Vol. 34

Jan. 1 - Dec. 15, 1897

Herold der Wahrheit.

Organ von 16 Mennonitischen und Amischen Konferenzen in den Ver. Staaten und Canada.

„Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen."

Erscheint halbmonatlich. **Elkhart, Ind., 1. Januar 1897.** 34. Jahrgang.—No. 1.

J. F. Funk, Editor.
A. B. Kolb, Schülls-Editor.

Inhalt dieser Nummer. Seite

Ein liberaler Religions-Kongreß 1
Liebe den Herrn, denn Er ist freundlich etc 2
Ein Blick in die Vergangenheit 3
Die allgemeine Konferenz 4
Eine Reise nach Manitoba und S. Dakota 5
Ein Brief von China 6
Die Mitglieder in unserer Mennonitengemeinde 6
Zum Lande des Sonnenscheins und dem Lande der Mitternacht-Sonne 7
Seliges Sterben 7
Wußte sich zu helfen 8
Ein wahres Wort 8
Eine Reise nach dem Westen 9
Von der Arbeit 10
Was David sahe 10
Was David nie gesehen hat 11
Da, wo es keinen Stolz giebt 11
Der Palmbaum 12
Diejenige, die mich am nöthigsten gebraucht 12
Unnützes Leben 12
Eigentümliche Gemütsart 13
Armut 13
Wahre Männlichkeit 13
Richard Baxter 13

Editorielles.

— Mit Gott in's neue Jahr!

*

— Adreß-Veränderung. — Br. M. Goers von Eugene, Oregon, nach Elmira, Lane Co., Oregon.

*

— Wie der Montgomery „Transcrip" berichtet wurden am Sonntag den 13. Dezember sechs Personen in die Unter-Salford-Mennonitengemeinde aufgenommen.

*

— Solche, die der Herr gesegnet hat im verflossenen Jahre könnten andern, die nicht so viel Glück hatten, ein schönes Geschenk bereiten, wenn sie für dieselben den „Herold der Wahrheit" für ein Jahr bezahlen. Es ist wohl etwas spät für ein Weihnachts- oder Neujahrsgeschenk, doch ist es nicht zu spät, Gutes zu stiften.

*

— Br. D. F. Jantzen, Editor der „Mennonitischen Rundschau" verließ Elkhart am 22. Dezember um seine Eltern und Freunde in Kansas, Nebraska und Oklahoma zu besuchen. In etwa einen Monat wird er wieder zurückkehren. Diene Ihm seine Besuchsreise zur Erholung, daß er bei seiner Zurückkunft bereit sei für die Arbeit eines andern Jahres.

*

—Zwei kleine Knaben von Lancaster Co., Pa., hatten die Gelegenheit, sich letzten Sommer etwas zu verdienen, und sandten nun die Hälfte des Betrages — $10 50, zur Unterstützung unseres Waisenhauses in Orrville, Ohio. Sie beschämen viele Erwachsene in diesem Stück und sollten ihnen ein Vorbild sein. Wer reichlich giebt wird reichlich empfangen.

*

— Der „Herold der Wahrheit" hat nun drei und dreißig Jahre seines Bestehens hinter sich. Vor 33 Jahren erschien er das erstemal als kleines Kindlein, aber er ist seitdem bedeutend gewachsen in Länge, Breite und Dicke. Er war dazu bestimmt, in die Welt hinaus zu gehen, und da die ewigen Wahrheiten Gottes zu verkündigen, und Viele öffneten ihm die Thüre und hießen den lieben Boten willkommen. Der „Herold" verkündigt noch heute dieselben Wahrheit, die er vor dreiunddreiß Jahren verkündigte, und wird auch dieses Jahr an viele alten und neuen Thore und Thüren klopfen. Oeffnet ihm, leiht ihm Herz und Ohr, und ladet ihn ein wieder zu kommen und sich bei euch zuhause zu machen, wenn er das noch nicht gethan hat. Auch während dieses Jahres wird er den Suchenden Licht, den Trauernden Trost bringen und wird Allen manches freundliche Wort mit auf den Weg geben

*

— Der Brief von China wird viele der Leser interessieren. Manche werden überrascht sein zu erfahren, daß eine Schwester unserer Gemeinschaft als Missionarin in China wirkt für den Herrn. Wir wissen von einen jungen Bruder, der als Missionar dorthin zu gehen gedenkt unter dem Schutze dieser „China Inland Mission", sobald er die chinesische Sprache erlernt hat. Wir haben Bezug auf Dr. D. R. Good von Dale Enterprise, Va. Diese Missions-Gesellschaft ist interdenominationell, daß heißt sie ist für keine besondere Gemeinschaft, sondern Mitglieder jeder christlichen Gemeinschaft können unter ihrem Schutze hinaus gehen und Gemeinden gründen nach den Prinzipien oder Grundsätzen, die sie als die richtigen anerkennen. Auch fordert diese Gesellschaft Wehrlosigkeit von den Missionaren, die sie aussendet, den Eingeborenen gegenüber. Hilfe ist nwendig in China. Wir beten oft: „Vater, sende Arbeiter in Deinen Weinberg." Wie manches mal könnten wir selbst unser Gebet erhören. Der Herr hat uns schon lange gesandt, und wir dürfen Ihm nur vertrauen und — gehen.

*

— In den letzten Wochen hatten wir verschiedene Besuche von Predigern der westlichen Gemeinden. Pred. Hein. E. Fast von Mountain Lake, Minn., Br. Joseph Schlegel von Milford, Neb., Br. Albrecht Schiffler von Roseland, Neb., Br. John Smith von Metamora, Ill., und Br. Daniel Kauffman von Missouri waren hier, der Versammlung des Allgemeinen-Konferenz-Komitees beizuwohnen. Br. Fast besuchte unsere Gemeinden in Elthart und Lagrange Co., und predigte in der deutschen Sprache. Am Samstag den 12. Dez. kam auch Br. Quiring von Mt. Lake, Minn., und predigte am folgenden Sonntag im B. H. zu Elkhart in deutscher Sprache. Am Montag-Morgen reiste er und Br. Fast zur Prediger-Versammlung nach Elida, Ohio. Am Freitag-Abend kamen sie zurück nach Elkhart, hielten am selben Abend Versammlung und reisten am nächsten Morgen nach ihrer Heimat. Am 10. Dez kamen Pred. Peter A. Wiebe, Vorsteher des Waisenhauses zu Hillsboro, Kansas, und Johann Esau von Juman, Kansas. Die Gemeinde, zu der diese Brüder gehören, hielt sich etwa zwei Wochen hier in Elkhart auf, auf ihrem Wege von Gnadenau, Rußland, nach Kansas, im Jahre 1879. Der Besuch erfreute uns sehr und wir erneuten unsere alte Bekanntschaft, und wir hoffen es wird sich fur sie und für andere Gelegenheiten bieten, uns in Zukunft wieder zu besuchen.

Für den Herold der Wahrheit.

Ein liberaler Religionskongreß

Von John Horsch

Seitdem bei Gelegenheit der Weltausstellung in Chicago das große Religionsparlament stattgefunden, ist alljährlich ein amerikanischer Kongreß liberaler Religionsgesellschaften abgehalten worden. Die dritte dieser jährlichen Versammlungen wurde vom 17. bis 19. Nov., 1896 zu Indianapolis gehalten. Der Bericht über diese Versammlung ist von Interesse weil er zeigt auf welche Abwege und Thorheiten die Menschen kommen, wenn sie das Wort Gottes über Bord werfen und ihre eigene Weisheit an dessen Stelle setzen wollen.

Ein gewisser E. L. Rexford, D. D., von Columbus, Ohio, behauptete in einer Rede, daß die Religion allen Menschen von Natur eigen sei. Die wahre Bedeutung des Wortes Religion sei menschliche Intelligenz und er halte es für das beste wenn man diese letztere Bezeichnung hinfort immer gebrauchen und das Wort Religion ganz fallen lassen würde. Die Religion müsse aus uns selbst heraus wachsen, meinte er. Mit dem Namen Christi könne er nichts anfangen, so wenig als mit Budha oder Mohamed, denn diese Namen dienen nur dazu, Uneinigkeiten zu stiften. Es solle allein von Gott die Rede sein, und nicht von Christus oder Budha.

Ein Delegat aus Calcutta, Indien, namens A. Tharinapala sagte daraus, nach seinem Dafürhalten, sei der Vorredner in seinen Ausführungen nicht weit genug gegangen. Es gäbe doch auch Menschen, die nicht glauben, daß ein Gott, ist und in der chinesischen Sprache gabe es, so behauptete er, kein Wort für Gott, somit dürfe das Wort um welches sich Alle vereinigen sollen, nicht Gott sein, sondern Wahrheit, und man müsse es auf eine „bekenntnisloses (creedless) natürliche Religion" abiehen, d. h. es möge jeder seinen Glauben ganz nach seinem Belieben einrichten, das soll die Wahrheit sein.

D. S Jordan von Californien sagte in einer Rede, die Offenbarungen der Wissenschaft (science) seien die Summe der Wahrheit. Was man nicht durch die Sinne wahrnehmen oder die Wissenschaft erforschen vermöge, könne man nicht glauben. Weil er Gott noch nicht durch die Wissenschaften gefunden habe, darum glaube er nicht, daß ein Gott ist.

Ein gewisser R. Stewart, von Detroit, Mich., meinte, die Religion muß dehnbar und biegsam sein und was für unsere Vorfahren gut genug gewesen sei, tauge nicht mehr für uns.

So bewahrheitet sich heute inmitten der sogenannten Christenheit das Wort des Psalmisten, daß die Menschen sich auflehnen und ratschlagen wider den Herrn und seinen Gesalbten; (und sagen): Lasset uns zerreißen ihre Bande und von uns werfen ihre Seile. Aber der im Himmel wohnet, lachet ihrer und der Herr spottet ihrer. Er wird einst mit ihnen reden in seinem Zorn u. s. w. Psalm 2.

Es ist merkwürdig, daß selbst die Existenz Gottes geleugnet wird mit der Behauptung, daß man Gott durch die Wissenschaften nicht erforschen könne. Es ist nicht anders, als wenn Jemand sagen würde: „Ich habe die Uhr genau durchsucht und jeden Winkel mit Hilfe eines Vergrößerungsglases ausgespäht und habe keinen Uhrmacher darin gefunden, darum glaube ich nicht, daß es einen Uhrmacher giebt." — Sollte denn der Uhrmacher in dem Mechanismus der Uhr Raum finden? Und doch ist jeder Theil der Uhr, jedes Rädchen und Zäckchen, und vielmehr die Uhr im Ganzen, ein Beweis von dem Dasein des Uhrmachers, obgleich es aus dem Material der Uhr durch die Wissenschaften, wie sie auch heißen, Chemie, Physik, Geology, Astronomie, Physiology, u. s. w., nicht bewiesen werden kann. So finden diese übergescheidten Menschen mittels ihrer Wissenschaften in der ganzen Welt keinen Gott, und bei der Schöpfung der Welt waren sie nicht dabei, so behaupten sie, die Welt sei nicht erschaffen worden und es gebe keinen Schöpfer. Sie sind übel daran.

Unsern Herrn Christus möchten sie auch absetzen. Sie glauben nicht, daß der Mensch eines Erlösers und Heilandes bedarf, denn der Mensch sei nur ein weit entwickeltes Tier und habe wahrscheinlich keine unsterbliche Seele. Darum wollen sie auch nichts anders als eine natürliche Religion.

In ihrer bekenntnislosen Religion soll Jeder, sei er auch ein Heide, bei seiner eigenen Wahrheit bleiben, vorausgesetzt, daß es nicht die rechte göttliche Wahrheit ist, denn diese mögen sie nicht leiden. So dürfte auch ein Türke bei seiner „Wahrheit" bleiben, daß alle Christen von der Erde ausgerottet werden sollten, und was dergleichen Wahrheiten mehr sind.

Der Schreiber dieser Zeilen hat den Bericht über diese Versammlung zu seinem Segen gelesen, weil der Bericht einen Beweis giebt von dem grenzenlosen Unverstand, in welchen die Menschen geraten, wenn sie von der Wahrheit des Wortes Gottes abfallen. Andererseits hat die Versammlung freilich auch einen traurigen Beweis von dem Ueberhandnehmen des Unglaubens, in dieser letztbetrübten Zeit gegeben, wo die Worte des Herrn, „Ihr werdet meine Zeugen sein," besondere Beherzigung verdienen. — Zeugen, nicht allein durch Wort, sondern auch durch die That. Bist Du ein Zeuge des Herrn, Leser?

Fulton, Ill.

Für den Herold der Wahrheit.

„Lobet den Herrn, denn Er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich"

Da wir wieder auf der letzten Stufe, auf der Treppe der Jahreseinteilung angelangt sind, so fühle ich mich, in meinem Gemüte angetrieben, dem Herrn zu danken, daß er uns wieder so gnädig getragen hat bis hieher. Möchte daher einige Gedanken über den Wechsel der Zeit, und deren Schicksalen, zum Wohle aller Mitmenschen niederschreiben, da wir aus Erfahrung wissen, daß ein Jahr nach dem andern dahineilt, und wir mit, als flögen wir davon, doch aber viele Menschen keine Zeit finden, stille zu stehen, und zu bedenken, daß vielleicht auch für sie bald ein Zeitwechsel eintreten könnte. Ja für uns alle kommt dieser Wechsel, mit der wichtigen Frage: Sind wir bereit? Wir wissen durch Gottes Wort, daß nach dieser Zeit keine Zeit mehr sein wird, und wenn dann unser Wechsel, nämlich der Abschluß unserer Laufbahn eintritt und die Stimme uns zurufen wird: „Thue Rechnung." Dann kommt wiederum die Frage: Bist du bereitet? Wohl uns wenn wir unsere Sachen geordnet haben, wenn wir unsere Kleider gewaschen haben im Blute des Lammes. Wenn unsere Lampen brennen, und unsere Gefäße gefüllt sind mit Glaubensöl.

Es ist notwendig von Zeit zu Zeit in sich stille zu sein und zurückzublicken auf die vielen Segnungen die uns durch die Gnadenhand Gottes zugeflossen sind, und er uns so väterlich getragen hat, und wie viele Menschen die mit uns dieses Jahres Anfang betreten haben, und nun hinüber gerufen wurden, giebt uns Ursache zu bedenken, daß auch unser Stündlein nahe ist. Weil nun in dieser Zeit so vieles gesprochen und geschrieben wird über die Zukunft des Herrn, und jeder glaubt seine Meinung mit der Schrift beweisen zu können, so möchte ich nun dazu sagen, daß dieses dem Kinde Gottes keine Sorge macht, wenn der Herr wieder kommt, ob er auf Erden oder droben bei seinem Vater regieren wird, sondern es ist nur sein Verlangen, daß er komme.

Dieses ist ein Zeugnis der Kindschaft. Ist dieses Zeugnis nicht da, wenn dieser Wechsel an uns kommen wird, dann wird gewiß die Frage: „Bist bereit?" eine wichtige sein. Laßt uns prüfen bei dem Wechsel des Jahres, ob wir mit Freudigkeit sagen können: Ja komme Herr, ich bin bereit. Diese Prüfung sollen wir nicht nur bei dem Jahreswechsel unternehmen, sondern alle Tage unseres Lebens. So viel aus Liebe. Es wünscht allen Lesern des Herolds ein glückliches neues Jahr einer aller geringer Bruder, J. O. O.

Ein Blick in die Vergangenheit.

Bei einer patriotischen Feier zu Philadelphia erwähnte ein Redner in einem kulturgeschichtlichen Vortrag folgende historischen Thatsachen aus der Vergangenheit, die ohne Zweifel viele unserer Leser interessieren werden. Unter anderem sagte er:

„Wer die wahren Gründe für die Besiedlung Pennsylvania's kennen lernen will, muß dieselben in der Reformation und ihren Wirkungen suchen. Es waren die lautersten Beweggründe, und darin lag die beste Garantie für die Zukunft und Entwicklung der schicksalsreichsten der amerikanischen Kolonien. Wir leben in einer Zeit, da man neben William Penn und George Fox auch deren Lehrers gedenkt, jenes Menno Simons, des Reformators der Niederlande, jenes Caspar Schwenckfelter, des schlesischen Edelmanns und Jakob Böhm's, des „inspirierten" Schuhmachers von Görlitz. In jener großen geistigen Revolution des Sechzehnten Jahrhunderts gab es Führer, welche sich weigerten, da stehen zu bleiben, wo Luther, Calvin und Zwingli erfolgreich festen Fuß gefaßt hatten. Der Hauptgedanke, welcher ihrer Lehre zu Grunde lag, war der, daß in Religionssachen keine Gewalt geübt werden solle. Die Taufe eines Kindes ward als eine Zwangs-Methode erachtet, um es in die Kirche zu bringen und sie verwarfen daher diese Lehre. Ein Eid wurde als ein Gewissenszwang erachtet und sie weigerten sich daher, zu schwören. Der Krieg wurde als eine Gewaltthat gegen die Rechte Anderer angesehen und sie weigerten sich daher, Kriegsdienst zu leisten, selbst nicht einmal zum Selbstschutz.

„Ueber der politischen Bedeutung dieser Lehre, steht die Thatsache, daß diese Männer mit kühnem Blick und großer Geistesschärfe das anstrebten, was die Jahrhunderte uns seither gebracht, daß sie es waren, welche lehrten, daß Religion und menschliche Macht zweierlei Dinge sind, daß die Macht des Staates nichts zu thun hat mit dem Glaubensbekenntnis und das Jedem in Glaubenssachen nach seiner eigenen Ueberzeugung zu handeln gestattet sein soll.

„Ihre Lehren verbreiteten sich wie ein Feuerbrand in Europa und ihre Anhänger waren von den Bergen der Schweiz bis zu den Deichen Hollands zu finden. Sie waren die „Vorposten" der kommenden Jahrhunderte, und da ihre Lehre sie in direkten Konflikt mit den Interessen des Staates und der Kirche brachte, so wurden sie durch die vereinte Macht beider zermalmt.

„Nichts ist in der Geschichte der Christenheit verzeichnet, das den Leiden gleichtäme, denen sie ausgesetzt waren. In jeder Stadt, in jedem Dorf am Rhein loderte der Scheiterhaufen, auf dem sie verbrannt wurden. Gräßliche Missethaten sollten sie sich nach Angabe ihrer Feinde haben zu Schulden kommen lassen. Der Name Anabaptist (Wiedertäufer) welcher ihnen gegeben wurde, war ein Schimpfwort der schlimmsten Art; noch heute schrecken wir davor zurück, als eine Art Mahnung an jene nur halbvergessenen Schreckenszeiten.

„Die englischen Vertreter der Lehre waren die Quäker. Picart führt an, daß einige Wiedertäufer nach England geflohen seien, um dort ihre Lehre zu verbreiten und sagt dann: „Die Quäker verdanken ihre Entstehung diesen Wiedertäufern." Die Lehre von den „inneren Erleuchtung" war eine Lehre, die Jedermann an sich selbst als untrügliche Wahrheit erproben konnte, und war an sich schon ein Angriff auf den bindenden Charakter der Autorität. Das Samenkorn der Lehren von Menno, welches von dem Rhein nach der Themse getragen worden, wurde auf englischem Boden von Geo. Fox gepflanzt und wurde von William Penn nach Pennsylvania gebracht, wo Niemand je wegen seiner religiösen Ueberzeugung belästigt wurde.

„Drei Mal besuchte William Penn, welchen es sympathisch zu den Glaubensgenossen in Deutschland und Holland hinzog, diese Länder, um mit den Leuten in freundschaftlicher Beratung und Discussion zu treten, und es ist daher wohl erklärlich, daß, nachdem er seine Provinz in der Wildnis Amerikas gegründet hatte, er dieselben zu bewegen suchte, mit ihm über den Ozean zu gehen.

„Vor zweihundert Jahren landeten in Philadelphia dreiunddreißig derselben, — Männer, Frauen und Kinder. Jene dreizehn einfachen Männer, so unwichtig ihr persönliches Leben auch gewesen sein mag, jene Männer, welche Ansichten vertraten, die in Europa verpönt waren, und die nur im Laufe der Zeiten gerechtfertigt werden konnten, jene Männer, welche sozusagen an den Grenzen der Civilisation standen, repräsentierten am Besten die wahre Bedeutung der Kolonisation von Pennsylvanien und die Prinzipien, welche der Einsetzung ihrer Institutionen zu Grunde liegen. Mehr als die Pilgrimväter, welche bei Plymouth landeten, selbst mehr als die Quäker, welche die Stadt der Bruderliebe gründeten, traten jene Männer für jene Lehre der universellen Toleranz ein, welche nur in Amerika einen sicheren Zufluchtsort fand. Sie betraten unmittelbar den Pfad, welcher aus der Finsternis des Mittelalters zu dem Lichte des neunzehnten Jahrhunderts führte, von der

Unterdrückung der Vergangenheit zu der Freiheit der Gegenwart.

„Bullinger, der große Feind der Wiedertäufer in Wort und Schrift, schrieb in 1560, indem er ihre Ketzerei aufzählt, „sie lehren, daß die Obrigkeit keine Kontrolle in Religions- oder Glaubenssachen sich anmaßen soll." Nie zuvor war ein solcher Angriff auf die bestehende Ordnung der Dinge erfolgt und die Mächtigen wüteten mit Feuer und Schwert gegen die Anhänger dieser Lehre. Auf Menno's Haupt war ein Preis gesetzt, und diejenigen, welche ihn beherbergten, mußten den Tod erleiden; zwei Hundert und neunundzwanzig wurden allein in einer Stadt enthauptet und verbrannt.

„Zwei Hundert Jahre, nachdem Bullinger Obiges geschrieben, da wurde ein fast gleichlautender Satz in die Konstitution von Pennsylvanien aufgenommen. Er lautet: „Keine menschliche Obrigkeit kann Kontrolle ausüben über die Rechte des Gewissens." Die Früchte des schönen Freiheitsbaumes genießen wir hier, gepflanzt und begossen wurde er aber — am Rhein."

„Und heute sind die Mennoniten und ihre Nachkommen vom Delaware bis zum Columbia zu finden."

Interessant ist die Geschichte unserer Vorväter in der That, doch was wir am meisten beherzigen sollten ist das, daß sie die Fakelträger der sog. „großen Reformatoren" Luther, Calvin, und deren mehr waren. Sie waren die Bahnbrecher der Reformation. Sie haben den Baum der Reformation gepflanzt und gepflegt, trotz der größten und schrecklichsten Verfolgungen. Als aber dieser Baum herangewachsen war, daß er Frucht brachte, waren sie doch keine der ersten, die die Früchte genießen durften, trotz des Verdienstes, den sie sich um den Baum erworben hatten. Andere rissen es an sich und beanspruchten den Ruhm für sich. Doch unsern Vätern war es nicht zu thun um den Ruhm, sondern ums Recht und um die Wahrheit; aber selbst das war ihnen nicht gewährt, nach ihrem Gewissen und nach der Bibel zu leben. Die Protestanten verbanden sich mit den Katholiken zu ihrer Unterdrückung und Ausrottung. Endlich, in unserem Jahrhundert dürfen wir sehen, daß ihre Ideen von der Glaubens- und Gewissensfreiheit verwirklicht sind im Lande ihrer Heimat — Europa. Hier in Amerika war das schon um ein Jahrhundert früher der Fall.

Einst waren wir die Vorposten und Bahnbrecher für eine hellere Zeit, in der das Evangelium des Heils zu neuer Kraft und Macht kam. Halten wir heute diese Stellung noch inne in der Kirche Christi, oder haben wir uns niedergesetzt um an den damals errungenen Wahrheiten zu zehren? Ist letzteres der Fall, so ist es an der Zeit für uns, daß wir uns wieder aufmachen und wie unsere Vorväter Bahnbrecher werden für neues Licht.

Das Wort Gottes enthält noch unendlich viele Wahrheiten, die wir noch nicht begriffen und uns angeeignet haben. Je mehr dieser Wahrheiten wir begreifen und in uns aufnehmen, desto vollkommener wird unser Glaube, und gerade in dem Maße, in dem sich unser Glaube vervollkommenen wird, werden wir unserem Gott und Erlöser ähnlicher.

Die Grundsätze der Bibel, die von unsern Vorvätern gelehrt und geübt werden und an denen auch wir noch festhalten, saßen mehr und mehr festen Fuß auch außerhalb unserer Gemeinschaft. Sollten wir damit zufrieden sein? Nimmer. Wir haben noch lange nicht alle Wahrheiten gelernt die in der Bibel sind. Laßt uns das bereits errungene festhalten und dann fortfahren der Welt neue unvergängliche Wahrheiten zu predigen. Das fordert der Herr von uns. Thun wir es nicht, so werden wir, die wir leicht die ersten waren, bald die letzten sein, was Gott verhüten wolle. Vorwärts! im Namen des Herrn.

Für den Herold der Wahrheit.

Die allgemeine Konferenz.

Die Mitglieder des Allgemeinen-Konferenz-Komitees versammelten sich am 27. November 1896 im Mennonitischen Versammlungshause zu Elkhart, Ind. Die folgenden Brüder waren anwesend: J. N Dürr von Pennsylvanien; A. Schiffler von Nebraska; John Schmidt von Illinois; D. J. Johns von Indiana; C. B. Brenneman von Ohio; Joseph Schlegel von Nebraska; Henry E. Fast von Mt. Lake, Minn.; Noah Slaufer von Canada; David Burkholder von Indiana; E. M. Hartman von Illinois und Daniel Kauffman von Missouri. Auch einige der Glieder von der Elkhart Gemeinde waren zugegen bei der Versammlung.

Die Versammlung wurde eröffnet mit Gesang und Gebet. Dann sprach Br. J. N. Dürr über den Zweck der Versammlung. Jedes Mitglied des Komitees wurde darauf aufgefordert, Bericht zu erstatten, wie sich die Konferenz, die sie vertreten, zur Sache stellt. Es wurde vorgeschlagen, daß man sich der deutschen Sprache bediene bei der Versammlung, weil einige zugegen waren, denen das Englische etwas schwer ging. Br. Hartman wurde erwählt als Gehilfe des Vorsitzers und als Dolmetscher.

Die Berichte der Komitee-Mitglieder legten Zeugnis ab, daß alle die Notwendigkeit einer Allgemeinen Konferenz einsehen, doch wurde geraten, man sollte bedachtsam und vorsichtig zu Werke gehen. Es war die allgemeine Ansicht der Anwesenden, daß, wenn man einen guten Plan für das Abhalten der Konferenz auslegen würde, und wenn diejenigen, die eine Allgemeine Konferenz wünschen mit Bedacht handeln bis man deutlich sieht ob eine solche dem Gedeihen unserer Gemeinschaft förderlich sei, so wird es nur eine Frage der Zeit sein, daß die Gemeinschaft als ein Ganzes eine solche Konferenz haben will.

Die nächste Frage, die besprochen wurde war: „Sieht es das Komitee für gut an, unter den gegenwärtigen Verhältnissen und Umständen eine Allgemeine Konferenz zusammen zu berufen"? Nach längerer Besprechung wurde beschlossen, daß, da nicht alle Konferenzen bei der Versammlung vertreten seien, es unter den jetzigen Verhältnissen nicht ratsam sei eine Allgemeine Konferenz zusammenzuberufen, aber man beschloß, noch einmal zu einer vorläufigen Versammlung zusammenzutreten und noch einmal die Sache zu besprechen und wo dann entschieden werden soll ob unsere sechszehn oder mehr Distrikts-Konferenzen sich zu einer Allgemeinen Konferenz vereinigen sollen oder nicht. Diese vorläufige Versammlung soll die Funktionen einer Allgemeinen Konferenz haben, doch sollen keine Beschlüsse gefaßt werden die für die Beteiligten Konferenzen bindend sind. Es wurde ein Komitee ernannt, einen Bericht anzufertigen. Das Komitee bestand aus den Brüdern D. J. Johns, C. B. Brenneman und Daniel Kauffman. Während das Komitee den Bericht vorbereitete hatten die andern Glieder der Versammlung eine interessante und nützliche Besprechung über verschiedene Fragen, die das Wohl der Gemeine angehen. Das eben genannte Komitee verlas seinen Bericht, der Abschnitt für Abschnitt angenommen wurde, nachdem wenige Veränderungen gemacht waren. Die Brüder D. J. Johns, C. B. Brenneman und Daniel Kauffman wurden erwählt als ein Komitee, Zeit und Ort festzustellen, wann und wo genannte vorläufige Versammlung abgehalten werden soll. Sie soll stattfinden an einem ziemlich im Mittelpunkte gelegenen Orte und erst nachdem alle unsere Konferenzen noch eine Sitzung hatten.

Nach Gesang und Gebet vertagte die Versammlung. Der Schreiber.

Der Bericht des Komitees der angenommen wurde und die Gemeine im Allgemeinen angeht, lautet wie folgt:

Seit Jahren waren eine Anzahl unserer Leute der Ansicht, daß eine Allgemeine Konferenz dem Gedeihen unserer Gemeinschaft förderlich sein würde. Mit der Zeit drängte sich mehr und mehr die Notwendigkeit einer solchen Konferenz auf und es wurden Schritte gethan, dieser Notwendigkeit entgegen zu kommen. Es wurde vorgeschlagen, daß jede unserer Konferenzen aus ihrer Mitte einen Mann ernennen sollte, und die so ernannten Männer sollten ein Komitee bilden, das die Sache erwägen soll, und sollten eine Allgemeine Konferenz zusammen berufen, im Falle sich das als ratsam erweisen sollte. Doch es ist nicht der Zweck dieser Rede, die Gründe zu zeigen, weshalb eine solche Konferenz gehalten werden solle. Diese waren bereits genügend besprochen im „Herold" und auch anderswo. Genüge es zu sagen, daß wir, soweit wir sehen können, nichts dagegen einzuwenden haben. Wir glauben, daß eine Allgemeine Konferenz unsere Leute besser vereinigen werde auf dem Grunde biblischer Wahrheit und Frömmigkeit als bisher, und ein besseres Einverständnis unter unsern Brüdern auf den verschiedenen Arbeitsfeldern zuwege gebracht werde in dem, was die Ausbreitung des Evangeliums betrifft, und wir in Folge davon durch vereinte Anstrengungen mehr leisten könnten, aber wir dürfen nicht übersehen, daß einige unserer bedächtigsten Glieder eine gewisse Furcht hegen, bezüglich des Resultates einer solchen Konferenz. Nach sorgfältigem Ueberlegen beschlossen wir, eine vorläufige Versammlung zusammen zu berufen, die entscheiden soll, ob eine Allgemeine Konferenz gehalten werden soll oder nicht.

1. Diese Versammlung soll gehalten werden an einem Orte, der ziemlich im Mittelpunkte gelegen, etwa ein Jahr nach dieser Versammlung. Die Zeit und der Ort sollen von dem Komitee näher bestimmt werden, das zu diesem Zweck ernannt wurde.

2. Die Versammlung soll bestehen aus den Aeltesten unserer sechszehn oder mehr Konferenzen und aus Delegaten, doch soll die Zahl der letzteren von jedem Konferenz-Distrikte nicht fünf übersteigen, und sind dieselben von den Konferenzen nach Gutdünken zu erwählen.

3. Der Zweck dieser Versammlung soll sein (1) zu erwägen, ob es ratsam ist, eine Allgemeine Konferenz abzuhalten, und wenn dies der Fall sein sollte, dieselbe zusammenzuberufen. (2) Die Sachen, die zur allgemeinen Wohlfahrt der Gemeinschaft dienen zu erwägen; aber diese Versammlung soll ihrem Charakter nach nur eine Beratung sein, und soll nichts thun, das gegen die Regeln irgend einer unserer Distritts-Konferenzen sein könnte.

* * *

Bezüglich der Allgemeinen Konferenz sind wir der Meinung, daß dieselbe aus solchen zusammengesetzt sein solle, die mit den 18 Glaubensartikeln übereinstimmen, die von der Allgemeinen Konferenz zu Dortrecht, gehalten im Jahre 1632, angenommen wurden, und übereinstimmen mit den Lehren, Handlungen und Regeln, die gelehrt und geübt werden von den sechszehn oder mehr Konferenzen, die im „Herold der Wahrheit" vertreten sind.

Daß die Konferenz nicht öfter als alle zwei Jahre und nicht seltener als alle vier Jahre tagen solle, zur Zeit und an dem Orte, welche die Konferenzen bestimmten.

Daß das Geschäftliche der Konferenz von den Aeltesten der sechszehn oder

mehr Konferenzen, und von Vertretern, deren Zahl die vorläufige Versammlung bestimmt wird, abgemacht werden soll.

Die Fragen, die zur Besprechung gelangen sollen bei der Allgemeinen Konferenz, sollen erst einem stehenden Komitee unterbreitet werden, das aus einem Aeltesten oder Prediger von jedem Konferenz Distrikte besteht.

Die Allgemeine Konferenz sollte alle Sachen erwägen, die zur Wohlfahrt der Gemeinschaft im Allgemeinen dienen, wie die Lehren, Ordnungsregeln, Missionswerk religiöse Litteratur etc etc.

□Sie sollte die Distriktskonferenzen unterstützen, falsche Lehren auszurotten, wo sie dieselben entdecken auf ihren Arbeitsfeldern, doch sollte sie nicht über örtliche Fragen verhandeln, wenn nicht von der örtlichen Konferenz dazu aufgefordert.

* * *

Glaubend, daß diese Winke einen Begriff geben über den Zweck und das Vorhaben einer Allgemeinen Konferenz, daß eine solche Konferenz Resultate ergeben würde wie bereits erwähnt, und im Vertrauen, daß alle Abteilungen unserer Gemeinschaft in diesem Lande, — im Osten und im Westen, im Süden und im Norden — bei der vorläufigen Versammlung, die in diesem Berichte genannt ist, vertreten sein werden, unterbreiten wir diesen Bericht allen in der Sache Interessierten zum weitern Nachdenken. Laßt uns als eine Gemeinschaft diese wichtige Frage, die die ganze Gemeinschaft angeht betend in Erwägung nehmen. Laßt uns zusammenhalten in dem großen Werke, zu dem wir berufen sind und arbeiten für den Endzwed, den Aufrichtigkeit, Einigkeit und Treue gegen Gott gewiß erringen werden, und laßt uns die Folgen dem lieben Gott überlassen.

J. N Durr, Pa.
A. Schiffler, Neb. & Kan.
John Schmidt, Ill.
D. J. Johns, Ind.
C. B. Brenneman, O.
Kom. Joseph Schlegel, Neb.
Henry E. Fast, Minn. & Dak.
Noah Stauffer, Canada.
David Burkholder, Ind.
E. M. Hartman, Ill.
Daniel Kaufmann, Mo.

Für den Herold der Wahrheit.

Eine Reise nach Minnesota und S.-Dakota.

Es ist eine geraume Zeit, seit wir den Lesern des „Herold" einen Reisebericht brachten und daher glauben wir die lieben Leser werden es uns zu gute halten, wenn wir ihnen wieder einmal nach unserer früheren Weise und Gewohnheit, so einen altmodischen Reisebericht auftischen.

Montag morgens den 9. November fuhren wir in Begleitung unserer lieben Lebens-Gefährtin und unserer kleinen Nichte Anna, nach Chicago ab. Dort besuchten wir Verwandte. Es war auch unser Vorhaben unsere Missions-Station No. 168, W. 18. Straße, Chicago, die jetzt unter Leitung von Br. Noah Metzler ist, zu besuchen, aber die Zeit reichte uns nicht zu und wir bestiegen, den Zug der C. M. & St. P.-Bahn um 10.15 und fuhren nach Minneapolis, der Heimat der kleinen Anna, die mehrere Monate bei uns in Elkhart zugebracht hatte.

Mittwoch morgens sagten wir unsern Lieben dort Adieu, und setzten unsere Reise weiter nach Mt. Lake. Unser Zug wurde durch einen Frachtzug, der durch den während der Nacht gefallenen Schnee nur langsam vor uns hersuhr, aufgehalten und als ich einmal zum vorderen Ende des Bahnwaggons ging, traf ich unerwartet, doch zu meiner großen Freude, Br. Hein. E. Fast, der eben auf seiner Heimreise von Manitoba war, wo er eine zeitlang unter der Bruderschaft arbeitete. Er wurde von der Konferenz bei Mountain Lake letztes Jahr als Reiseprediger gewählt, und hat mehrere Reisen in den verschiedenen Staaten gemacht für die Reichssache Gottes, die nicht ohne Erfolg waren. Der Herr segne auch fernerhin seine Arbeit. Je mehr wir unsere Aufmerksamkeit dieser Arbeit schenken je mehr werden wir überzeugt, daß die Ernte groß ist, aber der Arbeiter nur wenige sind.

In Mountain Lake angekommen, traf mich Br. Aaron Wall Jr. und fuhr mich nach seines Vaters Hause, Aaron Wall Sr., wo ich dann die Freude hatte den lieben Aeltesten und Mitarbeiter im Weinberg des Herrn mit seinen und andern Geschwistern zu begrüßen. Des Abends war Andacht bestellt in ihrem Bethause. Br. Joh. Sprunger, der in Chicago und an mehreren andern Orten Diaconissen-Anstalten gegründet hat und mit großem Ernst und Fleiß sein Werk treibt, war mit seiner Frau und zwei Diakonissen zugegen und hielt eine ernste Predigt über 1. Mos. 2, die Versuchung und den Sündenfall. Auch ich durfte noch eine kurze Ansprache über Röm. 5, 20. zusetzen. Ich blieb bei Br. Wall über Nacht. Donnerstag morgens wurde Br. Wall, der wie Lukas die Stelle eines Arztes (Knochen Arzt) vertritt, weggerufen, um einem Leidenden zu helfen und die Geschwister fuhren mich und Br. Wall, der blind ist, zu Br. Andreas Quiring, Aeltester der früheren sogenannten Nikkels-Gemeinde. Seit aber der liebe alte Bruder und Aelteste The. Nikkel durch den Tod heimgerufen wurde ist Br. Quiring, der früher in Lamberton wohnte, in seine Stelle als Aeltester dieser Gemeinde gewählt worden. Ich hatte bei ihm einen recht angenehmen, und ich darf wohl sagen einen erbauenden Besuch, während wir manche wichtige Angelegenheit betreffs des Reiches Gottes durchsprachen. Als Br. Quiring mich zurück brachte nach Br. Walls, fand ich dort, zu meiner Freude Br. E. M. Hartmann, von Washington, Ill., der einige Tage früher von seiner Heimat abreiste und die Gemeinde in Jackson Co. und auch die Amische Brüder in Murray Co. besuchte und nun nach Mountain Lake kam, daß wir mit einander die Reise nach Dakota fortsetzen konnten.

Abends für die Zeit von 4 bis 6 Uhr war wieder eine Versammlung anberaumt und Br. Hartmann predigte. Auch mir wurde die Gelegenheit gegeben, noch eine kurze Ermahnung an die Versammlung ergehen zu lassen. Die Versammlung war zahlreich besucht und auch sehr aufmerksam.

In dieser Gemeinde hat man die Notwendigkeit einer Gemeinde Schule wahrgenommen und dieselbe schon mehrere Jahre unterhalten. In den früheren Jahren wurde diese Schule von dem lieben Bruder und Prediger Johann Bekker, der vor einige Jahren in die ewige Heimat hinüber gerufen wurde in seinem eigenen Hause gehalten. Als aber der Raum hier zu eng wurde, entschloß man sich ein neues Bethaus zu bauen, und das alte als Schule zu verwenden und schon zwei Jahren vor Br. Bekker starb fing man auch dort mit der Schule an, während Br. Bekker die Schule in seinem Hause noch fortsetzte. In letzter Zeit reichte auch der Raum im alten Bethause nicht mehr zu und wird nun diesen Herbst noch ein geräumigeres Gebäude, ungefähr 28x46 Fuß in der Größe, und zwei Stock hoch errichtet, in welchem für die Schule dann bequem Raum sein wird. Die Schule steht jetzt unter der Leitung von Jakob Bekker, einem Sohne des obenerwähnten frühern Lehrers. In der Schule befinden sich von 40 bis 50 Schüler und unter der sorgfältigen Aufsicht und ernstlichen Thätigkeit des lieben jungen Bruders machen auch die Kinder gute Fortschritte in den verschiedenen Fächern in denen sie unterrichtet werden. Auch genießen die lieben Kinder hier geistlichen Unterricht, durch welchen sie schon in den jungen Jahren im Glauben und in den teuren Lehren des Evangeliums gelehrt und befestigt werden, was vor allen Dingen notwendig ist, und ihnen in den spätern Jahren, wie auch der Gemeine überhaupt zum Nutzen und zum Segen dienen kann und auch unbedingt dienen wird. Der Herr wolle auch diese Arbeit der Gemeinde reichlich segnen.

Um ein Uhr des Nachts versammelten sich am Bahnhofe eine Gesellschaft von Brüdern und Schwestern, vierzehn an der Zahl, um zusammen nach der Konferenz in Bon Homme Co., S.-D., zu reisen. Unter ihnen befand sich Aeltester Wall und auch Schwester Wall, Pred. Hein. E. Fast, Cor. Friesen, Br. Cor. Fast und seine Frau und andern mehr. In Sheldon mußten wir ungefähr acht Stunden warten, bis der Zug, der uns nach Marion bringen sollte, kam. Endlich aber ging es los und nach dreistündiger Fahrt besanden wir uns in Marion Junction, wo wir wieder ungefähr zwei Stunden in unserem Coupee saßen, ehe wir fahren konnten. Es ging langsam dem Ziel entgegen. Endlich, etwa um halb neun Uhr kamen wir in Tyndall an. Unsere Gesellschaft hatte sich nun auf 19 Personen vermehrt, und die Brüder waren gekommen mit Schlitten daß alle bequem fahren konnten. Es war kalt; wir hatten 16 bis 17 Meilen weit zu fahren, aber die Brüder gaben uns noch Pelzröcke und hatten sich gut mit Decken vorgesehen und die Schlittenbahn war gut, so daß die Fahrt recht schön von statten ging. Bruder Hartmann und ich fanden gute Aufnahme bei Geschwister Schmitt, wo wir unter dem gnädigen Schutz unseres lieben himmlischen Vaters schön ausruhen konnten. Gott sei Dank für seine Güte.

Sonnabend kamen wir im Sarons Bethause zusammen um der Konferenz vorzuarbeiten wie im Berichte derselbe zu sehen ist. Während der Versammlungen besuchten wir unter den Geschwistern hin und her, was wir nicht alles hier schreiben können, denn es würde zu lang werden; doch einiges werden wir erwähnen.

Am Sonntag versammelten wir uns wieder und dieses war für die Gemeinde hier eine wichtige Versammlung, indem zwei Brüder, Cornelius Unruh der schon im Frühjahr als Diakon erwählt worden, und sein Sohn Hein. C. Unruh, der als Prediger gewählt worden war, in ihr Amt eingeführt werden sollten. Mir wurde die Gelegenheit, über Matth. 28, 19. 20. zu reden, und Br. Aaron Wall redete sehr ernstlich über die wichtige Angelegenheit über die Worte 2. Tim. 4, 2—5., und dann wurden die Brüdern in ihr Amt eingesegnet. Der Herr gebe viel Gnade und Segen, daß sie ihr Amt redlich ausrichten mögen und viel zum Heil der Menschen beitragen.

Nachmittags wurde ein Gottesdienst in dem alten Bethause abgehalten, wo Br. Cor. Ewert als Prediger der Gemeinde vorsteht, woran mehrere Brüder sich beteiligten. Des Abends hatte man noch eine Versammlung im Sarons V. H. Die Brüder B. Kröker und H. E. Fast leiteten den Gottesdiest, ersterer sprach über 1. Tim. 1, 16., letzterer über Jes. 45, 17. Bei dieser Versammlung war das Haus gut angefüllt. Des Nachts blieb ich bei Benj. Dirks, der früher mehrere Jahre bei den Brüdern in Mifflin Co., Pa., zubrachte.

Montags begann die Konferenz und dauerte bis Mittwoch abends, wie zu sehen in einer vorigen Nummer dieses Blattes, und weil alles dort deutlich geschrieben ist, so werde ich was die Konferenz angeht hier übergehen.

Ich blieb über Nacht bei Br. Cor. Unruhs. Br. Hartmann schickte sich

schon des Abends an, den nächsten Morgen nach Tyndall zu fahren, und nachdem er noch einen Tag unter den Brüdern in Turner Co. weilte setzte er seine Reise nach Iowa fort, wo er dann bei einigen Geschwistern über Sonntag zu bleiben gedachte.

Am Donnerstag den 19. brachte mich Br. Cor. Unruh mit seinem Sohn Pred. P. C. Unruh nach den Geschwistern Heinrich Dirksens, wo wir mit noch mehreren Geschwistern den Tag zubrachten. Bruder Dirks und seine Familie wohnten ungefähr 19 Jahre unter unsern Brüdern in Lancaster Co., Pa., und hatten nun die Absicht, sich mit ihren Tochter Lizzie der Gemeinde hier anzuschließen, was auch einige Tage später geschah. Sie wurden aufgenommen durch Br. Wall der sich noch einige Tage nach unserm Wegfahren aufhielt.

Die Zeit wurde mit Gesprächen über die wichtigen Angelegenheiten des Reiches Gottes, mit Ermahnen, Singen und Gebet zugebracht und war für uns recht erfreulich und aufmunternd. Wir werden uns noch recht lange erinnern an den Tag den wir dort mit den lieben Geschwistern verlebt haben, denn der Geist der Liebe gab sich dort recht merkbar zu erkennen.

Des Abends hatten wir noch einmal im Sarons V. H. Gottesdienst. Die Andacht wurde geleitet von den Brüdern H. E. Fast von Minnesota, Cor. Epp von Nebrasta, Bernhard Kröter von Colorado, Cor. Wall von Nebraska, und J. F. Funk von Indiana. Die Versammlung war aufmerksam, und wir haben Ursache zu glauben daß ein mancher guter Gedanken, der noch reichlich Frucht tragen wird, in die Herzen der Zuhörer sich einwurzelte. Der Herr gebe seinen Segen und sein Gedeihen dazu.

Die Nacht fand ich brüderliche Aufnahme bei Pred. Cor. Ewert und seinem Schwiegersohn Dadid A. Schultz. Freitag Vormittag hatten wir noch einen besonders angenehmen Besuch mit einander und nach einer frühen Mittagsstunde fuhr Br. Schultz nach Tyndall und Br. Fast und seine Frau ans Minnesota, die sich auch dort einfanden, und ich fuhr mit. Die Straßen waren etwas rau und der Wind ziemlich stark, was die Fahrt etwas unangenehm machte; doch um ½5 Uhr fanden wir uns dort ein und trafen auch noch mehrere von den andern Brüdern die eben auch ihre Heimreise antreten wollten. Wir mußten aber alle in Tyndall über Nacht bleiben, indem auf dieser Bahn täglich nur ein Zug, und zwar ziemlich Frühe-morgens fährt. Br. Schultz und ich machten noch einen kurzen Besuch bei einem Prediger Bechtel, von der deutschen Congregational Kirche, wo wir sehr freundliche Aufnahme fanden, dann war es schon finster. Wir nahmen Abschied und Br. Schultz fuhr noch des Nachts nachhause. Der Herr wolle ihm vergelten für seine Liebe und Freundlichkeit. Ich blieb im Grand Central Hotel, die andern in einem andern Hause, wo ich nicht mehr Raum sand. Br. Cor. Unruh, der sich auch schließlich entschloß in Tyndall über Nacht zu bleiben, kam dann auch noch nach meinem Hotel und seine Gesellschaft machte es desto angenehmer.

Den nächsten Tag (Samstag) bestiegen wir um 8 Uhr den Zug und kamen nach Freeman, Turner Co., wo uns Br. Joh. Unruh abholte und noch denselben Nachmittag brachte er mich nach Br. Friedrich Schartners, wo ich die Nacht über blieb. Am Montag Vormittag hatten wir in ihrem Bethaus Andacht, wo ich über Col. 2, 6. 7. eine Ansprache hielt. Dieses Gemeindehaus, ungefähr 30x40 Fuß in der Größe, ist mit Stroh gedeckt und war das erste Mennoniten Versammlungshaus in Süd-Dakota. Zu Mittag war ich bei Br. Karl Schartner, und nachmittags hatten wir Gottesdienst in Br. Peter Becker's Gemeinde. Hier waren noch mehr von den Brüdern Predigern zugegen, als H. E. Fast, B. Kröter, Cor. Wall und ich. Die beiden Versammlungen waren gut besucht und alle Zuhörer schienen sehr interessiert zu sein. Des Abends war wieder Versammlung in Br. John Unruhs Wohnhaus, wo auch eine ziemliche Anzahl sich versammelt hatten.

Ich blieb bei Aelt. Peter Becker über Nacht und Montags fuhr Br. Becker, J. Schartner und ich zu Br. Elias Wipf, wo wir mehrere Brüder trafen und uns mit ihnen besprachen. Des Nachts blieb ich wieder bei Br. Becker und er brachte mich den nächsten Tag nach Marion Junction und in Gesellschaft mit noch einige andern Brüdern bestiegen wir den Zug und ich fuhr nach Minnesota zurück. Ich blieb in Minneapolis den Tag über und abends um halb acht Uhr fuhr ich in Begleitung meiner lieben Frau nach Chicago ab. In St. Paul traf uns Br. H. E. Fast von Mountain Lake wieder und wir kamen um halb zehn Uhr Donnerstag den 26. November in Chicago an; trafen auch gleich am Bahnhof Br. Hartmann und dann später auch Aelt. Joseph Schlegel von Nebraska, und Aelt. John Smith von Metamora, Ill., die alle auch nach Elkhart reisten als Delegaten bei der Versammlung des Allgemeinen-Konferenz-Komitee. Glücklich und gesund trafen wir in Elkhart ein um halb sieben Uhr abends. Dem Herrn sei gedankt, daß er uns so glücklich geführet und so sicher erhalten.

John F. Funk.

— Die Gesinnung eines Menschen offenbart sich in seiner Absonderung dessen, was seiner Gesinnung zuwider ist, und in seiner Annäherung dessen, was seiner Gesinnung entspricht.

Ein Brief von China.

[Den nachfolgenden Brief übersetzen wir aus der englischen Sprache. Er ist geschrieben von Schwester Sarah Troyer an Br. J. S. Hartzler, doch nehmen wir uns die Freiheit, denselben hier im „Herold" zu veröffentlichen.—Ed.]

Lieber Bruder.—Seit ich mich dem Herrn ergab, Ihm zu dienen und zu thun für Ihn, was immer er mir zu thun geben möge, hatte ich im Sinn an Dich zu schreiben und Dir zu sagen, daß ich während dieser Jahre die Worte in Römer 12, 12., über die du gepredigt hast am Abend, da ich mein Herz dem Herrn gab, nicht vergessen habe. Ich bin sicher, daß der Herr damals wollte, ich solle Ihm mein Leib als lebendiges Opfer darbringen, aber damals habe ich es nicht gethan. Ich kämpfte dagegen, und das Fleisch war zu stark und behielt den Sieg. So waren die ersten Jahre meines Christlichen Lebens nicht sehr helle. Nun blicke ich zurück auf mein Leben und sehe in allem die Hand Gottes, die mich zubereitete für das Werk, das er mich zu thun berufen hat, nachdem ich so viele Jahre meines Lebens vergeudet habe. Es bringt eine so selige Freude ins Herz, wenn wir seinen Willen thun; Wenn wir im Lichte wandeln, giebt er immer mehr und offenbart sich mehr und mehr. Wir gehen von „Herrlichkeit zu Herrlichkeit" und von „Kraft zu Kraft." Alle die Jahre hat mich der Text verfolgt und endlich bin ich willig, ja mehr als willig, Folge zu leisten, mich abzusondern von der Welt und nur Ihm zu dienen. Ich will ein leeres Gefäß sein zu des Meisters Füßen, damit durch mich sein Leben diejem armen vom Satan geblendeten Volke in reichem Maße zufließe.

Ich wünsche ich könnte dir etwas erzählen von der Freude, dem Frieden und der Stille in der Seele, die ich erfahren durfte seit ich nach China kam, in seiner Liebe ruhe und weiß, daß ich nicht zu kämpfen brauche sondern nur stille stehen darf, „das Heil des Herrn" zu sehen, denn es ist Seine, nicht meine Sache. Er hilft mir im Erlernen der Sprache, im Kampfe gegen Satan, der in China eine so feste Schanze hat, und im Kampf gegen den alten Menschen. Im allem dem kämpft er für mich.

Ich kam nach China unter der „China Inland Mission." Der amerikanische Zweig dieser Gesellschaft hat seinen Sitz in Toronto, Canada. Diese Missions Gesellschaft ist interdenominationell und international. J. Hudson Taylor ist ihr Gründer und Vorsteher. Im Jahre 1862 oder 1863 entzog er sich der Mission, unter der er arbeitete in China, weil dieselbe Schulden machte um seinetwillen. Dieses Schuldenmachen war gegen seine Ueberzeugung, und er glaubte, daß der Herr für die Notdurft derer Sorgen werde, die er aussendet für Ihn zu arbeiten. Des Herr bewies ihm, daß seine Verheißungen wie z. B. Phil. 4, 19, wahr seien, und Herr Taylor verhungerte nicht, obgleich er keinen Gehalt bekam. Nach einigen Jahren kehrte er nach England zurück, und es war sein heißes Verlangen, ein Interesse zu erwecken für die armen Millionen in China, die wegsterben in einer Rate von 30,000 per Tag. Die Sache lag ihm so schwer auf dem Herzen, daß er für Monate nicht schlafen konnte, sondern Nacht um Nacht schrie er zu Gott um Hilfe für China.

Endlich, nach vielem Schwanken und Überlegen entschloß er sich, im Namen Gottes, Arbeiter nach China zu senden, und ihr Vorsteher zu sein. Lange nahm es ihm, sich zu einem so wichtigen Schritt zu entschließen, zumal ihm keine Mittel zu Gebote standen, die Arbeiter zu unterstützen. Doch wußte er nun, daß, sollte Gott Arbeiter senden, so werde er auch für die Mittel zu deren Unterhalte sorgen. So bat er Gott um zwei Missionare für jede Provinz in China, die noch keinen christlichen Missionar hatte. In wenigen Monaten waren sechszehn dieser erbetenen Missionare auf dem Wege nach China. Für die Mittel hatte Gott auf wunderbare Weise gesorgt. Es wurde ein Zirkular ausgesandt, das sagte, daß bereits mehr als die nötige Zahl sich gemeldet haben. Auf diese Weise nahm die Gesellschaft, die jetzt fast 700 Mitglieder zählt, ihren Anfang. Niemand erhält einen festen Gehalt, sondern wie der Herr die Mittel einsendet für die verschiedenen Zwecke, so werden sie verteilt und noch nie war das Werk aufgehalten wegen Mangels an Geld, und der Sekretär zu Toronto sagte, daß noch Niemand, der gehen wollte, zurückgehalten wurde weil es am nötigen Gelde fehlte. Von Amerika sind es jetzt 80 Missionare. Im Jahre 1889 wurde dieser Zweig organisirt. In dieser Mission befinden sich Arbeiter von fast jeder Denomination, aber unter allen die ich bis jetzt getroffen habe, herrscht Einigkeit. Das Organ dieser Missions-Gesellschaft ist „China's Millionen."

Es würde mich von Herzen freuen, wenn unsere Geschwister etwas besser mit dieser Mission bekannt würden. Es sind so viele jungen Leute in der Amischen- und der Mennoniten-Gemeinschaft, und ich bin überzeugt, daß der Herr einige von ihnen hier in dieser finstern Ecke seines Arbeitsfeldes gebraucht. Man bedente doch—30,000 sterben täglich ohne Christum! Ist das, was Jesus haben will? Alle seine Leute drängen sich zusammen auf einem kleinen Plätzchen, während an andern Orten der reife Weizen verdirbt, weil keine Arbeiter da sind, die denselben einbringen in die Scheuneu des Herrn. Ist das, was Jesus meinte, als er sagte: „Wie der

Vater mich gesandt hat, also sende ich euch?'' Wie muß es den lieben himmlischen Vater betrüben, wenn er sieht, daß seine Kirche sich in eine Ecke zusammendrängt, während alle die Millionen in China, Afrika, Südamerika und auf den Inseln in der Finsternis liegen ohne das Evangelium zu kennen, weil die Christen nicht willig sind dem Herrn zu geben, was ihm gehört weil er es für sich erkauft hat, nämlich ihr Leben und ihr alles.

Ich will damit nicht sagen, daß alle gehen sollten, aber alle sollten da sein, wo der Herr sie haben will, und ich bin überzeugt, daß er nicht alle in Amerika und Europa haben will, während der übrige Teil der Menschheit zugrunde geht. Er würde noch viele senden, würden sie nur auf seine Stimme hören. Es ist wahr, auch zuhause giebt es viel zu thun, aber es sind viele, die noch nichts gethan haben, andere zu Jesum zu leiten, ,,weil es andere giebt, die es besser thun können.'' Ist es nicht Gottes Wille, daß alle ihre Leiber als ein lebendiges Opfer bringen?

Es ist traurig, daran zu denken, wenn wir von Haus zu Haus gehen, unter den Frauen zu arbeiten, daß sie ohne Gott und ohne Hoffnung in der Welt sind. Da die Chinesen nicht glauben, daß die Frauen Seelen haben, die in den Himmel eingehen könnten, so leben dieselben in unnennbarem Elend, und nur zu oft suchen sie ihrem Elend ein Ende zu machen, dadurch, daß sie Opium nehmen. Vor nur wenigen Tagen wurden wir zu einer Frau gerufen, die Opium genommen hatte, ihrem Leben ein Ende zu machen. Nachdem wir etwa eine Stunde an ihr gearbeitet hatten, konnten wir sie wieder ins Leben zurückbringen, aber wir verließen sie nicht, ohne ihr das Wort der Wahrheit zurücklassen. Das Opium ist hier im Norden ein fürchterlicher Fluch, und doch werden viele Menschen gerade durch dasselbe erreicht. So müssen auch die Übel zur Ehre Gottes dienen. Es wurden viele Stätten errichtet in dieser Provinz, wo Opiumraucher eine Zuflucht finden und wo sie suchen, mit dieser schlimmen Gewohnheit zu brechen, und so kommt es, daß sie unter den Einfluß des Evangeliums kommen, das sie täglich hören, während sie sich in diesen Stätten befinden.

Ich war nun zwei Monate auf meiner Station. Eine kurze Zeit habe ich in Yang Chow zugebracht, die Sprache zu erlernen. Die gewöhnliche Zeit beträgt von sechs zu zwölf Monaten, aber der Sommer kam und es waren Arbeiter nötig, so wurden wir, vier Frauen, ausgesandt, ehe das heiße Wetter kam, nachdem wir nur fünf Wochen dort gewesen. Ich bin bei Herr und Frau Smith, werde jedoch in einigen Wochen in einen andern Teil der Stadt versetzt werden, wo Frau Gates wirkte, die seit einigen Monaten nicht mehr dort ist. Dann werde ich ganz allein wohnen. Das ist ein ziemlich großes Unternehmen, aber man sieht es für besser an, daß die Schwestern allein wohnen, vonwegen der Sitte der Chinesen.

Die Sprache ist nicht so schwierig wie man erst glaubte. Ich hatte nicht viel Zeit zum Lernen, da die Reise von Yang Chow gerade einen Monat in Anspruch nahm, und seit ich nach Lu Gan kam, war ich fünf Wochen in der Krankenpflege, und während der Zeit hatte ich nicht viel Zeit zum Lernen. Von den vier Monaten, die ich nun in China bin, benutzte ich etwa zwei, zum Erlernen der Sprache. Morgen werde ich meine zweite Versammlung mit den Frauen haben. Der Herr wird mir so viele Worte zu reden geben, als zu Seiner Ehre sein mögen. Willst du nicht beten für China und für mich? Es ist eine große Hilfe, wenn man weiß, daß Freunde für einem beten. Während wir den stürmischen Ocean kreuzten, hielt uns das Bewußtsein aufrecht, daß viele Gebete um unseretwillen emporstiegen. Und sie wurden auch beantwortet. Der Herr hat uns auch gesegnet. Frl. Gibson von Schottland, die schon zwei Jahre in China war, kehrte mit uns wieder dahin zurück, und auf dem Wege zwischen Toronto und Tacoma wurden eine Anzahl Versammlungen gehalten, die, wie wir hoffen, manchem zum Segen gereichten.

Ich bitte den Herrn, daß er einige jungen Leute aus ihrer Heimat in dieses Feld senden wolle. Derr Herr segne Dich in Deiner Arbeit für Ihn. In der Hoffnung auf Sein Kommen verbleibe ich

Sarah Troyer.

Tieu Tsin, China.

Die Mischehe in unserer Mennonitengemeinde.

(Von Paul, im „Gemeindeblatt der Mennoniten.")

(Schluß.)

Eine Gemeinschaft kann nur durch die Kraft und die Prinzipien erhalten und gefördert werden, in resp. durch welche sie ins Leben gerufen wurde. Unsere Wurzeln liegen weit zurück. Ehe wir Mennoniten hießen, wurden wir Wiedertäufer genannt; nordem teilten wir das Schicksal derer, die weder Rom zugehörten, noch den Mönchen, noch den Pelagianern, noch Arianern, wir waren Christen im einfachen Sinne des Worts. Nachdem sich eine morgen- und abendländische Kirche bildete, letztere unter dem Papst mit den vielen Orden, da entstanden Sekten und religiöse Gemeinschaftsverbindungen, die von der Staatskirche angefochten und als Ketzer verfolgt wurden. Daraus mag unsere Bruderschaft hervorgegangen sein resp. einen konfessionellen Namen bekommen haben, gekennzeichnet durch ihr Festhalten an der Taufe, wie sie zur Zeit der Apostel und in den ersten darauffolgenden Jahrhunderten geübt wurde. Weiter gekennzeichnet durch frommen Lebenswandel und einfache Sitten. Was sie als solche einfache, fromme, glaubensstarke Leute und Christen durchgemacht haben, das zu erzählen gehört zunächst nicht hierher. Wir wollen damit nur feststellen, daß diese christlichen Vorzüge zu ihrem eigentlichen, charakteristischen Wesen gehörten. Im Grunde genommen läge also unsere Existenzberechtigung in der Signatur von wahrer Frömmigkeit und Einfachheit. Sobald wir diese verlassen, ist unsere Eigentümlichkeit als Denomination gefährdet; denn in anderer Erscheinung kennen wir uns eigentlich sebst nicht mehr.

Und wie viel haben wir in diesem Punkte gerade durch die Mischehen verloren! Wenn ein Sohn oder Tochter (wir reden hier speziell von den Landgemeinden) in die Stadt heiratet, so gebieten es die Verhältnisse, daß häusliche Einrichtung einen andern Typus annehmen. Wenn nun die Verwandten auf dem Lande sehen, wie es der Bruder, die Schwägerin, die Schwester in der Stadt so ganz anders haben, als sie, wie da immer ein glattes sauberes Haus ist; wie die Kinder so nett und gefällig gekleidet sind, wie die Arbeiten im Stall, im Feld, am Butterfaß, am Waschzuber ꝛc. andere Hände thun, oder wohl gar nicht mehr da sind, da kommt der Gedanke: So möchte ich es auch haben. Wenn so ein Geschäftsmann Lehrer Beamter oder wer zu mir käme, den würde ich auch nehmen er braucht kein Mennonit zu sein; darauf käme es mir gar nicht an.

Wir können wetten darauf, ein Mädchen solcher Gesinnung geht eine Mischehe ein. Wir können wetten darauf, sie drückt es mit einer solchen durch, auch wenn die Eltern und Verwandten gegen eine solche wären, die betreffende Persönlichkeit ihnen in geschäftlicher oder religiöser Beziehung nicht Vertrauen einflößte, nicht genug Sicherheit böte.

Bedenken wir hiebei den Einfluß, der von einer solchen Person ausgeht. Sie wird, wenn sie noch Geschwister hat, ihren ganzen Leichtsinn aufbieten, und wird das auch in ihrem Freundeskreis von Jugend- und Altersgenossen thun, um eine solche Gesinnung und Richtung zu rechtfertigen und zu verteidigen. Sie wird hinweisen auf alle die Fälle, die ihr bekannt sind, wo bedeutende und unbedeutende Persönlichkeiten die sogenannte „Engherzigkeit" abstreiften, und Mischehen eingingen. Sie wird die Konfirmation ganz mit unserer Taufe gleich bedeulend finden. Sie wird einen Unterschied für wertlos halten, ob man in der Ehe mit seinesgleichen verbunden ist oder nicht. Und wenn sie überhaupt für ihre Person mit unserer Gemeinde noch Verbindung unterhält und bei uns kommuniziert, so kann ich das gar nicht anders ansehen, als wenn Jemand für einen Andern arbeitet, seine Kost aber zu Hause holt.

Und nun noch, wie ist's mit unsern jungen Männern, die studiert haben, die dann in eine gelehrte, technische, verwaltende oder kaufmännische Laufbahn eintreten? Sind sie bekenntnistreu? Sie hätten mehr wie ihre Brüder zu Haus, das Zeug, ihre konfessionelle Ueberzeugung und ihren Bekenntnisstand zu rechtfertigen. Ihr gebildetes Wort, erfüllt von Glaube und Liebe zu dem Heiland, erfüllt von der Richtigkeit unserer biblischen Grundsätze in den uns unterscheidenden Punkten. könnte manchem Gegner doch zum stillen Nachdenken werden; könnte ihn aufmerksam machen, daß auch Andere mit andern Grundsätzen auf dem Worte Gottes stehen, dasselbe ganz und voll für sich haben; könnte ein gutes Bekenntnis ablegen, daß zu seiner Zeit möglicherweise seine Frucht brächte. — Ich stehe mit zu wenigen davon in einer Verbindung, um ein allgemein gilliges Urteil abgeben zu können. Aber so viel habe ich doch gemerkt, daß nicht alle die unentwegte Treue gegen ihre Muttergemeinschaft üben, wie etwa ein Jüngling aus der Brüdergemeinde, aus der Baptisten- oder Methodisten-Gemeinschaft. Während diese überall ihre Farbe bekennen, ist für unsere Jünglinge der konfessionelle Charakter abgestreift, sobald sie mit Andern verkehren. Ein Bekenntnis wird vermieden, während man an den Streitfragen in den Landeskirchen lebhaften Anteil nimmt. Und wenn es dann an das Heiraten geht, so will sich nicht immer eine Gehilfin in der eigenen Gemeinschaft finden lassen die einem paßt. Und so haben wir auch hier, wo wir glaubten auf die geschicktesten und treuesten Stützen rechnen zu dürfen, eine Hoffnung verloren und manchen Verlust schmerzlich zu verzeichnen.

Von manchen Gebildeten unserer Gemeinschaft ist schon die Erwartung ausgesprochen worden, daß unsere Tauflehre sich in den evangelischen Landeskirchen endlich doch Bahn brechen werde. Diese Erwartung gründen sie wahrscheiulich darauf, daß sich hie und da ein ehrlicher Theologe laut ausgesprochen hat, daß die Säuglingstaufe nicht die biblische sei. Wir wollen dieser Erwartung gar nicht so schroff entgegentreten, obgleich wir glauben, daß ihre Verwirklichung noch lange auf sich warten lassen wird. Aber anzunehmen, daß man dasjenige biblische System hat und in der Praxis übt, zu dem sich die großen Kirchen noch bekehren werden, und gleichwohl nicht energisch und siegesgewiß, consequent und lebendig dafür arbeiten, das ist denn doch ein gar merkwürdiges Symptom für unsere Bekenntnistreue. Ja, Mischehen eingehen; Säuglinge taufen lassen; oder — wenn man das selbst nicht thut, — doch noch ein verteidigendes Wort für sie haben, unter der Erwartung, die großen Kirchen werden endlich zu der Einsicht kommen müssen, daß ihre Taufe nicht biblisch ist, — ich weiß nicht wie man diese Logik bezeichnen muß.

Wenn der Heiland sagt: „Gehet hin und lehret" u. s. w., wenn er sagt: „Ihr sollt meine Zeugen sein" u. s. w., geht das uns nicht an? Die Ursache, daß wir das nicht speziell auch für uns nehmen, und so gar wenig mutig für unsere guten Grundsätze sind, scheint mir darin zu liegen, daß wir uns einen zu engen Wirkungskreis für unser gutes biblisches Recht gesteckt haben. Daß wir die Geduldeten einst waren, das wollen wir vor Gott nicht vergessen, daß uns aber mit der geschenkten Freiheit unsere Aufgabe deutlich nahe gelegt und eingeschärft wurde, das muß uns doch ermuntern, alles laue, träge, gleichgiltige Wesen abzuschütteln und uns des Apostels Zuruf ernst nehmen lassen:

„Wachet stehet im Glauben, seid männlich und seid stark." 1. Cor. 15, 16.*)

Wie man das empfindet und auch wünscht, dafür nur ein Wort aus einem Briefe:

„Möge doch auch die Mennoniten-Ge-
„meinschaft in der Zeit sich weiter ent-
„wickeln! Es ist schade, wenn man sieht
„ — durch die alles nivellierende Jetzt-
„zeit — so manch' kleinere Gemeinden
„zusammenschrumpfen und hernach ver-
„schwinden!" —

Liebe Mennonitengemeinde! „Werde ganz, so wirst du stark."

*) Ja, es thut not, daß wir laut in unsere Mennonitengemeinde hineinrufen: „Wach auf, du Geist der ersten Zeugen, der Wächter, die auf Zions Mauer stehn, die Tag und Nächte nimmer schweigen, und die getrost dem Feind entgegen gehn!"

D. H. D. Gembl.

Zum Lande des Sonnenscheins und dem Lande der Mitternacht-Sonne.

Eine Reise-Beschreibung von Br. J. S. Lehman und Br. J. K. Brubaker.

VII.

Salomo sagt: „Alles hat seine Zeit." Nachdem sich die Leser des „Herold" nun eine lange Zeit auf der Reise befanden in Alaska, Britisch Columbia, und in den letzten Wochen in Seattle, Wash., so kehren sie ohne Zweifel gerne nachhause zurück; es werden ohnehin alle mit uns darin übereinstimmen, daß die Heimat doch das schönste Plätzchen in der Welt ist. So steigen wir nun in den Morgenzug, der Seattle um 8.30 verläßt und dieser bringt uns um 6 Uhr abends nach Vancouver. Wir sind nun wieder in Britisch Columbia, aber gedenken nur kurze Zeit zu bleiben.

Am 7. Juli machten wir den Beamten der Canadischen Pacific-Eisenbahngesellschaft einen Besuch und wir wurden freundlich aufgenommen. Einige Briefe wurden uns eingehändigt, die dem Haupt-Agenten zu Vancouver zugesandt waren, und die uns den Beamten und Kondukteuren dieser Bahn empfahlen. Im Hauptbureau der Gesellschaft erfuhren wir, daß das Reisen jetzt etwas gefährlich sei von wegen Hochwassers. Wir wurden sehr zuvorkommen behandelt und man versicherte uns, daß nach besten Kräften für unsere Sicherheit gesorgt werde. Einige Züge waren verspätet, weil der Frazer Fluß über seine Ufern gestiegen war und das Frazer Thal zum großen Teil überschwemmt hatte; doch sollte am Nachmittag ein Zug abgehen und man versprach uns vollkommene Sicherheit. Dieser Tag in Vancouver verging für uns sehr angenehm.

Wir erhielten Erlaubnis, an Bord der „Kaiserin von China" zu steigen, ein großer Kauffartei-Marine-Dampfer, deren eine Anzahl unter der Kontrolle dieser Bahngesellschaft stehen. Man sagt, daß nirgendswo Dampfer zu finden sind mit einer besseren Ausrüstung als die der Dampfer dieser Gesellschaft. Diese Dampfer gehören zu den größten und schönsten, und nicht nur das, sondern sie können auch den größten Stürmen trotzen. Sie haben auch gute Einrichtungen für die Reisenden. Einer der Offiziere des Schiffes erzählte uns, daß, während sich unser Schiff einmal auf der Reise nach China befand, während eines schrecklichen Sturmes ein Teil der Kajüte auf dem ersten Verdeck abgerissen worden sei, aber das Schiff ist so gebaut, daß, sollte eine Abteilung derselben abgerissen werden, die andere vollkommen unabhängig von derselben ist, und so ist es fast zur Unmöglichkeit gemacht, daß ein Sturm ein solches Schiff zerstören kann. Um 2 Uhr Nachm. ging unser Zug von Vancouver ab nach Calgary, N. W. T. Wie schon gesagt war die Reise etwas gefährlich wegen des ausgetretenen Frazer Flußes, aber die Bahngesellschaft hatte dafür gesorgt, daß das Geleise und die Brücken gründlich untersucht wurden. Unser Zug ging über hunderte von Brücken, aber bei jeder derselben waren von Einem bis zu einem Dutzend Männer. Bei manchen der Brücken war mit neuen Holzpfeilern nachgeholfen. Wegen der Gefährlichkeit der Lage ging unser Zug nur langsamm, aber als wir die Rocky Mountains (Felsengebirge) passiert hatten ging es schnell vorwärts.

Auch der Columbia Fluß war über seine Ufern getreten, aber nichtsdestoweniger war er herrlich anzusehen. An Stellen hatte sich das Wasser sogar über die Geleise ausgebreitet, aber die Lokomotive bahnte sich ihren Weg durch wie ein Schiff.

Am 8. Juli waren wir noch immer in den Felsengebirgen und hatten viele gefährlichen Plätze zu passieren — Brücken und ausgewaschene Stellen des Bahngeleises. Doch wir kamen glücklich im „Glacier House" an um 1 Uhr Nachm. und hielten hier Mittag. Während des Nachmittags und Abends sahen wir uns um am Kicking Horse Fluß, einer sehr herrlichen Landschaft. Der Fluß ergießt sich herab aus bedeutender Höhe über die Felsen, und das Auge kann sich am Anblick weiden. Der Fluß fließt schnell und das Wasser scheint so schnell vorwärts zu kommen wie ein Expreßzug. Von da kann man auch das Goldbergwerk sehen, das sich fast auf dem Rücken des Felsengebirges befindet.

9. Juli. Erreichten Calgary um 3.30 Vorm. und nahmen Quartier im Queens Hotel. Calgary ist eine nette kleine Stadt, schön gebaut. Die Berge in der Ferne im Westen können nur an besonders schönen Tagen gesehen werden. Nun befinden wir uns auf der offenen Prairie, 1500-2000 Meilen lang und viele Meilen breit.

Um 8 Uhr Vorm. fuhren wir ab von Calgary nach Edmunton, Alberta. Ueber Mittag hielt der Zug an zu Red Deer. Die Strecke von Calgary nach Edmundton beträgt etwa 200 Meilen. Die Landschaft, durch die wir fuhren, machte auf uns einen guten Eindruck. Das Land eignet sich für den Ackerbau oder für Viehzucht. Das Weideland scheint sehr gut und die Gräser sehr nahrhaft zu sein und darauf weidete sehr viel Vieh, auch haben wir nie schöueres Vieh gesehen als auf unserem Wege von Calgary nach Edmunton. Nicht nur die gute Weide, sondern auch die vielen Flüsse und kleinen Seen begünstigen die Viehzucht.

Es war natürlich im Sommer, als wir hierdurch fuhren, und nach dem allgemeinen Zustande der Dinge urteilend glaubten wir, der Winter könne kein strenger sein, aber als wir nachfragten erfuhren wir zu unserer Ueberraschung, daß der Winter ein sehr kalter sei, aber das Vieh doch den größten Teil desselben auf der Weide bleibe ohne Obdach, also muß das kalte Wetter dort nicht denselben Einfluß auf das Vieh haben als der Winter hier in Indiana. Der Viehzüchter, der sich vorsieht für den Winter und welches Futter für das Vieh aufspeichert gedeiht.

Wir sahen sehr schönes Getreide in der Gegend, doch ist es nicht das beste Land für den Getreidebau. Wer Getreide bauen will für den Handel wird wenig Erfolg haben, weil es der Frost oft zerstört ehe es reif ist, aber der Viehzüchter baut Getreide als Viehfutter.

Wir kamen zu Edmunton an um 8 Uhr abends und fanden während der Nacht ein Unterkommen im Queen-Hotel. Ehe wir Edmunton erreichten mußten wir über den großen Fluß Saskatchewan, wo man während des Jahres zu verschiedenen Zeiten 500 Männer sehen kann die Gold waschen. Dieses Gold bringt das Wasser des Flußes mit dem Sande aus dem Felsengebirge herab, und ein gewöhnlicher Arbeiter kann 2 Dollars wert Gold aus dem Sande waschen während des Tages. An einigen Plätzen waschen drei oder vier Männer von 7000-8000 Dollars wert in einem Monat. In dieser Gegend findet man nichts als Goldwäschereien, Viehzucht und Industrie. Aus allen Weltteilen sind Leute dahin geströmt. Wir trafen viele, die von England gekommen waren und große Strecken Landes angekauft hatten. Noch jetzt kann man von dem Lande kaufen von der Canadischen Pacific Eisenbahngesellschaft. Auch andere Gesellschaften haben tausende von Ackers dort zu verkaufen.

Während des Abends stieg plötzlich ein Sturm am Himmel auf und es fiel ein starker Hagel, aber die Einwohner von Edmunton versicherten uns, daß dies nicht oft vorkomme.

Am 10. Juli fuhren wir wieder zurück von Edmunton nach Calgary. Das Wetter war sehr warm. Wieder hielten wir zu Red Deer an über Mittag. Auf der Bahnstrecke sahen wir eine Menge Indianer. Eine große Plage in dieser Gegend sind die Stechmücken (Moskuitoes). Sie sind sehr groß, und wenn sie sich in Schwärme sammeln so erzittern selbst Männer. Wir bemerkten einen Mann auf dem Zug, der sich auf sehr einfache Weise vor ihren Stichen schützte. Er hatte ein Fliegennetz in seinen Hut genäht. Sobald ihn die Stechmücken ansielen zog er dasselbe herunter und sie konntem ihm nichts anhaben.

(Schluß folgt.)

Seliges Sterben.

Als der fromme englische Bischof Beveridge auf seinem Sterbebette lag, erkannte er keinen mehr von seinen Freunden und Anverwandten. Verschiedene Personen, die ins Sterbezimmer traten und ihn fragten: „Kennst du mich noch?" antwortete er gleichmäßig: „Nein, ich kenne nicht." — Nun fragte einer von den Umstehenden; „Beveridge, kennst du den Herrn Jesum?" — „Jesus Christus," sagte er, wie aus dem Schlafe erwachend, „o ja, den kenne ich schon vierzig Jahre lang; o treuer Erlöser, du bist und bleibst meine ganze Hoffnung!" — Die letzten Worte von John Bocke waren: „O, welch eine Tiefe des Reichthums der Güte und Erkenntnis Gottes! Wenn ich das ganze Leben überschaue, so ist es doch nichts als Eitelkeit." —Als Johann Huß schon die Kette um den Hals hatte, rief er aus: „Willkommen, du Kette um Jesu Willen!" — Die Sterbensworte von Wesley waren: „Das beste von allem ist: Gott mit uns!" — Die Sterbensworte Luthers waren: „In deine Hände befehle ich meinen Geist; du hast mich erlöst, du Gott der Wahrheit!"

Herold der Wahrheit.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Elkhart, Indiana, 1. Januar.

Herold der Wahrheit, Ein Dollar per Jahr.
Herald of Truth, Ein Dollar per Jahr.
Beide Blätter an eine Adresse $1.50 per Jahr.
Herold der Wahrheit und Christlicher Jugendfreund (wöchentlich) an eine Adresse $1.50 per Jahr.

Der Herold der Wahrheit ist das Organ der folgenden mennonitischen Konferenzen:
1. Lancaster, Pa.
2. Oestlicher Distrikt (Franconia).
3. Franklin Co., Pa. und Washington Co., Md.
4. *Mifflin Distrikt, Pa.
5. Südwest Pennsylvania.
6. Virginia.
7. *Ohio.
8. Ohio.
9. Indiana (Frühjahr). Indiana und Michigan (Spätjahr).
10. Kanada.
11. Illinois.
12. *Oestlicher Distrikt.
13. Missouri.
14. Kansas und Nebraska.
15. Nebraska (deutsche) Konferenz.
16. Minnesota Distrikt.
(*Amisch-Mennonitische.)

Kalender für Januar 1897.

Sonnt.	Mont.	Dienst.	Mitt.	Donn.	Freit.	Samst.
					1	2
3	4	5	6	7	8	9
10	11	12	13	14	15	16
17	18	19	20	21	22	23
24	25	26	27	28	29	30
31						

☻ 3; ◗ 10; ○ 18; ◖ 25.

— Zu verkaufen. — Vier Anteile am Mennonite Publishing Company Stock, Joseph Nafziger gehörend. Man adressiere: Andrew Nafziger, Hopedale, Ill.

Das neue Lieder- und Melodienbuch. — Das lang erwünschte Buch hat endlich seine Erscheinung gemacht, und wir sind bereit alle Bestellungen prompt auszuführen. Dieses Buch enthält 447 deutsche Lieder mit Melodien und einen Anhang von englischen Liedern. Das Buch bietet also eine reichhaltige Auswahl von Liedern in beiden Sprachen; im ganzen 904 Lieder mit den nöthigen Registern u. s. w. Das Buch ist schön und gut gebunden in gepreßtem Leinwandeinband und der Preis ist wie folgt:

Ein Buch portofrei.....$ .80
12 Bücher " 9.25
12 Bücher per Expreß. 7.80
100 " " " oder Fracht...60.00

In allen Fällen, wo die Bücher per Expreß oder Fracht versandt werden, hat der Käufer die Versendungskosten zu bestreiten.

Alle Bestellungen sind zu adressiren:
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Der „Jugendfreund", ein früher monatliches Blatt wurde vergrößert und erscheint nun wöchentlich. Eignet sich ausgezeichnet für Sonntagschulen, und sind wir besonders darauf bedacht das Blatt nicht nur für kleinere Kinder, sondern auch für die reifere Jugend interessant und lehrreich zu machen. Man schreibe um Probenummern. Auch haben wir Klassen-Bücher, "general record books", alle Arten von Bilder und Karten, die sich sehr gut eignen als Belohnung für die Schüler. Sonntagschul-Freunde und -Arbeiter sind gebeten um Preise und Proben zu schreiben. Proben unserer Lektionshefte und der Sonntagschul-Blätter ("Words of Cheer" und „Jugendfreund") senden wir frei, und eine Probe-Sammlung von Bildertarten für 15 Cents an jede Adresse. Wir sind der Ueberzeugung, daß was wir liefern zufriedenstellend ist in Qualität und Preis. Man adressiere:

Mennonite Publ. Co., Elkhart, Ind

Unser Familien-Kalender für 1897 ist fertig. Es ist unnötig viel darüber zu sagen, da er sich schon seit Jahren als eine der besten Publikationen seiner Art bewährt hat. Die Ausgabe für 1897 steht keiner der vorhergehenden nach. Die Preise sind wie folgt:

100 Exemplare.....$3 00
100 " portofrei.... 4 00
25 " " 1 00
13 " " 50
5 " " 25
1 " " 06

Bestellungen sind nun einzusenden und werden sofort ausgeführt werden.

Agenten offerieren wir einen liberalen Rabbat.

Alle Bestellungen sende man an die

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Wußte sich zu helfen.

Ein Negerprediger wollte einigen weißen rationalistischen Predigen nachäffen und erklärte seinen Zuhörern die Art und Weise der Errettung der Israeliten aus der Gewalt Pharaos. „Das geschah so" sagte er. „Es war im Winter sehr kalt, so daß das Rote Meer mit einer dicken Eisdecke überzogen wurde. Die Israeliten hatte nur wenig Baggage. Sie schritten sicher über das Eis. Als aber Pharao mit seinem Kriegsheer heranrückte, um die Juden zurückzuführen, brach das Eis, so daß er mitsammt Gefolge umkam." Da stand ein alter Neger auf und sagte, er wünsche Aufschluß. Er habe Geographie studirt. Diese sage aber, daß das Rote Meer in der tropischen Zone läge. Eis werde dort nicht gefunden. Da erhob sich der Prediger höchst würdevoll, warf sich imponirend in die Brust und sagte: „Bruder, es freut mich, daß du die Bemerkung machtest. Es giebt mir Gelegenheit, den Gegenstand recht zu beleuchten. Thatsache ist, der Auszug der Kinder Israels fand statt, lange bevor es Geographie und tropische Zonen gab. Diese wurden erst nachher erfunden."

— Es ist kaum denkbar, daß Männer ohne Charakter und ohne Religion des Landes Wohlthäter sein können.

Sonntagschul-Lektionen.

2. Lektion. — 10. Januar. — Ausgießung des heiligen Geistes.—Apstg. 2,1—13.

(Zum Auswendiglernen Vs. 1—4. Man studiere Vs. 14—31.)

Haupttext: Und wurden alle voll des heiligen Geistes. Apstg. 2, 4.

Einleitung.

Zeit.—Am Pfingsttage, den 18. Mai, 30 n. Chr, zehn Tage nach der Himmelfahrt Christi. Es herrscht etwas Zweifel mit Bezug auf die Zeitrechnung.

Ort.—Auf dem Söller zu Jerusalem, wahrscheinlich wo das letzte Passamahl genossen wurde.

Auf dem Söller.—Es geschah ohne Zweifel in diesem Zimmer, daß die Apostel den Matthias absonderten, einer von den Zwölfen zu sein an der Statt des Judas. Es waren hier Christen an der Zahl einhundertundzwanzig, Männer und Weiber, deren ernste Aufgabe es geworden war, in einmütigem Gebet auf die Ausgießung des heiligen Geistes zu warten. In der Stunde des Morgen- und Abendopfers waren sie gewöhnlich im Tempel, aber in der Zwischenzeit beteten sie für das Kommen des Trösters in diesem Zimmer.

Die Gabe mit Zungen zu reden.—Es herrscht ein allgemeines Mißverständnis bezüglich dieses Zungenredens. Die gewöhnliche Ansicht ist, daß die Jünger eine wunderbare Gabe des Verständnisses der verschiedenen Sprachen bedurften, um das Evangelium der verschiedenen Nationen zu predigen. Aber es bedurfte nicht solcher Gabe Was war denn dieses Zungenreden? Es war eine Eingabe des Geistes, ähnlich wie jene phrophetischen Gaben im alten Testamente. Am Pfingsttage redeten die Apostel verständlich in fremden Sprachen, und wer die Sprache kannte, konnte sie gut verstehen; es ist damit aber nicht gesagt, daß sie von der Zeit an eine permanente Kenntnis der Sprachen hatten. Sie sprachen nur wie der Geist es ihnen eingab. Es bezweckte Aehnliches wie ein Wunder; lenkte die Aufmerksamkeit an sich und bezeugte den Leuten, daß es der Finger Gottes sei und öffnete somit den Weg zur Predigt des Evangeliums.—*Hurlbut.*

Zur täglichen Hausandacht.

M. (4 Januar) Ausgießung des heiligen Geistes.—Apstg. 2, 1—13.
D. Das Wirken des Geistes. — Joh 16, 1,—15.
M. Die Verheißung des Geistes.—Joel 2, 28—32.
D. Die Worte des Geistes.- Apstg. 2, 14—36.
D. Die Kraft des Geistes.—Apstg. 2, 37- 47.
S. Der innewohnende Geist.—Röm. 8, 1—11.
S. Die Früchte des Geistes.—Gal. 5, 16—26.

3. Lektion. — 17. Januar. — Eine Menge bekehrt.—Apstg 2,32-47.

(Man studiere Apstg. 2,14—47)

Haupttext: Denn euer und eurer Kinder ist diese Verheißung, und Aller, die ferne sind.—Apstg. 2, 39.

Einleitung.—Zeit.—Dieselbe wie in voriger Lektion, 18. Mai, 30 n. Chr. nach der gewöhnlichen Zeitrechnung.

Ort.—Derselbe wie in voriger Lektion, auf dem Söller zu Jerusalem, wo die Jünger versammelt waren.

Petri Predigt.—Es ist interessant die Predigt eines begeisterten Apostels zu zergliedern. Wir g ben hier einen kurzen Entwurf der Predigt nach *Peloubet.*

Die Umstände.— Gott hatte seine Kraft und seine Güte in einem großen Wunder geoffenbart. Dieses ärgerte den Satan und er reizte solche, die für die christliche Religion kein Herz hatten, die Jünger mit einer ungerechten Beschuldigung zu verdächtigen.

Der Plan oder Entwurf—1. Einleitung, eine bescheidene aber entschiedene Verteidigung.

2. Das Thema, daß Jesus von Nazareth der Messias war.

3. Der Beweis: a. Die Verheißungen erfüllt. b. Die Werke Jesu. c. Die Auferstehung und Himmelfahrt. d. Die Gabe des Heiligen Geistes.

4 Die Anwendung.—Vs. 38.39.

Tägliches Leben der Christen.—Vier Eigenschaften der ersten Gemeinde werden uns in Vs. 42 vorgeführt: 1. „Die Lehre der Apostel." Jesu Befehl war, daß sie nach der Taufe lehren sollten alle Gebote zu halten (Matth. 28, 20). 2. „Gemeinschaft." Sie betrachten sich gegenseitig als Glieder an einem Leibe. 3. „Brodbrechen." 4 „Gebet." Nicht nur das individuelle Gebet, sondern gemeinschaftliches Gebet der ganzen Gemeinde.

Was bedeutet die Taufe?—1. Sie bedeutet, von seiten des Täuflings; (a) ein Bekenntnis, daß er Reinigung von der Sünde bedarf (Matth. 3, 6); (b) daß Jesus ihn reinigen kann (Apstg. 22, 16); (c) Entschluß ein besseres Leben zu führen (Röm. 6, 4); (d) ein öffentliches Ablagen alles diesem (Luk. 12, 8; Röm. 10, 9. 10; 1. Tim. 6, 12). 2. Sie bedeutet von seiten Gottes, die zwei Versprechen Petri: Es ist dem Täufling ein Zeichen, (a) daß seine Sünden weggewaschen sind, nicht mit Wasser, sondern mit dem Blute Jesu; (b) daß er den Heiligen Geist empfangen hat—er ist nicht nur mit Wasser getauft, sondern auch mit dem heiligen Geiste (Apstg. 1, 5).—*Hurlbut*

Zur täglichen Hausandacht.

M. (11. Jan.) Eine Menge wird bekehrt. Apstg. 2, 32—47.
D. Die erste Predigt des Evangeliums.— Apstg. 2, 17—36.
M. Ein Ruf zur Buße.—Jes. 55, 1—7.
D. Bekenntnis und Erlösung.—Röm, 10, 4—13.
F. Wiedergeburt.—1. Petri 1, 17—25.
S. Freude im Himmel.—Luk. 15, 1— 0
S. Umkehr des verlorenen Sohnes —Luk. 15, 11—24.

Ein wahres Wort.

Der berühmte Schauspieler Garrick zeigte eines Tages dem Doktor Johnson seine herrliche Besitzung, prächtige Gärten, Statuen und Gemälde von hohem Wert.

Aber sein Freund, weit davon entfernt, ihn um dieser Sachen willen zu beglückwünschen oder zu rühmen, begnügte sich, ihm zu sagen: „David, David, das sind alles Sachen, die dir dein Todbett schrecklich machen werden."

Nachrichten aus unsern Gemeinden.

Ada, Norman Co., Minn., 9. Dez. 1896.—Gott hat uns wohlbehalten hierher gebracht. Dank sei Ihm für alles, was er an uns gethan. Mehr und mehr finden wir, daß er uns alles ist. Wir hatten schon sehr kaltes Wetter, seit wir hier sind, 40 Grad unter Null, wie man uns sagte. So konnten wir nicht viel thun, aber wir bekamen Holz für uns. Auf solches Wetter waren wir nicht vorbereitet, als wir hier ankamen, aber der Herr hat durchgeholfen. Nun ist das Wetter schön, aber der Schnee ist über zwei Fuß tief. Wir haben genug Wasser und dasselbe ist gut und weich.

E. C. Weaver.

Von Weaverland, Lancaster Co., Pa.— Wir haben Grund uns zu freuen im Herrn, da eine Anzahl unserer Sonntagschüler ihre Herzen kürzlich dem Heiland schenkten. Vor etwa einem Monat wurden 15 in die Gemeinde aufgenommen, und nun sind wieder 18 zu Pequea und 43 zu Groffdale. Lobet den Herrn. Ja, wir haben Grund, uns zu freuen, aber für uns, die wir schon länger im Dienste des Herrn stehen meint das mehr Arbeit; aber wer würde nicht gerne arbeiten unter solchen Umständen? Br. J. S. Coffman gedenkt bei uns zu sein in der Woche nach der nächsten und Br. Aaron Loucks von Scottdale, Pa., die nächste Woche. Wahrlich, Gott segnet uns reichlich. John W. Weaver.

Pleasant Grove, McEwen, Co., Tenn., 17. Dez. 1896.—Unsere kleine Heerde hier wurde erfreut durch einen Besuch von Br. J. P. Schmucker von Goshen, Ind., der am Mittwoch den 9. Dez. an diesem Orte ankam und blieb bis Mittwoch den 16., während welcher Zeit er 11 Versammlungen hielt die ziemlich gut besucht waren. Wir wurden reichlich belehrt und ermahnt durch den lieben Bruder. Am Mittwoch den 16. feierten wir das Abendmahl, wo alle Brüder und Schwestern versammelt und vereinigt waren wie ein Mann, und alle Geschwister, die zugegen waren, beteiligten sich. Wir sind dem lieben Bruder dankbar für den Besuch. Der Herr segne ihn und führe ihn auf dem Wege der Weisheit. Wir bitten den Bruder, uns nicht zu vergessen, und uns wenn möglich wieder zu besuchen. M. S. S.

Von Lekort, Lancaster Co., Pa.—Die Gemeinden hier wurden kürzlich besucht von zwei unserer westlichen Prediger. Am 12. Nov. kam Br. M. S. Steiner und predigte im Habeckers B. H. über den Text: „Sprich nur ein Wort so wird mein Knecht gesund." Dann predigte er an verschiedenen anderen Orten im County. Am 21. lehrte er wieder zurück und predigte bei der ersten Abendversammlung, die je im Masonville B. H. gehalten wurde. Das Haus war voller aufmerksamer Zuhörer. Am nächsten Morgen predigte er noch einmal in Habeckers B. H. Am 10. Dezember kam Br. J. S. Coffman. Am Nachmittage predigte er im Habeckers und am Abend im Masonville B. H. Gott segne diese Brüder in ihrer Arbeit. Kor.

Richland, Knox Co., Tenn., 9. Dez. 1896.—Am 26. Nov. kam Aelt. Jonathan P. Schmucker von Goshen, Ind., hierher. Unser betagter Bruder und Mitarbeiter Chr. Brunt und Gattin von Winchester, Va., kamen bereits einige Tage früher. Sie wirkten hier bis zum 7. Dezember an welchem Tage Br. Schmucker nach Dickson Co., Tenn., abreiste. Der Herr segne sein Wirken. Während er hier predigte war das B. H. mehreremale überfüllt. Nur eine Person bekannte Christum. So scheint es manchmal, als seien wir gezwungen, unser Brot über das Wasser fahren zu lassen, doch haben wir auch die Hoffnung, daß wir es nach vielen Tagen wieder finden. Wohl hat der Apostel Hoffnung den „Anker" genannt, und oft würden wir zurückschrecken, würden wir nicht durch diesen Anker gehalten. Am Sonntag den 6. feierten wir das Abendmahl und fast fünfzig beteiligten sich. Einige der Glieder waren nicht zugegen. H. H. Good.

Von Bucks Co., Pa.—Am 10. Nov. wurde Br. Tobias Gehman durch das Loos als Prediger erwählt zu Blooming Glen, Pa. Am 11. Nov. wurde zu Doylestown, Pa., Br. Abraham Hiestand als Prediger erwählt. Br. Hiestand ist noch jung und wird sich mit der Zeit gut ausdrücken können in der englischen Sprache, die dort sehr notwendig ist. Am 12. war Versammlung zu Doylestown und am 13. zu Deep Run, gehalten von den Brüdern Joseph Boll und —— Ebersole von Lancaster Co. Sie kamen in Begleitung einiger Brüder. Sie besuchten alle Gemeinden in Bucks Co. und hielten überall Versammlungen. Br. J. S. Coffman hielt am 13. Versammlung zu Doylestown, am 14. zu Plumstead, am 15. zu Blooming Glen. Auch die andern Gemeinden zu Bucks, Montgomery, Berks und Lancaster County. Er kehrte nach Doylestown zurück, wo er zur Sonntagschule sprach. Er redete sehr ernst zu den Kindern und auch zu den jungen Leuten. Br. Coffman hat ein Wort der Ermahnung oder des Trostes für alle. Er warnte besonders die Jungen vor den Gefahren die ihnen drohen, wenn sie Christus nicht annehmen. Seine Arbeit schien nicht vergeblich zu sein. Sechs Personen bekannten bereits den Herrn und sprachen den Wunsch aus, sich der Gemeinde anzuschließen. Wir hoffen, andere werden ihnen noch folgen. Auch zu Deep Run und Blooming Glen bekannten einige den Herrn, und zu Lexington erhalten einige Taufunterricht. Gott segne alle Anstrengungen, die gemacht werden, Seelen zu retten, und helfe uns, getreu zu sein bis an das Ende. A. M. L.

Aus dem Herold der Wahrheit.

Eine Reise nach dem Westen.

Donnerstag den 5. Nov. bestieg ich den Zug in Milford, Nebr., und kam am 6. um drei Uhr morgends, in Flagler, Col., an. Bruder Jos. Schrock holte mich dort ab, und wir fuhren 28 Meilen, nach Thurman, wo dann des Abends Versammlung war. Am 8. hatten wir vormittags Versammlung, und am Nachmittag hatten wir Ratsversammlung. Am 9. wurde das Hl. Abendmahl gefeiert, woran 18 Geschwister sich beteiligten.

Am selben Tag, um vier Uhr abends nahmen mich die Brüder Daniel Roth und Menno Bosshart nach Flagler und ich ging nach Longmont, Col., wo Bruder Christian Lichti uns abholte und des abends hatten wir Versammlung. Den nächsten Tag (Nov. 11.) am Vormittag hatten wir Versammlung, und Bruder Joh. Kennel und Schw. Katie Lichti wurden in den Ehestand eingesegnet. Des Abends war wieder Versammlung, und am 12. vormittags hielten wir Ratversammlung, und am Nachmittag wurde auch hier das hl. Abendmahl gefeiert, allwo sich 17 Geschwister beteiligten. Des Abends hatten wir zum Schluß unserer Arbeit hier Singen und Ermahnungen.

Am 13. abends 4 Uhr bestiegen wir den Zug und fuhren nach Denver. Es waren etliche Brüder von den Bergen gekommen um den Versammlungen beizuwohnen und auch das Abendmahl mitzuhalten. Hier in Denver nahmen wir von einander Abschied, und ich kam am 14. bei den Brüdern, in der Nähe von Chappell, Deuel Co., Nebr., an. Wir hatten abends noch Versammlung, wie auch am 15., beides vormittags und abends. Ebenfalls am 16. wo drei Seelen Jesum bekannten. Am 17. hatten wir Ratversammlung und Unterricht über unsere Glaubenslehren. Am 18. hatten wir vormittags Taufhandlung und nachmittags feierten wir dann das hl. Abendmahl miteinander. Hier nahmen 22 Mitglieder Anteil.

Des Abends um 8 Uhr fuhr ich nach Kearney, wo zwei Familien (Br. B. Schlatter und D. Hochstetler), wohnen. Ich kam dort am 19., um 3 Uhr morgends, an. Wir kamen zusammen und hatten Erbauungen und stärkten uns untereinander im Glauben aus Gottes Wort und mit Lobgesängen und brachen das Brot zum Gedächtnis unseres Erlösers.

Am 20., morgends zwei Uhr, fuhr ich nach Seward, Nebr., ab, und kam zu den Geschwistern dort. Am 21. brachte mich Br. C. Springer nach Milford und ich kam gesund und glücklich wieder bei den Meinigen an und fand sie auch, Gott sei Dank, gesund und wohlbehalten.

Joseph Schlegel.

Milford, Nebr.

Von der Arbeit.

„Wo man arbeitet, da ist genug" (Sprüche 14, 23)

Wir finden in den Sprüchen Salomos in jedem Verse eine goldene Lehre, und ich glaube, es giebt für den praktischen Geschäftsmann, der sich seinen Weg durch dieses Leben bahnen muß, keinen sicherern Führer als diese Sprüche. Durch dieses Leben sage ich, denn von dem zukünftigen sagen sie wenig. Ihr Grundsatz ist: was für dieses Leben gut ist, das ist es auch für jenes Leben, und wer glücklich aus diesem Leben abscheiden will, der muß erst weise durch dasselbe gehen.

Salomo sagt, daß dem Gerechten schon in dieser Welt vergolten wird und nicht bloß beim jüngsten Gerichte, um wie viel mehr wird auch dem Gottlosen und Sünder vergolten werden.

Das ist der Grundsatz der Sprüche: daß die Menschen zum größten Teil sich ihr gutes oder böses Geschick selbst bereiten, daß sie ernten, was sie gesäet haben, und diese Lehre macht sie zu dem besten Ratgeber für den thätigen Menschen.

Denn Salomo betrachtet die Religion nicht als etwas, woran man etwa nur Sonntags denken sollte, sondern er betrachtet die Religion, die sich zeigt im Gehorsam gegen Gott, als etwas, das eng verknüpft ist mit allen Sorgen und Geschäften des täglichen Lebens. Darum sind die Sprüche auch in der Sprache des täglichen Lebens geschrieben; in schmucklosen Worten sprechen sie, wie die Gleichnisse des Herrn, von den gewöhnlichen Dingen dieser Welt, und doch liegt, wie bei jenen, gerade in den einfachsten Worten oft der tiefste Sinn.

„Wo man arbeitet, da ist genug."

Alles was des Thuns wert ist, ist auch wert, daß man es gut thut, daß man sich Mühe damit giebt. An einer andern Stelle der Sprüche heißt es: „Wo nicht Ochsen sind, da ist die Krippe rein." Salomo sagt hier dasselbe wie in unserm Texte. Wo keine Ochsen sind, da hat der Landman Mühe gespart, das Hinwegräumen von Schmutz und Unrat, und alle die Arbeit, welche erfordert wird, das Vieh im Stand zu halten. „Aber," fährt Salomo fort, solche Arbeit lohnt sich, denn „wo der Ochs geschäftig ist, da ist viel Einkommen." Denn der Ochse wird in jenem Lande und in den meisten Ländern zum Pflügen und zu allen ländlichen Arbeiten benutzt.

Salomo giebt uns hier eine Lehre, die sich in allen Angelegenheiten des Lebens bewähet. Es ist ein kurzsichti-

ger Irrtum, die Arbeit vermeiden zu wollen; denn Gott hat es in dieser Welt so weise eingerichtet, daß der Fleiß seinen Lohn in sich selbst trägt. Es ist ohne Zweifel für den Wilden viel leichter und angenehmer, den Samen mit einem rohen, hölzernen Werkzeuge in den Boden zu kratzen und sich dann müssig hinzusetzen, bis das Korn reift, als Vieh zu ziehen und einzugewöhnen und das ganze Jahr mit den nötigen Arbeiten einer wohlgeordneten Landwirtschaft zu verbringen. Aber es ist dabei ein großer Unterschied. Der Wilde, dem nur soviel wächst, wie er für sich selbst braucht, ist samt seinem ganzen Stamme in steter Gefahr, dem Mangel zu verfallen; während der civilisierte Landmann, der viel mehr hervorbringt, als er selbst bedarf, Speise, Wohlsein und Sicherheit gewinnt, nicht für sich allein, sondern auch für andere Menschen. Das Leben des Wilden ist bequem genug, aber ist das ein Gewinn? Es ist ein Leben in Armut, Unsicherheit und steter Gefahr, am Nötigsten Mangel zu leiden. Der civilisierte Mensch arbeitet hart und mühsam, er strengt Geist und Körper in einem Monat mehr an, als der Wilde in einem ganzen Jahre; aber dadurch gewinnt er Sicherheit, Wohlsein und immer wachsenden Wohlstand.

Das ist Salomos Lehre, und glaubt mir es, sie bewährt sich nicht allein beim Bebauen des Bodens, sondern bei jeder Arbeit, bei jeder Pflicht, zu der uns Gott berufen mag. „Alles, was dir vorhanden zu thun, das thue frisch.“ Gott ist es, der dir deine Arbeit angewiesen hat. Darum vollbringe sie. Thue sie ganz, thue sie von ganzem Herzen, sorgfältig, genau, vollständig. Es wird besser sein für dich und für deine Kinder nach dir. Jede Nachlässigkeit, jede Leichtfertigkeit bei der Arbeit ist Sünde; Sünde gegen Gott, der uns zu unserm Werke berufen hat; Sünde gegen unser Vaterland und unsere Mitmenschen, denen wir durch unsere Arbeit nützen sollen, und Sünde gegen uns selbst, denn die Arbeit sollte uns weiser und besser machen.

O, wenn ich den Jünglingen und Jungfrauen bei ihrem Eintritte in's Leben etwas besonders an's Herz legen möchte, so ist es dieses: „Gebt euch Mühe.“ Was ihr auch thun mögt, thut es ganz. Was ihr begonnen habt, das vollendet. Vielleicht scheint es euch im Augenblicke nicht der Mühe wert, so genau und sorgsam zu sein; aber in spätern Jahren werdet ihr finden, daß es der Mühe wert war. Enere Arbeit hat sich gelohnt, denn sie hat eure Seele und euren Charakter gebildet, ihr habt durch dieselbe Erfolg gehabt im Leben; sie hat euch die Achtung und das Vertrauen eurer Mitmenschen gewonnen, und ihr könnt im Alter zurückblicken auf euer Leben mit dem frohen Bewußtsein: ich habe auf dieser Erde genützt; ich habe, soweit es meiner schwachen Kraft möglich war, geholfen, diese Welt besser zu machen, statt wie so viele zurückblicken zu müssen auf versäumte Gelegenheiten, unausgeführte Pläne, vergeudete Talente, kurz auf ein verfehltes Leben, weil sie sich keine Mühe geben wollten.

Warum sage ich euch dieses? Ich möchte euch beweisen, daß die Arbeit ein ehrenvoller Beruf ist, ein Segen für euch selbst und nicht bloß eine harte Notwendigkeit, eine Bürde, die ertragen werden muß, wenn man nicht verhungern will. Nein, meine Freunde, das ist sie nicht, sondern viel mehr. Denn was ist ehrenvoller, als nützlich zu sein. Und alle Arbeit bringt Nutzen, wie Salomo sagt: „Wo man arbeitet, da ist genug.“ Ackerbau, Handel und Gewerbe, wie gering es auch sei, jede Verwaltung, sei es die eines Staates, oder einer Gemeinde oder eines Haushaltes, ja selbst des kleinsten Amtes, ist ehrenvoll, weil es von Nutzen ist, weil Alles mehr oder weniger förderlich ist zum Wohlsein der Menschen und der ganzen Welt.

Und darum ist Alles wert, daß man sich Mühe dabei giebt, daß man es so fleißig und treu wie möglich thut, in dem festen Vertrauen, daß es seinen Lohn in sich selbst trägt. Und warum nicht? Almosengeben und Barmherzigkeit gegen die Armen ist vor Gott gesegnet, er will es vergelten. Und ist nützliche Arbeit nicht ebenso vor ihm gesegnet, und wird er nicht auch diese vergelten? Wird er nicht von derselben sagen, so gut wie von dem Almosengeben: „Was ihr gethan habt einem unter diesen Geringsten, das habt ihr mir gethan?“ Ja, meine Freunde, das dürfen wir hoffen, wir können es schon jetzt sehen. Wird nicht der Fleiß belohnt? Bereichert nicht jeder, der zum Wohlsein Anderer beiträgt, damit zugleich sich selbst? So ist es und sollte es sein, denn Gott hat uns alle eng miteinander verbunden, als Brüder und Glieder einer Gottesfamilie; und das Wohlsein des Einen bedingt das Glück Aller, so daß früher oder später, wenn ein Glied sich freuet, alle andern sich mit ihm freuen werden.

Und noch mehr, und hier spreche ich besonders zu der Jugend, denn die Aeltern unter uns, dessen bin ich gewiß, haben es längst an sich selbst erfahren. Arbeit, harte Arbeit ist ein Segen für die Seele und den Charakter dessen, der sie verrichtet. Die jungen Leute meinen das oft nicht. Sie denken vielleicht: „Was kann angenehmer sein, als wenn andere für uns sorgen, und wir nichts zu thun haben als unser Leben zu genießen? Was kann angenehmer sein, als müssig zu gehen, oder wenigstens nur das zu thun, was uns gefällt? Aber sie täuschen sich. Sie würden finden, daß der Müssiggang den Menschen ruhelos, unzufrieden und mürrisch macht, zum Sklaven seiner Lüste und Begierden, und daß Niemand mehr zu bemitleiden ist, als der, welcher nichts zu thun hat. Ja, dankt Gott jeden Morgen, wenn ihr aufsteht, daß ihr an dem Tage etwas zu thun habt, was gethan werden muß, ob ihr es gern thut oder nicht. Daß ihr gezwungen seid zu arbeiten und euer Bestes zu thun, wird euch Gemütsruhe geben und Selbstbeherrschung, Fleiß und Willenskraft, Heiterkeit und Zufriedenheit und hundert andere Tugenden, welche der Müssige nie kennen lernt. Die Mönche in alten Zeiten erfuhren das. Als sie sich von der Welt zurückzogen, um Gott zu dienen mit Beten und Singen, da sahen sie, daß sie ohne angestrengte Arbeit des Kopfes oder der Hände nicht einmal gute Menschen zu sein vermochten. Der Teufel kam und versuchte sie, so oft sie müssig waren. Sie pflegten zu sagen, die Seele eines müssigen Mönches sei verloren; und sie hatten recht. Obgleich sie einen großen Teil des Tages und selbst der Nacht dem Gebete widmeten, fanden sie dennoch, daß sie ohne zu arbeiten auch nicht recht beten konnten. „Arbeit ist Gebet“, sagte einer der Heiligsten unter ihnen; und das ist wahr, wenn Jemand seine Arbeit thun will, im Aufblick zu Gott, weil es seine Pflicht erfordert. Und so arbeiteten sie, arbeiteten angestrengt. Sie unterrichteten nicht nur die Kinder der Armen, sondern sie bauten auch das Feld, lichteten die Wälder und bauten herrliche Kirchen, die noch heute stehen. Anfangs war keiner von ihnen müssig, und so lange sie arbeiteten, waren sie gute Menschen und ein Segen für ihre Umgebung um das Land, welches durch sie aus dem Heidentum zur Erkenntnis Gottes und Christi gebracht wurde. Erst als sie reich und träge wurden und andere für sich arbeiten ließen, versanken sie in Sünde und Schande und wurden verachtet und gehaßt. Und noch eins, meine Freunde: wenn ihr sehen wollt, welch ein edler Beruf die Arbeit ist, so betrachtet Gott selbst, der, obwohl er vollkommen ist und nicht wie wir der Erziehung durch die Arbeit bedarf, doch beständig wirkt durch seinen Sohn Jesus Christus, welcher gesagt hat: „Ich muß wirken die Werke des, der mich gesandt hat.“ Ja, denkt an Gott, der, obwohl er nichts bedarf, dennoch wirkt, weil alles seiner bedarf. Denkt an Gott in dem Herrn Jesu Christo als an einen König, der arbeitet zum Besten seiner Unterthanen; als an einen Vater, der arbeitet zum Besten seiner Kinder und fortwährend Licht und Leben und Glück herniedersendet zu allen seinen Geschöpfen; der Alles ordnet im Himmel und auf Erden, mit so vollkommener Fürsorge, daß nicht ein Sperling zur Erde fällt ohne seinen Willen, und daß auch die Haare auf deinem Haupte alle gezählt sind.

Und dann denkt, daß ihr berufen seid zu Gottes Ebenbilde, zu Mitarbeitern an eurem und eurer Brüder Wohle. Berufen zu arbeiten, weil ihr nach Gottes Bilde geschaffen und erlöste Gotteskinder seid. Und als Kinder Gottes seid ihr zu der hohen Ehre berufen, diese Erde, welche der Herr euch gegeben hat, zu unterwerfen und zu vervollkommnen und durch eure Arbeit Segen zu bringen über noch ungeborene Generationen.

Und wenn ihr heute zurückkehrt auf eure Aecker, oder in euren Laden, oder an eure tägliche Arbeit, dann sagt euch selbst: „Auch dieses, so gut wie meine Gebete in der Kirche, thue ich nach meines Vaters willen. Indem ich meine täglichen Pflichten treu erfülle, thue ich den Willen Christi, ahme ihm nach und ernte seinen Beifall. Und wenn ich mit aufrichtigem Herzen meine Arbeit thue, nicht den Menschen zu gefallen, sondern in Gottesfurcht, dann darf ich hoffen, am letzten Tage Christi Stimme zu hören, wie sie zu mir spricht: „Ei du frommer und getreuer Knecht,“ ich bestellte dich nicht, Königreiche zu regieren, oder Armeen zu befehligen, oder das Evangelium zu predigen, oder Kirchen zu bauen, oder zu irgend einer Arbeit, die groß ist in den Augen der Menschen. Ich bestellte dich einfach zu kaufen und zu verkaufen, zu pflügen und zu ernten und eine christliche Familie aufzuziehen in der Furcht des Herrn. Und du hast deine Pflicht gethan, und indem du sie thatest, hast du mehr gelernt, als alle Bücher der Welt dich lehren konnten. Und nun empfange deinen Lohn. „Du bist über wenigem getreu gewesen; ich will dich über Vieles setzen. Gehe ein zu deines Herrn Freude.“

Was David sahe.

(Psalm 37).

„Ich habe gesehen einen Gottlosen, der breitete sich aus und grünte wie ein Lorbeerbaum.“ Wir haben oft Gelegenheit dergleichen zu sehen und dabei nehmen wir wahr, daß „das Glück der Gottlosen“ ein Aergernis vieler Christen ist. Von eigner oft bedrängter Lage aus sehen sie „die Gottlosen grünen wie das Gras,“ sich „ausbreiten wie ein Lorbeerbaum“, und was sie unternehmen gedeiht unter ihren Händen. Sie sind groß im Volke, stehen hoch in dessen Gunst und — genießen dieses Leben. Als „bevorzugte Günstlinge des Himmels“ spielen sie sich prahlig auf und selbst ihr Spott über das Heilige findet man “chic.“ Schwach gläubige Naturen sehen das mit viel innerem Verdruß; der Gedanke, der himmlische Vater, der seine Gaben also austeilt, setze sie zurück um dieser Reichen willen, drängt sich ihnen auf. Sie benelden die Gottlosen um ein Glück, welches nicht einmal des Neides wert ist. Eher wundern wir uns, wenn es den Gottlosen schlecht ergehen, und ihre Mühe um das Zeitliche vergeblich sein sollte, denn — ein ewiges Leben steht nicht auf ihrem Programm.

Betrachten wir den Gottlosen genauer. Er lebt nur für diese Welt er trachtet nur nach den Schätzen dieser Erden. Sein Sinnen, sein Denken, sein Thun, sein Handeln, seine Geistes- und Leibeskräfte setzt er ein, das Glück dieser Welt zu erjagen. Der ganze Mensch, sein ganzes Leben dient nur diesem einen Zweck. Warum sollte ein so ungeteiltes, einheitliches und energisches Schaffen und Streben ihm die Dinge dieser Welt nicht zuführen? Läßt Gott es ihm gelingen, daß er seine Scheuern füllen, alle Tage herrlich und in Freuden leben kann, ist das ein Beweis, daß Gott seine gläubigen Kinder „zurücksetzt“? Reißen wir denn gleich den Apfel vom Baume, wenn wir gewahren, daß ein Würmlein sich darinnen gütlich thut? Sollte Gott nicht auch mit den Gottlosen eine kleine Zeit barmherzig sein? Das, was der Gottlose hier hat, ist seine ganze und einzige Freude, die aber erbleicht, sobald die Morgenröte der Ewigkeit aufgeht. Da er kein anderes als dieses kurze Leben hat, dessen er sich erfreuen kann, so freilich will er es genießen, ganz gleich welcher Nachgeschmack dem derartigen Genusse folgen mag. Nicht beneiden, sondern bedauern um dieses Glück wollen wir die Gottlosen, denn — sagt David: „Da man vorüberging, siehe da war er dahin, ich fragte nach ihm, da ward er nirgend gefunden.“ „Die Gottlosen werden umkommen und die Feinde des Herrn, wenn sie gleich sind wie eine köstliche Aue, werden sie doch vergehen, wie der Rauch vergeht. Ist ein solch Glück (?) beneidenswert? Ost.

Was David nie gesehen hat.

„Ich bin jung gewesen und alt geworden und habe noch nie gesehen den Gerechten verlassen, oder seinen Samen nach Brot gehen.“ Warum? weil sein Leben einem höheren Zwecke gewidmet ist als das des Gottlosen. Lebt der Gottlose sich, so lebt der Gerechte seinem Herrn und Gott. Dient der Gottlose wesentlich seinen irdischen Zwecken, so dient der Gerechte dem Willen Gottes zur Ehre seines Herrn und zum Heile seiner Seele. Der Gottlose lebt nur dieser Welt, der Gerechte lebt, obwohl in dieser Welt, doch der zukünftigtn. Sein Wandel ist im Himmel. Sind's irdische Schätze nur, worin der Gottlose das Glück seines Lebens erblickt, so sind's ewige Schätze, die weder Rost noch Motten fressen und die Diebe nicht nachgraben, wie der Gerechte erstrebt. Während also des Gottlosen Lebensaufgabe sich nur der einen Seite, der Welt, zuwendet, ist des Christen Lebensaufgabe eine zwiefache und eine weitgehende. Er sucht in irdischen Dingen treu erfunden zu werden, „um dem Kaiser zu geben, was des Kaisers ist“; aber ebenso auch in himmlischen Dingen, „um Gott zu geben, was Gottes ist.“ Seine ganze Kraft geht nicht auf um im Schweiße seines Angesichts sein Brot zu verdienen und viele Güter zu haben, sondern das Trachten nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit nimmt vor allem sein Sinnen und Denken, sein Ringen und Streben in Anspruch. Er ist ein viel beschäftigter Mensch, nicht nur die Dinge dieser Zeit, sondern auch die im Reiche unseres Gottes auf Erden und im Himmel beschäftigen sein Gemüt und beanspruchen seine Zeit und Kraft. — Nun mag es ja sein, daß, da seine Kräfte so „zersplittert“ sind, er den Dingen der Welt nicht so viel Aufmerksamkeit widmen und er nicht so viel zeitliche Güter zusammenscharren kann wie der Gottlose, und wahr ist es, daß viele Gläubige nach menschlicher Berechnung „nichts wert sind“ an zeitlicher Habe, und als höchst bedauerliche Geschöpfe angesehen werden. David aber sagt: „Das Wenige das ein Gerechter hat, ist besser, denn das große Gut vieler Gottlosen.“ Und er hat recht. Das Wenige der Gotteskinder ist gesegnet vom Herrn, „so daß sie in der Teurung genug haben“ wovon die Witwe zu Sarepta zu Elias Zeit Zeugnis ablegt. Immerhin sind sie sicher, daß während sie hier nach himmlischen Dingen trachten, Gott ihnen geben wird was sie bedürfen zur Leibesnahrung und Notdurft. Gott giebt ihnen genau so viel, wie ihnen gut thut und nicht weniger, wie ihnen von nöten ist für diese Zeit. Nachher aber, wenn die Gottlosen mit dem reichen Manne um einen Tropfen Wasser betteln müssen, und doch vergeblich, werden die Gerechten mit dem Lazarus in Abrahams Schoß Freude und Wonne die Fülle haben. Man wird nie den Gerechten verlassen noch seinen Samen nach Brot gehen sehen, denn er ist des Herrn! Darum: Sei stille dem Herrn, und warte auf ihn. Ost.

„Da, wo es keinen Stolz giebt.“

„Wer klopft?“ — „Ich bin's, Frau Schmid — der Briefträger!“ — „Herein!“

„Einen Brief? Ah, aus der Hauptstadt, von meinem Sohn, von meinem Hans! Wenn sie nur wüßten, wie gut mein Kind ist, berühmt und reich! Fast alle vornehmen Leute wollen nur von ihm behandelt werden.“ Und die alte Frau fängt an zu lesen:

„Meine liebe Mutter! Schon mehr als einen Monat ist es, daß ich dir geschrieben habe. Ich war so überhäuft mit Arbeit, daß ich keinen Augenblick zum Schreiben finden konnte. Das kalte Wetter hat uns viel Arbeit gebracht. Schränke dich nicht unnötig ein. Ich sende dir 100 Mark mit gleicher Post, und möchte dir gerne einen Besuch versprechen auf den Sommer. Drei Jahre der Trennung sind sehr lange. Ich werde meine ersten Ferien zu diesem Zwecke benutzen. — Auf Wiedersehn, meine liebe Mutter!

Dein dich liebender Sohn

J. Schmid.

„Sprechstunden von Dr. Schmid täglich von 2—4 Uhr.“

Diese Worte standen gedruckt auf dem Briefbogen. Das erregte beinahe Ehrfurcht bei der guten Frau. Sie las ihren Brief zwei-, dreimal und rief aus: „Welch ein gutes Kind!“ Dann wurde der Brief mit einem kleinen Seufzer in einer Schublade verwahrt.

Der Sommer verging, ohne den jungen Doktor seiner Mutter zuzuführen. Und die Mutter seufzte hie und da; manchmal fiel auch eine Thräne auf die weißen Socken, die sie strickte. Eines Morgens sagte sie: „Nein, das geht zu lange, ich kann nicht mehr leben, ohne meinen Hans zu sehen. Meine Kräfte nehmen Tag für Tag ab — ich will ihn noch einmal sehen, ehe ich sterbe. Ich bin zwar noch nie auf der Eisenbahn gewesen; aber ich werde mich schon zurecht finden. Ich will mein Kind wieder sehen!“

In aller Eile werden die wenigen Reisebedürfnisse zusammengelegt. Nach langer, mühseliger Eisenbahnfahrt gelangte sie eines Morgens in der Hauptstadt an, und totmüde müßte sie sich durch die Straßen hindurch fragen, bis sie endlich vor dem Hause ihres Sohnes ankam und mit zitternder Hand den Glockenzug berührte. Ein Diener mit verschlafenem Gesicht öffnete ihr die Thüre.

„Was wollen Sie?“ fragte er in ziemlich barschem Tone. „Jetzt ist ja keine Sprechstunde. Kommen Sie um 2 Uhr wieder!“

„Mein Herr, ich bin seine Mutter. Wie geht es ihm? Führen Sie mich gefälligst zu ihm.“

„Seine Mutter! ist das möglich?“ brummte verdrießlich der Bediente.

„Ja,“ wiederholte die Mutter mit Freudigkeit, „sehen Sie, da ist sein letzter Brief, den er mir geschrieben.“

Mit etwas verblüffter Miene führte der Bediente die gute Frau durch ein prächtiges Vorzimmer in einen schönen Wartsaal, wo sich nie gesehene Pracht vor ihr entfaltete.

„Sagen Sie ihm, seine Mutter sei da,“ rief sie ihm noch nach. „Ich kann dann sogleich zu ihm gehen.“

Der Bediente kündigte die Nachricht seinem Herrn an: „Eine Frau vom Lande wünscht Sie zu sehen, Herr Doktor. Wie sie sagt, ist sie Ihre Mutter!“

„Was sagen Sie? Meine Mutter? Unmöglich! Sie müssen sich irren!“ Indem er eine gewaltige Anstrengung machte, seine Fassung zu gewinnen, fügte er bei: „Es ist schon gut. Reden Sie mit niemandem davon, verstehen Sie.“

Mit großen Schritten maß der junge Arzt sein Zimmer. Tiefer Unwille lag auf seinen Zügen. Endlich ging er nach dem Wartezimmer, wo seine Mutter die Minuten zählte. Als sie seinen Schritt hörte, erhob sie sich, streckte ihm die Arme entgegen und rief: „Mein lieber Sohn!“ Er aber trat kalt und ernst an sie heran und sagte: „Meine Mutter, Du da? Du hättest mir sagen sollen, daß Du zu kommen wünschest. Ich hätte dich besser versehen für die Reise. Aber komm jetzt, Du mußt etwas zu Dir nehmen und ruhen. Die Reise muß Dich erschöpft haben.“ Wirklich sah sie sehr müde aus. Ihre Arme waren schlaff herunter gesunken und ihre Augen füllten sich mit Thränen.

Willenlos ging sie ihrem Sohne nach, der sie in ein prächtiges Schlafgemach führte. Noch einmal schaute sie mit mütterlichem Blick ihren Sohn an und fragte ihn: „Ist es dir wohl, mein Kind?“

„Ja freilich, danke,“ erwiderte er. „Ruhe Dich nun aus. Ich bin in Anspruch genommen. Ich werde Dich heute Abend wieder sehen.“ Er reichte seiner Mutter die Hand und sie wagte es nicht, ihren Sohn in die Arme zu schließen, wie sie schon längst gerne gethan hätte.

Als sie wieder allein war, sank sie vernichtet neben einen großen Lehnstuhl nieder. Ein entsetzlicher Gedanke fing an, in ihr aufzudämmern: „Mein Kind, mein liebes Kind schämt sich meiner! — Ich will fort. Das werde ich nicht überleben. Ja, auf der Stelle werde ich abreisen. Doch — wenn ich ihn nur noch einmal sehen könnte, so, wie als kleines Kind, schlafend. Ich will warten, bis er schläft; er weiß dann nicht, daß seine Mutter ihn ansieht — und ich gehe gleich nachher fort.“

Am Abend erhielt sie ein Briefstein: „Ich bedauere sehr, daß ich heute Abend nicht heimkommen kann, da ich dringende Geschäfte habe. Morgen früh werde ich zu Dir kommen. Dein Sohn J. S.“

Arme Frau! Sie weinte. Aber die Thränen erleichterten sie nicht. Dies ersehnte Zusammensein mit ihrem Sohne, welcher fast ein fremder Herr für sie geworden war, machte ihr Angst. Mitten in der Nacht hörte sie ihn heimkommen. Sie wartete noch, bis sie annehmen konnte, er sei nunmehr fest eingeschlafen.

Leise öffnete sie die Thüre, die von ihrem Zimmer in das seinige führte. Sorgfältig hält sie die Hand vor's Licht. Sie beugte sich über ihn. Sie küßte ihn, fast ohne daß ihre Lippen ihn berührten. Unaufhaltsam flossen die Thränen über ihre alternden Wangen. Sie legte die für ihn gestrickten Socken auf den Tisch, verließ das Zimmer auf den Zehen, mit einem Herzen, dessen innigste Gefühle den Todesstoß erhalten hatten.

Am Morgen erwachte der junge Arzt mit einem schweren Druck auf dem Herzen. „Sie ist doch meine Mutter und eine gute Mutter," sagte er zu sich selbst. „Was würde sie nicht thun für mich? Ich bin ein Ungeheuer gewesen. Ich will alles thun, damit ich den ersten Eindruck wieder verwischen kann."

Er sieht die Strümpfe auf dem Tisch und sagt sich mit Rührung: „O, sie ist während der Nacht zu mir gekommen, meine arme, gute Mutter! Ich muß jetzt zu ihr gehen und sie herzlich begrüßen." Er geht. Aber das Zimmer ist leer. Er fragt den Bedienten um Auskunft. Niemand will etwas wissen. Natürlich ist sie fort, denn ihre Reise-Effekten sind auch nicht mehr da.

„Dein Herr ist ein elender Feigling", sagte ganz vernichtet der junge Doktor zu seinem erstaunten Bedienten. „Meine Mutter liebte mich so sehr und ich habe mich ihrer geschämt."

Doktor Schmid suchte seine Mutter und fand sie krank und gebrochen in einem Spital. Er sank an ihrem Bette nieder und konnte nicht aufhören zu sagen: „Mutter, Mutter." Und die Mutter schlug ihre Augen auf, fuhr mit den magern Fingern durch sein reiches, schwarzes Haar und sagte mit wehmütigem Lächeln: „Mein Sohn, mein liebes Kind, ich vergebe dir. Aber sieh', ich habe zu viel gelitten, ich gehe dahin, wo es keinen Stolz mehr giebt."

Die arme Mutter wurde versorgt und gepflegt, wie nur ein Arzt und Sohn es thun kann. Aber stärkende Mittel können ein gebrochenes Herz nicht heilen. Ihre Kräfte nahmen ab; die zu spät angebotene Liebe und Zärtlichkeit hielten sie nicht mehr zurück, so sehr der Sohn es auch verlangte. Sie ging in das Land, wo der Stolz unbekannt ist.

* * *

O, es giebt klägliche „Männer" (vielleicht kennst du einen solchen), die sich nicht nur einer Mutter, die sich ihres Heilandes schämen!

Du bist vielleicht in einer Stellung, wo du zu fürchten hast, daß deine Zusammengehörigkeit mit dem verachteten Jesu von Nazareth dir Schaden bringen könnte. Willst du dich ihm gegenüber benehmen, wie der stolze Sohn seiner Mutter gegenüber? Mußt du nicht vielleicht an deine eigene Brust schlagen und bekennen: „Ich war bis jetzt ein elender Feigling!"

Der Palmbaum.

Warum werden die Gerechten in der heiligen Schrift mit dem Palmbaum verglichen? Der Palmbaum ist im Morgenland ein überaus kostbarer und nutzbringender Baum. Dem Menschen schenkt er Nahrung und Kleidung, aus seinen Fasern macht man Papier, Bürsten, Seile und Matten; Seife, Kerzen und Oel werden aus seinem Mark und Saft gewonnen, ja selbst aus seiner ausgebrannten Asche kann man noch einen Stoff ziehen, um Leinwand damit zu reinigen.

„Der Gerechte wird grünen wie ein Palmbaum," steht im 92. Psalm geschrieben. Ein frommer Naturforscher sagt dazu: „Die volle Kraft dieser Stelle wird selten verstanden. Der Gerechte wird nicht nur mit einem Palmbaum verglichen, weil sein Dasein in der Wüste von dem Saft zeugt, der ihm durchströmt, ohne welchen er kein Wachstum hätte; nicht nur wegen seines königlichen Wuchses und seines hohen Alters, oder weil er desto mehr Früchte trägt, je schwerer er belastet ist — auch nicht, weil er immer grün bleibt, den Stürmen trotzt und so ein Bild von Sieg und Triumph darstellt, wie das Volk Palmenzweige nahm, um den einziehenden König zu begrüßen'— sondern vor allem ist der Palmbaum ein Bild der Gerechten, weil sein Wachstum von innen heraus ist. Weich in seinem Herzmark, hat er nach außen herbe Widerstandskraft und solch festen Stamm, daß keine Schlingpflanze seine Lebenskraft zu zerstören vermag. So bewirkt das tiefe innerliche Werk der Gnade im Christenherzen Kraft, der Versuchung zu widerstehen. Wohl legen sich die Lockungen der Welt wie Schlinggewächse auch um ihn, er ist umgeben von Versuchungen und Prüfungen aller Art, aber sie hindern sein Wachstum nicht, mächtig und sehnsuchtsvoll strebt er empor, dem Himmel zu."

Der Palmbaum erreicht oft eine Höhe von hundert Fuß und trägt an 200,000 Blüten. Kein Einfluß der Witterung schadet ihm, weder des Regens Uebermaß, noch die Glut der Sonne. Palmbäume pflanzte man gerne in die Vorhöfe des Tempels, sie gaben wohlthuenden Schatten und waren das Sinnbild eines gesegneten Alters, eines friedlichen Endes und einer ewigen Herrlichkeit, wie der Psalmist singt: Die gepflanzt sind im Hause des Herrn, werden in den Vorhöfen unseres Gottes grünen, fruchtbar und frisch sein."

Diejenige, die mich am nötigsten gebraucht.

Beschränken wir uns in der Erweisung von Liebesdiensten nicht nur zu oft auf solche Personen, die uns besonders lieb sind, anstatt solche zu beachten, die es am meisten bedürfen? Ein treuer Freund, ein liebes Kind, ein einflußreicher Nachbar — welch eine Freude würde es sein, wenn diese durch uns für Christum gewonnen werden könnten! Und doch sind vielleicht diese nicht diejenigen, nach denen der Herr gerade jetzt ein Verlangen hat. „Seine Liebe brennt am heißesten für die, die am weitesten von Ihm entfernt sind," hat jemand treffend gesagt von Jesu. Die folgende kleine Geschichte wird dieses erläutern und wird mit tiefem Interesse gelesen werden:

Eine reiche junge Dame, die erst vor kurzem die Erfahrung der wahren Wiedergeburt gemacht hatte, fühlte sich durch die Liebe Jesu gedrungen, die Gefangenen im Gefängnis ihres Ortes zu besuchen. Eines Tages, als sie auf dem Wege dahin war, trat sie in einen Blumenladen, um ein schönes Bouquet zu kaufen. Als dieses fertig war, bemerkte sie, daß der Gärtner eine herrliche, schneeweiße Rose nicht mit eingefügt hatte, obwohl sie dieselbe ausgewählt hatte. Sie bat ihn deshalb, dieses noch zu thun.

„O nein," antwortete der Mann, „behalten Sie bitte diese Rose zurück; Sie können sich mit derselben heute abend schmücken."

„Ich habe gerade jetzt besseren Gebrauch für dieselbe," sagte sie und nahm die Rose mit.

Im Gefängnis angekommen, ließ sie sich in die Frauenabteilung führen und überreichte jeder Insassin derselben einige Blumen nebst einer kleinen Karte mit einem Bibelspruch und wies sie mit einigen freundlichen Worten auf Jesum hin. Danach wandte sie sich an den Schließer und fragte ihn, ob sie jetzt alle Gefangenen gesehen habe.

„Nein, es ist noch eine hier, zu der ich Sie aber nicht führen mag, denn dieselbe hat ein so abstoßendes Benehmen an sich und führt eine so niedrige Sprache, daß sie es bereuen würden, mit ihr gesprochen zu haben."

„Das ist gerade diejenige, die mich am meisten gebraucht," war die Antwort; „ich habe noch eine Blume hier, die schönste von allen, die ich hatte; wollen Sie mich nicht zu ihr führen?"

Bald darauf stand sie der Gefangenen an der Gitterthür gegenüber und wurde von ihr mit einer Verwünschung begrüßt. Die einzige Antwort darauf war die weiße Rose, die in der Zelle zurückgelassen wurde. Als die junge Dame sich wegwandte von der Zelle, hörte sie einen herzdurchdringenden Schrei, und eine thränenerstickte Stimme schluchzte wieder und wieder das eine Wort: „Mutter, Mutter, Mutter!" —

In der nächsten Woche kam sie wieder. Der Schließer empfing sie mit den Worten:

„Die Frau, die Sie letzte Woche gesehen haben, hat beständig nach Ihnen gefragt. Ich habe noch nie eine Frau so verändert gesehen."

Gleich darauf befand sie sich in der Zelle. Der Wärter ließ sie mit der Gefangenen allein, und diese legte ihren Kopf an die Schulter ihrer neuen Freundin und erzählte ihr unter Thränen ihre traurige Geschichte.

„Gerade solche weiße Rosen, wie Sie mir eine gaben, standen vor unserer Hausthür in meiner Heimat in Schottland. Es waren die Lieblingsblumen meiner Mutter. Sie war eine gute Frau und ich hatte einen guten Vater; aber ich habe ihnen das Herz gebrochen durch meinen schlechten Lebenswandel. Dann bin ich nach Amerika gekommen und habe hier mein schlechtes Leben fortgesetzt. Giebt es noch Hoffnung für mich?"

Und so kam der Anbruch eines neuen Tages, während die beiden sich mit einander unterhielten.

Die junge Dame machte noch manche Besuche in der Gefängniszelle, bis sie für die Insassin derselben ein Engel des Lichts wurde. Und als diese entlassen wurde, war sie erfüllt von der Liebe Christi und weihte ihr Leben fortan der Rettung solcher, die lebten, wie sie es früher gethan.

Zweierlei Leben.

Dort unten tief in dem Wasser leben seltsame Tiere, die mehr Aehnlichkeit mit einer Raupe als mit einem Fisch haben. Man nennt sie Larven. Ihr Element ist dort unten im Sumpf, auf dem Grunde des Teiches. Wenn du sie herausfischen wolltest aus ihrem Elemente und sie hineinbringen in Luft und Sonnenschein, so würden sie bald sterben. Aber wenn du sie tagelang beobachtest, so findest du, daß einige von ihnen seltsame Umwandlung durchmachen. Sie sterben scheinbar und verwandeln sich, wie die Raupe, in eine Art Puppe. Was wird aus denselben? Da oben über der Wasserfläche siehst du wunderbar schöne Libellen mit ihren glänzenden Flügeln die Sonnenstrahlen genießen. Sie sind hervorgegangen aus den Puppen der kleinen, häßlichen Tiere auf dem Grunde des Teiches. Ihr Element ist Luft und Sonnenschein; sie können nicht mehr zurückkehren in das alte Element dort unten im See; sie würden sterben, wenn sie leben sollten, wie sie früher lebten, als sie noch Larven waren.

Das ist ein Bild von dem, was mit uns vorgeht, wenn wir von neuem geboren werden. Für den natürlichen Menschen ist die Welt mit ihrer Lust, mit ihren Erquickungen, ihrer Ehre das rechte Element. Es nützt nichts, ihm zu sagen, er solle leben in Gott. Wenn man der Larve erzählen könnte von dem Leben, das die Libelle führt, von Luft und Sonnenschein, so würde sie sagen: „Sonnenschein, Lust, was ist das?" So geht's dem natürlichen Menschen; „er vernimmt nichts vom Geiste Gottes, es ist ihm eine Thorheit und kann es nicht verstehen." Wie die Larve sterben muß, um überzugehen in ein neues Element,—wie sie eine neue Kreatur wird, um fähig zu sein, in Luft und Sonnenschein zu leben, so kann auch der natürliche Mensch in das Reich Gottes nur dadurch eingehen, daß er durch den Tod zum Leben hindurch geht, daß er durch Sterben eine neue Kreatur wird. Ist der Mensch von neuem geboren, so ist die Liebe Gottes sein Lebenselement, er kann

nicht wieder leben, wie er vorher gelebt hat. „Das Alte ist vergangen, es ist alles neu geworden."

Aber es giebt Wesen in der Natur, die haben die wunderbare Fähigkeit, in beiden Elementen zu leben—das sind die Frösche. Solche Froschnaturen gibt es leider auch im Reiche Gottes. Es ist in ihnen ein unglückseliges Gemisch von Gott und Welt, sie sind weder kalt noch warm; und auch darin ähneln sie ihren Vorbildern in der Natur, daß sie das meiste Geschrei machen.

Eigentümliche Gemütsart.

Bekanntlich giebt es viererlei Temperamente: das kraftvolle cholerische, das bewegliche sanguinische, das tiefsinnige melancholische und das langsam-ruhige phlegmatische Es ist mit diesen Temperamenten zuvörderst weder Lob noch Tadel ausgesprochen. Cholerisch, energisch sein ist an und für sich noch kein Lob; phlegmatisch sein, die Dinge ruhig an sich heran kommen lassen, kein Tadel.

Es kommt ganz darauf an, in welches Herrn Dienst jedes dieser Temperamente tritt. Jedes hat seine sittlichen Gefahren, jedes seine sittlichen Vorzüge. Ein Choleriker hat Anlage zur Charakterstärke, zu standhafter Ausdauer, aber auch zu erbarmungslosesten Rücksichtslosigkeit, die alles auf die Seite schiebt oder zu Boden wirft, was ihr im Weg ist.

Einem Sanguiniker, mit seiner beweglichen Art und Weise, wird es leicht werden, sich in seine Aufgabe hineinzuleben, sie mit frischem Mut aufzufassen und, wenn es nötig ist, rasch von einer zur andern überzugehen, aber ein gefährlicher Feind ist die Unbeständigkeit und Oberflächlichkeit.

Phlegmatische Leute haben das Gute, daß es ihnen leicht wird, den Gleichmut, die Seelenruhe zu bewahren, aber gleich dahinter stehen als lauernde Feinde Trägheit, Gleichgültigkeit, Stumpfheit.

Wie nachbarlich endlich liegen dem sog. melancholischen, nach innen gerichteten Temperament die schönen Tugenden des Ernstes, der Gründlichkeit, der Gewissenhaftigkeit, des eingehenden, innerlichen Verarbeitens, wie nahe aber auch die Fehler des Gehenlassens, der Mutlosigkeit und Verzagtheit, der Empfindlichkeit und Reizbarkeit, der Kleinkrämerei, der finsteren Verschlossenheit!

Du bist also damit, daß du dieses oder jenes Temperament hast, an und für sich der Lösung deiner Lebensaufgabe weder näher noch ferner, sondern dein Temperament dient blos dazu, die Aufgabe, welche dir gestellt, gleichsam für deine Person genauer zu bestimmen. Darum ist auch unter den vier Temperamenten keines, das der Menschheit nicht schon beides, hervorragende Wohlthäter und hervorragende Uebelthäter, gegeben hätte.

Der erste Napoleon war so gut ein Choleriker wie Luther; der frivole Dichter Heine so gut ein Melancholiker wie der gottesfürchtige Gellert; der Spötter Voltaire ein Sanguiniker so gut wie der fromme Oetinger. Aber Einer hat die Vorzüge aller Temperamente ohne ihre Schattenseiten in sich vereinigt: die Thatkraft des Cholerikers, die Lebhaftigkeit und Beweglichkeit des Sanguinikers, die Innerlichkeit und Gemütstiefe des Melancholikers, die klassische, göttliche Seelenruhe des Phlegmatikers. Dieser Eine ist Jesus von Nazareth, der Mensch ohne Fehl und Tadel, der Mann, dessen innere Lebensgestalt so klar und scharf bestimmt, und doch so frei war von Härten, Schroffheiten, Einseitigkeiten, und dem ähnlich zu werden immer wieder unsere höchste und größte Aufgabe ist.

Armut.

Du bist ein Fremdling in dieser Welt. Geh nach Norden oder nach Süden, nach Osten oder nach Westen, überall, wo dein müder Fuß ruhen will, wirst du einen Mann finden, der dich fortjagt mit den Worten: „Dies Feld ist mein!"

Und wenn du alle Länder durchpilgerst, wirst du zurückkommen mit der Gewißheit, daß du auf der ganzen Erde nicht einmal ein Plätzchen hast, wo deine Frau ihren ersten Sohn gebären könnte, wo du selbst ausruhen könntest von deiner Arbeit, wo, wenn's einmal zu Ende geht, deine Kinder deine Gebeine verscharren könnten.

Gewiß, da ist ein großes Elend!

Und doch darfst du dich nicht zu sehr darüber betrüben; denn von dem, welcher das Menschengeschlecht errettet hat, steht geschrieben: Die Füchse haben Gruben und die Vögel unter dem Himmel haben Nester; aber des Menschen Sohn hat nicht, wo er sein Haupt hinlege!

Er ist aber arm geworden, um dich zu lehren, wie du die Armut ertragen sollst!

Sie kommt nicht von Gott; aber sie ist eine Folge der Verderbtheit und der bösen Lüste der Menschen und darum wird es auch immer Arme geben.

Die Armut ist die Tochter der Sünde, deren Keim in jedem Menschen liegt, und der Knechtschaft, deren Keim in jeder Gesellschaft sich vorfindet.

Es wird immer Arme geben, weil der Mensch nie die Sünde in sich zerstören wird.

Willst du daran arbeiten die Armut auszurotten, so arbeite daran, daß du die Sünde zuerst in dir und dann in den andern, d. h. die Knechtschaft in der menschlichen Gesellschaft ausrottest.

Nicht dadurch wird die Armut verschwinden, daß du dem Andern nimmst, was ihm angehört; denn wenn man Andere arm macht, vermindert man die Zahl der Armen nicht.

Jeder hat auch das Recht, durch die Arbeit das zu erringen, was er nicht hat, sonst wäre ja die Armut eine ewige.

So mach' denn deine Arbeit frei, und frei deinen Arm, und die Armut wird nur noch eine von Gott erlaubte Ausnahme unter den Menschen sein, damit sie ihre eigene Schwachheit erkennen und die gegenwärtige Liebe und Hilfe, welche sie einander schuldig sind!

Wahre Männlichkeit.

„Männlichkeit" ist ein Schlagwort unter den jungen Leuten. Nicht alle haben aber eine rechte Idee von wirklicher Männlichkeit, und darum halten manche etwas für „männlich," das durchaus nicht „männlich" ist. Das beste Vorbild wahrer Männlichkeit hat uns Christus gegeben. Der englische Philosoph J. S. Mills, obschon er ein Ungläubiger war, hatte Recht, als er sagte: „Man muß es anerkennen, daß die Religion keine schlechte Wahl gemacht hat, indem sie diesen Mann dargestellt hat als den idealistischen Stellvertreter und Führer der Menschheit. Ja, selbst zu dieser Zeit wäre es keine leichte Sache für irgend einen Menschen, selbst einen Ungläubigen, einen besseren Weg zu finden, die Regel der Tugend in das tägliche Leben einzuführen, als so zu leben, daß „Christus einen Wohlgefallen an ihm haben würde." Versteht ein Ungläubiger dieses, wie viel mehr werden wir es nicht, die wir ihn haben kennen gelernt? Nicht nur ist er ein Vorbild für die männliche Jugend. Denn welche Tugend kann man in ihm finden, die den weiblichen Charakter nicht eben so herrlich schmückt als den männlichen? Es giebt zwar einen Unterschied zwischen diesen beiden. Doch in mancher Hinsicht sind die Kennzeichen eines Jeden dieselbe.

Die Bibel erwähnt als die Eigenschaften eines echten Mannes die Tapferkeit, Aufrichtigkeit und Rechtschaffenheit, ein liebevolles Benehmen, Behülflichkeit und Treue. War nicht Christus liebevoll und hülfbereit zu jeder Zeit? War sein Leben nicht ein Leben der Treue in allen Dingen? Ohne wahre Liebe, ohne Behülflichkeit und ohne Treue wäre die Männlichkeit ein armseliges Ding. Kann man wahre Männlichkeit sich denken ohne Rechtschaffenheit, Aufrichtigkeit und Tapferkeit? Diese werden wohl nicht in jedem Fall auf dieselbe Weise ausgeübt, und doch müssen sie vorhanden sein.

Zwei Verse der Bibel zeigen uns den Weg, auf welchem wir alle zur wahren Männlichkeit und Weiblichkeit gelangen können. Sie sind: Markus 12, 30 und Lukas 9, 23. Lieben wir Gott, so werden wir auch seine Eigenschaften lieben. Folgen wir Jesum nach, so werden wir auch Tag für Tag ihm mehr ähnlich werden. Die Verleugnung des sündigen „Ich" und das „Anziehen des Herrn Jesu Christi" sind die ersten wahren Stufen zum wahren Charakter. Wir müssen die Macht haben, über uns selber herrschen zu können, und diese erhalten wir nur von Jesu, der in den Schwachen mächtig ist. Man sieht wohl manches Gute selbst in den Gottlosen; doch dieses wird in sich selber nicht hinreichend sein, die wahre Männlichkeit zu bilden. Es fehlt der Trieb, der zuerst eine Veränderung in den Menschen wirkt, und dieser Trieb findet seinen Ursprung nur in der wahren Liebe zum Heiland. Nun, wir wollen Jesum also nachfolgen, daß „er Wohlgefallen an unserem Wandel haben kann."

Richard Baxter.

Richard Baxter (geb. 1615, gest. 1691), der bekannte schottische Prediger, wurde vom Herrn auf's Krankenbett gelegt, das sein Sterbebett werden sollte. Da besuchten ihn oft seine Freunde und erkannten in ihm einen Mann des Glaubens, von dessen Leibe Ströme des lebendigen Wassers flossen. Er sprach einmal zu ihnen: Ihr kommt hierher, um sterben zu lernen. Ich versichere euch, daß euer ganzes Leben, mag es noch so lang sein, kaum hinreicht zur Vorbereitung auf den Tod. Wählt Gott zu eurem Teil, den Himmel zu eurer Heimat, Gottes Ehre zu eurem Ziel, sein Wort zu eurer Richtschnur, dann habt ihr nicht nötig, euch zu fürchten." Oft rief er: Gott sei mir Sünder gnädig!" Als er einmal aufwachte und ausrief: „Ich werde ruhen von meiner Arbeit"! setzte ein Freund hinzu; „Deine Werke werden dir nachfolgen." Da sprach er: „Nichts von Werken!" — Bat er unter heftigsten Schmerzen um Erlösung durch den Tod, so fügte er hinzu. Doch mir geziemt es nicht, dir dies vorzuschreiben; wann du willst, was du willst, wie du willst!" Unter vielen Schmerzen bezeugte er: Ich leide Pein, aber ich habe Frieden!" Sein letztes Wort war Zuruf an einen treuen Freund, der an seinem Sterbelager stand: „Der Herr lehre dich sterben!"

— Schweiß hervorzubringen. — Ein einfaches und leicht zu beschaffendes Mittel, um Menschen in Schweiß zu bringen, ist folgendes: Man siedet eine größere Menge Kartoffeln, füllt sie in Säckchen, bindet letztere zu und legt sie dem Kranken möglichst nahe ins Bett. Je mehr sich die Kartoffeln abkühlen, desto näher werden sie an den Patienten gelegt. Diese Säckchen behalten lange die feuchte Wärme, und ein öfteres Aufdecken des Kranken ist darum, wie beim Auflegen von Wasserumschlägen, nicht erforderlich. Durch Anwendung solch heißer Kartoffelsäckchen, wird der wohlthuende und gesundheitsfördernde Schweiß in kurzer Zeit eintreten.

Trauungen

Gerber. — Hoffstetter. — Am 28. November 1896 in dem Sonnenberg-Gemeindehaus, durch Aelt. Jakob Nußbaum, Br. Peter P Gerber mit Schw. Anna J. Hoffstetter.

Amstutz. — Hoffstetter. — Am 8. Dezember 1896 in der Wohnung der Braut, durch Aelt. Jakob Nußbaum, Br. Salomon J. Amstutz mit Schw. Barbara Hofstetter, beide von der Sonnenberg Gemeinde.

Lehman. — Zürcher. — Am 10. Dezember 1896 in dem Sonnenberg-Gemeindehaus durch Aelt. Jakob Nußbaum, Br. Daniel J. Lehman mit Schw. Katharina Zürcher, beide von Sonnenberg.

Wambold. — Frey. — Am 9. Dez. 1896 wurden Pred. Isaak A. Wambold von Breslau, Waterloo Co., Ont. ehelich verbunden in Widmers V. H. York Co., Ont., durch Br. Samuel Widman. Viele Freunde wohnten der Versammlung bei, Zeugen dieser erhabenen Handlung zu sein, und viele Gebete stiegen empor zu Gott, daß er dies Ehepaar segne in Seinem Dienste.

Yoder. — Martin. — Bei Mt. Eaton, Ohio, am Sonntag den 13. Dez 1896 durch Br. J. J. Buchwalter, Br. Levi E. Yoder mit Schw. Minerva A. Martin.

Rutt. — Nice. — Am 8. Dez. 1896 in der Wohnung der Eltern der Braut Br. John J. Rutt von Sterling, Ill., und Schw. Anna G. Nice von Ustick, Ill.

Hostetter. — Huntsberger. — Am 15. Dezember 1896 in der Wohnung der Eltern der Braut bei Orrville, Wayne Co., Ohio, durch David Garber, Br. Jephtha D. Hostetler und Fannie M. Huntsberger, beide von Wayne C., Ohio. Der Segen des Herrn begleite sie durch Freud und Leid.

Whistler. — Rohrbaugh. — Am 22. Nov. 1896 zu Menges Mill, Pa, durch Pred. H. H. Loose, Edward A. Whistler mit Louisa M. Rohrbaugh, beide von Hanover, Pa.

Glick. — Esch. — Am 30. Nov. 1896 bei Allensville, Pa, durch A. D. Zook, Levi S. Glick und Elisabeth A. Esch.

Stauffer. — Bowersox. — Am 19. Nov. 1896 zu Menges Mill, Pa., durch Pred. H. H. Loose, Daniel L Stauffer von Hannover, Pa., mit Mary Bowersox von Penn Twp, York Co, Pa.

Garlach. — Herr. — Am 26. Nov. 1896 in der Wohnung der Schwester der Braut, bei Lampater, Br. Rufus Garlach mit Schw. Lizzie S. Herr, durch Elias Groff von Strasburg, Lancaster Co., Pa.

Brubaker. — Weaver. — Am 19. Nov. 1896 in der Wohnung von Aaron Weaver von Greenland, dem Vater der Braut durch Elias Groff, Christian Brubaker mit Fannie Weaver von beide Lancaster Co., Pa.

Weldy. — Schaum. — Am 20. Dez. 1896 im Versammlungshause zu Elkhart, Ind., durch Pred. J. S. Lehman, Br. Daniel S. Weldy mit Schw. Ada C. Schaum, beide von Elkhart, Ind. Der liebe Gott schenke den jungen Neuvermählten Glück und Friede auf dem Wege durchs Leben. Möge Seine treue Vaterhand sie leiten bis sie jenes herrliche Land erreichen, wo alles Freude ist.

Sterbefälle.

Gerber. — Am 22. November 1896 nahe West-Lebanon, Wayne Co., Ohio, plötzlich am Herzschlag, Magdalena Gerber, im Alter von 55 J, 4 M, 5 T. Sie ging aus dem Hause und wurde ein paar Minuten später als Leiche im Hofflur gefunden. Die Beerdigung fand statt am 25 bei dem Sonnenberg-Gemeindehaus, wo eine große Anzahl Menschen sich versammelten um ihr die letzte Ehre zu erweisen. Sie war ein Glied der Sonnenberg-Gemeinde, hinterläßt einen Sohn, eine Tochter und Enkel um sie zu trauern. Leichenreden wurden gehalten von Jakob Nußbaum, über Marki 13, 33—37.

Steiner. — Am 1. Dezember 1896 nahe Orrville, Wayne Co., Ohio, plötzlich an Herzschlag, während ihrer Beschäftigung Katharina, Weib von Prediger C. D. Steiner, im Alter von 66 J, 1 M, 25 T. Wurde am 4. beerdigt beim Salems-Gemeindehaus, Sonnenberg. Leichenreden von J. Nußbaum in Deutsch und David Hoffstetler von Weilersville in Englisch.

Dulabone. — Am 4. Dez 1896 bei Wadsworth, Ohio, von einer Luftröhrenkrankheit, Georg John, Söhnlein von Levi und Amalia Dulabone, im Alter von 1 Monat, 22 Tagen. Beerdigt am 6 Leichenreden von Jonas Kreider und David Amstutz.

Yoder. — Am 7. Nov 1896 bei Bellefontaine, Ohio, an Altersschwäche, Schw. Magdalena Yoder im Alter von 87 J, 8 M, 24 T Die Trauerrede wurde gehalten am 9. im Union Versammlungshause. D. Plank sprach in deutscher und A. Miller in englischer Sprache. Beerdigt auf dem Yoder Friedhofe am Ludlow Wege.

Yoder. — Am 4. Nov 1896 bei Weilersville, Wayne Co., Ohio an der Lungenentzündung, Br. Jonathan S Yoder im Alter von 56 J, 10 M, 1 T Am 10. März 1864 verehelichte er sich mit Leah Stoltzfus von Lancaster Co., Pa, die am 14. Sept. 1881 starb und ihm drei Söhne und vier Töchter hinterließ. Im Okt. 1883 verehelichte er sich wieder, mit Mary Zook von Mifflin Co., Pa., die ihn jetzt überlebt. Vor seinem Tode sagte er seiner Familie, daß er heimgehen werde zu Jesu, und ermahnte sie so zu leben, daß sie sich dort alle wieder treffen würden. Er war ein getreuer Bruder in der A. M Gemeinde. Beerdigt am 6 beim Oak Grove Versammlungshause. Leichenreden von Benjamin Gerig in deutscher und von Aaron Hiestand in englischer Sprache.

Hoover. — Am 5. Dez 1896 in Salungo, Lancaster Co, Pa., Br. Jakob L. Hoover im Alter von 73 J., 8 M., 9 T. Beerdigt beim Landisville V. H. Trauerrede am 8. über Amos 4, 12. Viele waren zugegen bei der Beerdigung. Br. Hoover war ein getreues Glied der Mennonitengemeinde.

Garber. — Am 6. Dez. 1896 bei Newtown, Lancaster Co., Pa, Br. Jakob C. Garber im Alter von 71 J, 2 M, 19 T. Beerdigt beim Kraybills V. H. Trauerrede am 9. über Jes. 38, 1. Br. Garber ergab sich dem Herrn einige Wochen vor seinem Tode.

Risser. — Am 1. Dez 1896 bei Elizabethtown, Lancaster Co., Pa, Br. Joseph Risser im Alter von 76 J, 8 M., 11 T. Trauerrede am 4. über 1. Thess. 4, 16—18. Beerdigt beim Risser V. H.

Morrison. — John Uriel, Söhnlein von W. W. und Nettie Morrison starb am 5. Nov. sehr plötzlich, im Alter von 8 Monaten und 12 Tagen. Es ist ein sehr schwerer Schlag für die armen Eltern.

Schantz. — Jerome Schantz starb am 30 August 1896 nach langem Leiden. Er hatte viel zu dulden, aber er war geduldig. Im Febr. 1896 unterzog er sich einer Operation die ihm jedoch die Gesundheit nicht wieder bringen konnte. Er beschloß sein Leben mit Singen des Liedes: „Mein Jesus, Dich lieb ich, ich weiß Du bist mein." Beerdigt auf dem Oak Grove Friedhofe bei Smithville, Ohio. Reden von L F. Englisch, J. K. Yoder und Aaron Hiestand.

Stoltzfus — Am 23. Nov. 1896 bei West Liberty, Logan Co, Ohio, Br. David T. Stoltzfus, im Alter von 43 J.. 6 M. 12 T. Etwa 8 Stunden später starb an demselben Ort die Schwiegermutter des genannten Bruders, Schw. Lydia H. Stoltzfus im Alter von 76 J., 3 M., 5 T. Sie war geboren in Mifflin Co., Pa., und war die Wittwe des Diakonen Christian Stoltzfus, der in Union County wohnte und starb. Seit ihrer Jugend war sie ein Glied der A. M. Gemeinde. Obengenannter Br. Stoltzfus war geboren in Lancaster Co., Pa, hatte sich am 11. Dez. 1879 mit Lizzie Stoltzfus verehelicht und war am 17. Juni 1885 als Prediger der A. M. Gemeinde erwählt worden in Union Co, Pa, welches Amt er getreulich bediente bis zu seinem Tode. Sein Tod wird betrauert von der Gattin, fünf Töchtern und vielen Freunden Die Trauerrede wurde gehalten am Danksagungstage im Oak Grove V. H. Reden im Deutschen von Pred. David Plank und im Englischen von Pred. Abednego Miller über Phil. 1, 21. Beerdigt auf dem Hooley Friedhofe.

Stähly. — Am 12. Dez. 1896 bei Nappanee, Ind, Mabel May, Tochter von Henry und Barbara Stähly im Alter von 2 J., 1 M, 24 T. Beerdigt am 14. Die Trauerrede hielt David Burkholder.

Selders. — Christian Selders, wohnhaft in der Nähe von Butlinger Garret Co, Mo., schied am 8. Dez 1896 aus dem Leben. Er und sein Schwager schnitten Welschkornstroh bei Joel D. Brenneman, etwa sechs Meilen von der Wohnung des Verstorbenen. Etwas an der Maschine brach und aufliegende Stücke trafen Selders derart, daß er den Verletzungen erlag. Er starb an Blutverlust und ärztliche Hilfe kam zu spät. Gattin und fünf Kinder überleben ihn. Beerdigt am 10. beim Forks Amischen Versammlungshause, von welcher Gemeinde der Verstorbene ein Mitglied war. Reden von Jakob S. und Joel J. Miller Selders starb an seinem Geburtstage und war 42 Jahre alt.

Salzman. — Am 13. November, bei Aurora, Hamilton Co., Nebraska, Andreas Salzman, im Alter von 70 Jahren und 13 Tagen, nach zweiwöchentlicher Krankheit an Nierenleiden. Er hinterläßt eine tiefgebeugte Wittwe, einen Sohn und zwei Töchter, sowie viele Freunde, ihn zu betrauern. Den 15. wurde er beerdigt auf dem Prärie Gem. Friedhof. Reden wurden gehalten vom Schreiber dieses, J. Redi- und J. Stauffer von Seward Co., Neb., in deutscher Sprache; und in englischer Sprache von W. Thompson, über Joh. 11.

Christian Rediger.

Hershey. — Am 15. Dez. 1896 zu Spring Hill, Lancaster Co., Pa, Schw. Anna Hershey, Wittwe, im Alter von 83 J., 9 M, 8 T. Beerdigt am 18. beim Erisman's Versammlungshause. Leichenrede über Johannes 14, 1—3. Eine trauernde Familie folgte ihr zum Grabe.

Gingerich. — Am 13 Dez. 1896 im St. Joseph Hospital, Lancaster City, Pa., Levi S. Gingrich von Mannheim, Lancaster Co, Pa. Beerdigt am 19. beim Landisville Versammlungshause. Trauerrede über Joh 9, 4 und Matt. 24, 44.

Wittmer. — Am 14. Dez 1896 bei Landisville, Pa., Schw. Clara A, Gattin von Br. Amos Witmer, im Alter von 25 J., 7 M, 12 T. Beerdigt am 17. beim Landisville Versammlungshause. Leichentext: Offb. 14, 12, 13 Schw. Witmer hinterläßt ein Kindlein, erst einige Wochen alt. Ein betrübter Gatte, Eltern, Geschwister und Freunde betrauern die Verstorbene. Der Herr tröste sie.

Das Waisenhaus.

Der Herr, als er auf Erden lebte, sagte: „Ihr habt allezeit Arme bei euch, und wenn ihr wollt könnt ihr ihnen Gutes thun." Man lese auch 5. Mose 15, 11; Pred. 11, 1. Es freut uns berichten zu können, daß eine ganze Anzahl unserer Geschwister die Gelegenheit wahrnahmen, Gutes zu thun an den armen Kindern und das zu thun scheinen sie eher als Freude denn als Pflicht anzusehen. Hiermit bescheinigen wir den Empfang des Folgenden:

S. A. Kurtz, Weilersville, O.	$5 00
Einer Schwester, Washington, Ill.	5.00
Die Gemeinde nahe Kruger, Ill., durch Jakob Kinsinger	11.00
Mary A Metzler, Mt. Eaton Ohio	1.00
Br. Baumgartner, Apple Creek, Ohio,	1.00
A. S. Hedricks, Blooming Glen, Pa.	5 00
Schw P. Freed, New Stark O.	1 00
Schw. Kreider, Wadsworth, Ohio	1.00
Peter Schantz, Orrville, Ohio	3.00
Nettie Showalter, Hinton, Va.	1 00
Lena Zurcher Apple Creek, O.	.25
Luise Brenneman, Elida, O.	.35
Anna Steffer, Doylan, O.	.25
Jakob Trover, Emma, Ind.	1 00
Jakob Burky, Shanesville, Ohio	2 00
Großm. Hostettler, Orrville, Ohio	1 00
Minnie Rupp, Shiremanstown, Pa.	1 00
Ein Bruder, Canton, Kansas	
J C. Hostetler, Wooster, Ohio	1.00
Lucy Yoder, Smithville, O welchen Kleiderstoff.	
Fanny Yoder, Smithville, O. 1 Gall. Pfirsich Butter.	
E Mast, Sugar Creek, Ohio	.50
Noah Mast, Sugar Creek, O.	1.00
Fanny Schantz, zwei Wochen Arbeit in dem Heim	
Eine Mutter, Decatur Co, Kansas	1 00
Total	$48 35

D. Hostettler, Weilersville O., 1 Gall. Apfelbutter

Gott und den Gebern vielen Dank für die Gaben. Aus verschiedenen Gründen geben wir diesmal die Ausgaben des Heimes nicht, doch wollen wir alle versichern, daß wir in allem sparsam sind. Möge sich das Heim mit der Zeit als ein Segen erweisen. David Garber. Orrville, Ohio.

Allerlei.

— In Paris hielt eine Frau, Maria Huft einen Vortrag, dem etwa 2000 Mensch beiwohnten, und der in dem Vorschlag gipfelte, alle kleinen Kinder, die den Eltern überflüssig erschienen, einfach wie kleine Hunde in den Fluß zu werfen. Damit wäre also der chinesische Kindermord auch in den christlichen Ländern eingeführt. Zu solcher Entmenschung führt die Gottesentfremdung.

— In welch hohem Maße die Maschine die menschliche Arbeitskraft überflügelt, dafür führt der Bundes-Arbeits Kommissär C. D. Wright folgende Beispiele an: In der Wollindustrie ersetzt beim Weben eine Maschine 6 Personen, beim Spinnen 20, beim Duplieren 15, beim Rupfen der Wolle 40; und eine Maschine neuerer Konstruktion krämpelt mehr Wolle an einem Tage, als eine alte in einer Woche. In einer westlichen Fabrik von Landwirthschaftsmaschinen verrichteten 600 Arbeiter dieselbe Arbeit, welche noch vor kurzem 2145 leisteten; 1879 beschäftigte eine Besenfabrik 17 geschulte Arbeiter, die wöchentlich 500 Dutzend Besen lieferten, 1885 stellten 9 Arbeiter mit Hilfe der Maschinen 1200 Dutzend her. Die in neuerer Zeit eingeführte Setzmaschine liefert durchschnittlich die Arbeit von 3 tüchtigen Handsetzern, und wo früher ein guter Arbeiter täglich nur 4 Resonzböden für Instrumente herstellen konnte, liefern heute 15 Arbeiter mit maschinellem Beistand 278.

— Einzelverkauf. — Ein Geschäftsmann trat an das Fenster im Postamt, wo Briefmarken zu haben sind, und forderte hundert Centmarken, wofür er hundert Cents hinlegte. „Cents sind keine gesetzliche Bezahlungen in großer Zahl; ich nehme sie nicht an!" sagte der Beamte. „So, da müssen wir eben kleiner handeln," erwiderte der Mann. „Geben Sie mir eine Centmarke"—und legte einen Cent dafür hin. „Noch eine," und so fuhr er fort, bis er fünfzehn hatte. Dann ging dem Beamten die Geduld aus. „Wie viele Marken wollen Sie denn eigentlich? Sehen Sie nicht, daß die Leute warten auf eine Gelegenheit?" „Ich will nichts Ungesetzliches thun," antwortete der Mann, und forderte „noch eine, noch eine" zum großen Gelächter der Umstehenden, welche endlich in lautes „Hurra!" ausbrachen. Der Beamte mußte nun dem Mann einhundert Marken nacheinander zu einem Cent pro Stück verkaufen. Seither nimmt er Cents als gesetzliche Bezahlung an. Moral: Man muß nie zu scharf sein wollen; denn es giebt immer noch einen schärferen.

— Aus Des Moines, Iowa, wird folgender schauerlicher Logenmord berichtet. Dort ist eine geheime Gesellschaft, die sich The benovolent and protective oder of Elks nennt. Im Logenzimmer haben sie einen Stuhl mit Metall Sitz und Armen. Ueber diesen Sitz wird vermittelst einer Batterie ein elektrischer Strom geleitet. Wenn nun ein neues Mitglied eingeführt wird, muß er sich auf diesen Stuhl setzen, und dann freuen sich die zuschauenden edlen Logengesellen unbändig über den Schrecken der dabei dem Genarrten durch die Glieder fährt. Diesen Stuhl nennen sie den Marterstuhl. Neulich wurde nun ein hervorragender Politiker namens Curry bei seiner Einführung auch auf diesen Marterstuhl gesetzt. Curry aber sprang nicht, wie andere gethan in Entsetzen empor, sondern blieb absichtlich fest sitzen. Dann wurde aber ein so starker Strom Elektrizität angelassen, daß Curry zu brennen anfing, worauf man ihn schnell vom Stuhle riß. Durch seine starke Willenskraft war er sitzen geblieben, bis ihm die Kleider vom Leibe gebrannt waren. In Folge seiner Verletzungen aber trat Blutvergiftung ein, so daß er am 21. Nov. starb. — Solche gottlosen Werke treiben die Logenglieder hinter verschlossenen Thüren, und dieser schändliche Unfug gehört zu ihren Geheimnissen. „Wer Arges thut, der hasset das Licht und kommt nicht an das Licht, auf daß seine Werke nicht gestraft werden." — Joh. 3, 20.

— Die größte Bauerei. — Im fernsten südwestlichen Winkel Louisiana's liegt die größte kultivirte Bauerei der Welt. Dieselbe erstreckt sich 100 Meilen nördlich und südlich, und wird von einem Syndikat nördlicher Kapitalisten bewirtschaftet. Der General-Verwalter J. B. Watkins macht interessante Mitteilungen über diese wichtige Plantage, welche die große Dalrymple Bauerei in Dakota völlig in Schatten stellt. „Unsere Landstrecke von 1,500,000 Ackern wurde im Jahre 1883 dem Staat Louisiana und der Ver. Staaten Regierung abgekauft. Zu jener Zeit war dieselbe ein ungeheures Grasland für das Vieh einiger wenigen Händler in der Nachbarschaft. Als ich Besitz ergriff, fand ich über 300 wilde Pferde und Rinder. Meine Aufgabe bestand darin, die ungeheure Strecke in passende Weideplätze abzuteilen, wobei ich alle sechs Meilen Stationen oder Ranches herstellte. Die Umzäunung allein kostete $50,000. Ich fand, daß das Land sich am besten zum Anbau von Reis, Zucker, Mais und Baumwolle eignete. Unsere große Bodenbebauung, das Graben ꝛc. geschieht durch Dampfkraft. Wir nehmen, sagen wir, eine halbe Meile breite Parcelle und stellen auf jeder Seite eine Maschine auf. Die Maschinen sind tragbar und setzen ein an vier Pflügen befestigtes Kabel in Bewegung und in dieser Weise können wir dreißig Acker in einem Tage mit bloß drei Mann pflügen. Unser Harken, Pflanzen und andere Bewirtschaften geschehen in derselben Weise: in der That haben wir ein einziges Zugpferd auf dem ganzen Platze. Wir haben natürlich Pferde für die Hüter des Rindviehs, von welchen wir jetzt 16,000 Stück besitzen. Wir haben drei Dampfboote in Betrieb auf den Gewässern unseres Besitzthums, auf welchem sich 300 Meilen schiffbaren Gewässers befinden. Wir haben ein Eishaus, eine Bank, eine Schiffswerfte und eine Reismühle."

Buße

Das Wort Buße hat einen fremden Klang für die Ohren unseres Geschlechts. Es klingt so düster, so mittelalterlich und ist auch nicht aus der Tiefe der Sprache geboren, sondern nur eine Uebersetzung der mittelalterlichen Pönitenz oder Büßung. Es ist sehr merkwürdig, zu sehen, wie in den drei alten Sprachen, die am tiefsten vom Reiche Gottes berührt worden sind, das Wort Buße Gestalt genommen hat. In der lateinischen Sprache bezeichnet es: Anerkennung der Strafe, ganz entsprechend dem Volk der Römer, die das Recht ausgebildet haben. In der hebräischen Sprache des Alten Bundes bezeichnet es: die Rückkehr zu Gott, ganz entsprechend dem Volk Israel, mit seiner Aufgabe, das Volk der Religion zu sein. In der griechischen Sprache des Neuen Testaments hat es seinen umfassendsten Ausdruck gefunden in der „Sinnesänderung", worin beides liegt, die sittliche Umkehr von der Sünde und die religiöse Rückkehr zu Gott.

„Ich habe nicht Zeit, Geld zu machen!"

Ein Freund des berühmten Professors Agassiz drückte diesem einst seine Bewunderung darüber aus, daß ein Mann von so hervorragenden Eigenschaften wie er (Agassiz) sich mit einem so geringen Einkommen begnüge.

„Ich habe genug," antwortete Agassiz. „Ich habe nicht Zeit, Geld zu machen! — Das Leben dauert nicht lange genug, daß ein Mann nach Reichtum streben und zugleich seine Pflichten gegen seine Mitmenschen erfüllen könnte!"

— Jung gebliebene Augen sind die echten Edelsteine in der Krone des Alters. Sie sind ein Geschmeide, das auch an der verwittertsten Gestalt noch funkeln kann. Sie strahlen in wunderbarer Bläue und Jugendlichkeit, als hätten sie selber eine Freude daran, daß die Welt noch so schön und so munter bei ihnen ist, wie sie vor Hunderten von Jahren bei den Vätern und Großvätern gewesen, trotzdem gar viel Leid und Wehe über die Menschenkinder hingegangen ist.

Christliche Ergebung.

Payson, ein frommer Gottesmann, wurde einst, als er große körperliche Schmerzen litt, gefragt, ob er irgend einen besonderen Grund dieser Heimsuchung kenne. Er antwortete: „Nein, aber ich bin ebenso zufrieden, als wenn ich zehntausend Gründe wüßte! — Gottes Wille ist der beste aller Gründe!"

— Opfere Gott Dank. In einer bekannten, großen Stadt am Rhein, wo man vor Jahren eine neue evangelische Kirche gebaut hat, war zur Fertigstellung des Thurms noch eine Summe von etwa 10,000 Mark nötig. Da man schon alle vorhandenen Hilfsquellen erschöpft hatte, so war man wegen dieser Summe in einiger Verlegenheit. Eines Tages hatten zwei Mitglieder des Kirchenvorstandes den Bau besichtigt und standen nun unten auf dem Kirchenplatze in eifriger Unterhaltung, während oben gerade der Thurmknopf aufgesetzt wurde. Plötzlich sauste mitten zwischen ihnen eine große Zimmermanns-Axt tief in die Erde. Entsetzt blickten sie nach oben. Da stand ein Zimmermann, welchem bei einem Hieb, den er führen wollte, die Axt in mächtigem Schwunge aus der Hand gefahren war. Ein halber Fuß rechts oder links — und einer von ihnen war ein Kind des Todes. Da sprach der eine: „Wie wunderbar hat uns da der liebe Gott behütet! Ich werde zum Dank 5000 Mark zum Kirchenbau geben; geben Sie auch 5000 Mark, dann haben wir unsere fehlenden 10,000 Mark beisammen!" Und so geschah es.

— Ueber die Gottheit der Europäer bemerkt Li Hung Chang in seinem Reisetagebuch: „Früher hielt man die Europäer für vollständig gottlose Menschen, jetzt weiß man, daß sie auch eine Gottheit verehren. Welcher Art dieselbe ist, darüber habe ich während meiner Reise durch die großen Staaten Europas Folgendes ermittelt: Der Gott der Europäer ist im Ganzen sehr ähnlich dem der Amerikaner, nämlich gleichfalls ziemlich klein, rund und platt. In der Regel ist er aus Silber und Gold verfertigt und mit dem Medaillonbilde eines Fürsten verziert, womit er als Gott bezeichnet werden soll, dessen Verehrung von dem Landesoberhaupt angeordnet ist. Er wird aber auch in anderer Gestalt gefunden, als ein viereckiges Stück Papier, das mit allerhand Zahlen und Zeichen bedeckt ist. Das ist die Gottheit der Europäer, die sie zu Hause sowohl, als auch in großen Tempeln, die sie Börsen nennen, mit Inbrunst und aufrichtiger Frömmigkeit verehren, eine Gottheit, entsprechend der niederen Stufe der Geistesbildung und der Gesittung, auf der sie sich befinden.

— In den Staub muß der Christ, aber nicht in den Schmutz.

Höchste von Allen in Gährkraft.—Letzter Bericht, Ver. Staaten Regierung

Royal Baking Powder

Absolut unverfälscht.

Im Alter,

Bei beginn der Erschlaffung der Körperthätigkeit, ist **Forni's Alpenkräuter Blut-Beleber** ein Hilfs-Mittel, welches die geschwächten Organe stärkt und neue Lebenskraft schafft — — — — — — — —

Aus medizinischen Kräutern, Wurzeln und Rinden zubereitet, ist er völlig ungefährlich und kann daher Personen von geschwächter Körperconstitution ohne alle Gefahr gegeben werden.

Beachtet! — Forni's Alpenkräuter Blut-Beleber ist nicht in Apotheken zu finden, sondern wird nur durch besonders dazu autorisirte Lokal-Agenten verkauft.

Um Bedingungen schreibe man an

Dr. Peter Fahrney, Chicago. Ill.

Wir haben stets vorrätig die

Deutsche Lehrer-Bibel

nach Martin Luther,

enthaltend das alte und neue Testament nebst reichhaltigem Anhang und einem güldenen Schatzkästlein biblischer Wissenschaft. Die Bibel ist in großem, klarem und deutlichen Druck hergestellt, so daß selbst alte Leute sie mit Leichtigkeit lesen können. Das Papier ist gut und dauerhaft, der Einband geschmackhaft und übertrifft alles bisher Gebotene.

Ausgabe ohne Apogryphen.

Größe 5¼x8¼.

No. 120. Französicher Morocco, Goldschnitt, starker Deckel, gerundete Ecke - $2.50
No.121. Morocco, einfach, Goldschnitt, halbbiegsam - $3.00
No. 122. Moroc., extrafein, Rot- und Goldschnitt, in biegsamem Einband (Divinity Circuit) - - $4.00
No. 123. Levant, extrafein, Rot-Goldschnitt, biegsam (Divinity Circuit) - $6.00

Ausgabe ohne Apogryphen.

Gedruckt auf Reispapier (India Paper).

No. 131x. Moroc. einfach, Goldschnitt, halbbiegsam, gerundete Ecken - $4.00
No. 132x. Morocco, extrafein, Rot-Goldschnitt, in biegsamem Einband (Divinity Circuit) - $5.00

Man sende alle Bestellungen an die

MENNONITE PUBLISHING CO., ELKHART, IND.

Adolph Winter's

Galvano Electrische Apparate

aus Deutschland!

In allen Krankenhäusern und bei den besten Aerzten und Professoren im Gebrauch.

Sicherstes Heilmittel gegen: Gicht, Rheumatismus, alle Arten Nervenleiden, (nerv. Kopf- u. Zahnschmerzen, Schlaflosigkeit Schwächezuständen 2c.) ferner Asthma, Blutarmut, Blutstockungen, Nierenleiden, Schwerhörigkeit, Katarrh, Magen- und Herzkrankheit.n, Krämpfe, Grippe, Schlaganfall und sämtliche Folgen davon.

In der medizinischen Welt Deutschlands herrscht vollständige Uebereinstimmung darüber, daß die Winter'schen Galvano Elektrischen Apparate in Folge ihres gleichmäßigen und milden Stroms bei den vorstehend angeführten Krankheiten so überraschend schnelle und vollständige Resultate hervorbringen, wie kein anderes Mittel. Man findet die Apparate jetzt in Deutschland und Oesterreich Ungarn allgemein verbreitet, sie werden in Hütte und Palast angewendet und sind bei Jedermann gleich beliebt. Nur die großen Erfolge haben mich veranlaßt die General-Vertretung hierselbst zu übernehmen und den Versandt nach allen Staaten zu leiten. Wo meine Apparate einmal bekannt, habe ich sehr großen Absatz, jeder Kranke will sich dieses wohlthuenden Stroms als Heilmittel bedienen. So habe ich z. B. nach Tavistock, Ontario, Canada an E. Wettlaufer, welcher von keinem Arzt zu heilen war nachdem derselbe durch meine Apparate kurirt, in kurzer Zeit 200 Apparate geschickt. Die Heilkraft der Apparate wird außerdem bezeugt durch ärztliche Gutachten und Prüfungen von Chemikern u. s. w. Niemand kann einem geehrten Publikum hierselbst eine ähnliche Garantie bieten, die Hoffnungen vieler Kranken werden durch den schnellen Erfolg noch übertroffen werden.

Jedem einzelnen Falle widme ich specielle Aufmerksamkeit und setze alles dran um mir die Zufriedenheit eines Jeden zu erwerben.

Jede Person muß 2 Apparate benutzen, den einen bei Tage den anderen während der Nacht. Die Heilkraft der Apparate dauert mehrere Jahre und sind dieselben ohne jede Berufsstörung anzuwenden. Genaue Gebrauchs-Anweisung liegt stets bei. Nach Canada zollfrei.

2 App. 5.00. 4 App. 9.00. 6 App. $12.00.

Bitte bei Bestellungen diese Zeitung zu erwähnen.

Sämtliche Apparate werden von mir aus Deutschland bezogen und unter gewissenhafter Aufsicht in der Winterschen Fabrik hergestellt und hier vor dem Versandt noch einmal von mir auf ihre Brauchbarkeit geprüft; es ist deshalb ausgeschlossen, daß dieselben einmal nicht ordentlich funktionieren.— Sollte wider Erwarten einer oder der andere meiner geehrten Abnehmer nicht die gewünschte Wirkung erzielen, so bitte ich mich unter näherer Angabe der Gründe davon in Kenntnis zu setzen, damit ich ihm mit Ratschlägen dienen und nötigen Falls Abhilfe schaffen kann, denn ich will allen Leidenden die weitgehendste Garantie bieten, daß sie ihr Geld nicht unnütz ausgeben. Meine Office habe ich verlegt nach: **109 Elizabeth St. East.**

ELECTRIC HYGIEAN CHAIN CO.

General Vertreter: **W. Straube,**

109 Elizabeth St. E., **DETROIT, MICH.**

40 96—39'9"

Der Berühmte Augen-Arzt

heilt Starr, Fell, entzündete Augenlieder und alle Arten Augenleiden.

N. B. Briefen lege man gef. 2c Postmarke bei.

GOTTFRIED MILBRANDT, Croswell, Michigan.

Die Melodien

— der —

Frohen Botschaft

von E. Gebhardt.

Mit Noten, gebunden 50c
Mit Ziffern, „ 75c

Frohe Botschaft, ohne Melodie, broch. 15c
Per Dutzend..$1.50

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Mennonitische-Zeitschriften.

Der Herold der Wahrheit.

(J. F. Funk, Editor.)

Organ von 16 Konferenzen in Nord-Amerika. Das älteste mennonitische Blatt, welches gegenwärtig in Amerika herausgegeben wird. Die Circulation desselben erstreckt sich auf alle mennonitischen Niederlassungen der Ver. Staaten und Canadas. Es enthält Orginalartikel über verschiedene religiöse Themata, sowie Predigten, Gemeinschaftsneuigkeiten, Konferenzberichte, Heirats- und Todesanzeigen, sammt vielem Andern, das für die Unsrigen von Interesse ist. Dieses Blatt sollte in jeder Familie sein — sollte von jedem Gliede der Gemeinschaft gelesen werden. Es ist billig, zuverlässig, belehrend, ermutigend und ist für den Aufbau der Gemeinde von wesentlicher Wichtigkeit.

Die englische oder die deutsche Ausgabe per Jahr.........$1.00
Englische und deutsche Ausgabe zusammen an eine Adresse.... 1.50
Eine Ausgabe für sechs Monate .50
Ein Exemplar nach Deutschland, Frankreich, Rußland 2c., per Jahr 1.25

Aelteste und Prediger erhalten das Blatt für den halben Preis.

Herald of Truth.

(J. F. Funk, Editor.)

Englische Ausgabe des „Herold der Wahrheit." Für Preis siehe oben.

Mennonitische Rundschau.

(D. F. Jantzen, Editor.)

Erscheint wöchentlich, vier Seiten stark, großes Format, und bringt Berichte aus mennonitischen Kreisen in Amerika, Europa und Asien. Einziges Blatt seiner Art. Preis per Jahr 75c.

Eine monatliche Ausgabe, nur für das Ausland bestimmt, Preis per Jahr 50c.

Der Christliche Jugendfreund.

(J. H. Landes, Editor.)

Ein schönes, 4 Seiten starkes Blatt, für die Sonntagschule und den Familienkreis. Erscheint wöchentlich, reich illustrirt. Preis per Jahr 50c.

5—10 Exemplare zusammen, per Stück 42c. 11—50 Exemplare, zusammen, per Stück 36c. Ueber 50 Exemplare, zusammen, per Stück 30c.

Words of Cheer,

(A. B. Kolb, Editor.)

Englische Ausgabe. Erscheint ebenfalls wöchentlich, reich illustrirt. Preise dieselben wie für den Jugendfreund.

Lektions-Hefte.

für die Sonntagschule. Deutsch und englisch.

(J. S. Coffman, Editor.)

Diese Hefte erscheinen vierteljährliche 52 Seiten stark, und enthalten deutliche Erklärungen für jung und alt über die internationalen Sonntagschul-Lektionen, nebst praktischen Winken für das tägliche Leben.

Preis einzeln per Jahr 20c. 5 oder mehr Exemplare per Jahr, per Stück 12c. 5 oder mehr Exemplare für drei Monate, per Stück 3c.

Young Peoples Paper.

(C. K. Hostetler, Editor.)

Ein sehr gediegenes, 8 Seiten starkes, illustrirtes, englisches Blatt für die Jugend, erscheint alle zwei Wochen. Preis per Jahr 75c.

Sämtliche, oben angegebene Zeitschriften, von denen Probenummern auf Verlangen stets frei versandt werden, werden herausgegeben von der

MENNONITE PUBLISHING CO., ELKHART, IND.

Der Christliche Bundesbote.

(J. A. Sommer, Editor.)

Erscheint wöchentlich im Interesse der allgemeinen Konferenz der Mennoniten von Nord-Amerika, 8 Seiten stark. Herausgegeben in Berne, Ind. Preis per Jahr $1.50.

Der Kinderbote.

(J. A. Sommer, Editor.)

Ein christliches Jugendblatt, 4 Seiten stark. Herausgegeben von der allgemeinen Konferenz der Mennoniten in Berne, Ind. Erscheint halbmonatlich. Preis 1 Exemplar per Jahr 30c. 10 Exemplare und darüber 20c.

GOSPEL BANNER.

(H. S. Hallman, Editor.)

Organ der Mennoniten Brüder in Christo. Erscheint wöchentlich, 16 Seiten stark. Herausgegeben in Berlin, Ontario. Preis per Jahr $1.25.

The Mennonite.

(A. B. Shelly, Editor.)

Ein 8 Seiten starkes Monatsblatt, herausgegeben im Interesse der allgemeinen Konferenz der Mennoniten von Nord-Amerika in Milford Square, Pa., Preis per Jahr 50c.

Zions-Bote.

(J. F. Harms, Editor.)

Organ der Mennoniten-Brüder-Gemeinde von Nord-Amerika, 4 Seiten stark. Erscheint wöchentlich in Hillsboro, Kansas. Preis per Jahr $1.00.

Im Auslande.

Mennonitische Blätter.

Erscheinen monatlich, 8 Seiten stark. Herausgegeben von H. van der Smissen, Altona, Deutschland. Preis 50c.

Das Gemeindeblatt.

Herausgegeben von Jakob Hege, Reihen, Amt Sinsheim, Baden, Deutschland. Ein monatliches Blatt, 8 Seiten stark. Preis per Jahr 60c.

Der Zionspilger.

Eine Zeitschrift der Taufgesinnten (Mennoniten) in der Schweiz. Erscheint halbmonatlich. Herausgeber Joh. Kipfer, Langnau, Ct. Bern, Schweiz. Preis per Jahr 50c.

De Zondagsbode.

Organ der Doopsgesinde (Mennoniten) in Holland. Preis per Jahr 85c.

Bestellungen für obige Zeitschriften werden entgegen genommen von der

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Herold der Wahrheit.

Organ von 16 Mennonitischen und Amischen Konferenzen in den Ver. Staaten und Canada.

„Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen."

Erscheint halbmonatlich. **Elkhart, Ind., 15. Januar 1897.** 34. Jahrgang.—No. 2.

J. F. Funk, Editor.
A. B. Kolb, Gehülfs-Editor.

Inhalt dieser Nummer. Seite.

Uebergabe an den Herrn 18
Von der Dreieinigkeit Gottes 19
Zur Beantwortung 19
Ein Leben in der Heiligung 19
Zum Lande des Sonnenscheins und dem Lande der Mitternacht-Sonne 21
Es ist noch eine Ruhe vorhanden 21
Warum Gott die Engel nicht missionieren läßt 22
Trastreiche Aussicht für bußfertige Sünder 23
Die Sanftmütigen werden das Erbreich besitzen 24
Bericht von der Prediger Versammlung 25
Gottes Obhut 25
Das Gleichnis vom Weizen und Unkraut 26
Wann geht die Welt unter? 26
Der Scherzgeist vertreibt den heiligen Geist 27
Direktor Schneller gestorben 27
Ein Wart für die Bibel 28
Der Gründer der Sonntagschulen 29
Gute Arzenei 29

Editorielles.

— Säe Liebe und du wirst Freuden ernten.

*

—Die Wahrheit erkennt das Falsche, aber das Falsche kann die Wahrheit nicht erkennen.

*

— In den verschiedenen Gemeinden in Bucks Co., Pa., erhalten zwischen 40 und 50 Personen Taufunterricht. Vielleicht sind es jetzt schon mehr.

*

— Br. David Garber von Orrville, Ohio, kam kurz vor Neujahr zu Berlin, Ontario, an, und wird Versammlungen halten während dieses Monats in den verschiedenen Gemeinden. Der Herr segne sein Wirken.

*

— Br. D. D. Miller von Middlebury hielt Versammlungen im Topeka (Hawpatch) V. H. während der Weihnachtsferien, (er ist Schullehrer), und ermutigte die dortige Gemeinde. Auch Br. J. S. Hartzler predigte einigemale. Zwölf Personen bekannten Christum.

*

—Die Versammlungen, die gehalten wurden zu Yellow Creek, Elkhart Co., waren gut besucht trotz des ungünstigen Wetters, und eine Anzahl Personen bekannten Christum; von dort ging Br. J. K. Brubaker, der diese Versammlungen hielt, nach Nappanee. Mögen auch dort viele Seelen zu Christum geführt werden.

— Br. Jacob Ringenberg von Tiskilwa, Jll., berichtete, daß ihr neues Versammlungshaus nun soweit fertig sei, daß es zur Benutzung eröffnet werden könne. Die Brüder E. M. Hartman von Washington, Jll., und D. J. Johns von Goshen, Ind., waren eingeladen der Eröffnung, die am 25. Dezember stattfinden sollte, beizuwohnen.

*

— Br. Wenger von Bowmannsville, Lancaster Co., Pa., berichtet, daß bei einer Versammlung kürzlich zwei Personen den Herrn bekannten, und bei einer andern Versammlung zwölf mehr ihrem Beispiele folgten. Dem Herrn sei Dank für das Wirken des Heil. Geistes. Br. Wenger berichtet auch, daß die Brüder M. S. Steiner und J. S. Coffman die Gemeinde besuchten und dort predigten.

*

— Br. J. L. Winey von Birmingham, Kansas, schreibt, daß Schw. Nißley von genanntem Platze verunglückte. Sie war daran Seife zu sieden. Ihre Kleider fingen Feuer und sie wurde derart verbrannt, daß sie wahrscheinlich den Brandwunden erliegen wird. Das ist eine Warnung zur Vorsicht, besonders wenn man das Feuer an einem offenen Orte hat wo der Wind freien Zutritt findet.

*

— Der freie Herold Fond gereichte schon manchem zum Segen. Wir möchten die Leser aufmerksam darauf machen, daß sie auch dadurch Gutes stiften können, wenn sie den Herold in Familien senden, die zu arm sind, selbst dafür zu bezahlen. Dazu haben wir den freien Herold Fond, und wer es wünscht kann dazu etwas beitragen, damit auch in diesem Jahre der Herold an solche Familien geschickt werden kann, wo er ohne Zweifel Gutes stiften wird.

*

— G. W. North, unser Korrespondent von der Gemeinde zu Kokomo, Ind., sandte uns einen Bericht über die während des Jahres 1896 im Herold erschienenen Todesanzeigen. Von 539 Personen war das Alter angegeben. Bei dreizehn fehlte diese Angabe. Das Durchschnittsalter dieser 539 war 46 Jahre, 7 Monate und 13 Tage. 187 Personen überschritten das Alter, das Moses setzte im 90. Psalm, nämlich 70 Jahre. Wie ist es mit uns, lieber Leser, sind wir bereit, wenn der Bote des Todes bei uns anklopfte?

*

—Es wurde ein Uebereinkommen getroffen zwischen den Ver. Staaten und England, daß in den nächsten fünf Jahren alle Schwierigkeiten, die vorkommen mögen zwischen den Ver. Staaten und Canada, durch friedliche Ausgleichung beseitigt werden sollen. Einer gewissen Klasse unter dem Volke gefällt es nicht, denn gerne würden sie Krieg sehen zwischen den zwei großen Nationen. Das zeigt wie diese Leute menschliches Leben und Glück schätzen. Alle, die den Frieden lieben werden sich freuen über diesen Schritt.

*

— Ein Bruder von Philadelphia, der seinen Namen nicht genannt haben will, sandte uns zehn Dollars für unser Waisenhaus. Der Herr wird ihn finden, auch wenn er jetzt unbekannt bleiben will, und sicherlich wird Er es ihm vielfach wieder vergelten. Gott hat immer ein wachsames Auge auf die armen Waisen, und wer sich ihrer annimmt, dem wird Er es belohnen. Wir geben und thun im Allgemeinen noch immer viel zu wenig, den Andern zu helfen, und sicherlich, Gott würde uns reichlicher segnen, würden wir reichlicher geben.

*

— Das Moyer Mennonitische V. H. bei Jordan, Ontario, eines der ältesten Versammlungshäuser brannt kürzlich nieder. Wie man annimmt wurde der Brand durch ein Feuer verursacht, das eine Frau in dem Schuppen machte, der an das Gebäude gebaut war. Dieser Schuppen geriet wahrscheinlich an Feuer, das sich über das Hauptgebäude ausbreitete und dasselbe in Asche legte. Das Feuer wurde früh genug entdeckt, daß fast alle Bücher und Bänke gerettet werden konnten, aber das Gebäude selbst wurde ein Raub der Flammen. Die Geschwister treffen Anstalten, wieder ein V. H. zu erbauen. Der Verlust wird die dortigen Brüder ziemlich schwer treffen obwohl die meisten wohlhabend sind, denn die Gemeinde ist nur klein.

*

— Wir haben zu viele um und unter uns, die nicht wachsen dem Geiste nach. Sie bleiben immer Kinder. Aber wie können sie auch wachsen und stark werden, wenn sie fast keine Speise für ihre Seele zu sich nehmen. Sie verlassen sich eben ganz auf den Prediger und was er ihnen giebt, das haben sie. Aber das ist auch alles, doch das ist niemals genug. Wir müssen arbeiten für unseren natürlichen Unterhalt, ebenso müssen wir arbeiten, den Unterhalt für Seele und Geist zu erlangen. Das Wort sagt: Wer nicht arbeiten will soll auch nicht essen. So ists im Natürlichen und gerade so ists im Geistlichen. An einer andern Stelle sagt es: „Wo man arbeitet, da ist genug," oder nach einer andern Uebersetzung: „Alle Arbeit lohnt sich." In Joh. 6, 27. sagt der Herr: „Schaffet nicht für Speise, die vergänglich ist, sondern schaffet für Speise, die da bleibet ins ewige Leben." Wir finden diese Speise im Worte Gottes, und da sollen wir suchen und graben, und sollen aufblicken zu Gott und unserem Heiland mit betendem Herzen, daß Er uns Licht gebe und uns die Wahrheit offenbare, damit es licht wird in dem Dunkel, das uns umgiebt. An Zeit darfs uns schon nicht fehlen dies zu thun, den diese Arbeit fürs ewige Leben bezahlt sich am besten. Das ists ja, wonach wir bei jeder Arbeit fragen, nämlich ob sich die Sache bezahlt.

*

— Den aufmerksamen Beobachter stimmt es oft traurig, sehen zu müssen, daß, trotz äußerem scheinbarem Wachstum die christliche Kirche, beständig rückwärts geht. Wer kann das auch

nicht sehen? Was ist die Ursache davon, und welches müssen die Folgen sein? Eine der Hauptursachen ist, daß die Selbstliebe und die Liebe zur Welt überhand genommen hat. Wo dieses der Fall ist muß die göttliche Liebe natürlich weichen. Es sind zwei Dinge in der Welt, die sich immer gegenüber stehen, und diese sind: die natürliche Liebe und die geistliche Liebe. Die natürliche Liebe ist die Liebe zur Welt und die Selbstliebe. Die geistliche Liebe ist die Liebe zu Gott und dem Nächsten. Die Natürliche Liebe ist die Liebe zum Bösen; sie sucht nur ihr eigenes Bestes. Die geistliche Liebe ist die Liebe zum Guten. Sie liebt nur Gott und sucht beständig dem Nächsten Gutes zu thun. Zur natürlichen und fleischlichen Liebe gehört die Liebe zum Geld, zu vergänglichen, sündlichen Vergnügungen. Das Geistliche ist ihr nachläßig. Diese natürliche Liebe ist in der Kirche eingerissen und nimmt immermehr überhand. Jeder sucht das Seine und verfolgt seine eigenen Interessen. So muß das geistliche Leben zurückgehen. Aber was werden die Folgen sein? wer kann sie übersehen? Muß es uns nicht wie den Juden gehen, die den Buchstaben hatten und den Geist verleuchten? Müssen wir nicht bald zu leicht erfunden werden? wer es hört der merke auf. Im Reiche Gottes wird weder gezählt noch gemessen, sondern es wird gewogen. Wehe uns, wenn wir zu leicht erfunden werden.

*

— Es würde uns freuen, wenn Sachen wie Heirats- und Todes-Notizen und Gemeindeneuigkeiten und dergleichen prompt für den „Herold" eingesandt würden. Oft werden solche Sachen erst Wochen, ja Monate lang nach der Zeit eingesandt, an der sie stattfanden. Vielen scheint das unwichtig zu sein, aber es ist unangenehm für die die sich für solche Sachen interessieren. Ehe der „Herold" vergrößert wurde, mußten wir die eingesandten Nachrichten manchmal abkürzten aus Mangel an Raum. Auch jetzt thun wir das noch manchesmal, wenn in einer Todesbesanzeige Dinge wiederholt werden, oder solche sich vorfinden, die unserer Ansicht nach gar nicht hineingehören oder hineinpassen. Wenn die Anzeige gut geschrieben ist und gute Gedanken enthält so nehmen wir sie ganz auf. Nun im Anfang eines neuen Jahres möchten wir unsere Korrespondenten und unsere Leser bitten, über die Vorgänge in ihren Gemeinden und der Nachbarschaft zu berichten. Das macht den Inhalt des Blattes interessant. Heirats- und Todesanzeigen u. dgl. sendet ohne Zögern. Wenn ihr schreibt, schreibt deutlich und klar über die Sache, Namen und Zahlen gebt deulich, und beschreibt nur die eine Seite des Papieres. Schreibt nicht geschäftliche Angelegenheiten auf dasselbe Blatt mit etwas anderem, und wenn ihr etwas Geschäftliches sendet und etwas für das Blatt in einem Couvert, niemals vergeßt den ganzen Namen unter beide zu setzen.

—Etwas, das unsere Prediger angeht. — Die "Western Passenger Association" (Westliche Passagier Gesellschaft) die die Eisenbahnen westlich von Chicago umfaßt, und der sich noch einige andere Bahnlinien angeschlossen, wird auch im Jahre 1897 den Predigern Billete gewähren für den halben Fahrpreis. Es bildet sich auch eine "Central Passenger Association" (Central Passagier Gesellschaft) die siebenundvierzig Bahnlinien einschließt. Solche, die sich im Bereiche der "Western Passenger Association" befinden, sollten sich an eine zu derselben gehörigen Bahnlinie wenden, ein "Permit" zu erlangen, gerade wie letztes Jahr. Solche, die ein "Permit" von der "Central Passenger Association" wünschen, müssen sich an den örtlichen Ticket-Agent wenden und um ein "Blank for point clerical permit." (Ein Zettel, der von dem betreffenden Prediger ausgefüllt werden muß.) Dieser Zettel wird deutlich erklären, was der Prediger zu thun hat, der das Permit wünscht. Unten geben wir die Bahnlinien der obengenannten Gesellschaft. Wir hoffen, daß alle Prediger und Reichsgottesarbeiter, die dieses Permit erhalten, sich streng an die Bedingungen halten, unter denen dasselbe berabreicht wird.

Das "Central Passenger Committee" hat seinen festen Sitz in den Staaten Illinois, Indiana, im südlichen Michigan und Ohio, und solchen Punkten in der Provinz Ontario, Canada, die autorisiert sind von der Michigan Central, Grand Trunk und Toronto, Hamilton und Buffalo Eisenbahnen, in den Städten der Niagara Falls, Suspension Bridge und Buffalo, N. Y., Erie, Alleghaney, und Pittsburg, Pa., Wheeling, Parkersburg, Charleston, Huntington und Gauley Bridge, W. Va., Louisville, Ky., St. Louis und Hannibal, Mo., und Keokuk, Iowa.

CENTRAL PASSENGER COMMITTEE.

COVERING THE FOLLOWING LINES:

Alliance & Northern R. R.
Ann Arbor R. R.
Baltimore & Ohio R. R.
Baltimore & Ohio Southwestern Ry.
Chicago & Eastern Illinois R. R.
Chicago & West Michigan R. R.
Cincinnati, Hamilton & Dayton R. R.
Cincinnati, Jackson & Mackinaw R. R.
Cincinnati & Muskingum Valley R. R.
Cleveland, Canton & Southern R. R
Cleveland, Cincinnati, Chicago & St. Louis Ry.
Cleveland, Lorain & Wheelin Ry.
Cleveland Terminal & Valley R. R.
Cleveland & Marietta Ry.
Columbus, Hocking Valley & Toledo Ry.
Columbus, Sandusky & Hocking R. R.
Detroit, Grand Rapids & Western R. R.
Flint & Pere Marquette R. R.
Grand Rapids & Indiana Ry.
Grand Trunk Ry. System
Indiana, Decatur & Western Ry.
Indianapolis & Illinois Southern Ry.
Jacksonville & St. Louis Ry.
Jamestown & Lake Erie Ry.
Lake Erie, Alliance & Southern Ry.
Lake Shore & Michigan Southern Ry.
Lima Northern Ry.
Louisville, Evansville & St. Louis Cons. Ry.
Louisville, New Albany & Chicago Ry.
Louisville & Nashville Ry.
Michigan Central R. R.
New York, Chicago & St Louis Ry.
Ohio Central Lines (T. & O. C. Ry. K. & M. Ry.
Ohio Southern R. R.
Pennsylvania Lines West of Pittsburg.
Pittsburg, Lisbon & Western Ry.
Pittsburg, Shenango & Lake Erie R. R.
Pittsburg & Western Ry.
St. Louis, Chicago & St. Paul R. R.
Toledo, Peoria & Western Ry.
Toledo, St. Louis & Kansas City Ry.
Toledo & Ohio Central Extension Ry.
Toronto, Hamilton & Buffalo Ry.
Vandalia Line.
Wabash R. R.
Wheeling & Lake Erie Ry.
Zanesville & Ohio River Ry.

Joint annual clerical certificates will be issued only to clergymen and other beneficiaries provided for under the rules of the Central Passenger Committee, permanently located in the States of Illinois, Indiana, Lower Peninsula of Michigan, and Ohio, and such points in the Provinces of Ontario, Dominion of Canada, as may be authorized by the Michigan Central, Grand Trunk and Toronto, Hamilton & Buffalo Railways, and in the cities of Niagara Falls, Suspension Bridge and Buffalo, N. Y., Erie, Alleghany and Pittsburg, Pa., Wheeling, Parkersburg, Charleston, Huntington and Gauley Bridge, W. Va., Louisville, Ky., St. Louis and Hannibal, Mo., and Keokuk, Ia.

WESTERN PASSENGER ASSOCIATION.

Atchison, Topeka & Santa Fe Ry.
Burlington, Cedar Rapids & Northern Ry.
Burlington Route, viz:
Chicago, Burlington & Quincy Ry.
Chicago, Burlington & Northern Ry.
Burlington & Missouri River Ry. in Nebraska.
Hannibal & St. Joseph Ry.
St. Louis, Keokuk & North Western Ry.
Kansas City, St. Jos ph & Council Bluffs R. R.
Chicago, Burlington & Kansas City Ry.
Burlington & North Western Ry.
Burlington & Western Ry.
Chicago & Alton Ry.
Chicago Great Western Ry.
Chicago, Milwaukee & St. Paul Ry.
Chicago, Rock Island & Pacific Ry.
Colorado Midland R. R.
Des Moines & Kansas City Ry.
Des Moines, Northern & Western Ry.
Green Bay & Western Ry.
Illinois Central Ry. (north of the Ohio river).
Iowa Central Ry.
Jacksonville & St. Louis Ry.
Kansas City, Fort Scott & Memphis Ry.
Kansas City North-Western Ry.
Kansas City, Osceola & Southern Ry.
Kansas City, Pittsburg & Gulf Ry.
Keokuk & Western Ry.
Kewaunee, Green Bay & Western Ry.
Minneapolis & St. Louis Ry.
Missouri, Kansas & Texas Ry. (north of Denison, Texas).
Missouri Pacific Ry.
North-Western Line, viz:
Chicago & North-Western Ry.
Chicago, St. Paul, Minneapolis & Omaha R. R.
Fremont, Elkhorn & Missouri Valley Ry.
Sioux City & Pacific Ry.
Omaha & St. Louis Ry.
Quincy, Omaha & Kansas City Ry.
Rock Island & Peoria Ry.
St. Joseph & Grand Island Ry.
St. Louis, Iron Mountain & Southern Ry.
St. Louis & San Francisco Ry.
Union Pacific, Denver & Gulf Ry.
Union Pacific System.
Wabash R. R.
Winona & Western Ry.
Wisconsin Central Lines.

TERRITORY.

Annual and time clergy credentials shall only be issued to those above described who reside within the following territory, exceptas provided in Rules 13, 20, and 21, viz:

Arizona	Missouri
Arkansas	Montana
California	Nebraska
Colorado	Nevada
Columbus, Ky.	New Mexico
Idaho	North Dakota
Illinois	Ohio
Indiana	Oklahoma
Indian Territory	Oregon
Iowa	Sonora (Mex.)
Kansas	South Dakota
Louisiana	Texas
Manitoba	Utah
Memphis, Tenn.	Washington
Michigan	Wisconsin
Minnesota	Wyoming.

Für den Herold der Wahrheit.

Uebergabe an den Herrn.

Von Johannes C. Schlabach.

Ich ermahne euch, lieben Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes, daß ihr eure Leiber begebet zum Opfer das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sei, welches sei euer vernünftiger Gottesdienst, und stellet euch nicht dieser Welt gleich, sondern verändert euch durch Verneuerung eures Sinnes, auf daß ihr prüfen möget welches da sei der gute, der wohlgefällige und der vollkommene Gotteswille. Röm. 12, 1. 2.

Obige Stelle greift sehr tief und geht weit. So lange des Menschenherz noch nicht verändert ist, ist er auch noch keine neue Kreatur, und ohne die Neu- oder Wiedergeburt kann kein Mensch das Reich Gottes sehen, sagt unser Seligmacher.

Es giebt so viele Menschen in unserer Zeit, die mit dem Munde bekennen, von der Welt ausgegangen zu sein, und einen Bund aufgerichtet zu haben mit Gott und mit Seiner Gemeine. Sie lassen sich unterrichten und bei ihrer Taufe bekennen sie mit gebeugten Knieen, zu glauben daß Jesus Christus Gottes Sohn sei. Der Welt, dem Teufel mit seinem ungöttlichen Wesen und ihrem eigenen Fleisch und Blut sagen sie ab und begehren Christum Jesum allein zu dienen, es gelte zu leben oder zu sterben. Das alles ist auch recht und gut, wenn sie es auch in ihrem ferneren Lebenswandel beweisen, daß sie von der Gemeine erkannt werden können als fruchtbringende Reben am Weinstock. Wenn die Gemeine sie nicht als fruchtbare Reben anerkennen kann, wie viel weniger kann es der Weingärtner? und das Wort Gottes sagt deutlich, daß die unfruchtbaren Reben weggeworfen werden, und man sie sammelt und mit Feuer verbrennt. Der Heiland selbst sagt uns das.

In der im Anfang angeführten Schriftstelle sagt es, wir sollen unsere Leiber begeben zu einem Opfer das lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sei. Die Bedeutung des Wortes Opfer meint soviel als etwas verbrennen*, etwas vernichten.

Der Apostel sagt: „Was sollen wir denn dazu sagen? Sollen wir denn in der Sünde beharren auf daß die Gnade desto mächtiger werde? das sei ferne. Wie sollten wir in der Sünde wollen leben, der wir abgestorben sind? Wisset ihr nicht daß alle, die wir in Jesum Christ getauft sind, die sind in Seinem Tod getauft; so sind wir ja mit Ihm begraben durch die Taufe in den Tod, auf daß, gleichwie Christus ist auferstanden von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln. Röm. 6, 1—4.

Wie viele Christenbekenner giebt es nicht heutzutage, die sich als Christen rühmen, aber wenn es einmal zur Wirklichkeit kommt so wird es sich so befinden, wie der liebe Heiland sagte: Viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt. Ein jeder prüfe sich selbst, ob er wirklich von neuem geboren ist. Soviel zum Nachdenken von einem Mitpilger nach dem himmlischen Jerusalem.

---

*) Opfer meint gewöhnlich eine Gabe, ein Geschenk, das man Gott seinem Schöpfer darbringt auf irgend eine Weise. Wir können dem Herrn etwas opfern indem wirs den Armen und Bedürftigen geben. Das wäre ein Dankopfer. Im alten Bunde wurden die Opfer vielfach verbrannt.—Ed.

Für den Herold der Wahrheit.

Von der Dreieinigkeit Gottes.

Von Isaac Peters.

Die Heil. Schrift lehrt uns, an einen dreieinigen Gott zu glauben, durch welchen alle Dinge geschaffen sind, und daß derselbe einig, ewig, unveränderlich, allsehend, allwissend und allgegenwärtig ist, und es also keinen andern Gott mehr giebt laut Jes. 43, 11.; 44, 6. 8.; Ps. 18, 32.; Hos. 13, 4. u. a. St. m., wovon das alte Testament an vielen Stellen deutlich lehrt in Mose, den Psalmen und Propheten bis auf die Zukunft und Menschwerdung Christi ins Fleisch. Denn als der Mensch durch Uebertretung des Gebots Gottes von Gott abgefallen war, kam derselbe ihm mit der Verheißung entgegen, daß Er ihn durch einen Weibessamen wieder von diesem Fall erlösen, und somit wieder zu dem ewigen, seligen Leben, wozu er ursprünglich von Gott verordnet und geschaffen war, verhelfen wollte. Diese Verheißung ward erfüllt in der Menschwerdung und Geburt Christi unseres l. Heilandes, und zwar nach etwa viertausendjähriegem Hoffen und Warten der Gläubigen, nach Gal. 4, 4—7. wo durch den Weibesfamen eine Erlösung des gefallenen Sündergeschlechts bewerkstelligt, und jene durch den Sündenfall verlorne Gerechtigkeit durch Leiden und Sterben an der Sünder statt, wieder zu Stande gebracht. Und dieser Weibessame ist nun das Wort, durch welches alle Dinge geschaffen worden, laut Joh. 1, 1—14. welches bei Gott war ehe die Welt gemacht war, wie zu lesen Micha 5, 1. und Joh. 17, 5. welchem bei seiner Geburt der Name „Jesus" gegeben ward, Matth. 1, 21. und Luc. 2, 21. Denn der Name Jesus bedeutet so viel als Erlöser, Exretter, Heiland und Seligmacher, Jes. 7, 14.; 9, 6.; Apstg. 4, 12. und bei Seiner Taufe bekam Er noch einen Zunamen, Christus; Ps. 2, 2.; Joh. 1, 41. und ward durch eine Stimme vom Himmel Gottes Sohn genannt. Luc. 3, 22. Und seit der Zeit scheint sich die einige Gottheit in zwei Wesen zu teilen was aber wie wir ferner sehen werden, keines Weges der Fall ist.

Als dieser Sohn Gottes nun nach Seiner Taufe mit Wasser und Geist in Seinem Lehramt sich bethätigte, hat Er es vielfach bezeugt, daß Er und Gott der Vater Eins seien. Man lese Joh. 17, 21; 10, 30. 38.; 14, 9—11. Und hat auch Seinen Jüngern verheißen nach Seiner Himmelfahrt den heiligen Geist zu geben, laut Apostg. 1, 4. 5. wovon schon in den Propheten geschrieben steht, Jes. 44, 3. 4.; Hes. 36, 25—27.; Joel 3, 1. 2. welches am Pfingstfeste des alten Testaments geschahe laut Apstg. 2. und laut Vers 38. 39. auf alle Gläubigen geschehen soll, wodurch also die Wiedervereinigung mit Gott, dem Vater, und dem Sohne Gottes, als unserm Heiland und Erlöser auf eine ganz wundervolle aber liebreiche Art bewerkstelligt werden sollte, laut Hosea 2, 19. 20. Von diesem Heil. Geist lesen wir, daß Er vom Vater ausgehet und vom Sohne gesandt wird, Joh. 14, 16. 17.; 15, 26; 16, 7. 13. 15. und gehet also aus von dem Vater und Sohn. Und seit der Zeit wird nun durch die Predigt des Evangeliums dem einigen Gott noch ein drittes Wesen zugeschrieben, weil Jesus Seinen Jüngern befahl nächst dem Predigen die Gläubigen zu taufen im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heil. Geistes. Aber diese drei Namen, als: Vater, Sohn und Heil. Geist dürfen von uns keines Weges als drei Personen betrachtet werden, obgleich sie in der Schrift als drei Wesen bezeichnet werden, sondern sie sind ein unbegreiflicher, unbeschreiblicher, allmächtiger, heiliger und einiger Gott, wie der Apostel Johannes, 1. Joh. 5, 7. es deutlich bezeuget, nämlich, daß Drei sind die da zeugen im Himmel: Der Vater, das Wort und der Heil. Geist; und diese Drei sind Eins. Joh. 10, 30. Denn der Sohn war das Wort schon in der Schöpfung laut Ebr. 1, 2. und Joh. 1, 1—3. und alle Himmels Heer sind durch den Geist Seines Mundes geschaffen. Ps. 33, 6. Und obwohl sie drei Wesen zu sein scheinen, so sind sie dennoch in der Gottheit, dem Willen, der Kraft und der göttlichen Wirkungen Eins, und können so wenig von einander getrennt werden, als Sonne, Licht und Wärme, denn das Eine besteht nicht ohne das Andere, und fließt Alles auf eine unbegreifliche Weise aus dem unbegreiflichen Vater, wie Licht und Wärme aus der Sonne, und das von alle Ewigkeit her. Offb. 1, 17. 18. Darum sollte man über die Dreieinigkeit Gottes mit seiner Vernunft nicht höher steigen wollen, wie uns die heilige Schrift lehrt, sondern die Vernunft ganz gefangen nehmen unter das Wort laut 2. Kor. 10, 5. und mit einer niedrigen zerknirschten Seele und demütigem Herzen vor dem Herrn in seiner Gemeinschaft wandeln, denn bei solchen nur will der Herr wohnen laut Jes. 57, 15. und Solchen das große gottselige Geheimnis offenbaren, wie Paulus den Timotheus schreibt, 1. Tim. 3, 16. daß dasselbe kündlich groß ist, und an die Epheser 1, 8. 9. daß der Reichtum Seiner Gnade ihnen, (den Aposteln) reichlich widerfahren ist durch allerlei Weisheit und Klugheit; und hat ihnen wissen lassen das Geheimnis seines Willens nach seinem Wohlgefallen, und darum, wenn wir uns in die Tiefen der Gottheit versenken müssen wir mit Staunen ausrufen: O, wie tief und geheimnisvoll ist doch das göttliche Wesen! und mit dem Apostel: „O, welch eine Tiefe des Reichtums, beide der Weisheit und Erkenntnis Gottes! Wie gar unbegreiflich sind Seine Gerichte und unerforschlich Seine Wege!" u. s. w. Röm. 11, 33—36.

Der Herr möge dieses segnen, ist der herzliche Wunsch des Schreibers.

Henderson, Nebr.

Für den Herold der Wahrheit.

Zur Beantwortung

der Fragen im Herold No. 22, Seite 341, erste Spalte.

Paulus sagt 1. Kor. 15, 23.: „Der Erstling Christus, darnach die Christo angehören wann Er kommen wird! Dies bedeutet doch eine Auferstehung und zwar eine Auferstehung aus dem Grabe; dann spricht Er gleich im folgenden Vers: „Darnach das Ende, wenn Er das Reich Gott und dem Vater überantworten wird, wenn Er aufheben wird alle Herrschaft und alle Obrigkeit und alle Gewalt." Damit meint Er doch sicher auch eine Auferstehung. Hier ist zwar nicht gesagt wie viel Jahre zwischen der ersten und der letzten Auferstehung sein werden, aber Johannes sagt in Offb. 20, 5. (wo ihm gezeigt wurde in Vers 4. daß sich die aus der ersten Auferstehung auf Stühle setzten, und ihnen das Gericht gegeben wurde): „Die andere Toten wurden nicht wieder lebendig bis daß tausend Jahre vollendet wurden." Wenn aber Johannes hiermit hatte die gegenwärtige Gnadenzeit andeuten wollen, so würde er nicht tausend Jahre geschrieben haben, weil diese Gnadenzeit eine unbestimmte Zeit ist; wenn aber ein Prophet sagt tausend Jahre und meint damit eine unbestimmte Zeit, so hat er falsch geprophezeit, daß aber trotzdem am jüngsten Tage noch Gerechte und Ungerechte sein werden, ist mir nicht ganz undeutlich, denn von den Leuten die in der Sündflut untergingen, werden am jüngsten Tage wie ich glaube noch viele zum ewigen Leben erwachen oder aufstehen, denn Petrus sagt, 1. Petri 3, 19. 20., daß Jesus ist hingegangen, und hat gepredigt den Geistern im Gefängnis, die etwa nicht glaubten, da Gott einstmals harrte und Geduld hatte zu den Zeiten Noah, da man die Arche bauete, in welcher wenige, das ist acht Seelen behalten wurden durchs Wasser, und Kap. 4, 6. sagt Petrus: „Denn dazu ist auch den Toten das Evangelium verkündiget auf das sie gerichtet werden nach dem Menschen am Fleisch, aber im Geiste Gott leben." Aber zu den Auserwählten oder in Christo entschlafenen werden sie wohl nicht gezählt werden, folglich auch nicht mit Christo regieren tausend Jahre. Daß aber der Antichrist oder das Tier aus den Abgrund und der falsche Prophet tausend Jahre früher in den Feuerpfuhl geworfen wurden als der Satan selbst; ist ganz deutlich beschrieben in Offb. 19, 11. bis Kap. 21, 5., wo es am Schluß heißt: „Und der auf dem Stuhl saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu. Und er spricht zu mir: Schreibe; denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiß."

Für den Herold der Wahrheit.

Ein Leben in der Heiligung.

Von W Thielenhaus.

Ich heilige mich selbst für sie, auf daß auch sie geheiliget sein in der Wahrheit. Joh. 17, 19.

Nachdem der euch berufen hat und heilig ist, seid auch ihr heilig in allem eurem Wandel. 1 Petr. 1, 14.

Wie erlangen wir dieses Leben in der Heiligung? Wir erlangen es nicht wenn die Bekehrung nicht gründlich ist, wenn unlautere Nebenabsichten mitwirken, daß man sich in die Zahl der Bekenner Christi einführen läßt. Und wie mancherlei unlautere Beweggründe findet man in unsern Tagen. Wenn nun solche Seelen in diesem Zustande beten oder für sich beten lassen um die die Gabe des heiligen Geistes, so wird dieses Gebet nicht erhört werden bis sie zuerst aufrichtige Buße thun, mit allen erkannten Sünden brechen, und sich Jesu ganz ergeben um für ihn zu leben. Sobald der heilige Geist nun die Herzenstempel zubereitet hat, zieht er in dieselben ein. Für viele aufrichtige Bekehrte war es ein großer Schade daß es ihnen nicht klar unter der Leitung des Heil. Geistes verkündigt wurde, daß Jesus ihnen nicht nur Vergebung der Sünden in seinem Opfertode, und durch sein Hingehen zum Vater erworben hat, sondern auch die Gabe des heiligen Geistes. Joh. 6, 51; 16, 7.

Laßt uns in tiefer Ehrfurcht und in hoher Freude betrachten, wie die hochgelobte dreieinige Gottes-Majestät vereint zum Heil der Menschen wirkt, auf daß sie eine Behausung Gottes im Geist werden, erfüllt mit allerlei Gottesfülle.

Der Vater gab in seiner Liebe seinen Sohn als Opferlamm für die Sünder. Der Sohn sagte mit Wort und That: Das ist meine Speise, daß ich thue den Willen meines Vaters und vollende sein Werk. Nach Vollendung seines schweren Werkes auf Erden ging Jesus zum Vater; und der werte Heil. Geist ließ sich willig senden um in den

Das ist Dein Reich Herr Jesus Christ,
Und was von Ihm geschrieben ist
Wird wörtlich sich erfüllen.
Wer spotten will, der spotte doch,
Wer zweifeln will, der zweifle noch,
Um solches weisen Willen.
Wirst Du, Jesu, nicht verweilen,
Sondern eilen, Deinen Frommen
Mit dem Friedensreich zu kommen.

O hebet eure Häupter auf!
Wer sieht nicht an der Dinge Lauf,
Die überall geschehen,
Die hellen Zeichen dieser Zeit?
Sein Kommen macht der Herr bereit.
Wer es nur will verstehen;
Merket, stärket, Herz und Hände
Denn zu Ende geh'n die Zeiten
Und es nah'n die Ewigkeiten.

So singt ein Dichter.

Auf die letzte Frage antworte ich: Die Allmacht Gottes.

Herzlich grüßend, Daniel Doell.

so teuer Erkauften durch das Blut Jesu zu wohnen und zu wandeln. Aber es sollten auch noch viele verlorene Schafe gesucht werden. Als Weltkinder bedurften sie der Strafe, der Zurechtweisung, der Erleuchtung. Der Heil. Geist schärft und erleuchtet die Gewissen, und wirkt Buße und Verlangen nach Gnade. Er offenbart den Sündern die Liebe Gottes in Christo dem ewigen Worte, und zeugt von der zuvor verheißenen und vollbrachten Erlösung. Buße oder Sinnesänderung ist noch nicht die Wiedergeburt, aber diese Vorarbeit des Heil. Geistes welche auch der Ing des Vaters zum Sohne genannt wird, soll dazu dienen, daß die Sünder sich von ganzem Herzen im Glauben zu Jesu wenden, um von Ihm Vergebung der Sünden, und Ihn selbst als das ewige Leben zu empfangen. Der Heil. Geist welcher auch in und mit dem Worte wirkt, macht auch die Worte Jesu wichtig, welche gleichsam über der Thür des Eingangs zum Leben sich finden. Sie heißen: „Wer nicht absagt allem das er hat, der kann dann nicht mein Jünger sein."—Wer sein eigenes Leben. (sein sündliches Ich) und alles was ihn von der Uebergabe an Jesu abhalten will, nicht für ihn zum Opfer bringen will, der ist seiner nicht wert.—Wer sich aber dazu willig machen läßt, nicht nur herzlich den lieben Heiland um Vergebung der Sünden zu bitten, und wo es nötig auch Menschen, oder wenn es nötig, oder möglich auch bei ihnen begangenes Unrecht recht zu machen; Wer so aufrichtig zu Jesu kommt, der soll durch sein gläubiges Kommen auch das Entgegenkommen des l. Heilandes erfahren. Er nimmt die Sünder an, und schenkt sich ihnen als das ewige Leben. Wer Ihn hat, der hat das ewige selige Leben, ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen; von der Obrigkeit der Finsternis errettet, und versetzt in das Reich des Sohnes Gottes in welchem man die Sünde haßt.

Durch diesen lebendigen vom Heil. Geist gewirkten Glauben wird das Herz gereinigt. Apstg. 26, 18. Der Bund zwischen Jesus und der gläubigen Seele ist nun geschlossen. Sie gehört unter die Zahl von der es heißt: „Ihr seid abgewaschen, ihr seid geheiligt, ihr seid gerecht geworden durch den Namen des Herrn Jesu und durch den Geist unseres Gottes." 1 Kor. 6, 11. Diese Wahrheit will Jesus auch durch die Taufe bestätigen. Er sagt in dieser Verordnung so ernst, aber auch so liebevoll: Siehe was ich auf Golgatha vollbracht habe, das wird dir zugerechnet als wärest du selbst am Kreuze gestorben. Als mit mir gepflanzt zu gleichem Tode, aber auch zu meinem Auferstehungsleben erhältst du in der sichtbaren Taufe ein Siegel der Abwaschung deiner Sünden, und als ein Zeugnis unseres Bundes. Wandle als ein der Sünde Gestorbener und mit mir Auferstandener zum neuen Leben. Röm. 6.; Kol. 2.; Apstg. 22, 16.; 1. Petri 3, 21.

Ist nun schon in dieser neuen Geburt in der Vereinigung mit Jesu der Grund zur Heiligung gelegt, so hat der begnadigte Sünder, welcher nun nicht mehr als Sünder in Adam, sondern als Erlöster in Christo betrachtet wird, auch die herrliche Verheißung, daß ihm durch die Taufe des Heil. Geistes seine Gotteskindschaft versiegelt werden soll. Wie köstlich sind die Worte Jesu: „Wer mich liebet der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen." Joh. 14, 23. Wenn Jesus der gläubigen Seele ihr Leben geworden ist, so hat sie auch schon einen Geisteshauch empfangen wie jene Jünger. Joh. 20, 22. Denn er wird nicht ohne Geist durch den Glauben das Herz reinigen und sich als das Leben schenken. Wo Jesus ist, da ist Er auch im Geist, aber das hebt die herrliche Verheißung einer noch bevorstehenden besonderen Taufe des Heil. Geistes nicht auf, sondern schließt sie ein, und bereitet ihr den Weg. Wenn der Herr Jesus sich uns als das Leben schenkt, so ist das eine Gabe, ein Geschenk ohne Verdienst der Werke von unserer Seite, von Jesu aber ein Geschenk freier Gnade.

Wir wachsen nicht in diese Gabe, sondern der Heil. Geist bereitet uns zu für diese Gabe.—Wie gern bereitet Er uns auch bald zu, daß an uns erfüllet werde: „Ihr sollt noch einen andern Tröster empfangen." Da ihr glaubet seid ihr versiegelt worden mit dem Heil. Geist der Verheißung. Ephes. 1, 13. Den Kindern gehören die neuen Namen Söhne und Töchter, Heilige und Geliebte, und als so hoch Geliebte und so teuer erkaufte sollten sie nicht nur Vergebung der Sünden und Jesus als ihr Leben haben, sondern auch die Salbung des Geistes. Gal. 4, 6. Hat die Liebe Gottes in Christo uns eine solche reiche Erbschaft erworben, so ist auch schon daraus zu erkennen, daß diese Liebe ihre Gaben: Begnadigung und Geistesgabe lieber bald giebt, als in langen Zwischenräumen. Und das umsomehr weil der Vater und der Sohn sich in der Mitteilung des Geistes der Kraft durch vermehrtes Früchtebringen verherrlichen will. Joh. 15. Dieses sehen wir auch an den Lieben im Hause des Cornelius, und in der Verheißung und Erfüllung am Pfingsttage. Sehr wahrscheinlich war in Samaria noch ein Restchen Parteigeist weshalb sie länger auf die Gaben des Geistes warten mußten. Apstg. 8.

Die wahren Gläubigen erhalten neue herrliche Namen, unter andern den Namen: „Heilige," nicht deshalb, weil sie durch jahrelanges Wachsen eine höhere Stufe im Heiligungsleben erlangt haben sondern durch Geburtsrecht. Wer da glaubet daß Jesus sei der Christ, der ist von Gott geboren. Die hohen Ehrentitel sollen sie stets daran erinnern, daß sie gemäß ihrer hohen Abstammung leben sollten in der Welt als solche, die nicht von der Welt sind. Als von Gott geborne Kindlein sollen sie nun weiter gepflegt, gereinigt, und von Klarheit zu Klarheit in die Jesusähnlichkeit eingeführt werden. Und welche herrliche Wolke von Zeugen haben wir an den Lieben welche sich dazu erziehen ließen in aller Demut zu zeugen: „Wir halten seine Gebote, und thun was vor ihm gefällig ist". 1. Joh. Daß wir dazu berufen sind sagt uns auch Jesus in den Worten: „Ihr sollt vollkommen sein, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist. Math. 5, 48. Wie der Vater im Himmel uns ein vollkommener Vater ist, so sollen auch wir in unserem Stande vollkommene Kinder sein. Nicht Krüppel welche nur ein Ohr für seine Stimme haben, oder nur ein Auge um seinen Willen zu erkennen, oder nur eine Hand für Ihn zu arbeiten, oder nur einen Fuß um Ihm nachzuhinken. Er will uns erziehen als gesunde, fröhliche, liebe Kinder welche sich ihres großen guten Vaters freuen, und Ihm gerne nachfolgen.

Wenn Jesus in Math. 5. vom Abhauen der Glieder redet, und Paulus vom Töten der Glieder, so können wir daraus den Ernst erkennen, den wir in der Selbstverläugnung üben sollen. Das lüsterne Auge soll ausgerissen werden, und die geizige Hand abgehauen werden. Nicht die natürlichen Glieder, sondern die Sünde. Im Herzen soll die Willigkeit geboren werden von ganzem Herzen mit der Sünde unter das Selbstgericht zu kommen, dadurch werden wir ganze Christen, in diesem Sinne vollkommen. Wir wissen wohl daß unsere Erkenntnis und unsere Vollkommenheit im Vergleich mit der Vollkommenheit unseres Vaters nur wie ein Tröpflein aus dem Meere ist. Aber das Tröpflein ist so vollkommen Wasser, als das Meer, dem es entnommen ist. Als Vollkommene in Christo sollen auch die Kinder in ihres Vaters Haus kommen, und ihn erkennen, wie sie von ihm erkannt sind. Doch bleibt auch dort für immer ein großer Unterschied unter Vater und Kindern. In tiefster Ehrerbietung und in hoher Wonne bleiben sie ohne Ende die Arbeiter ihres Vaters und des für sie erwürgten Lammes: Jesus Christus. Hallelujah.

Hienieden bleibt es ein süßer Gedanken, einen Vater im Himmel zu haben, dessen Wege und Gedanken so viel höher sind, als der Himmel höher ist, denn die Erde. Aber als Licht will er uns immermehr erleuchten durch den heiligen Geist, und uns immer mehr geschickt machen in seinem Lichte zu wandeln. Unartig aber ist es und gefährlich, wenn Jemand sich einer besonderen Heiligung rühmt als bedürfe er des Messers des himmlischen Weingärtners nichtmehr, während der Vater es noch nicht weggelegt hat.

Wenn Johannes sagt:, Wer da sagt daß er in Jesu bleibt, der soll auch wandeln gleichwie er gewandelt hat," so meint er damit: In demselben Sinn, nicht in demselben Maß der Kraft. Jesus bedurfte keines Hohenpriesters welcher Mitleiden haben mußte, wie wir es in unserer Schwachheit bedürfen. Der Vater leitete Ihn in allem seinem Thun und Lassen, und Jesus machte nie einen Fehler. Es wäre schon ein großer Fehler wenn wir sagen würden: Wir fehlen in keinem Worte. Dürfen wir es denn leicht nehmen weil wir nicht so stark werden als Jesus war? Das sei fern! Wie er suchte den Vater zu verherrlichen, so soll es auch unserer Gesinnung, und in unserem Leben sein. Ihr Lieben nehmen wir es so ernst wie unser hoher Beruf es erfordert? Reden wir jedes Wort unter der Leitung des Heil. Geistes? Die Heiligen wurden immer ermahnt noch völliger zu werden und zu wachsen in allen Stücken an ihrem Haupte: Christus. Wenn die Römer, Kap. 12, 1., ermahnt wurden ihre Leiber zum Opfer hinzugeben, so geschah das nicht aus dem Grunde als wäre ihnen die Weihe für Jesus unbekannt. Er durfte ihnen das Zeugnis geben, daß sie selbst voll Gütigkeit waren, erfüllet mit aller Erkenntnis, daß sie sich untereinander ermahnen konnten. Röm. 15, 14. Und welche schönen Denkmäler der Gnade finden wir am Schluß des Briefes in Epänetus, in Maria, in Persis und so vielen andern welche in dem Herrn viel gearbeitet hatten. Und doch sollten sie noch völliger werden. Das sei und bleibe auch unsere Losung.

Je völliger wir uns als Opfer weihen welche für Jesus leben, desto mehr werden wir mit dem Geiste Gottes und Christi erfüllt. Unsere Liebe zu Ihm und seinem Dienste wird größer, unsere Erwählung in ihm wird fester, unser Friede tiefer, unsere Freude höher, unsere Hoffnung lebendiger, unser Gewissen zarter, und sein Gruß: „Siehe ich komme bald und mein Lohn mit mir, zu geben einen jeglichen wie seine Werke sein werden," werden zu einem süßen Sporn um sechzig oder gar hundertfältige Früchte zu bringen. O daß doch der Segen der völligen Uebergabe an Jesus mehr erkannt werden möchte! Ach so viele, welche einst den Herrn Jesum suchten und fanden sind heute nicht glücklich in ihm. Aus Mangel an Licht oder Willigkeit ließen sie sich abhalten ihren Herzenstempel für die göttliche Innewohnung zubereiten zu lassen, oder sind wieder lau geworden. Teure Seelen macht neuen Ernst! Kommt zu Jesu und übergebt euch Ihm von ganzem Herzen, dann wird er sein Werk durch seinen Geist in euch ausführen zu seiner Ehre und eurer Freude. Ich und der Vater wollen kommen und

Wohnung in euch machen, das sagt euch Jesus. Er segne euch. Amen.

Teurer Herr Jesus, siehe in Gnaden an den großen Mangel an Erkenntnis der Heilsfülle in Dir. Sende viele treuen Arbeiter, welche dir in aller Demut und Lauterkeit in deinen so teuer Erkauften zum Ruhme deiner Erlösung dienen. Schenke viele Augensalbe zu erkennen wie wir auch als Gläubige viel dargebotene Gnade versäumen können, und welch ein Verlust dieses ist für Zeit und Ewigkeit. Lehre uns mit Freuden Wasser schöpfen aus dem Heilsbrunnen auf daß wir zu deiner Ehre und zur Ehre des Vaters erfüllt werden mit allerlei Gottesfülle. Verkläre uns durch den Geist der Herrlichkeit immer völliger in dein Bild. Amen.

Zum Lande des Sonnenscheins und dem Lande der Mitternacht-Sonne.

Eine Reise-Beschreibung von Br. J. S. Lehman und Br. J. K. Brubaker.

(Schluß.)

11. Juli. Um 3.30 nachm. reisten wir ab von Calgary nach Winnipeg. Die Entfernung beträgt etwa 1500 Meilen. Die Bahn führte uns durch sehr fruchtbares Land, mit Feldfrüchten bebaut oder als Weideland für das Vieh benutzt. Als wir weiter östlich, gegen Winnipeg hin kamen, breiteten sich vor unsern Augen die großen Weizenfelder aus. 50 bis 100 Meilen von Winnipeg und südlich gegen Gretna sah man nichts als ein großes Meer von Weizenähren. Nach den Häusern und Gebäuten zu schließen müssen die Leute dieser Gegend fleißig und wohlhabend sein.

Am Abend dieses Tages hatten wir Singstunde auf dem Zug, und wer singen konnte vereinigte seine Stimme mit denen der andern.

Den 12. Juli brachten wir zu auf dem Zuge der nach Winnipeg fuhr. Wir hatten eine sehr schöne Aussicht von unserm Zuge aus, und fast an jeder Bahnstation sahen wir viele Indianer. Auf die Bitten der Passagiere hatten wir Gottesdienst, und wer gerne eine Predigt hörte versammelte sich um uns in einem besonderen Wagen, wo wir predigten. Die Leute schienen sehr aufmerksam zu sein.

Auf dem Wege von Calgary wurden wir bekannt mit Frau R. Page, die am Ufer des Devils Pine Lake, Alberta, wohnt, nicht weit von Red Deer. Das soll ein sehr schöner See sein und wird von vielen besucht als Sommeraufenthalt. Frau Page erzählte uns, daß fast die ganze Vorderseite des Sees Eigentum ihres Gatten sei. Ihr Gatte ist ein Großhändler und handelt mit Pferden und anderem Vieh. Frau Page wird den Winter in England, ihrem Vaterlande zubringen.

13. Juli erreichten wir Winnipeg um 3 Uhr Morgens und hatten bald ein gutes Unterkommen gefunden in der schönen und geschäftigen Stadt. Später machten wir einen Spaziergang durch die Stadt.

Um 2.20 nachm. ging unser Zug ab nach Gretna, wo wir um 5 Uhr abends ankamen. Br. Herman Dirks erwartete uns, und zum Abendessen brachte er uns nach Peter Siemens. Man bat uns, zu predigen im Schulhause. Die Versammlung war gut besucht und die Zuhörer sehr aufmerksam. Nach der Versammlung gingen wir zu Pre. H. H. Ewerts, wo wir noch eine Stunde aufs angenehmste zubrachten, und über Nacht waren wir bei Edward Penners.

14. Juli. Wir wurden von unserm Gastgeber eingeladen, seine Wohnung zu unserm Hauptquartier zu machen, so lange wir uns in Manitoba aufhielten, welche Einladung wir gerne annahmen. Br. Penner und die andern Geschwister in Manitoba und auch anderswo, die wir trafen auf unserer Reise, nahmen uns sehr freundlich auf. Der Herr belohne ihnen ihre Freundlichkeit und ihre Gastfreundschaft. Sie gaben uns nicht nur einen Becher kalten Wassers, sondern sie gaben uns „das Fette des Landes."

Wir besuchten Br. Löwens und viele andere Brüder in Gretna, und durch die Güte des Pred. Ewert wurden wir zu Aelt. Heinrich Wiebes gebracht, der etwa drei Meilen nordöstlich von Gretna wohnt. Am Abend kehrten wir wieder in unser altes Quartier zurück.

Am 15. Juli um 11 Uhr morgens reisten wir ab nach Winkler, welchen Ort wir um 1.30 nachm. erreichten. Wir besuchten Br. Löwens und Isaac Peters; bei letzterem blieben wir übernacht. Man bestimmte für uns eine Versammlung im B. H. zu Winkler, und obgleich die Versammlung nur zwei Stunden vor der Zeit, wo sie gehalten werden sollte, bekanntgemacht wurde, so fanden wir doch zu unserer Ueberraschung, daß das Haus fast voll war.

Am 16. Juli fuhren wir am Morgen zu David Peters, dann zu Pred. Sawatzky wo wir über Mittag waren. Am Nachmittag brachte uns Br. Sawatzky zu Br. Höppners, wo wir unser Abendessen einnahmen, und übernacht waren wir bei Br. Friesens.

Am 17. Juli brachte uns Br. Friesen zu Aelt. Isaac Wiebe, wo wir einen angenehmen Besuch hatten. Am Nachmittag fuhr uns Br. Wiebe zu einem feiner Prediger, der etwa 10 Meilen entfernt wohnte und dieser brachte uns wieder nach Gretna, wo wir um 5 Uhr Abends ankamen. Wir zogen uns wieder zurück in unser Hauptquartier.

Am 18. Juli erhielten wir eine Anzahl Briefe, die wir beantworteten. Auch ein Telegram von der Lehman Familie, erhielten wir. Am Nachmittag machten wir einige Besuche und am Abend kehrten wir nocheinmal in das alte Quartier zurück.

Der 19. Juli war ein schöner Sonntag. Br. Penner fuhr uns in einer Kutsche, die Raum hatte für sechszehn Personen, zu einem Missionsfeste, wo sich sehr viele Leute versammelt hatten.

Br. Ewert eröffnete den Gottesdienst. Br. David Dürksen von Rußland war der zweite Redner und er hielt eine sehr gute Ansprache über Offb. 1, 5. Der dritte Redner war J. B Bär von Bluffton, Ohio, Reiseprediger der Mennoniten der Allgemeinen Konferenz.

Am Nachmittag war Br. J. K. Brubaker der erste Redner, und als Text wählte er Markus 4, 16. Der zweite Redner war J. S. Lehman und der dritte war Br. Höppner.

Um 3 Uhr Nachm. gings wieder zurück nach Gretna und das Mittagsmahl wurde eingenommen bei unsern alten Gastfreunden Edward Penners. Um 5 Uhr abends nahmen wir Abschied von den vielen lieben Geschwistern. Viele begleiteten uns zum Bahnhof. Ihre Begleitung war uns sehr angenehm, und zur selben Zeit wurde es uns fast schwer, uns von den lieben Freunden und Geschwistern trennen zu müssen.

Von Gretna reisten wir nach St. Paul, wo wir am Morgen des 20. um 7.50 ankamen. Wir besichtigten die Stadt einigermaßen und um 6.55 abends reisten wir ab nach Chicago, wo wir um 7 Uhr nächsten Morgen ankamen. In Burt's Hotel, Madison St., hielten wir an, und hier wurde uns ein Brief eingehändigt der uns die Nachricht brachte, daß C. C. Shoemaker, der bekannte Hühnerzüchter von Freeport, Ill., die Lehman Familie, die seit einiger Zeit bei ihm auf Besuch war, nach Chicago bringen würde mit dem Zug, der Freeport um sieben Uhr verläßt und um 11 Uhr den Illinois Centralbahnhof in Chicago erreicht. Alles das war vorher verabredet worden. Wir bereiteten uns vor auf den Empfang am Bahnhofe, und wir freuten uns von ganzem Herzen, alle Glieder unserer Familie wieder zu sehen, gesund und munter, nachdem wir über 12,000 Meilen weit gereist waren, und wir dankten dem Herrn für seine große Güte und für Seinen Schutz während der Reise.

Als wir nach Chicago kamen, verspürten wir zum erstenmale warmes Wetter. Während der ganzen Zeit unserer Reise, selbst in Mexico durch Californien, Alaska, Britisch Columbia, durch Manitoba, Dakota und Minnesota hatten wir fast immer kühles Wetter, bis wir nach Chicago kamen.

Am Mittag gingen wir nach der Willard Halle, dort einer Mäßigkeitsversammlung der Frauen beizuwohnen. Am Nachmittag fuhren wir nach dem Highland Park und am Abend besuchten wir die Pacific-Mission.

Am 22. Juli hatten wir einiges Geschäftliche abzumachen mit verschiedenen der Eisenbahn Gesellschaften. Als wir damit fertig waren sprachen wir vor bei Dr. Peter Farnen, und da erstatteten wir einen kurzen Bericht über unsere Reise.

Am Mittag besuchten einige aus unserer Gesellschaft wieder die Mäßigkeitsversammlung der Frauen. Um 3 Uhr nachm. reisten wir ab von Chicago und erreichten Elkhart um 6.35, und bald befanden wir uns in unserer Wohnung und freuten uns von Herzen, daß wir wieder ein und aus gehen konnten an der Thüre unseres alten lieben Heimes, und dankbar blickten wir auf zu Dem, der uns behütet und bewahret hatte durch Seine gnädige Fürsorge.

Es ist noch eine Ruh' vorhanden.

(Ebräer 4, 9. 11)

Ruhe! Wer liebte sie nicht in irgend einer Gestalt? Wie erfreut nicht den im rastlosen Getriebe der Welt umhergerissenen Arbeiter die liebliche Feierabendruhe! Wie froh begrüßt der Christ nach sechs Tagen voller Schweiß die erquickende Sabbathruhe! Wie sehnt sich nicht der mit sterbenden Pulsen auf dem Krankenbett liegende nach der süßen Ruhe des Schlafes! Wie sehnt sich nicht der Christ aus den Nöten und Aengsten des Lebens nach der ewigen Ruhe der himmlischen Heimat! Hat dich schon einmal, lieber Leser, wie einst jenen Mann unter dem Wachholder, ein tiefes Heimweh ergriffen nach dieser Ruhe der Ewigkeit? Erinnert du dich mit jedem neuen Sabbathmorgen an den ewigen Sabbath, der anbrechen soll dem Volke Gottes? Und thust du Fleiß, einzugehen zu dieser Ruhe?

Es ist noch eine Ruhe vorhanden. Wo? Etwa auf der Welt mit ihrem Treiben? O nein, auf der ganzen Welt giebt es kein Plätzchen, wo die wahre Ruhe zu finden ist. Ein ewiges Werden und Vergehen, ein Aufstehen und Fallen, ein steter Wechsel ist es, was auf dieser Erde regiert. Von den Bergen herab rollen die Ströme und fallen ins Meer. Auf den Tag folgt die Nacht, auf die Saat die Ernte. Es wechselt Frost und Hitze, Sommer und Winter. Ein Geschlecht, ein Volk steht auf, erhebt sich zur höchsten Blüte, es steigt bis zum Gipfel seiner Macht und — es fällt. Aus dem Kind auf der Mutter Schooß wird ein Jüngling, eine Jungfrau, die Jahre schwinden schnell dahin, die Haare werden bleich, die Augen werden matt, man trägt sie zu Grabe. Ach wo suchst du eine Ruhe, einen Stillstand im Wechsel der Zeiten? — Aber es ist noch eine Ruh vorhanden! etwa in den Bequemlichkeiten dieses Lebens in den Freuden dieser Welt, in den Genüssen menschlicher Erfindung? O ja, es giebt eine Ruhe in der Sünde, aber es ist nicht die wahre Ruhe. Die

Ruhe in der Sünde ist nur eine Scheinruhe, die das Herz einschläfert und dem Gewissen einen Riegel vorschiebt. Aber wehe, wenn das Herz aufwacht und das Gewissen die Riegel durchbricht, so ist die ganze Ruhe dahin. Wie das stille, tote Meer plötzlich von furchtbaren Stürmen aufgewühlt werden kann, so kann die Seele aus ihrer todesähnlichen Ruhe plötzlich aufgeschreckt werden, sei es durch den inneren Peiniger, Gewissen genannt, sei es durch die gewaltige Hand Gottes, der in die Wege des Lebens hineingreift. Sobald die Seele erst einmal erkannt hat, daß sie von der alten Schlange betrogen ist, sobald der Mensch eingesehen hat, daß er mit Stricken der Finsternis gebunden ist, dann kommt eine große Unruhe über ihn, er steht vor einem Entweder — Oder. Entweder sich ganz und gar der Sünde übergeben und ganz absterben, oder einen finden, der ein Neues hervorbringen kann und die Stricke schmählicher Knechtschaft zerreißen, nämlich Jesum Christum.

Nein in der Sünde findet man die wahre Ruhe nicht. Aber wo ist sie denn zuhaus? Liegt sie vielleicht verborgen in der Thätigkeit und Arbeit und im Fleiß des Menschen? Auch auf diese Frage ist die Antwort: Nein, hier ist sie nicht. Wenn es so wäre, dann hätte jener reiche Mann Recht gehabt, der bei sich dachte: „Ich will meine Scheunen abbrechen und größere bauen, und dann will ich sagen zu meiner Seele: Sei ruhig, liebe Seele, iß und trink und habe guten Mut, du hast nun einen Vorrat auf viele Jahre. Aber er ist ein Narr gewesen. Mancher hat gesagt: Wenn ich erst einmal etwas erworben habe mit meinem Schweiß, wenn erst die Kinder groß sind, dann will ich mich zur Ruhe setzen und die versäumte Stille nachholen. Und das Alter ist gekommen, und die Ruhe ist ausgeblieben. Mancher hat gesagt, wenn ich nur erst zu jener Ehrenstufe, zu jenem Rang emporgekommen bin, dann will ich mir Ruhe und Rast gönnen und auf meine Errungenschaften mit Befriedigung zurückschauen, und er arbeitet von Jahr zu Jahr, endlich steht er am Ziel; kaum ist er aber da, so sieht er schon ein neues Ziel vor Augen, das seine Ehrsucht erreichen muß, von neuem geht's los, das rastlose Jagen, und die Ruhe! — Bei dem Teufel ist die wahre Ruhe nicht, bei den Menschen auch nicht. Es bleibt noch eine Thür, wo wir anklopfen können und fragen nach der wahren Ruhe, und wenn sie dort nicht zu finden wäre, dann nirgends.

Aber, es ist noch eine Ruhe vorhanden — hinter der Himmelsthür, bei Gott, in Gott. Allein in Gott ist die Ruhe, denn er ist Ursprung und Quelle aller wahren Ruhe. Und in diesem Gott soll der Mensch seine Ruhe finden, das ist der Zweck seines Lebens, darum sagt Augustin so richtig: „Du, unser Gott, hast uns zu dir geschaffen, und unser Herz ist unruhig in uns, bis daß es ruhe in dir, zu dem es geschaffen ist.“ Wohlgemerkt: „Zu dem es geschaffen ist.“ Gott hat dem Menschen den Gedanken an eine Ewigkeit und das Sehnen nach der wahren Ruhe so tief ins Herz gepflanzt, daß selbst der größte und frechste Gottesleugner es niemals fertig bringt, sein eignes Herz wirklich zu überzeugen, daß es keinen Gott und keine Ewigkeit giebt. Es ist noch eine Ruhe vorhanden, so steht's geschrieben in jedem Menschenherzen, so steht's geschrieben in der Bibel. So lange die Seele in der Welt umherflattert, wie einst die Taube Noah's umherflog auf den Gewässern, ohne einen Ruheort zu finden, so lange ist kein Friede, keine Ruhe in der Brust. Aber wer sich von der ausgestreckten Hand Jesu ergreifen läßt und sich hineinziehen in die Arche, von dem heißt es: „Ist Jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur, das Alte ist vergangen, es ist alles neu. O, wenn Jesus in ein Herz kommt, dann ist alle Unruhe fort, es ist ganz stille geworden, der Glanz des Friedens, der helle Schein der ewigen Ruhe fällt ins Herz hinein. Und so lange man bei Jesu bleibt, so lange bleibt diese Ruhe. Und an einem Tage in der Woche schmeckt sie ganz besonders köstlich, am Sonntag, wenn er seinen Kindern in ihrer Gemeinschaft seine besondere Herrlichkeit sehen läßt und in den Familienkreis hineintritt, um den Friedensgruß für die ganze Woche zu bringen. Ein Abbild der ewigen Ruhe ist die irdische Sabbathruhe, aber nur ein schwaches Abbild. Wenn einst der, dem Wogen, Stürme und Geister unterthan sind, über die Fluren der Erde einherziehen wird im Morgenglanz der Ewigkeit um die Seinen zu erwecken, dann ist die Zeit der ewigen Ruhe gekommen.

Es ist noch eine Ruhe vorhanden! Für wen? „Dem Volke Gottes.“ Denke an das abtrünnige Israel, daß die Verheißung der schönen Canaans-Ruhe weggeworfen hatte in der Wüste. Denke an Psalm 95, 11.: „Daß ich schwur in meinem Zorn: Sie sollen nicht zu meiner Ruhe kommen.“ Wie herzbewegend! Israel als Gottes Volk hat die Verheißung der Ruhe und geht ihnen doch verlustig. Es ist eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes, dem, an welchem Gott Wohlgefallen hat. „Darum lasset uns Fleiß thun, einzugehen zu dieser Ruhe.“ — Wie der Wanderer, sich freuend auf die süße Heimatruhe, die Schritte beschleunigt, weder rechts noch links vom Wege abtritt, sondern genau dem Wegweiser nach die Straße entlang zieht, so müssen es alle machen, die zur ewigen Ruhe wollen eingehen. Weder zur Rechten, noch zur Linken, allein Jesu dem Führer nach zur ewigen Ruhe. Thue Fleiß im Glauben, thue Fleiß in der Liebe, thue Fleiß in der Hoffnung, thue Fleiß in der Heiligung!

Es ist noch eine Ruhe vorhanden. Einst ist ja das Tagewerk vollendet, die Abendglocken läuten zur ewigen Ruhe. Dort giebt's keine Schmerzen, keine Sorgen, keine verweinten Augen, keine Gräber mehr, sondern in den Händen Palmzweige, im Munde Lobgesang, im Herzen ewige Freude und Wonne; denn es ist noch eine Ruh' vorhanden.–[Chr. Botschafter.]

Warum Gott nicht die Engel missionieren läßt.

Die heiligen Engel — o wie gern würden sie weit hinfliegen und aller Welt verkündigen, was sie einst den Hirten zu Bethlehem verkündigt haben: „Euch ist der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr.“ Denn diese Botschaft war ja wirklich eine Freudenbotschaft und allem Volke bestimmt. Darunter war allerdings das Volk Israel gemeint; im Neuen Bund aber giebt es weder Juden noch Heiden; zu allem Volk gehört daher die ganze Welt. Aber nur in jener heiligen Nacht haben die heiligen Engel so predigen dürfen; später nie wieder.

Die Apostelgeschichte, dieses Missionsbuch des Neuen Testaments, berichtet siebenmal von Engelsdiensten. Zwei Engel verkündigten den erstaunten Jüngern, daß dieser Jesus, der von ihnen aufgenommen war gen Himmel, wieder kommen werde, wie sie Ihn gesehen hatten gen Himmel fahren, Apg. 1, 10 11. Ein Engel that in der Nacht die Thüren des Gefängnisses auf, da Petrus und die anderen Apostel gefangen lagen, und führte sie heraus, 5, 19. Und wieder ein Engel öffnete dem Petrus die Gefängnisthüre, Kap. 12. Ein Engel gebot dem Philippus, sich aufzumachen und den Kämmerer aus Mohrenland zu unterrichten, 8, 26, und wieder ein Engel überbrachte dem Kornelius einen besonderen Auftrag vom Himmel, 10, 3—7. Ein Engel vollstreckte das Gottesgericht an Herodes, 12, 23, und wieder war es ein Engel, der Paulus seiner Errettung aus dem Schiffbruch versicherte, 27, 23. Aber von keinem Engel lesen wir, daß er gepredigt hätte.

Zwei dieser Engelserscheinungen sind besonders wichtig. Der Kämmerer aus Mohrenland, der nach Aethiopien zurückreist, liest in den heiligen Schriften. Ein Engel verhilft ihm zur Auslegung des Räthselhaften, was er liest. Aber auf welche Weise? Er geht viele Stunden weit und holt einen Evangelisten von seiner Arbeit weg, damit er diesen einzelnen Reisenden unterweise! Zum frommen römischen Hauptmann, der als Erstling unter den Heiden berufen ist, kommt auch ein Engel mit einem Auftrag von Gott. Aber mit welchem? Mit der einfachen Weisung, einen Mann Namens Simon, der bei einem anderen Manne auch mit Namen Simon wohne, zu holen. Was der Engel nicht kann, das kann der galiläische Fischer: „Er wird es dir sagen.“

Wie kommt das? Warum läßt Gott die Engel nicht predigen? Die Antwort ist in dem einen Wort „Zeugen“ enthalten. Die letzten Worte des Herrn auf Erden waren diese: „Ihr sollt meine Zeugen sein in Jerusalem, in Judäa und Samaria und bis an die Enden der Erde.“ Apg. 1, 8. 9 und Luk. 24, 48. Der Herr wollte, daß die frohe Botschaft von der Sündenvergebung nicht durch Herolde, sondern durch Zeugen verkündigt werde. Ein Engel konnte wohl Herold, nicht aber Zeuge sein. Was ein Zeuge vor Gericht aussagt, darf er nicht allein vom Hörensagen kennen; nur was er selbst aus eigener Erfahrung weiß, darf er reden.

Dies ist der Grund, weshalb der Herr zu uns verlorenen, aber erlösten Sündern sagt: „Ihr sollt meine Zeugen sein.“ Nun bedenke man, welch wichtige und zugleich einfache Sache es ist, ein Zeuge zu sein. Bei Gericht sieht man den Richter, die Anwälte, die Geschworenen, die mit größter Gewissenhaftigkeit ihr Urteil abgeben. Aber wie kann dies geschehen ohne Zeugen? Von ihrer Aussage hängt die Freisprechung oder Verurteilung des Gefangenen ab. Sogar ein kleines Kind kann Zeuge sein. Dabei handelt es sich weder um Alter, Gelehrsamkeit, noch um Einfluß, sondern nur darum, daß man etwas Selbsterlebtes bezeugen kann. Der Herr selbst nennt sich den treuen und wahrhaftigen Zeugen. „Wir reden,“ versicherte er Nikodemus, „was wir wissen, und zeugen, was wir gesehen haben,“ Hier, wie bei anderen Veranlassungen, hat Er uns ein Beispiel gegeben, daß wir sollen nachfolgen seinen Fußstapfen. Das Bekenntnis ist also die Hauptsache bei unserer Arbeit für den Herrn. Was wir in der Welt zu verkündigen haben, ist nicht: „Das Christentum ist eine schöne Religion“ oder: „Das Evangelium ist eine bessere Lehre als irgend eine andere“, sondern:

Erstens: Jesus Christus hat mich von Schuld und Strafe errettet; Er kann auch dich erretten. Zweitens: Jesus Christus rettet mich Tag für Tag von der Macht der Sünde; Er kann auch dich erretten. Drittens: Jesus Christus wird mich vollends ganz erlösen, wenn Er wieder kommt; auch dich will Er erlösen. Das sind Zeugenaussagen, und die machen auf die Hörer mehr Eindruck als die kräftigsten Beweisgründe und die eindringlichen Ermahnungen.

Wo sollen wir nun Zeugen sein? Etwa in Jerusalem? Ja, vor allem aber daheim, in unseren eigenen Häusern und Kreisen. Aber nicht hier allein, sondern auf der ganzen weiten Welt. Und wohl gemerkt, wenn wir gefallene und erlöste Menschen es nicht thun, dann bleibt es ungethan. Die Engel können es nicht thun.

(Calwer Missionsblatt.)

Trostreiche Aussicht für bußfertige Sünder.

Luk. 2, 49: Wisset ihr nicht, daß ich sein muß in dem, das meines Vaters ist?

Diese Geschichte in ihrem schlichten Stand ist bekannt; die Eltern finden ihren schmerzlich vermißten Sohn im Tempel im Gespräch mit den Schriftgelehrten. Als sie sich wundern über sein Ausbleiben, da ist das Sichverwundern auf seiner Seite. „Wisset ihr nicht, daß ich sein muß in dem, das meines Vaters ist?“ fragt er. Ist es zu verwundern, daß ein Kind, dessen tiefstes Sinnen und Denken auf göttliches Leben gerichtet war, sich in Jerusalem, der heiligen Stadt, zu dem Ort am meisten hingezogen fühlt, wo es das zu finden hofft, was es im Innersten bewegte: Leben in Gott? Hier wollte er nichts als lernen von den Meistern in Israel. „Aber die, welche er fragte, fühlten wohl, daß er der Meister war, obgleich ein Kind! Hier wollte er Klarheit haben über Gottes Reich und Reichsplan, aber sein Fragen ward zum Lehren und ihre Antworten zum Fragen. Aber in seinem Fragen und Zuhören war er in seinem Element: „.... in dem, das meines Vaters ist?“ Nicht im Hause Gottes allein, nein, in dem Willen Gottes, dem Wort und Geist Gottes, da fühlte er sich wohl, da war er zu Hause wie ein Fisch im Wasser, wie der Vogel in der Luft.

„Wisset ihr nicht, daß ich sein muß in dem, das meines Vaters ist.“ Von hier an ward es ihm zu immer größerer Gewißheit, wer sein Vater sei; und wenn er auch voraussah, daß das Schwert immer mehr in Marias Brust hineindringen würde, so konnte er doch nicht anders, als nach Vaters Willen und Anweisung handeln. Des Vaters Lieben und Leben — das sollte immer mehr sein Ein und Alles werden!

„Wisset ihr nicht, daß ich sein muß in dem, das mein s Vaters ist?“ Ja, hier in dem Kindeswort Jesu beginnt schon jene heilige Selbstverleugnung, die ihn Heimat und Vaterland, Haus und Familie verlassen ließ, um in dem Willen seines Vaters zu wandeln; hier beginnt jenes heilige „Muß“, dem folgend er willig in Not und Tod ging; jener heilige Gehorsam, in dem er gehorsam war bis zum Tode am Kreuze; jene heilige Hingabe, von der es heißt: „Der Eifer um dein Haus hat mich gefressen!“

In der Stille Nazareths wandelte er in dem Gehorsam des Gesetzes; und als ihm in der Weihe zum Amt bei der Taufe im Jordan das Zeugnis gegeben war: „Das ist mein lieber Sohn!“ da begann er zu wirken in dem Gehorsam des Vaters, bis er das Werk vollendet hatte, dazu er gesandt war. Mein lieber Leser, sage ja nicht: „Das war ihm ein Leichtes!“ Mußte er nicht diesen Gehorsam auch lernen? Die Versuchungen des Herrn waren insbesondere solche, die sein Amt betrafen; da mußte er auch in seinem amtlichen Wirken Gehorsam üben lernen. Aber indem er ihn lernte, ward es immer mehr seine Speise, zu thun den Willen dß, der ihn gesandt, und zu vollenden sein Werk.

Und wie ward ihm der Wille des Vaters klar? In der Schrift fand er Weg und Ziel seines Gehorsams, nach der Schrift richtete er sich in seinem ganzen Leben, Wirken und Leiden. Oft mußte er sich die Klarheit über Gottes Willen im Gebet erbitten. Darum stieg er vor dem entscheidenden Schritt der Apostelwahl auf einen Berg, um zu beten und in der Nacht im Gebet allein zu sein mit dem Vater. Ja, welches Leben im Vater offenbart doch sein Gebetsleben! Betend neigt er sich zu den Unmündigen, betend vollführt er das größte Wunder; und über dem betenden Heiland öffnet sich der Himmel beim Beginn seiner Leidensverklärung.

So hat er sich in thätigem Gehorsam fertig gemacht auf seine Stunde: den Gehorsam des Leidens. Da hat die Arbeit seines Gehorsams die Spitze erstiegen. Ihr Gläubigen allesamt, hier seht unsern hochgelobten Heiland ringen in Gethsemane: „Vater ist's möglich, ... doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe!“ Hier hört den errungenen Gehorsam aus dem Wort an Petrus: „Es muß also gehen!“

So ging der Herr Jesus hinein in seine Stunde, in die ihn des Vaters Wille führte, die Häscher zu Boden werfend mit seinem Wort: „Ich bin's!“ bekennend dem Hohepriester: „Du sagst es!“ bezeugend dem Pilatus: „Ich bin ein König!“ So blieb er gehorsam bis zum Kreuz; auf die spöttischen Versuchungen zum Ungehorsam: „Hilf dir selber!“ hat er keine Antwort, wohl aber ein Auge für sein Ziel, gehorsam zu sein bis zum Tod: und ruft er auch im tiefsten Seelenkampfe: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ so schließt er doch nicht sein Auge, ohne noch einmal seiner Lebensgemeinschaft mit seinem Vater Ausdruck gegeben zu haben: „Vater in deine Hände befehle ich meinen Geist!“

Ihr lieben Glaubens-Brüder und Schwestern, ist das nicht trostreiche Aussicht für bußfertige Sünder“, ist das nicht anbetungswürdig? Fallet mit mir nieder auf eure Kniee und preiset den Herrn, der Solches für uns gethan! Wunderbar und tief ergreifend ist das erste und letzte Wort des Herrn: „Wisset ihr nicht, daß ich sein muß in dem, das meines Vaters ist?“ — „Vater in deine Hände befehle ich meinen Geist!“ Diese Worte umschließen ein Leben, dahingegeben in den Gehorsam des Vaters, und sich aufopfernd in der Liebe zu den Menschen.

Du armes gejagtes und geplagtes Menschenkind, stille soll's in dir werden, ganz stille; anbetend sollst du aufschauen zu dem Herrn, der Solches auch für dich gethan! Hier lerne Einkehr halten bei dir selbst, hier lerne dich demütigen vor dem Bilde der größten Demut; hier siehe, was er ist, und was dir fehlt — aber einfältig sei dein Auge und aufrichtig dein Herz! Hier lerne an seinem Gehorsam, an seiner Heiligkeit deine Unheiligkeit erkennen. Ja, das ist's, was dich von Gott trennt, die Sünde! Die Sünde, welche durch der ersten Menschen Ungehorsam eine fürchterliche Großmacht im Menschenleben geworden ist, die Sünde, die Millionen kettet im finstern Bann, die Sünde, die fried- und freudlos macht, auch wo sie nicht in der schrecklichsten Gestalt auftritt.

Ist denn kein Weg, der aus diesen finstern Schatten herausführt zum Vater, nach dessen Bilde wir doch alle geschaffen sind auch der verkommenste Sünder? Ja, es giebt einen. „Ich bin der Weg!“ ruft des Heilands Mund uns zu. „Niemand kommt zum Vater denn durch mich!“ Aber durch ihn können wir Alle zum Vater kommen, durch ihn können wir Alle sein in dem, das auch „unseres Vaters“ ist. Welch trostreiche Aussicht für bußfertige Sünder! Zu Jesu und seinem heiligen Lebensbild, zu ihm und seinem heiligen Lebensbild kommt, alle ihr Gejagten und Geplagten, ihr Armen und ihr Elenden, die ihr nach Ruhe des Gewissens, nach Frieden mit Gott euch sehnt! Hier findet ihr Versöhnung mit Gott, hier Befreiung von aller Leibes- und Seelennot. Ihr braucht blos zuzugreifen, zu nehmen, was der Herr Jesus euch schenkt; ihr braucht blos zu glauben, denn der Gläube ist ja die Hand des innern Menschen, mit der er die dargebotene Gnade in Christo ergreift. So glaubet und bittet Gott um Kraft zum Glauben; je mehr ihr das thut, um so mehr werdet ihr in der Gemeinschaft des Sohnes den Vater finden und euch wohl fühlen in dem das eures Vaters ist. Das ist die trostreiche Aussicht für bußfertige Sünder!

„Wisset ihr nicht, daß ich sein muß in dem, das meines Vaters ist?“ Das Kindeswort Jesu lenkt unsere Schritte in den Weg kindlichen Glaubensgehorsams; es führt uns auf dem Wege des Glaubens zu einer Frage ernster Gewissensprüfung, steter Arbeit an uns selbst, unermüdlichen Kampfes, selbstverleugnenden Gehorsams und treuer Nachfolge. Dies Wort des Herrn soll in unserm Herzen werden zu einem Gebet, auf dessen Schwingen unsere Seele sich erhebt zu Christo und durch ihn zum Vater, um stets auf's Neue die Kräfte der sündenvergebenden Gnade in unser Herz und Leben hinabzuziehen, um im fröhlichen Aufschauen zu ihm zu glauben und zu lieben. So erhalten wir immer mehr das selige Recht, Gott unsern Vater zu nennen, so bekommen wir das hohe Anrecht auf die Wohnungen des Vaters, dahin der Herr Jesus gegangen ist, um die Stätte zu bereiten.

Ihr lieben Glaubens Brüder und Schwestern, tragt hinein die Herrlichkeit Jesu in seinem Leben und Leiden in unser Volksleben! Ihr Eltern, führt eure Kinder früh zum Heiland, damit sie lernen, durch ihn zum Vater zu kommen! Ihr Jünglinge und Jungfrauen, nichts Anderes sei der Gegenstand eurer Liebe und Begierde, als der Herr Jesus, der Seelenfreund, der auch um eure Seele wirbt! Ihr lieben Kinder, kein anderes Bild wohne je in euren Herzen, als dieses Jesusbild voll Gnade bei Gott und den Menschen. Ja möchten wir Alle in dieser ernsten Zeit mit jenem längst verstorbenen, frommen Sänger beten und singen:

„Wenn Alle untreu werden,
So bleib' ich dir doch treu,
Daß Dankbarkeit auf Erden
Nicht ausgestorben sei.
Für mich umfing dich Leiden
Und bittrer Todesschmerz.
Drum geb' ich dir mit Freuden
Auf ewig dieses Herz.

Oft möcht' ich bitter weinen,
Daß du gestorben bist,
Und Mancher von den Deinen
Dich lebenslang vergißt.
Von Liebe nur durchdrungen,
Hast du so viel gethan;
Und doch bist du verklungen,
Und Keiner denkt daran.

Du stehst voll treuer Liebe
Noch immer Jedem bei;
Wenn Keiner treu dir bliebe,
So bleibst du dennoch treu.
Die treuste Liebe sieget,
Am Ende fühlt man sie,
Weint bitterl ch und schmieget,
Sich dankbar an dein Knie

[Wächter.]

Chautropfen.

Es giebt nichts Schöneres im Himmel und auf Erden, als Liebe.

Es gäbe mehr gute Knaben, wenn die guten Väter nicht so rar wären.

Einerlei, in welcher Richtung wir wandeln, es giebt immer solche, die uns folgen.

Je mehr Schätze wir im Himmel angelegt haben, desto mehr zieht es uns dahin.

Erst muß man aufhören, Unrecht zu thun, ehe man's fertig bringt, Recht zu thun.

Das kostspieligste Vermögen ist dasjenige, welches dem Besitzer seine Seele kostete.

Wer durch die Verheißungen der Bibel schaut findet stets Fenster am Himmel.

Eine Zwiebel kann gar nicht einsehen, warum die Leute so viel von einer Rose halten.

Es dauert lange, ehe manche Menschen auffinden, daß sie nicht reich werden können dadurch, daß sie Alles behalten, was sie kriegen.

Herold der Wahrheit.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Elkhart, Indiana, 15. Januar.

Herold der Wahrheit, Ein Dollar per Jahr.
Herald of Truth, Ein Dollar per Jahr.
Beide Blätter an eine Adresse $1.50 per Jahr.
Herold der Wahrheit und Christlicher Jugendfreund (wöchentlich) an eine Adresse $1.50 per Jahr.

Der Herold der Wahrheit ist das Organ der folgenden mennonitischen Konferenzen:
1. Lancaster, Pa.
2. Oestlicher Distrikt (Franconia).
3. Franklin Co., Pa. und Washington Co., Md.
4. *Mifflin Distrikt, Pa.
5. Südwest Pennsylvania.
6. Virginia.
7. *Ohio.
8. Ohio.
9. { Indiana (Frühjahr). / Indiana und Michigan (Spätjahr).
10. Canada.
11. Illinois.
12. *Westlicher Distrikt.
13. Missouri.
14. Kansas und Nebraska.
15. Nebraska (deutsche) Conferenz.
16. Minnesota Distrikt.
(*Amisch-Mennonitische.)

— Zu verkaufen. — Vier Anteile am Mennonite Publishing Company Stock, Joseph Nafziger gehörend. Man adressiere: Andrew Nafziger, Hopedale, Ill.

Das neue Lieder- und Melodienbuch. — Das lang erwünschte Buch hat endlich seine Erscheinung gemacht, und wir sind bereit alle Bestellungen prompt auszuführen. Dieses Buch enthält 447 deutsche Lieder mit Melodien und einen Anhang von englischen Liedern. Das Buch bietet also eine reichhaltige Auswahl von Liedern in beiden Sprachen; im ganzen 904 Lieder mit den nöthigen Registern u. s. w. Das Buch ist schön und gut gebunden in gepreßtem Leinwandeinband und der Preis ist wie folgt:

Ein Buch portofrei	$ .80
12 Bücher "	9.25
12 Bücher per Expreß	7 80
100 " " " oder Fracht	60 00

In allen Fällen, wo die Bücher per Expreß oder Fracht versandt werden, hat der Käufer die Versendungskosten zu bestreiten.

Alle Bestellungen sind zu adressiren:
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Der „Jugendfreund", ein früher monatliches Blatt wurde vergrößert und erscheint nun wöchentlich. Eignet sich ausgezeichnet für Sonntagschulen, und sind wir besonders darauf bedacht das Blatt nicht nur für kleinere Kinder, sondern auch für die reifere Jugend interessant und lehrreich zu machen. Man schreibe um Probenummern. Auch haben wir Klassen-Bücher, "general record books", alle Arten von Bilder und Karten, die sich sehr gut eignen als Belohnung für die Schüler. Sonntagschul-Freunde und -Arbeiter sind gebeten um Preise und Proben zu schreiben. Proben unserer Lektionshefte und der Sonntagschul-Blätter ("Words of Cheer" und „Jugendfreund") senden wir frei, und eine Probe-Sammlung von Bilderkarten für 15 Cents an jede Adresse. Wir sind der Ueberzeugung, daß was wir liefern zufriedenstellend ist in Qualität und Preis. Man adressiere:

Mennonite Publ. Co., Elkhart, Ind

Unser Familien-Kalender für 1897 ist fertig. Es ist unnötig viel darüber zu sagen, da er sich schon seit Jahren als eine der besten Publikationen seiner Art bewährt hat. Die Ausgabe für 1897 steht keiner der vorhergehenden nach. Die Preise sind wie folgt:

100 Exemplare			$3 00
100	"	portofrei	4 00
25	"	"	1 00
13	"	"	50
5	"	"	25
1	"	"	06

Bestellungen sind nun einzusenden und werden sofort ausgeführt werden.

Agenten offerieren wir einen liberalen Rabbat.

Alle Bestellungen sende man an die Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Vergißmeinnicht.— Eine Sammlung von Gelegenheitsversen und Gedenksprüchen. 158 Verse oder Sprüche in deutscher und 108 in englischer Sprache. Schöner Leinwandeinband und der Preis ist wie folgt: Ein Buch portofrei.....$ .80
12 Bücher " 9.25
12 Bücher per Expreß 7 80
100 " " " oder Fracht..60 00

In allen Fällen, wo die Bücher per Expreß oder Fracht versandt werden, hat der Käufer die Versendungskosten zu bestreiten.

Alle Bestellungen sind zu adressiren:
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Die Sanftmütigen werden das Erdreich besitzen.

Ein armer, aber sehr talentvoller Theologe war nach Berlin gekommen und hatte bei Baron von Kottwitz, der stets auch ein paar Zimmer für arme Studenten bereit hatte, sich eingemietet um der jahrelhaften Billigkeit des Mietpreises willen. Der junge Mann war ein entschiedener Rationalist (Vernunftgläubiger) und konnte den „pietistischen Schleicher", wie er den Baron nannte, gar nicht sonderlich leiden. Eines Abends kommt der junge Student von einem Ausgang heim, sucht vergebens nach seinem Stiefelknecht und fängt nun zu schelten und zu wettern an, daß der Lärm das Haus durchschallt. Auf einmal geht die Thüre auf und herein tritt der Baron (schon damals ein ältlicher Mann) und sagt ruhig: „Was fehlt Ihnen?" Schon etwas kleinlaut berichtet der Student, daß der Stiefelknecht verschleppt sei. Wie nun aber nach einer Minute der Baron wiederkommt und mit den freundlichen Worten: „Da haben Sie einen Stiefelknecht!" seinen eigenen Stiefelknecht vor die Füße des Studenten stellt, da schwindelt es diesem vor Augen und beschämt stotterte er: „Aber, Herr Baron! — wie haben Sie's denn zu dieser Ruhe und Sanftmut gebracht?" Der Baron antwortete: „Durch meinen Heiland Jesum Christum. Gute Nacht — Tholuck!" Und damit verließ er das Zimmer. Und es war für Tholuck eine schlaflose Nacht. In dieser Nacht ging dem jungen Studenten das Licht des Glaubens auf und aus demselben wurde ein Professor, welcher Tausenden ein Führer zum Leben wurde. — Das hat der Herr durch einen Baron mit einem Stiefelzieher vollbracht.

Sonntagschul-Lektionen.

4. Lektion. — 24. Januar. — Der Lahme geheilt.—Apstg. 3, 1—16.

(Zum Auswendiglernen Vs. 13—16. Man studiere Apstg. 3.)

Haupttext: Der Glaube durch ihn hat diesem gegeben diese Gesundheit vor euren Augen. — Apstg. 3, 16.

Einleitung.

Zeit. —Im Juni, 30 n. Chr., nicht lange nach dem Pfingsttage.

Ort.—Jerusalem; in den Vorhöfen des Tempels, an der Thür, die da heißt die Schöne.

Zur täglichen Hausandacht.

M. (18. Jan.) Der Lahme geheilt.—Apstg. 3, 1—16.
D. Der Gichtbrüchige geheilt. — Mark. 2, 1—12.
M. Der Krüppel geheilt —Apstg. 14, 8—11.
D. Der Aussätzige geheilt. — 2. Kön. 5, 1—14.
F. Das Volk geheilt. — 4. Mose 21, 1—9.
S. Des Hauptmannes Knecht geheilt. — Luk. 7, 1—10.
S. Der große Arzt. — Jes. 35, 1—10.

5. Lektion. — 31. Januar — Die Kühnheit Petri und Johanni. Apstg. 4, 1—14.

(Man lese Vs. 15—31)

Haupttext: Und ist in keinem Andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden. — Apstg. 4, 12.

Einleitung.

Zeit.—An einem Nachmittage im Juni, 30 n. Chr, gleich nach der letzten Lektion.

Ort. — Jerusalem; in der Halle Salomos und in der Halle des Sanhedrim.

Das Sanhedrim. — Tradition will es, daß dieser Körper bald nach der Rückkehr der Juden aus der Gefangenschaft entstand an Stelle der siebenzig Aeltesten, welche Moses anstellte (4. Mose 11, 16 24.). Nach einigen Schriftstellern waren im Sanhedrim zweiundsiebenzig Mitglieder: vierundzwanzig Priester, vierundzwanzig Aeltesten und vierundzwanzig Schriftgelehrte. Originell war es ein religiöses Gericht, aber es entartete bald zu einem Civilgericht der Nation. Die Halle Gazith, wo das Sanhedrim zusammentrat war eine Abteilung des großen Tempels. Der Vorsitzer saß auf einem Thron am Ende der Halle.

Die Sadducäer. — Der Name einer der einflußreichsten Sekten unter den Juden in der Zeit unsers Herrn Jesu. Von ihrer steligen Verbindung mit dem Priesterorden dürfte man schließen, daß sie den Namen nach dem Priester Zadok erhielten, welcher zur Zeit Salomos Hohepriester wurde (1. Kön. 2, 35.). Sie lehrten, daß es keine Auferstehung, noch Engel, noch Geister gebe (Apstg. 23, 8.). Sie lehrten auch die Freiheit des menschlichen Willens.

In Jesu Namen predigen. — Als der Lahme im Tempel geheilt worden, ging er mit den Jüngern in den Tempel, sprang und lobte Gott. Dieses zog eine große Menge Volkes in die Halle Salomos und bot den Jüngern eine außerordentliche Gelegenheit die große Macht Jesu zu verkündigen, durch welche der Kranke gesund geworden war. Die Apostel, die zwei ungelehrten Männer Petrus und Johannes, nützten diese Gelegenheit aus und predigten der Menge das Evangelium. Sie waren unbeholfen aber von ihrem Meister, Jesum belehrt und mit dem Heil Geiste erfüllt. Petrus redete die Menge an und erklärte ihnen, daß Jesus die heilende Kraft sei, und daß er von den Toten auferstanden jetzt ewig lebe als Heiland und Retter der Menschheit.

Zur täglichen Hausandacht.

M. (25. Jan.) Die Kühnheit Petri und Johanni.—Apstg. 4, 1—14.
D. Jesus vor dem hohen Rat.—Mark. 14, 55—65.
M Bekennen des Namens Jesu.—Luk. 12, 1—12.
D Der Eckstein.—Psalm 118, 19—29
F. Der Grundstein. — Epheier 2, 11—22.
S. Der einzige Grund.—1. Kor. 3, 1—15.
S. Auf dem Felsen gebauet. — Matth. 7, 21—27.

Der verheiratete Sohn und seine Eltern.

Es giebt sehr viele Menschen, die erwarten, daß, wenn ein Mann, nachdem er sich ein Weib genommen hat, sich dann viel lieber mit der Familie seiner Gattin identificiere, als mit seiner eigenen. Mütter empfinden dies auf's allerschmerzlichste. Sie müssen sich öfters verwundern, wie es nur möglich sein kann, daß ihre Söhne ihre Mutter so leicht vergessen können. Sollen denn all' die Jahre, in welchen sie ihre ungeteilte Liebe ihnen zuwandte, ganz außer Acht gelassen werden? Soll ihr denn gar nichts dafür übrig bleiben? Wenn etwas dafür auf diese Frage als Antwort zu geben ist, so ist's wohl wie jenes alte Sprichwort, welches sagt:

„Eine Tochter bleibt Tochter so lange sie lebt,
Aber ein Sohn, nur ein Sohn bis er ein Weib sich nimmt."

Soll denn das fünfte Gebot blos auf Töchter angewandt werden? Wir glauben nicht. Söhne und Töchter stehen auf einer Stufe, und sind ihren Eltern ihre Liebe und Achtung schuldig, so lange sie leben. Allein es müssen viele Mütter leider sehen, wie jene mir vor einigen Monaten klagte, indem sie sprach: „Meine Töchter schreiben mir jede Woche und besuchen mich auch öfters; aber von meinen Söhnen weiß ich fast nichts als das, was andere Leute mir von ihnen sagen. Da sie noch ledig waren, schrieben auch sie regelmäßig alle andere Woche; doch jetzt nicht mehr. Ich bekomme selten mehr Briefe von ihnen. Hin und wieder schreiben ihre Weiber. Seit zwei Jahren hat mich keiner mehr besucht. Ich weiß nicht, was ich davon denken soll."

Wenn das Eheleben ein ideales sein soll, oder ein solches ist, dann wünscht das Weib, daß ihr Gatte seine Liebe und Anhänglichkeit an seine Eltern und die alte Heimat beibehalte, wie sie an die ihrige. Ist dies nicht der Fall, dann ist irgendwo eine Schraube los. Entweder mangelt ihm oder ihr gesunder Menschenverstand, oder am Ende gar beiden. (Wechsfeldl.)

Nachrichten aus unsern Gemeinden.

Von Roseland, Nebr. — Die Sonntagschule in der Roseland Mennonitengemeinde wurde am 27. Dezember für das Jahr 1897 organisiert mit Samuel G. Lapp als Superintendent, Noah Ebersole Gehilfe, Sarah Schiffler Schreiber und Albert Rutt Schatzmeister; C. Snyder wird im Gesang leiten. Kor.

Von Mornington Twp., Perth Co., Ontario. — Am Sonntag den 20. Dez. wurde ein Aeltester bestätigt in der Mornington Gemeinde. Das Los fiel auf Nikolaus Nafziger. Der Herr gebe dem lieben Bruder Weisheit und Kraft von oben, daß er unparteiisch und unerschrocken uns alle ermahne, sodaß wir mehr und mehr sehen, wie wir uns unserem Gott nähern können um einst bei Ihm zu sein in ewiger Freude. Kor.

Washington, Ill., Dez. 1896. Auch wir wurden neulich erfreut durch einen Besuch. Die lieben Brüder Fast und Quiring von Minnesota und auch Bruder Hygema von Indiana waren bei uns und wir genossen Ströme des Segens und fühlten das Wehen des Geistes, während uns die lieben Brüder in Liebe und Ernst die Worte des Lebens vorhielten, auch machte es uns Freude, daß vier junge Seelen willig wurden, sich Jesum zu ergeben. Der Herr schenke ihnen Kraft, ein völliges Opfer zu machen und ihre Herzen ganz Ihm zu geben, der für sie gestorben ist. Der Herr wolle die lieben Brüder segnen. Cor.

Von Clinton, Elkhart Co., Ind. — Die Gemeinde beim Clinton (Backstein) B. H. wurde erfreut durch einen Besuch von Br. H. E. Fast, von Mountain Lake, Minn., am 8. und 9. Dez. Er predigte zweimal und am Abend des 9. ging er, den „Schlafprediger" John Kauffman zu hören. Am 17. Dez. kam Br. Amos Mumaw von Makarusa. Er predigte sechsmal. Auch Pred. Philip Ronlet von Pulaski, Iowa war hier während dieser Versammlungen. Es freut uns immer, wenn Prediger die kleine Gemeinde hier besuchen. Unsere Sonntagschule wird während des Winters fortgesetzt werden, zum erstenmal. Unsere Jugendversammlungen sind auch gut besucht. Gott segne alle diese Arbeit für Ihn. Kor.

Von Mahoning Co., Ohio. — Wieder ist ein Jahr verflossen. Nur Gott weiß, was das Resultat unserer Arbeit während derselben sein mag. In der Oberholzer Gemeinde reorganisierten wir die Sonntagschule für 1897. Br. J. L. Yoder wurde als Superintendent, S. P. Yoder als Gehilfe und Harvey A. Metzler als Schreiber und Schatzmeister erwählt. Den Gesang leitet Br. Isaak B. Witmer. In der Metzler Gemeinde wurde Br. Eli Blosser wieder erwählt als Superintendent A. Metzler als Gehilfe und H. A. Metzler als Schreiber. Zu Leetonia wurde Br. John Riehl wieder gestärkt und ermutigt im Glauben. Es sind jetzt neun Personen hier, die wünschen, sich der Gemeinde anzuschließen. Wir hoffen, die Zahl wird sich noch vergrößern. J. F. Kolb.

Von Mornington Twp., Perth Co., Ontario. — Am Sonntag den 20. Dez. wurde ein Aeltester bestätigt in der Mornington Gemeinde. Das Los fiel auf Nikolaus Nafziger. Der Herr gebe dem lieben Bruder Weisheit und Kraft von oben, daß er unparteiisch und unerschrocken uns alle ermahne, sodaß wir mehr und mehr sehen, wie wir uns unserem Gott nähern können um einst bei Ihm zu sein in ewiger Freude. Kor.

Washington, Ill., Dez. 1896. Auch wir wurden neulich erfreut durch einen Besuch. Die lieben Brüder Fast und Quiring von Minnesota und auch Bruder Hygema von Indiana waren bei uns und wir genossen Ströme des Segens und fühlten das Wehen des Geistes, während uns die lieben Brüder in Liebe und Ernst die Worte des Lebens vorhielten, auch machte es uns Freude, daß vier junge Seelen willig wurden, sich Jesum zu ergeben. Der Herr schenke ihnen Kraft, ein völliges Opfer zu machen und ihre Herzen ganz Ihm zu geben, der für sie gestorben ist. Der Herr wolle die lieben Brüder segnen. Cor.

Olathe, Kansas, 29. Dez. 1896. — Am 19. und 20. Dez. erfreuten wir uns eines angenehmen Besuches. Peter Zimmerman war hier und predigte in deutscher Sprache. Unter seinen Zuhörern waren auch einige deutsche Katholiken, und sie waren sehr zufrieden mit dem Gottesdienst. Wir wurden ermutigt und hoffen, der Bruder wird uns bald wieder besuchen. J. H. Hershey.

Von Elida, Allen Co., Ohio. — Wie bekannt gegeben war, wurde am Sonntag den 10. Dezember zum erstenmal Versammlung gehalten im neuen B. H. zu Pike. Es war ein schöner Tag und das Haus war überfüllt. Viele standen außen. Die Versammlung wurde eröffnet mit Bemerkungen und Gebet von Br. N. O. Blosser. Ihm folgten die Brüder J. M. Shenk, Noah Metzler und C. B. Brenneman. Kor.

Von Kokomo, Ind. — Am 19. Dez. 1896 hielt Br. P. Schmucker von Goshen, Ind., auf seiner Heimreise von Tennessee hier an. Am Sonntag vorm. und abends predigte er in der Howard und Miami Co. Gemeinde. Am Montag versammelten sich eine Anzahl Geschwister und feierten das Abendmahl. 72 Glieder beteiligten sich. Am Sonntag nachm. den 29. reorganiesierten wir unsere Sonntagschule. Br. J. F. Slabaugh wurde erwählt als Vorsteher, Br. W. H. Lantz als Gehilfe und Schw. Nettie Hensler als Schreiber. G. W. North.

Spring City, Pa., 23. Dez. 1896. — Wir durften hier die Güte und Liebe unseres himmlischen Vaters schauen, der die jungen Leute davon überzeugt, daß sie zu Jesum als ihrem Heiland kommen müssen, dort Frieden zu finden für ihre Seele. Unlängst wurden wir besucht von den Brüdern Amos Wenger, J. S. Coffman und M. S. Steiner, und durch Gottes Gnade wurde die kleine Herde hier erwählt als Vorsteher, Daniel Hoover als Gehilfe und Schw. Mary A. Metzler als Schreiber. Die Sonntagschule erfreute sich während des Jahres einer regen Teilnahme und für das neue Jahr haben wir gute Aussichten. Kor.

Von Living-ston Co., Ill. — Am 24. wurden 15 junge Personen durch die Taufe in die A. M. Gemeinde aufgenommen. Br. und Aelt. Johannes Harpler von Caß Co., Mo., vollzog die Taufhandlung. Zur Einleitung hielt Br. Levi Miller eine zweckmäßige Rede über Buße, wahre Bekehrung und Herzensveränderung. Es war ein herrlicher Tag für Alt und Jung. Jeder wurde an seine Pflicht und an seinen Taufbund erinnert. Gebe Gott, daß Jeder getreu in seinem Bunde aushalte, bis ans Ende. Eine Woche früher kamen die Brüder Jos. Shoemaker von Freeport, Ill., und Jakob Bleili, Nappanee, Ind., hierher. Wir freuten uns über den Besuch und über die treuen Ermahnungen, die sie uns gaben. Ihre Worte machten einen tiefen Eindruck auf alle. Besonders eindrucksvoll sprachen sie über Weltmode und -Gleichstellung. Möge Gott die lieben Brüder segnen für das, was sie an uns gethan. Am 15. Nov. hielten die Brüder C. A. Mast, Aelt., und Robertius Sproll auf ihrem Wege zur Konferenz in Bureau Co., Ill., hier an und hielten eine Versammlung. Am 22. Nov. kamen die Brüder Joh. Schmitt und Peter D. Scherz von Woodford Co., Ill., und hielten zwei interessante Versammlungen. Der Herr segne alle die lieben Brüder, wo sie die frohe Botschaft verkündigen mögen, zuhause oder in der Ferne.

Johannes P. Schmitt.

Bericht

von der Prediger-Versammlung.

Die Prediger Versammlung nahm ihren Anfang, gemäß früherer Bekanntmachung am 14. Dez. 1896 im neuen Versammlungshause bei Elida, Ohio. Die Versammlung wurde organisiert, indem man die Brüder John Blosser und C. B. Brenneman als Vorsitzer und N. O. Blosser und Samuel Wayre als Schreiber erwählte. Aus gesundheitlichen Rücksichten jedoch mußte Br. Wayre der Arbeit absagen und Br. Daniel Shenk und Schw. Alice Hilty wurden ernannt, Br. Blosser zu helfen.

Die folgendenden Aeltesten, Prediger und Diakone waren zugegen, einige jedoch nicht während der ganzen Zeit.

Aelteste.

David Plank, Bellefontain, Ohio.
Henry Quiring, Mountain Lake, Minn.
J. M. Shenk, Elida, Ohio.

Prediger.

John Blosser, New Stark, Ohio.
N. O Blosser, New Start, Ohio.
David Hilty, West Liberty, Ohio.
A. J. Yoder, West Liberty, Ohio.
Henry Fast, Mountain Lake, Minn.
Noah Metzler, Chicago, Ill.
C. P. Steiner, Cranberry, Ohio.
J. R. Horning, Bluffton, Ohio.
C. B. Brenneman, Elida, Ohio.
Moses Brenneman, Elida, Ohio.

Diakone.

J. B. Harpler, Huntsville Ohio.
Samuel Wayre, West Liberty, Ohio.
Eli Yoder, West Liberty, Ohio.
Christian Lehman, Elida, Ohio.
Andrew Stemen, Elida, Ohio.
J. B. Huber, Elida, Ohio.
Perry Brunk, Elida, Ohio.

Der erste Tag war fast aufgenommen, als die Beamten erwählt und die verschiedenen zur Besprechung kommenden Gegenstände in Ordnung gebracht waren. Die eigentliche Arbeit der Versammlung begann am Abend und wurde eröffnet mit einer Rede von Br. J. M. Shenk, in der er die Versammlung begrüßte und willkommen hieß.

Die Versammlungen wurden nicht von so vielen Predigern und Geschwistern von auswärts besucht wie wir hofften und wünschten, doch sind wir denen sehr dankbar, die sich beteiligten. Wir dürfen sagen, daß die Versammlung die erwünschte Wirkung hatte und kein Fehlschlag war, und viele werden sich derselben noch lange erinnern als einer Zeit der Freude und der Erbauung. Damit sei freilich nicht gesagt, daß alles was geredet und gethan wurde, nützlich und erbaulich gewesen sei, aber im ganzen war es anfeuernd und erhebend, wie viele bezeugen können.

Eine Seele wurde willig, Sünde und Welt zu verlassen, und sich mit dem Volke Gottes zu vereinigen. Auch eine alte Schwester aus einer andern Gemeinschaft hat um Aufnahme, und die andern die schon länger im Dienste des Meisters stehen wurden neu belebt und aufgeweckt wie nie zuvor.

Es wurden einfache Mahlzeiten zubereitet im alten B. H. und viele blieben von etwa 9.30 vorm. bis 8.30 abends. Die Versammlungen wurden 10 Tage fortgesetzt und schloßen am Mittwoch abend den 23. Dez.

Später wird ein Bericht über die verschiedenen Besprechungen, natürlich gedrängt, im „Herold" erscheinen.

Daniel Shenk.

Gottes Obhut.

„Der Engel des Herrn lagert sich um die, so Ihn fürchten, und hilft ihnen aus." Ps. 34, 8

Im Oktober 1751 reiste ein Prediger von Altenburg nach Jena. Da er einsam seine Straße zog, verfertigte er ein Reiselied, darin er die Hand Gottes

besang, die des Reisenden Schutz und Schirm sei bei Tag und Nacht, in Feldern und Wäldern. So war er Mittags in Gera angekommen. Vor dem Gasthof kam ein ansehnlicher, aber freundlicher Mann auf ihn zu, grüßte ihn zu seiner Ueberraschung mit seinem Namen, wollte ihm aber den seinigen nicht nennen. Er bekleide ein Amt auf der Leuchtenburg. Er habe einen anderen Weg gehen wollen, um aber die Ehre zu haben, ihn (den Prediger) zu begleiten, wolle er die gleiche Straße nach Jena ziehen; das war seine einzige Auskunft. Als der Prediger seinen Wagen bestieg, wartete sein Begleiter schon gesattelt zu Pferd. Unterwegs verlor sich derselbe. Es ging jetzt in einen Wald und die finstere Nacht brach ein. Dennoch war unser Reisender vergnügt in seinem Gott. Allein plötzlich machte der Fuhrmann Halt und sagte: „Nun weiß ich nicht mehr, wo wir sind. Ich weiß hier weder Weg noch Steg." — „Wißt Ihr ihn nicht, so weiß ich ihn noch viel weniger", erwiderte der Prediger und stieg vom Wagen, um sich umzusehen, wo sie sich befänden. Allein, kaum hatte er dies gethan, so war sein Geleitsmann wieder da und rief ihm zu: „Haben Sie keine Sorge! ich kenne hier alle Wege. Wir sind hier nahe bei einem Dorfe, wo Sie übernachten können und ein gutes Bett finden werden." „Wie weit ist's noch dahin," frug der Prediger. „Nur wenige Schritte noch." — „Wie heißt das Dorf?" — „Jangeldorf." Sonderbar. Man hatte den Prediger gewarnt, gerade in diesem Dorfe nicht zu übernachten, weil in demselben schon viele Reisende geplündert oder gar ermordet worden seien. Dies machte ihn nachdenklich. Doch blieb nichts anderes übrig, als stille zu sein und seinem Begleiter in die Herberge zu folgen. Dieser führte ihn dort in ein Zimmer, vor dem sich ein kleines Vorzimmer befand. „Das Bett in der Stube nehmen Sie ein," sagte der Fremde, „ich werde in dem Vorzimmer schlafen, damit Sie ohne Sorge ruhen können." Der Prediger konnte sich über diese Besorgtheit des unbekannten Freundes nur wundern. Nachdem sie etwas zu Nacht gegessen, gingen sie zur Ruhe und schliefen ganz ruhig und zogen des Morgens ihren Weg weiter. Der treue Begleiter jedoch war verschwunden. Er war weder in Jena, noch in Altenburg zu erfragen und von einem Beamten auf der Leuchtenburg, der ihm ähnlich wäre, wollte niemand etwas wissen. Unser Prediger erzählte dieses Erlebnis als einen Beweis der schützenden Fürsorge Gottes in dem Sinne Pfeils, wenn er singt:

War's kein Engel, den Du schicktest,
Da Du mich verirrt erblicktest,
Hat er mir doch auf der Bahn
Eines Engels Dienst gethan.

Eine ähnliche Begebenheit erzählte Philipp Melanchthon von Simon Grynäus. Dieser ging im Jahre 1529 auf den Reichstag nach Speyer und hörte dort, wie Faber in einer Predigt irrige Sätze in vollem Eifer verfocht. Grynäus hielt ihm solches nachher vor und drückte seine Verwunderung aus, daß ein Mann von Ansehen und Gelehrsamkeit, wie er, der heiligen Schrift so schnurstracks widersprechen möge. Faber, sich verstellend, lud den Grynäus auf den folgenden Tag zu einer freundlichen Besprechung ein. Als aber Grynäus des Abends mit seinen Freunden zu Tische saß, erschien ein unbekannter ansehnlicher Greis und verlangte, mit Melanchton zu sprechen. Diesem eröffnete er, Grynäus solle demnächst gefangen genommen werden; er solle sich eilig retten. Dieser Warnung gemäß ward denn Grynäus in Sicherheit gebracht, und bald darauf erschienen die Diener, welche ihn in die Hände der Obrigkeit ausliefern sollten. Jener Greis aber konnte, alles Nachforschens unerachtet, nicht entdeckt werden.

(Säeman.)

DasGleichniß vom Weizen und Unkraut.

Nachdem der Herr Jesus im Gleichnisse vom Säemanne den verschiedenartigen Ackerboden dargestellt hat, auf welchen der gute Samen des göttlichen Wortes fällt, so stellt Er jetzt in einem andern ergreifenden Bilde den verschiedenen S a m e n dar, der in die Menschenherzen gestreut wird und auch verschiedene Frucht zeigt. Denn nicht das gute Wort Gottes allein wird den Menschen entgegengebracht, auch der Feind Gottes und alles Guten, der Teufel, streut böse und giftige Saat aus zum Schaden und Verderben der Seelen. Es stellt dies Gleichnis in kurzen Zügen das Aussehen der Christenheit und die ganze Geschichte des Reiches Gottes auf Erden dar und gibt Antwort auf manche Fragen, die sich beim Einblick in die große Verdorbenheit der Kirche aufdrängen.

„Das Himmelreich", sprach Jesus, „ist gleich einem Menschen, der guten Samen auf seinen Acker gesäet hatte; während nun seine Leute schliefen, kam sein Feind, säete Unkraut unter den Weizen und ging davon. Als nun die Saat aufging und zu reifen begann, da kam auch das Unkraut zum Vorschein; die Knechte gingen zum Hausvater und sprachen: „Herr, hast du denn nicht guten Samen auf deinen Acker ausgesäet? Woher kommt denn das Unkraut?" Der Hausvater sprach: „Das hat ein Feind gethan!" Worauf die Knechte sagten: „Willst du, daß wir hingehen und es ausjäten?" „Nein," —sprach er—„ihr möchtet sonst mit dem Unkraute auch den Weizen ausraufen; lasset Beides mit einander wachsen, bis zur Ernte. Dann werde ich den Schnittern sagen: Sammelt zuvor das Unkraut und bindet es in Bündel, daß man es verbrenne, den Weizen aber sammelt in meine Scheunen."

Auch dieses Gleichnis erklärte der Herr Jesus selber, als seine Jünger darum baten. „Des Menschensohn ist es, der guten Samen säet; der Acker ist die Welt, der gute Weizen sind die Kinder des Himmelreichs, das Unkraut die Kinder der Bosheit. Der Feind, der das Unkraut säet, ist der Teufel, die Schnitter sind die Engel und die Ernte ist das Ende der Welt. Gleichwie man das Unkraut ausjätet und mit dem Feuer verbrennt, so wird's auch am Ende dieser Welt gehen. Des Menschensohn wird seine Engel senden und diese werden aus Seinem Reiche Alle, welche Aergerniße anrichten und Unrecht thun, sammeln und in den Feuerofen werfen; da wird sein Heulen und Zähneknirschen. Dann werden die Gerechten leuchten wie die Sonne in ihres Vaters Reich. Wer Ohren hat zu hören, der höre!"

Da habt ihr, liebe Leser, aus dem Munde der ewigen Weisheit die klare Antwort auf die Frage: Woher kommt denn das Böse auf der Welt und warum duldet es Gott, daß so viele böse Menschen sich unter den Guten, ja innerhalb der Kirche Christi befinden, die den Christennamen schänden und Andern zum Aergerniß und zur Verführung werden? Seht, alles Gute ist von Gott—das Böse vom Teufel, aus dem Reiche der Lüge und Finsterniß; laßt uns darum die Sünde und die Werke der Finsternis fliehen und meiden als das größte Uebel. Ferner, daß Gott mit den Bösen so viel Geduld hat, geschieht teils aus seiner unendlichen Barmherzigkeit, teils darum, weil die Frommen gerade durch das Vorhandensein der Bösen recht ihren Glauben, ihre Treue und Liebe beweisen können und sollen. Mit Gewalt alle Bösen auszurotten oder auch nur aus der Kirchengemeinschaft auszutreiben, würde weder ausführbar, noch zweckmäßig sein und die Kirche selbst in Gefahr setzen, da ja nicht Menschen, sondern Gott es ist, der die Herzen kennt und der sich das Urteil und und die große Scheidung auf den Tag des Endgerichts vorbehalten hat. Welch ein köstlicher, seliger Gnadenlohn wartet dann der Seinen, daß sie im Reiche der Herrlichkeit verklärt wie Sonnenlicht strahlen sollen! Welch ein ewiger Jammer aber wartet derer, die als giftiges Unkraut und Bosheitskinder die Werke des Fleisches und des Teufels gethan, Andere mit ihren Sünden getränkt und wohl gar verführt haben. Darum wollen wir beten:

Herr, steh' mir bei zur Stund der Noth,
Send' deine Hülfe mir!
Daß nicht der bösen Sünde Tod
Mich trenne, Herr, von Dir.

Mein Herz ist tot vor böser Lust
Du bist die reine Lieb',
Das Böse tilg' aus meiner Brust
Und mir dein Leben gieb.

Gieb, daß ich alles Böse meid',
Weil Dir zuwider, Herr!
Sei du stets meine Lieb' und Freud',
Du meine Wonn' und Ehr!

Weit mög' mein Herz Dir offen steh'n
Als seinem liebsten Gast;
Voll Wonn' werd' ich dich dann erhöh'n
Und deines Friedens Rast.

Wann geht die Welt unter?

Professor Dr. Wilhelm Förster, der Direktor der königlichen Sternwarte in Berlin, Deutschland, schreibt im Reichsanzeiger darüber folgendes:

„Auf Grund unvorsichtiger und ungenauer, vielleicht auch mißverständlich entstellter Aeußerungen von wissenschaftlicher Seite verbreitet sich seit einiger Zeit in weiten Kreisen die Vorstellung, daß im Jahre 1899 die Gefahr eines sogenannten Weltunterganges bevorstehe. Dieser Wahn—übrigens in ähnlicher Weise schon drei oder vier mal in diesem Jahrhundert vorgekommen—stützt sich darauf, daß im November 1899 die Wiederkehr des Zusammentreffens der Erde mit einem ziemlich dichten Schwarm von kleinen Himmelskörpern bevorsteht, welcher sich mit einer Umlaufszeit von nahezu 33¼ Jahren in einer die Erdbahnlienie kreuzenden Bahn um die Sonne bewegt, und dessen Zusammentreffen mit der Erde an dem Erscheinen überaus zahlreicher und glänzender Sternschnuppen in den obersten Schichten der Atmosphäre wahrgenommen wird. Das letzte Zusammentreffen dieses Schwarmes mit der Erde hat in der Nacht vom 13. bis 14. November 1866, etwa zwischen 1 und 3 Uhr Morgens stattgefunden. Die nächst vorhergegangenen Epochen eines solchen Zusammentreffens fielen in die Jahre 1833, 1799 u. s. w., und die regelmäßige Wiederkehr kann für etwa 1000 Jahre nach den Chroniken, insbesonders nach den chinesischen Aufzeichnungen, verfolgt werden. Niemals ist dabei irgend eine Schädigung der Erdoberfläche erfolgt, sondern stets hat man nur den großartigen Eindruck eines mächtigen Feuerwerks, nämlich des fast gleichzeitigen Erscheinens von Hunderten prächtiger Leuchtkugeln gehabt. Die kleinen Himmelskörper dieses Schwarmes lösen sich eben, wie es scheint, sehr schnell und vollständig in kleinste Körper auf durch die jähen Glütherscheinungen, welche die ungeheure Geschwindigkeit ihres Eindringens in die oberen Schichten unserer Atmosphäre hervorruft. (Diese Geschwindigkeit beträgt nämlich nahezu 70 Kilometer in der Sekunde, d. h. sie durchmessen in einer Sekunde ungefähr dieselbe Strecke, wie ein Schnellzug in einer Stunde). Nach allen bisherigen Erfahrungen liegt also bei der Voraussage eines solchen Phänomens nicht der leiseste Anlaß vor, an irgend eine Gefahr zu denken. Nun bewegt sich allerdings, wie es zuerst im Jahre 1866 wahrgenommen wurde, außer jenem, eine große Strecke der Bahn erfüllendem Schwarm von Himmelskörpern, mit welchem wir zuletzt im November jenes Jahres zusammentrafen, in derselben Bahn auch ein Komet, welcher damals zwei Monate später, nämlich im Anfang Januar 1867, die Erdbahn durchkreuzte, also zu einer Zeit, wo die Erde sich schon um viele Millionen Kilometer von dem Kreuzungspunkte der Bahnen entfernt befand.

Im Jahre 1899 wird aber der Abstand der Erde von dem Kreuzungspunkt um die Zeit, um welche der Komet denselben passirt, noch größer sein. Selbst dann aber, wenn ein Zusammentreffen mit diesem Kometen an der Kreuzungsstelle einmal künftig hin erfolgen sollte, ist jetzt nach allem demjenigen, was wir von dem Kometen wissen, keinerlei Grund vorhanden, einen wesentlich andern Verlauf dieses Zusammentreffens anzunehmen, als man bisher bei dem Zusammentreffen mit dem oben erwähnten Schwarm von kleinen Himmelskörpern wahrgenommen hat. Wahrscheinlich besteht der Komet aus einer etwas dichteren Ansammlung von kleinen Himmelskörpern und vielleicht von solchen, die etwas größer sind als die einzelnen Körperchen jenes Schwarmes, so daß es vielleicht, falls wir einmol durch den Kern eines solchen Kometen hindurchgingen, sich ereignen könnte, daß statt des großen kosmischen Feuerwerks von Leuchtkugeln, die in den obersten Luftschichten sozusagen verpuffen, zahlreiche größere Feuerkugeln bis in die Nähe der Erdoberfläche herabkämen und dort Schaaren von sogenannten Meteorsteinen ausstreuten, durch die vielleicht sogar vereinzelte Zerstörungen oder Zündungswirkungen angerichtet werden könnten, wie sie in höchst seltenen Fällen wohl schon vorgekommen sind. Aller Wahrscheinlichkeit nach würden aber auch in solchem Falle die Schrecken oder die Zerstörungswirkungen eines solchen Zusammentreffens noch lange nicht diejenigen eines mächtigen Gewitters oder Wirbelsturmes, wie sie alljährlich vorkommen, erreichen, so daß wirklich kein Grund für die Menschheit als Ganzes vorliegt, vor solchen Dingen jahrelange Furcht zu hegen. Jedenfalls ist auch nicht der leiseste Grund vorhanden, auf das Jahr 1899 mit irgend welchem Bangen obiger Art zu blicken."

Das alles mag seine Richtigkeit haben, aber uns Christen gelten immer die Worte: Wachet, denn ihr wisset nicht, um welche Stunde euer Herr kommen wird.

So oft der Prediger den Teufel beim rechten Namen nennt, fühlt sich Jemand in der Versammlung beleidigt.

„Der Scherzgeist vertreibt den heiligen Geist."

Wer obiges geschrieben hat, weiß ich nicht. Aber so kurz und bündig, so direkt, positiv und treffend kam mir der Satz vor, daß er mir zu denken gab.

„Vertreibt den heiligen Geist."

Was den heiligen Geist vertreibt, kann keinem Kinde Gottes gleichgültig sein. „Welche der Geist Gottes treibet, die sind Gottes Kinder," sagt Paulus. „Nimm deinen heiligen Geist nicht von mir," betet David. Und der Apostel ermahnt noch: „Betrübet nicht den heiligen Geist." Nun kann man den heiligen Geist auf mancherlei Wege betrüben und man kann ihn mit manchem vertreiben, aber wir wollen nun sehen wie er vertrieben wird durch Scherzen. Dieses hat gewöhnlich einen unschuldigen Anfang. Es giebt ja eine gewisse Heiterkeit, die keine Sünde ist; sie mag sogar wohlthuend auf Geist und Gemüt und folglich auch auf den Körper wirken, somit ist ein munteres Temperament in Gesellschaft gern gesehen. Aber Gefahr ist da besonders bei gewissen Gelegenheiten, z. B.: In geselligen Kreisen und Zusammenkünften. In kleinen, vertrauten Gesellschaften von gleichgesinnten und gleichgestellten Personen, wo man etwas Heiterkeit erwartet und auch jeder gerne das seine beitragen möchte zur Erheiterung der Gesellschaft—da liegt die Gefahr sehr nahe, daß unschuldiger Humor in einen Scherz übergeht, wodurch der heilige Geist betrübt und vertrieben wird. Bei solchen Gelegenheiten heißt es: „wachet!" Besonders aber gilt dies Wort denjenigen, die ein heiteres Gemüt haben. „Gelegenheit macht Diebe." In solchen Kreisen kommt gerne das „Lustige" im Sanguiniker an die Oberfläche. Die zum Lachen führende Anekdoten steigen im Gedächtnis auf und schwimmen auf der Oberfläche, wie das Fett auf dem Wasser. Aber auch die „Mitlachenden" haben zu wachen. Da heißt es auch: „Mit gegangen, mit gehangen." Hat nicht mancher Christ gefühlt, daß er den Grund verloren hatte, nachdem er einer solchen heiteren Gesellschaft beigewohnt und herzhaft mitgelacht hatte? „Betrübet nicht den heiligen Geist, mit welchem ihr versiegelt seid auf den Tag Jesu Christi."

In der Familie.

Die Familie ist ein Heiligtum. Während man lange Gesichter vermeiden und guten christlichen Humor so viel als möglich pflegen sollte, ist es doch sehr wichtig, daß ein gewisser Ernst beobachtet werde im Familienkreise, wenn der rechte Charakter gebildet werden soll. Allzuviel Spaß machen in der Familie läßt die Frucht des Geistes nicht gedeihen, artet sogar bald in sündliches Scherzen aus, wodurch der heilige Geist vertrieben wird. Dies ist oft eine Ursache, warum das Beten für die Kinder fruchtlos ist.

Auf der Kanzel.

Fast sollte man meinen, es sei nicht nötig, die Kanzel in dieser Verbindung zu nennen. Das Scherzen auf der Kanzel wird wohl nicht vorkommen. Aber es kommt doch oft etwas vor, das sehr nahe an Scherz grenzt, wenigstens so nahe, daß augenscheinlich der heilige Geist vertrieben oder doch in seinem Wirken gehindert wird. Der Schreiber hörte einen Evangelisten zu einer großen Versammlung reden. Mancher Passus war recht ernst und machte einen Eindruck, aber dann folgte ein Witz, der uns alle willkürlich lachen machte; mich wunderte ob man die Sünder amüsieren und sie zur selben Zeit zum Sündenbekenntnis bewegen kann. Und siehe da, nach dem sie so oft gelacht hatten, als sie ernst gestimmt waren, konnte der Evangelist noch nicht einen aus der großen Versammlung auf die Kniee bringen. Der heilige Geist, der allein von Sünden überführen kann, war offenbar vertrieben oder doch gehindert. Sogar ungeistliche Kirchengänger äußern ihre Mißbilligung über das zum Lachen Reizende auf der Kanzel. Eine solche Frau sagte: „Geht man denn in die Kirche um zu lachen?"

Ein junger Mann bemerkte mit Bezug einer Kanzel, von welcher aus oft zum Lachen gereizt wurde: „wenn ich etwas zum Lachen haben will, dann gehe ich in's Theater." Das Wort Gottes kann nur dann ein Schwert sein, das Mark und Bein durchschneidet, wenn der heilige Geist auf der Kanzel ist, und man hat acht zu geben, daß er nicht vertrieben wird.

Im Umgang mit Nicht-Christen.

Die Welt erwartet, daß Christen einen gewissen Ernst in ihrem Wesen offenbaren. Gewiß ist derselbe nötig, wenn wir ihnen Gutes thun wollen. Ein gewisser Grad von Humor wird Niemand schaden. Aber zum Leichtsinn sind fast alle Menschen geneigt, ohne daß Christen ihnen noch helfen. Es hat auch fast jeder Mensch eine ernste Seite, so daß der Christ ihnen beikommen kann, ohne Spaß zu machen. Ein Weltmann saß an seinem Pult in ernster Stimmung. Jemand frug: „Warum sind Sie so ernst?" Er antwortete: „Mein Freund, das Leben ist ernst; Gott ist ernst; der Teufel ist ernst; der Tod ist ernst; warum sollte ich nicht in ernster Stimmung sein?" Und wir müssen hinzusetzen: Der heilige Geist ist ernst. Darum betrübe nicht den heiligen Geist mit Leichtfertigkeit, mit Scherz und Narrenteidingen, mit solchen Zerstreuungen, welche den Frieden stören.

(Christl. Apologete.)

Direktor Schneller gestorben.

Leiter des Syrischen Waisenhauses in Jerusalem.

Der hochbetagte Gründer und langjährige Leiter des Syrischen Waisenhauses in Jerusalem ist am 18. Oktober nach ganz kurzem Krankenlager verschieden. Der Name Schneller verkörpert ein Stück evangelischer Missionsgeschichte im heiligen Lande, und die Geschichte seines Lebens ist die Geschichte seines so hoch interessanten Werkes. Einer bäuerlichen Familie in Erpfingen bei Reutlingen entsprossen, widmete sich Schneller dem Lehrerberuf. Seine erste ständige Anstellung bekam er in Vaihingen a. E. In jener Zeit erging von der Chrischona bei Basel, besonders vom alten Spittler, der Ruf zu einer evangelischen Mission im Orient. Der leitende Gedanke war, eine sogenannte Apostelmission zu gründen. Man wollte nämlich 12 evangelische Missionsstationen den Nil entlang errichten, von Alexandrien an bis hinauf nach Aethiopien, mit dem damals die Engländer in Beziehung getreten waren. So hoffte man, ein weites Missionsgebiet zusammen mit den Engländern zu gewinnen. Auch der schaffensfreudige, glaubens- und willensstarke Schneller meldete sich zu diesem Dienst. Auf der Chrischona weiter ausgebildet, zogen die Streiter hinaus aufs Feld, unter ihnen auch Gobat der spätere englisch-deutsche Bischof in Jerusalem. Mittlerweile hatten sich aber die politischen Verhältnisse im Orient sehr geändert, so daß man den ursprünglichen Plan der Apostelmission aufgeben mußte. Schneller hatte nun zunächst noch kein bestimmtes Ziel. Er war in Jerusalem, wohnte in einem bescheidenen Hause an der nördlichen Stadtmauer und gab Privat-Unterricht in Sprachen. Da brach im Jahre 1860 jene blutige Christenverfolgung durch die Drusen aus. Tausende von Gliedern der orientalischen (griechisch-katholischen) Kirche wurden erschlagen, und viele Tausende von Waisenkindern im Gebiete des Libanon waren dem Elend preisgegeben. Ueberall regte sich die erbarmende Liebe. Auch Schneller machte sich auf und brachte am 11. November 1860 die ersten 30 Waisen vom syrischen Libanon nach Jerusalem. Er reiste noch mehrmals nach Syrien bis gegen Damaskus und wieder herüber nach Beirut am Meer. Sein eigenes Haus war natürlich bald zu klein für diese Scharen. So baute er ½ Stunde von der Stadtmauer nordwärts, einige Minuten von der Jaffostraße abseits, das „Syrische Waisenhaus." Damals stand es noch ganz einsam auf luftiger Höhe, und mehr als einmal wurden die Hauseltern von Räubern überfallen. Heute nach 36 Jahren steht ein großer, schöner Bau über dem Ursprung des Kidron; und herrlich ist vom Turm des Syrischen Waisenhouses der Blick hinüber auf den Oelberg im Osten und

nordwärts zur hochragenden „Warte“ Mizpa Samuel.

Viel herrlicher aber ist das Werk, das in diesen Mauern „Papa“ und „Mama“ Schneller nun 36 Jahre getrieben haben. Als guter „Schulmeister“ hatte Schneller von Anfang an das klare Ziel vor Augen, daß seine Waisenkinder vor allem eine gute, christliche Schulbildung bekommen müßten; und so werden die 150 Waisen, die hier täglich aus- und eingehen, in denselben Fächern unterwiesen, wie sie unsere Volksschule bietet. In den ersten Schuljahren wird arabisch unterrichtet, und das Deutsche ist Lehrgegenstand; in den oberen Klassen dagegen ist der Unterricht ganz deutsch. In weiser Vorsicht hat Schneller bald ein kleines Seminar angeschlossen, in welchem die begabteren Schüler zu Lehrern ausgebildet werden, und gerne beziehen auch die andern evangelischen Missionsanstalten des Landes ihre arabischen Lehrkräfte aus dem Seminar des Syrischen Waisenhauses. Die Kinder sollen aber zugleich an Handfertigkeiten das sich aneignen, was sie zu ihrem Fortkommen brauchen und wozu sie Neigung und Begabung haben. Sie bleiben bis zu ihrem 17. oder 18. Jahr in der Anstalt und werden im Ackerbau oder in irgend einem Handwerk ausgebildet. Es sich deutsche und arabische Handwerksmeister als Schneider, Schuhmacher, Schreiner, Drechsler, Schmiede, Töpfer u. s. w. angestellt. Ferner ist unter Leitung des Inspektors, Prediger Th. Schneller, eine treffliche Druckerei für deutsche und arabische Bücher eingerichtet, in der mehrere Zöglinge arbeiten; und immer weiter dehnt sich die Zahl der Industrien aus, die im Syrischen Waisenhaus vertreten sind. Auch ein Dutzend Blinde werden geschult und in passenden Handfertigkeiten unterwiesen. Der dritte leitende Gedanke Schnellers war der einer evangelisch arabischen Gemeindebildung. Mit wunderbarer Klarheit hat er sich dieses Ziel von Anfang an gesteckt. Zunächst freilich mußte er die meisten seiner Zöglinge in ihre Heimatdörfer zurückkehren lassen, wo bei vielen die gute Saat wieder erstickte. Aber mit der ihm eigenen Zähigkeit hat er seinen Gedanken festgehalten, und nun hat er doch noch seine Verwirklichung erleben dürfen; drunten in der Philister-Ebene bei Ramleh (drei Stunden von Jaffa) ist die Ackerbaukolonie Bir Salem (Heilsbrunnen) angelegt worden, wo allmählich ein kleines Bauerndorf von Waisenhauszöglingen sich erheben kann. Und unmittelbar neben dem Waisenhaus selbst ist nun auch der Anfang zu einem Gewerbedorf gemacht worden; da können sich junge Handwerker niederlassen, in billiger Miete wohnen und einen evangelischen Hausstand gründen. So gleicht das Syrische Waisenhaus einer glücklichen Mutter, umgeben vom Kreise der heranwachsenden Kinder. — Nun hat der alte Waisenvater Schneller mit Freuden die Vollendung seines Lebenswerkes sehen dürfen; seine zähe Geduld und sein fröhlicher Glaube, seine starke Willenskraft und seine Treue im kleinen hat obgesiegt. Nach 76 Jahren eines mühevollen, arbeits- und entbehrungsreichen Lebens ruht sein Leib jetzt auf dem Zion; sein Werk aber ist seinem erstgeborenen Sohn Theodor, seinem bisherigen Mitarbeiter, übergeben; möge es auch ferner ein Zeuge sein von christlicher Liebesarbeit und deutscher Schaffensfreudigkeit!

Berl. Kirchl. Anz.

Ein Wort für die Bibel.

Das Buch der Heiligen Schrift ist in die Welt gekommen, um zu bleiben. Es ist in der Welt, und ich weiß nicht, wie man es aus der Welt treiben kann. Vor etwa hundert Jahren sand man dasselbe in zwanzig oder dreißig Uebersetzungen, und jetzt kann man es in etwa dreihundert Uebersetzungen finden. Ueber den ganzen Erdkreis ist es verbreitet. Betritt irgend ein Ufer, und du wirst finden, daß es da war, ehe du kamst.

Wessen Buch ist es? Wer hat es verfaßt? Von einem Ungläubigen soll behauptet worden sein, das Konzil zu Nicäa (325) habe es verfaßt .... Origines aber, welcher hundert Jahre vor diesem Konzil lebte und schrieb, führt 4745 Stellen aus allen Büchern des Neuen Testaments in seinen Schriften an; Tertullian, A. D. 200, über 3000 aus den neutestamentlichen Büchern; Clemens, A. D. 194, über 380 Schriftstellen; Irenäus, A. D. 178, 767; Polykarp, der Märtyrer, A. D. 165, in einem einzigen Schriftstück allein 36; Justinian der Märtyrer, A. D. 140, führt ebenfalls Schriftstellen aus dem Neuen Testamente an, und Andere mehr. Lord Hailes von Schottland, welcher die Schriften der Kirchenväter bis zum Ende des dritten Jahrhunderts durchforscht, fand thatsächlich das ganze Neue Testament, mit Ausnahme einiger wenigen Verse in deren Schriften vor, welche noch vorhanden sind, so daß, wenn zur Zeit des Nicäischen Konzils jedes Exemplar des Neuen Testamentes auch vernichtet gewesen wäre, dasselbe aus den Schriften der Kirchenväter hätte wiederhergestellt werden können, welche glaubten, was wir glauben.

Die Bücher des Neuen Testamentes kamen von den Aposteln, welche sie geschrieben hatten, wurden sorgsam aufbewahrt und öffentlich in den christlichen Kirchen gelesen, lange bevor das Konzil in Nicäa tagte.

Tertullian, im J. 200, sagt: „Wenn ihr willens seid, eure Wißbegierde hinsichtlich des Heils eurer Seelen zu befriedigen, so besucht die apostolischen Kirchen, in welchen die Stühle der Apostel noch immer vorhanden sind, und in welchen ihre authentischen Briefe noch immer vorgetragen werden. Ist Achaja in eure Nähe? Ihr habt Korinth. Seid ihr nicht weit von Macedonien entfernt, dann habt ihr Philippi und Thessalonich; geht ihr nach Asien, so findet ihr Ephesus; seid ihr aber in Italien, so geht nach Rom!“

Die apostolischen Kirchen empfingen das Evangelium aus den Händen von Männern, welche dasselbe geschrieben hatten, und die Epistеln wurden geschrieben und unterzeichnet von Männern, welche dieselben kannten. Der Apostel Paulus schreibt: „Der Gruß mit meiner Paulus-Hand. Das ist das Zeichen in allen Briefen; also schreibe ich.“

Nun, was bezeugen diese Schreiber? Dinge, welche sie wissen. Der Apostel Johannes sagt nicht: „Das, was uns geträumt, was wir uns einbilden oder was wir erraten haben, das verkündigen wir euch,“ sondern „Das da von Anfang war, das wir gehöret haben, das wir gesehen haben mit unseren Augen, das wir beschauet haben und unsere Hände betastet haben vom Worte des Lebens“—das ist ihr Zeugnis. Sie bezeugen, daß sie Jesum gesehen haben im Leben und im Tode, gesehen nach seiner Auferstehung und daß sie seine Hände und Füße betastet haben; gesehen die Nägelmale in seinen Händen und die Wunde in seiner Seite. Sie predigten Christum, der gestorben und auferstanden ist.

Als Lepaux, Glied des französischen Direktoriums, dem Talleyrand klagte, daß er mit seiner neuen Religion „Theophilanthropy“ so wenig Erfolg bei seinen Landsleuten habe, antwortete der alte, derbe Staatsmann: „Ich bin durchaus nicht über die Schwierigkeit, die Sie beklagen, erstaunt. Es ist nicht so leicht, eine neue Religion einzuführen. Doch da ist etwas, das ich Ihnen anraten möchte, und dann, vielleicht, wird der Erfolg nicht ausbleiben.“

„Was ist das? Was ist das?“ rief Lepaux lebhaft aus.

„Nichts Anderes als dieses,“ sagte Talleyrand, „lassen Sie sich kreuzigen, begraben, stehen Sie am dritten Tage wieder auf von den Toten und dann gehen Sie hin und thun Sie Wunder, machen Sie die Toten auferstehen, heilen Sie allerlei Kranke und treiben Sie Teufel aus, dann ist es möglich, daß Sie Erfolg haben.“

Der Philosoph ging schweigend von dannen. Bisjetzt hat kein Ungläubigen diese Bedingungen erfüllt. Aber Christus ist gestorben und auferstanden, und seine Apostel opferten Alles, selbst ihr Leben, um diese Thatsachen zu verkündigen, und legten ihr Zeugnis nieder in diesem Buch. Die Apostel führten die Zeugnisse der Propheten an, und diese führten Stellen aus den Psalmen an und wiesen hin auf das Gesetz, am Berge Sinai gegeben, und so gehen wir zurück von einem Buch zum andern, bis wir zum ersten Buche Mose gelangen, und dieses geht nicht weit zurück, denn hier haben wir den Urquell erreicht.

Aber, heißt es, „die Bibel mag eine wahrheitsgetreue Geschichte sein, das aber ist kein Beweis, daß sie inspirirt worden ist.“ Ist göttliche Inspiration nicht eine Notwendigkeit, um eine wahrheitsgetreue Geschichte schreiben zu können? Die Wahrheit ist nicht so leicht wiederzugeben.

Die Heilige Schrift trägt göttliches Gepräge. — Ein Ungläubiger erzählt uns von den alten Sündern, welche die Bibel aufführt. Noah war betrunken; David ward der Hurerei und des Totschlags schuldig befunden; Salomo ward im Alter ein Götzendiener; Petrus verleugnete seinen Herrn; Judas verkaufte seinen Meister für dreißig Silberlinge. Alle diese Leute, von welchen in der Bibel erzählt wird, sind eine nette Gesellschaft! — Schön! Welcher Art müssen die sein, welche die Bibel beschreiben soll?

Noah betrunken. Ist das befremdend? Ist das noch sonst Niemand passirt? Petrus fluchte und verschwor sich dazu. Giebt es sonst keine Menschen, die dasselbe thun? Judas, ein Apostel, verkaufte seinen Meister, welcher gesagt: „Zwölf habe ich erwählet, aber Einer ist ein Teufel.“ Findet man keinen Judas mehr in der Kirche? Man scheint denken zu müssen, wenn man von einem Menschen in der Bibel liest, dann muß er sicherlich frei von allen Irrtümern, Gebrechen und Sünden sein.

Wenn die Bibel von einigen Gelehrten geschrieben, von einem Komitee berühmter Männer revidirt und von einer religiösen Gesellschaft herausgegeben worden wäre, denn hätte man wohl kaum von Noahs Trunkenheit, Abrahams Unwahrheit, Lots Schande, Jakobs Betrug, Pauli und Barnabas' Streit, Petri Lügen und Fluchen gehört. Gewiß nicht. Die guten Männer hätten einfach gesagt: „Es ist nicht nötig, daß man etwas davon sagt. Das sind vergangene Dinge; sie nützen doch nichts mehr und schaden der Sache nur.“ Wenn ein Komitee solch berühmter Männer die Bibel verfaßt hätte, dann hätten wir darin nur Beschreibungen von Männer, deren Charakter Muster von Frömmigkeit gewesen wären, anstatt von armen Sündern, wie sie es waren. Aber wenn der allmächtige Gott eines Menschen Leben beschreibt, dann sagt er die volle Wahrheit über ihn. Es giebt viele Menschen, welche sicherlich nicht ihre Lebensbeschreibung gedruckt sehen möchten, wenn sie von Gott geschrieben wäre.

Wenn eines Reichen Sohn in Unannehmlichkeiten verwickelt wird und mit der Polizei in Konflikt gerät, dann

schreiben die Zeitungen allenfalls: „Ein junger Mann, der in schlechte Gesellschaft gerieth, erschien heute Morgen vor Richter X., welcher ihn mit einer ernstlichen Vermahnung entließ.“ Kaum mehr. Aber wenn ein armer Vagabund, der keine zwei Hemden eignet, in Schwulitäten gerät, dann wird nicht nur sein Name, sonder auch alle Einzelheiten seines Falles in die Welt hinausposaunt. In dieser Weise schreiben Menschen Geschichte, aber wenn der Herr die Geschichte eines sündlichen Menschen schreibt, sucht er nicht einen armen Bettler hervor, um ihn vor die Oeffentlichkeit zu bringen, er giebt nicht einmal den Namen des Uebeltäters am Kreuze an, noch den des verachteten Weibes, welches mit ihren Thränen des Heilandes Füße badete; oder den des strafwürdigen Weibes, zu welchem er sagte: „So verdamme ich dich auch nicht; gehe hin und sündige hinfort nicht mehr!“ (Joh. 8, 11), aber er nimmt den König David von seinem Throne, setzt ihn in den Sack und in die Asche und preßt aus seinem Herzen den Schmerzensschrei: „Herr, sei mir gnädig nach deiner Güte und tilge alle meine Sünden nach deiner großen Barmherzigkeit!“ Nachdem er Vergebung erlangt, rein geworden, dann schreibt die Feder der Inspiration den ganzen verdammenden Bericht nieder, und der König auf dem Thron hat weder genügende Macht, noch Reichtum, noch Einfluß, dies Blatt auszutilgen, und es geht über in die Geschichte, damit die Ungläubigen dreitausend Jahre lang ihren Spott darüber treiben können.

Findet ihr einen Menschen, welcher über die Könige, Prinzen, Helden und Regenten die Wahrheit sagt, dann könnt ihr versichert sein, daß die Kraft des Heiligen Geistes in ihm ist. Und ein Buch, welches die Schäden derer erzählt, welche daran gearbeitet haben, und welches sagt: „Da ist keiner, der gerecht sei, auch nicht Einer,“ trägt an sich das Gepräge der Wahrheit, denn wir wissen Alle daß die Menschen Fehler und Gebrechen haben, und alle die, deren Lebensgeschichte im Bibelspruch geschrieben ist, ein Jeder seine Schaden und Flecken hatte, ausgenommen einer, „der Mensch Jesus Christus.“

Gieb dem Durstigen frisches, klares Wasser, das wird ihm genügen; nur ein Verwöhnter wird etwas Anderes wollen. „Wie der Hirsch schreiet nach den Wasserbächen, so schreiet meine Seele, Gott, zu dir.“ Lasset uns trinken von dem geistlichen Felsen, Christus! „Ihr werdet mit Freuden Wasser schöpfen aus dem Heilsbrunnen.“

Die Bibel ist meine Speisekammer. Darin finde ich Brot des Lebens, Wein, Milch und Honig, Alles was meine Seele begehrt.

Die Bibel ist meine Kleiderkammer. Sie bietet mir Kleider des Heils und den Rock der Gerechtigkeit, in welchem ich es wagen darf, vor dem Könige aller Könige zu erscheinen und an seiner Himmelstafel zu sitzen.

Die Bibel ist mein Zeughaus. Da habe ich Schutz- und Trutzwaffen, den Schild des Glaubens, den Helm des Heils, den Gürtel der Wahrheit und das Schwert, welches Mark und Bein durchbohrt.

Durchwandere alle Gebiete der Litteratur und der Wissenschaft, du wirst vieles Schöne, Gute und und Angenehme finden; aber den wahrend Seelenfrieden wirst du nicht finden, bis du als müder Wanderer wieder beim Worte Gottes anlangst.

„Es ist schön im fremden Lande;
Herz, mein Herz, was willst du mehr?“

Viel, viel mehr will ich, nämlich das Vaterherz meines Gottes, die himmlische Heimat, den Frieden Gottes, der höher ist, denn alle Vernunft.

Bleibt mir fern mit eurer Tändelei; ich will nichts wissen von eurem Gaukelspiel und eurem Eitelkeitsmarkt. Es dreht sich mir die ganze Welt vor den Augen, und mein Herz ist krank. Gebt mir Gottes Wort, nur Gottes Wort! Also spricht, wer erkannt und geschmeckt hat, wie freundlich der Herr ist.

Der Gründer der Sonntagschulen.

Robert Raikes, der Gründer der Sonntagschulen, war seines Geschäfts ein Buchdrucker und Herausgeber einer Zeitung in Gloucester, England. Dieser mit Recht geachtete Mann ward geboren im Jahre 1736. Bald nach seinem Eintritt in das Geschäftsleben (in seinen zwanziger Jahren) zeigte er sich als wahren Menschenfreund; vornehmlich arbeitete er an der Wohlfahrt der Gefangenen und bemühte sich, für deren sittliche, leibliche und geistliche Besserung zu sorgen und ihre Lage zu verbessern, weshalb ihm der Ehrentitel gegeben wurde: „Lehrer der Armen.“ Willensstärke, Selbstbeherrschung und Liebe zu seinen weniger gut gestellten Mitmenschen waren seine Haupttugenden. An der nötigen Weisheit fehlte es ihm auch nicht, da er eine gute Schule genossen und viel Verkehr mit gebildeten und tüchtigen Leuten hatte.

Im Juni 1780, also vor jetzt hundertsiebenzehn Jahren, ging er eines Abends in den Stadtteil, welcher meistens von der Arbeiterklasse bewohnt wurde, um einen Gärtner aufzusuchen. Diesen traf er jedoch nicht zu Hause; während er auf ihn wartete, schaarte sich eine große Anzahl Kinder um ihn, die ihn begafften und unter Lärmen und Toben verspotteten. Als der Tumult immer größer wurde und Raikes sein Bedauern hierüber gegen die Frau des Gärtners aussprach, entgegnete diese: „Da sollten Sie erst einmal Sonntags hier sein, da ist es noch viel ärger, und ein Fluchen und Schwören, daß man meint, die Hölle sei nicht fern.“

Dieser betrübende Zustand der Jugend weckte in Raikes Beruf den Entschluß, sich der Jugend anzunehmen und besonders bei derselben auf Heilighaltung des Sonntags hinzuwirken. Ein Lokal wurde gemietet und mehrere Lehrer ersucht, gegen Bezahlung die Kinder zu unterrichten. Raikes ging selbst auf die Straßen, um die Kinder einzuladen und heranzuziehen. Auch die von ihm herausgegebene Zeitung leistete dabei gute Dienste, indem er auf die Verwilderung der Jugend hinwies und die Begründung von Sonntagschulen mit großer Begeisterung befürwortete. Von den die Schule besuchenden Kindern verlangte er nichts als reine Hände, reines Gesicht und gekämmtes Haar; mochten sie sonst kommen in Lumpen, im Arbeitskleide oder Sonntagsanzug, so erfreute es ihn, wenn es deren nur viele waren.

Bald kamen so viel Kinder, daß mehrere Lokale gemietet und mehr Lehrer angestellt werden mußten. Auch wurde Raikes von einflußreichen und bekannten Bürgern seiner Stadt unterstützt; dennoch geriet er samt seinen Freunden in Geldnot, da die Lehrer viel Geld kosteten. Als in einer Versammlung über diese Not geklagt wurde, stand einer seiner Freunde auf und sagte: „Wenn wir die Lehrer nicht mehr bezahlen können, so laßt uns selbst Hand ans Werk legen und die Kinder unterrichten.“ Gesagt, gethan. Bald fanden sich genug Personen, welche aus herzlicher Liebe zu ihrem Heilande sich der Kinder durch Unterrichten in den Schulen annahmen. — Als man dadurch der unangenehmen Geldverlegenheit entkommen war, breiteten sich die Sonntagschulen schnell aus. Auch Nichtchristen merkten bald einen großen Unterschied; nicht allein, daß die Sonntage ruhig und still gehalten wurden, auch in ihren Arbeitern fanden sie eine merkliche Besserung. Allerorten wurde der Sonntagschulen rühmend erwähnt.

Nach zehn Jahren (in 1791) finden wir bereits in diesem Lande eine Anzahl Sonntagschulen und seit 1825 bind dieselben auch in Deutschland eingeführt, besonders in Hamburg, Berlin und Bremen. Seitdem haben sie sich über die ganze Welt verbreitet, und es vergeht wohl kaum ein Sonntag, an dem nicht neue Schulen gegründet werden. Außer dem, was in der Sonntagschule gelehrt wird, als Singen, Lesen der Heiligen Schrift, Auswendiglernen passender Sprüche und Verse, bringen die Kinder auch noch die vielen Zeitungen mit nach Haus, welche von den Familiengliedern mit Interesse und hoffentlich mit reichem Segen gelesen werden.

In den Vereinigten Staaten von Nordamerika beträgt die Zahl der Sonntagschüler über zehn Millionen. Das ist eine große Armee, welche sich alle um einen Feldherrn, nämlich den König aller Könige, den Herrn aller Herren, unsern Herrn und Heiland Jesum Christum schart, welcher aber gern noch mehr Soldaten, d. h. Sonntagschüler, in seiner Armee haben möchte. Wollt ihr nun nicht helfen, daß immer mehr Kinder unter Seiner Kreuzesfahne sich einfinden, und daß damit Sein Lob von Aller Lippen und aus Aller Herzen erschalle?

Wir können uns an diesem Werke beteiligen, wenn wir in herzlichem Gebet dem Herrn danken für unsere lieben Sonntagschulen und Ihn bitten, daß Er auch ferner dies Sein Werk segnen möge, wollen aber auch unsere Liebe beweisen dadurch, daß wir noch Fernstehende mit zur Sonntagschule bringen, wo sie den guten Hirten kennen lernen, welcher so treulich für seine Schäflein sorgt. (Bote der N. K.)

Gute Arzenei.

In Gastein wurde einmal der verstorbene Generalarzt Dr. von Lauer von einem von Schlaflosigkeit heimgesuchten weiblichen Kurgast um Rat gefragt. L. erkannte bald, daß der Kranken mit einem gewöhnlichen Schlafmittel nicht geholfen war. Er erklärte ihr: „Sie können nicht schlafen weil Ihre Gedanken Sie nicht schlafen lassen, die summen Ihnen durch den Kopf wie Insekten. Daher müssen Sie Ihre Gedanken zusammennehmen, und zwar so, daß sie voll Frieden und Harmonie sind. Lesen Sie, bevor Sie zu Bett gehen, und zwar zwei Stunden vor Mitternacht, ein Kapitel im neuen Testament still und aufmerksam, und dann beten Sie ein Vater-Unser und machen die Augen zu und Sie können schlafen. Sehen Sie, hier in den Bergen suchen die Kräutersammler die heilkräftigsten Kräuter um Mitternacht und graben nach den Wurzeln, weil da der Saft hinabsteigt und somit die Wurzeln am vollsten sind: so muß ein Mensch vor Schlafengehen seine Lebenskräfte in der Wurzel seines Daseins sammeln, und diese ist nirgends anders als in dem lieben Gott und Seinem Worte.“

— Anfangen ist leicht, beharren ist Kunst.

— Wer dir Anderer Fehler sagt, sagt auch deine Fehler Anderen.

Ist der Zug abgefahren, so kannst du ihn nicht einholen, indem du deiner Uhr die Schuld giebst.

Manche Menschen werden mit einem Male fromm, wenn sie in die Enge getrieben werden.

Der Mann, der die Bibel aufschlägt mit einem lernbegierigen Sinn, wird sie nie zumachen, ohne etwas gelernt zu haben.

Trauungen

Karcher. — Speicher. — Am 15. Dez. 1896 durch Aelt. S. Longenecker in seiner Wohnung zu Caledonia, Mich., Georg Karcher mit Lydia Speicher, beide von Bowne, Mich.

Gerig. — Nebel. — Am 19. Nov. 1896 in der Wohnung der Mutter der Braut bei Noble, Washington Co., Iowa, durch S. Gerig, Jakob Gerig von Henry Co., Iowa, mit Anna Nebel, von Washington Co., Iowa.

Garig. — Roth. — Am 3. Dez. 1896 in der Wohnung der Eltern der Braut, bei Noble, Iowa, durch H. Allebach, John Gerig, von Henry Co., Iowa, mit Lena Roth von Washington Co., Iowa.

Martin. — Brubacher. — In Woolwich Twp., Waterloo Co., Ont., am 22. Nov. 1896, Christian Martin, mit Magdalena Brubacher, beide von Woolwich.

Shirk. — Krampien. — In Berlin, Ont., am 29. Nov. 1896 Peter Shirk von Bridgeport mit Witwe Krampien von Berlin.

Rißler — Shelley. — Am 13. Dez. 1896 in der Wohnung von Moses Hornung bei Bowmansville, Pa., durch Aelt. Jonas H. Martin, Jakob Rißler von Morgantown mit Annie Shelley, früher von Port Treverton, Snyder Co., Pa.

Shirk. — Shirk. — Am 24. Dez. 1896 in der Wohnung von Joseph Shirk bei Spring Grove, Pa., durch Jonas H. Martin, Samuel S Shirk mit Barbara H. Shirk.

Newswenger. — Souder. — Am 15. Dez. 1896 in der Wohnung von Samuel M. Souder, Lancaster Co., Pa., durch Aelt. Jonas H. Martin, David M. Newswenger mit Annie G. Souder.

Zimmerman. — Burkhart. — Am 27. Dez. 1896 zu Weaverland, Pa., durch Jonas H. Martin, Amos Zimmerman mit Fannie Burkhart.

Yoder. — Troyer. — Am 24. Dez. 1896 in Elkhart Co., Ind., durch P. Y Lehman, Br. Sylvanus Yoder von Wayne Co., Ohio, mit Schw. Sulanna Troyer von Middlebury, Elkhart Co., Ind. Gott segne ihre Ehe.

Basinger. — Ziegler. — Am 24. Dez. 1896 in der Wohnung der Eltern der Braut durch Aelt John Burkholder, Br. Seth Basinger mit Schw. Gertie Ziegler, alle von Mahoning Co., Ohio.

Musselman. — Eby. — Am 12. Nov. 1896 in Hagerstown, Washington Co, Md, durch Samuel Heß, Edward Musselmann on Shremanstown, Pa, mit Lizzie Eby von Hagerstown, Md. Gott segne sie und mache sie glücklich, hier und in der Ewigkeit.

Esh. — Lewis. — Am 24. Dez. 1896 in der Wohnung der Eltern der Braut in Walshington Twp., Elkhart Co., Ind., Charles Esh und Ada Lewis, beide von genanntem Orte.

Bontträger. — Detweiler. — Am 23. Dez. 1896 in der Wohnung der Eltern der Braut bei Kings Creek, Ohio, durch Pred. A. Miller, Joseph L. Bontträger mit Emma N. Detweiler. Sei ihr Gang durchs Leben ein glücklicher. Von Herzen wünschen wir ihnen Friede, Glück und Wohlergehen.

Weaver. — Heß. — Am 20. Dez. 1896 in der Wohnung von Amos Heß, dem Vater der Braut in Hesston, Kansas, durch D. D. Zook, Br. Titus Weaver mit Schw. Susie Heß, beide von Harvey Co., Kan.

Gingerich. — Witmer. — Am 29. Dez. 1896 in der Wohnung der Eltern der Braut bei New Dundee, Waterloo, Co., Ont., durch Aelt. Jonas Snyder, Br. Enech Gingerich mit Schw. Rebecca Witmer.

Sterbefälle.

Ames — Am 10. Dez 1896 nahe Hudson, McLean Co., Ill., Barbara Ames, geborene Rediger. Sie war geboren in Tazewell Co., Ills, den 7. Juli 1856 und starb selig im Herrn im Alter von 40 J., 5 M., 3 T., im Wochenbett. Sie verehelichte sich mit Georg Ames, einem Bruder in der Christian Gemeinschaft. Sie war auch ein treues Glied dieser Gemeinschaft und verlebten 16 Jahre in christlicher Liebe in derselben, bis der Tod durch diesen Fall ihrem Leben ein Ende machte. Kurz vor ihrem Tod sagte sie, sie fürchte sich nicht vor dem Tod, sie sei bereit zu sterben und ihre letzten Seufzer und Gebet konnte man nicht mehr gut verstehen, nur die drei letzten Worte, sie sagte nämlich dreimal: Amen, amen, amen. Dann entschlief sie sanft im Frieden für die ewige, glückselige Heimat. Sie hinterläßt ihren tiefbetrübten Gatten, ihre Eltern, 4 Brüder und 5 Schwestern. Am 12. wurde sie beerdigt, wo viele Freunde und Bekannte ihr die letzte Liebe bis zum Grabe erzeigten. Leichentext 2. Kor. 15, 55. 56 Sehr deutliche und eindrucksvolle Reden wurden gehalten über die Textesworte von zwei Predigern ihrer Gemeinde.

Gondie. — Br. David Gondie war geboren in Ayrshire, Schottland, und starb bei Breslau, Ont., am 25. Dez. 1896 im Alter von 80 J., 6 M., 27 T. Er hinterläßt eine fast gänzlich erblindete Gattin und 9 Kinder. Beerdigt auf dem Wanners Friedhofe am 27. Dez. Reden von J. Woolner über Offb. 20, 6 und von N. Stauffer über 2. Kor 5, 8.

Groß. — Am 21. Dez. 1896 bei Hespeler, Ont., Schw. Mary Groß im Alter von 68 J., 1 M., 11 T. Sie hinterläßt den Gatten, neun Söhne, zwei Töchter 29 Enkel und 2 Urenkel. Alle ihre Kinder folgten dem Sarge, als sie am 24. auf dem Wanners Friedhofe beerdigt wurde. Leichenreden von N Stauffer über Joh. 14, 4. und Spr. 31. 27, 28.

Brenneman. — Rhoda Mary, Töchterlein von William N. und Lizzie Brenneman im Alter von 5 Monaten 20 Tagen, starb am 26. Nov. 1896, und Blanche Brenneman, ältestes Kind, starb am 12. Dez. 1896 im Alter von 10 J., 2 M. 7 T.

Hershey. — Am 28. Nov. 1896 in der Wohnung ihres Schwiegersohnes, Eli Kraby, in North Dickinson Co., Kans., Schw. Mary Hershey, im Alter von 82 J., 9 M., 16 T. Die Verstorbene war die Witwe von Jacob Hershey, der ihr vor bereits 60 J. vorangegangen. Sie hinterläßt drei Töchter, sechzehn Enkel und sechs Urenkel. Trauer-Gottesdienste am 1. im Zion V. H. von Aelt. Mowry von der Tunker Gemeinschaft und von E. H. Martin.

Luis. — Am 9. Nov. 1896 in Wellesly Twp, Waterloo Co., Ont., Katharina Luis, Gattin des Joseph Luis, im Alter von 41 Jahren und 9 Monaten. Sie hinterläßt den Gatten, 3 Söhne und 5 Töchter, die ihren Tod bezweinen. Reden am Sterbehaus von Chr. Gascho und am V. H. von Chr. Litwiller und John Gascho.

Ream. — Am 20. Dez. 1896, Schw. Maria Ream, Gattin des S. D. Ream, New Stark, Ohio, verschied friedlich aus diesem Leben. Am 15. Dez. hatte sie einen Anfall von Schlagfluß und war bewußtlos bis zu ihrem Tod. Sie starb im Alter von 65 J., 5 M., 12 T. Beerdigt auf dem Hoffan Friedhofe. Von acht Kindern überleben sie sieben und 12 Enkel. Leichenreden von John Blosser über Jes, 66, 13: „Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet".

Lechlitner. — Am 26. Dez. 1896 in Elkhart Co., Ind., Kind von Samuel und Katharina Lechlitner im Alter von 17 Tagen. Beerdigt am 27. beim Olive B. H. Reden von Pred. Schwalm und J. F. Funk.

Herr. — Am 4. Dez. 1896 bei Birdin-Hand, Lancaster Co., Pa., an einem Herzfehler, Schw. Elisabeth, Gattin von Br. Abraham S. Herr, im Alter von 62 J., 8 M., 24 T. Ihr Tod wird beweint von dem Gatten und acht Kindern. Sie war ein getreues Glied der Mennoniten Gem., eine treue Gattin und liebende Mutter und geachtet von ihrer Umgebung. Sie starb in der freudigen Hoffnung eines ewigen, bessern Lebens. Obgleich sie schon längere Zeit an einem Herzfehler litt kam ihr Tod doch unerwartet. Freitag abends ging sie zu Bett wie gewöhnlich. Um etwa 11 Uhr hatte sie einen plötzlichen Anfall und in weniger als einer halben Stunde war sie sanft entschlafen. Viele Freunde folgten ihr zum Grabe. Reden von John Landis und David Buchwalter im Hause, und im Mellingers V. H. von John Landis, David Buchwalter und J. S. Coff. man von Elkhart, Ind., der sich auf einer Evangelisationsreise durch Lancaster Co., befand. Text Ps. 35, 14. und Offb. 7, 16. 17.

Bixler. — Am 24. Dez. 1896 bei Waskarusa, Ind., an einer Herzkrankheit, Schw. Nancy, Gattin von John Bixler im Alter von 85 Jahren und 8 Tagen. Sie war geboren in Green Co., Pa. In 1834 verehelichte sie sich mit dem sie nun überlebenden Gatten. Sie war Mutter von neun Kindern von denen sieben noch am Leben sind. Auch hinterläßt sie 35 Enkel und 28 Urenkel. 60 Jahre lang war sie ein getreues Glied der Mennoniten-Gemeinschaft. Beerdigt am Sonntag den 27. beim Olive B. H. Reden von Br. J. K. Brubacher von Lancaster Co., Pa., und Br. Amos Mumaw, über Hiob 5, 26. Der Herr tröste die Hinterbliebenen.

FINANCIAL REPORT

OF THE MENNONITE EVANGELIZING AND BENEVOLENT BOARD, FOR THE MONTH OF DECEMBER 1896.

RECEIPTS.

Evangelizing.

Weaverland S. S.,	$ 6.23
Blenheim Cong., Ontario,	12.22
A Sister, Pa.,	.50
Maple Grove Cong., Lagrange Co., Ind.,	27.50
Sarah Buzzard,	.50
Nappanee Cong.,	7.12
Emma L. Herr,	3.25
Knox Co. Tenn. Cong.,	20.00
Antioch Cong., Neb.,	1.84
Margaret Smith,	5.00
A Young Brother,	22.00
Dividend 97 Shares M. P. Co. Stock,	145.50
Dividend Caledonia Cong., Mich.,	1.50
" J. S. Augsperger,	6.00
" P. B. Good,	10.00
" Peter Gingerich,	1.50
" J. C. Hostetler,	3.00
" Barbara Kauffman,	1.50
Dividend Martha and Barbara Long,	3.00
Dividend Folk Cong., Somerset Co., Pa.,	1.50
Dividend S. K. Plank,	1.50
" J. D. Showalter,	1.50
" Levi Witmer,	1.50
" Hannah Wambold,	1.00
Dividend A Sister, Lancaster Co., Penna.,	7.50
	$292.66

Chicago Mission.

Oak Grove Y. P. M., Wayne Co., Ohio,	$ 5.50
Barbara Hershey,	5.00
Barbara McAllister,	3.00
Mary A. McAllister,	2.00
Barbara Harnish,	2.00
A Sister,	2.00
A Brother,	1.00
Fannie Eckman,	.50
Isaac McAllister,	10.00
Sister M.,	1.50
John Schenck,	20.00
B. B. Leaman,	1.00
Nappanee Congregation,	1.00
C. I. Kennel,	.15
Allen H. Miller, Pekin, Ills.,	1.00
A Sister,	3.00
Sarah A. Yoder,	3.00
A Sister, Lancaster Co., Pa.,	3.25
A. R. Miller,	1.00
A Young Brother,	22.00
Science Ridge Cong., Sterling, Ills.,	6.00
Joe Yeackly,	2.15
John Amstutz,	1.00
Elizabeth Miller,	1.00
Levi Hooley,	2.00
Isaac Peters Cong., York Co., Neb.,	15.25
Freeport Cong., Stephenson Co., Ills.,	25.50
Mrs. S. P. Yoder,	1.00
Amish Mennonite Cong., Howard Co., Ind.,	2.65
West Liberty S. S., McPherson Co., Kans.,	6.12
Dividend, Maria Hershey,	9.00
Dividend, A Sister,	9.00
Friends, Elkhart,	6.25
	$174.82

Armenian Sufferers.

Susie Pletcher,	$ 3.00
Maggie Pletcher,	3.00
S. W. Waterloo, Ont.,	3.00
A Friend, Elkhart,	1.00
A Friend, Lancaster Co., Pa.,	5.00
One who loves Christ,	1.00
Decatur Co., Kans.,	1.00
Springdale Cong., Augusta Co., Va.,	17.75
J. Hostetler,	2.00
A Brother, Fulton, Ill.,	1,00
J. S. Augspurger,	5.00
Amish Mennonite Cong. Lapps, Lancaster Co., Pa.,	25.00
A Brother, Elkhart,	1.00
Ida Kauffman,	1.00
Samuel Winters,	6.00
R. R. Landes,	1.00
J. S. Schrock & Family,	.50
Amish Mennonite Cong., Howard Co., Ind.,	9.19
Salem & Pike Cong., Allen Co., Ohio.,	20.25
	$106.69

Orphans' Home.

Weaverland S. S.	$ 6.23
Two Little Boys' earnings,	10.50
Sister M.	3.00
John Enders,	2.50
Freeport Cong., Stephenson Co., Ills.,	15.50
A Cheerful Giver,	10.00
Dividend, A Sister,	7.50
	$55.23

Foreign Missions.

A Young Brother,	$ 21.00

Totals.

Evangelizing,	292.66
Chicago Mission,	174.82
Armenian Sufferers,	106.69
Orphans' Home,	55.23
Foreign Missions,	21.00
Total for December	$650.40

We also received $14.00 from the S. W. Pa. S. S. C. to be given personally to the workers at the Chicago Mission.

EXPENSES.

Evangelizing.

Henry E. Fast, work in Indiana & Illinois,	$30.00
Daniel Burkhard, by different ministers for work in his District,	40.00
J. P. Smucker, Trip to Tenn.,	30.00
Henry Weldy to Clay and Owen Co's., Ind.,	9.00
	$109.00

Chicago Mission.

Rent of Hall for Jan. 1897,	$30.00
Rent for Living Rooms Jan. 1897,	8.00
Expenses for Living,	10.95
Ton of Soft Coal,	4.20
Half ton of Hard Coal,	3.25
Drayage,	1.25
Song Books,	1.00
Postage,	.67
Dispensary Supplies,	2.30
Lumber,	.60
Car Fare,	.10
Kerosene,	.30
Stovepipes,	1.75
Incidentals	.30
	$54.67

Armenian Sufferers.

Brown Bros., New York,	$111.69

Totals.

Evangelizing,	109.00
Chicago Mission,	54.67
Armenian Sufferers,	111.69
	$275.36

Die Missions-Arbeiter bedanken sich bei den lieben Freunden, die sie mit Proviant versorgten.

Kisten mit Proviant erhalten von den folgenden Orten:

Sterling, Ohio.
South West, Ind..
Freeport, Ill.
Smithville, Ohio.
Scottdale, Pa.

Two barrels and one box from Sterling, Ill.

One box of clothing from Canton, Kans.

One box apples and potatoes from Princeton, Ill.

$1.00 from Charles D. Yoder.

Unter denen, die die Mission besuchten waren Schw. Sarah Meßler, die Brüder John Meßler, John Culp, John Hygema und ein Bruder von Kansas.

Gratefully acknowledged,

Executive Committee { A. B. KOLB, Pres. / G. L. BENDER, Sec'y. / C. K. HOSTETLER, Treas.

Allerlei.

—Im Dorfe Rüssingen, Lothringen, schickte eine Lehrerin ihre Schulkinder zum Einsammeln von Bibeln in die Häuser, damit die letzteren verbrannt würden. Kolporteure hatten dort kürzlich viele heilige Schriften verkauft was die römischen Priester erzürnte, obschon jene nur mit bischöflicher Approbation versehene Uebersetzungen abgesetzt hatten.

—Pfarrer Evers in Berlin berichtet in seinem „Deutschen Volksbotenkalender" von einer Stadtgemeinde in Berlin, welche auf 65,000 Evangelische nur eine Kirche mit drei Pfarrern und einem Hilfsprediger hat. Dasselbe Quartier unterhält aber zwei Theater, 45 Tanzlokale und über 300 Wirtschaften.

—Die Methodisten haben für das kommende Jahr $1,143,000 für Missionszwecke verwilligt. Das Werk in China erfordert $112,500, $14,000 sind für Afrika bestimmt worden, Nord Deutschland bekommt $12,296, Süd Deutschland $10,767, die Schweiz $7,500, Norwegen, $12,760, Schweden $16,724, Dänemark $7,589, Rußland, $5250. Man sah sich genötigt, die Appropriationen um 4 Prozent zu reduzieren, obgleich die Missionsschuld, welche jetzt noch $187,914.34 beträgt, um $78,098.37 verringert worden war. Da die Methodisten 5 Millionen Mitglieder zählen, so giebt ungefähr jedes für Missionszwecke einen Viertelsdollar; das ist noch gar nicht zu viel, groß wie die Gesammtsumme zu sein scheint.

—Großbritanien ist kürzlich von einem Erdbeben heimgesucht worden. Die Erderschütterung war überdies heftiger und andauernder als je eine andere, deren man sich erinnern kann, und erstreckte sich von Schottland bis zur englischen Südküste einerseits und von London nach Wales andererseits. Der erste Erdstoß wurde um 5:30 Uhr Morgens verspürt. Die Richtung war von Westen nach Osten. Häuser schwankten in bedenklicher Weise, Betten wurden von ihren Stellen verschoben, Thüren flogen auf, Möbel stürzten um. Telegrame aus allen berührten Orten melden übereinstimmend, daß der erste Stoß dreißig Sekunden dauerte und ihm lautes Geräusch, sowie kleinere Erderschütterungen folgten. In manchen Gegenden waren die Leute außer sich vor Angst und Schrecken und glaubten, das Ende der Welt sei nun ganz gewiß gekommen. Da wurde nun eifrig gebetet und um Gnade gebittet. Wehe demjenigen, der seine Vorbereitung bis auf diese letzte Stunde hinausschiebt. Für ihn wird es ewig zu spät sein.

—Die Wahl McKinleys zum Präsidenten der Ver. Staaten hat der pfälzischen Stadt Speier die Summe von 150,000 Mk. eingetragen. Vor ungefähr zwölf Wochen weilte dort der Amerikanische Unternehmer Henry Hilgard, ein Sohn der Pfalz, der drüben sich Billard nennt. Mit dem Leiter der Diakonissenanstalt in Speier, Pfarrer Scherer, verbindet ihn innige Freundschaft. Letzterer hegt nun die Absicht, in Speier ein Asyl für schwachsinnige und kranke Kinder zu errichten; aber die bisher gesammelten Gelder, so reichlich sie auch eingingen, wollten doch noch immer nicht ausreichen. Da kam Hilgard nach Speier, und Pfarrer Scherer wandte sich auch an ihn um einen Beitrag für das Asyl. Hilgard, der für seine pfälzische Heimat, besonders für Speier, schon so viel gethan hat, verfagte auch dieses Mal nicht, ja, er ging so weit, daß er versprach: „Geht McKinley aus der Wahl in den Ver. Staaten als Präsident hervor, so übernehme ich die ganze für den Bau nötige Summe von 150,000 Mk. McKinleys Wahl sichert mir den Erfolg neuer Unternehmungen und den Bestand alter Güter!" McKinley ist gewählt worden und Hilgard hat Wort gehalten: die Summe von 150,000 Mk. ist angewiesen, und so wird denn schon im nächsten Frühjahr mit dem Bau des Kinder-Asyls begonnen werden.

—Eine neue Jahreseinteilung.—Neuerdings ist der Vorschlag gemacht worden, am 1. Jan. 1900 eine neue Jahreseinteilung in dreizehn statt zwölf Monate einzuführen. Diese Neuerung ist nach Ansicht ihrer Befürworter durchaus nicht so unpraktisch und unweise, als es auf den ersten Blick scheint. Es würden dann die ersten zwölf Monate je 28 Tage oder je vier Wochen haben, und der neue Monat 29 Tage, resp. 30 in Schaltjahren. Würde diese Einteilung angenommen, dann hätte man in kurzer Zeit nicht mehr nötig, fort und fort den Kalender zu Rate zu ziehen, indem derselbe Tag der Woche immer durchs ganze Jahr dasselbe Datum haben würde. Wenn der 1. Jan. z. B. ein Montag wäre, würde jeder Montag der 1. 8., 15. und 22., jeder Dienstag der 2., 9., 16. und 23. sein, und so weiter durchs ganze Jahr. Der Mondwechsel würde am selben Datum durchs ganze Jahr sein, und viele Berechnungen, wie Zinsenberechnung, Datum von fälligen Schuldnoten, Ostersonntag und und viele anderer wichtiger Daten, würde bedeutend vereinfacht werden. Allerdings müßte die gegenwärtige Generation sich dazu bequemen, neue Daten für Geburtstage festzustellen und alle gesetzlichen Feiertage, Neujahr ausgenommen, würden auf verschiedene Daten fallen, allein der schließliche Gewinn wäre doch ein großer und dauernder. Die vorgeschlagene Neuerung hat sicherlich viel für sich; ob es aber möglich sein wird, die sentimentalen Einwände, wie sie sich solchen Dingen stets entgegenstellen — man denke blos an die Einwände gegen die Einführung des metrischen Maß- und Gewichtssystems!—zu überwinden, ist denn noch zweifelhaft.

Gemeinnütziges.

— Kraft-Speise. Man nimmt Weizen-Kraftmehl, kalte Milch und etwas Salz, nach Gutdünken auch Eier, und rührt es zusammen zu einem dickflüssigen Teig. Nachdem man nun in einer Pfanne Schmalz oder Butter heiß gemacht hat, gießt man den Teig hinein und bäckt denselben unter öfterem Umrühren mit dem Bratschäufelchen in schönen gelben Stücken welche man währenddem noch zerstieht und gut röstet. — Frisch zubereitet und mit Preißelbeeren, Pflaumen und sonstigem Eingemachten gegessen, ist diese Kraft-Speise wirklich von vorzüglichem Geschmack und des großen Nährwertes halber die menschliche Normalspeise.

— Gekochte Kartoffeln als Hühnerfutter. — Gekocht Kartoffeln werden von den Hühnern gern gefressen, doch sind dieselben für sie ein minderwertiges Futter, da sie zu wenig Eiweiß enthalten, welchen Stoff das Geflügel zu seiner Ernährung und zur Eierbildung bedarf. So vermag ein Huhn täglich ½ Pfund Kartoffeln zu fressen, welche nur ½ Unze Eiweiß enthalten, während es täglich ½—¾ Unze Eiweiß braucht. Bei ausschließlicher Kartoffelfütterung bekommt das Huhn den Durchfall, nimmt täglich an Gewicht ab und geht endlich zu Grunde. Dagegen sind Kartoffeln, mit eiweißreichen Stoffen, als: Milch, Kleie und Fleischabfälle, vermischt, ein nahrhaftes und gerngefressenes Futter.

— Pflege der Pferde. — Je mehr wir in den Winter kommen, desto notwendiger ist es, den Pferden eine rationelle Pflege angedeihen zu lassen, da man sonst den Winter über die Krankheiten im Stall nicht los wird Trotzdem das Kapitel der Pferdepflege so oft behandelt wird, sieht man nicht selten, daß naß gewordene Arbeitspferde einfach in den Stall gebracht werden und hier mit nassen, kalten Beinen stehen müssen, so daß es nicht zu verwundern ist, wenn die Thiere die Mauke bekommen. Die Mauke ist häufig nichts anderes als Frost in den Fesseln, ähnlich wie aufgesprungene Hände beim Menschen. Die im Schnee und Straßenschmutz naßgewordenen Haare der Fesseln kleben und frieren zusammen. In der Haut bilden sich bei der starken Bewegung der Fesseln kleine Risse, in die der Frost erst recht eindringen kann. Erhalten die Pferde im Stall dann nicht die richtige Pflege, werden sie nicht abgerieben, wird die Haupt nicht erwärmt, so daß die kleinen Risse wieder heilen können bis zum folgenden Tage, so entstehen eiterige Stellen in derselben, die schließlich brandig werden können. Es ist deshalb, wenn die Pferde naß nach Hause kommen, durchaus nötig, sie mit Strohwischen am ganzen Körper, besonders aber an den Beinen, Fesseln und unter dem Leibe abzureiben, sie dann einzudecken für eine Viertelstunde und dann nach dieser Zeit die Abreibung noch einmal vorzunehmen.

Höchste von Allen in Gährkraft.—Letzter Bericht, Ver. Staaten Regierung

Royal Baking Powder

Absolut unverfälscht.

Forni's Alpen-Kräuter Blut-Beleber

reguliert

Die Leber,

reinigt

Das Blut,

stärkt

Die Nieren,

kräftigt

Den Magen

und schafft neue

Lebenskraft.

Fragt nicht in Apotheken nach, da der Blutbeleber nur von Spezial-Agenten verkauft wird. Wenn keine Agentur in der Umgegend ist, so wende man sich an **Dr. Peter Fahrney,** 112-114 So. Hoyne Ave., - CHICAGO, ILL.

Wir haben stets vorrätig die

Deutsche Lehrer-Bibel

nach Martin Luther,

enthaltend das alte und neue Testament nebst reichhaltigem Anhang und einem güldenen Schatzkästlein biblischer Wissenschaft. Die Bibel ist in großem, klarem und deutlichen Druck hergestellt, so daß selbst alte Leute sie mit Leichtigkeit lesen können. Das Papier ist gut und dauerhaft, der Einband geschmackhaft und übertrifft alles bisher Gebotene.

Ausgabe ohne Apogryphen.

(Größe 5¼x8¼.

No. 120. Französischer Morocco, Goldschnitt, starker Deckel, gerundete Ecke - $2.50
No.121. Morocco, einfach, Goldschnitt, halbbiegsam - $3.00
No. 122. Moroc., extrafein, Rot- und Goldschnitt, in biegsamem Einband (Divinity Circuit) - - $4.00
No. 123. Levant, extrafein, Rot-Goldschnitt, biegsam (Divinity Circuit) - $6.00

Ausgabe ohne Apogryphen.

Gedruckt auf Reispapier (India Paper).

No. 131x. Moroc. einfach, Goldschnitt, halbbiegsam, gerundete Ecken - $4.00
No. 132x. Morocco, extrafein, Rot-Goldschnitt, in biegsamem Einband (Divinity Circuit) - $5.00

Man sende alle Bestellungen an die
MENNONITE PUBLISHING CO.,
ELKHART, IND.

Der Berühmte Augen-Arzt
heilt Starr, Fell, entzündete Augenlieder und alle Arten Augenleiden.
N. B. Briefen lege man gef. 2c Postmarke bei.
GOTTFRIED MILBRANDT,
Croswell, Michigan.

Die Melodien
— der —
Frohen Botschaft
von E. Gebhardt.
Mit Noten, gebunden..............50c
Mit Ziffern, „ 75c
Frohe Botschaft, ohne Melodie, broch. 15c
Per Dutzend..$1.50
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Adolph Winter's
Galvano Electrische Apparate
aus Deutschland!

In allen Krankenhäusern und bei den besten Aerzten und Professoren im Gebrauch.
Sicherstes Heilmittel gegen: Gicht, Rheumatismus, alle Arten Nervenleiden, (nerv. Kopf- u. Zahnschmerzen, Schlaflosigkeit Schwächezuständen rc.) ferner Asthma, Blutarmut, Blutstockungen, Nierenleiden, Schwerhörigkeit, Katarrh, Magen- und Herzkrankheiten, Krämpfe, Grippe, Schlaganfall und sämtliche Folgen davon.
In der medizinischen Welt Deutschlands herrscht vollständige Uebereinstimmung darüber, daß die Winter'schen Galvano Electrischen Apparate in Folge ihres gleichmäßigen und milden Stroms bei den vorstehend angeführten Krankheiten so überraschend schnelle und vollständige Resultate hervorbringen, wie kein anderes Mittel. Man findet die Apparate jetzt in Deutschland und Oesterreich Ungarn allgemein verbreitet, sie werden in Hütte und Palast angewendet und sind bei Jedermann gleich beliebt. Nur die großen Erfolge haben mich veranlaßt die General-Vertretung hierselbst zu übernehmen und den Versandt nach allen Staaten zu leiten. Wo meine Apparate einmal bekannt, habe ich sehr großen Absatz, jeder Kranke will sich dieses wohlthuenden Stroms als Heilmittel bedienen. So habe ich z. B. nach Tavistock, Ontario, Canada an E. Wettlaufer, welcher von keinem Arzt zu heilen war nachdem derselbe durch meine Apparate kuriert, in kurzer Zeit 200 Apparate geschickt. Die Heilkraft der Apparate wird außerdem bezeugt durch ärztliche Gutachten und Prüfungen von Chemikern u. s. w. Niemand kann einem geehrten Publikum hierselbst eine ähnliche Garantie bieten, die Hoffnungen vieler Kranken werden durch den schnellen Erfolg noch übertroffen werden.
Jedem einzelnen Falle widme ich specielle Aufmerksamkeit und setze alles dran um mir die Zufriedenheit eines Jeden zu erwerben.
Jede Person muß 2 Apparate benutzen, den einen bei Tage den anderen während der Nacht. Die Heilkraft der Apparate dauert mehrere Jahre und sind dieselben ohne jede Berufsstörung anzuwenden. Genaue Gebrauchs-Anweisung liegt stets bei. Nach Canada zollfrei.
2 App. 5.00, 4 App. 9.00, 6 App. $12.00.
Bitte bei Bestellungen diese Zeitung zu erwähnen.
Sämtliche Apparate werden von mir aus Deutschland bezogen und unter gewissenhafter Aufsicht in der Winterschen Fabrik hergestellt und hier vor dem Versandt noch einmal von mir auf ihre Brauchbarkeit geprüft; es ist deshalb ausgeschlossen, daß dieselben einmal nicht ordentlich funktionieren.—Sollte wider Erwarten einer oder der andere meiner geehrten Abnehmer nicht die gewünschte Wirkung erzielen, so bitte ich mich unter näherer Angabe der Gründe davon in Kenntnis zu setzen, damit ich ihm mit Ratschlägen dienen und nötigen Falls Abhilfe schaffen kann, denn ich will allen Leidenden die weitgehendste Garantie bieten, daß sie ihr Geld nicht unnütz ausgeben. Meine Office habe ich verlegt nach: **109 Elizabeth St. East.**

ELECTRIC HYGIEAN CHAIN CO.
General Vertreter: **W. Straubs,**
109 Elizabeth St. E., **DETROIT, MICH.**
40'96—39'97

Mennonitische-Zeitschriften.

Der Herold der Wahrheit.

(J. F. Funk, Editor.)

Organ von 16 Konferenzen in Nord-Amerika. Das älteste mennonitische Blatt, welches gegenwärtig in Amerika herausgegeben wird. Die Circulation desselben erstreckt sich auf alle mennonitischen Niederlassungen der Ver. Staaten und Canadas. Es enthält Orginalartikel über verschiedene religiöse Themata, sowie Predigten, Gemeinschaftsneuigkeiten, Konferenzberichte, Heirats- und Todesanzeigen, sammt vielem Andern, das für die Unsrigen von Interesse ist. Dieses Blatt sollte in jeder Familie sein — sollte von jedem Gliede der Gemeinschaft gelesen werden. Es ist billig, zuverlässig, belehrend, ermutigend und ist für den Aufbau der Gemeinde von wesentlicher Wichtigkeit.

Die englische oder die deutsche Ausgabe per Jahr.........$1.00
Englische und deutsche Ausgabe zusammen an eine Adresse.... 1.50
Eine Ausgabe für sechs Monate .50
Ein Exemplar nach Deutschland, Frankreich, Rußland rc., per Jahr..................... 1.25
Aelteste und Prediger erhalten das Blatt für den halben Preis.

Herald of Truth.

(J. F. Funk, Editor.)

Englische Ausgabe des „Herold der Wahrheit." Für Preis siehe oben.

Mennonitische Rundschau.

(D. F. Jantzen, Editor.)

Erscheint wöchentlich, vier Seiten stark, großes Format, und bringt Berichte aus mennonitischen Kreisen in Amerika, Europa und Asien. Einziges Blatt seiner Art. Preis per Jahr 75c.

Eine monatliche Ausgabe, nur für das Ausland bestimmt, Preis per Jahr 50c.

Der Christliche Jugendfreund.

(J. H. Landes, Editor.)

Ein schönes, 4 Seiten starkes Blatt, für die Sonntagschule und den Familienkreis. Erscheint wöchentlich, reich illustrirt. Preis per Jahr 50c.

5—10 Exemplare zusammen, per Stück 42c. 11—50 Exemplare, zusammen, per Stück 36c. Ueber 50 Exemplare, zusammen, per Stück 30c.

Words of Cheer.

(A. B. Kolb, Editor.)

Englische Ausgabe. Erscheint ebenfalls wöchentlich, reich illustrirt. Preise dieselben wie für den Jugendfreund.

Lektions-Hefte.

für die Sonntagschule. Deutsch und englisch.

(J. S. Coffman, Editor.)

Diese Hefte erscheinen vierteljährliche 52 Seiten stark, und enthalten deutliche Erklärungen für jung und alt über die internationalen Sonntagschul-Lektionen, nebst praktischen Winken für das tägliche Leben.

Preis einzeln per Jahr 20c. 5 oder mehr Exemplare per Jahr, per Stück 12c. 5 oder mehr Exemplare für drei Monate, per Stück 3c.

Young Peoples Paper.

(C. K. Hostetler, Editor.)

Ein sehr gediegenes, 8 Seiten starkes, illustrirtes, englisches Blatt für die Jugend, erscheint alle zwei Wochen. Preis per Jahr 75c.

Sämtliche, oben angegebene Zeitschriften, von denen Probenummern auf Verlangen stets frei versandt werden, werden herausgegeben von der

MENNONITE PUBLISHING CO.,
ELKHART, IND

Der Christliche Bundesbote.

(J. A. Sommer, Editor.)

Erscheint wöchentlich im Interesse der allgemeinen Konferenz der Mennoniten von Nord-Amerika, 8 Seiten stark. Herausgegeben in Berne, Ind. Preis per Jahr $1.50.

Der Kinderbote.

(J. A. Sommer, Editor.)

Ein christliches Jugendblatt, 4 Seiten stark. Herausgegeben von der allgemeinen Konferenz der Mennoniten in Berne, Ind. Erscheint halbmonatlich. Preis 1 Exemplar per Jahr 30c. 10 Exemplare und darüber 20c.

GOSPEL BANNER.

(H. S. Hallman, Editor.)

Organ der Mennoniten Brüder in Christo. Erscheint wöchentlich, 16 Seiten stark. Herausgegeben in Berlin, Ontario. Preis per Jahr $1.25.

The Mennonite.

(A. B. Shelly, Editor.)

Ein 8 Seiten starkes Monatsblatt, herausgegeben im Interesse der allgemeinen Konferenz der Mennoniten von Nord-Amerika in Milford Square, Pa., Preis per Jahr 50c.

Zions-Bote.

(J. F. Harms, Editor.)

Organ der Mennoniten-Brüder-Gemeinde von Nord-Amerika, 4 Seiten stark. Erscheint wöchentlich in Hillsboro, Kansas. Preis per Jahr $1.00.

Im Auslande.

Mennonitische Blätter.

Erscheinen monatlich, 8 Seiten stark. Herausgebeben von H. van der Smissen, Altona, Deutschland. Preis 50c.

Das Gemeindeblatt.

Herausgegeben von Jakob Hege, Reihen, Amt Sinsheim, Baden, Deutschland. Ein monatliches Blatt, 8 Seiten stark. Preis per Jahr 60c.

Der Zionspilger.

Eine Zeitschrift der Taufgesinnten (Mennoniten) in der Schweiz. Erscheint halbmonatlich. Herausgeber Joh. Kipfer, Langnau, Ct. Bern, Schweiz. Preis per Jahr 50c.

De Zondagsbode.

Organ der Doopsgesinde (Mennoniten) in Holland. Preis per Jahr 85c.

Bestellungen für obige Zeitschriften werden entgegen genommen von der

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Herold der Wahrheit.

Organ von 16 Mennonitischen und Amischen Konferenzen in den Ver. Staaten und Canada.

„Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen."

Erscheint halbmonatlich. **Elkhart, Ind., 1. Februar 1897.** 34. Jahrgang.—No. 3.

J. F. Funk, Editor.
A. B. Kolb, Gehülfs-Editor.

Inhalt dieser Nummer. Seite.

Vier gute Lehren. (Eine Predigt von David Dirksen) 34
Uebereinstimmung mit der Welt....35
Sind die Kinder glücklich? 35
Der Prediger und das Predigen 36
Amische Mennoniten 36
Jesus weint 37
Die beiden Mietkutscher....38
Das Wunder eines heiligen Wandels....38
Die erste Liebe 39
Die Nachtigal unter den Psalmen 39
Nur Schritt für Schritt geht unsere Reise 39
Schadenfreude 39
Ein Hilferuf 42
Eine Excursion nach dem Süden 42
Psalm 56 und dessen geistiger Sinn....42
Zwei Sterbelager 43
Eine barbarische Mode....43
Das fünfte Gebat meiner Waschfrau....43
Die Straßenbahn in Kairo 44
Ein seltsames Beispiel von Trunksucht....44
Rettende Liebe 44
Unsere Jungens....46
Guter Rat....46

Editorielles.

— In der editoriellen Notize, letzte Nummer des „Herold der Wahrheit" bemerkten wir nachträglich einen Druckfehler. Wo es heißen soll: „Plank for *joint* clerical permit" sagt es: „Plank for *point* clerical permit." Die Leser werden das Versehen entschuldigen.

*

— Der Artikel „Amische Mennoniten" in einer andern Spalte dürfte von manchen mit Interesse gelesen werden, obgleich der Schreiber desselben in manchen Stellen nicht gerade das Rechte getroffen hat. Dieser Artikel in einer weltlichen Zeitung zeigt, daß auch die Welt noch Respekt hat vor Ehrlichkeit und Einfachheit.

*

— Bei der Konferenz unserer süddeutschen Brüder die am 24. Nov. 1896 in Ludwigshafen tagte, nahm diese Konferenz das Glaubensbekenntnis der Westpreußischen Mennoniten an. Der Vorsitzer der Konferenz erwähnte auch den Tod des alten Aeltesten Br. Ulrich Hege, welcher ein großer Verlust sei für die Konferenz.

*

— Wir möchten aufmerksam machen auf den Hülferuf von Harper Co., Kansas, der sich in einer andern Spalte dieses Blattes findet. Die Brüder dort haben durch getreue Arbeiter eine kleine Gemeinde gesammelt und haben jetzt nicht genügend Mittel, sich ein Versammlungshaus zu bauen. Laßt uns alle geben nachdem uns der Herr gesegnet hat.

*

— Br. David Garber von Orrville, Ohio, wirkt gegenwärtig in Waterloo Co., Ont., und wir erhielten die ermutigende Nachricht, daß zu Strasburg wo er eine Reihe von Versammlungen hielt, 22 Personen Christum bekannten. Das Evangelium zeigt noch immer seine Macht, verlorene Sünder zum Heiland zu führen.

*

— Br. M. S. Steiner, der sich einige Zeit unter den Gemeinden in Pennsylvanien aufhielt, kehrte am 10. Januar wieder in seine Heimat zu Cranberry, Ohio, zurück. Der Herr gab ihm Gnade, das Evangelium mit Kraft zu verkündigen, und durch Gottes Gnade wird seine Arbeit mit viel Frucht gesegnet werden.

*

— Probenummern der Blätter, die in unserm Verlag erscheinen, senden wir frei an irgend eine Adresse. Schreibt für Probenummern und werdet bekannt mit unsern Blättern, englisch oder deutsch. Der Jugendfreund ist ein Blatt, das sich besonders für die Jugend eignet, aber auch viele Alten lesen es mit Vergnügen. Das Blatt ist für die Familie und für die Sonntagschule. Unser englisches Sonntagschul-Blatt ist das „Words of Cheer."

*

— Br. J. K. Brubaker hält gegenwärtig (22. Jan.) Versammlungen im Holdeman V. H., Elkhart Co., Ind., und von dort wird er nach Elkhart kommen. Das Wetter war seit einiger Zeit sehr unangenehm, doch waren die Versammlungen gut besucht und vielen gereichten sie zum Segen. Möge der Samen des Wortes, den der liebe Bruder säete, aufgehen und Frucht bringen. In der ersten Woche im Februar wird Br. Brubaker wahrscheinlich sich wieder auf den Heimweg machen.

— In Deutschland und Frankreich spricht man davon, das Heer zu verstärken, gegenwärtig werden in der deutschen Artillerie „Verbesserungen" eingeführt, die dem Lande viele Millionen kosten. So wird das Land mehr und mehr ausgesogen, und wie's enden wird weiß niemand. Kein Wunder, daß die Steuerbezahler mit der Regierung zerfallen und die Sozial Demokraten und andere Vögel ihres Geschlechts unter dem Volke mehr und mehr Boden gewinnen.

*

— Der Geist Gottes wirkt noch immer in unseren Gemeinden des Ostens. Es sind wieder 40 Personen in der Blooming Glen Gemeinde, 28 in der Deep Run und 18 in der Doylestown Gemeinde, alle in Bucks Co., Pa. Das bringt die Zahl von Neubekehrten zu Blooming Glen auf fast 100 binnen eines Jahres. Einmal waren während des letzten Jahres 41 ein andermal 17 aufgenommen worden. Auch in Lancaster County segnet der Herr die Arbeit und die Gemeinden nehmen zu. Dem Herrn allein sei die Ehre.

*

— Gerechtigkeit. — Das Wort Gerechtigkeit läßt sich in verschiedenen Bedeutungen anwenden. Erstlich wird dadurch eine der vollkommenen Eigenschaften Gottes angedeutet, wie wir in Psalm 11, 7 sehen, daß der Herr gerecht ist, und hat Gerechtigkeit lieb. Gerechtigkeit ist das Gegenteil von Unrecht oder Ungerechtigkeit. Was nun im strengen Sinn gerecht ist, oder Gerechtigkeit besitzt, das kann keine Ungerechtigkeit besitzen. Also muß ein gerechtes Wesen von aller Ungerechtigkeit befreit sein, d. h., muß vollkommen gerecht sein. In diesem Sinn wird nun diese Eigenschaft auf Gott angewandt, und zeigt uns eine Eigenschaft des vollkommenen Wesens des allmächtigen und unbegreiflichen Gottes.

*

— Ein Wort an die Eltern. Es kann Eltern nicht nachdrücklich genug ans Herz gelegt werden, das Gemüt und den Geist des Kindes mit genügend und mit guter Nahrung zu versorgen. Alle lassen es sich gewiß angelegen sein, nach besten Kräften dafür zu sorgen, daß es den Kindern nie an leiblicher Nahrung fehlt, weil sie sonst nicht gedeihen. Aber der Mensch lebt nicht von Brot allein. Natürliche Speisen nähren den Körper, aber nicht den Geist. Wozu nützt ein gesunder, kräftiger Körper viel, wenn der darinnen wohnende Geist nicht auch eine gesunde Ausbildung erhält. Die Jugend ist wissensdurstig, und auf eine Weise muß sie dieses Verlangen das ihr von Gott eingepflanzt ist, stillen. Geben wir ihr nun, was ihr gut ist, so ists zu ihrem Heil; vernachlässigen wir es, so wird sie sich selbst etwas suchen, das ihr vielleicht zum Verderben gereicht. Die Jugend muß etwas zum Lesen haben, etwas das anziehend ist und belehrend zugleich. Wir meinen damit nicht die billigen Novellen und Romane, die so vielfach verbreitet sind. Gott bewahre. Sie vergiften die Seele des Kindes und gereichen dem Kinde zum Verderben. Es giebt auch gute Schriften, solche die den Kindern nützlich sind und sie dem Heiland näher bringen. „Bunyans Pilgerreise" ist ein Buch, das nirgends fehlen sollte, wo Kinder sind. Andere Büchlein, die sich sehr gut für die Jugend eignen sind „Jung Stillings Leben", „Leben von Baxter und Bunyan", „Speners Leben" und dergl. m. Solche Schriften begeistern die Jugend, ein heiliges Leben zu führen, und bieten ihrem Geist eine gute Nahrung. Auch den „Jugendfreund" können wir nicht warm genug empfehlen, denn er hat es sich zur Aufgabe gemacht, wirklich ein Freund der Jugend zu sein und wir dürfen hören, daß er mehr und mehr ein solcher wird. Unterschreibt ihr für denselben, so könnt ihr für 50 Cents euren Kindern eine große Freude machen für ein ganzes Jahr (das Blatt erscheint jede Woche) und wir können euch versichern, daß ihrs nie bereuen werdet. Nun bedenkt was ihr zu thun habt zur Ausbildung des Geistes eurer Kinder!

Vier gute Lehren.

Eine Predigt von Br. David Dürksen, Rußland, gehalten in Elkhart, Ind., am 2. August 1896.

Spr. Salomonis 30, 24—28.

Einleitung: Erhebend ist es in der Heil. Schrift von dem großen Glauben Abrahams zu lesen; allein sein Glaube wurde zuweilen auch geprüft und bedurfte der Stärkung. Eine Bibel, wie wir sie heute zur Glaubensstärkung haben und benutzen können, hatte er nicht; daher bekam er von Jehovah die Weisung in der Bibel der Natur zu lesen um dadurch gestärkt zu werden. „Siehe gen Himmel und zähle die Sterne!" sprach der Herr. Abraham gehorchte und glaubte wieder frisch darauf los. Dürfen wir die Bibel der Natur nicht mehr lesen? Oder sollen wir gar glauben, daß alle dies es thun notwendig Rationalisten oder Atheisten werden müssen! Das sei ferne! Von dem frommen Gelehrten und Astronomen Isaak Newton wird mitgeteilt, daß er gerade durch's Hineinforschen ins Weltall dahin gekommen ist, daß er nie anders als mit entblößtem Haupt irgend eine Person der Heil. Dreieinigkeit nannte. In unserm Text werden wir ausdrücklich in die Bibel der Natur hineingewiesen; denn wir haben in ihm

Vier wichtige Lehren aus der Bibel der Natur.

Wir wollen sie nach einander betrachten. Die erste steht Vers 25. und ist in den Worten ausgedrückt: „Die Ameisen ein schwach Volk; dennoch schaffen sie im Sommer ihre Speise." Ich finde in diesem schönen Verse die Lehre:

I. Verspäte dich nicht!

Die Ameisen werden auch als Sinnbilder des Fleißes dargestellt, wenn es in diesem Buche Kap. 6, 6. heißt: Gehe hin zur Ameise, du Fauler, und siehe ihre Weise an und lerne; das ist Aufmunterung für die Trägen. Ueberhaupt redet ja die Heil. Schrift dem Faulen nicht das Wort. Im neuen Testament ist sogar gesagt, daß die Faulen nicht essen sollen. Mancher Bummler würde sich noch an die Arbeit machen, wenn's überall so gehalten würde. Nun, ich betone diesmal besonders in unserm Verse die Worte: „im Sommer." Also sie verspäten sich nicht bis im Winter, und das ist für uns die Lehre: „Verspäte dich nicht!" Verspätung ist immer auch im Wirtschafts-Verkehrs- und Geschäftsleben eine unangenehme Sache. Man ist nicht froh, wenn man auf einer Reise den Zug oder das Schiff verspätet. Wenn die Hausfrau an einem Tage besonders früh des Morgens aufstehen will und dann aber später als gewöhnlich erwacht, dann ist sie in Gefahr zuerst ein verdrießliches Gesicht zu machen; also Verspätung ist eine fatale Sache schon im natürlichen Leben. Sehr verhängnisvoll aber ist Verspätung für die Ewigkeit.

Wenn man sich verspätet, sich rechtzeitig zu Gott zu bekehren, so hat das eine schreckliche Bedeutung für die Ewigkeit. Wann ist die rechte Zeit sich zu bekehren? Der Geist sagt: „Heute!" Da lebte in unserer Gegend ein junger Mann, — 23 Jahre alt — der erkrankte eines Tages heftig, wurde aber wieder so ziemlich gesund. Seine besorgte Mutter fragte ihn, wie es wohl um ihn gestanden hätte, falls er gestorben sei. „Dann wäre ich verloren," antwortete er. Die Mutter riet ihn nun sich doch bereit zu machen. Er aber antwortete halb scherzend, der liebe Gott habe ihn noch wenigstens zehn Jahre zugelegt und dann komme er immer noch dazu sich bereit zu machen. Achtundvierzig Stunden nach dieser Unterhaltung fühlte genannter junge Mann, beim Kalbsbraten sitzend, etwas Unwohlsein, und zwei Minuten nachdem er solches seiner jungen Frau gemeldet hatte, war er eine Leiche. Er starb ohne Hoffnung. Seine letzten Worte waren: „Ich bin verloren!" Das war Verspätung. Dieser Gefahr ist jeder Mensch ausgesetzt, der mit Gott und seinem Gewissen nicht im Reinen ist, darum lehrt der Text: „Verspäte dich nicht!"

Ist deine Seele gerettet, dann hast du die Aufgabe, mitzuwirken, daß auch deine Mitmenschen gerettet werden. Du hast Aufgaben in deiner Familie zunächst, dann in der Nähe und in der Ferne. Man nimmt an, daß auf Erden von je drei Menschen zwei, überhaupt nichts von Jesu wissen, und außer Jesus ist kein Heil; also ist nach sehr viel zu thun, darum: „Verspäte dich nicht!" Ferner wissen wir, daß auch bei Geretteten Uebung dazu gehört, stets ein gutes Gewissen zu haben vor Gott und Menschen. Hast du es? Wenn nicht, gläubige Seele, dann verspäte dich nicht. Nur keinen Groll auf dem Herzen, keine Unwahrheit auf dem Gewissen halten bis nach Sonnenuntergang. Verspäte dich nicht!

Doch wir gehen über zur zweiten Lehre. Sie ist in Vers 26. mit den Worten ausgedrückt: „Kaninchen ein schwach Volk, dennoch legt's sein Haus in den Felsen." Dieser Vers enthält die Lehre

II. Sorge für Sicherheit!

Die Kaninchen legen ihre Wohnung so an, daß sie von unten — am Ufer eines Flusses etwa — auch bei höchstem Wasserstande sicher sind. Ebenso sichern sie dieselbe von oben vor Schnee, Regen oder Hagel und rechts und links vor Feinden. Das ist lehrreich. Der Heil. Geist sagt, daß sie klüger seien als die Weisen, und wahrlich, mancher, der sich für weise hält, sucht seine Sicherheit im vergänglichen Gut dieser Erde. Ein wahres Landfieber habe ich an beiden Seiten des Ozeans bemerkt. Die Verhältnisse änderten unerwartet, und Viele konnten nicht auf ihrem Lande bleiben, sondern mußten bankrott werden und sahen sich mit ihren Familien in zeitliches Elend versetzt. Andre suchen Ruhe und Sicherheit im Gelde. Auch die haben nicht richtig von den Kaninchen gelernt. Ich weiß von einem Manne, der viel Geld hatte und sollende etwas komische Anordnung betreff seines Begräbnisses — natürlich wenn er würde gestorben sein — traf. Anstatt, daß man die Hände des Verstorbenen wie sanft entweder auf die Brust zusammen oder an der Seite des Verstorbenen ausgestreckt hinlegt, wünscht er, man solle seine erblaßte, flache, leere Hand durch eine Oeffnung, die in der Seite des Sarges sein solle, hinausstecken; und das solle für die Leute eine Zeichensprache sein, wie viel er mitgenommen habe ins Jenseits. Auf dem Deckel des Sarges wünscht er folgende Aufschrift:

„O Gott, wie hab' ich gekämpft urb gerannt.
Um fünf Bretter und ein Stückchen Leinwand!"

Von den Kaninchen können wir lernen uns nicht an Dinge zu hängen, die weniger wert sind als wir selbst. Deine Zugehörigkeit — etwa zu einer frommen Familie, bietet auch nicht genügend Sicherheit. Denke an die allererste Familie, denke an Lots Weib, denke an Jesu Worte Luk. 17, 33—36. Nur unter dem Kreuze Jesu nur im Gewand der Gerechtigkeit, die unser Heiland Jesus Christus für uns zu Stande brachte durch sein Kommen, Leben, Leiden, Sterben, Auferstehen und gen Himmel fahren, ist Sicherheit. Hast du da unter dem Kreuze Vergebung deiner Schuld erlangt, bist du in dem Kleide seiner Gerechtigkeit eingehüllt, dann bist du sicher, nicht blos van rechts und links, — ich meine laut Zeugnis deiner Mitmenschen — sondern auch van oben und unten, wenn Gott von oben urteilt und die Fluten des Todes an dich hinantreten;— du hast richtig von den Kaninchen gelernt.

Die dritte Lehre Vers 27. lautet: Heuschrecken haben keinen König, dennoch ziehen sie aus ganz mit Haufen. Sie ist ebenfalls mit drei Worten ausgedrückt:

III. Einigkeit macht stark!

„Ganz mit Haufen," darum unwiderstehlich. In unserer Gegend waren in den Jahren 1854 und 1855 Heuschrecken. In einem Dorfe suchten die Bewohner ihre Ackergrenze dadurch var diesen gefräßigen Insekten zu schützen, daß sie dieselbe von oben vor Schnee, Regen oder Hagel und rechts und links vor Feinden. Das ist lehrreich. Der Heil. Geist sagt, daß sie klüger seien als die Weisen, und wahrlich, mancher, der sich für weise hält, sucht seine Sicherheit im vergänglichen Gut dieser Erde. Ein wahres Landfieber habe ich an beiden Seiten des Ozeans bemerkt. Die Verhältnisse änderten unerwartet, und Viele konnten nicht auf ihrem Lande bleiben, sondern mußten bankrott werden und sahen sich mit ihren Familien in zeitliches Elend versetzt. Andre suchen Ruhe und Sicherheit im Gelde. Auch die haben nicht richtig van den Kaninchen gelernt. Ich weiß von einem Manne, der viel Geld hatte und sollende etwas komische Anordnung betreff seines Begräbnisses — natürlich wenn er würde gestorben sein — traf. Anstatt, daß man die Hände des Verstorbenen wie sanft entweder auf die Brust zusammen oder an der Seite des Verstorbenen ausgestreckt hinlegt, wünscht er, man solle seine erblaßte, flache, leere Hand durch eine Oeffnung, die in der Seite des Sarges sein solle, hinausstecken; und das solle für die Leute eine Zeichensprache sein, wie viel er mitgenommen habe ins Jenseits. Auf dem Deckel des Sarges wünscht er folgende Aufschrift:

„O Gott, wie hab' ich gekämpft urb gerannt.
Um fünf Bretter und ein Stückchen Leinwand!"

Von den Kaninchen können wir lernen uns nicht an Dinge zu hängen, die weniger wert sind als wir selbst. Deine Zugehörigkeit — etwa zu einer frommen Familie, bietet auch nicht genügend Sicherheit. Denke an die allererste Familie, denke an Lots Weib, denke an Jesu Worte Luk. 17, 33—36. Nur unter dem Kreuze Jesu nur im Gewand der Gerechtigkeit, die unser Heiland Jesus Christus für uns zu Stande brachte durch sein Kommen, Leben, Leiden, Sterben, Auferstehen und gen Himmel fahren, ist Sicherheit. Hast du da unter dem Kreuze Vergebung deiner Schuld erlangt, bist du in dem Kleide seiner Gerechtigkeit eingehüllt, dann bist du sicher, nicht blos van rechts und links, — ich meine laut Zeugnis deiner Mitmenschen — sondern auch van oben und unten, wenn Gott von oben urteilt und die Fluten des Todes an dich hinantreten;— du hast richtig von den Kaninchen gelernt.

Die dritte Lehre Vers 27. lautet: Heuschrecken haben keinen König, dennoch ziehen sie aus ganz mit Haufen. Sie ist ebenfalls mit drei Worten ausgedrückt:

III. Einigkeit macht stark!

„Ganz mit Haufen," darum unwiderstehlich. In unserer Gegend waren in den Jahren 1854 und 1855 Heuschrecken. In einem Dorfe suchten die Bewohner ihre Ackergrenze dadurch var diesen gefräßigen Insekten zu schützen, daß sie einen Strohwall an die Grenze hinfuhren, den sie bei der Ankunft des nach hüpfenden Heuschreckenschwarmes anzündeten. Allein, weil sie— die Heuschrecken nämlich — ganz mit Haufen zogen — also einig waren — drückten sie das Feuer aus, wiewohl Millionen im Feuer umkamen, gingen die Ueberlebenden doch in die schönen Getreidefelder und richteten großen Schaden an. Einigkeit macht stark. Das können wir van den Heuschrecken lernen. So ist's in der Familie, in der bürgerlichen Gemeinde, in der geistlichen Gemeinschaft. In einer Familie, wo der Vater verbietet und die Mutter dagegen erlaubt, ist Schwachheit. Keine unter sich zankende bürgerliche Gemeinde kann was Tüchtiges leisten. Große Dinge im Kampf wider das Böse und bei Ausbreitung des Reiches Gottes auf Erden geschehen zu der Zeit, als die Gemeinde ein Herz und eine Seele war. Die in Parteikämpfen begriffene korinthische Gemeinde half nicht mit in der seligen Arbeit der Ausbreitung des Reiches Gottes, sondern nahm noch Zeit und Kraft des großen Heidenapostels für sich in Anspruch, und wurde daher mit Recht aufgefordert Buße zu thun. Jesus bietet: „Vater, ich will, daß sie eins seien!" und von den Heuschrecken lernen wir: Einigkeit macht stark. In Einigkeit für Jesu Reich arbeiten, in Einigkeit nur wider die Sünde und den Kampf des Glaubens kämpfen, das sei unsere Losung, ihr Kinder Gottes auf der ganzen Erde, auf beiden Seiten des Meeres; dann haben wir richtig van den Heuschrecken gelernt. Weiter heißt's Vers 28.: Die Spinne wirkt mit ihren Händen und ist in der Könige Schlössern; das will sagen:

IV. „Lerne stille sein!"

Meine Brüder und Schwestern! Es giebt für mich kaum ein ekelhafteres Insekt als die Spinne. Das am schönsten gedachene Brat, die apetitlichste Speise ist für mich verdarben, wenn eine kleine Spinne drin ist; und wie sind die Frauen und Jungfrauen hinter ihnen her mit Besen und Bürsten! Wa sie sich auf dem Fußbaden blicken lassen, da tretet ihr sie tot. Und doch sind sie in der Könige Schlössern. Hat Salama nachlässige Diener und Dienerinnen gehabt, aber zu wenige derselben? Darf Alles nicht der Fall sein. Hätte die Spinne mit Huseisen beschlagen, will sagen mit lautem Gepolter in die Schlösser der Könige kammen wollen, das wäre nimmer geschehen; aber weil sie stille ist und kein Geräusch aber Gepalter beim Gehen macht, kommt sie hinein. Es ist keine Kleinigkeit, ja es gehört Gnade dan Gott dazu dar einer Versammlung teuer erkaufter Seelen etwas zu sagen, das des Hörens wert ist. Etwas zu sagen, was erbaut und den Herrn ehrt ist ohne Gnade dan Gott undenkbar, — aber rechtzeitig schweigen zu können dazu gehört auch eben sowohl Gnade.

Viele Familien würden viel glücklicher sein und viel friedlicher leben, wenn man in derselben nicht nur das Reden, sondern auch das Schweigen verstände. Auf dem Apostelkanzelium, wa sich's drum bandelte, ab die Gläubigen aus den Heiden beschnitten werden müßten oder nicht u. s. f., kam man weder beim Zanken noch beim Disputieren zu einem gewünschten, heilsamen, gattwohlgefälligen Resultat, sandern man erhielt soches „da sie geschwiegen hatten." Apstg. 15, 12.

u. s. Schweigen, damit der Heil. Geist reden kann; schweigen, wenn wir verleumdet werden; schweigen anstatt zu murren, wenn wir leiden; schweigen und nicht pasaunen, wenn wir Gutes thun; — das sind Dinge, die wir dan der Spinne lernen können. Ein Wort zu rechter Zeit geredet, ist wie goldene Aepfel in silbernen Schaalen. Das ist wahr. Aber das Sprüchwart: „Reden ist Silber, und Schweigen ist Gold," hat auch viel für sich. Ueber das Schweigen unsers hochgelabten Heilandes verwundert sich der Landpfleger: Das ist lehrreich.

Ich wiederhole jetzt noch der langen Rede kurzen Sinn mit zwölf Warten:

Verspäte dich nicht!
Sarge für Sicherheit!
Einigkeit macht stark!
Lerne stille sein!

Kannst du das behalten? O Gott, Heil. Geist, verscheuche du doch die Vögel, daß sie den eben gesäten Samen nicht fressen! Amen.

Uebereinstimmungen mit der Welt.

Von H. J. Dirksen.

Es giebt Christen welche sich der Welt gleich stellen, und dadurch ihr Glaubensbekenntnis entehren und Schande auf das Werk Gottes bringen. Sie strafen dadurch ihr Bekenntnis Lügen. Sie denken, sie seien nicht wie die Welt, aber sie kammen derselben in Kleidung, Rede und Handlungen so gleich, daß kein Unterschied wahrzunehmen ist. Doch sollen die Christen sich nicht dieser Welt gleichstellen. Röm. 12, 2. Unser l. Heiland sagt Matth. 24, 37. 38. so wie es zur Zeit Noahs war so wird es sein zur Zeit der Zukunft des Menschen Sahnes. Die Menschen waren zur Zeit Noahs verzweifelt böse; sie wollten sich von Gottes Geist nicht mehr strafen lassen. 1. Mos. 6, 3—7. Welche Zustände sollten die letzten Tagen besanders kennzeichnen, als Zeichen daß Jesus bald erscheinen wird zum andernmal, und zwar für denen die auf ihn warten zur Seligkeit? Wir lesen die Antwart in 2. Tim. 3, 1—5. Erfüllt dieses sich nicht gerade jetzt vor unseren Augen? So viel Streit und Hochmut, die Kinder den Elterr ungehorsam, wenn die l. Eltern nicht so wollen wie der Sohn will, dann mit einemmal ist er fort, und treibt sich in der Welt herum und die l. Eltern wissen nicht wa er ist.

Und dieses bringt alles der Hochmutsgeist hervar. Man kann sie sehen wie sie ihre armen sterblichen Leiber, welche in einem Augenblick von dem Finger Gottes berührt und auf dem Bette des Leidens und Krankheit gewarfen werden können, aufputzen. Und wenn dann ihre letzte Stunde nahet, quält sie eine tötliche Angst und die große Frage ist: Bin ich bereit zu sterben? Bereit vor dem Herrn im Gericht zu erscheinen, und die große Prüfung zu bestehen? Viele kleiden sich wie die Welt um dadurch Einfluß zu gewinnen. Aber hier begehen sie einen traurigen Fehler, der sehr gefährlich ist. Wenn wir einen wahren und wirklich heilbringenden Einfluß ausüben wollen, sa müssen wir unserem Bekenntnis gemäß leben, unserem Glauben durch unsere gerechte Werke an den Tag legen, und den Unterschied zwischen den Christen und der Welt hervortreten lassen. Dann wird ein heiliger Einfluß auf alle ausgeübt werden und Jedermann wird wahrnehmen, daß wir bei Jesu gewesen sind und dan ihm gelernt haben. Die Ungläubigen werden erkennen, daß Gottes Wahrheit einen heiligen Einfluß ausübt, und der Glaube an die baldige Wiederkunft Christi den Charakter umgestaltet. Gatt haßt den Hochmut, und alle Stalzen und alle Gattlaser werden wie Spreu werden und der Tag, der kommen sall, wird sie verbrennen. Mal. 4, 1.; 2. Pet. 3, 7.; Jes. 30, 33. Die dritte Engelsbotschaft wird laut Offb. 14, 9—12, nach auf die Herzen wirken wie ein Sauerteig, welche bekennen, dieselbe zu glauben, ihren Stalz, ihre Selbstsucht, ihre Habgier und ihre Weltliebe zu beseitigen. Jesus kommt. Apost. 1, 11.; Luk. 21, 27, 28. Und sall er ein Volk finden, daß in Uebereinstimmung steht mit der Welt? Wird er salches als sein Volk anerkennen, das er sich selbst zum Eigentum gereinigt hat? O nein, keine, nur die Reinen und die sich von der Welt abgesondert haben, werden dan ihm als die Seinen anerkannt werden an jenem Tage. 2. Kor. 6, 17, 18.; Zeph. 2, 1. 3. Manche, welche bekennen Gottes Gebate und den Glauben an Jesum zu halten, schaden der Sache Gattes durch Leichtfertigkeit, Scherz und Tändelei. Dieses Uebel breitet sich überall aus. Mütter setzen ihren Kindern das Beispiel des Hochmutes, und indem sie dies thun, streuen sie den Samen aus, der aufspriessen und Frucht tragen wird. Die Ernte wird reichlich und sicher sein. Das, was sie säen, werden sie auch ernten. Diese Saat wird nicht fehlschlagen. Aber dies ist auf's Fleisch gesäet und sie werden vom Fleisch das ewige Verderben ernten. Gal. 6, 7. 8. Beide, Junge u. Alte vernachlässigen die schöne Bibel. Sie machen dieses Buch nicht zu ihrem Studium, noch zur Lebensregel, wie sie dies thun sallten. Die wenigsten van den jungen Leuten lesen die Bibel, sie haben keine Zeit dazu, aber sich aufzuputzen und dar dem Spiegel zu stehen, dazu haben sie Zeit genug. So wird die Zeit vergeudet. Aber das köstliche Buch, die Bibel, welches sie am jüngsten Tage richten sall, wird kaum irgendwie studiert. Unnütze Geschichten sind mit der größten Aufmerksamkeit gelesen warden, während die Bibel vernachlässigt und unbenutzt blieb. Es kammt ein Tag, und zwar ein finsterer Tag, ein dunkler Tag, ein sehr schrecklicher Tag, wenn alle wünschen werden sich gründlich zu Gatt bekehrt zu haben und zu den einfachen deutlichen Wahrheiten des Wartes Gottes, um sich in den Stand zu setzen, in Demut und Sanftmut dem l. Heiland nachzufolgen.

Man macht große Ausgaben zur Ausschmückung des Leibes, während Jesus, der König der Herrlichkeit, der sein Leben für unsere Erlösung gegeben, eine Dornenkrone getragen hat. So war das Haupt, das unschuldige heilige Haupt unseres Herrn geschmückt. Bitte, lest Jes. 53, 3—5. Möge Gott seinem Volke helfen alle Babylonischen Werke zu verlassen, und heraus zu kammen aus Babylon. Offb. 18, 4. Ich hege den Wunsch und meine, wenn wir als Kinder mehr und mehr dan Herzen Gatt suchen würden im Gebet und beim Lesen des Wortes Gottes, nach den unträglichen Wahrheiten farschten, so würden sich die Worte unseres Heilandes erfüllen. Joh. 17, 11. 21.; 1. Kor. 1, 10. Eintracht macht stark; Zwietracht schwächt. Wenn alle Gläubigen eines Sinnes wären, welchen Einfluß würde das auf die unbekehrten Menschen machen? Laßt uns wie gesagt mehr im Ernst beten zu Gatt und sein heiliges Wart studieren, auf daß wir durch dasselbe in die ewige Heimat geleitet werden in die neue Stadt Jerusalem welche unser aller Mutter ist. Gal. 4, 26.

Lena, Wis.

Sind die Kinder glücklich.

Aus dem Englischen von J. H. L.

Sind Kinder glücklich? Die Dichter sagen so, die Welt sagt so. Und dennoch ist Grund vorhanden zu glauben, daß Leid und Anfechtungen der Kindheit meistens unterschätzt werden, selbst von solchen, die es sich zur besonderen Aufgabe machen, die Kinder zu beabachten. Weshalb dies der Fall ist, können wir kaum erklären. Vielleicht hat es teilweise darin seinen Grund, daß wir sehen wie viele ihrer Leiden und Anfechtungen den Dingen herrühren, die wir „Kleinigkeiten" nennen, und wir so zu dem Schluß kommen, daß die Leiden die solche Kleinigkeiten dem kindlichen Gemüt verursachen, auch Kleinigkeiten sein müssen. Möglicherweise aber hat es auch darin seinen Grund, daß wir den Freuden und Leiden der Kinder gegenüber gleichgültig werden, weil die Zeit in der dieselben Freuden und Leiden unser Herz bewegte, bereits weit hinter uns zurückliegt und wir uns nur nach trübe derselben erinnern können.

Sei dieses nun, wie ihm will, sa bleibt eines immer wahr. Wir sind geneigt, van den „kleinen Anfechtungen der Kindheit" zu sprechen, als richte sich die Liebe, die Freude und das Leid der Kleinen nach deren Größe. Laßt uns die Sache etwas näher betrachten.

1. Kinder sind manchmal unglücklich, weil sie die Liebe nicht fühlen in dem Maße, wie es ihr Herz verlangt.

Sie wissen nicht, wie innig Vater und Mutter an ihnen hängen, wenn die Eltern die Kinder diesen natürlichen Trieb nicht fühlen lassen im Umgang mit denselben. Nur was sie sehen und hören macht einen Eindruck auf sie. Ist der Vater zurückhaltend und still, so kann das Kind nicht merken, daß unter dieser eisigen Oberfläche der Strom warmer, tiefer Liebe fließt. Findet sich auf dem Gesicht der Eltern selten ein Lächeln für das Kind und sprechen sie gewöhnlich in strengem oder befehlendem Tone, so werden die Kinder kalt berührt von der Luft, die in diesem Heim herrscht. Die Liebe des Kindes wird dadurch nicht herausgefordert und genährt und infolgedessen fühlt sich das Kind einsam und verlassen und es sehnt sich nach Liebe und Freundschaft. Sollte ein Mann unter ähnliche Umstände kommen, so kann er in sich selbst zurückkehren, kann gerade so kalt und gleichgültig sein wie seine Umgebung; aber ein Kind kann das nicht thun. Es ist auf seine Umgebung angewiesen und von derselben abhängig wie der Epheu vom Eichbaum, an dessen Stamm er sich empar rankt. Wird ihm diese Stütze nicht gewährt, so sinkt es nieder in den Staub und verliert Hoffnung und Mut. Wir haben Kinder gesehen deren Gesichtchen gerade diesen Zustand des Herzens zur Schaut trugen.

2. Die Enttäuschungen der Kinder sind für sie so schwer zu ertragen wie die der Erwachsenen.

Ihre Hoffnungen und Pläne beziehen sich oft auf Dinge, die uns als Kleinigkeiten erscheinen. Das ist richtig. Aber sie schlagen das wenige, das sie haben, so hoch an, und verfolgen ihr Ziel mit demselben Ernst wie wir. Und wird einer ihrer Pläne zu nichts, so ist ihre Enttäuschung selbst größer als bei uns, wenn uns etwas viel wichtigeres mißlingt. Wir haben im Laufe der Zeit schon gelernt, daß alle menschlichen Angelegenheiten ungewiß sind. Wir legen unsere Pläne und hoffen auf Erfalg, aber zur selben Zeit behalten wir die Thatsache im Auge, daß es ein Mißlingen sein mag. Die Kinder im Gegenteil sehen nichts als Sonnenschein, und kammen dennach plötzlich Wolken so befinden sie sich um sa mehr im Dunkeln.

3. Es wird den Kindern ast schwer, gehorsam zu sein.

Was ihnen angenehm ist zu thun, was sie lieben und wünschen wird ihnen nicht erlaubt, und sie werden angehalten zu dem was ihnen zuwider ist. Sie sind noch nicht geübt in der Selbstüberwindung und es wird ihnen schwer, das Verlangen der Natur zu unterdrücken. Der Grund, weshalb sie eine gewisse Richtung verfolgen müssen ist ihnen nach nicht klar. Sie wissen nur

daß ihnen dieses geboten und jenes verboten ist, und es ist schwer zu gehorchen. Vielleicht geben sie einmal einer Versuchung nach und werden dafür gezüchtigt, ohne daß sie einen bösen Zweck im Auge hatten. Sie wissen nichts anderes, als daß sie eben so gehandelt haben wie sie handelten, und sie zu strafen wenn sie nicht sehen daß sie etwas Böses gethan haben, scheint ihnen grausam. Sie haben noch nicht gelernt zu überlegen wie Erwachsene und sie werden eher von den Gefühlen als vom Verstand geleitet, und während sie das Gefühl der Scham und des Schmerzes am meisten empfinden, fühlen sie sich freundlos und verlassen.

4. Kinder erleiden oft wirkliches Unrecht.

Manchmal wird ihnen das von den Spielgefährten zugefügt und manchmal von den Eltern oder Lehrern, die es nicht der Mühe wert halten über gewisse Vorkommnisse nachzuforschen. Die in Frage stehende Sache ist „nur eine Kleinigkeit", und es ist nicht der Mühe wert sich damit aufzuhalten. So werden oft die Unschuldigen bedrückt und der wirklich Schuldige geht leer aus. Das ist für das Kind schwerer zu ertragen als ein gewöhnliches Unrecht, das einem Erwachsenen zugefügt wird. Einem Manne wird Unrecht zugefügt von einem Nachbarn. Er geht nachhause und dort findet er Liebe und ein offenes Ohr und Herz, das ihm tragen hilft. Das Kind erleidet das Unrecht in seinem eigenen Heim, dem einzigen Ort wohin es sich wendete kann, und findet nirgends sonst Entgegenkommen.

5. Kinder geben sich ganz ihrem Leide hin für die Stunde.

Männer haben gelernt, sich selbst zu beherrschen. Wird einer ihrer Pläne zunichte, so versprechen sie sich besseren Erfolg in der Zukunft und Hoffnung erhält ihre Herzen aufrecht, mitten in ihrer Niederlage. Während der Himmel noch voller dunkler Wolken ist sehen sie schon vorwärts auf das Licht. Kinder sehen nicht so vorwärts, sondern wenn sie ein Leid übertommt so sehen sie nichts als Leid und das scheint das Ende aller ihrer Hoffnungen zu sein.

Aus diesem und anderem kann man wohl sehen, daß auch das Kind schon wirkliches Leid hat. Eltern und Lehrer sollten dies nie vergessen und suchen, es dem Kinde leichter zu machen wo immer sie können und die Lasten tragen zu helfen die oft unsere Kleinen so schwer niederdrücken.

Für den Herold der Wahrheit.

Der Prediger und das Predigen

Von J. F. Funk.

„Gehet hin und lehret alle Völker — und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Matt. 28, 19. 20.

Lehret sie. Der Heiland sandte 70 Männer aus und befahl ihnen sein Wort, seine Lehre zu verkündigen, van ihm zu zeugen und Wunderthaten auszurichten, denn sie erzählten, als sie zurück kamen: „Auch die Teufel sind uns unterthan in deinem Namen."

Er hatte schon varher die zwölf Apastel als seine Jünger ausgewählt und ihnen ihren Auftrag gegeben, und wie sie ausgehen sollten van ihm zu zeugen, seine Lehre den Menschen varzutragen, die Kranken zu heilen und allerlei Wunderthaten zu wirken, und dazu gab er ihnen auch die Tugenden und die Eigenschaften die sie und alle die ihnen noch nachkammen würden in diesem Amt besitzen sollten; er erinnert sie auch mit Nachdruck, daß sie in diesem Werk für den Herrn nicht annehmen sallten, daß das ein Vergnügungswerk sein werde, oder daß man in dieser Arbeit den Belustigungen des Fleisches zu dienen gedenken, saudern vielmehr muß man das Fleisch kreuzigen, sich selbst verleugnen, der menschlichen Natur entsagen; ja in Thränen muß man säen, auf daß man in jenem Leben mit Freuden eruten darf.

Wir wollen nun einige van den Fähigkeiten, Gaben, Tugenden und Eigenschaften aufzählen, die der Prediger besitzen sall, ja werklich besitzen muß, um das Werk Gattes mit Segen treiben zu können.

1. Er soll lehren; er sall das Valk lehren; alle Völker sallen gelehrt werden; man sall sie alles lehren, was Jesus gelehrt und anbefahlen, man soll den ganzen Heilsplan lehren, man soll hauptsächlich lehren daß man durch den Glauben an Jesum Christum und einen kindlichen Gehorsam zu seiner Lehre und seinen Gebaten selig werden und das ewige Leben ererben sall; Buße und Besserung des Lebens sall im Namen Jesu an allen Enden gepredigt werden. Daher befiehlt nun der Apostel Paulus in seinem Unterricht über diesen Gegenstand: Er, der Prediger, der Aelteste oder Bischaf soll lehrhaft sein.

2. Er soll dem Herrn geweiht sein. Wie die Priester unter dem Gesetz Mosi mußten mit Wasser gewaschen, mit anderer Kleidung angezagen, mit Oel gesalbt und mit Blut des Opfers und mit dem Salböl besprengt werden zu seiner Einweihung zu dem Herrn und zu seinem Werke, also muß der Prediger des Evangeliums van seinen Sünden durch die Kraft seines Geistes im Blut Jesu gewaschen und besprengt werden, mit dem Rock des Heils angezogen und mit dem Salböl des Geistes gesalbt werden, und auf diese van den Früchten des Ackers zuerst genießen und sodanu wenn der Herr ihm die nötigen Gaben dazu gelchentt hat, kann er ein rechtschaffenes Werkzeug sein in der Hand Gottes, sein Reich zu bauen und auszubreiten.

3. Nach eine natwendige Eigerschaft für den Prediger des Evangeliums ist, daß er einen Begriff hat von dem Wert einer Seele, van der Kraft und Größe der Sünde und van der Schrecklichkeit des Zustandes des Sünders und der Verdammnis und der Verlorenen; ebenfalls van der Liebe Gattes und der Freudigkeit und der Glückseligkeit der Erlösten. Zu diesen gehört eine gute Schrift-Erkenntnis, ein tägliches Nachforschen im Wart, ein Beten ahne Unterlaß, ein reiches Maß der Gnade Gattes, eine heiße Sehnsucht für das Heil und Selig werden aller Menschen und ein solcher Geist der Selbstaufopferung, daß wir willig sind alles zu thun und alles zu geben, daß wir Seelen gewinnen mögen; einen salchen Geist, daß weder Haßes nach Tiefes, weder Gegenwärtiges nach Zukünftiges uns van der Liebe Christi scheiden, oder uns von unserem Zweck, Seelen für Christum zu gewinnen, abführen möge.

4. Ist der Prediger nun dem Herrn geweiht, hat er einen Begriff van dem Wert der Seelen und ihrer hohen Bestimmung und der Schrecklichkeit der Verdammnis und des verlarenen Zustandes des Menschen, dann wird er gewiß nicht predigen um schändlichen Gewinns willen — auch nicht um Ruhm oder eitler Ehre willen, auch wird er nicht die Stellen eines Predigers einnehmen wollen um einen ehrenwürdigen und gemütlichen Beruf zu haben. Alles dieses kann der Prediger, der zu Gattes Ehre und zum Heil der Menschen wirken will, nicht thun. Sollte jemand solche Gedanken in seinem Gemüt haben und suchen nach denselben zu handeln, der ist nicht und kann vor Gatt nicht unschuldig bleiben.

5. Besitzt er nun diese Gesinnung und die aben genannten Tugenden, so hat er gewiß die Ueberzeugung, daß er selbst nichts ist und in sich nichts thun kann und so wird er in tiefer Demut sein Werk beginnen. Zudem muß er aber in seinem Zutrauen auf Gott leben und nicht suchen aus eigener Kraft das Werk des Herrn zu treiben.

6. Sein ganzer Zweck, sein höchstes Ziel muß sein, Gott zu verehren und den armen verlorenen Menschen zum ewigen Leben zu verhelfen, dann wird das Werk gedeihen, Gott verehrt und den Menschen geholfen werden.

Elthart, Ind.

Amische Mennoniten.

Unter abigem Titel bringt die Illinois Staatszeitung einen Artikel, den wir im Auszuge hier wiedergeben:

„Möglichst große Einfachheit in der Tracht und Lebensweise sind die hervarragenden äußeren Kennzeichen einer eigenartigen religiö sen Sekte, deren bedeutendste Kolanie in diesem Lande sich in den hügeligen und gebirgigen Gegenden von Lancaster Caunty, Pennsylvanien befindet, und deren Besuch für einen Fremden, der mit den Gebräuchen und Gewahnheiten dieser einfachen, aber biederen Leute, die sich meistens mit Ackerbau beschäftigen, eine reiche Quelle valkswirtschaftlicher Studien bietet. Die Sekte, van welcher hier die Rede sein sall, ist die der Amischen Mennaniten, die nächst den hauptsächlich in Indiana stark verbreiteten Alt-Mennaniten die zahlreichste Mennaniten-Sekte in Amerika ist. Sie tauchte zuerst im Jahre 1693 im Elsaß auf, wa ihr Gründer Ammar, nach dem sie benannt werden, ihnen strenge Abgeschiedenheit van den Andersgläubigen, Fußwaschung, größere Einfachheit in der Kleidung und sanstige religiöse Satzungen auferlegte. Die Taufe wird an den Kindern gewöhnlich erst im 16. oder 18. Jahre vorgenammen und zweimal im Jahr wird das hl. Abendmahl erteilt, welcher Ceremanie in den meisten Gemeinden eine Fußwaschung vorhergeht. Kein Mennanit nimmt ein öffentliches Amt an, das die Leistung eines Eides oder die Verhängung einer Strafe erheischt, und gerichtliche Streitigkeiten sind bei ihnen verpönt.

„Die Auswanderung der Mennaniten nach Amerika begann zur Zeit der Ansiedlung van New York und es befanden sich deren einige schan unter den alten holländischen Ansiedlern. Die erste Gemeinde wurde im Jahre 1683 in Germantawn bei Philadelphia gegründet und bestand meistens aus Holländern. Im Jahre 1709 begann eine bedeutende größere Auswanderung aus der Schweiz, der Pfalz und dem Elsaß, und von diesen Eingewanderten ließ sich ein großer Teil in Lancaster Co., Pennsylvanien, nieder. Zu Anfang des 19. Jahrhunderts verbreiteten sie sich dann weiter über Maryland bis zu den westlichen Staaten und Ober-Canada. Nach den neuesten Schätzungen beträgt ihre Zahl in Amerika etwa 60,000.

„Nach einer Niederlassung dieser Amischen Mennoniten in Lancaster Co., Pa., wallen wir jetzt einen kleinen Abstecher machen.

„Wir wählen zu unserem Besuch einen Sanntag, an welchem in einem der größeren Farmhäuser die Bewohner der Nachbarschaft zusammengekommen sind, um eine ihrer üblichen „Versammlungen" aber Gattesdienste abzuhalten. Unter den Bäumen der Allee, welche zum Farmhause führt, sowie in dem kleinen Gehölz hinter dem Stall stehen etwa 60 bis 70 primitive Fuhrwerke mit Leinwanddach und so sehr gleicht ein Fuhrwerk dem andern, daß man sich wundert, wie die Eigentümer sie van einander unterscheiden können. Ein „Sachverständiger" entdeckt indeß bei diesen Fuhrwerken sofort, daß bei ihnen der Peitschenschlag fehlt, und in der That kammt es sehr selten var, daß der Amische Mennanit sein Pferd durch Schläge antreibt, da bei ihm Grausamkeit gegen Tiere als eine schwere Sünde gilt. Das vortreffliche Ausfehen der Pferde spricht denn auch deutlicher als

alles Andere von der sorgsamen Pflege, die ihnen der mennonitische Farmer angedeihen läßt, und abzleich sie selten oder nie die Peitsche zu fühten bekommen, nehmen es diese Tiere mit manchem „prafessianellen" Renner auf.

„Die in den aben beschriebenen 60 bis 70 Fuhrwerken angekommenen Bewohner der Umgegend finden wir in den zwei größten Zimmern des Farmhauses sawie auf der Veranda versammelt, wa man ebensalls die kräftige, sonare Stimme des Predigers deutlich vernehmen kann. Gerade vor uns sitzen in einer Reihe eine Anzahl Kinder im Alter van zwei bis sechs Jahren, die sich still und regungslos verhalten und den Worten des Predigers ebensa aufmerksam zu lauschen scheinen, wie die Erwachsenen, auf deren ernsten Gesichtern der Ausdruck der tiefsten Andacht zu lesen ist. Das Bild dieser Schaar van Andächtigen in ihren einfachen, prunklosen Gewändern macht auf jeden unparteiischen Beobachter einen tiefergreifenden Eindruck.

„Daß indeß die Bewohner dieser eigenartigen Kolonie selbst in dem nur etwa 70 Meilen entfernten Philadelphia fast gar nicht betannt sind, hat seinen Grund wahl darin, daß sich ein Amischer Farmer höchst selten in der Stadt sehen läßt.

Doch kehren wir zu unserer Sonntags-Versammlung zurück! Soeben hat der Prediger den Gattesdienst geschlossen, und während sich nun die Männer in's Freie begeben, um nach ihren Pferden zu sehen, treffen die Frauen die Vorbereitungen zu dem gemeinschaftlichen Mittagsmahl, ahne welches eine solche Versammlung nicht vollständig ist. Da indessen die Tische und Stühle nicht ausreichen, um Allen zu gleicher Zeit Gelegenheit zum Einnehmen der Mahlzeit zu geben, so bilden sich verschiedene Abteilungen, die sich eine nach der anderen zu Tische setzen. Jeder Mahlzeit geht ein kurzes, stilles Gebet voraus, mit dem sie auch wiederum beschlassen wird.

So sind diese biederen Bewahner van Lancaster Caunty, Pennsylvanien, in jeder Beziehung ein Muster von Einfachheit, Sparsamkeit, Fleiß und Ehrlichkeit, und es beschleicht Einem ein angenehmes, wahlthuendes Gefühl, wenn man, fern van dem rastlosen Getriebe der von Laster, Verbrechen und Carruption durchfeuchten Großstadt sich einige Tage in ihren einfachen Kreisen bewegt. Wie anziehend und einladend erscheint Einem da so ein mit weißangestrichenem Zaun umgebener Bauernhof mit seinen wohlgefüllten Scheuern, seinem von Kirsch- und Aepfelbäumen beschatteten Wohnhause, an dessen roten Backsteinmauern Geissblatt, Pfeifenstrauch und sanstige Rankgewächse emparklettern, seinen weinumrankten Lauben, duftenden Blumenbeeten, sauber gepflegten Gemüsegärten! Und wie mächtig drängt sich Einem da das Gefühl auf, daß diese Leute in ihrer bescheidenen Einfachheit glücklicher und zufriedener sind, als manaer Städter, der über Millionen von Reichtümern zu verfügen hat!"

Jesus weint!

Und als er nahe hinzu kam, sah er die Stadt an und weinte über sie und sprach: „Wenn doch auch du wüstest zu die er deiner Zeit, was zu deinem Frieden dient!"

(Luk. 19, 41. 42)

Jesus weint! Ist's befremdlich, daß er weint? Für den nicht, der innerlich mit dem Herrn nach Jerusalem geht. Drunten das jubelnde Volk, — hier der weinende Heiland; welch ein Kontrast! Dort die ärgste Verblendung, — hier das tiefste Wissen von der Stadt Sünde und Verderben; dort der oberflächlichste Mißverstand, — hier die innerlichste Hingabe und Liebe. Jesus weint! Sind die Thränen einer Mutter befremdlich über ein Kind, das nichts mehr nan ihr wissen will — eines Vaters, der einen verlornen Sahn beklagt — eines Kindes, dessen Eltern es verlassen?

Wahl sind Jesu Thränen auch Thränen des Mitleids, in denen er schan im Varaus mit erlitt den Untergang van seines Vaters Stadt und Haus. Aber dach varnehmlich weint er über das „Nichterkennen der Zeit ihrer Heimsuchung," über das „Nichtwallen" seines Valkes. Thränen der unerwiderten Liebe sind es, heiße schmerzliche Thränen über den Ungehorsam der Seinen, die ihn nicht annahmen, Trauer über die Kinder, die ihn verwarfen! „Jerusalem, wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewallt!"

Jesus weint! Können wir ausdenken die Tiefe dieser Thränen? Groß ist die Predigt seiner Worte, größer nach die des Schweigens, aber was seine Thränen predigen, das ist unbeschreiblich! Es sind köstliche Perlen an dem Ehrenkranze seines Leidens; hier Thränen im Auge — dort Blutstrapfen an der Darnenkrane. Welche Predigt van Liebe und Gnade, welches Licht im Dunkel der Nacht, welcher Glanz bricht aus diesem Kleinad hervor! Leben aus dem Tod, Lebenstau für matte Sünderherzen!

Jesus weint! Menschen weinen oft Thränen ahnmächtiger Wut, des Murrens über Verkennung und erfahrene Bitterkeit. Nicht so der Herr; daß man ihn verwarf, das trug er; aber daß man mit ihm den verwarf, der ihn gesandt — das war sein Schmerz. Seine Sache war die Sache Gottes, sein Verwerfen ein Verwerfen des Herrn. Die Ehre und Verherrlichung seines Vaters ging ihm über alles; daß man Gott nicht die Ehre gab, sondern seine Ehre mit Füßen trat, das preßte ihm die Thränen aus. Liegt nicht etwas wie heiliger Zorn in diesen Thränen, Zorn über die Sünde der Menschheit und ihre Folgen? Dach nach viel mehr strahlte heilige Liebe zur Sünderwelt daraus hervor, eine Liebe, die nichts will als Frieden.

Jesus weint! Wir lesen nie von ihm, daß er jemals gelacht habe. Dazu war ihm sein Beruf zu ernst, zu schmerzlich der Blick auf die Sünderwelt. Var seinen Augen die gefallene Menschheit, die Erben des verlornen Paradieses, die sich selbst um das köstliche Erbe gebracht hatten, — und da sallte er lachen? Ueberall begegneten ihm auf Schritt und Tritt die Folgen des Apfelbisses: Krankheit, Nat, Schande, Besessenheit, Feindschaft, — nein, weinen mußte er, dessen Herz vall Reinheit und Liebe war, und der hier vom dem Gräuel des Abfalls stand. Weinen mußte er, dessen Hand voll Gnadenfülle, dessen Mund voll Friedensbotschaft war; und dach erfuhr er mehr Zurückweisen als Annehmen.

Ja, eine Thräne der Liebe hatte er gleichsam während seines ganzen Erdenwandels im Auge, und doch — welche Segensspuren hinterläßt sein Fuß! Und hier? Die Pfarte der Passion schmückt ein Strom van Thränen; welche namenlose Liebe, die ihn in das bitterste Leiden, den schmachvallsten Tad trieb! Laßt uns die Predigt der Thränen auf jeder Statian seines heiligen Marterweges lernen! Die Bitterkeit derselben erwecke uns zu aufrichtiger Buße und die Süßigkeit seiner Liebe treibe uns zu glaubender Hingabe an! Welch unermeßlicher Segen strömt herab van Galgatha, van seinem Kreuz! Ueberall dieselbe Predigt van der Menschen Sünde und Jesu Liebe, und jeder Tropfen enthält ein Meer von Gnade und Frieden bis in alle Zeiten.

Jesus weint! — Und heute? Ist's anders wie damals? Sind Jesu Thränen in Freudenthränen verwandelt? Wahl giebt es heute mehr Jünger, die ihn verstehen, und denen seine Thränen ihres Herzens Freude geworden sind. Aber das Volk? Die große Menge der Namen-Christen? Thränen über Thränen entströmen noch den Augen des Herrn über die Verblendung des Volkes, Thränen über so viele Genußlucht, da er sich selbst hingiebt in den Tod zur Errettung der Menschen, Thränen über so viel Sünde und Schande in der Zeit seines Leidens, Thränen über so viel Mißverstand seiner Wege und Führungen, denen er dach ein für alle Mal den Stempel aufgedrückt hat: durchs Kreuz zur Krone; Thränen über so viel Kaltherzigkeit, Leichtsinn und Sicherheit, die sich in einen toten Frieden einwiegt.

Jesus weint! — Merkwürdig! Ihm machen die Sünden der Menschen mehr zu schaffen, als den Menschen selbst; er weint über sie, und sie — lachen! Es gehört zu den furchtbarsten Zeichen unserer Zeit, daß sich zu dem Spott über das Heilige der Spott über das Unheilige, das Spielen mit der Sünde gesellt, und das nicht nur im Geheimen, sondern in der Oeffentlichkeit unter dem Beifall der Menge.

Jesus weint! — „Wenn du es wüßtest! — Bedenke, was zu deinem Frieden dienet!" So lautet die Mahnung der Thränen Jesu. Ja, wenn sie gewußt hätten, daß diesem jubelnden Einzug sabald der Zug nach Galgatha gefalgt wäre! Wenn sie gewußt hätten, daß ihr Wart: „Sein Blut kamme über uns und unsere Kinder!" so schrecklich in Erfüllung gehen würde! — Ja, wenn du es wüßtest, du Vaterland, du Stadt, du Gemeinde, du Hausvater, du Hausmutter, wohin dich dein beharrliches Verweigern des Herrn führt! Wenn du es wüßtest, du Jüngling, du Jungfrau, der, die du jetzt um eitlen Tand und leere Lust das Heiligtum deiner Jugend preisgiebst, die Unschuld deines Herzens, wie du einst mit Thränen der Verzweiflung dein verlornes Leben verfluchst!

„Wenn du es wüßtest!" Das ist der scharfe Pfeil, der ins Herz und Gewissen dringt, und: „Du kannst es wissen!" das ist der Widerhaken, der ihn nicht las läßt, du magst dich drehen und winden, wie du willst, um ihn los zu werden, — die Thränen Jesu verklagen dich; sie predigen immer aufs Neue laut und eindringlich des Menschen Sünde und Gottes unendliche Liebe.

Wenn du aber den Pfeil in deiner Brust spürst, wenn die Thränen Jesu zu brennen beginnen, dann halte still — dann ist die Zeit der Heimsuchung da, dann bedenke, was zu deinem Frieden dient! Frieden, das ist die Seelenruhe in Gott, und nur Versöhnung mit Gatt giebt Frieden. Jesu Thränen und Leiden rufen laut das Evangelium vom Frieden mit Gatt in alle Welt. Bedenke Jesu Leiden, seinen Marterzang, seinen Kreuzestad! Auch die Leidenszeit des Herrn ist eine Zeit der Heimsuchung. Als der Herr Jesus einzog in Jerusalem, da weinte er; als er auszag aus der Stadt, weinten die Menschen. Und noch einmal giebt's ihnen der gekreuzigte Heiland zu bedenken: „Weinet über euch und eure Kinder!" Es war noch Zeit der Heimsuchung, darum sollten sie ihren Thränen die rechte Richtung geben.

Thränen der Rührung sind nichts wert, wenn sie nicht zu Thränen der Buße werden. Salcher Art waren die Thränen der großen Sünderin; sie gefielen dem Herrn wahl, denn durch die thränenfeuchten Augen blickte der Herr in ein demütiges und zerschlagenes Herz, das van sehnsüchtigem Verlangen nach Frieden brannte. Salchen Thränen schenkt der Herr das Verdienst seiner Leiden: Vergebung und Frieden! — Thränen sind das Gebet eines bußfertigen Herzens; den bußfertigen Sünder richtet der Heiland auch heute noch auf und spricht zu ihm: „Deine Sünden sind

dir vergeben, dein Glaube hat dir geholfen, gehe hin mit Frieden!"

In allen Zeiten der Heimsuchung sollen wir bedenken, was zu unserm Frieden dient. Heimsuchung über Heimsuchung schickt Gott der Herr oft über seine Kinder. Da giebts auch Thränen zu weinen. Aber ist es nicht so, daß, wenn Gott der Herr bei uns „daheim" ist, er auch uns besonders nahe ist? O es giebt noch so viel an uns zu waschen und zu feilen, es sind noch so viel Sandkörner, Steine, Felsen zu beseitigen, Staub und Ecken zu entfernen.

Möchten alle unsere Schmerzensthränen Bußthränen werden; dann kann der Herr recht waschen, und es folgt sicher auf Thränensaat Freudenernte.

Aus Thränen kocht der Herr den Wein,
Der süßer ist als Honigseim!

Laßt uns ihm stille halten; er ist treu und er läßt uns seine Gnadentreue und kräftige Hilfe gewißlich verspüren. Wenn wir immer wieder in Buße und Glauben ihm zu Füßen fallen, dann verwandeln sich alle unsere Thränen in Freudenthränen, und des Jubelns ist kein Ende:

„....Eines hat mich durchgebracht,
Daß du bist für mich geschlacht't!...."
(Wächter unterm Kreuz.)

Die beiden Mietkutscher.

Im Laufe des Jahres 1858 begegnete ein Kutscher in den Straßen New-York's einem Kameraden; er forderte diesen auf, ihn in eine religiöse Versammlung zu begleiten. Obgleich der Letztere in Religionssachen sehr sorglos war, gab er doch den Bitten des Freundes nach und ging mit ihm. Die Folge davon war eine sehr glückliche. Alles, was er dort vernahm, überraschte und bewegte ihn sehr; sein neu erwachtes Gewissen erinnerte ihn an unzählige Vergehungen, welche er im Laufe seines Lebens achtlos begangen hatte; es erwachte und überhäufte ihn mit den bittersten Vorwürfen. Mit Andacht vernahm er die Gebete, welche heiß zum Throne des Herrn emporstiegen, und er fühlte die Notwendigkeit, sich zu Jesu als seinem Erlöser zu flüchten. Der Gedanke, unvorbereitet vor Gott zu erscheinen, ließ ihn erzittern. Die Versammlung ging auseinander, und auch er machte sich auf den Heimweg. Es war ihm jedoch unmöglich, die Worte, welche er soeben gehört hatte, zu vergessen; sie hatten sich in sein Gedächtnis eingeprägt, und immer stand der hohe Gedanke an Gott und Ewigkeit vor seinem Geiste. Je tiefer er seine Sünde fühlte, desto verlassener und unglücklicher kom er sich vor. Nach ungefähr drei Tagen suchte er seinen Freund, der ihn in die Versammlung geführt, wieder auf. Auf dessen Frage, ob ihn dieselbe befriedigt habe, antwortete er; Gewiß! dennoch aber bin ich nie so unglücklich gewesen, als seit jenem Abend. Ich fühle mich von Gott verlassen, und ich bitte dich inständigst, für mein Seelenheil zu beten. Den Andern freute diese Bitte, und gern versprach er ihm, noch diesen Abend im Familiengebet seiner zu gedenken. — Erst diesen Abend! rief sein Kamerad in Verzweiflung. Erst heute Abend! Weißt du denn, ob ich dann noch lebe? Ich kann nicht warten, und ich bitte dich, thue es sogleich!— Laßt mich einen Augenblick einhalten, liebe Leser, um euch zu fragen: Wie steht ihr mit Gott? Wenn ihr in keiner Gemeinschaft mit Christo lebt, so bleibt der Zorn Gottes über euch und euch droht ewige Verdammnis; sterbet ihr aber in diesem Zustande, so könnt ihr nie das Himmelreich erlangen, denn eure Gegenwart dort wäre eine Entweihung. Die ewige Verdammnis, wie unser Heiland dieselbe schildert, würde euch zu Teil werden, und welche Sicherheit habt ihr, noch den Abend zu erleben? Deshalb folget dem Beispiel des Kutschers und erinnert auch ihr euch an den Spruch: „Jetzt ist der Tag des Heils."(2 Kor. 6, 2.)

Ist es nicht möglich, irgend einen abgelegenen Ort zu finden, wo wir zu Gott beten könnten? sagte der arme Kutscher; ich muß ihn um seine Gnade anflehen, denn warten kann ich nicht. Sie begaben sich an einen einsamen Ort und beteten zu Gott in großer Herzensangst, damit er diesem Manne die Last seiner Sünden abnehmen und ihm Gnade gewähren möge, der Herr erhörte ihr Gebet und gab seiner beunruhigten Seele den Frieden.

Laß mich noch einmal fragen, liebe Leser: Habt auch ihr Frieden gefunden? Geht auch euer Streben nach Erlösung, und fühlt ihr euch von dem Zorn Gottes befreit? Der Herr verlangt nicht, daß ihr euch selbst erlöset, er weiß daß ihr es nicht könnt, denn: „Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben." (Joh. 3, 16) Der Tod ist die Strafe der Sünde, und Jesus hat für uns Sünder diese Strafe erduldet. Der Sohn Gottes starb um unsere Sünde zu sühnen; Gott verzeiht und giebt das ewige Leben allen denen, welche Christum als ihren Erlöser anerkennen. „Wer an den Sohn glaubt, hat das ewige Leben!" Vergesset nie die hohe Wahrheit: „Wer aber dem Sohne nicht glaubet, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibet über ihm." (Joh. 3, 36.) Da ihr nun überzeugt seid, daß der Glaube an Jesum und Sein Erlösungswerk euch errettet, ihr aber im entgegengesetzten Falle unter dem Zorn Gottes bleibet, so begnügt euch nicht damit, auf eure Erlösung zu hoffen, denn wenn ihr auf dem Punkte wäret, Schiffbruch zu erleiden, würde euch da wohl die einfache Hoffnung auf Rettung beruhigen? oder würdet ihr in einem brennenden Hause bleiben und sagen: „Ich hoffe gerettet zu werden!" Gewiß würdet ihr es nicht thun. Wenn es sich um das Leben handelt, kann den Menschen nur Gewißheit beruhigen! Ist aber euer Seelenzustand nicht wichtiger, da euer ewiges Leben davon abhängt und ihr doch das Wort des Herrn kennt, welches sagt: „Euerer wartet ein schreckliches Gericht und ein verzehrendes Feuer, so ihr in euren Sünden dahinsterbet."

Doch laßt uns zu unserer Geschichte zurückkehren. Der Kutscher suchte immer häufiger die Gesellschaft seines Freundes, um von ihm noch mehr über Jesum und sein Erlösungswerk zu hören, ja sogar auf ihrem Halteplatze lasen sie zusammen Gottes Wort aus einem kleinen Neuen Testament, welches unser Kutscher immer bei sich trug.

Einige Zeit nachher begegnete er einem Schiffs-Kapitän, welchen er seit langer Zeit kannte, und unser Freund teilte ihm seine Bekehrung mit. Indem er nur über sein vergangenes Leben sprach, äußerte er die eigentümlichen Worte: „Sogar mein Pferd bemerkt, daß ich ein Christ bin." Er hatte wirklich recht; denn es ist wahr, ein Mann, welcher sein Seelenheil gefunden hat, ist weder Flucher noch Trinker, sondern ist vielmehr mit Allen sanft und liebevoll.

Bevor wir Abschied von einander nehmen, liebe Leser, erlaubet mir noch eine Frage an euch zu richten: Was werdet ihr thun? Gedenket ihr dem Herrn oder dem Teufel zu dienen? Ihr müßt euch für den einen oder den andern entscheiden, denn es giebt keinen Mittelweg.

Liebt ihr nur die vergänglichen Freuden der Welt, denkt ihr nur an euer Vergnügen, anstatt euch dem Herrn zu widmen und ihm zu Gefallen leben, so werdet ihr Knechte der Sünde bleiben und alle Hoffnung auf ein ewiges Leben verlieren. Gott hat es selbst gesagt. Höret ihr jedoch das Wort des Herrn, vermeidet ihr seinen Zorn, und habt ihr ein vollständiges Vertrauen in Seine Barmherzigkeit, so wird er euch aufnehmen, euch verzeihen und fegnen, ja er wird euch glücklich machen. Die Todesfurcht wird er von euch nehmen, und euch die freudige Hoffnung geben, mit allen Gesegneten des Herrn Seines Ruhmes, Seiner Ehre teilhaftig zu werden. Höret daher auf den letzten Rat eines Freundes, wenn das, was ich euch soeben sagte, Wichtigkeit für euch enthält. Wenn diese kleine Geschichte euch an eurer zukünftigen Sicherheit zweifeln läßt, so beachtet es ja und sprecht nicht: „Für jetzt will ich nach meinem Gefallen handeln, später werde ich an die Ewigkeit denken, denn mein Wunsch ist es nicht, verdammt zu werden. Glaubet, liebe Freunde, diesen Gedanken hat euch der Böse eingegeben, denn wie könnt ihr wissen, ob ihr noch Zeit dazu habt? Wenn Gott heute in euer Gewissen redet und ihr verweigert Seine Mahnung zu hören, so könnte es wohl das letzte Mal sein. Vielleicht findet ihr keine Gelegenheit mehr das Heil anzunehmen, welches ihr heute verworfen habt, und wenn ihr dann vor dem göttlichen Richter erscheinen werdet, so wird er euch nicht allein eurer Sünde willen verdammen, sondern auch, weil ihr Seine Gnade verachtet und Seine Barmherzigkeit verspottet habt.

Das Wunder eines heiligen Wandels.

„Im Jahre 1875 predigte ich," so erzählt der englische Missionar Griffith John in China, „wie gewöhnlich in einer meiner Kapellen in Hankau und sprach mit besonderem Nachdruck über eine Wahrheit, die meiner eigenen Seele in der letzten Zeit wichtig und köstlich geworden war: Jesus der Befreier von Sünden. Drei oder vier meiner Zuhörer schienen tiefe Eindrücke empfangen zu haben, und ich lud sie ein, mir zu folgen. Mit ihnen kam auch ein Mann, der mich fragte: ‚mein Herr, ich hörte Sie soeben sagen, daß Jesus von Sünden erretten könne, ist das wahr?' ‚Vollkommen wahr', versicherte ich ihm. ‚Kann er auch mich erretten?' ‚Welches sind denn die Sünden, an die du gekettet bist?' ‚O, alle möglichen Sünden!, erwiderte er, und dann zählte er auf echt chinesischer Weise auf seinen Fingern auf: ‚ich bin ein Opiumraucher, ein Spieler, ein Trunkenbold, ein Ehebrecher und ein verlorner Sohn; ich bin alles, was schlecht ist, kann Jesus mich dennoch erretten?' Es wurde mir nicht schwer, den Worten des Mannes Glauben zu schenken, denn er trug das Gepräge aller der Sünden, deren er sich angeklagt. ‚Ja', sagte ich mit Nachdruck, ‚Jesus kann dich von allem dem befreien, glaube nur!' Wir beteten zusammen, und ich glaube gewiß, daß er sich zu jener Stunde gründlich bekehrte.

Von der Zeit an besuchte er nicht nur regelmäßig unsere Versammlungen, sondern es wurde auch seine größte Freude, diejenigen unter den Schall des Evangeliums zu bringen, die bis dahin die Genossen seiner Sünde gewesen waren. Seine Botschaft lautete: ‚Jesus ist in die Welt gekommen, Sünder zu erlösen; er hat mich, den Elendesten unter allen, erlöst, und er kann auch dich erlösen, glaube nur!' In sein väterliches Dorf zurückgekehrt, predigte er von Jesu dem Seligmacher, mit so viel Segen, daß viele sich von den toten Götzen zu dem lebendigen Gott bekehrten. Was aber den tiefsten Eindruck auf die Leute machte, das war der völlig veränderte Wandel des Mannes, der 50 Jahre ein Lasterleben geführt und nun als ein Umgewandelter ihnen in allen Stücken voranleuchtete. ‚Eine Religion', sagten seine Landsleute, ‚die solche Wunder bewirken kann, muß göttlich sein!'

‚Wenn Gott mir die Macht, Wunder zu thun, verleihen wollte, so würde ich um das eine bitten, das Wunder eines heiligen Lebens zur Anschauung bringen zu können', das war die Antwort des heil. Ausgar, des Apostels der Skandinavier, als ihn die Heiden fragten, ob er Wunder thun könne oder nicht. Welcher Einfluß zum Guten würde auch von uns ausgehen, wenn wir immer vor Gott wandelten und ein heiliges Leben führten. (Barmer Miss.-Bl.)

Die erste Liebe

Unter der ersten Liebe verstehen wir das unbeschreibliche selige Liebesgefühl, welches ein begnadigter Sünder nachdem er bußfertig durch den Glauben an Jesum Christum die Gewißheit von der Vergebung seiner Sünden überkam, zum ersten Mal in seinem Herzen empfand. Zum ersten Mal konnte er sagen: Ich weiß, mein Jesus liebt mich und ich liebe Ihn; Er hat mir alle meine Sünden vergeben, ich bin eine neue Kreatur in Christo Jesu geworden; das Alte ist vergangen, siehe es ist Alles neu geworden, 2. Kor. 5, 17. Die erste Liebe ist nach der Schrift eine Gabe Gottes, die durch den Heiligen Geist uns mitgeteilt wurde. Paulus sagt: Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unser Herz durch den Heil. Geist, welcher uns gegeben ist.

Wie nach einem gewissen Naturgesetz Blatt und Blume sich der Sonne zuwenden, so richtet sich die erste Liebe der Gnadensonne Jesu Christo zu. Die erste Liebe sichert uns eine unaussprechliche und herrliche Freude, ja selbst einen Vorschmack des Himmels. Aber um in dieser Liebe zu bleiben, muß der Christ viel beten und im steten Umgang mit seinem Heiland bleiben, sonst geht ihm dieses große Glück durch Satans List sehr bald verloren, wovon wir viele Beispiele haben. Manche Kinder Gottes, die einen schönen Anfang im Glaubensleben machten, stehen nach etlichen Jahren nicht mehr in dem trauten Verhältnis mit ihrem Gott und Heiland wie zu der Zeit, als sie Vergebung aller ihrer Sünden erlangten. Woher kommt solches, fragt wohl mancher Leser? Antwort: Es kommt daher, daß solche Christen das Beten so nach und nach unterlassen, und dann auch aufhören mit Leben und Wandel zu bezeugen, weß Geistes Kinder sie sind. Wenn es erst durch Satans List mit einer Seele so weit gekommen ist dann fängt die Freundschaft mit der Welt wieder an, und der Weg wird immer schlüpfriger und gefährlicher, und wer dann nicht ganz kurz umkehrt und die Gnade Gottes aufs neue sucht und findet, der zieht zuletzt durch eigene Schuld das Loos mit dem reichen Manne.

Liebe Geschwister, wollen uns alle vor dem Angesichte Gottes prüfen, wie wir heute stehen, ob wir auch im Glaubensleben seit unserer Bekehrung zugenommen haben, und der Heiligung ernstlich nachjagen; oder ob wir auch die erste Liebe verlassen haben, und nicht mehr ein Licht der Welt und ein Salz der Erde sind. (Zionsbote.)

Nur Schritt für Schritt geht unsre Reise.

Soll ich der Blumen nicht mehr warten,
Noch an die Erde festgebannt,
Weil meine Blum' in Gottes Garten
Ist ihrem ew'gen Vaterland?

Ich will sie still und emsig pflegen
Die kleinen Freuden in der Welt:
Auf kleinem Thun ruht großer Segen,
Wenn es auf's Ew'ge ist gestellt.

Ist nicht das beste Thun hienieden
Nur in dem Kleinen Sorg' und Treu'?
Das Höchste, was uns hier beschieden,
Muß werden jede Stunde neu.

Wir werden müd; die Kräfte flehen,
Und sei der Geist auch hoch begabt;
Wer will ein Wand'rer weiter ziehen,
Wenn er nicht stets aufs Neu' sich labt?

In immer neuen, frischen Fügen
Bedürfen wir der Gottesluft,
Wenn auch zu immer kühlern Flügen
Uns auf die innre Stimme ruft.

Nur Schritt für Schritt geht unsre Reise
In der verheißnen Gottesstadt,
Wenn sie auch lässt in Sonnenweise
Entgegen uns geleuchtet hat.

Wer nicht im Kleinsten und Geringsten
Etwas von Gottes Hauch verspürt,
Für den giebt es kein Fest der Festen,
Auch wenn sich Erd' und Himmel rührt.

Albert Zeller.

Die Nachtigall unter den Psalmen.

Der 23. Psalm ist die Nachtigall unter den Psalmen. Er ist klein, schmucklos an Gefieder, nur scheu aus der Verborgenheit hervorsingend, aber er hat den Luftkreis der Welt mit melodischer Freude erfüllt, mit größerer, als das Herz sie fassen kann. Gesegnet sei der Tag, an dem dieser Psalm gesungen ward!

Was würdest du sagen, wenn Gott einen Wanderer ausgesandt hätte, der die Erde auf- und abginge, eine Wunderbare Melodie singend, die Jeden, der sie hörte, seinen Kummer vergessen ließe? Wenn dieser singende Engel durch alle Länder zöge und in der Sprache jeden Volkes durch die Töne seines Liedes, die mit göttlicher Kraft seiner Brust entströmen, jeden Schmerz stillte. Siehe, dieser Psalm ist ein solcher Engel. Ihn hat Gott ausgesandt, in jeder Sprache der Erde zu reden. Er hat mehr Sorgen und Schmerzen gelindert, als alle Philosophen der Welt. Er hat mehr böse Gedanken, mehr dunkle Zweifel, mehr nagende Sorgen in ihre Höhlen zurückgedrängt, als es Sand am Meer giebt. Er hat die edelste Schaar der Armen getröstet. Er hat dem Heer der Betrübten Mut gesungen. Er hat Balsam in das Herz der Kranken, der Witwen in ihrem zehrenden Schmerz, der Waisen in ihrer Verlassenheit ausgegossen. Sterbende sind leichter gestorben, wenn sie diesen Psalm hörten; er hat todesbleiche Antlitze mit Hoffnungsschimmer gefärbt, er hat den Gefangenen in seiner Zelle besucht, seine Ketten zerbrochen und ihn wie Petri Engel aus dem Kerker hinausgeführt und ihn zurück bis in sein Haus gesungen. Er hat den sterbenden Sclaven freier gemacht, als es sein Herr war. Er hat die Hinterbliebenen getröstet, welche nicht darum trauerten, daß der Gestorbene von ihnen gegangen, sondern daß sie noch nicht mit ihm gehen konnten. Und noch ist sein Wert nicht vollendet. Singend wird er gehen zu euren Kindern und Kindeskindern, durch alle Geschlechter und Zeiten. Und nicht früher wird er seine Flügel sinken lassen, bis der letzte Erdenpilger gerettet und die Zeit abgelaufen ist. Dann wird er zu dem Herzen Gottes zurückfliegen, von wo er herniederkam, und wird fortklingen in den Chor jener Klänge himmlischer Freude, die für ewige Zeiten in den Harmonien des Himmels zusammen klingen werden. (Beecher.)

Schadenfreude.

(Aus O. Funke's neustem Buch: „Du und Deine Seele.")

Eine Dame schrieb mir, daß sie aus meinen Schriften allerlei Gutes gelernt habe. Ich darf das wohl erzählen, da solches Lob, wie jeder Kundige weiß, noch sehr wenig vorstellen will. Also schrieb sie unter Anderem, sie habe gelernt, daß man gegen Menschen, wie Dienstboten ꝛc., die gesellschaftlich unter uns stehen, ganz besonders zart, liebreich und zuvorkommend sein müßte; ferner, daß man sein wahres Lebensglück darin suchen müsse, Andere glücklich zu machen. Dagegen, was ich über die Verderbnis des menschlichen Herzens schriebe, das könne sie nun und nimmer unterschreiben; das sei mir doch auch wohl selbst nicht ganz ernst, oder es müsse aus einem offenbaren oder verborgenen Leberleiden herstammen. Sie fände auch bei der ehrlichsten Selbstbetrachtung, daß ihr Herz viel empfänglicher sei für das Gute als für das Schlechte.

Ich antwortete ihr, sie möge doch einmal gründlich darauf hin untersuchen, ob es ihr nicht oft Freude mache, von Anderen Schlechtes zu glauben und üble Dinge, die ihr von Andern erzählt würden, leicht für wahr zu halten;— ob nicht überall in ihrer Seele eine Neigung sei, Schadenfreude zu empfinden, Freude über Schaden, den Andere in dieser oder jener Weise nehmen. Wenn das aber so sei, ob sie diesen Zustand denn nicht als ein Symptom arger geistlicher Blutvergiftung erkennen müsse.

Es währte begreiflicher Weise sehr lange, bis ich Antwort bekam. Aber ich bekam sie doch. Und sie lautete: „Die Schuppen sind mir von den Augen gefallen, und meine Tugend ist in den Kot gesunken. Ich sehe ein, daß Gottes Geist Alles neu machen muß, wenn überall etwas Rechtes werden soll.

Und was sagt der Leser? Findet er, daß diese Dame ein Ungeheuer ist, weil sie diese tiefe schreckliche Neigung in sich fand, gern und leicht Schlechtes von Andern zu glauben und Freude über fremdes Unglück zu empfinden—? Oder schlägt ihm selbst das Gewissen und treibt ihn hinein in das Gebet: „Schaffe in mir, o Gott, ein reines Herz!"—?

Um nicht mißverstanden zu werden, so gebe ich willig zu, daß mit der Schadenfreude bei allen nicht ganz heruntergekommenen Menschen eine größere oder kleinere Dosis wirklichen Mitleids verbunden sein wird. Aber immerhin: es bleibt ein böser Rest von Schadenfreude sehr oft übrig. Mag es nun sein, daß dein Nachbar eine große Dummheit gesagt, oder daß er eine unglückliche Spekulation gemacht hat, daß die Verlobung der Tochter deines Freundes zurückgegangen ist, oder daß sein neustes Buch schlecht aufgenommen ist. Man fühlt sich gewissermaßen gehoben dadurch, daß der Andere sinkt, und man ist sehr geneigt zu glauben, daß die Demütigung, die ihn betrifft, ihm heilsam ist. Kurz, ein Rest von Schadenfreude ist tausendmal da, und er ist dann am häßlichsten, wenn er sich einen frommen Anstrich giebt. Und wenn dieser Rest sehr klein ist, so ist er ein trauriges Zeichen von unserer verderbten Natur. Selig, wenn solche Erkenntnis ein Führer zu Jesu, dem König des Lichtes und der Liebe ist.

Max Frommel

sagt von der Verwandtschaft trefflich: Es giebt dreierlei Verwandtschaft auf Erden: Die leibliche Blutsverwandtschaft, welche als die Gott geordnete Stätte der Liebesgemeinschaft ihren eigentümlichen Charakter trägt. Denn in der Familie soll der Mensch früh lernen, mit andern, für andere zu leben; sie ist eine wahre Hochschule zum Brechen des Egoismus und der eigenwilligen Vereinzelung. Ferner die Freundschaft, welche auf der Verwandtschaft der geistigen Anlagen, des Gemüts, des inneren Verständnisses, im weiteren Sinn auf der Lebensführung und Berufsstellung, auf dem Geben und Nehmen untereinander beruht; endlich die geistliche Verwandtschaft mit denen, die in Christo sind, in welche wir durch die Wiedergeburt versetzt werden. Keine dieser drei Verwandtschaften schließt die beiden übrigen ein, weshalb man sie nicht verwechseln noch vermischen soll; aber sie schließen sich auch nicht aus, und wo sie alle drei zusammenkommen, wie in einer harmonischen Ehe oder unter Geschwistern, die im Glauben eins sind, da ist ein Vorhof des Himmels, worin man singt:

Heilig, selig
Ist die Freundschaft
Und Gemeinschaft,
Die wir haben
Und darinnen uns erlaben.

Herold der Wahrheit.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Elkhart, Indiana, 1. Februar.

Herold der Wahrheit. Ein Dollar per Jahr.
Herald of Truth, Ein Dollar per Jahr.
Beide Blätter an eine Adresse $1.50 per Jahr.
Herold der Wahrheit und Christlicher Jugendfreund (wöchentlich) an eine Adresse $1.80 per Jahr.

Der Herold der Wahrheit ist das Organ der folgenden mennonitischen Konferenzen:
1. Lancaster, Pa.
2. Oestlicher Distrikt (Franconia).
3. Franklin Co., Pa. und Washington Co., Md.
4. Mifflin Distrikt, Pa.
5. Südwest Pennsylvania.
6. Virginia.
7. Ohio.
8. Ohio.
9. { Indiana (Frühjahr). / Indiana und Michigan (Spätjahr).
10. Kansas.
11. Illinois.
12. Westlicher Distrikt.
13. Missouri.
14. Kansas und Nebraska.
15. Nebraska deutsche) Conferenz.
16. Minnesota Distrikt.
(*Amisch-Mennonitische.*)

Kalender für Februar 1897.

Sonn.	Mont.	Dienst.	Mitt.	Donn.	Freit.	Samst.
	1	2	3	4	5	6
7	8	9	10	11	12	13
14	15	16	17	18	19	20
21	22	23	24	25	26	27
28						

● 1; ☽ 9; ○ 17; ☾ 23.

— Zu verkaufen. — Vier Anteile am Mennonite Publishing Company Stock, Joseph Nafziger gehörend. Man adressiere: Andrew Nafziger, Hopedale, Ill.

Das neue Lieder- und Melodienbuch. — Das lang erwünschte Buch hat endlich seine Erscheinung gemacht, und wir sind bereit alle Bestellungen prompt auszuführen. Dieses Buch enthält 447 deutsche Lieder mit Melodien und einen Anhang von englischen Liedern. Das Buch bietet also eine reichhaltige Auswahl von Liedern in beiden Sprachen; im ganzen 904 Lieder mit den nöthigen Registern u. s. w. Das Buch ist schön und gut gebunden in gepreßtem Leinwandeinband und der Preis ist wie folgt:

Ein Buch portofrei	$ .80
12 Bücher "	9.25
12 Bücher per Expreß	7.80
100 " " " oder Fracht	60.00

In allen Fällen, wo die Bücher per Expreß oder Fracht versandt werden, hat der Käufer die Versendungskosten zu bestreiten.

Alle Bestellungen sind zu adressiren:
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Der „Jugendfreund", ein früher monatliches Blatt wurde vergrößert und erscheint nun wöchentlich. Eignet sich ausgezeichnet für Sonntagschulen, und sind wir besonders darauf bedacht das Blatt nicht nur für kleinere Kinder, sondern auch für die reifere Jugend interessant und lehrreich zu machen. Man schreibe um Probenummern. Auch haben wir Klassen-Bücher, "general record books", alle Arten von Bilder und Karten, die sich sehr gut eignen als Belohnung für die Schüler. Sonntagschul-Freunde und -Arbeiter sind gebeten um Preise und Proben zu schreiben. Proben unserer Lektionshefte und der Sonntagschul-Blätter ("Words of Cheer" und „Jugendfreund") senden wir frei, und eine Probe-Sammlung von Bilderkarten für 15 Cents an jede Adresse. Wir sind der Ueberzeugung, daß was wir liefern zufriedenstellend ist in Qualität und Preis. Man adressiere:

Mennonite Publ. Co., Elkhart, Ind

Unser Familien-Kalender für 1897 ist fertig. Es ist unnötig viel darüber zu sagen, da er sich schon seit Jahren als eine der besten Publikationen seiner Art bewährt hat. Die Ausgabe für 1897 steht keiner der vorhergehenden nach. Die Preise sind wie folgt:

100 Exemplare			$3 00
100	"	portofrei	4 00
25	"	"	1 00
13	"	"	50
5	"	"	25
1	"	"	06

Bestellungen sind nun einzusenden und werden sofort ausgeführt werden.

Agenten offerieren wir einen liberalen Rabbat.

Alle Bestellungen sende man an die Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Vom Büchertisch.

„Das Leben George Washingtons." Unter diesem Titel erschien soeben ein Buch im Verlage des Eden Publishinghause, St. Louis, Mo., das die Freunde des Vaters unserer Nation mit Freuden begrüßen werden, und werden sie dasselbe nicht nur mit Interesse fonden auch mit Nutzen lesen. In dauerhaften Leinwandeinband Preis 40 Cents

—„Philipp Melanchton, sein Leben und Wirken," ein Büchlein von 144 Seiten und 24. Bändchen der Jugendbibliothek erschien in demselben Verlag. Diese Lebensbeschreibung des Freundes und Gehülfen Luthers in der Reformation ist interessant und lehrreich für die Jugend. Preis 20 Cents.

Eine Hausschrift in Tirol.

Die Redlichkeit ist aus der Welt gereist, die Aufrichtigkeit ist schlafen gegangen, die Frömmigkeit hat sich versteckt, die Gerechtigkeit kann den Weg nicht mehr finden, der Helfer ist nicht mehr zu Haus, die Liebe liegt krank. Die Gutthätigkeit sitzt im Arrest, der Glaube ist ziemlich erloschen, Kunst und Tugend gehen betteln, die Wahrheit ist schon lange begraben, Schwüre werden leicht gebrochen und Treue nicht mehr geachtet, der Credit ist närrisch geworden, und das Gewissen hängt an der Wand — nur die Geduld überwindet Alles.

Sonntagschul-Lektionen.

6. Lektion.—7. Februar. — Wahres und falsches Geben.—Apstg 4, 32—37 ; 5, 1—11.

(Zum Auswendiglernen Vs. 32. 33. Man lese Apstg. 3, 32—37; 5, 1—16)

Haupttext: Ein Mensch siehet was vor Augen ist, der Herr aber siehet das Herz an.—1. Sam 16, 7.

Zeit. —Etwa 30 n. Chr. Man weiß nicht die bestimmte Zeit, aber man nimmt an, daß sich diese Begebenheit bin en zwei oder drei Jahren nach dem ersten Pfingstfeste zutrug.

Ort.—Zu Jerusalem. Der genaue Ort wo sich diese Begebenheit zutrug ist nicht bekannt.

Die Sünde einiger Gläubiger. — In den ersten Jahren nach der Gründung der ersten Gemeine zu Jerusalem, verkauften viele der ersten Christen all ihre Habe zum Nutzen der Gemeine. Unter ihnen waren auch Barnabas ein wohlhabender Levit von Cypern, der verkaufte seinen Acker und brachte das Geld den Aposteln. Auch Ananias und Sapphira wollten äußerlich unter die Freigiebigen gezählt werden, aber mit ihrem Herzen hingen sie an ihrer Habe. Sie verkauften ihre Güter und gaben vor, alles den Aposteln gebracht zu haben, während sie doch einen Teil des Geldes für sich behalten hatten. Ihre Sünde bestand in dem Geist des Pharisäismus — ein Vorwand eines geweihten Lebens während sie doch für eigenen Nutzen lebten. Ihre Herzen waren gegen Christum und ihre Thaten zeigten es.

Gütergemeinschaft. — Uns wird in der Geschichte wenig von dem Sozialismus dieser ersten Christen berichtet. Sie hielten sich wenig an Form, sondern der Geist belebte sie. Was wir von ihnen wissen ist uns zum Vorbild geschrieben, damit wir dem Geiste Raum geben. „Man merke 1. Es war nicht nach Befehl, sondern freiwillig (Apstg 5, 4). 2. Es war allgemeiner Gebrauch (Apstg. 12, 12). 3. Wir finden es nur in der ersten Gemeine zu Jerusalem. 4. Es hielt nicht lange an, auch nicht in Jerusalem (Röm. 15, 26.). 5 Es wurde sehr unbequem als die Gemeinde groß wurde (Apstg. 6, 1.). Nichts bestoweniger zeigte es eine schöne Eigenschaft zur Zeit; und das Motiv dazu (Vs. 32.) ist die wahre Grundlage des Christentums; es stimmt mit der Lehre in der Bergpredigt überein."—*Hurlbut.*

Zur täglichen Hausandacht.

M. (1. Feb) Ein christliches Geben.—Apstg. 4, 32—37.
D. Heuchlerisches Geben.—Apstg. 5, 1—11.
M. Freiwilliges Geben.—Apstg 2, 42—47.
D. Heuchelei verdammt.—Matth. 6, 1—6.
F. Das Schicksal der Heuchler. — Matth. 7, 15—23.
S. Verheißung der Vergebung. — Jes. 1, 16—31.
S. Bedingung zur Vergebungen. —Apstg. 10, 34—48.

7. Lektion.—14. Februar.—Oeffnung des Gefängnisses.
Apstg. 5, 17—32.
(Zum Auswendiglernen Vs. 29—32. Man lese Apstg. 5, 12—42.)

Haupttext: Man muß Gott mehr gehorchen, denn den Menschen.-Apstg. 5, 29.

Zeit. — Zwischen 30 und 33 n. Chr., gleich nach der vorigen Lektion. Die genaue Zeit kann man nicht bestimmen.

Ort.—Jerusalem.—Salomos Halle, die Halle des Sanhedrim und das Gefängnis.

Folge der Opposition.—Enzweiter und heftigerer Angriff als der in der vorigen Lektion von Innen findet statt indem die Gegner sich verstärkt haben. Aber wieder, wie vorher, geht das Evangelium siegreich hervor und wird durch die Gegenwirkung nur bestärkt —*Peloubet.*

Zur täglichen Hausandacht.

M. (8 Feb) Oeffnung des Gefängnisses. Apstg 5, 17—32.
D. Um Christi willen leiden.—1. Petri 3, 8—17.
M. Gamaliels weiser Rat. — Apstg. 5, 33—43
D. Verfolgung erleiden -1 Pet. 4, 12-19.
F. Verfolgung ein Segen.-Matth. 5,3-16.
S. Geduld in Trübsal.—Psalm 37, 1-11.
S. Erlösung aus der Trübsal.- Psalm 34, 1—16.

Weißes Haar als Folge des Schreckens.

Daß Freude und Schmerz gewisse Menschen ganz besonders bewegen, liegt außerhalb allen Zweifels.

Manche Leute sterben, andere werden verrückt, noch andere bekommen in kurzer Zeit weißes Haar in Folge außerordentlicher Gemütsbewegungen. Für letztere Thatsache giebt es eine große Anzahl Beispiele.

Das Haar Ludwigs von Bayern, der 1294 starb, wurde, als er die Unschuld seiner Frau erfuhr, die er wegen eines Verdachtes der Untreue hatte hinrichten lassen, fast augenblicklich so weiß wie Schnee.

Dasselbe geschah dem Helleniſten Vanvillier in Folge eines schrecklichen Traumes, und auch dem französischen Komiker Blizard, der in die Rohne gefallen war und einige Zeit in furchtbarer Todesgefahr schwebte, indem er sich an einem der eisernen Pfeilerringe der Brücke festhielt.

Auch Karl I. von England wurde in der einen Nacht, da er aus Carisbrooker Castle zu entkommen suchte, vollständig weiß.

Marie Antoinette sah ihr Haar plötzlich weiß geworden und gab ihr Bildnis einem Freunde mit der Inschrift: „Durch Kummer erblichen."

Der Bart und das Haar des Herzogs von Braunschweig ergraute in 24 Stunden, als er erfuhr, daß sein Vater in der Schlacht von Jena und Auerstädt tödtlich verwundet sei.

So ist es durch die mannigfachsten Beispiele erwiesen, wie schnell die Wandlung der jugendlichen Haarfarbe in das greisenhafte „Grau und Weiß" erfolgen kann. Ein Beispiel langsamerer Wirkung war der amerikanische Präsident Volk, der bei Antritt seiner Amtspflichten das herrlichste schwarze Haar und nach Ende der vier Jahre vollständig weißes hatte.

Nachrichten aus unsern Gemeinden.

Von der Indiantown Gemeinde, Lancaster Co., Pa. — Am 7. Januar wurde in dieser Gemeinde ein Bruder als Diakon ordiniert. Das Loos fiel auf Br. Benjamin S Heß. Der Herr segne unseren lieben Bruder. Kor.

Cullom, Ill., 2. Jan. 1897. — Wir reorganisierten unsere S. S. letzten Sonntag für das Jahr 1897 mit L. J. Lehman Supt., H. L Horning Gehilfe, und Lewis Appel und Susie Bailey Schreiber und Schatzm. Kor.

Columbiana, Col. Co., Ohio. — Der Durchschnittsbesuch in unserer S. S. zu Leetonia, während des letzten Jahres war 49. Die größte Zahl 77. Die kleinste 25. Als Beamten für 1897 erwählte die Schule Br. John Riehl als Supt., Br. Daniel Hoover als Gehilfe und Mary A. Metzler als Schreiber. Kor.

Von Altona, York Co., Ont. — Am 31. Dezember 1896 hatten wir unsere jährliche S. S. Versammlung, die nötigen Lehrer und Angestellten der Schule zu erwählen. Wie haben alle die alten Lehrer und Angestellten wieder beibehalten mit Ausnahme unseres Gehilfs-Superintendenten Br. Baker, der von hier wegzog. Br. John Keaman wurde in seiner Stelle erwählt. Der Herr segne die Arbeit und die Arbeiter und Schüler.

Von McBeytown, Pa. — Br. Levi D. Miller von Berlin, Ohio, und John R. Zoot von Neshanok Falls, Pa., statteten den Freunden und der Gemeinde hier einen willkommenen Besuch ab. Sie blieben vom 7. bis zum 11. Jan. und predigten mehreremale zu einer großen Versammlung. Alten und Jungen, Gläubigen und Sündern wurde das Evangelium verkündigt. Die Gläubigen wurden ermutigt und die Sünder gewarnt. Gott schenke eine reichliche Ernte. Kor.

Dalton, Wayne Co., Ohio, 23. Jan. 1897. — Gerne lesen wir die Berichte aus den verschiedenen Gemeinden, und wie der Heil. Geist wirkt, sodaß sich Viele von der Welt loßsagen, um Christum nachzufolgen. Wir hoffen, daß die Zahl dieser noch immer wachsen möge. Unlängst wurden in unserer Sonnenberg Gemeinde 16 Personen willig, Christum nachzufolgen und erhalten nun Unterricht. Gott schenke ihnen Gnade, daß sie sich ganz ihm übergeben. Kor.

Goodville, Lancaster Co., Pa., 18. Jan. 1897. — In der Cammeroon S. S. wurde Br. Benjamin Weaver als Supt., Br. Aaron Wenger Gehilfe und Harry S. Witmer als Schreiber erwählt für das Jahr 1897. Der Besuch war mittelmäßig. Wir bekamen einige neue Schüler, doch verloren wir auch welche durch Wegziehen. Aber wir wurden ermutigt, die Schule fortzusetzen und womöglich „immergrün" zu erhalten, so der Herr will. Wir müssen anerkennen, daß viel Gutes gethan wurde durch die Schule hier und anderswo, doch könnte noch vielmehr gethan werden. Kor.

Von Berlin, Ont. — Unsere Sonntagschule ist „immergrün". Für das Jahr 1897 erwählten wir M. C. Cressman, Supt., M. S. Halman Gehilfe und Josiah Weber Schreiber und Schatzmeister. Wir haben vierzehn Lehrer und einige Hilfslehrer. Die Durchschnittszahl der Schüler während des letzten Jahres war 134. Das letzte Jahr brachte auch für die Sonntagschule seine Freuden und Leiden. Wir hatten die Freude zu sehen, daß manche den Herrn bekannten, und sich mit seiner Gemeinde vereinigten. Laßt uns vorwärts gehen, ihr Sonntagschularbeiter, die wir den edlen Samen tragen, wenn auch mit Weinen und mit Sorge, denn einst werden wir die schönen Garben einernten können. Kor.

Milford, Neb., 13. Jan. 1897. — Unsere Sonntagschule wurde am 27. Dezember für das Jahr 1896 geschlossen. Der Besuch während des Jahres war gut und Schüler und Lehrer waren regelmäßig. und das allgemeine Interesse an der Schule war gut. Durch den „Herold der Wahrheit" möchten wir uns bei allen bedanken, die uns in der Arbeit halfen. Beim Schluß der Schule waren fast 400 Personen anwesend, alte und junge, und alle dankten dem Geber aller guten Gaben für seine Gnade und den Segen, welchen er gespendet, während des verflossenen Jahres.

John M. Schlegel, Supt.
Dan. B. Boshart, Gehilfe.

Von Mummasburg, Pa. — Gruß im Namen Jesu an alle lieben Brüder und Schwestern in Christum. Unsere kleine Herde hier wurde erfreut durch den Besuch des lieben Bruders A. D. Wenger, der am 18. Dezember 1896 hierher kam. Er hielt einige Versammlungen die gut besucht waren von den Brüdern und Schwestern aus der Nachbarschaft. Wir wurden reichlich ermahnt von dem Bruder. Besonders ernstlich redete er zu den jungen Leuten über die Gefahren, in denen sie schweben, wenn sie Christum nicht annehmen. Seine Arbeit war nicht vergeblich. Vier bekannten Christum und wünschen, in die Gemeinschaft der Gläubigen aufgenommen zu werden. Mögen sich noch mehr auf des Herrn Seite stellen. Gott sei mit dem lieben Bruder und leite ihn auf dem Weg der Weisheit. M. W.

Cherry Box, Mo. — Mit Gottes Gnade haben wir wieder ein anderes Jahr zurückgelegt. Am 27. schlossen wir unsere Sonntagschule. Wir gedenken sie im April wieder zu eröffnen, so Gott will. Würden wir doch alle so besorgt sein um das Wohl der Seelen, daß niemand daran denken möchte, die Schule zu schließen, die das Mittel sein möchte, Seelen zu Jesu zu bringen. Wir hatten während des Jahres 83 Schüler auf der Liste. Durchschnittlich besuchten die Schule 43 jeden Sonntag und Klassen hatten wir acht. Nachdem alle Auslagen bezahlt waren wurde der Ueberschuß der Kollekte dem Fond für die notleidenden Armenier überwiesen. Gott behüte uns mit seiner allmächtigen Hand. Kor.

Hinton, Va., 7. Jan. 1897. — Einige Zeilen über das Werk des Herrn im mittleren Distrikt von Virginien dürften manche der Heroldsleser interessieren. Am 17. Oktober hatten wir Vorbereitungsversammlung im Bank B. H. und am folgenden Sonntag feierten wir das Abendmahl. Zwei Personen wurden auf ihr Bekenntnis des Glaubens aufgenommen, durch Br. J. M. Shenk von Ohio, der die Gemeinden hier besuchte und einige Tage vorher zu uns gekommen war. Viele waren angenehm überrascht, als sie am Sonntagmorgen noch eine Person auf der vordersten Bank sitzen sahen, die in die Gemeinde aufgenommen zu werden wünschte. Es war der Gatte der Frau, die Tags zuvor die Taufe empfing. Br. Shenk war einige Wochen bei uns und wirkte hier. Etwa eine Woche später kam Br. John Blosser. Die zwei Brüder hielten eine Anzahl Versammlungen, die fast alle wohl besucht waren. Wir sind Gott und den Prüdern dankbar für diesen Besuch, und wünschen, noch mehr Brüder würden uns besuchen. J. A. H.

Von Tub, Pa. — Br. N. O. Blosser von New Stark, Ohio, war bei uns, und predigte dreimal im Folk B. H. nämlich am 11., 12. und 13. Jan. Die Versammlungen waren gut besucht und frei und offen verkündigte der Bruder den Leuten das Evangelium. Der Herr segne seine Arbeit im Weinberge Gottes, daß viele Seelen durch ihn zu Christum gebracht werden. Am Donnerstag reiste er weg von hier, nach Columbiana County. Die Chestnut Spring S. S. wurde mit dem vierten Quartal 1896 geschlossen, und wir organisierten am 10. Januar eine Bibelstunde für das erste Quartal in diesem Jahr. Die Brüder D. H. Bender, G. D. Miller und Ed. Miller wurden als Leiter dieser Versammlungen erwählt. Der Zweck dieser Bibelstunden ist, ein besseres Verständnis der Schrift zu erlangen, unser Leben mehr mit dem Wort in Einklang zu bringen und inniger mit unserem Gott verbunden zu werden. Mögen alle dieses Ziel im Auge haben und Gott bitten, daß die Versammlungen ihren Zweck erfüllen mögen. Kor.

Marion, S. D. 8. Januar 1897. — Ein anderes Jahr ist entflohen, und wir dürfen sagen: Bis hierher hat uns der Herr gese tet. Wir sind unserem himmlischen Vater dafür Lob und Dank schuldig. Auch in diesem Jahre hat er schon kräftiglich zu uns geredet, indem er drei alte Erdenpilger in die Ewigkeit abgerufen hat. Der erste war Br. Andreas Unruh. Er war nur drei Tage krank und brachte sein Leben auf 82 Jahre. Er verschied am 2. Januar. Am 4. starb Br. David Buller nach zweiwöchentlicher Krankheit, im Alter von 68 Jahren. Da bald nach dem Tode des ersteren ein schwerer Schneesturm einsetzte, so verzog sich die Beerdigung, und beide Brüder wurden zugleich beerdigt am 6. d. M. Bald nach dem Tod dieser beiden rief Gott eine alte Schwester ab. Sie war vom Schlage gerührt. Ihr Leben hatte sie auf 71 Jahre gebracht. Der Name des hinterlassenen Gatten ist Jakob Becker. Teure Mitpilger, wir gehn der Ewigkeit entgegen, so wollen wir suchen, den Befehlen des Herrn nachzukommen, und wollen bedenken, daß wir sterben müssen. Wir lesen in der Schrift: „Bestelle dein Haus, denn du mußt sterben" und wer weiß, wie bald die Reihe an uns ist. Zum Schluß einen herzlichen Gruß,

F. A. Schmidt.

Von Waterland, Lancaster Co., Pa.—Wir bemerken die Berichte im „Herold" von den verschiedenen Gemeinden und lesen sie gerne. Solche Berichte sind ermutigend und sind geeignet, Liebe und Einigkeit zu fördern. Wir sind Gott und den Predigern Dank schuldig, die uns während des verflossenen Jahres besuchten, und hoffen sie werden ihre Besuche in diesem Jahre fortsetzen, weil durch dieselben viel Gutes gewirkt werden kann. Am 9. und 10. Dez. war Br. Aaron Loucks von Scottdale, Pa., hier. Er hielt drei Versammlungen und einmal predigte er zu Bowmansville. Am 16. und 17. Dez. war Br. J. S. Coffman von Elkhart, Ind , bei uns. Er predigte hier dreimal und einmal zu Bowmansville. Die Versammlungen waren gut besucht und wir wurden reichlich mit geistiger Speise versehen. Wir bedauern daß die Brüder nicht etwas länger blieben und unserer Sonntagschule beiwohnten. Während des verflossenen Jahres vereinigten sich hier dreizig Personen mit der Gemeinde, und am 17. Januar wurden weitere dreiundzwanzig zu Weaverland aufgenommen. Gott schenke ihnen Weisheit und Verständnis, daß sie sich wirklich zu Ihm bekehren.

D. S. Wenger.

Roncks, Lancaster Co., Pa., 12. Januar 1897. — Die Gemeinden in Lancaster County dürfen sich reichen Segens erfreuen, wie bereits im „Herold" angedeutet war. Wir wurden besucht von einer Anzahl Brüder aus dem Westen. Die Brüder A. D. Wenger von Iowa, M. S. Steiner von Ohio, J. S. Coffman und S. F. Coffman von Indiana und andere besuchten uns im letzten Sommer und Herbst. Die Arbeit dieser Brüder im Verein mit den Anstrengungen der hiesigen Arbeiter war von Segen begleitet. Am 19. November wurden zu Paradise achtunddreißig Personen in die Gemeinde aufgenommen, am 21. sechzehn in Strasburg und am 10. Jan. einundzwanzig zu Old Road. In der Gemeinde zu Hershey wurden zwanzig Personen aufgenommen und der Geist Gottes wirkt immer noch. Eine ganze Anzahl anderer haben bereits kürzlich wieder um Aufnahme in die Gemeinde gebeten. Viele dieser Neubekehrten sind junge Leute, und sie scheinen im Ernste zu sein. Eine Anzahl Bibelklassen wurde angefangen und scheinen sich zu bewähren. Die Sabbatschulen zu Hershey's und zu Paradise werden auch während des Winters alle zwei Wochen gehalten werden. Wir freuen uns von Herzen über den geistlichen Segen und sind dem Herrn dankbar.

Jakob H. Mellinger.

Von Livingston Co., Ill — Am 27. Dezember 1896 wurde im Amischen Versammlungshause die Sonntagschule geschlossen für diesen Winter. Sie wurde geleitet von den Brüdern Joseph Schrack, Vorsteher und Joseph Albrecht, Gehülfe. Zum Anfang wurde das Lied aus den Pilger-Liedern gesungen:

O kommt, fröhlich singt,
Wer wollte heut nicht singen,

und Einleitung und Gebet von Daniel Orendorf. Dann wurde die Jugend aufgefordert, zu zeigen was sie gelernt hatten, was die Kinder auch frei hersagten. Es wurde auch inzwischen ein Lied gesungen. Dann wurden Bibelabschnitte und Psalmen gelesen von Jung und Alt, und einige Brüder erklärten den Wert der Sonntagschule. Bruder David S. King von Pawnee Co., Kansas, war auch in unserer Mitte und hielt eine treffliche Vermahnung an Jung und Alt in englischer Sprache. An demselben Tag wurde die Schule geschlossen mit einer Vermahnung und Gebet von J. P. Schmitt. Am Neujahrstag wurde Joseph Albrecht als Vorsteher wiedererwählt für dieses Jahr, und Ghristian Orendorff als Gehülfe. Wir sind überzeugt, die Sonntagschule ist etwas wovon die Jugend einen großen Nutzen hat. Wenn sie geleitet wird von bekehrten Menschen so wird auch die Gemeinde in der Zukunft einen großen Nutzen davon haben. Gruß und Glückwunsch zum Neuen Jahr,

Johannes P. Schmitt.

Von der Provinz Canada. — Möchte einen kurzen Ueberblick thun über den Fortschritt der S S. Arbeit in Canada während des Jahres 1896. Im Anfang des Jahres hatten wir 15 Schulen und vier neue wurden organisiert während des Jahres an den folgenden Orten: North Woolwich, Warners, Cedar Grove, Altona. Von diesen neunzehn Schulen sind elf „immergrün". Achtzehn gebrauchen die Lektionshefte. Sieben gebrauchen die engl. Sprache. Zehn gebrauchen die engl. und deutsche Sprache. Zwei gebrauchen die deutsche Sprache. Sieben brachten Beiträge für den Missions- und Armenier Fond. Erbauungs-Versammlungen, manchmal genannt Jugend-Versammlungen, werden gehalten an sechs verschiedenen Orten. Wir halten eine jährliche S. S Konferenz zu Berlin, am Montag nach dem weißen Sonntag. Jordan und Markham halten jedes Jahr abwechselnd eine S. S. Konferenz. Den größten Zuwachs zur Gemeinde hatten wir in 1891, wo 96 Personen zu gleicher Zeit aufgenommen wurden und während derselben Zeit 181. Zu dieser Erweckung hat die Reisepredigt sehr viel beigetragen. Das folgende Jahr bekannten 146 den Herrn und jedes Jahr seither waren wir reichlich gesegnet. 16 Gotteshäuser sind für die Reisepredigt offen. Br. David Garber von Ohio wirkt gegenwärtig in Waterloo Co., und 24 wurden bisher dem Geist gehorsam. Liebe Geschwister, betet auch für uns.

E. A. Hallman.

Von Stuttgart, Ark., — Ich möchte ein wenig aus unserer Gemeinde berichten. Sie steht unter der Leitung des Aeltesten, Br. Jakob Yoder und befindet sich, Gott sei Dank. in einem erfreulichen Zustande. Sie zählt 51 Mitglieder, davon wurden erst kürzlich 9 durch die heilige Taufe in die Gemeinde aufgenommen. Nach der Vermahnung Pauli: „Seid fleißig zu halten die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens", haben wir dasselbe zum Gedächtnis des Herrn Jesu Christi und nach seinem Befehl gehalten. Wir hatten auch Sonntagschule diesen Sommer an welcher von 65 bis 90 Personen teilnahmen, ein Beweis eines regen Eifers, da manche in ziemlicher Entfernung vom Schulhause wohnen. Im Frühjahr hat uns Br. Jos. Schlegel und Br. Herzler besucht und vor kurzem war Br. P. Zimmerman hier und hat uns das Wort des Herrn gepredigt. Obschon es uns durch unsere Aeltesten lauter, rein und kräftig verkündigt wird, so freut es uns doch, wenn wir mal Brüder aus der Ferne sehen und hören können und wissen, wir haben einerlei Sinn untereinander; denn wir sind durch einen Geist alle zu einem Leibe getauft, also sind wir alle ein Leib in Christo, aber einer ist des andern Glied. Der liebe Gott gebe, daß wir wachsen in der Gnade und Erkenntnis unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi, des Heil- und Friedebringers, dessen Geburt schon den Hirten zu Bethlehem verkündigt wurde mit den Worten: „Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren soll. Euch ist heute der Heiland geboren! Dieser Barmherzigkeit Gottes freueten sich selbst die himmlischen Heerschaaren und sangen: Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen. Ein Bruder.

Ein Hilferuf.

Wo der Herr nicht das Haus bauet, so arbeiten umsonst die daran bauen. Ps 127, 1.

Wir, die Mennoniten von Harper Co., Kansas, beabsichtigen ein Haus zu bauen zur Anbetung des Namens des Herrn. Da wir nun nicht genügend Mittel haben, so bitten wir euch, liebe Brüder und Freunde, durch den „Herold der Wahrheit", uns in der Sache zu unterstützen, nachdem wie Gott euch gesegnet hat und der Heil Geist euch leitet. Alle Beiträge, wie klein sie auch sein mögen, werden dankbar entgegengenommen und in diesem Blatte bescheinigt werden. Man sende alles an J. A. Wenger, Harper, Kansas. Der Herr segne euch alle durch Jesum Christum, unseren Erlöser.

Andrew Good,
E M. Schellenberger,
Tillman M Erb,
J. G Wenger, Diakon. } Prediger.

Eine Excursion nach dem Süden.

Sollten welche unserer Leute wünschen, den Süden zu besehen, so bietet sich ihnen hierzu eine Gelegenheit am 16. Februar. Die Fahrt von Ohio, Indiana und Illinois nach Mobile, Alabama, kostet etwa 20 Dollars, und man hat das Recht, Absteher zu machen. Alle vom Osten und Westen die an der Mobile und Ohio R. R. gehen sammeln sich in East St. Louis am Morgen des 17., nicht später als 7.45 morgens, wo alle denselben Bahnwagen nehmen können. Solche die an der L. & N. Ry. gehen treffen am 20. andere im Hotel Royal, 5 South Royal St., Mobile, Alabama. Von besonderem Interesse für unsere Leute wird das Land 10 bis 25 und selbst 50 Meilen nördlich und etwas westlich von Mobile sein, sowie auch Fruitdale, Alabama (die Tunterkolonie 50 Meilen nördlich von Mobile), und Gibson, Miss., (die Amische Kolonie). Diejenigen, die nicht mit der M. & O. R. R. kommen, steigen am besten in Aberdeen, Miss., aus, welches nur zwölf Meilen von Gibson ist. Wer weitere Auskunft wünscht, auch bezüglich der Fahrpreise, der wende sich an den örtlichen Ticket-Agent oder schreibe an M. H. Rohrer, Distrikt Paß Agent, M. & O. R. R., No. 7 West Fort St., Detroit, Mich.

Manche unserer Leute würden sich gerne in einer neuen Gegend niederlassen wo das Land noch billiger ist, aber die große Mehrzahl, selbst derjenigen die kein Heim haben, scheinen zufrieden zu sein mit ihrem Loose. Ich habe aus diesem Grunde, und auch teilweise darum, weil meine Zeit und meine Kräfte im Evangelisationswerke in Anspruch genommen waren, davon abgestanden viel von der Kolonisation des Südens zu sagen, auch kann ich genannte Arbeit jetzt nicht verlassen um die Excursion diesmal zu begleiten, aber wer das Land zu sehen wünscht sollte nun gehen, jetzt bietet sich eine gute Gelegenheit. Einige Brüder, die die Mittel haben sollten diejenigen begleiten, die ein Heim suchen, und ihnen helfen geeignetes Land auszusuchen und ein großes Stück zu kaufen. Aber zwei Dinge muß man im Auge behalten, nämlich: Erstens, was man auf dem Lande mit Erfolg anbauen kann, und zweitens, ob man Weg hat, für die Produkte Absatz zu finden.

Wer nähere Auskunft wünscht bezüglich der Plätze zum Anhalten. oder wie man billig durchkommen kann, kann sich an Jos. Smoker, Ligonier, Ind., oder an Peter Unzicker, Cullom, Ill., oder auch an mich wenden. Wenn sich eine gute Anzahl zusammen finden wird einer von uns die Excursion begleiten.

M. S. Steiner,
Cranberry, Allen Co., Ohio.

Psalm 56, und dessen geistiger Sinn.

Dies ist einer von den Psalmen, die unsre Zustände der Versuchung beschreiben, und uns ein Gebet liefern, von denselben befreit zu werden. Wo je in den Psalmen die Feinde und Widersacher der Seele erwähnt werden, so bezieht sich dieses auch auf die höllischen Geister, welche, obwohl unsichtbar, uns umgeben; und wenn das Gemüt unter deren zeitweiligen Einfluß steht, so suchen sie fortwährend uns geistig zu schaden. Dies wird unter den Worten gemeint: „Meine Feinde wollen mich verschlingen."—Nach Luther, „versenken."—„Deren sind viele die wider mich streiten mit Uebermuth."—Nach Luther, „stolziglich."

Es ist das Wahre und Gute in uns, was diese bösen Geister gern verschlingen würden; und nur gegen dasselbe in uns, ist es daß sie streiten. Wie richtig sind ihre Ränke gegen die Seele in folgenden Worten ausgedrückt: „Alle ihre Gedanken sind, daß sie mir Böses thun." Das ist, sie trachten unserm Herzen und Gemüt Böses einzuhauchen.

„Sie fechten meine Worte an;" das ist: wenn wir Gutes denken und thun wollen, so verkehren sie listiglich sowohl Gedanken und Absichten in Böses. „Sie halten zu Hauf"—versammeln sich—d. h. sehr viele derselben vereinigen sich in in ihrer Kraft, die Entschlüsse der armen Seele zu überwältigen. „Sie verbergen sich," das ist: sie verbergen auf listige Weise, daß sie um uns sind, so daß wir deren Anwesenheit nicht bemerken, und machen, daß wir denken, das Böse stamme wirklich aus uns selbst, während es doch nur aus ihrem Einfluß und Einflüsterungen kommt, und bringen uns so in Verzweifelung, daß wir ihrem Einfluß uns hingeben.

„Sie haben Acht auf meine Schritte, meine Seele zu erhaschen;" das ist: sie überwachen unsre schwache Seite in unserm Leben und Wandel, um uns hierin zu umgarnen. Aber der Psalm lehrt uns, wie wir dabei fühlen und was wir sagen sollen, wenn wir in solche Engen der Versuchungen kommen, um daraus errettet zu werden.

„O Du Allerhöchster, auf dich will ich vertrauen." Gottvertrauen ist eine Hauptsache. „Du zählest meine Schritte." Eine Anerkennung, daß der Herr wirklich von unsern Leiden weiß, ist tröstlich. „Fasse meine Thränen in Dein Gefäß; stehen sie nicht in Deinem Buche?" Ein Gefühl der Gewißheit, daß der Herr alle unsere Leiden in Seinem unendlichen, göttlichen Gefäße des Gedächtnisses hat, und daß sie im Buche seines Gemüts verzeichnet stehen, beständig von Ihm beachtet und zu unserm Besten verwertet werden.

„Wenn ich zu Dir rufe;" wir müssen immer zuerst Ihn anrufen; denn dadurch anerkennen wir seine Kraft, und nehmen dieselbe in uns auf, und gelangen zum Gefühl, daß wir sagen können: „Wenn ich zu Dir rufe, so müssen meine Feinde zurücke kehren. Auf Dich setze ich mein Vertrauen, und fürchte mich nicht vor dem was Menschen mir thun können." So erhebt sich die Seele im Stillen zu einem Zustand der Ruhe, daß die Worte des Psalmisten aus der Inbrunst des Herzens emporsteigen. „Dir gelobe ich zu danken; denn Du hast meine Seele vom Tode errettet, ja selbst meine Füße vom Gleiten, daß ich wandeln möge vor Gott im Lichte der Lebendigen.—[Bote d. N. C.]

Zwei Sterbelager.

Den 4. Januar 1858 starb die berühmte französische Schauspielerin Rachel. Als armes kleines Judenmädchen hatte sie die Straßen von Paris durchwandert und mit Begleitung einer Drehorgel ihre Lieder gesungen. Bald aber zog sowohl ihre schöne Stimme, als auch ihre hohe Begabung für dramatischen Vortrag die Aufmerksamkeit der Leute auf sich, und schon in den Tagen ihrer ersten Jugend gehörte sie zu den gefeiertsten Schauspielerinnen. Man huldigte ihr in aller erdenklichen Weise, und ein Triumph folgte dem andern. Gold und Edelsteine regneten ihr in den Schoß. So ward sie die viel Beneidete ihrer Zeitgenossen, und es schien, als mangele ihr nichts, um glücklich zu sein. Und doch, eines fehlte ihr, und mit dem einen fehlte ihr alles.

Wir treten an ihr Sterbelager heran. Man sagt, die jüdisch geborene Schauspielerin sei Christin gewesen, habe sich taufen lassen und ihr Kind in eine evangelische Schule geschickt. Aber an ihr Sterbebett ließ sie einen Rabbiner rufen, der ihrer „Väter" Bitten mit ihr und für sie verrichten mußte. Sie wurde dann auf dem jüdischen Kirchhof in Paris begraben. Ihr Todeskampf war lang und schwer gewesen; sie hat entsetzlich leiden müssen. Insonderheit fiel ihr die Trennung von all' dem Schmuck und den Juwelen, die man ihr während ihrer Glanzzeit zu Füßen gelegt hatte, bitter schwer. Sie ließ sich dieselben vielfach ans Bett bringen, um sich daran zu ergötzen; sie waren ihr zum Trost und zur Freude. An einem der letzten Tage äußerte sie mit tiefem Seufzen: „Ach, dies alles verlassen zu müssen!"

Wen ergreift es nicht mit innigem Mitzgefühl, wenn man Zeuge eines solchen Sterbens gewesen ist? So reich und berühmt, und doch so arm und elend! Sie verlangte nach Trost; deshalb sandte sie nach dem Rabbiner, spielte aber daneben mit ihren Kleinodien! Ihr Kind war getauft, und—ein Rabbiner stand an ihrem Sterbebett!

Wir treten nun an ein anderes Sterbelager heran. Vor uns sehen wir eine junge Israelitin, welche die Vergebung ihrer Sünden im Blute Jesu gesucht und gefunden hat. Vor kurzem ist sie im Namen des dreieinigen Gottes getauft worden. Ihr Vater steht weinend an ihrem Lager. „Ach, lieber Vater, sei doch nicht so traurig und versuche, dich mit vollem Vertrauen an Jesum von Nazareth zu wenden," bat ihn die sterbende Tochter.

„Betrügst du dich denn wirklich nicht? und fühlst du dich bei deiner neuen Religion frei von aller Todesangst?"

„Ja, Gott sei Preis und Dank, und ob ich schon wandern soll durch des Todes finsteres Thal, fürchte ich doch kein Unglück . . . . sein Stecken und . . . . Stab . . . ." sie konnte nicht weiter und sank zurück. Nachdem sie sich wieder etwas erholt, fuhr sie fort: „Ich bitte dich, erfülle meinen letzten Wunsch auf dieser armen Erde und wende dich in vollem Vertrauen an Jesum, er hilft, und sonst niemand und nichts. Fange nur an, ihn zu lieben und lies alles, was von ihm im neuen Testament geschrieben steht!" Sie hatte bei diesen Worten ihren Blick fest auf ihn gerichtet.

„Ja, mein Kind, ich habe schon angefangen, und ich hoffe . . . . ich glaube . . . . ja, ich glaube an Jesum! Ja, ich bekenne hier vor euch: Ich glaube an Jesum!"

Da brach die Sterbende in Lob und Preis aus. Das war aber ihr Letztes, wieder fiel sie zurück, sie vermochte kaum flüsternd den Vater zu bitten, sie ohne allen Prunk begraben zu lassen, dann faltete sie die Hände, und mit einem kaum vernehmbaren: „Ja, komm, Herr Jesu!" ging sie vom Glauben zum Schauen.

Sie starb den 27. November 1849 im fast vollendeten zwanzigsten Lebensjahr. Nach Verlauf von 11 Monaten folgte der Vater ihr im seligen Glauben nach—Auf ihrem Grabstein war das von ihr selbst gewählte Wort zu lesen: „Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben durch unsern Herrn Jesum Christum!"

Eine barbarische Mode.

Ein Verein giebt sich gegenwärtig große Mühe, der im Dienst der leidigen Mode betriebenen Ausrottung der Vögel Einhalt zu thun. Seine Absicht ist allerdings sehr lobenswert, hat indes wenig Hoffnung auf Erfolg, bis es gelingt, die Frauen und Mädchen, die jetzt aus dieser Schlächterei Nutzen ziehen, auf seine Seite zu bringen.

Fletcher Noe, ein bekannter Thierausstopfer in Indianapolis, machte neulich über die Zubereitung der zur Verzierung(?)von Damenhüten verwendeten Vogelleiber interessante Angaben. Er sagte:

„Es ist sehr billig und einfach, Vögel zu Putzwarenzwecken auszustopfen, und die Zahl derer, die sich mit diesem Geschäft befassen können, ist so groß, daß kein Staat von dem Vogelmörder frei ist. Wenn die jetzige Zerstörung andauert, d. h., wenn die jetzige Mode von Damenhüten nicht verändert wird, so wird der Staat in fünf Jahren keine Vögel mehr haben. Ich habe letzthin tagelang die Wälder durchstreift, ohne irgend einen Vogel als den allgegenwärtigen Spatz zu treffen. Letztes Jahr wurden aus dieser Stadt 5000 Vogelhäute verschickt, die meistens in Indiana gesammelt worden waren. Gesetzt, die Hälfte dieser Vögel wären Weibchen. In einer Jahreszeit hätten sie durchschnittlich fünf, im Ganzen 12,500 Eier gelegt. Von diesen hätten sie wahrscheinlich zehntausend Junge ausgebrütet. Hier haben wir also die jährliche Abschlachtung von 15,000 Vögeln im Interesse der Mode.

„Der Wechsel der Mode macht sich auch in diesem Geschäfte geltend. Vor einem Jahre bestand große Nachfrage nach Amseln; jetzt will man keine mehr. Die 5000 Vögel, die letztes Jahr von hier verschickt wurden, waren alle, der Mode gemäß, Elstern, Goldammern, Cedernvögel und Eulen. Die Häute werden vor der Versendung getrocknet. Ein Händler sandte letztes Jahr 75,000 Vogelhäute nach Frankreich und verdoppelt seine Sendung jedes Jahr. Indes werden die meisten in den Long Island Fabriken verarbeitet. Dort werden sie gedumpft, ausgestopft und gefärbt. Oft werden kleine, billige Vögel in Stücke geschnitten, und aus den Stücken wird die Gestalt eines berühmten Singvogels gebildet. Auf diese Weise wird eine Indiana Elster oft in einen der seltensten tropischen Vögel umgewandelt. Dies Jahr werden wohl die Eulen in Mode kommen. Gestern kaufte ich eine Schneeeule für 75 Cents, und schon ist mir $40 dafür geboten worden. Die Schneeeule ist in der That ein seltener Vogel."

Das Geschäft des Vögelausstopfens ist ein sehr lohnendes. In den erwähnten Fabriken beschäftigt man Mädchen, die zwei bis drei Dollars die Woche erhalten. Die zubereiteten Vögel, mit Ausnahme der Eulen, kosten den Fabrikanten 25 bis 40 Cents das Stück; die Putzmacherinnen bezahlen dafür $1 bis $1.50, die Modedamen $2 bis $3.50 das Stück.

Turbane werden aus der Haut des Pfaus gefertigt. Man verwendet dazu die mit kurzen Federn besetzte Rückenhaut, die in Streifen geschnitten und auf ein Gestell genäht wird. Der Kopf des Vogels wird entzwei gespalten und die Hälften werden zur weiteren Verschönerung des Turbans aufgenäht. Sehr viele Vogelköpfe und Vogelleiber werden gefalten und dadurch zwei aus einem gemacht. Die Glasaugen, die man ihnen einsetzt, kosten nicht viel.

Unglücklicher Weise ist der europäische Spatz, den man so sehr verschilt, in der Putzmacherei nicht zu gebrauchen. Er ist zu dick befiedert. Dies rettet ihm das Leben, während seine edleren und schöneren Genossen massenweise hingeschlachtet werden. Wir hoffen, daß sich unter dem schönern Geschlecht ein schöneres Gefühl bald Bahn brechen und die barbarische Mode, die ihnen Vogelleichen auf die Hüte heftet, verdrängen wird.

Das fünfte Gebot meiner Waschfrau.

Sie war eine arme Waschfrau—was für eine arme Frau! Vater und Mutter waren dem Trunke ergeben gewesen. Früh trieben sie ihr Kind in die Schande. Nach schmählichem Jugendleben trat die Arme dennoch in die Ehe. Ihr Mann verdiente fünfzig Pfennig täglich. Ach, die reichten nicht für seinen gesunden Appetit, und dabei Mutter und Schwiegermutter im Hause! Wie mußte das arme Weib als Wäscherin sich plagen, um das Notdürftigste herbeizuschaffen! Und dazu das bittere Leid um den Vater, der von Stufe zu Stufe sank. Und das Entsetzlichste war,

daß er in der Trunkenheit betete. Vollkommen betrunken heimkehrend in die von Schmutz starrende Stube, betete er, auf den Knien liegend, für seiner Kinder Seligkeit! Es war furchtbar erschütternd, das anzuhören. Kurz vor seinem traurigen Ende war es, als er vor seiner Tochter, der Waschfrau, Thür lag. Sie holte den verkommenen, verlumpten Vater hinein in ihr kleines Stübchen.

„Brot, gieb mir Brot!" lallte der Alte.

Ja, Brot hatte er lange nicht genossen! Die letzten fünf Pfennige hatte er vertrunken. Die Tochter gab ihm Brot, sie gab es ihm reichlich von dem, was sie sich auf ihrer Arbeitsstelle vom Munde abgespart hatte, auch Fleisch gab sie ihm, „denn", sagte sie zu mir, „steht nicht geschrieben, du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, so lange es dir wohlgeht?" Sie meinte das fünfte Gebot. Sie hatte es vor vielen Jahren in der Schule gelernt, aber schwach im Lernen war sie immer gewesen, so hatte sie das Gebot nicht genau behalten. Sie hatte es verkehrt. Verkehrt? Nein, sie hatte es sich beschwert. „Aufdaß es dir wohlgehe" hatte sie umgewandelt in ein „so lange es dir wohlgehet." Wie gut ging es ihr? Nun, gut genug, um das fün te Gebot erfüllen zu können!

Geht es dir so gut, lieber Leser? Als ich das fünfte Gebot meiner armen Waschfrau hörte, kamen mir Thränen in die Augen. Ein verkehrtes Gebot, und solche Anwendung! — Was wollen wir denn thun, die wir das fünfte Gebot richtig kennen? Wie werden wir dereinst bestehen vor meiner Waschfrau und ihrem fünften Gebot? „Damit es dir wohlgehe," heißt es im Gebote Gottes. Welche Verheißung, uns zu locken, daß wir thun, was wir sollen! Welche Verheißung!

Und da sagte mir einmal ein hochgebildeter Mann, das fünfte Gebot komme aus einer niedrigen Stufe der Religion, weil es für seine Erfüllung ein Versprechen gebe: „Damit es dir wohlgehe auf Erden." Der kluge Mann! Wenn er Gebote zu machen hätte, — oder wir, wir machten sie anders als der himmlische Vater. Wir machten sie schwerer. Ja, wir kennen ein armes Menschenherz und unsere Ohnmacht nicht; Gott aber kennt uns. Er machte Verheißungen zu seinen Geboten, — und wir erfüllen sie doch nicht. Wie würden wir vor ihm bestehen, wenn das Gebot lautete, wie meine Waschfrau es verstand: „So lange es dir wohlgeht auf Erden?"

Ich frage Eltern, deren Eltern im Grabe ruhen; — Ich frage Kinder, deren Eltern in ihrem Hause leben: Wie besteht ihr vor meiner armen Waschfrau? — Und noch eins sei bedacht! Wenn ein verstümmeltes, verkehrtes Gotteswort, wie meiner Waschfrau fünftes Gebot, solche Kraft über ein Menschenherz haben kann, — welche Kraft muß erst ein echtes, rechtes haben! Lieber Leser, bedenke das. Sei bußfertig, und sei eilfertig! Erkenne deine viele Versäumnis und eile zu thun, was du sollst, und was du kannst. Gott helfe durch Jesum Christum dir und mir und meiner armen Waschfrau!

[Wechselbl.]

Die Straßenbahn in Kairo.

Kürzlich wurde in der ägyptischen Hauptstadt die elektrische Straßenbahn eröffnet, und die Bevölkerung sah staunend und bewundernd zu, wie der „Wagen ohne Pferde" durch die Straßen eilte. Trotzdem es noch Nacht war, als der erste Wagen abgelassen wurde, war er doch bald von einer ungeheuren Menschenmenge umgeben, die schreiend, heulend und pfeifend vor, neben und hinter ihm einherlief. Es war zu verwundern, daß kein Unglücksfall geschah, trotzdem infolge des großen Gedränges bald hier, bald dort einer zu Boden fiel. Gerade bei derartigen Gelegenheiten zeigt sich die vollständig harmlose Kindernatur des Aegypters. Sobald jemand fiel, waren ein Dutzend hilfreicher Hände bereit, ihm emporzuhelfen und ihn zur Seite zu führen. "Malesch, ja achhuje!" „Es macht nichts, Bruder!" wurde er getröstet, indem man ihm die Kleider abstäubte und seinen Körper betastete, ob er auch unversehrt davongekommen sei. Als das Getümmel zu groß wurde, fanden sich zwei Polizisten ein, liefen vor dem Wagen einher und stießen alles zur Seite, was sich ihnen in den Weg stellte. Jetzt konnte der Wagen endlich etwas schneller fahren, doch dauerte dies auch nur bis zur Haltestelle; dort wollte einer der beiden Polizisten einem fetten, ganz gemächtich auf den Schienen vor ihm marschierenden Schech, der sich trotz alles Klingelns und Zurufens nicht aus seiner Ruhe bringen ließ, einen Fußstoß auf dessen schwerwiegendsten Körperteil geben, traf aber fehl, stürzte und zog es vor, unter dem Gelächter der Menge in einer Seitengasse zu verschwinden, während auch der andere, dem die bedrohliche Nähe des unheimlichen Wagens schon längst gefährlich geschienen haben mochte, sich nach kurzem ebenfalls seitwärts schlug. Interessant war es für den des Arabischen Kundigen, die Erklärungen, wodurch sich die Leute das Fortbewegen des Wagens verständlich machen wollten, zu belauschen. „Sicher ist es Teufelswerk, o Gebieter," wandte sich ein Fellah an einen ehrwürdigen Schech auf der Straße, „denn ich kenne den Mann, der den Wagen leitet, es ist ein Engländer, und was die Engländer schaffen, ist Teufelswerk." „Nein, Bruder," mischte sich ein anderer in das Gespräch, ich glaube, daß innen im Wagen Leute verborgen sind, die, wie beim Velozipéd, auf die Räder treten und den Wagen hierdurch in Bewegung setzen." „O nein, meine Kinder," erwiderte jetzt im salbungsvollsten Baßton der Schech, indem er sich bedächtig seinen langen Bart strich und auf einen heranrollenden Wagen zeigte. „Seht Ihr nicht die lange Stange, die von dem Wagen in die Höhe geht und mit dem durch die Straßen gespannten Seile in Verbindung steht? Nun, diese Stange ist an dem Seile oben festgebunden, und an irgend einem Orte werden sich Leute befinden, die an dem Seile ziehen und den Wagen rollen machen!" "Ja ssalam!" „O, Wunder!" riefen die beiden anderen, indem sie bewundernd zu dem Schech aufschauten, der sich ob seiner Klugheit nicht wenig zu gute that.

Schelten.

Schelten ist eine der übelsten Gewohnheiten, in die ein verständiger Mensch fallen kann. Es ist erstaunlich, wie viele sonst gute und fromme Leute sich in dieser Beziehung versündigen, ohne daß sie es sich sehr zu Herzen nehmen und sogar häufig, ohne daß sie es wissen. Eine spitzige, unbändige Zunge ist die Ursache vieler Wunden und stiller Thränen. Tausenden werden dadurch die glücklichen Tage der Kindheit verbittert und das Glück des Familienlebens wird durch dieses „kleine Uebel" leichtsinnig zerstört. Warum sollen wir Diejenigen schelten, die wir lieben? Was wollen wir damit bezwecken? Ist ein liebevolles Wort nicht eben so leicht auszusprechen als ein Scheltwort? Erreicht die Liebe nicht mehr als der Zorn? Die Gewohnheit des Scheltens ist ein Laster, das, ganz abgesehen von der christlichen Liebe, im direkten Widerspruch zu den einfachsten Regeln des Anstandes und der Bildung steht.

O, rede mild! Weit größer ist die Macht,
Die du durch Liebe, als durch Furcht wirst
üben.
O, rede mild! Hab auf dein Reden acht,
Daß hartes Wort nicht möge wieder trüben
Das Gute, das du hier zu thun gewillt.
O, rede mild!

Ein seltsames Beispiel von Trunksucht

erzählt Professor Herzen aus Lausanne zum Beweis dafür, daß die Trunksucht nicht durch die Angewöhnung des Gaumens an den Alkohol, sondern durch die Alkoholisirung des Blutes und des Gehirns bedingt ist. Ein Mann hatte durch einen Unfall eine vollständige Verklebung und Zerstörung des obern Teiles der Speiseröhre bekommen. Er wäre nun elend verhungert, wenn nicht Prof. Herzen ihm eine sog. Magen-Fistel, d. h. eine Oeffnung des Magens und der Bauchdecken practicirt, beide zusammengenäht und die Magenhöhle in Verbindung mit außen gebracht hätte. Auf diese Weise wird dieser Mann seit vielen Jahren am Leben erhalten, indem ihm die Speisen direkt durch einen Trichter mittelst der besagten Oeffnung in den Magen gegossen werden. Es fehlt ihm freilich der Geschmack dessen, was er ißt, vollständig. Er scheint sich dennoch nach seiner Art des Lebens zu freuen; denn er ist trotzdem ein vollendeter Trunkenbold geworden. Er gießt sich nemlich den Alkohl durch den Trichter in den Magen hinein und trichtere sich dadurch ganz bedenklich Räusche an! Er macht's genau wie die gewöhnlichen Säufer, und sucht sich auf jedem nur möglichen hinterlistigen Weg den lieben Alkohol zu verschaffen, um ihn direkt in den Magen zu gießen. Kurz, die Erscheinungen der Trunksucht sind bei ihm gerade die gleichen, wie bei denjenigen Leuten, welche sich den Alkohol durch den Mund beibringen.

Rettende Liebe.

In New York fand einst ein Stadtmissionar vor einer Anschlagesäule viele Menschen angesammelt, und als er hinzutrat, da sah er auf einem Plakat das Bildnis einer alten, traurig und bekümmert aussehenden Frau, und darunter standen die Worte: „Komm wieder zu mir, ich habe dich noch lieb." Er ging weiter und fand an der nächsten Säule dasselbe Bild, und von jeder andern Säule, an der er vorüberkam, blickte ihm das ernste, traurige Gesicht entgegen, und er sah die einfachen und doch so inhaltsschweren Worte. Da forschte er nach der alten Frau und erfuhr, daß es eine Mutter sei, deren einzige Tochter auf den Weg der Sünde geraten war und sie verlassen hatte, und da die Alte nicht wußte, wo sie sich aufhielt und wo sie die Verlorene finden könnte, da hatte sie in ihrer Verzweiflung dieses Mittel ergriffen, um die schmerzlich Vermißte wieder heimzurufen. Und als der Missionar nach einigen Tagen wieder zu der Alten kam, da fand er sie froh und glücklich, denn die verlorene Tochter hatte Bild und Unterschrift gesehen und war reuerfüllt heimgekehrt zu der treuen Mutter.

Dies Wort: „Komm wieder zu mir, ich habe dich noch lieb," dieser Liebesruf aus dem geängsteten Mutterherzen ist auch recht eigentlich der Ruf, den die innere Mission im Namen der Kirche in die Welt hineintönen läßt, und durch diesen Ruf wird ein Teil ihres Wesens und ihrer Aufgabe gekennzeichnet: sie will suchen und retten, was verloren ist, und es heimbringen zu dem guten Hirten, der gesagt hat: „Kommet her zu mir alle; die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken."

Was Schiffbruch gelitten hat in den Sturmwinden des Lebens an Körper oder an Seele, das will sie mit starkem Arm in den Hafen des Friedens bringen.

Pred. Samuel Oesch

schied aus diesem Leben am 10. Jan. 1897 bei Schrock, Lagrange Co., Ind., im Alter von 67 Jahren, 5 Monaten und 25 Tagen. An der Beerdigung die am 12. stattfand beteiligten sich sehr viele. Br. Oesch war geboren am 15. Juli 1829 in Somerset Co., Pa. Im Jahre 1852 zog er nach Indiana, und im April 1854 verheiratete er sich mit Schw Sarah Keim. Es wurden ihnen 5 Söhne und 5 Töchter geboren, von denen noch 4 Söhne und 3 Töchter am Leben sind. Br. Oesch war ein liebender, getreuer Hausvater und ein guter Nachbar. Die Hinterbliebenen, eine Witwe und sieben Kinder, sind sehr betrübt über ihren Verlust. Doch brauchen sie nicht zu trauern als hätten sie keine Hoffnung. Die Leichenreden hielten ihm Eli E. und M. J. Bontrager, über Joh. 5. und Römer 5.

Trauungen

Hertzler—Hostetler.—Am 24 Dez. 1896 in Mifflin Co, Pa., durch Michael Yoder, Levi W. Hertzler von Belleville, und Rhoda M. Hostetler von Allensville, Pa.

Schollar—Amstutz.—Am 15. Dez. 1896, durch D. C. Amstutz in seiner Wohnung, Br. Justin Schollar mit Schw. Roianna Amstutz, beide von Wayne Co., Ohio.

Guth—Nafziger.—Den 7. Jan. 1897 im Hause der Eltern der Braut, durch Aeltester M. Kinsinger, Christian Guth, Washington, und Ella Nafziger, Deer Creek, beide von Tazewell Co., Ill. Möge der liebe Gott diesen Bund mit Segen begleiten. M. Kinsinger.

Rhodes—Ruffner.—Am 29. Dez. 1896 zu Red Gable, Md., durch A. G. Harrison, Br. Charles R. Rhodes von Opal, Va., mit Jennie L. Ruffner, von Twining, D. C. Ihre vielen Freunde wünschen ihnen Gesundheit, langes Leben und den Segen Gottes.

Kreider.—Kreider.—Am 24 Dezember 1896 in der Wohnung der Eltern der Braut, durch Aeltester Isaac Ely, Br. Benjamin M. Kreider von Soudersburg, und Schw. Susan E. Kreider von Gordonville, Lancaster Co., Pa.

Hershey.—Wilson.—Am 24. Dezember 1896 durch Br. C. M. Brackbill in seiner Wohnung bei Gap, Pa., David E. Hershey von Paradies, und Ella Wilson von Strasburg, Lancaster Co., Pa.

Good—Bowman.—Am 1. Nov. 1896 im Bowmansville V. H. durch Aeltester Chr. Risser, Pharez Good mit Lydia Bowman.

Bowman.—Geigly.—Am 1. Nov. 1896 im Bomansville V. H. durch Aeltester Chr. Risser, Noah Bowman mit Matilda Geigly.

Good—Musser.—Am 25. Dezember 1896 im Bowmansville V. H. durch Benjamin Horning, Jacob Good mit Lydia Anna Musser. Der Herr segne ihre Ehe.

Stehman—Charles.—Am 7. Jan. 1897 in der Wohnung des Vaters der Braut bei East Petersburg, Lancaster Co., Pa., durch Benjamin Herzler, Br. Phaus W. Stehman und Schw Lillie W. Charles. Ihre vielen Freunde wünschen ihnen ein langes glückliches Leben.

Wismer.—Wambold.—Am 12. Jan. 1897, durch Alt. Jonas Snyder, Br. Isaiah Wismer mit Schw. Ida Wambold, von Waterloo Co, Ont.

Wankley—Wambold.—Am 11. Jan. 1897 zu Berlin, Ont., Wm. Wankley mit Pauline Wambold.

Weaver.—Metzler.—Am 15. Dezember 1896 durch Aeltester John Burkholder, Br. Martin Weaver und Schw. Barbara Metzler, alle von Mahoning Co., Ohio. Ihre viele Freunde wünschen ihnen ein langes, friedliches und glückliches Leben.

Hoover.—Wideman.—Am 12. Jan 1897 Br. Eli Hoover von Markham Twp, York Co., Ont., mit Schw. Ada Wideman von demselben Ort wurden ehelich verbunden durch Samuel W. Wideman in der Wohnung der Eltern der Braut, Br. Daniel Widemans.

Stauffer.—Schenk.—Am 5. Jan. 1897 durch Aelt. Jacob N. Brubaker in seiner Wohnung, Br. Benjamin E. Stauffer von Maugansville, Md., mit Schw. Susan B. Schenk von Lancaster Co, Pa.

Erb.—Erb.—Am 5. Jan. 1897 durch Jacob N. Brubaker in seiner Wohnung, Br. Jonas B. Erb von Penn Twp., mit Schw. Maria Erb von Landisvalley, Lancaster Co., Pa.

Huntsberger.—Metzler.—Am 3. Jan. 1897 durch J. J. Buchwalter in seiner Wohnung bei Dalton, Wayne Co, Ohio, Br. Samuel M. Huntsberger mit Schw. Ida E. Metzler, beide von der Pleasant View Gemeinde.

Sterbefälle.

Ein trauriger Unfall ereignete sich am 12 Nov. 1896 bei Maiontown, Pa., wobei ein junger Mann das Leben verlor. Der verunglückte junge Mann, Newton D. Ffeidaugh, ging mit einigen Kameraden auf die Jagd. Er stand auf einem Baumstamm. Während er sprach machte er einen Fehltritt. Die Flinte entfiel ihm und das Geschoß entlud sich; die rechte Hand wurde dem Unglücklichen dabei abgeschossen, und dann ging die Ladung in den Unterleib. Der Getroffene merkte sogleich, daß der Schuß ein tödlicher sei und er rief zu Gott um Gnade. Weder er noch seine Kameraden hatten sich vorher zu Christum bekannt. Er wurde in das nächste Haus gebracht, wo drei Aerzte ihre Kunst an ihm versuchten. Später überführte man ihn in seine Wohnung wo der Arm abgenommen wurde, jedoch ohne Linderung zu bringen. Er nahm Christum an und wurde auf seine Bitte in die Gemeinde aufgenommen. Dieser Vorfall ist eine neue Warnung für alle. Niemand sollte es zu lange anstehen lassen, auf die Stimme des Heilandes zu hören, denn es möchte auch einmal zu spät sein. Er wurde schwächer, und am 18. Nov. sang er noch, schon in gebrochenen Worten, das Lied: „Ich gehe heim," und am Nachmittag ging er hinüber in das andere Leben, im Alter von 23 Jahren, 9 Monaten und 8 Tagen. Der Trauergottesdienst wurde geleitet von Br. J. N. Durr, Pred. Stauffer und Br. C. J. Berkey, im lutherischen Versammlungshause, wo die Beerdigung am 20. stattfand.

Blough.—Am 27. Dezember 1896 in Conemaugh Twp, Somerset Co., Pa., Schw. Katie, Witwe des Br. Daniel Blough, der bereits vor 33 Jahren starb. Von da an lebte sie mit ihrem Sohn Jacob D. Blough bis sie der Herr heimrief, im Alter von 92 Jahren und 29 Tagen. Fünfundachtzig Jahre lang war sie ein getreues Glied der Gemeinde. Beerdigt am 30. beim Blough M. V. H. Reden von Samuel Gindlesperger, Simon Layman und L. A. Blough.

Wolford.—Am 15 Jan. 1897 zu Bethel, Sommerset Co., Pa., Annie, Gattin von Robert Wolford und Tochter von Br. Emanuel und Schw Fannie Easch, im Alter von 42 Jahren, 4 Monaten und 6 Tagen. Reden von Pred. Speaver und L. B. Blough. Beerdigt am 18. beim Blough V. H.

Gindlesperger.—Am 15. Januar 1897, in Somerset Co., Pa., Katie Ellen, Tochter von Br. Jacob und Schw Sallie Gindlesperger, im Alter von 3 Monaten und 19 Tagen. Beerdigt am 17. beim Thomas V. H. Reden von James Blough und L. A. Blough.

Lehman.—Am 3. Jan. 1897, in Cumberland Co., Pa, Schw. Susanna, Gattin von Benjamin Lehman, im Alter von 59 J., 2 M., 16 T. Seit Jahren litt sie am Krebs, dieser schrecklichen Krankheit. Ihr Gatte überlebt sie. Leichenreden von B. F Zimmermann von Shermanstown und Prediger C. R. Burkholder über 2. Tim. 4, 6-8. Beerdigt beim Diller V. H.

Schank.—Am 15 Jan. 1897, bei East Lewistown, Mahoning Co, Ohio, Arthur M., Sohn von David und Cora Schank, im Alter von sechs Monaten. Beerdigt am 17 beim Oberholzer V. H. Reden von C. B. Brennemann und Allen Rickert.

Weber.—Am 9 Jan. verunglückte Br. Isaac Weber von Berlin, Ont., indem sein Fuhrwerk umfiel und er verletzt wurde. Sein Begleiter Br. Eitzman wurde nicht erheblich verletzt, aber für Br. Weber holte man ärztliche Hilfe, doch schienen auch seine Verletzungen nicht sehr gefährlich. Am folgenden Sonntag hatte er einen epileptischen Anfall, der ihn seiner Sprache beraubte, und von da an verschlimmerte sich sein Zustand, bis er am Dienstag den 22. verschied. Er hinterläßt eine trauernde Gattin, drei angenommene Kinder, eine alte Mutter, einen Bruder eine Schwester und viele Freunde. Br. Weber war ein Gemeindeglied seit seiner Jugend und einer der ersten Sonntagschularbeiter unserer Gemeinde. Beerdigt am 14 beim E. Ebys V. H. Leichenreden in deutscher Sprache von David Hostetler und in englischer Sprache von David Garber von Ohio über Jes. 3, 10, 11. Das Haus war überfüllt. Der Verstorbene hatte das Alter von 56 Jahren und 8 Monaten erreicht.

Shantz.—Moses Shantz war geboren am 22. August 1819, etwa drei Meilen von Waterloo Co., Ont. Am 18 März 1849 verehelichte er sich mit einer Tochter des verstorbenen Br. Jacob C. Snyder von Waterloo. Seit seiner Jugend war er ein Glied der Gemeinde. Sechs Jahre war er leidend bis er am 17 Jan. von allen Leiden erlöst wurde, im Alter von 77 J., 4 M., 25 T. Er hinterläßt eine trauernde Witwe, 6 Söhne, 6 Töchter und 36 Enkel. Beerdigung fand statt am 20. Beim Martins V. H. legte man ihn zur letzten Ruhe, wo sich viele versammelt hatten.

Engel.—Am 10. Januar 1897, nahe Aurora, Neb., Maria Engel, geborene Scheitz, Gattin von Christian Engel, im Alter von beinahe 49 Jahren. Sie hinterläßt ihren Gatten, einen Sohn, drei Töchter und viele Freunde, ihren Tod zu beweinen. Leichenrede vom Schreiber in deutscher und von Andreas Oesch in englischer Sprache. Christian Rediger.

Stutzman.—Am 23. Dez. 1896, in North Danvers, sehr plötzlich am Schlagfluß, Sarah Stutzman, geb. Yoder, im Alter von 70 Jahren, 16 Tagen. Schon seit einigen Jahren war sie etwas gelähmt. Am genannten 23. Dez. wollte sie auf den Speicher gehen. Auf der Treppe fiel sie und war in kurzer Zeit eine Leiche. Am 25 wurde ihr Leib der Mutter Erde übergeben auf dem Simon Lantz's Friedhofe. Der Gatte und vier Kinder folgten ihr tief betrübt zum Grabe. Die Verstorbene war geboren in Pennsylvanien und war eine Tochter von Jonathan Yoder, der lange Jahre Bischof (Aeltester) war in der Amischen Gemeinde. Die Familie zog in 1851 nach Illinois und am 2. Januar 1853 begab sich Sarah in den Ehestand mit Solomon Stutzman, und sie wohnte seither in McLean Co., Ill. Die Verstorbene war eine gute Mutter und eine liebe Schwester in der Gemeinde. Die Hinterbliebenen brauchen nicht zu trauern, weil wir glauben, daß sie zur Ruhe eingegangen ist. Leichenreden im North Danvers V. H. in deutscher und englischer Sprache von Joseph King und Peter Schantz über den 90. Psalm. Friede sei mit ihr.

Zimmermann.—Barbara Zimmermann, geboren den 18. März 1833 in Elsaß, Deutschland, trat in den Ehestand mit Jacob Zimmermann den 22. September 1853, in Butler Co, Ohio. Sie lebte im Ehestand 32 Jahre. Ein Bruder, eine Schwester, 5 Kinder und 26 Enkel betrauern ihren Verlust. Ein Sohn und eine Tochter sind ihr schon in die Ewigkeit voran gegangen. Sie brachte ihr Alter auf 63 J., 5 M., 15 T. Sie starb an Altersschwäche den 2. September und wurde zu ihrer Ruhe gebracht den 4. September 1896 auf dem Fairview Friedhofe, Seward Co., Neb., Text 1. Kor. 15, 53.

Unsicker.—Dem Gebieter über Leben und Tod hat es gefallen nach seinem unerforschlichen Ratschluße am 6. Jan. 1896 John Unsicker, nahe Cooper Station, abzurufen ins bessere Jenseits. Der Verlebte war nur wenige Tage krank, litt an Lungenfieber. Er hinterläßt eine tief in Trauer versetzte Mutter, einen Bruder und zwei Schwestern, stand im Alter von 30 J., 11 M., 5 T., war beliebt bei vielen wegen seines aufrichtigen Wandels und war ein thätiges Glied der Gemeinde. Den 8. wurde die Leiche dem Schoß der Erde übergeben auf dem Hirsteins Begräbnisplotz unter große Teilnahme. Passende Reden wurden gehalten von Michael Kinsinger, Peter Sommer, Valentin Strubhar und John Kinsinger über Jes. 57, 1-2.; Ps. 121.; Joh. 11, 3. 4-21.

In der Blüthe meiner Jahre
Rief des Herren Stimme mich—
Und sein Ruf war nicht vergebens;
In der Stille folgte ich.

Du ruhest nun in deiner Kammer—
Der Erde?—Nein! in Gottes Schoß.
Frei bist du nun von allem Jammer.
Dein Glück ist groß, schön ist dein Loos.

Reesor.—Am 19 Nov. 1896 in York Co., Ont, Schw. Elisabeth, Gattin des John G. Reesor, im Alter von 73 J., 7 M, 29 T. Beerdigt am 22. auf dem Widemans Friedhofe, wo sich viele Freunde versammelt hatten. Reden von S. R. Hoover und L. J. Burkholder über Phil. 1, 21.

Mumaw.—Rachel Mumaw, geborene Perky, war geboren am 10 Juli 1810 in Northampton Co., Pa, und starb am 13. Januar 1897 in ihrer Wohnung zu Mt. Eaton, Ohio, im Alter von 86 J., 6 M.,

6 T. In ihrem 20. Lebensjahre verehelichte sie sich mit John Mumaw und lebte mit ihm 57 Jahre in glücklicher Ehe, der 14 Kinder entsprossen, von denen noch 11 am Leben sind. In ihrer Jugend schon hatte sie sich mit der Gemeinde vereinigt und war ein getreues Mitglied bis zu ihrem Tod. Trauergottesdienst am 16. im Longenecker B. H. geleitet von B. P. Shoup und Josiah Kaier von Mt. Eaton, Ohio, und J. J. Buchwalter von Dalton, über Joh. 14, 3.

Minnich.—Br. Michael Minnich war geboren in Dauphin Co., Pa., am 4. Juli 1819 und starb in seiner Wohnung bei Nimisila, Ohio, am 26. Dezember 1896 im Alter von 77 J, 5 M, 22 T. Trauergottesdienst zu Clinton, Ohio, geleitet von J. J. Buchwalter, über Ps. 103, 15.

Kaufman.—Am 7. Jan. 1897 bei Davidsville, Somerset Co., Pa., am Typhus, Schw. Malinda, Gattin von Br. John J. Kaufman, im Alter von 37 J., 10 M., 15 T. Leichenreden im A. M. B. H. von Jonas Blough und L. A. Blough über 2. Mose 23, 20.

Thomas.—Am 28. Dezember 1896 in Cambria Co., Pa., an verschiedenen Krankheiten, Br. Benjamin Thomas, im Alter von 69 J, 3 M., 13 T. Beerdigt am 13. beim Weaver Mennonitischen B. H. Leichenrede von Jonas Blough, über 2. Tim. 4, 6-8.

Moyer. — Am 15. Jan. 1897, bei Campden, Lincoln Co., Ont., Catharine, Gattin von Jacob Moyer, im Alter von 64 Jahren. Beerdigt am 19 beim Mountain B. H. wo sich viele leidtragenden Freunde versammelt hatten. Reden von J. F. Kittenhouse und J. G. Litt über Amos 4, 12.

Gingerich.—Am 11. Jan. 1897, bei Grantsville, Garrett Co., Md., Minnie Elizabeth, Töchterchen von Br. Lewis und Schw. Martha Gingerich, im Alter von 29 Tagen. Leichenreden von G. D. Miller und D. H. Bender über Lukas 8, 52.: „Sie ist nicht tot, sondern sie schläft."

Yoder.—Am 5. Jan. 1897 in Menno Twp., Mifflin Co., Pa., Schw. Salome, Gattin von Br. Daniel J. Yoder, im Alter von 23 J., 4 M., 27 T.

Horsch.—Am 5. Jan. 1897, bei Freeport, Ill., an der Wassersucht, Br. Jacob Horsch, im Alter von 76 Jahren und 0 Tagen. Er hinterläßt eine einzige Tochter, die sein Abscheiden betrauert, doch, Gott sei Dank, sie braucht nicht zu trauern, als solche, die keine Hoffnung haben. Er war völlig ergeben in den Willen Gottes, und wünschte abzuscheiden, um bei Christum zu sein. Br. Horsch war seit vielen Jahren ein Glied der Mennonitengemeinde. Er wurde beerdigt neben seiner Gattin, die ihm ein Jahr und vier Tage in die Ewigkeit vorangegangen war. Reden von J. S. Shoemaker und A. E. Myers über 1. Kor. 15, 26.

Ebersale.—Stella Blanche, einzige Tochter von Daniel B. und Laura F. Ebersole, starb am 14. Sept. mber 1896, im Alter von 8 J., 3 M., 19 T. am Diphteritis. Beerdigt am 1. Jan. auf dem Mt. Tunnel Friedhofe.

Brubacher.—Am 6. Dez. 1896 bei Berlin, Ont., Br. Jacob Brubacher, im Alter von 78 J, 7 M, 27 T. Er war ein getreues Glied der Mennonitengemeinde. Beerdigt auf dem C. Coy's Friedhofe. Reden von Daniel Wissmer und Noah Stauffer.

Snyder.—Am 27. Sept. 1896, bei Crossbell, Waterloo Co., Ont., Etna, Töchterchen von Israel und Mary Snyder, im Alter von 5 Monaten und 5 Tagen. Leichenrede von Noah Stauffer.

Witmer.—Am 5 Jan. 1897, in Columbiana. Ohio, an der Lungenentzündung, im Alter von 1 J., 4 M., 4 T. Beerdigt beim Oberholzer M. H. Am 8. Jan. folgte ihr ihr kleiner Bruder. Er starb an derselben Krankheit im Alter von 6 J, 10 M, 19 T. Den tiefbetrübten Eltern blieb nur ein Kind übrig, das auch krank war, jedoch wieder genas. Gott tröste sie.

Stauffer.—Am 14. Dez. 1896, plötzlich, bei Manheim, Lancaster Co., Pa., Br. Joi. C. Stauffer, im Alter von 69 J., 3 M, 2 T. Beerdigt beim Kauffmans B. H. Leichentext. Offb. 22, 7.

Nissley.—Am 3. Jan. 1897, bei Newton, Lancaster Co., Pa., Br. Joseph S. Nissley, im Alter von 46 Jahren weniger einem Tag. Beerdigt am 5. beim Kraybill B. H. Leichentext 1. Joh. 5, 1—9. Die Gattin und vier Kinder überleben ihn.

Wittmer.—Am 22. Dez. 1896, beim Kraybill B. H. Lancaster Co., Pa., Br. Peter Wittmer, im Alter von 87 J., 10 M., 11 T. Beerdigt am 27. beim Kraybill B. H. Leichentext 2. Tim. 4, 6-8. Der Verstorbene hinterläßt Witwe und Familie.

Metzler.—Am 23 Dez. 1896, zu Sporting Hill, Lancaster Co., Pa., nach längerer Krankheit, Schw. Katharine Anna Metzler, im Alter von 45 J, 2 M., 18 T. Beerdigt am 27. auf dem Sporting Hill Friedhofe. Leichentext 2. Kor. 5, 1-6.

Summy.—Am 7. Jan. 1897, bei Rissers Square, Lancaster Co., Pa., Anna, Gattin des Joseph Summy, im Alter von 74 J, 2 M., 4 T Gatte, 3 Söhne und 5 Töchter beweinen ihren Tod.

Byler.—Am 4. Jan. 1897, bei East Lynne, Mo., am Krebs, Eli Byler, im Alter von 71 J., 9 M., 3 T. Leichenreden von Levi E Miller in englischer Sprache über Phil. 3, 2, und von J. J. Hartzler in deutscher Sprache über 2. Kor. 5, 1.

Farney.—Am 2. Jan. 1897, in Putnam Co., Ohio, am Schlagfluß, Schw. Nancy Farney, geborene Diller, im Alter von 66 J., 7 M., 3 T. Beerdigt am 3. beim Salem B. H. in Allen County Reden von C. B. Brenneman, D. S. Brunk und J. M. Shenk.

Nissley.—Priscilla, Gattin von Samuel S. Nissley, von Birmingham, Jackson Co., Kansas, starb am 18. Jan. 1897. Beerdigt am Dienstag, den 19. beim New Harmony B. H. Reden von C. F. Holland und E. P Jones Die Verstorbene war beschäftigt mit Seitensieden, wobei ihre Kleider in Brand geriethen. Sie wurde derart verletzt, daß sie den Brandwunden erlag. Sie starb in ihrem 44. Lebensjahr und hinterläßt den Gatten und fünf Kinder.

Moyer.—Am 16. Jan. 1897, in Mahoning Co., Ohio, Georg Moyer, in seinem 88. Lebensjahre. Der Verstorbene war noch ziemlich kräftig für sein Alter. Zwei Tage vor seinem Tode ging er noch eine Strecke von 17 Meilen zufuß und am Tage vor seinem Tod ging er nach dem eine Meile entfernte Lewistown und zurück, nahm am Abend sein Abendessen wie gewöhnlich. Gegen Morgen hörte die Familie, daß er unruhig wurde. Man ging, nach ihm zu sehen, und fand ihn hülflos am Boden liegen, unfähig zu sprechen, und nach einigen Stunden verschied er. Trauergottesdienst im Gemeindehaus der Reformirten von Pred. H. A. Kilmer.

Roth.—Am 4. Jan. 1897, Söhnlein von J und M. E. Roth, im Alter von 10 Monaten und 20 Tagen. Leichenreden von Aaron Baltimore über Matt. 18, und 1. Mose 42, 36.

Unsere Jungens.

In einer Vorlesung entwarf Herr Vincent ein interessantes und lehrreiches Bild von „unseren Jungens." Zum Thema diente ihm nicht der außergewöhnlich gute, der schon im zartesten Alter stirbt, nach der außergewöhnlich schlechte Bursche, der mit 20 Jahren gehängt wird, sondern der Alltagsknabe, lärmend, auf tolle Streiche sinnend und doch auch generös.

Der Bischof unterschied vier Perioden. Als Baby ist der Knabe der Liebling aller Verwandten und Bekannten und wird von allen gleich überschwänglich geliebkost, bewundert und gepriesen. Auf der zweiten Stufe läßt er als den bemerkenswertesten Zug seines Charakters die Thatsache hervortreten, daß er kein Mädchen ist, wenn er mit seinen kleinen, dicken Fäusten in der Tasche, die nebenbei von allerhand Zeug angefüllt ist, in seiner ersten Hose daherstolziert. Er beginnt jetzt auch Stiefeln zu tragen und wünscht stets im Freien zu sein, besonders wenn es regnet. In dieser Periode legt er eine bewundernswerte Ehrlichkeit an den Tag. Er erzählt stets, was er denkt, aber nur allem auch, was seine Mutter und Schwester denken. Dieser Junge vergißt nichts und man muß auf über sein Gedächtnis erstaunen.

Das nächste Bild bezog sich auf den zwölfjährigen Knaben. Diesem erscheint das Leben ein langer ernster Aprilag zu sein. Er kann schneller laufen, mehr essen und länger schlafen als irgend ein anderes Geschöpf. In dieser Periode besitzt er weniger Freunde und teilnehmende Gönner als zu irgend einer andern Zeit seines Lebens. Seine einzige Freundin ist thatsächlich nur seine Mutter. Anderswo heißt es stets: „dieser Junge!" denn er läuft stets schmutzig umher und macht durch seine Ausgelassenheit den Eindruck des Unverbesserlichen.

Das letzte Bild aus dem Leben des Knaben behandelt den Sechzehnjährigen. Er hält sich selbst schon für einen Mann. Er wäscht sich mit parfümierter Seife, kämmt seine Haar sehr sorgfältig und legt hohen Wert auf einen schönen Anzug, besonders auf seine Cravatten. Sehr bald beginnt er sich zu rasiren und zwar mit einer bestimmten Absicht, nämlich — den Flaum schneller zum Keimen zu bringen. In dieser Zeit behauptet er, Meinungen zu haben und religiöse Fragen, welche den Theologen Jahrhunderte lang zu schaffen machten, werden von ihm kurzer Hand entschieden. Er weiß alles Wissenswerte und beansprucht Autorität in der Familie. Sein Selbstvertrauen ist unbegrenzt. Aber jetzt nimmt seine Liebe zur Mutter einen schönen männlichen Zug an, und das ist oft das Rühmenswerteste in seinem Charakter.

Zum Schlusse stellte der Bischof drei Sätze auf: Der Knabe sollte jeden Sanntag dem öffentlichen Gottesdienste in der Kirche beiwohnen; alle Knaben sollten in die öffentlichen Schulen gesandt werden, wo die besten Lehrer auszumählen seien; und drittens sollte der Knabe niemals aufhören, den Einfluß des Familienlebens zu empfinden. Das Heim sollte ihn heimisch fühlen machen. Der Bischof sprach sich besonders scharf gegen die „Parlors" aus, van denen der Knabe in allen Altersstufen verbannt ist.

(Christl. Apologete.)

Guter Rat.

William Hutton, der berühmte Mathematiker, wurde von den schlichten Landleuten seiner Nachbarschaft, wenn auch nicht gerade für einen Zauberer, sa doch für einen Mann gehalten, der in allen Fällen Rat schaffen könne, und sie wandten sich daher oft mit den wunderlichsten Anliegen an seine stets bereite Dienstfertigkeit. So ließ sich eines Tages eine wackere Bürgersfrau bei ihm melden und erzählte mit geheimnisvoller Miene, daß ihr Mann sich gar nicht mehr gut gegen sie benehme, sondern fremde Gesellschaft suche und die Abende meist außer dem Hause verbringe, was sie recht unglücklich mache. Da sie nun Herrn Huttan als einen sehr gelehrten Mann kenne, hoffe sie, er würde ihr wahl irgend ein Mittel angeben können, ihren Mann wieder auf den rechten Weg bringen. Der Fall war gerade kein ungewöhnlicher, und der Mathematiker glaubte, dafür etwas verschreiben zu können, ahne seinen Ruf als Wundermann in Gefahr zu bringen. „Das Mittel ist sehr einfach," sagte er, „hat aber meines Wissens Wirkung nach nicht verfehlt: zeigen sie ihrem Manne immer ein freundliches Lächeln." Die Bäuerin dankt, knixt und geht. Einige Monate später kammt sie wieder zu Hutton und bringt ein paar schöne Hühner, die sie ihn anzunehmen bittet. Unter Thänen der Freude und Dankbarkeit erzählt sie ihm, daß sie sein Mittel angewendet habe und ihr Mann richtig kuriert sei. Er suche jetzt keinen fremden Umgang mehr, bleibe fast immer zu Hause und behandle sie mit Liebe und Gute. Diesem einen wohlberechneten Hausmittel des großen Mathematikers möge nach ein zweites folgen, das er einem jungen Ehepaare mit in die Wirtschaft gab. Mißverständnisse niemals austommen zu lassen, meinte er, sei ein unerfüllbares und albernes Verlangen; dagegen aber sollten sie sich das Wort geben, nie beide zugleich in Zorn zu geraten.

Die Beulenpest in Indien.

Indien ist im vergangenen Jahre van großen Heimsuchungen betroffen. Nicht nur brach infalge van Dürre und Mißernte Hungersnat über weite Streden herein, sandern auch eine furchtbare Krankheit forderte zahllose Opfer. Dieselbe hauste besanders schrecklich in Bombay und Umgegend. Von dort erhielt die „Köln. Volkszeitung" einen vam 20. November 1896 datierten Brief in dem es heißt:

„Zur Zeit werden amtlich die täglichen Neuerkrankungen auf 20 durchschnittlich angegeben. Es ist aber anzunehmen, daß diese Zahl viel zu niedrig, indem die Eingebarenen einen richtigen Heidenschreden vor dem Hospital haben, ‚aus dem Niemand je wieder zurückgekommen' sei. Die Europäer vergisteteten nämlich nach ihrer Meinung alle Kranken, die nach zwei Tagen keine Besserung zeigten. Merkwürdigerweise sind die Fälle, die sich in den Mittelkasten der Hindus ereignen, zahlreicher als bei den untersten Bevölkerungsschichten; Parsi werden fast gar nicht von der Krankheit befallen. Mohammedaner auch weniger, wahrscheinlich deshalb, weil diese schärfere Gegenmaßregeln getroffen haben, von Europäern ist bisher ein einziger der Plage erlegen. Die Aerzte schreiben die Entstehung der Krankheit dem Schmutze zu, in dem die Mehrzahl der Bevölkerung lebt.

Die Hindus haben ihre eigene Erklärung. Mit der Eisenbahn van Baraba kamen drei Göttinen, selbstredend nach Landessitte gekleidet und van Niemand als Gattheiten anerkannt. Es waren die Göttinen der Pest. Eine fuhr in einer Droschke, aber wie hier diese Transport und Marterwertzeuge heißen „Gharry", nach dem Mauddistadtteile; die beiden anderen wandten sich nach den Stadtteilen Colaba und Bulleshwar: dart hat seither ihre Spur sich verloren. Der Rossenlenker der die erste der Damen nach Mauddi brachte, erzählt nun folgendes: In Frere Raad habe sein Fahrgast ihm zu halten befohlen und sei ausgestiegen. Wie er seinen Fahrpreis habe fordern wollen, sei Niemand mehr zu erblicken gewesen, dagegen habe ein neben ihm stehendes Mädchen plötzlich die Merkmale heftiger Krampfanfälle gezeigt. Wie die Kleine wieder zum Bewußtsein gekammen, hätte sie zu reden angefangen und spräche seitdem immer in der Mehrzahl van sich selber und in einem Ton, in dem sonst nur Erwachsene zu reden pflegen. Sie erklärte dies damit, daß die Göttin der Pest in sie gefahren sei und sie zu ihrem Wohnsitz ausersehen habe. Aehnlich hätten die beiden Schwestern in den andera Bezirken Unterkunft gefunden. Sie würden nun so lange in Bambay bleiben, bis ihr Bruder aus Kalkutta käme, mit dem sie zusammen alsdann weiter gehen wollten.

Sa lange wird also die Pest in Bombay noch weitere Opfer fardern, bis van der obersten Regierung in Kalkutta scharfe Reinlichkeitsmaßregeln angeardnet werden. Die Astrologen haben auch nicht gesäumt, die Weit über die Ursache der Plage aufzuklären. Diese reden von Constellationen und fünf Dienstagen im Oktober und sonstigen heillosen Tagen im „Indischen Kalender". Aber alle diese Perioden sind varüber, und die Pest nimmt nicht ab; also wir wollen uns lieber an die Theorie der Schmutzgöttin halten und den Bruder in Kalkutta veranlassen, sie schleunigst aus Bambay hinauszujagen."

Allerlei.

—Emil Frammel, der bekannte und allseitig geehrte Hofprediger van Berlin ist am 9. November gestorben. Er bekleidete die hohe Stelle seit 1872 und war durch seine zahlreichen Schriften rühmlichst bekannt. Sein Alter brachte er auf 68 Jahre.

— 1813—1897. — Das Jahr 1897 hat denselben Kalender, wie das denkwürdige, schlachtenreiche Jahr 1813, in welchem Europa das Joch des corsischen Eroberers abzuschütteln begann. Damals, wie jetzt, war der Neujahrstag ein Freitag, und Ostern fiel auf den 18. April, wie es diesmal der Fall ist.

— Die Zahl der Farmersamilien in unserem Lande ist sehr groß. Dem Census des Jahres 1890 zufolge beschäftigen sich 4,767,179 Familien oder 37,57 Prazent aller Familien des Landes mit Ackerbau. Unter allen Staaten und Territorien weist Nord Dakata den größten Prozentsatz, nämlich 73,35 Prozent auf. Die geringste Farmerbevölkerung weist, wenn man von dem Distrikt Columbia absieht, der Staat Massachusetts auf. Van allen Familien des Staates widmen sich nur 7,21 Prozent dem Landbau.

— Gefährlicher Beruf. — Die Statistik van England zeigt, daß in dem Zeitraum von zehn Monaten van je 10,000 Eisenbahnbeamten 9 ums Leben kamen; van 10,000 Bergarbeitern 12; van 10,000 Arbeitern in Fabriken aber Werkstätten 3; von 10,000 Seeleuten 73. Alsa auf jeden getöteten Fabrikarbeiter kommen 3 getötete Eisenbahnarbeiter, 4 Bergleute, 24 Seeleute. Der Beruf des Seemanns ist also 24mal so gefährlich als der des Fabrikarbeiters, 8mal gefährlicher als der des Eisenbahnarbeiters, 6mal gefährlicher als der des Bergarbeiters.

— Der Hindu Barbier gehört zwar einer niedrigen Kaste an, ist aber ein „einflußreiches Glied der Gesellschaft". Der Hindu kann ohne Bartscheerer nicht sein, läßt er den Bart auch stehen, sa muß doch ein Teil des Kopfhaares rasiert werden. Die Sitte verbietet ihm, sich selbst zu schaden, und so ist er vom Barbier abhängig. Nun aber sind die Barbiere von altersher die gehorsamen Diener der Brahamen und ihre Helfershelfer, wo es darauf ankommt, die die Ausbreitung des Christentums zu hindern. Wenn bei einem der Neigung zum Glauben verdächtigen Kunden das Zureden nicht mehr anschlägt, sa wird zu einem wirksamern Mittel gegriffen. Der Barbier weigert sich, ihn ferner zu bedienen, bis er wieder andern Sinnes geworden. Es klingt lächerlich, ist aber leider wahr, daß schan mancher Hindu das Christwerden aufgegeben oder lange verzögert hat, weil er sich schämt, mit unrasiertem Gesichte unter die Leute zu gehen!

—Verkehrte Leute sind nach unserer Ansicht die Chinesen und nach derer Ansicht, sind wir es. Ihr Kompaß zeigt nach Süden statt nach Norden. Die Männer tragen Röcke und die Frauen Hosen. Die Männer besorgen das Kleidermachen und die Frauen tragen die schweren Lasten. Die Umgangssprache der Chinesen wird nicht im Umgang gebracht. Bücher werden rückwärts gelesen und die Anmerkungen, die bei uns unten stehen, stehen bei ihnen aben am Blatt. Der Geschlechtsname steht vor dem Varnamen. Der Chinese drückt seine eignen Hände, anstatt die Hände derer, welche er begrüßt. Bei Leichen trägt er ein weißes Gewand und bei Hochzeiten ein Trauerkleid. Nur alte Frauen dienen als Brautjungfern. Die Chinesen lassen ihre Schiffe seitwegs vam Stapel und besteigen ihre Pferde van der rechten Seite. Die Chinesen essen bei ihren Mittagsmahlzeiten zuerst Desserte und als Nachtisch kommt Suppe und Fisch.

Gemeinnütziges.

—Die heilenden Kräfte der Citrone. „Je natürlicher und einfacher ein Heilmittel ist, desto mehr darf man auf seine Wirkung rechnen." Dieser Ausspruch ist wohl bekannt, doch findet er noch viel zu geringe praktische Anwendung. Es giebt heutzutage nach eine ungeheure Anzahl van Gewächsen, deren außerordentliche Kräfte gegen gewisse Krankheiten noch nicht ermittelt sind. Sa hat man z. B. in neuerer Zeit die Citrone geprüft und gefunden, daß dieselbe gegen die meisten Krankheiten ein Schutz- und Heilmittel ist. Fast klingt es unglaublich, und doch ist es wahr. Gegen jede Nasen- und Halskrankheit, wie chronisches Halsleiden, Diphtheritis, irgend welche Verschleimung, Rasengeschwüre u. s. w. ist sie van ausgezeichneter Wirkung, da sie nicht nur eine weitere Verbreitung der Krankheit verhütet, sandern auch das Lager derselben zerstört. Dabei ist sie durchaus unschädlich, in welchen Mengen man sie als Heilmittel auch gebraucht. Reiner frischer Citronenfast während des Stockschnupfens mehrere Male des Tages eingezogen, heilt das Uebel in kurzer Zeit. Bindet man ein Stück Citrane auf eine Warze, so wird dieselbe bald vernichtet sein; dieselbe Wirkung wird bei Hühneraugen, Flechten und Frostbeulen erzielt. Wäscht man mit verdünntem Citronensaft zeitwillig die Kopfhaut, so verhindert man den Haarausfall, hält die Schuppenbildung zurück und fördert den Haarwuchs. In der Hauswirtschaft sollte der Citronensaft viel größere Anwendung finden, als es in der That geschieht; sa z. B. läßt sich der dem Blut und ast sogar den Verdauungsorganen schädliche Essig ganz vorteilhaft ersetzen. In vegetarischen Küchen hat man damit bereits den Anfang gemacht.

— Sauerkraut als Heilmittel. Ueber die Heilkraft des Sauerkrauts sagt der durch seine Wasserkuren bekannt gewordene Pfarrer Kneipp in Wörishafen, Bayern, Folgendes:

Jedermann kennt die verschiedenartige und nützliche Verwendung des Krautes (Weißkohls) als Nahrungsmittel. Weniger bekannt, aber ebenso bedeutend ist seine vielsache Heilkraft. Schan das grüne Blatt des Krautes ist, auf die schmerzende Stelle gelegt, ein bewährtes Mittel gegen Kopfweh.

Viel größer nach und mannichfaltiger ist die heilkräftige Wirkung des Krautes als Sauerkraut. Es ist zur Allem ein großer Irrtum, sich auch vom Genusse des Krautes zu enthatten, wenn der Arzt saure Speisen verbietet, da im Gegenteil seine besondere Wirkung auf den Magen zur Förderung einer guten Verdauung eine außerordentliche ist. Es leitet die krankhaften, faulen Säfte und Gase aus, wirkt heilend auf vorkammende Magenschwächen, stärkt die Blutbildung in bedeutender Weise, sa daß Mancher seine blasse Gesichtsfarbe gerade infolge des Genusses des Sauerkrautes einem gesunden Aussehen weichen sieht.

Viele sind der Ansicht, Sauerkraut erzeuge falsche Magensäure, doch ganz mit Unrecht; man genieße es mäßig, ohne viel dazu zu trinken, und die Erfahrung wird bald das Gegenteil beweisen. Es sei daher Jedermann, besanders den Hausmüttern, mit Nachdruck empfahlen; sie mögen es Gesunden und Kranken, vorzüglich ihren Kindern, als Gemüse bieten; viele Schwächlichkeiten und Krantheiten infolge schlechter Verdauung würden der Familie ferne bleiben.

Wer den Herrn seine Stärke sein läßt, wird niemals schwach sein.

Mache dein Leben zu einem Dienst der Liebe — Gott wird es zu einem Erfolg machen.

An dem Tage, an welchem wir kein Gutes gethan haben, haben wir sicherlich Böses gethan.

Höchste von Allen in Gährkraft.—Letzter Bericht, Ver. Staaten Regierung

Royal Baking Powder

Absolut unverfälscht.

SALZER'S SEEDS

bürgen überall für Riesen-Ernten! Um 50,000 neue Kunden in 1897 zu gewinnen, geben wir dieses Jahr folgende neue Sorten Sämereien, sammt Katalog,

für 14c portofrei:

1 Packet Bismarck Gurke......15c
1 " Runde Kugel rothe Rübe, 10c
1 " Earliest Gelbe Rübe 10c
1 " Kaiser Wilhelm Salat..15c
1 " Earliest Musk-Melone, 10c
1 " Giant Yellow Zwiebel..15c
1 " 14 Tag-Rettig..........10c
8 " Blumen-Samen.. .... 15c

im Ganzen 10 Packete im Werthe von $1.00. Alles geben wir portofrei für nur 14c, um obige neue Kunden zu gewinnen. Schneide dies aus und sende heute dafür! Deutscher Katalog 4c Porto. 35 Packete früher Gemüse $1.

JOHN A. SALZER SEED CO. LA CROSSE, WIS.

Warum

wollt Ihr einen siechen Leib durch's Dasein schleppen, wenn Euch die Rettung so nahe liegt?

Forni's Alpenkräuter Blut-Beleber

ist ein altes Heilmittel. Tausende haben es erprobt und Tausende fanden Heilung, nachdem sie schon die Hoffnung aufgegeben hatten.

Ist nicht in Apotheken zu haben und wird nur durch Lokal-Agenten verkauft. Ist keine Agentur auf dem Platze, so wende man sich an

Dr. Peter Fahrney,
112 & 114 S. Hoyne Ave.,
CHICAGO, ILL.

Der Berühmte Augen-Arzt
heilt Starr, Fell, entzündete Augenlieder und alle Arten Augenleiden.
N. B. Briefen lege man gef. 2c Postmarke bei.
GOTTFRIED MILBRANDT,
Croswell, Michigan.

6000 Gallonen
gute Apfel-Butter
verkauft zu
sehr niedrigen Preise.
Zufriedenheit garantiert.
Adresse: 3-8 97
C. J. MILLER, Smithville, Ohio.
Nachfolger von MILLER & BRENNEMAN.

Wir haben stets vorrätig die

Deutsche Lehrer-Bibel
nach Martin Luther,

enthaltend das alte und neue Testament nebst reichhaltigem Anhang und einem güldenen Schatzkästlein biblischer Wissenschaft. Die Bibel ist in großem, klarem und deutlichem Druck hergestellt, so daß selbst alte Leute sie mit Leichtigkeit lesen können. Das Papier ist gut und dauerhaft, der Einband geschmackhaft und übertrifft alles bisher Gebotene.

Ausgabe ohne Apogryphen
Größe 5½x8½.

No. 120. Französicher Morocco, Goldschnitt, starker Deckel, gerundete Ecke - $2.50
No. 121. Morocco, einfach, Goldschnitt, halbbiegsam - $3.00
No. 122. Moroc., extrafein, Rot- und Goldschnitt, in biegsamem Einband (Divinity Circuit) - - $4.00
No. 123. Levant, extrafein, Rot-Goldschnitt, biegsam (Divinity Circuit) - $6.00

Ausgabe ohne Apogryphen.
Gedruckt auf Reispapier (India Paper).

No. 131x. Moroc. einfach, Goldschnitt, halbbiegsam, gerundete Ecken - $4.00
No. 132x. Morocco, extrafein, Rot-Goldschnitt, in biegsamem Einband (Divinity Circuit) - $5.00

Man sende alle Bestellungen an die
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Adolph Winter's
Galvano Electrische Apparate

werden in Deutschland von den besten Aerzten und in allen Krankenhäusern angewendet und sind in weitesten Kreisen als sicherstes Heilmittel bekaunt gegen:
Gicht und Rheumatismus, alle Arten Nervenleiden, (nerv. Kopf- und Zahnschmerzen, Schlaflosigkeit, Schwächezustände 2c.), ferner Asthma, Blutarmut, Blutstockungen, kalte Füße und Hände, Nierenleiden, Schwerhörigkeit, Katarrh, Magen- und Herzkrankheit n, Krämpfe, Grippe, Schlaganfall und sämtliche Folgen davon.
Der milde elektrische Strom dieser Apparate wirkt auf das ganze System des Körpers stärkend und heilbringend, sämtliche Poren der Haut werden erschlossen und durch diese alle ungesunden Stoffe aus dem Körper entfernt. Die Apparate sind so construiert, daß dieselben ohne besondere Vorbereitung und ohne die lästige Befeuchtung mit Essig-Wasser einfach anzulegen sind. Sowie der Apparat mit dem Körper in Berührung gekommen, entwickelt sich vermöge der Wärme und Schweißabsonderung der Haut ein galvano elektrischer Strom, der in angenehmer milder Weise den ganzen Körper ohne Unterbrechung durchkreist bis das betreffende Leiden gehoben. Die Apparate sind ohne jede Berufsstörung anzuwenden, jedoch muß jede Person unbedingt **2 Apparate benutzen,** den einen bei Tage den anderen während der Nacht, damit sich der eine immer wieder der aufgenommenen ungesunden Stoffe entleeren kann. Für die große Güte dieser Apparate dürfen wohl am besten die ärztlichen Untersuchungen in Deutschland, die allgemeine Einführung in Krankenhäusern, der Gebrauch weit und breit, selbst in den höchsten Kreisen und meine hiesigen Erfolge sprechen. Sollte sich irgend eine Person davon vorher noch genauer überzeugen wollen, so bitte ich vorher meine Prospekte einfordern zu wollen, dieselben werden **frei nach allen Staaten** verschickt. Die Heilkraft der Apparate dauert mehrere Jahre und versetzt der billige Preis derselben eine jede Person in die Lage dies Heilmittel, welches sich selbst noch in den hartnäckigsten Fällen bewährt, zu benutzen.
2 App. 5.00, 4 App. 9.00, 6 App. $12.00.
Genaue Gebrauchs-Anweisung liegt stets bei.
Wir bitten höflichst bei Bestellungen diese Zeitung anzugeben und die Adresse recht deutlich zu schreiben. Wir führen jeden Auftrag sofort aus und bitten alle unseren geehrten Abnehmer uns zufrieden stellenden Falls weiter empfehlen zu wollen, dieselben werden dadurch nicht blos unseren Dank, sondern auch den von vielen Kranken ernten.
ELECTRIC HYGIEAN CHAIN CO.
General Vertreter: W. Straube,
109 Elizabeth St. E., DETROIT, MICH.
40'96—39'97

Mennonitische-Zeitschriften.

Der Herold der Wahrheit.

(J. F. Funk, Editor.)

Organ von 16 Konferenzen in Nord-Amerika. Das älteste mennonitische Blatt, welches gegenwärtig in Amerika herausgegeben wird. Die Circulation desselben erstreckt sich auf alle mennonitischen Niederlassungen der Ver. Staaten und Canadas. Es enthält Orginalartikel über verschiedene religiöse Themata, sowie Predigten, Gemeinschaftsneuigkeiten, Konferenzberichte, Heirats- und Todesanzeigen, sammt vielem Andern, das für die Unsrigen von Interesse ist. Dieses Blatt sollte in jeder Familie sein — sollte von jedem Gliede der Gemeinschaft gelesen werden. Es ist billig, zuverlässig, belehrend, ermutigend und ist für den Aufbau der Gemeinde von wesentlicher Wichtigkeit.

Die englische oder die deutsche Ausgabe per Jahr.........$1.00
Englische und deutsche Ausgabe zusammen an eine Adresse.... 1.50
Eine Ausgabe für sechs Monate .50
Ein Exemplar nach Deutschland, Frankreich, Rußland 2c., per Jahr 1.25

Aelteste und Prediger erhalten das Blatt für den halben Preis.

Herald of Truth.

(J. F. Funk, Editor.)

Englische Ausgabe des „Herold der Wahrheit." Für Preis siehe oben.

Mennonitische Rundschau.

(D. F. Jantzen, Editor.)

Erscheint wöchentlich, vier Seiten stark, großes Format, und bringt Berichte aus mennonitischen Kreisen in Amerika, Europa und Asien. Einziges Blatt seiner Art. Preis per Jahr 75c.

Eine monatliche Ausgabe, nur für das Ausland bestimmt, Preis per Jahr 50c.

Der Christliche Jugendfreund.

(J. H. Landes, Editor.)

Ein schönes, 4 Seiten starkes Blatt, für die Sonntagschule und den Familienkreis. Erscheint wöchentlich, reich illustrirt. Preis per Jahr 50c.

5—10 Exemplare zusammen, per Stück 42c. 11—50 Exemplare, zusammen, per Stück 36c. Ueber 50 Exemplare, zusammen, per Stück 30c.

Words of Cheer.

(A. B. Kolb, Editor.)

Englische Ausgabe. Erscheint ebenfalls wöchentlich, reich illustrirt. Preise dieselben wie für den Jugendfreund.

Lektions-Hefte.

für die Sonntagschule. Deutsch und englisch.

(J. S. Coffman, Editor.)

Diese Hefte erscheinen vierteljährliche 52 Seiten stark, und enthalten deutliche Erklärungen für jung und alt über die internationalen Sonntagschul-Lektionen, nebst praktischen Winken für das tägliche Leben.

Preis einzeln per Jahr 20c. 5 oder mehr Exemplare per Jahr, per Stück 12c. 5 oder mehr Exemplare für drei Monate, per Stück 3c.

Young Peoples Paper.

(C. K. Hostetler, Editor.)

Ein sehr gediegenes, 8 Seiten starkes, illustrirtes, englisches Blatt für die Jugend, erscheint alle zwei Wochen. Preis per Jahr 75c.

Sämtliche, oben angegebene Zeitschriften, von denen Probenummern auf Verlangen stets frei versandt werden, werden herausgegeben von der

MENNONITE PUBLISHING CO.,
ELKHART, IND.

Der Christliche Bundesbote.

(J. A. Sommer, Editor.)

Erscheint wöchentlich im Interesse der allgemeinen Konferenz der Mennoniten von Nord-Amerika, 8 Seiten stark. Herausgegeben in Berne, Ind. Preis per Jahr $1.50.

Der Kinderbote.

(J. A. Sommer, Editor.)

Ein christliches Jugendblatt, 4 Seiten stark. Herausgegeben von der allgemeinen Konferenz der Mennoniten in Berne, Ind. Erscheint halbmonatlich.
Preis 1 Exemplar per Jahr 30c. 10 Exemplare und darüber 20c.

GOSPEL BANNER.

(H. S. Hallman, Editor.)

Organ der Mennoniten Brüder in Christo. Erscheint wöchentlich, 16 Seiten stark. Herausgegeben in Berlin, Ontario. Preis per Jahr $1.25.

The Mennonite.

(A. B. Shelly, Editor.)

Ein 8 Seiten starkes Monatsblatt, herausgegeben im Interesse der allgemeinen Konferenz der Mennoniten von Nord-Amerika in Milford Square, Pa., Preis per Jahr 50c.

Zions-Bote.

(J. F. Harms, Editor.)

Organ der Mennoniten-Brüder-Gemeinde von Nord-Amerika, 4 Seiten stark. Erscheint wöchentlich in Hillsboro, Kansas. Preis per Jahr $1.00.

Im Auslande.

Mennonitische Blätter.

Erscheinen monatlich, 8 Seiten stark. Herausgegeben von H. van der Smissen, Altona, Deutschland. Preis 50c.

Das Gemeindeblatt.

Herausgegeben von Jakob Hege, Reihen, Amt Sinsheim, Baden, Deutschland. Ein monatliches Blatt, 8 Seiten stark. Preis per Jahr 60c.

Der Zionspilger.

Eine Zeitschrift der Taufgesinnten (Mennoniten) in der Schweiz. Erscheint halbmonatlich. Herausgeber Joh. Kipfer, Langnau, Ct. Bern, Schweiz. Preis per Jahr $1.00.

De Zondagsbode.

Organ der Doopsgesinde (Mennoniten) in Holland. Preis per Jahr 85c.

Bestellungen für obige Zeitschriften werden entgegen genommen von der

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Herold der Wahrheit.

Organ von 16 Mennonitischen und Amischen Konferenzen in den Ver. Staaten und Canada.

„Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen."

Erscheint halbmonatlich. Elkhart, Ind., 15. Februar 1897. 34. Jahrgang.—No. 4.

J. F. Funk, Editor.
A. B. Kolb, Gehülfs-Editor.

Inhalt dieser Nummer.

	Seite.
Etwas über die Fußwaschung	50
Ein Fond zur Unterstützung des Baues von Versammlungshäusern	50
Eine Erwiderung	50
Ein Aufruf an die Gemeinden	51
Gegenstände, die besprochen wurden bei der Predigerversammlung	51
Etwas über Predigerstudium	52
Das Evangelium unter den Russen	53
Bericht der vierteljährlichen Versammlung der S. S. Mission	55
Es ist noch nicht recht was mit anzufangen	55
Es giebt keine Kinder mehr	55
Aehrenlese	55
Wie sollen wir uns kleiden	56
Ein Sonntag in Bronson, Mich.	58
Gehören Sie zu den Gottlosen?	58
Beifallklatschen und Fürbitte	59
Die Mustermutter	60
An eine Mutter	60
Einem Fremden folgen die Schafe nicht	60
Die Muttersprache	60
Ein arges Mißverständnis	62
Eine Minute	62
Drei Vorbilder	63
Das Christentum als Privatsache	63

Editorielles.

— Adreßveränderung. — Pred. Peter Zimmerman von Delaplain, Arkansas, nach Roanoke, Ill.

*

— Br. J. S. Lehman gedenkt bald einen Besuch nach dem östlichen Pennsylvanien zu machen.

*

— Br. Ruben D. Roth von Mummasburg, Pa., berichtet uns, daß sich dort 6 Personen befinden, die am 14. Feb. in die Gemeinde aufgenommen werden sollen.

*

— Die Brüder J. H. McGowen von Nappanee, Ind., und J. Kurtz von Ligonier, Ind., reisten am 29. Jan. ab nach Wayne Co., Ohio, dort zu wirken für verlorene Seelen. Der Herr segne ihre Arbeit reichlich.

*

— Der bekannte Evangelist Moody wurde von einer gewissen Klasse von Predigern beschuldigt, daß er die Kanzel verunehre, indem er so deutlich und kräftig gegen die so vielfache Uebertretung des siebenten Gebotes, selbst bei Gemeindegliedern, predige. Moody hat Grund für das, was er sagt, denn wahrlich Sünde und Ungerechtigkeit, besonders auch in dieser Beziehung nehmen in einem schrecklichen Maße überhand und sie werden sich immer vermehren, wenn sie nicht vor der Welt blosgelegt und ihre Schändlichkeit und Schädlichkeit gezeigt werden.

— Die Versammlungen, die in den verschiedenen Versammlungshäusern in Waterloo Co., Ont., abgehalten wurden im vergangenen Winter, hatten guten Erfolg. In Mannheim befinden sich nun neun Personen, die in die Gemeinde aufgenommen werden wollen. Beim D. Ebys V. H., nahe Waterloo sind sechs, zu Strasburg, wie bereits berichtet, zwei und zwanzig, und zu Berlin, wo gegenwärtig (5. Febr.) Versammlungen abgehalten werden, sind dreißig. Br. David Garber von Orrville, Ohio, hielt die Versammlungen. Dem Herrn allein sei die Ehre.

*

— Da sich das Geschäft der Mennonite Publishing Company in den letzten Jahren bedeutend ausdehnt, so wird es auch notwendig, daß das Grundkapital derselben vergrößert werde. Auf Grund dieses haben die Direktoren beschlossen, eine gewisse Summe Aktien (Stock) zum Verkaufe anzubieten, da sie glauben, daß manche unserer Leute dieselben kaufen können und wollen und gerne ihr Geld so anlegen möchten da es sicher ist, gutes Interesse trägt und zugleich viel Gutes dadurch gethan werden kann. Wer gerne Geld anlegen möchte indem er von den Aktien kauft, der schreibe an die Mennonite Publishing Company, oder an den Hauptgeschäftsführer J. S. Lehman um nähere Auskunft.

*

— Wie bekannt hat das "Central Passenger Committee" beschlossen an rechtlich ordinierte Prediger Permisse abzugeben für den halben Fahrpreis, wenn die betreffenden Prediger darum anfragen. Die Anfrage-Zettel sollen bei jedem örtlichen Ticket Agenten zu erhalten sein. Wir erfahren nun, daß einige unser Prediger in Ontario diese Zettel nicht erhalten konnten, da die dortigen Ticket Agenten nichts davon wissen wollen. Wir möchten hiermit bekannt machen, daß diejenigen Prediger, die die Zettel nicht erhalten konnten, dieselben bekommen können durch Br. E. S. Hallman, Berlin, Ont. Wer an ihn um einen Zettel schreibt sollte dem Schreiben eine Dreicentmarke beilegen für Porto.

*

— Br. J. K. Brubaker von Rohrerstown, Pa., der in verschiedenen Gemeinden in Elkhart Co., Ind., wirkte, kehrte am 5. d. M. wieder nachhause zurück. Br. Eshleman und Br. Swarr hatten ihn auf seiner Reise nach dem Westen begleitet. Die Versammlungen, bei denen er predigte waren alle sehr wohl besucht. Die Gläubigen und die Sünder erhielten ihr Teil bei diesen Versammlungen und Gott segnete die Arbeit zur Rettung vieler Seelen. In Elkhart, wo der Bruder predigte bekannten achtzehn Seelen den Herrn. Am Morgen des 5. erteilte der Bruder Unterricht und er sprach in einer Weise, daß das Gesagte nicht bald vergessen sein wird. Der Herr segne ihn für das, was er im Weinberge Gottes gethan.

*

— Vor einiger Zeit las man in den Blättern von einem Evangelisten, in Rushville, Ind., der es wagte, die sündlichen Vergnügen wie Theatergehen, Kartenspielen, Pferde-Wettrennen und dergl. scharf zu tadeln und zu verurteilen. Natürlich fand er Widerstand innerhalb und außerhalb der Kirche. Seine Gegner mehrten sich und mieteten schließlich eine Halle unter Leitung eines gewissen General Alexander Campbell, und der Evangelist wurde herausgefordert, aus der Schrift zu beweisen, daß genannte, „unschuldige" Vergnügen sündlich seien. Das brachte ihm um so mehr Zuhörer und schließlich gewann das Evangelium die Oberhand. Viele der dortigen Kirchenglieder verbrannten ihre Karten und siebenzig bekannten, sich bekehrt zu haben. Gott sei Dank für diesen Sieg des Evangeliums. Das gute alte Evangelium muß nur furchtlos und getreulich gepredigt werden so wird es seine Wirkung nicht verfehlen, und alle Anschläge Satans zu Boden werfen. Es ist schärfer denn ein zweischeidig Schwert.

*

— Viel Geld wurde schon angelegt um vergänglichen Gewinnes willen, aber Tausende und hunderttausende von Dollars solchen Geldes gingen auch schon verloren, ohne dem Eigentümer irgend etwas anderes gebracht zu haben als Unmut. Viel besser wäre es gewesen, wäre zum Wenigsten ein kleiner Teil dieses so verwendet worden, daß es einer guten Sache, einer Erziehungsanstalt oder dergleichen und so dem geistigen Wohle der Menschheit gedient hätte. Es hätte vielleicht nicht soviel vergänglichen Gewinn gebracht, aber umsomehr bleibenden Nutzen geschaffen. Es ist schon gut, etwas beiseite zu legen für etwaige „Regentage", aber bei manchem scheint es, als erwarte er, alle übrigen Tage seines Lebens, und das Leben seiner Kinder und Kindeskinder würde ein langer Regentag sein. Es ist noch ein anderer „Regentag" gegen den wir uns schützen müssen, nämlich der große und schreckliche Tag des Herrn, an dem wir Rechenschaft geben müssen für alles, was uns der Herr geliehen hat.

*

— Eine Versammlung wurde gehalten im E. Eby V. H. zu Berlin, Ont., am 11. Dez. 1896, zu beraten wie man die Geschwister in Berne, Huron Co., Mich., unterstützen könne, in ihrer Arbeit. Es wohnen dort nun 11 Familien mit 38 Kindern von 18 Jahren und abwärts. In den letzten drei Jahren besuchten unsere Prediger in Canada die Geschwister regelmäßig im Oktober und Februar und einer unserer Aeltesten reichte ihnen das Abendmahl im Juni. Bei genannter Versammlung wurde einstimmig beschlossen, daß es das beste sei, wenn man dort eine Gemeinde aufbauen und auch die Jungen in die Gemeinde bekommen wolle, einen Prediger für ein

Jahr dahin zu senden. Br. Samuel Bowman von Berlin, Ont., wurde dazu bestimmt. Der Bruder hat darauf erwidert, daß er und seine Gattin bereit seien, bald nach der halbjährlichen Konferenz, die im April stattfinden wird, dorthin zu gehen und ein Jahr dort zu bleiben, vorausgesetzt, daß die Geschwister dort willig sind, aus ihrer Mitte einen Prediger und Diakonen zu wählen, wenn der betreffende Aelteste ihnen das Abendmahl wieder erteilt, und daß während des Jahres Versammlung und Sonntagschule gehalten und auch ein ordentliches Versammlungshaus gebaut werde und wenn die Gemeinden der Canada-Konferenz sie dabei unterstützen würden. Die Geschwister, die anwesend waren bei der Versammlung sprachen ihre Willigkeit aus, die Sache zu unterstützen, vorausgesetzt die Gemeinden der Indiana und Michigan Konferenz würden dasselbe thun. Br. Bowman, nachdem er dazu aufgefordert war, besuchte die Geschwister in Huron und ersuhr bald, daß das nötige Baumaterial und der Bauplatz etwa $400.00 kosten würde. Die Geschwister in Huron versprachen $100.00 selbst aufzubringen, und die Gemeinden in Canada $200.00, und nun ergeht die Bitte an die Indiana Konferenz, die übrigen $100.00 aufzubringen. Das Geld sollte alles einbezahlt werden vor dem 1. Juli 1897. Br. Bowmann ist willig, seine Zeit daran zu geben und auch für seinen Unterhalt zu sorgen, während er sich dort aufhält. Was wir hier gesagt haben entnahmen wir einem Brief, den die vier Aeltesten der Ontario Konferenz an Br. J. F. Funk schrieben, der die Sache vor die Indiana Konferenz bringen wird. Wir möchten auch auf den Artikel in einer andern Spalte aufmerksam machen, in welchem Br. Funk den Vorschlag macht, die schwächeren Gemeinden zu unterstützen beim Bauen ihrer Versammlungshäuser.

Etwas über die Fußwaschung.

Einer unserer Korrespondenten der um die Befehle des Heilandes zu unterhalten sehr bekümmert ist, schreibt uns über obigen Gegenstand folgendes:

„Es scheint, daß es einige giebt die von der teuren Lehre Jesu dieses und jenes fallen lassen möchten. Einige auch klagen über den „Herold der Wahrheit" daß er, indem er die Fußwaschung verteidigt, etwas Neues lehre, was früher nicht in der Gemeinde war; doch sollte es auch neu sein, wenn es im Wort Gottes gegründet ist, so sind wir verpflichtet es zu halten, wenn es aber nicht mit dem Wort übereinstimmt so sollten wir es in keinem Fall annehmen, und wenn es auch ein alter Gebrauch gewesen wäre. Sie sagen: „Es ist nicht Gebrauch gewesen unter unseren Vorfahren und warum sollten wir es thun"? Ich halte dafür, daß was Jesus uns geboten, das sollten wir halten und es sollte nicht unterlassen werden, ob es früher unterhalten wurde oder nicht: „Wer eins von diesen kleinsten Geboten auflöst und lehret die Leute also, der soll der Kleinste im Himmelreich heißen." Seine Lehre über diesen Gegenstand ist sehr einfach und deutlich: „So nun Ich, euer Herr und Meister euch die Füße gewaschen habe, so sollt ihr auch euch untereinander die Füße waschen. Ein Beispiel habe ich euch gegeben, daß ihr thut, wie ich euch gethan habe." Wahrlich ich sage euch, der Knecht ist nicht größer denn der ihn gesandt hat, und so ihr solches wißet, selig seid ihr so ihr es thut."

Auch in seinem letzten Befehl an seine Jünger sagt er: „Gehet hin, lehret alle Völker, taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe."

Also sehen wir daß diese Lehre nicht eine neue ist, auch nicht eine menschliche Lehre, sondern so alt als das Evangelium selbst und weil sie so klar und deutlich uns anempfohlen ist, so sind auch alle seine Nachfolger verpflichtet diesen Befehl zu beobachten und auszuführen.

Für den Herold der Wahrheit.

Ein Fond zur Unterstützung des Baues von Versammlungshäusern.

Von John F. Funk.

Wie man in den Spalten des „Herold" sieht, sind von verschiedenen Orten Bitten eingelaufen um Unterstützung beim Bau von Versammlungshäusern. Seit einigen Jahren sind solche Aufrufe zahlreich eingelaufen und niemals waren wir in der Lage die betreffenden Geschwister zu unterstützen im Maße, wie es hätte geschehen sollen.

Wie die Brüder sehen werden ist ein Anerbieten gemacht von den Geschwistern in Canade, die Gemeinde in Huron zu unterstützen, indem sie einen Prediger dorthin senden für ein Jahr und auch Unterstützung senden im Betrage von $200.00 für den Bau eines Versammlungshaufes, vorausgesetzt die Brüder in Indiana sind willig $100.00 zu geben.

Da solche Bitten öfters an uns ergehen, so scheint es uns notwendig, Schritte in dieser Richtung zu thun. Unsere Leute haben den Evangelisations Fond und die Chicago Mission freigebig unterstützt, und wir glauben, daß viele willig wären ebenso freigebig zu sein, wenn es gilt den Bau von Versammlungshäusern zu unterstützen.

Es sind solche unter uns, die der Herr gesegnet hat mit Ueberfluß und die gerne etwas von diesem Ueberfluß für eine solche Sache geben würden.

Wir hörten unlängst von großen Summen, die von Leuten unserer Gemeinschaft gegeben wurden für wohlthägige Zwecke. Ohne Zweifel wußten sie nicht, daß der Evangelizing and Benevolent Board eine Organisation bildet, die zu diesem Zweck geformt wurde, und darum gaben sie das Geld außerhalb unserer Gemeinschaft. Genannte Organisation ist anerkannt von unserer Gemeinschaft und von den Konferenzen und ist berechtigt Geld entgegen zu nehmen und für den Zweck zu verwenden für den es bestimmt ist vom Geber. Die Organisation ist verantwortlich für alles Geld, das ihr gegeben wird und sie muß dasselbe verwenden für den Zweck, der vom Geber bestimmt wird, und die Leitung der Organisation ist in den Händen solcher Personen, die streng darauf sehen, daß das Geld zum bestimmten Zweck verwendet wird.

Personen, die willig sind etwas für diesen Zweck zu geben sind gebeten das Geld an den Mennonite Evangelizing and Benevolent Board of America, Elkhart, Ind., zu senden. Der Empfang des Geldes wird im „Herold der Wahrheit" angezeigt und das Geld verwendet werden nach Wunsch des Gebers. Wünscht jemand der Organisation etwas zu vermachen, so kann die betreffende Person die folgende Form benutzen:

Ich gebe und vermache dem Mennonite Evangelizing and Benevolent Board of America, der seinen Sitz in Elkhart, Ind., hat, die Summe von $——— die verwendet werden soll wie es die Verhältnisse erfordern, zur Unterstützung von Gemeinden mennonitischen Glaubens, die nicht selbst in der Lage sind ein Versammlungshaus zu erbauen.

Einige Vermächtnisse die auf diese Weise gemacht werden, können mancher armen Gemeinde helfen, ein Versammlungshaus zu bauen, sowie die öffentlichen Gottesdienst und Sonntagschule haben können. Das würde ihnen sehr viel helfen in der Ausbreitung der Sache Christi. Elkhart, Ind.

Eine Erwiderung.

Im Herold No. 22 v. J., S. 341, 1. Sp., findet man eine Aufforderung zur Beantwortung mehrerer Fragen, in Betreff der Auferstehung der Toten. In No. 2 d. J., S. 19, 3. Sp. lesen wir also nun die Beantwortung derselben und ich kann nicht umhin wieder eine Ansicht über die in jenem Artikel angeführten Schriftstellen jener Ansicht gegenüber zu stellen, indem ich von einem jungen Prediger des Evangeliums gefragt wurde, ob ich mit jener Beantwortung einverstanden sei, welches ich leider mit „Nein" beantworten mußte. Will aber dem lieben Leser das Urteil über evangelisch oder nicht evangelisch selbst überlassen.

Also erstens: über 1. Kor. 15, 23., wo es heißt, daß Christus der Erstling gewesen sei in der Auferstehung ꝛc., so wollte Paulus dort den Korinthern die Gewißheit der Auferstehung bedeuten, woran etliche unter ihnen zweifelten, wie aus Vers 12. zu ersehen ist. Es sind schon im alten Testament Tote auferweckt worden durch die Propheten, wie z. B. von Elia 1. Kön. 17, 19.; Elisa, 2. Kön. 4, 32. u. a. m. Auch Christus hat seiner Zeit drei Tote auferweckt, so auch die Apostel; aber alle, um wieder leiblich sterben zu können. Christus aber ist der Erstling gewesen laut 1. Kor. 15, 20—23.; Kol. 1, 18. und Offb. 1, 5. von denen, die nicht wieder sterben sollen, nachdem sie einmal vom leiblichen Tode auferstanden sind. Und somit werden Alle, die Ihm angehören einst in der allgemeinen Auferstehung der Toten, also: „Darnach," nach Ihm zum ewigen Leben auferstehen, und zwar in der Auferstehung am jüngsten Tage, wie zu lesen Joh. 6, 39. 40. 44. 54.; Kap 11, 24. u. v. a. St. Dann heißt es weiter: „Darnach das Ende" u. s. w. Vs. 24. In diesem Verse ist aber von keiner Auferstehung die Rede, wie der Schreiber darin zu finden meint, sondern ist nur gesagt: daß Christus nach dem jüngsten Gericht das Reich dem Vater überantworten wird. Joh. 5, 21. 22.

Dann ist ferner gesagt, daß Offb. 20 dem Johannes in V. 4. gezeigt wurde, daß sich die aus der ersten Auferstehung auf Stühle setzten ꝛc. Daß dieses in der ersten Auferstehung Auferstandene gemeint sind, ist selbstverständlich, aber in der geistlichen Auferstehung Auferstandene, laut Eph. 2, 1—6.; Kap. 5, 14.; Kol. 3, 1—4. Denn im Verfolge des Verses heißt es deutlich, daß es nur Seelen der Verstorbenen waren, die er dort sahe, gleich wie auch Offb. 6, 9—11. In Kitsemakers Uebersetzung heißt es wörtlich so: „Und ich sahe — die Seelen derer, die enthauptet waren wegen des Zeugnisses von Jesu" u. s. w. Also: Von Seelen, Seelen mit Leiber annehmen, heißt: „Dazusetzen" zu den Worten der Weisfagung in diesem Buch, und ist in Kap. 22, 18. 19. ein Urteil ausgesprochen über denjenigen, der das thut. Die andern Toten in V. 5. sind Diejenigen, wovon der Heiland in Joh. 5, 24. 25.; Paulus in Ephef. 2, 1. 2.; Johannes, 1. Ep. 3, 14. und Petrus 1. Ep. 4, 6. reden. Es sind die, die trotz aller Mühe und Arbeit der Boten Gottes durch die Predigt des Evangeliums nicht haben können aus dem geistlichen Tode auferweckt werden, nach Daniel 12, 10., und sind nicht lebendig geworden während des angenehmen Gnadenjahres, Luc. 4, 18—21. und an dem Tage des Heils, laut 2. Kor. 6, 2. und Römer 13, 11. 12. Es sind die „andern Toten", die nicht wieder lebendig wurden während der ganzen Gnadenzeit des neuen Bundes, und sollen also dem andern Tode anheim, laut Kap. 20, 14.

Daß aber ein Prophet, wenn er von zukünftigen Dingen weissagt, die ihm durch Gottes Geist eingegeben werden, wovon Gott der Herr aber dem Menschen Zeit und Stunde vorenthalten will, wann es geschehen soll, was er sagt, — mit einer gewissen Zahl von Jahren, Wochen oder Tagen bezeichnet, dann schon verdient ein falscher Prophet genannt zu werden, kann ich nicht einsehen, indem dann mehrere von den Propheten des alten Testaments als falsche könnten bezeichnet werden. Möchte nur verweisen auf Daniel 9, 21. bis Ende. Ob die Zahl der Wochen in Vs. 24. wirklich Wochen unserer Zeit mögen gewesen sein?? Es war auch eine von Gott bestimmte, aber dem Menschen vorenthaltene Zeit bis die Prophezeihung erfüllt wurde. So auch die Gnadenzeit des neuen Bundes wird zuweilen wie z. B. in Jes. 60, 2. mit „ein gnädiges Jahr", in Kap. 49, 8. mit „Tag des Heils" bezeichnet. (S. auch Luc. 4, 19. 21., und 2. Kor. 6, 2. und Röm. 13, 12.) und in dem prophetischen Wort der Offenbarung wird diese Gnadenzeit in Kap. 20 mit der Zahl von 1000 Jahren bezeichnet, die schon bald 1900 Jahren gewährt hat, und sich bald alles in Wirklichkeit erfüllt hat, was darin bildlich geweissagt worden ist.

Ferner: Daß einige Gerechte eher leiblich auferstehen sollen, als am jüngsten Tage, streitet schnurstracks gegen die klare und deutliche Lehre Christi, Joh. 5, 28. 29.; Kap. 6, 39. 40. 44. 54. u. d. A., Apstg. 17, 31.; Kap. 24, 15. und 2. Kor. 5, 10. Ebenso auch, daß am jüngsten Tage nur noch einige Gerechte auferstehen werden, und nicht alle; sondern eine Anzahl derselben schon 1000 Jahre früher, widerspricht aller Schrift Christi und seiner heil. Apostel. Man lese nur Matth. 13, 30. 38. 43. 49., und Kap. 25, 31—46.; Apstg. 17, 31.; Kap. 24, 15. Allerwärts nur eine leibliche Auferstehung, wie auch schon der Prophet Daniel Kap. 12, 2. ebenfalls deutlich nur von einer Auferstehung redet, wie auch der l. Heiland in Joh. 5, 28. 29. klar und deutlich lehrt, daß dieselbe zu einer Zeit und Stunde geschehen wird.

Die Mutmaßungen, daß von denen zur Zeit Noah in der Sündflut Untergegangenen am jüngsten Tage noch Viele zum ewigen (seligen) Leben erwachen und auferstehen werden, beruhen ebenfalls nicht auf Schriftgrund; obgleich ihnen auch im Geist Christi durch Noah Buße gepredigt worden, laut 1. Pet. 3, 19. 20. Die Schrift lehrt nirgends, daß sie es angenommen und sich bekehrt haben. Nur die unschuldigen, unmündigen Kinder werden wohl eine Ausnahme sein. — Wer aber die Predigt zur Buße annimmt, und sich von Herzen bekehrt hat, gehört unfehlbar zu den Auserwählten und in Christo Entschlafenen, und wird in der Auferstehung keine Ausnahme ausmachen, wenn er sich auch nur auf dem Sterbebette bekehrt hat, wie wir das an dem Schächer am Kreuz zu lernen haben, der als ein Brand aus dem Feuer gerissen worden ist. Er bekommt so gut den Gnadengroschen, als derjenige, der die ganze Zeit seines Lebens dem Herrn gedient hat; laut Matth. 20, 10.; denn er ist eingegangen in das 1000jährige Reich durch die enge Pforte; Matth. 7, 13. 14.; Luc. 13, 24.; Kap. 17, 20. 21.; Ebr. 12, 22—24. Ferner: Aus Offb. 19, 11. bis 21, 5. zu schließen, daß der Antichrist oder das Tier aus dem Abgrund und der falsche Prophet 1000 Jahre früher in den Feuerpfuhl geworfen werden sollen als Satan selbst, habe ich in meinem Leben noch nie gelesen oder gehört, und ist nach meiner Ansicht wider alle Schrift alten und neuen Testaments. Denn, sowohl Antichrist, als auch Tier und falscher Prophet sind alles Menschen, die vom Satan, dem Geist der Lüge, der als Mörder bezeichnet wird laut Joh. 8, 44. beeinflußt werden; und werden von Christo auch „Engel des Teufels" genannt, Matth. 25, 41. und werden also auch mit ihm im Gericht ein und dasselbe Urteil empfangen.

Es ist daher doch recht wichtig und notwendig, bevor wir uns in dem Geheimnis der Offenbarung vertiefen, erst mit der Lehre Christi und der heiligen Apostel uns recht bekannt zu machen, und zwar so wie Paulus es von seiner ephesischen Gemeine wünscht, Kap. 1, 17—23. und Kap. 3, 8—12., und wie Petrus ermahnt, 2. Pet. 1, 19—21. So auch Kap. 3, 10. bis Ende. Damit die Decke Mosis vom Herzen abgethan werde, damit der Geist der Offenbarung und der Freiheit zum Herzen Zutritt habe, und des Herrn Klarheit sich mit aufgedecktem Angesicht in uns spiegeln kann, und wir also verkläret werden mögen in dasselbige Bild von einer Klarheit zu der Andern. 2. Kor. 3. Das walte Gott aus Gnaden! Amen.

Mit Brudergruß Js. Peters,
Henderson, Neb.

[Nach unserer Ansicht ist die Frage bezüglich der Auferstehung der Toten nun genügend besprochen und hoffen wir die Schreiber werden es zufrieden sein, wenn wir die Sache jetzt fallen lassen, und mit obigem Artikel zum Abschluß bringen.] — Ed.

Gottes Vorratszüge verspäten sich nicht eine Minute.

Für den Herold der Wahrheit.

Ein Aufruf an die Gemeinden.

Die Geschwister zu Jackson, Minn., haben sich vorgenommen, in diesem Jahre etwas thätiger zu sein im Werke für den Herrn. Bis daher war es für sie ein großes Hinderniß, daß sie kein Versammlungshaus hatten, und sie beschlossen im kommenden Frühsommer ein solches zu erbauen. Die Gemeinde an genanntem Ort ist nur sehr klein (18 Mitglieder), und ist unfähig ein Versammlungshaus zu bauen, es sei denn, daß ihr andere Gemeinden eine hilfreiche Hand bieten. Brüder, die uns besucht haben, sehn, daß wir ein Versammlungshaus brauchen, und versprachen uns zu helfen. Wir möchten uns nun auch durch den „Herold" an alle Gemeinden wenden mit der Bitte um Hilfe.

Jemand mag fragen: „Sind nicht jetzt die Zeiten zu hart, Versammlungshäuser zu bauen"? Wir betrachten die Sache von einer andern Seite. Geschäftsleute riskieren es, viel Geld in ein Geschäft zu stecken, um dadurch einen Profit zu machen; weshalb sollte dann ein Kind Gottes nicht willig sein ein weniges zu geben für etwas, das, wie es sicher sein kann von ewigem Nutzen und zur Ehre und Verherrlichung Gottes ist. Während die Menschen dieser Welt schaffen reich zu werden, lasset uns wirken für etwas, das dauernder ist als die unsichern Reichtümer dieser Welt. Diese vergehen während das andere uns noch immer eine Quelle des Trostes sein wird.

Möchte noch ferner sagen, daß wir das Geld nötig haben, bis etwa zum 1. September denn man hat uns angeboten, das Bauholz zu liefern, und wir brauchen nicht zu bezahlen bis nach der Ernte. Aber was wir jetzt zu wissen wünschen, ist ob wir genug Hilfe erhalten werden, den Bau im Frühsommer aufzuführen. Wir wünschen nicht, den Bau zu beginnen, und dann unvollendet liegen zu lassen.

Der Plan, den die Brüder vorschlugen, ist dieser. In den Gemeinden, die sich bereit erklären zu helfen, lasse man eine Liste umhergehen und jeder kann niederschreiben was er willig ist zu geben. Dann lasse man uns wissen, auf wieviel wir rechnen können von der betreffenden Gemeinde, und hebe die Liste auf zu späterem Nachschlagen. So könnten wir bald ausfindig machen ob wir das Unternehmen ausführen könnten, und das Geld braucht nicht erhoben zu werden vor dem 1. September.

Es würde das beste sein, diesen Vorschlag auszuführen sobald als möglich, damit uns mehr Zeit gegeben wird, uns auf den Bau vorzubereiten. Derselbe würde etwa $700 bis $800 kosten. Wir glauben zuversichtlich, daß sich eine genügende Anzahl bereit finden wird zu helfen, denn die Brüder fühlen, daß etwas gethan werden muß, oder diejenigen, die wir jetzt erreichen können, haben sich bald verloren.

Diejenigen zufrieden zu stellen, die die Güte des Landes hier in Frage ziehen, möchte ich noch sagen, daß das Land gut ist, und ich denke man kann hier eine Ernte bekommen sogut als sonstwo. Das Land kann die Trockenheit und auch das nasse Wetter sehr gut ertragen, und sobald seine guten Eigenschaften besser bekannt werden erwarten wir auch, daß sich mehr hier niederlassen. Solche die weiter östlich wohnen, wo sie fast alles was sie ernten als Rent geben müssen, sollten kommen und das Land hier besehen. Das Land wird verrentet für ein Drittel des Ertrages, oder auch für Geld, und zwar so niedrig wie $1.00 per Acker, und manchmal selbst noch weniger, das ist ohne Gebäude. Welschkorn und alle Arten von Getreide können gezogen werden. Auch Gräser geraden wohl. Wir laden alle herzlich ein, uns zu besuchen.

Wer schreiben will adressiere an S. W. Shearer, Jackson, Minn., oder an den Schreiber dieses.

P. B. Snyder.

Der obige Ruf um Unterstützung beim Bau eines Versammlungshauses kommt von den Brüdern in Jackson County, Minnesota. Ein anderer Ruf ist bereits vorher an uns ergangen um Hilfe für denselben Zweck, von den Brüdern in Harper, Kansas. An letzterem Orte befinden sich 40 Gemeindemitglieder, aber sie besitzen nicht die Mittel, sich ein Versammlungshaus zu bauen. Wo eine Gemeinde ist von 40 Mitgliedern, da sollte man sicher auch ein Versammlungshaus haben. Sie gedenken zu Pleasant Valley zu bauen. Wer sich nun gedrungen fühlt etwas zu geben, und den Brüdern zu helfen, der adressiere, wenn es für die Brüder in Minnesota ist, an P. B. Snyder, oder, wenn für die Brüder in Kansas, an J. G. Wenger, Harper, Kansas. Wer es vorzieht, die Gaben an uns zu senden, der kann es thun. Gerne nehmen wir Beiträge entgegen, und wir werden sie den betreffenden Brüdern übermitteln. — Ed.

Für den Herold der Wahrheit.

Gegenstände, die besprochen wurden bei der Predigerversammlung.

Das Folgende, mit Ausnahme des Artikels von Br. J. S. Hartzler ist nur eine Uebersicht über das, was bei der Predigerversammlung, die unlängst in Elida, Ohio, abgehalten wurde, verhandelt wurde. Wir suchten, das Gesagte so viel als möglich in denselben Worten wiederzugeben, doch mußten wir an einigen Stellen einige Veränderungen machen damit das Gesagte, obwohl sehr abgekürzt und zusammengedrängt hat und für den Leser deutlich und verständlich

wird. Wir werden hier nur das Wichtigste wiedergeben. Freilich werden die Leser nicht denselben Nutzen von der Versammlung haben wie diejenigen, die der Versammlung persönlich beiwohnten.

Die Inspiration der Bibel.

Wir wissen, daß die Bibel von Gott eingegeben ist, weil sie so wertvoll ist. Sie kostete das Blut des Sohnes Gottes, das Blut der Propheten und vieler anderer. Wir wissen, daß sie von Gott eingegeben ist weil sie von so vielen verschiedenen Männern geschrieben ist, die gar keine äußerliche Verbindung miteinander hatten, und doch völlig miteinander übereinstimmen. Sie ist das einzige Buch, das wirkliche Hilfe und wirklichen Trost bringt zur Zeit der Anfechtung. Sie ist von Gott eingegeben, weil ihr Wort belebt und weil es seine Wirkung zeigt wo immer es angewendet wird. Wo man nach seinen Vorschriften lebt da bewährt es sich und beweist sich als von Gott eingegeben. Es hat noch nie aufgehört die Menschheit zu veredeln und höher zu heben. Auch weil es so verschieden ist von allen andern Büchern. Je mehr wir es lesen, desto mehr lieben wir es. Und schließlich glauben wir, daß es von Gott eingegeben ist, weil seine Verheißungen und Prophezeiungen alle in Erfüllung gehen.

Des Predigers Berufung.

Der Prediger ist berufen, einer sterbenden Welt das Evangelium zu verkündigen. „Du sollst aus meinem Munde das Wort hören, und sie von meinetwegen warnen; Sähe aber der Wächter das Schwert kommen, und stieße nicht in die Trompete, und das Schwert käme und raffe Jemand weg aus ihnen, sein Blut würde ich von der Hand des Wächters fordern."

Das Evangelium sollte so gepredigt werden, daß es die Leute verstehen. Der Prediger sollte fleißig im Worte forschen, daß man sehen kann, daß er bekannt ist mit Gott und so das Wort recht teile. Die Lehre, die er predigt soll unverdorben und rein sein, und er soll so reden, daß auch solche, die nicht gleicher Meinung mit ihm sind, nichts übles von ihm sagen können.

Wir sind gegen das Mieten oder Dingen der Prediger, aber wir billigen von ganzem Herzen, daß die Prediger unterstützt werden. Es wird erwartet, daß die Gattin des Predigers ihm hilft und ihn ermutigt in seiner Arbeit, darum sollte sie züchtig, nüchtern, still, freundlich und ein Vorbild für andere sein.

Des Diakonen Berufung.

Auch des Diakonen Berufung ist von Gott. Im Anfang war es ihnen zur Pflicht gemacht worden, für die Witwen zu sorgen, die übersehen wurden bei der täglichen Armenpflege. „Sehet unter euch nach sieben Männern, die ein gut Gerücht haben, und voll heiligen Geistes und Weisheit sind, welche wir bestellen mögen zu dieser Notdurft." Eine andere Pflicht, die ihnen von der Gemeinde angewiesen wurde, ist, etwaige Schwierigkeiten zwischen Gliedern der Gemeinde zu schlichten. Sie sollten das Leben aus Christum in reichem Maße in sich haben und sollten freundlich und gesellig sein, die kalten und abgewichenen zu gewinnen.

Obgleich sie nun diese besonderen Pflichten zu erfüllen haben soll doch ihre Wirksamkeit nicht auf dieses beschränkt sein, sondern sie sollten sich auch anderswie im guten Werke beteiligen, und sollten selbst, wenn es notwendig wird, das Wort predigen.

Der Beruf der Laien.

Auch der Beruf der Laien ist ein himmlischer. Alle sind berufen zu einem neuen Leben der Heiligkeit und der guten Werke. Sie können dem Prediger behilflich sein, indem sie ihn in ihren Gebeten vor den Thron Gottes bringen, aufmerksam sind, wenn er predigt und zuweilen ihn aufmuntern indem sie Zeugnis geben zu den Wahrheiten, die er predigt, und denselben gehorsam sind; schließlich auch dadurch, daß sie ihn, wenn nötig, im Leiblichen unterstützen.

Sie können sich untereinander eine Hilfe sein, indem sie sich einer des andern annehmen und ihre Leiden und Lasten teilen. Ihre Nützlichkeit ist oft dadurch gehindert, daß einer dem andern Widerstand leistet in seinen Unternehmungen und seinen Einfluß zum Nachteil seines Nächsten benutzt, oder daß der eine übel spricht von dem andern.

Andere Hindernisse, die man allgemein verbreitet findet, sind, daß wir uns zu viel mit dem Irdischen abgeben und unsere Lust auf die Dinge dieser Welt setzen. Trägheit und Schläfrigkeit; Zuspätkommen bei den Versammlungen, oder Wegbleiben von denselben, weil es einem nicht gerade sehr passend ist. Dies sind keine geringen Sachen. Die Laien sollten nicht denken, daß ihre Berufung von Gott eine so geringe sei, daß Sie von Gott übersehen werde. Sie sind berufen, Gott zu verherrlichen und glücklich zu sein.

Das Gesetz und das Evangelium und deren Beschaffenheit.

Das ceremonielle Gesetz ist erfüllt in Christum. Das moralische Gesetz ist noch in voller Gültigkeit. Das Gesetz ist wie ein Sonnenstrahl, der in ein Zimmer fällt und dort die vielen Staubteilchen zeigt, die in der Luft schweben. Es macht diesen Staub nicht, aber es offenbart sein Bestehen und Dasein. Das Gesetz fordert Gehorsam, aber es giebt keine Kraft, zu gehorchen. Es ist nur das Skelett oder der Körper, während Gnade das Leben ist, das den Körper belebt und bewegt.

Das Gesetz verlangt von uns, daß wir etwas thun. Das Evangelium treibt uns an zum Thun, durch eine innere Kraft. Das Evangelium macht neue Kreaturen aus uns. Von einer neuen Kreatur erwartet man ein neues Leben, neues Wirken oder neue Dinge. Das Gesetz sagt: „Thue das, und du wirst leben." Das Evangelium dagegen: „Lebe und thue." Der Buchstabe tödet, aber der Geist macht lebendig. Das Gesetz sagt: „Bezahle, was du schuldig bist." Das Evangelium: „Deine Schulden sind dir erlassen." Das Gesetz: „Du sollst Gott lieben." Das Evangelium: „Wir lieben Gott, denn er hat uns zuerst geliebet." Das Gesetz: „Machet euch ein neues Herz." Das Evangelium: „Ich gebe euch ein neues Herz." Das Gesetz verlangt Gerechtigkeit, das Evangelium verkündigt Vergebung. Das Gesetz verdammt, das Evangelium vergiebt. Finden wir, daß wir noch zuviel unter dem Gesetz sind, so sollten wir suchen, mehr von der Liebe Gottes in unser Herz zu bekommen. Jeder wahrhafte Christ erfüllt die Gerechtigkeit des Gesetzes, nicht als Pflicht durch Werke, sondern aus innerem Antrieb und aus Liebe. Wo die Nächstenliebe nicht ist, da fehlt auch die Liebe zu Gott und da ist man noch unter dem Gesetz.

Versöhnung.

Nun kommen wir, wenn wir es nicht schon vorher sind, zu einem ausdrücklichen Gebot Gottes. Matth. 5, 23. 24. und 18, 15. Versöhnen meint ein Unrecht, sei es wirkliches oder nur eingebildetes, wieder gut zu machen zwischen zwei Personen, und Einigkeit zwischen denselben zu stiften. Wir brauchen keine Theorie darüber aufzustellen, da die Bedeutung schon im Worte selbst liegt. Haben wir etwas in unserem Herzen gegen unseren Bruder, so wird Gott unser Opfer nicht annehmen, bis wir mit unserem Bruder versöhnet sind. Also mag uns diese Sache zum Leben oder zum Tode gereichen. Zum Leben, wenn wir gehorchen, zum Tode, wenn wir nicht gehorchen. Haben wir einen Haß in uns, gegen einen Bruder oder eine Schwester, oder sonst ein unchristliches liebloses Gefühl, so kann Gott unsere Gaben nicht annehmen. Darum ist es unsere höchste Pflicht, zu sorgen, daß wir in einem Zustande sind, in dem wir Gott angenehm sind. Ist ein Christ aufrichtig, so wird er, sobald er findet, daß sich etwas eingeschoben hat zwischen ihm und einem Bruder oder einer Schwester, suchen, dieses Etwas wegzuräumen und sich zu versöhnen.

Versöhnung schließt auch ein, daß wir mit Gott versöhnt sind. Gott hat uns geliebt, und sandte seinen Sohn auf daß er uns mit Ihm versöhnete. Der Mensch hatte sich gegen Gott versündigt und wird durch Christum wieder mit ihm versöhnt, der die große Schuld bezahlte und Gott und Menschen wieder zusammenbrachte. Alles, was wir gethan haben gegen Gott wird frei vergeben durch Christum, und da uns Gott so viel vergiebt, so sollten auch wir unserem Bruder und unserer Schwester vergeben, die sich an uns versündigt.

(Schluß folgt)

Etwas über Prediger-Studium.

Nachdem in dem Zeitalter der Reformation die verschiedenen evangelischen Strömungen einigermaßen Wurzel gefaßt, teilten sich dieselben anfänglich in drei Abteilungen, Lutherische, Reformirte und Taufgesinnte, wovon die beiden Ersteren sich zu Landeskirchen vereinigten, letztere aber separiert als Gemeinde Christi, in welcher Christus als der einzige König aller Könige das Haupt ist, dastand.

Die ersteren beiden Parteien strebten nun auch sofort darnach, ihrer Kirchenlehre eine akademische Bildung zu schaffen. Die lutherische Kirche wandelte die katholische Universität Wittenberg in eine lutherische um, und die reformirte in den Niederlanden gründete eine Universität in Leyden.

Die Partei der Taufgesinnten dagegen fühlte gar kein Bedürfnis zu solcher Ausbildung ihrer Lehrer, und haben zwei ganze Jahrhunderte lang bestanden, und als wahre christliche Gemeinde geblüht ohne eine solche Bildungsanstalt zu besitzen.

Nach dem Vorbild der apostolischen Zeit vereinigten sie sich zu Gemeinden, die aus lauter Gläubigen bestehen sollten. Die wahre Bekehrung, welche die Heil. Schrift die Wiedergeburt nennt, war die notwendige Bedingung, um Aufnahme in der Gemeinde zu erlangen. Als Gemeinde von lauter Gläubigen bedurften sie also keiner Prediger welche zu diesem Amte auf hoher Schule wissenschaftlich ausgebildet wurden. Sie hielten es dafür, daß alle Gläubigen Könige und Priester seien laut 1. Petr. 2, 5-9. und Offb. 1, 6. und also dazu berufen und verpflichtet seien, die Wahrheit zu verkündigen und zu bestätigen; denn dazu war fast jeder im Stande, weil die Bibel in aller Hände, und also der Maßstab und die Richtschnur war, welche die Regel des Glaubens und des Lebens angab, und zu Allen durch Gottes Geist erneuerten und bekehrten so deutlich sprach, daß man ohne Gelehrsamkeit von der durch Theologie studierten Geistlichen zu der Tiefe der Wahrheit durchdringen könnte. Weil jedoch Gott die Geistesgaben dennoch sehr verschieden austeilte, so pflegte man die Vorsteher aus den Befähigtsten, und von Gott mit Geistesgaben am meisten Ausgerüsteten auszuwählen, und zum Predigerdienst einzusetzen und zu bestätigen, welche dann „Liebesprediger" genannt wurden.

Sie glaubten der Gelehrsamkeit aus hohen Schulen um so weniger zu bedürfen, weil ihr Geist sich nicht auf theoretische, sondern auf das praktische Christentum richtete, wobei die Heiligung des Lebens die Hauptsache war.

Also nicht wissenschaftliche Gelehrsamkeit, sondern sittliche Frömmigkeit nach der Lehre des Evangeliums wurde von allen Gliedern angestrebt. Sie brachten ihre Tage in stiller Absonderung von der Welt zu, ohne sich um Wissenschaft, Kunst, oder das gesellschaftliche Leben mit der Welt zu kümmern. Ihre Gottesdienste hatten mehr das Gepräge einer Erbauungsstunde, wo sowohl Diakon als Prediger das Recht hatte, das Wort zu führen laut 1. Kor. 14, 26-33. Taufe und Abendmahl wurde ausschließlich nur von den Aeltesten, Bischöfe genannt, unterhalten und bedient.

Die Diener und Bischöfe lebten unter ihren Brüdern als die ersten unter ihresgleichen, bedielten meistens ihr Geschäfte bei, und waren verpflichtet, aus Liebe, d. h. ohne Besoldung der Gemeinde zu dienen. Wenn man sie fragte, ob ihre Gemeinde auch die Verpflichtung habe, ihrer Lehrer mit einer christlichen Notdurft zu unterstützen, so antworteten sie mit: „Ja," fügten aber zugleich hinzu, daß der Lehrer wenn er ohne Belästigung der Gemeinde leben kann, verpflichtet ist, sein Amt umsonst aus Liebe nach dem Vorbilde der Apostel und Lehre Jesu zu verwalten. Phil. 4, 15-19.; 2. Kor. 11, 7-12.; 1. Kor. 2, 1-5.; Matth. 10, 8-10.; Marci 6, 8-9.; Luca 9, 3.

Im entgegengesetzten Falle der hohen Schule hatten die Taufgesinnten von Anfang an Bibelstunden, die anfänglich auch die protestantischen Gemeinden eine zeitlang unterhielten, und zwar noch bis ins 16. Jahrhundert, und dann dieselben wegfallen ließen, während die Taufgesinnten dieselben beibehielten, wo jeder Gelegenheit erhielt, sich über Schriftstellen zu befragen, und frei auszusprechen. Einer solchen Ordnung verdankte ein gewisser Prediger der späteren Mennoniten, Namens B. Hans de Ries, seine Vorbildung zum Predigtamte. So auch ein gewisser G. Y. Ryswyck der im Jahre 1825 erklärte, zu dem Predigtdienste nicht vorbereitet zu sein, sondern sich selbst zum Prediger ausgebildet habe, indem er den Bibelstunden fleißig beigewohnt, welche bei den Mennoniten in den Niederlanden stattgefunden, und die eigentliche Bildungsanstalt der mennonitischen Prediger sei.

Luther hatte Anfangs ziemliche Hoffnung in die hohen Schulen gesetzt. Er glaubte, sie müßten die Wahrheit kennen, und für die Sache des Evangeliums einstehen. Aber seine Hoffnung scheiterte. Er verglich dieselben später mit den Aepfeln, so am toten Meere wuchsen, die von außen schön anzusehen, inwendig aber voll lauter Asche sind. Er sagte: „Also ist auch die Universität in Paris, da wohl ein großer Haufen ist, aber eine Mutter voll Irrthümer." Einmal sagte er in seinem Eifer: „Die hohen Schulen sind große Pforten zur Hölle." Ein Theologie studierter Mennoniten Prediger in Preußen soll unlängst die Bemerkung gemacht haben, „daß wahres Wissen und wahre Beschäftigung mit der Wissenschaft den Menschen demütiger vor Gott und bescheidener vor den Menschen mache;" worauf ein nicht studierter in den mennonitischen Blättern geantwortet habe, er gebe gerne zu, daß Br. M. und andere l. Brüder solches an sich durch die Gnade Gottes erfahren haben, aber allgemein lasse sich dieser Ausspruch nicht behaupten, sondern die Lebenserfahrung lehrt doch oft das Gegenteil. Und wie wollen wir uns unterstehen, den wahren Sinn des Apostelworts: „Das Wissen blähet auf," umzukehren. Da reicht wahrlich alle Wissenschaft nicht zu, uns Laien zu beweisen, daß der Apostel als eine wichtige Mahnung nicht hier aufgestellt habe, daß das Wissen oder Vielwissen oftmals der Ursprung des Aufblähens ist, trotzdem ich mich dagegen verwahre, irgend einem Bruder Prediger unserer Gemeinschaft damit treffen zu wollen. Botsch. des Hls.

Das Evangelium unter den Russen.

Mein Colportagedienst, in dem ich seit April 1892 stehe, hat mich schon zu vielen Nationen und Confessionen geführt. Zu Tartaren, Latten, Türken, Karajiemern, Krimtschaken, Juden, Griechen, Armeniern, Esthen, Böhmen, Russen und wie sie alle heißen. Wer von den Lesern in der Krim gewesen ist, wird wohl annähernd wissen, wie viele Völkerschaften hier vertreten sind. Wie mannigfaltig, wie verschieden die Erlebnisse eines solchen Reisenden sind, ist wohl leicht denkbar, auch, daß es deren traurige und freudige in Fülle giebt.

Ich will nun ein Erlebnis erzählen, das wohl sehr traurig, aber neutestamentlich betrachtet auch zugleich erfreulich ist. Mitte Juni dieses Jahres kam ich auf einer meiner Colportagereisen in ein großes Russendorf, unweit der Station Michailowka im Gouv. Taurien. Hier angekommen zeigte ich mein Zeugnis vom Gouverneur, das jeder Bibelbote haben muß, im Gebietsamt vor und begann zu colportieren. Ich hatte bereits den ganzen Tag, von Haus zu Haus gehend, den Leuten das Wort Gottes angepriesen, ohne auch nur ein Examplar verkauft zu haben, erst ganz gegen Abend, als die Leute, müde von der Arbeit vor die Hofthore hinausgingen, um, wie gebräuchlich, den Abend mit Plaudern und Singen von unnützen Liedern zuzubringen, bemerkte ich eine auffallend reinlich gekleidete Familie, die leise nach der Melodie „Kommt zu dem Heiland" Putjko spassonje sang. (Zu deutsch: „Pfad zur Erlösung.") Ich bot dem Hausvater ein neues Testament an, welches ich ihn zu kaufen bat. Er nahm es, antwortete aber: „Damit wir auch Baptisten werden, Kindertaufe und Bilder verwerfen und schließlich auch in's Gefängnis wandern, wie schon einige unserer Brüder."—„Unserer Brüder, sagen Sie? Also sind Sie auch ein Bruder?" forschte ich. Er sah mich mißtrauisch an.—„Ja, ja gestehen Sie's nur," unterbrach ich sein Schweigen. „Das Lied, welches Sie sangen, hat Sie verraten, Weltmenschen ihrer Nation singen solche Lieder nicht." „Nun ja," meinte er dann, „wir und noch viele haben die Wahrheit gefunden aus dem heiligen Evangelium und sind zur Erkenntnis des Heils gekommen, können uns aber nicht taufen lassen, weil wir polizeilich bewacht werden. Es haben sich nur sechs Familien taufen lassen können, dann wurde es verraten und seither wird Jeder, der sich von der Welt trennt, streng beobachtet. — Es wird dunkel, Sie müssen sich entfernen, um keinen Verdacht zu erregen. Bitte kommen Sie morgen, dann wollen wir Ihnen unsere wunderbare Errettung vom Verderben erzählen." Dieses erachtete ich für notwendig vorauszuschicken, um den werten Lesern einen Blick in das Leben dieser Leute thun zu lassen.

Am andern Morgen eilte ich — versehen mit dem Zeugnis des Gouverneurs—furchtlos den Bruder zu besuchen. Sviridow, so heißt der Bruder, hatte es so einzurichten gewußt, daß sein Bruder, der einer von den sechs Getauften war, auch zugegen sein konnte. Nachdem durch Gesang, Erbauung und Gebet die Hausandacht gehalten worden war, kam ein Polizeidiener, fragte nach meinem Namen und Papier, zeichnete sich dieselben auf und entfernte sich dann. Den Brüdern schoß das Blut in großen Wallungen durch die Herzkammern, denn sie fürchteten, man würde mich bald holen. Aber es kam Niemand. Nun erzählte man mir, wie der Geist Gottes unter ihnen habe angefangen zu wirken. Ich lasse meinen Gastgeber selbst erzählen.

Sviridow erzählt: „Anno 1890, gerade zu Peter und Paul, am 29. Juni, fuhren viele unseres Dorfes nach Melitopol auf den Jahrmarkt. Dort bot ein Bibelbote aus Taganrog den Leuten Bibeln und Testamente zum Kaufe an. Unser jetziger Bruder Jeropudow kaufte eins davon, wobei gerade ein Baptistenbruder aus dem Malikanerdorfe Astrachanka zugegen war. Hierauf gingen alle drei in ein Restaurant, um dort mit einander zu speisen und sprachen dann von der Nützlichkeit des Buches, von den leichtsinnigen Leuten, die es verwerfen und von Denen, die schon durch dieses Buch zur Erkenntnis des Heils gekommen waren. Der Bibelbote unterstrich ihm einige wichtige Stellen, die er Jeropudow bat, öfters aufmerksam zu lesen. Das Ende der Rede war, daß Jeropudow nach Astrachanka eingeladen wurde, um dort die Brüderversammlung zu besuchen. — Jeropudow fand den Heiland. Er wiederholte seine Besuche und konnte im Jahre 1891 durch die Taufe öffentlich in die Gemeinschaft aufgenommen werden. So begann der heilige Geist unter den ganz dem Trunk verfallenen Leuten zu arbeiten. Jeropudow wollte nun ganz für sich allein ein Jünger Jesu sein. Aber, so wenig wie eine brennende Kerze bei Nacht im Saale verborgen bleibt, so wenig blieb auch Jeropudows neuer Lebenswandel verborgen. An den Sonn- und Festtagen fehlte er schon seit langer Zeit in den Kneipen. Bei der Arbeit hörte man ihn nicht mehr fluchen und beim Zusammentreffen mit früheren Genossen war er schweigsam und zurückhaltend. So kam es denn, daß er bald von Jedermann für einen Kopfhänger gehalten wurde. Strukoff, sein Nachbar, machte sich allerhand Gedanken über Jeropudows Betragen. Es kam ihm sogar der Gedanke, das Jeropudow wohl einen Mord begangen habe und nun Leid darüber trage. Darum forschte er mit Fleiß, dem Geheimnis auf den Grund zu kommen. — „Nachbar," begann er eines Tages, „du kommst ja vom Verstande. Du hast ein Geheimnis, das du allein nicht tragen kannst. Hast du einen Mord begangen, sag' mir's nur, ich will schweigen." Jeropudow schwieg eine Weile, dann sagte er: „Ja, ich habe einen Mord begangen." — Strukoff sprang auf — „einen großen Mord, aber an mir selbst," fuhr Jeropudow ruhig fort. — „Du bist also schon verrückt, du bist vom Verstande. Jei Bogu! (Bei Gott). Du lebst doch, schau mich an!" Jeropudow schaute ihn an und sagte ernst, „an mir selbst einen Mord begangen." Strukoff langte sich an den Kopf, „bab ich denn keinen Verstand? ich begreif dich nicht, erkläre dich deutlicher, halt mich für keinen Narren, sonst zeige ich dich bei der Polizei als einen Mörder an. Hörst du, Nachbar?"

Jetzt erhob sich Jeropudow und bedeutete seinem Freunde sich zu setzen, eilte ins Haus und kehrte mit einer Bibel in der Hand wieder. „Ja, ja, lieber Freund, ich habe einen Mord an mir begangen, damit ich zum Leben erwachen kann, das göttlich ist. Siehe nur, dieses Buch enthält mein großes Geheimnis. Dieses Buch verlangt, daß wir den alten Adam, die Sünde in uns, töten sollen und so eine neue Kreatur werden. Das können wir aber nur durch Christum, der für unsere Sünden gestorben ist; wenn wir nur glauben, daß wir durch Ihn der Sünde gestorben sind, so sind wir der Sünde

und die Sünde ist uns tot und leben Gott in Christo Jesu. Unterdessen hatte er Römer 6 aufgeschlagen und las ihm das ganze Kapitel vor. Dann machte er ihm durch mehrere Stellen aus der Offenbarung klar, daß ihre Kirche die große Babel, die Hure sei, durch welche, der Herr selber sage, daß alle, die ihr anhangen verloren gehen werden. „Wenn wir nun solches wissen und doch bei ihr bleiben, kann der Herr uns dann noch gnädig sein?" „Nein!" „Nun siehe, darum habe ich alle Bilder verworfen, habe mich taufen lassen und lebe nun, so weit ich's vermag, nach dem Evangelio, in welchem der Herr sagt, daß den Menschen kein anderer Name gegeben ist, durch den sie selig werden können, als der Name Jesu." Strukoff ging in Gedanken vertieft heim. Das hatte er noch nie gehört. „Wenn das alles so ist, warum thun unsere Priester denn nicht alles hinweg? — — Ich will dieses Buch lesen, ich will mein und meiner Familie Leben vom Verderben erretten. Jei Bogu!"

Nach sechs Monaten war auch Strukoff mit seiner Familie in Astrachanka getauft worden. Seine Frau und beiden Töchter, von denen die jüngste bereits 19 Jahre zählte, waren drei Wochen früher gefahren, um dort über die Lehre Jesu, von der Taufe und dem Wandel im Himmel Unterricht zu genießen. Wir waren noch in der Finsternis, als dieses alles geschah und waren sehr ungehalten, als wir erfuhren, daß unser Onkel eine neue Lehre angenommen hatte, fährt Sviridow fort zu erzählen. Wir gingen ihm nicht mehr ins Haus, weil er auch seine Töchter, nach unserer Meinung, unglücklich gemacht hatte. Aber der Onkel war dennoch freudlich und suchte uns auf jede Art seinen Glauben klar zu machen. Endlich gab sich dieser (auf seinen Bruder deutend) hin und fuhr mit in die Versammlung. Es gefiel ihm und er besuchte dieselbe öfters, wiewohl Astrachanka 60 Werst (etwa 67 Kilometer) von uns entfernt ist. Und gerade als man ihn am nötigsten brauchte (er war Mitsänger im Kirchenchor), drei Tage vor dem Weihnachtsfeste, war auch er mit seiner Frau und noch drei Anderen, die auch zur Erkenntnis gekommen waren, nach Astrachanka gefahren, sich taufen zu lassen. Unterdessen suchte unser ältester Bruder, der an der Nikolaitische Diakon ist, ihn hier überall und erfährt, daß er mit noch Andern zur Taufe gefahren sei. Wüthend darüber, zeigte er das Gehörte der Polizei an, die sofort Mannschaft in die Höfe der Raskalnite (Abtrünnige) wie man sie nannte, stellte, um sie bei der Ankunft gleich ins Gebietsamt zu führen. Was denn auch prompt und unter großem Geschrei der Neugierigen ausgeführt wurde. Der Herr aber war mit uns. Wir wurden nicht eingesperrt. Sie durften nicht anders denn freundlich mit uns reden. Man entließ uns mit den Worten: „Es sei euch die Strafe für diese thörichte Handlung erlassen. Hoffen aber, daß ihr den unbedachten Schritt bereuen und bald zur Mutterkirche zurückkehren werdet." Hierin sollten sie sich aber getäuscht haben, denn Strukoff suchte schon auf dem Heimwege, bei dunkler Nacht, den Tobenden in gewinnender Weise das Wort der Wahrheit beizubringen. In Zeit von zwei Monaten hatte sich eine kleine Gemeine organisirt. Und es hatten schon wieder Einige ihre Ikonnen verbrannt. Dies war dem Bolk nicht entgangen. Von Neuem brachte man's zur Anzeige und zwar direct dem Batjuschta (Väterchen=Priester). Wutenbrannt berief er die ganze Gemeinde zur Versammlung ins Schulhaus, zu welcher sich unbedingt Jeder einfinden solle. Den Abtrünnigen, wie man sie nur nannte, wurde keine Mitteilung gemacht, sondern sie wurden unvorbereitet von der Dorfspolizei ins Schulhaus geführt. Es ahnte freilich Jeder schon, was kommen würde. Hier wollte das Väterchen, der Priester nämlich, seine abgefallenen Kinder zur Widerrufung bringen. Vollständig wie in einem Gerichtssaale, die Schreiber zur Linken, die Dorfsrichter zur Rechten und das Väterchen mit dem Unterpriester und dem besonders dazu eingeladenen Semski Natschalnik (Landvogt) obenan sitzend, wurde die Sache vorgenommen. Der Unterpriester legte dem Volk in einer kurzen, aber wichtigen Rede den Grund der plötzlichen Einberufung dar; dann erhob sich das Väterchen und begann zu fragen:

Was hat euch bewogen von unserem Glauben zu lassen und Baptisten zu werden?

Jeropudow: Nicht den Glauben, Väterchen, haben wir verlassen, sondern nur die Gebräuche.

Väterchen: Was hast du denn an unseren Gebräuchen auszusetzen?

Jeropudow: Daß sie gegen Gottes Gebot und also heidnisch sind.

Väterchen: Ach so, liebe Kindlein, ich habe mir's doch gedacht, daß ihr klüger sein wollet als euer Väterchen. Eva wollte auch klüger sein, als Gott und biß in den Apfel; erkannte aber erst die Sünde als ihr Mann auch davon gegessen hatte und es bereits zu spät war. Sie mußten aus dem Paradiese, welches nur eine gnädige Strafe war. Weil nun Gott die gedrohte Strafe an Adam nicht vollzog, sondern ihm Zeit zur Umkehr ließ, so bin ich bereit euch auch nochmals eine Stunde Bedenkzeit zu geben, ob ihr bei eurem Irrtum bleiben oder widerrufen wollt. Im Weigerungsfalle aber wisset, daß man die Gefangnisthüre bald hinter euch schließen wird.

Jeropudow: O, Väterchen! Klüger, als Gott wollen wir durchaus nicht sein, wie es Eva sein wollte; aber soviel an uns ist und so weit wir können, wollen wir, nachdem wir die Wahrheit erkannt haben, dem Worte Gottes nach leben. Und was uns altes und neues Testament verbietet nicht mehr thun.

Väterchen: Und was verbieten euch diese Bücher?

Jeropudow: Im alten Testament heißt es 2 Mose 20, 2. ff. Ihr sollet euch keine Bilder machen, ihnen nicht dienen, sie nicht anbeten und das neue Testament stimmt dem bei, wenn es heißt: Es ist dem Menschen nur ein Name gegeben, durch welchen er kann selig werden, nämlich der Name Jesu. Wir aber sind von Kind auf angewiesen worden, nur zu den Bildern zu beten.

Väterchen: Also nie Ikonnen sind's, die euch diese Bücher verbieten. Ganz richtig. Aber wer von uns betet sie an? Sie dienen uns doch nur zur Veranschaulichung der heiligen Väter und des Heilandes am Kreuz. Man kann doch nicht zu den leeren Wänden beten.

Jeropudow: Was heißt denn das anders, als sie anbeten, was Sie soeben sagten? Der Psalmist sagt, „Unser Gott ist in dem Himmel; Er kann schaffen, was Er will." Was können diese Bilder schaffen? Sie hören nichts, sie sehen nichts, sind von Menschenhand gemacht, werden gekauft und verkauft und schließlich fällt die nach Trost verlangende Menschheit vor solchen nieder!

Unter dem Volke hatte sich ein Gemurmel erhoben, das durch das zustimmende Kopfnicken das Väterchen ganz aus der Fassung brachte und bleich, entweder vor Schande oder Zorn, gebot er Jeropudow zu schweigen, faßte sich dann etwas und verlangte eine endgültige Antwort, für oder gegen die Widerrufung.

Strukoff: Bruder Jeropudow wies schon darauf hin, daß den Menschen nur der Name Jesu gegeben sei, durch durch den sie selig werden können und alles Andere, seiens Christi- oder Heiligenbilder, nichts seien. Wir, die wir die Wahrheit erkannt haben, stimmen ihm bei und ich antwortete im Namen aller Brüder: Wir widerrufen nicht!

Unterpriester (sich erhebend): Wir haben euren Entschluß gehört. Das Urteil habt ihr euch selber gesprochen. Doch haben wir noch über einen Punkt gar nicht geredet, den müssen wir erst beendigen, ehe man euch bis auf weiteres ablassen kann. Es ist uns zu Ohren gekommen, daß ihr eure Kinder nicht zur Taufe gebracht habt, und nicht nur das, ihr suchet die Nachbarn und Freunde zu beirren, indem ihr behauptet, daß sie überhaupt nicht getauft seien. Warum thuet ihr solches? Wisset ihr nicht, daß solches in der Rechtgläubigkeit verboten ist?

Strukoff: Sie beschuldigen uns als Verführer oder Irreleiter. Ich verstehe das nicht, Väterchen. Wir haben unsere Freunde doch nichts anderes gelehrt, als was der Herr verlangt, daß man alle Völker lehren soll. Matth. 28, 19. 20.; Marc. 16, 15. 16. und auf einer andern Stelle heißt es: „So Jemand sieht seinen Bruder sündigen, der bitte für ihn. Wieder an einer andern Stelle heißt es: So ihr wisset Gutes zu thun und thuet es nicht so ist es euch Sünde. Wir haben also nichts als unsere Pflicht gethan. Wir halten die Kindertaufe, laut Evangelio, für falsch, die nur Menschen eingesetzt haben können und also widerchristlich ist.

Väterchen junior: Wir haben aber Kirchengesetze, laut welchen man die Kinder taufen lassen muß.

Strukoff: Es stehet geschrieben, man solle Gott mehr gehorchen, denn den Menschen. Christus selbst sagt: Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten: fürchtet euch aber vor dem, der euch die Seele verderben kann in die Hölle. Zeigen sie uns eine schlagende Stelle, aus Bibel oder Testament, Väterchen, so wollen wir heute unsere Kinder taufen lassen.

Eine große Stille trat ein. Alles blickte erwartungsvoll auf die beiden Geistlichen, die sich schweigend gegenseitig anblickten. Endlich wandte sich der Unterpriester und rief ärgerlich: „Ihr habt euch nicht an Bibel und Testament zu halten, sondern nach dem Kirchengesetz, das unsere heiligen Vorväter verfaßt haben! Lasse sich also Niemand mehr verführen von diesen Raskolniken, die das verwerfen, was unsere seligen Kirchenväter — die doch gewiß gelehrter waren, als dieser einer — von Anfang an für gut und recht gefunden. — Die Versammlung ist aufgehoben. Bis zum Sonntag-Nachmittag kann sich Jeder hier einfinden, dann wird man diese nach dem heutigen Protocoll richten." So weit die Erzählung Sviridows.

Am Sonntag Reminiscere wurden drei Brüder, Kusnezow, Strukoff und Salowjow, zu je drei Jahren und drei Monaten Gefängnis verurteilt, wohin sie sofort aus dem Gerichtssaale befördert wurden. „Diesen 13. März 1894 vergessen wir nicht, so lange wir leben," sagte Frau Sviridow. „Was die Lieben leiden mußten, haben wir mitgelitten." Aber der Herr sah wieder gnädig drein. Durch Apellation an ein höheres Gericht wurde die Strafe Jedem auf drei Monate herabgesetzt. Die Mütter mit ihren vielen Kindern eilten unter Freudenthränen ihren heimkehrenden Männern entgegen. Die große Armut und der Schmerz um ihre Männer hatten die Mütter fast zu Skeletten gemacht. Gleich nach der Verurteilung machte sich das Volk öfters ein Vergnügen daraus, wenn es den Abtrünnigen schaden konnte. Merkte es, daß irgendwo zwei oder drei solcher beisammen seien, so

ging es in Haufen hin und schlug die Aermsten manchmal bis auf's Blut. Weil es aber niemals vorkam, daß sich ein Bruder wiedersetzte, sondern alles schweigend ohne Groll ertrug, so unterließ man es bald. Jeder aber ist verpflichtet, falls eine Versammlung unter ihnen stattfinden sollte, solches sofort im Gebietsamt anzumelden. Sechs der Brüder stehen wieder wegen Kindertaufe gerichtlich in Klage. Wenn man sie gerichtet haben wird, wollen sie mir ihre Verurteilung mitteilen. Es sind gegenwärtig sechzig bekehrte Seelen, die ohne jegliche geistes Nahrung und Ermunterung leben müssen. Ist es nicht traurig unter solcher Geistlichkeit zu leben, die das von Menschen verfaßte Kirchengesetz dem Worte Gottes vorzieht, um sich aus der Patsche zu ziehen? Ja, sogar letzteres verbietet zu gebrauchen. Ist das nicht traurig genug, um uns, die wir in religiöser Freiheit leben, auf die Kniee zu werfen und solche Bedrängten im Gebet vor Gott zu bringen. Nicht wahr, meine Lieben, ich darf diesen um Jesu willen Verfolgung Leidenden den Trost bringen, daß Ihre in Euren Versammlung stets im Gebet vor Gott fürbittend ihrer gedenken wollt? Auch ich will ohne Unterlaß für diese geängsteten Schafe, im Aufblick zu Jesu, dem Anfänger und Vollender des Glaubens, beten.

Fortsetzung folgt.

Bericht.

der vierteljährlichen Versammlung der S. S. Mission.

Die vierteljährliche Versammlung der Mennonitischen S. S. Mission wurde gehalten im Lancaster Versammlungshause am Donnerstag den 7. Jan. 1897. Die Sitzung wurde eröffnet um 9:30 Vorm. mit Gesang und Gebet von Aelt. Isaac Eby.

Br. C. R. Herr wurde erwählt als Vorsitzer. Die Vorgänge bei der vorigen Versammlung wurden gelesen und angenommen.

General Superintendent Mellinger gab einen kurzen Bericht. Er gab an, daß, als die Schulen geschlossen wurden (die Mission's-Schulen sind während des Winters geschlossen), waren 325 Namen von Schülern und Lehrern auf der Liste von den drei Sonntagschulen, die unter Aufsicht der Mission stehen.

Aelt. Isaac Eby predigte sehr eindringlich. Er las Kol. 3, 15–25. und wählte als Text den 23. Vers: „Alles, was ihr thut, das thut von Herzen, als dem Herrn, und nicht den Menschen." Er sprach für eine halbe Stunde oder darüber und zwar in einer Weise, daß man sehen konnte es kommt vom Herzen was er sagt. Er wies hin auf die Arbeit Pauli, des größen Missionars, und machte aufmerksam auf die Verschiedenheit im Eifer und der Treue der verschiedenen Gemeinden, die Paulus gründete, und den Mangel an Treue in den Gemeinden führte er zurück auf unächte und falsche Beweggründe.

Am Schlusse seiner Predigt sprach er den Wunsch aus, daß er gerne etwas gethan sehen möchte für die betagten Armen in unserer Gemeinschaft.

Gesang.

Eine Anrede. „Die Sonntagschul-Mission; ihr Zweck und ihre Aufgabe." Von Br. Isaac E. Hershey.

Dieser Rede folgte eine allgemeine Besprechung, an der sich eine Anzahl Brüder beteiligten.

Nachdem einige Lieder gesungen waren erfolgte eine Mittagspause.

Von den Geschwistern von Lancaster County wurde im Erdgeschoß des Versammlungshauses ein einfaches Mahl serviert.

Die Nachmittagssitzung wurde eröffnet mit Gesang und Gebet von C. M. Brackbill. Dann wurde wieder gesungen.

Eine Ansprache von Br. A. A. Reßler. „Wie können wir mehr und bessere Arbeit thun." Dann allgemeine Besprechung, gefolgt von Gesang.

Br. C. M. Brackbill hielt eine gute Rede, indem er einige Gedanken aussprach über Römer 9, 3.

Nun folgte wieder Gesang.

Superintendent J. H. Mellinger ernannte die betreffenden Personen, unter deren Aufsicht die Sonntagschulen im kommenden Sommer wieder fortgesetzt werden sollen. Er sprach auch über die Pflichten der Glieder und lud solche ein sich zu melden, die Glieder zu werden wünschten.

Aelt. Isaac Eby ermutigte die Arbeiter und gab Belehrungen und Ermahnungen in Bezug auf die S. S. Arbeit, dann wurde wieder gesungen, die Versammlung vertagte, und es wurden Beiträge gesammelt zur Unterstützung des Werks.

Das Versammlungshaus war während des Tages überfüllt. Alle zeigten ein reges Interesse und gingen nach Hause, erfrischt und mit neuen guten Vorsätzen, vorwärts zu gehen im Werke für den Herrn.

Anna A. Reßler, Schreiber.

„Es ist noch nicht recht was mit anzufangen?"

„Mit wem ist denn noch nicht recht was anzufangen?" „Ach, mit unserem ein Jahr alten Heinrich hier. Er hat schon seinen Willen, aber eben es ist noch nicht recht mit ihm etwas zu wollen, er ist noch zu jung und zu dumm." „Ja ich meine aber schon immer gehört zu haben, daß gerade in diesem Alter, ja schon bälder, am meisten erreicht werden könne, und ich glaube selbst, daß dies richtig, denn es ist jedenfalls der Eigenwille so stark noch nicht wie später. Und ifts nötig zu zürnen, so wird ohne Zweifel ein scharfer Verweis zu der Zeit so viel und mehr ausrichten als später selbst Schläge. Oder sollte Züchtigung nötig sein, so wird ein leichter Klaps auf die Hand so viel und mehr ausrichten als später Züchtigung mit der Rute." Napoleon that den Ausspruch: „Nichts kann die Erziehung der Windeln ersetzen." Damit wollte er doch gewiß auch sagen, daß das zarteste Alter die geeignetste Erziehungszeit sei, was dann versäumt werde, könne nicht wieder nachgeholt werden. Und das liegt ja doch wohl zum Teil auch in dem allbekannten deutschen Sprichwort: „Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr." Oder in dem anderen: „Man muß das Bäumchen biegen so lange es jung ist." Der bekannte Erzieher Christian Heinrich Zeller sagt auch: „Es schlummern in dem Kinde Keime der Eigenliebe, des Neids, der Heftigkeit, des Geizes u. s. w. und zeigen sich frühe. Es bricht hervor der Eigenwille und Eigensinn; es offenbaren sich eigensüchtige Begierden, denen frühe entgegengewirkt werden muß. Der Eigenliebe wirke man entgegen durch wahre treue Liebe; dem Neide durch Wohlwollen; der Heftigkeit durch Sanftmut und Freundlichkeit; dem Geiz und der Sucht, alles haben zu wollen, was den Augen gefällt, durch freundliches Geben, wenn man es geben kann, oder durch weises Entrücken aus den Augen, wenn es nicht gegeben werden darf. Was aber die Kinder durch Schreien, Trotzen und Stampfen begehren und erzwingen wollen, das verweigere man ruhig, sanft, ernst, aber mit Festigkeit. Was man ihnen also verweigert oder abschlägt, muß nicht aus Eigensinn oder übler Laune abgeschlagen werden, sonst setzt man Eigensinn wieder Eigensinn entgegen, wodurch das Uebel ärger wird; denn alles Böse wird nur durch Gutes überwunden. Solange die Kinder noch nicht reden können, muß man ihre Augen- und Zeichensprache verstehen lernen und ihnen geben was sie wünschen, wenn es gegeben werden kann, ehe sie es mit Schreien fordern. So kommt man denselben und der Heftigkeit ihres Eigenwillens zuvor und erspart ihnen Strafe und Schmerzen. Oder man gebe ihnen etwas Besseres oder doch etwas Unschädliches, statt des begehrten Schädlichen und bringe sie auf andere Gedanken. Will alles nichts helfen, so entferne man sich von dem heftigen Schreier, bis er nachgiebt. Können sie aber reden, so lehre man sie bitten und danken. Dies lernen sie am leichtesten, wenn die Personen, die um die Kinder sind, auch für alles bitten und für alles danken. Selbst dem kleinen Kinde, wenn es etwas freiwillig und freundlich giebt, danke man freundlich. Wozu man ein Kind gewöhnen will, dazu muß man es frühzeitig und fortwährend üben. Das Gute kann nicht frühe genug und nicht lange genug geübt werden. Und das Böse kann nicht frühzeitig genug und nicht lange genug abgewöhnt werden." —

(Friedensbote).

Es giebt keine Kinder mehr.

Das ist eine Klage, die man sehr oft in unserer Zeit hören muß. Und sie hat ihre Berechtigung. Besonders in Amerika! Unsere Jugend ist frühreif, arrogant, — altklug. Die kindliche Einfalt ist ein gar seltenes Blümlein geworden. Viele andere Tugenden und Eigenschaften, die gerade die Jugend zieren sollten, fehlen bei unseren jungen Leuten ganz. Es fehlt die Frische und der Zauber der Jugend. Unschuldige und kindliche Freuden werden gänzlich verachtet. Ein blasiertes, fattes Wesen macht sich breit. Man weiß Alles. Nichts setzt in Erstaunen. Nichts interessiert. Das Leben ist langweilig. Zur Arbeit fehlt die Energie, zum Spiel die Lust; — das ist Young America, wenn auch noch nicht immer und überall so stark ausgeprägt, so ist es doch die Tendenz. Es kann aber keinen größeren Verlust geben, als den des kindlichen Wesens und des kindlichen Sinnes bei der Jugend. Das Leben ist öde und traurig genug geworden, was bleibt noch übrig, wenn auch die Jahre der Kindheit (oft die einzig glücklichen) verkümmert werden. Wir bedauern aufs Tiefste solch' verkünstelte Weltlinge, die alt und kalt werden vor ihrer Zeit. Was soll da später werden!

Aehrenlese.

Thue denen Gutes, die dich hassen, so wirst du bald sehen, daß sie sich selber hassen.

Bekämpfe deine Sorgen eine nach der andern, so wird die vorderste Reihe die Flucht ergreifen.

Die Philister fürchteten Simsons Augen eben so sehr, wie sie seine große Stärke fürchteten.

Gott hat die sichtbaren Dinge geschaffen, um uns über die besseren, unsichtbaren Dinge zu belehren.

Wenn Menschen durch Menschen gerichtet werden sollten, so könnte der Teufel seinen Krüppel weglegen.

Wie viele Freunde der liebe Gott in einer Stadt hat, läßt sich nicht nach der Zahl der Kirchen berechnen.

Das Gebet, welches seinen Ausgang von einer Verheißung des Wortes Gottes nimmt, schwingt sich auf Flügeln des Glaubens empor.

Manche bitten in der Kirche den lieben Gott um Etwas, das sie für ihn thun könnten, während zu Hause ihre Frauen das Holz sägen müssen.

Richterliche Menschen nehmen gewöhnlich ein Vergrößerungsglas, wenn sie die Unvollkommenheiten Anderer betrachten, und ein Verkleinerungsglas, wenn sie ihre eigenen ansehen.

Herold der Wahrheit.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Elkhart, Indiana, 15. Februar.

Herold der Wahrheit, Ein Dollar per Jahr.
Herald of Truth, Ein Dollar per Jahr.
Beide Blätter an eine Adresse $1.50 per Jahr.
Herold der Wahrheit und Christlicher Jugendfreund (wöchentlich) an eine Adresse $1.50 per Jahr.

Der Herold der Wahrheit ist das Organ der folgenden mennonitischen Konferenzen:
1. Lancaster, Pa.
2. Oestlicher Distrikt (Franconia).
3. Franklin Co., Pa. und Westlington Co., Md.
*Mifflin Distrikt, Pa.
4. Südwest Pennsylvania.
5. Virginia.
6. *Ohio.
8. Ohio.
9. {Indiana (Frühjahr. / Indiana und Michigan (Spätjahr).
10. Kanada.
11. Illinois.
12. *Westlicher Distrikt.
13. Missouri.
14. Kansas und Nebraska.
15. Nebraska (deutsche) Konferenz.
16. Minnesota Distrikt.
(*Amish-Mennonitische.)

— Zu verkaufen. — Vier Anteile am Mennonite Publishing Company Stock, Joseph Nafziger gehörend. Man adressiere: Andrew Nafziger, Hopedale, Ill.

Das neue Lieder- und Melodienbuch. — Das lang erwünschte Buch hat endlich seine Erscheinung gemacht, und wir sind bereit alle Bestellungen prompt auszuführen. Dieses Buch enthält 447 deutsche Lieder mit Melodien und einen Anhang von englischen Liedern. Das Buch bietet also eine reichhaltige Auswahl von Liedern in beiden Sprachen; im ganzen 904 Lieder mit den nöthigen Registern u. s. w. Das Buch ist schön und gut gebunden in gepreßtem Leinwandeinband und der Preis ist wie folgt:

Ein Buch portofrei	$ .80
12 Bücher "	9.25
12 Bücher per Express	7.80
100 " " oder Fracht	60.00

In allen Fällen, wo die Bücher per Express oder Fracht versandt werden, hat der Käufer die Versendungskosten zu bestreiten.

Alle Bestellungen sind zu adressiren:
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Der „Jugendfreund", ein früher monatliches Blatt wurde vergrößert und erscheint nun wöchentlich. Eignet sich ausgezeichnet für Sonntagschulen, und sind wir besonders darauf bedacht das Blatt nicht nur für kleinere Kinder, sondern auch für die reifere Jugend interessant und lehrreich zu machen. Man schreibe um Probenummern. Auch haben wir Klassen-Bücher, "general record books", alle Arten von Bücher und Karten, die sich sehr gut eignen als Belohnung für die Schüler. Sonntagschul-Freunde und -Arbeiter sind gebeten um Preise und Proben zu schreiben. Proben unserer Lektionshefte und der Sonntagschul-Blätter ("Words of Cheer" und „Jugendfreund") senden wir frei, und eine Probe-Sammlung von Bilderkarten für 15 Cents an jede Adresse. Wir sind der Ueberzeugung, daß was wir liefern zufriedenstellend ist in Qualität und Preis. Man adressiere:
Mennonite Publ. Co., Elkhart, Ind

Unser Familien-Kalender für 1897 ist fertig. Es ist unnötig viel darüber zu sagen, da er sich schon seit Jahren als eine der besten Publikationen seiner Art bewährt hat. Die Ausgabe für 1897 steht keiner der vorhergehenden nach. Die Preise sind wie folgt:

100 Exemplare			$3 00
100	"	portofrei	4 00
25	"	"	1 00
13	"	"	50
5	"	"	25
1	"	"	06

Bestellungen sind nun einzusenden und werden sofort ausgeführt werden.

Agenten offerieren wir einen liberalen Rabbat.

Alle Bestellungen sende man an die Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Wie sollen wir uns kleiden?

Nach Matth, 6, 31 ist dies eine uralte Frage und für viele heute noch wichtiger. „An den Federn erkennt man den Vogel," sagt das Sprüchwort. Hoffärtiges Kleid — hoffärtiges Herz! Leichtfertiges Kleid — leichtfertiger Sinn! „Wer Kleiderpracht liebt," predigte einmal der alte Heinrich Müller zu Rostock, „kennt sich selbst nicht, und weil er sich selbst nicht kennt, hat er kein demütiges Herz, er mag sagen, was er wolle." Der bekannte englische Prediger Newton hatte einmal darüber gepredigt, was Petrus schreibt: „Der Frauen Schmuck soll nicht sein auswendig mit Haarflechten und Goldumhängen und Kleideranlegen, sondern der verborgene Mensch des Herzens unverrückt mit sanftem und stillem Geiste, das ist köstlich vor Gott." 1. Petri 3. Da kommt bald darauf eine vornehme Dame zu ihm mit der Frage, wie sie das bei ihrem Stande machen solle? er möge ihr doch Vorschriften geben für ihren Anzug. „Madame," antwortete er, „kleiden Sie sich so und benehmen Sie sich so, daß die Personen, welche mit Ihnen in Gesellschaft waren, sich nachher nicht mehr erinnern, was Sie anhatten."

Kleiden sich die meisten nicht gerade absichtlich so, damit die Leute noch nachher davon reden, was Sie anhatten?

Lakonisches.

Es sind die mäßigen Trinker, welche die Saloons aufrecht erhalten.

Ein Feind, der wie ein Freund behandelt wird, wird in Bälde zu einem Freund werden.

Es ist nicht immer die Uhr, welche am lautesten schlägt, die am richtigsten geht.

Zu einem eigensinnigen Menschen sage „ja" wo er ein „Nein" erwartet, so wirst du ihn bald ermüden.

Wenn das Anhäufen von Thalern der Lebenszweck eines Mannes ist, so schrumpft seine Seele mit jedem Thaler, den er anhäuft, mehr und mehr zusammen.

Sonntagschul-Lektionen

8. Lektion — 21. Februar. — Der erste christliche Märtyrer.
Apstg. 6, 8—15.; 7, 54—59.
(Man lese Kap. 6 und 7).

Haupttext: Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben. — Offb. 2, 10

Einleitung.

Zeit — Die Zeit dieser Begebenheit ist ziemlich unbestimmt. Einige nennen es etwa 37 n. Chr. (Pfingsten, 9 —17. Mai). Dieses wäre sieben Jahre nach der Ausgießung des Heil. Geistes über die Jünger.

Ort. — Jerusalem. Das Verhör fand statt in der Halle des Sanhedrim; die Steinigung trug sich wahrscheinlich im Thale Josaphat zu, zwischen dem Oelberg und der Stadt Jerusalem, wo sich jetzt das Thor des Heil. Stephanus befindet.

Zeit-Verhältnisse. — Der römische Kaiser Tiberius war etwa zwei Monate vor dem Tode Stephani gestorben, und Pilatus war etwa fünf oder sechs Monate vorher in Schanden abgesetzt worden. Somit herrschte zu Jerusalem vielleicht in Abwesenheit eines Landpflegers große Gesetzlosigkeit. Zwischen der Begebenheit in der vorigen Lektion und dieser hatte die Gemeinde in Jerusalem den Anfang gemacht sich in alle Richtungen hin auszubreiten.

Ein Murmeln. — Die Griechen (Christliche Juden, welche auswärtig wohneten und dadurch vielleicht ihre Muttersprache vergessen und die griechische Sprache angenommen hatten) beklagten sich gegen die Ebräer (die Juden in Palästina, welche ihr hebräisches Dialekt beibehalten hatten). Ursache dieser Klage war, daß in der Verteilung der Nahrungsmittel und des Geldes aus Mangel an geregelter Ordnung, die griechischen Witwen übersehen worden waren.

Die Almosenpfleger. — Die Gemeine hatte sich vergrößert, daß man jetzt wahrscheinlich an verschiedenen Orten den Gottesdienst pflegte. Es ist aus der Geschichte anzunehmen, daß man an verschiedenen Orten in der Stadt Zimmer hatte, wo die armen Christen frei gespeist wurden. Die zwölf Apostel hatten vollauf zu thun in ihrer Hauptarbeit — der Predigt des Evangeliums und konnten nicht die Verteilung genügend beaufsichtigen. Somit wurden sieben Männer für diesen Zweck erwählt und alle Unzufriedenheit war beiseite gethan. Diese sieben Almosenpfleger sollten Männer sein: 1. von gutem Ruf; 2 voll des Heil. Geistes; 3. voller Weisheit. Stephanus war einer von ihnen. In Zusammenhang mit der Armenpflege predigten einige von ihnen auch das Evangelium.

Zur täglichen Hausandacht.

M. (15. Feb.) Der erste christliche Märtyrer. — Apstg. 6, 1—15.
D. Der erste christliche Märtyrer.- Apstg. 7, 54—60.
M. Warnung vor Verfolgung.—Joh. 15, 12—27.
D. Warnung gegen Verfolger — Matth. 23, 28—39.
F. Gleichnis vom Weinberg. — Luk. 20, 9—18.
S. Verzeihung für Verfolgung.—1. Tim. 1, 12—20.
S. Ausharren in Verfolgung.—Offb. 2, 1—11.

9. Lektion. — 28. Februar.—Apstg. 8, 1—17.
(Zum Auswendiglernen Vs. 5—8.—Man lese Apstg. 8, 1—25).

Haupttext: Die nun zerstreuet waren, gingen um und predigten das Wort. Apstg. 8, 4.

Einleitung.

Zeit. — Wahrscheinlich im Frühsommer 37 n. Chr. Bald nach der vorigen Lektion.

Ort. — Eine Stadt in Samaria; entweder die Hauptstadt Samaria oder die heranwachsende Stadt Sychar.

Die Samariter. — Diese waren ein Mischvolk aus Juden und Heiden, welche nur die fünf Bücher Mose (Pentateuch) als ihre Heilige Schrift anerkannten. Nach bis auf den heutigen Tag werden die Samariter von den Juden mehr gehaßt als von den Christen oder Türken. Das Geschlecht der Samariter entstand zur Zeit der Gefangenschaft, dadurch daß einige Juden im Lande blieben und Heidenvölker sich mit ihnen vermischten. Sie dienten Jehovah, aber die Juden erlaubten nicht, daß sie mit ihnen den Tempel bauten und mit ihnen Gottesdienst pflegten. Daher bauten die Samariter ihren eigenen Tempel auf dem Berge Garizim. Sie hatten mit den Juden nichts gemein. Es mußte daher ein bitteres Vorurteil besiegt werden, ehe Philippus oder Johannes oder Petrus diesem Volke das Evangelium predigen konnte, oder ehe dieses Volk der Apostel Lehren annehmen würde.

Fortschritt der Gemeine. — Die Gemeine ist jetzt sieben Jahre alt. Der Fortschritt bis zu dieser Zeit bestand 1. in der vergrößerten Zahl; 2. in zunehmender Macht und zunehmendem Charakter; 3. in besserem Verständnis des Verhaltens gegen die jüdische Regierung und die Heilige Schrift; 4. im Siege über Widerspruch; aber 5. die Gemeinde zentralisierte sich zu Jerusalem und man hatte keinen Plan, wie das Evangelium in die Welt hinauszutragen wäre. Jetzt kommt ein neuer Zeitabschnitt das Evangelium hinauszutragen und zu verbreiten, indem sich andere Felder öffnen.

Zur täglichen Hausandacht.

M. (22. Feb.) Die Jünger werden zerstreut.—Apstg. 8, 1—17.
D. Simon der Zauberer.–Apstg. 8, 18–25.
M. Die Predigt in der Wüste.—Matth. 3, 1—12.
D. Die Predigt zu Nazareth. — Luk. 4 16-32.
F. Die Predigt Pauli.—Apstg. 16, 6–15.
S. Vorteile des Evangeliums. — Luk. 10, 17—24.
S. Die Zeit des Unglaubens.–2. Tim. 3, 1—17.

Thautropfen.

Der Neid ist so häßlich und tötlich wie die Blattern.

Der Weise kann etwas lernen von den Fehlern eines Narren.

Die Mission Jesu war nicht, Theologie zu lehren, sondern Gott zu offenbaren.

Den Tag in Gemeinschaft mit Gott beginnen, heißt einen guten Anfang machen.

Nachrichten aus unsern Gemeinden.

Logan, Kent Co., Mich., 1. Feb. 1897.—Die Sonntagschule zu Bownen Mich., wurde geschlossen am 27. Dez. 1896. Die Schule war gut besucht und ein gutes Interesse wurde an den Tag gelegt. Wir gedenken die Schule im Frühjahr wieder zu eröffnen so der Herr will. Der durchschnittliche Besuch von Schülern war 61, der Lehrer 10. Br. Hiram Livingston war unser Superintendent, Br. Isaac Weaver, Gehülfe.

Jos. Mischler.

Von Mummasburg Pa. — Die Brüder Samuel Heß von Shirmanstown, Cumberland Co., Pa., und Philip Parret von Chambersburg, Pa., besuchten uns am 3. Januar und hielten vier Versammlungen, die gut besucht waren. Die Sünder wurden gewarnt von ihren bösen Wegen abzulassen und Jesus als ihren Heiland anzunehmen, ehe es zu spät ist. Auf manche machte ihre Predigt einen tiefen Eindruck, und wir hoffen die Zeit kommen zu sehen wenn viele zum Heiland kommen, um bei ihm Vergebung ihrer Sünden zu suchen. Der Herr sei mit den lieben Brüdern. Wir danken ihnen für den freundlichen Besuch. M. W.

Intercourse, Pa., 1. Feb. 1897. — Im Hershey Distrikt, Lean Co., Pa., haben wir wieder vier Personen, die in die Gemeinde aufgenommen zu werden wünschen. Möge der Herr auch die Herzen derer rühren, die tief gesunken sind, und sie erwecken aus ihrem Schlaf der Sünde. Daß noch viele den Schlüssel finden würden, zu der reichen Schatzkammer unseres Gottes, und ihre Bürden am Fuße des Kreuzes nieder legen würden, damit sie teilhaftig würden der süßen Ruhe die einem zuteil wird, wenn man der Sündenvergebung sicher ist. Wir hoffen, daß sich noch andere dem Herrn ergeben werden. Kor.

Cumberland, Co., Pa., 1. Feb. 1897. — Die Gemeinde zu Churchtown durfte die Liebe und Güte des himmlischen Vaters erfahren, der eine Anzahl Seelen zur Erkenntnis brachte, daß sie Christus bekennen müßten vor der Welt. Am 24. Jan. wurden acht Personen in die Gemeinde aufgenommen, sechs durch die Taufe und zwei aus andern Gemeinschaften auf ihr Bekenntnis. Der Herr segne sie und erhalte sie und mache sie zu tüchtigen Arbeitern in seinem Weinberge. Die Brüder A. D. Wenger und B. F. Zimmerman waren bei uns und leiteten die Versammlung. Wir hoffen, daß die Eindrücke, die gemacht wurden tief und dauernd sind, und daß noch viele sich der Gemeinde anschließen mögen. Kor.

Von Johnstown, Pa.—Am 14. Jan kam Br. N. O. Blosser von New Stark, Ohio, und predigte am Abend desselben Tages im Blauch B. H. Am Freitag eröffnete er im Weaver B. H. eine Reihe von Versammlungen, die bis Donnerstag den 21. anhielten. Am Freitag reiste er wieder ab nach Ohio. Eine Person wurde willig, sich mit uns zu vereinigen. Am selben Tag (14. Feb.) kamen auch zwei unserer Amischen Brüder, Levi D. Miller von Berlin, Ohio, und J. R. Zoot von Neshannock Falls, Pa. Am Freitag predigten sie im Miller B. H. und am Abend unterstützten sie Br. Blosser im Weaver B. H. Sonntags predigten sie im Kaufmann's B. H. und am Abend im Stahl B. H. Am Morgen reisten sie wieder ab nach ihrer Heimat. Der Herr segne die lieben Brüder und sende sie wieder zu uns, daß sie unsre Seelen erquicken. Der Herr helfe uns allen, daß wir mehr in seiner Nähe wandeln mögen.

Levi Blauch.

Von Mahoning County, Ohio, 26. Jan. 1897. — Wir müssen dem Herrn danken, für den Segen, den er uns kürzlich zuteil werden ließ. Vor einiger Zeit hielt Br. J. N. Duerr von Penna. hier an und predigte einigemale. Am 8. Jan. kam Br. C. B. Brenneman von Elida, Ohio. Er blieb über zwei Wochen in diesem County und predigte während dieser Zeit in einer Reihe von Versammlungen. Br. N. O. Blosser von New Stark, Ohio, kam am 22. Er blieb einige Tage und predigte viermal. Br. Blosser war auf seinem Heimwege von Pennsylvanien, wo er einige Wochen gewirkt hatte. Diese Brüder predigten uns das Wort mit Kraft, und wir sind überzeugt, daß ihre Predigten auf vielen einen tiefen Eindruck zurückgelassen haben, und der gesäte Samen wird ohne Zweifel Frucht bringen. Wir bedauern, daß manche von diesen Versammlungen nicht so gut besucht waren, wie sie es hätten sein sollen und können. Es sind hier einige, die Aufnahme in die Gemeinde wünschen, und wir hoffen, ihre Zahl wird sich bald vermehren. Kor.

Holbrook, Iowa, 6. Dez. 1896. — Aelt. D. J. Johns predigte achtmal im Union B. H., einmal in der Allbright M. E. Kirche und einmal im White Hall Schulhause. Am Samstag nachmittag den 12. gingen Br. S. Fisher, J. K. Yoder und Schreiber dieser Zeilen mit Br. Johns nach South Englisch, Koekuk Co., Iowa, wo er zweimal predigte in einem Schulhause zu einer ziemlich zahlreichen Versammlung. Am Montag kehrte er zurück nach Iowa Co., Iowa, und hielt an bei seinem Schwiegersohne, Martin Bear. Am Montag abend und Dienstag morgen predigte er wieder im Union B. H., Johnson Co., Iowa. Wir wurden ernstlich ermahnt und gewarnt während seines Hierseins. Gebe Gott seinen Segen zu des Bruders Arbeit, und möge er uns solche Herzen geben, daß wir ein Licht sind in der Welt und gute Früchte bringen für das ewige Leben. Wir sind dankbar für diesen Besuch, doch wünschen wir, der Bruder hätte länger bleiben können. Wir hoffen, daß wir noch mehr solcher Besuche empfangen werden. Betet für uns, daß wir getreu aushalten; wir wollen dasselbe thun für alle Brüder.

A. Yoder.

Von Cherry Box, Shelby Co., Mo.—Für Heimatsuchende und für solche mit wenig Mitteln, die wünschen ihren Kindern ein Heim zu geben. Ich will versuchen, meine Ansicht über das Land hier in Missouri auszusprechen. Wir erhielten einen Brief aus Nord-Dakota, worin der Schreiber uns ersucht, Auskunft zu geben über diesen Ort, deshalb will ich versuchen im „Herold" einiges zu sagen bezüglich der Preise des Landes, der Lage und der Produkte und dergl. Das Land liegt in der gemäßigten Zone und hat nur kurze Winter. Die Preise richten sich nach der Lage des Landes und sind für Prärieland von $25.00 bis $35.00, Holzland schon ziemlich gebrochen, kostet von $10.00 bis $35.00. Unser Prärieland ist ziemlich eben, gut zu bebauen. Wir haben auch genug Holz als Feuerung, für Zäune und zum Bauen, und zwar meistens Eichen, Wallnuß, Ahorn, Ulmen and einige andere Holzarten. Unser Wasser erhalten wir aus Brunnen, Cisternen und Teichen. Man züchtet hier Rindvieh und Schweine und auf dem Felde baut man Welschkorn und viele andere Feldfrüchte. Das Versammlungshaus ist dreiviertel Meilen von der nächsten Eisenbahn-Station entfernt. Unsere Gemeinde zählt nun 25 Mitglieder. Um nähere Auskunft wende man sich an den Schreiber dieser Zeilen der gerne bereit ist, dieselbe zu geben und alle Fragen zu beantworten soweit es ihm möglich ist. Wir würden es gerne sehen, wenn viele hierher kämen, zu helfen das Reich Gottes auf Erden aufzubauen. L. J. Johnston.

Reid., Md., 31. Jan. 1897.—Br. Amos. D. Wenger von Rockingham Co., Va., der in den letzten sechs Jahren den Westen bereist und seine Zeit teilweise der Predigt des Evangeliums widmete, predigte auch hier. Am 2. Juni kam er nach Hagerstown. Vierundzwanzig mal predigte er in diesem Distrikt. Er begann die Versammlungen im Stauffer B. H.; da predigte er elfmal. Einmal predigte er im im Miller B. H., siebenmal im Maugansville Union B. H., einmal zu Reiff's, einmal im Eshlemans Schulhause und zweimal zu Clear Spring. Wir glauben es war die Führung Gottes, die den Bruder zu uns brachte. Die Versammlungen waren gut besucht, alle wurden ermutigt auf dem Wege nach Zion, und einige haben versprochen sich von der Welt los zu machen und mit Christum zu vereinigen, der alle retten will die sich retten lassen wollen. Brüder und Schwestern, laßt uns beten, daß diejenigen die eben den Herrn bekannt haben, und auch wir, treulich aushalten mögen bis an das Ende. Laßt uns auch beten für die, die ihr Herz dem Heilande noch nicht geschenkt haben, daß noch viele zu ihm kommen mögen. Das Gebet der Gerechten vermag viel, wenn es ernstlich ist. Kurz bevor der Bruder uns verließ, traf er zusammen mit seiner Mutter von Virginien, und das Zusammentreffen muß für beide sehr angenehm gewesen sein, aber wie viel glücklicher müssen wir uns fühlen, wenn wir uns in der andern Welt treffen, wo es kein Scheiden mehr geben wird. Br. Wenger reiste am 23. Jan. ab nach Pennsylvanien. Nach Beendigung seiner Reise gedenkt er soviel wir erfuhren, nach seiner Heimat in Virginien zu gehen. Der Herr segne ihn auch fernerhin und bediene sich seiner, Seelen zum Lichte zu bringen.

Benj. B. Weber.

Opal, Va., 8. Jan. 1897. — Es freut uns, berichten zu können daß uns der Herr so gesegnet hat, daß wir zum neuen Jahre eine Gemeinde organisieren konnten. Aelt. L. J. Heatwole von Dale, Enterprise, wirkte eine Woche hier und sechs Personen schlossen sich der Gemeinde an. Eine Person wurde durch die Taufe aufgenommen, die andern fünf auf ihr Zeugnis. Die letzteren fünf waren von den Amischen Brüdern, die hier wohnen. Nachdem ein Schriftabschnitt gelesen war und die allgemeinen Grundsätze unserer Gemeinschaft erklärt waren wurde Umfrage gehalten und es zeigte sich, daß alle miteinander in Frieden und Einigkeit standen. Br. D. J. Yoder von Wayne Co., Ohio, wurde einstimmig als Hirte der Gemeinde anerkannt und das Werk hier steht nun unter seiner Aufsicht. Am folgenden Sonntag wurde das Abendmahl gefeiert und wir freuten uns miteinander als die Kinder eines Vaters. Es sind nun siebenzehn Gemeindeglieder hier und die Aussichten sind ermutigend. Wir laden unsere Prediger aus der Ferne ein, hierher zu kommen und mit uns zu arbeiten. Das Feld hier ist offen für die Arbeit und wir werden sehr dankbar sein für Besuche und Hilfe vonseiten der Brüder. Brüder und Schwestern, die sich hier niederlassen wollen, werden sich freuen zu erfahren, daß wir jeden Sonntag Versammlung haben. Das Land ist eben und vielfach wie die Prärien im Westen und hat etwas Fall gegen Osten. Es eignet sich für Viehzucht, sowie zum Anbau von Weizen, Welschkorn und anderen Feldfrüchten.

Mit wenig Geld kann man sich hier ein Heim sichern, da das Land nur von $5 bis $15 kostet. Das Land ist gut, aber es ist noch nicht verbessert wie das nördliche Land. Vor dem letzten Kriege war dies das best kultivirte Land, doch als die Sklaven frei gelassen wurden waren sie zu arm etwas für sich selbst anzufangen, und die Sklavenhalter selbst waren nicht ans Arbeiten gewöhnt, so bedeckte sich das Land mit Unkraut, und jetzt wartet es auf fleißige Hände, die es wieder bebauen und fruchtbar machen. Das Klima ist gesund, das Wasser ist gut und das Land ist auch von vielen Strömen durchflossen. Würden sich gute Geschäftsleute hier finden, so könnte man einen guten Markt haben da der Washington Markt nur 52 Meilen weit entfernt ist. Die Kaufleute scheinen nur wenig von der Führung eines Geschäftes zu verstehen, so ist der Markt etwas gedrückt. Das Holz, das sich hier findet besteht aus Nadelholz, das gewachsen ist seit dem letzten Krieg, auch Eichen, Wallnuß, Ahorn und Kastanien. Es wächst auch allerlei Obst hier. Bis jetzt waren die Wege sehr gut. Das Wetter ist sehr mild und letzte Woche konnte man eine Anzahl Kinder barfuß gehen sehen. Das Thermometer zeigte letzte Woche von 12–20 über dem Gefrierpunkt. Der Winter hier hält gewöhnlich an von anfangs Januar bis Ende Februar. Der Grund ist noch nicht gefroren und gestern sahen wir einige Leute pflügen. Ohne Zweifel würden die Brüder gerne wissen, wieweit wir von der Bahn sind. Von unserem Postamt, Opal, Va., ist es nur vier Meilen nach Bealton, das eine Eisenbahn hat, nämlich die „Southern", die eine direkte Linie nach dem nur 52 Meilen entfernten Washington bildet. Die Bahn ist eine der Hauptlinien und alle 24 Stunden wird dieselbe von 12 Passagierzügen passiert, und macht Verbindung mit Cincinnati, Ohio, und mit Atlanta, Ga. Alle Brüder, die vom Westen kommen, halten an zu Bealton, Va. Nochmals laden wir alle Geschwister herzlich ein, uns zu besuchen und eine helfende Hand zu bieten in dem Werke für den Herrn. Brüder, betet für uns und die Sache des Herrn.

E. J. Berkey.

Chesterville, Colorade, Co., Texas, 20. Jan. 1897.—Will wieder einige Zeilen schreiben, um den Lesern des „Herold" und der „Rundschau" zu zeigen, daß wir uns noch immer im Lande und unter den Lebendigen befinden, und wir erfreuen uns einer besseren Gesundheit denn als wir noch weiter nördlich wohnten, und dafür danken wir dem Geber aller guten und vollkommenen Gaben. Br. W. E. Hough mit Familie und einem Bruder, von Caß Co., Mo., kam vor zehn Tagen hier an. Er hatte die Reise per Wagen gemacht. Auch seine Gesundheit hat sich bedeutend gebessert, seit er Missouri verließ und er ist sehr wohl zufrieden mit dem Lande hier. Im nächsten Monat wir auch eine Familie von Kansas hierher ziehen und wir hoffen noch andere werden ihrem Beispiele folgen, so daß wir regelmäßig Versammlung haben können.

Es waren bereits eine ganze Anzahl unserer Leute hier; allen gefiel das Land, und manche davon würden sich hier niedergelassen haben, hätten sie ihre Farmen verkaufen oder gegen Land hier umtauschen können. Manche warten, bis erst noch andere hierher ziehen. Noch andere wünschen zu erfahren, ob auch bald ein Prediger sich hier niederlassen wird. Solchen möchter wir zurufe n: „Machts wie wir es machten — Kommt! und wir werden bald eine Ansiedlung haben.

Wir hoffen, eine Anzahl unserer Prediger werden uns besuchen, das Land besehen und dann ihre Ansichten bezüglich desselben darlegen, und gefällt ihne das Land gut genug, so können sie sich hier niederlassen. Das wäre besonders gut für solche, deren Gesundheit zu wünschen übrig läßt, denn das Klima hier ist sehr mild. Wir wohnen nun über ein Jahr in diesem Staate, sind zufrieden und denken nichtmehr daran, nördlich zu ziehen.

Vom gelben Fieber haben wir noch nichts gehört in diesem Staate, seit wir hier sind, und wir brauchen uns nicht mehr davor zu fürchten, als wohnten wir in einem der nördlichen Staaten. Andere Krankheiten, von denen man hier manchmal hört, sind meistens leichtes Fieber, und selten hat das den Tod zur Folge, außer in den Flußniederungen. Auf der Prärie ist der Typhus (Typhoid-Fever) fast gänzlich unbekannt. Auch unter den Kindern hört man viel weniger von Krankheiten, als in manchen nördlichen Staaten. Man findet überall genug gutes, weiches Wasser in einer Tiefe von 23–25 Fuß. Letztes Jahr war das trockenste seit langer Zeit, aber wir hörten nicht von einem Brunnen, der leer gestanden hätte. Bezüglich des Bodens brauche ich weiter nichtsmehr zu sagen, da ich die Beschaffenheit desselben bereits in einem oder mehreren Artikeln genügend besprochen habe. Es ist allen bekannt, daß man eine gute Ernte einheimsen kann, wenn man seinen Teil dazu thut. Letztes Jahr war der Ertrag der Welschkornernte nur ein verhältnismäßig leichter, donwegen der Trockenheit und des späten Pflanzens. Die Baumwolle war gut, außer auf ganz neuem Lande und wo sie spät gepflanzt wurde. Baumwolle liefert bessere Ernten als irgend eine Getreideart, und noch nie ergab Baumwolle eine völlige Fehlernte. Auch findet man immer guten Absatz für dieselbe. Der Preis während des letzten Jahres schwankte zwischen 6¼ und 8 Cents per Pund. Vom Acker erhielt man von 350 bis 500 Pfund. Welschkorn kostet von 45 bis 50 Cents; Hafer 35 Cents; Kartoffeln 75 Cents bis zu einem Dollar per Bushel. Butter und Eier kosten 20 Cents, Prärie-Heu $6.00 bis $7.00 per Tonne. Pferde und Kühe sind billig. Schweine kosten $3.00. Soweit hatten wir schönes Winterwetter. Nur Ausgangs November und in der ersten Woche im Januar hatten wir einige kalte Tage und einigemale hatte es etwas Eis am Morgen. Hafer und Weizen wachsen sehr schön, aber es wurden nur einige kleine Stücke Weizen gesät, und auch dieser spät. Alte Ansiedler sagen, daß man hier früher guten Weizen baute, aber weil keine Maschienen hier waren denselben zu dreschen so säte man auch keinen mehr. Auch der Klee scheint hier gut zu gedeihen, besonders Alfalfa. Der weiße Klee wächst wild an einigen Plätzen auf der Prärie. So wenig Regen wir hatten letztes Jahr, so blieben die Pärien dach grün, und das Vieh überwinterte darauf und hielt sich sehr gut. Man füttert nur sehr wenig Heu und das giebt man nur den Arbeitspferden und den Milchkühen. So brauchen wir nicht viel Heu zu machen, außer wir wollen es verkaufen. Einige machten Heu bis zum November. Zum Pflügen für die Frühjahraussaat haben wir angenehmes Wetter und die Saat beginnt gewöhnlich gegen Ende dieses Monats. Einige fähen jetzt ihren Hafer. Wo Haber und Weizen gebaut wird, da kommt die Ernte vor der heißen Jahreszeit, aber wo man Baumwolle und Welschkorn baut da pflanzt man sie auf dasselbe Land, und das bringt die Ernte etwas spät.

Das Wetter ist hier nicht so heiß, wie viele Leute denken. Der höchste Stand des Thermometers im letzten Sommer war 98 Grad und die Temperatur ist so gleichmäßig, daß man darunter nicht so viel zu leiden hat wie in manchen der weiter westlichen Staaten, weil wir immer die erfrischende kühlende Brise vom Golf haben. Heiße Winde und Wirbelstürme hat man nie, auch keinen Hagel, der die Ernten vernichtet. Ich muß nun schließen, denn aus meinen wenigen Zeilen werden zu viele. Wünsche allen Lesern des „Herold" und der „Rundschau" die Gnade Gottes. Im Glauben Euer,

L. D. Troyer.

Ein Sonntag in Bronson, Michigan.

Von Samuel Yoder.

Am 23. Januar nahm ich den Zug und fuhr nach Bronson, Michigan, eine Bestellung auszufüllen. Bei Br. Beerys angekommen erfuhr ich, daß die Versammlung am vierten Sonntag nach dem ersten Samstag im Monat gehalten werden sollte, anstatt, wie ich verstand, am vierten Sonntag im Monat. So war ich eine Woche zu früh gekommen. Ich besuchte die Versammlung der Mennoniten-Brüder in Christo, am Samstag-Abend und Sonntag-Morgen. Beide Versammlungen waren gut besucht trotz des sehr kalten Wetters. Am Samstag-Abend wurde ich aufgefordert zu predigen und ich kam dem Wunsch entgegen. Ich sprach über Mal. 3, 8.

Am Sonntag-Morgen predigte Aelt. Daniel Brenneman über das Leiden und Sterben Jesu Christi und über das Gebot der Fußwaschung. Sie luden alle Christen ein, mit ihnen teilzunehmen an der Fußwaschung und am Abendmahl und eine Anzahl aus andern Gemeinschaften folgten der Einladung. Ob dies dem Willen Jesu und seiner Apostel gemäß ist, ist dem Gemüte vieler aufrichtigen Personen eine Frage. Mir scheint es, als könne man auf diese Weise nicht allen bösen Schein meiden, denn so müßten wir manchmal gemeinsam zum Tische des Herrn gehen mit solchen, die sich noch zur Welt halten, dem äußern Erscheinen nach zu richten, und manchmal vielleicht auch mit solchen, die geheimen Gesellschaften angehören, obwohl auch einige von unsern Geschwistern teilnehmen. Eine Schwester aus einer andern Donomination die dort besuchte beteiligte sich und bezeugte sie sei sehr glücklich, zum erstenmal Füße waschen zu dürfen mit den Gläubigen.

Ich habe gar keinen Grund zu bereuen, daß ich den Versammlungen beiwohnte und Zeuge der Feier war. „Selig ist, der ihm selbst kein Gewissen macht, in dem was er annimmt; ein jeglicher sei in seiner Meinung gewiß.

Elkhart, Ind.

Gehören Sie zu den Gottlosen.

Die Welt frägt wenig oder gar nicht nach der Benennung der Bekenner Jesu Christi. Wenn sie aussindet, daß Jemand fromm ist, so ist ihr so viel klar, daß sie nicht zu einem und demselben Bekenntnisse mit ihm gehören. So frug Jemand spöttisch Einen, der für die Wahrheit des Evangeliums eintrat: „Gehören sie zu den Frommen?" Der Gefragte erwiderte hierauf trefflich: „Bevor ich Ihnen Antwort gebe bedntworten Sie mir die Frage: „Gehören Sie zu den Gottlsen?" Und er schwieg! Ja Weltkinder empfinden in ihrem Gewissen hier schon, ob sie es zugeben, oder leugnen, daß der schmale Weg, der zum Leben führt, sehr verschieden ist von dem breiten, der zur Verdammnis führet. Wenn Gläubige in Christo einander gegenüber weniger das denominell Trennende betonten und mehr sich gegenseitig in Jesu liebten und anerkennten, so würde jene Erkenntnis auf die Welt noch viel tieferen und heilsameren Eindruck machen.

Bericht

des Mennonite Evangelizing and Benevolent Board

für den Monat Januar.

Einnahmen.

Für Evangelisation.

York Co., S. S. C., Ontario,	$ 7.72
I. C. Christophel,	3.00
Daniel Stauffer,	2.75
Geo. S. Keener,	.80
Elkhart Quarterly Collection,	23.13
A Friend, Inman, Kans.,	2.00
Greider's S. S., Ohio,	1.25
A Sister, Ohio,	1.00
Salem Cong., Allen Co., Ohio,	1.35
Sugar Creek Cong., Henry Co., Ia.,	5.00
Mrs. Jacob Yoder, Elkhart Co., Ind.,	1.00
Interest on one Promissory Note,	7.80
Jacob J. Moose,	1.00
Scottdale Cong., Westm'd Co., Pa.,	7.25
Interest Time Deposits,	6.08
Nancy S. Miller,	2.00
D. Eby's S. S., Waterloo Co., Ont.,	9.20
J. Z. Detweiler,	2.50
Casselman Cong., Garrett Co., Md.	3.13
A. Yoder, Holbrook, Ia.,	.50
Total	$88.46

Für die Mission in Chicago.

Jos. Hertzler,	$ .25
Mennonite Cong., Flanagan, Ills.,	20.00
S. Y. Shantz, Berlin, Ont.,	2.00
A Sister, Belleville, Pa.,	5.00
A Friend,	1.60
C. T. Yoder,	1.00
I. C. Christophel,	2.00
Maple Grove Cong., Lagrange Co., Ind.,	10.21
A Friend, Reedsville, Pa.,	1.00
A Friend,	1.00
Wm. Detweiler,	1.00
Jacob and Susan Meyers,	2.00
Jacob W. Fry,	5.00
A Sister,	.50
Elias J. Christophel,	2.00
Chr. Bomberger,	2.25
D. E. Landis, Rock Glen, Pa.,	2.00
Scottdale Cong., Westm'd Co., Pa.,	7.00
Amanda Kendig,	1.00
A. B. Eshleman,	2.00
A Friend, Allen Co., Ohio,	1.00
Chas. D. Yoder,	1.00
J. Y. S., West Liberty, Ohio,	1.00
Oak Grove Y. P. M., Wayne Co., O.,	3.97
Am. Menn. Cong., Howard Co., Ind.,	2.89
Sale of Song "When the Stars Begin to Fall,"	.50
Nancy S. Miller,	2.00
D. Eby's S. S., Waterloo Co., Ont.,	4.08
J. Z. Detweiler, Berlin, Ont.,	2.50
Mrs. Henry Funk,	5.00
Pleasant Valley S. S. Assn.,	8.30
Friends, Elkhart, Ind.,	100.00
Total	$104.75

Für die Notleidenden in Armenien.

A Sister, Belleville, Pa.,	$ 5.00
Ida Zierlein,	2.00
Nancy E. Hartzler,	.50
John M. Yoder,	1.30
Cherry Box S. S., Mo.,	2.70
Amish Cong., Fulda, Minn.,	4.50
A Friend, Reedsville, Pa.,	1.00
A Friend, New Britain, Pa.,	2.00
A Friend,	1.00
J. H. Hostetler,	.75
S. A. Zook, Allensville, Pa.,	1.75
Friends, Rushville, Va.,	1.00
Jacob Cassel, Junction, Pa.,	1.50
Caledonia Cong., Kent Co., Mich.,	8.25
S. J. K., Belleville, Pa.,	1.00
Total	$34.25

Für das Waisenhaus.

Mrs. Jacob Yoder, Elkhart Co.,	$1.00
Chr. Bomberger,	2.25
Bertha Zook,	1.75
Total	$5.00

Für Heidenmission.

Jno. W. Swarr,	$4.00
Evangelizing,	$ 88.46
Chicago Mission,	104.75
Armenian Sufferers,	34.25
Orphans' Home,	5.00
Foreign Mission,	4.00
Total	$236.46

Ausgaben.

Für Evangelisation.

Daniel Shenk, for workers in O.,	$50.00
Amos Mumaw to Branch Co., Mich., and to DeKalb Co., Ind.,	2.70
S. S. Herner, for workers in Ont.,	25.00
Samuel Yoder to Branch Co., Mich.,	1.50
One 6 per cent. Note,	450.00
Total	$529.20

Für die Chicago-Mission.

Rent, Hall and Living Rooms,	$28.00
Living expenses,	13.77
S. S. Lesson Chart,	.75
S. S. Leaflets and cards,	.33
2¼ tons of Coal,	11.00
Carfare,	.57
Drayage,	1.85
One Table,	1.50
Dress Goods for the sisters,	2.00
Oil,	1.08
Postage,	.65
Table-Linen and Dishes,	1.76
Painting,	1.00
S. S. Expenses,	.18
Total	$64.44

Summary.

Evangelizing,	$529.20
Chicago Mission,	64.44
Total	$593.64

Dankbar zeichnen,

Executive Committee { A. B. Kolb. G. L. Bender. C. K. Hostetler.

Beifallklatschen und Fürbitte.

(Von Otto Funke)

Es ist erschreckend, wenn man sieht, hört und liest, was für ungeistliche und weltliche Mittel jetzt vielerwärts in Bewegung gesetzt werden, um das kirchliche Leben zu heben oder, wie man mit einem entsetzlichen Ausdruck auch wohl sagt: „die unkirchlichen Massen wieder zu gewinnen." Es ist Einem oft, als wollte man einen Kadaver durch Electricität und Galvanismus in künstliche Bewegung versetzen. Der Glauben an die Macht des Glaubens — der Glauben an die dem Worte Jesu innewohnende Macht — der Glauben an das Wirken des heiligen Geistes — scheinen sehr rar zu werden in christlichen Landen.

Ich könnte, um dies zu beweisen, viel erzählen auch aus der deutschen Heimat, will aber aus brüderlicher Rücksicht lieber einem Jeden überlassen, Beispiele zu sammeln. An Material wird es an den meisten Orten nicht fehlen. — Jedenfalls aber scheinen unsere englisch redenden Brüder diesseit und jenseit des Oceans dem Satz, daß der Zweck die Mittel heiligt, noch mehr zu huldigen, als die Deutschen. Nur in England konnte die „Heilsarmee" entstehen, und nur in Nordamerika konnten sie ihre zweite „vermehrte und verbesserte Auflage" erleben. Hier ist die ganze Luft günstig. Was ferner manche amerikanische Prediger auf dem Wege der Reklame alles thun, um ihre Kirchen zu füllen, das würde überaus komisch sein, wenn es nicht an Frivolität grenzte.

Und was soll man davon sagen, wenn der Kirchenvorstand einer armen Londoner Vorstadtgemeinde an den Anschlagsäulen und auf allerlei andere Art bekannt machen läßt, daß am nächsten Sonntag vor Beginn des Gottesdienstes — und zwar innerhalb der Kirche — ein gewisses Quantum Tabak verabreicht werden solle an Jeden und Jede, die da kommen, und daß dieser Tabak während des Gottesdienstes, also während des Singens, Betens und Predigens geraucht werden sollte!? Und also geschah es im Jaher des Heils 1896. Und die „Proletarier" männlichen und weiblichen Geschlechtes kamen in hellen Haufen; und es soll trotz der fürchterlichen Luft „sehr erbaulich" gewesen sein. Dabei steht Unsereinem der Verstand still.

Und nicht besser ist es, wenn man hört, daß die Leiter der Sonntagschulen als Prämie für die Kinder, die fleißig gekommen sind, ab und zu einen förmlichen kleinen Kinderball mit all dem Humbug und Firlefanz, die bei den Bällen erwachsener Leute üblich sind, veranstalten. Mich dünkt, wenn es nicht anders vorwärts geht mit den Kinder-Gottesdiensten, dann gebe man die Sache besser ganz auf.

Am meisten wunderte mich, was ich jetzt erzählen will. Es war in Northingham auf einer großen Versammlung der nonconformistischen englischen Denominationen. Und ich will gerne zugeben — die Verhandlungen, die hier geführt wurden, boten außerordentlich viel Neues und Anregendes im besten Sinne des Wortes. Ein Geist der Freiheit, des Mutes, der Kraft hat offenbar die ungeheure Versammlung durchhaucht. Aber was soll man dazu sagen, daß ein hervorragender Redner, ohne besonderen Widerspruch zu finden, vorschlug, daß man bei den Predigten das Beifallklatschen wieder einführen solle, und zwar „zur Ermutigung und Belebung der Prediger."

Ich wurde ganz betrübt, als ich das las. Es ist entsetzlich, Geistliches und Weltliches so zu vermengen. Beifallklatschen — wie im Theater Beifallklatschen —, so in dem Gotteshaus, so während der Verkündigung des göttlichen Wortes und nach derselben! Beifallklatschen —, heißt das nicht mit rauhem Griff den Schmelz und Duft der Rose vernichten? Also jeder dumme Junge und jedes windige Backfischen soll allergültigst dem Diener am Wort durch Beifallklatschen oder Trampeln, Zischen oder freundliches Winken seine Censur erteilen? Oder sollen sie auf jeden Fall nur Beifall klatschen?

Ist Gottes Wort, was es sein soll, so ist es das zweischneidige Schwert, das durchs Herz hindurchfährt und scheidet Seele und Geist, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens. Wo es aber so trifft, da vergeht Einem das Beifallklatschen.

Aber so ernst soll es denn wohl auch nicht sein. So ernst darf es dann freilich nicht sein. Ich fürchte sehr, daß da, wo das Beifallklatschen eingeführt ist, der Prediger leicht mehr auf den Beifall der Menschen als auf die Zustimmung des unsichtbaren heiligen Gottes hinarbeitet. „Wie könnt ihr Gott dienen, wenn ihr Ehre von einander nehmt," sagte der Heiland, und er sagt noch heute so. Effekthascherei kann bei den meisten Predigern nur die einzige Folge sein, wenn man den Beifall einführt. Ist einmal in einer Kirche der Beifall eingeführt, so will ihn der Prediger auch haben, und es ist dann öde, wenn er ausbleibt. Mich dünkt, da wäre es denn doch viel besser, die Predigt ganz abzuschaffen und nur noch Bibelvorlesungen einzuführen. Da man aber die Bibel auch zu Hause lesen kann, so käme es folgerichtig darauf hinaus, die Kirchthüren zu schließen.

„Ja, aber" — so höre ich manche Prediger seufzen — „etwas Ermutigung thäte Einem doch auch wirklich sehr gut." Da bin ich ganz einverstanden. Wir müssen Ermutigung und Belebung haben. In ganz Deutschland kann kein Prediger sein, den das Gefühl der furchtbaren Einsamkeit auf der Kanzel oftmals mehr niedergebeugt hätte, als Den, der dieses schreibt.

Da steht du nun allein an dieser erhöhten Stelle. Und du allein sollst reden, und alle Anderen, alle diese Hunderte sollen schweigen. Und du hast jetzt die Verantwortung, daß du ihnen das Beste giebst, was es giebt. — Wie sollte Einem nicht der Angstschweiß ausbrechen, wenn man blos daran denkt! In der That, Ermutigung ist da sehr nötig. Und gewiß hat den rechten Mut Keiner, es sei denn, daß der Herr vom Himmel selbst ihn anhaucht und spricht: „Sei getrost und sehr freudig; rede und schweige nicht!" — Und gewiß kann auf solche Anhauchung Niemand rechnen, der nicht über seiner Predigt auch viel mit Gott geredet hat.

Aber ich gebe zu, es ist ein echt menschliches Bedürfnis, daß der Prediger auch Ermunterung durch Menschen empfängt. Ohne Zweifel — aber nicht durch Applaus. Ja, aber wie denn? Antwort: durch die Fürbitte der Gemeinde. Ich meine durch die Fürbitte der rechten Gemeinde, der betenden Gemeinde. O, mein Haupt neigt sich ehrfurchtsvoll, wenn ich weiß: Da unter dir bitten viele, die haben treulich für dich gebetet, und sie beten jetzt für dich, daß du der hörenden Gemeinde den Weg der

Seligkeit weisen mögest. Wenn man solche wahrhaftige Beter sieht, so vergehen Einem wirklich alle Phrasen. Es kommt eine heilige Sehnsucht über Einen, nur wahres Lebensbrot zu geben, schlichtes, echtes Lebensbrot in schlichter Art. Es kommt aber auch eine Freudigkeit über Einen, und mit der Freudigkeit eine große Kraft. Man weiß, man ist nicht allein; man wird getragen von den unsichtbaren Flügeln der Liebe und des Glaubens. Und wie einst der alte Moses, gestützt von Aaron und Hur, während der Amalekiterschlacht konnte, was er an und für sich nicht konnte — nemlich seine Hände zum Himmel erheben während eines ganzen Tages — so fühlt auch der Prediger, der selbst ein betender Mensch ist, daß von der fürbittenden echten Gemeinde eine Kraft ausgeht — eine Kraft der Zucht und der Ermutigung. Da ist dann der Applaus mehr als überflüssig. — Wer aber zu stolz ist, seine Gemeinde um diese Fürbitte zu bitten, der weiß weder, was ein Prediger, noch was eine Gemeinde ist.

Die Mustermutter.

In unserer Zeit hört man viel von Musterpredigern, Musterlehrern, Muster-Sonntagschul-Superintendenten ꝛc. Man dürfte vielleicht auch einmal etwas von der Mustermutter sagen. Die Verantwortlichkeit der Mutter kann nicht zu viel, noch zu stark betont werden. Sie trägt mehr zu der Bildung des Charakters derer, die ihr folgen werden, bei, als alle andern Faktoren zusammen. Sie fangen die Erziehung mit dem zarten Kindesalter an. Sie haben Gelegenheit, ihr ganzes Wesen ihrem Zögling aufzuprägen. Diese Prägung trägt wesentlich zu der künftigen Bestimmung der Menschen bei. Es ist daher gar kein Wunder, daß Napoleon, als er gefragt wurde, was die französische Nation am meisten bedürfe, zur Antwort gab: „Mütter!" Daher ist die Mustermutter ein unbeschreiblicher Segen, dem nicht Ausdruck zu geben ist weder mit der Zunge noch mit der Feder.

Die Mustermutter ist:

Erstens freundlich, gelinde und fest. Sanft wie der milde Frühlingswind, aber fest, wie die ewigen Berge Gottes, ist die Mutter, die von der Natur so begabt und durch die Kraft des heiligen Geistes ausgerüstet ist. Sie kann dann ihre Kinder für Gott, für die Kirche und für den Staat erziehen und heranbilden.

Zweitens ist sie geduldig und liebevoll. Nie läßt sie sich vom Zorn hinreißen, noch giebt sie Raum zur Ungeduld oder Mißmutigkeit. Sie hält ihre Zunge im Zaum. Sie braust nicht auf, sie schild noch zankt nicht. Sie verträgt alles, sie glaubt Alles, sie hofft Alles sie duldet Alles. Ihre Rede ist Ja, das Ja ist, und Nein, das Nein ist. Ihr Wort ist maßgebend bei ihren Kindern. Ihre Geduld geht nie auf die Neige, ihre Liebe ist beständig.

Drittens ist sie wahrheitsgetreu. Verstellerei und erkünsteltes Wesen kennt sie nicht. Ihre Gewissenhaftigkeit ist fast peinlich. Kein Versprechen wird gemacht, daß sie nicht hält. Auch kennt sie keine Bertleinerung von irgend einer Person oder Sache. Sie ist keine Klatschbase und ist frei von aller Verleumderei und allem Afterreden. Ihre Rede ist immer lieblich und mit dem Salz der christlichen Klugheit gewürzt.

Viertens ist sie tugendsam und bescheiden. Kein Wort noch irgend eine Handlung hat je die Reinheit ihres Charakters befleckt. Ihres Mannes Herz darf sich auf sie verlassen . . ., ihre Söhne und Töchter kommen auf und preisen sie selig. (Siehe Sprüche Salomos 31.)

Fünftens ist sie unparteiisch. Nie wird eins ihrer Kinder gegen das Andere durch ihre Parteilichkeit zur Eifersucht angeregt. Obschon die Gemütsart ihrer Kinder, wie die irgend einer andern Mutter, eine Verschiedenheit zeigt und jedes einer andern Behandlung bedarf, so thut sie es auf eine solche Weise, daß das Recht keines der andern dadurch geführtet oder die Gefühle verletzt werden könnten.

Sechstens ist sie ohne Vorurteil. Durch das Vorurteil mancher Mütter gegen ihre Kinder entsteht oft große Unzufriedenheit in ihren Familien. Die Mustermutter läßt sich von dem Grundsatz leiten: Hege keinen Verdacht gegen Jemand, bis du durch starke Beweise von seiner Schuld überzeugt bist. Merkt sie, daß etwas nicht ganz richtig ist bei dem einen oder dem andern ihrer Kinder, dann nimmt sie es allein, um es zu ermahnen und zu züchtigen, je nachdem es nötig ist. Sie verfehlt nie den Zweck in dieser Richtung.

Schließlich ist die Mustermutter eine Musterchristin. Ihr Herz ist erfüllt mit „allerlei Gottesfülle." Kein Betrug — erheucheltes Wesen — ist bei ihr zu finden. Sie ist frei von allem unbeständigen und eitlen Wesen. Sie ist eine Frau des beständigen Gebetsumganges mit Gott, eine Glaubensheldin. Sie liebt ihren Heiland wie einst eine Maria. Sie ist voll heiligen Geistes und guter Werken. Mit diesen Eigenschaften ausgerüstet, übt sie eine Macht aus auf ihre Kinder, die noch wirksam ist bei ihnen, wenn die Mutter schon längst die Lebenskrone im Himmel trägt. Mit einer solchen Mutter gesegnet, läuft eine Familie nie Gefahr, daß die Kinder verhätschelt und verzogen werden und schließlich noch verloren gehen. Sie beherrscht Andere mit einer fast übermenschlichen Macht, dieweil sie sich vollständig selbst beherrschen kann.

Möge der liebe Gott der Kirche und dem Staat viele solche Mütter schenken!

(Chr. Botschafter.)

An eine Mutter.

Was ist die schönste Blume
In diesem Erdenthal,
Die blühet Gott zum Ruhme
In seiner Sonne Strahl?
Ob's Lilien oder Rosen,
Ob's stille Veilchen sind,
Sag' mir's, um sie zu kosen? —
„Die schönste Blume ist ein Kind!"

Was ist die schönste Zierde,
Die stets am besten schmückt,
Darnach man mit Begierde
Und stiller Sehnsucht blickt?
Ob's das Krystallen-Auge,
Ob's Edelsteine sind,
Ob Perlen, sag', was tauge? —
„Die schönste Zierde ist ein Kind!"

D'rum blick', o Mutter, blicke
Dein Kind mit Wonne an,
Sein Auge dich entzücke,
Das zu dir aufgethan,
Und richt' es früh zum Himmel,
Wo seine Engel sind,
Wag aus dem Weltgetümmel:
„Ein Himmelsblümchen sei dein Kind!"

K. Mann.

„Einem Fremden folgen die Schafe nicht!"

(Joh. 10, 5.)

Ein Reisender kam einst in Syrien zu einem Brunnen, wo drei Hirten ihre Herden tränkten. Alle Schafe standen eng aneinander um den Brunnen her und schienen nur eine einzige große Herde zu bilden.

Als alle getränkt waren, entfernte sich einer der Hirten langsam, indem er mehrmals laut „Menah" („Folget mir") rief. Etwa 30 Schafe trennten sich sofort von den übrigen und folgten ihm nach. Einige Augenblicke später ging der zweite Hirte seines Weges, ebenfalls ein paarmal Menah, Menah rufend, was zur Folge hatte, daß wieder ein Teil der Herde sich trennte, um ihm eiligst zu folgen.

Der Reisende fragte nun den dritten Hirten, wie es komme, daß die Schafe so gut unterscheiden könnten, zu welchem Hirten sie gehörten.

„Sie kennen die Stimme ihres Hirten!" lautete die Antwort.

„Könnte ich denn nicht die Schafe dazu bringen, mir nachzufolgen? — Wenn Ihr mir Euren Mantel und Euren Hirtenstab leihen wollt, so will ich's versuchen!" sagte der Reisende.

Der Hirte entsprach diesem Wunsch und gab dem Reisenden überdies noch seinen Turban. Hierauf machte dieser ein paar Schritte, indem er mehrmals — soviel als möglich die Stimme der Männer nachahmend — Menah, Menah rief. Aber kein Schaf rührte sich von der Stelle. Alle seine Mühe war umsonst.

Verwundert fragte er endlich den Hirten: „Folgen sie denn nie einer andern Person als Euch?"

„O doch," antwortete der Gefragte, „wenn sie schwach oder krank sind, so mag es wohl einmal vorkommen! Sind sie in gutem Stand, so folgen sie dagegen nur ihrem eigenen Hirten!"

Die Muttersprache.

Muttersprache deutschen Klanges,
O wie hängt mein Sinn an dir!
Des Gebets und Gesanges
Heil'ge Laute gabst du mir;
Sollt ich deine Fülle missen?
Ach, mich kränkte der Verlust,
Wie ein Kind das man gerissen
Von der warmen Mutterbrust.

So steht zu lesen unter einem Bildnis des elsäßischen Predigers Adolf Stöber. Er war zwar im französischen Elsaß geboren, aber hat deswegen doch nicht seine deutsche Muttersprache hinweggefranzöselt. Sie stak ihm zu tief im Gemüte.

Gemüt! damit ist viel gesagt. Uebersetze dieses Wort ins Englische, wenn du kannst. Du wirst es wohl bleiben lassen. Gemüt, Gemütlichkeit ist dem Deutschen eigen, und mit diesem noch manche Seelenzüge, wenn man so sagen kann, wodurch er sich von anderen Völkern unterscheidet. Geht ihm aber die Muttersprache verloren, wird er ganz verenglischt, so verdustet auch bald das deutsche Gemüt, so büßt er gar bald den deutschen Geist und das deutsche Wesen ein. Hierzulande muß einer natürlich englisch lernen, aber muß er deswegen etwa das Deutsche verlernen? Sollte er sich nicht schämen, daß er sich schämt ein Deutscher zu sein? Ist es denn eine Schande, zwei Sprachen geläufig lesen und sprechen zu können? Ist der gescheidter, oder gelehrter, oder weiser oder besser, der nur eine Sprache kann? In fast jedem Zweig der Wissenschaft zeigt der deutsche Denker heute der ganzen Welt die Bahn; er ist der Bannerträger. Andere Völker käuen seine Geistesprodukte wiede, übersetzen, verarbeiten, erklären, verwässern, verdünnen und verdunkeln, was der deutsche Geist erzeugt. Wir könnten aus der Quelle schöpfen, wenn wir wollten. Aber ach, unser viele wollen nicht! Englisch wollen wir werden. Unsere herrlichen deutschen Lieder kann unsere Jugend an manchen Orten nicht mehr singen. "Hold the Fort" ist ihnen lieber als „Nun danket alle Gott," und anstatt „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren!" singt er: "Pull for the Shore."

Und wie ist die deutsche Sprache so schlicht, einfach und klar! Die englische ist ein Gemisch von Deutsch, Französisch, Lateinisch und Griechisch, und es muß einer diese vier Sprachen schon gut studiert haben, wenn er nicht beim Lesen beständig in einem Wörterbuche nachschlagen will. Außerdem thut es täglich not, daß er das Wörterbuch aufschlägt, um auszufinden wie ein Wort buchstabiert oder ausgesprochen wird. Kein Gelehrter kann fertig werden ohne ein englisches Wörterbuch, aber ohne ein deutsches kann er sich behelfen, und das trotz der großen Reichhaltigkeit der deutschen Sprache, die es ihm ermöglicht, die feinsten Schattierungen seiner Gedanken oder Gefühle auszudrücken. (Apologete.)

Aelt. Joseph Ruby.

Joseph Ruby wurde geboren in Elsaß, Deutschland, am 12. Juli 1813 und wanderte im Jahre 1839 nach Amerika aus. Im 1840 verehelichte er sich mit Magdalena Roth und lebte mit ihr 46 Jahre, 3 Monate und 17 Tage in der Ehe, und 9 Jahre, 11 Monate und 13 Tage lebte er als Witwer. Er brachte sein Alter auf 83 Jahre, 6 Monate, 4 Tage. Es wurden ihm neun Kinder geboren, von denen noch acht am Leben sind Dazu hat er 48 Enkel und 3 Urenkel. Im Jahre 1852 wurde der verstorbene Bruder als Prediger erwählt und ein Jahr später wurde er ins Aeltestenamt eingesetzt. Etwa 43 Jahre bediente er dies Amt treulich in der East Zora Gemeinde, Ont , Canada. Er wurde beerdigt am 19. unter zahlreicher Beteiligung. Leichenreden von Chr. Zehr über Joh. 5, 25—30. und von Christian Litwiller über 2. Tim. 4, 6-9.

Aelt. Nikolaus König.

Am 6. Dezember 1896 bei Pittsville, Fulton Co., Ohio, Nickolaus König, im Alter von 82 Jahren, 8 Monaten, 28 Tagen. Er war geboren am 8. März 1814 in der Schweiz, wanderte im Jahre 1832 nach Amerika aus und ließ sich in Wayne Co, Ohio nieder, wo er sich im Jahre 1834 verehelichte. Es wurden ihm sechs Kinder geboren, von denen ihn fünf überleben nebst 50 Enkeln und 47 Urenkeln. Auch seine Gattin, die er schon lange Jahre pflegte, überlebt ihn. Tief fühlt sie den Tod ihres Gatten, der sie so treu pflegte. Er wurde beerdigt am 9. auf dem Friedhofe nahe seiner Wohnung. Reden wurden gehalten von D. Weiß, Ch. Freyenberger und Ch. Stucky im Versammlungshause, wo sich viele versammelt hatten. Br. König verehelichte sich in Wayne Co., Ohio, und im Jahre 1834 zog er mit seiner Familie nach Fulton Co., als das Land dort noch eine Wildnis war. Dort wohnte er etwa 59 Jahre. Im Jahre 1844 wurde er als Prediger eingesetzt und im Jahree 1871 wurde er zum Aeltesten erwählt Er diente fast 53 Jahre als Prediger, außer in den letzten Jahren, wo es seine Gebrechlichkeit, und die Umstände, in denen sich seine Gattin befindet nicht mehr erlaubte. Doch sorgte er, daß ein anderer seinen Platz einnahm.

Christ. Freyenberger.

Trauungen

Schwartzentruber. — Kipper. — Am 21. Jan. 1897 durch Aeltesten Nafziger, David Schwartzentruber und Magdalena Kipper.

Nafziger. — Roth. — Am 31. Januar 1897 im A. M. Versammlungshaus, nahe Hopedale, Ill., durch J. C. Birky, Andreas Nafziger mit Katharina Roth, beide von Hopedale, Ills.

Horsch. — Gut. — Am 24. Januar 1897 im A. M. Versammlungshause nahe Hopedale, Ills., durch J. C. Birky, Heinrich Horsch und Katharina Gut (Good), beide von Hopedale, Ills.

Berkey. — Rhodes. — Am 27. Jan. 1897 in der Wohnung der Eltern der Braut bei Opal, Fauquier Co., Va., durch D. J. Yoder, Br. E. J. Berkey von Chicago, Ill., mit Schw. Mary Rhodes von Fauquier Co., Va. Den folgenden Morgen nahmen Br. und Schw. Berkey den Zug und fuhren nach Shenandoah Valley, wo sie während des Sommers für den Herrn zu wirken gedenken.

Mock. — Rhodes. — Am 27. Jan. 1897 an demselben Ort und durch denselben Prediger, Br. Newton Mock von Page Co., Va , mit Schw. Lydia Rhodes von Faquier Co , Va. Der Herr segne ihren Ausgang und Eingang.

Yoder. — Yoder. — Am 14. Jan. 1897 in der Wohnung der Eltern der Braut zu Allensville, Mifflin Co., Pa., durch Aelt. C. K. Peachey, Br. David A. Yoder mit Schw. Nancy Yoder. Ihre vielen Freunde wünschen ihnen ein langes und glückliches Leben.

Peachey. — Yoder. — Am 14. Jan. 1897 bei Belleville, Mifflin Co., Pa., durch Aelt. A. D. Zook, Br. Jonas Peachey mit Schw. Mima Yoder. Gottes Segen ruhe auf dieser Ehe.

King. — Detweiler. — Am 14. Jan. 1897 bei Belleville, Mifflin Co., Pa., durch Aelt. Michael Yoder, Br. Rufus King mit Schw. Annie Detweiler. Wir wünschen ihnen Glück und Segen.

Yedika. — Baer. — Am 28. Jan. 1897, durch Aelt. Chr. C Stucky, Pred. Yedika mit Carolina Baer von Fulton Co , Ohio. Sei ihre Ehe eine friedliche und glückliche bis sie ihre himmlische Heimat erreichen.

Swartzendruber. — Zimmerman. — Am 13. Dez. 1896 in Hartford, Kansas, durch Aelt. Joseph Schlegel, Benjamin Swartzendruber mit Mary Zimmerman, beide von Hartford, Kansas.

Eby. — Metz. — Am 19. November 1896 in der Wohnung der Eltern der Braut zu Maugansville, Md , durch Aelt. Michael Horst. Br. Amos F. Eby, von Hagerstown, Md., mit Lizzie M. Metz von Maugansville, Md. Gott segne ihre Ehe in Zeit und Ewigkeit.

Boyer. — Gingrich. — Am 14. Jan. 1897 in der Wohnung der Eltern der Braut bei Preston, Waterloo Co., Ont., durch Aelt. Elias Weber, Br. Martin Boyer von Biglerville, Adams Co., Pa., mit Schw. Mary A. Gingrich.

Lehman. — Metzler. — Am 24. Jan. 1897 in Mahoning Co., Ohio, durch Aelt. John Burkholder, Br. Alpheus Lehman mit Schw. Zorada Metzler, beide von oben genanntem Ort.

Peachey. — Yoder. — Am 14. Jan. 1897 bei Belleville, Pa., durch A. D Zook, Thomas J. Peachey mit Jemima R. Yoder.

Zook. — Sharp. — Am 17. Dez. 1896 in Menno Twp , Mifflin Co., Pa., durch C. K. Peachey, Abraham J. Zook und Emma S. Sharp

Sterbefälle.

Winkler. — Margaretha Winkler, Gattin von J. L. Weidman, verschied plötzlich zu St. Jacobs, Ont., am Mittwoch Abend, den 30. Dezember, 1896. Alter: 67 Jahre, 9 Monate und 1 Tag. Beigesetzt auf dem Friedhofe der Evangelischen Gemeinschaft zu St. Jacobs, am Samstag, den 2. Januar, 1897. Gottesdienst am Trauerhause geleitet von D. Dippel, Elmira. Beerdigung von A. Y. Haist, St Jacobs. Predigtgottesdienst in deutscher Sprache, Joseph Umbach, New Hamburg. Text, Römer, 14. 7—8. In englischer Sprache, A. Y. Haist, St. Jacobs. Text Sprüche, 22, 28. „Ihr Ende war Friede!"

Stutzman. — Am 22. Jan. 1897 bei Topeka, Lagrange Co., Ind. am Schlagfluß, Michael Stutzman, im Alter von 74 J., 3 M. und 11 T. Er war ein Glied der A. M. Gemeinde und während seines Leidens das acht Monate dauerte, sprach er oft den Wunsch aus, abscheiden zu dürfen um bei Christum zu sein. Er hinterläßt die betrübte Gattin, zwei Söhne, sechs Töchter und 27 Enkel nebst vielen Freunden und Verwandten, die seinen Tod betrauern. Leichenreden im Maple Grove (Haw Patch) B. H. von Jonathan Kurtz.

Boshart. — Am 24. Jan. bei Thurham, Col , an La Grippe, Katharina, Gattin von Menno Boshart, im Alter von 41 J., 9 M., 2 T. Sie hinterläßt den Gatten und vier Kinder. In der Versammlung fehlte sie fast nie, und sie war ein getreues Gemeindeglied. Beerdigt am 27. beim A. M. Versammlungshause nahe Thurham, Colo. Leichenrede über 2. Kor. 5, 1—10. Joseph Shrock.

Diener. — Am 29. Dez. 1896, Lizzie F , Tochter von Witwe Barbara Diener, im Alter von 10 J., 11 M , 28 T.

Kenagy — Am 14. Dez. 1896 in Hanover, York Co., Pa., Schw. Isabella Kenagy im Alter von 80 J., 4 M., 16 T. Reden von Martin Whisler und Samuel Myers über Heb. 4, 4.

Longenecker. — Am 13. Dez. 1896 in Hanover, York Co., Pa , Schw. Mary Longeneneker im Alter von 73 J., 2 M., 6 T. Leichenreden von Martin Whisler und Samuel Myers über 3. Mose 23, 0.

High. — In Plumstead, Pa., am 10. Jan. 1897 an Gicht, Br. John High im Alter von 97 J., 2 M., 8 T.

Geil. — James D. Geil war geboren in Rockingham Co., Va., am 8. Feb. 1884 und starb am 1. Sept. 1896 im Alter von 12 J , 6 M., 23 T. Er war ein Sohn von John H. und Annie Geil und ein Enkel des Pred. John Geil. Er befand sich auf einem Fuhrwerk als das Pferd durchging und verunglückte Er wurde am Kopf beschädigt und die Aerzte konnten sein Leben nicht mehr retten. Beerdigt am 3. Sept. auf dem Brenneman Friedhofe. Reden von Joseph Heatwole und Pred. Amos Wenger.

Wolfensberger. — Am 17. Jan. 1897 in Maugansville, Md., starb Mary Witwe des verstorbenen Robert Wolfensberger an einem Herzfehler. Sie war vier Wochen leidend. Ihr Gatte starb vor 18 Jahren und ließ sie zurück mit vier kleinen Kindern, und sie ließ es sich sauer werden sie zu erziehen. Beerdigt am 20. bei der S lem reformierten Kirche, von welcher Gemeinde sie ein Mitglied war. Leichenreden von G. H. Snyder.

Hostetler. — Am 10. Nov. 1896 in Bunker Hill, Miami Co., Ind., an Diphteritis, Sallie, Tochter von David und Katie Hostetler im Alter von 6 J., 3 M., 6 T.

Hostetler. — Am 24. Nov. 1896 in derselben Familie und an derselben Krankheit, Adam, im Alter von 4 Jahren und 16 Tagen. Die Kinder wurden beerdigt auf dem Mast Friedhofe. Trauergottesdienst am 10. Jan. 1897 im A. M. Versammlungshause von J. S. Horner und N. Sproll über Markus 10, 13—15.

Christophel. — Am 10. Jan. 1897 in Elkhart Co., Ind., Susie Mabel, Tochter von Daniel und Sarah Christophel im Alter von 2 Monaten und 8 Tagen. Beerdigt beim Yellow Creek B. H. am 12. Leichenrede von J. F. Funk über 2. Kor. 5, 1.

Heirick. — Am 8. Jan. 1897 in Harrison Twp., Elkhart Co., Ind, Br William Heirick im Alter von 78 J., 9 M., 4 T. Er war der Vater von 6 Kindern, von denen ihn 5 überleben, nebst 7 Enkeln und 3 Urenkeln. Seine Gattin starb vor vier Jahren Beerdigt beim Yellow Creek B. H., wo Reden gehalten wurden von J. H. McGowen und Jonas Loucks über Jes. 35, 10.

Christophel. — Am 21. Jan. 1897 in Harrison Twp., Elkhart Co , Ind., Schw. Mary Christophel im Alter von 72 J., 1 M., 24 T. Sie war geboren in Alleghany Co., Pa., am 28. Nov. 1824. Ihr Gatte, zwei Brüder und vier Halbschwestern überleben sie. Sie war völlig ergeben in den Willen Gottes, als man ihr sagte, daß ihre Krankheit einen tötlichen Ausgang nehmen würde. Beerdigt zu Yellow Creek am 23. Reden von J. F. Funk und Jonas Loucks.

Schrock. — Am 22. Jan. 1897 nahe Shipshewana, Lagrange Co., Ind., Johannes, Sohn von Peter B. und Barbara Schrock im Alter von 12 J., 5 M., 24 T. Beerdigt am 24. in Josep Stucky's Familiengrabstätte nahe Middlebury. Leichenreden von A. A Troyer und D. E. Kaufman. Text: Markus 10, 13—16 und 1. Kor. 15, 21—26.

Johannes E. Borntreger.

Stutzman. — Am 21. Jan. 1897 bei Goshen, Elkhart Co., Ind., an Altersschwäche und Herzkrankheit, Jonathan B. Stutzman im Alter von 23 J., 8 M , 26 T. Er war ein getreues Glied der Amischen Mennoniten Gemeinde. Ernstlich betete er, Gott möge ihn heimholen. Beerdigt am 24. Reden im Clinton B. H. von D. D. Miller in englischer und D. J. Johns in deutscher Sprache über Ps. 46, 15.

Mehl. — Am 11. Jan. 1897 in Lagrange Co., Ind., Mabel Grace, Tochter von Geschwister Jacob C. Mehl im Alter von 3 Jahren und 4 Tagen. Beerdigt am 13. Reden im Pleasant Valley B. H. von D. D. Troyer und D. D. Miller.

Smocker. — Am 19. Jan. 1897 bei Mascot, Lancaster Co., Pa., an der Lungenentzündung, Emanuel, Sohn von David und Lydia Smoker im Alter von 3 Jahren und 8 Tagen. Beerdigt auf dem Amischen Friedhofe. Reden am Hause von Henry Stolzfuß und Benjamin Fischer über Lukas 18, 15—17.

Metzler. — Am 23 Jan. 1897 in Columbiana Co., Ohio, Homer Edwin, Söhnlein von Noah und Susanna Metzler im Alter von 3 J , 1 M., 29 T. Beerdigt am 25. auf dem Friedhofe bei Leetonia. Leichenrede von C. B. Brenneman von Elida, Ohio.

Livingston. — Am 31. Jan. 1897 in Somerset Co., Pa., an Altersschwäche, Samuel Livingston, im Alter von 87 J., 10 M , 13 T. Beerdigt am 2. Feb. auf dem Familienfriedhofe. Reden am Hause über 1. Kor. 15, 55. von Pred. Salem. Der Verstorbene war ein Glied der lutherischen Kirche.

Flath. — Am 10. Jan. 1897 in Clark Co., Ohio, Barbara, Gattin des Adam Flath im Alter von 69 Jahren 15 Tagen. Trauergottesdienst in der M. E. Kirche von Moses Brenneman über Hiob 16, 22. Im 1890 vereinigte sie sich mit ihrem Gatten mit der Mennonitengemeinde und war seither ein getreues Glied derselben. Sie war völlig ergeben in den

Willen Gottes und starb mit einem lebendigen Glauben. Sie hinterläßt den Gatten, einen Sohn, zwei Enkel und andere Verwandte, die ihren Tod beweinen, doch brauchen sie nicht zu trauern als solche, die keine Hoffnung haben. Mögen sich alle vorbereiten, ihr im Himmel wieder zu begegnen.

Wenger. — Am 16. Jan. 1897 bei Breslau, Waterloo Co., Ont. an Altersschwäche und Nierenkrankheit, Br. Jonas Wenger im Alter von 81 J., 8 M., 10 T. Er war geboren in Lancaster Co., Pa., im Jahre 1816. Als er zehn Jahre alt war, zog er mit seiner verwitweten Mutter nach Canada und war so einer der Pioniere in Woolwich Twp., Waterloo County. Er war dreimal verheiratet. Aus der ersten Ehe wurden ihm 11 Kinder geboren, von denen noch 5 leben. Nach dem Tod seiner ersten Gattin verehelichte er sich mit Anna Weber, die ihm zwei Kinder gebar, die ihn jetzt überleben. Seine dritte Gattin war Elisabeth Ziegler (Witwe des verstorbenen Abraham Kolb), und sie starb am 5. Jan. 1896. So überleben ihn 7 Kinder, 43 Enkel und 7 Urenkel. Beerdigt am 19. auf dem Conestoga Friedhofe. Leichenreden von J. A. Wambold in englischer und von Noah Stauffer in deutscher Sprache über 2. Kor. 5, 1.

Scherz. — Am 9. Sept. 1896 bei Morgantown, Berks Co., Pa., am Schlagfluß, Br. Joseph Scherz, im Alter von 73 J., 5 M., 20 T. Er war geboren in Frankreich und kam mit seinen Eltern nach Amerika als er 6 Jahre alt war. Er war nur eine Nacht krank. Beerdigt am 12. Sept. Rede am Hause von Gideon Stoltzfuß in deutscher Sprache und im Amischen B. H. von John Zimmerman in englischer und von John S. Mast in deutscher Sprache. Er war ein Glied der Amischen Gemeinde, und wir glauben, daß es wohl steht mit einer Seele.

Scherz. — Am Morgen des 12. Sept. 1896, als man Vorbereitungen traf zur Beerdigung des Joseph Schlegel, hatte seine Gattin einen Schlaganfall und erlag den Folgen desselben am 18. Sie war die Mutter von 8 Kindern, von denen noch 2 leben. Ihr Alter war 67 J., 7 M., 10 T. Reden von denselben Predigern, die die Beerdigung ihres Gatten leiteten.

Horning. —Anna Horning, geborene Good, war geboren in Fairfield Co., Ohio, am 23. Oktober 1826 und starb am 17. Jan. 1897 bei Shambaugh, Page Co., Iowa, im Alter von 70 J., 2 M., 24 T. Im Jahre 1850 hatte sie sich verehelicht mit Jacob Horning und vor etwa 32 Jahren zog die Familie nach Allen Co, Ohio, und später nach Page Co., Iowa. Br. Horning starb am 25. März 1873. Zwölf Kinder waren ihnen geboren, von denen noch elf leben. Neun waren zugegen bei der Beerdigung, die stattfand auf dem Butler Friedhofe. Schw. Horning war seit 45 Jahren ein Glied der Mennonitengemeine. Seit vielen Jahren las sie auch den „Herold der Wahrheit." Leichenreden im Brick B. H. zu Shambaugh. Die Trauerrede hielt Br. J. S. Shoemaker von Dakota, Ill., und sieben andere Prediger beteiligten sich an der Beerdigung. Text Offb. 14, 12. 13. Diesen Text hatte die Schwester gewählt bevor sie starb.

Berkey. — Am 30. Jan. 1897 in St. Joseph Co., Indiana, am Keuchhusten Arthur H. Berkey, Söhnlein von Geschwister Levi Berkeys, im Alter von 2 J., 4 M., 11 T. Beerdigt am 1. Feb. beim Olive B. H. Leichenreden von J. F. Funk und J. S. Lehman über 1. Kor. 15. 19. Gott tröste die trauernden Eltern.

Wisler. — Am 27. Jan. 1897 in Mummasburg, Adams Co., Pa., Schw. Elisabeth Wisler, im Alter von 79 J. 10 M., 20 T. Sie war zweimal verheiratet; das erstemal mit Chr. Byers von Adams Co., Pa., und das anderemal mit Samuel Wisler von Martinsburg, Pa., der vor 18 Jahren starb. Aus erster Ehe überleben sie zwei Kinder. Philip Parret von Chambersburg, Penna., hielt die Trauerrede über Offb. 14, 13

Yoder. — Am 5. Jan. 1897 zu Allensville, Mifflin Co., Pa., an einer Lungenkrankheit, Schw. Salome, Gattin des Br. Daniel J. Yoder, im Alter von 23 J., 4 M., 27 T. Sie hinterläßt den Gatten und ein Kind. Beerdigt am 7. Jan. auf dem Amischen Friedhofe bei Allensville, Pa. Leichenreden von Benj. Hartzler und S. W. Peachey.

Peachey. — In East Menno Twp., Mifflin Co., Pa., am 24. Jan. 1897, Schw. Katie J., Gattin des Moses Peachy im Alter von 25 J., 3 M., 7 T. Die Verstorbene war die Tochter von Abram J. Peachy. Sie war ein geachtetes Glied der Amischen Mennonitengemeinde und sie war vorbereitet auf den Tod, obgleich derselbe sehr früh an sie herantrat. Viele wurden durch ihren Tod in Trauer versetzt. Die Trauerrede wurde gehalten am 27. Jan. 1897 in ihrer alten Wohnung. Die Beerdigung fand statt auf dem Mennonitenfriedhofe. Reden von Benj. Hartzler S. W. Peachey. Nur etwa drei Jahre lebte sie in der Ehe mit ihrem Gatten. Gottes Wege sind nicht unsere Wege.

Buckwalter. — Am 30. Jan. 1897 bei Intercourse, Lancaster Co., Pa., entschlief friedlich Samuel Buckwalter im Alter von 80 J., 4 M., 12 T. Sechzig Jahre lang war er ein getreues Glied der Mennonitengemeinschaft. Schwer fühlt die Familie den Verlust, der ihr durch seinen Tod wurde. Seine betagte Gattin konnte ihm nicht zum Grabe folgen wegen körperlicher Schwäche. Der liebe Herr stärke sie auch diesmal noch, bis sie einander wiedersehn. Fernes überleben ihn sechs Söhne. Reden am Hause von Aelt. Isaac Eby und im Hersheys B. H. von Aelt. Eby über Hiob 5, 26.

Mullen. — Am 22. Jan. 1897 in Lancaster City, Pa., Katharina, Gattin des Stephan Mullen, im Alter von 68 Jahren 21 Tagen. Beerdigt am 24. auf dem Lancaster Friedhofe. Leichenreden über Sprüche 27, 1. und Röm. 6, 23. Ein Gatte und sechs Kinder beweinen ihren Tod.

Rohrer. — Am 24. Jan. 1897 bei Br. Abraham Millers nahe Rohrerstown, Lancaster Co., Pa., Br. Daniel Rohrer, im Alter von 93 J., 10 M., 22 T. Beerdigt am 28. beim Petersburg B. H. Reden über 1. Mose 15, 15. Br. Rohrer war ein aufrichtiger Christ. Friede sei mit ihm.

Kern. — Am 21. Jan. 1897 in Landisville, Lancaster Co., Pa., Daniel Kern, im Alter von 63 J., 5 M., 12 T. Beerdigt am 24. beim Landisville B. H. Viele hatten sich zur Beerdigung eingefunden.

McKley. — Am 15. Jan. 1897 bei Mount Joy, Lancaster Co., Pa., Schw. Fannie McKley, Witwe, im Alter von 75 J., 4 M., 29 T. Beerdigt am 19. auf dem Horst Familienfriedhofe. Viele hatten sich zur Beerdigung der lieben Schwester eingefunden. Reden über 1. Kor. 15, 55—60.

Stoner. — Carolina F. Stoner war geboren in West Earl, Lancaster Co., Pa., im Jahre 1877 und starb am 30. Dezember 1896 im Alter von 19 J., 3 M., 14 T. Erst vor Kurzem hatte sie sich mit Benjamin W. Stoner von Ephrata verheiratet, der ihren Tod jetzt schmerzlich betrauert. Sie hinterläßt ihm auch ein zehn Tage altes Kind. „Der Mensch ist in seinem Leben wie Gras, wie eine Blume. die frühe blühet, aber bald verwelket. Wirket, so lange es Tag ist, denn es kommt die Nacht, da niemand wirken kann." Die Verstorbene hatte lange Jahre unbekümmert um ihr Seelenheil gelebt, doch vor ihrem Tode wendete sie sich noch zu ihrem Herrn, aber der Arzt erlaubte nicht, daß sie noch getauft würde, da sie zu schwach war. So braucht man nicht um sie zu trauern, als hätte man keine Hoffnung. Beerdigt am 3. Jan. Reden am Hause von Br. John Bucher und im Metzler B. H. von Br. Isaac Eby, der sehr nachdrücklich sprach über die Worte: Jesus Christus, gestern und heute, und derselbe noch in Ewigkeit.

Ein arges Mißverständnis.

Der Evangelist Moody, der seit mehreren Wochen Tag für Tag in New York predigte und Tausende von Weltseligen und Weltverirrten den Weg zu Gott zeigte, machte jüngst eine sonderbare Erfahrung.

Am Schluß einer seiner Versammlungen erklärte er, wenn irgend einer von seinen Zuhörern in Not und Bedrängnis und Anfechtung sei und sich nicht zu raten wisse, der möge sich nur dreist an ihn wenden. Er sei bereit, ihnen nach besten Kräften Rat zu geben und Hilfe zu leisten. Natürlich wenn Jemand wegen seiner Seelen Seligkeit bekümmert und in Gewissensnot sei und auf Fragen wie: „Kann auch ich Sünder noch gerettet werden? Was muß ich thun, daß ich den Frieden Gottes, der da ist in Vergebung der Sünden, erlange?" keine Antwort zu finden wisse, dem wolle er mit Rat und That mit Zuspruch, Weisung und Fürbitte seine Unterstützung gewähren! Aber ach, von geistlicher Not und geistlicher Hülfe verstanden es nur gar wenige in der großen Versammlung. Sie meinten, Moody spreche von irdischer Hülfe mit seinem Gelde.

Denn siehe da, schon andern Tages erhielt Moody eine ganze Masse von Briefen, in denen er von den verschiedenen Leuten um seine Hülfe angesprochen wurde. Der Eine verlangte nur $100, um seine überfällige Hausmiete zu bezahlen. Ein Anderer bat um $2500, weil er eine Schuld von diesem Betrage hatte, die ihm gekündigt worden war. Ein Dritter wollte mit $5000; ein Vierter mit $10,000 geholfen haben. Kurz, Herr Moody hätte auf der Stelle $50,000 haben müssen um die Bittsteller an einem Tag zu befriedigen. Da sagte er denn andern Tages in der Versammlung, daß er kein Millionär sei und geistliche Not und geistliche Hülfe gemeint hätte und noch meine.

Ich hätte den edlen Mann wohl sehen mögen, als er das arge Mißverständnis seiner Zuhörer berichtigte. Sei versichert, lieber Leser, tiefe Wehmut erfüllte dabei sein Herz. Sah er doch, wie die Menschen um Geld und Gut gar sehr; um das Heil der Seele gar wenig bekümmert sind; wie auf die Erlangung von Geld und Gut das Dichten und Trachten der Leute so sehr und so ausschließlich gerichtet ist, daß bei ihnen das Trachten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit nicht zuerst, sondern, wenn überhaupt, zuletzt kommt.

Aber der Evangelist Moody und jeder andere, der die gleiche Erfahrung von dem ganz verirdischten Sinne der Leute macht kann sie trösten. Er braucht nicht zu denken, daß ihm etwas Absonderliches widerfährt. Dem Herrn ist es ebenso ergangen. Mit irdischem Brot ließen sie sich gerne speisen; nach dem Brote des Lebens hungerten nur Wenige. Wie diese Erfahrung aber den Herrn nicht entmutigt und müde gemacht hat, so darf sie auch seine Knechte nicht müde und mutlos machen, denn der Knecht ist nicht über seinem Meister und — unser ist die Arbeit, der Segen kommt von Oben.

Eine Minute.

Eine Minute ist ein kleiner Zeitabschnitt, und doch kann darin viel passieren. Darüber giebt uns ein Statistiker interessante Auskunft. In einer Minute öffnen in der ganzen Welt 60 neugeborene Kinder ihre Lippen zum Schmerzensschrei auf Erden und fast ebenso viele Personen beschließen mit einem letzten Seufzer ihr Leben. Der allertiefste Ton, welcher unser Ohr trifft, macht in einer Minute 600 Schwingungen, der allerhöchste Ton dagegen 2,228,000. In einer Minute kommt ein Schnellzug eine Meile, ein Straßenbahnwagen 32 Ruten, das schnellste Rennpferd 148 Ruten, ein gewöhnlicher Fußgänger 16 Ruten vorwärts. In jeder Minute, Nacht und Tag, nehmen die Ver. Staaten $639 ein und geben $464 aus. Die Interessen der Bundesschuld beliefen sich im vergangenen Jahre auf $96 in der Minute, oder genau so viel, als man in derselben Zeit Silber aus den Minen unseres Landes schaffte. Das Telephon wird 595 mal und der Telegraph 136 mal in der Minute benutzt. In einer Minute werden 6673 Cigarren und 2292 Cigaretten geraucht, 61 Tonnen Hart- und 200 Tonnen Weichkohlen zu Tage gefördert, 15 Kegs Nägel hergestellt, 12 Ballen Baumwolle gepflückt, 36 Bushels Getreide in geistige Getränke verarbeitet, $66 wert Gold aus der Erde gewonnen. In demselben Zeitraum prägen die Münzen der Ver. Staaten $121 Gold und Onkel Sam verkauft oder verschenkt 42 Acres öffentlicher Ländereien.

Drei Vorbilder.

Das schönste Beispiel uneigennütziger Opferfreudigkeit in der Bibel wird von einer Frau berichtet. Das schönste Beispiel dienender Liebe in der Bibel handelt von einer Frau. Das schönste Beispiel von der Macht des Gebetes in der Bibel giebt uns eine Frau. Das Opfer war das Scherflein der Witwe. Der Liebesdienst war die Salbung des Heilandes in Bethanien. Das Gebet war das Gebet einer Mutter für ihre besessene Tochter. Nie hat der Heiland Worte gesprochen, die größere Anerkennung enthielten, als die Worte, die er zu jenen drei Frauen sprach. Von dem Scherflein der Witwe sagte er: „Sie hat mehr in den Gotteskasten gelegt, denn alle." Von Maria aber heißt es: „Sie hat gethan, was sie konnte." Und zu der flehenden Mutter, der Kananiterin sprach er: „O Weib, dein Glaube ist groß! dir geschehe, wie du geglaubt hast." Sollten diese Vorbilder christlichen Frauensinnes nicht zu allen Zeiten die Frauen bewegen, zu thun, wie jene Frauen gethan haben, um zu empfangen, was sie empfangen haben? Merke, auch Männer können also opfern, dienen und beten, und es soll ihnen nicht unbelohnt bleiben.

Das Christentum als Privatsache.

Dr. Baedecker erzählte, daß er auf einer Reise einmal in einem Wirtshaus logieren mußte, in dem es sehr wüst zuging. Er machte der Wirtin, einer Katholikin, Vorstellungen darüber und erinnerte sie an ihr Seelenheil, sie aber führte ihn nach einer bestimmten, fast ganz versteckten Thür in der Ecke des Zimmers, zog den Schlüssel, den sie immer bei sich führte, aus der Tasche und öffnete das geheimnisvolle Zimmerchen. Da stand nun auf einem erhabenen Orte ein Kruzifix, Gebetbuch u. s. w. „Hier," sagte sie, „finde ich mich jedesmal ein, nachdem die Wirtsstube leer und alles still geworden ist," und wollte damit triumphierend beweisen, was für eine gute Christin sie sei. Diese Frau handelte nur, wie tausend andre es immer thun. Die Welt geht voran; man freut sich über den Genuß, den sie bietet, — man macht alles mit nach alter, väterlicher Weise, und nebenbei wahrt man den Schein der Gottseligkeit, verleugnet aber deren Kraft; Tausende lassen sich's nicht nehmen, am Morgen zu beten, aber den Tag über ist auch keine Spur von Christentum an ihnen zu sehen. Oder sie finden sich am Sonntag-Morgen regelmäßig zum Gottesdienst ein, aber am Nachmittag ebenso gewiß in der Kneipe, beim Kaffeekränzchen im Zirkus oder Theater. Dabei rühmt man sich, was für ein gutes Herz man habe, wie religiös und gottesfürchtig man sei. „Der Gott dieser Welt hat der Ungläubigen Sinne verblendet, daß sie nicht sehen das helle Licht des Evangeliums."

Allerlei.

— In Berlin, München, Bremen und andern deutschen Städten werden auch in diesem Winter Vorträge zur Verteidigung des christlichen Glaubens gehalten.

— Aus London schreibt man: Vor der Königin predigen zu dürfen, ist natürlich für einen englischen Geistlichen eine hohe Ehre. Es sind dabei aber manche Punkte zu merken. Erstlich darf die Predigt keine Anspielung auf Ihre Majestät enthalten und sich mit Tagesfragen, vor allem mit politischen, nicht befassen. Dann darf die Predigt nicht länger als 25 Minuten dauern. Wer diese Regeln übertritt, wird niemals wieder Gelegenheit haben, vor der Königin zu predigen. Diese wünscht, daß der Geistliche so predigt, als ob sie nicht anwesend wäre. Eine praktische, auf Grund eines Textes aus dem Neuen Testament gehaltene Predigt erbaulichen Inhaltes ist der Königin die liebste.

—In Rußland scheint es endlich Tag zu werden. Der junge Zar ist wirklich ein Mann der Neuzeit und unter seiner Regierung beginnt sogar Sibirien seine Schrecken zu verlieren. In der kurzen Zeit seiner Regierung ist die Zahl der politischen Verbannten rasch zurückgegangen. Die Reformen des Zaren wiegen um so schwerer, da er die Opposition der Hof-Cliquen zu überwinden hat. Wie aus Moskau telegraphiert wird, weigert sich jetzt der Zar, die bei den letzten Moskauer Studenten-Tumulten verhafteten jungen Leute nach Sibirien zu entsenden. Noch vor wenigen Jahren wäre den Verhafteten die Verbannung in das sibirische Elend sicher gewesen. Wie es heißt, ist der gute Genius des Zaren bei seinem Reformwerk seine junge deutsche Gemahlin. Der Zar vermeidet sorgfältig jede Neuerung, die ernste Störungen im nationalen Leben nach sich ziehen könnte. Schritt für Schritt jedoch verfolgte er seine liberale und humane Politik, durch welche in dem weit zurückgebliebenen Zaren reiche der Fortschritt angebahnt wird.

— Die Aerzte von Pittsburg berichten von einem ungemein interessanten Fall, der für die ärztliche Wissenschaft von großer Wichtigkeit sein dürfte. Ein 17jähriger Jüngling hatte im Oktober v. J. in Folge eines Unfalles eine schwere Kopfwunde erlitten. Obwohl die Aerzte nur wenig Hoffnung auf Wiederherstellung ihres Patienten hatten, siegte doch die kräftige Natur, und obwohl ein 3 Zoll langes und 1½ Zoll breites Stück aus der rechten Seite des Schädelknochens entfernt werden mußte, ist der Mann körperlich fast vollständig wieder genesen.

Eine merkwürdige Wirkung hat die Verletzung jedoch auf die geistigen Fähigkeiten des jungen Carlin gehabt, indem die Kenntnis der Buchstaben seinem Gedächtnis vollständig entschwunden ist, so daß er jetzt wie ein kleines Kind von Neuem lesen und schreiben lernen muß. Das merkwürdigste von allem jedoch ist der Umstand, daß in allen anderen Beziehungen die geistigen Fähigkeiten des jungen Mannes normal geblieben sind, daß er z. B. gut rechnen und sich in intelligenter Weise unterhalten kann. Dr. McCurdy, einer der bekanntesten Aerzte, erklärt dies dahin, daß der Sitz des Gedächtnisses für Buchstaben in der rechten Hälfte des Gehirns, welche durch die Wunde in Mitleidenschaft gezogen, sich befindet, während der Sitz für das Gedächtnis der Sprache bekanntermaßen in der linken Hälfte des Gehirns ist.

— Die Abreibung der Haut. Ueber den Nutzen der Hautabreibung hegen wohl nur noch wenige Personen Zweifel; er ist allgemein bekannt und bedarf keiner Beweisführung. Aber die Art und Weise der Abreibung wird noch verschieden angepriesen und ausgeführt. Nichts aber belebt die Hauttätigkeit und dadurch den Blutumlauf und gesunde Nervenarbeit so sehr, nichts befördert die Ausdünstung und Ausscheidung an der Hautoberfläche so bedeutend als das Reiben der Haut mit Flanell, wollenen Lappen und wollenen Handschuhen. Dadurch wird es dem, der an rheumatischen Schmerzen oder andern, durch Erkältung hervorgerufenen Leiden erkrankt ist, möglich, sich selbst leicht und bequem zu frottieren. Diese Abreibungen der Haut mit wollenen Gegenständen sind oftmals bedeutend schneller und nachhaltiger wirkende Heilmittel gegen rheumatische Erkrankungen der Glieder, des Nackens und Halses, der Schultern, Brust u. s. w., als manche teure Arzeneien und kostspielige Tinkturen. Schon bei den alten Völkern stand diese Art der Hautabreibung in hohen Ehren, und sie gilt noch jetzt in China als ein geschätztes und benutztes Heil- und Hausmittel.

Man kann vorbezeichnete Abreibungen am ganzen Körper oder an einzelnen Teilen desselben vornehmen, vorzugsweise aber an den Armen und Beinen, Brust, Rückgrat und Unterleib. Die Haut wird dadurch gereinigt, die stockenden Säfte lösen sich auf, die Ausdünstung und Körperwärme wird befördert und vermehrt, die Blut- und Nerverthätigkeit im ganzen Organismus gekräftigt und geordnet. Bei Rheumatismus, Gicht, Lähmung und Bleichsucht, sowie auch bei gar manchen Nervenleiden, sind solche Frottirungen ein vorzügliches Heil- und Stärkungsmittel. Für Personen von sitzender Lebensweise, oder die an Verdauungsstörungen oder Hypochondrie leiden und die aus irgend welchen Gründen nicht genügende Gelegenheit zu ausreichenden Körperbewegungen haben, kann das tägliche Abreiben des ganzen Körpers, ganz besonders aber des Unterleibes, gar nicht warm genug empfohlen werden. Die Abreibung kann mit warmem oder kaltem Wasser, oder auch trocken vollzogen werden, je nachdem es jeder gewöhnt ist und so wie es ihm am besten bekommt, was selbst der praktische Arzt in manchen Fällen, wie die Erfahrung lehrt, nicht immer mit Sicherheit vorausbestimmen kann, weshalb ein jeder selbst es in verständiger Weise am besten probieren muß.

Eine Seele

bedarf oft vieler

Gnade und Erquickung.

Ohne Hoffnung wäre das Leben schwer.

Wenn man aber das Buch

„Des Christen Geheimnis eines verborgenen Lebens"

liest, findet man viel Trost und Seelen-Speise.

Das Buch behandelt folgende Gegenstände:

1. Das Leben.
2. Die Schwierigkeiten.
3. Praktische Folgen.

Der letzte Teil schließt mit einem schönen Schlußlied: „Des Christen Lobgesang."

Jedermann sollte das Buch haben.

Es enthält über 200 Seiten, ist geschmackvoll in Leinwand gebunden und kostet nur 75 Cents.

Man bestelle es sogleich von der

MENNONITE PUBLISHING CO., ELKHART, IND.

ROYAL

BAKING POWDER

Absolut Zuverlässig.

Berühmt wegen seiner großen Gährkraft und seiner reinen Eigenschaften. Schützt die Nahrung gegen Alaun und allen Formen der Verfälschung, welche billigen Produkten eigen sind.

ROYAL BAKING POWDER CO., New York.

Adolph Winter's

Galvano Electrische Apparate

werden in Deutschland von den besten Aerzten und in allen Krankenhäusern angewendet und sind in verschiedenen Kreisen als sicheres Heilmittel bekannt gegen:

Gicht und Rheumatismus, alle Arten Nervenleiden, nerv. Kopf- und Zahnschmerzen, Schlaflosigkeit, Schwächezustände ꝛc., **ferner Asthma, Blutarmut, Verdauungsbeschwerden, kalte Füße und Hände, Nierenleiden, Schwerhörigkeit, Katarrh, Magen- und Herzkrankheiten, Krämpfe, Gelähmte, Schlaganfall und sämtliche Folgen davon.**

Der milde elektrische Strom dieser Apparate wirkt auf das ganze System des Körpers stärkend und heilbringend, sämtliche Poren der Haut werden erschlossen und durch diese alle ungesunden Stoffe aus dem Körper entfernt. Die Apparate sind so construiert, daß dieselben ohne besondere Vorbereitung und ohne die lästige Belästigung mit Essig-Wasser einfach angelegen sind, sowie der Apparat mit dem Körper in Verbindung gekommen, entwickelt sich vermöge der Wärme und Schweißabsonderung der Haut ein galvano elektrischer Strom, der in angenehmer milder Weise den ganzen Körper ohne Unterbrechung durchdringt bis das betreffende Leiden gehoben. Die Apparate sind ohne jede Berufsstörung anzuwenden, jedoch muß jede Person unbedingt **2 Apparate benutzen,** den einen bei Tage den anderen während der Nacht, damit sich der eine immer wieder der aufgenommenen unreinen Stoffe entleeren kann. Für die große Güte dieser Apparate dürfen wohl am besten die ärztlichen Untersuchungen in Deutschland, die allgemeine Einführung in Krankenhäusern, der Gebrauch weit und breit, selbst in den höchsten Kreisen und meine hiesigen Erfolge sprechen. Sollte sich irgend eine Person davon vorher noch genauer überzeugen wollen, so bitte ich vorher meine Prospekte einsehen zu wollen, dieselben werden **frei nach allen Staaten** versichert. Die Heilkraft der Apparate dauert mehrere Jahre und versteht der billige Preis denselben eine jede Person in die Lage dies Heilmittel, welches sich selbst noch in den hartnäckigsten Fällen bewährt, zu benutzen.

1 Upp. 5.00, 4 Upp. 9.00, 6 Upp. $12.00.

Genaue Gebrauchs-Anweisung liegt bei.

Wir bitten höflichst bei Bestellungen diese Zeitung anzugeben und die Adresse recht deutlich zu schreiben. Wir führen jeden Auftrag sofort aus und bitten alle unseren geehrten Abnehmer uns zufrieden stellenden Falls weiter empfehlen zu wollen, dieselben dadurch nicht blos unseren Dank, sondern auch den von vielen Kranken ernten.

ELECTRIC HYGIEAN CHAIN CO.
General Vertreter: W. Straube,
109 Elizabeth St. E., DETROIT, MICH.
40'96—39'97

Der berühmte Augen-Arzt

heilt Star, Fell, entzündete Augenlieder und alle Arten Augenleiden.

N. B. Briefen lege man gef. 2c Postmarke bei.

GOTTFRIED MILBRANDT,
Croswell, Michigan.

Georg Hansen.—Ein Fundamentbuch der christlichen Lehre, welche unter den Mennoniten in Preußen, die man zu Danzig, „Clerken" nennt, gelehrt wird, welche Lehre in dem Jahre 1678 den 20. Januar zu Danzig untersucht und geprüft wurde in einer öffentlichen Besprechung von Georg Hansen, vor dem Bischof von Breslau und Andern. Die Lehren unseres Glaubens sind in den Antworten zu 48 vorgelegten Fragen vortrefflich dargestellt. 336 Seiten, Halbleder Einband, per Exemplar 60 Cents. Das Buch war früher nur in holländischer Sprache veröffentlicht, wurde aber in 1893 durch Bischof Isaac Peters in die deutsche Sprache übersetzt und herausgegeben. Ist ein sehr interessantes und lehrreiches Buch.

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Eine Dosis

der richtigen Medizin, zur richtigen Zeit, rettete manches Menschenleben. Sei daher auf alle Fälle vorbereitet und habe immer eine Flasche des bewährten alten schweizer-deutschen Heilmittels

Forni's Alpen-Kräuter Blut-Beleber

vorräthig. Er ist von schneller sicherer Wirkung bei allen Krankheiten, welche einem verdorbenen Zustande **des Blutes** entspringen, wie Scropheln, Ausschlag, Salzfluß, Flechten, Ringwurm, Rheumatismus, Rose, Eczema, Offenen Wunden, Krebs und Krebsartigen Leiden, Geschwüren, Beulen und allen Hautkrankheiten.

Ist nicht in Apotheken zu finden, sondern wird nur von speciellen Lokal-Agenten verkauft. Wenn nicht in der Umgegend zu haben wende man sich sofort an

Dr. Peter Fahrney,
112-114 S. Hoyne Ave.,
CHICAGO, ILL.

Die langerwartete und langersehnte

Deutsche Lehrer-Bibel

nach Martin Luther

enthaltend das alte und neue Testament nebst reichhaltigem Anhang und einem güldenen Schatzkästlein biblischer Wissenschaft. Die Bibel ist in großem, klarem und deutlichem Druck hergestellt, so daß selbst alte Leute sie mit Leichtigkeit lesen können. Sie ist gut und dauerhaft, der Einband ist geschmackvoll, und übertrifft alles bisher Gebotene.

Ausgabe ohne Apokryphen.

Größe 8x12½.

No. 120. Französischer Morocco, Goldschnitt, starker Deckel, gerundete Ecken,... ....$2.50
No. 121. Morocco, einfach, Goldschnitt, halbbiegsam,... ....3.00
No. 123 Morocco, extrafein, Rots-Goldschnitt, in biegsamen Einband (Divinity Circuit).. 4.00
No. 123 Levant, extrafein, Rots-Goldschnitt, biegsam (Divinity Circuit)..... 6.00

Ausgabe ohne Apokryphen.

Gedruckt auf Reispapier (India Paper).

No. 131x. Morocco, einfach, Goldschnitt, halbbiegsam, gerundete Ecken..... ....$4.00
No. 132x. Morocco, extrafein, Rots-Goldschnitt in biegsamen Einband (Divinity Circuit).. 5.00

Man sende alle Bestellungen an die Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

6000 Gallonen

gute Apfel-Butter

verkauft zu

sehr niedrigen Preise.

Zufriedenheit garantiert.

Adresse: 3-8 97

C. J. MILLER, Smithville, Ohio.

Nachfolger von MILLER & BRENNEMAN.

Pilger-Lieder.

Dies ist der Titel eines deutschen Gesangbuches mit Noten, welches für Sonntagschulen sehr geeignet ist. Dasselbe ist 191 Seiten stark und enthält 238 Lieder, von denen 180 in Musik gesetzt sind und ist in steife Einbanddecken gebunden. — Preis per Stück 35 Cents; per Dutzend $3.60 portofrei, oder $3.00 per Express. Die Expreßkosten sind vom Empfänger zu tragen.

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Mennonitische Zeitschriften.

Der Herold der Wahrheit.
(J. F. Funk, Editor.)

Organ von 16 Konferenzen in Nord-Amerika. Das älteste mennonitische Blatt, welches gegenwärtig in Amerika herausgegeben wird. Die Circulation desselben erstreckt sich auf alle mennonitischen Niederlassungen der Ver. Staaten und Canadas. Es enthält Orginalartikel über verschiedene religiöse Themata, sowie Predigten, Gemeinschaftsneuigkeiten, Konferenzberichte, Heirats- und Todesanzeigen, sammt vielem Andern, das für die Unsrigen von Interesse ist. Dieses Blatt sollte in jeder Familie sein — sollte von jedem Gliede der Gemeinschaft gelesen werden. Es ist billig, zuverlässig, belehrend, ermutigend und ist für den Aufbau der Gemeinde von wesentlicher Wichtigkeit.

Die englische oder die deutsche Ausgabe per Jahr.....$1.00
Englische und deutsche Ausgabe zusammen an eine Adresse.... 1.50
Eine Ausgabe für sechs Monate .50
Ein Exemplar nach Deutschland, Frankreich, Rußland ꝛc., per Jahr..... 1.25
Aelteste und Prediger erhalten das Blatt für den halben Preis.

Herald of Truth.
(A. B. Kolb, Editor.)

Englische Ausgabe des „Herold der Wahrheit." Für Preis siehe oben.

Mennonitische Rundschau.
(D. F. Jantzen, Editor.)

Erscheint wöchentlich, vier Seiten stark, großes Format, und bringt Berichte aus mennonitischen Kreisen in Amerika, Europa und Asien. Einziges Blatt seiner Art. Preis per Jahr 75c.

Eine monatliche Ausgabe, nur für das Ausland bestimmt, Preis per Jahr 50c.

Der Christliche Jugendfreund.
(J. H. Landes, Editor.)

Ein schönes, 4 Seiten starkes Blatt, für die Sonntagschule und den Familienkreis. Erscheint wöchentlich, reich illustrirt. Preis per Jahr 50c.

5—10 Exemplare zusammen, per Stück 42c. 11—50 Exemplare, zusammen, per Stück 36c. Ueber 50 Exemplare, zusammen, per Stück 30c.

Words of Cheer.
(A. B. Kolb, Editor.)

Englische Ausgabe. Erscheint ebenfalls wöchentlich, reich illustrirt. Preise dieselben wie für den Jugendfreund.

Lektions-Hefte.

für die Sonntagschule. Deutsch und englisch.
(J. S. Coffman, Editor.)

Diese Hefte erscheinen vierteljährliche 52 Seiten stark, und enthalten deutliche Erklärungen für jung und alt über die internationalen Sonntagschul-Lektionen, nebst praktischen Winken für das tägliche Leben.

Preis einzeln per Jahr 20c. 5 oder mehr Exemplare per Jahr, per Stück 12c. 5 oder mehr Exemplare für drei Monate, per Stück 3c.

Young Peoples Paper.
(C. K. Hostetler, Editor.)

Ein sehr gediegenes, 8 Seiten starkes, illustrirtes, englisches Blatt für die Jugend, erscheint alle zwei Wochen. Preis per Jahr 75c.

Sämtliche, oben angegebene Zeitschriften, von denen Probenummern auf Verlangen stets frei versandt werden, werden herausgegeben von der

MENNONITE PUBLISHING CO.,
ELKHART, IND

Der Christliche Bundesbote.
(J. A. Sommer, Editor.)

Erscheint wöchentlich im Interesse der allgemeinen Konferenz der Mennoniten von Nord-Amerika, 8 Seiten stark. Herausgegeben in Berne, Ind. Preis per Jahr $1.50.

Der Kinderbote.
(J. A. Sommer, Editor.)

Ein christliches Jugendblatt, 4 Seiten stark. Herausgegeben von der allgemeinen Konferenz der Mennoniten in Berne, Ind. Erscheint halbmonatlich.

Preis 1 Exemplar per Jahr 30c. 10 Exemplare und darüber 20c.

GOSPEL BANNER.
(H. S. Hallman, Editor.)

Organ der Mennoniten Brüder in Christo. Erscheint wöchentlich, 16 Seiten stark. Herausgegeben in Berlin, Ontario. Preis per Jahr $1.25.

The Mennonite.
(A. B. Shelly, Editor.)

Ein 8 Seiten starkes Monatsblatt, herausgegeben im Interesse der allgemeinen Konferenz der Mennoniten von Nord-Amerika in Milford Square, Pa., Preis per Jahr 50c.

Zions-Bote.
(J. F. Harms, Editor.)

Organ der Mennoniten-Brüder-Gemeinde von Nord-Amerika, 4 Seiten stark. Erscheint wöchentlich in Hillsboro, Kansas. Preis per Jahr $1.00.

Im Auslande.

Mennonitische Blätter.

Erscheinen monatlich, 8 Seiten stark. Herausgebeben von H. van der Smissen, Altona, Deutschland. Preis 50c.

Das Gemeindeblatt.

Herausgegeben von Jakob Hege, Reihen, Amt Sinsheim, Baden, Deutschland. Ein monatliches Blatt, 8 Seiten stark. Preis per Jahr 60c.

Der Zionspilger.

Eine Zeitschrift der Taufgesinnten (Mennoniten) in der Schweiz. Erscheint halbmonatlich. Herausgeber Joh. Kipfer, Langnau, Ct. Bern, Schweiz. Preis per Jahr $1.00.

De Zondagsbode.

Organ der Doopsgesinde (Mennoniten) in Holland. Preis per Jahr 85c.

Bestellungen für obige Zeitschriften werden entgegen genommen von der

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Herold der Wahrheit.

Organ von 16 Mennonitischen und Amischen Konferenzen in den Ver. Staaten und Canada.

„Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen."

Erscheint halbmonatlich. **Elkhart, Ind., 1. März 1897.** 34. Jahrgang.—No. 5.

J. F. Funk, Editor.
A. B. Kolb, Schäfts-Editor.

Inhalt dieser Nummer. Seite.

Der Dreieinige Gott 66
Gegenstände, die besprochen wurden bei der Prediger-Versammlung 66
Ein Blick in die Gegenwart 67
Eine Reise nach dem südöstlichen Kansas und dem südwestlichen Missouri 68
Wenn ich ihn nur habe 69
Das Evangelium unter den Russen 69
Judenmission 70
Ein schönes Werkzeug 71
Alles ist Gottes Gabe 71
Ein Wort über das Lauten 72
Er nahm ihn vor dem Volk besonders 73
Eine seltene Predigt 74
Von der Bauernterliede 74
Ein Stück Aberglauben 74
Die Steine schrien 75
Heilung 75
Kains Klage 75
Simson 76
Drei Minuten vor zwölf 76
Umgewandelt 77
Ein Liedeswerk 77
Eine Schiffe voll Sand uff'n Kopf 77
Von der Kinderzucht 77
Die Wahrheit siegt 77

Editorielles.

— Gerne nehmen wir Artikel, die auf Ostern Bezug haben, entgegen, doch sollten selbige nicht später kommen als 1. April, sonst ist's zu spät.

*

— Br. Noah Metzler verließ Elkhart am 17. Feb. die Gemeinden in Kent Co., Mich., zu besuchen.

*

— Br. Noah Stauser von Strasburg hält Versammlungen im Schantz B. H., Wilmot Twp., Waterloo Co., Ont.

*

— Br. J. S. Shoemaker arbeitet gegenwärtig in den Gemeinden in Elkhart und Lagrange Counties, Ind. Am 10. März wird er wieder nachhause zurückkehren.

*

— Br. D. J. Johns von Goshen, Ind., wird Ende Februar nach Pennsylvanien reisen. Er wird einige Zeit in Mifflin und Lawrence County bleiben, und möglicherweise kommt er auch nach Lancaster County. Gott segne seine Reise.

*

— Br. S. F. Coffman hat bisher die Versammlungen im Blenheim B. H., Oxford Co., Ont., fortgesetzt, die Br. D. Hostetler von Wayne Co., Ohio, begann. Bis Dienstag, 16. Feb., bekannten 13 Christum als ihren Erlöser.

— „Wir sollten nicht suchen, die Heil. Schrift mit den Lehren der Kirchenväter zu erklären, sondern vielmehr die Lehren der Kirchenväter mit der Heil. Schrift. Die Kirchenväter widersprechen sich oft, aber die Heil. Schrift widerspricht sich nie.

*

— Die Versammlungen zu Berlin, Ont., die wir in der letzten Nummer des „Herold" erwähnten, sind nunmehr zu Ende. Das Ergebnis war, daß 63 Personen den Herrn bekannten als ihren Heiland. Der Herr erhalte sie und befestige sie in Seiner Gnade.

*

— Br. J. S. Lehman gedenkt in der ersten Woche des Monats März nach Pennsylvanien zu reisen im Interesse des Publikations-Hauses. Er wird wahrscheinlich zurückkehren über Canada. Unsere vielen Freunde, denen die Publikationssache am Herzen liegt, werden ihn freundlich aufnehmen.

*

— Am 22. des vergangenen Monats wurde die 400. Geburtstagsfeier Melanchtons begangen von den Lutheranern. Er war „die rechte Hand Luthers" in der Reformation, und er war es, der die 17 Artikel des Augsburgischen Glaubensbekenntnisses aufsetzte, nicht Luther, wie sehr viele, selbst Lutheraner annehmen. Dies Glaubensbekenntnis ist die Grundlage der Lehren der Lutheraner.

*

— Die Brüder J. H. McGowen von Nappanee, Ind., und J. Kurtz von Ligonier, Ind., die am 29. Januar nach Wayne Co., Ohio reisten, dort Versammlungen zu halten, sind gegenwärtig (19. Feb.) beide krank. Br. McGowen kehrte nachhause zurück, nachdem er zehn Tage mit La Grippe gekämpft hatte und ist nun befallen von einem Halsleiden, während Br. Kurtz noch in Ohio darnieder liegt am Lungenfieber. Hoffentlich werden sich die Brüder bald wieder erholen.

— Br. M. S. Steiner von Cranberry, Ohio, besuchte unlängst die Gemeinden in Logan und Champaigne Co., Ohio. Vier oder fünf Personen bekannten Christum während er Versammlungen hielt. Br. John Blosser von New Stark predigte zu West Liberty und zu Huntsville, Ohio. Br. Steiner ging von dort nach Dayton, Osborne, Trenton und andern Orten in Ohio, „das Werk eines evangelischen Predigers" zu thun.

*

— Wie wir im „Neutralisten und Neuigkeitsboten" sehen, geht die Behörde des „Mennoniten Heim" in Freedericf mit dem Gedanken um, auch Waisen ein Unterkommen zu bieten in diesem Heim, und soll solches vor die nächste Konferenz gebracht werden. Man bespricht auch einen Plan, welchem gemäß die Gemeinden abwechselnd für den Unterhalt des Heims sorgen sollen, und zwar so, daß jeden Monat im Jahr eine oder zwei Gemeinden für die Bedürfnisse der Anstalt einstehen sollen; auf diese Weise soll vermieden werden, daß man zu Zeiten Ueberfluß und dann wieder Mangel hat.

*

— Die Brüder P. Y. Lehman, C. C. Schrock, D. Schrock, Gottlieb Yost und D. Yoder machten kürzlich eine Reise südlich, nach New Orleans, und nach Lake Charles, 218 Meilen westlich von New Orleans, um dort Land zu besehen, das zur Besiedlung offen steht. Sie erhielten einen guten Eindruck über die Beschaffenheit des Landes und des Klimas. Es scheint uns jedoch, als sollte der mehr östliche Teil des Südens, der dem Golf entlang liegt, den Vorzug haben, besonders wenn man die Märkte in Betracht zieht, und, daß er in andern Beziehungen dem ersteren Lande gleichkommt.

*

— Br. Heinrich Wiebe von Edenburg, Manitoba, dessen Todesanzeige in dieser Nummer des Herold erscheint, war einer der ersten Brüder die Elkhart erreichten, als sie von den Brüdern in Rußland gesandt wurden, das Land auf dieser Seite des großen Ozeans zu besehen. Er war auch der erste von den russischen Brüdern, die in unserem Versammlungshause hier predigten. Br. Wiebe war sehr besorgt um das Wohl seiner Gemeinde und suchte seinen Beruf nach besten Kräften zu erfüllen. Schwer werden die Geschwister in Manitoba den Verlust fühlen, den ihnen der Tod des Bruders verursachte.

*

— In Washington welteifern die verschiedenen Kirchen mit einander, den neuen Präsidenten als regelmäßigen Besucher ihrer Gottesdienste zu erhalten. Verschiedene dieser Kirchen haben sich dem Herrn Präsidenten bereits angeboten, doch hat er bis jetzt noch keiner den Zuspruch gegeben. Wo der Präsident zum Gottesdienst geht da finden sich natürlich bald viele Zuhörer ein, aber ein solches Wachetum einer Kirche ist kein gesundes. Auf diese Weise verliert auch das Kirchengehen seine Weihe und seinen Wert und muß von der Welt angesehen werden als eitle Heuchelei.

*

— Die vierzig Neubekehrten in der Blooming Glen Gemeinde Pa., wurden am 31. Januar durch Aelt. Henry Rosenberger getauft. Auch Aelt Josiah Clemmer von der Franconia Gem. beteiligte sich an der Versammlung. Die 32 Personen zu Deep Run wurden getauft am 17. Feb. und 18 zu Doylestown am 14. Durch Gottes Gnade scheint es, als ob sich die Prophezeiung, die ein Blatt von Philadelphia während des letzten Jahres laut werden ließ, nämlich, daß die Mennoniten am Aussterben sind und im Laufe einer Generation der Geschichte der Vergangenheit angehören würden, nicht in Erfüllung geht. Möge das Wort Gottes frei gepredigt werden, daß noch viele zu Christum gebracht werden durch Vermittelung der Mennoniten-Gemeinschaft.

— Am 4. März wird McKinley sein Amt als Präsident der Ver. Staaten von Amerika antreten. Zu unserer Freude erfahren wir, daß der übliche „Inaugurations-Ball" auf Anregen Herrn McKinleys nicht stattfinden soll, sondern die zu diesem Zweck bewilligten $50,000 sollen den Notleidenden gespendet werden. Herr McKinley schrieb folgenden Brief:

„An das Inaugurations-Komitee zu Washington, D. C.

Es ist zu meiner Kenntnis gekommen, daß Sie für einen Inaugurations-Ball, der am Abend meiner Installierung abgehalten werden soll, etwa $50,000 zu veranstalten gedenken. Während ich den Geist vollständig zu würdigen weiß, der Sie beseelte, als Sie den Plan zu einer Ceremonie von solchem Umfang entwarfen, gestatten Sie mir in der aufrichtigen Hoffnung nicht mißverstanden zu werden, zu sagen, daß mir der Gedanke, eine so bedeutende Summe für keinen besseren Zweck, als die Entfaltung von Pracht und zum Vergnügen auszugeben, während Millionen unserer Brüder in der ganzen Welt thatsächlich Mangel leiden und durch fehlende Nahrung, und Kleidung, Obdach und ärztliche Hülfe hinsterben, unerträglich ist.

Ich bitte Sie daher, den Inaugurationstag in dieser Weise zu arrangieren, daß die großartigen Pläne für den Ball fallen gelassen werden und, mit der Zustimmung der Bürger, welche dazu beigesteuert haben, $25,000 zu organisierter Linderung der Not in großen Städten der Union, $10,000 zur Beschaffung von Nahrungsmitteln und Obdach für die verfolgten Armenier in der Türkei und $15,000 zur Abhülfe der Schrecken der Pest und Hungersnot in Indien zu verwenden.

In der Hoffnung, daß Sie meiner Ansicht in der angedeuten Weise beipflichten werden und in welcher die Gelder mit den besten Resultaten für unser Volk und zum Ruhme unserer christlichen Nation verwandt werden, bitte ich ernstlich um ihre Teilnahme in dem Werke der Opferfreudigkeit und der Selbstlosigkeit. Ich verbleibe, meine Herren, sehr herzlich:

Ihr William McKinley."

Dieser Wunsch ist eines Mannes würdig und hoffentlich kommt er zur Ausführung. Der Herr segne unsere Regenten. Mögen sie im Lichte des Evangeliums wandeln auf dem Pfade der Gerechtigkeit zur Förderung des Guten.

*

— Erstaunlich vieles verläßt täglich die Presse. Tausende von Tonnen mit Anzeigen bedruckten Papieres werden in die Welt hinausgesandt, die die verschiedenen Waren, Patentmedizinen und dergleichen anbieten, und versprechen, fast jede Krankheit, der der menschliche Körper unterworfen ist, zu kurieren. Dazu kommen noch die vielen Katologe, und was das Schlimmste ist, die viele Schundlitteratur oder "Dime Novels" unter welchem Namen sie hier gewöhnlich bekannt ist. Millionen von Dollars werden jährlich für den Druck dieses Seelengifts ausgegeben, nicht weil die Verleger dadurch Nutzen zu stiften gedenken, sondern „weil Geld darinnen ist." Es ist die Pflicht der Christen, diesem Uebel entgegen zu wirken. Zeitschriften, Traktate und Bücher guten Inhalts sollten überall vor die Leute gebracht werden. Aber auf großen Geldgewinn muß verzichtet werden. Doch was ist das? Ist nicht die Seele mehr wert als Silber und Herzensreinheit mehr als Gold? Sollten wir nicht die Herstellung guter Produkte der Presse fördern, gute Bücher kaufen, gute Blätter halten und mit unsern Mitteln unterstützen, und unsere Familien und Häuser frei halten von der schlechten Schundlitteratur? Die Gesetze, die die Regierung macht, genügen nicht, die schlechte Litteratur zu unterdrüden, denn wenngleich alle Schriften, die die Regierung nicht für gut ansieht aufgehoben werden, so bleibt doch noch viel übrig, das nicht taugt für die Familie. Die Regierung verurteilt nur das schlechteste und gefährlichste, aber sie säht nicht guten Samen an die Stelle, wo sie das Unkraut ausgerissen. Dies überläßt sie andern, nämlich der Presse, dem Prediger, dem Hausvater und der Sonntagschule. Wenn wir von diesen Dingen im Allgemeinen sprechen, werte Leser, so wünschen wir, daß ihr dieselben auf euch selbst anwendet, auf euer Heim, auf eure Gemeinschaft und deren Verlagsinteressen im besonderen. Es ist die vereinigte Hilfe einzelner Personen, die einen Einfluß ausüben kann in dieser Beziehung, der gefühlt wird.

Für den Herold der Wahrheit

Der Dreieinige Gott.

Von J. H. Landes.

Das „Lutherische Volksblatt" hat sich etwas gestoßen an dem Artikel „Von der Dreieinigkeit Gottes", im „Herold" vom 15. Januar. Es meint, das sei ein wunderlicher Artikel über die Lehre von der Dreieinigkeit Gottes, und der „Herold der Wahrheit" würde gut daran thun, eine nötige Korrektur zu bringen. Mit der Schriftstelle: „Denn drei sind, die da zeugen im Himmel: Der Vater, das Wort und der heilige Geist, und diese drei sind Eins", 1. Joh. 5, 7., die in jenem Artikel angeführt war zum Beweis daß unser Gott ein Gott sei, will das „Lutherische Volksblatt" gerade das Gegenteil beweisen, nämlich, daß drei Personen in der Gottheit seien, denn es sage nicht: „Und diese drei sind einer", sondern „diese drei sind Eins." Daß Gott einer ist beweisen noch viele andere Schriftstellen, ob aber diese Schriftstelle beweist, was das „Lutherische Volksblatt" damit beweisen will, scheint uns sehr fraglich. Die Sache jedoch scheint uns wichtig genug, daß wir uns ein wenig näher darauf einlassen.

Wir möchten den Schreiber im „Lutherischen Volksblatt" bitten, ein griechisches Testament (ein solches, das wörtlich aus dem Urtext übersetzt ist tuts ebensowohl oder vielleicht besser) aufzuschlagen, wenn es ein solches zu finden ist im Bureau des „Lutherischen Volksblattes", und den Finger auf die Stelle zu setzen wo es sagt: „Drei sind, die da zeugen im Himmel, der Vater, das Wort und der heilige Geist, und diese drei sind eins." Wir fürchten, der Schreiber wird sich enttäuscht fühlen, wenn er diese Worte dort nicht finden kann, denn sie stehen nicht im Original der Bibel. Luther hat sie auch nicht übersetzt, sondern nannte sie einen viel späteren unächten Zusatz. Nichtsdestoweniger befinden sie sich in den gewöhnlichen Bibelausgaben, aber aus den verbesserten Ausgaben, auch der Lutherbibel, sind sie gestrichen.

Von dreigöttlichen Personen sagt die Bibel überhaupt nichts, sondern die Schrift lehrt vom Anfang, daß Gott sei ein einiger Herr. (5. Mose 6, 4.; Mark. 12, 29.) Im Buch Jesaia lesen wir: „So spricht der König und Erlöser Israels, Jehova der Heerschaaren: Ich bin der Erste und der Letzte, und außer mir ist kein Gott. (Genaue Uebersetzung von Jes. 44, 6.) Weiter sagt die Heil. Schrift: „Und es wird Jehova zum König werden über das ganze Land; an selbigem Tage wird Jehova einer sein, und sein Name einer". (Sach. 14, 9.) So scheint es uns widersinnig, Gott in drei Personen zu zerteilen, zumal Jesus selbst sagt, daß wer ihn sehe, der sehe den Vater, und daß er im Vater und der Vater in ihm sei. (Joh. 14, 9. 11.)

Jesus Christus ist Gott selbst, geoffenbaret im Fleisch, und in ihm wohnet die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig. (Kol. 2, 9.) Sehr wohl ist uns die Antwort noch im Gedächtnis, die wir lernten, als wir noch zur Schule gingen, auf die Frage: „Da im Glaubensbekenntnis drei verschiedene göttliche Namen genannt sind, ist denn mehr als ein Gott?" Die Antwort lautete: „Nein. Es ist nur ein Gott und Herr, der sich aber in seinen Worten und Werken geoffenbaret hat als Vater, Sohn, und heiliger Geist, und diese drei sind eins, der einige, wahre und lebendige Gott." Das ist der Schrift und unserer Auffassung gemäß. Es ist biblisch. Wenn wir Gott in drei Personen zerreißen, so zeigt das, daß wir sein Wesen noch nicht völlig verstehen, sondern darüber im Dunkeln sind.

Diese Erklärung haben wir gegeben, damit die Wahrheit zu ihrem Rechte kommt.

Elkhart, Ind.

Gegenstände, die besprochen wurden bei der Prediger-Versammlung.

(Fortsetzung).

Winke und Anweisungen für junge Prediger.

Jedermann, der etwas Eifer hat, sucht erfolgreich zu sein in einer Sache, die er unternimmt, und wenn er Erfolg hat, so fragt er sich doch von Zeit zu Zeit, „wie soll ich es anfangen, daß ich besseren Erfolg habe?" So sollte es sein. Der Ackerbauer, der Handwerker, der Geschäftsmann, alle sollten dies Ziel im Auge haben, noch vielmehr aber sollte dies der Fall sein beim Prediger des Evangeliums, denn bei ihm handelt es sich um die Rettung unsterblicher Seelen.

Es dürfte uns eine Hilfe sein, wenn wir wieder und wieder ermahnt würden an die hauptsächlichsten Bedingungen, die die Predigt des Evangeliums erfolgreich machen. Zu diesem Zweck mögen die Zuhörer ihre Aufmerksamkeit auf das Folgende richten.

Wer es unternimmt, andere zu belehren über himmlische Dinge, die zu dem neuen Leben in Christum gehören, von dem erwarten wir mit Recht, daß er der göttlichen Natur teilhaftig ist, die ihn zum Kinde eines Königs macht. Zum besseren Verständnis betrachten wir

Erstens Hingabe. Wer erfolgreich sein will in der Arbeit für den Herrn muß den einfachen, deutlichen Geboten der Schrift gehorsam sein. Wie können wir erwarten, daß der Herr unsere Arbeit segnet, es sei denn, daß wir uns ganz in seinen Willen ergeben? Jeder Prediger sollte Römer 12, 1. und 1. Chron. 29, 5. für sich betrachten, und dann mag er aus der Tiefe seines Herzens und mit gebeugten Knieen sagen: „Herr, ich will, hilf du mir!"

Ist es nicht der Mangel an Hingabe, was so viele Prediger in unsern Tagen verhindert, Erfolg im Leben zu haben? Es ist traurig aber wahr, daß bei vielen Ehre, Ansehen und die finanzielle Seite zuerst in Betracht kommt, während der Wille Gottes noch als Nebensache mit in den Kauf genommen wird. O Herr, hilf uns, den Predigern deines Wortes, daß wir uns völlig ergeben in deinen Willen, selbst wenn wir arm, verachtet und verlassen werden sollten wie unser älterer Bruder, der für uns der Weg, die Wahrheit und das Leben wurde.

Wenn Jesus uns einmal so wert geworden ist, und wir ihm in unserem Herzen einen so hohen Platz eingeräumt

haben, daß wir auf alles Irdische sehen wie Paulus in Phil. 3, 8., dann und nur dann können wir auf sichern Erfolg rechnen in unserem Beruf.

Bedenken wir nun, daß es sich um etwas handelt von so hohem Werte daß er nach Dollars und Cents gar nicht abgeschätzt werden kann, sondern das teure Blut Jesu kostete, wie notwendig wird es dann, daß wir diese Wahrheit lernen und dieses Segens teilhaftig werden gleich im Anfang unseres Wirkens, wenn nicht schon zuvor.

Zweitens: Weiterbildung. Der Lehrer einer Tagschule, der nicht sucht sein Wissen zu vermehren von der Zeit an, wenn er beginnt Schule zu halten, wird sich bald von andern aus seinem Berufe verdrängt sehen. So sollte es auch sein, denn wer nicht genug Eifer hat, sein Wissen zu vermehren, der wird auch seinen Schülern nicht viel beibringen.

Was sind wir Prediger anders als Lehrer? Das Wissen, das wir lehren, mag etwas verschiedener Natur sein, was aber den Einfluß des Lehrers auf die Schüler betrifft, so ist es derselbe. Der eifrige, beharrliche Prediger, der sich seinem Werke hingiebt, hat gewöhnlich nur kurze Zeit unwissende und abergläubische Zuhörer. Nicht daß er sie verläßt, sondern Schritt für Schritt wird er sie vorwärts leiten und wird in ihnen das Verlangen wachrufen nach höherem Wissen, das sie erheben kann über den traurigen Zustand, in dem sie sich befinden; er selbst studiert angestrengt, sich zu erzeigen einen rechtschaffenen und unsträflichen Arbeiter der da recht teile das Wort der Wahrheit.

Wie aber können wir das Wort der Wahrheit recht teilen, wenn wir es nie recht studiert haben? Wenn wir irgend eine Wissenschaft studieren wollen, so müssen wir vor allem die Prinzipien oder Anfangsgründe lernen, dann erst können wir weiter gehen. Vernachlässigen wir es jedoch, den Anfang richtig zu lernen, so finden wir das Studium später um so schwieriger, denn je weiter wir kommen desto schwerer wird es. Die Bibel macht in dieser Regel keine Ausnahme. Sie muß nach gewissen Regeln studiert werden. Die hauptsächlichen Gegenstände müssen völlig verstanden, und, Gott sei Dank, sie können verstanden werden, wenn wir Gott um Hilfe anrufen. Dann können wir wachsen in der Gnade und Erkenntnis unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus. Eine herrliche Wahrheit nach der andern wird uns offenbar werden, daß wir endlich ausrufen müssen: „O, welch eine Tiefe des Reichtums, beides der Weisheit und Erkenntnis Gottes; denn wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte, und unerforschlich seine Wege."

Drittens: Die Verantwortlichkeit erkennen. Ein Grund, weshalb viele von uns nicht besseren Erfolg haben, ist, wir sind nicht genügend bekannt mit der großen Verantwortlichkeit, die auf uns ruht und mit der großen Wichtigkeit unseres Berufs. Nach dem Thun einiger Prediger zu richten scheint es, sie denken sie müssen die Leute zum Hause Gottes locken durch anziehende Unterhaltungen, durch etwas, das dem natürlichen Menschen gefällt. Das ist ein großer Fehler. Die Kanzel ist dazu nicht bestimmt. Selbst die Welt erwartet, das Gebot: „Zeige meinem Volk seine Uebertretung, und dem Hause Jakobs seine Sünden," befolgt zu sehen und zu hören. Wir sagten sehen. Ja, sehen im Gesichtsausdruck des Predigers. Sehen, daß er in wahrhaftigem Ernste ist. Sehen, daß was er sagt von einem Herzen fließt das erfüllt ist mit dem Verlangen nach Seelen, und daß er ihnen von diesen Wahrheiten erzählt weil er sie liebt.

Wenn ihr einen Prediger findet, der von anderen Grundsätzen geleitet wird und doch erfolgreich ist, so dürft ihr versichert sein, daß ihr hunderte von Predigern findet, die ihren Erfolg dem Befolgen der genannten Grundsätze verdanken.

Meine lieben Brüder Prediger, unsere Verantwortlichkeit ist zu groß, und der Zustand einer ungeretteten Seele ist zu schrecklich, als daß wir es wagen dürften sie nur zu unterhalten, oder uns leiten zu lassen von einem niedigeren Motive.

Viertens: Betet viel. Wenn der Mensch seine Verantwortlichkeit sieht und den Zustand der ungeretteten Seelen erkennt, so ist der nächste notwendige Schritt der, daß er auch anerkennt, daß Gott alle Gewalt hat im Himmel und auf der Erde, und daß er helfen kann und will, wenn man zu ihm kommt in aufrichtigem Gebet für sich selbst und für andere, und anhält bis man reden kann wozu einem der Geist treibt.

Oft ermutigen wir unsere Gemeinde, für die noch Ungeretteten zu beten, wenn wir sie ermutigen sollten für uns zu beten, daß wir mit mehr Kraft predigen können. Wenn der Prediger und die Gemeinde so viel Zeit im Verborgenen auf den Knieen zubrächten, wie es sein sollte, dann könnten wir uns auch nach Erfolg umsehen; dann könnten wir erwarten, daß die steinharten Herzen zerbrochen und Seelen zu Gott bekehrt würden. Wenn du Gott nicht im Gebet überwinden kannst, so darfst du nicht erwarten Menschen überwinden zu können.

Fünftens: Freundlichkeit. Die Arbeit des Predigers ist von besonderer Art. Manche Personen werden gewonnen durch eine Predigt; bei andern dagegen schlägt es vielmehr an, wenn sie das Gott-Leben vorgebildet sehen im Wandel anderer Bekenner Christi. Wieder andere können nur durch persönliche Arbeit gewonnen werden.

Viele Prediger haben Erfolg mit der ersten und zweiten dieser genannten Klassen, können mit der dritten jedoch nicht fertig bringen. Wir hörten schon Prediger sagen: „Ich weiß, es ist sehr schön, wenn man vom Predigerstuhl herabkommen kann und für jedermann ein gutes Wort hat, so daß man das Zutrauen der Unbekehrten gewinnt, aber die Vorsehung hat mich nie mit dieser Gabe ausgerüstet." Das mag so sein, aber ebensowahr ist, daß viele durch beständige Anstrengungen und anhaltendes Gebet sich diesen Segen erworben haben, und bis auf den heutigen Tag sind sie die erfolgreichsten Arbeiter im Weinberge Gottes.

Wir werden dies kaum erreichen, bevor wir den schrecklichen Zustand der Ungeretteten erkennen. Laßt uns zu Gott beten, das wir das klar sehen können, und laßt uns ein Beispiel nehmen am „barmherzigen Samariter." Betrachtet ihn, wie er dem armen Mann in die Augen blickt; er legt ihm die Hand unter den Kopf; giebt ihm einen Becher frischen Wassers, das aus der nahen Quelle hervorspringt, zur Kühlung seiner Lippen. Mit Worten der Ermutigung und mit des guten Mannes Hilfe ist er glücklich zur Herberge gebracht trotz des rauhen, unebenen Weges.

Der junge Prediger sollte freundlich sein; das täßt die Leute aufwärts blikken und zieht aufwärts.

Dies sind nur wenige der Hauptpunkte, die zum Erfolg des Predigers erforderlich sind. Doch um die Geduld der Zuhörer nicht auf die Probe zu stellen, wollen wir hiermit schließen.

Für den Herold der Wahrheit.

Ein Blick in die Gegenwart.

Von J. H. Landes.

Sehen wir um uns, so merken wir, daß die züchtigende Hand Gottes ausgereckt ist über manches Land, und daß vieles gethan wird, das Gottes Mißfallen erregen muß. Die Türken räumen auf mit den Christen in ihrem Lande, besonders mit den armen Armeniern. Tausende wurden bereits getötet und unzählige Witwen und Waisen sind dem Elend und dem Verderben preisgegeben. „Es ist ein himmelschreiendes Unrecht," hört man sagen, „wie der Türke haust." Ja, ohne Zweifel, das ists; es ist genug, fast eines jeden Menschen Herz zu rühren, auch wenn es sonst nicht besonders mitleidig gestimmt zu sein pflegt, und es ist sehnlichst zu wünschen, daß diese Verfolgungen bald ein Ende nehmen möchten.

Doch müssen wir nicht diese Verfolgungen auch als eine Heimsuchung Gottes ansehen? Wir können kaum anders. Es ist ein Reinigungsprozeß, den Gott mit der Kirche beginnt, denn er will keine tote Kirche. Wir meinen damit nicht, dem Türken das Wort zu sprechen, noch vielweniger wollen wir sein Thun rechtfertigen. Gott bewahr' uns davor; aber das hält uns nicht ab zu glauben, daß Gott sich des Türken bedient, die schlafende Christenheit aufzuwecken. Der Meinung sind Viele. Ob sie aber das Aufwecken richtig verstehen? Die Mehrzahl nämlich meint, die Christenheit solle so aufgeweckt werden, daß sie zum Schwert greife, den Türken niedermache und ihm so heimbezahle was er an den Armeniern gesündigt. Das ist jedoch nicht unsere Ansicht, sondern zu neuem geistlichem Leben will Gott die gesunkene Christenheit aufwecken. Aber der Türke, soll er ungestraft sein gottlotes Treiben fortsetzen dürfen? Des Herrn Hand ist nicht zu kurz, daß er nicht—strafen könne. Wenn das Maß voll ist so wird Gott dem Türken seine Hand fühlen lassen, ohne daß wir ihm in das Handwerk greifen. Entscheide jeder denkende Mensch selbst was das beste ist — abwarten bis es Gottes Zeit ist dem Treiben des Türken zu steuern, oder zum Schwert zu greifen?

Wir dürfen sicher annehmen, daß, wenn die „christlichen Nationen" jetzt gegen den Türken ins Feld ziehen mit fleischlichen Waffen, tausende von Menschenleben zu Grunde gehen, wo es jetzt hunderte sind. Das Elend würde sich verzehnfachen, oder vielleicht verhundertfachen, und wozu würde es dann schließlich nützen. Man denke nur an die Kreuzzüge: Wie viel Blut ist in denselben geflossen, wie viele kamen um auf dem Wege oder verloren ihr Leben im Kampfe gegen den Feind; die Länder verarmten und wozu hat alles geführt. In Wirklichkeit wurde nichts ausgerichtet und heute betrachtet jeder die Kreuzzüge als einen traurigen Fehlschlag.

Jetzt sagt man sich, „die Türken müssen eingeschüchtert werden". Ja, wenn das nur so ohne weitere Umstände ginge. Aber die Türken sind noch immer, wie man sieht, blutdurstige Unmenschen, zum Teil wenigstens. Dazu muß man in Betracht ziehen wie fanatisch sie sind, wenn das Feuer der Leidenschaft bei ihnen angefacht ist, und dann erwäge man, welche Schrecken ein Türken-Christen Krieg bringen würde. Man darf kaum annehmen, daß dadurch viel „Türkenchristen" gemacht würden, aber umsomehr „Christentürken." Die Christen würden dadurch mehr zu Türken, als die Türken zu Christen werden.

Soweit haben wir nur von den Sünden der Türken gesprochen. Doch giebts noch Vieles andere, das unsere Aufmerksamkeit auf sich zieht.

Weil wir eben von den Christenverfolgungen sprechen, so wenden wir uns nach Rußland, wo die Verfolgung der Christen durch Türken manches Seitenstück findet in der Verfolgung der Christen durch Christen.

In äußerst trauriger Lage befinden sich die Stundisten in Rußland, wo es

ihnen die Landeskirche (griechische) bei Strafe der Verbannung nach Sibirien verbietet, ihrem Gewissen gemäß nach den Vorschriften des Evangeliums zu leben, und vieles haben die zu erdulden, die verdächtig sind.*) Auch das ist ein Läuterungsfeuer, das der Meister zur Reinigung seines Goldes benutzt, aber es verdient unsere Aufmerksamkeit ebensowohl wie die Greuel in Armenien, denn auch dies ist ein Greuel, wenn man es betrachtet vom menschlichen Standpunkte aus. Gewöhnlich wird darüber der Schleier der Verschwiegenheit gezogen. Es sind ja Christen, die es thun; wenn's die Türken wären, oder die Heiden in China, dann wäre es etwas anderes; dann wäre die Welt des Geschreies voll. Den Sultan verdammt man, während man vor dem Zaren den Hut abzieht. Aber Gott ist es nicht verborgen. Wehe, wenn seine rächende Hand schlägt.

Auch über Indien hat Gott seine strafende Hand ausgestreckt. Dort herrscht die Beulenpest, der schwarze Tod. Wer zittert nicht schon, wenn er an die Schreckenszeiten denkt. Unsere Großväter konnten uns erzählen von der Pest, und sie erblaßten wenn sie es thaten. Sie hielten ein wenig inne im Erzählen, wenn sie zu diesem Punkte kamen, falteten die Hände und beteten mit Inbrunst: „Gott bewahre uns vor den Schrecken der Pest." Dazu gesellt sich in Indien noch eine schreckliche Hungersnot — nicht Teuerung — Hungersnot! Schrecklich ists für viele, eines plötzlichen Todes sterben zu müssen, aber der qualvollste Tod ist der Hungertod, wo man elendiglich verschmachten muß.

Ueber Argentinien, Südamerika, schwingt Gott seine Geisel in Gestalt von großen Heuschreckenschwärmen, die die ganze Ernte verdarben und alles Grüne vom Boden vertilgten. Selbst in die Häuser und Wohnungen dringen sie ein. So sind wir von vielen Seiten gewarnt von Gott. Nehmen wir seine Winke auch zu Herzen? Wo nicht so wird es auch uns treffen, denn verdient haben wirs, und es ist nur die große Gnade Gottes, die uns bisher verschonet hat: Wer Ohren hat zu hören der höre.

Elkhart, Ind.

Für den Herold der Wahrheit.

Eine Reise nach dem südöstlichen Kansas und dem südwestlichen Missouri.

Br. Geo. R. Brunk von Canton, Kansas, und der Schreiber dieser Zeilen machten sich auf den Weg, die kleinen Gemeinden und vereinzelnt wohnenden Glieder in Jasper Co., Mo., Cherokee, Crawford und Sedgwick Co., Kansas, zu besuchen. Br. Brunk reiste ab am 24. Dezember 1896 und Schreiber dieses folgte ihm am 1. Januar 1897.

Die erste Versammlung wurde gehalten im White Hall Schulhause nahe Oronogo, Mo., wo sich vor vielen Jahren Pred. Joseph Weaver von Virginien niederließ, und wo jetzt Br. Andrew Shenk von Elida, Ohio, mit seiner Familie wohnt. Auch eine Anzahl anderer Familien, die wir bereits in Kansas kannten haben sich dort niedergelassen, nämlich: B. Bare, E. B. Shupe, und D. W. Kilmer. Durch diese Familien ist die Zahl der Mitglieder auf fünfundfünfzig gestiegen.

Wir bedauern, daß wir nicht eine Reihe von Versammlungen halten konnten von wegen der Masern, denn man fürchtete sie möchten verschleppt werden, so daß man die Schule schließen müßte.

Unsere Geschwister an genanntem Orte fühlen den Mangel eines Versammlungshauses, besonders auch wegen der Konferenz, die im Herbst 1897 dort gehalten werden soll. Es schlossen sich während des vergangenen Jahres einige Personen der Gemeinde an, und wir glauben, daß mit etwas Aufmunterung andere willig werden würden, Christum zu bekennen und mit dem Volke Gottes zu leben. Wir hielten einige Versammlungen und machten Hausbesuche. Die Nachbarn scheinen in gegenseitigem gutem Einvernehmen zu stehen, und die Aussichten für den Aufbau einer Gemeinde sind gut.

Viel Regen und Hochwasser waren ein anderer Umstand, der manche der Leute hinderte, die wenigen Versammlungen zu besuchen. Br. Weaver konnte nicht kommen, weil er sich den Fuß verletzt hatte indem er von einem mit Holz beladenen Wagen fiel. Er erholt sich jetzt langsam, muß aber noch mit Krücken gehen.

Die betagten Geschwister, Noah Good und Gattin, die unter den ersten Ansiedlern von Marion, Kansas waren vor vierundzwanzig Jahren, scheinen sich noch guter Gesundheit zu erfreuen und wohnen mit Br. Shenk in demselben Haus. Während wir die Geschwister dort besuchten in einer Umgegend von fünfzehn oder zwanzig Meilen bekamen wir einen Begriff von der Arbeit, die dort zu thun ist für Br. Weaver und Br. Shenk, und von dem, was sie bereits gethan. Als wir nach Cherokee Co., Kansas, kamen, sahen wir noch mehr, wo sie mit Br. Kuhns Mitarbeiter sein können, der dort schon lange Jahre des Tages Last und Hitze getragen und standgehalten hat während der heißen Prüfungen, durch die die dortige Gemeinde für lange Zeit gehen mußte. Er darf fröhlich und guten Muts sein.

Drei Personen wurden zu Neutral in die Gemeinde aufgenommen während Br. Shenk und Br. Brunk dort waren, und es ist Aussicht, daß sich noch andere anschließen.

Wir dürfen nicht vergessen zu sagen, daß im White Hall Schulhause eine gute Sonntagschule ist. Br. Benj. Weaver ist Vorsteher und Br. Bertram Shupe Gehilfe. Zu Neutral, Kansas, wünscht man eine solche und es sollte auf jeden Fall eine organisiert werden. Es wohnen dort zweiundzwanzig Geschwister, und an andern arbeitet der Geist Gottes. Br. Noah Shenk hielt Singstunden und hatte guten Erfolg. Neutral, Kans. und Oronogo, Mo., bilden ein schönes Arbeitsfeld. Sie liegen nur 25 Meilen von einander und für 25 Cents kann man von einem Ort zum andern fahren mit der electrischen Bahn die durch Webb City, Joplin und Galeno geht.

Der Boden in der Nähe von Neutral eignet sich besonders für Beerenzucht, und die Quäker Gesellschaft versendet die Beeren nach Eisenbahnwagenladungen, zur Zeit, wenn die Beeren reifen. Auch Br. Emanuel Nice und ein anderer Bruder von Neutral versenden ziemlich viele derselben.

Br. und Schw. Henry Nice wohnen in Columbus, Kansas, etwa acht Meilen von Neutral, Kansas. Vier Geschwister wohnen etwa zehn Meilen nördlich von Columbus. (Eli Miller und Familie.) Wir hielten zwei Versammlungen in einem Schulhause nahe bei diesen Geschwistern und sie legten ein lebhaftes Interesse an den Tag. Manches Herz wurde gerührt. Mögen sie dem Rufen des Geistes nicht widerstehen.

Von Columbus gingen wir nach Br. Gehmans, vier Meilen südöstlich von Walnut, in Crawford Co., Kansas. Von den dortigen Geschwistern wurden wir sehr ermutigt und auch sie wurden ermutigt und erbaut. Br. Gehman war während des letzten Sommers Vorsteher einer kleinen Sonntagschule, und die junge Schw. Mary hält Schule in dem nahen Schulhause. Am Sonntag hat sie auch eine kleine Bibelklasse. Br. Benjamin, der letztes Jahr einmal bei uns war, ist nun auch zuhause und das macht vier, die das Abendmahl zu genießen wünschen, sobald Br. Shenk sie besuchen kann. Die beste Zeit dazu und zum Predigen hier unter den Leuten, würde wahrscheinlich das Frühjahr sein, wenn die Sonntagschule wieder begonnen wird. Br. Gehman wird zum wenigsten noch ein Jahr hier bleiben.

Am 22. Januar übernachteten wir bei Br. Peter Bally nahe Andover an der „Frisco" Linie. Er ist der Einzige, der dort zu unserer Gemeinde gehört, und freut sich, wenn er von unsern Leuten besucht wird. Er gedenkt getreu zu bleiben bis in den Tod.

R. J. Heatwole.

N. B. Glücklich erreichten wir unsere Heimat wieder am 23. Januar nach vierwöchentlicher Abwesenheit. Wir haben Grund, dem Herrn zu danken für das, was er während dieser Zeit an uns gethan, und wir hoffen, daß unsere schwachen Anstrengungen nicht ganz ohne Frucht sein mögen. Es war am Montag-Morgen den 25. Januar, als sich Br. R. J. Heatwole durch einen Fall schwer verletzte. Wir können jetzt noch nicht sagen wie die Sache verlaufen wird; doch hoffen wir, daß sich der Bruder wieder erholen wird. Sollte es jedoch der Wille Gottes sein, ihn abzurufen, so ist er auch dazu bereit. Des Herrn Wille geschehe.

Geo. R. Brunk.

---

*) Man sehe auch den Artikel: „Das Evangelium unter den Russen" in einer andern Spalte dieses Blattes.

Wenn ich ihn nur habe.

Im Anfang dieses Jahrhunderts lebte in Weißenfels, einer Mittelstadt der Provinz Sachsen, eine altadelige Familie von Hardenberg. Wenn die Leute aus der Stadt an der alten Klosterkirche vorbeigingen, neben welcher das stattliche Hardenbergische Haus lag, da blickten sie mit Ehrfurcht hinauf, denn die ganze Stadt empfand es, daß es ein Segenshaus war. In damaliger Zeit beherrschte leider der Unglaube die Kanzeln und die Schulen und die gesamte Einwohnerschaft verweltlichte in kurzer Zeit also, als ob die Stadt niemals unter der Zucht des Geistes gestanden hätte. Von einem Heilande, einem Erlöser, dem ewigen Sohne Gottes, wußte man nichts. In solcher Umgebung wuchs in dem Hardenbergischen Hause ein Sohn auf, Friedrich mit Namen, geboren 1772. Der Knabe hatte von früher Kindheit an einen Zug nach dem Himmlischen; er kannte den Herrn Jesum nicht bloß als sein Vorbild, er kannte ihn als seinen Herzens- und Lebensfreund, sein ganzes Herz war voll von Liebe zu seinem himmlischen Begleiter. Als der Jüngling empor wuchs, als er den geistlichen Zustand seiner Vaterstadt, sowie seines Vaterlandes beurteilen konnte, da lagerte sich tiefe Trauer auf diese dem Herrn geweihte Seele. Er hatte ja an sich erfahren, wie viel der treue Herr für alle Welt gethan, und mußte nun sehen, wie die, für die der Herr eine blutige Bezahlung geleistet, dahinlebten, als wäre nichts geschehen. Diese seine Wehmut drückte der Jüngling in dem Liede aus, das er dichtete:

„Oft muß ich bitter weinen
Daß du gestoben bist,
Und mancher von den Deinen
Dich lebenslang vergißt.
Von Liebe nur durchdrungen,
Hast du soviel gethan,
Und doch bist du verklungen,
Und keiner denkt daran!"

Wie das so schauerlich klingt: Du bist verklungen, verschollen! Keiner denkt mehr daran! Und doch war's nicht zu viel gesagt. So tiefig hatte es der Teufel damals mit der Unterdrückung des Evangeliums angefangen, daß, wenn sich später der Herr nicht auf absonderliche Weise erbarmt hätte, die Kunde von dem heiligen Evangelium gänzlich verklungen wäre.

Je weiter der junge Friedrich von Hardenberg im Leben kam, je mehr nagte dieser Schmerz über den allgemeinen Abfall von dem, der der Schönste heißt unter den Menschenkindern, an seinem edlen Herzen. Er sah, wie in diesem Unglauben die Welt der sittlichen Fäulnis entgegenging, und daß ein furchtbares Gericht über sie kommen müßte. Und in dieser tiefen Trauer, was konnte da allein sein Anker sein? Mitten in dieser finsteren Gewitterschwüle ankerte sein Glaube in einem festen Grund; er dichtete das Lied:

„Wenn ich ihn nur habe,
Wenn er mein nur ist,
Wenn mein Herz hin bis zum Grabe
Seine Treue nicht vergißt,
Weiß ich nichts vom Leide,
Fühle nichts als Andacht, Lieb' und Freude."

„Ja, wie hob der Besitz seines Heilandes ihn über alles Leid und alle Traurigkeit! Mochte Himmel und Erde vergehen, er hatte seinen Heiland, und damit hatte er genug. Und diese seine Freude an dem Herrn, sein Genuß im Besitze seines Heilandes machte ihn keineswegs gleichgültig gegen das Elend seiner Umgebung, sondern trieb ihn, weiter zu singen:

„O geht hinaus auf allen Wegen
Und holt die Irrenden herein.
Streckt jedem eure Hand entgegen
Und ladet froh sie zu uns ein!
Der Himmel ist bei uns auf Erden,
Im Glauben schauen wir ihn an;
Die eines Glaubens mit uns werden,
Auch denen ist er aufgethan."

Das war der Schmerz und der Trost und das Streben des leider schon im 29. Lebensjahre verstorbenen Friedrich von Hardenberg. Und seit der Zeit hat so manche Seele, die in äußerer oder innere Bedrängnis geschmachtet hat, die manche Hoffnung hat sinken und manche irdische Stütze zusammenbrechen sehen, sich daran emporgerichtet und, ob auch mit Thränen im Auge, doch mit freudestrahlendem Gesicht gesungen: „Wenn ich ihn nur habe, wenn er mein nur ist!" Ja, wer es kann, wer es in Wahrheit singen kann, nicht bloß mit den Lippen, sondern mit ganzem Herzen, der ist wohl daran!

Gerade in unserer Zeit, wo der Abfall von dem lauteren Wort Gottes, ja, von dem lebendigen Gott ziemlich allgemein geworden ist und die Verhöhnung alles Göttlichen, Heiligen und Ewigen so frech auftritt, gilt es, die einzelnen Seelen zu bitten: O lernt doch erst mit ganzer Wahrheit singen:

„Wenn ich ihn nur habe, wenn er mein nur ist!" Wendet euch doch mit ganzer Seele zu dem hin, der unseres Herzens einziger Freund sein und unseren Seelen die reichsten Schätze darreichen kann! Nur dann wird es besser werden.

Pilgerlied.

In der Angst der Welt will ich nicht klagen,
Will hier keine Ehrenkrone tragen,
Wo mein Herr die Dornenkrone trug;
Will hier nicht auf Rosenfaden wallen,
Wo man Ihn, den Heiligsten von Allen,
An den Stamm des Sünderkreuzes schlug.

Gieb mir, Herr, nur für die Lebensreise
Deine Wahrheit, die den Weg mir weise,
Und den Geist, der diesen Weg mich führt.
Gieb ein Herz, das gern sich führen lasse
Auf der graden, schmalen, steilen Straße,
Die dein heil'ger Fuß einst selbst berührt.

Mache mich im Glauben immer treuer,
Und des Glaubens Frucht, das heil'ge Feuer
Ungefärbter Liebe schenke mir;
Ohne sie könnt' ich nicht vorwärts schreiten,
Zu der Liebe kann nur Liebe leiten;
Sie nur führt mich durch die Welt zu dir.

Freundlich hast du mich zu dir gerufen,
Lieber Herr, doch sind noch viel der Stufen,
Die zum Himmel ich ersteigen muß
O so reiche deinem schwachen Knechte
Aus dem Himmel deine Gnadenrechte,
Unterstütze, leite seinen Fuß.

Und recht hoffnungsvoll in deinen blauen
Schönen fernen Himmel laß mich schauen,
Wenn ich vor der Wallfahrt müde bin,
Daß ich hier im tiefen Thal der Schmerzen
Einen festen Frieden hab' im Herzen,
Einen klaren, himmelsfrohen Sinn.

Ja, ich bin ein Fremdling hier auf Erden,
Muß hier tragen mancherlei Beschwerden,
Bin ein Pilger, arm und unbekannt,
Und das Kreuz ist meiner Wallfahrt Zeichen,
Bis ich werde mein Kanaan erreichen,
Das ersehnte liebe Vaterland.

Ph. Spitta.

Das Evangelium unter den Russen.

(Fortsetzung.)

Habe nun in Erfahrung gebracht, wie der Urteilsspruch ausgefallen, und kann denselben den Lesern des „Herold" wiedergeben, da eine Kopie davon vor mir liegt.

Die wörtliche Uebersetzung nach der Form No. 3 ist folgende:

„Im Jahre 1895 am 24. Mai ist vorliegendes Gerichtsurteil von mir in Abwesenheit der Untergerichtsstehenden mit Beobachtung der Punkte 829–833, 842, 865, 866, 910 & 912 der Statut des Criminalprocesses im Beisein des Prokureur-Gehilfen N. S. Otraschewitsch und dem Gehilfen des Sekretärs N. N. Ptizin laut veröffentlicht worden." (Unterschrift des Gerichtsmitgliedes Slachowsky.)

Gerichtserkenntnis:

„Auf Befehl Sr. Kaiserl. Majestät verhörte das Simferopoler Kreisgericht der Kriminalabteilung, bestehend aus folgenden Personen: Dem Vorsitzenden A. H. Afanasjew, den beiden Gerichtsmitgliedern 1. D. H. Primo & 2. dem Stadtrichter J. J. Bakalow; mit Teilnahme des Prokureur-Gehilfen N. S. Otraschewitsch und des Sekretär-Gehilfen N. N. Ptizin — ohne Teilnahme der Geschworenen — die Sache der Bauern: Nikita Perschin, Fedor Furfuff, Grigor Perewersow, Iwann, Sopalow, Dmitrij Schalupin und Afanassii Swiridow, welche nach Paragraph 190 des Criminalstrafgesetzbuches beschuldigt waren."

„Nach dem Anklageakt des Towarischtschprokureurs Andriewsky ist die Anklage der sechs obengenannten Untergerichtsstehenden so angegeben, daß die Eltern nach dem Gesetz verpflichtet seien ihre Kinder nach dem orthodoxen Glauben zu erziehen, sie aber bis jetziger Zeit noch nicht getauft haben. Solche Kinder sind folgende in Timoschowka geboren: 1. Dem Perschin ein Sohn am 3. April 1893; 2. Dem Furfuff eine Tochter am 22. November 1892; 3. Dem Pereweršow eine Tochter am 11. Januar 1893; 4. Dem Sapalow ein Sohn am 15. März 1893; 5. Dem Schaluchin ein Sohn am 3. Juni 1893; und 6. Dem Swiridow eine Tochter am 29. März 1893 d. h. in Uebertretung des 190. Paragraphen des Criminalgesetzbuches.

„Im Gericht erkannten sich alle Angeklagten für nichtschuldig an."

„Die ausgefragten Zeugen: Der Geistliche Dmitrij Dementjew und der Bauer Masjanow — letzterer unter Beeidigung — zeugten: 1. Dementjew, daß die Beschuldigung gegen die Untergerichtsstehenden, durch eine von ihm dem taurischen — geistlichen Consistorio zugegangene Schrift wachgerufen worden sei. Nämlich, daß er wisse, daß die Angeklagten ihre Kinder nicht getauft haben und auch dieselben bis gegenwärtig noch nicht zu taufen willens sind; daß ihre Kinder bis zwei Jahren ungetauft bleiben, von dem Tage ihrer Geburt an."

„Daß die Untergerichtsstehenden selbst Rechtgläubig waren, aber seit vier Jahren Baptisten geworden sind und also von der Rechtgläubigkeit gelassen haben. Ihr Abtritt besteht darin, daß sie das Geheimnis der Taufe nicht anerkennen; daß sie nicht in die Kirche, sowie in das Haus Gottes gehen und erkennen auch nicht die Macht der rechtgläubigen Geistlichen über sich an. So geschah es, daß er einige Male sie aufforderte ihre Kinder taufen zu lassen, sie sich aber hartnäckig weigerten, angebend, wenn die Kinder groß seien, würden sie sich schon selber einen Glauben auswählen und wenn sie dann wollen, werden sie sich auch taufen lassen, wie sie selber wollen; wir aber wollen sie jetzt nicht taufen lassen Wenn die rechtgläubige geistliche Behörde will und Macht und Recht hat, soll sie die Kinder nehmen und taufen; (Eine lügenhafte Aussage schreibt einer der Brüder über diesen Satz.) auch hätte der orthodoxe Glaube keinen bestimmten Zeitraum und Alter, in dem die Kinder unbedingt getauft werden müßten."—

2. „Masjanow: Daß er wisse, daß alle Untergerichtsstehenden ihre Kinder nicht taufen, daß einige der Kinder schon zwei Jahre zählen; aber er wiss nicht, weshalb man die Kinder nicht taufe."

„Der Prokureursgehilfe unterstützte im Hinblick auf den Beschuldigungsakt die Anklage."

„Der Verteidiger verwarf den Bestand in einer Uebertretung im vorliegenden Paragraphen, in welchem die Angeklagten beschuldigt wurden und bat um Freisprechung derselben. (Er stellte dem Geistlichen die Frage, ob er eine Begründung der Kindertaufe aus Altem oder Neum Testamente aufweisen könne? Da der Geistliche solches nicht konnte, verlangte er als uparteiischer Advokat die Freisprechung der Beschuldigten.) Nachdem das Kreisgericht Obiges geprüft hatte, fand es, daß die Uebertretung des 190. Paragrafen des Criminalgesetzes darin bestehe, daß Eltern die verpflichtet sind, ihre Kinder im rechtgläubigen Glauben zu erziehen, dieselben in ein anderes Geheimnis führen, sie taufen, oder nach Brauch anderer Christlichen Glaubensbekenntnisse erziehen. In diesen vorliegenden Umständen aber ist nur der Punkt begründet, daß sie die Kinder nicht getauft haben, aber durch nichts bewiesen, daß sie Kinder getauft und nach anderer Sitte und Glaubensbekenntnis erzogen hätten. Nachdem nun die Ergebnisse aller richterlichen Betrachtungen mit dem genauen und wörtlichen Inhalt des 190. Paragraphen des Criminalgesetzbuches verglichen waren und man in Betracht genommen hatte, daß keine Altersgrenzen in den kirchlichen Gesetzen angegeben sind; daß den Untergerichtsstehenden die Beschuldigung in einer Zeit zugeschrieben wurde nach Paragraph 190, als einige ihrer Kinder erst einige Monate zählten, erkannte das Gericht, daß in der Beschuldigung gegen die Untergericht stehenden keine Zeichen der Uebertretung des 190. Paragraphen des Criminalgesetzbuches erkenntlich seien und also die Beschuldigten: Perchin, Furfuff, Pereweſow, Sopalow, Schalupin und Swiridow vom Gericht freigesprochen werden müssen, weil die ihnen zugeschriebenen Handlungen von einer Uebertretung abweichen."

„Die Gerichtsunkosten fallen, nach Paragraph 976 des Criminalgesetzes, der Krone zu."

„Nach gegebenen Erwägungen teilt das Kreisgericht, an der Hand des 3 p. 761. Paragraphen des Criminalgesetzes mit, daß die Angeklagten aus dem Dorfe Timoschowka, Michailowsker Wolost, Melitopoler Kreis: Nikita Perschin, Sohn des Sawel Perschin 35 Jahre alt, Fedor Jewtichies Sohn Furfuff 35 Jahre alt, Gregor Alexies Sohn Pereweršow 29 Jahre alt, Iwann Kusjmins Sohn Sopalaw, Dmitrij Jakobs Sohn Schalupin und Afanaß Alexanders Sohn Swiridow 27 Jahre alt sind, und als vom Gericht freigesprochen zu betrachten seien. — Das für

die Sache der gerichtlichen Untersuchungen verausgabte Geld fällt zur Tilgung der Krone zu.

Unterschrift des Sekretärs und des Gehilfen. } unleserlich

Es war nun seit Obigem über ein halbes Jahr Freiheit; d. h. von der Polizei aus. Die Brüder konnten sich zu jeder Zeit versammeln, zu Gebets und Bibelstunden, was dem Wachstum der kleinen Gemeinde sehr förderlich war. — — „Aber als Pharao merkte, daß die Kinder Israel sich sehr vermehrten, fürchtete er sich und ließ dieselben mit harter Arbeit drücken und als das nichts half—alle neugeborenen Knäblein in den Nil werfen!" — — Dem ähnlich auch hier. Die Versammlungen wurden immer größer. Die Neugierde unter den Rechtgläubigen, den Versammlungen beizuwohnen, immer stärker, bis der Neid seine Augen, Ohren und Mund öffnete. Wie früher so auch jetzt, trug das Volk dem Geistlichen die Thaten der Brüder in furchtbarem Schwarz zu, wodurch letzterer, wie von einem Skorpionen gestochen auffuhr aus seinem Schlaf und nun, wie ein gereizter Löwe zur Feder griff und solches gleich dem geistlichen Consistorio nach Moskau mitteilte und um einen Missionaren bat, der mit den „Roswratniken" ein Ende machen sollte. Unterdessen aber strengte er wieder seine ganze Kraft gegen die Brüder an. Sofort ließ er dem Dorfältesten melden, daß, wenn wieder Versammlung sein werde, er die Dorfspolizei dorthin schicken solle, dieselben auseinander jagen und die Vorsitzenden in den Kerker stecken. Dieser, eine List gebrauchend, berief die Dorfjugend zu sich und sandte sie einzeln, daß Niemand etwas Böses ahne, dorthin. Die Jugend gab sich willig dazu hin, denn es war ja ein ganzer Eimer Schnaps in Aussicht gestellt. Aber der Herr kann auch heute noch aus einem Saulus einen Paulus machen. Da die Jugend nichts denn Gutes hörte, ja sogar von den herzlichen Worten des Sprechenden ergriffen wurde, so gab sie die böse Absicht und den in Aussicht stehenden Schnapps auf und wurden die Jünglinge alle Besucher der verschrienen Versammlung. Jeder gab sein Ehrenwort, sich nicht an diesen Unschuldigen und Gutherzigen zu versündigen. Es dauerte nicht lange, so schafften sie sich neue Testamente an und lasen selber nach, ob alles mit den Reden der Baptisten stimme. Einige erkannten die Wahrheit und konnten in den Bruderkreis aufgenommen werden. Andere lasen ihre Testamente zu Hause ihren Eltern vor und sprachen sich oft vor denselben aus, daß es Sünde sei dieselben zu verfolgen. Die Eltern, hierin für sich eine Gefahr fürchtend, suchten ihre Kinder davon abzuhalten, was ihnen jedoch nicht gelang. Sie eilten in der Angst zum Schulzen und lieferten auch bereitwillig ihre eigenen Kinder zur Bestrafung mit Rutenhieben aus. Jetzt wurde auch von Seiten der Bauern jeder Hebel in Bewegung gesetzt, um jede Versammlung zu verhindern; dadurch könnte die ganze Dorfjugend verdorben werden. Die Tagesparole lautete jetzt: „Fort mit den Baptisten, den Gottesleugnern! Die zerstören wir!—"

Wieder beschlossen einige Buben die Versammlung zu besuchen und dann, wenn die Brüder beten würden, auf sie loszuschlagen; doch nur dann, wenn ihr Anführer ein Zeichen dazu geben würde.—Die Stunde kam.—Die Brüder fanden sich zahlreich ein, unter denen auch einige der obengenannten Bauernsöhne waren, die schon die Wahrheit erkannt und den Heiland gefunden hatten. Zuletzt kamen auch die böse-gesinnten Buben. Ihr Auserwählter ging voran. Zum Anfange wurden einige Lieder aus der in's Russische übersetzten „Frohe Botschaft" gesungen, dann betete der Vorsteher aus tiefstem Herzensgrunde um Beistand in dieser sie betroffenen Not, und um Kraft zum Ausharren in der gegenwärtigen Trübsal und Beständigkeit im Glauben bis an's Ende. Gedachte auch fürbittend aller noch Ungläubigen, aller Elenden und Kranken, aller Gottlosen und Weinsäufer und bat, Gott solle doch endlich auch die Augen des ganzen armen russischen Volkes aufthun, damit es das Wort des Erlösers, um das sie jetzt bedrängt werden recht verstehen möchte, wie Paulus und alle Märtyrer es verstanden hatten. Dann verlas er den Text 1. Tess. 4 und legte ihn in der unbefangensten Einfalt aus. Unsere Buben sitzen, ohne sich eigentlich Rechenschaft geben zu können, weshalb sie gekommen sind; ja sie schämten sich, als wisse Jedermann, was ihre eigentliche Absicht gewesen sei.

Sie hörten aufmerksam bis zum letzten Worte die Predigt an; erhoben sich auch als die Brüder knieend beteten und gingen auch mit einander heim, ohne nur recht unter sich zu Worte zu kommen. Niemand wußte, wie er urteilen solle, bis schließlich ihr Anführer sich mit folgenden Worten verabschiedete: „Nu bratja, kak snaemje, ja bolsche ne poidu tuda" so viel als: Ihr könnt, wie ihr wollt, aber ich gehe nicht mehr hin. „Bog s' nimi, ja toshe ne poidu" war die einstimmige Antwort und für heute Abend war das Gespräch aus.—Erst am andern Tage fanden sie Worte der Bewunderung, wie schön es gewesen sei, wie göttlich, wie verständlich für jedermann. Nachfolgendes wird wohl Beweis genug sein, daß auch diese Jünglinge nicht mehr über die Brüder gescholten haben. Ihr Auserwählter ward ein beständiger Besucher der Versammlungen, was anfangs ein großes Gerede gab und schließlich die Veranlassung zu einem großen Volksaufruhr wurde. Als eines Abends Pawlo trotz Vaters Verbot doch die Versammlung besuchte, nahm Letzterer einige Polizisten und einen Haufen Pöbels, giebt ihnen 2 Quart Schnaps und gehen dann mit einander hin, läßt drauflos schlagen und führt einige, von denen er wußte, daß sie Baptisten sind, in die Rosprawa (Dorfsamt), wo sie freilich ohne weiteres eingesperrt wurden. Seinen Sohn ließ er ausziehen und ihm 20 Rutenhiebe aufzählen, dann mußte er auch bis zum Morgen dort sitzen und da er dennoch nicht wiederrief, so legte man ihm die schlechtesten Lumpen an und führte ihn unter großem Geschrei der mitlaufenden Volksmenge durch alle Straßen des großen Dorfes, was für die größte Schande gilt. Zu Hause nun glaubte der Vater, werde er seinem Verlangen nachkommen und sich von der Bruderschaft absagen; da er sich dennoch weigerte, so ließ man den Batjuschka kommen, damit er ihn von den „geheimnisvollen nächtlichen Besuchen" (wie man sie nannte) der Baptisten abbringe. Um diesem nicht lange Rede zu stehen, sagte Pawlo: „Mit Ihnen habe ich keine Gemeinschaft, denn ich gehöre schon lange nicht mehr der rechtgläubigen Kirche an, deren Geistlichkeit keinen Trost für das arme, trostlose Volk hat. Ihre Geistlichkeit lehrt nur was die heil. Schrift verbietet und ihnen Geld einbringt." Bei diesen Worten packte der Vater seinen frechen Sohn, schlug ihn unbarmherzig und trieb ihn zum Hause hinaus. Pawlo ging und blieb fort, denn er hatte Aufnahme gefunden, wo der Friede und die Liebe Jesu weilten. Tage vergingen, Wochen verschwanden, Pawlo kehrte nicht reumütig zurück, wie der Alte es sich vorgemalt hatte. Unfriede war in sein Haus eingekehrt. Schlaflose Nächte hatten die Kraft des alten Paares fast aufgerieben. Wie hatten sie so handeln können mit ihrem einzigen Kinde. Es war doch so ein liebes Kind gewesen; auch jetzt so liebevoll, so geduldig; sollte er wirklich recht haben? hat er wirklich den Heiland in den Baptistenbüchern gefunden? Böse Träume schreckten sie bei Tag und Nacht auf; die Ruhe war gewichen. Immer sahen sie ihren Sohn vor sich stehen. Immer hörten sie seine einladende Stimme mit ihm zu gehen. Endlich entschloß sich der Alte, als er sah, daß sein Weib schon krank darnieder lag, seinen Sohn aufzusuchen.—Er fand ihn, wo er ihn vermutet.—Als er in eines Bruders Haus kam, fand er mehrere Brüder beisammen und was hörte er? Sein Sohn betete weinend für seine lieben Eltern!—Konnte er sie noch lieb haben? Mußte er ihnen nicht eher fluchen, als für sie beten?!—Aber er hörte weiter, wie sein Sohn bat, ohne ihn zu sehen, daß der allmächtige Gott sich doch seiner armen Eltern solle annehmen, ja ihn noch einmal zu ihnen zurückführen, damit er ihnen die Freundlichkeit des Erlösers und den rechten Weg zum Himmel zeigen könnte; er wolle ihnen all das Leid, das er ihnen in seinen früheren Jahren bereitet, in Freude verwandeln.

Weiter konnte er seinen Sohn nicht anhören; er rief ihn zu sich, bat selbst um Verzeihung und er möge doch wieder heim kommen. Als die Ruhe hergestellt war, beteten noch einige aus tiefstem Herzensgrunde. Selbstverständlich gingen Vater und Sohn mit einander heim.—Bald sagten auch Vater und Mutter sich von der rechtgläubigen Kirche los und sind bis zum heutigen Tage fleißige Besucher brüderlicher Versammlungen, wenn auch nicht im eigenen Dorfe so fahren sie bis nach Astrachanka etwa 60 Werst. — Wo kommt solches bei uns Deutschen vor? Erinnert dies nicht an die ersten Christenverfolgungen? Hat sich hier nicht das Wort Pauli bewahrheitet, daß das Wort Gottes schärfer sei, denn kein zweischneidig Schwert? Sollte dieses nicht ein Zeichen sein, daß viele Brüder hier und im fernen Amerika beten? Ich denke ja, und darum lasset uns nicht müde werden recht oft für sie in ein Kämmerlein zu gehen, wenn sie es auch nicht wissen.

(Schluß folgt.)

Judenmission.

Im alten Lande der Wunder, in Palästina, geht es in dieser letzten Zeit wunderbar zu. Der Jude hat starkes Heimweh zum Lande seiner Väter. An der Klagemauer sitzen die weinenden Juden und beweinen und beklagen das Elend Israels. Das ist kein leeres Thun. Sie meinen es, die Aermsten. Und Israel in der Zerstreuung stimmt ein in die herbe Klage. Die Hoffnung, in das Land ihrer Väter, ins Land der Verheißungen, zurückzukehren, haben sie nicht dahingegeben. Wunderbares Volk! Die Wahrheit des alten Testamentes in seinen herrlichen Verheißungen in Bezug auf Israels Wiederkehr, halten sie fest, das A. T. ist ihnen ein teurer Schatz; aber die Wahrheit in Bezug auf den „Verheißenen" haben sie nicht erkannt.

Zur Zeit sind 60—70,000 Juden in Jerusalem, und in Palästina nicht weniger als 120,000. Die alte hebräische Sprache steht von den Toten auf, denn in Jerusalem wird Alt-Hebräisch gesprochen! Wir werden stark erinnert an die herrliche Verheißung Amos 9, 9—15, die buchstäblich zu nehmen noch nie erfüllt worden ist.

Und wenn wir nach andern Seiten den Blick werfen, so sehen wir nicht minder Gottes erbarmende Hand über Israel. In den Vereinigten Staaten hat der Herr eine weite Thür unter den Juden geöffnet. Die Judenmission in New York unter Warzawiok hat reichen Segen unter dem Volk der Wahl gestiftet. Dieser junge hochbegeisterte Missionar, der vor sieben Jahren aus Dr.

John Hall's Kirche als Missionar unter den Juden New Yorks ausgegangen ist, hat einen wunderbaren Erfolg aufzuweisen. Er hält sich zur Zeit, da dieser Aufsatz geschrieben wird, in St. Louis auf, um in dieser Stadt das Werk in Bewegung zu setzen.

Am allerherrlichsten offenbart der Herr seine Gnade über Israel in Rußland. Da sehen wir Dinge vor sich gehen, die uns an die klassische Stelle Röm. 11, 25—29. erinnern. Der gottgesegnete Rabbi Rabbinowitsch sagte, daß gegenwärtig eine Bewegung zu Christo hin in dem jüdischen Lager stattfindet eine unwiderlegliche Thatsache sei, daß dieselbe sich besonders in Rußland bemerkbar mache. Sie wäre besonders in Rußland zu bemerken, weil die Leute im Allgemeinen in den Missionskreisen geneigt seien, sich das Vorhandensein einer derartigen Bewegung da vorzustellen, wo keine ist, oder wenigstens nur eine durch übertriebenen Missionseifer künstlich hervorgerufene; daß es aber eine Thatsache wäre, daß in Rußland, in dem Lande, das der Gott Israels zu einem Ofen der Trübsal für vier Millionen Israeliten (fast die Hälfte des ganzen Volks) gemacht hätte, eine sichtbare Bewegung unter ihnen, und besonders unter der jüngeren Generation stattfinde, und zwar in Gegenden, wo die Juden keine Gelegenheit haben, mit einem Missionar zusammenzukommen, und daß diese Thatsache wohl dazu angethan sei, die Aufmerksamkeit und das Interesse jedes Forschers der Weissagungen zu erregen. Es sollte jedem Kinde Gottes angelegen sein, diese Bewegung unter dem Volke Gottes zu pflegen, zu nähren und richtig zu leiten. „Vor 13 Jahren," sagte Rabbinowitsch, „machte Gott mich zu einem Evangelisten für die Juden in Rußland, um die Reichtümer der Gnade und Herrlichkeit Gottes in dem Messias zu verkündigen, um Seine Gnade und Treue in Seinem Sohne gegen das Haus Israel zu predigen. Während dieser 13 Jahre haben große Scharen von Juden aus allen Gegenden meinen Worten zugehört, und ich habe nur das einfache Evangelium gepredigt. Ich habe kein anderes Unterrichtsmittel gebraucht; so daß es einem Feinde unmöglich ist zu sagen, daß ich versuche die Juden auf unlautere oder heimliche Weise von ihrer Religion abzuwenden. Auch erhalte ich kein Geld von den Rabbinern, denn es ist ein Sprüchwort unter ihnen, daß Armut den Menschen dazu bringt, gegen den Willen Gottes zu handeln. Trotzdem habe ich zu Hause mehr als 2000 Briefe von Leuten, die mich niemals gesehen haben, und die ich niemals gesehen habe. In diesen Briefen sagen mir die Schreiber, daß sie den Talmud verachten, und fügen hinzu: „Unsere Seele ekelt vor dieser losen Speise," und daß sie bereit sind, in dem Wege zu wandeln, der von Jehovah in Christo Jesu bereitet ist. Hunderte von ihnen geben ihren letzten Heller aus, um nach Kischinew zu kommen, und die lauteren Worte des neuen Testaments zu hören. Wenn sie zurückkehren müssen, so geschieht es mit Schmerz, mit dem Wunsche zu bleiben, dem sie aber nicht Folge leisten können. Dies ist einfach eine Schilderung des Durstes, der von den jüdischen Herzen Besitz ergriffen hat, ein Durst, der weder vorübergehend noch künstlich ist. Der Jude ist ein Mensch, der aus einem langen Schlafe erwacht, er reibt sich die Augen, wendet sich von einer Seite zur andern, sehnt sich nach frischer Luft, weiß aber kaum, wohin er sich wenden soll. Man kann von ihm sagen, daß er nach den Waffen verlangt, die über den Himmeln sind. Laßt uns diese Bewegung mit dem Auge des Glaubens ansehen, dann werden wir sehen, daß dieselben Wunder, die von Jesus vor den Jüngern Johannis gewirkt wurden, auf geistlichem Gebiet unter den Juden wiedergewirkt werden. Tausenden von Juden werden die Augen geöffnet, aber ihre Glieder sind sozusagen durch ihr langes Sitzen in der Finsternis gelähmt. Zum Schluß sagte er, daß eins der erfreulichsten Zeichen der Zeit die Thatsache wäre, daß „den Armen das Evangelium gepredigt wird." —[Presbyterianer.]

Ein schlichtes Werkzeug

Daß ein jeder Mensch, der sich der Gnade Gottes eingeräumt hat, eine Posaune dieser Gnade sein und immer mehr werden soll, darüber besteht für uns kein Zweifel. Mehr Ungewißheit und Uneinigkeit zeigt sich, wenn man fragt, wie das geschehen soll. Es ist deshalb wohl am Platze, eine kleine Geschichte aus der eigenen Erfahrung zu berichten, die für den Schreiber dieser Zeilen und, will's Gott, auch für andere ein Wink war und sein wird, wie auch geringe Kräfte und unbedeutende Leute für ihre Umgebung zu einem Segen werden können, wenn sie treu und gehorsam sind und sich vom Herrn leiten lassen.

Eines Tages traf ich, als ich eben von einem wunderschönen Spaziergange nach Hause gehen wollte, einen sehr alten Mann an, der offenbar nicht mehr gut sah und deshalb wegen eines von einem Wagen herrührenden Geräusches sich ängstlich bemühte, Platz zu machen. Ich bot mich ihm als Führer an, wenigstens, bis es wieder sicher sei, und so kam es, daß der Alte und ich in wenigen Minuten in trauliches Gespräch vertieft waren. Bald war es mir klar, daß dieser gering aussehende alte Mann ein herrliches Gotteskind sei, und so suchte ich denn so manches aus ihm herauszulocken, ihm Fragen vorzulegen, kurz, allerlei mit ihm zu sprechen.

Unter anderem erzählte er mir auch eine Begebenheit aus seinem Leben, um mir zu zeigen, wie auch ich für Gott und sein Reich arbeiten könne.

„Eines Tages," begann er, „es war in den dreißiger Jahren, saß ich vor meinem Hause, um den Glanz der untergehenden Sonne noch recht zu genießen. In Gedanken versunken saß ich still da, bis plötzlich eilende Schritte mich aus meinen Träumereien aufweckten. Die Schritte rührten von einem mir unbekannten Manne her, der sich schnell meinem Hause nahte und mit ungeduldiger Stimme mich fragte, wo denn der nächste Weg zum See sei. Ich erhob mich und gab ihm so klar als möglich Antwort. Schon wollte er sich entfernen, da rief ich ihm noch zu: ‚Lieber Freund, darf ich Sie auch nach einem Weg fragen? Kennen Sie den Weg in den Himmel?' Mit undeutlichen und unzufriedenen Worten, die mir eine allzuklare Antwort auf meine Frage waren, verließ mich der Fremde. Noch einigemal, wenn ich des Abends vor meinem Hause saß, mußte ich an den unglücklichen Menschen denken; aber im Lauf der Jahre war mir dieses Ereignis ganz aus dem Gedächtnis entschwunden.

„Viele Jahre später kam ich einmal nach L.., um an Versammlungen, die dort gehalten werden, teilzunehmen. Einst nach einer Abendversammlung, in der auch ich ein kurzes Wort gesprochen hatte, verlangte ein Mann noch mit mir zu reden. Sofort ging ich zu ihm und wollte ein Gespräch mit ihm anknüpfen. Der Fremde begrüßte mich ungemein herzlich und fragte mich, ob ich ihn denn nicht mehr kenne. Als ich es verneinte, erzählte er mir, wie er eines Tages an meinem Hause vorbeigegangen sei und sich bei mir nach dem Weg an den See erkundigt hätte. Ich hätte ihm damals Aufschluß gegeben und ihn zugleich nach dem Weg zum Himmel gefragt. Nun erinnerte ich mich wieder an ihn. Er erzählte weiter, wie er damals der Verzweiflung nahe gewesen sei und nur zu dem Behuf nach den See gefragt, um in demselben seinem hoffnungslosen Leben ein Ende zu machen. Meine Frage, sagte er weiter, sei es gewesen, die ihn vor diesem Ende mit Schrecken bewahrt und ihm keine Ruhe gelassen habe, bis er den Weg zum Himmel auch gefunden habe.

„Ach," sagte der Alte zu mir, „ich war wohl auf der einen Seite froh über dieses wunderbare Ereignis und darüber, daß ich dieser Seele vom Tode hatte helfen dürfen, aber auf der andern Seite wurde ich traurig im Gedanken daran, wie vieles ich versäumt und wie manches ich hätte thun können, wenn ich meinem Heiland treuer gewesen wäre."

Dann wandte er sich zu mir und sprach: „Versäumen Sie nie eine Gelegenheit, armen, verlorenen Menschen den Weg zum Glück und zur Seligkeit zu zeigen, dann werden Sie auch einmal ernten ohne Aufhören!"

Möge diese einfache, aber ergreifende Geschichte uns aufmuntern, den Samen des Wortes Gottes, wo und wie es auch sein mag, reichlich auszustreuen, damit wir alle einst mit Freuden ernten mögen! (Glaubensbote.)

Alles ist Gottes Gabe.

Wie weise wäre es doch, wie viel Schmerzen und Demütigungen könnten wir uns sparen, wie viel weniger Menschen würden wir verletzen und viel mehr erfreuen, wenn wir uns immer klar machen wollten, daß Alles, was wir haben, Gottes Gabe ist. Wenn du gescheidter, liebenswürdiger, geistreicher oder schöner bist als dein Nachbar, hast du dir das denn selbst gegeben? Hast du es nicht ohne all dein Zuthun, Verdienst und Würdigkeit als Naturgabe empfangen, ehe du denken konntest? Und auch das, was du dir erworben hast, sei es Ehre oder Reichtum oder Würde oder Gelehrsamkeit, — mußt du nicht bekennen, daß du ohne die „Gunst der Umstände" (wie man sagt), auch trotz all deines Eifers und Fleißes nichts oder nur wenig würdest erlangt haben? Wohl sagt das Sprüchwort: „Jeder ist seines Glückes Schmied," aber es ist doch nur wahr, wenn Gott das Feuer bläst. Mußt du nicht bekennen, daß Andere trotz größerer Gaben und treuerer Arbeit doch nichts vor sich gebracht haben? Ist also nicht Alles, was wir sind und haben, Gabe und Gnade? Sollte es uns also nicht bescheiden und demütig machen, wenn Gott uns vorgezogen hat?

Aber ach, wir Narren, wie schmücken wir uns so gerne mit Gottes Federn und thun uns groß mit dem, was wir doch nur empfangen haben, als ob wir es nicht empfangen, sondern durch unsere Tüchtigkeit erworben hätten! Lieber Mensch, sei doch so ehrlich, so demütig, so mutig, so praktisch, so vernünftig und predige dir es an jedem Tage und an jedem Ort: Was ich bin und was ich habe — Gottes Gabe ist es und nichts als Gabe. Weihe dir in deinem Kämmerlein einen besondern Winkel, wo du deine Eitelkeit und deinen Stolz zerdrischest und zerstampfest, zertrittst und folterst auf alle Art, — gleichviel ob es Geldstolz oder Adelstolz, Bauernstolz oder anderer Stolz ist — gleichviel ob du dir auf deine schöne Stimme oder auf deine schönen Kinder, auf deine Energie oder auf deinen Witz, oder auf deine geistlichen Erfahrungen was einbildest. Das erst hast du wirklich, worüber du in Demut dankest, und das erst genießest du, was dich vorher in den Staub gebeugt hat, und nichts behältst du auf die Dauer, wovon du nicht festhältst, daß es eine der guten und vollkommenen Gaben ist, die von Oben herabkommen von dem Vater des Lichts. — (O. Funcke.)

Wünschest du, daß die Deinen die Religion lieben, so lebe sie ihnen vor.

Wenn der Teufel einen leeren Kopf findet, so tritt er ein und nimmt das ganze Haus in Besitz.

Herold der Wahrheit.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Elkhart, Indiana, 1. März.

Herold der Wahrheit, Ein Dollar per Jahr.
Herald of Truth, Ein Dollar per Jahr.
Beide Blätter an eine Adresse $1.50 per Jahr.
Herold der Wahrheit und Christlicher Jugendfreund (wöchentlich) an eine Adresse $1.30 per Jahr.

Der Herold der Wahrheit ist das Organ der folgenden mennonitischen Konferenzen:

1. Lancaster, Pa.
2. Oestlicher Distrikt (Franconia).
3. Franklin Co., Pa. und Washington Co., Md.
4. Mittlin Distrikt, Pa.
5. Südwest Pennsylvania.
6. Virginia.
7. Ohio.
8. Ohio.
9. Indiana (Frühjahr). Indiana und Michigan (Spätjahr).
10. Kansas
11. Illinois.
12. Westlicher Distrikt.
13. Missouri.
14. Kansas und Nebraska.
15. Nebraska (deutsche) Konferenz.
16. Minnesota Distrikt.
(Amish-Mennonitische.)

Kalender für März 1897.

Sonn.	Mont.	Dienst.	Mitt.	Donn.	Freit.	Samst.
	1	2	3	4	5	6
7	8	9	10	11	12	13
14	15	16	17	18	19	20
21	22	23	24	25	26	27
28	29	30	31			

☽ 3; ◗ 11; ☉ 18; ☾ 25.

— Der „Mennonitische Gemeindekalender" für 1897, herausgegeben von den Badisch-Pfälzischen Mennoniten, hat uns erreicht und die diesjährige Ausgabe steht der vorjährigen keineswegs nach. Der Inhalt ist ein gediegener, belehrend und unterhaltend. Der Kalender enthält manches Wissenswerte. Zu beziehen durch die Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind. Preis 25 Cents per Exemplar.

Der „Jugendfreund", ein früher monatliches Blatt wurde vergrößert und erscheint nun wöchentlich. Eignet sich ausgezeichnet für Sonntagschulen, und sind wir besonders darauf bedacht das Blatt nicht nur für kleinere Kinder, sondern auch für die reifere Jugend interessant und lehrreich zu machen. Man schreibe um Probenummern. Auch haben wir Klassen-Bücher, "general record books", alle Arten von Bilder und Karten, die sich sehr gut eignen als Belohnung für die Schüler. Sonntagschul-Freunde und -Arbeiter sind gebeten um Preise und Proben zu schreiben. Proben unserer Lektionshefte und der Sonntagschul Blätter ("Words of Cheer" und „Jugendfreund") senden wir frei, und eine Probe-Sammlung von Bilderkarten für 15 Cents an jede Adresse. Wir sind der Ueberzeugung, daß was wir liefern zufriedenstellend ist in Qualität und Preis. Man adressiere:

Mennonite Publ. Co., Elkhart, Ind

Das neue Lieder- und Melodienbuch. — Das lang erwünschte Buch hat endlich seine Erscheinung gemacht, und wir sind bereit alle Bestellungen prompt auszuführen. Dieses Buch enthält 447 deutsche Lieder mit Melodien und einen Anhang von englischen Liedern. Das Buch bietet also eine reichhaltige Auswahl von Liedern in beiden Sprachen; im ganzen 904 Lieder mit den nöthigen Registern u. s. w. Das Buch ist schön und gut gebunden in gepreßtem Leinwandeinband und der Preis ist wie folgt:

Ein Buch portofrei	$ .80
12 Bücher "	9.25
12 Bücher per Expreß	7.80
100 " " " oder Fracht	.60.00

In allen Fällen, wo die Bücher per Expreß oder Fracht versandt werden, hat der Käufer die Versendungskosten zu bestreiten.

Alle Bestellungen sind zu adressiren:
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Unser Familien-Kalender für 1897 ist fertig. Es ist unnötig viel darüber zu sagen, da er sich schon seit Jahren als eine der besten Publikationen seiner Art bewährt hat. Die Ausgabe für 1897 steht keiner der vorhergehenden nach. Die Preise sind wie folgt:

100 Exemplare		$3 00
100	" portofrei	4 00
25	" "	1 00
13	" "	50
5	" "	25
1	" "	06

Bestellungen sind nun einzusenden und werden sofort ausgeführt werden.

Agenten offerieren wir einen liberalen Rabbat.

Alle Bestellungen sende man an die
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Ein Wort über das Tanzen.

Ein englisches Blatt erzählt folgenden Zug von einem Würdenträger der bischöflichen Hochkirche. In einem Parlor stritt eine Gruppe darüber, ob und wiefern der moderne Tanz unschuldig und flatthaft sei, während der Bischof S. sich mit einigen Freunden unterhielt. Die Meinungen waren der Mehrzahl nach zu Gunsten des Tanzes. Endlich kam man überein, den Bischof urteilen zu lassen, und so legte man ihm die Frage vor. Alles schwieg. „Was mich angeht, sagte der Bischof, „so habe ich bloß ein einziges Mal in meinem Leben tanzen sehen, und das hat mir, ich gestehe es, ganz wohl gefallen." Die Zuhörer wechselten darob ziemlich überraschte Blicke. „Ich bin in Paris und in London gewesen, habe auch einen großen Teil unseres Landes bereist," fuhr der Bischof fort, „bin aber bloß einmal Zeuge jener Belustigung gewesen. Es war in Paris. Da habe ich unter anderen Kuriositäten auch dressierte Affen gesehen, welche recht gut und ganz im Takt tanzten; ich gestehe, daß mir das Vergnügen gemacht hat, denn ich fand, daß es ihnen sehr gut anstand."

Thue denen Gutes, die dich hassen, so wirst du bald sehen, daß sie sich selber hassen.

Sonntagschul-Lektionen

10 Lektion.—7. März.—Der Kämmerer aus Mohrenland.—
Apstg. 8, 26—40.

(Zum Auswendiglernen Vs. 29—31.)

Haupttext: Philippus aber that seinen Mund auf, und fing von dieser Schrift an, und predigte ihm das Evangelium von Jesu. — Apstg. 8, 35.

Einleitung.

Zeit. —37 n. Chr., zum Ende des Jahres, gleich nach den Begebenheiten der vorigen Lektion.

Ort.—Die Wüste südwestlich von Palästina nach Gaza hin.

Mohrenland.—Ein altes Königreich, Aethiopien; heute schließt es die Reiche Abessinien, das nördliche Nubia, Senaar und Kordofan ein. Es trieb Handel mit Palästina und den östlichen Ländern. Seine Einwohner haben dunkle Hautfarbe, sind groß und schön gestaltet.

Afrikaner.—In der Geschichte finden wir, daß mehrere Afrikaner zur Verbreitung des Evangeliums viel beigetragen haben. Darunter nennen wir einen Simon von Kyrene, den Kämmerer aus dem Mohrenlande, Apollo von Alexandrien; Cyprian und Augustinus, die ersten zwei Männer und Katharina, Felicitas und Perpetua, die ersten drei Frauen, welche in Afrika als Märtyrer für Christum ihr Leben ließen. Aus den späteren Jahren könnte man noch viele andere hinzu zählen.

Verbreitung des Evangeliums. —Wie schnell sich das Evangelium verbreitete! In Jerusalem vermehren sich die Jünger zu Tausenden; sogar viele Priester ergeben sich dem alleinseligmachenden Glauben. Die Verfolgungen haben das Evangelium bis nach Samaria getrieben und in der heutigen Lektion finden wir, daß ein großer Schritt nach Afrika hin gethan wird. — *Pentecost.*

Zur täglichen Hausandacht.

M. (1. März) Der Kämmerer aus Mohrenland.—Apstg. 8, 26—40.
D. Das Mittel der Erlösung. — Jes. 53, 1—12.
M. Der Weg zur Erlösung.—Joh. 3, 1—21.
D. Die Botschaft der Erlösung. — Mark. 16, 1—20.
F. Gnade in der Erlösung.—Jes. 55, 1—13.
S. Neue zur Erlösung.—Röm. 10, 1—21.
S. Freude in der Erlösung.—Röm. 5, 1—21.

11. Lektion. — 14. März. — Pauli Bekehrung. — Apstg. 9, 1—12. 17—20.

(Zum Auswendiglernen Vs 17—20.
Man lese Kap. 9, 1—30.)

Haupttext: Das ist je gewißlich wahr und ein teuer wertes Wort, daß Christus Jesus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen 1. Tim 1, 15.

Einleitung.

Zeit. — Die meisten Schriftausleger setzen Pauli Bekehrung fest auf das Jahr 37 n. Chr., etwa in die Mitte des Sommers.

Ort. — In der Nähe von Damaskus, etwa 140 Meilen nordöstlich von Jerusalem.

Gleichlaufende Schriftstellen. — Pauli Bericht seiner eigenen Bekehrung, Apstg. 22, 6—11.; 26, 12—19. Bezug auf die Bekehrung, Gal. 1, 13—24.

Saulus. — Es war derselbe feurige, junge Eiferer, welcher bei der Steinigung Stephani zugegen war, und welcher in der Verfolgung zu Jerusalem anführte. Er war in Tarsus, Klein-Asien, gebürtig; stammte aus jüdischer Familie vom Stamme Benjamin; war aus einer Familie die sich das römische Bürgerrecht erworben hatte. Zu den Füßen Gamaliels hatte er die Rechte studiert und unter den Jünglingen der Juden war er wahrscheinlich geehrt und geachtet.

Damaskus. — Eine der ältesten Städte der Welt. Schon aus Alterszeiten ist die Stadt berühmt wegen der schönen Umgegend und wegen ihres Reichtums und Handels. Die Einwohnerzahl beanschlagt man auf zwischen 150,000 und 200,000.

Ein wichtiges Ereignis. — Ohne jeglichen Zweifel ist die Bekehrung Pauli das wichtigste Ereignis in der Geschichte des Christentums, seit der Auferstehung Christi und der Ausgießung des Heil Geistes am ersten Pfingstfeste. Paulus wurde der größeste und wirksamste Apostel des gekreuzigten und auferstandenen Heilandes.

Zur täglichen Hausandacht.

M. (8. März.) Saulus, der Verfolger, bekehrt.—Apstg. 9, 1—20.
D. Die Geschichte des Verfolgers.—Apstg. 26, 1—18.
M. Christus von Paulus gesehen.—1. Kor. 15, 1—11.
D. Aus Finsternis zum Licht. — Jes. 29, 10—24.
F. Alles für Christum hingegeben.—Phil. 3, 1—21.
S. Die neue Schöpfung.—Röm. 8, 1—28.
S. Offenb. d. Evangeliums.—Eph 3, 1-13.

Bedenk's.

Ein Jahr, wie schnell gehts zu Ende. Nun beträgt die durchschnittliche Lebensdauer eines Menschen dreiunddreißig Jahre. Ein Viertel der Geborenen stirbt vor dem siebenten Lebensjahre, die Hälfte aller Geborenen stirbt vor dem siebzehnten Lebensjahre. Von hundert Personen erreichen nur sechs das Alter von sechzig Jahren, von fünfhundert wird nur eine achtzig Jahre alt. Sechzig Personen sterben durchschnittlich in jeder Minute, eine in jeder Sekunde.

Merke also: In jeder Sekunde geht eine Seele in die Ewigkeit, und eine Sekunde kommt einmal, da ist's deine Seele, die hinübergeht.

Merke ferner: Wenn du siebzehn Jahre alt bist, so ist dir eine Gnade widerfahren, die der Hälfte aller deiner Altersgenossen nicht widerfahren ist; und hat Gott dich gar bis zum sechzigsten Lebensjahre aufgespart, so hat er dir im Vergleiche zu andern schon eine sonderliche Gnade erzeigt. Hast du daran auch schon gedacht?

Merke aber endlich auch: Es ist eine sehr unsichere Sache, seine Bekehrung aufzuschieben aufs Alter; denn, wie die obigen Zeilen beweisen, die allerwenigsten Leute werden alt; weitaus die meisten sterben in ihren jungen Jahren.

Nachrichten aus unsern Gemeinden.

Von der Morrison, Ill., Gemeinde, 5. Feb. 1897. — Br. Philipp Nice von Sterling, Ill., war bei uns über Sonntag den 31. Jan. und predigte zweimal. Wir danken Gott für solche Besuche. Dies ist die alte Heimat des Bruders und auch seine Eltern wohnten hier. Es ist zu wünschen, daß, wir mehr solcher Söhne hätten, die heimkommen können, die Stelle ihres Vaters auszufüllen besonders in der Predigt des Evangeliums. Kor.

Clear Springs, Md., 4. Feb. 1897.—Die Gemeinde zu Clear Springs wurde am 21. und 22. Januar von Br. A. D. Wenger besucht. Er predigte zweimal, aber von wegen des ungünstigen Wetters waren die Versammlungen nicht besonders gut besucht. Am folgenden Sonntag, (24. Jan.) predigte George Keener von Clearfoß, Md. Wir danken dem lieben Bruder für den Besuch und freuen uns immer, wenn Brüder unsere kleine Gemeinde besuchen. Diese Besuche ermutigen uns, vorwärts zu gehen im guten Werke. Wir hoffen, die Brüder werden uns bald wieder besuchen.
Schwester F.

Hanover Pa., 13. Feb. 1897. — Während der letzten Woche besuchte uns Br. Gabriel Heatwole von Harrisburg, Va. Wir wurden ermutigt durch die Gegenwart des Bruders, und hoffen er wird uns bald wieder besuchen. Während des letzten Winters wurden wir auch von einigen Predigern vom Westen besucht. Die Brüder M. S. Steiner von Ohio, J. S. Coffman von Indiana und andere waren hier. Obgleich unsere Prediger hier getreulich das Evangelium predigen in seiner Reinheit, so freut es uns doch, Brüder aus der Ferne hören zu dürfen, und zu sehen, daß wir eines Sinnes sind. Der Herr sei mit den Brüdern in ihrer Liebesarbeit.
Mollie J. Reynold.

Mexico, Pa., 8. Feb. 1897. — Unsere kleinen Gemeinden in Juniata, Perry und Snyder County haben Grund sich zu freuen, und zu glauben, daß es ihres Vaters Wohlgefallen ist, ihnen das Reich zu geben, denn er hat ihnen die nötige Hilfe gesandt, Seelen einzusammeln für das Reich Gottes. Die Prediger, deren Namen im Folgenden genannt sind, besuchten die Gemeinden während des Winters: Br. Nißley und Br. Witmer, dann Br. Hertzler, alle von Lancaster County, und jetzt arbeitet Br. A. D. Wenger als Evangelist hier. Siebenzehn wurden bisher willig, sich mit dem Volke Gottes zu vereinigen, und wir hoffen, daß, bis diese Zeilen im Druck erscheinen, werden noch viele ihrem Beispiel gefolgt sein. Wir bitten die Bruderschaft, für uns zu beten, daß das gute Werk sich ungehindert ausbreiten möge zur Ehre Gottes. J. K. Hooley.

North Lawrence, Ohio, 26. Dez. 1897. — Die Zeit kommt und geht und mit der Zeit kommt und vergeht manches andere. Seit wir das letztemal schrieben wurden wir besucht von verschiedenen Brüdern. Im November besuchten uns Br. C. B. Brenneman von Elida, Ohio und Br. Lewis Shenk von Virginien und predigten einigemale. Im Dezember besuchte uns Br. J. P. Dürr von Woodside, Pa. Die Brüder teilten uns manches Gute mit für unsere Seelen. Der Herr segne sie reichlich in ihrem Beruf. Unsere Sonntagschulen sind auch diesen Winter wieder „immergrün". Der Durchschnittsbesuch hat sich vergrößert. Wenn nur mehr sehen könnten, welch ein Segen die Sonntagschule ist, wie viel besser würde es für alle sein. Möge der Herr uns allen helfen, daß wir die Notwendigkeit sehen, das Werk zu unterstützen.
Rudy Senger.

Ein Brief an den „Herold der Wahrheit."

Lieber Herold! Schon einige Jahre kommst du regelmäßig zu mir ohne daß ich mich um deine Mühe bekümmert habe. Ich fühle, daß es unrecht wäre, wenn ich dich so gleichgültig eingehen lassen würde, ohne jede Dankbarkeit. Es wäre auch für dich eine Beleidigung; du könntest meinen man habe dich nicht lieb, aber dem ist nicht so, sondern es war mir am Neujahr Angst um dich; ich erwartete dich mit bangem Herzen. Ich war nicht zuhause als du kamst, und meine Kinder vergaßen mir zu sagen, daß du wieder gekommen bist. Einige Tage später, als ich hörte, daß du auch in diesem Jahr wieder deinen Einzug gehalten, so war es mir ganz leicht ums Herz, denn ich hätte dich mit Schmerzen vermißt. Du bist mir auch sehr nützlich bei der Zergliederung der S. S. Lektion, denn ich habe kein Lektionsheft und dennoch habe ich eine kleine Sonntagschule mit meinen Kindern. So weiß ich, welche Lektion auf jeden Sonntag kommt, und dann helfen einem deine Grundgedanken auf manches.

Es geht mir nicht wie ich in deinen Spalten dies letzte Jahr gelesen, daß deine Speisen zu stark sind, das heißt, daß du die Buße zu viel brächtest; bei mir ists das Gegenteil. Ich muß oft zu meinen Kindern sagen, „der Herold ist wirklich viel lebhafter als vom Anfang." Ich weiß nicht ist mirs nur so oder geht es noch andern Heroldlesern so. Nichts ist ekelhafter als Lauheit (Offenb. 3, 16.) und wenn in einer Speise keine Kraft ist so giebt sie auch keine Kraft, deshalb ist es für mich sehr wertvoll, wenn dein Inhalt von lebhafter Natur ist. Wünsche, daß deine Einkehr überall lebhaften Beifall findet.

Ich habe noch was auf dem Herzen, lieber Herold, das mich schon lange drückt. Ich wurde seiner Zeit manchmal von Brüdern besucht, so lange ich bei Clay Center wohnte. Ich weiß nicht woher es kommt, daß ich keinen Besuch mehr erhalte. Ich habe erst auch Briefe erhalten und dieselben beantwortet, aber jetzt ist eine Todesstille eingetreten. Ich fragte mich schon oft im Stillen: „Hast du etwas Unrechtes geredet oder gethan, das die Brüder beleidigt und das sie sich ins Tagebuch geschrieben und einer dem andern gesagt, oder habe ich die l. Brüder nicht freundlich genug empfangen oder bewirtet? Was mag es wohl sein? Oder sollte vielleicht eine Meinungverschiedenheit in kirchlichen Anschauungen die Ursache sein? Ist etwas dergleichen der Fall, so bedaure ich es sehr. Die Grundsätze der Brüder habe ich hoch und teuer gehalten, denn mein Herz hat Raum, daß ich alle, die Jesum Christum lieb haben einschließen kann. Aber solche Todesstille ist mir nicht gleichgültig. Ich möchte gern den Grund davon wissen, daß, wenn ich mich verfehlt habe, ich es wieder recht machen kann wenn es recht zu machen ist. Vielleicht weißt du, lieber Herold, wo der Fehler steckt. Wenn du es weißt, bitte laß auch mich es wissen, und ich will dir dafür dankbar sein. [Werden der Sache nachsehen. — Ed] John Fund,
Wiltonvale, Cloud Co., Kansas.

„Er nahm ihn vor dem Volk besonders."

Es war an einem der ersten Abende meines einsamen Lebens, so erzählt Pastor Funke, als ich einst eines Leidens halber mitten im Winter von Gott in die Stille geführt wurde. Der Wind stürmte um unser Haus und warf Regen und Hagel gegen meine Fenster. Etwas zu arbeiten war mein Geist zu müde, des Lesens war ich überdrüssig, und Menschen aufzusuchen hatte ich erst keinen Mut. Von Haus war allerlei trübe Zeitung gekommen. Ein Gefühl der Verlassenheit wollte meine Seele beschleichen. Da klopfte es an der Thür. Der Postbote brachte einen kleinen Korb, der laut Poststempel aus Bremen kam. Darin lag ein wundervoller Strauß von Maiglöckchen und Veilchen; die dufteten gar wonnesam und lachten mir lustig entgegen. Sonst war da nichts als eine Blumenkarte. Darauf aber war mit zierlichen Buchstaben geschrieben: „Ich will dich in eine Wüste führen und freundlich mit dir reden." Kein Wort mehr, keine Unterschrift, keine Andeutung, welche den Absender (oder die Absenderin) verriet.

Wundert sich der Leser, wenn ich ihm berichte, daß mit einem Schlage alle meine Traurigkeit in Freude verwandelt war? Wenn ein Engel vom Himmel gekommen wäre und hätte mir eine Frucht von den Bäumen „am kristallenen Strom" gebracht, so hätte ich nicht unmittelbarer die Freundlichkeit Gottes schmecken und sein beseligendes Grüßen spüren können. Was kann es Größeres geben, als wenn der große Gott im Himmel ein armes Menschenkind auf Erden wissen läßt. „Ich denke an dich?" — Und wahrlich, unser Gott grüßt uns so oft, wenn wir es nur merken wollten. Er offenbart sich uns in Kleinigkeiten, aber ach, sie sind uns meistens zu klein, oder vielmehr wir sind zu „klotzig", als daß wir ihrer wahrnehmen. Wir warten auf allerlei Ereignisse in und von dieser unteren Welt, die sollen's machen; oder wir warten auf allerlei Mirakel vom Himmel her, auf eines Engels Flügelschlag oder gar auf eines Esels Predigt, wie weiland Bileam der Prophet. — So sehen wir dann den Wald vor lauter Bäumen nicht. Warum nicht? Weil es uns an der inneren Sammlung und Stille in Gott fehlt.

Das wird besser in der Einsamkeit, falls wir sie recht gebrauchen. Das Kleine bleibt ja klein. Aber unser gesammelter Geist dringt betend hinein und findet die göttlichen Spuren. Und so wird's groß. — In diesem Falle war mir das besonders leicht gemacht. Mit jenem Worte auf der Blumenkarte hatte es nämlich seine eigene Bewandtnis. „Ich will dich in die Wüste führen und freundlich mit dir reden," — das war der Text einer meiner letzten Predigten gewesen. Jetzt gab mir einer meiner Zuhörer — Gott wolle ihn dafür segnen! — das Wort zurück, als wollte er sagen: „Du hast so eindringlich vom Segen der Wüstenzeit gepredigt; nun beweise auch, daß es wahr ist und laß dem Schwermutsteufel und dem Bruder Murrkopf keinen Raum. Also wird dann das „freundlich reden" sich auch schon spüren lassen."

Der liebe Gott hatte nach seiner Freundlichkeit auch noch andere Menschen in Gang gebracht, die mir, ob auch mit verschiedenen Worten, dasselbe sagen mußten, auf daß solche Rede auf zweier Zeugen Mund stehe und der Nagel so viel tiefer in die Wand geklopft werde. Eine fürstliche Dame nämlich, die ich nie gesehen, die aber von meiner unfreiwilligen Muße gehört hatte, schrieb mir in jenen Tagen: „Der Herr nimmt Sie jetzt vor dem Volke besonders. Ich gratuliere. Es kann nur beswegen sein, daß er Ihnen seinen Finger auf Ohr und Lippen legen und ein neues beseligendes Hephata sprechen will (Mark. 7, 33. 34)." Also auch sie gratulierte zur Wüste.

Unter Wüste ist ein Ort verstanden, wo man, so weit das Auge reicht, kein rechtes Leben entdeckt. Da ist nichts

Anziehendes, keine Bewegung, kein Wachstum, keine Töne, keine Farben, kein Duft, kurz, nichts was die Sinne anzieht und erquickt. Ueberall um einen her ist alles tot, ausgebrannt und ausgestorben. Unwillkürlich also richtet sich das Auge des Wüstenbewohners in die Höhe. Und in der That: da ist dasselbe tiefblaue Firmament, da ist dieselbe Sonne mit demselben leuchtenden Glanz wie sonst, da funkeln des Nachts dieselben Sterne wie über den lachendsten Paradiesen. Ja, dieselben, die wir früher kennen lernten und doch nicht dieselben. Sie sind tausendmal schöner und herzerquickender, nicht weil sie es sind, aber weil sie es für uns sind. Wir, die wir früher so viel hatten, haben ihrer bislang weniger geachtet, die Erde bot uns ja so viel. Jetzt, da sie das einzige Leben sind, das in unsern Gesichtskreis tritt, — ja, jetzt wissen wir sie zu schätzen. Wenn also der ewige Gott dem irdischen Pilger bald droht und bald verspricht: „Ich will dich in eine Wüste führen und freundlich mit dir reden. Ich will dir die Wüste zum Lustgarten machen und die Einöde zum fröhlichen Gefilde," — so verstehen wir das nun. Unter diesen „Wüsten", in welche Gottes Hand uns führt, sind solche Lagen des Lebens verstanden, da die Erde uns verleidet wird. Sei es nun, daß die Menschen uns zwischen ihre Zähne nehmen und uns alle Gemeinschaft vergällen; sei es, daß die, die unserer Augen Lust und Wonne waren, uns von der Seite gerissen werden; sei es, daß Krankheit des Leibes oder der Seele uns unfähig macht, an dem bunten Leben der Menschen und an ihren Freuden teilzunehmen; sei es, daß wir durch andere Ursachen in die Einsamkeit hineingeleitet und von dem gewohnten Weltgenuß abgeschnitten werden. Solches alles geschieht, damit wir lernen, was das heißt und ist: „Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von dannen mir Hilfe kommt."

(Ausfunke: „Wie man glücklich wird.")

Eine seltene Predigt.

In manchen amerikanischen Kreisen wird heutzutage den Frauenrechtlerinnen auch auf kirchlichem Gebiete das Wort geredet. Die Frau vergißt die ihr von Gott schon im Paradiese angewiesene Stellung, Gehilfin des Mannes zu sein, und drängt sich auf Kanzel und Katheder, in oft widerlicher Weise. Ich gehöre nicht zu der Sorte, die dieses Unwesen billigt oder gar befürwortet, aber heute möchte ich dem lieben Leser von einer Predigerin erzählen, die auf der Schule Gottes studiert und in der Trübsal ihre Lektion gelernt hat. Sie liegt drüben in einem unserer Krankensäle und ist seit Jahren ganz und gar gelähmt und hilflos.

Gestern war Sonntag. Der Sonntag unterscheidet sich in einem Krankenhaus erklärlicherweise, so weit es die Arbeit betrifft, wenig vom Werktag. Die Kranken müssen eben am Sonntag verpflegt werden wie am Werktag. Sie müssen gewaschen, ihre Betten müssen gemacht, ihre Zimmer gereinigt, ihre Wunden verbunden werden. Was aber dem Sonntag bei uns das Feiertagsgepräge giebt, das sind die lieblichen Gottesdienste, die wir in der Hauskapelle am Morgen mit unsern Kranken, am Abend mit unsern Schwestern halten. Da kommen sie dann angehumpelt und angehinkt, die armen Kranken, wenn am Sonntag Morgen das Glöcklein zum Gottesdienst läutet. Der eine auf seine Krücken gestützt, der andere auf den Arm der Schwester gelehnt, wieder andere, die nicht gehen können, werden im Rollstuhl hergefahren, und mancher, der seit Jahren und vielleicht Jahrzehnten, keinem Gottesdienst mehr beigewohnt hat, sitzt hier einmal wieder unter dem Schall des Gotteswortes, und freut sich des schönen Gesanges der Schwestern, und da und dort bleibt doch ein Wörtlein auch an dem Herzen des sonst hart gesottenen Sünders hängen, die Thräne, die sich ins Auge stiehlt, verrät's. Die Hilflosen und Schmerzkranken müssen in ihren Krankensälen und Betten zurückbleiben, zu unserem und ihrem eigenen großen Bedauern.

Als ich nun heute Morgen auf meiner täglichen Runde durchs Haus in den Krankensaal trat, in dem unsere vorhingenannte Dulderin liegt, erzählte mir eine Schwerkranke mit strahlendem Angesicht, daß sie gestern, während wir in der Kapelle waren, auch einen Gottesdienst gehabt haben. Auf meine Frage: „Wer war denn euer Prediger?" antwortete sie: „Unsere Miß Engelmeyer," (die obengenannte Dulderin) und nun wird mir erzählt, daß dieses hilflose Geschöpf, das gefüttert werden muß wie ein Kind, und noch nicht einmal im Stande ist, ein Buch zu halten, einen Schriftabschnitt vorlesen hat aus ihrem lieben Bibelbuch, das ihr die Schwester in schiefer Stellung auf die Brust gelegt hatte, und in so herzlichen und erquickenden Worten sie zum Gottvertrauen und zur Geduld im Leiden gemahnt habe, daß sie Alle einen reichen Segen davon empfingen. Auch habe sie ihnen mit ihrer klaren Stimme zwei Lieder vorgesungen und ein so herzliches und ergreifendes Gebet gesprochen, wie sie es selten gehört haben, kaum je hätten sie von einem Gottesdienst solchen Segen gehabt wie gestern.

Das hat eine am ganzen Körper gelähmte, hilfloser als ein neugebornes Kind daliegende Frau für ihre leidende Mitschwestern gethan. Was thust du, lieber Leser, liebe Leserin, für deine leidenden Mitbrüder und Mitschwestern? [Diakonissenbote.]

Von der Samariterliebe.

Luk. 12, 23—27.

Oben auf dem St. Gotthard-Gebirge ist eine gefährliche Schneewüste. Schon manchem Wanderer ist dieselbe verhängnisvoll geworden. Da oben aber auf der Höhe liegt ein Rettungshaus für arme verirrte Reisende. Da läutet ein Glöcklein Tag und Nacht um die Verirrten wieder zurecht zu bringen. Dem Glöcklein aber fehlt es nie an Läutern, denn jeder Gerettete ist nachher gerne bereit, eine Zeitlang beim Glockenläuten zu helfen.

Dieses Rettungshaus ist ein Bild unserer christlichen Kirche. Die arme Erde ist eine gefährliche Wüste, in der man sich gar leicht verirrt und zu Grunde geht. Gott sei Dank, daß wir das Rettungshaus der Kirche Christi haben. Von hier aus geht der Ruf an alle Verzweifelten und Gefallenen: Kommt zu Jesu! Hier ist Sicherheit und Schutz, hier ist die Herberge, wo die verirrten Reisenden gepflegt und zurechtgewiesen werden. Es werden in dieser Herberge die Verwundeten geheilt, die Traurigen getröstet, die Mühseligen und Beladenen erquickt. Das ist Jesu Samariterliebe an uns. O, unermeßliche Liebe!

Wer diese Liebe des Heilandes zu seiner eigenen Rettung erfahren hat, der ist gewiß auch bereit, das Glöcklein mitzuläuten, damit auch andere Seelen gerettet werden können für die Ewigkeit; in dessen Herzen heißt es dann ohne Zweifel: „Laß mich, Herr, an Andern üben, was Du an mir gethan!" So allein bekennet man rechten Samaritersinn. Die leibliche und geistliche Not unserer Nebenmenschen ist sehr groß und die rechte Barmherzigkeit ist selten geworden unter den Erdenbewohnern. Wäre Christi Liebe mehr bekannt bei denen die sich nach Ihm nennen, so würden wir auch viel mehr barmherzige Samariter haben in den Häusern, Schulen und Gemeinen, in den Krankenhäusern und Waisenhäusern, ja überall, wo liebende Christenherzen nötig sind. Heiland, zeige uns Deine Liebe, damit wir recht innig wieder lieben können!

Das Leben hienieden ist nur kurz. Wir dürfen keine Gelegenheit vorübergehen lassen, Liebe zu üben in dieser kalten elenden Welt. Ein Stadtmissionar ging eines Abends ermattet und muthlos heim. Da kam er im Armenviertel an einem offenen Fenster vorbei und sah ein junges Mädchen, daß sich zum Schlummer niedergebeugt hatte, während ein Räzeng auf ihrem Schoße ruhte. Auf einmal erhebt sich das Mädchen schnell, schaut nach der Lampe und spricht: „Ich muß eilen mit der Arbeit, mein Licht ist bald ausgebrannt!" Da ging der Stadtmissionar weiter in dem Gedanken: Auch ich darf nicht müde werden in der Arbeit für den Herrn, denn das Licht meines Lebens wird bald ausgebrannt sein. Auf, denn die Nacht wird kommen.

Wir brauchen viele barmherzige Samariter zum Dienst in Gottes Reich. Wer hätte nicht Lust zu solchem Dienst? Lasset uns wirken, so lange es Tag ist; es kommt die Nacht, da Niemand wirken kann. [Kirchl. Sendbote.]

Ein Stück Aberglaube.

Man hat schon oft die Wahrnehmung gemacht, daß ungläubige Aufklärung und dicker Aberglaube ganz gut miteinander auskommen, daß Leute, welche über die biblischen Wunder lachen, den wunderbaren Geheimkuren irgend eines Wunderdoktors unbedingtes Vertrauen schenken, oder daß sie sich vom Weissagen der Propheten ungläubig abwenden, dem Wahrsagen einer Zigeunerin oder Kartenschlägerin aufmerksam lauschen. So geht's:

Wirft den Glauben du hinaus,
Steigt der Aberglaube durchs Fenster;
Leidet man Gott nicht im Haus,
So erscheinen die Gespenster.

Darum steckt auch unsre, ihrer Aufklärung so laut sich rühmende Zeit so voll von Aberglauben bis hinauf in die angesehensten und gebildetsten Kreise der Gesellschaft, wo man sich beispielsweise höchst unbehaglich fühlt, wenn man etwa zufällig einmal zu dreizehn beisammen ist. In Berlin, wo man ja sehr auf Intelligenz und Aufklärung hält, hat dieser Aberglaube vor einigen Monaten einem jungen Mädchen das Leben gekostet. Da feierte die jüngste Tochter eines Berliner Hauses ihren Geburtstag. Sie hatte zu diesem Zweck eine Gesellschaft junger Freundinnen zum Kaffee geladen und alle gaben sich der fröhlichsten Stimmung hin, als eines der Mädchen plötzlich rief: „Ach wie schrecklich — wir sind dreizehn." Die Entdeckerin machte darauf den Vorschlag: „Wir wollen würfeln, und wer den niedrigsten Wurf thut, soll die Gesellschaft verlassen." Trotz der Einsprache des Geburtstagskindes begann das Würfeln, und bereits hatte eins der jungen Mädchen, weil es nur zwei geworfen hatte, sich erhoben um fortzugehen, als auch die Dreizehnzählerin zwei warf. Beim Aufstechen verlor sie und machte sich zum Gehen fertig. Das allgemeine Bedauern lehnte sie mit den Worten ab, es sei besser, um einen Geburtstagskuchen zu kommen als um das liebe Leben. Nach herzlichem Abschiede entfernte sie mit dem Versprechen, morgen zur Nachfeier sich am Kuchen schadlos halten zu wollen. Sie kam eher zurück als gedacht. Kaum fünf Minuten später wurde die Gesellschaft durch heftiges Läuten gestört; zwei Herren, die zufällig den Hausflur betreten hatten, brachten das junge Mädchen dahin zurück, von wo sie es hatten soeben herkommen sehen. Die Unglückliche war an der obersten Stufe der Treppe ausgeglitten und so unglücklich hinabgestürzt, daß sie schon nach wenigen Minuten eine Leiche war.

Item, sagt nun vielleicht der Aberglaube, da sieht man's ja, daß ich recht habe. Dreizehn saßen am Tisch, und eine davon ist verunglückt. Wir aber antworten: Nein, sondern in diesem Falle ists gerade der Aberglaube, durch den ein Mädchen sein junges Leben verloren hat. Wäre sie ruhig und im Vertrauen auf Gottes Schutz, den keine Dreizehnzahl wirkungslos machen kann geblieben so wäre ihr solches nicht begegnet. Die Hauptschuld aber trifft die Erwachsenen, aus deren thörichtem, gottlosem Geschwätz das Mädchen diesen Aberglauben gelernt hat. Das gehört auch ins Kapitel vom Aergernis, Matth. 18, 7.

[Friedensbote.]

Die Steine schreien.

Der Herr spricht von seinen Jüngern: „So diese schweigen werden die Steine schreien." Solche schreiende Steine sind in den letzten Jahrzehnten zahlreich aus den gewaltigen Trümmerhaufen am Nil, Euphrat, Tigris und andern Orten ausgegraben worden. Inspektor von Rhoden sagt in seiner trefflichen Weltgeschichte davon: „Dem ungläubigen Geschlecht unserer Tage hat der Herr die staunenswertesten Entdeckungen an den Ufern des Nil, Euphrat und Tigris aufbehalten, durch welche in glänzendster Weise alle Erzählungen der Bibel von den bezeichneten Gegenständen bestätigt werden: auf daß jedermann die Hand auf den Mund lege und erkenne, daß Gottes Wort wahrhaftig ist." Hören wir etwas von dem, was uns die Altertumsforscher aus den Trümmern hervorgebracht haben.

Im Jahre 1875 fiel es den Professoren Brugsch und Maspero auf, daß die Leute im Felsengebirge der Bachari, einem Ruinenplatze in der Nähe der alten Königsstadt Theben, allerlei wertvolle Antiquitäten an Reisende verkauften. Man stellte Nachforschungen an und brachte trotz Leugnens der Bewohner jener Gegend heraus, daß hier verborgene Grabhöhlen vorhanden waren. Man stellte Nachgrabungen an, die 1881 von überraschendem Erfolge waren. Am Ende eines 10 Meter tiefen Schachtes fand man die großen Grabkammern der ammonischen Priesterkönige aus den Tagen der Kinder Israel in Egypten. Man fand eine große Menge von Mumien, Särgen und Gegenständen aller Art, wie sie in uneröffneten Grabkammern vorkommen.

Am 14. Juli 1881 fand ein seltsamer großartiger Leichenzug statt, indem ein Nil-Dampfer die Ueberreste der Pharaonen aufnahm, um sie den Museen zu überbringen. Unter den Mumien befand sich auch diejenige Ramses II., des Pharao der Bedrückung. Auf das unzweifelhafteste war jede Mumie in ihrer Identität festzustellen durch die an ihren Umhüllungen verzeichneten Inschriften. Der Leichnam zeigte sich, wiewohl er 3800 Jahre in jenem Felsengrabe gelegen hatte — in allen Teilen wohlerhalten. Im Museum in Kairo ist er noch zu sehen. Das Antlitz des großen Herrschers ist in seinen Zügen genau erkennbar. Dieser Pharao scheint etwa 80 Jahre alt geworden zu sein. Man hat ihn jetzt photographiert. Eine höchst wundersame Sache, daß wir uns dieses Bild jetzt ansehen können. Unter seinem Scepter beugten sich alle damals bekannten Völker der Erde. Diese Gesichtszüge sah Moses; am Hofe dieses Herrschers wurde er erzogen von dessen „geliebter Tochter Merris". Dieser unterdrückte die anscheinend gefährlichen Juden; sein Mund sprach die Worte: „Was ist das für ein fremdes Volk in meinem Lande? Laßt uns sie mit List dämpfen;" seine Hand schrieb den grauenvollen Befehl: „Werfet alle israelitischen Knäblein ins Wasser!"

Die Bibel erzählt uns 2. Mose 1, „daß die Juden diesem Pharao die Vorratsstädte Pithon und Ramses bauten." Hören wir, was uns die Forscher über die vorgefundenen Inschriften und Bilder sagen: „Ein gefangenes Volk baut im Auftrage des Königs und streicht die Ziegeln zum Neubau. Man sieht die Gefangenen in großer Zahl, beobachtet von den Vögten und wie diese die Arbeit vorschreiben." Der Aufseher spricht also zu den Bauarbeitern: „Der Stab ist in meiner Hand, seid nicht träge." Und damit auch kein Zweifel sei, daß die Arbeiter Israeliten sind, so steht den Worten zur Seite die farbige Abbildung, nach welcher die Israeliten auf den ersten Blick erkennbar sind. In vielen Museen sind die Ziegel zu sehen, welche, aus Nilschlamm geformt, den Stempel dieses Pharao tragen. In den Ton ist Stroh geknetet.

Der Pharaoh des Auszuges ist Menephtha. Er verschärfte noch die Bedrückung. Den Arbeitenden wurde kein Stroh mehr zu den Ziegeln geliefert, sie mußten aber die gleiche Zahl schaffen wie früher. Wo ist die Mumie dieses Pharao? Sie ist nirgends gefunden worden. Alle Königsmumien bis zu den allerältesten hinauf, selbst aus den beraubten Pyramiden sind aufgefunden und ihre Namen sind festgestellt worden; von Menephtha ist keine Spur vorhanden. Warum nicht? Wir wissen es wohl, wo der Pharao des Auszuges geblieben ist; mitsamt seinen Rossen und 600 Streitwagen liegt er begraben im Schilfmeer.

Wo sind die hieroglyphischen Nachrichten über den Auszug? Bis jetzt ist noch kein Wort darüber gefunden. Professor Brugsch sagt dazu: „Wir merken wohl, warum man diese Geschichte nicht schrieb. Es war eine unerhörte Schmach, daß das Volk einfach abzog, und daß Aegypten ohnmächtig war, es aufzuhalten; und diese Schmach wollte man nicht noch in Steinschrift verewigen." So dient selbst das, was nicht da ist, dazu, die Zeugnisse der Bibel zu bestätigen. Auch findet sich folgendes vor: In dem Papyrus Orbiney wird eine Scene geschildert, welche sich zwischen einer vornehmen Dame und einem tugendhaften Jüngling abspielt, und die mit verblüffen der Treue die Geschichte wiedergiebt, welche sich zwischen Joseph und der Frau des Potiphar zutrug. Aber trotz alledem, daß die Steine am Nil, Euphrat, Tigris und Jordan so laut die geschichtlichen Berichte der heiligen Schrift bezeugen, wagen es Gelehrte und Ungelehrte, naserümpfend darüber zu Gericht zu sitzen.

Wir freuen uns unterdessen, dieweil wir wissen, wir befinden uns an der Hand unserer Bibel auf ewig sicheren, untrüglichen Pfaden. Gottlob bedürfen wir nicht zur Sicherung unseres Glaubens jener Steine und Mumien, aber nichtsdestoweniger freuen wir uns daß der Herr diese Ueberreste der Jahrtausende zu unseren Gunsten laut reden läßt. [Wechselbl.]

Heiligung.

„Ihr sollt Mir ein heiliges Volk sein," hatte der Herr den Kindern Israel, nach ihrem Auszuge aus Egypten, gesagt. Am Sinai hatte Er ihnen gute und heilige Gebote gegeben und ihnen gesagt, daß sie darinnen wandeln sollten. Durch diese Gebote sollten sie für ihre zukünftige Aufgabe im Lande der Verheißung erzogen werden. Der Kern dieser Gebote war: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieb haben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allem Vermögen." 5. Mos. 6, 5. Diese Liebe zu Gott sollten sie durch den Gehorsam bethätigen, und der Lohn ihres Gehorsams sollte der Segen des Herrn sein, der sie begleiten würde auf allen ihren Wegen. —

Wie hat nun das Volk diesmal seine Aufgabe gelöst?

Im 32. Kapitel klagt Moses sie an, eine böse und verkehrte Art zu sein, untreue Kinder, und Psalm 95, 10. sagt der Herr selbst: „Es sind Leute deren Herz immer den Irrweg will und die Meine Wege nicht lernen wollen, daß ich schwur in meinem Zorn. Sie sollen nicht zu Meiner Ruhe kommen." Das also war die Strafe für ihren Ungehorsam, die ihnen Mose schon vorgedroht hatte, daß sie das ihnen zugedachte Erbe nicht erlangten, sondern in der Wüste umkamen. Von den 600,000 Mann, die aus Egypten auszogen, erreichten nur zwei das Land der Verheißung, Josua und Caleb. Diese waren dem Herrn völlig nachgefolgt. Wir können aus dieser Geschichte lernen, wie überaus wichtig es ist, daß wir auf die Gedanken unseres Gottes eingehen und uns üben in freudigem Gehorsam gegen Ihn. Wenn wir sehen, wie selbst Mose, dem der Herr das Zeugnis gab, daß er treu sei in seinem ganzen Hause, (4. Mose 12, 7.) um eines einzigen Unzehorsams willen so scharf bestraft wurde, daß er nicht mit dem neuen Geschlecht in das gelobte Land einziehen durfte, mögen wir wohl Fleiß thun, zu schaffen unsere Seligkeit mit Furcht und Zittern, damit der Herr nicht zu uns sagen müsse: Ich kenne euch nicht.

Der Herr bereitet sich jetzt ein Volk zu, das Seinen Willen gern thun und Ihm völlig nachfolgt, wie einst Josua und Caleb. Sind auch wir bereit, in Seine Fußstapfen zu treten und uns täglich und stündlich im Gehorsam zu üben? Er kann in Seinem zukünftigen Reiche nur solche brauchen, die hier während ihres Erdenlebens Gehorsam lernen, wie Er selbst ihn lernte; die mit Ihm sagen können: „Deinen Willen, mein Gott, thue ich gern und Dein Gesetz habe ich in meinem Herzen." Unser Leben hier soll eine Schule des Gehorsams für uns sein. Jeder Tag bietet uns Gelegenheit, uns im Gehorsam zu üben. Der Herr verlangt von uns, daß wir hierin getreu seien. Und wie herrlich belohnt Er diese Treue. Wer auf seine Gebote merkt, des Friede ist wie ein Wasserstrom und, Offb. 22, 4. heißt es: Selig sind, die Seine Gebote halten, auf daß sie Macht haben am Holz des Lebens und zu den Thoren eingehen in die Stadt.

Fang an im Kleinen dich zu üben,
Die kleinste Sünde haß' und scheu'!
Denn im Gehorsam wächst das Lieben,
Aus kleiner Treu wird große Treu.

Kains Klage.

Nach dem Holländischen von Krummacher.

Als Kain in dem Lande Nod jenseits Eden wohnte, saß er einmal unter einem Terebinthenbaum und hielt sein Haupt auf seine Hände gestützt und seufzte. Seine Frau, die ihren Säugling auf den Armen trug, war ausgegangen ihn zu suchen. Als sie ihn nun gefunden hatte, stand sie lange bei ihm unter dem Baum und hörte das Seufzen Kains. Dann sagte sie zu ihm: Kain, warum seufzt du so, nimmt denn dein Jammern kein Ende? Da erschrack er, hob seinen Kopf in die Höhe und sagte: Ach, bist du es Zilla? Siehe meine Sünde ist größer, denn daß sie mir vergeben werde. — Und als er das gesagt hatte, senkte er sein Haupt aufs Neue und bedeckte sein Gesicht mit seinen Händen. Dann sagte seine Frau leise zu ihm: Ach Kain, der Herr ist barmherzig und von großer Güte. Als Kain diese Worte hörte, erschrack er aufs neue und sagte: O, muß auch deine Zunge mir ein Stachel werden, der mir das Herz durchbohrt! Darauf antwortete sie: Das sei ferne von mir.

So höre doch, Kain, mein Lieber, und schaue um dich her. Blühen nicht unsere Kornfelder und haben wir nicht zweimal reichlich geerntet. Ist uns also der Herr nicht gnädig, erweist er sich uns nicht als ein gütiger Herr? Kain antwortete: Das gilt Alles wohl dir, Zilla und unserm kleinen Hanoch! Aber nicht mir! Ich erkenne in seiner Güte nur, wie weit ich von ihm war, als ich Abel — tot schlug. Zilla fiel ihm dann in die Rede und sagte: Baust du denn nicht den Acker, freust nicht du den Samen in die Furchen, scheint nicht für dich das Morgenrot, wie in Eden, glänzt nicht der Tau für dich an den Blumen und Halmen? — Ach Zilla, mein armes Weib, erwiderte Kain, ich sehe in der Morgenröte nur das blutende Haupt Kains und in dem Thau hängt an jedem Halm eine Thräne und an einer jeden Blume, ein Blutropfen! Und wenn die Sonne aufgeht sehe ich hinter mir, in meinem Schatten, Abel den Erschlagenen, und vor mir mich selbst, der ihn totschlug. Hat nicht das Rauschen des Baches eine Stimme, die von Abel klagt, und weht mir nicht in dem Hauch des kühlenden Windes sein Atem entgegen.

Ach, viel erschrecklicher als das Wort des Zorns, das im Donner sprach und mir zurief: „Wo ist dein Bruder Abel!“ ist mir die leise Stimme, die mich überall umringt! Dann sagte Zilla: Kain, mein Geliebter, siehe da kommen unsere Schafe, weiß wie die Lilien des Feldes und ihre Euter voll Milch und springen fröhlich umher im Glanz der Abendröte. — Kain sah sie an mit einem starren Blick und rief: Ach, das sind Abels Schafe. Sind sie nicht rot von Abels Blut? Ihr Blöken, klagt es nicht um Abel? Da weinte Zilla und sagte: Bin ich nicht Zilla deine Frau, die dich liebt? Darauf antwortete er: Wie kannst du Kain lieben, der sich selbst nicht liebt? Was hast du denn anders von mir, als Thränen und Seufzen? — Wie kannst du Kain lieben, der den Abel erschlug? Dann reichte sie ihm den kleinen Hanoch hin, ihr Kindchen und das Kind lachte seinen Vater an. Da warf sich Kain auf sein Angesicht unter dem Baum, schluchzte und rief: Ach, auch noch das Lachen der Unschuld muß ich sehen! Es ist nicht das Lachen des Sohnes Kains — es ist Abels Lachen, den Kain totschlug! So rief er und lag mit seiner Stirn an der Erde. Zilla lehnte sich an die Terebinthe — denn sie zitterte sehr— und ihre Thränen flossen auf die Erde.

Simson.

Wie an manchen anderen Geschichten aus dem Alten Testamente haben erklärte Bibelfeinde oder doch oberflächliche Kritiker an dem Lebensbilde Simsons wirklichen oder erheuchelten Anstoß genommen, obgleich Gottes Wort auch diesen merkwürdigen Mann im Hebräerbrief Kap. 12, 32 ausdrücklich zu den „Glaubenshelden der alten Bundesvolkes“ rechnet. Aber dieser durch große Körperkraft ausgezeichnete Richter Israels ist zwar durch seine großen Kraftproben eine interessante Erscheinung für jung und alt, sowie durch seine Kämpfe mit den Philistern eine „kleine Sonne“, d. i. eine anbrechende Hoffnung für sein Volk, das schwer seufzte unter dem Joche seiner Feinde; er ist auch durch die Art seines Kampfes, der nicht rein blieb von sinnlichen Begierden und persönlicher Rache, eine lebendige Mahnung für das Wort: „So Jemand auch kämpfet, wird er doch nicht gekrönt, er kämpfe denn recht.“ (2. Tim. 2. 5.) Um ihn nicht falsch zu beurteilen, dürfen wir jedoch folgende Thatsachen nicht vergessen:

1. Er war nach Richter 13, 5. dazu berufen, in der Erlösung Israels von den Philistern nur den Anfang zu machen, also der Bahnbrecher in diesem Kampfe zu werden. Samuel, Saul und David setzten fort und vollendeten mit Volkeswehr, was er als Einzelstreiter begonnen hatte. Vergl. Jes. 63, 3.

2. Sein Volk hatte ihn nicht als seinen Retter erkannt, sondern ihn den Feinden ausgeliefert. (Richter 15, 9—13.) Da ist im Vorbild geschehen, was dem Retter aller Welt widerfuhr: „Er kam in sein Eigentum, und die Seinen nahmen ihn nicht auf, sondern überantworteten ihn den Heiden.“

3. Simson ist der einzige, an dem sich die Verheißung: „Euer Einer wird Tausend jagen,“ (5. Mose 32, 30.; Jos. 23, 10.) erfüllt hat; er hat sie nicht bloß fliehen gemacht, sondern niedergestreckt. (Richter 15, 15. 16.) Damit ist er ein Vorbild dessen, „der alle seine Feinde wird legen zum Schemel seiner Füße.“ (Psalm 110, 1.)

4. Simson hat nach seiner Umkehr zu Gott durch seinen Tod einen Triumph über viele Feinde davongetragen, so daß sein Tod die wirkungsvollste That seines ganzen Kampfes war. Das ist eine geschichtliche Weissagung auf den Tod des Gottessohnes auf Golgatha, wodurch der Fürst der Welt mit seinem ganzen Höllenreiche gerichtet ist. — (Friedensbote.)

Drei Minuten vor zwölf.

(Psalm 50, 15.)

In den ersten Tagen des Oktobers 1855, Vormittags, stand ich in Berlin am Pult meines seligen Vaters—berichtet Pastor E. Büchsel in Erxleben— und schrieb für ihn. Da klopfte es an die Thür. Auf des Vaters „Herein“ trat ein ärmlich aussehender Mann ins Zimmer, sagte er sei Schneidermeister; es sei Ziehtag, wenn er bis Mittag zwölf Uhr seine Miete —5½ Thaler— nicht bezahlt habe, würde er mit seiner Frau und seinen sechs Kindern auf die Straße geworfen; er habe gar nichts. Der Vater ging an seinen Tisch, ihm eine Geldunterstützung zu reichen. „Nein, ich bitte nicht um eine Unterstützung. Die 50 Thaler könnten Sie mir doch nicht geben. Im Psalm steht: Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten. Gerufen habe ich treulich. Hören und helfen wird der treue Gott. Ich komme zu meinem Pastor, ich möchte hören, wie der liebe Gott es thun wird. Schon ist es elf Uhr, bis zwölf muß das Geld da sein.“ Der alte Vater gab zur Antwort: „Warten Sie die Stunde, da werden Sie es ja sehen.“ Der Schneider ging. Vater bittiert weiter. Etwa zehn Minuten vor zwölf Uhr sehe ich nach der Uhr. „Du möchtest wohl sehen, was mit unserm Schneider wird?“ „Jawohl, Vater!“ Schnell holte ich Hut und Stock. Wir gingen in die Potsdamer Straße auf die Wohnung des Schneiders zu. Bald sahen wir vor einem Hause auf der rechten Seite der Straße eine Matratze auf der Erde liegen, auf ihr eine kranke Frau und um sie herum eine Schar weinender Kinder. Wo ist denn der Schneider? Vater blieb stehen. Ich ging die Straße weiter hinunter und sah bald den Schneider, wie er auf der andern Seite der Straße an einer Stelle, von der aus man damals den Matthäus Kirchturm noch sehen konnte, stand, die Augen zum Kirchturm gerichtet. Seine Lippen bewegten sich. Ich ging auf ihn zu, ging an ihm vorüber und hörte, wie er leise betete: Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten. Es war drei Minuten vor zwölf. Tief bewegt kehrte ich zum Vater um. Da trat im Augenblicke eine vornehme Dame zum Vater: „Gut, daß ich sie hier treffe. Als mein Mann heute Morgen in sein Bureau gehen wollte, sagte er mir: Heute Ziehtag. Heute viel Not unter unsern Armen. Hier nimm diesen 50 Thalerschein, bringe ihn unserm Pastor. Er wird wissen, wo er damit helfen kann.“ Sie wollte dem Vater das Geld einhändigen. Vater sagte: „Nicht mir,—nein, dem da“—und wies hin auf den Schneider. Ich begleitete die Dame. Sie drückte dem Schneider den Schein in die Hand. Er sprach laut: „Rufe mich an in der Not so will ich dich erretten, so sollst du mich preisen,“ und zwölf schlugs im Augenblick vom Matthäus-Kirchturm.

(Krankenfreund.)

Umgewandelt.

Auf einem Bauernhofe unweit Osnabrück diente zwischen andern Knechten und Mägden ein junger Bursche von etwa siebzehn Jahren. Die Furcht Gottes war nicht in ihm, darum auch keine Furcht der Gerechtigkeit. Es war ein rechter dicker Dorn und Distelbusch, davon weder Gott noch Menschen eine süße Traube oder Feige lasen und aßen. Fluchen, Lästern und Zanken war sein Tagewerk, und unter seinen Händen gedieh seines Herrn Gut, wie das des reichen Mannes unter der Fürsorge des ungerechten Haushalters. Der Hofbauer hätte ihn gern über alle Berge gejagt, wäre der Unhold nicht sein eigen Fleisch und Blut gewesen, nämlich seines verstorbenen Bruders Kind. Er versing nichts an dem Jungen, bis der Tag kam, den der Herr ihm gemacht hatte. Eines Morgens sagte der Hofbauer zu dem Burschen: „Das beste Pferd ist lahm, lauf in die Stadt zum Tierarzt, aber mach' Beine, sonst mach' ich dir welche!“ Der Junge lief. Unterwegs aber stieß er auf viele Leute, die zur Stadt wanderten; große Leiterwagen mit Maien geschmückt fuhren an ihm vorüber, ganz voll von Leuten und Kindern. Von Osnabrück her klangen die Glocken und luden ob allen Häusern und Höhen, Wegen und Stegen, Hecken und Zäunen zur Hochzeit. „Was ist denn los in Osnabrück?“ fragte das Knechtlein. „Heiden-Missionsfest!“ war die Antwort. Von der Mission wußte der Junge nichts, aber von den Heiden hatte er schon gehört. Seiner Mittnechte einer war auf dem letzten Jahrmarkt in der Stadt gewesen und hatte da Seiltänzer, Zauberkünstler, wilde Thiere und auch Heiden gesehen: die Haut wie Tinte, die Haare wie Wolle, die Zähne und Augen wie Schnee, und ihr Mittagsbrot lebendige Hühner mit Federn und Eingeweiden, und ihre Kinder wie die jungen Teufel. Das hatte er dem Burschen erzählt. Der bestellte schnell den Tierarzt und folgte dann dem Strome zur Kirche. Da sitzt er im Gedränge. Die Orgel durchrauscht das Schiff der Kirche; himmelan steigt der Gesang und nimmt ein Stück Herz von dem Jungen mit.

Jetzt schweigt alles. „Nun wird's kommen,“ denkt der Junge und macht einen langen Hals. Es kommt auch, nämlich ein schwarzer Mann, aber nur von Anzug, nicht von Angesicht, tritt auf die Kanzel und hält eine Predigt, daran jetzt nach einem Jahrzehnt noch mancher mit bewegtem Herzen gedenkt. So hatte es das Knechtlein noch nie gehört, seine Augen wurden helle und kriegten auch wenigstens einen Heiden zu sehen, nämlich ihn selber. In's Becken konnte er nichts geben, aber dem Herrn gab er sich selbst von Stund an. Er wurde ein frommer und getreuer Knecht zur höchsten Verwunderung des Hofbauern, seiner Frau und des Gesindes. Keiner konnte enträtseln, wie dieser Saulus ein Paulus geworden. Er selber schwieg. Der Hofbauer aber kam nach etlichen Jahren doch dahinter, als er an seinem eigenen Herzen den Zug dessen spürte, der seine Siege feiert gestern und heute, auf roter Erde, wie vor den Thoren von Damaskus.

(A. d. Lämmerhirte.)

Bekämpfe deine Sorgen eine nach der andern, so wird die vorderste Reihe die Flucht ergreifen.

Ein Liebeswerk.

Ein Liebeswerk — vielleicht war's nur ein Wort,
Das mehr beglückt als reiche Geldesspende,
Das dankbar faltete zwei müde Hände.
Ein eins'ges, kurzes, kleines Freundeswort!
Doch neu belebend klingt's im Herzen fort.

Ein Liebeswerk — vielleicht ein Händedruck
An einen, der von Lieb' und Glück geschieden,
Den kalt die tugendstolze Welt gemieden,
Ein eins'ger teilnahmsvoller Händedruck
Um Jesu willen, sieh', das war genug

Ein Liebeswerk — vielleicht war's nur ein Blick,
Der ein verhärtetes Gemüt erweichte,
Ein gramverbittert, einsam Herz erreichte;
Ein eins'ger warmer, liebdurchdrung'ner Blick —
Und neu erstand ein längst verlornes Glück.

Ein Liebeswerk — es eilt der Augenblick,
Laß nicht des Tages rasche Stunden schwinden,
Ohn' einen kleinen Liebesdienst zu finden.
O, thu es bald, und bleibe nicht zurück,
Sei's nur ein Wort, ein Händedruck, ein Blick.

(B. Halden.)

Eene Schippe voll Sand uff'n Kopf.

Als ich neulich durch unsre Fluren ging, traf ich am Wege, auf einem Baumstamm sitzend, einen armen Wandrer, der sein schweres Reisebündel neben sich gelegt hatte, um sich ein wenig auszuruhen und für die Weiterreise im glühenden Sonnenbrande zu stärken. Auf meine Fragen: Woher? und wohin? erfuhr ich, daß er längere Zeit im Nachbarorte bei einem Kossäten gearbeitet hatte, nun aber entlassen sei und darum ziellos seine Wanderstraße zog. Als ich ihn nach seiner Heimat und seinen Angehörigen fragte, meinte er, er stehe ganz allein in der Welt. Und als ich forschte, ob er nicht noch Verwandte habe, meinte er, davon solle ich ganz stille sein; er hätte noch Verwandte und sei auch bei ihnen gewesen—aber die seien noch schlimmer als Blutsfremde, die gönnen einem nicht das Stückchen Brot und den Schluck Wasser.

Welch trostloses Licht wirft dieser Klageruf eines armen, nach Liebe verlangenden, fremd und allein in der Welt stehenden Wanderers auf das Christentum in unsern Häusern und Gemeinden! Und als mich der Mann ansah mit einem Blicke, aus dem das ganze Elend seines Lebens mir zu Herzen sprach, antwortete ich ihm: „Na, einmal muß es doch besser werden;“ worauf er nur erwiderte: „In den schlechten Zeiten gewiß nicht.“ „Gewiß nicht“, gab ich zu, aber dann, wenn der arme müde Leib zur Ruhe geht, dann wird es hoffentlich besser für sie.“ Unglaub ig schüttelte der Arme sein graues Haupt und erwiderte: „Ja eene Schippe voll Sand uff'n Kopf!“ Ein heißes Weh ging mir bei diesen schaurigen Worten, aus denen die ganze trostlose Seelennot des armen Menschen sprach, durch die Seele. So lebt und stirbt ein Mensch ohne Glauben! „Ich sterbe nicht,“ rief jene Märtyrerin Corneliasfreudig aus, als sie zum Tode geführt ward, „ich sterbe nicht, nur mein Elend.“ Und wie fröhlich darf ein Sünder in Frieden heimfahren, da sein Auge den Heiland geschaut und sein Arm ihn gehalten der ihn nicht lassen kann. Da ist einer gestorben mit dem Triumph auf den Lippen: „Mein Herze geht in Sprüngen und kann nicht traurig sein,“ während ein anderer den Himmel offen schaute und die lieben Engelein herniederschweben, den müden Streiter heimzuholen, so daß seine letzten Seufzer sind: „Lauter Freude, lauter Freude!“ während die große Mehrzahl in den Tag hineinlebt ohne Gott, ohne Gedanken an Vergeltung, Gericht und Ewigkeit. Wie mag's ihnen ergehen im letzten Stündlein, wenn wahr wird das alte Sprichwort: „Wie du glaubst, so lebst du; wie du lebst, so stirbst du, wie du stirbst, so fährst du; wohin du fährst, da bleibst du“, wenn es uns bringt die ersehnte Erlösung von allem Uebel oder den Anfang des allerschwersten, das in Ewigkeit währet.

O Ewigkeit, du machst mir bang,
O ewig, ewig ist zu lang,
Hier gilt fürwahr kein Scherzen!

(Sbl.)

„Die Hauptsache.“

„Nun Johann, vergnügte Feiertage gehabt?“ — „Und ob! Am ersten sind wir gleich mit dem Frühzug nach B. gefahren, und am zweiten waren wir auf der Fürstenlust. Ich sage dir— Spaß gehabt, wie noch nie!“

„Na, das ist die Hauptsache!“—Wirklich?—

„Sorge du nur für einen anständigen Kranz zu morgen früh,“ erinnerte Herr F. seine Gattin, ehe er die Reise in das Trauerhaus antrat, „das ist die Hauptsache!“—Wirklich?—

„Geheimrats Felix ist eigentlich ein widerwärtiger Bengel, und die Töchter der Frau Majorin sind kleine Affen, aber ich kann doch unsere Kinder unmöglich mit Kantors Fritz und den Zwillingen von Rademachers herumlaufen lassen. Standesgemäßen Umgang müssen sie haben, das ist die Hauptsache!“—Wirklich?—

„Ein wenig gefallsüchtig ist die neue Erzieherin, und ich glaube, mit der Wahrheit nimmt sie es nicht allzugenau, aber das macht nichts. Ich sage Ihnen, die Kinder lernen prachtvoll bei ihr, und sie weiß ihnen Manieren beizubringen—einfach unübertrefflich!“

„Nun, das ist doch die Hauptsache!“—Wirklich?—

„Sie kommt mir natürlich wieder mit ihren dummen Tränen,“ murmelte der zürnende Hausherr, „na, ich kann ihr nicht helfen, ein rechter Mann muß seinen Willen durchsetzen, das ist die Hauptsache!“—Wirklich?—

„Also Herr F. ist in der That verunglückt? Ob er wohl in der Lebensversicherung eingekauft war? Das ist doch die Hauptsache!“—Wirklich?—

So schwirrt und irrt es durcheinander auf dem Markt des Lebens.

Jahrhunderte sind verrauscht, seit in der Hütte der Geschwister von Bethanien das Wort erklang: Eins ist not.

Ja, dies eine, so leicht und doch so schwer, das ist die Hauptsache!—Wirklich!— (Nachbar.)

Von der Kinderzucht.

Man soll die Kinder nicht zu hart stäupen; denn mein Vater stäupte mich einmal so sehr, daß ich ihn floh und ward ihm gram, bis er mich wieder zu sich gewöhnte.

Ein jeder Hausvater ist schuldig, seine Kinder dazu zu halten, auf's wenigste des Morgens und des Abends zu beten und Gott zu befehlen alle Not der Welt.

Wenn eine junge Frau in dem Schmuck einer Königin daherginge, das wäre ein herrlich und köstlich Ding vor der Welt, da Jedermann das Maul über auf sperrte. Und doch, wenn ein Weib die Kindlein fein wohl ziehet— gegen solchen Schmuck sind Samt, Perlen und güldne Stücke wie ein alter zerrissener und geflickter Bettlersbeutel. Es fließt auch daraus alle gute Sitte und gut Regiment. Denn wo in Häusern Gehorsam nicht gehalten wird, wird man es nimmermehr dahin bringen, daß eine ganze Stadt, Land, Fürstentum oder Königreich wohl regiert werde, denn da ist das erste Regiment, davon alle andern Regimenter und Herrschaften einen Ursprung haben. Wo nun die Wurzel nicht gut ist, da kann weder Stamm noch gute Frucht folgen.

Bei dem jungen Volk sollte man vorsichtiger und bedächtiger sein, nicht alles redet noch thun, was man sonst redet und thut. Wie denn auch die Heiden gesagt haben: Vor jungen Leuten soll man sich am allermeisten schämen. Denn das zarte, unerfahrene Alter wird gar leichtlich mit argen Reden befleckt; der Same ist ausgestreut und wurzelt in seinem Herzen auch wider des Kindes Willen; darnach wächst er in seltsamen und wunderbarlichen Gedanken, die ein junger Mensch nicht wieder los werden kann.

Laßt uns danach trachten, daß das junge Volk, alle andere Dinge aus den Augen gesetzt, ernstlich auf dies Gebot sehe: wenn sie Gott mit rechten, guten Werken dienen wollen, daß sie thun, was Vater und Mutter, oder denen sie an ihrer Statt unterthan sind, lieb ist. Denn welches Kind das weiß und thut, hat den großen Trost im Herzen, daß es fröhlich sagen und rühmen kann: Siehe, das Werk gefällt meinem Gott im Himmel wohl, das weiß ich fürwahr.

(Luther.)

Die Wahrheit siegt

Adolf Monod war Prediger an der Nationalkirche in Lyon und predigte Christum den getreuzigten und die freie Gnade. An einem gewissen Sonntage predigte er über die Worte: Also hat Gott die Welt geliebet, daß Er u. s. w. und sprach von Christo als dem wahrhaften Gottmenschen. Er kündigte an, daß er am folgenden Sonntag zeigen wolle, wie die Menschen durch den Glauben an diesen Gottmenschen selig werden können. Damals war aber der Kirchenvorstand der evangelischen Lehre abgeneigt; er ließ Herrn Monod wissen, daß wenn er die angekündigte Predigt halte, er angeklagt und abgesetzt werde. Monod predigte nichtsdestoweniger, wie er angezeigt hatte, und der Vorstand legte Klage ein. Der Präfekt forderte die Mitteilung der beiden Predigten Monods. Sogleich sandte er sie ihm. Der Präfekt war der katholische Graf von Gasparin. Dieser liebte keineswegs die Predigten, besonders keine evangelische. Aber er war ein gewissenhafter, pflichttreuer Mann. Also mußte er notwendigerweise diese Predigten lesen. Da kommt er mit den beiden Manuskripten in der Hand zu seiner Frau und seufzt, den Abend mit solch langweiliger Arbeit zubringen zu müssen. Frau von Gasparin erbietet sich, sie mit ihm zu lesen, um ihm solche lästige Aufgabe zu erleichtern. Sie lesen die erste Predigt, und mit jeder Seite wächst ihr Interesse. Was ihnen eine schwierige Arbeit geschienen, wurde in einen Genuß des Herzens umgewandelt. Und was war die Folge? Als Magistrat und Präfekt mußte Herr von Gasparin Adolf Monod in seinem Amt stille stellen, weil die gesetzlichen Verordnungen es verlangten. Er aber und seine Frau wurden fröhliche Christen, weil sie die köstliche Perle gefunden hatten, die sich auf ihre Familie vererbte.

— Den Leipziger Missionaren im Tamillande ist es gelungen, auf um Geld erwordenem Grundbesitz im Madras Missionsbezirk fünf Christendörfer anzulegen. Hier sind nun den von den heidnischen Pächtern arg geknechteten Paria-Christen Heimstätten bereitet, deren Eigentümer sie mit der Zeit werden können. Die Predigt des Evangeliums unter diesen von allen andern Hindus verachteten Leuten findet bei ihnen größeren Eingang denn je zuvor. Vom Joche jener grausamen Herren befreit, geht ihnen das Herz auf und sind sie für die werkthätige Liebe ihrer Seelsorger erkenntlich.

—Gute Lehre. Lerne „Nein“ sagen, das ist dir besser, als lateinisch lernen.

Traktat-Fond.

Freiwillige Beiträge erhalten vom Mai 1896 bis Februar 1897.

Weaverland S. S. Lancaster Co., Pa.,	$ 5.77
J. S. Schoemaker,	2.00
Lucy Roth,	.25
J. D. Rauck,	1.00
Abr. Metzler jr.,	1.00
Elisha Martin,	1.00
Weaverland S. S. Lancaster Co., Pa.,	7.06
Von 2 Anteilen M. P. Co., Stock,	3.00
Noah Hoover und Gattin,	1.00
Total	$22.08

Man sieht hierbei, daß während der letzten neun Monate in dieser Beziehung nur sehr wenig gethan wurde. Vielleicht war es, weil sich die Gesellschaft nur wenig Mühe gab, denn es wurde nur sehr wenig von der Sache gesagt im vergangenen Jahre. Ohne Zweifel kann viel Gutes gethan werden durch die Verteilung von Traktaten. Mancher Traktat mag zum Andereas werden, der seinen Bruder Petrus zum Herrn brachte, und Petrus war später einer der hervorragendsten unter den Aposteln. Es freut uns zu sehen, daß unsere Leute die Mission und andere wohlthätige Zwecke reichlicher unterstützen als je zuvor. Dennoch giebts noch viele, die noch nichts gegeben, und einige Gemeinden, die uns früher Beiträge sandten, haben das im vergangenem Jahre unterlassen. Möchtet ihr nicht freundlich auch des Traktatfondes gedenken? Die Traktatgesellschaft hat noch $32.16 Schulden und die sollten bezahlt werden, ehe wir noch andere Traktate drucken. Wir haben jetzt 33 englische und eine Anzahl deutscher Traktaten, doch sollte die Zahl eine viel größere sein. Manche der bereits gedruckten sind beinahe vergriffen und sollten wieder gedruckt werden. Die meisten Traktaten werden verschenkt und die wenigen, die verkauft werden, werden für den Kostenpreis abgegeben. Möchten nicht welche der Brüder und Schwestern oder der Gemeinden helfen, das Werk wieder zu beleben. J. D. Rockefeller versprach $250,000 der Missionsschuld der Baptisten zu bezahlen, die sich auf $486,000 beläuft, wenn die Gemeinschaft den Rest aufbringt bis 1. Juli 1897. Ist nicht jemand willig, unsere kleine Schuld zu bezahlen? Wer will helfen!? Alle Briefe werden gerne beantwortet. Brüderlich,

Die Mennonitische Buch- und Traktat-Gesellschaft durch:

G. L. Bender, Schatzm.

„Zwei Seiten hat ein jedes Ding"—
Du führst den Spruch im Munde,
Doch achtest du ihn oft gering,
Gerad in ernster Stunde.
Thut dir ein Freund ein Unrecht an,
So legst du ohne Schonung
Auf's Unrecht, das er dir gethan
Nicht auf den Freund Betonung.

Trauungen

Ummel. — Vogel. — Am 16. Februar 1897 in Danvers, Ill., vom Schreiber in seinem Hause, Daniel A. Ummel mit Jennie E. Vogel, beide von North Danvers, Ill. Der Herr wolle sie segnen durch Jesum Christum. Joseph Stuckey.

Strickler. — Grody. — In Wilmot Twp., Ont., durch Aelt. A. Cressman, am 15. Dez. 1895, Br. Henry Strickler von Waterloo Twp., mit Schw. Elisabeth Grody von Wilmot.

Miller. — Weaver. — Am 4. Feb. 1897 in der Wohnung der Eltern der Braut, David Weavers zu Newton, Kans., durch D. D. Zook, Br. Benj. E. Miller mit Schw. Anna M. Weaver, beide von Harvey Co., Kans.

Troyer. — Kerzh. — Am 6. Feb. 1897 durch Aelt. E. A. Mast in seiner Wohnung, Br. Noah J. Troyer mit Minnie Kerzh, alle von Howard Co., Ind. Gott segne beide in ihrem neuen Stand.

Heß. — Horst. — Am 4. Feb. 1897 in der Wohnung der Eltern der Braut, durch Aelt Michael Horst, Br. Abraham L. Heß von Marion, Franklin Co., Pa., mit Schw K. Horst von Hagerstown, Md.

Roth. — Roth. — Am 3. Jan. 1897 im Fairview Versammlungshause, Joseph G. Roth mit Mary Roth, beide von Seward Co., Neb.

Springer. — Lauber. — Am 7. Jan. 1897 im Fairview Versammlungshause bei Milford, Neb., Christian Springer von Stuttgart, Ark., mit Phebe Lauber von Seward Co., Nebr. Am 21. Jan. zogen sie nach ihrer neuen Heimat in Arkansas. Ihre vielen Freunde wünschen ihnen, daß ihr Leben ein langes und glückliches sein möge.

Sterbefälle.

Hauder. — Am 16. Febr. 1897 an Altersschwäche, Andreas Hauder im Alter von 88 J., 3 M., und 8 T. Die Beerdigung fand am 18 Februar unter zahlreicher Beteiligung statt. Bei dieser Gelegenheit predigte Br. Krehbiel englisch über Psalm. 116, 15. und deutsch über Psalm 16, 6. Sein geliebtes Weib ging ihm vor etwa zwei Jahren in die Ewigkeit voran, und seitdem sehnte er sich in seiner Einsamkeit nach der himmlischen Ruhe. Er war das älteste Glied unserer Gemeinde und allgemein beliebt. Er konnte getrost sprechen:

Ich weiß an wen ich glaube,
Und daß mein Heiland lebt,
Der aus dem Erdenstaube,
Den Geist zu sich erhebt.

Moyer. — Am 3. Feb. 1897 in Salford, Montgomery Co., Pa, an La Grippe und Gelbsucht, Schw. Katie Moyer im Alter von 70 J., 5 M., 27 T. Am 9. wurde sie zur Ruhe gebracht auf dem Salford Menn. Friedhofe. Reden von Br. Henry Bower am Sterbehause und von Br. Josiah Clemmer am Versammlungshause. Text: Psalm 37, 37.

Kratz. — Am 1. Feb. 1897 in Perkasie, Bucks. Co., Pa., an der Lungenentzündung, Schwester Catharine Kratz, im Alter von 68 J., 11 M., 19 T. Sie war nur vier Tage krank. Am 6. wurde sie in Line, Lexington zur Ruhe gebracht, bei welcher Gelegenheit Br. Abel Horning am Trauerhause predigte und Br. John Walter am Versammlungshause. Text Offb. 21, 4.

Moyer. — Zu Franconia, Montgomery Co., Pa., Schw. Anna Moyer. Sie wurde geboren den 28. April 1830 und war eine geborene Landis. Sie begab sich in den Ehestand mit Jonas Moyer, und es wurde ihnen ein Sohn und eine Tochter geboren. Vor über fünf Jahren verschied ihr Ehegatte plötzlich. Sie starb den 21. Jan. 1897 am Schlagfluß. Sie hatte etwa zwei Wochen zu leiden. Ihr Alter war 66 J., 8 M., 23 T. Am 25. fand die Beerdigung beim Franconia B. H. statt. Reden von Josiah Clemmer am Trauerhaule, und von M. A. Moyer am B. H. über Lukas 12, 35—37.

Delp. — Am 9. Feb. 1897 zu Reliance, Montgomery Co., Pa., an Altersschwäche, Peggie Delp, im Alter von 82 J. Am 13. wurde sie auf dem Souderton Menn. Friedhofe beerdigt. Reden wurden gehalten von Br. Abel Horning am Sterbehaus und Br. Josiah Clemmer am B. H. Text: Sprüche 22, 2.

Bower. — Am 5. Feb. 1897 in Harleysville, Montgomery Co., Pa., Samuel C., Söhnlein von Br. Aaron und Lizzie Bower im Alter von 5 M., 2 T. Reden von Br. Jakob Moyer und Josiah Clemmer. Beerdigt auf dem Salford Menn. Friedhofe.

Alderfer. — Am 5. Feb 1897 in Franconia, Montgomery Co., Pa, Br. John K. Alderfer an La Grippe und Brustfieber. Er war geboren am 28. Okt. 1827, und brachte sein Alter auf 69 J., 3 M., 8 T. Nur zwei Tage später starb

Alderfer — Sarah, geborene Swartley am 7. Feb. 1897 an derselben Krankheit. Sie war geboren am 11. Nov. 1830, verheiratete sich im Jahre 1848 mit J. K. Alderfer und war Mutter von 8 Söhnen und drei Töchtern, von denen noch 6 Söhne und eine Tochter leben. Sie starb im Alter von 66 J., 2 M., 27 T. Beide wurden in ein Grab gelegt. Die Beerdigung fand statt am 11. Reden von Br. M. R. Moyer und Henry Godshall am Trauerhause und von Br. Josiah Clemmer im B. H. über Jes. 56, 1. 2.

H. C. Krupp.

Horning. — Am 4. Feb. 1897 bei Shambaugh, Page Co., Iowa, an Lungenkrankheit, Charlotte, Tochter von A. A. und Hester Horning, im Alter von 13 J., 4 M., 2 T. Lottie hatte vier Monate zu leiden. Sie hatte Frieden mit Gott und darum war sie glücklich. Leichenreden wurden gehalten im Backstein B. H. zu Shambaugh am 5. Feb. von Aelt. Cabbage und Pre. Buchner über Jer. 15 9.

Rickert. — Bei Unionville Montgomery Co., Pa., an Altersschwäche, Elisabeth Rickert, Witwe des David Rickert, früher von Hilltown oder Leidytown, Bucks Co., Pa., und Tochter des verstorbenen Diakonen Abraham Lapp. Während der letzten Jahre wurde sie schwächer und schwächer, bis sie endlich friedlich entschlief, wie wir hoffen in Christum. Sie starb am 9. Feb. 1897 im Alter von 86 Jahren, 27 Tagen. Ein Sohn und zwei Töchter trauern um sie. Die Verstorbene war ein getreues Kind Gottes in der Mennonitengemeinde. Beerdigt am 14. auf dem Line Lexington Friedhofe. Text Phil. 1, 21. 23. Friede sei mit ihr. John Walter.

Steiner. — Am 27. Jan. 1897 bei Dalton, Wayne Co., Ohio, Olive, Tochter von Sam. und Lydia J. Steiner, im Alter von 1 M., und 2 T. Beerdigt am 29 beim Sonnenberg B. H. Reden von Ira J. Buchwalter in englischer Sprache und von Jakob Nußbaum in deutscher Sprache.

Bechtel. — Am 1. Feb. 1897 in Hereford, Berks Co., an La Grippe und Lungenentzündung, Elisabeth, Tochter des verstorbenen Aelt. John Bechtel, im Alter von 80 J., 4 M., 22 T. Leichenreden von John Esch am Hause und von Henry S. Bower und Jakob B. Mensch im B. H.

Stauffer. — Am 31. Jan. 1897 in der Wohnung ihrer Tochter zu York Co., Pa., an der Wassersucht, Schw. Maria, Witwe des Fredrik Stauffer der vor etwa 13 Jahren aus diesem Leben schied. Die Verstorbene war 76 J., 6 M. 24 T. alt. Seit ihrer frühen Jugend war sie ein getreues Glied der Mennonitengemeinde. Vierzig Wochen war sie leidend, und sie hatte ein starkes Verlangen, abzuscheiden um bei Christum zu sein. Reden von Aelt. Martin Rutt, Eli Hurih und Theodor B. Forry. Text Psalm 19, 12.

Kauffman. — Am 29. Jan. 1897 bei West Liberty, Ohio, an einem Lungenleiden, Mary Kauffman, Tochter von Jacob und Leah Kauffman, im Alter von 34 J., 3 M. 18 T. Trauergottesdienst am 31. im South Union B. H. gehalten von D. Plank in deutscher und von M. S. Steiner in englischer Sprache.

Stolzfus. — Am 6. Feb. 1897, Elam J. Sohn von Simon und Katie Stolzfus zu Birb-in-Hand, Lancaster Co., Pa., am Hirnfieber im Alter von 6 J., 2 M., 22 T. Reden am Hause von John Mast und Gideon Stolzfus und im Peque B. H. von Daniel Stolzfus und John Mast über Luk. 18, 15—17.

Schweizer. — Am 22. Dez. 1896 in ihrer Wohnung zu Kill Creek, Osborne Co., Kans., Frona, Gattin des George Schweitzer, im Alter von 74 J., 10 M., 7 T. Sie war geboren am 15 Feb. 1849 zu Waterloo Co., Ont. Am 12 April 1860 verehelichte sie sich mit George Schweitzer und es wurden ihnen elf Kinder geboren, von denen noch zehn leben. Auch den Gatten hinterläßt sie, ihren Tod zu betrauern. Sie war zwei Jahre krank. Erst litt sie an Rheumatismus und später hatte sie einen Schlaganfall. Leichenreden von D. G. Lapp von Juniata, Neb., über 1. Thess. 4, 13. und Luk. 8, 52. Beerdigt auf dem evangelischen Friedhofe zu Kill Creek, Kans.

Schmucker. — In der Wampe Gemeinde, Howard Co., Ind., am 2. Feb. 1897 am Typhus, Susan Schmucker, Witwe des Christian Schmucker, im Alter von 81 J., 8 M., 14 T. Sie war Glied der Altamischen Gemeinde, eine fromme Mutter, und war bereit zu helfen wo immer sie konnte. Drei Söhne, drei Töchter und viele Freunde betrauern ihren Tod. Beerdigt am 4. Reden am Hause von Pred. Daniel Beachy von Arthur, Ill., über 1. Thess. 4, 13—18. Sie war völlig ergeben in den Willen Gottes.

Peachey. — Am 24. Jan. in Mifflin Co., Pa., Katharina, Gattin von Moses Peachey im Alter von 25 J., 3 M., 14 T.

Freed. — Am 31. Jan. 1897 zu Wakarusa, Elkhart Co., Ind., Sevilla, Gattin des Joseph N. Freed, im Alter von 41 J., 8 M., 28 T. Beerdigt auf dem North Union Friedhofe. Sie hinterläßt den Gatten und drei Kinder nebst andern Verwandten und Freunden. Leichenreden von J. K. Brubaker und D. Burkholder.

Buckwalter. — Am 27. Jan. 1897 in Leacock Twp., Lancaster. Co., Pa.,

Sam. Buckwalter, im Alter von 80 J., 3 M., 12 T. Beerdigt am 30. Leichenrede von Aelt. Eby über Hiob 5, 26. Eine Witwe und sechs Söhne überleben ihn und betrauern sein Abscheiden.

Carpenter. — Am 15. Jan. 1897 bei Meyerhöfers Store, Va., Leannah, Gattin des Samuel Carpenter im Alter von 73 J., 3 M., 15 T. Ihr Tod wird betrauert von dem Gatten und zwölf Kindern die um sie trauern. Leichenrede von Gabriel Heatwole über 2 Kor. 5, 1. welchen Text sie selbst erwählt hatte.

Clouser. — John H. Clouser war geboren in Perry Co., Pa. am 23. Dez. 1823, starb in seiner Wohnung in Rochton, Clearfield Co., Pa., am 14. Jan. 1897, im Alter von 73 Jahren, 22 Tagen. Er hinterläßt eine leidende Gattin, einen Sohn und vier Töchter. Beerdigt beim mennonistischen Versammlungshause. Leichenrede von Pre. Hicks von der M. E. Kirche, von der der Verstorbene ein Mitglied war.

Hartzler. — Am 30. Jan. 1897 in Garden City, Mo., an Diphteritis und Krup, Marion David, Sohn von J. G. und Susan Hartzler, im Alter von 2 Jahren und 6 Tagen. Beerdigt am 31. Jan. auf dem Clearfork Friedhofe. Der Trauergottesdienst fand statt im Sycamore B. H. geleitet von J. J. Hartzler.

Hartzler.—Am 2. Feb. 1897 nur zwei Tage später starb der Vater des genannten Kindes, nachdem er einige Jahre mit Hals und Lungenleiden geplagt war, im Alter von 40 Jahren und 17 Tagen. Beerdigt auf dem Clearfork Friedhofe am 3. Feb. Trauergottesdienst im Sycamore B. H. von Levi J. Miller in der englischen Sprache und von J. J. Hartzler in deutscher Sprache. Br. Hartzler war ein treuer Arbeiter in der Gemeinde und Sonntagschule, solange es seine Gesundheit zuließ. Er hinterläßt eine tieftrauernde Witwe und drei kleine Kinder. Möge die liebe Schwester ihr ganzes Vertrauen auf den Herrn setzen, denn dies ist ein sehr schwerer Schlag für sie.

Bishop. — Am 5. Feb. 1897 in Caß Co., Mich., Jonathan S. Bishop, im Alter von 63 J., 5 M., 25 T. Er war geboren in Medina Co., Ohio, am 11. August 1834. Im Jahre 1837 zogen seine Eltern nach Caß Co., Mich., und ließen sich nieder in Mason Twp. Er war dreimal verheiratet und seine letzte Gattin überlebt ihn jetzt. Aus erster Ehe, mit Mary M. Colby, wurden ihm sechs Kinder geboren. Seine zweite Gattin war Mary Holdeman. Er hinterläßt auch einen Sohn und zwei Töchter. Beerdigt am 8. Leichenrede von J. F. Funk über Heb. 9, 27. Gott tröste die trauernden Hinterbliebenen.

Bixler. — Am 1. Febr. 1897 in Olive Twp., Elkhart Co., Ind., an Altersschwäche, Br. John Bixler im Alter von 83 J., 3 M., 12 T. Er war geboren in Fayette Co., Pa., am 19. Okt. 1813. In 1834 verehelichte er sich mit Schw. Nancy Silvius und die Ehe war mit neun Kindern gesegnet, dazu hatte er 35 Enkel und 28 Urenkel. Zwei Söhne und fünf Töchter überleben ihn. Vor ungefähr sechzig Jahren vereinigte er sich mit der Mennonitengemeinde. Leichenreden von Amos Mumaw und J. F. Funk über Tim. 2. 4, 6. 8. Br. Bixler war ein getreuer Nachfolger Christi. Friede sei mit ihm.

Everest. — Am 2. Febr. 1897 in Harrison Twp., Elkhart Co., Ind., Schw. Mary Anna Everest, im Alter von 68 J., 3 M., 5 T. Sie hinterläßt ihren Gatten, acht Kinder und 15 Enkel. Etwa acht Wochen vor ihrem Tod hatte Schw. Everest einen Fall, wobei sie das Bein brach. Dazu kam noch Rheumatismus, und sie hatte zu Zeiten entsetzlich zu leiden. Sie wurde auch durch die Taufe in die Gemeinde aufgenommen und starb mit der seligen Hoffnung eines zukünftigen Lebens, wo es weder Leiden noch Schmerzen mehr geben wird. Beerdigt am 5. beim Olive B. H. Leichenreden von J. S. Coffman und J. F. Funk.

Lechleitner. — Am 10. Jan. 1897 in St. Joseph Co., Ind., Mervin, Sohn von David und Della Lechleitner, im Alter von 21 Tagen. Leichenreden von John Hygema über Matth 18, 2. 3. Gott tröste die Eltern über den Verlust ihres Kindes.

Pletscher. — Am 28. Dez. 1896 zu Gilead, Nebr., Lydia, geb. Berkey, Gattin von John Pletscher an Wassersucht und Herzleiden, im Alter von 26 J., 10 M., 14 T. Sie hinterläßt einen Gatten und zwei kleine Kinder nebst vielen andern Verwandten. Beerdigt am 28. auf dem Rose Creek Friedhofe bei Reynolds, Neb. Leichenreden von Pred. Atkins von Freiburg und Pred. Crouch von Gilead.

Allerlei.

—Im verflossenen Jahre sind in den Ver. Staaten mehr Locomotiven als je zuvor gebaut worden, nämlich 1175 Stück. Davon gingen 309 ins Ausland, nach Südamerika, Rußland, Japan und Südafrika. Im Jahre 1894 wurden nur 80 Locomotiven ausgeführt. 41 Bahngesellschaften ließen im letzten Jahre 51,189 Fracht- und 474 Passagier-Waggons bauen.

— Das tägliche Einkommen der europäischen Monarchen beträgt nachfolgende nette Sümmchen: beim Kaiser von Rußland 120,000 Mark, beim Sultan 80,000, beim östreichischen Kaiser 50,000, beim König von Italien 32,000, bei der Königin Viktoria ebensoviel, beim Kaiser von Deutschland 40,000, beim König von Belgien 8000 Mk. Der Präsident von Frankreich hat ein tägliches Einkommen von 3000 Mark und der Ver. Staaten ein solches von 700 Mark.

—Die Röntgen Strahlen. — Die Erfolge der Röntgen Strahlen zur Heilung von Blindheit mehren sich zufolge der Ergründung irgend welcher Ursachen derselben, welche alsdann chirurgisch entfernt werden können. In einem Fall fand man, daß Knochsplitter zufolge Schädelbruchs den Sehnerv hemmten. Die Knochensplitter wurden vermittelst Trepanation entfernt und Sehtkraft ist hergestellt. In einem andern Fall entdekte man durch die X-Strahlen, daß der Verlust der Sehtkraft durch Blutansammlung hinter den Augen eines Knaben veranlaßt wurde, der von einem Wagen überfahren war, was man nun durch äußere Behandlung zu heilen sucht.

— Der neue englische Kreuzer erster Klasse, der „Terrible", hat am 9. d. Mts. auf einer 23 Meilen langen Strecke bei der Cornishküste seine Probefahrten gemacht. Das Schiff erreichte eine durchschnittliche Geschwindigkeit von 22½ Knoten per Stunde, und übertrifft somit angeblich in dieser Beziehung alle anderen vorhandenen Kriegsschiffe. Der Kreuzer wurde in 1895 in Glasgow vom Stapel gelassen und ist mit 48 Dampfkesseln nach dem Belleville'schen Wasserrohrsystem ausgerüstet. Die Wasserverdrängungsfähigkeit des Dampfers beträgt 14,200 Tonnen. Derselbe ist 500 Fuß lang und 71 Fuß breit, mit einem größten Tiefgang von 27 Fuß. Die Maschinen haben eine Stärke von 25,000 Pferdekräften. Im Innern ist Raum für 3,000 Tonnen Kohlen. Die Besatzung beträgt an Officieren und sonstigen Mannschaften 840 Mann.

— Bund der Mystiker. — Wie das Neue Evangelische Gemeindeblatt berichtete, ist kürzlich in Berlin ein Bund deutscher Mystiker ins Leben getreten. Die neue Vereinigung strebt, ihrem Programm zufolge, nach „tieferer Erkenntnis der Wahrheit im Lichte der göttlichen Liebe" und ist der Ueberzeugung, daß „Heiligkeit, Liebe und Kraft des Glaubens die Strenge der Naturgesetze überwinden." Die Mitglieder des Bundes müssen danach trachten, „geistig zu leben." Sie verwerfen den Luxus, die Fleischkost, alle Spirituosen und den Tabak. Ihre Speise besteht aus Gemüse in einfachster Zubereitung, aus Obst, Butter und Brot. Gegenüber den verwandten theosophischen Bestrebungen ist der neue Bund ein Gegner der freieren religiösen Richtung und des Kosmopolitismus und stützt sich im Wesentlichen auf die Schriften der älteren deutschen Mystik. Werden schwerlich viele Anhänger gewinnen.

— Aus verschiedenen Staaten kommen Klagen über deutschfeindliche Anträge verschiedener Art in den nun versammelten Staatsgesetzgebungen. Diese Anträge richten sich besonders gegen den deutschen Unterricht in den öffentlichen Schulen. In einzelnen Staaten, wie Ohio und Indiana, ist bekanntlich der deutsche Unterricht durch besondere Staatsgesetze geschützt, welche dafür sorgen, daß Unterricht im Deutschen in einer öffentlichen Schule eingeführt werden muß, wenn eine gewisse Zahl von Eltern es verlangt. Den Knownothings sind diese Gesetze ein Dorn im Auge; doch ihre Anläufe gegen dieselben waren bis jetzt vergebens. Ein neuer Anlauf wurde soeben in der Staatsgesetzgebung Indianas gemacht. Der dahinzielende Antrag zur Aufhebung des deutschen Unterrichts führt den schönen Titel: „Eine Bill zur Festsetzung der Sprache, in welcher in den öffentlichen Schulen unterrichtet werden soll." Sie hebt das oben erwähnte Schutzgesetz auf und trifft dann folgende botokudisch-nativistische Verfügungen: Nur die englische Sprache dürfe in den Volksschulen gelehrt werden. Irgend ein Lehrer, der in einer anderen Sprache zu unterrichten versuche und irgend Jemand, der den Lehrer dazu überrede, mache sich eines Vergehens gegen die Staatsgesetze schuldig, und sei mit einer Geldbuße von $10 bis $25 für jeden Uebertretungsfall zu bestrafen. Die Deutschen im Staate Indiana werden hoffentlich ihre Aufgabe erkennen und diesen nativistischen Gesetzesentwurf dahin zu verweisen wissen, wo er hin gehört — in die Vergessenheit.

Eine Seele

bedarf oft vieler

Gnade und Erquickung.

Ohne Hoffnung wäre das Leben schwer.

Wenn man aber das Buch

„Des Christen Geheimnis eines verborgenen Lebens"

liest, findet man viel Trost und Seelen-Speise.

Das Buch behandelt folgende Gegenstände:

1. Das Leben.
2. Die Schwierigkeiten.
3. Praktische Folgen.

Der letzte Teil schließt mit einem schönen Schlußlied: „Des Christen Lobgesang."

Jedermann sollte das Buch haben.

Es enthält über 200 Seiten, ist geschmackvoll in Leinwand gebunden und kostet nur 75 Cents.

Man bestelle es sogleich von der

MENNONITE PUBLISHING CO., ELKHART, IND.

Absolut Unverfälscht.

Berühmt wegen seiner großen Gährkraft und gesunden Eigenschaften. Sichert die Nahrung gegen Alaun und allen Formen der Verfälschung, welche billigen Produkten eigen sind.
ROYAL BAKING POWDER CO., New York.

Adolph Winter's

Galvano Electrische Apparate

sind nach der letzten Verbesserung im Januar 1893 von den ersten medizinischen Autoritäten als bestes Heilmittel anerkannt und von allen Vorstehern von Krankenhäusern zur Krankenbehandlung eingeführt. Am 19. Mai 1893 ist dem Erfinder durch den Aerzte-Congreß in Wien für ganz besondere Leistungsfähigkeit seiner Apparate die goldene Medaille verliehen worden und wurde mit diesem zugleich vom Gesundheitsrat der Beschluß gefaßt alle Patent Medizinen, elektrische Gürtel u. s. w. zu bekämpfen, die Winterschen Apparate aber nach Kräften zu unterstützen. Seit dieser Zeit werden dieselben täglich zu Tausenden in alle Länder der Welt geschickt und sind die einzigen, welche von Leibärzten selbst höchsten Persönlichkeiten verordnet sind, so hat z. B. die Königin von Rumänien, Fürstin Auersperg, Dechantin im Hradschiner Damenstift in Prag, Fürstin Wilhelmine zu Schwarzenberg in Prag, Fürstin Hohenlohe, in Niederstetten (Würtemberg), Fürstin Fugger, Babenhausen in München, Gräfin Brackdorff, Oberhofmeisterin J. M. der deutschen Kaiserin, Gräfin Blücher in Wiebow bei Ktempenow, Prinz Leopold von Schwarzburg-Sondershausen und viele andere mehr, deren Namen in meinen Prospekten gedruckt sind, sich der Winterschen Apparate bedient. Die vielen Bestellungen, welche wir schon vor Jahren aus Amerika erhielten, haben den Erfinder veranlaßt, mich mit der General Vertretung für Amerika zu betrauen, um eine jede Person in den Stand zu setzen sich dieses unübertrefflichen Heilmittels zu bedienen. Der Preis ist jetzt hier derselbe wie in Deutschland, während früher eine jede Person Fracht und Zoll bezahlen mußte, wodurch sich die Apparate um die Hälfte höher stellten. Kein Kranker sollte nunmehr zögern sich dieser Apparate zu bedienen, dieselben sind eine Wohlthat für jedermann. Nach ärztlichem Gutachten sind die Apparate ein sicheres Heilmittel selbst in veralteten Fällen gegen:

Gicht und Rheumatismus, Nervenleiden, Asthma, Blutarmut, Blutstockungen, Nierenleiden, Schwerhörigkeit, Katarrh, Magen- und Herzkrankheit-n, Krämpfe, Grippe, Schlaganfall und sämtliche Folgen davon.

Jede Person muß zwei Apparate benutzen, die Heilkraft derselben dauert mehrere Jahre und sind dieselben ohne jede Berufsstörung anzuwenden. Die Preise sind folgende:

2 App. 5.00, 4 App. 9.00, 6 App. $12.00.

Genaue Gebrauchs-Anweisung liegt stets bei.

Jede Bestellung nach Canada zollfrei.

In Anbetracht der guten Sache bitt ich alle geehrten Leser dieser Zeitung zur weiteren Verbreitung beitragen zu wollen, dieselben würden dadurch den Dank mancher Kranken ernten.

Prospekte auf Verlangen frei nach allen Staaten.

ELECTRIC HYGIEAN CHAIN CO.
General-Vertreter: W. Straube,
109 Elizabeth St., E. DETROIT, MICH.
40'96—39'9"

Der Berühmte Augen-Arzt

heilt Starr, Fell, entzündete Augenlieder und alle Arten Augenleiden.

N. B. Briefen lege man gef. 2c Postmarke bei.

GOTTFRIED MILBRANDT,
Croswell, Michigan.

Es lohnt sich beständig ein Mittel im Hause zu haben, welches Doktor und Apotheke ersetzt. Manche langwierige Krankheit wäre im Keime erstickt worden und mancher Dollar erspart, wenn man zur rechten Zeit das richtige Mittel angewandt hätte. Eine anerkannte Familien-Medizin ist

Gegen Leberleiden, Störungen der Galle, Rheumatismus, Verstopfung, Magenleiden, Abmagerung, Allgemeine Schwäche und alle Krankheiten welche einem schlechten Zustande des Blutes entspringen.

Haltet dieses Mittel immer im Hause.

Wird nur durch spezielle Lokal-Agenten verkauft. Wenn nicht in der Gegend zu haben schreibe man für eine Probekiste an Dr. Peter Fahrney, 112-114 So. Hoyne Ave., Chicago, Jll.

Die langerwartete und langersehnte

Deutsche Lehrer-Bibel

nach Martin Luther

enthaltend das alte und neue Testament nebst reichhaltigem Anhang und einem güldenen Schatzkästlein biblischer Wissenschaft. Die Bibel ist in großem, klarem und deutlichem Druck hergestellt, so daß selbst alte Leute sie mit Leichtigkeit lesen können. Das Papier ist gut und dauerhaft, der Einband ist geschmackvoll, und übertrifft alles bisher Gebotene.

Ausgabe ohne Apokryphen.

Größe 5½x8½.

No. 120. Französischer Marocco, Goldschnitt, starker Deckel, gerundete Ecken,... ......$2.50
No. 121. Marocco, einfach, Goldschnitt, halbbiegsam 3.00
No. 122 Marocco, extrafein, Roth-Goldschnitt, in biegsamem Einband (Divinity Circuit).. 4.00
No. 123 Levant, extrafein, Roth-Goldschnitt, biegsam (Divinity Circuit).............. 6.00

Ausgabe ohne Apokryphen.

Gedruckt auf Reispapier (India Paper).

No. 131x. Marocco, einfach, Goldschnitt, halbbiegsam, gerundete Ecken....... ....$4.00
No. 132x. Morocco, extrafein, Roth Goldschnitt in biegsamem Einband (Divinity Circuit).. 5.00

Man sende alle Bestellungen an die
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

6000 Gallonen

gute Apfel-Butter

verkauft zu

sehr niedrigen Preise.

Zufriedenheit garantiert.
Adresse: 3-8 97
C. J. MILLER, Smithville, Ohio.
Nachfolger von MILLER & BRENNEMAN.

Pilger-Lieder.

Dies ist der Titel eines deutschen Gesangbuches mit Noten, welches für Sonntagschulen sehr geeignet ist. Dasselbe ist 191 Seiten stark und enthält 238 Lieder, von denen 180 in Musik gesetzt sind und ist in steife Einbanddecken gebunden. — Preis per Stück 35 Cents; per Dutzend $3.60 portofrei, aber $3.00 per Expreß. Die Expreßkosten sind vom Empfänger zu tragen.
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Mennonitische Zeitschriften.

Der Herold der Wahrheit.

(J. F. Funk, Editor.)

Organ von 16 Konferenzen in Nord-Amerika. Das älteste mennonitische Blatt, welches gegenwärtig in Amerika herausgegeben wird. Die Circulation desselben erstreckt sich auf alle mennonitischen Niederlassungen der Ver. Staaten und Canadas. Es enthält Orginalartikel über verschiedene religiöse Themata, sowie Predigten, Gemeinschaftsneuigkeiten, Konferenzberichte; Heirats- und Todesanzeigen, sammt vielem Andern, das für die Unsrigen von Interesse ist. Dieses Blatt sollte in jeder Familie sein — sollte von jedem Gliede der Gemeinschaft gelesen werden. Es ist billig, zuverlässig, belehrend, ermutigend und ist für den Aufbau der Gemeinde von wesentlicher Wichtigkeit.

Die englische oder die deutsche Ausgabe per Jahr.........$1.00
Englische und deutsche Ausgabe zusammen an eine Adresse.... 1.50
Eine Ausgabe für sechs Monate .50
Ein Exemplar nach Deutschland, Frankreich, Rußland 2c., per Jahr 1.25
Aelteste und Prediger erhalten das Blatt für den halben Preis.

Herald of Truth.

(A. B. Kolb, Editor.)

Englische Ausgabe des „Herold der Wahrheit." Für Preis siehe oben.

Mennonitische Rundschau.

(D. F. Jantzen, Editor.)

Erscheint wöchentlich, vier Seiten stark, großes Format, und bringt Berichte aus mennonitischen Kreisen in Amerika, Europa und Asien. Einziges Blatt seiner Art. Preis per Jahr 75c.

Eine monatliche Ausgabe, nur für das Ausland bestimmt, Preis per Jahr 50c.

Der Christliche Jugendfreund.

(J. H. Landes, Editor.)

Ein schönes, 4 Seiten starkes Blatt, für die Sonntagschule und den Familienkreis. Erscheint wöchentlich, reich illustrirt. Preis per Jahr 50c.

5—10 Exemplare zusammen, per Stück 42c. 11—50 Exemplare, zusammen, per Stück 36c. Ueber 50 Exemplare, zusammen, per Stück 30c.

Words of Cheer.

(A. B. Kolb, Editor.)

Englische Ausgabe. Erscheint ebenfalls wöchentlich, reich illustrirt. Preise dieselben wie für den Jugendfreund.

Lektions-Hefte.

für die Sonntagschule. Deutsch und englisch.

(J. S. Coffman, Editor.)

Diese Hefte erscheinen vierteljährliche 52 Seiten stark, und enthalten deutliche Erklärungen für jung und alt über die internationalen Sonntagschul-Lektionen, nebst praktischen Winken für das tägliche Leben.

Preis einzeln per Jahr 20c. 5 oder mehr Exemplare per Jahr, per Stück 12c. 5 oder mehr Exemplare für drei Monate, per Stück 3c.

Young Peoples Paper.

(C. K. Hostetler, Editor.)

Ein sehr gediegenes, 8 Seiten starkes, illustrirtes, englisches Blatt für die Jugend, erscheint alle zwei Wochen. Preis per Jahr 75c.

Sämtliche, oben angegebene Zeitschriften, von denen Probenummern auf Verlangen stets frei versandt werden, werden herausgegeben von der

MENNONITE PUBLISHING CO.,
ELKHART, IND

Der Christliche Bundesbote.

(J. A. Sommer, Editor.)

Erscheint wöchentlich im Interesse der allgemeinen Konferenz der Mennoniten von Nord-Amerika, 8 Seiten stark. Herausgegeben in Berne, Jnd. Preis per Jahr $1.50.

Der Kinderbote.

(J. A. Sommer, Editor.)

Ein christliches Jugendblatt, 4 Seiten stark. Herausgegeben von der allgemeinen Konferenz der Mennoniten in Berne, Jnd. Erscheint halbmonatlich. Preis 1 Exemplar per Jahr 30c. 10 Exemplare und darüber 20c.

GOSPEL BANNER.

(H. S. Hallman, Editor.)

Organ der Mennoniten Brüder in Christo. Erscheint wöchentlich, 16 Seiten stark. Herausgegeben in Berlin, Ontario. Preis per Jahr $1.25.

The Mennonite.

(A. B. Shelly, Editor.)

Ein 8 Seiten starkes Monatsblatt, herausgegeben im Interesse der allgemeinen Konferenz der Mennoniten von Nord-Amerika in Milford Square, Pa., Preis per Jahr 50c.

Zions-Bote.

(J. F. Harms, Editor.)

Organ der Mennoniten-Brüder-Gemeinde von Nord-Amerika, 4 Seiten stark. Erscheint wöchentlich in Hillsboro, Kansas. Preis per Jahr $1.00.

Im Auslande.

Mennonitische Blätter.

Erscheinen monatlich, 8 Seiten stark. Herausgebeben von H. van der Smissen, Altona, Deutschland. Preis 50c.

Das Gemeindeblatt.

Herausgegeben von Jakob Hege, Reihen, Amt Sinsheim, Baden, Deutschland. Ein monatliches Blatt, 8 Seiten stark. Preis per Jahr 60c.

Der Zionspilger.

Eine Zeitschrift der Taufgesinnten (Mennoniten) in der Schweiz. Erscheint halbmonatlich. Herausgeber Joh. Kipfer, Langnau, Ct. Bern, Schweiz. Preis per Jahr $1.00.

De Zondagsbode.

Organ der Doopsgezinde (Mennoniten) in Holland. Preis per Jahr 85c.

Bestellungen für obige Zeitschriften werden entgegen genommen von der

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Herold der Wahrheit.

Organ von 16 Mennonitischen und Amischen Konferenzen in den Ver. Staaten und Canada.

„Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen."

Erscheint halbmonatlich. Elkhart, Jnd., 15. März 1897. 34. Jahrgang.—No. 6

J. F. Funk, Editor.
A. B. Kolb, Gehülfs-Editor.

Inhalt dieser Nummer. Seite.

Eine dringende Bitte für Indien 81
Ein Ausspruch über Gott.. 82
Gegenstände die besprochen wurden bei der Prediger Vers. etc. 82
Das Leben der alten Christen 83
Mein Besuch in Georgia 83
Das Evangelium unter den Russen 84
Wie einem das Lügen abgewöhnt wurde 85
Fliehe die Lüste der Jugend! 86
Die Heimat der Seele. 86
Rosen ohne Dornen 87
An die Mütter 89
Was wir säen werden wir ernten 91
Um ein paar Minuten 92
Der Liebe Art 94
Der krumme Ast 92
Pred. Heinrich Wiebe 93

Editorielles.

— Gottesdienst besteht nicht in Beten und äußeren Andachtsübungen, sondern in einem Leben der Nächstenliebe.

*

—Das Programm der Illinois S. S. Konferenz hat uns erreicht. Die Konferenz wird stattfinden am 26. und 27. Mai zu Morrison, Whiteside Co., Jll.

*

— Br. R. J. Heatwole von Trousdale, Kansas, ist, wie wir erfuhren, auf dem Wege der Besserung, und es ist Hoffnung vorhanden, daß er sich wieder vollkommen erholen wird.

*

— Während der Versammlungen die Br. J. S. Shoemaker hielt im Clinton (Backstein) Versammlungshause, bekannten sechs Personen den Herrn und die ganze Gemeinde wurde ermutigt.

*

— Aus Versehen ist die Todesanzeige von Pred. Heinrich Wiebe von Manitoba nicht in der vorigen Nummer des „Herold" erschienen. Wir merkten das Versehen erst, als die Formen bereits auf der Presse waren, und dann war es zu spät die Sache zu ändern.

*

— Unser betagter Bruder, Pred. John Allebach von Sellersville, Montgomery Co., Pa., hatte unlängst das Unglück, ein Bein zu brechen nahe der Hüfte, bei einem Fall. Der Bruder steht jetzt im Alter von 93 Jahren und dieser Unfall wird ihm viele seiner Kräfte rauben.

*

— Aelt. Jonas Snyder von Waterloo Co., Ont., entrann nur mit knapper Not dem Tod. Er wollte Arznei nehmen, denn er hatte eine schlimme Erkältung. Dabei vergriff er sich und nahm anstatt der gedachten Medizin eine Dosis Carbolsäure, denn auch der Geruchsinn hatte ihm versagt. Sogleich nahm er ein Gegenmittel das ihn rettete, und so ist er noch mit einem ziemlich schlimm verbrannten Hals davongekommen.

*

-- Der bekannte englische Evangelist und Schriftsteller C. H. Yatman ist eben von England zurück gekehrt und hält gegenwärtig Vorträge in Elkhart, Jnd. Viele der Kirchen in der Stadt beteiligen sich an den Versammlungen die vom 10. bis zum 31. März andauern werden. Es könnte in dieser Stadt viel Gutes gethan werden. Wir wollen beten, daß die Predigt des reinen Evangeliums viele zu einem bessern Leben leiten möge.

*

— Wie wir erfuhren, verließen etwa fünfundzwanzig unserer Brüder ihre Heimat in der russisch-persischen Stadt Taschkend in Persien, und werden im April Minnesota erreichen, wo sie sich niederzulassen gedenken. Eine lange und beschwerliche Reise. Wir hoffen sie finden hier in Amerika die erwünschte friedliche Heimat. Es ist möglich, daß alle die Mennoniten in Persien von dort in Zukunft nach hier auswandern.

*

—Die Hungersnot in Indien, auf die wir schon in der vorigen Nummer des „Herolds" aufmerksam machten, greift immer weiter um sich. In Indien hat es 20,000,000 Witwen und 50,000,000 Kinder, und die Hungersnot in Verbindung mit der Pest rafft sie in Massen dahin. Nun könnten wir uns Freunde machen mit dem was wir besitzen, denn auch uns könnte etwas ähnliches treffen. Wer weiß! Laßt uns den Armen Nahrung schicken.

*

—Das Buch „Rührende Begebenheiten und Merkwürdige Gebetserhörungen," das vor einiger Zeit in unserem Verlagshause vom Englischen in das Deutsche übertragen wurde, findet auch im Deutschen guten Absatz. In den wenigen Monaten, die seit dem Erscheinen dieses Buches verflossen sind, wurden bereits Tausende verkauft und von vielen Seiten laufen Anerkennungen desselben ein. Das Buch ist interessant für Alt und Jung und für nur 35 Cents in unserem Verlag zu haben.

*

— Wieder ein Hilferuf.— Wieder ist die Bitte an uns ergangen, zu helfen beim Bau eines Versammlungshauses. Der Ruf kommt diesmal von Knox Co., Tenn., wo die Prediger H. H. Good und Noah Yoder sind. Die Brüder dort haben ein sehr altes Haus und dazu ist es noch viel zu klein. Wir haben es selbst gesehen. Sie gedenken ein Haus zu bauen, das ihnen etwa 800 oder 1000 Dollars kosten wird. Sechs hundert Dollars sind ihnen versprochen und die Geschwister bitten, daß, wer etwas geben will, die Gabe senden möge an Br. Solomon Yoder, Richland, Tenn., der den Empfang derselben bescheinigen wird. Sie haben das Geld nötig bis zum 1. Sept. 1897.

*

— Br. J. S. Lehman, Geschäftsführer des Mennonite Publishing House reiste am 5. März ab von Elkhart nach Chester Co., Pa. Am 13. gedenkt er in Lancaster zu sein. Wie bereits in einer vorigen Nummer dieses Blattes bemerkt war, macht es die immer größere Ausdehnung des Druckereigeschäfts der Gesellschaft nötig, das Grundkapital zu vergrößern. Zu diesem Zweck haben die Direktoren beschlossen Aktien (stock) auszugeben, weil sie glauben, daß viele von unsern Leuten, die Mittel besitzen, gerne diese Gelegenheit wahrnehmen werden, ihr Geld anzulegen wo es sicher ist und gutes Interesse bringt und dazu Gutes stiftet. Br. Lehman wird mindestens eine Woche in Lancaster bleiben und wird sein Quartier haben bei Br. John L. Miller, No. 137 East King Str., wo ihn alle, die Aktien zu kaufen wünschen, treffen und sich mit ihm unterreden können. Br. Lehman ist gerne bereit Auskunft zu geben über Einzelheiten.

Eine dringende Bitte für Indien.

Elkhart, Jnd., 4. März, 1897.

An alle, die Mitleid haben mit den Dürftigen und Notleidenden!

Den Frieden Gottes zum Gruß.

Im Hinblick auf die Hungersnot und das Elend in Indien, erbitten wir die Mithilfe aller Christen, den armen Indiern Linderung ihrer Not zukommen zu lassen.

Die Einzelheiten ihrer Notdurft sind allgemein bekannt, daß wir sie nicht wiederholen dürfen. Bei Zehntausenden sind sie schon dahingestorben und andere Zehntausende müssen dem Hungertode erliegen bis zur nächsten Reisernte im Juli, wenn wir ihnen nicht sehr bald etwas zukommen lassen von der Fülle, die uns Gott bescheret hat.

In den heimgesuchten Gegenden erliegen beinahe ein Viertel der Einwohner dem Hungertode. Es bewähren sich auch hier die Worte des Propheten in Klagelieder 4, 4: „Dem Säuglinge klebt seine Zunge an seinem Gaumen vor Durst, die jungen Kinder heischen Brot, und ist Niemand, der es ihnen breche". Allerwärts herrscht Elend und Not, wie sie jeglicher Beschreibung trotzen.

Der gnädige Gott hat uns reichlich und mannigfaltiglich gesegnet. Die Mittel zur Linderung dieser Not sind in unserem Bereich und warten auf richtige Verwendung. Daher glauben wir, es darf nur bekannt werden, daß schon planmäßige Schritte in dieser Richtung gethan wurden, und die Gaben werden von allen Richtungen her einfließen.

Die armen Indier sind unsere Nächsten (Lukas 10, 29—37), sie sind Kinder unseres Gottes und Vaters (Jer. 32, 37), und daher unsere Brüder. Und wie uns die Liebe Christi zu Liebesthätigkeiten anspornt, so sollten wir uns auch hier gedrungen fühlen, den armen Indiern Hilfe zu leisten.

Die Größe des Elendes, und die Notwendigkeit, sofort Hand an's Werk zu legen, macht es nötig, schnell zu handeln. Die christliche Nächstenliebe, nach dem Beispiele des barmherzigen Samariters, hebt die Christenherzen über alle Meinungsverschiedenheiten hinweg, und treibt sie zu vereinter Thätigkeit.

Viele Missionare senden uns traurige Berichte zu über das Elend, welches auf ihrem Missionsfelde herrscht, und gerne werden sie die Gaben, die ihnen gesandt werden, an die Hungernden verteilen.

Wer willig ist zu helfen sollte die Gaben sogleich einsenden an Br. G. L. Bender, Schatzmeister der "Home and Foreign Relief Commission." Die Gelder werden sofort an Ort und Stelle gesandt werden.

Um weitere Auskunft wende man sich an den Schreiber der "Home and Foreign Relief Commission," Geo. L. Bender, Elkhart, Ind.

Für den Herold der Wahrheit.

Ein Ausspruch über Gott.

(Job. J. Amstutz)

Gott wird oft als „Streng und Schrecklich" bezeichnet. Ich glaube dieser Ausspruch sollte nicht gemacht werden, ohne anzuzeigen, warum. „Streng und schrecklich", meint Schärfe, eine sklavische Behandlung, da man keine Liebe beweist. Gott ist erstlich ein liebevoller Gott, und gnädig, barmherzig, ja auch sehr gütig gegen uns Menschen, wenn wir uns recht verhalten gegen Ihn. Er beweist sich seinen gehorsamen Kindern als derselbe in alle Ewigkeit. Gott macht sich durch seine gerechte Allmachtshand so majestätisch, daß alle Menschen Ihn zu fürchten, zu lieben, Gehorsam und auch die höchste Ehre schuldig sind.

Gott, wird nur dann streng und schrecklich, wenn der Mensch sich an Ihm verschuldet hat, durch Ungehorsam und Untreue gegen Ihn auftritt, und seine Gebote und Verbote nicht achtet, sich vom Satan beeinflussen läßt, gegen alle Gerechtigkeit Gottes sich also verleiten läßt und ungehorsam wird gegen seinen Schöpfer. So, wenn alsdann Gott mit seiner majestätischen Gerechtigkeit einen Anspruch auf einen solchen Menschen macht, was ist dann der arme Mensch vor Gottes Allmacht. Dann wird Furcht und Schrecken folgen, denn der Sünder weiß, daß er vor dem gerechten Richter nicht bestehen kann, er weiß, daß er Gottes Gerechtigkeit verletzt hat; sein eigen Herz verklagt ihn; und ist also durch seine eigene Thaten gefangen. Er hat keinen Ausweg, seinem Schöpfer zu entrinnen; wenn der arme Sünder Gott ausweichen könnte, wie unzählig viele würden es schon gethan haben. Aber Gott ist überall, und das weiß der Mensch, darum kommt dem Sünder eine Furcht an. Alsdann wird ihm Gott streng und schrecklich vorkommen. Er weiß, daß er schuldig ist vor Gott. Wie erging es schon Adam und Eva, als sie Gott ungehorsam wurden? Wie kam da eine Furcht über sie in Gottes Gegenwart, und nur die Sünde verursachte die Furcht. Vor dem Fall können wir in der Bibel nichts lesen, daß sie die geringste Furcht hatten vor Gott; Er war ihr liebevoller Schöpfer und Erhalter, und hat sie auf den schönsten Teil der Erde gethan, und alles erschaffen was sie nötig hatten zu ihrem Unterhalt. Da können wir sehen wo Gottes Strenge und des Menschen Furcht herkommt. Darum sollte Jedermann, besonders die Prediger, das Streng und Schrecklich nicht zu viel auf die Seite Gottes thun, denn auf Gottes Seite ist alles gut!—Herr lehre uns deine Wege und leite uns in deine Wahrheit.

Dalton, Ohio.

Für den Herold der Wahrheit.

Gegenstände, die besprochen wurden bei der Predigerversammlung, gehalten in Elida, Ohio.

Das Evangelisationswerk.

Evangelium meint: „Frohe Botschaft." Wir verstehen darunter die frohe Botschaft von Christum. Ein Evangelist ist einer, der das Evangelium predigt. Der erste Evangelist war der Engel, der den Hirten bei Bethlehem die Geburt des Heilandes verkündigte.

Dies Werk erstreckt sich über die ganze Welt. Die frohe Botschaft soll allen Völkern, Leuten und Jungen verkündigt werden, und „aller Kreatur" ohne Unterschied der Farbe, der Rasse oder der Menschenklasse.

Das Werk ist von äußerster Wichtigkeit und die Arbeit ist so viel größer erhabener als jede irdische Arbeit, wie die Sonne größer und erhabener ist als das Licht einer Kerze. Es ist die Natur und der Geist des Evangeliums, sich auszubreiten, gerade wie das Wasser oder das Feuer, und je mehr wir vom Geiste des Evangeliums, dem Geist Christi empfangen, desto mehr werden wir getrieben die frohe Botschaft andern zu verkündigen. Ein Grund, weshalb viele nur so wenig thun in dieser Beziehung, ist ohne Zweifel, daß sie nur ein geringes Maß dieser Gnade in ihre Herzen aufgenommen haben.

Alle können und sollen das Werk unterstützen, die Gemeindeglieder, die Prediger und die Aeltesten. Es wird durchaus zu wenig gethan von unserm Volk in dieser Beziehung. Wenn man in Betracht zieht an wie vielen Orten in den Ver. Staaten Evangelisation getrieben werden sollte und an wie vielen Orten es wirklich geschieht — anderer Länder gar nicht zu erwähnen, — so muß man beschämt die Augen niederschlagen.

Das Missionswerk.

Mission und Evangelisation sind nahe miteinander verwandt. Dem Bruder oder der Schwester, denen der Missionsgeist fehlt, wird es auch mangeln am Geiste Christi. Christus sel. ist war ein Missionar — der größte Missionar, der je gelebt in der Welt. Jahrelang wanderte er hin und her im Lande und schließlich gab er sein Leben für das Werk. Jederman, der zu Christum bekehrt ist, hat auch den Missionsgeist empfangen in einem gewissen Maße. Wir weisen hin auf die alte Hanna und das samaritische Weib, die Schwestern daran zu erinnern, daß auch sie Missionarinnen sein und für Jesu zeugen können. Das große Licht auf dem Leuchtthurme wird durch eine kleine Kerze angezündet, und es leuchtet vielen großen Schiffen auf dem weiten Ocean. So können die Schwestern zum wenigsten Kerzen sein, die andere größere Lichter anzünden, die weiter reichen können als sie. Wenn wir den beklagenswerten Zustand der Dinge in der Welt, besonders aber in den großen Städten, bedenten, so sollten wir die Notwendigkeit der Arbeit sehen, denn dort sind eine Menge von Knaben, noch im zarten Alter aber schon reif in Sünden, und eine große Anzahl von Männern und Frauen, die tief gesunken sind in Sünde und Laster, deren Seelen aber den gleichen Wert haben wie die unserigen.

Viele denken, wenn die Missionare hinausgehen, draußen zu arbeiten, so haben sie eine angenehme Zeit, aber ihre Erfahrung ist im Allgemeinen die, die wir in 2. Kor. 4, 8. 9. beschrieben finden: „Wir haben allenthalben Trübsal, aber wir ängstigen uns nicht. Wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlassen. Wir werden unterdrückt, aber wir kommen nicht um;" u. s. w.

Einige sind der Ansicht, daß, wenn alle Brüder und Schwestern unserer Gemeine hinausgingen als Missionare, so würden doch noch viele Stellen offen bleiben für andere.

Wollen wir nun an dieser Sache vorüber gehen ohne etwas gethan zu haben? Jeder Bruder und jede Schwester, die an ihre Pflichten in dieser Beziehung erinnert wurde und doch nichts thut, wird vor Gott verantwortlich gehalten werden.

Christliches Geben.

In der Heil. Schrift ist eine Regel gegeben; würde dieselbe befolgt, so bekämen wir alles, was wir gebrauchen.

Wenn die Leute geben, was der Herr in seinem Worte von ihnen verlangt so haben wir genug und der Herr wird die Geber segnen. Wir beförworten das System nicht, das jetzt befolgt wird beim Geben, und das nicht durch das Wort Gottes autorisiert ist. Viele Schriftstellen beweißen, daß der Herr den Zehnten verlangt.

Oft, wenn wir etwas geben sollten, haben wir nichts, aber der Herr zeigt uns auf welche Weise wir immer etwas haben können. Oft hört man sagen: „Ich würde geben, wenn ich wüßte wie viel ich geben soll." Würde man dem Herrn seinen Anteil geben, so wüßte man wie viel man zu geben hat.

Viele von uns mögen nicht gerne über dieses Thema sprechen, weil manche bereit sind uns zu beschuldigen, daß wir betteln, oder daß wir bezahlt sein wollen.

Früher waren wir gegen das verzehnten. Wir glaubten, das gehöre nur dem jüdischen Gesetze an. Nun sehen wir ein, daß es auch im Zeitalter des Evangeliums seine Geltung hat. Abraham gab dem Melchisedek den Zehnten. Jesus „ist ein Priester ewiglich nach der Weise Melchisedeks," darum scheint es richtig, daß wir den Zehnten geben sollten für seine Sache. Viele scheinen zu denken, daß es richtig ist zu geben in gewissen Fällen, aber nicht zur Unterstützung des Evangeliums. Paulus lehrt anders. Er zeigt, daß der Prediger von der Gemeinde unterstützt, aber nicht gedungen werden darf, aber er zeigte auch, daß er sich nicht immer der Mittel der Gemeinden bediente; so brauchen wir es auch nicht.

Die Schrift zeigt weiter, daß geforgt werden soll für die, die reichlich geben. Der Herr wird die Fenster des Himmels öffnen, und seinen Segen auf sie herabschütten. „Einer teilet aus und hat immer mehr; ein anderer karget, da er nicht soll, und wird doch ärmer. Die Seele, die da reichlich segnet, wird gelabet, und wer reichlich tränkt, der wird auch getränket werden."

Manche mögen sagen: „Wir haben Schulden und können nichts entbehren. Laßt uns nur das auffparen, was wir unnötig ausgeben, und laßt uns das geben. Wir geben oft mehr aus für unsern Tisch und für unsere Kleidung, als nötig wäre, und auch das Geld, das ausgegeben wird für das Abnehmen unserer Bildnisse könnte dem Herrn gegeben werden. Wir sind der Ansicht, daß wir den vollen Zehnten ausgeben für Dinge, ohne die wir fertig werden können. Dies würde sich ändern, wenn wir uns für die Mission und Evangelisation interessierten wie wir sollten. Unsere Mittel für solche Zwecke zu geben meint Seelen zu retten.

Allgemeine Liebe.

Dies ist der wichtigste Gegenstand in der Bibel. Alle andern finden darin ihren Mittelpunkt.

Allgemeine Liebe hat keine Grenzen. Sie erreicht alle und schließt alle ein.

Eine solche Liebe hat Gott für die Menschen und für alle seine Geschöpfe und giebt darum allen seinen Segen. Jemand mag sagen: „Ja, so kann Gott lieben, aber Menschen können nicht." Doch was sagt Jesus? In Lukas 6, 27. 28. lesen wir: „Aber ich sage euch, die ihr zuhöret: Liebet eure Feinde; thut denen wohl, die euch hassen; segnet die, so euch verfluchen; bittet für die, so euch beleidigen," 2c. und in Vers 35.: „Liebet eure Feinde; thut wohl und leihet, da ihr nichts davon hoffet, so wird euer Lohn groß sein, und werdet Kinder des Allerhöchsten sein, denn er ist gütig über die Undankbaren und Boshaftigen. Darum seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist." So sollen wir nicht nur die lieben, die uns lieben, sondern alle — Freunde und Feinde.

Es giebt eine Elternliebe, die sehr besorgt ist um die eigenen Kinder, sich aber wenig bekümmert um die Kinder anderer.

Es giebt auch eine gesellige Liebe und eine Vaterlandsliebe, die nur auf den Vorteil der eigenen Gesellschaft und des eigenen Vaterlands bedacht ist. Das ist nicht allgemeine Liebe. Sie ist nicht selbstlos, sondern parteiisch und irdisch. Wenn wir von der allgemeinen Liebe sprechen, so sprechen wir von Gott, denn Gott ist die Liebe — allgemeine selbstlose Liebe, die alle Menschen umfaßt. Wenn wir nur unsere Verwandten, Freunde, Kameraden und nächsten Nachbarn lieben, so besitzen wir die allgemeine Liebe nicht. Wenn wir aber alle Menschen lieben, selbst die, die uns hassen, so haben wir die allgemeine Liebe zu einem gewissen Grade zum wenigsten, und das ist ein sicheres Zeichen, daß wir Christen sind.

Wir wissen vielleicht nicht, wie hoch diese Liebe ist, aber wir können sehen wie tief sie ist, wenn sie uns erreicht. Jesus liebte uns so, daß er ein Fluch für uns wurde. Damit wir diese Liebe in unsere Herzen bekommen, müssen wir in die inige Gemeinschaft mit Gott kommen. Wir wollen von dieser Liebe so viel als wir gebrauchen können.

Was können wir thun, diese Liebe anzufeuern? Wenn wir benutzen was wir bereits haben von dieser Liebe, so wird die Liebe wachsen.

Das Leben der alten Christen.

(Aus einem Briefe aus dem Anfang des 2. Jahrhunderts)

Die Christen sind weder durch ein Land, noch durch die Sprache, noch durch bürgerliche Sitten, von den übrigen Menschen unterschieden. Denn weder eigene Städte bewohnen sie, noch bedienen sie sich einer besonderen Sprache; auch keine auffallende Lebensweise haben sie. So etwas ist ihnen nicht durch den Witz von Menschen, die sich mit allerlei unnötigen Dingen abgeben, aufgedrungen worden. Ueberhaupt kümmern sie sich um menschliche Einwirkung nicht, wie einige. Sondern die Städte der Griechen bewohnen sie und der Barbaren, wie es sich trifft; den Landessitten in Kleidung und Nahrung und der übrigen Lebensweise folgen sie, aber bewundernswert und anerkannt ausgezeichnet ist ihr Wandel. Denn das eigene Vaterland bewohnen sie, aber wie Fremdlinge. An allem nehmen sie teil, als Bürger, und alles dulden sie wie Auswärtige. Jede Fremde ist ihnen Vaterland und jedes Vaterland eine Fremde. Sie leben in der Ehe wie alle und haben Kinder, setzen aber die Erzeugten nicht aus. Den Tisch nur haben sie gemein. Sie befinden sich auf der Erde, aber ihr Leben ist im Himmel. Sie gehorchen den bestehenden Gesetzen, aber durch ihr Leben übertreffen sie sie. Sie lieben alle und werden von allen verfolgt. Man kennt sie nicht und verurteilt sie doch. Sie werden getötet und leben. Sie sind arm und machen viele reich. Alles wird ihnen genommen und in allem haben sie Ueberfluß. Sie sind verachtet und doch voll Ruhms. Sie werden geschmäht und doch verherrlicht. Man flucht ihnen und sie segnen. Sie werden gelästert und sie ehren. Sie thun Gutes und werden wie Böse gestraft. Gestraft freuen sie sich, als solche, die ins Leben eingehen. Von Juden werden sie als Andersgläubige bekriegt und von den Griechen verfolgt und den Grund der Feindschaft können die Feinde nicht angeben.

Um es kurz zu sagen, was die Seele im Leib, das sind die Christen in der Welt. Die Seele ist durch alle Glieder verbreitet, so die Christen durch alle Städte der Welt. Die Seele zwar wohnt im Leib, aber sie ist nicht von dem Leib; ebenso wohnen die Christen in der Welt, aber sie sind nicht von der Welt. Unsichtbar wird die Seele im sichtbaren Leibe bewacht; ebenso sieht man zwar auch die Christen, da sie in der Welt wohnen, unsichtbar aber ist ihr frommer Sinn. Das Fleisch haßt und bekriegt die Seele, weil sie dessen Lüste widerstreitet; ebenso haßt die Welt die Christen, weil sie ihren Begierden entgegen sind. Die Seele liebt das Fleisch, von dem sie gehaßt wird; so auch lieben die Christen ihre Widersacher. Zwar ist die Seele im Leibe eingeschlossen, sie aber hält den Leib zusammen; so werden auch die Christen in der Welt, wie in einem Gefängnisse, festgehalten, doch aber halten sie die Welt zusammen. Unsterblich wohnt die Seele in sterblicher Hülle; so auch wohnen die Christen im Vergänglichen, erwartend die Unvergänglichkeit im Himmel. Knapp gehalten in Speis' und Trank, wird die Seele schöner; so nehmen die Christen zu, obschon täglich gepeinigt. Das ist ihre Stelle in der Welt, welche sie heilig bewahren.

Für den Herold der Wahrheit.

Mein Besuch in Georgia.

(Von J. S. Lehman.)

Auf besonderes Ansuchen des Ex-Gouverneurs W. J. Northen von Atlanta, Georgia, machte ich mich am 2. Februar auf den Weg nach Georgia, das dortige Land zu besehen. Atlanta erreichte ich am folgenden Tage und Donnerstag den 4. sprach ich vor im Bureau des Gouverneurs. Nach einer Besprechung, die etwa eine Stunde dauerte, gab der Gouverneur seinem Privat-Sekretär den Auftrag, mir die Stadt zu zeigen. Dies nahm einige Stunden in Anspruch.

Am Nachmittag begleitete mich der Gouverneur nach Emerson, vierzig Meilen nordwestlich von Atlanta, wo ich die Bekanntschaft des Oberst Charles Milton Jones machte. Nachdem wir die Ocher-Mühlen besichtigt hatten kehrte der Gouverneur wieder nach Atlanta zurück. Wir hatten uns vorher verabredet, daß ich am Samstag Nachmittag (6. Feb.) wieder in seinem Bureau vorspreche behufs weiterer Besprechung.

Oberst Jones bot mir seine Wohnung als Herberge an für die folgende Nacht und ich blieb bis zum folgenden Nachmittag. Dieser Herr hat eine Plantage die 2800 Ackers umfaßt, alles in einem Stück. Dieses Land besteht teilweise aus gutem, sehr fruchtbarem, ebenem Ackerboden. Der übrige Teil ist hügelig und dort sind Minen aus denen schwarzes Blei, Eisenerz und gelber Ocher (eine Lehmart) gewonnen wird. Die Minen sind im Betrieb und die Arbeit lohnt sich.

Der Oberst hatte viel vom Krieg zu erzählen. Er zeigte mir seine Schwerter, die er sorgfältig aufgehoben hatte. Ich sagte ihm, er solle sein Schwert in die Hand nehmen, was er auch that. Ich hatte meine Bibel in der rechten Hand und sagte: Oberst, dies ist mein Schwert und die einzige Waffe, die ich habe. Mit diesem Schwert, das ich hier in meiner Hand erhebe, kann ich jede Schlacht gewinnen." Ich sagte ihm, daß Jesus gesagt habe, seine Jünger seien nicht von dieser Welt, wenn sie von dieser Welt wären würden sie kämpfen. Auch wies ich ihn hin auf Paulus, der sagte: „Denn die Waffen unserer Ritterschaft sind nicht fleischlich, sondern mächtig vor Gott zu zerstören Befestigungen." Er antwortete: „Wenn Sie sich solcher Waffen bedienen, werde ich nicht gegen Sie streiten."

Die Gattin dieses Oberst, eine sehr freundliche Dame, erinnerte mich viel an Martha, die nicht müde wurde zu dienen. Sie erzählte auch manches Geschichtchen aus dem letzten Kriege, als sie mit einer großen Familie von Kindern allein war und in der Nähe von Atlanta wohnte. Sie sagte der Oberst habe sich gelegentlich über die Linie geschlichen und habe sie besucht. Sie erzählte die schauerliche Geschichte von der Beschießung und dem Niederbrennen von Atlanta. Tausende von den föderierten Truppen waren in, und in der Nähe ihrer Wohnung. Einmal ereignete es sich, daß sie einige Ballen Butter versteckt hatte, und sie war entschlossen, dieselben für ihre Familie zu behalten. Sie war gewiß, daß sie dieselben gut versteckt hatte, aber ein schlauer Yankee fand sie doch und wollte sie wegtragen. Sie wußte, daß es nun gelte, sich um die Butter zu wehren, wenn sie dieselbe für sich behalten wollte. So gab es ein kleines Handgemenge. Als der Soldat sahe, daß er den Kürzeren ziehen werde versprach er, er wolle guten Kaffee geben für die Butter, und so trafen sie ein Uebereinkommen. Er brachte den Kaffee, aber bald darauf stahl er ihn wieder. Wenn der betreffende Soldat noch lebt und sich der Frau Oberst vorstellt, wird sie ohne Zweifel gern bereit sein, den gestohlenen Kaffee wieder entgegen zu nehmen.

Es wurden Vorbereitungen getroffen, die Plantage des Herrn Robert Patillo zu besuchen, auf der Br. Joseph Liechty mit seiner Familie wohnt. Er wohnte früher zu Berne, Ind. Von dort war er nach Dixon Co., Tenn., gezogen, und vor etwas über einem Jahre zog er nach Georgia. Als Br. Liechty in Tennessee wohnte, war er von Rheumatismus geplagt. Als er höre, das Klima in Georgia. Als er hörte, das Klima in Georgia sei sehr gesund, zog er nach Bartow Co., Ga., in die Nähe von Emerson. Bald nachdem er sich hier niedergelassen verließ ihn auch der Rheumatismus. Er ersuchte mich, am Freitag zu predigen. Dies geschah und es hatte sich eine schöne Anzahl Zuhörer eingefunden. Wir gaben die Einladung aus, daß, wer sich entschlossen habe Christo zu dienen, das nun öffentlich bekennen soll, und zu unserer großen Freude leisteten die beiden älteren Töchter Br. Liechty's der Einladung Folge. Die lieben Leute, die bei der Versammlung zugegen waren baten, daß bald noch mehr Versammlungen gehalten werden möchten, und auf die Gesuche der Leute versprach Br. Liechty, eine Sonntagschule zu beginnen, die sich ohne Zweifel bewähren wird.

Am Samstag brachte mich Br. Liechty wieder zu Oberst Jones und unser drei besichtigten die Umgebung von Emerson. Als wir das Land genügend untersucht hatten fuhren wir per Bahn wieder nach Atlanta, wo ich den Gouverneur traf wie vorher abgemacht war. Nachdem noch einige Vorbereitungen getroffen waren für die kommende Woche zog ich mich in mein Quartier zurück.

Der Sonntagmorgen (7. Feb.) war einer der schönsten, die man wünschen kann. Am Vormittag besuchte ich die M. E. Kirche und am Nachmittag

ging ich nach McPherson, auf einer Erhöhung einige Meilen von der Stadt. Das ist ein stilles Plätzchen jetzt in Friedenszeit, aber welchen Anblick bieten solche Orte zu Kriegszeiten! Am Abend fand ich mich mit dem Herrn Gouverneur ein in der ersten Baptistenkirche, wo Ehrw. W. W. Landrum, D. D., Pastor ist.

Am Montagmorgen verließen der Gouverneur und ich Atlanta und besuchten Herrn Willie, den Eigentümer von 500 Ackers sehr schönem Lande das etwa zur Hälfte noch mit Holz bewachsen ist. Herr Willie ist auch Verwalter von 5000 Ackers Land die an sein Land stoßen. Der Eigentümer dieses Landes wohnt in Rom, Italien, und das Land ist billig zu verkaufen.

Wir fuhren nun nach Macon. Zunächst besuchten wir die Obstgärten der Hale Obstgarten Gesellschaft, und dann die der Abaugh Gesellschaft.

Von Macon nahmen wir die Georgia Central-Bahn und fuhren nach Augusta, wo wir die Baumschulen des Herrn P. J. Berckman besuchten, sowie einige Heufarmen. Am Abend kehrte ich nach Atlanta zurück und bald nach meiner Ankunft erschien der Privat-Sekretär des Gouverneurs mit einem Paket wertvollen Schriften.

Ehe wir Georgia verlassen, möchte ich den Lesern des Blattes noch eine kurze Ueberschau geben über das, was ich während meines vierzägigen Aufenthalts in Georgia gesehen.

In Fort Valley besichtigten wir die Obstfarmen, waren auch im Obstervatorium, von wo aus man über tausend Ackers der Obstgärten sehen kann, von denen im vergangenen Jahre viele tausend Buschel von Obst versandt wurden. Die Gegend eignet sich für Pfirsiche, Birnen und anderes Obst. Fast im ganzen Staate gedeiht das Obst gut, und nicht nur Baumwolle, sondern auch Getreide kann mit gutem Vorteil gebaut werden. Gras wird mit besonderem Vorteile gezogen. Von 92 Ackers erhielt ein Mann 400 Tonnen und der Preis desselben war von $20 bis $25 per Tonne. Das wäre im Ganzen $8000. Auslagen hatte er dabei $2500 und also einen Reingewinn von $5500, oder $60 vom Acker. Ein anderer gewann $53 von einem Ackerfeines Grases landes. Noch ein anderer Landeigentümer hatte einen Reingewinn von $77 per Acker. Wir fuhren durch große Wälder, meistens Nadelhölzer. Das meiste Land, das zu verkaufen ist, hat 50 Prozent gutes Holz. Fast jede Farm des Staates hat Holzland. Das Land ist meistens in großen Stücken und wird von Flüssen durchkreuzt.

Am Freitag machte ich mich auf den Heimweg, und die Bahn brachte mich nach Lookout Mountain, von welchem Orte aus man eine Uebersicht hat über das große Schlachtfeld, auf dem vor über dreißig Jahren so Viele ihr Leben ließen. Samstag Vorm. um 7:30 kam ich nach Cincinnati, um 2:55 Nachm. erreichte ich Toledo und hatte da Aufenthalt bis 4:10. Abends um 8:40 endlich kam ich wieder nach Elkhart, um mich am folgenden Tage bei meinen Lieben von der Reise auszuruhen.

Für den Herold der Wahrheit.

Das Evangelium unter den Russen

(Schluß.)

Das wäre eine kleine Mitteilung, die die Hoffnung auf ein Aufblühen des Brudertums lichterloh auflodern läßt. — „Doch, nimmer sah ich fröhlich enden, auf den mit immer vollen Händen die Götter ihre Gaben streuen." — Es hatte lange gedauert bis endlich ein Missionar erschien, um mit dem Geistlichen vereint sein Wesen zu treiben. Nun war er aber gekommen, der längst gefürchtete Mann. Es dauerte auch nicht lange, so ließ er ziemlich befehlerisch einen Bruder auf sein Quartier bestellen. Doch hatte er sich in diesem Bruder sehr geirrt, wenn er glaubte, daß jeder auf sein Verlangen ihm unbedingt Gehorsam leisten werde. — Nach drei Tagen ließ er mehrere einladen mit der Bemerkung, wer nicht komme, werde eingesperrt werden. Allein auch dieses Mal erfolglos. Endlich nach einigen Tagen kam ein Bote mit der Frage zum ältesten Bruder, wann die erste Versammlung stattfinden solle. Hierauf erhielt er die Antwort: „Wenn es uns erlaubt wird, heute Abend." Dies wurde eben so lakonisch dem Missionar und Batjuschka mitgeteilt. Bald darauf kam derselbe Bote mit einem Zettelchen, daß ihnen erlaubt sei sich zu versammeln und daß Väterchen und der Missionar auch an der Versammlung teilnehmen würden. Die Brüder machten es unter sich bekannt und fanden sich auch zahlreich zur bestimmten Stunde ein. Lange warteten sie auf die Herren; schon glaubte man sie werden nicht kommen. Man verlas den Text und wollte eben beginnen zu reden als die zwei Herren mit drei Polizisten ankamen. Gleich machten sie unter sich aus, sich nicht mit ihnen in eine Disputation einzulassen. Sie traten ein. Niemand erhob sich. Man wies ihnen Sitze an, wo eben zwischen den Brüdern solche zu finden waren. Batjuschka nahm einen solchen bereitwillig an; der Missionar aber sträubte sich und meinte, er sei nicht gekommen zu hören, was sie predigen, er sei gekommen Frage zu stellen. Hierauf bemerkte der Vorsteher, daß ihnen nur ihre Teilnahme an der Versammlung gemeldet worden sei, nicht aber eine Disputation und sie sich auch nicht mit ihm in eine solche einlassen werden; auch hoffe er nicht, daß man ihnen gerade darum würde erlaubt haben Bibelstunde zu haben, um dann durch seine Gegenwart eine Störung hervorzurufen. „Ich verlange, daß ihr mir Rede stehet, sonst lasse ich euch alle einkerkern," rief der Missionar vor Wut. „Ich bin Gesandter, gesandt, um euch eures Treibens wegen zur Rechenschaft zu ziehen." „Sollten Sie wirklich uns zu richten bevollmächtigt sein? Steht solches einem Missionaren zu? So lange wir keinen christlichen Beweis sehen, können wir sie nur für einen Ruhestörer ansehen." Der Missionar ganz außer sich, kehrte der Versammlung den Rücken und verließ unter gerichtlichen Drohungen das Haus. Der Aelteste forderte auf die Versammlung zu schließen, da durch solchen Vorfall jede Andacht gestört sei. Sie beteten aus tiefster Tiefe ihrer Herzen nach einander, was der Batjuschka und die zwei gebliebenen Polizisten mit anhörten. Der Missionar war noch vier ganze Wochen in dem Dorfe, doch hat er keinen Versuch gemacht, nochmals mit den Brüdern zu disputieren. Erst als er fort war, kam Batjuschka um wieder an einer Versammlung teilzunehmen. Eine Bibel unter dem Arm trat er ein, grüßte freundlich und setzte sich wieder unter die Leute, wo er ein Plätzchen leer fand. Bald jedoch war die Rede aus; die Brüder beteten mehrere nach einander, wie auch früher und wollten dann heim gehen, doch bat Väterchen noch zu bleiben. Die Brüder setzten sich und frugen nach seinem Begehr. Batjuschka begann: „Bin gekommen eure Rede anzuhören, um daran zu erkennen, worauf ihr eure Glaubenslehre gründet; zuvor aber soll ich euch im Auftrage des Missionars um Verzeihung bitten, weil er damals stolz und herausfordernd war." (Eine List, die die Brüder gleich merkten.) „Es war nicht schön von ihm die Versammlung zu stören, er hat es eingesehen, darum verzeihet ihm." Die Brüder verziehen bereitwillig. Jetzt stellte Batjuschka eine Frage: — „Warum antwortet ihr dem Missionar so hart und grob?" Vorsteher: „Solche Fragen wollen wir nicht mehr berühren, sie sind verziehen."

Batjuschka (kopfschüttelnd): „Nun gut, sagt mir unumwunden, warum verlasset ihr die Mutterkirche und werdet ungläubig?" (Hiermit wollte er sie fangen, doch die Brüder hüteten sich etwas gegen die Bilder zu sagen.) Vorsteher: „Weil wir nach der Schrift finden (wie Sie selber auch finden können) — daß vieles in der Kirche nicht mit dem lauteren Worte Gottes übereinstimmt, und also das, was gelehrt wird, nicht von Gott ist, sondern Menschensatzung. Batjuschka (aufgebracht): „Wie, nicht von Gott ist?! was lehren wir Schlechtes?" Vorsteher: „Wollen wir die Bibel reden lassen 2. Mos. 20, 1. ff." Batjuschka: „Nein! du sollst reden!" Vorsteher: „Gut, 1. lehrt die Bibel, daß wir uns kein Bildnis, noch irgend ein Gleichnis, weder deß, daß oben im Himmel, noch deß das unten auf Erden u. s. w. machen sollen, und die Kirche hätt solche und lehrt sie uns als Mittler und Fürsprecher betrachten und anrufen. 2. sind die Gebräuche, daß die Geistlichkeit, außer dem Lohn, den sie erhält, sich für jede heilige Handlung noch teuer bezahlen läßt, während Christus lehrt: Umsonst habt ihr es empfangen, umsonst gebet es auch. Und die Apostel haben es auch so gethan. Viele Familien müssen ihren letzten Kopeken geben, damit der Batjuschka zur Abwendung eines Unheils, oder für das Seligwerden einer oder zweier Verstorbenen betet. — Der Herr spricht von solchen als von Mietlingen und daß sie der Witwen Häuser verschlingen." Batjuschka: „Nach dem kann man nicht mehr gehen, man muß doch leben und wer die Bilder verwirft, der verwirft auch die, die sie vorstellen." Vorsteher unterbricht ihn. „Wer kann mich dazu zwingen, daß ich diejenigen verehre, die ein Bild darstellt? ich kann sagen, ich verehre sie und im Herzen fluche ich ihnen. Wer kann das merken?" Batjuschka, der nichts aufzubringen weiß: „Ihr Baptisten vermesset euch immer klüger zu sein, als alle anderen, darum kann ein vernünftiger Mensch euer Treiben nicht gutachten." Vorsteher: „Wir halten uns nicht für klüger als andere Leute, nur für glücklicher, denn Christus ist für uns in den Riß getreten; das glauben wir und deshalb sind wir glücklich." Batjuschka: „Ihr rechnet euch für glücklich und eure Kinder machet ihr zu Heiden, nur damit ihr dem Batjuschka nichts zahlen braucht." Vorsteher: „Wir erziehen unsere Kinder durchaus nicht heidnisch, so wenig als wir ein heidnisches Leben führen. Wir halten nur die Taufe ohne Glauben für nutzlos. Ein Kind hat keinen Glauben und keinen Begriff noch Verständnis für eine Taufe, darum sollen unsere Kinder erst recht im Worte Gottes unterrichtet werden und dann, wenn sie zum Glauben kommen, können sie sich selber taufen lassen. Was hilft einem Ortodoxen die Taufe, schützt sie ihr vor der Sünde? Der Name, daß er Prawoßlawnej ist kann ihn doch gewiß auch nicht selig machen." Batjuschka: „Demnach hilft auch mir meine Taufe nichts, weil ich vor meiner Taufe keinen Glauben hatte." Vorsteher: „Wenn Ihnen Ihre Taufe zur Seligkeit diente, würden Sie uns nicht verfolgen lassen, sondern würden, wie die Apostel, uns Brüder und Kinder Gottes heißen und würden aus allen Kräften helfen, daß bald alle ihnen von Gott anvertrauten Seelen gläubig würden." Batjuschka hustelte etwas, da er nichts zu antworten wußte, dann bedauerte er, daß er der Versammlung nicht von Anfang hatte beiwohnen können. Nach einer Pause fing er an sich von wegen seines Sohnes zu entschuldigen, weil jener bei einer Disputation mit den Baptisten, die sich auf das Evangelium stützten, dasselbe eine griechische Alteweiberfabel genannt hatte. Sie sollten es doch nicht weiter sagen; auch nicht im Gericht vorbringen, wenn sie einmal als Zeugen einvertangt würden. Verzeihen wollen wir gerne, aber es vor Gericht ableugnen werden wir nie und wenn es für einen der Brüder gälte. Das ist ein rechtgläubiger Geistlicher. Manches klingt fast als wolle Batjuschka auch Bruder werden, aber die elende Existenz. Das elende „Aber" und „es fehlet nicht viel Du überredest mich, daß ich auch ein Christ würde." Apstg. 28. Batjuschka verließ die Brüder in bester Laune, daß einige Brüder hofften, es werde die Bedrängnis etwas nachlassen. Aber wer ahnte den Wolf im Schafskleide?

Was er gewollt, hatten die Brüder nicht aus seinen unklaren Reden herausfinden können, aber jedenfalls hat er ganz was anderes gewollt, als was geredet wurde. Es dauerte nicht lange, so saßen Dorfsältester und Batjuschka bei einander und die Folgen ließen nicht lange auf sich warten. Gab es etwas in der Gemeinde zu frohnen, so mußten die Brüder dran; sollte für die Kirche oder für die Gemeinde geackert oder gefahren werden, so waren es wieder die Brüder, die dran mußten. An Versammlungen darf nicht mehr gedacht werden. Einige Jünglinge haben sich heimlich taufen lassen. Einer heiratete eines alten Bruders Tochter und ließ sich auch von dem Vorsteher trauen. Als solches seine Eltern erfuhren, nahmen sie einen Haufen Volks, soffen sich voll und gingen im Sturm der alkoholischen Begeisterung auf das Haus zu, wo die Hochzeit gefeiert werden sollte. —Wie die Unholde gehaust haben kann man daraus sehen, wenn es heißt, daß keine Thüre und kein Fenster ganz geblieben seien. Männer und Frauen wurden zum Schulzen geführt. Selbst das junge Paar wurde nicht verschont. Die Kinder waren ihren Eltern unter Zetergeschrei auf der Straße gefolgt; ältere Söhne und Töchter hatten händeringend angehalten, ihnen ihre Mutter oder den Vater frei zu geben. Doch ohne Erfolg. Sie wurden nach Hause getrieben und ihre Eltern eingesperrt. Nach einigen Tagen kamen mehrere Frauen und Kinder mit Säuglingen auf den Armen und baten den Schulzen um Freilassung der Mütter, damit sie doch ihre Kinder säugen und der Wirtschaft nachsehen könnten; ihr Vieh müsse sonst Hungers sterben. Als er sich dennoch nicht erbitten ließ, sondern vorgab die ganze Brut aushungern zu lassen, setzten sie die Kindlein alle ihm zu den Füßen und verließen das Haus, ohne auf das Rufen des Schulzen zu horchen. Freilich weinten die Kinder alle nach ihren Müttern und darum mußte er, wohl oder übel, die Mütter auf freien Fuß stellen. Als auch die Braut resp. junge Frau heimgehen sollte widerstrebte sie, denn wo ihr Mann sei, wolle sie auch bleiben. Doch wurde sie hinaus gestoßen und mußte heimgehen. —Was aber bot sich ihren Augen dar?! Kein Stückchen Brot im Hause zu finden, keinen Topf, keine Schüssel, alles zerschlagen und geraubt. Betten zerrissen, in den Ofen geworfen und verbrannt. — Wer hatte solches gethan? Niemand. — Denn alle sagten sich ab. Ob der Vater seinem Kinde etwas ersetzet? Weit gefehlt. Er gab ja Schnaps, um es so zu machen. Der Distriktpotizeimeister faßte wohl ein Protokoll ab, aber weiter kam es nicht. Zwar nahm er einige fest und ließ die verhafteten Brüder los, aber ersetzt ist noch bis heute nichts von dem Geraubten, wohl aber schon Kälber und Pferde aus Rache den Brüdern gestohlen, weil sie als Prawoslawneje, um der Baptisten halber hatten sitzen müssen. Dem Aehnliches ist noch mehreres vorgekommen, das zu schildern sich Herz und Feder sträubet. Unter solchen Qualen sind auch einige schwach geworden und sind um ihrer Kinder willen zur Rechtgläubigkeit zurückgegangen. Nämlich die schon uns bekannten zwei Brüder Jeropudow und Strukow. Die Kinder aber sind standhaft geblieben und sind heute geduldig in Trübsal. Dann ist noch ein junger Mann, der eine Rechtgläubige heiratete, um sie auch von der Wahrheit zu überzeugen, selbst der Verfolgung erlegen. Die Schwiegermutter und die Swacha (Brautwerberin) sollen ihm zu viel zugesetzt haben. Ich rufe nochmals, für solche Leute, alle lieben Leser auf zu einem ernsten inbrünstigen Gebet. Im festen Glauben, daß alle Brüder selige Hände zum Gebet aufheben werden.

Noch eine kleine Mitteilung. Sie wäre eigentlich größer und bedeutender als Vorhergehende; habe leider nichts in Händen, aber was ich aus seinem eigenen Munde gehört, teile ich hier kurz mit. Bruder Sawasin von Herkunft ein Malikaner, wohnhaft in Kijatt hatte den Brauch bei jeder Mahlzeit in Gegenwart seiner Dienstleute ein Kapitel aus der heiligen Schrift zu lesen, wofür ihm dieselben oft dantbar waren und zu jeder Zeit große Achtung vor ihm hatten. Dann versammelte er Sonntags regelmäßig die Kinder von 5—16, 17 Jahren und hielt Sonntagschule. Unter solchen waren oft auch rechtgläubige Knaben und Mädchen, die bei ihm Lesen und Schreiben lernten. So kam es nun vor, daß einer dieser Knaben zum heiligen Abendmahl gehen wollte und in der Beichte hin und her ausgefragt wurde, wobei der Knabe angab, daß er noch nie, weder die großen noch die kleinen Fasten gehalten habe, denn er diene bei einem Baptisten schon das vierte Jahr und hätte immer mit ihm an einem Tische gegessen; was nun sein Herr gegessen habe, mußte er auch essen. Dieses interessierte den Geistlichen und er forschte ihn bis auf's Kleinste aus. Um nun sicher zu gehen, ließ Batjuschka den Urjadnick (Vorstehender Beamte) kommen, frug ihn nochmals in dessen Gegenwart aus, wo der Junge bekannte, daß er auch allsonntäglich hätt' müssen in die Sonntagschule gehen und noch anderes viel. Dies befriedigte den Seelsorger noch nicht; er schickte den Urjadnik hinaus und fing an den Knaben zu belehren, wie er vor dem Sledowatelj reden sollte. Lehrte ihn auch, daß er dem Herrn nicht mehr gehorchen solle, damit jener ihn schage und dann solle er entlaufen und zum Väterchen (Batjuschka) kommen und ihm erzählen, dann wolle er schon fertig werden. Der Urjadnik, der sich gekränkt fühlte, weil er hinausgeschickt worden war, verstand hinter seiner Thüre alles und schrieb sich Wort für Wort ins Notizbuch. Richtig brachte die Saat des Geistlichen gute Frucht. Sawarsin hatte lange mit ihm Geduld gehabt, bis er doch endlich dem Widerspenstigen eine tüchtige Ohrfeige versetzte. Mit Scheltworten und Drohungen gegen die Baptisten verließ er seine Stelle und kam freilich direkt zum Batjuschka. Noch am selbigen Tage kamen Priestad (Distriktpolizeimeister) und Urjadnik zu Bruder Sawarsin in den Hof gefahren. Es dauerte nicht lange, so kam der Slodowatelj (Untersuchungsrichter) und nun wurden beide Seiten ausgefragt. Die Sache erwies sich nach den Angaben des Knaben als eine gefährlich große. Im Laufe einiger Monate waren 82 Bogen Anklageakt abgefaßt und so wurde es dem Simferopoler Kreisgericht übergeben. Sawarsin hatte sich einen Advokaten aus Charkow kommen lassen. Am 27. Mai (wenn ich nicht irre) kam die Sache vor. Das Verlesen des Anklageaktes dauerte fünf Stunden. Hierauf eine Pause von 20 Minuten; dann sprach der Prokureurgehilfe und verlas dann die Punkte des Gesetzes, daß laut diesen Sawarsin nach Sibirien versandt werde. Dann wurden aber noch Fragen gestellt und dieselben durchgehend erörtert. Hierbei verwechselte der Prokureurgehilfe die dasselbe aussagende Personen. Was nämlich der Batjuschka angegeben, schob er auf den Urjadnik und was der Expert, das schob er dem Batjuschka zu. Hingegen protestierte der Advokat und legte die Sache so dar, daß solches nicht unabsichtlich geschehen könne und verlangte genaue Protokollierung der Aussage des Prokureurgehilfen, was auch geschah. Im Beisein des Vorsitzenden wurde protokolliert. Beim Verhören der Zeugen erwies sich nun, daß vieles im Anklageakt leere Erfindung sei und auch der Knabe zeugte jetzt anders, wie vor dem Sledowatelj. Der Urjadnik holte nun sein Notizbüchlein hervor und las vor, wie Batjuschka den Knaben gelehrt hatte. Auch dieses wurde besonders protokolliert. Nun durfte der Advokat reden. Erst stellte er den Angeklagten in ein schwarzes Licht, was die Brüder für Lehren aus dem Worte Gottes lagen u. s. w. mit einem Worte, so daß man den Jubel auf dem Angesicht des Herren Väterchen deutlich lesen konnte. Hierauf soll er laut Gesetz verschickt werden. Dann aber drehte er das Blatt um und fuhr ohne Anstoß weiter fort zu fragen: Was hat Sawarsin gethan, das des Verschickens wert sei? Nun, er hat vor seinen Dienstleuten die heiligen Evangelien gelesen. Wo? In seinem eigenen Hause. Ja, hat denn ein Hausvater nicht das Recht in seinem Hause zu seiner Erbauung die heilige Schrift zu lesen? Gewiß nach Punkt so und so —. Was ist hier nun strafwürdig? Nun, daß er seinen Leuten den Weg zur Seligkeit zeigte und sie alle Tage durch Lesen des Wortes Gottes zum Guten angehalten, sie nicht Karten spielen ließ und am Sonntag die Kinder zusammen rief, dieselben Lesen und Schreiben lehrte. Das ist die ganze Uebertretung und deshalb soll er nach Sibirien! Und wer hat ihn angeklagt? Otez (Vater) der wohl weiß, daß Sawarsin seine heilige Pflicht und ein dem Herrn wohlgefälliges Werk gethan hat, u. s. w. Fast allen Anwesenden liefen die Thränen aus den Augen und der Oberschulz bekannte draußen schluchzend, wenn er gewußt, daß S. so guter Mensch sei hätte er seinem Batjuschka nicht geholfen. Drei volle Stunden hatte der Advokat gesprochen. — Ein Zeichen, daß der Herr auch heute es den Seinen gelingen läßt; denn Sawarsin wurde freigesprochen.

Wie einem das Lügen abgewöhnt wurde.

Emil Frommel erzählt in seinem neuesten Bändchen: „Aus goldnen Jugendtagen" folgendes aus seiner Jugendzeit: Auch in der Schule giebt es Zeiten, wo en masse gelogen wird, das heißt, wo der Einzelne unter dem Terroismus einer kleinen Bande steht, die den Ton angiebt. So war's auch einmal mit einer lateinischen Arbeit. Wir hatten sie auf, aber es sollte geleugnet werden, damit wir mehr Zeit hätten zu einem großen Spaziergang. Dreiviertel der Klosse, darunter auch ich, ließ sich in diese Verschwörung in der Dummheit ein. Aber etliche thaten nicht mit und zeigten die Sache an. Da saßen wir drin; mitgefangen und mitgehangen. Mit zwei Stunden Arrest kamen wir Verführten noch davon — und zwar über Mittag. Die Rädelsführer kriegten Hiebe. Ich kam verweint nach Hause und erzählte dann mein ganzes Unglück, natürlich etwas im Alpenglühen der Unschuld. Da war ich aber bei der Mutter gerade recht gekommen. Erst würdigte sie mich aus ihren großen rehbraunen Augen nur eines großen, durchbohrenden Blickes und dann drückte sie mich hinaus — in die Stube. Dort stand der Stock bereit, dessen Schläge tüchtig herunterfielen.

Auf einem Bänklein setzte sie mir auseinander, was „Lügen" sei. Unvergeßlich war mir auch das in der Rede, daß sie die tiefe Schmach empfand, die ich ihr angethan — und die ich dem Lehrer gethan. Einen anlügen weißt du, was das heißt? Das heißt so viel als dem andern sagen: Du bist nicht wert, daß man dir die Wahrheit sagt. Das heißt einen Menschen tief mißachten. Daran hatte ich nicht gedacht. „Und nun," schloß sie, „wirst du hingehen zu dem Herrn Professor Zandt und ihm sagen, daß du gelogen und ihn beleidigt hast, und wirst ihn um Vergebung bitten." — Ach, mir war, als stiele der Himalaya auf mich. „Schlag mich lieber noch," heulte ich, „nur das nicht." „Nein, gerade das, mein Kind. Wer bekennt, der hat den Feind schon überwunden." — Ich wußte, daß, wenn die Mutter so etwas sagte, kein Widerwort mehr stattfinden konnte, also mit einem heftig schlagenden Herzen — hinaus. Mir brannte alles, das Gehirn im Kopf, das Gewissen im Herzen, der Boden unter den Füßen. Solch einen Tag hatte ich noch nie erlebt. Ich zog mich an und gab der Mutter die Hand. Es war Winter und halb fünf Uhr abends, als ich an dem dunklen, menschenleeren Lyceum stand. Vorüber ging's an der Klasse, in der das Unheil geschehen, und nun hinauf in den dritten Stock zu dem Professor. Ich stand an der Gangthüre noch halb schwankend; ach, ich hoffte im stillen, daß er nicht zu Hause wäre, wie in späteren Zeiten beim Zahnarzt — aber ich klingelte und fragte: „Ist der Herr Professor zu Hause?" „Jawohl, klopf nur da an." Ich klopfte an, und die tiefe Stimme sagte „herein." Da stand der schöne große Mann in seinem Schlafrock und grüßte mich freundlich. „Nun, was willst du, Namensbruder, so spät noch?" Unter Thränen brachte ich nur heraus: „Einen schönen Gruß von meiner Mutter und ich soll sagen, daß ich Sie belogen und Sie beleidigt habe, und daß es mir so arg leid ist." Das ging aber nur so stoßweise von statten. Er legte mir seine Hand aufs Haupt und sagte mir: „Lieber Bub, das ist recht von dir, daß du kommst und das freut mich. Sag deiner Mutter auch einen schönen Gruß wieder, und es sei alles wieder gut, und daß ich dir vergeben habe." Ich faßte seine Hand und war so überglücklich, daß es heraus war. Ich hüpfte die Treppen hinunter so leicht und froh, als ob ich das große Los gewonnen hätte. Als ich heimkam, wie im Bewußtsein einer großen Heldenthat, küßte mich die Mutter und sagte zu meinem größten Erstaunen: „So, nun darfst du heute Abend in — das „Panorama" gehen.... Soviel weiß ich, daß mich diese Güte im Innersten rührte und den Eindruck noch um viel vermehrte, daß ich das nicht verdient hatte..... Wenn ich aber, heute nach 50 Jahren, ein Panorama sehe, dann denke ich ans Lügen, ans Abbitten, an den Professor Zandt, am meisten aber—an meine selige Mutter."

Fliehe die Lüste der Jugend!

2. Tim. 2, 22.

Ein lieber Freund war vor Jahren in Neapel und machte dort die Bekanntschaft mehrerer Franzosen, mit denen zusammen er den feuerspeienden Berg Vesuv, der sich damals ganz ruhig verhielt, besteigen wollte. Es ist eine mühsame Reise nach diesem Berge, der sich 4000 Fuß über die Meeresfläche erhebt, und manchmal ist die oberste Spitze, wo die Oeffnung ist, aus der das Feuer herausströmt, so heiß, daß man da kaum stehen kann. Unsere Reisenden, die mehrere Führer mitgenommen hatten, welche des Weges kundig waren, trafen es auf der Spitze des Berges recht gut; nicht bloß, daß sie von der Hitze des Erdbodens nichts verspürten, es stieg auch aus der Oeffnung kein Rauch auf, wie sonst in der Regel geschieht. Diese Oeffnung, der Krater, ist oben auf der Spitze sehr weit, und trichterartig geht es in die Tiefen der Erde hinunter. Da macht einer der Franzosen den Vorschlag zu versuchen, wie weit sie wohl in diesen Trichter hinabsteigen könnten. Die Führer haben keine rechte Lust, aber durch Belohnung gewonnen, beginnen sie die gefahrvolle abschüssige Reise in die Unterwelt. In schlangenförmigen Windungen klimmen sie an dem jähen Abhang hinunter; die Füße stehen beständig über einen Fuß in der Asche. Nach manchem beschwerlichen gefahrdrohenden Schritte, da das Licht, das von oben herab kommt, schon ganz spärlich geworden ist, kommen sie endlich an eine Stelle, wo sie nicht weiter können. Der trichterartige Schlund hat sich schon auf etwa 25 Fuß Durchmesser verengt; ihr Weg ist aber verspert, weil bei dem letzten Ausbruch die Lava, das ist eine im glühenden Zustand flüssige Steinmasse, sich an dieser Stelle gestopft und einen förmlichen Boden gebildet hatte. Dieser Boden schien ziemlich fest; durch starkes Klopfen überzeugten sie sich, daß sie sich darauf wagen durften, und so schritten sie auf dieser hartgewordenen Steinmasse der Lava über einer bodenlosen Tiefe einher. Dieser hohle Boden hatte aber mehrere bedeutende Risse, so daß sie durch dieselben hindurchblicken und so in die Tiefe schauen konnten. Da lag denn unter ihnen, vielleicht mehrere tausend Fuß tief, ein förmliches Feuermeer, das hin und her wogte, ein wunderschöner, aber grausiger Anblick, wenn sie bedachten, daß sie auf einem dünnen Boden von einigen Zoll Stärke gerade über diesem Feuermeer standen, brach derselbe, so versanken sie in eine gräßliche Tiefe. Aus diesem Feuermeer erhoben sich mehrere Bergesspitzen, die oben auch eine Oeffnung hatten, aus denen immer neues Feuer herausquoll, so daß es schien, als wenn in dieser unterirdischen, weiten Höhle wieder solche feuerspeienden Berge wären. Mit innerer Furcht und Angst, aber auch mit Bewunderung betrachteten die Reisenden dieses Treiben in den Eingeweiden der Erde. An dem festen Lavaboden, auf dem sie stehen, und der doch schon geborsten ist, hängt ihr ganzes Leben, bricht er, so sind sie verloren. Und während sie voll Bewunderung das grausige Feuermeer betrachteten, siehe! da erhebt sich aus demselben mit einem Male ein Strahl, wie eine Rakete fährt derselbe nach oben, dringt bis hinauf zu ihnen, und schlägt an den Boden mit Getöse an, also, daß durch die Spalten das Feuer hindurchdringt und zu ihren Füßen niederfällt. Blasser Schrecken überfällt die Reisenden; müssen sie nicht vermuten, daß noch mehr und stärkere Strahlen sich erheben, den Boden durchbrechen und sie in das Feuermeer hinabstürzen werden? Sie denken an eilige Flucht, aber ihre Führer haben sich aus dem Staube gemacht, und so bleibt ihnen nichts übrig, als sich in Gottes Hand zu ergeben, und langsam und bedächtig die Rückreise aus dem gefährlichen Schlunde anzutreten, die ihnen auch gelang.

Meinst du, junger Freund, der du in die Welt hinausgeschritten bist, und so ein Gefühl von Freiheit und Selbständigkeit in dir verspürst, — meinst du, du ständest auf festerem Boden, als diese Reisenden? Meinst du, unter deinen Füßen brenne kein solches Feuermeer? Was ist dein zerbrechliches und leicht dahinwelkendes Leben, wenn du vielleicht jetzt auch in voller Jugendkraft stehst, anders als ein solcher scheinbar fester, aber doch sehr dünner Boden auf dem du über den Höllenschlund einhergehst? Es ist hohler Boden unter dir, und es ist nur dein jugendlicher Leichtsinn und deine Tollkühnheit, daß du meinst, darauf herumspringen und tanzen zu können als würde es nicht brechen. — David ruft einmal aus! „Stricke des Todes hatten mich umfangen und Angst der Hölle hatte mich getroffen; ich kam in Jammer und Not." Lerne doch nur, junger Freund, deine gefahrvolle Lage, in der du stehst, erkennen; ach das du sähest, wie viel feurige Raketen der Satan auf dich losläßt, und wie du in solcher Not von deinen bisherigen Freunden und Führern oft schmählich verlassen, und dem Untergang und Verderben preisgegeben wirst! — Beachte darum die Mahnung des Apostels: Fliehe die Lüste der Jugend, jage aber nach der Gerechtigkeit, dem Glauben, der Liebe, dem Frieden, mit allen, die den Herrn anrufen von reinem Herzen.

— Man ist lieber beneidet als bedauert.

Die Heimat der Seele.

Stilling sagt an einer Stelle in seinen Schriften: „Selig sind, die das Heimweh haben, denn sie sollen nach Hause kommen." Welch' ein reicher Sinn in diesen wenigen Worten. Doch zu dir, lieber Leser die Frage: Wo ist deine Heimat? Auch der Dichter stellt die Frage: „Wo findet die Seele die Heimat die Ruh', wer deckt sie mit schützenden Fittigen zu?"

Bei alle dem das die Welt bieten mag, findest du sie niemals hienieden. In den reichsten Palästen auf Erden, ist öfters am wenigsten Frieden, aber auch in den Wohnungen und Hütten der Geringen, fehlt derselbe in den meisten Fällen; wo aber keine Friede ist, da ist deine Seele nicht daheim. Du aber bist zu einem Kinde des Friedens berufen, und deine Seele empfindet ein solches Bedürfnis. Wenn du deine Seele auch füllen würdest mit allen Reichtümern und Schätzen dieser Welt, wenn dir die höchsten Ehrenstellen und Titel gegeben würden, und so du alle Bequemlichkeit, Lust, Vergnügen und Herrlichkeit der Welt besäßest, und du hättest nicht Frieden, und die Gewißheit, daß der Himmel deine ewige Heimat werden wird, so könntest du nicht wahrhaft zufrieden sein.

Bei der Schöpfungs-Geschichte des Menschen lesen wir, Gott sprach: „Lasset uns Menschen machen, ein Bild das uns gleich sei." Und da Adam aus Erde formiert war, blies ihm Gott seinen Odem in seine Nase und der Mensch ward eine lebendige Seele. Daraus geht hervor, daß die Seele des Menschen ein Bestandteil aus Gott ist, und deshalb sich nach Gott sehnet, und auch nirgends Ruhe findet als allein in Gott.

Wie sollten wir uns freuen, daß der Dreieinige Gott sich der Seele des Menschen anbietet, in ihr zu wohnen wie uns die heilige Schrift lehrt. Joh. 14, 23., spricht Jesu: „Die mich lieben, die halten mein Wort und der Vater wird sie lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen." Und ferner 1. Kor. 3, 16. 17: „Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnet? So Jemand den Tempel Gottes verderbet, den wird Gott verderben, denn der Tempel Gottes ist heilig, der seid ihr." Diese und viele andere Stellen, geben uns deutliche Beweise, wie herablassend der Herr sich zu uns Menschen nahet, so daß Er sogar spricht: „Im Glauben will ich mich mit dir vermählen." Er, der da will, daß Niemand verloren werde, sondern daß sich Jedermann zur Buße kehre und lebe,—Er weiß auf unser Verlangen hin unsere Seelen so zuzubereiten, daß wir die himmlische Heimat erlangen.

Doch das Heimweh der Seele, nach dem Himmelreich, von dem der Heiland Joh. 14, 2., spricht: „In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen,"

sollte unsere Herzen dermaßen erfüllen, daß wir die Dinge der Zeit gering schätzen und mit Paulo sagen: „Unser Wandel aber ist im Himmel von dannen wir auch warten unseres Heilandes Jesu Christi." Phil. 3, 20.

Wenn wir den Heiland lieben, wie wir billig sollten, indem Er der Seele Bluträutigam geworden ist, und uns mit unaussprechlicher Liebe erlöset hat, dann empfinden wir ganz gewiß ein Verlangen, in seinem Weinberge hienieden zu arbeiten, — aber wie vielmehr erfreuen wir uns wenn der Abend kommt, wo wir Ihn in seiner Herrlichkeit schauen werden. O, mein Erlöser, du Heiland meiner Seele, blick mich jetzt in Gnaden an, hilf du mir meinen Beruf und Erwählung fest zu machen, und jetzt schon die Gewißheit zu besitzen, und den Vorschmack der Seligkeit zu genießen. Nur in dir, mein Erlöser ist Freude und Wonne, in deiner Gemeinschaft allein kann meine Seele völlige Zufriedenheit finden! Wie erfreut sich mein Herz in der seligen Vereinigung mit dir und ich rufe aus: „Wenn ich nur dich habe, so frage ich nicht nach Himmel und Erde u. s. w." Ps. 73, 23—26. und ferner: „Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes?" Röm. 8, 35—39. Wenn aber schon hier die Freude so groß und man in Hoffnung selig ist, wie herzerhebend ist es, so der Heiland spricht: „Wo ich bin, da soll mein Diener auch sein." Joh. 12, 26. Welche durch Gottes Geist bewirkte Bewegungen finden bei solchen Betrachtungen im innersten Grund der Seele statt, denn die Herrlichkeit Gottes zu ererben, und die Gloria unseres hochgelobten Heilandes zu schauen, bewegt uns ganz gewiß in treuer Liebe dem nachzufolgen, durch den wir allein die tröstliche Hoffnung haben, daß wir Ihn endlich sehen werden wie Er ist.

Wer da will der sage Amen,
Geschehen ist's in Jesu Namen,
Der Himmel soll die Heimat sein.
Dort will ich im Frieden wohnen,
Wo Gott die Seinen lohnt mit Kronen,
Wo sie sich ewiglich erfreu'n.
Dort wird nicht mehr geweint,
Wo man nunmehr vereint,
Mit den Frommen
Erscheint am Thron,
Vor Gottes Sohn
Als Jesu Christo Gnadenlohn.

(Fröhl. Bosch.)

Rosen ohne Dornen.

Hofprediger Emil Frommel, erzählt in der neuesten Christoterpe, daß er einmal an einer Hochzeit teilgenommen, an welcher man während des Hochzeitsmahls auch das Lied Scheffel's spielte:

„Es ist im Leben häßlich eingerichtet,
Daß bei den Rosen gleich die Dornen
steh'n."

Er fragte die Braut: „Haben Sie vielleicht das musikalische Menu gemacht?" „Ja," sagte sie, „gefällt es Ihnen nicht?" „O ja," entgegnete der Hofprediger, nur paßt es nicht so ganz. Denn einmal heißt es doch am Schluß:

„Behüt dich Gott! es wär zu schön
gewesen,
Behüt dich Gott! es hat nicht sollen
sein,"

bei Ihnen aber hat es doch sein sollen. Und dann hat das Lied überhaupt nicht ganz recht."

Darauf erklärte er auf Wunsch der Braut in einer netten Tafelrede, warum Scheffel's Lied nicht recht habe. Er sagte: „Wir haben eben das Lied gehört: ‚Es ist im Leben häßlich eingerichtet, daß bei den Rosen gleich die Dornen stehen.' Ich sagte aber, daß das Lied nicht ganz recht habe, und das will ich allen erklären. Es ist im Leben herrlich eingerichtet, daß bei den Rosen gleich die Dornen stehen — denn die Rosen, die keinen Dorn haben, haben auch keinen Duft, z. B. die Seerose, die Alpenrose, die Klatschrose, die Windrose, die Gürtelrose, die Gesichtsrose,—aber je schärfer der Dorn, desto schöner der Duft, wie Sie an den hochstämmigen Rosen es sehen. So ist's auch in der Ehe: Wer das Leid nicht mit dem Andern tragen will, empfängt auch nicht den zartesten Duft der Liebe, die sich oft erst im Leid bewährt. Wer aber das thut, der spricht dann, wenn er einmal fünfundzwanzig Jahre mit dem Andern in Freud und Leid gewandert ist, am Silbertage:

Nun grüß dich Gott! es ist zu schön
gewesen,
Nun grüß dich Gott! es hat so sollen
sein."

Damit hat Frommel eine Wahrheit ausgesprochen, die leider auch viele ältere Leute noch nicht recht gelernt zu haben scheinen. So viele sind es, die das Gute ohne Mühe erlangen wollen, den Sieg ohne den Kampf, die Krone ohne das Kreuz, die Rosen ohne die Dornen. In solchem Wahn beginnen Tausende in unseren Tagen ihr Eheleben, und daß die bittere Täuschung nicht ausgeblieben, das beweisen die fast zahllosen Klagen auf Ehescheidung, die in unseren Gerichten verhandelt werden. Rosen haben sie wohl bekommen, Rosen ohne Dornen sogar, ganz nach Herzenslust; aber das, was der Rose doch eigentlich ihren Wert verleiht, der liebliche Duft fehlte.

Es läßt sich das auf jeden Lebensberuf anwenden. Wer die Dornen scheut, wird die prächtigen, wohlriechenden Rosen entbehren müssen. Wer etwas Habenswertes erringen will, der darf sich den Kampf und Schweiß und Schmerz nicht verdrießen lassen. Um so köstlicher aber der Sieg, wenn man ihn im heißen Kampf errungen, um so lieblicher der Duft der Rosen, wenn man auch im Leben den Stich der Dornen reichlich erfahren hat.

Gottes Gericht.

Im Anfange des vorigen Jahrhunderts trug sich folgende Begebenheit in einer Provinz des südlichen Frankreichs zu. Es wurde in einem großen, alten Schlosse die Hochzeit der einzigen Tochter gefeiert. Von nah und fern waren die Gäste gekommen, um an den Festlichkeiten teilzunehmen. Lust und Freude stand auf allen Gesichtern geschrieben; nur der Vater der Braut, der von düsterer Gemütsart war, blieb in sich gekehrt wie immer.

Einem der vielen Gäste war ein Turmzimmer angewiesen worden, das seit undenklicher Zeit nicht mehr bewohnt gewesen war. Ein helles Feuer brannte im Kamin und warf rötliche Lichter auf die dunklen Tapeten und die kostbaren Möbel, welche das Zimmer schmückten. Müde von dem rauschenden Feste legte sich der Gast, ein alter Freund des Hausherrn, zu Bett. Kaum hatte er eine Weile geschlafen, als er von einem seltsamen Geräusch geweckt wurde; schnell fuhr er empor und schob die Bettvorhänge etwas zurück. Es überfiel ihn eisig kalt bei dem Anblick, der sich ihm darbot: ein abgezehrter, dürftig bekleideter Greis trat soeben durch eine Tapetenthür herein in das Gemach und schleppte sich an Kamin, seine Hände waren mit einer eisernen Kette gefesselt. Ehe sich der erschrockene Gast von seinem Schrecken erholt hatte, warf sich der alte Mann auf den Fußboden, schlug den Kopf auf denselben und jammerte schluchzend: „O mein Gott, mein Gott!"

Nun sprang der Gast aus dem Bett, warf hastig einige Kleider über und trat dicht heran an den schmerzbetäubten Mann. „Wer sind Sie?" fragte er zitternd vor heimlicher Furcht.

Entsetzt fuhr der Alte empor und starrte den Frager an. Dann stieß er aufgeregt hervor: „Wer sind Sie, wie kommen Sie hierher? Was ist geschehen, daß mein Wärter zum erstenmale vergaß, meine Thüre zu schließen?"

„Ich bin ein Hochzeitsgast," gab der erschrockene Mann zurück. „Die Tochter meines Freundes Vildec hat sich mit dem jungen Saintville vermählt—aber ich beschwöre Sie, sagen Sie mir, wer Sie sind!"

Da glühte es unheimlich in den Augen des Greises, mit dumpfer Stimme antwortete er nach einer Weile: „Ich bin Videc's Vater? Sie glauben es wohl nicht? Ach, vielleicht haben Sie von meinem Tode gehört? Aber ich lebe, lebe schon zwanzig Jahre in diesem Turme eingesperrt und leide den qualvollsten Mangel. Mein Tod, mein Leichenbegängnis waren Trug und Täuschung — o daß ich tot wäre! Aber ich kann nicht sterben!" Schluchzend warf er sich auf den Boden und schlug mit den gefesselten Händen an den Stirn.

Tröstend beugte sich der erschütterte Gast herab zu dem Alten und versuchte seine Fesseln zu lösen. „Ich will Ihnen helfen. Sie kommen mit mir, ich will Sie aus Ihrer schrecklichen Lage befreien und den elenden Schurken, der sich an seinem eigenen Vater so schändlich versündigte, zur Verantwortung ziehen."

„Nein, nein!" schrie der Unglückliche entsetzt auf. „Nein, Sie können mir nicht helfen, Sie können nicht von mir nehmen, was ich an meinem Vater gethan habe, Sie sind gut, Sie wollen mir helfen, aber ich — ich habe meinen Vater ermordet!"

Verzweifelt stöhnte der Mörder und wand und krümmte sich unter den gräßlichsten Seelenqualen. Sein Zuhörer stand betäubt und versteinert. Ehe er den Alten aufhalten konnte, war dieser wieder durch die Tapetenthür verschwunden.

Vor Tagesanbruch verließ der Gast das Haus. Die angestellten Nachforschungen bestätigten die grauenhaften Verbrechen, welche in dem Schloß begangen worden waren. Sie sind ein furchtbarer Beweis dafür, wie schrecklich die Gerichte Gottes sind.

Nur Jesus.

Wer Jesus kennt und an ihm bleibt, der wird von seiner natürlichen Blindheit mehr und mehr erlöst, denn der Heiland ist das Licht; wer ihn kennt und an ihm bleibt, der wird seiner Sinnes- und Handlungsweise nach immer mehr geschieden von den Elementen des Weltgeistes. In seiner Schule und unter der Zucht seines Geistes lernt man immer tiefer erkennen, daß alles, was wir sind und haben, uns aus dem Erbarmen Jesu zufließt. O, wie wird ein alter Schüler des Heilandes zuletzt so klein, so dankbar für alles; wie ist ihm alles, was er empfängt, so wichtig; mit welcher Beugung nimmt er das Gerinste aus der Hand seines Erbarmers an und ist dankbarer dafür, als ein anderer für die größten Wunder der Gnade Gottes!

Zu ihm also — zu ihm! denn nur seine Kur verbessert die verdorbene Natur. Dies ist der Zweck der ganzen Offenbarung Gottes. Dies ist die Ursache, warum uns Gott in die tiefen Abgründe unserer Verderbtheit blicken läßt, daß wir zum Heiland kommen möchten; und daß uns Jesus, seine Versöhnung, seine Gnade, die Arbeit seines Geistes an unsern Herzen — mit einem Wort, daß uns der Heiland in seiner Unentbehrlichkeit möchte offenbar und wir also zu ihm möchten getrieben werden.

Ach ja! Es ist des Vaters Liebe,
Es ist des Heilands teures Blut,
Es sind des heil'gen Geistes Triebe,
Worauf die Seele freudig ruht,
Daß du, Sohn Gottes, Jesus Christ,
Wahrhaftig auch mein Heiland bist.

(Hofacker.)

Herold der Wahrheit.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Elkhart, Indiana, 15. März.

Herold der Wahrheit. Ein Dollar per Jahr.
Herald of Truth, Ein Dollar per Jahr.
Beide Blätter an eine Adresse $1.50 per Jahr.
Herold der Wahrheit und Christlicher Jugendfreund wöchentlich an eine Adresse $1.30 per Jahr.

Der Herold der Wahrheit ist das Organ der folgenden mennonitischen Konferenzen:
1. Lancaster, Pa.
2. Oestlicher Distrikt (Franconia).
3. Franklin Co., Pa. und Washington Co., Md.
4. Mittlerer Distrikt, Pa.
5. Südwest Pennsylvania.
6. Virginia.
7. Ohio.
8. Ohio.
9. { Indiana (Frühjahr). / Indiana und Michigan (Spätjahr).
10. Canada.
11. Illinois.
12. Oestlicher Distrikt.
13. Missouri.
14. Kansas und Nebraska.
15. Nebraska (deutsche) Konferenz.
16. Minnesota Distrikt.
(*Amisch-Mennonitische.)

— Der „Mennonitische Gemeindekalender" für 1897, herausgegeben von den Badisch-Pfälzischen Mennoniten, hat uns erreicht und die diesjährige Ausgabe steht der vorjährigen keineswegs nach. Der Inhalt ist ein gediegener, belehrend und unterhaltend. Der Kalender enthält manches Wissenswerte. Zu beziehen durch die Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind. Preis 25 Cents per Exemplar.

Der „Jugendfreund", ein früher monatliches Blatt wurde vergrößert und erscheint nun wöchentlich. Eignet sich ausgezeichnet für Sonntagschulen, und sind wir besonders darauf bedacht das Blatt nicht nur für kleinere Kinder, sondern auch für die reifere Jugend interessant und lehrreich zu machen. Man schreibe um Probenummern. Auch haben wir Klassen-Bücher, "general record books", alle Arten von Bilder und Karten, die sich sehr gut eignen als Belohnung für die Schüler. Sonntagschul-Freunde und -Arbeiter sind gebeten um Preise und Proben zu schreiben. Proben unserer Lektionshefte und der Sonntagschul-Blätter ("Words of Cheer" und „Jugendfreund") senden wir frei, und eine Probe-Sammlung von Bilderkarten für 15 Cents an jede Adresse. Wir sind der Ueberzeugung, daß was wir liefern zufriedenstellend ist in Qualität und Preis. Man adressiere:

Mennonite Publ. Co., Elkhart, Ind

Das neue Lieder- und Melodienbuch. — Das lang erwünschte Buch hat endlich seine Erscheinung gemacht, und wir sind bereit alle Bestellungen prompt auszuführen. Dieses Buch enthält 447 deutsche Lieder mit Melodien und einen Anhang von englischen Liedern. Das Buch bietet also eine reichhaltige Auswahl von Liedern in beiden Sprachen; im ganzen 904 Lieder mit den nöthigen Registern u. s. w. Das Buch ist schön und gut gebunden in gepreßtem Leinwandeinband und der Preis ist wie folgt:

Ein Buch portofrei	$ .80
12 Bücher "	9.25
12 Bücher per Expreß	7.80
100 " " " oder Fracht	60.00

In allen Fällen, wo die Bücher per Expreß oder Fracht versandt werden, hat der Käufer die Versendungskosten zu bestreiten.

Alle Bestellungen sind zu adressiren:
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Unser Familien-Kalender für 1897 ist fertig. Es ist unnöthig viel darüber zu sagen, da er sich schon seit Jahren als eine der besten Publikationen seiner Art bewährt hat. Die Ausgabe für 1897 steht keiner der vorhergehenden nach. Die Preise sind wie folgt:

100 Exemplare		$3 00
100 "	portofrei	4 00
25 "	"	1 00
13 "	"	50
5 "	"	25
1 "	"	06

Bestellungen sind nun einzusenden und werden sofort ausgeführt werden.

Agenten offerieren wir einen liberalen Rabbat.

Alle Bestellungen sende man an die Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Billige Bücher.

Joh Arndts sechs Bücher vom wahren Christentum, welche von heilsamer Buße, herzlicher Reue und Leid über die Sünde, wahren Glauben, auch heiligen Leben und Wandel der rechten, wahren Christen handeln, desgleichen wie ein Solcher Sünde, Teufel, Hölle, Welt, Kreuz und alle Trübsal durch festen Glauben an Gottes Wort und Gebet überwinden soll, nebst beigefügtem Lebenslauf des Autors. Gebete, 66 Holzschnitte, Paradiesgärtlein, herausgegeben von J. Kohler 1854. Dieses Buch ist 7½ x 9 Zoll groß, Leder Einband, 1144 Seiten stark, schöner großer Druck, sehr deutlich. Der Einband ist etwas abgenutzt, doch im ganzen ist dieses Buch noch sehr gut erhalten. Preis $4 00. Wir senden dieses Buch frei für $2.00.

Joh Arendt.—Dasselbe Buch, Schäfer und Korada Ausgabe, 1174 Seiten stark, 5½ x 9½ Zoll groß, kleiner Druck, gepreßtes Leder, Einband etwas beschädigt, aber Druck und Papier alles gut und neu. Preis $2.50 Dieses Buch senden wir an irgend eine Addresse für $1 00.

Diese zwei Bücher werden nicht lange vorrätig bleiben. Wer Lust zum Kaufen hat der wolle gefälligst bald bestellen.

Geistliche Erweckungen.—Ihre Bedeutungen in der Entwicklungsgeschichte des Reiches Gottes; von Franz Nagler, mit einem Vorwort von Jakob Krehbiel 4½ x 7 Zoll groß, 300 Seiten stark, Papier Decken, Preis neu 50 Cents Wer uns 25 Cents dafür einsendet der wird es portofrei zugesandt bekommen. Das Buch ist interessant.

Drei Monate unter dem Schnee.—Tagebuch eines Knaben aus dem Jura. Eine interessante Erzählung. 5 x 7 Zoll, 132 Seiten. 30 Cents portofrei.

Deutsche Theologie, die lehret gar manchen lieblichen Unterschied göttlicher Wahrheit und sagt gar hohe und schöne Dinge von einem vollkommenen Leben, nebst einem Anhange; etliche Haupttreden von Hans Denk, ein hervorragender Prediger in der Täufergemeinde (die später die Mennoniten Gemeinde bildete) eben vor dem Hervortreten Menno-Simons. 54 Kapitel, 152 Seiten, ein sehr schönes und wertvolles Büchlein. Gebunden 20 Cents.

—Wer zu viel erfaßt hält nichts fest.

— Wer den Herrn seine Stärke sein läßt, wird niemals schwach sein.

Sonntagschul-Lektionen

12. Lektion.—21. März.—Christliche Selbstverleugnung.—
1. Kor. 9, 19—27.

(Zum Auswendiglernen Vs. 25—27)

Haupttext:— Ein Jeglicher aber, der da kämpfet, enthält sich alles Dinges. 1. Kor. 9, 25.

Einleitung.

Zeit. — Im Anfang des Jahres, etwa 57 n. Chr. Nahe am Ende der drei Jahre, in welchen Paulus in Ephesus verweilte.

Ort.—Ephesus (1. Kor. 16, 8)

Autor. — Paulus schrieb diese Epistel auf seiner dritten Missionsreise. Das Original war in griechischer Sprache und davon haben wir Luthers Uebersetzung. Paulus war damals etwa fünfundfünfzig Jahre alt.

Warum diese Epistel geschrieben wurde.—Die Korinthische Gemeinde bestand meistenteils aus Heiden-Christen und war daher vielen Versuchungen ausgesetzt. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß Paulus schon vorher eine Epistel an diese Gemeinde geschrieben hatte (S. 1. Kor. 5, 9) welche aber verloren gegangen ist. Wie dem auch sei, er wurde jetzt von den Korinthischen Christen aufgefordert ihnen in verschiedenen Fragen der Moral und des christlichen Betragens Rat und Aufschluß zu geben Der Apostel erwidert diese Aufforderung und setzt noch einige Ratschläge hinzu.

Einleitung der Epistel — Dr. Alexander teilt die Epistel in vier Abschnitte: 1. (Kap. 1—4) Warnt die Korinther vor Streitigkeiten und Trennung. 2. (Kap 5. 6.) Dieser Abschnitt ist gegen das unmoralische Leben der Korinther gerichtet. 3. (Kap 7—14.) Diese Kapitel beantworten die Fragen, welche die Korinther an die Apostel gerichtet hatten und rügen die Unordnungen, welche in der Gemeinde vorgekommen sind. 4. (Kap 15. 16) Eine vollständige Verteidigung der christlichen Grundsätze bezüglich der Auferstehung

Zur täglichen Hausandacht.

M. (15. März) Christliche Selbstverleugnung.—1. Kor. 9, 19—27
D. Persönliche Verantwortlichkeit.—Röm. 14, 22—29.
M. Vermahnung zum heiligen Wandel.—Eph. 5, 15—21.
D. Der Kampf und die Belohnung. — 1. Kor. 6, 22—29.
F. Der Wandel nach dem Geist.—Röm. 8, 1—18.
S. Die Früchte des Geistes. — Gal. 5, 16—26.
S. Des Christen Kampf.—Heb. 12, 1—16.

13. Lektion.— 28. März. — Wiederholung. — Erstes Quartal

Haupttext: Das Wort Gottes aber wuchs und mehrete sich.—Apstg. 12, 24.

Zeit.— Die Lektionen dieses Quartals erstrecken sich über einen Zeitraum von sieben Jahren, von der Himmelfahrt Christi, 30 n. Chr. bis zu und einschließlich der Bekehrung des Saulus von Tarsus, 37 n. Chr.

Orte.— Die hauptsächlichsten Orte an denen sich diese Begebenheiten zutrugen sind: Jerusalem, Samaria, Damaskus und die Wüste.

Zur täglichen Hausandacht.

M. (22. März.) Die Himmelfahrt Christi. Apstg. 1, 1—26.
D. Die Gemeine befestigt. — Apstg. 2, 1—47.
M. Das Gedeihen der Gemeine — Apst. 3, 1—4. 37.
D. Macht der Apostel.— Apstg. 5, 1—42.
F. Der erste christliche Märtyrer.—Apstg. 6, 1—7. 60.
S. Ausdehnung der Gemeine. — Apstg. 8, 1—40.
S. Pauli Bekehrung.- Apstg. 9, 1—20.

Leselektion; — Luk. 24, 36—53.

Wiederholung der Titel, Haupttexte ꝛc.

Lekt	Titel	Haupttext.
I.	Jesu Himmelf.	Da er sie segnete, schied er von ihnen.
II.	Ausgieß. des hl. Geistes.	Und wurden alle voll des heiligen Geistes.
III.	Eine Menge bekehrt.	Denn euer und eurer Kinder ist diese Verheißung.
IV.	Der Lahme geheilt.	Der Glaube durch ihn hat diesen gegeben.
V.	Die Kühnheit Petri u. Johanni	Und ist in keinem andern Heil, ist auch.
VI.	Wirken u. falsch Geben.	Ein Mensch liebet was vor Augen ist.
VII.	Tödtung des Gefängnisses.	Man muß Gott mehr gehorchen, denn d. Mensch.
VIII.	Der erste christl. Märtyrer.	Sei getreu bis an den Tod, so will
IX.	Die Jünger werden zerstreut	Die nun zerstreuet waren, gingen um.
X.	Der Kämmerer a. d. Mohrent.	Philippus aber that seinen Mund auf.
XI.	Pauli Bekehrung	Das ist je gewißlich wahr und ein theuer werthes.
XII.	Christl. Selbstverleugnung.	Ein Jeglicher aber, der da kämpfet

Zeit.	Ort.	Praktische Winke.
4. Sprtl. 30 n. Chr.	Der Oelberg.	Wartet bis ihr mit dem Heil Geist erfüllet seid.
18. Mai. 30 n. Chr.	Söller z. Jerusalem.	Christen erhalten, warum sie beten und warten.
18. Mai. 30 n. Chr.	Söller z. Jerusalem.	Beförderung bringt ein fröhliches Leben.
Juni. 30 n. Chr.	Der Tempel zu Jerusl.	Gott schenkt uns größere Segnungen als wir erwarten.
Juni. 30 n. Chr.	Sal. Halle, Jerusalem.	Der Heil. Geist und die Wahrheit geben Zeug.
30 n. Chr.	Jerusalem.	Den Menschen kann man taufen, aber nicht Gott.
30 " "	Hassen, Vorb. d. Gefängni.	Gott findet einen Weg aus der größten Trübsal.
37 " "	Jerusalem.	Die schwersten Trübsale führen zur schönsten Herrlichkeit.
37 " "	Samaria.	Verfolgung bringt nur Gedeihen für eine gute Sache.
37 " "	Die Wüste.	Gott öffnet die Schrift dem, der da forschet.
37 " "	Damaskus.	Ein wahrer Christ ist in allen Dingen geborsam.
37 " "	Ephesus.	Tretet in den Kampf und übet euch im Kauf.

Anmerkung. — Die Tabelle sollte gut eingeprägt werden, damit sie von den Klassen oder der ganzen Sonntagschule schnell gesagt werden kann.

Personen dieser Lektionen.

Die hauptsächlichsten Personen sind: Jesus, die Apostel, Matthias, Stephanus, Philippus, Barnabas, Saulus, der Kämmerer, Kandace, Ananias, Saphira, Simon der Zauberer, ein Lahmer, Kaiphas, das Sanhedrim, Gamaliel, Ananias von Damaskus und eine Anzahl Jünger.

Begebenheiten in den Lektionen.

Die wichtigsten davon sind: Die Himmelfahrt, Verheißung der Wiederkunft, zehn Tage zwischen Himmelfahrt und Pfingsten, Ausgießung des Heiligen Geistes, Zungenreden, Bekehrung der Menge, Wohlthätigkeit Heilung des Lahmen, Verhör der Apostel, in's Gefängnis gethan, Befreiung durch einen Engel, Tod des Ananias und der Saphira, Almosenpflegerwahl, Märtyrertod des Stephanus, die große Verfolgung, Mission in Samaria, Simon der Zauberer, der falsche Jünger, Bekehrung des Kämmerers, Bekehrung Pauli.

Ansicht der Apostolischen Gemeine.

Lekt. I. — Eine betende Gemeine. Gebet ist das Geheimnis der Kraft. Weil die Jünger auf die Verheißung des Vaters warteten, waren sie einmütiglich im Gebet.

Lekt. II. — Eine getaufte Gemeine. Als die Zeit erfüllet war, wurde der Heilige Geist auf die einzelnen Jünger ausgegossen und sie empfingen Kraft zu ihrer Arbeit.

Lekt. III. — Eine sammelnde Gemeine. Als Folge der Ausgießung des Heiligen Geistes fand eine große Zunahme statt auf die Predigt des Petrus, und Tausende wurden hinzugethan zur Gemeine.

Lekt. IV. — Eine wunderwirkende Gemeine. Die Heilung des lahmen Mannes ist eines der vielen Wunder, welche in der ersten christlichen Gemeine geschahen. Man erhielt überfließende geistliche Gaben. Die äußerliche Heilung war ein Zeichen der christlichen Macht.

Lekt. V. — Eine zeugende Gemeine. Als die Leiter der Gemeine vor den Rat gebracht wurden, bekannten sie frei, daß diese Wunder im Namen Jesu geschehen waren und daß nur Jesu Name die Kraft habe Sünder selig zu machen.

Lekt. VI. — Eine gebende Gemeine. Die Einigkeit der Pfingstgemeine war so stark, daß einer die andern Bedürfnisse teilte und von seinem Uebrigen dem Bedürftigen gab.

Lekt. VII.—Eine treue Gemeine. Wahre Vaterlandstreue besteht in Liebe und Hingabe zum Staate. Diese Männer gehörten in das Reich Gottes. Sie gehorchten der weltlichen Obrigkeit insofern diese nicht forderte was gegen Gottes Gebote war.

Lekt. VIII. — Eine triumphierende Gemeine. An Stephanus sehen wir wie die Nachfolger Jesu siegreich hervor gehen, nicht nur über ihre Feinde, sondern über den Tod, durch den Glauben, welcher den Himmel geöffnet und den himmlischen Thron siehet.

Lekt. IX. — Eine ausbreitende Gemeine. Die Verfolgungen der Christen um sie zu vertilgen, war nur ihrem Fortschritt günstig, denn die Jünger wurden zerstreut und predigten auf neuen Feldern.

Lekt. X — Eine biblische Gemeine. Philippus predigte wie Petrus vor ihm, auf der Schrift des alten Testaments und machte die Anwendungen auf Christium.

Lekt XI.—Eine verwandelnde Gemeine. Es könnte keine größere Umgestaltung stattfinden als die des Saulus, des Verfolgers, zum Paulus, dem Apostel. Dieses Wunder hat sich in der Geschichte der Kirche Christi sehr oft wiederholt.

Lekt. XII.—Eine selbstverleugnende Gemeine. Wenn ein Christ gleich frei ist, so verleugnet er sich dennoch und giebt freiwillig seine Rechte auf, und bezähmt seine Verlangen „um des Evangeliums willen."

Diese zwölf Eigenschaften der Apostolischen Gemeine können der Gemeine Christi durch alle Zeiten zugeschrieben werden und beweisen, daß die wahre Kirche Christi noch in der Nachfolge der ersten Gemeine steht. *Hurlbut.*

Nachrichten aus unsern Gemeinden.

Von Roseland, Neb. — Am 21. Feb. wurden im Roseland B. H., Adams Co., Neb., zwanzig Personen in die Gemeinde aufgenommen. Der Herr helfe ihnen, daß sie getreulich aushalten.

Kor.

Garden City, Mo., 18. Feb. 1897.—Wir haben Grund dem himmlischen Vater zu danken für den Segen, den wir genießen durften in der vergangenen Woche. Br. Andrew Shenk von Jasper Co., Mo., war bei uns und viele Wahrheiten suchte er unserem Gemüte einzuprägen. Wir wurden ermutig und es gereichte uns zur Freude, daß zum wenigsten eine Person Christium als ihren Heiland bekannte. Wegen der schlechten Wege wurden die Versammlungen nicht sehr gut besucht.

Kor.

Goodville, Lancaster Co., Pa., 22. Februar 1897. — Am 21. Februar wurde die kleine Heerde zu Churchtown besucht von Br. Gabriel Heatwole von Rushville, Va. Er ermahnte uns mit Kraft und Weisheit von Gott dem Vater. Am Nachmittag des 21. besuchte der Bruder mit einer Anzahl anderer Geschwister die betagte Schwester Lydia Wenger, die nicht mehr zum Gotteshaus kommen kann. Am Abend desselben Tages predigte er zu Martindale und am Nachmittag des 22. zu Bowmansville. Wir sind dankbar für diesen Besuch. Der Herr segne den Bruder.

H. S. W.

Von Johnstown, Pa. — Am 14. Januar 1897 kam Pred. W. B. Stoddard von Washington, D. C., nach Johnstown und sprach am selben Abend im Dunker B. H. zu Roxburg, dann hielt er Versammlung zu Yoder Hill und im Walnut Grove B. H. In diesen drei Versammlungen sprach er gegen die geheimen Gesellschaften. Am 1. Februar kamen die Brüder John N. Dürr von Mahontown, und Aaron Louks von Scottdale, Pa. Am Abend des 2. predigten sie im Plank B. H. und am 3. im Thomas B. H. Am Donnerstag reiste Br. Loucks nachhause, aber Br. Dürr setzte die Versammlungen fort bis zum 14. Zwei Personen bekannten Christum. Gott segne die Arbeit die die lieben Brüder gethan während sie bei uns waren. Laßt uns einer des andern gedenken in unsern Gebeten.

Levi Blauch.

Dale, Enterprise, Va., 1. März 1897.— Wir besuchen gegenwärtig die Geschwister in Rockingham Co., Va., und werden sehr freundlich aufgenommen. Das Interesse in den Gemeinden ist etwas reger als es schon war in der Vergangenheit. Am letzten Sonntag wurden in der Beaverland Gemeinde zwölf Personen durch die Taufe in die Gemeinde aufgenommen. Es wurde auch eine Bibelstunde ins Leben gerufen, die letzten Sonntag zum erstenmal abgehalten wurde. „Die Liebe Gottes zum Menschen" war das Thema. Wir hoffen diese Bibelstunden mögen dazu dienen Junge und Alte zu ermutigen. Wir brauchen mehr Christen, die fest und ihrer Ueberzeugung getreu sind. Wir bitten die Brüder besonders zu beten, daß der Herr starke Arbeiter sende, daß die Gemeinden hier gestärkt und aufgebaut werden.

E. J. Berkey.

Blooming Glen, Pa., 10. Februar 1897.—Am 24. Januar erwählten wir in unserer Sonntagschule Br. Daniel M. Landis als Vorsteher, Br. Wm. M. Rosenberger als Gehilfen und Br. J. F. Swartz als Schatzmeister. Die Schule, die sich während des ganzen Jahres eines guten Besuches erfreut, befindet sich in gutem Zustande. Die Geschwister hier suchen die Sonntagschule den Alten sowohl als den Jungen zum Segen zu machen, doch giebt es noch Viele in der Nachbarschaft die denken, die Schule sei nur für die Kinder und für junge Leute. Es würde gewiß ermuigend sein, wenn mehr der Geschwister ein regeres Interesse für das Sonntagschulwerk an den Tag legen würden. Es gereicht einem ja zur größten Freude, wenn man sich in einer gut geordneten S. Schule befindet und sieht wie die Kinder und jungen Leute lernen von Jesum, ihrem Meister, dessen Vorbild wir folgen sollen. Der Herr segne die Arbeit im angefangenen wie im vollendeten Jahre. Unsere Sonntagschule beschloß $15.00 für die notleidenden Armenier zu senden, für welchen Betrag wir inliegend einen Wechsel senden.

M. D. B.

Huntsville, Logan Co., Ohio. — Die Liebe Gottes sei mit euch allen. Br. M. S. Steiner von Allen Co., Ohio., kam am 28. Januar hierher und predigte einmal. Er zeigte uns, wie wir unser Licht scheinen lassen sollten. Brüder und Schwestern, lassen wir unser Licht scheinen wenn wir scherzen, thöricht reden und an Orte gehen, von denen wir uns ferne halten sollten? Laßt uns dahin gehen, wo das Wort Gottes verkündigt wird, denn dann sind wir sicher daß Gott bei uns ist, dann kann er auch sein Licht durch uns leuchten lassen. Am 4. Februar besuchte uns Br. John Blosser von New Start, Ohio. Er predigte zweimal und hielt uns vor wie wir leben sollten. Welche Frucht wird der gesäte Samen bringen? ja welcher Klasse gehören die Hörer? Sind unsere Herzen wie der festgetretene Weg, oder wie das steinige Land, oder voller Thornen, die den Samen ersticken? Oder sind sie wie der gute Boden, der viele Frucht brachte. Gott segne die Brüder, daß sie noch viele kranke Seelen zu Christum führen. Brüder und Schwestern, laßt uns den Predigern wacker zur Seite stehen.

Lydia M. Yoder.

Zürich, Ont., 16. Februar 1897. — Unser alter völliger Diener (Aeltester) Joseph Ruby in Zora, Orford County, ist zur Ruhe eingegangen. (Sehe Herold vom 15. März.—Sd.) Doch mich dünkt ich höre ihn noch wie er mich vermahnte, als er mich mit der Hl. Taufe bediente, und später als ich in den Ehestand trat. Sehr gut erinnere ich mich noch an seine Worte. Am 30. Januar hielt Br. Jacob M. Bender Versammlung hier, Unterricht zu erteilen und eine Anzahl junger Leute mit der Taufe zu bedienen. Er sprach ernstlich über die Wiedergeburt und taufte sie mit Wasser, und es ist mein Wunsch daß Christus sie mit dem Heil. Geist und mit Feuer taufen möge. Auch Br. Michael Jantzi war hier, dem Br. Bender Hilfe zu leisten. Montag vormittags hatten wir Vorbereitungsversammlung und nachmittags feierten wir das Abendmahl. Der Herr wolle uns und Alle im seligmachenden Glauben erhalten bis an das selige Ende, und das durch Jesum Christum. Amen.

Es hat sich auch ein trauriger Unfall zugetragen. Br. Daniel Brenneman, Schwiegersohn des Br. Johannes Oesch war beschäftigt mit Holzfällen, als der Baum mit den Aesten in einem andern hängen blieb. Er hackte ihn vom Stumpf doch der Baum zerbrach; als Br. Brennemann weglaufen wollte glitt er aus und fiel. Er hatte den linken Arm auf dem Stumpf liegen, als auch der Baum darauf fiel daß er den Arm dis zum Ellbogen zerquetschte, so daß derselbe nur noch an der Haut hing. Auch auf dem Kopfe erhielt er eine fast vier Zoll lange Wunde. Der Herr bewahre uns gnädiglich vor Unglück.

Jacob O. Gingerich.

Konferenz.

Zur Beachtung!

Einem Beschluß zufolgt, der angenommen wurde bei der Ohio-Konfere. z in 1896, sollen alle Fragen, die bei der Sitzung der Ohio-Konferenz im Mai 1897 besprochen werden sollen, nicht später als zum 1. April an den Vorsitzer, J. J. Buchwalter, Dalton, Ohio, eingesandt werden, damit sie im Herold der Wahrheit veröffentlicht werden können, ehe die Konferenz tagt.

An Mütter

Vor einiger Zeit hörte ein Prediger, der auf einer Reise begriffen war, von einer frommen Mutter erzahlen, deren Kinder schon frühzeitig zur Erkenntnis der Wahrheit gelangt waren, in der Furcht des Herrn wandelten und eine Zierde der Gemeinde waren. Man sprach mit so ausgezeichneter Achtung von der Sorgfalt und Treue, die sie in Erziehung ihrer Kinder bewies, daß

der Wunsch in ihm rege wurde, sie persönlich kennen zu lernen. Er meinte, sie müsse wohl ein besondres Verfahren aufgefunden haben, wodurch ihre christliche Unterweisung so wirksam und erfolgreich werde. Daher machte er ihr einen Besuch und fragte sie nach der Art und Weise, wie sie ihre Mutterspflicht erfülle und die Erziehung ihrer Kinder so segenbringend ausführe. Sie erwiderte, sie sei sich nicht bewußt bei Anleitung ihrer Kinder zur Gottesfurcht mehr Treue bewiesen zu haben, als jede andere christliche Mutter. Bei näherer Unterredung wurden jedoch folgende Aeußerungen von ihr dem Prediger wichtig und bedeutsam:

„Als meine Kinder," sagte sie, „noch hilflos auf meinem Schooße lagen, erhob ich, wenn ich sie wusch, mein Herz zu Gott: Er wolle sie waschen in dem Blute seines Sohnes, welches rein macht von aller Sünde. Wenn ich sie morgens ankleidete, flehte ich zu meinem himmlischen Vater, Er möge sie bekleiden mit dem Rock der Gerechtigkeit Christi. Wenn ich ihnen Nahrung reichte, so war mein Gebet, daß Gott ihre Seelen mit dem Himmelsbrote speisen und mit dem Lebenswasser tränken wolle. Wenn ich sie zum Gotteshause mitnahm, so flehte ich, daß der Herr selbst sie zubereiten möchte zu Tempeln und Wohnungen seines heiligen Geistes. Wenn sie fortgingen zur Tagesschule, begleitete ich sie im Geiste auf ihrem Wege dahin mit dem Gebete, daß ihr Pfad durch dem Leben ein solcher werden möge, der da glänzet wie ein Licht, welches fortgehet und leuchtet bis auf den vollen Tag. Und wenn ich sie hinlegte zur Nachtruhe, so war das stille Seufzen meines Herzens, daß ihr himmlischer Vater sie in seine Obhut nehmen und in seine väterlichen Arme einschließen wolle."

Hier sieht man die segensreichen Folgen des stillen unscheinbaren Thuns einer Mutter;—Folgen, die noch zu spüren sein werden, wenn die äußere Bildung und die eitlen Vergnügungen, welche so Manche ihren Kindern zu verschaffen suchen, längst vergessen sind, oder nur mit Gefühlen der Reue und des Schmerzes vor das Gedächtnis hintreten. Zwei Punkte sind in der Erzählung jener Mutter besonders bemerkenswert, nämlich, daß ihre Bemühungen schon frühzeitig anfingen, und daß sie im Vertrauen auf den Segen Gottes geschahen. Sie fühlte, daß sie ihre Kinder von Gott erhalten, und daher Ihm Rechenschaft zu geben habe für die Art, wie sie dieselben erziehe. Sie wußte, daß all ihr Bemühen vergeblich sein würde, wenn Gott nicht in Gnaden den Beistand seines Geistes dazu verliehe. Darum blickte sie bei allen ihren täglichen Pflichten und auf allen verschiedenen Entwickelungsstufen ihrer Kinder, empor zu dem Gott, der stets nahe ist Denen, die ihn anrufen, und ihr Schreien in seinem Himmel vernimmt. Glücklich ein solches Haus, dessen Gott der Herr ist! Eine stille, heilige Freude strahlt hier aus jeglichem Antlitz, und zeugt von der seligen Hoffnung aus diesem Hause dereinst nach den ewigen Friedenswohnungen in des Vaters Hause dort oben versetzt zu werden. Und dreimal glücklich dann die Mutter, die in der Furcht Gottes und im Hinblick auf die Ewigkeit, auf solche Weise ihre Pflicht erfüllt hat!

Das lärmende Weltgetümmel erstickt häufig die stille, sanfte Stimme des Evangeliums, wenn sie zu den Ohren des Geschäftsmannes dringen will. Weltklugheit und Verstandesberechnungen verleiten den darin Befangenen, die Frage nicht zu beachten: „Was hülfe es dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne, und nähme doch Schaden an seiner Seele?" Aber diese kleine Schrift ist für eine ganz andere Lage im Leben bestimmt. Sie ist an Euch gerichtet, die ihr von dem Lärm und Treiben der Welt entfernt seid, und in einem stillern, obwohl darum nicht weniger wichtigen, Wirkungskreise euch bewegt. In eurer mütterlichen Brust wohnen Gefühle, die nur eine Mutter kennt. Das Band, welches Euch an eure Kinder knüpft, ist ein Band, gegen welches alle übrigen nur schwach sind. Daher wird Euch ein Wort liebevoller Erinnerungen weder ein unverständliches noch ein unwillkommenes Wort sein.

Sehr wahr sagt das Sprüchwort: „Wie der Zweig gebogen wird, wächst der Baum." Wenn das zarte Gemüt eurer Kinder für äußere Eindrücke empfänglich zu werden beginnt, und die sie umgebenden Gegenstände ihre Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen anfangen, so hängt unendlich viel von Euch ab, die ihr der noch schwachen Fassungskraft eurer Kinder die ersten Eindrücke zu geben und seiner Aufmerksamkeit die erste Richtung zu erteilen habt. In dieser Zeit hat eine Mutter einen Zugang und Einfluß auf ihres Kindes Herz, den sie auf keiner andern Lebensstufe hat. Sie ist es, an die das Kind ihre ersten Fragen richtet. Wenn es die blinkenden Sterne anstaunt, die am abendlichen Himmel glänzen, und wissen will, wer denn diese schimmernden Dinge gemacht habe, so ist es Sache der Mutter, dem kleinen Frager von seinem großen Vater im Himmel zu erzählen, der dies alles geschaffen hat und erhält. Wenn darauf die Vorstellungen des Kindes sich erweitern, so erzähle die Mutter ihm von dem Heilande, der in einer Krippe lag und am Kreuze starb. Und wenn sie es zum nächtlichen Schlummer auf das Kissen legt, wie schön ist's dann, die Sorgfalt und Pflege, die sie den Tag hindurch an ihr Kindlein gewandt hat, dadurch zu beschließen, daß sie es lehrt, mit schlichten, kindlichen Worten in seines himmlischen Vaters Schutz und Obhut sich zu befehlen! Geht diese goldene Zeit vorüber, schwinden diese Tage der Kindheit ungenützt dahin, wird wohl gar in dieser Zeit des Kindes Gemüt mit Mährchen oder Scherzliedern angefüllt, so ist das Kostbarste, die unsterbliche Seele des Kindes, aufs Schmählichste verwahrloset. Mag auch alles Mögliche aus dem Kinde werden, zum Paradiese dort oben wird es nicht herangebildet.

Vielleicht entschuldigt sich hier manche Mutter mit Unwissenheit, und sagt, daß sie zum Belehren und Unterweisen nicht geschickt sei. Aber wenn dein Kind sich an deinen Busen klammert und durch Worte oder durch eine fragende Miene die Bitte um eine schöne Geschichte ausspricht, so weißt Du ihm doch von allerlei Dingen zu erzählen. Solltest Du ihm nicht auch erzählen können von Ihm, der zugleich ein Freund der Kinder und ein Heiland der Sünder ist? Ist doch die Geschichte von seiner Liebe, die uns zu gut Kindesgestalt annahm, die wichtigste und wissenswürdigste Geschichte, die je in der Welt sich zugetragen hat!

Als ungekannt und unbeachtet sieht manche Mutter sich an. Doch, deinem Kind bist Du so bekannt, und dein Einfluß bei ihm ist so groß, wie keines Fürsten oder Feldherrn Einfluß bei ihm ist. Dein Kind aber hat eine Seele, die mehr wert ist als eine ganze Welt. Ob Du diese Seele Gott zugeführt oder ihm entfremdet hast, das wird dereinst am großen Gerichtstage von Dir gefragt und gefordert werden. Jedes Wörtlein, das Du zu ihm gesprochen, wird dann offenbar werden vor dem versammelten Weltall. O, welche Rücksichten sollte dies Dir auferlegen! Wohl lebst und wirkst Du in einem kleinen, stillen Kreise. Aber die Folgen deines Wirkens dringen, vielleicht schon hienieden, in die große, weite Welt ein. Sicher aber wird dein Wirken schon jetzt beachtet vom Auge Dessen, der niemals schläft noch schlummert, und hinsieht auch in das Verborgene der Herzen und der Häuser.

Es ruht eine große Verantwortlichkeit auf Dir, die du eine Mutter bist. Alles, was Du thust, schlägt Saiten an, die noch forttönen wenn dein Haupt vielleicht längst im Staube liegt. Ein einziges Wort frommer Ermahnung, aber auch ein einziges Wort sündhafter Leichtfertigkeit oder Leidenschaft, zu deinem Kinde gesprochen, kann noch bei deinen Kindes-Kindern nachwirken, jenes heilbringend, dieses unheilbringend, denn deine Worte werden als lautere Wahrheit aufgenommen. Das: „So hat mir meine Mutter gesagt," ist ein Beweisgrund von hinreichendem Gewicht, um dein Kind von den wichtigsten Wahrheiten zu überzeugen.

□ Auch kannst Du nicht wissen, ob nicht Gott dein Kind zu irgend einer hervorragenden, besonders einflußreichen Stellung im Leben bestimmt hat. Vielleicht wird der Knabe, der jetzt um dich her spielt oder auf deinem Schooße schläft, noch ein Gesetzgeber oder ein Richter oder ein Seelenhirt. Vielleicht wird ihm der hohe Beruf zu Theil, Heiden, die in der Finsternis leben, Christus den Gekreuzigten zu verkündigen; und als rüstiger Streiter in dem Heere Immanuels pflanzt er die Fahne des Kreuzes auf Grönlands Gestaden oder unter Afrika's brennender Sonne auf. Laß Thatsachen reden! Welche Einwirkung war es hauptsächlich, welche den so segensreich wirkenden Kirchenlehrer Augustinus zum Christen machte? Es waren vor Allem die treuen Ermahnungen und inbrünstigen Gebete seiner Mutter für ihn, die Gott als Mittel zu seiner Bekehrung segnete. Vermagst Du den Erfolg seiner Thätigkeit zu berechnen? Nicht eher, als bis Du die Wirksamkeit Derer kennst, die durch ihn wieder bekehrt wurden—bis Du dem Lichtglanze nachgehst, der aus Augustinus Schriften selbst in spätere Zeitalter hineinbrang und so mächtig beitrug, die forschende Seele Luthers der Finsternis zu entreißen. Wer pflanzte in das Herz des jungen Timothens, des frühzeitigen Arbeiters im Weinberge des Herrn, die ersten Lehren christlicher Wahrheit? Wer brachte Samuel, den Propheten und Richter in Israel, in seiner Kindheit nach dem Hause des Herrn und widmete ihn dem Dienste Gottes im Himmel? Eine betende Mutter

Gestattet mir, ihr Mütter! die Ihr dies leset, einige Fragen an euer Herz! Kennet Ihr den Weg zum Gnadenthrone, und beuget Ihr vor ihm eure Kniee, um zugleich für Euch selbst und für die Kinder eurer Liebe die Gnade eures Gottes zu erflehen? Könnet Ihr sie einschlummern sehen, ohne zuvor mit ihnen gebetet zu haben? Könnet Ihr darauf hinarbeiten, daß sie das Gute dieses Lebens genießen mögen, ohne daß ihr zugleich darüber aus seid, sie zum Kampfe gegen das Böse zu ermuntern, welches ihnen, wofern es nicht unterdrückt wird, alle Freude sowohl diesseit als jenseit des Grabes zerstört? — Wenn eure Kinder noch ohne Hoffnung* und ohne Gott in der Welt dahinleben; und wenn Ihr wirklich für sie nichts weiter thun könnt: so könnt ihr doch sicherlich für sie zu Gott schreien. Ihr könnt, wenn Ihr ja meint, eure Worte wären nicht wirksam und durchdringend, durch euren Wandel ihnen predigen. Die Fürbitte und das Vorbild einer Mutter sind zwei mächtige Stimmen, die eine an Gott, die andre an ihre Kinder gerichtet. Daß die vereinte Kraft dieser zwei Stimmen gar nichts ausrichten sollte, ist nicht zu glauben.

Die für eure Wirksamkeit Euch zugemessene Zeit ist äußerst kurz. Bald werden eure Kinder jenes Alter erreicht

haben, wo der Mutter Einfluß nur noch sehr schwach sich äußert, sofern er nicht frühzeitig ausgeübt worden ist. Wünscht Ihr an ihnen eine Stütze und einen Trost zu finden, wenn euer Haupthaar vom Alter gebleicht ist und euer Leib sich dem Grabe zuneigt, so übergebt sie jetzt Dem, der die Seele heiligen und erretten kann. Wenn Ihr dann einmal ins Grab hinabsteigt, und sie in dieser sündenvollen und gefühllosen Welt zurücklaßt, so wird das Bewußtsein Euch vor Allem wohlthun, eure Kinder einem Freunde zugeführt zu haben, der fester anhängt als ein Bruder, und dessen Liebe stärker ist als der Tod.

Sollte dies Wort der Ermahnung in die Hände einer Mutter fallen, welche nie betete, auch für sich selbst nicht, so möchte man sagen, daß sie gleichwohl für die beten müsse und auch könne, welche sie ins Dasein einführte. Gebetlose Mutter! steh' still in deinem Laufe, und bedenke wenn Du in das Antlitz des Dir entgegen lächelnden Kindes blickst, daß Du nie gebetet hast für seine Seele, welche ewig leben wird. Hast Du Muttergefühle, und kannst dies noch länger vernachlässigen? — Wenn Du dein Kind Schmerzen leiden siehst, so betrübst Du Dich mit darüber. Was aber wird ihm größere Schmerzen machen, als die in ihm wohnende Sünde, wenn sie nicht durch die Gnade gedämpft wird? Schrecken würde Dich ergreifen, und eilends würdest Du zur Rettung hinzuspringen, wenn Du eine Schlange sich um dein Kind winden sähest. Aber siehe! diese giftigste aller Schlangen, die Sünde, umschließt es immer fester und fester, und erstickt endlich alles Gute, das etwa noch in ihm war, zu zuletzt selbst die Möglichkeit einer Erneuerung und Beseligung. Willst Du da nicht erbarmend zur Hülfe eilen, ehe es zu spät ist? Aber erbarme Dich zugleich Deiner selber, und suche Vergebung bei Gott für deine bisherige schwere Versäumnis!

Ach! laßt mich arm sein, laßt mich Schmerzen leiden; laßt mich freundlos und verlassen von der Welt sein—aber überlaßt mich nicht der Umarmung einer gebetlosen Mutter! Ueber laßt meine Seele nicht der Obhut einer solchen, die ihre Augen nie für mich dahinrichtet, von wo allein mir Hülfe und Segen kommen kann!

Wohlan, ehe dieses Tages Stunden sich schließen, wirf im Stillen Kämmerlein dich nieder auf deine Kniee, wenn Du es nie zuvor gethan hast,—wirf Dich nieder vor dem, der Dich siehet in dieser stillen Stunde, und wende dich mit dem Seufzen eines gebeugten Sünderherzens, mit einem stammelnden Flehen der Buße, des Glaubens und der Liebe zu dem Sünderheiland für Dich und für deine geliebten Kinder! O, führe deine eigne Seele und ihre Seelen fortan Ihm zu, daß Er Euch segne! Denn wen Er segnet, der ist gesegnet ewiglich.

Was wir säen werden wir ernten!

„Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken." Man darf nur im Gewöhnlichen annehmen, was ein jeder für Gedanken hat, Einer will dies, und der Andere das; und so geht es in der Welt fort, selbst wenn es bis zum Geistlichen kommt; einer sagt dies ist recht, und wieder ein anderer so ist recht, und so geht es in der ganzen Christenheit; aber wir werden uns dermaleinst nicht streiten können, wenn wir vor dem Gerichte Gottes stehen werden, da wird nicht dies oder das, so oder so ist recht, da wird nur ein gehet fort von mir, und ein kommet her ihr Gesegneten, setzet euch zu meiner Rechten, und lebet mit mir in Ewigkeit, sein. O! wehe dem Menschen der Unrecht gethan hat. Liebe Leser, lasset uns immer an Gott denken bei all unserer Arbeit, daß Er alles hört und sieht, wenn wir etwa nicht Recht gethan haben, denn wir haben nur eine kurze Zeit die wir zu leben haben auf dieser Erde. Wir können immer denken, daß es nicht auf lange Zeit sein kann. Und wenn wir hier in dieser kurzen Zeit dem Herrn nicht Lob und Dank bringen, wie kann Er uns dann die ewige Seligkeit zuteil werden lassen? Wie können wir Gott gefallen, wenn wir kein Vertrauen zu unsern Nächsten und Gott haben? Was wir säen, werden wir ernten, denn wer auf das Fleisch säet, der wird vom Fleisch das ewige Verderben ernten; wer aber auf den Geist säet, der wird von dem Geist das ewige Leben ernten. Ich glaube, daß wir alle in das gelobte Land Canaan hinein gelangen wollen.

So laßt uns alle, Jung und Alt, ein Dankopfer dem Herrn bringen, im Glauben und Vertrauen. Laßt uns stets wachsam sein mit Gebet und Flehen, zum Herrn der unserm Leben bis hieher Kraft gegeben, denn die Welt liegt im Argen, und ist ein verführerisches Ding in allen ihren Tücken und Stücken, denn überall sieht man das große Ich und keinen anderen als Ich, und besonders in Hochmut und Selbstruhm. So geht es uns, dem armen Adams-Geschlecht, selbst keine Schuld haben, aber klug sein wir Gott, daß hängt uns an. Wir lesen, wer sich selbst erhöhet der wird erniedriget werden, und wer sich selbst erniedriget, der wird erhöhet werden. Selbst erniedrigen heißt, sich und die Welt verleugnen, und sein Kreuz auf sich nehmen und Jesu nachfolgen. Gott hat keinen Gefallen an Hochmut oder Unfrieden, oder Weltsachen; wir sollen unsere Gedanken ganz bei Ihm haben, vornehmlich bei Jesu Christo unserm Heiland und Erlöser.

Suche Jesum und Sein Licht
Alles andre hilft dir nicht.

Wir sollen Ihm Lob und Dank bringen durch Gesang und Gebet, und sollen daraus Mut und Kraft schöpfen zu kämpfen den gerechten Kampf des Glaubens, und in diesem Kampf ausharren bis an unser sel'ges Ende.

Wie wird uns sein, wenn jeder Blick zur Erde,
In's dunkle That, das uns zu Füßen liegt,
Und jeder Blick auf jegliche Beschwerde,
Die wir, im Glauben wallend, einst besiegt,
Die Herrlichkeit des Himmels uns verklärt,
Und den Genuß des Friedens sel'ger macht,
Die Freude würzt und die Liebe nährt
Zu dem, der herrlich uns hindurch gebracht!

Wie wird uns sein? O, was kein Aug' gesehen,
Kein Ohr gehört, kein Menschensinn empfand,
Das wird uns werden, wird an uns geschehen,
Wenn wir hineinzieh'n in's gelobte Land.
Wohlan, den steilen Pfad hinangekommen!
Es ist der Mühe und des Schweißes wert,
Dahin zu eilen und dort anzukommen,
Wo mehr, als wir versteh'n der Herr beschert.

John P. Fast.

Mt. Lake, Minn.

Bericht

Of the Mennonite Evangelizing and Benevolent Board
für den Monat Februar.

Einnahmen.

Für Evangelisation.

Chapel Cong., Hancock Co., Ohio,	6.25
Mattie Burkholder,	3.00
H. Weldy returned,	1.60
Osborn Co., Kan., Cong.,	8.15
A Friend, Eastern, Pa.,	25.00
Bowne Cong., Kent Co., Mich.,	12.85
A. B. Eshleman,	2.00
Annie Kratz,	1.95
"Canada,"	15.00
Mount Zion Cong., Morgan Co., Mo.,	6.00
J. Metzler,	1.00
Total,	82.80

Für die Chicago-Mission.

J. S. Augspurger,	5.00
Pleasant Hill Y. P. M., Wayne Co., O.,	6.00
Mattie Burkholder,	3.00
Mary Gehman,	2.00
A Friend, Allensville, Pa.,	2.00
McVeytown Bible Class,	6.05
J. D. Showalter, Ladd, Va.,	1.00
Chapel Cong., Hancock Co., Ohio,	5.00
Yoder Mission Box, Elkhart,	2.00
Friends, Elkhart,	7.40
A Friend, Gordonville, Pa.,	1.00
Total,	40.45

Für das Waisenhaus.

A. B. Eshleman,	1.00
J. D. Showalter,	1.25
Lizzie Doner,	2.00
Total,	4.25

Für die Notleidenden in Armenien.

Mattie Burkholder,	3.00
A Friend, Elkhart, Ind.,	3.50
Blooming Glen S.S., Bucks Co., Pa.,	15.00
Total,	21.50

Für Heidenmission.

J. S. Augspurger,	5.00
Mattie Burkholder,	6.00
East Zora Amish Mennonite Cong., Perth and Oxford Co.'s, Ont.	40.45
Total,	51.45

Für Armenien Waisenhaus.

J. B. Reist,	2.50

Für Indien.

J. B. Reist,	2.50

Summa.

Evangelizing,	82.80
Chicago Mission,	40.45
Orphans' Home,	4.25
Armenian Sufferers,	21.50
Foreign Missions,	51.45
Armenian Orphans' Home,	2.50
India Relief Fund,	2.50
Total,	205.45

Ausgaben.

Für Evangelisation.

J. K. Brubaker, balance Ind. work,	18.00
Daniel Burkhard, for workers in Neb.,	8.15
Philip Niee, to Keokuk Co., Ia.,	5.50
Noah Metzler, Kent Co., Mich.,	5.00
H. Weldy, for different workers in Ind.,	2.40
Samuel Yoder, to Branch Co., Mich.,	1.30
	40.35

Für die Mission in Chicago.

Rent,	28.00
Living,	12.15
S. S. Supplies,	.62
Postage and Stationery,	1.28
Street Car Fare,	.60
Coal,	7.00
Drayage,	2.25
Window Lights,	1.90
Incidentals,	1.25
Total,	55.05

Für Armenien.

Brown Bros., New York,	34.25

Summa.

Evangelizing,	40.35
Chicago Mission,	55.05
Armenian Sufferers,	34.25
	129.65

Die Missionsarbeiter bescheinigen den Empfang von $4.00 von Sarah Baer, die ihnen persönlich übermittelt wurden. Von den im Nachfolgenden genannten Orten erhielten sie Kisten und Fässer von Eßwaren: Elida, Ohio; New Stark, Ohio; Ligonier, Ind., und Gordonville, Pa.

Dankbar zeichnen,
A. B. Kolb, Pres.
Exec. Com. G. L. Bender, Secy.
C. K. Hostetler, Treas.

Wer recht von Herzen froh will sein,
Muß kleinen Freuden Wert verleih'n.

Vom Trugе zur Wahrheit,
Vom Dunkel zur Klarheit,
Vom Schlechten zum Rechten,
Vom Falschen zum Echten,
Vom Worte zum Werke,
Vom Siechtum zur Stärke,
Vom Tadeln zum Raten,
Vom Schwatzen zu Thaten.

Um ein paar Minuten

Es ist ein einfaches, kleines Erlebnis, das ich hier erzählen will. Vor wenigen Wochen war es; ich hatte eine eilige Arbeit unter den Händen. Fast war sie vollendet, aber nun am Schlusse fehlte mir noch ein weniges vom Material. Jeder weiß, wie ärgerlich das sein kann. Aber mein Lieferant in der nahen Stadt war ein Geschäftsmann von zuverlässiger Pünktlichkeit, der auch den geringsten Auftrag sofort ausführte, der würde mich auch diesmal nicht in Verlegenheit lassen; das war mir eine Beruhigung.

Wie groß aber war meine Verwunderung, als an dem bestimmten Tage die erwartete Sendung nicht eintraf. Ich wartete noch einen Tag, wieder vergebens, auch eine erklärende Nachricht blieb aus. Nein, das war zu arg! In großem Zorn setzte ich mich den vierten Tag auf die Bahn, mir die Sache selbst zu besorgen, vor allem aber den Mann zur Rede zu stellen.

„Nun, Sie leben also doch noch!"

Mit diesen für meine gerechte Empörung noch ziemlich milde gesprochenen Worte trat ich in das Geschäftslokal, wo der Schuldige scheinbar behaglich ruhend im Lehnsessel saß.

„Ja, Gott sei Dank! Aber es handelte sich nur um ein paar Minuten," antwortete er.

Ich gestehe, daß mich diese in ernstem Tone gegebene Antwort gänzlich aus meinem Texte brachte, und ich den Mann ziemlich verwirrt ansah. „Wie — was"

„Ja," versetzte er ruhig, „noch ein paar Minuten, und es wäre mit mir aus gewesen." — Jetzt erst bemerkte ich, daß der Mann aussah wie einer, der Schweres durchgemacht hatte, und darüber vergaß ich vollends nicht nur meine Strafrede, sondern auch die Sache selbst, um die ich die Reise gemacht hatte.

„Was ist denn? Erzählen Sie, ich weiß von nichts," bat ich.

„Sie haben also nichts davon erfahren? Nach Ihrer Frage glaubte ich das Gegenteil." Ich schüttelte verneinend den Kopf. „O, es war zuerst eine geringfügige Sache,„ erzählte er dann. „Fünf Tage sind es her. Eine kaum merkbare Empfindung am Finger, nicht der Rede wert; dann ein wirklicher Schmerz, der immer mehr zunahm und endlich lästig wurde. Das war am Nachmittag, aber ich achtete es für nichts. Am Abend bemerkte ich, daß sich rote Streifen vom Finger ausgehend, den Arm hinaufzogen. Freunde, mit denen ich zufällig zusammentraf, rieten mir, zu einem Arzt zu gehen. Ich lachte darüber, aber ich that es doch. Als ich meinen Hausarzt nicht antraf und schon wieder auf dem Nachhauseweg war, fühlte ich plötzlich eine seltsame Unruhe und ein Unbehagen, und obgleich es spät am Abend war, ging ich in die Klinik. Hier trat mir glücklicherweise der Professor G. entgegen, und ich zeigte ihm meinen Arm.

„Mann!" rief er aus, und dies eine Wort gab mir einen Todesschrecken. Ohne ein weiteres Wort zu verlieren, zog er mich in das Operationszimmer, und ehe ich noch einen Gedanken fassen konnte, lag ich auf dem Operationstisch und der Professor war mit mehreren Assistenten um mich beschäftigt. Was dann mit mir vorgenommen wurde, habe ich mir nachher erzählen lassen.

Als ich aus meiner Betäubung erwachte, sah ich den Professor über mich gebeugt. Ich wußte nicht gleich, was mir begegnet war, ich wollte fragen, aber es wurde mir verwehrt. Dann kam die Erinnerung. Leise hob ich die linke Hand und faßte nach dem rechten Arm.

„Ja. er ist noch da," sagte der Professor, aber den zu verlieren, wäre noch nicht das Schlimmste gewesen. Mann noch ein paar Minuten. und es hätte Ihnen das Leben gekostet! Eine Blutvergiftung war es" —

„Um ein paar Minuten," wiederholte der Erzähler mit ernstem Kopfnicken, „und es wäre mit mir ausgewesen! Glauben Sie mir, so etwas vergißt der Mensch nicht wieder, und alles, was ich in meinem langen Leben durchgemacht — es ist mir nichts, gar nichts mehr seit ich dem Tode so in's Auge gesehen habe."

Schweigend betrachtete ich den Mann. Auf der Schwelle des Todes hatte er gestanden! Und ich — weshalb war ich doch zu ihm gekommen? Ich mußte mich wirklich besinnen, und kaum wagte ich noch davon zu reden, so verschwindend klein, so gar keines Wortes wert schien mir nun meine Angelegenheit um die ich doch die Reise gemacht hatte.

Eine ernste Lektion nahm ich mit hinweg. Präge sie auch dir ein, lieber Leser, und versuche es einmal, deine Unruhe und Sorge, auch deinen Aerger und Zorn, ja, gerade das, was dir unerträglich scheinen will, in das Angesicht des Todes zu rücken, und du wirst erfahren, wie viel — wie w e n i g das alles wert ist!

(Sendbote v. Augsburg.)

Der krumme Ast.

„Was fordert der Herr von dir?"
Mich 6, 8.

„Christus hat Arbeit für alle seine Glieder," sagte James Sherrall, ein alter Zimmermann in einem kleinen Dorfe, zu einer jungen Christin, die darüber klagte, daß sie ungeschickt sei zum Arbeiten für den Herrn. „Laß kein Glied sagen: ‚Das Haupt bedarf meiner nicht.' Früher dachte ich auch so, aber Er lehrte mich anders durch einen krummen Ast.

Eines Tages ging mein Sohn zu einem Verkauf von Bauholz. Unter dem, das mein Sohn kaufte, befand sich ein Stück so verdreht und verbogen, daß ich ihn darüber scharf zur Rede stellte und sagte: ‚Junge, du hast hier einen schlechten Kauf gemacht, der krumme Ast wird niemals etwas nützen.

‚Es ist gutes Holz,' antwortete mein Sohn ruhig. ‚Ich habe denselben Preis für dieses Stück bezahlt, wie für die anderen. Verlaß dich darauf, kein Baum' wächst umsonst. Warte ein wenig und werde nicht ungeduldig, Vater, laß uns offene Augen haben, dann wird sich schon ein Platz für diesen krummen Ast finden.'

Eine kurze Zeit darauf hatte ich ein Landhaus zu bauen. Es war ein sonderbares Haus und schön genug, als es fertig war. Es hatte aber eine Ecke, da wollte kein Stück Holz im ganzen Hof hineinpassen. Ich dachte an den krummen Ast und holte ihn. Es wäre mir nicht gelungen durch viele und schwere Arbeit einen solchen Balken herzustellen. Es schien, als ob der Ast gerade für diesen Zweck gewachsen wäre.

‚Nun,' dachte ich, ‚endlich habe ich den Ort gefunden für den krummen Ast, dann giebt es auch einen Ort für den armen James Sherrall. Lieber Herr, zeige Du ihm den Ort, wo er hingehört in Deinem himmlischen Tempelbau.' An dem Tage lernte ich die Lektion, daß, was mir Gott gegeben hatte, das gab er mir zu seiner Veherrlichung, und arm und unwissend wie ich bin, da ist Arbeit für mich, da ist Arbeit für d i c h; Gott hat etwas für d i c h zu thun, und niemand anders kann es thun."

Dieser Dorfzimmermann hatte nicht die Weisheit eines Schullehrers, er hatte auch keinen Grad erhalten in einer Hochschule; und doch lehrte er göttliche Wahrheiten. Er besaß die Wahrheit der Kinder des Lichts.

Er blickte oft zurück zu der Zeit, wo er in Betrachtung seiner Mängel und Gebrechen die Quelle der Stärke übersah und somit meinte, er wäre zu arm und unwissend, um etwas für den Herrn, den er liebte, zu thun.

Er wurde sehr alt und ein Segen für die Seelen in seinem Dorfe, wo er, wie er zu sagen pflegte, auf den Meister wartete. Wenn er nun hörte, daß ein Kind oder ein Kranker, oder eine geringe Person, oder solche, die ihre Bequemlichkeit zu sehr liebten, klagten: „Ich kann nichts thun," dann deutete er hin nach dem schönsten Hause im Dorf, mit seinen Bogenfenstern und spitzen Dach, und sagte: „Ich dachte früher auch so, aber ich wurde von meinem Irrtum befreit durch einen stummen Lehrer — einen Balken im Dach — ein krummes Stück Holz, das untauglich schien, aber endlich fand es seinen besonderen Ort in diesem Bau, und dient zur Zierde und Stärke wie kein anderer Balken es hätte thun können, wenn er auch andere Vorzüge besäße."

Der verwachsene Baum gab ihm eine Lehre über wahre Demut und er wurde ein demütiger Haushalter in den Dingen des Reiches Christi.

(Der Sendbote.)

Das rechte Sterben.

Ein frommer Christ, der an einer schweren Krankheit darnieder lag, wurde plötzlich von großer Angst vor dem nahen Tode erfaßt. In seiner Bangigkeit und Herzensunruhe fing er an, leise vor sich hinzubeten. Darüber schlief er ein und lächelte ganz fröhlich im Schlafe. Als er nach einer Weile die Augen wieder aufschlug, blickte er heiter um sich. Die Umstehenden äußerten, es gehe ihm wohl besser, denn er sehe so fröhlich aus.

Da erzählte er, er habe einen schönen Traum gehabt. Vier Engel hätten an seinem Bett gestanden. Der eine hatte ein Tuch in der Hand gehabt und ihm den Schweiß von der Stirn gewischt und gesagt: „Gott wird abwischen alle Thränen von deinen Augen." Der andere hatte ihm einen grünen Palmzweig dargereicht und gesagt: „Du hast nun überwunden." Der dritte hatte ihm eine Krone über das Haupt gehalten mit den Worten: „Du sollst die Krone des Lebens empfangen." Der vierte hatte ihm die Augen zugedrückt mit sanfter Hand und dabei gesprochen: „Dein Jammer, Trübsal und Elend ist kommen zu einem seligen Ende."

Wie komme ich zu einem starken Glauben?

Georg Müller, der deutsche Waisenfreund, dessen wunderbares Wirken zu Bristol in England seit über fünfzig Jahren das Wunder der Christenwelt ist, indem er dort jährlich für etwa 2500 Waisenkinder sorgt allein durch das Gebet des Glaubens, beantwortet obige Frage auf folgende Weise: „Der einzige Weg zur Stärkung des Glaubens ist, in schweren Anfechtungen fest zu stehen. So habe ich die Uebung des Glaubens erlernen müssen." Das ist die Lektion, die Jakobus uns beibringen möchte, wenn er sagt: „Achtet es eitel Freude, wenn ihr in mancherlei Anfechtungen kommt, und wisset, daß euer Glaube, wenn er rechtschaffen ist, Geduld wirket. Die Geduld aber soll fest bleiben bis an's Ende, auf daß ihr seid vollkommen und ganz, und keinen Mangel habt."

— Manche fürchten, der Teufel werde verleumdet.

— Wenn Gott das Herz füllt, hat die Welt keinen Raum in demselben.

— **Wer durch sein Geben nicht edler und besser wird, giebt nicht genug.**

Pred. Heinrich Wiebe.

Am Samstag den 30 Januar, ist unser lieber Prediger, Br. Heinrich Wiebe von hierselbst nach dreiwöchentlicher schwerer Krankheit in dem Herrn entschlafen, also aus der Zeit in die Ewigkeit gegangen, und, wie wir zuversichtlich hoffen und glauben, eingegangen in die Ruhe der Heiligen im Licht, zu ererben die ewige Seligkeit.

Er hinterläßt seine trauernde Gattin und vier trauernde Kinder. Das Begräbnis fand Dienstag den 2. Febr. unter großer Teilnahme statt. Die Leichenfeier wurde in der Kirche gehalten, (welche gedrängt voll war) bei welcher Gelegenheit alle sechs Prediger unserer Gemeinde Ansprachen hielten und zwei Prediger-Brüder der Nachbar-Gemeinde, zugegen waren. Es war dieses eine große, wichtige, und bedeutungsvolle Leichenfeier, wie sie hier wohl noch nie stattgefunden hat, und vielleicht nicht bald wieder stattfinden wird. O, möchten doch alle, die bei dieser Feier zugegen waren, von der Wahrheit so recht lebhaft durchdrungen worden sein, daß wir nur Pilgrime und Fremdlinge in dieser Welt sind und hier keine bleibende Stätte haben, sondern die zukünftige s u c h e n sollen, und daß ein Jeder sich möchte haben ernstlich anspornen lassen zu ernsterem T r a c h t e n nach dem das droben ist und zu weniger Trachten nach dem, das auf Erden ist, zu völligerer Hingabe zum Heilande und treuerem Dienste in dem Weinberge des Herrn, und zu fleißigerem W a c h e n, B e t e n und K ä m p f e n — Kämpfen gegen die Sünde. Der Herr wolle zu allem Seinen Segen geben, daß es zu diesem allen möge beigetragen haben und noch nachträglich beitrage, zu seines Namens Preis und Ehre. Der eben verstorbene Bruder Heinrich Wiebe ist 58 Jahre alt geworden, 37 Jahre im Ehestand gestanden dem 5 Kinder entsprossen sind, von denen eines ihm schon in die Ewigkeit vorausgegangen ist, und 33 Jahre ist er Prediger der Bergthal Gemeinde gewesen. Er war einer der Deputierten der Bergthal Gemeinde aus Rußland, der im Jahre 1873 mit andern Deputierten aus andern Gemeinden und Ländern Nord-Amerika durchreiste, um einen Platz zur Ansiedlung für die Mennoniten in Europa zu suchen. Während einige der Deputierten Kansas, andere Minnesota, und Dakota erwählten, erwählte er für seine Gemeinde das fruchtbare, unübertreffbare Red-River Thal in Süd-Manitoba, wohin die Bergthaler denn auch bald auswanderten und heute noch wohnen und sich aus großer Armut zu Wohlstand und Reichtum hinaufgeschwungen haben

Bei dieser großen Auswanderung die im Jahre 1873 stattfand, war er der Führer des Volkes, und in späteren Jahren der leitende Geist in dem Streben nach besseren Schulen und mehr geistigem Leben in unserer Bergthal Gemeinde, und zu allen Zeiten ein entschiedener Kämpfer für die Wahrheit. Er scheute sich nicht frei und offen gegen eingeschlichene Mißbräuche in der Gemeinde und gegen das gottlose Treiben mancher Glieder, sowie gegen religiöse Schwärmer und Irrlehrer Stellung zu nehmen und gegen sie zu zeugen. Und aus diesen Gründen hat denn auch der liebe dahingeschiedene Bruder manch schweren Kampf zu kämpfen gehabt und sich mancherlei unberechtigte Beschuldigungen gefallen lassen müssen.

Gerne mochte er sich über Herzenserfahrungen und den ewigen Heilswahrheiten, sowie über verschiedenerlei Fragen aus Gottes Wort unterhalten. Auch zeigte er ein besonderes Interesse für Kirchen- und Weltgeschichte und für die Vorgänge auf kirchlichem und politischem Gebiete der Gegenwart — Es ist viel was wir durch das Hinscheiden des lieben Bruders Prediger Heinrich Wiebe, verlieren: Die Familie ihren lieben Gatten, Vater und Versorger, die Gemeinde ihren einflußreichsten Prediger und treuen Diener und umsichtsvollen Hirten, der Lehrdienst der Gemeinde einen hochgeschätzten Berater und Mitarbeiter im Weinberge des Herrn, und die Nachbarschaft und umwohnende Menschheit eine geschätzte, gesuchte und berühmte Persönlichkeit. Er wird noch oft und sehr von verschiedenen Seiten vermißt werden. Doch des Herrn Wille ist es gewesen, daß der Tod seinem irdischen Leben ein Ende machte, und in seinen Willen und in seine Führung müssen und wollen wir uns denn auch fügen; übrigens wünschen und gönnen wir dem Dahingeschiedenen ja auch die ewige Ruhe und Seligkeit.

B e n j. E w e r t.

T r a u u n g e n

B u r k h o l d e r. — G o l d s m i t h. — Am 9. Feb. 1897 bei Beaver Dam, Allen Co, Ohio, durch C. P. Steiner, Br. Samuel Burkholder von der Zionsgemeinde mit Schw. Mary Goldsmith (Witwe) von der Amischen Gemeinde bei Archbold, Fulton Co, Ohio. Möge ihr Leben ein glückliches und gesegnetes sein.

B u r k h o l d e r. — B r e n n e m a n. — In der Wohnung der Eltern der Braut, durch Ira J. Buchwalter, Br. Martin Burkholder mit Schw. Barbara Brenneman, beide von Orrville, Ohio.

K o n r a d. — N e b e l. — Am 14. Jan. 1897 in der Wohnung der Mutter der Braut bei Noble, Jowa, durch Sebastian Gerig, John K. Konrad mit Mary Nebel beide von Washington Co., Jowa.

K a u f f m a n n. — N e b e l. — Am 18. Feb. 1897, durch Aelt. S. Gerig, in seiner Wohnung, John Kauffman von Henry Co., Jowa, mit Lena Nebel von Washington Co., Jowa.

G e r i g. — M i l l e r. — Am 18. Feb. 1897 in der Wohnung der Mutter der Braut, durch Sebastien Gerig, Joseph Gerig mit Hattie Miller, beide von Henry Co., Jowa.

K i e n e r. — A m s t u t z — Am 4 März 1897 in der Wohnung der Eltern der Braut John J. Amstutz, durch Aelt. J. Nußbaum, Br. Fredrick Kiener mit Schw Elisabeth J. Amstutz, alle von Sonnenberg, Wayne Co., Ohio.

S t e i n e r. — A m s t u t z. — Am 4. März 1897 in der Wohnung der Eltern der Braut, durch Aelt. J. Nußbaum, B. Caleb C. Steiner von Orrville, Ohio, mit Schwester Fanny C. Amstutz von Sonnenberg, Wayne Co., Ohio.

S t e r b e f ä l l e.

B a k e r. — Am 4. Feb. 1897 in Wadsworth, Medina Co., Ohio, Br. Noah Baker, im Alter von 64 J, 7 M, 9 T. Er war etwas über zwei Wochen krank und hatte zu Zeiten sehr zu leiden. Drei Brüder und drei Schwestern betrauern seinen Tod. Nicht nur seine Familie sondern auch die Nachbarschaft fühlt, daß sein Tod für sie ein Verlust ist. Er hinterläßt auch zwei Söhne, eine Tochter und fünf Enkel. Reden von Isaac Good (in deutscher, und von Ira J. Buchwalter von Dalton, Ohio, in englischer Sprache über Offb. 14, 12. 13 welchen Text der Verstorbene selbst gewählt hatte.

L e h m a n. — Am 9. Februar 1897, bei Gainsburg, Dauphin Co., Pa., Fannie Lehmann, Gattin des Diakon Peter Lehman, im Alter von 66 J., 1 M., 24 T. Beerdigt auf dem Stauffers Friedhofe. Reden wurden gehalten im Versammlungshause von Martin Rutt und John Ebersole über Offb. 7, 16 17.

F o r r y. — Am 11. Feb. 1897, zu Rowanna, Lancaster Co., Pa., Mary, Gattin von Christian Forry, im Alter von 40 J., 9 M., 17 T. Ihre Familie hatte sie sehr nötig, aber Gott hat es für gut angesehen, sie wegzunehmen. Sie hinterläßt Gatten, sechs Kinder und einen betagten Vater. Beerdigt beim Baßler V. H. wo Reden gehalten wurden von Gabriel Heatwole von Virginien, Abraham Witmer und Martin Rutt über Matth. 21, 42.

S t a u f f e r. — Am 26. Feb. 1897, an der Lungenentzündung, Mary, Gattin von Aaron Stauffer, bei Spring Grove, Lancaster Co., Pa, im Alter von 61 J., 4 M, 1 T. Sie hinterläßt vier Söhne, zwei Töchter, zwei Brüder und vier Enkel. Beerdigt auf dem Weaverland Friedhofe. Reden von John L. Landis und Aelt Isaac Eby über den Text: „Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln."

C a r p e n t e r. — Am 15. Januar 1897 starb Leanna Carpenter im Alter von 73 J., 3 M., 10 T. Sie war 48 Jahre lang ein getreues Mitglied der Mennonitengemeinde. Trauergottesdienst im Frieders V. H., geleitet von Pred. Gabriel Heatwole.

T a y l o r. — Am 13. Feb. 1897 in Allen Co., Ohio, Levi Irvin, Sohn von Frank und Mary Taylor, im Alter von 3 Monaten, 10 Tagen. Beerdigt am 14. Reden von C. B. und M. Brennemann.

B e n n e r. — Am 19. Februar 1897 bei Evendale, Juniata Co., Pa, Schw. Barbara, Gattin des Jakob W. Benner, im Alter von 46 J., 8 M., 3 T. Ihre Familie fühlt den Verlust schwer. Sie hinterläßt einen trauernden Gatten, drei Söhne und zwei Töchter und viele andere Verwandten. Beerdigt beim Lauvers V. H. Reden am Hause von Wm Graybill und am V. H. von A. D. Wenger und Samuel Lider über Pred. 12, 5.

H e r s h b e r g e r. — Am 15. Feb. 1897 in der Nähe von Grantsville, Md., an einem Nierenleiden, Mahlon E. Hershberger, im Alter von 35 Jahren, 3 Monate. Trauergottesdienst am 17. im Mapledale A. M. V. H. Reden von Jakob S. und Joel J. Miller.

T h o m a s. — Am 18. Feb. 1897 in Somerset Co., Pa., Holbert, Söhnlein von David und Alice Thomas, im Alter von 1 Monat, 19 Tagen. Trauergottesdienst am 19. im Fry (Tunker) V. H. Reden von Samuel Zimmerman und Emanuel Blough.

C a s s e l. — Am 2. Feb. 1897 in Blooming Glen, Pa., Schw. Elisabeth, Witwe des Samuel K. Cassel, in ihrem 60 Jahre. Beerdigt am 5. auf dem Blooming Glen Friedhofe. Leichenreden von Henry C Rosenberger und Abm. F. Moyer. W. D B.

B e i d l e r. — Am 9. Feb. 1897 in Perkasia, Pa., am Brustkrebs Witwe von Nathan Beidler, von Bedminster Pa., in ihrem 79. Jahre. Die Verstorbene war Glied der Deep Run Mennoniten Gemeinde. Sie starb mit der seligen Gewißheit, daß ihr Erlöser lebt. Leichenreden von Henry B. Rosenberger und Geo. Haugen. W. D. B.

A n g l e m o y e r. — Am 21. Jan. 1897 bei Blooming Glen, Bucks Co, Pa, am Typhus, Schw. Anna, Gattin des John H. Anglemoyer, im Alter von 27 J, 3 M., 21 T. Die Verstorbene war in ihrem Leben exemplarisch und starb eines seligen Todes. Sie hinterläßt eine trauernde Familie, bestehend aus Gatten und vier kleinen Kindern. Viele folgten ihr zum Grabe. Reden von Henry N Rosenberger und Abm. F. Meyer. W. D. B.

B y l e r. — Am 20. Jan. 1897 in der Wohnung seiner Tochter Frau S. M. Cripe, bei Plymouth, Marshall Co., Ind., an einer Herzkrankheit, Christian Byler, im Alter von 88 J, 2 M., 12 T. Er war ein Glied der amischen Mennonitengemeinde. Trauergottesdienst am 24 im Maple Grove (Haw Patch) V. H. von Jonathan Kurtz.

B r e n n e m a n. — Am 19. Feb. 1897, Florenz, Tochter von Bruder und Schw. Georg Brenneman, im Alter von 1 Monat und 24 Tagen. Reden von Henry Weldy, Jonas Loucks und J. Christophel.

L o v e r i n. — Am 21. Feb. 1897 bei Tea Garden, Marshall Co, Ind., an der Auszehrung, Lemert Loverin, im Alter von 24 J, 3. M., 26 T. Einige Wochen vor seinem Tode erkannte er seinen verlorenen Zustand und ergab sich dem Heiland und wurde in die Gemeinde aufgenommen. Er wird betrauert von dem Vater, vier Brüdern und zwei Schwestern. Reden von Henry Weldy über Matth. 24. 44. Gott tröste die trauernden Hinterbliebenen.

K r ä m e r. — Am 12. Feb. 1897 in Lower Salford Twp., Montgomery Co., an der Auszehrung, Susan, Gattin des Edwin Krämer, im Alter von 31 Jahren und 3 Tagen. Der Gatte und vier kleine Töchterchen überleben sie. Beerdigt am 18. beim Lower Skippack Mennonitischen V. H. Reden von Jakob B. Mensch, H H. Johnson, Henry K. Wismer und Amos K. Bean.

N y c e. — Am 17. Feb. 1897 bei Harleysville, Montgomery Co, Pa., Emma, Gattin des Frank B. Nyce im Alter von 35 Jahren. Beerdigt am 21. beim Lower Salford V. H.

U n d e r c o f f l e r. — Am 13. Feb. 1897 zu Creamery, Montgomery Co., Pa., an der Auszehrung, Frank Undercoffler im Alter von etwa 43 Jahren. Trauergottesdienst am 17. geleitet von J. L. Becker von Lansdale, und H. H. Johnson. Beerdigt beim Unter Skippack V. H.

K o l b. — Nancy, Witwe von Benjamin Kolb von Lucon, Montgomery Co, Pa., starb am 17. Februar 1897 an der Lungenentzündung im Alter von 78 J, 8 M, 25 T. Trauergottesdienst am 22. Feb. Beerdigt beim Ober Salford V. H. Leichenreden von Jakob B. Mensch, Henry K. Wismer und Henry H. Johnson.

S c h l e g e l. — Am 12. Nov. 1896 in South East Hope Twp., Oxford Co., Ont, an Magen und Herzleiden, Br. Nikolaus Schlegel, im Alter von 63 J., 3 M, 12 T. Er war geboren am 30 Juli 1833 in Elsaß und kam im Jahre 1839 mit seinen Eltern nach Amerika. Er verehelichte sich

mit Barbara Bender und lebte mit ihr 38 Jahre, 9 Monate und 10 Tage in der Ehe. Es wurden ihnen 9 Kinder geboren von denen noch 7 leben nebst der betrübten Gattin des Verstorbenen. Beerdigt auf dem Exst Zora Friedhofe am 14. Christ. Litweiler hielt die Leichenrede und sprach zu einer sehr großen Versammlung.

Misbler.—Am 24. Feb. 1897 bei Honeyville Lagrange Co, Ind., Andrew Mihler, im Alter von 46 J., 10 M., 18 T. Er hinterläßt eine Gattin, 6 Kinder, fünf Stiefkinder und zwei Enkel, sowie einen betagten Vater und drei Schwestern. Er war einige Wochen krank, und es war sein Wunsch, die e Welt zu verlassen. Beerdigt am 26. beim Jowa Line V H, wo sich eine große Gemeine versammelt hatte. Reden von Jonathan J. Troyer, John Hostetler und Amos Gripe über Pi. 32, 30.

Jacobs.—Francis, Gattin des Albert Jacobs, von Graymont, Jll., starb am 14. Jan. 1897 im Alter von 22 Jahren, an der Auszehrung. Sie war ein Mitglied der Gemeinde zu Flanagan. Sie selbst wählte ihren Leichentext und den Prediger, der darüber sprechen sollte. Br. J. B. Zehr von Flanagan sprach in deutscher und Pred. Sharp von Graymont in englischer Sprache über Römer 8, 18.: „Denn die Leiden dieser Zeit sind nicht wert der Herrlichkeit, die an uns soll geoffenbaret werden." Oft las sie diesen Ve.s während ihres Leidens. Sie hinterläßt einen trauernden Gatten, und ihr 11 Monate altes Töchterlein folgte ihr bald nach ihrem Tode. Auch viele Freunde und Verwandte betrauern ihren Tod.

Runecer.—Am 1. Dez. 1896 bei Flanagan, Jll., Adeleth, Gattin des Fred Runecker, im Alter von 27 J, 5 M., 13 T. Sie litt sechs Monate an der Auszehrung Auf ihrem Krankenbette ließ sie sich mit der Taufe bedienen und das Abendmahl wurde ihr gereicht. Darnach entschlief sie in Jesum. Möge dies dazu dienen, auch den noch unbekehrten Gatten, der sie mit drei Kindern überlebt, zu Jesum zu bringen. Leichenreden im B. H. von Pred. Zehr in englischer und von Pred. Stahley in deutscher Sprache über Phil. 1, 21. Beerdigt auf dem Waldo Friedhofe.

King.—Clara B., Tochter von Barbara und Simon B. King von Flanagan, Jll., war geboren am 18. Nov. 1896 und starb am 24. Feb. 1897. Leichenreden von Pred. J. B. Zehr über 2. Sam. 12, 23., von Pred. D. Orendorf über Pi. 103 und von J. P. Smith über Mark 12, 23.

Bricker.—Am 27. Feb. 1897 bei Baden, Waterloo Co., Ont., Abraham Bricker, im Alter von 87 Jahren und einigen Monaten. Beerdigt beim Manheim B. H. Sehr viele beteiligten sich an der Beerdigung.

Snyder.—Am 27. Feb. 1897 in Waterloo Co., Ont., am Diphteritis, Christian B. Snyder, im Alter von 72 J., 4 M., 9 T. Viele folgten ihm zum letzten Ruheplatz beim Martin B. H. Beerdigt am 2. März. Leichenreden von Paul Martin und Joseph Gingerich. Der Verstorbene war geboren in Waterloo Co., Ont., am 18 Oktober 1824 und in den jungen Jahren vereinigte er sich mit der Mennoniten Gemeinde. Am 31. Oktober 1848 verehelichte er sich mit Barbara Bowman, die ihn mit fünf Kindern überlebt. Er war ein guter Gatte, ein liebender Vater und ein getreuer Nachfolger Christi.

Horst.—Am 22. Feb. 1897 in Waterloo Co., Ont., am Krebs, Schw. Magdalena Martin, Witwe des verstorbenen David Horst, im Alter von 82 J., 10 M., 8 T. Beerdigt am 25. auf dem Martin Friedhofe wo Paul Martin und Aelt. Abraham Martin zu einer großen Versammlung sprachen. Die Verstorbene war geboren in Lancaster Co., Pa., und zog im Jahre 1832 mit ihren Eltern nach Canada wo sie sich mit David Horst verehelichte der am 15. Mai 1884 starb. Von ihren 14 Kindern überleben sie 9, die den Tod einer liebenden Mutter betrauern.

Tyson.—Ach 26 Feb. 1897 im Hospital zu Berlin, Waterloo Co., Ont., nach einem Schlaganfall, Isaac W. Tyson, im Alter von 83 Jahren und 7 Monaten. Beerdigt am 1. März beim C. Eby B. H. Er war geboren in Montgomery Co., Pa., und kam mit seinen Eltern nach Canada im Jahre 1835. Im Jahre 1839 verehelichte er sich mit Nancy Clemmer. In 1859 zog er mit seiner Familie nach Kent Co., Mich., wo seine Gattin starb im Jahre 1887. Dann zog er wieder zurück nach Waterloo Co., und wohnte bei seinem Schwager Br. Abraham B. Clemmer, und seit November 1895 wohnte er in Berlin, Ort. Er hinterläßt keine Kinder.

King.—Am 3. Jan. 1897 an der Auszehrung, Barbara, Gattin von J. M. King von Flanagan, Jll., geborene Schrock, im Alter von 26 Jahren und 2 Tagen. Sie war seit ihrer frühen Jugend eine Nachfolgerin des Heilands. Der Gatte und drei kleine Kinder betrauern ihren Tod. Die Beerdigung fand statt am 7. Jan. 1897. Beerdigt auf dem Waldo Friedhofe. Viele Freunde folgten ihr zum Grabe. Reden von Pred. P. Schantz von Pinton, Jll., und Pred. B. Struber von Washington, Jll. Der liebe Gott tröste den verlassenen Gatten und nehme sich der kleinen Kinder an.

Weaver.—Am 1. März 1897 in Napanee, Ind., an einer Herzkrankheit, Barbara Weaver, geborene Kauffmann, im Alter von 71 J, 2 M., 14 T. Sie war geboren in Cambria Co., Pa., und hatte längere Jahre epileptische Anfälle Sie klagte aß ihr Frühstück wie gewöhnlich, klagte aber bald über Schmerzen in der Herzgegend. Man sandte nach dem Doktor aber sie starb bald darauf. Sie war ein Glied der Amischen Mennonitengemeinde. Ihr Gatte starb vor bereits sechs Jahren. Sie hinterläßt einen Sohn und fünf Töchter. Leichenreden von Jonathan P. Schmucker in deutscher Sprache über Pi. 16, 1 und von Jas. H. McGowen in englischer Sprache über Joh 19, 25–27.

Kauffman.—Am 29. Jan. 1897 in Logan Co., Ohio, Mary, Tochter von Jacob und Leah Kauffman, im Alter von 24 J., 3 M., 16 T. Sie war ein Glied der Amischen Gemeinde und war vorbereitet auf ihren Tod. Die Eltern, vier Brüder und vier Schwestern beweinen ihren Tod. Die Beerdigung fand statt am 31. beim South Union B. H. Reden von David Blank und M. S. Steiner, über Pi. 39, 4.

Berkey.—Am 13. Feb. 1897 in Somerset Co., Pa., Samuel Berkey, im Alter von 58 J., 4 M., 18 T. Beerdigt am 14. beim Tunker B. H Einige Wochen vor seinem Tode hatte er einen Schlaganfall. Viele beteiligten sich an der Beerdigung. Reden von Daniel Walker, Samuel Zimmerman und Samuel Gindlesperger.

Ream.—Am 8. Feb. 1897 zu Scalp Level, Cambria Co., Pa., Alonzo Elsworth Ream, im Alter von 25 J., 3 M., 14 T. Einige Wochen vor seinem Tode erkrankte er an der Lungenentzündung und schien auf dem Wege der Besserung zu sein. Als er beim Mittagstische saß begann seine Lunge zu bluten. Er verlangte nach einem Prediger, doch ehe derselbe kam war seine Seele entflohen. Es ist gefährlich, die Bekehrung zu lange aufzuschieben, denn plötzlich kann es zu spät sein. Reden von J. N. Dürr, L. A. Blough und Hiram Musselman.

Bildung und Christentum

Unlängst kam uns ein Schriftchen zur Hand, das die Devise trug: „Bildung macht frei," Dabei kam uns in den Sinn, was Jesus gesprochen: „So euch der Sohn frei macht, so seid ihr recht frei!" Unwillkürlich mußten wir uns fragen: Ist es denn wahr, daß Bildung frei macht? Es ist eine Täuschung, ein furchtbarer Betrug; Bildung macht nicht frei, kann nicht frei machen. Oder kann denn moderne Civilisation, kann Kulturfortschritt den Menschen wirklich frei machen, frei von den bösen Lüsten und Begierden, frei von den Leidenschaften, von den Fesseln der Sünde? Nimmermehr! Kann Verstandesaufklärung den Menschen auch sittlich adeln? Nie und nimmer!

Was die christentumlose Presse und die Schriften einer modernen Aufklärung von der Bildung als dem wirklichen Heil der Menschheit schreiben, ist nichts als eine gehaltlose Faselei. Bildung für sich allein hat noch keinen Menschen besser gemacht, wohl aber das Christentum schon Millionen und aber Millionen. Wer so gebildet ist, daß er meint, das Christentum entbehren zu können, der ist ein armer, bedürftiger Mensch. Meistens sind es aber auch nur die Halbgebildeten, die meinen, ohne das Christentum fertig werden zu können; unter den größten Gelehrten, den wahrhaft Gebildeten der Vergangenheit und der Gegenwart hat es dem Herrn noch nie gefehlt an wirklich frommen, demütigen Jüngern. Namen anzuführen, ist gar nicht notwendig; Jeder, der einigermaßen mit der Litteratur bekannt ist, kennt eine ganze Reihe solcher.

Könnte die Bildung das Heil uns bringen, die Seligkeit, das ewige Leben in uns wirken, dann brauchten wir keinen Christus. Bis heute aber hat alle Wissenschaft und Bildung keinen Funken göttliches Leben hervorgebracht. Nein, die Intelligenz bringt uns das Heil nicht; es bleibt noch dabei und wird auch nie anders werden: „Es ist in keinem Anderen Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden." Intelligenz klärt wohl den Kopf auf, heiligt aber nicht den Willen, reinigt nicht das Herz, adelt nicht die Gesinnung.

Nicht einmal auf Charakterbildung vermag die intellectuelle Bildung viel zu leisten. Für die meisten Menschen ist der Besitz selbst vieler und umfassender Kenntnisse ohne allen Einfluß auf ihr sittliches Verhalten und wird für sie nur leicht ein Anlaß, ihre Kenntniß als Mittel für die leichtere Befriedigung ihrer Leidenschaften zu benutzen. Die großen Städte geben ein Beispiel, wie nutzlos das Wissen für den Charakter und die bürgerlichen Tugenden ist. Selbstsucht, Genußsucht, höhnende Verachtung aller Autorität, ein Grimm und schwer zurückgehaltener Neid gegenüber den wohlhabenderen Klassen ist hier in weit höherem Maße als auf dem Lande herrschend, während doch wissenschaftliche Bildung unter den Bewohnern der Städte im Allgemeinen einen höheren Grad erreicht als unter den Landbewohnern. Wo die Bildung nicht mit dem Christentum gepaart, von der Kraft der christlichen Religion nicht beeinflußt ist, da ist sie nur um so gefährlicher, wenn die niederen Leidenschaften im Menschen entfesselt werden.

Biloung ohne das Christentum ist für das ewige Heil des Menschen von keinem Wert, Christentum aber mit Bildung macht dasselbe so viel wertvoller und erhöht des Menschen Nützlichkeit für das Reich Gottes und das ewige Leben.

Schein—Demut.

Ein Weib, das nach Art der römisch katholischen Kirche für ihre Sünden genug thun wollte, ließ sich einsperren und eine Magd mußte ihr die Notdurft durch ein Fenster reichen, das in der Thür war. Es besuchten sie viele Leute, teils aus Vorwitz, teils aus Andacht, teils aus Mitleiden. Sie saß indessen in ihrer Klause mit niedergeschlagenen Augen und sagte mit leiser und kläglicher Stimme, mit Schluchzen, Seufzen und Weinen, sie sei eine so große Sünderin und um ihrer vielen Sünden willen gar nicht wert, das Licht des Himmels zu sehen u. s. w. Die Magd hörte dies öfters. Als nun einmal Leute kamen und sie fragten, was sie denn von ihrer Frau hielte, gab sie zur Antwort: Sie muß eine der ärgsten und größten Sünderinnen sein, die jemals die Erde getragen. Die Frau hörte das, sprang halb rasend hervor und sagte: Das lügst du, Bestie, ich bin ein ehrlich und fromm Weib. Ach, liebe Frau, sprach die Magd, entrüstet euch nicht, ich habe gemeint, weil ihr selbst so oft von euren vielen Sünden geredet habt, daß es die Wahrheit wäre. — Solcher Leute giebt es wohl noch viele in der Welt. Sie selbst nennen sich die größten Sünder, wagt es aber ein Mitchrist sie um eines kleinen Vergehens willen zu strafen, so geberden sie sich wie rasend und klagen, es geschehe ihnen groß Unrecht.

Der Liebe Art

Die Liebe ist ein Wesen eigener Art, von vielen gepriesen und besungen, aber von wenigen recht gekannt. Ich meine jene echte, treue Liebe die allein den Namen verdient, nicht jenes wild loderude Feuer, das nur Nahrung für sich sucht und sich in sich selbst verzehrt, Blüten vernichtet, Familienglück untergräbt. Die wahre Liebe ist auch ein Feuer, aber ein Feuer des Herrn; sie hat auch Gewalt, Gewalt über Leben und Tod, aber sie bringt Segen und Heil. Sie stammt nicht von unten, von der Erde, sie stammt von oben, vom Himmel. Sie ist die herrlichste Königin und doch im Dienen unübertroffen. Sie ist reich an unermeßlichen Schätzen, sucht aber mit Vorliebe die Armen auf. Geben ist ihr Leben und ihre Lust. Und je mehr sie giebt, je reicher sie wird.—Mit der Lüge hat sie nichts zu schaffen, Wahrheit ist ihr Glanz und ihre Freude!

Sie ist die größte Rednerin, hasst aber alle leeren Redensarten und ist auch im Schweigen und Hören unübertrefflich. Von ihr gilt, was geschrieben steht Jesaias 50, 4: „Der Herr Jehova hat mir eine gelehrte Junge gegeben, daß ich wisse mit dem Müden zu rechter Zeit zu reden. Er weckt mich alle Morgen; er weckt mir das Ohr, daß ich höre wie ein Jünger."

Sie ist schön wie ein Engel Gottes, aber sie stellt sich nie vor den Spiegel, um sich selbst zu bewundern.

Sie ist die fleißigste Arbeiterin, thut aber alles fein zu seiner Zeit, bestellt den Acker, sät guten Samen und hat Geduld bis zur Ernte. Sie ist schnell wie ein Reh, wo's zu helfen gilt, kann aber auch fein stillesitzen am Krankenbett und klagen und Seufzen anhören. Sie nimmt gern an allem teil, an kleinen wie an großen Dingen, an den Weltbewegenden Zeitfragen und auch am zerbrochenen Spielzeug, darauf des Kindes Thränen fließen. Neugierde aber ist ihr fremd, und was sie im Geheimen erfährt, bewahrt sie im Herzen und bringt es nur vor Gott.

Sie treibt mancherlei Kunst, andern zur Freude, ohne Geld und ohne Lohn. Sie pflegt namentlich die Kunst des Uebertragens von der Ich-Tonart in die Du-Tonart, wenn sich's um Rechte und Meinungen handelt, aber auf dem Gebiet der Pflichten geht sie gern vom Du zum Ich über.

Die Liebe strebt nicht, Dank oder Ruhm zu ernten, darum wird sie auch nie müde, nie verdrossen. Sie will nicht bemitleidet sein, ob sie schon viel verkannt wird, viel Undank, Haß und Spott als Lohn empfängt. Alle diese Feindschaft treibt sie nur zum Gebet, damit die aufwachen und zum Licht sich kehren möchten, welche ihr widerstreben.

Sie ist ein Gast hienieden und nimmt mit jeder Herberge vorlieb. Wo sie in einem Hause erscheint, kehrt Friede und Freude ein. Jede Speise wird durch sie gewürzt, und wäre sie noch so ärmlich, denn der Segen Gottes ist dabei, und jeder empfängt sie mit Danksagung. Wo diese Liebe aber fehlt, ist man auch bei allen Leckerbissen nie zufrieden, fühlt sich im weichsten Pfühle nicht wohl, hat Verdruß oder Langeweile, wo man auch sein mag, daheim oder draußen.

Zu Hause ist die Liebe bei Gott und bei denen, die aus Gott geboren sind, in denen sein heiliger Geist wohnt und treibt.

In Jesu Christo erschien sie in ihrer Gottesherrlichkeit und ist in ihm zu finden und zu erlangen für alle, die ihn lieb haben.

O, hole sie dir, ziehe sie an, fasse sie ins Herz, und lebe und wandle darin! Das giebt ein herrlich selig Leben, auf Erd n noch, und doch schon im Himmel.

Allerlei.

— In Texas ist ein früherer Negersklave jetzt Bischof der Episcopalkirche. Es ist Bischof Abraham Grant. Als Knabe war er das Eigentum eines Herrn Franklin Raulerson, im mittleren Florida, der ihn gut behandelte. Nach der Emancipation sah er nichts mehr von seinem Herrn, bis vor einigen Wochen, wo der Bischof nach Tampa, Fla., kam. Sein alter Herr, der 50 Meilen von Tampa entfernt wohnt, aber zu arm ist, die Fahrt auf der Eisenbahn zu machen, machte den ganzen Weg mit seinem Pferd und Wagen, um den früheren Sklaven zu sehen. Das Verhältnis zwischen Beiden hatte sich gerade umgedreht; der Bischof in Wohlstand und Ansehen, der Pflanzer in ärmlicher Kleidung; aber der Bischof nahm ihn mit der größten Liebe und Freundlichkeit auf und legte vor öffentlicher Versammlung Zeugnis ab von seines Herrn Wohlwollen, ihm zuvor erwiesen. Die ganze große Versammlung war tief ergriffen, als beide Arm in Arm vor ihr standen. Als der Bischof Herrn Raulerson Hilfe anbot, erbat sich dieser nur die Gunst, daß der Bischof bei seinem Begräbnis zugegen sein und die Feierlichkeiten vollziehen möge. — Ein schönes Beispiel von der Einigkeit, die das Evangelium unter den Menschen zu Stande bringt.

— Der böse Freitag. — Der Unglückstag ist im Volksaberglauben der Freitag. Nun hat ein Statistiker sich der Mühe unterzogen, bei einer großen Anzahl von Unfällen, soweit es nur immer nachweisbar war, festzustellen, an welchem Tage sie sich ereigneten. Da ergab sich denn, daß der Unglückstag keineswegs der Freitag, sondern der Montag ist. An Montagen haben sich 27 Prozent aller bei dieser Statistik in Betracht gezogenen Unglücksfälle ereignet; dann erst kommt der Freitag und ihm ist der Sonnabend durchaus gleichwertig, denn auf diese beiden Wochentage fallen je 15,38 Prozent; auf Mittwoch nur ein geringes weniger. Daß der Montag ein so böser Tag ist, versteht jeder. Wer sich am Sonntag in Lusbarkeit und Trunk zu viel gethan, kommt ermüdet und abgespannt in die Arbeit und ist Unfällen mehr ausgesetzt als sonst. Der glücklichste Tag ist der Sonntag; auf ihn entfallen nur 3 Prozent der Unfälle; er ist also auch in dieser Hinsicht ein Tag der Ruhe und des Friedens.

— Ein Tramp der Griechisch kann. Vor einigen Tagen erschien ein „Tramp" im Hause des Hrn. J. H. Barton, drei Meilen südlich von Columbia in Missouri, und bat um einige Nahrungsmittel. Zugleich gab er an, er sei ein Graduierter vom Princeton-College und sprach dazu einige griechische Worte. Hr. Barton, der selbst die griechische Sprache studiert hatte, versprach dem „Tramp" im Scherz ein vor der Thür stehendes Sattelpferd, wenn er das griechische Alphabet fehlerlos hersagen könne. Der Bursche schaute erst das Pferd und dann Herrn Barton an und frug, ob das Anerbieten auch Sattel und Zaum einschließe. Hr. Barton bejahte dies und trat dann in's Haus, um eine griechische Gramatik zu holen. Als er zurückkehrte, sah er den „Tramp" stolz im Sattel sitzen. Der Mann leierte das griechische Alphabet fehlerlos herunter, gab dann dem Pferde die Schenkel und sprengte im Galopp davon. Hr. Barton machte kein übermäßig kluges Gesicht, als Roß und Reiter in einer Staubwolke verschwanden, denn das Pferd war eines der besten in Boone County.

—Eine statistische Uebersicht über die Universitäts-Bibliotheken Europas ergiebt, daß Deutschland hier die erste Stelle einnimmt; seine 20 Bibliotheken enthalten etwa 5,850,000 Bände, über drei Millionen mehr als die Bibliotheken Italiens, das den zweiten Platz einnimmt. Großbritannien, Oesterreich und Rußland haben jedes mehr als 1,800,000 Bände, Schweden und Norwegen haben 790,000, Spanien 726,000. Es ist bemerkenswert, daß von den acht Ländern, wo Zahlenfeststellungen gemeldet wurden, Frankreich, das mehr Bibliotheken hat, als irgend ein anderes Land außer Deutschland und Italien (16), die kleinste Gesamtzahl der Bücher aufweist (692,200 Bände), und daß in Großbritannien, daß nur neun Universitäts-Bibliotheken mit im Ganzen 1,849,600 Büchern besitzt, mehr als eine Million davon sich (ziemlich gleichmäßig) auf Oxford und Cambridge verteilen. Man muß indessen berücksichtigen, daß die großen öffentlichen Bibliotheken in London und Paris für das Zurückbleiben der Universitäten zum teil entschädigen. Die vier größten Büchereien sind Straßburg 704,076, Leipzig 504,683, Oxford 530,000 und Cambridge 505,506 Bände, während die Bibliotheken in Göttingen, Heidelberg, München, Wien und Petersburg jede mehr als 400,000 Bände enthalten.

Dem Tode überantwortet.

Ein Patient des St. Luke's-Hospital hat eine schwere Prüfung zu bestehen.

Folgender Fall ist nicht merkwürdiger, als viele andere Fälle, welche zur Kenntnis des Eigentümers von Forni's Alpenkräuter-Blutbeleber kamen, aber die Nebenumstände sind so interessanter Art, daß sie Beachtung verdienen.

Wir haben es hier mit einem Manne zu thun, welcher in das St. Luke's-Hospital, eine Anstalt, die einen Weltruf besitzt, aufgenommen wurde. Er wurde da von hervorragenden Aerzten behandelt und zuletzt mit folgendem Attestat als unheilbar entlassen: —

St. Luke's-Hospital, 64th und 5th Ave., New York, den 3. Mai 1895 Wir bezeugen hiermit, daß Albert Lindgren an chronischer „Diffuse Nephritis" und ferner an einem Unterleibs-Gewächs, wahrscheinlich „Sarcoma," leidet. Die Aussichten für ihn sind schlecht. Tod wird unter allen Umständen in sechs Monaten bis einem Jahre eintreten. J. T. Halsey, Residierender Arzt.

Es unterliegt kaum einem Zweifel, daß die Diagnose in Herrn Lindgren's Fall wissenschaftlich richtig war und daß sein physischer Zustand den Arzt veranlaßte, seinen Tod in sechs Monaten oder längstens einem Jahre zu bestimmen. Es war keine Botschaft, darauf berechnet, Hoffnung in seiner Brust zu erwecken, noch in seiner Familie die Sorge um ihn zu verscheuchen. In dieser dunklen Stunde der Verzweiflung hörte seine Frau von einer Medizin, welche als „ein einfaches Mittel" bezeichnet wurde, und sie bestürmte ihren Gatten, der schon alle Hoffnung aufgegeben hatte, das Heilmittel zu gebrauchen. Er gab ihrem Gedränge nach. Woche auf Woche ging langsam vorüber, aus Wochen wurden Monate, und die erste Frist, sechs Monate überschritten. Das Jahr — diese äußerste Grenze verfloß. — Er wartete noch einige Monate darüber hinaus, um seiner Rettung sicher zu sein. Dann konnte er nicht mehr länger warten. Er wollte, daß die ganze Welt es wisse und seine Freude teilen solle, und der folgende Brief von Herrn Lindgren an den Eigentümer von Forni's Alpenkräuter-Blutbeleber bestätigt das Vorstehende.

New York, den 26 August, 1896 Dr. Peter Fahrney, Chicago, Jll. Werter Herr! Beigeschlossen übermache ich Ihnen einen Attest v n dem Hausarzt des St. Luk e's Hospital dieser Stadt, in dessen Behandlung ich war. Wenn mir auch die Behandlung einige Linderung brachte, so wurde ich doch als unheilbar entlassen und mit ein frühzeitiger Tod, vielleicht schon in sechs Monaten, in Aussicht gestellt. Meine Frau und meine Freunde drangen nun in mich, es einmal mit Forni's Alpenkräuter-Blutbeleber zu versuchen und ich ließ mir eine Probeflsche kommen. Dieses war ungefähr vor 13 Monaten. Nachdem ich den Blutbeleber in Verbindung mit Forni's Heil Oel ungefähr sechs Wochen gebraucht hatte, war ich soweit hergestellt, daß ich mein Geschäft wieder aufnehmen konnte und Dank Ihrer Heilmittel hab ich auch seither ununterbrochen fortgearbeitet. Jedermann der mit meinem Falle bekannt war, betrachtet meine Wiederherstellung und daß ich noch am Leben bin für ein Wunder, umsomehr daß ich wieder fähig bin zu arbeiten. Ich schulde dieses Alles Ihrem Heittmittel. Ich empfehle Ihre Medizinen unter meinem großen Bekanntenkreise und den Angestellten der Hochbahn und Viele davon haben dieselben auch mit vollständiger Zufriedenheit gebraucht Ihnen den besten Erfolg wünschend, zeichnet achtungsvoll Ihr, Albert Lindgren, 630 Ost 138 Straße.

Schneide diese Notiz aus und sende 15 Cents in Briefmarken an John A Salzer Seed Co., LaCrosse, Wis., für ein Packet Kaffee-Samen und deutschen Samenkatalog.

ROYAL

BAKING POWDER

Absolut unverfälscht.

Berühmt wegen seiner großen Gahrkraft und gesunden Eigenschaften. Sichert die Nahrung gegen Alaun und allen Formen der Verfälschung welche billigen Produkten eigen sind.
ROYAL BAKING POWDER CO., New York.

Adolph Winter's

Galvano Electrische Apparate

sind nach der letzten Verbesserung im Januar 1893 von den ersten medizinischen Autoritäten als bestes Heilmittel anerkannt und von allen Vorstehern von Krankenhäusern zur Krankenbehandlung eingeführt. Am 19. Mai 1893 ist dem Erfinder durch den Aerzte-Congreß in Wien für ganz besondere Leistungsfähigkeit seiner Apparate die goldene Medaille verliehen worden und wurde mit diesem zugleich vom Gesundheitsrat der Beschluß gefaßt alle Patent Medizinen, elektrische Gürtel u. s. w. zu bekämpfen, die Winterschen Apparate aber noch Kräften zu unterstützen. Seit dieser Zeit werden dieselben täglich zu Tausenden in alle Länder der Welt geschickt und sind die einzigen, welche von Leibärzten selbst höchsten Persönlichkeiten verordnet sind, so hat z. B. die Königin von Rumänien, Fürstin Auersperg, Dechantin im Hradschiner Damenstift in Prag, Fürstin Wilhelmine zu Schwarzenberg in Prag, Fürstin Hohenlohe, in Niederstetlin (Würtemberg), Fürstin Fugger, Babenhausen in München, Gräfin Brockdorff, Oberhofmeisterin J. M. der deutschen Kaiserin, Gräfin Blücher in Wietzow bei Klempenow, Prinz Leopold von Schwarzburg-Sondershausen und viele andere mehr, deren Namen in meinen Prospekten gedruckt sind, sich der Winterschen Apparate bedient. Die vielen Bestellungen, welche wir schon vor Jahren aus Amerika erhielten, haben den Erfinder veranlaßt, mich mit der General Vertretung für Amerika zu betrauen, um eine jede Person in den Stand zu setzen sich dieses unübertrefflichen Heilmittels zu bedienen. Der Preis ist jetzt hier derselbe wie in Deutschland, während früher eine jede Person Fracht und Zoll bezahlen mußte, wodurch sich die Apparate um die Hälfte höher stellten. Kein Kranker sollte nunmehr zögern sich dieser Apparate zu bedienen, dieselben sind eine Wohlthat für jedermann. Noch ärztlichem Gutachten sind die Apparate ein sicheres Heilmittel selbst in veralteten Fällen gegen:
Gicht und Rheumatismus, Nervenleiden, Asthma, Blutarmut, Blutstockungen, Nierenleiden, Schwerhörigkeit, Katarrh, Magen- und Herzkrankheit'n, Krämpfe, Grippe, Schlaganfall und sämtliche Folgen davon.
Jede Person muß zwei Apparate benutzen, die Heilkraft derselben dauert mehrere Jahre und sind dieselben ohne jede Berufsstörung anzuwenden. Die Preise sind folgende:
2 App. $5.00, 4 App. $9.00, 6 App. $12.00.
Genaue Gebrauchs-Anweisung liegt stets bei.
Jede Bestellung nach Canada zollfrei. In Anbetracht der guten Sache bitt ich alle geehrten Leser dieser Zeitung zur weiteren Verbreitung beitragen zu wollen, dieselben würden dadurch den Dank mancher Kranken ernten.
Prospekte auf Verlangen frei nach allen Staaten.
ELECTRIC HYGIEAN CHAIN CO.
General-Vertreter: **W. Straube,**
109 Elizabeth St., E. DETROIT, MICH.
40'96—39'9

Der Berühmte Augen-Arzt
heilt Starr, Fell, entzündete Augenlieder und alle Arten Augenleiden.
N. B. Briefen lege man gef. 2c Postmarke bei.
GOTTFRIED MILBRANDT,
Croswell, Michigan.

SALZER'S SEEDS
bürgen überall für Riesen-Ernten! Um 50,000 neue Kunden in 1897 zu gewinnen, geben wir dieses Jahr folgende neue Sorten Sämereien, sammt Katalog,
für 14c portofrei:
1 Packet Bismarck Gurke........15c
1 „ Runde Kugel rothe Rübe, 10c
1 „ Earliest Gelbe Rübe 10c
1 „ Kaiser Wilhelm Salat. 15c
1 „ Earliest Musk-Melone, 10c
1 „ Giant Yellow Zwiebel. 15c
1 „ 14 Tag-Rettig........10c
3 „ Blumen-Samen........15c
im Ganzen 10 Packete im Werthe von $1.00. Alles geben wir portofrei für nur 14c. um obige neue Kunden zu gewinnen. Schneide dies aus und sende heute dafür! Deutscher Katalog 4c Porto.
35 Packete früher Gemüse $1.
JOHN A. SALZER SEED CO.
LA CROSSE, WIS.

Wenn complizierte Recepte und seltene Droguen nicht im Stande sind Linderung zu schaffen heilt

FORNI'S ALPEN-KRÆUTER BLUT-BELEBER

die schwierigsten Fälle von Rheumatismus, Gicht, Neuralgie, Blut-Armuth und Nieren-Leiden dauernd.

Wenige Dosen schon bringen Linderung! Einige Flaschen Heilung!

Nicht in Apotheken zu finden.

Nur Lokal-Agenten verkaufen ihn.

Wenn nicht in der Gegend zu haben wende man sich an

Dr. Peter Fahrney,
112-114 S. Hoyne Ave., - Chicago, Ill.

Die langerwartete und langersehnte

Deutsche Lehrer-Bibel
nach Martin Luther

enthaltend das alte und neue Testament nebst reich haltigem Anhang und einem gülbenen Schatzkästlein biblischer Wissenschaft. Die Bibel ist in großem, klarem und deutlichem Druck hergestellt, so daß selbst alte Leute sie mit Leichtigkeit lesen können. Das Papier ist gut und dauerhaft, der Einband ist geschmackvoll, und übertrifft alles bisher Gebotene.

Ausgabe ohne Apokryphen.
Größe 5½x8½.
No 120. Französischer Morocco, Goldschnitt, starker Deckel, gerundete Ecken, ... $2.50
No. 121. Morocco, einfach, Goldschnitt, halbbiegsam. 3.00
No. 122 Morocco, extrafein, Roth-Goldschnitt, in biegsamem Einband (Divinity Circuit). 4.00
No. 123 Levant, extrafein, Roth-Goldschnitt biegsam (Divinity Circuit) 6.00

Ausgabe ohne Apokryphen.
Gedruckt auf Reispapier (India Paper).
No. 131x. Morocco, einfach, Goldschnitt, halb biegsam gerundete Ecken. $4.00
No 132x. Morocco, extrafein, Roth Goldschnitt in biegsamem Einband (Divinity Circuit).. 5.00
Man sende alle Bestellungen an die Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

6000 Gallonen
gute Apfel-Butter
verkauft zu
sehr niedrigen Preise.
Zufriedenheit garantiert.
Adresse: 3-8 97
C. J. MILLER, Smithville, Ohio.
Nachfolger von MILLER & BRENNEMAN.

„Die Gemeinde Gottes,“ ein Zweig der Mennoniten hat im Vornehmen einen **„Botschafter der Wahrheit“** als ein monatliches Blatt in Druck zu geben, im Juni anzufangen für 35 Cents per Jahr, acht Seiten groß. Bestellungen und Zahlungen richtet an
JOHN HOLDEMAN,
Jasper, Jasper Co., Mo

Mennonitische Zeitschriften.

Der Herold der Wahrheit.

(J. F. Funk, Editor.)

Organ von 16 Konferenzen in Nord-Amerika. Das älteste mennonitische Blatt, welches gegenwärtig in Amerika herausgegeben wird. Die Circulation desselben erstreckt sich auf alle mennonitischen Niederlassungen der Ver. Staaten und Canadas. Es enthält Orginalartikel über verschiedene religiöse Themata, sowie Predigten, Gemeinschaftsneuigkeiten, Konferenzberichte, Heirats- und Todesanzeigen, sammt vielem Andern, das für die Unsrigen von Interesse ist. Dieses Blatt sollte in jeder Familie sein — sollte von jedem Gliede der Gemeinschaft gelesen werden. Es ist billig, zuverlässig, belehrend, ermutigend und ist für den Aufbau der Gemeinde von wesentlicher Wichtigkeit.

Die englische oder die deutsche Ausgabe per Jahr.........$1.00
Englische und deutsche Ausgabe zusammen an eine Adresse.... 1.50
Eine Ausgabe für sechs Monate .50
Ein Exemplar nach Deutschland, Frankreich, Rußland rc., per Jahr 1.25
Aelteste und Prediger erhalten das Blatt für den halben Preis.

Herald of Truth.

(A. B. Kolb, Editor.)

Englische Ausgabe des „Herold der Wahrheit.“ Für Preis siehe oben.

Mennonitische Rundschau.

(D. F. Jantzen, Editor.)

Erscheint wöchentlich, vier Seiten stark, großes Format, und bringt Berichte aus mennonitischen Kreisen in Amerika, Europa und Asien. Einziges Blatt seiner Art. Preis per Jahr 75c.

Eine monatliche Ausgabe, nur für das Ausland bestimmt, Preis per Jahr 50c.

Der Christliche Jugendfreund.

(J. H. Landes, Editor.)

Ein schönes, 4 Seiten starkes Blatt, für die Sonntagschule und den Familienkreis. Erscheint wöchentlich, reich illustrirt. Preis per Jahr 50c.

5—10 Exemplare zusammen, per Stück 42c. 11—50 Exemplare, zusammen, per Stück 36c. Ueber 50 Exemplare, zusammen, per Stück 30c.

Words of Cheer.

(A. B. Kolb, Editor.)

Englische Ausgabe. Erscheint ebenfalls wöchentlich, reich illustrirt. Preise dieselben wie für den Jugendfreund.

Lektions-Hefte.

für die Sonntagschule. Deutsch und englisch.

(J. S. Coffman, Editor.)

Diese Hefte erscheinen vierteljährliche 52 Seiten stark, und enthalten deutliche Erklärungen für jung und alt über die internationalen Sonntagschul-Lektionen, nebst praktischen Winken für das tägliche Leben.

Preis einzeln per Jahr 20c. 5 oder mehr Exemplare per Jahr, per Stück 12c. 5 oder mehr Exemplare für drei Monate, per Stück 3c.

Young Peoples Paper.

(C. K. Hostetler, Editor.)

Ein sehr gediegenes, 8 Seiten starkes, illustrirtes, englisches Blatt für die Jugend, erscheint alle zwei Wochen. Preis per Jahr 75c.

Sämtliche, oben angegebene Zeitschriften, von denen Probenummern auf Verlangen stets frei versandt werden, werden herausgegeben von der

MENNONITE PUBLISHING CO.,
ELKHART, IND

Der Christliche Bundesbote.

(J. A. Sommer, Editor.)

Erscheint wöchentlich im Interesse der allgemeinen Konferenz der Mennoniten von Nord-Amerika, 8 Seiten stark. Herausgegeben in Berne, Ind. Preis per Jahr $1.50.

Der Kinderbote.

(J. A. Sommer, Editor.)

Ein christliches Jugendblatt, 4 Seiten stark. Herausgegeben von der allgemeinen Konferenz der Mennoniten in Berne, Ind. Erscheint halbmonatlich. Preis 1 Exemplar per Jahr 30c. 10 Exemplare und darüber 20c.

GOSPEL BANNER.

(H. S. Hallman, Editor.)

Organ der Mennoniten Brüder in Christo. Erscheint wöchentlich, 16 Seiten stark. Herausgegeben in Berlin, Ontario. Preis per Jahr $1.25.

The Mennonite.

(A. B. Shelly, Editor.)

Ein 8 Seiten starkes Monatsblatt, herausgegeben im Interesse der allgemeinen Konferenz der Mennoniten von Nord-Amerika in Milford Square, Pa., Preis per Jahr 50c.

Zions-Bote.

(J. F. Harms, Editor.)

Organ der Mennoniten-Brüder-Gemeinde von Nord-Amerika, 4 Seiten stark. Erscheint wöchentlich in Hillsboro, Kansas. Preis per Jahr $1.00.

Im Auslande.

Mennonitische Blätter.

Erscheinen monatlich, 8 Seiten stark. Herausgegeben von H. van der Smissen, Altona, Deutschland. Preis 50c.

Das Gemeindeblatt.

Herausgegeben von Jakob Hege, Reihen, Amt Sinsheim, Baden, Deutschland. Ein monatliches Blatt, 8 Seiten stark. Preis per Jahr 60c.

Der Zionspilger.

Eine Zeitschrift der Taufgesinnten (Mennoniten) in der Schweiz. Erscheint wöchentlich. Herausgeber Joh. Kipfer, Langnau, Ct. Bern, Schweiz. Preis per Jahr $1.00.

De Zondagsbode.

Organ der Doopsgesinde (Mennoniten) in Holland. Preis per Jahr 85c.

Bestellungen für obige Zeitschriften werden entgegen genommen von der

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Herold der Wahrheit.

Organ von 16 Mennonitischen und Amischen Konferenzen in den Ver. Staaten und Canada.

„Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen.“

Erscheint halbmonatlich. **Elkhart, Ind., 1. April 1897.** 34. Jahrgang.—No. 7.

J. F. Funk, Editor.
A. B. Kolb, Gehülfs-Editor.

Inhalt dieser Nummer.

Inhalt	Seite.
Eine Frage aus dem fernen Westen	98
Der Herr erhält die Seinen	98
Jesus weinete	98
Der König der Ehren	99
Wie liesest du deine Bibel	99
Fragen	100
Wer sich dünken läßt	100
Glaubensblick auf den Gekreuzigten	100
Drei goldene Regeln	101
Unser Besuch im südwestlichen Virginien	101
Der Christ und die Krankheit	102
Die Verfolgung der Christen unter dem römischen Kaiser Nero	102
Wandel im Geist	103
Aus den Thoren des Todes	103
Eine Null zu viel	105
Der Freund im Himmel	106
Wohl dem, der nicht sitzt wo die Spötter sitzen	106
Das Ende der Inquisition in Spanien	106
Wenn wir nur wollten	108
Das Tau halten	108
Jesaias 53	108
Unglaublich und doch wahr	108
Zur Kindererziehung	109

Editorielles.

—Aller Diener zu sein meint über alle zu herrschen.

*

—Heuchler arbeiten schwer, aber sie werden schlecht bezahlt für ihre Mühe.

*

— Das Brot des Lebens wird den Leuten oft verdorben durch die Butter die manche Prediger darauf schmieren.

*

—Die Räder der Lokomotive werden nicht getrieben vom Dampf in der Pfeife.

*

— Geben ist ein Teil des Gottesdienstes und zwar nicht der unwichtigste.

*

—Seit 15. März hat Rice, Mo., kein Postamt mehr. Diejenigen unserer Leser, die ihre Blätter bis jetzt dort empfingen, werden sie in Zukunft wahrscheinlich in Versailles erhalten.

*

—Das Leben ist nur kurz, darum lebe jeden Tag als sei es der letzte Augenblick, in dem du dich deines Lebens erfreust, aber arbeite als solltest du immer leben, doch arbeite nicht für irdische Schätze, sondern für Christum und seine Sache.

*

— Die Lektionshefte für das nächste Quartal sind zum Versenden fertig. Die Nachfrage nach diesen Lektionsheften wird immer stärker. Ein Agent schrieb um 2,500 Exemplare und andere bestellen nicht viele weniger. Es ist unser ernstlicher Wunsch, daß die Lektionshefte eine wirkliche Hilfe werden in den Sonntagschulen und für Bibelleser.

*

— Am Sonntag den 14. März wurden hier in Elkhart zehn Personen durch die Taufe in die Gemeinde aufgenommen, zwei Personen, die in andern Gemeinschaften schon getauft wurden schlossen sich an und eine Seele erneuerte ihren Bund mit Gott. Gott segne sie und erhalte sie in seiner Wahrheit, daß sie wachsen und zunehmen und viel Frucht bringen zum ewigen Leben.

*

— Liebe bringt Opfer; sie giebt. Die Liebe, die das nicht thut ist nicht wahre Liebe. Gott liebt, und er giebt. „Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab.“ Christus liebte, und er gab sein Leben für uns die geliebten. Der wahre Christ liebt und er opfert sich selbst, seinem Gott und seinen Mitmenschen zu dienen. Hast du diese Liebe?

*

— Oft hört man den Ausdruck: „Der Mann ist so und so viel wert.“ Ja, wenns nur immer so wäre, aber selten ist's wahr. Was ist ein Mann wert?—Nur was er giebt, nicht was er hat! Was wir geben, nicht was wir haben und halten ist für unsere Mitmenschen von Wert, und so kommt's, daß oft die, die am meisten haben, praktisch am wenigsten wert sind. Weshalb? Weil sie der Menschheit am wenigsten geben.

*

— Br. J. S. Lehman, der Geschäftsführer der Mennonite Publishing Compagnie, wird sich noch bis über den 1. April in Lancaster, Pa., aufhalten. Alle die interessiert sind in den Aktien (Stock) der Mennonite Publishing Company können ihn dort treffen. Solche, die Geld in diesem Geschäft einlegen möchten, sollten auf jeden Fall mit ihm sprechen. Er hält sich auf, wie bereits vorher angegeben, bei Br. J. L. Miller, 107 West King Str.

*

— Mit dieser Nummer des „Herold“ senden wir unsern Lesern ein englisches Zirkular, das die Zustände in den vom Hunger heimgesuchten Gegenden in Indien beschreibt, und in dem um Hilfe gebeten wird. Wir hoffen, viele werden der Bitte entgegenkommen. Als Antwort auf den ersten Aufruf wurden sofort Geldsummen eingesandt und wir hoffen, daß wir den armen Indiern bald Unterstützung senden können. Geld sollte per "Draft" oder per Post Office Money Order gesandt werden.

*

— Von zuverlässiger Authorität wird festgestellt, daß es in Afrika zur Zeit noch fünfzig Millionen Sklaven giebt, und aus dieser Zahl werden im Durchschnitt jährlich 500,000 zu Tode gepeinigt. Die Leiden dieser ärmsten unter den Menschenkindern kann man sich besser einbilden als beschreiben. Langsam aber sicher macht auch dort das Evangelium Fortschritte, und man kann nicht auf Besserung rechnen, bis es die Macht der Finsternis bricht, in der sich diese armen Menschen befinden. Es ist sehnlichst zu wünschen, daß dieser Zeitpunkt bald kommt.

*

— Die vierzehnte jährliche Konferenz der Mennonitischen Brüder in Christo in Pennsylvanien wurde abgehalten zu Latschaws Hall, Royersford, Pa., vom 19. bis 22. Feb. unter zahlreicher Beteiligung. Diese Konferenz hat jetzt 714 Mitglieder. Für wohlthätige Zwecke wurde im vergangenen Jahre der Betrag von 9899.46 Dollars gesammelt. Das zeigt, daß diese Leute willig sind, Opfer zu bringen. Während des Jahres schlossen sich 98 Personen der Gemeinde an, 60 entzogen sich, 15 wurden ausschlossen und 7 starben. Ehe lange Zeit vergeht werden sie auch Missionare im Auslande haben.

*

— Jakobus sagt: „Des Gerechten“ Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist. In diesem Spruch könnten wir eine kleine Aenderung machen, ohne die darin enthaltene Wahrheit zu schädigen. Nämlich: „Der Mutter Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist.“ Das können viele bezeugen. Mütter, die es erprobt haben, und Söhne die es erfahren haben. Bist du eine Mutter, die der Herr mit Kindern gesegnet hat bete, o bete für sie. Hast du einen Sohn, oder eine Tochter, auf Abwege geraten? Bete! Das ist vielleicht noch der einzige Anker. Mütter, betet für eure und mit euren Kindern. Je früher, desto besser. Es ist ein beständiger Stachel im Herzen des jungen Mannes, wenn ihm die innere Stimme sagt: „Eine Mutter betet für dich.“ Mütter betet für eure Söhne und Töchter, und werdet nicht müde!

*

—Sendet uns nicht Geld-Münzen oder -Scheine in Couverten. Das ist nicht sicher. Verschiedene Briefe die kürzlich an uns abgesandt waren und Geld enthielten haben wir nicht erhalten. Manche Personen können leicht erkennen, ob Geld in einem Briefe ist, und haben sie einen Brief mit Geld entdeckt so ist es ihnen oft leicht, denselben zu entwenden. Dazu ist das auch eine beständige Versuchung für Postbeamte, wenn sie wissen, daß Geld in einem Brief ist. Deshalb sende man größere Beträge per Wechsel ("Draft"), und kleinere Beträge per "Money Order", die nur wenige Cents kosten. Bei beiden ist das Geld sicher. Selbst Briefe mit Briefmarken (Stamps) gingen kürzlich verloren, und wir möchten alle bitten, oben gegebenen Rat zu befolgen, damit sie sicher sind, daß wir das Geld auch erhalten.

— Einem Brief entnehmen wir folgendes Zeugnis für das Buch „Rührende Begebenheiten und Merkwürdige Gebetserhörungen." Der Schreiber sagt unter anderem: „Ich habe das schöne Buch „Rührende Begebenheiten und Merkwürdige Gebetserhörungen" erhalten. Das Buch ist mehr als hundert Dollars wert, denn es weckt die Menschen auf aus ihren Sünden, daß sie ausrufen: „Was muß ich thun, selig zu werden?" Es hat hier bereits Wunder gethan. Es lebt ein Mann hier, der lange Zeit in Sünden tot war. Er war ein Trunkenbold, und von Gott wollte er nichts wissen. Nach Leid und Seele war er dem Satan ergeben und befand sich auf dem sicheren Weg zur Hölle. Oftmals ermahnte ich ihn und hielt ihm vor wie schrecklich er ist in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen. Als ich das genannte Buch erhielt, ging ich, ihm etwas daraus vorzulesen. Als ich bei ihm eintrat mit dem Buch unter dem Arm, empfing er mich mit einem Fluch. Aber er las darin und brach bald in Thränen aus. Er begann zu beten und hielt an bis Gottes Geist seinem Geiste Zeugnis gab, daß er ein Kind Gottes sei. Es freute mich sehr zu sehen, wie Gott dieses kleine Buch als Mittel benutzte, das Herz dieses Menschen zu erweichen, sodaß die Lippen, die sonst fluchten, nun beten. Sendet mir ein Dutzend dieser Bücher, denn ich glaube, ich kann sie gut loswerden hier. Es wurde mir schon 40 und 60 Cents für ein Exemplar geboten." Weshalb sollten wir noch zögern, uns solche Bücher anzuschaffen? Sie sind billig und wirken viel Gutes.

Für den Herold der Wahrheit.

Eine Frage aus dem fernen Westen.

(Von J. D Michler.)

Schon lange dachte ich daran, etwas durch den „Herold der Wahrheit" zu erfragen, habe aber bis jetzt gezögert. Da ich aber unlängst im „Herold" las bezüglich der vorläufigen Versammlung einer allgemeinen Konferenz, und einiges andere das auf meine Frage Bezug hat, so wurde ich wieder an meine Pflicht erinnert. Meine Frage kann beantwortet werden durch den „Herold der Wahrheit" oder auch durch persönliche Korrespondenz.

„Könnte eine Distriktskonferenz organisiert werden im Willamette Valley in Oregon?" Es bestehen dort vier Gemeinden. Die meisten der Glieder dieser Gemeinden kommen von unserer 16 Distriktskonferenzen. In Uebereinstimmung mit den bei den verschiedenen Konferenzen verlesenen Berichten würde dies der einzige richtige und ausführbare Plan sein, diese Gemeiden in voller Uebereinstimmung und Gemeinschaft zu bringen; oder können die Leser des „Herold" einen besseren Plan vorschlagen?

Ich glaube meine Mitältesten werden zugeben, daß wenn Schwierigkeiten auftommen zwischen Gemeindegliedern, und besonders wenn sie ernste Verhältnisse annehmen, es für den Aeltesten der betreffenden Gemeinde viel leichter ist, seine Pflichten zu erfüllen als Aeltester und Friedensstifter, wenn ihm die Aeltesten der Schwestergemeinden hilfreich zur Seite stehen.

Nun, liebe Leser, da die Mitglieder dieser Gemeinden von den verschiedenen Staaten kommen mit den unbedeutenden Verschiedenheiten in ihren Ansichten bezüglich diesem und jenen, so giebt es mehr oder weniger Verwirrung und ziemlich viel Disputierens über gewisse Lehren der Bibel, sowie über Gebräuche und Gemeinde-Regiment. So ist es unmöglich für einen Mann Friede und Einigkeit zu schaffen und zu erhalten. Mittels einer Distrikts-Konferenz könnten solche Schwierigkeiten gehoben und viele derselben vermieden werden. Bei einer solchen Konferenz hätte jede der verschiedenen Gemeinden ihre Gründe zu geben, weshalb sie nicht übereinstimmen kann mit den andern Gemeinden, und weshalb die Abneigung besteht gegenseitige Gemeinschaft zu pflegen.

Die sogenannten „Allgemeine-Konferenz-Mennoniten" kamen letzten Sommer hierher und hielten hier eine Distrikts Konferenz mit ihren Leuten. Der Schreiber dieses war einen Tag dabei. Die Konferenz schien eine große Hilfe für dirse Leute gewesen zu sein, und sie gedenken im kommenden Sommer wieder eine Konferenz zu haben. Möchte wir jemand sagen, weshalb nicht unsere Leute hier eine Distrikts-Konferenz organisieren könnten? Ich weiß es wohl, es würde den Aeltesten und Predigern vom Osten Geld kosten zu diesem Zweck hierher zu kommen. Dies wird die einzige Entschuldigung sein, die man vorwenden könnte, aber das ist, im Grunde genommen, keine Entschuldigung, wenn wir bedenken von welchem Nutzen eine solche Konferenz für uns hier und für die Brüder im Osten sein würde.

Liebe Mitältesten und Prediger, wer will freiwillig kommen, nächstes Frühjahr, um uns zu einem Anfang zu verhelfen hier in Oregon? Wenn die Konferenz eine Notwendigkeit ist in den östlichen Distritten dann ist sie es hier doppelt. Soweit habe ich hier noch keine Gemeinde gefunden, die eine Konferenz hier nicht begünstigen würde, und nebst dem Wunsche unserer Gemeindeglieder wird die Sache von den Lehren der Schrift reichlich unterstützt.

Was mich betrifft, so wünsche ich, daß nicht weniger als drei Aelteste und Prediger kommen möchten und so viele mehr wie Lust haben von unsern 16 Konferenzen.

Ist mein Plan kein guter, so wünsche ich, sonst jemand möchte einen bessern vorschlagen. Ist der Plan jedoch ein guter, so hoffe ich die Aeltesten werden ihn annehmen und hierher kommen, uns zu helfen. Wir haben nun einige gute Versammlungshäuser hier, die sich gut eignen würden zum Abhalten einer solchen Konferenz.

Brüder, betet für uns, daß das gute Werk seinen Fortgang nehme. Ich hoffe von den Brüdern zu hören, durch den „Herold" oder durch persönliche Korrespondenz. Gruß an alle Heroldleser.

Eugene, Lane Co., Oregon.

Für den Herold der Wahrheit.

Der Herr erhält die Seinen.

Von J. F Funk.

„Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöset; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein. Denn so du durchs Wasser gehest, will ich bei dir sein, daß dich die Ströme nicht sollen ersäu n; und so du ins Feuer gehest sollst du nicht brennen und die Flamme soll dich nicht anzünden. Denn ich bin der Herr, dein Gott, der Heilige in Israel, dein Heiland."

Man fürchtet sich aus mancherlei Ursachen. Zuerst, weil alle Menschen Sünder sind und ihr Gewissen sie immer anklagt, gleich wie David sagt: „Ich erkenne meine Missethat und meine Sünde ist immer vor mir; siehe ich bin aus sündlichem Samen gezeuget und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen." Daher haben sie Furcht, es möchte ihnen nicht wohl gehen, oder sie müßten büßen für ihre Uebelthaten. Das Gesetz des Gewissens ist ihnen in ihr Herz eingeschrieben und zeigt ihnen stets wenn sie Unrecht gethan haben. Der Geist Gottes erinnert sie an alles was das Wort Gottes ihnen offenbaret hat, und dadurch kommen sie zu einer wahren Gottesfurcht. Gott haßt die Sünde, seine Augen sind rein daß er des Uebels nicht sehen mag, und wenn man ihn also kennen lernt und eine solche Furcht von ihm bekommt, daß man dazu getrieben wird alle Sünden zu meiden und vor Gott aufrichtig und getreu zu wandeln, so erlangt man die Furcht des Herrn welche ist der Weisheit Anfang. Diese Furcht des Herrn ist die richtige Furcht die dem Gerechten im Wort Gottes anempfohlen ist und steht im völligen Einklang mit dem Wort des Apostels: „Die völlige Liebe treibt die Furcht aus." 1. Joh. 4, 18. Wir fürchten uns nicht vor unserem Gott so lange wir in seiner Liebe stehen; wir fürchten uns aber vor der Sünde, denn unser lieber himmlischer Vater liebt die Sünde nicht und muß seinen Zorn, oder seine Strafe über den Sünder ergehen lassen, so er sich nicht bekehrt.

Für den Herold der Wahrheit.

Jesus weinete.

(Eingesandt von Joh. J Amstutz.)

Seine Bürger aber waren ihm feind, und schickten Botschaft ihm nach, und ließen sagen: Wir wollen nicht, daß dieser über uns herriche. Luc 19, 14.

Dieses Gleichnis sagte Jesus, da er nahe bei Jerusalem war, und wußte was ihm da in naher Zukunft bevorstand, und in welcher traurigen Lage die Bewohner dieser Stadt waren, daß, sie die schrecklichten Thaten der Feindschaft an ihm ausüben würden, und er unschuldig am Kreuze, (durch ihre Anleitung) sterben müsse obgleich er niemanden kein Leid gethan hatte. Vielmehr war er geneiget allen Menschen zu helfen, die sich zu ihm wendeten, weil er auf die Erde kam um die Menschen von ihren Sünden, darin sie lagen nach dem Fall, zu erlösen, und er wollte sie wieder vereinigen mit Gott. Und weil er sahe, daß die Menschen ihm in ihrer Verstocktheit so hart begegneten, wurde er bewegt, und kam in ein Trauern, sahe die Stadt an, und weinete über ihre Bewohner.

Wir können einigermaßen ein Nachgefühl haben wie es ihm zu Mute gewesen sein wird. Doch aber werden wir noch weit zurück bleiben, seinen Kampf mit der Macht der Finsternis zu durchschauen, denn die Lasten der ganzen Menschheit hat er auf sich genommen; und durch seinen völligen Gehorsam gegen Gott, hat er den Satan überwunden. Der Mensch ist zu Fall gekommen, und wäre in des Verführers Gewalt geblieben für ewig, wenn sich Gott nicht seiner erbarmt hätte; aber wir sind Gott die größte Ehre und den größten Dank schuldig für die Erlösung, die geschehen ist; und daß er uns also ein Vorbild gelassen, und uns auch die Lehre gegeben, wie wir uns zu verhalten haben auf dem Lebenswege zu der himmlischen Heimat, welchen wir zu gehen haben, wenn wir Gott wohlgefällig sein wollen. Denn des Menschen Sohn ist gekommen, selig zu machen, das verloren war. Matth. 18, 11. So ihr solches wisset, selig seid ihr, so ihrs thut. Joh. 13, 17. Er, Jesus, ist der Edle, von dem in dem Textes-Kapitel gesagt ist, daß er seinen Knechten, jedem ein Pfund anvertraut hat, da er bei seiner Himmelfahrt fern in ein Land zog, um dann wieder zu kommen, (wie er es verheißen hat), daß sie mit dem Pfund handeln sollten, bis er komme. Es läßt sich dabei vieles denken, wie wir als seine Knechte damit handeln. Gott hat uns in dieser Welt gesetzt, daß wir für ihn arbeiten. Wir sind nicht nur so von ungefähr, in die Welt gefallen, um unserer verdorbenen Natur zu fröhnen; sonst würden

wir ihm auch bald Botschaft nachschicken, „daß wir nicht wollen, daß dieser über uns herrsche." Wenn wir schon vorgeben für ihn zu arbeiten, und bringen nur die äußerlichen Formen zur Schau, so ist das nur Heuchelei und taugt nichts vor Gott. Dieses Thun ist ähnlich dem eines Schuldners, der, wenn sein Herr die Schuld von ihm fordert, so giebt er ihm gute Worte und stellt sich als wolle er sein Bestes thun, daß er ihm bald alles geben könne. Aber wenn sein Herr sich wendet, und ihm noch Frist giebt, so ist das eben nur was er will, nämlich, daß sein Herr ihm noch Ruhe läßt, und er seines Weges gehen kann wie vorhin, und unbekümmert wie seine Natur ihm rätet, den eiteln Vergnügen zu folgen und gegen sein Versprechen so weiter zu leben. Also schicken wir ihm durch Untreue auch Botschaft: wir wollen nicht daß dieser über uns herrsche. Das kann geschehen, ehe wir es vermeinen. Wenn wir unserer Natur den Zügel lassen so bezahlen wir Gott unsere Schulden nicht. In diesem Kapitel sagt der Heiland von zehn Knechten, daß er einem jedem ein Pfund anvertraut hat, damit zu arbeiten; — und zu unserem Erstaunen lesen wir nur von Zweien, die damit gearbeitet, und ihre Pflicht gethan haben. Der Dritte meinte sein Herr wäre ein harter Mann, und wollte für ihn nicht arbeiten; und die andern sieben sind ganz ausgelassen. In diesem Gleichnis stellt uns der Heiland aus zehn, nur zwei getreue Arbeiter vor, diese aber wurden reichlich belohnt und es wurde ihnen noch mehr anvertraut. Es verhält sich im Leiblichen eben auch also; je treuer ein Knecht ist, desto mehr wird ihm von seinem Meister anvertraut. Alle Arbeit, die wir thun mit Treue und Aufrichtigkeit, aus Liebe Gott zu dienen, wird uns reichlich belohnt werden; schon hier in dieser Zeit; und noch viel mehr in jener Ewigkeit. Aber einem Knecht, der nur seiner Natur gütlich thun will, und seinen Begirden den vollen Lauf läßt, dem kann man nichts anvertrauen. Wenn er sein Pfund nicht in Verwendung bringt; so wird ihm noch, was er meint zu haben, genommen werden. Wenn der gute Geist von Menschen gewichen ist, so wird derselbe Mensch nicht mehr für Gott arbeiten. Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste Gottes; es ist ihm eine Torheit, und kann es nicht erkennen; denn es muß geistlich gerichtet sein. 1. Kor. 2, 14. Damals als der Herr Jesus seinen Einzug in Jerusalem hielt, und über die Stadt weinete, sprach er: Wenn doch auch du erkenntest zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dient! Nun aber ists vor deinen Augen verborgen. Jesus sagte den Leuten welch schrecklichen Zeiten sie entgegen gingen, darum, daß sie nicht erkannt hätten die Zeit, da es ihnen gesagt wurde. Und was noch traurig ist, die, die das Volk Gottes sein sollten und mit der Schrift bekannt und gelehrt waren, und selbst die, die das hohe Amt als Priester Gottes hatten, waren seine größten Widersacher, und das wußte Jesus alles. Er wußte auch, daß einer seiner Jünger ihn verraten würde; und daß einer, der vermeinte standhaft zu sein und mit ihm in den Tod gehen zu können, ihn dreimal verleugnen würde. Kein Wunder, daß es ihn zum Weinen brachte! Sollten wir nicht auch billig mit weinen, indem wir vielleicht oft nicht besser sind als dieser eine war?

Es sind viele Menschen, die sagen: Man könne nicht alles halten was Gott uns befohlen hat. Aus eigener Kraft vermögen wir nichts Gutes zu thun aber Gott will in den Schwachen mächtig sein. Daher wollen viele seine Barmherzigkeit so weit ausdehnen und nach eigenem Gutdünken wandeln; und wollen dennoch vorgeben Gott zu dienen wie es ihnen am besten gefällt, wie es eben Sitte ist in der Welt. Sie wollen immer am Gottesdienst verbessern und verfeinern und der Welt entgegen gehen, bis sie ihr an nichts mehr hintenan stehen. Wann es noch einige Jahre so geht, wie es die vergangene Zeit uns lehrt, dann wird der Schein der Frömmigkeit dunkel werden, und Finsternis wird das Erdreich bedecken. Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten. Denn was der Mensch säet, das wird er ernten. Gal. 6, 7.

Für den Herold der Wahrheit.

Der König der Ehren.

(Von J. F Funk)

Der König der Ehren ist gekommen, aber nicht wie die Juden gemeint haben. Wenn von einem König die Rede ist, so faßt man gewöhnlich den Sinn, daß es ein Mann sei, der vor der Welt hoch geachtet ist, der von einem königlichen Geschlecht herstammt, der reich ist an Gütern dieser Welt, der Gewalt übt über andere Menschen, der ein Heer um sich hat, und Knechte die ihm dienen und unterthan sind; der ein Reich im Besitz hat und dessen Herrschaft sich über viele Meilen erstreckt und über Völker und Länder ausdehnt; der alles prächtig und herrlich um sich hat. Also ging es auch den Juden. Es war ihnen ein König verheißen. Sie meinten er müßte ein König sein gleich wie David war, der sie zum Sieg gegen ihre irdischen Feinde führen, und sie wieder zu einem großen und ehrenwerten Volke herstellen würde. Mit dieser Ansicht waren sie so sehr gefesselt, daß sie es nicht begreifen konnten, daß das Kindlein zu Bethlehem, in einem Stall geboren, in Windeln gewickelt und in eine Krippe gelegt, der verheißene König und Messias sein könne; daß Jesus von Nazareth, ein geringer, armer Mann, der mit zwölf armen ungebildeten Männern das Land durchkreuzte, der große König der Ehren sein sollte, dessen Namen Wunderbar, Rat, Kraft, Held, Ewiger-Vater und Friedefürst heißen sollte, dessen Herrschaft groß sein und dessen Friede kein Ende haben werde.

Das war ihnen ein Aergernis. Ist nicht dieser eines Zimmermanns Sohn? Heißt nicht seine Mutter Maria? Und seine Brüder Jakobi und Joses und Simon und Judas? Und seine Schwestern, sind sie nicht alle bei uns? Woher kommt ihm denn das alles?

Der arme Mann der verspottet, verachtet und verschmähet und verfolgt unther gehet, der ein Teufel und ein Oberster unter den Teufeln genannt wurde, der nicht einmal hatte wo er sein Haupt hinlegen konnte, der überantwortet wurde zum Tod, und endlich schändlich am Stamme des Kreuzes hingerichtet wurde, daß dieses der König der Juden sein sollte, das war ihnen ein Aergernis. Von einem solchen erniedrigten und leidenden König wollten sie nichts hören, noch wissen. Die Jünger selbst konnten solches nicht begreifen, bis er auferstanden war und sie mit dem Heiligen Geist angethan waren. Er lehrte sie, daß sein Reich nicht von dieser Welt wäre, sondern daß er müßte leiden und sterben um der Sünde willen. Er redete von seinem Leiden, von seinem Tod, — von seiner Auferstehung. Er sagte zu Nicodemus: „Und wie Moses in der Wüste eine Schlange erhöhet hat also muß des Menschen Sohn erhöhet werden." Aber zu welchem Zweck? — Auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben," daß er der Sünder Freund sein konnte, daß er uns die Einladung hinterlassen konnte: „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken; nehmet auf euch mein Joch, und lernet von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen."

Er kam, die Sünder zu suchen und sie selig zu machen; sie als seine Kinder anzunehmen und sie in sein Reich zu versetzen. Dazu wurde er der kleine, erniedrigte, sanftmütige, demütige Messias, der Sünderfreund, der Welt Erlöser und unser Bruder.

Sünder, willst du ihn annehmen? Willst du ihn anbeten? Willst du ihm nachfolgen, willst du ihn lieben und sein Kind und sein Erbe sein?

Sein Erbe ist die Krone des Lebens, das weiße Kleid, die Siegespalmen, die herrliche Stadt, das neue Jerusalem, der Himmel, das ewige Leben, Freude ohne Leid, Sonnenschein ohne Wolken, Glückseligkeit, Freude in Fülle und liebliches Wesen zu seiner Rechten immer und ewiglich.

„Daher lasset uns nicht versäumen zu seiner Ruhe einzugehen.

„Wer alles für sich selbst begehrt,
Verliert auch das, was ihm gehört."

Für den Herold der Wahrheit.

Wie lieset du deine Bibel?

Von J. H. Landes.

Die Bibel ist ein Buch das von Millionen von Menschen gelesen und geliebt wird, ohne Unterschied des Standes; aber nicht alle lesen die Bibel in dem gleichen Geiste. Wir könnten die Bibelleser in verschiedene Klassen einteilen.

Die eine Klasse liest die Bibel, nicht um Belehrung davon zu ziehen, sondern zu beweisen, daß sich das Wort Gottes widerspricht und also nicht wahr sein kann, doch mit dieser Klasse von Bibellesern haben wir es jetzt nicht zu thun.

Es giebt aber eine zweite Klasse von BibeLesern; diese Sorte ist gefährlicher denn sie ist viel zahlreicher als die erstgenannte und trägt dazu noch ein gar schönes christliches Mäntelchen. Es ist die Klasse, die die Bibel fast ausschließlich zu dem Zwecke liest, Argumente oder Beweisgründe zu finden für gewisse Lieblingsansichten. Bei dieser Klasse von Menschen geht die Religion gewöhnlich nicht sehr tief, sondern hat im Kopf und da hauptsächlich im Munde ihren Sitz, aber das Herz bleibt davon unberührt und kalt. Zu dieser Klasse wollen wir auch nicht gehören. Was bekümmern uns die Formen, was bekümmert uns das Wesen in dem kein Geist und kein Leben ist. Wir wollen etwas besseres. Das leere Wesen vergeht, aber der Geist bleibt und erquickt uns dann in Ewigkeit.

Noch eine dritte Klasse von Bibellesern giebt es. Dies sind aufrichtige Leute, denen das Wort Gottes eine Seelenspeise ist. Tag für Tag nehmen sie etwas davon zu sich, sie bewegen das Wort in ihrem Herzen und die Früchte davon zeigen sich in ihrem Leben und Wandel. Das Wort Gottes ist ihnen Stecken und Stab im Leben, und wenns einmal ans Sterben geht, so wirft es Licht auf diesen dunkeln Pfad und macht auch so das Sterben leichter. Diese Leute sind glücklich, indem sie sich die vielen Verheißungen und den reichlichen Trost aneignen, und sie werden auferbaut nach dem innern Menschen, indem sie zu Herzen nehmen was das Wort Gottes lehrt. Dazu ist die Bibel bestimmt und auf diese Weise wird sie unzählichen Menschen zum großen Segen. Doch ist dieses Lesen der Bibel ist noch nicht genügend. Jesus sagt: „Forschet in der Schrift." Wir sollen die Bibel so lesen, daß wir uns nicht nur erbauen an dem, das wir schon wissen oder erfahren haben, sondern wir müssen dabei nach neuen Wahrheiten forschen. Hast du daran schon gedacht?

Wir haben noch lange nicht alle Wahrheiten gelernt, die in der Bibel enthalten sind, können auch in Ewigkeit nicht alle lernen; wir müssen suchen, mehr und mehr dieser Wahrheiten ans Tageslicht zu bringen, und dieselben uns anzueignen. Jemehr wir dies er-

kennen und thun, desto vollkommenere Christen und Menschen werden wir und desto vollkommener wird unser Glaube und unsere Liebe, die in der Bibel enthaltenen Wahrheiten erleuchten des Menschen Gemüt, und in dem Maß, in dem wir Menschen sie in unser Gemüt aufnehmen werden wir gut und leben angenehm vor dem Angesichte Gottes. Wir wollen fortan nicht nur lesen, sondern forschen in der Schrift. Dazu gehört auch, daß wir dem Herrn um Erleuchtung von Oben bitten, daß Er uns in in alle Wahrheit leite.

Für den Herold der Wahrheit.

Fragen.

1. Apstg. 19, 3–7. Hat der Apostel hier getauft mit Wasser oder blos mit dem Heiligen Geist?

Antw. Im 5. und 6. Verse ist die Rede von der Taufe; ebenfalls auch von dem Empfang des Heil. Geistes. Sie ließen sich taufen auf den Namen des Herrn Jesu." Dies war das erste Wort, das sie thaten. Dann legte Paulus die Hände auf sie und der Heilige Geist kam über sie und sie redeten mit Zungen und weisfagten, und das war das Zweite, das gethan wurde.

Also 1. ließen sie sich taufen auf den Namen des Herrn Jesu. 2. Legte Paulus die Hände auf sie, da kam der Heil. Geist über sie.

So müssen wir schließen, daß sie 1. mit Wasser getauft wurden und hernach mit dem Heiligen Geist.

Ueberall im Evangelium wo von der Taufe die Rede ist wird hingewiesen auf die Verbindung zwischen der Wastaufe und der Geistestaufe. Sie sind zwei verschiedene Taufen, doch in der Form ist eine große Aehnlichkeit. Die Geistestaufe ist eine Ausgießung; und diese Ausgießung des Geistes wird eine Taufe genannt. Also müssen wir annehmen, daß die Wassertaufe, welche nur die Geistestaufe abbildet, auch eine Ausgießung sein mußte..

Also ist hier das Vorbild (die Wastertaufe) und die Realität, (die Geistestaufe.) Die Geistestaufe, wissen wir, ist eine Ausgießung; also folgt unbedingt, daß auch die Wassertaufe eine Ausgießung sein muß.

Ebenfalls Apstg. 2, 41., wo die 3000 getauft wurden, ist anzunehmen, daß sie mit Wasser getauft wurden, denn überall, im Wort Gottes wo von der Taufe die Rede ist d. h., wenn man von dem Taufen der Gläubigen redet, ist durch das Wort, T a u f e, die Wastertaufe zu verstehen. Also können wir nichts anderes aus diesem 41. Vers annehmen, oder verstehen, als daß sie nach dem Befehl Jesu mit Wasser getauft wurden.

„Wer sich dünken läßt."

Vor einigen Tagen hatten wir Gelegenheit, einen Teil der langen Verteidigungsrede eines Advokaten zu Gunsten eines jungen Mörders zu hören. Der Mann trat mit großem Ernst und mit bemerkenswerter Redegewandtheit für seinen Schützling ein. Wo er bei den Geschworenen keine Sympathie erwecken konnte, da wurde seine trügliche Advokatenlogik in Anwendung gebracht. Das später abgegebene Urteil der Geschworenen beweist jedoch, daß die Rede ihren Zweck nicht ganz erreichte.

Der Anwalt sprach aber auch Wahrheiten aus, die nicht verfehlen konnten, einen tiefen Eindruck auf Elternherzen zu machen. So wies er darauf hin, wie gefährlich für den Menschen das Alter etwa von 15 bis 23 Jahren sei, wie er da für die Versuchung zum Bösen am zugänglichsten und empfänglichsten sei — die sogenannten Flegeljahre, in denen der „wilde Hafer" gesät wird und so mancher Jüngling seinen Eltern schwere Sorgen bereitet. Habe man sie einmal über dieses Alter hinausgebracht, meinte der Anwalt, so dürfe man sich glücklich schätzen. Sie sind dann gesetzter, verständiger, zielbewußter, und man darf für die Zukunft größere Hoffnung hegen. Obwohl der Anwalt, wie bei jedem andern Punkt, so auch hier die Farben dick auftrug, werden Eltern und Erzieher doch bestätigen, daß er eine beachtenswerte Wahrheit ausgesprochen.

Ist dem nun so, welche große Verantwortlichkeit haben nicht Eltern ihren heranwachsenden Söhnen und Töchtern gegenüber! Wie verkehrt ist es daher, Knaben und Mädchen, wenn sie an der Grenze des Jünglings- und Jungfrauenalters angekommen sind, sich großenteils selbst zu überlassen, wie das leider in unserer Zeit so viel geschieht! Haben Kinder je den verständig leitenden, liebreich ziehenden und erziehenden Einfluß der Eltern nötig, so ist das ganz besonders der Fall, wenn sie das Alter und Leben eines Jünglings oder einer Jungfrau eingetreten sind. In diesem sehr wichtigen Stadium der Entwickelung der Jugend wird es von Eltern (und der Kirche) vielfach verfehlt; die Jugend wird infolge dessen selbst gleichgültiger, nachlässiger und wachloser und kommt leicht zum Fall. Wie sehr haben also Eltern, wie sehr hat die Jugend selbst, auf der Hut zu sein, daß diese den vielen Versuchungen erfolgreich widersteht.

Diese Gedanken regen aber wieder andere an. Das obige Bild ist doch nur ein einseitiges. Wir reden viel von den besonderen Versuchungen der Jugend und machen damit vielleicht den Eindruck, daß die späteren Versuchungen des Lebens von geringerer Bedeutung seien. Während wir anerkennen und aus Erfahrung wissen, daß besondere Gefahren der heranwachsenden Jugend drohen, so ist doch andererseits daran zu erinnern, daß jedes Lebensalter seine b e s o n d e r e n Versuchungen hat. Der Christ wird in dieser Welt nie den Versuchungen zum Bösen überhoben sein, und der Teufel kann sich an die verschiedenen Verhältnisse des Lebens so gut anbequemen, daß er immer wieder weiß, wie dem Menschen auf besondere Weise beizukommen.

David war kein Jüngling mehr, als er die schwere Sünde beging, welche die Strafpredigt Nathan's und den 51. Psalm veranlaßte. Salomo war als Jüngling fromm und wandelte in den Wegen Gottes. Es ist in der That rührend zu hören, wie der Knabe Salomo Gott um ein weises Herz bittet, daß er das auserwählte Volk nach Jehovah's Willen regieren könne; aber um so schmerzlicher ist der Fall des älteren Salomo, dessen Weiber sein Herz den fremden Göttern zuneigten. Petrus war kein Jüngling mehr, als er den Herrn verriet, sondern ein Mann, wie es eine Weile schien, ein mutiger, unerschrockener Zeuge Christi; aber er hatte es in seiner Vermessenheit nicht bemerkt, wie Satan seine Stricke für ihn gelegt, erst als er darin verwickelt war, erkannte er unter bittern Thränen seine Schwäche.

„Darum, wer sich lässet dünken, er stehe, mag wohl zusehen, daß er nicht falle"— das gilt Allen, Alt und Jung. Wo die Wachsamkeit aufhört, beginnt der innere Versall, auf den der Abfall unausbleiblich folgt. In jedem Alter, jedem Stand werden wir besonderen Versuchungen begegnen, die wir überwinden müssen und durch Gottes Gnade auch überwinden können. Wo es aber an Wachsamkeit fehlt, hat der Feind bald einen Vorteil errungen. Sei daher auf der Hut. — [Wechselblatt.]

Der Glaubensblick auf den Gekreuzigten.

Als die Kinder Israel vom Schilfmeer her um das Land der Edomiter herumzogen, wurden ihre Seelen ungeduldig, und das Volk redete wider Gott und wider Mose: Warum hast du uns aus Egypten geführt, zu sterben in der Wüste? Denn es ist kein Brot noch Wasser hier und unsere Seele ekelt vor dieser losen Speise. Sie waren des Manna, so wunderbar sein Ursprung und so lieblich sein Geschmack war, überdrüssig geworden. Da sandte der Herr feurige Schlangen unter das Volk, die bissen das Volk, daß ein großes Volk in Israel starb.

Noch heutzutage sind in der Nähe des Meerbusens, an welchem die Kinder Israels damals hinzogen, die Schlangen außerordentlich zahlreich. Die Fischer fürchten sich sehr vor ihnen und löschen abends, ehe sie schlafen gehen, ihre Feuer aus, damit das Otterngezüchte nicht durch das Licht herbeigelockt werde. Es ist darunter eine besonders giftige Art, sehr groß, mit feuerroten Streifen und Flecken gezeichnet und mit furchtbarem Gebiß versehen. Als nun der Herr solche Schlangen unter das Volk sandte, die wie Feuerflammen anzusehen waren, und deren Biß Feuersglut in den Gliedern, brennenden Schmerz, mächtige Anschwellungen, unlöschbaren Durst und einen schrecklichen Tod verursachte, da konnten sie, die sich über Brotlosigkeit beschwert hatten und über Mangel an Wasser, nunmehr erfahren, was wirklicher Durst ist und was das heißen will, die Gaben Gottes zu schmähen und sich mit unmutvoller Seele und murrendem Munde wider den Herrn und seinen Gesalbten aufzulehnen. Als ihrer so viele hinfieberten und hinstarben, und jeder einzelne beständig in Gefahr stand, daß eine tückische Natter auf ihn losfuhr, kamen sie in ihrer Angst und Not zu Mose und sprachen: Wir haben gesündigt, daß wir wider den Herrn und wider dich geredet haben; bitte den Herrn, daß er die Schlangen von uns nehme. Moses bat für das Volk. Da sprach der Herr zu Mose: Mache dir eine eherne Schlange und richte sie zum Zeichen auf; wer gebissen ist und siehet sie an, der soll leben. Da machte Moses eine eherne Schlange und richtete sie auf zum Zeichen, und wenn Jemand eine Schlange biß, so sah er die eherne Schlange an und blieb leben.

Ein Gottesmann sagte hiezu: „Darin sind drei merkliche Stücke. Zum ersten muß die Schlange, die Moses auf Gottesbefehl machen soll, ehern oder kupfern sein, d. i. tötlich und alerdinge — doch ohne Gift — ähnlich denen, die von den feurigen Schlangen gebissen, rot waren und vor Hitze brannten. Zum andern muß die eherne Schlange aufgerichtet werden auf einem Pfahl zum Zeichen. Zum dritten müssen die, so von dem feurigen Schlangenbiß genesen und leben wollen, die eherne Schlange, auf dem Pfahl aufgerichtet, ansehen, sonst können sie nicht genesen noch leben." Da merken wir gleich, wo er hinzielt, und daß er das richtige Ziel auf's Korn genommen, das ist uns Beweis des Ausspruches Joh. 3, 14. 15. Wie Moses in der Wüste eine Schlange erhöhet hat, also muß des Menschen Sohn erhöhet werden, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

Vom Fall unserer Ureltern her ist Schlangengift in den Leib der Menschen eingedrungen und verbreitet sich blutzersetzend, martverleßend, kraftzerreibend, sinnbetäubend durch alle Glieder, und je mehr wir uns von dem dem Himmel entstammten Lebensbrot mürrisch und mißmutig abwenden, je mehr wir das edle, einfache, liebliche Gotteswort als eine lose Speise verschmähen u. mit Augenlust, Fleischeslust und hoffärtigem Leben nach der Frucht des verbotenen Baumes und nach den Fleischtöpfen Egyptens begehren und uns wider den Herrn und seinen Gesalbten empören, desto grimmiger kommt über uns die Schlangenplage, desto unheilvoller durchfeuert und durchfiebert uns der Giftstrom, und wir müssen sterben dran, des ewigen Todes sterben, wenn wir uns nicht hinwenden zu dem Einzigen, von dem Heilung kommt, zu dem, der in Aehnlichkeit der ehernen Schlange erhöht worden ist, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben.

Das eherne Gebilde des Moses hatte wohl Schlangenform, aber nicht Schlangenart, nicht Schlangen - Gift und Tücke; es sah aus wie eine Schlange war aber keine Schlange. Wer nun, von der wirklichen Schlange gebissen, zur ehernen aufschaute, die am Pfahl befestigt war, der ward heil, ward gerettet. So hatte der Menschensohn zwar die Gestalt des sündlichen Fleisches, aber er war frei von aller Gewalt des sündlichen Wesens. Den Schein eines Sünders, ja des allergrößten Sünders hat er an sich, wenn er so dahängt am Holz des Fluches, zur schmerz- und schmachvollsten Todesstrafe überantwortet, und ist doch rein von allem Bösen; sein himmlisch klarer Seelenspiegel ist auch nicht vom leisesten Hauch der Sünde getrübt. Der von keiner Sünde wußte, ließ sich für uns zur Sünde machen, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt; er ließ sich für uns zur Schlange machen, auf daß wir empfingen in ihm die Unschuld und Kindlichkeit, die Gott angenehm ist in dem Geliebten, daß wir durch seine Wunden heil, durch sein Sterben lebendig, durch seine Hinrichtung aufgerichtet, durch sein Verschmachten frisch und frei, getrost, gesund und selig würden.—Sollten wir nicht ein so herrliches Heilmittel, nämlich den Glaubensblick auf den Gekreuzigten ungesäumt anwenden? Wie werden dort in der Wüste die Unglücklichen, die den Stich einer lebendigen Schlange fühlten, sich beeilt haben, zu der ehernen Schlange aufzuschauen. Wie wird die Mutter das verwundete Kindlein hingetragen, wie wird der Sohn den wankenden alten Vater geleitet, wie werden der Bruder, der Freund, der Verwandte um die sterbenden Ihrigen sich gemüht haben, den Anblick des verheißungsvollen Zeichens ihnen zu ermöglichen. Daß wir doch auch so beflissen wären, uns selbst und den Unfrigen Heilung zu verschaffen von der tödlichen Wunde, welche die Urschlange uns beigebracht; daß wir ein jeder sich selbst und einer den andern hinwendete, hindrängte, hintrüge zur Stätte, da Genesung winkt, bis zum Kreuz, von dem die rettende Kraft ausgeht.

Drei goldene Regeln.

(1. Petri 5, 5–8.)

Drei goldene Regeln giebt uns hier der treue Zeuge Jesu, die wir beachten müssen, wenn der heitige Geist seine Liebesarbeit völlig an unserer Seele vollenden soll. Die erste goldene Regel lautet: „H a l t e t f e s t a n d e r D e m u t." Demut ist das Gegenteil von jenem aufgeblähten Wesen, das nach außen hin glitzert und schimmert, aber innen hohl ist und wie eine Seifenblase bald zerplatzt. Demut ist aber auch das Gegenteil von jenem Murren, das sich in die Leidenswege nicht schicken will und immer grollend fragt: Warum geschieht mir solches? Demut ist auch das Gegenteil von jener Ungeduld, welche die Stunde der Hilfe nicht abwarten kann und innerlich gekränkt ist, wenn die Erhörung nicht gleich der Bitte folgt. Haltet fest an der Demut!—Um an ihr festhalten zu können, muß man sie zuerst haben. Man muß erkannt haben, daß man nur aus Gnaden selig werden kann. Denn das ist die Grundordnung Gottes, die bestehen bleibt: „Gott widerstehet den Hoffärtigen, aber den Demütigen giebt er Gnade" und zu seiner Zeit wird er sie hoch machen. Denn das ist der strahlende Hintergrund, den der Apostel seiner Demutsmahnung giebt: „auf daß er euch erhöhe zu seiner Zeit."

Als David lange genug in der Wüste umhergeirrt war, von Saul verfolgt, „wie man ein Rebhuhn jagt auf den Bergen," da kam nach allem doch auch die Stunde, wo er den königlichen Stuhl bestieg. Als Joseph lange genug ein Sklave gewesen war und unschuldig gefangen im fremden Land, da wurde er erhöhet zur Rechten Pharaos und über ganz Egyptenland gesetzt. Wohl rechnen die Kinder des Neuen Bundes nicht auf solch irdisches Erhöhtwerden, aber ihrer wartet mehr. Nach der Pilgrimschaft im Demutshabe winkt ihnen Jerusalem, die hochgebaute Stadt; nach dem Verleugnen der Erdeneitelkeit das „unbefleckte, unvergängliche, unverwelkliche Erbe im Himmel." Für sie ist die Sterbestunde die Erhöhung. Da geht es aufwärts! Ueber den Staub und den Schmutz, über das Gewirr und Geschwätz, über die Sorgen und Leiden dieser Zeit aufwärts im seligen Flug.

„A l l e e u r e S o r g e n w e r f e t a u f i h n," das ist die zweite goldene Regel. Sorgen kennt jeder vom Könige bis zum Bettler. Und wer ein Christ ist, kennt auch die Sorge, welche die vornehmste sein soll, nämlich die: „Was muß ich thun, daß ich selig werde?" Er hat mit David von Herzensgrund gesteht: „Gott sei mir Sünder gnädig und tilge alle meine Sünden nach deiner großen Barmherzigkeit." Er hat aber auch mit dem Gichtbrüchigen und der großen Sünderin das tröstende Wort vernommen: „Deine Sünden sind dir vergeben." Nun aber heißt es: „Halte, was du hast!" Nimm immer mehr zu in dem Werke des Herrn. Wachse in dem Glauben, in der Liebe, in der Hoffnung.—Und vollends die zeitlichen Sorgen bleiben auch dem Christen. Wer auch nur ein kleines Amt hat, er muß es doch besorgen. Wer auch nur eine kleine Familie hat, er muß sie doch versorgen. Und das ist biblisch, denn die Schrift sagt: „Wer ein Amt hat, der warte des Amts" (Röm. 12, 7). Und: „So jemand seine Hausgenossen nicht versorget, der hat den Glauben verleugnet und ist ärger denn ein Heide" (1. Tim. 5, 8). Aber auf das „Wie" kommt es an. Man kann eben auch ungläubig sorgen, unnötig, ängstlich, ja heidnisch sorgen, und das bekämpft die Schrift. Wir sollen thun, was das Unsere ist, alles weitere vertrauensvoll in die Hände des allmächtigen Gottes legen. Und die unnützen Sorgen sollen wir ganz verwerfen. „Du bist doch nicht Regente, der alles führen soll, Gott sitzt im Regimente und führet alles wohl."

„Er sorget für euch!" O daß doch alle sorgenvollen Herzen dies Wort fassen möchten! Der, welcher Himmel und Erde beherrscht, dessen ist beides, Silber und Gold. Der die Menschenherzen lenken kann wie die Wasserbäche, der Allmächtige sorget für dich. Der da weiß, was du bedarfst, und was die Deinen bedürfen, der alle deine Verhältnisse und Anliegen kennt, der Allwissende, sorget für dich. Der Gütige und Getreue, der über die Seinen sich erbarmet, wie ein Vater sich erbarmt über seine Kinder, der allein Weise und Ewige, der nicht mit den kurzsichtigen Zeitlichkeitsaugen die Dinge betrachtet, sondern mit dem großen Blick der Zukunft und ewigen Vollendung, der sorgt für dich, liebe Seele!

Die dritte goldene Regel, die uns der Apostel giebt, lautet: „S e i d n ü c h t e r n u n d w a c h e t!" Wie viel Unheil ist doch schon im Wasser dadurch geschehen. — Die Gerichtsverhandlungen verkündigen uns täglich von den abscheulichsten Folgen des allzugroßen Genusses von Alkohol. Dabei ist das wenigste nur offenbar, das meiste wird aufbehalten für die letzte Offenbarung des Gerichts. Seid nüchtern! Für den Christen gilt es namentlich von der geistlichen Nüchternheit. Wenn er um sich weiter nichts sieht als eine Welt, die ihres Gottes vergißt, der sie geschaffen hat, und ihres Heilandes, der für sie blutete, eine Welt, die darauf aus ist, möglichst viel Vergnügen und zeitliche Ergötzungen zu haben, aber an das Heil ihrer Seele wenig oder gar nicht denkt; wenn der Christ überall nur dies eine vernimmt: Heute lebe ich, heute will ich genießen, denn morgen bin ich vielleicht tot, dann ist doch auch für ihn eine Gefahr, daß seine Sinne vom Zeitlichen berauscht und von dem Suchen nach dem Ewigen weggewendet werden. Darum, ihr Lieben, „seid nüchtern!" — „und wachet!" Habt klare Sinne und klare Augen! Klare Sinne, geschärft mit dem Ewigkeitswort der Schrift, das über die kurze Spanne Zeit hinauszeigt, hinauf zu der ewigen Freude des Himmels, hinab zu der ewigen Qual der Verdammten. Klare Augen, gesalbt mit der Augensalbe der heiligen Schrift, die euch klar unterscheiden lernt, was gut und böse ist. Denn haben die Worte: „Euer Widersacher, der Teufel, gehet umher und suchet, welchen er verschlinge" zur Zeit der Apostel ihre Bedeutung gehabt, wieviel mehr denn heute? „Seid nüchtern und wachet," denn auch heute geht der Teufel umher wie ein brüllender Löwe. Aber wer glaubt dies? Der Teufel? Welch eine mittelalterliche Vorstellung ruft unsere aufgeklärte Zeit. Aber das Wort Gottes, das ewig bleibet, das die menschlichen Einfälle überdauert und die wechselnden Strömungen der Zeit, das redet vom Teufel vom Anfang des ersten Buches Mose bis zum Schluß der Offenbarung Johannes. Die Schrift sagt: Daß gerade der Teufel der Ungläubigen Sinne verblendet hat (2. Kor. 4, 4). Daher ist es auch begreiflich, daß sie weder den Retter noch den Feind ihrer Seele erkennen. Es hat einmal jemand die wahren Worte gesprochen: „Den Teufel spürt das Völkchen nie und wenn er sie beim Kragen hätte."—Aber auch für den Christen gilt die Warnung vor dem brüllenden Löwen. Zwar sind sie errettet von der Obrigkeit der Finsternis. Der Teufel hat kein ewig gültiges Anrecht mehr an ihnen. Ihre Rechnung ist bezahlt. Aber deswegen hat sie der Teufel noch lange nicht aufgegeben. Er schleicht um sie herum, wie das Raubtier um die entronnene Beute. Und wenn sie auch die mächtige Hand des himmlischen Hirten schützt, so werden sie doch nur bewahrt, wenn sie selber wollen, d. h. wenn sie dem Bösen durch den Glauben Widerstand leisten.—Friedensbote.

Unser Besuch im südwestlichen Virginien.

Von Daniel Ebert

Unter dem Eindruck, daß ich gehen müsse, das Land zu besehen, reiste ich ab von meiner Heimat am 2. März 1897 und traf mit den andern zusammen zu Lima, Ohio, von wo wir nach Williamsburg, Va. abfuhren. Am nächsten Tag gesellte sich uns auch mein jüngster Bruder, A. P. Ebert von Rockingham, Va., zu, bei Staunton, Va. Wir erwarteten, noch an demselben Abend Williamsburg zu erreichen, doch da östlich von Cincinnati das Bahngeleise ausgewaschen war, hatte unser Zug einige Stunden Verspätung. Infolgedessen konnten wir in Richmond keine Verbindung machen und erreichten unser Ziel um 10 Uhr nächsten Morgen.

Wir fanden Williamsburg in einem viel besseren Zustande als wir erwarteten. Es ist dies etwa die älteste Stadt in den Ver. Staaten, so ist es natürlich, daß man noch Häuser sieht die nach ältestem Styl erbaut sind, mit

hohen Backstein Schornsteinen an der Außenseite und mit moosbedeckten Dächern. Doch das machte die Stadt für uns um so mehr interessant und anziehend. Die Sonne schien hell und warm, die Leute begegneten uns sehr freundlich und höflich, so fühlten wir bald ganz wohl und wie zuhause; der Ort ist besonders anziehend für solche, die sich für Altertümer interessieren.

Während unseres Aufenthalts in Williamsburg hatten wir unser Quartier in Br. John Dahns Hause. Von diesem Hause wird behauptet, daß es während des Revolutionskrieges das Hauptquartier General Lafayettes war. Hier ist auch das William und Maria Kollegium, das bereits vor mehr als zweihundert Jahren gegründet wurde. Man kann eine Anzahl uralter Kirchen sehen. Die Episcopal Kirche soll die älteste sein in den Ver. Staaten die noch benutzt wird. Die Kirche wurde zum erstenmale gebaut im Jahre 1685. Von jenem Bau jedoch steht nur der Turm noch, der übrige Teil war umgebaut worden. Auf dem Friedhofe befinden sich Gräber von hervorragenden Personen, einige schon mehr als zwei Jahrhunderte alt. Auf einem dieser Grabsteine entdeckten wir ein Bild, und obwohl verwittert so konnten wir doch seine Meinung entziffern. Was es darstellte war dieses: Zeit, Tod, Ewigkeit, die Auferstehung, das Gericht, das Buch, in dem die Werke der Menschen aufgezeichnet sind und das Buch des Lebens. In der Kirche zeigte man uns den Taufstein, der von Jamestown dahingebracht worden war; an demselben fall Pocahontas die Tochter des Indianerhäuptlings Pawhattan getauft worden sein.

Sechs Tage hielten wir uns auf in der Umgebung von Williamsburg, doch fuhren wir während dieser Zeit in verschiedenen Richtungen hinaus, das Land zu sehen. Erst ging es zum Kolonieland, ein Feld, das einige tausend Acker umfaßt und dem Jamesfluß entlang liegt. Es wird nun kolonisiert von Leuten, die meistens vom Norden oder vom Westen kommen. Der Boden ist sehr fruchtbar und eignet sich zum Anbau aller Arten von Getreide, Feldfrüchten und Obst. Es wurde hier ein Flußwerft gebaut, und zur linken desselben ist eine Stadt ausgelegt. Die Lage ist eine sehr schöne und man kann den Fluß überblicken, der hier von fünf bis sieben Meilen weit ist.

Es ist gute Aussicht vorhanden, daß die Industrie in Zukunft an diesem Orte blühen wird. Eine der Hauptstraßen läuft vom Fluß bis zur Chesapeake und Ohio Eisenbahn, wo bald eine Eisenbahn-Station gebaut werden soll. Weil ich daran denke will ich auch jetzt bemerken, daß die Leute hier große Vorteile haben in dem was den Markt anbetrifft. Die Produkte können leicht versandt werden per Land oder per Wasser, nach Richmond, Baltimore, Washington und andern großen Städten, und große Quantitäten machen die Frachtpreise niedrig. Kingsmill Land kostet von $10 bis $40 per Acker, je nach der Lage und dem Zustande, und wird verkauft in Stücken von einem Acker aufwärts. Land außerhalb Kingsmill kostet von $5.00 bis $10.00 per Acker. Das Land hier auf der Halbinsel ist etwas hügelig, doch ein großer Teil davon ist fast eben, aber den Bächen entlang ist es etwas zerrissen. Schwarzbeeren, Pflaumen, Trauben und dergl. wachsen wild und werden sehr schön.

Am Samstag den 6. März sahen wir zwei Stücke Landes eine kurze Strecke östlich von Williamsburg. Da bieten sich eine gute Gelegenheit wie es uns scheint. Am Sonntag besuchten wir die Sonntagschule und den Gottesdienst in der M. E. Kirche zu Williamsburg. Am Montag gingen wir an das Green Spring Land am James Fluß, zwei Meilen oberhalb der historisch bekannten Stadt Jamestown und etwa acht Meilen von Williamsburg.

Dieses Stück Land umfaßt 3000 oder mehr Acker und etwas über 400 Ackers davon sind geklärt. Die Farm hat einen schönen jungen Obstgarten mit 2500 Birnbäumen die bereits tragen. Auch ein geräumiges Haus wurde vor einigen Jahren darauf gebaut mit Stall und andern Gebäuden. Es ist dort auch eine Wasserquelle, und zwar eine der schönsten die wir je sahen. Der Boden ist gut, aber von einem großen Teil muß erst die Feuchtigkeit abgeleitet werden. Das Land hat sehr viel wertvolles Holz, das sich eignet für Eisenbahnschwellen, für Bauholz, Schindeln u. s. w. Man hat nur ein gutes Werft am Fluße nötig, damit man das Holz leicht zu Markte bringen kann. Wir haben viel daran gedacht, auf diesem Lande eine Kolonie für unsere Leute anzulegen. Es ist groß genug für 30 bis 50 Familien. Der Preis ist etwas weniger als 10 Dollars per Acker, und es wurde uns gesagt, wir glauben es auch, daß das Holz, das sich darauf befindet, das Land bezahlt.

(Schluß folgt.)

Der Christ und die Krankheit.

Unter diesem Titel hat kürzlich Vikar Baun eine kleine Schrift erscheinen lassen, die in einer die Christen unserer Tage viel bewegenden Frage manch klärendes Wort redet und die Gedanken zu weiterem Nachdenken anregt. In elf kurzen Abschnitten behandelt er die Frage kurz und klar in biblischer Nüchternheit. Und wenn auch manche je nach ihrer inneren Stellung da und dort Widerspruch erheben werden, jedenfalls ist das Schriftchen aller Beachtung des Lesens und Prüfens wert. Möge hier eine Stelle finden, was über den Gebrauch der Heilmittel gesagt ist:

Es gilt hier das Wort 1. Tim. 4. 4. ff: „Alle Kreatur Gottes ist gut, wenn sie durchs Gebet geheiligt und mit Danksagung empfangen wird."

Gegen den Tod ist allerdings kein Kraut gewachsen, wohl aber gegen mancherlei Krankheiten. Es giebt unbestreitbar gewisse, wenn auch nicht gerade sehr viele, sicher wirkende Arzneimittel. Wie alle Gaben Gottes, so sollen wir vor allem die Grundgabe — unser Leben — nach Kräften (soweit wenigstens keine höheren Pflichten dem entgegenstehen) pflegen und stärken. Zur Erhaltung des Lebens gehört aber auch der richtige und besonnene Gebrauch von natürlichen Heilmitteln. Eine unbedingte Verwerfung derselben fällt unter das Urteil des Apostels über „selbsterwählte Heiligkeit" (Kol. 2, 23.), wo man schon auf Erden statt eines natürlich-menschlichen, ein „engelgleiches" Leben führen will. Es ist nun einmal Ordnung und Einrichtung Gottes in Natur- und Heilsleben, daß er seine Kräfte für gewöhnlich nur vermittelt und verhüllt uns darreicht. Sein eingeborener Sohn kam zu uns in der Gestalt des sündlichen Fleisches (Röm. 8, 3): Der Geist ist in das Wort der Schrift eingekleidet, seinen verklärten Leib stellt uns der Herr in Wein und Brot des Abendmahls dar; unsere natürliche Lebenskraft empfangen wir durch die Nahrungsmittel, Heilkraft für unsere Gebrechen durch manche Arzneimittel. Sich über solche göttliche Ordnung wegsetzen, führt zur Schwarmgeisterei.

Im einzelnen läßt sich für den Gebrauch der natürlichen Heilmittel noch folgendes anführen:

1. Sie sind auch von Gott geschaffen — sind kein Unkraut, das der Feind zwischen den Weizen gesäet hat. „Arznei ist ebensowohl Gottes Kreatur als Essen und Trinken," sagt Luther zu dem schwarmgeisterischen Dr. Karlstadt. „Darum soll man sie nicht verwerfen." Ganz verkehrt ist, die Wahl zu stellen: „Gott oder der Arzt, entweder Kraft von oben oder Saft von unten." Nein, der Christ empfängt seine Arznei aus Gottes Hand, ebenso wie sein täglich Brot, betet darüber und dankt dafür. Alles Natürliche ist für ihn zugleich etwas Geistliches und Göttliches.

2. Der Gebrauch natürlicher Heilmitel kommt auch in der Schrift vor (das Feigenpflaster des Königs Hiskia, Oel und Wein des Samariters, der Magenwein des Timotheus, vom Apostel Paulus ihm verordnet); ja, noch im ewigen Leben giebts Heilmittel. „Die Blätter der Lebensbäume dienen zur Gesundheit der Heiden" (Offenb. 22, 2).

3. Zwischen Nahrungsmittel und Heilmittel ist gar keine strenge Unterscheidung möglich. Da trinkt einer täglich sein Mineralwasser, sowohl für den Durst als auch zur besseren Verdauung. Ist nun solch ein Wasser als Nahrungsmittel oder als ein Heilmittel anzusehen? Es ist eben beides. Wer ja bei Leibe kein natürliches Heilmittel anwenden wollte, der dürfte auch keine frische Luft oder keinen Sonnenschein in ein Krankenzimmer eintassen, weil solches ja auch eine natürliche Heilkraft hat. Kurz, man käme auf diese in die größte Unnatur hinein.

4. In Wirklichkeit sind darum die Arzneiverächter gar nicht konsequent. Vignes z. B., der auch die Wahl stellt zwischen Gott und dem Arzt, wendet selber bei Wunden und dergleichen Kampfer und ähnliches an. Noch zwei Beispiele. Ein „Bruder," seines Zeichens ein Messerschmied, eifert in der „Stunde" gegen das zum Arzte laufen. — „Aber," sagt ihm sein Nebensitzer, „du hast ja selbst ein Pflaster hier an deinem Finger." „Freilich, das ist aber auch nur ganz klein." „Ja, von welcher Größe ist dann ein Pflaster sündlich?" — Zum andern: Schrenk erzählt einmal, wie ein glaubenseifriger Bruder zu ihm gekommen sei: „Ein neuer Sieg des Heilandes!" „Was denn?" „Bruder N hat seine falschen Zähne weggethan; er will nicht anders sein als ihn der Herr geschaffen hat." „Aber du trägst ja auch eine Brille auf der Nase. Hat dich etwa Gott mit einer Brille geschaffen?"

[Blätter aus d. Diakonissenhaus in Stuttgart.]

Die Verfolgungen der Christen unter dem römischen Kaiser Nero.

Von der Zeit des ersten Brudermörders Kain an, der seinen Bruder Abel um deswillen tötlich haßte, weil dieser besser und Gott wohlgefälliger war als er selber, also von jeher hat die Finsternis der Sünde das Licht der Gottseligkeit auf den Tod gehaßt. Diesem mörderischen Haß sind die meisten Prediger der Gerechtigkeit vor und nach der Erscheinung des Sohnes Gottes auf Erden zum Opfer gefallen. So wurde auch die Kirche Christi gleich nach ihrer Entstehung ein Gegenstand des bittersten Hasses von Seiten der Repräsentanten der jetzigen Welt, und die Juden haben die christgläubigen Israeliten bis aufs Blut verfolgt, und haben wo sie nur immer konnten, auch die Heiden, deren Gemeinschaft sie doch sonst so ängstlich mieden, gegen die Bekenner des Namens Christi aufgehetzt. Allein auch aus eigenem Antrieb verfolgten die Heiden die Christen gar bald. Wenn sie nämlich ihren Haß an den Juden ausließen, so mußten unter ihrem Judenhaß auch die Christen leiden, weil diese von ihnen für eine besondere jüdische Sekte gehalten wurden. Und als mit der Zerstörung Jerusalems und des jüdischen Tempels das jüdische Volkswesen aufgehört hatte und die

Juden unter alle Völker zerstreut worden waren, da wurde die christliche Kirche als eine geheime, staatsgefährliche Gesellschaft grausam verfolgt. Doch auch schon vor der Zerstörung der Stadt Jerusalems und ihres Tempels wurde die Kirche Christi als ein Gemeinschade verfolgt, namentlich unter dem römischen Kaiser Claudius Nero, der vom Jahre 54 bis zum Jahr 68 n. Christi Geburt sein entsetzliches Regiment über die damals bekannte Welt ausübte. Er war Kaiser geworden als er noch ein Jüngling von kaum 17 Jahren war. Man hatte in Anbetracht einiger guten Charakterseiten, die sich an ihm bemerklich machten, und der vortrefflichen Erziehung, die er durch seinen Lehrer Seneca, einem berühmten Weltweisen erhielt, ein Recht, die schönsten Hoffnungen in Bezug auf ihn und seine Regierung zu hegen. Aber es schlummerte in der tiefsten Verborgenheit seines innersten Wesens eine Anlage zu dämonischer, wahnsinniger Bosheit, welche Anlage durch die Schmeicheleien knechtisch gesinnter Höflinge nur genährt wurde. So artete er allmählich zu einem grausamen, wahnwitzigen Tyrannen aus. So entartet war dieser unsinnige Despot, daß er seine Mutter, sein treues Weib und seinen verehrungswürdigen Lehrer ermorden ließ. Wie ein Tollgewordener stürzte er sich von einem Laster ins andere. Um das Schauspiel eines riesigen Feuerbrandes zu genießen und um die Stadt Rom herrlicher als je aus dem großen Brande wieder hervorgehen zu lassen, wie in der fabelhaften Sage der Vogel Phönix aus der Feuersglut verjüngt und verneuert hervorkommt, ließ er die Stadt Rom in Brand stecken und feierte nach dem Brande, umgeben von rauchenden Trümmern, des Nachts eine wüste, sittenverderbende Orgie, bei welcher alle Bande menschlicher Scham und Ordnung sich lösten. Da er aber bei der Masse des Volks durch seine Brandstiftung sich einen großen Haß zugezogen hatte, so suchte er die Schuld dadurch von sich abzuwälzen, daß er sie auf die Christen schob, welche damals schon zahlreich in der Stadt waren und welche als das Licht der Welt die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zogen. Auf diese Weise in Verdacht gebracht, entlud sich auf sie der allgemeine Volksunwille, da sie ja schon ohnehin für religionslose Menschen und verabscheuungswürdige Bösewichter gehalten wurden. Und so hatte denn Nero's Grausamkeit freies Spiel. Er ließ einige Christen verhaften und endeckte durch deren Aussagen noch mehrere. Nun wurden die gräßlichsten Martern ersonnen. Man wickelte die Christen in die Felle wilder Tiere und gab sie den Hunden zur Zerfleischung preis. Man hüllte sie in Werg und bestrich sie mit Pech und andern leicht entzündlichen Stoffen. So stellte man sie in den kaiserlichen Park und zündete sie des Abends an, damit sie als Fackeln leuchten sollten; ja, man steckte ihnen, damit sie den Kopf nicht sinken lassen konnten, spitzige Pfähle unter das Kinn. Unter solchen über die Maßen schrecklichen Martern endeten viele Christen das Leben. Der Herr aber, der einst seinem Erzmärtyrer Stephanus Kraft gegeben hatte, unter den Steinwürfen der Juden freudig zu sterben, hat auch ihnen über alle leiblichen Qualen hinüber geholfen.

Von Rom aus verbreitete sich diese erste schwere Christenverfolgung weiter nach den westlichen Ländern. Nach einer uns hinterbliebenen Nachricht soll auch in Spanien Christenblut geflossen sein. Drei bis vier Jahre lang dauerte diese Verfolgung. Dann aber ergriff das Gericht Gottes diesen scheußlichen Tyrannen, der in seiner Angst um sein Leben sich selber den Tod gab.

In den Verfolgungen unter Nero erlitt nach Paulus auch der Apostel Petrus den Zeugentod. Petrus war, nachdem er zuerst in Palästina das Evangelium verkündigt hatte, etwa ums Jahr 50 nach Christi Geburt in die Stadt Antiochien gekommen und lebte dann in den Landschaften Pontus, Galatien, Cappadocien und Bithynien. Um's Jahr 63 kam er nach Rom und wurde nach der Enthauptung des Apostels Paulus gekreuzigt. Die Sage will wissen, daß er begehrt habe, mit dem Kopf nach unten hin gekreuzigt zu werden, da er sich nicht für würdig geachtet habe, seinem göttlichen Herrn und Meister in der Art des Todes gleich zu sein. So hat also Petrus das doch erleiden müssen, was er durch eine dreifache Verleugnung hatte vermeiden wollen. Er, der in seinen jüngeren Jahren sich selbst zu gürten gepflegt hatte, um nach seinem eigenen Gutdünken und Willen zu gehen wohin es ihm beliebte mußte nun an seinem Lebensende seine Hände am Kreuz ausstrecken. Denn ein Anderer hatte ihn gegürtet und hatte ihn dahin geführt, wohin er nicht wollte, nämlich zur Kreuzigung, durch welche er seinem geliebten Meister und Herrn nachfolgen und Gott preisen sollte. Wie schwer ihm diese Art seines Ausganges aus dem Leben geworden ist, davon zeugt die folgende Tradition.

Als beim Ausbruch der Neronischen Verfolgung die Wut der Verfolger sich besonders gegen Petrus richtete, da ließ dieser sich von den Gläubigen bereden, bei der Nacht die Stadt Rom heimlich zu verlassen. Als er schon an das Stadtthor gekommen war, da trat in einem Gesicht der Herr Christus, das Kreuz auf dem Rücken tragend, ihm entgegen. Petrus erstaunt über diesen Anblick, fragte Domine quo vadis? (Herr! wo gehst du hin?) Der Herr antwortete: Venio, iterum crucifigi (Ich komme, um mich noch einmal kreuzigen zu lassen). In dieser Antwort erkannte Petrus einen Wink, daß der Herr und Meister in ihm, seinem Diener und Jünger, wiederum gekreuzigt werden sollte, kehrte nach Rom zurück und wurde dann gekreuzigt. Seine Gattin hatte kurz vorher den Märtyrertod erlitten, und er hatte ihr, da sie zum Tode geführt wurde, zugerufen: „Gedenke an den Herrn!"

Von Petrus weiß ein Kirchenvater der ältesten christlichen Zeit noch besonders zu rühmen, daß er seinen Kindern ein treuer Vater gewesen sei und daß er sie auferzogen habe in der Zucht und Ermahnung zum Herrn. —

[Wechselbl.]

Wandelt im Geist.

„Wandelt im Geist, so werdet ihr die Lüste des Fleisches nicht vollbringen." Der Wandel im Geist ist der Wandel in Gehorsam unter das Gesetz Christi, im neuen Testament uns gegeben. Der Geist Gottes, welcher in den Herzen der Kinder Gottes, das ist aller wahrhaft Wiedergeborenen, das Gesetz Christi aufrichtet, es in ihre fleischernen Tafeln des Herzens hineinschreibt und durch seine sanfte Zucht und Ausgießung der Liebe Gottes zur Geltung bringt, steht im genausten Einklang mit dem Worte Gottes neuen Testamentes und allen Prophezeihungen des alten Testamentes. Deshalb ist der Wandel im Geist auch ein Wandel im Gehorsam des Glaubens. Anders auch ist dieser Wandel ein Wandel im Glauben genannt, im Gegensatz zum Wandel im Schauen. Das Kind Gottes hält sich im Gehorsam an den unsichtbaren Gott, der ihm in dem — Gott sei Dank — sichtbaren Worte Gottes entgegentritt. Es liebt ihn, den es nicht sieht. Es gehorcht ihm, den es nie gesehen hat. Es glaubt ihm auf seine Verheißungen hin und empfängt Kraft des Geistes zum Wandel im Geist! Es hofft auf die baldige Wiederkunft des auferstandenen Heilandes und seine ewige Versammlung zu ihm und gehorcht Wort und Geist, dem Vorbilde der Lehre von Herzen ergeben, und trägt, so es beharret bis an das Ende, auch die Krone des Lebens davon. „So wir im Geiste leben, so lasset uns auch im Geist wandeln"!

Aus den Thoren des Todes.

Pf. 9, 14

Der als Evangelist der sibirischen Gefängnisse bekannte Dr. Bädeker erzählte einst die in mancher Hinsicht merkwürdige Geschichte eines Matrosen. Dieser hatte eine fromme Mutter, die oft für ihn betete und noch auf dem Sterbebette ihn zu Jesu wies. Aber der Sohn folgte ihr nicht, sondern diente der Sünde. Bei einer Reise um Afrika herum that er sich durch Fluch- und Lästerworte hervor, mit denen er die religiösen Anregungen eines Mitreisenden, eines Freundes von Bädeker, erwiderte. So oft von dem Passagier der Name Jesu genannt wurde, gebärdete sich der Matrose wie ein Rasender. Eines Tages stürzte dieser Feind der Wahrheit über Bord. Das letzte Wort, welches man von ihm hörte, war eine Gotteslästerung. Es dauerte ziemlich lange, bis man ihm zu Hilfe kommen konnte. Als man ihn endlich fand, schien er bereits leblos zu sein; die Wiederbelebungsversuche hatten anfänglich keinen Erfolg. Endlich aber kam er wieder zu sich, schlug die Augen auf und rief: „Ich bin erlöst!" Der Spötter war völlig umgewandelt. Später beschrieb der Gerettete dem Manne, den er so unfreundlich behandelt hatte, die Vorgänge zwischen seinem Sturz ins Meer und seinem Wiedererwachen. „Als ich in's Wasser gefallen war, sagte er, „stand mit einemmal ein so schauerliches Register von längst vergessenen Sünden vor mir, daß ich innerlich zusammenbrach, während ich mich zu retten suchte. Dann dachte ich an meine Mutter, deren letztes Wort der Mahnung war: „Komm zu Jesu!" Ich sah den gekreuzigten Heiland und klammerte mich mit der letzten Anstrengung meines geängsteten Herzens an diesen Retter an. Hierauf schwand mir das Bewußtsein. Für einige Zeit war ich ein toter Mensch. Aber der Herr gab mir mein Leben zurück." Mit der seligen Gewißheit, erlöst zu sein, durfte der Matrose ein neues Leben beginnen.

Einige Aussprüche eines Millionärs.

Georg Moore, der 1876 in Schottland starb, lebte als Knabe in bescheidenen Verhältnissen. Durch Gottes Gnade wurde er aber einer der reichsten Männer Londons. Sein oberster Grundsatz war: „Es lohnt sich, ein ganzer Christ zu sein."

Dann sagt er von dem Leben nach den Vorschriften der Bibel: „Kaum giebt es einen größeren Irrtum, als dem Evangelium Düsterheit anzudichten. Die Wege der Weisheit sind voll Friede."

Ueber seinen Reichtum spricht er sich so aus: „Die Reichtümer, welche mir Gott gegeben hat, können, wenn ich sie recht gebrauche, für Viele ein Segen werden. Falscher Gebrauch würde sie für mich zum Fluch und zur Schlinge machen." „Es ist besser, wenn man durch milde Gaben hier, als wenn man durch schlechte Handlungen in jener Welt bankrott wird!"

Auf die erste Seite seines neuen Notizkalenders pflegte er zu schreiben: „Was ich verbrauchte, hatt' ich; was ich gespart, verlor ich; was ich verschenkt, besitz' ich."

Sehr merkwürdig!

Wer recht von Herzen froh will sein,
Muß kleinen Freuden Wert verleih'n.

Herold der Wahrheit.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Elkhart, Indiana, 1. April.

Herold der Wahrheit, Ein Dollar per Jahr.
Herald of Truth, Ein Dollar per Jahr.
Beide Blätter an eine Adresse $1.50 per Jahr.
Herold der Wahrheit und Christlicher Jugendfreund (wöchentlich) an eine Adresse $1.80 per Jahr.

Der Herold der Wahrheit ist das Organ der folgenden mennonitischen Konferenzen:
1. Lancaster, Pa.
2. Oestlicher Distrikt (Franconia).
3. Franklin Co., Pa. und Westington Co., Md.
4. Mifflin Distrikt, Pa.
5. Südwest Pennsylvania.
6. Virginia.
7. Ohio.
8. Ohio.
9. Indiana (Frühjahr). Indiana und Michigan (Spätjahr).
10. Canada.
11. Illinois.
12. Westlicher Distrikt.
13. Missouri.
14. Kansas und Nebraska.
15. Nebraska (deutsche) Konferenz.
16. Minnesota Distrikt.
(Amisch-Mennonitische.)

Kalender für April 1897.

Sonn.	Mont.	Dien.	Mitt.	Donn.	Freit.	Sams.
				1	2	3
4	5	6	7	8	9	10
11	12	13	14	15	16	17
18	19	20	21	22	23	24
25	26	27	28	29	30	

1; 10; 17; 23.

— Der „Mennonitische Gemeindekalender" für 1897, herausgegeben von den Babilch-Pfälzischen Mennoniten, hat uns erreicht und die diesjährige Ausgabe steht der vorjährigen keineswegs nach. Der Inhalt ist ein gediegener, belehrend und unterhaltend. Der Kalender enthält manches Wissenswerte. Zu beziehen durch die Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind. Preis 25 Cents per Exemplar.

Der „Jugendfreund", ein früher monatliches Blatt wurde vergrößert und erscheint nun wöchentlich. Eignet sich ausgezeichnet für Sonntagschulen, und sind wir besonders darauf bedacht das Blatt nicht nur für kleinere Kinder, sondern auch für die reifere Jugend interessant und lehrreich zu machen. Man schreibe um Probenummern. Auch haben wir Klassen-Bücher, "general record books", alle Arten von Bilder und Karten, die sich sehr gut eignen als Belohnung für die Schüler. Sonntagschul-Freunde und -Arbeiter sind gebeten um Preise und Proben zu schreiben. Proben unserer Lektionshefte und der Sonntagschul-Blätter ("Words of Cheer" und „Jugendfreund") senden wir frei, und eine Probe-Sammlung von Bilderkarten für 15 Cents an jede Adresse. Wir sind der Ueberzeugung, daß was wir liefern zufriedenstellend ist in Qualität und Preis. Man adressiere:

Mennonite Publ. Co., Elkhart, Ind

Das neue Lieder- und Melodienbuch. — Das lang erwünschte Buch hat endlich seine Erscheinung gemacht, und wir sind bereit alle Bestellungen prompt auszuführen. Dieses Buch enthält 447 deutsche Lieder mit Melodien und einen Anhang von englischen Liedern. Das Buch bietet also eine reichhaltige Auswahl von Liedern in beiden Sprachen; im ganzen 904 Lieder mit den nöthigen Registern u. s. w. Das Buch ist schön und gut gebunden in gepreßtem Leinwandeinband und der Preis ist wie folgt:

Ein Buch portofrei	$ .80
12 Bücher "	9.25
12 Bücher per Expreß	7.80
100 " " oder Fracht	60.00

In allen Fällen, wo die Bücher per Expreß oder Fracht versandt werden, hat der Käufer die Versendungskosten zu bestreiten.

Alle Bestellungen sind zu adressiren:
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Unser Familien-Kalender für 1897 ist fertig. Es ist unnötig viel darüber zu sagen, da er sich schon seit Jahren als eine der besten Publikationen seiner Art bewährt hat. Die Ausgabe für 1897 steht keiner der vorhergehenden nach. Die Preise sind wie folgt:

100 Exemplare		$3 00
100 "	portofrei	4 00
25 "	"	1 00
13 "	"	50
5 "	"	25
1 "	"	06

Bestellungen sind nun einzusenden und werden sofort ausgeführt werden.

Agenten offerieren wir einen liberalen Rabbat.

Alle Bestellungen sende man an die Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Konferenzen.

Halbjährliche.

Die halbjährliche Konferenz für Virginien wird gehalten werden im Spring Dale B. H., obern Distrikt, Augusta Co., Va., am 14. und 15. Mai 1897. Die Geschwister und besonders die Prediger und Diakonen von auswärts sind herzlich eingeladen, dieser Konferenz beizuwohnen. Solche, die per Bahn kommen, werden zu Waynesboro an der Chesapeake und Ohio Eisenbahn erwartet werden wenn sie Br. Erasmus Schenk von ihrem Kommen in Kenntnis setzen. Seine Adresse ist Waynesboro, Augusta Co., Va.

S. M. Burkholder.
Harrisonburg, Va.

Vierteljährliche.

Die vierteljährliche Versammlung der Mennonitischen S. S. Mission wird gehalten werden zu Paradies, Lancaster Co., Pa., am Mittwoch den 7. April 1897. Versammlung wird beginnen um 9:15 Uhr morgens. Alle sind eingeladen.

Amos A. Reßler, Schreiber.

— Die Kirche Rußland's soll ihre besten Einnahmen aus dem Verkauf von geweihten Kerzen haben, deren Absatz besonders um die Osterzeit ungeheuer groß sein soll.

Sonntagschul-Lektionen.

1. Lektion. — 4. April. — Petri Wunderwirkung. — Apstg 9, 32—43.

(Zum Auswendiglernen 32—35.)

Haupttext — Jesus Christus macht dich gesund. — Apstg. 9, 34.

Einleitung.

Zeit. — Wahrscheinlich um etwa 40 n. Chr.' Man nimmt an, daß die Mißhandlungen der Verfolgungen allmählich eintraten und daß die Zeit 39 und 40 n. Chr. die ruhigste war, weil die Aufmerksamkeit der Juden damals von den Christen abgelenkt und auf den Versuch des Syrischen Landpflegers, das Standbild des Kaisers Caligula im Tempel zu Jerusalem aufzustellen, gerichtet war.

Ort. — Lydda, jetzt Ludd genannt, eine Stadt im nordwestlichen Teile Judäas, etwa fünfundzwanzig Meilen von Jerusalem.

Die Gemeine. — Etwa zehn Jahre waren verstrichen seit der Gründung der Gemeine Christi. Bis zu dieser Zeit hatte sie sich weit verbreitet und besonders in den letzten drei Jahren hatte sie große Fortschritte gemacht. Es waren jetzt Christen zu Damaskus, Cypern, Cäsarien, Kleinasien, Antiochien und Aethiopien, sowohl als in Palästina.

Paulus. — Drei Jahre hören wir nichts von Paulus und es wird angenommen, daß er sich in dieser Zeit in Arabien für seine Arbeit vorbereitet hat. Einmal kam er nach Jerusalem um Petri Rat zu erfragen, kehrte aber nach wenigen Tagen wieder zurück nach Tarsus.

Petrus. — Die Zeit war jetzt erfüllet, daß ein Schritt vorwärts gethan werden sollte und Petrus wird nach Lydda und Joppe gesandt um auch dort den Heiden das Evangelium zu bringen. Petrus, dem die Schlüssel übergeben worden (Matth. 16, 19), öffnet die Thür zum Reiche Gottes zum Eintritt der Heiden.

Zur täglichen Hausandacht.

M. (29. März.) Petri Wunderwirkung. — Apstg. 9, 32—43.
D. Der Gichtbrüchige geheilt. — Mark. 2, 1—12.
M. Armenpflege. — 5. Mose 15, 7—11.
D. Ein Helfer der Armen — Hiob 29, 1—13.
F. Reich an guten Werken. — 1. Tim. 6, 12—19.
S. Leben in Christo.—1. Joh. 5, 9—15.
S. Des Königs Belohnung. — Matth. 25, 31—40.

2. Lektion. — 11. April. — Bekehrung des Cornelius. — Apstg. 10, 30—44.

(Zum Auswendiglernen Vs. 36—38 Man lese Kap. 10 und 11, 1—18.)

Haupttext. — Von diesem zeugen alle Propheten, daß durch seinen Namen Alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden empfangen sollen.—Apstg. 10, 43.

Einleitung.

Zeit. — Vielleicht im Jahre 40 n. Chr. Etwa vier Tage nachdem der Engel dem Cornelius erschienen. Während der Zeit, als Petrus eine lange Zeit zu Joppe blieb.

Ort. — Cäsarien, der Sitz der römischen Regierung in Palästina, etwa 35 Meilen nördlich von Joppe. Diese Stadt ist jetzt dem Ruin verfallen.

Cornelius. — Alles was uns von diesem Manne erzählt ist finden wir in der Apostelgeschichte. Sein Name verrät, daß er ein Römer und aus adeliger Familie war. In der Armee des römischen Heeres war er „ein Hauptmann der Schaar, die da heißt die Welsche." Er war nicht zu den Gebräuchen der Jud n übergegangen Apstg. 11, 2. 3), aber war dennoch ein Verehrer des Gottes der Hebräer und führete seinen Haushalt nach religiö en Grundsätzen. Er war den Armen zugethan und gab Almosen, ganz gegen den Gebrauch der römischen Hauptleute, welche plünderten und sich dadurch bereicherten — *Hurlbut.*

Das Gesicht des Cornelius. — Während Cornelius am Tage (etwa um drei Uhr nachmittags) betete, erschien ihm plötzlich ein Engel und wies ihm an nach Joppe zu senden und Simon Petrus rufen zu lassen. Der Engel beschrieb genau den Ort wo Petrus zur Herberge war. Die zwei Hausknechte und der gottesfürchtige Kriegsknecht, welche Cornelius aussandte, erreichten Joppe erst am nächsten Tage um die Mittagszeit, als Petrus in der Herberge Simons, des Gerbers, auf dem Söller war und betete. Hier wurde ihm das Gesicht wie er es in der Lektion erzählt.

Jude und Heide. — Die große Lehre, welche beiden, Petro und Cornelio, hier mitgeteilt wurde, ist zweifellos die, daß beide, Juden und Heiden, von Gott erwählet sind in die eine große Familie, die Gemeine Gottes gegädt zu werden. In der Erlösung der gefallenen Menschheit hatte Gott diesen Ratschluß gefaßt. Zuerst erwählte er sich ein Volk, und während er dieses sein Volk ausbildete, ihnen seinen Willen verkündete und sie auf das Kommen des Heilands vorbereitete, „in welchem alle Völker der Erde gesegnet werden sollen," sonderte Er es ab von andern Völkern und baute eine Mauer um sie herum dam t sie sich der Leitung Gottes mehr hingeben sollten. Aber Christus warf am Kreuze diese Mauer um, welche Juden und Heiden auseinander hielt. Gott vergrößerte jetzt sein Reich und somit mußte er mit Bidern beides Juden und Heiden über seinen Heilsplan belehren.

Zur täglichen Hausandacht.

M (5. April.) Der gottesfürchtige Hauptmann.—Apstg. 10, 1—8.
D. Petri Gesicht.—Apstg. 10, 9—18.
M. Dem Rufe gehorsam. — Apstg. 10, 19—29
D Die Bekehrung des Cornelius.—Apstg. 10, 30—43.
F. Gaben für die Heiden.—Apstg. 10, 44—48.
S. Ein Licht für die Heiden.—Jes. 49, 6—12.
S. Leben durch den Glauben.—Joh. 6. 37—47.

3. Lektion. — 18 April. — Bekehrung der Heiden zu Antiochien.—Apstg. 11, 19—26.

(Zum Auswendiglernen Vs. 21—24. Man lese Kap. 11.)

Haupttext. — So hat Gott auch den Heiden Buße gegeben zum Leben. — Apstg. 11, 18.

Einleitung.

Zeit. — Etwa 40—44 n. Chr. Die Gründung der ersten Gemeine unter den Heiden außerhalb Palästina fand statt zu

Antiochien bald nach der Bekehrung des Cornelius. Paulus war in seiner Heimat zu Tarsus als Barnabas zu ihm kam um seine Hilfe zu suchen für die Gemeine zu Antiochien. Paulus ging um etwa 40 n. Chr. nach Tarsus und die Antiochische Gemeine wurde wenige Jahre nachher gegründet.

Ort. — Antiochien, die Hauptstadt Syriens und eine von den drei größesten und schönsten Städten der Welt zu jener Zeit. Die Stadt lag ungefähr sechszehn Meilen von den Ufern des Mittelländischen Meeres, etwa dreihundert Meilen nördlich von Jerusalem.

Petrus wird beschuldigt.—Als Petrus aus dem Hause des Cornelius zurückkehrt beschuldigen ihn die Juden-Christen zu Jerusalem, daß er gegen alle jüdischen Gesetze mit den Heiden Umgang gehabt. Sie konnten noch nicht einsehen, daß das Heil in Christo sowohl für Heiden als für Juden sei (Vs. 1—3)

Petri Verteidigung.—In seiner Verteidigung erzählt Petrus den Verhalt der ganzen Sache, wie wir sie in voriger Lektion studiert haben — sein Besuch zu Joppe, das Gesicht welches dem Cornelius erschien, die Gesandtschaft welche ihn zum Cornelius rief, die Worte des Cornelius, und die Taufe des Heiligen Geistes. Er erwähnt auch die Worte des Herrn (Apstg. 1, 5.; 11, 16.) um zu zeigen, daß der Herr die Arbeit so führe.

Die Gemeine zu Antiochien.—Nach Stephani Tod wurden die Christen einige Zeit zu Jerusalem verfolgt und dann flüchtete sich eine kleine Zahl derselben nach Antiochien und wurde dort das Mittel zur Gründung einer Gemeine. In jenen Verfolgungen war noch Saulus der Anführer Gott segnete die Arbeit der Flüchtlinge, daß nicht nur unter den Juden die Zahl der Gläubigen zunahm sondern das Wort faßte auch Fuß unter den Heiden, daß der Unterschied einige Zeit ganz wegzufallen schien. Als aber die Gemeine zu Jerusalem davon erfuhr war sie bestürzt über diese Neuerungen. Barnabas wurde hingesandt um alles in die rechten Bahnen zu lenken. Barnabas wirkte dort mit gutem Erfolg und die Gemeine wuchs, daß er bald um Hilfe bat und Paulus, dessen Bestrebungen die ersten Christen dorthin vertrieben, wurde zum Gehilfen ausersehen. Hier wurden die Nachfolger Jesu zuerst Christen genannt. Von dieser Gemeine gingen zum ersten Gaben aus an notdürftige Heilige und die ersten Missionsanstrengungen zur Christianisierung der Welt hatten hier ihren Anfang.

Vorteile der Gemeine zu Antiochien. — 1. Seine Lage war die beste zur Ausbreitung des Evangeliums in Heidenländer. Antiochien war in erreichbarer Nähe von Jerusalem, so daß die Gemeine mit der Muttergemeine zu Jerusalem in Berührung bleiben konnte. An den Grenzen des großen römischen Reiches mit vielen Handelsverbindungen konnte sich das Evangelium leicht in die ganze Welt verbreiten. 2. Antiochien war eine große, weltberühmte Stadt mit einer Gelegenheit Mittelpunkt einer großen Gemeine zu werden. 3. Seine Einwohnerschaft bestand aus Leuten vieler Rassen und Sprachen, unter welchen auch viele Juden waren. Auch war Antiochien ein beliebter Ort für Handelsreisende der ganzen dama s zivilisierten Welt und war dadurch dem Evangelium Bahn gemacht.

Zur täglichen Hausandacht.

M. (12. April). Leben für die Heiden.—Apstg. 11, 1—18.
D. Bekehrung der Heiden zu Antiochien. — Apstg. 11, 19—26.
M. Verheißungen für die Heiden. — Jes. 60, 1—7.
D. Ein Diener Christi unter den Heiden. Röm. 15, 13—21.
F. Frieden des Evangeliums. — Luk. 10, 17—24.
S. Mitbürger.—Eph. 2, 11—22.
S. Aus allen Völkern.—Offb. 7, 9—17.

Eine Null zu viel.

Ein redlicher Christ, den aber sein schmerzhaftes körperliches Leiden manchmal aus dem inneren Gleichgewicht brachte, kam eines Abends ganz glücklich und begeistert aus der Versammlung. „Frau," sagte er, „heut ist mir's so geworden, daß ich gern alles tragen will, was der Heiland mir auflegt und ich will gewiß nicht mehr ungeduldig und heftig werden, wenn meine Schmerzen kommen. Mit den Brüdern hab' ich's gesungen, und wir haben uns die Hand darauf gegeben:

Lieber noch durch sieben Tiegel,
Als von Dir, o Lamm getrennt!

„Frau," fuhr er fort, „schreib den Vers an die Kammerthüre hin, aber schreibe nicht blos sieben, sondern siebenzig." Und so schrieb denn die Frau gehorsam: „Lieber noch durch 70 Tiegel, als von Dir, o Lamm getrennt!"

In der Nacht aber kamen beim guten Bruder die Schmerzen, erst mäßig und leidlich, dann immer schärfer und bohrender bis zur Unerträglichkeit, daß er sich wand und krümmte wie ein Wurm. Eine Weile hielt er auch dies still aus, ohne zu klagen und zu murren, und schaute unverwandt nach dem Spruch an der Kammerthür. Endlich aber kam's über ihn. „Weib," rief er, „lösch die Null aus, lösch die Null aus!"

Merke: Schmerz und Leiden sieht anders aus, wenn man mitten drin ist, als wenn es einem wohl geht.

Merke ferner: Es ist besser, du giebst dem Herrn über die Zahl der Tiegel, durch welche er dich soll gehen lassen, keine Ratschläge, sondern überlässest das ganz dem großen Schmelzer selbst. Denn deine eigene Zahl möchte zu groß oder zu klein ausfallen; wenn er aber die Zahl bestimmt, so wird's gerade recht werden, und er wird dir auch helfen, sie auszuhalten.

— Sterbensfreudigkeit. — Hofprediger Hedinger zu Stuttgart († 1704) ließ vor seinem Ende den Kapellmeister Schwarzkopf mit der Harfe vor sein Sterbebett kommen, daß er ihm einige geistliche Lieder spiele. Wie derselbe nun das herrliche Triumphlied anstimmte: „Jesu, hilf siegen, du Fürste des Lebens!" ꝛc., da konnte der Sterbende sich nicht halten, sondern rief mit lauter, freudiger Stimme: „Victoria, Victoria! der Sieg ist errungen!"

Nachrichten aus unsern Gemeinden.

Hopedale, Tazewell Co., Ill., 7. März 1897.—Am 7. März 1897 wählten wir Br. J. W. Nafziger als Vorsteher unserer Sonntagschule und C. B. Nafziger als Gehilfen. Der Herr segne die Brüder, daß sie ihr Amt versehen zur Ehre und Verherrlichung Gottes. Kor.

Von Cumberland Co., Pa., 12 März, 1897.—Pred. A. D. Wenger hielt neun Versammlungen im Diller mennonitischen Versammlungshause und eine Anzahl Personen bekannten Christum als ihren Heiland. Viele erhielten, wie wir glauben dürfen, einen bleibenden Eindruck. Segne der Herr den lieben Bruder auf seinem weiten Arbeitsfelde. Von hier ging er nach Hanover, York Co., wo er seine Arbeit fortsetzen wird. J. D. B.

Wisner, Neb., den 6. März, 1897. —Samstag den 27. Februar besuchten uns die Brüder Prediger Joseph Schlegel und Joseph Rediger von Mühlford Co., Nebr., und wir hatten dreimal Versammlung, wobei sechs Seelen in die Gemeinde aufgenommen wurden durch die heilige Taufe und auch konnten wir durch die Gnade Gottes das heilige Abendmahl mit einander genießen. Der Herr segne uns alles, was er uns geschenkt; und segne auch die lieben Brüder in ihrem Berufe, daß sie sein Werk möchten treiben wie es vor ihm gefällig ist.

Was die Witterung anbelangt haben wir immer noch Schnee und kalte Winde; doch sehen wir einer baldigen Veränderung entgegen. So viel aus Liebe zu allen Menschen die die Wahrheit lieben zu einen herzlichen Gruß. Kor.

Chambersburg, Pa., 9 März 1897.—Br. G. D. Heatwole von Rockingham Co., Va., kam am 2, hierher und arbeitete für den Herrn bis zum 7., dann reiste er wieder nachhause. Er predigte achtmal in den verschiedenen Versammlungshäusern in Franklin Co., und wir bitten den Herrn, daß der gesäte Samen auf guten Grund gefallen, und wenn nicht hundert- so doch sechzigfältig, wo aber nicht sechzigfältig doch dreißigfältig Frucht bringen möge. Es freut uns berichten zu können, daß drei Seelen willig wurden, sich der Gemeinde anzuschließen. Möge unser lieber Vater noch andere ziehen mit seiner götthichen Liebe. „Es kann niemand zu mir kommen, es sei denn, daß ihn ziehe der Vater, der mich gesandt hat, und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage." Joh. 6, 44. Kor.

Von Albany, Linn Co., Oregon.—Gnade und Frieden unter den Gott sei allen Heroldlesern gewünscht. Fühle mich gedrungen etwas mitzuteilen von Linn Co., Oregon. Wir sind hier eine kleine Heerde von Kindern Gottes, die dem lieben Heiland zu dienen und seine Gebote zu halten suchen, soweit wir Kraft dazu empfangen haben von oben. Die Brüder Christian Kennel und Samuel Christner sind in diesem Jahre Vorsteher unserer Sonntagschule. Der Herr segne sie, daß sie der lieben Jugend ein rechtes Vorbild sein können. Die Schule hat beschlossen, dieses Jahr drei Kollekte zu erheben, um damit die Mission in Chicago zu unterstützen. Wir bitten Gott, daß er die Mission segne. Die Arbeit scheint schwer zu sein und der Erfolg nur gering, aber haltet an ihr Streiter Zions, zu seiner Zeit werdet ihr auch ernten. Bezüglich des Artikels: "A Query from the far West" von Aelt. J. D. Mishler, im englischen „Herold" vom 15. Feb. (der Artikel findet sich in deutscher Sprache in einer anderen Spalte dieser Nummer.—Ed.) fühle ich mich gedrungen, meine Ansicht über den Stand der Gemeinden in genanntem Valley auszusprechen. Mir scheint, der Schreiber jenes Areikels betrachtet den Stand der Gemeinden von der dunklen Seite. Es ist den Heroldlesern bekannt, daß vor etwas über einem Jahr ein Artikel im „Herold" erschien, der besagte, daß Aelt. Joseph Schlegel von Nebraska hier wirkte, und seine Arbeit nicht vergebens zu sein schien. Der liebe Bruder Schlegel war ernstlich bemüht, die Unterschiede zu beseitigen. Der Schreiber spricht von vier Organisationen, die von einander getrennt sind durch dieses oder jenes. Das ist mir etwas fremd. Ich weiß von vier Organisationen, die einander behilflich sind und von der sünften kann ich sagen, daß auch sie behilflich ist wenn notwendig wie in genannten Fällen. Ich will jedoch hierdurch den Nutzen einer Konferenz nicht in Abrede stellen, sondern nur die Sache darstellen wie sie ist, oder doch wie ich sie sehen kann. Will auch damit nicht sagen, daß die Arbeit des erwähnten Bruders vergebens gewesen sei an uns durch den Herrn. Würden die Zustände solche sein, wie der Bruder in genanntem Artikel angiebt, so würde es auch schwierig sein, eine Konferenz zusammen zu berufen, die Sache zu ändern. Ich für meinen Teil bin gut zufrieden mit der Arbeit, die der Bruder hier gethan. Laßt uns auf den Grund, der gelegt ist, bauen: Gold, Silber, Edelstein, denn einen andern Grund kann zwar niemand legegen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus. Ich wünsche nicht verstanden zu sein, daß das Abhalten einer Konferenz nicht erbaulich wäre. Habe nur gesucht in Liebe zu zeigen, daß die Arbeit, die der Bruder hier gethan, nicht vergeblich war in dem größten Teil der Gemeinden hier in Willametta Valley, soweit mir bekannt, und will hiermit auch alle Geschwister auf-

fordern, für uns zu beten, daß wir dem Beruf getreulich nachkommen, zu dem wir berufen sind, daß wir die Krone des ewigen Lebens empfangen für unsere Arbeit, Soweit mir bekannt stehen wir miteinander im Frieden. Gott wolle uns verhelfen, daß wir auch den Frieden halten bis ans Ende. Er gebe allen diesen Frieden, denn ohne Frieden können wir Gott, und seinen lieben Sohn Jesum nicht sehen. Jacob Roth.

Der Freund im Himmel.

Es war, als ich noch am Rhein wohnte, erzählt Emil Frommel, daß ich zu einem der großen Kaufleute mußte wegen eines Arbeiters, der in Not war. Der reiche Commerzienrat war ein Mann von Geist und Herz wie wenige. Sprudelnd frisch in der Unterhaltung, immer das rechte Wort für die rechte Sache, freigebig ohne viel Reden vorher — so fand ich ihn auch heute. Als ich mein Anliegen vorbrachte, sagte er: „Ja, wissen Sie, es steht in der Bibel ein ganz schlimmer Spruch. Gerne hätte ich ihn schon herausgekratzt, aber ich kann doch nicht. Aber er kostet mich ungeheures Geld."

„Nun welcher?"

„Gieb dem, der dich bittet, und entziehe dich nicht dem, der von dir borgen will. — Da steht er," und er schlug mir die Bibel auf, die neben seinen Hauptbüchern stand. „Da heißt es nicht; der dich um Geld, oder um ein Wort, um einen Brief, um viel oder wenig, verschämt oder unverschämt, ein Mal oder zwanzig Mal bittet — nein, gieb dem, der dich bittet! Damit ists genug, aber auch Sie fallen unter diesen Spruch!"

Die Sache war schnell erledigt, ich erhielt was ich wollte, aber noch mehr.

Es interessierte mich, wie dieser Mann zum Glauben gekommen, da er früher ein sehr bewunderter Weltmensch war, der ganz gut ohne Gott fertig werden konnte. So kamen wir unversehens auf die Anfänge des Glaubens und welche Wege Gott brauche, um uns zu ihm zu ziehen.

„Ich bin kein Freund von Bekehrungsgeschichten," sagte er, „das Beste muß zu verborgen bleiben. Jede Wurzel, die bloßgelegt und von den Strahlen der Sonne getroffen wird, muß verderben. Aber ich will, da Sie auch meiner Meinung sind, gerne sagen, was mir den ersten Anstoß gab. Ich hatte einen Jungen von acht Jahren, der ins Gymnasium ging. Einst hatte er ein Lied auf zu lernen, das er durchaus nicht in seinen Kopf brachte. Er quälte mich am Abend, es mit ihm zu lernen und ihn zu überhören. Aber er blieb immer stecken an der letzten Zeile:

„Und ohne einen Freund im Himmel,
Wer hielt es wohl auf Erden aus?"

Hundertmal sagte ich ihm die Zeilen vor. Morgens früh um sechs Uhr trat er an mein Bett, weckte mich auf und fing sein Lied wieder von vorne an. Wieder der fatale Vers! Endlich ging er in die Schule und ich war ihn los. Aber den Vers konnte ich nicht los kriegen. Ich ging auf das Contoir und las die Korrespondenz — aber in jedem Brief stand mir immer wie mit flammender Schrift geschrieben:

„Und ohne einen Freund im Himmel,
Wer hielt es wohl auf Erden aus?"

Ich rechnete, aber es war alles vergebens. Die eine Frage drängte sich mir unabweislich auf: Aber du hältst es doch auf Erden und hast keinen Freund im Himmel? Wer ist überhaupt der Freund im Himmel? Unsinn, sagte ich mir, was der Junge da gelernt hat. — Sie wissen, es giebt Melodien, die einem den ganzen Tag im Kopf nachsummen; so ging mir's, nur daß mir die Geschichte ernstlich zu schaffen machte; Ich fürchtete, der Junge werde mich fragen, wer denn der Freund im Himmel sei. Kurz, ich bin den Vers nicht los geworden. Immer mehr trat mir vor die Seele, daß ich bei aller Thätigkeit ein Traumleben gelebt; und ich fand, daß ich eigentlich im letzten Grunde ein entsetzlich öder Mensch sei, der eigentlich nur sich selbst gelebt. Schließlich packte ich auf und ging zu dem Manne, dessen Liebe Sie kennen — und schloß ihm das Herz auf, und er half mir den Freund im Himmel finden. Ich galt einst für einen reichen Mann und war doch eigentlich ein armer Mann — jetzt bin ich es in der Wahrheit, und meine Kraft, mein Geld gehören meinem Freund im Himmel, ohne den ich's, das versichere ich Ihnen, auf Erden nicht aushalten kann." —

So führen Wege zum Himmelfahrtsberge hinauf, und Jesu segnende Hände können auch ungelehrige Kinderlippen zu einem Himmelsschlüssel brauchen, um sich aus einem alten Menschen ein Lob zuzurichten und ihm die Erde und den Himmel zu erschließen.

Welche Himmelsschlüssel zum Herrn Jesu sind dir gereicht worden, lieber Leser?

Wohl dem der nicht sitzet wo die Spötter sitzen.

Etwa fünfzig Jahre mag es her sein, als in einer englischen Hafenstadt an einem Sonntagabende ein Gottesdienst angekündigt war, in welchem ein berühmter Prediger über Sonntagsheiligung reden wollte. Der Name dieses Mannes hatte eine große Zuhörermenge herbeigelockt.

Jetzt stand der Prediger auf der Kanzel, hatte auch das Eingangsgebet gesprochen, da jedoch schwieg er und lehnte sein Haupt auf den Predigtstuhl so daß man fürchtete, ihm sei unwohl geworden. Bald jedoch erhob er sich und begann seine Rede mit der Bitte, die Versammelten möchten ihm gestatten, eine Geschichte zu erzählen, ehe er seine Predigt hielte.

„Es sind gerade fünfzehn Jahre vergangen, seitdem ich zum ersten Male in dieser Kirche war; auch damals hatte sich hier eine große Menge Menschen versammelt. Unter denen, welche an jenem Abend hier zusammengekommen waren, befanden sich drei ausschweifende gottlose Jünglinge, die nicht nur in der Absicht den Prediger zu verspotten, gekommen waren, sondern sie trugen auch Steine in den Taschen, nach ihm zu werfen. Noch nicht lange hatten die drei zugehört, als der eine ungeduldig flüsterte: „Was wollen wir noch länger die Dummheiten anhören?" „Laßt uns noch erst diese Ausführung mitnehmen, was er wohl aus dem Punkte macht!" Dann als seine Neugierde befriedigt war: „Nun wollen wir werfen, damit er irre wird; er hat es ganz so ausgeführt, wie ich dachte. Schnell!"

Nun jedoch legte sich der dritte ins Mittel und sagte: „Ich denke, es ist am besten, die schlimme Absicht, welche uns hergeführt hat, aufzugeben." Darüber wurden die beiden ärgerlich und machten sich eiligst aus der Kirche, der dritte aber blieb.

Hier hielt der Prediger unter großer, innerer Bewegung inne, fuhr aber nach rascher Sammlung also fort: „Höret nun, meine Brüder, wie es den dreien weiter erging: Der erste ward schon vor mehreren Jahren als Falschmünzer gehängt; der zweite liegt in dieser Stadt als Mörder gefangen und erwartet sein Todesurteil. Und der dritte, meine Brüder," — hier übermannte den Redenden die innere Erregung und Bewegung so, daß er verstummte und sich die rinnenden Thränen erst abwischen mußte, — „der dritte ist derselbe, welcher jetzt im Begriff steht, euch zu predigen, — hört ihm aufmerksam zu."

Versenkung der Sünden in der Tiefe des Meeres.

Samuel H. war seinem Vater, dem Besitzer eines Freiguts und einer Gerichtsschule zu M. in Schlesien nach 21 jähriger Ehe geboren, und von den Eltern durch ein feierliches Gelübde dem Herrn geweiht. Als 16jähriger Jüngling war er fähig, die Universität zu beziehen, jedoch verleitete ihn sein Hang zur Ungebundenheit, sich als Soldat anwerben zu lassen und zwar bei einem Regiment, das auf englische Kosten nach Amerika geschickt wurde. Während der Ueberfahrt erhob sich ein fürchterlicher Sturm und H., der inzwischen zum Oberlieutnant aufgerückt war, wurde von einer Welle, die über Bord kam, ins Meer hinunter geschleudert.

„Unglaublich würde es mir" — so schreibt er selbst darüber — „in alle Ewigkeit bleiben, was in den vier oder fünf Minuten an mir geschehen ist, wenn es nicht die gewisseste aller meiner Erfahrungen wäre. Als ein Ungläubiger, ein Verleugner Jesu Christi fiel ich in das Wasser, und dennoch war gleich mein erster Seufzer: „Herr Jesu Christ, o Du einziger Sündenvergeber, vergieb mir meine Sünden! erbarme dich meiner armen Seele!" Indem ich so schrie, hörte ich in meinem Innern die Stimme: Sei getrost, Deine Sünden sind Dir vergeben! Diese Stimme goß mir ein nie gefühltes, unnennbares Wohlsein in meine Seele. Ich kann bezeugen, daß ich mit einem Herzen voll Liebe und Glauben das Schiff wieder bestieg." Nach vielen Anstrengungen war es ihm nämlich gelungen, mit Hilfe eines ausgeworfenen Taues, an Kräften erschöpft, und am Kopfe stark beschädigt, wieder ins Schiff zu gelangen. Sein Glaube hat sich hernach bewährt.

Das Ende der Inquisition in Spanien.

Ein Bild aus der Geschichte Spaniens.

Im Jahr 1809 wurde Oberst Lemanowsky dem Teil der Armee Napoleons I. zugeteilt, welcher in der spanischen Hauptstadt sich befand. Napoleon hatte damals den Befehl gegeben, die Klöster und die Inquisitionen zu unterdrücken; aber es waren Monate verflossen, und die Gefängnisse waren noch nicht geöffnet.

Wer, geneigte Leser, weiß doch wohl, was man unter Inquisition versteht? Es war das ein von der römischen Kirche bestelltes geistliches Gericht, von Mönchen gehandhabt, welche jede der Ketzerei verdächtige Person vor ihren Richterstuhl zogen und verurteilten. Indem die weltliche Obrigkeit hierzu ihren Arm lieh, konnte sich die Inquisition den Schein geben, als strafe sie selbst mit dem Bann und dürste nicht nach Blut; in Wirklichkeit sind unzählige Menschen ihr zum Opfer gefallen.

Genug, eines Nachts um 12 Uhr, als der Oberst, welcher seine Ansichten über Priester, Jesuiten und Inquisition rückhaltslos auszusprechen liebte, durch eine Straße von Madrid ging, sprangen aus einer Allee zwei bewaffnete Männer auf ihn zu und machten einen wütenden Angriff auf ihn. Augenblicklich zog er seinen Degen, sich zu verteidigen und rief während des Kampfes eine berittene Patrouille in französischer Sprache um Hülfe an. Als diese Soldaten heranritten, nahmen die Angreifer Reißaus und entkamen; doch hatte er an ihrer Kleidung entdeckt, daß sie zur Wache der Inquisition gehörten. Sogleich begab er sich zum Marschall Soult und erinnerte ihn auf Grund seiner Erlebnisse an den Befehl die Inquisition zu unterdrücken. Der Marschall antwortete, die Inquisition sei in seine Hand gegeben, und auf die Erklärung des Oberst, daß sein eigenes Regiment hierzu nicht ausreiche, wurden ihm noch zwei weitere Regimenter zur Verfügung gestellt. Die Truppen zogen dann, um ihren Auftrag zu erfüllen, zu den Thoren der Hauptstadt hinaus.

Ungefähr eine Meile von Madrid befand sich das Gebäude der Inquisition, von einer starken Mauer umgeben und von einer Kompagnie Soldaten verteidigt. Der Oberst redete eine der Schildwachen an und verlangte, die Väter sollten der kaiserlichen Armee ihre Thore öffnen. Man bemerkte, wie die Schildwache auf der Mauer mit Jemand im innern Raume redete; dann aber nahm sie ihre Muskete und erschoß einen von den Soldaten des Obersten. Diese Antwort war natürlich das Zeichen zum Angriff. Allein die Sache machte sich nicht so einfach. Während sich die Mauern mit Soldaten der Inquisition füllten und diese hinter ihrer Brustwehr sich zu Zeiten decken konnten, waren die französischen Soldaten auf offenem Felde dem verheerenden Feuer ausgesetzt. Sie hatten keine Kanonen, die Mauer konnten sie nicht ersteigen und die Thore vermochten sie nicht einzurennen. Darum änderte der Oberst seinen Plan. Er gab den Befehl, einige Bäume zu fällen, welche als Sturmblöcke benutzt werden konnten. Während die Truppen gegen die auf der Mauer im Feuer standen, führte ein Teil der Mannschaft diese Blöcke herbei und unter den gewaltigen Stößen fingen die Mauern bald an zu zittern. Es wurde eine Bresche gemacht und die kaiserlichen Truppen drangen in das Gebäude. Aber siehe da, wie sie vordrangen, tritt ihnen der Generalinquisitor mit den Beichtvätern entgegen, mit auf der Brust gekreuzten Armen, als ob sie von all dem Lärm bisher nicht das Geringste vernommen hätten. Ja, ihre eigenen Soldaten redeten sie strafend an: „Warum fechtet ihr mit unsern Freunden, den Franzosen?" Vielleicht wollten sie die eingedrungen Truppen sorglos machen und in der augenblicklichen Verwirrung entfliehen. Sie wurden aber sofort zu Gefangenen gemacht und sorgfältiger Bewachung übergeben.

Jetzt ging der Oberst an die Untersuchung des Hauses. Er bewegte sich von Zimmer zu Zimmer und fand alles in bester Ordnung. Die Gemächer waren prächtig ausgestattet mit Altären, Kruzifixen und Wachskerzen; aber nirgends eine Spur von unrechten Dingen. Herrliche Gemälde zierten die Wände, eine reichhaltige Bibliothek fand sich vor; das Tafelwerk von Holz war schön polirt, die Marmorböden waren regelrecht gelegt; wo waren denn aber jene schrecklichen Marterwerkzeuge, von denen man munkelte, jene Kerker, von denen es hieß, daß in ihnen menschliche Wesen lebendige begraben wären? Die Väter versicherten den Oberst, daß er jetzt das ganze Haus gesehen, und daß man ihn schlecht berichtet und belogen habe. Er fing an, in seiner Untersuchung zu erlahmen. Da trat der Oberst eines der andern Regimenter, de Lile — er ist hernach Pastor einer evangelischen Gemeinde in Marseille geworden — auf ihn zu und sagte: Oberst, Sie haben heute zu befehlen; aber ich darf Ihnen einen Rat geben. Lassen Sie diesen Marmorboden untersuchen und mit Wasser übergießen! Wir wollen sehen ob nicht an einer Stelle das Wasser schneller abfließt als sonstwo."

„Thun Sie, wie es Ihnen gefällt!" sagte Oberst Lemanowsky, und die schön polirten Marmorplatten wurden zum Schrecken der Inquisitoren mit Wasser überschwemmt. Sofort entdeckte de Lile eine Stelle, von der er sagte: „Diese muß auf!" Die Offiziere mit ihren Degen, die Soldaten mit ihren Bajonetten, reinigten die Fuge und wollten die Platte aufheben; es ging nicht. Andere stießen mit ihren Flinkolben gegen die Platte um sie zu zerbrechen; auch das hatte keinen Erfolg; und die Priester jammerten entsetzlich über die Entheiligung ihres schönen Hauses. Da auf einmal stieß ein Soldat mit seinem Flintenkolben auf eine verborgene Feder, und die Platte sprang auf. Die Angesichter der Inquisitoren wurden bleich wie Belsazar, als die verhängnisvolle Schrift an der Wand erschien; sie zitterten vor Furcht am ganzen Leibe. Unter der Marmorplatte war eine Treppe. Der Oberst trat zu dem Altar und nahm von dem Leuchter eine der angezündeten Kerzen von vier Fuß Länge um den Raum zu durchsuchen. Einer der Inquisitoren wollte wehren, und indem er seine Hand sachte auf seinen Arm legte, sagte er mit ernstem Blick: „Mein Sohn, du mußt diese Lichter nicht nehmen mit deinen blutigen Händen; sie sind heilig!"

„Thut nichts!" erwiderte dieser, es ist eine heilige Sache, Licht zu verbreiten über die Ungerechtigkeit; ich nehme die Verantwortung auf mich." Der Oberst nahm das Licht und ging die Treppe hinunter.

Darunter traten sie in ein großes viereckiges Zimmer, das man die Gerichtshalle nannte. In der Mitte befand sich ein großer Block, woran eine Kette befestigt war. An sie pflegte man die Angeklagten zu fesseln. Auf einer Seite des Zimmers war ein erhabener Sitz, der Gerichtsthron genannt, den der Generalinquisitor einnahm, und zu beiden Seiten waren einige erhabene Sitze angebracht für die Väter, welche mit der Inquisition beschäftigt waren. Von diesem Zimmer aus rechts fanden sie den Zutritt zu kleinen Zellen, der ganzen Länge des Gebäudes entsprechend; und hier stellten sich ihnen die schmerzlichsten Anblicke dar.

Es waren die Gefängnisse, wo die armen Opfer der Inquisition von einem Jahr zum andern eingeschlossen waren, bis der Tod sie von ihrem Leiden erlöste; und hier ließ man ihre Körper, bis sie ganz verwest waren und die Zellen wieder für Andere brauchbar erschienen. Um den üblen Geruch für die Bewohner des Inquisitionsgebäudes abzuleiten, waren Röhren angebracht, die sich bis ins Freie erstreckten und weit genug waren, um den Geruch abzuführen. Man fand hier Reste von Gefangenen, welche vor Kurzem verschieden waren; während von anderen nur noch die Gebeine zu sehen blieben, auch diese noch an den Boden des Kerkers geschmiedet. In anderen Zellen wurden lebendige Opfer gefunden, Menschen beiderlei Geschlechtes und von jedem Alter, von 70 Jahren herab bis auf 14, alle völlig nackt und alle in Ketten. Sogleich machten sich die Soldaten daran, die Gefangenen von ihren Fesseln zu befreien und nahmen aus ihren Tornistern ihre Mäntel und andere Kleider, um ihre Blöße zu decken. Gern hätten sie dieselben bald aus Tagesligt geführt, aber der Oberst, welcher die hiermit verbundene Gefahr kannte, ließ ihnen zuerst zu essen geben, und dann brachte man sie allmählich auch ans Tageslicht.

Immer weiter rückte die Untersuchung vor. In einem Zimmer zur Linken fanden sie Marterwerkzeuge jeder Art. Zuerst eine Maschine, in welche das Opfer eingeschlossen wurde, und durch welche zunächst die Finger, dann aber nach und nach alle Gelenke der Hände, der Arme und des ganzen Körpers zerbrochen wurden, bis der Leidende starb. Das zweite war ein Kasten, in welchem Kopf und Hals durch eine Schraube so eingeklemmt wurde, daß der Mensch sich nicht im Geringsten rühren konnte. Ueber dem Kasten war ein Gefäß, von welchem jede Sekunde ein Tropfen Wassers auf den Kopf des Opfers fiel. Jeder folgende Tropfen fiel genau auf dieselbe Stelle, wodurch die qualvollsten Schmerzen bereitet wurden. Das dritte war eine höllische Maschine, wagrecht gelegt, an welche das Opfer gebunden wurde. Die Maschine wurde dann zwischen zwei Balken gelegt, in welchen viele Dutzende von Messern so befestigt waren, daß wenn nun die Maschine mit einer Kurbel gedreht wurde, das Fleisch dem Leibenden in lauter kleinen Stücken vom Leibe gerissen wurde. Doch das vierte Stück übertraf an teuflischer Erfindungskraft alle andern. Sein Aeußeres glich einer schönen Jungfrau in prächtigen Kleidern, welche ihre Arme ausstreckte, um ihre Opfer an sich zu drücken. Ein Halbkreis war um sie gezogen, und die Person, welche dieses verhängnisvolle Zeichen überschritt, berührte eine Feder, durch welche die teuflische Maschine sich öffnete. Sogleich umfingen die Arme der Jungfrau das unglückliche Menschenkind, und Tausende von Messern schnitten es bei dieser abscheulichen Umarmung in tausend Stücke.

Bei dem Anblick dieser höllischen Werkzeuge der Grausamkeit entbrannte die Wut der Soldaten auf's Höchste. Sie erklärten, daß jeder Inquisitor und jeder Soldat der Inquisition gefoltert werden sollte. Ihre Wut war unbezähmbar, und der Oberst widersetzte sich nicht. Einer der Inquisitoren wurde durch die Maschine getötet, welche die einzelnen Gelenke zerbrach. Die Qual eines andern, der durch die Wassertropfen getötet wurde, war entsetzlich; er hat flehentlich, man möchte ihn doch von diesen Leiden erlösen. Jetzt kam die Reihe an den Generalinquisitor; er wurde vor die Jungfrau geführt. Flehentlich bat er, ihm diese Umarmung zu erlassen. „Nein", sagten die Soldaten, „du hast Andere gezwungen, sie zu küssen, jetzt sollst du es auch thun!" Sie legten ihre Bajonette in einander zu einer großen Gabel und schnitt ihn in unzählige Stück. Dem Befehlshaber wurde es übel beim Anblick dieser schrecklichen Dinge, er überließ seinen Soldaten die Rache an den schuldbeladen Bewohnern des Hauses.

Inzwischen war es in Madrid bekannt geworden, daß die Kerker der Inquisation erbrochen seien, und große Schaaren eilten dem verhängnisvollen Orte zu. Was das für ein Leben und eine Bewegung war! Es glich einer Auferstehung. Ungefähr hundert Menschen, welche für die Übrigen schon seit vier Jahren tot waren, wurden ihnen lebendig wiedergegeben. Da waren Väter, welche ihre verlorenen Töchter wiederfanden; Weiber, welche ihren Männern wiedergegeben wurden; Schwestern ihren Brüdern und Eltern ihren Kindern. Wenige waren, welche nicht einen Freund unter der Menge erkennen konnten. Keine Feder kann diesen Auftritt darstellen. Als die Menge sich verlaufen hatte, ließ der Oberst die Bibliothek, die Gemälde, die Möbel und andere Wertsachen aus dem Gebäude entfernen, aus der Stadt aber eine Wagenladung mit Pulver holen. Das wurde in die Gewölbe gelegt und ein langer Zündfaden mit denselben in Verbindung gebracht. Nachdem Alles sich gehörig entfernt flog das Ganze in die Luft und fiel dann als ein ungeheurer Haufe von Trümmern zur Erde nieder. Die Stätte der spanischen Inquisition war verschwunden.

— Treu sein, das heißt nicht, einer Pflicht genügen, sondern jeder; nicht jetzt erfüllt die Treue ihre Pflichten und dann wieder, sondern immer. Sie dient den Menschen aus vor Gott und ihr Gottesdienst ist Liebe.

Wenn wir nur wollten!

Wenn wir nur wollten! wie viel könnt' geschehen,
Hilfe zu schaffen, wo Jammer und Not;
Wenn wir nur wollten! wie bald würd' man sehen
Rettung und Heilung, wo Sünde und Tod.
Wenn wir nur wollten! — ei Berge versetzen
Könnte der Glaube in göttlicher Kraft;
Statt nur zu wünschen, zu hoffen, zu schätzen,
Hätten wir Christen längst Wunder geschafft.

Wenn wir nur wollten! — der Feind müßte sinken,
Kämen gleich wider uns Scharen zu Hauf!
Tausend zur Rechten, zehntausend zur Linken
Sollen ni ht hemmen den siegreichen Lauf.
Wenn wir nur wollten! — wir müßten durchdringen,
Gott und der Glaube verlier'n keine Schlacht;
Wenn wir nur wollten! — es müßt uns gelingen,
Müßt' uns gelingen noch eh' wir's gedacht!

Wenn wir nur wollten! wir könnten erfüllen
Unseres Meisters hochheilig Gebot:
Thränen zu trocknen und Seufzer zu stillen,
Lehre zu üben in jeglicher Not;
Linderndes Oel sollte heilkräftig fließen
Tief in die klaffenden Wunden der Zeit;
Hilfreiche Hand sollte jeden bald grüßen,
Jeden, der jammernd am Wege noch schreit.

Wenn wir nur wollten! — es müßte verstummen
Bald des Verleumders totgiftiger Mund;
Wenn wir nur wollten! — wir hätten errungen
Frieden und Liebe und Bruderbund.
Statt alten Hader auf's neue zu schüren,
Treuerung zu stiften in fleischlicher Wut,
Könnte, ach sollte uns Eintracht regieren,
Wenn wir nur wollten — es ginge so gut!

Wenn wir nur wollten! — wir könnten vergessen
Voriger Tage Erbitt'rung und Groll;
Wenn wir nur wollten! — wir könnten ermessen
Wie doch das eigene Sündenmaß voll;
Statt unserem Bruder die Zähne zu zeigen,
Trotzig auf eigenem Recht zu bestehen,
Könnten, ach sollten wir selber uns beugen,
Selber beim Herrn uns Vergebung erflehn.

Wenn wir nur wollten! — es könnte auf Erden
Manches so Aehnlich und himmlisch schon sein;
Stelne selbst müßten uns Zeugen dann werden
Und zu der Ehre des Höchsten aufschrein:
„Seht, wie die Christen so innig sich lieben,
Seht nur des Glaubens hochheilige Kraft,
Wie es geschickt macht zum Dulden und Lieben,
Wie er die Menschen so neu hat gemacht!"

Wenn wir nur wollten! — wer könnte noch fragen,
Ob es der Wille des Vaters auch sei?
Hörst du nicht ihn, seinen Sohn, dich anklagen,
Klagen mit Seufzen und Thränengeschrei:
„Ach, daß ihr hörtet mein freundliches Locken!
Eilt, schon der Zorn des Gerechten euch grollt;
Wehe den Bösen, die selbst sich verstocken,
Wer kann noch helfen, wenn — ihr nicht gewollt!"

(Ausgewählt.)

Das Tau halten.

Ein Schiff auf dem Wege nach Australien wurde von einem heftigen Sturm übereilt und erhielt ein Leck. Einige Zeit später wurde es wieder von einem Sturm ereilt. Es befand sich ein Mann an Bord, dessen erregbare Gemütsstimmung, beständiges Geschwätz und große Wichtigthuerei dazu angethan waren, all die andern Passagiere zu beängstigen. Als nun der Sturm heraufzog, kam dieser Herr zum Capitän und sagte mit großem Bangen:

„Welch ein schrecklicher Sturm ist dies! Wir werden gewiß alle untergehen, denn ich befürchte, das Leck ist sehr groß."

„Nun," sagte der Capitän, „da Sie es zu wissen scheinen, so möchte ich Sie ersuchen, es nicht den andern mitzuteilen, weil die andern Passagiere dadurch erschreckt und meine Mannschaft entmutigt werden könnte. Vielleicht würden Sie uns auch Ihre Hülfe angedeihen lassen, dann können wir möglicherweise das Schiff retten. Wollen Sie nicht so gut sein, hier zu stehen und dieses Tau zu halten? Bitte gehen Sie nicht weg, sondern ziehen Sie mit aller Macht am Tau, bis ich Ihnen befehle, aufzuhören."

Unser Freund biß die Zähne auf einander, stemmte die Füße fest gegen die Schiffswand und zog an dem Tau, was das Zeug halten wollte.

Der Sturm ließ endlich nach, das Schiff war sicher, und unser Freund wurde seiner schweren Pflicht enthoben. Er erwartete, daß eine Deputation ihm den Dank der Passagiere überbringen würde; diese schienen sich aber gar nicht seiner großen Verdienste bewußt zu sein, denn es ist nur zu oft der Fall, daß wir unsere größten Wohlthäter vergessen. Selbst der Capitän erzeigte sich gar nicht erkenntlich, und unser Held wagte es endlich, anzudeuten, daß so wertvolle Dienste, wie er sie geleistet hatte, da er doch das Schiff gerettet habe, wenigstens einige Worte der Anerkennung verdienten. Wer beschreibt aber seine Verblüffung, als der Capitän ihm erwiderte:

„Wie, mein Herr, Sie meinen, Sie hätten das Schiff vom Verderben gerettet? Ei, ich ließ Sie nur das Tau halten, damit Sie etwas zu thun hatten, und nicht aus lauter Angst verzweifelten."

Es kann vielleicht manche besorgte, beängstigte, zudringliche Seele die Moral dieser Geschichte merken und sie bei sich anwenden.

Jesaias 53.

In einer Stadt Beßarabiens amtierte vor fünfunddreißig Jahren in einer großen jüdischen Gemeine ein angesehener Rabbiner. Eines Tages besuchte ihn der eben ins Amt getretene junge Prediger einer evangelischen Gemeine in der Stadt und bat ihn um Unterricht in der hebräischen Sprache. Der Rabbiner zeigte sich nicht abgeneigt, stellte aber die Bedingung, daß in dem Unterricht über religiöse Dinge und über den Inhalt des Gelesenen nicht gesprochen werde. Der Prediger nahm die Bedingung an.

Sie hatten das Alte Testament bereits zwei Mal durchgelesen und waren beim dritten Male bis an das dreiundfünfzigste Kapitel des Propheten Jesaias gekommen, jene bekannte Weissagung der Leiden unsers Heilandes. Bis dahin war nichts vorgekommen, was den Prediger an sein gegebenes Versprechen erinnert hätte; man beschäftigte sich nur mit dem Sprachlichen. Dieses Mal hob der Rabbiner den Unterricht mit den Worten an: „Ich kann nicht mehr schweigen von dem, was mein Herz tief bewegt; ich erkenne in dem Knechte des Herrn, den Jesaias schildert, Jesum wieder, der unter Pontius Pilatus gelitten hat und am Kreuz gestorben ist." Der Prediger erinnerte ihn an die von ihm selbst gestellte Bedingung, aber der Rabbiner erklärte, es handle sich für ihn jetzt nicht um sprachliche Formen mehr, sondern um die wichtigste Frage seines Lebens. Nunmehr bitte er den Prediger, den er bisher unterrichtet habe, seinerseits um Unterricht im Neuen Testamente.

Nach Jahresfrist verließ der Rabbiner, verflucht und enterbt von seinen Verwandten, seine Stelle und seine Vaterstadt als Christ und bereitete sich in Berlin darauf vor, als evangelischer Missionar dortin zurückzukehren, — er hat es gethan.

Unvergeßlich ist mir der teure Mann und unvergeßlich die Begeisterung und Liebe für den Knecht Gottes und seine stille Herrlichkeit. Mit orientalischer Glut konnte er von ihm reden, ich staunte über diesen Glauben voller Feuer und Leben. Er mußte in Berlin auch die Niedrigkeit des Knechtes tragen, oft war Brot die einzige Speise für ihn und seine Frau; aber er trug die Entbehrungen ohne Murren selig in seiner Liebe.

Der, welcher uns dieses Zeugnis von der Lebenskraft des göttlichen Prophetenwortes ablegt, berichtet wortgetreu, was er selbst aus dem Munde des einstigen Rabbiners, der dann einer der bedeutendsten Judenmissionare wurde, gehört hat.

Und wie Vielen sonst noch das dreiundfünfzigste Kapital des Jesaias ein Anstoß zu ewiger Bewegung geworden, wird einst offenbar werden, wenn die Verheißung von Vers 11 sich ganz erfüllt hat: „Darum, daß seine Seele gearbeitet hat, wird er seine Lust sehen und die Fülle haben.

(Chr. Botschafter.)

— An seinem Ueberfluß reizt der Reiche die Begierde, die ihn verzehrt; der Zufriedene läßt sich von seinem Mangel glücklich machen.

Kaiser und Einsiedler.

Es ist einst zur Zeit des Kaisers Theodosius zu Konstantinopel ein Einsamer gewesen, der wohnte in einer kleinen Zelle außerhalb der Stadt, da die Kaiser, so sie aus der Stadt ziehen, gern pflegen Ablager zu halten. Da nun dem Kaiser angesagt ward, daß allda vorhanden wäre ein rechter Einsiedler, der nimmer aus seiner Zelle ginge, wanderte er zu Fuß an den Ort, da abgemeldeter Einsame war, und befahl seinen Kämmerlingen, die ihm nachfolgten, es sollte keiner zur Zelle sich nahen. Er aber ging allein hin und klopfte an der Thür. Der Einsiedler stand auf, that ihm auf, wußte aber nicht, daß er der Kaiser wäre. Nachdem sie nun gebetet hatten, setzten sie sich beide nieder. Und der Kaiser fragte ihn und sprach: „Wie bringen die heiligen Väter in Aegypten ihr Leben hin?" Jener antwortete und sprach: „Sie bitten allesamt Gott den Herrn für ihre Seligkeit." Der Kaiser beschauete die Zelle mit Fleiß, sah aber nichts drinnen als ein wenig trocken Brot in einem Korbe liegend, und sprach zu ihm: „Mein Vater, gieb mir den Segen, daß wir uns erquicken." Alsbald eilte er, brachte Wasser und Salz und legte Bissen Brotes dar, und sie aßen mit einander. Auch reichte er ihm den Kelch mit Wasser, daß er trank. Da sprach der Kaiser Theodosius: „Weißt du wohl, wer ich bin?" Der Einsame antwortete: „Mein Herr, das weiß ich nicht." Er sprach zu ihm: „Ich bin der Kaiser Theodosius und bin aus sonderlicher Andacht hierher gekommen." Als der Einsiedler das hörte, fiel er vor ihm nieder. Er aber sprach zu ihm: „Ihr seid selige Leute, die ihr von dieser Welt Geschäften gesichert und befreiet, ein stilles und ruhiges Leben genießet und euch nur um eurer Seelen Heil bekümmert, wie ihr nämlich zum ewigen Leben und zu den himmlischen Gnadenbelohnungen, so uns und euch verheißen sind, kommen möget. Denn ich sage dir mit Wahrheit, ich bin zwar in einem herrlichen Palast geboren und wohne jetzt in einem Kaisertum, kann aber niemals ohne Sorgen essen." Hierauf nahm der Kaiser mit Ehrerbietung seinen Abschied und ging also von ihm.

Unglaublich und doch wahr!

Ein Maschinenschlosser, der jetzt in einer Stadt Norddeutschlands lebt, kam vor einer Reihe von Jahren nach Zürich. Er konnte weder lesen noch schreiben. Bald schloß er sich dort einem Kreis von Sozialisten an, die ihn in ihre Reihen aufnahmen. Doch fand er bei ihnen nicht, was er suchte. Unglücklich, einsam fing er an Zerstreuung und Trost bei der Flasche zu suchen. Er wurde immer elender, und in den Stunden, wo er nüchtern war, fühlte er es, wie er sank und immer tiefer sank; und je länger, desto unfähiger war er, seine Ketten zu brechen und ein anderes Leben anzufangen. Er dachte auch garnicht, daß es möglich sei, daß daran etwas geändert werden könnte. Es hatte ihm niemand erzählt von dem Gott, der vergiebt, und er glaubte nicht einmal an die Existenz desselben. Es gab also für ihn auch nicht einen Schimmer der Hoffnung, und so beschloß er eines Tages, Hand an sich zu legen. Er stürzte einige Gläser Branntwein hinunter, um sich Mut zu machen, öffnete dann das Fenster seiner Mansarde, die am Rand des Daches auf dem vierten Stockwerk war, schwang sich mühsam auf den Rand des Fensters und — stürzte sich hinunter.

Wunderbar: er blieb mit seiner Bluse an der Wasserrinne hängen, und dort hing er zwischen Himmel und Erde, mit den Augen auf das Straßenpflaster tief da unten stierend, auf das er jeden Augenblick hinabstürzen konnte. Im Augenblick war seine Trunkenheit verflogen, und er wurde sich seiner schrecklichen Lage bewußt, bewußt des Verbrechens, das er beging, und in diesem Augenblick wurde ihm die Existenz Gottes klar, des Gottes, der ihn soeben in seiner Absicht aufgehalten hatte, zurückgehalten hatte von dem Richterstuhl, vor welchem er zu erscheinen hatte. Es gelang ihm auf das Dach zurückzusteigen und in seine Wohnung zu kommen. Dort warf er sich auf seine Kniee und betend rangen sich die Worte aus seiner Seele: „Gott, — da du existierst, offenbare dich mir!" Dann fing er an zu überlegen: Wer könnte mich am besten Gott kennen lehren? Er klopfte hier an und da an. Der eine nahm ihn nicht an, der andere suchte ihn mit leeren Redensarten zu trösten. Er zog in dies Land und jenes, — entmutigt machte er sich endlich auf den Weg in die deutsche Heimat. Unterwegs hielt er sich in Basel auf. Dort geriet er mit einigen Arbeitern zusammen, die regelmäßig zusammenkamen, zu beten und die Bibel zu lesen; er nahm an ihren Versammlungen teil; die Liebe, welche sie ihm bezeugten, machte Eindruck auf ihn; ihr Glaube besiegte ihn. Dort fand er den Gott, der sich ihm in Zürich offenbart hatte; dort setzte er sein Vertrauen auf den Retter, der gestorben war für seine Sünden. Von Stund' an hatte sein Herz Frieden; er wußte sich begnadigt, versöhnt; er hatte in dem Glauben an Jesus Christus die Antwort auf das jahrelange ungestillte Verlangen gefunden. Er blieb einige Zeit bei seinen neuen Freunden, lernte lesen und schreiben, dann kehrte er heim in sein Vaterland — im Jahre 1879. — Ein einfacher Arbeiter, unter den Augen Gottes lebend, der seine Arbeit segnet — so sucht er jetzt in seiner Umgebung diesen Gott bekannt zu machen, den er so lange, so mühsam gesucht, und für mehrere seiner Kollegen ist er schon das Mittel geworden, daß sie Jesum gefunden haben und in ihm ein neues Leben.

Womit wollen wir diese genau den Thatsachen nach erzählte Geschichte besser schließen als mit der Erkenntnis, daß es keine noch so tiefe Finsternis, keine noch so verzweifelte Lage giebt, aus der nicht Gott erretten kann. — Ihr, die ihr nicht wißt, wo Rettung finden, fasset Mut!

Wer sucht, der findet! — Wer bittet, der empfängt! — [Wechselbl.]

Zur Kindererziehung

Wie erzieht man ein Kind ohne Rute und Stock frühzeitig zu Gehorsam? Das ist eine der wichtigsten Fragen der Erziehungskunst. Vor allem hüte man sich mit dem Kinde über den Gegenstand des Ge- oder Verbotes Spaß zu treiben. Sobald man lacht entsagt man der Herrschaft. Spiele und scherze mit deinem Kinde und zeige ihm die zärtliche Liebe, aber alles zu seiner Zeit! Hast du aber in einem gewissen Punkte einmal Gehorsam verlangt, so sei ernst und fest, suche denselben nicht durch Bitten und Schmeicheln zu erlangen! Das Kind versucht tausend Wendungen, um deinen Widerstand zu besiegen. Derartige Versuche aber sind schon die Folgen der Weichheit und Schlaffheit, womit man seinen Willen kund gegeben hat, und es steht bedenklich um deine Herrschaft, wenn du dich erst einmal hast besiegen lassen. Ein großer Fehler ist es, wenn zärtliche Mütter oder Väter glauben, sie dürfen ihre Lieblinge nicht auch einmal ein ernstes, strenges Wort hören lassen. Ist man in seinem Verlangen aber ein- oder zweimal streng konsequent geblieben, so wird man künftig nicht mehr in die Lage kommen, ernst und streng verfahren zu müssen; das elterliche Ansehen ist und bleibt gewahrt; die gegenseitige Liebe aber erleidet dadurch keine Einbuße; wie es zu geschehen pflegt, wenn und wo der Stock täglich und stündlich das Regiment führt. Die Erziehung zu unbedingtem, freudigen Gehorsam ist die wichtigste Grundlage aller guten Erziehung; sie ist zugleich die beste Vorbereitung für die Unterordnung in der Schule und für das spätere Leben.

—Zwischen Armen und Reichen, zwischen Geringen und Vornehmen, zwischen Einfältigen und Weisen baut die Liebe eine Brücke. Auf derselben begegnen sich die Menschen und reichen sich brüderlich die Hand, weil sie Kinder einer Vaters sind. Wo aber die Liebe nicht ihre Brücke baut, da thut es die Selbstsucht. Auf dieser begegnen sich auch die Menschen, nicht aber, um einander liebreich zu dienen, sondern um sich gegenseitig herzlos zu vernichten.

Sterbefälle.

Nuremaker.—Angeline, geb. Schmalzer, war geboren in Bamga Twp, Elkhart Co., Ind., am 8 November 1859 und starb in Locke Twp, Elkhart Co, Ind., am 14 März 1897, im Alter von 37 J., 4 M., 6 T. Am 20. Juni 1896 verehelichte sie sich mit Jacob Nunemaker, der nun um sie trauert. Gott tröste die Familie und gebe sie durch diesen Schlag näher zu sich. Trauergott sb ens am 6 März im Olive Versammlungshause. Reden gehalten von John McGowen und John Felthouse über Daniel 7, 10. „Das Gericht ward gehalten, und die Bücher wurden aufgethan"

Eash —Am 10. Jan. '97 in Honeyville, Lagrange Co., Ind., an einem Herzfehler, Samuel Eash, im Alter von 67 J., 5 M., 25 T. Er hinterläßt die Gattin, sieben Kinder und dreißig Enkel. 35 Jahre lang war er Prediger der Altamische i Mennoniten Gemeine, und wirkte da nach besten Kräften. Er war geachtet von allen die ihn kannten. Viele Verwandte und Freunde folgten ihm zum Grabe. Beerdigt am 12. zu Honeyville. Reden von Manasse Bontträger und Eli Bontträger.

Henry. — Am 29 Jan 1897 in York Co., Pa, Shw Susan Henry. Beerdigt beim Stoverstown V. H. in Gegenwart vieler Freunde. Reden von Martin Wissler von Hanover, Pa. Text: 2. Kor. 5, 1.

Yoder. — Am 14. Januar 1897 bei Shore, Lagrange Co, Ind., Noah Yoder, im Alter von 53 J, 1 M, 12 T. Er hinterläßt die Gattin, drei Söhne und eine Tochter die um ihr trauern. Reden am 16. im Shore V. H. von Post Miller in deutscher und von D. D. Miller in englischer Sprache.

Fields. — Am 10 März 1897 bei Wakarusa, Ind, Carolina, Gattin des Simon Fields, im Alter von 57 J., 1 M., 18 T. Sie war geboren in Allegheny Co., New York, am 20 Jan. 1840. Ein trauernder Gatte, ein Sohn und eine Tochter überleben sie. Trauergottesdienst am 12. zu North Union Reden von J. F Funk und J. S. Coffman über Offb. 21, 3. 4. Mögen die Hinterbliebene zu Gott aufblicken um Trost, der verheißen hat, daß er die Seinen nie verlassen will.

Witmer. — Am 12. Februar 1897 zu Stony Brook, York Co., Pa, von verschiedenen Krankheiten, Br. David L Witmer, im Alter von 58 J, 3 M, 25 T. Er hinterläßt die Gattin, drei Söhne und zwei Töchter. Zwei Wochen vor seinem Tode vereinigte er sich mit der Gemeinde. Leichenreden von Martin Whisler und Theo. B. Forry über Römer 8, 18.

Gonser. — Am 8 März 1897 bei Lakeville, St. Joseph Co., Ind, Blanch. Tochter von Jacob und Barbara Gonser im Alter von 6 Monaten und 24 Tagen. Beerdigt am 10. Leichenreden von Pred Johnson.

Gonser. — Am 31 Dezember 1896 bei Lakeville, St. Joseph Co., Ind, Willie, Sohn von Jacob und Barbara Gonser, im Alter von 4 J, 6 M., 23 T. Beerdigt auf dem Ray Friedhofe.

Good. — Am 26. Februar 1897 bei Acme, Medina Co, Ohio, an der Lungenentzündung, Susannah Good, im Alter von 53 J, 3 M, 8 T. Trauergottesdienst am 28 im Unter Menn. B H Reden von Jiaac Good und Herr Beery Text: Offb. 16, 15.

Boyer. — Am 22. Februar 1897, Katharina Welsch, Gattin von Jonas Boyer von Pickering, York Co, Ont., an Krebs Jahrelang litt sie an dieser schrecklichen Krankheit, aber sie trug das Leiden in Geduld. Beerdigt am 25 auf dem Altonaer Friedhofe. Pred. B. Baker hielt die Leichenrede Die Verstorbene war 73 J, 9 M, 4 T alt.

Boyer. — Am 23. Februar 1897 an der Auszehrung, Eva Boyer, Tochter von Henry und Jane Boyer, Pikering, Ont, im Alter von 1 J, 5 M, 14 T. Beerdigt am 25 auf dem Altonafriedhofe. Reden von Br. Lewis Burkholder über Matth 18, 4.

Bergey.—Am 13. März 1897 zu Berlin, Ont., Abraham Bergey, im Alter von 69 J, 1 M., 3 T. Beerdigt am 16. beim C. Ebg V. H. Die Verstorbene war in der letzten Zeit leidend und mußte besorgt werden wie ein Kind.

Swartz.—Am 26. Februar 1897 in Bedminster, Bucks Co., Pa., an chronischer Diarhoe, Shw Annie, Gattin von Br. Anthony Swartz, im Alter von 75 J., 3 M., 2 T. Beerdigt am 3. März zu Deep Run, Pa.

Myers. — Am 20. Februar 1897 in Plumstead, Bucks Co, Pa, an der Wassersucht, Br. Henry S. Myers im Alter von 67 J., 2 M., 18 T. Beerdigt am 25. zu Deep Run.

Rickert. — Am 20 Februar 1897 in Springfield, Bucks Co., Pa., Schw. Hettie, Witwe des Tobias Rickert, im Alter von 64 Jahren und 20 Tagen. Beerdigt zu Deep Run am 25. Trauergottesdienst fand statt im Versammlungshause.

Harnick. — Am 2. Februar 1897 in Plumstead Twp., Bucks Co., Pa, am Schlagfluß, Br. Henry Harnick, im Alter von 79 J, 7 M., 29 T. Beerdigt am 6. zu Deep Run.

Roth. — Katharina Roth, geb. Graber, starb in ihrer Wohnung bei Trenton, Iowa, am 26 Februar 1897, im Alter von 83 Jahren und zwei Tagen. Beerdigt auf dem Green Mount Friedhofe. S. Gerig hielt die Leichenrede über 2. Tim. 4, 8. Die Verstorbene war geboren in Frankreich. Im Jahre 1833 verehelichte sie sich mit John Roth und bis 1850 wohnten sie in Wayne Co, Ohio, dann zogen sie nach Iowa und siedelten unfern Trenton Der Gatte starb im Jahre 1889 im Alter von 85 Jahren. Die Verstorbene hatte zehn Kinder; acht überleben sie nebst 29 Enkeln, 19 Urenkeln, und einem Ur-Ur Enkel. Wir dürfen glauben, daß die Verstorbene eingegangen ist zu einer bessere Heimat

Greider.—Anna Erb, Gattin des Aelt. J. M. Greider, war geboren in Cumberland Co, Pa, am 28 Feb 1824 und starb am 7. März 1897 in Clark Co., Ohio, im Alter von 73 Jahren und 7 Tagen. Sie hatte sich samt ihrem Gatten mit der Mennonitengemeinde vereinigt und blieb ein getreues Glied derselben bis zu ihrem Tod. Im Jahre 1856 zogen sie nach Clark Co., Ohio, wo später eine Gemeinde gegründet wurde. Schw. Greider war die Mutter von dreizehn Kindern, von denen noch sechs Söhne und vier Töchtern leben. Auch überleben sie 35 Enkel und ein Urenkel, ein Bruder und zwei Schwestern. Sie war schwach in der letzten Zeit, doch besuchte sie die Versammlungen noch regelmäßig, bis vor etwa zwei oder drei Monaten. Das Athmen machte ihr Schwierigkeit, so mußte sie Tag und Nacht in ihrem Stuhl zubringen, und manchmal mußte sie schwer leis-

den. Alle diese Leiden trug sie in großer Geduld, und setzte so in ihrem Leiden andern ein Vorbild. Die Gemeinde wird den Verlust dieser Schwester tief fühlen. Besonders besorgt war sie um das Seelenheil ihrer Kinder. Mögen sie alle in den Fußstapfen ihrer Mutter und Großmutter wandeln. Die Beerdigung fand statt am 9. beim Huders B H Moses Brenneman hielt die Leichenrede über den Text: „Siehe, das ist deine Mutter." Joh 19, 27. So ist ein anderer Pilgrim heimgegangen. Sie wünschte, in ihre Ruhe eingehen zu dürfen und ihre letzten Worte waren: „O lieber Jesus."

Reed. — Am 3. März 1897, Abraham T. Reed von Union Twp, Elkhart Co, Ind, alt 79 J., 8 M., 1 T. Er war geboren in Rockingham Co., Va, und kam nach Ohio als er zwölf Jahre alt war. In 1861 zog er mit seiner Familie nach Elkhart Co., Indiana. Er war ein Mitglied der Whistlergemeinde. Vor etwa 45 Jahren hatte er das Unglück sein Bein zu verletzen, daß es abgenommen werden mußte. Er hinterläßt eine betagte Witwe, fünf Söhne und drei Töchter die seinen Tod betrauern, aber wir glauben daß ihr Verlust ein ewiger Gewinn ist. Beerdigt beim Yellow Creek Versammlungshause, wo sich viele versammelt hatten. Reden von C Shaum, M. Ramer und D Burkholder über 2 Tim. 4, 7. 8. Tröste der Herr die hinterbliebene Familie.

Hoover. — Am 13. Februar 1897 in Harrison Twp, Elkhart Co., Ind., Schw. Francis Hoover, im Alter von 70 Jahren und 11 Tagen. Viele Jahre lang war sie gebrechlich und manches Schatten fiel auf ihren Lebenswеg, doch hielt sie getreulich aus und hielt sich an die Verheißungen Gottes. Beerdigt beim Yellow Creek Menn. B. H Reden von J. F Funk und J. Loucks über 2. Tim 4, 7 8

Sollenberger. — Am 7. Februar 1897 bei Churchtown, Cumberland Co, Pa, nach kurzem Leiden an der Lungenentzündung, John M. Sollenberger, im Alter von 36 J., 8 M., 11 T. Beerdigt am 9. auf dem Mt. Zion Friedhofe. Reden im mennonitischen B. H. zu Churchtown, wo sich Viele versammelt hatten. Leichentext: Matth. 24, 44

Hertzler.—Am 2. Feb. '97 in Baltimore Co., Md., Mary Hertzler, an der Lungenentzündung. Trauergottesdienst am 6. Br. Mast hielt die Trauerrede über Offb. 14, 13. Die Verstorbene war ein Glied der Amischen Gemeinde.

Schaffer. — Am 3. März 1897 in Roxbery, Cambria Co., Pa, Edith May, Tochter von Henry und Lucy Schaffer, im Alter von 6 Monaten. Beerdigt am 4. beim Thomas M. B. H. Reden von L. A. Blough und Samuel Gindelsperger.

Gable. — Isaac Gable war geboren in Wayne Co, Ohio, am 18 März 1844, und starb in seiner Wohnung bei Fulton, Kalamazoo Co., Mich, am 7. März 1897 im Alter von 52 J, 11 M., 19 T. Leichenreden von Pred. Rohrbaugh von der reformierten Kirche von Fulton.

Thomas. — Am 1. März 1897 in Somerset Co., Pa., John Thomas, Sohn von Lucy Anna Blough, im Alter von 2 Jahren, 10 Monaten. Beerdigt am 3. beim Blough B H. Reden von L. A. Blough und Samuel Gindelsperger.

Hartzler. — Am 25. Februar 1897 bei Garden City, Mo., an La Grippe, Abraham Hartzler, im Alter von 90 Jahren und 3 Monaten. Trauergottesdienst am 26. im Sycamore M. H. B F Hartzler sprach in deutscher und L. J. Miller in englischer Sprache über Ps. 90.

Heatwole. — Am 23. Februar 1897, Alvin Henry, Söhnlein von Aelt A. P. und Bettie J. Heatwole von Ladd, Augusta Co., Va., starb im Alter von 5 J., 2 M., 17 T. Beerdigt am 25. beim Springdale M. H. Reden am Hause von Jacob R. Hildebrand und im B. H. von E. K. Shank und Jakob Martin über Offb. 12, 4.

Snyder. — Am 7. März 1897 bei Bloomingdale, Waterloo Co., Ont., sehr plötzlich an einem Herzleiden Amos Snyder, im Alter von 47 J., 20 T. Er hinterläßt eine leidende Gattin, einen Sohn, eine Tochter und viele Verwandten und Freunde. Beerdigt am 9. beim Snyder M. H. Leichenreden von Moses C. Bowman in deutscher und von Pred. Springer und A. Stoltz in englischer Sprache.

Lapp.—Am 14 Oktober 1896 bei Birdin-Hand, Lancaster Co., Pa, Witwe von Jacob Lapp, alt 79 J., 8 M., 8 T. Sie starb plötzlich nach nur kurzer Krankheit. Sie hinterläßt einen Sohn, zwei Töchter und eine Anzahl Enkel. Sie wird von vielen vermißt und betrauert. Beerdigt auf dem amischen Friedhofe zu Ronks Station, wo sich viele versammelt hatten Reden von Pred. David Kauffman und Manasse Bornträger über Joh. 5, 14.

Stoltzfuß—Am 14 September 1896 bei Birdin-Hand, Lancaster Co., Pa., an der Auszehrung, Rebecca, Tochter von Christian und Lizzie Stoltzfuß, im Alter von 15 J, 8 M, 14 T. Beerdigt am 16. auf dem amischen Friedhofe bei Ronks Station. Leichenreden von David Beiler und Benjamin Fischer über Petri 1, 1—24.

Beiler.—Am 3 Februar 1897 bei New Holland, Lancaster Co., Pa, nach schwerem Leiden, John M. Beiler, im Alter von 71 J, 7 M, 1 T. Er hinterläßt eine trauernde Witwe, drei Söhne und zwei Töchter, sowie zwei Enkel. Er war Mitglied der amischen Mennonitengemeinde. Beerdigt am 6. auf dem Gordonville Friedhofe. Viele beteiligten sich an der Beerdigung Leichenreden von Benjamin Lantz und Eli Zook.

Geiger. — Am 22. Dezember 1896 bei Apple Creek, Wayne Co., Ohio, Br. Christian Geiger, im Alter von 56 Jahren und 7 Tagen. Beerdigt beim Sonnenberg B. H. am 25. Leichenrede von J. Nußbaum.

Tschantz — Am 8. Januar 1897 bei Mount Eaton, Wayne Co, Ohio, an der Wasserkucht, Abraham K. Tschantz, alt 78 J, 7 M., 2 T. Beerdigt am 10. beim Sonnenberg B H. Leichenrede von J Nußbaum über Römer 8, 7.

Beiler. — Am 14. Dezember 1896 bei Ronks Station, Lancaster Co, Pa, an einem Herzleiden, Lydia, Tochter von Benjamin S. und Nancy Beiler, im Alter von 13 J, 6 M., 5 T. Beerdigt am 17. auf dem Amischen Friedhofe zu Ronks Station, wo sich viele Leidtragenden versammelt hatten. Reden von Pred. Kauffman und David Beiler.

Burkholder. — Am 19 März 1897 bei New Bill, Cumberland Co, Pa., Schw. Mattie Burkholder, alt 39 J., 3 M., 16 T. Sie war Mitglied der Mennonitengemeinde und eine thätige Arbeiterin in der Sonntagschule. Zwei Schwestern und vier Brüder betrauern ihren Tod, aber nicht wie solche, die keine Hoffnung haben. Reden von Pred. A. D. Wenger, Aelt. Ben. Zimmerman von Shermanstown, Pa., und Pred. Henry Weber über 2. Kor. 5, 1. Beerdigt beim Diller M. H.

Gerber. — Am 16. März 1897 zu Sonnenberg Wayne Co., Ohio, am Nervenfieber, Ferena, Tochter von Adr. und Barbara L. Gerber im Alter von 16 J., 5 M, 1 T. Sie war eine aus der Zahl von den 22 die unlängst sich aufmachten der Welt abzujagen und Christo nachzufolgen. Am 3. März wurde sie krank und in der Nacht vom 8. kam die Krankheit so schwer daß sie glaubte, ihre Abschiedsstunde sei nicht ferne. Ihr ernstes Sehnen war, getauft zu werden, welches auch in der nämlichen Nacht vollzogen wurde von Bischof Jakob Nußbaum. Sie äußerte ihre Freude, daß sie jetzt Frieden mit Gott habe durch Jesum Christum; wurde am 19. beim Sonnenberg Gemeindehaus beerdigt Leichenreden von Cleophas Amstutz am Trauerhause und J. Nußbaum in der Kirche über Pred. 12, 1.

Dir war schon früh das Ziel beschieden,
Aus Welt und Sünde zu entfliehen.
Verlassen hast auch uns hienieden,
In's Herren Frieden einzugehen.
Dort wird kein Kummer, Sorge noch
Schmerz,
Betrüben mehr dein freudig Herz.
Und keine Schwachheit wirst mehr spüren,
Christus, dein Hirte, wird dich führen;
Ein herrlich Loos wird dir zu Teil,
Ruh, Fried, Freud und Trost in Christo
Heil.

Hiltebeitel.—Am 11. März 1897 in Telford, Montgomery Co., Pa, Susanna Hiltebeitel, Tochter von Solomon Brunner. Sie litt an Pleurisy Ihr Alter war 44 J., 1 M., 7 T. Sie hinterläßt Gatten und fieben Kinder. Am 16. wurde sie bei der alten Goshenhopper Kirche beerdigt.

Bergey. — Am 4. März 1897, nahe Elroy, Montgomery Co., Pa., Schw. Mary Bergey, im Alter von 32 J., 2 M., 24 T. Am 9 wurde sie auf dem Franconia Friedhofe zur Ruhe gebracht.

Moyer.—Am 25. Februar 1897, nahe Souderton, Montgomery Co, Pa, an der Auszehrung, Br. John C. Moyer, im Alter von 71 J., 10 M., 21 T. Am 1. März wurde er auf dem Franconia Friedhofe zur Ruhe gebracht, bei welcher Gelegenheit Br. Josiah Clemmer am Trauerhause und Br M R. Moyer am Versammlungshause sprach. Text: Tim. 4, 18.

Brunner—Am 9. März 1897 in Telford, Montgomery Co., Pa., Solomon Brunner, an LaGrippe und Brustfieber, im Alter von 75 J, 3 M, 1 T. Am 14. wurde er auf dem Souderton Menn. Friedhofe zur Ruhe gebracht. Reden wurden gehalten von Br. Abel Horning und Sam. Detweiler am Hause, und von Br. Christ. Allebach und Pastor Luckenbill am Versammlungshause. Text: 1 Chron. 29, 15.

Kinsinger. — Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, nach seinem unerforschlichen Ratschluße, Katharina Kinsinger, geb. Hauter, Ehefrau von Joseph Kinsinger, Sr., am 4 März abzurufen in's bessere Jenseits. Die Verstorbene litt an Asthma Die Beerdigung fand statt am Sonntag den 7. von dem Trauerhause, ganz nahe bei Meadows Versammlungshause, wo der Trauergottesdienst von den Brüdern Andreas Werkler, Simon Bechler und Johannes Kinsinger geleitet wurde, über 2. Tim. 4, 7. 8. und 1. Kor. 15. Die Ueberreste wurden auf dem Waldo Friedhofe der Erde übergeben. Die verlebte Schwester brachte ihr Alter auf 65 Jahre weniger 10 Tage, lebte im Ehestand 43 Jahre, hinterläßt einen Gatten, und einen Sohn. Zwei Kinder sind ihr schon in die Ewigkeit voran gegangen. Der Herr wolle die Hinterbliebenen trösten; die nicht ohne Hoffnung zu trauern haben, da die Verlebte in sanfter Stille in dem Herrn entschlief.

Wo bist du Seele hingegangen,
Wohin entrückte dich der Tod?
In deine Heimat eingegangen,
Bist nun in Ruh bei deinem Gott,
Uns hält die Erde noch gefangen
Die uns mit so viel Netz umstrickt.
Du aber bist der Not entgangen
Du bist erlöst, dir hat's geglückt.

Heinrich Kinsinger.

Godshall — Am 8 März 1897 in Souderton, Montgomery Co., Pa., Schw. Katie Godshall, Gattin von Br. Herman Godshall, und Tochter von Abraham Alderfer. Sie war das letzte Glied von der Familie von zehn Kindern. Schw Katie und drei Brüder starben in Zeit von 15 Monaten. Ihre Krankheit war Auszehrung woran sie viele Jahren zu leiden hatte. Sie war geboren den 1. Oktober 1821 und in 1842 begab sie sich in den Ehestand mit Br. Herman K Godshall und es wurde ihnen eine Tochter, Susanna, geboren, welche vor einem Jahre in die Ewigkeit ging. Schw. Katie brachte ihr Alter auf 75 J., 5 M., 7 T. Am 13. wurde sie auf dem Souderton Menn. Friedhofe zur Ruhe gebracht. Reden wurden gehalten von Br. Abel Horning und Br. Jacob Moyer am Hause und von M. R Moyer und Br. Josiah Clemmer. Text: Offb 14, 13.

Trauungen

Bechtel. — Woolner. — Am 16 März 1897 in der Wohnung der Brauteltern, durch Aelt. Elias Weber, Br. Noah Bechtel von Hespeler mit Schw Hannah Woolner, jüngste Tochter von Pred. Jacob Woolner bei Breslau, Waterloo Co., Ont. Man wird Schw Bechtel vermissen in ihrer alten Heimat, und in der Sonntagschule, doch begleiten sie die besten Wünsche ihrer vielen Freunden.

Einladung Jesu.

„Wohlan Alle, die ihr durstig seid, kommt her zum Wasser, und die ihr nicht Geld habt, kommt her, kaufet und esset, kommt her und kaufet ohne Geld und umsonst, beides Wein und Milch. Warum zählet ihr Geld dar, da kein Brot ist, und eure Arbeit, da ihr nicht satt davon werden könnet. Höret mir doch zu, und esset das Gute, so wird eure Seele in Wohlluft fett werden. Neiget eure Ohren her, und kommt her zu mir, höret, so wird eure Seele leben, denn ich will mit euch einen ewigen Bund machen nämlich die gewisse Gnade Davids. Suchet den Herrn, weil er zu finden ist; klopfet an weil er nahe ist. Die ihn frühe suchen, die werden ihn frühe finden.

— Die Tugend ist ein seltener Gast; je mehr du Tugend in dir hast, je weniger davon du weißt. Und was die Welt für Tugend preißt, dabei ist vieler Flittertand und hat vor Gott gar nicht Bestand.

Allerlei.

— In Japan werden Zeitungen unterdrückt, wenn sie skandalöse Artikel über das Privatleben oder über Familienangelegenheiten der Leute drucken. Wann werden wir in Amerika einmal so weit kommen?

— Auf Cuba, das Weyler schon längst besiegt haben soll, fahren die grausamen spanischen Soldaten fort, Männer und Frauen zu morden. Wenn man noch einige Jahre fort macht, wird die Insel von Insurgenten gesäubert, d. h. sie werden todt sein.

— Eine Neuerung, die in jüdischen Kreisen viel Aufsehen erregt, ist die Anstellung eines weiblichen jüdischen Rabbi, wohl der erste seiner Art in der Geschichte des Judentums. So geschehen zu Chicago, wo Frau Hannah G. Salomon in dem „Tempel" des Reformjuden Dr. Hirsch am 14. Februar Vormittags die Kanzel „füllte". Natürlich war der „Tempel" bis zum letzten Platz besetzt, um die jüdische "new woman" zu sehen und zu hören. Auf der Kanzel saßen auf der einen Seite der Rednerin der Präsident der Gemeine, Fischer, auf der anderen Prof. Kohn von der Northwestern Universität.

— Fortschritt in China. — Auch das große „himmlische Reich der Mitte" wird nun wirklich Eisenbahnen erhalten. Noch vor Jahresschluß bestätigte ein kaiserlich russischer Erlaß die Statuten der ostchinesischen Eisenbahngesellschaft. Dieselbe bezweckt den Bau und Betrieb einer Linie auf chinesischem Gebiet, die sich mit den Zweiglinien der transsibirischem Bahn vereinigen soll. Der hierüber geschlossene russisch-chinesische Staatsvertrag dauert 80 Jahre. Es können nur russische und chinesische Unterthanen Aktien erwerben. Der Bau soll am 16. August 1897 beginnen und binnen sechs Jahren vollendet sein. —

— Uralte Zeugnisse für die Bibel. — Wie der „Christl. Volksbote" berichtete, ist wiederum in dem unerschöpflich reichen Boden des alten Pharaonenlandes eine interessante Entdeckung gemacht worden: Fellachen, die in der Nähe eines egyptischen Dorfes nach Mergel gruben, stießen im Erdreich auf eine Anzahl alter Holzkisten, die mit Alabasterplomben versehen und mit Hunderten eng beschriebener Thonplatten angefüllt waren. Der größte Teil davon, 200 Stück, wurde von Commerzienrat J. Simon erworben und den Berliner Museen geschenkt. Vor Kurzem ist der erste Teil dieser wichtigen Dokumente zur Veröffentlichung gelangt. Das Buch Josua und das Buch der Richter erfährt infolge dieser Ausgrabungen hinsichtlich der Kämpfe des Volkes Israel eine Reihe der wertvollsten Bestätigungen durch den reichhaltigen und geschichtlich geradezu unschätzbaren Briefwechsel zweier Pharaonen mit asiatischen Königen und den egyptischen Vasallen und Beamten in Palästina, Syrien und Phönizien. Die Hebräer sind darin Habirri, Jerusalem Urſalimma genannt, genau wie in den 800 Jahre späteren Inschriften Sanheribs. Viele in der Bibel erwähnten Orte kommen häufig darin vor. — Immer wieder aufs neue werden die Angaben der Heiligen Schrift, mit der manche Gelehrte und Ungelehrte so vielfach ihren Spott treiben, bestätigt. Wo die Menschen zweifeln, zeugen die Steine und Thontafeln! —

— Einwanderung und Arbeiterbund. Die „Federation of Labor" hat in ihrer kürzlich zu Cincinnati abgehaltenen Tagung den Antrag ihres Einwanderungskomitees für Gutheißung der Lodge Bill mit großer Mehrheit abgelehnt. Unter den Reden dagegen machte die des Delegaten Boyd, eines Vertreters der organisierten Farmer, besonders Eindruck.

Er sagte, daß die Farmer, welche 71 Prozent der gesamten Bevölkerung der Ver. Staaten bildeten, keine Klagen erhöben, um die Einwanderung beschränkt oder abgeschafft zu sehen. Ueberhaupt sei es lächerlich, zu behaupten, daß die Ver. Staaten keine weitere Einwanderung gebrauchen können. Die riesigen Strecken Landes im Westen seien noch lange nicht bevölkert genug und wären sehr wohl imstande, eine dreifache Bevölkerung zu ernähren. Wenn man unerwünschte Einwanderung ferne halten wollte, sollte man bei den verarmten Aristokraten Europas, den Fürsten, Grafen und Baronen, beginnen, welche nach Amerika kämen, um die reichen Töchter des Landes zu kaufen und mit deren Reichtum nach Europa zurückzukehren. Herr Boyd nahm dann die Italiener in Schutz, von welchen er behauptete, daß sie sehr gut zu organisierten Arbeitern herangebildet werden könnten.

— Heidnische Selbstverleugnung. Der interessanteste Tempel in Kioto, Japan, ist wohl der Hongwanji. Er ist neu und noch nicht ganz vollständig. Eine der liberalsten Sekten der Buddhisten erbaute ihn, denn auch die Buddhisten sind in viele Parteien geteilt, die einander bei weitem schlimmer beneiden und hassen, als christliche Denominationen unter einander. In diesem neuen Tempel findet man einige Proben der schönsten japanischen Holzschnitzerei im ganzen Reich. Vögel, Fische, Blumen und Laubwerk sind von geübter Hand überaus kunstvoll in Holz gearbeitet, oft an den verborgensten Stellen. Im Innern des Tempels, an einem prominenten Ort liegen mehrere große rundgelegte Stücke Tauwerk, sowie auf einem Schiff, und zwar von menschlichem Haar. Mit diesen Stricken wurden die schweren Balken in die Höhe gezogen an ihren bestimmten Ort. Dieses Haar war die freiwillige Gabe von Tausenden Frauen und Mädchen. Da liegen die Taue, sechs Zoll im Durchmesser und mehrere tausend Fuß lang. Das wehmütigste dabei sind die Seile von grauem Haar, offenbar die Gabe bejahrter Großmütter, deren Glaube die mühevollen Jahre überlebte, die ihre Locken geweißt haben. Welche thatsächliche Selbstaufopferung heidnischer Mädchen, Frauen und Greisinnen für ihren Götzentempel!

Die Säulen dieses Tempels sind aus dem prachtvollen, sehr starken Keyaki Holz verfertigt, das berühmteste Baumaterial in ganz Japan. Sie sind lang und schnurgerade, oft drei oder vier Fuß im Durchmesser und schön poliert. Eine der schönsten dieser Säulen hat eine Geschichte. Der Baum wuchs in einem im Innern des Landes gelegenen Dorf und war der Stolz der Bewohner. Die Priester hätten denselben so gern gehabt für den neuen Tempel. Doch weder Geld noch gute Worte vermochten ihn zu fällen. Um den Baum zu entwerfen und einen Fluch auf ihn zu legen kam zuletzt ein bigotter Buddhist her und erhängte sich auf einem der Zweige desselben. Nun mußte der verfluchte Baum eilends gefällt werden; wer ihn haben wollte, konnte ihn umsonst haben. Sofort nahmen ihn die Priester in Beschlag. Infolge der blinden Hingabe des eifrigen Buddhisten erfreut sich heute der Hongwanji-Tempel in Kito seiner allerschönsten Säule! — (Aus "Our Journey around the World," by Rev. Francis E. Clark.

— Hesing von Chicago, dieser erfolgreiche Postmeister, tritt nun auf als Candidat für das Amt des Mayors von Chicago. An einem Empfang des „Hesing Social Club" gab er seine Gründe an, warum er Mayor werden will. Er sagte: „Weil ich die Straßen von Chicago zu reinigen wünsche; weil ich beweisen will, daß die Abfallkästen geleert werden sollten und auch geleert werden können. Ihnen, den Einwohnern des südwestlichen Teiles der Stadt, in welchem ich als Knabe umherzustreifen pflegte, möchte ich sagen, daß Sie für die Steuern, welche Sie in den Stadtsäckel bezahlten, keine volle Gegenleistung erhalten haben. Keine städtische Administration hat Ihnen jemals volle Gerechtigkeit widerfahren lassen. Ich will den Kampf für den kleinen Geschäftsmann, den Grocerybändler, den Fleischer und den unbemittelten Arbeiter aufnehmen, deren Rechte nie voll zur Geltung gekommen sind. Ich will der Fahnenträger der großen Masse der Armen und Bedrückten werden und sein! Wir leben in der kosmopolitischsten Stadt der Welt, Konstantinopel allein ausgenommen. Nicht weniger als 24 Nationen sind unter unserer Bevölkerung vertreten, und ich versichere Sie, daß, wenn ich Mayor von Chicago werde die Sitten und Gebräuche derselben, so lange sie nicht mit den Gesetzen der Stadt in Conflikt kommen, von mir eben so heilig gehalten sein werden, wie von ihnen selbst." Ein Blatt sagt: Wird Hesing Mayor, so werden die Freunde der Mäßigkeitssache wenig zu hoffen haben, da Hesing stets die „größtmöglichste persönliche Freiheit" befürwortet.

Märzwind und Lungenleiden sind nah' beisammen Gefahr. Die äußerste Vorsicht sollte dabei angewandt werden. Beachtet die ersten Anzeichen einer Erkältung! Schieb nicht auf morgen auf, was ihr heute thun könnt; morgen ist es vielleicht zu spät. Mit Krankheiten der Lunge ist nicht zu spassen; heute überfallen sie euch und morgen dürfte möglicherweise Hülfe schon verabsäumt sein. Ein altes Sprichwort sagt: „Ein Nagel zur Zeit rettet das Haus." in anderen Worten, doch gleiche Meinung. Eine Dosis von Form's Alpenkräuter Blutbeleber in Zeit, rettet manches Menschenleben. – Vergesset nicht, bleibt ist keine Apothekermedizin. Sie ist nur von autorisierten Lokalagenten oder direkt von dem allgemeinen Eigentümer Dr. Peter Fahrney, 112—114 So. Hoyne Ave, Chicago, Ill., zu beziehen.

35 Packete Gemüse-Samen $1.00. Für einen Dollar sendet Ihnen John A. Salzer Seed Co, LaCrosse, Wis., wenn Sie diese Notiz mitsenden, ihren deutschen Samenkatalog samt 35 Packeten feinster, allerfrühster Gemüsesamen, genug für eine deutsche Familie. Dazu der Kaffee Samen 15c.

Eine interessantes Stück Geschichte.

Tief in den Wäldern Marylands, im Thale des Antietam, lebte zu Ende des vorigen Jahrhunderts ein Mann, welcher sich durch seine Studien und medizinischen Erforschungen die Dankbarkeit nicht nur seiner Zeitgenossen, sondern späterer Generationen erwarb.

Dieser Mann war der alte Doktor Fahrney, der Großvater des jetzigen Doktor Fahrney, welcher den selben Namen trägt. Dr. Fahrney war weit und breit im Rufe wunderbare als „der alte Doktor Peter" bekannt und geachtet. Seine edlen Charaktereigenschaften als Mensch und Gelehrter machten ihn nicht allein seinen Mitmenschen teuer, sondern gaben seinem Andenken einen bleibenden Platz in den Herzen derer, die nach ihm kamen. Dieses rief die Fahrney Memorial Association in San Mar, Mary and, ins Leben, die sich die Aufrichtung und Erhaltung „des alten Doktorbüros," welcher Dr. Peter als Office und Laboratorium diente, zur Aufgabe machte. Dieser „Shop" (wie das Gebäude im Volksmunde genannt wurde) ist noch ziemlich gut erhalten und er soll nun, um ihn vor der Zerstörung der Elemente zu schützen, mit einem Kupferdach versehen werden, und solche Reparaturen stattfinden, als notwendig sind. In der Nähe des „Shops" befindet eine kristallklare Quelle aus dem Boden, die schon seit undenklichen Zeiten dem müden Wanderer Labsal bot. Diese Quelle wird nun zur Erquickung von Reisenden, welche des Weges ziehen, in einen Memorial Brunnen gefaßt werden, in der That, ein passendes Denkmal für den, welcher während seiner Lebenszeit das weltliche sowohl wie geistige Wohlergehen seiner Mitmenschen im Auge hatte.

Es ereignete sich selten in unserem materialen Zeitalter, daß dem Andenken eines einfachen Mannes, welcher in seiner schlichten, anspruchsvollen Weise nur damit beschäftigt war, seinen Mitmenschen durch sein medizinisches Können und Wissen dienstbar zu sein, von späteren Generationen ein Denkmal gesetzt wird, ein untrügbares Zeichen, daß der alte „Doktor Peter". Außergewöhnliches geleistet haben muß und daß sein Leben und Wirken nicht ohne bleibende Früchte war. Und diese Ehre wurde dem Erfinder von Form's Alpenkräuter Blutbeleber.

ROYAL

BAKING POWDER

Absolut Unverfälscht.

Berühmt wegen seiner großen Gährkraft und gesunden Eigenschaften. Sichert die Nahrung gegen Alaun und allen Formen der Verfälschung, welche billigen Produkten eigen sind.
ROYAL BAKING POWDER CO., New York

Adolph Winter's
Galvano Electrische Apparate

sind nach der letzten Verbesserung im Januar 1893 von den ersten medizinischen Autoritäten als bestes Heilmittel anerkannt und von allen Vorstehern von Krankenhäusern zur Krankenbehandlung eingeführt. Am 19. Mai 1893 ist dem Erfinder durch den Aerzte-Congreß in Wien für ganz besondere Leistungsfähigkeit seiner Apparate die goldene Medaille verliehen worden und wurde mit diesem zugleich vom Gesundheitsrat der Beschluß gefaßt alle Patent Medizinen, elektrische Gürtel u. s. w. zu bekämpfen, die Winterschen Apparate aber nach Kräften zu unterstützen. Seit dieser Zeit werden dieselben täglich zu Tausenden in alle Länder der Welt geschickt und sind die einzigen, welche von Leibärzten selbst höchsten Persönlichkeiten verordnet sind, so hat z. B. die Königin von Rumänien, Fürstin Auersperg, Dechantin im Hradschiner Damenstift in Prag, Fürstin Wilhelmine zu Schwarzenberg in Prag, Fürstin Hohenlohe in Niederstettin (Würtemberg), Fürstin Fugger, Babenhausen in München, Gräfin Brockdorff, Oberhofmeisterin J. M. der deutschen Kaiserin, Gräfin Blücher in Wietzow bei Klempenow, Prinz Leopold von Schwarzburg-Sondershausen und viele andere mehr, deren Namen in meinen Prospekten gedruckt sind, sich der Winterschen Apparate bedient. Die vielen Bestellungen, welche wir schon vor Jahren aus Amerika erhielten, haben den Erfinder veranlaßt, mich mit der General Vertretung für Amerika zu betrauen, um eine jede Person in den Stand zu setzen sich dieses unübertrefflichen Heilmittels zu bedienen. Der Preis ist jetzt hier derselbe wie in Deutschland, während früher eine jede Person Fracht und Zoll bezahlen mußte, wodurch sich die Apparate um die Hälfte höher stellten. Kein Kranker sollte nunmehr zögern sich dieser Apparate zu bedienen, dieselben sind eine Wohlthat für jedermann. Nach ärztlichem Gutachten sind die Apparate ein sicheres Heilmittel selbst in veralteten Fällen gegen:
Gicht und Rheumatismus, Nervenleiden, Asthma, Blutarmut, Blutstockungen, Nierenleiden, Schwerhörigkeit, Katarrh, Magen- und Herzkrankheiten, Krämpfe, Grippe, Schlaganfall und sämtliche Folgen davon.
Jede Person muß zwei Apparate benutzen, die Heilkraft derselben dauert mehrere Jahre und sind dieselben ohne jede Berufsstörung anzuwenden. Die Preise sind folgende:
2 App. 5.00, 4 App. 9.00, 6 App. $12.00.
Genaue Gebrauchs-Anweisung liegt stets bei.
Jede Bestellung nach Canada zollfrei.
In Anbetracht der guten Sache bitt ich alle geehrten Leser dieser Zeitung zur weiteren Verbreitung beitragen zu wollen, dieselben würden dadurch den Dank mancher Kranken ernten.
Prospekte auf Verlangen frei nach allen Staaten.
ELECTRIC HYGIEAN CHAIN CO.
General-Vertreter: W. Straubs,
109 Elizabeth St., E. DETROIT, MICH.
40'96—39'9"

Der Berühmte Augen-Arzt
heilt Starr, Fell, entzündete Augenlieder und alle Arten Augenleiden.
N. B. Briefen lege man gef. 2c Postmarke bei.
GOTTFRIED MILBRANDT,
Croswell, Michigan.

BUY NORTHERN GROWN SEEDS
FARM-
SAMEN!
Harte Zeiten müssen weichen, so der Farmer Salzer's Gerste, Hafer, Weizen, Kartoffeln und Kleegras-Sämereien säet! John Breider, Mishicott, Wis., zog 173 Buschel Silver King Gerste von einem Acker. Da dieses unglaublich scheint, schreiben Sie ihm. Um dieses Jahr 50,000 neue Kunden zu gewinnen, senden wir **portofrei**
für 10 Cent Briefmarken
12 Proben herrliche Farmsamen, darunter obige Gerste, sowie Teasinte, Raps, „40c Weizen", Korn ꝛc. Die 12 Proben sind $10 werth, um einen Anfang zu bekommen! Samenkartoffeln nur $1.50 pro Faß! Alles billig. Deutscher Katalog 4c Porto.
JOHN A. SALZER SEED CO. LA CROSSE WIS.

Im Alter,

Bei beginn der Erschlaffung der Körperthätigkeit, ist **Forni's Alpenkräuter Blut-Beleber** ein Hilfs-Mittel, welches die geschwächten Organe stärkt und neue Lebenskraft schafft — — — — — —

Aus medizinischen Kräutern, Wurzeln und Rinden zubereitet, ist er völlig ungefährlich und kann daher Personen von geschwächter Körperconstitution ohne alle Gefahr gegeben werden.

Beachtet! — Forni's Alpenkräuter Blut-Beleber ist nicht in Apotheken zu finden, sondern wird nur durch besonders dazu autorisirte Lokal-Agenten verkauft.

Um Bedingungen schreibe man an

Dr. Peter Fahrney, Chicago, Ill.

Die langerwartete und langersehnte
Deutsche Lehrer-Bibel
nach Martin Luther
enthaltend das alte und neue Testament nebst reichhaltigem Anhang und einem gülbenen Schatzkästlein biblischer Wissenschaft. Die Bibel ist in großem, klarem und deutlichem Druck hergestellt, so daß selbst alte Leute sie mit Leichtigkeit lesen können. Das Papier ist gut und dauerhaft, der Einband ist geschmackvoll, und übertrifft alles bisher Gebotene.

Ausgabe ohne Apokryphen.
Größe 5½x8½.

No 120. Französischer Marocco, Goldschnitt, starker Deckel, gerundete Ecken,.. ..... $2.50
No. 121. Marocco, einfach, Goldschnitt, halbbiegsam.. .... 3.00
No. 122 Morocco, extrafein, Roth-Goldschnitt, in biegsamem Einband (Divinity Circuit). 4.00
No. 123 Levant, extrafein, Roth-Goldschnitt, biegsam (Divinity Circuit).............. 6.00

Ausgabe ohne Apokryphen.
Gedruckt auf Reispapier (India Paper).
No. 131x. Morocco, einfach, Goldschnitt, halbbiegsam gerundete Ecken....... ....$4.00
No. 132x. Morocco, extrafein, Roth Goldschnitt in biegsamem Einband (Divinity Circuit).. 5.00
Man sende alle Bestellungen an die Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

6000 Gallonen
gute Apfel-Butter
verkauft zu
sehr niedrigen Preise.
Zufriedenheit garantiert.
Adresse. 3-8 97
C. J. MILLER, Smithville, Ohio.
Nachfolger von MILLER & BRENNEMAN.

„Die Gemeinde Gottes,"
ein Zweig der Mennoniten hat im Vornehmen einen **„Botschafter der Wahrheit"** als ein monatliches Blatt in Druck zu geben, im Juni anzufangen für 35 Cents per Jahr, acht Seiten groß. Bestellungen und Zahlungen richtet an
JOHN HOLDEMAN,
Jasper, Jasper Co., Mo

Mennonitische Zeitschriften.

Der Herold der Wahrheit.
(J. F. Funk, Editor.)

Organ von 16 Konferenzen in Nord-Amerika. Das älteste mennonitische Blatt, welches gegenwärtig in Amerika herausgegeben wird. Die Circulation desselben erstreckt sich auf alle mennonitischen Niederlassungen der Ver. Staaten und Canadas. Es enthält Orginalartikel über verschiedene religiöse Themata, sowie Predigten, Gemeinschaftsneuigkeiten, Konferenzberichte, Heirats- und Todesanzeigen, sammt vielem Andern, das für die Unsrigen von Interesse ist. Dieses Blatt sollte in jeder Familie sein — sollte von jedem Gliede der Gemeinschaft gelesen werden. Es ist billig, zuverlässig, belehrend, ermutigend und ist für den Aufbau der Gemeinde von wesentlicher Wichtigkeit.

Die englische oder die deutsche Ausgabe per Jahr.........$1.00
Englische und deutsche Ausgabe zusammen an eine Adresse.... 1.50
Eine Ausgabe für sechs Monate .50
Ein Exemplar nach Deutschland, Frankreich, Rußland ꝛc., per Jahr 1.25
Aelteste und Prediger erhalten das Blatt für den halben Preis.

Herald of Truth.
(A. B. Kolb, Editor.)

Englische Ausgabe des „Herold der Wahrheit." Für Preis siehe oben.

Mennonitische Rundschau.
(D. F. Jantzen, Editor.)

Erscheint wöchentlich, vier Seiten stark, großes Format, und bringt Berichte aus mennonitischen Kreisen in Amerika, Europa und Asien. Einziges Blatt seiner Art. Preis per Jahr 75c.

Eine monatliche Ausgabe, nur für das Ausland bestimmt, Preis per Jahr 50c.

Der Christliche Jugendfreund.
(J. H. Landes, Editor.)

Ein schönes, 4 Seiten starkes Blatt, für die Sonntagschule und den Familienkreis. Erscheint wöchentlich, reich illustrirt. Preis per Jahr 50c.

5—10 Exemplare zusammen, per Stück 42c. 11—50 Exemplare, zusammen, per Stück 36c. Ueber 50 Exemplare, zusammen, per Stück 30c.

Words of Cheer,
(A. B. Kolb, Editor.)

Englische Ausgabe. Erscheint ebenfalls wöchentlich, reich illustrirt. Preise dieselben wie für den Jugendfreund.

Lektions-Hefte.
für die Sonntagschule. Deutsch und englisch.
(J. S. Coffman, Editor.)

Diese Hefte erscheinen vierteljährliche 52 Seiten stark, und enthalten deutliche Erklärungen für jung und alt über die internationalen Sonntagschul-Lektionen, nebst praktischen Winken für das tägliche Leben.

Preis einzeln per Jahr 20c. 5 oder mehr Exemplare per Jahr, per Stück 12c. 5 oder mehr Exemplare für drei Monate, per Stück 3c.

Young Peoples Paper.
(C. K. Hostetler, Editor.)

Ein sehr gediegenes, 8 Seiten starkes, illustrirtes, englisches Blatt für die Jugend, erscheint alle zwei Wochen. Preis per Jahr 75c.

Sämtliche, oben angegebene Zeitschriften, von denen Probenummern auf Verlangen stets frei versandt werden, werden herausgegeben von der
MENNONITE PUBLISHING CO.,
ELKHART, IND

Der Christliche Bundesbote.
(J. A. Sommer, Editor.)

Erscheint wöchentlich im Interesse der allgemeinen Konferenz der Mennoniten von Nord-Amerika, 8 Seiten stark. Herausgegeben in Berne, Ind. Preis per Jahr $1.50.

Der Kinderbote.
(J. A. Sommer, Editor.)

Ein christliches Jugendblatt, 4 Seiten stark. Herausgegeben von der allgemeinen Konferenz der Mennoniten in Berne, Ind. Erscheint halbmonatlich.
Preis 1 Exemplar per Jahr 30c. 10 Exemplare und darüber 20c.

GOSPEL BANNER.
(H. S. Hallman, Editor.)

Organ der Mennoniten Brüder in Christo. Erscheint wöchentlich, 16 Seiten stark. Herausgegeben in Berlin, Ontario. Preis per Jahr $1.25.

The Mennonite.
(A. B. Shelly, Editor.)

Ein 8 Seiten starkes Monatsblatt, herausgegeben im Interesse der allgemeinen Konferenz der Mennoniten von Nord-Amerika in Milford Square, Pa., Preis per Jahr 50c.

Zions-Bote.
(J. F. Harms, Editor.)

Organ der Mennoniten-Brüder-Gemeinde von Nord-Amerika, 4 Seiten stark. Erscheint wöchentlich in Hillsboro, Kansas. Preis per Jahr $1.00.

Im Auslande.

Mennonitische Blätter.

Erscheinen monatlich, 8 Seiten stark. Herausgegeben von H. van der Smissen, Altona, Deutschland. Preis 50c.

Das Gemeindeblatt.

Herausgegeben von Jakob Hege, Reiben, Amt Sinsheim, Baden, Deutschland. Ein monatliches Blatt, 8 Seiten stark. Preis per Jahr 60c.

Der Zionspilger.

Eine Zeitschrift der Taufgesinnten (Mennoniten) in der Schweiz. Erscheint wöchentlich. Herausgeber Joh. Kipfer, Langnau, Ct. Bern, Schweiz. Preis per Jahr $1.00.

De Zondagsbode.

Organ der Doopsgesinde (Mennoniten) in Holland. Preis per Jahr 85c.

Bestellungen für obige Zeitschriften werden entgegen genommen von der
Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Herold der Wahrheit.

Organ von 16 Mennonitischen und Amischen Konferenzen in den Ver. Staaten und Canada.

„Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen."

Erscheint halbmonatlich. Elkhart, Ind., 15. April 1897. 34. Jahrgang.—No. 8.

J. F. Funk, Editor.
A. B. Kolb, Gehülfs-Editor.

Inhalt dieser Nummer. Seite.

Auf Ostern.......114
Dennach ein König!.......114
Ostern.......114
Das Todesringen in Gethsemane.......115
Partei-Geist.......115
Charfreitag.......116
Bericht der 2. jährl S. S. Kons. d. York Co. Distr.......116
Blicke in die Herrlichkeit Christi und seines Reiches.......117
Es ist vollbracht.......119
Der Wandel mit Gott.......119
Wiederholung im öffentlichen Gebet.......119
Ein Lehrmeister.......120
Georgia Ländereien.......120
Unser Besuch im südöstlichen Virginien (Schluß).......121
Im Memoriam.......122
Mutterchen.......123
Zur letzten Stunde noch gerettet.......124
Stärkungsmittel für den Frühling.......124

Editorielles.

— Wir haben auch ein Osterlamm, das ist Christus, für uns geopfert. So lasset uns nun Ostern halten; nicht im alten Sauerteige, auch nicht im Sauerteige der Bosheit und Schalkheit, sondern im Süßteige der Lauterkeit und der Wahrheit.

*

— Demut ist kein Zeichen der Schwachheit.

*

— Es ist viel leichter zu richten, als richtig zu machen.

*

— Ein froher Mut ist die beste Arznei für den Körper.

*

— Liebet nicht mit Worten noch mit der Zunge, sondern mit der That und Wahrheit.

*

— Mehr Nachdenken würde viele zu besseren Menschen und besseren Christen machen.

*

— Je weniger Bedürfnisse wir haben, desto glücklicher sind wir. Bedürfnisse machen Sorgen und Sorgen machen das Herz schwer.

*

— Die erste Auferstehung findet statt wenn wir wiedergeboren werden; da werden wir aus dem Tod ins Leben gerufen.

*

— Wir dürfen nicht Menschen nachbeten, sondern wir müssen Christum nachleben, dann werden wir auch mit ihm sterben und wie Er auferstehen.

*

— Gott verlangt von den Menschen völligen Gehorsam. Ungehorsam macht uns Menschen unglücklich; völliger Gehorsam macht uns völlig glücklich.

*

— Br. J. F. Funk reiste am Morgen des 6. d. M. ab nach Lancaster Co., Pa., für einen zehntägigen Besuch. Er wird auch der Lancaster Konferenz beiwohnen.

*

— Wenn wir auf uns selbst und in uns blicken, so fühlen wir uns elend. Blicken wir um uns, so werden wir zerstreut, aber wenn wir nützlich, glücklich und gut sein wollen, müssen wir zu Gott aufblicken.

*

— Br. D. D. Holdeman schreibt von McEwen Co., Tenn., daß sie in jener Umgegend 24 Mitglieder haben und die Leute leben zufrieden und glücklich. Das Klima ist gut, der Boden liefert reiche Erträge an Obst und Getreide, und für alles findet man guten Absatz.

*

— Pred. H. H. Ewert von Gretna, Manitoba, der Inspektor der mennonitischen Schulen daselbst, giebt an in seinem Jahresbericht, daß nun 27 Schulen unter seiner Inspektion stehen. Der Unterricht der früher nur in deutscher Sprache erteilt wurde wird nun in englischer und deutscher Sprache erteilt.

*

— Einige der bekanntesten und hervorragendsten Frauen Chicagos machen es sich zur Aufgabe, dem großen Morden der vielen kleinen Vöglein Einhalt zu thun, die benutzt werden als Kopfschmuck. Mit Hilfe der Blätter suchen sie ihre Mitschwestern von der Grausamkeit, die so an den armen Vöglein begangen wird, zu überzeugen, und wir wünschen ihnen guten Erfolg zum Unternehmen.

— Der Versammlungs-Kalender und die Prediger-Liste für den Familien-Kalender für 1898 sollen nun bald wieder durchgesehen und gedruckt werden. Wer Verbesserungen oder Ergänzungen für diese Listen weiß und uns berichtet, erweist uns und vielen andern einen großen Dienst. Ueber alles darauf bezügliche schreibe man an den Editor. Alle dergleichen Verbesserungen sollten vor dem 1. Juni eingeschickt sein.

*

— Für die gute Sache. — Schw. Katharina Moser, die unlängst in Wayne Co., Ohio, aus diesem Leben verschied, vermachte dem Missionsfond des Mennonite Evangelizing and Benevolent Board in Elkhart, Ind., fünfundsiebenzig Dollars. Eine andere Schwester, Matilde Horst, auch von Wayne Co., Ohio, früher von Elkhart, Ind., vermachte der Gemeinde in Elkhart, Ind., der Olive Gemeinde in Elkhart County Indiana und der Mennonitengemeinde bei Elida, Ohio, je $545.82 (fünfhundertundfünfundvierzig Dollars und 82 Cents). Das Interesse dieses Geldes soll jedes Jahr verwendet werdet zur Unterstützung der Armen, die sich in den genannten Gemeinden befinden. So kann man nach seinem Tode auf Erden noch Gutes wirken.

*

— Gotteshaus-Baufond. — Seit wir über einen solchen Fond vor einiger Zeit im „Herold" sprachen wurden von verschiedenen Seiten Gaben zu diesem Zwecke eingesandt und der Schatzmeister des Evangelizing and Benevolent Board führt Rechnung darüber. Die Geschwister, die sich gedrungen fühlen, etwas zu diesem Zwecke zu geben, sind gebeten die Beiträge an Geo. L. Bender, Schreiber, Elkhart, Ind., einzusenden. Das Geld wird dem Wunsch des Gebers gemäß verwendet werden. Das Geld kann vom Geber dem allgemeinen Baufond überwiesen werden, damit die Behörde darüber entscheide wo es verwendet werden soll, oder kann für eine besondere Gemeinde bestimmt werden. Die Sache ist der Unterstützung wert.

*

— Gerade jetzt als wir diese Nummer des „Herold" schließen erhalten wir den folgenden Brief von Br. R. J. Heatwole. Der Brief wird für viele Freunde des Bruders frohe Nachricht sein.

Trousdale, Kans. 5. April 1897.
Liebe Brüder und Freunde!

Da der Unfall, der mich vor einiger Zeit traf, im „Herold" genannt war, wünschen viele Freunde zu wissen, wie es mir geht. Ich kann jetzt jeden Tag wieder aufstehen und im Hause herum gehen, und ich hoffe, ich kann auch bald wieder hinausgehen um meine Geschäfte zu besorgen. Ich bin dem Herrn dankbar für die Kraft und den Segen, den er mir täglich mitteilt. Wir als Familie danken den Freunden und Geschwistern, die uns Tag für Tag besuchten.

Während meiner Abwesenheit von hier mit Br. Geo. Brunk wurde die Gem. besucht von Pred. Caleb Winey und Gattin. Der Herr segne alle die uns besuchen und für uns beten. Letzteres haben wir nötig.

R. J. Heatwole.

*

— Am 1., 2. und 3. April hatten sich etwa 1500 Lehrer der öffentlichen Volksschulen zur jährlichen Lehrerversammlung hier in Elkhart eingefunden. Die Ansprachen die gehalten wurden waren gut und praktisch. Besonders angenehm war es zu hören, daß oft auf die Heil. Schrift hingewiesen wurde. Jesus wurde als Musterlehrer dargestellt. Obgleich es unter so vielen gewiß Ausnahmen giebt, müssen wir doch glauben, daß den Lehrern des nördlichen Indiana das Wohl der aufwachsenden Generation am Herzen liegt. Zu bemerken ist auch, daß trotz der vielen Fremden in der Stadt die Polizeimannschaft nicht verstärkt werden mußte. Das Verhalten dieser Lehrer hat ohne Zweifel einen guten sittlichen Einfluß auf die Stadt ausgeübt, im Gegenteil zu den Hergängen, wenn ein Cirkus oder Wettrennen stattfindet, die der Bildung förderlich sein sollen aber

immer Ueberfälle, Arretierungen und dergl. im Gefolge haben und überhaupt der Sittlichkeit schädtich sind. Gebe Gott, daß unsere Nation mehr und mehr nach den rechten Bildungsmitteln der Jugend greife, und die findet man im Worte Gottes.

*

— Getreide für Indien. — Es sind jetzt Vorkehrungen getroffen, Getreide zu sammeln und nach Indien zu schicken. Die Ver. Staaten Regierung stellt drei Dampfer unentgeltlich zur Verfügung, von denen einer von San Francisco, die beiden andern aber von New York abgehen. Verschiedene Eisenbahn-Gesellschaften befördern die Fracht frei nach den genannten Orten. Br. J. A. Sprunger wurde von der "Home and Foreign Relief Commission" zum Aufseher der Getreidesammlungen ernannt, weil er in Chicago wohnhaft ist und dort direkt Uebereinkommen mit den Eisenbahngesellschaften in ihren Hauptbureaus treffen kann. Wir haben die Erlaubnis, den vierten Teil eines Schiffes zu füllen, so haben wir Raum für 30 Eisenbahnwagenladungen. Korn muß geschält, aber nicht gemahlen sein; sollte ganz besonders trocken sein, weil es beinahe zwei Monate auf dem Wasser sein muß, und wird in 100 Pfund-Säcke gethan. Säcke und genaue Instruktionen wie man mit den Sammlungen verfahren soll, schickt Br. J. A. Sprunger, S. W. Corner Harrison and May street, Chicago, Ill., gratis auf briefliche Applikation zu. Weil es Kosten und Mühe erspart sende man alle Getreidesammlungen in Indiana, Iowa, Illinois und den östlichen Staaten direkt an Br. Sprunger, welcher das Getreide in Chicago verkaufen und für das Geld in Nebraska um die Hälfte mehr kaufen wird.

Den in der Nähe von Elkhart wohnenden teilen wir mit, daß Mr. J. Brodrick von der Indiana National Bank und die „Starch Mills" sich erboten haben, 100,000 Buschel Welschkorn zu nehmen, für 20 Cents per Buschel. Manche haben kein Geld gegeben weil sie keines haben, aber sie haben, Welschkorn und hoffentlich sind sie bereit nun nach Kräften zu geben.

Geldsammlungen sende man alle direkt an die "Home and Foreign Relief Commission, Elkhart, Ind.

G. L. Bender, Schatzmeister.

*

— Br. Geo. Lambert verließ Elkhart am Sonnabend den 3. April um Mitte dieser Woche in New York ein Dampfschiff nach England zu nehmen und von dort aus sich nach Bambay, Indien einzuschiffen. Es waren bis zur Zeit seiner Abreise etwas mehr als $5000 eingekommen, welche Br. Lambert in einem Wechsel mit sich nahm, wofür er in Indien Lebensmittel kaufen und diese unter die Hungernden austeilen wird.

Br. Lambert geht nicht in eigenen Interessen, sondern aus Liebe zu den sterbenden Hindus, denn hier Familie und eine schöne Heimat zu verlassen und dort zu den uncivilisierten Hindus zu gehen und ihnen Brot auszuteilen erfordert gewißlich Selbstverleugnung und Hingabe. Auch glauben wir zuversichtlich, daß er, sowohl als alle andern, welche an diesem Werke mithelfen, alle Ehre dem lieben Gott geben werden, statt sie für sich selbst zu erwarten. Br. Lambert trug uns besonders auf für ihn und für die Gaben die Fürbitte aller Christen zu erbitten, auf daß Gott ihn gnädiglich über den Ocean geleite und seine Mission reichlich segne, daß nicht nur viele Leben vom Tode, sondern auch Seelen für den Herrn gerettet werden mögen.

Zur Erklärung weshalb die Kommission es für gut einsah Br. Lambert persönlich nach Indien zu senden statt die Gaben dortigen Missionaren zur Verteilung anzuvertrauen diene Folgendes: Auf genaue Untersuchung wurde festgestellt, daß es etwa $200 kosten würde das Geld dorthin zu schicken; dort würden die Regierungsbeamten sich vielleicht noch eine etwaige Kommission erlauben, und auch dann wüßten wir nichts Bestimmtes wie die Gaben verteilt würden werden, indem gewöhnlich ein jeder eigene Interessen immer zuerst versieht. Br. Lamberts Reise hin wird etwa $250. kosten und dann haben wir einen Mann aus unserer Mitte dort, der auch zugleich die Getreidesendungen in Empfang nehmen kann und von allen Verteilungen und aller Arbeit einen genauen Bericht zu erstatten versprochen hat. Sehr bald gedenken wir daher von Br. Lambert Berichte von seiner Reise und seiner Arbeit zu erhalten. Betet für ihn und für das angefangene Werk und helfet weiter!

„Weg von aller Welt die Blicke!
Schau nicht seitwärts, nicht zurück;
Nur auf Gott und Ewigkeit!
Nur zu deinem Jesus wende
Aug' und Herz und Sinn und Hände,
Bis er himmlisch dich erfreut."

Auf Ostern.

(Joh. 20, 15.)

Weinend, aufgelöst in Thränen,
Vor des Tages Morgenrot',
Geht Maria dort im Garten,
Weinend um des Herren Tod.
Ach, daß du von mir geschieden,
Den zum Freunde ich erkor;
Hin ist meines Lebens Freude,
Wo sind ich, was ich verlor? —

Da sieht sie den Osterfürsten,
Wie er lebend vor ihr steht,
Und sie meint es sei der Gärtner,
Der früh an die Arbeit geht
Herr, hast du ihn weggenommen? —
Seine Ruh'statt ist ja leer —
Wo hast du ihn hingelegel?
Ach mein Herz ist kummerschwer!

Wie die Mutter ihrem Kinde
Ruft, wenn es in Angst und Not,
So ruft Jesus der Maria:
Sieh', ich bin's, ich bin nicht tot.
Welche Freude, welche Wonne
Kehrt nun in Mariae Herz!
Und sie fühlt sich wie mit Flügeln
Aufgehoben himmelwärts.

So hat er in seinen Jüngern
Glaubensheldenmut gepflanzt,
Vor den Feinden hat der Gärtner
Seinen Weinberg wohl verschanzt.
Den Gedrückten und Betrübten
Spricht er jetzt noch tröstlich zu,
Und wenn unsere Thränen fließen,
Fragt er: Herz, was weinest du?

Bin ich eine schache Pflanze,
Gieb mir Wachstum und Gedeih'n
Weh'n um mich die Trübsalsstürme,
Du sollst meine Stütze sein!
Und in trüben Trauerstunden,
Wenn mein Aug' durch Thränen blickt:
Sei mir nah' wie der Maria,
Wenn mich nichts mehr sonst erquickt!

G. B. Schieck.

Dennoch ein König?

(Joh. 18, 37)

Aus dem Munde des heidnischen Pilatus klingt diese Frage nicht überraschend, denn er sah den König aller Könige in tiefster Erniedrigung, blutend, zerschlagen und gebunden vor seinem Richterstuhle stehen, umtobt von dem Wutgeschrei eines verblendeten Volkes, verklagt als Missethäter und Aufrührer und dem schimpflichsten Tode geweiht. Aber wir erkennen die Herrlichkeit des Gottessohnes auch in der Knechtsgestalt und begleiten ihn im Geiste auf seinem Marterwege, den er, uns zu erlösen vom verdienten Fluche, unter der Kreuzeslast und mit der Dornenkrone auf dem Haupte, gegangen ist. Dennoch ein König! Siehe das Ehrengefolge, das man ihm giebt, grausame Kriegsknechte, haßerfüllte Priester, eine höhnende und lästernde Rotte — so geht es durch die Straßen Jerusalems und hinaus nach Golgatha. Das ist der Triumphzug, welchen die Welt dem bereitet, der da kam, den Menschen Rettung und Frieden zu bringen, von dem einst alle Zungen bekennen werden, daß er der Herr sei. Siehe den Thron, den man ihm aufrichtet, das harte, blutige Kreuz; keine sanftere Ruhestätte wollten sie ihm gönnen. Dieses Marterkreuz war ja der volle Ausdruck dessen, was die Welt gegen ihn fühlte, das Zeichen der Macht der Finsternis, welches uns nun ein trostvolles Zeichen der Versöhnung geworden ist. Ein einziger Mann ist's, neben ihm am Kreuze hängend, der mit ersterbenden Lippen ausruft: Herr, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst! Also dennoch ein König. Bald wird ihm geboren werden ein Volk, wie der Tau aus der Morgenröte, das ihm willig dienet im heiligen Schmuck, das von Herzen einstimmt in des Apostels Wort: Nun lebe nicht ich, sondern Christus lebet in mir!

In den Tiefen des Lebens, wohin alle irdische Macht nicht dringt, da beginnt seine Königsherrschaft; dahinein bringt er die Kraft der Liebe Gottes, daß sie die Herzen bricht, überwindet und sie zu eigen gewinnt. Dahinein wirkt er mit der Macht seiner Versöhnung, löst Seele und Gewissen von dem geheimen Banne der Schuld und des Fluches, der unser Leben unruhig und unser Wesen gedrückt macht und alles in uns lähmt — und so hebt er uns empor in die selige Freiheit der Kinder Gottes. In das flüchtige, wechselvolle Treiben dieses Erdenlebens mit all seiner Last und Lust bringt er unvergängliches, wahrhaftes Leben und Wesen und macht so Ewigkeitsleute aus den armseligen Kindern dieser Zeitlichkeit.

Ja, er ist ein König im Reiche des Geistes, ohne welchen alles andere nur Mühsal, Irrtum und Unsegen ist — ein König mit unvergleichlicher Lebensmacht, mit tiefinnerstem Seelentroste, mit einer aus der Ewigkeit kommenden und in die Ewigkeit reichenden Friedensstille. Die Mächte, vor denen sonst alle irdische Hoheit ein Ende hat, Sünde und Tod, sie liegen unter seinem Fuße. Wenn Pilatus und Tiberius, Jerusalem und Rom längst zu Staub und Asche geworden sind, tront er zur Rechten Gottes. Er hat ein unbeweglich Reich empfangen; es ist nicht von dieser Welt, aber es soll auch dieser Welt noch offenbar werden, ehe das Ende kommt.

Ja, du bist dennoch ein König, du gebundener, dornengekrönter, mit Schmach, Hohn und Lästerung bedeckter Schmerzensmann! Du bist

Ein König, dem kein König gleichet,
Dessen Ruhm kein Mensch erreichet,
Dem als Gott das Reich gebühret,
Der als Mensch das Zepter führet,
Den so viel Vollkommenheiten
Krönen, zieren und begleiten.

Ostern.

Das Osterfest ist ohne Zweifel das älteste unter den christlichen Festen. Mit Recht wurde schon in alter Zeit Ostern das Fest aller Feste genannt, die Krone der Feste, der Tag der Freude. Das Wort Ostern wird von dem Namen des Frühlingsfestes der alten Deutschen hergeleitet. Ostra war die Göttin des wiederkehrenden Frühlings nach dem Winterlod, und ihr Name hängt zusammen mit dem Wort Osten, dem Aufgang der Sonne, so daß Ostern im natürlichen Sinn das Fest des neuen Sonnenlichtes und des wieder erwachten Lebens ist. Für die Weltmenschen ist das Alles, damit begnügen sie sich. Der Christ aber feiert etwas Höheres und Besseres als Sonne und Frühling — die Auferstehung unseres Heilandes Jesu Christi und in derselben die Gewißheit unserer Erlösung, unserer Unsterblichkeit und der Auferstehung unseres Leibes.

Der Ostertag ist der wichtigste Tag in der Geschichte der Menschheit. Auf der Auferstehung des Herrn ruht unser Glaube und unser Glück. Wäre Christus nicht auferstanden, so wäre unser Glaube eitel und unsere Hoffnung nichtig. Darum richtet sich der Angriff der ungläubigen Welt besonders gegen diesen Felsen; darum zeugt das Neue Testament so oft und so deutlich von dieser Thatsache. Alle vier Evangelisten und der Apostel Paulus gründet die Beweise der sichtbaren Erscheinung des Auferstandenen auf. Zwölf Mal ist der Herr von menschlichen Augen gesehen worden. Zuerst von Maria Magdalena, dann von den andern Frauen, dann von Petrus, dann von den Jüngern auf dem Weg nach Emaus, dann von den am Abend versammelten Jüngern, also fünf Mal am Ostertag; ferner am folgenden Sonntag von den Jüngern mit Thomas; darauf von 500 Brüdern auf dem galiläischen Berge, allein von Jakobus, gemeinsam am galiläischen Meer nach dem Fischzug und zum letzten Mal bei seiner Himmelfahrt vom Oelberg. Nachher hat ihn Stephanus vor seiner Steinigung gesehen und Paulus auf dem Weg nach Damaskus, wozu man noch die Offenbarung des verklärten Menschensohnes an Johannes auf Patmos zählen kann.

Diese Jünger des Herrn, zuerst voll Zweifel und Unglauben, wurden von der Wahrheit seiner Auferstehung so felsenfest versichert, daß sie ihrer Verkündigung ihr Leben widmeten und freudig dafür in den Tod gingen. Das Evangelium von dem auferstandenen Heiland war die Lebenskraft, die das Heidentum überwand und die christliche Religion zur Weltreligion machte. Dieses Evangelium ist es noch jetzt, welches Missionare hinaustreibt zu den Heidenvölkern, wo es verkündigt wird und die Herzen ergreift, belebt und umwandelt. Was in der Natur durch den neu erwachenden Tag und das neue Frühlingsleben vorgebildet wird, das findet hier auf dem höheren, geistlichen Lebensgebiet seine eigentliche Erfüllung. Was die Heidenwelt in ihren tiefsinnigsten Vertretungen geahnt und wonach sie sich gesehnt hat, das ist hier zur Gewißheit geworden. Christus, der für unsere Sünden gestorben ist, ist zu unserer Gerechtigkeit auferstanden. Um seinetwillen und in ihm haben wir jetzt schon das ewige Leben und die Gewißheit der einstigen Wiederherstellung und Verklärung auch unserer Leibeshütte. Wie er auferstand, so sollen auch wir auferstehen in Herrlichkeit. „Es wird gesäet ein natürlicher Leib und wird auferstehen ein geistlicher Leib."

Wollen wir aber in rechter, Gott wohlgefälliger und wahrhaft segenbringender Weise Ostern feiern, so dürfen wir dieselbe nicht nur feiern in festlichem Gedenken an die einst vor Jahrhunderten erfolgte Auferstehung Christi von den Toten, sondern müssen uns durch dieselbe auch ernstlich mahnen lassen, aufzustehen aus dem Grabe der Sünde und in einem neuen Leben mit Christo zu wandeln. Wenn wir das thun, dann dürfen wir auch hoffend hinausblicken auf das dereinstige große, selige Osterfest, wo auch unser Leib einst auferstehen und zu einem neuen Leben verklärt wird.

Das Todesringen in Gethsemane.

Wie freudig und getrost sind doch viele edle Menschen in den Tod hineingegangen! Wir meinen nicht nur die christlichen Märtyrer alter und neuer Zeit, die ja mit einem Munde bekannten, daß sie durch Kraft des Mannes, der hier in Gethsemane mit dem Tode ringt, überwunden haben. Nein, auch unter den Heiden sehen wir Menschen, die mit hohen Gedanken erfüllt, vor des Todes Bitterkeit nicht erschrecken, und hier, welch' ein klägliches, leidvolles Ringen mit dem Tode! Wahrlich, wenn der Tod dieses Mannes nur ein gewöhnlicher Tod war, dann war er mit nichten der größte und mannhafteste unter den Menschen.

Aber wir sehen sogleich, daß hier gar nicht das gemeint sein kann, was wir insgemein „Todeskampf" oder „Ringen mit dem Tode" nennen! Wir verstehen darunter ja die schmerzliche und krampfhafte Zerreißung des Bandes zwischen Leib und Seele. Jesus ist aber noch ganz gesund und frisch, dem Leibesleben nach. Wie hätte er sonst noch so unendliche Marter erdulden können? So haben denn manche Theologen gemeint, der Tod, der furchtbare König des Schreckens, sei hier in leiblicher Gestalt erschienen und habe mit Jesu gerungen. Aber das ist eine abenteuerliche Idee. Richtiger ist wohl, wenn wir sagen, Jesus hat hier den Tod nach seiner innerlichen Seite durchlebt und durchdrungen.

Welches ist denn diese innere Seele? Die heilige Schrift antwortet: „Der Tod ist der Sold der Sünde," er ist das Gericht Gottes über die Sünde des Menschen. Wie sich die Menschheit durch die Sünde von Gott losriß, so fiel sie in den Tod hinein, denn nur in Gott ist das Leben. Und während so vieler Jahrtausende war der Tod durch die Reihen der Menschen geschritten, und auch die Edelsten und Hochherzigsten waren ihm unerbittlich zum Opfer gefallen, denn keiner ward gefunden, der nicht das Gift der Sünde in sich trug. Vor diesem Einen aber, vor dem Manne aus Nazareth, muß die finstere Gestalt des Todes halt machen, denn sein Leib und Seele sind ein unbeflecktes Heiligtum des heiligen Gottes. „Ich lasse mein Leben von mir selber," ruft Christus frei und kühn, „ich habe Macht es zu lassen, und habe Macht, es wieder zu nehmen."

Beachten wir also: Jesus stirbt freiwillig, das heißt, ohne irgend einen äußeren Zwang senkt er sein Leben in den Tod hinein. Wer aber freiwillig stirbt, der ist entweder ein Selbstmörder, oder er gedenkt mit seinem Sterben einen Zweck zu erreichen, der mehr wert ist, als das Leben auf dieser Erde. So starb Sokrates, da er sein Leben wohl erhalten konnte, aber er hielt es für wichtiger und heiliger, der Wahrheit einen Tempel zu bauen, als weiter zu leben im Fleisch und die Wahrheit zu erschüttern. Der eine starb freiwillig, damit Viele erhalten würden. Und Jesus? Jesus erlitt freiwillig den Tod, ließ freiwillig das Gericht der Sünde über sich ergehen, damit die ganze Menschheit von dem Bann der Sünde zur Heiligkeit, und aus der Macht des finsteren Todes zur göttlichen Lebensherrlichkeit erlöset würde. So berichtet einstimmig der Mund aller Zeugen Christi, so bezeugt er es selber. Und wahrlich, das war ein Preis, der auch wohl der Hingabe eines solchen Lebens wert war. Denn eigentlich ist doch dieses Sterben Jesu allein ein freiwilliges Sterben. Jene Alle, die für Ueberzeugung und Wahrheit freiwillig starben, sie hätten doch bald sterben müssen. Sie schickten nur ihr Leben voraus auf dem Wege, den es nach wenigen Jahren doch hätte ziehen müssen. Jesus aber opferte ein Leben, das ewiges Leben war, denn es war vom ersten bis zum letzten Odemzuge Gott geweiht. Bei der Verklärung auf Tabor erkannten wir die Lebensherrlichkeit, die in Jesu schlummerte. Und dennoch starb er! Ja, wir sagen weiter: Nur er starb. Nur er schmeckte die ganze Bitterkeit des Todes, denn nur er wußte, was das Leben war, und nur er erkannte die schauervollen Tiefen der Sünde, die in dem Tod gerichtet wird. Und dennoch, er starb — auf daß du lebest.

Du schüttelst das Haupt. Ja, freilich, schon der Apostel sagt, daß die Predigt von dem Kreuz eine thörichte sei, den Juden ein Aergernis und den Griechen eine Thorheit. Geheimnisvoll wird uns, so lange wir im Fleisch wallen, Vieles bleiben, wenn wir in Gethsemane und Golgatha anbeten. Doch ich wüßte auch nicht, wie ich anbeten sollte, was ohne Geheimnis ist. Wenn wir nur erfahren können, was unserem Auge dunkel erscheint, weil es selbst dunkel ist! Und wahrlich, erfahren können wir, was wir kaum halb erkennen. Wer erst von Angst über seine Sünden hin- und hergetrieben wird und auf der ganzen weiten Erde nicht finden konnte, was seiner Seele Frieden gab — er möge sich dem Manne nahen, der hier in Gethsemane mit dem Tode ringt, und das Wort Versöhnung wird ihm bald hell leuchten. Wenn wir, die wir schon angefangen hatten, dem Herrn zu leben, nun in neuen, schweren, ungeahnten Sündenfall geraten sind, wo sollten wir in solchen Stunden, da unser Herz angstvoll fragt, ob wir noch wiederkommen dürfen zum Thron der Gnade, — wo wollten wir in solchen Stunden Frieden und Glaubensmut anders wiederfinden, als unter den Oelbäumen Gethsemanes? Und wie Mancher und Manche, denen die süßesten Lebenshoffnungen zerknickt und die in höchster Gefahr waren, sich zu erbittern gegen Gott und Menschen, — an der Seite des mit dem Tode ringenden Heilandes ist ihr Herz wieder gesund und lebensfreudig geworden. Und nun gar, wenn die Stunde kommt, „da wir in höchsten Nöten sind und wissen nicht wo aus und ein," „da uns am allerbängsten wird um das Herze sein," — nicht wahr, wir fühlen es im Voraus, daß uns dann aus dem Todesringen Jesu allein Odem ewigen Lebens zuströmen kann. So meint es Dr. Luther: Wenn wir einmal an des Todes Abgrund liegen, wenn uns das Angesicht spitzig und fahl wird, wenn die Augen trübe und dunkel werden und die Zunge nicht mehr reden kann, dann sollen wir uns an diesen Mann halten, der diesen Schrecken überwunden und in sich selbst getötet hat. Dazu gnade uns Gott." (O. Funcke.)

Für den Herold der Wahrheit.

Partei-Geist.

(Von J. F. Funk.)

Der Mensch liebt was der Natur gefällt und haßt was ihr nicht gefällt. Daher kommt es, daß fast ein Jeder ein besonderes Wohlgefallen an diesem oder jenem, und ein besonderes Mißfallen an etwas anderem hat, je nachdem seine Natur gegen das eine oder das andere sich entwickelt hat.

Der Mensch, der sich noch in seinem Naturzustand befindet, der liebt die Welt, weltliche Ehre, weltlichen Reichtum, weltliches Vergnügen, giebt seinen fleischlichen Lüsten Raum, bringt Früchte des Fleisches zum Vorschein, wie auch der Apostel sagt: „Offenbar sind aber die Werke des Fleisches, als da sind: Ehebruch, Hurerei, Unreinigkeit, Unzucht, Abgötterei, Zauberei, Feindschaft, Hader, Neid, Zorn, Zank, Zwietracht, Rotten, Haß, Mord, Saufen, Fressen und dergleichen; von wel-

chem ich euch habe zuvorgesagt — und sage noch zuvor — daß die solches thun, werden das Reich Gottes nicht ererben." Gal. 5.

Ein Mensch, der einen Parteigeist heget, der muß seiner Partei beistehen, sie vorziehen, sie verteidigen und sie lieb haben. Dies ist die natürliche Folge eines solchen Geistes, denn wenn er seine Partei nicht vor andern vorziehen würde, so könnte er nicht parteiisch sein und wäre blos ein toter Ast am Parteibaum. Wenn nun ein Mensch so einen Parteigeist in sich aufkommen läßt, wo führt er ihn hin? Er stiftet dadurch Zwietracht, Rotten, Haß, Neid, Zorn, Zank, u. s. w. und die, die solches thun, sagt der Apostel, die werden das Reich Gottes nicht ererben.

Gott der Herr siehet die Person nicht an. Er will nicht, daß ein Sünder soll verloren gehen. Er liebt alle seine Geschöpfe. Er gebietet allen an allen Enden, daß sie Buße thun sollen. Er hat gerade eine solche große Barmherzigkeit für dich, lieber Leser, als wie für mich, oder einigen anderen Menschen, der sich in wahrer Demut und Buße zu ihm wendet. Der Pharisäer und der Zöllner, der Grieche und der Jude, wenn sie gleich reumütig und verlangend kommen, werden dieselbe Gnade erlangen. Vor Gott, sage ich nochmal, ist kein Ansehen der Person. Hier ist kein Jude noch Grieche, hier ist kein Knecht noch Freier, hier ist kein Mann noch Weib, denn ihr seid allzumal eins in Christo Jesu. Der Reiche und Arme, der Alte und Junge, der Hohe und Niedrige, der Große und Kleine, der Amerikaner und der Europäer, der Afrikaner und Asier, der Schwarze und der Weiße der in einem christlichen und zivilisierten Land erzogen, und der unwissende Heide der vom Mohrenland, gleich dem Samariter — sind vor Gottes Augen alle gleich — alle Sünder und mangeln des Ruhms — es ist kein Gerechter da. Wollen sie selig werden, so müssen sie alle an Jesum glauben, Buße thun, Vergebung ihrer Sünden erlangen und lernen Gott dienen.

Gehet hin und lehret alle Völker — nicht nur diese oder jene, nicht nur Amerikaner — aber alle Völker — nicht nur Weiße, nicht nur Schwarze, nicht nur Deutsche, nicht nur Englische, — alle Völker. Nun giebt es heutzutage noch Leute, die meinen, man darf nur deutsch predigen, die Englischen, die mögen sehen, wie es ihnen geht. Dieses ist ein böser, gottloser Parteigeist, der nicht aus Gott und seiner Liebe entspringt. Dann giebt es auch solche, die meinen, man darf für keine als für seine eigenen Glaubensgenossen predigen. Der Herr sagt: „Lehret alle Völker. Gehet hin in alle Welt." Die Apostel predigten in 17 verschiedenen Sprachen in einem Tag und reisten in alle Länder. In Rom gründete Paulus eine Gemeinde, die allerdings in der lateinischen Sprache geführt wurde.

Unser Menno Simons war ein Holländer und wir haben jetzt noch in diesem Laude Gemeinden, die ihr teures Vaterland verlassen und nach Amerika eingewandert sind, und hier noch ihren Gottesdienst in der holländischen Sprache führen und predigen. In Frankreich hatte es auch schon früher und bis jetzt noch, Leute, die ihren Gottesdienst in dieser Sprache halten. Nun wer will denn so parteiisch sein und sagen, es dürfe nur in einer oder der andern Sprache geredet werden. Denkt ihr nicht daß Gebet oder Gesang, oder das Verkündigen des Evangeliums, wenn es von Herzen kommt, ist gerade so angenehm in einer Sprache wie in der andern? Allerdings. Gott will daß allen soll geholfen werden. Er verstößt niemand. Daher laßt uns zu ihm kommen, denn an ihm und in ihm allein haben wir das ewige Leben.

Charfreitag.

„Da nun Jesus den Essig genommen hatte, sprach Er: Es ist vollbracht." Joh. 19, 30.

„Es ist vollbracht," spricht der im Sterben siegende Jesus. — Kein Menschen- und kein Engelmund kann ausreden, was darin beschlossen liegt. Vollbracht ist ja zunächst der Leidenskampf: vorüber sind alle die Leiden, die Martern, die sechs Kreuzesstunden mit ihren brennenden Schmerzen, mit ihrer Gottverlassenheit. Der Leidenskelch ist nun ausgetrunken, vor welchem Ihm so bange war. Das fleckenlose Lamm, das der Welt Sünde trägt, liegt geschlachtet auf dem Altare. Das Leben der Erniedrigung und des völligen Gehorsams ist vollendet; das volle Gericht über die Sünde ist vollbracht in dem Sterben Jesu. Mit dem teuren Blute, das vom Fluchesholze auf die Erde geflossen, ist das Leben des Sohnes Gottes für die Sünder dahingegeben. Damit ist die Schuld der ganzen Welt bezahlt, das Lösegeld für alle Sünden erlegt. Schwer war das Leiden, furchtbar die Strafe, die auf Ihm lag, unaussprechlich die Qualen des heiligen Sündenopfers, aber nun ist der Streit ausgekämpft und der Sieg errungen. Wie ein Siegesevangelium tönt's nun vom Kreuz in alle Welt hinaus: „Es ist vollbracht!" O, bedeutungsvolles Wort, bedeutungsvoll für dich und die ganze Welt wie nichts anderes. Anbetend sinken wir nieder: o Wunderlieb', o Lieb' ohn' alle Maßen! Du hast auch mich verlorenen und verdammten Menschen in deiner Gnade bedacht, auch meine Schuld gebüßt und mir Heil und Frieden gebracht mit Deinem Blute. Dein Heilandswort versiegelt's den gnadenhungrigen Seelen: Es ist vollbracht! Worauf die Väter hofften und die Propheten und Sinnbilder des alten Bundes weissagend hinwiesen, was wie ein tiefes Sehnen durch Juden- und Heidenwelt hindurchging und in jedes Menschen Herzen leise erklingt, dies Sehnen nach Frieden hat seine Erfüllung gefunden. Die Sünder sind erlöst, die dies Blut im Glauben annehmen. Kommet und nehmet umsonst, so darf man jeden einladen. Wenn die Sünden gleich blutrot sind, in diesem Blute werden sie schneeweiß gewaschen. Wenn Gottes Wort über dich und dein bisheriges Leben das Verdammungsurteil spricht, Jesus hat dein Gericht getragen und die Schuld für dich bezahlt. Fürchte dich nicht, glaube nur! Das vollendete Opfer Jesu hat die volle Gnade dir erworben. Mit all deinen Mängeln und Gebrechen kannst du dich in diese Wunden flüchten, und wenn Zweifel und Gewissensangst deinem armen Herzen bange machen, so bleibt das feste gnädige Gotteswort: Es ist vollbracht!

Wohl sind wir noch nicht am Ziele und noch gilt's im Kampfe mit dem alten bösen Feind, zu widerstehen bis auf's Blut, dem eigenen Wesen nach zu sterben und dem Herrn zu leben. Aber ein Blick nach dem Kreuze — es ist ja vollbracht! ich bin mit Ihm gekreuzigt, tot für die Welt; was ich noch lebe im Fleisch, lebe ich im Glauben des Sohnes Gottes. Es mag uns oft eigen um's Herz werden bei der Arbeit an den Seelen, wenn wir der wachsenden Macht der Finsternis, der hohen Ziele des Reiches Gottes und der menschlichen Ohnmacht gedenken. Aber Er hat dem Feinde den Kopf zertreten, der Sieg ist sein; es ist vollbracht. Endlich wird auch der morsche Leib dieser Hütte zerbrochen und die Armseligkeit unseres Lebens uns auf die bleichen Lippen den Seufzer pressen: „Erbarme Dich unser, o Jesu! Da ist es unser letzter Trost, der einzige, der in Ewigkeit bleibt, das friedenbringende Wort unseres Erlösers: „Es ist vollbracht!" So ruft es Jesus sterbend dem Vater zu, dessen Willen Er erfüllt; die Engel im Himmel frohlocken, Satan hört's mit Beben, die geretteten Gläubigen aller Zeiten rühmen es. Der Herr helfe, daß wir's und viele Sünder am eigenen Herzen erfahren und mit einstimmen in den ewigen Jubelgesang derer, die um des Lammes Thron jubelnd rufen: „Es ist vollbracht!"

Ewig soll er mir vor Augen stehen,
Wie er als ein stilles Lamm
Dort so blutig und so bleich zu sehen,
Hängend an des Kreuzes Stamm;
Wie er dürstend rang um meine Seele,
Daß sie Ihm zu seinem Ruhm nicht fehle,
Und dann auch an mich gedacht,
Als er rief: „Es ist vollbracht!"

[Ausgw.]

Bericht

der zweiten jährlichen S. S. Konferenz des York County Distrikt, gehalten am 29. Dez. 1896 im Widmans V. H.

Den Einleitungsgottesdienst hielt Br. John G. Hoover. Nach Gesang wurde die Versammlung organisiert wie folgt: Samuel R. Hoover Vorsitzer, Isaak Reaman und Samuel S. Herner, Schreiber.

Br. L. J. Burkholder hielt eine kurze Ansprache zur Begrüßung.

1. Thema. Von welch besonderem Nutzen ist die Sonntagschule für eine Gemeinde?

Br. Daniel Wideman. — Die Leute kommen am Sonntag zusammen, entweder Gutes oder Uebles zu thun. Ihre Unterhaltung dreht sich oft um weltliche Dinge. In der Sonntagschule lesen und betrachten wir das Wort Gottes. Um uns auf unsere Sonntagschul-Lektion vorzubereiten müssen wir auch während der Woche das Wort Gottes lesen. In der Sonntagschule haben wir Gelegenheit, Seelen für Christum zu gewinnen.

Br. Samuel S. Herner. — Man mag verschiedener Ansicht sein über den Nutzen, den die Sonntagschule einer Gemeinde bringt. Sie ist ein Mittel, die Leute zusammenzubringen, für den Meister zu wirken. Manche haben eine besondere Gabe, in der Sonntagschule zu arbeiten, und solche Talente sollen benutzt werden. Man muß die Eltern darauf aufmerksam machen, daß sie ihre Kinder erziehen als achtbare Mitglieder achtbarer Gesellschaft. Die jungen Leute müssen Gesellschaft haben, und wir sehen sie lieber versammelt in der Sonntagschule als zu einem Ausflug nach einem Vergnügungsort. In der allgemeinen Besprechung, die diesen Ansprachen folgte, wurde noch manches gesagt über den Nutzen und den Vorteil, den die Sonntagschule gewährt.

2. Thema. Gegenseitige Beziehung und Pflichten zwischen Gemeinde und Sonntagschule.

Br. Otto Geibner. — Gott ist die Liebe. Er sieht in die Zukunft und hat ein Heilmittel bereit für jedes menschliche Uebel. Die Sonntagschule thut der Jugend viel Gutes. Die Gemeinde ist die Mutter der Sonntagschule. Da wird der Weg des Lebens gelehrt. Jedes Gemeindeglied sollte sich an der Arbeit in der Sonntagschule beteiligen. Kinder, die in früher Jugend in den Lehren der Gemeinschaft unterrichtet werden, werden selten die Gemeinschaft verlassen, zu der ihre Eltern gehören. Wir wollen die Jugend retten. die Gefallenen aufrichten und den Schwachen helfen. Wie kann eine Sonntagschule bestehen ohne die Hilfe der Gemeinde?

Br. Isaak A. Wambold. — Die Eltern sind die Versorger ihrer Kinder, so ist die Kirche Gottes die Versorgerin der Sonntagschule. Jedes Gemeindeglied hat ein besonderes Werk zu thun. Regelmäßigkeit, Pünktlichkeit und Willigkeit zu helfen ist erforderlich. Wir sollten willig sein zu helfen, wenn Hilfe nötig ist. Wenn es Zeit ist für die Sonntagschule sollten wir nicht Besuche machen, es sei denn,

daß wir zu den Armen und Kranken gehen. Diese zu besuchen ist unsere Pflicht. Manche gehen einmal zu dieser Schule, dann wieder zu einer andern, und richten so wenig aus. Wir brauchen nicht zu fürchten, daß unsere Kinder zu viel aus der Bibel lernen. Wir sollten guten Gesang haben.

In der offenen Besprechung, die folgte, wurde unter anderem noch Folgendes gesagt: Man soll im Ernste sein, wenn man etwas ausrichten will. Die Sonntagschule ist eines der besten Mittel, auf die aufwachsende Generation einzuwirken. In der Klasse sollten wir unsere Ansichten uns untereinander mitteilen. Manchmal werden die Klassen zu groß. Eine Klasse sollte nicht mehr als zehn Schüler haben. Man sollte sorgfältig sein bei der Wahl der Litteratur.

3. Thema. Einfachheit und Gleichheit in Kleidung.

Br. Isaiah Hoover. — Laßt uns unsere Kinder erziehen in der Zucht und Vermahnung zum Herrn. Eph. 6, 4. Die Eltern sollten den Kindern durch ihr Beispiel zeigen, daß Einfachheit notwendig ist. 2. Kor. 5, 17. Sind wir neue Kreaturen, so haben wir neue Wünsche. Wenn im Herzen eine Veränderung stattgefunden hat, so wird sich dieselbe auch in der äußerlichen Erscheinung zeigen. Wird es Neubekehrten helfen, wenn ältere thun was in Lukas 22, 32 gesagt ist? Alle sollten ein Wort der Ermutigung für Neubekehrte haben. Jakobi 2, 17—26. Glaube und Werke sind miteinander verbunden. Abraham hatte Glauben an Gott und zeigte das durch seine Werke. Glaube ohne Werke ist tot. Was versprechen wir, wenn wir in die Gemeinde aufgenommen werden? 2. Tim. 4, 6—8. Christen sollten der Jugend immer ein Vorbild der Einfachheit sein.

Bei der offenen Besprechung wurde gesagt: Mütter kleiden ihre Kinder, wie sie sich selbst nicht kleiden möchten. Es scheint das Verlangen unseres Herzens zu sein, unsere Kinder zu schmücken. Auch die Väter müssen für Einfachheit eintreten. Wir müssen ausleben, was wir lehren. Wir sollten nichts thun, was wir nicht immer zu thun gedenken.

Nachmittags-Sitzung.

1. Thema. Weide meine Lämmer.

Br. M. R. Frey. — „Weide meine Lämmer," war die letzte Aufgabe, die Christus seinen Jüngern zu erfüllen gab. Manche sind schwach und müssen sorgfältig behandelt werden; andere sind stärker und haben ein größeres Verlangen nach dem Worte Gottes. Christus wußte dies. Die Lämmer, die Kinder können gespeist werden in den gewöhnlichen Gottesdiensten, wenn die Prediger sich einfacher Sprache bedienen, die leicht verstanden werden kann. Auch in den Jugendversammlungen und in der Sonntagschule können sie gespeist werden. Kinder sind von Natur wissensdurstig und fragen gerne. Unsere Antworten sollten einfach aber faßlich sein. Lämmer und Schafe sollten beisammen sein.

Offene Besprechung. — Das Weiden der Lämmer ist eine sehr wichtige Sache. Ueberläßt man es dem Prediger ganz, so wird es manchen fehlen. Lernt die Kinder kennen. Setzt ihnen die Speise auch nicht zu hoch, daß sie dieselbe erreichen können. Die Sonntagschule eignet sich besonders dazu, die Lämmer zu weiden. Wir sollten uns nicht großer Worte bedienen, sondern die einfachen Wahrheiten zu erklären, daß die Kinder dieselben fassen können? Man sollte besonders aufmerksam sein auf Neubekehrte. Für die Kleinen könnten manchmal besondere Gottesdienste gehalten werden, um Interesse in ihnen zu wecken.

2. Thema. Eine Ansprache an die Kinder.

Br. S. R. Hoover. — Die Eltern werden nicht immer bei euch bleiben. Als Salomo noch ein Kind war, wollte er Weisheit, den Willen Gottes zu thun. Auch ihr braucht Weisheit, und ihr könnt sie von Gott bekommen. Die Sonntagschule ist der beste Ort, von Jesum Christum zu lernen, weil da das Wort Gottes gelesen und betrachtet wird. Wenn ihr etwas nicht versteht, so solltet ihr eure Eltern fragen. Gott liebt die Kinder, die ihm gehorchen.

Br. Noah Stouffer. — Ich spreche gerne zu Kindern. Wie viele von euch haben die dünnen Fäden gesehen, die von der Decke hängen? Alle? Es sind Spinnenweben. Die Spinne macht sie, um Fliegen darinnnen zu fangen. Hat sich eine Fliege so gefangen, so spinnt die Spinne noch andere Fäden um sie, daß sie nicht mehr wegkommen kann. Es ist auch eine Spinne die Fäden spinnt um die Knaben und Mädchen, dieselben zu fangen. Es ist der Satan. Lügen ist ein Faden, mit dem Satan die Knaben und Mädchen zu fangen sucht. Stehlen ist ein anderer Faden. Die bösen Leute gehen in das Gefängnis. Da sitzen sie wie die Fliegen im Spinnennetz und können nicht heraus. Der liebe Gott sieht uns immer; er sieht auch die Fäden, mit denen uns Satan zu fangen sucht. Wie die Bienen Honig suchen in den Blumen, so sollen die Kinder Honig suchen im Wort Gottes.

Offene Besprechung. — Die Bienen können Honig sammeln, und sie können stechen. Die Kinder stechen gerne, wenn ihnen etwas nicht nach ihrem Willen geht. Die Bienen, die viel brummen, sammeln wenig Honig.

3. Thema. Uebel, die die Jugend bedrohen.

Br. Jesse Byer. — Dieser Gegenstand ist sehr wenig. Schlechte Litteratur ist ein gefährliches Uebel. Wir sollten gute Litteratur in unsern Häusern haben. Manche lesen gerne Novellen die dem Gemüte schädlich sind. Laßt uns auf jeden Fall die Bibel lesen, daß wir gefüllt werden mit dem Heil. Geist, dann finden wir keinen Gefallen an schlechter Litteratur. Eines der größten Uebel ist schlechte Gesellschaft. Eltern sollten ihre Kinder fernhalten von schlechter Gesellschaft, wenn sie sie vor dem Zuchthaus bewahren wollen. Solche, die in ihrer Jugend ihr Herz dem Herrn schenken, entgehen vielen Versuchungen. Wir sollten sorgfältig sein, daß wir nicht zum Anstoß für Schwächer werden.

Br. Moses Hoover. — Auch das Drinken von starkem Most und Apfelwein hat oft üble Folgen. Die Jugend sollte ihren Eltern gehorchen. Böse Gewohnheiten verderben gute Sitten.

Offene Besprechung. — Geheime Gesellschaften sind eine Gefahr für unsere Jugend. Wir sollten uns nicht so viel auf den Verstand verlassen sondern dem Worte Gottes folgen, weil es uns zeigt, wie wir allem Uebel entrinnen können. Wir müssen uns Schätze im Himmel sammeln. Wir sollten immer bestrebt sein, das Heim zum angenehmsten Ort auf Erden zu machen.

4. Thema. Was kann ich thun, Christi Reichssache zu fördern?

Br. John G. Hoover. — Wir müssen neugeborene Kreaturen sein in Christo Jesu, dann können wir auch suchen, etwas für ihn zu thun. Wir müssen Gott gehorsam sein und dürfen nicht zu engherzig sein. Sind wir wirklich bekehrt so werden wir helfen in der Sabbath-Schule. Wir sollten immer willig sein, das Evangelium zu verkündigen. Gott segnet einen fröhlichen Geber. Gehet dahin, wo ihr den Menschen am meisten geben könnt, nicht wo sie euch am meisten geben müssen. Wir müssen den Geist Gottes im Herzen haben. Laßt uns Gebrauch machen von aller Gnade die uns gegeben ist, im Geist der Liebe. In unserem Herzen sollten wir keine Gedanken hegen, die der Sache nicht förderlich sein könnten, denn: „Weß das Herz voll ist, deß geht der Mund über." Sage mir, welche Bücher du liesest, und ich werde dir sagen, wie du lebst. Wir müssen von allem Selbstwillen frei werden und uns völlig dem Willen Gottes ergeben. Die Gewohnheiten des Predigers sollten dem Guten förderlich sein. Möge das, was heute hier gesagt wurde, zur Förderung der Reichssache Gottes dienen.

S. F. Coffman. — Von zwei Dingen sollte noch gesprochen werden: Kommt in das rechte Geleise. 2. Kor. 6. Der Herr hilft denen, die sich Mühe geben. Oft ist's weil wir unwissend sind, nicht weil wir unwillig sind, daß wir nicht mehr thun. Wollen wir mit Jesum gehen, so müssen wir die Welt fahren lassen. Heb. 12, 1. An den Bäumen schneidet man die überflüssigen Aeste ab. So müssen wir gereinigt werden um Frucht zu bringen.

Offene Besprechung. — Viele Leute wollen gar nichts thun, weil sie nichts Großes thun können. Wir sollten unsere geringen Kräfte vereinigen, um etwas ausrichten zu können.

Abend-Sitzung.

1. Thema. Soll ich meines Bruders Hüter sein?

Br. L. J. Burkholder. — Das hat Bezug auf persönliche Arbeit. Wir sind Hüter unserer Brüder. Wenn wir unsern Bruder in Gefahr sehen und warnen ihn nicht, so sind wir für ihn verantwortlich. Können wir jemand retten und thun es nicht, so sind wir schuldig. Wir sind Gottes Haushalter. Unsere Gaben sind verschieden. Alle haben mehr oder weniger Einfluß, darum sollten wir sehr vorsichtig sein wie wir leben. Manche sind sehr geneigt uns nachzufolgen, ohne daß wir es wissen. Die Charakterbildung derer, die um uns sind, wird beeinflußt durch unser Thun. Ich kann meinen Bruder erretten indem ich mich selbst in Acht nehme. Der Tag des Gerichts wird es einmal klar machen in wie weit wir unserer Brüder Hüter waren.

Br. Noah Stouffer. — Laßt uns bedenken in welchem Zustande sich der Mensch befand nachdem er Gottes Gebote übertreten hatte. Wer ohne Christum ist hat einen schlechten Hüter. Habe auf jeden Fall den Geist Gottes in deinem Herzen, denn: „Wer seinen Bruder haßet, der ist ein Totschläger." Prüfe dich selbst und sei gewiß, daß es recht mit dir steht. Ich glaube an Herzenserfahrung; eine gründliche Bekehrung; eine Bekehrung, die alle Sünde wegnimmt und uns für die Ewigkeit bereit macht.

Offene Besprechung. — Sollten wir unsern Bruder dem Ertrinken nahe sehen, würden wir nicht suchen, ihn zu retten? Wie viel mehr sollten wir im Geistlichen suchen, ihn zu retten? Wir sollten jede Gelegenheit wahrnehmen zu unseren gefallenen Brüdern und Schwestern zu sprechen.

Bei der offenen Konferenz zum Schluß wurde noch manches Nützliche gesagt. Die Konferenz schloß mit Gesang, und Gebet von Br. Fred Elliot.

Der Schreiber.

Für den Herold der Wahrheit.

Blicke in die Herrlichkeit Christi und seines Reiches.

Von W. Thielenhaus.

Wir könnten für obiges Thema manche neutestamentliche Stelle wählen, aber diesmal wollen wir Jesaia 6. als Grundlage dienen lassen. Im ersten Verse lesen wir: „Des Jahres, da der König Usia starb, sahe ich den Herrn sitzen auf einem hohen und erhabenen

Stuhl; und sein Saum füllete den Tempel."

Wenn die Gottesmenschen, welche geredet durch den heiligen Geist, auch die Zeit oder die Umstände mitteilen, wann ihnen diese oder jene Offenbarung gegeben wurde, so dürfen wir annehmen, daß in solchen Mitteilungen auch für uns etwas zur betenden Betrachtung enthalten ist. Wir wollen nun unter dem gnädigen Beistande Gottes in Kürze miteinander betrachten, erstens: die Zeit und Umstände dieser Offenbarung, und zweitens: die Herrlichkeit des Herrn und seines Reiches.

Wie an einem musikalischen Instrument tiefe und hohe Töne in harmonischen Zusammenklang gebracht werden, so ist auch die heilige Schrift ein harmonisches Ganzes. Sie redet von der tiefen Erniedrigung des Messias, des Sohnes Gottes, wie er um unserer Sünden willen nicht nur ein Mensch wurde, sondern als unser Versöhner sich auch erniedrigte bis zum Tode am Kreuz. Aber sie redet auch in so vielen verschiedenen herrlichen Tönen von seiner hohen Würde und von der Herrlichkeit seines Reiches. Mußte nicht Christus solches leiden, und zu seiner Herrlichkeit eingehen? Dies ist göttliche Harmonie.

In dem Jahre als der König Usia starb, sahe Jesaias die Herrlichkeit des Herrn. Usia regierte etwa 800 Jahre vor Christo als König in Jerusalem und es wird ihm das schöne Zeugnis gegeben: „Er that was dem Herrn wohlgefiel." 2. Chronika 26. O wie thut es der Seele so wohl die den Herrn liebt wenn solches Zeugnis gegeben wird, aber es heißt leider auch von der Mehrzahl der Könige: „Sie thaten was dem Herrn übel gefiel." Wie oft mögen die Mäche der Finsternis auch auf Usia eingewirkt haben um ihn von dem Wege der Gottesfurcht abzulenken, und ihn zu einen Verächter des Gottes Israels zu machen, aber er blieb solchen Versuchungen gegenüber dem Herrn treu. Als die Mächte der Finsternis sahen, daß sie von dieser Seite ihren Zweck nicht erreichen konnten, da wurde ein anderer Plan ersonnen. Wir können uns in etwa hinein denken wie sie ihm zuflüsterten: Usia, du hast schon so viele Jahre so viel für Gott und sein Volk gethan, du bist so fromm und angenehm vor Gott als irgend ein Priester oder Hoheprieste, warum solltest du nicht mal als König Priesterdienste thun dürfen? Wie traurig, daß Usia nicht Widerstand leistete mit dem Worte: „Es stehet geschrieben: Jehovah hat es verboten." 4. Mose 18, 7. Er ließ sich hochmütig machen, und ging in den Tempel Gottes um zu räuchern. Er wurde von den Priestern gewarnt, und während er über ihren Widerstand zürnte, strafte ihn der Herr mit der Plage des Aussatzes. Als Aussätziger mußte er schnell den Tempel verlassen und allein in einem Hause wohnen bis er nach etlichen Jahren als Aussätziger starb. Wir dürfen wohl glauben, daß er unter der züchtigenden Hand seines Gottes in seiner Einsamkeit seinen Hochmut und dessen schwere Folgen in Demut bereut hat und im Frieden entschlafen ist; aber welch eine Mahnung ist dieses auch für uns das Wort Jesu „Wachet und betet" in seiner tiefen Bedeutung zu beherzigen. Schon in so manchem Kampf hatte David überwunden, als es dem Feinde gelang ihn in eine große Sünde zu führen. Und wie viel edler war das Leben Salomos in seinen jüngeren Jahren als nachher.

Indem wir uns nun gemäß der Heil. Schrift zur Wachsamkeit und zum Gebetsleben ermuntern, kann der Feind bemüht sein, schüchterne Seelen damit zu schrecken: Wenn solche noch auf Abwege kamen, welche schon lange fromm waren, wie wird es dann mit dir noch werden? Kindlein, bleibet bei Jesu, folgt seinen zarten Liebeszügen; dann will Er der Stärkere in euch sein und euch zu Ueberwindern machen. Er will uns gern in die selige Glaubenszuversicht führen, daß wir in aller Demut miteinstimmen.

Nichts vermag uns von Ihm zu scheiden, aber das schließt nicht aus, daß wir unsern Wandel in kindlicher Furcht führen sollen, sondern es bleibt eingeschlossen.

Wir betrachten zweitens: die Herrlichkeit des Herrn und seines Reiches. Was Usia in Hochmut wollte, nämlich: mit der königlichen Würde auch die priesterliche Würde vereinigen, das ist diesem König aller Könige vorbehalten. Nach seinem Leiden ging Er mit Preis und Ehre gekrönt in seine Herrlichkeit zum Vater und übernahm die hohepriesterliche Würde. Es ist ein köstlicher Gedanke: Jesus vertritt uns als Hoheprieste bei seinem Vater bis zu seinem glorreichen Wiederkommen um uns als selig Vollendete in die himmlische Wohnungen einzuführen. Wie ist es aber mit seiner königlichen Würde? O Er sagt: „mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden." Was Ihm als dem ewigen „Wort", durch welches alle Dinge geschaffen sind, als Schöpfer schon gehörte, das ist ihm als Erlöser in einer neuen Herrlichkeit als Ueberwinder geworden. Aber wir sehen mit unsern leiblichen Augen noch nicht, daß ihm alles unterworfen ist. Heb. 2, 8. Er läßt die überwundenen Feinde in seiner unerforschlichen Weisheit noch eine Weile wirken, und sammelt sich inzwischen eine Gemeine der Erstgebornen welche mit ihm des Leidens und Kämpfens gewürdigt auch an seiner zukünftigen königlich priesterlichen Würde Anteil haben soll. Offenb. Joh. 1, 5. 6.

Würde doch die wichtige Zeitperiode in welcher wir noch leben recht erkannt und geschätzt werden, wie fröhlich würde man sich in die Zahl derer einreihen lassen, welche sich ganz auf seinen Altar legen. Jesus wird bald wiederkommen, und nachdem er die Seinen zu sich genommen wird er bald zeigen, daß Ihm auch die Reiche der Welt gehören. Daniel 2, 44; Offb. 11, 15. Durch Moses ließ er schon sagen: „So wahr ich lebe, so soll alle Welt der Herrlichkeit des Herrn voll werden. 4. Mose 14, 21. Und hier hörte Jesaias die Seraphim mit erschütternden Machtstimmen rufen: „Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaot und alle Lande sind seiner Ehre voll." So lange es noch heißt: Satan ist der Fürst dieser Welt, so lange es noch unsere Aufgabe bleibt zu beten: „dein Reich komme, dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel," so lange bleiben auch die unerschütterlichen Verheißungen stehen als göttliche Bürgerschaft für ihre Erfüllung in der Zukunft.

Man könnte fragen: Haben wir darüber Gewißheit, daß Jesaias hier nicht den Vater sondern den Sohn in seiner königlichen Würde schaute? Antwort: Ja, der Vater hat seinem Sohne die Vermittlung zwischen Ihm und den Menschen von Anfang an übertragen. Es war der Sohn welcher den frommen Vorvätern und Patriarchen erschien, welcher später als Gott geoffenbaret im Fleisch erschienen ist. In Jesaia 9, 6 heißt es: „Uns ist ein Kind geboren," und am Schluß wird dieses Kind auch „Friedefürst" geheißen. Daß Er im Tempel auf einem hohen, erhabenen Stuhle saß, erinnert uns sowohl an seine vollbrachte Erlösung, wie auch an seine hohenpriesterliche Würde. Ein teurer Gottesmann, welcher im vorigen Jahrhundert lebte, sagte sehr schön: Die Person, welche hier dem Jesaias gezeigt wurde, nennt er den „Herrn." So braucht er hier von dem Herrn den Namen „Adonai" welcher ein göttlicher Name ist, und bedeutet seine ewige und wohlgegründete Herrschaft. Hier gebraucht er den Namen Adonai und im folgenden gebraucht er den Namen „Jehovah" und „Herr Zebaoth" welches alle Namen sind, die niemand anders als der Gottheit gebühren.

Obschon in dem dreimal „Heilig" wohl auch die Anbetung dem Vater und dem Sohne und dem heiligen Geiste insgesammt dargebracht wird, und auch die Frage: „Wer will unser Bote sein" von einer Mehrzahl gestellt wurde, so hören wir doch durch den Apostel Johannes das bestimmte Zeugnis, daß hier Jesus in seiner zukünftigen königlich-priesterlichen Würde gesehen wurde; denn er sagt: Solches sagte Jesaias da er seine Herrlichkeit sahe und redete von ihm. Joh. 12, 38—41. Johannes erinnert hier auch daran, was Jesaias von der Verstockung der Juden bis auf eine spätere Zeit gesagt habe. Und Jesus hat ihnen gesagt: „Ihr werdet mich nicht sehen bis ihr sprechet: Gelobet sei der da kommt in dem Namen des Herrn" dann wird auch Israel wieder eingepfropft. Röm. 11. Von der Doppelwürde in welche Jesus nach seinem Leiden erhöht wurde, hat auch Hesekiel gesagt: „Es solle weder der Hut (die priesterliche Stellung) noch die Krone (die königliche Würde) bleiben, sondern der sich erniedrigt hat soll erhöhet werden. Die Krone soll zu nichte gemacht werden bis daß der komme, der sie haben soll, dem will ich sie geben. Hesekiel 21, 26. 27. Auch Sacharja weissagte: (Kap. 6, 13) „Er wird sitzen und herrschen auf seinem Thron, wird auch Priester sein auf seinem Thron." Das Sitzen auf einem hohen erhabenen Thron zeugt von der unaussprechlichen Größe seiner Herrlichkeit wie auch von der unermeßlichen Größe seines Reiches. Die Seraphim als so hohe engelische Wesen finden ihre Seligkeit in dem Erkennen und Rühmen der Herrlichkeit dessen, welcher auch sie zu hohem Dienste berufen hat. Die Ueberschwellen bebten von der Stimme ihres Rufens, und das Haus ward voll Rauchs. Süßes himmlisches Rauchwerk des Gebets!

O Herr laß auch uns schon auf Erden viel davon zuteil werden damit wir auch würdig werden mit allen deinen Heiligen in deinen himmlischen Wohnungen dich ewig zu verherrlichen.

Jesaia rief bei dem Anblick der Herrlichkeit: „Wehe mir, ich vergehe, denn ich bin unreiner Lippen ꝛc." Ja wenn wir erleuchtet werden, dann sehen wir unsere Sünden und verlangen nach Gnade. O möge die Zeit bald kommen, in welcher Gotteserkenntnis die Erde bedeckt wie Wasser des Meeres Grund. Jes. 11, 9; Habak. 3, 14. Ja, so muß es kommen, alle Lande werden seiner Ehre voll. Wo jetzt noch Sünde und Kreuz und allerlei Ungerechtigkeit herrscht, bis sie ihren Höhepunkt und Gericht in dem Antichristen erlangt hat, da sollen Gerechtigkeit und Friede sich küssen. Wir finden unsere Wonne in dem Anblick der Herrlichkeit unseres Immanuels, Jesus Christus, und seines herrlichen Reiches. Seines weiten Gewandes Saum bedeckte den ganzen Tempel. Nicht nur im Himmel, im Allerheiligsten wird ihm hohes Lob gesungen, sondern auch auf Erden, so weit die Welt ist wird es ihm noch werden. Und was sollen wir dazu sagen, wenn er seine Wonne darin findet, seine Ueberwinder an seiner Herrlichkeit Teil nehmen zu lassen?—Er sagte: „Ich habe ihnen gegeben die Herrlichkeit, die Du (Vater) mir gegeben hast, daß sie Eines seien, gleichwie wir Eines sind." Joh. 17, 22. Und: „Wer überwindet, dem will ich geben mit mir auf meinem Stuhl zu sitzen, wie auch ich überwunden habe und bin gesessen mit meinem Vater auf seinem Stuhl." Offenb. Joh. 3, 21. Ist es nicht schade, schade, wenn wir solche Worte nicht tief und bleibend in uns aufnehmen? Sind sie nicht besonders geeignet uns recht tief zu beugen und uns zu ermuntern, den himmlischen Sinn in uns zu nähren?

„Um einen ew'gen Kranz das arme Leben ganz." Nur die Ueberwinder werden gekrönt. Nicht die Weltförmigen, nicht die Lauen, nicht die Unreinen. Er will uns ganz für sich haben. Ihm uns ganz übergeben, in dieser Weise leben, das ist es was er von uns fordert. Und was Er verlangt, das will Er auch durch sein in uns Sein mit dem Vater durch den heiligen Geist wirken, bis wir unsere Ausreifung hienieden erlangt haben und in seine und unsere Heimat aus Gnaden eingehen dürfen. Laßt uns Ihm getreu sein. Dazu gebe er uns viele Gnade, Amen.

Es ist vollbracht!

Es ist vollbracht! Das Werk auf Golgatha.
Seht, was für Sünder dort am Kreuz geschah,
Dort floß des Heilands treues, heil'ges Blut,
Für alle Schuld! O, welche Liebesgluth!
Es ist vollbracht!

Es ist vollbracht! Sein hohes Haupt sich neigt;
Sein heil'ger Liebesmund nun gänzlich schweigt.
Der Mittler, der mit Dornen war gekrönt,
Hat nun am Kreuz die ganze Welt versöhnt!
Es ist vollbracht!

Es ist vollbracht! Die Erde rings erbebt,
Der Vorhang reißt, der Sonne Glanz vergeht,
Es ist vollbracht! So ruft sein edler Mund,
Vom Kreuz herab thut Er's der Menschheit kund:
Es ist vollbracht!

Es ist vollbracht! Der Herr den Sieg erringt,
Am Kreuze Er des Satans Macht bezwingt.
O, preiset froh den großen Siegesheld,
Der dort am Kreuz erlöst die ganze Welt!
Es ist vollbracht!

Es ist vollbracht! O großes, hehres Wort,
Es ist vollbracht! So klingt es immerfort,
Der Feind uns fortan nicht mehr schaden kann,
Die Sündenschuld ist ganz hinweg gethan!
Es ist vollbracht!

Es ist vollbracht! Mir wird so wohl so wohl,
Wenn ich, o Herr, an Deinem Kreuze sieh,
Und schaue dort, wie du die Welt geliebt
Und himmlisch süßer Friede mich umgiebt!
Es ist vollbracht!

Es ist vollbracht! O Sünder, komm auch du
Zum Kreuz, auf Golgatha dort find'st du Ruh,
Vernimm des Heilands Wort: „Es ist vollbracht!"
Du bist erlöst, auf ewig frei gemacht!
Es ist vollbracht!

Der Wandel mit Gott!

Nur von drei Männern des alten Bundes wird ausdrücklich erwähnt, daß sie mit Gott wandelten. Von Henoch, Noah und Hiob. Aber wenn es auch nur von diesen gesagt wird, so bleibt doch die Erfahrung eines Wandels mit Gott nicht auf sie allein beschränkt. Abraham wußte was es war, mit Gott zu wandeln, mit ihm war er ausgezogen von Ur in Chaldäa nach dem Lande der Verheißung. Moses kannte es aus Erfahrung; die Gegenwart Gottes war es, die ihm Kraft verlieh für die fast über menschliches Vermögen gehende Aufgabe, zu der er berufen war. David wußte es; er gelangte auf den Königsthron, weil Gott mit ihm war. Und die Erfahrung dieser Männer ist auch die Erfahrung unzähliger Gläubigen aller Zeiten.

Was heißt denn: mit Gott wandeln? Es ist keine Handlung, noch eine Reihe von Handlungen, sondern ein Zustand des Lebens, der durch Jahre hindurchsieht. Henoch wandelte mit Gott 300 Jahre lang. Das Wandeln mit Gott war für ihn keine ausnahmsweise Erfahrung. Es war der normale Zustand seines Lebens. So sollte es auch bei uns sein. Unser ganzes Leben, das tägliche Leben, das leicht so eintönig wird, sollte in ruhiger und fortwährender Gemeinschaft mit Gott sein. Das Leben besteht nicht aus Entzückungen. Solche Erfahrungen können nur gelegentliche sein. Aber in dem täglichen Kreislauf des Lebens sollten wir mit Gott wandeln.

Das Hauptkennzeichen dessen, der mit Gott wandelt, ist sein beständiges Bewußtsein von Gott. Darin liegt der Schwerpunkt. Wer mit Gott wandelt, dem kommt der Gedanke an Gott nie aus dem Sinn. Er ist sich allezeit Gottes bewußt; er lebt in Gott als seiner Lebensluft.

Wie können wir das erreichen?

Dieser Wandel muß einen Ausgangspunkt, eine Richtung und ein Ziel haben.

1. Der Ausgangspunkt ist das Kreuz. Gemeinschaft mit Gott ist den Sündern nur möglich auf dem Grunde der Versöhnung. Nur durch das Blut Jesu haben wir Zugang in die Gegenwart Gottes. Wie wundertar ist das, was wir nach der Schrift diesem Blute verdanken. Moses erzählt von der Errettung durch das Blut (2. Mose 12). Paulus schreibt von Vergebung, Rechtfertigung, Frieden, Zugang durch das Blut. Petrus redete von Erlösung; Johannes von Reinigung, die Offenbarung von Sieg, und alles das durch das Blut. Wer nicht durch das Blut gewaschen ist, kann nicht mit Gott wandeln, und der Wandel kann kein ununterbrochener sein, wenn für einen Augenblick die Kraft dieses Blutes vergessen wird. Gott wartet am Kreuze auf die Sünder, und nur von dort aus kann der Wandel mit Gott beginnen.

2. Die Richtung ist die Linie des Willens Gottes. Der Weg, auf dem wir mit Gott wandeln, ist der Weg seiner Gebote. Des Christen Wunsch darf nie sein, daß Gott seinen Weg gehen, sondern stets, daß er Gottes Weg gehen möge. Er sollte nicht so sehr verlangen, daß Gott bei ihm, als vielmehr, daß er bei Gott sei. Wie oft finden wir in den Psalmen das Verlangen: „Lehre mich deine Wege!" „Führe mich auf den Steig deiner Gebote, denn ich habe Lust dazu." Gott bleibt stets in den Linien seines Willens, und wenn wir mit Ihm wandelten, würden wir auch darin bleiben. Wir verlieren Gott, wenn wir eigene Wege einschlagen. Wie wahr das ist, lehren uns die Geschichten von Abrahau und Bileam.

3 Das Ziel dieses Wandels ist ein Leben, das nichts mehr vom Eigentum, sondern alles von Gott hat.

Dies erfahren wir aus der Geschichte Henochs. Von ihm lesen wir: „Henoch wandelte mit Gott und er war nicht mehr." Durch das Bewußtsein von Gott wird das Bewußtsein des eigenen Ichs nach und nach ausgetilgt. Der Tod des eigenen Ichs, nach dem so viele verlangen, ist eine Folge der Gemeinschaft mit Gott. Wenn wir mit Gott wandeln, so wird unser Leben so, daß wir davon sagen können: „Ich lebe; doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir." Nur das beständige Bewußtsein von Gott wird dies bewirken. Es kann nicht durch eigene Anstrengung erreicht werden, nur durch ruhiges Vertrauen. Und wie groß ist dann die Veränderung! Das heißblütige, stolze, thörichte, ungehorsame, trügerische, neiderfüllte, lieblose „Ich" macht dem demütigen, sanftmütigen, gehorsamen, sich selbstverleugnenden und liebevollen „Christus" Raum. So sterben wir dem Eigenen und leben Gott.

Aber von Henoch lesen wir dann noch, daß er nicht mehr war, „denn Gott nahm ihn hinweg." Gott, der ihn aus einem Leben herausgebracht hatte, dessen Mittelpunkt das „Ich" war, brachte ihn nun in ein Leben der Freude, des Mutes, des ununterbrochenen Friedens. So war er fähig geworden für den Höhepunkt seines Lebens, die Entrückung in die Gegenwart des Herrn.

Wie bedeutungsvoll ist dies Ereignis für uns, die wir so weit am Ende des Stromes der Zeit leben! Es zeigt uns, daß der Wandel mit Gott die Vorbereitung ist, ich will nicht sagen für den Tod, aber für die Entrückung. Wandelst du mit Gott? dann bist du auch, gleich Henoch, bereit entrückt zu werden. Von wie vielen mag das thatsächlich gelten? Wie viele sind wirklich bereit auf das Kommen des Herrn? Wir stehen nahe davor und rücken ihm stündlich näher. Gott helfe uns dazu, so zu wandeln, daß wir warten und eilen auf die Zukunft unseres Herrn, und auf seine Verheißung: „Siehe, ich komme bald!" antworten mit dem Flehen: „Ja, komme, Herr Jesu!" (Ausgew.)

Was hält uns frisch und jung?
Arbeit und Erinnerung.

Wiederholungen im öffentlichen Gebet.

Im öffentlichen Gebet sollte man sich hüten vor öfteren Wiederholungen einzelner Ausdrücke. Den stärksten Einspruch muß man vielleicht gegen die beständige Repetition des Wortes „Herr" erheben, die bei Neubekehrten und Studenten, aber auch bei Predigern häufig vorkommt. Ist es zur Gewohnheit geworden zu wiederholen, so sagt man es unbedachter Weise her, gebraucht es oft als Lückenbüßer, wenn man auf kein anderes Wort kommen kann und vergeht sich gegen das Gebot: „Du sollst den Namen des Herrn deines Gottes nicht mißbrauchen!" Wir sollten beflissen sein, diesen heiligen Namen mit der höchsten Ehrfurcht anzuwenden. Die Juden gebrauchten in ihren Schriften, sowie in der Sprache den Namen Adonia für Jehova, weil sie diesen Namen für zu heilig hielten für den gewöhnlichen Gebrauch. Wir sollten nicht abergläubisch sein wie die Juden, aber ebenso ehrfurchtsvoll.

Außerdem hört man auch die häufigen Wiederholungen der Ausdrücke im Gebet: „O", „Ach Gott", „Mein Gott", „Lieber Jesus", „Von Bank zu Bank", „Von Sitz zu Sitz", die jederzeit formell lauten und kraftlos sind.

Wenn Prediger ihre Gebete, als nicht ihr eigen, hören oder auch Kopien davon im Druck sehen könnten, so möchte das sehr belehrend sein; doch kann ein jeder, der ein wenig auf seine Ausdrücke acht giebt, bald die überflüssigen Wörter erkennen.

(Zeitschr. für Theol. u. Kirche.)

Der Herr kennt mich ganz genau.

Billy Bray, der Prediger in Cornwallis, war ein eigentümlicher und sehr witziger Mensch. Eines Tages kam ein Quäker zu ihm und sagte: „Freund Bray, ich habe dein selbstverleugnendes Leben gesehen, und ich möchte dir gerne helfen. Ich haben einen Anzug zu Hause, und wenn du zu mir kommen willst, kannst du ihn haben, falls er dir passen sollte." Billy Bray blickte auf und sagte: „Ich danke Ihnen, Herr, ich werde ihn abholen; und Sie brauchen nicht darum zu sorgen, ob er mir paßt, oder nicht, denn wenn der Herr Ihnen aufgetragen hat, mir den Anzug zu geben, so paßt er mir sicher, denn er weiß genau, wie groß ich bin."

Ja, wie gut es ist, daß der Herr ganz genau weiß, wie ich bin; wie klein, wie thöricht, wie schwach. Er weiß genau, was ich leisten kann, und was nicht; und wenn Er mir etwas aufgiebt, so kann ich mich darauf verlassen, daß es gerade das Rechte für mich ist.

— Wo ein Geiziger schneidet, da ist Aehrenlesen umsonst.

Herold der Wahrheit.

☞Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Elkhart, Indiana, 15. April.

Herold der Wahrheit. Ein Dollar per Jahr.
Herald of Truth, Ein Dollar per Jahr.
Beide Blätter an eine Adresse $1.50 per Jahr.
Herold der Wahrheit und Christlicher Jugendfreund (wöchentlich) an eine Adresse $1.50 per Jahr.

Der Herold der Wahrheit ist das Organ der folgenden mennonitischen Konferenzen:
1. Lancaster, Pa.
2. Oestlicher Distrikt (Franconia).
3. Franklin Co., Pa. und Westington Co., Md.
4. Mifflin Distrikt, Pa.
5. Südwest Pennsylvania.
6. Virginia.
7. Ohio.
8. Ohio.
9. Indiana (Frühjahr). Indiana und Michigan (Spätjahr).
10. Canada.
11. Illinois.
12. Westlicher Distrikt.
13. Missouri.
14. Kansas und Nebraska.
15. Nebraska deutsche Conferenz.
16. Minnesota Distrikt.
(Amisch-Mennonitische.)

— Der „Mennonitische Gemeindekalender" für 1897, herausgegeben von den Badisch-Pfälzischen Mennoniten, hat uns erreicht und die diesjährige Ausgabe steht der vorjährigen keineswegs nach. Der Inhalt ist ein gediegener, belehrend und unterhaltend. Der Kalender enthält manches Wissenswerte. Zu beziehen durch die Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind. Preis 25 Cents per Exemplar.

Der „Jugendfreund", ein früher monatliches Blatt wurde vergrößert und erscheint nun wöchentlich. Eignet sich ausgezeichnet für Sonntagschulen, und sind wir besonders darauf bedacht das Blatt nicht nur für kleinere Kinder, sondern auch für die reifere Jugend interessant und lehrreich zu machen. Man schreibe um Probenummern. Auch haben wir Klassen-Bücher, "general record books", alle Arten von Bilder und Karten, die sich sehr gut eignen als Belohnung für die Schüler. Sonntagschul-Freunde und -Arbeiter sind gebeten um Preise und Proben zu schreiben. Proben unserer Lektionshefte und der Sonntagschul-Blätter ("Words of Cheer" und „Jugendfreund") senden wir frei, und eine Probe-Sammlung von Bilderkarten für 15 Cents an jede Adresse. Wir sind der Ueberzeugung, daß was wir liefern zufriedenstellend ist in Qualität und Preis. Man adressiere:

Mennonite Publ. Co., Elkhart, Ind

Unser Familien-Kalender für 1897 ist fertig. Es ist unnötig viel darüber zu sagen, da er sich schon seit Jahren als eine der besten Publikationen seiner Art bewährt hat. Die Ausgabe für 1897 steht keiner der vorhergehenden nach. Die Preise sind wie folgt:

100 Exemplare			$3 00
100	"	portofrei	4 00
25	"	"	1 00
13	"	"	50
5	"	"	25
1	"	"	06

Bestellungen sind nun einzusenden und werden sofort ausgeführt werden.

Agenten offerieren wir einen liberalen Rabbat.

Alle Bestellungen sende man an die Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Sonntagschul-Lektionen.

4. Lektion.—25 April—Petri Befreiung aus dem Gefängnis—Apstg. 12, 5—17

(Zum Auswendiglernen Vs. 7–9. Man lese Kap, 12.)

Hauptlegt: Der Engel des Herrn lagert sich um die her, so ihn fürchten, und hilft ihnen aus.—Psalm 34, 8.

Einleitung.

Zeit. — Um 44 n. Chr., zur Zeit des Passahfestes, welches in diesem Jahre auf den 1.—8. April fiel. Die Hinrichtung Jakobi fand statt gerade vor dem Feste, die Befreiung Petri gleich nach dem Feste.

Ort. — Jerusalem. Der Kerker in welchem Petrus schmachtete war vielleicht der Turm des Antonio.

Paulus. — Paulus war jetzt 42 Jahre alt. Er war entweder zu Jerusalem oder auf dem Wege dorthin mit den Gaben von Antiochien an die notleidenden Heiligen in Judäa.

Tod des Jakobus. — Es war für die Juden eine ruhigere Zeit eingetreten und konnten sie sich jetzt mehr Zeit erlauben darnach zu sehen der schnellen Verbreitung des Evangeliums einen Hemmschuh anzulegen. Von den Aeltesten der Juden angespornt, ließ Herodes den Apostel Jakobus hinrichten. Er war von den Aposteln der erste Märtyrer seines Glaubens durch das Schwert.

Gefangennahme des Petrus. — Als Herodes sahe, daß die Hinrichtung Jakobi den Juden gefiel, entließ er Befehl Petrum fest zu nehmen und in das Gefängnis zu legen mit der Absicht ihn nach dem Passahfeste hinrichten zu lassen (Vs. 3, 4). Es war gegen jüdischen Gebrauch, Jemanden während des Festes hinzurichten. Um ihn vor Flucht zu bewahren, wurden sechszehn Kriegsknechte als Wache angestellt. Aber diese sechszehn konnten nicht der Macht des Himmels widerstehen.

Zur täglichen Hausandacht.

M. (19. April.) Befreiung Petri aus dem Gefängnis.—Apstg. 12, 1—10.
D. Befreiung Petri aus dem Gefängnis. —Apstg 12, 11—19.
M. Gottes Macht zu retten.—Ps. 33, 10–22.
D. Des Herrn Engel.—Ps. 34, 1—10.
F. Freistatt der Gottesfürchtigen.—Ps 91.
S Gott kann erretten.—Dan. 6, 15—23.
S Hilfe durch Gebet. — 2. Kor. 1, 1—11.

5. Lektion.—2. Mai.—Pauli erste Missionsreise.—Apstg. 13, 1–13.

Hauptlegt: Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium aller Kreatur.—Marci 16, 15.

Einleitung.

Zeit — Nach einigen Autoritäten etwa 45 n. Chr.; nach andern etwas später, 47 oder 48 n. Chr.

Ort. — Antiochien und die Insel Cypern.

Die erste Missionsreise. — Mit dem 13. Kapitel beginnt sozusagen der zweite Teil der Apostelgeschichte — die Geschichte der Mission unter den Heiden. Die Christen zu Antiochien haben Pläne gefaßt das Evangelium auszubreiten und von nun an machen sie Anstrengungen diese Pläne auszuführen. Der übrige Teil der Apostelgeschichte ist meistens der Arbeit des Apostels Paulus und seiner Gehilfen gewidmet. In der heutigen Lektion haben wir einen Bericht über die Einsetzung der ersten Missionare und den Anfang der ersten Missionsreise.

Zur täglichen Hausandacht.

M. (26. April) Pauli erste Missionsreise. —Apstg. 13, 1—13.
D. Von Gott gesandt.—Jes. 6, 1—8.
M. Die frohe Botschaft.—Jes. 40, 1—11.
D. Der belebende Odem.—Hesek. 37, 1–10.
F. Berufen.—Röm. 1, 1—7.
S. (1. Mai.) Mission der Zwölfe.—Matth, 10, 5—15.
S. Aussicht für die Ernte.—Luk. 10, 1–9.

Ein Lehrmeister.

Es war im Harz, an einem sonnigen Spätherbsttage, als wir durch den schattigen Wald schritten und eine kurze Rast vor einem halb in dunklen Tannen versteckten Hause der Gebirgsbewohner hielten. Wir waren nahe bei Andreasberg. Hätten wir's nicht gewußt, würde uns das laute Gezwitscher der gelben Vöglein es verraten haben, die in zahllosen Käfigen in und außer dem Hause hingen. Es war einer der bekanntesten Andreasberger Vogelhändler, bei dem wir eintraten. Wir hörten gern den lustigen „Schlägern" und „Rollern" zu, die uns ihre schönsten Melodien vorsangen.

In einem ganz abgeschlossen liegenden Raume zeigte der Besitzer uns „seinen Stolz", den besten Sänger des ganzen Harzes, wie er meinte, den er hütete wie seinen Augapfel und nie mit den andern Vögeln zusammenbrachte, damit er nicht einen falschen Ton höre. „Er wollte erst nicht singen lernen," erzählte der Händler, „so lange es hell um ihn war. Hier und da erfaßte er wohl eine Melodie, doch es waren nur Bruchstücke, kein Lied, das aus der eigenen Brust kam. Da brachte ich ihn ins Dunkle und verdeckte seinen Käfig, und nun lauschte er nur auf den Klang des einen Liedes, das ihm vorgesungen ward, und übte und wiederholte dasselbe, bis es fest im Herzen saß. Jetzt kann er es auch im Hellen singen und läßt sich durch nichts beirren."

Gott will uns Menschen auch zuweilen etwas lehren, — aber wir lernen nur hie und da ein Bruchstück davon, eine Strophe des Liedes, einen Ton der Melodie, weil das Lied, das die Welt uns vorsingt, uns zerstreut, und weil wir gar zu gern versuchen, in ihr Lied einzustimmen.

Dann läßt Gott es dunkel um uns werden, bis wir das gelernt haben, was er uns lehren will. Viele der lieblichsten Lieder voller Frieden und Vertrauen, die ein Gotteskind im hellen Lichte der Welt singt, sind in der düsteren Kammer der Sorge und Not erworben worden. (Edelweiß.)

— Bis du gesiegt hast, sage von deinem verborgensten Kampfe nichts.

Konferenzen.

Jährliche.

Die jährliche Gemeinde-Konferenz für den Staat Illinois wird am vierten Freitag im Mai (28.) bei Morrison, Whiteside County stattfinden. Die Prediger, Diakone, und die Brüder und Schwestern sind herzlich eingeladen zu dieser Konferenz. Alle Fragen, die zur Besprechung kommen sollen, sollten am 27. eingehändigt sein. Am 25. und 26. desselben Monats wird an genanntem Ort auch die jährliche Sonntagschul-Konferenz stattfinden. Auch zu dieser Konferenz sind alle Sonntagschul-Arbeiter herzlich eingeladen. Nach Morrison kommt man mit der C. & N. W. R. R. J. Nice.

Für Ontario, in der „Zwanzig" Gemeinde, Lincoln County. Die Konferenz wird ihren Anfang nehmen am 20. Mai.

Die Sonntagschul-Konferenz im C. Ehy B. H., am Montag den 7. Juni. Alle, die in der Sache interessiert sind, sind herzlich eingeladen zu dieser Konferenz.

Die jährliche Frühjahrs-Konferenz (Amisch) von Indiana wird gehalten werden am 2. Freitag im Mai (14.) im Howard und Miami B. H. bei Plevna, Howard County. Wer von auswärts kommt, schreibe an Br. E. A. Mast oder Br. G. W. North in Kokomo, oder an Br. Nobertius Sproll zu Amboy, damit sie zu North Grove oder zu Amboy an der Pittsb. Cin. Chi. und St. L. Ry. abgeholt werden.

Halbjährliche.

Für den York County Distrikt, Ontario, im Weidman B. H. bei Markham, Ont., am Freitag den 14. Mai.

Die halbjährliche Konferenz im östlichen Distrikt von Penna. wird am Donnerstag den 6. Mai im Franconia Versammlungshause, Montgomery County, Pa., abgehalten werden.

Die halbjährliche Konferenz für Virginien wird gehalten werden: im Spring Dale B. H., obern Distrikt, Augusta Co., Va., am 14. und 15. Mai 1897. Die Geschwister und besonders die Prediger und Diakonen von auswärts sind herzlich eingeladen, dieser Konferenz beizuwohnen. Solche, die per Bahn kommen, werden zu Waynesboro an der Chesapeake und Ohio Eisenbahn erwartet werden wenn sie Br. Erasmus Schenk von ihrem Kommen in Kenntnis setzen. Seine Adresse ist Waynesboro, Augusta Co., Va.

S. M. Burkholder.
Harrisonburg, Va.

Wohl kann die Brust den Schmerz verschlossen halten,
Doch stummes Glück erträgt die Seele nicht.

Nachrichten aus unsern Gemeinden.

Woodside, Fayette Co., Pa., 21. März 1897. — Die Marontown Gemeinde eröffnete die Sonntagschule heute, damit der Unterricht am ersten Sonntag im April beginnen kann. Vorsteher ist Justus B. Bare, Schatzmeister Nella Dessenbaugh. Möge Gott die Arbeit segnen.

Justus B. Bare.

— Von Cumberland Co., Pa. — Am 28. März 1897 erwählte die Sonntagschule im Diller B. H., Cumberland Co., Pa., Br. J. D. Burkhart als Vorsteher, Br. Jakob N. Burkhart als Gehilfen, J. A. Burkholder und H. L. Burkholder als Schreiber, und S. B. Shover als Schatzmeister. Die Schule wurde auch während des Winters fortgesetzt.

Kor.

Washington, Ill., 4. April 1897.— Heute, den 4. April, konnten wir durch Gottes Gnade unsere Sonntagschule wieder organisieren. C. H. Imthoff ist Vorsteher, Br. Peter Guth Gehilfe, Br. John Kennel Schreiber und Schatzmeister. Gott segne alle Arbeiter so daß, wenn Er kommt wir alle für Ihn bereit sind. Kor.

Tub, Pa., 4. April 1897. — Die Chestnut Spring Sonntagschule wurde am Sonntag den 4. April wieder eröffnet. Ed. Miller ist Vorsteher; D. W. Mauß, Gehilfe; Annie Miller und Norman Mauß, Schreiber und F. W. Bender, Schatzm. Laßt uns alle unsere Pflicht thun und zusammen arbeiten, damit durch die Sonntagschule Seelen für Christus gewonnen werden.

Von Shannon Co., Mo. — Am 28. März erwählten wir in unserer Sonntagschule Br. Mace Headrick als Vorsteher, Br. Jos. Lapp, Gehülfe, Rachel Neuschwanger, Schreiber und Schatzmeister. Auch fünf Lehrer wurden erwählt. Wir hatten auch während des Winters Schule und hatten durchschnittlich 32 Schüler bis anfangs April. Wir haben die Gebete der Gläubigen nötig. R. N.

German Springs, Okla., 22. März 1897. — Der Herr hat uns hier gesegnet mit Regen. Während des Winters hatten wir einige Zoll tiefen Schnee, auch einigemale Regen, so daß uns eine schöne Weizenernte in Aussicht steht. An drei Sonntagen in jedem Monat haben wir Versammlungen im Sod B. H., und jeden Mittwoch Abend versammeln wir uns in einem Privathause. Einmal im Monat gehen wir zu den Brüdern südlich von Salt Fork. Wir erhalten den „Herold der Wahrheit" regelmäßig und werden ermutigt durch die Berichte der Brüder.

Simon Hetrich.

Hanover, Pa., 22. März 1897. — Vergangene Woche predigte Br. Amos Wenger hier, und sein Eifer im Werke war gesegnet. Wir wurden ermutigt und drei Seelen wurden zu Christum geleitet. Siebenmal predigte er. Am letzten Abend war sein Text: „Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nehme doch Schaden an seiner Seele. Wir sind Gott dankbar für das, was er durch den lieben Bruder an uns gethan. Unsere Gebete begleiten ihn.

Justus B. Bare.

Von Letorte, Pa. — Die Masonville Sonntagschule, die während des ersten Vierteljahres geschlossen war, wurde am 21. März wieder eröffnet. Vorsteher ist Br. R. H. Lefever, Gehilfe: Br. B. W. Stehman, Schreiber und Schatzmeister: Br. R. M. Kauffman. Die Sonntagschule ist die Kinderstube der Kirche. Laßt uns sorgfältig sein mit jedem der Pflänzchen, daß sie aufwachsen zu starken Bäumen, die Frucht bringen zur Verherrlichung des Schöpfers. Wir wollen arbeiten mit der seligen Gewißheit, daß Gott nicht nur für jedes etwas zu thun hat, sondern daß er auch Gnade schenkt, die angewiesene Arbeit zu verrichten.

Kor.

McBeytown, Pa., 5. April 1897. — Br. A. D. Wenger machte kurze Besuche bei den Gemeinden in diesem County und predigte bei uns Freitag abends den 26., Samstag abends, Sonntag morgens und Sonntag abends. Der gute Samen wurde gesäet, und wir hoffen, er wird Frucht bringen. Am Sonntag Abend kam Br. D. J. Johns und hielt sechs Abendversammlungen und zwei Versammlungen während des Tages. Br. Johns ging von hier zu den Gemeinden in Kishacoquillas Valley, wo er neun Tage wirkte. Am 30. kam er hierher zurück und predigte noch fünfmal. Wir wurden gestärkt und gesegnet durch diese Versammlungen. Unsere Sonntagschule wurde am 4. April wieder eröffnet. Die Schule ist jetzt 25 Jahre alt. Samuel K. Yoder ist Vorsteher, Jacob H. Byler und Bekin Harshbarger Gehilfen und John B. Harshbarger Schreiber und Schatzmeister. Kor.

Dale, Enterprise, Va., 29. März 1897. — Die Gnade Gottes sei mit allen, daß wir Sonnenschein verbreiten und viele Armen und Entmutigten auf dem Wege zu ermutigen. Es freut uns, daß sich hier noch mehr Seelen bekehrt haben. Letzten Sonntag wurden in der Bank-Gemeinde sieben junge Männer in die Gemeinde aufgenommen. Dies macht, mit dem einen, der auf dem Krankenbett aufgenommen wurde, und mit den zwölf zu Weavers zwanzig Personen während der letzten vier Wochen. Dem Herrn sei Dank dafür. Am letzten Sonntag wurden die Sonntagschulen organisiert im Bank und im Weaver B. H. Die Weaver S. S. hatte 174 Schüler. Die Zahl der Schüler in der Bank S. S. ist unbekannt. Der Herr segne die Arbeit, und möge es das Verlangen jedes Lehrers sein, Seelen für Jesus zu gewinnen. Laßt uns immer willig sein zu arbeiten fürs Reich Gottes.

E. J. Berkey.

Von Birch Tree, Shannon Co., Mo. — Am 9. März begann Br. Andrew Shenk Versammlungen zu halten im Oak Grove Schulhause und predigte an jedem Abend während der Woche. Die Versammlungen waren gut besucht und ein gutes Interesse wurde an den Tag gelegt. Es wohnen in der dortigen Umgebung keine unserer Gemeindeglieder, aber es ist Hoffnung, daß wir welche gewinnen können. Es freut uns zu hören, daß der Bruder willig ist, nächsten Sommer wieder dort zu arbeiten. Am Sonntag den 14. predigte Br. Shenk zu Birch Tree, am Vormittag in unserem Versammlungslokal und am Abend in einem benachbarten Schulhause. Während der Woche hielt er Versammlungen in einem Privathause, wo wir regelmäßig unsere Versammlungen haben. Wegen Regenwetters im Anfang der Woche waren die Versammlungen nicht sehr gut besucht, aber zu den letzten Versammlungen hatten sich viele eingefunden. Zwei Personen bekannten Christum. Mögen sie helle Lichter sein, obgleich noch sehr jung. Am Sonntag den 21. fand die Taufe statt und wir feierten das Abendmahl. Gott schenke dem lieben Bruder Gnade, das Evangelium freudig zu verkündigen, wo immer er ist. Es würde uns freuen, wenn uns mehr unserer Prediger besuchen würden. Es sind viele hier, denen das Evangelium gepredigt werden sollte, weil sie einen Heiland nötig haben. Betet zu Gott für die kleine Herde hier, daß wir, wenn nicht durch Lehren, doch durch unsern Wandel das Wort Gottes predigen. Kor.

Georgia Ländereien.

Von J. F. Funk.

Aussichten im Staate Georgia eine Mennonitische Ansiedlung zu veranstalten, sind soweit sehr ermutigend, wenn wir uns überhaupt nach den ernsten Anfragen, die reichlich einkommen, richten können. Die Anfragen beziehen sich größtenteils auf die Lage des Landes und Vor- und Nachteile desselben.

Der Staat bietet besondere Vorteile für Farmer, Obstgärtner, Viehzüchter und den Heimsuchenden im Allgemeinen. Diese Ländereien liegen im Herzen der besten Gegend des Südens. Sie erstrecken sich von den Gebirgen bis zum Golf und haben verschiedenerlei Boden und Klima, viel Wald, erzeugen allerlei Obst, Gemüse und Farmprodukte, die man in andern Staaten kennt.

Temperatur mißt im Durchschnitt 40 Grad im Winter und 80 Grad im Sommer. Gutes Land zum Ackerbau kann man kaufen für vier bis zehn Dollars per Acker. Bauholz ist billig; ein schönes Wohngebäude kann für einige hundert Dollars errichtet werden.

Auf ein und derselben Farm in Georgia kann gebaut werden: Baumwolle, Mais, Weizen, Hafer, Gerste, Hopfen, Roggen, Rüben, Kartoffeln und Süßkartoffeln, Gras, Klee, Pfirsiche, Birnen, Aepfel, Pflaumen, Kirschen, Trauben, Beeren verschiedener Arten, alle Arten Gemüse, Melonen u. a. m. Beinahe in jedem Monat im Jahr hat der Farmer etwas zum Verkauf. Mißernten sind etwas Seltenes und wenn eine Ausfaat mißrät, kann der Farmer sich immer noch auf die übrigen Arten verlassen. Im Monat August fängt der Farmer seine Ernte an und ähnliche Arbeit beschäftigt ihn dann schier ununterbrochen bis zum Dezember.

Georgia hat sehr gute Eisenbahnlinien und sehr günstige Passagier- und Fracht-Preise.

Alle, die sich für eine neue Gegend interessieren oder Geld sicher in Ländereien anlegen möchten, würden wohl thun in Georgia Untersuchungen anzustellen ehe sie sonstwo kaufen.

Br. J. S. Lehman gedenkt im Juni wieder nach Georgia zu reisen und er ladet ein, daß ein Jeder, der sich Georgia ansehen möchte, dann mit ihm reise.

Es ist in Georgia kein Regierungsland, welches man sich als Heimstätte aneignen könnte. Land kann nur angekauft oder gepachtet werden.

Niemand sollte sich wagen ganz ohne Mittel hier anzusiedeln.

Um nähere Auskunft wende man sich an J. S. Lehman,
Manager Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Unser Besuch im südöstlichen Virginien.

Von Daniel Schenk.

(Schluß.)

Am nächsten Tag, Dienstag, gingen wir nördlich von Williamsburg, in der Nähe des York Flusses zwei Strecken Landes zu besehen, die jede etwa 1000 Acker umfassen. Um 5 Uhr abends wollten wir wieder abreisen, da uns jedoch nur sehr kurze Zeit übriggeblieben war, nachdem wir genanntes Land besehen hatten, beschlossen wir, wieder nach Williamsburg zurückzukehren, da das andere Land, das wir noch besichtigen wollten, ziemlich weit entfernt war. Diese beiden Strecken haben Salzwasser Moore, auf denen gutes Gras wächst. Auch geben diese Moore gute Weide ab für das Vieh. Zum Teil ist das Land geklärt und kultiviert, auch findet sich auf jedem der beiden Stücke gutes Holz und gute Gebäude. Preis etwa $8.00 per Acker.

Wir machten diese Reise, festzustellen, ob es wünschenswert sei, für unsere Leute, sich an diesem Orte niederzulassen, und die Leser des „Herold" werden wünschen, unser Urteil darüber zu hören. Wir hörten vielfach Berichte bezüglich dieses Landes, gute und schlechte, und nun, nachdem wir uns selbst von der Sachlage überzeugt haben, kamen wir zu der Entscheidung, daß wir dort gut thun könnten.

Der Boden hier ist verschieden, meistens dunkel, sandiger Thonboden mit Lehm als Untergrund, und war einst sehr fruchtbar. Doch viel von dem Lande wurde seit dem Krieg beständig von Negern bebaut, und zwar fast ausschließlich mit Welschkorn, ohne Dünger oder Klee und nur zuweilen mit einem oder zwei Jahren „Ruhe", während welcher Zeit das Unkraut ungehindert wachsen konnte. Der Feldbau war dazu meistens noch sehr unvollkommen. Solches „Pflügen" (?) wie wir es sahen, würde man im Norden nicht pflügen nennen. „Kitzeln", wie es ein alter Neger nannte, wäre wirklich ein besserer Name dafür. Diese Art von Landwirtschaft hatte zur Folge, daß das Land keine sehr reichlichen Ernten erträgt, doch scheint uns das ein Zeugnis für die Güte und Kraft des Landes zu sein, daß es, nachdem es wie oben beschrieben bewirtschaftet, doch noch Erträge liefert, die des Einerntens wert sind, und es wurde uns versichert von solchen die vom Norden kommen, sowie von den dort heimischen Leuten, daß das Land ordentliche Erträge liefert wenn man es düngt. Daß dieses wahr sei überzeugten wir uns, wo es probiert wurde.

Man hat hier während des ganzen Jahres ein gutes Klima. Die Winter sind viel milder und kürzer wie weiter im Norden und die Sommer nicht so drückend heiß. Wir fanden das Land nicht, wie einige Berichte sagten, ungesund; im Gegenteil. Das Klima ist sehr zuträglich für solche, die mit Katarrh und Lungenleiden geplagt sind. Gefährliche Fieber kommen selten vor.

Wir hatten eine angenehme Unteredung mit Dr. Leonard Henley. Dieser Mann ist bereits 76 Jahre alt und ist seit 42 Jahren als praktischer Arzt thätig, auch ist er Aeltester in der Presbyterianer-Kirche. Er sagte uns es seien ihm nur zwei Fälle von wirklichem Typhus (Typhoid fever) vorgekommen und das sei vor dem letzten Krieg gewesen. Nie hatte er einen Fall von gelbem Fieber oder Flecksieber, selten einen Fall von Lungenentzündung, Malaria, Gallenfieber und Wechselfieber kommen manchmal vor. Manche hatten auch La-Grippe letzten Winter. Der alte, ehrwürdige Doktor scheint uns die aufrichtige Wahrheit gesagt zu haben. Auch stimmen seine Angaben überein mit den Angaben anderer.

Ich fürchte mein Artikel wird zu lang. Will noch kurz angeben, daß sich das Land zu eignen scheint zum Anbau von allerlei Obst, auch für den Geflügelbau und für den Handel, sowie für das Milchgeschäft. Man unterrichtete uns, daß die verschiedenen Getreidearten und Gräser gute Erträge liefersten, und in den letzten Jahren hat es sich bewiesen, daß auch jetzt noch gute Erträge erzielt werden können, wenn das Land richtig bebaut wird. Doch trifft man auch hier auf Schwierigkeiten und Nachteile, von denen einige bereits genannt sind. Ich bin bereit nähere Auskunft zu erteilen durch persönliche Korrespondenz, wenn gewünscht.

Wie oben gesagt, wir hatten Vorbereitungen getroffen am Dienstag Abend von hier abzureisen, mein Bruder nachhause, ich nach Fauquier Co., Va., doch meiner wartete eine Enttäuschung. Der Agent der Excursion, Herr C. H. Bovee, war am Sonntagmorgen nach Richmond abgereist und hatte mein Billet (Ticket) mit sich dorthin genommen es ändern zu lassen, damit ich in Gordonsville anhalten könne. Das Billet sollte mir nach Williamsburg zurückgesandt werden, wurde jedoch an Herrn Bovee in Williamsburg adressiert und nach seiner Wohnung zu Coldwater, Mich., gesandt. Dienstag abend kam mein Bruder, bestieg den Zug, der ihn nachhause bringen sollte, aber ich mußte zurückbleiben. Bis Mittwoch Nachmittag wußte ich nicht, weshalb ich mein Billet nicht erhielt. Auf Rat des Billet Agenten nahm ich den Zug und fuhr nach Richmond, wo ich die Sache vor den Hauptagenten brachte, der mir ein anderes Billet ausfertigte, und um 11 Uhr war ich wieder auf dem Wege.

Alles ging gut bis acht Uhr nächsten Morgen, als alle erschreckt wurden durch ein Krachen und Zischen, daß der Zug zitterte und bald zum Stillstande kam. Als man aus dem Zuge stieg fanden wir die hinteren Räder des Wagens der vor dem unseren ging kreuzweise unter dem Wagen, zum Teil außerhalb des Geleises, und so waren wir 250 Yards weit und über eine Brücke gefahren, wo es mehrere Schwellen ausriß. Eine zerbrochene Schiene an einer Weiche hatte den Unfall verursacht. Uns schien es ein Wunder, wie dabei ein allgemeines Eisenbahnunglück hatte vermieden werden können. Die Bahn lag hoch; einige der Frauen fielen fast in Ohnmacht und alle Passagiere waren sehr nüchtern als sie sahen, welch schrecklichem Tode wir so knapp entronnen waren. Einige jedoch nahmen es als einfachen Zufall, über den sie lachten und sich luftig machten, sogar mit gottlosen Reden. Sie schienen keine Furcht vor dem Tode zu haben. Während ich über diesen Zufall nachdachte sah ich, wie leicht es ist für Gott, selbst unter der scheinbar größten Gefahr zu retten, oder zu verderben wo nur wenig Gefahr zu sein scheint. Meine Gedanken beschäftigten sich mit dem 91. Psalm und ich war froh, daß Davids Gott auch mein Gott sei, und daß die Verheißungen der Fürsorge Gottes, deren sich David erfreute, auch uns gelten. Wohlbehalten erreichte ich nächsten Morgen die Heimat mit den Meinen.

Wer südlich zu gehen wünscht, sollte sich die Halbinsel um Williamsburg besehen, ehe er sich fonstwo niederläßt. niedrigen Fahrpreise kann man erhalten am 6. und 20. April und am 4. und 18. Mai. Dann kostet das Billet nur $2.00 mehr als den halben Fahrpreis. Der Fahrpreis von Lima, Ohio, beträgt $18.00.

Elida, Ohio.

In Memoriam.

(Bericht von Missionar J. Fast in Mergaredja.)

Unsere Missionsstation Mergaredja besteht schon seit länger als 13 Jahre, und vom Beginne an wurde hier sonntäglich zweimal Gottesdienst gehalten, und zwar morgens von 9—10 Uhr und abends von ½7—½8 Uhr. Zum Zeichen, daß es Sonntag ist, wird schon morgens früh um ½6 Uhr die Kirchenglocke geläutet und um ½9 Uhr läßt sie wieder ihre Stimme erschallen, worauf dann diejenigen, die da können und wollen zur Kirche gehen, sich dahin auf den Weg machen. Des Abends wird die Glocke um 6 Uhr geläutet, und, wie oben schon erwähnt wurde, nimmt der Gottesdienst um ½7 Uhr seinen Anfang. So ist es jahrein und jahraus gehalten, und es kommt nur selten vor, daß in diesem sonntäglichen Gang der Dinge eine kleine Veränderung stattfindet. Dieses geschieht nur dann, wenn zufällig jemand aus der Gemeinde Samstag abends das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselt, welcher dann am*) Sonntag zur letzten Ruhestätte getragen wird. Auch in solchem Falle wird Sountags von 9 bis 10 Uhr morgens der gewöhnliche Gottesdienst gehalten, jedoch der Abendgottesdienst fällt dann aus, weil die Gemeinde sich schon um 4 Uhr nachmittags in unserem Predigtlokal vereinigt — die Leiche wird auch dahin getragen — um eine Leichenrede zu hören und um dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen.

Seit meinem Hiersein ist schon wiederholt des Sonntags eine solche Veränderung eingetreten. Noch neulich, am 6. Dez., hatten wir des Abends auch keine Andacht, da die Gemeinde sich schon einige Stunden früher versammelte, um unsern Bruder Jusup*) Wiradiwangsa zu seiner letzten Ruhestätte zu begleiten. Da dieser liebe Bruder aus den Javanen lange in unserer Schule als Lehrer gewirkt hat, so wird es, wie ich hoffe, den Freunden unserer Mission nicht unangenehm sein, ein Mehreres über ihn zu vernehmen. Ich will darum versuchen, das Eine und das Andere aus seinem Leben mitzuteilen.

Jusup Wiradiwangsa wurde am 28. November 1885 in Mlangga bei Japara geboren, wo damals gerade mein Schwiegervater P. Janß Missionar war. Er genoß das große Glück, christliche Eltern zu haben und von Jugend auf in der christlichen Religion erzogen zu werden. Sein Vater, Fresna Wiradiwangsa, war Evangelist und Gehilfe meines Schwiegervaters im Verkündigen des Evangeliums. So viel wie Menschen urteilen können, war dieser eine treue Seele, der standhaft auf seinem Posten blieb, bis daß sein Oberhirte ihn abrief. Da der kleine Jusup fast gleichen Alters war mit P. Ant. Janß — Sohn des Missionars Janß — so haben diese in ihrer Jugend oft zusammen gespielt. Später aber trennten sich ihre Wege, da ersterer zur Erziehung nach Holland ging und letzterer bei Missionar Schnurmans die Schule besuchte und zugleich auch in sein Internat aufgenommen wurde. Daselbst hat er denn auch seine Jugendjahre zugebracht, und obschon er kein besonderes Genie war, so machte er, wie man mir erzählte, doch seinem Erzieher viel Freude, denn er war stets gehorsam und gewillig. Als er zum Jüngling herangereift war, trat er im Jahre 1876 den 24. Dezember, also in seinem 21. Lebensjahre, der javanischen Christengemeinde bei und wurde durch Missionar P. Janß getauft. — Später wurde Jusup von Missionar Schuurmans als Lehrer angestellt und zwar in seinem Geburtsorte Mlangga, woselbst er jedoch nicht so lange blieb, da die Einfassen zu wenig Interesse für Unterricht hatten und also ihre Kinder nicht fleißig zur Schule schickten. — Er wurde später durch P. Ant. Janß darum denn auch nach Bondo, dessen Einwohner meistens Christen waren, versetzt, wo er auch als Lehrer thätig ward.

Im Jahre 1877 kam Jusups gewesener Spielkamerad P. Ant. Janß aus Holland zurück, welcher sich zunächst mit der Erlernung des Javanischen beschäftigte. Nach ca. 1½ Jahren wurde ihm von unserem Komitee in Amsterdam aufgetragen, Missionar Schuurman's Stellvertreter zu werden, da dieser Krankheit halber nach Europa mußte. P. Ant. Janß übernahm die Schule auf Patrajudan von Schuurmans und hatte außerdem noch die Aufsicht über mehrere andere Schulen, in welchen

*) Bekanntlich bleiben die Leichen in den Tropen nicht lange über Erden, und zwar der schnellen Entbindung halber. Wenn z. B. jemand des Morgens stirbt, so wird er noch im Laufe desselben Tages begraben.

*) Javanische Uebersetzung von J sepd.

jav. Lehrer thätig waren. Jusup, der damals nach in Mlangga war, wurde mit seiner Schule auch von ihm kontrolliert. War dieser früher stets gehorsam und gewillig gewesen, jetzt, da er nicht unter täglicher Aufsicht stand, erlaubte er sich hin und wieder einiger Freiheiten, so daß P. Ant. Janß nach Anleitung hiervon sich genötigt fühlte ihm sein conge zu geben. Der gute Jusup scheint damals wohl zuweilen das Wort des Apostels Petrus über die Demut vergessen zu haben, welches wir verzeichnet finden in 1. Petri 5, 5 und wo es wie folgt lautet: Allesamt seid unter einander unterthan und haltet fest an der Demut. Denn Gott widerstehet den Hoffärtigen, aber den Demütigen giebt er Gnade. Die Folge hiervon war, wie wir bereits gehört haben, daß er nicht länger Lehrer bleiben konnte.

Jusup suchte jetzt anderswo Beschäftigung und sein Bemühen war nicht vergebens. Er wurde Schreiber bei einem Djaksa (jav. Gerichtsperson), wo er jedoch nicht lange blieb, und dieses obschon sein Patron viel von ihm hielt, was er dadurch zu kennen gab, daß er ihm öfters Geschenke zukommen ließ. Allem Anschein nach fühlte der Christenjüngling sich nicht auf seinem Platz unter seinen muhammedanischen und heidnischen Kollegen und nahm auch nicht Teil an ihren sündlichen Vergnügungen. Er verlangte darum zurück nach seiner früheren Umgebung. Jusup wollte wieder für den Herrn arbeiten, und, Gott sei Dank, er hat es nicht bei diesem Verlangen gelassen, sondern wie der verlorene Sohn demütigte er sich, bat Janß um Verzeihung und fragte, ob er ihn nicht wieder als Lehrer anstellen wolle. Auf diese Demütigung schien man nur gewartet zu haben, denn gerne wurde alles Frühere vergeben und vergessen und Jusup wurde wieder als Lehrer angestellt und zwar in jetzt in Janß' eigener Schule zu Japara. Von da ab hat er sich stets als einen getreuen und demittigen Christen erwiesen, der mit viel Eifer in der Schule wirksam war und dem Missionar oft mit Rat und That beistand. — Im Jahre 1882 verheiratete er sich mit einem Christenmädchen mit Namen Sarah, aus welcher Ehe 6 Kinder hervorgegangen sind und die noch alle leben.

Als Missionar Janß die Missionsstation Mergaredja anlegte, ging Jusup mit seiner Familie auch mit nach der neuen Station, und hier habe ich ihn dann vor ca. 9 Jahren persönlich kennen gelernt. Damals war er gerade Hauptlehrer in der Missionsschule und mußte deshalb auch des Abends solche Kinder unterrichten, die Arbeit halber über Tag nicht die Schule besuchen konnten. Seiner Aufgabe als solcher war er auch ziemlich gewachsen, denn erstens hatte er die Jahre, daß er als Janß Gehilfe fungierte, nicht müßig vorbeigehen lassen, sondern hatte sich in manchen Fächern tüchtig geübt und gute Fortschritte gemacht, und zweitens konnte man ihm, als einem demütigen und frommen Christen ganz gut die Leitung der Schule anvertrauen.

Oefters habe ich in der Zeit meines Hierseins religiöse Gespräche mit Jusup geführt, wobei ich dann so recht sehen konnte, daß er nicht ein Namenchrist sei, sondern ein wahrhaft Gläubiger, oder, wie die Javanen sagen: „ein Christ des Gemüts." Wiederholt habe ich ihn denn auch ersucht, des Sonntags, wenn ich nach einer Filiale gehen wollte, hier auf Mergaredja zu predigen. Dieses hat er auch jedesmal gethan, es sei denn, daß er durch Krankheit daran verhindert wurde. Und krank ist er in den letzten Jahren seines Lebens sehr viel gewesen. Oft klagte er über Brustschmerzen und über Asthma, infolge davon er öfters die Schule versäumen mußte. War er dagegen gesund, dann that er gerne, was ihm aufgetragen wurde. Da er eine besonders schöne Hand schrieb, so wurde er in letzter Zeit mehr mit Schreibearbeit beschäftigt, während das Unterrichten der Schulkinder jüngeren Kräften übertragen wurde. Auch war er besonders händig in Fraktur machen und im Ausschneiden von Buchstaben in Holz ꝛc., und wenn wir nun zum Weihnachtsfest oder zu anderen festlichen Gelegenheiten ein Transparent nötig hatten, so konnten wir sicher sein, daß Jusup es zu aller Zufriedenheit machen würde. Auch rühren manche Inschriften auf den Grabmälern (die aus der Art der Sache nur sehr primitiv sind und aus Holz verfertigt werden) unserer Christen von seiner fähigen und geschickten Hand her.

Jedoch unser Jusup weilt nicht mehr unter den Lebenden, seit dem 6. Dezember ruhen seine irdischen Ueberbleibsel in der kleinen dunkeln Kammer auf dem Kirchhof und warten auf die Auferstehung alles Fleisches. Es will mir zuweilen unglaublich vorkommen, daß er, den wir noch so nötig hatten, gestorben ist, und doch ist es nackte Wirklichkeit; und obschon er mir oft vor meinem Geisteauge steht und ich viel an ihn denke, er kommt doch nicht zurück. Wir haben viel an ihm verloren.

Sein Ende kam eigentlich ganz unerwartet. Am 4. Dezember kam ich von meiner Reise nach Hause und des andern Tages traf ich mit Bruder Janß zusammen, welcher mir mitteilte, daß Jusup während meiner Abwesenheit wieder krank geworden sei, es ihm aber augenblicklich besser gehe. Da er an seiner alten Krankheit litt, so dachten wir, daß er in einigen Tagen wieder gefund sein werde. Jedoch der Mensch denkt, und Gott lenkt. Noch derselbe Tag, an welchem man mir erzählte, daß Jusup krank sei, sollte zu seinem Todestage werden. Ich saß des Abends um ½10 Uhr in meinem Studierzimmer, mich auf eine Predigt präparierend, als ich plötzlich lautes Schluchzen hörte. Ich horchte auf und fragte, was da vorgefallen sei; und bald darauf wurde mir berichtet, daß Jusup seinen letzten Seufzer ausgehaucht habe. Sogleich ging ich mit meiner Frau zum Sterbehause (es ist nur einige hundert Schritte von uns entfernt) und da konnten wir nur noch konstatieren, daß Jusup nicht mehr lebte. Ohne Todeskampf war er sanft entschlummert, ja ohne wohl selbst zu wissen, daß sein Ende nahe. Er hatte noch soeben etwas Reis gegessen und darauf zu seiner Frau gesagt, die Lampe auszumachen, da er schlafen wolle. Die Lampe wurde nicht ausgemacht, jedoch hinter einen Schirm gestellt, und als der Kranke seine Augen schloß, um im Schlafe etwas Ruhe und Erholung zu suchen, war sein Ende da. Man hatte einen letzten Seufzer gehört und unser Bruder hatte seine schwache irdische Hülle verlassen.

Alles Fleisch ist wie Gras und alle Herrlichkeit des Menschen wie des Grases Blume.

Beim Niederschreiben dieser Zeilen wird es mir wehe ums Herz und ich merke da gerade, wie viel ich von unserem heimgegangenen Bruder in Christus gehalten habe. Wie gerne hätten wir unsern Gehilfen noch behalten! Seine trauernde Witwe mit ihren 6 unmündigen Kindern hätten noch so gerne ihren Ernährer und Vater behalten. Mit Thränen in den Augen sagte seine Frau: „Wie konnte er es doch nur über's Herz bringen, mich und seine Kinder zu verlassen!" — Jedoch wir wollen ihm seine Ruhe gönnen: Er ruhe in Frieden!

Am Sonntag den 6. Dezember fand die Beerdigung statt. Um 4 Uhr nachmittags versammelte sich die Gemeinde im Schullokal, wo die Leiche bereits aufgestellt war. Viele waren gekommen, um unserm Bruder die letzte Ehre zu beweisen. Unter ihnen konnten wir viele seiner gewesenen Schüler und so auch einige Brüder aus unserer Filiale bemerken. Da der Verstorbene viele Jahre hindurch Janß Gehilfe gewesen war, so hielt dieser die Leichenrede und sprach über den Text: Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an. Ja der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit, denn ihre Werke folgen ihnen nach (Offenb. 14. 13). Es würde zu weit führen, wollte ich die Predigt mehr genau wiedergeben, jedoch kann ich mich nicht enthalten, einiges aus derselben mitzuteilen. Unter anderem sagte Missionar Janß Folgendes: „Wenige Christen sind so treu wie unser Jusup gewesen ist. Ca. 17 Jahre lang hat er mir treu geholfen und war stets bereitwillig, alles zu thun, was ihm aufgetragen wurde. Und was er that, das that er nach bestem Wissen und Können gut und accurat, und dieses obschon er in den letzten Jahren eine sehr schwache Gesundheit hatte. Er war kein Pfuscher, der schon zufrieden ist, wenn er seine Aufgabe erfüllt, aber auf das Wie weiter nicht acht giebt. Ich wollte, daß Viele seinem Vorbilde folgten. Er ruht jetzt schon von seiner Arbeit und seine Werke folgen ihm nach."

Nicht wahr, glückselig der Mensch, zu dem auch Jesus am letzten Gerichtstage wird sagen können: Ei du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenigem getreu gewesen, ich will dich über viel setzen. Daß wir doch einmal treu erfunden würden!

Das memento mori, welches durch den Tod unseres Bruders und durch die Leichenrede der andächtigen Versammlung zugerufen wurde, machte sichtlich auf manches Gemüt einen tiefen Eindruck. Möchte es auch weiter sichtbare Frucht wirken, die auch besonders aus dem Wandel wahrzunehmen ist.

Nach Beendigung der Leichenrede ging man nach dem Friedhof, und ein langer Zug folgte der Totenbahre. Nach dem die Leiche dem Schoße der Erde anvertraut ward, wurde noch ein passendes Lied gesungen und ein kurzes Gebet gehalten, worauf wir hauswärts kehrten.

Schon seit einigen Wochen ruht unser treuer Jusup in kühler Erde auf unserem Christen-Friedhof, wo der Wind durch die schlanken und hohen Tjemaras (eine Art Nadelholz) rauscht, wodurch in dem Besucher oft ein Sehnen nach dem himmlischen Zion wachgerufen wird. Sein Hingehen war für ihn Gewinn und was wünschte ich lieber, als daß auch alle diejenigen, die diese Zeilen zu lesen bekommen, einmal ein seliges Ende haben möchten!

Da fällt mir gerade eine Inschrift eines Grabsteines auf dem Kirchhof meines Heimatorts ein, welche ich oft sinnend gelesen und überdacht habe und die dann jedesmal einen tiefen Eindruck auf mich machte. Man könnte dieselbe auch wohl mit Recht auf das einfache Grabmal unseres lieben Bruders Jusup setzen. Sie lautet:

Ich lieg' und schlafe ganz in Frieden,
Wie laut auch Stürme um mich weh'n.
Das höchste Glück ist mir beschieden,
Kein Sterblicher kann es versteh'n.
Der Himmel ist mir aufgethan,
Ich schau und bete Jesum an.

(Gemeindeblatt.)

Mutterchen.

Als Regel stehe fest: Das Elternhaus die Stätte der Erziehung — und in der Kinderstube als Hüter und Wächter die Eltern, obenan aber für die ersten Kindesjahre, die Mutter. Man horche nur einmal in eine rechte Kinderstube hinein, um sich aus Kindesmund selbst überzeugen zu lassen, wie nötig es auf Schritt und Tritt die Mutter hat. „Es müßte", schrieb Riechenan

in seinem köstlichen Büchlein: „Aus unsern vier Wänden," „für die Statistik des Kindeslebens interessant sein, festzustellen, wie oft während des Tages und im Durchschnittsverhältnis zur Anrede Papa die Kinder Mama sagen, oder wie wir lieber hören, Mutterchen. An den Vater wenden die Kinder sich mehr in wichtigen Fällen, wo dann die Bitte, auch die durchaus furchtlose und vertrauensvolle Bitte, doch meistenteils ein gewisses grundfestes, straffes Zusammennehmen des ganzen Wesens bedingt, das bei der Berufung an die höchste, gleichsam schicksalähnliche Autorität des Vaters natürlich ist. Die Anliegen an die Mutter dagegen umfassen in ihrer Mannigfaltigkeit die ganze kleine Welt der Kindheitsinteressen, kindlicher Wünsche und Gedanken, Fragen und Bitten, Ratgeber und Beschwerde, Spielangelegenheiten und Zweifel bei der Arbeit, religiöse Bedenken, Nahrungssorgen und Garderobebedürfnisse, Wissenschafts- und Kunstbestrebungen, Liebesbezeugungen und Unarten wechseln in buntem Durcheinander.

„Mutterchen, ein Taschentuch!"

„Mutterchen, weißt du nicht, wo mein Hut ist!"

„Mutterchen, der Karl neckt mich immer."

„Mutterchen, hat unser selig Brüderchen im Himmel auch ein Spielzeug?"

„Mutterchen, ich hungere tot."

„Schön, mein Jungchen."

„Mutterchen, ich bin der Papa — zum Spaß," wie nötig scheint, zu bemerken, damit die Illusion nicht zu groß wird.

„Mutterchen, da stehen noch zwei Birnen."

„Mutterchen, der Karl will gar nicht mit mir spielen."

„Ja, Mutterchen, ich will wohl, aber er will immer Kutscher sein, und ich soll immer Pferdchen sein."

„Mutterchen, ich habe mich gestoßen."

„Mutterchen, ich kann hier übersteigen, ohne mich zu halten."

„Mutterchen, sieh' mal, wie hoch ich werfen kann."

„Mutterchen, was soll ich doch machen, mir wird die Zeit so lang?"

„Mutterchen, erzähle uns eine Geschichte."

Mutterchen, Mutterchen und kein Ende.

Ja, bis in die schlafende Nachtzeit hinein hören die Anliegen nicht auf.

„Mutterchen, mich dürstet."

„Mutterchen, gieb mir einen Kuß."

„Mutterchen, mich juckt es so."

„Mutterchen, Mutterchen!"

„Nun, was tausend hast du schon wieder?"

„Mutterchen, jetzt juckt's mich nicht mehr."

Alle Achtung und Ehrerbietung! So ein vielbegehrtes Mutterchen hat keinen leichten Posten. Aber doch auch einen köstlichen Dienst, wenn sie sich demselben mit voller Liebe hingiebt!

Chr. Botschafter.

Zur letzten Stunde noch gerettet.

Seht da — so schreibt ein Freund — einen Mann auf seinem Lager liegen. Er steht in den fünfziger Jahren, aber wie abgezehrt ist sein Körper, wie fahl sein Angesicht, wie finster seine Gesichtszüge. Kein Strahl der Freude leuchtet uns entgegen, kein Friede weht um ihn her. Wir sehen wohl, daß er die längste Zeit gelebt und gelitten hat.

Aber wie hat er gelebt? O es ist ein trauriges, ein tief ergreifendes Lebensbild, das ich zeichnen müßte, wollte ich alles erzählen. Doch Einiges soll der Leser erfahren.

Nur allzudeutlich war dem armen Kranken nach und nach die Erkenntnis aufgegangen: Das ist Gottes Hand, die mich züchtigt, und seine rettende Liebe, die mich heimsucht und mich zu sich ziehen möchte. Aber er fühlte es auch: Das ist der Fluch der bösen That. Die Stimme des Gewissen die so lange Zeit stille geschwiegen, so lange Zeit nicht mehr gehört wurde, trat nun als Ankläger seiner Thaten und Handlungen gegen ihn auf. Schon fünf Jahre hatte die Schwindsucht bei ihm angesetzt, und seither mußte er fast immer das Bett hüten.

In den letzten Tagen seines irdischen Lebens zog nun die verlorene, vergeudete Jugendzeit, das im Trunke vermachte Mannesalter an seiner Seele vorüber. Ein düsteres Bild entrollte sich vor seiner Seele. Sein Leben war im Dienst der Sünde zugebracht worden, und wer Sünde thut, der ist der Sünde Knecht! Ein Opfer der Trunksucht hatte er sich wahrhaft zu Tode getrunken. Wie oft hatte er an Sonn- und Werktagen zum Tanze aufgespielt, und wie oft das so unrecht erworbene Geld nachher ebenso schnell wieder vergeudet! Wie viele schmerzliche und betrübte Stunden bereitete er seiner Frau und seinen Kindern. Sie saßen daheim und aßen das sauer erworbene Stückchen Brot mit Kummer und Herzeleid; er aber hatte kein Herz für die Thränen und Bitten seines Weibes, für die hungernden Kinder. Er lebte in Saus und Braus; was er verdiente, ging alles ins Wirtshaus.

Das alles zog jetzt an seiner Seele vorüber: „Schau an die Welt mit ihrer Lust — Und alle die an ihrer Brust — In heißer Liebe liegen; — Sie essen und sind doch nicht satt, — Sie trinken, und das Herz bleibt matt, — Denn es ist lauter Trügen; — Träume, Schäume, Stich im Herzen, Höllenschmerzen, Ew'ges Quälen, Ist die Lust betrogner Seelen." Zu diesem Resultat seines Lebens war er gekommen. —

Es sind einige Wochen darüber verflossen; aber welche Veränderung ist mit unserem Kranken vorgegangen? Sein Auge ist klar und leuchtet uns freundlich entgegen, auf seinem Angesicht hat sich Frieden ausgebreitet. Wie war das zugegangen?

Sein treues Weib, die Zeugin so manches Auftrittes und ihres völlig zerütteten Familienglücks, kannte und liebte den Heiland. Und an Ihn hat sie sich gehalten;, freilich, wie sich denken läßt, oft mit großer Schwachheit und mannigfacher Untreue. Aber er hört das Schreien und hat auch dieses Weib erhört.

Der Herr hat den Stachel, gegen den der Kranke so manchmal zu löken gesucht, eingesetzt, und endlich zerschmolz sein hartes, kaltes Herz, er kam durch ernstliche Buße zum Glauben an den Herrn Jesum. Das ging so zu: In einer schlaflosen Nacht, also beim vollen Bewußtsein, wie er erzählte, sah er auf einmal den ganzen Raum, in dem er sich befand, hell erleuchtet, und über sich erblickte er den Heiland, welcher ihn so freundlich, so liebevoll so erbarmungsvoll anschaute, daß es ihm durchs Herz ging. Nach wenigen Minuten war die Erscheinung vorüber.

Das war nun die Stunde seines Heils; er übergab sich in die Gnadenhände seines Herrn, fand Vergebung in seinem Blute und war ein anderer, ein neuer Mensch. Das ist die Freude, die ihm aus den Augen leuchtet. Er war nun voll Lob und Dank.

Noch einige Wochen durfte er in der seligen Gemeinschaft seines Heilandes und dann als ein durch Jesu Blut erkauftes und begnadigtes Gotteskind eingehen zu seines Herrn Freude.

Nun — so schließt der Freund, der uns diese ergreifende Lebensführung mitteilt — so kommt auch ihr, die ihr mühselig und beladen, gebunden und geknechtet seid, kommt zu Jesu, der Niemand hinausstoßen will, der zu Ihm kommt: nur welchen der Sohn frei macht, der ist recht frei! — Und ihr, die ihr den Herrn kennet, Heil gefunden habt in seinen Wunden, helfet mit, zeiget solchen Armen den wahren Rettungsanker. (Chr. Botschafter.)

Stärkungsmittel für den Frühling.

Die Benutzung von Blutreinigern, Frühlingsstärkungsmitteln etc., sobald das warme Wetter herraunaht, ist vielen zu einer solchen Gewohnheit geworden, daß sie gerechterweise unsere Aufmerksamkeit zu dieser besonderen Jahreszeit in Anspruch nimmt. Daß die Körper vieler Leute während des Winters so mit vielen Unreinigkeiten angefüllt sind, daß sie beim Herannahen des warmen Wetters besonderer Aufmerksamkeit bedürfen, wissen wir sehr wohl. Und veranlaßt durch den Wunsch, gerade dieser Klasse zu helfen, wollen wir die Aufmerksamkeit auf die Ur'achen lenken, welche einzeln oder zusammen diesen Zustand herbeigeführt haben.

Obgleich wir uns nicht besonders dazu berufen fühlen, ärztliche Betrüger bloßzustellen, oder alle, die nicht mit unsern Ideen über die ärztliche Kunst übereinstimmen, als Quacksalber hinzustellen, möchten wir doch unsere Freunde gegen die Benutzung der vielen Mittel warnen, welche dem Publikum unter verschiedenen Namen angepriesen werden wie Blutreiniger, Bitters, Stärkungsmittel u. s. w., denn viele derselben verdienen in keinem Sinne den Namen, den sie tragen. Erst kürzlich kam mir eines dieser wunderbaren Mittel zu Gesicht, dessen Zusammenstellung von einem hervorragenden Arzt gemacht worden sein sollte und dessen wundervolle Heilkräfte allgemein anerkannt würden. Aber ich bemerkte, daß vier oder fünf seiner Bestandteile reine Gifte waren, von denen es nur weniger Gran bedurfte, sie tötlich zu machen. Natürlich war es so zubereitet, daß der genommene Betrag diese schlimmen Folgen nicht sofort bekunden würde. Was kann aber die schließliche Folge sein, wenn man fortfährt, diese starken Gifte in kleinen (medizinischen) Dosen beständig in den Körper einzuführen, selbst wenn der Körper in seinen Bestrebungen, den Eindringling auszustoßen, einen Grad der Thätigkeit bekundet, der irrtümlicherweise für zurückkehrende Gesundheit gehalten wird. Billiger Whiskey, sublimirtes Quecksilber, Chinin und Arsenik bilden einen großen Bestandteil der medizinischen Eigenschaften vieler Patent-Medizinen, welche unter den prahlerischsten und versprechendsten Anzeigen verkauft werden. Die alten Wurzel und Rindenbitters, welche unsere Großmütter in alten Zeiten verfertigten und ihren Kindern hinunter zwängten, waren noch bedeutend besser; denn was auch ihre Verdienste oder Nachteile gewesen sein mögen, so waren sie doch nicht tötliche Gifte und wurden auch nicht angezeigt, um der leidenden Menschheit den letzten Dollar aus der Tasche zu locken.

Viele haben die Idee, daß die Frühlingszeit besonders ungesund sei und bei vielen Familien ist es auch nur zu wahr; doch braucht es durchaus nicht der Fall zu sein. Laßt uns auf eine der vielen Ursachen blicken, welche diesen Zustand herbeiführen, und dann sehen, ob wir nicht etwas thun können, um die Schwierigkeit bei unsern eigenen Familien zu beseitigen; und ein wenig Missionsarbeit in dieser Richtung dürfte auch nicht außer Platz sein.

Ein Blutreiniger! Ja, ein Blutreiniger ist absolut notwendig zu dieser Jahreszeit. Und wenn wir einen solchen nicht gründlich benutzen, wird unser Blut sicherlich mit Krankheitskeimen überladen werden. Aber wer soll es sein, und wie sollen wir ihn nehmen? Laßt uns sehen! Da sind der Hinterhof, die hintere Küche, die Abflußröhren, die Hintertreppen, der Keller und die Umgebung im allgemeinen, die alle gereinigt werden müssen, ehe wir hoffen können, sehr reines Blut zu haben. Wenn das warme Wetter herannaht, wird die Luft mit faulen Gasen erfüllt, die von diesen Plätzen aufsteigen. Und selbst wenn wir keinen Geruch von denselben wahrnehmen, so sind sie doch da und bedürfen der Reinigung. Auf den Hinterhof sind während des eben vergangenen Winters in vielen Fällen Abfälle geworfen, Krumen vom Tisch, Eimer voll Abwaschwasser und verfaulende Gemüse aus dem Keller. Sie sind vielleicht nur wenige Ruten vor der Thüre hingeworfen, immer nur ein wenig zur Zeit und haben sich so während des Winters angesammelt. Dieselbe Wärme, die verursacht, daß Eis und Schnee schmelzen, verursacht auch, daß Millarden von Keimen, welche während des kalten Winters unthätig gelegen haben, sich vermehren und dieselbe Luft füllen, in der wir leben und die wir einatmen, und infolgedessen sind wir ihren Angriffen ausgesetzt.

Möge das Werk der Reinigung sofort beginnen. Wartet nicht bis das Gras anfängt zu wachsen, sondern sobald wie Eis und Schnee ihren Halt an den Brettern, Spänen und dem Abfall im allgemeinen fallen lassen, sollte letzterer zusammengeharkt und hinweggefahren werden. Es wird nachher noch genug zu thun geben im Zusammenharken der toten Blätter, des Unkrauts und des Grases, welches bei den Zäunen und umliegenden Gebäuden zusammen geblasen ist. Der Keller, in dem vielleicht Stroh benutzt worden ist, um die Gemüse vor dem Erfrieren zu bewahren, bedarf gründlicher Reinigung. Laßt die Sonnenstrahlen eine jede Ecke in und außer dem Hause durchdringen, denn sie sind die besten Reiniger, die uns die Natur bietet. Die Ansammlung von alten Blättern, Kisten, Fässern, Eimern u. s. w., die man so oft im Hintergrunde des Hofes hat, vermehrt das Ungesunde der Umgebung nur um so mehr und sollte hinweggeräumt werden. —

Wohlgeratene Kinder.

Ein Bauersmann, der viele und lauter wohlgeratene Kinder hatte, wurde gefragt, wie er es angefangen habe, so viele Kinder so wohl zu erziehen. Er gab zur Antwort: „Erstlich habe ich niemals meinen Kindern etwas befohlen, das ich nicht selbst that. Zum Andern habe ich besonderen Fleiß darauf gewendet, mein erstes Kind recht gut zu ziehen. So sind denn mit Gottes Hilfe nach und nach alle geraten."

Prediger Peter Imhoff

wurde geboren am 16. Sept. 1819 in Darmuschel, Rheinbaiern. Im Jahre 1840 kam er als junger Mann nach Amerika und fand seine neue Heimat in Butler Co., Ohio, wo er seither in unserer Mitte wohnte. — Eine Zeit von 57 Jahren.

Am 12. Juli 1842 verehelichte er sich mit Schw. Katharina Augspurger. Der Herr segnete ihre Ehe mit 9 Kindern, von welchen ihm eins in die Ewigkeit vorangi'g. Die andern 8 waren um sein Krankenlager versammelt, und er ermahnte sie recht herzlich dem Heiland treu zu bleiben und ihm im Glauben nachzufolgen. Als er fühlte daß sein Ende nahe war, forderte er seine Bibel und wollte noch mit den Seinen das 8. Kapitel im Römerbrief lesen, aber seine Augen waren schon vom Todesschatten umflort, er konnte die Schrift nicht mehr sehen. Das Buch einem seiner Söhne gebend sprach er: „Lies du dieses schöne Kapitel für Euch und für mich."

Br. Imhoff wurde im Jahre 1861 von der Mennonitengemeinde hier zum Prediger gewählt und 10 Jahre später zum vollen Dienst ordiniert. Er diente der Gemeinde treulich und gewissenhaft mit seinen besten Kräften, und predigte das Evangelium zum letzten Mal am 28. Feb., als er schon nicht mehr ganz gesund war. Während seiner Thätigkeit als Prediger hat er 14 Paare getraut und 53 Personen durch die h. Taufe in die Gemeinde aufgenommen.

Seine Krankheit war nur kurz und er entschlief sanft in dem Herrn im Alter von 77 Jahren und 6 Monaten. Die Beerdigung fand am Donnerstag den 18 d. M. unter großer Beteiligung statt.

Pastor Helle, von der lutherischen Kirche machte die Einleitung, indem er einen Abschnitt aus Röm. 8. vorlas und eine kurze Ansprache an die Versammlung hielt. Ihm folgte Br. Kinsinger von Washington, Ill., der als guter Freund der Familie gekommen war um am Gottesdienst teilzunehmen. Er redete über die Sterblichkeit der Menschen und sprach Worte des Trostes zu den Trauernden.

Dann sprach Br. Mehl von Goshen, Ind., englisch und Br. Krehbiel deutsch über 1. Johannes 2, 25—28., den Text, welchen der alte Großvater sich selbst auf seinem Krankenlager gewählt hatte. Beide betonten im 28 Vers die Worte: „Und nun Kindlein, bleibt bei Jesu," als die Abschiedsworte an seine Gemeinde und Familie.

Ein Ungläubiger, der ihn lange Jahre gekannt, gab ihm einst das Zeugnis: „Er ist ein guter Christ." Wir wissen, daß sein Gedächtnis als das Gedächtnis eines Gerechten im Segen bleiben wird.

Sein Lieblingslied während seiner Krankheit war: „Näher mein Gott zu dir." Durch den Tod ist sein Wunsch erfüllt und er ist daheim bei dem Herrn.

H. J. K.

Trauungen

Yoder. — Shultz. — Am 9. März 1897, durch Aelt. Benjamin Hartzler, Br. Tobias Yoder mit Schw. Annie Schultz, alle von Mifflin Co., Pa. Gott schenke ihren Gnade, daß diese Verbindung zu seiner Ehre sei.

Sterbefälle.

Kauffman. — Am 29. März 1897 südöstlich von McAlisterville, Pa., Br. Saml. Kauffman im Alter von 74 J, 7 M, 23 T. Beerdigt auf dem Friedhofe bei seiner Farm. R den von Samuel Leiter und Samuel Gayman üb r Jacobi 2,5.

Hershey. — Am 1. April 1897 zu Roseland, Neb., Br. Joseph Hershey, im Alter von 56 J, 11 M, 14 T. Beerdigt am 2. beim Roseland B. H. Reden von A. Schiffler und J. M. Nunemaker.

Stoltzfus. — Am 23. März 1897 Pred. J. Stoltzfus, von New Holland, Lancaster Co., Pa., im hohen Alter von 87 J, 2 M., 9 T. Sein Leib wurde am 26. zur Ruhe gelegt auf dem amischen Friedhofe bei der Farm des Verstorbenen.

Fields — Am 25. März 1897 bei Wakarusa, Elkhart Co, Ind., am Schlagfluß, Simon Fields, im Alter von 65 J., 1 M., 25 T. Zwei Wochen vor seinem Tode starb ihm die Gattin. Beerdigt am 27. beim North Union B H. Reden von John F Funk über Matth. 24, 44. Er hinterläßt einen Sohn und eine Tochter.

Hager. — Am 16. März 1897 in Elkhart Co., Ind, Andrew Freddie, Sohn von Geschwister Fredrik Hager im Alter von 10 J, 10 M, 13 T. Beerdigt am 17 Leichenreden im mennonitischen B. H. zu Elkhart, Ind. Reden von J. F. Funk und J. S. Coffman über Hiob 1, 21. Der Herr tröste die trauernden Eltern. Mögen sie nicht vergessen, daß, was Gott thut, das ist wohl gethan.

Forry — Charley Alvin, Sohn von S. J. und Katharina Forry, starb am 24 März 1897 im Alter von 10 Jahren und 20 Tagen. Beerdigt auf dem Forest Home Friedhofe bei Bellair. Reden am Trauerhause am 25. März von R. J. Fluellen, Prediger der M. E. Kirche.

Hartzler. — Am 12. März 1897 beim amischen B. H. Mifflin Co., Pa, nach sechswöchentlicher Krankheit, Schw. Barbara Hartzler, Gattin von Yost Hartzler, im Alter von 66 J., 6 M., 29 T. Sie hinterläßt den Gatten, 8 Kinder, 21 Enkel, 3 Schwestern und 3 Brüder. Sie war eine liebende Mutter, eine aufrichtige Christin, und Glied der amischen Gemeinde. Beerdigt am 15. Reden von Aelt. A. D. Zook und Joseph H. Byler.

Thomas. — Am 20. März 1897 in Conemaugh Twp, Somerset Co., Pa., Amanda, Gattin von Jacob M. Thomas, alt 43 J., 25 T. Beerdigt am 22. beim Thomas mennonitischen B H. Reden von Pred. Hutchinson von der luth. Kirche, und von A. L Blough. Sie hinterläßt den Gatten mit einer großen Familie, nebst vielen Freunden, die sie betrauern.

Swartz — Am 28. Feb. 1897 bei Clover Hill, Rockingham Co., Va., an Gelbsucht und Krebs, Schw. Susanna Swartz im Alter von 71 J, 4 M, 13 T. Sie war dreimal verheiratet und ihr letzter Gatte starb vor etwa zwei Jahren. Die Verstorbene sah mit Geduld ihrer Auflösung entgegen. Beerdigt am 2. März. Trauergottesdienst im Bank B. H. 3 Schwestern, ein Bruder, 3 Söhne und eine Tochter überleben sie.

Groff. — Am 17. März 1897 in Lancaster City, Pa., an La Grippe, Br. Ezra D., Sohn von J. H. und M. E. Groff, alt 14 J., 11 M., 1 T. An seinem 14 Geburtstage vereinigte er sich mit der Mennonitengemeinde.

Kulp. — Am 16. Feb. 1897 bei Blooming Glen, Bucks Co, Pa., an Altersschwäche, Isaak Kulp, im Alter von 88 J., 10 M., 6 T. Beerdigt auf dem Blooming Glen Friedhofe. Br. Kulp war lange Jahre ein getreues Glied der Mennonitengemeinde. Reden von Henry B. Rosenberger und John Leatherman.

Andrews — Am 1. März 1897 in Blooming Glen, Pa, am Typhus, Schw. Barbara, Gattin von Elias Andrews, alt 65 J., 4 M, 14 T. Beerdigt auf dem Blooming Glen Friedhofe. Text Job. , 24. Am Hause sprach Aelen M. Frey in englischer Sprache und Pred. Henry B. Rosenberger sprach am B. H. in deut .r Sprache.

Godshall. — Am 23 Feb .897 in Blooming Glen, Pa., am Typhus, Harvey, Sohn von Samuel und Maria Godshall, alt 19. J., 9 M., 20 T. Auf seinem Krankenbette ließ er sich taufen und sang dann das schöne Lied: „Welch ein treuer Freund ist Jesus." Bald nachher starb er mit der seligen Hoffnung des ewigen Lebens. Beerdigt auf dem Blooming Glen Friedhofe. Leichentext: Jakobi, 4, 13—17. Reden von Henry B. Rosenberger und Aelen M. Frey.

King. — Am 16. März 1897 bei Orrville, Wayne Co., am Scharlachfieber, Alvin, einziges Söhnlein von Elmer und Lizzie King, im Alter von 1 J, 9 M., 20 T Beerdigt am 17. beim Oak Grove B. H Reden von John K. Yoder und Jacob Gerig.

Eby. — Am 19. März 1897 in Waterloo, Ont., Br. Daniel Eby, alt 70 J., 4 M., 13 T. Beerdigt am 21. beim D. Eby B. H. Leichenreden von Solomon Gehman. Eine Witwe und eine Anzahl erwachsene Kinder beweinen seinen Tod.

Roth. — Am 26. Feb. 1897 in ihrer Wohnung nahe Trenton, Henry Co, Iowa, Schw. Katharina Roth, geb. Graber, im Alter von 83 Jahren, 2 Tagen. Beerdigt am 28. Reden von S. Gerig. Die Verstorbene hinterläßt 8 Kinder, 29 Enkel, 19 Urenkel und einen Ur-Ur-Enkel.

Wenger. — Am 16. März 1897, Glen, das sechs Monate alte Söhnlein von Henry und Anna Wenger, bei Wayland, Henry Co., Iowa. Reden von S. Gerig in deutscher und von Pred. Slenker in englischer Sprache.

Hertzler. — Am 31. März 1897 bei McBeytown, Pa., Br. Abrahom Hertzler im Alter von 72 J., 3 M., 19 T. Trauergottesdienst fand statt am 2. April. Reden von Michael Yoder, D. J. Johns und J. C. Yoder.

Stille Zeugen.

Was ist leichter, der Welt zum Trotz unter Gefahr und Anfechtung den Namen Jesu Christi bekennen, oder thatenlos auf schwerem Krankenlager in Geduld und Ergebung ausharren? Es könnte scheinen, das letztere; aber ich glaube doch, das erstere. Die Mauern der Krankenstube haben gewiß mehr Christen in Glaubensschwachheit gesehen, als die Cirkusse der römischen Kaiser und die Scheiterhaufen der Inquisition. Wenn wir die Blutzeugen der Kirche bewundern, sollten wir nie vergessen, für die Kranken, Siechen und Elenden fürbittend die Hände zu erheben. So wird am jüngsten Tage Gott, der Herr, manch schwer geprüftes Mütterlein und manchen Gichtbrüchigen Greis neben die stellen, die wir heute als die Säulen der Kirche feiern.

Teilweise Liste der
freiwilligen Gaben für die Hungerleidenden in Indien,
beginnend den 15. März 1897.

A Brother and Sister Spring City Pa	3 00
A Bro Archbald O	5 00
A Brother Lime Valley Pa	7 00
A Brother Kansas	1 00
A friend Goshen Ind	1 00
A Friend Archbald O	10 00
A Friend	50
A Friend Iowa	2 00
A Friend Albany Ore	1 00
A Friend Ills	3 00
A Friend Hopedale Ills	5 00
Albright Katie E	1 00
Albright Susie	50
Albrecht Jos J	1 50
Alberts G A	1 00
Allan A	25
Allhouse Peter	2 00
A Mennonite Beatrice Neb	1 00
Amish Men S S McVeytown Pa	11 27
Amstutz C D	25
(A M) Cong Champaign Co Ill	77 10
Amy G W	25
Angelmyer Luke	50
Anderson S	25
Anable G S	25
Angell Mrs A	2 00
Arbogast Jos	25
Arkansas	1 00
A Sister Topeka Ind	5 00
A Sister Morton Ills	2 50
A Sister Barr Pa	1 00
A Sister Allensville Pa	3 00
A Sister	50
Asper Hannah	50
" Tommy & wife	50
Atwater Myron	1 00
Augspurger C	2 50
Augspurger Amos	1 00
Augspurger M & J	7 50
Augspurger Jacob S	20 00
" Mary	1 00
A Widow Washington Ills	3 00
Bartel John	5 00
Baumgardner D D	2 00
Basinger Anna	50
Basinger Joel	50
Basinger C J	50
Basinger N W	50
Basinger Isaac	50
Basinger T J	25
Basinger Jacob	50
Baxter J R	25
Bassler H L	25
Barge Barbara	2 00
" Emma	2 00
Barr Benjamin M	1 00
Bareit E	1 00
Bashveltz J S	50
Bachman Chr	1 50
Baker Flora	25
B B Adams Co Pa	10 00
Berrey William	1 00
Beery Joshua	1 00
Beery J H	50
Beery I W	75
Beery Jacob	50
Beery Nancy	50
Beery S E	50
Berge Bros	1 00
Beck B	2 00
Bert P J	25
Bear David	25
" John	1 50
Bence F	50
Bender S M	1 50
Benner Wm	25
Benner D K	25
Benner J S	10
Benner J W	36
Benner George	25
Beverstein D E	25
Beihler Adam	1 00
Beckman E	50
Bergen J J	5 00
Berg Peter	2 00
Bender Moses	50
Birky V B	1 00
Bider Charley	50
Bixel C	1 00
Blosser E	25
Bieily George	25
Bielle Jacob	1 00
Bielle Ezra	50
Block Fred	22
Blumenschein Jno	1 10
Blough J J	25
Blooming Glen Cong Pa	50 00
Boller Catharine	5 00
Boyer S S	50
Borkholder Eli	1 00
Borkholder Moses	1 50
Bowman D S	50
Bonenam W	50
Brunk Geo R	1 00
Brubaker J S	3 00
Brown John K	1 00
Brinker Catharine	50
Bryar George	1 00
Brown J W	50
Brindel Mrs E	50
Brown Balan	50
Brady Pat	25
Brown A C	50
Brown Byron	50
Brunk Noah	2 00
Briggs C A	15
" S A	50
Bromer Albert	5 00
Bromer Wm	5 00
Brethren & Friends near Woodburn Indiana	80 45
Burkholder J D	2 00
Burkhart Isaac	1 50
Burkhart Marian	1 50
Burkhart Nettie	50
Bucher J C	25
Bucher C C	1 00
Bucher Ephraim	50
Bucher Mary	25
Burnham Bros	1 00
Burkholder David	5 00
Buckwalter Martin	1 00
Buckwalter Frank	1 00
Buhrer J J	1 00
Burkhart Chr	25
" Mrs Chr	25
" Mrs Jno	25
" John	25
" Mary	25
Burkholder John W	1 00
" Chr	1 00
" Lizzie	50
" Joe	25
" Maggie	05
" Florence	05
" Frank	05
" Joseph	25
" Barbara	25
" Alice S	05
" John R	25
Burkholder Mrs Alice	05
Burkholder Daniel	10
Burkhart Isaac	25
Burkholder A G	3 00
Buck J F	50
Byler Joseph	2 00
Byler John	3 00
Cong near Elida O	45 00
Carrier John	1 00
Culp S P	1 00
Carney John	1 00
Commercial Bank	1 00
Colby Chas L	1 00
Cowray J W	1 00
Cash	25
Cash	25
Coblentz Jacob J	1 00
Coblentz Jacob C	1 00
Crooke J G	1 00
Chamberlain Mrs J R	1 00
Chamberlain Belle	25
Correll John	1 00
Cope Wm H	1 00
Crowell H B	25
Culp S D	1 00
Culp H	50
Culp I B	1 00
Callor L S	25
Coler John	1 00
Candel Henry	50
Candel J	25
Cong Mahoning and Columbiana Cos O	78 50
Christner Anna	50
Chupp Barbara	10
Culp Henry	1 00
" Katy	25
Culp George	50
Culp Malinda	25
Craige S W	50
Cartwright B	1 00
Cook L B	1 00
Campbell J G	50
Cosner W H	2 00
Cohick Samuel	50
Cohick C F	25
Cong's Kishachoquillas Valley	92 54
Cong Gridley Ills per Jos Rediger	85 00
Cong Pleasant Grove Ills	31 60
Cong Shelby Co Mo	3 80
Crook Andrew	1 00
C Eby S S Ont	38 40
Christophel Isaiah	1 00
Christophel Jacob	1 00
Cong near Elbing Ks	8 27
Driver D F	1 00
Detweiler Wm	1 00
Dunn Jno	1 00
Diller Peter	1 00
Doriat Julian	1 00
Deck E J	50
Day H M	50
Diller David	50
Deming J R	50
Deming Frank	25
Doerr J P	1 50
Dawson Dr N B	1 00
Detweiler E M	50
Dlugosh Paul	1 00
Dausman Sarah H	50
Defrees Duchy	1 00
" Betsey	15
" Dirk	50
De Fries Jared	50
Denlinger John B	1 00
" Jacob S	1 00
Dryfuse Simon	50
Derksen Peter	2 00
Duerksen Maria	25
Dunlap Sarah E	1 00
Dillich Frank	1 00
Delfs Henry	50
Detrick Samuel	2 50
Diener John H	1 00
Dietrich H H	1 00
Doylestown Cong Pa	46 00
Eigsti Jacob	5 00
Eigsti J H	1 50
Eisenbach Conrad	50
Eby T S	1 00
Eby H L	50
Eash Jonathan	55
Ellsworth E	10
Eash J J	25
Eash J N	50
Elder D A	1 00
Eby S S	1 00
Eby C	1 00
Elser Mr and Mrs	50
Evans W W	50
Echternach D W	50
Esbenshade J H	3 00
Eichelburger John	25
Eichelburger Joseph	50
Eichelburger Chris	25
Elkhart Friend	1 00
Eash David	25
Ehrlic	50
Erb Seih	25
Eicher Martha	1 00
Excelsior Mo	1 00
Enders John	5 00
Eyman Joseph	75
Friends Washington Ills	25 75
Fieldhouse J W	10 00
Freeport Cong Ills	82 40
Fisher Bros	1 00
Franklin Mrs J N	50
Friends Linn Grove Ind per P. C. Steiner	6 00
From Monn'an Lake Minn per John Janzen	12 00
From Richland Tenn per M B Shank	2 50
Funk David	5 00
Funk Elizabeth	5 00
Fehdrau Gerhard	10 00
Friends Allensville Pa per Joshua B Zook	30 77
Friends Limeton Va	11 95
Friends near Wakarusa Ind per Amos Mumaw	11 00
Friends Allensville Pa	12 34
Fett John	50
Fullerstone Isaac	25
Farver Noah	50
Fox Hannah	2 00
Francis James	25
Foster Andrew	75
Fensler B K	25
Fisher Fred	25
Fenster Adam	25
Fenster J K	25
Franklin John	50
Fisher Klaas	50
Fisher S T	50
Fisher W H	50
Friends near Moscow N D	12 00
Fehr Jacob	5 00
Fehr A	3 00
From Wayne Co O per J B Gerig	100 00
Friends Berne Ind	7 25
Fett Nancy	50
Friends Juniata Co Pa	26 10
Friends Lamberton Minn	8 50
Friends Manheim Pa	40 90
Friends Morgan Co Mo	6 00
Franconia Cong Pa	20 00
From Bucks Co Pa	18 00
First Men Cong Halstead Ks	52 00
Friends Hamlin Ks	40 00
Fast J J	1 00
Fryock Wallie	50
Fidler Harry	1 00
Fisher John J	3 00
Good Solomon	4 50
Good Abraham	5 00
Gingerich Jno J	1 00
Gorman Chas	50
Geiger Frederic	4 00
Geiger Amos A	2 00
Geiger M N	1 00
Geiger Cal C	1 00
Gredniq Calvin	50
Grismore H	50
Good A R	50
Gillespie W B	50
Guittarh Al	25
Good W J	50
Gladstone H	50
Guckert J	20
Good David	25
Gillett C J	1 00
Gunden John	1 00
Grayhill M S	5 00
Gingrich W G	25
Gingrich J G	50
Gingrich Elizabeth	1 00
Graybill N S	25
Grayhill Jos	5 00
" Allen S	50
" Peter S	5 00
" H W	50
" C C	25
Garman E A	50
Grayhill Christian	25
George Jacob	50
Gniss Samuel	25
Groff Harry	1 00
Gaug Adam	25
Greiner Christina	1 00
Going Jahan	25
Gilmore A	10
Gingerich Esther	3 00
Gell D	1 00
Gell Crary	1 00
Geyer Ida	25
Gerig Josephine	4 00
" M	1 00
" J K	50
" L	20
" Peter	1 00
" Lydia	25
" Joseph	50
Gerig Enoch	1 00
Goldschmied Jos	3 00
" Henry	3 00
Griebel David	50
" Lydia	50
" Noah	25
Gottshall Maria J	25
" Annie	25
" Ellen M	25
Gingerich C E and Daughter	2 00
Gingerich Mrs	1 00
Gautsche Henry	2 00
Groff H A	2 00
Hueg George	1 00
Heckelman Susan	10 00
Hunsberger Sarah	1 00
Husband and Wife	1 00
Horst H E	5 00
Holdeman Samuel	1 00
Hiebert John J	1 00
Hillsdale S H Cong Harper Co Kas	3 10
Hershey J H	1 00
Herr Martin B	5 00
Hostetler Jacob	50
Herr Simeon	1 00
Hilty Katharine	25
Hostetler N J	25
Hansen & Voda	1 00
Herbold H	60
Hostetler Samuel	1 00
" Eli	1 50
" Paul	1 00
Hutchison John	50
Henit D A	1 00
Harrold E	50
Hazen I R	50
Houk Solomon	1 00
Havill R A	50
Honsberger Mrs M	25
" R	50
High Dilman	25
Hoover Christopher	1 00
Honsberger Abram	5 00
High John	25
High Joseph	2 00
High Albert	1 00
Hochstetler Isaac M	1 00
Hershberger J C	75
Hochstetler C M	50
Hartman Bros	1 50
Hochstetler Corne	50
" Manas	2 00
Herr Enos B	1 00
Herr J F	1 00
Hearn W A	25
Hinten F F	25
Hummel Henry	50
Hummel Chris	15
" L H	25
" P	50
Heinneman C	50
Hammer B R	25
Hasen Dan	25
Hagey Dist Ont	7 25
Haumburg Plum Coulee Man	6 20
Heininger S	3 00
Hofer John P	5 00
Henricks John	5
Herr Henry B	1 00
" Vizzetia	1 00
" Mary E	5 00
" Frank M	5 00
" Fanny	1 00
Headings John W	5 00
Headings Samuel	2 50
Hartzler Sam'l Y	1 00
Hostetler C Y	1 00
Headings Amos H	50
Hartzler Mrs Nancy	1 00
Hershberger Eli W	25
Hershberger John W	75
Hemminger Jane E	50
Henry Mrs Joseph	25
Hoover John A	50
" Frank A	1 50
Herr Hebron M	2 00
Hoover Mart	1 00
Hege Jacob	20 00
J B Ohio	5 00
Jones Ed	1 00
Johnson John	50
" Ephriam	25
James J	2 50
Janzen Hein C	10 00
Janzen John J	5 00
Jepson S P	25
Jenkins J C	50
Kralz Anna	1 00
Klassen P K	5 00
Kauffman Peter	1 00
Keine F J	50
Kohly John H	25
Kraus Chr	1 00
Knopf Jonas	1 00
Kauffman W M	25
Kreider W M	25
Knouse Amanda	35
Kauffman J S	10
Kurtz Mary	20
Kuhns Manasses	50
Killan Martin	50
Kenesgy E E	1 00
" John	2 00
Kreider Jonas	1 00
King Grace E	50
" J H	50
Kinnamon W B	25
" A E	25
Knor Mrs	25
Kelly H L	25
Kreider J M	1 00
Kizler Henrich	75
Klassen Dietrich	10 00
Kloplenstein Mary	3 00
Klassen Julius	5 00
Knelsen A J	1 00
Krahill David P	50
King Cris Z	1 50
Kauffman Nancy	1 00
Kauffman John H	1 00
Kauffman J D	1 00
Kauffman D H	1 00
Kieffer Henry	25
Kleinknecht John	75
Kolherd John	1 00
Klopfenstein John	50
Koch Jacob	25
Koch John & others Weideman Cong Ont	6 00
Kennedy James	50
Leichty Joseph	1 00
Lugibill J E	1 00
Lugibill A D	1 00
Locher Gid	50
Locher John	50
Lugebill Noah	25
Lehman J P	50
Lichty Jacob	50
Lora Samuel	50
Latta William	25
Lindsley R W	1 00
Ludlow G E	1 00
Lehman A R	1 00
Lehman Bros	2 00
Lehman J B	1 00
Lehman Jacob L	1 00
Lehman J H	2 00
Lowers David	50
Lauver Jos	1 00
" J M	25
" Mary	25
Lauver Francis	25
Lauver J H	25
Lehman D G	1 00
Long George	25
Lehman D A	1 00
Lehman Noah A	1 00
Lefever Samuel	1 00
Lape E	50
Long E	25
Leaman B B	5 00
Levi Rudy	1 00
Lugebill A	1 50
Loewen B	5 00
Longenecker Cong & School District Holmes Co O	6 75
Lambert Mrs D U	5 00
Lefever Christian	10 00
Lichty Mrs Barbara	50
Longaker S H	5 00
Lederich Fredrick	75
Lesch J and C	40
Lehman Henry	20
Lehman C	1 00
L W Waterloo Ont	5 00
Martin John	1 00
Martin David	3 00
McVeytown B Class	7 46
Mellinger Jacob	5 00
Mast Noah	5 00
McGifford James	1 00
Messinger S S	1 00
Messinger David	1 00
Messinger Emma	50
Miller D J	1 00
Miller M P	1 00
Miller John J	50
Miller Martha	1 00
Miller Samuel E	1 00
Miller Eli P	2 00
Miller P E	75
Miller L D	1 00
Miller Noah J	1 00
Miller N M	1 00
Miller Joe S	25
Miller John H	50
Miller I J	50
Mishler James J	25
Martin John M	50
Moore Geo R	2 00
Mier C	25
Meyer A C	1 00
Meilinger C J	50
Musser D	50
Myer I G	1 00
Miller I M	1 00
Mellinger Samuel	1 00
Myers M S	1 00
Mowen H	1 00
McDonald James	25
Mackey W S	25
McGowen Jas H	1 00
" Elizabeth	50
" Charles	25
" Nellie	15
Miller Aaron S	1 00
Mullet D B	75
" Susan	10
Miller Eli J	1 00
McGowen Isaac V	50
Miller J R	50
Mast Nelson B	1 00
Miller W W	25
Moffat Mrs	75
McLalan	1 00
Moller T J	25
Mink Wm	1 00
M E & B B	2 50
Mueller Peter	5 00
Moyer Samuel	25
Miller J C	35
McKinney U S	1 00
Moore Andrew	25
Miller T L	1 00
Miller Pearl	20
Markley John W	5 00
McNoldy & Prizer	5 00
Miller Adam	50
Mitten Mrs Frank	25
Miller John J	1 00
Miller Edson Ray	50
Martin Hettie	5 00
Martin Elisha	1 00
" Eva	1 00
Miller Peter	3 00
Milford Neb Cong	21 45
Morrissey Daniel	1 00
Nikkel R T	3 00
North Salem Cong Logan Co Ohio	57 65
Nafziger D S	1 50
Nushaum John	50
Name forgotten (the Lord rem'bers it. Ed)	50
Nelless George F	25
No Name	1 20
Nehr J F	1 00
Neff Christian	1 00
New W H	25
New Tom	25
Nelson Peter E	1 00
Nordenburg Oliver	25
New Alexanderwohl Cong Kans	546 63
No name	1 00
Nafziger John	25 00
" Wilhelm	25 00
Neff Emanuel	50
Newell Maria	25
Newell Hugh	50
Nikkel John	1 00
Nehr Herbert 4 yrs old	10
Ort George	25
Olson Ole E	25
Oesch John	50
Ovenauf L	25
Oberton Byron	25
Overholt E G	50
Osborn Mary	50
Oswald Mary	15
Oswald Daniel	75
Oswald Peter P	1 00
Pletcher Susie and Maggie	4 00
Pleasant Valley Con Harper Co Kas	6 19
Painter Lizzie	1 00
Prough H C	50
Padensch H	25
Pletcher John	50
Pollock N S	25
Pellman C G	25
Pridmore Eber	50
Phillips Reuben T	1 00
Pratt G B	50
Pollock L M	50
Polock David	50
Peterson Nick	50
Parker T W	50
Painter Isaac	25
Peters Isaac	15 00
Plank Katie	1 00
Plank Levi	1 00
Plank Mrs Lydia	1 00
Plank S B	1 00
Prizer & Schwenk	5 00
Pannepacker John B	5 00
Paradise Pa Bible Class	25 75
Pequa Amish Cong Pa	32 00
Peterson A G	1 00
Plaine Cong Pa	14 88
Reesor Samuel	1 25
Rempel A J	1 00
Rempel W P	25 00
Ropp Andrew W	25 00
Ropp Peter W	25 00
Robinson Archie	5 00
Ropp J P	10 00
Ream Riley	50
Roth H S	50
Rickenbach Jacob	1 00
Rickenbach David	50
Rickenbach Fred	1 00
Rickenbach John	50
Robbins Mrs Mary	10
Ropp S S	25
Reier Arthur	25
Rickert E L	50
Rapp Noah	1 00
Ruttlege E S	20
Ruttlege F H B	25
Rine John H	5 00
Ringenberg Mary A	1 00
Ringenberg Henry	55
Ressler L A	1 00
Reckert D	25
Reese Levi	50
Rohrer W J	1 00
Rohrer H S	2 00
Rupp P J	2 00
Rupp A	75
Rowe I	25
Rankin M S	1 00
Richie John	1 00
Radelmiller Wm	75
Ricker C I	50
Rolls L D	25
Rodman	25
Rome A	25
Ropp John	50 00
Ropp Jacob	5 00
Reedsville Friends	6 00
Reber Christian	2 00
Rhodes J B D	1 00
Raber Benj	25
" Noah	25
Roth Simon	0
" Henry	1 00
" David	25
Ringenberger Peter	2 00
Ruply M J	10
Ralfsnider Fanny	1 00
Reesor Edna M	10
Reesor Mrs M J	50
Reesor Fannie	50
Reesor S	10 00
Reesor C D	5 00
Shanm Anna	1 00
Smith John	2 00
Schertz Andrew	5 00
Sommer John	20 00
Schertz Levi	2 00
Smucker F I	1 00
Swearinger Hillis	1 00
Swearinger Thomas	1 00
Swope Ed J	1 00
Studley W E	1 00
Snavely Louisa C	6 00
Steiner Moses	1 00
Steiner Menno L	1 00
Schumacker Chr	75
Steiner C P	1 35
Sheets J A	25
Sparks Almon	25
Sunthimer J E	50
Shearer S W	5 00
Snyder P B	1 50
Strom Bros	50
Slabach L D	1 00
Stinson G A	1 00
Schrock Jonathan	50
Shantz F I	5 00
Steiner D C	10 00
" C E	1 00
Stouffer Eli	1 00
Stouffer John	1 00
Stouffer Joseph B	50
Swartzendruber Shem	3 00
Swartzendruber Joel J	4 00
Sumners Permelia	50
Shillington J	1 00
Shillington T A	1 00
Swartzendruber I C	50
Swartzendruber Jacob	25
Swartzendruber S J	1 50
Smith Nolson	2 00
Sumners C S	50
Sellers Mary	25
" S A	25
Shellenberger J B	50
" Polly	25
Shirk Abel	14
Snyder Hannah E	25
Shelley W H	25
Snyder C G	25
Schaeffer Jacob	25
Stahly Peter H	1 00
" Daniel	1 00
Schlaubaugh J C	50
Schmucker Seth	1 00
Stahly Daniel I	25
Stahly C H	2 00
" Mary	1 00
Smucker Daniel	1 00
Stahly Henry	1 00
Stahly Christian	1 00
Smeltzer J Y	1 00
Schrock Levi	50
Stahly Peter H	1 00
Shaubach Reuben	3 00
Shultz Levi	1 00
Shaubach Amos	1 00
Scholes John	50
Shultz Mrs Frank H	1 00
Shanh Anna M	2 00
Sh elder Charly	25
Sanerude Hans J	50
Sperling A	2 00
Sperling Alvin	50
" Godfrey	50
Stone A L	50
Sizer L N	1 00
Shenk A A	50
Sturgen R	25
Schrock Ella	25
Stemen B	2 00
Shope E G	2 00
Schertz N & Family	10 00
School entertainment	11 05
Stucky Joseph	5 00
School Children Kan	15
Schlatter Chris	1 00
" John	5 00
Stutzman Jacob	50
Sanger Anna	50
Shrock H C	10
Stayrook R W	1 00
Smucker Levi Y	80
Switzer Mary Ann	05
Slabach Daniel	50
Shetler Lewis	25
Sugarcreek meeting	23 91
Stucky Catharine	25
Schlatter Barbara	50
" J J	5 00
Stricker James	25
Sonderton Cong Pa	50 00
Sycamore Grove Cong Mo	28 00
Strasburg Cong Pa	25 61
Salem District Ind	10 50
Sugar Creek Cong Ia	20 00
Stoesz Dietrich	5 00
Shetter I H	1 00
Steinman Cong Ills	80 00
Thut Abraham	2 00
Thut Noah O	50
Troyer S E	50
Troyer S D	3 00
Troyer Peter C	1 00
Troyer A D	1 00
Troyer Andrew J	50
Troyer Emanuel	50
Troyer John	30
Talley R H	1 00
Tally J N	1 00
Tobias R D	1 00
Trucksass Washington	50
Theise Henry	1 00
Troyer Christian	25
" Elizabeth	30
Tanger J G	1 00
Tanger Landis	1 00
Thorn Bros	25
Troyer A N	1 00
Troyer D A	1 00
Troyer Joni J	75
Troyer S D A	1 00
Troyer Widow A	25
Union Mission Meeting Berne Ind	25 00
Unsicker Catharine	3 00
Unsicker Mary	2 00
Ulrich P M	50
Union S S Harvey Co Ks	3 35
Valley S H Cong Harper Co Kas	2 53
Vincent & Coventry Cong Pa	100 00
Vennum F B	1 00
Weaver M B Harper Kansas	1 00
Work J A	5 00
White Oak Cong Ills per P Schantz	135 00
Woodworth F	25
Weaver David	1 00
Wissler & Fisher	1 00
Wright E F	1 00
Wisler Jonas	2 00
Wilderson C G	50
Weaver A	75
Witmer	50
Weaver B L	2 00
Weaver Jacob L	1 00
Weaver D L	75
Witmer Martha	50
Witmer Paul E	50
Wade S W	50
Winey Jerome	25
Winey J G	25
Wismer Isaac	2 00
Weaver Noah	10
Walter J H	25
Weber Catharine	1 00
Walters Jacob S	50
Total	$3674.13

Bericht des
MENNONITE EVANGELIZING AND BENEVOLENT BOARD
für den Monat April.

Einnahmen.

Für Evangelisation.

Abram Weldy,	$ 2.00
Harvey Friesner,	.50
"Canada",	25.00
Isaac Wideman,	.25
Frank M. Herr,	2.17
George R. Brunk,	1.00
Isaiah Christophel,	1.00
A Sister, Allensville, Pa.	1.00
John Musselman,	1.13
Will of Catharine Moser,	75.00
Total,	$109.05

Für die Chicago-Mission.

Harvey Friesner,	.25
N. H. Eby,	1.00
Belleville Bible Class,	7.00
Allensville Bible Class,	2.25
A Friend, Tiskilwa, Ill.	5.00
A Friend, Tiskilwa, Ill.,	1.00
Lizzie Funk,	5.00
Selina Zook,	4.00
A Sister, Morton, Ill.,	2.50
Markham, Ont., S. S.,	1.60
George R. Brunk,	1.00
A Sister, Allensville, Pa.,	2.00
J. C. Miller,	1.00
Friends, Lancaster Co., Pa.,	8.00
Cong. near Elida, Ohio,	5.47
Friends, Elkhart,	6.10
Total,	$53.17

Für das Waisenhaus.

Harvey Friesner,	.25
Jonas Blosser,	3.00
J. S. Augspurger,	5.00
George R. Brunk,	1.00
John Neuenschwander,	3.25
Total,	$12.50

Für Armenien.

Harvey Friesner,	.25
N. H. Eby,	1.00
Morrison Cong., Whiteside Co., Ill.,	14.00
Columbiana and Mahoning Co., Ohio, Cong.,	35.00
Blough Cong., Somerset Co., Pa.,	7.40
Husband and wife,	1.00
George R. Brunk,	1.00
A Sister, Allensville, Pa.,	2.00
Weaverland Cong., and S. S., Lanc. Co., Pa.,	42.00
Line Lexington Cong., Pa.,	25.00
Stahl Cong., Somerset Co., Pa.,	6.45
J. M. Kreider, Pa.,	1.00
Mary McAllister,	4.00
Total,	$140.10

Für Armenien Waisenhaus.

Amish Mennonite S. S., McVeytown, Pa.,	12.15
Amish Mennonite Bible Class, Mc Veytown, Pa.,	4.73
H. H. Wenger,	3.25
Congs. Kishacoquillas Valley, Pa.,	77.00
Total,	$97.13

Für Heidenmission.

A Brother,	2.00
A Brother, Middlebury, Ind., per A. R. Zook,	1.00
A Friend, Pottstown, Pa., per A. R. Zook.	1.00
Total,	4.00

Kirchenbau-Fond.

(J. B.) Tuscarawas Co., Ohio,	5.00
Joseph Stevick, Colfax, Wash.,	6.45
Klaas Fisher,	1.00
Jacokson Co. Minn. Church.	
A Brother,	.75
Harper Co. Kans. Church.	
A Brother,	.75
Total,	$13.95

Summa.

Evangelizing,	109.05
Chicago Mission,	53.17
Orphans' Home,	12.50
Armenian Sufferers,	140.10
Armenian Orphans,	97.13
Foreign Missions,	4.00
Church Building Fund,	13.95
Grand Total	$429.90

Ausgaben.

Für Evangelisation.

D. J. Johns, to Pa. and Md.,	35.00
J. S. Shoemaker, to Indiana,	7.50
David Garber, to Ontario,	16.70
J. C. Driver, for workers in Mo.,	25.00
E. M. Hartman, to Keokuk Co., Ia.	7.15
	91.35

Für die Mission in Chicago.

Rent for March,	28.00
Living Expenses,	16.45
Coal,	7.00
Car Fare Workers,	1.00
Car Fare Sister Ebersole to Elkhart,	3.10
Drayage,	2.10
Testaments,	1.00
Postage,	.56
Gasoline,	.40
Incidentals,	.75
	60.36

Verschiedenes.

To Brown Bros., New York, for Armenian Sufferers,	125.00
To Home and Foreign Relief Commission, India, money on hand,	2.50

Summa.

Evangelizing,	91.35
Chicago Mission,	60.36
Sundries,	127.50
Grand Total,	$278.81

Den Missionsarbeitern persönlich wurde gegeben $1.00 von einem Freunde; Levi Augspurger gab $4.00 für die Arbeiter und $1.00 für die Mission. Sollte jemand etwas gegeben haben und den Betrag nicht hier angezeigt finden, so bitten wir, daß man uns darauf aufmerksam mache.

Dankend bescheinigt das

Executive Com. { A. B. Kolb, Pres.
G. L. Bender, Sec'y.
C. K. Hostetler, Treas.

Allerlei.

— **Urteil eines amerikanischen Schulmannes über die Schulen Deutschlands:** Schul-Superintendent Jones, von Cleveland, sagt: „Mag man unsere öffentlichen Schulen noch so sehr in den Himmel heben, so kann doch nicht verschwiegen werden, daß namentlich Deutschland mit seinen Schulen uns weit voran ist. Das Lehrsystem in Deutschland ist viel fachmännischer und besser als das unsere. Die Art und Weise, wie jetzt in unsern Schulen gelehrt wird, ist bereits vor 25 Jahren in Deutschland als unpraktisch zur Seite geworfen worden." Ja, und in den deutschen Schulen lernen doch wenigstens die Kinder auch noch etwas von den zehn Geboten und von dem Heiland der Welt.

— **Hungerfestigkeit der Schlangen.** — Daß Schlangen in der Gefangenschaft oftmals freiwillig lange Zeit fasten, ist bekannt; ihr Nahrungsbedürfnis ist im Allgemeinen sehr gering, und selbst große Riesenschlangen sind zufrieden, wenn sie nur alle paar Wochen eine Mahlzeit einnehmen können. Die größten Hungerkünstler scheinen die Vipern zu sein. Die Kreuzotter verschmäht in der Gefangenschaft jede Nahrung und verhungert. Nach Galien Mingaud's Beobachtungen widerstand eine Viper 370 Tage, also länger als ein Jahr dem Hunger, ein anderes Tier, das er in einem Aquarium hielt, in dem sich Wasser befand, worin er sich sehr oft badete, hat 464 Tage, also 1¼ Jahr, ohne Nahrung gelebt. Das merkwürdige dabei ist, wie wenig die Tiere während ihrer langen Fastenzeit an Gewicht einbüßten; zu beginn wogen sie 26—55 Gramm und hatten in 15 Monaten nur 3—5 Gramm verloren. Dabei hatten sich die Tiere inzwischen noch gehäutet; und die abgeworfene Haut wog auch noch 1—2 Gramm.

— **Die Sterbestatistik** von Gastwirten, Kellnern, Bierbrauern 2c., welche das preußische statistische Amt für das Jahrzehnt 1884—1894 fertiggestellt hat, bietet für den Einfluß der Herstellung und des Betriebes alkoholischer Getränke auf die Sterblichkeit beachtenswerte Gesichtspunkte. Die Zahl der in dem genannten Jahrzehnt verstorbenen Gastwirte 2c. betrug 28,995. Von denselben sind 2167 an Schlagfluß gestorben, 359 an Säuferwahnsinn und 807 haben sich entleibt. Auf die Gastwirte kommen 1610 Fälle von Schlagfluß, 258 von Säuferwahnsinn und 405 Selbstmorde; auf die Schankwirte 211 Fälle von Schlagfluß, 50 von Säuferwahnsinn und 96 von Selbstmord. Dem gegenüber weist eine unverhältnismäßig große Anzahl von Selbstmorden der Kellnerstand auf, nämlich 159, dagegen nur 59 von Schlagfluß und 15 von Säuferwahnsinn. Welch schauerliche Statistik!

— **Wie unsicher** auch die Unterstützung der Logen ist, um deretwillen so manche schwache Christen sich diesen anschließen und schließlich wohl gar die Kirche ihrer Väter verlassen, erhellt aus folgender Mitteilung in Milwaukeer Zeitungen: „Die gegenseitige Lebensversicherung der Odd Fellows vom Staate Wisconsin befindet sich in einer solch mißlichen finanziellen Lage, daß dieselbe wird in die Brüche gehen müssen, falls es nicht möglich gemacht werden kann, die ausstehenden Umlagen von den Mitgliedern einzutreiben. Es sind nunmehr in allen Teilen des Staates, wo Odd-Fellow-Logen bestehen, gegen die saumseligen Mitglieder bei den Friedensrichtern Klagen auf Zahlung der rückständigen Umlagen eingeleitet worden; in der Stadt Milwaukee allein werden fünfhundert Mitglieder verklagt werden und etwa hundert in jeder größeren Stadt des Staates. Es handelt sich um die Eintreibung von etwa $100,000 und die Rückstände von einzelnen Mitgliedern betragen von $5 bis $72 in einzelnen Fällen. Schon im Anfange dieses Jahres vermehrten sich die Sterbefälle unter den Mitgliedern in unerwarteter Weise, Umlage auf Umlage erfolgte, und diese häuften sich wegen der Zahlungsunfähigkeit vieler Mitglieder zu solchen Summen an, daß diese ihren Verpflichtungen dadurch zu entgehen suchten, daß sie aus der Gesellschaft austraten. Die Hälfte der Mitgliederschaft aber kam durch das Versäumnis der Zahlung an sich schon zu Ende, obwohl nach der Ansicht der Vereinsbeamten ihre Zahlungspflicht damit nicht erlosch. Der Odd-Fellow Lebensversicherungs-Verband schuldet $47,000 an Sterbegeldern, und falls die Rückstände nicht eingetrieben werden, wird der Bankerott nicht vermieden werden können." — Merke: Es ist gut, auf den Herrn vertrauen und sich nicht verlassen auf Menschen. Ps. 118, 8.

Guter deutscher Kaffee!

Herr Goodwin, Williams Co., Ills., schreibt uns: Von einem Packet Salzers Kaffee-Samen zog ich 300 Pfund Bohnen, die bessern Kaffee liefern, als Kaffee, der hier im Store für 30 Cents gekauft wird.

Man sende diese Notiz mit 15 Cents in Briefmarken an John A. Salzer Seed Co., LaCrosse, Wis., und man bekommt frei ein Packet Kaffeebohnen-Samen und Samenkatalog!

Eine Lehre die Manchem von Nutzen sein dürfte.

Vor Kurzem machte ein eigentümlicher Prozeß die Runde durch die Presse, welcher zu ernstem Nachdenken auffordert und Vergleiche hervorruft. Zwei begüterte Farmer in Jowa hatten in den Gerichten des Staates einen Prozeß begonnen und durch alle Instanzen fortgeführt. Fünfzehn Jahre lagen sich die Beiden in den Haaren und die Kosten beliefen sich auf über $15,000 und Alles dieses um — ein Kalb. Wir können eine gute Lehre aus Vorstehendem ziehen. Es zeigt uns, daß geringe Ursachen manchmal schwere Folgen und Auslagen nach sich ziehen, wenn sie nicht gleich zu Anfang geregelt werden. Dieses läßt sich unter Anderem auf Krankheiten und ihre Heilung anwenden. Anscheinlich leichte Unpäßlichkeiten werden leicht zu chronischen Leiden, wenn sie nicht beim Beginn bekämpft und vernünftig behandelt werden. Jahrelanges Siechtum und schwere Rechnungen für Doktor und Apotheke sind die natürlichen Folgen. Dieses hatte auch Herr Matth. Forster in Bellevue, O. zu seinem Leidwesen auszufinden. Genannter Herr läßt sich folgendermaßen darüber aus: „Seit fünfzehn Jahren war meine Frau leidend und während der letzten vier Jahre bettlägerig. Sie war nicht im Stande sich zu bewegen und wir mußten sie aufwarten wie ein Baby. Sechs Aerzte hatten sie in Behandlung und meine Doktorrechnungen beliefen sich im Laufe der Zeit über $300. — Die letzten drei gelehrten Herrn gaben sie als hoffnungslos auf. In einer Michigan Zeitung las ich einen Artikel über Forni's Alpenkräuter Blutbeleber und beschloß auch damit einen Versuch zu machen. Ich ließ mir eine Probekiste kommen. Bald bemerkten wir wesentliche Besserung. Sie wurde allmählich kräftiger und heute ist sie im Stande ihre Hausarbeit allein zu versehen obgleich sie 62 Jahre alt ist. Diesen glücklichen Zustand verdanken wir der Heilkraft von Forni's Alpenkräuter Blutbeleber."— Wenn alles Andere fehlschlägt, laß deine Hoffnung nicht sinken, lieber Leser. Forni's Alpenkräuter Blutbeleber hat sich in tausenden von Fällen als rettender Engel erwiesen und die in ihn gesetzten Hoffnungen nicht zu Schanden gemacht.

ROYAL

BAKING POWDER

Absolut Unverläßlich.

Berühmt wegen seiner großen Gährkraft und gesunden Eigenschaften. Sichert die Nahrung gegen Alaun und allen Formen der Verfälschung, welche billigen Produkten eigen sind.
ROYAL BAKING POWDER CO., New York.

Adolph Winter's

Galvano Electrische Apparate

Es sind nunmehr 3 Jahre verflossen, seitdem ich die General Vertretung des Adolph Winter'schen Apparates übernommen und habe ich mir in dieser Zeit eine große Zahl Freunde erworben und so manchen Leidenden, der anderwärts vergeblich Hilfe gesucht, seine Gesundheit wiedergegeben, oder ihm weigerten durch Linderung seiner Schmerzen zu neuer Lebenshoffnung ermutigt. Nach Tausenden zählen wieder die neuerdings bei mir eingegangenen Zuschriften, in den mir Geheilte in oft überschwenglicher Weise ihren Dank für die ihnen zu Theil gewordene Hilfe aussprechen und wie in früheren Jahren, so habe ich auch diesmal, zu Nutz und Frommen aller Leidenden, einen kleinen Theil dieser Dankschreiben in meinen Prospekten zum Abdruck gebracht. Die geehrten Leser erlaube ich mir besonders noch darauf aufmerksam zu machen, daß gerade jetzt zum Frühjahr die geeignetste Zeit zu einer elektrischen Kur ist, möchten sich alle Kranken umgehend an mich wenden, er würde denselben viel Geld erspart werden, denn die berühmtesten Professoren Deutschlands, des Gebrauch in allen Krankenhäusern, sowie meine hiesigen Erfolge verbürgen die Güte meiner Apparate. Der ununterbrochene milde Strome wirkt auf das ganze System des Körpers und werden durch diesen folgende Krankheiten, selbst in den hartnäckigsten Fällen, wo jede Hilfe vergeblich schien, geheilt:

Gicht Rheumatismus, Nervenleiden, Asthma, Blutarmut, Blutstockungen, Nierenleiden, Schwerhörigkeit, Katarrh, Magen- und Herzkrankheiten, Krämpfe, Grippe, Schlaganfall und sämtliche Folgen davon.

Einem jeden Fall wird besondere Aufmerksamkeit gewidmet.

Jede Person hat zwei Apparate zu benutzen, die Heilkraft derselben dauert mehrere Jahre und sind dieselben von einer jeden Person und ohne jede Berufsstörung anzuwenden. Bei Kinder unter 7 Jahren bitte ich das genaue Alter anzugeben. Die Preise: **2 App. $5.00, 4 App. $9.00, 6 App. $12.00.**

Gebrauchs-Anweisung liegt stets bei, alle Bestellungen von Canada werden zollfrei erledigt.

Es ist meine Absicht im Laufe der nächsten 4 Wochen einige Agenturen in verschiedenen Staaten zu vergeben und können sich solche Personen, welche die Absicht haben dauernd im Interesse der leidenden Menschheit thätig zu sein, innerhalb dieser Zeit melden.

ELECTRIC HYGIEAN CHAIN CO.

General-Vertreter: **W. Straube,**
109 Elizabeth St., E. **DETROIT, MICH**
40'96—39,9

„Die Gemeinde Gottes,"

ein Zweig der Mennoniten hat im Vornehmen einen **„Botschafter der Wahrheit"** als ein monatliches Blatt in Druck zu geben, im Juni anzufangen für 35 Cents per Jahr, acht Seiten groß. Bestellungen und Zahlungen richtet an

JOHN HOLDEMAN,
Jasper, Jasper Co., Mo

Forni's

Alpen-Kräuter Blut-Beleber

reguliert

Die Leber,

reinigt

Das Blut,

stärkt

Die Nieren,

kräftigt

Den Magen

und schafft neue

Lebenskraft.

Fragt nicht in Apotheken nach, da der Blutbeleber nur von Spezial-Agenten verkauft wird. Wenn keine Agentur in der Umgegend ist, so wende man sich an **Dr. Peter Fahrney,**
112-114 So. Hoyne Ave., - CHICAGO, ILL.

Der Berühmte Augen-Arzt

heilt Starr, Fell, entzündete Augenlieder und alle Arten Augenleiden.
N. B. Briefen lege man gef. 2c Postmarke bei.

GOTTFRIED MILBRANDT,
Croswell, Michigan.

Die langerwartete und langersehnte

Deutsche Lehrer-Bibel

nach Martin Luther

enthaltend das alte und neue Testament nebst reichhaltigem Anhang und einem güldenen Schatzkästlein biblischer Wissenschaft. Die Bibel ist in großem, klarem und deutlichem Druck hergestellt, so daß selbst alte Leute sie mit Leichtigkeit lesen können. Das Papier ist gut und dauerhaft, der Einband ist geschmackvoll, und übertrifft alles bisher Gebotene.

Ausgabe ohne Apokryphen.

Größe 5½x8½.

No. 120. Französischer Morocco, Goldschnitt, starker Deckel, gerundete Ecken,.... ......$2.50
No. 121. Morocco, einfach, Goldschnitt, halbbiegsam.............. .... 3.00
No. 122 Morocco, extrafein, Roth-Goldschnitt, in biegsamem Einband (Divinity Circuit).. 4.00
No. 123 Levant, extrafein, Roth-Goldschnitt, biegsam (Divinity Circuit).............. 6.00

Ausgabe ohne Apokryphen.

Gedruckt auf Reispapier (India Paper).

No. 131x. Morocco, einfach, Goldschnitt, halbbiegsam, gerundete Ecken....... ....$4.00
No. 132x. Morocco, extrafein, Roth-Goldschnitt in biegsamem Einband (Divinity Circuit).. 5.00

Man sende alle Bestellungen an die
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

6000 Gallonen

gute Apfel-Butter

verkauft zu

sehr niedrigen Preise.

Zufriedenheit garantiert.

Adresse: 3-8 97
C. J. MILLER, Smithville, Ohio.
Nachfolger von **MILLER & BRENNEMAN.**

Mennonitische-Zeitschriften.

Der Herold der Wahrheit.

(J. F. Funk, Editor.)

Organ von 16 Konferenzen in Nord-Amerika. Das älteste mennonitische Blatt, welches gegenwärtig in Amerika herausgegeben wird. Die Circulation desselben erstreckt sich auf alle mennonitischen Niederlassungen der Ver. Staaten und Canadas. Es enthält Orginalartikel über verschiedene religiöse Themata, sowie Predigten, Gemeinschaftsneuigkeiten, Konferenzberichte, Heirats- und Todesanzeigen, sammt vielem Andern, das für die Unsrigen von Interesse ist. Dieses Blatt sollte in jeder Familie sein — sollte von jedem Gliede der Gemeinschaft gelesen werden. Es ist billig, zuverlässig, belehrend, ermutigend und ist für den Ausbau der Gemeinde von wesentlicher Wichtigkeit.

Die englische oder die deutsche Ausgabe per Jahr.........$1.00
Englische und deutsche Ausgabe zusammen an eine Adresse.... 1.50
Eine Ausgabe für sechs Monate .50
Ein Exemplar nach Deutschland, Frankreich, Rußland 2c., per Jahr.................... 1.25
Aelteste und Prediger erhalten das Blatt für den halben Preis.

Herald of Truth.

(A. B. Kolb, Editor.)

Englische Ausgabe des „Herold der Wahrheit." Für Preis siehe oben.

Mennonitische Rundschau.

(D. F. Jantzen, Editor.)

Erscheint wöchentlich, vier Seiten stark, großes Format, und bringt Berichte aus mennonitischen Kreisen in Amerika, Europa und Asien. Einziges Blatt seiner Art. Preis per Jahr 75c.

Eine monatliche Ausgabe, nur für das Ausland bestimmt, Preis per Jahr 50c.

Der Christliche Jugendfreund.

(J. H. Landes, Editor.)

Ein schönes, 4 Seiten starkes Blatt, für die Sonntagschule und den Familienkreis. Erscheint wöchentlich, reich illustrirt. Preis per Jahr 50c.

5—10 Exemplare zusammen, per Stück 42c. 11—50 Exemplare, zusammen, per Stück 36c. Ueber 50 Exemplare, zusammen, per Stück 30c.

Words of Cheer.

(A. B. Kolb, Editor.)

Englische Ausgabe. Erscheint ebenfalls wöchentlich, reich illustrirt. Preise dieselben wie für den Jugendfreund.

Lektions-Hefte.

für die Sonntagschule. Deutsch und englisch.

(J. S. Coffman, Editor.)

Diese Hefte erscheinen vierteljährliche 52 Seiten stark, und enthalten deutliche Erklärungen für jung und alt über die internationalen Sonntagschul-Lektionen, nebst praktischen Winken für das tägliche Leben.

Preis einzeln per Jahr 20c. 5 oder mehr Exemplare per Jahr, per Stück 12c. 5 oder mehr Exemplare für drei Monate, per Stück 3c.

Young Peoples Paper.

(C. K. Hostetler, Editor.)

Ein sehr gediegenes, 8 Seiten starkes, illustrirtes, englisches Blatt für die Jugend, erscheint alle zwei Wochen. Preis per Jahr 75c.

Sämtliche, oben angegebene Zeitschriften, von denen Probenummern auf Verlangen stets frei versandt werden, werden herausgegeben von der

MENNONITE PUBLISHING CO.,
ELKHART, IND

Der Christliche Bundesbote.

(J. A. Sommer, Editor.)

Erscheint wöchentlich im Interesse der allgemeinen Konferenz der Mennoniten von Nord-Amerika, 8 Seiten stark. Herausgegeben in Berne, Ind. Preis per Jahr $1.50.

Der Kinderbote.

(J. A. Sommer, Editor.)

Ein christliches Jugendblatt, 4 Seiten stark. Herausgegeben von der allgemeinen Konferenz der Mennoniten in Berne, Ind. Erscheint halbmonatlich. Preis 1 Exemplar per Jahr 30c. 10 Exemplare und darüber 20c.

GOSPEL BANNER.

(H. S. Hallman, Editor.)

Organ der Mennoniten Brüder in Christo. Erscheint wöchentlich, 16 Seiten stark. Herausgegeben in Berlin, Ontario. Preis per Jahr $1.25.

The Mennonite.

(A. B. Shelly, Editor.)

Ein 8 Seiten starkes Monatsblatt, herausgegeben im Interesse der allgemeinen Konferenz der Mennoniten von Nord-Amerika in Milford Square, Pa., Preis per Jahr 50c.

Zions-Bote.

(J. F. Harms, Editor.)

Organ der Mennoniten-Brüder-Gemeinde von Nord-Amerika, 4 Seiten stark. Erscheint wöchentlich in Hillsboro, Kansas. Preis per Jahr $1.00.

Im Auslande.

Mennonitische Blätter.

Erscheinen monatlich, 8 Seiten stark. Herausgegeben von H. van der Smissen, Altona, Deutschland. Preis 50c.

Das Gemeindeblatt.

Herausgegeben von Jakob Hege, Reihen, Amt Sinsheim, Baden, Deutschland. Ein monatliches Blatt, 8 Seiten stark. Preis per Jahr 60c.

Der Zionspilger.

Eine Zeitschrift der Taufgesinnten (Mennoniten) in der Schweiz. Erscheint wöchentlich. Herausgeber Joh. Kipfer, Langnau, Ct. Bern, Schweiz. Preis per Jahr $1.00.

De Zondagsbode.

Organ der Doopsgesinde (Mennoniten) in Holland. Preis per Jahr 85c.

Bestellungen für obige Zeitschriften werden entgegen genommen von der

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Herold der Wahrheit.

Organ von 16 Mennonitischen und Amischen Konferenzen in den Ver. Staaten und Canada.

„Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen."

Erscheint halbmonatlich. | **Elkhart, Ind., 1. Mai 1897.** | 34. Jahrgang.—No. 9.

J. F. Funk, Editor.
A. B. Kolb, Gehülfs-Editor.

Inhalt dieser Nummer. Seite.

Sonntagsbesuche.. 130
Einige Gedanken über Matth. 8, 25 u. Ps. 119, 24 130
Das Gericht der Verstockung 131
Gegenstände, die besprochen wurden bei der Prediger-Versammlung.......... 132
Die Vorschrift und der Rat des Herrn........... 132
Das Kreuz als Symbol....... 133
Herr, hilf mir!................... 133
An Gottes Segen ist alles gelegen 134
Die Moody-Versammlungen.................... 134
Der von keiner Sünde wußte.................... 134
Bleibe bei uns............... 134
Gegenstände, die zur Besprechung kommen sollen bei der Ohio-Konferenz 134
Konferenz in Lancaster Co., Pa....... 135
An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.......... 135
Liebet eure Feinde............ 135
Der Sonntag.... 135
Brief von Br. Geo. Lambert.................... 137
Ein Dankesschreiben. 138
Aus der Mission 138
Bericht vom Waisenheim zu Orrville........... 138
Aus dem Leben L. Hosackers.................... 138
Der sterbende Soldat.......................... 139
Der Kostenpunkt 139
Ein Opfer der Thorheit seiner Eltern. 139
Thut eure Hände nicht ab 140
Die Tiefen des Himmelsraums.................. 140

Editorielles.

— Eine Sünde ist uns nicht eher vergeben, als bis wir davon ablassen.

*

— Das Wort Gottes wirkt von innen nach außen, nicht von außen nach innen.

*

— Adreß-Veränderung. — Br. D. B. Shelley, von Wetzel, Antrim Co., Mich., nach Brutus, Emmet Co., Mich.

*

— Br. J. F. Funk kam am 14. März wieder in Elkhart an in Begleitung von Br. J. S. Lehman. Am Freitag Morgen den 16. reiste er nach Kent Co., Michigan, dort das Abendmahl auszuteilen.

*

— Die Wichtigkeit des richtigen Denkens ist vielen unbekannt. Wir müssen richtig denken, ehe wir richtig handeln können. Wer anders spricht und handelt als er denkt ist ein Heuchler, und Gott kennt ihn als solchen und hat ihn niedergeschrieben als solchen.

*

— Bei der unlängst abgehaltenen halbjährlichen Konferenz für den Waterloo County Distrikt in Ontario wurde beschlossen, in genanntem Distrikt zwei Brüder als Prediger zu ordinieren. Die Predigerwahl wird etwa am 1. Mai stattfinden. Der Herr leite die Sache.

— Aus Reinland, Manitoba, wird uns berichtet, daß der Aelteste der dortigen Gemeinde, Johann Wiebe, verunglückte und ein Bein brach und darum verhindert ist, den Pflichten seines Amtes obzuliegen. Es ist zu hoffen, daß sich Aeltester Wiebe bald wieder erholen wird und als Hirte seiner Gemeinde vorstehen kann.

*

— Was die Sonne den Blümchen im Garten und auf dem Felde ist, das ist die Liebe Gottes der Menschenseele. Wie die natürliche Sonne Wärme und Leben auf der Erde verbreitet, so bringt die Liebe Gottes Wärme und Leben in die Menschenseele, und wie die Erde ohne die Sonne in nichts zerfallen würde, so kann die Menschenseele nicht leben oder bestehen, ohne die Liebe Gottes.

*

— Zwischen Griechenland und der Türkei ist der Krieg nun zum Ausbruch gekommen. Daß sich Christentum und Islam einander gegenüberstehen, darf man jedoch kaum sagen, da die Interessen, um die es sich handelt, rein politisch sind. Gegenwärtig (22. April), scheint die Lage für die Griechen günstig zu sein, aber die Türken sind mit größerer Heeresmacht am Vorrücken. Gott schütze Europa vor einem alles verheerenden Völkerkrieg.

*

— Die Arbeit in den Gemeinden des Waterloo County Distrikt in Canada ist gesegnet und es wurden nun soweit 129 Personen aufgenommen in den verschiedenen Gemeinden. Eine weitere Anzahl soll später anfgenommen werden. Gebe Gott, daß diese Gemeinden auch in der Gnade und im Geistlichen wachsen mögen, wie sie an Gliederzahl wachsen, damit in Zukunft noch mehr gethan werden kann für die Unbekehrten.

*

— Br. J. F. Funk wohnte, während seines letzten Besuches in Pennsylvanien der Missionsversammlung in Paradise bei, die am 7. April stattfand und gut besucht war. Rege wurde gearbeitet für die Sache des Meisters. Am 8. und 9. besuchte Br. Funk die Konferenz und predigte einige Male in verschiedenen Versammlungshäusern. Es war ein seltener Zufall, daß drei Prediger von Elkhart, Br. J. F. Funk, Br. J. S. Lehman und Br. J. S. Coffman, sich bei der Missionsversammlung und bei der Konferenz trafen.

*

— Br. J. M. Eby, früher wohnhaft in Hagerstown, Md., ist nach Florin, Lancaster Co., Pa., gezogen und wird nun für das Interesse der Mennonitischen Verlagshandlung und der Young Poeples Paper Association wirken indem er Unterschriften für unsere Blätter oder Bestellungen für Bücher sammelt u. s. w., in welchem Fach Br. Eby bereits vorher für uns arbeitete mit gutem Erfolg. Alles Geschäftliche mit der Mennonitischen Verlagshandlung, das ihm aufgetragen wird, wird sicher und pünktlich ausgeführt werden.

*

— Oft wird von Predigern betont, daß die Unterhaltung der Leute, besonders auch an Sonntagen, wenn man gewöhnlich seine Besuche macht, gar unerbaulich sei, weil sich gewöhnlich das ganze Gespräch nur um irdische Dinge handelt. Dem ist auch so. Aber ehe wir über geistliche Dinge sprechen können, müssen wir über dieselben nachdenken. Weß das Herz voll ist, deß geht der Mund über. Wenns voll Welt und weltlichen Dingen ist, kann auch am Sonntag, nichts Geistliches herauskommen, aber wenn wir auch während der Woche über himmlische Dinge nachdenken, wirds uns am Sonntag leicht werden, davon zu reden. Wenn man aber nun doch, wie es bei vielen der Fall ist, während der Woche seine Aufmerksamkeit den irdischen Dingen und dem Geschäft zuwenden muß, so wäre es gut, sein Herz wenigstens am Sonntag der Welt abzuschließen und die freie Zeit mit sich selbst und mit seinem Gott zu verbringen.

— Jeder Mensch hat etwas, das er besonders liebt. Man nennt diese Liebe die im Menschen regierende Liebe, weil alles andere dieser Liebe untergeordnet ist. Ist die Selbstliebe die regierende Liebe im Herzen eines Menschen, so zeigt sich das in fast jeder seiner Handlungen. Bei andern ist die Liebe zur Welt und zum Vergnügen die regierende Liebe und sie opfern alles andere, selbst Charakter und guten Namen, um sich letztere zu verschaffen. Bei noch andern endlich ist die Liebe zu Gott und den Nächsten die regierende Liebe, und diese letzteren sind die wahren Christen. Alles andere muß der Liebe zu Gott und dem Nächsten untergeordnet werden. Wie die regierende Liebe in uns ist, so ist unser Charakter, und wie unser Charakter ist, so ist unser Leben und der Zustand unseres Lebens nach dem Tode ist ganz und gar abhängig von unserem Leben vor dem Tode. Jeder sollte sich aufrichtig prüfen, welche Liebe in seinem Herzen die vorherrschende ist.

*

— Vielleicht noch nie in der Geschichte unserer Gemeinschaft in diesem Lande wurde einem Aufruf so allgemeine Folge geleistet, wie es jetzt der Fall ist mit dem Aufruf, den hungerleidenden Indiern zu helfen. Die Folgeleistung beschränkte sich nicht nur auf den einen oder den andern Zweig, sondern alle Zweige beteiligten sich mit nur einer Ausnahme, und an diesem einen Zweig war der Aufruf nicht ergangen, da in demselben bereits Gaben gesammelt und nach Indien gesandt wurden. Die ganze Mennoniten-Familie wirkt zusammen, die Not der Leidenden zu lindern, und auch andere gaben ihre Beiträge. Was war das Resultat der gemachten Anstrengungen? Bis jetzt hat man zwischen elf- und zwölftausend Dollars und viele Eisenbahnwagen-Ladungen Welschkorn zusammen gebracht, aber es kommt immer noch mehr herein. Wie bereits in der letzten Nummer des „Herold" bekannt gemacht reiste Br.

Lambert am 8. April nach Indien ab und wenn den Lesern dieses zu Gesichte kommt wird er wahrscheinlich schon in Indien angekommen sein und seine Arbeit beginnen. Gott segne ihn und führe ihn, und Gott segne alle, die zum Werke auf irgend eine Weise beigesteuert haben. Wir wissen, daß es manchen wirklich ein Opfer kostete, den armen Indiern zu helfen. Ein kleiner Waisenknabe, der gar zu gerne etwas zur Linderung der Not beitragen wollte, gab alles Geld, das er hatte — einen Cent — der vielleicht genug kaufen möchte um einen Menschen nur einen Tag am Leben zu erhalten, und er erhielt dafür eine Quittung gerade wie diejenigen, die Dollars gaben von ihren Tausenden. Laßt uns daran denken, daß der Meister auch solche Gaben nicht übersieht. (Mark. 12, 41–44. Etwa 25 Eisenbahnwagen-Ladungen wurden von der Relief Commission über San Francisko nach Indien gesandt. Für alles Geld, das wir noch erhielten, werden wir Welschkorn kaufen, da man bei freier Transportation hier zehnmal soviel Welschkorn kaufen kann als in Indien, weil dort der Buschel jetzt $1.50 kostet. Br. Lambert wird ein Mitglied des Gaben-Vertellungskomitees in Indien sein, das nebst ihm aus Dr. Klopsch, Dr. Hobbs und Frl. Leitch besteht, und er wird so über das von uns gesandte Getreide verfügen. Wir sollten dem Herr dankbar sein, wenn wir daran denken, daß das Korn, das die Relief Commission sendet, fast 65,000 Personen in Indien zwei Monate lang am Leben erhalten wird.

Sonntag: besuche.

(Aus dem Englischen.)

Man kann annehmen, daß kaum in irgend einer andern Art gegen den Tag des Herrn, den Sabbat, mit mehr Gleichgültigkeit gesündiget wird als durch Sonntagsbesuche. Selbst sich zum thätigen Christentum bekennende Personen sind ganz ungenügend von diesem Uebel überzeugt und es ist wohlthätig und segensreich, wenn an einigen wenigen Orten die Augen der Christen noch nicht ganz geblendet sind, um mit dieser Sünde Gemeinschaft zu machen. Weil solch ein Mißbrauch und Uebertretung des heiligen Gebotes Gottes: „Gedenke des Sabbates, daß du ihn heiligest," so ganz gewöhnlich geworden ist, versuche ich hier eine Erklärung darüber, wie diese Uebertretung einen offenbar nachteiligen Einfluß auf Eltern und Kinder ausübt. —

Sie hindern zunächst offenbar am ungestörten Lesen und Forschen in der heiligen Schrift und im Gebet. Diese Pflichten sind aber ganz unzertrennbar von einer Herzensreligion! Es sollte dieses besonders eine reiche Herzensbeschäftigung sein und kann nirgends so gut wie zu Hause mit den Seinen wahrgenommen werden, wo Jeder bald ein Plätzchen des Alleinseins und der Zurückgezogenheit findet. Selbst bei Besuchen der „nächsten" Freunde und Verwandten wird der Anspruch auf das Zusammensein mit den Familiengliedern gemacht, wodurch es schwer wird, sich in Zurückgezogenheit religiösen Betrachtungen zu widmen. Oft hält ein Sonntagsbesuch und die durch Gäste vermehrte Arbeit auch von erbaulichen Versammlungen ab.

Bist du, lieber Leser ein Familienvater, so gehörst du, mindestens zum großen Teil, dem Besuche, und so viel weniger den Deinen deiner Fürsorge Anvertrauten an, für welche du sehr ernste Verpflichtungen hast. So auch dein Gast, der die Seinen gleichfalls allein zurückließ. Welcherlei Vorschriften für Sabbatsheiligung du auch beim Verlassen der Deinen zurückgelassen haben magst, so sind diese doch zur Vernachlässigung geeignet, besonders wenn's klar ist, daß du die Deinen zu Hause halten willst, während du selbst Besuche machst. Dein Fortgehen giebt die Versuchung ein, dasselbe zu thun, was du ihnen vormachst.

Die Deinen sind zu Hause vielmehr den Besuchen anderer, die oft und gerne mit bösem Beispiele nahen, ausgesetzt; kurz es ist große Ursache zu fürchten, daß in deiner Abwesenheit der Sabbat in deinem eigenen Hause und Familie entheiligt wird. Deine Sabbatsbesuche veranlassen oft deinen Dienstleuten und Haustieren ungewöhnliche Unruhe, nach Gottes Wort sollen aber Sohn, Tochter, Knecht, Magd, Vieh u. s. w. von jedem entbehrlichen Werke verschont bleiben. Ob viel oder wenig Arbeit ist, wenn sie entbehrlich ist, so ist sie entschieden verboten.

Die Familie, die besucht wird, trifft alles dieses auch. Es ist mit Gästen vermehrte Arbeit, und anstatt dem Herrn zu dienen, an seinem dir als heilig geschenkten Ruhetage wird dieser oft durch weltliches Gespräch und Treiben mißbraucht. Jede Familie will gastfrei sein, die Gäste nicht allein lassen, und versäumt die Pflicht, sich mit den Seinen um Gottes Wort zu versammeln, es zu erklären und im gemeinsamen Gebete sich inniger zu verbinden.

Der, welcher die Seinen verließ, hatte schwerlich dabei die Absicht, sich mit Andern in Gottes Wort zu erbauen oder zu belehren. Giebt es nicht genug Thatsachen für diese Wahrheiten? Wer seine Gäste mit erbaulichem und in Wahrheit geistlichem Gespräch und Bibellesen unterhält, dessen Haus wird in den weit mehrsten Fällen leer sein von Gästen. —

Was ist das Beste und Wirksamste, um Familien von solchen Sonntagsbesuchen zu befreien? Darüber zu wachen, daß es bei Besuchen ein gewissenhaftes Bestreben bleibt, sich durch Betrachtung von Gottes Wort gegenseitig im geistlichen Wachstum zu fördern, damit etwas von den Schätzen und Reichtümern nach Jes. 45, mitgegeben und mitgenommen wird für die Pilgrimschaft zur ewigen himmlischen Heimat, damit man nicht erröten darf, wenn es heißt: „Was haben sie bei dir gesehen?" oder: „Womit hast du ihm gedient und was hast du mit deinen Jahren von Sonntagen gemacht?"

Besuche bei Kranken am Tage des Herrn sind nur zu rechtfertigen, wenn sie dem Leidenden Linderung nach Leib und Seele bezwecken. Wenn ein bloßes Fragen und Formwesen dazu Veranlassung ist, so ist dieses eine sehr tadelnswerte Sabbatsentheiligung. Solcher Tag des Herrn wird dem Kranken oft ein sehr schwerer Tag, sammt Allen im Krankenhause. Oft wird die zahlreiche Versammlung eine wahre Belästigung für Diejenigen, denen man die größte Rücksicht schuldet und geistig und irdisch zu dienen nach Kräften und Vermögen verpflichtet ist. — Man glaubt oft, am andern Tage nicht gelegene Zeit zu haben und raubt thatsächlich sich, den Seinen, sammt deren Umgebung, den stillen Sabbathsegen.

Gewohnheitsmäßiger Sabbatsbesuch läßt den Christen in der Regel leer und fruchtlos im Guten; lebendige, fruchtbringende Christen sind nur unter Denjenigen, die den Tag des Herrn nach seinem heiligen Willen verleben und seine Gebote heilig halten. Die wahre Heilighaltung des Sabbats, des Tages des Herrn ist ein wichtiger Gegenstand, die wahre Anbetung unseres himmlischen Vaters und Heilandes in dieser Welt zu fördern. Hörte dieses auf, so würde die Welt bald vergessen, daß es ein Buch göttlicher Offenbarungen, eine Bibel giebt, samt den Pflichten, die uns diese auferlegt, ja, der Name unseres Heilandes sammt Denen, die Ihm dienen und angehören, würden der Vernichtung anheimfallen.

Lang geübte Gewohnheiten können ein Unrecht unmöglich rechtfertigen. Sehr leicht ist es aber, durch Gewohnheiten ins sündliche Handeln hineingezogen zu werden, wie es Sabbatsbesuche mit wenigen Ausnahmen sind. Wir halten es für die ernste Pflicht eines jeden wahren Christen, und von größter Wichtigkeit für Prediger und Lehrer entschieden und furchtlos dagegen zu zeugen, und darzulegen, wie der Tag des Herrn offenbar mißbraucht wird. Wir glauben es als eine betrübende Wahrheit bezeichnen zu müssen, daß die gewohnheitsmäßigen Sonntagsbesuche mit eine Ursache sind, daß Bemühungen für wahre geistige, gottgefällige, fruchtbringende Religion so vielfach vergebens sind. Darum:

Gedenke des Sabbats, daß du ihn heiligest und nicht mißbrauchst zu deinem geistigen und irdischen Verderben.

Einige Gedanken über Matth. 8, 25. und Ps. 119, 24.

Herr, hilf uns, wir verderben! Ich bin dein, hilf mir.

Wir sehen den Heiland in ein Schiff treten und seine Jünger ihm folgen. Jesus war müde von der Arbeit und lag infolge dessen bald in tiefem Schlaf. Da erhob sich ein großes Ungestüm im Meer, also, daß auch das Schiff mit Wellen bedeckt ward. Ist es nicht zum Verwundern, daß der Heiland schlafen konnte, während das Schiff hin- und herschwankte, bald aufwärts gehoben, bald in die Tiefe geschleudert wurde und das Wasser über ihnen zusammenschlug? Jesus konnte schlafen, denn er wußte, daß sein Vater im Himmel das Meer und den Sturm in seiner Hand hat, und seine Kinder hat er auch in seiner Hand, deshalb konnte Jesus auch im Sturm schlafen.

Anders war es bei seinen Jüngern; sie sahen nur das Meer schäumen und brausen, sie hörten nur den Sturm heulen, haben aber vergessen, daß der Vater im Himmel wacht und darum verzagen sie.

Liebe Leser! Wir können Jünger des Herrn Jesu sein und doch kann große Not bei uns einkehren. Möchten wir auch in solchen Zeiten auf das Wort unseres Herrn achten und thun, was er uns sagt: 1. Nicht ungläubig sein. 2. Nicht verzagen und 3. zu ihm eilen und ihm unsere Not klagen.

Nicht ungläubig sein. Die Jünger waren nicht ganz ungläubig; der Heiland nennt sie Kleingläubige; sie glaubten noch, der Herr könnte uns helfen. Wäre ihr Glaube aber größer gewesen, so hätten sie denken müssen: Unser Meister ist bei uns in der Gefahr, kann derselbe untergehen? Gewiß nicht! Deshalb hätten sie können getrost sein, der Sturm wird sich legen, das Meer wieder stille werden und die Gefahr vorübergehen. Jesus macht ihnen aber keine Vorwürfe, daß sie ihn in der Ruhe gestört, aber sein Auge sieht, daß in ihren Herzen ein Sturm wogt, der gefährlicher ist als der Sturm auf dem Meer, nämlich der Sturm der Kenglichkeit und Unruhe, und dieser war es auch, der ihn im Schlafe störte und nicht der Sturm, der das Meer umwühlte. Die Herzen seiner Jünger wieder mit Ruhe und Zuversicht zu erfüllen, war seine erste

Sorge, darum die Frage: „Warum seid ihr so furchtsam?" Habt ihr ganz vergessen, daß ihr in Gottes Händen seid? Aber doch willfährt er ihrer Bitte, bedroht Wind und Meer und es ward ganz stille.

Nun blicken wir in die Christenheit hinein, warum sind Tausende von Christen so traurig, so niedergebeugt, so voller Kummer und Sorgen? Doch einfach deshalb, weil ihr Glaube so klein ist. Darum mag uns auch begegnen, was da wolle, mag die Not noch so groß und schrecklich auf uns hereinstürmen, laßt uns nicht mutlos werden. Jesus ist bei uns, wie er im Schiffstein war, aber vielleicht scheint er zu schlafen, oder aber wir haben ihn verloren. Ach, möchten wir doch jetzt einmal Umschau halten nach unserem hochgelobten Herrn Jesu und nicht verzagen.

Wer schon eine Seele gesehen hat, die nahe daran war, zu verzweifeln, der kann sich einigermaßen einen Begriff machen, was es heißt: Nicht verzagen. Nur wenn es dem Teufel gelingt, den Glauben aus unserem Herzen zu reißen, dann kommt die Verzagtheit oder auch Verzweiflung.

Wie viele Märtyrer blieben trotz schrecklicher Qual und Todespein stark und standhaft. Sie glaubten dem Worte Gottes: „Es fällt kein Haar von unserem Haupte, ohne den Willen des Vaters." Kommen Leiden und Trübsale, so sind sie der Schmelztiegel, wo ich geläutert werde und der Herr sitzt dabei, er läßt mich nicht allein. Kommt der Tod, so ist er für mich kein König der Schrecken mehr. Darum du verzagtes Herz, stürmt auch alles gegen dich: Teufel, Tod und deine eigenen Sünden, o, fasse Mut! Der Teufel darf dich nicht verderben, denn du bist Gottes Kind; obgleich er dich sichtet wie den Weizen, ist er doch nur der Sklave, der das Sieb hält, aber dein Vater im Himmel sagt: Kein Körnlein soll auf die Erde fallen, auch das kleinste nicht. Not und Tod dürfen dich nicht verderben, denn Engel sind bei dir, ja Jesus selbst ist dir nahe im Leiden und geht mit dir durchs Sterben: „Und ob ich schon wanderte im finstern Thal, fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir; dein Stecken und Stab tröstet mich (Ps. 23, 4). Und deine Sünden, die dir am allermeisten zu schaffen machen, o komme mit denselben hin zum Kreuz auf Golgatha, dort werden sie dir abgenommen! Christus hat deine Handschrift aus dem Mittel gethan und an das Kreuz geheftet. Deine Handschrift, welche du gabst, da du in deinem Trotz und Ungehorsam, in deiner Untreue die Sünde erwähltest und Christum fahren ließest und dein Gelübde gebrochen hast, nachdem du so viele Beweise seiner Liebe und Zuneigung erfahren durftest. Und hat sie aus dem Mittel gethan, sie war eine undurchdringliche Finsternis zwischen dir und deinem Gott; kein Gebet konnte aufwärts steigen, kein Segen konnte herabfließen. Und hat sie an das Kreuz geheftet, d. h. sie ist getötet, sie hat ihren Stachel verloren, der dein Gewissen und Gemüt durchbohrte. Also du verzagte Seele, laß die Frage des Heilandes in dein Herz ertönen: „Warum bist du so furchtsam?" ja warum? Suche eine Antwort. Die Jünger haben keine gefunden, auch du wirst keine finden.

So lang mein Jesus lebt
Und seine Kraft mich hebt,
Muß Furcht und Sorge von mir flieh'n,
Mein Herz in Lieb' erglüh'n.

Wer das in Wahrheit sagen kann, bei dem wird Hoffnung in das Herz einziehen, aber versäume dann nicht zum Heiland zu kommen und deine Not ihm zu klagen.

Für ein fröhliches Gotteskind ist es etwas leichtes zum Heiland zu kommen und das Herz im Gebet vor ihm auszuschütten, denn der Liebeszug im Herzen zieht es hin, es ist ihm eine Lust und keine Last. Man sagt auch, daß der Teufel einen fröhlichen Christen haßt und flieht.

Ganz anders ist es mit einem traurigen, gebeugten und beschwerten Herzen. Mit welchen Anklagen und Anfechtungen versucht der Erzfeind oft solch eine Seele; bis ins Gebetskämmerlein, bis ins Ringen und Kämpfen, und wie schwer hält es, bis er weicht. O möchten wir in solchen Stunden Glauben fassen und den Herrn beim Wort nehmen, wo er sagt: „Rufe mich an in der Not."

Schließ dich ein in deine Kammer,
Geh und schütte deinen Jammer
Aus in Gottes Vaterherz.
Kannst du gleich ihn nicht empfinden,
Worte nicht, nicht Klage finden:
Klag ihm schweigend deinen Schmerz.

Ein schönes Gebet dürfen wir vom Psalmisten lernen:

„Herr, hilf mir, ich bin dein."
Fühl ich mich schwach im Beten,
Und ist mein Glaube klein,
Soll mich dein Geist vertreten:
„Herr, hilf mir, ich bin dein!"

Wer hintreten kann vor Gottes Angesicht und sagen: „Ich bin dein," der hat ein herrlicheres Loblied gesungen als alle Seraphim und Cherubim. Ich bin dein, denn du hast mich erschaffen, und obgleich ich durch Sünde verloren gegangen, bin ich doch wieder dein, denn du hast mich mit Blut erkauft. Unser Gebet wird niemals herzlicher, inniger und kindlicher, als wenn wir frei hintreten und sagen: „Ich bin dein, hilf mir!" Deshalb Brüder denken wir daran, ist der Teufel so sehr bemüht, das Bewußtsein der Gotteskindschaft uns zu entreißen. Es ist deshalb von großer Wichtigkeit, daß wir erkennen:

1. Wie selig wir im Bewußtsein der Gotteskindschaft sind. 2. Wie unselig, wenn dieses Bewußtsein verloren ist und 3. Wie wir dieses Bewußtsein finden und erhalten. Wer durch tiefe Buße und schmerzliches Leid zum Glauben an den Heiland gekommen ist, Vergebung der Sünden und Erlösung aus der Macht der Sünde empfangen hat, der erfährt auch die Wahrheit des Wortes: „Wem viel vergeben ist, der liebet viel." Der wird auch rühmen mit dem Dichter:

„Ich hatte nichts als Zorn verdienet,
Und soll bei Gott in Gnaden sein, u. s. w."

Und wer in seiner frühen Jugend schon zum Heiland gekommen, wem der bittere Weg der Reue verlorener Tage erspart geblieben, wird nicht minder die Lieblichkeit schmecken dürfen:

Süß ist's für ein ew'ges Leben
Erdengut, Leib und Blut Jesu hinzugeben.

Für alle: Jung und Alte, Reiche und Arme, Gesunde und Kranke hat die Gottseligkeit großen Gewinn. In allen Lagen des Lebens giebt es kein edleres Kleinod, als Gemeinschaft mit Jesu zu haben. „Was sind dieses Lebens Güter? Eine Hand, voller Sand, Kummer der Gemüter!" Ein Herz, das erfüllt ist mit Jesu Liebe, ein Gewissen, das mit Gott versöhnt ist, kann in Wahrheit nur sagen: „Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde. Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil" (Ps. 73, 25. 26).

Doch in vielen Herzen ist die erste Liebe erkaltet und dadurch der süße Gottesfrieden entschwunden, und statt dessen eingekehrt: Unruhe, Unseligkeit, Trauer, Reue, Leid, Schmach und Schande, oder auch Gleichgültigkeit, Lauheit, Sorglosigkeit, Tücke, Trotz und Herzensverhärtung. Die Gemeinschaft mit Jesu ist aufgelöst; die Rebe vom Weinstock gerissen.

Ein solcher Mensch ist äußerst unglücklich, er ist ein vom Bösen gejagtes Wild. Die Abtrünnigen läßt der Herr in der Dürre. Keine wahre Freude erfüllt mehr ein solches Herz. Es ist eine Last für sich selbst und allen Kindern Gottes; eine Schmach der Welt und Lästerung der Feinde Gottes; untüchtig zu allem Guten. Dennoch ist noch Hoffnung vorhanden. Jesus, der Fürsprecher bei dem Vater, hat auch Gaben empfangen für die Abtrünnigen. „Und ob jemand sündiget, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesum Christum, der gerecht ist." (1. Joh. 21.) Liebe Seele, ist dein Zustand ähnlich dieser Art, so tief kannst du nicht gefallen sein, daß Jesus nicht mächtig wäre, dich zu retten.

Kehre wieder, kehre wieder,
Der du dich verloren hast!
Sinke reuig bittend nieder
Vor dem Herrn mit deiner Last!
Wie du bist, so darfst du kommen,
Und wirst gnädig aufgenommen.

Höre nur die Stimme deines Freundes: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen" (Joh. 6, 37). Aber, sprichst du, ich habe meinen Herrn so oft betrübt und nun hat er sich von mir gewendet. Wohl, vielleicht ist dir manche Thüre, die dir einst offen war, verschlossen, aber die Gnadenthür wird dir aufgethan: Klopf nur an, klopfe stärker an, er ist zu Haus, steht nicht das Wort an seiner Thüre: Wer anklopft, dem wird aufgethan?

Vielleicht flüstert dir Satan zu: Es ist vergeblich, du hast den heiligen Geist von dir getrieben, wag's nicht mehr, vor sein heiliges Angesicht zu treten. Vielleicht spürst du schon den Wurm, der nicht stirbt, an deiner Seele nagen. Doch hoffe, hoffe immer zu auf den Herrn und du wirst nicht zu Schanden werden. Wenn seine Stunde gekommen ist, wird er dir wieder freundlich begegnen. Mag sein, daß er dich eine Zeitlang warten läßt, um dir zu zeigen, wie kostbar seine Gnade ist; er will dieselbe nicht verschwendet haben und damit du dich künftig vor Rückfall hütest. Vielleicht ist dir gerade vor dem Rückfall bange; deine Sünde ist so mächtig geworden, daß sie dich ganz und gar beherrscht. Nun willst du verzweifeln, so verzweifle an dir selber, aber nicht an deinem Herrn und Heiland. Wo die Sünde mächtig geworden, da ist seine Gnade noch viel mächtiger. Laß dich lieber tausendmal abwaschen, als einmal in der Sünde sterben. Gehe lieber als Krüppel in's Himmelreich ein, als mit allen Gliedern in die Verdammnis. Schaffe deine Seligkeit mit Furcht und Zittern; zögere nicht länger, jede Nachgiebigkeit, jeder Rückfall verstrickt dich mehr in der Sünde Netz. Jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils.

Nimm mit Furcht ja deiner Seele,
Deines Heils mit Zittern wahr,
Denn in dieser Leibeshülle
Schwebst du stündlich in Gefahr.

Halte deine Krone feste,
Halte männlich, was du hast;
Recht beharren, ist das Beste,
Rückfall wird zur schweren Last.

[Gemeindeblatt.]

Das Gericht der Verstockung.

(Römer 2, 1–6.)

Es wird erzählt, daß der Kaiser Titus bei der Zerstörung von Jerusalem gefragt wurde, warum er das Judenvolk so grausam behandle? Da gab er zur Antwort: „Gott hat einen solchen Zorn über dies Volk, daß ich nicht anders gegen sie verfahren darf." Woher der Kaiser dies wußte, wird nicht gesagt. Es mochte es ihm Gott im Traume gezeigt, oder auf sonst eine Weise kund gethan haben. Das aber steht fest, daß dieses grausame Verfahren ganz gegen die sonstige Art des Titus war, den man die Liebe und Wonne des Menschengeschlechtes nannte. Darum war es jedenfalls Gott allein, der es

zuließ, ja ihn zum Werkzeug seines furchtbaren Strafgerichtes über sein Volk gebrauchte. Warum aber mußte ein solches Strafgericht kommen?

Der Apostel Paulus giebt uns die Antwort in Römer 2, 5: Die Juden nach ihrem verstockten und unbußfertigen Herzen hatten sich selbst Zorn gehäuft auf den Tag des Zorns und der Offenbarung des gerechten Gerichtes Gottes. Das Gericht kam wegen des unbußfertigen und verstockten Herzens seines armen Volkes. Denn sie hatten nicht nur ihren Heiland verworfen, sondern auch nachher dem heiligen Geist widerstrebt, der durch die Apostel sie noch zur Erkenntnis der Wahrheit führen wollte. Das arme Volk der Juden war blind geworden, und so kam immer mehr das Gericht der Verstockung über sie.

Das ist uns zur Lehre geschrieben. Solches Alles widerfuhr ihnen zum Vorbilde; es ist aber geschrieben uns zur Warnung, auf welche das Ende der Welt gekommen ist. (1. Kor. 10, 11.) Auch die Christenheit ist im Großen und Ganzen in der Gefahr, ins Gericht der Verstockung zu kommen. Nicht, daß nicht viel geschieht zum Bauen des Reiches Gottes. Aber es geht so vielfach mehr in die Breite als in die Tiefe. Es geschehen viele Werke des Glaubens; aber das Hauptwerk, die Arbeit des heiligen Geistes am Menschenherzen, das sieht man wenig. Gott aber wird geben einem Jeglichen nach seinen Werken V. 6. Denn die Werke sind die Früchte des inneren Menschen. Wenn nun die Christen auch weltlich sind und vergnügungssüchtig, so verdammen sie sich selbst, wenn sie die vergnügungssüchtige Welt verdammen V. 1. Da hilft dann alles Gute, das wir hören, nicht viel, wenn der Reichtum seiner Güte uns nicht zur Buße leitet V. 4. Wie wenig bußfertige und zerschlagene Herzen aber trifft man heute an, und doch sind nur solche die Opfer, die Gott wohlgefallen. Das Gericht der Verstockung besteht eben darin, daß man immer nur hört und nicht thut, daß das Herz so voll ist von Aeußerem, daß nichts, oder nur wenig Inneres mehr hinein kann.

O möge nicht auch über uns immer mehr das Gericht der Verstockung kommen! Mögen wir wieder Einkehr halten bei uns selbst und Buße thun. Dann werden wir nicht einen Tag des Zorns erleben müssen, sondern Preis, Ehre und unvergängliches Wesen erlangen. Dazu verhelfe uns der barmherzige Gott.

Gegenstände,

die besprochen wurde bei der Prediger-Versammlung, gehalten in Elida, Ohio.

Reichtümer.

Es giebt zweierlei Reichtümer. Christus ermahnt uns, wir sollen die himmlischen suchen. Die Reichtümer der Erde sind dazu angethan, uns von Gott wegzuziehen. Wenn wir sie lieben binden sie uns zur Welt. Wir müssen uns hüten, daß sie uns nicht in eine Falle locken, und daß weder Silber noch Gold noch eine Farm oder irgend etwas anderes uns den Himmel versperrt. Ein reicher Mann kann ein Christ sein, wenn er sein Vertrauen nicht auf seine Reichtümer setzt, sondern auf Gott und den Himmel. Er muß sich Zeit nehmen, heilig zu sein. Auch muß er sorgfältig sein, daß er seinen Reichtum auf ehrliche Weise erwirbt. Zu kaufen so billig wir können und zu verkaufen so teuer wir können ist nicht christlich. Gott läßt manchem Reichtümer zukommen, damit er Gott ehre und verherrliche. Jesus sah die Gefahren, die Reichtum mit sich bringt, als er sagte: „Wie schwer werden die Reichen ins Reich Gottes kommen." Wir sind zu sehr geneigt, irdische Reichtümer zu sammeln, um fleischliche Vergnügen genießen und die sündlichen Lüste des Fleisches befriedigen zu können. Laßt uns reich sein in Christum Jesum — reich in guten Werken. Dann haben wir die wahren Reichtümer, sind reich in der That.

Geheime Kraft der Arbeiter für Christum.

Es ist eine geheime Kraft, die verursacht, daß das elektrische Licht so hell leuchtet. Es ist eine geheime Kraft, die verursacht, daß die Sprechmaschine so schöne Musik und so vollkommene Rede von sich giebt. Es ist auch eine große, unsichtbare Macht, die die Sterne im großen Himmelsraum in ihren richtigen Bahnen erhält. Gerade so ist es eine geheime, unsichtbare Macht, die die Christen leitet und stärkt in ihrer Arbeit, Seelen für Christum zu gewinnen. Diese Macht ist der Heil. Geist. Jesus sagte zu seinen Jüngern: „Ihr aber sollt in der Stadt Jerusalem bleiben, bis daß ihr angethan werdet mit Kraft aus der Höhe." „Ihr werdet die Kraft des heiligen Geistes empfangen, welcher auf euch kommen wird."

Den heiligen Geist sollten wir ehren als unseren Tröster, unseren Lehrer, unseren Heiliger, und unseren Führer in alle Wahrheit. Unsere ganze Kraft liegt darin, daß wir den Heil. Geist empfangen. Petrus predigte gewaltig, als er den Heil. Geist empfangen hatte, und die Predigt gerechte dreitausend Personen zur Bekehrung.

Eine gute Schulbildung oder große Rednergabe können den Verstand bekehren, aber ohne den Heil. Geist kann keine Seele bekehrt werden. Durch den Heil. Geist können die Christen hinausgehen, die Verlorenen zu suchen und auf Jesum hinzuweisen. Durch den Heil. Geist sangen Paulus und Silas Loblieder, als sie im innersten Gefängnis lagen. Diese Macht war es, die Paulus so glücklich machte als er als Gefangener vor dem König Agrippa stand. Diese Macht wird allen zuteil die Christum nachfolgen. Man hat wohl Ursache zu fürchten, daß solche, die kein Verlangen haben das Wort Gottes zu lesen, oder von seiner Liebe zu sprechen, diese geheime Kraft noch nicht empfangen haben.

Der Heilige Geist.

Seine Eigenschaften.—Ewig unsichtbar, allgegenwärtig, allwissend, allsehend, allmächtig, unendlich, und der Ursprung aller Heiligkeit und alles Guten.

Sein Amt und sein Werk. — Er ist ein Tröster, ein Lehrer, ein Helfer und ein Heiliger der Herzen. Er wohnt im Herzen jedes Christen, führt und leitet ihn in alle Wahrheit, zeugt von Jesus und weißt auf Ihn hin.

Als Tröster kommt er uns entgegen in unserer Schwachheit, ist unser Ratgeber in Trübsal und Anfechtungen indem er uns auf die Verheißungen Gottes hinweißt. Er lehrt uns beten, und überführt uns unserer Sünden wenn wir Böses thun. Er leitet uns in alle Wahrheit, doch wir können uns seiner Leitung entziehen und betrüben ihn dadurch. Würden wir der Leitung des heil. Geistes folgen wie wir sollten so würde er uns immer recht führen, selbst in natürlichen Dingen. Zu oft befinden wir uns in einem Zustande, daß uns der Heil. Geist zurechtweisen und strafen muß, weil wir nicht auf seine Leitung warten, sondern ungehorsam sind.

Es ist das Werk des Geistes uns zu heiligen, „Heiligung durch den Geist." Der Heil. Geist ist das geistliche Leben des Christen, wie das Blut das Leben des Leibes ist. Sünde verunreinigt die Seele. Der Geist zeigt uns unsere Sünden und drängt uns, dem Sündigen abzulassen und recht zu thun. Gehorchen wir ihm, so will er uns reinigen von den Sünden. Seinem Wesen nach ist der Geist dem Feuer ähnlich, indem er die Herzen geistlich erwärmt. Er leitet uns auch an Gutes zu thun, und unsere Pflichten zu erfüllen.

Wie können wir mehr von dem Geiste erlangen? — Wenn wir darum bitten. Lukas 11, 13.; 1. Joh. 5, 14. Wie viele von uns sind willig, sich vom Heil. Geiste leiten zu lassen?

Römer 7.

Könnte der Himmel erröten, er würde erröten über die Stellung, die manche Christen dem 7. Kapitel im Brief an die Römer, gegenüber einnehmen. Ist es nicht fast gotteslästerlich, Röm. 7 als wahre Erfahrung des Christen anzunehmen? Man müßte zittern, zu denken, daß die Brüder und Schwestern suchten Gott zu dienen und es nicht thun können. Christus rettet uns von unseren Sünden und bringt uns in ein heiliges, gottgeweihtes Leben voll guter Werke. Wir sind Fleisch von seinem Fleisch und Bein von seinem Bein. Wir sind der Tempel des heiligen Gottes, und können darum nicht länger in Sünden leben. Sollten sich welche von uns noch unter Römer 7 befinden, so laßt uns suchen darunter wegzukommen. Christus erlöst von allem Gesetz. Wenn wir übertreten fallen wir. Wollen wir uns nicht versöhnen lassen, so gehen wir verloren. Wir müssen Buße thun für jede Sünde. So wir mutwillig sündigen, nachdem wir die Erkenntnis der Wahrheit empfangen haben, haben wir fürder kein anderes Opfer für die Sünde, sondern ein schreckliches Warten des Gerichts und Feuereifers, der die Widerwärtigen verzehren wird." Das meint solche, die sich von Gott abwenden und sein Wort und das Blut seines Sohnes zu Boden treten.

Wenn wir Gottes Willen thun, weil wir dazu gezwungen sind, so kommen wir unter Römer 7, aber wenn wir im Geiste wandeln, dann können wir die Dinge thun, die wir thun wollen, weil es dann unser Verlangen ist, Gottes Willen zu thun.

Die Vorschrift und der Rat des Herrn.

(Von Georg Müller in Bristol.)
Matth. 6, 19—21.

„Sammelt euch nicht Schätze auf Erden,....sammelt euch aber Schätze im Himmel,"....kommt von dem höchsten Gesetzgeber im Himmel und auf Erden, der die Liebe selber ist und der unser ewiges und vollkommenes Wohl ebenso wie das zeitliche Wohl im Auge hat. Seine Jünger sind Fremdlinge auf Erden, d. h. sie gehören innerlich nicht dieser Erde an und sollen daher nicht trachten, ihre irdischen Besitztümer zu vermehren. Das geht Arme wie Reiche an und betrifft das Sammeln von einzelnen Schillingen, wie von Tausenden von Pfunden. Zwar meint man damit strikte nicht das vorsichtige Zurücklegen für die Kinder oder auf die Zeit des Alters und der Krankheit; aber auch das darf nicht unbedingt zugelassen werden, damit wir nicht unter diesem Vorwande doch der Welt Wege gehen lernen. —

Die, welche in Wahrheit und nicht blos dem Namen nach Kinder Gottes und Teilhaber der göttlichen Natur sein wollen und vor sich das unvergängliche und unvermellliche Erbe haben (1. Petr. 1, 4), sollten in jeder Beziehung verschieden von der Welt handeln, und so auch in dieser. Sonst wird die Welt ihre Ansprüche auf das himmlische Erbe für leer und eitel halten und sich in ihrem Unglauben an alles Himmlische immer mehr bestärken. Was der Apostel Paulus (1. Tim. 5, 8) vom Versorgen der Seinigen als einer Pflicht des Glaubens sagt, und was sich dort zunächst auf die Versorgung armer Witwen durch ihre Kinder oder Enkel bezieht, ist keine Rechtfertigung für das Anhäufen von Schätzen für unsere Frauen oder Kinder. Nicht einmal die unbedingte Pflicht des Sorgens und Sammelns für die Zukunft geht daraus hervor, wofern man im festen Glauben an des Herrn Hilfe dies unterlassen und anstatt dessen sich und den Seinen Schätze im Himmel sammeln wollte. Unser Heiland setzt dies Letztere hinzu, damit wir nicht etwa meinen, wir dürften unser irdisches Gut, weil es doch vergänglich und ohne Bestand ist, nach eigener Willkür gebrauchen oder gar verschwenden zu unserer eigenen Lust. Er sagt auch nicht wie die Welt: „Lebt eurem Einkommen gemäß!" sondern: „Sammelt euch Schätze im Himmel!" Es giebt also ein wirkliches Sammeln in diesem Sinne, gerade wie es ein Sammeln von Schätzen auf Erden giebt, und jenes Sammeln schließt dieses aus. Der Pfennig, der Schilling, das Pfund, die 100 oder 10,000 Pfunde, um des Herrn willen und aus dem Antrieb seiner Liebe den armen Brüdern gegeben oder für die Werke Gottes verwendet, werden von ihm ins Buch der Erinnerung eingezeichnet. Das Geld ist nicht verloren, es ist in der himmlischen Bank angelegt. Diese Schätze verursachen keine Sorgen, wie die irdischen, gewähren jetzt schon Frieden und Freude im Heiligen Geist, lassen uns in der Todesstunde nicht im Stich, sondern gewähren gerade dann Ursache zu danken und zu loben, daß wir dem Herrn mit unsern anvertrauten Mitteln haben dienen dürfen, und wir finden unsere Schätze eben dort wieder, wohin wir gehen. Mancher mag „50,000 Pfund wert sein," wie die Welt sagt, wenn er stirbt; aber vor Gottes Augen hat er keine 100 Pfund, weil er nicht „reich in Gott" ist und keine Schätze im Himmel gesammelt hat. So kann der Aermste viele 1000 Pfund im Himmel reich sein, wenn er entschlafen ist.

Jetzt, lieber Leser, haben wir noch die Gelegenheit, mit unserer Zeit, unsern Talenten, unsern Körperkräften und auch mit unserm Eigentum dem Herrn zu dienen; aber diese Gelegenheit kann bald vorbei sein, ja wer weiß, wie bald. So lange es heute heißt, laßt uns dem Herrn dienen. Meine eigene Seele ist so vollkommen überzeugt von der Weisheit und Liebe des Herrn, die sich auch in jenem Wort an Seine Jünger ausspricht, daß ich von ganzer Seele mein Siegel darauf drücke.

Ja, ich begehrte von Herzen auch der Gnade, Schätze im Himmel zu besitzen. Wenn ich oder du entschlafen sind, so wird Gott überschwänglich auch für Frau und Kinder sorgen, wie er bisher für sie gesorgt hat. — Der Gläubige, welcher Schätze auf Erden sammelt, mag im Anfang sich vor offenbarer Sünde hüten, dem Herrn in manchen Dingen Ehre bringen. Aber sein Herz wird je länger je mehr auf Erden sein, statt daß es wie im andern Falle immer himmlischer werden würde und alle seine höheren Kräfte und geistigen Fähigkeiten in Thätigkeit und Uebung treten würden, so daß die göttliche Natur in ihm gestärkt und große geistliche Segnungen ihm schon hier zu teil würden zum Lohne seines Gehorsams gegen des Herrn Gebot.

Das Kreuz als Symbol.

Das Kreuz ist in der Christenheit als das Zeichen oder Symbol des Heils durch Jesum Christum unsern Heiland allgemein bekannt. Ob man dieses Symbol auf den Kirchenthürmen im Sonnenschein glänzen sieht, oder im Innern des Gebäudes an den Wänden oder sonst irgendwo dargestellt erblickt, oder als Kleinod in Gold und Silber verfertigt auf der Person trägt, so soll es gewiß überall bedeuten „Wir glauben an Jesum Christum, der für unsere Sünde ans Kreuz geschlagen wurde und gestorben ist, und haben durch ihn und seinen Andern die Vergebung der Sünden und das ewige Leben." Das Kreuz soll uns also an den Heiland der Welt, der durch seinen Kreuzestod unser Heiland wurde, erinnern. Es bleibt bis ans Ende der Welt ein stummer Zeuge für das ganze Versöhnungswerk des Menschensohnes. Vor aller Welt aufgestellt, ist es ein Wegweiser für die verlorenen Menschenkinder, der ihnen den einzigen Weg in ihres himmlischen Vaters Haus, in seine Liebesarmen, in den Genuß seines Friedens und Segens treu und gewiß zeigt. Wir könnten es fast das Inhaltsverzeichnis des ganzen Evangeliums nennen, denn ohne das Kreuz gäbe es ja kein Evangelium für arme Sünder, und durch das Kreuz empfängt dieses Evangelium die Klarheit und Kraft ohne welche wir keine Hilfe noch Heil darin finden könnten.

Aber das Kreuz hat eine besondere Bedeutung und führt eine besondere Sprache für uns alle, je nach den geistigen Umständen in denen wir uns befinden. Zu dem unbekehrten Sünder spricht es, „Siehe da die Gerechtigkeit und die Liebe Gottes, denn obwohl Gott die Liebe ist, so ist er doch auch der heilige Gott, der die Sünde nicht leiden kann, und da er doch die Sünder mit sich versöhnen wollte, seinen eingenen, eingebornen Sohn in die Welt sandte und den Kreuzestod sterben ließ, auf daß alle die an ihn glauben die die Vergebung der Sünden, die Gerechtigkeit die vor Gott gilt, die Heiligkeit durch das Inwohnen des heiligen Geistes, und also das ewige Leben haben möchten. Darum thue Buße, bekehre dich und glaube an deinen gekreuzigten Heiland, daß du nicht in deinen Sünden sterbest." Zu dem reuigen Sünder, dem die Augen aufgethan worden sind, der aufrichtig fragt „Was muß ich thun, daß ich selig werde?" spricht es „Nimm dein Kreuz auf dich und folge Jesu dem gekreuzigten aber auch auferstandenen und verherrlichten Heiland nach. Aus Liebe zu ihm der dich bis in den Tod geliebet hat, halte seine Gebote, so wirst du selig." Zu dem getreuen Nachfolger Christi, dem es im Aeußern so weit gut gegangen ist, wie den Vätern im alten Bunde, der vielleicht noch wenig von Trübsal, Verfolgung und Not erfahren hat, spricht es liebevoll und doch ernst, „Erwarte nicht daß es dir dein ganzes Leben hindurch so gut gehen soll, leiblich und geistlich, denn wir müssen durch viel Trübsal in das Reich Gottes gehen. Sei du dankbar für die Güte Gottes, die deinen Fuß bis daher auf ebenem Pfade geleitet hat, aber bereite dich auch auf das Gegenteil, denn der Knecht ist nicht größer denn sein Herr." Zu der geprüften Seele, von dem Feind ihres Heils mit Zweifel verfolgt und geängstiget, spricht das Kreuz, "Sei nicht ungläubig, sondern gläubig. Dem der auf dem Kreuze für dich starb ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden. Hebe deine Augen auf, und vertraue ihm der jetzt auf dem Throne seiner Herrlichkeit sitzet, und darum die Macht hat alle so an ihn glauben selig zu machen." Zu dem leidenden Nachfolger Christi, der entweder zur Prüfung seines Glaubens Krankheit, Schmerz oder Sorge leidet, oder um seines Glaubens willen verfolgt wird, spricht das Kreuz, "Sei getrost, liebes Kind Gottes! Der für dich in Gethsemane und auf Golgatha das Aeußerste gelitten hat, weiß um dein Leiden. Auch das hat er auf sich genommen, und kann dir jetzt helfen auch deinen Teil der Bürde tragen. Durch seine Liebe und Treue wirst du bis ans Ende beharren können. Schaue nur auf ihn und verlaß dich ganz auf ihn." Dem sterbenden Christen endlich, spricht das Kreuz trostvoll zu, Fürchte dich nicht, denn ich, den der Schatten des Todes auf Golgatha auch umgab bin bei dir. Ich weiß um deine letzte Not, und werde dich nicht verlassen bis ich dich selig durch das Todesthal in meine Herrlichkeit gebracht habe."

Auf solche Weise sollte wenigstens das Kreuz als Symbol zu uns reden, so oft wir es erblicken. Das äußere Symbol, ob aus Holz oder Gold oder irgend einem sonstigen Material verfertigt, hat natürlich keine seligmachende Kraft an sich, sondern bleibt einfach Symbol, zur Erinnerung an den auf Golgatha Gekreuzigten, und an das Heil durch sein teueres, für uns vergossenes Blut. Wenn wir daher auch keinen Abgott daraus machen, so darf es uns doch ein teures, heiliges Symbol bleiben, das uns als Christen an unsere Vorrechte und Pflichten erinnert, gerade wie unsere Landesfahne uns an unsere Vorrechte und Pflichten als Bürger erinnert. Auf solche Weise sollte also dieses heilige Symbol gebraucht werden; nicht als eitler Schmuck des Gotteshauses oder des persönlichen Anzugs, auch nicht als an sich selbst der Anbetung würdig, sondern als Erinnerungszeichen, dem Andenken an den besten, treuesten Freund unserer Seelen geweiht.—(Der Brüder Botsch.)

Herr, hilf mir!

(Aus dem Dänischen)

Ein Prediger schuldete noch aus seinen Studentenjahren einem Manne 360 Kronen. Der Mann kam und forderte sie. „Am Montag werde ich meine Schuld bezahlen!" antwortete der Prediger. Der Montag kam, — aber kein Geld. Er bat um Geduld bis zum nächsten Montag, da werde der Gläubiger sein Geld bestimmt erhalten. Der Prediger schrieb sich die Namen verschiedener Freunde auf, und war überzeugt, einer von ihnen werde ihm gewißlich helfen. Dies war aber durchaus nicht der Fall.

Den folgenden Tag schrieb er eine neue Liste: dieser würde mir gewiß 20 Kr., jener vielleicht 20 Kr. leihen u. s. w. Aber auch hier — nichts. Das erschütterte ihn tief. Er genoß doch soviel Liebe, und man wollte ihm nun nicht aus der Not helfen.

Der Freitag kam. Dem Prediger sank der Mut. Seine Ehre stand auf dem Spiel.

Bei der Morgenandacht lautete der Bibelzettel: „Ich bin geplaget täglich — meine Strafe ist alle Morgen da." Ps. 73, 14. Das gab ihm neue Hoffnung. Er suchte nach einem Text für seine Sonntagspredigt, konnte aber keinen finden: die 360 Kr.! Er fing an in der Bibel zu lesen; die 360 Kronen deckten alle Buchstaben. Ueberall in der Studierstube, in der Wohnstube, — überall, an den Wänden — auf den Gesichtern der Seinen, immer die 360 Kr.! Es war ein entsetzlicher Tag.

Der Sonnabend kam nach einer durchwachten Nacht. „Du hast so oft andern gepredigt von der Kraft des Glaubens, und nun fehlt sie dir!" sagte ihm seine Frau, und das machte die Sache nicht besser. Den ganzen Tag war er in einem Zustand der Stumpfsinnigkeit. Der Sonnabend verging wie der Freitag. Mit sehr schwerem Herzen begab er sich gegen Abend auf seine Studierstube: er hatte den folgenden Sonntag drei Predigten zu halten, aber noch keinen Text gefunden. 360 Kr. am Montag bezahlen— und — kein Geld! Entsetzliche Lage!

Er fiel immer auf seine Kniee und rief immer den Stoßseufzer: „Herr, hilf mir!"

Während solchen heißen Rufens kam ihm plötzlich der Gedanke: Das wäre ja ein Text für dich! Und nun fing er an, sich nach besten Kräften vorzubereiten. Aber einen weiteren Text als den erwähnten fand er für die beiden andern Predigten nicht.

Während der Predigt am Sonntag Morgen kamen ihm so viele Gedanken und Erleuchtungen über seinen Text, daß ihm die Rede nur so zufiel. Es war ihm unmöglich, alles zu sagen, was er auf dem Herzen hatte oder — was der Geist ihm eingab.

Am Nachmittag predigte er weiter über denselben Text — so auch am Abend. — Er meinte, er hätte die ganze Woche über den Text predigen können.

So wunderbar half ihm der Herr den ganzen Sonntag hindurch. Das belebte seinen Mut und stärkte seinen Glauben: der Herr, der ihm am Sonntag so wunderbar geholfen, werde ihn auch am Montag nicht im Stich lassen.

Nach dem Abendgottesdienst stand unten an der Treppe ein junger Mann, der ihn zu sprechen wünschte. Sie gingen miteinander in die Sakristei. Eine Weile stand der junge Mann still und verlegen da. Endlich fing er an: „Sie haben meine Mutter gekannt, Herr Prediger?" Er nannte ihren Namen. Der Prediger nickte bejahend. „Mich kannten Sie nicht. Als meine Mutter starb, hinterließ sie mir alles, was sie besessen hatte, mit Ausnahme von zwei kleinen Beträgen: 40 Kr. sollte ich einer armen Frau geben, die sie kannte, und „360 Kr. sollst du unserm Prediger geben," sagte sie, „er kann sie brauchen." Die erst genannten 40 Kr. gab ich sogleich der armen Frau, aber die andere Summe habe ich bis jetzt behalten. Aber länger kann ich es nicht, denn sie brennen mich auf dem Gewissen. Ich hörte Sie heut so eindringlich von dem ungetreuen Haushalter reden. Hier sind sie und — ich bitte Sie vergeben Sie mir!"

Der Prediger stand da wie betäubt; er wankte in den Knieen. Der Herr hatte ihm am Sonntag geholfen und am Montag ihm seine Schulden bezahlt! Er eilte nach Hause, breitete das Geld vor seiner Frau aus und rief: „Hier sind sie! hier sind sie!" Nun weiß ich, weshalb ich nichts geliehen bekam. Der liebe Gott wußte, wo ich noch Geld hatte. Wie hat er mich so gnädig erhört und mir geholfen!"

Wenn dies kurze Gebetlein: „Herr, hilf mir!" aus der Tiefe des Herzens hervorkommt, ist's nicht auszudenken, welch eine Macht innewohnt, denn: Des Herrn Augen schauen alle Lande, daß er stärke die, so von ganzem Herzen an ihm sind. 2. Chr. 16, 8.

An Gottes Segen ist alles gelegen.

Das ist ein bekanntes Sprichwort. Es stammt — dem Wortlaut nach — nicht von Salomo (Ps. 127), sondern aus dem Volksmund und ist auf dem Boden der täglichen Erfahrung gewachsen. Dennoch giebt's immer noch Leute, die das nicht glauben, sondern es muß ihnen handgreiflich unter die Augen gestellt werden. Solches geschieht auch zuweilen. Da war ein reicher Bauer, nicht weit von Schaffhausen in der Schweiz. Der hatte einen Prachtsacker, und im Herbst pflügt und bedüngt und besät er ihn aufs beste. Hernach nimmt er seine Hacke auf die Schulter, stellt sich vor seinen Acker hin, überschaut ihn seiner ganzen Länge und Breite nach und sagt laut: „Jetzt, Aeckerli, fehl' mer, wenn d' chasst (kannst)!" Aber siehe da, als die Zeit der Ernte herbeikam und der Mann die Schnitter hinausschickte, da gab ihm sein Acker kaum ein Drittel des gewöhnlichen Ertrags: so hatte der Brand darin gehaust.

Dagegen hatte der Mann einen armen Nachbar, der betet eines Morgens mit rechtem Ernst die vierte Bitte des Vaterunsers und geht dann auf den Viehmarkt in der Nähe, um dort einzukaufen. Er kauft für geringes Geld ein gar elendes, mageres Kühlein; er kann es kaum nach Hause schleppen, so schwach und elend ist's. Unterwegs muß es sich allerlei ehrenrührige Titel gefallen lassen, wie „dürre Geiß" und dgl., und auch sein Käufer hat für Spott nicht zu sorgen. Aber was geschieht? Zu Haus ist's, als wenn der Kuh Fleisch und Kräfte und Milch angewünscht würden, so augenscheinlich nimmt sie zu. Sie bringt ihrem Herrn ein Kalb, das er gut verkauft, und ebenso konnte er nicht lange hernach die Kuh selber um das Doppelte ihres Ankaufspreises absetzen, und der sie kaufte war nicht angeführt; es war ein ehrlicher Handel. Merke: das Sprichwort vom Segen Gottes ist heute noch wahr; wohl dem, der's von Herzen glaubt in guten Zeiten und in schlimmen!

Die Moody-Versammlungen

welche dieser Tage in Chicago stattgefunden haben, sind hier, wie andernorts, ein ungeheurer Erfolg gewesen. Der erste Beweis dafür ist schon der nicht nachlassen wollende Zudrang. Jede einzelne Versammlung im geräumigen „Auditorium" zählte ihre 6000 Teilnehmer und darüber, und diejenige in seiner Kirche, Sonntag Morgen, ihre 2500. Wären die Lokale zweimal so groß gewesen, sie wären auch jedesmal voll geworden. Man wendete ein, es seien meistens erregbare Weiblein, und da bestimmte Moody für Sonntag Abend eine Versammlung für Männer allein, und das „Auditorium" mußte wieder mehr Männer zurückweisen, als Einlaß finden konnten.

Das kann man schon Erfolg nennen, besonders wenn man bedenkt, welch massenhafte Zusammenkünfte täglich dahier stattfinden in der eben vor sich gehenden Bürgermeisterwahl.

Aber auch sonst sind diese Moody-Versammlungen ein Erfolg zu nennen. Trotz seiner Einfachheit, seiner mangelhaften Grammatik, seiner dittatorischen Handhabung der Versammlungen, beherrscht Moody die Aufmerksamkeit seiner Zuhörer, ob gelehrt oder ungelehrt, reich oder arm, wie es kein Anderer unter den Lebenden versteht. Er ist im höchsten Grade realistisch. Macht jemand die Einwendung, daß ein Wallfisch doch keinen so großen Schlund habe, einen Menschen heil und ganz verschlingen zu können, so antwortete er: „Ich lese in meiner Bibel von einem großen Fisch, einerlei was für ein Fisch es war, und wenn Gott es so haben will, so kann er leicht einen Fisch machen, groß genug um dieses ganze Auditorium mit samt seinem Hotel zu verschlingen." Die Bibel ist ihm Gottes Wort von A bis Z, auch nicht ein Jota will er davon sahren lassen; er dankt Gott dafür, daß sie Geheimnisse, für ihn unverständliche Dinge enthält, denn sonst müßte man befürchten, sie sei nicht von Gott gekommen.

Am Sonntag Abend redete er über den Text: „Was der Mensch säet, das wird er ernten." Jemand habe ihm früher einmal gesagt, er glaube das nicht. Der Mann sei dann hinausgegangen und vor der Thür sei ihm der Sherif mit einem Gerichtsmandat für seine Gefangennahme begegnet. Jetzt glaube derselbige daran. Was Gott sagt, das ist wahr, ob wir es glauben oder nicht. Was wir säen, das ernten wir. Es wäre noch nicht so schlimm, wenn jeder für sich selbst ernten könnte, was er gesäet hat, aber auf den Säemann beschränken sich die Folgen einer bösen Aussaat nicht, sondern Frau, Kinder, Nachbarn, Nachwelt haben darunter zu leiden. Es ist keine Entschuldigung, daß wir die Folgen unserer bösen Werke nicht voraussehen können. Sünde ist allemal Sünde, ist verdammlich, ist zu verabscheuen; ein Gesetz hätte keinen Wert, wenn es nicht von Strafen begleitet wäre.

Moody versteht die Philosophie eines Christenlebens. Seine Reden sind ethischen Charakters, aber es ist das die aus Palästina und nicht aus Griechenland stammende Ethik, welche seinem Denken zu Grunde liegt. Lernen können alle Leute von Moody, auch die Prediger, wenn's ihm auch nicht so nachzumachen ist. Es giebt mancherlei Gaben, und Ein Geist. Nur Wenigen ist es gegeben, so begeisternd auf eine intelligente Zuhörerschaft einzuwirken, wo aber diese Gabe im Dienste der Bibel, des Christentums, des heiligen Ernstes, des zeitlichen und ewigen Wohls der Menschen steht, da soll man sie in Ehren halten.

(Luth. Kirchenbl.)

Der von keiner Sünde wußte.

Es giebt ein Wort, dessen sich der Apostel Paulus in Beziehung auf den Herrn Jesum bedient, das voller Schönheit und von tiefer Bedeutung ist: „Der von keiner Sünde wußte." Es heißt nicht blos: Er that keine Sünde, sondern Er wußte von keiner Sünde. Die Sünde gehörte nicht zu seinen Bekannten; Er war „mit Krankheit vertraut" (Jes. 53, 3), aber mit der Sünde nicht. Er mußte mitten durch die unheiligsten Stätten der Sünde hindurchgehen, aber Er lernte sie nicht kennen. Nicht, daß Er ihr Wesen nicht klar durchschaut hätte, oder daß ihm ihre Strafwürdigkeit nicht bewußt geworden wäre, sondern Er blieb ihr fremd; Er gewährte ihr weder durch ein Wort, noch durch einen Wink je die geringste Anerkennung. Ohne Zweifel wußte Er, was die Sünde war, denn Er war wahrer Gott; mit der Sünde selbst hatte Er aber keine Gemeinschaft, keinen Umgang, keinerlei Berührung. Er war ein vollkommener Fremdling in allem, was Sünde heißt; Er war nicht heimisch auf ihrem Gebiete; Er war kein Einwohner des Landes, wo man die Sünde unterthan ist. Er wandelte durch die Wüste des Leidens, aber in die Wüste der Sünde setzte Er nie seinen Fuß, ihre Grenze konnte Er nie betreten. „Er wußte von keiner Sünde": achtet auf diesen Ausdruck und bewahrt ihn wohl, und wenn ihr an euren Stellvertreter denkt und Ihn am Kreuze bluten seht, dann denkt, daß in jenen Blutstreifen euch die Worte entgegentreten: „Er wußte von keiner Sünde." Diese Rose von Saron, die vom Blute so rot gefärbt ist, diese Lilie im Thal, deren Wesen so rein ist, sie „wußte von keiner Sünde." (Spurgeon.)

Bleibe bei uns.

Ach bleibe bei uns, es will Abend werden!
Herr Jesu, geh nicht weiter, kehre ein!
Getäuscht in jeder Hoffnung dieser Erden,
Bist uns'res Lebens Hoffnung du allein.
Denn wann auch jede andre Stütze bricht,
So wan't doch deine ew'ge Treue nicht.

Der Sorgen düstre Schatten werden länger,
Das Auge ist von Thränen trüb und blöd,
Dem schwachen Herzen wird es immer bänger;
Der Weg ist einsam und die Aussicht öd.
Ach, bleib nur bei uns — deine Nähe nur
Strahlt Licht und Freude auf des Wanderers Spur.

Der Lebensabend naht, die Kniee wanken;
Die Kraft nimmt ab; es trübt sich das Gesicht;
Des Hauses Hüter zittern schon und schwanken;
Am Born zerlechzt der Eimer und zerbricht;
Der goldne Quell versiegt — es naht der Tod!
O Jesu, bleib bei mir in letzter Not.

Es sagt die Schrift: Er wird sein Volk erlösen;
Doch zittert stets in banger Furcht das Herz;
Denn, o, wie groß ist noch die Macht des Bösen —
Wie lockt der Feind die Seelen höllenwärts!
Hat unser Herz umsonst gehofft, gestrebt? —
Nein, nimmermehr; denn unser Jesus lebt!

Er öffnet uns die Schrift, — die Gnadenwunder
In Gottes Walten werden offenbar;
In heilge Tiefen führt sein Weg hinunter,
In seinem Licht wird alles himmlisch klar.
Wie brannte uns das Herz bei seinem Wort!
Wir wähnten nah zu sein der Himmelspfort.

Gegenstände

die zur Besprechung kommen sollen bei der jährlichen Konferenz für Ohio.

Einem Beschluß gemäß, der bei der Ohio Konferenz von 1896 angenommen wurde, veröffentlichen wir hiermit die Fragen, die bei der Konferenz, die am 21. Mai 1897 im Oberholzer B. H. in Mahoning Co., Ohio, gehalten werden wird, zur Besprechung kommen sollen.

1. Da sich in Ft. Wayne, Ind., und Gar Creek, Ind, Gelegenheit bietet innere Mission zu treiben, wäre es ratsam, einen befähigten Bruder zu diesem Zwecke dorthin zu senden?

2. Billigt diese Konferenz eine jährliche Prediger-Versammlung? Wenn so, sollten sie nicht ein Komitee ernennen, Vorbereitungen für dieselben zu treffen?

3. Was sollte mit Predigern gethan werden, die sich die Gewalt eines Aeltesten anmaßen?

4. Sollte nicht die Ehe in unseren Gemeinden öfters erklärt werden?

5. Wenn ein Bruder (durch Spekulation) in die Lage kommt, daß er zahlungsunfähig wird, ist es recht für ihn, sein Eigentum überschreiben zu lassen um so viel davon behalten zu können als ihm das Gesetz erlaubt, oder sollte er sein Eigentum gehn lassen um alle seine Gläubiger befriedigen zu können?

6. Begünstigen wir, daß einem Prediger das Recht zuerkannt werden soll, die Blauchard Gemeinde, Putnam Co., Ohio, zu übernehmen?

7. Welche Schritte sollen gethan werden, dem Eingreifen der Weltgleichstellung Einhalt zu thun, da sie bei einigen Gliedern droht der Kirche Christi die Gewalt zu nehmen?

Achtungsvoll zeichnen
Michael Horst,
John Burtholder,
John Schenk,
J. J. Buchwalter.

Konferenz in Lancaster County, Pennsylvanien.

Die Konferenz für Lancaster und die umliegenden Counties wurde gehalten am 8. und 9. April im Rohrerstown B. H. Die Aeltesten versammelten sich am Donnerstag nachmittag und es wurden eine Anzahl Fragen vorgebracht und besprochen. Am Freitag morgen wurde die eigentliche Konferenz, nach einer andern kurzen Sitzung der Aeltesten, eröffnet mit Gesang, Gebet und einer Rede von Jacob N. Brubaker, der Bemerkungen von den andern Aeltesten, die zugegen waren, folgten. Es wurden einige sehr gute Reden gehalten von den verschiedenen Aeltesten und Predigern, und wir haben die Zuversicht, daß sie bleibende Eindrücke auf die Zuhörer gemacht haben, die dem Fortschritt der Sache Christi förderlich sind. Die Beschlüsse und Regeln der Konferenz sind veröffentlicht in Traktatformat und unter den Geschwistern in Umlauf gesetzt. Es wurden keine wichtigen Aenderungen gemacht und die Konferenz verlief friedlich, und gereichte ohne Zweifel allen Anwesenden zur Erbauung.

Wir erlauben uns jedoch, die Bemerkung zu machen, daß die Zeit, die der Arbeit der Konferenz gewidmet wird, zu beschränkt ist. Manches Gute könnte von den Predigern gesagt werden, würde ihnen Zeit dazu gegeben. Die Namen der anwesenden Aeltesten, elf an der Zahl, folgen hier:

Jacob N. Brubaker.
Isaac Eby.
Wm. Auker, Juniata County.
Martin Rutt.
Chr. Risser.
David Westenberger, Dauphin Co.
Michael Horst, Maryland.
Benj. Zimmerman, Cumberland Co.
Andrew Mack, Montgomery Co.
John N. Dürr, Fayette Co.
John F. Funk, Elkhart, Ind.

Die Zahl der anwesenden Prediger und Diatonen konnten wir nicht feststellen, doch darf man die Zahl auf etwa 70 schätzen. Leite der Herr das Werk, daß es zu seiner Ehre gereiche.

Für den Herold der Wahrheit.

An ihren Früchten soll man sie erkennen.

„An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Kann man auch Trauben lesen von den Dornen, oder Feigen von den Disteln? Ein jeglicher guter Baum bringet gute Früchte; aber ein fauler Baum bringet arge Früchte. Ein guter Baum kann nicht arge Früchte bringen, und ein fauler Baum kann nicht gute Früchte bringen."

Es sei denn, daß Jemand von neuem geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen. Wie kann denn der Mensch geboren werden, wenn er alt ist? Lieber Leser laß dich's nicht wundern, daß der Herr gesagt hat, ihr müsset von Neuem geboren werden. „Der Wind bläset wo er will, und du hörest sein Sausen wohl; aber du weißt nicht von wannen er kommt, noch wohin er fährt. — Also ist ein Jeglicher, der vom Geist geboren ist.

Wie der Mensch von Neuem geboren wird, das können wir so wenig als Nicodemus begreifen, aber daß der, der so vom Tod zum Leben hindurch gedrungen und zu einem neuen Leben gekommen ist ein anderer Mensch wurde mit anderen Gefühlen, wie er eine andere Natur bekommen hat, das läßt sich nicht widersprechen.

In der Schrift werden uns zweierlei Menschen vorgestellt, und getrieben von zweierlei Geist, nämlich: gute und böse; der alte Adam, der Naturmensch, und der neue oder geistliche Mensch; der gute Baum und der arge Baum. Der erste oder Naturmensch ist fleischlich gesinnet, der geistliche Mensch ist geistlich gesinnet, „denn was vom Fleisch geboren wird das ist Fleisch, und was vom Geist geboren wird, das ist Geist." Wer auf das Fleisch säet, der wird vom Fleisch das Verderben ernten, wer aber auf den Geist säet, der wird vom Geist das ewige Leben ernten."

Ein guter Baum kann nicht arge Früchte bringen, und hingegen kann ein arger Baum nicht gute Früchte bringen, und an seinen Früchten sollt ihr den Baum erkennen. Nun was ist denn das Kennzeichen eines guten oder bösen Menschen? Wie können wir wissen ob ein Mensch von neuem geboren ist oder nicht? ob er den Geist Gottes hat, oder ob er noch in der Natur unter dem alten, sündlichen, knechtischen Joch des Satans lebt? — Lasset uns sehen was das Wort sagt: Gal. 5, 19—22. Offenbar sind aber die Werke des Fleisches, als da sind: Ehebruch Hurerei, Unreinigkeit, Unzucht, Abgötterei, Zauberei, Feindschaft, Hader, Neid, Zorn, Zank, Zwietracht, Rotten, Haß, Mord, Saufen, Fressen und dergleichen. — Die Frucht aber des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmut, Keuschheit.

Nun hier ist es uns deutlich vorgestellt was die Früchte des Geistes und die Früchte des Fleisches sind. Der Mensch, der die Früchte des Fleisches zum Vorschein bringt, den können wir nicht anders betrachten als unwiedergeborenen Mensch, hingegen den, der die Früchte des Geistes zum Vorschein bringt, den müssen wir ansehen, als einen wiedergeborenen Menschen denn an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.

Liebet eure Feinde.

Am Ende des vorigen Jahrhunderts lebte in Zürich in der Schweiz ein durch große Frömmigkeit ausgezeichneter Geistlicher, Namens Lavater. Er hatte schwere Kriegsleiden in der Stadt zu erleben. Beim Einrücken der Franzosen im Jahre 1799 wurde er auf den Wegen des Wohltuns und treuer Seelsorge auf das schwerste und schmerzlichste durch einen Schuß verwundet, welcher auch sein Ende herbeiführte. Die schweren Tage seiner letzten Krankheit widmete er, wie einst die Zeit seiner Gesundheit und Kraft, dem Dienste treuester Liebe seiner Mitmenschen. Die ihn Besuchenden empfingen mehr an Trost aus Gottes Wort von ihm, als sie ihm zu bringen vermochten.

Aber auch der Fernen gedachte er in teilnehmender Liebe, schrieb viele briefliche Denkzettel für sie, die besonderen Seelenbedürfnisse der einzelnen berücksichtigend. Ganz besonders ließ er es sich ein treues Anliegen sein, seines Feindes, welcher in empörendem Mutwillen ihn hatte töten wollen, fürbittend vor Gott zu gedenken.

Da las man nach seinem Tode, auf einem vorgefundenen Zettel, die Worte: „Gott vergebe dir, wie ich dir von Herzen vergebe! Möchest du nie zu leiden haben, was ich um deinetwillen gelitten. Dies Blättchen, wenn es, wie ich wünsche — in deine Hände gelangt, sei dir ein Unterpfand von des Herrn Güte, die reuigen Sündern vergiebt. Gott lege große Gebete für dich in meine Seele, daß wir uns wiederfinden vor den Thron des barmherzigen Gottes!" Auch dessen gedachte er wohl in seinen Aufzeichnungen, wie viel Segen in Uebung des Gebets, der Geduld, er der schweren Heimsuchung und ihrem Urheber verdanke, so daß derselbe gewissermaßen unwissentlich sein Wohlthäter geworden sei.

Das war eine treue Uebung der Mahnung des Schriftwortes: Vergeltet nicht Böses mit Bösem, oder Scheltwort mit Scheltwort, sondern dagegen segnet, und wisset, daß ihr dazu berufen seid, daß ihr den Segen beerbet. Die Liebe ist das göttliche Leben in unserm Herzen. Der heilige Geist entflammt sie, Gott selbst erzieht sie. Sie ist ein innerliches Wesen.

Wie gerne hören wir das alles! Wie stimmen wir dem Apostel zu, wenn er von der Liebe sagt: „Sie verträgt alles, sie glaubt alles, sie hoffet alles, sie duldet alles!" Aber mit der Zustimmung ist es nicht gethan. Gott hat uns seine Wahrheit nicht enthüllt, daß wir sie schön finden, sondern damit wir sie thun sollen. Ist das Hauptgebot Gottes die Liebe, so muß es auch unsere Hauptarbeit sein, lieben zu lernen. Unser Leben ist eine fortwährende Gelegenheit dazu. Ein jeder Tag bietet hunderterlei Anlaß. Die Welt ist kein Spielplatz, sondern eine Schule. Das Leben ist kein Feiertag, sondern ein Werktag. Es ist eine Erziehung für die eine große Aufgabe, daß wir immer besser lieben lernen. Dazu gehört Uebung. Wer in innerer Trägheit verharrt, gewinnt kein geistliches Wachstum, wer sich nicht in der Liebe übt, lernt nie lieben, denn die Liebe ist kein augenblickliches Aufwallen, sie ist das männliche Alter Christi, zu welchem Gott uns führt.

— Umsonst giebt dir Gott alles, was du in dieser vergänglichen Welt brauchst; aber vergeblich empfängst du es, wenn du nicht dienest und dankest. Umsonst stellt die Gnade das unvergängliche Erbe vor dich; vergeblich zersorgest du dich um die flüchtigen Dinge.

So viele Sterne auch
im Weltraum rastlos wandern,
nach ewigem Gesetz
stört keiner je den andern.

O würden sie doch nur
die Menschen leuchtend mahnen,
nicht grausam, feeentlich
zu kreuzen fremde Bahnen.

Herold der Wahrheit.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Elkhart, Indiana, 1. Mai.

Herold der Wahrheit, Ein Dollar per Jahr.
Herald of Truth, Ein Dollar per Jahr.
Weide Blätter an eine Adresse $1.50 per Jahr.
Herold der Wahrheit und Christlicher Jugendfreund (wöchentlich) an eine Adresse $1.30 per Jahr.

Der Herold der Wahrheit ist das Organ der folgenden mennonitischen Konferenzen:
1. Lancaster, Pa.
2. Oestlicher Distrikt (Franconia).
3. Franklin Co., Pa. und Westington Co., Md.
4. Mifflin Distrikt, Pa.
5. Südwest Pennsylvania.
6. Virginia,
7. Ohio.
8. Ohio.
9. {Indiana (Frühjahr). {Indiana und Michigan (Spätjahr).
10. Canada.
11. Illinois.
12. Westlicher Distrikt.
13. Missouri.
14. Kansas und Nebraska.
15. Nebraska (deutsche) Conferenz.
16. Minnesota Distrikt.
(Amisch-Mennonitische.)

Kalender für Mai 1897.

Sonn.	Mon.	Dien.	Mitt.	Donn.	Freit.	Samst.
						1
2	3	4	5	6	7	8
9	10	11	12	13	14	15
16	17	18	19	20	21	22
23	24	25	26	27	28	29
30	31					

☽ 1; ◑ 9; ☉ 16; ☾ 23; ● 31.

— Der „Mennonitische Gemeindekalender" für 1897, herausgegeben von den Badisch-Pfälzischen Mennoniten, hat uns erreicht und die diesjährige Ausgabe steht der vorjährigen keineswegs nach. Der Inhalt ist ein gediegener, belehrend und unterhaltend. Der Kalender enthält manches Wissenswerte. Zu beziehen durch die Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind. Preis 25 Cents per Exemplar.

Der „Jugendfreund", ein früher monatliches Blatt wurde vergrößert und erscheint nun wöchentlich. Eignet sich ausgezeichnet für Sonntagschulen, und sind wir besonders darauf bedacht das Blatt nicht nur für kleinere Kinder, sondern auch für die reifere Jugend interessant und lehrreich zu machen. Man schreibe um Probenummern. Auch haben wir Klassen-Bücher, "general record books", alle Arten von Bilder und Karten, die sich sehr gut eignen als Belohnung für die Schüler. Sonntagschul-Freunde und -Arbeiter sind gebeten um Preise und Proben zu schreiben. Proben unserer Lektionshefte und der Sonntagschul-Blätter ("Words of Cheer" und Jugendfreund") senden wir frei, und einer „Probe-Sammlung von Bilderkarten fü 15 Cents an jede Adresse. Wir sind der Ueberzeugung, daß was wir liefern zufriedenstellend ist in Qualität und Preis. Man adressiere:

Mennonite Publ. Co., Elkhart, Ind

Unsere Sonntagschul-Litteratur. — Die Mennonitische Verlagshandlung hat nun eine vorzügliche Ausstattung für die S.-Schulen, was die Litteratur anbetrifft. Unsere Sonntagschul-Lektionen erscheinen in vierteljährlichen Heften und sind anerkannt von den Arbeitern unserer Gemeinschaft sowie von den Arbeitern anderer Gemeinschaften. Dieselben sind jeder S.-Schule anzuempfehlen?

Das neue Lieder- und Melodienbuch. — Das lang erwünschte Buch hat endlich seine Erscheinung gemacht, und wir sind bereit alle Bestellungen prompt auszuführen. Dieses Buch enthält 447 deutsche Lieder mit Melodien und einen Anhang von englischen Liedern. Das Buch bietet also eine reichhaltige Auswahl von Liedern in beiden Sprachen; im ganzen 904 Lieder mit den nöthigen Registern u. s. w. Das Buch ist schön und gut gebunden in gepreßtem Leinwandeinband und der Preis ist wie folgt:

Ein Buch portofrei	$ .80
12 Bücher "	9.25
12 Bücher per Expreß	7.80
100 " " " oder Fracht	60.00

In allen Fällen, wo die Bücher per Expreß oder Fracht versandt werden, hat der Käufer die Versendungskosten zu bestreiten.

Alle Bestellungen sind zu adressiren:
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Vergißmeinnicht.—Eine Sammlung von Gelegenheitsversen und Gedenksprüchen. 158 Verse oder Sprüche in deutscher und 108 in englischer Sprache. Schöner Leinwandeinband mit Gold-Titel. Diese Verse und Sprüche bieten eine passende Auswahl zum Einschreiben in Autograph Albums, und sind schön zum Lesen und Auswendiglernen. Preis 10 Cents per Exemplar.
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind

Unser Familien-Kalender für 1897 ist fertig. Es ist unnötig viel darüber zu sagen, da er sich schon seit Jahren als eine der besten Publikationen seiner Art bewährt hat. Die Ausgabe für 1897 steht keiner der vorhergehenden nach. Die Preise sind wie folgt:

100 Exemplare		$3 00
100 "	portofrei	4 00
25 "	"	1 00
13 "	"	50
5 "	"	25
1 "	"	06

Bestellungen sind nun einzusenden und werden sofort ausgeführt werden.
Agenten offerieren wir einen liberalen Rabbat.
Alle Bestellungen sende man an die
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Konferenzen.

Jährliche.

Die jährliche Gemeinde-Konferenz für den Staat Illinois wird am vierten Freitag im Mai (28.) bei Morrison, Whiteside County stattfinden. Die Prediger, Diakone, und die Brüder und Schwestern sind herzlich eingeladen zu dieser Konferenz. Alle Fragen, die zur Besprechung kommen sollen, sollten am 27. eingehändigt sein. Am 25. und 26. desselben Monats wird an genanntem Ort auch die jährliche Sonntagschul-Konferenz stattfinden. Auch zu dieser Konferenz sind alle Sonntagschul-Arbeiter herzlich eingeladen. Nach Morrison kommt man mit der C. & N. W. R. R.
J. Nice.

Die Sonntagschul-Konferenz im C. Eby B. H., am Montag den 7. Juni. Alle, die in der Sache interessiert sind, sind herzlich eingeladen zu dieser Konferenz.

Für Ontario, in der „Zwanzig" Gemeinde, Lincoln County. Die Konferenz wird ihren Anfang nehmen am 20. Mai.

Die jährliche Frühjahrs-Konferenz (Amisch) von Indiana wird gehalten werden am 2. Freitag im Mai (14.) im Howard und Miami B. H. bei Plevna, Howard County. Wer von auswärts kommt, schreibe an Br. E. A. Mast oder Br. G. W. North in Kokomo, oder an Br. Nobertius Sproll zu Amboy, damit sie zu North Grove oder zu Amboy an der Pittsb. Cin. Chi. und St. L. Ry. abgeholt werden.

Für Ohio, im Oberholzer Versammlungshause in Mahoning Co., Ohio, am dritten Freitag im Mai (21.). Die Brüder in Mahoning- und Columbiana County laden die Geschwister, besonders Prediger und Diakonen herzlich ein, der Konferenz beizuwohnen. Die nächsten Eisenbahnstationen sind Columbiana und Leetonia an der Pittsburg Fort Wayne und Chicago Eisenbahn. Wer in Columbiana aussteigt wird dort von Br. Isaat B. Witmer erwartet werden, wenn man ihn in Kenntnis setzt. Br. Noah Blosser von Leetonia wird sich derer annehmen die zu Leetonia aussteigen, wenn sie ihn von ihrem Kommen benachrichtigen.

Halbjährliche.

Für den York County Distrikt, Ontario, im Weidman B. H. bei Markham, Ont., am Freitag den 14. Mai.

Die halbjährliche Konferenz im östlichen Distrikt von Penna. wird am Donnerstag den 6. Mai im Franconia Versammlungshause, Montgomery County, Pa., abgehalten werden.

Die halbjährliche Konferenz für Virginien wird gehalten werden im Spring Dale B. H., obern Distrikt, Augusta Co., Va., am 14. und 15. Mai 1897. Die Geschwister und besonders die Prediger und Diakonen von auswärts sind herzlich eingeladen, dieser Konferenz beizuwohnen. Solche, die per Bahn kommen, werden zu Waynesboro an der Chesapeake und Ohio Eisenbahn erwartet werden wenn sie Br. Erasmus Schenk von ihrem Kommen in Kenntnis setzen. Seine Adresse ist Waynesboro, Augusta Co., Va.

S. M. Burkholder.
Harrisonburg, Va.

— Man muß nicht mit sechsen fahren, wenn man nur Futter für zwei hat.

Sonntagschul-Lektionen.

6. Lektion.—9. Mai.—Paulus predigt den Juden.—Apstg. 13, 26–39.

[Zum Auswendiglernen Vs. 38 39. Man lese Kap. 13, 14–43]

Haupttext: So sei es nun euch kund, lieben Brüder, daß euch verkündiget wird Vergebung der Sünden durch diesen. — Apstg. 13, 38.

Einleitung.

Zeit. — Wahrscheinlich um 46 n. Chr. Die erste Missionsreise, in diesem und den folgenden Kapiteln beschrieben, wird angenommen beinahe ein ganzes Jahr in Anspruch genommen zu haben.

Ort. — Antiochien in Kleinasien. Die Stadt lag am Fuße des Taurus-Gebirges, neunzig Meilen von Perge und war das Handelszentrum in Kleinasien.

Die Reise. — Von Perge in Pamphylien, wo wir Barnabas und Paulus in voriger Lektion ließen, zogen sie aus und kamen nach Antiochien in Pisidien, ein ganz anderes Antiochien als jenes, von dem sie ihre Missionsreise antraten. Von diesen Thälern reiseten sie in nördlicher Richtung durch eine Gebirgsgegend. Bei der ersten Gelegenheit begeben sich die Reisenden in eine jüdische Synagoge. Nach jüdischer Gewohnheit wird hier das Gesetz gelesen und dann wird Paulus aufgefordert eine Rede zu halten.

Zur täglichen Hausandacht.

M. (3. Mai.) Pauli Rede in der Synagoge.—Apstg. 13, 14–25.
D. Paulus predigt den Juden.—Apstg. 13, 26–37.
M. Paulus predigt den Juden. — Apstg. 13, 38–43.
D. Die Juden nehmen das Evangelium an.—Apstg. 13, 44–52
F. Die Botschaft verworfen.–Jes. 7, 21–28.
S. Sünden weggewaschen. — 2. Kor. 5, 14–21.
S. Vergebung durch Christum. — Luk. 7, 36–50.

7. Lektion. — 16. Mai. — Paulus predigt den Heiden. — Apstg. 14, 11—22.

[Zum Auswendiglernen Vs. 21. 22. Man lese Kap. 13, 44–52; 14, 1–28.]

Haupttext: Ich habe dich den Heiden zum Licht gesetzt, daß du das Heil seiest bis an's Ende der Erde.—Apstg. 13, 47.

Einleitung.

Zeit. — Etwa 45 oder 46 n. Chr. und einige Jahre fortdauernd.

Ort. — Die Hauptbegebenheiten geschahen zu Lystra, einem Städtchen etwa dreißig Meilen südlich von Ikonien. Antiochien in Pisidien, Ikonien und Derbe, alle im südlichen Galatien sind bei dieser Missionsreise eingeschlossen.

Sich zu den Heiden wenden.—Pauli Lehre und Erfolg reizte die Juden. Die Juden liefen sozusagen über im Eifer für ihre Religion und das machte sie eifersüchtig gegen die Apostel. Hierauf stellt sich Paulus ihnen mutig entgegen und verteidigt Christi Lehre, sagt auch den Juden frei heraus, daß sie sich durch ihr Handeln die ewige Verdammnis zuziehen. Daher wärden sie (die Apostel) sich von jetzt an zu den Heiden wenden.

Begebenheiten vor der Lektion. — Paulus und Barnabas predigten das Evangelium den offenherzigen Leuten zu Lystra. In der Menge befand sich ein Jüngling, welcher von früher Kindheit an mit dem Worte Gottes durch seine Mutter bekannt gemacht worden und dieser fand den Heiland durch Pauli Predigt. In der Menge war auch ein Krüppel, welcher die Zeit seines Lebens am Wege gesessen und gebettelt hatte. Auf Pauli Befehl wird er gesund und die Kundwerdung solcher Macht wird der Menge zum Entsetzen, daß sie, glaubten die Götter haben sie in Menschengestalt besucht.

Zur täglichen Hausandacht.

M. (10. Mai.) Das Werk zu Ikonien. — Apstg. 14, 1—7.
D. Paulus predigt den Heiden — Apstg. 14, 8—18.
M. Paulus predigt den Heiden. — Apstg. 14, 19–28.
D. Gott in der Natur.— Röm. 1, 16–23.
F. Gottesdienst.—Offb. 19, 6–10.
S. Der Herr hat mich errettet. — 2. Tim. 3, 10—17.
S. Er rühmet sich der Leiden. — 2. Kor. 11, 21—30.

Jos. Hertzler.

Der Sonntag.

Halleluja, schöner Morgen!
Schöner als man denken mag;
Heute fühl' ich keine Sorgen,
Denn das ist ein lieber Tag,
Der durch seine Lieblichkeit
Mich im Innersten erfreut.

Süßer Ruhetag der Seelen!
Sonntag, der voll Lichtes ist!
Heller Tag in dunkeln Höhlen!
Zeit, in der der Segen fließt!
Stunde voller Seligkeit!
Du vertreibst mir alles Leid.

Ach, wie schmeckt ich Gottes Güte
Recht als einen Morgentau,
Die mich führt aus meiner Hütte
Zu des Vaters grünen Au'!
Da hat wohl die Morgenstund'
Edlen Schatz und Gold im Mund'.

Ruht nur, meine Weltgeschäfte!
Heute hab ich sonst zu thun.
Denn ich brauche alle Kräfte,
In dem höchsten Gott zu ruhn.
Heut schickt keine Arbeit sich,
Als nur Gottes Wert für mich.

Wie soll ich mich heute schmücken,
Daß ich Gott gefallen mag?
Jesus wird die Kleider schicken,
Die ich ihm zu Ehren trag.
Sein Blut und Gerechtigkeit
Ist das schönste Sonntagskleid.

Segne Deiner Knechte Lehren,
Oeffne selber ihren Mund.
Mach mit Allen, die dich hören,
Heute Deinen Gnadenbund;
Daß, wenn man hier bet't und singt,
Solches in Dein Herze dringt.

Gieb, daß ich den Tag beschließe,
Wie er angefangen ist.
Segne, pflanze und begieße,
Der Du Herr des Sabbats bist;
Bis ich einst an jenem Tag
Ewig Sabbat halten mag!

Nachrichten aus unsern Gemeinden.

Von Richland, Tenn. — Am 28. März 1897 durften wir durch Gottes Gnade unsere Sonntagschule wieder eröffnen. Wir haben als Vorsteher Br. L. B. Hertzler und Br. Simon Herschberger. Wir wählten auch fünf Lehrer. Der Herr möge unsere Sonntagschule segnen und auch die Arbeiter damit sie bei seinem Kommen bereit seien.
H. J. Powell.

Baldwin, Md., 11. April 1897. — Br. Daniel J. Johns von Goshen, Ind., kam am 3. April hierher und predigte zu verschiedenen Malen. Am Dienstag den 6. feierten wir das Abendmahl, wobei wir auch das Gebot der Fußwaschung beobachteten. Was er sagte über die Fußwaschung war besonders lehrreich. Am Morgen des 9. reiste er nach Opal Fauquier Co., Va. Der Herr sei mit ihm.
Kor.

Chambersburg, Pa., 7. April 1897. — Am Samstag den 27. März kam Br. A. D. Wenger von Adams Co., Pa. hierher. Am Montag den 5. April reiste er nach Shiremanstown, Cumberland Co., Pa. Er predigte zehnmal in Franklin Co., und gewann durch seine Predigt acht Personen für Christum. Dem Herrn allein gebührt die Ehre für das, was gethan wurde. Gott segne den lieben Bruder.
Kor.

Von Johnstown, Pa. — Am 23. März kam Br. D. H. Bender von Tub, Pa., hierher und predigte am folgenden Abend im Weaber B. H., Donnerstag- und Freitagabend im Stahl B. H. und am Samstag im Thomas B. H., am Samstagabend und zweimal am Sonntag im Blauche B. H., und am Montag reiste er wieder nachhause. Möge der Segen Gottes auf der Arbeit ruhen, die der Bruder hier gethan.
Levi Blauch.

Hopedale, Ill., 18. April 1897. —Wir haben wiederum große Ursache, dem allmächtigen Gott zu danken für die Gesundheit, die er uns geschenket hat, daß wir haben können am Oster-Sonntag das Gedächtnis-Mal des bitteren Leidens und Sterbens unseres Heilandes Jesu Christi mit einander feiern. Ueber ein hundert von den lieben Brüdern und Schwestern nahmen Teil an diesem großen Fest. Wir hatten eine herrliche Zeit und haben auch sagen können: Herr hier ist gut sein.
Kor.

West Liberty, Kansas, 5. April 1897. — Hier befindet sich eine kleine Herde, die den Fußstapfen Jesu, ihres Hirten, zu folgen sucht. Br. Geo. Brunk, der in Missouri Evangelisations-Arbeit that, erkrankte einige Zeit nach seiner Rückkehr, erholt sich jedoch jetzt wieder langsam. Wir hoffen, er wird bald wieder wohl sein. Es freut uns, Br. Chas. Yoder wieder bei uns zu haben, der in Spring Valley Schule hielt während des Winters. Es ist unser Wunsch, daß reisende Prediger uns hier besuchen möchten.

Wisner, Neb., 17. April 1897. — Ich wünsche euch Gottes Segen zum Gruß. Will mitteilen, daß wir hier am 28. März unsere Sonntschule für dieses Jahr wieder eröffneten und die Vorsteher und Lehrer wählten. Jakob O. Oswald wurde als Vorsteher und Christian Oswald als Gehilfe eingesetzt. Wir erbitten uns bei allen Geschwistern, daß sie unser mögen eingedenk sein im Gebete, damit wir auch arbeiten können unter dem Segen des Herrn, denn wo der Herr das Haus nicht bauet, bauen die Arbeiter umsonst. Herzlichen Gruß an alle Heroldleser.
Kor.

McAllisterville, Juniata Co., Pa., 9. April 1897. — Unsere Sonntagsschulen wurden am 4. April für den Sommer eröffnet. In der Loft Creek Schule wurde Br. Andrew Sauer als Vorsteher und S. D. Kauffman als Gehilfe erwählt. In der Rocklandschule ist J. K. Hooley Vorsteher und Chr. Winey Gehilfe. Die Geschwister hier beteiligen sich mehr und mehr an der Arbeit. Wir bitten alle, die die Reichssache Jesu lieb haben, unser zu gedenken in ihren Gebeten.
H.

Reid, Md., 13. April 1897. — Am Sonntag, den 28. März eröffneten wir unsere Sonntagsschule zu Millers wieder für den Sommer und hatten eine schöne Anzahl Schüler. Unser früherer Vorsteher ist weggezogen, so wählten wir Br. Adam Bear. Wir hoffen, es werden sich alle an dem Werke beteiligen. Brüder und Schwestern, die ihr in der Sonntagsschule wirkt besonders als Lehrer, laßt uns zum Herrn beten, daß er uns Weisheit und Verstand gebe, daß unsere Arbeit denen, die noch nicht gerettet sind, von Nutzen sein möge. Beiet auch für uns.
B. B. Weber.

Berlin, Ontario, 10. April 1897. — Diesen Nachmittag wurden im C. Eby B. H. 31 Personen durch die Taufe in die Gemeinde aufgenommen und eine Person wurde aufgenommen aus einer andern Denomination. Die Versammlung wurde geleitet von den Aeltesten C. Weber J. Snyder und D. Wismer, und sie predigten zu einem vollen Hause. Gott gebe den Neuaufgenommenen Gnade, daß sie ihrem Heiland in Demut nachfolgen. Am Sonntag den 11. wurde an demselben Orte das Abendmahl gefeiert. Das Haus war auch diesmal wohl gefüllt, und nur elf von den anwesenden Schwestern fehlte die übliche Kopfbedeckung. Kor.

Von Elkick, Pa. — Die Oak Grove amisch-mennonitische Sonntagschule in Elkick Twp., Pa., wurde am 4. April organisiert. Joel C. Herschberger wurde erwählt als Vorsteher und Joseph J. Maust als Gehilfe. Obwohl die Schule nur klein ist scheinen doch die meisten der teilnehmenden sehr eifrig. Solche, die sich schämen in der Sonntagsschule zu arbeiten, weil andere darüber lachen, sollten Markus 8, 38. und Lukas 9, 26 lesen. Wenn wir auf die kleine Zahl der Schüler blicken so laßt uns an die Verheißung des Herrn denken, daß wo zwei oder drei versammelt sind in seinem Namen, da will er mitten unter ihnen sein. Ist er für uns, wer mag wider uns sein?
Kor.

Von Grantsville, Md. — Die Mapledale amisch Mennonitische Sonntagschule bei Grantsville, Md., wurde am Sonntag den 11. April wieder eröffnet. Solomon D. Yoder wurde erwählt als Vorsteher und Simon S. Miller als Gehilfe. Der Herr führe uns und leite uns in alle Wahrheit. Laßt uns nicht vergessen, daß „alle Pflanzen, die mein himmlischer Vater nicht pflanzte, die werden ausgereutet." Wie notwendig ist es darum, daß wir sorgfältig und vorsichtig seien und nichts menschliches pflanzen. Wir müssen ernten was wir sähen. Was wird unsere Ernte sein? Auf das junge Gemüt kann sehr leicht ein Eindruck gemacht werden und ein solcher Eindruck übt einen Einfluß aus auf das ganze übrige Leben.
Kor.

Brief von Br. Geo. Lambert.

Auf der See. Den 15. April 1897.

Liebe Brüder! Gruß zuvor. Dieweil wir bald in Queenstown zu landen gedenken, wo die Postsachen gewechselt und zurück geschickt werden, entschloß ich mich noch schnell einige Zeilen an Euch zu schreiben. Das Schreiben ist schier unmöglich, denn das Schiff rollt und stößt ungewöhnlich, daß man sich nicht von der Stelle wagt. Die ganze Reise war eine stürmische Fahrt zu nennen. Teller, und überhaupt alles was nicht befestigt ist, wird umgeworfen. Auch ich habe mein Teil Seekrankheit durchmachen müssen, wie alle anderen Reisenden mit uns.

So der Herr will, gedenken wir morgen Abend in Liverpool zu landen.

Im Vertrauen zu Gott will ich meine Missionsreise von dort fortsetzen zum Lande der Hitze und Dürre. Mein Herz freut sich, daß ich mich dem Ziele nähere. Mich auf den Arm des Herrn stützend verbleibe in der Arbeit des Herrn Euer
Geo. Lambert.

Die Dummheit drängt sich vor, um gesehen zu werden; die Klugheit steht zurück, um zu sehen.
Carmen Sylva.

Für den Herold der Wahrheit.

Ein Dankesschreiben.

Vor einiger Zeit brachte ich ein Schreiben in Umlauf, um etwas Hilfe zu erlangen, weil ich das Unglück hatte meine rechte Hand zu verlieren. Ich wurde von einem Bruder ersucht, im „Herold" anzuzeigen, wie viel Unterstützung ich erhalten, und will dasselbe jetzt thun.

Von Pennsylvanien erhalten in einem Brief $1 90. Durch Noah H. Mack, $19.00. ($10.00 kollektierte er selbst. Peter Heß von Litiz, Pa, $9.00.) Durch A. B. Eschleman $36.00. ($25.00 gaben die Geschwister von der Millersville- und Rohrerstown-Gemeinde und A. M. Kaufman kollektierte $10.85 in der Manor-Gemeinde.)

Betrag der von Penna. erhaltenen Gelder	$56.90
Von Ohio durch Brief	1.68
Von Virginien durch Brief	.85
Von einem Bruder in Ontario	.25
Gesamtbetrag	$59.68

Ich fühle mich den Geschwistern zu Dank verpflichtet für die erhaltene Unterstützung, die ich sehr nötig habe. Ich beantwortete eine Anzahl der mir zugegangenen Briefe, doch konnte ich nicht alle beantworten, da bei manchen kein Name war. Es ist mein Wunsch, daß ich später in der Lage sein möge, alles wieder zurückerstatten zu können. Kann dies jedoch nicht geschehen, so laßt uns suchen so zu leben, daß wir bereit sein mögen in die zukünftige, glückliche Heimat einzugehen, wo alles Freude und Friede sein wird, und wo es kein Scheiden mehr giebt.

Einige der Brüder baten mich, etwas über meine jetzigen Verhältnisse zu schreiben. Letzten Herbst mietete ich etwas Land und säte Getreide. Der Winter jedoch war so kalt, daß das Getreide auswinterte und ich werde gar keine Ernte erhalten. Ich habe nicht genug Mittel, neues Getreide zu kaufen und wieder zu säen, so wird meine Ernte sehr dünn ausfallen. Auch habe ich nur schlechte Aussicht, Arbeit zu finden, da es viele giebt die beide Hände haben und kaum etwas zu thun finden können. Hätte ich keine Hilfe erhalten, so befände ich mich in der That in bedrängter Lage. Ich erhielt wenige Dollars mehr als die Doktorrechnung betrug.

In einigen Briefen wurde ich auch über das Land hier befragt. Es ist keines vom besten und arme Leute können hier nur schwer weiter kommen. Wer jedoch die Mittel hat, Land zu kaufen und sogleich zu bezahlen, für den ist es ein ziemlich guter Ort. Ich glaube, daß jedes Jahr eine Ernte sicher ist hier, aber wenn man im Osten eine gute Ernte hat, so ist sie besser, glaube ich, als man hier je eine bekommen kann. Das bezieht sich aufs Getreide. Obst und Kartoffeln geraten sehr gut. Das Land im „Valley" kostet von $10 00 bis $50.00 per Acker.

Wir haben eine kleine Gemeinde hier mit etwa 50 Gliedern. Während des Sommers haben wir jeden Sonntag Versammlung, während des Winters alle zwei Wochen.

Ich schreibe zu solchen, die mir dem Leibe nach unbekannt sind aber in Christum sind wir miteinander bekannt denn mit einem Geiste sind wir alle getauft zu einem Leibe. Der Herr segne euch und erhalte euch im Wege des Friedens. Betet für mich. Gott segne uns mit seiner überschwänglichen Gnade, Amen.

Ich verbleibe in christlicher Liebe euer Bruder

J. P. Berkey,

Elmira, Ore.

Aus der Mission.

Von L. F.

Diese schönen warmen Frühlingstage verringern die Zahl unserer Schüler in der Missions-Sonntagschule, denn die Kinder lieben es, im Freien zu spielen, aber wir hoffen, daß die Schule nicht allzuklein wird. Einige der Klassen halten sich ziemlich gut. In einer Klasse sind sechs Schüler, die im letzten Vierteljahre nicht gefehlt haben, und alle konnten die Haupttexte der Lektionen ziemlich gut hersagen. Von ihrem Lehrer wurden sie belohnt mit einer schönen kleinen Bibel, über welches Geschenk sie sich sehr zu freuen schienen. Wenn wir bedenken, daß in der Wohnung der meisten dieser Kinder dies köstliche Buch fehlt, so fühlen wir uns reichlich bezahlt für die Selbstverleugnung, die es uns kostet, diese Geschenke zu kaufen. Unser Vater hat gesagt: „Mein Wort soll nicht leer zu mir zurückkommen," und wenn wegen der Ernte vertrauen wir ihm. Auch von zwei andern Klassen hatten je zwei Schüler die Schule regelmäßig besucht und wußten alle die Haupttexte. Auch sie erhielten eine Belohnung, um sie anzuspornen zu neuem Eifer. Die Schule wirkt augenscheinlich unter Segen.

Während der Abwesenheit des Br. N. E. Byers war Br. S. D. Eberfole Vorsteher der Schule. Br. Byers ist wieder auf seinem Posten.

Am letzten Sonntag war Br. Philipp Nice von Sterling, Ill., hier und predigte zweimal. Obgleich wir nun keinen Prediger hier wohnen haben, so versieht uns doch Gott immer mit solchen, und wir fühlen seine Gegenwart und seine leitende Hand. Aber oh, es ist so viel mehr Arbeit notwendig. Es sind noch so viele Kinder in dieser Stadt, für die geistlich und sittlich geforgt werden sollte, und auch aus andern Städten hört man den Schrei aus Macedonien. Gebe Gott Gnade, daß wir sein seliges Evangelium mit uns nehmen, wohinmer wir hingehen.

Eine junge Frau sagte uns kürzlich: „Gerne wäre ich eine Christin, aber die Stätte, wo ich wohne ist so elend, daß ich nicht glaube, daß es möglich ist." Wir suchten ihr klar zu machen, daß Gott auch helfen könne unter Trübsalen und an dunkeln Orten. „O ja", sagte sie, aber sie werden mich so quälen, und ich fürchte, daß ich es nicht aushalten könnte." Wir fragten weiter: „Könntet ihr euch selbst verleugnen und einfach kleiden?" denn wir glaubten, daß es vielleicht das sei, was sie hielt. „Ja, gewiß", antwortete sie: „Ich würde das nur zu gerne thun." Mögen wir dieser geprüften und versuchten Seele eingedenk sein in unseren Gebeten, daß ihr Kraft gegeben werde, sich für das Rechte zu entscheiden.

Eben kamen wir zurück von unserer Montagabend-Versammlung. Es hatten sich neunzehn Personen versammelt und unter ihnen solche, die selten Gottesdienste besuchen. So wird das Evangelium in die Wohnungen derer gebracht, die anderswie nicht erreicht werden könnten.

Am Samstag Abend gingen wir in eine Wohnung, dort zu singen und mit den Leuten zu beten. Eine Mutter, Tochter und einige Söhne nebst einigen andern Besuchern waren zugegen. Wir sangen, beteten und verteilten Traktate. Die kränkliche Mutter brach in Thränen aus und dringend lud sie uns ein, wieder zu kommen.

Auf dem Heimwege gingen wir an einem Hause vorüber, wo, wie wir wußten, ein krankes Kind lag. Einige von uns gingen hinein, und ehe wir das Haus wieder verließen, hatten wir einen kurzen Gottesdienst. So gehen die geschäftigen Tage dahin.

Wir möchten uns hier auch bedanken für eine Anzahl Kisten, die wir erhielten. Darunter waren ein Faß mit Sachen von Leaman Place, Pa., eins von Sterling, Ohio, eins von Weilersville, Ohio, zwei Kisten von Huntsville, Ohio. Der Herr segne alle die Geber. Gedenkt unser auch in Zukunft.

Bericht

vom Waisenhaus zu Orrville, Ohio. Erhalten während des ersten Vierteljahres 1897.

Ein Bruder, Weilersville, O.	$ 2.50
Ein Bruder, Smithville, O.	1.00
Eine Schw., Wakarufa, Ind.	1.00
Ein Bruder, Cullom, Ill.	1.00
Eine Schw. in Penna.	1.00
Eine Schw., Harrisonburg, Va.	5.00
Eine Schw., Millersville, Pa.	1.00
Ein Br. in Orrville einen Käs.	
Ein Br. in Orrville, 6 Gallonen Eingemachtes.	
Eine Schw., Orrville, Ohio, ein Paar Strümpfe.	
Eine Schw., Orrville, Ohio.	1.00
Eine Schw., Orrville, Ohio.	.50
Eine Schw., Orrville, Ohio, einen Käs.	
Zwei Schw., Orrville, Ohio, Nähzeug.	
Ein Br., Orrville, Ohio.	1.00
Ein Br., East Lewiston, O.	1.00
Jugend-Vers., Clinton, Eth. Co., Ind.	2.27
Eine Schw., Goshen, Ind.	2.00
Ein Freund, Goshen, Ind.	1.00
Eine alte Großmutter zu Dalton, Ohio, strickte drei Paar Strümpfe; das Garn gab eine Schwester zu Orrville, Ohio.	
Eine Schwester, East Lewistown, Ohio.	.50
Ein Bruder, Dalton, Ohio.	1.00
Die Holdeman S.-S., Elkhart Co., Ind.	7.30
Eine Schw., Washington, Ill.	1.00
Ein Bruder, Cruger, Ill.	1.00
Ein Br., Pickerington, Ohio.	10.00
Eine Schw., Strasburg, Ont.	1.00
Eine Schw., Manheim, Ont.	.50
Eine Schw., Manheim, Ont.	2.00
D. Ebys S.-S., Waterloo Co., Ont.	4.03
Eine Schw., Waterloo, Ont.	5.00
Webersgemeinde, Ontario.	3.65
E. Ebys S.-S., Ontario.	8.35
Latchaw S.-S.	3.65
Eine Schw., St. Jacobs, Ont.	1.00
Schwestern.	2.25
Summa	$74.50

Dieses bescheinigen wir mit herzlichem Dank gegen Gott und die Geber. Gott, der nichts übersieht, wird euch auch das nicht unbelohnt lassen. Der, der den Schrei der jungen Raben hört, hörte auch uns wenn wir zu ihn riefen für die armen Waisen. Wen sonst sollten wir fragen wenn wir etwas nötig haben als Ihn, den Eigentümer und Besitzer aller Dinge, im Himmel und auf Erden. Möge Er, der reich ist an Barmherzigkeit, an den Herzen seiner Haushalter arbeiten, daß auch sie Barmherzigkeit üben, an den armen Kindern zum Beispiel, und also zeigen, daß sie Teilhaber der göttlichen Natur geworden sind. Wir wollen nicht zu Hohes erwarten von diesem wichtigen Werk, aber wir verlassen uns auf Gott, der den Erfolg giebt.

David Garber,

Orrville, Ohio.

Aus dem Leben C. Hafackers.

Gestorben 1828.

Eine Christin erzählte: Es war an einem Sommerabend 1824, daß mich in Stuttgart, wo ich als Jungfrau von fünfundzwanzig Jahren in einem großen weltlichen Hause in alle Eitelkeiten verstrickt ohne Gott dahin lebte, eine Freundin besuchte und erzählte: „Heute habe ich einer Erbauungsstunde beigewohnt, welche Vikar Hofacker hielt, aber so habe ich in meinem Leben noch nicht beten hören, wie dieser betete u. s. w." Mit Verwunderung hörte ichs und fragte: „In welcher Kirche predigt er denn?" „In der Leonhardskirche. Du mußt aber beizeiten kommen, sonst erhältst du keinen Platz mehr." „Schon gut, daran soll es nicht fehlen." Den nächsten Sonntag machte ich mich frühzeitig auf den Weg zur Kirche aus bloßer Neugierde. Als ich eintrat, war alles still und leer, nur an einem Pfeiler saß eine Frauensperson, die ich fragte, ob Vikar Hofacker predigte. „Ich glaube nicht," sagte sie, „denn die Kirche ist noch so leer." Sehr verdrießlich setzte ich mich nieder. Endlich kam ein kleiner, dicker, alter Mann auf die Kanzel, dessen langsame, breit schwäbische Mundart mich unangenehm berührte. Die Predigt kam mir unerträglich lang vor, und das Amen war mir das liebliche Wort davon. Im Nachhausegehen sagte ich mit einem gewissen Trotz: über acht Tage gehe ich doch wieder hin; denn nun will ich ihn gerade hören! Die Woche über dachte ich nicht mehr daran; allein als der Sonntag kam, wurde auch die Lust, diesen Prediger zu hören, aufs neue rege. Vor der Kirche war eine solche Menschenmenge versammelt, daß ich leicht erraten konnte, daß heute der rechte Mann komme. Die Kirche wurde so gedrückt voll, daß auch kein Platz in den Gängen blieb. Der Gesang begann, welcher mächtig erscholl. Endlich kam der erwartete Diener Christi und mit ihm die Stunde meines Heils. So hatte ich freilich noch keinen Priester gesehen; schon das Aeußere seines Wesens machte einen tiefen Eindruck. Und als er nun die Sündengreuel des Herzens und Lebens in ihren grellen, aber wahren Farben schilderte, da hätte ich vor Scham vergehen mögen. Ich erkannte und fühlte meine Fluchwürdigkeit, und konnte nichts als weinen und mich alles dessen schuldig geben, dessen mich das Wort Gottes und nun auch mein eigen Herz anklagte. Aber bei aller Scham und Angst war doch in meinem innersten Grunde ein gewisses Wohlsein; denn die große Sünderliebe Jesu, von der er so mächtig zeugte, hatte mich tief ergriffen und mein ganzes Wesen wie in Lieb und Leid aufgelöst. So hat er mir den Weg zum Vaterland gewiesen und ich werde ihm einst auch dafür danken. (Iowa Kbl.)

Der sterbende Soldat.

Bist du glücklich? Ich sage nicht vergnügt oder lustig, wie eben die erheiternde Umgebung dich stimmen mag, sondern bist du wirklich glücklich? Hast du die Glückseligkeit, welche nicht bei dem ersten Schatten verdunkelt, bei dem ersten Annahen der Trübsal oder vor dem ersten Sturme des Winters entflieht.

Es giebt nur Eins, was dich glücklich machen kann, das ist die Kenntnis der Liebe Gottes, welche Gegenliebe in deinem Herzen erweckt. Diese kann glücklich machen, selbst in den düstersten und schwersten äußerlichen Umständen: im Schmerz, in Einsamkeit, in Armut, in Hunger und Durst, ja, in der Stunde des Todes. Höre eine wahre Geschichte, welche beweist daß dies wirklich der Fall ist, und daß, was auch dein irdisches Loos sein möge, Glückseligkeit dir zu Teil werden kann und soll.

Während des letzten Krieges in Dänemark und den Herzogtümern fanden unsere hochherzigen Traktatgesellschaften Agenten hinüber, um ihre Schriften unter die Soldaten aller jener Staaten zu verteilen, welche an dem Kriege Teil nahmen. Der Krieg war fast beendet, doch eine Schlacht war noch zu schlagen, ehe Dänemark die Bedingungen anzunehmen genötigt war, die es von seinen siegreichen Feinden erlangen konnte. Die deutschen Truppen marschierte in Eile nach ihrem Versammlungsplatz, als einer dieser Agenten, einem österreichischen Regiment begegnend, es wagte den Oberst zu fragen, ob es wohl möglich wäre einen kurzen Halt zu machen, damit er einige seiner kleinen Bücher unter die Soldaten verteilen könnte. Der Oberst, ein Katholik, erwiederte höflich, er müsse diese Bitte abschlagen, da es kaum so lange genug Tag bleiben würde, bis er den Ort seiner Bestimmung erreicht, jedoch befahl er fünf Minuten Aufenthalt, damit der Agent die Büchlein den Offizieren einhändigen könne, welche, wie er versicherte, dieselben Abends nach dem Marsche unter die Truppen verteilen würden. Die Offiziere nahmen sie höflich in Empfang; die fünf Minuten waren verstrichen, und das Regiment marschierte weiter, ach! wie Viele im vollen Gefühl der Stärke und Hoffnung auf ihrem Wege zu Elend und Tod!

Am folgenden Tage wurde die Schlacht geliefert. Zwei Tage nach dem Gefecht besuchte derselbe Agent das Schlachtfeld, wo der Krieg in seiner gräßlichsten Form sich zeigte, ohne den Glanz des mit Unrecht sogenannten Ruhms, welcher dessen Schrecken und Greuel verdeckt. Als er mit seinen Gefährten schon an manch grausigem Kampfplatze vorbeigegangen, stutzten sie plötzlich. Es war als habe sich etwas bewegt, wo sie nur Tote zu finden geglaubt. Sie näherten sich und hörten das leise Stöhnen eines Sterbenden. Vor ihnen lag ein Soldat, dessen Lebenslicht nicht erloschen, der aber von Durst und Blutverlust so geschwächt war, daß er kaum mehr sprechen konnte. Rasch gaben sie ihm etwas Wasser, und nach einigen Minuten war er im Stande mit schwacher Stimme zu erzählen, wie er für tot auf dem Felde zurückgelassen worden, während die übrigen Verwundeten weggetragen wurden, wie er zwei lange Tage und Nächte allein in der Mitte der Toten gelegen ohne Nahrung, ohne Wasser, seine Wunden unverbunden, am Tage der Sonne, Nachts der Kälte ausgesetzt, und wie er seine Lebenskraft habelangsam dahinschwinden gefühlt. „Aber," fügte er hinzu, „dies waren glückliche Tage, die glückseligsten welche ich je zugebracht; vordem habe ich nie gewußt was es heißt, glücklich zu sein," und auf seine Tasche zeigend, machte er ein Zeichen man möge etwas heraus nehmen. Darin fand man nun einen Traktat: „Komm zu Jesus," in italienischer Sprache. Mit dankbarer Freude erkannte der Colporteur darin eines jener Büchlein, welche er drei Tage vorher an das österreichische Regiment verteilt. Nochmals einen Trunk Wasser nehmend, rief der Sterbende mit vieler Mühe, doch mit Augen, in denen sich himmlische Wonne und Seligkeit spiegelte, die folgenden Worte aus: „Ja, in jenem kleinen Buche habe ich Ihn kennen lernen; ach! vorher kannte ich Ihn ja nicht, Jesus, meinen Gott, und meinen Erlöser! Ich habe es wieder und wieder gelesen als ich hier lag; ich habe gelernt, daß Er mich liebt, daß Er für mich starb, daß er alle meine Sünden von mir genommen, und jetzt kommt Er, um mich auf ewig zu sich zu nehmen. O! ich bin so glücklich!"

Es waren seine letzten Worte. Ja er war zu Ihm gegangen, zu dem Erlöser, den er so spät kennen gelernt, dem er so einfach vertraute, zum Erlöser, der ihm Licht in der Dunkelheit, Freude im Leiden, Reichtum in der Armut, Gesundheit für Krankheit, und Leben im Tode gegeben.

Der Kostenpunkt.

Von Zeit zu Zeit tauchen in Tageblättern immer wieder Berechnungen auf, wie viel Thaler oder Mark die Bekehrung eines Heiden, Juden oder Türken koste. Die Evangelischen in Deutschland nämlich bringen jährlich etwa zwei Millionen, die England und Amerika etwa zwanzig Millionen Mark für die Mission auf. Diese Summen dividiert man durch die Zahl der in einem Jahre getauften Heiden ꝛc. ꝛc. und das Exempel ist fertig. Offenbar dauert die Leute das liebe Geld; ja, man kann förmlich entrüstet thun über solche Vergeudung, und ob es denn nicht wahrlich Not genug in der Nähe gebe ꝛc. ꝛc. Drei Antworten auf solche Beschwerden veralten nicht, und die vierte wird manchem vielleicht auch zu denken geben:

1. Als Maria ein Pfund Salbe nahm von ungefälschter, köstlicher Narde und die Füße Jesu salbte und trocknete mit ihrem Haar, da war es Judas, der Iskariot, der sprach: „Warum ist diese Salbe nicht verkauft um 300 Groschen und den Armen gegeben?" Das sagte er aber nicht, bemerkt der Evangelist, daß er nach den Armen fragte, sondern er war ein Dieb und hatte den Beutel und trug, was gegeben ward. — Der Herr Jesus ist sparsam. Er speist die Tausende und läßt doch die übrigen Brocken aufheben. Aber wo die Liebe Ihm opfert, da segnet Er sie noch immer mit dem Wort: „Laßt sie mit Frieden!"

2. Ein Schuhmachermeister mußte es gelegentlich auch hören, wie ein gebildeter Herr sich mit großer Entrüstung über das viele Missionsgeld beschwerte, das außer Lande ginge; er meinte aber: „Beruhigen Sie sich, lieber Herr, von Ihnen ist ja doch kein Pfennig dabei!"

3. Jesus sagt einmal: „Was hülfe es dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele!" Nach seiner Schätzung ist also eine einzige Seele mehr wert, als die ganze Welt; und selbst einige Milliarden müßten noch ein Spottpreis heißen, wenn damit eine Seele zu gewinnen wäre. Von Milliarden aber weiß man in Missionshäusern bisher nichts. —

4. Welche Unsummen verlangt und verschlingt die Sünde! Man hat berechnet, daß allein in London jährlich 400 Millionen Mark für Unzuchtssünden verausgabt werden, und daß das Laster der Trunksucht England allein 3000 Millionen Mark jährlich kostet! Liebe Herren, warum verdrießen euch solche Summen nicht? sie können gespart werden. Und warum sagt ihr über die Summen nichts, die, außer allem Blut und Thränen, der Krieg fordert? Mit dem Evangelium des Friedens würde man denselben Zweck gründlicher, schöner und — billiger erreichen. Und übrigens spricht der allmächtige Gott, der die Mission befohlen hat: „Mein ist beides, Silber und Gold" — und nicht euer. Und seine Gemeinde weiß angesichts seines Kreuzes nur von einem Kostenpunkt:

Laßt mir nie kommen ans dem Sinn,
Wie viel es Dich gekostet,
Daß ich erlöset bin.

(Südd. Landpost.)

Ein Opfer der Thorheit seiner Eltern.

Aus meiner Jugendzeit ist mir ein Bettler im Gedächtnis, der sich mühsam an zwei Stöcken von Haus zu Haus schleppte, um Almosen zu erbitten. Seine Glieder waren steif, sein Haar struppig und sein Gesicht fahl und übernächtig; kurz, sein ganzes Aussehen zeigte einen leiblich und geistig verkommenen Menschen, wie denn auch Jedermann im Dorfe wußte, daß er ein schönes elterliches Vermögen, wie weiland der verlorene Sohn, mit Prassen durchgebracht hatte. Und doch, wenn dieser Bettler vor unsere Thür kam und mein Vater gerade zu Hause war, erhielt er immer ein größeres Almosen als andere Bettler. Ja, einmal sah ich, wie mein Va-

ter ihm mit feuchten Augen unter dem Holthor ein Marktstück gab. Erstaunt fragte ich: „Aber, Vater, warum giebst Du diesem verkommenen Menschen, der doch sein großes Vermögen so schmählich durchgebracht hat, mehr als andern Bettlern?“ Mein Vater antwortete: „Dieser arme Mensch ist ein Opfer seiner thörichten Eltern; so oft ich ihn sehe, danke ich Gott, daß er mir Eltern gegeben hat, die mich besser erzogen haben und mich die Glückseligkeit nicht in Geld und Gut und eitler Weltlust suchen lehrten. Ich bin mit diesem Menschen jung gewesen; er hatte gute Anlagen und war keineswegs schlimmer als Andere. Aber seine Eltern haben ihn schlecht erzogen; sie mein'ten, mit dem vielen Gelde, das sie zusammengespart, könnten sie ihre Kinder — er hatte noch einen Bruder — glücklich machen, etwas anderes bedürfte es dazu nicht. So wuchs er heran. Von Gottesfurcht und Frömmigkeit wußte er nichts und darum auch nichts von dem, was den Menschen wahrhaft glücklich machen kann. Als er größer ward, bekam er täglich zu hören: „Ihr seid reich, euch kann's nicht fehlen, ihr braucht euch nicht lumpen und nicht in Gesellschaft hintenanstellen zu lassen!“ und das haben die Jungen auch gerne gehört und recht zu Herzen genommen. Kaum aus der Schule, fingen sie denn auch an, den Kopf gar hoch zu tragen; und da gab's nichts Großes, sie waren dabei. Und zuletzt trieben sie es so stark, daß es nun freilich auch den Eltern zu bunt ward. Allein, wer Wind säet, wird Sturm ernten; der Karren war im Rollen, und nichts konnte ihn mehr aufhalten. Nach dem Wirtshaus, Spiel und Tanz und hoffärtigem Leben stand ihr ganzes Sinnen und Denken; und so kam es, daß in kurzer Zeit ihr schönes Vermögen durchgebracht war und sie den Bettelstab ergreifen mußten. Freilich sind auch sie selbst nicht ohne Schuld, aber der größte Teil der Schuld liegt doch auf ihren Eltern.

„Thut eure Hände nicht ab!“

(2. Chron. 15, 7.)

„Thut eure Hände nicht ab, denn euer Werk hat seinen Lohn!“ Mit diesen kräftigen Worten begeisterte der Prophet Asarja die Kinder Israels, die einen neuen Anfang im Werke des Herrn gemacht haben. „Thut eure Hände nicht ab!“ so rufen auch wir unseren wackeren Missionsfreunden zu.

Blickt hinaus auf das weite Missionsfeld und seht, wie Großes der Herr durch die Hände seiner Knechte und Mägde gethan hat!

Als im Anfang des vorigen Jahrhunderts (1706) auf Anregung des frommen Königs Friedrich IV. von Dänemark die ersten Missionare von Halle nach Indien zogen, und als 26 Jahre später (1732) aus Herrnhut die vier ersten Sendboten der Brüdergemeinde nach Westindien und Grönland aufbrachen, lag die Heidenwelt noch fast überall gegen den Eintritt der Zeugen des Evangeliums wie mit ehernen Riegeln verschlossen da. Hindernisse, an die wir heute wenig mehr denken, waren der Mission im Wege, nämlich die Unsicherheit der Meere, über welche der Weg führt, die unentwickelte Schifffahrtskunde, sowie der unvollkommene Bau der Schiffe; außerdem hatte man mit der Macht des römischen Papsttums in den überseeischen Ländern, mit dem Islam, dem Kastenwesen, der Abgeschlossenheit der Handelsgesellschaften, der Verschlossenheit mächtiger ostasiatischer Heidenvölker und mit dem Klima der Tropen- und Polarländer zu rechnen — dies alles lag wie ein unübersteigbarer Gürtel feindlicher Bollwerke um die Heidenwelt her und schien dem Evangelium den Eingang zu verwehren. Dazu kam noch die Geringfügigkeit der Mittel, die für ein so weitreichendes Werk zu Gebote standen, und die geringe Zahl derer, die zu schwerer Arbeit bereit waren.

Heute sieht es anders aus. Rasch durchschneiden die Missionsschiffe die Gewässer, alle Länder der Erde sind dem Evangelium erschlossen, herrliche Missionsgemeinden erblühen in fernen Landen, und wir dürfen vernehmen, daß die Christen aus der Heidenwelt Missionare aussenden, um andere Heiden zu retten.

Wie ist das gekommen? Das hat der Herr gethan durch die Hände seiner Kinder. Die kleine Schaar treuer Missionsfreunde hat sich aufs Beten gelegt, und je mehr sie flehte und rang um Hülfe und Segen von oben, desto freudiger wurde ihr Herz, desto kühner ihr Mut, desto wackerer ihre Hand. Mit dem Gefühl persönlicher Verantwortlichkeit, mit reinem Eifer für Gottes Sache, mit Selbstverleugnung und Selbstopfergabe zogen sie hinaus aufs Missionsfeld. Die Gefahren ringsumher machten sie desto kühner und das Bewußtsein kräftiger Fürbitte und göttlichen Beistandes stärkte ihren Glauben, durch den sie die Welt überwunden und für Christum erobert haben. Wo wäre die Christenheit, und wie würde es in der Heidenwelt aussehen, wenn die Boten des Herrn nicht mit vollem Ernst gearbeitet hätten?

Aber während wir Gott danken, daß er stets zur rechten Zeit die rechten Leute sandte, um sein Werk zu beleben und zu fördern, wollen wir selber Hand anzulegen suchen im heiligen Dienst; denn obgleich viel gethan wurde, ist doch noch viel Arbeit für uns vorhanden. Satan hat neue Bollwerke gebaut, die zu überwinden sind, und Millionen armer Seelen schmachten noch in Nacht und Finsternis.

Thut eure Hände nicht ab, Brüder und Schwestern, betet! betet beständig; betet ohne Unterlaß; betet für das Werk des Herrn; betet, daß der Herr die Herzen willig mache zum Geben für die Mission; betet, daß Jünglinge und Jungfrauen geheiligt und willig werden zum Dienste des Herrn; betet, daß der Herr unsere Missionare in den gegenwärtigen Gefahren bewahren möge. Höret, was der Meister sagt: „Was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich thun“ (Joh. 14, 13). „Ehe sie rufen will ich hören“ (Jes. 65, 24). „Wer da bittet, der empfängt“ (Matth. 7, 8).

Wenn wir unsere Hände nicht abthun im Beten, Geben und Wirken, dann wird Gott seine Hände offen halten zum Segnen. — (Ev. Missionsfreund.)

Lebensbeschreibungen.

Die Lebensbeschreibungen großer, edler und frommer Männer und Frauen bilden auch einen Teil der großen Gottesoffenbarung in der Geschichte. Gott bedient sich ihrer zu unserer Belehrung. Ihre Thaten reden, obgleich längst der Grabhügel ihre Gebeine deckt. Die Bibel ist voll von Biographien. Die einen sagen aus, wie die Verletzung der göttlichen Gebote Verderben, und die anderen, wie Gehorsam gegen dieselben, Frieden bringt. Gott hat sein Volk stets durch lebendige Beispiele belehrt. Da ist Abraham, der Freund Gottes, Isaak, der Mann des Gebets, Joseph, der Fromme und Sittenreine, Moses, der Held und Befreier, Josua, der tapfere Kriegsmann, Josias, der treue König, der unerschrockene Jesaias, der mit seinem Volke leidende Jeremias, Johannes der Täufer, der feurige Reformator, Paulus, der unermüdliche Missionar, Johannes, der mit der That liebende. Auf der andern Seite Bileam, der zwei Herren dienet, Gott und dem Mammon, Esau, der die Welt lieb hat, Eli, der schwache Vater, Absalom, der ungehorsame Sohn, Judas, der Verräter, Annanias und Saphira, die dem heiligen Geist logen, — ist ihre Geschichte uns nicht zum warnenden Beispiel aufbewahrt? Aus den Lebensbildern der Menschen alter Zeiten strömt uns eine Fülle von Belehrung zu. Wir erkennen daraus deutlich, daß nur ein Anker im Sturm festhält, nämlich das Gottvertrauen, und daß nur ein Fundament den Lebensbau sicher trägt, nämlich Gottesfurcht.

Die Tiefen des Himmelsraumes.

Am südlichen Himmel befindet sich ein merkwürdiger Nebelfleck, welcher etwa vier Siebentel eines Quadrates bedeckt und in dessen nördlichem Teile, von dichtem Nebel umgeben, ein Stern steht, welcher seine Helligkeit in seltsamer Weise verändert. Die Astronomen bezeichnen ihn als den Nebel bei Eta Argus. Auf der Sternwarte am Kap der guten Hoffnung ist dieser Nebelfleck und seine Umgebung unlängst photographisch aufgenommen worden und zwar fünfmal mit verschieden langer Exposition der Platten. Die erste Platte wurde sechs Minuten exponirt. Sie zeigt keine Spur des Nebels. Die Fläche des Himmels, welche sie umfaßt ist vier Quadratgrad groß. Die zweite Platte war 1 Stunde lang exponirt. Auf ihr erblickt man die hellsten Teile des Nebelfleckes nur schwach angedeutet. Die dritte Platte ist vier und ein halb Stunden lang exponirt worden. Man erblickt auf ihr den Nebelfleck klar und sehr ausgedehnt. Um ihn herum und über ihn zerstreut stehen mehr als 40,000 Sterne. Die vierte Platte war zwölf Stunden lang, an vier verschiedenen Tagen, exponirt worden. Auf ihr sieht man den Nebel noch ausgedehnter, und die Zahl der Sterne, welche sie enthält, als 200,000. Die fünfte Platte wurde an acht verschiedenen Tagen im ganzen vierundzwanzig Stunden lang exponirt. Sie zeigt den Nebelfleck nicht erheblich ausgedehnter als die vorhergehende, aber heller und kräftiger. Außerdem sind auf ihr mehr als 400,000 Sterne sichtbar. Wenn man recht erwägt, was die Ergebnisse befagen so wird die Einbildungskraft wie niedergeschmettert von dem Ungeheuern, was sich hier dem Blick eröffnet. Man sieht, daß je länger die photographische Platte exponirt wurde, um so mehr Sterne auf ihr sichtbar werden, immer mehr Sterne, die so überaus lichtschwach sind, daß ihre Strahlen viele Stunden auf einen und denselben Punkt der Platte einwirken müssen, um einen Lichteindruck zu erzeugen. Jeder dieser Sterne aber ist in seiner Heimat eine Sonne, an Größe, Lichtfülle und Wärme; kein menschliches Auge aber hat sie jemals geschaut, ehe die photographische Platte sie aus der Nacht der fernen Himmelsräume hervorzog. Die von dieser Platte eingefaßte Fläche des Himmelsgewölbes ist ungefähr ein 10,000stel der ganzen Sphäre. Sonach würden also bei gleicher Verteilung der Sterne am ganzen Himmel deren 4,000,000,000 nach 24 stündiger Exponirung auf der Platte sichtbar werden. Niemand aber kann behaupten, daß damit der Reichtum des Himmels an Sternen erschöpft wäre, denn gewiß giebt es auch Fixsterne, die erst nach weit längerer Exponirung einen photographischen Eindruck hinterlassen; 20,000,000 Meilen ist unsere Sonne von der Erde entfernt, und dies ist eine Sternweite. Auf Entfernungen bis zu 1000 Sternweiten aber führen die oben erwähnten photographischen Aufnahmen. Diesen Raum zu durchlaufen würde der Lichtstrahl, welcher in jeder Sekunde 400,000 Meilen durchfliegt, mehr als 3000 Jahre gebrauchen. Das Licht also jenes festen Sternes, welches heute auf der photographischen Platte einen Eindruck macht, ging von ihm aus um die Zeit, da Moses die Kinder Israel aus Egypten führte.

Sterbefälle.

Harbler.—Jon. B. Harbler war geboren in Fairfield Co , Ohio, am 3. April 1837 und starb in Logan Co , Ohio, am 1. März 1897 im Alter von 59 Jahren, 10 Monaten 28 T. Seine Gattin war Elisabeth Bontträger, und die Ehe mit ihr war mit 7 Kindern gesegnet, von denen sechs am Sterbebett des Vaters standen. Br. Harbler befand sich auf dem Wege nach West Liberty, als er sich unwohl fühlte. Er hatte eine heftige Lungenentzündung und starb nach wenigen Tagen. Trauergottesdienst im Walnut Grove Versammlungshause, am 4. März. Reden von A. Miller und David Hilty in englischer und von David Plank in deutscher Sprache über Markus 13, 33.

Bender. — Am 21. März 1897 bei Hartford, Lyon Co , Kansas, Maria Magdalena Bender, im Alter von 2 J., 4 M., 7 T. Die Kleine ertrank in einem Wasserfaß, das in die Erde eingegraben war. Wahrscheinlich setzte sie sich auf den Deckel des Fasses und derselbe gab nach. Der Herr tröste die schwer betroffenen Eltern. Reden wurden gehalten von Pred. Joseph Schlegel, Pred. John Sieckly und Pred. D. D. Kaffman.

Witmer. — Am 4. Jan. 1897 in Columbiana, Ohio, an Pneumonia, Mary Elnora, Tochter von Isaak und Mamie Witmer, 1 J., 4 M., und 4 T. alt. Leichenreden von A. Rickert und D. Lehman über Ps. 103, 13.

Witmer. — Am 8. Jan. in derselben Familie, Jakob Walter Witmer, an Lungenentzündung und Herzkrankheit im Alter von 6 J., 10 M., 19 T. Trauergottesdienst am 10. Text 2. Sam. 12, 23.

Yoder. — Am 25. März 1897 in Conemaugh Twp., Somerset Co., Pa , an der Wassersucht und an Altersschwäche, Susanna, Gattin von Isaak Yoder, im Alter von 70 J., 9 M. Beerdigt auf dem Familienfriedhofe. Trauerreden im Stahl B. H. von Moses B. Miller und Jonathan Hershberger. Die Verstorbene hinterläßt einen trauernden Gatten, einen Sohn, vier Töchter, vier Brüder und zwei Schwestern, die um sie trauern. Lange Jahre war sie ein Glied der Amischen Gemeinde.

Orris. — Am 27. März 1897 in Richland Twp , Cambria Co , Pa , Darley, Gattin des Isaak Orris, im Alter von 67 Jahren. Beerdigt am 29. auf dem Yoder Friedhofe. Trauerrede im Weaver B. H. von Alex. Weaver und Jonas Blauch.

Schäfer. — Am 24. Feb. 1897 in Conemaugh Twp., Somerset Co., Pa., Sraß, Gattin des Henry Schäfer und Tochter von Jakob und Elisabeth Kauffman, im Alter von 45 J., 3 M., 22 T. Beerdigt am 26. auf dem Thomas Friedhof. Trauerrede im Thomas B. H von C. H. Stewart.

Blauch, — Am 11. März 1897 in Conemaugh Twp., Somerset Co., Pa , Ellen, Tochter von David und Ellen Blauch, im Alter von 8 M., 16 T. Beerdigt am 13. Trauerrede von H. C. Salem.

Mishler. — Am 26. März 1897 in Lagrange Co., Lilla May, Tochter von John und Amanda Mishler, im Alter von 1 J., 7 M., 26 T. Beerdigt am 28. auf dem Miller Friedhofe. Reden J. D. Miller in deutscher und von D. D. Miller in englischer Sprache über Hiob 14, 1. 2.

Beachy. — Am 3. April 1897 starb in Lagrange Co , Ind., Delila Beam. Sie war geboren den 19. April 1864 und vereinigte sich am 4 Sept. 1892 mit der A. M. Gemeinde. Sie war ein getreues Glied derselben bis an ihren Tod. Am 12. April 1896 verehelichte sie sich mit John J. Beachy. Friedlich lebten sie fast ein Jahr zusammen und es wurde ihnen ein Kindlein geboren, das nun zwei Wochen alt ist. Schwester Delila kochte Suppe für ihr Kindlein und, scheinbar ganz gesund si l sie plötzlich zu Boden und war tot. Beerdigt am 4. Reden in deutscher Sprache von J. D Miller über über Matth. 25, 13. Sie war 32 Jahre 11 Monate und 10 Tage alt.

Wenger. — Am 12. April 1897 bei Martindale, Lancaster Co., Pa , Joseph Wenger im Alter von 71 J., 4 M., 10 T. Tauerrede von Menno Zimmerman und John S. Kurtz im Martindale B. H. Der Verstorbene hinterläßt zwei Söhne und zwei Töchter. Er war ein Glied der Mennonitengemeinde.

Eberly — Am 28. März 1897 in Carl Twp , Lancaster Co., Pa , Nancy Gehman, Gattin des Henry Eberly, im Alter von 73 J, 10 M., 20 T. Trauergottesdienst fand statt im Martindale B. H. Reden von John S. Kurtz und Jonas H. Martin. Die Verstorbene war lange Jahre ein Glied der Mennonitengemeinde. Ihr Tod wird betrauert von einem Gatten und vier Töchtern.

Stoltzfuß. — Den 22. März 1897 starb zu Groffsdale bei New Holland, Lancaster Co., Pa , Br. Stoltzfuß, Pred. der Altamischen Gemeinde, im Alter von 87 J., 2 M., 7 T. Bis in sein hohes Alter richtete er sein Amt redlich aus. Fast 52 Jahre diente er der Gemeinde und noch im letzten Spätjahr wohnte er dem heil. Abendmahl bei, obwohl er schon ziemlich an Altersschwäche zu leiden hatte. Endlich hat ihn der Herr aus dieem Leben gerufen. Bruder Stoltzfuß hatte ein großes Verlangen, abzuscheiden, und die Ruhe wird ihm nun wohl thun nach langem Schaffen und Wirken. Er war zweimal verheiratet und hinterläßt eine Witwe und zwölf Kinder, zehn aus erster Ehe und zwei aus zweiter Ehe, dazu 71 Enkel und 96 Urenkel. Die meisten wohnten nebst vielen andern Leuten der Beerdigung bei. Die Trauerrede wurde gehalten in einem Nachbarhause von Benjamin Lanz und Eli Zug über 2. Tim. 2, 7. 8.

Der Vater ist euch jetzt entrücket, Kinder,
Doch lebt er lange noch in euren Herzen fort.
Er wohnt beim Herrn als Ueberwinder;
Folgt ihm, und Gott bringt euch an jenen Ort.

Hammer. — Am 31. März 1897 in Somerset Co., Pa., Dortha Alwood, Tochter von John Hammer, im Alter von 3 Monaten 3 Tagen. Beerdigt am 27. April. Trauerrede von J. A. Blough.

Stauffer. — Am 15. März 1897 in Chillicothe, Mo., an der Auszehrung, Linneaus B. ältester Sohn von Tobias und Mary Stauffer, im Alter von 34 J., 10 M., 12 T. Beerdigt am 18. Reden von Pred. Evans über 1. Kor. 15, 55. Sein Tod wird betrauert von der Gattin, drei Kindern, einer Schwester, vier Brüdern den Eltern und von der alten Großmutter.

Bechtel. — Pred. Amos Bechtel war geboren in Waterloo Co , Ont., am 28. Sept. 1836 und starb am 7. April 1897 im Alter von 60 J., 6 M., und 10 T. Im Alter von 23 Jahren zog er nach Harrison Twp., Elkhart Co., Ind Mary Anna Funk von Waterloo Co , Ont., war sein Eheweib. Es wurden ihnen vier Söhne und sechs Töchter geboren. Eine Familie bestehend aus der Gattin, drei Söhnen und fünf Töchtern betrauern seinen Tod. Im Alter von 29 Jahren vereinigte er sich mit der Gemeinschaft der Flußbrüder und bekleidete das Amt eines Diakonen und Predigers. Er hatte in den letzten Jahren viel zu leiden, aber er war bis zu seinem Ende gefällt mit dem Geiste Gottes. Mögen seine Kinder an ihm ein Vorbild nehmen und in seinen Fußstapfen wandeln. Leichenreden am 9. im Yellow Creek B. H. von Michael Shirk über Offb. 14, 13, und von Jas. H. McJowen über 2. Tim. 4, 6—8.

Housewerth. — Am 20 März 1897 bei Poe City, Medina Co., Ohio, Mary Kindig, Gattin des Wm. Houseworth im Alter von 64 J., 4 M., 5 T. Sie war geboren in Bucks Co , Pa., im Jahre 1854 und ihre Familie zog im Jahre 1862 nach Medina Co., Ohio. Sie war Mutter von acht Kindern, von denen sie vier überleben, nebst dem trauernden Gatten. Im Jahre 1880 vereinigte sich die Verstorbene nebst Gatten mit der Mennonitengemeine und war bis zu ihrem Tode ein getreues Mitglied. Die Beerdigung fand statt am 23 Trauerrede von N C. Hirschy.

Buzzard. — Am 14. April 1897 in Harrison Twp , Elkhart Co., Ind., am Schlagfluß, Br. John Buzzard, im Alter von 85 J., 3 M., 19 T. Er war geboren in Northampton Co., Pa., am 15. Dez. 1811 zog in 1835 nach Ohio und in 1849 ließ er sich in Elkhart Co , Ind , nieder und wohnte dort bis zu seinem Tode. Früh in seinem Leben vereinigte er sich mit der Mennoniten-Gemeine und war ein getreues Glied und ein Pfeiler derselben bis an seinen Tod, geliebt und geachtet von allen. Er war ein belesener Mann und wohl bewandert in der Heil. Schrift. Früher schrieb er öfters Artikel für den „Herold der Wahrheit“. Das Lied No. 307 im Buch: „Allgemeine Liedersammlung“ ist eine von ihm gemachte Uebersetzung des englischen Liedes: “On Jordans stormy banks I stand,” und ist eine der besten Uebersetzungen dieses Liedes. Die Kinder und Enkel von Br. Buzzard haben in ihm ein würdiges Vorbild eines ernsten gottgeweihten Lebens, der Frömmigkeit und der Liebe. Seit langen Jahren sah er seinem Abscheiden entgegen, und wenn jüngere Personen starben sagte er: „Weshalb müssen diese schon abgerufen werden, wenn man sie noch so notwendig gebrauchen könnte, während ich, der ich doch jetzt nutzlos bin, noch hier bleiben muß Endlich hat der Bruder seinen Lauf vollendet, er hat den guten Kampf gekämpft, und hat seine Krone empfangen. Leichenreden wurden gehalten von Joseph S Lehman und Noah Metzler.

Myers. — Am 2. April 1897 bei Dupont, Putnum Co., Ohio, an einem Gehirnleiden, Samuel R. Myers, im Alter von einem Jahr und sieben Tagen. Beerdigt am 4. Reden von D. S. Brunk von Elida, Ohio, über den Text: „Lasset die Kindlein zu mir kommen, und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Himmelreich.“ Matt. 19, 14.

Neff. — Am 15, Februar 1897 starb zu Strasburg Borough, Lancaster Co , Barbara Wade Neff, im Alter von 81 J., 6 M., 14 T. Sie war von allen sehr hoch geachtet und war ein getreues Glied der Mennonitengemeinde. Ihre Krankheit war nur von kurzer Dauer und sie entschlief friedlich. Der Trauergottesdienst fand statt im Strasburg Mennonitischen B. H , geleitet von Pred. Elias Groff und Pred. Glabstone Holm von der bischöflichen Methodisten-Kirche. Sie wurde beerdigt auf dem dortigen Friedhofe neben ihrem Gatten, der bereits vor sechzehn Jahren starb.

Hoover. — Am 21. Jan. 1897 starb in seiner Wohnung bei Paradise, Lancaster Co., Pa., Johann Hoover, im Alter von 63 J., 6 M., 28 T. Er hatte ein Nierenleiden. Er hinterläßt die Gattin und vier Kinder. Reden von Aelt. Isaac Eby und Br. Heatwole im Strasburg Mennonitischen B. H.

Yoder. — Am 8. April 1897 bei Goshen, Ind., Amos S. Yoder, im Alter von 51 J., 10 M., 18 T. Gattin und vier Kinder betrauern seinen Tod. Viele hatten sich bei seiner Beerdigung versammelt. Reden wurden gehalten von J. B. Smucker und D. D. Miller.

Weaver. — Am 29. März 1897, bei Oronogo, Jasper Co , Mo , am Gehirnfieber, Jos. A., Sohn von David S. und Barbara Weaver, im Alter von 10 M., 2 W., 4 T. Leichenreden über 1. Mose 42, 22,

Esh. — Elisabeth N. Esh war geboren am 6 August 1854 und starb in Van Buren, Ind , am 3. Feb. 1897, im Alter von 42 J , 6 M., 27 T. Beerdigt am 5. beim Paschan Schulhause. Reden von A. S. Cripe und J. J. Weaver.

Derstein. — Am 13. April 1897 in der Wohnung ihres Schwiegersohnes. John B. Landis, bei Bergey, Montgomery Co., Pa., am Magenkrebs, Katherine Derstein, alt 71 Jahre und 10 Monate. Beerdigt am 17. beim Franconia B. H. Eine einzige Tochter überlebt die Verstorbene aus ihrer Familie.

Clemens. — Am 13. April 1897 in seiner Wohnung, No. 2313, Pennsylvania Ave., Philadelphia, Pa., Georg O. Clemens, im Alter von 69 Jahren. Eine Witwe und erwachsene Kinder betrauern ihn. Beerdigt am 15. beim Plain B. H in Montgomery Co , Pa.

Bricker. — David Bricker, jüngster Sohn von John und Annie Bricker, war geboren in Blair, Waterloo Co., Ont., am 30. März 1814. Am 12. Sept. 1837 verehelich'e er sich mit Hannah Kolb, die am 10. April 1870 starb. Am 6. Februar 1871 verehelichte er sich mit Carolina Debitt. Aus erster Ehe wurden ihm zehn Kinder geboren und eines aus der zweiten Ehe. Seine Krankheit war nur kurz und es war mehr Altersschwäche, an der er starb am 4. April 1897 im Alter von 83 Jahren, 5 Tagen. Br. Bricker war seit seiner Jugend ein Glied der Mennonitengemeinde. Trauerreden wurden gehalten von S. S. Stauffer und Noah Stauffer. Beerdigt auf dem Friedhofe zu Blair.

Kinsinger. — Am 11. März 1897 südlich von Grantsville, Md., Daniel L. Kinsinger, im Alter von 36 Jahren 7 Monaten. Sein Tod wurde verursacht durch ein Lungen- und Herzleiden. Trauergottesdienste im Mapledale B. H. nördlich von Grantsville. Jakob S. und Joel J. Miller hielten die Leichenrede. D. H. Bender sprach in englisch. Der Verstorbene war ein Glied der Amischen Mennonitengemeinde und ein eifriger Arbeiter in der Sonntagschule.

Teilweise Liste der

freiwilligen Gaben für die Hungerleidenden in Indien,

beginnend den 15. März 1897.

Aschleman Joseph	1 75
ABrotherFultonCoO	10 00
" "	10 00
" "	1 00
" "	6 00
" "	5 00
" "	2 00
" "	2 00
" "	3 00
" "	2 00
" "	3 00
A Sister "	10 00
" "	75
" "	5 00
" "	2 00
Andry L E	50
Angeny D F	1 00
Agly D	50
A Sister Pa	4 00
"	2 00
Ardopple John	25
A FriendJansenNeb	5 00
A Sister Fay Pa	5 00
A Friend Sterling Ill	2 00
A Friend Orrville O	1 00
A Sister Allensville Penna	2 00
Anderson O P	50
Andes W	25
Andrew Aaron	1 00
AFriend	1 00
"	5 00
ABrotherFultonCoO	5 00
" "	10 00
" "	2 00
" "	1 00
" "	50
" "	70
" "	1 00
" "	1 20
" "	2 50
" "	1 50
" "	1 00
" "	1 00
" "	3 00
" "	1 00
" "	25
" "	1 00
" "	25
A Sister "	1 00
" "	1 00
(A M)YoderCongInd	45 25
Arnold L V	25
Aden E	1 00
A Sister	2 00
A Friend	20
A Friend	1 00
A Friend	25
Blue N S	2 00
Brehm Henry	1 00
Buchman E H	25
Bishop Enos	25
Birkey J D	2 00
" A D	2 00
Bollman Mrs	1 00
Bontrager J C	50
Beam A B	50
Bender G C	25
Borntrager Chr	1 00
Barber L	1 00
Bathbur B D	50
Buetler Jacob	3 00
Buzzard Levi	50
Baerg jr Heinrich	10 00
Baughman John	3 50
Bair Elizabeth	10 00
" Jacob K	10 00
Berger Chr	5 00
" Andrew	1 00
Byler Eli	1 00
Bethel College	5 00
Bretch Bros	1 00
Burkhard J Z	50
Biersbach A	25
Brackbill Elam	1 00
Baldwin B F	1 00
" W A	50
Book B F	50
Bachman Jay	50
Harge Jacob M	75
Beck L L	4 50
Burns Ervin	10
Beschet Ben	50
Buzzard John	1 00
Bechtel Amanda J	25
Blough W D	75
Buzzard Elizabeth	1 00
Bechtel Sarah	50
Blosser A P	1 00
Blough Wm	75
Burkholder S M	50
" A B	50
Blosser Henry	50
Bowers W C	50
Brunk J F	5 00
Balentine James	50
Ball P C	50
Barhyte I C	1 00
Baker Henry	20
Brunk G R	10 00
Bowman Noah U	25
Bingaman Mrs Mary	30
Bock Isaac	50
Bock Mrs Moses	1 00
Bingaman John	1 00
" David	50
Bergey Louisa	50
" Eva	50
" Gilbert	25
" Milton	25
" David	1 00
Bricker Benjamin	1 00
Brighton Mrs W	25
Becker Mrs H	25
Beitscher Gottlieb	25
Buerge John I	3 00
" Chr	2 00
" Daniel	1 00
" Mrs Daniel	1 00
" Alfred	25
Bethel Cong Mo	12 75
Barr Barbara	40
Bevenstine H A	50
Brun John	2 00
Brand Henry	5 00
Binkley U	5 00
Bethel Cong Buhler Ks	70 00
Bixler W S	25
Byer David R	2 50
" Martha	2 50
Bucher Jacob F	50
Bailey M E	80
Cambel Wm	1 00
Carter D L	2 00
Cocklin Samuel	50
Cash	10
"	25
Cash	25
"	1 00
"	50
"	1 00
"	25
Cash	50
Crawford Mrs W B	1 00
Cooprider M	5 00
Chase Lewis	50
Codorus Cong Pa	5 12
Clinton(Brick)Cong	15 16
Crown Hill Cong O	14 91
Culp Alpha	50
Christophel Jonas	2 00
Cripe Amanda	13
Culp Simon	10
" Mrs Susanna	50
Campbell John	1 00
Charles Jacob	1 50
Cooprider W N	2 00
Caldwell W B	25
Clark Warren	50
Cooprider J A	3 00
Cassel Nathan	1 00
Cressman Abr'm S	1 00
Clemens Jesse	50
Cassel Josiah	50
Cassel Jesse B	4 35
Cressman John	62
" Simon	25
" Abram	25
Cressman Israel	1 00
Cressman John	50
Chapel Cong Hancock Co O	43 00
Deep Run Pa Cong	20 41
Detweiler Ephraim	25
" Pierson	25
Detweiler N D	50
Dreidger Jacob	6 00
Dintoman Samuel	5 00
Deschner J P	50
Dillman W T	50
Dunning O P	25
Dick P A	1 00
Deulinger Tobias	1 00
" Samuel	1 00
" Henry S	5 00
D S L Pa	10 00
Donegal & Conoy Relief Committee	166 50
Domer Amos	10
Detwiler J	10
Detwiler John	50
" Enos	10
Doerr Conrad	25
Diener, A K	1 00
Eshleman Jacob G	50
Eason Samuel	25
Eash Wm C	50
Eigsti Joseph	1 00
Enz Peter	2 00
Erb Jacob B	3 00
Egy A S	50
Ellyett Sue	1 00
Esbenshade Elias	1 00
EastPetersburgCon	32 00
Eshbach Annie	50
Erb Oscar	25
Eshleman Charles	25
" Catharine	1 00
Ensminger Chris	25
Eaton Frank	50
Erb Isaac	25
Earl H O	50
Fetzer Wm	75
Flory Fred	3 00
Fry Annie	75
Funk John	25
Fly Dr E M	1 00
Friends Richland Tenn	10 79
Friends Canton Ks	6 36
Friends Washington Ills	70 00
Forry D M	5 00
Friends near Washington Ills	31 75
Friends near Florin Penna	80 00
FromHutchinsonKs	34 00
FriendsRushvilleVa	5 45
FriendsHubbardOre	1 60
Friends Logan and Champaign Cos O	88 77
Friend New Kingston Penna	1 00
First State Bank Newton Kan	1 00
FromnearKalonaIa	43 75
Fryman Maurice W	25
Frank Addie P	5
" Bessie F	6
" Johnny	5
" Joseph	5
Finley S J	50
Funk Isaac	1 00
Flowers G W	50
Fried John	50
Furtney Christ W	3 00
From Inman Ks per H J Nenfeld	27 00
Friedman N	2 00
Friends McEwen Tenn	10 40
Friends Morgantown Pa	50 00
Gearig sr Chr	1 00
" jr Chr	25
" Aaron	25
" Jonathan	25
Gype Tena	50
Gasche Frank	25
Gotshall Bros	2 00
Gingrich Joseph	1 00
Gross D G	50
Goodland Ind Cong	16 40
" " S S	10 10
Gehman Sam'l	1 00
" Solomon	1 00
Gingerich Jacob	1 00
Garber Cong Pa	4 12
Green J S	1 00
Gridley John	1 00
Graybill S E	6 00
Graybill Charlie	25
Gingerich Barbara	25
Gorsuch Wm	24
Good Valentine	50
" Christian	25
" Maragrette	50
" Jacob	25
Gibbard Herman	1 00
Gardner J W	1 00
" Ed	50
Graver Martin	1 00
" Mary	50
Gray Mrs Rebecca	1 00
Gofton Isaac	50
Gherr Katie	10
Gehman David	1 00
Geiger Lovina	2 00
Gingrich Daniel	1 00
Geiger David	50
Good Jonathan	50
Ger Menn Cong Newton Ks	54 90
Ger Menn S S Newton Ks	58 51
Hibbard Charley	45
Hirsch Henry	5 00
Hartzler Charles	50
High Abraham	25
Hinkle Frank W	1 00
Haring Levi	75
High Henry	1 00
" Jno D	25
" Mahlon	1 00
Hayes Mrs	50
Holden B F	50
Hostetler Levi	50
Hauter Andrew	1 00
Hostetler Mrs C K	1 00
Hebron Cong Ks	177 85
Horst F W	75
Hoffman J S	1 00
Hess D	50
" A S	5 00
Halliger William	25
Heatwole R J	1 00
Hostetler C M	25
Horst M E	1 00
Hackney E C	1 25
Hesston Kan Creamery	2 35
Hershey Benj	1 00
" Jo	1 00
Herr Andrew	2 00
Hoffman J M	50
Hershey John	25
Hartman Samuel S	10
Hedrich Catharine	10
Horst Daniel	50
Hoover Susan	15
" Samuel R	2 00
" Susan	80
" David	3 00
" N S	2 00
" Susanna L	1 00
" Wm A	1 00
Hoke Elizabeth	20
Hoover Elisabeth	20
" Nancy	50
Hartman P S	20
" J D	25
Heatwole P K	1 00
" Melvin J	5
" J F	50
" Jacob A	14
" John E	50
Huber John	1 00
Hess George	25
" Christian	1 00
Hall W A	1 00
Hayward A A	1 00
Hall J C	1 00
Hallman Abraham	5 00
" Ephraim	50
" Elias	50
" Samuel	2 00
" Josiah	1 00
Histand John B	50
Hallman Benj C	50
Hunsperger Eliz	50
" Samuel	1 00
Hallman Peter	50
Huss Werner	25
Hunsperger Susanna	25
Hank Frederick	50
HunspergerSamuelH	25
Hastings —	75
Hillard Henry	1 00
" Conrad	25
Hyman Mrs W M	10
Haushalter Albert	5 00
Heeren Frank	1 50
Horst Harry	25
Isenmann M	25
Irvin H	25
Johnson John G	1 00
Jontz Benjamin	50
Janssen Siebold	2 00
Jacobs Benn	50
Joston George	1 00
Janssen H F	1 00
Jorge John	1 00
Janssen J H	1 00
Kaufman Susie	50
King Chr	2 00
" Joseph	3 00
" J S	2 00
Keeny Frank	75
Kratz C B	25
Kelley John	50
" D M	25
Kauffman Eli	50
Kauffman D D	50
Kellar Michael	50
Kappa Ills	3 00
Kliewer Benj	5 00
Kurtz H	1 00
Kdahl S E	1 00
Kelley J H	50
King S B	50
Kemper N A	10
Kornman Sophia	1 00
Kehr Christ	10
Kaisy R T	25
Knarr Martin	50
Krupp Mrs Ben	1 00
Kavelman Mrs Wm	25
Kropf Jonathan	1 00
Kilty Robert	20
Krupp Isaac	5 00
Keener W N	20
King Dane E	50
King Christian R Sr	2 00
" Simon B	50
Keeler Sallie	1 00
Lehman Barbara	20
" Henry	25
Leuglhie Chr	1 00
Luthy Elisabeth	1 00
" Emil	25
Leininger Dan	25
" Simon	25
Levy A	5 00
Leatin Lars	50
Leatherman Ant	25
" Hen Y	30
" J Y	50
Leatherman Chr	2 00
" Aaron	1 00
" Abram	50
Loux J W	25
Leatherman A M	1 94
Lint D	50
Loucks Henry	5 00
" S	1 00
Landis E	1 00
" Amanda	1 00
" Fannie	1 50
Landes Geo B	10 00
Landes R R	4 00
" Wm	3 00
" Aaron	5 00
" Charley	1 00
" F M	2 00
Landis Jacob	5 00
Litwiler S	50
" Aaron	1 00
LandisMr&MrsH R	2 00
Loucks P B	50
Lewelling Emerson	1 00
Leaman Amos	1 00
" Tobias	1 00
Lapp C E	3 50
Loehr Nettie May	4 00
Leeds Josiah W	5 00
Loucks Jonas	1 00
Lehman Simeon	50
Leatherman Jacob	1 00
" Anna	10
Layman Martin	25
Lane A M	1 00
Larsen Lewis	25
Lehman Christ	1 50
Litchfield E	10 00
Lehnertz Mattie	1 00
Litchfield I A	50
Linneman J H	50
Linschied Rudolph	1 00
Lehman Mary	1 00
Lichty Sisters	3 00
Leiss J P	50
Lehman Joseph	5 00
Lew Geo	1 00
Landes Laura	50
Moll Dan	1 00
Minich Julia	50
Miller Charley	1 00
McLaughlin C	2 00
Martin Levi	50
Myers Chr K	50
" Mrs H G	1 00
" Mary	75
Morris Levi	25
Martin N	1 00
Mast Jacob	50
" D M	50
" I H	1 00
Musselman Jos	1 00
Miller D A	2 00
" S C	5 00
" Mrs Barbara and 4 children	85
Myers D C	1 00
Miller C W	1 00
Miller Eliz J	6 00
" Ezra	1 00
Moore Thomas	1 00
McCullough Jno W	2 00
" Arch	1 00
Miller Emil	1 00
Milnes Thomas	50
Meyers Chr	1 00
" John H	1 00
Miller Clara	1 00
Mornington Cong Ont	21 30
Martin David	2 00
" J L	1 00
" Orlando	1 00
Miller B E	50
McFarlane D	1 00
McManus —	5
McDowell W	25
Mellinger J H	1 00
Metzler Christ	1 00
Miller Lizzy	1 00
Mumaw John	50
Metzler Sarah	10
Myers Barbara	1 00
" Maria	1 00
" Jacob S	1 00
Metzler Nancy	25
" Noah	25
Miller Jesriah	50
Miller Joseph	25
Moyer A J	50
Martin John	1 00
Mette H F	50
Mells I I	1 00
Musser Joseph	1 00
" Ephraim	1 00
Miller D & Manda	50
" Levi	50
" Jacob H	50
Moyer D D	1 00
McDonald Martin	25
Michael John	25
Moyer George	1 00
Martin J S	25
Miller Christian	50
" Joseph	1 00
" S E	10
" Abraham H	1 00
Miller S E	1 00
Master John F	50
Madter Frederick	25
McRae Alex B	25
Munro W	50
Manly C I	25
Menn Y P M Halsted Ks	9 00
MasontownPaCong	26 30
Martin Elias	1 00
" sr J W	50
" jr J W	15
" Jonas W	25
Myers Fannie	1 00
Nofziger Chr	1 00
Nofziger S R	1 00
" Albert	50
Naismith John	50
NeuenschuanderRos	2 00
Neutral Cong Ks	3 55
Nebel Barbara	1 00
NeuschwanderJohn	6 00
Nettrower S	1 00
New Britain Pa	4 00
Nahrgang Joseph	2 00
Neater Samuel	25
Names withheld	215 14
Overholt SusannahG	50
Oswald Jacob O	50
" Chr	25
Old Amish Clinton Cong Ind	25 00
Otto John	25
O'Crine Henry	5 00
O'Crine N	10
Plank J J & Wife	3 00
Parnhan J C	1 00
Pennsylvania Kans Cong	10 13
Pennsylvania Kans S S	2 82
Pletcher Israel	1 00
Parcell Mrs Mary	75
Pitts H R	25
Pitts L J	25
Perry Hattie E	25
Pankratz Peter P	1 50
Porzelius Fred	2 00
Price Geo	25
Rulenacht Chr	5 00
Roth Joseph	3 00
" Nick	86
" John	1 50
Rychner Charley	1 00
Ream Saml	50
Robertson Jane	1 00
" Jos	1 00
Readers Herald	15 00
Ruth Jona	25
Reiff Chr	1 00
Reed Aaron	30
Rood Nelson	25
Rhodes Henry	1 00
Rohrer Joseph	1 00
RosenbergerMennoS	25
Rosenberger Benj	50
" Isaac	50
" Isaiah	1 00
Ratz Dr	50
Romelser P F	1 00
" W H	50
Replogle D W	25
Reinhart Barbara	50
" Fred	50
Rich Catharine	25
Risser V L	1 00
Snyder Jacob	1 00
Stutzman M J	5 00
Schang Peter	25
Schmucker Amanda	25
Swartzendruber E	3 25
Shaddinger Henry	50
Shelly Henry	75
" Tobias	50
" Charles	1 00
Schnell Edward	50
Shelly Frank L	50
" H S	1 00
" Samuel	1 00
Sutter Jacob W	25
Stoltzfus C E	2 00
Simpson William	50
Swartzendruber S P	2 00
" B P	25
" J P	75
Schlegel Joseph	1 00
" Salome	25
Steckley John	1 00
Sutter John	1 00
Sumy C	5 00
Schlabach John	5 00
Schrock Harvey	25
" Margaret	1 00
Spring Valley Primary S S Class	50
Schrock J W	5 00
Selzer Henry	5 00
Summerfeld H H	3 00
" J H	1 00
Shellenberger S J	50
Snow George	1 00
Springer sr Joseph	5 00
" jr Joseph	5 00
Steiner Adam	1 00
" Wm	50
" Menno (Ills)	1 00
Stauffer Daniel	5 00
Steiner Ulrich	1 00
Smith S P	50
Shank Chr	1 00
Sommer A A	1 00
Sonnenberg Cong O	90 70
Seelye Alfred	1 00
Scott Gertrude	50
Sickelboner F	15
Scheriz Mary	50
Smith J S	50
Spangler U	3 00
Schambacher M	50
Smith J W	50
Snavely J C	1 00
Shaub Samuel	50
Souders O N	50
Snavely B H	1 00
Stoner Ephraim H	50
Shenk John F	1 00
Shaum William	25
Stealy Levi	1 00
Snider Joel	10
Smeltzer John C	25
Sternberg John	1 00
Shirk Frances	50
Schrock Valentine	50
Showalter Mike	50
" C B	25
" Jake	25
" Nettie	1 00
Shenk A P	20
Smith Daisie	10
Sangrey David	1 00
Shenk Henry	25
Schoff Fredric	25
Shields W T	50
Shire Adam	25
Snyder David H	50
" Isaac	25
Stager John H	25
Stager August	25
Sararas Solomon	50
" Samuel	25
" Levi	25
Snyder Mrs S H	25
Shupe Benj	2 00
Shupe Mrs George	50
Shantz Solomon	3 00
" Norman	50
" Noah S	2 00
" Daniel	1 00
" Joseph Y	2 00
" Joshua	50
" Joshua M	1 00
Steger Frederick	1 00
Saravas Moses	1 00
" Cyrus	1 00
Snider F W	1 00
Schwartz Byron	25
Shantz Isaiah	50
" Moses	25
" Milton	25
Shantz Menno M	1 00
SeldnerMrsAmanda	1 00
Swihart Mrs Isabella	25
Seldner Mrs Susannah	30
Swihart C S	1 00
Scott Eli	25
Shands F R	50
Summers B F	1 00
Stoltzfus A E	1 00
Stoltzfus Mary	50
Summers Henry	1 15
Stuckey N D	2 00
Stahly Stephen A	75
Studley C C	1 00
Stahly Lidia	2 00
Stahly Stephen	15 00
" Lilly & Emma	2
Schlatter J K	1 50
Sense Annie E	25
Stauffer Jonas Z	25
Stauffer Silas	1 00
Shirk Reuben	50
Shirk Abram	25
Sense Harry	25
Sense Mattie	25
Thamer John	1 00
Tremont Wm Ropp	2 50
Truesdale W J	1 00
Tena&Lizzie Bechler	1 00
Thierstein Samuel	2 00
Troup Samuel	50
Thomas Abram	1 00
" Jacob	25
" Jacob	1 00
Toman Sam'l H Jr	50
" Samuel	1 00
Toman Moses	1 00
Toman William	25
Toman Aaron	25
Teeter D W	25
Union S S near Oregon Ills	5 00
Vonier Joseph	1 00
Vonier Chr	75
Vesper A A	1 00
Vinroe John W	1 00
Vincent Geo	75
Weaver Anna	2 00
Witmer Benj	10
Winters Susanna	50
Witmer Harry S	25
Weaver Ann	1 00
Witmer Jacob	3 00
Wenger H H	1 00
" J J	1 00
" D	1 00
" Joseph	1 00
Wideman Mrs I	2 00
Weaver CarpenterW	50
White Mrs L	2 00
Weaverland Cong & S S Pa	22 00
Weeler J C	1 00
Wagner W	25
Woble Bros	50
Ward A E	1 00
Weldy J B	2 00
Wisler J H	1 00
Warfel Jacob H	50
Wyse Daniel S	5 00
" Meno	50
" C J	2 00
Wyse Gid	1 00
Winters Martin	6 00
Warfel Franklin	1 10
Warner J	1 00
Weber Andrew	1 00
Weitz R	1 00
Whitehorn Myron	2 00
Wyse S S	5 0
White A J	50
Wankan Matt	1 00
Wismer Enos	25
" Henry	1 00
Wisner Neb Merch't	25
Whitaker J E	50
Whitaker John	25
WeaverlandCongPa	3 25
Weaver Malissa	50
" D K	3 00
" C	1 00
West Harry	1 00
WestZionCong Ks	126 00
West Zion S S Ks	34 50
Weaver M M	75
" Reuben	50
" David	1 00
Wehry W P	25
Weaver T M	50
" J M R	1 00
Walker J B	50
Wangner Catharine	25
Wagner John	25
" George	50
Wise Benjamin	25
" Nathaniel	10
Wambold Menno	1 00
Weaver M B	75
" Bros	40
Weaver John B	1 00
Whitmore Michel B	10
Weaver Sam	25
Warfel Simon	1 00
" Eli	1 50
" Christian	2 00
" Harry	30
" Maynard	1 25
" Annie K	1 00
" Hiram G	50
" Henry	50
Walker J S	1 00
Wagner Mrs Hy	25
Wardlow John Z	50
Webb Bert	50
Wallar V C	5
Wimmer H S	25
Wilcox S G	50
Waldon A	25
Yoder Rudy	50
Yedica Fred	25
Yoder Y D	1 00
Yoder B C	5 00
Yoder S Y	1 50
" D D	1 00
" H H	50
Yoder F R	4 00
" C T	50
Yunginger John	50
Yoder Chas D	2 00
Yoder Maggie	1 00
Yoder Lydia	50
Yoder Albert	25
Yoder Mrs Albert	25
Yoder J J	25
Yoder Daniel I	75
Yoder Reuben	1 00
" Jonathan	1 00
Yoder Sisters	5 00
Yoder Jonas	1 50
Yoder D K	1 00
Yoder S B	25
Yoder Wm	1 00
Yoder Jonas	1 00
Yoder Y D	1 00
Yonng Bros	25
Young Mary	50
Young James	25
Yoder Christ	1 00
Yoder Jos	2 00
Yonker Marlin	1 00
Yoder Leah	25
Yoder Isaac P	25
Yoder C B	25
Yoder Daniel C	5 00
Yoder Levi K	50
Yoder Fanny	75
Yoder Barbara	1 00
Yoder John K	50
Yoder Mrs Sadie	25
Yoder David S	8 00
Yoder C K	3 00
Yoder Rudolph	2 00
Yoder Isaac	50
Yoder Jacob J	50
Yoder Daniel S	50
Yaggy David	50
" Andrew	1 00
" Menno	25
" Hannah	1 00
Zarr Isaiah	1 50
Zimmerman Benj F	50
Zimmerman Peter	25
Zook Joseph	1 50
Zehr D D	1 00
Zook Joshua B	1 00
Zook D D	3 00
Zelcerd Henry	1 00
Zook J S	2 00
Zimmerman C	1 00
Zion Mo S S	1 17
Zehr Joseph A	15 00
Zehr Valentine	2 00
Zng Christian	1 00
Ziger A	25
Zook Joel	5 00
Zeigler Manas	1 00
Zook D	5 00
Zook J B	2 00
" A W	1 00
Zook D B	25
Zerbe J J	1 00
Zimmerman John	5 00
Zimmerman J J	1 25
Zook Joel	1 00
Zook Lydia	10
Ziegler Wm G	2 00
2 sisters Topeka Ind	5 00
Total	$2917.66
Prev. Ack'd	3674.43
Grand Total	6592.09

Allerlei.

— Angeblich 155 Jahre alt geworden ist Jesus Camprehe, der die'er Tage in Guadalajara, Mexico, aus dem Leben geschieden ist. Der Mann soll im Jahre 1742 in Spanien geboren und im Alter von 24 Jahren nach Mexiko ausgewandert sein. Er lebte zuletzt bei seinem Ur-Urenkel. Das Kirchenregister von Validolid, Spanien, giebt als den Tag seiner Taufe den 12. Dezember des genannten Jahres (1742) an. Der Verstorbene war bis zuletzt im vollen Besitze seiner geistigen Kräfte, und dieser Umstand ließ Manche an seinen Angaben zweifeln. Oft erzählte er Vorfälle, welche sich im vorigen Jahrhundert zugetragen hatten. Der 84 Jahre alte Pfarrer der Gemeinde, zu welcher Camprehe gehörte, erklärte, daß er sich wohl erinnere, daß letzterer ein alter Mann gewesen sei, als er selbst ein kleiner Knabe war.

— Das „Calwer Missionsblatt" schreibt: Mitte Oktober ist das Missionsschiff „Dayspring" nördlich von Neucaledonien auf ein Riff gefahren und untergegangen. Passagiere waren keine da. Die Bemannung, 17 Personen, rettete sich in zwei Boote. Das eine, in welchem der Kapitän mit 9 anderen sich befand, hatte bald Land erreicht, das andere aber, mit 7 Mann an Bord, hatte Tage lang mit allen mächtigen Gefahren und Hindernissen zu kämpfen, bis es in Sicherheit war. Der „Dayspring" war erst seit Januar in Thätigkeit und hatte erst drei Mal die Reise zwischen Australien und den Neuhebriden gemacht. Das Geld, das er gekostet, 170,000 Mk., hatte der begeisterte alte Missionar Paton zusammengebracht. Versichert war es für nur 40,000 Mk., die Ladung, welche aus Bauholz, Eisen, Lebensmitteln, Petroleum, einem vollständig ausgerüsteten Walfischboot, Tauschwaaren und dgl. m. bestand, für 10,000 Mk. Der Verlust ist also groß. Und doch sind es nur wenige, die ihn beklagen. Die meisten Missionare und Missionsfreunde nämlich hatten dieses Schiff als einen unnötigen Luxus angesehen, weil längst schon eine billigere und gute Schiffsgelegenheit zwischen Australien und den Neuhebriden besteht. Die Arbeit auf den Neuhebriden macht übrigens schöne Fortschritte. Das ist ja die Hauptsache.

— Hui! Die Doctortitel werden billiger. — Vor „langer, langer Zeit" (?) haben wir einen strebsamen Jüngling kennen gelernt, der sich in kurzer Zeit einige Doctortitel (Ph. D. und Lit. Dr.) erworben; obwohl die Geschichte ihm tüchtig Geld gekostet, hat es jedoch eine „beruhigende Wirkung" auf sein „aufgeregtes Nervensystem" gehabt, wenn die einfachen Laien, die von dem „Doctorschwindel" nichts wußten, ihn als My dear Doctor nannten. Jetzt könnte er die Titel für weniger Geld und Mühe bekommen, denn unter obiger Ueberschrift: „Die Doctortitel werden billiger" bringt das Lutherische Kirchenblatt eine Mitteilung, welche das Herz mancher höher Strebenden mit Hoffnung und Freude erfüllen mag. Nach dieser Mitteilung wird es jetzt auch den an irdischen Gütern ärmsten Männern möglich gemacht, sich den heiß ersehnten Doctortitel zu erwerben. Ein Prediger, der sogar mit Namen genannt wird, und der „Professor" einer Universität in Chicago ist, macht seinen Amtsbrüdern in Pennsylvanien das verlockende Anerbieten, ihnen für die ganz gewiß niedrige Summe von 25 Thalern den bewußten Titel zu liefern. Und da ja heutzutage Geschäftsprincipien auch in der Kirche und Wissenschaft immer mehr zur Geltung kommen und man im Großhandel in der Regel billiger liefern kann als im Einzelverkauf, so läßt der Titellieferant mit sich handeln und liefert das D. D. für 20 Thaler, wenn „mehrere Pastoren ihn zusammen bestellen." Der zeitweilige Redacteur der Kirchenzeitung schreibt, daß er einen Mann kennt, „der der Versuchung nicht widerstehen konnte, und der somit den Beweis erbracht hat, daß das Anerbieten ernst gemeint ist." Es ist doch erstaunlich, welch ein weites Gewissen manche „Brüder" haben.

(Wechselblatt).

Für das Haus.

— Kaffeetrinken. — Vieles Kaffeetrinken schwächt das Herz und zerrüttet die Nerven. Diese Wirkung kommt von dem im Kaffee enthaltenen Gift Coffein. Ein Essener Arzt hat neuerdings auch bei vielen Frauen aus dem Arbeiterstand anhaltende Schwächezustände auf den Kaffee zurückgeführt, weil gerade die von diesen gekauften billigeren Sorten, wie z. B. Ceylon, besonders große Mengen Coffein enthalten. Die Anzeichen der gesundheitsschädlichen Wirkung sind: Mattigkeit und Unlust zur Arbeit, Kopfdruck und Schlaflosigkeit; die Hände zittern, das Herz schlägt schnell, unregelmäßig und schwach, der Puls ist infolgedessen weich und klein; der Appetit fehlt und man spürt Angstgefühle. Bei Frauen werden die Anzeichen öfters als bei Männern beobachtet, weil sie nicht so widerstandsfähig sind und in der Regel mehr Kaffee trinken.

— Der Saft der Blätter des gewöhnlichen Meerrettigs ist ein nicht zu unterschätzendes Heilmittel. Derselbe leistet nicht nur gegen Bienenstiche treffliche Dienste, sondern heilt auch Brandwunden rasch und vollkommen. Damit befeuchtete Lappen auf Schnittwunden gelegt, verhüten jede Entzündung. Selbst in einem Falle, wo das geschwollene Auge eines Pferdes mit einem in diesen Saft getauchten Lappen überdeckt wurde, hat sich derselbe trefflich bewährt indem das Auge über Nacht heilte.

— Die vom Waschen aufgequollenen Hände werden von den englischen Waschfrauen mit Salz bgerieben, das natürlich möglichst trocken und fein gepulvert sein muß. Da das Salz alle Feuchtigkeit aus den Poren zieht, so werden die Hände dadurch schnell wieder so glatt, daß sie feine Näharbeit verrichten können.

— Willst du gesund bleiben. — Eine der wichtigsten Fragen ist die Diätfrage für Gesunde sowohl, als für Kranke. Denn zweifellos ist es leichter, Krankheiten durch vernunftgemäße Lebensweise zu verhüten, als einmal ausgebrochene zu heilen. Daher ist und bleibt das Vorbeugen der Erkrankungen durch einsichtsvolle Lebensweise eine der wichtigsten Aufgaben eines vernünftigen Menschen. Hierbei spielt die Innehaltung einer gesunden naturgemäßen Diät eine der Hauptrollen, da eine große Anzahl von Krankheiten allein aus naturwidriger Ernährung ihren Ursprung hat. Der Mensch baut aus seiner Nahrung seinen Körper immer wieder von Neuem auf. Bei jeder Ernährungsweise ist es von Wichtigkeit, daß eine bestimmte Regelmäßigkeit eingehalten wird. Unregelmäßigkeit in den Mahlzeiten bedingt in vielen Fällen bereits Störungen. Drei Mahlzeiten des Tages: morgens, mittags, abends, sind wohl das beste Maß für Essen und Trinken. Alle weiteren Zwischenmahlzeiten sind überflüssig. Außerdem verlege man den Schwerpunkt allen Essens und Trinkens stets auf die beiden Mahlzeiten morgens und mittags.

— Wasserkur für Zahnschmerzen. — Bei Zahnschmerzen, die durch Erkältung entstanden sind, wende man Abends eine Einpackung in nasse Strümpfe an, die während der Nacht liegen bleibt. Man tauche ein Paar baumwollene Strümpfe in kühles Wasser, winde sie aus und ziehe sie an beide Füße. Höchst schädlich ist es, auch bei einseitigem Zahnschmerz, nur einen nassen Strumpf anzuwenden. Ueber die nassen Strümpfe werden lange wollene Strümpfe gezogen. Schon nach wenigen Minuten verliert man das Gefühl der Nässe und Kälte, und eine angenehme Wärme, die nach und nach in Schweiß ausartet, macht demselben Platz. Nach wenigen Stunden nimmt der Zahnschmerz ab, nach einoder zweimaliger Wiederholung ist er gänzlich beseitigt, sofern nicht eine kranke Wurzel denselben verschuldet.

— Kleienthee. — Ein sehr wohlfeiles und nützliches Getränk bei Erkältungen, Fiebern und ziehenden Schmerzen in den Gliedern ist Kleienthee. Denselben stellt man sich in folgender Weise her: Man bringt 1½ Quart Wasser und eine Hand voll Weizenkleie aufs Feuer und läßt diese Mischung eine halbe Stunde kochen. Alsdann seihe man sie durch ein leinenes Tuch, und trinke sie entweder ohne allen Zusatz oder versüße sie mit Zucker oder Honig. Dieser Thee ist auch allen denen zu empfehlen, welche an Verstopfung leiden.

— Gute Verdauung. — Um eine solche zu bewirken, ist vor allem ein gehöriges Kauen der Speisen erforderlich. Wenn Jemand die Speisen verschluckt, ohne sie zuvor genügend zu kauen und im Munde mit Speichel zu mischen, so verfehlt er die erste Bedingung zu einer guten Verdauung; denn wenn die Speisen im Munde nicht vollkommen zermalmt sind, so braucht der Magen mehr Zeit und Arbeit, um sie aufzulösen, und dieses Organ wird durch übermäßige Anstrengung oft geschwächt und krank gemacht. Wenn andererseits bei einer Mahlzeit zu viel Speise in den Magen eingeführt wird, so wird er dadurch überladen und kann den Inhalt für den nächsten Verdauungsproceß nicht gehörig vorbereiten. Es geht dann ein Teil der Nahrung unaufgelöst durch den Darmkanal und bringt dadurch einen Reizzustand, Entzündung, Blähungen, Kolik, Diarrhöe, Ruhr und andere Beschwerden hervor, die zuweilen sogar einen bedenklichen Charakter annehmen.

173 Bu. Salzer's Gerste pro Acre. John Breider, Mishicott, Wis., zog 173 Bu. Salzer Gerste von einem Acre. Ist's unglaublich? so schreiben Sie ihm! Diese Gerste gedeiht überall und trägt selbst auf schlechtem Lande 100 Buschel per Acre. Salzers Samen bürgt für große Ernten. Silver Mine Hafer ergab 209 Bu., Korn 260 Bu., Weizen 60 Bu., Heu 6 Tonnen per Acre usw. Hurrah Farmer, da ist Geld zu machen.

Salzers deutscher Samenkatalog, so wie 12 Packete Gras, Getreide und Futterpflanzen Samen wird Ihnen nach Einsendung von 10 Cents in Briefmarken von John A. Salzer Seed Co., LaCrosse, Wis., frei zugeschickt, wenn Sie diese Notiz mitsenden.

Ist es nicht eigen, daß eine Krankheit die erst vor wenigen Jahren bei uns ihr Erscheinen machte, so fest Wurzel gefaßt hat, daß sie mit jedem Jahre immer wieder neu auftritt und tiefe Spuren hinterläßt? Auch in diesem Jahre hat sich La Grippe wieder unter uns gezeigt und finden wir es daher am Platz auf ein Heilmittel hinzuweisen, welches sich bei dem ersten epidemischen Auftreten dieser Krankheit als ausgezeichnet erwiesen hat. Dieses Heilmittel ist Forni's Alpenkräuter Blutbeleber. Zum Beweis Folgendes: Loda, Ill.: „Das alte schweizerische Heilmittel Alpenkräuter Blutbeleber hat mir recht große Dienste geleistet. Ich hatte La Grippe, welche mich mit einem bösen Rheumatismus zurückließ. Ich konnte mich nicht rühren und bewegen ohne große Schmerzen, aber Dank dieser Medizin bin ich wieder hergestellt. Conrad Speiser. — Ein anderer Beweis. Frau Marg. Haith in Ambia, Ind., schreibt: Forni's Alpenkräuter Blutbeleber hat mich vollständig von La Grippe befreit. Ich fühle mich wieder wie neu geboren und bin jetzt gesunder als Jahre zuvor. — Braucht es noch schlagendere Beweise?

Adolph Winter's

Galvano Electrische Apparate

Es sind nunmehr 3 Jahre verflossen, seitdem ich die General Vertretung der Adolph Winter'schen Apparate übernommen und habe ich mir in dieser Zeit eine große Zahl Freunde erworben und so manchem Leidenden, der anderwärts vergeblich Hilfe gesucht, seine Gesundheit wiedergegeben, oder ihm wenigstens durch Linderung seiner Schmerzen zu neuer Lebenshoffnung ermutigt. Auch Tausenden zählten die neuerdings bei mir eingegangenen Zuschriften, in denen mir Geheilte in oft überschwänglicher Weise ihren Dank für die ihnen zu Theil gewordene Hilfe aussprechen und wie in früheren Jahren, so habe ich auch diesmal, zu Nutz und Frommen aller Leidenden, einen kleinen Teil dieser Dankschreiben in meinen Prospekten zum Abdruck gebracht. Die geehrten Leser erlaube ich mir besonders noch darauf aufmerksam zu machen, daß gerade jetzt zum Frühjahr die geeignetste Zeit zu einer elektrischen Kur ist. möchten sich alle Kranken umgehend an mich wenden, es würde denselben viel Geld erspart werden, denn die berühmtesten Professoren Deutschlands, der Gebrauch in allen Krankenhäusern, sowie meine hiesigen Erfolge verbürgen die Güte meiner Apparate. Der ununterbrochene milde Strom wirkt auf das ganze System des Körpers und werden durch diesen folgende Krankheiten, selbst in den hartnäckigsten Fällen, wo jede Hilfe vergeblich schien, geheilt:

Gicht, Rheumatismus, Nervenleiden, Asthma, Blutarmut, Blutstockungen, Nierenleiden, Schwerhörigkeit, Katarrh, Magen- und Herzkrankheiten, Krämpfe, Grippe, Schlaganfall und sämtliche Folgen davon.

Einem jeden Falle wird besondere Aufmerksamkeit gewidmet.

Jede Person hat zwei Apparate zu benutzen; die Heilkraft derselben dauert mehrere Jahre und sind dieselben von einer jeden Person und ohne jede Berufsstörung anzuwenden. Bei Kindern unter 7 Jahren bitte ich das genaue Alter anzugeben. Die Preise: **2 App. $5.00, 4 App. $9.00, 6 App. $12.00.**

Gebrauchs-Anweisung liegt stets bei; alle Bestellungen von Canada werden zollfrei erledigt.

Es ist meine Absicht im Laufe der nächsten 4 Wochen einige Agenturen in verschiedenen Staaten zu vergeben und können sich solche Personen, welche die Absicht haben dauernd im Interesse der leidenden Menschheit thätig zu sein, innerhalb dieser Zeit melden.

ELECTRIC HYGIEAN CHAIN CO.

General-Vertreter: **W. Straube,**

109 Elizabeth St., E. DETROIT, MICH

40'96—39,9"

Der Berühmte Augen-Arzt

heilt Starr, Fell, entzündete Augenlieder und alle Arten Augenleiden.

N. B. Briefen lege man gef. 2c Postmarke bei.

GOTTFRIED MILBRANDT,

Croswell, Michigan.

Pilger-Lieder.

Dies ist der Titel eines deutschen Gesangbuches mit Noten, welches für Sonntagschulen sehr geeignet ist. Dasselbe ist 191 Seiten stark und enthält 238 Lieder, von denen 180 in Musik gesetzt sind und ist in steife Einbanddecken gebunden. — Preis per Stück 35 Cents; per Dutzend $3.60 portofrei, oder $3.00 per Expreß. Die Expreßkosten sind vom Empfänger zu tragen.

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

BUY NORTHERN GROWN SEEDS

FARM-SAMEN!

Harte Zeiten müssen weichen, so der Farmer Salzer's Gerste, Hafer, Weizen, Kartoffeln und Kleegras-Sämereien säet! John Breider, Mishicott, Wis., zog 173 Bushel Silver King Gerste von einem Acker. So dieses unglaublich scheint, schreiben Sie ihm. Um dieses Jahr 50,000 neue Kunden zu gewinnen, senden wir portofrei

für 10 Cent Briefmarken

12 Proben herrliche Farmsamen, darunter obige Gerste, sowie Teosinte, Raps, „40c Weizen", Korn 2c. Die 12 Proben sind $10 werth, um einen Anfang zu bekommen! Samenkartoffeln nur $1.50 pro Faß! Alles billig. Deutscher Katalog 4c Porto.

JOHN A. SALZER SEED CO. LA CROSSE WIS.

Warum

wollt Ihr einen siechen Leib durch's Dasein schleppen, wenn Euch die Rettung so nahe liegt?

Forni's Alpenkräuter Blut-Beleber

ist ein altes Heilmittel. Tausende haben es erprobt und Tausende fanden Heilung, nachdem sie schon die Hoffnung aufgegeben hatten.

Ist nicht in Apotheken zu haben und wird nur durch Lokal-Agenten verkauft. Ist keine Agentur auf dem Platze, so wende man sich an

Dr. Peter Fahrney,

112 & 114 S. Hoyne Ave.,

CHICAGO, ILL.

Die langerwartete und langersehnte

Deutsche Lehrer-Bibel

nach Martin Luther

enthaltend das alte und neue Testament nebst reichhaltigem Anhang und einem güldenen Schatzkästlein biblischer Wissenschaft. Die Bibel ist in großem, klarem und deutlichem Druck hergestellt, so daß selbst alte Leute sie mit Leichtigkeit lesen können. Das Papier ist gut und dauerhaft, der Einband ist geschmackvoll, und übertrifft alles bisher Gebotene.

Ausgabe ohne Apokryphen.

Größe 5½x8½.

No. 120. Französischer Morocco, Goldschnitt, starker Deckel, gerundete Ecken,..........$2.50
No. 121. Morocco, einfach, Goldschnitt, halbbiegsam.......................... 3.00
No. 122 Morocco, extrafein, Roth-Goldschnitt, in biegsamem Einband (Divinity Circuit).. 4.00
No. 123 Levant, extrafein, Roth-Goldschnitt, biegsam (Divinity Circuit).............. 6.00

Ausgabe ohne Apokryphen.

Gedruckt auf Reispapier (India Paper).

No. 131x. Morocco, einfach, Goldschnitt, halbbiegsam, gerundete Ecken...... ....$4.00
No. 132x. Morocco, extrafein, Roth Goldschnitt in biegsamem Einband (Divinity Circuit).. 5.00

Man sende alle Bestellungen an die Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

„Die Gemeinde Gottes,"

ein Zweig der Mennoniten hat im Vornehmen einen **„Botschafter der Wahrheit"** als ein monatliches Blatt in Druck zu geben, im Juni anzufangen für 35 Cents per Jahr, acht Seiten groß. Bestellungen und Zahlungen richtet an

JOHN HOLDEMAN,

Jasper, Jasper Co., Mo

6000 Gallonen

gute Apfel-Butter

verkauft zu

sehr niedrigen Preise.

Zufriedenheit garantiert.

Adresse: 3-8 97

C. J. MILLER, Smithville, Ohio.

Nachfolger von MILLER & BRENNEMAN.

Mennonitische Zeitschriften.

Der Herold der Wahrheit.

(J. F. Funk, Editor.)

Organ von 16 Konferenzen in Nord-Amerika. Das älteste mennonitische Blatt, welches gegenwärtig in Amerika herausgegeben wird. Die Circulation desselben erstreckt sich auf alle mennonitischen Niederlassungen der Ver. Staaten und Canadas. Es enthält Orginalartikel über verschiedene religiöse Themata, sowie Predigten, Gemeinschaftsneuigkeiten, Konferenzberichte, Heirats- und Todesanzeigen, sammt vielem Andern, das für die Unsrigen von Interesse ist. Dieses Blatt sollte in jeder Familie sein — sollte von jedem Gliede der Gemeinschaft gelesen werden. Es ist billig, zuverlässig, belehrend, ermutigend und ist für den Aufbau der Gemeinde von wesentlicher Wichtigkeit.

Die englische oder die deutsche Ausgabe per Jahr.........$1.00
Englische und deutsche Ausgabe zusammen an eine Adresse.... 1.50
Eine Ausgabe für sechs Monate .50
Ein Exemplar nach Deutschland, Frankreich, Rußland 2c., per Jahr 1.25

Aelteste und Prediger erhalten das Blatt für den halben Preis.

Herald of Truth.

(A. B. Kolb, Editor.)

Englische Ausgabe des „Herold der Wahrheit." Für Preis siehe oben.

Mennonitische Rundschau.

(D. F. Jantzen, Editor.)

Erscheint wöchentlich, vier Seiten stark, großes Format, und bringt Berichte aus mennonitischen Kreisen in Amerika, Europa und Asien. Einziges Blatt seiner Art. Preis per Jahr 75c.

Eine monatliche Ausgabe, nur für das Ausland bestimmt, Preis per Jahr 50c.

Der Christliche Jugendfreund.

(J. H. Landes, Editor.)

Ein schönes, 4 Seiten starkes Blatt, für die Sonntagschule und den Familienkreis. Erscheint wöchentlich, reich illustrirt. Preis per Jahr 50c.

5—10 Exemplare zusammen, per Stück 42c. 11—50 Exemplare, zusammen, per Stück 36c. Ueber 50 Exemplare, zusammen, per Stück 30c.

Words of Cheer,

(A. B. Kolb, Editor.)

Englische Ausgabe. Erscheint ebenfalls wöchentlich, reich illustrirt. Preise dieselben wie für den Jugendfreund.

Lektions-Hefte.

für die Sonntagschule. Deutsch und englisch.

(J. S. Coffman, Editor.)

Diese Hefte erscheinen vierteljährliche 52 Seiten stark, und enthalten deutliche Erklärungen für jung und alt über die internationalen Sonntagschul-Lektionen, nebst praktischen Winken für das tägliche Leben.

Preis einzeln per Jahr 20c. 5 oder mehr Exemplare per Jahr, per Stück 12c. 5 oder mehr Exemplare für drei Monate, per Stück 3c.

Young Peoples Paper.

(C. K. Hostetler, Editor.)

Ein sehr gediegenes, 8 Seiten starkes, illustrirtes, englisches Blatt für die Jugend, erscheint alle zwei Wochen. Preis per Jahr 75c.

Sämtliche, oben angegebene Zeitschriften, von denen Probenummern auf Verlangen stets frei versandt werden, werden herausgegeben von der

MENNONITE PUBLISHING CO.,

ELKHART, IND.

Der Christliche Bundesbote.

(J. A. Sommer, Editor.)

Erscheint wöchentlich im Interesse der allgemeinen Konferenz der Mennoniten von Nord-Amerika, 8 Seiten stark. Herausgegeben in Berne, Ind. Preis per Jahr $1.50.

Der Kinderbote.

(J. A. Sommer, Editor.)

Ein christliches Jugendblatt, 4 Seiten stark. Herausgegeben von der allgemeinen Konferenz der Mennoniten in Berne, Ind. Erscheint halbmonatlich. Preis 1 Exemplar per Jahr 30c. 10 Exemplare und darüber 20c.

GOSPEL BANNER.

(H. S. Hallman, Editor.)

Organ der Mennoniten Brüder in Christo. Erscheint wöchentlich, 16 Seiten stark. Herausgegeben in Berlin, Ontario. Preis per Jahr $1.25.

The Mennonite.

(A. B. Shelly, Editor.)

Ein 8 Seiten starkes Monatsblatt, herausgegeben im Interesse der allgemeinen Konferenz der Mennoniten von Nord-Amerika in Milford Square, Pa., Preis per Jahr 50c.

Zions-Bote.

(J. F. Harms, Editor.)

Organ der Mennoniten-Brüder-Gemeinde von Nord-Amerika, 4 Seiten stark. Erscheint wöchentlich in Hillsboro, Kansas. Preis per Jahr $1.00.

Im Auslande.

Mennonitische Blätter.

Erscheinen monatlich, 8 Seiten stark. Herausgegeben von H. van der Smissen, Altona, Deutschland. Preis 50c.

Das Gemeindeblatt.

Herausgegeben von Jakob Hege, Reihen, Amt Sinsheim, Baden, Deutschland. Ein monatliches Blatt, 8 Seiten stark. Preis per Jahr 60c.

Der Zionspilger.

Eine Zeitschrift der Taufgesinnten (Mennoniten) in der Schweiz. Erscheint wöchentlich. Herausgeber Joh. Kipfer, Langnau, Ct. Bern, Schweiz. Preis per Jahr $1.00.

De Zondagsbode.

Organ der Doopsgezinde (Mennoniten) in Holland. Preis per Jahr 85c.

Bestellungen für obige Zeitschriften werden entgegen genommen von der

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Herold der Wahrheit.

Organ von 16 Mennonitischen und Amischen Konferenzen in den Ver. Staaten und Canada.

„Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen."

Erscheint halbmonatlich. Elkhart, Ind., 15. Mai 1897. 34. Jahrgang.—No. 10.

J. F. Funk, Editor.
A. B. Kolb, Gehülfs-Editor.

Inhalt dieser Nummer.

	Seite.
Was liebst du?	146
Berichtigung	146
Verantwortung	146
Ein Brief aus China	147
Nathanael	148
Bericht von der Vers. der S. S. Mission	148
Die Bibel auf Elba	149
Die Macht eines fröhlichen Christentums	149
Gewißheit	150
Der Wandel mit Gott	150
Muttersegen	151
Die Mutter im Sprichwort	151
Extreme	151
Welche Reden enthalten die Lehren Salomos für junge Leute	153
Der Schlaf	154
Ein Abcebarium	155
Branntweinkrieg in Norwegen	155
Etwas über mittelalterliches Schulwesen	156
Wie ein Feind ein Freund der Schiffsmission wurde	156

Editorielles.

— Am Sonntag den 25. April wurden im Franconia V. H., Montgomery Co., Pa., 24 Personen getauft.

*

— Gebet ist ein beständiges Aufblicken zum Herrn für seine Leitung und für die Kraft, seinen Willen zu thun.

*

— Br. A. B. Kolb, Gehilfseditor am „Herold der Wahrheit" wird einen Monat in seiner alten Heimat in Canada zubringen zu seiner Erholung.

*

— Br. J. S. Good von Orongo, Mo., berichtet uns, daß Aelt. Andrew Shenk von dort den größten Teil dieses Monats im nord-östlichen Missouri zubringen wird um in den dortigen Gemeinden zu wirken. Der Herr segne die Arbeit des Bruders.

*

— In der letzten Nummer des „Herold" gaben wir dem „Lutherischen Kirchenblatt" Credit für den Artikel „Die Moody-Versammlungen". Sollte sein „Luther. Kirchenfreund". Dies war vom Korrekturleser übersehen worden.

*

— Jahresversammlung der Aktienbesitzer. — Die jährliche Versammlung der "Mennonite Publishing Company"-Aktienbesitzer wird am Montag den 24. Mai 1897 um 7.30 abends im Verlagshause zu Elkhart, Indiana, abgehalten werden, die Beamten zu erwählen und andere Geschäfte abzumachen.

*

— Der „Herold der Wahrheit" wird an neue Unterschreiber von jetzt bis 1. Januar 1898 für 50 Cents gesandt. Sprecht mit euren Nachbarn, besonders wenn sie Mennoniten sind und das Blatt noch nicht nehmen. Das Blatt sollte in jeder Mennonitischen Familie sein.

*

— Es wird uns berichtet, daß unsere Geschwister bei Sherkston am Bau eines neuen Versammlungshauses begriffen sind. Auch der Gehman-Zweig soll mit dem Bauen eines Versammlungshauses begriffen sein. Traurig, daß nicht ein Haus für beide hinreichend ist.

*

— Br. John F. Hershey von Menges Mills teilt uns mit, daß bei der Predigerwahl am 3. dieses Monats Br. Daniel Stump durch das Loos als Prediger erwählt wurde. Br. David Herr wurde als Diakon eingesetzt. Die Aeltesten Isaac Eby und B. F. Zimmerman leiteten die Versammlung. Gott erfülle die Brüder mit Weisheit und Gnade und gebe ihnen die Fähigkeit, ihre verantwortlichen Pflichten recht zu erfüllen.

*

— Ein Brief von Br. John F. Rittenhause sagt uns, daß das neue Versammlungshaus zu Jordan, Ontario, seiner Vollendung entgegen geht. Es wird ganz in der Nähe des alten Moyer-Versammlungshauses aufgebaut, das letzten Herbst durch Feuer zerstört wurde. Wenn sich nichts Unvorhergesehenes zuträgt wird am 30. Mai das erstemal Versammlung darin abgehalten werden; sollte aus irgend einer Ursache das Haus bis dahin nicht fertig gestellt werden können, so wird solches durch den „Herold" bekannt gemacht werden. Alle sind eingeladen dem Gottesdienste beizuwohnen, besonders die Prediger.

— Ein Wort zur rechten Zeit. Vor Jahren war es, da stand eine unserer Mennonitenschwestern in Südrußland vor ihrem Hause, als ein hausirender-Jude vorüber ging. Sich mit ihm in ein Gespräch einlassend sagte sie: „Jüdchen, Jüdchen; auch du wirst deine Kniee noch vor meinem Heiland beugen." Der Jude ging weiter, aber die Worte konnte er nicht los werden. „Die Kniee vor meinem Heiland beugen," klangs ihm in den Ohren, und er hatte keine Ruhe mehr. Es trieb ihn weg von der alten Heimat und er kam in dies freie Land, wo er endlich, wie ihm die Schwester vorher gesagt, seine Kniee vor dem Heiland beugte und ihn im Glauben annahm. Heute ist dieser Mann ein thätiger Missionar und wirkt unter seinen Brüdern in New York unter großem Segen. Wie leicht ists, einige Worte für Gott und den Heiland zu sprechen, und wie viel Gutes können sie ausrichten, wenn sie im rechten Geiste gesprochen werden.

*

— Der Fond für die Notleidenden in Indien wächst. Fast 14,000 Doll. sind bis jetzt eingegangen, und noch immer erhalten wir Nachrichten von gewissen Orten, daß hier und da noch mehr gesammelt wird. Dem Herrn sei die Ehre für den Erfolg dieses Werkes, das gemeinschaftlich gethan wurde zur Linderung der Not unter den armen Indiern. Die Brüder P. Jansen von Jansen, Neb., John Harms von Hillsboro, Kan., und J. S. Lehman von Elkhart, Indiana, wurden ernannt, Welschkorn zu kaufen in Nebraska, damit dasselbe so bald als möglich über San Francisco nach Indien gesandt werden kann. Wegen der schweren Regen im Westen war es einige Zeit schwierig, gutes trockenes Welschkorn zu erhalten, und der Preis ist auch etwas gestiegen. Br. Lehman reiste am 5. nach Nebraska, und unter Mitwirkung der andern Glieder des genannten Komitees wird es keine Schwierigkeiten geben, das Welschkorn in den Getreidespeichern der Eisenbahnen entlang zu kaufen und in kurzer Zeit an Ort und Stelle zu schaffen. Der folgende Brief von Bruder Lambert zeigt, daß Bruder Lambert aller Wahrscheinlichkeit nach an der Arbeit ist unter den Notleidenden, wenn den Lesern dieses zu Gesichte kommt.

London, England, 21. April 1897.

Liebe Brüder im Herrn!

Letzten Samstag kam ich hier in London an und feierte mein Ostern hier. Ich hatte die Freude mit einigen Beamten der "India Relief Commission" hier in London sprechen zu können und unsere Hilfe wird von ihnen hoch geschätzt.

Ein Freibillet nach Indien konnte ich nicht erhalten. Sie dachten, sie würden von ihrem Fond nehmen müssen, um ein Billet zu kaufen. Es schien mir, sie betrachteten es als zu kleinlich, um etwas solches zu bitten, oder auch nur es zu erwarten, da es ganz Liebesarbeit ist.

Sie teilten mir auch mit, sie stehen in Verbindung mit der Santa Fe Eisenbahn, bezüglich der freien Sendung des Getreides. So fand ich, daß es das beste sei für unsere Kommission, damit sie nicht in der Achtung falle, die eigene Fahrt nach Indien zu bezahlen.

Ich habe meine Fahrkarten und werde morgen nach Brindisi, Italien, abreisen, von wo mich ein großer Oceandampfer nach Bombay bringen wird, etwa bis 10. Mai. Es geht mir gut, nur habe ich mich etwas erkältet. Auf Jesum vertrauend, und in seine Liebe, die sich für die Welt dahin gab und für Indien sowohl wie für unser geliebtes Heimatland, will ich weiter gehen. Ich habe die Zuversicht, daß alles, was in der Furcht des Herrn gethan wird, seine Belohnung finden wird.

Hoffend, daß alles wohl geht im Werke, und daß ich bei meiner Ankunft in Bombay von Euch hören werde, grüße ich alle. Betet für mich, während ich von den vielen Gefahren umringt bin. In Liebe Euer,

George Lambert.

— Der Mann, der heute vor Ahab's Wagen herläuft, mag morgen entmutigt unter dem Wachholderbusch liegen.

Was liebst du?

Von J. H. Landes.

Liebe regiert die Welt. Ihre Macht macht sich fühlbar im Herzen des Unwissenden und im Herzen des Gelehrten; sie wird verspürt von den Wilden, die in den Wäldern und in Felsenhöhlen ihr Dasein fristen, und die Hochgebildeten können ihr nicht wiederstehen. Die Ursache davon ist, daß „Gott ist die Liebe" und sie findet darum ihren Wiederhall in jedem Menschen, denn wir sind geschaffen nach dem Bilde und der Aehnlichkeit Gottes.

Der Mensch liebt so lange er lebt, doch die Beschaffenheit der Liebe ist nicht in jedem Menschen dieselbe. Der Eine liebt dies, der Andere jenes; beim Einen ist die Liebe stärker, beim andern schwächer, doch jeder hat etwas, das er über alles andere liebt. Diese Vorliebe für ein bestimmtes Etwas ist die regierende Liebe im Menschen, während alle andern Wünsche untergeordnet sind, und nur dazu dienen müssen, dem einen geliebten Ziele näher zu kommen.

Wie bereits angedeutet liebt nicht jeder dasselbe. Es können leicht verschiedene Grade der Liebe unterschieden werden, z. B. die Liebe zum Guten und die Liebe zum Bösen. Zur Liebe zum Guten rechnen wir die Gottesliebe und die Nächstenliebe, zur Liebe zum Bösen die Selbstliebe und die Weltliebe. Die zwei ersteren sind den zwei letzteren entgegen gesetzt, aber die Gottesliebe und die Nächstenliebe gehen immer Hand in Hand miteinander. Dasselbe ist der Fall mit der Selbstliebe und der Weltliebe, doch hat bei manchen die Selbstliebe, bei andern die Weltliebe die Oberhand.

Die Selbstliebe ist die verderblichere der beiden, wo sie in einem Menschen herrschen. Ein Bild davon haben wir in Satan, denn es war Selbstliebe, die ihn stürzte. Selbstliebe will herrschen, nicht dienen; sie will befehlen nicht gehorchen. Alles das finden wir in Satan. Er wollte sein „gleich wie Gott;" wie Gott wollte er Macht haben, und wollte niemandes Unterthane sein. Dagegen finden wir in Hiob ein Bild der Nächsten- und der Gottesliebe. Er wußte besser als der Schriftgelehrte, der zu Jesu kam, wer sein Nächster war, denn er konnte von sich sagen: „Ich errettete den Armen, der schrie, und den Waisen, der keinen Helfer hatte. Ich erfreute das Herz der Witwe. Ich war des Blinden Auge und des Lahmen Fuß. Ich war ein Vater der Armen und die Sache des, den ich nicht kannte, erforschte ich." Als Salan den Hiob schlug und Hiobs Weib zu ihm kam und ihn aufforderte: „Sage Gott ab und sterbe," da verweist er ihr dies mit den Worten: „Du redest, wie die närrischen Weiber reden. Haben wir Gutes empfangen von Gott und sollten das Böse nicht auch annehmen?"

Nach der uns innewohnenden Liebe bildet sich unser Charakter, und unser ganzes Leben- und unser schließlicher Zustand nach dem Tode ist davon abhängig. Es ist nämlich eine Thatsache, daß wir nach dem Tode dasselbe lieben werden woran unser Herze in diesem Leben hängt. Darum ermahnt uns Johannes (1. Joh. 2.) „Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist. Denn die Welt vergeht mit ihrer Lust; wer aber den Willen Gottes thut bleibet in Ewigkeit."

Nun giebt es Menschen, die aufrichtig glauben, sie lieben Gott und den Nächsten, trotzdem das nicht der Fall ist, sondern sie haben immer erst ihre eigenen Interessen im Auge. Doch sie sehen das nicht, weil sie verblendet sind und können darum auch nicht von dieser Sünde ablassen. Von Natur sind wir alle gefangen in der Selbstliebe und nur durch die Wiedergeburt können wir davon befreit werden. Wir sollten uns einer Selbstprüfung unterziehen, und wenn wir finden, daß wir noch mit den Fesseln der Weltliebe und der Selbstliebe gebunden sind sollten wir den Herrn anrufen, daß er uns davon befreie, damit uns dieselbe nicht das endliche Verderben bringt.

Wenn wir Christum lieben, lieben wir das Gute und das Wahre, und was wir lieben, das thun wir. Laßt uns nun nicht lieben mit Worten, oder mit der Zunge, sondern in der That und in der Wahrheit, denn der Herr siehet das Herz an und richtet uns nach den Absichten, die wir darinnen hegen. Er kann nicht betrogen werden durch den äußerlichen Schein, denn er kennet das innere Wesen, und das ist vor ihm maßgebend.

Elkhart, Ind.

Für den Herold der Wahrheit.

Berichtigung.

Als ich den Traktat schrieb: „Ein Leben in der Heiligung" (welcher auch im „Herold" Aufnahme fand) drückte ich mich an einer Stelle in folgenden Worten aus: „In tiefster Ehrerbietung und Wonne die Anbeter des Vaters und des für sie erwürgten Lammes: Jesus Christus". Als ich den „Herold" und die Traktate erhielt, that es mir leid, daß anstatt „Anbeter"; „Arbeiter" gebruckt worden war. Der Ausdruck „Arbeiter" ist vielleicht vielen Lesern und auch mir befremdend erschienen.

Ich wurde jedoch in etwa beruhigt, als ich an Offenb. Joh. 22, 3 erinnert wurde, wo das Wort „dienen" gebraucht wird. Wie! das Volk Gottes soll in der ewigen Ruhe noch dienen? Ja. Hier haben wir einen biblischen Ausdruck. Und worin besteht denn ihr Dienst? Vornehmlich in Lieben und Anbeten. Aber es heißt weiter: „Und sie werden regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit"; oder nach einer andern Uebersetzung: „Sie werden herrschen in die Zeitalter der Zeitalter." Welch eine Aussicht! Im Auftrag des Vaters mit Jesu auch dann noch regieren, wenn Jesus seine Ihm vom Vater übertragene Mittlerschaft im vollsten Sinne als vollendet zu des Vaters Füßen niedergelegt hat? Ja. O welch eine Wonne für Jesus, in dem Genuß: Vater, nun habe ich im weitesten Sinne des Wortes vollendet das Werk, das du mir übertragen hast. Und welch eine Wonne für den Vater in seinem lieben Sohne als dem Ebenbilde seines Wesens die wunderbaren erhabenen Ratschlüsse so herrlich erfüllt zu sehen.

Das Reich des Sohnes mündet in das Reich des Vaters. 1. Kor. 15, 28. Aber ohne Ende ergießt sich fortwährend der Strom göttlicher Liebe und Freude aus von dem Stuhl Gottes und des Lammes. Und wie es in Bezug auf Jesus heißt: „Seines Königreiches wird kein Ende sein," so gehört es auch zu den großen Ratschlüssen Gottes, daß die Ueberwinder mit Jesu ihre königliche Würde auch von Zeitalter zu Zeitalter behalten sollen. Wenn es heißt: Sie werden ihre Herrlichkeit in die Stadt bringen", so enthält dieses wonnevolle Dienen weit mehr als wir hinieden zu fassen im Stande sind. Aber welche herrlichen Vorempfindungen und unaussprechlich süße Ahnungen von der zukünftigen Herrlichkeit gehen uns schon in dieser Zeit verloren, wenn wir uns nicht stille und folgsam machen lassen, und wie groß mag der Verlust dort sein, wenn es heißt: Selig geworden mit Schadenleiden, so doch als durchs Feuer, 1. Kor. 3. Welch ein Ernst tritt uns in den Worten entgegen: „Ich kämpfe, ringe und laufe nach dem himmlischen Kleinod, für mich selbst, und ermahne andere, dasselbe zu thun. Ich ringe im Gebet, auch für andere, damit sie unsträflich als eine keusche Braut dem himmlischen Bräutigam Jesus entgegen gehen können." Ist es nicht heiligen Ernstes wert, nach kurzen Leiden und treuen Kämpfen von Jesu, wenn Er kommt, eine Ueberwinderkrone zu empfangen? Die Lauen, die Weltförmigen, die Unreinen haben statt Verheißungen nur Drohungen. O wie sollte uns dieses alles ermuntern zum heiligen Wandel und gottseligen Wesen.

Schließlich möchte ich noch an die Beschäftigung Adams im Paradiese erinnern. Er hatte dort keine Arbeit in dem Sinne, wie nach dem Falle. Sein Dienen war nicht mühsam sondern Freude. Wie viel herrlicher wird es auf der neuen Erde sein, und noch viel herrlicher in des Vaters Hause.

W. Thielenhaus.

Für den Herold der Wahrheit.

Verantwortung

gegen die Beschuldigungen im Christl. Hausfreund.

Obgleich in No. 4 des Herold vom 15. Febr. S. 51 meiner Erwiederung in Betreff der Ansicht der zwei Auferstehungen die editorielle Bemerkung hinzugefügt ward, daß die Auferstehungsfrage der Toten genügend besprochen, womit ich auch ganz einverstanden war, so wurde ich aber nach der Zeit in dem adventistischen „Christlichen Hausfreund" in No. 8 vom 25. Febr. ziemlich derb namentlich in Bezug meiner Artikel im „Herold" angegriffen und mehrfach einer Schriftverzerrung beschuldigt, worüber ich mich denn auch schon brieflich an den Redakteur jenes Blattes, der gerade der Schreiber jenes Artikels ist, gewendet, mit der Bitte, meine Verantwortung ebenfalls in jenem Blatte veröffentlichen zu wollen, damit die Leser selbst lesen und prüfen könnten, auf welcher Seite denn eigentlich die Schriftverzerrung stehe, worauf aber weder Stimme noch Antwort erfolgte und ich finde mich somit wieder genöthigt, den „Herold der Wahrheit" noch einmal wieder anzugehen, nachstehendes, wenn auch in Fortsetzungen, veröffentlichen zu wollen, eingedenk der Lehre Christi Matth. 5, 13—16. Also zur Sache:

Es heißt dort in jenem Blatte unter anderm „Leider sieht sich der liebe Mann gezwungen, etliche Aussagen der Schrift arg zu verzerren, und dabei beschuldigt er noch andere Leute, daß sie der Schrift Gewalt anthun und zu derselben herzusetzen. Herr Peters sieht sich gezwungen zu der Erklärung, daß die 1000 Jahre zwischen der ersten und zweiten Auferstehung und nachfolgendem zweitem Tode, Offb. 20, 4—6. die Gnadenzeit seien, und daß alle, die hier dem geistlichen Tode auferstanden, Priester Gottes und Christi seien, und mit demselben schon hier im Glaubensleben 1000 Jahre und einst bei Ihm im ewigen Leben regierten." (Herold der Wahrheit vom 15. Nov. 1896. Seite 338.)

Hierauf muß ich zunächst bemerken, daß Herr T. Valentiner nicht einmal jene meine Worte unverzerrt hat wiedergeben können, sondern durch Versetzung derselben meinen Worten eine falsche Deutung unterzuschieben sucht. Es heißt nämlich dort wörtlich so: „Sie regieren mit Christo 1000 Jahre schon hier in ihrem Glaubensleben und einst bei Ihm im ewigen und seligen Leben." Er hat aber gesetzt: „Sie regieren mit Christo schon hier im Glaubensleben 1000 Jahre und einst bei Ihm ꝛc.," welches also den Unterschied macht, daß mein Satz den Sinn giebt, daß die Ewigkeit in diese 1000 Jahre mit eingeschlossen ist, während sein Satz meint, hier im Glaubensleben allein 1000 Jahre regieren und darnach noch ewiglich. Es ist also ganz selbstverständlich, daß kein Mensch tausend Jahre lebt, folglich auch nicht 1000 Jahre hier im Glaubensleben mit Christo regieren kann. Und das bewegt ihn denn zu dem erstaunenden Ausruf: „Wirklich widersinnig! nicht wahr?" Und läßt dann mehrere Fragen folgen, nämlich: „Wer giebt Herrn Peters ein Recht zu diesen Schlüssen? Wer sagt ihm, daß diese 1000 Jahre die Gnadenzeit sind? Ja, wer sagt ihm, daß diese 1000 Jahre prophetisch sind?" In Betreff der ersten Frage antworte ich: „Gottes klares und unzweideuliges Wort." In Betreff der zweiten Frage verweise ich den lieben Leser auf Gottes Wort. Man lese Jes. 61, 1—3. wo der Prophet durch den Geist Christi in Vers 2 redet vom „gnädigen Jahr unsres Herrn." Dann lese man ferner Lukas 4, 18—21. wo der liebe Heiland in V. 19. es das „angenehme Jahr des Herrn" nennt, und V. 21. sagt, daß jene Schrift „heute" vor ihren Ohren erfüllt sei. Also in Ihm, durch Sein Kommen zur Erlösung der Menschheit von ihren Sünden wurde jene prophetische Weissagung erfüllt. Dann lese man ferner Römer 13, 11—14. wo Paulus von der vergangenen Nacht redet, welche den Zeitraum vom Sündenfall bis zur Zukunft Christi ins Fleisch, also einen Zeitraum von etwa 4000 Jahren in sich schließt, daß aber nun der Tag herbeigekommen sei, aufzustehen vom Schlaf u. s. w. Ferner, 2. Kor. 6, 1. 2. redet der Apostel bezugnehmend auf Jes. 49, 8., daß jene angenehme Zeit und der Tag des Heils gekommen und vorhanden seien. Wer wollte das nun bestreiten, daß diese Schriftstellen und noch andere mehr nicht alle Bezug haben auf diese Gnadenzeit, die bereits bald 1900 Jahre gewährt hat, obgleich in jenen Sprüchen sowohl Jahre als Tage immer nur in der Einheit genannt sind? Nun aber schreibt der Apostel in 2. Petr. 3, 8.: „Eins aber sei auch unverhalten, ihr Lieben, daß ein Tag vor dem Herrn ist wie 1000 Jahre, und 1000 Jahre wie ein Tag." (Ps. 90, 4.) Daß aber alle Bekehrten Priester Gottes und Christi sind, lese man in 1. Petr. 2, 5—9.; Offb. 1, 6.; auch Ebr. 12, 18. 19. 22—24., wo klar und unzweideutig gelehrt wird, wie sie durch den Glauben an Ihn so eng mit Ihm verbunden sind, daß sie durch seinen Geist getrieben, seine Tugenden verkündigen, weil sein Geist sie belebt, leitet und führt, und ihnen das Zeugnis giebt, daß Christus sie zu Königen und Priestern gemacht hat. Sind sie also Könige und Priester geworden, so können sie auch nicht umhin, seine Tugenden allen Menschen anzupreisen. Darin besteht also ihre Regierung, denn sein Reich ist ein geistliches Reich und nicht von dieser Welt, Joh. 18, 36, sondern in den Herzen aller Gläubigen, laut Lukas 17, 20. 21. Sie wersen als Menschenfischer ihre Netze aus, ihrem Könige eine große Menge zur Beute zuzuführen; Jes. 53, 11. 12.

Auf die letzte Frage: „Ja, wer sagt ihm, daß diese 1000 Jahre überhaupt prophetisch bezeichnet sind?" möchte ich Herrn Valentiner mit demselben Rechte fragen: „Wer sagt ihm aber, daß sie geographisch sind?" d. h. 1000 Jahre nach unserer Zeitrechnung von je 365 Tagen? Werden doch alle Berechnungen von diesen 1000 Jahren so gemacht, so verschieden auch die Resultate lauten, daß es nur Jahre unserer Zeitrechnung sind. Wer will es in Abrede stellen, daß die ganze Offenbarung nicht ein prophetisches Buch ist? Pflegen doch selbst die Adventisten es so gerne mit dem Buch des Propheten Daniel zu vergleichen, wie ich eins von ihren Büchern unter dem Titel: „Daniel und die Offenbarung" mehrfach durchgelesen habe. Es schließen diese 1000 Jahre ganz unbezweifelt eine von Gott bestimmte, aber den Menschen vorenthaltene Zeitperiode in sich, und so sehr auch die Menschen sich bemühen und beeifern, die bestimmte Zeit davon herauszurechnen, so stimmen ihre Resultate niemals überein, was ein Beweis ist, daß die Rechnungen falsch gemacht sind.

Dann heißt es weiter: „Die Gnadenzeit währt mutmaßlich 6000 Jahre." Wo findet man aber das geschrieben? Gottes Wort gründet sich nicht auf Mutmaßungen, sondern ist, wie Petrus sagt, „ein festes prophetisches Wort," 2. Petr. 1, 19., und der Glaube an dasselbe ist eine gewisse Zuversicht deß, das man hoffet und nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet." Ebr. 11, 1. Weiter heißt es: „Daß solche Ansichten in dieser Sache zu unrichtigen Ansichten in der Milleniumsfrage führen; denn wenn die Auferstehung der Gerechten und die der Gottlosen gleichzeitig stattfindet, so muß das Millenium oder 1000jährige Reich, wie es jetzt nach der Auffassung von Millionen Menschen ja auch erwartet wird, vor der Auferstehung stattfinden, welche menschliche Ansicht aber bibelwidrig ist, denn wir lesen nirgends in der Bibel von einem 1000jährigen Friedensreich, in welchem die ganze Welt bekehrt werden soll. Und für das biblische Millenium wäre dann kein Raum, weil dasselbe eben zwischen die zwei Auferstehungen fällt." Daß das Friedensreich Christi zwischen die in Gottes Wort mehrfach in Rede stehenden zwei Auferstehungen fällt, ist klar und unzweideutig; daß aber Herr Valentiner in der Bibel nichts von einem Friedensreich Christi findet, in welchem die Menschen bekehrt werden sollen, klingt von einem Schriftgelehrten zum Himmelreich gelehrt, auch etwas widersinnig, da doch die Bibel überhaupt von keinem andern Friedensreich redet, als von solchem, in welchem alle, die dazu gehören und durch die erste Auferstehung in dasselbe eingegangen, bekehrt sind. Man lese Jes. 9, 1—7.; Kap. 52, 7.; Ps. 72, 7. Auch im 96. bis zum 99. Psalm sangen die Altväter im Geist hinschauend auf die Zeit, wo die Engel singen: „Friede auf Erden," u. s. w.; und Christus selbst den Seinen zurust: „Friede sei mit euch!" und auch seinen Dienern den Befehl gegeben, wo sie hinkommen die Menschen zu grüßen: „Friede sei in diesem Hause!" Also mit der Zukunft Christi ins Fleisch war die Zeit gekommen, wo das durch die Propheten geweissagte Friedensreich in die Herzen aller, die an ihn glauben würden, gestiftet ist und gestiftet werden soll, durch die Arbeit der in der ersten Auferstehung Auferstandenen. Man lese Joh. 14, 27.; 16, 33.; Röm. 5, 1.; 8, 6.; 15, 13.; Gal. 5, 22; Phil. 4, 7.; Kol. 3, 15. und viele andere Stellen mehr. Alle diese Stellen lehren uns, daß das Friedensreich Christi nicht mit äußerlichen Geberden zu uns kommt, sondern, wie Christus lehrt, Lukas 17, 20. 21., in den Herzen der Gläubigen sei. — Und dieses Friedensreich wird währen, so lange die Welt steht, ja in alle Ewigkeit, welche Zeit mit jener runden Zahl von 1000 Jahren in Offb. 20 bezeichnet wird.

Dann kommt Herr Valentiner an die Auferstehung der Gerechten und der Ungerechten, und will in Erfahrung bringen ob der Auferstehung der Gerechten und dem Kommen Christi ein 1000jähriges Reich vorangeht, und was die erste und die zweite Auferstehung ist, und dann schließlich darthun, wann das 1000jährige Reich stattfindet, und welcher Art es ist. Er fährt dann fort schon bewiesen zu haben, in welche Schwierigkeit und Widersprüche die Annahme bringt, daß die Bekehrung die erste Auferstehung ist, u. s. w., und geht dann über zur Anführung der Schriftstelle 1. Thessal. 4, 16., die ihm als Beweis dienen soll, daß die Gerechten 1000 Jahre eher vom leiblichen Tode auferstehen werden als die Ungerechten. Hier aber sieht sich Herr Valentiner doch auch wohl gezwungen dem Spruche wieder Gewalt anzuthun, oder wie er es zu nennen beliebt „arg zu verzerren." Der Apostel redet hier in diesem ganzen Abschnitt von Vers 13 an von keinen „Ungerechten," sondern nur zu Gerechten und von Gerechten." Er sagt in V. 15, daß die in der Zukunft des Herrn Ueberbleibenden, denen, die da schlafen, nicht vorkommen werden, sondern daß, wenn der Herr mit Feldgeschrei und Stimme des Erzengels und der Posaune Gottes herniederkommen wird vom Himmel, die Toten in Christo dann zuerst auferstehen werden, d. h. ehe und bevor mit den Ueberbleibenden außer der Verwandlung zur Unsterblichkeit laut 1. Kor. 15, 51. 52. etwas vorgehen wird; darnach werden sowohl verwandelte als auferstandene Gerechte zugleich hingerückt werden in den Wolken, dem Herrn entgegen in der Luft u. s. w.

(Schluß folgt.)

— Die Hoffnung kann nie sterben, so lange man Gott vertraut.

Ein Brief aus China.*)

Lugan, Tu Schanfi Prov., 30. Jan. 1897. — Meine Lieben: — Heute ist es gerade ein Jahr, daß ich in China landete. Alle andern Jahre meines Lebens könnten dieses eine nicht aufwiegen. Es hat sich so vieles zugetragen, daß es mir fast schwer wird zu denken, daß nur zwölf Monate verflossen sind, seit ich den Boden des Landes betrat, das eine so starke Befestigung Satans ist. „O Felsen! Felsen! wann wirst du dich meinem Heilande öffnen?" Dieses Gebet Xaviers aus dem 17. Jahrhundert wurde endlich erhört — China ist dem Evangelium eröffnet, aber Satan setzt alle Kräfte in Bewegung, seinen Posten zu behaupten, doch in dem Maße, wie die Macht Christi wächst, im Maße, wie die Männer und Frauen willig werden zu opfern und sich opfern zu lassen für China und für seine Millionen, in dem Maße muß die Macht des Satans abnehmen. Ich denke gerne daran, daß, obgleich ich während dieses Jahres die meiste Zeit darauf verwenden mußte, die Sprache zu lernen, so war doch die Macht Christi größer in China weil ich hier bin, nicht daß ich aus mir selbst etwas Gutes thun könnte, aber „Christus lebet in mir." Er hat mich nach China gebracht, daß ich das Werk vollbringe, das er dort für mich hat. Ich dachte eben an die Botschaft, die er mir schickte gerade vor einem Jahr, als wir uns Shanghai näherten: „Sei getrost und unverzagt; fürchte dich nicht und zage nicht; Gott der Herr wird mit dir sein, und wird die Hand nicht abziehen, noch dich verlassen, bis du alle Werke im Hause des Herrn vollendet hast." — „Ich bin der Herr und wandle mich nicht." Soweit hat er sich getreu bewiesen. Der Herr war mir so wirklich im vergangenen Jahre, und sein Geist eröffnete mir das Wort, daß ich wunderbare Dinge darinnen wahrnahm. Vieles, das mir vorher nicht klar war, hat er selbst mich während dieses Jahres gelehrt. Sein Wort entspricht jeder Anforderung.

Unsere kleine Versammlung, in der wir Zeugnis ablegen und uns gegenseitig ermahnen und ermuntern, war sehr interessant diesen Abend. Nur die vier Diener und wir waren versammelt, aber der Herr war bei uns und wir hatten eine angenehme Zeit. Der Koch sagte, der Herr habe zu ihm gesprochen wegen dem „Freuet euch allezeit," und „in allem gebet Dank." Er sagte er wisse, daß sein Gesicht nicht immer ein fröhliches Herz zeige, und daß er nicht dankbar sei in allem, wie der Herr es deutlich befiehlt. Er ist ein lieber Junge und ist uns sehr treu. An einem Nachmittag gingen wir zu Herrn Smiths, ohne die Unsern wissen zu lassen wohin wir gingen, denn wir ge-

*) Der Brief war in englischer Sprache geschrieben.

dachten frühe nachhause zu kommen, aber wir blieben dort für Thee. Als wir nachhause zurückkamen erfuhren wir, daß er mit der Laterne nach uns gesucht und bei den Nachbarn nachgefragt hatte, ob sie uns gesehen. Der arme Junge; er seufzte vor Erleichterung, als er uns sahe als wir die Thüre öffneten.

2. Februar. Wenn es Dachse geben würde hier in Shansi, sie könnten gewiß ihren Schatten sehen heute. Der Tag war sehr klar aber kalt. Ich werde mich freuen, wenn der Winter vorüber ist. Sechs Monate oder mehr während des Jahres muß man Feuer haben, und man hat nur sehr wenig wirklich warmes Wetter hier in Lugan, weil der Ort so hoch gelegen ist. Das Klima, glaube ich, ist sehr gesund. Heute feiern die Chinesen ihr Neujahr. Sie bleiben meistens zuhause und verbringen den Tag mit Essen. Morgen werden sie ihre Besuche machen. Diesen Nachmittag wurden wir überrascht von einigen Christen die kamen, uns zu gratulieren zum neuen Jahre. Drei von den Männern, Arbeiter, blieben bei uns für den Nachmittag-Thee. Es war sehr angenehm, sie bei uns zu haben. Sie sind gewöhnlich so sehr beschäftigt, daß sie nur einige Minuten bleiben können. Heute Mittag hatten wir mit den Frauen ein chinesisches Mittagsmahl; die Frauen setzten sich mit uns zu Tische. Frau Li, die einst sehr reich war und eine hohe Stellung inne hatte, wollte das nicht thun. „Ich habe Sünde" sagte sie. Das meint: „Ich bin unwürdig."

Herr Bagnall, Vorsteher des Missionswerkes dieser Provinz, kam, um einige Aenderungen vorzunehmen in diesem Distrikt. Carrie und ich werden in unserem Neste bleiben. Es sind jetzt nur acht Ausländer in Lugan. Nebst den Unsern (Herr Smith und Gattin, Herr Glover, Carrie und ich) verweilen Herr Bagnall und Herr Lawson von Luching, sowie Herr Burrows von Uewu hier. Noch mehr werden es sein, wenn Frau Glover mit ihrem kleinen Mädchen von England und Fräulein Lawson von der Küste hier ankommen. Dr. Huett wurde für Uewu bestimmt. Ihr werdet denken, wir seien gut versehen. Das ist auch der Fall, wenn wir diese Station mit andern vergleichen, aber wir könnten die doppelte Zahl von Leuten gebrauchen. Der Distrikt ist groß und hat nebst hunderten von Dörfern acht Städte mit Mauern.

6. Februar. Am Montag hatten wir eine ganze Gesellschaft von Ausländern hier für den Nachmittag- und Abendthee. Es war angenehm, sie alle hier zu haben. Die Anwesenden waren Herr und Frau Smith, Herr Glover, Herr Bagnall Vorsteher für die Provinz, Herr Burrows, Herr Lawson und wir zwei. Bagnall, Burrows und Lawson verließen uns am nächsten Morgen. Am Donnerstag hatten wir die Eingeborenen Frauen und Schulmädchen von der Nord Straße (Herr Smiths) über Mittag. Wir hatten zwei Tische und sechs an jedem Tisch. Carrie saß am obern Ende des einen Tisches, ich am obern Ende des andern. Als Gastgeberin mußte ich den Gästen die Speisen mit meinen Eßhölzern auf die Teller legen, so oft sie etwas wünschten, und sie legten mir das Meine auf den Teller mit ihren Eßhölzern. Das Mahl schmeckte mir gut, und von dem, was übrig war, aß ich welches als Abendbrot, denn ich zog es dem Meinigen vor. Es bestand aus Teig-Streifen, Hirsesamen und Zwiebeln in Wasser gekocht, für sie dünn genug zum Trinken, aber nicht so für mich. Mit den Eßhölzern mußte ich erst die Brocken herausfischen, dann erst konnte ich die „Tsai" (Suppe) trinken. Am Nachmittag hatten wir eine Versammlung mit ihnen. Das Thema war „Liebe" und wir beide sprachen eine zeitlang darüber, dann erzählten einige wie sie zu Christum gebracht wurden. In Liebe

Sarah Alice Troyer.

Nathanael.

„Gott läßt es den Aufrichtigen gelingen und beschirmet die Frommen." Wer aber ist aufrichtig? Jeder Ungläubige bildet sich ein, er sei es; und er ist deswegen fest überzeugt, daß er in der Wahrheit stehe und Gott wohlgefalle. Ja, er schilt selbst „Unwissende und Heuchler" diejenigen, welche seine Zweifel nicht anerkennen wollen und noch treu zum Evangelium stehen. Die Ungläubigen nennen sich aufrichtig und sind es doch nicht, sondern sie sind geblendet durch den Fürsten dieser Welt (2. Kor. 4, 3. 4); sie sind gebunden durch Vorurteile, so daß sie den göttlichen Thatsachen der Erlösung von vornherein feindselig entgegenstehn. Wenn ihnen gesagt wird: „Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab," so heißt es sogleich: „Gott kann keinen Sohn haben, der ihm an göttlichem Wesen gleich sei!" Und wenn wir fragen: „Warum?" dann wird geantwortet: „Weil ich es nicht begreifen kann, und es deswegen Unsinn ist." Eine aufrichtige Seele hingegen tritt jeder Thatsache ganz vorurteilslos entgegen, und wenn etwas ihr durch treue Zeugen verkündigt wird, so sagt sie nicht: „Es ist gegen allen gesunden Menschenverstand; drum kann es nicht wahr sein." Wie manche Thatsachen hat man vor hundert Jahren als Unsinn verspottet; und heutzutage glauben alle vernünftigen Leute daran. Deshalb läßt sich keine aufrichtige Seele durch den Spott der Welt abschrecken, selbst zu prüfen, selbst zu untersuchen, was im Worte Gottes uns gelehret wird. Und eine Wahrheit, die heute noch mir vielleicht unsinnig scheint, kann morgen schon, wenn Gottes Geist mich erleuchtet, plötzlich in wunderbarer Klarheit vor meiner Seele stehn.

Die göttliche Wahrheit will den ganzen Menschen gefangen nehmen; die Ueberzeugung, welche sie schenkt, erlaubt uns nicht, zwischen allerlei Zweifeln ungewiß umher zu schwanken. Wenn sie sich offenbart, so fordert sie das ganze Herz und das ganze Leben. Nur der Mensch, welcher, wie Saulus, mit Gebet nach ihr getrachtet, und sodann, wenn es Licht im Herzen geworden ist, sogleich zufährt, und, ohne sich mit Fleisch und Blut zu besprechen, völlig sich in den Dienst der erkannten Wahrheit stellt, nur ein solcher ist aufrichtig, nur ihm offenbart sich Gott, welcher die Wahrheit selber ist.

So ging es Nathanael. Durch die Predigt Johannis des Täufers mächtig angeregt, warteten damals viele auf das baldige Auftreten des Messias. Und nun kommt sein Freund Philippus und verkündigt ihm: „Wir haben den gefunden, von welchem Moses im Gesetz und die Propheten geschrieben haben, Jesum Joseph's Sohn von Nazareth." Nathanael erwidert ihm mit Recht: „Was kann von Nazareth Gutes kommen?" Denn der Messias sollte aus Bethlehem und nicht aus Galiläa stammen. Philippus aber disputiert nicht mit ihm; und er thut hierin ganz recht. Denn nicht unsere Weisheit, sondern der direkte Verkehr mit Jesu kann allein eine göttliche Ueberzeugung uns schenken. Er sagt ihm blos: „Komm, und siehe es." Und er führt ihn zu Jesu. Jesus sah Nathanael zu sich kommen; und er schaut ihm tief ins Herz; denn „er bedurfte nicht, daß Jemand ihm Zeugnis gebe von einem Menschen; denn er wußte, was im Menschen war." Darum spricht er zu ihm: „Siehe, ein rechter Israeliter, in welchem kein Falsch ist." Nathanael, welcher dieses Urteil des Herrn für eine Schmeichelei hielt, sprach zu Jesu: „Woher kennest du mich?" Jesus aber antwortete ihm: „Ehe denn dich Philippus rief, da du unter dem Feigenbaum warest, sah ich dich." Durch diese Worte offenbart sich ihm der Herr als Herzenskündiger.

Nathanael hatte, unter den herabhängenden Zweigen des Feigenbaums verborgen, zu Gott gebetet, er wolle doch bald den verheißenen Messias senden. Und nun zeigt ihm der Herr, wie er auch ins Verborgene sehe. Dadurch überwältigt, erkennt Nathanael in Jesu die Erhörung seines Gebets, den Messias, und spricht zu ihm: „Rabbi, du bist Gottes Sohn, du bist der König von Israel." Jesus antwortete und sprach zu ihm: Du glaubest, weil ich dir gesagt habe, daß ich dich gesehen habe unter dem Feigenbaume." Es war dies allerdings ein Wunder, durch welches Jesus seine Allwissenheit ihm kund gab. Es sollte aber von nun an Nathanael, in Jesu Nachfolge, in eine ganz neue Welt, in eine göttliche Wunderwelt eintreten; darum fügt der Herr hinzu: „Du wirst noch Größeres denn das sehen." Mit Jesu Menschwerdung ist das Himmelreich auf die Erde herabgestiegen, so daß von nun an himmlische Mächte auf ihr walten, wie der Herr es verheißt: „Wahrlich, wahrlich ich sage euch: Von nun an werdet ihr den Himmel offen sehen, und die Engel Gottes hinauf und herabfahren auf des Menschen Sohn." In diese neue Weltordnung tritt die aufrichtige Seele ein, welcher die göttliche Wahrheit in Jesu sich offenbaret. — [Christl. Botsch.]

Bericht

der vierteljährlichen Versammlung der mennonitischen S. S. Mission, gehalten zu Paradise, Pa., den 7. April 1897.

Die Versammlung wurde eröffnet um 9.15. Das Haus war voll. Aelt. J. N. Dürr las Röm. 10. und Br. C. M. Brachbill leitete im Gebet.

Br. S. H. Musselman wurde als Vorsitzer erwählt und nach Gesang wurden die Aufzeichnungen über die Vorgänge bei der vorigen Versammlung verlesen und gutgeheißen.

Aelt. Isaac Eby predigte über 1. Thess. 5, 21. Die Predigt war eine praktische und der Redner suchte zu zeigen was man ausrichten kann wenn man sein Leben Gott weiht und Ihm vertraut, und fest steht für das Rechte selbst wenn sich Widerstand zeigt, und zur selben Zeit müssen wir Liebe für Alle haben. Er sprach über den Geist der Einigkeit, der unter den Gliedern der Mission befestet und die guten Folgen davon, die sich in der Umgeburg zeigen, wo gearbeitet wurde.

Ansprache: — „Die jungen Leute innerhalb und ausserhalb der Gemeinde." Von Br. J. K. Brubacher.

Der Bruder zeigte die Vorteile die die Gemeinde jungen Leuten bietet, und gab Gründe an, weshalb die letzteren oft ausserhalb der Gemeinde stehen bleiben. Die Eltern üben oft nicht den rechten religiösen Einfluß auf ihre Kinder aus und ermuntern dieselben nicht wie sie sollten. Wir sollten die Jungen ins Vertrauen nehmen und sie fühlen lassen, daß wir uns für sie interessieren. Die Alten und die Jungen sollten zusammen arbeiten in der Gemeinde. Der Hirte, der den Lämmern nicht besondere Aufmerksamkeit schenkt wird nie eine Herd Schafe aufbringen. Er lud die jungen Leute die noch ausserhalb der Kirche standen ein, die Erlösung durch Christum anzunehmen, in die Gemeinde zu kommen und Früchte einer innigen Gemeinschaft mit dem Volke Gottes zu ernten.

Gesang.

Der Konstitution wurde eine Ergänzung beigefügt die dem Executive-Komitee die Erlaubnis giebt, Geld, das es von der Organisation erhält ohne es gerade zu gebrauchen für die Sonntagsschulen unter seiner Aufsicht, verwenden zu dürfen für irgend eine christliche Sache oder ein Liebeswerk innerhalb der Grenzen der Ver. Staaten, wie es ihm gutdünkt.

Gesang.

Die Morgensitzung schloß und nachdem man sich gestärkt hatte an einem einfachen Mahl im Erdgeschoß des Hauses wurde die Nachmittagssitzung eröffnet um 1.30 mit Gesang.

Aelt. J. N. Dürr leitete im Gebet.

Ansprache: — „Weshalb unterstützen wir die Mission?" Von Br. B. F. Charles.

Der Bruder zeigte in einer kurzen Rede, daß die Lehre der Bibel, unseren Nächsten wie uns selbst zu lieben, es uns zur Aufgabe macht Mission zu treiben.

Ansprache: — „Unsere Pflichten als Christen denen gegenüber, die das Evangelium nicht kennen." Von Br. J. S. Coffman.

Der Br. las das Gleichnis aus Lukas 10, welches zeigt wer unser Nächster ist. Unsere erste Pflicht ist, die in Frage stehende Menschenklasse zu lieben. Es ist nicht schwer, die zu lieben, die uns lieben, aber der große Lehrer sagt: Liebet eure Feinde. Gott sagt zu Abraham: „In deinem Samen sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden." Der Segen des Evangeliums ist für alle auf Erden bestimmt. Liebe wird uns treiben, das Evangelium denen zu verkündigen, die es noch nicht wissen. Die Ansprache war voll praktischer Anweisungen für Christen.

Kurze Reden wurden gehalten von Aelt. J. F. Funk, Br. J. S. Lehman und Aelt. Benj. Zimmerman.

Es wurde ein Komittee ernannt, dessen Aufgabe es ist, nach den Interessen des Missions-Sonntagschulwerkes in der Stadt Lancaster zu sehen.

Brüder aus der Umgegend von Bunker Hill, Strasburg Twp., baten daß man dort eine S.-Schule anfangen möge und es wurde ihnen versprochen, daß die Sache besprochen werden solle.

Nach Gesang wurde der Segen erteilt von Aelt. Eby und es fand eine Zwischenpause statt bis 7. 30. Man nahm Erfrischungen zu sich und die jungen Leute hatten eine angenehme Singstunde und eine nützliche Anrede von A. D. Wenger.

Die eigentliche Abendsitzung wurde mit Gesang eröffnet. Aelt. Zimmerman leitete im Gebet.

Aelt. J. N. Dürr hielt eine vorzügliche Ansprache an die jungen Leute und zeigte ihnen die gegenseitigen Vorteile die die Gemeinde den jungen Leuten und die jungen Leute der Gemeinde bringen.

Gesang.

Aelt. J. F. Funk predigte über Jes. 11, 9. Er sprach über die Ausdehnung des Feldes, in dem die Gemeinde wirken soll, und ermahnte alle christlichen Arbeiter, das Evangelium zu predigen in seiner Reinheit und sich eng an die Lehren der Bibel zu halten.

Nach nochmaligem Gebet schloß die Versammlung mit Gesang.

Die Beiträge beliefen sich auf $46.50 für die Notleidenden in Indien und $125,46 für die S.- S.- Mission.

Amos A. Reßler, Schreiber.

Die Bibel auf Elba.

In Nizza geht eines Tages ein Bibelkolporteur am Hafen auf und ab und sieht den Kapitän eines Kohlenschiffes, das eben von Rio Marina auf der Insel Elba angekommen ist. Einige Bibeln in der Hand, geht er auf den Mann zu und bietet ihm eine Bibel an mit den Worten: „Kaufen Sie mir ein Buch ab!"

„Was ist das für ein Buch?" fragte der Kapitän.

„Das ist Gottes Wort.".

„Gottes Wort? Was ist das?"

„Das Evangelium von Jesu Christo."

„Ist das dasselbe, welches der Priester bei der Messe liest?"

„Der Priester liest blos ein ganz kleines Stück des Evangeliums und überdies in einer Sprache, die Sie wohl nicht verstehen; hier aber finden Sie alle Heiligen Schriften und zwar in Ihrer Muttersprache."

Kapitän Cignoni kaufte das Buch, las es und fand es gar köstlich und nahm es mit nach der Insel Elba. Das geschah im Jahre 1859, als noch Großherzog Leopold in Toskana und auf der Insel Elba zu gebieten hatte. Dieser Fürst war durchaus kein Freund der Bibel und ihrer Verbreitung, und Cignoni konnte deshalb seinen neu entdeckten Schatz im Acker nicht offenbar machen, sondern mußte sich begnügen, im engsten Freundeskreis davon zu erzählen.

Es waren ihrer Vier, die er in sein Geheimnis einweihte, und einer von ihnen, der wackere Quattrini, verbarg das heilige Buch sorgfältig in einem Kasten, der in die Wand eingelassen und mit Backsteinen vermauert war. So oft das Buch gebraucht wurde, brach man die Steine heraus und setzte sie nachher wieder ein. Man fürchtete die Polizei, die eine sehr feine Nase hatte, und der es ein Kleines gewesen wäre, eine Haussuchung zu halten, die Bibel zu konfiszieren und die Leser zu arretieren. Nicht einmal die Frauen der dieberen Elbenser wurden zu den Bibelstunden zugelassen, denn man fürchtete sie möchten bei aller Liebe zu ihren Männern doch sich nicht enthalten können, die Sache dem argwöhnischen Beichtvater mitzuteilen.

Durch solches Geheimthun wurden aber die wißbegierigen Ehehälften erst recht neugierig gemacht, und sie suchten sich durch Horchen an der Thür und Hineinschauen durch's Schlüsselloch für die Zurückhaltung ihrer Männer zu entschädigen. Richtig, da saßen sie beisammen, lasen in einem großen Buch, legten dasselbe darn auf den Tisch, knieten nieder und beteten.

„Also doch etwas von der Religion!" sagten die Frauen zu einander. Und weil sie für ihre Person lebhaft überzeugt waren, daß der römisch-katholische Glaube der einzig seligmachende sei, auch die Männer bisher treue Anhänger dieses Glaubens gewesen waren, so kamen sie auf den argen Gedanken, dieselben möchten in irgend welcher Gegend des Mittelmeeres eine falsche götzendienerische Religion angenommen haben.

Das war eine schwere Herzenslast für die armen Frauen. Und was thaten sie nun, ihre Herzen zu erleichtern? Während die Männer mit einander in der Bibel lasen, versammelten sich die Frauen in einem anderen Raum, beteten für ihre Männer und flehten die gebenedeite Jungfrau nebst allen Heiligen an, sie möchten doch nicht gestatten, daß die Herzen ihrer Männer sich zu einer falschen Lehre wendeten. So beteten denn beide Teile gleichzeitig für einander: die Männer, daß Gott der Herr ihre Frauen erleuchten und sie zur Erkenntnis des lauteren Evangeliums führen; die Frauen, daß Gott ihre Männer erleuchten und sie in der Erkenntnis der alleinseligmachenden Wahrheit gnädiglich erhalten möchte.

Und siehe da, beide Gebete wurden erhört! Die Männer wurden durch Gottes Gnade in der alleinseligmachenden Wahrheit, nämlich in der des Evangeliums, erhalten, und die Frauen wurden ebenfalls erleuchtet, daß sie lerndegierige Schülerinnen des göttlichen Wortes und aufrichtige Jüngerinnen des Herrn Jesu wurden.

Bald darauf wurde Leopold II. entthront und die Gewissensfreiheit auch auf der Insel Elba verkündet, und die Bibelversammlungen konnten nun öffentlich gehalten werden. Ein Evangelist wurde auf die Insel Elba geschickt, und nach vielen Schwierigkeiten entstand in Rio Marina ein waldensisches Gotteshaus nebst mehreren evangelischen Schulen. Ein anderes erhob sich in Portoverrago, dem Hauptort der Insel, und auch hier schlossen Sonntags- und Werktagsschulen sich an. Unsere Elbenser Brüder, die der Mehrzahl nach Seeleute sind, haben diese gute Botschaft des Heils bis nach Spanien und anderen Orten des Mittelmeeres getragen. Und alle diese Frucht ist emporgewachsen aus einer einzigen Bibel, auf welche der Herr seinen reichen Segen gelegt hat. Es bleibt dabei, was der Prophet verheißen hat: „Sein Wort kommt nicht leer zurück." Davon zeugt auch jener Arbeiter aus Pietra Bruna, der, nachdem er lange die Bibel eines Freundes gelesen und benutzt hatte, sich eine eigene kaufte, und als er sie hatte, sie in beide Hände nahm und an sein Herz drückte und mit Frohlocken ausrief: „Das ist mein Schatz!" — Fürwahr, wo dein Schatz ist, da wird auch dein Herz sein! Das giebt zu denken!

Herr, dein Wort ist wie ein Hammer,
Schlägt und zeigt den Seelenjammer;
Es erq ickt mich wie der Regen,
Leuchtet mir auf allen Wegen,
Stärket meines Geistes Kräfte,
Schmeckt wie Milch und Honigsäfte,
Ist ein Stab für matte Glieder
Und ein Schwert dem Feind zuwider.

Deine beiden Testamente
Mache mir zum Elemente;
Sende deines Geistes Treiben,
Mir dein Wort in's Herz zu schreiben,
Denn es ist auf alle Weise
Meiner Seelen beste Speise;
Wer kann sonst vom ew'gen Leben
Meinem Herzen Nachricht geben?

Diesem Worte will ich trauen
Und darauf beständig bauen;
Sonst ist doch kein Licht vorhanden,
Fremde Lehre macht zu Schanden;
Abe dein Gesetz und Gnade
Leitet mich im rechten Pfade.
Herr, mein Glauben und mein Lieben
Hat den Grund: „Es steht geschrieben."
(Wächter u. Kreuz.)

Die Macht eines fröhlichen Christentums.

Fröhliche Christen sind unter ihren Mitgenossen ein Segen. Neben dir geht still und froh ein Begnadigter einher, anspruchslos ist sein Wesen, er will nicht auffallen, sucht nicht seine Ehre, er geht seinen Gang vergnügt. Seinem Herzen ist das Licht aus der Höhe aufgegangen, der Gnade Sonnenschein macht ihn glücklich und froh. Es fließt so natürlich und friedlich, wenn er redet, Salbung und Kraft liegt als eine wunderbare Macht in seinen Worten. Das Angesicht ist der Seele Spiegel und die Rede läßt des Geistes Thätigkeit erkennen. „Wessen das Herz voll ist, dessen geht der Mund über." Wir beobachten und beeinflussen einander. Ist es dir nicht, als ob der Herr dir näher treten würde in immer fröhlichen Jüngern? Hier ist es dir wohl, Verzagtheit und Schwermut schwinden, dein Herz schlägt wärmer für Jesus. O laß dich bewegen, auch den Segen zu suchen, der so anregend, so wohlthuend dir entgegen kommt! Auch du sollst und kannst dich im Herzen freuen allezeit. Laß dich nicht nur erwärmen, erleuchten, werde auch du ein Licht in dem Herrn.

Fröhliche Christen sind eine lebendige Predigt für die Unbekehrten. Wie an den Nahen, so wirken auch an den Fernen Wesen und Wandel mächtig. Die Welt will Jesum sehen in seinen Gliedern. Um fröhliche Christen herum wird dies Glück ihr zu Teil. Sauertöpfe entehren den hohen Namen, den sie nicht selten leichtfertig im Munde führen, wo aber der Wandel dem Bekenntnis entspricht, da kann der Herr die Herzen gewinnen. Wie die Sonne ohne Wort eine große Macht entfaltet,

also auch Seelen, die ein Wiederschein und Abglanz Christi sind. Manche Frage steigt im Herzen deines Mitarbeiters auf, wenn er dich im Herrn unwandelbar vergnügt sieht. Freude sucht jeder Mensch, sei aber ganz sicher, wer Jesum nicht kennt, nicht liebt, der kann nie recht befriedigt werden, jede Freude, die nicht aus Gott fließt, läßt eine peinliche Leere zurück. Was könnte nun deinem Nächsten erwünschter sein, als einmal einen fröhlichen Christen kennen zu lernen! In der Stille sagt er es sich selbst: Das habe und besitze ich nicht; was der hat, geht mir ganz und gar ab, wäre ich doch so glücklich wie er! Deine unwiderstehliche Fröhlichkeit weckt in ihm eine heiße Sehnsucht nach dem Frieden, der höher ist als alle Vernunft. Wer allezeit im Herrn sich freut, der ist ein guter Geruch Christi und er kann Andern eine Wegleitung zum Born der Freude sein.

Fröhliche Christen sind eine Macht gegen die höllischen Feinde. Im Trüben fischen diese, in der Schwermut hausen sie gerne. Die finstern Geister unter dem Himmel können ihr Wesen treiben da, wo Verstimmung und Neid waltet. Dankbare Freude vertreibt diese Nachtgesellen. Wenn in gläubigen Kreisen der Geist der Freude die Oberhand bekommt, muß Satan weichen. „Die Freude am Herrn ist unsere Stärke.“ In Gott fröhliche Herzen sind wie von einer unsichtbaren Mauer umgeben, sie schaffen um sich her eine Atmosphäre, in der es Finsterlingen nicht wohl sein kann. Die Freude im Herrn ist der Jünger Siegesmacht.

Fröhliche Christen sind stark in der Trübsal. Kränkungen, Schmähungen, Verfolgungen bringen sie nicht aus der Seelenruhe heraus. Sie können geduldig sein, vergessen, verzeihen. Die Freude im Herrn schafft edle Charaktere. Solche sehen in ihren Gegnern teuer erkaufte Menschenkinder, die eben jetzt noch in Blindheit und Unwissenheit leben, die aber heute schon durch Gottes Erbarmen andern Sinnes werden können. Fröhliche Jünger besitzen einen unvergänglichen Schatz, darum sind sie ganz einverstanden, wenn der Apostel die Trübsal als nur leicht bezeichnet. Die Freude überwiegt Alles. Leiden um Jesu und um seines Werkes willen können die Fröhlichen, Christi Schmach ist ihnen eine Ehre. Nur halbe Christen mit geteilten Herzen ziehen sich schüchtern und feige zurück an Orten, wo viel Schmach auf der Sache des Herrn liegt. Aechte Jünger sind treu, bekenntnisfreudig, stark im Dulden, nichts schreckt sie zurück, ihre Zugehörigkeit zur Gemeinschaft der Heiligen offen zu bekunden.

Fröhliche Christen überwinden die Welt. Sie sind los und frei, sie wollen und können nicht mitmachen, sie schielen nicht nach den Fleischtöpfen Egyptens; um glücklich zu sein, bedürfen sie der Träber nicht mehr; Besseres ist ihnen zu Teil geworden, Christus ist ihr Leben und sein Heil ist ihres Herzens Wonne. Der Welt und der Sünde abgestorben, suchen fröhliche Jünger das, was droben ist; im Himmel ist ihnen ein unvergängliches Erbe aufbehalten. Unbefleckt und rein, als Ueberwinder vor Gott erscheinen zu können, das ist ihr Bestreben. Nichts von der Erde Güter und Wohlleben hängt und klebt an ihnen, reine Hände, reine Herzen haben sie. Die Freude im Herrn schließt jede verbotene, mit Gott im Widerspruch stehende Freude aus Sie haben deshalb hienieden nichts zu gewinnen und nichts zu verlieren, sie sind frei für den Herrn; was sollte in solcher Stellung ihre Freude zu trüben vermögen?

Fröhliche Christen können Gott gehorsam sein, sie verstehen es, ihren Willen zu beugen unter den Willen ihres Herrn. Und weil sie treu den Willen Gottes thun und seinem Geiste willig sich fügen, darum sind sie eine Macht in der Welt; der Herr wirkt durch sie; weil sie nur sein Haus zu bauen beflissen sind, darum baut auch er ihnen ein Haus, der Segen des Allmächtigen kann auf ihnen ruhen, weil sie ihm leben. Wer fröhlich dem Lamme nachfolgt, der empfängt einen priesterlichen und einen königlichen Geist, der Herr kann in selbstlosen, demütigen Jüngern sich verherrlichen und er kann Macht in ihre Hände legen, daß sie in kleineren oder größeren Kreisen eine Ehre des Gottes sind, dem sie dienen. Gott ist mit uns, wenn wir mit ihm sind, je sorgfältiger wir ihm leben, desto herrlicher offenbart er an uns seine Treue. Der Herr freut sich über diejenigen, die von ganzem Herzen an ihm hangen, und die Seinen freuen sich Gottes ihres Heilandes, er wird ihnen täglich köstlicher, niemand kann die Freude von ihnen nehmen. (Hoffnungsstrahlen).

Gewißheit.

Von einer Wahrheit völlig überzeugt sein und nicht den geringsten Zweifel in einer Sache hegen, heißt Gewißheit. In so vielem im Naturleben liegt Angst, Bangigkeit und Besorgnis dem Herzen nahe, einfach weil man in einer Ungewißheit eines Unternehmens oder Vorhabens sich befindet. Das Gegenteil von Gewißheit ist im Unklaren, Ungewissen oderim Zweifel in einer Sache zu stehen. Solche Lage ist bei dem Menschen ein Gefühl der Unruhe und vorliegender Gefahr. Der Steuermann am Ruder seines Schiffes muß sich seines Fahrcurses gewiß sein, oder was wäre das Resultat wo das Gegenteil vorliegt? Der General an der Spitze seines Heeres im Angesicht seines Feindes, muß um die Stellung und Stärke seines Gegners wissen. Der Wanderer muß um seines Weges und Zieles, der Geschäftsmann um den Stand seines Handels wissen, wo nicht, so ist der Umstand ein bedenklicher, und seine Lage eine tritische.

Es giebt eine Gewißheit des Glaubens und der ewigen Seligkeit. Das ist gerade das Schöne, Köstliche und Reizende im Christentum, daß man zur lebendigen Ueberzeugung, was Gottes Wort lehrt, kommen kann. Möglich ist es allen Menschen, zur Gewißheit des Glaubens und des ewigen Lebens zu kommen so sie sich in den von Gott niedergelegten Weg fügen und anschicken seinen Willen zu thun. Man lese Ev. Joh. 7, 17. So Jemand will deß Willen tqun, der wird inne werden, ob diese Lehre von Gott sei u. s. w. Durch Umkehr zu Gott, und durch die Annahme des Evangeliums, indem man sich den Heiland in seinem Verdienst zueignet, und sich der treuen Nachfolge befleißigt, kommt der redliche Sucher dahin, daß er ein überraschender Finder wird und der seine Vernunft unter den Gehorsam des Glaubens bringt, und dadurch herrliche Erfahrungen macht. Diese Erfahrungen sind nicht in einer Phantasie oder vorübergehender Gefühls-Aufregung, sondern eine lebendige Thatsache die im Worte Gottes gegründet ist und sich im Leben eines Menschen als eine Realität zeigt. Und da kommt die Gewißheit des Glaubens und eine lebendige Schrifthoffnung der Seligkeit zum Vorschein. Wo aber der Mensch diese gestellte Forderung umgeht oder ihr nur teilweise nachkommt, bleibt er leider im Dunkel und imUngewissen. Solche Leute, die es selbst in der Kirche giebt, sind zu bedauern, denn es läßt sie freudenleer und sie sind Gebundene wegen ihrer Ungewißheit im Christentum. Es ist ein Vorrecht, seines Gnadenstandes gewiß zu sein und Annahme bei Gott, sowie auch die Versicherung seines Kindschaftsrechts und Erbteils in der Behausung im Himmel zu besitzen. Wiederholt wird in Gottes Wort der Gewißheit, welche Gotteskinder in Glaubenssachen hatten gedacht durch Worte wie: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt: — Wir wissen, daß wir vom Tod zum Leben hindurchgedrungen. — Daß wir wissen können, was uns von Gott gegeben ist. Wir wissen aber, so unser irdisches Haus dieser Hütte zerbrochen wird, daß wir einen Bau haben von Gott.“

Ein Prediger ist ein Gesegneter und die Gemeinde eine fruchtbare, wo man solche Christen in persönlicher und klarer Heilserfahrung hat, wo sich aber das Gegenteil vorfindet hat ein treuer Knecht Gottes eine harte Stellung, und in einer solchen Gemeinde, wo das größte Teil in keiner Lebensgemeinschaft mit Christo stehen, wird das Seelenretten langsam sein. Was war die Kraft und Sieg der Apostel in ihrem Amt und Werk? Weil sie in großer Gewißheit und aus persönlicher Heilserfahrung im Heil. Geiste das Wort des Herrn predigten.

Zur Heilsgewißheit kommen manche nach einem harten Bußkampf auf einmal, so daß sie die Zeit und Stunde und Ort wissen wo das geschehen: Andere hingegen kommen dahin ganz unmerkbar ohne besondere Vorgänge, allmählich durch mannigfaltige Fügungen und Schickungen, Wege und Mittel Gottes. So daß sie ganz bestimmt sagen können: Eins weiß ich wohl, daß ich blind war und bin nun sehend. — Auch mitfingen können, mir ist Erbarmung widerfahren, oder, ich habe nun den Grund gefunden. Man muß nicht so engherzig und einseitig sein in der Beurteilung Solcher die der Herr auf einem Weg und eine Weise zu Ihm in seine Nähe und Lebensgemeinschaft gebracht, verschieden von der Unsrigen. Man lese Martin Luthers und Philipp Melanchthons Leben, besonders ihre Heilserfahrungen, so findet man, daß Luther durch einen schweren Bußkampf zum göttlichen Leben und Gewißheit seiner Kindschaft mit Gott, eindrang, was mit seinem Mitkämpfer Melanchthon nicht der Fall war, aber nichts desto weniger sein Herz fest gemacht ward durch Gnade, wie und wann ist nicht possitiv gegeben, aber in seiner Arbeit gegen Luther hat er seine Gewißheit nicht allein in Gottes Wort, sondern auch seiner Stellung zu Gott und Sache des Herrn bezeugt. Die Hauptsache ist, daß wir um die Thatsache, um das Geschehene und Vorhandene der Liebe Gottes, ausgegossen in unsere Herzen durch den Heil. Geist, wissen.

Es ist die Gewißheit zu haben in Religionssachen nicht bloß ein Vorrecht, sondern eine Notwendigkeit, denn wo sie fehlt, verrät es, daß man der richtigen Erkenntnis von Gott und seinem persönlichen Zustand ermangelt. Es fehlt ihnen an der Glaubensfreudigkeit, an der Festigkeit und sie wissen nichts vom völligen Glauben, völliger Liebe, völligem Frieden und Freude im heiligen Geist. Notwendig ist sie, weil es selbst im Angesicht des Todes der Vernichtung und Verwesung des Leibes dem Christen einen Trost giebt. Nämlich: der Gott der sein Wort in seinem Leben so treu an seinem Kinde als wahr beweisen, der Jesu der alle Tage bei Ihm war, gewiß auch Wort halten im Sterben. Diese Gewißheit zu haben, macht einen seligen Tod und ist der Sterbende vergnügt, wenn auch alles trauert und weint, weil es der Heimat zugeht. —

(Fröhl. Botsch)

Der Wandel mit Gott

Nur von drei Männern des alten Bundes wird ausdrücklich erwähnt, daß sie mit Gott wandelten. Von Henoch, Noah und Hiob. Aber wenn es auch nur von diesen gesagt wird, so bleibt doch die Erfahrung eines Wandels mit Gott nicht auf sie allein beschränkt. Abraham wußte was es war, mit Gott zu wandeln, mit ihm

war er ausgezogen von Ur in Chaldäa nach dem Lande der Verheißung. Moses kannte es aus Erfahrung; die Gegenwart Gottes war es, die ihm Kraft verlieh für die fast über menschliches Vermögen gehende Aufgabe, zu der er berufen war. David wußte es; er gelangte auf den Königsthron, weil Gott mit ihm war. Und die Erfahrung dieser Männer ist auch die Erfahrung unzähliger Gläubiger aller Zeiten.

Was heißt denn: mit Gott wandeln? Es ist keine Handlung, noch eine Reihe von Handlungen, sondern ein Zustand des Lebens, der durch Jahre hindurchgeht. Henoch wandelte mit Gott 300 Jahre lang. Das Wandeln mit Gott war für ihn keine ausnahmsweise Erfahrung. Es war der normale Zustand seines Lebens. So sollte es auch bei uns sein. Unser ganzes Leben, das tägliche Leben, das leicht so eintönig wird, sollte in ruhiger und fortwährender Gemeinschaft mit Gott sein. Das Leben besteht nicht aus Entzückungen. Solche Erfahrungen können nur gelegentlich sein. Aber in dem täglichen Kreislauf des Lebens sollten wir mit Gott wandeln.

Das Hauptkennzeichen dessen, der mit Gott wandelt, ist sein beständiges Bewußtsein von Gott. Darin liegt der Schwerpunkt. Wer mit Gott wandelt, dem kommt der Gedanke an Gott nie aus dem Sinn. Er ist sich allezeit Gottes bewußt; er lebt in Gott als seiner Lebensluft.

Wie können wir das erreichen?

Dieser Wandel muß einen *Ausgangspunkt*, eine *Richtung* und ein *Ziel* haben.

1. Der Ausgangspunkt ist das *Kreuz*. Gemeinschaft mit Gott ist den Sündern nur möglich auf dem Grunde der Versöhnung. Nur durch das Blut haben wir Zugang in die Gegenwart Gottes. Wie wunderbar ist das, was wir nach der Schrift diesem Blute verdanken. Moses erzählt von der Errettung durch das Blut (2. Mose 12). Paulus schreibt von Vergebung, Rechtfertigung, Frieden, Zugang durch das Blut. Petrus redet von Erlösung, Johannes von Reinigung, die Offenbarung von Sieg und alles das durch das Blut. Wer nicht durch das Blut gewachsen ist, kann nicht mit Gott wandeln, und der Wandel kann kein ununterbrochener sein, wenn für einen Augenblick die Kraft dieses Blutes vergessen wird. Gott wartet am Kreuze auf die Sünder, und nur von dort aus kann der Wandel mit Gott beginnen.

2. Die *Richtung* ist die Linie des *Willens Gottes*. Der Weg auf dem wir mit Gott wandeln, ist der Weg seiner Gebote. Des Christen Wunsch darf nie sein, daß Gott seinen Weg gehen, sondern stets, daß er Gottes Weg gehen möge. Er sollte nicht so sehr verlangen, daß Gott bei ihm, als vielmehr, daß er bei Gott sei. Wie oft finden wir in den Psalmen das Verlangen: „Lehre mich deine Wege!“ „Führe mich auf den Steig deiner Gebote, denn ich habe Lust dazu.“ Gott bleibt stets in den Linien seines Willens, und wenn wir mit Ihm wandelten, würden wir auch darin bleiben. Wir verlieren Gott wenn wir eigene Wege einschlagen. Wie wahr das ist, lehren uns die Geschichten von Bileam.

3. Das Ziel dieses Wandels ist ein Leben, das nichts mehr von Eigentum sondern *alles von Gott hat*.

Dies erfahren wir aus der Geschichte Henochs. Von ihm lesen wir: „Henoch wandelte mit Gott und er war *nicht mehr*.“ Durch das Bewußtsein von Gott wird das Bewußtsein des eigenen Ichs nach und nach ausgetilgt. Der Tod des eigenen Ichs, nach dem so viele verlangen, ist eine Folge der Gemeinschaft mit Gott. Wenn wir mit Gott wandeln, so wird unser Leben so, daß wir davon sagen können: „Ich lebe; doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir.“ Nur das beständige Bewußtsein von Gott wird dies bewirken. Es kann nicht durch eigene Anstrengung erreicht werden, nur durch ruhiges Vertrauen. Und wie groß ist dann die Veränderung! Das heißblütige, stolze, thörichte, ungehorsame, trügerische, neiderfüllte lieblose „Ich“ macht dem demütigen, sanftmütigen, gehorsamen, sich selbstverleugnenden und liebevollen „Christus“ Raum So sterben wir dem Eigenen und leben Gott.

Aber von Henoch lesen wir dann noch, daß er nicht mehr war, „denn Gott nahm ihn hinweg.“ Gott, der ihn aus einem Leben herausgebracht hatte, dessen Mittelpunkt das „Ich“ war, brachte ihn nun in ein Leben der Freude, des Mutes, des ununterbrochenen Friedens. So war er fähig geworden für den Höhepunkt seines Lebens, die Entrückung in die Gegenwart des Herrn.

Wie bedeutungsvoll ist dies Ereignis für uns, die wir so weit am Ende des Stromes der Zeit leben! Es zeigt uns, daß der Wandel mit Gott die Vorbereitung ist, ich will nicht sagen für den Tod aber für die Entrückung. Wandelst du mit Gott? dann bist du auch, gleich Henoch bereit, entrückt zu werden. Von wie vielen mag das thatsächlich gelten? Wie viele sind wirklich bereit auf das Kommen des Herrn? Wir stehen nahe davor und rücken ihm stündlich näher. Gott helfe uns dazu, so zu wandeln, daß wir warten und eilen auf die Zukunft unseres Herrn, und auf seine Verheißung: „Siehe, ich komme bald!“ antworten mit dem Flehen: „Ja, komme Herr Jesu!“

(Ausgew.)

— Jede Sache hat zwei Seiten, doch das Vorurteil sieht nur eine.

Muttersegen.

Wenn ich daheim mein Bettlein aufgesucht,
So rief ich stets zum Mütterlein:
„Komm, Mutter, komm und bete noch mit mir!“
Dann kam sie — und sie legte meine Hände
In ihre Hände, und wir beteten zusammen
Das altgewohnte Abendsprüchlein laut.
Dann neigte sie ihr liebes Haupt herab,
Und stets noch wollte ich ihr etwas sagen,
Und wieder beten, wie's uns Herz mir war.
Und wenn dann das Gebet zu Ende war,
So legt' sie sanft die treue Mutterhand
Mir auf die Stirn und segnete mich leise,
Doch so, daß ich der Worte Inhalt hörte:
„Der Herr behüte dich und segne dich,
Er lasse schön dich schlafen und dann wieder
Dich frisch aufstehen morgen und gesund
Mein süßes Kind. Das walte Gott der Vater,
Und Gott der Sohn, und Gott der he'l'ge Geist.“
Dann drückte sie zur letzten Gutenacht
Auf meine Stirne ihren Mutterkuß.

Die Zeiten sind vorbei, denn in der Fremde
Hab' ich mein Mütterlein nicht mehr zum Beten.
Und doch, wenn ich in meinem Bette liege,
So schließ ich fest die Augen zu und denke,
Jetzt wär' mein liebes Mütterlein bei mir,
Und leise fühle ich, wie ihre Hand
Sich sanft, ganz sanft auf meine Stirne legt,
So ganz wie damals, und ich hör' die Worte,
Mit denen sie mich leise, leise segnet;
Dann fühle ich zur letzten Gutenacht
Auf meiner Stirne ihren Mutterkuß.
Und stille und zufrieden schlaf' ich ein,
Gesegnet hat mich ja — mein Mütterlein

Die Mutter im Sprichwort.

Der Deutsche sagt: Muttertreu' wird täglich neu. Einer Mutter ist das kränkste Kind das liebste. Ist die Mutter noch so arm, so giebt sie doch dem Kinde warm. Wer der Mutter nicht folgen will, der muß dem Gerichtsdiener folgen. Es ist keine so böse Mutter, sie zöge gern ein frommes Kind. Besser einen reichen Vater verloren, als eine arme Mutter. Im Hindostanischen heißt es: Mutter mein, immer mein, möge reich oder arm ich sein. Der Venetianer sagt: Mutter! Mutter! Wer sie hat, ruft sie; wer sie nicht hat, vermißt sie, und Mutter will bedeuten: Märtyrerin. Der Russe versichert: Das Gebet der Mutter holt vom Meeresgrunde herauf. Ohne Mutter sind die Kinder verloren wie die Bienen ohne Weisel. Der Czeche gesteht: Mutterhand ist weich, auch wenn sie schlägt.— Fast unter allen Völkern hat man erkannt: Eine Mutter kann eher sieben Kinder ernähren, als sieben Kinder eine Mutter zu ernähren vermögen. Kleine Kinder treten der Mutter auf die Schürze, große Kinder auf das Herz.

Der schönste Nam' im Erdenrund,
Das schönste Wort im Menschenmund
Ist: Mutter!
Fast keines ist so tief und weich,
So ungelehrt gedankenreich,
Als: Mutter!
Und wem auch dieses Wort erklang
Hat hohe Würde lebenslang
Als: Mutter.

Extreme.

Das Wort „Extreme“ meint Ueberschreitungen rechtmäßiger Verordnungen, sei es in weltlichen oder in geistlichen Dingen. Ein Extreme ist, daß man zu weit von dem Ziel bleibt, ein anderes ist, da man zu weit über dasselbe hinausgeht. Extreme sollte man suchen erkennen zu lernen, und sie dann vermeiden; denn solche Uebertreibungen sind weder Gott gefällig noch den Menschen nützlich.

Das alte Sprüchwort „Mittelmaß die beste Straß“ ist sicherlich weislich gesprochen, und das andere: „Zu wenig und zu viel verdirbt alles Spiel“ nicht weniger wahrheitsgetreu gesetzt. Würde diese Regel in jeder Hinsicht befolgt, wie viel Irrtum würde beseitigt, Mißbrauch verwehrt und Kummer verhütet werden!

Es haben diese Extreme zwei Seiten — die eine heißt: zu wenig, das heißt man geht in der Sache nicht weit genug, bleibt hinter dem Ziel. Der Faullenzer arbeitet zu wenig, und zerlumpt; der Geizige giebt zu wenig, und verliert Belohnung; der Verschwender hingegen thut zu viel, verprazt sein Gut und muß Schaden leiden. Beide ernten, was sie gesäet — Nichts, was wirkliche, bleibende und beseligende Belohnung angeht.

Es ist dieser Grundsatz auch in geistlichen Dingen wahr. Gott hat sicherlich seine gute, feste und segensreiche Ordnung im ganzen Gebiete seiner Schöpfung in den Himmeln und auf Erden, in leiblichen und geistlichen, in sichtbaren und unsichtbaren, in zeitlichen und ewigen Dingen, und es ist nicht weniger sein heiliger und ernster Wille, diese Ordnung, soweit es dem Geschöpfe in seinem Teile zukommt, erlernt und befolgt zu haben. Wie vielfältig wird doch auch die richtige Ordnung in religiösen Belehrungen, Ansichten, Behauptungen und Uebungen überschritten, indem man einerseits nicht weit genug, andrerseits aber zu weit geht. Der Unglaube glaubt zu wenig — gelangt nicht an das Ziel der Wahrheit; der Aberglaube glaubt zu viel — schießt über das Ziel hinaus, glaubt was nicht wahr ist. Dem Einen ist die Religion und ihre Uebungen Sache der Verborgenheit, Verschwiegenheit, davon man weiter nichts äußern noch sagen solle. Alles still bei sich selber behalten; dem Andern hingegen muß sie sich in überwältigenden Gefühlen und starken leiblichen Bewegungen äußern, sonst hat sie für ihn weder Leben Kraft noch Genuß. Wenn diese beiden sich unbedingt, unparteiisch und gehorsam in das richtige Maß des göttlichen Wortes und Geistes führen lassen, ist zu erwarten, daß sie in Erkenntnis, im Bekenntnis und an gottgefälligen und Menschen nützlichen Werken auf das richtige Maß gesetzt werden. — [Manna].

Herold der Wahrheit.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Elkhart, Indiana, 15. Mai.

Herold der Wahrheit. Ein Dollar per Jahr.
Herald of Truth, Ein Dollar per Jahr.
Beide Blätter an eine Adresse $1.50 per Jahr.
Herold der Wahrheit und Christlicher Jugend (wöchentlich) an eine Adresse $1.90 per Jahr.

Der Herold der Wahrheit ist das Organ der folgenden mennonitischen Konferenzen:
1. Lancaster, Pa.
2. Oestlicher Distrikt (Franconia).
3. Franklin Co., Pa. und Washington Co., Md. Mifflin Distrikt, Pa.
5. Südwest Pennsylvania.
6. Virginia.
7. Ohio.
8. Ohio.
9. { Indiana (Frühjahr). / Indiana und Michigan (Spätjahr).
10. Canada.
11. Illinois.
12. Westlicher Distrikt.
13. Missouri.
14. Kansas und Nebraska.
15. Nebraska (deutsche) Konferenz.
16. Minnesota Distrikt.
(Amisch-Mennonitische.)

Unsere Sonntagschul-Litteratur. — Die Mennonitische Verlagshandlung hat nun eine vorzügliche Ausstattung für die S.-Schulen, was die Litteratur anbetrifft. Unsere Sonntagschul-Lektionen erscheinen in vierteljährlichen Heften und sind anerkannt von den Arbeitern unserer Gemeinschaft sowie von den Arbeitern anderer Gemeinschaften. Dieselben sind jeder S.-Schule anzuempfehlen?

Der „Jugendfreund", ein früher monatliches Blatt wurde vergrößert und erscheint nun wöchentlich. Eignet sich ausgezeichnet für Sonntagschulen, und sind wir besonders darauf bedacht das Blatt nicht nur für kleinere Kinder, sondern auch für die reifere Jugend interessant und lehrreich zu machen. Man schreibe um Probenummern. Auch haben wir Klassen-Bücher, "general record books", alle Arten von Bilder und Karten, die sich sehr gut eignen als Belohnung für die Schüler. Sonntagschul-Freunde und -Arbeiter sind gebeten um Preise und Proben zu schreiben. Proben unserer Lektionshefte und der Sonntagschul-Blätter ("Words of Cheer" und Jugendfreund") senden wir frei, und einer „Probe-Sammlung von Bilderkarten für 15 Cents an jede Adresse. Wir sind der Ueberzeugung, daß was wir liefern zufriedenstellend ist in Qualität und Preis. Man adressiere:

Mennonite Publ. Co., Elkhart, Ind

Das neue Lieder- und Melodienbuch. — Das lang erwünschte Buch hat endlich seine Erscheinung gemacht, und wir sind bereit alle Bestellungen prompt auszuführen. Dieses Buch enthält 447 deutsche Lieder mit Melodien und einen Anhang von englischen Liedern. Das Buch bietet also eine reichhaltige Auswahl von Liedern in beiden Sprachen; im ganzen 904 Lieder mit den nöthigen Registern u. s. w. Das Buch ist schön und gut gebunden in gepreßtem Leinwandeinband und der Preis ist wie folgt:

Ein Buch portofrei	$ .80
12 Bücher "	9.25
12 Bücher per Expreß	7.80
100 " " " oder Fracht	60.00

In allen Fällen, wo die Bücher per Expreß oder Fracht versandt werden, hat der Käufer die Versendungskosten zu bestreiten.

Alle Bestellungen sind zu adressiren:

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Sonntagschul-Lektionen.

8. Lektion. — 23. Mai. — Konzilium zu Jerusalem. — Apstg. 15, 1—6; 22—29.

(Zum Auswendiglernen Vs. 3. 4. — Man lese Kap. 15, 1—35.; Gal. 2, 1—10.)

Hauptext: Wir glauben durch die Gnade des Herrn Jesu Christi selig zu werden, gleicher Weise wie auch sie. — Apstg. 15, 11.

Einleitung.

Zeit. — Etwa um 50 n. Chr. Ungefähr vierzehn Jahre nach Pauli Bekehrung.

Ort. — Jerusalem und Antiochien.

Verhältnisse. — Bald nach der Rückkehr des Paulus und Barnabas von ihrer ersten Missionsreise entstand ein Streit in der Gemeine bezüglich der neubekehrten Heiden. Viele Juden Chr.ften forderten, daß die Heiden sich allen jüdischen Gesetzen und Gebräuchen unterwerfen müßten. Somit machten sie die Gemeine zum Zweig des Judentums und gaben dem Gedanken Raum, daß man durch Werke gerecht werde. Nach längerem Hin- und Herreden über dieses Thema, wovon die Zukunft der Gemeine abhängig war, kam man zu dem Entschluß Paulus und Barnabus nach Jerusalem zu senden um von dort die Meinung der Apostel darüber ein zuholen. In Jerusalem wurde die Frage von den Aposteln verhandelt und man wurde sich einig den Heiden-Christen ein Schreiben zu überbringen, in welchem sie von allen jüdischen Gebräuchen und Bürden losgesagt würden. Unsere Lektion enthält den Inhalt dieses Briefes.

Paulus. — Am Schluße seiner ersten Missionsreise war Paulus etwa 48 Jahre alt. Er hatte das Alter erreicht, daß seine Jahre und Erfahrungen ihn befähigten mit Vorsicht und Autorität zu reden. Sein Verstand hatte noch nicht den jugendlichen Trieb verloren. Auch Verfolgungen und Strapazen hatten ihn nicht für die Arbeit geschwächt.

Zur täglichen Hausandacht.

M. (17. Mai) Konzilium zu Jerusalem. — Apstg. 15, 1—11.
D. Konzilium zu Jerusalem. — Apstg. 15, 12—21.
M. Konzilium zu Jerusalem. — Apstg. 15, 22—32.
D. Pauli Vergleichung mit den Aposteln. — Gal. 2, 1—10.
F. Die richtigen Verordnungen. — Gal. 6, 11—18.
S. Wahre Gerechtigkeit.—Phil. 3, 1—11.
S. Eins in Christo. — Kol. 3, 8—17.

---

9. Lektion. — 30. Mai. — Christlicher Glaube führt zu guten Werken. — Jacobi 2, 14—23.

Hauptext: Zeige mir deinen Glauben mit deinen Werken, so will ich auch meinen Glauben dir zeigen mit meinen Werken. — Jakobi 2, 18.

Einleitung.

Zeit. — Man hat sich nie einigen können bezüglich der Zeit in welcher die Epistel Jakobi geschrieben wurde. Einige setzen es kurz vor Jakobi Tod, von Josephus um 63. n. Chr. festgestellt. Andere glauben, daß die Epistel etwa um 45 n. Chr. geschrieben wurde.

Ort.—Jerusalem, wo Jakobus wohnte. Die Epistel scheint besonders für die Juden-Christen im Römischen Reiche geschrieben worden zu sein.

Jakobus. — Der Schreiber dieser Epistel ist „Jakobus der Jüngere" zum Unterschied von Jakobus dem Aelteren, Sohn des Zebedäi. Der Vater des „Jakobus der Jüngere" war Alphäus und seine Mutter war Maria. In Gal. 1, 19 wird Jakobus der Bruder des Herrn genannt. Er leitete die Versammlungen der Aeltesten und Apostel, welche in voriger Lektion beschrieben war. Er war Bischof der Gemeine zu Jerusalem.

Die Epistel. — Luther nennt die Epistel Jakobi „eine Epistel von Stroh." Wir dürfen uns darüber nicht weiter aufhalten, denn wenn Stroh gleich für einige Zwecke wertlos ist, so füllt es dennoch seine Mission aus; und wenngleich die Epistel des Jakobus nicht der des Paulus gleich kommt, so ist sie dennoch von großem Wert und entspricht einem Zwecke dem die anderen Epistel fern bleiben Man nimmt an, daß diese Epistel die erste neutestamentliche Schrift ist und geschrieben wurde bevor Paulus seine Missionsreise antrug.

Die Redeweise — Man merkt besonders die Redeweise des alten Testamentes. Jakobus schreibt an seine jüdischen Brüder wie einer der Propheten. — Im fünften Kapitel erläßt er eine Warnung besonders den Reichen. Wenn man durch schnittlich seine Redeweise beobachtet denkt man unwillkürlich, daß sie der Propheten Redeweise sehr ähnlich ist.

Der Juden Lehre. — Die unbekehrten Juden waren stolz auf ihre nationale Stellung und ihre Vorteile Jesus sagt ihnen: „Wenn ihr Abrahams Kinder wäret, so thätet ihr Abrahams Werke." Auch die bekehrten Juden blieben dieser Ansicht. Sie glaubten an einen Gott; sie sahen hearb auf heidnischen Götzendienst und auch auf solche Juden die nicht das Evangelium annahmen. Aber in Wort und Leben setzten sie den Unbekehrten ein böses Beispiel. Jakobus ermahnt und rügt sie besonders wegen Behandlung der Armen (2, 1—6), wegen Neid und Zank (3, 14—16), wegen Afterreden (3, 1—8), u. s. w. Er zeigt ihnen dann was für ein Leben auf den wahren, erlösenden Glauben folgen muß. Er widerspricht nicht der Lehre Pauli, denn Paulus lehrt dasselbe (Röm. 2, 13; 6, 12—22)

Allgemeine Fehler. — Viele unrichtige Ansichten über den Glauben entstehen aus dem falschen Verständnis was es heißt erlöset zu werden. Wenn Seligkeit einfach meinte an einen glücklichen Ort zu gelangen der Himmel heißt, wo man von Glück und Segen umgeben ist, dann wäre ein Verstandesglaube zu leicht genügend, wie ein Billet genügt den Eisenbahnzug zu besteigen. Aber das ist nicht die Seligkeit und deshalb genügt auch der Verstandesglaube nicht. Selig und erlöset sein heißt von unserer sündlichen Natur frei gemacht sein, geheiligt und dem Ebenbilde Gottes ähnlich sein, und somit fähig erfunden zu werden mit allen Heiligen und mit den Engeln den Himmel bewohnen zu können. Der Glaube ist dann eine wahre Herzensannahme, daß Jesus Christus unser Erlöser von Sünden und unser Herr und Meister ist, daß wir ihm in allen Stücken gehorsam sind, Ihn zu unserm Führer wählen und Ihn lieben als unseren vollkommenen, heiligen Erlöser. — *Pelouhet.*

Zur täglichen Hausandacht.

M. (24. Mai.) Christlicher Glaube und gute Werke.—Jak. 2, 14—24
D. Hören und Thun.—Jak. 1, 19—27.
M. Abrahams Gehorsam. — Hebr. 11 13—19.
D. An der Frucht erkannt. Matth. 7, 15—23.
F. Vorsichtiger Wandel. — 2. Tim. 2, 14—21.
S Gut und nützlich.—Titus 3, 1—8.
S. Zur Tugend berufen. — 2 Petri 1, 1—11.

Konferenzen.

Jährliche.

Die Amisch-Mennonitische Konferenz für Ohio wird am Himmelfahrtstage (27. Mai 1897) im Oak Grove B. H. bei Smithville, Wayne Co., Ohio, abgehalten werden. Personen, die an der Wheeling, Lake Erie und Toledo Bahn kommen sollten an Benjamin Gerig, Smithville, Ohio, schreiben. Wer an der Pittsb., Ft. Wayne & Chicago Bahn kommt und zu Orrville absteigen will schreibe an Fred. Winger, Orrville, Ohio. Wer von Westen kommt mit derselben Bahn wird zu Smithville Station aussteigen und sollte an C. J. Yoder, Weilersville, Ohio, schreiben.

C. J. Yoder.

Die Sonntagschul-Konferenz im C. Eby B. H., am Montag den 7. Juni. Alle, die in der Sache interessiert sind, sind herzlich eingeladen zu dieser Konferenz.

Für Ontario, in der „Zwanzig" Gemeinde, Lincoln County. Die Konferenz wird ihren Anfang nehmen am 20. Mai.

Die jährliche Gemeinde-Konferenz für den Staat Illinois wird am vierten Freitag im Mai (28.) bei Morrifon, Whiteside County stattfinden. Die Prediger, Diakone, und die Brüder und Schwestern sind herzlich eingeladen zu dieser Konferenz. Alle Fragen, die zur Besprechung kommen sollen, sollten am 27. eingehändigt sein. Am 25. und 26. desselben Monats wird an genanntem Ort auch die jährliche Sonntagschul-Konferenz stattfinden. Auch zu dieser Konferenz sind alle Sonntagschul-Arbeiter herzlich eingeladen. Nach Morrifon kommt man mit der C. & N. W. R. R.

J. Nice.

Für Ohio, im Oberholzer Versammlungshause in Mahoning Co., Ohio, am dritten Freitag im Mai (21.). Die Brüder in Mahoning- und Columbiana County laden die Geschwister, besonders Prediger und Diakonen herzlich ein, der Konferenz beizuwohnen. Die nächsten Eisenbahnstationen sind Columbiana und Leetonia an der Pittsburg Fort Wayne und Chicago Eisenbahn. Wer in Columbiana aussteigt wird dort von Br. Isaac B. Witmer erwartet werden, wenn man ihn in Kenntnis setzt. Br. Noah Blosser von Leetonia wird sich derer annehmen die zu Leetonia aussteigen, wenn sie ihn von ihrem Kommen benachrichtigen.

Nachrichten aus unsern Gemeinden.

Von Groffdale, Pa. — Am 28. März eröffneten wir unsere Sonntagschule aufs Neue. Noah Mack ist Vorsteher und E. W. Weber Gehilfe. Der Schulbefuch ist gut.

W. H. Benner.

Marticville, Pa., 1. Mai 1897. — Die Sonntagschule im Byerland B. H. wurde wieder eröffnet am ersten Sonntag im April. Georg K. Herr ist Vorsteher und Benjamin H. Heß ist Gehilfe. Kor.

Von Moultrie Co., Ill. — Am 28. März 1897 erwählten wir in unserer Sonntagschule Br. A. D. Mast als Vorsteher, Br. M. J. Helmuth als Gehilfen und Clara Miller als Schreiber und Schatzmeister. Wir empfinden, daß hier mehr Arbeit notwendig ist und bitten die Kinder Gottes, für uns zu beten. Besucher sind uns sehr willkommen. A. D. Mast.

Dalton, Wayne Co., Ohio, 26. April 1897. — Am 16. April wurnen zweiundzwanzig Personen aufgenommen in der Sonnenberg Gemeinde. Am folgenden Sonntag feierte man das Abendmahl am selben Ort und eine große Anzahl der Brüder beteiligten sich. Möge es in allen die Verbindung mit Christum dem Haupte, erneuert haben, und mögen die Personen die sich unter Christi Banner gestellt haben, getreu aushalten bis aus Ende.

D. A. S.

Von Tiskilwa, Ill. — Die Willow Springs Sonntagschule bei Tiskilwa, Bureau Co, Ill., wurde am 11. April wieder eröffnet. Br. August Schertz ist Vorsteher und Br. Frank Smucker Gehilfe. Der Herr segne die jungen Brüder in ihrer Arbeit, zu der sie berufen sind. Möge viel Gutes gesäet werden in die Herzen der Schüler, daß es viele Frucht bringe zur Ehre Gottes. Brüder und Schwestern, betet für uns. Kor.

Von Hanover, Pa. — In der Krolltown Gemeinde wurden fünf Personen aufgenommen, vier davon noch ziemlich jung und aus derselben Familie. Es war wirklich angenehm für die Mutter dieser Leute, zu sehen wie ihre Kinder der Welt absagten, und sich Gott weihten. In der Hanover Gemeinde wurden 14 Personen durch die Taufe und eine auf ihr Bekenntnis aufgenommen. Wir sind den Brüdern dankbar die unter uns gearbeitet haben. Kor.

New Danville, Pa,. 3. Mai 1897. — Unsere Sonntagschule im Stone-Gemeindehause wurde am 11. April 1897 wieder eröffnet. Br. J. B. Miller ist Vorsteher und Br. H. L. Herr Gehilfe. Der Herr segne sie, daß sie die Schule leiten wie es ihm gefällt, damit wir näher zu Gott gebracht werden, und daß, wenn unsere Zeit hier unten ausgelaufen ist, wir droben mit den Auserwählten Gottes zusammentreffen mögen. Kor.

Von Jasper Co., Mo. — Am 25. April feierten wir das Abendmahl. Eine ziemliche Anzahl der Geschwister beteiligten sich. Wir wurden an die Leiden erinnert, die der Herr am Kreuze erdultete, und an seinen Tod. Liebe Brüder, laßt uns nicht nur dann an diese Dinge denken, wenn wir das Abendmahl feiern, sondern laßt uns allezeit des eingedenk sein, daß er für die arme verlorene Menschheit litt und starb. J. G. Good.

Milford, Neb., den 26. April 1897. — Am 4. April eröffneten wir unsere Sonnagschule für dieses Jahr. Br. W. W. Miller ist Vorsteher und Br. Peter Kennel Gehilfe. Segne der Herr die Arbeit, daß viele Arbeiter für Gottes Weinberg dadurch gewonnen werden.

Am 18. April, (Ostersonntag) feierten wir das Abendmahl im Fairview B. H. bei Milford, Seward Co., Neb. Eine große Anzahl der Geschwister beteiligten sich. Kor.

Fulda, Minn., 25. April 1897. — Unsere kleine Sonntagschule hat am 25. April wieder angefangen und von jetzt bis Winter werden wir alle zwei Wochen Schule haben; an den Zwischen-Sonntagen haben wir Gottesdienst. C. C. Gut wurde erwählt als Vorsteher der Schule und Ben. Griesser als Gehilfe. Alle Prediger und Diener die hier im Westen reisen laden wir freundlichst ein, nicht an unserer kleinen Gemeinde vorüber zu gehen. Wir haben fünfundzwanzig Glieder, zwei Diener am Wort, nämlich Joseph Schantz und Joseph Griesser. Es stehen alle miteinander im Frieden. Seid unser auch eingedenk im Herrn. Kor.

Von der Forks A. M. Gemeinde, Lagrange Co., Ind. — Wir hatten Umfrage am 1. Mai und alle bekannten Frieden und Einigkeit. Fünf Personen wurden aufgenommen in die Gemeinde auf ihr Zeugnis und 8 Personen empfingen die Taufe. Eine Person wurde einige Wochen vorher aufgenommen. Möge sie durch ein gottgewihtes Leben immer scheinende Lichter sein. Br. Chancey King von Wayne Co., Ohio, hatte eine Klasse von Sängern hier und gab unlängst die letzte Unterrichtsstunde. Er ist ein guter Lehrer und wir sind sehr gut zufrieden mit seinem Unterricht. Kor.

Von Johnstown, Pa. — Am 18. April wurde in der Stahl-Gemeinde Br. S. G. Scheller als Prediger eingesetzt von Aelt. Jonas Blauch. Die Gnade Gottes sei mit ihm, daß er seine Stelle getreulich ausfülle. Wir sollten unserer Prediger allezeit in unsern Gebeten eingedenk sein, und wenn sie in irdischer Not sind sollten wir sie unterstützen. Am ersten Sonntag im April wurden die Sonntagschulen in den vier Gemeinden dieses Distrikts wieder eröffnet. Br. Daniel D. Yoder ist Vorsteher und Br. Robert Luther Gehilfe in der Schule im Weaver B. H. In der Stahl S. S. ist Br. John Stahl Vorsteher und Br. Levi D. Yoder Gehilfe. In der Blauch S. S. ist Br. Stephen Yoder Vorsteher und Br. Jakob Stahl Gehilfe. In der Thomas S. S. ist Br. Jakob Saylor Vorsteher und Br. James Saylor Gehilfe. Gott gebe ihnen Gnade, und allen Lehrern in den Schulen, daß sie Seelen gewinnen für Christum. Levi Blauch.

McAllisterville, Pa. 1. Mai 1897. — Am 20. April kam Aelt. Jacob N. Brubacher und hielt am Nachmittag Unterrichtsversammlung im Delaware B. H. Am Abend war Gottesdienst. Am 21. wurden im Lawwers B. H. 39 Personen auf ihr Bekenntnis des Glaubens durch die Taufe in die Gemeinde aufgenommen. Zwei Personen aus andern Gemeinschaften wurden auf ihr Bekenntnis aufgenommen. Am Charfreitage wurden eine Anzahl Personen von Br. Auker im Susquenhana B. H. aufgenommen. Am Abend des 21. predigte Br. Brubacher zu Richfield und am 22. wurde im Delaware Gemeindehause Vorbereitungsversammlung gehalten. Einige Glieder, die in die Welt zurückgefallen waren kamen wieder in die Gemeine zurück. Am Abend des 22. war Versammlung zu Lost Creek und am Morgen des 23. versammelte man sich im Delaware Gemeindehause zur Feier des Abendmahls. Nach Beendigung ging Br. Brubacher wieder nachhause. Gott gebe ihm Gnade, daß er das Werk verrichte, dazu er berufen ist, und Gott die Ehre gebe. H.

Rockton, Clearfield Co., Pa., 24. April 1897. — Am 10. April hielten Br. J. N. Dürr und Br. A. D. Wenger, die der Lancaster Konferenz beigewohnt hatten, hier an, und unsere kleine Gemeine, bestehend aus siebenzehn Gliedern, wurde dadurch aufgemuntert. Br. Dürr reiste nach wenigen Tagen wieder nachhause, während Br. Wenger hier arbeitete nach dem Plan der Apostel. (Apstg. 2, 46. 47.; 5, 42. u. a. St.) Auch Br. Aaron Loucks kam und beteiligte sich einige Zeit an der Arbeit. Fünfunddreißig Seelen bekannten, Christum als ihren Heiland gefunden zu haben, und einige, die wieder zurück in die Welt gegangen waren weihten sich aufs Neue dem Dienste des Herrn. Einige Personen aus andern Gemeinden baten um Aufnahme, darunter ein Prediger. Wir sollten diese Versammlungen schon lange vorher gehabt haben, denn die, die in ihren Sünden gestorben sind, können nicht mehr gerettet werden. Br. Loucks ging nachhause und Br. Wenger ging, die Brüder in Blair County zu besuchen. Der Herr segne seine Arbeit, daß sie noch vielen Seelen zur Rettung gereiche, und möge ihn Gott erhalten, daß er die kleine Heerde in Rockton wieder besuchen kann.

J. A. Hummel.

Bluffton, Ohio, 3. Mai 1897. — Man hat im „Herold" schon lange nichts mehr gelesen von der Zions-Gemeinde. Man braucht jedoch deshalb nicht zu denken, daß wir unthätig waren an diesem Ort. Am Osterkonntag-Nachmittag und -Abend hatten wir eine Art Lokal-Sonntagschulkonferenz. Es wurden verschiedene Gegenstände besprochen von den Lehrern und Schülern. Es gereichte uns zum Nutzen. Am Samstag (1. Mai) hatten wir Vorbereitungs-Versammlung, bei welcher Gelegenheit zwei Personen, die zurückgefallen waren ihren Bund mit der Gemeinde wieder erneuerten. Am folgenden Tag feierten wir das Abendmahl und sehr viele fanden sich ein trotz des ungünstigen Wetters. Br. J. M. Shenk leitete die Versammlungen. Wir beschlossen, von jetzt ab jeden Sonntag Predigt zu haben. Unsere Versammlungen werden besucht von solchen, die nur deutsch verstehen, und auch von solchen, die nur englisch verstehen. So wird abwechselnd deutsch und englisch gepredigt werden. Auch die Sonntagschule im Schents' Schulhause soll wieder organisiert werden, weil die Leute in jener Umgebung wenig Gelegenheit finden Versammlungen oder S. S. zu besuchen. Es ist eigentlich eine Missions-Sonntagschule. Auch die Jugend-Versammlung organisierten wir für diesen Sommer. Unsere Gemeindeglieder wohnen so zerstreut, daß es schwierig ist, alle Versammlungen während des ganzen Jahres aufrecht zu erhalten. Gott segne alle Arbeiter.

S.

Welche Lehren enthalten die Reden Salomos für junge Leute?

Salomo nimmt in der alttestamentlichen Geschichte des Volkes Israels eine bedeutende Stelle eine. Mit Recht wird ihm der schöne Name der „Weise" beigelegt. Von dem Gefühle der Verantwortung für sein Königreich durchdrungen, bittet er Gott um ein weises Herz, damit er sein Volk recht regiere und dem Namen Gottes unter seinem Volke Ehre bereiten könne. Da dieses der aufrichtige Wunsch seines Herzens war, so heißt es in 1. Könige 3, 10 ff: Das gefiel dem Herrn wohl.... Siehe, ich habe dir ein weises und verständiges Herz gegeben, daß deines Gleichen nicht vor dir gewesen ist, und nach dir nicht aufkommen wird. Dazu, das du nicht gebeten hast, habe ich dir auch gegeben,

nämlich Reichtum und Ehre, daß deines Gleichen keiner unter den Königen ist zu deinen Zeiten. Und so du wirst in meinen Wegen wandeln, daß du hältst meine Sitten und Gebote, wie dein Vater David gewandelt hat, so will ich dir auch geben ein langes Leben. Und da Salomo erwachte, siehe, da war es ein Traum. Und kam gen Jerusalem und trat vor die Lade des Bundes des Herrn, und opferte Brandopfer und Dankopfer, und machte ein großes Mahl allen seinen Knechten.

Salomo ist nicht nur in dieser Hinsicht ein treffendes Vorbild für Könige und Fürsten, oder für angesehene Männer in der Kirche, sondern ein nachahmungswürdiges Vorbild für alle in der christlichen Kirche thätigseienden jungen Leute. In seinen Schriften hat er der Nachwelt Dokumente hinterlassen, die nicht allein bewunderungswürdig nach ihrem Stile sind, sondern welche die Gottheit und die Weisheit in der Poesie besingen. Da nun seine Spruchsammlung so inhaltsreich sind, so fragen wir: Welche Lehren enthalten Salomos Reden für junge Leute?

1. Sie ermuntern die Jugend nach Weisheit zu trachten. In seiner Spruchsammlung ist das Forschen nach Weisheit sein Cardinalthema auf das er immer wieder zurückkommt. Salomo bezeichnet die Furcht des Herrn als der Weisheit Anfang, wodurch er uns gleichsam in das Innerste seines Herzens blicken läßt. Und die Furcht des Herrn ist heute noch mit vollem Rechte der Anfang aller Weisheit zu nennen. Was nützt es jungen Leuten, wenn sie ihren Kopf mit Mathematik, Philosophie, Psychologie, Physik und andern Wissenschaften anfüllen, dabei aber die hl. Bedürfnisse des Herzens unbefriedigt lassen? Salomo in seinen Reden ermahnt namentlich die Jugend für die Weisheit von oben in erster Linie Sorge zu tragen. Die Frage aber mag entstehen: Auf welche Weise läßt sich diese Weisheit erlangen? Salomo sagt es uns: Er betete für dieselbe. Jüngling und Jungfrau! Durch anhaltendes gläubiges Beten kann es dir gelingen den Schatz der Weisheit von oben zu finden. In Anbetracht der gegenwärtigen Zeitverhältnisse in denen wir leben, wie in der namenlosen Verführung der Jugend, der Zeit des Zweifels und des Abfalls, kann es jungen Leuten nicht ernstlich genug ans Herz gelegt werden, nach dieser Weisheit zu streben.

Durch die Weisheit von oben wurde Salomo vermögend sein Volk nach Gottes Willen regieren zu können. Salomo besaß aber auch Weltweisheit, welche als eine Folge der ersteren angesehen werden kann. Wir fragen: Ist diese Weisheit empfehlenswert für junge Leute? Wir antworten: Ja! Die Weisheit von oben ist ein notwendiges Bedürfnis für unsere Seligkeit; die Weltweisheit ist notwendig um die Aufgaben für das irdische Leben zu lösen. Und wir möchten hier die Worte jenes alten Erziehers anführen: „Ringe nach den besten Gaben!“ Die wissenschaftliche Ausbildung ist für unsere gegenwärtigen Zeitverhältnisse ein notwendiges Bedürfnis für die Jugend geworden. Unsere Zeitverhältnisse stellen Ansprüche an die Jugend wie sie vor Jahren nicht gemacht wurden. Nicht nur vermehren sich die Ansprüche auf wissenschaftlichem Gebiete, sondern sogar die Geschäftswelt verlangt heute mehr Fähigkeit von dem Jüngling wie das vor Jahren der Fall war. Wohl für Solche, die die ihnen anvertrauten Gaben auf einer Hochschule oder auf einer höheren Lehranstalt haben ausbilden können, sie werden um so leichter den täglichen Kampf ums Dasein kämpfen können. Aber noch eine andere Lehre enthält die salomonische Weisheit für junge Leute.

Salomo betete um Weisheit. Diese Regel ist nicht allein allen Studierenden zu empfehlen, sondern auch allen Solchen, welchen Weisheit mangelt. Wem Weisheit mangelt, der bitte von Gott, der da giebt einfältiglich Jedermann. Ein jeder wahre gottesfürchtige Christ sollte sich betend zu Gott wenden, der uns allezeit erhört und uns Weisheit geben will.

2. Die Weisheit sollte immer in den Dienst Gottes gestellt werden. So machte es Salomo. Er forderte dazu auf die Weisheit von oben zu suchen (Spr. 2, 2) wie auch die Weisheit im Dienste seines Meisters zu erwarten. Das sollte sich die christliche Jugend, besonders zur Pflicht machen. Von den herrlichen Segnungen, welche die himmlische Weisheit stiftet, sollte sie ihren Altersgenossen mitteilen; die intellectuellen Anlagen sollten stets dem Herrn geweiht sein und wo sich ihr Gelegenheit bietet etwas zur Ehre Gottes thun zu können, da sollte es geschehen.

3. Auf das Herz, die Quelle der Weisheit, Acht zu haben. Salomo sagt: „Behüte dein Herz mit allem Fleiß; denn daraus gehet das Leben.“ (Spr. 4, 23.) Der Jugend unserer Tage drohen zahllose Gefahren. Bei gar Vielen ist die einst so rein sprudelnde Herzensquelle im Sturme der Zeit verunreinigt worden, deren Folgen schon in der Zeit bitter empfunden worden sind. Besondere Vorsicht sollte die Jugend gebrauchen in der Wahl ihrer Gesellschaft. Unverwischlich stehen die Worte eines alten Gelehrten da: „Zeige mir deine Gesellschaft, und ich will dir sagen, wer du bist.“

4. Den Segen, welchen die rechte Weisheit bringt. Salomo opferte Brandopfer und Dankopfer ob der Freude zu Jerusalem über den Empfang dieser Weisheit. Und wie glücklich hat die Weisheit von oben nicht schon Viele gemacht! Sie brachte Glück und Segen in das Haus, in die Familie, in die Gesellschaft, unter alle Völker. Sie bewahrt vor Hochmut, vor Stolz, vor Ueberspanntheit. Die rechte Weisheit will mit jedem Tage mehr lernen. Auch hat sich die Weltweisheit schon recht segensreich erwiesen und viel zu dem gegenwärtigen Fortschritt auf industriellem wie auf wissenschaftlichem Gebiete nicht wenig mit zu beigetragen. Möchte die Letztere nicht versäumt werden, aber die Erstere vor allen Dingen befolgt werden.

(Fröhl. Botsch.)

Der Schlaf.

Habe ich da einst gelesen, was ein Missionar in Afrika in der Einsamkeit, fern von den Seinen, von wilden Tieren bedroht, in seiner Lage that — was meinst du, lieber Leser? — Er sann und sann, wofür er seinem Gott zu danken habe, und gedachte betend all seiner fernen Lieben, bis er schließlich ganz wohlgemut Gott seine Zukunft, seine Rettung anheimstellen konnte.

Und ich, Schreiber dieser Zeilen, habe mich schon rechtschaffen geschämt am Schmerzenslager gelähmter oder sonst geknickter Menschen, die in ihrer traurigen Lage doch so viele Ursache zum Dank gegen Gott fanden, daß der Dank die Klage erstickte, während unsereins mit gesunden Gliedern, die wir Augen und Ohren, Hände und Füße brauchen können, so oft klagen und jammern über Kleinigkeiten.

Aber nicht wahr, lieber Vater, werte Mutter, es ist euch doch nicht recht, wenn ihr für alle eure Wohlthaten bei euern Kindern kein Wort des Dankes findet? Und unserm Gott sollte es gleichgültig sein, ob wir dankbar sind? Sieh einmal deine Bibel darauf an, welchen Raum die Dankbarkeit darin einnimmt, und achte auf alle die Stellen, die vom Loben und Danken handeln, manchmal aus tiefer Not heraus, wie z. B. im 42 Psalm.

Nun möchte ich dir und mir nur eine Wohlthat unsers guten Gottes zu Gemüte führen, um dich und mich zu fragen: dankst du auch dafür? Ich meine: den Schlaf.

Der Schlaf, denkst du wohl, versteht sich doch von selbst für den Menschen. Schon der alte griechische Dichter Homer, also ein Heide, hat es anders angesehen: „Der Schlaf des Körpers ist eine Gabe der Götter.“ Er beschreibt den Schlaf als etwas, das von den Wolken herniederkomme.

Mir hat einst als Knabe ein Verschen auf einem vergilbten Kalenderblatt wohl gethan:

Bet und schlafe! dieses Hausmannsmittel
Macht dir Herz und Nerven wieder stark.
Dann von neuem in den Arbeitskittel,
Frisch daran gesetzt dein bestes Mark!
Was der Tag, die Arbeit dir genommen,
Muß durch Schlaf und Beten wieder kommen!

Ein echter Weiser der neusten Zeit, der große englische Redner Spurgeon, sagt: „Wir sind es ganz gewöhnt, unser Haupt auf das Kissen zu legen und uns dabei behaglich auszustrecken, als müsse damit u ibedingt der Schlaf ganz natürlich in unsre Augen kommen. Aber so einfach ist die Sache doch nicht, denn kein Mensch würde seine Augen schließen, wenn nicht Gottes Finger seine Augenlider berührte, wenn der Allmächtige nicht die sanfte balsamische Ruhe über den ganzen Körper ausgösse, welche die Gedanken schweigen heißt, so daß jener gesegnete Zustand, den wir Schlaf nennen, den Menschen erquickt. — Wohl können sich Menschen durch künstliche Mittel von Opium und andern Dingen, mit denen sie sich meistens tödtlich vergiften, in eine Betäubung bringen, welche sie Schlaf nennen. Allein der wahrhaft erquickende Schlaf des gesunden Körpers ist und bleibt eine Gabe Gottes. Er, der Gott der Liebe, gewährt uns dieses Geschenk. Seine Freundlichkeit zieht die Vorhänge der Dunkelheit um uns her und gebietet der Sonne, ihr blendendendes Licht zu verhüllen. Liebe neigt sich freundlich über uns und spricht: Mein Kind, ich sende dir den Schlaf!

„Hast du es noch niemals empfunden, was es heißt, sich unruhig auf dem Lager umherwerfen und den Schlummer vergeblich suchen? — Du hast alles versucht, um Schlaf zu erhalten; aber du kannst ihn nicht erhaschen, und je mehr Mühe du dir giebst, in Schlaf zu versinken, desto wacher werden deine Augen; denn es ist eben unmöglich für uns, eine gesunde Ruhe zu erzwingen. Zehntausend Dinge rasen vielleicht durch dein Gehirn, als ob sich die ganze Erde vor dir drehte, und in wildem Durcheinander tanzen die Gegenstände vor deinem Geistesauge. Der Schlaf hat das Kissen verlassen, auf dem du so sehnsüchtig nach ihm verlangst.

„Wie dankbar sollten wir für den Schlaf sein! Er ist der beste Arzt, den es geben kann, welcher sicher mehr ermattete Köpfe und Herzen und Gebeine geheilt hat als die berühmtesten Aerzte der ganzen Welt; er ist und bleibt der beste Doktor, dem die höchsten Titel gebühren, die einem Professor der Medizin nur beigelegt werden können. Kein Wundertrank der Medizin kommt dem Schlafe gleich, und welch eine Gnade, daß er ein Eigentum aller ist. Gott segnet nicht nur den reichen Mann damit, so daß die Reichen und Vornehmen ihn zu einem ihrer Vorzüge stempeln könnten; — nein, der himmlische Vater beschert ihn dem Aermsten und Elendesten ebenso gut wie dem Höchsten. Wenn ein Unterschied bestände, so wäre es sicher der, daß der Arme, der wenig ißt und viel arbeitet, grade darum allermeist am süßesten schläft.“

Es ist Thatsache, daß Begüterte, namentlich Männer, welche Kopf- und Denkbarkeit verrichten, öfter an Schlaflosigkeit leiden, so daß sie nach halb oder fast ganz durchwachten Nächten müder an ihr Tagewerk gehen, als sie sich niedergelegt haben. Es ist, als ob Gott denen, welche der Sorge ums tägliche Brot überhoben sind, auf anderm Gebiete einschärfen wollte, daß er der Geber aller guten Gaben ist. Leider erkennen wir die Größe und Nothwendigkeit dieser Gottesgabe erst recht, wenn wir etwa Wochen lang unsre Nächte in Schmerzen oder sonst schlaflos zubringen mußten. Alsdann lernen wir hoffentlich auch das Danken dafür.

Ein Abecedarium.

Die Freunde kann man sich selber wählen, die Geschwister muß man nehmen, wie sie einem der liebe Gott eben giebt. Freundschaften schließt man; geschwisterliche Liebe dagegen ist natürlich begründet und versteht sich von selbst. Geschwister finden sich an der Wiege und trennen sich erst am Grabe. So sollte es sein, und wenn „Brüderchen und Schwesterchen“ so zu einander stehen und halten, dann darf man allerdings ausrufen: „Wie fein und lieblich!“ Eltern und Kinder sind innig mit einander verbunden, und doch ist in diesem Verhältniß ein gewisser Abstand, die Eltern lassen sich herab zu ihrem Kinde, und das Kind blickt zu den Eltern empor; Mann und Weib sind „ein Fleisch“ und doch ist das Weib dem Manne unterthan; Geschwister dagegen stehen auf einer Stufe. Hier ist Freiheit und Gleichheit (wenn auch durch Altersstufen unterschieden), und auf diesem Boden wächst die Liebe, die so heilig, so rein, so vollkommen ist, daß sie im Reiche Gottes als Königin thront, die herzliche Bruderliebe — die Brüderlichkeit. Hier wird der Geschwisterliebe der höchste Preis zuerkannt, indem sie zu dem „neuen Gebot“ der Liebe, der Bruderliebe, erhoben wird. Denn Christen sind Brüder unter einander, nicht nur weil sie einen Vater haben, zu dem sie sprechen: „Vater unser“, sondern weil sie „gleich sein sollen dem Ebenbilde des Sohnes Gottes, auf daß derselbige der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern.“

Wir haben im Deutschen das schöne Wort „traut.“ Wir sprechen von „trauter Schwesterliebe.“ „Traut ist abgeleitet von „trauen“, „vertrauen“. Weil Braut und Bräutigam einander vertrauen gelernt haben, darum lassen sie sich trauen. Geschwister vertrauen, weil sie Gott getraut hat — sie zusammengefügt, nicht nur durch Bande des Blutes, sondern daneben von Geburt an ihnen Liebe und Vertrauen zu einander in's Herz gelegt hat. Es ist nicht mehr als natürlich, daß Geschwister sich lieben und vertrauen, die, welche eine Mutter an's Herz genommen, eine Vaterhand geschützt und geführt, welche von einem Tisch gegessen, unter einem Dach gewohnt, in einem Garten gespielt. Hier ist ideale Liebe!

Ein Bruder und eine Schwester,
Nichts Treueres kennt die Welt,
Kein Goldkettlein hält fester,
Als Eins am Andern hält.

Zwei Liebste so oft sich scheiden,
Denn Minne ist voll Wank;
Geschwister in Lust und Leiden
Sich halten ihr Leben lang.

So treu, als wie beisammen,
Der Mond und die Erde gehn,
So nah', wie der Sterne Flammen
Alle Nacht bei einander stehn.

Die Engel im Himmel sich's zeigen,
Frohlocken von Herzensgrund,
Wenn Bruder und Schwester sich neigen
Und küssen sich auf den Mund.

Doch ich komme in's Dichten, und wenn auch ungern, so muß ich mich jetzt zur Prosa wenden. Das geschwisterliche Verhältnis ist nicht immer so poesievoll, sondern oft gar sehr prosaisch. Es ist ein natürliches Verhältnis; aber unsere Natur ist durch die Sünde verderbt und vielfach zur Unnatur geworden. Das geschwisterliche Band, das unzerstörbar sein sollte, wird durch die Sünde so oft gelockert und nicht selten ganz zerstört. Je heiliger dieses Band, desto lüsterner ist der Teufel, es zu zerreißen, und desto tiefer der Riß. Wenn Geschwister sich einmal trennen, dann kann man sehen, was „Spinnefeindschaft“ bedeutet. Die Geschichte des ersten Geschwisterpaares in der Bibel endet in — Brudermord; und seitdem, wie oft hat sich diese grause Geschichte heimlich oder öffentlich wiederholt: Geschwister, die einander nicht grüßen und kennen; die einander keinen Schritt thun über die Schwelle ihrer Wohnungen, die einmal ein Herz und eine Seele waren in einem Vaterhause, und nun nur noch Eins sind in unversöhnlichstem Haß und Groll. Was ist die Schuld daran gewesen? Oft ist es der Neid. Schon sehr frühe zeigt sich oft die Mißgunst der Geschwister, zeigt sich die böse, giftige Wurzel. Das scharfe Auge der Eltern weiß es bei den Kleinen noch zu richten und zu schlichten; wie aber, wenn die Eltern nicht mehr da sind? Ach, oft schon beim Begräbnis stehen Geschwister sich feindselig gegenüber, grüßen sich nicht; und wenn's nachher erst zum Verteilen des „Erbes“ kommt, o, welch widerliche, traurige Szenen giebt es da! Um ein paar hundert Thaler, um ein Kleid, um eine Uhr kann man da ein Bruderherz opfern. „Der Geiz ist eine Wurzel alles Uebels“ — hier kann man es wahrlich am deutlichsten sehen! Eine andere Untugend, die sehr häufig sich bei Geschwistern findet und viel Unheil schafft, ist das oft nur scherzhafte, oft boshafte Necken, da Eins die schwache Seite des Anderen weiß (und Geschwister kennen sich gar sehr genau, oft genauer, als Eltern ihre eigenen Kinder!) und nun die schwache Seite ausnützt zum liebosen Spiel. Am widerlichsten ist es, wenn Solches geschieht mit Geschwistern, die weniger begabt sind. Gerade da sollte geschwisterliche Liebe rücksichtsvoll helfen und fördern. Es wendet sich hernachmals im Leben gar oft das Blatt, und es tritt ein, was so manches Märchen uns erzählt, daß gerade das Verachtete es zu etwas bringt, während die Spötter wohl gar bei den Verachteten nachher an die Thür klopfen und um Hülfe bitten müssen.

Ein Wort noch besonders über die Schwesterliebe — den Jungfrauen gewidmet. Fast ist mir um's Herz, als redete ich als ein Bruder zu Schwestern in meinem „Abecedarium“ und besonders hier in diesem Kapitel. Laßt mich als Bruder euch Eins anvertrauen: Man nennt uns stark und selbstständig im Unterschiede von euch, dem „schwächeren Teil,“ und doch ist das männliche Geschlecht in mancher Beziehung sehr unselbstständig und den Einflüssen von Außen im hohen Maße zugänglich, und keinem Einflusse mehr, als dem einer trauten Schwester! Reiner als die Luft des Himmels und stärker als das Wasser des Meeres ist der stille Einfluß einer tatkwollen, frommen Schwester auf den Bruder. Wir sehen das recht deutlich an dem Beispiele der armen „Stiefbrüder,“ die keine Schwester haben — sie sind in der Regel selbstsüchtig, hart eckig und unpolirt. Eine Schwester erzieht den Bruder — besonders in den jüngeren Jahren! Habt eure Brüder lieb! Habt sie lieb in ihm, dem erstgeborenen Bruder, bleibt beisammen in ihm, wachst empor zu ihm! Die Zeit kommt auch, ach, sie kommt so bald, wo Alles sich wechselt und ändert, wo die Zahl derer, die im Hause einst zugenommen, nun nach und nach abnimmt; gebe Gott, daß ihr dann mit der Loosung von einander scheiden möget:

Mit Freud' fahr' ich von dannen
Zu Christ dem Bruder mein,
Daß ich mög' zu ihm kommen
Und ewig bei ihm sein!

[Ausgewählt.]

Branntweinkrieg in Norwegen.

Norwegen war bisher schon das interessonteste Land in der Enthaltsamkeitssache. Alle Städte waren dort nach dem Vorbilde der schwedischen Stadt Gothenburg seit 1871 dazu übergegangen, den privaten Branntwein-Schank und -Handel abzuschaffen und nur gemeinnützigen Gesellschaften, den sog. Samlags, die Konzession zu erteilen. Dadurch wurde erreicht, daß die Zahl der Branntwein-Verkaufsstätten in ganz Norwegen auf 304 fiel, d. h. eine auf 6600 Einwohner. In Preußen kommt jetzt eine auf 203 Einwohner. Natürlich nahm der Branntwein entsprechend ab, und die schönen Folgen größerer Mäßigkeit zeigten sich deutlich. In den dreißiger Jahren kamen in Norwegen noch 8 Liter reinen Alkohols auf den Kopf, 1891 nur noch 1,8, während wir Deutschen 4,4 Liter Alkohol in Trinkbranntwein genießen und daneben noch viermal so viel Bier und siebenmal so viel Wein als unsere nordischen Vettern. Nun hätte man annehmen sollen, daß die Norweger damit zufrieden seien, aber weit gefehlt! Voriges Jahr trat ein neues Branntweingesetz in Kraft; dieses beseitigte die wenigen noch bestehenden Privatgeschäfte, unterdrückte fast gänzlich allen Branntwein-Verkauf auf dem Lande, verbot allen Ausschank von Branntwein von Sonnabend-Nachmittag 1 Uhr bis Montag früh 8 Uhr, und an allen Wochentagen vor 8 Uhr früh. Noch manche andere scharfe Bestimmungen enthält das Gesetz; das Wichtigste aber war, daß es den Einwohnern der Städte das Recht verlieh, abzustimmen, ob sie die Samlags behalten oder gar keinen Branntweinverkauf mehr dulden wollen. Alle Männer und Frauen über 25 Jahre sind dabei stimmberechtigt. Nun glaubte man allgemein, diese Bestimmung werde bedeutungslos bleiben, eine Mehrheit gegen die gemeinnützigen Schankgesellschaften sei ganz ausgeschlossen, da sie ja die idealste Form dieses Handels seien. Aber man irrte sich, das Volk will oft nicht einmal diesen idealsten Branntwein-Handel. In 22 Orten sind bisher Abstimmungen erfolgt, 14 davon haben sich für gänzliche Abschaffung des Branntweins entschieden.

Das Volk war bei diesen Abstimmungen viel erregter als bei politischen Wahlen. Eine Zeitung schrieb: „Wir leben auf wogendem, vulkanischem Boden. Wer hätte es denken können, als das neue Branntweingesetz erlassen wurde, daß ein Samlag nach dem anderen fallen würde? Selbst der eifrigste Abstinenzfanatiker hätte das nicht erwarten können.“ Und weiter heißt es: „Das erste Mal, wo dem Volke die Gelegenheit gegeben wurde, auf der Arena des öffentlichen Lebens aufzutreten, kam es, um das zu zerstören, was seine Vertreter ein Jahr nach dem anderen beschlossen hatten. — Das Volk schließt sich der kleinsten Minorität in der Nationalversammlung, der Abstinenzpartei, an.“

Die Frauen nahmen an den Abstimmungen lebhaften Anteil. Sie faßten gewöhnlich ihre Abstimmung als eine religiöse Pflicht auf, eine willkommene Gelegenheit, Gutes zu thun. Nicht selten legten sie ihre religiösen Gefühle in die Handlung hinein. Mehrmals hörte man ein: „Im Namen Jesu,“ wenn der Stimmzettel in die Urne gelegt wurde.

„In Tönsberg,“ schreibt eine Zeitung, gingen die Frauen zur Abstimmung still und andächtig, wie sie zur Kirche gehen. Still standen sie draußen in den langen Stunden der Nacht, und als endlich bekannt gemacht wurde, daß sie gesiegt hatten, da jubelten sie nicht laut, sie waren zu bewegt, um dies zu können. Man sah Frauen, die

nie mit einander gesprochen hatten, einander die Hände drückten während ihnen die Thränen in den Augen standen."

In diesem Brauntweinkriege finden wir fast überall eine Teilnahme und ein Interesse, wie wir es noch bei keiner Frage hier in Norwegen gesehen haben, Alles geht aber ordentlich, ja seierlich zu. Hier singt man Vaterlandslieder, da Psalmen und Choräle wie „Ein' feste Burg ist unser Gott," nachdem der Sieg verkündet worden. Der Branntweinkrieg in Norwegen ist daher eine ebenso interessante und ebenso großartige, ja vielleicht eine noch tiefer in die Volksschichten eingreifende Bewegung als die Agitation des Pater Mathew in Irland oder der Whisky-Krieg in Nordamerika."

[Wechselblatt.]

Etwas über mittelalterliches Schulwesen.

Die Rute, lateinisch virga, war das Hauptstrafmittel der Jugend des Mittelalters und wurde damals so häufig angewandt, daß jede Schule einen starken, immer wieder Ersatz heischenden Bedarf derselben hatte. Deshalb wurde den Custoden, den zu Aufsehern ernannten älteren Schülern, manchmal ein Tag freigegeben, um im Walde Ruten zu schneiden. Daraus erwuchs die Gewohnheit, daß an einem Frühlingstage die ganze Schuljugend in den Wald zog, um die nötigen Ruten herbeizuschaffen. Jedenfalls war die Frühlingsfeier im Freien dabei die Hauptsache, doch nannte man den Auszug scherzhaft den Rutenzug oder das Wirtumgehen. Man blieb den Tag über im Walde, führte Spiele und gymnastische Uebungen auf und beschloß das Ganze mit einer festlichen Bewirtung der Jugend. Später zogen auch Trommler, Pfeifer, Gaukler und fahrendes Volk mit, sodaß das Fest schließlich ausartete und in Regensburg 1554 verboten wurde.

Die mittelalterlichen Schulen verfolgten nicht wie die heutigen den doppelten Zweck, die Jugend zu unterrichten und zu erziehen, sondern genügten sich damit, die für das Leben oder das Studium unentbehrlichen Vorkenntnisse den Schülern beizubringen. Hierauf allein zielte Einrichtung, Tendenz, Unterrichtsweise und Lehrgang. Auf Sitte und Charakter veredelnd einzuwirken, überließ die Schule der Kirche oder dem Hause. Interessant ist in dieser Beziehung ein Werk des Erasmus von Rotterdam, der eine damals für musterhaft geltende Anleitung zur Kindererziehung geschrieben hat. Er spricht zunächst von der äußeren Erscheinung und dem Ausdruck des Gesichts, welches Bescheidenheit und Redlichkeit zeigen muß. Dann kommt er auf einzelne Vorschriften: „Mit dem Hute oder dem Rocke sich zu schnäuzen ist bäurisch, mit dem Arm oder Ellenbogen Sitte der Wurstmacher, und viel artiger ist es auch nicht, dies mit der Hand zu thun und diese am Rocke abzuwischen. Anständig ist es, mit Tüchlein die Nase zu putzen und zwar, wenn Höherstehende dabei sind, mit abgewandtem Körper. Wenn Einem in Gegenwart Anderer das Niesen ankommt, so ist es artig, den Körper abzuwenden sobald der Anfall nachgelassen, macht man vor dem Munde das Zeichen des Kreuzes und lüftet den Hut, denen zu danken, die Glück wünschten. Einem anderen beim Niesen Glück zu wünschen ist Pflicht, dabei schickt es sich für einen Knaben, vor älteren Anwesenden das Haupt zu entblößen. — Wenn Einem das Gähnen ankommt und man kann sich nicht abwenden oder fortgehen, dann halte man ein Tuch oder die Hand vor den Mund und mache dann ein Kreuz über denselben. — Wenn etwas in den Zähnen stecken bleibt, so ist es nicht mit dem Messer, nicht mit den Nägeln wie bei Hunden und Katzen, nicht mit der Serviette herauszuholen, sondern entweder mit einem Zahnstocher oder einer Feder. — Beide Arme auf den Rücken zu legen ist zugleich das Zeichen der Faulheit und eines Diebes, und nicht viel passender ist, eine Hand in die Lenden gestützt zu stehen und zu sitzen, was freilich Einigen frei und soldatisch erscheint; aber nicht gleich ist alles schicklich, was den Narren gefällt, sondern was mit der Natur und dem Verstande übereinstimmt. Beim Sitzen mit den Füßen zu baumeln ist dumm, wie es auch das Anzeichen nicht ganz gesunden Verstandes ist, mit den Händen zu gestikulieren. Bei dem Kapitel von der Tischzucht sagt er, daß man sich vor Tische waschen, die Nägel beschneiden und alles besorgen solle, was bei der Mahlzeit unschicklich wäre; man kann sich auch den Gürtel vorher etwas lockern. Wenn man die Hände abgetrocknet hat, soll man alle Sorgen vergessen, denn beim Mahle darf keiner traurig sein. — Ehe du trinkest, iß erst und bringe nicht den Becher an die Lippen, ehe ou sie mit der Serviette oder dem Leintuche abgewischt hast, zumal wenn dir Jemand seinen Becher reicht. — Rühre zuerst das aufgetragene Essen nicht an, nicht nur, weil das gierig aussieht, sondern weil es zuweilen mit Gefahr verbunden ist, wenn man das Essen glühend in den Mund steckt; der Knabe soll etwas warten, damit er seine Leidenschaft bändigen lernt. —

Auch was Erasmus über die Beteiligung der Knaben und Jünglinge an der Unterhaltung bei Tische, über das Loben und Tadeln der Speisen, über das rechtzeitige Aufstehen der Kinder von der Tafel der Erwachsenen sagt, ist vortrefflich; seine feinen und zutreffenden Bemerkungen gelten fast ohne Ausnahme auch noch für unsere Zeit.

Die mittelalterliche Schule glaubte ihre Aufgabe erfüllt zu haben, wenn sie durch ihren Unterricht den Schülern die notwendigsten positiven Kenntnisse darbot. Sie war weder auf die formale Entwickelung der geistigen Kräfte, noch auf die Charakterbildung der Jugend gerichtet. Erst die neue Zeit schafft hierin etwas Wandel.

Wie ein Feind zum Freund der Schiffsmission wurde.

Kaum ein anderes Gewerbe ist so mühe- und gefahrvoll, so entbehrungsreich und freudenarm, als das der englischen Hochseefischer, und doch rechnet man, daß über 12,000 Menschen jahraus jahrein den wilden Nordseestürmen in ihren kleinen Dampf- und Seegelbooten trotzen, um den Fischbedarf England's zu decken und in steter Todesgefahr das eigne Leben zu fristen. Losgerissen von der Familie und Heimat —denn nur selten und für kurze Zeit kehren sie an das Land zurück—müssen sie in beständigem Kampfe mit den Elementen ein Leben führen, das jeder wahren Freude und höheren Anregung entbehrt. Keine Glocke klang zu ihnen hinüber, kein Wort Gottes grüßte sie am Sonntag und in England selbst schien man ihre Existenz vergessen zu haben.

Kein Wunder, wenn Roheit und Trunkenheit immer mehr unter ihnen um sich griffen und die Zahl der Opfer mehrten, welche die See alljährlich aus ihren Reihen heischt. Und es ist die Zahl zum erschrecken groß. Man rechnet, daß im Laufe des Jahres durchschnittlich 450 Menschen ihren Tod durch Ertrinken finden, dazu kommen die vielen, die ohne ärztliche Hilfe und sorgsame Pflege einer an sich vielleicht leichten Krankheit erliegen, oder durch Arm und Beinbrüche zu Krüppeln werden. War die Krankheit schwer, die Verwundung gefährlich, so pflegte man wohl den Leidenden an's Land zu schicken. Aber ehe er einen Arzt erreichte, war es oft für menschliche Hilfe zu spät, oder das Leben nur durch Abnahme der verletzten Glieder zu retten.

So stand es noch vor wenigen Jahren. Da gefiel es Gott, einem edlen Manne, Mr. Mather, die Augen über das leibliche und geistliche Elend der armen Fischer zu öffnen. Nachdem er selbst hinausgefahren und mehrere Fischerflotten besucht hatte, um sich von dem schreienden Notstande zu überzeugen, kehrte er nach England zurück, fest entschlossen, in Gottes Namen sein ganzes Leben zur Linderung desselben einzusetzen. Doch vergingen noch Monate, ehe er die rechten Mittel und Wege fand. Allein er wurde nicht mutlos. Bei jenem ersten Besuche hatte ein alter Matrose, dem er ein neues Testament anbot, ihm gesagt: „Gott sei Dank, daß sie gekommen sind! Seit dreißig Jahren habe ich gebetet, daß der Herr sich über uns erbarmen und uns dazu verhelfen möge, sein Wort hier draußen zu hören." Dies Wort, die einzige Ermutigung, die er von seiten der Fischer gefunden, war ihm wie eine Verheißung endlichen Gelingens. So treues Gebet konnte nicht unerhört bleiben.

Wirklich gelang es ihm Ende des Jahres 1881, des Herz eines reichen Londoner Kaufmanns für die Sache zu gewinnen. Dieser erklärte sich bereit, ein Schiff auszurüsten, das in die Reihe der übrigen Fischerfahrzeuge eintreten, daneben aber mit allem versehen sein solle, was zu ihrer geistlichen und ärztlichen Versorgung nötig sei. Nachdem die Ladung, bestehend aus Bibeln, Testamenten und andern Büchern, Arzenei, chirurgischen Instrumenten, Verbandmitteln, sowie wollenen Halstüchern, Handschuhen und anderen Kleidungsstücken an Bord gebracht und die nötigen Veränderungen im Schiffsraum selbst vollendet waren, machte sich das Schiff in Gottes Namen segelfertig.

Die Schiffsbevölkerung, die mit Staunen die seltsame Ausrüstung mit angesehen, schien kein Verständnis für die edle Absicht der Männer zu haben, die im Dienst ihrer armen Brüder die beschwerliche Arbeit auf sich nahmen. Hohn und Spott begleiteten sie, und zumal als es ein Freitag war, an dem die Fahrt begann, prophezeite man ihr ein schnelles und böses Ende. Nur wenige Segenswünsche folgten dem hinaussegelnden Schiffsein vom heimischen Strand.

Auch der Empfang seitens der Führer war nicht ermutigend. „Ich dulde keine Hallelujah bei mir an Bord," erklärte einer der Kapitäne, während auf einem anderen Schiff die Matrosen sogar drohten, das Schiff zu kentern, wenn man den Versuch machte, ihnen Bibeln zu bringen. Vor allem war es ein Fischer, ein großer ungeschlachter Mensch, der sich ihren Bestrebungen besonders feindselig zeigte. Und doch war er es gerade, den der Herr ihnen als erste Frucht ihrer Liebesmühe schenkte. Wenige Tage nach der Ankunft des Missionsschiffes fiel nämlich eine Segelstange ihm auf den Kopf und verletzte ihn so, daß er bewußtlos niedersank. Man brachte ihn zu dem Prediger, der zugleich das Amt des Arztes versah, auf das Missionsschiff. Hier wurde er mit liebevoller Sorgfalt verbunden und verpflegt und erholte sich bald. Als er weit genug hergestellt war, um an seine Arbeit zurückzukehren, fragte er, was er für seine Kur schulde. „Nichts," war die Antwort, „denn das Evangelium ist frei, an Bord des Schiffes ist aber auch die ärztliche Behandlung ein Teil des Evangeliums. Willst du dich aber dankbar erweisen, so komm mit mir in meine Kajütte, wir wollen dem Herrn danken für das, was er an dir gethan und bitten, daß er auch deine Seele heile."

Der Mann ging mit und das Gebet griff ihm an's Herz, also daß er von nun an einer der wärmsten Freunde der Schiffsmission wurde. Andere folgten, und als das Schiff nach vier Monaten zurückkehrte, neue Ladung einzunehmen, durften die treuen Arbeiter von vielerfahrener Gottesgnade und überraschenden Erfolgen erzählen. Gegenwärtig stehen bereits mehrer solcher Schiffe in Arbeit.--[Ausgewählt].

Die Kleidung.

Bei deiner Kleidung denk' daran,
Zu wählen, was dir nützen kann!
Was dich verweichlicht, lasse fahren!
Das laß getrost den Modenarren!

So neue Fetzen, fein und schlecht,
Sind nur für eitle Köpfe recht.
Hört ab den Kopf, die Hand den Hals,
Der Fuß sei wärmer jedenfalls!

Wirst Hemden du von Leinwand tragen,
So werd ich Lobesworte sagen;
Dann Wolle d'rauf, wenn's sonst nicht thut,
Das hält im Winter warm das Blut.
(Kneipp Blätter.)

Arm oder reich?

Ein vornehmer Herr besuchte einst einen Prediger und ließ sich von demselben auch seine Kinder vorstellen. Es war deren eine stattliche Zahl und der Herr brach beinahe erschrocken in die Worte aus:

„Was, so viele Kinder! Die würden ja einen reichen Mann arm machen!"

„Ei, bewahre!" rief da der Vater fast beleidigt aus, indem er einen Blick voll Liebe auf der fröhlichen Schar ruhen ließ: „im Gegenteil, ich finde, daß sie einen armen Mann reich machen!"

Mit welchem von Beiden hältst du's, werter Leser? Ihr Eltern, die ihr eure Kinder oft als eine Last ansieht, welches von ihnen würdet ihr gerne hergeben, wenn Gott euch einmal beim Wort ergreifen und euch diese Last wieder abnehmen wollte? Müßt ihr nicht selbst sagen, daß wohlgezogene Kinder, die ihren Eltern ein Herz voll Liebe entgegenbringen, nicht arm, sondern reich machen?"

— Wenn der Teufel nicht nach der Kirche gehen kann, dann schickt er einen Heuchler.

— Die Nation hat keinen bessern Freund als die Mutter, welche ihr Kind beten lehrt.

Gerecht. — Alle, welche Buße thun und den Entschluß fassen, Bürger des messianischen Reiches zu werden, müssen in Charakter und Leben gerecht werden, oder sie können dessen Gutes nicht genießen.

Trauungen

Gehman. — Oberholt. — Am 3. April 1897 bei Plumsteadville Pa., durch Br. Jakob Raib, Br. William, Sohn von Pred. David Gehman, mit Schw. Katie Oberholt, beide von Doylestown, Bucks Co., Pa.

Sterbefälle.

Shaddinger. — In Plumstead Twp., Bucks Co., Pa., am 27. März 1897 am Mundkrebs, Henry Shaddinger im Alter von 91 J, 1 M., 7 T. Beerdigt zu Deep Run am 31. Reden am Hause von Jakob Rush und Abrahom Hiestand in der englischen Sprache, und am Versammlungshause von Henry Rosenberger, David Gehman und John Leatherman in deutscher Sprache über Pj. 37, 37.

Heacock. — Am 11. März 1897 in Plumstead, Pa., an der Lungenentzündung Claude, Sohn von Br. Edward und Schw. Emma Heacock, im Alter von 7 Monaten. Beerdigt am 14. zu Doylestown. Reden von Abraham Hiestand, David Gehman und Henry Rosenberger über Joh. 10, 28.

Ebersole. — Am 11. März 1897 bei Clear Spring, Washington Co., Md., William Albert, Söhnlein von David und Alice Ebersole im Alter von 7 Monaten und 4 Tagen. Beerdigt am 16.

Miller. — Am 21. April 1897 bei Smithville, Wayne Co., Ohio, Percival, Sohn von Andy J. und Ellen Miller im Alter von 6 J, 4 M., 27 T. Beerdigt auf dem Dal Grove Friedhofe. Reden von J. K. Yoder und J. S. Gerig.

Kenagy. — Am 2. April 1897 bei Belleville, Pa., Elisabeth Kenagy, im Alter von 87 Jahren und 3 Tagen.

King. — Am 11. April 1897 bei Belleville, Pa., Sarah King, Tochter von Christian King im Alter von 69 Jahren.

Meck. — Am 26. April 1897 bei Lampeter, Lancaster Co., Pa., Willis G., Söhnlein von Geo. H. und Amanda Meck, im Alter von zwei Jahren. Beerdigt am 28. Trauerrede von John K. Brubacher über den Text: „Dein Sohn lebet." Joh. 4, 51,

King. — Am 8. April 1897 bei Huntsville Logan Co., Ohio, an einem Leberleiden, Jonathan K. King, im Alter von 10 J, 9 M, 22 T. Beerdigt am 10. Reden von Jonas K. Yoder in deutscher und von Jakob France in englischer Sprache über 2. Tim. 4. Er hinterläßt eine Familie bestehend aus Gattin und zwei Kindern.

Dellinger. — Am 28. März 1897 in York Co., Pa., starb an der Auszehrung, Br. Lemuel Dellinger. Er war nur 22 Jahre und 3 Monate alt Auf seinem Krankenbett ließ er sich taufen und zwar nur 2 Tage vor seinem Tode. Das ist eine Warnung für solche, die die Sache aufschieben wollen. Reden in deutsch von Eli Hurlß und in englisch von Pred Theo. B. Forry über Offb. 22, 12.

Kauffman. — Am 4. April 1897 starb plötzlich, Simon Kauffman, im Alter von 33 J., 3 M, 15 T. Reden von Theo. B. Forry und Eli Hurlß. Beerdigt beim Locust Grove B. H, York Co, Pa. Text Hiob 14. 14.

Davidhizer. — Am 21. April 1897 bei Makaruja, Ind., an einer Herzkrankheit, Barbara Landis, Gattin von John Davidhizer im Alter von 73 J., 8 M., 14 T. Sie war Mutter von neun Kindern. Sieben davon überleben sie nebst zwölf Enkeln. Trauergottesdienst von Amos Mamaw und J. F. Funk. Text Lukas 23, 28: „Weinet nicht über mich". Das waren ihre letzten Worte. Mögen wir alle getreu sein in den uns auferlegten Pflichten, dann wird uns Gott einst annehmen als seine Kinder in den Wohnungen der Erlösten.

Kauffman. — Am 2. April 1897 starb Jakob Kauffman zu Cedar Grove Mo., an einem Herzleiden, im Alter von fast 64 Jahren. Seit über einem Jahre war er leidend. Seine Gattin war Susanna Miller. Es wurden ihnen vierzehn Kinder geboren, von denen noch zehn leben. Beerdigt am 3. auf dem Virgil Friedhofe. Trauerrede von Pred. Goodman.

Good. — Am 8. April 1897 am Gehirnfieber, Laura, Tochter von Henry und Bettie Good im Alter von 2 J, 5 M., 4 T. Beerdigt am 10 beim Salems B. H. Allen Co., Ohio. Reden von C. B. Brenneman und D. S. Brunk.

Christner. — Am 17. April 1897 in Somerset Co., Pa., Susann, Tochter von Samuel und Barbara Christner, im Alter von 34 J., 9 M., 24 T. Beerdigt am 19. Reden von Samuel Zimmerman und Levi A. Blough.

Roth. — Am 16. April 1897 in Mummsburg Pa., an der Herzwassersucht. Br. Abraham Roth, im Alter von 59 J, 10 M., 7 T. Reden von Ph. Lipp H Barret und Martin Mißler. Text Job. 11, 25. 26.

Yoder. — Susan Yoder war geboren in Franklin Co, Pa., starb am 22. April 1897 zu Nappanee, Ind, an der Auszehrung, im Alter von 46 J., 11 M, 18 T. Von ihren acht Kindern überleben sie sechs nebst dem trauernden Gatten. Trauerrede von Jas. H. McGowen über Mark. 14, 8.

Kulp. — Am 15. März 1897, in Bedminster, Bucks Co., Pa, an der Unterleibsentzündung, Schw. Elisabeth, Gattin von Br. Jakob Kulp, im Alter von 48 J., 11 M., 26 T. Sie war nur wenige Tage krank, aber mußte während dieser Zeit sehr schwer leiden. Sie hinterläßt den trauernden Gatten und acht Kinder. Beerdigt am 20. zu Deep Run. Reden am Hause von John Groß und Jakob Kulp. Im B. H. von John Leatherman und Henry Rosenberger über Jes. 25, 10.

Kendall — Am 19. April 1897 in Howard Co., Ind., am Lungenfieber, Abraham Lewis, Sohn von Christian Kendall im Alter von 20 Jahren, 23 Tagen. Beerdigt am Freitag beim Zions-Gemeindehause. Trauerrede von Aelt. McDowell über 2. Kön. 20, 1.

Eby — Am 27. März 1897 zu Groffdale, Lancaster Co., Pa., Sadoc Eby im Alter von 35 J., 1 M., 16 T. Er litt seit langer Zeit an der Auszehrung. Er hinterläßt eine trauernde Gattin und fünf Kinder.

Mayer. — Ach 18. April 1897 bei Freeport, Ill., an Altersschwäche, Br. Jakob Mayer im hohen Alter von 93 J., 5 M., 23 T. Er war geboren in Lancaster Co., Pa., am 25. Oktober 1803, verheiratete sich mit Mary Mayer und war Vater von fünf Söhnen und fünf Töchtern. Er war zweimal verheiratet. Seine erste Frau starb im Juli 1870. Im Sept 1874 verehelichte er sich mit Maria Kobler. Diese Gattin und drei Söhne überleben ihn. Br. Mayer war eines der ersten Glieder der Mennonitengemeinde in Freeport, Ill. Während der letzten Jahre war er fast ganz hilflos. Beerdigt am 20. Mai auf dem Mennonitenfriedhofe. Reden am Hause von Jos. Shenk und am B. H von Christ. Snavely in deutscher Sprache und von J. S. Shoemaker in englischer Sprache über 2. Tim. 4, 7 8.

Shaddinger. — Am 10. März 1897 in Blooming Glen, Pa., Katharina, Gattin des John L. Shaddinger, an der Grippe, im Alter von 75 J. 5 M., 29 T. Sie hinterläßt den trauernden Gatten, zwei Söhne und eine Tochter. Trauerrede von Pred. P. B. Lowz und Abraham Hiestand am Hause, und am Versammlungshause von Josiah Clemmer und H. B. Rosenberger. Beerdigt auf dem Blooming Glen Friedhofe. Leichentext Phil. 1, 21.

Hershberger. — Jonas E. Hershberger starb am 10. März 1897 in der Nähe von Grantsville, Md., nach kurzem Leiden im Alter von 23 Jahren und 10 Tagen. Beerdigt beim Mapledale B. H. Reden von Jakob S. und Joel J. Miller. Er vereinigte sich vor einigen Jahren mit der Mennonitengemeinde.

Rystra. — Margarethe Rystra war geboren am 29. Sept. 1864 und starb im Alter von 32 J., 6 M., 27 T. an einem Herzfehler. Beerdigt auf dem Whitefide Friedhofe in Union County Leichenreden von Noah Mixler und Henry Weldy Text Joh. 14, 1.

Charlton. — Am 1. Mai 1897, Nancie F. Charlton, im Alter von 10 Monaten und 15 Tagen.

Von der Sparsamkeit.

Spare was, so hast du was. Wer glaubt's? Und 's ist doch wahr. Sparnichts, Habenichts wohnen unter einem Dache. Wie manchem wäre geholfen, wenn er das Seine zu Rat hielte. Höre, was Christus erübrigte bei der Speisung der 5000, nämlich 12 Körbe mit Brocken. Wirf nicht weg, was übrig bleibt, und wär's nur ein Bröcklein. Kannst du doch mit aller deiner Macht kein Brosamlein zustande bringen. Verschwendet man die Gaben Gottes, so verschwinden sie. Im Aufheben mehren sich die Brocken. Zerstreuen macht arm, sammeln macht reich. In einem jeden Bröcklein ist ein Segen Gottes, wenn man's in acht nimmt. Wir sollen zwar für den morgenden Tag nicht sorgen; kommt Zeit, kommt Rat. Giebt Gott das Leben, giebt er auch Brot. Doch soll man nicht denken: heut muß alles auf sein. Nicht, nicht! Morgen will man auch essen. Gott hat so ein kleines Maß nicht, daß er nur auf einen jeden Tag zumesse, was wir eben verzehren können. Ein reicher Gott ist er und hat seine milde Hand nicht an einen Tag gebunden, sondern giebt oft an einem Tag Vorrat auf lange Zeit. Da spare was, so hast du was. — Aber höre eins. Sparsamkeit ist nicht Kargheit. Laß den Armen nicht hungrig weggehen. Was man an Gott erspart, ist dem Teufel verwahrt. Die Armen sind Gottes Schatzkästlein, können dir das Deine am besten verwahren. Sie sind der rechte Brotkorb, in welchem dein Vorrat nicht allein verwahrt, sondern auch vermehrt wird. Segne sie, so segnest du dich selbst.

Teilweise Liste der

freiwilligen Gaben für die Hungerleidenden in Indien,

beginnend den 15. März 1897.

Arbeiter Carl	50
Amon John	1 00
Amstutz Jacob	50
" Emma	50
" William	50
" M	50
Allen J M	50
A Friend	25
Amstutz Miss	25
A Friend Marion S Dak	1 00
Alteman H	25
Albrecht Chr B	50
Albany Ore (A M) Sunday School	18 38
A Friend Chortitz Man	2 00
Allebach Mr & Mrs J R	5 00
Allebach M A	3 00
" C M	2 00
" Annie J	1 00
Agee James	25
Acker Lawrence	2 00
Adrian H	54
Abrams Peter	1 00
Andes W A	50
" A F	50
Amish Brethren Haven Kansas	20 00
A brother Goodville Pa	4 00
A brother N Lawrence Ohio	2 00
A little girl 6 y'rs old	04
A widow Smithville Ohio	25
A Friend Elkhart	1 00
Aldritt O J	50
A Sister Elkhart	5 00
Andrews D H	25
A Sister Wheatland Mo	1 50
Andrews Mrs D C	1 00
A Friend	25
Albright S	25
A Friend	2 00
A Friend	50
A Friend	2 50
A Friend	50
Abott A N	1 00
Bowmansville S S Pa	33 77
Brogg Geo M	25
Bender Michael	2 00
Beeler John	25
Bragg Mrs Alex	10
Bowman Mrs Eliza	25
Bowman Simon	1 00
Bowman J C	25
Beery A H	25
Bowman E C	25
" W C	1 00
Brand Henryette	50
Burkholter Paul	50
Bricker John	50
Bachte Samuel T	50
Bair Amanda	5 00
" Daniel	1 00
" Anna	5 00
" Maria	50
" Amanda	1 00
" Lydia	1 00
" David	1 00
" Jacob	5 00
Blough L A	1 00
Brueder Gemeinde Reno Co Kas	101 00
Berg Chr	50
Bellinger Geo	50
Buergin Jacob	5 00
Best Mrs Ed	50
Beers Geo	35
Bergthal Cong Okla	17 50
Beans Cong	21 25
Bowman Silas	1 00
Bardman Irwin H	50
Bear Geo E	50
Bricker E W	2 00
Beery D F	1 00
Beery Frank	25
Bengel W F	25
Brookshire H C	25
Bentle H M	1 00
Bane H W	50
Baily Mary	1 50
Borneman A J	25
Brunk J W	1 00
Bickel W	50
Bushman Gerhard	25
Bergen Cornelius	25
Blough Joseph	1 00
Burkholder Nancy	1 00
Burkholder Anna	1 00
Burtelson Hans	25
Buhler Heinrich	05
Bergthold J J	1 00
Bell J A	1 00
Bontrager D J	1 00
Bossier J B	1 00
Baker H E	1 00
Buhler Heinrich	10 00
Beswick W A	1 00
Browand A	50
Blodgett W L	50
Bechtel John W	1 00
Bross Mrs Susan	50
" Susie	25
" Emma H	25
" Mrs Katie	50
" Albert	25
Base Martin	2 00
" Johann	3 00
" Jacob	1 00
" Heinrich	1 00
Boer L	1 00
Boese A	2 40
Buchwalter Wm	1 00
Bleam John H	50
Blosser D A	50
Burkholder A	1 00
Brunk C H & wife	1 00
Brunk David & wife	2 00
Bechler Chr	1 00
Bixler B I	1 00
Buzzard A L	1 00
Blessing Fred	50
Bethel Cong Moniteau Co Mo	56 25
Blacksten H E	50
Boose Dianah	5 00
" Maggie	2 00
Bearss Gilbert	1 10
Beechy Moses D	1 00
Butler Mrs Harry	50
Bowman Mrs Hannah	1 00
Bair I M	3 00
Bens Philip	25
Beechy John J	50
Bitzeby Jonas	1 00
Benier Geo	25
Cripe J	25
Collected by Peter Zimmerman	21 30
Cripe John J	25
Campbell Mrs Albert	25
Carney C E	10
Coulson John W	25
Croyle J M	25
" John H	25
C Eby S S Ont 2d contribution	1 00
Clegborn W W	50
Christiansen Mrs P	25
Cressman's S S Ont	15 25
Collected by Abe King	15 00
Collected by John C Allgyer Ohio	3 35
Carbentes J O	10
Czarlinsky Charles	25
Custer Jos	50
Cash	1 00
"	50
Cline D R	25
Coss Geo A	1 00
Clark Anson	1 00
Clark Charles	50
Coyle James	50
" Melinda	1 25
" Peter	25
Carmmer Sarles	10
Conrad Mary	4 75
Clinton (A M) Cong Ind	23 63
Christoff A B	25
Calger Mae	25
Collected by Hettie Martin	6 40
C A V	25
Comfort F S	1 00
" Wm S	1 00
Cline J	50
Cnip M M	50
" C	1 00
" I G	1 00
" S B	50
" Aida	1 00
Casselman Congregation Maryland	7 00
Collected by G Gross	17 10
Coblentz Noah J	50
Deal John	20
Dubs Jacob	25
Dietrich Joseph	25
Drasler David	25
Daub John	25
Davidson Allen	10
" R W	50
Detweiler's Cong Ont	21 05
D Eby's S S Ont	15 65
Dyck John	54
" Ts F	2 25
Dellenbach Alfred	1 00
Dueck Gerhard	25
Dick John F	25
Dorwood Tom	25
Dennehy Cornelius	25
Dutt Mrs H R	1 25
Decker Geo	1 00
Durward Elizabeth	25
Dirks Friedrich	2 00
" H H	50
" K H	50
Detweiler Elsie	15
Ditzler Jeff	25
Detweiler J B	25
" Reuben	10
Eyman Rachel	1 00
" H	1 00
Ehrisman Christian	1 00
Eshleman Daniel	5 00
Ehrisman Christian	1 50
Ens Gerhard	1 00
Epp P	1 50
" H sr	1 00
" D	1 00
" Jacob	68
" Witwe J	50
" Rev Gerhard	50
Eash Jacob	25
" Henry	50
Eppinger A	50
Edamine Mrs Geo	25
Ensz A G	50
Erbe Rudolph	25
Ebersole Henry	2 00
Ebersole Amanda	25
Eshleman Andrew	50
Eberhard Jacob H jr	75
" Jacob	15
Enns John F	50
Ebersole E R	1 00
Eslinger Mrs John	50
Ewert Cor	5 00
Erb John	25
Eicher Henry	10 00
Egly Menn Cong Adams Co Ind	78 00
Eckhard Fred	1 00
Entwhistle J J	50
" J W	50
Epp John	50
Ehrisman Henry	50
Frye Joshua	50
Fetherhoff L J	50
" S M	1 00
" Orland	50
Felix Joseph	25
Forry Jacob	50
Fry Jacob	1 00
Flickinger William	3 00
Fahs Catherine	3 00
Forry Henry	50
" Samuel	5 00
Fry John M	50
Forry John B	1 50
" Henry B	1 00
Fry Martin	2 00
Forry Joseph	1 00
From the Hawpatch Ind	88 10
Farler Henry	25
Friends near Morgantown Pa	15 00
Feurst Henry	3 00
Freed Isaac K	2 00
Friends Hopedale Ill per J B S	20 00
Friesen David	1 00
" Bernhard A	25
" Abram H	50
Fehr Jacob	25
Funk Anton	1 00
Friesen Abram	2 00
Falk Jacob	25
Funk I W	1 00
Friends Hopedale Ill per J B S	20 00
Fisher Michael	50
Funk Jacob	1 00
Friends Lincoln Co Col	10 50
Frarech Henry	10
Fisk Wilmot	50
Fieldseud Mary	50
" Mrs	50
Friends Flanagan Ill per J W B	20 00
Fry Alice	25
Funk Abram	1 00
Fretz Henry	4 50
" Sarah	5 00
" Joseph	5 00
" Anna	1 00
Fry Joseph	1 00
" Mrs S N	1 00
" Mrs Anna	1 00
Fretz Mrs C	1 00
" William	3 00
" Chris	1 00
Friends Dekatur Co Kas	12 00
Folk Cong Pa	14 00
Friends Ks per J F Harms	169 58
Friends Marion S Dak	15 50
Foster Mrs C H	25
" Mrs Mary	50
" Nellie	10
Friesen Rev Abr	25
Friesen A B	1 00
Fleck Jacob	50
Glacier Mrs	25
Good A W	25
Geib Valentine	1 00
Geeting Mrs	25
Gebres Franklin	50
Gingerich John	25
Gerber Christian	2 00
Grabeill Riley	10
Gerber John	50
Grove Mary	1 00
Goessel Cong Kas	70 00
Glibe Peter	50
Greenwood John	25
Gensmer Chr	25
Glistner William	50
Goertzen Wm	1 00
Grisian M	50
Goldsmith John	25
Gottsball W S	1 00
Grimley Isaac G	1 00
Geil John	5 00
" J W	4 25
Gotischall Aaron	15
" Mrs Mary	50
" Jennie	15
Good Menno	2 00
" John	50
Gerber Christian	75
Guenther Jacob	50
Gindlesperger D J	10
Gehman Jacob and Family	1 25
Geil Jacob	5 00
Graber Daniel	1 00
Gish M S	1 00
Giesbrecht Wilhelm	3 00
Garber S S	2 00
Garnett Thomas	50
" Henry	50
G L B	2 00
Graybill Anna M	3 00
Gingerich Jacob	1 00
Gasho Joseph	1 00
Garber John L	50
Gasho John	50
Gertsch A C	25
Gayman Mrs S	25
Gsell Mrs Maria	2 00
" J B	2 00
" Emma	1 00
" Maggie	1 00
Goosen Dietrich	2 10
Gerber Monroe	50
Horst William	1 00
Haverstick Anna	3 00
Hahn Jacob	1 00
" Daniel	1 00
Held Paulus	50
Heier John	50
Hunsberger I	50
" Amos	2 00
" C	50
Hershey Louis	1 00
Heage Mary	25
Hoffard David A	25
" Mrs	10
" Noah	25
Hensel U A	25
Hershey Catharine	2 00
" Lena	1 00
Hosteller Maria	1 00
Hostetler John	2 00
Herr David B	1 00
" Barbara	2 50
Hill George	50
" John	1 00
Helpel John sr	1 00
Harder P R	1 50
" P K	3 00
Hendrichsomier L	50
" Fred	1 00
Hiller Fred	1 00
Hood Archie	2 00
Hartzler A Y	1 00
Hebron Cong Kas	11 85
Hoard Andrew	1 00
Hostetler Adam	25
Hilb T S	1 00
Heppner Gerhard	2 00
Hinz Carl	1 00
" August	1 00
" August	1 20
Hershberger J C	1 00
" Moses C	1 00
Hostetler A	50
" F H	50
" Emanuel	50
" H E	1 00
Holsinger Noah	1 00
Harder Peter	50
Harmes John	25
Hoff D B	3 00
Hershey D C	1 00
Herdenger John	75
Harder A A	2 00
Hiab Andrew V	20
Harder Abram	4 00
" W A	50
" P A	25
Hege U	1 00
Hartzler Celesta	50
Howard & Miami Cong Ind	31 90
Hozenga John	15
Harris E L	25
Hauenstein Calvin	3 00
Hunsberger J B	3 00
Hartman Samuel	1 00
" John	1 00
Hug Lena	50
Hunter W B	50
Highland Cong Mo	5 46
Hackman Lydia	1 00
Hoover S M	2 00
Hipple Fred	1 00
Heaslip Curtis	50
Hunsberger N E	50
Honsberger Maggie	25
" William	50
" Mrs W	1 00
Hunsberger John	5 00
High Alfred L	1 00
" W	1 00
" D K	1 00
Honsberger Henry H	1 00
" Frank	50
Houser N B	50
Hunsberger M	25
Hipple E	50
High J K	1 00
Haist Wm F	50
Hensler Anna	25
Hoak Anna	25
" Laura	25
" Mary	50
Hege Anna	25
Helmuth Isaiah	75
" Amos	1 00
Hershberger E D	3 00
" Daniel G	50
" Seth M	50
Hostetler Eli T	25
" H A	1 00
Hookstra J B	50
" Mrs J B	50
Herman Samuel	25
Hammer Chr	25
Hershberger Jacob	2 00
" Jonathan	2 00
Hershey Mary E	50
Houser Edwin	1 00
" John	5 00
Imhoff Mrs J	10
Isch E G	25
Irion Jacob Sr	1 00
" Jacob Jr	25
Isaac Peter's Cong Neb	37 35
Jones Clifford	10
Johns Sem	1 00
John Mueller's Cong Hanston, Kas	5 65
Johns Jos	1 00
Johnson E	25
" Mrs Emily	50
" C L	50
J C S	25
Jantzen D F	1 00
" Jacob Sr	1 00
Jones Norton	25
Karer Catherine	35
Karson Mrs	10
Krait J B	50
Klingman David	1 00
" John	50
Kinsey L S	25
Kaufman Noah	50
" Isaac Y	25
Kauffman Abr	3 00
" John	25
" Jacob I	1 00
" Sem	1 00
" Levi	25
" Ben	25
" F H	25
" D J	1 00
" Noah A	70
" S J	1 00
Kinzinger John	1 00
Kellersborn Aug	50
Kreutzwese Hy	1 00
Kratz Mrs M A	1 00
" H W et al	10 00
" F W	1 00
" H B	1 00
Kehs N H	50
Keeler John	1 00
Keeley A H	50
Kern Fred	25
Kelker S D	2 00
Klopfenstein David	1 00
" Mrs Peter	5 00
" Mrs David	50
Kensenger Emery	25
Kesler Wm	1 00
King Jerry	20
Krahn Wm	1 00
Krupp John	1 00
Krehbiel Frederick	1 00
" Hanche Sr	25
" Hanche Jr	50
Kintzi R J	1 00
" Bros	1 00
Klassen John D	50
" H M	50
" John M	25
Klassen Martin	5 00
Kriegbaum Mayme	25
Knip Anna	25
Kinsinger Jacob	5 00
Kriy John	1 00
Kolb Jonathan	4 00
" Jacob F	2 00
" T L	50
Kinports D E	1 00
Kilmer Jacob	1 00
Kratz John	50
Krimmer Gemeinde Kans	216 99
Kurtz John	25
Krug Agnes C	2 00
" Joseph L	1 00
Keagy Henry S	25
Killer John	25
Kelm J J	50
Latschaw John Jr	1 00
" Samuel	1 00
Landes George (Pottstown)	5 00
Lower Salford Cong Pa	58 50
Leigh M J	15
Lehman Mattie	1 00
Lap Jacob	25
Latschar's Cong Ont	20 10
Lips John	1 00
Lempke C D	1 00
Landes Lizzie	1 00
Leiber Rudolph	25
" Alex	50
Loer Thomas	75
Lebmy Elizabeth	25
" John	25
Lanrish Elizabeth	50
Lapp Louisa	50
Long Martha	1 00
" Barbara	1 00
" Lizzie A	1 00
Lenhart Madeline	50
Longanecker J S	1 00
" Lyda	50
" Bertha	50
Ley Grace	25
Landes Samuel and sisters	3 00
Lovelock Willie	01
Lower Milk Creek District (A M) Cong Lancaster Co Pa	50 00
Landes Mrs F	25
Longenecker J G	5 00
Lee D T	50
Lewis Co N Y (A M) Cong	33 75
Lehmer Isaac	25
Leslie Harry	25
Martin Wm	30
" Z	50
" Abr	25
" Nancy	2 00
" Abr H	3 00
" Denton L	50
" Moses	1 00
" Mrs Moses	2 00
" Anna	50
" C	50
" J M	50
" M M	25
" Frank	1 00
" Henry	2 00
" Ephraim	50
Mellinger Jacob	75
Mayers Gabriel	50
Masters Jane	25
Miller Anna	25
" Jacob	50
" Charley	50
" Barbara	25
" John	50
" Barbara	5 00
" Howard S	1 00
" G E	1 00
" C M	25
" Samuel B	1 00
" John B	1 00
" Geo	25
" E L	1 00
" D W	45
" Lemon	50
" David	1 00
" Moses B	4 25
" Joseph	25
" Fred M	1 00
" D C	50
" John C	50
" Anna	25
" Susie	25
" E M	5 00
" Joseph S	75
" Samuel D	50
" Henry B	75
" Jacob A	1 00
" Benjamin D	1 00
" J B	1 00
" Levi D	1 50
" Enos M	50
" A E	1 50
" A D	75
" D E	50
" L E	50
" A C	50
" A S	25
Murphy Clark	25
" Sarah	50
" Millard	1 00
Mitman Charley	25
Mills Mary	25
Moyers Frances	1 00
Metzger John	10
" John	10
Metamora Cong Ill	75 00
Meyers Susannah B	5 00
" Jacob B	5 00
" Barbara K	1 00
" Mr & Mrs F T	1 00
" Charles C	1 00
McConly Abtill	25
Mumart Eliza	50
Menn Cong and Friends Meadows Ills	71 25
Menn Cong Cooper Ills	57 00
Mickus Albert	50
Moyer William	25
" H B	2 00
" Tobias	1 00
" Mrs John	5 00
" Aaron	1 00
" Jacob M	1 00
" John G	50
" Joseph H	1 00
" John H	1 00
" James	1 00
" F H	1 00
" Alvin	50
" Joseph M	50
" C H	2 00
" Roland	1 00
" A J	25
" Debby	50
" Jacob	50
" A H	50
" A	25
" L	1 00
" S	50
" S W	1 00
" F W	1 00
" Saloma	50
Musser Mrs J N	3 00
Markley Jacob W	50
Mt Zion S S Cowley Co Kas	3 70
McNeity Harvey	50
Molotschnau Cong S Dak	26 00
Mishler M J	50
Musser John	1 00
Maybach Wm sr	2 00
" Henry jr	1 00
Mann Otto	20
Milbine C	25
Mast Lizzie	25
Moore Edward	25
Mills Wm	50
Milnes Frank H	50
McCulloh Ida	25
Mites from Virginia	4 00
Moser E R	25
Monsess Fred	25
Moser A J	1 00
Moore W W	1 00
Moot Alanson	1 00
Morley J S	50
More Ellen	50
Mason John	50
Maust Joseph	50
" Noah	50
Mast F	1 00
" A	1 00
Moore Mrs J B	25
Mohler Reuben	25
Means Abrm	3 00
Meehan Michael	1 00
Milnes W H	50
Mast David	1 00
Mast John	1 00
Noal W A	25
No name	50
N S G Ont	5 50
Nafziger J A	1 00
" Chr	20 00
Noel L	1 00
Nyce, A G	50
Neudorf H	25
Neufeld P	1 50
Newfeld H	95
Newfeld D sr	1 00
Neuenlage Village Saskatchewan	3 80
Nidig H H	75
Newfeld John	50
North Harry	50
Nice J	50
Nall Jacob	50
Nelson John	25
Nice H T	1 00
Nicholson Walter	25
New Alexanderwohl Cong Kas	5 05
(N) Mountain Lake Minn	1 50
Neidhank Lizzie	10
Ottoman Chas F	50
Osloff Fred	1 00
Onch John	25
Oldweiler Chr	50
Oesch Jos G	50
Oesch Menno	50
Orth James	1 00
Orth John H	1 00
Overholt Jacob	50
" Freeman	50
" M	1 00
Opal Va S S	50
Paul Bros	50
Pleasant Vale S S	3 07
Peters J J	1 00
Pense W E	50
Postere John	15
Pleasant Grove Ill Cong (2d contri)	2 50
Panius Millie	25
Plank C J	1 00
Price W	1 00
Preil Louis	25
Penner C C	1 00
Parsons I M	2 00
Pulaski Iowa Cong	22 50
Pierson Robert	10
Quiring Cong Minn	65 00
Rucks Fred T	10
" F W	50
Robeson Mary	25
Root Aaron	15
Roanoke Cong Ill	129 25
Rudisill Andrew	1 00
" Magd	1 00
Rich D K	1 00
Reimer J G	2 00
Ratz Henry E	25
Rockhold Samuel	1 00
Roth Joseph	2 00
" Ben	1 00
" Peter	50
Rempel Gerhard	1 00
" Isaac	1 00
Rhodes H L	50
Rempel John	25
Reksiedler Carl	25
Rhodes Rev Peter	25
Reiz John	50
Rempel John	2 00
Risser J W	25
Reed Lula	25
Raney John	25
Rennie A	25
Rick Anna	25
" Philip	10
" Christian	1 00
Rhymer Mrs Ingar	1 00
Robertson Mary	1 00
Rhorer Isaac	1 00
" Jacob L	1 00
Ratzlaff David	3 00
" Tobias	4 00
Ruker Tobias	1 00
Ressler Levi	3 00
" David	50
Rittenhouse Mrs	2 00
" Lizzie	1 00
" Ezra	5 00
" Mrs W B	2 00
" J F	5 00
Rick Anna	25
Rutt S W	25
Roggy—Pinceton Ill	6 00
Roth Chr	1 00
Rainbam S S Ont	6 62
Ranck J B	10
Souder S G	50
Shultz Will	25
Smith C L	25
Shapp Manda	1 00
Sherrington M	50
Shrook Rachel	1 00
Sense Nancy	1 00
Stewart Mrs	25
Schertz Andrew	1 00
Schrock Barbara M	25
Shenbeck C C & wife	35
Smith Albert	10
Swartz Mrs I	25
Snider Carrie	25
Shenbeck Daniel	10
Schertz Andrew	1 00
Stauffer Mary	35
Stump Daniel	1 00
Strickler Mary	1 00
" Saloma	25
Ssia Joseph	25
Sailor James	50
Shettler S G	1 00
Speigle Sam	1 00
Salunga Cong Pa	9 00
Shank Mary E	1 00
Schrock J S & Fam	1 00
Smith A B	1 00
Shopp Sylvester	25
Sbaub Louis	25
Sailor Jacob S	50
Stewart Bros	1 00
Snider's Cong Ont	4 10
Schwenk A G	2 00
Smoyer Katie	1 00
Scholl Dr & Mrs H F	5 00
Shoemaker G H	2 00
Shack Cas	1 00
Spencer Alfred	1 00
Saron's cong S Dak	21 50
Strasburg Pa church district	8 00
Sutter Fred	2 00
Slisner John	1 00
Sheldon Alberta	1 00
Schlindler Daniel	1 00
" Amos	1 00
Schlabach Joseph	50
" Barbara	25
Scott B	25
Sin A W	25
Stucky J J	50
Siemens Franz	1 00
Seimens Peter F	1 00
Sherrer Andres	25
Speicer Ferd	5 25
Shettler Ahr	25
" L	25
Slamm J S	50
Stauffer J H	5 00
Snider A	25
Shantz David	5 00
Schlatter John	1 00
" Christian	1 00
Slabach U	40
Schlatter Henry	50
Schrock John	2 00
Stofer Elizabeth	1 00
Shado W N	25
Sawatzky Jacob F	50
" Bernhard	50
Schroeder David	25
Siemens Gerhard	25
Sense Emma	10
Springdale Cong Va	16 00
Tiskilwa Cong Ills	20 00
Witmer Harvey	25
Weaver John S	15
" B F	25
" John	25
Wisler Eliz	1 00
Zimmerman Martin	25
Total	**$2933.14**
Prev. Ack'd	**6592.09**
Grand Total	**9525.23**

Bericht des
MENNONITE EVANGELIZING AND BENEVOLENT BOARD
für den Monat April.

Einnahmen.

Für Evangelisation.

Anna H. Kauffman,	$ 3.00
Mrs. J. Hallman,	1.00
Mary N. Kendig,	1.00
Samuel M. Hershey,	1.00
J. F. K.,	2.00
Scottdale, Pa., Cong.,	7.25
Chr. Bachman,	2.50
E. N. Eby,	2.00
W. H. Benner,	1.20
Total	$20.95

Für die Chicago-Mission.

West Liberty S. S., McPherson Co., Kansas,	$ 9.64
A friend,	.25
Levi Augspurger,	1.00
C. S. Schertz,	.75
Anna H. Kauffman,	2.25
N. S. G.,	1.00
Mrs. W. B. Gontner,	2.00
Scottdale, Pa., Cong.,	7.00
McVeytown Bible Class,	5.75
Friends, Lancaster Co., Pa.,	8.00
" Elkhart, Ind.,	6.90
" Huntsville, Ohio,	3.25
Total	$47.79

Für Armenien.

Weaverland, Pa., Cong.,	$16.16
Caernarvon S. S., Pa.,	2.32
Sugar Creek Cong., Henry Co., Ia.,	15.80
Total	$34.28

Für Armenien Waisenhaus.

Friends near Kalona, Iowa,	$44.00
George Walters,	6.00
K. and L. Peachy,	5.00
Scottdale, Pa., Cong.,	10.50
Total	$65.50

Für Heidenmission.

Oak Grove S. S., Champaign Co., O.,	$6.75
A Sister, Freeport, Ill.,	8.00
A Brother, " "	2.00
Infant Class, Home Mission, for children who never heard of Jesus,	.26
Total	$17.01

Kirchenbau-Fond.
Huron Co., Mich.

Elkhart Cong.,	$14.10

Allgemeiner Kirchenbau-Fond.

Barbara Hershey,	$20.00
Jacob Myers,	5.00
Susanna Myers,	5.00
Total	$30.00

Summa.

Evangelizing,	$20.95
Chicago Mission,	47.79
Armenian Sufferers	34.28
Armenian Orphans,	65.50
Foreign Missions,	17.01
Church Building Fund,	44.10
Total	$229.63

Ausgaben.

Für Evangelisation.

D. D. Miller to Ohio,	$12.00
S. Yoder, Branch Co., Mich.,	1.30
Philip Nice, Keokuk Co., Ia.,	6.65
H. Weldy, Branch Co., Mich.,	1.30
Jos. R. Loucks, for different workers in Pennsylvania,	30.00
Total	$51.25

Für die Mission in Chicago.

Rent,	$28.00
Living expenses,	19.07
Drayage,	.50
Postage,	.50
S. S. Supplies,	.30
Oil,	.30
Carpet,	10.00
Car Fare,	.30
Coal,	1.60
Door Latch,	.15
Incidentals,	.17
Total	$60.89

Verschiedenes.

David Garber, for Orphans' Home, Ohio,	$ 81.18
Brown Bros., for Armenian Orphans	149.63

Summa.

Evangelizing,	$ 51.25
Chicago Mission,	60.89
Orphans' Home, Ohio,	81.18
Armenian Orphans,	149.63
Total,	$342.95

Dankbar zeichnen,

Executive Com. { A. B. Kolb. G. L. Bender. C. K. Hostetler.

Berufstreue

Als Stanley im Innern Afrikas Dr. Livingstone traf, bat er den alten Helden, heimzukehren. Viele Gründe sprachen dafür, daß Livingstone seine Arbeit einstelle und nach England zurückkehre. Seine Frau war gestorben, seine Kinder wohnten in England, das Alter drückte ihn nieder, auch der kürzeste Marsch machte ihn sehr müde; er war oft gezwungen, mehrere Tage auszuruhen, um nach den häufigen Anfällen von niederwerfender Krankheit neue Kräfte sammeln zu können. Außerdem war er von solchen Menschen und solchen Mitteln, die ihn befähigen konnten, praktische Fortschritte zu machen, verlassen. Aber ihm erging es wie Paulus: ihn bewegte keines von diesen Dingen, und auch er achtete selbst sein Leben nicht teuer. „Nein, nein," sagte er zu Stanley, ,,es möchte ja etwas Verlockendes für mich haben, von der Königin zum Ritter geschlagen und von tausenden von Bewunderern bewillkommt zu werden, aber es geht unmöglich an. Es darf nicht sein, es kann nicht sein, es wird nicht sein. Ich muß meine Aufgabe lösen." Das ist Berufstreue.

— Das Böse in uns wird einmal von der ganzen Welt gesehen werden, wenn es nicht vorher ausgewischt wird durch das Blut Jesu.

— Der treuste Gehorsam gegen Gott und sein Wort macht uns nur zu den glücklichsten Menschen, flößt uns Frieden ins Gemüt und Himmelswonne ins Herz. Nur auf diesem Wege kann man den erfüllten Gottesverheißungen mit Glaubensruhe entgegensehen. Hingegen mag ein Lebenswandel außer Gott immerhin philosophisch, auch wohl gar gebildet (hellenistisch) genannt werden, jedoch verliert er sich zuletzt in gänzliche Gesetzlosigkeit und endet sehr oft im tiefsten Elend!

Allerlei.

—Wie ein in Afrika thätiger Missionar auf der eben in Montreal tagenden Versammlung der ,,Britischen Bibelgesellschaft" berichtete, haben die Eingeborenen von Uganda in den letzten zehn Monaten allein 13,200 in ihrer Sprache gedruckte Bibeln gekauft und prompt mit den landesüblichen Kauri-Muscheln bezahlt. Das Merkwürdige an der Sache besteht aber nicht in dieser geschäftlichen Seite derselben. Es besteht vielmehr darin, daß die 800 Meilen ins Inland von menschlichen Trägern zu tragenden Bibeln bestellungsgemäß 6 bei 3 Zoll zu messen haben, widrigenfalls auch nicht ein roter Kauri dafür bezahlt wird. Durch die englische Okkupation Ugandas nämlich sind eine Unmasse von blechernen Konserven-Büchsen, die genau dieses Maß haben, dorthin gekommen und erfreuen sich als einziges Aufbewahrungsmittel für Dinge, die von den in jenen Gebieten alles zerstörenden weißen Ameisen nicht gefressen werden sollen, der allerhöchsten Wertschätzung der Eingeborenen. Und da Bibeln, wegen des darin enthaltenen Klebstoffs, zu den von den gefräßigen Tieren namentlich gesuchten Leckerbissen gehören, erklärt sich die obige unerläßliche Dimensions-Vorschrift von selbst.

— Die Pest in Indien wütet ungeschwächt weiter, und nur mit Wehmut und Schaudern kann man an die unsäglichen Leiden denken, denen die arme Bevölkerung ausgesetzt ist, und die durch das Verhalten dieser unwissenden Leute noch vermehrt wird. In den Städten im Innern, die fast ausschließlich von Eingeborenen bewohnt sind, macht sich eine heftige Opposition gegen die Absperrung der Pestkranken geltend. Unlängst wurde ein Krankenwagen, der Pestkranke nach dem Hospital zu bringen im Begriff war, im Eingeborenen-Viertel von den Leuten angegriffen und zerstört. Die Polizei machte dem Crawall ein Ende; später am Tag brachen die Unruhen aber aufs neue aus. Ein Eingeborener machte im Laufe des Tages den Versuch, den Auditor der Südindischen Eisenbahn zu ermorden. Der Mann beging nachher Selbstmord. Eine Deputation von Muhamedanern bat die Behörden, den Befehl, daß die Pestkranken isolirt werden sollen, soweit er auf Muhamedaner Bezug hat, aufzuheben; diese Bitte wurde aber mit der Erklärung abgeschlagen, daß man keinen Unterschied zu Gunsten irgend einer Klasse machen könne. Die Pest hat jetzt auch in Hyerabad und Suckur festen Fuß gefaßt. Sie ist wahrscheinlich von Reisenden dorthin gebracht worden.

— Zur Ernährung der Kinder. Soll man Kinder daran gewöhnen, daß sie sich an den drei Hauptmahlzeiten genügen lassen und nicht auch in der Zwischenzeit essen? Diese Frage beantwortet Dr. W. D. Walter folgendermaßen: „Es ist eine den Kindern sehr zuträgliche Sitte, daß man sie auch in geregelter Weise zwischen den Mahlzeiten ihr Nahrungsbedürfnis befriedigen läßt. Wenn sie gedeihen sollen, muß ihr Körper eine solche Menge von Nahrungsmitteln erhalten, wie er sie nötig hat. Teilt man diese Menge nun aber in sechs anstatt in drei Teile ein, und giebt sie in passenden Zwischenräumen, so schützt dies den Magen vor Ueberladung. Verdauung und Blutbilden erfolgen leichter und bei der Ernährung ist weniger Gefahr vorhanden.

Sicherlich giebt es kein besseres Mittel, sie frühzeitig an Mäßigkeit zu gewöhnen; denn treibt großer Hunger das Kind zum Essen, so wird es nicht blos hastig alles hinunterschlucken, sondern auch sicher zu viel essen. Wiederholt sich dies nun täglich, so ist die Folge, daß es bei allen Mahlzeiten unmäßig sein wird. Man darf bei Kindern nicht mit demselben Maßstab messen wie bei Erwachsenen. Andererseits ist es eine verderbliche Gewöhnung, wenn man die Kinder „zu jeder beliebigen Zeit", z. B. direkt vor dem Zubettgehen oder stets, wenn sie der Gaumen kitzelt, essen läßt. Durch solche Unordnung kann der Magen und die Verdauung in Grund und Boden verdorben werden. Maß und Ordnung und die rechte Mitte muß, wie überall, so auch hier gehalten werden."

Deutsche Kaffeebohnen.

Gar oft kosteten wir in Deutschland und der Schweiz Kaffee von dieser Bohne zubereitet. Dieselbe erregt überall Erstaunen! Die Zeiten sind hart. — Da muß Geld gespart werden. —Man zieht von einem Pakket genug guten Kaffee, um eine Familie Monate lang zu versorgen. Gedeiht überall.

Schneide diese Notiz aus und sende 15 Cents in Briefmarken an John A. Salzer Seed Co., LaCrosse, Wis., für ein Packet Kaffee-Samen und deutschen Samenkatalog.

Drüben wie hüben steht in gleichem Ansehen das alte Schweizer-Mittel „Alpenkräuter Blutbeleber" und macht seinem Vaterland alle Ehre wie folgendes Schreiben anzeigt.

Tanne, Gemeinde Bärentscheil, Ct. Zürich, Schweiz — Vergangenen Sommer litt meine Frau sehr an Rheumatismus und spürte große Müdigkeit und Schlaffheit in den Gliedern. Als wir hierfür allerlei Mittel probierten, welche gute Bekannte anrieten ohne allen Erfolg, dachte ich an Forni's Alpenkräuter Blutbeleber und kaufte mir eine Flasche von Herrn Jakob Knecht in Bodenacker bei Hinweil, und welch' Wunder: „Es dauerte keine zwei Wochen und die Schmerzen ließen nach und nach kurzer Zeit war sie wieder gesund." Jean Bachman. — Wir haben von verschiedenen Fällen in der Schweiz gehört, bei welchen Alpenkräuter Blutbeleber mit Erfolg angewendet wurde und erwähnen nur den wunderbaren Fall von dem Sohne des Herrn Theodor Schubet, Wald, welcher durch den Gebrauch dieses Mittels von einer häßlichen Blutkrankheit, die sich als sogenannte „Schuppenflechte" anzeigte, kuriert wurde.

ROYAL

BAKING POWDER

Absolut Unverfälscht.

Berühmt wegen seiner großen Gährkraft und gesunden Eigenschaften. Sichert die Nahrung gegen Alaun und allen Formen der Verfälschung, welche billigen Produkten eigen sind.
ROYAL BAKING POWDER CO., New York.

Adolph Winter's

Galvano Electrische Apparate

sind nach dem Princip der Volta'schen Säule konstruiert und besteht jeder Apparat aus 10 Kupfer-Zink-Elementen, welche unter einander durch Wollverknotungen, als Feuchtigkeitsleiter, verbunden sind. An den Enden eines jeden Apparates befindet sich je eine hohle Kupferkapsel (positiver Pol.) und eine hohle Zinkkapsel (negativer Pol). Die Apparate arbeiten nach dem Anlegen wie eine Uhr, welche fortwährend in Bewegung ist, sämtliche Poren der Haut werden geöffnet und durch diese alle ungesunden Stoffe, welche sich im Fleisch und Blut befinden, entfernt. Der milde Strom, welcher bei Tag und Nacht ohne Unterbrechung und mit stets gleicher Regelmäßigkeit auf das ganze System des Körpers einwirkt, heilt selbst in den hartnäckigsten Fällen:

Gicht, Rheumatismus, alle Arten Nervenleiden, (nerv. Kopf- und Zahnschmerz, Schlaflosigkeit, Schwächezustände u. s. w.), ferner Asthma, Blutarmut, Blutstockungen, Nierenleiden, Schwerhörigkeit, Katarrh, Magen- und Herzkrankheiten, Krämpfe, Grippe, Schlaganfall und sämtliche Folgen davon.

Jede Person muß zwei Apparate benutzen; den einen bei Tage, den andern während der Nacht.

Die Apparate sind ohne jede Berufsstörung anzuwenden, niemand fühlt sich belästigt, es ist im Gegenteil etwas angenehmes, dieselben zu tragen. Die Heilkraft dauert mehrere Jahre.

Alle Bestellungen nach Canada zollfrei!

2 Apparate $5.00, 4 App. $9.00, 6 App. $12.00. Gebrauchs-Anweisung liegt stets bei.

Um Nachahmungen unmöglich zu machen, mache ich darauf aufmerksam, daß meine Apparate alle mit deutscher Schutzmarke versehen und daß dieselben nur durch mich zu beziehen sind. Es ist jetzt im Frühjahr die geeignetste Zeit zu einer electrischen Kur und bitte ich alle Kranken, sich vertrauensvoll an mich wenden zu wollen. Die Winter'schen Apparate sind verschiedentlich staatlich geprüft und haben eine Stromstärke von 72.5 Grad; man findet dieselben in Deutschland in allen Krankenhäusern vor und behandeln die berühmtesten Professoren damit. Der billige Preis setzt eine jede Person in den Stand, sich dieselben anzuschaffen und sollten dieselben hier, wie in Deutschland in keiner Familie fehlen, es würde dadurch vielen Kranken Geld und manche Enttäuschung gespart werden.

Jede Bestellung wird von mir sofort und auf's beste ausgeführt; es ist stets mein Hauptbestreben, die Empfehlung einer jeden Person zu erlangen.

Prospekte auf Verlangen frei!

ELECTRIC HYGIEAN CHAIN CO.
General-Vertreter: **W. Straube,**
109 Elizabeth St. E., DETROIT, MICH.
40'96—39,97

Der Berühmte Augen-Arzt

heilt Starr, Fell, entzündete Augenlieder und alle Arten Augenleiden.

N. B. Briefen lege man gef. 2c Postmarke bei.

GOTTFRIED MILBRANDT,
Croswell, Michigan.

SALZER'S SEEDS

bürgen überall für Riesen-Ernten! Um 50,000 neue Kunden in 1897 zu gewinnen, geben wir dieses Jahr folgende neue Sorten Sämereien, sammt Katalog,

für 14c portofrei:

1 Packet Bismarck Gurke.......15c
1 " Runde Kugel rothe Rübe, 10c
1 " Earliest Gelbe Rübe 10c
1 " Kaiser Wilhelm Salat..15c
1 " Earliest Musk-Melone, 10c
1 " Giant Yellow Zwiebel..15c
1 " 14 Tag-Rettig..........10c
3 " Blumen-Samen.. ......15c

im Ganzen 10 Packete im Werthe von $1.00. Alles geben wir portofrei für nur 14c, um obige neue Kunden zu gewinnen. Schneide dies aus und sende heute dafür!
Deutscher Katalog 4c Porto.
35 Packete früher Gemüse $. $1.

JOHN A. SALZER SEED CO.
LA CROSSE WIS.

Eine Dosis

der richtigen Medizin, zur richtigen Zeit, rettete manches Menschenleben. Sei daher auf alle Fälle vorbereitet und habe immer eine Flasche des bewährten alten schweizer-deutschen Heilmittels

Forni's Alpen-Kreuter Blut-Beleber

vorräthig. Er ist von schneller sicherer Wirkung bei allen Krankheiten, welche einem verdorbenen Zustande **des Blutes** entspringen, wie Scropheln, Ausschlag, Salzfluß, Flechten, Ringwurm, Rheumatismus, Rose, Eczema, Offenen Wunden, Krebs und Krebsartigen Leiden, Geschwüren, Beulen und allen Hautkrankheiten.

Ist nicht in Apotheken zu finden, sondern wird nur von speciellen Lokal-Agenten verkauft. Wenn nicht in der Umgegend zu haben wende man sich sofort an **Dr. Peter Fahrney,**
112-114 S. Hoyne Ave.,
CHICAGO, ILL.

Die langerwartete und langersehnte

Deutsche Lehrer-Bibel

nach Martin Luther

enthaltend das alte und neue Testament nebst reichhaltigem Anhang und einem güldenen Schatzkästlein biblischer Wissenschaft. Die Bibel ist in großem, klarem und deutlichem Druck hergestellt, so daß selbst alte Leute sie mit Leichtigkeit lesen können. Das Papier ist gut und dauerhaft, der Einband ist geschmackvoll, und übertrifft alles bisher Gebotene.

Ausgabe ohne Apokryphen.
Größe 5½x8½.

No. 120. Französischer Morocco, Goldschnitt, starker Deckel, gerundete Ecken,... ......$2.50
No. 121. Morocco, einfach, Goldschnitt, halbbiegsam.... .... 3.00
No. 122 Morocco, extrafein, Roth-Goldschnitt, in biegsamem Einband (Divinity Circuit).. 4.00
No. 123 Levant, extrafein, Roth-Goldschnitt, biegsam (Divinity Circuit)......... .. 6.00

Ausgabe ohne Apokryphen.
Gedruckt auf Reispapier (India Paper).

No. 131x. Morocco, einfach, Goldschnitt, halbbiegsam, gerundete Ecken....... ....$4.00
No. 132x. Morocco, extrafein, Roth-Goldschnitt in biegsamem Einband (Divinity Circuit).. 5.00

Man sende alle Bestellungen an die
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Pilger-Lieder.

Dies ist der Titel eines deutschen Gesangbuches mit Noten, welches für Sonntagschulen sehr geeignet ist. Dasselbe ist 191 Seiten stark und enthält 238 Lieder, von denen 180 in Musik gesetzt sind und ist in steife Einbanddecken gebunden. — Preis per Stück 35 Cents; per Dutzend $3.60 portofrei, oder $3.00 per Expreß. Die Expreßkosten sind vom Empfänger zu tragen.

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Bibeln. Bibeln. Bibeln.

Wir haben stets von den schönsten und besten Bibeln im Vorrath. Wir wünschen noch einige zuverlässige Personen in verschiedenen Gegenden, die sich dem Verkauf dieser Bibeln, wie auch des Märtyrer-Spiegels und Menno Simon's Vollständige Werke widmen wollen. Man kann sich dadurch einen schönen Verdienst sichern. Um fernere Auskunft wende man sich an die

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Mennonitische-Zeitschriften.

Der Herold der Wahrheit.
(J. F. Funk, Editor.)

Organ von 16 Konferenzen in Nord-Amerika. Das älteste mennonitische Blatt, welches gegenwärtig in Amerika herausgegeben wird. Die Circulation desselben erstreckt sich auf alle mennonitischen Niederlassungen der Ver. Staaten und Canadas. Es enthält Orginalartikel über verschiedene religiöse Themata, sowie Predigten, Gemeinschaftsneuigkeiten, Konferenzberichte, Heirats- und Todesanzeigen, sammt vielem Andern, das für die Unsrigen von Interesse ist. Dieses Blatt sollte in jeder Familie sein — sollte von jedem Gliede der Gemeinschaft gelesen werden. Es ist billig, zuverlässig, belehrend, ermutigend und ist für den Ausbau der Gemeinde von wesentlicher Wichtigkeit.

Die englische oder die deutsche Ausgabe per Jahr.........$1.00
Englische und deutsche Ausgabe zusammen an eine Adresse.... 1.50
Eine Ausgabe für sechs Monate .50
Ein Exemplar nach Deutschland, Frankreich, Rußland 2c., per Jahr 1.25

Aelteste und Prediger erhalten das Blatt für den halben Preis.

Herald of Truth.
(A. B. Kolb, Editor.)

Englische Ausgabe des „Herold der Wahrheit." Für Preis siehe oben.

Mennonitische Rundschau.
(D. F. Jantzen, Editor.)

Erscheint wöchentlich, vier Seiten stark, großes Format, und bringt Berichte aus mennonitischen Kreisen in Amerika, Europa und Asien. Einziges Blatt seiner Art. Preis per Jahr 75c.

Eine monatliche Ausgabe, nur für das Ausland bestimmt, Preis per Jahr 50c.

Der Christliche Jugendfreund.
(J. H. Landes, Editor.)

Ein schönes, 4 Seiten starkes Blatt, für die Sonntagschule und den Familienkreis. Erscheint wöchentlich, reich illustrirt. Preis per Jahr 50c.

5—10 Exemplare zusammen, per Stück 42c. 11—50 Exemplare, zusammen, per Stück 36c. Ueber 50 Exemplare, zusammen, per Stück 30c.

Words of Cheer.
(A. B. Kolb, Editor.)

Englische Ausgabe. Erscheint ebenfalls wöchentlich, reich illustrirt. Preise dieselben wie für den Jugendfreund.

Lektions-Hefte.
für die Sonntagschule. Deutsch und englisch.
(J. S. Coffman, Editor.)

Diese Hefte erscheinen vierteljährliche 52 Seiten stark, und enthalten deutliche Erklärungen für jung und alt über die internationalen Sonntagschul-Lektionen, nebst praktischen Winken für das tägliche Leben.

Preis einzeln per Jahr 20c. 5 oder mehr Exemplare per Jahr, per Stück 12c. 5 oder mehr Exemplare für drei Monate, per Stück 3c.

Young Peoples Paper.
(C. K. Hostetler, Editor.)

Ein sehr gediegenes, 8 Seiten starkes, illustrirtes, englisches Blatt für die Jugend, erscheint alle zwei Wochen. Preis per Jahr 75c.

Sämtliche, oben angegebene Zeitschriften, von denen Probenummern auf Verlangen stets frei versandt werden, werden herausgegeben von der

MENNONITE PUBLISHING CO.,
ELKHART, IND.

Der Christliche Bundesbote.
(J. A. Sommer, Editor.)

Erscheint wöchentlich im Interesse der allgemeinen Konferenz der Mennoniten von Nord-Amerika, 8 Seiten stark. Herausgegeben in Berne, Ind. Preis per Jahr $1.50.

Der Kinderbote.
(J. A. Sommer, Editor.)

Ein christliches Jugendblatt, 4 Seiten stark. Herausgegeben von der allgemeinen Konferenz der Mennoniten in Berne, Ind. Erscheint halbmonatlich. Preis 1 Exemplar per Jahr 30c. 10 Exemplare und darüber 20c.

GOSPEL BANNER.
(H. S. Hallman, Editor.)

Organ der Mennoniten Brüder in Christo. Erscheint wöchentlich, 16 Seiten stark. Herausgegeben in Berlin, Ontario. Preis per Jahr $1.25.

The Mennonite.
(A. B. Shelly, Editor.)

Ein 8 Seiten starkes Monatsblatt, herausgegeben im Interesse der allgemeinen Konferenz der Mennoniten von Nord-Amerika in Milford Square, Pa., Preis per Jahr 50c.

Zions-Bote.
(J. F. Harms, Editor.)

Organ der Mennoniten-Brüder-Gemeinde von Nord-Amerika, 4 Seiten stark. Erscheint wöchentlich in Hillsboro, Kansas. Preis per Jahr $1.00.

Im Auslande.

Mennonitische Blätter.

Erscheinen monatlich, 8 Seiten stark. Herausgegeben von H. van der Smissen, Altona, Deutschland. Preis 50c.

Das Gemeindeblatt.

Herausgegeben von Jakob Hege, Reihen, Amt Sinsheim, Baden, Deutschland. Ein monatliches Blatt, 8 Seiten stark. Preis per Jahr 60c.

Der Zionspilger.

Eine Zeitschrift der Taufgesinnten (Mennoniten) in der Schweiz. Erscheint wöchentlich. Herausgeber Joh. Kipfer, Langnau, Ct. Bern, Schweiz. Preis per Jahr $1.00.

De Zondagsbode.

Organ der Doopsgesinde (Mennoniten) in Holland. Preis per Jahr 85c.

Bestellungen für obige Zeitschriften werden entgegen genommen von der

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Herold der Wahrheit.

Organ von 16 Mennonitischen und Amischen Konferenzen in den Ver. Staaten und Canada.

„Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen."

Erscheint halbmonatlich. **Elkhart, Ind., 1. Juni 1897.** 34. Jahrgang.—No. 11.

J. F. Funk, Editor.
A. B. Kolb, Gehülfs-Editor.

Inhalt dieser Nummer. Seite.

Ich bleib dir treu........ 162
Verantwortung gegen die Beschuldigung im Christl. Hausfreund............ 162
Allgemeine Konferenz............................ 163
Parteigeist..................................... 164
Städtegemeinden der Mennoniten in Deutschland 164
Die Familie 165
Daniel in der Fremde 166
Die Verantwortlichkeit des Zuhörers. 166
Wer ist meines Glaubens Grund? Jesus der Gekreuzigte............................... 167
Was die Gnade Gottes thut.......... 167
Auch eine Lektion................................ 170
Holdens Lieblingssünde.......................... 170
Die Vögel als Betrüger........................... 171
Wasser in Palästina. 172
Das Unservater.................................. 173

Editorielles.

— Eine Predigt sollte sich immer nach den Bedürfnissen der Zuhörer richten. Nicht was den Leuten am besten schmeckt, sondern was ihnen am besten bekommt muß ihnen vorgesetzt werden.

*

— Die Menschen im Einzelnen wie im Allgemeinen könnten viel glücklicher sein, wenn sie sich mehr an die Gesetze der Natur halten würden. Jeder Schmerz, jede Krankheit ist die Folge der Uebertretung eines Gesetzes und kann nur verhütet oder beseitigt werden, wenn man sich diesen Gesetzen wieder gehorsamst unterordnet. Hätten die Menschen ein besseres Verständnis und eine bessere Kenntnis dieser Gesetze, so würden bald die meisten der vielen Aerzte, mit denen Amerika geplagt ist, Hunger leiden oder etwas anderes arbeiten müssen, ihr Leben zu fristen.

*

— Ballington Booth von New-York, Gründer und Leiter der Organisation der „Volunteers" (Freiwilligen) von Amerika, war letzten Samstag und Sonntag hier in Elkhart. Am Samstag abend redete er in der geräumigen Methodistenkirche. Der Redner erklärte das Entstehen und den Zweck der Organisation, zu der er gehört und die Versammlung verlief sehr ruhig und anständig. Ballington Booth ist ein Sohn des vielgenannten „General Booth," Gründer der Heilsarmee, der sich in England aufhält. Den meisten der Leser wird es bekannt sein, daß es im letzten Jahre zwischen Ballington und seinem Vater, dem alten „General Booth", zum Bruche kam, und dieser Bruch hatte zur Folge, daß Ballington die Organisation der „Freiwilligen" gründete. Die junge Organisation scheint gute Fortschritte zu machen. Dies mag zum großen Teile dem Umstande zuzuschreiben sein, daß die „Freiwilligen„ nach und nach viele der Gebräuche fahren lassen, die die „Heilsarmee" bei manchen verhaßt macht, und sich mehr und mehr andern christlichen Gemeinschaften nachbilden.

*

—Nachricht von Br. Lambert.

— Die "Chicago Relief Commission" telegraphierte an Br. Lambert, um den wirklichen Stand der Dinge in Indien zu erfahren worauf Br. Lambert von Jubbulpore, Indien, zurück telegraphierte wie folgt:

"Outlook deplorable, condition bad, needs great, mortality great, aid wanted, best authority."

In deutscher Sprache lautet dieses Telegramm: „Aussichten jämmerlich; Zustände schlecht; Not groß; Sterblichkeit groß; Hilfe nötig. Beste Autorität."

Mittlerweile geht noch immer Geld ein für die Hungerleidenden. Obgleich wir wohl wissen, daß trotz der Arbeit des Bruders und der Mittel, die uns zur Verfügung stehen nicht alle Notleidenden erreicht werden können, können wir uns doch freuen zu denken und zu wissen, daß wir dazu beigetragen haben, die Not zu lindern und unsere Mitmenschen von den Schrecken des Hungertodes zu erretten. Laßt uns dem Herrn danken, daß er uns gesegnet hat, daß wir zu dem guten Werke beitragen konnten.

*

— In Chicago sieht man endlich ein, wo das Uebel liegt, und die Stimmen werden lauter, die die Sünden dieser Großstadt verdammen und nach Gerechtigkeit schreien. In einem Vortrag, den Dr. Newell Dwight Hillis vor einigen Tagen in der Central Musik-Halle hielt, sagte er unter anderem:

„Der verständige Beobachter, der die Uebel bemerkt, die unsere Stadt befallen haben, wird dieselben nicht der Natur oder gar der Vorsehung zuschreiben. Er wird zugeben, daß Unsittlichkeit der Feind ist, der das Leben unserer Stadt verdirbt, der den guten Namen unserer Stadt beschmutzt und ihren Ruf geschwächt hat. Die Geschichte ist voll von Beispielen, wie große Städte gefallen und verödet sind, weil sich ihre Bürger auflehnten gegen Die Gesetze Gottes, denn das erste Prinzip im Weltall ist Gerechtigkeit. Darum ist es jetzt die Pflicht eines jeden guten Bürgers dieser Stadt, seine Stimme zu erheben gegen jegliche Ungerechtigkeit, denn unser Schweigen wird gedeutet, als seien wir zufrieden mit der Verdorbenheit unserer Stadt. Das Schweigen ist bereits zur Sünde geworden."

Solche Worte sind wert, daß sie an allen Straßenecken Chicagos und auch in andern Städten Widerhall und Beifall finden. In der That, die Sünde hat mächtig überhand genommen in den Städten, nicht nur in den großen, sondern auch die kleinen bleiben nicht hintenan. Es ist fast ein Wunder, daß da ein gerechter Gott noch zusehen kann und sich nicht über die Sünde und das Elend empört. Nur das giebt uns einigermassen Aufklärung darüber, wenn wir bedenken, daß er die Städte Sodom und Gomora verschonen wollte um fünf Gerechter willen. Gott der Gerechte und Barmherzige erbarme sich über das Elend der Armen, die unter den Sünden dieser Großstädte zu leiden haben.

*

— Das Verlangen, zu leben ohne zu arbeiten, greift immer mehr um sich. Es giebt viele die gewissenlos genug sind, auf Rechnung derer zu leben, die noch ehrlich ums tägliche Brot schaffen und arbeiten. Wer heute nicht mehr mit seinen Händen arbeiten will, der verlegt sich aufs Spekulieren, freilich gewöhnlich mit geborgtem Gelde. Verliert der Betreffende dasselbe, was schadet's? es ist ja nicht sein eigen. Gewinnt er dagegen, so schiebt er den Gewinn in seine Tasche. So entstehen Trust über Trust, (ein „Trust" ist eine Vereinigung von Leuten, die den Handel einer gewissen Ware oder einen Handelsartikel unter ihren Händen haben und so dessen Preise und Verkauf kontrollieren) und was man kauft geht durch die Hände eines solchen „Trusts." Der ehrliche Mann steht auf am Morgen und macht sein Feuer mit einem Zündholz, das verfertigt wurde von einem „Zündhölzer-Trust." Die Kohlen kommen vom „Kohlen-Trust," oder das Petrolium, wenn er sich dessen als Feuerung bedient, kommt vom „Petroleum-Trust." Trinkt er Kaffee, derselbe kommt vom „Kaffetrust," und will er sich denselben versüßen so muß er dem „Zucker-Trust" Tribut bezahlen. Auch seine Kleider kommen vom „Trust." Dies ist nicht übertrieben, sondern beruht auf Thatsachen. So soll, laut Angabe, ein einziger „Kohlen-Trust" in einem Jahre $30,000,000 aus den Bewohnern des Westens erpreßt haben. Ein gewisser „Kleider-Trust," ferner, soll ein Kapital von $350,000,000 einschließen. Und da fragt man sich, wo die harten Zeiten herkommen. Würde jederman, den Gott mit gesunden Gliedern gesegnet hat, ehrlich arbeiten, wie es von Gott und von der Natur verordnet ist, so würde die Arbeit so eingeteilt sein, daß sich keiner zu überanstrengen braucht beim Ringen ums tägliche Brot, und unsere Nation würde die glücklichste und gesegnetste sein auf dem weiten Erdboden.

Wenn Gift und Galle die Welt dir beut
Und du möchtest dein Herz dir gesund bewahren:
Mach' Andern Freude! Du wirst erfahren,
Daß Freude freut.

Ich bleib' dir treu!

Ich bleib' dir treu, wenn Andre dich auch lassen
Und Demas gleich gewinnen lieb die Welt;
Kann sie auch deine Majestät nicht fassen,
Bist du es doch, der meinem Herzen wohlgefällt.
Quält Zweifel mich, dies meine Losung sei:
Ich bleib' dir treu!

Ich bleib' dir getreu, wenn Viele dich verkennen,
Bist du doch meiner Seele traut'ster Freund.
Und soll' ich nicht dich allzeit treu bekennen,
Der's doch so herzlich, treulich mit mir meint?
D'rum sag' ich's wieder, sag' es laut und frei:
Ich bleib' dir treu!

Ich bleib' dir treu, wenn auch die bangen Sorgen
Verschleiern meinen hoffnungsvollen Blick,
Folgt doch der Nacht ein neuer, gold'ner Morgen
Und ernstem Ringen freudevoller Sieg,
Laß brüllen nur den alten, bösen Leu!
Ich bleib' dir treu!

Ich bleib' dir getreu, wenn auch die Stürme toben,
Wenn zwischen Brandung und die wilde Flut
Mein Auge schauet hoffnungsvoll nach oben,
Dein Wort: „Sei still", das bricht des Sturmes Wut.
Hält's oft auch schwer, so bleib ich doch dabei:
Ich bleib' dir treu!

Ich bleib' dir treu, warum sollt' ich auch scheiden
Von dir, der mir des Guten giebt die Fülle?
Und mischst du mir in meinen Kelch auch Leiden,
Nehm' ich sie hin als meines Meist'res Will',
Dein Will' geschieh', ich sage es auf's Neu',
Ich bleib' dir treu!

Ich bleib' dir treu in Freuden und in Leiden,
Ich bleib' dir treu in meiner Todesstund',
Ich bleib' dir treu, wenn ich werd' heimwärts scheiden,
Ich bleib' dir treu, wenn mein verklärter Mund
Wird jubeln dort das Lied von deiner Treu'!
D'rum ble b' ich treu!

Für den Herold der Wahrheit.

Verantwortung

gegen die Beschuldigungen im Christl. Hausfreund.

(Schluß.)

Ferner will Herr Valentiner aus 1. Kor. 15, 22—24. die zwei leiblichen Auferstehungen etwa 1000 Jahre auseinander beweisen. Aber auch diese Verse dürfen nicht so aufgefaßt und ausgelegt werden, daß sie der klaren Lehre Christi und der Apostel von der leiblichen Auferstehung der Toten beider zu einer Zeit und Stunde widersprechen, worauf wir im Nächstfolgenden kommen werden.

Dann heißt es ferner: „Wenn alle Toten zu dieser Zeit auferstehen würden (d. h. zu der Zeit wo Christus und die Apostel von der Auferstehung der Toten reden), so würde solche Sprache nicht gebraucht werden, wie es der Fall ist." Also wieder auf Mutmaßungen gründet sich die Ansicht. Laßt uns ein mal sehen, wie Christus und die Apostel klar und unzweideutig von der Auferstehung der Toten zeugen. Man lese: Matth. 13, 30. 39 - 43. 49. 50.; Kap. 25, 31—46.; Joh. 5, 28. 29., wo allerwärts so ganz klar und unzweideutig gesagt ist, daß die Gerechten und Ungerechten zugleich auferstehen werden. Auch lese man Joh. 6, 39. 40. 44. 54., wo allerwärts klar und deutlich gesagt ist, daß Jesus die Gerechten erst am jüngsten Tage auferwecken wird. Wenn aber dem jüngsten Tage noch 1000 Jahre folgen sollen, so könnte der l. Heiland solche Sprache nicht gebraucht haben, oder wir wären hinter's Licht geführt von Ihm. Das sei aber ferne. Man lese auch Apstg. 17, 31.; Kap. 24, 15.; 2. Thess. 2, 7—10. Auch diese Sprüche lehren uns deutlich und klar die Auferstehung beider, der Gerechten und Ungerechten zu einer und derselben Zeit. Dann heißt es ferner:

„Als Grund für die Gleichzeitigkeit dieser beiden Auferstehungen wird unter Anderm der Spruch angeführt: „Es kommt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, werden seine Stimme hören" ꝛc. Aber man übersehe nicht, daß der Herr auch hier die Auferstehung der Gerechten derjenigen der Gottlosen voranstellt, und der Ausdruck „Stunde" berechtigt durchaus nicht zur Folgerung, daß deshalb beide Klassen um dieselbe Zeit auferstehen werden" u. s. w. Also, der l. Heiland hat es anders gemeint, als Er gesagt hat, will das sagen. Dann könnte man aber auch aus den Sprüchen: Matth. 13, 30. 42. 43. und Kap. 25, 46. mit demselben Rechte behaupten, daß die Gottlosen 1000 Jahre eher auferstehen werden, als die Gerechten, weil der l. Heiland hier allerwärts das Urteil der Gottlosen dem der Gerechten voranstellt. In was für einen Widerspruch käme man dann aber mit dem Worte Gottes, welches sich nirgends widerspricht, sondern als eine heilige Kette Gelent an Gelenk genau in einander paßt, wenn es in dem Sinn angenommen und aufgefaßt wird, in welchem es eingegeben und geschrieben worden ist. Also wieder durch Mutmaßung dem Worte Gottes Gewalt angethan, um es unter die Vernunft zu beugen, im Gegenteil wie Paulus lehrt 2. Kor. 10, 5.

Ferner kommt Herr Valentiner an die erste und zweite Auferstehung aus Offb. 20, 4—6. zu beweisen, was die beiden Auferstehungen sind, wobei er sich wieder in weitläufigen Mutmaßungen ohne Schriftzeugnisse vertieft, indem er nur solche Schriftstellen anführt, die sich seiner Ansicht anpassen. Laßt uns sehen, was Christus und die Apostel von diesen beiden Auferstehungen zeugen. Man lese Joh. 5, 24., wo der geliebte Heiland es mit einem doppelten „Wahrlich" bezeugt, daß, „wer sein Wort hört, und glaubt an Den, der Ihn gesandt hat, der kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen." Und in 1. Joh. 3, 14. schreibt der Apostel: „Wir wissen, daß wir aus dem Tode in das Leben gekommen sind" ꝛc. Also wer vom Tode zum Leben hindurchgedrungen, und aus dem Tode in das Leben gekommen, bevor er leiblich gestorben ist, ist doch vom geistlichen Tode auferstanden, bevor er leiblich auferstanden ist, und ist somit dieses doch die erste Auferstehung. Wir lesen aber in der Schrift nirgends von einer zweiten Auferstehung, sondern wo von der Auferstehung der Toten die Rede ist, steht „Auferstehung" immer in der Einheit, welches ganz ohne allen Zweifel voraussetzen läßt, und zwar ohne Mutmaßungen, daß es nur überhaupt eine Auferstehung der Toten giebt. Aber von einer geistlichen und einer leiblichen Auferstehung lesen wir an vielen Stellen, wie wir weiter sehen werden. Denn Joh. 5, 25. wiederholt der liebe Heiland es nochmals mit einem doppelten „Wahrlich", daß die Stunde komme und schon da sei, daß die Toten (nämlich die geistlich Toten) werden die Stimme des Sohnes Gottes hören, und die sie hören (d. h. annehmen und gehorchen) werden, die werden leben, und zwar, wie Jesus zu Martha sagte, auch dann noch leben, wenn sie werden gestorben sein, laut Joh. 11, 24—26. Bei solchen stirbt nur der äußere Mensch, der innere, die Seele, die ihren Ursprung aus Gott selbst hat, kann laut Lehre Christi nicht getötet werden, Matth. 10, 28., folglich also auch nicht sterben. Dann lese man ferner Ephes. 2, 1—6.; 5, 14.; Kol. 2, 11—13.; 3, 1—4.; auch Ebr. 12, 18. 19. 22—24. Alle diese Stellen lehren klar und ganz unzweideutig, was die erste Auferstehung ist; denn weil der Mensch in Sünden empfangen und geboren wird, laut Ps. 51, 7., so wird solche Geburt als geistlich tot bezeichnet in Gottes Wort, wie nämlich in Ephe . 2, 1. Wer aber durch Gehör des göttlichen Worts von diesem geistlichen Tode erwacht und erweckt wird, laut Ephes. 5, 14., der ist vom geistlichen Tode aufgestanden, wie die eben angeführten Sprüche solches klar und deutlich lehren, und weil diese Auferstehung vor dem leiblichen Tode stattfindet, bevor der Mensch also leiblich auferstehen kann, wird sie mit recht in Offb. 20, 5. 6 die erste Auferstehung genannt, und ist somit selig und heilig, wer an dieser ersten Auferstehung Teil hat; denn an diesen hat der andere Tod keine Macht. V. 14. Wer nun aber die Stimme des Sohnes Gottes nicht hört, d. h. Seine Lehre nicht annimmt und nicht gehorsam ist, bleibt also im geistlichen Tode, und wird nicht lebendig, wie die in V. 4. Genannten, sondern fällt dem andern Tode anheim, welcher erst nach der Auferstehung der Toten angehen wird, in dem feurigen Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennen wird von Ewigkeit zu Ewigkeit, Offb. 14, 10. 11., weil ihre Namen nicht gefunden werden eingeschrieben in's Buch des Lebens. Offb. 20, 15. Daß aber diese Ansicht zu behaupten das Gefährlichste ist, und daß darauf die bibelwidrige Ansicht fußt, von der allgemeinen Bekehrung der Welt während des 1000 jährigen Reichs, ist keines Weges der Fall, denn kein wahrhaft Bibelgläubiger liest das aus der Schrift heraus, sondern vielmehr das Gegenteil, wie z. B. Luc. 18, 8. u. a. St. m.

Diejenige Ansicht, welche das eigentliche Friedensreich Christi, welches in Offb. 20, 4—6. mit der runden Zahl von 1000 Jahren bezeichnet ist, noch in Zukunft lehrt, ist viel gefährlicher, weil man damit den Menschen Kissen unter die Arme, und Pfühle zu den Häupten macht, laut Hes. 13, 18 , und wäre dasjenige wohl mit Recht eine „Vergeistigung" zu nennen, etwas in Zukunft zu lehren, was Gottes Wort für die Gegenwart lehrt, laut 2. Pet. 1, 12. Der liebe Heiland aber sagte schon zu seiner Zeit: „Die Zeit ist erfüllet, und das Reich Gottes ist herbei gekommen" ꝛc. Also nicht erst nach 2000 Jahren sollte das Reich Gottes kommen, sondern Er selbst ladet dazumal schon alle ein, zu ihm zu kommen (Matth. 11, 28—30.) und in's Reich Gottes einzugehen, laut Matth. 7, 13. 14 ; Luc. 13, 24. Was nun meinen Artikel über Maleachi 4. („Herold der Wahrheit" 1896, 15. April) anbelangt so habe mich auch da an die Worte Christi, Luc. 16, 16. gehalten.

Dann geht's ferner an die Schilderung der Vernichtung der Gottlosen, wo Herr Valentiner sich auch wieder gezwungen sieht in Mutmaßungen einzulassen, um die Schrift unter seine Vernunft zu zwingen. Er liest in Offb. 20, 4. von „Auferstandenen" während in allen Uebersetzungen nur die Rede ist von den Seelen derer, die um des Evangeliums, und um des Zeugnisses Jesu willen enthauptet waren. Ich lese auch diese Stelle so wie geschrieben steht, und glaube so wie die Schrift sagt, Luc. 7, 38. 39. Man lese auch Offb. 6, 9—11. Kann man wirklich von dieser Stelle behaupten, ohne ihr Gewalt anzuthun, daß es leiblich Auferstandene sind? Und doch hört Johannes sie reden und schreien um Rache für ihr vergossenes Blut, ähnlich wie der Herr zu Kain sprach 1. Mose 4, 10. Es ist ohne allen Widerspruch — wie schon erwähnt — daß die ganze Offenbarung ein prophetisches Buch ist, und man sollte beachten was Johannes selbst von sich sagt, daß er im Geist und an des Herrn Tag gewesen sei. Kap. 1, 10.; 4, 2.; 17, 3., wo Ihm der Zustand

der christlichen Kirche des neuen Testaments in Bildern und verschiedenen Erscheinungen mit allen ihren Versuchungen, Anfechtungen und Verfolgungen gezeigt wurde. Es wurde Ihm aber auch sowohl im Anfange als auch am Schlusse der Offenbarung gesagt, daß die Zeit von der Erfüllung dieser Erscheinung nahe sei, und nicht erst nach etwa 2000 Jahren ihren Anfang nehmen werde, laut Kap. 1, 3.; 22, 10.

Es sagt aber, Kap. 22, 18. 19., was denjenigen zu Teil werden soll die etwas zusetzen oder abthun werden von dem, was geschrieben steht in diesem Buche. Nun ist es aber doch eine Zusetzung zu dem, was Johannes wörtlich geschrieben von dem, was er gesehen und gehört hat, wenn man behauptet, daß die Seelen derer die enthauptet waren, die Johannes sahe, schon auferstandenen Gerechte gewesen seien. Johannes sieht erst von V. 11. anfangend die Auferstehung der Toten vor sich gehen, und zwar wieder merkwürdiger Weise nicht so wie Herr Valentiner und andere zu behaupten pflegen, daß die Gerechten 1000 Jahre eher auferstehen werden wie die Gottlosen, sondern sieht auch hier im Einklang mit den schon vielen erwähnten Schriftstellen des l. Heilandes und der Apostel, wie das Meer, der Tod und die Hölle (Erde oder das Totenreich) die Toten ohne Ausnahme hergaben, und wie dieselben „alle", Groß und Klein, vor Gott stehen (S. Matth. 25, 31 u. f.) und sie wurden gerichtet „nach der Schrift in den Büchern, und zwar nach ihren Werken. So aber Jemand von allen diesen Toten nicht ward erfunden geschrieben in dem Buch des Lebens, der ward geworfen in den feurigen Pfuhl.

Merke es dir, mein l. Leser! wenn das wirklich der Fall wäre, daß Kap. 20, 4—6. so gemeint sind, wie Herr Valentiner und mehrere andere es auffassen, dann wäre der letzte Abschnitt von Vers 11. bis Ende in diesem Kapitel falsch. Es stimmt aber ganz genau mit der Lehre Christi und der Apostel von der Auferstehung der Toten überein.

Johannes sieht in V. 4. die Seelen der Enthaupteten aller Zeiten, die von Anfang an im Glauben gelebt, und um des Glaubens an das Wort Gottes, und des Zeugnisses Jesu willen enthauptet und getötet waren. Er sieht sie aber, daß sie lebten, wie Jesus zu Martha sagte: „Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich glaubet, der wird leben (d. h. der Seele nach) ob er gleich stürbe; und wer da lebet, und glaubet an mich, wird nimmer mehr sterben. Joh. 11, 25. 26. Matth 10, 28. behauptet der l. Heiland, daß die Seele niemand töten kann. Johannes sahe sie regieren mit Christo, d. h. ihre Wirksamkeit während ihres Glaubenslebens in dem Reiche Christi, welches aber nicht von dieser Welt ist; Joh. 18, 36. Sie bewirkten mit ihrer Regierung die erste Auferstehung derer, die ihr Wort, ihre Einladung zum Eingang in das Friedensreich Christi gerne annahmen, laut Apstg. 2, 41. 42., und also an der ersten Auferstehung teilnahmen, wo sie alsdann selig und heilig waren, daß der andere Tod über sie keine Macht hat. Kap. 20, 6.

Daß aber nach der Schrift, wie Herr Valentiner ferner behauptet, die Gottlosen in der brennenden Erde, dem Pfuhl der mit Feuer und Schwefel brennt umkommen, und also nicht mehr sein werden, ist gegen alle Schrift, und dazu angethan, die Gottlosen in ihrem gottlosen Wesen zu bestärken. Daß die Erde brennen, und der feurige Pfuhl sein wird, ist selbstverständlich, daß aber dieser Pfuhl ein Ende nehmen wird ist gegen die Schrift. Man lese Jes. 34, 8—10.; 66, 24.; Matth. 25, 46.; Marc. 9, 44—48.; Offb. 9, 6.; 14, 10. 11.; 19, 3. Wenn aber Herr Valentiner erwähnt, in Betreff meines Artikels über Mal. 4., daß die römischen Soldaten weit davon waren „gerecht" zu sein, so diene darauf zur Antwort, daß dort davon auch keine Rede ist. Die Gottlosen sind dort nur dem Leibe nach Asche geworden, wie wir es alle durch die Verwesung werden müssen. Die aber damals zur Zeit der Zerstörung Jerusalems schon an der ersten Auferstehung teilgenommen, und des Herrn Namen fürchteten, und waren auf die Berge geflüchtet laut Aufforderung ihres Heilandes, Matth. 24, 15—18., fanden ihren Bergungsort während der Zerstörung in Pella, wie die Geschichte meldet, und durften also nach der Zerstörung auf die Asche der in der Zerstörung Umgekommen treten, wie es dort in Mal. 4, 3. wörtlich heißt, weil auch sie von Letzteren vieles um ihres Glaubenswillen hatten leiden müssen.

Nun, ich will abbrechen, denn mein Artikel ist schon wieder länger geworden, wie ich es wünsche. Möchte den l. Leser bitten, mich in Liebe tragen zu wollen, wenn etwas meinerseits vorkommt, womit er nicht einverstanden ist. Es ist ja selbst mit der Bibel der Fall, die Allen ihres Fußes Leuchte und ein Licht auf ihrem Wege sein soll, daß dieselbe mit so verschiedenen Ansichten aufgefaßt und aufgenommen wird, wie es sich ja auch in diesem Artikel darum handelt, zwei sogar entgegengesetzte Ansichten zu veröffentlichen. Die Bibel ist die universale Wahrheit, und schon während ihres Bestehens durch viele Widerwärtigkeiten und Anfechtungen durchgedrungen, und besteht als unumstößliche Wahrheit. Ist diese Wahrheit nun einigen Menschen verdeckt, so ist sie in denen verdeckt, die verloren werden; denn dem Einen ist sie ein Geruch des Lebens zum Leben, dem Andern ein Geruch des Todes zum Tode. Endlich aber wird sie laut Lehre Christi, Joh. 12, 46—50., die alleinige Richterin sein. Wohl dem, dessen Name dann im Buch des Lebens eingeschrieben erfunden werden wird! Amen.

Isaac Peters.

Für den Herold der Wahrheit.

Allgemeine Konferenz.

Bei einer Versammlung des Komitees für die „Allgemeine Konferenz", gehalten am 27. November 1896, wurden C. B. Brenneman, D. J. Johns und Daniel Kauffman ernannt als Komitee, das feststellen soll wann und wo die vorläufige Versammlung, bei welcher entschieden werden soll ob unsere Leute eine allgemeine Konferenz haben sollen, abgehalten werden kann.

Nach langem Briefwechsel wurde endlich beschlossen, daß die Versammlung in Allen County, Ohio, gehalten werden und beginnen soll am 11. November 1897.

In Verbindung mit dieser Bekanntmachung möchten wir einiges sagen bezüglich der Wichtigkeit der genannten Versammlung.

Es wird von allen zugegeben, daß sich gegenwärtig in unserer Gemeinschaft eine Thätigkeit zeigt wie es noch nie der Fall war, seit unsere Vorväter in dieses Land kamen. Diese Thätigkeit kann nun zum Guten oder zum Bösen leiten. Wir alle erkennen an, daß es unsere Pflicht ist, alles zu thun was in unseren Kräften steht die Welt aus dem Heidentum zum Lichte des Evangeliums zu bringen. Zur selben Zeit muß jedoch auch anerkannt werden, daß diese Thätigkeit ohne sorgfältige Wachsamkeit gerade dazu dienen kann, uns wegzuleiten von der Wahrheit. In Anbetracht dieser Thatsache haben wir uns vereinigt in Distriktskonferenzen, die viel dazu beigetragen haben, uns im wahren Glauben zu erhalten. Doch weiter und weiter hinaus erstreckt sich das Feld und so muß auch fernerhin Fürsorge getroffen werden. Damit unsere Gemeinschaft Einigkeit im Glauben bewahren und den evangelischen Wahrheiten, die jeder wahren Kirche den Charakter geben, treu bleiben kann, wird darauf gedrungen, daß eine allgemeine Konferenz notwendig ist die Arbeit der Distriktskonferenzen zu unterstützen. Diese Ansicht wird von den meisten unserer Konferenzen gehegt und die Vertreter von zehn dieser Konferenzen kamen zusammen zu Elkhart, Ind., im letzten Dezember, und besprachen die Sache, ob es ratsam sei eine allgemeine Konferenz zusammen zu berufen. Nachdem die Sache unter Gebet besprochen war, wurde beschlossen, mit allen Aeltesten und Vertretern, die die verschiedenen Konferenzen senden mögen — die Zahl der letzteren solle jedoch nicht fünf übersteigen für einen Distrikt — eine vorläufige Versammlung abzuhalten damit man die Sache noch einmal gründlich bespreche.

Diese Versammlung soll nicht als allgemeine Konferenz betrachtet werden. Wir hoffen durch eine allgemeine Konferenz viele Vorteile zu gewinnen, indem wir durch dieselbe mit unseren Brüdern aus andern Gegenden des Landes in Berührung kommen und bekannt werden mit ihrer Arbeit, ihren Prüfungen und Nöten, und durch das, was wir lernen bei einer solchen Versammlung. Bei dieser Versammlung sollen keine Beschlüsse gefaßt werden, denen sich die Distrikts-Konferenzen oder örtliche Gemeinden unterzuordnen haben, sollen auch keine Beschlüsse passiert werden die Fragen berühren, über welche die Ansichten auseinander gehen. Es wird nichts gethan werden, das auch nur im Entferntesten zu Spaltungen führen könnte. Es sollen keinerlei bindende Regeln niedergelegt noch Formen festgestellt werden. Die Versammlung wird nicht zu diesem Zweck gehalten.

Die Fragen, die die Versammlung zu besprechen hat, werden ungefähr dieser Art sein: In welchem Zustande befindet sich unsere Gemeinschaft in verschiedenen Gegenden von den Ver. Staaten und Canada? Was kann gethan werden unsere Leute im Glauben gegründet, auf den biblischen Grundsätzen vereinigt und in thätigem Dienste zu erhalten? In welcher Beziehung sollte die allgemeine Konferenz zu den Distrikts-Konferenzen stehen? Welcher Art sollte die allgemeine Konferenz sein, wie oft sollte sie gehalten und wie sollte sie geleitet werden, etc.? Ist der Zustand der Gemeinschaft ein solcher, daß eine Konferenz von Nutzen sein würde? Es ist Thatsache, daß diese Fragen erst dann ordentlich beantwortet werden können, wenn wir unsere Leute zusammen berufen haben aus allen Teilen des Landes wo unser Glaube gelehrt und geübt wird, und wir bekannt sind mit den Prüfungen, Mängeln und Aussichten von den verschiedenen Arbeitsfeldern damit wir sie vergleichen, darüber nachdenken und sie gründlich verstehen können. Nachdem alles dies gethan ist werden wir auch in der Lage sein die Frage, ob wir eine allgemeine Konferenz haben sollen, zu beantworten.

Nachdem die Art und Weise und der Zweck dieser vorläufigen Versammlung erklärt ist, hoffen wir, daß alle die sechzehn oder mehr Konferenzen bei derselben vertreten sein werden. Begünstigt ihr eine allgemeine Konferenz, so beweist euren Glauben durch eure Werke. Bezweifelt ihr ihren Nutzen, so seid gegenwärtig bei der besagten Versammlung und dann entscheidet. Seit ihr, nachdem ihr der Besprechung der Fragen zugehört, noch überzeugt, daß eine allgemeine Konferenz nicht zum Besten der Gemeinschaft sein würde, so stimmt dann eurer Ueberzeugung gemäß, damit die Frage bei der Versammlung entschieden werden kann. Was unsere

Ansichten in Bezug auf diese Frage auch sein mögen, laßt uns unsere Pflicht nicht versäumen indem wir uns der Beratung entziehen. Wir haben unsere Gaben, unsere Gelegenheiten und unser Arbeitsfeld. Gott gebe, daß wir das meiste davon machen. Laßt jede Konferenz völlig vertreten sein, laßt die Arbeit gewürzt sein mit Liebe für die Sache, und Gott wird über den Ausgang wachen.

Das Komitee.

Für den Herold der Wahrheit.

Partei-Geist

Eingesandt von Joh. J. Amstutz

> Ziehet nicht am fremden Joch mit den Ungläubigen. Denn was hat die Gerechtigkeit für Gemein mit der Ungerechtigkeit? Was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsternis? — 2. Kor 6, 14.

Es waren zu des Heilands und der Apostel Zeiten schon viele Sekten, Parteien und Sprachen gewesen, unter den zivilisierten Klassen der Menschen, die auf ihre Art und Weise Gott dienen wollten. Doch wird die jetzige Zeit jenes noch weit übertreffen, an Spaltungen der verschiedenen Religionen auf dem Gebiet der Christenheit. Die Prophezeiungen der Schrift gehen stark in Erfüllung, denn es ist uns zuvor gesagt, wie es in den letzten Zeiten gehen wird. Der Heiland fragte schon damals, als er auf der Erde war: „Meinet ihr, daß des Menschen Sohn auch werde Glauben finden auf Erden, wenn er wieder kommt?“ Denn „mit den bösen und verführerischen Menschen wird's je länger je ärger, sie verführen und werden verführt“. 2. Tim. 3, 13. Und das ist auch kein Wunder; denn er selbst, der Satan, verstellet sich zum Engel des Lichts.—Darum ist es nichts Großes, wenn sich auch seine Diener verstellen als Prediger der Gerechtigkeit; welcher Ende sein wird nach ihren Werken. 2. Kor. 11, 14.

Ist es nicht sonderbar, daß so viele Religionen und Sekten entstehen können, aus einer und derselben Schrift, welche doch Jesus und seine Jünger oder Apostel uns hinterlassen haben, und es so klar und deutlich gemacht, daß wir wissen sollen, was wir zu thun und zu lassen haben, wenn wir hoffen und glauben wollen, einst vor Gott gerecht erfunden zu werden. Die eine Partei ruft: „Hier ist Christus,“ eine andere aber „Da ist Er“. Wir sollen es nicht glauben, sagt Christus selbst, denn es werden falsche Christi und falsche Propheten aufstehen, und große Zeichen und Wunder thun, daß verführet werden in den Irrtum (wo es möglich wäre), auch die Auserwählten. Er sagt auch: „Siehe, ich habe es euch zuvor gesagt.“ So etwas kommt nicht auf eine grobe Art. Da ist Wahrheit mit Unwahrheit vermengt, welches eben das Schlimmste ist; so wurden schon die ersten Menschen verführt. Es sind viele Parteien die etwas Wahres haben, und schöne Formen zur Schau tragen, aber darum ist nicht anzunehmen, daß es alles recht ist was die Bekenner der verschiedenen Religionen lehren und üben. Nichts destoweniger gilt das Gebot „Lehret alle Völker“ zu jeder Zeit, ohne Ausnahme.

Ein Christ soll nicht abweichen von dem rechten Wege, er mag kommen zu welcher Klasse oder Partei er will; wir sollen den guten Kampf kämpfen, als Streiter für Jesus Christus. Wenn alle einerlei gesinnt wären, so würden die Parteien bald aufhören in den christlichen Gemeinden. Nun aber giebt es so viele verschiedene Meinungen und Gebräuche in der christlichen Religion daß sie der Welt bald mehr zum Anstoß und zum Aergernis werden, als zum Lichte. Da ist es klar am Tage, daß dies ein Fehler und ein Irrtum ist, denn es können nicht alle recht haben, während ihr Thun so verschieden ist. Das Wort Gottes sagt allen eins und dasselbe. Wie können die Verschiedenheiten einst vor Gott verantwortet werden?! — — Das verursacht tiefe Gedanken. — Wie es scheint, wird bei vielen wahrgenommen, daß solches Zerwürfnis vor Gott nicht bestehen wird, und man arbeitet daran, es zu befestigen. Aber wie hat sich dieses so weit bewähret? — — Belehren sich die Kinder der Welt zu den Kinder Gottes oder lehren sich die Kinder Gottes zu der Welt, ein Verein mit ihr zu treffen?! — — Allem Anscheine nach ist letzteres der Fall, denn bei den geistlichen Uebungen wird mehr darnach getrachtet der Welt zu gefallen als Gott. (Es giebt Ausnahmen, die nicht zu übersehen sind.) Im Allgemeinen ist dieses der Lauf der Dinge bei der jüngeren Klasse. Die Jugend wird ausgebildet auf den hohen Schulen und dann ist sie zu weise (to smart) geworden, hat der Welt Stil und Sitte erlernt und will nun Gebrauch davon machen weil es ihr so gefällt. Bei manchen tritt selbst bei dem scheinbaren Ernst bei der Bekehrung Stolz und Hochmut in den Vordergrund, und das zeigt sich durch Sprache und Geberden.

Viele unserer jungen deutschen Mennoniten schämen sich ihrer Muttersprache; sie nehmen eine andere, erlernte Sprache an. Eine Sprache an sich selber ist so berechtigt wie die andere, und es wird vor Gott kein Unterschied sein. Aber wenn man deutsch ist und will es nicht mehr sein, so ist da ein versteckter Fuchs dahinter und will mit seiner Schlauigkeit etwas erspähen. Frömmigkeit thut solches nicht. — Ein Christ sucht so viele Sprachen zu lernen als er Gelegenheit dazu hat, um nützlich zu werden, besonders Prediger. Ist jemand deutsch und will es nicht mehr sein so ist gewöhnlich nicht nur die Sprache gewechselt, sondern auch Charakter und Betragen, um sich der Welt anzupassen.—

—Das ist die Hauptursache, daß unsere Deutschen gegen das englische Predigen sind, sie sehen daß da oft ein anderer Geist herrscht und die Sprache nur zum Vorwandt gemacht wird. Die Sünde liegt nicht in der Sprachen, sondern im Stolz. Die Schrift verkündigt uns zwei Wege. einen zum Himmel und einen zur Hölle, und also zwei entgegengesetzte Reiche, nämlich: Gottes Reich und des Satans. Auf einem von diesen Wegen wandeln alle Menschen. Auf beiden zugleich können wir nicht gehen, eben so wenig als wenn Jemand zu gleicher Zeit wollte gegen Morgen und gegen Abend laufen. Gott hat es dem Menschen selbst überlassen die Wahl zu treffen; ewiges Wohl oder ewiges Uebel. Beten wir aber zu Gott um Hülfe, die gute Wahl zu treffen, so hat Er versprochen uns zu helfen daß wir es thun können. Aber wenn wir vergessen, daß wir aus uns selbst zu allem Guten untüchtig sind und wollen mit unserer Natur zu Rate gehen, so werden wir der entgegengesetzten Partei verfallen. Die äußerlichen Formen des Gottesdienstes kann Jedermann mitmachen ohne ein Christ zu sein. Das ist bald gelernt, und wer bei allen daheim sein will ist nirgends daheim; denn es wird blos gethan um der verdorbenen Natur zu gefallen, und vor den Menschen als Christ zu gelten. Laßt uns uns hier in diesem armen Erdenleben so ausrüsten mit aufrichtiger Treue gegen Gott, wie froh werden wir dann sein wenn wir hier ausgepilgert haben und unsere Seelen gewürdiget werden vor Gott zu treten, für immer und ewig. Dazu helfe uns der gute Gott! —

Dalton, Ohio.

Für den Herold der Wahrheit.

Städte-Gemeinden der Mennoniten in Deutschland.

Wenn wir zurückblicken auf die ersten Anfänge der Verbreitung des Evangeliums auf Erden, so finden wir, daß die Städte es waren, in welche zuerst der Same des Christentums gestreut wurde. In einer Stadt wurde Jesus erzogen (Matth. 2, 23), den Städtebewohnern predigte Johannes Buße (Matth. 3, 5), in Jerusalem legte Jesus zuerst Zeugnis seines göttlichen Berufes ab (Luk. 2, 46). In den Weltstädten der damaligen Zeit predigten die Apostel zuerst das Evangelium mit Erfolg; dort entstanden die ersten Christengemeinden und an die gläubig gewordenen Heidenchristen der Städte waren auch die Mehrzahl der Briefe der Apostel gerichtet, wie sie das neue Testament enthält.

Unsere Vorfahren folgten diesem Beispiel und ihre hervorragenden Lehrer wandten sich ebenfalls hauptsächlich den Städten zu. In Süd-Deutschland waren Worms, Augsburg und Straßburg bald die Mittelpunkte des geistigen Lebens der Täufer geworden. Die bald darauf hereingebrochenen grausamen Verfolgungen verhinderten jedoch ein erfreuliches Wachsen und Gedeihen und so kam es, daß wir heute dort auch keine Spur von der einstigen geistigen Thätigkeit mehr finden. Auch in anderen Städten war Jahrhunderte lang keine Neubildung einer Gemeinde mehr möglich. In Norddeutschland dagegen konnten schon frühzeitig Mennoniten-Gemeinden in Städten gegründet werden, die heute alle noch bestehen und sich erfreulich entwickelt haben. Bereits im 16. Jahrhundert scharten sich unsere Glaubensgenossen kurz nach Mennos Heimgang in Danzig, Elbing und Cleve zu organisierten Gemeinden zusammen. Innerhalb der folgenden hundert Jahre entstanden die Gemeinden Hamburg, Emden, Leer Crefeld und Friedrichstadt a. d. Eider. In den nächsten 250 Jahren sind, von der Gemeinde Norden abgesehen, keine nennenswerten Gemeindegründungen in Städten zu verzeichnen.

Erst in den letzten 10 Jahren machte sich, namentlich in Süddeutschland, das Bedürfnis nach organisierten Städtegemeinden geltend; die erste entstand im Jahre 1886 in Kaiserslautern. Im nächsten Jahre kam in Berlin die Gründung einer Gemeinde zustande; die Zahl unserer Glaubensgenossen in der deutschen Reichshauptstadt hat sich ungemein rasch vergrößert. Im Jahre 1846 wohnte erst ein Mennonit in Berlin; innerhalb 25 Jahren steigerte sich deren Zahl auf 59 und erreichte im Jahre 1880 die Höhe von 90. Während der nächsten 10 Jahre verdoppelte sich diese Zahl, indem am 1. Dezember 1890 amtlichen Ausweisen zufolge 187 Mennoniten dort wohnten. In München wurde im Jahre 1892 eine Gemeine gegründet, die aus der Vereinigung der dort wohnenden amischen, sowie der eingewanderten badischen und pfälzer Mennoniten hervorging. Auch hier ist innerhalb der letzten 10 Jahre eine Zunahme zu konstatieren; denn während am 1. Dezember 1885 insgesamt 21 Mennoniten in Bayerns Hauptstadt wohnten, ergab die letzte Volkszählung vom 2. Dezember 1895 eine Seelenzahl von 31, also nahezu die Hälfte mehr. Um dieselbe Zeit ist auch in Würzburg eine Gemeinde entstanden; wie sich dieselbe entwickelte, sieht man am besten aus einem Vergleich der Volkszählungen vom Jahre 1867 und 1895; die erstere vermittelte 5, die letztere 26 Mennoniten.

Aehnliche Zunahmen weisen auch andere Städte auf, sodaß auch dort die Gründung organisierter Gemeinden dringendes Bedürfnis ist.

Die mitunter besonders auffallende Zunahme der Mennoniten in den Städten ist in der Hauptsache auf das Verlegen des Wohnsitzes vom Land in die

Stadt zurückzuführen, indem viele nicht mehr der Landwirtschaft, sondern einem anderen Berufe sich widmen. Der Zug besteht daher auch zumeist aus jungen Leuten, welche teils höhere Schulen besuchen, teils bei Gewerbetreibenden oder Kaufleuten in die Lehre gehen oder in Stellung treten. Anfangs bleibt die Verbindung mit der Muttergemeinde in der Regel noch lebhafter fortbestehen, allmählich wird sie aber leider nur zu oft immer mehr gelockert. Es ist dies auch nicht zu verwundern, wenn man weiß, welchen Gefahren sie ausgesetzt sind, denen zu widerstehen sie oft nicht die Kraft besitzen. Daher kommt es dann, daß diese jungen Leute nicht nur unserer Gemeinschaft verloren gehen, sondern auch ihr Seelenheil Schaden leidet.

Es tritt da nun die Frage an die einzelnen Gemeindeverbände heran, was sie für diese weggezogenen Gemeindeglieder zu thun haben. Da jeder derselben von dieser Veränderung in Mitleidenschaft gezogen wird, dürfte auch jeder sein besonderes Interesse dabei haben. Ich glaube behaupten zu dürfen, daß es in Deutschland keine Landgemeinde mehr giebt, in welcher nicht innerhalb der letzten fünf Jahre junge Leute ihren Wohnsitz in Städte verlegt haben. Dabei trifft es sich zumeist ganz wunderbar, daß viele in einer der den mennonitischen Landgemeinden nächstgelegenen Städte zusammenleben, so daß eine Annäherung leicht möglich wäre. Aber in einer Stadt geht man an einander vorüber ohne zu wissen, daß man mit Glaubensgenossen verkehrt, ohne ferner zu wissen, daß noch mehrere Glaubensgenossen in derselben Stadt wohnen. Erst die amtlichen Volkszählungen lassen uns dies erkennen. Sucht nun auch der Einzelne den ihm anerzogenen Gemeinschaftssinn unter den ihm bekannten Glaubensgenossen zu pflegen, so kann es ihm vielleicht gelingen; in der Regel ist es aber nicht der Fall, da ihm nur zu oft der Mut, die Erfahrung und Ausdauer fehlt. Er kann also hier wenig ausrichten. Sache der einzelnen Gemeinden sowohl, als auch der Gemeindevereinigungen ist es daher, hier einzugreifen. Fragen und Aufgaben treten jetzt an sie heran, die der Lösung harren und gelöst werden müssen.

Die nächste Aufgabe der Gemeindeverbände wird nun sein, die Verschiebungen, wie sie sich im Laufe der Jahre bemerkbar machen, genau zu beobachten. Dabei muß ihr Augenmerk stets darauf gerichtet sein, auf welche Weise die von einer organisierten Gemeinde weggezogenen Glaubensgenossen unserer Gemeinschaft erhalten bleiben. Um ein Resultat zu erreichen, wird es sich wohl nicht umgehen lassen, daß von irgend einer Seite ein genaues Adressenverzeichnis angelegt wird, worin die sämtlichen weggezogenen Mitglieder der einzelnen Gemeinden, sowie die in der Zerstreuung lebenden Mennoniten aufgeführt sind und auf Grund dessen dann Annäherungen angebahnt werden können. Aber auch die nächste Umgebung einer Stadt dürfte dabei nicht aus den Augen gelassen werden. Viele Mennoniten sind ja von Haus aus gewohnt, einen größeren Weg zurückzulegen, um eine Versammlung besuchen zu können und es giebt auch heute noch viele, welche froh wären, wenn ihnen hierzu Gelegenheit gegeben wäre. Die vor zwei Jahren erfolgte Verlegung der Versammlungen nach Heilbronn geschah beispielsweise aus dem Grund, um den in der Nähe dieser Stadt wohnenden Mennoniten den Besuch von Gottesdiensten zu ermöglichen.

In solchen Städten, welche nur von wenigen Mennoniten bewohnt sind, könnte schon viel erreicht werden, wenn sie jährlich wenigstens zwei Mal versammelt würden, um das heilige Abendmahl mit einander zu feiern; ein geeignetes Lokal ist in jeder Stadt zu finden. Ich weiß, wie schwer es für viele in Stellung sich befindliche Glaubensgenossen ist, die nächste Mennonitengemeinde, die oft erst nach mehrstündiger Eisenbahnfahrt erreicht werden kann, aus diesem Anlaß zu besuchen und es sind mir Mennoniten bekannt, die trotz des guten Willens aus verschiedenen Gründen nicht zum heiligen Abendmahl gehen konnten und gezwungen waren, fern zu bleiben oder andere Gemeinschaften aufzusuchen. Daß sie auf diese Weise unserer Gemeinschaft, selbst wenn sie noch lebhaftes Interesse für dieselbe haben, entfremdet werden, ist leicht begreiflich.

In Hannover hat nun Prediger H. van der Smissen aus Altona bereits den Anfang gemacht, dies zu verhindern, indem er Ende vorigen Jahres die dort wohnenden Glaubensgenossen sammelte und ihnen das heilige Abendmahl reichte. Im Jahre 1890 wurden im Regierungsbezirk Hannover 24 Mennoniten gezählt, die fast sämtlich in der Stadt Hannover wohnen. Von anderen Städten, in denen jetzt ebenfalls zur Gründung einer Gemeinde geschritten werden könnte, nenne ich zunächst Bremen. Im Jahre 1890 wurden im Staat Bremen 27 Mennoniten gezählt; wie viele hiervon in der Stadt selbst wohnen, ist mir nicht bekannt, doch ist dies auch weniger von Belang, da die Ausdehnung des Staatsgebietes nicht groß ist und den Zusammenkünften keine besonderen Schwierigkeiten im Wege stehen. In Betracht kann hier möglicherweise noch das Herzogtum Oldenburg kommen, woselbst um dieselbe Zeit 13 Mennoniten wohnten; es müßte allerdings deren Wohnsitz noch genauer ermittelt werden, worans sich dann ergäbe, ob ein Anschluß an Bremen nicht durch zu große Entfernungen unmöglich wäre. Wenden wir uns nun südlich nach Osnabrück; im gleichnamigen Regierungsbezirk waren 1890 insgesamt 35 Mennoniten anwesend, wovon der dritte Teil in der Stadt Osnabrück wohnte. Es wäre nicht ausgeschlossen, daß ein Teil der im benachbarten Regierungsbezirk Münster ansässigen Glaubensgenossen die etwa in Osnabrück abzuhaltenden Versammlungen besuchen könnte; die Zahl der letzteren stellte sich im Jahre 1890 auf 52. Mehrere Städte-Gemeinden sind ferner in der Rheinprovinz im Entstehen begriffen. Im Regierungsbezirk Düsseldorf, woselbst im Jahre 1890 1223 Mennoniten wohnten — davon über 1000 in der Stadt Krefeld — stehen die Städte Elberfeld-Barmen im Vordergrund; in der erstgenannten Stadt wohnen etwa 15, in der letzteren etwa 10 Mennoniten. Auch die Stadt Düsseldorf wäre zu nennen; es befinden sich dort ungefähr 15 Mennoniten. Wie viele Glaubensgenossen in der nächsten Umgebung wohnen, müßte noch ermittelt werden. Im Regierungsbezirk Köln wurden im Jahre 1890 insgesamt 51 Mennoniten gezählt, wovon nahezu die Hälfte auf die Stadt Köln entfällt. Ferner kommen hier noch die Städte Mannheim, woselbst 70 Mennoniten wohnen sollen, sowie Frankfurt a. M. in Betracht. In Frankfurt a. M. hat sich die Zahl unserer Glaubensgenossen in den letzten 10 Jahren verdreifacht, am 2. Dezember 1895 wurden hier 24 Mennoniten gezählt; wie viele in der Umgegend wohnen ist nach der letzten Volkszählung noch nicht bekannt, aber immerhin ist ihre Zahl auf 80—100 zu schätzen.

Wir dürfen hier also die erfreuliche Wahrnehmung machen, daß ein verhältnismäßig großer Teil oer in Deutschland in der Zerstreuung lebenden Mennoniten zu geordneten Gemeinden gesammelt werden kann; sind es doch über 400 Glaubensgenossen, die bisher jeglichen Zusammenschlusses entbehrten! Für den Anfang bedürfen aber die zu gründenden Gemeinden einer eingehenden Unterstützung und einer um so größeren Fürsorge von außen, als bekanntlich die in Städten wohnenden Gemeindeglieder weit größeren Gefahren ausgesetzt sind, als die der ländlichen Gemeinden. Zur Bedienung mit Gottes Wort würden sich für den Anfang am besten Reiseprediger eignen, die dann in oben genannten Städten alle 3—4 Wochen wenigstens einmal gottesdienstliche Versammlungen abhalten könnten.

Christian Hege.

Frankfurt am Main.

Die Familie.

Die Familie ist eine göttliche Stiftung aus der Zeit der Unschuld des Menschen, da er noch im Paradiese war. Sie ist als göttlich geheiligte Einrichtung von einer unvollkommenen und zum Teil verletzten Ansicht gereinigt und in dem Musterbild echten Christentums und wahrer Herzensreinheit in Matth. 5, 28. und Luk. 16, 18. von Christus dargestellt worden.

Irgendeine göttliche Einrichtung muß sich, wenn rein bewahrt, nicht nur zweckmäßig und nützlich, sondern auch als angenehm und lieblich darstellen. So ist es Gott würdig. — Und in der That, was giebt's Lieblicheres auf Erden als eine Familie? Freilich müssen die Grundzüge echten Familienlebens von Anfang an da sein. „Ein Mann wird Vater und Mutter verlassen und seinem Weibe anhangen, und werden zwei ein Fleisch sein.“ Das Anhangen ist das Grundgesetz, danach reine, wahre Liebe, nicht Geld, Stellung, äußerer Reiz dürfen die Beweggründe zur Verehelichung sein, sondern reine zum Teil natürliche, zum Teil auch gottgewirkte Liebe und Hinneigung des einen zum Andern mit der ausgesprochenen Absicht gegenseitiger Beglückung, wozu natürlich vernünftige Aussicht vorhanden sein muß, daß nämlich ein Mann eine Familie ernähren, und eine Frau resp. Jungfrau, mütterliche und häusliche Pflichten erfüllen kann. Wo diese Bedingungen aus Mangel an Gesundheit oder Verstandesgebrechen oder andern Ursachen nicht erfüllt werden können, sollte man nicht an die Gründung einer Familie denken, und Eltern, oder sonst wer kann, vor solchem Schritt warnen. Die Liebe macht aber das Schwerste leicht, duldet, trägt, verträgt, hilft, dient, erfreut, wo sie nur kann, und verbreitet einen Wohlgeruch, der das Haus und dessen Umgebung erfüllt.

Die Kinder sind die Blumen, die dem Familiengarten entsprossen, deren Begießung und sorgfältigste Pflege die heilige und beglückende Arbeit der Eltern ist, und an deren Gedeihen und Wachsthum sich sowohl beide Eltern ergötzen, als auch den Einigungspunkt ihrer gegenseitigen Liebe haben und sich in den Kindern vereinigt finden.

Eine solche Familie ist nicht nur eine Heimat im vollen Wortsinn, d. h. ein Platz, an dem sich die Familienglieder trauter und wohler finden, als irgend sonstwo in der Welt und wenn er noch so armselig ausgestattet wäre, sondern sie ist sogar ein Heiligtum für jedes Familienglied, so daß sie sich gleichsam instinktmäßig verpflichtet halten, alles Ungebührliche ferne zu halten von ihrer Heimat als — ungebührliche Reden, ungeziemendes, liebverletzendes Benehmen, irgend eine Aeußerung der Mißachtung des Einen gegen das Andere, sondern Alles muß sich den Gesetzen der liebendsten Berücksichtigung Aller unterordnen.

Wie könnten, wenn das Familienleben also gefaßt ist, Ehegatten im Unfrieden leben und unversöhnt sein? Wie könnte da eine Frau von ihrem Manne rücksichtslos behandelt werden, um seiner persönlichen Interessen, einer Gesellschaft, einem Verein, einem Vergnügen oder gar dem Glase nachzuhän-

gen und denen, die er liebt, oder doch lieben sollte, das Brot von dem Munde zu entziehen und sie seinethalben in bangen Sorgen zu setzen? Oder wie könnten nach Obigem Kinder ihren Eltern ungebührlich begegnen, ungehorsam sein, ohne elterliche Bewilligung von Heim fort sein, so lange sie unter elterlichem Dache wohnen, und sich in Gesellschaften aufhalten, da sie nicht das allsehende Auge Gottes und der sorgende Blick des Vaters beachten und das zarte Ohr der Mutter belauschen dürfte? Und das Alles, nicht, weil es strenges Gebot wäre, sondern weil die Gesetze der gegenseitigen Liebe es fordern und deren Erfüllung und Befolgung jedem süße Lust und Freude ist.

Dieses alles sollte sich schon vom allgemein christlichen Standpunkt aus von selbst verstehen. Umsomehr aber, wo wahre Religion zu Hause ist, wo das Band der Ehe durch die Gemeinschaft mit Christo geheiligt, und wo die Kinder als eine Gabe Gottes angesehen sind, für deren Erziehung sich die Eltern im höchsten Grad verantwortlich wissen.

Wie natürlich ist es da, daß man sich morgens und abends mit einander vor dem Gnadenthron beugt, dankt und bittet? Ebenso daß man seine Anliegen in besonderer Weise vor Gott bringt und es sich beide Eltern zur heiligen Pflicht machen, ihre Kinder zur Gottseligkeit anzuleiten, sie in früher Jugend dem Herrn zu weihen und sie durch Wort und Beispiel mit dem Willen Gottes bekannt zu machen? Gottes Wort, Kirche und Predigtamt werden den Kindern als göttliche Institutionen eingeprägt und nichts versäumt, um sie darinnen zu erhalten.

Es will mir scheinen, daß eine Pflanze, in solchem Garten aufgewachsen, kaum Blüte und Frucht schuldig bleiben kann, sollte es auch eine Zeit lang auf sich warten lassen; vielmehr wird sie so erstarken, daß sie auch der Frost der Weltverführung unbeschädigt läßt.

Warum ist nicht wenigstens jeder christliche Familiengarten also bestellt? Wie viel Herzeleid könnte erspart bleiben! Gewöhnlich erwacht man zu spät aus seiner Versäumnis auf. Aber ich schließe diese übersichtliche Bemerkungen mit der herzlichen Bitte an jeden Familienvater, der dieses lesen mag, doch seiner wichtigen, ihm von Gott gegebenen Stellung eingedenk zu sein und für sich und sein Haus zur Bibel und zum ernsten Gebet seine Zuflucht zu nehmen, bis Christus völlig Herr im Hause ist. Und möchten doch alle Kinder christlicher Eltern bedenken, was sie Gott, ihren Eltern, der Gesellschaft, der Kirche und sich selbst schuldig sind.

(Chr. Botschafter.)

Daniel in der Fremde.

Schon längst hat sich das jugendliche Ungestüm des großen, aus Armeniens Hochland herabstürzenden Euphratstromes gelegt. Still, ruhig und majestätisch wälzt er seine ungeheuern Wasser durch Mesopotamiens Ebenen dahin. Je näher seine Fluten nach der ersten Weltstadt Babylon dringen, desto mächtiger breiten sie sich aus. Wie ein König der Ströme will er die königlichen Paläste der stolzen Veste begrüßen. Und könnten jene Wasser erzählen, welch schreckliche Dramas und Trauerspiele an ihrem Rand die Zeiten gaben, so würden wir gewiß die traurigen Scenen des gefangenen Israels hören: „An den Wassern zu Babel saßen wir und weinten, wenn wir an Zion gedachten. Unsere Harfen hingen wir an die Weiden, die darinnen sind." Hier ist's, wo Israels Söhne gefangen, Babels Fürsten dienten. Jehovahs Erstgeborener ist ein Sklave der Heiden. O Sünder, wie reißt du die Krone vom Haupte des Gesalbten und entweihest das Heilige! Auch Daniel ist da — auch er muß dienen. Fern von Kanaans lieblichen Gefilden und Bergen, fern von der Heimat, von trauten Jugendspielen und Freunden, fern von des Tempels heiligen Hallen und Festen, muß er den Frühling des Lebens zubringen. Hier stand er, der Jüngling, der schönste der Ebräer, am sinnlichen Hofe des Königs, umgeben von verführerischen Mächten. Sein Auge sah das Treiben der sinnetrunkenen Großen. Von Stufe zu Stufe bis an die Seite des Königs ist er gestiegen. Mit königlichem Purpur und goldener Kette ward er geschmückt. Der Kranz des Ruhmes und Glückes umwand seine Schläfe. Babylons Schätze, Freuden und Genüsse standen ihm offen. Daniel war kein Engel, vom Himmel gestiegen. Sein Herz war wie deines und meines. Macht das Glück nicht manchen Christen zum Thoren und Narren? Doch Daniel war treu an seinem Gott, Volk und Vaterland. Sein Herz hing an den Freuden Jerusalems. „Vergesse ich dein, so werde meiner Rechten vergessen!" Er verschmähte Belsazars Bachusfeste und Gräuel. Nur als Jehovahs Seher tritt er in die trunkenen Reihen der Großen und ruft den frevelnden Fürsten zu: „Mene, mene, tekel, upharsin!" Die Freude am Herrn war seine Stärke.

Wie ist's mir bang,
Zu Babels schönen Hallen,
Hier sind ich keine Ruh!
Mein Herz wünscht heim,
Dorthin nur mocht ich wallen,
Kanaans Hütten zu.

Wie in lieblichen Sommertagen plötzlich Gewitterwolken an dem sonst klaren Himmel sich zusammenballen; dichter und dichter, schwärzer und schwärzer werden die gewaltigen Massen; Blitz auf Blitz, Schlag auf Schlag erschüttern die schwülen Lüfte, und endlich stürzen in Strömen Regen und Hagel hernieder und überraschen den sorglosen Wanderer, der erschreckt flieht und nach einem schützenden Dache späht; so sammelt sich über Daniels Haupt in der königlichen Burg ein drohendes Ungewitter, das sich bald genug entladet. Wie können Babels Kinder dem Fremdling, dem Juden, das Glück gönnen? Kann die Lüge die Wahrheit lieben? Belials Töchter mit Jehovahs Söhnen sich vermählen? Nein! Babel rüstet sich wieder Israel, der alte Kampf zwischen Licht und Finsternis, der dauert von Anfang bis ans Ende der Tagen entbrennt in den fürstlichen Gemächern. Ein Kampf auf Leben und Tod, um Himmel und Hölle. Daniel kann wählen zwischen Löwengrube und königlichem Palaste. Neid und Bosheit, und höllische List, die drei Furien aus dem Abgrunde, sind in einem Bunde und dürsten nach dem Blute des Gerechten. Daniel soll Jehovah verlassen, verleugnen und verschmähen; „Denn wer in dreißig Tagen etwas bitten wird von irgend einem Gott oder Menschen, ohne von dir, o König allein, soll zu den Löwen in den Graben geworfen werden. So lautete das königliche Dekret. Vor dem ohnmächtigen König soll Daniel knieen und ihn anflehn und den Weihrauch streuen, anstatt vor Jehovah zu treten. „Fall nieder und bete mich an, so glänzen dir Babels Schätze, wo nicht, so trifft dich der Tod," flüsterte der Versucher. Tod droht Daniel von jeder Seite. Nicht mehr zu Gott flehen, dann stirbt mein Herz; dann bin ich lebendig tot. Mich vor ihm beugen? Dann fall ich in der Löwen Rachen. Es ist vorbei mit mir.

Wie ist's mir schwer
In diesen Mesachs Hütten!
Die Feinde lauern mir,
Verfolgen mich.
Auf allen meinen Tritten,
Der Tod, er drohet mir!

Daniel wappnet sich. Er geht in die Rüstkammer. „Israel zieht seine Stärke an." Es schmückt sich herrlich der Held Israels. Der Löwe Judas ruft: „Herr ich stehe auf der Warte immerdar des Tages und stelle mich auf die Hut in der Nacht." — Daniel steigt in sein Sommerhaus. Das Fenster gen Jerusalem steht offen und Niemand darf es schließen. Da schaut er, wenn die ersten Strahlen der Sonne Babylons Zinnen und Dächer beleuchten, wenn Babels Söhne am heißen Mittag in den Zelten ruhen, und wenn dort im Westen die Königin des Tages zum Abschied noch ihre Strahlen im Euphrat spiegelt, und den Saum des Horizonts herrlich bekränzt, da schaut er nach Zions heiligen Höhen, „nach den Bergen von denen ihm Hülfe kommt." Daniel betet. Hier fächeln Salems Lüfte um seine heiße Stirne. Sein Herz wird erquickt. Es ist die Sommerlaube ein Bethel geworden. Auf der Himmelsleiter steigen die Engel hernieder und ziehen ihm zum Kampf den Harnisch an. O Babel, du wirst fallen. Stecke dein Schwert in die Scheide! „Hier ist Immanuel, — Gott mit uns!" Herunter, Jungfrau, du Tochter Babels, setze dich in den Staub, setze dich auf die Erde; denn die Tochter der Chaldäer hat keinen Stuhl mehr!"

Doch find ich hier,
In Babels schwülen Gassen,
Ein Bethel — Sommerhaus.
Da stieg ich hin,
Und schau ohn all Erblassen
Nach Salems Höhen aus.
Da werd ich stark,
Es wächst des Glaubens Kräfte.
Ich fürchte mich nun nicht,
Hier steh ich nun;
Kommt her ihr Fürstenknechte,
Gott ist mein' Hülf', mein Licht!

Die Feinde dringen ein ins Sommerhaus. Daniel kämpft, — aber auf den Knieen: Er bleibt Sieger. Er ist stärker denn alle Fürsten Babels, und spottet dem drohenden Dekret des mächtigen Herrschers. Scheinbar muß er unterliegen, aber im Unterliegen offenbart sich seine Stärke. Die Niederlage vermehrt die Glorie seines Sieges. — Daniel liegt in der Löwengrube wie im Sommerhaus. Der Löwen Rachen bleiben geschlossen. Die Engel sind Daniels Wächter. — Er wird gerettet. Er siegt. „Man singt mit Freuden in den Hütten der Gerechten." Daniels Feinde zittern. In die Grube der Löwen werden sie gestürzt. — Babels Götter helfen ihnen nicht. Sie werden zerrissen und ihre Gebeine zermalmt. „Sie gehen unter und nehmen ein Ende mit Schrecken." Daniel wird erhöht. Gewaltig und mächtig ist er im Reiche. Die Götzen stürzen in Babylon und ihre Altäre fallen. Jehovah ist Gott in allen Landen. — Aber Babel mit all seinem Glücke ist Daniels Heimat doch nicht. Er sehnt sich heim. Endlich, endlich ist sein Sehnen gestillt. Der greise Daniel schaut wieder durchs offene Fenster im Sommerhaus und sieht das befreite Israel in langen Zügen heimwärts ziehen. Siebenzig Jahre des Elends sind vorüber. Auch er will jetzt nach Jerusalem wandern. Noch einen Blick durchs Fenster — Salems Thore stehen offen, seine Füße wanken, — sein Herz bricht, — er ist nicht mehr. Seine Reise ist angetreten und beendet. Er ist daheim!

Der Kampf jetzt ruht.
Die Friedenspalmen wehen
Und winken dort mir zu.
Lebt alle wohl!
Ich werd zum Vater gehen,
Heim, heim zur ew'gen Ruh'!

[Wechselbl.]

Die Verantwortlichkeit des Zuhörers.

Wenn du, lieber Leser, es verlangst, sind wir gern bereit, zuzugestehen, daß es nicht viele gute Predigten giebt; allein gestatte uns auch, zu bemerken, daß die guten Prediger im richtigen Verhältnis zu den guten Zuhörern stehen. Es ist nur zu offenbar, daß da der eine dem anderen hilft. Es ist ja wahr, daß es für einen Prediger ein großer Vorzug ist, wenn er so predigt, daß es auch dem unruhigen Zuhörer unserer Zeit leicht wird, ihm zuzuhören, und es ist, indem ich diesen kurzen Artikel schreibe, keineswegs meine Absicht, die Verantwortlichkeit des Predigers zu verringern. Ich wünsche, daß alle Prediger danach streben, ernstlich danach streben, so klar, so lebendig, so ernst und so magnetisch in ihren Predigten zu sein, daß ihre Zuhörer ohne Anstrengung, mit Vergnügen zu ihrem Nutzen zuhören; ich wünsche, daß sie ernstlich bestrebt wären, so mit Liebe zu ihren Zuhörern und in der Furcht Gottes zu sprechen, daß diese gar nicht anders können, als begierig zuzuhören. Aber es ruht auch auf dem Zuhörer eine große Verantwortung, auf die ich hier aufmerksam machen möchte.

Beachtet einige von den Gründen, aus welchen ihr gute Zuhörer sein solltet.

1. Um eurer selbst willen. Es ist unzweifelhaft, daß der Herr das Gleichnis vom Säemann in der ausdrücklichen Absicht sprach, zu zeigen, daß dasselbe Wort des Evangeliums entweder gar keine Wirkung, oder eine oberflächliche oder zeitweise oder eine gute Wirkung in verschiedenen Graden hat, und daß diese Wirkung sich zwar danach richtet, wie zugehört wird, denn seine eigne Anwendung von dem Gleichnis ist: „Sehet nun zu, wie ihr zuhöret!" Auch der beste Prediger in seiner Arbeit, selbst ein Paulus, ja selbst Jesus, ist oft ohne wirklichen Vorteil gehört worden, und wiederum kann der ärmste Prediger — vorausgesetzt natürlich, daß er einige Krümchen wirklicher evangelischer Wahrheit gebracht hat — zum wirklichen Segen gehört worden sein. Beachte, mein Zuhörer, daß dieser Mann es trotz seiner Schwäche versucht, uns das Wort des Heils vom Herrn zu predigen. Wir sind nicht für seine Predigt verantwortlich, aber wir sind voll und ganz verantwortlich für unser Zuhören.

2. Um der Prediger willen. Von Demosthenes wird berichtet, daß er gesagt habe, die Beredsamkeit habe ihren Sitz ebensowohl im Ohr als in der Zunge. Es ist eine große Wahrheit, die wohl einer der größten Redner freimütig aussprechen durfte. O, welche Lust ist es, zu predigen, wenn die Zuhörer begierig und von ganzem Herzen lauschen! Selbst einige wenige gute Zuhörer sind eine große Hülfe für den Prediger: ja, ein einziger Zuhörer, der seine ganze Seele ins Hören gelegt hat und der von seinem Prediger bemerkt wird, kann einer Predigt neues Leben verschaffen, und ach, einige kaum

sichtbare schlechte Zuhörer können eines Predigers Arbeit fast hoffnungslos machen. Wenn ein neuer Prediger kommt —o, wie gern mögen sie ihn hören. Es hängt auch viel davon ab, daß er ihnen gefällt; aber es fällt kaum Jemand ein, sich zu fragen, ob ihm auch wohl ihr Zuhören gefallen haben mag. Nachdem sie eine Probepredigt gehört haben, fragen sie nachher einander: „Wie hat er dir gefallen?" Aber recht selten fragen sie: „Meinst du wohl, daß wir ihm gefallen haben?" Laßt uns stets versuchen, so zu hören, daß auch dem Prediger dadurch geholfen wird.

3. Um anderer Zuhörer willen. Es giebt wenige Dinge, die so ansteckend wirken als ein guter oder schlechter Zuhörer. Ein recht schlechter Zuhörer wird oft einen großen Teil der Versammlung stören und deren Erbauung hindern. Und andererseits ist es schön zu beobachten, wie ein tiefernster Zuhörer seine gute Wirkung auf seine nächste Umgebung ausübt. Manche Leute finden es sehr schwer, der Predigt zu folgen. Sie sind vielleicht nicht ganz gesund; ihr Gemüt ist gedrückt; irgend welche Sorge hat sie in Anspruch genommen. Andere mögen betrübenderweise gegen die erhabensten Gedanken und gegen die höchsten Dinge gleichgültig sein; aber wenn du aufmerksam zuhörst, so machst du es ihnen leichter, dasselbe zu thun, denn das Beispiel steckt an, und wie könntest du ihnen eine größere Freundlichkeit und Güte erweisen?

4. Um Christi willen. Er sendet seine Knechte, in seinem Namen das Evangelium von unserer Seligkeit zu verkündigen. Er legt ihnen die ernste Verantwortung aufs Herz, und er will, daß sie aus Liebe zu ihren Mitmenschen und aus Liebe zu ihm predigen. Wenn sie das wirkliche Evangelium bringen und überhaupt im Bewußtsein von ihrer großen Aufgabe handeln, so spricht er durch sie, und was sie sagen, sollten wir nicht nur einfach aufnehmen als das Wort eines Mitmenschen, der unser Bestes sucht, sondern in einem innigen Sinn als die Worte Christi. Er verdient es gewiß, gehört zu werden. —

(Wahrheitszeuge.)

„Wer ist meines Glaubens Grund? Jesus der Gekreuzigte.

Der lutherische Pastor Eduard Kellner zu Hönigern in Schlesien ward am 11. September 1834 seines Amtes für verlustig erklärt, weil er sich weigerte, die Agende der damals eben gestifteten Union anzunehmen. Fünf Tage später, den 16. September 1834, wurde er abends als Staatsgefangener nach Breslau gebracht. Als ihm dort um Trost bange wurde, versuchte er das Lied „Wollt ihr wissen, was mein Preis?" zu singen und sang es bald täglich, selbst verwundert das es ihm gelang, denn es fehlte ihm an musikalischem Gehör, und er hatte Text und Melodie erst durch seine Frau kennen gelernt, die es bei ihrer Arbeit oftmals zu singen pflegte.

Noch vor Weihnacht desselben Jahres erkrankte Pastor Kellner im Gefängnis an einer so bedeutenden Halsentzündung, daß er auf den Bericht des Oberstadtphysikus in eine Privatwohnung gebracht ward und zwar zu seiner Schwiegermutter, der Kaufmannswitwe Preuß, hier in Breslau. Ein Polizeisergeant kam täglich mehrere Male, nachzusehen, ob er noch da sei und ob sich etwa jemand aus seiner früheren Gemeinde Hönigern bei ihm eingefunden habe.

Hier lebte der Kranke im Kreise seiner Familie, die ihm aus Hönigern nachgekommen war. Nach seiner Genesung im Frühjahr 1836, erlaubte man ihm, nach der „Promenade" zu gehen, um frische Luft zu schöpfen.

Bei einem solchen Ausgange schritt eines Tages auf der Schuhbrücke ein zwölfjähriger, gering, aber reinlich gekleideter Knabe vor Kellner her und sah sich von Zeit zu Zeit nach ihm um. Als dieser ihn nicht zu bemerken schien, fing der Knabe, dicht vor ihm gehend, deutlich zu singen an: Wollt ihr wissen, was mein Preis?" u. s. w.

„Von wem hast Du, lieber Kleiner, dies Lied gelernt? und weshalb singst Du es mir vor?" fragte erstaunt Pastor Kellner.

Da schaut das Kind ihn freundlich an und erwidert: „Nun das Lied habe ich ja von Ihnen selber lieber Pastor, und ich singe es mir oft jetzt, denn es ist schön und gefällt mir sehr. Sie haben im Polizeigefängnis so oft und so laut gesungen, daß wir es alle haben von Ihnen lernen müssen. Wir wohnten gerade über ihrem Gefängnis; mein Vater ist Diener beim Polizeipräsidenten und kennt Sie, lieber Herr Pastor, ganz gut."

Thränenden Auges antwortet der Gefangene: „Lieber Sohn, wirst Du in Deinem Leben nicht ablassen, dies und dergleichen Lieder zu lieben und zu singen, so werden wir beide noch einmal vor dem Himmelsthrone dieses Gekreuzigten und gen Himmel Gefahrenen noch viel schönere Lieder singen".

Am 2. Mai 1835 mußte Kellner wieder ins Gefängnis abwandern, und zwar jetzt ins Kriminalgefängnis zu Breslau, das „Inquisitoriat", woselbst er noch länger als drei und ein halbes Jahr bleiben mußte. Von dem „Trostliede" dieses unentwegten Kämpfers mögen nun noch die Strophen hier Platz finden.

„Wollt ihr wissen, was mein Preis?
Wollt ihr kennen, was ich weiß?
Wollt ihr sehn mein Eigentum?
Wollt ihr hören was mein Ruhm?
Jesus der Gekreuzigte!

Wer ist meines Glaubens Grund?
Wer stärkt und erweckt den Mund?
Wer trägt meine Straf' und Schuld?
Wer schafft mir des Vaters Huld?
Jesus der Gekreuzigte!

Wer ist meines Todes Tod?
Wer hilft in der letzten Not?
Wer versetzt mich in sein Reich?
Wer macht mich den Engeln gleich?
Jesus der Gekreuzigte!"

Was die Gnade Gottes thut.

Wenn ihr euch seinem göttlichen Wirken hingebet, so wird der Herr eure Natur ändern; er wird die alte Natur unterwerfen und euch ein neues Leben einhauchen. Setzt euer Vertrauen auf den Herrn Jesum Christum, so wird er das steinerne Herz aus eurem Fleisch nehmen und euch ein fleischernes geben. Wo alles hart war soll alles zart sein; wo alles lasterhaft war, soll alles tugendhaft sein; wo alles nach unten strebte, soll alles mit ungestörter Kraft aufwärts steigen. Der Löwe des Zornes soll der Sanftmut weichen; der Rabe der Unreinheit davon fliegen; die schändliche Schlange des Betruges soll unter die Fersen der Wahrheit getreten werden.

Ich habe mit meinen eigenen Augen solch wundersame Verwandlungen des sittlichen und geistlichen Charakters gesehen, daß ich an keinem verzweifle. Ich könnte, wenn es sich geziemte auf solche hinweisen, die einst unzüchtige Weiber waren und jetzt so rein, möchte ich nach Ps. 51 sagen, wie frisch gefallener Schnee sind. Ich kannte einst fluchende Männer, die jetzt alles um sich her durch innige Frömmigkeit erfreuen. Diebe sind ehrlich geworden, Trunkenbolde nüchtern, Lügner wahrheitsliebend, und Spötter ernst. Wenn die Gnade Gottes einem Menschen erschienen und von diesem angenommen ist, da hat sie ihn dahingeführt, „das ungöttliche Leben und die weltlichen Lüste zu verleugnen und züchtig, gerecht und gottselig in dieser Welt zu leben"; und, lieber Leser, sie wird dasselbe für dich thun.

(Spurgeon).

Hier kann ich ruhen!

Ein Indianerhäuptling floh, von einem Prairiebrande verfolgt, schnell wie der Wind, auf seinem Pferde über die Ebene. Ein breiter Strom lag vor ihm; er schwamm hindurch, und als er sich am andern Ufer vom Pferde auf den Boden warf, rief er mit einem Seufzer der Erleichterung: „Alabama" (Hier kann ich ruhen')! Noch lebt dieses Wort als Name einer unserer Staaten fort. Aber der Häupling, der ihn gegeben, sah seinblicke Stämme gegen sich heranziehen, und das Alabama, das er gefunden, wurde das Grab seiner Gebeine. — Es giebt keinen Ruheort auf Erden. Und es existiert überhaupt nur ein echtes Alabama — Jesus Christus.

Herold der Wahrheit.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Elkhart, Indiana, 1. Juni.

Herold der Wahrheit, Ein Dollar per Jahr.
Herald of Truth, Ein Dollar per Jahr.
Beide Blätter an eine Adresse $1.50 per Jahr.
Herold der Wahrheit und Christlicher Jugendf (wöchentlich) an eine Adresse $1.30 per Jahr.

Der Herold der Wahrheit ist das Organ der folgenden mennonitischen Konferenzen:
1. Lancaster, Pa.
2. Oestlicher Distrikt (Franconia).
3. Franklin Co., Pa. und Westington Co., Md. *Mifflin Distrikt, Pa.
5. Südwest Pennsylvania.
6. Virginia.
7. *Ohio.
8. Ohio.
9. { Indiana (Frühjahr). Indiana und Michigan (Spätjahr).
10. Canada.
11. Illinois.
12. *Westlicher Distrikt.
13. Missouri.
14. Kansas und Nebraska.
15. Nebraska (deutsche) Conferenz.
16. Minnesota Distrikt.
(*Amisch-Mennonitische.)

Kalender für Juni 1897.

Sonnt.	Mont.	Diens.	Mitt.	Donn.	Freit.	Sams.
		1	2	3	4	5
6	7	8	9	10	11	12
13	14	15	16	17	18	19
20	21	22	23	24	25	26
27	28	29	30			

☽ 8; ☺ 14; ☾ 21; ● 29.

Unsere Sonntagschul-Litteratur. — Die Mennonitische Verlagshandlung hat nun eine vorzügliche Ausstattung für die S.-Schulen, was die Litteratur anbetrifft. Unsere Sonntagschul-Lektionen erscheinen in vierteljährlichen Heften und sind anerkannt von den Arbeitern unserer Gemeinschaft sowie von den Arbeitern anderer Gemeinschaften. Dieselben sind jeder S.-Schule anzuempfehlen?

Der „Jugendfreund", ein früher monatliches Blatt wurde vergrößert und erscheint nun wöchentlich. Eignet sich ausgezeichnet für Sonntagschulen, und sind wir besonders darauf bedacht daß das Blatt nicht nur für kleinere Kinder, sondern auch für die reifere Jugend interessant und lehrreich zu machen. Man schreibe um Probenummern. Auch haben wir Klassen-Bücher, "general record books", alle Arten von Bilder und Karten, die sich sehr gut eignen als Belohnung für die Schüler. Sonntagschul-Freunde und -Arbeiter sind gebeten um Preise und Proben zu schreiben. Proben unserer Lektionshefte und der Sonntagschul-Blätter ("Words of Cheer" und Jugendfreund") sendet wir frei, und einer „Probe-Sammlung von Bilderkarten fü 15 Cents an jede Adresse. Wir sind der Ueberzeugung, daß was wir liefern zufriedenstellend ist in Qualität und Preis. Man adressiere:

Mennonite Publ. Co., Elkhart, Ind

Vergißmeinnicht. — Eine Sammlung von Gelegenheitsversen und Gedenksprüchen. 158 Verse oder Sprüche in deutscher und 108 in englischer Sprache. Schöner Leinwandeinband mit Gold-Titel. Diese Verse und Sprüche bieten eine passende **Auswahl zum Einschreiben in Autograph Albums**, und sind schön zum Lesen und Auswendiglernen. Preis 10 Cents per Exemplar. Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind

Das neue Lieder- und Melodienbuch. — Das lang erwünschte Buch hat endlich seine Erscheinung gemacht, und wir sind bereit alle Bestellungen prompt auszuführen. Dieses Buch enthält 447 deutsche Lieder mit Melodien und einen Anhang von englischen Liedern. Das Buch bietet also eine reichhaltige Auswahl von Liedern in beiden Sprachen; im ganzen 904 Lieder mit den nöthigen Registern u. s. w. Das Buch ist schön und gut gebunden in gepreßtem Leinwandeinband und der Preis ist wie folgt:

Ein Buch portofrei	$ .80
12 Bücher "	9.25
12 Bücher per Expreß	7.80
100 " " " oder Fracht	60.00

In allen Fällen, wo die Bücher per Expreß oder Fracht versandt werden, hat der Käufer die Versendungskosten zu bestreiten.

Alle Bestellungen sind zu adressiren:
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Berichtigung.

Als wir den Bericht ausschrieben vom Waisenhaus in Orrville überschlugen wir eine Seite des Eintragebuches und geben nun im Folgenden das Ausgelassene.

Bruder, Elkhart, Ind.	$1.00
Schwester in Ohio,	5.00
Schwester in Sterling, Ill.	3.00
Bruder in Wooster, Ohio,	5.00
Schwester, Garden City, Mo.	1.00
Bruder, Smithville, Ohio,	5.00
Schwester, Garden City, Mo.	1.00
Pike Gemeinde, Allen Co., Ohio.	8.00
Schwester, Dalton Ohio	1.00
Schwester, Wakarusa, Ind.	1.00
Summa	$27.00

Dankbar unterzeichtet,
David Garber,
Orrville, Ohio.

Konferenzen.

Jährliche.

Die Sonntagschul-Konferenz im C. Eby V. H., am Montag den 7. Juni. Alle, die in der Sache interessiert sind, sind herzlich eingeladen zu dieser Konferenz.

— Ein Büchlein des Aeltesten Leonhard Sudermann „Eine Deputationsreise von Rußland nach Amerika vor vierundzwanzig Jahren" ist jetzt fertig zum Verkauf und sind wir bereit viele Bestellungen entgegen zu nehmen. Das Büchlein enthält 95 Seiten, ist broschiert und für 35 Cts. zu beziehen von G. G. Wiens, Whitewater, Kansas, oder direkt von der

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Sonntagschul-Lektionen.

10. Lektion. — 6. Juni. — Mißbrauch der Zunge. — Jakobi 3, 1—13

[Zum Auswendiglernen Vs. 11—13. Man lese Kap 3.]

Haupttext: Behüte deine Zunge vor Bösem, und deine Lippen, daß sie nicht falsch reden. — Ps. 34, 13.

Einleitung.

Zeit. — Etwa um 45 n. Chr.; etliche sagen um 50 n. Chr. und andere um 62 n. Chr.; es ist nichts Bestimmtes.

Ort. — Jerusalem, die Wohnung des Jakobus.

Die Zunge. — Der Schreiber dieser Epistel zeigt uns die üblen Folgen, welche vom Mißbrauch der Zunge entstehen, besonders bei solchen Personen, die recht viel sprechen; das führt unwillkürlich auf den Wert und die Wichtigkeit der Zunge als ein Glied am Leibe.

Zweck. — Jakobi Zweck in dieser Lehre scheint zu sein, das wahre Evangelium zu predigen und die Christen zu warnen vor den Fehlern der Juden, daß ein äußerliches Bekenntnis des Glaubens und die Befolgung äußerlicher Aufsätze nicht das wahre praktische Christentum ersetzen kann. Thätigkeit, nicht äußerliches Bekenntnis, ist die Probe zur Annahme.

Zur täglichen Hausandacht.

M. (31. Mai.) Sünden der Zunge. — Jakobi 3, 1—13.
D. (1. Juni.) Gesetze gegen Lügen. — 3. Mose 19, 11—18.
M. Strafe für Betrug. — Jer. 9, 1—8.
D. Gehasis Lüge. — 2. Kön. 5, 20—27.
F. Die trügerische Zunge. — Psalm 52.
S. Die stolze Zunge. — Psalm 12.
S. Wahr und unwahr. — Spr. 10, 11—22.

11. Lektion. — 13. Juni. — Pauli Rat an Timotheum — 2. Tim. 1, 1—7; 3, 14—17.

[Zum Auswendiglernen Vs. 14—17. Man lese Apstg. 16, 1—5]

Haupttext: Weil du von Kind auf die heilige Schrift weißt, kann dich dieselbige unterweisen zur Seligkeit, durch den Glauben an Christo Jesu. — 2. Tim. 3, 15.

Einleitung.

Zeit. — Timotheus war anno 31 oder 32 n. Chr. geboren; bekehrte sich anno 46 oder 47 n. Chr.; schloß sich Paulo an, 51 n. Chr; Paulus schrieb die Epistel an ihn, 67 n. Chr. — *Peloubet.*

Ort. — Die Epistel wurde zu Rom geschrieben und Timotheus erhielt sie zu Ephesus.

Die Epistel. — Die zweite Epistel Pauli an Timotheum wurde zu Rom geschrieben als Paulus in dem Gefängnis zu irgend einer Zeit den Märtyrertod erwartete. Die Epistel dürfte angesehen werden als der letzte Rat des sterbenden Vaters an seinen lieben Sohn. Sie enthält verschiedene Belehrungen bezüglich der Pflichten eines Christen in Trübsalen und Versuchungen und schließt mit der Aufmunterung zu einem ungefälschten, festen, triumphierenden Glauben an dem Herrn Jesum Christum und an seine herrlichen Verheißungen.

Ein Bild. — Welch ein Bild in Kap. 3, 1—13! Ist diese Zeit, auf welche Paulus sich hier bezieht, schon vorbei? Oder ist es vielleicht ein Bild auf die gegenwärtige Zeit? „Es werden Menschen sein, die von sich selbst halten, geizig, ruhmredig, hoffärtig, Lästerer" u. s. w. „Also widerstreben auch diese der Wahrheit; es sind Menschen von zerrütteten Sinnen, untüchtig zum Glauben." So findet man die Verhältnisse heutzutage; falsche Lehren werden den Menschen geboten und für bare Münze angenommen. Gottlosigkeit nimmt überhand. Aber in all dieser Verwirrung haben wir einen sicheren Führer — Gottes Wort. Wer seine Bibel lieset und mit dem Inhalt bekannt ist, ist gewappnet gegen alle Anläufe des Bösewichts. Glücklich wer sie von Kind auf weiß, wie Timotheus.

Zur täglichen Hausandacht.

M. (7. Juni) Pauli Rat an Timotheum. — 2. Tim. 1, 1—11.
D. Pauli Rat an Timotheum. — 2. Tim. 3, 10—17.
M. Treues Beharren. — 2. Tim. 2, 1—13
D. Beispiele für die Gläubigen — 1 Tim. 4, 6—16.
F. Das feste Wort. — 2. Petri 1, 16—21.
S. Das vollkommene Gesetz. — Psalm 19, 7—14
S. Herzensreligion. — Psalm 119, 9—16.

Der alles tragende Nagel.

„Die Geschöpfe hangen an Gott, wie ein Kleid an einem Nagel, nehmt den Nagel weg, und das Kleid fällt nieder."

Ein einfaches, aber zutreffendes Sinnbild! Das ganze Gewicht hängt an dem Nagel, und alles zum Dasein des Geschöpfes Notwendige hängt von dem Allmächtigen ab. Was für eine Kraft muß Er haben, von dem alle Kraft abgeleitet ist! Alles, was wir um uns her an Kraft und Macht haben, ist nur Gott in Thätigkeit. Es giebt keine solche Gottheit, wie „Natur": die Natur ist der Herr in seiner Thätigkeit.

Hängen alle Dinge von Gott ab? Dann ist das Gesetz des Glaubens nichts Neues, nichts Aufgedrungenes, keine Ausnahme von der allgemeinen Regel. Eine Art passiven Glaubens ist das Leben alles Geschaffenen. Abhängig ist der Glaube vernunftloser Wesen, und das Vertrauen des Gläubigen ist diese Abhängigkeit, mit Augen und Willen begabt. Es sollte also ein Leichtes sein, daß mein kreatürliches Leben seinem Schöpfer vertraut. Wäre die Sünde nicht, so wäre der Glaube meine wahre Natur gewesen, Vertrauen auf Gott eine wesentliche Eigenschaft meines Seins. Wer sind die also, die über den Glauben lachen? Rationalisten? Nein, irrationale Menschen, im Kampf mit einem der ersten und wesentlichsten Naturgesetze. Laßt sie fortlachen, denn mein Herz ist wohl versichert, daß Vertrauen auf Gott die höchste Vernunft ist, und Zuversicht auf meinen Schöpfer der beste gesunde Verstand.

O Herr, ich preise Dich, daß der Nagel, an dem die Schöpfung hängt, niemals wankt, denn Du wirst nicht müde; und meine Zuversicht wird nicht zu Schanden werden, sie hängt da, wo die Welten hängen. Bist Du selber Deine Allmacht verlierst, ist die Hoffnung meiner Seele sicher ohne Frage, denn sie ruht allein auf Dir.

Nachrichten aus unsern Gemeinden.

Trousdale, Kan., 12. Mai 1897. — Letzten Sonntag war Bruder Peter Ballie von Andover, Kansas, hier, und feierte das Abendmahl mit uns. Er besuchte mich auch nebst Br. Henry Zeiset. Der Besuch freute uns, und den Bruder freute es, daß er hier sein konnte. Der Herr segne alle. Br. Daniel Lapp besuchte uns und predigte zweimal in unserem Versammlungshause während dieser Woche. Wir wünschen auch ihm Gottes Segen.

R. J. Heatwole.

Bally, Pa., 18. Mai 1897. — Am Ostersonntage wurden im Herensford V. H. 18 Personen durch die Taufe in die Gemeinde aufgenommen. Möge der liebe Herr diese jungen Herzen leiten und führen, daß sie nicht irre gehen, sondern getreu aushalten bis ans Ende. Am Ostermonntag feierten wir das Abendmahl und viele der Geschwister nahmen daran Teil. Beide Versammlungen wurden geleitet von Andrew S. Mack und John M. Ehst.

Fay, Lawrence Co., Pa., 7. April 1897. — Am 9. März war Br. D. J. Johns von Goshen, Ind., in unserer Nachbarschaft und reiste am Samstag weiter östlich. Während seines Aufenthalts hier predigte er dreimal. Mögen die Worte, die er sprach, lange im Gedächtnis bleiben. Der Herr segne die Arbeit. Möge es ihm gefallen, mehr Arbeiter in den Weinberg zu senden, die Werkzeuge sind in der Hand des Herrn, zur Seelenrettung, und zum Trost und der Erbauung der Pilger auf dem Wege nach dem Himmel. Kor.

Richfield, Pa., 12. Mai 1897. Wir eröffneten anfangs April eine Sonntagschule im Croos Road V. H. Es ist das erstemal, daß hier eine Sonntagschule organisiert wurde. Bis jetzt war die Schule gut besucht. Durchschnittsbesuch 65. C. C. Graybill wurde erwählt als Vorsteher, Shelley Graybill als Gehilfe. Betet für uns, daß unsere Arbeit nicht vergeblich ist, sondern daß wir uns versammeln im Namen Jesu und einander aufbauen im Glauben an unsern Herrn und daß Seelen gewonnen werden. C. C. G.

Bloomingdale, Ont., 4. Mai 1897. — Die Snyder S. S. die während des ersten Vierteljahres geschlossen war wurde wieder eröffnet. Henry Wahl wurde erwählt als Vorsteher und Norman Stauffer als Gehilfe. Wir spüren, daß wir der Gebete der Sonntagschularbeiter bedürfen, denn die Ernte ist groß. Wir dürfen glauben, daß, durch Gottes Gnade, unsere Arbeit nicht ganz vergeblich ist. Mögen wir immer inniger mit unserem Meister verbunden werden. S. M.

Canton, Kan., 5. Mai 1897. — Nach langem Leiden an Rheumatismus kann ich wieder auf sein. Nur durch Gottes Gnade und Kraft konnte ich die Schmerzen ertragen, die ich zu leiden hatte. Doch ich fühle, daß die Züchtigung eine gerechte war, denn ich hatte die Leiden, weil ich die Gesetze der Natur übertreten und mich der Kälte aussetzte, als ich bereits unwohl war. Ich muß bekennen, daß die magnetische Behandlung des Dr. Gropsey von Hutchinson, der ich mich unterzog, mir mehr zu helfen schien als irgend etwas sonst, das ich probierte. Auch anderen Leidenden wurde durch ihn geholfen.

Kor.

Spring City, Pa., 11. Mai 1897. — Unsere Sonntagschule wächst an Gliederzahl und es wird immer mehr Interesse an den Tag gelegt von Alten und Jungen. Die jungen Brüder und Schwestern, die sich uns unlängst anschlossen, stehen fest für Christum und seine Lehre. Letzten Sonntag führte einer von ihnen aus dem Gedächtnis den Bibelvers an: „Denn ich schäme mich des Evangelii von Christo nicht, denn es ist eine Kraft Gottes die da selig macht alle, die daran glauben." Einige wurden als Lehrer erwählt, andere lehren wenn welche von den Lehrern fehlen. Wenn wir unsere jungen Leute erst einmal in der Arbeit interessiert haben, dann wird sich die Gemeinde auch auf sie verlassen können. Gedenket unser vor dem Gnadenthron.

John F. Kolb.

Palmira, Marion Co., Mo., 10. Mai 1897. — Die kleine Herde hier wurde am 30. April besucht von Br. Andrew Shenk von Jasper Co., Mo. Er blieb bis 5. Mai und am Sonntag hielt er das Abendmahl. Zwei Seelen hat der Herr ins Herz gegeben, den Weg zum Himmel zu wählen. Nun sind zwölf Gemeindeglieder hier, einschließlich der zwei Schwestern von Pennsylvanien, die den Sommer bei uns zubringen. Es ist notwendig daß hier etwas gethan werde im Geistlichen und es wäre uns sehr erwünscht, wenn Reiseprediger diesen Staat besuchen würden. Wir sollten einen eigenen Hirten haben, denn eine Anzahl unserer Kinder sind erwachsen, und es ist unsere Pflicht, zu suchen sie für die Gemeinde zu gewinnen. J. M. H.

Scottdale, Pa., 12. Mai 1897. — Am Samstag den 8. Mai erhielten diejenigen Personen, die unlängst Christum bekannten, Unterricht, und am folgenden Tage wurden 23 Personen in die Gemeinde aufgenommen, 20 durch Taufe und 3 aus andern Gemeinschaften. Von den 20 Personen wurden 10 im Versammlungshause und 10 im Wasser (nicht durch Untertauchen) getauft. Br. J. N. Dürr hatte die Leitung der Versammlung. Es sind noch andere hier, die aufgenommen werden sollen. Ein Bruder machte am Abend die Bemerkung: „Dies war der glücklichste Tag in Rockton seit langen Jahren." Mögen noch viele andere willig werden, Christum vor den Menschen zu bekennen, und mögen die Neuaufgenommenen in Christum bleiben und viele Früchte bringen. Kor.

Reid, Md., 12. Mai 1897. — Am Samstag den 10. April fand Taufhandlung statt im Reiff V. H. und sieben Personen wurden in die Gemeinde aufgenommen; am folgenden Sonntag feierten wir das Abendmahl. Am Charfreitage wurden im Miller V. H. vier Personen durch die Taufe in die Gemeinde aufgenommen und am 2. Mai wurde an genanntem Orte das Abendmahl gefeiert. Br. A. D. Wenger hatte unsere Gemeinden besucht und durch seine Arbeit und die Arbeit unserer Hirten wurden Seelen bewogen, sich dem Herrn zu weihen. Möge die Welt ihre guten Werke sehen. Heute (12. Mai) hatten wir Versammlung im Miller V. H. Br. John Lefever von Lancaster Co., Pa., war bei uns. Er ermahnte uns ernstlich, getreu zu sein im irdischen und im Geistlichen. Der Herr segne den Bruder in seinem Dienste. Betet auch für uns. B. B. Weber.

Peabody, Kansas, 10. Mai 1897. — Am 21. April kam Br. Daniel Lapp von Nebraska hieher und blieb bis Sonntagabend den 2. Mai. Es regnete fast jeden Abend, so kam es, daß die Abendversammlungen während der Woche nicht sehr gut besucht waren bis gegen das Ende der Woche. Die Predigten des Bruders machten einen tiefen Eindruck auf die Belehrten. Eine Seele bekannte Christum als ihren Heiland. Der Segen Gottes ruhe auf ihr. Am Samstag den 1. Mai wurde die junge Schwester durch die Taufe in die Gemeinde aufgenommen und am nächsten Morgen, den 2. Mai, wurden zwei Personen, Gatte und Gattin, aufgenommen. Sie waren vorher in einer andern Gemeinde getauft worden und wurden darum auf ihr Bekenntnis aufgenommen. Auch eine andere Schwester kehrte wieder zurück in die Gemeinde und wurde in die volle Mitgliedschaft aufgenommen, nachdem sie Bekenntnis abgelegt hatte. Am 2. Mai durften wir das Abendmahl miteinander feiern. Br. Lapp predigte. Der Herr vereinige und verbinde uns alle in Liebe in unserem Herrn und Meister. Auch am Abend predigte er zu einem vollen Hause. Ungern sahen wir den Bruder gehen. Er reiste am Montag morgen ab nach Harper Co., Kan. Der Segen Gottes begleite ihn. L. L. Beck.

Berne, Huron Co., Mich., 13. März 1897. — Will nun unsern vielen Freunden mitteilen, wie wir unser Arbeitsfeld in Michigan erreichten. Unser Sohn Tilman E. und Allen Schwantz brachen auf von hier am Donnerstag den 29. April um 1 Uhr nachmittags mit Pferd und Fuhrwerk, nach Berne, Mich., zu fahren. Wir nahmen den Zug zu Berlin, nachdem wir von unsern vielen Freunden Abschied genommen hatten, am 1. Mai um 10.40 morgens. Zu Camlachie, 91 Meilen von Berlin und 16 Meilen von Sarnia kamen Tilman und Allan zu uns an den Zug und wir hatten eine angenehme Unterhaltung. Der Zug hatte acht Minuten Aufenthalt. Wir erreichten Sarnia um 2.40 nachm. während Tillman und Allan um 5.30 dort ankamen. Zu Port Huron setzten wir um 6 Uhr abends über mit unserm Fuhrwerk per Boot. Dafür bezahlten wir 25 Cents. Am Zollamte bezahlten wir 40 Cents Einschreibungsgebühren und wurden sonst weiter nicht belästigt. In Port Huron blieben wir über Sonntag bei Charle Branagan, dessen Gattin die Cousine meiner Frau ist. Am Montag Morgen um 8.30 brachen wir auf von Port Huron und kamen um 1.30 nachm. nach Berne. Tillman und Allen erreichten Berne am Mittwoch Abend um 6 Uhr. Unsere Möbel, die wir abgesandt hatten, kamen am Mittwoch in gutem Zustande. Es war sehr naß, als wir ankamen, so daß die Farmer nicht säen konnten. Am Freitag den 9. Mai begannen wir mit unserem Versammlungshause. Neun Brüder halfen. Am nächsten Tage wurde es aufgerichtet. Während dieser Woche haben wir nicht viel daran gearbeitet, da die Brüder mit Säen beschäftigt sind. Letzten Sonntag den 9. Mai hatten wir Versammlung bei Joel Reifts. Wir organisierten auch eine Sonntagschule und erwählten Peter Ropp als Vorsteher, Joel Reift als Gehilfe und Elias Wideman Schreiber. Am nächsten Sonntag wird Sonntagschule und Versammlung gehalten werden bei Menno Widemans. Bis das neue Versammlunghaus fertig ist gedenken wir jeden Sonntag Versammlung und Sonntagschule zu haben in einem Privathause, so der Herr will. Brüder und Schwestern, gedenkt unser in euren Gebeten. Grüße an alle Brüder und Schwestern im Namen Jesu. Die Gnade Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geiste sei mit euch allen, Amen. Ich möchte den Brüdern, die nach einem Heim suchen, raten, diese Gegend zu besuchen, ehe sie sich sonstwo etwas ankaufen. Das Land ist gut und man hat gute Verbindung auf der Eisenbahn. Man merke sich auch meine jetzige Adresse.

Pred. Samuel S. Bowman.

Von Eugene, Lane Co., Oregon. — Nach langem, regnerischem Winter hat uns Gott wieder den schönen Sonnenschein und warme Lüfte geschenkt, und überall hört man die

kleinen Singvögel. Die Frühjahrsaussaat hier ist vorüber und wir hoffen auf eine reichliche Ernte Die Obstbäume stehen in voller Blüte und sehen vielverheißend aus. Die Leute hier im „Valley" erfreuen sich guter Gesundheit. Unsere kleine Gemeinde gedenkt die Sonntagschule zu eröffnen sobald die Wege gut sind.

Als Antwort auf die Korrespondenz von Albany, Oregon, in No. 7 des „Herold", laufender Jahrgang, möchte ich einige Worte sagen. Ich möchte Br. Roth freundlich bitten die genaue Beziehung der Gemeinden in Willamette Valley zu erwägen. Bezüglich des Artikels im „Herold", der vor etwa einem Jahre erschien, nachdem Aelt. Schlegel die Gemeinden hier besucht hatte, möchte ich sagen, daß ich nicht unzufrieden bin, mit des lieben Bruders Besuch und Arbeit hier. Ich glaube, daß er den Frieden in unserer kleinen Herde hergestellt und getreulich gearbeitet hat. Ich leugne nicht, daß ich die Sache von der dunkeln Seite betrachtete. Das war meine Absicht, und ich glaube noch, daß eine Konferenz diese dunkle Seite helle machen würde. Dann lasset euer Licht scheinen in der Dunkelheit, und es wird Gutes daraus kommen. Ich denke nicht, daß unser Aeltester, der uns besuchte, vorgiebt, er habe alle Gemeinden hier ganz vor inigt. So lange wir Prediger und Aelteste noch nicht bereit sind, zusammen auf der Predigerbank zu sitzen während der Versammlungen, arbeiten wir nicht zusammen als ein Körper. Wenn ein Prediger seiner Gemeinde gegenüber erklärt, er habe kein Zutrauen in seinen Amtsbruder, so steht es mit etwas nicht im Richtigen, und unter solchen Umständen können sie einander nicht sehr behilflich sein. Ich schrieb jene Frage in der Zuversicht, daß eine Konferenz den Frieden, Liebe und Einigkeit herstellen würde. Wir können nicht Gott lieben und den Bruder hassen zu gleicher Zeit. Ich hoffe, daß die Konferenz unserer Gemeinden im „Valley" ein Ding der nahen Zukunft ist. Betet für uns, Brüder, daß wir auf den Felsen Jesum Christum bauen.

J. D. Mischler.

Auch eine Lektion.

Als der Evangelist D. L. Moody einst in New York Versammlungen hielt, zeigte ihm jemand eine etwas dunkle Schriftstelle mit der Frage: „Wie erklären Sie das, Herr Moody?"

„Das erkläre ich gar nicht," war die Antwort.

„Nun, wie legen Sie es aus in Ihren Predigten?"

„Gar nicht."

„Wie verstehen Sie es denn?"

„Ich verstehe es auch nicht."

„Aber was machen Sie denn damit?"

„Ich mache gar nichts damit. Aber" — fügte Herr Moody ernst hinzu „ich glaube es, was die Schriftstelle sagt."

Gottlob! Wir dürfen das Wort Gottes glauben, auch wenn es über unser Fassungsvermögen hinausgeht. Es giebt viele Sachen, die wir nicht verstehen können. In der Astronomie, ja in der kleinen Welt unserer eigenen Persönlichkeit giebt so manches über unser Fassungsvermögen hinaus. Und doch bezweifeln wir die Dinge nicht.

Warum sollte erwartet werden, daß ich in alle Tiefen geistlicher Dinge dringen könnte? „Aber," wird gesagt, „wie kannst du beweisen, daß das Buch inspiriert ist?" Ich antworte, weil es mich inspiriert. Das ist der beste Beweis; es inspiriert den Christen. Sein Geist giebt Zeugnis unserem Geiste, daß wir Gottes Kinder sind.

(Presbyterianer.)

Holden's Lieblingssünde.

Der Pastor hatte eine sehr ernste Predigt gehalten über die Sünden, die uns immerdar anklleben. Onkel Peter und Herr Holden gingen zusammen nach Hause. „Das war eine mächtige Predigt, die uns unser Prediger heute gehalten hat," sagte Onkel Peter, „nicht wahr, Holden?"

„Nun ja, so ziemlich, für manche Le te denke ich, doch legte er auf manche Punkte nicht genug Gewicht, und anderes ließ er wieder aus; aber Prediger, auch die besten unter ihnen, sind eben nur irdische Gefäße, und wenn einer viel zur Kirche giebt, wird manches übersehen."

„Oho, Holden, wenn ich Sie wäre, würde ich nicht so reden, es hört sich nicht an wie die Liebe, die nichts Böses denkt. Da waren zwei Punkte, die ich mir besonders gemerkt habe. Er nannte die Lieblingssünde bei dem rechten Namen, daß jeder es verstehen konnte. Und dann merkte ich mir ferner, daß es viel leichter sei, die Fehler seines Nächsten zu sehen, als unsere eigenen, wie die Schrift sagt: „Den Splitter in meines Bruders Auge und nicht den Balken in meinem Auge sehen."

Hier trennten sich die Wege der Beiden. Doch die Worte Onkel Peters führten die Gedanken des Br. Holdens zur Selbstprüfung, und er fing ein Selbstgespräch an. Nach der Meinung unseres Predigers hat ein Jeder gegen eine besondere Sünde zu kämpfen. Nun ich kann nicht denken, daß irgend etwas in meinem Leben oder Reden wäre, was Anstoß geben könnte. Hier kam ihm das Gleichnis vom Pharisäer und Zöllner plötzlich in den Sinn. Ich bin zwar durchaus nicht vollkommen, und gebe auch nicht vor es zu sein. Doch gebe ich reichlich zu allen christlichen Anstalten, ich vergesse nicht die Witwen und Waisen, und wenn ich meinen Nächsten sündigen sehe, weise ich ihn immer zurecht. Was ich nicht erkenne, kann ich nicht ablegen, der Herr muß es mir erst zeigen, wenn ich eine Lieblingssünde habe.

Das Mittagessen stand dampfend auf dem Tische, als er nach Hause kam. Nach dem Tischgebet überblickte er unmutig den Tisch, und sagte in scharfem Tone: Anna Marie, gehe in den Keller und hole saure Gurken; wie man gebackene Bohnen auf den Tisch bringen kann ohne saure Gurken, kann ich nicht verstehen."

„Aber Vater," wagte seine Frau schüchtern zu sagen, „letzten Sonntag meintest du, die Gurken geben dir Zahnweh."

Wenn ich das auch gesagt habe, so ist das kein Grund, warum die Gurken nicht auf dem Tische stehen sollten."

Um dem Gespräch eine andere Wendung zu geben, sagte der Knecht zu Frau Holden: „Ich denke das Singen ging heute in der Kirche sehr gut." Doch ehe die Frau antworten konnte, nahm Herr Holden das Wort: „Was, das Singen gut? Ja, wenn Schreien gutes Singen ist; aber es paßt sich durchaus nicht in das Heiligtum, als ein Teil des Gottesdienstes."

„Mutter," sagte Anne Marie, „hast du gesehen, Johann Pettengill ist wieder zu Hause. Wie seine Leute sich freuen werden!"

„Ja, besonders seine Mutter, ich freue mich für sie, er soll gut voran gekommen sein im westlichen Teil des Landes."

„Es wäre der erste Pettengill, der etwas getaugt hätte," sagte Holden. „Es ist mit den Pettengills immer verkehrt gegangen."

Nach diesem versuchte Niemand mehr etwas zu sagen, und das Mahl wurde stillschweigend beendigt.

Montag Morgen machte sich Bruder Pike auf, um die Beiträge, von den Kirchengliedern als Gaben für den Kirchenbau unterzeichnet, einzusammeln, und sagte zu seiner Frau:

„Ich denke, ich fange diesmal auf dem Berge an, und nehme die Nachbarschaft zuletzt. Bruder Holden ist ein guter Zahler, aber er hat eine Art zu reden, die einen ganz unglücklich macht."

So war es bereits Abend, als Bruder Pike vor das Haus des Aeltesten kam. „Ich denke, Sie hatten heute wohl harte Arbeit, im gewöhnlichen sind die Leute nicht sehr willig, etwas für den lieben Gott zu thun," bemerkte Bruder Holden.

„Ich freue mich, sagen zu können, daß es heute ganz gut gegangen ist. Sehen Sie nur mal dahin," und er zeigte auf eine Unterschrift, Lise Peters 5 Thaler. „In dieser Unterschrift liegt sehr viel Selbstverleugnung und Glauben," bemerkte Bruder Pike.

„Ja," sagte Holden, „Selbstverleugnung ist sehr gut, wenn sie geübt wird, wo es nötig ist. Wenn die Witwe Peters ihre unruhige Junge mehr im Zaume hätte, würde es der Sache mehr nützen als 2 mal 5 Thaler. Hier ist mein Teil, es sind 50 Thaler, wenn ich recht gezählt habe. Wie viel haben Sie heute zusammenbekommen?"

„Ueber 200 Thaler"

„Es sollten 300 sein; ich sage Ihnen, Bruder Pike, Sie nehmen das Kollektieren zu leicht. Sie sollten die Leute mehr antreiben. Es ist ein Gnadenmittel, wenn man einen Menschen auf seine Fehler aufmerksam macht, und es giebt Leute, die sagen, wenn Sie etwas schneidiger wären, die Zahlen würden bedeutend steigen."

In der Betstunde des Abends fühlte sich Holden mehr denn je berufen, zu warnen und zurecht zu weisen. Der Inhalt seines Gebets war, daß die Wächter auf Zions Mauern möchten nicht länger wie stumme Hunde sein, sondern daß sie laut rufen und nicht schonen, den Leuten ihre Uebertretungen vorhalten möchten. Er warnte die Brüder vor Begehrlichkeit, denn es sei Götzendienst, er wäre überzeugt, es sei mancher da, der nur die Form der Gottseligkeit habe, aber seine Kraft verleugne; er ermahnte alle, ihre Lieblingssünde weg zu thun, und schloß mit den Worten: „Aber ich und mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen."

Auf dem Nachhauseweg war es dunkel und der Himmel bewölkt, und Holden war Zeuge folgender Unterhaltung.

Onkel Peter sagte zu Holdens Knecht: „Du hast dies Jahr einen guten Platz, Johann. Du solltest viel für deine Seele gewinnen, weil du unter diesem Dache bist."

Es gab eine kurze Pause, dann platzte Johann heraus:

„Ich habe gutes Essen und gute Bezahlung, aber was das Gute in geistlicher Beziehung anbelangt, das läßt viel zu wünschen übrig."

„Aber, aber Johann, wie auf der Welt kannst du so reden? Holden ist ein Pfeiler der Kirche, und es giebt nicht viele, die so eine Rednergabe haben, wie er."

Wenn die Pfeiler der Kirche aufgestellt sind, damit die Leute darüber stolpern, dann ist er gewiß der größte und er füllt seinen Posten vollkommen aus. Onkel Peter, ich spreche nicht gerne über die Leute, bei denen ich wohne, aber da Sie davon angefangen haben, so sage ich Ihnen nur, daß von allen unzufriedenen, fehlerfindenden Menschen er der schlimmste ist."

„Bist du nicht ein bischen hart in deinem Urteil jetzt, Johann? Ich denke, er hat auch seine Fehler, wie alle andern Geschöpfe, arme, irrende Wesen, die wir sind; doch ich denke, Holden ist doch fest gewurzelt in der Wahrheit; zeige mir Jemand, der ehrlicher und aufrichtiger ist in seinem Handeln als er."

„Ich sage, es ist nicht ehrlich, wenn man die Leute immer ohne Grund tadelt, und nie ein Wort der Anerkennung und des Lobes hat, wenn man es verdient. — Alles was er kann, ist Fehler finden. Was Sie von der guten Wurzel in seinem Herzen sagen, verstehe ich nicht recht, aber wenn welche da sind, so sind sie schrecklich von dem Unkraut, den Dornen und Disteln überwuchert."

„Nun, Johann, ich weiß nicht, was ich dazu sagen soll, es thut mir leid, daß du so von Herrn Holden sprichst, und er hat auch so nette Kinder."

„Was denken Sie, was die Kinder zusammen sprachen? Ich habe sie letzthin in der Scheune belauscht. Karl sagte zu Anne Marie: Ich möchte lieber nicht in den Himmel kommen, wenn Papa dorthin kommt. Darauf erwiderte die Schwester: O ich denke, er muß dort immer im Besuchszimmer bleiben, weil er ein Aeltester ist, und ich denke, vor den Engeln darf er nicht ärgerlich und verdrießlich sein. Nun Onkel Peter, ich möchte doch eigentlich wissen, wofür denn die Religion gut ist, wenn ein Mensch dadurch nicht freundlicher wird im täglichen Umgange mit den Leuten."

Hier hörte das Gespräch auf, denn die Beiden trennten sich. In seinem ganzen Leben hatte Samuel Holden sich noch nie so erkannt, wie er sich heute Abend notgedrungen erkennen mußte. Im ersten Augenblick war er ganz außer Fassung, er dachte, er hätte falsch gehört. Er, also auch er, solle ein Stein des Anstoßes sein? Zorn, verletzte Eitelkeit und Rache suchten in seinem Herzen die Oberhand zu erlangen. doch nach und nach verschwand alles unter der überwältigenden Erkenntnis seiner Sünde. Der Geist Gottes brachte die Wahrheit seinem Gewissen nahe wie mit einem hellen Lichte, und er selbst erkannte sein Wesen in Wort und That, wie es bereits von andern erkannt war, bis er ausrief: „O ich verachte mich selbst!"

In der nächsten Gebetsversammlung war Holden auf seinem gewohnten Platz, doch mit ganz andern Gedanken. Während des Gebetes und des Singens saß er ruhig und still, und schien die verwunderten Blicke, die auf ihn gerichtet waren, gar nicht zu bemerken. Die Versammlung war beinahe zu Ende, als Bruder Holden aufstand und sagte: „Brüder und Freunde, ich habe mich nun selbst als Sünder erkannt, es ist schrecklich ein Stein des Anstoßes zu sein und ein Stein des Anstoßes war ich schon viele Jahre lang, und nun ist mir meine Lieblingssünde gezeigt worden. Mein fortwährendes Fehlerfinden an andern hat der guten Sache geschadet, und hat die Religion verhaßt und zum Gespött gemacht! Ich habe gegen das Wort Gottes gehandelt! Ich habe meine Kinder gereizt, und wenn ihre Seelen verloren gehen, so kommt ihr Blut über mich! Ich habe nicht Liebe geübt! Ich habe immer Böses von meinem Nächsten gesprochen, anstatt ihm zu helfen. Ich bitte um Ihr Gebet, daß Gott mir armen Sünder gnädig sei."

Dieses Sündenbekenntnis und die Art, in welcher Herr Holden es vorbrachte (er war ganz zerknirscht und konnte nur mit Mühe seiner Erregung Herr werden), machten einen großen Eindruck auf die Versammlung. Das Licht, in welchem sich Herr Holden selbst sah, reflektierte in manches Herz, und viele erkannten ihre Lieblingssünde, die sie vorher nicht gesehen hatten. Nach einer kurzen Pause fiel Onkel Peter auf seine Kniee und sagte: „Laßt uns beten!" Der gute alte Mann demütigte sich mit solchem Ernste vor Gott, und schüttete sein ganzes Herz in einem Gebete aus, das alle ergriff, so daß viele um Vergebung ihrer Sünden beteten. Der Einfluß jener Versammlung machte sich in der ganzen Gemeinde fühlbar, und reiche Zeiten der Erquickung folgten von dem Angesichte Gottes.

Die Vögel als Betrüger.

Die Vögel sind bevorzugte Geschöpfe, und zwar nicht allein wegen ihrer Fähigkeit, zwei, auch drei Elemente zu beherrschen, sondern vielleicht noch mehr vermöge der weit gehenden Intelligenz, die sie entfalten. Dieselbe äußert sich bei den verschiedenen Arten und Gelegenheiten auf verschiedene Weise; sie übertrifft aber alle Kundgebungen eines hochentwickelten Instinktes anderer Tiere, sobald es sich darum handelt, für die Nachkommenschaft zu sorgen, ihr ein zweckmäßiges Heim herzurichten, sie vor Schaden und Verfolgung zu schützen. In solchem Bestreben werden die Vögel erfinderisch, umsichtig, berechnend, ja sie ersinnen förmliche Schliche und Ränke und üben Verstellungskunst, alles zu dem Zwecke, die Feinde und Verfolger zu täuschen und irre zu führen.

Zunächst ist es das Verbergen der Nester, das sie sich angelegen sein lassen. Vögel, die auf hohen Bäumen oder an anderen schwer zugänglichen Orten nisten, sind dabei weniger vorsichtig, als die in niederen Hecken oder gar am Boden zwischen Gras und Getreide bauenden, als wüßten die letzteren, wie leicht ein daherkommendes Tier oder die mähende Sichel das teure Heim mit Eiern und Brut gefährden könne. Sie sind jeden Augenblick darauf gefaßt, solcher Gefahr zu begegnen, und es ist gleich merkwürdig, wie scharfsinnig sie jedes Anzeichen einer Bedrohung zu deuten wissen, und wie schnell und geschickt sie sich zu helfen wissen. Die Feldlerche hat ungewöhnlich lange Hinterkrallen oder Sporen, und da die Natur nichts ohne Zweck giebt, sann man lange nach, wozu diese Sporen, die das Tierchen nie als Waffe braucht, wohl dienen möchten. Seit einiger Zeit hat man durch genaue Beobachtung festgestellt, daß der kleine Vogel bei drohender Gefahr mit Hilfe der langen Krallen die Eier oder die junge Brut umklammert und fortträgt. Etwas größere Junge. die sich nicht mehr auf solche Art transportieren lassen, tragen die Eltern auf dem Rücken fort, und man muß annehmen, daß sie die Kinder irgendwie anweisen, sich mit Krallen und Schnäbeln festzuhalten, sonst würde dieser immerhin schwierige Transport ein sehr bedenklicher sein.

Auch das Rebhuhn, das ebenfalls am Boden nistet, ist beständig auf der Hut und zu Schutzmaßregeln gerüstet. Ein solcher Vogel saß einst brütend auf seinem Nest, als der Pflug ganz nahe vorüberzog. Das Verderben schien unvermeidlich, denn das nächste Mal mußte die Furche gerade über das Nest gezogen werden. Der pflügende Bauer hatte dieses und den Vogel wohl bemerkt und war nun begierig auf das Kommende. Langsam strebte er dem Ende des Feldes zu und kehrte dann in gewöhnlichem Tempo mit dem Pfluge an die Stelle zurück, wo das Nest gewesen war. Aber siehe da, in der so kurzen Zeit hatten die Alten es möglich gemacht, die einundzwanzig Eier, die es enthalten, daraus zu entfernen und in Sicherheit zu bringen. Als man Nachforschungen anstellte, entdeckte man die Rebhuhnmutter, friedlich über ihren Schätzen sitzend, unter einer Hecke, und bald darauf lieferten neunzehn glücklich ausgebrütete Junge den Beweis, daß wenigstens der Mehrzahl der Eier der schleunige Transport nichts geschadet hatte.

Manche Vögel verlassen ihre Nester, wenn jemand daran gekommen oder auch nur fremde Augen hineingeschaut haben; aber die meisten sind gerade dann, wenn sie argwöhnen, daß ihr Geheimnis entdeckt worden, um so eifriger auf die Verteidigung ihrer kleinen Wohnstätte bedacht. So hatte ein kleiner Singvogel, der sich zwischen den dichten Farnkräutern eines Ufers angebaut wahrscheinlich weil die vielen dürren Blätter ringsumher die Entdeckung des gleichfarbigen Nestes erschwerten, eine höchst sinnreiche Art entdeckt, das ernstlich gefährdete Heim zu sichern. Eine lustwandelnde Dame war in die Nähe gekommen und hatte, als sie von den schönen Farnkräutern pflücken wollte, die um das Nest her wuchsen, den brütenden Vogel aufgescheucht. Mit lautem Klagegeschrei war dieser auf einen nahen Zweig geflogen, von dem seine Schmerzenstöne noch lange zu hören waren. Die Naturfreundin hatte sich nicht versagen können, einen Blick auf das Nestchen zu werfen, das bei flüchtiger Anschauung einem Häufchen dürrer Blätter und Gräser täuschend ähnlich sah. Als sie nun einige Tage später wieder an den Ort kam und das Nest aufsuchte, fand sie es noch an der alten Stelle, aber keine Spur von Eiern, auch die Form des Nestes seltsam verändert. Erst nach genauer Untersuchung löste sich das Rätsel. Der erfinderische Vogel hatte den Zugang vermauert, und diese ganze Seite mit dürren Blättern bedeckt, dafür aber an der entgegengesetzten Seite eine Oeffnung angelegt, von wo die Dame bei vorsichtigem Heranschleichen auch den Vogel auf seinen Eiern erblicken konnte.

Die Elster ist im allgemeinen weder geschickt noch erfinderisch, nur beim Nestbau enthaltet auch sie diese Eigenschaften. Hat sie Gelegenheit, in der Höhe zu nisten, so begnügt sie sich damit, ihre Heimstätte mit dürren Zweigen so zu verbarrikadieren, daß eine Plünderung des Nestes sehr schwierig oder ganz unmöglich wird; nötigt sie aber der Mangel an hohen Bäumen und sonstigen hochgelegenen Nistplätzen, sich in niederen Sträuchern oder Hecken anzusiedeln, so flicht sie das Nest und seine ganze Umgebung, auch die nächsten Zweige des Strauches so kunstvoll ineinander, daß es geradezu unmöglich wird, ans Nest zu gelangen. Und daran nicht genug, legt sie zu größerer Sicherheit zwei Eingänge an, um, wenn von der einen Seite Gefahr naht, durch die andere Pforte sich selbst und die Eier oder Brut retten zu können.

Ein sperlingartiger Waldvogel baute sein Nest in die Zweige einer Ulme und seltsamerweise dicht unter das einer Krähe. Der schlaue Vogel wußte sehr gut, warum er diese Nachbarschaft suchte; er that es, weil die winzige Ansiedelung im Schatten der großen fast unauffindbar wurde, und außerdem der mächtige Bau einen vortrefflichen Schutz gegen Wind und Wetter abgab. Wirklich blieb das Sperlingsnest unberührt, als böse Buben nach einiger Zeit das Krähennest ausnahmen. Eine ähnliche Berechnung veranlaßte einen Distelfinken, sich in dem leeren Nest einer Schnarrdrossel sein Heim zu gründen. Eine Menge Knaben gab es in der Nähe, die das Ausnehmen von Vogelnestern mit wahrer Leidenschaft betrieben. Sie hätten das Finkennest nicht lange verschont, wenn sie den Bau als solches erkannt hätten; so aber fand keiner es der Mühe wert, wegen des alten, von Wind und Wetter zerzausten, nach ihrer Erfahrung seit Jahren verlassenen Nestes den Baum zu erklettern. Im Schutz dieser glücklichen Vorbergenheit blieben denn auch die Vögel ungestört, und es gelang ihnen, obwohl der Baum auf freiem Platze dicht an der Hauptstraße des Dorfes stand, fünf hoffnungsvolle Sprößlinge aufzuziehen. Allerdings waren sie sich der gefahrvollen Lage ihrer Ansiedelung stets bewußt, wenigstens so lange die Jungen noch nicht flügge waren; denn im Gegensatz zu anderen Vogeleltern, die rasch und mit lautem Zwitschern und Schreien ab und zu fliegen. glitten sie vorsichtig und geräuschlos auf Umwegen durch die

Zweige, immer bemüht, ihr Geheimnis streng zu hüten und die Welt über das Ziel ihres heimwärts gerichteten Fluges im Ungewissen zu erhalten.

Diese Kunstgriffe und listigen Veranstaltungen sind aber, so hohe Intelligenz sie verraten, noch nichts im Vergleich zu der wirklichen Verstellung, die von Vögeln zum Schutz der Nester ausgeführt wird. Turgenjeff erzählt in seinen „Kindheitseindrücken" eine ebenso rührende, wie wunderbare Geschichte von der frommen Komödie einer Wachtelmutter. Vor dem Hunde, der seinen Herrn auf die Jagd begleitet, fliegt plötzlich eine Wachtel auf, und zwar so niedrig, so schwerfällig und schwankend, daß in dem Hunde die Vorstellung erweckt wird, der Vogel sei flügellahm und somit eine leichte Beute. Hastig stürmt der Hund hinter der Wachtel her, die ihn weiter und weiter fortlockt, bis ein jäher Sprung des Verfolgers sie zu dessen Beute macht. Die Wachtel stirbt aus Mutterliebe; ihr niedriger Flug war darauf berechnet, den Hund, der dem Nest bedenklich nahe gekommen, davon fortzulocken, und in dem Eifer und der Angst der Mutterliebe machte sie die Komödie zu natürlich und wurde getötet. Der Erzähler, damals noch ein Kind, geht am nächsten Tage nach der Stelle, wo er das Wachtelnest mit acht Jungen gesehen. Es ist leer, und sein Vater erklärt ihm, daß ohne Zweifel das Männchen die armen, mutterlosen Waisen in Sicherheit gebracht. Wirklich fliegt an einer entfernten Stelle eine Wachtel auf, und der Knabe findet dort die acht Kleinen in einer Vertiefung wohlgebettet.

Dieser kleine Vorfall, dessen Nebenumstände wir nicht wiedergeben, entspricht völlig der Wirklichkeit. Niedrig nistende Vögel sind es namentlich, die den Verfolger durch schwerfälliges Fliegen und den Schein der Gebrechlichkeit täuschen und von ihrem Heim ablenken oft mit Preisgabe des eignen Lebens.

Aber nicht nur die alten Vögel selbst üben allerlei Verstellungskünste, sondern sie wissen auch die Jungen dazu anzuleiten. Sobald eine Gefahr im Anzuge, geben die Vogeleltern ein bestimmtes Signal, und daraufhin kauern sich die Kleinen dicht an den Boden. Hierdurch entgehen sie wirklich oft den Blicken des Verfolgers, da das noch flaumartige Gefieder der hilflosen Tierchen sich in der Farbe sehr wenig oder gar nicht von der Umgebung unterscheidet. Etwas größere, schon einigermaßen flügge gewordene Nestlinge beobachten aus eigenem Antriebe ein anderes Verfahren. Wenn sie in die Gewalt des Menschen geraten, geben sie sich den Anschein, als wären sie noch völlig hilflos und nicht imstande, ihre Flügel zu gebrauchen. Still und ergeben, kläglich niedergeduckt sitzen sie da, bis sie den Feind sicher gemacht haben und den günstigen Augenblick zur Flucht gekommen glauben. Dann flattern sie auf und davon, und wenn es auch noch langsam mit dem Fliegen geht, so bleibt ihnen bei der Ueberraschung des Feindes gewöhnlich Zeit, sich zu retten.

Erstaunen ergreift uns gegenüber diesen Beweisen hoher Intelligenz bei den Tieren, aber dasselbe wird zur Bewunderung, wenn wir bedenken, daß nicht der rohe Instinkt der Selbsterhaltung und Selbstverteidigung bei den Vögeln die Triebfeder der Handlungen bildet, sondern ein wahrhaft edles, auch beim Menschen allmächtiges Gefühl: Das Gefühl der Elternliebe.

Wasser in Palästina.

Ein wasserreiches Land ist Palästina heute nicht mehr. Wie einst die Fruchtbarkeit eine Folge menschlichen Fleißes war, so bedurfte auch die Bewässerung des Landes der helfenden menschlichen Hand. Dies muß auch bei jenem Worte, 5. Mose 8, 7., im Auge behalten werden: „Der Herr, dein Gott, führet dich in ein gut Land, ein Land, da Bäche und Brunnen und Seen inne sind, die an den Bergen und in den Auen fließen." Der Salzsee, der Genezareth und Merom, der ewige junge Jordan mit seinen großen Zuflüssen aus dem östlichen Gebirge ist zunächst gemeint.

Für das westliche Gebirge, Palästina im engeren Sinne, waren jedenfalls die künstlichen Anlagen und Zisternen stets die Hauptsache. Aber eben dadurch wurde das Westjordanland im Altertum zu einem wasserreichen Lande gemacht. Heute ist das Ostland reicher an Wasser und saftigen Weiden. Aber es ist eine bekannte Thatsache, daß man einst das Westland noch mehr rühmte. Und die zahllosen Felsenzisternen, welche ehemals wie für die Ewigkeit gemeißelt wurden und heute unbenutzt und voll Schutt daliegen, zeigen, wie fleißig die einstigen Bewohner in dieser Beziehung waren.

Wenn der Sommer im Land einzieht, trocknet er die Bäche und westlichen Zuflüsse des Jordans im Nu aus. Da schreitet man durch ein trockenes Flußbett, in welchem keine Spur mehr von dem früher rauschenden Wasserstrom zu sehen ist.

An Quellen ist das gebirgige Land nicht so reich wie man denken sollte, aber auch nicht so arm, wie es oft geschildert wird. Sie gelten als ein Sinnbild des strömenden Segens Gottes. Und das ist kein Wunder. Wo immer man an eine sprudelnde Quelle kommen mag, überall ist inmitten des im Sommer ausgedorrten Landes grünes, frisches Leben. Selbst wenn der Schirokko ringsum alles verbrannt hat, die Quellorte sind wie gefeit gegen den Glutodem der Wüste. Welches Labsal sind sie für den Wanderer, der auf staubiger Straße in de Hitze gewandert ist, wenn nun sein Auge inmitten der Dürre fließendes Wasser und grünen Wiesengrund erblickt, und sein Ohr die süße Musik eines mu melnden Baches vernimmt! Da können wir es wohl verstehen, warum der Israelit für die größten Erquickungen seiner Seele kein treffenderes Bild finden kann, als lebendiges Wasser. „Wie der Hirsch schreiet nach frischem Wasser, so schreiet meine Seele, Gott, zu dir!" (Ps. 42, 2.) Will er sagen, wie teuer und kostbar ihm sein Gott ist, so spricht er: „Du bist die lendige Quelle" (Ps. 36, 10), und wiederum rühmt der Psalmsänger von dem guten Hirten: „Er weidet mich auf grüner Aue und führet mich zum frischen Wasser." Herrlich ist das Wachstum der Bäume an solchen Wasserströmen. Mitten in der allgemeinen Dürre sind sie ein Bild frischesten Lebens und üppiger Kraft. Also ist der Mann, der den Herrn fürchtet. „Er ist wie ein Baum, gepflanzet an den Wasserbächen" (Ps. 1, 3).

Im Altertum müssen die Quellen zahlreicher gewesen sein und reicher gesprudelt haben als heute. Damals wandte man denselben die größte Sorgfalt zu, während heute kein Mensch Hand und Fuß rührt, um sie zu erhalten und nutzbar zu machen. Auch damals hatten viele Berge, wie z. B. die von Jerusalem, keine Quellen. Man wußte aber diesem Mangel künstlich abzuhelfen, indem das Wasser entfernter starker Quellen zunächst in mächtige Teiche gesammelt und dann in trefflichen, meilenlangen Wasserleitungen unterirdisch bis Jerusalem geführt wurde. Besonders hat sich Hiskia in dieser Beziehung sehr verdient gemacht. Noch heute bewundern wir die salomonischen Teiche im Westen von Bethlehem, welche ihr Wasser nach Jerusalem entsenden. So finden wir noch an manchen andern Orten die Reste großartiger Teichanlagen. Auch andere, noch nicht wieder entdeckte Wasseranlagen muß Jerusalem gehabt haben. „Ein starker, natürlicher Quell," sagt Aristeas, „quillt reichlich und fortwährend im Tempel selbst. Bewunderungswürdig, ja unaussprechlich ist die Größe der unterirdischen Behälter, von denen unter dem Tempel in einem Umfang von fünf Stadien alles voll ist. Durch die Mauern und den Fußboden des Tempels laufen eine Menge von Röhren und Schachten hinab. Es sind häufig versteckte Oeffnungen, welche einzig denen bekannt sind, welche den Opferdienst versehen." So wird es uns begreiflich, daß Jerusalem mit seinen Wasserkanälen und Teichen, nebst seinen zahlreichen Zisternen, bei Belagerungen niemals Wassermangel hatte. Während das Heer des Titus froh war, oft nur schlechtes, stinkendes Wasser von ferne her zu bekommen, während die vor der Stadt lagernden Kreuzfahrer vor Durst fast verschmachteten, so daß an Menschen und Pferden eine große Menge umkam, fanden die Eroberer die Stadt selbst noch reichlich mit Wasser versehen.

Im allgemeinen aber war der Privatmann auf unserem Gebirge seit alter Zeit darauf angewiesen, sich Zisternen zu bauen. In ihnen wird das Wasser, das im Winter fällt, sorgfältig gesammelt; in ihnen bleibt das Wasser selbst im heißesten Sommer kühl und frisch. Sie sind entweder von Natur durch Felsen oder künstlich durch Gewölbe gedeckt und haben eine Oeffnung, durch welche man bequem einen Eimer herunterlassen kann. Daneben befinden sich häufig noch steinerne Tränkrinnen für das Vieh. Von Ende März bis November fällt kein Regen. Gegen Ende des Sommers wird das Wasser seltener, die Quellen versiegen, die Zisternen leeren sich; da muß oft der Wanderer fast vor Durst verschmachten. Dann versteht man das Wort des Herrn, Matth. 10, 42: „Wer dieser Geringsten einen nur mit einem Becher kalten Wassers tränkt in eines Jüngers Namen, wahrlich, ich sage euch, es wird ihm nicht unvergolten bleiben."

Bei dieser Wertschätzung des Wassers kann man es auch verstehen, wie man dazu kam, Wasser als Trankopfer darzubringen (1. Sam. 7, 6).

Auffallend könnte es nun freilich erscheinen, daß die Psalmsänger ihre Seelennot so oft mit Wasserfluten und Strömen vergleichen. Aber die verderbliche Seite des Wassers in dem Palästinenser durchaus nicht unbekannt. Ist auch die Gewalt des Winters nur von kurzer Dauer, so kann er doch auch hier schrecklich werden. Kommt einmal ein recht starker Winterregen, dann strömt und strömt es oft Tage und Nächte hindurch, als solle eine zweite Sintflut das Land unter ihren Wellen begraben. Die sonst so trockenen Thäler verwandeln sich plötzlich in reißende Bergströme. Bäume, Steine, Mauern werden zuweilen mit unwiderstehlicher Gewalt fortgetrieben. Kein Wanderer kann die Thäler mehr überschreiten. Aus diesem Grunde baut man fast nie eine Stadt in die Tiefe eines Thales. Dies kann man fast jedes Jahr in Hebron beobachten. Mit jedem starken Winterregen ist die Stadt dem ganzen Ansturm des Wassers preisgegeben. Wehe dem Hause, welches nicht auf einen Felsen gegründet ist, an solchem Tage! Ein orkanartiger Wind pflegt den Regen zu begleiten, und es erfüllen sich die Worte der Bergpredigt oft buchstäblich an einem solchen Hause (Matth. 7, 25.)

Aber wehe auch dem, welchen an gefährlicher Stelle solche Wasserströme im Freien überraschen. Da ist oft keine Hilfe und keine Rettung mehr möglich. So konnte einst der Sinai-Reisende Holland bei einem solchen Unfall auf der Sinai-Halbinsel nur mit knapper

Not sein Leben retten. Er schildert die Szene als eine entsetzliche. „Ein tochender, brausender Strom füllte das ganze Thal, wälzte die größten Felsblöcke wie Kieselsteine mit sich fort und riß ganze Familien ins Verderben." Ein einziges Gewitter mit starken Regenschauern, das auf den nackten Granit fällt, kann diese furchtbaren Folgen nach sich ziehen und verwirklicht so das Gemälde, welches David im 18. Psalm entwirft. Erst im Jahr 1888 ereignete sich ein ähnlich Fall bei Jerusalem. Mit Pfeifen und Trommelklang war der jährliche Zug mohammedanischer Wallfahrer nach Nebi Musa, Moses' Grab, hinabgezogen, welches die Mohammedaner zwischen Jerusalem und Jericho zeigen. Aber während die Volksscharen bei Nebi Musa waren, brauste plötzlich ein ungestümes Ungewitter daher. Ein Wolkenbruch schüttete das Wasser in Strömen vom Himmel. Ehe man sich's versah, tosten die wilden Fluten zornig durch die trockenen Thäler. Eilig flüchteten die Pilger in die Felsenhöhlen an beiden Seiten des Thales. Aber gegen sechzig Personen ergriff der tobende Wasserstrom, zerschmetterte sie an den Felsenlippen und wälzte die Leichen brausend hinab dem Toten Meere zu.

Gar manche liebliche Erinnerung aus der Heiligen Schrift knüpft sich an die Wasserbrunnen Palästinas. Was könnten sie uns alles erzählen von der Zeit der Patriarchen bis herab auf unsere Tage. Sind sie doch stumme Zeugen gewesen ebenso lieblicher und hochpoetischer, als auch erschütternder und tragischer Ereignisse.

Das Unservater.

Das Unservater ist unter allen Gebeten eine wahre Perle, welche unser Herr seiner Kirche als einen Brautschatz gegeben hat, daß sie nimmer verarme. Und wenn in Häusern und Kirchen das Unservater von Alten und Jungen recht gebetet würde und nicht leichtfertig geplappert, wir würden davon viel Segen haben, und der Sünden, meine ich, müßten im Lande weniger werden. Denn, wenn einer täglich von Herzen betet: Unser Vater, der du bist im Himmel, geheiligt werde dein Name! — wie kann dem desselbigen Tages eine Lüge, ein Fluch oder gar ein Meineid über die Lippen gehen? Und wenn es dennoch geschähe, wird sein Gewissen ihn packen und ihm nicht Ruhe lassen. — Und wer einen Feind hat, wider den sein Herz Gift und Galle ist, und er spricht zu seinem Gott: Vergieb uns unsere Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigern; ich meine, der muß seines Grolles sich schämen, so wahr und gewiß, als er selbst nach Vergebung seiner Sünden verlangt. — Ich weiß davon ein paar Geschichten, die ich nicht will unerzählt lassen; die eine habe ich einmal in einem guten Blatte gelesen, die andere hat sich in meiner Vaterstadt zugetragen, und der Prediger, dem sie begegnet ist, hat sie mir selber erzählt. Mit der ersten verhält es sich also:

Zu Sdrup in Schleswig lebte ein rechtschaffener Bauersmann, welcher das Amt eines Friedenrichters bekleidete, und wer am Ort einen Prozeß führen wollte, mußte erst vor das Friedensgericht, ob nicht in Liebe und Güte eine Versöhnung geschehen könnte. Da kamen eines Tages zwei Nachbarn vor das Gericht, welche einen Prozeß wider einander vorhatten, der langwierig ausfah und mehr Geld gekostet hätte, als die ganze Sache wert war. Die Friedensrichter versuchten zu schlichten, wie sie nur konnten, aber wie einmal die Menschen sind, die Nachbarn ließen auf sich einreden und blieben hart. Das will dem Bauern nicht in den Kopf und etliche Tage darauf läßt er die beiden noch einmal vor sich kommen und einige gute Freunde dazu. Und wie sie beisammen sind und harren, daß er vom Prozeß zu handeln anfange, spricht er: „Liebe Freunde und Nachbarn! Unsere Vorfahren pflegten, wenn sie an eine so wichtige Sache gingen, vorher ein andächtiges Unservater mit einander zu beten. Lasset uns ihrem Beispiele folgen!" Darauf zieht er die Mütze ab, faltet die Hände und betet: „Unser Vater, der du bist im Himmel, geheiliget werde dein Name!" — Und die andern alle sprechen es mit ihm bis zum „Vergieb uns unsere Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigern", und bis zum Amen. „Nun Nachbarn sagt der Bauersmann, ihr wollt den Prozeß durchaus führen?" Da schwiegen die beiden eine Weile, dann sprach der eine: „Ich will Frieden machen!" und der andere sprach: „Ich auch!" und sie reichten einander die Hände und keine Viertelstunde hat's gedauert, da war der Vergleich zu Stande. — Wer hat ihn zu Stande gebracht, der Bauersmann von Sdrup oder das Unservater?

Die andere Geschichte aber ist folgende: Ein Prediger wird gerufen, um einen Schuhmacher, der vor Gericht steht, zum Eide vorzubereiten. Der Prediger kennt jenen und weiß, daß auf seine Treue wenig zu geben ist. Er läßt sich die Sache berichten und sieht seinen Mann darauf an. „Willst du schwören?" fragte er. „Ja!" war die Antwort. Aber in diesem Ja und dem angstvollen Blick des Auges und den zusammengepreßten Lippen merkte er: es ist wie gefürchtet, der Mensch will einen Meineid schwören. „Bedenke, was du thun willst", redete er ihn an, der heilige Gott ist dir nahe!" Doch jener bleibt dabei, er will schwören. Aber je ernstlicher der Prediger sein Gewissen faßt, und ihm Gottes Wort vorhält, desto kälter bleibt der Schuhmacher bei seiner Sache. Den Prediger ergreift eine Bangigkeit, er hat kein Wort mehr und der Mensch steht da, bereit den heiligen Gott zu lästern. Da faßt es ihn, er weiß nicht wie, er hebt seine Hände auf und betet über den Sünder ein inbrünstiges Unservater. Der steht, wie vom Donner gerührt, leichenblaß, zitternd am ganzen Leibe, er will reden und das Wort stirbt ihm in der Kehle. Auf einmal schreit er: „Nein, nein ich schwöre nicht!" Und der Prediger spricht: „Herr Gott, ich danke dir!" — Wer hat den Unglücklichen vom Meineid bewahrt, der Prediger oder das Unserva ter?

Sterbefälle.

Young. — Reuben M. Young, Sohn von Jos. ph und Mry a Young, war geboren am 15 Dezember 1833, verehelichte sich in 1853 mit Elisabeth Lang und starb am 17. Mai 1897 im Alter von 63 J, 5 M, 2 T. Eine betrübte Wtwe, 3 Kinder und 14 Enkel nebst vielen Freunden betrauern seinen Tod.

Dearendorff. — In Howard Co., Ind., am 16. August 1896, an der Kinderchoiera, Rey, Sohn von Samuel und Anna Dearendorff, alt 1 Monat und 26 Tage. Leichentext: 2 Kön. 4, 26.

Mast. — Bei Arthur, Ill, am 29 Juli 1896, am Typhus, Charley, Sohn von A. D. und Barbara Mast, alt 1 J., 6 M., 11 T Leichenrede von J. S. Horner über Hiob 14, 12.

Herbler. — In Mattawana, Mifflin Co., Pa., am 9. März 1897, Elisabeth, Wittwe des Heinrich Herbler, im Alter von 76 J, 3 M, 6 T. Reden von Michael Yoder und Abraham Myers.

Reesor. — Am 13. April 1897, zu Bog Grove, Ont., Diakon Jacob G. Reesor, im Alter von 68 J., 10 M., 17 T. Beerdigt am 4. auf dem Widemansfriedhofe. Rede von S. R. Hoover und John G. Hoover über 1. Pet. 1, 24.

Clouser. — Am 5 April 1897 starb Br. James Clouser zu Rockton, Clearfield Co., Pa., an einer Blasenkrankheit, die ihm sehr viel Leiden verursachte. Beerdigt am 18. Reden von A. D. Wenger und Aaron Loucks. Text: Ps. 34, 6.; Hiob 14, 4

Overholt. — Am 10. September 1896, in Wakarusa, Elkhart County Ind., am Typhus, Emma, Tochter von Jonas und Hannah Overholt im Alter von 19 J., 11 M, 13 T Beerdigt am 12 beim Yellow Creek B. H Reden von George Lambert und Amos Mumaw über Ps. 39, 4.

Smelzer. — Am 25. September 1896, in Harrilon Twp, Elkhart Co., Ind., Elisabeth Smelzer, im Alter von 50 J., 8 M, 4 T. Etwa zwei Wochen vor ihrem Tode wurde sie in die Gemeinde aufgenammen. Beerdigt am 26. zu Yellow Creek. Reden von Amos Mumaw, Jonas Loucks und Jacob Christophel über Pred. 8, 8.

Graybill. — Am 21. April 1897, in Juniata Co., Pa., bei Thompsontown, nach neuntägigem Krankein an der Lungenentzündung, Samuel S. Graybill, im Alter von 41 J, 11 M, 16 T. Beerdigt am 24 auf dem Locust Grove Friedhofe Reden von William Graybill über Ps. 132, 14 Der Verstorbene hinterläßt eine Wittwe, Söhne, zwei Brüder, v er Schwestern and eine betagte Mutter.

Musser. — Am 5. Februar 1897, bei Bowmansville, an Altersschwäche, Jacob Musser, im Alter von 75 J, 2 M., 21 T. Er w r drei mal verheiratet, aber auch seine letzte Frau starb. Er war von seiner Jugend an ein Glied der Gemeinde. Beerdigt am 8. Reden im Bowmansville B. H. von Benj Horning, John Zimmerman, Elias Nalt und Jakyb Wenger. Er hinterläßt einen Sohn und zwei Töchter.

Otterbein. — Am 4. April 1897, in Daishwood, Huron Co., Ont., an der Auszehrung, Schw. Annie, Gattin des Ezra Otterbein, im Alter von 36 J., 11 M., 4 T. Sie hinterläßt einen Gatten und drei Kinder. Beerdigt am 6. auf dem mennonitischen Friedhofe. Trauerrede von Noah Stauffer über Offb. 14, 13

Harsberger. — Amos Harsberger war geboren in Clinton Twp., Lincoln Co., Ont., am 8 Juni 1835 und starb am 9. Mai 1897 bei South Caguga, Ont, im Alter von 61 J, 11 M., 1 T., am Schlagfluß. Er hinterläßt eine Wittwe und einen angenommenen Sohn nebst einem Bruder und zwei Schwestern. Trauergottesdienst am 12. Reden von Moses Hoover und S. F. Coffman über 1. Mose 35, 29.

Geben ist seliger, denn nehmen.

Brüder, o liebet!
Lernet und übet
Wie es der Meister gelagt und gethan!
Faßt sein Vermächtnis
Treu ins Gedächtnis:
„Seliger Geben, als Gaben empfahn!"

Darfst dich nicht schämen,
Fröhlich zu nehmen:
Kindlich empfangen, ist menschliches Recht;
Aber zu geben,
Das erst ist Leben,
Läßt dich empfinden dein göttlich Geschlecht.

Schau, in den Zügen
Rubig vergnügen,
Trinket ein Säugling die nährende Brust,
Doch in den Blicken
Sanftes Entzücken,
Trä ikt ihn die Mutter mit himmlischer Lust.

Mildes Erbarmen
Stiftet dem Armen
Freudigen Jubel ins düstere Haus,
Aber das Beste
Trägt bei dem Feste
Selber im Busen der Geber hinaus.

Süß ist's, als Hörer
Lauschen dem Lehrer,
Sinnenden Geistes zu Füßen ihm ruhn,
Aber als Meister
Herzen und Geister
Selber entzücken, ist göttliches Thun.

Unter dem Himmel
Wogt das Gewimmel
Froher Geschöpfe zu Land und zu Meer,
Doch in der Volke
Ueber dem Volke
Thront der Allgütige selig und hehr.

Jubel erschallte,
Lobgesang hallte,
Wo der Erlöser die Fluren durchwallt,
Doch durch der Menge
Dankend Gedränge
Wandelte selig die Friedensgestalt.

Ach! ihm zu gleichen,
Hände zu reichen,
Helfende Hände in jeglicher Not!
König der Liebe!
Hilf, daß ich übe
Heiteren Mutes deiss selig Gebot!

Himmlische Güte
Tauch mein Gemüte
In dein aus Liebe vergossenes Blut;
Laß mich erst nehmen
Aus deinen Strömen,
Dann kann ich geben mit fröhlichem Mut.

Teilweise Liste der
freiwilligen Gaben für die Hungerleidenden in Indien,
beginnend den 15. März 1897.

A Friend 50
A Friend 50
A Sister and niece 1 25
A Sister Glendora Cal 1 00
A Sister 50
A Sister 1 00
A Brother 1 00
A Brother Groffsdale 1 00
" Lancaster 1 00
Allert John 1 00
A Sister 1 00
A Brother 1 00
Arnold W P 25
A Friend 50
A Sister 1 00
A Sister 25
A Sister Elkbart 1 00
A Sister 2 00
A Friend 1 00
A Friend Mountain Lake Minn 1 00
Auker Simon 25
Auker E S 25
Andreas M G 50
A Sister Pa 50
A Friend 2 60
Apostolic Christian church Tremont Ill 40 00
Allgyer S E 8 00
A Sister Mo 4 00
A Junker 1 00
A Friend 5 00
A Brother Walnut Ill 10 00
A Friend Tiskilwa Ill 1 45
A Brother Ohio per D D Miller 1 00
A Friend Harper Ks 65
A Friend Columbia Pa 50
A Sister Elkhart 50
Artz Martin 10
A Bro Garden City Mo 10 00
Albergthal Congregation Man 28 35
Augsburger Noah 5 00
A Sister Orrville 5 00
Alt Bergthal Cong Man 19 50

Blond Frank L 50
Blumrich Charles G 50
Binkley J G 2 00
Beutel John 1 00
Bolton Mrs James 1 00
Boshart Menno 1 00
Boshart Joel 50
Baker J W 05
Bell D F 25
Beatrice Neb Cong 65 02
Berlincourts D C 50
Burkholder John 1 00
Beachy Jacob 12 00
Burkholder A B 50
" D H 25
" Hettie 25
Blosser J H 1 00
Blosser Noah 1 00
Burkholder S M 50
Berry William 50
Barnhart J H 50
Brunk Simon 50
Burkholder A 50
Blosser Maggie 50
Bergey William 6 00
Boyer W M 50
Brubaker J 25
Brubaker Jacob S 25
Blessing H F 25
Brenneman Joe P 1 00
Bates Sylvia 50
" Ada 25
Bookout Mary 25
Baerg Gerhard 1 00
Barkus Street Cong Mich 5 00
Blooming Glen Cong Pa (2d contrib) 35 00
Bunger Julia 15
Brown A B 20
Barnhart Daisy 20
Burkholder Lewis 1 00
" Barbara 75
Beck Mrs Mary 1 00
Book M B 50
Bergey C 1 00
Braun Jacob 10
Bergen Heinrich 1 00
" Abraham 25
" Heinrich 50
Baecker Abraham 20
Bergen Susana 15
Baughman H T 29
Blanch Levi 25
Bucher Levi 1 00
Brueder Gemeinde Reno Co Ks 6 00
Bute C L 1 50
Balyeat J W, J F Nusbaum & wife 8 25
Buente F C 5 00
" J F 5 00
" H 2 00
Buente L 2 00
Bethel " " 14 25
Bollinger Wm 1 00
Burkey M 2 00
Birkey S 5 00
Birkey Mary 1 00
Briedlaff Ally 10
Berkey D 5 00
Bluffton Ohio per David Basinger 30 00
Buzzard Sarah 35

Collected by Peter Zimmerman 5 50
Collected by Benjamin Weaver 1 83
Crawford F J 50
Champaign Co Ill (A M) Cong 2d contri 1 70
Cong near Tisk'a Ill 26 00
Collected by P J Gerig Oregon 9 30
Collected by Amos Wolgemuth 1 50
Clime W M 50
Cooprider F J 25
Cooprider Florence Stella and Grace 50
Collected by Moses Heckendorn 11 50
Coffman W P 1 00
Culp Mary 1 00
Canton Gemeinde per And B Becker 9 00
Carr J J 1 00
C Eby's S S Berlin Ont 1 25
Crawford R L 20
Collected by Peter A Penner, Morden Man 9 00
Christian Endeavor White Oak Menn Cong Ill 9 25
Cong near Gibson City Ill 50 30
Clauden Mrs C 1 00
Carwell Jerome 25
Collected by J K Friesen Morris Man 12 40
Christophel Susie 1 00
Cox Mrs 35
Cressman's S S Breslau Ont 1 00
Cong near Mt Lake Minn per I I Loewen 61 23
Claypool Susan 50
Coffman E W 50
Coffman Amanda J 25
" Mr & Mrs D 20
Cash 25

Dueck Johan 25
Dueck Jacob 15
Dueck Kornelius 1 00
Denzig Richard 75
Droste Charlotte 5 00
Dillon Mr 25
Duffy M 50
Doner Sarah 25
Dick Mrs Wm 1 00
DeVantier Wm 50
Deep Run Cong Pa 17 22
Deutschen Apostolischen Christlichen Gemeinde 50 50
Dircksen Abraham 5 00
Dotson Sallie 50
Dyck Isaac 75
Davis Mrs Mary 1 00

Eavers W H 50
Ernst G Z 1 00
Ernst Samuel 2 00
Ebersole Mosey 25
Ernst Mary G 50
Ernst P J 25
Ediger Franz 12 00
Eberhard Jacob 55
Ebersole C R 1 00
Eberhard Hattie 15
Ediger Franz 2 50
Eisele B 5 00
East Zora & South East Cong Ont 9 00
Eshleman A L & wife 3 25
" Mrs M M 10
" Mary M 10
Eby E N 3 00
Ehrisman C H 10

Fahrnwald Fried A 1 00
Friends 2 85
From Lehigh Ks per J B Wiens 136 66
From Wayne Co O per J B Gerig 12 00
Francis John 25
From Roseland Neb 39 00
From Marion S Dak per P P Becker 28 00
From Washington Ill per E M Hartman 10 00
Friends Minier Ill per Dan'l Nafziger 30 00
Friends near Harrisonburg Va 3 30
Friends near Rushville Va 1 75
Friends Pa per Lydia Huber 2 75
Friends Ill per Val Strubhar 2 50
Friends Bliss Mich 11 50
From Morris Man per Jacob Enns 8 00
Friends Pa per Isaac E Hershey 33 30
Friends Cripple Creek Dist Colo 5 00
Frame Elias 25
Friends Brownstown Ill 7 80
Fast H F 15
" A J 2 00
Fast Franz 50
From Marion S Dak per F F Schartner 58 00
Friends Ada Ohio 6 40
Friends Hinton Va 4 25
From Richland Tenn per M B Shank 2 15
From Hillsboro Kas per J A Welhe 43 24
From Fessenden N Dak 3 25
Fisher Henry H 50
" John H 25
" Andrew H 50
Friends Freeman S Dak per Jno Hofer 2 00
Frink Frank 1 05
Firme R 50
From Landis Valley Dist Pa 31 00
From Flanagan Ill per N B Stuckey 120 85
Fir Grove Cong Ore 20 63
Funk A K 2 00
Frobish James 50
Forney A 50
Forney Mrs J jr 25
From S Dak per D A Tschetter 38 00
Funk Peter 5 00
Floor Isaac 1 00
Friedinger J 1 00
" G 5 00
" Mrs H 2 00
Flanders Sylvester 25
Foutz Sue 1 00

Grissinger Sarah 25
" Mrs E 10
Godshalk H E 1 00
Good Peter 1 00
Goodfield Ills Cong 35 00
Ganzer Paul 3 00
Gross Joseph 25
Greer J 20
Gerhart Mary 2 00
German Menn Cong Washington Ill 4 00
Good Joseph 5 00
Guth Joseph 50
Goertzen W 1 00
Garber C 5 00
Garner C 2 00
Gerber M 1 00
Guth N 5 00
Griner F 2 00
Geiz Adam 75
Gerber Joseph 1 50
Grove J M 1 00
Gingrich Cong Pa 11 50
Goul Jacob 25
Grayhill E W 25
Gebhart Susan 1 00
Graybill Shelly 40
Graybill M S 1 00
Greabam T G 1 00
Good Barbara 2 00

Hollar N E 1 00
Hess Benjamin H 1 00
Horst Jos'h & Lydia 3 00
Hoover David 4 00
Harder John 1 00
Harder Abraham 1 00
Hoover Christian & Anna 5 00
Hoover W A 4 00
" Elizabeth 40
Hanchett E J 50
Hendricks Rob 75
Hinnekus H 50
Holdeman Mrs John 1 00
Hofer Joseph M 1 50
Hofer Mathias 2 00
Hofer Jacob (No 4) 2 00
Hofer Joshua 50
" Enoch 50
" L Paul 5 00
Hoover Samuel 2 00
" Noah jr 2 00
Hollinger Aaron 35
Hitty C 1 00
Hinsey Sisters 50
Heck J 2 00
Hoschstettler P 10 50
Hasely Frederic 50
" Caroline 1 00
Hasely August E 25
" Theodore H 50
Hasely Ferdinand 1 50
Hasely Chas W 50
" Ferdinand J 50
Holdeman Wm F 1 00
Hamilton B F 1 00
Hoover L 25 00
Holden Mo (A M) S S 11 00
Hemple Otto 10
Hillegas Wm 50
Hubbard Frank 50
Hershberger B S 25
Harnish Barbara 1 00
Hege Lena 1 00
Herr B F 1 00
" Alice H 2 00
Hofer Michael No 2 2 00
Hartman L M 25
Heatwole S D 25
Holmes Co O per S D Troyer 16 00
Hoover C L 1 00
" S L 25
Hershey Barbara 10 00
Hedrich Ann 5 00
" S A 5 00
Hern Eliza J 50
Hedrich Ida 60
Hereford and Boyertown Congs Pa 42 00
Hebding Louis Jr 50

Igo P F 25

Jamesville and Menno Hutterische Society 50 00
Junior Society of Mennonite Church Schwenksville Pa 1 12
Juzi Katie 1 00
Jeffries Annie E 55
Janzen Wilhelm 25
Jennings J A 50
Janssen Seabold 1 00
Jbodson W 1 00

Kroening Wm 50
" C 50
Kalisch E 1 00
Kennel John R 1 00
Krall's Cong Pa 12 00
Kreider Susanna 50
Kriebel's Family 25 00
Kleinsasser Peter 5 00
Krehbiel Jacob 1 00
Knapp G L 25
Killen George 55
Kintzi Theodore 50
Kroeker Peter 5
Krehbiel Hana 10
Kriesel William 50
Kleinsasser Jacob 1 00
Kleinsasser Paul 2 00
Kliewer Franz 2 00
Kliewer Franz F 1 00
Kreider Jacob (per J S C) 1 50
Kilen T 1 00
Kauffman Noah 1 00
Knight James 25
King D B 25
King C R jr 1 00
Kepcha T 4 00
Keutmnsky M 25
Kroeker Abrm 3 00
Kurtz Winfield 25
Keller David 25

Laur Andrew R 50
Lange Ferdinand C 50
Litwiller C A 3 00
Landes Christian 5 00
Landis Henry M 1 00
" Anna 1 00
Landes John 1 00
Leister J M 15
Lanver F G 25
Longacre I W 25
Litwiller Annie 25
" John 25
Litwiller Peter 25
" Hattie 25
Loewen Isaak H 3 00
" " I 6 00
Loewen Dan A 25
Lehman Mrs J K 5 00
Lehman L J 5 00
Le Fevre L L 50
Le Fevre Adam 1 00
Lehman A S 2 00
Lilly Gertie 25
Lindeman J B and Barbara 5 00
Lapp S G 1 00
Lapp M C 1 00
Lange Mr & Mrs Ed 2 00
Linegar — 50
Link Charles 50
Lynn Mary 1 00
Lehman Joseph 50
Leatherman E J 3 00
Larse L P 50
Long Green S S Baltimore Co Md 20 00
Lapp's Pa (A M) Cong 25 00
Leaman N B 3 00
Liechty J 1 00
Leister W I 25

Martin Mrs Annie 50
Michael Jos A 50
Miller Tobias L 1 00
Marion Cong Pa 10 50
Moundridge Kas Sewing Circle 10 00
Muller Andreas 1 00
Myer George 1 00
" E J 1 00
Miller S B 5 00
Meyer Joseph 2 00
Martin Mary 1 00
Martin John H 25
Miller John S 25
" Emma S 25
Marner J J 5 00
Moobery J S 5 00
Moobery E 25
Muberry M 5 00
Magines Mrs 1 00
Miller M E 25
Miller J B 2 00
Mendel Peter 2 00
Molotschnau Cong S Dak 4 75
Mante Albert 50
Mayle J A 50
Mayle J C 1 00
Munsch Peter 5 00
" " Jr 50
Moljot Gus 50
Martin's S S Waterloo Ont 20 15
Moore S S 25
Miller Fannie B 1 00
Mellinger & Stumptown Dist Pa 45 00
Musser John 3 00
Menno Simon's Gemeinde Minn 13 00
Mother Ernst 1 00
McClarey Mrs E J 1 00
McClarey E J 1 00
McDowell S 25

Neufeld Johan 25
Neu-Alexanderwohl Gemeinde Kas (4th contribution) 3 50
Names Withheld Ill 132 30
Nelan Edward 2 00
" Michael 2 00
Norton F W 50
Nuenschwander A L 25
North Thomas 25
Nolt M W 1 00
Newman Gottlieb 1 00
" Michael 1 00
" Christian 1 00
Nickel Peter 5 00
Newburg Township Lagrange Co Ind (A M) Cong 21 60

Orbone Wm 75
Obrine B & A 5 00
Oberlin A 10 00
Ott Charles 25
Opperman E 25
Ortman F A 25
Orvre Luther 25

Pfuhl John 50
Pletcher Franklin 50
Pfuhl " 2 00
Pletcher Mrs Hiram 50
Peterson J S 50
Prossor S J 25
Porzelius Fred 1 00
Plumb J 50
Peters Fred 10
Peters Hanna 10
Providence Cong Pa 12 00
Peyton C S 50

Quiring Johan 55
Quiring Gerhard 30

Ressler Simon 50
Riegel W 5 00
Renkenberger Sol 50
Roth C 2 00
Ropp M D 5 00
Roth A 12 00
Roth B 10 00
Roth M 10 00
Retzlaff Gustav 25
Retzlaff F 25
Rowles Thomas 1 00
" Henry 50
Ruby Joseph 2 00
Ropp John L 1 00
Roth Daniel 1 00
Rothgeb Jonas 05
Royer S S 50
Rutt J J 1 00
Reesor Mary A 50
Reesor Samuel 2 75
Reimers John 50
Rutt G E 1 00
Reddekopp David 2 00
Risser C 1 00
Rempel Jacob 2 00
Reddekopp Wilhelm 1 00
Rhodes W H 25
Rhodes Rulin 25
Rhine Henry 25
" Jacob N 25
" Mary E 25
Ramer J S 25
Ressor Ira S 50
" S 94
Ridenour Ed 10
Ruth J G 5 00
Riechers F 6 00
Redel Mrs Leabeth 10
Ritter J D 25
Reesor Mrs Martha 50

Smith Peter 2 00
S W Public School Plumstead Twp Bucks Co Pa 3 00
Sulen S J 25
Slowien Hans 25
Siemens Mrs A 1 00
Sonnesyn C N 50
Stauffer Minnie 50
Sommer C A 1 00
Steiner David H 50
Smith P F 25
Shelly Levina 1 00
" A 60
Seith Mrs Robert 25
Schmidt Ben 1 00
Shultz Tobias 1 00
Shmidt F 1 00
Schmidt J B 60
" P 50
Shultz A 1 00
Stubbiebine Morgan 1 00
Stauffer Wm P 1 00
Suter L F 50
Showalter E 1 00
" F B 25
Snier J R 50
Swartzentruber Christian 1 00
Swartzentruber Rudy 25
Spillard M H 25
Stoddard C B 25
Stewart George 4 00
Severpiper Margaret 1 00
Sevenpiper D 1 00
Spiers A 1 00
Swartz Mrs 1 00
" S 1 00
Smith Jacob 25
Swartz E 25
Stowe M M 50
Sterenburg D 50
Steiner Bessie G 50
" Eva 25
Stauffer Anna 25
Slabach J A 50
" Daniel D 50
" Joas D 1 00
Schnell Geo 1 00
Stutzman Anna 2 00
Slabach S Y 1 00
" C L 1 00
" Jacob D 50
Smaltz William F 25
S S Mission Meeting Lancaster Co Pa 46 50
Shank F H 25
Smucker C C 50
Switzer J 25
Stover Eva 25
Speigle John 50
Saylor Joseph 25
Stahl John 50
Sister Buchwalter 1 00
Snyder J R 1 00
Shetter Fannie H 50
Shetter Barbara B 50
Shank M W 1 00
Salem's Cong S Dak 67 00
Staub E 1 00
Schmelzen F 2 00
Shurtleff M 50
Snyder Ella 15
Shenk C M 50
Schweitzer Geo H 50
Schmitt Barbara 1 00
Schrock Joseph 3 00
Schultz " L 1 00
Schneider Daniel 2 00
Stauffer Harry 25
Sceidle Joshua 50
Swartz Jeremiah 1 00
Showalter G B 3 50
Steinman Cong Ill (2 contributions) 146 00
Snavely Mrs J C 1 00
Sawatzky Bernhard 50
Schertz E J 1 00
Strickler Mrs Johan 1 00
Stoltz Jacob 1 00
Shepp H 25
Sister M 10 00
Siebert Kornelius 1 00
Siemens Mrs Julius 5 00
Sharpes Bettie 25
" J W 2 00
Swartz R F 25
Showalter Nettie 1 00
Steinmann Daniel 5 00
Streit Lizzie 5 00
Seattle Washington 2 00
Siegel John 25
" Milton 25
Sholly D 10
Sholly D Irwin 25
Swartzentruber C J 3 00
Stark Co O (A M) Cong 30 00
Shaffer D 50
Stauffer Daniel G 5 00
Scottdale Pa S S 2 00
" " Cong 9 31
Stony Brook Cong Pa 26 50
Skippack Cong Pa 41 00
Sweaney G W 25
Shafer Jacob 1 00

Troxel F W 50
Thomas S J 50
" D J 50
" L M 1 00
" Daniel 25
" Nelson 25
" Stephen 25
Troyer J M 1 00
Tyson Della 25
Troup Alex 1 00
" Jane 1 00
" James 50
Troyer Daniel A 50
" Christian 1 00
" Eli A 1 00
" Eli E 1 00
Taylor C N 1 00
Turney Thomas 50
Thomas Wm 10
Tobns E 1 00
Tieszen H A 1 00
The Lord & myself 5 25
Tschetter Paul 1 50
Tschetter Joseph 1 00
Tschetter Isaac 50
The Last Dollar 1 00

Ulery John 25
Ulerich Aaron 50
Unrau Henry 4 00
Union School House Goodland Ind 5 00
Unrau P 1 00
Upper Mill Creek Dist (A M) Cong Lancaster Co Pa 50 00
Upper Pequea Valley Dist (A M) Cong Lancaster Co Pa 50 00
Urey John H 25
Unsiger Joseph 1 00
Unthernahrer Jos 1 00

Vaughn W H 1 00
Varco Jas 25
Vandermulen John 50
Vanderkolk S 25
Votu Jacob 1 00

Witmer H D 50
Widow Walker 25
Werndt John 25
Wenger N 50
" E 1 00
" Wm H 25
" M 25
" Z 25
Weis Joseph 1 50
Wagoner David 25
" Andrew 25
" Leonard 30
" John 25
Wetzel David 40
Wilson N R 10
Wagoner Samuel 25
Witmer B 5 00
" Daniel 50
Wenger A D 5 00
" M D & Fam 5 00
Weaver Fannie 2 00
" Moses 1 00
Weber's Cong Ont 14 29
Wonvade Gustav 25
Walton John 50
Wiebe Wm 3 00
Wideman Tilman 1 00
Warner's Cong Ont 6 00
Watts Mrs H M 25
Wait S S 1 00
Wasser Maggie 25
Williamson Lon 15
Warkentin H 1 00
Weller H 50
Warner Emanuel 50
Weber Fred 50
Wise H M 1 00
Wenger Adam 5 00
Wiebe Wm 1 00
" Peter 1 00
" David 1 00
Weber L 50 00
Wilhelm Hattie 25
Wistoff Dan 25
Wark G B 1 00
Westerman Clara 25
Wilson F J 50
Wise Samuel 50
Wilson F J 50
Weaver J A 25
" L C 25
Wenger Peter 1 00
" D P 25
" J P 25
Wedel Benj P 2 00
Williams Lena 25
Wismer J M 1 00
" Mrs W A 50
" Mrs A 1 00
" B M 1 50
Wellesly Ont (A M) Cong 36 00
Wenger C 25
Wiens Jacob 3 00
Wingard J I 2 00
" Mrs 50
" " 50
Watson C 1 00
Witmer Simon 2 00
Witmer Elias 25 00
Witmer Mrs David 5 00
" Christian M 50
Williams Gustav 1 00
Witmer Mrs Joseph 5 00
Whitney John 1 00
Wigus Daniel 1 00
" Charles 25
Wendt Albert 50
Walck Hugo 50
Walck Wm E 50
Wittkopp C 50
Walck Christoph 1 00
" Philipp 50
Wagner Lewis 1 00
Young Samuel 1 00
Wendt Gustavus 50
Weber's S S Strasburg Ont 1 00
Wesbit C W 1 00
Walker J W 50
Wright G W 10
Wagner Charley 10
Weaver J F 50
Weida John R 1 00
Welbe Johan 25
" Abraham 1 00
" Jacob 65
Wiens Johan 50
Wiebe Martin 50
Wiltfang — 50
Wilson James R 50
Wipf John L 1 00
Walker Jacob 1 00
Wollmann Jacob Jos 2 00
Waldner Mic'l (MS) 1 50
Welty A J 1 00
Wenger Sarah 50
" Ella 25
Winey B S 35
Witmer D G 25
Wideman D 1 00
White Water Kans Cong per L Snderman 115 00
Wanner E F 25
Wanner Lillie 25
Wanner Johann 60
Wieh Abraham 1 00
Weaver Jacob 2 00
Worcester Cong Pa 11 00
Wilmot (A M) Cong Ont per John Gascho 25 00
Wachman John 50
Weidy Levi 50
Weaver Levi B 1 00
Watts S S 2 00
Weaver Harry 10
Weaver Benjamin 10
Wingert H 1 00
Waechtler R 1 00
Wagler P 25 00
Wagner J 1 00
Wilhelm Tschetter Cong S Dak 31 45

Yoder Lewis 1 00
Yoder J T 2 00
Yoder L D 50
Yoder Sarah A 25
Y P M Salem Cong Wayne Co O 1 80
Young C W 25
Yoder Joel per S D Troyer 1 00
Yoder J D 4 00
Young People's Society of Christian Endeavor Schwenksville Pa 8 30
Yost Wess 50
" Allen A 10
" Luemma 15
" George 10
Young John 50
Yoder Yost H 5 00
" John 50
" Michael 1 00
" Abraham 50
" David 10
" Yost D 4 65
" M E 5 00
" Herman 4 00
" John J 50
" Daniel 1 00
" Christian 1 00
" Joas D 1 00
" C J 50
" S D 2 00
" L U 50

Zimmerman John 5 00
" John H 2 00
" Joseph 2 00
" Ben 1 00
" Nicholas 1 50
" Katherine 1 00
" Rosa 1 00
" Eliza 2 00
Zinkann J 2 00
Ziegler Jonathan G 2 00
Zehr Levi 25
" Christian 25
" Joseph 50
Zook Joshua B 1 00
Ziegler L N 1 00
Zink H Z 1 00
Zook S B 40
Zinkann Eph 1 00
Ziegler Jos 5 00
Zimmerman R W 20
Zook Nancy 2 00
Zaft Wm 3 00

Total $3493.98
Prev. Ack'd 9525.23
Grand Total 13019.21

Allerlei.

— Prof. Henry Drummond, der bekannte englische Naturforscher, ist gestorben. Er war ein edler Mann, der mit seiner Person es bewies, daß der Glaube und die Wissenschaft sich wohl vertragen. Für die Ausbreitung christlichen Glaubens hat er durch Wort und Schrift viel gethan.

— Wie verbringen wir unser Leben? — Ein Statistiker hat auf Grundlage einer großen Anzahl von Einzelheiten ausgerechnet, daß ein Mann von 50 Jahren 6000 Tage mit Schlafen, 6500 Tage mit Arbeiten, 800 mit Spazierengehen, 4000 mit Vergnügen (einschließlich Sonntage und Feiertage) 1500 mit Essen und Trinken und 500 mit Krankh in zugebracht hat. Während dieser Zeit hat er verzehrt: 17,000 Pfund Brot, 16,000 Pfund Fleisch verschiedener Art und 4600 Pfund Gemüse, Eier und Fische. An Getränken jeder Art nahm er zu sich etwa 28,000 Quart. Diese Zahlen klingen erstaunlich, lassen sich aber nachweisen.

— Und nun auch du? — Es ist schwerlich zu viel behauptet, wenn man sagt, daß bis jetzt die Brüdergemeinde sich seit ihrem Bestehen vor allen andern protestantischen Kirchenkörpern durch Innerlichkeit, heiligen Ernst, Eifer für die Missionssache und Reinheit ausgezeichnet hat. Jetzt kommt die traurige Kunde, daß der Rückgang langsam aber stetig ist. Außer in Böhmen, Niesky und Herrnhut überall Stillstand oder Rückschritt! Wie das kommt? Es heißt, daß auch hier die moderne Theologie ihren Einzug gehalten habe. Wenn das wahr ist, so läßt sich die traurige Abnahme in Deutschland begreifen. Uebrigens sind auf dem Missionsgebiete schöne Fortschritte zu verzeichnen. [Wechselbl.]

— Das Ermüdungsgift. — Körperliche Ermüdung war schon früher von den Physiologen als eine Art Selbstvergiftung der Muskeln durch Anhäufung von Zersetzungsprodukten, deren Wegschaffen der Blutwelle nur während einer kürzeren oder längeren Ruhepause gelingt, betrachtet worden, weshalb auch kräftige Massierung vom Marsche ermüdeten Soldaten als das beste Mittel empfohlen wurde, sie schnell wieder marschfähig zu machen. Der Beweis für diese praktisch erprobte Hypothese ist neulich von mehreren Physiologen (Masigiori, Mosso und Wedensky) in der Weise geführt worden, daß sie das Blut eines ermüdeten Tieres einem anderen, völlig frischen und ausgeruhten Tiere einspritzten, worauf auch dieses alle Zeichen der Ermüdung zeigte. Wedensky findet, daß das Ermüdungsgift ähnlich lähmend wirkt wie das bekannte pflanzliche Pfeilgift Curare. Es zeigt nicht nur eine ähnliche chemische Beschaffenheit, sondern kann auch tötliche Folgen erzeugen, wenn seine Fortschaffung gar zu sehr hinter der Anhäufung zurückbleibt.

— Der holländische Dampfer „Amsterdam", Kapitän Baker, berichtet, daß er auf seiner Reise nach New York unter dem 43 50 Breiten- und 47.50 Längengrade Eisberge von ungeheurer Ausdehnung passiert habe, welche ihn veranlaßten, die Richtung seines Dampfers zu verändern. Am 3. April wurde er von einem solchen Eisberg eingeschlossen. Die Passagiere, 236 an der Zahl, gerieten in große Angst, aber es gelang ihm, einen Ausweg zu finden und er setzte seine Reise ungestört weiter. Der Dampfer „Friesland" von Red Star Linie ist auf seiner Reise von Antwerpen ebenfalls denselben Eisbergen begegnet, aber es gelang ihm, durch Richtung-Veränderung auszuweichen. Auch Kapitän Smith von der White Star Linie, welcher letzte Woche von Liverpool anlangte, berichtet ähnliche Fälle.

— Die größte Schlange welche je von Menschen gesehen wurde, war eine Anaconda, welche Dr. Gardner während seiner Reisen in Mexico fand. Sie war getötet und an den Aesten eines Baumes aufgehangen worden und mußte von zwei Pferden fortgebracht werden. Ihre Länge betrug 12½ Meter (41 Fuß). In ihrem Leibe fand man das Gerippe und halb verweste Fleisch eines Pferdes, und es ist kein Zweifel, daß sie das Pferd ganz verschluckt hatte. Dr. Gardner und andere Reisende behaupten, daß Anacondas, Pythons und Boa Constrictors eine Länge von über 13 Metern erreichen. Indessen wirklich festgestellt ist nicht, daß eine länger gewesen ist als die, deren wir oben Erwähnung gethan haben, obschon manche Personen lebende Schlangen gesehen haben wollen, welche nach ihren Schätzungen noch beträchtlich größer gewesen wären.

— Wahrscheinlich der größte, wenigstens höchste Baum unserer Erde liegt versteinert am Ende eines Engpasses im nordwestlichen Nevada. Seine Dimensionen sind so gewaltige, daß die meisten, welche ihn gesehen haben, nicht gerne davon sprechen, weil sie befürchten, daß ihre Angaben keinen Glauben finden. Doch hat neuerdings ein Korrespondent einer Bergbau Fachzeitschrift dieser eine Beschreibung des Baumes geliefert. Dieser Baum, der leider gebrochen, aber darum nicht minder interessant ist, wurde mit einem Bandmaß gemessen und zeigte dabei eine Höhe, resp. Länge von 666 Fuß. Wie bescheiden nehmen sich dagegen alle noch stehendenden und uns bekannten Baum-Monarchen aus! Unten hat der Baum einen Umfang von reichlich 60 Fuß. Bernsteinartige Tropfen ebenfalls versteinerten Harzes hängen mehr als 100 Fuß entlang an den Seiten des Stammes. An einer Stelle, wo dieser ganz durchbrochen wurde, ist das Centrum durchscheinend, und die ehemahligen Wachstums-Male zeigen sich in sehr schönen konzentrischen Ringen. Wohl kein künstlich bearbeiteter Marmor oder Mosaikboden kann eine so schöne Fläche aufweisen.

— Ein Buch aus einer Kaisergruft. — Die Stadtbibliothek in Aachen besitzt ein Buch, das mit Karl dem Großen, der im Januar 814 nach 47jähriger Regierung starb, begraben worden war. Es enthält eine Abschrift der vier Evangelien in Goldbuchstaben auf purpurnem Pergament. Als die Gruft Karls des Großen 180 Jahre später durch Kaiser Otto den Dritten geöffnet wurde, fand sich die Leiche Karl's aufrecht im Stuhle sitzend und im vollen kaiserlichen Ornat, wunderbar gut erhalten. Otto der Dritte ließ alle Nebendinge gleichzeitig mit jenem Buche aus der Gruft schaffen, um sie als kaiserliche Reliquien aufzubewahren. Das berühmte „Buch des Todes" (Begräbnißritual') auf Papyus geschrieben, ist auch in einem Grabe, dem der alten Könige Egyptens, gefunden worden.

— In Cuba leiden jetzt über 200,000 Menschen Hunger, und täglich erliegen demselben 60 bis 70. Unter diesen 200,000 sind mindestens 3000 Amerikaner und ihre Not ist so groß, wie man dies in den Ver. Staaten kaum glauben wird. In dieser Hungersnot ist die Anordnung des General-Kapitäns Weyler schuld, durch welche die Bewohner der ländlichen Distrikte in die Städte getrieben wurden, wodurch in diesen bittere Not entstanden ist. Man gestattet den Leuten nicht, auf's Land in ihre eigenen Besitzungen zurückzukehren und Lebensmittel zu holen, sie müssen in den Städten bleiben, hungern und dem Hungertode erliegen. Jetzt sterben sie zu Hunderten in einer Woche, aber nach Eintritt der Regenzeit im Mai wird diese Sterblichkeit in die Tausende gehen.

— Ein schreckliches Gebet. — Im Nachfolgenden geben wir eine genaue Uebersetzung des offiziellen Gebetes des Islam aus dem Arabischen. Dasselbe ist in der ganzen Türkei gebräuchlich und wird in der „Azhar" Universität zu Cairo täglich von 10,000 muhamedanischen Studenten aus aller Herren Länder gesprochen: „Ich suche Schutz bei Allah vor Satan, dem Verfluchten. Im Namen Allah's, des Mitleidigen und Barmherzigen! O Herrscher aller Kreaturen! O Allah! Mache deren Kinder zu Waisen, beschmutze deren Wohnungen, laß deren Füße ausgleiten und gieb sie, ihre Familien, Haushaltungen, Frauen, Kinder, Blutsverwandten, Brüder, Freunde und Besitzungen, ihre Rasse, Reichtum und Ländereien als Beute in die Hände der Muselmänner, o Herrscher aller Kreaturen!" Man dürfte in allen Religionen des Weltalls vergeblich auch nur nach einem annähernd ähnlichen Gebet suchen, das mit diesem schrecklichen Appell Islam's an den Geist der Unmenschlichkeit zu vergleichen wäre. Bulgarien, Damaskus, Lebanon und Armenien scheinen denn auch der Spielball türkischer Intrigue zu sein. Mit solch' einem nationalen Gebet steht in der That die Türkei vor der ganzen Welt selbst gerichtet da.

Wer frisch umherspät mit gesunden Sinnen,
Auf Gott vertraut und die gelenke Kraft,
Der ringt sich leicht aus jeder Fahr und Not;
Den schreckt der Berg nicht, der darauf geboren.

— Von der Wiege bis zum Grabe geht der Mensch auf zwei Krücken durch das Leben. Die Krücke der Jugend hat einen Kopf nach vorne geschnitzt, der heißt: — Hoffnung. Die Krücke des Alters hat einen Kopf nach rückwärts geschnitzt, und der heißt: — Erinnerung.

— Das Kreuz ist das Symbol des ewigen Friedens. Das Kreuz auf dem Grabe symbolisiert, daß der Kreuzträger zum Erdenfrieden gekommen ist. Das Kreuz des Evangeliums, welches wir predigen, verheißt den Seelenfrieden. Viele Menschen schleppen ihr Kreuz zu dem Kreuze auf Golgatha. Bei diesem Kreuze auf Golgatha werden viele verschiedene Gebete gestammelt: Der eine bittet um eine Krone, der andere um einen Bissen Brot, der dritte um nichts als um eine Thräne (manches Mal sind es Buß- und manches Mal Freudenthränen), und dies ist das Gebet, das am ersten erhört wird, weil es von der Demut diktiert wird. Wenn man mit seinem Kreuze in Andacht und wahrem Gottvertrauen vor dem Kreuze auf Golgatha kniet, so wird das Gebet zu einer Kreuzesabnahme.

Einschränkung Notwendig. Wenn die Zeiten gut sind und das Geld unter den Leuten circuliert, sieht man weniger auf den Cent und Dollar als Heutzutage. Heutzutage muß man sich einschränken umsomehr da die Witterungsverhältnisse eigentümlicher Natur sind und allgemein Krankheiten hervorrufen. Ein anerkanntes Mittel für alle Stände ist Alpenkräuter Blutbeleber, eine Medizin, die den Doktor im Hause unnötig und die Apotheke überflüssig macht. Herr W W Keagbaugh in Kenesaw, Neb. hat dies auch erfahren. Er schreibt darüber. „Meine Frau litt schrecklich an Unverdaulichkeit. Ueber zweihundert Dollars hatte ich für Doktor und Apotheke ausgegeben. Vor ungefähr zwei Jahren riet mir einer unserer Freunde, der durch den Alpenkräuter Blutbeleber von Unverdaulichkeit kuriert wurde mit einer Flasche einen Versuch zu machen. Aber wir waren so entmutigt, daß wir keine Lust hatten mit mehr „Quacksalbereien" Versuche anzustellen und nicht bis er uns sagte er würde uns eine Flasche schenken (ein solches Vertrauen hatte er in die Medizin) ließen wir uns dazu bewegen. Und das Resultat übertraf unsere Erwartungen. Meine Frau wurde wieder gesund und seit dem haben wir nur einmal den Doktor gehabt. Ich bin gerne bereit Allen die sich an mich wenden noch weitere Auskunft zu erteilen." W. W. Keagbaugh.

Royal makes the food pure, wholesome and delicious.

ROYAL BAKING POWDER

Absolutely Pure

ROYAL BAKING POWDER CO., NEW YORK.

Adolph Winter's

Galvano Electrische Apparate

sind nach dem Princip der Volta'schen Säule konstruiert und besteht jeder Apparat aus 19 Kupfer-Zink-Elementen, welche unter einander durch Wollverknotungen, als Feuchtigkeitsleiter, verbunden sind. An den Enden eines jeden Apparates befindet sich je eine hohle Kupferkapsel (positiver Pol.) und eine hohle Zinkkapsel (negativer Pol). Die Apparate arbeiten nach dem Anlegen wie eine Uhr, welche fortwährend in Bewegung ist, sämtliche Poren der Haut werden geöffnet und durch diese alle ungesunden Stoffe, welche sich im Fleisch und Blut befinden, entfernt. Der milde Strom, welcher bei Tag und Nacht ohne Unterbrechung und mit stets gleicher Regelmäßigkeit auf das ganze System des Körpers einwirkt, heilt selbst in den hartnäckigsten Fällen:

Gicht, Rheumatismus, alle Arten Nervenleiden, (nerv. Kopf- und Zahnschmerz, Schlaflosigkeit, Schwächezustände u. s. w.), ferner Asthma, Blutarmut, Blutstockungen, Nierenleiden, Schwerhörigkeit, Katarrh, Magen- und Herzkrankheiten, Krämpfe, Grippe, Schlaganfall und sämtliche Folgen davon.

Jede Person muß zwei Apparate benutzen; den einen bei Tage, den andern während der Nacht.

Die Apparate sind ohne jede Berufsstörung anzuwenden, niemand fühlt sich belästigt, es ist im Gegenteil etwas angenehmes, dieselben zu tragen. Die Heilkraft dauert mehrere Jahre.

Alle Bestellungen nach Canada zollfrei!

2 Apparate $5.00, 4 App. $9.00, 6 App. $12.00. Gebrauchs-Anweisung liegt stets bei.

Um Nachahmungen unmöglich zu machen, mache ich darauf aufmerksam, daß meine Apparate alle mit deutscher Schutzmarke versehen und daß dieselben nur durch mich zu beziehen sind. Es ist jetzt im Frühjahr die geeignetste Zeit zu einer electrischen Kur und bitte ich alle Kranken, sich vertrauensvoll an mich wenden zu wollen. Die Winter'schen Apparate sind verschiedentlich staatlich geprüft und haben eine Stromstärke von 72.5 Grad; man findet dieselben in Deutschland in allen Krankenhäusern vor und behandeln die berühmtesten Professoren damit. Der billige Preis setzt eine jede Person in den Stand, sich dieselben anzuschaffen und sollen dieselben hier, wie in Deutschland in keiner Familie fehlen, es würde dadurch vielen Kranken Geld und manche Enttäuschung gespart werden.

Jede Bestellung wird von mir sofort und auf's beste ausgeführt; es ist stets mein Hauptbestreben, die Empfehlung einer jeden Person zu erlangen.

Prospekte auf Verlangen frei!

ELECTRIC HYGIEAN CHAIN CO.

General-Vertreter: **W. Straube,**

109 Elizabeth St. E., DETROIT, MICH.

40'96—39,9"

Biblische Geschichte

des

Alten und Neuen Testaments,

durch Bibelsprüche und zahlreiche Erklärungen erläutert.

40 Cents portofrei.

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

BUY NORTHERN GROWN SEEDS

FARM-SAMEN!

Harte Zeiten müssen weichen, so der Farmer Salzer's Gerste, Hafer, Weizen, Kartoffeln und Kleegras-Sämereien säet! John Breider, Mishicott, Wis., zog 173 Bushel Silver King Gerste von einem Acker. So dieses unglaublich scheint, schreiben Sie ihm. Um dieses Jahr **50,000** neue Kunden zu gewinnen, senden wir **portofrei**

für 10 Cent Briefmarken

12 Proben herrliche Farmsamen, darunter obige Gerste, sowie Teosinte, Raps, „40c Weizen", Korn 2c. Die 12 Proben sind $10 werth, um einen Anfang zu bekommen. Samenkartoffeln nur $1.50 pro Faß! Alles billig. Deutscher Katalog 4c Porto.

JOHN A. SALZER SEED CO. LA CROSSE WIS.

Es lohnt sich beständig ein Mittel im Hause zu haben, welches Doktor und Apotheke ersetzt. Manche langwierige Krankheit wäre im Keime erstickt worden und mancher Dollar erspart, wenn man zur rechten Zeit das richtige Mittel angewandt hätte. Eine anerkannte Familien-Medizin ist

FORNI'S ALPEN-KRÆUTER BLUT-BELEBER

Gegen Leberleiden, Störungen der Galle, Rheumatismus, Verstopfung, Magenleiden, Abmagerung, Allgemeine Schwäche und alle Krankheiten welche einem schlechten Zustande des Blutes entspringen.

Haltet dieses Mittel immer im Hause.

Wird nur durch spezielle Lokal-Agenten verkauft. Wenn nicht in der Gegend zu haben schreibe man für eine Probekiste an **Dr. Peter Fahrney, 112-114 So. Hoyne Ave., Chicago, Ill.**

Die langerwartete und langersehnte

Deutsche Lehrer-Bibel

nach Martin Luther

enthaltend das alte und neue Testament nebst reichhaltigem Anhang und einem güldenen Schatzkästlein biblischer Wissenschaft. Die Bibel ist in großem, klarem und deutlichem Druck hergestellt, so daß selbst alte Leute sie mit Leichtigkeit lesen können. Das Papier ist gut und dauerhaft, der Einband ist geschmackvoll, und übertrifft alles bisher Gebotene.

Ausgabe ohne Apokryphen.

Größe 5½x8½.

No. 120. Französischer Morocco, Goldschnitt, starker Deckel, gerundete Ecken,.. ..... $2.50
No. 121. Morocco, einfach, Goldschnitt, halbbiegsam. 3.00
No. 122 Morocco, extrafein, Roth-Goldschnitt, in biegsamem Einband (Divinity Circuit). 4.00
No. 123 Levant, extrafein, Roth-Goldschnitt, biegsam (Divinity Circuit)......... .. 6.00

Ausgabe ohne Apokryphen.

Gedruckt auf Reispapier (India Paper).

No. 131x. Morocco, einfach, Goldschnitt, halb biegsam, gerundete Ecken....... ....$4.00
No. 132x. Morocco, extrafein, Roth Goldschnitt in biegsamem Einband (Divinity Circuit).. 5.00

Man sende alle Bestellungen an die

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Der Berühmte Augen-Arzt

heilt Starr, Fell, entzündete Augenlieder und alle Arten Augenleiden.

N. B. Briefen lege man gef. 2c Postmarke bei.

GOTTFRIED MILBRANDT,
Croswell, Michigan.

Pilger-Lieder.

Dies ist der Titel eines deutschen Gesangbuches mit Noten, welches für Sonntagschulen sehr geeignet ist. Dasselbe ist 191 Seiten stark und enthält 238 Lieder, von denen 180 in Musik gesetzt sind und ist in steife Einbanddecken gebunden. — Preis per Stück 35 Cents; per Dutzend $3.60 portofrei, oder $3.00 per Expreß. Die Expreßkosten sind vom Empfänger zu tragen.

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Mennonitische Zeitschriften.

Der Herold der Wahrheit.

(J. F. Funk, Editor.)

Organ von 16 Konferenzen in Nord-Amerika. Das älteste mennonitische Blatt, welches gegenwärtig in Amerika herausgegeben wird. Die Circulation desselben erstreckt sich auf alle mennonitischen Niederlassungen der Ver. Staaten und Canadas. Es enthält Orginalartikel über verschiedene religiöse Themata, sowie Predigten, Gemeinschaftsneuigkeiten, Konferenzberichte, Heirats- und Todesanzeigen, sammt vielem Andern, das für die Unsrigen von Interesse ist. Dieses Blatt sollte in jeder Familie sein — sollte von jedem Gliede der Gemeinschaft gelesen werden. Es ist billig, zuverlässig, belehrend, ermutigend und ist für den Aufbau der Gemeinde von wesentlicher Wichtigkeit.

Die englische oder die deutsche Ausgabe per Jahr.........$1.00
Englische und deutsche Ausgabe zusammen an eine Adresse.... 1.50
Eine Ausgabe für sechs Monate .50
Ein Exemplar nach Deutschland, Frankreich, Rußland 2c., per Jahr.................... 1.25
Aelteste und Prediger erhalten das Blatt für den halben Preis.

Herald of Truth.

(A. B. Kolb, Editor.)

Englische Ausgabe des „Herold der Wahrheit." Für Preis siehe oben.

Mennonitische Rundschau.

(D. F. Jantzen, Editor.)

Erscheint wöchentlich, vier Seiten stark, großes Format, und bringt Berichte aus mennonitischen Kreisen in Amerika, Europa und Asien. Einziges Blatt seiner Art. Preis per Jahr 75c.

Eine monatliche Ausgabe, nur für das Ausland bestimmt, Preis per Jahr 50c.

Der Christliche Jugendfreund.

(J. H. Landes, Editor.)

Ein schönes, 4 Seiten starkes Blatt, für die Sonntagschule und den Familienkreis. Erscheint wöchentlich, reich illustrirt. Preis per Jahr 50c.

5—10 Exemplare zusammen, per Stück 42c. 11—50 Exemplare, zusammen, per Stück 36c. Ueber 50 Exemplare, zusammen, per Stück 30c.

Words of Cheer,

(A. B. Kolb, Editor.)

Englische Ausgabe. Erscheint ebenfalls wöchentlich, reich illustrirt. Preise dieselben wie für den Jugendfreund.

Lektions-Hefte.

für die Sonntagschule. Deutsch und englisch.

(J. S. Coffman, Editor.)

Diese Hefte erscheinen vierteljährliche 52 Seiten stark, und enthalten deutliche Erklärungen für jung und alt über die internationalen Sonntagschul-Lektionen, nebst praktischen Winken für das tägliche Leben.

Preis einzeln per Jahr 20c. 5 oder mehr Exemplare per Jahr, per Stück 12c. 5 oder mehr Exemplare für drei Monate, per Stück 3c.

Young Peoples Paper.

(C. K. Hostetler, Editor.)

Ein sehr gediegenes, 8 Seiten starkes, illustrirtes, englisches Blatt für die Jugend, erscheint alle zwei Wochen. Preis per Jahr 75c.

Sämtliche, oben angegebene Zeitschriften, von denen Probenummern auf Verlangen stets frei versandt werden, werden herausgegeben von der

MENNONITE PUBLISHING CO.,
ELKHART, IND

Der Christliche Bundesbote.

(J. A. Sommer, Editor.)

Erscheint wöchentlich im Interesse der allgemeinen Konferenz der Mennoniten von Nord-Amerika, 8 Seiten stark. Herausgegeben in Berne, Ind. Preis per Jahr $1.50.

Der Kinderbote.

(J. A. Sommer, Editor.)

Ein christliches Jugendblatt, 4 Seiten stark. Herausgegeben von der allgemeinen Konferenz der Mennoniten in Berne, Ind. Erscheint halbmonatlich.

Preis 1 Exemplar per Jahr 30c. 10 Exemplare und darüber 20c.

GOSPEL BANNER.

(H. S. Hallman, Editor.)

Organ der Mennoniten Brüder in Christo. Erscheint wöchentlich, 16 Seiten stark. Herausgegeben in Berlin, Ontario. Preis per Jahr $1.25.

The Mennonite.

(A. B. Shelly, Editor.)

Ein 8 Seiten starkes Monatsblatt, herausgegeben im Interesse der allgemeinen Konferenz der Mennoniten von Nord-Amerika in Milford Square, Pa., Preis per Jahr 50c.

Zions-Bote.

(J. F. Harms, Editor.)

Organ der Mennoniten-Brüder-Gemeinde von Nord-Amerika, 4 Seiten stark. Erscheint wöchentlich in Hillsboro, Kansas. Preis per Jahr $1.00.

Im Auslande.

Mennonitische Blätter.

Erscheinen monatlich, 8 Seiten stark. Herausgegeben von H. van der Smissen, Altona, Deutschland. Preis 50c.

Das Gemeindeblatt.

Herausgegeben von Jakob Hege, Reihen, Amt Sinsheim, Baden, Deutschland. Ein monatliches Blatt, 8 Seiten stark. Preis per Jahr 60c.

Der Zionspilger.

Eine Zeitschrift der Taufgesinnten (Mennoniten) in der Schweiz. Erscheint wöchentlich. Herausgeber Joh. Kipfer, Langnau, Ct. Bern, Schweiz. Preis per Jahr $1.00.

De Zondagsbode.

Organ der Doopsgesinde (Mennoniten) in Holland. Preis per Jahr 85c.

Bestellungen für obige Zeitschriften werden entgegen genommen von der

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Herold der Wahrheit.

Organ von 16 Mennonitischen und Amischen Konferenzen in den Ver. Staaten und Canada.

„Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen."

Erscheint halbmonatlich. Elkhart, Ind., 15. Juni 1897. 34. Jahrgang.—No. 12.

J. F. Funk, Editor.
A. B. Kolb, Gehülfs-Editor.

Inhalt dieser Nummer.

	Seite.
Geistesbildung	178
Der Geist der Wahrheit	178
Sündlosigkeit	179
Gnade um Gnade	179
Bericht der jährlichen Konf. von Canada	180
Ist Untertauchung biblisch	180
Das Kreuz Christi das größte Wunder der Weltgeschichte	181
Johannes Wiclif	182
Pietät gegen die Kinder	183
Der Zweck der Leiden	183
Das Grab Jesu	186
Ein getreuer Spiegel	187
Betrübt nicht den Heil. Geist	187
Ein Stückchen vom Nachgeben	187
Die Sonne im Herzen	188
Zur Kindererziehung	188
Ein Tropfen Gift	189
Eine amüsante Geschichte	189

Editorielles.

— Adreßveränderung. — Pred. David Morrell, früher Holden, Johnson Co., Mo., jetzt: East Lynne, Caß Co., Mo.

*

— Prediger erwählt. — Am 10. Mai wurde Br. Benj. F. Hartzler von East Lynne, Mo., ins Predigtamt eingesetzt. Möge er erfüllt werden mit dem Heil. Geist, daß seine Arbeit gesegnet sei.

*

— Richtig Haushalten mit den irdischen Gütern, die Gott uns giebt, gehört zu unserer Religion, aber Geiz kann sich mit dem Christentum nicht vertragen. Spurgeon sagte einst: „Erwerbe so viel du kannst, spare so viel du kannst und gebe soviel du kannst."

*

— Unwissenheit ist nicht Sünde, aber es geht mit der Sünde Hand in Hand. Wo die Wahrheit auf den Scheffel gestellt wird muß Unwissenheit abnehmen, und im selben Maße wie die Unwissenheit abnimmt wird auch die Sünde weniger.

*

— Leute, die soviel davon sprechen, daß sie nie Fehltritte machen, haben selten soviel ausgerichtet im Leben, daß sie einen bemerkenswerten Fehlgriff hätten thun können. Besser thätig sein und manchmal einen Fehlgriff thun, als die Hände in den Schoß legen.

— Es wird die Freunde der Mission in Chicago freuen, zu erfahren, daß die Mission gute Fortschritte macht. Br. Noah Metzler, der während des letzten Winters in der Mission arbeitete, hat dieselbe unlängst besucht und berichtet, daß er die Mission in einem bedeutend besseren Zustand fand, als er sie verlassen. Die Leute zeigen ein gutes Interesse und der Besuch sowie die Ordnung hat sich bedeutend gebessert.

*

— Christentum besteht nicht im Halten und Beobachten gewisser Formen und Gebräuche, wie Christus selbst lehrt, sondern in einem Leben der Menschenliebe. Dies Prinzip bleibt immer dasselbe, während sich die Formen und Gebräuche der Zeit und den Umständen anpassen müssen. Wer die Formen und Gebräuche, deren man sich unter den Christen bedient, mit der christlichen Religion selbst verwechselt, der ist um kein Haar besser als die Juden, die dadurch gerecht werden wollten, daß sie das Gesetz hielten.

*

— Paulus lehrt, daß Glaube die Menschen selig macht, während Jakobus in seiner Epistel sehr viel Nachdruck darauf legt, daß die Werke den Menschen rechtfertigen, und beide haben recht, sie müssen nur richtig verstanden werden. Wenn Paulus die Werke dem Glauben entgegensetzt, so spricht er von den Werken des Gesetzes; wenn Jakobus den Glauben den Werken entgegensetzt, spricht er von den Werken aus dem Glauben, die den Glauben vollkommen machen. Zwischen den Werken des Gesetzes und den Werken aus dem Glauben ist ein himmelweiter Unterschied. Wer unter dem Gesetz ist, vollbringt die Werke des Gesetzes, weil ihn das Gesetz dazu zwingt. Wer im Glauben steht thut die Werke des Glaubens aus dem Glauben, und also aus freiem Willen. Die Werke des Gesetzes sind äußerlich, aber die Werke aus dem Glauben kommen vom Herzen. Die Werke des Glaubens sind: Vom Bösen ablassen und Gutes thun aus freiem Willen. Gegen solche Werke hat der Apostel Paulus nie gepredigt, denn die schaden niemanden.

*

— Die Zirkulation unserer Sonntagschul-Lektionshefte erweitert sich mehr und mehr. Sie werden eingeführt in Schulen, wo man sich ihrer vorher nicht bediente, und was noch erfreulicher ist, in Schulen anderer Denominationen wie Presbyterianer, Methodisten, der Ver. Brüder und anderer. Dies zeigt, daß der Inhalt, sowie der gute Styl den Leuten gut gefällt. Unseren Abnehmern gereicht das zum Nutzen, und uns zur Zufriedenheit, denn so können wir die Hefte billiger liefern als früher, wo wir nicht so viele Exemplare druckten. Die Hefte kosten jetzt nur 10 Cts. per Jahr für mehr als fünf Ex., 20 Cts. für einzelne Ex., und enthalten mehr Erklärungen als irgend ein andres Sonntagschul-Lektionsheft, das für so geringen Preis in diesem Lande verkauft wird. Wir hoffen, daß angesichts dieser Thatsachen es sich unsere Leute zur Aufgabe machen, die Hefte noch weiter nach bestem Vermögen zu verbreiten. Probeexemplare werden frei an irgend eine Adresse gesandt.

MENNONITE PUBLISHING CO.,
ELKHART, IND.

*

— Br. Geo. Lambert schreibt uns von Bombay, Indien am 8. Mai wie folgt:

„Liebe Brüder und Mitarbeiter daheim! Gruß zuvor. Es freut mich, Euch berichten zu können, daß ich mein Reiseziel gesund erreicht habe. Die ganze Reise war eine angenehme, mit Ausnahme des heißen Wetters, welches es beinahe unmöglich macht, daß man seine nötige Nachtruhe genießt. Hier in Bombay sind die Nächte ganz besonders heiß. Recht oft muß ich in der Nacht aufsitzen und mir mit dem Fächer etwas Kühlung verschaffen.

Es freut mich sagen zu dürfen, daß nach den letzten Nachrichten die schreckliche Pest ziemlich überstanden ist; man sieht viele Häuser niedergerissen um der Pest Einhalt zu thun. Aber in den Gegenden weiter nach innen fordert die Hungersnot ihre Opfer. Ich gedenke am Montag den 10. Mai dorthin abzureisen.

Gestern besuchte ich einige amerikanische Missionsarbeiter hier in Bombay und als ich im Wagen so im Trab dahinfuhr liefen uns die Armen nach und baten um etwas zu essen; dennoch wird behauptet, daß hier keine Not herrsche. Kinder sieht man nackt in Gruppen während andere mit Lumpen bekleidet sind. Ich wünsche einige unserer Leute wären mit mir, daß sie die Zustände mit eigenen Augen sehen könnten!

Meine Mission wurde auf dem Schiffe teilweise bekannt, auch hier weiß man schon darum und die Leute schätzen unsere Thätigkeit sehr hoch. Ein Engländer sagte mir: „Wahrlich, das ist von euch Amerikanern sehr freundlich, und ihr kommt den Indiern wie ein Engel Gottes." Ich habe schon genug gesehen um die große Wichtigkeit meiner Mission zu erkennen, und es gereichte mir zur großen Freude aus Br. Kolbs Brief, welchen ich gestern erhielt, zu ersehen, daß die Gaben dort noch reichlich einkommen. O, Ihr Lieben in eurer Heimat! Es kann sich von Euch keines das hiesige Leben annähernd vorstellen. Mein Herz blutet, daß ich aus Mitleid schier zittere, mich den Szenen der Sterbenden zu nahen. In meinem nächsten Schreiben hoffe ich Euch näheres aus der Wirklichkeit mitteilen zu können. Ich habe jetzt die Versicherung, daß dortige Berichte nicht übertrieben waren, und ich möchte euch aufmuntern, Ihr Lieben, thut nach Eurem Vermögen was Ihr könnt, für diese sterbenden Indier. Jetzt bietet sich Euch die Gelegenheit, den Armen, für welche Jesus am Kreuze starb, Hilfe und Rettung zukommen zu lassen. Ich kann's glauben, ich glaube es zuversichtlich, daß Jesus diese Armen gerade so viel liebt wie die zivilisierten Leute Amerikas. Möge die Liebe und Güte Gottes viele Leute bewegen über diese Sache nachzudenken und ihre Herzen und Hände den Armen zu öffnen. Bedenket was der Meister sagt: „Gebt ihr ihnen zu essen"!

Meine Liebe gehet aus zu Euch allen. Euer, um Jesu willen unter den Armen weilender

George Lambert."

Geistesbildung.

Bildung ist eines der Schlagwörter unserer Zeit; oft gebraucht von solchen, die wenig oder gar keinen Anspruch darauf machen können. Unwillkürlich wird man da an jenes schalkhafte Wort erinnert:

Am Anfang war die Erde leer,
Am Ende sinds die Köpfe mehr.

Es darf uns jedoch der häufige Mißbrauch, der mit dem Wort Bildung getrieben wird, nicht hindern, ihren hohen Wert, den Gehalt und edlen Sinn derselben anzuerkennen. Als etwas wichtiges, ja unentbehrliches wird Geistesbildung besonders für die Jugend angesehen und das mit Recht. Worin besteht nun die wahre Bildung? Liegt sie blos im äußeren Auftreten? Nimmermehr! Wie manche Menschen giebts, die in Gesellschaft vor lauter Verlegenheit nicht wissen, was sie mit ihrem äußeren Menschen beginnen sollen, und doch sich als grundgebildete Leute erweisen, sobald sie nur anfangen zu reden. Und umgekehrt wiederum finden wir Leute, deren Haltung und Verbeugungen tadellos sind und die doch, sobald sie in ein Gespräch gezogen werden, sich als roh und ungebildet zeigen. Bildung ist vor allem Geistesbildung und besteht in der richtigen *Pflege* und *Schulung* der *verschiedenen Geisteskräfte*.

Da ist die Kraft des Erkennens, des Denkens, des Wissens; soll sie ihre Aufgabe richtig erfüllen, so muß sie tüchtig *geübt* sein. Wird hier gefehlt, so entsteht unfehlbar das, was man mit dem Ausdruck „dumm" benennt. Von Natur ist niemand dumm, nur vielleicht inbezug auf seine Verstandeskräfte mangelhaft begabt. Allein geringe Begabung und Dummheit sind sehr verschiedene Dinge. Macht sich ein Mensch bei geringer Begabung des Verstandes einem wenn auch kleinen Kreis des Wissens und Könnens gründlich zu eigen, bleibt sich in Bescheidenheit dessen bewußt, wo sein Wissen aufhört und sein Nichtwissen beginnt, so wird es keinem Vernünftigen einfallen, ihn als dumm zu bezeichnen. Andererseits kann aber auch ein Mensch selbst bei reicher Begabung diese beschämende Bezeichnung verdienen, wenn er alles nur halb erfaßt und sich auf seine Verstandesgaben verläßt, dabei stets eine hohe Meinung von sich hat, der Ueberzeugung lebt, daß er sehr viel wisse und überall darein redet, ob es nun recht ist oder verkehrt. Ein solcher Mensch verkommt allmählich in seiner Verstandes- und Urteilskraft und ist dann thatsächlich zu den „ Dummen" zu rechnen. Das Maß der Begabung ist ja Gott sei Dank nicht so entscheidend, daß das ganze Fortkommen eines Menschen davon abhinge. Die Treue, womit er das, was ihm gegeben ist, anwendet und verwaltet, fällt ungleich entscheidender ins Gewicht. Denn wer über wenigem getreu ist, soll ja über viel gesetzt werden.

Auch die höchste menschliche Begabung ist eine *kleine* Kraft wenn man sie mißt am höchsten Maßstab, und auch die kleinste menschliche Begabung ist groß genug, wenn man redlich damit dienen will und ernstlich bestrebt ist, den Platz auszufüllen, den Gott einem in der Welt anweist.

Wer nur für seine Bildung in der richtigen Weise sorgen will, denke ja nicht, es wäre damit gethan, wenn er einige als „gebildet" geltende Redensarten und Umgangsformen sich aneignet. Vielmehr sei das Bemühen darauf gerichtet, das Wissen zu befestigen und zu erweitern. Man schäme sich des Lernens nicht, wenn auch die Schulzeit vorüber; denn die Schule hatte ja nur die Aufgabe, den Grund zur Geistesbildung zu legen, worauf der Mensch nun selber weiterbauen soll. Vielfach wird bei der Erweiterung des Wissens der Fehler begangen, in alle möglichen Fernen hinauszuschweifen, wodurch alles nur flüchtig dem Gedächtnis eingeprägt, nur Halbwisserei hervorgebracht wird; das ist zu vermeiden. Man knüpfe vielmehr ganz einfach an das an, was man bisher gelernt, frische alle gesammelten Kenntnisse auf und benütze die gebotenen Gelegenheiten durch Lesen und Hören, den geistigen Besitz in dieser Hinsicht nicht blos zu erhalten, sondern auch zu vermehren und betreibe alles mit Ernst, Gewissenhaftigkeit und Nachdenken.

Hauptsächlich ist das Lesen nicht blos für Wissen und Lernen, sondern auch für die richtige Bildung und Pflege des Menschen von großer Bedeutung.

Die Jugend bedarf besonderer Pflege. Sie ist ein wesentliches Stück unseres inneren Lebens, die gestaltete Kraft in uns, welche dem Geist die Bilder übermittelt, die ihn nicht nur beschäftigen, sondern auch bestimmen und beeinflussen, weshalb die Seelenkraft recht in Zucht genommen und richtig genährt werden muß, soll die Phantasie nicht überwuchern, zu einer Gefahr für das innere Leben werden. Es ist somit namentlich das von Bedeutung, was man liest.

Geistige Unterhaltung im eigentlichen Sinn, soll ein wohlthuendes, stärkendes Ausruhen, eine Sammlung neuer Kräfte sein. Vorsicht ist nötig gegenüber alledem, was die Tagesliteratur an Erzählungen, Romanen und dgl. hervorbringt. Was den Geist nicht stärken und erquicken kann, das kann ihn auch nicht bilden. Die oft gehörte Regel, daß man beim Lesen sich eben auf den Standpunkt der Schönheit und nicht auf den der strengen Sittlichkeit stellen müsse, dann werde auch das sittliche Urteil nicht ungünstig beeinflußt, ist schnell ausgesprochen, aber praktisch kaum durchführbar. Das Geistesleben ist nun einmal ein Ganzes, eine Einheit und mag man sich noch so sehr bemühen, eine schlüpfrige Scene, die uns etwa beim Lesen begegnet, rein vom künstlerischen Standpunkt aus zu genießen, so wird eben die Phantasie doch zur Gestaltung unwürdiger Bilder veranlaßt. Darum treffe man eine sorgfältige, vorsichtige Auswahl des vorhandenen Bildungsstoffes, der den Geist auch wirklich zu kräftigen und zu erheben vermag.

Bei der Geistesbildung handelt es sich ja überhaupt nicht nur darum, daß man in gewissen Gebieten des Wissens und der Kunst zuhause sei, sondern die Bildung muß den *ganzen* Menschen erfassen, auch im tiefsten Mittelpunkt seines Wesens, in Herz und Gemüt. Es wird mit Recht gesagt, daß die Herzens- und Gemütsbildung beim weiblichen Geschlecht noch viel unentbehrlicher wäre als beim Mann. Ein Mann ohne Bildung von Herz und Gemüt kann zur Not noch ein Mann sein, eine Frau ohne sie ist aber keine Frau mehr. Herzensbildung muß vor allem darin bestehen, daß die Selbstsucht, dieses Roheitselement im Menschen, zertrümmert und dafür die Liebe, die nicht das Ihre sucht, hineingepflanzt werde. Nicht sich dienen lassen, sondern selbst dienen, nicht im engen Kreis eigener Interessen sich bewegen, sondern in andere sich hineindenken mit der Frage: was thut ihnen wohl? Daran erkennt man die Bildung des Herzens. Ein Weib, das nur für sich sinnen und sorgen kann, nicht aber für andere Opfer zu bringen vermag, die nicht dienen kann, das ist kein Weib mehr.

Allerdings wird diese Bildung, welche in der Einpflanzung der dienenden Liebe besteht, nicht durch eigene Kraft zu stande gebracht. Sie muß von Gott kommen, durch seinen Geist, der dem Menschenherzen die Botschaft von der Liebe nahebringt, die vom Himmel herniedergestiegen ist und am Kreuz ihre höchste Probe bestanden hat. Im Anschauen solcher Liebe zerschmilzt die Selbstsucht, dann leuchtet die Liebe zu Gott und dem Nächsten hervor. So entwickelt sich die rechte Herzensbildung und mit ihr auch jener feine, edle Instinkt, der Unreines und Gemeines von Ferne fühlt und sich dagegen abschließt. Hier liegt auch die Würde und Hoheit des Weibes, die geistige Atmosphäre sittlicher Reinheit, die gleich einer feurigen Mauer sie schützt und deckt. C. H.

Der Geist der Wahrheit.

Das Leben unseres Herrn in dieser Welt war ein beständiges Kommen und Gehen, ein immer neues Geschehen und wieder Genommen-Werden. Was Weihnachten gebracht, nimmt der Charfreitag wieder, was Ostern gebracht, nimmt uns die Himmelfahrt, und was die Himmelfahrt genommen, kommt uns zu Pfingsten wieder im heiligen Geiste. Aber immer verklärter wir dabei seine Gestalt, immer geistiger und himmlischer, bis er ungehemmt durch irdische Leiblichkeit in göttlicher Allgegenwart vom Throne des Vaters aus die Enden der Erde und die Herzen seiner Gläubigen erfüllt. Jedes neue Nehmen soll ihn den Jüngern zu noch innigerer Gemeinschaft wiederbringen, das ist der freilich nur mit halbem Glauben ergriffene Trost der Jünger in ihren Abschiedsstunden.

Den Geist der Wahrheit nennt Jesus den Tröster, den er vom Vater senden will. Welchen besseren Tröster könnten wir uns wünschen? Ist nicht das Trostloseste in der Welt der Geist der Lüge? Die Lüge ist die listige Dienerin und Bahnbereiterin der Sünde; würden denn die Menschen so unbegreiflich leichtsinnig der Sünde entgegenkommen, wenn sie nicht mit lockenden Bildern von Genuß, Freuden, Glück, Freiheit und Macht zu berauschen verstände? Durch die Lüge suchen die Menschen einer dem andern zuvorzukommen und einer den andern auszubeuten, und wieviel muß die Lüge und der Selbstbetrug Dienste thun gegen das eigene Herz und seine guten Regungen, gegen das Gewissen und die warnende Stimme Gottes in der eigenen Brust; wie oft arbeiten wir so lange an uns, bis wir das Schwarze für weiß und das Unrechte für erlaubt halten.

Aber im Hintergrunde bleibt doch noch ein Bewußtsein davon, wie tief sich der Mensch als Sklave der Lüge erniedrigt, und das Gefühl der eigenen Unwahrhaftigkeit läßt sich nicht von der bittern Selbstverachtung reinigen.

Die Lüge ist von unten, aber die Wahrheit kommt aus Gott. Die Welt ist voller Geheimnisse und das Leben voller Rätsel; aber in Gott werden sie alle gelöst. Darum ist auch der Glaube der große Finder der Wahrheit und die göttliche Thorheit gelangt leichter in ihren Besitz als die Weisen der Welt. Denn die Wahrheit ist Gott selber, und die Wahrheit, die er uns erfahren läßt, ist Christus in uns. Wer glaubt, sucht nicht die Wahrheit, er hat sie; denn er hat den zu eigen, der von sich selber sagte: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben."

So wird der Geist der Wahrheit zum Menschentröster. Wohl ist er zunächst ein strafender Bußprediger, denn sein helles Licht deckt uns die dunklen Stellen in unserem Herzen und Leben auf, und die innere Aufrichtigkeit, welche er in uns wirkt, wird zur Selbstbeschämung. Aber neben der menschlichen Sünde zeigt er die göttliche Gnade und löst so das bitterste Rätsel im Menschenleben durch das allerseligste Rätsel, die Liebe Gottes. Das ist die selige Erfahrung eines Christenherzens und seine große entscheidende, tröstende Wahrheit: Gott kann es nicht böse mit mir meinen! Und wenn ich nur Gott

liebe, so müssen mir alle Dinge zum besten dienen. Liegt nicht auch in dunklen Stunden der Trost schon mitten inne, wenn ich weiß, daß sie, im Aufsehen zu Gott getragen, mich reinigen und kräftigen sollen zu einem ewigen Leben? Trägt nicht das Schwert selber schon Heilung und Linderung in die Wunde, die es mir schlägt, wenn ich nur gewißlich überzeugt bin, daß es von Gottes Hand geführt wird?

Ein Christ kann sich entschlossen auf die Wahrheit stellen; er wagt nichts, wenn er sich fest entschließt, hinfort nur nach der Wahrheit zu leben.

Aber es kann sich kein Mensch selber wahrhaft machen; der Geist der Wahrheit muß ihm von oben geschenkt werden. Der Geist vom Vater, den uns Jesus Christus senden will, muß uns zur persönlichen Wahrhaftigkeit erziehen und wird uns in alle Wahrheit leiten. Er wird Christus in uns je mehr und mehr verklären, daß sein Reden unser Reden, sein Schweigen unser Schweigen und seine Wahrhaftigkeit die unsere wird. Thun wir unser Ohr auf für die Sprache von oben und unser Herz, daß die Ströme des heiligen Geistes hineinrauschen und uns zu Kindern Gottes und Zeugen seiner Herrlichkeit machen. [Friedensbote.]

Sündlosigkeit.

Was der von Gott begnadigte Evangelist *Schrenk* über dieses wichtige Thema denkt, berichtet „Licht und Leben" seinen Lesern recht einfach, klar und erbaulich.

Schrenk schreibt zu Anfang: Die Frage: Kann ein gläubiger Christ in diesem Leben von der Sünde frei werden? bewegt in unsern Tagen viele aufrichtige Herzen. Von der einen Seite wird diese Frage entschieden mit Ja beantwortet, von der andern Seite ebenso entschieden mit Nein. Wie immer, so suchen auch jetzt beide Parteien ihre Behauptung aus der Schrift zu beweisen; die Notwendigkeit der Sündlosigkeit der Wiedergeborenen wird vornehmlich aus dem ersten Johannisbrief bewiesen. Ein nüchterner Beobachter sieht in der gegenwärtigen Bewegung der Geister bedenkliche Erscheinungen. Bedenklich ist, daß die Vertreter der Sündlosigkeit, soweit ich orientiert bin, meistens jüngere Leute sind. Warum stehen die Väter in Christo nicht in der Front? Mehr als bedenklich ist die Erscheinung scharfen, lieblosen Urteilens auf seiten einzelner „Sündloser" über Brüder, die nicht ihre Meinung teilen. Nach den Worten des Herrn und seiner Apostel war man bisher gewöhnt, Demut, Sanftmut und Liebe als die sichern Zeichen der Heiligung anzusehen, während jetzt mit einer Schärfe über andersdenkende Gläubige geurteilt wird, der die zarte Rücksichtnahme auf Brüder, der Dank für Gnadenarbeit Gottes an andern, die zarte Anerkennung dieser göttlichen Gnadenarbeit, die Furcht, Gottes Wort zu schädigen, fehlt. Kurz, wir sehen eine Heiligungsbewegung, der die biblische Tiefe, die wahre Heiligung, die christliche Reife fehlt und die deshalb das gottgewollte „Nachjagen der Heiligung" aufhalten muß. Dieser Mangel in dem einen Lager treibt die Gegner im andern Lager wieder zur Einseitigkeit; es wird von einzelnen gegen Sündlosigkeit in einer Weise geeifert, daß man meinen könnte, wir verdienen Gottes Wohlgefallen, wenn wir für die Sünde eifern und in der Sünde bleiben. Da und dort scheint man die klare Schriftlehre zu vergessen: ihr sollt vollkommen sein, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist (Matth. 5, 48). Haltet euch dafür, daß ihr der Sünde gestorben seid, und lebet Gott in Christo Jesu, unserem Herrn (Röm. 6, 11). Der Gott des Friedens heilige euch durch und durch, und euer Geist ganz samt Seele und Leib müsse behalten werden unsträflich auf die Zukunft unseres Herrn Jesu Christi (1. Thess. 5, 23). Der Vater züchtigt uns, auf daß wir seine Heiligung erlangen. Jaget nach der Heiligung, ohne welche wird niemand den Herrn sehen (Hebr. 12, 10. 14). Wir sind zuvor bestimmt, gleichförmig zu sein dem Bilde seines Sohnes (Röm. 8, 29), umgestaltet zu werden von einer Klarheit zur andern (2. Kor. 3, 18). Wir sollen einst Gott schauen, und ein jeglicher, der solche Hoffnung hat zu ihm, der reinigt sich, gleichwie er auch rein ist (1. Joh. 3, 3). Nach diesen und vielen andern Stellen der Schrift ist und bleibt das Ziel jedes gläubigen Christen, erneuert zu werden in Christi Bild, und dieses Ziel darf niemand verrücken. Wir dürfen auch nicht so von diesem Ziel reden, als würde man demselben erst im Hades recht entgegengeführt.

In dieser Gnadenzeit sollen wir nachjagen dem vorgesteckten Ziel; die Schrift weiß die Gläubigen nirgends darauf hin, daß sie im Hades der Heiligung nachjagen sollen. Würden wir alle ängstlich bei der ganzen Schriftlehre bleiben, so würde man einander besser verstehen, und mancher lieblose und ungeistliche Kampf würde verschwinden. Es darf uns eine einzelne Schriftlehre nicht so zur Lieblingslehre werden, daß sie Steckenpferd wird, das wir reiten auf Kosten anderer Schriftwahrheiten. Wir müssen die ganze Schriftwahrheit lieben und treiben; erst dann sind wir aus der Wahrheit. Wir müssen vor allem in der Lehre von der Sünde biblisch denken und lehren, ebenso in der Lehre von der Rechtfertigung und Heiligung. Schrenk macht darauf aufmerksam, daß die Schrift die gänzliche Verderbnis der menschlichen Natur lehre, und daß die Apostel ihre Gemeindeglieder, die sie „Heilige" nennen, niemals als Sündlose bezeichnen und ermahnen, und sucht dann die scharfen Widersprüche zu erklären, die scheinbar im ersten Johannesbriefe stehen; z. B. 1. Joh. 1, 8—10 und 1. Joh. 3, 6—10. Es ist klar, daß der Heilige Geist keine unlösbaren Widersprüche lehren kann. Es muß also eine Brücke geben zwischen diesen Aussprüchen. Schrenk schließt das sehr lesenswerte Schriftchen mit den Worten: Halten wir fest: alle apostolischen Schriften lehren übereinstimmend, daß mit unserer Wiedergeburt weder die in uns wohnende Sünde noch die Thatsünde *aufgehoben* sei. Halten wir ferner fest, daß nicht *ein* Apostel das Bleiben in der Sünde verteidigt, sondern daß die Apostel klar und unwiderleglich Reinigung von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes (2. Kor. 7, 1.; 1. Joh. 3, 3), völlige Heiligung nach Leib, Seele und Geist lehren (1. Thess. 5, 23.; Hebr. 12, 10.; 1. Petr. 1, 15—19). Lassen wir die bequeme, unbiblische Redensart fahren: „In diesem Leben bringen wir es nur so und so weit." Der Heilige Geist arbeitet in jedem Wiedergeborenen auf Vollendung hin, denn er arbeitet immer zielmäßig. Auf diesem Wege zur Vollendung giebt es sehr viele Stufen. Hüte sich ein jedes Kind Gottes, andere Kinder Gottes auf seiner Heiligungsstufe festnageln zu wollen, denn es wäre Sünde und Thorheit, zu sagen: Weil ich nicht weiter gekommen bin, können andere auch nicht weiter kommen. Wenn der Apostel in 1. Thess. 2, 10 schreibt: Ihr seid Zeugen und Gott, wie heilig und gerecht und untadelig wir bei euch, den Gläubigen, waren — und ich bin noch nicht so weit, so habe ich mich auszustrecken nach Pauli Standpunkt, denn er ist erreichbar; ich darf nicht ausweichen mit der faulen Redensart: „So sind wir eben." Konnte ein Paulus schreiben: Ich lebe, aber nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir (Gal. 2, 20); werdet meine Nachahmer, Brüder, und sehet auf die, die also wandeln, wie ihr uns habt zum Vorbilde (Phil. 3, 17), so muß ich das auch lernen, denn Paulus ist ein erreichbares Vorbild. Jeder Wiedergeborene ist auf dem Wege zur Vollendung. Es ist nicht unsere Aufgabe, der Gnade Gottes auf diesem Wege Schranken zu setzen und für uns Haltestellen zu errichten; wir haben das uns vorgesteckte, biblische Ziel unverrückt vor Augen zu behalten und uns täglich danach auszustrecken. Nur die im Glauben mit Christo Gekreuzigten, Gestorbenen und Auferstandenen (Röm. 6, 6—11. Gal. 6, 14. Kol. 3, 1—3) können das thun. Sie allein wissen, daß wir nur in ununterbrochener, inniger Glaubensverbindung mit Christo und völliger Abhängigkeit von ihm, dem Weinstock und Haupt, am inwendigen Menschen wachsen können. Nur die mit Christo Gekreuzigten und Gestorbenen finden Geschmack an Jesu Rezept für seine Nachfolger: „Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich *täglich* und folge mir nach" (Luk. 9, 23). Bin ich in Wahrheit ein an Jesu Kreuz Verfluchter und Gerichteter, so werde ich auf dem Wege zur Vollendung nicht immr wieder Barrikaden der eigenen Werkgerechtigkeit errichten, ich bleibe bewahrt auf dem Gnadenweg; ich rechne nicht mehr mit den Nullen eigenen Vermögens, sondern allein mit dem Vermögen meines gekreuzigten, auferstandenen und erhöhten Heilandes, der mir A und O ist, und nicht ruhen wird, bis er das in mir angefangene Werk vollendet haben wird. Er, nicht ich, heißt der Anfänger und Vollender des Glaubens. Sein Geist allein ist meine Kraft, die mich in den Stand setzt, in den Fußstapfen Jesu zu bleiben und meinen Wandel, so lange ich hier walle, in der Furcht Gottes zu führen (1. Petr. 1, 17), damit nichts mir mein Ziel verrücke.

Gnade um Gnade.

„Und aus seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade." Joh. 1, 16.

Gnade ist unverdiente Gunst, und unverdiente Gunst kommt nur von Gott. Menschen empfangen dieselbe gerne, sind aber selten bereit, dieselbe ihren Mitmenschen zukommen zu lassen. Gott aber erteilt seine unverdiente Gunst nicht auf eine spärliche, sondern auf eine reichliche Weise. Er hat sie uns in Christo in reicher Fülle erkoren und zugänglich gemacht.

„Gnad um Gnade, volle Sühnung,
Sind in dir, o Jesu, mein."

Nicht nur *eine* unverdiente Gunst, sondern unverdiente Gunst um unverdiente Gunst wird uns hier zu Teil. „*Gnade um Gnade*", so hat Gott seinen außerordentlichen Heilsplan *gestiftet*. Anfang, Fortgang und Ausgang seines Heiles ist Gnade, unverdiente Gunst. Auf die unverdiente Gunst der zuvorlaufenden Gnade kommt die wirkende und die mitwirkende Gnade. Auf der Stufenleiter des Heils ist's nur möglich empor zu kommen durch Gnade um Gnade. Alles Selbstverdienstliche bleibt hier auf immer ausgeschlossen; aber jede unverdiente Gunst Gottes ist uns während unserer Probezeit immer zugänglich. Wer eine unverdiente Gunst Gottes empfangen hat, darf auf eine weitere hoffen. Das Endziel der jetzigen erlangten Gnade wird der Ausgangspunkt zu neuen Stufen der göttlichen Wohlgewogenheit. Wie köstlich ist's, daß Gott uns *Gnade um Gnade* giebt! Müßten wir nach *einer* unverdienten Gunst die weitere Gunst Gottes verdienen, so könnten wirs nie weit bringen.

Ueberpflichtige gute Werke, d. h. mehr Werke als wir zu leisten schuldig sind, können wir in Wirklichkeit nicht

leisten. Solche Werke sind ein Hirngespinnst der römisch-kathol. Religion. Jeder Fortschritt im Heilsleben geschieht durch die unverdiente Gunst Gottes. Und hast du, teurer Leser, die unterste Sprosse der Stufenleiter der Gnade erfaßt, so sei nur getrosten Mutes und greife weiter zu; denn es ist Gnade um Gnade von der tiefsten Niedrigkeit des sündlichen Lebens, wo die Gnade dich gefunden hat, bis zu der höchsten Vollendung, wo Gottes Gnade dich hinführen will. Immer und immer wieder darf dein Herz freudig sagen:

„Hier greift meine Seele zu
Du vollkomm'ner Heiland du,
Hast auch mir zu gut vollbracht,
Was mich Sünder selig macht.

„Gnade um Gnade" ist aber auch das Losungswort der christlichen Heilserfahrung. Hier heißt's nicht: Gnade um Gnadenlosigkeit, sondern Gnade um Gnade.

„Da geht man in seinem Glück
Immer vorwärts, nie zurück,
Man ist auf dem Lebenspfade
Und nimmt immer Gnad' um Gnade."

Von der Gnade der Erleuchtung und Erweckung ging's zur Gnade der Bekehrung, und von dieser zur Gnade der Rechtfertigung und der Erneuerung und der Kindschaft, und von dieser zur Gnade der Erhaltung und der Heiligung, und von dieser wieder geht's zur Gnade der Vollendung, Verklärung und der ewigen Belohnung. Jede neue, unverdiente Gunst, die uns zu Teil wird in Christo, führt uns höher und näher zu unserer himmlischen Vollendung. Köstlich ist diese progressive, sich culminierende Erfahrung der Gnade um Gnade. Im Besitz der Gnade, darinnen wir stehen, können wir uns zu „rühmen der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben soll."

„Gnade um Gnade" ist aber auch das Schlagwort des lebendigen Glaubens. Der lebendige Glaube will nichts anderes, denn Gnade um Gnade. Der den lebendigen Glauben übt, ist sich seiner Gnadenbedürftigkeit immer aufs innigste bewußt und will „nur an der Gnade kleben." — Wird er angegriffen vom Feinde und ihm seine Blöße gezeigt, so nimmt er seine Zuflucht zu der Gnade und nimmt immer wieder Gnade um Gnade. Er läßt sich nicht abschrecken vom Lebenswege, sondern spricht vielmehr mutvoll:

„Gott, deine Gnad' ist unser Leben,
Sie giebt uns Heil und Seelenruh."

Aus dieser Fülle schöpft er alltäglich Heil und erstattet seinen Mangel nach dem Reichtum seiner Gnade. So nimm auch du, teurer Leser, aus dieser Fülle eine unverdiente Gunst nach der anderen mit dankbarem und freudigem Herzen an, und du wirst mit Frohlocken in Ewigkeit Den rühmen, der dir Gnade um Gnade gab.

(Christl. Botschafter.)

Bericht

der jährlichen Konferenz von Canada, gehalten im Mountain V. H., Lincoln Co., Ont., am 20. und 21. Mai 1897.

Die Konferenz versammelte sich zu oben genannter Zeit und an genanntem Orte, wie vorher bestimmt worden war. Die Aeltesten, Prediger und Diakonen waren ziemlich gut vertreten, doch es waren mehr abwesend als sein sollten bei solchen Gelegenheiten.

Br. D. Bergey wurde als Vorsitzer ernannt und Br. S. S. Herner als Schreiber. Die Besprechungen verliefen in brüderlicher Eintracht und die folgenden Beschlüsse wurden angenommen.

1. Beschlossen, daß wir als eine Konferenz keinen biblischen Grund sehen, weshalb unsere Aeltesten die Trauung nicht vollziehen sollten an Personen die zu keiner Kirche gehören, und wir raten ihnen solches zu thun, wenn es nicht gegen ihr Gewissen ist.

2. Beschlossen, daß ein Diakon erwählt werde in der Zwanziger Gemeinde, sobald die Gemeinde darüber im Einvernehmen steht.

3. Beschlossen, daß Br. John F. Rittenhouse und ein anderer Bruder oder mehr alle die Brüder besuchen sollen, die nicht wünschen, daß ein Diakon erwählt werde, und ihnen erkläre, welche Pflichten sie der Gemeinde schuldig sind.

4. Beschlossen, daß Versammlungshäuser nicht in den Mennonitischen Feuer-Verein aufgenommen werden sollen.

5. Beschlossen, daß Artikel VI. von der Konstitution des Mennonitischen Feuer-Vereins bei der nächsten Jahresversammlung besagten Vereins zur Besprechung komme soll.

6. Beschlossen, daß Br. Daniel Wismer nach Clarence Center, N. Y., gehen, und dann dem Mennonite E. & B. B. Bericht erstatten soll.

7. Beschlossen, daß diese Konferenz damit einverstanden ist, daß unsere Aeltesten, oder andere Vertreter, die zu erwählen sind, der vorläufigen Versammlung des Allgemeinen-Konferenz-Komitees, die gehalten werden soll am 11. Nov. 1897 in Allen Co., Ohio, beiwohnen sollen, und daß die Brüder Noah Stauffer und Moses Bowman als Vertreter erwählt seien, im Falle einige der Aeltesten nicht beiwohnen könnten.

8. Beschlossen, daß die Beschlüsse dieser Konferenz im „Herold der Wahrheit" veröffentlicht werden sollen.

Der Schreiber.

Ist Untertauchung biblisch.

Von E. J. Berkey.

Weil einige unserer Schwester Gemeinschaften so nahe mit uns verwandt sind, zögern wir oft über Punkte zu sprechen, in denen sie sich von uns unterscheiden, aber dennoch, weil wir unsere eigenen Brüder und Schwestern lieben, scheint es uns notwendig, aufzustehen für Lehren, die wir als biblisch anerkennen, und sie zu verteidigen.

Wenn wir diesen Gegenstand aufnehmen, so haben wir die gebührliche Achtung und Liebe gegen andere. Doch wir werden deutlich sprechen wenn es sich um Thatsachen handelt, wie es hier der Fall ist. In unserer Gemeinschaft hatte die Begießung immer den Vorzug und war in Uebung.

Wenn wir aufmerken, was andere Gemeinschaften predigen, so finden wir manche, die das Begießen und das Besprengen ganz verurteilen und sagen, es sei keine Taufe, sondern Untertauchen sei die einzig richtige Taufe die es giebt. Als Beweisgründe nehmen sie die Bibelstellen Matth. 3, 16 und und Markus 1, 10, wo es sagt, daß Jesus, als er getauft war, stieg er herauf aus dem Wasser". Das jedoch beweist nicht, daß er untergetaucht wurde. „Aus dem Wasser heraufsteigen" sagt nicht, daß er untergetaucht war. Sie sagen, es muß Untertauchen meinen, weil es in Joh. 3, 23. sagt, es sei „viel Wasser" dort gewesen, als ob man nicht taufen könne, wo viel Wasser ist ohne „unter das Wasser" zu gehen. Das Griechische wörtlich übersetzt sagt: „Er stieg auf von dem Wasser", und das zeigt mir klar, daß er nicht „unter dem Wasser" war. In Apstg. 8, 38 lesen wir: „Und sie stiegen hinab in das Wasser, beide, Philippus und der Kämmerer, und er taufte ihn." Sie sagen, das ist gewiß Untertauchen. Wenn es so ist, dann wurden beide getauft, denn wenn der eine unter dem Wasser war, so waren es beide, denn beide „stiegen hinab in das Wasser." Untertauchen wendet den Gegenstand auf das Wasser an, während das Wasser auf den Gegenstand angewendet werden soll, denn Johannes sagte: „Ich taufe euch mit Wasser."

Beide „stiegen hinab in das Wasser," dann wurde die Ceremonie vollzogen, und dann stiegen sie hinauf aus dem Wasser." Wenn ihr sagt sie gingen unter das Wasser, so muß er ihn getauft haben ehe er unter dem Wasser hervorkam — alle drei Male — während solche, die untertauchen, nach jeder Untertauchung aus dem Wasser kommen. Gewiß wurde die Taufe nicht vollzogen indem sie während der ganzen Zeit unter dem Wasser waren, bis sie „heraufstiegen aus dem Wasser", denn ein Mensch könnte seinen Atem nicht so lange halten. Es ist gegen die menschliche Vernunft.

Gut, aber wenn wir mit ihm „begraben sind, durch die Taufe in den Tod", Röm. 6 4. Diese Schriftstelle meint nicht die Wassertaufe sondern die Leidenstaufe in Verbindung mit uns Matth. 20, 22. 23 und Markus 10, 38. 39. wo wir wirklich leiden mit ihm in Prüfung und Verfolgung u. s. w. Wenn wir dieses Begraben in Wasser buchstäblich nehmen, so müssen wir auch den folgenden Vers buchstäblich nehmen, wo es sagt, daß unser alter Mensch gekreuziget ist mit ihm. Ihr sagt: „Wie Christus begraben war so müssen wir getauft werden." Aber Jesus sagte: „Wie Moses in der Wüste eine Schlange erhöhete, so muß des Menschen Sohn erhöhet werden," doch hier legen wir es anders aus. Weshalb soll nicht auch unser wie und so wie das des Herrn sein? Paulus sagt: „Ich bin mit Christum gekreuzigt und wenn das Gehen ins Wasser unter das Wasser meint, so können wir nicht sagen wir gingen ins Feld, bis wir unter die Erde gehen. Unvernünftig!

Ich nehme den Grund, daß Untertauchen nicht nur unbiblisch, sondern auch unnatürlich und unrichtig ist, und beweise es mit den besten Authoritäten. Was ist Taufe? Webster, eine anerkannte Authorität, sagt: „Die Anwendung von Wasser auf eine Person als ein Sakrament oder religiöse Zeremonie, durch welche er in die sichtbare Kirche Gottes eingeführt wird." Was ist Untertauchen? Webster sagt es ist „der Akt, bei welchem etwas unter die Oberfläche des Wassers gebracht wird."

Die Taufe ist ein Symbol, oder eine Weihe, und sollte vollzogen werden wie die viel wichtigere Taufe mit dem Heil. Geiste, welcher immer ausgegossen wurde, wie wir sehen in Spr. 1, 23.; Jes. 32, 15.; 44, 3.; Jes. 39, 29.; Joel 2, 28.; Apstg. 2. 2c. Am Pfingsttage, als alle einmütiglich beieinander waren erfüllte „ein Brausen vom Himmel das ganze Haus, und es erschienen ihnen Zungen zerteilt wie von Feuer; und er setzte sich auf einen jeglichen unter ihnen." Einige sagen, dies sei ein Untertauchen, denn es füllte das ganze Haus. Das „Brausen" füllte das Haus, nicht die Taufe, denn diese „setzte sich auf einen jeglichen." Die Zungen waren zerteilt, darum können die Personen nicht untergetaucht gewesen sein.

Die Arche zur Zeit der Sündflut war ein Vorbild auf die Taufe (1. Pet. 3, 20. 21.), und sie war nicht untergetaucht aber sie war im Wasser, während Gott den Regen herabfallen ließ. „Welches nun auch uns selig macht in der Taufe" sagt Petrus (1. Pet. 3, 21.) die durch jenes bedeutet ist; nicht das Abthun des Unflats am Fleisch, sondern der Bund eines guten Gewissens mit Gott, durch die Auferstehung Jesu Christi."

„Aber", sagt jemand, „es ist schade daß die Bibel nicht richtig übersetzt wurde, und daß man nicht das Wort „Untertauchen" anstatt „Taufe" gebrauchte. Die englische Bibel wurde übersetzt von einem Komitee, das aus siebenzig Männern bestand, die die griechische Sprache wohl verstanden und auch das Original der Bibel hatten. Das Wort taufen kommt zum wenigsten fünfundsiebenzigmal vor in der Bibel in einer oder der andern Form, und so ist es wirklich befremdend, daß es nie „untertauchen" übersetzt ist. Wahrscheinlich wußten sie nichts davon, und es ist zu beklagen, daß solche, die jetzt sagen, die Bibel sei unrichtig übersetzt, nicht damals lebten, als die Uebersetzung stattfand; sie hätten es vielleicht richtig gemacht.

Unlängst machte ein Prediger, der Untertauchung lehrt, folgende Illustration. Er sagte: „Was würdet ihr sagen, wenn ich mein Pferd in den Fluß führen würde zur Tränke und ich würde, nachdem es weit genug im Wasser ist, einen Eimer mit Wasser füllen und ihm vor den Mund heben. Die Leute würden sagen, ich sei reif für das Irrenhaus." Ja; aber was würden die Leute sagen, wenn ich ein Pferd an denselben Ort führen würde und würde suchen, es unter das Wasser zu bringen, damit es trinke? Würde ich nicht gerade so reif sein für das Irrenhaus? Es werden viele ähnliche Argumente vorgebracht, doch dies wird genügen.

Vor einigen Jahren, als der Schreiber auf der Schule war, hörte er einen der fähigsten Verteidiger der Untertauchung sagen: „Untertauchen ist das beste, weil man, wenn man untergetaucht ist, in jede Kirche aufgenommen wird." Auch dies ist unrichtig und der Redner widerspricht sich selbst, denn er will selbst diese Form der Taufe nicht anerkennen, wenn sie in einer andern Gemeinschaft vollzogen worden ist; sondern wenn ein Bewerber, der auf diese Weise getauft ist, sich mit seiner Gemeinde vereinigen will so muß er sich nochmals taufen lassen, zur „Vergebung seiner oder ihrer Sünden," welches unbiblisch ist. Weiter. Auf dem Sterbebette und dergleichen Fällen kann Untertauchen nicht vollzogen werden und doch predigen sie, daß jede andere Form falsch sei, und „sie würden Leute gerade so lieb nicht getauft sehen." Wir haben das selbst gehört.

Als die Kinder Israels durch das tote Meer gingen, stand ihnen das Wasser zu beiden Seiten, und eine Wolke überschattete sie und aus derselben regnete es auf das Volk. Das war eine Taufe, aber kein Untertauchen. Paulus nennt es eine Taufe und er sollte es wissen. 1. Kor. 10, 2.: Und sind alle auf Moses getauft, mit der Wolke und mit dem Meer."

Im Jahre 204 hören wir zum erstenmal vom Untertauchen, wenn Tertullius schreibt: „Unsere Leute tauchen dreimal unter das Wasser und das ist mehr als die Schrift verlangt." Beachte: Mehr als die Schrift verlangt. Wenn es mehr war so waren sie ebensoweit vom Ziele als wäre es nicht genug gewesen. „So jemand dazusetzt so wird Gott zusetzen auf ihn die Plagen, die in diesem Buche geschrieben stehen." Offb. 22, 18.

Wir können nicht sagen, daß bei der Taufe das Wasser selig macht, wie manche vorgeben, denn das Geistliche kann nicht mit diesem natürlichen Elemente gereinigt werden. Es ist daher unbiblisch. Doch du sagst: „Ich möchte nur wissen wie Jesus getauft war, denn ich möchte ihm in allen Dingen folgen." Ja, wir sollten ihm in allen Dingen folgen und in den Formen sowie in allem sonstigen. Jesus war getauft durch Begießung. Wie weiß ich das? Die besten Authoritäten und die Bibel beweisen es. Er kam, das Gesetz bis ins Kleinste zu erfüllen, und wir stimmen überein, daß er vollkommen war und das ganze Gesetz erfüllte. Nun wollen wir Stellen aus dem Alten Testament anführen. Sage nicht das Alte Testament brauchen wir nicht. Wenn du das Alte Testament wegnimmst kannst du das Neue auch haben. Was wüßten wir, wenn wir das Alte Testament nicht hätten. Jesus war durch die Wassertaufe getauft oder geweiht als Priester nach der Weise Melchisedeks, weshalb die Taufe stattfand als Jesus dreißig Jahre alt war, denn niemand konnte Priester werden ehe er dreißig Jahre alt war (4. Mose 4, 1—3. 35. 39. 47.) denn Gott selbst hatte es so befohlen. Dies ist für uns keine Entschuldigung. Wir werden nicht getauft als Priester, sondern in Christum. Matth. 6, 33. Ein Priester mußte getauft, oder geweiht, oder abgesondert werden durch Begießung, deshalb muß auch Christus begossen worden sein, und das ist auch heute die richtige Form. 3. Mose 8, 1.: „Und der Herr redete mit Moses und sprach." Fortfahrend lesen wir im zehnten Vers: „Und Moses nahm das Salböl" u. s. w., (bei Jesus nahm Johannes das Wasser zu seiner Weihe) und Vers 12.: „Er goß das Salböl auf Aarons Haupt und salbte ihn, ihn zu weihen", gerade wie Christus bei der Wassertaufe geweiht wurde. In Psalm 133, 1. 2. lesen wir: „Siehe wie fein und lieblich ist es, wenn Brüder einträchtig beieinander wohnen. Wie der köstliche Balsam ist der vom Haupt Aarons herab fließt auf seinen ganzen Bart, der herabfließt in sein Kleid." Gewiß kein Untertauchen, sonst könnte er nicht hinabgeflossen sein in seinen Bart und sein Kleid, so laßt uns wissen, daß Begießung die richtige Form ist, und es ist Thatsache, daß das Untertauchen gar keine Form ist der Bibel gemäß. Es könnten noch andere Beweise erbracht werden, doch der Artikel würde zu lang, und dies sollte uns überzeugen und befestigen und sie zu verteidigen. Niemand kann um die Taufe Christi herumkommen. Laßt uns an seinem Vorbild festhalten und ihm dienen in seiner Heiligkeit.

Dale, Enterprise, Va.

Das Kreuz Christi das größte Wunder der Weltgeschichte.

Gottes Wort berichtet uns viele und mancherlei Wunder. Die göttlichen Wunder sind solche, die Gott selbst direkt vollzieht, oder durch Engel und Menschen vollziehen läßt. Wir schauen Gottes Wunder in der Leitung und Führung seiner Menschenkinder, in den Werken seiner Hände, wo die Kräfte und Gesetze der Natur die Allmacht des Schöpfers bezeugen, aber auch, wo er in seiner Weisheit dieselben entbehrt und es wunderbarlich macht. — Sie betreffen bald einzelne Persönlichkeiten, bald ganze Gesellschaften oder Völker, aber öfters greifen sie auch in die ganze große Maschinerie dieser Welt und ihrer Geschichte ein.

Ein gewisser Theologe sagt: „Das größte Wunder ist die Erschaffung der Welt aus nichts." So lassen sich noch andere Stimmen verschiedentlich vernehmen.

Unser Thema nun, stellt das Kreuz Christi als das größte Wunder der Weltgeschichte dar. Wir schauen hier in den furchtbaren Abgrund der Sünde und des Verderbens, aber auch zugleich in das unermeßliche und unergründliche Meer der Liebe Gottes in Christo Jesu. Der Prophet Jesaias sieht im Geist der göttlichen Offenbarung, wie unser Herr Jesus Christus der Allerverachtetste und Unwerteste ist. Warum das? Weil er unsere Krankheit auf sich genommen und unsere Sünden getragen. Wohin getragen? Auf das Fluchholz. Paulus schreibt: „Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuz." Wenn nun Jesus als das Opfer einerseits der Allerverachtetste und Unwerteste war, so mußte auch der Altar, worauf dieses Opfer dargebracht wurde, in gleicher Verachtung und Unehre stehen. Konnten doch nur Verbrecher aus dem Sclavenstand unter den Römern zum Kreuzestod verurteilt werden, und bei dem Volk Israel durfte diese Todesart doch gar nicht vorkommen.

Aber aus der tiefsten Tiefe der Schmach und Schande, der Sünde und des Todes, des Gerichts und der Verdammnis ist Jesus Christus, der Gekreuzigte, emporgestiegen und erhoben worden über alles im Himmel und auf Erden, daß er der König aller Könige und der Herr aller Herren sei in Ewigkeit. Weil er durch die Aufopferung seiner selbst am Kreuze an unserer Statt Sünde, Tod, Teufel und Hölle besiegt und einen Triumph aus ihnen gemacht hat, so trägt er auch an seinem nun verklärten Leibe die herrlichsten Auszeichnungen des Sieges, wie sie alle Könige und Großen dieser Welt mit ihren Orden und anderen Auszeichnungen im entferntesten nicht aufzuweisen haben, nämlich seine Wunden und Nägelmale. Infolgedessen ist nun auch das Kreuz, dieses früher so sehr verachtete und gescheute Fluchholz, zu einem Zeichen göttlichen Wunders in aller Welt geworden. — Der Apostel Paulus ruft allen Menschen zu: „Es sei ferne von mir rühmen, denn allein von dem Kreuz unseres Herrn Jesu Christi, durch welches mir die Welt gekreuziget ist, und ich der Welt."

Mit dem Apostel Paulus haben in jener Anfangszeit der christlichen Kirche Hunderttausende eingestimmt, und in unserer Zeit rühmen und besingen über alles in der Welt Millionen wahrer Anbeter das Kreuz, welches sie vor den Augen der Völker als das größte Siegeszeichen entfalten.

Aber nicht nur das, sondern das Kreuz ist auch bald außer dem Lager des wahren Israel als Ehren- und Siegeszeichen erschienen; denn schon Constantin der Große ließ es als Zeichen des Sieges auf die Fahnen seiner Legionen anbringen. Wohl haben auch Große und Mächtige dieser Welt sich gegen dieses Zeichen empört, aber vergebens; denn sie sind mit einander gestürzt und in die Grube gefallen, die sie den Anhängern des Kreuzes gegraben hatten, das Kreuzespanier aber weht bald über alle Paniere der Völker. Wie jenem mächtigen Kaiser im Traume das Kreuz gezeigt und ihm gesagt worden sein soll, „in diesem Zeichen wirst du siegen," so hat auch keine Macht dieser Welt und des Fürsten der Finsternis den Siegeslauf des Kreuzes aufhalten können; denn Jesus ist Sieger und bleibt es auch, bis alle Heiden im Lichte des Herrn wandeln und alle Völker ihn, den Gekreuzigten, preisen und sich des Kreuzes rühmen.

Ist es nicht ein Wunder vor unsern Augen, daß dieses einst so verachtete Kreuz von Millionen als Schmuck auf der Brust und an den Kleidern getragen und die Wände vieler Häuser ziert, und dasselbe auf unzähligen Gräbern errichtet wird zum Zeichen, daß nur das Kreuz ihnen der Grund ihrer Auferstehung sein kann? So prangt es auch seit Jahrhunderten auf unzähligen Kirchtürmen, und mächtige Völker und Kriegsheere haben dasselbe auf ihren Fahnen angebracht zum Zeichen, daß bald alle Nationen der Erde um das Kreuz sich sammeln werden und diesem Panier folgen; müssen doch nach der Schrift alle Reiche dieser Welt die Reiche unsers Herrn Jesu Christi werden.

Das Kreuz stellt in der That alle Wunder der Welt weit in den Schatten. Vor den Sonnenstrahlen des Kreuzes erbleichen alle kleinen und großen Sterne des Weltalls. Was sind alle Werke der Menschen gegen das eine Wunder Gottes in Christo Jesu am Kreuze, zum Heile der Welt vollbracht? Alles, alles in dieser Welt wird nacheinander zu Grabe getragen, so daß Paulus fragen kann: „Wo sind die Schriftgelehrten? Wo sind die Weltweisen?" Ja, wo sind die mächtigen Reiche und ihre Gewaltigen aus alter

Zeit? Wo ist Nebukadnezar? Wo Alexander der Große? Napoleon der Welteroberer und Schrecken Europas? Wo sind sie? Frage doch den Tod und die Hölle. — Frage, ob sie satt geworden sind. — Sie werden antworten: Nein! Auch die gegenwärtige Herrlichkeit dieser Welt vergeht, und was noch davon in Zukunft sich zeigen wird. Alles vergeht wie des Grases Blume. Aber des Herrn Wort besteht und mit demselben der Ruhm des Kreuzes unseres Herrn Jesu Christi. Halleluja!

Das Kreuz ist auch das Siegel aller Verheißungen Gottes. Denn was würde es geworden sein, wenn Jesus vor Gethsemane umgekehrt, wenn er der Herausforderung der Hohepriester gemäß vom Kreuz herabgestiegen wäre? Würden nicht alle Gottesverheißungen, die durch den Kreuzestod Jesu Christi Ja und Amen wurden, in Nichts versunken sein?

Was wäre die Welt ohne das Kreuz? Eine wüste Totenbehausung, ein Ort der Qual und Verzweiflung, ohne Aussicht auf ein Ende des Leidens, wo alle Hoffnung auf Erlösung leerer Wahn sein müßte. Nehmt das Kreuz weg, und ihr habt das Fundament der in Sünde und Tod versunkenen Welt weggerissen, so daß diese in den ewigen Abgrund versinken müßte. Nehmt das Kreuz weg, und weg ist Licht, Trost, Hoffnung, Freude und Glück der Menschen. Nehmt das Kreuz weg, und fort ist das ewige Leben, mit dessen vollkommenen Freuden, fort ist das Paradies und Himmelreich, fort von uns das ewige Reich unseres Herrn Jesu Christi, fort die neue Welt, mit aller seligen Lust und unaussprechlichen Schönheit. Schaut aber aufs Kreuz, und ihr seht, wie das Licht der Welt, die Sonne der Gerechtigkeit, in millionenfachen Strahlen des wunderbarsten Lichtes von diesem Centrum und Brennpunkt der Liebe Gottes in Christo Jesu sich ergießt, das Heil der Welt verkündend, daß aller Welt Ende sehen das Heil Gottes.

Darum laßt uns das Kreuzesbanner entfalten, daß bald alle anderen Fahnen der Völker sich neigen gegen dieselbe, wie die Garben der Brüder Joseph's gegen seine Garben. Laßt uns treu zum Kreuze stehen, denn unter dem Kreuze ist der beste Platz und Stand in dieser Welt.

Laßt uns gerne des Kreuzes Lasten tragen, denn nur die willigen Kreuzesträger tragen hernach auch die Kronen der himmlischen Herrlichkeit. Laßt uns froh das Kreuz besingen, damit wir auch mit der seligen Schaar das Lied Moses und des Lammes am gläsernen Meer singen können. O, daß ferne von uns rühmen sei, denn allein von dem Kreuz unseres Herrn Jesu Christi.

Jesu Kreuz ist all mein Rühmen,
Dahin geht der Seele Zug.
Hehr von Gottes Licht umstrahlet,
Ragt es ob der Jahre Flug.

Rühmt die Welt sich ihrer Gaben,
Ich beneide sie nicht drum,
Eins will ich zu rühmen haben:
Christi Kreuz, das sei mein Ruhm.
[Christl. Botsch.]

Johannes Wiclif.

Das Wort des Herrn: daß die Pforten der Hölle seine Kirche nicht überwältigen sollen, ist nicht nur in der Geschichte der Kirche des neuen Testaments stets wahr geworden, — es gilt auch von der Kirche des alten Bundes. Wohl gab es Zeiten, in denen die Kirche Gottes beinahe von der Erde verschwunden war und es ihr erging, wie den Flüssen, welche zuweilen einen unterirdischen Kurs nehmen und sich dem menschlichen Auge entziehen. Wie aber diese plötzlich wiederum hervortreten, so ist es zu allen Zeiten zum Vorschein gekommen, daß das Häuflein Gottes noch nicht vom Erdboden hinweggefegt sei. Zur Zeit der götzendienerischen Greuel Ahabs hatte Gott seinen Elias zusamt den sieben Tausend in Israel, die ihre Kniee nicht gebeuget hatten vor Baal (1. Kön. 19, 18.), und zur Zeit des allgemeinen Abfalls in Judäa hatte er mitten unter den falschen Propheten seinen treuen Zeugen Jeremias. Und in der Geschichte des neuen Bundes haben wir die Wiederholung von dem, wie Gott seine Kirche im alten geführt hat. So groß und offenbar auch der Abfall unter dem Papsttum geworden war, so hatte doch der Herr immer noch sein Häuflein, das seine Kniee nicht gebeuget hatte vor dem Baal in Rom und so viel Tausende falscher Propheten auch auf den Kanzeln dem Volke Träume predigten, so gab es doch immer auch rechte Propheten, die Gottes Wort hatten und dasselbe auch recht predigten (Jer. 23, 28.).

Einer der bedeutendsten dieser Männer, welche man die Vorläufer der Reformation nennt, war Johannes Wiclif, dessen Todestag auf den 31. Dezember des Jahres 1384 gefallen ist. Wo und wann er geboren ist, weiß man nicht genau. Gewöhnlich wird das Jahr 1324 als die Zeit und der nördliche Teil der Grafschaft York in England als der Ort seiner Geburt angegeben. Er scheint in seiner Jugend die berühmte englische Hochschule zu Oxford besucht zu haben. Mit Bestimmtheit weiß man nur, daß Wiclif 1361 an derselben lehrte. Andre behaupten, daß derselbe bereits im Jahre zuvor seinen Kampf gegen das faule Leben und parasitische Treiben der Bettelmönche eröffnet habe. Als Papst Urban V. 1365 Anspruch erhob auf den früher entrichteten, aber längst ausgebliebenen Lehenszins, welchen England der päpstlichen Krone schulde, von dem König und seinem Parlamente aber energisch abgewiesen wurde, da verteidigte Wiclif auf der Universität den Standpunkt der Regierung auf's Wärmste und wies in einer Schrift nach, daß der König und das Volk von England dem Papste nicht unterworfen seien. 1374 finden wir W. als Mitglied einer Kommission zu Brügge, in den Niederlanden. Diese unterhandelte mit Gesandten des Papstes hinsichtlich der Abbestellung oder Beschränkung von gewissen Geldspenden, welche aus der Besetzung kirchlicher Aemter von England nach Rom flossen. Viel Erfolg hat diese Konferenz nicht gehabt; aber für W. hatte dieselbe den Nutzen, daß er den Geist des Papsttums genauer kennen lernte, als dies bisher der Fall gewesen war.

1363 war er Prediger der Gemeinde zu Fillingham geworden, 1368 zu Ludgershall und 1374 erhiel er vom Könige die einträgliche Stelle Lutterworth, in der Mitte zwischen London und Liverpool gelegen. Diese hat er inne bis zu seinem Tode. Daneben aber predigte und disputierte er zu Oxford.

Längst hatte die Geistlichkeit eine Gelegenheit gesucht, dieses kühnen Mannes habhaft zu werden und ihm den Mund zu stopfen. Er wurde der Ketzerei beschuldigt und im Februar 1377 vor einer in der St. Paulskirche in London gehaltene Synode gestellt. Seine Ketzerei bestand darin, daß er dem Worte Christi gemäß: „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist und Gott was Gottes ist“ lehrte, der Papst solle sich um geistliche Sachen kümmern und nicht über Könige herrschen wollen. Da aber mehrere aus dem hohen Adel, namentlich der Herzog von Lancaster, den Angeklagten begleiteten und eifrig für denselben vor dem Konzil eintraten, so konnte die Geistlichkeit ihm nichts anhaben. Der Prozeß hob sich schließlich von selbst auf. Aber dadurch waren die Bettelmönche nicht zufrieden gestellt. Sie wandten sich an den Papst. Gregor XI. erließ bereits im Mai 1377 vier Bullen auf einmal gegen Wiclif. Die eine war an den Erzbischof von Canterbury, den Primas von England, gerichtet, die andre an den Bischof Courtney von London, die dritte an den König und die vierte an die Universität. Während nun die Regierung unserm W. geneigt war und die Universität sich gleichfalls weigerte, der Bulle folge zu geben, versuchten die Bischöfe ihr möglichstes, gegen den Ketzer vorzugehen. W. wird nach London zitier, um sich in dem erzbischöflichen Palast zu Lambeth bei London zu verantworten. Er erscheint und zwar allein. Schon glaubte Courtney, ihn diesmal in seiner Gewalt zu haben, als eine Botschaft von der Mutter des Königs anlangt, welche verlangt, daß W. freigegeben werde. Mittlerweile war die große Papstspaltung in England kund geworden und W. konnte freier athmen. Dies geschah 1378. Kühner als je ging W. nun voran. Mit Ernst machte er sich an die Uebersetzung der lateinischen Bibel in die englische Sprache und erklärte sich 1381 offen gegen die Lehre des Papsttums, daß im Heil. Abendmahl die irdischen Elemente in die himmlischen verwandelt würden. Dadurch zog er sich aber viele Feinde zu und selbst unter denen, welche ihm bisher treu zur Seite gestanden waren. Die Universität verurteilte zwölf seiner Sätze als ketzerisch und bedrohte Jedermann mit Ausschluß, der diese Sätze in der Universität lehren und verteidigen würde. Der Herzog von Lancaster, an den sich W. um Beistand wandte, stimmte der Universität bei. Aber W. fuhr trotzdem fort in seinen Angriffen auf den Papst, die Bettelorden und die Verwandlungslehre. War ihm auch der Vortrag auf der Universität verwehrt, so trat er umso kühner in Schriften, namentlich in einer volkstümlichen Auseinandersetzung, „Pförtchen“ genannt, auf. Bald fiel ihm auch infolge eines Rektor-Wechsels die Universität wieder zu.

Seinen Gegnern erwuchs eine neue Hoffnung auf Erfolg dadurch, daß der energische Courtley zum erzbischöflichen Stuhl zu Canterbury und Primas von England befördert worden war. Er setzte 1382 eine Commission ein, welche zuerst über die Lehren und hernach über die Personen aburteilen sollte. Es war dies das sogenannte Erdbebenkonzil: denn kaum waren dessen Sitzungen eröffnet, so wurde das Versammlungsgebäude durch ein Erdbeben heftig erschüttert. 24 Sätze hatte man verurteilt. Nun galt es, der Personen habhaft zu werden. Dazu wurde die Regierung aufgefordert. Diese weigerte sich jedoch, Gewalt zu üben. Nun erwirkte der Erzbischof ein königliches Patent, welches die Bischöfe bevollmächtigte, selbst Hand an die Ketzer legen zu dürfen. Zuerst ging es an Wiclifs Anhänger an der Universität. Es gelang, etliche zum Widerruf zu bewegen und ihnen den Mund zu stopfen. Nachdem man ihm auf diese Weise seine Gesinnungsgenossen genommen und ihn selbst isoliert hatte, glaubte man, nun den vernichtenden Schlag gegen Wiclif selbst führen zu können. Am 18. November 1382 trat eine Synode zusammen, vor welcher er sich stellen sollte. Durch das Inquisitionspatent war den Bischöfen Macht über seine Person gegeben. W. wandte sich an das Parlament. Die Bevollmächtigung wird den Bischöfen entzogen und der Oxforder Professor erscheint und zeugt ganz freimütig vor der Synode. Dieser waren die Hände gebunden und sie begnügten sich damit, den verhaßten Anführer aus der Universität auszuschließen. In Lutterworth predigte er ungehindert und wirkte durch Schriften, Uebersetzung und Verbreitung der Heil. Schrift unermüdlich bis zu seinem Tode. Aber seine Gegner ruhten noch nicht. Da sie ihm in England nichts anhaben konnten, so wollten sie ihn

aus dem Lande locken, um ihm dann beikommen zu können. Darum ließ ihn der Papst nach Rom fordern. W. bedankte sich bestens für solchen Erweis der Aufmerksamkeit und blieb, wo er war. Am 24. Dezember 1384 rührte ihn der Schlag und mit dem Schluß des Jahres beschloß er auch sein irdisches Leben.

Die Papstkirche konnte es aber nicht verschmerzen, daß sie W. bei dessen Lebesleben nicht beikommen und ihn verbrennen konnte, darum beschloß sie, auf dem Konzil zu Constanz, das Versäumte nachzuholen. Einunddreißig Jahre nach seinem Tod erklärte ihn dieses Konzil, welches Hus verdammte, für einen Ketzer und wie es Hus, den großen Schüler W.'s, lebendig verbrannte, so ließ es jenes Gebeine, nachdem sie 44 Jahre unter dem Chor der Kirche in Lutterworth geruht hatten, ausgraben und verbrennen und die Asche in einen nahe vorbeifließenden Fluß werfen.

Pietät gegen die Kinder.

Pietät vor den Eltern, den Lehrern, den Vorgesetzten, Pietät vor dem Alter überhaupt ist eine Grundfeste aller göttlichen und menschlichen Ordnung, und wer könnte wohl den Ausspruch: „Das Verschwinden von Pietät und Autorität ist eine der größten Wunden, welche der Sitte geschlagen sind“, seine Zustimmung versagen! Doch nicht der Pietät von unten nach oben, sondern von oben nach unten sei im folgenden gedacht.

Wohl mögen ernste Sorgen um die Zukunft unseres Volkes die Seele des stillen Beobachters erfüllen, der, sei es in Haus, Schule oder an öffentlichen Plätzen, der Jugend seine Aufmerksamkeit zuwendet und dabei oft einer zügellosen Freiheit, ja Frechheit begegnet. Wer sich diese Wahrnehmungen hat zu Herzen gehen lassen, der helfe und arbeite um so rastloser mit, daß der Zuchtlosigkeit gesteuert und das Kind gewaffnet werde zum Kampf wider das Böse.

Ja, Pietät vor der Jugend! Erkennen wir nicht etwas von dem Glanz der Ewigkeit, lassen wir den Blick auf einem unschuldsvollen Kinderauge ruhen? Ist es oft nicht ein ganzer Himmel der uns daraus entgegenstrahlt? Um aber auch dem kleinsten Kinde diese Pietät zu beweisen, dazu gehört ein tiefer Blick und ein feines Verständnis. „Kindermajestäten“ nannte Graf Zinzendorf die Kleinen und in der That, diese Bezeichnung sagt nicht zuviel. Nicht qualitativ, nur quantitativ ist das Alter von der Jugend verschieden. Das Kindesalter hat noch nicht unsere Kraft, unsere Kenntnisse, unsere Erfahrung, aber vielleicht auch noch nicht unsere Eigentümlichkeiten, unsere Verirrungen. Eine heilige Ehrfurcht — wie ich sie stets empfinde vor einem grauen Haupte, darauf gleichsam der Hauch der nahenden Ewigkeit liegt — sie überkommt mich nicht minder beim Anblick eines zarten Kindes, dessen weiche, empfängliche Seele bereit und willig ist, das Gute und Edle in sich aufzunehmen. Statt dessen, wie oft wie oft wird es den Eindrücken des Gemeinen und Schlechten rücksichtslos preisgegeben! Die ersten Eindrücke, die ein Kind empfängt, sind tief, ja unvierlierbar, seien es nun gute oder böse. Was jetzt dem kleinen Herzen eingeprägt wird, haftet noch im Greisenalter, wenn aller weitere geistige Erwerb der späteren Jahre verschwunden ist. Darum bedenke, wer an den Kleinen arbeitet, wie wichtig die rechte Bewahrung und Erziehung gerade dieses Alters für Zeit und Ewigkeit ist, und es dürfte wohl nicht schwer sein, die hohe Bedeutung dieser Aufzabe zu erkennen, wenn die erste Vorbedingung eines erfolgreichen Erziehungswerkes, der sittliche Ernst, nicht fehlt.

Wenn ein pädagogischer Schriftsteller sagt, daß ein Kind in den ersten drei Jahren seines Lebens mehr lernt, als ein Weltumsegler von seiner Reise um die Erde, die damals drei Jahre in Anspruch nahm, so ist die Richtigkeit dieses Vergleiches nicht zu bestreiten, denn wie viele Eindrücke prägen sich dem Vorstellungsvermögen des kleinen Menschen in den ersten Lebensjahren ein. Er lernt in dieser kurzen Zeit sprechen, die Gewöhnung an Aufmerksamkeit, Ordnung, Wahrhaftigkeit und Gehorsam muß gewonnen werden — alles das sind wichtige Momente. Empfangen Kopf und Herz des Kindes keine gute Anregung, keinen guten Inhalt, nun so wird sie Unedles und Thörichtes, fast Sündliches füllen. Deshalb ist es sehr wesentlich, welcher Art die Umgebung ist, welcher Art die Mächte, die auf das kleine Wesen einwirken.

Mit Liebe und Hingebung müssen wir uns immer wieder den Kindern widmen, liebevoll eingehen auf alle ihre kleinen Anliegen, Wünsche und Sorgen, dünken sie uns auch noch so nichtig. Wie rasch ist dadurch ein Kinderherz gewonnen, und es wird sich noch im reiferen Alter in Dankbarkeit, denen zuneigen, bei denen es einst verständnisvolles Entgegenkommen auch seiner kleinsten Anliegen fand. Viel, sehr viel können hauptsächlich ältere Geschwister hier erreichen. Wie gerne und innig würde sich das Kleine an sie anschließen, sähe es seine Liebe verstanden und erwidert, müßte es statt dessen nicht oft ungeduldige Abwehr erfahren, inne werden, daß es lästig fällt. Darf es uns wunde n, wenn alsdann das anfangs empfundene Weh des kindlichen Herzens sich in Bitterkeit verwandelt und das Kind scheu und insichgekehrt erscheinen läßt.

„Wer zur Pietät erziehen will, der muß selbst Pietät haben und beweisen.“ In dem Wesen der Eltern, wie all der an der Erziehung beteiligten Personen muß sich etwas Ganzes, Vorbildliches ausprägen. Nicht Worte allein bewirken dies — o nein! sie müssen durch Leben und Sein erst den rechten Nachdruck erhalten, sollen sie nicht das gerade Gegenteil von dem, was erreicht werden soll, zuwege bringen. Persönliche Würde aber auch vorbildliches Handeln. „Wo Kinder sind, da ist ein heiliger Boden, der mit heiligen Füßen betreten werden soll“, sagte die Vorsteherin einer Anstalt für die Ausbildung von Kinderpflegerinnen. Und dieses Gefühl, was ist es anders, als Pietät, Pietät vor den Kleinen. Daß diese hoch von den Erwachsenen denken, nur Gutes und Rechtes von Ihnen erwarten, das ist ein so herrlicher Zug des Herzens, ein Boden, der sie zur Aufnahme eines guten Samens so empfänglich macht. Sehen wir uns nur die frischen Kindergesichtchen an, das offene, ehrliche Auge, ihre Willigkeit, sich leiten und führen zu lassen, kräftigt sich da in uns nicht ein fester Wille, der rechte Ernst, ihnen das beste, was wir wissen und haben, zu widmen, es auch ihr Eigentum werden zu lassen. Fern sei also vor dem zarten Kind die Sprache des Zornes, die Bewegung der Heftigkeit. Zu oft dergessen wir, welchen Eindruck es auf ein schwaches Kind machen muß, wenn wir drohend, mit betäubender Stimme auf dasselbe zufahren. Das Ideal, das es unbewußt in seinem Innern trägt, wie leicht wird es dadurch geschädigt, wie mancher edle Keim auf solche Weise zerknickt.

Die Nachtseite des Lebens aber thut sich auf, gewenken wir der Kinder, die in einer Umgebung aufwachsen, daß Sprechen- und Fluchenlernen bei ihnen ja dasselbe ist. Wenn der Vater vielleicht noch durch reichlichen Alkoholgenuß sie die Sünde in ihrer häßlichsten Gestalt erblicken läßt. Wem kommt da nicht der Gedanke von dem furchtbaren Ernst des Wortes vom „Mühlstein am Hals.“

Daß die Pietät nach oben so gelitten hat, müssen sich in vielen Fällen die erziehenden Personen selbst zum Vorwurf machen, die ihre Pflichten nicht hoch genug schätzen und in Wort und That nicht das Musterbild darstellen, und täglich ausleben, an dem sich auch das Kind heranbilden könnte. Wie leicht wird durch die Schuld der ersteren das Vertrauen des Kindes zerstört. Stets werde darum strengste Wahrhaftigkeit dem Kinde gegenüber geübt und nie etwas versprochen oder gedroht, das man hernach nicht pünktlich einhält. Wir werden sonst selbst Zerstörer unseres Werkes und es kann nie etwas Rechtes, Harmonisches zu stande kommen. Darum thut nach allen Seiten gründliche Selbsterziehung not. Alle Erziehungsarbeit aber wird am wirksamsten und erfolgreichsten vollbracht werden, wenn sie im Aufblick zu dem größten Kinderfreund geschieht, der uns auch hierin Lehre und Vorbild war.

C. H.

Der Zweck der Leiden.

Vor vielen Jahren betrat ein frommer Prediger den Laden eines Buchhändlers in London, mit dem er gut bekannt war. Er fragte nach seinem Freunde, und als er hörte, derselbe sei in seinem Wohnzimmer sehr beschäftigt, ließ er ihm sagen, daß er ihn notwendig auf etliche Augenblicke zu sprechen wünsche. Der Bote kam zurück und lud den Prediger ein, in das Zimmer des Buchhändlers zu kommen. Er trat ein und fand den Vater am Bette seines Kindes sitzen. Das Kind lag im Sterben, hielt aber noch fest die Hand des liebenden Vaters umschlungen.

„Sie sind auch Vater,“ sagte der betrübte Mann, „sonst würde ich Ihnen nicht gestattet haben, Zeuge bei einem so schmerzlichen Vorgange zu sein.“

„Gott sei gedankt,“ rief der Prediger gerührt aus, da er im ersten Augenblicke den Kummer seines Freundes erriet. „Gott sei gedankt! Er hat Ihrer nicht vergessen. Ich habe in der letzten Zeit oft an Sie gedacht und bin Ihretwegen sehr besorgt gewesen, mein teurer Freund. Es ist mit Ihnen seit längerer Zeit Alles so gut gegangen, Sie haben solches Glück in allen Ihren Unternehmungen gehabt, daß ich befürchtete, Gott habe Ihrer vergessen. Aber ich habe dann auch wieder zu mir selbst gesagt: Gott wird eines solchen Mannes gewiß nicht vergessen; er wird ihn nicht zu lange so im Glücke fortgehen lassen, ohne ihm auch etwas Mißgeschick zu senden. Und ich sehe, Er hat Ihrer nicht vergessen. Nein, Gott hat Ihrer nicht vergessen!“

Solche Ansichten hatte Richard Cecil über Leiden; und sein Freund Thomas Williams nahm diese dankbar von ihn an. Etwa drei Wochen vor seinem Tode erzählte er einem Freunde den Vorfall, wie wir ihn hier mitgeteilt, und aus Herzensgrunde sprach er die Worte: „Der Herr hat Alles wohlgemacht. Denn welchen der Herr lieb hat, den züchtiget er: er stäupet aber einen jeglichen Sohn, den er aufnimmt. So ihr die Züchtigung erduldet, so erbietet sich euch Gott als Kinder; denn wo ist ein Sohn, den der Vater nicht züchtiget? Seid ihr aber ohne Züchtigung, welcher sie alle sind teilhaft geworden, so seid ihr Bastarde, und nicht Kinder.“ Ebräer 12, 6—8.

— Wenn wir die Masken alle entfernen könnten, dann würde kaum ein Nachbar den andern kennen.

— Seitdem Eva den Apfel gegessen, ist es eine der vornehmsten Sorgen der Frau gewesen, womit sie sich kleiden solle.

Herold der Wahrheit.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Elkhart, Indiana, 15. Juni.

Herold der Wahrheit. Ein Dollar per Jahr.
Herald of Truth, Ein Dollar per Jahr.
Beide Blätter an eine Adresse $1.50 per Jahr.
Herold der Wahrheit und Christlicher Jugendfreund (wöchentlich) an eine Adresse $1.80 per Jahr.

Der Herold der Wahrheit ist das Organ der folgenden mennonitischen Konferenzen:
1. Lancaster, Pa.
2. Oestlicher Distrikt (Franconia).
3. Franklin Co., Pa. und Washington Co., Md.
Mittlin Distrikt, Pa.
5. Südwest Pennsylvania.
6. Virginia.
7. Ohio.
8. Ohio.
9. {Indiana (Frühjahr). Indiana und Michigan (Spätjahr).
10. Kanada.
11. Illinois.
12. Westlicher Distrikt.
13. Missouri.
14. Kansas und Nebraska.
15. Nebraska (deutsche) Konferenz.
16. Minnesota Distrikt.
(Amisch-Mennonitische.)

Zuverkaufen sind sieben Anteile von Mennonite Publishing Company Stock, Eigentum des verstorbenen Francis Hoover. Wer Lust hat, dieselben zu kaufen, wende sich an die Mennonite Publishing Company, Elkhart, Indiana, oder an D. W. Hoover, Nappanee, Ind.

Unsere Sonntagschul-Litteratur. — Die Mennonitische Verlagshandlung hat nun eine vorzügliche Ausstattung für die S.-Schulen, was die Litteratur anbetrifft. Unsere Sonntagschul-Lektionen erscheinen in vierteljährlichen Heften und sind anerkannt von den Arbeitern unserer Gemeinschaft sowie von den Arbeitern anderer Gemeinschaften. Dieselben sind jeder S.-Schule anzuempfehlen?

Der „Jugendfreund", ein früher monatliches Blatt wurde vergrößert und erscheint nun wöchentlich. Eignet sich ausgezeichnet für Sonntagschulen, und sind wir besonders darauf bedacht das Blatt nicht nur für kleinere Kinder, sondern auch für die reifere Jugend interessant und lehrreich zu machen. Man schreibe um Probenummern. Auch haben wir Klassen-Bücher, "general record books", alle Arten von Bilder und Karten, die sich sehr gut eignen als Belohnung für die Schüler. Sonntagschul-Freunde und -Arbeiter sind gebeten um Preise und Proben zu schreiben. Proben unserer Lektionshefte und der Sonntagschul-Blätter ("Words of Cheer" und Jugendfreund") senden wir frei, und einer „Probe"-Sammlung von Bilderkarten für 15 Cents an jede Adresse. Wir sind der Ueberzeugung, daß was wir liefern zufriedenstellend ist in Qualität und Preis. Man adressiere:

Mennonite Publ. Co., Elkhart, Ind

Vergißmeinnicht. — Eine Sammlung von Gelegenheitsversen und Gedenksprüchen. 158 Verse oder Sprüche in deutscher und 108 in englischer Sprache. Schöner Leinwandeinband mit Gold-Titel. Diese Verse und Sprüche bieten eine passende Auswahl zum Einschreiben in Autograph Albums, und sind schön zum Lesen und Auswendiglernen. Preis 10 Cents per Exemplar.

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Sonntagschul-Lektionen.

12. Lektion.—20. Juni.—Persönliche Verantwortlichkeit.—Röm. 14, 10—21.

(Zum Auswendiglernen Vs. 19—21. Man lese Kap. 14.)

Haupttext: Es ist besser, du essest kein Fleisch, und trinkest keinen Wein, oder das, daran sich dein Bruder stößt, oder ärgert, oder schwach wird.—Röm. 14, 21.

Einleitung.

Zeit.—Die Epistel an die Römer wurde im Frühjahr 58. n. Chr., im vierten Jahre der Regierung Neros, geschrieben.

Ort. — Die Epistel wurde zu Korinth an die Gemeinde zu Rom geschrieben am Schlusse der dritten Missionsreise Pauli, kurz vordem er seine Rückreise nach Jerusalem antrat mit den Gaben, welche er von Gemeinden in Macedonien und Achaia empfangen hatte.

Die Epistel. — Jede der großen evangelischen Episteln Pauli bezeichnen einen gewonnenen Kampf für seinen Glauben und seine Freiheit. In dieser Epistel mußten die christlichen Grundsätze in ihren Beziehungen zu dem Leben entfaltet und festgestellt werden gegen alle Anläufe des Bösewichts. Um sich und das Evangelium der römischen Gemeinde vorzustellen giebt er der Gemeinde hier eine volle, systematische Erklärung des Evangeliums. Hier zeigt er sich auf der Höhe seines Denkvermögens und als Schüler des Heil. Geistes. Die Epistel an die Römer ist von den Erklärungen des Evangeliums das wichtigste Buch der Bibel.

Die Sachlage. — Die Gemeinde zu Rom bestand aus Juden- und Heiden-Christen, welche unter verschiedenem Einfluß und verschiedenen Zeremonien aufgewachsen waren, und natürlicher Weise entstanden Meinungsverschiedenheiten bezüglich des Recht und Unrecht manchet Dinge. 1. Einige Leute aßen kein Fleisch aus Furcht es möchte von einem heidnischen Metzger zubereitet sein; andere trankten keinen Wein aus Furcht er möchte aus dem Weinberge eines Heiden gekommen sein: beide waren nach den jüdischen Gesetzen verboten. 2. Ein großer Teil des Fleisches auf dem Markte kam von den heidnischen Götzenopfern. Sollten sie von diesem Fleische genießen? Beteiligten sie sich hiermit an den Götzenopfern? Durften sie sich mit ihren Freunden an allen heidnischen Festen beteiligen, oder sollten sie sich von Allem fern halten? (Vs. 14; 1. Kor. 8). Es herrschten in diesen Fragen Meinungsverschiedenheiten. 3. Es entstand auch die Frage der Beobachtung des Sabbats (Vs 5. 6). Es wäre hier zu bemerken, daß die Juden, den siebenten Tag und die Christen, beides Juden und Heiden, den ersten Tag in der Woche heilig hielten. Einige feierten den siebenten, andere den ersten Tag und noch andere beide Tage. Die Frage war nicht ob man einen Tag heiligen solle, sondern welchen Tag man als den Ruhetag heiligen solle. 4. Wie wir in der achten Lektion ersahen lag auch die Frage vor, ob sich die Heidenchristen den jüdischen Gesetzen unterwerfen müßten, wenn sie das Christentum annahmen.

Zur täglichen Hausandacht.

M. (14. Juni.) Persönliche Verantwortlichkeit.— Röm. 14, 10—21.
D. Anderen zu gefallen.—Röm. 15, 1—7.
M. Keinen Anstoß geben. — 1. Kor. 10, 23—33.
D. Warnung gegen Aergernis. — Matth. 18, 1—11.
F. Liebe zu einander. — Röm. 13, 7—14.
S. Liebe zu andern. — Mark. 12, 28—34.
S. Mein Nächster.—Luk. 10, 25—37.

13. Lektion.—27. Juni.—Wiederholung.—Zweites Quartal.

Haupttext: Es wird gepredigt werden das Evangelium vom Reich in der ganzen Welt, zu einem Zeugnis über alle Völker.—Matth. 24, 14.

Einleitung.

Zeit. — Von 37 bis zu 50 n. Chr., ein Zeitraum von etwa 13 Jahren.

Ort. — Die jüdisch-christliche Gemeine hatte ihr Centrum zu Jerusalem. Antiochien in Syrien wurde der Mittelpunkt der Heiden-Christen. Dennoch wirkten diese zwei zusammen. Von diesen Mittelpunkten wurde das Evangelium nach allen Richtungen hin ausgeteilt durch ganz Palästina. Dann ging es weiter hinaus in die Länder der Philister, nach Damaskus, nach Kreta und nach dem östlichen Kleinasien.

Zur täglichen Hausandacht.

M (21. Juni.) Petri Wunderwirkungen. —Apstg. 9, 32—43.
D. Bekehrung des Cornelius.—Apstg. 10, 30—44.
M. Petrus aus dem Gefängnis befreit. — Apstg. 12, 5—17.
D. Pauli erste Missionsreise. — Apstg. 13, 1—13.
F. Paulus predigt den Juden. — Apstg. 13, 26—39.
S. Paulus predigt den Heiden. — Apstg. 14, 11—22.
S. Der christliche Glaube führt zu guten Werken.—Jak. 2, 14—24.

Leselektion.—Apstg. 13, 44—52.

Wiederholung der Titel, Haupttexte ꝛc.

Lekt.	Titel.	Haupttext.
I.	Petri Wunderwirkung.	Jesus Christus macht dich gesund.
II.	Bekehr. des Cornelius.	Von diesem zeugen alle Propheten.
III.	Bef. der Heiden zu Antiochien.	So hat auch Gott den Heiden Buße gegeben zum Leben!
IV.	Petri Befr. aus dem Gefängnis.	Der Engel des Herrn lagert sich um die her.
V.	Pauli erste Missionsreise.	Gehet hin in alle Welt u. prediget das Evangel.
VI.	Paulus predigt den Juden.	So sei es nun auch kund, lieben Brüder.
VII.	Paulus predigt den Heiden.	Ich habe dich den Heiden zum Licht gesetzt.
VIII.	Konzilium zu Jerusalem.	Wir glauben durch die Gnade des Herr. Jes. Chr.
IX.	Der Christ. Glaube führt zu g. Werk.	Zeige mir deinen Glauben mit deinen Werken.
X.	Mißbrauch der Zunge.	Behüte deine Zunge vor Bösem, u. deine Lippen.
XI.	Pauli Rat an Timotheus.	Weil du von Kind auf die heil. Schrift weißt.
XII.	Persönliche Verantwortlichk.	Es ist besser, daß essest kein Fleisch.

Zeit.	Ort.	Praktische Gedanken.
40 n. Chr.	Lydda.	Jesus ist noch ein lebender Heiland.
40 „ „	Cäsarien.	Gott scheuet jedem wahren Glaubigen die Seligkeit.
40—44 n. Chr.	Antiochien.	Gott segnet gemeinschaftliche Anstrengungen.
44 „ „	Jerusalem.	Gott erhört unsere Gebete u. seinen Wohlgefallen.
45 „ „	Antiochien. Cypern.	Die Christen waren von Anfang ein Missionsvolk.
46 „ „	Antiochien in Pisidien.	Vergebung d. Sünden erlangt man nur durch Christum.
46 „ „	Lystra.	Trübsal ist das Los wahrer Zeugen.
50 „ „	Jerusalem u. Antiochien.	Durch den Heil. Geist können Christen übereinstimmen.
53 „ „	Jerusalem.	Werke beweisen den Glauben, können a. n. tot. Glaub. ersetzen.
45 „ „	Jerusalem.	Die Zunge kann Böses aber auch Gutes ausrichten.
57 „ „	Rom.	Lerne Christum als Kind; lebe Christum als Mann.
58 „ „	Rom.	Gesetzlich erlaubte Sachen sind uns manchmal sündlich.

Personen dieser Lektionen.

Die wichtigsten Personen dieses Quartals sind: Petrus, Paulus, Barnabas, Silas, Timotheus, Jakobus der Sohn Zebedäi, Jakobus der Sohn des Alphäus, Aeneas, Tabea, Cornelius, Simon der Gerber, Maria die Mutter Johanni, Rhode, Johannes Markus, Herodes, der Landvogt Sergius Paulus, Elymas, die Leute von Lystra, Pharisäer, fromme Weiber.

Begebenheiten in den Lektionen.

Paulus wurde in einem Korb von der Stadtmauer herabgelassen. Ein Gichtbrüchiger geheilt. Eine Tote zum Leben auferweckt. Des Hauptmanns Gesicht. Ein römischer Hauptmann wird Christ, samt seiner Familie. Predigt der zerstreuten Christen. Märtyrertod Jakobi, des Sohnes Zebedäi. Petrus im Gefängnis. Die betende Gemeine. Petrus befreit. Der Tod Herodi. Paulus und Barnabas zu Antiochien. Erste große Gemeine unter den Heiden. Erste äußere Missionsreise. Erfahrungen in Cypern, Antiochien in Pisidien, Ikonien, und Lystra. Konzilium zu Jerusalem.—*Peloubet.*

Praktische Wahrheiten aus den Lektionen.

Lekt. I — zeigt wie Petrus den Leidenden zugeführt wurde und wie er durch die Kraft Christi den Kranken Gesundheit und den Toten Leben schenkte. Dasselbe Evangelium, welches Petrus predigte giebt noch heute Gesundheit den Sündenkranken und Leben den geistlich Toten.

Lekt. II — ist ein Bericht wie die Kraft des Heil. Geistes wirkte als Petrus dem Cornelius und seinem Hause predigte. Die besten Predigten sind immer die, welche am meisten von Christum enthalten. Nur wer an Christum glaubt, nicht wer an Formen glaubt, empfängt den Heil. Geist.

Lekt. III — zeigt wie Paulus einige falsche Ansichten über die Auferstehung wegräumte. Der Glaube an die Auferstehung ist dem wahren Nachfolger Christi ein reicher Trost.

Lekt. IV — erzählt von Petri Gefangenschaft, und wie Gott ihn daraus so wunderbarlich befreite. Das Gebet der Gläubigen räumt Hindernisse hinweg, die stärker sind denn Ketten, eiserne Thüren oder Thürhüter.

Lekt. V — zeigt uns wie der Heil. Geist die Gemeine leitete in der Wahl des Paulus und Barnabas zur Missionsarbeit. Wo die Gemeine in dem Leben Gottes bleibt, wird sie wissen, welche ihrer Glieder sich für besondere Arbeit eignen, und sie wird den Ruf des Geistes vernehmen wenn solche zu besonderer Arbeit abgesondert werden sollen.

Lekt. VI — giebt uns eine Einsicht wie Paulus den Juden predigte. Er zeigt ihnen, daß sie gleich anderen Sündern der Gerechtigkeit Christi bedürfen. Welche herrliche Wahrheit, daß alle Menschen als Sünder im Blute Christi weiß wie Schnee werden können.

Lekt. VII — beschreibt was auf die Heilung des Lahmen folgte in einem heidnischen Lande. Paulus und Barnabas wurden für Götter gehalten. Sie zeigten ihren wahren Glauben in der Erklärung, daß sie auch nur Menschen seien. Sie ließen sich nicht von der Versuchung hinreißen. Wenn Prediger unter Lob und Tadel ihrem Glauben treu bleiben, dann sind sie würdig, aller Kreatur das Evangelium zu predigen.

Lekt. VIII—beschreibt die Verhandlungen und Folgen des ersten Konziliums zu Jerusalem. Die Ceremonien und Gebräuche der Juden-Christen durften der Ausbreitung des Evangeliums kein Hindernis sein, noch die Heiden von der Gemeine ausschließen. In diesem Geiste sollten alle Gemeinsberathungen abgehalten werden.

Lekt. IX — zeigt wie gute Werke den wahren Glauben bestätigen müssen. Jakobus konnte nicht einsehen wie ein wahrhaft Bekehrter ohne Werke leben könne; sein Leben müsse seinen Glauben bekräftigen.

Lekt. X — spricht von der Macht der Zunge, von ihrem Unheil und ihrer Unzähmbarkeit. Auch heute kennt man die Zunge noch als ein unzähmbares Glied. Nur die Kraft Gottes kann die Zunge unter Kontrolle bringen. Wenn Gott das innere Leben beherrschet dann wird auch die Zunge wahr und treu sein.

Lekt. XI — giebt Pault rührende Ermahnung an seinen Sohn des Evangeliums. Junge Prediger und junge Christen bedürfen vieler Aufmunterung und vielen Rat von erfahrenen, mahrhaft frommen Christen.

Lekt. XII — macht uns auf die Thatsache aufmerksam, daß Gott allein Richter der menschlichen Herzen ist, und daß nicht ein Glied das andere richten noch verurteilen solle weil es anders denkt. Die Liebe muß Triebfeder sein. Dann können wir leicht lassen was uns zwar erlaubt wäre aber vielleicht unserm Bruder zum Anstoß gereichen könnte.

Walter Scott über die Bibel.

Als der berühmte Schriftsteller Walter Scott kurz vor seinem Tode aus Italien in sein Vaterland zurückkehrte, wirkte der Anblick desselben so auf ihn ein, daß man eine Zeitlang an seine Genesung glaubte. Aber andere sahen bald ein — und er glaubte dies auch selbst — daß seine Zeit gekommen war. Eines Tages sagte er zu seinem Schwiegersohn: „Gieb mir einmal das Buch." „Welches Buch?" fragte dieser. „Wie kannst du nur so fragen," antwortete der, dessen Bücher die Welt bezaubert hatten; „es giebt nur ein Buch, die herrliche Bibel. Ich weiß nichts zu nennen, was sie nicht bietet, nichts, was sie dem nicht geben kann, der seine Armut fühlt und ihren Reichtum sucht; eine Wahrheit, die nie alt wird, einen Reichtum, der nie vergeht, eine Freude, die nie aufhört, eine Krone, die nie rostet, eine selige Hoffnung und das ewige Leben. Das ist die Gabe Gottes für alle Anbeter und Verehrer Seines Wortes."

— Ein Zweifel ist die schwerste Bürde, welche der Teufel einem Christen auf den Rücken binden kann.

—Die Jugend ist ein Blumengarten. Das Alter ist ein Obst- und Fruchtgarten. Man soll den Menschen stets zurufen: „Jugend! Ehre das Alter, denn du nährst dich von der Frucht des Alters;" — und dem Alter: „Gönne der Jugend ihre Blumen, sie schmücken auch dich!"

Nachrichten aus unsern Gemeinden.

Von der Franconia Gemeinde, Montgomery Co., Pa. — Am 22. Mai wurden in dieser Gemeinde neunundzwanzig Personen aufgenommen durch die Taufe. Es freut uns, zu sehen, daß das gute Werk Fortschritte macht und Seelen eingesammelt werden für Christum. Gott gebe, daß noch viele, die jetzt auf Abwegen der Sünde wandeln, Christum nachfolgen mögen.

Letorte, Lancaster Co., Pa. — Am 27. Mai wurden im Mahonville B. H. 24 Personen in die Gemeinde aufgenommen. Gott segne sie alle. Am folgenden Sonnabend war Vorbereitungsversammlung. Am Sonntag feierten wir das Abendmahl woran sich etwa 250 Geschwister beteiligten. Aelt. Jacob N. Brubaker vollzog die Taufhandlung und erteilte das Abendmahl und Br. J. K. Brubaker predigte bei der Vorbereitungsversammlung.

Ida Kauffman.

Mt. Zion Gemeinde, Morgan Co., Mo., 25. Mai 1897. — Am Freitag den 31. Mai befuchte uns Br. Andrew Shenk und blieb bis Sonntag. Er predigte am Freitag- und Samstagabend. Am Sonntag feierten wir das Abendmahl. Am Nachmittag predigte Br. Shenk. Er ermahnte und ermutigte uns, vorwärts zu gehen im guten Werke. Der Segen des Herrn ruhe auf allen Seinen Kindern.

Kor.

Hamlin, Kansas, 31. Mai 1897. — Gruß im Namen des Herrn. Br. J. M. Nunemaker von Roseland, Neb., kam am 28. Mai hierher und blieb bis zum 31. Von hier reiste er nach Birmingham, Kansas, unter den dortigen Geschwistern zu arbeiten. Während er hier war predigte er dreimal und wir sind dankbar für seine Worte freundlicher Ermahnung. Gott segne ihn reichlich in seiner Arbeit.

E. L. Yoder.

Von Johnstown, Pa. — Am 10. Mai kam Br. A. D. Wenger hierher und predigte an den folgenden Abenden in jedem unserer vier Versammlungshäuser. Am Freitag Morgen reiste er ab nach Scottdale, Pa. Das war der erste Besuch, den Bruder Wenger hier machte und wir hoffen, es war nicht der letzte. Gott segne ihn in der Reisepredigt, daß viele Seelen durch ihn zu Christum kommen. Brüder, betet für uns.

Levi Blauch.

Berlin, Ohio, 17. Mai 1897. — Br. D. D. Miller von Middlebury, Ind., besuchte uns am 13. April, aber wegen des schweren Regens konnte nicht wohl eine Versammlung gehalten werden; doch am folgenden Abend predigte er im Walnut Creek B. H. Er predigte neunzehnmal während seines Aufenthalts in Holmes- und Tuscarawas County. In der Walnut Creek Gemeinde bekannten 22 Personen Christum, und drei im Sugar Creek B. H. Dem Herrn sei die Ehre dafür.

Kor.

Aurora, Hamilton County, Neb., 29. Mai 1897. — Am Sonntag den 25. April wurden in unserer kleinen Gemeinde 8 junge Personen und 2 ältere Eheleute, durch die Taufe in die Gemeinde aufgenommen. Den 9. Mai feierten wir das heil. Abendmahl, woran sich alle Brüder und Schwestern beteiligten, mit Ausnahme einiger. Der liebe Gott wolle die Neuaufgenommenen segnen, daß sie als Christen wandeln und vor „Ihm" ein geheiligtes Leben führen mögen, durch Jesum Christum. Betet auch für uns.

Gruß an alle Heroldleser und Gott befohlen.

Christian Rediger.

Wellman, Iowa, 27. Mai 1897. — Am 16. Mai 1897 wurde das Abendmahl gehalten im obern Deer Creek B. H. Viele der Geschwister beteiligten sich. Möge es uns aufs neue untereinander und mit Christum verbunden haben. Am 25. April wurde im oben genannten B. H. die Sonntagsschule wieder eröffnet. Die Brüder P. P. und George J. Swartzendruber wurden als Vorsteher erwählt. Der Herr segne sie in ihrem Werke, zu dem sie berufen sind. Möge der Samen, der durch die Sonntagschule in die jungen Herzen gesäet wird, aufgehen und reichlich Früchte bringen.

P. P. S.

Garden City, Mo., 1. Juni 1897. — Br. Andrew Shenk besuchte uns. Er sprach über den Fall und die Erlösung der Menschheit und noch andere Wahrheiten verkündigte er uns. Eine Person bekannte Christum. Am Sonnabend war Vorbereitungs-Versammlung und die Taufhandlung wurde vollzogen. Am Sonntag den 30. Mai wurde das Abendmahl gehalten. Seit wir das letztemal schrieben haben sich verschiedene der Gemeinde angeschlossen. Mögen die Kinder Gottes mehr gegründet werden im Glauben. Gott segne auch den Bruder, der uns besuchte.

Kor.

Versailles, Mo., 24. Mai 1897. — Wir sind unser nur wenige hier, aber wir verlassen uns auf die Verheißungen des Heilandes, daß, wo zwei oder drei versammelt sind in seinem Namen, da will er mitten unter ihnen sein. Br. Andrew Schank besuchte uns am 21. Mai und hielt vier Versammlungen. Am Samstag hatten wir Vorbereitungsversammlung und am Sonntag feierten wir das Abendmahl. Sonntag nachmittags um 4.30 hatten wir wieder Versammlung. Die Versammlungen waren gut besucht. Mögen die Ermahnungen des Bruders tief in die Herzen der Zuhörer eindringen. Der Besuch hat uns erfreut. Unsere Sonntagschule organisierten wir am 1. April. Br. John Shank ist Vorsteher und Br. John R. Driver Gehilfe. Der durchschnittliche Besuch ist etwa fünfzig.

S.

Von Mahoning Co., Ohio. — Während der Zeit der Konferenz wurden wir besucht von Brüdern von auswärts und für einige Zeit hatten wir jeden Abend Versammlung, manchmal an zwei verschiedenen Orten. Die Konferenz fand statt am 21. Mai. Sie war gut besucht und verlief friedlich. Am Sonnabend-Nachmittag wurde Vorbereitungs-Versammlung gehalten zu North Lima und Leetonia und am darauf folgenden Sonntag wurde das Abendmahl gefeiert in der Oberholtzer Gemeinde. Am Morgen wurden zwei Personen durch die Taufe und zwei andere auf ihr Bekenntnis in die Gemeinde aufgenommen. Am Nachmittag sprachen einige der Brüder in der Sonntagschule. Es wurde eine Kollekte erhoben zum Nutzen des Waisenhauses in Orrville, Ohio, und der Betrag belief sich auf über 31 Dollars. Wir danken den Geschwistern für ihren freundlichen Besuch. Der Herr segne alle.

M.

Gilmore City, Pocahontas Co., Iowa, 26. Mai 1897. — Es ist hier nur eine kleine Zahl von Gemeindegliedern (24), aber wir entschlossen uns eine Sonntagschule anzufangen und haben dieselbe am Sonntag den 23. Mai eröffnet mit Br. Joseph Zimmerman als Vorsteher und Br. Peter Miller als Gehilfe, denn der Herr hat uns berufen, daß, wo zwei oder drei versammelt sind in seinem Namen, da will er mitten unter ihnen sein. Wir wollen uns bemühen zu lernen, so lange wir auf dieser Erde zu pilgern haben. Der Herr möge seinen Segen geben, daß unsere Arbeit Frucht bringe und wir nicht nur Hörer sondern auch Thäter des Wortes seien. Liebe Brüder und Schwestern, gedenkt auch unser in euren Gebeten. Wir haben keinen Prediger, und es würde uns darum freuen, wenn der Herr auch uns einen Diener senden würde, das Wort nach dem Willen Gottes hier auszustreuen. Wir sind Gott dankbar, daß er uns soweit geholfen hat.

H. H.

kungen die Br. C. J. Yoder machte, als er zu den Kindern sprach. Er sang auch kurze Verse mit ihnen. Um 1 Uhr nachmittags war Versammlung. Das Haus war wohl gefüllt. Br. McGowen las zur Einleitung des Gottesdienstes Jes. 55. Br. J. Kurtz redete in englischer und Br. Benj. Gerig in deutscher Sprache. Nach dem Abendmahl erklärte Br. D. J. Johns das Gebot der Fußwaschung. Etwa 150 Personen beteiligten sich am Abendmahl. Auch am Abend hatten wir Versammlung und am Montag reisten die Prediger in ihre Heimat zurück; nur Br. Kurtz blieb hier und setzte die Versammlungen fort bis Freitag abend. Zwei Personen bekannten Christum, während dieser Versammlungen.

G. W. North.

Aus der Mission.

Von Lina Zook.

Wir erhielten unlängst Besuche von verschiedenen Brüdern. Br. J. S. Lehman von Elkhart war über einen Sonntag bei uns. Er predigte am Abend, nachdem er der Morgenversammlung und der Sonntagschule beigewohnt hatte. Letzten Sonntag den 16. Mai war Br. D. D. Miller von Middlebury hier und predigte am Morgen und am Abend. Unsere Versammlungen waren bisher noch nie ohne Leiter, aber wir wünschen es würde sich ein Prediger hier niederlassen, wenn es möglich wäre.

Seit das warme Wetter eingesetzt hat hat sich unsere Sonntagschule etwas verkleinert. Letzten Sonntag hatten wir 105 Schüler, doch geht es mehr ordentlich her, als wenn die Schule so voll ist.

Dr. Whitmore hat eine Klasse angefangen für Erwachsene und die Leute nehmen mehr und mehr Interesse daran.

Von der unentgeldlichen Behandlung von Patienten wird viel Gebrauch gemacht und manche bleiben und besuchen die Versammlungen.

Am Dienstag kamen Bruder und Schwester C. K. Harzler von Huntsville, Ohio, und blieben einige Tage.

Die Versammlungen sind ziemlich gut besucht. Die wenigsten Besucher kommen am Sonntagmorgen. An Sonntagabenden ist das Lokal fast immer ziemlich wohl gefüllt. Letzten Sonntagabend waren achtzig anwesend während an Donnerstagabenden von dreißig bis siebenzig kommen. So wird der Same des Wortes während einer Woche in ziemlich viele Herzen gesäet.

Zur Nähschule kommen von 30 bis 45 Mädchen. Die größeren der Mädchen, unter Aufsicht von Schw. Eberſole, Schw. Denlinger und Frau Day machen Kleider, Bettzeug, Ueberzüge u. s. w., und sie machen im Nähen gute Fortschritte.

Wir haben auch eine Abteilung für die Kleinen und dazu kommen gewöhnlich etwa 35 Kinder. Sie lernen Nadeln einfädeln, kleine Dinge zu machen u. dgl. Die Kleinen, die mit der Nähnadel noch nichts machen können machen mit Wolle Stiche auf Pappdeckel. In die Mitte desselben wird dann ein Bibelspruch geklebt und die Kinder denken es nimmt sich ganz gut aus, das zuhause an die Wand zu hängen.

Wir hoffen und beten, daß die Seligpreisungen und andere Bibelsprüche, die die Kinder so gerne lernen, sie so beeinflussen möchten, daß sie ein gutes und nützliches Leben führen.

Nächsten Montag wird Schw. Eberſole weggehen um ihre Heimat zu besuchen. Wir werden sie sehr vermissen, doch der Aufenthalt bei ihren Freunden und in der freien Landluft muß ihr wohlthun. Gott segne sie, und gebe ihr neue Kraft zur Arbeit.

Gedenkt unser auch ferner vor des Vaters Thron, daß er uns Kraft und Weisheit schenke in seinem Dienste.

Chicago, Ill.

Das Grab Jesu.

Wenn bei uns jemand stirbt, so weiß man's gewöhnlich nicht anders, als das man auf dem allgemeinen Kirchhof ein Grab gräbt und dort den Toten in den kühlen Schoß der Erde hinablegt und mit Erde wieder zudeckt. Im Morgenlande wurde es damit in alten Zeiten anders gehalten. Da hatte man den Toten schon lange ein Häuslein im kühlen Felsgestein bereitet, in welchem alle Mitglieder der betreffenden Familie ihre Ruhestatt fanden. So erwarb sich schon Abraham in der Höhle Machpelah ein Erbbegräbniß, um dort zu ruhen mit den Seinen, und damit dort seine Nachkommen versammelt würden in einem Erbbegräbniß zu ihren Vätern. Solche Gräber waren also nicht in einem allgemeinen Begräbnisplatz, sondern in einem Besitztum, Garten oder Landgut. Ein Häuslein war's ohne Fenster und Licht, denn den Toten scheint die Sonne nicht mehr. Da war auch kein Sarg nötig und keine Erdscholle deckte den Toten zu. Eine Kammer war in den Felsen gehauen und drin an deren Wänden menschenlange Kämmerlein oder Nischen, in welchen die Toten ruhten. In einer solchen Kammer lag Lazarus von Bethania. In solchen Kammern wohnten auch die zwei Besessenen von Gadara, welche sich „in den Totengräbern" aufhielten. Zwar werden die Toten im heutigen Palästina nicht mehr so bestattet. Aber dem Umstande, daß die Gräber einst in die Felsen gehauen wurden, haben wir es zu verdanken, daß man im ganzen Lande noch zahlreiche solche Gräber findet und sich somit von der Beschaffenheit des Grabes Jesu leicht überzeugen kann. Gewöhnlich sieht man, wenn man vor einem solchen Grabe steht, eine viereckige Vertiefung in einer steil abfallenden Felswand, und innerhalb derselben, aber etwas kleiner, die niedrige, schmale Thüröffnung. Wer eintreten oder „hineingucken" (Joh. 20, 5) will, muß sich tief niederbücken. Als Joseph und Nikodemus den Herrn hineintrugen, mußte einer von ihnen vorausgehen und den Toten mit Hilfe des andern noch außen Befindlichen hineintragen. Drinnen hatten beide bequem Platz, um den Herrn in sein Felsenbett hineinzulegen. Wahrscheinlich aber legten die Männer den Leichnahm noch nicht in die Felsennische, weil derselbe nach dem Feste noch einbalsamiert werden sollte. Dagegen befand sich in der Kammer vor den Nischen eine 3 Fuß breite und 1 Fuß hohe steinerne Bank. Dahin wurde Jesus einstweilen gelegt.

Um die Gräber, welche Jesus besucht hat, weht überall ein wunderbarer Lebensodem: so um die Gräber zu Nain, Gadara, Bethania, um keines aber so sehr, wie um sein eigenes. Es ist darum begreiflich, daß die Christen dieses Grab gerne mit pietätsvoller Liebe verehren möchten. Ist uns aber dieses Grab noch bekannt? Wer heute nach Jerusalem kommt, besucht in erster Linie die alte Grabeskirche als den Ort, wo der Herr einst gelegen ist. Wir finden aber am sogenannten heiligen Grabe nichts, was uns an die übrigen Felsengräber des Landes auch nur entfernt erinnert. Es ist ein kleines, geschmackloses Tempelchen inmitten der Kirche, in welchem wir ein Grab fast nach Art der abendländischen Gräber erblicken, wie ein Grabstein sich frei über dem flachen Erdboden erhebend. Golgatha und das Grab (wovon das erstere eine Treppe höher liegt als das letztere) sind nebst allen möglichen und noch mehr unmöglichen Dingen so nahe zusammengerückt, daß alles noch bequem unter dem Dache einer Kirche Platz hat. Denn diese interessante Sammlung von „heiligen Stätten" besitzt außer andern merkwürdigen Dingen den Mittelpunkt oder „Nabel" der Welt, Abrahams Opferstätte, den Ort der Verlosung der Kleider Jesu, die Gräber der Helena, des Joseph von Arimathia, des Loginus, der den Herrrn in die Seite stach, des Melchisedek, ja — und damit gelangen wir glücklich an den Anfang der Welt — des Stammvaters Adam! Man hat viel vergebliche Mühe darauf verwendet, die Echtheit dieses „heiligen Grabes" zu beweisen. Denn während der nächste Eindruck jedes denkenden Besuchers der ist, daß hier mitten in der Stadt das Grab des Herrn unmöglich gewesen sein kann, wird man im denkbar günstigsten Falle nachweisen können, daß es wenigstens nicht unmöglich ist, daß das Grab Jesu wirklich dort stand, indem festgestellt würde, daß der Platz der heutigen Grabeskirche ehemals außerhalb der Stadt gewesen sei. — Um den historischen Nachweis der Echtheit ist es nicht nur sehr schwach bestellt, sondern er fehlt gänzlich. Denn was will es sagen, wenn man erst im vierten Jahrhundert n. Chr. angefangen hat, diesen Ort als Begräbnisstätte Jesu zu verehren! Aus den ersten Jahrhunderten des Christentums haben wir nicht die leiseste Spur davon, daß man diese Grabesstätte gekannt oder verehrt habe. In den ersten Zeiten hat man eben mehr nach dem lebendigen Christus und seinen Aposteln gefragt, später mehr nach ihren Gräbern und Gebeinen. Erst unter dem Kaiser Konstantin, nachdem also seit Jesu Tod ein Zeitraum verstrichen war, der fast so groß ist wie derjenige zwischen uns und der Reformation, — und wie vieles war inzwischen mit Palästina vorgegangen! — erst da gab man vor, das Grab Jesu gefunden zu haben. Und so wenig war die Stätte historisch beglaubigt, daß selbst damals schon ein Wunder helfen mußte, die Echtheit des „heiligen Grabes" zu beweisen. Die pietätsvolle Liebe, die jeder Christ naturgemäß für das Grab des Herrn hat, wird an Ort und Stelle angesichts der unwürdigen Entweihungen der Grabeskirche den Eindruck bekommen, daß Gott die wirkliche Ruhestatt Jesu dem Wissen der Menschen verborgen habe, damit dieselbe nicht so entheiligt und beschimpft würde, wie dies mit der Grabeskirche der Fall ist.

Hinweg von den Geschmacklosigkeiten des sogenannten heiligen Grabes eilen wir hinaus aus der Stadt, zurück in jenen stillen Garten, in welchen uns die Evangelien führen. Außerhalb der Stadtmauer lag er, der wohlgepflegte Garten des Joseph von Arimathia. Ein eigener Gärtner war, wie wir aus der Ostergeschichte sehen, mit der Sorge für denselben betraut. Nach den heutigen Gärten Jerusalems zu urteilen, welche allerdings erst nach langer Vernachlässigung wieder erstehen, war der Garten des Joseph zum Teil mit Reben bepflanzt, welche damals im April gleich den Bäumen eben im ersten zarten Grün des Frühlings prangten. Die Gänge waren mit verschiedenen Bäumen eingefaßt. In das Hellgrün der Feigen und Granaten mischte sich das Dunkel der Oliven, während hohe Cypressen und Palmen hoch über alle Bäume emporragten. In der Richtung dieser feiner Besitzung kam an jenem Freitagabend, etwa zwischen fünf und sechs Uhr, Joseph von Arimathia. Er hatte sich dort ein neues Felsengrab ausmeißeln lassen, in dem noch nie ein Toter gelegen war. Dahinein wollte er Jesum zur Ruhe betten. Er hatte eine Leinwand gekauft, erzählt Markus. Noch heute ist es das erste, was man bei einem Todesfall für die Bestattung rüstet, daß man eine Leinwand oder ein weißes Stück Baumwollenzeug kauft, um den Toten damit einzuhüllen. Die Umhüllung vertritt die Stelle unseres Sarges. Zuerst wandte Joseph seine Schritte nach Golgatha. Auch Nikodemus kam, und hinter ihm her wohl ein Diener, der auf einem Esel bei hundert Pfund Myrrhen mitbrachte. Vorsichtig, als fürchteten sie, dem toten Meister noch wehe zu thun, nehmen sie ihn vom Kreuz herab und wickeln ihn in die Leinwand, zwischen welche ein Teil Spezereien gelegt wird. Manchmal schauen die Männer nach der Sonne, denn vor Sabbatanfang, d. h. bei Sonnenuntergang um halb sieben Uhr müssen sie noch fertig werden. Nun tragen die beiden traurigen, schweigenden Männer den Toten auf den Armen hinüber nach Josephs Grab. Die wenigen Jüngerinnen, die noch auf Golgatha standen, bilden das einzige Trauergeleite. Leise schluchzend folgen sie dem geliebten Toten, der noch gestern Abend um diese Zeit sich mit seinen Jüngern zum Passamahl niedergesetzt hatte. Der kleine Leichenzug bewegt sich durch die stillen Schattengänge des Gartens. Vor ihnen erhob sich eine senkrechte Felswand, an welcher eine kleine Thüröffnung sichtbar war. Hier war das Grab. Jerusalem, welches im Glanz der Abendsonne vor ihnen lag, war wieder zur Ruhe gekommen, sie feierten ja drinnen Passah. Die Sonne grüßte vom fernen Westen, ehe sie hinter den Bergen verschwand, und ihre letzten Strahlen küßten den geliebtesten Leichnam, bevor sie ihn hineinlegten in die stille Felsenkammer. Nachdem er hineingebettet war, wälzten sie einen großen Stein vor die niedrige Grabthür, wie man zum Schutze gegen wilde Tiere und andere Eindringlinge zu thun pflegte und gingen in die Stadt zurück. — (Abendschule.)

Ein getreuer Spiegel.

Man erzählt, die Königin Elisabeth von England habe eines Tages befohlen, man solle ihr einen Spiegel bringen; sie fügte hinzu, sie habe seit Jahren in keinen mehr geschaut. Die Höflinge, welche sie stets mit Schmeicheleien umgeben und ihre Schönheit gerühmt hatten, zitterten bei diesem Befehl; allein es mußte ihm Folge geleistet werden. Der Spiegel wurde gebracht, die Königin nahm ihn in ihre Hände und schaute hinein; aber statt der gepriesenen Schönheit erblickte sie die Runzeln des Alters und harte, magere Gesichtszüge. Da wurde sie zornig und warf den Spiegel, der ihr die Wahrheit gezeigt, auf den Boden, daß er zerbrach. War aber an der Sache selbst dadurch etwas geändert?

Eine ähnliche Geschichte wird von der Kaiserin Maria Theresia von Oestreich berichtet. Dieselbe war durch ihre Schönheit bekannt. Einst erkrankte sie an den schwarzen Blattern. Sie genas zwar wieder, allein ihr schönes Gesicht war schrecklich entstellt. Ihre Umgebung verheimlichte ihr dies möglichst lange, aber endlich bestand sie doch mit Entschiedenheit darauf, daß ihr ein Spiegel gebracht werde. Kaum hatte sie in demselben ihr so traurig verändertes Gesicht erblickt, so drückte sie mit einem Aufschrei des Schreckens die Hände vor die Augen und stieß den Spiegel von sich. Sie konnte ihren eigenen Anblick nicht ertragen.

Man erzählt auch von einer Negerin, man habe ihr einmal einen Spiegel in die Hand gegeben. Wie sie aber ihr Gesicht darin erblickte, wandte sie sich entsetzt um, in der Meinung, sie sähe das Bild einer anderen Person, die hinter ihr stehe; denn sie konnte nicht glauben, daß sie selbst so häßlich sei.

Das Wort Gottes ist auch ein Spiegel, in welchem wir nicht unser Gesicht, aber den Zustand unseres Herzens sehen können, in welchem wir uns erblicken, wie wir sind. Lies es nur und du wirst genau erfahren, was Gott von dir denkt. Es sagt: Arglistig ist das Herz, mehr als alles, und heillos ist es. (Jer. 17, 9.) — Das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse immerdar. (1. Mose 6, 5.) — Sie sind allesammt untüchtig geworden. (Röm. 3, 12.) Und wenn Gott uns mit einem Worte bezeichnen will, so nennt er uns Sünder, Feinde Gottes, Unreine, Unkeusche, Sündendiener ꝛc.

„Das bin ich alles nicht", sagst du und wendest dich vielleicht, indem du denkst, es sei von Jemand anderem die Rede; aber nein, jetzt gerade stehst du selbst und Niemand anders diesem Wort gegenüber, es ist dein Bild von Gott selbst gezeichnet.

Was willst du nun machen? Den Spiegel zerbrechen? Viele haben es versucht, aber umsonst. Seit neunzehn Jahrhunderten bemühen sich die Menschen, das Wort Gottes zu vernichten, aber es erscheint immer wieder und zeugt wider sie. Das Wort Gottes bleibt in Ewigkeit.

Anstatt dich abzuwenden hefte deine Augen fest auf diesen Spiegel, lies dieses lebendige Wort. Beschaue dich bis du von deiner Not überzeugt ausrufst: „Ich elender Mensch." Dann wirst du aber auch in diesem selben Worte das Heil in Christo erglänzen sehen, welcher gestorben ist, um deine Häßlichkeit hinwegzunehmen und dich von dem zukünftigen Zorn zu erretten.

Wenn Gott uns in seinem Worte zeigt, was wir sind, so geschieht dies nicht, um uns zu vernichten oder zu verdammen, sondern um uns zu erretten!

„Ich habe meinen Namen in der Bibel gefunden", sagte ein armer Hottentotte.

„Wie, deinen Namen?"

„Ja, da, wo es heißt: Gott sei mir Sünder gnädig!" (Luk. 18, 13.) „Sünder, das ist mein Name, aber ich freue mich, daß Jesus Christus in die Welt gekommen ist, um die Sünder zu retten, unter denen ich der vornehmste bin." (1. Tim. 1, 15.)

Betrübet nicht den heil. Geist Gottes.

(Epheser 4, 30)

1. Ich betrübe den heiligen Geist, wenn ich den alten Menschen, das böse, sündliche Wesen nicht ganz ablege und völlig in den Tod gebe. Mein Leib mit allen Gliedern ist Gottes; ein Tempel des Heil. Geistes darf ich sein. Der Teufel soll deshalb keinen Raum mehr erhalten und was zu seinem Wesen und Unwesen gehört das soll ich meiden, fliehen. Jesus hat mich Gott erkauft mit seinem Blute, ich bin ein nach Geist, Seele und Leib Erlöster des Herrn; sein ist, was ich bin und habe. Der heilige Geist lehrt mich nun dieser meiner neuen Stellung gemäß leben, und ich würde ihn betrüben, wenn ich Augen, Ohren, Hände, Füße, Zunge, wenn ich irgend ein Glied meines Leibes, der ja Gottes ist, zu einem Werkzeug der Ungerechtigkeit und der Unreinigkeit hingeben würde. Heiligung ist die Frucht des heiligen Geistes, er giebt Liebe, Trieb und Kraft zur Heiligung. Die göttliche Natur will er in mir ausgestalten, in dieser seiner Absicht und Aufgabe soll ich ihn nicht stören; gehorsam und willig nach des Geistes Sinn zu leben und zu wandeln, das ist Jüngerpflicht. Wie sollte mich der heilige Geist für das Anschauen Gottes und für die Vollendungsherrlichkeit erziehen können, wenn ich in irgend einem Stück der Sünde noch wollte leben? Wer erkannt hat, wie in Jesus die Wahrheit ist, der soll anziehen den neuen Menschen, der nach Gott geschaffen ist in wahrhafter Gerechtigkeit und Heiligkeit.

2. Ich betrübe den heiligen Geist Gottes, wenn ich mich von ihm nicht in alle Wahrheit leiten lasse. Die Bibel ist das Werk des heiligen Geistes. Hier soll ich forschen und das Wort aufnehmen in mein Herz, dann kann der heilige Geist in mir leben, er kann mich mehr und mehr erfüllen. Nicht nur in eine, sondern in alle Wahrheit will er mich leiten. Tag und Nacht soll deshalb das teure Bibelbuch nicht von meinem Munde kommen. Geist und Leben muß das Wort werden in mir, dann erfreue ich den heil. Geist. Durch eitles Denken, durch leichtfertiges Reden, durch thörichtes Scherzen würde ich den heiligen Geist betrüben, darum will ich diese Dinge überwinden, indem ich bleibe im Wort und im Gebet.

3. Ich betrübe den heiligen Geist, wenn ich seiner Zucht mich nicht beuge. O wie heilsam sind doch seine mütterlichen Züchtigungen! Was soll Gott mit Menschen anfangen, die von seinem heiligen Geist sich nicht strafen lassen? Wir können wahrhafte, liebe Kinder sein, aber ohne Züchtigung werden wir keine Männer in Christo. Das ist ein Jammer, wenn die Kinder die Zucht nicht annehmen! Hören auf des Geistes Mahnen, ihm nicht widersprechen, schuldig sich geben, eingehen auf seinen Tadel, das bringt vorwärts. Aus schwachen Jüngern würdige Bürger der Stadt Gottes zu machen, ist kein Geringes. O erschweren wir dem heiligen Geist seine Arbeit nicht! Je williger und gehorsamer wir sind, desto kräftiger wird auch des Geistes Freude und Frieden über unser ganzes Wesen ergießen.

4. Ich betrübe den heiligen Geist Gottes, wenn ich seine Tröstungen zurückweise. „In der Welt habt ihr Angst", hat der Herr gesagt. Alle Jünger erfahren dies zur Genüge. Der heilige Geist aber tröstet die Zionspilger. Willst du mutlos und verzagt, finster und mürrisch am Boden liegen bleiben, wenn der heilige Geist ermutigende Schriftworte in dein Herz hinein ruft? Sage nicht, das und das ist nicht für mich! Nimm für dich, was der Herr so liebevoll dir darreicht. Warum sollte er unvermögend sein, auch dich zu erneuern? Warum sollte Jesu Blut nicht auch für dich geflossen sein? Warum sollte er nicht auch dich hineinzubringen vermögen ins himmlische Jerusalem? Bleibe nur nicht an dir selber hangen, höre nur auf, an deiner Verzagtheit dich zu weiden, bleibe nicht länger frierend und zitternd im Todesschatten, da doch die Sonne des Heils so freundlich dich umstrahlt. Nimm die Tröstungen des heiligen Geistes an, betrübe ihn nicht durch ein eigensinniges, hartes Wesen. Der Heiland ist ganz für dich da, dessen freue dich. Der Born des Heils ist für dich offen, tritt jetzt hinzu! (Hoffnungsstrahlen.)

Ein Stückchen vom Nachgeben.

„Ein Geduldiger ist besser, denn ein Starker, und der seines Mutes Herr ist, denn der Städte gewinnt!" (Spr. 16, 32).

Ein gläubiger Bauersmann hatte einen bösen Nachbar. Früher waren sie g te Freunde gewesen, aber seit jener den Heiland gefunden, hatte dieser Nichts unversucht gelassen, des Anderen Geduld auf die Probe zu stellen und ihn in allerlei Weise zu reizen und zu kränken. Doch vergebens. Unserem Freunde war durch des Herrn Gnade sehr lebendig der Blick auf die Fußstapfen Jesu Christi hingelenkt worden, von denen wir 1. Petri 2, 21—23 lesen. Je mehr aber dieser schwieg, um so herausfordernder wurde jener. Bei der letzten Grummeternte war der böse Nachbar schon einmal durch die noch nicht abgemähte Wiese des anderen gefahren, obwohl er das des Weges halber in keiner Weise nötig hatte; auf die freundliche Bitte, das doch nicht mehr zu thun, hatte er kurz zur Antwort gegeben: „Ich fahre Dir so oft durch deine Wiese, als es mir gefällt; wenn du Lust hast, kannst Du mich ja verklagen!" Unser Freund ging stille

zurück und stellte es Dem anheim, der da recht richtet.

Bei der nächsten Heuernte mähte jener ein ordentliches Stück in die Wiese seines gläubigen Nachbars hinein. Wieder ging dieser in aller Freundlichkeit zu ihm und fragte, warum er das doch thue, ob er denn die Grenzsteine nicht mehr sehen könne. „Freilich kann ich die noch sehen," erwiderte der Andere, „aber das gefällt mir so. Wenn Du willst, kannst Du mich verklagen; werde ich dann verurteilt, so bezahle ich eben; aber Deine Wiese mähe ich Dir doch ab!" — Da wollte unserem Freund das Maß denn doch überlaufen; allein wieder war es der Blick auf seinen gekreuzigten Heiland, der sein Herz still werden ließ. Er stellte es Dem anheim, der da recht richtet.

Die Grummeternte kam wieder heran. Als unser Bruder eines Morgens aufstand, fand er seine ganze Wiese von dem bösen Nachbar abgemäht, und dieser schickte sich in der That an, das Gras für sich zu dörren. „Jetzt kann ich aber nicht mehr schweigen, das ist denn doch zu arg," dachte unser Freund bei sich; „nun bleibt mir am Ende doch nichts Anderes übrig, als den Rechtsweg zu betreten. Wo soll das sonst noch hinaus?" Gesagt, gethan. Am kommenden Morgen machte er sich in aller Frühe auf den Weg zur Stadt, um zum Gericht zu gehen. Der Nachbar sah ihn gehen und rief ihm nach: „Du willst wohl zum Gericht, mich zu verklagen! Nun, kannst meinetwegen nur gehen, wenn du Mut genug hast." — Schweigend zog jener seine Straße. Er kam zu früh für seine Sache zur Stadt und dachte die Wartezeit bei einem ihm nahe verbundenen Bruder, einem Schuster, zu verbringen. „Wohin so früh?" fragte ihn dieser beim Eintritt. „Ich wollte zum Gericht," antwortete jener etwas kleinlaut. „Zum Gericht? was hast Du denn da zu thun?" fragte der Schuster. Und nun erzählte der Andere, wie es ihm der böse Nachbar getrieben habe und daß er entschlossen sei, jetzt endlich der Sache ein Ende zu machen. „Ist denn das nicht auch wirklich zu arg?" so etwa schloß er seine Ausführungen. „Ja, das ist auch arg, das muß ich sagen," versetzte der Schuster; „aber sag' einmal, ist die Wiese denn auch Dein Eigentum?" — „Ja freilich. Ich habe sie von meinem Vater geerbt, und der hat sie von seinem Vater, und der hat sie gekauft; ich habe den Kaufbrief noch zu Hause liegen; ich bin ganz sicher, sie ist mein rechtmäßiges Eigentum." — „Wenn sie Dein Eigentum ist, dann darfst Du freilich Deinen Nachbar verklagen," erwiderte der Schuster mit einem besonderen Tone. Nach einer Weile hob derselbe aufs Neue an: „Aber bist Du denn auch ganz sicher, daß die Wiese wirklich Dein Eigentum ist?" — „Ja freilich, ich habe es Dir ja eben gesagt. Ich habe sie von meinem Vater, und der hat sie von seinem Vater, und der hat sie gekauft, ich könnte Dir den Kaufbrief zeigen, wenn ich ihn hier hätte." — „Wenn sie wirklich Dein Eigentum ist, dann darfst Du Deinen Nachbar verklagen," sagte der Schuster zum zweitenmal in demselben Tone. — Wieder nach einer Weile hob er zum drittenmal an: „Ist die Wiese wirklich auch Dein Eigentum?" — und er sprach die letzten Worte mit solchem Nachdruck, daß unser Bauersmann ganz stutzig wurde und einen Augenblick in stummes Nachdenken versunken dastand; dann aber zuckte es plötzlich in seinem Gesichte auf, und mit lauter Stimme rief er: „Nein, nein, Du hast Recht; die Wiese gehört nicht mir, ja Haus und Hof und Alles, was ich bin und habe, gehört nicht mir; es gehört Alles meinem Heilande." — „Dann kannst Du Den auch sorgen lassen, daß sie Sein eigen bleiben," war die einfache Antwort des Schusters. Dankend drückte jener ihm die Hand für seine treffliche Lehre und kehrte, ohne zum Gericht zu gehen, stille zu seinem Hofe zurück.

Der Nachbar sah ihn schon von weitem kommen. „Nun, bist Du am Gericht gewesen?" so rief er ihm zu. — „Nein, ich war nicht am Gericht," versetzte der Andere still. — „Hast wohl keinen Mut gehabt, he?" rief jener höhnisch zurück. Indeß war unser Freund näher gekommen. „Höre, ich will Dir Etwas sagen," so hob er jetzt an, „ich habe einsehen gelernt, daß die Wiese nicht mein ist, sie gehört mit Allem, was ich bin und habe, meinem Heilande, und so lange Der Dir's nicht wehrt, die Wiese abzumähen, denke ich Dir's auch nicht zu wehren!" — und damit wollte er weiter gehen. Da sprang der andere auf ihn zu, faßte hastig seine Hand und rief in tiefer innerer Bewegung: „Jetzt sehe ich, daß Du ein ganzer Christ bist; hab's nimmer glauben wollen! Sag', kannst Du mir vergeben, was ich an Dir gethan habe? Ich werde nie mehr mit einem Fuß in Deine Wiese kommen, und was ich Dir verdorben habe, bekommst Du auf Heller und Pfennig zurück."— Und dann, darf ich heute Abend einmal zu Dir kommen, daß Du mir sagst, wie du dazu gekommen bist, solch ein Mensch zu werden? Es muß mit mir auch anders werden, ich sehe es ein, so kann's nicht bleiben."

Wir brauchen kaum hinzuzufügen, wie unserem Freunde zu Mute war und was er erwidert hat. Der Herr gab Gnade zu dem, was er jetzt und am Abend weiterhin zu sagen hatte. Sein Nachbar pflügte ein Neues von Grund auf — und die Beiden waren fernerhin ein Herz und eine Seele.

Wie entscheidungsvoll doch jenes Nachgeben, sonderlich jenes letzte Nachgeben war! Wo wir uns Recht suchen, braucht der Herr es nicht zu thun. Und er versteht es doch am besten.—

Die Sonne im Herzen.

Auf dem Rigi war an einem Sonnabend des Jahres 1875 eine große Schaar von Freunden versammelt. Feierliche Stille waltete ringsumher. Niemand sagte ein Wort, alles war versunken in den herrlichen Anblick, welchen die Aussicht vom Rigi, die schönste in der ganzen Alpenwelt, bestrahlt von der untergehenden Sonne, darbot und zwar in einer Weise darbot, wie es sehr selten der Fall ist. Ein Gewitter hatte am Nachmittag getobt, nun hatten sich die Wolken geteilt, der Himmel strahlte in heiterer, tiefer Bläue. Nur im Westen stand noch eine dunkle Wolkenwand, aber sie reichte nicht bis zum Horizont herab. Unter ihr strahlte die untergehende Sonne im herrlichsten Glanze. Die Kette der ewigen Schneeberge im Osten des Rigi errötete unter den Blicken der scheidenden Sonne in immer herrlicherem Alpenglühen. Im Westen, ganz in der Nähe, erglühte der dunkle Pilatus mit den drei zackigen Hörnern in wilder Herrlichkeit in der untergehenden Abendsonne. Aber der Blick vorwärts übertraf alles. Die weite Schweizer Ebene, auf der sich ein leiser Nebel erhob, war wie ein mattgoldiges wogendes Meer. Mit unbeschreiblichem Glanze blickten daraus die Seen hervor, sonderlich der Zuger See, dem an Klarheit von allen Seen der Welt vielleicht nur der von Genezareth gleichkommt.

Plötzlich senkte sich die dichte Wolkenwand herab, rasch die Sonne bedeckend. Mit einem Schlage war die goldige Herrlichkeit verschwunden. In kaltem, düsterem Grau laç die Gegend da. Unheimlich starrten die Alpenriesen den erschrockenen Menschen entgegen. Ein Zittern ging allen durchs Herz, der Schmerz über die Vergänglichkeit der schönen Herrlichkeit der Erde, die sie soeben geschaut.

Einzelne Ausrufe schmerzlicher Ueberraschung wurden in dem Augenblick gehört, als die Sonne verschwand, dann aber traten Augenblicke beklommenen Schweigens ein. Da durchbrach eine tiefe Stimme das Schweigen, aller Augen wandten sich um nach dem hohen, in einen Mantel gehüllten Manne, aus dessen Mund sie erklang. Er sagte laut, fest und ruhig: „Fahr hin!—ein' andre Sonne, mein Jesus, meine Wonne, gar hell in meinem Herzen scheint." Was der Mann sagte, verstanden nicht alle, das aber fühlten alle, daß es etwas Große sein müsse, die Sonne im Herzen zu tragen, gegen die selbst die Herrlichkeit der scheidenden Alpensonne wie ein mattes Abbild erbleicht.

Gott gebe uns, daß wir, wenn einst die dunkle Wolke des Todes uns den Anblick der irdischen Sonne verhüllt, auf Jesum schauen und sagen können mit jenem Manne auf dem Rigi: „Fahr' hin!—ein' andre Sonne, mein Jesus, meine Wonne, gar hell in meinem Herzen scheint."

Zur Kindererziehung.

Sprüche 13, 24 steht: „Wer seine Rute schonet, der hasset seinen Sohn; wer ihn aber lieb hat, züchtigt ihn bald." Ein Mörder sagte auf dem Wege zum Galgen: „Diesen Galgen hat mein Vater gebaut!" Wahrscheinlich hatte letzterer die Rute gespart. Die Schläge dürfen aber nicht Ausbrüche des Aergers und der üblen Laune sein, auch sollten sie nicht zu häufig vorkommen; sondern sie müssen nur Ausnahmen sein und dürfen nur bei schweren Fällen, als da sind Lüge, fortgesetztem Ungehorsam, Tierquälerei, angewandt werden. Sonst prügelt man mehr Teufel in das Kind hinein als heraus. Das Kind muß merken, daß dem Vater die Schläge, die er austeilt, ebenso wehe thun wie dem Kind; und wenn der Blitz eingeschlagen hat, darf das Ungewitter nicht mehr allzulange nachgrollen; es muß auch Sonne und blauer Himmel kommen. Darum sagt einer unserer größten Erzieher, Luther: „Man muß allezeit so strafen, daß der Apfel bei der Rute liegt"; oder: die Rute muß mit innigem Gebet gebunden und umwunden sein. Kindererziehung ist Kniearbeit; wer für sein Kind nicht betet, wird ihm schwerlich mit der Rute etwas Gutes beibringen.

Das Ungestüm, mit dem dein Kind anderen Kinderen gegenüber auf seinem Recht besteht und keine Ungehörigkeit duldet, muß nicht immer in Unverträglichkeit, sondern kann auch in einem empfindlichen Rechtsgefühl wurzeln, das dem Charakter des Kindes in späterer Zeit vielleicht zur edelsten Zier gereicht, während ein Kind, das stets bereit ist, zu entschuldigen, auszugleichen und mit sich handeln zu lassen, sich vielleicht auch später geneigt zeigt, auf Ausgleiche einzugehen und ein, oder auch wenn es sein muß, beide Augen zuzudrücken.

Einer der wichtigsten und gefährlichsten Tage im Leben des Kindes ist der Tag, an welchem es seine erste Lüge spricht. Von der Art, wie die Eltern dagegen auftreten, hängt der weitere Verlauf ab. Wer mit der ersten Lüge durchkommt, versucht die traurige Kunst weiter auszubilden. „Nur einmal, einmal nur laß dich nicht fangen, so bist du tausendmal entgangen." Thörichte Eltern, die sich über die „Erfindungsgabe" ihres Kleinen freuen! Sie müssen später Thränen genug darüber weinen. Das Verwerfliche der Lüge muß dem Kinde so klar und eindrücklich gemacht werden, daß ihm die Thränen in die Augen kommen und es den Entschluß faßt, nie wieder zu lügen. Fortgesetztes Lügen muß mit körperlicher Züchtigung bestraft werden. Wer als Kind mit seinen Lügen durchtam, dem wird als Lehrling ein Griff in die Kasse wohl auch nicht schwer werden; denn das Sprichwort sagt: „Wer lügt, der stiehlt auch."

Bericht des MENNONITE EVANGELIZING AND BENEVOLENT BOARD

für den Monat Mai.

Einnahmen.

Für Evangelisation.

Miller, Nancy	$ 1.00
Miller, D. D. returned from his trip to Ohio,	2.00
A Sister, Letterkenny, Pa.,	.50
On Note,	200.00
Total	$203.50

Für die Chicago-Mission.

A Sister, West Liberty, O.	$ 3.00
Schertz, E. J.	.50
Wenger, D. S.	.35
Shank, Emma	1.50
Hess, Benj. H.	.50
Zions S. S., Allen Co., Ohio,	1.81
A Brother and Sister, Ind.,	.50
Friends, Lancaster Co., Pa.,	8.00
Eliza Betzner's S. S. Class,	.70
Friends, Elkhart,	5.85
Total	$22.71

Für das Waisenhaus.

Cooprider, Florence and Stella	$ .75
Hartman, Elias	2.00

Für Heidenmission.

A Sister, West Liberty, Ohio,	$2.00

Kirchenbau-Fond.

Cullom Cong., Ill. for Harper Co., Kansas,	$20.00

Summa.

Evangelizing,	$203.50
Chicago Mission,	22.71
Orphans' Home,	2.75
Foreign Missions,	2.00
Church Building Fund,	20.00
Total	$250.96

Ausgaben.

Für Evangelisation.

Postage,	$ 5.00
Miller, D. D., Ill.,	10.00
Metzler, Noah to Iowa,	15.00
Loucks, Jos. R. for workers in his district,	30.00
Burkhart, D. for workers in his district,	20.00
Yoder, S. to Branch Co., Mich.,	1.30
Total	$81.30

Für die Chicago-Mission.

Rent,	$28.00
Living,	26.88
Ice Box,	4.75
Wall Paper and Hanging,	3.00
Express,	1.10
Tracts,	4.00
Varnish,	.25
Gasoline,	1.00
Window Pane,	.70
Stamps,	.50
Car Fare,	.20
S. S. Supplies,	.25
Brooms,	.30
Sundries,	.58
Total	$71.51

Für Armenien.

Brown Bros. & Co.,	$70.88

Für Armenien Waisenhaus.

Brown Bros. & Co.,	15.50

Kirchenbau-Fond.

Wenger, J. G., Harper, Kans.,	$20.75

Summa.

Evangelizing,	$81.30
Chicago Mission,	71.51
Armenia,	86.38
Church Building,	20.75
Total	$259.94

Dankbar zeichnen,

Executive Com. { A. B. Kolb. / G. L. Bender. / C. K. Hostetler.

Vor einiger Zeit wurde unter den Ausgabe für Evangelisation eine Note von $450.00 genannt, und wir wurden befragt was das bedeutete. Während der Wintermonate betrugen die Einnahmen mehr als die Ausgaben, deshalb stellten wir $450.00 auf Zins. Das erklärt obige Angabe. Während des Monats Mai erhielten wir nur $3.50 für Evangelisation und um unsere Ausgaben zu decken haben wir von den $450.00 $200.00 eingezogen, doch wir beklagen uns nicht, sondern müssen die Freigebigkeit unserer Leute anerkennen, die sie bewiesen, um den armen Indiern zu helfen.

Ein Tropfen Gift.

Es war ein schöner Nachmittag des letzten Sommers, da arbeitete draußen auf der Flur eines badischen Dorfes ein wackerer Mann und hatte ein gut Teil der Arbeit zuwege gebracht. Nun will er ein wenig ausruhen und das Brot essen. Wo sein Grundstück aufhört, stehen ein paar Eichen, und weil es so warm ist, will er sich in ihrem Schatten niederlassen. Er legt sein Arbeitszeug weg und stützt sich, indem er sich hinlegen will, gerade auf einen Ellbogen — da, was ist das? An seinem Arme ist es, als wäre im Augenblick ein Feuerfunke hergeflogen; zugleich raschelt es im Grase. Kein Zweifel, eine giftige Otter hat ihn gebissen. Die Otter selbst bemerkt er kaum; sie verschwindet sofort und macht sich davon. Er täuscht sich nicht über die Gefahr, begiebt sich ins nahe Städtchen zum Arzte, wird zu Bette gebracht und sorgfältig gepflegt. Aber wie schwierig wird die Heilung, und wie lange steht es an mit der Genesung! Monate gehen vorüber. Nach scheinbarer Besserung kommt ein Schwanken zwischen Leben und Tod. Endlich tritt doch Besserung ein. Und was hatte die Schmerzen, die Sorgen alle verursacht? O, etwas scheinbar Geringes: ein Tropfen Gift.

Ein junger Mann mit hellem Kopf kommt in die Lehre zu einem Meister, einem Goldarbeiter. Weil er gut begreift und ein aufgewecktes Gemüt hat, ist er bei dem Meister und den Gesellen wohl gelitten. Von daheim hat er nicht allein gute Kenntnisse mitgebracht, was man einen tüchtigen Schulsack heißt, sondern auch die Gewöhnung ans Gebet und an die Kirche. Da steckt ihm ein Geselle ein Buch zu, das für den jungen Menschen verhängnisvoll wird. In dem Buch sind mit Fleiß schwierige Stellen der heiligen Schrift aus dem Zusammenhang gerissen und verdreht, und vom ersten bis zum letzten Blatt geht der Plan durch das Buch, das Christentum und die Bibel herabzuwürdigen. Kein „Mann in Christo" steht unserem jungen Freund zur Seite, um das Netz zu zerreißen, das über ihn geworfen ist, um ihn darüber aufzuklären, daß der Unglaube immer noch ein bißchen gescheit aussieht, so lange er angreift und zerstört, daß aber die Unvernunft und Albernheit des Unglaubens alsbald auf flacher Hand liegt, wenn er selbst aufbauen soll. Kurz, der Jüngling wird irre am Glauben, und ist der Glaube aus dem Herzen gestohlen, dann ist nichts Gutes mehr darin sicher. Jenes Buch hatte ihn verdorben — ein Tropfen Gift.

Es bedarf nicht immer eines solchen Buches, o nein, sondern das Gift kommt aus unzähligen, sündigen und schandbaren Worten und Bildern und Handlungen der Ungläubigen.

Lieber Leser! Denke nicht, daß das Gift nur von außen in deine Augen und in deine Ohren dringt. Das Gift, Sünde genannt, hast du in deinem Herzen ruhen, das von der alten Schlange unseren Stammeltern im Paradiese beigebracht ist und das du geerbt hast. („Säeman.")

Unser Einfluß.

„Und führet einen guten Wandel unter den Unbekehrten, auf daß die, so von euch afterreden als von Uebelthätern, eure guten Werke sehen und Gott preisen, wenn es nun an den Tag kommt!" Durch einen solchen Wandel üben wir Einfluß auf die Menschen aus — Einfluß wird immer geübt, ob guter oder böser. Die bösen Thaten üben einen viel schnelleren Einfluß aus, als die guten Thaten. — Einfluß üben wir auch aus mit unserem Wort, dem gesprochenen sowohl wie mit dem geschriebenen.

Ach! Ueber ein Kleines, so wird dieser Körper zur Erde gehören, von wo er herstammt; er wird widrig und empfindungslos sein, wie ein unnützer Klotz, doch unsere Thaten und Gedanken werden in geschriebener Form fortleben. Sie werden wieder gedacht werden und Thaten hervorbringen, ob gute oder böse, je nachdem die unsrigen zuvor gewesen. Gute Gedanken werden gute Thaten und böse Gedanken werden böse Thaten erzeugen. Denn gleichwie der Regen durch ein schlechtverwahrtes Dach eindringt, also werden böse Geschwätze gute Sitten verderblich beeinflussen. So wenig aber, wie der Wind einen Felsen beeinflussen noch umzustürzen vermag, ebenso wenig vermochte der Versucher den Felsen Christus zu beeinflussen und zu stürzen. Mögen wir aus seiner Fülle nehmen Gnade um Gnade, daß wir kraft solchen Einflusses, Einfluß in diesem Leben und nach diesem Leben üben mögen. W. Argow.

Eine amüsante Geschichte

Zu einem Kirchspiel der Mark gehört außer dem Kirchdorf auch das Dörfchen N., in dem es weder Kirche noch Schule, weder Pastor noch Küster giebt. Alle 14 Tage wird in N. in irgend einem sonst profanen Zwecken dienenden Raum Gottesdienst abgehalten, zu welchem der Pastor und der Küster nebst den erforderlichen Geräten vom Kirchdorf hinübergeschafft werden müssen. Zur Beförderung des Pastors ist von Alters her der Kirchenpatron verpflichtet, und bisher hat der wohlbeleibte Pastor stets gern den mageren Küster in dem für ihn gestellten Wagen mitgenommen. Nun ereignete sich aber einst, daß Pastor und Küster aus irgend welcher Veranlassung spinnefeind wurden, und als am nächsten Sonntag der Küster wie gewöhnlich auf dem Pfarrhofe erschien, um mit nach N. zu fahren, rief ihm der Pfarrer zu: „Gehen sie nur zu Fuß! Der Wagen ist für mich! Christian fahr' zu!" Doch der Küster war hierauf vorbereitet und mit den Worten: „Der Patron hat mir erlaubt, mitzufahren!" sprang er, ehe Christian abfahren konnte, in den Wagen und nahm neben dem verblüfften Pastor Platz. Zu seinem höchsten Ergötzen sah der Patron den Wagen mit den beiden feindlichen Brüdern, die sich, so gut es ging, den Rücken zudrehten, bei sich vorbeifahren. „Das soll mir nicht wieder passieren!" rief der Pastor dem Küster beim Aussteigen nach der Rückkehr von N. erbittert zu, und schon am nächsten Tage war er im Besitz eines eigenen Wagens. Als nach 14 Tagen Christian mit seinem Fuhrwerk auf dem Pfarrhof ankam, erhielt er den Befehl, seine Pferde vor den eigenen Wagen des Küsters zu spannen, und mit schlecht verhehlter Schadenfreude rief der Pastor, indem er sich in seinem Wagen bequem machte, dem Küster zu: „Ich nehme Sie nicht mit! Der Wagen ist mein! Christian fahr' zu!" Aber o Schreck! Hinter dem nahen Bretterzaun taucht plötzlich die hohe Gestalt des Patrons auf und mit Donnerstimme ruft er: „Crischan! holl an! Küster, sett er sich man up dat Handpierd, die Peere sin mien!" Und ehe sich der Pastor versieht, sitzt der Küster in hohem Cylinder und langem schwarzem Rock auf dem Handpferd. Unter dem lauten Jubel der lieben Schuljugend rollt das geistliche Gefährt die Dorfstraße entlang nach N.—Schon auf dem Heimweg aber saßen Pastor und Küster wieder friedlich nebeneinander im Wagen, und so ist es noch.

Wenn Gift und Galle die Welt dir beut
Und du möchtest dein Herz dir gesund bewahren:
Mach' Andern Freude! Du wirst erfahren,
Daß Freude freut.

Pred. Moses Miller

war geboren am 12. Januar 1811 und starb am 6. Mai 1897 im Alter von 86 Jahren, 3 Monaten und 24 Tagen. Im Jahre 1835 wurde er als Prediger der amischen Mennonitengemeinde erwählt und zwölf Jahre später wurde er als Aeltester ordiniert und hat als solcher der Gemeinde treu gedient bis ihn Gott abrief. Es wird gesagt, daß der Verstorbene das erste Kind war, das amischen Eltern geboren wurde in Holmes County, Ohio. Er war geboren, wurde erzogen und starb in Walnut Creek Twp. In seinem Leben war er andern ein Vorbild und war geachtet bei seinen Nachbarn und bei der Gemeinde. Die Beerdigung fand statt von seiner Wohnung am Samstag den 8. Mai und viele Freunde und Verwandte folgten seinem Sarge. Reden wurden gehalten von Moses Mast und Samuel Miller.

Sterbefälle.

King.—Am 30. Mai 1897 starb Lydia Fern, Tochter von Amandus P. und Jemina King, bei East Lyme, Caß Co., Mo., im Alter von 2 Jahren und 5 Tagen. Trauergottesdienst am 1. Juni im S. Grove V. H. Reden von L. J. Miller in englischer und von J. J. Hartzler in deutscher Sprache über Matth. 18, 10—14.

Graybill.— Am 21. Mai 1897 bei Thompsontown, Pa., Schw. Barbara Graybill, Tochter von Aelt. Jacob und Mary Graybill, im Alter von 30 J., 8 M., 1 T. Beerdigt auf dem Lost Creek Friedhofe. Reden von William Auker, Samuel Leyder und Prediger Risser von Lebanon County.

Hartman. — Am 1. Juni 1897 bei Nappanee, Ind., Anna, Tochter von Adam und Nancy Hartman, im Alter von 25 J., 9 M., 6 T. Sie war seit einigen Jahren leidend. Sie ließ die Familie und ihre Verwandten an ihr Sterbebett kommen, und ermahnte sie sie im Himmel wieder zu treffen. Sie sagte ihren Eltern, ihren Brüdern und Schwestern, sie sollten nicht weinen, denn sie sei bereit zu gehen. Beerdigt am 4. beim Yellow Creek V. H. Reden wurden gehalten von David Burkholder und John F. Funk über Mark. 14, 8 und Phil. 1, 21.

Steep. — Am 13. Mai 1897 bei Breslau, Ont., George Steep, im Alter von etwa 59 Jahren. Beerdigt auf dem Wanners Friedhofe. Reden von Pred. J. A. Wambold über Jes. 38, 1.

Miller. — Jakob Miller war geboren am 14. Mai 1816 und starb am 15. Mai 1897. Er war ein Glied der amischen Gemeinde und getreu bis ans Ende. Er wurde beerdigt am 17. Mai bei seiner Wohnung in der Nähe von Berlin, Holmes Co., O. Viele beteiligten sich an der Beerdigung. Moses Beachy und Abraham Yoder hielten die Leichenpredigt.

Hostetler. — Am 18. Mai 1897 zu Bunker Hill, Miami Co., Ind., an einem Magenleiden, Ray, Sohn von David und Katie Hostetler, alt 1 Jahr und 5 Monate. Beerdigt am 19. beim Zions V. H. Reden von J. S. Horner in englischer Sprache über Mark. 10, 22 und von Pred. Brooker in deutscher Sprache über 2. Kön. 4, 26.

Omel. — Am 17. Mai 1897 bei Bromfield, Hamilton Co., Neb., an Magenleiden, Louisa Kohler, Gattin von Joseph Omel, im Alter von 37 J., 5 M., 7 T. Den 18. wurden ihre sterblichen Ueberreste der Erde übergeben. Ein Kind ging ihr im Tode voran vor zwei Jahren. Ihr Gatte und sechs Kinder betrauern ihren Tod, nebst vielen Freunden und Bekannten. Leichenrede vom Schreiber in deutscher und Andreas Oesch in englischer Sprache. Texte: Mark. 13, 31—37. und Psalm 90.

Christian Rediger.

Freed. — Am 13. März 1897 bei Wakarusa, Ind, an einer Lungenkrankheit, Henry Freed im Alter von 45 J, 11 M., 13 T. Beerdigt auf dem North Union Friedhofe. Reden von Amos Mumaw, Henry Weldy und John Coffman. Er hinterläßt eine Anzahl Kinder, die für seine betrübte Witwe sorgen können. Seine Nachbarn und die Gemeinde haben durch seinen Tod einen Verlust gelitten. Gott tröste die Hinterbliebenen.

Solvey. — Barbara, Gattin des Jacob Solvey, starb am 13. Mai 1897 bei Middleburg, Franklin Co., Pa. Sie war geboren in Elizabethtown, Lancaster Co., Pa., und zog im Jahre 1871 nach Maryland. Sieben Monate lang hatte die Verstorbene viel zu leiden. Beerdigt am 16. Mai beim Reifes Mennonitische V. H. Reden von George Keener und Henry Baer.

Yoder.—Am 25. März 1897 in Conemaugh Twp., Somerset Co., Pa., Susannah, Gattin von Isaac Yoder, im Alter von 70 Jahren und 9 Monaten.

Heckabon. — Am 11. Mai 1897, Jacob Henry, jüngster Sohn von Alex und Mary Heckabon, an einem Halsleiden, im Alter von 6 J., 10 M, 14 T. Beerdigt beim Bridgeport V. H. unweit Jordan, Ont. Reden von Isaac Moyer.

Heckabon. — Am 23. Mai 1897, starb Clara Ethel, Töchterlein von Alexander und Mary Heckabon, an einer Halskrankheit, im Alter von 4 J., 10 M, 5 T. Dreimal in Zeit von zwei Wochen war der Tod in diese Familie eingekehrt. Trauergottesdienst in der Bridgeport Methodisten-Kirche. Die Trauerrede hielt Br. S. F. Coffman über Luk. 8, 54. Beerdigt neben ihrem kleinen Bruder.

Overholt. — Jacob Overholt starb in seiner Wohnung bei Jordan, Ont., im Alter von 72 J., 10 M., 21 T. Einen Tag vor seinem Tode war er bei der Beerdigung seines Enkels, denn er wohnte im Hause seines Schwiegersohnes Alex. Heckabon. Auf dem Heimwege hatte er einen Schlaganfall und starb nach einigen Stunden. Seine Gattin, drei Söhne und eine Tochter überleben ihn. Beerdigt am 15. Trauergottesdienst im Versammlungshause der Mennonitischen Brüder in Christo. Reden von Gilbert Bärß, Israel Moyer und S. F. Coffman über Offb. 14. 13.: „Sie ruhen von ihrer Arbeit, und ihre Werke folgen ihnen nach."

Hershey. — Benjamin L. Hershey in Lancaster Co., Pa., starb sehr plötzlich an einem Herzleiden, am 11. Mai 1897. Er fuhr Steine, und als er nicht zur Zeit nachhause kam schickte seine Gattin ihren Neffen, nach ihm zu sehen. Er fand den leblosen Körper, der von Nachbarn sogleich nach seiner Wohnung getragen wurde. Der Verstorbene hinterläßt eine Familie bestehend aus der Gattin, zwei Söhnen, zwei Töchtern und zwei Enkeln. Er hat auch vier Brüder und zwei Schwestern. Br. Hershey war ein Glied der Mennonitengemeinde und seit einigen Jahren Sonntagschul-Vorsteher. Trauerrede am Hause wurde gehalten am 15. von John K. Brubaker über Joh. 11, 23.: „Dein Bruder wird wieder auferstehen," und im Hersheys V. H. von Aelt. Isaac Eby über Ps. 84, 4.

Miller. — Am 29. Mai 1897 zu Sturgis, Mich., John, Sohn von Tobias und Mary Miller, im Alter von 18 J., 2 M., 3 T. Beerdigt am 31. Mai auf dem Pretty Prairie Friedhofe. Reden von J. S. Hartzler und Noah Shutt über 1. Kor. 15, 58. 59.

Powell. — John W. Powell starb am 12. Mai 1897 in seiner Wohnung bei Elida, Allen Co., Ohio, am Krebs, im Alter von 36 J., 3 M., 25 T. Eine trauernde Witwe, ein Sohn und drei Töchter überleben ihn. Beerdigt am 14. auf dem Salem Friedhofe. Leichenreden von C. B. Brenneman und D. S. Brunk. Friede sei mit ihm.

Megary. — Bei Forest Grove, Elkhart Co., Ind., an der Auszehrung, Katharine Scott, Gattin des George Megary, im Alter von 40 Jahren und 18 Tagen. Sie war geboren am 9. Mai 1857 in Richland Co., Ohio, und verheiratete sich im Jahre 1874. Sie war Mutter von vier Kindern, von denen noch drei leben. Trauergottesdienst am Sonntag den 30. Mai geleitet von J. S. Hartzler. Text: 1. Thess. 4, 13. 14.

Blocher.—Am 12. Mai 1897 in Olive Twp., Elkhart Co., Ind., nach längerer Krankheit, Susannah, Witwe von Christian Blocher, im Alter von 59 J., 11 M., 6 T. Sie war geboren in Clarence Center, Erie Co., N. Y., am 6. Juni 1837, verheiratete sich am 18. Juni 1865 mit Christian Blocher und noch im selben Jahre zogen sie nach Elkhart Co., Ind. Dreißig Jahre lang war sie ein Glied der Mennonitengemeinde. Fünf Kinder und fünf Brüder betrauern ihren Tod. Amos Mumaw und John F. Funk hielten die Trauerrede über Spr. 14, 32. Gott tröste die hinterbliebenen Kinder und Freunde.

Orr. — Am 4. Mai 1897 bei Springs, Okla., an Altersschwäche und Wassersucht, L. J. Orr, im Alter von 72 J, 10 M., 19 T. Beerdigt am 5. Mai auf dem Anthony Friedhofe. Trauerrede von S. Hetrich über Hiob 19, 25—27.

Potter. — Martha, Gattin des Alonzo Potter, bei Springs, Okla., starb am 20. Mai 1897, im Alter von 62 Jahren und 3 Monaten. Sie war völlig ergeben in den Willen Gottes. Sie hinterläßt einen trauernden Gatten, vier Söhne und eine Tochter. Reden von A. B. Eaton über Offb. 14, 13, und S. Hetrich über 2. Tim. 4, 6. 8

Croß. — Fannie Croß, Tochter von Bruder und Schwester A. Yoder von Greene Twp., Iowa Co., Iowa, war geboren am 23 Januar 1878 und starb am 16. Mai 1897 im jugendlichen Alter von 19 J., 3 M., 23 T. Gegen den Willen ihrer Eltern hatte sie sich am 4. Mai 1896 mit D. S. Croß verheiratet, aber reumütig kehrte sie am 3. Februar 1897 wieder zu ihren Eltern zurück. Am 16. desselben Monats wurde sie auch wieder in die Gemeinde aufgenommen, nachdem sie ihre Sünde bekannt hatte. Vor ihrem Tode ermahnte sie ihren Gatten, der Sünde abzusagen, damit sie sich im Himmel wiedertreffen würden. Sie sagte, sie sei bereit zu sterben. Trauergottesdienst im Champion Hill V. H. wo Aelt. Werey in deutscher und Pred. McFarlane in englischer Sprache redeten. Beerdigt auf dem Yost Yoder Friedhofe. Sehr viele folgten ihr zum Grabe.

Means. — Am 18. Mai 1897 starb Abraham Means an einem Herzleiden im Alter von 69 J., 2 M, 4 T. Er war geboren in Bucks Co., Pa. Im Alter von 13 Jahren zog er mit seinen Eltern nach Medina Co., Pa, wo er sich im Alter von 23 Jahren mit Mary Leatherman verheiratete. Bald darauf zog er mit seiner Familie nach Elkhart Co., Ind., und ließ sich nieder in Harrison Twp. Hier wohnte er bis Januar 1884 und zog dann nach Cowley Co., Kansas, wo er wohnte bis zu seinem Tod. Er hinterläßt die Gattin, zwei Söhne, eine Tochter und elf Enkel. Die Trauerreden wurden gehalten von E. D. Swartz, Pre. Harrider und Pre. Jones über Offb. 14, 13. Viele begleiteten ihn zum Grabe.

Byler. — Br. Henry Byler war geboren in Lancaster Co., Pa., am 15. Dezember 1816. Er verehelichte sich am 12. April 1855 mit Rebecca Kurtz. Es wurden ihnen sechs Kinder geboren von denen vier nebst der Mutter und vier Enkeln den Verstorbenen überleben. Im Jahre 1844 zog er mit seinen Eltern nach Fairfield Co., Ohio, und von dort nach Wayne Co., wo er sich verehelichte. Er zog im Jahre 1874 nach Champaign County und die letzten Jahre seines Lebens verbrachte er zu West Liberty. Er war Glied der Amischen Gemeinde und durch seinen Tod erwächst nicht nur der Familie, sondern auch den Nachbarn und der Gemeinde ein Verlust. Er starb zu West Liberty am 14. Mai 1897 an Lungen- und Nierenleiden in seinem achtzigsten Lebensjahre. David Blythe, Prediger an der Presbyterianer Kirche hielt die Leichenrede über 1. Kor. 15, 19. 20.; auch David Hilty, Prediger der Mennonitengemeinde sprach. Beerdigt auf dem Fair View Friedhofe.

Yoder.—Am 28. April 1897 bei Allensville, Mifflin Co., Pa., Daniel F. Yoder, im Alter von 76 J., 3 M., 16 T. Br. Yoder war seit langen Jahren Diakon in der Gemeinde.

Peachy.—Am 15. Mai 1897 in Menno Twp., Mifflin Co., Pa., John Peachy, im Alter von 68 J, 7 M., 5 T. Br. Peachy war seit vielen Jahren ein Prediger.

Cox. — Am 19. Mai 1897 bei Plevna, Howard Co., Ind., nach kurzer Krankheit, Mary Ellen, Gattin von William Cox, im Alter von 22 Jahren. Sie hinterläßt den Gatten und zwei Kinder, von denen das jüngste nur etwa eine Woche alt ist. Trauergottesdienst im Zion V. H. Die Leichenrede hielt A. Y. Troyer über Joh. 5, 24. 25. Möge dieser Schlag den Gatten näher zu Gott bringen.

— Gott hat den Menschen erschaffen, daß er sich des Lebens freue. Das größte Werk vollbringt der, welcher am meisten beiträgt zur Ausbildung und dem Wohlbefinden der Menschheit.

— Wahre Religion ist der Vernunft nicht zuwider und eine Religion, die sich nicht mit der Vernunft verträgt muß eine irrige sein. Die christliche Religion enthält Dinge, die die menschliche Vernunft nicht begreifen kann, weil sie über dieselbe erhaben sind, aber diese Dinge sind deshalb keineswegs vernunftwidrig. Was Christus lehrt erleuchtet die Vernunft. Wir müssen uns darum auch in Religionssachen des Verstandes bedienen. Gott hat uns als vernünftige Wesen geschaffen, und hätten wir die Vernunft nicht, so wäre zwischen uns und den Tieren kein Unterschied.

Allerlei.

— Die Norweger sind in Amerika gut und günstig vertreten. Es giebt mehr norwegische Kirchen und Prediger hier als in Norwegen, und sie gehen sehr rasch ins Englische über.

— Mit Hülfe der spätesten Erfindungen kann ein Stück Leder in 34 Minuten in ein paar Stiefeln verwandelt werden, während welcher Zeit es durch die Hände von 63 Personen und 15 Maschinen geht.

— Das größte Dampfschiff der Welt ist der zu Stettin an der Ostsee gebaute „Wilhelm der Große." Es ist 625 Fuß lang, 66 Fuß breit, hat 30,000 Pferdekräfte und legt 22 Meilen in der Stunde zurück. Er fährt zwischen Bremen und New York. Der „Kaiser Friedrich" hat 26,000 Pferdekräfte.

— Das größte Teleskop. Die großen vierzigzölligen Linsen für das Yerkes-Teleskop in Lake Geneva sind jetzt dort eingetroffen, und werden in wenigen Tagen dem Instrument einverleibt sein. Einen Begriff von der ungeheuren Arbeit, welche dieselben verursacht haben, erhält man wenn man hört, daß zwei Monate, oder genau 54 Tage, nötig gewesen sind, um dieselben abzuschleifen, und zwei Jahre, acht Monate und sechs Tage, um sie zu polieren.

— Aus Wien wird gmeldet: In Galizien können 700,000 schulpflichtige Kinder die Schule nicht besuchen, weil 2500 Gemeinden keine Schule haben, und weil 400 etatsmäßige Schulen wegen Mangel an Lehrkräften geschlossen sind; in 1000 Schulen wird der Unterricht durch nicht geprüfte Lehrer erteilt.

— Wo gehen all die Eier hin? Die Mehrzahl wird gegessen, aber für die Kattundruckerei werden 40,000,000 Eier des Jahres gebraucht; für die Photographia werden Millionen von Dutzenden gebraucht; für Wein clarifizieren bei 10,000,000 Dutzend, und für die Bereitung von Tissue-Papier ebenso viel u. s. w. Der Begehr für Eier zu solchen Zwecken nimmt stärker zu als wie der Gebrauch zur Nahrung.

— Gesetzlicher Schulzwang besteht jetzt in 28 Staaten und Territorien der Union, nämlich in den Neu-England Staaten, in New York, New Jersey, Pennsylvanien, Distrikt Columbia, Ohio, Illinois, Michigan, Wisconsin, Minnesota, Dakota, Nebraska, Kansas, Montana, Wyoming, Colorado, Neu Mexiko, Utah, Nevada, Waschington, Idaho, Oregeon, und Californien. Im Distrikt Columbia, Montana und Californien ist, wie offiziell zugegeben wird, das Gesetz freilich nur ein toter Buchstabe. Die gesetzliche Schulzeit in den Staaten beträgt von 12 bis zu 24 Wochen im Jahre. Die Strafe für Uebertretung des Gesetzes ist verschiedentlich von 1 bis zu 50 Dollars festgesetzt.

— Seit Jahrzehnten hat bekanntlich die Beförderung von Auswanderern mit Segelschiffen fast gänzlich aufgehört. Es darf deshalb als ein merkwürdiger Fall bezeichnet werden, daß jetzt im Bremerhafen ein großes, Bremer Segelschiff der „H. F. Glade," zur Abfahrt bereit liegt, welcher 250 Auswanderer nach Honolulu überführen soll. Das Schiff ist eigens zu dem Zweck neu eingerichtet worden. Es ist mit einer größeren Anzahl von Rettungsbooten, mit 100 kleinen Frischwassertanks, Seitenfenstern, Ventilatoren und Kocheinrichtungen für eine so große Anzahl von Fahrgästen versehen worden. Außerdem sind alle möglichen Einrichtungen getroffen, um den Reisenden die lange Ueberfahrt so bequem wie möglich zu gestalten.

— Noch immer besteht das Vorurteil, als ständen die eingeborenen Australiens (Papua) auf einer so tiefen Stufe der „Vertierung," daß sie für das Christentum und die christliche Bildung nicht zu gewinnen wären. Schon oft ist dieses Vorurteil widerlegt, kaum je aber in so schlagender Weise wie durch das Leben einer im vorigen Jahre gestorbenen christlichen Papuafrau. Bessie Cameron, eine Eingeborene von reinem, unvermischten Blute, war auf der Brüdermissionsstation Ramahynk (ganz im Süden von Australien, 100 km. östlich von Melborune) sorgfältig erzogen. Geistig regsam und wissensdurstig, hatte sich auf verschiedenen Gebieten bedeutende Kenntnisse und ein umfassendes, sicheres Urteil erworben. Sie führte eine gewandte Feder. Bei verschiedenen Gelegenheiten trat sie in geschickt geschriebenen Zeitungsartikeln mit Erfolg den Verläumdungen entgegen, die je und dann über Mission ausgesprengt wurden. Verschiedene hervorragende Männer setzte sie in Erstaunen dadurch, wie sie dem einen gegenüber den Segen des Evangeliums für die Eingebornen pries, einem anderen, einem Oberstaatsanwalt, gegenüber den Wert gewisser Aufsätze des englischen Geschichtsforschers Macaulay verfolgt. (Nach d. Missionsbl. der Brüdergemeinde.)

— Eine neue Expedition mit Lieutenant Peary an der Spitze, um nach dem Nordpol zu gelangen, soll in diesem Monat noch aufbrechen. Peary hat sich zu diesem Zweck vom Flottendepartment einen fünfjährigen Urlaub erbeten. Aus seinen soweit bekannten Absichten geht hervor, daß er in diesem Jahr eigentlich nur die Vorkehrungen für seine im nächsten Jahr beginnende Expedition treffen will. Er will nicht mit einem kühnen Vorstoße das ersehnte Ziel erreichen, sondern nach und nach Stationen in Grönland auf dem Wege zum Pol vorschieben. Deshalb der lange Urlaub. In diesem Jahre beabsichtigt er nur, sich mit einer Anzahl von Eskimos in Verbindung zu setzen, und mit ihnen zu vereinbaren, daß sie mit ihm Anfang nächsten Sommers am Walfisch-Sund zusammentreffen und mit ihm nach Norden ziehen, um Wegstationen zu errichten, die von einem Teile von ihnen Winter und Sommer besetzt gehalten werden sollen. Im Jahre 1899 hofft er diese Stationen bis zum 83.30 Grad N. B. vorschieben und von dort aus im Jahre 1900 den Pol erreichen zu können. Es mag zugegeben werden, daß der Plan soweit manches für sich hat. Peary wird in jedem Sommer mit frischen Kräften und geübten Leuten und Hunden auf das Ziel losgehen können. Ob aber nicht auch dann noch der Weg von der letzten Station bis zum Pol— fast sieben Grade — sich als ein für menschliche Ausdauer zu langer erweisen, und ob Peary nicht zu derselben Erkenntnis kommen wird, wie Nansen, daß der Preis das Opfer nicht wert ist, und der Pol inmitten einer ewigen Eiswüste liegt? Wahrscheinlich.

— Elektrische Schwebebahn. — Der Kontinentalen Gesellschaft für elektrische Unternehmungen in Nürnberg ist letzthin von der königlichen Regierung zu Düsseldorf, Rheinprovinz, die Genehmigung zum Bau einer elektrischen Hochbahn Barmen-Elberfeld-Vohwinkel erteilt worden. Die Bahn, die als Schwebebahn ausgeführt wird, ist etwa 13 Kilometer lang und soll mit einer Geschwindigkeit von 40 Kilometer in der Stunde befahren werden. Die Wagen werden sich in Abständen von mindestens fünf Minuten folgen. Die Wagen werden unter einer durch eiserne Pfosten getragenen Schiene mittelst einer Laufrolle aufgehängt und durch Elektricität weiter befördert. Da in dem engen Thale, in welches die beiden Städte Barmen und Elberfeld eingezwängt sind, zur Anbringung dieser eisernen Pfosten Raum nicht vorhanden, so ist von der Unternehmerin in Aussicht genommen, die ganze Konstruktion der Schwebebahn über der Wupper anzubringen und zwar in einer Höhe von etwa 30 Fuß, um den Verkehr auf den Wupperbrücken nicht zu beeinträchtigen. An den Haltestellen sind Treppen anzubringen zum Auf- und Absteigen der Fahrgäste. Die Zeit der Bauausführung ist vertraglich auf längstens zwei Jahre, von der Erteilung der Genehmigung an gerechnet, festgesetzt.

— Die Verwitterung der Gesteine. — Während man früher annahm, daß die Verwitterung der Gesteine allein durch das Wasser und die Luft unter Mitwirkung der wechselnden Temperatur bewirkt werde, hat man neuerdings gefunden, daß gewisse winzige Spaltpilze dabei die entscheidende Rolle spielen. Es sind dies die sogenannten Nitrobakterien, die auch für den Ackerbau insofern von der größten Wichtigkeit sind, als sie das Ammoniak des Ackerbodens in Salpetersäure umwandeln und damit für die Pflanzen aufnehmbar machen. Sie finden sich an Schiefern, Graniten, Kalken und anderen Gesteinen überall in großer Menge und helfen im Sommer die Gesteine verwittern; im Winter verharren sie in einem Ruhezustand. Müntz fand sie auf dem Gipfel des Pic du Midi, am Monte Rosa, Mont Blanc, St. Gotthard, am Grindelwald, in den Vogesen und anderwärts. Das Faulhorn im Berner Oberland ist durch ihre Thätigkeit wirklich zu einem faulen Horn geworden, da die Oberfläche seines Thonschiefergesteins überall verwittert ist. Die Nitrobakterien besitzen die Fähigkeit, den kohlensauren Kalk der Gesteine aufzulösen und zu organischer Substanz zu verarbeiten; hierdurch aber werden sie für den Haushalt der Natur von unermeßlicher Wichtigkeit. Ohne sie würde nämlich die ganze Kohlensäure der Luft nach und nach an festes Gestein gebunden werden; da nun aber alle anderen Pflanzen mittelbar oder unmittelbar ihren wichtigsten Bestandteil, den Kohlenstoff, aus der Kohlensäure der Luft beziehen, so leuchtet ein, daß ohne die Thätigkeit jener winzigen Gesteinsfresser ein organisches Leben und damit auch das Dasein des Menschen auf unserem Planeten unmöglich wäre.

— Einerlei, wie es uns scheinen mag, der Weg, den Gott für uns wählt, ist der beste.

— Das wirklich erwählte Volk des Herrn sind diejenigen, welche Gottes Willen kennen und thun.

Seine eigenen Schlachten zu schlagen — ist eines der höchsten Maxime des Lebens Um so größer die Ehre wenn man siegreich aus dem Kampfe hervorgeht. Viele Mediziner liegen im Kampfe mit dieser oder jener Krankheit ohne den Sieg über den Zerstörer davon zu tragen. Fornis Alpenkräuter Blutbeleber, das Hausmittel des Volkes, schreitet siegreich einher, ja sogar in Fällen, welche von Doktoren aufgegeben wurden. Der Fall einer Frau Susanna Kranal in Sharon, Pa, ist der beste Beweis. Die Frau schreibt: „Vor einiger Zeit kam eine Schwäche über mich, welche meinen ganzen Körper ergriff. Ich dachte es würde vielleicht wieder vorübergehen. Anstatt dessen wurde ich immer dünner und schwächer, so daß ich mich legen mußte. Meine Haut wurde gelb wie eine Citrone. Man ließ den Doktor holen, jedoch er konnte mir nicht helfen und schüttelte mit dem Kopfe. Meine linke Hand schwoll an und man mußte 17 Blutegel setzen. Meine Hände, Arme und Füße waren wie gelähmt und ich konnte mich nicht mehr bewegen. Alles war wie abgestorben und ich glaubte ich könnte nicht mehr lange leben. Als wir schon am Verzweifeln waren brachte uns eine Freundin den Rettungs Anker Forni's Alpenkräuter Blutbeleber. Ich nahm sofort davon ein und ließ mich mit dem Heil Oel einreiben. Bald verspürte ich Linderung Meine Kräfte nahmen allmählich zu und in drei Monaten war ich vollkommen hergestellt." — Ist dieses nicht ein neuer Sieg den der Alpenkräuter Blutbeleber errang?

Preisermäßigung bis zum 5. Juli 1897.

Hunderte von Briefen sind mir in letzter Zeit von weniger gut gestellten Personen des Inhaltes zugegangen, ob ich meine Apparate nicht etwas billiger abgeben könne, es sei sonst unmöglich, sich dieselben anzuschaffen. Wegen Mangel an Zeit konnte ich nur den kleinsten Teil dieser Briefe beantworten und auch diese leider verneinend, weil mir der Preis vom Erfinder vorgeschrieben ist. Um aber allen Menschen die Wohlthat dieser Apparate zu erweisen, habe ich mich vor 8 Wochen brieflich an den Erfinder gewandt, ob ich nicht die Preise für kurze Zeit etwas herabsetzen dürfe und vor einigen Wochen den Bescheid erhalten, daß sofort eine große Sendung Apparate abgeschickt worden wäre und daß ich diese zum Wohle der leidenden Menschheit und so lange der Vorrat reicht, zu den denkbar niedrigsten Preisen abgeben dürfe.

Diese Apparate sind nun eingetroffen und sind die Preise bis zu vorstehendem Datum folgendermaßen festgesetzt:

2 Apparate $4.00, 4 App. $7.50, 6 App. $10.00.

Ich erlaube mir darauf aufmerksam zu machen, daß die Apparate für diese Zeit unter dem Selbstkostenpreise und billiger wie in Deutschland verkauft werden.

Der milde und gleichmäßige Strom der Apparate wirkt ohne Unterbrechung stärkend und heilend auf das ganze System des Körpers und sind die hartnäckigsten und schwersten Erkrankungen mit den überraschendsten Erfolgen durch die Winter'schen Apparate zu behandeln. Die Apparate findet man in Deutschland in allen Krankenhäusern und Naturheilanstalten vor, auch werden sie von den meisten Familien im Hause angewandt, da dieselben Medizinen, Badereisen und Lustkurorte vollständig ersetzen. Der gute Ruf des Erfinders, sowie die Heilkraft ist in allen Kulturländern bekannt und da die Apparate durch Billigkeit und Güte alles andere übertreffen, sollte sich eine jede Person hierselbst sofort vertrauensvoll an mich wenden. Die besten Aerzte tragen und verordnen die Winter'schen Apparate gegen:

Gicht, Rheumatismus, Nervenleiden, Asthma, Blutarmut, Blutstockungen, Nierenleiden, Schwerhörigkeit, Katarrh, Magen- und Herzkrankheiten, Krämpfe, Grippe, Schlaganfall und sämtliche Folgen davon.

Die Apparate werden ohne jede Berufsstörung angewandt, die Heilkraft derselben dauert mehrere Jahre. Es gehören zu jeder Kur unbedingt 2 Apparate, der eine wird bei Tage, der andere während der Nacht getragen.

Gebrauchs-Anweisung liegt stets bei.

Nach Canada alle Bestellungen zollfrei!

Indem ich alle geehrten Leser darauf aufmerksam mache, daß diese Gelegenheit nie wieder kommen kann, sichere ich allen beste und schnellste Ausführung einer jeden Bestellung zu, mit der Bitte zufriedenstellenden Falls zur weiteren Verbreitung meiner Apparate beitragen zu wollen.

ELECTRIC HYGIEAN CHAIN CO.

General-Vertreter: W. Straube,

109 Elizabeth St. E., DETROIT, MICH.

40'96—39,9

Das neue Lieder- und Melodienbuch. — Das lang erwünschte Buch hat endlich seine Erscheinung gemacht, und wir sind bereit alle Bestellungen prompt auszuführen. Dieses Buch enthält 447 deutsche Lieder mit Melodien und einen Anhang von englischen Liedern. Das Buch bietet also eine reichhaltige Auswahl von Liedern in beiden Sprachen; im ganzen 904 Lieder mit den nöthigen Registern u. s. w. Das Buch ist schön und gut gebunden in gepreßtem Leinwandeinband und der Preis ist wie folgt:

Ein Buch portofrei	$ .80
12 Bücher "	9.25
12 Bücher per Expreß	7.80
100 " " " oder Fracht	60.00

In allen Fällen, wo die Bücher per Expreß oder Fracht versandt werden, hat der Käufer die Versendungskosten zu bestreiten.

Alle Bestellungen sind zu adressiren:

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Wenn complizierte Recepte und seltene Droguen nicht im Stande sind Linderung zu schaffen heilt

BLUT-BELEBER

die schwierigsten Fälle von Rheumatismus, Gicht, Neuralgie, Blut-Armuth und Nieren-Leiden dauernd.

Wenige Dosen schon bringen Linderung! Einige Flaschen Heilung!

Nicht in Apotheken zu finden.

Nur Lokal-Agenten verkaufen ihn.

Wenn nicht in der Gegend zu haben wende man sich an

Dr. Peter Fahrney,

112-114 S. Hoyne Ave., - Chicago, Ill.

Die langerwartete und langersehnte

Deutsche Lehrer-Bibel

nach Martin Luther

enthaltend das alte und neue Testament nebst reichhaltigem Anhang und einem güldenen Schatzkästlein biblischer Wissenschaft. Die Bibel ist in großem, klarem und deutlichem Druck hergestellt, so daß selbst alte Leute sie mit Leichtigkeit lesen können. Das Papier ist gut und dauerhaft, der Einband ist geschmackvoll, und übertrifft alles bisher Gebotene.

Ausgabe ohne Apokryphen.

Größe 5½x8½.

No. 120. Französischer Morocco, Goldschnitt, starker Deckel, gerundete Ecken	$2.50
No. 121. Morocco, einfach, Goldschnitt, halbbiegsam	3.00
No. 122 Morocco, extrafein, Roth-Goldschnitt, in biegsamem Einband (Divinity Circuit)	4.00
No. 123 Levant, extrafein, Roth-Goldschnitt, biegsam (Divinity Circuit)	6.00

Ausgabe ohne Apokryphen.

Gedruckt auf Reispapier (India Paper).

No. 131x. Morocco, einfach, Goldschnitt, halbbiegsam, gerundete Ecken	$4.00
No. 132x. Morocco, extrafein, Roth-Goldschnitt in biegsamem Einband (Divinity Circuit)	5.00

Man sende alle Bestellungen an die

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Der Berühmte Auen-Arzt

heilt Starr, Fell, entzündete Augenlieder und alle Arten Augenleiden.

N. B. Briefen lege man gef. 2c Postmarke bei.

GOTTFRIED MILBRANDT,

Croswell, Michigan.

Eby's Kirchengeschichte

und Glaubensbekenntniß der Mennoniten, nebst Formularen zur Taufhandlung, Copulation, Ordination von Bischöfen (Aeltesten) Predigern, Diaconen u.s.w. von Benjamin Eby. Das Buch ist in Leder gebunden, hat 211 Seiten und kostet per Post 50 Cts.

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Mennonite Publishing Co, Elkhart, Ind.

Mennonitische-Zeitschriften.

Der Herold der Wahrheit.

(J. F. Funk, Editor.)

Organ von 16 Konferenzen in Nord-Amerika. Das älteste mennonitische Blatt, welches gegenwärtig in Amerika herausgegeben wird. Die Circulation desselben erstreckt sich auf alle mennonitischen Niederlassungen der Ver. Staaten und Canadas. Es enthält Orginalartikel über verschiedene religiöse Themata, sowie Predigten, Gemeinschaftsneuigkeiten, Konferenzberichte, Heirats- und Todesanzeigen, sammt vielem Andern, das für die Unsrigen von Interesse ist. Dieses Blatt sollte in jeder Familie sein — sollte von jedem Gliede der Gemeinschaft gelesen werden. Es ist billig, zuverlässig, belehrend, ermutigend und ist für den Aufbau der Gemeinde von wesentlicher Wichtigkeit.

Die englische oder die deutsche Ausgabe per Jahr	$1.00
Englische und deutsche Ausgabe zusammen an eine Adresse	1.50
Eine Ausgabe für sechs Monate	.50
Ein Exemplar nach Deutschland, Frankreich, Rußland 2c., per Jahr	1.25

Aelteste und Prediger erhalten das Blatt für den halben Preis.

Herald of Truth.

(A. B. Kolb, Editor.)

Englische Ausgabe des „Herold der Wahrheit." Für Preis siehe oben.

Mennonitische Rundschau.

(D. F. Jantzen, Editor.)

Erscheint wöchentlich, vier Seiten stark, großes Format, und bringt Berichte aus mennonitischen Kreisen in Amerika, Europa und Asien. Einziges Blatt seiner Art. Preis per Jahr 75c.

Eine monatliche Ausgabe, nur für das Ausland bestimmt, Preis per Jahr 50c.

Der Christliche Jugendfreund.

(J. H. Landes, Editor.)

Ein schönes, 4 Seiten starkes Blatt, für die Sonntagschule und den Familienkreis. Erscheint wöchentlich, reich illustrirt. Preis per Jahr 50c.

5—10 Exemplare zusammen, per Stück 42c. 11—50 Exemplare, zusammen, per Stück 36c. Ueber 50 Exemplare, zusammen, per Stück 30c.

Words of Cheer.

(A. B. Kolb, Editor.)

Englische Ausgabe. Erscheint ebenfalls wöchentlich, reich illustrirt. Preise dieselben wie für den Jugendfreund.

Lektions-Hefte.

für die Sonntagschule. Deutsch und englisch.

(J. S. Coffman, Editor.)

Diese Hefte erscheinen vierteljährliche 52 Seiten stark, und enthalten deutliche Erklärungen für jung und alt über die internationalen Sonntagschul-Lektionen, nebst praktischen Winken für das tägliche Leben.

Preis einzeln per Jahr 20c. 5 oder mehr Exemplare per Jahr, per Stück 12c. 5 oder mehr Exemplare für drei Monate, per Stück 3c.

Young Peoples Paper.

(C. K. Hostetler, Editor.)

Ein sehr gediegenes, 8 Seiten starkes, illustrirtes, englisches Blatt für die Jugend, erscheint alle zwei Wochen. Preis per Jahr 75c.

Sämtliche, oben angegebene Zeitschriften, von denen Probenummern auf Verlangen stets frei versandt werden, werden herausgegeben von der

MENNONITE PUBLISHING CO.,
ELKHART, IND.

Der Christliche Bundesbote.

(J. A. Sommer, Editor.)

Erscheint wöchentlich im Interesse der allgemeinen Konferenz der Mennoniten von Nord-Amerika, 8 Seiten stark. Herausgegeben in Berne, Ind. Preis per Jahr $1.50.

Der Kinderbote.

(J. A. Sommer, Editor.)

Ein christliches Jugendblatt, 4 Seiten stark. Herausgegeben von der allgemeinen Konferenz der Mennoniten in Berne, Ind. Erscheint halbmonatlich.

Preis 1 Exemplar per Jahr 30c. 10 Exemplare und darüber 20c.

GOSPEL BANNER.

(H. S. Hallman, Editor.)

Organ der Mennoniten Brüder in Christo. Erscheint wöchentlich, 16 Seiten stark. Herausgegeben in Berlin, Ontario. Preis per Jahr $1.25.

The Mennonite.

(A. B. Shelly, Editor.)

Ein 8 Seiten starkes Monatsblatt, herausgegeben im Interesse der allgemeinen Konferenz der Mennoniten von Nord-Amerika in Milford Square, Pa., Preis per Jahr 50c.

Zions-Bote.

(J. F. Harms, Editor.)

Organ der Mennoniten-Brüder-Gemeinde von Nord-Amerika, 4 Seiten stark. Erscheint wöchentlich in Hillsboro, Kansas. Preis per Jahr $1.00.

Im Auslande.

Mennonitische Blätter.

Erscheinen monatlich, 8 Seiten stark. Herausgegeben von H. van der Smissen, Altona, Deutschland. Preis 50c.

Das Gemeindeblatt.

Herausgegeben von Jakob Hege, Reihen, Amt Sinsheim, Baden, Deutschland. Ein monatliches Blatt, 8 Seiten stark. Preis per Jahr 60c.

Der Zionspilger.

Eine Zeitschrift der Taufgesinnten (Mennoniten) in der Schweiz. Erscheint wöchentlich. Herausgeber Joh. Kipfer, Langnau, Ct. Bern, Schweiz. Preis per Jahr $1.00.

De Zondagsbode.

Organ der Doopsgesinde (Mennoniten) in Holland. Preis per Jahr 85c.

Bestellungen für obige Zeitschriften werden entgegen genommen von der

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Herold der Wahrheit.

Organ von 16 Mennonitischen und Amischen Konferenzen in den Ver. Staaten und Canada.

„Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen."

Erscheint halbmonatlich. Elkhart, Ind., 1. Juli 1897. 34. Jahrgang.—No. 13.

J. F. Funk, Editor.
A. B. Kolb, Gehülfs-Editor.

Inhalt dieser Nummer. Seite.

Die Glaubenszuversicht Jesu im Hinblick auf seinen schweren Kampf und herrlichen Sieg	194
Die rechte Ausgießung	194
Ein Brief aus Indien	195
Bericht von der jährlichen Konferenz für Ohio	196
Bericht über die A. M. Konf. des Indiana Dist.	197
Armenische Waisen	198
So viele Fortschritte und doch kein Glück	198
Mit oder wider Jesum	199
Segen des Gebets	199
Bericht der halbjährlichen Konferenz des York Co. Distrikts	202
Einige Lehren und Gesetze des Islam	202
Unsere Uniform	203
Die Pest	204
Worte des Lebens	204
Aerztliche Konsultation	204
Treue im Kleinen	206

Editorielles.

— Br. J. F. Funk hielt sich über Sonntag den 20. Juni in der Gemeinde zu Caledonia, Kent Co., Mich., auf.

*

— Eine neue Gemeinde hat sich in Milan Valley, Okla. Terr., etwa 25 Meilen südlich von German Springs gebildet. Es wird dort jeden Sonntag Versammlung und Sonntagschule gehalten werden.

*

— Br. A. B. Kolb, Gehilfseditor am „Herold der Wahrheit", wohnte während seines Aufenthalts in Canada der dortigen Sonntagschul-Konferenz bei. Am 11. Juni kehrte er wieder nach Elkhart zurück und geht nun wieder mit neuem Frohsinn an seine Arbeit.

*

— Am 17. Mai wurden im Cressman Versammlungshause zwei Prediger erwählt. Elf Brüder waren der Gemeinde vorgestellt. Das Loos fiel auf die Brüder Jacob Woolner und Eli S. Hallman. Mögen sie zu Gott aufblicken der ihnen Weisheit gebe zu ihrem verantwortungsvollen Amte.

*

— Der Christ hat viele Pflichten, aber alle seine Pflichten werden ihm zu Freuden und vermehren sein Glück, wenn er sie im rechten Verständnis erfüllt. Solange aber, als wir unsere Pflichten thun, nur weil es Pflichten sind, ist uns die Erfüllung derselben zu nichts nütze und wir handeln nicht als freie und vernünftige Geschöpfe. Wir müssen aus freiem Willen und aus eigenen Antrieben handeln.

*

— Br. D. Z. Yoder von Opal, Va., früher von Wayne Co., Ohio, hat sich entschlossen, sich im südöstlichen Virginien, in der Nähe von Williamsburg nieder zu lassen. Wie wir erfuhren gedenkt auch Br. Jacob Hahn von Caledonia dorthin zu ziehen.

*

— Das neue Versammlungshaus in der „Zwanziger" Gemeinde bei Jordan, Ont., wurde am 13. Juni der Oeffentlichkeit übergeben. Die Brüder J. K. Brubaker von Rohrerstown, Pa., und J. S. Coffman von Elkhart, Ind., beteiligten sich an der Versammlung. Br. Brubaker blieb dort, um Versammlungen in dem neuen Hause zu halten. Gott segne seine Arbeit mit gutem Erfolg.

*

— Wenn wir um uns über die Fluren blicken, wie sie mit reicher Fülle prangen, so müssen wir unwillkürlich an die armen Indier denken die nach Tausenden sterben aus Mangel an Brot, und an unseren lieben Br. Lambert, der sich nun seit einiger Zeit unter ihnen aufhält, um die Not nach Kräften zu lindern. In einer andern Spalte dieser Nummer wird sich ein Brief von ihm finden, der seine bisherigen Erfahrungen im Hunger- und Pestlande beschreibt und ohne Zweifel von allen mit großem Interesse gelesen wird.

*

— Am 6. Juni wurden in der Reiff Gemeinde Stimmen abgegeben für die Wahl eines Predigers und eines Diakonen. Für das Predigtamt wurden fünf Kandidaten aufgestellt und neun für das Amt des Diakonen. Am 7. Juni wurde durch das Loos entschieden. Br. Christian R. Strite von Cearfoß wurde als Prediger und Br. Daniel L. Horst als Diakon eingesetzt. Aelt. Michael Horst leitete die Versammlungen und wurde unterstützt von Aelt. Benj. Zimmerman von Cumberland Co., Pa., Br. Philipp Parret von Franklin Co., Pa., und von Michael E. Horst von Newton, Kan. Gott segne die Brüder in ihrem neuen Beruf und mache sie zu thätigen Arbeitern im Weinberge Gottes.

*

— Der Alkohol sagt zum Türken: „Du hast deine Tausende erschlagen, aber ich habe meine Zehntausende umgebracht." Alkohol, wie er in den geistigen Getränken gewöhnlich zum Verkaufe kommt und gebraucht wird, hat schon Millionen auf direkte oder indirekte Weise unglücklich gemacht. Niemand kann das Gegenteil beweisen. Es wird viel dafür und dagegen gesagt, wenn es dazu kommt, die Frage zu besprechen, ob Alkohol gebraucht werden solle oder nicht. Sicher ist, daß es besser um die Menschheit stehen würde, wenn nicht mehr Alkohol benutzt würde, als die Natur selbst produziert durch die Reben des Weinstockes, und mittels anderer Pflanzen.

*

— Im Laufe der letzten Jahre gingen viele Briefe verloren, die an uns adressiert waren und Geldbeträge enthielten, und jemand mußte den Schaden tragen. Erfahrene Angestellte in den Postämtern können sehr leicht ermitteln, ob sich Geld in einem Brief befindet, und kommt ein solcher Brief dann in unehrliche Hände, so bleibt er manchesmal dort hängen und erreicht nicht den Ort seiner Bestimmung. Wir haben in solchen Fällen oft den Verlust getragen, müssen jedoch allen zu wissen thun, daß wir das in Zukunft nicht mehr thun können. Wer Geld sendet lege es nie mit in den Brief. Man schicke es in einem registrierten Brief, oder per Post-Anweisung oder auch in einem Wechsel. Auf diese Weise ist der Absender sicher, daß uns das Geld erreichen wird. In Zukunft werden wir nicht mehr gutstehen für verlorene Briefe, sondern der Absender muß den Verlust tragen, im Falle er das Geld in einem einfachen Brief schickt und derselbe verloren geht.

*

— Die Jugend besitzt Körperkraft in sehr reichem Maße, während im Alter, nachdem die Körperkräfte aufgehört haben sich zu entwickeln und bereits wieder abnehmen, die geistigen Kräfte mehr und mehr die Oberhand erhalten. In der Jugend und Manneskraft lebt der Mensch mehr dem Natürlichen, während er im späteren Leben nach und nach in eine höhere, geistige Sphäre erhoben wird, denn die reifere Erfahrung und vieles andere hilft dazu, ihn zu der Ueberzeugung zu bringen, daß alles Irdische eitel ist und daß das Wirkliche erst kommen muß. Diese Kräfte, und das Verlangen nach dem Jenseits wachsen in dem Maße, in dem wir uns mit den kommenden Dingen beschäftigen, und mit der klareren Kenntnis des Lebens nach dem Tode. Sie werden schließlich so stark, daß die Seele den natürlichen Körper ablegt wie ein Kleid, oder wie eine Raupe ihre Hülle. Wie der Schmetterling, der aus der Puppe der armen Raupe kommt, sich empor schwingt in die freie Luft und in den hellen Sonnenschein, so schwingt sich die Seele empor in die lichten Höhen des Jenseits. Der Tod ist nichts schreckliches, vielmehr ein Segen, der unser Glück ins Unendliche vermehrt, weil er die Seele vom Leibe erlöst, in welchem sie lange wie in einem Kerker geschmachtet hatte, und nur für solche ist er fürchterlich, die von ihrem Zustande nach dem Tode nichts wissen und darum in der Ungewißheit stehen in Bezug auf das, was kommen wird. Ungewißheit ist die größte Qual. Wir werden dort sein, was wir hier sind — Menschen; nur werden wir statt des natürlichen, vergänglichen Leibes, den wir beim Tode ablegen, einen unvergänglichen Leib haben. Wie wir hier arbeiten, werden wir auch dort einen Wirkungskreis haben, doch werden wir nicht mehr

geknechtet sein wie in diesem Leben, sondern frei und unabhängig, und wir werden wachsen in der Weisheit und der Erkenntnis Gottes ewiglich.

Die Glaubenszuversicht Jesu im Hinblick auf seinen schweren Kampf und herrlichen Sieg.

Jesus sagte: „Es kommt der Fürst dieser Welt und hat nichts an mir." Joh. 14, 30. Er wußte daß die Stunde gekommen war, daß der Fürst dieser Welt seine ganze Macht, List und Bosheit an ihm versuchen würde. Er wußte, daß es ein schauerlicher Kampf war, welcher ihm bevorstand. Er war als Gottes Sohn auch Menschensohn geworden und in dieser Stellung sollte an ihm erfüllt werden: „Der Herr warf unser aller Sünden auf ihn." Jes. 53. Bei dem Gedanken an diese Leiden, die wie eine Flut über ihn hereinbrechen würden, hatte er früher schon gesagt: „Ich muß mich taufen lassen mit einer Taufe und wie ist mir so bange bis sie vollendet werde." Je mehr wir göttlicher Natur teilhaftig werden, desto größer ist auch unser Abscheu gegen die Sünde. Denken wir uns nun: Jesus war die vollkommene Heiligkeit. Sein ganzes Sein war im vollsten Abscheu gegen die Sünde, und nun sollte er als das Lamm Gottes die Sünden der ganzen Welt tragen, die begangenen und die noch geschehen würden, und darüber von den höllischen Mächten verhöhnt, geängstigt und verspottet werden, wodurch sie ihn gerne zum Falle gebracht hätten. Sind nun schon die Leiden für die Menschen, wie für die Kreatur etwas Widernatürliches, durch die Sünde in die Welt gekommen, so können wir uns in etwa denken welch ein unaussprechliches Leiden es für Jesum sein mußte, in welches seine Seele eingetaucht wurde in dem Gefühl eines Sünders seinem heiligen lieben Vater gegenüber. Die Sünde bringt Sünder in den Tod. Todes-Wehen empfand auch unser teures Lamm als unser Stellvertreter, obschon noch keine menschlichen Feinde ihre Hände an ihn legten. Er fing an zu zittern und zu zagen und sprach: „Meine Seele ist betrübt bis in den Tod." Mark. 14, 33. Auch sein heiliger Leib wurde dadurch in solche Teilnahme der Leiden gezogen, daß sein Schweiß wurde wie Blutstropfen. Als er in seiner Liebe zur Heiligkeit und in seiner Liebe zum Vater und in seinem Abscheu gegen die Sünde sich sahe als Sündenträger, da entrang sich seinem heiligen Munde die Bitte: „Mein Vater, ist es möglich so gehe dieser Kelch an mir vorüber, doch nicht mein sondern dein Wille geschehe." Hier war von keinem sündlichen Willen die Rede, die schwere Bürde der Sünde schien ihm fast unerträglich, aber er blieb dem Willen seines Vaters ganz ergeben. Und der Vater sandte einen Engel und stärkte ihn. Und als die Feinde kamen, ging er ihnen in aller Ruhe entgegen. Als ein williges Lamm ließ er sich binden, schlagen und verhöhnen. Er erduldete das Kreuz, und an demselben auch noch was es heißt sich von Gott verlassen zu fühlen. Doch nach heißem Kampfe erfolgte sein glorreicher Siegesruf: „Es ist vollbracht." Was er so zuversichtlich gesagt hatte, daß der Fürst dieser Welt nichts an ihm habe, war nun so herrlich erfüllt.

Etliche meinen: Satan habe sich nun gefreut. Insofern er gern Leiden zufügt war es ja für ihn eine Freude Jesu Leiden bereitet zu haben, aber er wußte wohl, daß der Siegesruf Jesu: „Es ist vollbracht" von so hoher Bedeutung war, daß sein Reich dadurch gestürzt werden würde. Er kennt die geoffenbarten Ratschlüsse Gottes sehr gut, er kennt die Bibel in allen Sprachen. Und er wußte wohl, daß geschrieben stand: „Der Weibessame wird der Schlange den Kopf zertreten." 1. Mose 3, 15. Er weiß auch, daß die Schrift nicht gebrochen werden kann, daß Gottes Wort so fest steht wie Gottes Thron. Wenn die Teufel auch den Menschen vorzulügen suchten: „Jesus ist nicht von Gott, er thut die Werke durch den Obersten der Teufel, so hören wir sie doch durch die Besessenen sagen: Sie wüßten er sei der Heilige Gottes; und ob er getommen sei sie zu quälen ehe die Zeit sei. — Sie wußten also ganz gewiß das Jesus als Sieger aus dem Kampfe hervorgehen werde. Und wenn sie auch nach Jesu Kreuzigung die armen verblendeten Juden wieder mit Lügen zu bethören suchten, so wußten sie doch, daß Jesu als dem großen Ueberwinder alle Gewalt im Himmel und auf Erden und unter der Erde gegeben war. Und daß Jesus von dieser Macht Gebrauch machte (auch in den unsichtbaren Reichen) blieb ihnen nicht verborgen. Ephes. 4, 8—10; 1. Pet. 3, 18—20.

Und was machte Jesus zuversichtlich, daß er in dem heißen Kampf, vor welchem er in seiner menschlichen Schwachheit ein Bangen empfand, dennoch überwinden würde? Er wußte: „Der Vater läßt mich nicht allein". So war es im ewigen Liebesratschluß beschlossen. Darum hören wir ihn auch immer wieder mit solcher Gewißheit von seiner Auferstehung und von seinem Hingehen zum Vater und von seinem Wiederkommen in Herrlichkeit reden. An seinem Siege sollten auch seine, durch sein Blut Erkauften Anteil haben. Sie waren in ihm dazu berufen mit ihm an seiner Herrlichkeit Teil zu haben. Ephes. 1, 4. War es möglich, daß Beelzebub mit seinem Anhang diese erhabenen Ratschlüsse der ewigen Liebe zu Schanden machen könnte? Das sei ferne! Unmöglich kann die Hölle über den Himmel triumphieren! Was ist die zeitweilig erlaubte Macht abgefallener Geschöpfe gegen die göttliche Allmacht! — Darum hören wir unsern teuren Immanuel Jesus Christus auch mit solcher Gewißheit sagen: „Ich lasse mein Leben für die Schafe und nehme es wieder, und gebe ihnen das ewige Leben. Niemand kann sie aus meiner und meines Vaters Hand reißen. Es giebt göttliche Ratschlüsse in welchen Raum gelassen ist für das Verhalten der Menschen; z. B. Ninive wäre nach 40 Tagen untergegangen, wenn seine Bewohner nicht Buße gethan hätten. Im Einzelnen, wie bei ganzen Völkern gilt der göttliche Ratschluß, daß er sich nach aufrichtiger Buße der gedrohten Strafe will gereuen lassen. — Der Ratschluß der Erlösung durch Christum aber stand so unerschütterlich fest wie der Thron Gottes. Sein herrlicher Name sei gepriesen. Wie es für Jesum köstlich war, daß sein Vater bei ihm blieb, so tröstete er auch die Seinen schon vor seinem Leiden in voller Siegesgewißheit mit den Worten: „Seid getrost, ich habe die Welt überwunden." Joh. 16, 33. Und nach seiner Auferstehung durften sie die Trostworte hören: „Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende." Und am Pfingsttage wurde in der Gabe des Heil. Geistes das Wort Jesu erfüllt: „Ich und der Vater wollen kommen und Wohnung in euch machen." Durch diese Kraft göttlicher Innewohnung sollten sie zubereitet werden, daß sie unsträflich und mit Freuden bestehen könnten, wenn Jesus in seiner und seines Vaters Herrlichkeit erscheinen wird.

Mögen denn auch wir in seliger Glaubenszuversicht und in kindlicher Furcht unsern Wandel führen und uns zubereiten lassen als Früchte der erlösenden Liebe Christi zu seiner Ehre und zur Ehre des Vaters. Amen.

W. Tielenhaus.

Die rechte Ausgießung.

Ich erinnere mich des Morgens, an dem ich aus meinem Zimmer trat, nachdem ich zuerst in Christum volles Vertrauen gesetzt hatet. Mir war es, als ob die alte Sonne viel heller schiene, als sonst, als ob sie mich anlächelte. Ich ging auf die Bostoner Gemeindewiese und hörte die Vögel in den Bäumen singen, und mir war es, als ob sie alle für mich ein Lied anstimmten. Wie hatte ich die Vögel lieb! Ich hatte mich früher nie um sie gekümmert. Es kam mir vor, als ob ich die ganze Kreatur lieb hätte. Gegen keinen Menschen hatte ich ein Gefühl der Bitterkeit, alle hätte ich an mein Herz drücken mögen. Wenn sich bei jemandem nicht die Liebe Gottes ins Herz ergossen hat, so ist er niemals von neuem geboren. Wenn jemand sich in einer Gebetsversammlung erhebt, und hadert mit dem Nächsten, so kannst du seine aufrichtige Bekehrung bezweifeln. Es mag eine Nachahmung sein. Er hat nicht das richtige Gepräge. Denn der Impuls einer bekehrten Seele ist Liebe und nicht Aufbrausen und sich über andere beklagen und Fehler herausfinden. —

Es ist allerdings schwer für uns, immer in der richtigen Atmosphäre zu leben. Es begegnet uns jemano und thut uns Unrecht. Vielleicht hassen wir ihn, weil wir es so gewohnt sind. Wir haben die Gnadenmittel nicht gebraucht und uns nicht, wie wir es sollten, aus dem Worte Gottes genährt. Obgleich wir es kaum merken, schießt die Wurzel der Bitterkeit in unserm Herzen auf. Dann sind wir zu Gottes Werk nicht geschickt. Gottes Liebe ist nicht, wie es sein sollte, in unsre Herzen durch den heiligen Geist ausgegossen.

Das Werk des Heiligen Geistes ist es, Liebe zu geben. Paulus konnte sagen: „Die Liebe Christi dringt uns also." Er konnte nicht anders als von Stadt zu Stadt ziehen und das Evangelium predigen. Jeremias sagte einst: „Ich will nicht mehr in des Herrn Namen predigen," als ob er meinte: „Ich habe genug gelitten, die Leute wollen hier Gottes Wort nicht." Er lebte in bösen Tagen, wie wir es jetzt auch thun. Es umgaben ihn genug Ungläubige, die Gottes Wort für nicht wahr erklärten. Wie eine feurige Mauer bot ihnen Jeremias die Stirn, und kühn verkündigte er, daß Gottes Wort Wahrheit ist. Endlich wurde er ins Gefängnis geworfen und schien zu denken: „Es hat mich zu viel gekostet, jetzt bleibe ich still." Aber er konnte nicht still bleiben. In seinen Gebeinen war es wie ein brennendes Feuer. Er mußte reden. Wenn wir so von Gottes Liebe erfüllt sind, daß wir getrieben werden für ihn zu arbeiten, dann segnet Er uns. Wenn unser Wert nur aus Zwang geschieht, ohne wahre Triebkraft, so wird nichts daraus.

Es tritt nun die Frage auf: „Ist bei uns die Liebe Gottes ausgegossen in unsre Herzen? Sprechen wir in Liebe die Wahrheit? Einige Menschen reden die Wahrheit, aber in einer so kalten, strengen Weise, daß nichts Gutes dabei herauskommt. Andre wollen alles lieben und geben dabei einen großen Teil der Wahrheit auf. Wir sollen aber in der Liebe die Wahrheit reden, selbst wenn wir alles verlieren. Wir sollen sie aber in der Liebe reden, und wenn wir das thun, wird uns der Herr segnen.

Sehr viele versuchen diese Liebe zu erlangen, sie versuchen sie selber zu schaffen. Darin gehen alle fehl. Die Liebe, die unsrer neuen Natur eingepflanzt ist, wird unwillkürlich sein. Ich brauche es nicht erst zu lernen, meine Kinder lieb zu haben. Ich kann nicht anders, als sie lieben. Eine junge Dame erklärte vor einiger Zeit, daß sie Gott nicht lieben könnte, daß es ihr sogar schwer werde, ihn zu lieben. Ich sagte ihr: „Wird es ihnen schwer, ihre Mutter zu lieben? Müssen Sie das erst lernen?" Durch Thränen aufblickend, erwiderte sie: „Ich kann gar nicht anders, das ist unwillkürlich." „Nun sagte ich, wenn der heilige Geist in Ihrem Herzen die Liebe entzündet, so können Sie gar nicht anders als Gott lieben. Das wird unwillkürlich so sein." Wenn in dein und mein Herz der heilige Geist einzieht, so wird es leicht Gott zu dienen.

Die Frucht des heiligen Geistes, wie wir es bei den Galatern verzeichnet finden, beginnt mit „Liebe."

Von neun Gnadenerweisungen wird im fünften Kapitel gesprochen, und Paulus stellt die Liebe an die Spitze der Reihe. Es hat sich jemand so gedeutet, daß die andren acht in das Wort „Liebe" eingeschlossen sind. Freude ist jubelnde Liebe. Friede ist ruhende Liebe, Geduld ist Liebe in Anfechtung, Freundlichkeit ist ausströmende Liebe, Gütigkeit ist thätige Liebe, Glaube ist die Liebe im Kampfe, Sanftmut ist der Liebe Schule und Keuschheit ist der Liebe Zucht. So ist alles Liebe; Liebe am Anfang und Liebe am Schluß und Liebe in allen diesen Gnadenbezeugungen. Wie würde die Welt aussehen, wenn jeder die Frucht des Geistes brächte! Wir hätten keine Polizei mehr nötig. Es könnte jemand ruhig seinen Rock liegen lassen, ohne daß er gestohlen würde. Die Menschen würden gar nicht den Wunsch haben, Böses zu thun. Paulus sagt von diesen neun Tugenden: „Wider solche ist das Gesetz nicht." Ein Mensch, der voll des Geistes ist, braucht nicht unter das Gesetz gestellt zu werden. Kein Polizist braucht ihn zu bewachen. Die Juristen könnten das Gesetz beiseite legen, und die Gerichtshöfe hätten keine Arbeit.

(Moody: „Kraft aus der Höhe.)"

Ein Brief aus Indien.

Jubbulpore, Indien, den 19. Mai 1897. Geliebte Brüder daheim! Gott zum Gruß! An diesem schönen Morgen um sieben Uhr, während Ihr vielleicht noch im sanften Schlaf ruhet, schreibe ich diese Zeilen. Der Herr hat mich bis hieher gnädiglich erhalten in diesem Lande der großen Hungersnot, Pest, Pocken, Cholera und aller Arten von Krankheiten.

Ich werde jetzt versuchen Euch Auskunft zu geben über die hiesigen Zustände; aber ich fürchte, obzwar ich nichts schreibe, was meine Augen nicht gesehen haben, daß Euch verschiedenes schier unglaublich vorkommen wird. Ich möchte kurz sagen, daß es unmöglich, ist Euch einen vollständigen Bericht zu liefern, denn es würde allen Euren Editoren genügend Arbeit geben hiesige Verhältnisse einigermaßen zu schildern. Ich habe bis jetzt ziemlich Auskunft gesammelt und auch mehrere Photographien genommen, welche rührend anzusehen sind. Ich habe jedoch erfahren, daß alle Postsachen von Indien in New York durchlöchert werden, wegen der Pest in Indien, und das wird die Bilder etwas beschädigen.

Seit ich in Indien anlangte bin ich sehr beschäftigt gewesen. Die Regierungsagenten waren mir nach um diese Gaben zu ihrer Austeilung zu erhalten, aber ich wies sie ab. Es besteht ein Komitee, wie ich erfahren habe, aus Parsees, Mohammedanern und Hindus, um solche Gaben zu verteilen. Unsere Hilfeleistung ist eine christliche und die Christen hier freuen sich und danken Gott für die Vorrichtungen die wir zur Verteilung getroffen haben. Der Hauptgeschäftsführer der India Peninsular R. R. Co., sandte mir Wort, daß er mir bei der Verteilung des Getreides behilflich sein werde, und daß mir die Bahn und Telegrahenlinien gratis zur Verfügung stehen. Er ist ein aufrichtiger Christ.

Ich habe eine Reise durch die Hungerdistrikte gemacht und habe Dinge gesehen, welche schrecklich und schier nicht anzusehen sind. Das Land ist sehr trocken und die Winde sind heiß. Der Thermometer zeigt von 85 bis 110 Grad im Schatten. Nindvieh und alles Getier ist mager und leer, und Szenen, welche mir auf der Reise zu Gesichte kamen sind rührend. Männer, Weiber und Kinder schreien um Hilfe. Viele Kinder sind ganz nackt und sind wahrlich nur herumlaufende Gerippe. Missionare nehmen viele derselben auf, und auch die Regierung eröffnet Werkstätten um den Armen Arbeit zu geben. Aber denkt Euch, was sie für Lohn erhalten! — von drei bis vier Cents per Tag ist der regelmäßige Lohn. Frauen erhalten oft nur 1½ Cts. per Tag und Kinder im Verhältnis. Mütter schlagen Steine klein für drei Cts. per Tag, mit einem kleinen weinenden Kinde zur Seite und und größere Kinder, welche versuchen das Kleine zu stillen. An solchen Orten sahe ich Kindlein im Staub umher kriechen, wie Würmer, die Augen fast erblindet und wund vom Sand, und mager, während die Mütter Steine klopften um etwas zu verdienen, die Kindlein am Leben erhalten zu können. Diese Anstalten sind mehr um die Leute am Leben zu erhalten, als ihnen einen Lohn für ihre Arbeit zu zahlen. Ich habe schon mehrere Orte besucht und werde von den bettelnden Leuten schier untergetreten. Der erste Ort, den ich besuchte, war Akola, Provinz Berar, wo Missionare die Armen speisen, welche vom Lande zu ihnen kommen. Ich wünsche, unser Volk könnte sehen, wie diese Armen 8 bis 10 Meilen kommen, um eine Tasse Korn zu erlangen und zu essen um so dem Hungertode zu entgehen. Viele Kinder sind gesammelt worden, welche dem Hungertode nahe waren, viele mit verwundeten Köpfen, andere mit wundem Mund und wunder Zunge, daß sie nicht essen können, oder mit Aussatz, Pocken und anderen Krankheiten behaftet. O, welch ein Anblick in diesem Lande der Hitze und der Teurung!

Ein Bild aus dem Hungerlande. No. 1.

Hier öffnete der Vertreter der "Home and Foreign Relief Commission" zuerst seine Hände, den Armen Hilfe zu gewähren. Den Dank und die Anerkennung kann ich nicht schildern. Nachdem ich den Dank entgegengenommen und sie verlassen hatte, forschten die Armen, wer wohl der gute Mann sei. Mir wurde gesagt, daß die Armen für mich gebetet hatten und sie sandten mir Nachricht, ich möchte doch bald wieder kommen und zu ihnen sprechen.

Von Akola reisete ich nach Schegaon Berar, wo sich viele Armen versammelten. Ich fand dort einen sehr lieben Missionar, welcher mir sagte: „Meine Frau und ich thun was wir können, aber was sollen wir thun? Heute Morgen waren 800 Personen hier um Hilfe. Wir geben was wir haben und vertrauen Gott für die Zukunft: Wir beteten eben zu Gott, Er möge das Schreien der Hungrigen hören und Er hat gerade zur Zeit geantwortet." Ich hielt hier kurze Zeit an und Viele wurden gespeist. Man läßt die Leute sich an einem gewissen Ort versammeln, dann müssen sie einzeln durch einen engen Paß gehen und ein jeder erhält eine Tasse Getreide.

Niemand kann die Gefühle schildern, welche einem an solchem Orte aufsteigen. Ich glaube nicht, daß unsere Mennoniten-Geschwister je ein ed-

leres Werk gethan haben. Ihre Arbeit wird hier von allen gefühlt und geschätzt.

Von hier reisete ich weiter nach Ghangaon Berar, und dann nach Khangaon, wo man mit ähnlichem Interesse uns empfing und unsere Hilfe wertschätzte. Meine nächste Station war Sohagpur und von dort reisete ich nach Jubbulpore, und o, die Szenen und Zustände, die ich gesehen, wenn vollständig beschrieben, würden ein großes Buch machen. Ich bin jetzt im Centrum der schwerbetroffenen Gegend. Ich bin von Missionaren und Eingeborenen allerwärts freundlich behandelt worden. Von hier aus sende ich Euch die Photographien, damit Ihr selbst sehen könnt, wie ich es hier gefunden habe. Ich habe bis jetzt 1750 Rupien (eine Rupie ist gleich etwa 48 Cts.) für die Armen verwendet, und ich fühle die Versicherung, daß Gott die Summen aufzeichnet, und daß jeder Geber sei-

nen Lohn empfangen wird. Wenn doch unser Volk sehen könnte, wie unsere Gaben geschätzt werden! Ich fordere eine Bescheinigung für alles was ich auszahle.

In einem Distrikte beläuft sich die Sterblichkeit auf 625 aus jedem Tausend. Dieses scheint schier unmöglich, ist aber wahr, und wenn ihnen nicht Hilfe wird, ist jene Gegend bald ausgestorben.

Ich habe vom Komitee noch keine Nachricht erhalten, erhielt jedoch einen Brief von Br. Kolb und einen von meiner Familie. Euer Telegramm erreichte mich nach einiger Verzögerung; ich hatte Bombai verlassen und mußte es mir nachgeschickt werden. Ich hoffe Ihr habt meine Antwort darauf erhalten; ich sandte sie um 8.15 am Morgen des 15. Mai und nach Eurer Zeit erhieltet Ihr die Depesche vielleicht sogar vor 8 Uhr desselben Tages.

Was Getreide und Geldsendungen anbetrifft, schickt sie nur zu. Ich denke es wäre besser alles in Getreide zu senden, denn dasselbe ist hier sehr rar und teuer. Korn kann verwendet werden, aber nicht ganz so gut; auch einige Säcke Bohnen könnten hier Verwendung finden.

Ich gedenke heute noch von hier abzureisen nach Allahabad und Lucknow, welche Gegend auch schwer betroffen ist. Von Zeit zu Zeit werde ich Euch Nachricht zukommen lassen. Meine Mission ist hier schon recht gut bekannt, denn die Zeitungen verbreiten die Nachrichten durch das ganze Land. Sende Euch beiliegend einen Ausschnitt aus einer hiesigen Zeitung.

Aussichten für eine Ernte sind nicht viel versprechend und wenn die nächste Ernte kommt ist die Hungersnot nicht gleich gestillt, denn sie ist so allgemein und so weit verbreitet, daß sie unter den besten Umständen wenigstens einige Jahre andauern wird. Daraufhin bin ich sparsam bei meinen Verteilungen. Viele werden sparsam durchgefüttert mit Gaben, welche von anderen Quellen einfließen. Die Armen werden zwar nach bestem Vermögen versorgt, aber, welche Not! —

In etwa einer Woche gedenke ich wieder in Bombai zu sein. Ich habe einigermaßen Vorrichtungen getroffen, durch zuverlässige Männer unsere Gaben regelmäßig zu verteilen.

Viele Amerikaner und Europäer um mich her sterben an verschiedenen Krankheiten. Man sagte mir gleich von Anfang ich würde das Klima nicht ertragen können, aber bis hieher hat mir der gnädige Gott geholfen. Ich hoffe, auch Ihr seid dort noch immer in diesem Werk thätig und habt mit den Sammlungen guten Erfolg. Leute forschen hier, wer diese Mennoniten sind, und was wohl ihre Freigiebigkeit verursacht und das bietet mir immer Gelegenheit, ein Wort für den Herrn zu reden. Ich wünsche ich hätte die Zeit mit allen Fragenden zu sprechen.

Das Reisen ist hier in dieser Jahreszeit sehr beschwerlich, denn die Hitze ist fast unausstehlich. Ich reise meistens in der Nacht von einem Ort zum andern. Ich habe mir einen Plan ausgelegt und wende mich hauptsächlich an die Missionare der verschiedenen Denominationen. Daher erwarte ich, daß überunser Wirken durch die Missionare in den verschieden Zeitungen berichtet werden wird.

Alles was ich noch hinzufügen möchte, ist: wirket fort, betet weiter, denn der Herr wird es herrlich hinaus führen. Ich bin in der Arbeit freudig ermutigt durch die Versicherung, daß es ein gutes Werk ist; und wenn andere Kirchengemeinschaften die Zustände hier sehen könnten, wie würden auch sie Hand anlegen und helfen. Alle hier sagen: es ist vom Herrn, der Engel zur Hilfe sendet auf unser inniges Gebet um Rettung von dem Hungertode. Ich bin in stetem schriftlichem Verkehr mit vielen der hiesigen Missionare.

Ich will denn für diesmal schließen und erwarte bald Nachricht von Euch zu erhalten. Betet ernstlich für mich, wenn ich hier von Ort zu Ort wandere um den Leidenden und Sterbenden Hilfe zu bringen und selbst vielen Gefahren ausgesetzt bin. Meine Liebe und besten Wünsche gehen aus für Euch alle, die sich an diesem Werke beteiligen.

Mit Gruß verbleibe ich Euer, für die Armen in Indien um Jesu willen,

Geo. Lambert.

Bericht

der jährlichen Konferenz für Ohio, gehalten am 21. Mai '97 im Oberholzers B. H., Medina Co., Ohio.

Br. J. M. Shenk eröffnete die Versammlung, las Eph. 4 und betete.

Bei der Konferenz, gehalten im Jahre 1896 war J. J. Buchwalter bereits als Vorsitzer und John Blosser als Schreiber erwählt worden.

Br. J. N. Dürr hielt die Konferenzpredigt über Eph. 4, 11. 12.

Seit dem Bestehen der Kirche gab es immer solche, die der Herr erwählt hatte, das Wort Gottes zu verkündigen durch Lehre und Vorbild. Da dies ein himmlischer Beruf ist, so können wir auf eine große Verantwortlichkeit schließen. Um erfolgreich arbeiten zu können müssen wir mit dem heiligen Geiste erfüllet sein. Wir erhalten unsere Kraft von Gott. Er hat verheißen, daß er bei uns sein will bis an das Ende der Zeit. Lehren, die vom Heil. Geiste ausgehen schaffen Frucht.

Das Werk ist sehr zurückgehalten, weil den Predigern der rechte Ernst fehlt. Wir sollten nicht in einem zu hohen Grade begeistert sein, aber wir sollten im Ernst sein. Gleichgiltigkeit und Leichtfertigkeit sind dem geistlichen Leben schädlich. Wir sollten nicht mit langen Gesichtern einhergehen, sondern unser Werk angreifen mit fröhlichem Herzen. Es ist hohe Zeit, daß wir einsehen, daß die Ernte vor der Thüre ist, und daß sie wirklich groß ist. Was haben wir als ein Volk gethan? Könnten wir nicht mehr thun?

Wir sollten nicht nur Prediger, sondern Lehrer sein, die die einfachen Wahrheiten der Bibel und das ganze Evangelium lehren; nicht nur, was die Menschen gerne hören, sondern was sie nötig haben. Lehrt ihnen Wehrlosigkeit, daß sie nicht schwören und sich der Welt nicht gleichstellen sollen, daß sie sich einfach kleiden sollen usw., aber stellt ihnen die äußeren Formen nicht als das Wirkliche hin, sondern nur als ein Sinnbild des Innern, als äußerliches Zeichen eines innern Werkes. Wir sollen die belebende Kraft zeigen, die den Leib Christi erbauet.

Einigkeit in den wichtigen Grundsätzen der Bibel ist es, was wir nötig haben. In Eintracht können wir stehen, aber in Zwietracht müssen wir fallen. Wir müssen vereinigt sein, dem Teufel zu widerstehen, dann kann er uns nichts anhaben und unsere Seelen nicht verderben. Wir müssen miteinander verbunden sein im Bibelglauben und im Wirken. Liebe ist das beste Gegenmittel gegen Uneinigkeit. Wo Liebe geübt wird da giebt es keine Spaltungen.

Die Aeltesten J. M. Shenk, John Burkholder, P. Y. Lehman, J. J. Burkholder und Michael Horst machten Bemerkungen und die folgenden Prediger gaben Zeugnis und Beistimmung zum Gesagten:

Peter Basinger, East Lewistown, Ohio.
David Martin, Winchester, Ohio.
Joseph Zeigler, Zellenople, Pa.
Allen Rickert, Columbiana, Ohio.
Martin B. Shoup, Mount Eaton, Ohio.
Jonas K eider, Wadsworth, Ohio.
Joseph Wenger, New Holland, Pa.
David Hilty, West Liberty, Ohio.
David Burkholder, Nappanee, Ind.
A. D. Wenger, Garden City, Mo.
David Lehmon, East Lewistown, Ohio.
N. O. Blosser, New Stark, Ohio.
M. S. Steiner, Cranberry, Ohio.
John Blosser, New Stark, Ohio.

Diakonen:

Bro. Newcomer, Wadsworth, Ohio.
S. K. Plant, Orrville, Ohio.
Jacob Eyman, North Lima, Ohio.
Wm. Shoup, Waynesburg, Ohio.
John Hackman, North Lawrence, Ohio.
J. L. Yoder, Columbiana, Ohio.

Berichte von den Gemeinden:

Winchester, Ohio.—Stehen im Frieden; das Abendmahl wird bald gehalten werden. Die Gemeinde wünscht besucht zu werden.

Harmony, Pa. — Das Abendmahl noch nicht gehalten; die Gemeinde klein; wünscht besucht zu werden von reisenden Predigern.

Holmes County. — Acht Anschlüsse; wünscht besucht zu werden.

Medina Co. — Ein offenes Arbeitsfeld; bittet um Besuche; alle stehen im Frieden. Abendmahl am 6. Juni.

Grossdale, Pa. — Etwa sechzig Anschlüsse.

West Liberty, Ohio. — Acht Anschlüsse. Das Abendmahl gehalten.

New Stark, Ohio. — Das Abendmahl gehalten; fünf Anschlüsse.

Zion Gem., Blufston, Ohio. — Das Abendmahl gehalten; fünf Anschlüsse.

Nappanee, Ind. — Drei oder vier Anschlüsse.

Clinton, Ind.—Sechzehn Anschlüsse.

Mahoning Co. Gem. — Ein Anschluß; drei erneuerten ihren Bund; Abendmahl gehalten am 23. Mai.

Fayette Co., Pa. — Drei Anschlüsse; das Abendmahl noch nicht gehalten.

Elida Ohio. — Acht Anschlüsse; das Abendmahl gehalten.

Pleasant View, Martins und Salem, Wayne Co. — Neunzehn Anschlüsse, elf durch die Taufe und acht auf ihr Zeugnis.

Bemerkungen vom Vorsitzer.

Frage 1. Sollte nicht die Ehe öfters erklärt werden in unseren Gemeinden?

Antw. Ja; und die Prediger sollten suchen auszulegen, was es meint, „im Herrn zu heiraten," und wie wichtig es ist, diesen Worten kindlich Folge zu leisten.

Gebet von Br. David Burkholder.

Die Vormittag-Sitzung schloß mit Singen des Liedes: „Näher, mein Gott zu dir."

Die Nachmittags-Sitzung wurde eröffnet mit Gesang und Gebet von Br. M. S. Steiner.

Die Aufzeichnung über die Vorgänge bei der vorjährigen Konferenz wurden vom Schreiber vorgelesen.

Frage 2. Welche Schritte sollten gethan werden, dem Eingreifen der Weltgleichstellung Einhalt zu thun, die bei einigen Gliedern droht, der Kirche Christi die Gewalt zu nehmen.

Einige der Antworten sind: Jedes Glied sollte es als seine Aufgabe ansehen, Ordnung zu halten. Die Wahrheiten sollten gelehrt werden als Bibel-Grundsätze, nicht als Gebräuche der Mennoniten-Gemeinschaft. Christus lehrte gewaltig; so sollten wir. Haltet eine tüchtige Predigt darüber, und dann laßt den Gegenstand eine zeitlang ruhen; macht nicht Bemerkungen darüber in jeder Predigt. Haltet die Kinder in Ordnung. Was für die Eltern unrecht ist ist auch für die Kinder unrecht. Sei consequent und verderbe nicht durch dein Vorbild was du eben vorher mit Worten gelehrt hast. Gebe nicht Anstoß durch deinen Wandel im täglichen Leben, wenn du predigst: „Stelle dich nicht dieser Welt gleich" in der Kleidung.

Beschlossen, daß das große Uebel der Weltgleichstellung von den Predigern des Evangeliums den Leuten zuweilen vor die Augen gestellt werden soll in einer faßlichen und freundlichen Weise, daß Eltern ihre Kinder recht unterweisen sollen und daß alle Geschwister einander beistehen sollen, daß eine solche Wirkung des Geistes zustande komme im Herzen aller, die Weltgleichstellung und weltliche Gesinnung nicht mehr aufkommen läßt.

Frage 3. Wenn ein Bruder in die Lage kommt, daß er zahlungsunfähig wird, ist es recht für ihn. sein Eigentum überschreiben zu lassen um soviel davon für sich behalten zu können, wie ihm das Gesetz erlaubt, oder sollte er sein Eigentum gehen lassen, um alle seine Gläubiger befriedigen zu können.

Antw. Es ist die Pflicht eines jeden Christen, seine ehrlichen Schulden zu bezahlen, soweit es ihm möglich ist, in Uebereinstimmung mit der Lehre Jesu: „Alles nun, das ihr wollet, daß euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen." Matth. 7, 12.

Frage 4. Was sollte mit Predigern gethan werden, die sich die Gewalt eines Aeltesten anmaßen?

Antw. Es ist notwendig, um den Frieden und das Gedeihen einer Gemeinde zu fördern, daß Prediger, sowohl als die andern Gemeindeglieder, innerhalb der gesetzten Grenzen bleiben. Wo das nicht der Fall ist, sollten die betreffenden Brüder freundlich ermahnt werden. Wenn sie den Ermahnungen kein Gehör geben, so sollen sie als Uebertreter angesehen werden. 1. Kor. 7, 20.

Frage 5. Begünstigt die Konferenz, daß einem Prediger das Recht zuerkannt werden soll, die Blanchard Gemeinde, Putnam Co., Ohio, zu übernehmen?

Beschlossen, daß J. R. Horning die Blanchard Gemeinde für ein Jahr übernehmen soll.

Die Gar Creek und Fort Wayne Gemeinde wurde Br. John Blosser überwiesen.

Beschlossen, daß John Blosser und David Garber die Reiseprediger in diesem Staate sein sollen während des nächsten Jahres.

Frage 6. Was dankt die Konferenz über die Zusammenstellung und Veröffentlichung eines neuen Gesangbuches (englisch), das sich eignet zum Gebrauch in Gemeinde und Sonntagschule.

Antw. Wir befürworten die Zusammenstellung eines solchen Buches.

Frage 7. Befürworten wir, daß ein Kirchenchor gewählt werde, der das Singen für uns verrichtet während der Versammlungen?

Antw. Nein.

Frage 8. Was sollten die Brüder beobachten bei der Wahl der Musik für die Singschulen?

Antw. Sie sollten Psalmen und geistliche Lieder singen.

Beschlossen, daß diese Konferenz gutheißt, daß ein Prediger erwählt werden soll in Tuscarawas County, wenn die Brüder, unter deren Aufsicht das Werk dort gegenwärtig steht, es für gut ansehen.

Br. J. N. Dürr brachte die Allgemeine-Konferenz-Frage vor die Versammlung, und es wurde beschlossen daß die Aeltesten ein Komitee, bestehend aus fünf Brüdern, ernennen sollen, diese Konferenz bei der Versammlung zu vertreten.

Beschlossen, daß wir den Geschwistern hier unseren Dank aussprechen für ihre Gastfreundschaft und Freundlichkeit, die sie den Geschwistern von auswärts bewiesen während der Konferenz.

J. J. Buchwalter wurde ernannt als Vorsitzer der Konferenz für 1898.

Die nächste Konferenz soll gehalten werden im Martins Versammlungshause, Wayne Co., Ohio, am dritten Donnerstag und Freitag im Mai 1898. Die Prediger und andere Reichsgottesarbeiter versammeln sich am Donnerstag Vormittag, während die eigentliche Konferenz um 1 Uhr desselben Tages nachm. anfangen wird.

Der Vorsitzer machte die Schlußbemerkungen.

Gebet von David Hilty.

Die Sitzung schloß mit Gesang.

John Blosser.

Bericht

über die Amisch Mennonitische Konferenz des Indiana Distrikts, gehalten am 14. Mai 1897 in der Howard und Miami Gemeinde.

Br. Benjamin Gerig hielt eine Ansprache.

Jonathan Kurtz wurde als Vorsitzer der Konferenz erwählt durch Abstimmung.

Benjamin Gerig wurde ernannt als Gehilfe.

Der Vorsitzer erwähnte, wie wichtig es sei in unseren Tagen, Konferenz zu halten wie zur Zeit des Apostel. Nachdem er einen Abschnitt aus dem vierten Kapitel des Epheser Briefes gelesen hatte, erwähnte er die Pflichten der Aeltesten, Prediger und Diakonen, und die Notwendigkeit, daß sie sich oft untereinander besprechen sollten über die Gemeindeangelegenheiten, und daß sie sich durch ihr Vorbild sowie durch Predigen lehren sollten. Der Prediger wird befähigt durch die Fülle des heiligen Geistes. Dann folgte eine ernstliche Einladung, an den Lehren, Befehlen und Ordnungen Christi und seiner Apostel festzuhalten, die unsern Vorvätern so lange teuer waren.

Die Aeltesten und Prediger bezeugten, daß sie mit dem Gesagten einverstanden seien. Es wurde dabei manches gesagt zur Ehre Gottes.

Die Gemeinde bezeugte ihre Einigkeit in Glauben und Lehre, wie sie von den Predigern vorgetragen wurden, durch gemeinsames Aufstehen.

Nachmittags-Sitzung.

D. J. Johns las Kol. 3. und betete, dann folgte die Besprechung nachstehender Fragen.

1. Wenn ein Gemeindeglied zahlungsunfähig wird, ist es recht, die Gesetze des Staates zu persönlichem Vorteil auszunützen?

Antw. Es ist die Ansicht der Konferenz, daß die betreffende Person nach Römer 13, 8. alles aufgeben und nicht zurückhalten soll, was das Gesetz erlaubt.

2. Sollte eine Person, die nicht willig ist Dinge wider zu erstatten, in die Gemeinde aufgenommen werden?

Antw. Nein. Lukas 19, 10.; Matth. 18, 6.

3. Wenn sich ein Glied der Gemeinde entzieht, ist es notwendig, dies öffentlich bekannt zu machen?

Antw. Es sollte öffentlich bekannt gemacht werden, daß alle wissen, woran sie halten.

4. Wie sollten wir Personen behandeln, die sich der Gemeinde entzogen haben?

Antw. Wir sollten suchen, die Ursache zu finden, und sie behandeln nach dem Geiste des Evangeliums.

5. Befürwortet diese Konferenz eine jährliche Prediger-Versammlung.

Antw. Wir befürworten eine solche Versammlung zur Förderung des Reiches Gottes.

6. Sollte sich ein Gemeindeglied einem Berufe widmen, welcher erfordert, daß die betreffende Person am Sonntag arbeitet wie an andern Tagen, für irdischen Lohn?

Antw. Unserer Ansicht nach ist dies der Heil. Schrift zuwider und der christlichen Religion schädlich. Wir sollten der Welt ein Licht sein, und erst „das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit" suchen. Weil nun Gott den Sabbat geheiliget hat zum Andenken an die Vollendung der Schöpfung (1. Mose 2, 3.) und die Heilighaltung dieses Tages den Menschen befohlen hat (2. Mose 20, 8.) so sollen wir den Tag des Herrn beobachten zum Andenken an die Versöhnung, Matth. 28, 1. Apstg. 20, 7.; 1. Kor. 16, 2.; Offb. 1, 10.

7. Ist es in Uebereinstimmung mit den Lehren Christi und seiner Apostel, daß wir als wehrlose Leute, die die Weltgleichstellung verwerfen, unsere Kinder erziehen in den Moden der Welt?

Antw. Da Kinder eine Gabe des Herrn sind (Psalm 123, 3.), und das Gedeihen unserer Gemeinden von der kommenden Generation abhängig ist, und weil die Bibel verlangt, wir sollen unsere Kinder erziehen in der Zucht und Vermahnung zum Herrn (Eph. 6, 4.; Spr. 22, 6.) deshalb ist es nicht in Uebereinstimmung mit dem Worte Gottes.

Diese Besprechungen verliefen im Geiste der Demut und der Liebe gegen alle.

Zum Schluß wurde noch verschiedenes besprochen.

Es wurde beschlossen,

J. S. Hartzler solle auch künftig hin die Gemeinde zu Pretty Prairie, Ind., bedienen.

D. J. Johns und J. S. Coffman sollten die Gemeinde zu Barker Street, Mich., versorgen.

Als Evangelist für den Staat wurde D. D. Miller erwählt durch Abstimmung.

Jonathan Kurtz wurde erwählt als korrespondierender Schreibec für die nächste Konferenz.

Das Sonntagschul-Programm kam zur Betrachtung und wurde gut geheißen.

Jonathan Kurtz wurde erwählt als korrespondierender Schreiber für die nächste Konferenz.

Das Sonntagschul-Programm kam zur Betrachtung und wurde gut geheißen.

Jonathan Kurtz wurde erwählt als Vertreter bei der nächsten westlichen Konferenz.

Vertreter bei der Ohio Konferenz: J. D. Miller und D. J. Johns.

Beschlossen, daß C. Z. Yoder einen Artikel schreiben soll für den „Herold der Wahrheit", über die Entheiligung des Sonntags.

Man kam überein, daß dieser Konferenz Distrikt helfen will, die noch rückständigen Ausgaben für den Bau des Versammlungshauses zu Barker Street, Mich., zu tilgen.

Die Konferenz schloß, zur Zufriedenheit aller Anwesenden, obgleich die Zahl der anwesenden Prediger kleiner war als gewöhnlich

Aeltest e.

D. J. Johns, Goshen, Ind.
Jonathan Kurtz, Goshen, Ind.
Benjamin Gerig, Smithville, Ohio.
Emanuel A. Mast, Kokomo, Ind.
Daniel C. Miller, Plevna, Ind.

Prediger.

James H. McGowen, Nappanee, Ind.
Joseph Horner, Kokomo, Ind.
Robertius Sproll, Plevna, Ind.

Diakonen.

Absalom Miller, Waupecong, Ind.
C. Z. Yoder, Weilersville, Ohio.

— Die Kirchen machen die Leute nicht heilig, sondern die Leute machen die Kirchen heilig.

Armenische Waisen.

Die Hungersnot in Indien in Verbindung mit der Pest, ließ die Leiden der Armenier etwas in den Hintergrund treten. Das Blutvergießen selbst hat in Armenien nachgelassen, aber wir dürfen nicht vergessen, daß es viele zu Witwen und noch mehr zu Waisen machte, für die gesorgt werden muß. Es werden auch lobenswerte Anstrengungen gemacht in dieser Richtung von verschiedenen Seiten. Das syrische Waisenhaus in Jerusalem, das vor nunmehr sechsunddreißig Jahren gegründet wurde von dem im letzten Jahre verstorbenen Hausvater Schneller und nun fortgesetzt wird unter der Leitung seines Sohnes Theo. Schneller, beteiligt sich sehr regsam an dieser Liebesarbeit.

Der jetzige Hausvater Schneller sagt in der letzten Nummer des „Boten aus Zion" das folgende:

„In unserem letzten Bericht konnten wir mitteilen, daß 20 armenische Kinder bei uns angekommen und in unsere Anstalt eingetreten seien, und daß in Bälde 40 weitere aus Marasch bei Aleppo eintreffen werden. Heute dürfen wir zu unserer Freude von der glücklichen Ankunft der letzteren unsere Freunde in Kenntnis setzen. Die Zahl unserer Armenier stieg dadurch auf 60. Von diesen mußten wir indeß 11. wieder nach Alexandrien und Constantinopel, woher sie gekommen waren, zurücksenden, da wir mit ihnen, teils weil sie noch ihre beiden Eltern haben, teils weil sie einen schädigenden Einfluß auf die anderen ausübten, den Erwartungen unserer Freunde nicht hätten gerecht werden können. Es sind also augenblicklich nur noch 49 armenische Kinder bei uns, während wir in nächster Zeit weitere 25 aus Diarbekir und 21 aus Marasch erwarten und dadurch auf die Zahl 90 kommen, von denen der größte Teil hier und eine Partie auf unserer Ackerbaukolonie Bir Salem bei Lydda untergebracht werden soll.

Die Abreise der Kinder aus Marasch wurde uns durch den amerikanischen Missionar Macallum, der sie mit großer Sorgfalt und Treue ausgewählt und reisefertig gemacht hatte, telegraphisch angemeldet. Es stand indeß 18 Tage an, bis sie ankamen. Sie mußten zunächst etwa 8 Tage zu Land auf Lastiern transportiert werden, dann einige Tage in Alexandrette warten, bis ein geeigneter Dampfer ankam, mit dem sie nach Jaffa weiterfahren konnten, und endlich kamen sie per Bahn hier an.

Es war an einem Samstag Abend, wir saßen eben am Nachtessen, als sie unter Führung des Bibelladenverwalters der amerikanischen Mission in Marasch und seiner Frau ankamen: fast durchweg kleine, bescheidene zum Teil abgemagerte und elend aussehende, in dicke Wollmäntel gehüllte Kinder, die sich gerne in unsern Speisesaal führen ließen, bescheiden die angewiesenen Plätze einnahmen, um hier das erste Gnadenbrot zu genießen, das christliche Liebe und Barmherzigkeit ihnen bereitet hatte. Sie brachten an jenem Abend noch ein bewegliches Leben in unser Haus. Es war ja für ihre Unterbringung alles nötige vorhanden: Bettstellen, Matratzen, Bettwäsche Teppiche, Unterkleider, Hemden, Strümpfe und andere Kleidungsstücke, Taschentücher Handtücher u. s. w., es war jedoch das Meiste noch in Vorratsräumen aufgestapelt und mußte herausgenommen und zugerichtet werden. Unsere arabischen und auch ein Teil der armenischen Zöglinge halfen dabei unter Leitung des erwachsenen Personals aufs bereitwilligste mit. Andere nahmen sich der armen Kinder aufs freundlichste an, so daß es eine wahre Freude war, zu sehen, wie eifrig Große und Kleine zusammenhalfen, um den kleinen Pflegebefohlenen und Kameraden reine Wäsche und Kleider anzulegen und ihnen ein warmes Plätzchen zu bereiten. Vor allem mußte jedoch daran gedacht werden, sie einer gründlichen Reinigung zu unterziehen, denn sie waren von der Reise sehr beschmutzt und ihre Kleider stark bevölkert. Heißes Wasser war wirklich in der Waschküche bald zur Hand, hilfsbereite Hände boten sich zur Genüge an, und die Kinder unterzogen sich gerne und unter vertraulichen Gesprächen mit den schon früher angekommenen Armeniern den nötigen Operationen. So war in einigen Stunden das ganze Geschäft vollbracht und die Kinder konnten sich behaglich in ihre neuen, blanken Betten legen und unter Gottes Segen ruhen und schlafen.

Nun sind sie schon mehr als 4 Wochen unter uns, und wir können ihnen mit Freuden das Zeugnis ausstellen, daß sie sich bis jetzt in jeder Beziehung gut gehalten haben, so daß wir uns der Hoffnung hingeben können, an ihnen eine gesegnete Arbeit thun zu dürfen. Sie besuchen sechs Stunden des Tages die Schule. Das erste Ziel, das wir hiebei gegenwärtig anstreben, ist die Erlernung der deutschen Sprache. Als Mittel zur Erreichung desselben dient uns in erster Linie Anschauungsunterricht mit Sprachübungen; aber auch Lesen, Schreiben und Rechnen. Des Nachmittags werden sie mehrere Stunden zu leichten Handarbeiten angehalten, wobei Uebung in der deutschen Sprache immer im Auge behalten werden soll. Sie sind denn auch schon im Stande, den Namen von vielen Dingen in deutscher Sprache anzugeben und haben eine Freude daran, wenn man zu ihnen kommt, um zu prüfen, welche Fortschritte sie in ihrem Können gemacht haben. Die Muttersprache der meisten dieser Kinder ist das Türkische. Darin gedenken wir ihnen später auch Unterricht erteilen zu lassen, während sie das Arabische durch den Umgang mit ihren arabischen Kameraden erlernen."

So viele Fortschritte—und doch kein Glück.

Wahre Fortschritte sind da, wo Uebelstände beseitigt werden, wo das Los verbessert wird, wo man sich des Daseins mehr freuen kann, wo die Wohlfahrt zunimmt. Mit Einem Wort: das sind wahre Fortschritte, welche unser Glück erhöhen.

Nun lassen sich viele Fortschritte aufzählen, die in der That wertvoll und erfreulich sind. In unserm Jahrhundert ist Erstaunliches gethan worden, um das Wohlergehen der Menschheit zu fördern, um köstliche Güter zu erreichen und allgemein zu machen. Und manche dieser Bestrebungen sind mit Erfolg gekrönt worden. Wie viel schöner und besser ist es doch alles geworden in Bezug auf Wohnung und Kleidung! Wie viel leichter kann auch der einfache Mensch etwas erparen und zurücklegen für die alten Tage! die Krankenkassen sind namentlich deshalb zubegrüßen, weil die Mitglieder selber ihren Beitrag leisten und also, wenn sie krank werden, ein gutes, fröhliches Recht haben auf den Bezug und ihn nicht als beschämendes Almosen aus gnädiger Hand hinnehmen müssen. — Vielerorts ist kein Schulgeld mehr zu bezahlen und alle Lehrmittel werden geschenkt. Da und dort ist auch die unentgeltliche Beerdigung eingeführt, wofür zwar viele nicht danken; doch kurz: wo sie ist, da sind weniger Ausgaben. Wie viel Vorzüge hat man errungen im Vergleich mit frühern Zeiten! Vorzüge, welche den Verkehr so ungemein erleichtern.

Du mußt eine Reise machen im Winter und sitzest in ein warmes, behagliches Zimmer, das auf Rädern sanft dahinfährt. Du willst deinem Bruder oder Sohn, der im fernen Weltteil lebt, etwas erzählen, schreibst außen aufs Papier ein paar Namen, wirfst es in ein eisernes Kistchen, kümmerst dich weiter nicht darum, eilst in deine Geschäfte — und unterdessen geht der Brief auf richtigem Wege, den du vielleicht nicht einmal kennst, sicher und trocken dahin, und wird gerade in das Land, in die Stadt, in das Haus, in das Zimmer getragen, wo dein Sohn dein Bruder wohnt! Hat es mehr Eile, so ist der feurige Blitz deine Leiter. Soll es noch schneller gehen, so kannst du an ein Rohr stehen und unmittelbar mit deinem Freund, deinem Vater reden, der in weiter Ferne weilt, und er hört und er erkennt deine Stimme und du die seinige, als wäret ihr beieinander. Die weite Welt ist bald Ein Haus, da man mit einander sprechen kann wie daheim. Wenn jemad aus der alten Zeit käme und sähe alle die Neuerungen und Umgestaltungen, all die Erfindungen und Bequemlichkeiten, all den Glanz im Großen und Kleinen, er würde meinen, er träume oder es sei ein goldenes Zeitalter angebrochen. Was man vor Alters nicht wünschen konnte, weil man keine Ahnung davon hatte, was man als Unmöglichkeit belächelt hätte, wenn einem ein Gedante daran gekommen wäre, das steht nun vollendet vor Augen zum allgemeinen Gebrauch.

O gewiß ist sehr vieles besser geworden — nur Eines nicht: das Glück. Das Glück ist nicht größer als zuvor, sondern es hat sich vermindert. Es wird oft gelagt und alte Leute bestätigen es, daß das frühere Geschlecht freudiger war als das gegenwärtige und daß von Jahrzehnt zu Jahrzehnt die wahrhaft fröhlichen Menschen in bedenklichem Maße abgenommen haben, als wollten sie aussterben. Unbegreiflich! Früher, da Armut und Not herrschte, da mancher Jüngling auf rauhem Wege lange sein kümmerlich Brot suchen mußte, da manche Familie zeitlebens von Dürftigkeit und Entbehrung gedrückt war und in armseliger Hütte wohnte, in jener Zeit hatten die Menschen ein heiteres Gemüt und einen tapferen Sinn und heute— da so viel Fortschritte das Los verbessern, heute hängt man den Kopf; die Alten sangen fröhlich in ihrer Armut und unter ihren Lasten — und jetzt, da alle möglichen Erleichterungen eingetreten sind, verstummen die Lieder und die Lippen können sich nur noch zum Murren öffnen. Es ist ein schreiender Widerspruch: auf der einen Seite rühmt man die Errungenschaften und anderseits jammert man über das Elend des Daseins. Noch selten war so viel Mißmut und Unzufriedenheit, so viel Bitterkeit und Groll, so viel Schmähung über alle Verhältnisse in den europäischen Völkern aufgehäuft, wie in unsern Tagen; kaum zur Zeit langer Kriege oder der Hungersnot hat man so viel Klagen gehört, so viel Verzweiflung gesehen, ja so viel grimmige Wut gegen alles Bestehende wie heute. Es ist, als ob mit den zunehmenden Gütern des Lebens das Glück dahinschwinde, als ob die Fortschritte die Lebensfreudigkeit aufzehrten.

Das ist eine Erscheinung, die zu denken giebt. Da wird jedenfalls Eines klar: daß das Glück nicht in den äußern Dingen liegt. Wie mancher ist reich und dabei sorgenvoller als der Aermste! Und wie manches Kind ist, das gar nichts hat als das nackte Leben und die Milch, die es heute nährt, und doch ist sein Glück, das aus den lachenden Augen strahlt, unendlich größer als das eines Königs. Wo liegt das Glück? Nicht in den Sachen außer uns, sondern nur da, wo die Freude leben kann, da im Herzen. Da innen muß der Quell der Freude rinnen. Und welches ist denn der Quell der Freudigkeit? Wir mögen noch so nüchtern nachsinnen und das verschiedenartige Leben noch so kühl betrachten, wir kommen zu keinem andern Ergebnis als zu dem: der Quell aller wahren Herzensfreude ist und bleibt der Glaube, der Glaube an Gottes Güte und Liebe. Zu allen Zeiten und in allen Ständen, in armen und reichen Verhältnissen hat es Menschen gegeben voll freudigen, mutigen Geistes, voll unversieglicher Herzenslust, und überall waren es die, welche Glauben hatten.

Warum war Jesus in all seiner Armut und Niedrigkeit so frei von irdischer Sorge, so selig? Weil er glaubte an die Liebe seines himmlischen Vaters, oder wir müssen richtiger sagen: weil er sie unmittelbar fühlte und schaute, diese Liebe Gottes, wie wir die Sonne schauen und durchdrungen sind von ihren warmen Strahlen. Warum waren die Apostel und die ersten Christen so stark und freudig mitten in ihren Drangsalen und Schmerzen, in Hunger und Blöße, in Gefängnis und Todesgefahr? Weil sie glaubten: Gott ist die Liebe! Und unsere Vorfahren, die in ihrer erbärmlichen, bedauernswerten Lage doch so glücklich, so froh, so heiter waren — sie waren es, weil sie glaubten: über uns wacht ein lieber Vater! Und warum ist unsre Zeit so vergrämt, so unselig? Weil der Glaube abgenommen hat. Warum will unserm Geschlecht die Freude erlöschen? Weil das Feuer des Gottvertrauens zu erlöschen droht. Ja, das ist die kurze Erklärung: weil der Glaube dahinschwindet, ist auch das Glück immer mehr dahingeschwunden.

Das ist der Grund, warum die Errungenschaften die Freude zu ersticken scheinen; sie thun das nicht, aber der Unglaube thut's; denn nur der Glaube ist im Stande, uns zu beseligen. Und es ist bald erklärt, warum nur der Glaube freudig macht. Das Menschenherz will nicht dies und das von zeitlichen Sachen, die doch alle toter Stoff sind, sondern das Menschenherz will geliebt sein; das ist sein gewaltigstes Bedürfnis, das ist sein Leben. „Wer da lebt, ohne geliebt zu werden, ist lebendig tot", sagt Adolf Monod. Erst die Liebe giebt den Dingen ihren Wert und macht, daß sie uns freuen. Der Gläubige fühlt, daß er geliebt wird von der höchsten Liebe, von Gott, und nun sieht er auch in allen Dingen diese Liebe Gottes leuchten, und das macht ihn so glücklich, das macht, daß ihn die äußere Welt so namenlos schön dünkt; in Sonnenglanz und Sternenpracht, in Blumen und Wassern, in Schnee und Eiszapfen sieht er nur Eines: wie die Liebe Gottes in dem allem lebt und webt und schafft und glüht und dem Menschenkind in die Seele strahlt mit dem Gruß: glaube, du sollst selig werden! ich thue das alles, damit deine Freude vollkommen sei!

Der Unglaube aber sieht keine Güte, die ihm das Gute giebt, und darum ist es ihm auch nichts Gutes; er sieht mit finsterem, lieblosem Blick nur die toten Sachen, und darum kommen sie ihm so gering, so unwert, so grau und finster vor; darum kann er sich über nichts wahrhaft freuen; es ist ihm alles zu schlecht, zu wenig; es befriedigt ihn nicht, sondern stachelt nur seine unvernünftige Gier nach mehr. Und wenn noch viel „bessere" Zeiten kämen und die weitgehendsten Wünsche erfüllt wären und der Mensch für nichts mehr zu sorgen und zu arbeiten brauchte: der Unglaube würde auch das Größte und Beste verschlingen, das man ihm vorsetzt, und würde nicht satt werden und kann es nicht werden, auch wenn er das Weltall verschlänge: denn das Herz wird nur befriedigt, wenn es Liebe findet, Liebe Gottes und Liebe aus Gott.

Sollen wir glücklich werden, dann müssen wir glauben an den Vater unsers Herrn Jesu Christi. Erst wenn ein Strahl aus Seiner Liebe uns im Innersten trifft, erst wenn wir's empfinden: Er, der Herr der Welt, denkt an mich und hat mich lieb, erst dann geht uns ein seliges Licht auf, erst dann sehen wir die Welt als eine Gotteswelt in ihrer Lieblichkeit und Herrlichkeit, erst dann erscheinen uns die einfachsten Dinge, die wir haben oder bearbeiten, in ihrem wahren Werte, erst dann schätzen wir die Liebe der Menschen mit inniger Freude, denn ihre Güte ist uns ein Strahl aus Gottes Güte.

(Chr. Volksfreund.)

Mit oder wider Jesum.

„Wer nicht mit mir ist, der ist mich" (Matth. 12, 30).

Dieser Ausspruch Jesu lehrt uns, daß es keine Mittelstellung im Christentum giebt. Man ist entweder mit oder wider Jesum. Die heilige Schrift redet von zweierlei Herren: Gott und Satan. Einem dieser Beiden dient ein jeder Mensch. Wir gehören mithin Gott oder dem Satan an, sind entweder Kinder Gottes oder Kinder des Teufels, fromm oder gottlos, gerecht oder ungerecht. Manche Leute wollen eine verföhnliche Stellung zwischen beiden einnehmen. Sie möchten es mit Keinem verderben. Sie gleichen jenen Schiffbrüchigen, der, den Tod vor Augen sehend, zu Gott und dem Teufel betete. Auf die Frage: warum er so handle, antwortete er, er wisse nicht, falls er sterbe, zu welchem er gehen müsse, und daher wolle er die Freundschaft beider suchen. So viel ist gewiß, daß man in solchem Falle dem Teufel dient; denn Gott will von solchem Dienst nichts wissen. Er duldet keinen Nebenbuhler. Er ist Herr und sonst keiner mehr. Wer daher keine entschiedene Stellung für Jesum einnimmt, der ist wider ihn.

Das wahre Christentum erlaubt keine Mittelstellung. Der Stifter desselben kam um die Werke des Teufels zu zerstören. Er kann sich nie und nimmermehr mit dem Satan vereinigen. Er ist rein und heilig, er hat nie gesündigt. Niemand konnte ihn einer Sünde zeihen. Er ist der Reine, der Heilige, der Unsträfliche. Nicht so der Satan. Er sündigte von Anfang. Er führte durch Lug und Betrug die Sünde in die Welt ein und entweihte den nach dem Ebenbilde Gottes geschaffenen Menschen. Er steht im schroffsten Gegensatz zu Gott und Göttlichem. Keine mildernden Verhältnisse können hier in Betracht kommen. Der Unterschied zwischen beiden ist größer als der zwischen Licht und Finsternis. Wo der Eine ist, weicht der Andere. Das wahre Christentum widerstreitet dem Werk des Teufels; somit ist hier kein Hinken auf beiden Seilen erlaubt. „Ist der Herr Gott, so wandelt ihm nach; ist es aber Baal, so wandelt ihm nach."

Die Natur des Christentums bringt es ferner mit sich, daß man entweder mit oder wider Jesum ist. Es schließt in sich Gerechtigkeit, Friede uud Freude in dem heiligen Geist. Der Gläubige ist gerecht geworden durch den Glauben an Jesum Christum. Er ist freigesprochen von Schuld und Strafe. Es ist nichts Verdammliches an ihm, weil er recht thut. „Wer recht thut der ist gerecht, gleichwie Er gerecht ist." Er hat Frieden mit Gott, ist mit ihm ausgesöhnt und genießt seine Huld und Gnade. Er hat auch Frieden mit seinen Mitmenschen; denn derselbe gründet sich auf den Frieden mit Gott. Er zürnt Niemandem, sondern liebt Alle und thut ihnen Gutes. Er freut sich in dem Gott seines Heils, ist unaussprechlich glücklich und selig.

Dem Sünder fehlt dieses alles. Er ist ungerecht. Sein Herz ist mit der Sündenschuld befleckt. Es ist unrein, böse, trotzig und eine Wohnstätte des Satans. Er ist mithin verdammlich. Der Zorn und Fluch Gottes ruhen auf ihm. Ihm fehlt der holde Gottesfriede. „Die Gottlosen haben keinen Frieden." Er ist mit Gott entzweit. Seine Untugenden scheiden ihn und seinen Gott von einander, und seine Sünden verbergen das Angesicht Gottes von ihm, daß er nicht gehört wird. Mithin hat er keine wahre Freude, weder in Gott noch in seinem Dienst. Er ergiebt sich dem Sündendienst, übt die Werke des Fleisches und führt ein gottloses Leben. Ein solches Leben verträgt sich nicht mit dem wahren Christentum. Wer dem Satan dient, kann dem Herrn Jesu nicht dienen. Wer daher mit dem Satan ist, der ist wider Jesum.

Die Gesetze und Verordnungen des wahren Christentums erlauben keine Mittelstellung. Es heißt: Nein ab! Wer nicht allem Sündlichen absagt, kann nicht ein Jünger Jesu sein. — Ein Christ, der mit Jesu sein will, muß rechtschaffene Früchte der Buße

gethan und sich gründlich zu Gott bekehrt haben. Er muß einen lebendigen Herzensglauben an Gott und sein Wort besitzen. Diese Heilserfahrung wird sich in einem frommen Lebenswandel bestätigen; denn Werke sind des Glaubens Früchte.

Wer also mit Jesu ist, der besitzt seinen Geist, wird von ihm geführt in alle Wahrheit und bringt die Geistesfrüchte zum Vorschein. Er ist eine fruchtbringende Rebe an ihm, ein lebendiges Glied an seinem Leibe.

Wer mit Jesu ist, wird diese Stellung immerdar zeigen durch einen gottseligen Wandel. Er wird Jesu nachfolgen, seine Tugenden verkündigen und ein Licht der Welt und Salz der Erde sein. Er wird jede Sünde meiden, sich in der Gottseligkeit üben, und ernstlich der Heiligung seiner Seele nachjagen. Das Tugendbild des Heilandes ist ihm aufgeprägt. Man sieht es ihm an und fühlt es ihm ab.

„Was für ein Geist sein Herz belebt
Das Element, worin er schwebt."

Es lohnt sich tausendfältig für Zeit und Ewigkeit, eine entschiedene Stellung für Jesum einzunehmen. Er ist dann immer bei uns. Seine Engel dienen uns. Er ist unser Mitbruder, Freund, Hirte, Erlöser, Versöhner und Seligmacher. Im Tode können wir getrost sein. Er ist bei uns, sein Stab und Stecken trösten uns. Der Ausgang aus diesem Leben bildet für uns den seligen Eingang in die himmlische Heimat. Wir werden gen Zion kommen mit Jauchzen. Ewige Freude und Wonne wird uns ergreifen; Schmerz und Seufzen wird weg müssen. — (Chr. Botsch.

Segen des Gebets.

Von Julius Sturm.

Bin ich den Wogen überlassen,
Dient mir als Anker mein Gebet;
Ihn werf' ich, daß er Grund mag fassen,
Auf einen Fels, der ewig steht.

Und wandr' ich Nachts im dunkeln Thale,
Dient mir als Fackel mein Gebet,
Und leuchtet mir mit hellem Strahle,
Damit mein Fuß nicht irre geht.

Und wollen Feinde mich umdräuen,
Dient mir als Waffe mein Gebet;
Wie Spreu der Wind wird sie zerstreuen
Die Kraft die ich vom Herrn erfleht.

Und bin ich arm an Gut und Habe,
Dient mir als Kleinod mein Gebet.
Ein Schatz, dran ich mein Herz erlabe,
Und der nicht mit der Welt vergeht.

Und naht der Tod, und muß ich sterben,
Bleibt meine Hoffnung mein Gebet;
Denn Keinen läßt der Herr verderben,
Der gläubig ihn um Hülfe flegt.

— Soll Gott bei einem eingehen, so muß die Kreatur ausgehen.

— Gott gehet immerdar aus im Unterschied der Personen und immer wieder ein in der Einheit des Wesens.

Herold der Wahrheit.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Elkhart, Indiana, 1. Juli.

Herold der Wahrheit, Ein Dollar per Jahr.
Herald of Truth, Ein Dollar per Jahr.
Beide Blätter an eine Adresse $1.50 per Jahr.
Herold der Wahrheit und Christlicher Jugendfreund (wöchentlich) an eine Adresse $1.30 per Jahr.

Der Herold der Wahrheit ist das Organ der folgenden mennonitischen Konferenzen:
1. Lancaster, Pa.
2. Oestlicher Distrikt (Franconia).
3. Franklin Co., Pa. und Washington Co., Md.
4. *Mittlin Distrikt, Pa.
5. Südwest Pennsylvania.
6. Virginia.
7. *Ohio.
8. Ohio.
9. {Indiana (Frühjahr). Indiana und Michigan (Spätjahr).
10. Canada.
11. Illinois.
12. *Westlicher Distrikt.
13. Missouri.
14. Kansas und Nebraska.
15. Nebraska (deutsche) Konferenz.
16. Minnesota Distrikt.
(*Amisch-Mennonitische.)

Kalender für Juli 1897.

Sonn.	Mon.	Dien.	Mitt.	Donn.	Frei.	Sam.
				1	2	3
4	5	6	7	8	9	10
11	12	13	14	15	16	17
18	19	20	21	22	23	24
25	26	27	28	29	30	31

☽ 7; ☉ 13; ☾ 21; ● 29.

Zuverkaufen sind sieben Anteile von Mennonite Publishing Company Stock, Eigentum des verstorbenen Francis Hoover. Wer Lust hat, dieselben zu kaufen, wende sich an die Mennonite Publishing Company, Elkhart, Indiana, oder an D. W. Hoover, Nappanee, Ind.

Unsere Sonntagschul-Litteratur. — Die Mennonitische Verlagshandlung hat nun eine vorzügliche Ausstattung für die S.-Schulen, was die Litteratur anbetrifft. Unsere Sonntagschul-Lektionen erscheinen in vierteljährlichen Heften und sind anerkannt von den Arbeitern unserer Gemeinschaft sowie von den Arbeitern anderer Gemeinschaften. Dieselben sind jeder S.-Schule anzuempfehlen?

Mennonite Publ. Co., Elkhart, Ind

Vergißmeinnicht.—Eine Sammlung von Gelegenheitsversen und Gedenksprüchen. 158 Verse oder Sprüche in deutscher und 108 in englischer Sprache. Schöner Leinwandeinband mit Gold-Titel. Diese Verse und Sprüche bieten eine passende Auswahl zum Einschreiben in Autograph Albums, und sind schön zum Lesen und Auswendiglernen. Preis 10 Cents per Exemplar.

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Sonntagschul-Lektionen.

1. Lektion.—4. Juli.—Die Erstlingsfrucht in Europa. —Apstg. 16, 6—15.

(Zum Auswendiglernen Vs. 13—15. Man lese Kap. 15, 35 bis 16, 15.)

Hauptlext: Wenn dein Wort offenbar wird, so erfreuet es, und macht klug die Einfältigen. — Psalm 119, 130.

Einleitung.

Zeit.—52 n. Chr. Die zweite Missionsreise Pauli fing an im Jahre 51 n. Chr. und nahm etwa vier Jahre in Anspruch. Europa wurde etwa im zweiten Jahre erreicht.

Ort.— Klein-Asien und Macedonien in Europa, besonders Philippi. Troas war der Ort, wo Paulus das Gesicht hatte; eine Stadt von großer Wichtigkeit nahe dem Ort des altertümlichen Troja.

Paulus.—Der Apostel war jetzt etwa 50 Jahre alt und war 16 Jahre ein Arbeiter im Weinberge des Herrn gewesen. Er reiselte nach Europa zwei Jahre nachdem die Römer England von den Briten erobert hatten.

Die Missionare. — Paulus und Barnabas trennten sich; Barnabas nahm Markus mit sich und Paulus wählte sich Silas, einen der Delegaten von Jerusalem, zum Gefährten auf seiner zweiten Missionsreise. Timotheus, ein Täufling des Paulus auf seiner ersten Reise, gesellte sich auch zu ihnen und Lukas gesellte sich in Troas zu ihnen.

Verschiedenheit in Ansicht. — Paulus und Barnabas waren verschiedener Meinung berart, daß sie sich von einander trennten, vielleicht um sich auf Erden nie wieder zu sehen. Barnabas wollte nämlich seinen Vetter Johannes Markus, welcher sie vorher erlassen hatte, wieder mitnehmen, und Paulus weigerte sich. Wir dürfen diese Verschiedenheit jedoch nicht zu strenge beurteilen, denn wir finden nichts, daß sich die Männer etwa darüber entzweiten, noch böse Worte wechselten. Sie scheinen als Freunde von einander geschieden zu sein. Wir sehen daraus, daß auch sie unvollkommene Menschen waren, und daß Gott durch unvollkommene Werkzeuge Großes wirken kann zum Heile der Menschheit. Dieses sollte eine Aufmunterung sein, allen unvollkommenen Arbeitern im Weinberge des Herrn.

Timotheus.—Nur von Mutters Seite war dieser junge Mann jüdischer Herkunft, daher war auch die Beschneidung an ihm nicht vollzogen worden. Paulus glaubte, daß es nötig sei, um unter den Juden erfolgreich wirken zu können, daß er völlig ein Jude werde. Das Konzilium zu Jerusalem weder verbot noch gebot es. Paulus bestand darauf, daß es zur Seligkeit nicht nötig wäre. Wie schön wäre es, wenn sich alle Christen so fügen könnten wie Paulus und Timotheus.

Zur täglichen Hausandacht.

M. (28. Juni.) Erstlingsfrucht in Europa. —Apstg. 16, 6—15.
D. Die Reise erwähnt.—2. Kor. 2, 12–17.
M. Brief an die Philipper.—Phil. 1, 1–11.
D. Mitarbeiter.—Phil. 4, 1—9.
F. Verlangen nach Gottesdienst.—Ps. 84.
S. Jesus am Jakobsbrunnen. — Joh 4, 5—15.
S. Ein Herze geöffnet. — Luk 19, 1—10.

2. Lektion.—11. Juli.—Paulus und der Kerkermeister.— Apstg. 16, 22—34.

(Zum Auswendiglernen Vs. 28—31. Man lese Kap. 16, 16–40.)

Hauptlext: Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du und dein Haus selig — Apstg. 16, 31.

Einleitung.

Zeit — 52 n Chr. Bald nach den Begebenheiten der letzten Lektion, zweiundzwanzig Jahre nach der Gründung der Gemeine.

Ort — Philippi, der Sitz der ersten Christengemeinde in Europa.

Die Wahrsagerin.—Die Missionare Paulus, Silas, Markus und Timotheus hatten ihren Aufenthalt einige Zeit bei der Purpurkrämerin Lydia, und predigten in Philippi das Wort vom Kreuz. Auf den Straßen begegneten sie öfters einem armen Sklavenmädchen, welches für ihre Herren Geld machte indem sie den Leuten wahrsagte. Man glaubte, daß sie den Geist des Python, ein wohlbekannter Gott in griechischer Mythologie, besaß. Ihre Herren trieben Handel mit dieser Gabe und das Mädchen mußte verzweifelten Personen für Geld ihre Zukunft sagen. Dieses Mädchen folgte allenthalben den Missionaren nach, vielleicht von einer innern Macht getrieben, und mit dem Verlangen befreit zu werden, und schrie: „Diese Menschen sind Knechte Gottes des Allerhöchsten." Dieser Umstand brachte die Apostel in Gefahr und Paulus machte dem Treiben ein Ende, indem er im Namen Jesu den Teufel austrieb.

Der römische Kerker.—Wir müssen uns jenes Gefängnis ganz anders vorstellen als ein Gefängnis der Jetztzeit. Es hatte innere Zellen von besonderer Stärke. Wahrscheinlich waren diese Zellen unterirdisch, daher finster, feucht, kalt und pestilenzerzeugend. Der Ausdruck im 29. Verse „sprang hinein" bestätigt diese Ansicht, denn der griechische Ausdruck bedeutet, daß er hinunter sprang in eine unterirdische Zelle. Im Original heißt es, daß des Kerkermeisters Wohnung über dem Gefängnis war.

Zur täglichen Hausandacht.

M. (5. Juli.) Paulus und der Kerkermeister.—Apstg 16, 16—24.
D. Paulus und der Kerkermeister.—Apstg. 16, 25—34.
M. Freigesetzt.—Apstg. 16, 35—40.
D. Ungerechte Behandlung. — 1. Thess. 2, 1—9.
F. Herrliche Errettung.—Dan. 3, 21—30.
S. Glaube und Leben. — Joh. 3, 14—21.
S. Glaube und Erlösung. — 1. Petri 1, 1—9.

— Die krummen Tritte werden am meisten beobachtet.

— Es ist Gott mehr Ehre, daß er die Sünde vergebe, denn daß er sie peinige.

— Wer Gott nicht sucht und meint in allen Dingen, der findet ihn auch nimmer recht in einem Ding.

— Wer nicht am Ende in dem heiligen Gehorsam gefunden wird, wird an dem Gehorsam Christi keinen Teil haben.

Nachrichten aus unsern Gemeinden.

Voltair, Pa., 4. Juni 1897. — Das Hershey Versammlungshaus, das im September letzten Jahres vom Sturme zerstört wurde ist durch Gottes Gnade bis auf das Dach wieder aufgebaut und wird, wenn es Gottes Wille ist, etwa Mitte Juli der Oeffentlichkeit übergeben werden können.

Jakob Hershey.

Von Cherry Box, Mo. — Br. Andrew Shenk von Jasper County kam am 5. letzten Monats zu uns und blieb bis zum 19., während welcher Zeit er uns das Evangelium predigte. Am Sonntag den 9. wurde ein Prediger ordiniert. Die Gemeinde wählte einstimmig Br. W. W. Kauffman. Gott segne ihn in seinem Amte.

L. J. Johnston.

Von Strang, Fillmore Co., Neb. — Am 22. Mai kamen die Brüder der Joseph Gascho und Jakob Stauffer von Milford, Neb. Sie predigten am Vormittag und Nachmittag. Wir wurden erinnert an unsere Pflichten, und wir sind Gott dankbar, daß wir wieder Gelegenheit hatten, daß Wort Gottes zu hören. Gott segne alle Prediger.

Joseph Kuhns.

Garden City, Mo., 15. Juni 1897. — Br. J. M. Nunemaker von Roseland, Neb., kam am 11. Juni hierher und blieb bis zum 14., während welcher Zeit er fünfmal predigte. Es freut uns, wenn uns Prediger von auswärts das Evangelium predigen. Die Gemeinde fühlt den Verlust, der ihr wurde, dadurch, daß Br. Daniel Kauffman wieder in seine Heimat in Morgan Co., Mo., zurückkehrt. Möge der Heil. Geist uns leiten, bis wir an jenem Ufer uns wieder treffen. Kor.

Birmingham, Kan., 8. Juni 1897. — Am 1. Juni kam Br. Nunemaker von Nebraska in unsere Gegend und hielt sich hier auf bis zum 8. Juni. Er predigte viermal. Möge das Gute, das er predigte, jetzt auch ausgelebt werden. Wir freuten uns sehr über diesen Besuch, denn dies ist das erstemal, daß uns ein Prediger besucht hat, seit Br. J. L. Winey im Februar wegzog. Der Segen Gottes begleite den lieben Bruder. Möge er bald wieder kommen.

Emma Longenecker.

Von Ipava, Ill. — Am 12. Juni besuchte unser lieber Bruder Jonathan Kurtz von Ligonier, Ind., unsere wenigen Gemeindeglieder hier. Am Sonntag den 23. hielt er Versammlung, wozu sich eine schöne Anzahl einfand. Wir wurden erfrischt und ermutigt. Es freute uns sehr, daß Gott den lieben Bruder sandte, denn wir sind hier wie Schafe, die keinen Hirten haben. Wenn Gelegenheit ist so sollten uns noch mehr Brüder besuchen. Gedenkt auch unser in euren Gebeten. A. L. Roth.

Gilead, Neb. 4. Juni 1897. — Wir wurden erfreut durch einen Besuch von John Nunemaker. Er predigte viermal und das Schulhaus war wohl gefüllt mit Zuhörern. Gott segne das Wort das der Bruder unter uns ausstreute. Wir laden ihn ein, bald wieder zu kommen, und noch viele andere bitten wir uns zu besuchen. Einige der Nachbarn wurden überzeugt, daß sich Stolz mit dem Reiche Gottes nicht verträgt und sie kommen jetzt einfach gekleidet zu den Versammlungen und zur Sonntagschule, und befleißigen sich eines gottseligen Lebens. Wir bitten die Geschwister, für uns zu beten.

Kor.

Lud, Somerset Co., Pa., 7. Juni 1897. — Am 29. Mai wurden in der Cashleman Gemeinde zwei Personen durch die Taufe und zwei Personen aus anderen Gemeinschaften in die Gemeinde aufgenommen. Mögen sie getreue Arbeiter werden im Reiche Gottes. Am folgenden Tag wurde das Abendmahl gefeiert und das Gebot der Fußwaschung beobachtet. Br. Aaron Louks von Scottdale Pa., war bei uns und predigte uns das Evangelium. Er hielt auch zwei Versammlungen in der Folts Gemeinde in Pennsylvanien. Möge die Liebe, die sich beim Abendmahl offenbarte, sich auch weiterhin im täglichen Leben zeigen.

Von der Morrison Gemeinde Ill. — Am 28. Mai wurde die jährliche Konferenz hier gehalten, und am 26. und 27. desselben Monats fand die erste Sonntagschul-Konferenz statt an demselben Ort. Wir danken Gott für seine Segnungen und für seine Liebe. Nach den Konferenzen hielt Br. D. D. Miller von Indiana und D. G. Lapp von Nebraska eine Reihe von Versammlungen. Acht Seelen bekannten Christum. Eine Person, die zurückgefallen war, erneuerte ihren Bund mit Gott wieder. Gott segne sie alle und sei mit den Brüdern, wenn sie das Evangelium verkündigen.

Kor.

Von West Liberty, Kansas. — Wir durften reichen Segen empfangen aus der Hand dessen, der der Geber aller guten Gaben ist. Br. Geo. R. Brunt, der seit etwa drei Monaten krank war, erholt sich wieder langsam. Br. J. M. R. Weaver und Aelt. Hamilton kamen am 22. Mai hierher. Am Nachmittag desselben Tages hatten wir Vorbereitungsversammlung und am Abend predigte Br. Weaver. Am Sonntag wurde eine Schwester auf ihr Zeugnis in die Gemeinde aufgenommen und die Woche zuvor war eine auf ihr Bekenntnis aufgenommen worden.

Dann feierten wir das Abendmahl. Einige der jungen Geschwister aus den Nachbargemeinden waren zugegen. Br. Weaver blieb die folgende Woche bei uns und predigte jeden Abend. Neun Personen bekannten Christum, und diese wurden am 6. Juni in die Gemeinde aufgenommen. Der Herr segne den Bruder und erhalte uns alle getreu bis in den Tod.

S. E. Miller.

Reid, Md., 14. Juni. 1897. — Am Sonntag den 6. wurden Stimmen abgegeben für die Wahl eines Predigers und eines Diakonen. Am 7. gingen die Brüder unter das Loos. Dasselbe entschied, daß Br. Christ. N. Strite Prediger und Br. Daniel Horst Diakon sein solle. Der Heil. Geist leite und führe sie in ihrem neuen Amte, zu dem sie berufen sind. Es freute uns auch, die Brüder Michael Horst von Harvey Co., Kan., und Br. Benjamin Zimmerman von Cumberland Co., Pa., in unserer Mitte haben zu dürfen. Br. Zimmerman ging weg nach der Ordination, während Br. Horst seinen Besuch etwas verlängerte, und Versammlungen hielt an verschiedenen Orten in Maryland. Er gedenkt sich einige Wochen bei seinem Vater Michael Horst, und bei anderen Verwandten aufzuhalten. Der Herr segne ihn und seine Gattin, die ihn begleitet. Brüder und Schwestern, gedenkt unser auch in euren Gebeten.

Benj. B. Weber.

Harper, Kan., 9. Juni 1897 — Am Samstag den 29. Mai hatten wir Vorbereitungsversammlung und am folgenden Sonntag feierten wir das Abendmahl woran sich fast alle Gemeindeglieder hier beteiligten. Aelt. Hamilton war bei uns während der Zeit, und auch am Sonntagabend predigte er bei der Versammlung. Am 31. fand die Beerdigung von Schw. Byler statt, die sehr plötzlich gestorben war. Am 2. Juni reisten Br. Hamilton und ich nach dem etwa 30 Meilen entfernten German Springs im Oklahoma Terr., noch am selben Abend hatten wir in dem dortigen Gemeindehaus Versammlung und am folgenden Tag hielten wir Umfrage. Am 4. feierten wir das Abendmahl und fast alle Gemeindeglieder beteiligten sich. Es wurde auch eine Person in die Gemeinde aufgenommen. Am Nachmittag reisten wir ab nach dem etwa 25 Meilen entfernten Milan Valley. Am nächsten Tag hatten wir Versammlung in Br. Troyers Haus und organisierten eine Gemeinde mit sechzehn Mitgliedern unter dem Namen Milan Valley Gemeinde. Die Gegend an genanntem Ort ist eine schöne und die Ernte-Aussichten sind gut. Am 6. versammelten wir uns wieder und feierten das Abendmahl, und am Abend desselben Tages hatten wir dort zum letztenmal Versammlung für diesmal. Das schöne Lied: „Gott mit uns, bis wir uns wieder sehn" klingt mir noch immer in den Ohren nach. Die kleine Gemeinde gedenkt sich jeden Sonntag zu versammeln und gedenken nächstens eine Sonntagschule zu organisieren. Pred. Simon Hetrich gedenkt bald in jene Gegend zu ziehen. Am 7. kehrten wir nachhause zurück und dankten dem Herrn für seinen gnädigen Schutz und für seine Führung.

J. G. Wenger.

Von Goodland, Newton Co., Ind., 7. Juni. — Hier hat sich eine Gemeinde gebildet, wie vielen schon bekannt sein wird. Es kamen nämlich schon vor einigen Jahren einigen Familien von Illinois hierher, einige kamen wieder zurück vom Westen und zogen hierher, darunter Aeltester David Augspurger von Aurora, Nebraska. Da das Land hier um die Hälfte billiger gekauft werden kann als in Illinois und der Pacht auch schon hoch wird, haben sich noch mehrere etwas gekauft, somit ist die Zahl der Gliederschaft etwa 45. Wir halten Versammlungen im Schulhaus, uns zu erbauen und zu ermahnen in des Herrn Wegen. Gestern, auf Pfingsten, hielten wir das Gedächtnismahl des bittern Leidens unseres Herrn Jesu Christi, mit Brot und Wein, nach seinem hohen Befehl. Da man es für gut ansah, daß das Mahl der Liebe im Hause eines Bruders gehalten werden soll, wegen der Fußwaschung, so haben sich beinahe alle beteiligt mit Ausnahme einiger die nicht mithalten konnten wegen Unwohlseins. Wir hatten neulich Besuche von Illinois. Br. Joseph Kinsinger von Meadows predigte einmal zu uns am Freitag den 4. Juni kam Br. Joseph Zehr von Flanagan und hielt mehreremal Versammlung und die Arbeit wurde belohnt. Es haben sich drei liebe Jünglinge aufgemacht, mit nach Zion zu gehen. Der Herr hatte von seinem Liebeswehen auch sie angefacht, daß sie Christum den Gekreuzigten bekannten. Der Herr wirkel noch immer unter den Menschenkindern und thut Wunder. Möge Gott auch ihnen viel Gnade schenken, daß sie standhaft bleiben in dem angefangenen Werk und wenn die Versuchungen an sie heran kommen mit Jesu sagen: „Du sollst Gott allein dienen"; und wie die drei Jünglinge Sadrach, Mesach und Abed Nego zu Ueberwindern werden. Unsre Schülerzahl in der S. S. im Monat April war 147, Mai 145. Wir bitten auch um die Fürbitte aller Gläubigen unser zu gedenken im Gebet. Amische und Mennoniten-Prediger sind gebeten uns zu besuchen. Kor.

Die Gemeinde in Center Co., Pa. — 1. Juni 1897. — Heute verließ ich Howard mit schwerem Herzen. Außer einem alten Bruder und zwei alten Schwestern sind ich alle Geschwister auf dem Friedhofe. Fünf von den sieben Predigern, die der dortigen Gemeinde dienten liegen nun auf dem alten Friedhofe begraben mit vielen ihres Glaubens. Wir hatten keine Versammlung. Das Versammlungshaus, das im Jahre 1812 gebaut worden war wurde kürzlich verkauft und in ein Wohnhaus umgewandelt, und man hat sich bis jetzt noch nicht entschlossen was mit dem Gelde gethan werden soll. Der Bruder sagte: „Wir vermissen es; ich fühle es jetzt."

Während meines vierstündigen Aufenthaltes forschte ich eifrig nach dem Grunde, der die einst so blühende Gemeinde in einen solchen Zustand gebracht. Eine Anzahl Augenzeugen stimmen überein mit einem Katholiken, der den Gang der Dinge beobachtete und dessen Ansicht ich hier fast wörtlich wiedergebe. Er sagte:

„Die Mennoniten würden in diesem Teil des Bald Eagle Valley bei weitem die am stärksten vertretene Gemeinschaft sein, hätten sie auf ihre Kinder Obacht gegeben und dieselben in die Kirche gesammelt. Sie haben dieselben nicht in ihrem Glauben erzogen. Die Kinder wurden gewöhnlich von der Versammlung zuhause gelassen, solange sie noch klein waren. Als sie größer wurden gingen sie oft meilenweit, um eine Sonntagschule besuchen zu können, weil die Kirche ihrer Eltern keine solche hatte. Dazu hielten sie zu lange an der deutschen Sprache fest in ihren Versammlungen und auf diese Weise trieben sie ihre Kinder weg im vollen Sinne des Wortes, denn dieselben hatten eine englische Schulbildung. Nie hatten sie Abendversammlungen, und die Jugend, die irgendwo gehen will, ging in andere Gotteshäuser."

Vor einhundert und zwei Jahren zog Bruder Michael Shank mit seiner Familie nebst andern von Lancaster Co., Pa., nach Center Co., Pa., und ließ sich nieder in der Nähe von der Stelle wo jetzt die Stadt Howard steht. Der Bruder sagte mir, daß sich die Nachkommenschaft von Br. Shank auf mehr als eintausend belaufen müsse, denn vor einigen Jahren sei einer seiner Enkel gestorben und habe eine Nachkommenschaft von mehr als einhundert Personen. Das Valley ist voll von Nachkommen dieser ersten Ansiedler. Anstatt der drei Gemeindeglieder sollten es ihrer dreitausend sein. Da unsere Lehren die reinsten und schönsten sind, weil sie geistlich sind, sollten sie Fortschritte machen und viele beeinflussen, den Weg zu wählen, wenn sie Gott folgen, auf welchem sie ihm vollkommener dienen können als in den Gemeinden, wo man die Fußwaschung und die Lehren von der Wehrlosigkeit und von der Nichtwiedergleichstellung beiseite setzt.

Doch im Allgemeinen sehen wir ein anderes Bild als diese Gemeinde bietet, wenn wir auf unsere Gemeinschaft blicken. In etwas mehr als zweihundert

Jahren hat sich die Gemeinde von Germantown, einem kleinen Fleck in Pennsylvanien, fast über die Hälfte der Vereinigten Staaten und Canada verbreitet. In Lancaster-, Bucks- und Montgomery County allein sind fast neuntausend Gemeindeglieder und während des letzten Jahres wurden von den Aeltesten von Pennsylvanien mehr als ein halbes Tausend in die Gemeine aufgenommen. A. D.

Aus der Mission.

Möge die Liebe Gottes eure Pfade beleuchten und möge euer Leben allen zum Segen werden, die in eure Nähe kommen. Ein Leben für Christum und in seinem Dienste erzählt denen, die ihn noch nicht kennen, mehr als laute Bekenntnisse, wenn sie nicht ausgeführt werden. Wirklich geistliches Christentum ist notwendig wenn man einen Eindruck machen will.

Die Tage in der Mission vergehen ebensoschnell wie anderswo. Wir erhielten kürzlich zahlreiche Besuche. Besonders freut es uns, wenn Br. Noah Metzler uns besucht, weil er einen Platz in den Herzen mancher Leute hier hat. Er hielt hier an in Begleitung von Br. L. J. Lehman, von Cullom, Ill., als er sich auf dem Heimweg von der Illinois S. S. Konferenz befand. Die Brüder kamen am Samstag Nachmittag, als wir eben die Nähschule hatten. Viele der Kinder kannten Br. Metzler noch. Er predigte am folgenden Sonntagmorgen, war am Nachmittag in der Sonntagschule und predigte wieder am Abend. Br. Metzler reiste am Montag nach seiner Heimat, während Br. Lehman in der Stadt blieb und in unserer Versammlung am Dienstagabend sprach. Er reiste am Mittwochmorgen ab nach seiner Heimat, nachdem er einige armen Familien besucht hatte.

Am Donnerstagmorgen wurden wir aufs höchste überrascht durch Tillman M. Erb, der mit seiner Familie die Mission besuchte. Wir trafen uns als Unbekannte, aber der Besuch gereichte uns zur großen Freude. Einige Stunden später klopfte es wieder an die Thüre und als wir öffneten konnten wir Br. J. B. Smith und Br. Rottenberger von Ada, Ohio, begrüßen. Als wir etwas später auf erneutes Anklopfen die Thüre nochmals öffneten, hatten wir die Freude Br. D. D. Miller zu sehen und wir waren glücklich, zu denken, daß so viele unserer eigenen Leute bei der Abendversammlung zugegen sein würden.

Br. Miller eröffnete die Versammlung; Br. Smith leitete den Gesang, Br. Erb predigte und die andern hielten kurze Ansprachen. Nach der Versammlung unterhielten wir uns eine kurze Zeit, als es wieder klopfte und Br. Amos Eberfole und Br. Byers schlossen sich dem kleinen Kreise an. Jemand fragte, ob es den Schwestern nicht etwas unbehaglich werde, wenn sie daran dächten, wie sie alle die Besucher unterbringen sollten? Sie sagten „Nein", aber sie seien froh, Mitarbeiter im Werke zu treffen, und Missionsarbeiter seien nicht so sehr an Luxus gewöhnt, als daß es ihr Gemüt beunruhigen könnte, wenn es etwas knapp hergeht.

Nachdem man einige Lieder gesungen und sich Gott anbefohlen hatte gingen alle zur Ruhe, und alle schienen am Morgen neu gestärkt zu sein. Bald kams zum Abschied. Br. Miller reiste nachhause, die jungen Brüder nach Lake Geneva, Br. Erbs nach Pennsylvanien und so kam es, daß um elf Uhr die Räume wieder leer waren. So wechselt das Leben beständig und oft scheint es wie ein Traum, doch ist es ein Trost zu wissen, daß der liebe himmlische Vater alles überwacht und alles zum Besten wendet, wenn wir ihm ganz vertrauen.

Diese schönen Sommertage erinnern uns an die Liebe und Fürsorge unseres himmlischen Vaters und die Schönheiten der Natur erzählen von seiner Ehre und Herrlichkeit.

Einige Naturfreunde haben freundlichst unser gedacht. Wir erhielten Schachteln mit Blumen von Holden, Mo., und von Sterling, Ill., und am vorigen Samstag, als die Nähschule eben vorüber war, wurde uns ein Korb schönster Blumen von Scottdale, Pa., überbracht. Diese Gaben haben uns sehr erfreut. Diejenigen der Leser, die diese Beweise der Liebe Gottes jeden Tag vor Augen haben, können kaum denken, wie wert sie uns sind, da es sogar selten ist, daß wir Gras oder Bäume sehen. In christlicher Liebe,

Die Missionsarbeiter.

Bericht

über die halbjährliche Konferenz des York County Distrikt, gehalten am 4. Mai 1897 im Widemans B. H.

Die Versammlung wurde eröffnet mit Gesang; das erste Kapitel vom zweiten Brief Petri wurde gelesen und Aelt. Samuel Wideman redete über die Pflichten der Prediger, der Diakonen und der Gemeindeglieder, die alle ihr Werk zu thun haben. Die Gemeindeglieder gaben dann kund, daß sie wünschten, sich am Abendmahl zu beteiligen.

Br. Samuel Wideman wurde erwählt als Vorsitzer der Konferenz und Br. Isaac Reaman als Schreiber.

Beschlüsse.

Beschlossen, daß bei Br. Noah Bakers in Scott Township regelmäßig alle vier Wochen Versammlung gehalten werden soll.

Beschlossen, daß die Versammlungen wie vorher in englischer und deutscher Sprache gehalten werden sollen.

Beschlossen, daß man den Gegenstand, Br. S. R. Hoover vom Predigtamte zu entlassen, fallen läßt.

Beschlossen, daß die halbjährliche Konferenz des York County Distrikts der jährlichen Konferenz rät, Artikel VI. in der Konstitution des Mennonitischen Feuervereins zu besprechen. Der Schreiber.

Einige Lehren und Gesetze des Islams.

Diese Lehren und Gesetze stehen im Koran, der Bibel des Mohammedaners. Der Koran ist ungefähr so groß wie unser neues Testament. Er ist in 114 Kapitel oder Suras eingeteilt. Der Inhalt ist mannigfaltig, aber sehr planlos zusammengefügt. Unterredung mit Gott, Erzählung, Belehrung, Ermahnung, Verheißung, Drohung usw. findet man im buntesten Durcheinander. Die Ueberschriften der ersten sieben Kapitel lauten z. B. wie folgt: 1. Einleitung, 2. Die Kuh, 3. Die Familie Imran, 4. Die Frauen, 5. Der Tisch, 6. Das Vieh, 7. Al Arah. Auch darf man nicht erwarten, daß Ueberschrift und Inhalt eines Kapitels in einem besonderen Verhältnisse zu einander stehen.

Der Koran wurde dem Mohammed, so behauptete er, in gewissen Offenbarungen von Gott mitgeteilt, und zwar in einem Zeitraum von ungefähr 23 Jahren. Viele der darin enthaltenen Thatsachen sind den jüdischen und christlichen Schriften entnommen, aber meistens mehr oder weniger entstellt. Der Koran giebt zu, daß das Gesetz Moses, die Psalmen und das Evangelium Offenbarungen Gottes enthalten; er behauptet aber, diese Gottesoffenbarung sei eine graduelle gewesen und habe im Koran ihren Gipfelpunkt und Abschluß erreicht.

Die Lehren des Koran können unter drei Hauptpunkte zusammengefaßt werden: Die Lehre von Gott, die Lehre von den Propheten oder der Offenbarung Gottes, und die Lehre von den letzten Dingen.

1. Die Lehre von Gott. Es giebt nur einen Gott! Dieses war die erste Grundlehre des Propheten der Wüste. Diese Idee hatte Mohammed wahrscheinlich von den in und um Mekka wohnenden Juden. Dieser Gott ist der Schöpfer und Erhalter aller Dinge. Er ist allwissend, allmächtig, gerecht und heilig. Wie er die Dinge bestimmt, so kommen sie. Diesen Vorherbestimmungen Gottes gegenüber spielt der Wille des Menschen absolut keine Rolle.

2. Die Lehre von den Propheten. Dieser Gott that seinen Willen kund durch die Sendung von gewissen Propheten. Die größten unter ihnen waren Moses Jesus und Mohammed. Von Jesus wird uns im Koran manches erzählt. Mohammed hielt ihn für den größten aller Propheten, außer ihm selbst; aber er war nicht der eingeborene Sohn Gottes, sondern bloßer Mensch. Er nimmt seine übernatürliche Geburt an und seine Himmelfahrt; aber nicht seinen Tod am Kreuze für die Sünden der Welt. Er meint, der am Kreuze Gestorbene sei der Judas oder ein anderer Jude gewesen, aber nicht Jesus selbst, den Gott wunderbar gerettet und bis zur Himmelfahrt behütet hatte. Die Verheißung eines Trösters (Joh. 16, 7.) bezog Mohammed auf sich selbst. Die Zahl der von Gott gesandten Propheten wird auf zwei- bis dreihunderttausend angegeben; aber nur sechs unter ihnen waren Religionsstifter: Adam, Noah, Abraham, Moses, Jesus, Mohammed.

3. Die Lehren von den letzten Dingen. Diese nehmen einen bedeutenden Teil des Korans in Anspruch. Hier das Hauptsächlichste. Nach dem Tode gehen die Seelen der Gläubigen (die den Islam angenommen haben) direkt in das Paradies, oder, wenn sie für den Ort der Seligen noch nicht ganz geschickt sein sollten, an einen anderen Ort, der mit verschiedenen Namen bezeichnet wird, und dort verharren sie in Gestalt von Vögeln bis zum Morgen der Auferstehung. Die Seelen der Ungläubigen gehen an einen für sie bereiteten Ort, woselbst sie gepeinigt werden. In Bezug auf die Auferstehung sind sich die Mohammedaner nicht einig; aber irgendwie werden alle Menschen einst auferstehen.

Die Zeit des Endes konnte dem Mohammed, seinem Bekenntnisse gemäß, nicht geoffenbart werden. Doch werden nach der Lehre des Korans dem Ende schreckliche Begebenheiten vorangehen, ähnlich wie wir sie auch in der heiligen Schrift angegeben finden. Nach der allgemeinen Auferstehung beginnt das allgemeine Gericht und wird Tausende von Jahren in Anspruch nehmen. Die Gerichteten müssen alle eine Brücke passieren, die über den Abgrund der Hölle führt. Diese Brücke ist so dünn wie ein Haar und so scharf wie ein Schwert. Die Gottlosen oder Ungläubigen werden sich nicht auf dieser Brücke der Probe halten können und allesamt in den höllischen Abgrund stürzen. In der Hölle selbst befinden sich sieben Grade oder Abstufungen; auf der untersten befinden sich die Heuchler. Für manche, die nicht so sehr gottlos waren, ist es möglich, daß sie endlich, nach Millionen von Jahren, ihre Sünden abbüßen und in das Paradies kommen. Die wahren Gläubigen kommen leicht und schnell über die enge Brücke und gelangen in's Paradies.

Die Freuden des Paradieses sind von der sinnlichsten Art, wie sie nur die Phantasie des Orients malen kann. Es giebt mehr als hundert verschiedene Grade der Seligkeit, je nachdem man auf der Erde fromm oder getreu gewesen. Für die frommen mohammedanischen Frauen giebt es im Paradies eine besondere Abteilung; doch werden ihre Freuden im Koran nicht näher beschrieben. Bei den Mohammedanern werden, wie bei allen nichtchristlichen Völkern, die Frauen als sich auf einer niedrigeren Stufe als die Männer befindend betrachtet. Nach dem Koran befinden sich auch mehr Frauen in der Hölle wie Männer.

Das Zeremonialgesetz umfaßt einen großen Teil des Koraus. Es hat Bezug auf Beten, Waschen, Essen, Fasten, Almosengeben usw. Der gute Mohammedaner muß des Tages fünfmal beten, das Gesicht jedesmal der heiligen Stadt Mekka zugekehrt. Er soll sich oft waschen, kein Schweinefleisch essen und keinen Wein trinken. Was das äußere Halten dieser zeremoniellen Anordnungen betrifft, so sind die Muslime sehr gewissenhaft.

Statt des Sonntags wird der Freitag heilig gehalten; und statt nach Sonnenjahren rechnen die Anhänger Mohammeds nach Mondjahren von je 354 Tagen. Der Jahreswechsel der Muslime richtet sich also nicht nach den Jahreszeiten. Daß eine solche Einrichtung viel Unangenehmes bietet, muß einleuchten.

Nach den Vorschriften Mohammeds ist es die Aufgabe des Islams, die Welt durch das Schwert zu erobern, die Götzendiener auszurotten, Christen und Juden aber zu unterjochen. Der Krieg gegen die Ungläubigen ist heiligste Pflicht. Mit den Kriegsgefangenen wird sehr hart und grausam verfahren; sie werden meistens in die Sklaverei verkauft. Zum Glück konnten die Mohamedaner viele ihrer Vorschriften in Bezug auf Krieg und Kriegsführung nicht durchführen, widrigenfalls gäbe es heute keine christlichen Regierungen mehr.

Vielweiberei wird nach Vorschrift des Korans unter gewissen Einschränkungen erlaubt. Es soll ein Mann nicht mehr als vier Frauen haben. Für sich selbst als Propheten machte Mohammed, dank einer gewissen Offenbarung, eine Ausnahme, denn er hatte nicht weniger als dreizehn Frauen. Ein Muslime darf eine Christin oder Jüdin zur Frau nehmen; aber eine Mohammedanerin darf in keinem Falle einen Christen heiraten. Als Befreier und Freund des weiblichen Geschlechts hat sich der Islam nicht erwiesen; dies ist allein dem Christentum vorenthalten worden.

Mohammed gab selten vor, Wunder verrichten zu können, obgleich man ihn oft dazu aufforderte. Zur Beglaubigung seiner Lehre berief er sich gewöhnlich auf deren inneren Wert. Doch ist auch nicht zu leugnen, daß Mohammed gelegentlich den Betrug nicht verschmähte, um gewisse selbstsüchtige Zwecke zu erreichen. Die Mohammedaner des ersten Jahrhunderts der mohammedanischen Zeitrechnung schreiben ihrem Propheten manche Wunder zu.

Das bedeutendste hiervon dürfte wohl sein, daß sich der Mond einmal vor ihm in zwei Teile teilte und die eine Hälfte so klein wurde, daß sie durch des Propheten Rockärmel schlüpfen konnte. Daher die Bezeichnung „Halbmond" für den Islam oder Mohammedanismus.

Der Prophet der Wüste soll selbst gesagt haben, daß die von ihm gestiftete Religion in 73 Sekten zerfallen würde. 72 davon gehen verloren und nur eine wird selig. Was die Zahl der Spaltungen oder Sekten anbelangt, so ist diese Prophezeihung Mohammeds fast in Erfüllung gegangen; denn es streiten sich bis heute mehr als 50 verschiedene Sekten unter einander, und jede behauptet, die eine, seligmachende Wahrheit zu besitzen.—(Wechselbl.)

Unsere Uniform.

„Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft!" Psalm 62, 2.

Es existiert ein schönes Bild, unter dem dieser Spruch steht. Eine Mutter sitzt mit ihrem schlafenden Kinde auf dem Schoße da, ihre Hände sind gefaltet, und ein tiefes Wehe läßt die Thränen aus ihren Augen fließen. Aber dabei trägt ihr Gesicht keinen verzweifelten Ausdruck, sondern man merkt, ihre Seele ist bei dem, welcher der Witwen und Waisen Versorger ist, und still ergeben gleicht sie in ihrem Verhältnis zu Gott dem schlafenden Kinde auf ihrem Schooße, das still in den Armen der Mutterliebe schläft. Solch ein Leid ist halbes Leid, dem ewige, wahre Freude entquillt, weil es uns an das Vaterherz Gottes herandrängt, der unser unruhiges Herz stillt und auch aus der Trübsal eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit leinen lassen kann.

Aber ich weiß noch ein anderes Leid, ein viel tieferes und gewaltigeres als das, was der Witwe Herz bewegt, ein Leid, das sich nicht nur in Thränen und Geschrei ergossen, sondern das auch die Blutstropfen aus der Stirne gebracht hat: das Leiden unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi! Und wenn wir uns das Lamm Gottes voller Schmerzen ansehen, wenn wir das Haupt voll Blut und Wunden betrachten, wenn wir einen Blick in diese Seele thun, die betrübt ist bis in den Tod, so können wir auch unter dieses Leidensbild die Unterschrift setzen: „Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft!" Seit jenem Tage ist dies die „Uniform" aller Christusgläubigen.

Was nur ein Menschenherz an Wehe erfahren kann, das ist durch Jesu Seele gegangen in unaussprechlicher Weise. David klagt über die Nachstellung seiner bitteren Feinde, die sein ganzes Lebensglück untergraben haben; er klagt über die Lüge und die Falschheit seiner Widersacher, die gute Worte geben, aber im Herzen fluchen, so daß der Kampf mit ihnen doppelt schwer ist, aber wenn der Herr Jesus hätte klagen wollen, so waren es viel größere und bittere Leiden, die er durchzumachen hatte. Von Liebe und Erbarmen getrieben kommt er zu den verlorenen Schafen seines Volkes, aber sie hören, sie folgen seiner Stimme nicht, so gewaltig, so holdselig sie erklingt. Mit Ausnahme der wenigen Jünger verwirft ihn sein Volk, der Stimme der verführenden Selbstgerechtigkeit, wie des Unglaubens lieber folgend, als dem Rufe seines Messias; und wenn wir so manchmal lesen: „Ihn jammerte des Volkes," wenn wir sein klagendes Wort hören, das er weinend über Jerusalem ausspricht, dann fühlem wir ihm ab, welch ein tiefes Wehe sich darin offenbart, daß er so unerhörten Undank erntet und vor Menschenaugen seinen Lebensberuf verfehlt hat. O, was ist in seiner Seele vorgegangen, da er auf Golgatha am Kreuze hing, in seiner Nähe die rohen Kriegsknechte und das spottende Volk mit seinen Oberen, und in der Ferne den Blick auf Jerusalem mit seinem lauten Festjubel. Und doch, da er zu seinen Jüngern sagt, sie würden in seine Ernte kommen und ernten, was er gesäet, da er zu seinem Vater flehend sagt: „Vater, vergieb ihnen sie wissen nicht, was sie thun!" da spüren wir: „Seine Seele ist stille zu Gott, der ihm hilft!" desto mehr wird uns das Geheimnis der Kraft seiner Leiden offenbar werden, daß uns darin eben die Hülfe Gottes dargeboten wird, deren wir so dringend bedürfen.

Je mehr wir den Herrn Jesum ansehen in seinem Leiden und Sterben, desto mehr wird uns dasselbe zur Kraft und Stärke, stille zu sein in dem Glauben an Gott den Herrn, der uns hilft. Wir müssen im Glauben erfassen und festhalten, daß Gott der Herr der uns seinen eingebornen Sohn gegeben hat, mit ihm uns auch gewißlich Alles schenken wolle; wir müssen Frieden und Leben in Jesu Blut gesucht und gefunden haben, dann ist die Bitterkeit der Trübsal dahin, und wir können getrost auch unter Thränen sagen: „Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft!"

In Jesu Leben und Leiden haben wir den rechten Schlüssel zu unserer Trübsal. Wie der Herr Jesus solches leiden mußte, damit wir zur Herrlichkeit eingehen können, wie er durch Leiden vollendet wurde als unser barmherziger Hoherpriester, der nun vom Vater die Macht bekommen hat, selig zu machen Alle, die zu ihm kommen, so bekommt alle unsere Trübsal ein ganz anderes Aussehen. Sie erscheint uns zeitlich und gering, weil die Leiden dieser Zeit nicht wert sind der Herrlichkeit, die an uns soll geoffenbart werden; sie erscheint uns als ein siegreiches Ringen, in dem wir ähnlich gemacht werden unserm Herrn und Heiland, um

alledem abzusterben, das unserer Vereinigung mit ihm entgegensteht; ja sie erscheint uns als eine Ehre und ein Ruhm, weil wir ihm gleichförmig gemacht und gleichsam in „unsers Königs Uniform" gekleidet werden.—O, wenn wir kindlicher glaubten und erkennten die Gnade Gottes in Christo Jesu, wir könnten getrost sein auch im tiefsten Leid und sagen: „Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft!"

O stiller Jesu, wie dein Wille
Der Willen deines Vaters stille
Und bis zum Tod gehorsam war,
So mache du auch gleichermaßen
Mein Herz und Willen dir gelassen,
Ach, stille meinen Willen gar!
Mach' mich dir gleichgestimmt,
Wie ein gehorsam Kind,
Stille, stille; o Jesu du,
Hilf mir dazu,
Daß ich sein stille sei wie du!

—[Wächter unterm Kreuz.]

Die Pest.

„Erzittre Welt! ich bin die Pest,
Ich zieh durch alle Lande;
Ich richte mir ein großes Fest.
Mein Blick ist Fieber, feuerfest
Und schwarz ist mein Gewande.

Ich komme von Egyptenland
In roten Nebelschleiern,
Am Nilusstrand im gelben Sand
Entzog ich Gift dem Wüstenbrand
Und Gift aus Dracheneiern.

Thal ein und aus, bergauf und ab,
Ich mäh' zur öden Heide
Die Welt mit meinem Wanderstab,
Ich leg vor jedes Haus ein Grab,
Und eine Trauerweide.

Ich bin der große Völkertod,
Ich bin das große Streben,
Es geht vor mir die Wassernot,
Ich bringe mit das teure Brot,
Den Krieg hab ich zum Erben.

Es hilft euch nichts, wie weit ihr flieh't,
Ich bin ein schneller Schreiter,
Ich bin der rasche schwarze Tod,
Ich überhol' das schnellste Boot,
Und auch den schnellsten Reiter.

Dem Kaufman trägt man mich ins Haus
Zugleich mit seiner Ware;
Er freut sich hoch, er lacht beim Schmaus,
Ich steig aus seinem Schatz heraus
Und streck ihn auf die Bahre.

Mir ist auf hohem Felsvorsprung
Kein Schloß zu hoch ich komme;
Mir ist kein junges Blut zu jung,
Kein Leib ist mir gesund genung,
Mir ist kein Herz zu fromme.

Wem ich nur schau ins Aug' hinein,
Der mag kein Licht mehr sehen;
Wem ich gesegnet Brot und Wein,
Den hungert nur nach Staub allein,
Den dürstet's heimzugehen.

Im Osten starb der große Chan,
Auf Indiens Zimmet Inseln,
Starb Negerfürst und Muselmann,
Man hört auch nachts in Ispahn
Beim Aas die Hunde winseln.

Byzanz war eine schöne Stadt,
Und blühend lag Venedig,
Nun liegt das Volk wie welkes Blatt,
Und wer das Laub zu sammeln hat
Wird auch der Mühe ledig.

An Nordlands letztem Felsenriff,
In einem kleinen Hafen
Warf ich ein ausgestorb'nes Schiff,
Und alles was mein Hauch ergriff,
Das mußte schlafen, schlafen!

Sie liegen in der Stadt umher,
Ob Tag und Monde schwinden;
Es zählt kein Mensch die Stunden mehr,
Nach Jahren wird man ö'd und leer,
Die Stadt der Toten finden." —

So dichtete um die Mitte dieses Jahrhunderts der bayrische Dichter Hermann Lingg. Seine Verse beziehen sich zwar auf eine längst vergangene Zeit, doch werden sie durch das jüngste Auftretender Pest in Indien wieder in Erinnerung gebracht.

Pest wurde im Altertum jede schwere, bösartige Volkskrankheit genannt, besonders wenn sie durch Entzündung der Lymphgefäße Karbunkeln bildeten. Sie war schon vor der christlichen Zeitrechnung bekannt; im 6. Jahrhundert nach Christo verbreitete sie sich über ganz Europa (Justinianische Pest). Im Laufe des Mittelalters waren Pest-Epidemien sehr häufig; am bekanntesten ist der sogenannte schwarze Tod des 14. Jahrhunderts.

Bei der Belagerung des den Genuesen gehörigen Kassa war die Bubonenpest 1344 unter den Tartaren erschienen. Von dort wurde sie mit einem Schiffe, dessen Mannschaft von hundert auf zehn sich verringert hatte, nach Italien gebracht. Dort wütete sie vornehmlich in Florenz.

Der Verlauf der Krankheit war nicht überall der gleiche, nur die Sterblichkeit war die gleiche; denn es wurde höchst selten ein Befallener gerettet.

Im Jahre 1347 überschritt der schwarze Tod auch die Alpen, 1348 trat er in Frankreich auf. In demselben Jahre verheerte er Spanien und England, in dem folgenden Jahre aber Deutschland und Dänemark.

In Deutschland allein starben 20,000 Dörfer völlig aus. In Erfurt und Straßburg erlagen je 16,000 Personen, in Basel 14,000 in Weimar 5,000, in Lübeck an einem einzigen Tag dritthalb Tausend, und im ganzen daselbst 90,000 Einwohner der so blühenden Handelsstadt.

Auch in Frankreich starben bedeutende Klöster, große Familien ganz aus, und in manchen Gegenden blieb nur der zehnte Mann übrig.

Island und Grönland, früher reich bevölkert, verdanken ihre Verödung dem schwarzen Tod.

Die größte Sterblichkeit war in Europa anno 1350 von Ostern bis Michaelis. Man konnte die Menschen nur noch massenweise in großen Gruben begraben. Aber die Krankheit hielt volle drei entsetzliche Jahre an.

Das charakteristische Merkmal der Bubonenpest war eine Beule, die sich unter dem Arm bildete, allein es gab Fälle, in denen diese Beule sich nicht zeigte. Immer aber zeigten sich heftige Brustsymptome und verzehrendes Fieber in Verbindung mit wütendem Kopfschmerz. Dazu gesellte sich stinkender Atem und Trockenheit des Schlundes; dann folgte Stimm- und Gefühllosigkeit und der Tod.

Einzelne starben in der ersten Stunde, nachdem sie von der Krankheit befallen waren, andere im Laufe des ersten Tages. Manche leben bis zum zweiten und dritten Tage, einige sogar bis zum sechsten.

Im 16. und 17. Jahrhundert und teilweise auch noch zu Anfang des vorigen Jahrhunderts war die Pest in Europa ziemlich häufig; sie trat damals in Deutschland, Holland, Italien u. s. w. auf. In Italien herrschte die Pest zum letzten male von 1656—1657, im britischen Inselreich und in der Schweiz, die später ganz von der Seuche verschont blieben, zuletzt von 1666—1679.

Von 1709—'11 herrschte eine schwere Pestepidemie im östlichen Deutschland, in einem großen Teile Rußlands und Oesterreichs, in Dänemark und Schweden.

Dauernde Sitze der Pest auf europäischem Boden bildeten hauptsächlich der Osten und Südosten dieses Kontinents, nämlich die Türkei, Dalmatien, Siebenbürgen, Ungarn, die Donauländer und das südwestliche Rußland.

Ebenso hatte diese Krankheit inzwischen in Kleinasien und in den nordafrikanischen Küstenländern ihre frühere Herrschaft behauptet, sich sogar auch nach Mesopotamien und Persien ausgebreitet, die bis dahin verschont geblieben waren.

Im westlichen Europa trat die Pest nur noch dreimal in engbegrenzten Herden auf, 1813 auf Malta, 1815 in dem neapolitanischen Küstenstädtchen Noja und 1820 auf der Insel Mallocra.

Ebenso erlosch die Pest 1837 in Südrußland, Griechenland, Algier und Tripolis. Auf asiatischem Boden erlosch die Seuche zuerst 1830 in Mesopotamien, 1832 in Arabien, 1835 in Persien, 1839 in der Türkei, 1841 in Syrien und 1843—44 in Aegypten. Damit hatte die Pest vorläufig ihr Ende erreicht.

In der neueren Periode, welche mit 1858 beginnt, sind vier Punkte der Sitz der Krankheit geworden: das Hochland Assyr an der Westküste Arabiens, der Norden und Westen Persiens, die Ufer des Euphrat und Tigris in Mesopotamien und ein kleiner Distrikt in Tripolis, wie sie auch in Indien südlich vom Himalaja fast nie erloschen ist, und woher auch jetzt wieder die Gefahr droht.

— Wenn du mit deinen Nachbarn nicht gut fertig wirst, dann schaffe dir keinen bissigen Hund an, sondern mehr Religion.

Worte des Lebens.

„Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens." Joh. 6, 68.

Liebewarme Lebensworte,
Die ihr Zeugnis gebt von Jesu Huld,
Sanft erquickt wunde Herzen,
Reuige begnadet von der Schuld,
Wonnesam wie Glockenlaut der Ewigkeit,
Klinget ihr im Sturmgebrause dieser Zeit!

Worte von des Vaters Liebe,
Die er gegen seine Kinder hegt,
Und womit er armen Sündern
Treue Mahnung ernst in's Herze legt,
Kräft'ger seid ihr als des Sängers schönster Reim,
Süßer noch als Honig oder Honigseim!

Werke von des Geistes Wirkung,
Der wie milder Frühlings Sonnenschein
Leuchtet, wärmt, erweckt, belebet,
Und erneuend bringt in's Herz hinein,
Ihr seid wie des Lenzes holdgewürzte Luft,
Rein wie Paradieses süßer Blütenduft!

Worte voll von Trost und Frieden,
Selig lindert ihr den tiefsten Schmerz,
Leget Balsam auf die Wunden
Die hier martern, quälen jedes Herz,
Liebewarm der Brust des Heilands ihr entquellt,
Daß ihr allen Jammer, alles Elend stillt!

Worte voller Gnad und Wahrheit,
Lieblich leuchtet ihr auf unsern Pfad,
Zeiget uns die Friedens-Höhen
Und enthüllt uns Gottes Liebesrat.
Sicher lenkt ihr unsern Fuß der Heimat zu
Und erquickt das Herz mit Vorschmack sel'ger Ruh'!

Worte von des Friedens Wohnung
In der stillen, sel'gen Himmelshöh',
Füllt das Herz mir mit Verlangen,
Fortzueilen aus dem Erdenweh',
Daß ich sehnsuchtsvoll hier seufze insgeheim:
Komm zu mir, mein Heiland, nimm, m'ch heim!

Aerztliche Konsultation.

Im Eisenbahnwagen traf ich einmal mit zwei älteren Herren zusammen, die sich mit einander über die Beschwerden des Alters unterhielten. Der Eine hatte sich eine ziemlich trockene Philosophie zurecht gemacht, ungefähr mit dem Motto: Man muß das Leben nehmen, wie es ist; der Andere aber war tief unzufrieden mit seiner Lage und schloß seine Klage mit den Worten: „Es wäre das Beste für mich zu sterben, ich bin nur mir selbst und andern zur Last." Ich äußerte meinen leisen Zweifel an dem vollen Ernst dieses Wunsches und erzählte die Fabel von jenem lebensmüden Greise, welcher Holz gesammelt hatte, das Bündel verdrossen zur Erde warf und ausrief: Ach, wenn doch der Tod herkäme! Als aber der Knochenmann mit der Sense erschien und nach seinem Begehr frug, rief rasch der Alte: Ich wollte dich nur bitten, mir das Bündel wieder auf die Schultern zu legen. So gehe es noch manchem Alten und Jungen, der mit dem Volkslied singe:

„Ich möcht' am liebsten sterben,
Dann wär's auf Ein Mal still."

Dagegen kannte ich einen Mann, der in seiner vollsten Kraft und in seinem gesegnetsten Wirken gesagt hat: „Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn. Ich habe Lust abzuscheiden und bei Christo zu sein."

„Ach, wer das könnte!" seufzte er. „Nun, Sie haben schon so viele Aerzte für Ihren Leib beraten," entgegnete ich, „haben Sie denn auch schon einmal mit einem Arzt für Ihre Seele gesprochen?"

Mich scharf fixierend sagte er: „Sie denken wohl, ich sollte Sie konsultieren?"

„Nun," erwiderte ich, „wir Prediger sollten wohl Seelenärzte sein, allein heutzutage sucht man zwar viele Aerzte für den Leib, dagegen das Kurieren der kranken Seele meint Jeder allein fertig zu bringen."

„Nein," versetzte er, „ich habe mir immer gewünscht, einmal einen Geistlichen zu treffen, dem ich mich anvertrauen könnte."

„Gut," sagte ich, „so erzählen Sie mir Ihre Lebensgeschichte." Da erzählte er denn, wie er aus kümmerlichen Verhältnissen sich emporgearbeitet, achtzehn Mal über den Ocean hin und her gefahren sei, sich ein großes Vermögen erworben und eine Villa um die andere gebaut habe. Nur so lange der Bau daure, habe er Freude daran; sei sie fertig, so verkaufe er sie, oft unter dem Baupreise und fange eine neue an. Das Essen schmecke ihm nicht, schlafen könne er nicht, freudlos und friedlos sei sein Leben trotz seines enormen Reichtums. Darauf erzählte ich ihm in kurzen Zügen meine Lebensgeschichte, und wie mein Schiffstein jetzt seit zwanzig Jahren vor Anker liege vor einem kleinen stillen Dorfe im Schwarzwalde. Kürzlich habe mein Großherzog in der Audienz gefragt, wie mir's ginge, da habe ich geantwortet: „Königliche Hoheit, meine liebe Frau und ich pflegen zu sagen: Es ist auf der ganzen Welt nirgends so schön als in Ispringen." Als er darauf sagte: „Nun, es ist dort eine schöne Gegend," erwiderte ich: „die Gegend macht es nicht, sondern die Brille, die ein Mensch auf der Nase hat. Und wenn man die Brille der Liebe auf hat so sieht alles wunderschön aus." Da lachte der Fürst und gab mir recht. —

Er hatte mit Interesse zugehört. Als ich geendet sagte er: „Ich glaube Sie könnten mich besser kurieren, als alle Doktoren.

„Wohlan, so will ich einmal gleich mit einem Rezept anfangen: Sie sind unzufrieden mit ihrer Lage — werden Sie einmal recht unzufrieden mit sich selbst, denn damit fängt der Weg zur wahren Zufriedenheit an. Ihre Krankheit ist der Egoismus, und davon müssen Sie kuriert werden. Wollen Sie aber mehr Arznei, so kommen Sie morgen zur Kirche, da werde ich Ihnen in der Predigt einige Rezepte verschreiben."

„Gut", sagte er, „ich werde kommen, aber ich will auch zu Ihnen nach Ispringen kommen. Giebt es dort auch ein Hotel, wo man wohnen kann?" „Oja," sagte ich—„Hotel Frommel, da logiert man gut und billig!"

Richtig, des andern Tages saß er in der Kirche und hörte andächtig zu. Es war eine Osterpredigt, die ich zu halten hatte, worin ich sprach von dem traurigen Sabbat ohne den lebendigen Christus, vom seligen Kirchgang im Morgenrot, von der Begegnung des Engels und vom Merken auf's Wort. Am andern Morgen kam er zu mir und sagte: „Nie ist mir eine Reise so kurz geworden, wie diese. Es war Alles so gut, was Sie mir gesagt haben. Ich kann mir ja selbst nicht helfen. Ich habe Stunden gehabt, wo mich die Gedanken des Selbstmords plagten; ich habe meine Pistolen eingeschlossen, und habe mich vor dem Rasieren gefürchtet. Aber ich fühle, es könnte mir noch geholfen werden, wenn jemand mich führen wollte." Dann faßte er meine beiden Hände und rief: „Sie sind mir ein Engel Gottes geworden, der mir helfen soll." Anknüpfend an das Gespräch, womit wir begonnen, schloß ich mit den Worten: „Nun weiß ich, weshalb Gott Sie noch nicht hat sterben lassen, weil er Sie noch retten will. Aber vergessen Sie das Wort nicht: den Aufrichtigen läßt er's gelingen." Er kam auch noch einmal nach Ispringen und wohnte im Pfarrhaus, aber dann ist er fortgezogen, und ich habe seine Spur verloren. Das gute Rezept hatte er in der Konsultation empfangen; ob er es gebraucht, die Arznei genommen, die Diät gehalten hat und wirklich am Herzen genesen ist, das wird die Ewigkeit ausweisen. (Max Frommel.)

— Aus Haß gegen die Bibel. — Der Gemeinderat von Paris hat christlichen Frauen, welche bisher freiwillig die Evangelischen in den Spitälern besuchten, um ihnen Gottes Wort und einige Erfrischungen zu bringen, verboten, an die Kranken fernerhin Neue Testamente oder Teile desselben zu verteilen oder auch nur daraus vorzulesen. Ebenso mußten aus der protestantischen Bibliothek der Spitäler alle Exemplare der Bibel oder des Neuen Testaments entfernt werden. Die armen Kranken von Paris, die allerlei Bücher lesen dürfen, nur nicht das teuere Bibelbuch, das Wort des Lebens! Der Stadtrat hat mit seiner Verfügung gezeigt, daß er aus offenbaren Feinden des Herrn und seines Wortes besteht, die allerdings mit ihrem aus grimmigem Haß gegen Gottes Wort entstammten Verbot dem Teufel und — den Jesuiten einen großen Gefallen erwiesen haben. Wehe ihnen, wenn für sie die Stunde der Rechenschaft anbricht!

Trauungen

Koch :- Gehman. — Am 15. Mai 1897, in Blooming Glen, Bucks Co., Pa., durch Prediger Abraham F. Moyer, Br. Belty Koch mit Schw. Emma Gehman.

Berichtigung.

In der Todesanzeige von Br. Amos Honsberger von Jordan, Ont., die im Herold vom 1. Juni erschien, war der Name irrtümlicher Weise als Amos Harshberger gegeben.

Sterbefälle.

Stalter. — Am 18. Mai 1897 in Livingston Co., Ill., entschlief im Herrn, an Altersschwäche, Bruder Johannes Stalter, im hohen Alter von 84 J., 8 M., 3 T. So gefiel es dem Herrn über Leben und Tod unseren lieben Bruder und müden Pilger aus diesem mühseligen Leben in die ewige Heimat und Ruhe zu bringen. Sein Erdenleben ist nun dahin, er ist da angekommen wo er ewig bleibt. Bruder Stalter war geboren auf dem Hof Monbijou in der Rheinpfalz, Bayren, Deutschland. Er war dreimal verehelicht, und hatte acht Kinder in erster Ehe; vier sind ihm vorangegangen. Er hinläßt zwei Söhne und zwei Töchter. So hinterläßt er auch seine jüngste Schwester in Elsaß, Deutschland, nämlich Wittwe Susanna Peter Schmitt. Die älteste Tochter des Bruders muß schon über 20 Jahre das Bett hüten, und muß gepflegt werden wie ein Kind, was ihrem alten Vater manche Traurigkeit verursachte. Doch es fehlen die Mittel nicht, sie pflegen zu lassen, denn der Herr hat den Bruder reichlich gesegnet im Zeitlichen. Wunderbar leitete der himmlische Vater dem alten Bruder seine Haushaltung bis zu seinem Ende durch treue Dienstboten, seine Kinder und eine treue Magd die schon bei ihnen war als seine letzte Frau noch lebte. Sie blieb bei ihm bis zu seinem Ende, und pflegte seine kranke Tochter und hielt gute Ordnung im Haus. Er hat auch einen treuen Knecht, so daß er öfters sagte, er könne Gott nicht genug danken für solche Hülfe. Seine irdische Hülle wurde am 20. Mai auf dem Waldofriedhofe zur Ruhe gebracht. Eine sehr große Zahl von Freunden und Bekannten von nah und fern, erzeigten ihm die letzte Liebe bis zum Grabe. Leichenreden wurden gehalten am Haus von Joseph Kinsinger und im Gemeindehaus von Christian Zimmerman über 2. Tim. 4, 7. 8. und von Johannes Peter Schmitt über Jesaias 38, 1—3. und 2. Kor. 5, 10. und von Daniel Orendorff am Grabe über 1. Kor. 15, 44. bis zu Ende des Kapitels. Bruder Stalter war ein treuer Bruder in der altamischen Mennoniten-Gemeinde.

Ihr Kinder seid jetzt noch im Gnadenreich,
Doch euer Vater, er ging ein zur ewigen Ruh.

Bei ihm ist auch noch Raum für euch
Ruft Gott euch täglich zu.

Johannes Peter Schmitt.

Shupe. — Ursula Shupe war geboren am 26. Dezember 1814 in Bayern, Deutschland, und kam im Jahre 1853 nach Canada, wo sie sich später mit Prediger Shupe verheiratete. Nach seinem Tod zog sie mit ihrer Tochter nach Michigan, wo sie wohnte bis zu ihrem Tode am 27. Mai 1897, im Alter von 82 Jahren und 5 Monaten. Sie hinterläßt zwei Töchter, fünf Enkel und eine Anzahl Urenkel. C. C. Beery und D. S. Shantz hielten die Trauerrede über Ps. 31, 5., welchen Text die Verstorbene selbst erwählt hatte.

Graybill. — Am 21. Mai 1897 starb Schw. Barbara Graybill, Tochter des verstorbene Aelt. Graybill, im Alter von 30 J., 8 M., 1 T. Sie lebte in der Nähe von Thompsontown, Pa. Beerdigt auf dem Lost Creek Friedhofe. Friede sei mit ihr.

Markley. — George Markley war geboren am 13. Februar 1822 im östlichen Pennsylvanien und starb am 30. Mai 1897 in seiner Wohnung in Owen Co., Ind., im Alter von 75 J., 3 M., 17 T. Seine Gattin war Anna Kilmer, und es wurden ihnen ein Sohn und zwei Töchter geboren. Im Jahre 1864 zog er nach Indiana, wo er wohnte bis zu seinem Tod. Er hinläßt drei erwachsene Kinder und zwanzig Enkel. Leichenreden von D. Kingsport, J. Mitchell und William Krieble über Offb. 14, 13.

Gardner. — Am 1. Mai 1897 zu Middlebury, Elkhart Co., Ind., an der Unterleibsentzündung, John, Sohn von Frank und Mary Gardner, im Alter von 11 Monaten und 6 Tagen. Beerdigt am 3. auf dem Clinton Friedhofe. Reden von D. D. Miller und J. Miller.

Kolb. — Am 1. Juni 1897 starb Jonathan Kolb zu Spring City, Chester Co., Pa., im Alter von 71 J., 6 M., 6 T. 22 Jahre lang diente er der Gemeinde als Diakon und war geachtet. Die Wittwe und zwei Söhne überleben ihn nebst zehn Enkeln. Er starb an einer Herzkrankheit. Gott tröstete die Familie und die Gemeinde.

Stauffer. — Am 1. Juni 1897 starb an der Wassersucht, Schw. Lydia, Wittwe von Israel Stauffer, in ihrer Wohnung bei Farmersville, Lancaster Co., Pa., im Alter von 74 Jahren. Sie hinterläßt drei Söhne, zwei Töchter und dreiundzwanzig Enkel. Sie war ein Glied der Mennoniten-Gemeinde. Reden von Isaac Taylor, John L. Landis und Elias Nolt.

Hershey. — Am 16. März 1897 in Paradise Twp., Lancaster Co., Pa., an der Lungenentzündung und einer Herzkrankheit, starb Schw. Anna Hershey, Gattin von John E. Hershey, im Alter von 63 J., 8 M., 16 T. Ihre Familie besteht aus Gatten, sechs Kindern und dreizehn Enkeln. Beerdigt am 19. März auf dem Hersheys Friedhofe. Leichenreden von Amos Hoover und C. M. Brachbill. Der letztere sprach über 2. Tim. 4, 6—8.

Hershey. — Am 31. Mai 1897 starb in Paradise Twp., Lancaster Co., Pa., Elisabeth Eby Hershey, an Altersschwäche, im Alter von 89 J., 11 M., 19 T. Sie war die Wittwe des verstorbene Predigers Jacob Hershey und Tochter von Aelt. Peter Eby. Beerdigt am 3. Juni auf dem Hershens Friedhofe. Reden von Amos Hoover und C. M. Brackbill über Hiob 5, 26.

Mishler. — Am 19. Mai 1897 in Conemaugh Twp., Somerset Co., Pa., an der Auszehrung, Br. Levi Mishler, im Alter von 59 J., 3 M., 14 T. Beerdigt am 21. Reden von Jonas Blauch und L. A. Blough über Joh. 5, 28 29. Br. Mishler hinterläßt eine Familie.

Blough. — Am 30. Mai 1897 in Roxbury, Cambria Co., Pa., am Typhus, Br. A. A. Blough, im Alter von 35 J., 1 M., 15 T. Er hinläßt eine Gattin und vier Kinder, von denen das eine an der gleichen Krankheit leidet, an der er starb. Er war nur etwa eine Woche krank, und der Arzt glaubte, es sei keine Gefahr mehr vorhanden. Beerdigt am 1. Juni. Reden von S.

G. Shetler, Jonas Blauch, Sam'l Gindlesperger Simon Layman und Alexander Weaver. Text: Dan. 12, 2.

Yoder. — Am 18 Mai 1897 starb Maria Yoder, geb. Fordenwald, im hohen Alter von 86 J, 1 M., 22 T. Als sie sieben Jahre alt war kam sie mit ihren Eltern nach Amerika und am 5. November 1833 verehelichte sie sich mit Joseph Yoder. Sie war Mutter von zehn Kindern, von denen sechs sie überleben. Beerdigt am 21. beim Oak Grove V. H. Nebst ihrer Familie im engeren Sinne überleben sie 22 Enkel und 22 Urenkel.

Sommers. — Am 5. Juni 1897 starb in Walnut Creek, Holmes Co., Ohio, Br. Samuel Sommers. Er war geboren am 14 März 1833 und starb im Alter von 64 J., 2 M, 21 T. Seine Gattin war Elisabeth Miller und sie beschenkte ihn mit 13 Kindern. Beerdigt am 8. beim Walnut Creek A. M. Versammlungshause. Leichenreden von David Beechy von Sugar Creek, Abraham Mast und Moses A. Mast von Walnut Creek. Gott tröste die Hinterbliebenen.

Bishop. — Am 22 Mai 1897 starb zu Bloomington, Bucks Co, Pa., Schw. Lizzie, Gattin von Joseph D. Bishop, im Alter von 49 J, 2 M., 3 T. Schw Bishop war längere Zeit leidend. Sie hinterläßt einen trauernden Gatten. Beerdigt auf dem Blooming Glen Friedhofe. Reden von Daniel Gehman und John Leatherman am Hause und von Abraham F Moyer und Abram Hiestand im Versammlungshause über Röm. 8, 18.

Brunk. — Am 9. April 1897 starb im Hospital zu Mannheim, Pa, Elisabeth, Gattin von Franklin Brunk, im Alter von 39 Jahren. Die hinterbliebene Familie besteht aus dem Gatten und vier kleinen Kindern. Beerdigt beim Reiff V. H. Reden von Henry Bare und Geo. Keener.

Horst. — Am 19. Mai 1897 starb in seiner Wohnung bei Mangansville, Md, an einer Herzkrankheit, Br. John Horst, im Alter von 64 J, 11 M. und einigen Tagen. Er war ein Glied der Gemeinde. Seine Gattin, ein Sohn und drei Töchter überleben ihn. Beerdigt am 21. beim Reiff V. H. Reden von Adam Bare und Geo. Keener.

Lowe. — Am 13. Mai 1897 starb bei Boiling Springs, Cumberland Co., Pa., Fannie Clara, einziges Kind von Geschwister Harry Lowe, am Scharlach, im Alter von 6 J., 4 M., 2 T. Beerdigt am 14. auf dem Mi. Zion Friedhofe. Sie war nur fünf Tage krank.

Zimmerman. — Am 2. Juni 1897 starb bei Hickertown, Cumberland Co., Pa., Isaac Zimmerman an der Auszehrung, im Alter von 66 J, 8 M., 17 T. Beerdigt am 5. zu State Hill. Die hinterlassene Familie besteht aus der Gattin und fünf Kindern.

Zimmerman. — Am 14 Mai 1897 bei Churchtown, Cumberland Co., Pa, Edith Rebecca, Tochter von John und Alice Zimmerman, im Alter von 17 J., 6 M., 5 T. Sie fühlte sich unwohl seit einigen Tagen, doch schien sie sich zu bessern, aber sie starb sehr plötzlich. Vor drei Jahren hielt Br. J. S Coffman verlängerte Versammlungen hier. Damals bekannte sie Christum und schloß sich der Gemeinde an und seit der Zeit befleißigte sie sich eines gottwohlgefälligen Wandel. Beerdigt am 16 beim State Hill Mennonitischen Versammlungshause. Sehr viele hatten sich zu der Beerdigung eingefunden.

Stoltzfus. — Am 11. März 1897 starb bei Bird in Hand, Lancaster Co., Pa., Lizzie, Gattin von Christian Stoltzfus, im Alter von 43 J., 4 M, 26 T Sie starb sehr plötzlich, und hinterläßt eine Familie bestehend aus Gatten, vier Töchtern und zwei Söhnen. Beerdigt am 15. auf dem Beilers Friedhofe bei Ronks Station. Viele folgten ihrem Sarg zum Grabe. Leichenreden von Benjamin Stolzfus und Eli Zook.

Good. — Am 3. Juni 1897 starb in seiner Wohnung bei Clarence Center, New York, Br. Peter Good, im Alter von 65 J., 3 M, 6 T. Er erkrankte plötzlich und starb nach dreiwöchentlichem Leiden am Typhus. Eine trauernde Gattin, zwei Söhne und drei Töchter überleben ihn. Trauerrede von S. F. Coffman über 1. Kor. 15, 54. „Der Tod ist verschlungen in dem Sieg."

Byler. — Am 31. Mai 1897 starb Salome, Gattin von Fred. Byler und Tochter von Abraham Garber. Sie war geboren am 11. Dezember 1864 in Wayne Co., Ohio, und starb zu Harper. Kan., im Alter von 33 J, 5 M., 20 T. Beerdigt am 1. Juni 1897. Sie hinterläßt einen trauernden Gatten und drei Kinder. Viele folgten ihr zum Grabe. Reden von T. M. Erb in englischer Sprache über Offb. 14, 13. und von B. F. Hamilton in deutscher Sprache über Joh. 11, 25

Riehl — Am 29. Mai 1897 starb nahe Lewistown, Union County, Pa, Veronica Riehl, Gattin des Elias Riehl, im Alter von 80 J., 9 M., 24 T. Am 31. Mai wurde sie dem Schooß der Erde übergeben. Thomas und Solomon Graybill hielten Leichenreden. Die Verstorbene war geboren am 5. August 1816 in Lancaster Co, Pa., und war die Tochter des verstorbenen Samuel Lantz. Im Jahre 1837 zog sie mit ihren Eltern noch Union Co., wo sie sich am 8. Dezember 1840 mit Elias Riehl verehelichte, der sie jetzt überlebt, nebst drei Kindern und zwei Kindeskindern.

— Je mehr wir uns selbst lieben, desto weniger werden wir von anderen geliebt.

Treue im Kleinen.

Willst du nach den höchsten Zielen trachten,
Darfst du auch das Kleine nicht verachten,
Großes liegt im Kleinen oft verschlossen,
Großes ist aus Kleinem schon entsprossen.

Was wir Menschen groß und herrlich nennen,
Daß begeistert drob die Herzen brennen,
Ist oft klein in unsers Gottes Augen,
Dem nicht immer unsre Maße taugen.

Und was klein und schwach, nicht hochgeboren,
Hat dafür der Höchste sich erkoren,
Daß er es zum Träger seiner Sache
Und zum Herold seines Namens mache.

Giebt fein acht aufs Kleinste! — Große Sünden,
Deren Tiefen mühsam wir ergründen,
Haben oft mit lüsternem Verlangen
Und mit schlimmen Worten angefangen.

Aus den Fünklein werden Flammenmeere,
Aus verkehrten Trieben Sündenheere;
Darum läßt die böse Lust sich blicken,
Raff' dich auf, im Keim sie zu ersticken!

Warum kargst du mit den Dankesworten,
Da du sonst beredt bist allerorten?
Merk es dir fürs ganze Erdenleben:
Dem, der nimmt und dankt, wird mehr gegeben.

Joseph Knapp.

— Fange den Tag mit einer Bibelverheißung in deinem Herzen an, und du wirst reich sein, wenn auch die Bank bricht.

— Es ist erstaunlich, wie viele Leute willig sind, Gutes zu thun, wenn es geschehen kann ohne Anstrengung und Geldauslagen.

Teilweise Liste der

freiwilligen Gaben für die Hungerleidenden in Indien,

beginnend den 15. März 1897.

A Sister Berlin Ont 1 00
A Friend Fulton Ill 1 00
A Sister Pa 2 00
A Brother and Sister Pa 5 00
A Friend Ill 1 00
A Friend Ill 5 00
A Friend Ill 1 00
A Friend Ill 50
Andreas Peter 1 00
A Friend 55
Aurora Cong Neb 10 00
A Sister Mo 1 00
A little six year old girl 25
Adaline Christiana Pa 50
A Friend Ill 50
A Brother 1 00
Brethren & others of Weaverland Cong Pa 6 65
Bertsche John 2 00
Brenneman Maurice 50
Byers J J 50
Burkhart Abram 2 00
Byers David 50
Brubaker Abram L 50
Brauer Aneon 50
Boese Samuel 1 00
Bartsch Heinrich 43
Brethren & Friends Milford Neb 241 00
Burkholder A G 1 00
" Solomon 2 00
Burkholder Lewis 1 00
Bixel Peter jr 50
Baughman J W 7 50
" Lloyd A 25
" Pearl C 25
Brun John 6 00
Bechtel Noah 1 00
" Amos 50
Betzner Minnie 50
" Eliza 50
Beutler Mrs Mary 1 00
Brunk Addis V 1 00
Chapel Valley Cong Canton O 18 25

Canton Gemeinde Kans 5 60
Citizens of Washington Twp Tazewell Co Ill & vicinity 464 10
Carr Barbara 50
Christian Endeavor Society Hopedale Ill 2 00
Cash 25
" 15
" 10
" 25
" 10
" 25
" 10
" 10
" 25
" 25
" 10
Collins C M 10
Christophel Sarah 1 00
Champaign Co Ill (A M) Cong 26 66
Chambersburg Cong Franklin Co Pa 21 00
C E S of First Menn Church Phila 10 00
Cullom Cong Ill 26 25
Cornell T V 10
Duerksen Peter H 4 00
Diversey Ave Evangelical church Chicago 270 00
Deep Run New Menn Cong Pa 14 68
Ens John 1 10
Erb Jacob 1 75
Engle John 1 00
Engle Mrs John 1 00
Engle Alf 1 00
Engle Lizzie 1 00
Ebersole John 50
Ebersole Frank 25
Ebersole J E 50
Ebersole H R 1 00
Ebersole Michael 1 00
Ebersole Dan 50

Ebersole Ben F 25
Elgin S J 50
Eby Amanda 1 50
Eshleman Henry W 50
Engle Christian 5 00
Eyman Jos 5 00
Enns Franz 4 00
Ekkert Peter 1 00
Entwhistle Geo 50
Frey H B 10 00
Fieldhouse Mary 10
Frey J K 1 00
Fisher Carl 1 00
Friends Juniata Co Pa 3 00
Friends Hillsboro Ks and vicinity 431 27
Friends Hamlin Ks 1 50
Forney John 2 00
Folkerts John 1 00
Friends Hopedale Ill per J B Springer 10 00
From Bluffton O per A D Welty 30 00
From Adams Co Neb per H H Rutt 29 00
First Menn Church Philadelphia 28 25
Guengerich S D 2 00
Griffin G W 25
Good Joseph 1 00
Gering Peter 75
Hoffnungs Eden Gemeinde Kans 25 75
Hartman Elias 3 00
Hertzler Katie 1 00
Harnish Mary 1 00
Haverstick Amos 50
Hess Mrs Zac 1 00
Hillgartner Christian 50
Horning Jacob 50
Harms Wilhelm 1 00
H W Davidson Co S Dak 1 00
John Mattie 45
John Dr A C 50
J H P Allensville Pa 5 00
Kornhaus Frank 25

Kneleon A J 1 00
Kreider J H 1 00
Klosterman George L 50
Koch John 1 00
Kehr J M 1 00
Kurtz Katie & Rachel 3 00
King Jake 2 50
Kreider Harry 25
Klaseen J H 50
Lehman J S 2 00
Lefevre P S 2 00
Landis Henry 1 00
Long Nancy 1 00
Lutheran Cong Middlebury Ind 4 05
Lugibihl Anna 1 00
Lefever H L 2 00
Lehman Joseph 5 00
Lehman P 1 00
Lancaster Pa 3 00
Mellinger H K 3 00
Mother Kreider 1 00
Maxwell Joe 25
Maxwell Mrs Maggie 1 00
Miller Joseph 50
Millersville & Rohrerstown Congs Pa 144 00
Martin Samuel D 1 00
Martin Jonas jr 50
Masonville & Habecker's Congs Lancaster Co Pa 68 00
Miller Daniel I 50
Milroy Pa 1 00
Members of Springfield New Mennonite Cong Pa 13 00
New Hutterthaler Gemeinde S Dak 120 00
Nunemaker Sam 1 00
Nickerson Wilber 25
" D D 1 00
Names withheld Ont 2 60
Neufeld Abrm 50
Osborne Co Cong Ks 1 60
Old Road S S White Horse Pa 9 56
Powers Austin 1 00

Peters T 1 25
Plough Joseph 2 00
Rutt Sarah 1 00
Reitzel Jacob 50
Royer Fred 25
Rutt D B 1 00
Regier Rev P 1 00
Reesor S 10 00
Richert H H 1 00
Ratzlaff Peter C 1 50
Riest Peter 1 00
Riest Moses 50
Shuler G F 50
Strock H C 1 00
Soelter Emil A E 20 00
Sawatzky Abram 1 00
Siemens Peter sr 1 00
" " jr 50
Showalter D P 3 00
Shenk John 1 00
Schrag J C 50
" C 1 00
Schwartzchild E 50
Schrag Chris A 1 00
Steiner D J 1 00

Schrag Rev J R 50
Schrag Daniel 1 00
Schrag Jacob Jos 50
Sent by M E Ramseyer 4 00
Salen's Cong near Kidron O 28 00
Stauffer Ida 10
Sensenig David S 15
Strickler Barbara 5 00
S S Convention Kans per J A Wiebe 17 48
Schrag A J 29
Stieglitz Geo A 10 00
Sohl Lizzie 2 00
Speath Edward 50
Schiedel Amos 40
Strasburg Congrega Franklin Co Pa 2 00
Smith Hannah 1 00
Thummel A E 1 00
Trenton O and vicinity 64 00
Toews Julius 2 75
Thut Reuben 2 00

Turner Co School Dist No 6 S Dak 1 10
Unzicker Joseph 10 00
Wetherbee C A 50
Weaver N R 50
Wideman S 1 00
Widow Anna Bauman 50
Welty Menno 25
Waltner John 50
" Mrs John 50
Wall Cong Minn 23 00
Wiebe Geo 2 50
West Zion Gemeinde Kas 14 25
Witmer Harry S 25
Woolner Jacob 2 00
Wanner John 1 00
Webner George 50
Yoder Jas M 1 00
Yoder John D 5 00
Yoder J J 1 50
Zehr Rev Jos B 4 00
Zehr Valentine 1 00
Zimmerman Jonas 2 00

CARS OF CORN RECEIVED IN CHICAGO AND SOLD BY THE CHICAGO INDIA FAMINE RELIEF COMMITTEE.

	Car No.			Bu.	Fr't.	Cash Rec'd
A. T.	Car No.	740	H. Smith & Co., Forrest City, Ill.	982.48	46.25	172.14
C. & A.	"	14332	Peter Garber, Cazenovia, Ill.	713.22	25.65	139.06
"	"	4400	Amish Church, Hopedale, Ill.	587.38	23.29	122.04
A. T.	"	13812	M. E. Ramseyer, Morton, Ill.	750.00	21.25	160.48
"	"	13012	J. P. W., Roanoke, Ill.	506.44	17.28	202.78
"	"	13604	J. P. W., Roanoke, Ill.	504.26	17.20	
Wab	"	50522	C. S. Shertz, Eureka, Ill.	571.24	19.45	120.40
C. & A.	"	14029	Hinntzman & Co., Metamora, Ill.	767.48	26.05	161.98
Wab.	"	60938	D. J. Hartzler, Topeka, Ind.	683.52		146.57
C. & A.	"	1280	J. A. Longenegger Elbing, Kans.	567.58	84.24	97.50

Total from Sale of Corn, $1322.90

Total $3796.92
Prev. Ack'd 13019.21
Grand Total 16816.13

We have now caught up with our acknowledgements. However some mistakes occurred, which will be corrected in next issue. Any one finding his offering incorrectly reported, or not at all, will do us a favor by informing me at once. You will notice that there was freight paid on all the cars of corn shipped to Chicago but one. The Railroad Companies have promised a rebate on the freight. We wish to express our gratitude to the many kind friends who so liberally aided Famine Stricken India. Fraternally,

Home and Foreign Relief Commission. G. L. Bender, Sec'y and Treas.

Allerlei

— Die Sächsische Hauptbibelgesellschaft hat im letzten Jahre an 3800 heilige Schriften verbreitet. Sie druckt einen Teil ihrer Bibeln mit „durchgesehenem Text," d. h. mit unzähligen Veränderungen, an Luthers Uebersetzung.

— Wegen Geschäftsschädigung und unlauterem Wettbewerb wollen die Stellenvermittler in Leipzig Damen verklagen, welche sich der auf den Bahnhöfen ankommenden dienstlosen jungen Mädchen in christlicher Weise annehmen, um sie vor Ausbeutung und Verführung zu schützen.

— Nachrichten aus England zufolge verlassen ganze Scharen von „Soldaten" die Heilsarmee. Das strenge Regiment des Höchstkommandierenden Booth wird immer strenger, namentlich seit sein Sohn Ballington ihm den Gehorsam aufgesagt hat. „General" Booth schaltet und waltet ganz nach Belieben und kümmert sich wenig um die Kritik seiner Leute. Die Folge davon ist die, daß auch sie sich immer weniger um den übermächtigen Kommandanten bekümmern.

— Das Militärmaß der drei Kaiser. — In Folge zahlloser Anfragen beantwortet das Berl. Tgbl. die Frage nach dem Militärmaß der drei deutschen Kaiser wie folgt: Kaiser Wilhelm I. 1,83 Meter, Kaiser Friedrich 1,85 Meter, Kaiser Wilhelm II. 1,72 Meter. Nach englisch-amerikanischem Maß würden das sein: Kaiser Wilhelm I. 6 Fuß, Kaiser Friedrich 6 Fuß 1 Zoll, (bei beiden eine Kleinigkeit darüber), Kaiser Wilhelm II. 5 Fuß 7¾ Zoll (knapp). Da sich viele Leute in den Ver. Staaten für denselben Gegenstand interessieren, dürfte diese Mitteilung auch hier willkommen sein.

— Ein abergläubischer Zeitgenosse hat eine schauerliche Entdeckung gemacht. Er hat entdeckt, daß sich auf der Aversseite unserer Viertel-Dollars 13 Sterne befinden und die Reversseite eigentlich nichts anderes als ein Nest voll 13er ist. Da sind zuerst 13 weitere Sterne. Das Motto „E Pluribus Unum" besteht aus 13 Buchstaben. Das Schild auf der Brust des Adlers enthält nebst 13 horizontalen auch 13 vertikale Striche. Der Adler hält in dem einen Fange 13 Pfeile und in dem anderen einen Oelzweig mit 13 Blättern, und zum Ueberfluß enthalten die Worte „Quarter Dollar" eben so viele Buchstaben. Man sieht, so ein „Quarter Dollar" ist ein gefährliches Ding.

— In England ist das Gerücht verbreitet, der Papst werde in diesem Jahre die „goldene Rose" der Königin Victoria von Großbritanien verleihen. Die Church Association hat den Premierminister gebeten, diese Schmach von der Regentin abzuwehren. Sie erinnert daran, daß bald nach Empfang dieses Geschenkes der König von Neapel seine Krone, der Kaiser von Oesterreich seine venetianischen Besitzungen verloren habe, Isabella aus Spanien, Eugenie aus Frankreich fliehen mußte, Maximilians Gemahlin in Mexiko ihren Gatten zu betrauern hatte, die Herzogin von Norancha aus Brasilien verjagt wurde, denn des Papstes Segen bringe Fluch.

— Die Berliner Stadtmission hat zur Zeit 40 Stadtmissionare, 10 Schwestern und Gehilfinnen und 16 Kandidaten unter vier Predigern in der Arbeit. Diese richten ihr Augenmerk ganz besonders auch auf die Verbreitung von Predigten und christlicher Schriften, welche gegen die Anfangszeit ganz außerordentlich gewachsen ist. Im Jahre 1881 wurden die ersten 60 Predigten ausgegeben. Jetzt steht die Zahl auf 115,000, da in vielen anderen Städten jetzt ebenfalls sämtliche Predigten herausgegeben werden. Im ganzen sind über 80 Millionen Predigten herausgegeben worden. Die jährliche Einnahme beläuft sich auf 160—170,000 Mark. Auch hierzulande giebt es Städte, welche ein Feld für ähnliche Missionsarbeit bieten.

— Die Chinesen, welche bis jetzt fast ausschließlich von Reis lebten, fangen an, Geschmack an Weizenbrot zu finden. Es würde tüchtigen kaufmännischen Agenten nicht schwer werden, unserem Weizenmehl einen großen Markt in China zu gewinnen. Ein chinesischer Händler sagte, daß seine Provinz Amoy allein eine Bevölkerung von 80 Millionen habe. Wenn jede derselben nur eine Unze Weizenmehl per Tag verzehren würde, so würde das im Jahr 40 Millionen Buschel betragen. Durchschnittlich kommen sechs Buschel Weizen auf jeden Einwohner Englands im Jahre, wenn man zwei Buschel per Kopf für die Saat abzieht. Wenn die Asiaten Weizenmehl in gleicher Quantität zur täglichen machen würden, so würde man in China 2500 bis 3000 Millionen Buschel Weizen im Jahre brauchen. Die Weizenernte in den Ver. Staaten beträgt nur 450 Millionen Buschel.

— Bekämpfung des Mädchenhandels. — Das auswärtige Amt hat hierüber eine Denkschrift ausarbeiten lassen, und der preußische Minister des Innern hat kürzlich an die Provinzialbehörden einen Erlaß gerichtet, der den Mädchenhandel betrifft. — Der Erlaß weist darauf hin, daß die Verlockung weiblicher Personen nach dem Auslande zu unsittlichen Zwecken neuerdings wieder im Großen stattzufinden scheine. Nicht blos in den öffentlichen Häusern der holländischen und belgischen Seestädte, sondern auch namentlich nach Südamerika und nach dem Orient werde anscheinend ein großer Mädchenhandel betrieben. Seien auch die meisten der von Kupplern nach dem Auslande verbrachten weiblichen Personen solche, die schon in der Heimat dem Laster ergeben waren, so fallen doch auch viele andere, häufig unbescholtene junge Mädchen in die Hände der Kuppler. Bei der Verkuppelung unbescholtener weiblicher Personen seien diese selbst und ihre Angehörigen häufig von Mitschuld insofern nicht loszusprechen, als sie unvorsichtiger Weise den Anerbietungen von angeblich glänzenden Stellen im Auslande als Gouvernanten, Haushälterinnen und Erzieherinnen u. a. m. Glauben schenken oder zweifelhaften „Stellenvermittlern" vertrauen. Der Minister betont besonders, daß als ein vorzugsweise geeignetes Mittel zur Warnung unerfahrener Personen es sich empfiehlt, von Zeit zu Zeit durch die Presse auf das geschilderte Treiben der Kuppler aufmerksam zu machen und die Gefahren eines leichtsinnigen Eingehens auf deren täuschende Anerbietungen die Augen zu führen.

— Ein neues Reich Israel. — Seit mehreren Jahren besteht unter den Israeliten der Plan, das Königreich Israel in Palästina neu aufzurichten und es zu einem Zufluchtsort für alle Juden zu machen, die ihres Glaubens oder anderer Gründe wegen von fremden Völkern bedrängt oder verfolgt werden. In Amerika wurde der Plan zuerst vor etwa zwei Jahren in Chicago erörtert und hat seitdem beträchtliche Fortschritte gemacht. Das gleiche ist in Europa der Fall, wo eine Zusammenkunft von jüdischen Abgeordneten aus allen Teilen der Welt am 25. August d. J. in München stattfinden soll, um über die praktischen Schritte zur Ausführung des Planes zu beraten. Viele angesehene Juden New Yorks hatten sich am 4. Mai in Liberty Hall versammelt, um über die Entsendung von Abgeordneten nach München schlüssig zu werden. Es wurden dabei von den zahlreich vorhandenen Rabinern Reden gehalten, in denen das ganze Judentum Amerikas für den Plan aufgerufen wurde. Der Rabiner Mayer Kopfstein meinte, daß die Zeit für die Juden gekommen wäre, sich zu erheben und den Beweis zu erbringen, daß sie der Verfolgungen müde und nicht mehr gesonnen seien, unter den Nationen blos geduldet zu werden. Palästina gehöre rechtmäßig den Hebräern und solle zurückverlangt werden. Der Rabiner Klein sprach sich gleichfalls zu Gunsten der Gründung Neu-Israels aus, meinte aber, daß es einstweilen nicht als selbstständiger, von Hebräern regierter Staat aufgerichtet werden, sondern gleich Bulgarien unter der Oberherrschaft der Türkei verbleiben solle. Die Entsendung von Abgeordneten nach München wurde beschlossen, die Bezeichnung derselben aber auf einen späteren Tag verschoben. — Es sollte uns gar nicht wundern, wenn die Pläne der Israeliten zur Thatsache werden sollten. Denn, eine Rückkehr der Juden zum Lande ihrer Väter, ist uns zuvor gesagt.

Eine Fabel.

Auf einem Getreidefelde, das schon weiß war zur Ernte, hatte eine Lerche ihr Nest gebaut und ihre Jungen wohl geborgen. Es geschah, daß eines Tages der Besitzer des großen Feldes mit seinem Sohne kam, es zu besehen. „Sohn," sagte der Vater, „gehe zu unseren Nachbarn und bitte sie, uns mähen zu helfen." Als Mutter Lerche heimkam, erzählten die Jungen, was der Bauer zu seinem Sohne sagte, und baten sie, doch Anstalten zu machen, daß sie bald fort kämen. „Es hat noch gute Weile," erwiderte sie. Der andere Tag kam und auch der Bauer mit seinem Sohne. „Lade unsere Verwandten zur Ernte ein und dann wollen wir morgen mähen." Wieder erzählten die jungen Lerchen der Mutter, was vorgefallen, worauf die Lerche jedoch erwiderte: „Es hat noch Zeit." Der folgende Tag kam, und mit ihm der Bauer und der Sohn, aber die Verwandten waren ausgeblieben. „Sohn," sagte der Landmann, „auf Nachbarn und Verwandte können wir uns nicht verlassen, morgen gehen wir selbst an die Arbeit." Als Mutter Lerche von der Jagd nach Nahrung für die kleinen Schnäbel zurückkam, erzählten die Jungen, was der Landmann zu seinem Sohne sagte. „Kommt," sagte die Mutter, „es ist Zeit, daß wir ziehen, sie gehen selbst an die Arbeit."

Seine eigenen Schlachten zu schlagen — ist eines der höchsten Maxime des Lebens Um so größer die Ehre wenn man siegreich aus dem Kampfe hervorgeht. Viele Mediziner liegen im Kampfe mit dieser oder jener Krankheit ohne den Sieg über den Zerstörer davon zu tragen. Fornis Alpenkräuter Blutbeleber, das Hausmittel des Volkes, schreitet siegreich einher, ja sogar in Fällen, welche von Doktoren aufgegeben wurden. Der Fall einer Frau Susanna Kranak in Sharon, Pa, ist der beste Beweis. Die Frau schreibt: „Vor einiger Zeit kam eine Schwäche über mich, welche meinen ganzen Körper ergriff. Ich dachte es würde vielleicht wieder vorübergehen. Anstatt dessen wurde ich immer dünner und schwächer, so daß ich mich legen mußte. Meine Haut wurde gelb wie eine Citrone. Man ließ den Doktor holen, jedoch er konnte mir nicht helfen und schüttelte mit dem Kopfe. Meine linke Hand schwoll an und man mußte 17 Blutegel setzen. Meine Hände, Arme und Füße waren wie gelähmt und ich konnte mich nicht mehr bewegen. Alles war wie abgestorben und ich glaubte ich könnte nicht mehr lange leben. Als wir schon am Verzweifeln waren brachte uns eine Freundin den Rettungs Anker Forni's Alpenkräuter Blutbeleber. Ich nahm sofort davon ein und ließ mich mit dem Heil-Oel einreiben. Bald verspürte ich Linderung Meine Kräfte nahmen allmählich zu und in drei Monaten war ich vollkommen hergestellt." — Ist dieses nicht ein neuer Sieg den der Alpenkräuter Blutbeleber errang?

Royal makes the food pure, wholesome and delicious.

ROYAL BAKING POWDER CO., NEW YORK.

Preisermäßigung bis zum 5. Juli 1897.

Hunderte von Briefen sind mir in letzter Zeit von weniger gut gestellten Personen des Inhalts zugegangen, ob ich meine Apparate nicht etwas billiger abgeben könne, es sei sonst unmöglich, sich dieselben anzuschaffen. Wegen Mangel an Zeit konnte ich nur den kleinsten Teil dieser Briefe beantworten und auch diese leider verneinend, weil mir der Preis vom Erfinder vorgeschrieben ist. Um aber allen Menschen die Wohlthat dieser Apparate zu erweisen, habe ich mich vor 8 Wochen brieflich an den Erfinder gewandt, ob ich nicht die Preise für kurze Zeit etwas herabsetzen dürfe und vor einigen Wochen den Bescheid erhalten, daß sofort eine große Sendung Apparate abgeschickt worden wäre und daß ich diese zum Wohle der leidenden Menschheit und so lange der Vorrat reicht, zu den bedeutend niedrigsten Preisen verkaufen möchte.

Diese Apparate sind nun eingetroffen und sind die Preise bis zu vorstehendem Datum folgendermaßen festgesetzt:

2 Apparate $4.00, 4 App. $7.50, 6 App. $10.00.

Ich erlaube mir darauf aufmerksam zu machen, daß die Apparate für diese Zeit unter dem Goldkostenpreis und billiger wie in Deutschland verkauft werden.

Der milde und gleichmäßige Strom der Apparate wirkt ohne Unterbrechung stärkend und heilend auf das ganze System des Körpers und sind die hartnäckigsten und schwersten Erkrankungen mit den überraschendsten Erfolgen durch die Winter'schen Apparate zu behandeln. Die Apparate findet man in Deutschland in allen Krankenhäusern und Naturheilanstalten vor, auch werden sie von den meisten Familien im Hause angewandt, da dieselben Medizinen, Doktoren und Lichtkuren vollständig ersetzen. Der gute Ruf des Erfinders, sowie die Heilkraft ist in allen Kulturländern bekannt und da die Apparate durch Billigkeit und Güte alles andere übertreffen, sollte sich eine jede Person hierselbst sofort vertrauensvoll an mich wenden. Die besten Kräfte tragen und verordnen die Winter'schen Apparate gegen:

Gicht, Rheumatismus, Nervenleiden, Asthma, Blutarmut, Blutkrankungen, Nervenleiden, Schwerhörigkeit, Katarrh, Magen- und Hautkrankheiten, Krämpfe, Krupp, Schlaganfall und sämtliche Folgen davon.

Die Apparate werden ohne jede Berufsstörung angewandt, die Heilkraft derselben dauert mehrere Jahre. Es gehören zu jeder Kur unbedingt 2 Apparate, der eine wird bei Tage, der andere während der Nacht getragen.

Gebrauchs-Anweisung liegt stets bei.

Nach Canada alle Bestellungen zollfrei!

Indem ich alle geehrten Leser darauf aufmerksam mache, daß diese Gelegenheit nie wieder kommen kann, sichere ich allen diese und schnellste Ausführung einer jeden Bestellung zu, mit der Bitte aufrichtenstehenden Falls zur weiteren Verbreitung meiner Apparate beitragen zu wollen.

ELECTRIC HYGIEAN CHAIN CO.
General-Vertreter: **W. Straube,**
109 Elizabeth St. E., DETROIT, MICH.
40'96—39,97

Das neue Lieder- und Melodienbuch. — Das lang erwünschte Buch hat endlich seine Erscheinung gemacht, und wir sind bereit alle Bestellungen prompt auszuführen. Dieses Buch enthält 447 deutsche Lieder mit Melodien und einen Anhang von englischen Liedern. Das Buch bietet also eine reichhaltige Auswahl von Liedern in beiden Sprachen; im ganzen 904 Lieder mit den nötigen Registern u. s. w. Das Buch ist schön und gut gebunden in gepreßtem Leinwandeinband und der Preis ist wie folgt:

Ein Buch portofrei	$ .80
12 Bücher "	9.25
12 Bücher per Expreß	7.80
100 " " " oder Fracht	60.00

In allen Fällen, wo die Bücher per Expreß oder Fracht versandt werden, hat der Käufer die Versendungskosten zu bestreiten.

Alle Bestellungen sind zu adressiren:
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Im Alter,

Bei beginn der Erschlaffung der Körperthätigkeit, ist **Forni's Alpenkräuter Blut-Beleber** ein Hilfs-Mittel, welches die geschwächten Organe stärkt und neue Lebenskraft schafft ——————

Aus medizinischen Kräutern, Wurzeln und Rinden zubereitet, ist er völlig ungefährlich und kann daher Personen von geschwächter Körperconstitution ohne alle Gefahr gegeben werden.

Beachtet! — Forni's Alpenkräuter Blut-Beleber ist nicht in Apotheken zu finden, sondern wird nur durch besonders dazu autorisirte Lokal-Agenten verkauft.

Um Bedingungen schreibe man an

Dr. Peter Fahrney, Chicago. Ill.

Die langerwartete und langersehnte

Deutsche Lehrer-Bibel
nach Martin Luther

enthaltend das alte und neue Testament nebst reichhaltigem Anhang und einem güldenen Schnittteln biblischer Wissenschaft. Die Bibel ist in großem, klaren und deutlichem Druck hergestellt, so daß selbst alte Leute sie mit leichtigkeit lesen können. Das Papier ist gut und dauerhaft, der Einband ist geschmackvoll, und übertrifft alles bisher Gebotene.

Ausgabe ohne Apokryphen.
Größe 9x8¾.

No. 120. Französischer Morocco, Goldschnitt, starker Deckel, gerundete Ecken, ... $2.50
No. 121. Morocco, einfach, Goldschnitt, halbbiegsam 3.00
No. 122 Morocco, extralein, Roth-Goldschnitt, in biegsamem Einband (Divinity Circuit) .. 4.00
No. 123 Levant, extralein, Roth-Goldschnitt, biegsam (Divinity Circuit) 6.00

Ausgabe ohne Apokryphen.
Gedruckt auf Reispapier (India Paper).

No. 131x. Morocco, einfach, Goldschnitt, halbbiegsam, gerundete Ecken, ... $4.00
No. 132x. Morocco, extralein, Roth-Goldschnitt, biegsam (Divinity Circuit) .. 5.00

Man sende alle Bestellungen an die
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Der berühmte Augen-Arzt
heilt Starr, Fell, entzündete Augenlieder und alle Arten Augenleiden.
N. B. Briefen lege man gef. 3c Postmarke bei.
GOTTFRIED MILBRANDT,
Croswell, Michigan.

Eby's Kirchengeschichte
und Glaubensbekenntniß der Mennoniten, nebst Formularen zur Taufhandlung, Copulation, Ordination von Bischöfen (Aeltesten) Predigern, Diaconen u. s. w. von Benjamin Eby. Das Buch ist in Leder gebunden, hat 311 Seiten und kostet per Post 60 Cts.
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Mennonitische Zeitschriften.

Der Herold der Wahrheit.
(J. F. Funk, Editor.)

Organ von 16 Konferenzen in Nord-Amerika. Das älteste mennonitische Blatt, welches gegenwärtig in Amerika herausgegeben wird. Die Circulation desselben erstreckt sich auf alle mennonitischen Niederlassungen der Ver. Staaten und Canadas. Es enthält Orginalartikel über verschiedene religiöse Themata, sowie Predigten, Gemeinschaftsneuigkeiten, Konferenzberichte, Heirats- und Todesanzeigen, sammt vielem Andern, das für die Unsrigen von Interesse ist. Dieses Blatt sollte in jeder Familie sein — sollte von jedem Gliede der Gemeinschaft gelesen werden. Es ist billig, zuverlässig, belehrend, ermutigend und ist für den Aufbau der Gemeinde von wesentlicher Wichtigkeit.

Die englische oder die deutsche Ausgabe per Jahr $1.00
Englische und deutsche Ausgabe zusammen an eine Adresse 1.50
Eine Ausgabe für sechs Monate .50
Ein Exemplar nach Deutschland, Frankreich, Rußland ꝛc., per Jahr 1.25

Aelteste und Prediger erhalten das Blatt für den halben Preis.

Herald of Truth.
(A. B. Kolb, Editor.)

Englische Ausgabe des „Herold der Wahrheit." Für Preis siehe oben.

Mennonitische Rundschau.
(D. F. Jantzen, Editor.)

Erscheint wöchentlich, vier Seiten start, großes Format, und bringt Berichte aus mennonitischen Kreisen in Amerika, Europa und Asien. Einziges Blatt seiner Art. Preis per Jahr 75c.

Eine monatliche Ausgabe, nur für das Ausland bestimmt, Preis per Jahr 50c.

Der Christliche Jugendfreund.
(J. H. Landes, Editor.)

Ein schönes, 4 Seiten starkes Blatt, für die Sonntagschule und den Familienkreis. Erscheint wöchentlich, reich illustrirt. Preis per Jahr 50c.

5—10 Exemplare zusammen, per Stück 42c. 11—50 Exemplare, zusammen, per Stück 36c. Ueber 50 Exemplare, zusammen, per Stück 30c.

Words of Cheer,
(A. B. Kolb, Editor.)

Englische Ausgabe. Erscheint ebenfalls wöchentlich, reich illustrirt. Preise dieselben wie für den Jugendfreund.

Lektions-Hefte.
für die Sonntagschule. Deutsch und englisch.
(J. S. Coffman, Editor.)

Diese Hefte erscheinen vierteljährliche 52 Seiten start, und enthalten deutliche Erklärungen für jung und alt über die internationalen Sonntagschul-Lektionen, nebst praktischen Winken für das tägliche Leben.

Preis einzeln per Jahr 20c. 5 oder mehr Exemplare per Jahr, per Stück 12c. 5 oder mehr Exemplare für drei Monate, per Stück 3c.

Young Peoples Paper.
(C. K. Hostetler, Editor.)

Ein sehr gediegenes, 8 Seiten starkes, illustrirtes, englisches Blatt für die Jugend, erscheint alle zwei Wochen. Preis per Jahr 75c.

Sämtliche, oben angegebene Zeitschriften, von denen Probenummern auf Verlangen stets frei versandt werden, werden herausgegeben von der

MENNONITE PUBLISHING CO.,
ELKHART, IND.

Der Christliche Bundesbote.
(J. A. Sommer, Editor.)

Erscheint wöchentlich im Interesse der allgemeinen Konferenz der Mennoniten von Nord-Amerika, 8 Seiten start. Herausgegeben in Berne, Ind. Preis per Jahr $1.50.

Der Kinderbote.
(J. A. Sommer, Editor.)

Ein christliches Jugendblatt, 4 Seiten start. Herausgegeben von der allgemeinen Konferenz der Mennoniten in Berne, Ind. Erscheint halbmonatlich. Preis 1 Exemplar per Jahr 30c. 10 Exemplare und darüber 20c.

GOSPEL BANNER.
(H. S. Hallman, Editor.)

Organ der Mennoniten Brüder in Christo. Erscheint wöchentlich, 16 Seiten start. Herausgegeben in Berlin, Ontario. Preis per Jahr $1.25.

The Mennonite.
(A. B. Shelly, Editor.)

Ein 8 Seiten starkes Monatsblatt, herausgegeben im Interesse der allgemeinen Konferenz der Mennoniten von Nord-Amerika in Milford Square, Pa., Preis per Jahr 50c.

Zions-Bote.
(J. F. Harms, Editor.)

Organ der Mennoniten-Brüder-Gemeinde von Nord-Amerika, 4 Seiten start. Erscheint wöchentlich in Hillsboro, Kansas. Preis per Jahr $1.00.

Im Auslande.

Mennonitische Blätter.

Erscheinen monatlich, 8 Seiten start. Herausgegeben von H. van der Smissen, Altona, Deutschland. Preis 50c.

Das Gemeindeblatt.

Herausgegeben von Jakob Hege, Reihen, Amt Sinsheim, Baden, Deutschland. Ein monatliches Blatt, 8 Seiten start. Preis per Jahr 60c.

Der Zionspilger.

Eine Zeitschrift der Taufgesinnten (Mennoniten) in der Schweiz. Erscheint wöchentlich. Herausgeber Joh. Kipfer, Langnau, Ct. Bern, Schweiz. Preis per Jahr $1.00.

De Zondagsbode.

Organ der Doopsgesinde (Mennoniten) in Holland. Preis per Jahr 85c.

Bestellungen für obige Zeitschriften werden entgegen genommen von der

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Herold der Wahrheit.

Organ von 16 Mennonitischen und Amischen Konferenzen in den Ver. Staaten und Canada.

„Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen."

Erscheint halbmonatlich. **Elkhart, Ind., 15. Juli 1897.** 34. Jahrgang.—No. 14.

J. F. Funk, Editor.
A. B. Kolb, Schäfts-Editor.

Inhalt dieser Nummer. Seite.

Blicke in die Herrlichkeit Gottes 209
Maria und Martha 210
Golgatha 211
Bericht über die Illinois Konferenz 211
Konferenz-Bericht 212
Bericht von der Mennonitischen Sonntagschul-Konferenz 213
Ein erhabenes Vorrecht der Kinder Gottes 214
Der Glaube muß sich bewähren 214
Der Todesengel 215
Das Todesringen in Gethsemane 215
Seid freundlich 215
Einige nachgeschriebene Gedanken aus einer Bibelstunde 216
Das rechte Wort zur rechten Zeit 218
Das Geheimnis des Erfolgs 219
Das Wanderbuch 219
Aus dem Tagebuche einer Diakonissin 220
Gottes Wort und seine Kraft 220
Herr was du willst 221
Das Wort Gottes 221
Alles ist Gottes Gabe 221

Editorielles.

Adreßveränderungen. — Pred. Simon Hetrick, früher Springs, Oklahoma, jetzt Milan, Oklahoma. Pred. H. H. Good, früher Concord, Tenn., jetzt Richland, Tenn.

*

Br. J. F. Funk besuchte die Gemeinde zu Brutus, Mich., und hielt Sonntag den 3. Juli das Abendmahl daselbst. Die Glieder haben guten Mut in dem Werk des Herrn fortzuarbeiten. Ihre Sonntagschule befindet sich auch in einem gedeihlichen Zustande.

*

— Es ist des Christen Pflicht, wenn ihm die Wahl gelassen wird unter verschieden Berufsarten, diejenige zu wählen, welche der Menschheit am meisten Nutzen bringt. Auf den Gehalt darfs uns nicht ankommen, denn sobald wir nach unserer inneren Ueberzeugung handeln treten wir in den Dienst des großen Meisters, und es versteht sich von selbst, daß er seinen Leuten giebt was sie bedürfen.

*

Manche der sog. Vernunftsmenschen sagen, was man durch die Sinne nicht wahrnehmen könne solle man auch nicht glauben. Solche Menschen sind „Materialisten". Mit unseren fünf Sinnen nehmen wir das Materielle, das Sinnliche oder Irdische wahr, aber der innere Mensch fühlt und begreift das Geistliche. Der natürliche Mensch kann nur das Natürliche und der geistige Mensch nur das Geistige wahrnehmen. So können wir fühlen und wissen, daß ein Gott ist. Unser Leib ist ein tierischer, aber dem Geiste nach sind wir Ebenbilder Gottes und mittels unseres Verstandes können wir schon aus den natürlichen Dingen wahrnehmen, daß ein Gott ist.

*

— Soll ich meines Bruders Hüter sein? Mit diesen Worten begegnete Kain seinem Schöpfer als jener fragte: „Wo ist Abel, dein Bruder?" Gott läßt die Frage Kains unbeantwortet und erwidert mit einer andern Frage: „Was hast du gethan?" Gott und die Bibel lehrt nicht, daß wir die Hüter unserer Brüder sein sollen, wie manche Gottes Gespräch mit Kain auslegen. Jedermann ist verantwortlich für sein eigenes Leben, aber auch für alles was er thut oder unterläßt. Eine vernachlässigte Pflicht ist ebensowohl Sünde als ein begangenes Unrecht, und es ist jedermanns Pflicht, das Wohl seiner Nebenmenschen zu fördern. Wenn wir nun auch nicht Hüter unserer Brüder sind, so sind wir doch nach der Ordnung Gottes Helfer, denn von der Wiege bis zum Grabe ist jeder Mensch mehr oder weniger auf andere angewiesen und von ihnen abhängig. Es ist jedes Menschen heilige Pflicht, das Wohl der ganzen menschlichen Gesellschaft im Auge zu behalten. Diesem Trieb, das Wohl der Menschheit zu fördern, sollten alle eigenen und selbstsüchtigen Interessen geopfert werden. Der Grundsatz, daß jeder einzelne Mensch für das ganze menschliche Geschlecht leben soll, wird heute ganz übersehen, und daraus entstehen die vielen socialen Uebel, die das Leben in der gegenwärtigen Zeit fast unerträglich und zur Bürde machen. Gott kam auf Erden in der Gestalt des Fleisches, um diesen Grundsatz, der der Menschheit verloren g'gangen war, aufs neue in die Gemüter der Menschen zu pflanzen. Dieser Grundsatz war der Kern der Lehren Jesu, aber er ist wieder in Vergessenheit geraten und schlimmer als je zuvor wird die Menschheit beherrscht von der Selbstsucht, und dies übet auf das Christentum eine tötliche Wirkung aus. So lange wir nicht gelernt haben für den Nächsten, das heißt für die Menschheit zu leben, dürfen wir uns den Namen „Nachfolger Christi" nicht anmaßen, denn dieser Name gebührt nur solchen, die Christum nachfolgen im Geist und in der Wahrheit.

Für den Herold der Wahrheit.

Blicke in die Herrlichkeit Gottes.

Der Herr ist groß und sehr löblich, und seine Größe ist unaussprechlich. Ps. 145. Seines Lobes ist der Himmel voll und die Erde ist voll seiner Güter. Es gehet gewaltiglich und löblich zu in seinem Heiligtum. Vor Ihm ist Freude die Fülle, und liebliches Wesen zu seiner Rechten immer und ewiglich. Ps. 16, 11.

Ja, dort wo die Liebe und Heiligkeit wohnt und thront, dort ist es so unaussprechlich lieblich und herrlich, aber die Güte Gottes neigt sich auch herniederbis zu uns auf Erden und will sich uns offenbaren und mitteilen, damit auch wir seines Lobes voll werden. Damit wir Ihn kennen und lieben lernen, giebt Er uns sein Wort, seinen Sohn, seinen Geist, das große Buch seiner Schöpfung und die Fähigkeit und Gelegenheit bei ihm in die Schule zu gehen. Wie unaussprechlich heilbringend ist es doch, wenn wir bei diesem majestätischen, herrlichen, liebevollen Jehova der himmlischen Heerscharen in die Schule gehen und Ihn kennen und lieben lernen. Unser lieber Heiland sagt uns: „Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich, den einigen wahren Gott, und den du gesandt hast, Jesum Christum erkennen." Joh. 17, 3. Er läßt uns sagen: „Sehet, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeiget, daß wir sollen Gottes Kinder heißen." 1. Joh. 3, 1. Diese unaussprechliche ewige Liebe durch die Mitteilung seiner Liebe wieder zu lieben, das soll in seligen Ewigkeiten unsere höchste Wonne sein. Aber auch hienieden wollen wir immer wieder in betender Betrachtung uns in seine Liebe versenken. Je mehr wir in diese Liebe, in dieses Licht hineinschauen, desto mehr werden wir mit Liebe und Licht erfüllt, wie es ja auch sein heiliger Wille ist, daß wir wachsen sollen in seiner Erkenntnis, und also verklärt werden aus einer Klarheit in die andere. 2. Kor. 3, 18. Wie hat Gott die Menschen so lieb, so sehr er auch die Sünde haßt. Er sagt: „Meine Lust ist bei den Menschenkindern." Er will sich in ihnen verherrlichen. Sie sollen Denkmäler seiner Gnade und Liebe werden. Wir sollen Ihm gegenüber nicht kalt oder lau sein, sondern in dem Sonnenschein seiner Liebe warm werden. O das herrliche Feuer der göttlichen Liebe, welches Jesus so gerne anzündet, möchte es doch in allen Herzen brennen.

Am Pfingsttage wurde dieses Feuer durch die Mitteilung des heiligen Geistes in solcher Fülle mitgeteilt, wie es vorher noch nicht geschehen war. Die Liebe des Vaters, die Majestät Jesu und die Gnade seiner Erlösung wurde verherrlicht wie nie zuvor. Und diese Gnadenarbeit hat noch nicht aufgehört. Wo ein Sünder sich erleuchten und in die wahre Buße führen läßt, da wird noch immer Trost, Friede und Freude im heil. Geiste mitgeteilt. O welch ein Ocean göttlicher Liebe, Größe und Herrlichkeit breitet sich vor uns aus, und läßt uns im hohen Genusse seliger Bewunderung in tiefer Anbetung die Erstlingsfrüchte des ewigen Lebens genießen.

„In Deinem Lichte sehen wir das Licht", so haben die frommen Väter schon im Dämmerlicht des alten Bundes gesungen; wie viel mehr dürfen die Kinder des neuen Bundes in der Tagesbelle des Evangeliums dankbar mit einstimmen. Sind die Lichtstrahlen an diesem Lichte, welche wir durch lebendigen Glauben in uns aufnehmen schon hienieden so beseligend, wie wird es erst in der Heimat des Lichts, der Liebe und Herrlichkeit sein! — Ach wenn es doch die in Sünden lebende Menschheit bedenken würde was zu ihrem zeitlichen und ewigen Frieden dienet! Wie wollen wir dem Gericht entfliehen, wenn wir die Finsternis mehr lieben als das Licht, die Trennung von Ihm mehr als seine Freundschaft und Gemeinschaft. Welch eine schreckliche Wahl, wenn ein Mensch lieber sein eigener Herr sein will als ein folgsames Kind der göttlichen Liebe. Wie groß und verderben-

bringend ist doch die Sünde des Unglaubens, durch welche man in teuflischer Verblendung Gott zum Lügner macht. Manche Weltkinder wollen ja nicht zu den Ungläubigen gezählt werden, sie wollen ein Stück Religion haben, den Schein des Christentums, wenn sie auch die wahren Nachfolger Jesu verachten oder gar über sie spotten. Welche Blindheit!

Was würden wir von einem Menschen sagen welcher den Namen: „Astronom" annehmen würde, und dann nicht nur kein Teleskop (großes Fernrohr) gebrauchen, sondern auch über das spotten wollte, was wirkliche Astronomen von Sonne und Mondfinsternissen vorhersehen und berechnen, und was sie uns von der erstaunlichen Größe und Zahl der Sterne; und von den Entfernungen derselben bis in's Unermeßliche und Unendliche berichten. Wir nennen es mit Recht Thorheit, wenn man über Weisheit spottet, oder sie nicht achtet. Es hat unserm liebreichen Schöpfer gefallen in den letzten Jahrhunderten durch Erfindungen und Vergrößerungen der Fernrohre eine solche Weisheit und Kenntnis zu schenken, welche uns mit staunender, anbetender Betrachtung Blicke thun läßt in die Größe und Herrlichkeit seiner Werke, wovon die Himmel bis unendliche Fernen erzählen. Ps. 19. So lange Satan noch auf Erden wirken darf, ist freulich auch das Gute der Gefahr des Mißbrauchs unterworfen. Wir empfinden einen heiligen Liebesschmerz auch darüber, daß nicht nur schädliche Dinge zum Verderben der Menschen erfunden werden, sondern daß auch die guten Erfindungen auf den Gebieten der Astronomie, Geologie u. s. w. zur Vermehrung des Unglaubens mißbraucht werden. Wie beschämen dagegen jene unter den alten Griechen, welche es liebten in der Stille der Nacht unter freiem Sternenhimmel mit entblößtem Haupte die Götter anzurufen wenn auch in ungestilltem Sehnen nach der Erkenntnis des wahren Gottes. Ach wie schade, wenn man Gott in seinen Werken nicht erkennen und genießen kann! Noch betrübender ist es, wenn man sieht wie so viele absichtlich Gott in seinen Werken und in seinem Worte nicht anerkennen wollen. Die armen Pantheisten und Materialisten sagen: „Es giebt keinen Gott im Himmel und keinen Geist und keine Seele im Menschen." Der Materialismus sagt: „Was wir Geist nennen ist ein Kollektivname für eine Summe von Nervenprozessen." Möchten diese Armen doch bedenken, wie sie schon ihr irdisches Lebensglück zerstören und die hohe Menschenwürde schänden wenn sie lehren: „Es sei die höchste Bestimmung des Menschen, daß er Dünger werde." Wir möchten solchen Verblendeten sagen: „Ihr macht dadurch lose die Familien und Freundschaftsbande und untergrabt den Boden auf welchem Tugenden wachsen, und seid so blind, daß ihr in all den großen und kleinen Werken Gottes Ihn nicht erkennen könnt. Lernet doch Weisheit, die von oben kommt, dann werdet ihr euch Gottes und unseres Heilandes und seines Wortes freuen und in tiefer Beugung über eure hohe Bestimmung lobsingen. Dann werdet ihr nicht mehr sagen, daß die Naturwissenschaft das Wort Gottes widerlege, sondern mit den berühmten weisen Männern: Keppler, Newton, Mädler und so vielen andern auch in dem großen Buch der Schöpfung richtig lesen lernen. Keppler drückte seine Empfindungen aus mit folgenden Worten: „Ich danke dir mein Schöpfer und Herr, daß du mir diese Freuden an deiner Schöpfung, dies Entzücken über die Werke deiner Hände geschenkt hast. Ich habe die Herrlichkeit deiner Werke den Menschen kund gethan, so weit mein endlicher Geist deine Unendlichkeit zu fassen vermochte."

Empfinden wir nicht auch mit jenen frommen Männern in der Betrachtung der Größe und Herrlichkeit, welche Jehovah in Sonne Mond und Sternen offenbart, eine solche hohe Ehrfurcht welche uns in tiefer Demut als Anbeter vor Ihm niedersinken lehrt? Und wie ist es so wahr wie der gottselige Tersteegen von der Pflanzenwelt singt:

„Das kleinste Blatt, das feinste Gräslein
Rühmt deine Kunst.
Was grünt und blüht und lebet,
Ein liebend Herz entzückt zu Dir erhebet,
Wie schön muß doch das Urbild sein."

Wir sehen die Herrlichkeit Gottes, seine Weisheit und Allmacht auch geoffenbaret in den kleinsten Wesen, welche wir ohne Mikroskop nicht einmal sehen können. — Und wir sehen sie in dem Auge einer Fliege mit ihren 6—7000 Linsen; und in dem Auge eines Schmetterlings zählt man sogar 17,000 Linsen. O Jehova wie sind deine Werke im Großen und im Kleinen so groß! Und wie gleichgültig gehen so viele daran vorüber! Bringt aber das rechte Hören und ein richtiges Lesen in dem großen Buch der Schöpfung schon hienieden solche süße Früchte kindlichen Lobpreisens, mit welcher überschwenglichen Freude wird die Herrlichkeit Gottes in seinen Werken dann geschaut und besungen werden, wenn es heißt: „Siehe ich mache alles neu." Der tiefe Grund dieser heiligen Freude aber liegt vor allem in der kindlichen Zuversicht, daß unser großer, allmächtiger, heiliger und gerechter Schöpfer so gütig und barmherzig ist. Wir sind so dankbar, daß wir nach seinem Bilde geschaffen und zu seinem Lobe so teuer erkauft sind. Obschon aller Hochmut ihm ein Greuel ist, so freut er sich doch, wenn wir unsere hohe Würde und Berufung in ihm dankbar anerkennen. Unsere Größe liegt nicht in uns, sondern in seinem Vorsatz und Gnade. Indem er uns zu seinem Bilde erschuf, sollte auch seine Herrlichkeit in uns wiederstrahlen. Unsere großen Bedürfnisse sind ein unwiderssprechliches Zeugnis unseres göttlichen Ursprungs, denn nichts Geringeres als er selbst kann unser tiefes Sehnen befriedigen und sein freundliches Entgegenkommen, sein ernstes Warnen, sein geduldiges Anklopfen bestätigen die köstliche Wahrheit, daß wir von ihm für ihn bestimmt sind. Und wie wunderbar spiegelt sich Gottes Bild und Größe auch darin, daß wir uns in unserm Geiste in einem Augenblicke erheben können bis in unermeßliche Fernen, ja bis in die glorreichen zukünftigen Offenbarungen der Herrlichkeit Gottes.

O die herrliche Sternwarte des göttlichen Wortes, auf welcher wir durch die Erleuchtung des heil. Geistes die überschwengliche Gnade und Liebe Gottes in Christo sehen und genießen können; und das große herrliche himmlische Jerusalem und seine verklärten Bewohner; und die großen Scharen heiliger Engel und ihre großen Fürstentümer und ihren herrlichen Dienst. Auch sehen wir nach dem tausendjährigen Reiche hinter dem Gericht eine neue Erde, welche nun nicht mehr als kleine Erde im unermeßlichen Raum erscheint, sondern sie nimmt die hohe Ehrenstellung ein, welche derselben im Ratschluß Gottes zugedacht war. Den Eindruck den wir in 1. Mose 1, empfingen, daß die Erde mit ihren vielen Bewohnern eine hervorragende Stellung einnehmen sollte, sehen wir nun in ihrer herrlichen Vollendung. — Sie war als kleine Erde in Gottes Augen schon groß, denn auf derselben sollte seine unaussprechliche Liebe an gefallenen Menschen geoffenbaret werden zum Lobe seiner Herrlichkeit und zu ihrer Seligkeit und zur Freude der heiligen Engel. Das große Verheißungswort in 4. Mose 14, 21., daß von der Herrlichkeit Jehovahs die ganze Erde voll werden soll, welches sich auf der alten Erde teilweise erfüllte, sehen wir nun auf der erneuerten Erde in allem über Erwarten göttlich groß und herrlich erfüllt. O wie wohlthuend sind die Blicke in die Herrlichkeit Gottes in ihren mannigfaltigen Offenbarungen. Welch ein Vorgefühl auf Erden sich schon Himmelslüfte atmen zu dürfen und zu trinken aus der Quelle des ewigen Lebens. Wohin wir auch im seligen Vollenden unsere Blicke wenden mögen, sehen wir die Herrlichkeit Gottes, vornehmlich im himmlischen Jerusalem.

„Ich bin zufrieden,
Daß ich die Stadt gesehen,
Und ohn' Ermüden
Will ich ihr näher gehen
Und ihre hellen goldnen Gassen
Lebenslang nicht aus den Augen lassen."

Doch nicht nach jener Pracht geht des Herzens tiefstes Sehnen, sondern gleich einem Kindlein, welches in einem herrlichen Pallast ohne Pflege verkümmern müßte, also bleibt es auch die Sprache der Gnadenkinder: Wenn wir unsern Vater und Heiland nicht hätten so fragten wir nichts nach Himmel und Erde. Die hochgelobte dreieinige Gottes-Majestät ist und bleibt für immer aller Seligkeiten Quelle. Er tränkt sie aus dem Strom seiner Wonne, und in unendlicher Freude stimmt alles ein:

„Gott ist, Gott ist, Halleluja!
Deß bin ich froh, Du Gott bist da
Notwendig's, wahres lautres Wesen."

O wie hat der Ewige sein herrliches Wort so herrlich gemacht, daß seine Barmherzigkeit alle seine andern Werke übertrifft. Wie strahlt sie aus jedem seiner Erlösten zu seinem ewigen Ruhme. Ach möchten doch alle, welche an Abgründen ihr Lager aufgeschlagen haben, aus den kalten Zonen der Finsternis ausziehen und sich in das selige Reich des Lichtes einführen lassen. Möchte doch auch niemand auf halbem Wege stehen bleiben. Nur die Ueberwinder werden gekrönt. O Herr mache uns würdig, daß wir als keusche Brautfeelen vor dir mit Freuden erscheinen können, wenn du nun bald in deiner Herrlichkeit kommen wirst. Amen.

W. Thielenhaus.

Maria und Martha.

Luk. 10, 38—42.

Es heißt von Martha: sie nahm Jesum auf in ihr Haus. Man kann Jesum haben. Er kehrt ein, wo man ihn das Haus öffnet; er steht vor der Thür und klopft an. Seine am Kreuz ausgestreckten Hände sind die dringendste Bitte an die Welt ihn aufzunehmen. Doch will er geladen sein.

Womit kann man aber dem hohen Gaste dienen? Worin besteht die höchste Ehre, die man ihm erweisen kann? Auf den ersten Blick scheint Martha das Richtige getroffen zu haben, denn sie wendet alle Mühe und Sorgfalt an, es Jesu recht bequem zu machen, und was will ein Gast mehr verlangen? Nicht nur that sie das Notwendigste, sie machte sich auch viel zu schaffen. Ihr Herz und Kopf war voll von häuslichen Sorgen. Sie meinte es sehr gut und kannte keinen Eigennutz, denn das Beste konnte ja für ihren geehrten Besuch nicht zu gut sein. — Martha ist der Typus der frommen Vielgeschäftigkeit, die das Christentum in äußerliches Thun setzt, die meint, mit Rennen und Laufen, mit Arbeit und Dienst, mit Geben und Sammeln für den Herrn sei Ihm am besten gedient. Jedenfalls ist dies tausendmal besser als aus Geiz und Trägheit die Hände in den Schoß legen. Mariasinn besteht wahrlich nicht im selbstsüchtigen und gleichgültigen Sichumnichtsbekümmern. Doch fällt uns auf, daß Martha bei ihrer Arbeit mürrisch war. Der Murrsinn aber ist keine Wirkung des heil. Geistes. Sie ist unzufrieden mit Maria, daß sie so bequem dasitzt, während sie, die Vielbeschäftigte, sich abmühet; ja sie ist sogar mit Jesu nicht zufrieden, daß er keine Rücksicht auf sie nimmt. Wo Richtgeist mit dem Dienste verbunden ist, da waltet Martha Sinn. — Maria aber saß zu Jesu Füßen und hörte seiner Rede zu. Sie schaffte nichts, unterbrach ihn wohl kaum. Gespannt folgte sie seinen Worten und sog sie in sich, wie ein durstig Land den Regen.

Und nun das unrügliche Urteil Jesu? Welche Art, ihm zu gefallen, besiegelte er? Wahrlich ein inhaltschweres und die meisten beschämendes Wort: „Martha, Martha!" — da klingt schon die Warnung der Liebe heraus — „du bemühst dich mit Vielem. (Dein Herz und Kopf ist ein Kaufhaus, von vielen Kunden belagert.) Eins ist not. — Es bedarf nicht vieler Dinge im Christentum, eines aber muß sein, wenn es echt sein soll. Maria hat das gute Teil erwählet — indem sie sich zu meinen Füßen setzte und mir lauschte. Sie hat auch erwogen, was mir gefallen möchte, und das recte getroffen. Das soll ihr gutes Teil bleiben. Dies soll ihr dauernder Charakter sein.

Jesus führte ihre Verteidigung.

Der große Unterschied zwischen Martha und Maria lag in der verschiedenen Auffassung von Jesu und der Absicht seiner Einkehr in ihr Haus. Die eine betrachtete ihn als Empfänger, — der gekommen sei, um hier gut zu logieren, die andere als Geber, — der gekommen sei, Licht und Leben und volles Genüge zu spenden. Martha wollte geben, Maria empfangen; diese war ein Lämmlein, das an des Hirten Busen seine Heimat und an seiner Tafel seine Versorgung suchte; jene meinte sich den Herrn durch ihren Diensteifer zu verpflichten. Wie weit klassen diese Anschauungen auseinander! — Was will uns der Heiland sein? Will er etwas von uns als Gegenleistung für seine That? Viele sind hier im Irrtum. Im Reiche Gottes suchen sie Großes zu leisten; sie schreiben, sie sammeln, besuchen, predigen. In ihrem eigenen innern Leben thun sie das meiste, — beten, lesen, verleugnen sich, legen sich Lasten auf — den Herrn zu befriedigen. Das gesetzliche Judentum wird unter evangelischem Namen ins Christentum herüber gepflanzt. Die Folge davon ist, daß das Herz nicht zum Sabbat kommt, sondern im Werktagsgetriebe bleibt.

Und daraus entspringt dann wieder der Aerger über andere, die nicht auch so rennen und laufen; der Aerger über den Heiland selbst. Knechtsdienst macht verdrießlich. Es giebt auch in Gottes Weinberg Taglöhner, die im Schweiße des Angesichts ihr geistlich Brot essen.—Jesus will der Samariter sein, der Hirte, der Hohepriester der segnet, — und wir sind und bleiben die Gepflegten, Gewickelten, Gesegneten.

Was ist denn unsere Sache? Eben zu Jesu Füßen sitzen als Schüler, die vieles zu lernen haben, und dieses von Ihm lernen wollen. In der Schule dieses Meisters lernt man himmlische Weisheit, man lernt alle Dinge nach ihrem wahren Wert schätzen. Aber man muß zuhören, — die Seele in Seine Weisheit versenken und die eigenen Gedanken opfern.

Wo spricht Jesus zu uns, die wir ihn nicht mit leiblichen Ohren vernehmen können? 1. in seinem Wort, 2. durch den heiligen Geist unmittelbar, 3. in den Führungen. — Da sitze und höre. — Diese stille Aufmerksamkeit auf Ihn wirkt dann auch die große Tugend, sich nicht mehr selbst zu verteidigen. Maria ward auf die Anklage ihrer Schwester nicht ärgerlich und bitter, sie sagte kein Wort zu ihrer Verteidigung. Jesus hatte sie ja zu seinen Füßen sitzen lassen; so war es an ihm, für sie einzutreten. Ach, könnten wir so ertragen! Das hat Maria aus den Worten ihres Lehrers gelernt.

Nun hört und macht man etwa die Entschuldigung: das lag eben in ihrer Natur, es war so ihre Art. Was sagt Jesus? Er tadelt die Martha, was ja so viel bedeutet: Du solltest nicht so sein. Maria hat das gute Teil erwählt. Es ist also Sache der Wahl. Wir sollen und können unsere Stellung zu den Füßen Jesu als Schüler einnehmen. — Nur der Mariasinn ist der richtige. Mit keinem Wort lobt Jesus die Martha. Also nicht beides, Maria- und Marthawesen vereinigen, sondern nur Mariawesen gilt.

Aber macht dieser Sinn nicht unbrauchbar für Gottes Reich? Wäre dies der Fall, so würde ihn Jesus nicht als den einzig ihm wohlgefälligen darstellen. Gewiß war Maria keine träge Person. Sie hat auch handeln können, wie die Salbung beweist. Aber ihre Handlungen waren der unmittelbare Erguß ihrer Versenkung in den Herrn — nicht Gegenleistungen; sie ehrte Ihn, während die Mühe und Arbeit der Martha mehr sie selbst lobten. Jesus hat ja seine Jünger zu verschiedenen Malen zu thatkräftigem Wirken aufgefordert. Ein Paulus, ein Petrus, ein Johannes, haben sie die Hände in den Schoß gelegt? So opfert euch nur im Dienste eures Meisters auf — sein Preis sei euch zu teuer, kein Weg sei euch zu schwer! Ihr Vereine besonders, die ihr euch nach der geschäftigen Martha nennt, setzet eure Liebesarbeit im Glauben mit brennendem Eifer fort, thut es aber mit Mariasinn, der seinen Frieden und seine Seligkeit nie und nimmer auf seine eigenen Thaten, und wären es die herrlichsten, stützt, sondern stets vom Erbarmen des Herrn lebt. Denn ein wirklicher Wohlgeruch Christi in seinem Reichsdienst ist nur der, der innerlich aus seiner Fülle schöpft Gnade um Gnade. Wie die Jünger in der Wüste das aus der Hand Jesu empfangene Brot dem Volke austeilten, so verkündigen solche evangelische Christen das ihnen Gegebene.

Wählen wir also alle dieses kostbare Teil zu Jesu Füßen zu sitzen und zu hören; — es wird uns gegeben und erhalten werden.—(Gemeindeblatt.)

Golgatha.

(Von Karl Gerok)

Durch manche Länderstrecke
Trug ich den Wanderstab,
Von mancher Felsenecke
Schaut' ich ins Thal hinab.
Doch über alle Berge,
Die ich auf Erden sah',
Geht mir ein kleiner Hügel,
Der Hügel Golgatha.

Er ragt nicht in die Wolken
Mit eisgekrönter Stirn;
Er hebt nicht in die Lüfte
Die ernste Alpenfirn,
Doch so der Erd' entnommen
Und so dem Himmel nah'
Bin ich noch nie gekommen,
Wie dort auf Golgatha.

Es trägt sein kahler Gipfel
Nicht Wildkronen stolz,
Nicht hohe Eichenwipfel,
Nicht köstlich Cedernholz;
Doch alle Königsbern,
Die einst der Herr on sah,
Sie neigen ihre Kronen
Dem Kreuz auf Golgatha.

Nicht giebt es dort zu schauen
Der Erde Herrlichkeit,
Nicht grüngestreckte Auen,
Nicht Silberströme breit
Doch alle Pracht der Erde
Weraing mir, als ich sah,
Das edle Angesichte
Am Kreuz auf Golgatha.

Kein Bächlein quillt kristallen
Dort aus bemostem Stein,
Nicht Silberströme wallen
Von jenen Höhn landein,
Dort rinnt vom Strom des Kreuzes
In alle Lande da
Ein Born des ew'gen Lebens
Das Blut auf Golgatha.

Dort schlägt der stolze Heide
Stillbüßend an die Brust
Des Schächers Todesleide
Entbleicht dort Himmelsluft.
Dort klingen Engelharfen
Ein heilig Gloria,
Die Ewigkeiten singen
Ein Lied von Golgatha

Dorthin mein Erdenpilger,
Dort halte süße Rast;
Dort wirf dem Sündentilger
Zu Füßen deine Last
Dann geh' und rühme selig,
Wie wohl dir dort geschah:
Der Weg zum Paradiese
Geht über Golgatha.

Bericht

über die Illinois Konferenz, gehalten am 28. und 29. Mai bei Morrison, Ill.

Br. John Nice von Morrison, Ill., las Eph. 4. zur Eröffnung der Versammlung.

Die Namen der anwesenden Aeltesten, Prediger und Diakone folgen hier:

Aelteste:

E. M. Hartman, Washington, Ill.
John Nice, Morrison, Ill.

Prediger:

D. D. Miller, Middlebury, Ind.
Noah Metzler, South West, Ind.
C. B. Steiner, Cranberry, Ohio.
D. G. Lapp, Juniata Co., Neb.
C. S. Hauder, Cullom, Ill.
Peter Unzicker, Cullom, Ill.
John McCulloh, Morrison, Ill.
J. S. Shoemaker, Dakota, Ill.

Diakonen:

Jacob Kinsinger, Krüger, Ill.
D. L. Ebersole, Freeport, Ill.
Abr. Burkhart, Sterling, Ill.
H. P. Nice, Morrison, Ill.

Br. E. M. Hartman wurde erwählt als Vorsitzer, und Br. Noah Metzler als Gehilfe.

Br. J. S. Shoemaker wurde als Schreiber ernannt.

Br. E. M. Hartman hielt die Konferenz-Predigt, dann nahm Br. Metzler das Wort. Ihm folgten die andern Prediger und Diakone mit kurzen Ansprachen, worin sie ihre Willigkeit ausdrückten, in der Lehre Christi und seiner Apostel zu bleiben, wie sie dargelegt wurden in der vergangenen Predigt.

Die Vormittag Sitzung schloß mit Gebet von Br. D. G. Lapp, und Gesang.

Nachmittag-Sitzung.

Die folgenden Fragen wurden der Konferenz vorgelegt und besprochen.

Frage 1 Sollte nicht diese Konferenz den Beschluß fassen, daß unsere Sonntagschul-Konferenz jährlich gehalten werden soll?

Antw. Da die Sonntagschul-Konferenz eine große Hilfe ist für die Sonntagschul-Arbeiter, sei es

Beschlossen, daß wir die Sonntagschul-Konferenz jährlich halten, bis die Gemeinde-Konferenz es anders beschließt.

Auf Antrag des Schreibers wurde ein Komitee ernannt, bestehend aus den Aeltesten dieser Konferenz, ein Komitee zu erwählen das ein Programm anfertigen soll für die nächste Sonntagschul-Konferenz, und das feststellen soll, wann und wo dieselbe gehalten werden soll.

Frage 2. Sollten unsere Leute es abschlagen oder zusagen, wenn sie eine Einladung erhalten, sich an Vereins

S. S. Konventionen (Union S. S. Conventions) zu beteiligen?

Antw. Da wir Gelegenheit haben bei unseren eigenen S. S. Konferenzen, uns über das Sonntagschulwerk zu besprechen, so raten wir unseren Leuten, die Sache erst unter Gebet zu betrachten, ehe sie sich an solchen Konventionen beteiligen.

Frage 3. Ist es recht für unsere Brüder, bei politischen Versammlungen als Delegaten zu funktionieren?

Antw. Nach Lukas 20, 25. und anderen ähnlichen Schriftstellen sagen wir, „Nein."

Frage 4. Sieht es diese Konferenz nicht für notwendig an, einen ständigen Schreiber zu ernennen, dessen Aufgabe es sein soll, die Vorgänge jeder Konferenz richtig zu Papier zu bringen und aufzubewahren?

Antw. Beschlossen, daß diese Konferenz einen Schreiber ernennt für den Zeitraum von fünf Jahren.

Der Schreiber schlug vor daß abgestimmt werden. Nach der Abstimmung wurde Br. J. S. Shoemaker als erwählt erklärt.

Frage 5. Wäre es in Uebereinstimmung mit dem Worte Gottes, Lebensversicherung zu dulden?

Antw. Nein. Man lese 1. Tim. 6, 17—19.

Frage 6. Sollten wir unsere Zustimmung geben, wenn gebeten in einer der mehr populären Kirchen zu predigen, wenn der Prediger derselben abwesend ist?

Antw. In Uebereinstimmung mit Matth. 28, 19. 20. und andern ähnlichen Schriftstellen sagen wir „Ja".

Frage 7. Wie können wir unsere Gemeindeglieder am besten dazu bringen, daß sie sich nicht der Welt gleichstellen?

Antw. Dadurch, daß wir in Einfalt und Einfachheit das Wort Gottes lehren in seiner Reinheit (zur rechten Zeit und zur Unzeit) durch unseren täglichen Wandel und von der Kanzel; auch dadurch, daß wir solche, die sich in dieser Beziehung im Irrtum befinden, ermahnen in aller Demut, nach Jacobi 5, 19. 20.

Die Nachmittag-Sitzung schloß mit Gebet von D. D. Miller und Gesang.

Samstag Vorm.-Sitzung.

Die folgenden Fragen wurden besprochen:

Frage 8. Welches ist nach der Ansicht dieser Konferenz die beste Methode bei Predigerwahlen?

Antw. Wir raten, daß, wo die Gemeinde ihre Zustimmung giebt, ein Komitee ernannt werden soll mit nicht weniger als fünf Mitgliedern, bestehend aus dem Aeltesten und den Predigern der Gemeinde nebst anderen betagten Brüdern, die die Gemeinde erwählen kann. Dieses Komitee soll Männer erwählen wie sie beschrieben sind in 1. Tim. 3. und 2. Tim. 3. und soll dieselben der Gemeinde vorstellen.

Frage 9. Sollte nicht diese Konferenz, als Antwort zu dem Aufruf des Allgemeinen Konferenz-Komitees im „Herold" vom 15. Mai, Delegaten erwählen, diesen Konferenz-Distrikt bei der vorläufigen Versammlung, die gehalten werden soll am 11. November 1897 in Allen Co., Ohio, zu vertreten?

Antw. Beschlossen, daß die Aeltesten dieser Konferenz nebst drei andern Brüdern, (die gewählt werden sollen von den Aeltesten) diese Konferenz vertreten sollen bei besagter Versammlung.

Die folgenden Beschlüsse wurden noch angenommen:

Beschlossen, daß unsere nächste Konferenz gehalten werden soll am vierten Freitag im Mai 1898 im Union Versammlungshause bei Washington, Ill.

Beschlossen, daß wir, die Glieder dieser Konferenz, uns herzlich bedanken bei den Predigern aus andern Distrikten, die gekommen um uns zu unterstützen.

Nach Gebet von Br. Peter Unzicker vertagte die Konferenz.

J. S. Shoemaker, Schreiber.

Konferenz-Bericht.

Die Konferenz der Amischen Mennoniten von Ohio versammelte sich am 27. Mai 1897 im Oak Grove B. H. bei Smithville, Ohio.

Die Versammlung wurde eröffnet mit Gesang, einer Ansprache und Gebet von Michael Yoder.

D. J. Johns wurde erwählt als Vorsitzer und Fred. Mast als Gehilfe.

C. Z. Yoder und Jacob Meier wurden als Schreiber ernannt und M. S. Steiner als Gehilfe.

Der Vorsitzer las Apstg. 15, 1—11. und Eph. 4, 10—13. In den Bemerkungen, die er darüber machte, zeigte er, wie wichtig eine Konferenz sei, für die Sache Christi, und die Gläubigen zu stärken im Glauben und der Lehre des Herrn. Mit diesem Ziel im Auge müssen die Aeltesten wohl gegründet sein im Glauben, und in einem neuen Leben wandeln, welches einen größeren Einfluß ausübe als das Gesetz, denn durch Gottes Gnade werden wir selig. Sie müssen ihre Herde aufmerksam überwachen, denn noch nie war es von größerer Wichtigkeit, allen Pflichten aufs pünktlichste nachzukommen, als gerade in der Gegenwart. Aus diesem Grunde ist die Verantwortlichkeit der Aeltesten und Prediger eine sehr große, und es ist von größter Wichtigkeit, daß sie mit der Gemeinde vereinigt seien in den Grundsätzen des Christentums.

Die Lehren, Gebote und Ordnungen, wie sie von Christum und seinen Aposteln gelehrt und von unseren Vorfahren geübt wurden, wurden uns lebendig vor Augen gestellt; nicht, daß wir unsere Seligkeit darinnen suchen, aber wir beobachten sie weil wir gerettet sind. Sie sind uns keine Last sondern eine Freude, denn die Liebe Gottes treibet uns.

Die übrige Zeit am Vormittage wurde ausgefüllt mit den Zeugnissen der Aeltesten, Prediger und Diakonen, in denen sie ihrer Uebereinstimmung mit dem gesagte Ausdruck gaben, mit Ermahnungen, Ermutigungen und Ermunterungen, dem Herrn treu zu sein, und eifrig zu sein in seinem Werke, daß wir uns von der Welt absondern und lebendige Episteln sein sollen vor allen Menschen.

Obgleich alle, wie es schien, begriffen, welche große Verantwortlichkeit auf ihnen ruht, so fühlten sie sich doch, beisammen zu sein in Liebe und Einigkeit.

Nachmittags-Sitzung.

Gesang, Ermahnungen und Gebet von C. K. Yoder.

Frage 1. Weshalb halten wir Gemeinde-Konferenz?

Antw. Die Sache Christi zu fördern; damit wir unter einander ermutigt und gestärkt und besser mit einander bekannt würden; damit Einigkeit in Glauben und Lehre erzielt werden wie es die Bibel lehrt und damit Spaltungen vermieden werden. Eph. 4, 3—13.; Apstg. 15.

Frage 2. Was soll nach der Ansicht dieser Konferenz mit einem Bruder gethan werden, der als Prediger erwählt wurde, aber nicht willig ist die Pflichten eines solchen zu erfüllen?

Antw. Es sollte nach der Ursache geforscht werden. Er sollte ermutigt werden, Christum und der Gemeinde gehorsam zu sein. Ist er aber dennoch unwillig, ohne genügende Ursache zu haben, so sollte er als Uebertreter angesehen werden.

Frage 3. Wenn ein Aeltester sich in Schwierigkeiten verwickelt und nicht willig ist, sich mit der Gemeinde zu beraten, in wessen Gewalt steht es, eine Gemeindeberatung zusammenzuberufen?

Antw. Es ist die Ansicht dieser Konferenz, daß der Gemeinde, geleitet von ihrem Prediger oder Diakonen, wenn sie einen solchen hat, diese Gewalt zusteht.

Frage 4. Was hat der Aelteste zu thun, wenn ein Glied zu ihm kommt und sich über ein anderes beklagt?

Antw. Er soll das betreffende Glied auffordern, das angeklagte Glied zu besuchen, nach Matth. 18, 15—17., damit er nicht selbst beschuldigt werden kann.

Frage 5. Wie sollten wir unseren Einfluß gegen den Handel geistiger Getränke geltend machen?

Antw. Im Hause, in der Gemeinde und wo wir sein mögen sollten wir uns aller erlaubten Mittel bedienen und die Leute belehren durch Worte und durch das Vorbild. Matth. 5, 13. 14.; 1. Thess. 4, 22.

Frage 6. Raten wir unseren Gemeindegliedern, Personen zu meiden die ausgeschlossen wurden, aber in einer andern, nicht wehrlosen Gemeinschaft wieder Anschluß fanden?

Antw. Nein.

Frage 7. Weshalb soll Nichtgleichstellung der Welt gelehrt werden?

Antw. Christus sagt, seine Nachfolger seien nicht von der Welt. Joh. 17, 16. Der Apostel lehrte, wir sollen uns nicht der Welt gleichstellen, Römer 12, 2., sondern sollen abgesondert sein, 2. Kor. 6, 17. Christus kam, sich ein Volk zu reinigen zum Eigentum, Titus 2, 14., das seine Zeit und seine Gaben dem Herrn widmen würde. Deshalb lehren wir sie.

Frage 8. Würde es der Gemeinde und der kommenden Generation von Nutzen sein, die deutsche Sprache aufrecht zu erhalten in den Sonntagschulen.

Antw. Wo immer es ausführbar ist, sollte man sich in der Gemeinde und in der Sonntagschule sowohl als zuhause des Deutschen bedienen.

Frage 9. Wie wird der Tag des Herrn entheiligt?

Antw. Dadurch, daß man an diesem Tage Arbeit verrichtet, die an andern Tagen gethan werden könnte; indem man große Mahlzeiten zubereitet und indem man sich über irdische und geschäftliche Dinge unterhält. Durch Vergnügungsfahrten auf dem Fahrrad und anderen Ausflügen; indem man Ball- oder andern Spielen und Vergnügungen beiwohnt und dabei den Gottesdienst vernachlässigt.

Verschiedenes.

Beschlossen, daß diese Konferenz fernerhin bekannt sein soll als die jährliche Konferenz der Amischen Mennoniten von Ohio und Pennsylvanien, und, daß ein Komitee, bestehend aus drei Personen, erwählt werden soll, Vorbereitungen zu treffen für das Abhalten der nächsten Konferenz.

Durch Abstimmung wurden die folgenden Brüder gewählt:

John R. Zook, Neshannock, Pa.
C. K. Yoder, West Liberty, Ohio.
C. Z. Yoder Weilersville, Ohio.

Letzterer wurde erwählt als korrespondierender Schreiber.

Beschlossen, daß John Sommers von Paris, Ohio, die Gemeinde in Stark Co., Ohio, besorgen soll. Versammlung alle zwei Wochen.

Beschlossen, daß David Plank von Bellefontaine, Ohio, die Gemeinde in Butler Co., Ohio, besorgen soll.

Die Geschwister von auswärts beschlossen, sich bei den dort ansässigen Geschwistern zu bedanken für die gastfreundliche Aufnahme, und wünschten der Gemeinde den reichsten Segen Gottes.

Die Gemeinde dagegen bedankte sich bei den Brüdern von auswärts für ihre Gegenwart und ihre Unterstützung bei der Konferenz.

Als man sich nach der Konferenz zerstreute schienen alle die Erfahrung gemacht zu haben, das hier gut sein war.

Die Konferenz dauerte zwei Tage.

Bischöfe:

D. J. Johns, Goshen, Ind.
Fred Mast, Berlin, Ohio.
John K. Yoder, Orrville, Ohio.
Jonas C. Yoder, Huntsville, Ohio.
J. P. Schmucker, Goshen, Ind.
Michael Yoder, Mattawana, Pa.
Michael Sonecker, Louisville, Ohio.
John R. Zook, Neshannock Falls, Pa.
Benjamin Gerig, Smithville, Ohio.
Moses A. Mast, Walnut Creek, Ohio.
J. M. Shenk. Elida, Ohio.
D. C. Amstutz, Marthalville, Ohio.
Jacob Nusbaum, Orrville, Ohio.
Michael Horst, Orrville, Ohio.

Prediger:

James McGowen, Nappanee, Ind.
C. K. Yoder, West Liberty, Ohio.
Joseph Byler, Belleville, Pa.
Joseph Miller, Middlebury, Ind.
Jacob Gerig, Smithville, Ohio.
Cleophas Amstutz, Kidron, Ohio.
Jonathan B. Hartzler, Huntsville, Ohio.
Daniel Wyse, Archibald, Ohio.
John Sommers, Paris, Ohio.
M. S. Steiner, Cranberry, Ohio.
N. O. Blosser, New Stark, Ohio.
David Garber, Orrville, Ohio.
Jacob Moser, Orrville, Ohio.
David Hostetler, Weilersville, Ohio.
Daniel Orendorf, Flanagan, Ill.
D. C. Steiner, Orrville, Ohio.

Diakonen:

Peter Conrad, Smithville, Ohio.
Enoch Zook, Belleville, Pa.
Samuel Miller, Walnut Creek, Ohio.
Christian King, West Liberty, Ohio.
Abraham Burkholder, Rittman, Ohio.
S. K. Plank, Orrville, Ohio.
C. Z. Yoder, Weilersville, Ohio.

Bericht

von der Mennonitischen Sonntagschul-Konferenz, gehalten bei Morrison, Ill.

Die Konferenz tagte am 26. und 27. Mai 1897. Br. Nice rief die Versammlung zur Ordnung und amtierte als zeitweiliger Vorsitzer.

Br. J. S. Shoemaker las den 34. Psalm und leitete im Gebet.

Br. D. D. Miller von Middlebury, Ind., wurde als Vorsitzer und Br. John Nice als Gehilfe erwählt.

J. S. Shoemaker wurde erwählt als Schreiber und Henry Nice als Schatzmeister.

Br. John McCulloh hielt eine kurze Anrede, in der er alle willkommen hieß. Er forderte alle Anwesenden auf, ernstlich zusammenzuwirken, damit sich die Konferenz als ein bleibender Segen erweisen möge.

Die Berichte der verschiedenen Sonntagschulen sind wie folgt:

School.	Supt.	Teachers.	Av. Att.	Coll.	School Open.
Morrison	Henry T. Nice	8	64.5	24.00	Evergreen.
Sterling	Homer C. Strock	12	81.04	51.08	"
Cullom	L. J. Lehman	13	77	38.00	"
Freeport	Aaron J. Mack	9	64.44	28.67	"
Chi. Mission	Noah J. Byers	8	14½	10.86	"
Metamora	Geo. Sommer	10	97.14		Alt. Sundays
Total		60	529.12	153.21	

„Was gewinnen wir durch die Sonntagschul-Konferenz" wurde besprochen von W. H. Brubaker und Philipp Nice. Unter anderem wurde gesagt:

Wenn es die rechten Beweggründe sind, die uns zur Sonntagschul-Konferenz führen, so wird uns dieselbe zum großen Nutz n gereichen. Wir haben dabei Gelegenheit, unser Wissen zu vermehren und werden besser befähigt, andern das lebengebende Wort Gottes zu lehren und einzupflanzen.

Philipp Nice. — Für manche würde es vielleicht schwierig sein, gerade zu sagen und aufzuzählen, was sie gewonnen durch die Sonntagschul-Konferenz. Paulus schreibt an die Hebräer: „Darum wollen wir die Lehre vom Anfang christlichen Lebens jetzt fahren lassen, und uns der Vollkommenheit zuwenden." Vielleicht alle geben zu, daß das Abhalten einer Sonntagschul-Konferenz der wichtigste Schritt ist seit langen Jahren, den unsere Gemeinschaft gethan auf dem Weg zur Vollkommenheit. Unsere Sonntagschulen haben in der Hand Gottes viel gethan zum Aufbau unserer Gemeinden.

Wir halten unsere Gemeinde-Konferenzen, um mehr eines Sinnes zu werden, und um besser gegründet zu werden in den biblischen Lehren und Grundsätzen. Die Sonntagschule soll zu dem gleichen Zwecke dienen.

Unter den Bemerkungen, die von andern über diesen Gegenstand der Besprechung gemacht wurden waren diese:

Wir werden geistlich gestärkt. Fünfundachtzig Prozent von denen, die in die Gemeinde aufgenommen werden, werden ihr durch die Sonntagschule zugeführt.

Wir werden angespornt zu neuem Eifer, durch die Sonntagschul-Konferenz, und Eifer ist notwendig zur Arbeit.

Wir gewinnen, indem wir einer dem andern unsere Schwierigkeiten erzählen und Mittel finden, dieselben zu beseitigen.

Es ist von Nutzen, daß unsere jungen Leute mit einander bekannt und dadurch im Glauben befestigt werden.

Manche Gaben und Fähigkeiten, die in uns schlafen liegen, werden durch die Sonntagschul-Konferenz in Thätigkeit gebracht. Und wären wir schon zwanzig Jahre lang Lehrer gewesen, so könnten wir doch noch von den jüngeren lernen.

Abend-Sitzung.

Die Abendsitzung wurde eröffnet um 7.30, nachdem eine Gesangstunde stattgefunden hatte.

Das nächste Thema, das zur Besprechung kam war: „Welchen Nutzen bringt die Sonntagschule einer Gemeinde?" Die Sprecher waren Frank Kornhaus und C. S. Hauder und unter anderem sagten sie:

Wir alle wissen, daß einer Gemeinde sehr viele Vorteile erwachsen durch die Sonntagschule. Ich weiß von keinem andern Mittel, das die Jugend zum Forschen in der Bibel, dem Buch der Bücher, antreibt, wie gerade die Sonntagschule. Die Sonntagschule bringt junge Leute in gute und reine Gesellschaft. Sie bietet ihnen einen Ersatz für eitle Vergnügungen am Tage des Herrn, wodurch auch andere beeinflußt werden. Wo keine Sonntagschulen sind geben die Jungens gewöhnlich ans Wasser zu fischen, oder zum Ballspiel, auch auf ander sündliche Wegen. Die Sonntagschule arbeitet den sündlichen Vergnügen entgegen. Die Sonntagschule ist ein Mittel, die ungeratenen Kinder einer Gemeinde auf bessere Wege und zu Christo, ihrem Erlöser zu bringen.

C. S. Hauder. — Der Nutzen, den die Sonntagschule einer Gemeinde bringt ist vielfach abhängig von dem Zustande, in dem sich die Schule befindet. Wenn der Vorsteher und die Lehrer Gott und der Sache geweihte Arbeiter sind, gefüllt mit dem Heil. Geiste und dem Geiste der Liebe, so wird man bald den Nutzen einer solchen Sonntagschule vor Augen sehen. Paulus mag pflanzen und Apollo begießen, aber Gott muß das Gedeihen schenken. Vielleicht ist es uns nicht gegeben, den direkten Erfolg unserer Arbeit zu sehen, aber zu seiner Zeit wird der Herr auch zur Saat die Ernte geben.

Kurze Bemerkungen folgten diesen Ansprachen und es wurde besonders Gewicht darauf gelegt, daß Missions-Sonntagschulen organisiert werden sollten, woimmer es thunlich ist.

„Litteratur für die Kinder" kam zunächst zur Besprechung. Benjamin Herner und J. S. Coffman, die über dieses Thema sprechen sollten, waren nicht anwesend, und als Stellvertreter wurden D. D. Miller und D. G. Lapp erwählt.

Litteratur für die Kinder, und was sie sein sollte. Das schließt auf jeden Fall auch ein, was sie nicht sein sollte, und was den Kindern nicht zum Lesen gegeben werden sollte in den Sonntagschulen.

Was wir den Kindern zum Lesen geben sollte in keinem Fall unsittlich oder sinnlich sein, da dies die Reinheit und Unschuld des kindlichen Gemüts trüben und verderben würde. Die Kinder sind zu unerfahren, um selbst wählen zu können, was gut für sie ist, deshalb müssen wir sorgfältig für sie auswählen, was sie lesen sollen. Nicht nur was offenbar unsittlich und schädlich ist, sollten wir von den Kindern fernhalten, sondern auch solche Bücher und Schriften, deren Inhalt nutzlos ist.

Wir sollten Zeitschriften haben für unsere Kinder, doch sollte man sich in denselben nur einfacher Sprache bedienen, die leicht verstanden werden kann.

Wir haben Blätter gesehen, die in unseren Sonntagschulen zur Verteilung kamen, mit witzigen und humoristischen Stücken, die einen unrichtigen Eindruck auf ein Kindesgemüt machen müssen. Die Schriften, die in unsern Sonntagschulen zur Verteilung kommen sollten veredelnd wirken, und selbst die Bilder sollten Reinheit und Wahrheit zeigen und lehren. Viele Bilder die man in manchen der heutigen Sonntagschulblätter sieht, sind nichts als Anzeigen des Teufels, durch die er die Menschen anzulocken sucht, denn sie zeigen Eitelkeit, Stolz, Mode und dergl.

Es sollte ein Komitee ernannt werden, das bestehen soll aus zuverlässigen Männern oder Frauen, die alle Bücher, welche in den Sonntagschulen zur Verwendung kommen sollen, prüfen, ehe dieselben gekauft werden. Nur die besten Bücher sind gut genug.

D. G. Lapp. — Nicht nur in der Sonntagschule, sondern auch in der Familie sollte man nur reine nd gute Litteratur haben. Besonders sorgfältig sei man mit Bildern, denn sie machen einen bleibenden Eindruck auf das kindliche Gemüt.

Oft finden sich in den Familien Geschichtenbücher, die einen schlechten Einfluß auf die Kinder ausüben, ohne daß die Eltern es wissen. Die Eltern sollten auch darin ihren Kindern Vorbilder sein, daß sie nur gute und nützliche Schriften lesen. Kinder beobachten oft genau und ahmen gewöhnlich ihren Eltern nach.

Man lehre die Kinder, wie Moses befohlen hat 5. Mose 6, 7.: „Und sollst sie (die Worte Gottes) deinen Kindern einschärfen, und davon reden wenn du in deinem Hause sitzest, oder auf dem Wege gehest, wenn du dich niederlegest oder aufstehst."

Schlechte Litteratur trägt dazu bei, einen schlechten Charakter zu bilden, und Eltern sind verantwortlich für die Folgen, die schlechte Bücher haben, welche sie in ihrem Hause dulden. Das Blut der Kinder wird von ihren Händen gefordert werden.

Nach diesem vertagte die Sitzung.

(Schluß folgt.)

Ein erhabenes Vorrecht der Kinder Gottes.

Dieses Vorrecht wird in dem Schriftwort Epheser 3, 19 von dem Apostel Paulus also bezeichnet: „Auf daß ihrerfüllet werdet mit allerlei Gottesfülle." Diese Heilserfahrung, erfüllt zu sein mit allerlei Gottesfülle, ist ein unaussprechlich erhabenes Vorrecht der Kinder Gottes und steht im Einklang mit dem Wort der Schrift: „Es ist Alles euer."

Dieses Vorrecht schließt drei Hauptwahrheiten in sich:

1. Daß das Herz von Gott bewohnt ist. „Und Christum zu wohnen durch den Glauben in euern Herzen." „Zu dem werde ich eingehen, und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir." Diese Innewohnung Gottes im Herzen gewährt die Gewißheit des Gnadenstandes. „Gottes Geist gibt Zeugniß unserm Geist, daß wir Gottes Kinder sind." „Der uns das Pfand den Geist gegeben hat." Wie man es weiß, wenn Jemand in einem Hause wohnt, so weiß es auch die Seele, bei der Gott Einzug ins Herz gefeiert hat. Damit soll aber auch gesagt werden, daß das Herz die Bleibstätte Gottes ist. „Ich will in ihnen wohnen, und in ihnen wandeln." Gott kommt nicht Besuchsweise, um nur etliche Stunden oder Tage zu bleiben, sondern er kommt zu wohnen. „Der wird bei euch bleiben ewiglich." Diese Innewohnung Gottes schließt aber auch die göttliche Zucht in sich. Gott will im Hause sein. Mit einem kleinen Raum ist er nicht zufrieden. Er will das ganze Herz haben und auf dem Thron der Seele sitzen, weßhalb Paulus auch schreibt: „Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus in mir, und was ich nun lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebet hat, und sich selbst für mich dargegeben." Ja, wo Gott Regent im Herzen ist, kann man mit Luther einstimmen: „Da Jesus in mein Herz einzog, da zog Luther hinaus." Gottes Willen zu thun, ist dann auch der Seele stärkstes Verlangen und höchster Genuß. Darin besteht ja auch die völlige Weihe, daß man sich dem Herrn zu einem Opfer, das da heilig, lebendig und Gott wohlgefällig ist, ergeben hat.

2. Der zweite Gedanke, der in den Worten des Apostels ausgesprochen wird, ist daß das Herz nicht nur von Gott bewohnt, sondern mit der „Gottesfülle erfüllt sein soll. Mithin ist jede Sünde, die Selbstsucht, Amtssucht, Mißgunst, der Geiz, Haß, Zorn u. dgl. m. ausgeschieden. Das Herz ist von der Sünde entleert und dermaßen von Gott erfüllt, daß für böse Gedanken, für sündliche Neigungen oder für Widerwillen kein Raum vorhanden ist. Der ganze innere (sowie das äußere) Leben, nemlich die Gedanken, die Neigungen, die Beweggründe, die Wünsche und die Affection, d. i. die Anlage zu hassen, stehen unter der Zucht und Leitung des heiligen Geistes.

3. Aber die Worte besagen auch: Daß das Herz „mit allerlei Gottesfülle" erfüllet werden soll. Der Ausdruck „allerlei" zeigt an, daß Gottesfülle eine mannigfaltige und unermeßliche ist. Es gibt in Gott und ist uns verheißen:

a. Eine Lichtsfülle. Klarheit erfüllt das ganze Herz. Man wandelt nicht nur im Lichte Gottes, sondern diese Klarheitsfülle durchdringt das innere Wesen des Menschen. Dunkelheit und Zweifel sind verscheucht, und folglich wird ein wahres Glaubensleben geführt.

b. Eine Liebesfülle. Da ist die Liebe völlig. Im Genuß dieser völligen Liebe liebt man Gott von ganzem Herzen und seinen Nächsten wie sich selbst und erfährt, daß die Gebote des Herrn nicht schwer sind. Welch eine Glut, welch einen Liebesdrang zur Selbstverleugnung und Andere zu retten, spürt die Seele! In diesem unergründlichen Liebesmeer ist das Kind Gottes in seinem wahren Element. Es liebt nicht nur seine Freunde, sondern auch seine Feinde.

c. Eine Lebensfülle. Das ist kein Tod mehr. „Er wird leben, ob er gleich stürbe." Der alles Lebens ewiger Ursprung ist, Christus, der da sprach: „Ich bin das Leben," erfüllt das Herz. Es ist göttliches Leben oder, wie Augustinus es bezeichnet: „Des ewigen Lebens Anfang."—Welch ein himmlischer Genuß—Leben, ewiges Leben! Und wie kann es anders sein? Die Rebe ist mit dem Weinstock so innig vereint, daß der Lebenssaft des Weinstocks die Rebe beständiglich durchströmt und in seiner ganzen Fülle der Rebe sich mittheilt. Mithin ist es für die Rebe auch ganz naturgemäß, Frucht, viel Frucht zu bringen.

d. Eine Kraftfülle. Neue Kraft, große Kraft, „Kraft aus der Höhe." Im Besitz dieser Kraftfülle macht man mit dem Apostel Paulus die Erfahrung: „Ich vermag Alles durch den, der mich mächtig macht, Christus." Wir haben Kraft mit Gott, den mit der ewigen Allmacht steht die Seele im Friedensbunde. Es ist eine unwiderlegbare Thatsache, daß nur in dem Grad und Maß, wie wir Kraft mit Gott haben, haben wir Halt an den Herzen unserer Mitmenschen. In unseren Tagen fehlt es an dieser Kraftfülle nur zu viel. Wahrlich, man kann in den Predigten, im Beten und Bekennen, sowie durch den Einfluß und Wandel nicht mehr geben als man besitzt und selbst genießt. Rhetorik, Gelehrsamkeit und Sprachkenntnisse, die ja habenswert sind, ersetzen aber nicht diese Kraftfülle und Kraftausrüstung. Diese Gottesfülle ist ferner

e. Eine Freudenfülle. Welch Wonnegefühle durchfluten die Seele! Welch unaussprechliche Freude schmeckt das Herz! Ja, nur im Genuß dieser Freudenfülle kann man „allezeit fröhlich" sein und allerwege im Herrn sich recht erfreuen. Sich zu erfreuen, wenn der Himmel heiter und die Sonne des Glücks lächelt, ist keine Kunst; aber wenn die göttliche Vorsehung uns durch Leidensthäler führt, auf das Krankenlager uns legt, der Tod Lücken verursacht und einem wie Hiob Alles genommen wird, dann zu sagen: „Der Herr hat es gegeben, und der Herr hat es genommen, der Name des Herrn sei gelobt," und mit Paulus, der viele bittere Erfahrungen zu machen hatte, sagen zu können: „Wir rühmen uns auch der Trübsale," muß man im Besitz dieser Freuden- und Heilsfülle sein. Paulus und Silas, wenn auch gestäupt und ins Gefängnis geworfen, die Hände und Füße in den Stock hinein gezwungen, singen Loblieder und preisen den Herrn. Aus dieser Freudenfülle entsprang der Gesang, der aufwärts bis ins Herz Gottes stieg. Diese Gnadenfülle zu genießen, ist das erhabene Vorrecht der Kinder Gottes. Und die Seele, die in dieser herrlichen Gnade lebt, hat die Verheißung: „Von dessen Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen." Im Genuß dieser „allerlei Gottesfülle" bringt die Seele von einer Klarheit zur andern, von einem Segen zum andern, von einer Gebetserhörung zu der andern. In Herzensreinheit das Wohlgefallen des Allerhöchsten genießend und das Ebenbild des zweiten Adams tragend, sieht die Seele in allen Unternehmungen, in allen Leistungen, sowie auch in Leiden wie im Wohlergehen Niemand als „Jesus allein."

Sie stimmt mit dem Dichter ein:

„Mein Ein und mein Alles,
Ich meine nur dich;
Du Bürge des Falles,
Verbürgest auch mich.
Mein Treuer, mein Lieber,
Du bist es allein,
Und sterbe ich drüber,
So sollst du es sein."

(Christl. Botsch.)

Der Glaube muß sich bewähren.

Wie mannigfach sind doch die Gebiete, auf welchen der Glaube sich zu bewähren hat! Von früher Jugend bis zum Lebensschluß ist der Christen Weg ein Glaubensweg. Paulus ruft den Begnadigten zu: „Wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen!" Er will uns damit sagen, daß die Glaubensnöten nicht aufhören werden. Wer es anders haben will, durchbohrt sich mit vielen Schmerzen und geht ganz unnötiger Weise einen schweren Leidensweg. Der Glaube muß zunehmen, er darf nie ermatten. Wir müssen im Glauben erstarken, oder die Arbeit leidet not. Wir sind in einer Lage, in der wir viel brauchen vom lieben Gott. Glauben wir nicht, so sind wir der Hülfe beraubt. Solche Nöten bringen vorwärts, es werden durch den beharrlichen Glauben kostbare Güter für die Gemeinde flüssig. Wer unter schweren Kämpfen, durch Selbstthingabe, gleichsam wie durch einen Tod hindurch Großes und Weitragendes vom Herrn empfangen hat, kann nicht nachgeahmt werden. Besondere Durchbrüche können zu Gaben und Segnungen führen, welche in guten Tagen unerreichbar sind. Viele Diener des Herrn haben deßhalb gelehrt, wir sollten den Leiden nicht ausweichen, eher froh sein, solche erdulden zu dürfen. Auch den Arbeitsnöten sollte sich Niemand entziehen. Der Herr schaut aus nach Glaubenden, welchen er seine Lasten auflegen und seine Werke der Liebe anvertrauen kann. Wer es leicht und bequem haben will, bleibt ruhig für dich, hat dann allerdings weniger fremde Not zu tragen; aber seine Zukunft wird auch darnach ausfallen. Wie sollte der König der Könige, der sein Leben gab zum Lösegeld für Viele, Güter Verwaltungen, Kronen und Throne Christen geben können, welche sich selbst gelebt haben und der Hingabe für ihren Herrn und sein Werk ausgewichen sind? Reiche, Satte, Selbstsüchtige sind weder fähig noch würdig, in Gottes Reich eine Stelle zu bekleiden. Wo nicht der Glaube sich entfalten konnte, wo er eine tode Fähigkeit blieb, ist's mit dem Schauen und Besitzen nicht viel. Alle zum ewigen Leben Berufenen sollten ein Glaubensleben führen, sie sollten nicht selber leben, sie sollten Christi Werk treiben und zur Ausbreitung des Evangeliums in irgend einer Weise nach ihren Gaben und Kräften und nach den ihnen anvertrauten Mitteln mithelfen und mitwirken. Dann entfaltet sich der Glaube, er sucht und findet, er arbeitet und erntet, er bringt Gott nahe und macht zu Vertrauten des Herrn, erhebt an die Seite Christi.

(Aus „Hoffnungsstrahlen.")

—Es lohnt sich nicht, die Kinder auf die Straße zu schicken, weil sie im Haus zu viel Lärm machen.

— Der Thautropfen erfüllt seine Mission zur Ehre seines Schöpfers sowohl als der Gewitterssturm.

— Wenn Kinder hungrig sind, dann schreien sie nach Brot, nicht nach Kuchen und Pasteten.

Der Trostesengel.

Trostlos sitzt beim trüben Licht im dumpfen Krankenzimmer
An dem Bett des teuren, ach so siechen Weibes,
Er, dem sie in Freud und Leid, in Rast und Arbeit,
Hilfe, Trost und Glück, ein guter Engel war;
Wo immer es zu retten galt, sich stets bemühte,
In Lieb erglühte.

Trostlos und mit feuchtem Glanz umfloret,
Ruht sein Blick auf ihres zarten Leibes
Ach zu früh verfallner Jugendschönheit,
Auf den Zügen die so fremd und kalt und bleich,
So schmerzensreich.

Trostlos und still ist's, nur ein Schmerzgewimmer
Tönt an das Ohr des schwergeprüften Mannes.
Tief seufzt er auf, das müde Haupt sinkt nieder,
Die heißen, thränenleeren Augen schließen sich,
Und nur der herbe Mund stöhnt: „Weh uns Armen!
Erbarmen!

Doch, da, ist's Wirklichkeit? ist's Traum? wird's hell im Stillen:
Ein Engel schwebt herein ganz sanft und leise,
Von seinem Haupte strahlen Glaube, Liebe, Hoffnung,
Auf seinem Antlitz leuchtet kindlich Gottvertrauen,
Und weiches Goldhaar kränzt die Stirn die reine,
Mit Glorienscheine.

So naht er sich dem Bett der armen Kranken
Und breitet seine Flügel schützend über sie,
Abwehrend böse Geister der Verzweiflung,
Verscheuchend Gram und Bitterkeit
Und sieh', das Antlitz, sonst von Krampf so wilde,
Wird milde!

Und dann tritt er mit trostreich Himmelslächeln
Zum sanft Entschlummerten und streicht
Mit Engelshand ihm alle Sorgenwolken von der Stirne,
Flößt Gottvertrauen und Mut ihm in die Mannesbrust,
Daß er erwacht nach banger Nacht der Leiden
Zu Schaffensfreuden.

Doch wie er um sich schaut, der Engel ist geblieben,
Er weilt am Bett, umschwebt den Pflegenden,
Er heilt das Herz und stärkt zum stillen Dulden,
Weckt neuen Frohsinn, neue Lebenslust.
Wohl dem, dem solch ein Trostesengel stets hienieden
Beschieden!"

T. A. Kendrat, P.

— Fange den Tag mit einer Bibelverheißung in deinem Herzen an, und du wirst reich sein, wenn auch die Bank bricht.

Das Todesringen in Gethsemane.

Wie freudig und getrost sind doch viele edle Menschen in den Tod hineingegangen! Wir meinen nicht nur die christlichen Märtyrer alter und neuer Zeit, die ja mit einem Munde bekannten, daß sie durch Kraft des Mannes, der hier in Gethsemane mit dem Tode ringt, überwunden haben. Nein auch unter den Heiden sehen wir Menschen, die mit hohen Gedanken erfüllt, vor des Todes Bitterkeit nicht erschrecken. Und hier, welch ein klägliches, leidvolles Ringen mit dem Tode! Wahrlich, wenn der Tod dieses Mannes nur ein gewöhnlicher Tod war, dann war er mit nichten der größte und mannhafteste unter den Menschen. Aber wir sehen sogleich, daß hier gar nicht das gemeint sein kann, was wir ingemein „Todeskampf" oder „Ringen mit dem Tode" nennen! Wir verstehen darunter ja die schmerzliche und krampfhafte Zerreißung des Bandes zwischen Leib und Seele. Jesus ist aber noch ganz gesund und frisch, dem Leidesleben nach. Wie hätte er sonst noch so unendliche Marter erdulden können? So haben denn manche Theologen gemeint, der Tod, der furchtbare König des Schreckens, sei hier in leiblicher Gestalt erschienen und habe mit Jesu gerungen. Aber das ist eine abenteuerliche Idee. Richtiger ist wohl, wenn wir sagen, Jesus hat hier den Tod nach seiner innerlichen Seite durchlebt und durchrungen.

Welches ist denn diese innere Seite? Die heilige Schrift antwortet: „Der Tod ist der Sold der Sünde," er ist das Gericht Gottes über die Sünde des Menschen. Wie sich die Menschheit durch die Sünde von Gott losreißt, so fiel sie in den Tod hinein, denn nur in Gott ist das Leben. Und während so vieler Jahrtausende war der Tod durch die Reihen der Menschen geschritten, und auch die Edelsten und Hochherzigsten waren ihm unerbittlich zum Opfer gefallen, denn keiner ward gefunden, der nicht das Gift der Sünde in sich trug. Vor diesem Einen aber, vor dem Manne aus Nazareth, muß die finstere Gestalt des Todes halt machen, denn sein Leib und Seele sind ein unbeflecktes Heiligthum des heiligen Gottes. „Ich lasse mein Leben von mir selber," ruft Christus frei und kühn, „ich habe Macht es zu lassen, und habe Macht, es wieder zu nehmen."

Beachten wir also: Jesus stirbt freiwillig, das heißt, ohne irgend einen äußeren Zwang senkt er sein Leben in den Tod hinein. Wer aber freiwillig stirbt, der ist entweder ein Selbstmörder, oder er gedenkt mit seinem Sterben einen Zweck zu erreichen, der mehr wert ist, als das Leben auf dieser Erde. So starb Sokrates, da er sein Leben wohl erhalten konnte, aber er hielt es für wichtiger und heiliger, der Wahrheit einen Tempel zu bauen, als weiter zu leben im Fleisch und die Wahrheit zu erschüttern. Winkelried, der edle Schweizermann, riß die Speere der Feinde in seine Brust, um das Vaterland zu retten. Der Eine starb freiwillig, damit Viele erhalten würden. Und Jesus? Jesus erlitt freiwillig den Tod, ließ freiwillig das Gericht der Sünde über sich ergehen, damit die ganze Menschheit von dem Bann der Sünde zur Heiligkeit, und aus der Macht des finsteren Todes zur göttlichen Lebensherrlichkeit erlöset würde. So berichtet einstimmig der Mund aller Zeugen Christi, so bezeugt er es selber. Und wahrlich, das war ein Preis, der auch wohl der Hingabe eines solchen Lebens wert war. Denn eigentlich ist doch dieses Sterben Jesu allein ein freiwilliges Sterben. Jene Alle, die für Vaterland und Wahrheit freiwillig starben, sie hätten doch bald sterben müssen. Sie schickten nur ihr Leben voraus auf dem Wege, den es nach wenigen Jahren doch hätte ziehen müssen. Jesus aber opferte ein Leben, das ewiges Leben war, denn es war vom ersten bis zum letzten Odemzuge Gott geweiht. Bei der Verklärung auf Tabor erkannten wir die Lebensherrlichkeit, die in Jesu schlummerte. Und dennoch starb er! Ja, wir sagen weiter: Nur Er starb. Nur Er schmeckte die ganze Bitterkeit des Todes, denn nur Er erkannte die schauervollen Tiefen der Sünde, die in dem Tod gerichtet wird. Und dennoch, Er starb — auf daß du lebest.

Du schüttelst das Haupt. Ja, freilich, schon der Apostel sagt, daß die Predigt von dem Kreuz eine thörichte sei, den Juden ein Aergerniß und den Griechen eine Thorheit. Geheimnißvoll wird uns so lange wir im Fleisch wallen; Vieles bleiben, wenn wir in Gethsemane und Golgatha anbeten. Doch ich wüßte auch nicht, wie ich anbeten sollte, was ohne Geheimniß ist. Wenn wir nur erfahren können, was unserem Auge dunkel erscheint, weil es selbst dunkel ist! Und wahrlich, erfahren können wir, was wir kaum halb erkennen. Wer erst von Angst über seine Sünden hin- und hergetrieben wird und auf der ganzen weiten Erde nicht finden konnte, was seiner Seele Frieden gab — er möge sich dem Manne nahen, der hier in Gethsemane mit dem Tode ringt, und das Wort Versöhnung wird ihm bald hell leuchten. Wenn wir, die wir schon angefangen hatten, dem Herrn zu leben, nun in neuen schweren, ungeahnten Sündenfall geraten sind, wo sollten wir in solchen Stunden, da unser Herz angstvoll fragt, ob wir noch wiederkommen dürfen zum Thron der Gnade, —wo wollten wir in solchen Stunden Frieden und Glaubensmut anders wiederfinden, als unter den Oelbäumen Gethsemanes? Und wie Mancher und Manche, denen die süßesten Lebenshoffnungen zerknickt und die in höchster Gefahr waren, sich zu verbittern gegen Gott und Menschen, — an der Seite des mit dem Tode ringenden Heilandes ist ihr Herz wieder gesund und lebensfreudig geworden. Und nun gar, wenn die Stunde kommt, da wir in höchsten Nöten sein und wissen nicht wo aus und ein," „da uns am allerbängsten wird um das Herze sein," — nicht wahr, wir fühlen es im Voraus, daß uns dann aus dem Todesringen Jesu allein Odem ewigen Lebens zuströmen kann. So meint es auch Dr. Luther: „Wenn wir einmal an des Todes Abgrund liegen, wenn uns das Angesicht spitzig und fahl wird, wenn die Augen trüb und dunkel werden und die Zunge nicht mehr reden kann, dann sollen wir uns an diesen Mann halten, der diesen Schrecken überwunden und in sich selbst getödtet hat. Dazu gnade uns Gott."

(Pastor O. Funcke.)

Seid freundlich!

Wie wohl es thut, mit einem freundlichen Menschen zu verkehren, mag es immer sein, wo es will, das läßt sich gar nicht ausdrücken; es ist eine Wohlthat, im Gegensatz zu einem immer verstimmten, unfreundlichen Gesellen, den das Gebahren anderer Sterblicher fast stets zum Unwillen aufstachelt! Glücklich der Untergebene, welcher einen freundlichen Vorgesetzten, glücklich der Dienstbote, welcher einen freundlichen Herrn gefunden, und glücklich vor allen, Mann oder Weib, die einen freundlichen Gefährten fürs Leben ihr eigen nennen! Ein freundliches Wort ist oft eine Ermunterung für den ganzen Tag, ein freundlicher Blick wirkt wie ein Sonnenstrahl! Sei freundlich gegen die Menschen, die vor deiner Thür stehen, ob arm, ob reich, ob sie dir gelegen kommen, oder nicht, sie können nichts dafür; gieb ihnen freundlichen Bescheid, weise sie nicht durch herbe, unfreundliche Worte zurück! „Seid freundlich," heißt es in der Heiligen Schrift; seid freundlich vor allem, ihr lieben Hausfrauen und Mütter, bringt euren Lieben ein freundliches Gesicht entgegen; laßt euch nicht von Laune und Unmut beherrschen; es ist so wunderschön, so herrlich für die Familie, wenn eine Gattin und Mutter freundlich ausschaut. Man ist nicht immer dazu gestimmt, sagen viele; ja, das ist wahr! Doch auch im Ernst giebt es eine gewisse Freundlichkeit, und viel kann man erreichen durch Selbsterziehung und Selbstbeherrschung. Nicht die Freundlichkeit meine ich, die gleißnerische, übertriebene Worte redet — o nein — die echte, wohlthuende, aus dem Herzen kommende, nicht voreingenommene, sich immer gleich bleibende Freundlichkeit gegen unsere Mitmenschen; diese Freundlichkeit thut so unendlich wohl und verschönt auch den häßlichsten Menschen.

Herold der Wahrheit.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Elkhart, Indiana, 15. Juli.

Herold der Wahrheit, Ein Dollar per Jahr.
Herald of Truth, Ein Dollar per Jahr.
Beide Blätter an eine Adresse $1.50 per Jahr.
Herold der Wahrheit und Sprießlicher Zugend wöchentlich) an eine Adresse $1.30 per Jahr.

Der Herold der Wahrheit ist das Organ der folgenden mennonitischen Konferenzen:
1. Lancaster, Pa.
2. Oestlicher Distrikt (Franconia).
3. Franklin Co., Pa. und Westinglon Co., Md.
4. Mifflin Distrikt, Pa.
5. Südwest Pennsylvania.
6. Virginia.
7. Ohio.
8. Ohio.
9. { Indiana (Frühjahr). { Indiana und Michigan (Spätjahr).
10. Canada.
11. Illinois.
12. Westlicher Distrikt.
13. Missouri.
14. Kansas und Nebraska.
15. Nebraska (deutsche) Conferenz.
16. Minnesota Distrikt.
(Amisch-Mennonitische.)

Unsere Sonntagschul-Litteratur. — Die Mennonitische Verlagshandlung hat nun eine vorzügliche Ausstattung für die Sonntag-Schulen, was die Litteratur anbetrifft. Unsere Sonntagschul-Lektionen erscheinen in vierteljährlichen Heften und sind anerkannt von den Arbeitern unserer Gemeinschaft sowie von den Arbeitern anderer Gemeinschaften. Dieselben sind jeder Sonntag-Schule anzuempfehlen?

Mennonite Publ. Co., Elkhart, Ind.

Vergißmeinnicht. — Eine Sammlung von Gelegenheitsversen und Gedenksprüchen. 158 Verse oder Sprüche in deutscher und 108 in englischer Sprache. Schöner Leinwandeinband mit Gold-Titel. Diese Verse und Sprüche bieten eine passende Auswahl zum Einschreiben in Autograph Albums, und sind schön zum Lesen und Auswendiglernen. Preis 10 Cents per Exemplar.

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Der „Jugendfreund", ein früher monatliches Blatt wurde vergrößert und erscheint nun wöchentlich. Eignet sich ausgezeichnet für Sonntagschulen, und sind wir besonders darauf bedacht das Blatt nicht nur für kleinere Kinder, sondern auch für die reifere Jugend interessant und lehrreich zu machen. Man schreibe um Probenummern. Auch haben wir Klassen-Bücher, "general record books", alle Arten von Bilder und Karten, die sich sehr gut eignen als Belohnung für die Schüler. Sonntagschul-Freunde und -Arbeiter sind gebeten um Preise und Proben zu schreiben. Proben unserer Lektionshefte und der Sonntagschul-Blätter ("Words of Cheer" und „Jugendfreund") senden wir frei, und einer „Probe-Sammlung von Bilderkarten für 15 Cents an jede Adresse. Wir sind der Ueberzeugung, daß was wir liefern zufriedenstellend ist in Qualität und Preis. Man adressiere:

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Das neue Lieder- und Melodienbuch. — Das lang erwünschte Buch hat endlich seine Erscheinung gemacht, und wir sind bereit alle Bestellungen prompt auszuführen. Dieses Buch enthält 447 deutsche Lieder mit Melodien und einen Anhang von englischen Liedern. Das Buch bietet also eine reichhaltige Auswahl von Liedern in beiden Sprachen; im ganzen 904 Lieder mit den nöthigen Registern u. s. w. Das Buch ist schön und gut gebunden in gepreßtem Leinwandeinband und der Preis ist wie folgt:

Ein Buch portofrei	$ .80
12 Bücher "	9.25
12 Bücher per Expreß	7.80
100 " " " oder Fracht	60 00

In allen Fällen, wo die Bücher per Expreß oder Fracht versandt werden, hat der Käufer die Versendungskosten zu bestreiten.

Alle Bestellungen sind zu adressiren:

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Anerkennung.

Meine Aufmerksamkeit wurde neulich auf die Thatsache gelenkt, daß ich bis Dato die freundliche Mithilfe unserer I. Freunde im Bauen unseres neuen Gemeindehauses noch nicht nach Versprechen im Herold anerkannt habe, will daher also thun. Ich empfing folgende Summen:

Von Fr. Mast, Gemeinde in Holmes Co., Ohio	$ 5.50
Von E. Suter, Gem. in Va	11.57
" Culp Gem., Allen Co., Ohio	1.50
" E. Mast, Gem. in Howard und Miami Co, Ind	12.00
" Walnut Co., Ohio Gem	9 50
" Noah Mast, Sugar Creek, Ohio	6.82
" Haw Patch Gem. Lagrange Co, Ind	36 00
" C. K. Hooley, Smithville, Ohio	3.00
" Shore Gem Lagrange Co., Ind	4 35
" A D Zook, Gem. in Mifflin Co., Pa	37 25
" Joh. Schmitt, Gem. in Metamora, Ill	9.75
" S. Gerig, Gem. in Wayland, Iowa	4 00
" D. Orendorff, Gem. in Flanagan, Ill.	15 35
" C. Widmer, Albany, Oregon	5 00
" Daniel Erb, Hubbard, Oregon	5 40
" Jon Yoder, Gem bei Morgantown, Pa	20 00
Summa	205 59

Im Namen der Gemeinde spreche ich den innigsten Dank aus für diese liberale Mithilfe.

J. D. Mihler,
Eugene, Bone Co., Oregon.

—Auch eine Predigt.—Zu Leeds in England lag ein reicher Mann auf dem Sterbebette. Er las einige von Spurgeons Predigten und ward dadurch so ergriffen, so angefaßt und erquickt, daß er die Hauptmasse seines Vermögens — mehr als 160,000 Dollars — dem Londoner Prediger testamentarisch vermachte, während er seine Verwandten nur ärmlich versorgt ließ. Der Mann war gestorben und begraben; das Testament ward geöffnet, und die Verwandten des Gestorbenen erschraken über dessen Inhalt. Da machten sich die Vollstrecker des Testaments von Leeds auf, reißten nach London zu Spurgeon und stellten ihm die Lage der Verwandten vor. Und was that dieser? Bestand er auf seinem Recht, das Vermögen an sich zu ziehen? Nein, er ließ sofort durch seinen Anwalt eine rechtskräftige Urkunde ausstellen, durch welche er das ganze Vermögen unter die dürftigen Verwandten des Erblassers zu verteilen befahl. Das war auch eine Predigt.

Sonntagschul-Lektionen.

3 Lektion. — 18. Juli. — Paulus zu Thessalonich und Beröa. —Apstg. 17, 1—12.

(Zum Auswendiglernen Vs. 10—12. Man lese Kap. 1 und 2.)

Haupttext: Die nahmen das Wort auf ganz williglich, und forschten täglich in der Schrift. — Apstg. 17, 11.

Einleitung.

Zeit —52 n. Chr.; wahrscheinlich nahe am Schlusse des Jahres.

Ort — 1. Thessalonich, die Hauptstadt von Macedonien, 100 Meilen westlich von Philippi. 2. Beröa, eine mauerumfaßte Stadt, 60 Meilen westlich von Thessalonich.

Die Missionäre. — Hier waren Paulus, Silas und Timotheus, während Lukas scheinbar in Philippi gelassen worden. Lukas schreibt jetzt von ihnen als sie statt wir, wie vorher.

Verbindende Begebenheiten. —Pauli Reise nach Thessalonich fand statt bald nachdem die Missionäre in Philippi aus dem Gefängnis befreit worden. Furchtlos, trotz der Erfahrungen zu Phil ppi, eilte Paulus mit seinen Gehilfen weiter nach Thessalonich, wo er treulich und furchtlos den Juden Christum verkündigte, nach ihrer Schrift zum Zeichen seines Erlöseramtes.

Zur täglichen Hausandacht.

M. (12. Juli.) Paulus zu Thessalonich und Beröa.—Apstg. 17, 1—12.
D. Die früheste Schrift.-5. Mose 5, 1-22.
M. Die Macht des Evangeliums. — 1. Thess. 1.
D. Des Apostels Freude.—1. Thess. 3.
F. Suchet in der Schrift.—Joh. 5, 32-39.
S. Fleißiges Studium.—5. Mose 6, 1—9.
S. Die Schrift geöffnet.—Luk. 24, 25—32.

4. Lektion.—25. Juli.—Paulus prediget zu Athen.— Apstg. 17, 22—34

(Zum Auswendiglernen Vs. 24—27. Man lese Vs. 13—21)

Haupttext: Gott ist ein Geist; und die ihn anbeten, die müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten.—Joh. 4, 24.

Einleitung.

Zeit.—52 n. Chr., nahe am Schlusse des Jahres, bald nach voriger Lektion.

Ort.—Athen, die Hauptstadt von Griechenland und das große Centrum der Litteratur und Künste der Welt. Es erreichte den Höhepunkt seiner Herrlichkeit in 400 v. Chr. mit etwa 120,000 bis 180 000 Einwohnern. Der besondere Ort an dem Paulus predigte war auf dem Mars Hügel. Hier war der Richtplatz. Es ist ein leerer, öder Ort, zu dem an der südöstlichen Seite Stufen hinaufführen, von welchen noch sechszehn vorhanden sind. Vierhundert und fünfzig Jahre vorher wurde Sokrates hier gerichtet, daß er fremde Götter einführen wolle.

Die Missionäre. — Paulus war ungefähr 50 Jahre alt, und war in Athen allein und wartete scheinbar auf seine Kollegen von Beröa. Sein Geist ergrimmete als er sahe wie die Stadt so abgöttisch war. Er hatte eine Unterredung mit den Juden in den Schulen und auf dem Markt. Darauf erhielt er von den Philosophen eine Einladung ihnen seine Lehre auszulegen. Silas und Timotheus waren in Beröa und Thessalonich geblieben (Apstg. 17, 14; Thess 3, 2 6) um dort die Gemeinde zu organisieren und die neuen Glieder zu stärken und zu gründen. Lukas war zu Philippi geblieben, wie wir aus seiner Redeweise schließen. In Apstg 17, 1. sagt er sie anstatt wir wie vorher.

Gott als Vater.—Paulus bemerkte wie die Athener in ihrem Bestreben dem unbekannten Gott einen Altar errichtet hatten, und darauf verkündigt er ihnen diesen Gott, dem sie allein dienen sollten, den sie aber noch nicht kannten. Dieser Gott ist der Schöpfer und erhalter aller Dinge und der Vater aller Menschen, der da will daß ihn alle kennen. Athenische Dichter hatten von Gott dem Vater gesungen. „Solchen Gott kann man nicht in Steinen darstellen" Paulus wünschte, daß all solch unwissendlicher Gottesdienst aufhöre, denn Gott ist der Richter sowohl als der Vater aller Menschen, und Er hat einen Beweis für Gericht und Zukunft geliefert in der Auferstehung Jesu Christi. — *Hurlbut.*

Zur täglichen Hausandacht.

M. (19 Juli) Die neue Lehre. — Apstg. 17, 16—21.
D. Paulus prediget zu Athen. — Apstg. 17, 22—34
M. Der allmächtige Gott.—Jes. 40, 9—17.
D. Unvergleichbar —Jes. 40, 18—26.
F. Der wahre Gott.—Jer. 10, 1—12.
S. Gott ist ein Geist.—Joh. 4, 16—29.
S. Das Gericht Christi.—2. Kor. 5, 1-10.

5. Lektion.—1. August —Pauli Mission zu Corinth — Apstg 8, 1—11.

(Zum Auswendiglernen Vs 8—11. Man lese 1. Kor. Kap. 1, 2 und 3)

Haupttext: Einen andern Grund kann zwar Niemand legen, außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus. — 1. Kor. 3, 11.

Einleitung.

Zeit.—53 n Chr. — jedoch schließt die Mission ein Jahr und sechs Monate ein, beginnend am Schlusse des Jahres 52 und endend am Anfang des Jahres 54 n Chr.

Ort. — Corinth, die politische Hauptstadt Griechenlands, Wohnort des römischen Statthalters, und größte Handelsstadt.

Pauli neues Missionsfeld.— Nachdem sich Paulus einige Wochen zu Athen aufgehalten hatte, reisete er etwa 40 Meilen weiter westlich und kam gen Corinth, die Stadt der Handelsleute, gleichwie Athen die Stadt der Wissenschaft und Kunst war. Corinth war die größte Stadt in Achaia Die Stadt wurde von den Römern eingeäschert um etwa dieselbe Zeit als Karthago zerstört wurde (146 v Chr), wurde aber von Julius Cäsar wieder aufgebaut und als Paulus sie besuchte war sie in blühendem Zustande. Sie war in einem angenehmen Klima und schwärmte von Handelsleuten verschiedener Nationen. Eine Bauart entstand in Corinth welche noch ihren Namen von dort trägt. Sogar in jener Zeit der Gottlosigkeit war Corinth die gottloseste der Städte. Aus zwei Gründen mag Paulus sich's zur Aufgabe gemacht haben diese Stadt zu besuchen und dort das Evangelium zu verkündigen: 1 Sie hatte regen Verkehr mit Rom, Thessalonich und Ephesus Wenn das Evangelium hier Eingang fände, würde es schnell in alle Länder verbreitet werden. 2 Corinth war eines der Handelszentrum der Welt und es befanden sich dort viele Juden. Sie ist jetzt eine zerfallene, ungelunde Stadt mit etwa achttausend Einwohnern.

Verbindende Begebenheiten. — Pauli Mission in Athen hatte keinen großen Erfolg. Die stolzen Philosophen hatten seine Lehre mit Spott verworfen. Darauf machte er sich auf den Weg nach Corinth, etwa 42 Meilen über Land oder fünf Stunden über See Einige Schriftsteller behaupten, daß Paulus über See reisete und daß einer der Schriftbrüche in 2. Kor. 11, 25 erwähnt, sich hier zugetragen habe In Corinth angekommen fand er einen christlichen Juden Aquila mit seinem Weibe Priscilla, Flüchtlinge aus Italien. Diese waren Teppichmacher, des gleichen Handwerks mit Paulo. Bei diesen ging er ein und arbeitete. Alle Sabbathe ging er in die Judenschule und predigte den Juden und Griechen das Evangelium von Jesu Christo. Wie in anderen Städten vorher wurde er auch hier aus der Schule verwiesen und wandte sich zu den Heiden In dem Hause des Just organisierte sich eine Gemeine und zum ersten mal in der Geschichte trennten sich Juden von den Heidenchristen. Die Arbeit wird mit Erfolg gekrönt und auch Timotheus und Silas kommen Paulo hier zu Hilfe. Ueber ein Jahr wird hier treulich gearbeitet, in der Woche am Webstuhle und an den Sabbathen mit der zunehmenden Schar der Christen.

Zur täglichen Hausandacht.

M. (26. Juli) Pauli Mission zu Corinth. —Apstg. 18, 1—11.
D. Verfolgung — Apstg. 18, 12—21.
M. Brief an die Corinther. — 1 Kor 1, 1—10.
D. Eine Botschaft —1. Kor. 2, 1—8.
F. Ein freiwilliger Arbeiter. — 1. Kor 9, 13—23
S. Ein getreuer Arbeiter. — 2. Kor. 6, 1—13.
S. Warnung für Gottlose —Luk. 0, 8—16.

—Reinheit und Reinlichkeit. Reinlichkeit, sagt eins unserer Wochenblätter, ist ein wichtiges Stück der Gottseligkeit. Ein reiner Körper, reine Hände und Füße, reine Kleidung &c. und eine reine Umgebung im Hause gehören alle zur Reinheit des Charakters. Wenn unter einem schmutzigen, vernachlässigten, abstoßenden Aeußeren wahre Gottseligkeit wohnen sollte, so ist sie so verdeckt, daß man sie kaum erkennen kann. Viele bedürfen des Evangeliums von Seife und Wasser. Wir sollten ebenso wenig erwarten, daß Gott in uns wohnen werde, während wir die Reinlichkeit vernachlässigen, als daß wir erwarten, daß ein Könige oder eine Königin sich in einem schmutzigen alten Nest heimisch machen würde. „Dieweil wir nun solche Verheißung (des Wohnens Gottes in uns) haben, meine Liebsten, so lasset uns von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes uns reinigen und fortfahren mit der Heiligung in der Furcht Gottes."

— Es lohnt sich nicht, den Leib zu sättigen und die Seele hungern zu lassen.

Nachrichten aus unsern Gemeinden.

Yerkes, Pa., 20. Juni 1897. — In der alten Skippacher Gemeinde in Montgomery Co., Pa., wurden neulich Stimmen gehoben für Prediger. Das Loos fiel auf Br. Warren Bean, Gott schenke ihm Weisheit und Gnade nach seinen Bedürfnissen in seinem verantwortlichen Berufe.

J. G. Detweiler.

Von Marion, Franklin Co., Pa. — Gott hat unsere Gebete erhört und Er sandte uns Prediger, die das Wort Gottes hier verkündigten. Wir wurden kürzlich besucht von David Buchwalter von Lancaster Co., Pa., und von Michael Horst von Newton, Kan'as. Seit Frühjahr schlossen sich 26 Personen der Gemeine an. Gott segne auch fernerhin die Arbeit. Ihm allein sei die Ehre. J. S. E.

Hopedale, Ill., 19. Juni 1897. — Am Samstag den 5. Juni kam Br. Jonathan Kurtz zu uns und blieb einige Tage. Er predigte viermal und die Versammlungen waren gut besucht. Wir danken Gott und dem l. Bruder für diesen freundlichen Besuch. Gott segne seine Arbeit, daß durch dieselbe viele Seelen aus der Finsternis zu dem ewigen Lichte gebracht werden. Kor.

Von Lund, Decatur Co., Kansas. — Am 27. Juni wurden Stimmen gehoben für einen Prediger im Amisch-Mennoniten-Gemeindehause nahe Lund, Decatur Co., Kansas. Das Loos fiel auf Br. Ammon E. Stoltzfuß. Aelt. Joseph Schlegel, Milford, Neb. vollzog die Handauflegung. Gott stehe dem l. Bruder bei und schenke ihm Weisheit nach seinem Bedürfnis, damit er den Willen Gottes mit Freudigkeit und mit Macht verkündigen möge.

Von Martinsburg, Blair Co., Pa. — Die S. Schule an diesem Orte wurde den 4. April organisiert. Br. J. N. Durr, Woodside, Fayette Co., Pa., war gegenwärtig und führte den Eingang mit Vorlesung des 103. Psalm und Gebet. Br. Abram Metzler wurde zum Vorsitzer erwählt, Br. F. N. Beyers, Gehilfe; Schw. M. A. Snyder, Schreiber; Br. Abram Kauffman, Schatzmeister. Die Zahl der Vorsteher und Lehrer ist 13; Schüler 79; durchschnittliche Zahl 55; Einnahmen $5.45; Ausgaben $8.70.

Schreiber.

Souderton, Montgomery Co., Pa. — Am 30. Mai wurden in der Souderton Gemeinde 20 teure Seelen durch die Taufe in die Gemeinde aufgenommen. Es freut uns zu berichten, daß es noch Solche hat, die willig werden dem Heiland seine Lehre anzunehmen. Gott gebe ihnen Gnade getreu auszuhalten bis ans Ende, so daß noch Viele bewogen werden mögen durch ihren Wandel denselbigen Schritt zu thun. Am 13. Juni hatten wir die Gelegenheit, das heilige Abendmahl mit einander zu feiern, wo beinahe alle teilnahmen. H. G. Krupp.

Thurman, Colorado, den 28. Juni 1897. — Am 16. Juni kam Aelt. Joseph Schlegel von Milford, Nebr. zu uns und blieb bei uns bis zum 23. Während dieser Zeit predigte er 9 mal zu uns, und vermahnte uns reichlich in den Wegen des Herrn zu wandeln. Den 20. wurden 5 junge Personen getauft und in die Gemeinde aufgenommen; den 21. durften wir durch Gottes Gnade das Abendmahl mit einander genießen. Den 23. setzte er seine Reise fort nach Decatur Co., Kansas. Der Herr wolle ihn segnen auf seiner Reise. Brüder, seid uns eingedenk in eurem Gebet.

Joseph Schrock.

East Coventry, Chester Co., Pa., den 17. Juni 1897. — Am 12. Juni hielt Aeltester Isaac Eby von Lancaster Co., Pa., Vorbereitungsversammlung im Coventry B. H. und nach der Versammlung ging die Gemeinde an den Fluß wo eine Person die Taufe empfing. Auch am Abend desselben Tages hielt der Bruder Versammlung. Am Morgen des 13. feierten wir das Abendmahl und diese der Geschwister beteiligten sich. Eine Seele bekannte Christum. Gott segne sie. Am Abend dieses Tages predigte Br. Eby im Vincent B. H. zu einer großen Gemeinde. Gott segne den lieben Bruder in aller seiner Arbeit. C. H.

Osborn Co., Kansas. 16. Juni 1897. — Gruß im Namen Jesu. Am 13. Juni war Br. A. Schiffler von Roseland, Neb., in unserer Mitte und nahm einen Bruder auf in die Gemeinde. Dann feierten wir das Abendmahl zum Andenken an das Leiden und Sterben unseres Herrn und Heilandes. Wir sind dem Herrn dankbar, daß er uns mit Hilfe des Evangelisations Board immer mit Predigern versehen hat, daß wir regelmäßig alle vier Wochen Versammlung haben konnten. Der Herr segne das Werk, daß noch Viele für Christum gewonnen werden. Wir laden hiermit alle reisenden Prediger ein, uns das Wort Gottes zu verkündigen.

J. L. Shellenberger.

Ohio, Ill., 18. Juni 1897. — Wir sind hier gesegnet mit geistlicher und mit leiblicher Nahrung und können: Gott für seine Liebe nicht genug danken. Der liebe Herr sandte uns einen seiner Prediger, Br. D. D. Miller von Middlebury, Ind., in Begleitung der Brüder Phares Lefever von Penrose, Ill., Abr. Burkhart von Sterling, Ill. und Friedrich Holdeman von Freeport, Ill. Von hier ging Br. Miller nach Tiskilwa und auch dort predigte er das Wort Gottes. Wir werden nicht oft von reisenden Predigern besucht und dieser Besuch hat uns sehr gestärkt und ermuntert. Wir geben allen unseren reisenden Predigern die herzliche Einladung, uns zu besuchen. Gott segne alle. C. D. Saltzman.

Von Olathe, Kansas. —Wir suchen hier noch immer der Sünde entgegen zu arbeiten und wurden kürzlich in unserer Arbeit gestärkt durch Besuche von Brüdern. Dan'l. Kauffman kam am 16. Mai und hielt zwei Versammlungen. Die eine war die Feier des Abendmahls. Am 5. Juni kam Br. J. M. Nunemaker von Roseland, Neb. und hielt für fast eine Woche an jedem Abend Versammlung. Die Versammlungen gereichten uns zum Segen. Wir bedauern, daß die Brüder nicht länger bleiben konnten. Wir hoffen, daß der Evangelisations-Board, durch dessen Anstrengungen so viel Gutes gethan wird, unser auch ferner gedenken und uns Prediger senden.

J. H. Hershey.

Neß City, 22. Juni 1897. — Durch die Güte und Barmherzigkeit Gottes und die Liebe unseres Glaubensbruders, Aelt. S. C. Miller, durften wir neulich einen Besuch von ihm genießen. Er predigte dreimal für uns, und ermahnte uns reichlich, und predigte das Wort Gottes in der Kraft des Hl. Geistes. Dank sei unserm l. Gott und unserm Bruder für den Segen welchen wir durch das Wort genießen durften. Der Herr segne den Bruder mit Kraft und rüste ihn aus als ein tüchtiges Werkzeug in seiner Hand, Gott zur Ehre und den Menschen zum Segen. Gott gebe auch, daß uns bald wieder ein Prediger besuchen möge. Wir sind nur sechs an der Zahl, aber Gottlob, der Herr verläßt die Seinen nicht, wenn wir nur auf Ihn vertrauen. Laßt uns Gott bitten um Kraft das Schwert des Wortes so zu brauchen, daß Satans Festungen erobert und die Gemeinde Christi erbaut werden möge.

J. B. Williams.

Von Johnstown, Pa. — Am 21. Mai kam Br. William Graybill von McAllisterville. Am Samstag den 22. hatten wir Vorbereitungs-Versammlung im Weaver B. H. Es wurden auch acht Personen in die Gemeinde aufgenommen. Am Sonntag wurde in genannter Gemeinde das Abendmahl gefeiert. Während der folgenden Woche predigte der Bruder in den verschiedenen dortigen Versammlungshäusern und am Sonntag reiste er wieder nachhause zurück. Unsere amischen Brüder feierten zur selben Zeit das Abendmahl bei welcher Gele-

genheit Br. Michael Yoder sie bediente. Er predigte auch am Montagabend und reiste am Dienstag nachhause. Am 14. Juni kam Br. Fred. Mast von Berlin, Ohio, und Benjamin Gerig von Smithville, Ohio. Sie predigten am selben Abend im Miller B. H. und am 15. predigten sie im Kauffman B. H. Am Nachmittag reisten sie nachhause. Was die Brüder sagten wird nicht sehr bald wieder vergessen sein.

Levi Blauch.

Berne, Huron Co., Mich., 6. Juli 1897. — Gruß an alle Brüder und Schwestern im Namen Jesus. Wünsche hiermit zu berichten, daß wir uns wohl befinden, hoffen auch, daß es unseren vielen Freunden im Zeitlichen wie auch im Geistlichen wohl geht. Die Bauarbeit an unserem neuen Gemeindehause hier wurde Donnerstag den 17. Juni fertig. Am folgenden Tage wurde es ausgewaschen, und am 20. Juni wurde es für den öffentlichen Gottesdienst geöffnet. Der Text, welcher bei dieser Gelegenheit benutzt wurde war 1. Kön. 8, 57. Pred. Daniel Lehman, von Tuscolo Co., Mich., machte die Einleitung und leitete im Gebet. Zwei Prediger Brüder von der Egli Gemeinde waren auch gegenwärtig, und einer hielt eine kurze Anrede in der englischen Sprache. Abends um 7 Uhr hatten wir wieder Versammlung. Freitag den 25. Juni kamen Aelt. Amos Creßman und Gattin, Diak. David Eschleman und die Schwestern Lucinda Creßman, Gattin des Martin Snyder, und Katherine, Witwe des verstorbenen Isaak Weber, hier an. Wir hatten den 26. Nachm. Versammlung, und wiederum am 27. zweimal. Donnerstag den 1. Juli begaben sich die Schwestern Snyder und Weber auf die Heimreise, während die übergen Besuchenden mit mir nach Tuscolo Co., reisten. Wir hatten im Nachmittag eine Versammlung im Hause des Br. Israel Dettweiler und am folgenden Tage feierten wir das Gedächtnismal bei Noah Bechtels. Wir machten Hausbesuche bei den Lieben in dieser Umgebung bis Samstag, wo wir dann nach Bern zurückreisten. Sonntag den 4. Juli feierten wir das Liebesmahl im neuen Gemeindehause. Auch wurden bei dieser Gelegenheit Stimmen gehoben für einen Prediger und einen Diakon. Zwei Brüder standen im Loos für Prediger und zwei für Diakon. Am folgenden Tage fand die Loosung statt, und Br. Peter Rupp wurde durch das Loos zum Predigtdienst berufen, und Br. Menno Weidmann zum Diakonendienst. Lieben Brüder und Schwestern nah und fern, lasset eure Seufzer zu Gott empor gehen, daß Er diese lieben Brüder mit Geisteskraft ausrüste, damit sie als treue fähige und erfolgreiche Arbeiter im Weinberge des Herrn erfunden werden, Auch laden wir alle unsere l. Brüder und Schwestern und alle unsere Prediger ein uns hier zu besuchen. Eben als wir diesen Brief schließen wollten kamen Moses Schantz und Isaac Snyder hier an.

Pred. Samuel S. Bowman.

Mennonite S. S. Mission.

Die regelmäßige vierteljährliche Versammlung der Mennoniten S. S. Mission wird, so Gott will Donnerstag den 22. Juli um 9 Uhr Vorm. im Paradiese Gemeindehause, Lancaster Co., Pa., stattfinden. Alle sind eingeladen beizuwohnen.

Amos A. Reßler, Schreiber.

Einige nachgeschriebene Gedanken aus einer Bibelstunde.

(Gehalten im Juli 1896 im Kehr von Br. J. Rubanowitsch.)

Wir haben gestern in einen Abgrund gesehen. Viele sagen als Entschuldigung ohne weiteres: Ich kann nicht glauben. Macht es euch nur recht klar: Ist das wahr, was in der Bibel steht? Kann Gott lügen, oder nicht? Wenn ihr nun sagt: Ich kann es nicht glauben, so heißt das so viel als: Wer weiß, ob das wahr ist? Ich kann das nicht glauben heißen: Gott ist ein Lügner. Wenn Gott nicht zu glauben ist, wem ist dann noch zu glauben? Aber, daß sie das nicht glauben können, weiß auf den Abgrund, in dem sie sich befinden. Jedes Wanken und Schwanken, sich Gott zu übergeben und zu überlassen, ist unausgesprochene Lästerung. Jedes Sorgen, ob Gott wohl helfen werde, ist weiter nichts, als wenn wir sagen: Gott ist eben nicht das, was er sagt. Für den Unglauben giebt es durchaus keine Entschuldigung. Er ist das Laster der Welt, das Allergreulichste, was im Menschenherzen existiert. Ehebruch und Mord sind nicht so schlimm wie Unglaube. Niemand würde morden, wenn er richtig glaubte. Nur durch den Unglauben kommt man zu solchen Thaten. Es liegt oft so nahe, sich zu überheben über andere; das ist aber noch nicht so schlimm, wie ein zweifelndes Herz Gott gegenüber. Jeder Kleinglaube ist nichts anderes, als Gott nicht für den halten, der er ist.

Ich möchte euch eine andere Seite weisen. Ohne Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen; denn wer Gott naht, muß glauben, daß er sei und denen, die ihn suchen, ein Vergelter sein werde. Wer Gott naht, muß auch glauben, daß er Gott ist. Zweierlei muß sich der Glaube merken: 1. daß Gott derjenige ist, der er ist; daß bei ihm kein Finsternisteilchen vorhanden ist; denn er ist das Licht. 1. Joh. 1, 5. und 6.: So wir sagen, daß wir Gemeinschaft mit ihm haben und wandeln in der Finsternis, so lügen wir und thun nicht die Wahrheit. 2. Gott ist da, wo du dich ihm nahst. Wer ihm naht, muß glauben, daß er ist. Euern Gebeten fehlt direkter Grund und Boden, wenn ihr euch nicht vergegenwärtigt: Gott ist hier. Sei es nun draußen auf dem Felde oder in der Versammlung, — schicket ihr euch an, Gott zu nahen, so ist es ein Blödsinn, wenn ihr nicht festhaltet, daß er da ist. Macht ihr euch auf, mit Gott zu reden, so denkt daran, Gott ist gegenwärtig. Eure Gebete bleiben in der Luft stecken, wenn ihr nicht glaubt, daß Gott gegenwärtig sei. Wer Gott naht, muß glauben, daß er ist. Das kann man leicht merken im Gebet. Wenn man so nahe wäre, wie diese Menschen hier, ihr würdet dann gar nichts sagen, oder ihr würdet ganz anders mit ihm reden, mit viel mehr Ehrfurcht und Beugung. Aber man merkt und spürt es wohl, daß das Beten bei den meisten nur eine bloße Gewohnheit ist. Es ist kein Gebet im wahren Grund und Wesen. Versteht den Sinn des heiligen Geistes! Jeder Mensch ist der Pol, der die Magnetnadel anzieht, diese aber ist Gott. So läßt er sich herab. Wer sich zu Gott wendet, der zieht Gott an sich. Jak. 4, 8.: Nahet euch zu Gott, so nahet er sich zu euch. Jesus kommt von dem Augenblick an dir entgegen, wo du angefangen hast, zu ihm zu gehen. Das ist sehr wichtig, daß wir diejenigen Personen sind, denen Gott sich nahen will.

Man muß glauben, daß er ist und denen, die ihn suchen, ein Belohner ist. Das vergessen viele. Namentlich vergessen wir, daß jedes Gebet, sofern es für die Sache Gottes war, nicht verloren ist. Jedes Gebet bringt Lohn. Du gehst nie ins Gebet, ohne einen Lohn von Gott zu empfangen. Aber ihr müßt eben glauben, daß er ein Belohner derer ist, die ihn suchen. Dieses Suchen wird belohnt. Ist das nicht herrlich, zu wissen: wir beten nie umsonst. Verspricht uns auch dieses Wort nicht absolute Gewährung unserer Bitte, so ist das doch sicher, wenn wir uns an ihn wenden, daß wir nicht zu Schanden werden. Diejenigen Leute, die am meisten beten, sind die heiligsten Leute. Wie kommt das? Er ist ein Belohner derer, die ihn suchen. Wenn euch Gott auch nicht gerade das gegeben hat, was ihr begehrt habt, so wird er es euch sonst lohnen.

Nun mache ich euch aufmerksam auf diese Worte. Es kommt nicht darauf an, was der Grund ist, warum ihr zu ihm kommt; es kann auch ein äußerlicher Anlaß sein. Es kommt auch nicht auf deine Stellung an, wie du bis jetzt zu ihm gestanden, ob du bekehrt bist oder nicht. Hier ist die Verheißung denen gegeben, die ihn suchen. Wenn du auch heute zum ersten Male dich zu deinem Vater im Glauben wenden würdest, so würdest du belohnt. Er ist ein Belohner; ganz gleich, welche Stellung du auch einnimmst. — Der gleiche Text kann auch übersetzt werden: die ihn herausſuchen, d. h. nicht nur, daß man Gott in allen Dingen suche, sondern daß man ihn angesichts alles Schönen, Erhabenen, Begehrenswerten: Stand, Ehre, Reichtum, Familienglück, Gesundheit und Leben als die eine Perle herausſucht. „Wenn ich ihn nur habe, wenn er mein nur ist“ ꝛc. Die Leute, die so stehen und nur ihm gefallen wollen, die werden belohnt werden; denen wird es reichlich vergolten.

Wie ganz anders betet man doch, wenn man weiß, man betet nicht in einen leeren Raum hinein. Gott ist nahe. Man betet anders, wenn man weiß, die Bitte ist nicht verloren, sondern sie wird erhört in einer Belohnung. Seitdem mir das lebendig geworden, daß er ein Belohner ist, seitdem ist es anders. Das hat meinen Gebeten besondere Kraft gegeben. Ich brauche nicht zu schreien, denn er ist mir nahe, sobald ich zu ihm komme. Mein Beten bringt mir einen Lohn, und zwar einen Gott entsprechenden. Könnt ihr nun verstehen, daß man mit Freudigkeit betet? Und wenn es dem heiligen Geiste gelingt, euch einen Blick zu geben für die Thatsache, für den Lohn Gottes, dann hört jede Trägheit im Gebet auf. Dann ist man froh für jeden Augenblick, den man im Gebete zubringen kann. Ihr habt schon lange gebetet. Ihr könnt noch hundert Jahre leben und beten und werdet den Lohn doch nicht erleben, wenn ihr ohne den Glauben betet. Es bringt euch nichts ein; warum? Gott ist ein Freund des Glaubens. Gott lohnt der Seele, die ihn mit dem Glauben ehrt.

Hast du ihn nur das sein lassen, was er ist? Wenn ihr nun betet, so nehmt euch fünf Augenblicke Zeit und sagt: So, jetzt trete ich zum Vater. Für dieses Gebet, welches ich jetzt bete, erhalte ich einen Lohn vom Vater. Der Glaube wird alsdann eine Macht in euch. Ihr werdet unmöglich beten können, ohne zu empfangen; ob ihr es nun fühlt oder nicht, ob ihr bekehrt seid oder nicht. Das ist das Geheimnis der Macht des Gebets. Weiter nichts. Ihr müßt es einfach glauben, „daß er ist und denen, die ihn suchen, ein Vergelter sein werde“. Amen.

Das rechte Wort zur rechten Zeit.

Ja, wer das immer hätte und auch anzubringen wüßte, wahrlich, es stände besser um die Welt! Ein rechtes Wort ist ein gutes Wort und ist ein goldener Apfel in einer silbernen Schale, sagt Salomo. Aber wer führt beständig goldene Aepfel, oder eine Goldwage bei sich? Sirach hat auch viel Gutes gesagt; unter anderem: „Ein gutes Wort ist besser denn eine Gabe;“ später besann er sich wieder und fügte hinzu: „Es entfährt oft einem ein Wort und meint es doch nicht also.“ Als Antwort darauf mögen Jesu Worte angeführt werden: „Ich sage euch aber, daß die Menschen müssen Rechenschaft geben am jüngsten Gericht von einem jeglichen unnützen Wort, das sie geredet haben.“

Betrachten wir obige Aussagen im Zusammenhang, dann finden wir Nahrung für vielerlei Gedanken, und die Welt- und Kirchengeschichte stellt uns Beispiele für die Wahrheit derselben auf, während eigene Beobachtung sie bestätigen. Nur ein Beispiel: Ein reicher Herr fuhr einst auf der Eisenbahn in einem sogenannten Schlafwaggon, den die Amerikaner mit Vorliebe auch Palastwaggon nennen; da bot sich ihm Gelegenheit, Menschenstudien zu machen; als Text diente ihm der Zeitungsjunge, dessen einnehmendes Wesen seine Aufmerksamkeit fesselte. Um dem Burschen auf den Zahn zu fühlen, stellte er ihn etlichemal auf Probe und kam zur Ueberzeugung, daß ein tüchtiger Mann in ihm stecke, wenn gehörige Entwickelung gepflegt würde. Ehe nun der Herr den Zug verließ, rief er den Jungen zu sich, und ihm einen Dollar in die Hand drückend, sagte er: „James, jeder ist seines Glückes Schmied; du gefällst mir, denn dein Angesicht ist offen. Du kannst aus dir selbst machen, was du willst, wenn du vorsichtig bist; nicht als ob du Präsident dieser Bahn, oder gar ein Vanderbilt werden könntest; aber noch etwas besseres: — ein echter christlicher Mensch. Versuche es und denke an meine Worte.“

Es vergingen zehn Jahre, da ging eines Tages der Kondukteur durch einen Pullman-Waggon, um die Billete zu besichtigen. Plötzlich blieb er vor einem alten Herrn stehen und betrachtete diesen genau, dann reichte er ihm die Hand und sagte: „Seit zwei Jahren habe ich mich auf jeden Zug nach Ihnen umgesehen, denn ich fühlte, daß ich Sie noch einmal treffen müsse, um Ihnen zu sagen: Gott segne Sie.“ Der alte Herr blickte den Kondukteur lange und besremdend an, konnte jedoch nicht zu Worte kommen, denn der Kondukteur fuhr fort: „Ich bin James, der Zeitungsjunge, dem Sie vor zehn Jahren in einem Pullman-Waggen ein gutes Wort gaben, das seine Ernte nicht schuldig blieb; seit zwei Jahren bin ich Kondukteur und verheiratet; ich habe meiner Frau schon hundertmal gesagt: der Herr, welcher mich zu einem Manne gemacht, oder doch wenigstens den Mann in mir erweckte, muß noch einmal auf dieser Bahn fahren, um meinen innigsten Dank zu empfangen. Hier sind Sie nun. Ihre Worte damals haben einen bleibenden Eindruck auf mein Leben gemacht und dasselbe auf andere Bahnen gelenkt. Gott segne Sie dafür!“

„Worte, die ich im Drang des Lebens längst vergessen habe; aber sie sind ein guter Same gewesen, der reichlich Frucht getragen hat,“ sagte der alte Herr, die dargebotene Rechte kräftig schüttelnd. „Es lohnt sich stets, gegen alle Menschen freundlich zu sein, und ein gutes Wort findet meistens einen guten Ort.“

An Gelegenheiten fehlt es uns nicht, mein lieber Leser; aber ob wir diese Gelegenheiten auch immer gewahr werden und sie treulich benützen? Möge diese Begebenheit eine Lehre für uns alle sein, stets ein gutes Wort bereit zu haben, denn es lohnt sich in diesem, und mehr noch im Zukünftigen Leben. — (Sendbote.)

Das Geheimnis des Erfolgs.

Man wundert sich oft über den Erfolg oder Nichterfolg eines Unternehmens. Während man den Grund davon bald in der einen oder anderen Ursache zu entdecken glaubt, wird nicht selten ein Punkt von der allerwesentlichsten Bedeutung übersehen: das Herz muß in jedem Unternehmen sein.

Die Juden kehrten unter Nehemia aus ihrer Gefangenschaft in Babylon nach Jerusalem zurück. Die Stadt war zerstört und die Mauern zerfallen. Beim Aufbau der Stadt und ihrer Mauern stießen sie auf mächtigen Widerstand, indem Saneballet von Samaria und Andere, die den Juden feindlich gesinnt waren, sie an der Ausführung ihrer Arbeit zu verhindern suchten. Die Hindernisse und Gefahren waren so groß, daß die Bauleute genötigt waren, mit der einen Hand zu arbeiten und mit der andern ihre Waffen zu halten. Dessen ungeachtet ging die Arbeit rüstig von statten, und die Mauern wurden gebaut. Das Geheimnis ihres Erfolgs trotz aller Schwierigkeiten und Hindernisse lag ohne Zweifel großenteils in dem einen Umstand, den Nehemia besonders hervorhebt: „Das Volk gewann ein Herz zur Arbeit.“

Das ist auch das Geheimnis des Erfolgs in irgend einer Lebensstellung und in jedem Unternehmen. Wem es daran fehlt, wer sein Herz nicht in der Sache hat, der wird nie etwas Ordentliches ausrichten. Dies gilt auch von der Arbeit für Gott und seine Reichssache, und vielleicht mehr als von irgend einer andern Arbeit. Ist das Herz nicht in dem Wirken für Gott und sein Reich, so ist es von geringerer Bedeutung; der Erfolg bleibt aus. Manche Prediger erfüllen wohl im Ganzen genommen ihre Pflicht in einer Weise, daß man sie nicht gerade der Pflichtversäumnis beschuldigen kann; es ist unmöglich, ihnen nachzuweisen, daß sie irgend einen Teil der ihnen zustehenden Aufgabe vernachlässigen, und doch scheint ihre Arbeit nur wenig zu fruchten. Wenn auch vielleicht die Gemeinde keinen erheblichen Verlust an Gliedern aufweist, so macht sie doch auch keine merkliche Fortschritte im Werk der Seelenrettung. Nur wenige Bekehrungen finden statt, und diese sind oft sehr zweifelhafter Natur. Was mag wohl die Ursache sein? Wo fehlt's? Die Hauptursache liegt kaum wo anders als in dem Mangel an Herz. Der Prediger hat kein rechtes Herz zur Arbeit. Deshalb werden auch bald alle, die unter seinem Einfluß stehen und die seine Mitarbeiter sein sollten, von seiner Gleichgültigkeit angesteckt. Prediger und Glieder mögen noch ihren Stolz darein setzen, den äußerlichen Schein zu wahren, aber das geistliche Leben erstirbt.

Ueberall thut Arbeit not. Das Feld ist weiß zur Ernte. An lohnender Arbeit braucht es keinem treuen Prediger des Evangeliums zu fehlen. Wer da schneidet, der empfängt Lohn und sammelt Frucht; aber man muß ein Herz zur Arbeit haben. Das Herz muß in den Predigten, in den Gebeten, in den Ermahnungen, vor Allem aber im Hausbesuchen sein. Wo der Prediger so mit ganzem Herzen an die Arbeit geht, da wird er auch bald neues Leben in der Gemeinde wahrnehmen.

Selbst unter dem alten Bund, mit all seinen Formen und äußerlichen Gebräuchen, war es der Dienst des Herzens, worauf der Herr besonderen Nachdruck legte. „Nun, Israel, was fordert der Herr, dein Gott, von dir, denn daß du den Herrn, deinen Gott, fürchtest, daß du in allen seinen Wegen wandelst, und liebest ihn, und dienest dem Herrn, deinem Gott, von ganzem Herzen und von ganzer Seele.“ Hat man nicht Ursache zu befürchten, daß die Warnung Christi auch heute noch Anwendung findet: „Dies Volk nahet sich zu mir mit seinem Munde und ehret mich mit seinen Lippen, aber ihr Herz ist ferne von mir?“ Wie glänzend auch immer der äußerliche Gottesdienst sein mag, wie beredt die Predigt, wie kunstreich der Gesang, wenn das Herz nicht dabei ist, so ist es ein vergeblicher Dienst, und an Frucht, wie Gott sie fordert, ist nicht zu denken. Prediger und Glieder, laßt uns ein Herz gewinnen für die Arbeit am Werk des Herrn, und der Erfolg wird nicht ausbleiben. — (Wechselbl.)

Das Wanderfieber.

Das Wandern ist saft zu allen Zeiten, seit Menschen diese Erde bewohnen, bei einzelnen, sowie Familien vorhanden gewesen. Ohne Zweifel geschah dasselbe oft zum Nutzen und Frommen der Betreffenden nach Leib und Geist; doch auch oft zum Nachteil und Schaden, wie wir im ersteren Falle ein Beispiel haben an Abraham und im zweiten an Lot.

In unserer Zeit ist der Geist des Wanderns besonders bemerkbar, der in so manchen Fällen ans Fieberhafte grenzt. Es ist Thatsache, daß des Herrn Hand in manchen Wanderungen erkannt werden kann, in anderen sich aber wohl schwer oder gar nicht finden ließe. Da, wo der Wandernde oder die Wandernden den Anfang, Fortgang und Zeitpunkt ihrer Wanderung in der Führung des Herrn gefunden, bleibt auch offenbar die Ehre des Herrn und das geistliche Wohl der Betreffenden ein Hauptpunkt in derselben, obgleich auch andere, mehr untergeordnete Dinge dazu beitragen mögen.

Es mag manchen erscheinen, als ob das Wandern eine Sache sei, bei welcher man sich bloß nach eigenem menschlichen Urteil und nicht nach dem Rat und Willen Gottes zu richten habe. Solches Handeln ist unweise und nicht nach dem Sinne Gottes, denn als unser allweiser Vater gebührt Ihm die Ehre, daß Er in allen Dingen um seinen Rat und Willen gefragt werde. Auch bringt es häufig großen Schaden über Einzelne, Familie und Gemeinden, so daß oft unser gesamtes Werk darunter leidet.

Gar mancher Fall könnte angeführt werden, wo die Wanderlust aufs höchste stieg, ohne daß um des Fortkommens und Brotes willen eine Notwendigkeit vorlag, sondern um größeren Gewinnes willen ließ man, gleich Lot, das Auge besehen, wo die wasserreichen Gegenden, die fruchtreichen Felder, die lohnenden Geschäfte und Werkstätten lagen, ohne Rücksicht zu nehmen auf moralischen wie geistlichen Einfluß von seiten der Umgebung, auf den eigenen Charakter, auf die Familie, besonders die Kinder und deren geistliches oder sittliches Leben. Häufig wird nicht bedacht, daß man dabei die Gemeinde, zu der man bis dahin gehört und die man unterstützt hat, durch die Entziehung der gewohnten Hilfe möglicherweise in den Zustand bringt, daß sie ihre Selbstständigkeit nicht mehr behaupten kann. Die natürliche Folge ist unvermeidlich; die Beiträge werden in jedem Zweig des Werkes geringer, selbst bei der größten Opferwilligkeit der schwächeren Gemeinde. Die Gemeinde und ihr Werk leidet, und ihre Existenz ist gefährdet und verkrüppelt; das allgemeine Werk, einheimische und ausländische Mission, Wohlthätigkeits- und Bildungs-Anstalten und besonders der Einfluß einer Gemeinde leidet in geringerem oder größerem Maße.

Der Wanderer hat oft, was seinen Augen gefiel, bei und in Sodom gefunden, wo keine Predigt, Gemeinde, Sonntagsschule, geistliches Leben und Einfluß, sowie gemeinsame Arbeit für die Sache Gottes zu finden war, und was ist's Wunder, wenn er nur zu bald zu den Verschollenen gehört; es sei denn, der Herr errettet ihn, gleich Lot, mit fast nacktem Leben. Mancher ist ja nach solcher Feuerprobe, dank der Gnade des Herrn, zurückgekehrt, doch nicht alle.

Wie viel besser ist es, sich auch in der Wanderungsfrage ruhig in die führende Hand des Herrn zu legen, gleich Abraham. Während Lot nach eigener Wahl handelte, gab der

Herr dem Abraham ohne sein Zuthun all das Land gegen Mitternacht, Mittag, Morgen und Abend, und überdies die Verheißung eines unzähligen Samens. Manche Fälle sind uns bekannt, wo solche Wanderlustige es nicht lange aushielten, wo es keine Versammlungen, Gemeinschaft der Kinder Gottes im Geiste und im Werke gab, sondern kehrten für gutes Geld etwas weiser geworden zurück zur Mutter, der alten Gemeinde, und dankten Gott, in Zufriedenheit heimkehren zu können.

Besser machte es ein Bruder, der, als alles gepackt war und Abschied von der Gemeinde und allen genommen werden sollte, sagte: „Ich kann nicht ziehen, denn ich brauche die Gemeinde und sie braucht mich", und er blieb. Aber noch besser ist es, sich genügen zu lassen und zu erkennen, daß Gottseligkeit zu allen Dingen nütze ist. Daher sollte jeder, der wandern will, auf seinen Knieen die Sache mit Gott beraten, wobei er sicherlich nur gewinnt und nichts verliert. Probiert es, ihr Wanderlustigen! — (Sendbote.)

Aus dem Tagebuche einer Diakonissin.

Eines Tages, als ich in der Gemeindpflege meine Arbeit hatte, wurde ich zu einer kranken Witwe geschickt. Diese erzählte mir nun unter anderem, daß im ersten Stocke des Hauses eine junge Frau unheilbar krank darniederliege, die ganz und gar ungläubig sei. Sie wolle deshalb auch keine Schwester bei sich sehen. Im stillen hatte ich tiefes Mitleid mit dieser Frau, und als ich später an der Glasthür vorbeiging, überkam es mich: du solltest doch einmal nach dieser Frau sehen. Mit einem stillen Seufzer nach oben trat ich ein; sie schaute mich verwundert an. Es war eine noch ganz junge schwindsüchtige Frau, man konnte deutlich sehen, daß ihre Lebenstage gezählt seien. Ich sagte ihr, auf welche Veranlassung hin ich gekommen sei, ich möchte nur einmal nach ihr sehen, ob ich ihr nicht vielleicht auch in etwas dienen könne. Darauf gab sie mir aber sogleich zu verstehen, daß sie mich durchaus nicht nötig habe. Beim Weggehen legte ich noch den „Krankenfreund" aufs Bett und bat sie, mich rufen zu lassen, wenn es bei ihr schlimmer werde und sie mich brauche. Sie meinte aber, wenn wärmere Tage kämen, würde sie wohl bald wieder gesund sein. So schied ich von ihr wie ich gekommen war.

Einige Monate später kam ihr Mann und bat mich dringend, doch seine Frau zu besuchen, sie dränge ihn alle Tage, ihr doch die Schwester zu rufen. Sofort ging ich zu ihr und fand sie überaus schwach in ihrem Bette liegen; ach, sagte sie, wie bin ich so froh, daß Sie kommen, alle Tage habe ich an Sie denken müssen. Wie dankbar war sie jetzt für alles, was ich an ihr that und ließ mich auch gerne gewähren, als ich ihr etwas vorlesen wollte. Ich fragte nach ihrer Bibel; sie lag unter der Bettlade in einer Kiste verstaubt und schmutzig. Mein Gesangbuch, sagte sie, hat mir mein Mann schon am Samstag herholen müssen. Ich legte ihr nun die Bibel auf ihr Nachttischchen und bat sie auch, je und je darin zu lesen; sie that dies auch von nun an treulich. Mit dankbarem Herzen schied ich diesmal von ihr. Ich wußte wohl, daß nicht ich es war, nach der die Frau sich sehnte, sondern der Heiland, der mich auch zu dieser Kranken begleitet und dessen Nähe sie wohl verspürt hatte. Von da an besuchte ich sie täglich. „Ach, Schwester, hätte ich Sie schon früher zu uns kommen lassen. Seit Sie kommen ist es ganz anders bei uns," sagte sie öfters zu mir. Nach und nach erzählte sie mir auch ihren Lebenslauf unverblümt. Was war doch das für ein Leben, so jung noch und so mit Sünde und Laster befleckt! Da konnte ich die Sünderliebe des Heilands so recht sehen und erfahren. Der Prediger und eine liebe Krankenfreundin, die ich darum gebeten hatte, besuchten sie von nun an öfters und beteten mit ihr. Noch einmal raffte sie sich ein wenig auf und bat mich, sie doch in ihre Heimat zu bringen; vielleicht werde es mit ihr in der stärkenden Landluft besser. Diese Bitte wurde ihr denn auch gewährt. Aber schon nach vierzehn Tagen mußte man sie wieder holen, sie wurde von Tag zu Tag schwächer und machte sich nun immer mehr mit dem Gedanken vertraut, daß sie bald sterben werde. Sie wurde recht demütig und heilsverlangend und ließ sich samt ihrem Mann das Abendmahl reichen. „Nur wenige Wochen währte noch ihr Leiden, dann ging sie im Frieden heim. Ihre letzten Worte waren: Nur selig, ewig selig!

— (Wechselblatt.)

Gottes Wort und seine Kraft.

Die Missionsberichte sind voll von Beispielen davon, wie Heiden, welche die Bibel oder auch nur ein kleines Stück derselben lesen, dadurch angefaßt, erleuchtet und in manchen Fällen lebendig gemacht werden; da hören wir aus Indien von einem jungen Mann, dem in der Eisenbahn ein reisender Engländer ein Neues Testament schenkt und der dadurch zum Glauben kommt; aus China von einem vornehmen Herrn, der einen vom Pöpel geplagten Kolporteur in Schutz nimmt, sich seine Bücher zeigen läßt, eines derselben kauft, liest und von der Wahrheit des Christentums überzeugt wird; aus Japan von einem Buddhisten, der zuerst ein frommer Heide, dann ein leichtsinniger Weltmensch gewesen, dann sich eine chinesische Bibel gekauft und drei Monate lang fast ununterbrochen darin geforscht hatte, jetzt aber ein eifriger und gesegneter Evangelist ist. Ein anderer Japaner, der sich ebenfalls lange mit der heiligen Schrift beschäftigt hat, aber noch nicht bekehrt, wenigstens noch nicht getauft ist, äußert sich folgendermaßen über dieselbe: „Ich habe viel confucianische und buddhistische Bücher gelesen, die Bibel aber ist ganz anders als sie alle. Bei anderen Büchern habe ich meist allem Gelesenen ohne weiteres beistimmen können oder ich bin gleichgiltig dabei geblieben, die Bibel aber packt mich an und setzt Kopf und Herz in Bewegung. Da ist vieles, das meinen Widerspruch erregt, was ich aber nicht wieder loswerden kann." Von der Geschichte der Versuchung Jesu sagte er, er könne nicht alles verstehen, habe sich aber folgende Regeln daraus abgeleitet: 1) wenn man überhaupt Gott diene, so müsse man ihm allein dienen und dürfe neben ihm keine Götzen oder Heiligen anbeten; 2) ob man viel oder wenig Wert lege auf Gelderwerb, auf Essen und Trinken und all die irdischen Dinge, jedenfalls müsse man für die Seele zuerst sorgen und mehr als für den Leib. Einmal sagte er: daß er ein Sünder sei, brauche man ihm nicht zu sagen, das wisse er; er wünsche freilich nichts als Gutes zu thun, habe aber keine Kraft dazu. Als man ihm dann die Stelle Röm. 7, 18—25 zeigte, war er sehr verwundert, hier ganz genau seine eigene Erfahrung beschrieben zu finden. Andere Heiden, denen man Jesaia 40 oder Röm. 1 vorlas, haben schon gefragt, ob denn das einer von ihnen geschrieben habe? da werde ja der Götzendienst und das Lasterleben genau so beschrieben, wie es bei ihnen im Schwange gehe! Das zeigt, daß auch die Heiden Gottes Wort verstehen. Aber sie nehmen es auch an, zuweilen nicht nur einzeln, sondern ganze Familien oder noch mehrere. Davon ein merkwürdiges Beispiel aus China:

Ein heidnischer Chinese kam in Geschäften nach Shanghai und kaufte dort ein Evangelium des Lukas, ohne zu wissen, was das für ein Buch sei. Nach Hause zurückgekehrt, mußte er seinen Beamten erzählen, was er in der großen Handelsstadt alles gesehen, und natürlich auch zeigen, was er von dort mitgebracht. So holte er auch jenes Buch heraus und fing an, daraus vorzulesen. Es dauerte nicht lange, so wünschte das halbe Dorf zu hören, was in dem Buche stehe, ja womöglich dasselbe auch zu besitzen oder wenigstens abzuschreiben. Nun wurde der Einband aufgelöst und das Evangelium Blatt für Blatt an die Liebhaber verteilt, von diesen abgeschrieben und und dann weitergegeben, bis zuletzt eine ganze Anzahl das Ganze abgeschrieben hatte. Die Lamen dann abends zusammen, um gemeinsam das Buch zu lesen und darüber zu sprechen. Man kann sich denken, wie ein reisender Missionar, der mit der Predigt des Wortes auch in dies Dorf kam, erfreut war, als die Leute ihm sagten: „Was du da predigst, ist uns schon bekannt, Wir haben auch die Götzen schon aufgegeben und rufen jetzt den Herrn Jesus an!"

(Friedensbote.)

Bericht des

des Mennonite Evangelizing and Benevolent Board

für den Monat Juni.

Einnahmen.

Für Evangelisation.

Cong., Morgan Co., Mo.,	$7.90
Clinton Y. P. M., Elkhart Co., Ind.,	1.90
Brother L.	1.00
Holdeman S. S.	7.07
Total	$17.87

Für die Chicago-Mission.

Allensville Bible Class,	$2.00
A friend, Albany, Ore.,	1.00
Mrs. Ella Boat,	2.00
"Canada,"	5.00
Friends, Elkhart,	7.00
Total	$17.00

Für das Waisenhaus.

A friend, Albany, Ore.,	$ .50
Christian Horn,	4.00
Total	$4.50

Für Armenien Waisenhaus.

John B. Springer,	$5.00

Kirchenbau-Fond.

Abr. Metzler, Sr.,	$2.00
Amos B. Miller,	4.50
Total	$6.50

Ausgaben.

Für Evangelisation.

R. J. Heatwole for different workers in Kans.,	$40.00
S. Yoder work in Indiana,	.80
D. J. Johns work in Iowa,	12.00
A. J. Yoder for trip to Chicago,	10.00
Total	$62.80

Für die Chicago-Mission.

Rent,	$28.00
Living,	21.97
Gasoline,	.30
Postage,	.49
Car fare,	.30
Incidentals,	.40
Total	$51.46

Summa.

Einnahmen.

Evangelizing,	$17.87
Chicago Mission,	17.00
Orphans' Home,	4.50
Armenian Orphans,	5.00
Church Building General,	6.50
Total	$80.87

Ausgaben.

Evangelizing,	$62.80
Chicago Mission,	51.46
Total	$114.26

Executive Com. { A. B. Kolb. G. L. Bender. C. K. Hostetler.

— Wenn du mit deinen Nachbarn nicht gut fertig wirst, dann schaffe dir keinen bissigen Hund an, sondern mehr Religion.

Herr, was du willst.

Herr, was du willst, mög' immer mir geschehen, dann ist es gut;
Mag alles Ird'sche schwinden und vergehn, dann steigt der Mut.
Was du mir gnädig hast bis jetzt verliehen, es war ein Pfand —
Ich leg' es willig, ohne all Verziehen, in deine Hand.
Herr, was du willst!

Herr, wie du willst, so möge mir es werden, denn ich bin dein,
Nimm Alles hin, was ich besitz' auf Erden — nur bleibe mein.
Es ist nicht schwer, das Nicht'ge herzugeben, es ist kein Schmerz,
Wenn du die Last barmherzig mir hilfst heben vom Menschenherz.
Herr, wie du willst!

So lang du willst, will ich geduldig tragen, was du verhängt,
Ich will nicht klagen, will nicht einmal fragen, was mich bedrängt.
Ich weiß es doch, du wirst mich nicht verlassen, ich halt' dich fest,
Dein Vaterarm wird stärker den umfassen, der Alles läßt —
So lang du willst!

Herr, weil du willst, bin ich auch frei von Sorgen, ich geb' sie dir,
Noch heut' auf Erden und vielleicht schon morgen zieh ich von hier.
Ich geb' dir Alles, schütze mir die Kleinen, die mir vertraut,
Ich hab' mein Haus auf festen Felsensteinen, auf dich gebaut.
Herr, weil du willst!

Herr, wann du willst! laß Gnade mir geschehen, o rufe mich!
Hab' ich gefehlt, woll' gütig mir verzeihen, tief reut es mich,
O stütze mich, laß mich nicht wieder sinken, ich liebe dich,
Zu dir verlang' ich mag die Erde winken, ich will nur dich.
Herr, wann du willst!

(L. B. v. d. Bordes.)

Das Wort Gottes

(Aus einer Ansprache von D. L. Moody.)

Unser Gegenstand ist heute das Wort Gottes. Ich nehme an, daß heute in diesem Hause nicht ein wahrer Christ ist, der nicht den Wunsch hätte, künftig mehr von Gott gebraucht zu werden, als bisher der Fall gewesen ist. Ich denke, die rechte Art von Christen hungert und dürstet mehr und mehr nach geistlichem Leben und nach göttlicher Kraft, und ich glaube, daß uns durch das Wort Gottes die dauernde Belebung zugeführt wird. Viele Leute kommen zu einer Versammlung, wie diese ist, und hoffen dadurch neue Anregung zu erhalten, die ihnen im christlichen Leben weiter hilft. Nun, wenn ihr durch dieses Kommen in engere Beziehungen zu dem Worte Gottes gebracht werdet, so erhaltet ihr allerdings etwas was dauernd ist, denn des Herrn Wort bleibet in Ewigkeit. Wenn aber jemand seine Bibel vernachlässigt — gleichviel, wie oft er die Versammlungen auch besuchen mag, — so wird es nicht lange dauern, dann wird das Herz kalt, und es steht dann sehr traurig um das geistliche Leben.

Ich glaube an die ganze Bibel. Es ist heutzutage überall — zur Rechten und zur Linken, in christlichen Gemeinden und außer den Gemeinden — die Neigung sehr groß, manche Teile der Schrift aufzugeben. Es giebt Leute genug, die sagen: „Ich glaube an die Bibel, aber nicht an alle Teile derselben. Es giebt im Alten Testament Abschnitte, die ich nicht glauben kann." Nun, ich habe nie einen Menschen kennen gelernt, der, wenn er an einem Teile dieses Buches stickte, nicht zugleich an dem ganzen Buche herumgepickt hätte. Kürzlich las ich von einem der mit seiner Bibel zum Prediger ging und den Wunsch aussprach, ihm seine (nämlich des Predigers) Bibel zu zeigen. Sie war sehr verstümmelt, hie und da waren Teile herausgeschnitten. Der Prediger sagte: „Das ist doch nicht meine Bibel! Wie kommen Sie dazu, dies meine Bibel zu nennen?" „Nun, ich habe seit einer Reihe von Jahren Ihren Predigten zugehört und habe darauf geachtet, wenn sie sagten, daß diese und jene Stelle nicht authentisch sei. Dann habe ich, wenn ich nach Hause kam, die betreffenden Stellen herausgeschnitten. Das ist der Grund warum ich dieses Buch Ihre Bibel nenne."

Es ist im Alten Testament kaum etwas, worüber die Menschen herumzanken, worauf der Sohn Gottes nicht sein Siegel gesetzt hätte. Ihr sagt, daß ihr die Geschichte von Noah und der Sündflut und der Arche nicht glauben könnt. Ich glaube sie, weil Christus gesagt hat: „Gleich aber, wie es zu der Zeit Noahs war, also wird auch sein die Zukunft des Menschensohnes. Denn gleich wie sie waren in den Tagen der Sündflut: sie aßen, sie tranken, sie freieten und ließen sich freien bis an den Tag, da Noah zu der Arche einging; und sie achteten es nicht, bis die Sündflut kam, und nahm sie alle dahin." Christus glaubte die Geschichte von der Flut. Seid ihr denn mehr denn der Sohn Gottes? Sie lehrt uns die Gottheit unseres Herrn Jesu Christi. Er kam herab aus einer Welt des Lebens, uns zu sagen, was in einer andern Welt vorgehe. Er mußte gewußt haben, daß die Sündflut stattgefunden hatte.

„Aber Sie glauben doch nicht an die Geschichte von Lot und Lots Weib und von den Städten, die da vernichtet sein sollen?" Gewiß glaube ich das: „Wie es geschah zu den Zeiten Lots: sie aßen, sie tranken, sie kauften, sie verkauften, sie pflanzten, sie bauten; an dem Tage aber, da Lot aus Sodom ging, da regnete es Feuer und Schwefel vom Himmel, und brachte sie alle um. Auf diese Weise wird's auch gehen an dem Tage, wenn des Menschen Sohn soll offenbart werden."

„Sie glauben aber nicht die Geschichte von den Israeliten, die zu einer ehernen Schlange aufschauten und dadurch geheilt wurden?" Ich antwortete: „Und wie Moses in der Wüste eine Schlange erhöhet hat, also muß des Menschen Sohn erhöhet werden, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben."

„Wie steht's denn aber damit, daß die Kinder Israel in der Wüste mit Manna vom Himmel gespeist wurden?" „Eure Väter haben Manna gegessen in der Wüste".

Da steht jemand recht listig aus, und ihm liegt die Frage auf den Lippen: „Aber die Geschichte von Jona und dem Walfisch glauben Sie doch nicht?" Ich glaube sie ebenso fest, wie ich an die Auferstehung Christi glaube. „Denn gleichwie Jonas war drei Tage und drei Nächte in des Walfisches Bauch, also wird des Menschen Sohn drei Tage und drei Nächte mitten in der Erde sein." Die Menschen jenes Geschlechtes suchten ein Zeichen und Jesus sagte ihnen, daß ihnen kein anderes Zeichen gegeben werde als das des Propheten Jonas. Was war das Zeichen? Es war das Zeichen seiner Auferstehung. Jerusalem sollte einen auferstandenen Mann haben. Das war das Zeichen: ein auferstandener Christus.

Nun sagen die Gelehrten, die eine wunderbare Entdeckung gemacht haben, daß eines Walfisches Schlund nicht größer sei als eines Mannes Faust und daß ein Walfisch einen Mann nicht verschlingen könne. Ich lese, daß der Herr einen großen Fisch verschaffte, ihn zu verschlingen. Konnte Gott nicht für einen Fisch sorgen, der imstande war, einen Menschen zu verschlingen? Gott konnte es, daran ist kein Zweifel.

Einer meiner Freunde kehrte mit einem Schottländer zusammen von Europa zurück. An Bord befand sich ein Philosoph, der beständig an der Bibel herumpickte. Er sagte, er habe die die Bibel im Lichte der Wissenschaft geprüft. „Die Bibel sagt, daß Bileams Esel gesprochen habe. Ich habe mir viel Mühe gegeben, die Halsorgane des Esels zu untersuchen und habe gefunden, daß dieselben so beschaffen sind, daß es ihm rein unmöglich ist zu sprechen."

Da sprang der Schotte auf und sagte: „Machen sie einen Esel, und ich will ihn sprechen machen!" Welche Idee, daß Gott, der den Esel geschaffen, ihm nicht die Fähigkeit des Sprechens geben könnte! — Was wir nötig haben, ist, an der ganzen Bibel vom ersten Buche Mose bis zur Offenbarung Johannes festzuhalten. Nehmt das Ganze und haltet es fest. Ich räume ein, daß Dinge in der Bibel enthalten sind, die ich nicht verstehe; aber ich glaube sie.

Da sind Tiefen, die ich nicht ergründen, Höhen dir ich nicht erklimmen kann. Aber ich freue mich, daß die Schrift sagt, daß verborgene Dinge Gott gehören, während das Geoffenbarte für uns und unsere Kinder da ist, und wenn ihr nehmt, was ihr verstehen könnt, habt ihr genug damit zu thun, bis wir weiter kommen. Manche Dinge, die mir vor zehn Jahren dunkel und geheimnisvoll waren, sind mir jetzt klar wie Sonnenlicht.

Alles ist Gottes Gabe.

Wie weise wäre es doch, wie viel Schmerzen und Demütigungen könnten wir uns sparen, wie viel weniger Menschen würden wir verletzen und viel mehr erfreuen, wenn wir uns immer klar machen wollten, daß Alles, was wir haben, Gottes Gabe ist. Wenn du gescheidter, liebenswürdiger, geistreicher oder schöner bist als dein Nachbar, hast du dir das denn selbst gegeben? Hast du es nicht ohne all dein Zuthun, Verdienst und Würdigkeit als Naturgabe empfangen, ehe du denken konntest? Und auch das, was du dir erworben hast, sei es Ehre oder Reichtum oder Würde oder Gelehrsamkeit, — mußt du nicht bekennen, daß du ohne die „Gunst der Umstände" (wie man sagt), auch trotz all deines Eifers und Fleißes nichts oder nur wenig würdest erlangt haben? Wohl sagt das Sprüchwort: „Jeder ist seines Glückes Schmied," aber es ist doch nur wahr, wenn Gott das Feuer bläst. Mußt du nicht bekennen, daß Andere trotz größerer Gaben und treuerer Arbeit doch nichts vor sich gebracht haben? Ist also nicht Alles, was wir sind und haben, Gabe und Gnade? Sollte es uns also nicht bescheiden und demütig machen, wenn Gott uns vorgezogen hat?

Aber ach, wir Narren, wie schmücken wir uns so gerne mit Gottes Federn und thun uns groß mit dem, was wir doch nur empfangen haben, als ob wir es nicht empfangen, sondern durch ihre Thätigkeit erworben hätten! Lieber Mensch, sei doch so ehrlich, so demütig, so mutig, so praktisch, so vernünftig und predige es dir an jedem Tage und an jedem Ort: Was ich bin und was ich habe — Gottes Gabe ist es und nichts als Gabe. Weihe dir in deinem Kämmerlein einen besondern Winkel, wo du deine Eitelkeit und deinen Stolz zerdrischest und zerstampfest, zertrittst und folterst auf alle Art, — gleichviel ob es Geldstolz oder Adelstolz, Bauernstolz oder Pfaffenstolz ist — gleichviel ob du dir auf deine schöne Stimme oder auf deine schöne Kinder, auf deine Energie oder auf deinen Witz, oder auf deine geistlichen Erfahrungen was einbildest. Das erst hast du wirklich, worüber du in Demut dankest, und das erst genießest du, was dich vorher in den Staub gebeugt hat, und nichts behältst du auf die Dauer, wovon du nicht festhältst, daß es eine der guten und vollkommenen Gaben ist, die von Oben herabkommen von dem Vater des Lichts. — (O. Funcke.)

Pred. Amos Herr,

Lime Valley, Lancaster County, Pa., einer der Ältesten und bestbekannten Prediger der Mennoniten-Gemeinde im County segnete das Zeitliche in seiner Wohnung nahe Lime Valley um 2 Uhr Samstag Morgen den 19 Juni 1897, im reife Alter von 81 J., 3 M., 27 T. Br. Herr wurde geboren den 23 Februar 1816 auf derselben Farm wo er seine ganze Lebzeit vollbrachte. Er war ein Sohn des weitbekannten Christian Herr, Aeltester der Mennoniten-Gemeinde, und Autor einer Anzahl deutscher Lieder, welche in seiner im Jahre 1887 veröffentlichten Biographie erschienen.

Br. Amos war der letztüberlebende Sohn aus einer Familie von 8 Kindern. Eine einzige Schwester, die jüngste, überlebt ihn. Sein vor 8 Jahren dahingeschiedener Bruder Benjamin war Aeltester der Gemeinde Br. Amos wurde im Jahre 1850 oder 1851 zu dem Predigerdienst berufen, und wahrscheinlich durch Aelt. Hein. Schenk eingesetzt. Obschon er, gleich den meisten unserer Prediger das Farmergeschäft betrieb, so war dennoch die Ausbreitung des Evangeliums und die Einsammlung von Seelen in die Heerde Christi und der Aufbau der Gemeinde seine Lebensarbeit. In diesem Liebeswerke war er, ohne Zweifel, in seiner Zeit, der thätigste Mann in der Gemeinschaft. Seine Fähigkeiten als Redner und Erklärer der Hl. Schrift, sein tiefes Mitleid, und seine gesellschaftliche Natur und Freundlichkeit gegen jedermann gewann ihm allgemeine Liebe und Achtung, und großen Einfluß. Seine Dienste als Prediger, Ratgeber, Tröster und Helfer wurden überall in Anspruch genommen und in Liebe geleistet. Als er zum Predigerdienst berufen wurde, war es überall in der Gemeinde Gebrauch die deutsche Sprache zu benutzen.

Br. Herr kam früh zu der Ueberzeugung, daß, wenn die Gemeinde die heranwachsende Jugend bei sich behalten wolle, welche in der Schule in der englischen Sprache unterrichtet wurde, so wäre es selbstverständlich unbedingt nötig ihnen auch das Evangelium in der englischen Sprache zu predigen, und er war eine lange Zeit der einzige englischredende Mennonitenprediger im County. Dadurch wurden die Ansprüche auf seine Zeit und Dienste desto größer, sein Einfluß unter allen Klassen erweiterte sich aber in gleichem Maße. Er war demütig, und seine Kräfte waren seiner Gemeinde gewidmet. Er war thätig in der Sammlung der im kleinen Büchlein, „The Mennonite Church and her Accusors" erscheinenden Thatsachen und Zeugnissen, und war ernstlich in der Verteidigung der Gemeinde gegen die ungerechten Beschuldigungen, welche in so schamloser Weise gegen die Gemeinde gebracht wurden. Er war stets ein treuer Freund des Herold der Wahrheit, und ein Unterstützer unseres Verlagshauses. Auch lag ihm das Sonntagschulwerk noch am Herzen, und er that was er konnte das Werk Christi zu befördern, und durch seinen Tod hat die Gemeinde eine Säule verloren.

Er hatte Ende März mehrere Anfälle von Schwindel, und ungefähr ein Monat vor seinem Tode folgte Herzschwäche. Er erholte sich jedoch zum Teil von diesen Anfällen, aber später fingen alle körperlichen Kräfte infolge von Altersschwäche an nachzugeben. Seine irdische Hülle wurde den 22. beim Brick-Gemeindehause zur Ruhe gelegt. Eine große Menschenmasse wohnte der Beerdigung bei um dem treuen Prediger und Freund, der beinahe ein halbes Jahrhundert so ernstlich unter ihnen gewirkt hatte die letzte Liebe zu erzeigen. Er hinterläßt seine betagte Witwe und vier Kinder, seinen Abschied zu bewenen. Wir glauben aber, daß unser Verlust sein ewiger Gewinn ist. Ruhe seiner Asche im Frieden!

Trauungen.

Keller—Mischler.—Am 19 Juni in der Wohnung des Aelt E. A. Mast in Howard Co., Ind., und durch denselben, Alfred Keller und Amanda Mischler. Gott segne diesen Ehebund.

Hoffman — Zentner. — Am 22. Juni 1867, im A. M. Gemeindehause nahe Thurman, Colo., durch Aelt. Joseph Schlegel, Milford, Neb. Frik Hoffman und Katharina Zentner, beide Thurman, Colo. Der Herr wolle sie segnen und sie begleiten bis zu einem seligen Ende.

Joseph Schrock.

Berichtigung. — Im Herold vom 1. Juni sollte das Alter des verstorbenen Diakonen Jakob Reesor, York Co., Ont. 73 J., 6 M., 16 T. anstatt wie angegeben heißen.

Sterbefälle.

Snyder. – Am 29. Juni 1897, nahe Scottland, Franklin Co., Pa., Br. William Snyder, im Alter von 60 J., 5 M., 21. T. an Lungenleiden. Er hinterläßt seine Witwe, einen Sohn, zwei Enkel und viele Freunde und Bekannten. Wir glauben aber, daß er nun in das selige, himmlische Canaan eingegangen ist. Leichenreden wurden gehalten im Chambersburg Gemeindehause am 1 Juli von P. H. Parrett und Peter Wadel. Text, Matth. 24, 44. Seine sterblichen Ueberreste wurden auf dem naheliegenden Friedhofe zur Ruhe gebracht, woselbst sich viele Freunde versammelt hatten, dem Verstorbenen die letzte Liebe zu erzeigen.

Schank. — Am 11. Juni 1897, in der Wohnung eines jüngsten Sohnes, nahe Green River, Pickerington Twp., Ont. Br. Jakob Schank, im hohen Alter von 91 J., 1 T., an Wassersucht und andern Beschwerden. Br. Schank war während seiner langen, irdischen Pilgerreise nur wenig krank, und diese seiner Tage waren dem Herrn gewidmet. Als sein Lebensabend herantrat wurde die Sehnsucht nach dem himmlischen Heim immer stärker, doch war er geduldig im Warten. Am 13 wurde die irdische Hülle auf dem Reesor-Friedhofe unter zahlreicher Beiwohnung von Verwandten beigesetzt. Leichenreden im Trauerhause und im Gemeindehause von Joh. G. Hoover in der deutschen Sprache und von Samuel R. Hoover in der englischen Sprache. Text, Amos 4, 12. Mögen die Worte die hier geredet wurden allen, besonders den Unbekehrten, zu Herzen gehen, damit sie frühzeitig ihren Frieden mit Gott machen, denn nicht alle werden so lange leben wie der l. alte Bruder. Lasset uns freudige Thäter des Worts sein.

L. J. B.

Neiswander. — Am 3. Juni 1897, in der Wohnung ihrer Tochter in Markham, Ont., Schw. Barbara Neiswander, im Alter von 79 J., 4 M., 15 T. Die Verstorbene litt sehr viel an einem Beinbruch, aber sie sehnte sich nach dem himmlischen Heim, wo keine Schmerzen mehr sind. Leichenreden von S. R. Hoover über 2. Tim 4, 7. 8.

Stutzman. — Elvina, Tochter von J. P. und Mary Stutzman von Elmira, Oregon, starb am 28 Mai 1897 am Gehirnfi ber im Alter von 8 J., 2 M., 18 T. Trauergottesdienst am 30 Mai. Reden von J. D. Mitchler und L. J. Yoder.

Auker. — Am 4. Juni 1897 starb bei Mexico, Juniata Co., Pa., Br. Isaac Auker im Alter von 54 J., 6 M., 11 T., an einem Leberleiden. Er wird beweint von einer Familie, bestehend aus der Gattin und einem Sohn. Beerdigt auf dem Lost Creek Friedhofe. Reden von William Graybill und C. G. Wimp über Ps. 37 37.

Laye — Am 22. Juni 1897 in Somerset Co., Pa., an einer schleichenden Krankheit, Bertha Rachel, Tochter von William und Ellen Laye, alt 1 J., 10 M., 22 T. Beerdigt am 24 auf dem Myle Spring Tunker Friedhofe. Reden von Em. Blough, Sam. Zimmerman und L. A. Blough über Hiob 14, 1. 2.

Bogoman. — Am 14 Juni 1897 starb bei Elkhart, Ind. am Gehirnfieber, Agnes Celastia, Tochter von Jonas B. und Elisa Bogoman, im Alter von 2 Monaten und 4 Tagen. Beerdigt am 15. beim Olive B. H. Leichenreden von Amos Mumaw und Peter Hoffman über Matth. 2, 18. Gott tröste die betrübten Eltern

Neuhauser. — Joseph Byer Neuhauser, Sohn von C. B. und Katherine Neuhauser in Knox Co., Tenn., starb am 14 Juni 1897 im Alter von 24 J., 8 M. 14 T., an der Auszehrung. Trauerreden von H. H. Good und R. B. Yoder über Ps. 39, 4. 5.

Kreider. — Am 9. Juni 1897 bei Strasburg Lancaster Co., Pa., Mary, Gattin des Michael Kreider, im Alter von 70 J., 6 M., 3 T. Sie war lange Zeit leidend und während der letzten zwei Jahre konnte sie nicht gehen. Es war ihr sehnlicher Wunsch, von dieser Welt abscheiden zu dürfen. Seit über zwanzig Jahren war sie ein Glied der Mennoniten-Gemeinde. Vier Tage vor ihrem Tode besuchte sie Aelt. Isaac Eby und reichten ihr das Abendmahl. Sie hinterläßt einen mehr als achtzig-jährigen Gatten, zwei Söhne, fünf Töchter und fünfzehn Enkel. Sie hatte die Freude, alle ihre Kinder in die Gemeinde gesammelt zu sehen. Trauergottesdienst am 12. im Strasburg B. H. Reden von Abrm. Brubaker und Elias Groff.

Good. — Christopher G. Good war geboren in Allen Co., Ohio, am 8. Mai 1837 und starb in Jasper Co., Mo., am 3 Juni 1897. Die Trauerrede wurde gehalten von Dan'l Kauffman über Matth. 24, 44. Good war seit seinem 18. Lebensjahre ein Glied der Mennoniten-Gemeinde. Seine Gattin war Rachael Lehman, die ihm vier Kinder schenkte und ihn nun überlebt.

Stauffer. — Sarah, geb. Hiestand und Gattin des Jakob M. Stauffer von Salunga, starb am 5. Mai 1897 an einer Erkältung. Sie war eine treue Gattin und Mutter und diente ihrer Familie mit aufopfernder Liebe. Sie wird betrauert von zahlreichen Freunden. Die Verstorbene war geboren am 12. März 1829 in East Hempfield Twp. Ihr Gatte und ein Sohn überleben sie.

Culp. — Am 4. Juni 1897 starb Simeon Culp, Sohn von C. und T. Culp im Alter von 20 J., 11 M., 11 T. Beerdigt am 6. beim Salem B. H. Leichenreden von C. B. Brenneman und D. S. Brunk. Simeon war hilflos von Kindheit an; er konnte nicht laufen, doch schien er sich in sein Lage zu schicken.

Egli. — Am 8. Juni 1897, nahe Dewey, Ill. starb Albert, Sohn von Ben und Adele Egli an Blutvergiftung, verursacht durch einen rostigen Nagel, den er sich beim spielen in seinen Fuß gestoßen hatte. Er hatte sehr viel zu leiden während seiner Krankheit. Einige Tage vor seinem Tod zeigte er mit seinen Händen Himmelwärts und sagte, „dort ist es so schön; ich wünsche ich wäre schon dort." Sein Alter war 9 J., 2 M., und 17 T. Beerdigt am 9 Juni. Leichenreden von D. Grieser, Dewey, Ill. und Jonathan Kurtz, Ligonier, Ind.

Sutter. — Am 17. Juni 1897, nahe Hartford, Lyon Co., Kansas, Josephina, Töchterlein des John und Jonnie Sutter, im Alter von 16 Monaten. Ach das liebe, kleine Kindlein war uns so lieb, allein wir würden es nicht zurück wünschen, denn Gott irret nicht. Er thut Alles in Liebe. Leichenrede von Joseph Schlegel

Herr. — Maria Herr wurde geboren in Lancaster, Pa., den 29 Oktober 1807, starb in Elkhart Co., Ind. den 25. Juni 1897, im Alter von 89 J., 7 M., 29 T. Im Jahre 1822 schloß sie den Ehebund mit Abraham Herr. Von ihren 9 Kindern leben noch 6; von 21 Enkeln, 13; von fünf Urenkeln 4. Sie war seit 67 Jahren ein Glied der Mennonitengemeinde. Die Beerdigung fand beim Yellow Creek Gemeindehause statt. Leichenreden von D. Burkholder, J. S. Hyman und J. S. Coffman.

— Sonnenfinsternis im Jahre 1898. — Trotz der geringen wissenschaftlichen Erfolge bei der totalen Sonnenfinsternis am 9. August vorigen Jahres scheinen die Astronomen nicht entmutigt zu sein. Am 22. Januar des nächsten Jahres findet wiederum eine solche totale Sonnenfinsternis statt, und schon seit Wochen bereitet man in England den Besuch derselben vor. Die Finsternis wird am besten in Indien und China zu beobachten sein. Es soll daher am 12. Dezember dieses Jahres von England aus ein Schiff nach Bombay gehen; die britische astronomische Vereinigung, die bereits ein „Finsternis-komite" gebildet hat, fordert durch ein Cirkular ihre Mitglieder zur Beteiligung an dieser Expedion auf. Der Preis der Reise hin und zurück soll etwa 1400 Mark betragen, die Kosten des Aufenthaltes in Indien nicht eingerechnet. Zwischen Bombay und Kalkutta verkehren acht Eisenbahnlinien, welche sämtlich die Totalitätszone der Finsternis durchschneiden, so daß man mit jeder von ihnen bequem an einen günstigen Ort zur Beobachtung des Schauspiels gelangen kann. Auf der Hinreise ist ein Besuch von Kairo und den Pyramiden in Aussicht genommen. Da außerdem Gelegenheit gegeben ist, die indischen Wunderstätte Delhi, Lucknow, Benares zu besichtigen, so erwartet man für die Expedition eine große Beteiligung — wenn nicht die Pest einen Strich durch die Rechnung macht.

— Es lohnt sich nicht, den Leib zu sättigen und die Seele hungern zu lassen.

Allerlei.

— Der Vesuv ist wieder in eruptiver Thätigkeit. Eine 2000 Yards lange und 500 Yards breite Strecke ist mit Lava bedeckt. Der Zugang zu dem Hauptkrater ist bis auf 400 Yards Entfernung gefährlich.

— Kleine Kunstwerke. — Zur Zeit der Königin Elisabeth lebte in England ein Goldschmied, Namens Mark Scaliot, der seiner Monarchin eine ganz sonderbare Kette verehrte. Sie war so zart, elastisch und leicht, das man sie um den Leib einer Fliege binden konnte, ohne daß dieser dadurch das Fliegen unmöglich gemacht wurde. Mit ihm wetteiferte Oswald Nothingers, ein Elfenbeinschnitzer, der ein Pfefferkorn aushöhlte und aus Elfenbein fünfzig höchst zierliche Tellerchen schnitzte, die sämtlich darin Platz hatten. Ein ähnliches „Kunstwerk" verfertigte Johannes von Mittelbach für Papst Paul den Fünften, nur mit dem Unterschiede, daß er sogar siebzig Tellerchen in dem Pfefferkorn unterbrachte. Claudio Gallo schnitzte für Hippolyt von Este einen zollhohen Baum, auf dessen Aeste Vögel saßen. Mit Hilfe einer Wasserkunst bewegten die kleinen Sänger die Flügel und zwitscherten munter, bis zuletzt eine Eule aus der Baumkrone hervorkam, bei deren Erscheinen sofort allgemeine Ruhe eintrat.

— Elektrisches Gastmahl. — Im Franklin Klub zu New York wurde jüngst ein elektrisches Gastmahl abgehalten. Selbstverständlich war der Festsaal elektrisch erleuchtet. Die Gäste, die die elektrische Straßenbahn hergeführt hatte, nahmen an einer reichbesetzten Tafel Platz. Vor der Suppe ergriff ein Herr das Wort, der Benjamin Franklin außerordentlich ähnlich war! Der Franklin, der hier mit bei dem Essen erschien, war nur ein Automat, dem die Elektrizität und Worte lieh. In deutlicher und sehr höflicher Rede hieß er die Gäste willkommen. Schüsseln und Teller wurden ohne die unangenehme Hilfe der Kellner den Gästen vorgesetzt. Eine kleine elektrische Eisenbahn bediente die Tafel, brachte die Schüsseln und holte sie leer wieder ab. Die Speisen waren mit Elektrizität zubereitet, so waren auf diesem Weg die Austern geöffnet, der Kaffee gebrannt, der Punsch heiß gemacht und die Eier gekocht worden. — Während der Mahlzeit fanden musikalische Vorträge statt mittelst des Phonographen. Madame Adini — wiewohl persönlich nicht anwesend — sang ein Lied und zwar mit solchem Erfolge, daß sie den letzten Vers wiederholen mußte, was sie mit der größten Bereitwilligkeit that. Herr Eiffel — der freilich fern in Paris war — hielt eine Rede. Beim Nachtisch regnete es Rosen auf die Gäste herab. Die an den Eisenstäbchen befestigten Rosen wurden durch Elektromagneten an der Decke des Zimmers festgehalten, es bedurfte nur einer Unterbrechung der Leitung, um sie fallen zu lassen.

— Wie lange können Thiere fasten? — Nächst den Kröten und Fledermäusen, welche selbst in Steinen eingeschlossen jahrelang leben können, sind es unter den höher organisierten Tieren unzweifelhaft die Schlangen, welche am längsten ohne Futter zu existieren imstande sind. Eines dieser Reptilien, welches sich in der Menagerie des französischen Museums in Paris befand, verweigerte 22 Monate lang die Aufnahme von Nahrung, trotz allen Bemühungen seines Wärters. Eine große Anacondaschlange aus Südamerika nahm in den sechs Jahren von 1885 bis 1891, während sie sich dort befand, blos 34 mal Speise zu sich, also im Durchschnitte nicht sechsmal im Jahre 1887 fraß sie siebenmal, nachdem sie im Jahre 1886 nur viermal gefressen hatte. Die Zwischenzeit von einem Male der Anaconda bis zum nächsten variieren sogar von 23 bis zu 204 Tagen. Eine Zibetkatze kann zehn Tage ohne Futter leben, eine Antilope zwanzig Tage, ein Adler 28 Tage, ein Dachs dreißig Tage, ein Hund 45 Tage. Ein Pferd kann 25 Tage ohne feste Nahrung, blos bei Wasser, siebzehn Tage ohne Futter und Trank, aber nur fünf Tage bei fester Nahrung ohne Wasser sich erhalten. Ein Krokodil kann zwei Monate ohne Futter sich erhalten, ein Skorpion drei Monate, ein Bär sechs Monate, ein Chamäleon acht Monate und eine Viper zehn Monate.

— Sind die Indianer am Aussterben? — Es ist eine Fabel, schreibt das „Calwer Missionsblatt", daß die Indianer aussterben und das die Civilisation sie umbringe. Im Jahre 1860 wurde allerdings ihre Zahl in den Ver. Staaten auf 259,000, im Jahre 1890 dagegen auf nur 250,000 berechnet; diese kleine Verminderung rührt aber wohl daher, daß erstens 1890 wirklich gezählt, 30 Jahre vorher aber nur vermutet und geschätzt wurde, und daß zweitens in der Zwischenzeit manche Stämme nach Canada ausgewandert 1856 schätzte das Indianer-Bureau ihre Zahl auf 253,000, im Jahre 1825 schlug das Kriegsministerium sie auf 130,000 an. Sicher ist jedenfalls, daß diejenigen Stämme, über welche 1–300 Jahren genauere Angaben vorliegen, sich vermehrt haben, und zwar die zivilisiertesten, d. h. die Tscherokesen, am meisten. Diese letzteren, die bereits wie weiße Amerikaner leben, zählten im Jahre 1872 nur 3000 Köpfe, 1887 dagegen 25,000! Die Tschokta Indianer haben sich in der gleichen Zeit von 6000 auf 16,000, die Krik-Indianer von 3000 auf 14,000 Seelen vermehrt.

Man darf also getrost annehmen, daß die Gesammtzahl der jetzt in den den Ver. Staaten lebenden Indianer eben so groß, ja größer ist, als je zuvor in den letzten 200 Jahren. Massenausrottungen haben nicht stattgefunden, und „der letzte Mohikaner" lebt heute noch bei bestem Wohlbefinden 2400 Mann stark. Nur ist er nach Canada ausgewandert. Thatsächlich ausgerottet ist nur ein Stamm, und zwar in Canada. Er erlag teils einer Pockenepidemie, teils der Mordsucht eines anderen sehr kriegerischen Stammes. Die größte Ausrottung, an der Weiße die Schuld haben, hat damals stattgefunden, als die Goldsucher sich an der Küste des Stillen Ozeans niederließen. In den Kämpfen, die damals an der Tagesordnung waren, sind insgesammt 7000 Indianer umgekommen. Die Gewährsmänner für alle diese Zahlen sind die zwei amerikanischen Offiziere Warden Pope und Major Powell, welche die Frage gründlich studiert haben.

Gemeinnütziges.

— Wie sollen wir essen und trinken? — „Eines schickt sich nicht für alle", sagt ein altbewährtes Sprüchwort. Dies gilt auch von der menschlichen Ernährung. Wer schwer arbeitet oder viel Bewegung macht, der verbraucht auch mehr Naturkraft, deshalb muß er auch für reichlicheren Ersatz derselben Sorge tragen. Kinder haben das Bedürfnis, öfter zu essen als Erwachsene; es wäre daher nicht richtig, wenn man für alle die gleiche Einteilung treffen wollte. Es giebt aber auch bezüglich der Ernährung allgemein giltige Regeln; welche man einhalten muß, wenn wir unseren Körper so ernähren wollen, wie es die Natur vorschreibt. Der oberste Grundsatz lautet:

Man esse nie, wenn es die Natur nicht verlangt, d. h., wenn man keinen Hunger hat. Die Natur selbst sagt uns an, wenn sie der Nahrung bedarf.

Man esse nie viel auf einmal. Wird der Magen überladen, so kann er die Speisen nicht verdauen. Die Folgen davon sind Blähungen, Aufstoßen, Magenbeschwerden u. s. w. Der Mensch lebt bekanntlich nicht von dem, was er genießt, sondern von dem, was er verdaut.

Die Speisen müssen gut gekaut werden, damit sie die Magensäure gehörig durchdringen und auflösen kann. Speisen welche die Magensäure nicht gehörig durchsetzen kann, gehen unverdaut wieder aus dem Körper und sind für denselben verloren. Gut gekaut ist halb verdaut.

Während des Essens trinke man nie. Durch die Aufnahme von Flüssigkeit wird die Magensäure verdünnt und dadurch geschwächt. Die Speisen enthalten schon so viel Flüssigkeit, daß eine Beigabe von Getränken während des Essens nicht notwendig ist. Wer trinken zu müssen glaubt, der trinke 20—30 Minuten vor dem Essen, aber nicht viel.

Was sollen wir trinken? Das natürlichste und dem menschlichen Körper zuträglichste Getränk ist und bleibt das Wasser. Mäßigkeit und Einfachheit in Speise und Trank erhalten die Menschen gesund und verlängern das Leben. Nach einem Vortrage des Msgr. Sed Kneipp.

— Das Waschen der Wollteppiche. — Wenn wir bedenken, wie viele Wollteppiche („blankets") durch das Waschen rauh und unangenehm werden, brauchen wir uns nicht zu wundern, daß die Haushälter sich weigern, sie dem Waschzuber zu überliefern, so lange sie sauber aussehen. Thatsächlich aber sollten sie öfter gewaschen werden, ob sie nun schlimm beschmutzt erscheinen oder nicht. Man wird sich oft über die Menge Schmutz erstaunen die ein scheinbar sauberer Blanket enthält. Vortrefflichen Erfolg mit dem Waschen erzielt man mit sehr wenig Arbeit, indem man nachstehende Anweisung befolgt; dabei bleiben die Blankets weich und wollig, so lange sie aushalten.

Wähle einen hellen, sonnenklaren Tag für diese Arbeit, so daß die Teppiche schnell trocknen ohne Streifen zu zeigen; wenn ein leichter Wind weht ist es desto besser. Bereite ein gutes Waschwasser aus warmem, weichem Wasser und Ivory Seife; wasche einen Teppich auf einmal, indem du die Schmutzflecken zwischen den Händen reibst, dann drehe sie durch den Ausringer in das zweite Seifenwasser, das so rein sein muß wie das erste. Zuweisen ist ein drittes Wasser nötig, um sie völlig rein zu machen. Spiele sie ab, bis jede Spur von Seife verschwindet und hänge sie auf zum Trocknen, nachdem du jede Runzel sorgfältig ausgeschüttelt hast. Wirf nur genug von einem Ende über die Leine um ihn hängen zu machen und befestige ihn gut und sicher. Wenn er völlig trocken geworden, falte ihn hübsch zusammen und lege ihn weg. Das Geheimnis des Erfolges liegt im Gebrauch weichen Wassers und guter Seife und in rascher Arbeit, so daß der Teppich nicht vom Wasser durchweicht wird. Jedes Wasser muß von derselben Temperatur sein und die Seife muß ins Wasser gethan werden, anstatt sie in den Teppich einzureiben. — Wbl.

Zur rechten Zeit war die Erfahrung von Herr Canfield. Er schreibt darüber: „Einige Zeit zurück bestellte ich ein Kistchen Magenstärker von Dr. Fahrney in Chicago. Es kam gerade zur rechten Zeit. Eine Woche hernach hatte meine Frau einen Anfall von Magenkrämpfen und Abweichen. Wir wandten den Magenstärker und das Heil Oel, wie die Gebrauchsanweisungen es vorschreiben, an und innerhalb vier Tage war Mrs. Canfield wieder hergestellt. Ich bin für dieses Mittel sehr dankbar. Ihr A. C. Canfield, Creston, Iowa." — Fornis, Magenstärker ist keine Apothekermedizin, da er nur durch Lokalagenten verkauft wird. Ist er nicht in der Gegend zu bekommen, so schreibe man so sofort an Dr. Peter Fahrney, Chicago, Ill.

Absolut Unverfälscht.

Berühmt wegen seiner großen Gährkraft und gelinden Eigenschaften. Sichert die Nahrung gegen Alaun und allen Formen der Verfälschung, welche billigen Produkten eigen sind
ROYAL BAKING POWDER CO., New York

Preisermäßigung bis zum 5. Juli 1897.

Hunderte von Briefen sind mir in letzter Zeit von weniger gut gestellten Personen des Inhaltes zugegangen, ob ich meine Apparate nicht etwas billiger abgeben könne, es sei somit unmöglich, sich dieselben anzuschaffen. Wegen Mangel an Zeit konnte ich nur den kleinsten Teil dieser Briefe beantworten und auch diese leider verneinend, weil mir der Preis vom Erfinder vorgeschrieben ist. Um aber allen Menschen die Wohlthat dieser Apparate zu erweisen, habe ich mich vor 8 Wochen dreist an den Erfinder gewandt, ob ich nicht die Preise für kurze Zeit etwas herabsetzen dürfe und vor einigen Wochen den Bescheid erhalten, daß sofort eine große Sendung Apparate abgeschickt werden möge und daß ich somit zum Wohle der leidenden Menschheit und so lange der Vorrat reicht, zu den denkbar niedrigsten Preisen abgeben dürfe.

Diese Apparate sind nun eingetroffen und sind die Preise bis zu vorstehendem Datum folgendermaßen festgesetzt:

1 Apparate $4.00, 4 Appl. $7.50, 6 Appl. $10.00.

Ich erlaube mir darauf aufmerksam zu machen, daß die Apparate für diese Zeit unter dem Selbstkostenpreise und billiger wie in Deutschland verkauft werden.

Der milde und gleichmäßige Strom der Apparate wirkt ohne Unterbrechung stärkend und heilend auf das ganze System des Körpers und sind die darin befindlichen und schwersten Erkrankungen mit den überraschendsten Erfolgen durch die Winterschen Apparate zu behandeln. Die Apparate findet man in Deutschland in allen Krankenhäusern und Naturheilanstalten vor, auch werden sie von den meisten Familien im Hause angewandt, da dieselben Medizinen, Badereien und Arzt unnötig erlegen. Der gute Ruf des Erfinders, sowie die Heilkraft ist in allen Kulturländern bekannt und da die Apparate durch Billigkeit und Güte alles andere übertreffen, sollte sich eine jede Person dieselbe sofort vertrauensvoll an mich wenden. Die besten Aerzte tragen und verordnen die Winter'schen Apparate gegen

Gicht, Rheumatismus, Nervenleiden, Asthma, Blutarmut, Blutstockungen, Nierenleiden, Schwerhörigkeit, Katarrh, Magen- und Herzkrankheiten, Krämpfe, Grippe, Schlaganfall und sämtliche Frauenleiden.

Die Apparate werden ohne jede Berufsstörung angewandt, die Heilkraft derselben dauert mehrere Jahre. Es gehören zu jeder Kur mindestens 2 Apparate, der eine wird bei Tage, der andere während der Nacht getragen.

Gebrauchs-Anweisung liegt stets bei.

Nach Canada alle Bestellungen zollfrei!

Indem ich alle geehrten Leser darauf aufmerksam mache, daß diese Gelegenheit nie wieder kommen kann, sichere ich allen bei schnellste Ausführung einer jeden Bestellung zu, mit der Bitte zufriedenstellenden Falls zur weiteren Verbreitung meiner Apparate beitragen zu wollen.

ELECTRIC HYGIEAN CHAIN CO.
General-Vertreter: **W. Straube,**
109 Elizabeth St. E., DETROIT, MICH
4096—39,9

500 Farmen
zum Verkauf
Auf der „Virginia Halbinsel,"
nahe
Williamsburg, Virginia.

Ganz in der Nähe des großen Marktes im Osten, mit den Vorteilen der billigen Frachtraten, beides per Bahn und Dreadampfer, guter, fruchtbarer Boden; gute Schulen und Kirchen; schönes Trinkwasser und mehr als 160 nördliche Familien zu Nachbarn. Man schreibe um illustrierte Hefte, mit Preisliste, Landkarten, Lesestoff, Exkursionstage, Fahrpreise u. s. w.

Man wende sich an
C. H. BOVEE,
Haupt Land- und Exkursions-Agent, C. & O. Ry. COLDWATER, MICH.

Gleichfalls Agent für die "Kingsmill Colony," an dem prachtvollen James River.

Im Alter,

Bei beginn der Erschlaffung der Körperthätigkeit, ist **Forni's Alpenkräuter Blut-Beleber** ein Hilfs-Mittel, welches die geschwächten Organe stärkt und neue Lebenskraft schafft — — — — — — — —

Aus medizinischen Kräutern, Wurzeln und Rinden zubereitet, ist er völlig ungefährlich und kann daher Personen von geschwächter Körperconstitution ohne alle Gefahr gegeben werden.

Beachtet! — Forni's Alpenkräuter Blut-Beleber ist nicht in Apotheken zu finden, sondern wird nur durch besonders dazu autorisirte Lokal-Agenten verkauft.

Um Bedingungen schreibe man an
Dr. Peter Fahrney, Chicago, Ill.

Die langerwartete und langersehnte
Deutsche Lehrer-Bibel
nach Martin Luther
enthaltend das alte und neue Testament nebst reichhaltigem Anhang und einem güldenen Schatzkästlein biblischer Wissenschaft. Die Bibel ist in großem, klarem und deutlichem Druck hergestellt, so daß selbst alte Leute sie mit Leichtigkeit lesen können. Das Papier ist gut und dauerhaft, der Einband ist geschmackvoll, und übertrifft alles bisher Gebotene.

Ausgabe ohne Apokryphen.
Größe 5½×8¾.
No. 120. Französischer Morocco, Goldschnitt, starker Deckel, gerundete Ecken,... ....$2.50
No. 121. Morocco, einfach, Goldschnitt, halbbiegsam.. . ... 3.00
No. 122 Morocco, extrafein, Roth-Goldschnitt, in biegsamem Einband (Divinity Circuit).. 4.00
No. 123 Levant, extrafein, Roth-Goldschnitt, biegsam (Divinity Circuit)..... .. 6.00

Ausgabe ohne Apokryphen.
Gedruckt auf Reispapier (India Paper).
No. 131x. Morocco, einfach, Goldschnitt, halb biegsam, gerundete Ecken..... ....$4.00
No. 132x. Morocco, extrafein, Roth Goldschnitt in biegsamem Einband (Divinity Circuit).. 5.00
Man sende alle Bestellungen an die
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Der berühmte Augen-Arzt
heilt Starr, Fell, entzündete Augenlieder und alle Arten Augenleiden.
N. B. Briefen lege man gef. 2c Postmarke bei.
GOTTFRIED MILBRANDT,
Croswell, Michigan.

Eby's Kirchengeschichte
und Glaubensbekenntniß der Mennoniten, nebst Formularen zur Taufhandlung, Copulation, Ordination vor Bischöfen (Aeltesten) Predigern, Diaconen u. s. w. von Benjamin Eby. Das Buch ist in Leder gebunden, hat 211 Seiten und kostet per Post 50 Cts.
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Mennonitische Zeitschriften.

Der Herold der Wahrheit.
(J. F. Funk, Editor.)
Organ von 16 Konferenzen in Nord-Amerika. Das älteste mennonitische Blatt, welches gegenwärtig in Amerika herausgegeben wird. Die Circulation desselben erstreckt sich auf alle mennonitischen Niederlassungen der Ver. Staaten und Canadas. Es enthält Originalartikel über verschiedene religiöse Themata, sowie Predigten, Gemeinschaftsneuigkeiten, Konferenzberichte, Heirats- und Todesanzeigen, sammt vielem Andern, das für die Unsrigen von Interesse ist. Dieses Blatt sollte in jeder Familie sein — sollte von jedem Gliede der Gemeinschaft gelesen werden. Es ist billig, zuverlässig, belehrend, ermutigend und ist für den Aufbau der Gemeinde von wesentlicher Wichtigkeit.
Die englische oder die deutsche Ausgabe per Jahr.....$1.00
Englische und deutsche Ausgabe zusammen an eine Adresse.... 1.50
Eine Ausgabe für sechs Monate .50
Ein Exemplar nach Deutschland, Frankreich, Rußland 2c., per Jahr 1.25
Aelteste und Prediger erhalten das Blatt für den halben Preis.

Herald of Truth.
(A. B. Kolb, Editor.)
Englische Ausgabe des „Herold der Wahrheit." Für Preis siehe oben.

Mennonitische Rundschau.
(D. F. Janzen, Editor.)
Erscheint wöchentlich, vier Seiten stark, großes Format, und bringt Berichte aus mennonitischen Kreisen in Amerika, Europa und Asien. Einziges Blatt seiner Art. Preis per Jahr 75c.
Eine monatliche Ausgabe, nur für das Ausland bestimmt, Preis per Jahr 50c.

Der Christliche Jugendfreund.
(J. H. Landes, Editor.)
Ein schönes, 4 Seiten starkes Blatt, für die Sonntagschule und den Familienkreis. Erscheint wöchentlich, reich illustrirt. Preis per Jahr 50c.
5—10 Exemplare zusammen, per Stück 42c. 11—50 Exemplare, zusammen, per Stück 36c. Ueber 50 Exemplare, zusammen, per Stück 30c.

Words of Cheer,
(A. B. Kolb, Editor.)
Englische Ausgabe. Erscheint ebenfalls wöchentlich, reich illustrirt. Preise dieselben wie für den Jugendfreund.

Lektions-Hefte.
für die Sonntagschule. Deutsch und englisch.
(J. S. Coffman, Editor.)
Diese Hefte erscheinen vierteljährliche 52 Seiten stark, und enthalten deutliche Erklärungen für jung und alt über die internationalen Sonntagschul-Lektionen, nebst praktischen Winken für das tägliche Leben.
Preis einzeln per Jahr 20c. 5 oder mehr Exemplare per Jahr, per Stück 12c. 5 oder mehr Exemplare für drei Monate, per Stück 3c.

Young Peoples Paper.
(E. K. Hostetler, Editor.)
Ein sehr gediegenes, 8 Seiten starkes, illustrirtes, englisches Blatt für die Jugend, erscheint alle zwei Wochen. Preis per Jahr 75c.

Sämtliche, oben angegebene Zeitschriften, von denen Probenummern auf Verlangen stets frei versandt werden, werden herausgegeben von der
MENNONITE PUBLISHING CO.,
ELKHART, IND

Der Christliche Bundesbote.
(J. A. Sommer, Editor.)
Erscheint wöchentlich im Interesse der allgemeinen Konferenz der Mennoniten von Nord-Amerika, 8 Seiten stark. Herausgegeben in Berne, Ind. Preis per Jahr $1.50.

Der Kinderbote.
(J. A. Sommer, Editor.)
Ein christliches Jugendblatt, 4 Seiten stark. Herausgegeben von der allgemeinen Konferenz der Mennoniten in Berne, Ind. Erscheint halbmonatlich.
Preis 1 Exemplar per Jahr 30c.
10 Exemplare und darüber 20c.

GOSPEL BANNER.
(H. S. Hallman, Editor.)
Organ der Mennoniten Brüder in Christo. Erscheint wöchentlich, 16 Seiten stark. Herausgegeben in Berlin, Ontario. Preis per Jahr $1.25.

The Mennonite.
(A. B. Shelly, Editor.)
Ein 8 Seiten starkes Monatsblatt, herausgegeben im Interesse der allgemeinen Konferenz der Mennoniten von Nord-Amerika in Milford Square, Pa., Preis per Jahr 50c.

Zions-Bote.
(J. F. Harms, Editor.)
Organ der Mennoniten-Brüder-Gemeinde von Nord-Amerika, 4 Seiten stark. Erscheint wöchentlich in Hillsboro, Kansas. Preis per Jahr $1.00.

Im Auslande.

Mennonitische Blätter.
Erscheinen monatlich, 8 Seiten stark. Herausgegeben von H. van der Smissen, Altona, Deutschland. Preis 50c.

Das Gemeindeblatt.
Herausgegeben von Jakob Hege, Reihen, Amt Sinsheim, Baden, Deutschland. Ein monatliches Blatt, 8 Seiten stark. Preis per Jahr 60c.

Der Zionspilger.
Eine Zeitschrift der Taufgesinnten (Mennoniten) in der Schweiz. Erscheint wöchentlich. Herausgeber Joh. Kipfer, Langnau, Ct. Bern, Schweiz. Preis per Jahr $1.00.

De Zondagsbode.
Organ der Doopsgesinde (Mennoniten) in Holland. Preis per Jahr 85c.

Bestellungen für obige Zeitschriften werden entgegen genommen von der
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Herold der Wahrheit.

Organ von 16 Mennonitischen und Amischen Konferenzen in den Ver. Staaten und Canada.

„Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen."

Erscheint halbmonatlich. **Elkhart, Ind., 1. August 1897.** 34. Jahrgang.—No. 15.

J. F. Funk, Editor.
A. B. Kolb, Gehülfs-Editor.

Inhalt dieser Nummer. Seite.

Bericht über die Illinois Konferenz.... 226
Die Liebe Gottes.... 228
Ein dunkles Bild aus Indien 229
Thut eure Hände nicht ab.... 230
Die Sündenfülle.... 230
Das Vertrauen auf Gott das beste Beruhigungsmittel im Leiden.... 231
An mein Vaterland.... 233
Fernenkolonien.... 233
Kate Marsdens Reise zu den Aussätzigen 234
Die Erde im Weltall.... 235
Die Alten.... 235
Thut alles ohne Murren 236
Selig sind die Friedfertigen.... 236
Des Gesetz Laster.... 237
Kirchentum ist nicht Christentum.... 237
Ein Mittel gegen Unzufriedenheit 237
Sterben und Leben.... 238
Der hl. Geist im Gotteshause.... 238
Eine Lektion im Walde.... 238
Der Reichtagelehrte und seine Frau.... 239

Editorielles.

— Die Erkenntnis der Wahrheit macht den Menschen frei und glücklich.

*

— Es giebt keinen Erlöser ohne Erlösung und keine Erlösung ohne Erlöser.

*

— Das Christentum ist keine Folge des Kirchentums sondern das Kirchtum eine Folge des Christentums.

*

—Nur die Erkenntnis und Annahme der Wahrheit kann die Menschheit erlösen und glücklich machen.

*

— Wahrheit im Zorne gesprochen hat schon oft viel böses Blut gemacht. Auch die Wahrheit muß in Liebe gesprochen werden, wenn sie etwas Gutes ausrichten soll.

*

—In jedem Menschen liegt ein Keim zur Vollkommenheit. Der Keim selbst ist tot, aber er hat die Fähigkeit, das Leben von Gott in sich aufzunehmen und beständig zu wachsen. Vollkommenheit ist das Endeziel alles Lebens und Wachstums.

*

— Wir bedürfen einer lebendigen Religion, die uns dazu führt ein reines, vollkommenes Leben zu führen. Wahrheit ist das Leben der Religion. Wie der Leib ohne Geist, und wie der Glaube ohne Werke tot ist, so ist die Religion ohne Wahrheit tot. Die Wahrheit ist das Licht in dem die Völker wandeln sollen unter der Herrschaft des von Gott gesandten Friedensfürsten.

*

— Prediger erwählt. — Ein Bruder in der Wisler Abteilung der Mennoniten-Gemeinschaft wurde neulich in Medina Co., Ohio, zum Predigtamte erwählt. Br. Neucomer, auf den das Loos fiel, ist etwa 55 Jahre alt. Wir glauben, laut dem Beispiele der heiligen Schrift, daß für ein so wichtiges Werk jüngere Männer gewählt werden sollten, ausgenommen der Betreffende besitzt besondere Fähigkeiten für das Werk.

*

— Pred. J. A. Sommer, Editor des „Christlichen Bundesboten", Berne, Ind., und Pred. R. C. Hirschy, Wadsworth, Ohio, statteten uns neulich einen sehr freundlichen Besuch ab. Sie kamen den 19. Juli hier an und blieben zwei Tage. Pred. Sommer war früher in unserem Verlagshause beschäftigt, und die Vergrößerung des Geschäftes in den elf Jahren seitdem er das letzte Mal hier war, schien ihm eine angenehme Ueberraschung zu sein.

*

— Ein Blatt in Bombay brachte am 19. Juni dasselbe Bild von Br. Lambert und den Eingeborenen, und was der Editor jenes Blattes sagt zeigt, daß Br. Lambert eifrig an der Arbeit ist, den Notleidenden zu helfen. Br. Lambert ist beschrieben als vorsichtiger Mann, der darauf bedacht ist, daß das Geld, welches durch seine Hände geht zur Speisung der Hungernden verwendet werde. Es gereicht uns zur Zufriedenheit unsere Leser versichern zu können, daß der Bruder das Vertrauen, das in ihn gesetzt wird, nicht mißbraucht. Seinem letzten Schreiben gemäß hat er viel durch die Hitze zu erleiden, aber es geht ihm sonst wohl und er thut was in seinen Kräften steht den Armen nicht nur das natürliche Brot, sondern auch das lebendige Brot vom Himmel zu bringen. Er hat den Hunger-Distrikt bereist und Dinge gesehen so schrecklich und unaussprechlich, daß sie hier nicht beschrieben werden können. Laßt uns ohne Unterlaß für ihn beten und für alle, die sich an derselben Arbeit beteiligen, daß ihr Werk auch ein bleibendes sei. Dasselbe Blatt beschreibt auch das Erdbeben, von dem Indien vor nicht langer Zeit heimgesucht wurde. Es erstreckte sich sehr weit über das Land und an Orten gab es solche Risse in der Erdrinde, daß ganze Häuser darinnen begraben wurden. Der Verlust von Menschenleben war verhältnismäßig gering.

*

— Wenn man die Berichte von Br. Lambert und von andern über Indien liest, kommt man zu der Ueberzeugung, daß die armen Indier vor allem nötig haben zu lernen wie man leben muß. In den Städten Indiens finden sich die Zustände, wie wir sie in gewissen Teilen Chicagos, freilich in etwas gelinderer Form, beobachten können. Die Unreinlichkeit und der Schmutz aller Art bietet Krankheiten und Seuchen einen guten Ort zum Aufenthalt, und man darf sich nicht wundern zu hören, daß Seuchen rasch um sich greifen, wenn die Berichte wahr sind, daß die Ablagerung von Schmutz in manchen Häusern in Bombay fünf Fuß tief ist und daß die Räume noch dazu gar nicht ventiliert oder gelüftet werden können. Es freut uns jedoch die Nachricht, daß die Seuche im Abnehmen begriffen ist. Dasselbe darf von der Hungersnot gesagt werden, und wenn im August die Sommerernte eingebracht ist, für welche die Aussichten gut sind, so wird der Zustand in vielen Gegenden wieder wie gewöhnlich sein. Uns scheint, Indien bedarf der Mission am meisten; aber vor allem, und in Verbindung mit dem Evangelium, müssen den Leuten die ersten Grundsätze einer gesundheitsgemäßen Lebensweise gelehrt werden. So lange die armen Eingeborenen Indiens noch in Unwissenheit sind bezüglich dieser Gesundheitsgesetze wird Indien immer in Gefahr sein von der Hungersnot heimgesucht oder der Herd von verderblichen Seuchen zu werden.

*

— Kindererziehung ist eine große Kunst, und nur sehr wenige verstehen sie; das beweisen die vielen unerzogenen Kinder, die man fast überall antrifft. Wo man ein unartiges Kind antrifft darf man und muß man jedoch gewöhnlich den Eltern oder ersten Erzieher desselben die meiste Schuld zumessen. Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß sich alle Eltern gutgeartete Kinder wünschen, aber viele erziehen ihre Kinder zur Unart, zum Lügen und zum Ungehorsam, indem sie ihnen Dinge sagen die nicht der Wahrheit gemäß sind ihnen mit Strafe drohen ohne die Drohung auszuführen u. s. w. Eltern, die ihren Kindern etwas vorlügen, um sie zum Gehorsam zu bringen, scheinen nicht zu bedenken welchen Einfluß sie auf die Kinder ausüben. Sie erziehen dieselben, freidlich ohne ihr Wissen oder ihre Absicht, zu Lügnern, und die Verantwortlichkeit, die sie dadurch auf sich laden, ist erdrückend. Noch mehr. Wenn Kinder einmal und immer wieder, wie es leider sehr oft der Fall ist, sehen, daß die Drohungen oder Prophezeihungen der Eltern nicht erfüllt werden, so verlieren sie bald das zutrauen zu denselben und bezweifeln was diese ihnen sagen, nehmen es aber auch nicht sehr genau mit dem, was sie den Eltern sagen, denn von Natur ist in jedem Menschenherzen der Grundsatz festgewurzelt: „Wie du mir, so ich dir." Kommt es dann doch einmal dazu, daß die Eltern zur Rute oder zum Stocke greifen, so strafen sie ohne Maß und Ziel und das Kind scheut sie, und fürchtet sie, aber nicht mit der Furcht der Liebe, sondern oft mit Haß im Herzen. Man kann auch manchmal beobachten, wie Kinder ganz den Launen ihrer Eltern preisgegeben

sind. Das ist Sünde und Unrecht das sich rächt, denn es macht einen bleibenden Eindruck, auf des Kindes Gemüt und hilft dazu den Charakter des heranwachsenden Jünglings oder der heranwachsenden Jungfrau zu bilden, und so pflanzt es sich fort von Geschlecht zu Geschlecht, wenn ihm nicht Einhalt gethan wird. Väter und Mütter um eures eigenen und um des Wohlergehens eurer Kinder willen, habt Acht darauf, wie ihr eure Kinder erzieht, denn die Erziehung eurer Nachkommen, die euch Gott gegeben hat, ist die wichtigste und vornehmste aller irdischen Pflicht! Gott wird das Blut eurer Kindern von euren Händen fordern.

*

— Was Dr. Dowie von den Mennoniten hält! Der berühmte Dr. Dowie in Chicago, der hohe Ansprüche und ein ziemliches Aufsehen als ein „Faith Healer" (durch Glauben und Gebet gesund machen), erworben hat, und der sich auch sehr bemüht einige von unsern Mennonitischen Glaubensgenossen von der Lehre ihrer Väter abzuführen, was ihm auch in einigen Fällen schon gelungen ist, sagte unlängst in einer öffentlichen Ansprache, daß ihm die Mennoniten schon eine geraume Zeit bekannt seien, daß sie gute Leute, und auch wohlhabend seien; aber sie seien ungefähr ein hundert Jahre hinter der Zeit."

In dieser Aussprache, daß sie ein Jahrhundert hinter der Zeit seien, hatte er jedenfalls Bezug auf ihre religiöse Ansichten und Uebungen. In diesem müssen wir einfach erklären, daß der gute Doktor sich geirrt hat, und die Frage stellt sich uns ernstlich vor, ob der liebe Doktor nicht selbst in Bezug seiner Kenntnisse über dieses Volk, sowohl als über die praktischen Lehren des Evangeliums weit hinter der Zeit ist.

Ueber die Frage der Selbsterhöhung und den Leuten das Geld aus der Tasche herauszubringen, die Sache des Dr. Dowie zu fördern und sich selbst an die Spitze zu stellen, in diesen Stücken müssen wir gestehen, ist unser lieber Doktor nicht im Hintergrund; doch wenn er sich darstellt als Beurteiler über die religiösen Grundsätze und Uebungen dieses Volkes, dann sagen wir: Er irret sich!

Die Mennoniten sind immer in ihren religiösen Ansichten und ihrem Leben allen andern weit voran gewesen. Lange ehe die Reformation durch Luther veranstaltet war; ehe die Baptisten, die Quäker, und die Tunker eine Existenz gehabt haben, und lange ehe Amerika in Europa bekannt war, waren die Mennoniten (obwohl unter andern Namen bekannt), trotz allen Gefahren und allem Widerstand, in der Ausbreitung und Behauptung des herrlichen Grundsatzes der „Gewissensfreiheit" allen andern weit voran.

Um den Segen dieses Grundsatzes zu genießen und an demselben festzuhalten mußten sie Verfolgung, Kerker Folter, Feuer und Tod erdulden, und da sie keinen andern Ausweg mehr hatten verließen sie auch gerne das Vaterland, um für sich und ihre Kinder ein neues Heim in den wilden Wäldern Amerikas zu gründen, wo keine despotischen, weltlichen Mächte, und eigensüchtige Geistlichkeiten über ihr Gewissen herrschen und sie zwingen würden, Gottesdienste, die mit dem Worte Gottes in direktem Widerspruch standen anzunehmen und zu üben.

Dieser Grundsatz, durch Christum selbst dargelegt, (Matth. 10, 28) und durch seine Jünger (Apstg. 5, 29) befestigt, wurde behauptet und gepflegt von diesen verfolgten und verachteten Leuten. Durch alle diese Jahrhunderte des Druckes und Leidens, durch welche der Herr sie führete, und da Tausende von verschiedenen religiösen Verfassungen ein Asyl der Ruhe in der neuen Welt gefunden hatten, hatte dieser Grundsatz so tief in die Herzen des Volkes eingewurzelt, daß er schließlich in der Amerikanischen Unabhängigkeits-Erklärung die höchste Stufe erreichte und spielte eine so große Rolle in den Grundsätzen der Regierung, die sich aus dieser Erklärung entwickelte, und legte an den Tag das edelste, lobwürdigste und beste Beispiel der Selbst-Regierung, das je in der Welt existierte.

Ein anderer von den herrlichen Grundsätzen des Evangeliums, welchen die Mennonitische Gemeinde lehrte, und für welchen Sie eine lange Zeit vor allen andern ein tapferer Streiter gewesen ist, und für welchen sie Folter, Gefängnis, Feuer, Schwert und Pfahl erduldete ist die Lehre des „Allgemeinen Friedens."

Lange ehe Friedensgesellschaften existierten und Schiedsgerichte durch dieselben veranstaltet oder unter den populären Kirchen und den Reformatoren jener Zeit solche Maßregeln erdacht waren, haben die Mennoniten die reinen Lehren des Evangeliums Jesu Christo buchstäblich aufrecht erhalten und belebt, dadurch, daß sie dem Schwertgreifen und Kriegen gänzlich entsagten, und haben dadurch die prophetische Weissagung buchstäblich geltend gemacht, da gesagt wird, Jes. 2, 4: „Sie werden ihre Schwerter zu Pflugscharen, und ihre Spieße zu Sicheln machen, * * * und werden hinfort nicht mehr kriegen lernen."

Wir könnten noch manche andere Gegenstände erwähnen und zeigen wie die Mennoniten Jahrhunderte in ihrem Glauben und Wirken allen andern weit im Voraus waren, als wie über die Frage des Eides, die Vereinigung von Staat und Kirche, Kindertaufe, Nichtgleichstellung der Welt und andere mehr.

Nun nachdem die Memnoniten so lange die Ehrenstelle in der Verteidigung und im Beleben dieser teuren und geschätzten Grundsätze, die ihnen nur Schmach und Leiden brachten, festhielten und die Reformatoren neuerer Zeit in ihren Fußstapfen nachfolgen und dieselben Lehren verteidigen und verbreiten und mit den himmlischen Heerscharen einstimmen: „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen," bis dieser Friedensschall sich über viele Länder ausgebreitet hat, kommt dieser berühmte Dr. Dowie mit dem abgestumpften Liede „Gute Leute, wohlhabend, viel Geld, aber ein hundert Jahre hinter der Zeit."

Wir danken dem freundlichen Doktor für seine offenherzige Erklärung. Es ist gut manchmal, daß man sich selbst vorgestellt wird; doch wenn das Beleben und Behaupten eines reinen Gottesdienstes, Gewissensfreiheit, die allgemeinen Friedenslehren, evangelische Selbstverleugnung, Absonderung von der Welt, das nicht Eidschwören und nicht Kriegen, wenn diese Dinge uns als altmodisch und hinter der Zeit hinstellen, dann durch die Gnade Gottes wollen wir uns freuen und Gott danken, daß wir hinter der Zeit sind.

Bericht

über die Illinois Konferenz, gehalten am 28. und 29. Mai bei Morrison, Ill.

(Schluß.)

Donnerstag Vorm. Sitzung begann um 9 Uhr morgens mit Gesang. John Nice las Eph. 2. Das Thema: „Die Sonntagschule als die Kinderstube der Gemeinde" wurde zunächst besprochen von Abr. Burkhart und C. C. Shoemaker. Ein kurzer Auszug aus ihren Reden soll hier folgen:

Der Mensch ist das einzige Geschöpf, das Altäre baut und Religion ist ein Teil seiner Natur. Religion setzt einen Bund voraus.

Schon vor langer Zeit anerkannte Gott den Isaak als Sein Kind. In der jüdischen Kirche gehörten die Kinder zur Kirche. Die Heiden obwohl in Finsternis wissen, daß es einen Gott giebt, und sie verehren ihn in der Sonne, dem Mond und anderem Erschaffenem. Bei den Heiden ist das Kind verbunden mit dem Gottesdienste und wurde den Göttern geopfert. Die Kenntnis dieser heidnischen Gebräuche mag es gewesen sein, die Abraham so schnell bereit machte, seinen Sohn auf Gottes Gebot zu opfern.

Der Heiland sagte: „Lasset die Kindlein zu mir kommen, und wehret ihnen nicht, denn ihrer ist das Reich Gottes." Matth. 13, 14. Er hat sie nicht verachtet, und sollten sie gleich aus Selbstsucht zu ihm gebrecht worden sein. Nach seiner Auferstehung sagte der Herr zu Petrus: „Weide meine Lämmer." Joh. 21, 15. Erst fragte er Petrus: „Hast du mich lieb?" Und Petrus konnte dies mit „ja" beantworten. Wenn auch wir das können, so haben wir die notwendigste aller Fähigkeiten, die ein Hirte haben muß, der die Lämmer Christi weiden will.

Auf des Kindes Gemüt können sehr leicht Eindrücke gemacht werden, darum sollte es bei uns heißen: Christus am Morgen, Christus in der Hitze des Tages und Christus am Abend. Wir sollten es uns immer zur Aufgabe machen, die Kinder mit Gott und mit seiner Liebe bekannt zu machen.

Die Mutter ist des Kindes erster Lehrer, und wenn sie es liebt wird sie es sittlich und moralisch unterrichten. Aber nicht alle Eltern sind fähig, ihre Kinder genügend zu unterrichten. Manche sind selbst unbekehrt, andere sind zu furchtsam und noch andere zu unwissend. Deshalb müssen andere ihre Stelle ersetzen, und die Sonntagschule kommt dieser Not zur Hilfe.

Die Lehrer der jüngeren Klassen haben keine großartige Schulbildung nötig, aber ihr Herz muß erfüllt sein mit der Liebe und dem Geiste Gottes und mit Liebe gegen die Kinder.

Wir hätten nicht so viele „schwarzen Schafe" oder verlorene Söhne, würden unsere Kinder recht unterrichtet. Von der Wiege bis zum Grabe sollte das Kind mit den Eltern Hand in Hand gehen im Dienste Gottes. Das Kind ist geneigt zum Bösen aber durch richtige Erziehung soll diese Neigung unterdrückt werden.

C. C. Shoemaker. — Es giebt Kindergärten, Baumgärten und Bier- oder Spielgärten. In den Kindergärten werden Kinder gepflegt und herangezogen, in den Baumgärten Bäume und in den Biergärten Trunkenbolde.

Die geistige Pflege der Kinder sollte jedoch dem S. S. Lehrer nicht ganz überlassen werden.

Jeder S. S. Lehrer sollte ein rechtschaffener Christ sein.

Die Lehrer sind oft zu gleichgiltig. Sie sollten eifriger sein und Jung und Alt zur Sonntagschule bringen.

Wenn wir schläfrig oder gleichgiltig werden auf dem Wege können wir, wie Bunyan, unseren Reisepaß nach dem Himmel verlieren, und müssen dann zurück ihn wieder zu suchen.

Br. Noah Mexler sagte unter anderem: Das Kind wird nicht den Himmel erhalten, nur einfach weil es die S. Schule besucht. Man muß in das Reich Gottes geboren werden. Das Kind soll dem Körper, dem Geiste und der Seele nach erzogen werden.

Nächstes Thema: „Wie können die kleinen Kinder am besten unterrichtet werden?" Peter Ungicker fagte darüber.

Prediger wissen vielleicht manchmal nicht, wie man Kinder am besten unterrichtet. Vor allem muß man die Kinder lieben. Man muß die Bibel kennen und fähig sein, die darin enthaltenen Wahrheiten auf einfache und leicht verständliche Weise zu lehren. Vorsicht ist notwendig, denn Kinder glauben gewöhnlich was man ihnen sagt.

Andere Brüder sagten: Man nehme Beispiele aus der Natur um ihnen die wunderbare Werke Gottes zu erklären.

Die Kleinen sollten die besten Lehrer haben. Wer Kinder lehren will muß sich herablassen können zu ihnen und werden wie eins aus ihrer Zahl.

„Die Pflichten der Eltern gegen die Kinder in Bezug auf die Sonntagschule" wurde besprochen von M. R. Ebersole.

Christus sagte: „Ihr seid das Licht der Welt." Eltern sollten ihre Kinder nicht nur zur Sonntagschule schicken, sondern sie sollten dieselben dorthin bringen. Viele Eltern verwenden mehr Zeit darauf, ihre Kinder zu belehren wie sie Geld erwerben können, als sie darauf verwenden ihnen den Weg des Lebens zu zeigen. Die Eltern sollten sich nicht auf die Sonntagschule verlassen, sondern sollten ihre Kinder selbst lehren.

Wir müssen unsere Arbeit zuhause beginnen, dann werden wir in der Sonntagschule besseren Erfolg haben. Wir sollten täglich Hausandacht haben.

Wenn wir gleichgiltig sind und das geistige Wohl unserer Kinder vernachlässigen, versündigen wir uns und helfen dem Teufel. Gott wird uns verantwortlich halten für diese vernachlässigte Pflicht.

Andere sagten, unsere Kinder würden besser arbeiten, würden wir mit ihnen arbeiten. Ist die Sonntagschule nach dem Gottesdienste so sollten die Eltern bleiben und sich beteiligen.

Die Kollekte ist ein Mittel, die Kinder freigebig zu machen.

Wir sollten dafür sorgen, daß wir mit unseren Kindern zur Sonntagschule kommen können, auch wenns zu weit zum Laufen ist. Müde Pferde sind keine Entschuldigung, denn wir sollten unsere Pferde während der Woche nicht so schwer arbeiten lassen, daß sie uns am Sonntag nicht zur Versammlung oder Sonntagschule ziehen können.

Die Vorm. Sitzung schloß mit Gebet von Homer Strock.

Nachmittag-Sitzung.

Das Thema: „Pflichten des Sonntagschul-Vorstehers" wurde besprochen von Homer Strock und Wm. McColloh. Der erstere fagte:

Der Sonntagschul-Vorsteher hat (1) Pflichten gegen Gott, (2) Pflichten gegen die Sonntagschule und (3) Pflichten gegen sich selbst.

1. Gegen Gott ist er verpflichtet, Seine Gebote zu halten. Er muß zu Gott aufblicken für Kraft, und im Gebet täglich zu ihm kommen. Wenn er das Gebet vernachlässigt wird seine Arbeit ein Fehlschlag sein. Wir empfangen den Heil. Geist als Antwort aufs Gebet, und ohne die Kraft des Geistes ist der Vorsteher ohnmächtig und wäre er auch der beste Redner. Gebet ist die Waffe, mit der wir den Feind überwinden können, und es bringt uns in die Gemeinschaft unseres Gottes. Eine andere Pflicht des Vorstehers gegen Gott ist, daß er den Sabbat oder Tag des Herrn heilig halten und alle Hindernisse aus dem Weg schaffen wie Nehemia, als er Jerusalem wieder baute. Dazu ist er Gott schuldig, daß er pünktlich sei. Gott ist pünktlich und erwartet von seinen Dienern, daß sie pünktlich seien.

2. Seine Pflicht gegen die Schule ist, daß er darauf Acht hat, daß die Schule mit passenden Lehrern versehen ist. Auch soll er sich nach den Besuchern der Schule umsehen und sich ihrer annehmen. Er sollte suchen die Schule so zu leiten daß sie auf Christum hinblickt, nicht auf ihn. Er sollte Christum lehren als das Licht der Welt und das Leben der Christen.

3. Seine Pflichten gegen sich selbst sind, daß er sich vom Heil. Geiste zurichten lasse zum Werke. Er muß Selbstbeherrschung haben, muß gewisse Dinge verleugnen, wenn sein Bruder Anstoß daran nehmen würde, selbst wenn sie sonst nicht unrecht wären. In allen Dingen muß er ein gutes Vorbild sein. Er sollte frei sein von schlechten Gewohnheiten und sich ferne halten von den Vergnügungen der Welt. Hingabe ist notwendig.

Wenn der Sonntagschul-Vorsteher gleichgiltig ist oder schläft so können diejenigen, die unter seiner Aufsicht stehen in der Sünde gefangen werden und verloren gehen.

Wm. McColloh. — Wir müssen nach einem hohen Ziele streben. Der Vorsteher ist das Haupt der Sonntagschule und die Schule sollte sich an ihn um Rat wenden und sich von ihm führen lassen. Sein Amt ist ein verantwortliches. Er sollte ganz dem Herrn ergeben, und übergeben sein, um seine Pflichten recht erfüllen zu können.

Er sollte keine bestimmte Klasse haben, sollte aber immer bereit sein sich einer Klasse anzunehmen wenn immer es notwendig wird.

Gegen Besucher sollte er freundlich sein und sie einladen in eine Klasse zu gehen.

Er sollte die Sonntagschule immer pünktlich eröffnen.

Er sollte andern, ein Vorbild sein beim Kaufen und Verkaufen und immer der goldenen Regel folgen. Er soll sich nicht der Welt gleichstellen in Kleidung und Benehmen, sondern sollte sich schmücken wie es einem Christen zukommt.

„Wie sollte in der Sonntagschule gelehrt werden, daß man sich nicht der Welt gleichstellen soll?" wurde behandelt von Addison Shelly und John Rutt.

Wir müssen erst wiedergeboren sein und dürfen uns selbst nicht der Welt gleichstellen, ehe wir andere lehren können. Wir sollten durch unser Vorbild und unseren Wandel sowohl als durch Worte, und nicht nur in der Sonntagschule, sondern überall in der Welt, wo wir gehen und stehen.

Der Geist wird uns dazu leiten, daß wir uns der Welt nicht gleichstellen. Der Vorsteher und die Lehrer müssen gottgeweihte Leute sein, wenn sie den Schülern lehren wollen, daß man sich nicht der Welt gleichstellen soll.

John Rutt: — Nicht-Weltgleichstellung schließt nebst der Kleidung noch viele andere Dinge ein. Wir müssen dem folgen, was Paulus sagt in Röm. 12, 1. 2.

Wir haben die Hilfe Gottes nötig, diesen wichtigen Grundsatz auszuführen. Personen, die sich selbst der Welt nicht gleichstellen sollten als Lehrer erwählt werden. Der Lehrer sollte durch die Gnade Gottes seine Schüler lehren, daß sie nach Dingen trachten sollen die oben sind, damit sie kein Verlangen nach weltlichen Dingen haben.

Noah Mexler. — Wir sollten uns nirgends unseres Königs schämen. Der Zeitungsjunge schämt sich auch seines Berufs nicht. Innerhalb und außerhalb der Schule soll Nicht-Weltgleichstellung gelehrt werden. Haltet euch von der Welt unbefleckt indem ihr euch fernehaltet von allem Weltlichen und Unreinen. Der Gebrauch von Tabak befleckt, gebt euch nicht damit ab durch Gottes Gnade. Gebrauche keine geistigen Getränke. Wenn man einer üblen Gewohnheit erst einmal ein wenig Platz einräumt wird sie bald die Oberhand gewinnen.

„Die Gefahr, daß sich unsere Schulen von den wahren biblischen Grundsätzen entfernen," wurde besprochen von A. L. Buzzard. Es giebt keinen Beruf im Leben, der nicht gewisse Grundsätze oder Prinzipien zur Unterlage hat. Der Farmer, der Kaufmann, der Mechaniker und der Gelehrte, alle werden geleitet von gewissen Grundsätzen oder Gesetzen. Will der Sonntagschularbeiter Erfolg haben, so muß er sich leiten lassen von den biblischen Grundsätzen und muß an denselben festhalten.

Es giebt gewisse falsche Grundsätze und selbst Christenbekenner halten an denselben fest.

Damit wir uns nicht von den wahren Grundsätzen entfernen müssen wir beständig sehr wachsam sein. Als Sonntagschul-Arbeiter müssen wir vor allem sehen, ob wir selbst fest in diesen Grundsätzen gegründet sind, und wir müssen auch sehen ob die Schule daran festhält.

Man lehre Selbstverleugnung und Demut. Junge Leute sind sehr oft versucht und geneigt, sich dem Stolze hinzugeben. Der Heiland sagt: „Nehmet auf euch mein Joch, und lernet von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig." Demut ist eine Lektion, welche zu lernen vielen sehr schwer fällt.

Man lehre die Kinder nicht, daß Gott ein strenger Richter ist, der mit Zorn auf sie herabblickt, sondern man sage ihnen, daß Gott die Liebe ist, und daß, wie ein Vater sich über seine Kinder erbarmet, so erbarmet er sich über die, so ihn fürchten. Wir sollten ihnen auch sagen, wie aus Liebe Christus für sie gestorben ist um sie zu erlösen.

Ermutigt die Kinder zum Gebet. Das ist sehr wichtig. Wir alle haben die Hilfe Gottes nötig und müssen den Herrn bitten für mehr Eifer und Ernst zum Nutzen unserer Schüler, daß wir sie anleiten können, für Christum zu leben.

Die Eltern sollten ernstlich für ihre Kinder beten. Viele Kinder gehen verloren, weil Vater und Mutter dies vernachlässigen.

Wir sollten nicht zu formell werden und die Sonntagschule nicht immer in der gleichen Weise eröffnen und schließen. Auch beim lehren sollten wir manchmal die Methoden wechseln, nie aber die Grundsätze.

Viele Sonntagschulen suchen das Interesse in der Schule zu vermehren um mehr Schüler zu gewinnen durch falsche Grundsätze. Dagegen sollten wir uns vorsehen, denn die geben dem Eitlen und Vergänglichen nur einen Vorschub und sind nicht zur Ehre Gottes oder zur Rettung von Seelen.

Die Nachmittagsitzung schloß mit Gebet von L. J. Lehman.

Die Abendsitzung

begann um 6.30. Das erste Thema, das zur Besprechung kam, war: „Wie kann das geistliche Leben in der Sonntagschule gefördert werden?“ Die Sprecher waren L. J. Lehman und Noah Metzler.

Das ist eine wichtige Frage. Vorsteher und Lehrer zittern, wenn sie fühlen wie groß die Verantwortung ist, die auf ihnen ruht. Mögen wir nichts anderes lehren, als das was in Uebereinstimmung mit dem Worte Gottes ist. Sind wir wahre Kinder Gottes, so halten wir uns an die biblischen Grundsätze, und Röm. 12, 1. 2. sollte unser Motto sein.

Wir müssen von uns selbst weg und auf Christus und seine großen Opfer hinblicken. Christus wurde Knecht und starb des qualvollsten Todes um uns zu retten. Was haben wir für ihn gethan? Haben wir alles um seinetwillen aufgegeben?

Wir sollen nicht nur gewisse Vergnügen aufgeben, sondern Leib und Geist, uns selbst, sollen wir Gott übergeben.

Vielen von uns fehlt es an geistlichem Leben. Weshalb haben wir nicht die Kraft, die die Apostel hatten? Sind wir willig, irgend etwas zu thun, um Christi willen? Sind wir willig, unserem Meister zu folgen, wohin er uns auch führen mag, oder ziehen wir vor, ihm wie Petrus von ferne zu folgen. Ist dies der Fall so werden wir wie Petrus kalt werden und versuchen uns zu wärmen an einem Feuer, das nur den Leib erwärmt, aber wenn wir uns nahe zu Christum halten, dann erwärmt uns der Heil. Geist. Unser Leben beeinflußt andere zum Guten oder zum Bösen. Wenn wir nicht sammeln zerstreuen wir. Sind wir kalt und gleichgiltig, so nehmen andere Anstoß an uns, fallen und gehen in's Verderben. Wer Christum angehört hat das Fleisch und die fleischlichen Lüste getödtet.

Unser Geist muß erneuert werden, wenn wir Gott dienen wollen, wie es ihm wohlgefällig ist. Wir müssen Glauben haben, das geistliche Leben zu fördern. Wir sollten Glauben haben wie Jacob. Wir sind noch lange nicht vollkommen. „Der Gott aber des Friedens heilige euch durch und durch.“ Wir müssen hinausgreifen und vorwärts streben. Im Dienste des Herrn haben wir keine Zeit zu verlieren.

Noah Metzler. — Joh. 1, 4.: „In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen.“ Wir können das Leben nicht fördern, wenn wir es nicht selbst erst haben. Wir erhalten das Leben als eine Gabe von Christum. Das Leben zu fördern meint Christus als unser Leben zu fördern. Christus soll der erste und der letzte sein in der Sonntagschule. Die Liebe Christi sollte die Triebkraft in uns sein.

Die Sonntagschule sollte den Kindern zur Heimat gemacht werden, nicht nur zum Orte zeitweiligen Aufenthalts. David sagt: „Eins bitte ich vom Herrn, das hätte ich gerne, daß ich bleiben möge im Hause des Herrn immerdar.“ Wir müssen ein Verlangen haben, Seelen zu retten, wie Paulus. Hätten wir genug Paule in unseren Schulen, so würde es nicht an geistlichem Leben fehlen.

Lehrer sollten sich weniger an das Geschichtliche und mehr an das Praktische halten. Wenn das geistliche Leben in der Sonntagschule gefördert werden soll muß schon zuhause begonnen werden.

Nach diesem wurde besprochen, welches Gesangbuch zu bestem Nutzen der Sonntagschule und in der Gemeinde benutzt werden solle. Der Bericht würde zu lang, sollten wir das Gesagte hier wieder geben.

Die folgenden Beschlüsse wurden gefaßt:

(1) Da wir so freundlich aufgenommen wurden von den Geschwistern der Morrison Gemeinde, so sei es

Beschlossen, daß wir, die wir von auswärts kommen, besagten Geschwistern unsern herzlichsten Dank abstatten für ihre Freundlichkeit und Gastfreundschaft.

(2) Da sich die Sonntagschul-Konferenz als großer Segen erwiesen hat für die Gemeinde zur Förderung geistigen Lebens im Sonntagschulwerk, darum sei

Beschlossen, daß wir die Gemeinde-Konferenz bitten, uns zu gestatten, im Jahre 1898 wieder eine Sonntagschul-Konferenz halten zu dürfen.

Beschlossen, daß diese Sonntagschul-Konferenz ein Komitee, bestehend aus drei Personen, erwählen soll, für den „Herold“ einen Artikel zu schreiben über den Nutzen einer Sonntagschul-Konferenz.

Die Brüder John Nice, John McColloh und Noah Metzler wurden zum Komitee ernannt.

Br. D. D. Miller machte die Schlußbemerkungen und leitete im Gebet. Die Konferenz schloß mit Singen des Liedes: „Gott mit uns, bis wir uns wieder sehen.“

J. S. Shoemaker, Schreiber.

Die Liebe Gottes.

„Denn ich bin gewiß, daß weder Tod, noch Leben, weder Engel, noch Fürstentum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges, noch Zukünftiges, weder Hohes, noch Tiefes, noch keine andere Kreatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserem Herrn.“
(Röm. 8, 38. 39.)

Ein köstliches Wort heiliger Schrift, das uns hier vorliegt, ein Wort, welches, wie kaum ein zweites noch in so umfassender Weise, den festen, sichern Stand der Kinder Gottes, gegenüber allen ihren Feinden, die Unwandelbarkeit des Gnadenbundes mit Gott in Christo Jesu uns schildert. Wird es daher dem Glauben geschenkt, sich dieses Wort aus innigster Ueberzeugung anzueignen, so schließt es auch einen tiefen Grund wahren Friedens in sich. Allerdings ist dieses Schriftwort bei den Kindern Gottes auch sehr bekannt; aber von Herzen geglaubt wohl nur von der ungleich kleinern Zahl derselben. Nannten wir nun vorhin dieses Wort des Apostels, wenn es im lebendigen Glauben erfaßt würde, einen Grund wahren Friedens, so glauben wir die Entbehrung desselben, häufig wenigstens, bei vielen lieben Christen in der Furcht und Besorgnis suchen zu müssen: es möchte der endliche Ausgang ihres Weges doch noch ein unseliger sein. Die gewisse Ueberzeugung von der unwandelbaren Liebe Gottes in Christo Jesu fehlt ihnen, und gern möchten wir solchen lieben Brüdern durch ein etwas tieferes Eingehen auf das vorliegende Schriftwort, durch Gottes Gnade, aus eigener Erfahrung, Handreichung thun, damit sie zu einem fröhlicheren, getrosteren Glauben und festeren Frieden gelangen.

„Ich bin gewiß“, so beginnt der Apostel. Will er nun diese Gewißheit nur für sich in Anspruch nehmen? Nein, sicherlich nicht; denn weiterhin verläßt er die einfache Zahl und sagt: „daß uns....nichts scheiden wird,“ spricht es also klar aus, daß dieses Wort alle wahre Kinder Gottes angeht.

Zuerst nennt Paulus „Tod und Leben“ als Gegenstände, die den Christen in Bezug auf eine Scheidung von der Liebe Gottes Furcht einflößen könnten. Nehmen wir diese im nächsten Sinne, den Tod als das leibliche Sterben, das Leben als die noch bis zum Sterben vor uns liegende Zeit, so ist es gewiß, daß der Tod, als der letzte Feind, und das Leben, mit seinen mannigfachen Versuchungen, einem Kinde Gottes wohl noch große Angst machen kann, und vielen wirklich Angst macht; jedoch glauben wir nicht, daß der Apostel Tod und Leben hier in dieser Bedeutung allein nimmt, vielmehr halten wir dafür, daß er außerdem beide Ausdrücke an dieser Stelle noch in einem anderen Sinne faßt, nämlich so, daß er darunter den Tod, dem wir in geistlicher Beziehung von Natur durch die Sünde unterworfen sind, und das mit demselben zusammenhängende, daraus hervorgehende Leben unserer Natur versteht. Halten wir aber dies fest, dann allerdings kann es den Gläubigen vielfach zur großen Anfechtung werden, wenn sie noch so viel Tod, statt völliger Erneuerung, noch so viel Leben des alten Menschen, statt völliger Absterbung desselben, in sich gewahren. Der Blick auf diesen noch so unvollkommenen Zustand, hinsichtlich innigerer Liebe zum Herrn größerer Heiligung, so wie gründlicherer Welt- und Selbstverleugnung, vermag wohl die Furcht in ihnen zu erregen, daß sie am Ende noch von der Liebe Gottes möchten geschieden werden. Namentlich möchte sich diese Furcht bei den ernstesten Christen mit am ersten finden, sowie wohl in diesen Wahrnehmungen ein Hauptgrund der Furcht in Bezug auf einen seligen Ausgang bei den Meisten mag zu suchen sein.

Weiter stehen vor dem Gemüte des Apostels, indem er sagt: „Engel und Fürstentum“, alle die Kräfte einer bösen Geisterwelt. Denken wir nur daran, daß die Schrift den Satan einen Fürsten dieser Welt nennt, daß sie von ihm sagt, er sei unser Widersacher, er gehe umher, wie ein brüllender Löwe, zu suchen, welchen er verschlingen möge; verbinden wir ferner damit den weiteren Ausdruck „Hohes und Tiefes“, und erinnern uns daran, wie der Apostel an einer anderen Stelle von Geistern, die in der Luft herrschen, redet, und die Schrift wiederum von dem Engel des Abgrundes; dann fühlen wir wohl: es sind hier Feinde genannt, die man nicht gering anschlagen darf; denn sie sind im stande, das Herz erbeben zu machen.

Ferner war es die „Gewalt“, die Macht der Heidenwelt, die den Christen damals entgegenstand, und wir haben um und gegen uns eine Welt, die im Argen liegt, und die, zum wenigsten gesagt, alle Kräfte in sich birgt, um uns zum Abfall zu verführen. Und wie zur Zeit des Apostels der Blick auf „Gegenwart und Zukunft“ vieles darbot, was Furcht für das Reich Gottes erregen konnte, so ist besonders auch unsere Zeit reich an Erscheinungen, die für die Gegenwart fürchten, für die Zukunft das Schlimmste erwarten lassen.

Dies alles liegt dem Apostel klar vor, und um ja keinen Feind ungenannt zu lassen, fügt er noch hinzu: „keine andere Kreatur“, ruft aber trotz alledem triumphierend aus: Ich bin gewiß, daß alle diese Dinge uns von der Liebe Gottes in Christo Jesu nicht zu scheiden vermögen. — Was machte denn aber den Apostel so getrost, was war der Grund solch einer zuversichtlichen Gewißheit? War er schon vollkommen in dem Sinne, daß nichts vom alten Menschen mehr in ihm war? Gewiß nicht; wie vollendet auch die Züge eines wahren Christen uns aus dem Bilde Pauli entgegenstrahlen, dennoch war er nicht vollkommen. Oder kannte er die genannten Feinde nicht genau, schlug er ihre Macht zu gering an? Sicherlich nicht; denn wie kaum ein anderer unter den Aposteln hatte er, von dem Satan anfangend bis herab zu den falschen Brüdern, fast unaufhörlich mit denselben zu streiten. Was aber, wir fragen es noch einmal, machte ihn denn so freudig und getrost? Antwort: Er sah den Grund seines Heils und der Liebe Gottes zu ihm nicht mehr in sich, sondern in Christo, seinem Herrn.

Was ihm den getrosten Mut in Hinsicht der unwandelbaren Liebe Gottes gab, es war die lebendige Gewißheit des Glaubens, mit Christo gestorben und mit Ihm auferstanden zu sein; er sah sich nicht mehr in sich selbst an, sondern wie er sich mit Christo gekreuzigt, gestorben und begraben (Röm. 6, 4) wußte, als mit Dem, der für ihn, an seiner Statt, solches erlitten und vollbracht (Jes. 53, 5); so wußte er sich auch im Glauben mit Ihm auferstanden und lebendig gemacht. Er wußte, daß wie Christus, einmal von den Toten erweckt, hinfort nicht stirbt (Röm. 6, 6), so auch über diejenigen, die in Christo sind, „der andere Tod“ (Offb, 20, 6) keine Gewalt mehr hat.

Aber, lieben Brüder, der Blick unseres Glaubens ist nicht allezeit unverrückt auf den für uns, an unserer Statt und zu unserem Besten gestorbenen und auferstandenen Christus gerichtet; die Wahrheit, daß Er um unserer Sünden willen dahin gegeben und um unserer Gerechtigkeit willen auferwecket ist (Röm. 4, 25), ist nicht allezeit lebendig in uns, und dieser Christus für uns daher nicht so recht innerstes Leben bei uns geworden; und gerade darin glauben wir vornehmlich die Ursache suchen zu müssen, daß uns die Gewißheit unseres Gnadenstandes und unserer „Bewahrung zur Seligkeit“ (1. Petri 1, 5) so häufig verdunkelt wird, ja, daß manche liebe Brüder fast nie zu dieser seligen Gewißheit gelangen.

Wir schauen uns nicht an in demjenigen, der mit „einem Opfer in Ewigkeit vollendet hat alle, die geheiligt sind“ (Heb. 10. 14), und fassen nicht im Glauben auf das Schriftwort Röm. 6, 10: „Daß Er aber gestorben ist, das ist Er der Sünde gestorben zu einemmal, daß Er aber lebet, das lebet Er Gott“ als auch uns, den in Christo zum ewigen Leben Gerechtfertigten, angehend. Und wie viele andere Schriftstellen eignen wir uns nicht an, die es dem Glauben klar und deutlich sagen, daß unsere Sünden ihre Strafe in Dem erlitten haben, der sich für uns zur Sünde machen ließ, daß dagegen sein ewiges Leben, seine volle Gerechtigkeit uns, die wir glauben, geschenkt ist. Glaubet ihr aber, lieben Brüder, daß Christus um eurer Sünden willen gestorben und um eurer Gerechtigkeit willen auferwecket ist, glaubet ihr solches festiglich: dann dürft ihr, ja, dann sollt ihr auch den gewissen Schluß ziehen, daß nichts euch aus der Hand dessen reißen wird, der euch so teuer erkaufte, und der es selbst sagt (Joh. 10, 29); „Der Vater, der sie mir gegeben hat, ist größer, denn alles, und niemand kann sie aus meines Vaters Hand reißen“; denn die Liebe Gottes zu euch ruhet in Christo, seinem lieben Sohne, und in Ihm seid ihr angenehm gemacht. Ihr werdet dann auch im Glauben dem Apostel nachsprechen lernen: „Ist Gott für uns, wer mag wider uns seen?“ (Röm. 8, 31.) Ihr werdet zu eurer Stärkung das Wort des Apostels erfassen, gegenüber dem Satan und seinen Engeln: „Der in euch ist, ist größer, denn der in der Welt ist“ (1. Joh. 4, 4). Ihr werdet dessen guter Zuversicht sein können, daß, wie der Satan an dem Herrn nichts hatte (Joh. 14, 30), er auch euch nicht überwältigen kann, die ihr in Christo seid, als in dem, der ihn für euch überwand, mag ihm auch nach Gottes Rat noch zugelassen werden, daß er euch anfällt und ängstiget.

Mag dann auch die Gegenwart vielfach drückend sein, die Zukunft dunkel und gefahrdrohend erscheinen, sind wir der unwandelbaren Liebe Gottes, auf Grund des einigen Opfers Christi und seiner Auferwedung, durch den Glauben gewiß, dann werden wir auch nicht bezweifeln: Er, der Herr, dessen Eigentum wir sind, werde uns erlösen von allem Uebel und uns aushelfen zu seinem himmlischen Reiche. (2. Tim. 4, 18.) So erachtet euch denn für heute, für morgen und für alle Zukunft bis in Ewigkeit wohl geborgen und bewahrt unter den Flügeln der Liebe unseres Gottes in Christo Jesu!

Wohl wissen wir, daß es manche — selbst unter Christen — giebt, die sich vor der Lehre von der Unwandelbarkeit des Gnadenbundes schier fürchten, weil sie voraussetzen, daß dadurch der Trägheit des Fleisches Vorschub geleistet werde. Diese Voraussetzung mag Grund haben bei solchen, die bloß in einem äußeren Christentum leben, und bei denen diese Lehre nur im Kopfe sitzt, nicht aber selige Herzensüberzeugung geworden ist infolge der an sich selbst erfahrenen Barmherzigkeit Gottes gegen verlorne Sünder; sie mag Grund haben bei solchen, bei denen die Gottseligkeit mehr in Worten, als in Kraft besteht, und wo keine wahre Liebe zu dem Herrn Jesu ist.

Da aber, wo die Liebe zu dem Herrn, als eine selige Folge wahrer Bekehrung, durch den Heiligen Geist ausgegossen ist in ein Herz, da wird die Ueberzeugung von der unwandelbaren Liebe Gottes zu uns in Christo Jesu sicherlich nur das bewirken, daß wir den desto mehr wieder lieben, der uns zuerst geliebet und uns zu sich gezogen aus lauter Güte. Diese Liebe wird uns aber auch dringen, mit unserem ganzen Wandel und Leben den Heiland je länger je mehr zu preisen, der durch das kostbare Lösegeld seines teuren Blutes uns von Sünde, Tod und Verdammnis, aus freier Gnade, erlöset. In seiner vollkommenen Gerechtigkeit haben wir Friede mit Gott (Röm. 5, 1), einen Frieden, den Er, der ihn uns erwarb, uns auch lassen will (Joh. 14, 27), und der unsere Herzen und Sinne bewahret in Christo Jesu (Phil. 4, 7).

(Sendbote.)

Ein dunkles Bild aus Indien.

Daß die Berichte aus Indien, die wir bisweilen im „Herold“ bringen, keineswegs übertrieben sind, bestätigt ein Missionar in einem Artikel, der unter obigem Titel im „Friedensboten“ erscheint und speziell die Uebel beschreibt, welche die Hungersnot zur Folge hat. Das Folgende ist der Artikel:

Das erste „Armenhaus“, das wir sahen, war überhaupt kein Haus. Es war eine Baumgruppe in der Nähe der Stadt. Mengen halbverhungerter Leute saßen rings umher. Einige hatten Lumpen, sich zu bedecken, andere nicht. Da waren alte und junge Männer, Frauen und Kinder, die meisten von ihnen zu schwach, zu gehen, oder mit Aussatz oder andern ansagbaren Krankheiten behaftet. Schlechte Männer, unsittliche Frauen, reine junge Mädchen, unschuldige Kinder und alte Leute, Gute und Böse bewegten sich hier frei durcheinander, ohne die sonst im Orient übliche Reserve, und unterhielten sich miteinander. Sie schliefen unter freiem Himmel oder unter den Bäumen und aßen die spärliche und grobe Nahrung, die die Regierung ihnen gewährt. Diese Nahrung ist nichts als trocknes Mehl und Salz. Ein geübtes Auge konnte sofort sehen, daß das Getreide mit Erde vermischt war, ehe es gemahlen war. Ich sah mehrere halb verhungerte Waisen, die nicht selbst kochen konnten und niemand hatten, der für sie kochte. So mußten sie entweder das trockene Mehl essen oder von der Gutherzigkeit oder vielmehr Barmherzigkeit ihrer Nachbarn abhängen, die das meiste selbst aßen. Diese armen Leute scheinen alles menschliche Gefühl verloren zu haben. Sie sind hart und grausam gegen einander und gegen die Kinder; sie kümmern sich nicht einmal um ihre eignen Kinder. Einige Eltern essen alle Nahrung, die sie für sich und ihre Kinder bekommen, und gedeihen dabei, während die Kinder zum Gerippe abmagern, und manche sind sterbend, und selbst dann scheint die Elternliebe nicht zu erwachen! Ich habe Eltern gesehen, die ihre kleinen Töchter öffentlich feilgeboten für 1 Rupie, oder einige Annas, oder für einige Ser Reis. Die den Kindern verabreichte Nahrung wird ihnen aus den Händen gerissen und von den stärkern Nachbarn gegessen. An einigen Orten läßt die Regierung den Kindern, den Alten und Kranken 2 oder 5 Pfge. geben, aber was können kleine Kinder oder kranke Personen mit Geld machen? Es wird gestohlen, und die Aermsten sind schlimm daran. An mehreren andern Orten wird Weizenmehl und eine Art Erbsen zusammengemischt und zu Brei gekocht oder zu Brot gebacken und dann an die Armen verteilt. Die Regierungsbeamten sind gutmütig und thun, was sie können, um den Leuten in den Erleichterungsstätten oder Armenhäusern zu helfen. Aber die Mittel, die sie zur Verfügung haben, reichen zur täglichen Speisung dieser Hunderttausende nicht aus. Vielleicht 8 oder 10 Annas oder höchstens 1 Rupie kommt auf eine Person monatlich (1—1,50 Mk.). Wehe, wehe den Aermsten, die ihre Nahrung in den Armenhäusern essen müssen! Wenige der eingeborenen Unterbeamten (Mukkadams) haben Herz oder Gewissen genug, die ihnen anvertraute Nahrung den Armen zu reichen. Das allerbilligste Getreide wird gekauft und, mit Sand und Erde vermischt, zu Mehl gemahlen. Und wenn das Brot gebacken oder der Brei gekocht ist, merkt keiner der englischen Beamten den Betrug. Die Armen fürchten sich viel zu sehr vor den Mukkadams, um sich bei den englischen Beamten zu beklagen. Dann würde der Mukkadam sie wohl seine Rache fühlen lassen. Die in den Armenhäusern wohnenden Menschenmassen sind so degradiert, daß selbst die schwarzen Schweine, die in den Dörfern herumlaufen, reinlicher sind als sie.

„Die absolute Nacktheit so vieler, ihre gerippenartigen Körper mit schrecklichen Beulen und Geschwüren bedeckt, der wahnsinnige, böse oder melancholische Ausdruck ihrer tief gefurchten Gesichter, dies alles bildet eine unbeschreiblich traurige Scene. Manche der sogenannten ‚Armenhäuser‘ sind einfach ein freier Platz, oft sogar ohne Mauer und Hecke, einige nur notdürftig errichtete Schuppen. Die elenden Männer, Frauen und Kinder, die hier zusammengedrängt hocken, frieren in der Nachtkälte und braten in der Tagesglut. Manche wohlmeinende Behörden haben die Plätze für Männer und Frauen durch einen dünnen Zaun getrennt. Aber dies ist kein Schutz für die Frauen. Der Teufel haust in diesen Städten, und es ist kein passender Aufenthaltsort für ehrbare Frauen und unschuldige Mädchen. Die europäischen und höhern eingeborenen Beamten arbeiten angestrengt, um die Ordnung aufrecht zu erhalten; aber wie können sie verantwortlich sein für das, was vorgeht, sobald sie den Rücken kehren? Die ehrlosen Sipoys (Polizisten) und Mukkadams sind die wahren Herren der Situation. Man stelle sich eine Armenhausstelle vor, wo 15,000 Menschen beisammen arbeiten und schlafen. Was können ein oder zwei oder selbst sechs höhere Beamte da machen? Sie müssen das meiste den Mukkadams

überlassen, und diese gebrauchen ihre Stöcke und Zungen frei. Verruchte Männer und Frauen spionieren überall nach jungen Frauen und Mädchen. Sie verleiten sie durch Anerbietungen von guter Nahrung, Kleidung, Süßigkeiten, Juwelen und schönen Versprechungen. Hunderte von Mädchen, jungen Witwen und von ihren Männern verlassene Frauen werden so auf ihrem Wege nach den Erleichterungs- und Arbeitsstätten, wohin die bittere Not sie treibt, aufgefangen und zu ihrem Ruin gebracht. Die Gottlosen fürchten nicht das Gericht Gottes, ihnen sind die Plagen Gottes nur ein Anlaß zu mehr Sünde und Bosheit. Sie treiben ein Engrosgeschäft mit jungen Mädchen. In vielen Fällen sind Eltern und männliche Verwandte gestorben, und die schüchternen Frauen und Mädchen, die so unerfahren und nie mit dem öffentlichen Leben in Berührung gekommen sind, fallen leicht in die Hände der Betrüger....

„....Es ist unmöglich für die Regierungsbeamten, die die Arbeits- und Nahrungsverteilung im großen Maßstabe zu beaufsichtigen haben, den Kindern irgend welche Sorgfalt zuzuwenden oder die Tugend der Frauen und Mädchen zu beschützen. Hier ist ein ungeheures Arbeitsfeld für uns alle. Alte gebrechliche Leute, zarte Kinder und vor allem junge Frauen und Mädchen bedürfen schleuniger und gründlicher Hilfe. Der traurige Anblick betagter Männer und zarter Frauen, die nicht imstande sind, die rauhen Arbeiten zu verrichten, mit ihren wunden Körpern und abgezehrten Kindern, ihren Kummer vor uns ausschüttend, mit ihren glanzlosen Augen in den unfrigen forschend, ob sich kein Mitleid rührt, dieser Anblick, sage ich, ist zu viel für jeden, der noch ein fühlendes Herz im Busen trägt. — Das große mütterliche Herz der Missionarinnen sehnt sich, diesen Aermsten zu helfen; sie thun, was in ihren Kräften steht. — Männer können viel thun; aber hier ist es besonders die zarte, mütterliche Fürsorge von Frauen, die notwendig ist. Der Schutz und die Errettung von Alten, Kindern und Frauen ist Frauenarbeit und kann nur von ihnen verrichtet werden. Meine persönliche Sympathie gehört besonders den jungen Witwen, deren Tausende und Abertausende hilflos im Lande umherirren. Sie zu den reliefcamps oder poor houses gehen zu lassen, ist ihr Verderben für Leib und Seele. Seit ich Hunderte dieser unglücklichen Geschöpfe selbst gesehen habe, einige in die Hände böser Menschen gefallen, einige fürs Leben ruiniert und von ihren grausamen Herren unsagbarer Krankheit willen ausgestoßen, ohne Hoffnung und ohne Gott, von allen gemieden, sich dahinschleppend; einige in den Hospitälern, dort geheilt werdend, nur um von neuem in den Abgrund der Sünde und des Elends zurückgestoßen zu werden; einige die Folgen ihrer Sünden zur Schau tragend, ohne Scham und Gewissen: seit ich dies alles gesehen habe, ist mir das Wort ‚Hölle' zu einer schrecklicheren Realität geworden, als je zuvor. — Der Vater, welcher eine Hilfe ist in den großen Nöten, die uns betroffen haben, hat es schon möglich gemacht, daß ich außer meinen 200 Zöglingen, die ich immer bei mir habe, über 60 Witwen aus diesen Hungersnotbezirken zu mir habe nehmen können, 47 von diesen werden in Schulen ausgebildet. Die andern lernen Handarbeiten und häusliche Arbeit. Viele von ihnen sind in dieser achtzehnmonatlichen Hungersnotzeit halb zu Tieren geworden. — Ihre schmutzigen Genohnheiten sind schrecklich; es wird lange dauern, bis sie christlich erzogen sind. In des Herrn Dienst Rama Bai."

„Thut eure Hände nicht ab!"

(2. Chron. 15, 7.)

„Thut eure Hände nicht ab, denn euer Werk hat seinen Lohn!" Mit diesen kräftigen Worten begeisterte der Prophet Asarja die Kinder Israels, die einen neuen Anfang im Werke des Herrn gemacht haben. „Thut eure Hände nicht ab!" so rufen auch wir unseren wackeren Missionsfreunden zu.

Blickt hinaus auf das weite Missionsfeld und seht, wie großes der Herr durch die Hände seiner Knechte und Mägde gethan hat!

Als im Anfang des vorigen Jahrhunderts (1706) auf Anregung des frommen Königs Friedrich IV. von Dänemark die ersten Missionare von Halle nach Indien zogen, und als 26 Jahre später (1732) aus Herrnhut die vier ersten Sendboten der Brüdergemeinde nach Westindien und Grönland aufbrachen, lag die Heidenwelt noch fast überall gegen den Eintritt der Zeugen des Evangeliums wie mit ehernen Riegeln verschlossen da. Hindernisse, an die wir heut wenig mehr denken, waren der Mission im Wege, nämlich die Unsicherheit der Meere, über welche der Weg führt, die unentwickelte Schiffahrtskunde, sowie der unvollkommene Bau der Schiffe; außerdem hatte man mit der Macht des römischen Papsttums in den überseeischen Ländern, mit dem Islam, dem Kastenwesen, Abgeschlossenheit der Handelsgesellschaften, der Verschlossenheit mächtiger ostasiatischer Heidenvölker und mit dem Klima der Tropen und Polarländer zu rechnen — die alles lag wie ein unübersteiglicher Gürtel feindlicher Bollwerke um die Heidenwelt her und schien dem Evangelium den Eingang zu verwehren. Dazu kam noch die Geringfügigkeit der Mittel, die für ein so weitreichendes Werk zu Gebote standen, und die geringe Zahl derer, die zu schwerer Arbeit bereit waren.

Heute sieht es anders aus. Rasch durchschneiden die Missionsschiffe die Gewässer, alle Länder der Erde sind dem Evangelium erschlossen, herrliche Missionsgemeinden erblühen in fernen Landen, und wir dürfen vernehmen, daß die Christen aus der Heidenwelt Missionare aussenden, um andere Heiden zu retten.

Wie ist das gekommen? Das hat der Herr gethan durch die Hände seiner Kinder. Die kleine Schaar treuer Missionsfreunde hat sich aufs Beten gelegt und je mehr sie flehte und rang um Hülfe und Segen von oben, desto freudiger wurde ihr Herz, desto kühner ihr Mut, desto wackerer ihre Hand. Mit dem Gefühl persönlicher Verantwortlichkeit mit reinem Eifer für Gottes Sache, mit Selbstverleugnung und Selbsthingabe zogen sie hinaus aufs Missionsfeld. Die Gefahren ringsumher machten sie desto kühner und das Bewußtsein kräftiger Fürbitte und göttlichen Beistandes stärkte ihren Glauben, durch den sie die Welt überwunden und für Christum erobert haben. Wo wäre die Christenheit, und wie würde es in der Heidenwelt aussehen, wenn die Boten des Herrn nicht mit vollem Ernst gearbeitet hätten?

Aber während wir Gott danken, daß Er stets zur rechten Zeit die rechten Leute sandte um sein Werk beleben und zu fördern, wollen wir selber Hand anzulegen suchen im heiligen Dienst; denn obgleich viel gethan wurde, ist doch noch viel Arbeit für uns vorhanden. Satan hat neue Bollwerke gebaut, die zu überwinden sind, und Millionen armer Seelen schmachten noch in der Finsternis.

Thut eure Hände nicht ab, Brüder und Schwestern, betet! betet beständig, betet ohne Unterlaß; betet für das Werk des Herrn; betet, daß der Herr die Herzen willig mache zum Geben für die Mission; betet daß Jünglinge und Jungfrauen geheiligt und willig werden zum Dienste des Herrn; betet, daß der Herr unsere Missionare in den gegenwärtigen Gefahren bewahren möge. Höret was der Meister sagt: „Was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich thun." (Joh. 14, 13). „Ehe sie rufen will ich hören." (Jes. 65, 24). „Wer da bittet, der empfängt." (Matth. 7, 8).

Wenn wir unsere Hände nicht abthun im Beten, Geben und Wirken, dann wird Gott seine Hände offen halten zum Segen. (Wechselbl.)

Die Gnadenfülle.

Der Apostel Johannes spricht im Namen aller wahren Gotteskinder von dem Reichtum des Heils und der Gnade in Christo: „Aus seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade" (Joh. 1, 16). Hier bezeugt Johannes in klaren Worten dasselbige, was der Prophet Hesekiel im 47. Kapitel in einem Bilde so schön darstellt: „Und siehe, da floß ein Wasser heraus unter der Schwelle des Tempels gegen Morgen — und der Mann ging heraus gegen Morgen, und hatte die Meßschnur in der Hand: und er maß tausend Ellen; und führte mich durchs Wasser, bis es mir an die Knöchel ging. Und maß abermals tausend Ellen; und führte mich durchs Wasser, bis es mir an die Kniee ging. Da maß er noch tausend Ellen; und es war so tief, daß ich nicht mehr gründen konnte, daß man darüber schwimmen mußte." Wer sieht hier nicht die Fülle des Heils, und in der Tiefe des Stromes das, was Wesley die völlige Liebe oder die gänzliche Heiligung nennt; oder auch, was Jesus selber in andern Worten sagt: „Wer in mir bleibet, und ich in ihm, der bringet viele Frucht.

Wer glaubt, daß in der Bekehrung das Christentum seinen Abschluß gefunden hat, der ist in einem großen Irrtum; denn da ist erst der Anfang gemacht und das Fundament gelegt; aber wichtig und bedeutungsvoll ist doch ein guter Anfang. Das Christenleben ist ein beständiges Vorwärts- und Aufwärts-Streben, ein immerwährendes Verlangen und Sehnen, dem schönsten unter den Menschenkindern," dem Mustermenschen Jesu Christo immer ähnlicher zu werden. Aber dabei sollte nie der Geist der Furcht, sondern beständig der Geist der Liebe obwalten. Aengstliche Kinder gedeihen nicht so gut als die, welche die Liebe zieht. Vor Jahren kannte ich einen jungen Prediger, der jetzt als Vorsteehender Aeltester und als Delegat zur General-Konferenz der Kirche und seinem Meister dient, der hatte damals, im ersten Jahr seines Predigtamtes, an seinem Bücherschrank ein Zettelchen angeklebt, auf welches beim Studieren sein Blick immer gerichtet war, darauf stand die Frage: „Bin ich wie Jesus?" Ein solcher Anfang verspricht einen gesegneten Fortgang und ein glorreiches Ende. Es ist aber nicht im Plane Gottes, uns seine Gnade mit einem Mal für unser ganzes Leben mitzuteilen, obschon Viele eine ganz wunderbare Bekehrung und Andere einen außerordentlichen „zweiten Segen" erfahren haben; im Allgemeinen teilt Gott seine Gnade mit nach Bedürfnis. Denn es heißt an einem Ort: „Wie deine Zeit, so soll auch deine Kraft sein."

In der Bekehrung nimmt der wahrhaft Bußfertige im Glauben aus der Fülle des Heils die vergebende Gnade, ergreift im Vertrauen das Blut Jesu Christi, und flieht in die Wunden Jesu und findet Frieden für seine Seele. Zur selben Zeit wird auch die Liebe Gottes ausgegossen in sein Herz, und er empfängt das Zeugnis des Geistes, daß er ein Kind Gottes ist, und kann freudig sagen: „Abba, lieber Vater." Auch wird in einer gründlichen Bekehrung die Junge gelöst und Gebet und Bekenntnis, so daß der begnadigte mit dem Psalmisten sagen kann: „Er hat mir ein neues Lied in meinen Mund gegeben, zu loben unsern Gott." In neuerer Zeit fehlt aber bei Manchen diese Gabe; weil aber das Volk Gottes „verkündigen soll die Tugenden des, der uns berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht," so sollten die Neubekehrten nicht nachlassen mit Bitten und Flehen, bis sie auch diese Gnade empfangen haben. Viele müssen nach ihrer Bekehrung Spott, Verachtung und Verfolgung leiden, oft von ihren nächsten Anghörigen, und auch dazu dürfen sie aus seiner Fülle Gnade nehmen, um es geduldig tragen und für ihre Verfolger beten zu können.

Zeigt sich später die anklebende Sünde, und die Ueberbleibsel des alten Menschen im Herzen, so nimmt das aufrichtige Gotteskind aufs Neue Gnade aus seiner Fülle, um die Sünde zu überwinden, und sich dem Herrn völlig und gänzlich zum Opfer und Eigentum zu weihen; und neue Kraft und neues Leben strömt in die Seele. Ja in manches Herz strömt eine solche Fülle des Geistes ein, daß der Mensch in Wahrheit ein Tempel Gottes wird, und es von ihm heißt: „Siehe da, eine Hütte Gottes bei den Menschen."

Doch giebt es in den Aufgaben und Kämpfen des Lebens noch viele Gelegenheiten, wo wir neue Gnade aus seiner Fülle nehmen müssen. Es ist in Gottes Rat und Weisheit über manche Kinder Gottes große Trübsal verhängt, worüber wir uns hier auf Erden nicht klar werden, warum Gott solches über uns kommen läßt. Diese Dinge geduldig tragen zu können, erfordert Gnade. Siehe hier die fromme Dulderin Jahre lang auf dem Siechbette liegen. Betrachte dort jenen Vater mit einer Schaar kleiner Kinder, wie er fast verzweifelnd steht an dem Sarge seiner Gattin. Dort wieder beweinen fromme Eltern ihren einzigen, hoffnungsvollen Sohn. Hier ist eine Witwe mit ihren vaterlosen Kindern; sie könnte diese Last nicht tragen, dürfte sie nicht aus seiner Fülle nehmen Gnade um Gnade. Gott reicht uns die Gnade, wann und wie wir sie bedürfen, sofern wir dieselbe in Demut, mit Gebet und im Glauben begehren; denn „den Demütigen giebt er Gnade." Ich hörte einmal einen Prediger in einer großen Versammlung die Leute am Betaltar ermahnen, „Sterbegnade" zu suchen, was mir nicht einleuchten wollte; da die Leute nicht fürs Sterben, sondern fürs Leben, Kämpfen, Arbeiten sich vorbereiten mußten. Wenn Zeit zum Sterben ist, und wir nun die Bande lösen wollen, die uns an Heimat, Freunde und Familie knüpfen, dann dürfen wir auch die Gnade dazu aus seiner Fülle nehmen.

(Wegweiser zur Heiligung.)

Das Vertrauen auf Gott das beste Beruhigungsmittel im Leiden.

So lange wir auf Erden leben, kommen herbe Schicksale über uns, denen wir bei der größten Vorsicht nicht auszuweichen vermögen. Solche Erfahrungen drücken oft den Geist nieder und erregen allerlei Zweifel an Gottes Führungen; deshalb haben die Menschen von jeher auf Mittel gesonnen, welche ihnen in den herben Lebensstunden Beruhigung und Trost geben sollten, aber die Erfahrung beweist, daß in den Augenblicken der Gefahr und Not der Weise so unruhig ist, und der Starke so schwach, als der Schwache. Es giebt eben nur ein Mittel, das unruhige Herz zu beschwichtigen, und das ist ein gläubiges, kindliches Vertrauen auf den himmlischen Vater. Den Frommen richtet der Gedanke mächtig auf, daß Gott alle Widerwärtigkeiten kennt, die über uns kommen. Gott überschauet das ganze Universum, daß auch nicht die geringste Bewegung, weder im Himmel noch auf Erden, seinem Blick entgehen kann. Wie der Strahl der Morgensonne den Thautropfen durchblitzt, der am Laube zittert, so durchschaut sein Blick das Ganze und alle Teile davon. Es ist alles blos und entdeckt vor seinen Augen. Jede Trübsal, die über uns kommt, sieht er schon von ferne, wie der Kapitän die noch weit entfernte Woge die sich auf sein Fahrzeug zuwälzt, durch das Fernrohr erblickt.

Die Anschläge der bösen Menschen kennt er schon, ehe sie feste Gestalt in der Brust der Boshaftigen gewinnen.

Unser Gott leitet auch alle Dinge. Wir haben keinen Gott, der in vornehmer Abgeschlossenheit über der Welt thront und sich um seine Menschenkinder nicht bekümmert, sondern wir haben einen Gott der als Vater über seinen Kindern wacht, ihre Not sieht, ihre Seufzer vernimmt, ihre Thränen zählt, ihre Gebete erhört und Mitleid mit ihrer Schwachheit hat. Kein Sperling fällt vom Dach ohne seinen Willen, viel weniger kann einem seiner Kinder ein Leid in der Zärtlichkeit zustoßen, ohne seine Zulassung. Es trifft uns zwar manches Leid, das Gott nicht direkt über uns kommen ließ, das uns vielleicht böse Menschen zufügten, oder das eine Folge unserer Unwissenheit, Kurzsichtigkeit, oder gar Unvorsichtigkeit ist. Aber auch darüber darf sich der Christ trösten mit dem Gedanken, daß Gott es aus weiser Absicht zugelassen habe. Seine Nichteinmischung soll uns Beweis sein, daß er mit dem Gang der Dinge zufrieden ist. In diesem Sinne sah auch David das Fluchen Simei an, der ihn einen Blutbund schalt. Laß ihn, sprach er zu Abisai: „Der Herr hat es ihn geheißen." Nun hatte Gott den Simei nicht heißen fluchen, aber daß er nicht daran verhindert wurde, sah David an als eine Zulassung Gottes, der eine weise Absicht dabei zu Grunde lag. So frägt auch schon der Prophet: Ist auch ein Unglück in der Stadt, das der Herr nicht thue? Amos 3, 6.

Der Satan konnte Hiob nur so weit antasten, als Gott ihm Erlaubnis gegeben hatte. Die Feinde konnten den Herrn Jesum nicht gefangen nehmen bis die Stunde der Finsternis gekommen war. Ueber uns waltet ein allmächtiger Gott, der die Fäden unseres Schicksals in seiner Hand hält, so daß unser ganzes Leben vor seinen Augen abläuft, wie der Zettel unter der Hand des Webers sich zu einem Gewebe gestaltet. Aber diese Hand kann von keinem leiblichen Auge gesehen werden, auch wenn es das scharfsichtigste wäre. Wenn uns daher ein Leid trifft, wenn Not und Verfolgungen über uns kommen, sollen wir weder bei den Menschen noch bei den Umständen stehen bleiben, sondern so lange über die Sache nachdenken, bis uns nur noch die Hand Gottes bleibt, die alle Dinge ordnet und leitet. Wer es in seinen Leiden mit niemand zu thun hat als mit Gott, kann seinen Kummer an dem großen Vaterherzen wegweinen und getrosten Mutes sein in Trübsal, denn er sieht überall die Hand Gottes und empfindet seine beseligende Nähe. Wer aber in seinen herben Erfahrungen nur Umstände und Menschen sieht, der fällt dem Trotz oder der Verzweiflung anheim.

Dieser Gott leitet auch alle Dinge zum Besten derer, die ihn lieben. Das mögen wir in vielen Fällen nicht begreifen, ja, vielleicht nie auf Erden ausfinden. Manche Märtyrer, die um ihres Glaubens willen Verfolgungen, Gefängnisse und selbst den Tod erduldeten; manche Fromme, die durch tiefe Trübsalswasser gingen, mochten manchmal ängstlich gefragt haben: „Herr, warum dieses alles?" Joseph mag im Gefängnis manchen bangen Seufzer ausgestoßen haben, ob dies der Lohn der Tugend sei, bis er in späterer Zeit die Weisheit der göttlichen Wunderwege erkannte. Alle Leiden, welche Gott über seine Kinder kommen läßt, dienen entweder zur Abhaltung vom Bösen, oder zur Veredelung und Befestigung im Guten. Anfänglich scheinen sie das geistliche Leben und die Freude zu hemmen, wer getreu darunter ausharret, bei dem wirken sie Großes, Herrliches und Bleibendes für die Zukunft. Die Ansechtung vertreibt den gedankenlosen Schlaf, reinigt die Gedanken wie der Sturm die Atmosphäre und richtet unsern Sinn auf das Ewige. Die Veredelung ist das höchste Ziel, nach welchem ein Mensch streben kann, denn nach derselben gestaltet sich unsere Glückseligkeit für Zeit und Ewigkeit. Damit wir die nicht aus dem Auge lassen, läßt Gott die Trübsal über uns kommen, welche uns anfänglich nicht Freude zu sein dünkt, aber darnach giebt sie eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen die dadurch geübt sind. Hiob kam geläutert am inwendigen Menschen aus seinem Leidenstiegel. Johannes sah die große Schaar, welche Niemand zählen konnte, die aus großer Trübsal gekommen war vor dem Stuhle Gottes, die sprachen Alle: „Lob und Ehre, und Weisheit, und Dank und Preis, und Kraft und Stärke sei unserem Gott von Ewigkeit." Offb. 7, 12 ff. Die Ursache ihres Preisgesanges war ohne Zweifel die gnädige Erlösung durch Christum und die göttliche Wunderführung mit ihnen. Oft mögen wir schon hier den großen Segen der Leiden einsehen, wie der berühmte Kirchenlehrer Chrysostomus, der am Ende seines vielbewegten Lebens auf der Reise an seinen Verbannungsort in einem elenden Gefährt seinen Geist aushauchte mit den Worten: „Gott sei Dank für alles". Gewiß aber werden wir in der Ewigkeit die Weisheit und Liebe Gottes in allen unseren Führungen erkennen, daß wir anbetend vor dem Throne Gottes niederfallen und ausrufen: „Der Herr hat alles wohlbedacht und alles, alles gut gemacht, gebt unserem Gott die Ehre."

Gott erfreut auch in des Lebens Widerwärtigkeit seine Kinder mit seinem Schutz und Trost. Wir erinnern da nicht an die Errettung Daniels, der drei Männer aus dem feurigen Ofen, Petri aus dem Gefängnisse und Anderer mehr, als ließe Gott allen seinen Kindern solche Wunder durch Hülfe zu Teil werden, denn wir wissen, Viele sind gesteinigt, durch's Schwert getötet, sie sind umhergegangen in Pelzen, Ziegenfällen, mit Mangel, mit Trübsal und Ungemach, sondern wir gedenken an den Schutz, Beistand und Trost, den Gott in Lebenslagen seinen Kindern ohne Ausnahme, zukommen läßt. Und da liefert die heilige Schrift und die Erfahrung eines jeden Gläubigen Beweise in Menge, wie Gott Kraft verleiht, alle Nöten geduldig zu ertragen und Trost in den schwersten Heimsuchungen freudigen Muts zu sein. David konnte in seinen herben Erlebnissen singen von dem Herrn, der kein Gutes mangeln läßt den Frommen; Paulus und Silas sangen im finstern Kerker Lieder zum Preise Gottes. Viele tausend Frommen bezeugten aus selbstgemachter Erfahrung, daß sie in des Lebens herbsten Stunden den göttlichen Schutz und Trost auf die erfreulichste Weise empfunden haben. Wohl dem, des Hülfe der Gott Jakobs ist, deß Hoffnung auf den Herrn, seinen Gott, stehet. [„Apologete".]

Gott hat es alles wohlbedacht,
Und alles, alles recht gemacht!
Gebt unf'rem Gott die Ehre!

Herold der Wahrheit.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Elkhart, Indiana, 1. August.

Herold der Wahrheit, Ein Dollar per Jahr.
Herald of Truth, Ein Dollar per Jahr.
Beide Blätter an eine Adresse $1.50 per Jahr.
Herold der Wahrheit und Christlicher Jugendfreund (wöchentlich) an eine Adresse $1.80 per Jahr.

Der Herold der Wahrheit ist das Organ der folgenden mennonitischen Konferenzen:
1. Lancaster, Pa.
2. Oestlicher Distrikt (Franconia).
3. Franklin Co., Pa. und Washington Co., Md.
4. Mittlin Distrikt, Pa.
5. Südwest Pennsylvania.
6. Virginia.
7. Ohio.
8. Ohio.
9. { Indiana (Frühjahr). / Indiana und Michigan (Spätjahr).
10. Canada.
11. Illinois.
12. Westlicher Distrikt.
13. Missouri.
14. Kansas und Nebraska.
15. Nebraska (deutsche) Conferenz.
16. Minnesota Distrikt.
17. (Amish-Mennonitische.)

Kalender für Aug. 1897.

Sonn.	Mon.	Dien.	Mitt.	Donn.	Freit.	Samst.
1	2	3	4	5	6	7
8	9	10	11	12	13	14
15	16	17	18	19	20	21
22	23	24	25	26	27	28
29	30	31				

☽ 5; ☉ 12; ☾ 21; ● 29.

Unsere Sonntagschul-Litteratur. — Die Mennonitische Verlagshandlung hat nun eine vorzügliche Ausstattung für die S.-Schulen, was die Litteratur anbetrifft. Unsere Sonntagschul-Lektionen erscheinen in vierteljährlichen Heften und sind anerkannt von den Arbeitern unserer Gemeinschaft sowie von den Arbeitern anderer Gemeinschaften. Dieselben sind jeder S.-Schule anzuempfehlen?

Mennonite Publ. Co., Elkhart, Ind.

Der „Jugendfreund", ein früher monatliches Blatt wurde vergrößert und erscheint nun wöchentlich. Eignet sich ausgezeichnet für Sonntagschulen, und sind wir besonders darauf bedacht das Blatt nicht nur für kleinere Kinder, sondern auch für die reifere Jugend interessant und lehrreich zu machen. Man schreibe um Probenummern. Auch haben wir Klassen-Bücher, "general record books", alle Arten von Bilder und Karten, die sich sehr gut eignen als Belohnung für die Schüler. Sonntagschul-Freunde und -Arbeiter sind gebeten um Preise und Proben zu schreiben. Proben unserer Lektionshefte und der Sonntagschul-Blätter ("Words of Cheer" und Jugendfreund") senden wir frei, und einer „Probe-Sammlung von Bilderkarten für 15 Cents an jede Adresse. Wir sind der Ueberzeugung, daß was wir liefern zufriedenstellend ist in Qualität und Preis. Man adressiere:

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Das neue Lieder- und Melodienbuch. — Das lang erwünschte Buch hat endlich seine Erscheinung gemacht, und wir sind bereit alle Bestellungen prompt auszuführen. Dieses Buch enthält 447 deutsche Lieder mit Melodien und einen Anhang von englischen Liedern. Das Buch bietet also eine reichhaltige Auswahl von Liedern in beiden Sprachen; im ganzen 904 Lieder mit den nöthigen Registern u. s. w. Das Buch ist schön und gut gebunden in gepreßtem Leinwandeinband und der Preis ist wie folgt:

Ein Buch portofrei	$ .80
12 Bücher "	9.25
12 Bücher per Expreß	7.80
100 " " oder Fracht	60.00

In allen Fällen, wo die Bücher per Expreß oder Fracht versandt werden, hat der Käufer die Versendungskosten zu bestreiten.

Alle Bestellungen sind zu adressiren:

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Bericht

aus dem Waisenhaus zu Orrville für das zweite Quartal von 1897.

Liebesgaben.

Ein Bruder, Dalton, Ohio	$ 5.00
" Freund, Orrville, Ohio,	1.00
" Bruder, Dalton, Ohio	2.00
" " " "	1.00
" " " "	2.00
" " " "	1.00
" " " "	1.00
" " " "	50
" " " "	50
" " " "	2.00
Eine Schwester, Dalton, Ohio,	1.00
" " Nappanee, Ind.,	1.00
" " North Lima, Ohio,	1.00
Ein Bruder, Smithville, Ohio,	1.00
" " Winchester, Ohio,	4.10
Eine Schwester, Winchester, Ohio,	1.50
" " West Liberty, Ohio,	3.00
Kollekte von der Mahoning Co., Ohio, S. S.,	32.04
Ein Bruder, Wadsworth, Ohio,	2.00
Eine Schwester, Weilersville, Ohio,	1.00
Ein Bruder, Orrville, Ohio,	1.00
Eine Schwester, Shiremanstown, Pa.,	1.00
Ein Bruder, Wadsworth, Ohio,	2.00
Ein Bruder. Smithville, Ohio.	10.00
Summa	$77 64

Eine Schwester von Orrville gab Eßwaaren und Gartensamen.

Br. und Schw. E., Lewiston, Ohio, gaben ein Buschel Aepfel.

Ein Bruder von Weilersville gab einen hohen Kinderstuhl.

Eine Schwester in Orrville gab einen Bu. getrocknete Aepfel.

Eine andere eine Gallone Apfelmus und getrocknete Aepfel.

Eine andere zwei Gallonen Apfelmus.

Eine Schwester von Applecreek, Ohio, gab einen Käse.

Zwei Schwestern von Pickerington, Ohio, gaben Zeug für Kleider.

Für diese Liebesgaben bedanken wir uns herzlich. Gott hat verheißen, daß denen die geben, wieder gegeben werden solle. David Garber.

—Die wohlhabendsten Leute sind oft die undankbarsten.

Sonntagschul-Lektionen.

6. Lektion. — 8. August. — **Wandel und Bereitung auf den Tag des Herrn.** — 1. Thess. 4, 9 bis 5, 2.

(Zum Auswendiglernen Vs. 16—18. Man lese 1. Thess. 4 und 5.)

Haupttext: Und ob ich hinginge, euch die Stätte zu bereiten; will ich doch wiederkommen, und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seid wo ich bin.—Joh. 14, 3.

Einleitung.

Zeit. — 52 n. Chr., oder früh in 53 n. Chr. Die Epistel wurde in Corinth geschrieben, bald nach Pauli Ankunft daselbst, als ihm Timotheus und Silas Nachricht von Thessalonich brachten.

Ort. — Die Epistel wurde in Corinth an die Gemeinde zu Thessalonich geschrieben.

Autor. — Paulus schrieb die Epistel; und der Zeit nach ist es wahrscheinlich die erste Epistel, welche uns von Pauli Schriften hinterlassen worden.—*Alford.*

Die Epistel. — Diese Epistel ist die erste Schrift des neuen Testaments. Pauli Arbeit in Thessalonich war unvollendet geblieben. Zweimal machte er den Versuch dorthin zurück zu kehren, aber beide male mußte er sich zufrieden geben Timotheum zu senden. Als Timotheus zurückkehrte und sehr hoffnungsvolle Nachricht brachte, war Paulus tief gerührt und schrieb darauf diese väterliche Epistel. Ursachen, welche diese Epistel hervorriefen mögen sein: 1. Starke Verfolgungen, welche den Glauben der jungen Gemeinde erprobten. 2. Falsche Beschuldigungen gegen Paulum und seine Kollegen. Man beschuldigte sie für eigene Interessen gepredigt zu haben (Kap. 2, 2—6). 3. Erklärungen auf das zweite Kommen des Herrn.

Das zweite Erscheinen. — Pauli Lehre über das zweite Kommen des Herrn Jesu vom Himmel war den Thessalonichern sehr wichtig und interessant gewesen. Paulus war aber recht mißverstanden worden. Einige befürchteten, daß ihre Anverwandten und Freunde möchten ausgeschlossen werden; Andere suchten Zeit und Ursache dieser Wiederkunft zu ergründen. Paulus ermahnet hier freundlich solche, die ihren Lebensunterhalt aufgaben und sich auf die Gemeinde verließen. Er versichert solchen, die um ihre Anverwandten trauern, der Auferstehung und der zukünftigen Herrlichkeit.—*Hurlbut.*

Zur täglichen Hausandacht.

M. (2. August.) Wandel und Bereitung auf den Tag des Herrn. — 1. Thess. 4, 9 bis 5, 2.
D. Die herrliche Wiederkunft.—2. Thess. 1.
M. Der Tag des Herrn.—2. Pet. 3, 1—12.
D. Das Kommen des Menschensohnes. — Matth. 24, 29—39.
F. Faulheit gerügt. — 2. Thess. 3, 1—16.
S. Bereit.—Matth. 25, 1—13.
S. Rechte Verwendung der Talente. — Matth. 25, 14—30.

7. Lektion. — 15. August. — **Enthaltsamkeit um Anderer willen.**—1. Cor. 8. 1—13.

(Zum Auswendiglernen Vs. 12 13, Man lese Kap. 8, 9 und 10)

Haupttext: Denn unserkeiner lebt ihm selber.—Röm. 14, 7.

Einleitung.

Zeit. — Die erste Epistel an die Corinther wurde im April, 57 n. Chr., von Ephesus aus geschrieben. Man vergleiche Apstg. 19 mit 1. Cor. 16, 8

Ort. — Ephesus in Klein-Asien.

Die Gemeinde zu Corinth. — Diese Gemeinde scheint die größeste gewesen zu sein, wenigstens war sie die beschwerlichste von allen, die der Apostel gegründet hatte. Die Gemeinde war eine kleine Schar in einer großen Stadt mit 400,000 Einwohnern; ein Ebelstein in einem schmutzigen Strom. Die Gottlosigkeit, Unehrlichkeit und Trunksucht der Einwohner, und die Thatsache, daß viele der Christen aus diesen Reihen gekommen waren, machte es schwer die Gemeinde rein und unbefleckt zu halten.

Göhenopfer.—Unter den Heiden war es Sitte den Göhen nur solche Teile des Tieres zu opfern, die nicht genossen werden konnten, wie das Herz und die Eingeweide. Diese wurden auf dem Altar verbrannt und der genießbare Teil fiel dem Priester und dem Ueberbringer des Tieres zu. Dieses Fleisch wurde manchmal zum Fest nahe beim Göhentempel verspeist; manchmal auch heimgenommen; oder auch auf dem Markte feil geboten. Die gesetzestreuen Juden weigerten sich solches Fleisch zu essen, und es wurde zur Frage ob die Heidenchristen davon essen durften.—*Hurlbut.*

Moderne Anwendung. — Weil Fleisch nicht absolut notwendig war zum Lebensunterhalt wollte Paulus lieber kein Fleisch essen, ob vom Göhenopfer oder anderes, als seinem Bruder dadurch zum Anstoß zu werden. So sollten auch wir bereit sein, um Anderer willen zu lassen was uns persönlich auch nicht schädlich sein möchte. Pauli Grundsatz kann uns eine Richtschnur sein im Genuß von Wein und Anteilnehmen an Vergnügungen als auch in unserm Benehmen gegen unsere Mitchristen. Das Gesetz und Motto des christlichen Lebens ist nicht Genuß und Eigennutz, sondern Hingabe für Andere. Die Starken sollen den Schwachen behilflich sein.

Zur täglichen Hausandacht.

M. (9. August.) Enthaltsamkeit um Anderer willen.—1. Cor. 8, 1—13.
D. Enthaltsamkeit vom bösen Schein. — 1. Thess. 5, 14—23.
M. Nicht vorteilhaft.—1. Cor. 10, 14—23.
D. Seid abgeschieden.—2. Cor. 6, 11—18.
F. Beschränket euch um Anderer willen.—Luk. 6, 27—36.
S. Lasttragen.—Gal. 6, 1—10.
S. Das vollkommene Beispiel. — 1. Joh. 3, 10—16.

—Die geborgten Sorgen machen uns am meisten zu schaffen.

—Die thörichten Jungfrauen bleiben draußen, nicht weil sie etwas Unrechtes gethan hatten, sondern weil sie versäumt hatten, das Nötige zu thun.

— Wäre die Witwe mit den zwei Scherflein so klug gewesen, wie die Leute heute sind, so hätte sie ihr Geld behalten, hätte Mehl gebettelt, einen Kuchen davon gebacken und ihn dann an den Meistbietenden verkauft um Jesu willen.

Nachrichten aus unsern Gemeinden.

Von der Morrison, Ill., Gemeinde 15. Juli 1897. — Am 11. Juli wurden neun Personen durch die Taufe in die Gemeinde aufgenommen. Für diesen Segen sind wir dem Herrn dankbar und wir bitten, daß noch mehr willig werden möchten, am Weinberge des Herrn zu arbeiten und getreue Diener zu sein bis ihnen die die Krone beigelegt wird. Betet auch für uns. Kor.

Voltaire, York Co., Pa., 9. Juli 1897. — Es freut uns sehr, daß wir nun hier wieder ein Versammlungshaus haben ob gleich wir nur eine kleine Herde sind. Ein Sturm hatte unser altes Versammlungshaus gestört und im neuen soll, so Gott will, am 1. August zum erstenmal Versammlung abgehalten werden. Alle sind zu dieser Versammlung herzlich eingeladen. Für fast ein Jahr waren wir ohne B. H. Wir hoffen die reisenden Prediger werden uns öfters besuchen, um auch hier zu wirken für den Herrn. Lucy Roth.

Von McBeyton, Pa. — Wir wurden kürzlich besucht von Pred. Jonas C. Yoder von Huntsville, Ohio, Fredrik Mast, Berlin Ohio, und Benjamin Gerig von Smithville, Ohio, und sie predigten hier. Am Sonntag den 4. Juli wurde eine junge Person, die sich vor einiger Zeit zum Herrn bekehrte, in die Gemeinde aufgenommen durch die Taufe.

Wir haben jetzt jeden Sonntag Versammlung, anstatt jeden andern Sonntag, wie früher. Zu Anfang des dritten Quartals berichtete der Schreiber 95 Schüler und während des zweiten Quartals wurden von der Schule fast dreitausend Verse gelernt.

J. K. Hartzler.

Von der Habecker Sonntagschule, Lancaster Co., Pa., 4. Juli 1897. — Am 28. März wurden in dieser Sonntagschule H. H. Haberstick als Vorsteher, Charles Clayton als Gehilfe und C. H. Haberstick als Schreiber erwählt. Die Schule hat 127 Schüler mit 20 Lehrern und Lehrer samt Schüler sind im Allgemeinen regelmäßig. Wir haben alle zwei Wochen Schule und wie es scheint hat der Herr unsere Arbeit gesegnet, denn eine ziemliche Anzahl schlossen sich der Gemeinde an. Betet für uns, daß sich das Werk immer mehr als ein Segen beweisen möge.

Der Schreiber.

— Christus wurde in einem Stall geboren, um damit anzudeuten, daß er willig ist, in das Herz des gemeinsten Sünders einzukehren.

An mein Vaterland.

(Konrad Krez.)

Kein Baum gehörte mir von deinen Wäldern,
Mein war kein Halm auf deinen Roggenfeldern,
Und schutzlos hast du mich hinausgetrieben,
Weil ich in meiner Jugend nicht verstand,
Dich weniger und mehr mich selbst zu lieben,
Und dennoch lieb ich dich, mein Vaterland!

Wo ist ein Herz, in dem nicht dauernd bliebe
Der süße Traum der ersten Jugendliebe?
Und heiliger als Liebe war das Feuer,
Das einst für dich in meiner Brust gebrannt;
Nie war die Braut dem Bräutigam so teuer,
Wie du mir warst, geliebtes Vaterland!

Hat es auch Manna nicht auf dich geregnet,
Hat doch dein Himmel reichlich dich gesegnet.
Ich sah die Wunder südlicherer Zonen,
Seit ich zuletzt auf deinem Boden stand;
Doch schöner ist als Palmen und Zitronen
Der Apfelbaum in meinem Vaterland.

Land meiner Väter! länger nicht das meine,
So heilig ist kein Boden, wie der deine.
Nie wird dein Bild aus meiner Seele schwinden,
Und knüpfte dich an mich kein lebend Band,
Es würden mich die Toten an dich binden,
Die deine Erde deckt, mein Vaterland!

O würden jene, die zu Hause blieben,
Wie deine Fortgemanderten dich lieben,
Bald würdest du zu einem Reiche werden,
Und deine Kinder gingen Hand in Hand
Und machten dich zum größten Land auf Erden,
Wie du das beste bist, o Vaterland!

Ferienkolonien.

Wenn einerseits die Klage ertönt, daß die großen Massen der Kirche entfremdet worden sind, daß besonders die Männer dem Hause Gottes fern bleiben und daß Religion und Glaube immer mehr und ausschließlicher zur Domäne der Frau werden, so kann doch die christliche Kirche andererseits mit gutem Rechte und wohl begründetem Stolz darauf hinweisen, daß sie eine Heerschar von Gottesstreitern im Dienst der Mission stehen und kämpfen hat, wie man es vor fünfzig Jahren noch nicht für möglich gehalten hätte. Hocherfreulich ist es, daß sich mehr freiwillige zum Heidenmissionsdienste melden, als die Behörden zur Zeit ausschicken können. Noch viel wunderbarer aber ist der Einfluß, welchen der Geist des Christentums auf so viele Gebiete des bürgerlichen, sozialen wie Familienlebens ausübt. Diesem Einfluß können sich denn auch weltlich gesinnte Volksgenossen nicht ganz entziehen. Sie geben ihr Scherflein oder große Gaben, oft ohne sich darüber klar zu sein, daß sie thatsächlich Missionsgaben darbringen.

Am reichsten pflegen die Gaben zu fließen, wenn es gilt, verwaisten oder siechen armen Kindern zu helfen, und die erbarmende Heilandsliebe hat immer neue Wege eröffnet, auf denen die Schmerzen der Kleinen gelindert, ihre Thränen getrocknet würden, ihre Schwachheit in Kraft und ihre Trauer in Freude gewandelt werden möchte.

Unter den vielen Zweigen der Liebesarbeit ist zugleich einer der jüngsten und der blühendsten die Arbeit für die Gründung, Erhaltung und Ausdehnung der Ferienkolonien im Interesse armer, vorzugsweise schwächlicher Kinder.

Das Ziel, welches das Ferienkolonienwesen anstrebt, ist, kränklichen Kindern unbemittelter Städter die unschätzbare Wohlthat zu erweisen, daß sie einige Wochen oder Monate auf dem Lande, im Gebirge, in den Wäldern oder an der Seeküste verleben können. Der Züricher Prediger Bion soll vor kaum mehr als zwanzig Jahren der Erfinder dieses edlen Unterstützungswerks geworden sein, als er 68 schwächliche Kinder unbemittelter Eltern in die kräftigende Wald- und Bergluft Appenzellens brachte.

Allerdings wurde bereits in demselben Jahre auch im Deutschen Reich ein Anfang mit dieser Liebesarbeit gemacht, indem man von Hamburg aus sieben Kinder in die Ferien sandte. D. Barrentrapp in Frankfurt a. M. machte besonders Propaganda für die Ferienkolonien, und zwar mit solchem Erfolg, daß nach wenigen Jahren, im Jahre 1881, bereits 29 deutsche Städte Ferienkolonien aussandten.

Für schwerer leidende Kinder traten dann Kinderheilstätten, vornehmlich an der Seeküste ins Lebens, wie bereits Jahre zuvor armen kranken Kindern in Soolbädern Aufnahme und Pflege gewährt worden war. In dieser Richtung sind die Bemühungen von D. A. H. Werner in Ludwigsburg bahnbrechend gewesen und der höchsten Anerkennung wert. Nach längjähriger Arbeit hatte er die Freude, im Soolbade Jagstfelde ein Kinderpflegehaus zu errichten. Vom Jahr der Gründung, 1861, an bis 1897 fanden mehr als 9000 Kinder in dieser Anstalt Aufnahme. Heut giebt es gegen 30 derartiger Anstalten in Soolbädern in allen Teilen Deutschlands.

An den deutschen Küstenstädten sind jetzt bereits sechs Kinderheimstätten errichtet, deren erste im Jahre 1876 entstand. Dieser Zweig dienender Liebe an den Kindern wurde von Geheimrat D. Benecke in Marburg gestanzt. Derselbe rief nämlich einen Verein für Kinderheilstätten an den deutschen Seeküsten in's Leben, nachdem er sich von den wunderbar wohlthuenden Wirkungen überzeugt hatte, welche eine Kur auf den Nordseeinseln in allen Fällen hervorbrachte, wo es sich um Nervenleiden, Skrofulose und gewisse Anfangsstadien der Lungenschwindsucht handelt.

Mehr als 300,000 Kinder sind durch die sog. Ferienkolonien schon erfreut und gesegnet worden, und doch sind das erst die Anfänge gewesen. Der Name „Ferienkolonien" paßt bereits nicht mehr, denn von Mai, ja April an, bis zum September und Oktober werden Kinder in die Sommerfrische gesandt. Am günstigsten sind die Monate Mai, Juni und September.

Wie schon bemerkt, ist die Aussendung und Pflege dieser schwächlichen Kinder eine Aeußerung barmherziger Liebe. Es sollen 12 Millionen Mark für diesen Zweck versandt worden sein. Aber gewiß reicher Segen wird dieser Liebessaat erwachsen. Wie viele Schwächliche werden gekräftigt und so in den Stand gesetzt, ihrem Vaterlande oder der Menschheit im ganzen gute Dienste zu erweisen.

Zu dem dürfte es kaum eine zweite Veranstaltung geben, welche so geeignet ist, die jetzt zwischen arm und reich gähnende Kluft auszufüllen, als diese selbstlose Liebesarbeit der Besitzenden an den der Pflege oft ebenso bedürftigen wie entbehrenden Kindern der Armen. Liebe Kinder dahinsterben sehen, bloß weil das Geld fehlt, ihnen die nötige Pflege zu verschaffen — das genügt, um manches Vater- und Mutterherz mit Erbitterung gegen die besser gestellten Mitmenschen zu erfüllen. Wird den Eltern hingegen vermittelst dieser Sommerfrische oder Kinderheilstätten ein schwaches, leidendes Kind in ein starkes und lebensfrohes umgewandelt, dann werden doch gar viele Gott und ihren Mitmenschen wieder von Herzen danken lernen.

Der süßeste Lohn aber für alle, welche in dieser Arbeit stehen, ist doch wohl, einen Einblick in das Leben und Treiben einer solchen Kolonie von Kindern zu thun, von welchen gar manche noch nie den Wald oder die grünen Wiesen und die goldnen Erntefelder gesehen haben und welche sich fast in den Himmel versetzt fühlen, wenn sie, der Not und dem Elend daheim und allen Unannehmlichkeiten des Großstadtlebens entrückt, in goldnem Licht und würziger Luft atmen und sich des Lebens freuen dürfen.

Vielleicht, ja höchst wahrscheinlich, werden auch Hunderte und Tausende dieser Kleinen das Leben auf dem Lande lieb gewinnen und später dort ihre Arbeit suchen. Eine solche freiwillige Rückwanderung aus den Städten aufs Land wäre, in unserm Lande wenigstens, leichtlich durchzuführen und eins der sichersten Mittel, das Elend der großen Städte zu vermindern. Auch in unserm Land und in Cleveland hat die Sache der Ferienkolonien warme Anhänger und Befürworter gefunden und schon viel Freude und Segen gestiftet. — (Wechselblatt.)

— Wenn du den Kampf mit einer Schlange unternimmst, dann trete ihr auf den Kopf und nicht auf den Schwanz.

Kate Marsdens Reise zu den Aussätzigen.

Nach einem Bericht von Otto Schultze.

Kate Marsden hat vor nicht langer Zeit über ihre Reise zu den Aussätzigen in Sibirien in einem Buche Bericht erstattet. Was dieses heldenmütige Mädchen dazu bewogen hat, war nicht natürlicher Herzenstrieb, und was ihr die Kraft gab, fast Uebermenschliches zu leisten, war nicht allgemeine Menschenliebe, sondern ihre Kraft war der Glaube und ihre Triebfeder war die Liebe Christi. Aus diesen Quellen kam ihr die thatkräftige und todesfreudige Begeisterung für das begonnene Liebeswerk, und darum hat auch Gott der Herr ihr Unternehmen gelingen lassen. So ist Miß Kate eine lebendige Illustration zu dem Worte der heiligen Schrift: „Ich vermag alles durch den der mich mächtig macht, Christus".

Kate Marsden ist am 19. Juni 1859 geboren zu Edmonton in England und war unter acht Geschwistern die jüngste. Ihr Vater war Rechtsanwalt und hatte ein hohes Einkommen.

Schon früh zeigten sich bei dem Kinde absonderliche Charakterzüge. So hatte sie eine absonderliche Vorliebe und thätige Fürsorge für die Tierwelt. Sie weißte eigenhändig den Hühnerstall aus, grub im Schweiß ihres Angesichts für ihre Kaninchen Erdhölen und kletterte auf die höchsten Bäume, um Nester zu suchen und die jungen Vögel zu füttern. Ebenso zeigten sich frühzeitig bei ihr die Anlagen zur künftigen Diakonisse. Mit ihren Puppen spielte sie nichts lieber als Lazarett, und bei Krankheitsfällen im Hause war sie die geschickte und unermüdliche Pflegerin. Ebenso besuchte sie mit Vorliebe alle Kranken in der Nachbarschaft ihres Elternhauses. Rege war ihr Mitleid mit der Armut. Wenn sie einen Korb Kartoffeln dem Gärtner ihres Vaters abschmeicheln konnte, trug sie diese Beute zu armen Leuten; die mußten die Kartoffeln in ihrer Gegenwart rösten, und dann half sie sie glückstrahlend verzehren.

Einst begegnete sie einem Schornsteinfeger, der einen Stelzfuß hatte; alsbald schloß sie sich ihm an in der ausgesprochenen Absicht, sofort zur Stelle zu sein, wenn ihm in seinem Berufe ein Unglück begegnen sollte, was ja nach ihrer Meinung unausbleiblich war. Auf seinem rußigen Karren sitzend, fuhr sie mit dem Manne auf die Dörfer hinaus, ohne sich im Geringsten darum zu grämen, daß sie sich entsetzlich einschmutzte. In diesem absonderlichen Aufzuge wurde sie von ihrem Vater getroffen, welcher natürlich ihren menschenfreundlichen Bestrebungen ein schleuniges Ende bereitete.

Früh lernte sie auch des Lebens Bitterkeit kennen. Als sie kaum in die Pension gegeben war, starb ihr Vater und mit einem Schlage änderten sich die Vermögensverhältnisse der Familie. Ihre Mutter und sie selbst wurden nun von den ältern Geschwistern unterhalten. Aber auch diese starben eins nach dem andern, und zwar sämtlich unverheiratet; sie hatten sich gegenseitig das Versprechen gegeben, unverheiratet zu bleiben, weil die Schwindsucht in der Familie erblich war.

Etwa im Alter von sechzehn Jahren nahm Kate eine Stelle als Bonne an und mußte hart arbeiten; ein Jahr später trat sie als Diakonisse in Tottenham ein (1876).

Als 1877 der türkisch-russische Krieg ausbrach, wurde sie auf ihren Wunsch zusammen mit neun andern Schwestern auf den Kriegsschauplatz zur Pflege der Verwundeten entsendet, und hier sah sie zum erstenmal in der Stadt Sistowa in Rumänien Aussätzige. Der Anblick dieser elenden Kranken weckte sofort in ihr den Entschluß, gerade dieser Art von Kranken sich anzunehmen; aber noch sieben Jahre mußte sie warten, bis sie der Verwirklichung ihres Wunsches näher treten konnte.

Durch eigentümliche Familienverhältnisse wurde sie veranlaßt, mit ihrer Mutter und ihrer einzigen noch übrigen Schwester nach Australien zu reisen, und auch dort that sie nach dem Tode ihrer Schwester etwa ein Jahr lang Dienst in einem der Krankenhäuser auf Neu Seeland. Von dort zurückgekehrt, ergriff sie mit Eifer ihren vorher gefaßten Plan. Sie machte eine Reise durch das russische Reich und besuchte die dortigen Aussätzigen-Hospitäle; es giebt solche in Dorpat und in Riga. Ebenso suchte sie die Aussätzigen auf in Konstantinopel, auf der Insel Cypern und in Jerusalem, immer bestrebt, sie überall zu erforschen suchte, ob nicht jemand ein Heilmittel oder ein Heilverfahren für die entsetzliche Krankheit wüßte. Da erfuhr sie irgendwo am Kaukasus, daß es in Sibirien besonders viele Aussätzige gebe, und daß in der Gegend von Irtuski in Ostsibirien ein Kraut wachse, welches den Aussatz heile; und nun reiste sie nach England zurück, um zu einer Reise durch Sibirien Geldmittel und einen Empfehlungsbrief ihrer Königin an die russische Kaiserin zu erlangen.

Beides machte ihr nicht die geringsten Schwierigkeiten. Es giebt immer, wenn im Reiche Gottes jemand etwas Großes ausführen will, Handlanger genug, welche das große Werk fördern helfen.

Jetzt reiste sie nach Petersburg(1890), und hier und in Moskau kam man ihr — abgesehen von einigen Schwierigkeiten — aufs Liebenswürdigste entgegen. Die Kaiserin forderte in einem besonderen Schreiben alle Gouverneure und sonstigen Behörden auf, ihr mit Rat und That in jeder Beziehung beizustehen, und ausreichende Geldmittel wurden ihr hier, besonders durch die Fürstin Tolstoi, zu teil.

Je näher sie auf diese Weise dem Antritt ihrer großen Reise kam, desto zuversichtlicher und freudiger faßte sie die Hoffnung des glücklichen Gelingens. Ihre Freundinnen sagten scherzend: „Du bist schon am Ziel, ehe du noch abgereist bist." Sie sagte: „Ich kann ja gar nicht anders. Jeder, der das Elend gesehen hätte, das ich gesehen habe, würde ebenso handeln wie ich", und wenn sie auf die Gefahren einer so weiten Reise, und obendrein in so weltferne Gegenden und mitten im Winter hingewiesen wurde, gab sie zur Antwort: „Jesus ist bei mir, es kann mir nichts geschehen. Nur der eine Gedanke ist mir schrecklich, daß es von diesen elenden Menschen immer heißt: ‚Keine Hilfe, keine Linderung!' Ich habe mitleidige Menschen sagen hören: ‚Erschießt sie, vergiftet sie, alles lieber, als sie in ihrem Elende lassen."

Die Reihe der großen Städte, welche Fräulein Marsden auf ihrer Reise berührt hat, ist folgende — vom Ural an, bis wohin die Eisenbahn führt —: Slatust, Jekaterinburg, Irbit, alle drei im Uralgebiete; Tobolsk, Omsk, Tomsk, alle drei im Stromgebiete des Ob; Irkutsk im Stromgebiete des Jenissei, nahe am Baikal-See, Jakutsk und Wiljuisk im Stromgebiete der Lena.

Slatusk bis Tobolsk 400 Meilen, bis Omsk 400, bis Tomsk 400, bis Irkutsk 800, bis Jakutsk 1200, bis Wiljuisk 400 und von Wiljuisk aus Rundreisen und Ausflüge von 800 Meilen das macht zusammen 4400 Meilen, welche dieses Heldenmädchen unter den äußersten Schwierigkeiten zurückgelegt hat.

Die Reisende benutzte vielerlei Verkehrsmittel; bis Irkutsk, also 2000 Meilen den Schlitten, dann etwa 800 Meilen den Tarantaß, einen hochrädrigen, hölzernen Kastenwagen ohne alle Federn, dann 800 Meilen — die Lena stromabwärts — ein überdachtes Floß, die letzten 800 Meilen machte sie zu Pferde.

Sehr erheiternd ist ihre eigene Beschreibung von ihrem Reiseanzuge, zu dem unter anderm drei Pelze übereinander gehörten, ein Eiderdaunen-, ein Schaf- und ein Renntierfell-Pelz. In diesem Kostüm war sie so dick und unbeholfen, daß, als sie in Slatust den Schlitten besteigen wollte, drei Mann sie mit Mühe hineinhoben.

Ihre Reisegefährtin und zugleich Dolmetscherin war ein Fräulein Field, die aber bereits in Omsk wegen vollständiger Invalidität zurückbleiben mußte. Zum Schutze war den Frauen vom Gouverneur in Jekaterinburg ein Soldat mitgegeben, ein zuverlässiger Mann, der sie bis Irkutsk, also 2000 Meilen weit, begleitete. Die Schlittenfahrt muß geradezu furchtbar gewesen sein. Man fährt sehr schnell über Stock und Block, über die größten Schneeklumpen und durch die tiefsten Löcher. Zahllose Male sind die drei Pferde bis an die Ohren im Schnee verschwunden, oder sie haben die Geschirre zerrissen, oder das Mittelpferd hat das hohe Schellen-Kumt zerbrochen oder der Schlitten ist umgeworfen. Es kommt vor, daß der Kutscher den Weg nicht fahren will, den er fahren soll, sondern er wählt, um mehr Geld herauszuschlagen, einen Umweg und erklärt, als ihm dies versagt wird, gegen Mitternacht mitten im Walde: „Der Schlitten ist Ihr, die Pferde sind mein; wenn sie nicht wollen, wie ich will, spanne ich hier auf der Stelle aus und lasse Sie stehen;" so daß es der ganzen Energie des Soldaten bedarf, um den Kutscher zur Vernunft zu beingen.

Bei dem tollen Fahren werden die reisenden Damen so hin und her geschleudert, daß sie bald dem Kutscher auf den Hals stürzen, bald in Gefahr sind, rückwärts oder seitwärts aus dem Schlitten zu fliegen, und schon nach der ersten Tagesfahrt sind Miß Kate sämtliche Glieder und Muskeln im Körper voll blauer Flecken, voll Beulen und wie zerschlagen. Nächtlicherweile sieht man Lichter am Wege; die Damen wünschen auszusteigen und in irgend einer Hütte ein wenig zu rasten.

„Hier ist kein Dorf", sagt der Kutscher.

„Aber dort sind ja Lichter am Wege."

„Das sind Wölfe;" und, zu den Pferden gewandt: „Lauft meine Täubchen! Vorwärts meine Schwesterchen!" Und in rasendem Galopp fliegt das Dreigespann dahin.

Noch furchtbarer aber als die Fahrt sind die Nachtquartiere auf den Poststationen. Ueberall ist die Ankunft der Miß im voraus gemeldet, und überall ist das Bestmögliche geschehen, ihr einen warmen Empfang zu bereiten. Die Wärme der Gefühle des Wirtes äußert sich in erster Linie als Hitze des Gastzimmers. Erstickend ist die Luft; dazu kommt, daß überall in Gastzimmern die Wände leben, und daß vielerorten der Raum geteilt werden muß mit fremden Männern und Weibern. Die Lage ist unerträglich, aber die Müdigkeit ist überwältigend; auf den Fußboden hingestreckt, schläft die Reisende trotz Schmerzen, trotz Hitze, trotz Ekel und Grauen wie eine Tote. Wieder und wieder gebraucht sie den Ausdruck: „Wir kamen uns wie tote Holzblöcke vor."

Einmal begegnete sie einem Gefangenentransport und suchte am Abend die hundert mit Ketten gefesselten Menschen in einer Baracke auf, wo sie zusammengepfercht sind wie das Vieh; am meisten jammert es sie dabei, daß auch Frauen und ganz kleine Kinder dem Transport angehören, weil die Frauen vielfach freiwillig ihren Männern in die Verbannung folgen. Sie

beschenkt die Leute mit Thee, Zucker, Testamenten und Evangelienbüchern. Die Frauen erhalten doppelte Portionen.

Dann wieder führt der Weg über unabsehbare Ströme, deren Eisdecke aus hausgroßen Eisschollen besteht, welche wie ein wildes Chaos zusammengefroren sind. Dann wieder auf den Ritten im Wiljuisker Gebiete kommt es wiederholt vor, daß die Pferde einen Bären in der Nähe wittern; die ganze Radaklade geht durch und bricht in das wildeste Waldgestrüpp ein, so daß die Reiter — Miß Kate und ihre Schutztruppe — an allen Gliedern zerschlagen werden.

Unterwegs besucht sie in jeder größern Stadt die Krankenhäuser und die Gefängnisse. Der Empfehlungsbrief der Kaiserin öffnet ihr alle Thore. Sie findet fast durchweg, wenige Städte ausgenommen — unbeschreibliche Zustände und verteilt überall Thee, Zucker und Evangelienbücher und hält den Gefangenen Andachten und tröstet sie.

Die ganze Reise dauerte von Februar bis gegen Ende Mai.

Wir kommen nun zu den Elenden, um derentwillen Miß Kate die ganze Reise gemacht hat. Das Kapitel ist ungemein traurig und erschütternd.

Nach ungefähren Angaben giebt es in Europa 10,000 Aussätzige und in Sibirien ebenfalls mehrere tausend. Eigentliche Aussätzigen-Hütten, sogenannte Jurten, das ist Waldhütten, fand Miß Marsden massenhaft im Gebiete von Wiljuisk.

Sobald ein Einwohner eines Dorfes am Aussatze erkrankt, wird er mindestens 10 Meilen weit von jeder menschlichen Wohnung in den Wald verbannt. Dort muß er sich eine Hütte suchen, welche vor ihm ein Aussätziger bewohnt hat und vor allem ein hölzernes Kreuz daran hängen zum Zeichen, daß niemand ihm nahe komme.

Die Gemeinde ist verpflichtet, ihn zu unterhalten, seine Nahrung wird ihm vielleicht alle vier Wochen einmal hingesetzt und besteht in schlechten gefrorenen Fischen. Als Kleidung werden ihm abgelegte und zerlumpte Sachen aus Rinderhaut dargereicht. So muß der Ausgestoßene in schauerlicher Einöde zehn bis zwanzig Jahre hungernd und frierend zubringen, bis der Tod ihn erlöst.

An vielen Orten sind die Aussätzigen-Hütten von mehreren bewohnt; Männer, Weiber und Kinder leben hier miteinander.

Miß Kate erlebte den Fall, daß ein achtzehnjähriges Mädchen, vollkommen gesund, in einer solchen Jurta unter den Kranken hauste. Sie war dort von einer aussatzkranken Mutter geboren und hatte also keine Möglichkeit zu den Menschen zurückzukehren. Sie flehte Miß Kate und deren Begleiter fußfällig an, sie unter die Menschen mitzunehmen. Da erklärte der brave Priester Pater Iwan von Wiljuisk, welcher sich unter Miß Kates Begleitern befand, er werde jetzt den Bann brechen und das Mädchen in sein Haus aufnehmen. Sie wurde mitgenommen und Miß Kate sah sie vor ihrer Abreise in ordentlichen Kleidern gesund, glücklich und dankbar wieder. Sie fiel ihr zu Füßen und küßte ihr die Hände.

Ein aussätziges Kind schlich des Nachts in die Wohnung seiner Mutter um dort zu essen und zu schlafen. Die Sache blieb nicht unentdeckt und wurde aufs strengste verboten. Da vermochte das Elend des Kindes die Mutter, welche ganz gesund war, mit ihm zusammen im Walde in der Aussatz Jurta zu wohnen. Dort fand sie Miß Kate. Die Mutter hatte für immer das Recht verscherzt, zu den Menschen zurückzukehren.

Bisweilen wird auch die Furcht der Menschen vor dem Aussatze in entsetzlicher Weise dazu mißbraucht, das Vermögen eines Verwandten zu gewinnen. Wer nämlich für aussätzig erklärt wird, verliert jedes Recht an seinem Besitztum. Miß Kate erzählt folgenden Fall. Ein Mann nahm seinen kleinen, ganz verwaisten Neffen zu sich, welcher von seinen Eltern mehrere Kühe geerbt hatte. Der Oheim faßte den tückischen Plan, der Gemeinde den Glauben beizubringen, daß der Knabe aussätzig sei, um dann die Kühe für sich zu behalten. Der Plan gelang; der arme Knabe wurde mitten in den Wald getrieben. Hier hatte der Oheim eine Art Hundehütte erbaut und mit Kuhdünger und Schnee bedeckt. In dieser Hütte ist natürlich das Kind nach kurzer Zeit gestorben.

Der Fall kam zur Anzeige bei der Obrigkeit, und der ruchlose Mensch wurde hart bestraft.

Eine aussatzkranke Frau hatte sich, von Hunger gequält, heimlich bis an das nächste Dorf geschleppt und dort Lebensmittel gestohlen. Dies erfuhr der Starost, und, um den gefürchteten Besuchen ein Ende zu machen, ließ er ihr die Kleider wegnehmen, so daß sie ihre Hütte nicht mehr verlassen konnte. Die Qualen des Hungers trieben sie aber doch hinaus; da wurde sie einige Tage später erfroren am Wege gefunden. (Abendschule.)

Die Erde im Weltall.

Unbeweglich, majestätisch ruhig erscheint uns die Erde. Ob wir von hohen Berggipfeln aus die weiten Ebenen, die dunklen Wälder und die dahin sich schlängelnden Flüsse überschauen, ob, von hoher Klippe aus betrachtet, der uferlose Ozean weithin sich vor uns ausdehnt, auf dessen tiefblauer Fläche Segel wie weiße Punkte fast unmerklich sich bewegen: festgegründet, unerschütterlich steht sie da.

Und fast ebenso ruhig und sicher lebt darauf der größte Teil der Menschheit. Vom Treiben und Lärm der Städte entfernt, bearbeiten Millionen geduldig Tag für Tag im Schweiß ihres Angesichts den Boden, den schon ihre Vorväter gepflügt, wohnen behäbig in den von ihren Ahnen gebauten Häusern, schauen zu, wie alljährlich Sommer und Winter, Saat und Ernte wiederkehren, wie allmählich ihre Kinder heranwachsen; und langsam und friedlich fließt ihr Leben dahin.

Aber in Wahrheit und von den ewigen Höhen aus betrachtet ist diese Erde nichts weniger als ruhig oder gar unbeweglich. Nein, dieser unser Wohnsitz, diese Weltkugel mit ihren Polen und Eismeeren, Kontinenten und Ozeanen, sie eilt, sie fliegt, sie rast unaufhörlich, rastlos durch den unendlichen Raum, vom Mond, dieser erstarrten Felsenwelt, in weiten Kreisen umwirbelt, in noch weiter die mächtige Sonne umtanzend, die, auch wie sie, im Weltall weiter und weiter eilt; wohin? wir wissen es nicht. Bis der Sekundenzeiger einmal vorrückt, ist diese unsere Erde schon 29 Kilometer weiter geflogen und niemals wieder wird sie und werden wir an die Stelle im Weltraum zurückkehren, die wir jetzt passieren. — Gewährte uns Gott, der allein die Ruhe ist, im ewig bewegten Weltraum einen festen Punkt von dem aus wir diese unsere Erde sehen könnten, was dann? — Dann würde ein zuerst fast unsichtbarer Stern, rasch heller werdend, bald so groß wie der Mond uns erscheinen, um in ein paar Stunden den halben Himmel einzunehmen und die Erde flöge in ihrer erschreckenden Majestät an uns vorbei. Vor unsern erstaunten und verwirrten Blicken würden mehrere Minuten lang sonnenbeschienene Ebenen im schnellen Wirbel mit sturmbewegten Meeren abwechseln, Sandwüsten mit Schneegebirgen, einsame Wälder mit volkreichen Städten, stille Landschaften, finstere Felsschluchten und düsteres Gewölk flögen unbegreiflich rasch vorbei. Und ehe wir uns von unserm Erstaunen, von unserem Schrecken erholt hätten, würden die Bilder rasch erbleichen; zu dunkeln und hellen Flecken würden bald Kontinente und Meere, und die große Weltkugel würde rasch abnehmen, immer mehr von uns sich entfernen, bald wieder nur noch ein Sternchen am Himmelszelt, wie er seine Bahn durchfliegt, von Gottes Hauch durch die Abgründe des Weltalls weitergeweht. Eine Welt wäre an uns vorbei mit ihren Stoffmassen und ihren Formen, mit ihren Freuden, mit ihrer Schuld und Sünde, mit anderthalb Tausend Millionen Menschenseelen, Bilder Jehovahs darauf, alle ewiger noch als diese Welt! Ein Schauspiel, unsterblicher Augen würdig!

(Aus Vetter, Naturstudium und Christentum.)

Die Alten.

Im Pfälzerland war bei einem Großvater Versteigerung; er war alt und wollte sich zur Ruhe setzen. Als nun die Mutter dem Enkelkind sagte: Weißt du auch, daß heute beim Großvater Versteigerung ist? da fragte das Kind voll Eifer: Aber gelt, Mutter, da steigern wir den Großvater? Es meinte, der liebe Großvater in seinem Sorgensessel werde auch ausgeboten, und den wollte es doch nicht in fremde Hände kommen lassen. Der Großvater hat es seinem Enkelkinde nicht vergessen, daß es seinen alten Großvater aus Liebe einmal hat steigern wollen.

Leider haben es nicht alle Alten so gut wie dieser; so mancher Großvater und Großmutter würden von ihren Kindern und Enkelkindern, bei denen sie im Vorbehaltstübchen wohnen, lieber versteigert als ersteigert; sie müssen's sehen, hören und fühlen, wie ungern man sie pflegt und wartet. Das ist gar traurig für die Alten, traurig aber auch für die Jungen.

Aber so sollte es bei Christenleuten doch nicht sein. Die Jungen sollen bedenken, wen sie vor sich haben: es ist in den meisten Fällen der alte Vater, die Mutter. Vor 30, 40 Jahren, wo der jetzige Hausvater, die jetzige Hausmutter noch Kind waren, da haben diese Alten die Kinder auferzogen, mit vieler Mühe und Geduld. Wie manche schlaflose Nacht haben sie an ihrem Bett verbracht, wie haben sie sich's sauer werden lassen, sich geplagt für die Kinder! Einer unzufriedenen, alten Frau hielt der Prediger einmal vor: Aber sie müssen doch auch bedenken, daß ihre Leute viel Mühe mit Ihnen haben. Ja, sagte sie, aber was habe ich auch für Mühe mit Ihnen gehabt! Und da hatte sie recht. Darum soll sich ein Sohn, eine Tochter von Herzen freuen, wenn sie dem Vater, der Mutter in ihrem Alter ein kleinwenig das Gute vergelten können, was sie von ihnen empfangen haben — ganz können sie's ja nimmer vergelten! Darum sollen sie mit Kindesliebe und kindlicher Dankbarkeit die Alten pflegen und sollen wissen, daß sie damit nur alte Schulden zurückbezahlen!

Zweitens sollen die Jungen mit den Alten ein herzliches Mitleid haben. Es ist oft eine rechte Plage, alt zu sein. Man hört die hochbetagten oft sagen: es ist nicht gut, wenn man so alt wird. Da bringt jeder Tag neue Plage und Beschwerde. Schon dies, daß sie nicht mehr arbeiten können, wie früher, daß sie zu Hause bleiben müssen in der dumpfen Stube und oft nicht einmal mehr an der Hausarbeit sich beteiligen, ja oft nicht einmal mehr sich selbst recht verstehen und versorgen können — das ist gar hart für sie. Darum sollen die Jungen ein rechtes Erbarmen fühlen und sich's nicht verdrießen lassen, zu helfen, zu trösten, zu lindern, die

Kissen zurecht zu rücken in aller Freundlichkeit und Gelindigkeit und sollen nicht ungeduldig werden, wenn der Vater oder die Mutter auch manchmal wunderlich sind und man es ihnen nicht recht machen kann.

Drittens sollen die Jungen bedenken, daß das ein rechter Gottesdienst ist. Da zeig's an deinen alten Eltern, daß du Glauben und Liebe hast! Da zeig's, daß du alle Tage und nicht blos am Abendmahlstage gekleidet bist in die Kleider des Heils, davon Kol. 3 steht: Ziehet an, als die Auserwählten Gottes, Heilige und Geliebte, herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Geduld. Glaube doch ja nicht, daß du einen gnädigen Gott hast, wenn du gegen die alten Leute unwirsch und ungeduldig und vielleicht auch noch mehr bist! Dann bist du fern vom Reich Gottes.

Zum Vierten sollen die Jungen nicht vergessen, daß sie auch einmal alt werden wollen. Wenn man manchmal alte Leute klagen hört, wie der Sohn oder die Tochter ihre Kindespflicht nicht an ihnen erfüllen, kaum nachsehen, nur das Allernötigste thun und auch das mit Verdruß; wie die Alten hören müssen: das beste für uns und für euch wäre, wenn euch der liebe Gott — auch ein Mißbrauch des Namens Gottes — heimholte; wenn man sie klagen hört, wie die Enkelkinder sich was gegen sie herausnehmen dürfen, dürfen ihnen über den Mund fahren, ohne daß die Eltern das verweisen — da muß man denken: wie wird's denn solchen Eltern einmal gehen, wenn sie alt werden! Wie werden's denn ihre Kinder mit ihnen machen? Ehren und lieben werden sie sie gewiß nicht, das haben sie nicht gelernt. Wie solche Eltern gesündigt haben, so wird Gott sie strafen.

Fünftens sollen alle, denen Gott solche Leute gegeben hat, Liebe und Treue an ihnen erweisen, sie sollen bedenken, daß diese Zeit auch einmal ein Ende nimmt. Wer weiß, wie lange du deinen alten Vater oder deine Mutter noch im Hause hast! Wie bitter ist's wenn sie fort sind und du dir Vorwürfe machen mußt über unfreundliche, harte Behandlung! Wie kann einem dem Verstorbenen gegenüber schon eine geringe Liebloſigkeit und Ungefälligkeit, deren man sich anklagen muß, zu schaffen machen, geschweige fortgesetzte Unfreundlichkeit! Das gehört zu den Dingen, die wir nicht mehr gut machen können. Man kann wohl Vergebung dafür bekommen, wenn man es herzlich bereut, aber gut machen kann man es nicht mehr. Das bedenke! Siehe, Gott hat dir da in deinen alten Leuten eine Aufgabe gestellt für deine Liebe; da sei nicht sparsam und karg mit deiner Liebe! Da thu' alles, was du kannst! auf einmal wird die Aufgabe am Ende sein, und du stehst und klagst: Hätt' ich's doch anders gemacht! Da kommt dir's dann, wie du hättest sein müssen gegen sie, wie du sie gekränkt hast, aber es ist zu spät. Ein Dichter singt:

O lieb' so lang du lieben kannst,
O lieb' so lang du lieben magst,
Die Stunde schlägt, die Stunde kommt,
Wo du an Gräbern stehst und klagst!
— (Wechselbl.)

Thut alles ohne Murren.

(Phil. 2, 14.)

Zu dem, was wir ohne Murren thun sollen, gehören auch die Pflichten des täglichen Berufes. Sollte aber mancher Berufstag in unserm Leben geschildert werden, so möchte man vielleicht sagen können: „Sie thaten alles mit Murren. Ihr Morgenpsalm war Ach und Oh! ihr Abendsegen Wehe!" Das ist sehr traurig — das heißt nicht als Licht in der Welt scheinen, sondern dem Heiland tiefe Schmach machen. Das heißt seines eigenen Lebens Mark der Freude und Kraft langsam ertöten und zugleich seine Umgebung quälen und ärgern. Woher kommt das mürrische Wesen? Daher, daß man's vergessen hat, was für einen Grund zur Freude wir in Christo haben. Muß denn der Herr immer erst wieder einmal schmerzlich dreinschlagen, bis wir uns darauf besinnen: Hab ich doch Christum noch, wer will mir den nehmen? Ist's denn so gar schwer, in erträglichen Erdentagen sich an diesem ewigen Freudenquell genügen zu lassen, ohne murrend nach andern Freudenquellen umherzusehen? Wir wissen eben noch viel zu wenig, was wir an unserm Heilande haben.

Aber die täglichen Berufspflichten selbst geben uns auch so oft Anlaß zum Murren. Die Arbeit, die vorliegt, ist uns schwer oder nur eben unlustig, langweilig, mühsam; wir möchten uns lieber eine andere Arbeit aussuchen. — Das ist wohl an sich ganz natürlich. Eine Arbeit ist angenehmer als die andere. Aber wenn die unangenehme Arbeit einmal gethan werden muß, so ist es schon sehr töricht, sie mit Murren zu thun, statt frisch und froh anzugreifen, damit sie bald abgethan sei. Allein ein Kind Gottes hat noch einen andern Grund, auch die widerwärtige Arbeit nicht mit Murren, sondern mit freudigem Gehorsam zu thun. Wer hat mir sie aufgetragen? Ist's nicht der Freund, der mich je und je geliebet? Und bin ich's ihm nicht schuldig, aus Liebe alles Murren im Herzen zu überwinden? Ein Mensch, der sich vom herzlosen Tyrannen nur mit bitterm Murren seine Arbeit vorschreiben läßt, thut dieselbe Arbeit mit Lust, wenn ein Freund, des Liebe ihm über alles geht, ihn darum bittet. — Denke drum nur heute bei all deinen mißlichen Handgriffen und schwierigen Gängen: Der Heiland hat mir's aufgetragen, ich soll's, ihm zu Liebe, frisch und fröhlich thun.

Der Mutter Amt.

„Maria sprach: Meine Seele erhebet den Herrn, und mein Geist freuet sich Gottes, meines Heilandes. Denn er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen. Siehe, von nun an werden mich seligpreisen alle Kindeskinder. Denn er hat große Dinge an mir gethan, der da mächtig ist und des Name heilig ist; und seine Barmherzigkeit währet für und für bei denen, die ihn fürchten." (Luk. 1, 46—50).

Wir wissen wenig von der Kindheit Jesu, wenig von seinem Aufenthalt in Nazareth, von seiner Erziehung und Entwickelung im elterlichen Hause, von den ersten Anfängen seines Geisteslebens. Aber wenn wir später Jesum vor uns sehen in seiner ganzen Heilandsgröße, in seiner Seelenreinheit und Herzensfrömmigkeit, in seinem unerschütterlichem Vertrauen auf den himmlischen Vater, in seiner selbstlosen Liebe und opferbereitenden Hingabe für das ganze Menschengeschlecht, so dürfen wir wohl sagen: nächst Gott, der ihn auserwählt und zu seinem höchsten Offenbarungsträger gemacht, der von Anfang an all diese göttlichen Keime in ihn gelegt, hat auch Maria ihren segensreichen Einfluß auf Jesum ausgeübt. In diesem ergreifenden Lobgesang offenbart sich ja ihr tiefreligiöses Gemüt, ihren frommen, gottseligen Sinn.

Ein neuer Dichter sagt:

O Mutteramt! du heilig Amt
Vom Herrn der Herrlichkeit verliehen,
Die Seele, die vom Himmel stammt,
Dem Himmel wieder zu erziehen.

Gewiß hat auch der Vater sein Teil an der Erziehung mit zu tragen. Aber die Mutter hat das höchste, heiligste Amt im Hause. Sie ist die erste Bildnerin der Kleinen. Sie ist es, welche den schlummernden Gottesgedanken in dem zarten Kindesgemüt weckt, welche die ersten Samenkörner religiöser Gesinnung und christlicher Denkungsart in dasselbe ausstreut, welche zuerst das, was recht und gut ist, ihre Kinder lieben lehrt. Fürwahr diese Eindrücke sind die grundlegendsten, nachhaltigsten für das ganze Leben. Der Mutter Bild und Vorbild, ihre in weihevollen Stunden gesprochenen Mahnungen begleiten die Tochter, den Sohn hinaus in die Ferne; und wenn er Gefahr läuft, im Mutwillen überschäumender Lebenslust unterzusinken, ist es oft die Erinnerung an sie, an das, was sie vielleicht auf dem Sterbebett noch zu ihm geredet, welche ihn vor schwerer Sünde zu bewahren vermag.

Wer könnte den Segen ermessen, den christliche Mütter durch die Richtung, welche sie dem Geist ihrer Kinder gegeben, der Welt gebracht haben! Ein Augstin wurde nur durch den tiefen Eindruck, welchen die Thränen und Gebete seiner Mutter Monika auf ihn gemacht haben, aus den Verirrungen seines Jünglingsalters gerettet. An ihm hat sich bewahrheitet jenes schöne, russische Sprichwort: „Die Gebete einer frommen Mutter holen vom Meeresgrund herauf." Sagt er doch selbst: „Meine Mutter hat mich zwei Mal geboren, leiblich und geistlich." Der amerikanische Staatsmann Randolph versichert: Ich würde ein Gottesleugner geworden sein, wenn mich nicht die Erinnerung an die Zeit zurückgehalten hätte, da meine selige Mutter meine kleinen Hände in die ihrigen nahm und mich beten ließ: Vater unser, der du bist in dem Himmel!

Christliche Mutter! Ist auch in dir das Gefühl lebendig, daß Gott dir mit deinen Kindern den höchsten und kostbarsten Schatz anvertraut? Pflegst auch du mit sorgsamer Hand all das Gute, das in ihnen ist? Suchst auch du von ihnen fernzuhalten, was wie ein verderblicher Mehltau ihr zartes, empfängliches Herz vergiften könnte? Wachst auch du nicht blos über ihr leibliches, sondern auch über ihr geistliches Wohl?

Siehe, wenn später deine Tochter vor dich hintritt im leiblichen Schmuck der Jugend, im noch schöneren Schmuck der Unschuld und Sittenreinheit, wenn dein Sohn Tüchtiges in seinem Berufe leistet und Gottes und der Menschen Wohlgefallen auf im ruhen kann, dann darfst auch du in Marias Lobgesang einstimmen: „Meine Seele erhebet den Herrn, denn er hat große Dinge an mir gethan!" Gott beschere allen christlichen Häusern solches Mutterglück, solche Elternfreude!

Wenn wir große alle schlafen,
Werden groß die Kleinen sein.
Eine starke, fromme Nachwelt
Sei dann unser Ehrenstein.
Seht, die Nachwelt sind die Kinder,
Kinder unser Heiligtum.
Kinder Diamant und Sonne,
Kinder Ehrenstein und Ruhm.
(Sonntagsgruß).

Selig sind die Friedfertigen.

Zwischen den Häusern des Zimmermeisters Lange und des Drahtziehers Weidemann lag ein freier Platz, zehn Schritte lang und breit, und eine Hecke hatte ihn sonst vom Wege geschieden. Eines Abends geht der Drahtzieher hin und fällt, weil eben kein Holz alle war, einen alten Heckenstamm, der noch stehen geblieben. Der Zimmermeister schaut zu und fragt, warum er nicht lic.er bei iqm Späne hole, und erhält die Antwort: „Ich danke freundlich, so lange ich selbst noch habe." Da sprach jener: „Ihr habt aber selber mit nichten, denn die Hecke ist mein samt dem Grunde." Mit diesen Worten aber war der Friede zwischen den beiden Nachbarn, der so alt war als der Heckenstamm, auf einmal abgehauen.

Der Schulmeister des Orts suchte den Streit zu schlichten, allein umsonst. Man geht zu Gerichte, von Instanz zu Instanz, es finden Zeugenverhöre und Lokalbesichtigungen statt; schon belaufen sich die Kosten auf 126 Thaler, und der Proceß ist noch nicht am Ende, und die bösen Geister des Tages und der Aerger des Abends samt den schlaflosen Nächten dauern noch fort. Denn das Gericht in letzter Instanz hatte dahin entschieden, daß der Platz gemeinsames Gut beider Nachbarn sei, und infolge öffentlicher Versteigerung dem einen oder dem andern könne zugeschrieben werden, wodurch denn der Zimmermann, der ohne den Platz keinen Ausgang aus seinem Haus gehabt hätte, genötigt war, sich jeden Preis gefallen lassen zu müssen, zu welchem sein Nachbar ihn treiben würde.

Siehe, da trat Jemand ins Mittel, der schon manchen Proceß mit einem Schlag beigelegt hat. In dem Hause des Drahtziehers starb das jüngste Kindlein, und da einmal so Brauch im Lande, daß das liebe Nachbarrecht beibehalten wird, auch wenn Processe zwischen den Nachbarsleuten obschweben, so kommt der Nachbar Zimmermann, der zugleich die Schreinerei des Orts besorgte, in das Sterbehaus, zu thun, was Brauch ist. Vor allem sagt er zu dem leidtragenden Nachbar: „Unser lieber Herrgott hat Teilung mit euch gehalten, laßt uns ein Vaterunser beten!" stellt darauf die Hausuhr stille, wie es Sitte ist, und geht dann, dem Kinde die Händlein zu falten und das hölzerne Hemdlein anzumessen. Darnach, als es Abend geworden, kommen die Frauen, es zu entkleiden, waschen sein Angesicht und seine Hände, ziehen ihm das weiße Leichenhemdlein über, legen einen Rosmarinzweig in seine Hände und tragen es also in den Sarg, wobei auch der Zimmermeister behülflich ist. Nun stehen sie alle um den Sarg her und sehen, wie das Kind so sanft und friedlich daliegt in seinem Bettlein und singen mit einander den Vers: „Christi Blut und Gerechtigkeit u. s. w."

Als der Gesang nun zu Ende war, siehe, da reicht der Zimmermeister dem Drahtzieher die Hand und spricht: „Dimit, ja damit kann man wo Gott bestehen, aber mit unserer Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit und mit unserem Processe geht es nicht. Hört Nachbar, als ich die Todenlade geschreinert habe, dachte ich's gleich, den Proceß legen wir auch hinein zu eurem Kindlein und begraben ihn auch, und der Sarg kostet nichts, und das Kreuz auf dem Hügel ist auch schon fertig. Den Platz aber behalte ich, denn ihr wißt, daß ich ihn nicht entbehren kann, und was ihr wollt, das will ich euch geben."

Und der Drahtzieher erwidert mit Thränen: „Es ist alles gut. Ich habe euch längst alles abgeboten im Herzen und dem Herrn auch; der Platz aber soll nicht mein sein und nicht dein sein, sondern unser, wie es bisher gewesen. Ihr gebt mir kein Geld, und ich gebe euch kein Geld, sondern wir wollen durch Liebe und Freundschaft in Leben und Tod und auf Kindeskind wieder gut machen, was wir einander Böses gethan haben."

Darauf reichten sich die Nachbarn aufs neue die Hände, und Niemand konnte unterscheiden, wer mehr geweint von beiden; sowie auch Niemand unterscheiden konnte, wem ihre Thränen am meisten galten, ob dem gestorbenen Kindlein oder dem toten Processe, oder der lebendigen Liebe. Die beiden Frauen aber saßen Hand in Hand neben einander und schauten auf ihre Männer und auf das Kindlein im Sarge, und wiewohl auch ihre Augen waren voll Thränen, war es in ihrem Herzen doch, als wäre es Weihnacht, als hörten sie den Lobgesang der Engel: „Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!"

Des Geizes Laster.

Der Geiz ist eine unmäßige Liebe zu irdischen Reichtümern. Der Mensch, der mit dem Laster des Geizes behaftet ist, kann sein Verlangen nie befriedigen; er ist beständig mit ängstlichem Mißtrauen angefüllt für die Zukunft durch die unersättliche Begierde, noch mehr von diesen Gütern in seinen Besitz zu bekommen. Er weiß nichts von dem Genuß des Friedens; die furchtbare Habsucht, die bei einem geizigen Menschen so mächtig ist, daß sie ihn blind gegen alles Andere macht, und er selbst nicht zurückbebt, auch andere Menschen oft noch ihrer Güter zu berauben, verhindert ihn daran. Der Geiz hat seinen Sitz im Herzen des Menschen, der ihn vom wahren Gott scheidet. Ein Mensch der mit dem Geiz behaftet ist, setzt sein Vertrauen für die Zukunft in den irdischen Mamon (Matth. 6, 24). Der Geiz ist ein schändliches, verderbliches, törichtes, heidnisches Laster; er ist wie ein nagender Wurm nach irdischen Reichtümern, die sein größter Schatz und Gewinn im Innern seines Herzens bilden (Matth. 7, 21. 22).

Durch die heidnische Sorge für den Bauch wird aller gute Keim erstickt. Die Geizigen sind gefährliche Menschen, die zu allem Uebel fähig sind und vor Raub und Betrug nicht zurückscheuen (Apstg. 5, 1); daher werden sie Diebe genannt (Joh. 12, 6). Sie sind Menschen, die kargen und zusammenscharren, mag es recht oder unrecht sein, wenn sie es nur bekommen. Ein Geiziger wird in der hl. Schrift aller Unreinigkeit und Abgötterei beschuldigt (Col. 3, 5), der Ungerechtigkeit (1 Mich. 6, 12), Betrügerei und Uebervorteilung (Mich. 2, 1). Da sollte es einem grauen, und diese bedauernswerten Geschöpfe sollten sich bemühen, wie von diesem Laster, der giftigen Wurzel des bösen Nimmersatt erlöst zu werden. Man soll recht oft vor den göttlichen Spiegel des Worts Gottes treten, sich von innen und außen beschauen und die vielen Warnungen und bösen Folgen beachten Ps. 119, 36. 37; Luk. 12, 15).

Der Neid ist in Verwandtschaft mit dem Geiz; er hat Mißvergnügen an des andern Glück, hätte es gerne selbst und kann die Ehre eines Andern doch nicht bekommen. Eine gründliche Bekehrung durch den Glauben an den Herrn Jesum Christum, ernstliches Anhalten im Gebet um die Erlösung von dem Uebel, für ein geheiligtes Herz und Willen bringt süße Seelenruh und Frieden; dieses ist der richtige Weg zur Seligkeit. —(Christl. Botsch.)

Kirchentum ist nicht Christentum.

„Siehe, ich stehe vor der Thür."
Offb. 3, 20.

Kirchentum und Christentum sind nicht gleich bedeutend. Wo wahres Christententum ist, entwickelt und gestaltet sich ein gesundes Kirchentum; wo aber das Christentum entachtet, bildet sich ein falsches Kirchentum.

Form ohne Gottseligkeit, ist ähnlich einem Kirchentum ohne Christentum. Beide müssen beisammen sein zur Vollgestaltung der Gottseligkeit. Viele aber halten die Form der Gottseligkeit fest und verleugnen die Kraft derselben, und betrachten somit das Kirchentum und Christentum als eins und dasselbe.

Tausende Namenchristen wähnen christlich zu sein, weil sie kirchlich sind. Viele Leute aber sind kirchlich fromm, die durchaus nicht christlich fromm sind. Kirchentum kann ohne Christentum betrieben werden. Schon oft hat das Kirchentum in seiner Geschichte das Christentum verdrängt. Die Gemeinde zu Laodicia hatte Christum aus ihrem Kirchentum ausgeschlossen. Er blieb vor der Thüre stehen, da man Ihn nicht mehr inmitten der Kirche duldete. Die Gemeinde war christuslos geworden und meinte sogar in ihrer Blindheit, bedürfnislos zu sein. Sie fühlte sich kirchlich reich und gar satt und nichts bedürfend und war doch „arm, elend, jämmerlich, blind und bloß" Kirchentum ohne Christentum ist ein armes, elendes, jämmerliches, blindes, bloßes Wesen, das den wahren Mangel der Seele unbefriedigt läßt.

Zum Kirchentum ohne Christentum kommt man durch falsche Lehre und falsches Leben. Christuslose Predigten werden leider Viele im Kirchentum gehalten, und diese fördern Kirchentum ohne Christentum. So auch der christuslose Wandel vieler, die im Kirchentum sich befinden, die weder an Christum glauben noch Ihm nachfolgen. In der falschen Kirchlichkeit kann man kirchlich und sündlich leben. Christlich und sündlich kann aber Niemand leben. Kirchentum und Sündentum findet man oft zusammen; aber Christentum und Sündentum niemals. In Zeiten des argen kirchlichen Verfalls fand man oft die besten sozialen Elemente außer dem Verbande der vorgeblichen Kirche, einfach weil man innerhalb dieses Verbandes Sündentum statt Christentum pflegte.

Kirchentum an und für sich ist nicht Christentum. Schmeichle sich Niemand, daß er christlich-fromm sei, weil er kirchlich-fromm ist. Mit einer bloß kirchlichen Frömmigkeit kann man verloren gehen; aber mit der christlichen nie und nimmer. Daher hat man vor allem sich zu befleißigen, wahrhaft christlich zu sein in seinem kirchlichen Verbande, sonst nützt alle Kirchlichkeit nichts. Ist man aber wahrhaft christlich, so hilft einem das kirchliche Leben zur Entwickelung und Verwertung des Christentums. Christlichkirchlich kann aber Jeder werden. Der ausgeschlossene Erlöser will in das christusleere Herz und die christusleere Gemeinde einkehren: „Siehe, ich stehe vor der Thür und klopfe an. So Jemand meine Stimme hören wird, und die Thür aufthun, zu dem werde ich eingehen und das Abendmahl mit ihm halten, und er mit mir." Er verheißt allen, die Ihn aufnehmen, einen Hochgenuß.—(Himmels-Manna.)

Ein Mittel gegen Unzufriedenheit.

Wenn du die Steine zu hart findest, die Dornen zu spitzig und meinst, niemand sonst auf Gottes weiter Erde werde so sehr vom Glücke verkürzt, wie du es bist, versetze dich einmal in einen von Patienten angefüllten Krankensaal und überschaue all den Jammer, der sich vor deinen Augen enthüllt. Auf jedem Gesicht lieset du eine besondere Leidensgeschichte. Im Vollgenuß deiner Gesundheit stehst du da. Du hast vielleicht lange, lange nicht mehr an dieses Glück gedacht, das sich, wenn verloren, nicht durch Millionen zurückkaufen läßt. Auf einmal fühlst du, welch ein Schatz du genießest, oder möchtest du auch nur eine Stunde mit deinem kranken Mitmenschen tauschen? Könntest du für eine einzige Nacht als barmherzige Schwester sehen und hören, was innerhalb dieser vier Wände sich kund gibt, — ein tiefes Weh würde dich ergreifen; wie arm und bedauernswert kämen dir diese Kranken vor, und wie reich und glücklich würdest du dich fühlen im Besitz eines bis jetzt nicht erkannten Schatzes. Wie ganz anders siehst du nun dein Schicksal mit seinen Dornen an!

— Gottesfurcht vertreibt die Todesfurcht. Je näher wir beim Vater stehen, desto weniger schmerzt die Rute.

Sterben und Leben.

Wie ist es doch so eigen mit dem Sterben eines Kindes! Wie tief ergreifend und wie erhebend, wenn des Todes Flügel leicht und sanft die Kindesseele streift — die Schwellen der Ewigkeit sind wie mit Blumen und Blüten bestreut, die Taufgnade ist wie ein Schirm und Schild über dem jungen Haupte, daß kein feuriger Pfeil herandringen darf und die lieben, heiligen Engel so geschäftig sind, als fühle man das leise, milde Walten ihrer ausgebreiteten, hebenden, stützenden, tragenden Hände! Ach wie ganz anders, wo aus einer langen Vergangenheit dunkle Schatten hineinragen in die Sterbestunde, wo jeder Fehltritt des Lebens, jede Sünde vergangener Tage wie eine furchtbare Klageschrift vor des Sterbenden Auge treten und auf der schweißtriefenden, angstvollen Stirn nichts zu lesen ist als das Bangen und Zittern, keine Antwort, nur Fragen und Zweifeln, keine Zuversicht, als Schrecken und Todesfurcht. Dort liegt des Professors Kind im Sterben, ganz still, mit geschlossenen Augen, kaum hörbar der Atem; die seinen, durchsichtigen Händchen vor sich gefaltet auf der Decke, wie verwelkte Blumenblätter. Stumm und bleich sitzt die Frau Professor am Bett und verwendet keinen Blick von dem schmalen, blassen, heißgeliebten Antlitz, ängstlich lauschend, ob man noch seinen seinen Atem höre. Tiefgebeugt über einem Buche mit wunderlichen Lettern sitzt der Herr Professor an einem Schreibtisch. Der Pflegerin war der Gedanke gekommen: das Kind stirbt und der Vater ist nicht hier! Sie tritt beherzt in's Studierzimmer und sagt ruhig: „Herr Professor, das Kind stirbt jetzt eben!" Erschreckt fuhr er auf, als käme er aus einer andern Welt: „Was! es stirbt und man sagt mir nichts! ich komme!" Da steht nun der gelehrte Mann am Kopfende des Bettes und starrt in das todesblasse Gesicht seines sterbenden Kindes, wie er eben in das gelehrte Buch mit den wunderlichen Buchstaben starrte. Hier stand aber eine Schrift geschrieben, die der Gelehrte nicht lesen konnte! Das Rätsel des Todes blieb ihm bei all seiner Gelehrsamkeit ungelöst! Er kannte kein Gegenmittel gegen dieses furchtbare Gift, das in die menschliche Natur eingedrungen! Und das war ein Christ! Wenn das ein Heide lesen müßte!

Missionar Hahn kam im Oktober 1891 nach Büchselpur-Kolslande, um die neue Christengemeinde zu besuchen. Tags darauf fand das erste christliche Begräbnis statt: das eines kleinen getauften Kolsknaben, den der Herr in der Nacht vorher heimgerufen hatte. Die Heidenmutter schrie in ihrem Jammer die ganze Nacht, wie's eben Heiden nicht anders verstehen und kennen: „Mein Sohn, mein Sohn, wo bist du hingegangen?" Diese Mutter ist also ein Bild des Heidentums, dessen ganzer Jammer, Trostlosigkeit und Hoffnungslosigkeit im Tode recht offenbar wird. Als ihr nun am Morgen vom Missionar gesagt ward: „Dein Sohn lebt, er ist nun in seine wahre Heimat eingegangen, zum lieben Vater droben;" und als sie sah, was sie noch nie gesehen, wie sein und lieblich man ihren Liebling in die Erde bettet, als sie hörte, dieser Leib werde wieder auferstehen, sie solle ihn wieder sehen, da schwieg sie still und trocknete ihre Thränen ab. Ist diese über ihres Kindes Grab getröstete Mutter nicht ein Bild der Christen- und Heidenchristengemeinde, die über Tod und Grab sich die Thränen aus den Augen wischt?

Dort liegt ein armes schwindsüchtiges Pariaweib, Turawi in Tarnulien, eine Witwe von 40 Jahren, Namens Maria. So lange die Schwindsucht ihr gestattet, aufrecht zu stehen und zu sitzen, ließ sie sich zur Kirche führen, und zu Hause bezeugte sie mit Worten und Wandel ihren Christenglauben, so daß sie ihren heidnischen Nachbarn zum Segen ward. „O wie kann Maria predigen!" berichtet Missionär Brunotte von ihr. Viele Heiden stehen um sie herum und hören zu, wenn sie auch die Freude dieses sterbenden schwachen Weibes nicht begreifen, den Inhalt ihres Schwanengesanges nicht verstehen: „Ich gehe jetzt heim, zu meinem Jesu in den Himmel." Ein kleiner zehnjähriger Christenknabe las ihr bei dem matten Schein eines Oellämpchens Gebete vor. Unter seinen Gebeten ging sie heim. Das war das Sterben eines armen Pariaweibes in Indien.

Lieber Leser, wünschest du dir nicht auch solchen seligen Heimgang? Oder hast du vielleicht am Sterbebette eines frommen Großvaters oder einer frommen, betenden Mutter gestanden, wo du vor lauter Leben den Tod nicht sahest? Ach, sterben ist eine schwere Kunst; gar mancher Heide lernt sie und so viele Christen kennen sie nicht!! Sag mir doch einmal, warum die Menschen des 19. Jahrhunderts, die so viel können und so viel wissen, dieses eine, wichtige nicht mehr können, nämlich sterben, christlich sterben, was eigentlich leben heißt? Warum? Ich wüßte freilich ein noch heute probates Mittel, dies zu lernen. Hast du Lust, es damit einmal zu versuchen? Es steht im Worte Gottes, besonders deutlich im 90. Psalm geschrieben.

Der böse Geist im Gotteshause.

Der böse Geist hat einst bei Makarius angeklopft und gesagt: Vater Makarius, steh' auf, wir wollen zur Gebetsstunde gehen. Er aber sprach: O du Lügner und Feind der Wahrheit, was hast du mit dem Gebet und mit der Versammlung der Heiligen zu schaffen? Er sprach: Weißt du nicht, daß keine Versammlung gehalten wird, da wir nicht dabei sind? Komm nur, so wirst du wohl sehen, was wir da zu schaffen haben. Da bat Makarius Gott den Herrn, daß er ihm zeigen wolle, ob das wahr wäre, dessen sich der Teufel gerühmt hätte. Und da er zur Gebetsstunde gegangen war, da ward ihm das Auge aufgethan, daß er etliche schwarze Knäblein in der Versammlung umherlaufen und hin und wieder schwärmen sah, als ob sie flögen; die trieben ihre Anstanzerei um die Brüder, und wenn sie einem mit zwei Fingerlein die Augen zudrücken mußte er alsbald in den Schlaf sinken, wenn sie ihm aber einen Finger in den Mund steckten, mußte er gähnen; auch trugen sie allerlei Gaukelwerk und hielten es den Brüdern vor, daß er ihnen in's Herz und in die Gedanken kam, wenn sie reden wollten; doch wurden sie von etlichen, wenn sie dergleichen wollten anfangen, sogleich mit Gewalt abgetrieben, niedergestürzt und zu Boden geworfen. Etlichen schwachen Brüdern aber spielten sie auf dem Nacken und Rücken, dieweil sie nicht andächtig in ihrem Gebet waren. Da dies Makarius sah, seufzte er inniglich und sprach zu Gott dem Herrn: Herr, schaue doch und schweige nicht und schone nicht; stehe auf, daß deine Feinde zerstreut werden und vor deinem Angesicht fliehen müssen, denn unsere Seele ist voll Spott worden." Doch wollte er die Sache gründlicher erfahren und forderte jeden Bruder insonderheit beiseite und erkundete von ihnen, was ihnen im Sinn gelegen hätte. Da konnte man merken, daß leichtfertige und unnötige Gedanken, die einem unter dem Singen und Beten einfallen, eitel Gespött des Teufels sind, und daß gleichwohl die Mohren und bösen Geister von denen müssen weichen, die ihr Herz recht und wohl verwahren. Denn wenn das Herz mit Gott zu thun hat und zur Zeit des Gebets vornehmlich auf ihn gerichtet ist, so läßt es sich mit fremden und unnötigen Sachen nicht einnehmen.

Eine Lektion im Wald.

Es hat einmal ein schlichter Forstwärter zwei gebildeten und vornehmen Stadtherren in seinem Walde eine kurze, aber eindringliche Lektion gehalten. Eines Tages traf er auf seinem Holzplatze, wo die zu verkaufenden Nutz- und Brennhölzer lagerten, mit zwei reichen Holzhändlern zusammen, von denen der eine aus B., der andere aus C. gekommen war, und die sich hier ein Stelldichein gaben, um ein Holzgeschäft gemeinsam abzuschließen. Nachdem das Geschäftliche erledigt war, erzählten sich die beiden Herren Dieses und Jenes aus ihren Erlebnissen. „Hast du schon gehört", sprach der Eine zum Andern, „daß der X. aus unserer Stadt auch hat sterben müssen?" „Ach, das ist mir ganz neu. Schade um den Mann! Es war ein tüchtiger Mensch — und er machte auch wohl ein großes Haus." „Gewiß! Er hat sich's aber auch in seiner Jugend sauer werden lassen und hat's dann zu etwas gebracht. Wer wollte es ihm verdenken, daß er dann auch sein Leben ordentlich genossen hat?" „Da hast du recht. Freut euch des Lebens, weil noch das Lämpchen glüht! Mit dem Tode hört's dann doch auf. Da ist Alles, Alles aus." Bei diesen Worten mag wohl der alte Forstmann ein sonderbares Gesicht gemacht haben, so etwa, wie wenn man Jemand eine Dummheit sagen hört, dabei aber zu schüchtern ist, seine Gedanken in aller Offenheit auszusprechen! „Nun, Alterchen", meinte der eine der Herren, „was macht Ihr da für ein besonderes Gesicht? Es ist doch wahr, was ich eben sagte." „Dem Alten darf't du mit solchen Redensarten nicht kommen", fiel der Andere ein, „er ist noch Einer vom alten Glauben, so wie's in der Bibel steht." „Ach was! Wer glaubt heute noch an Auferstehung und Gericht? Wie der Baum fällt, so bleibt er liegen; Alterchen, das müßt ihr selbst zugeben, denn das gehört in Euer Fach. Da laßt Euch doch von den Predigern nichts vorreden!" Der Alte nahm die Pfeife aus dem Munde, lächelte die beiden Herren so überlegen an und erwiderte darauf: „Liebe Herren, da werden jahraus jahrein viele tausend Bäume von der Art der Holzhauer unter meinen Augen gefällt, viele auch jedes Jahr vom Sturm und Wetter umgebrochen. Wenn sie so daliegen, die Waldriesen, dann fällt mir immer das Wort ein: Wie der Baum fällt, so bleibt er liegen. Keiner setzt dann mehr einen Jahresring an, keiner wird dicker und höher, auch nicht besser oder schlechter; mehr, als aus ihm geworden ist, kann er nicht mehr werden. Aber, liebe Herren, liegen bleibt er doch nicht, nun fängt etwas Anderes mit ihm an. Da gehe ich von einem zum zum andern; was tauglich ist als Nutzholz, das wird aufgezeichnet, wandert in die Sägemühle, und aus seinem Holze wird später Dieses und Jenes verfertigt, wozu es gerade taugt. So oft ich nun einen schönen, kerngesunden Stamm sehe, dann denke ich: Was wird daraus Alles gemacht werden, und wo wird das Holz hinwandern in die weite Welt? Was aber als Nutzholz nichts wert ist, das wird zu Brennholz geschlagen und im Ofen verbrannt. Nun, Ihr Herren, nichts für ungut, das ist meine Meinung." Sprach's, zog sein Käppchen ab und ging seiner Wege. Die beiden Herren aber sahen sich groß an, wie Schulknaben, wenn sie eine derbe Lektion empfangen haben. Was sie dabei gedacht, kann ich nicht verraten. Es wird aber wohl bei dem Worte bleiben:

Wie du lebst, so stirbst du;
Wie du stirbst, so fährst du;
Wohin du fährst, da bleibst du.

Sterbefälle.

Nußbaum. — Am 9. Juli 1897 in Garfield Ave., Elkhart, Ind., an der Auszehrung, Marie A. Ehret, Gattin des Samuel Nußbaum, im Alter von 44 J., 3 M., 25 T. Die Verstorbene hatte schon vor Jahren Christum im Glauben angenommen und ihr Ende war ein friedliches. Die Familie, die ihren Tod betrauert besteht aus dem Gatten, drei Söhnen und zwei Töchtern. Beerdigt am 11. beim Olive Grove B. H. Reden von D. Brenneman und J. S. Lehman über Pred. 9, 2.

Doney. — Am 5. Juli 1897 starb bei Rockton, Clearfield Co., Georg Doney an einem Herzfehler im Alter von 76 J., 7 M., 13 T. Er war seit 20 Jahren ein Glied der Mennoniten-Gemeinde. Leichenrede von John A. Brilhart über Hiob 21, 23–26.

Sala. — Am 2. Juli 1897 starb zu Scalp Level, Cambria Co., Pa., Annie, Gattin des Jakob Sala, im Alter von 36 Jahren und 5 Monaten. Beerdigt am 4. auf dem Maple Spring Dunkard Friedhofe. Reden von Sam. Zimmerman und L. A. Blough. Ihr Tod wird betrauert von dem Gatten, zwei Kindern und von vielen Freunden.

Good. — Am 5. Juni 1897 starb zu Clarinda, Iowa, Maude Tochter von John und Louisa Good im Alter von 20 J., 1 M., 1 T. Sie war auf einer Schule zu Chicago und erkrankte dort. Sie litt an der Auszehrung. Beerdigt am 12. Trauerrede von Pred. St. Clair über Ps. 90, 6. Viele bete. ligten sich an der Beerdigung.

Detweiler. — Am 8. Juli 1897 in Mahoning Co., Ohio, Eli Detweiler, im Alter von 64 J., 3 M., 25 T. Beerdigt am 11. beim Oberholzer B. H. Reden von Allen Rickert, John Burkholder und David Lehman. Br. Detweiler hinterläßt eine Gattin und drei Kinder.

Boyer. — Am 26. Juni 1897 in Mahoning Co., Ohio, nach längerer Krankheit, Henry Boyer, im Alter von 81 J., 1 M., 23 T. Trauergottesdienst am 26. Reden von John Burkholder, David Lehman und Allen Rickert.

Chambers. — Am 18. Juni 1897 starb bei Oronogo, Mo., Phebe Chambers, im Alter von 60 J., 4 M., 10 T. Reden von Andrew Shenk.

Martin. — Lizzie Martin von Intercourse, Lancaster Co., Pa., starb am 14. Juni 1897. Sie war ein Glied der Tunkergemeinde. Beerdigt am 16 Juni. Reden von Jacob Schantz und Isaak Taylor.

Snyder. — Am 29 Juni 1897 starb bei Scotland, Pa., Br. William A. Snyder, im Alter von 60 J., 5 M., 21 T. Br. Snyder war längere Zeit leidend. Er hinterläßt eine Witwe und einen Sohn. Reden von P. H. Parret und P. Wadel über Matth. 24, 44.

Hunsecker. — Am 2 Juli 1897 starb bei Chambersburg, Pa., an Altersschwäche, Br. John Hunsecker im Alter von 86 J., 10 M., 4 T. Br. Hunsecker predigte das Evangelium für über 39 Jahre und war fast 20 Jahre lang Aeltester in der Mennonitengemeinde. Er hinterläßt die Gattin und zwölf Kinder, nebst Enkeln und Urenkeln. Reden von P. H. Parret, Peter Wadel und Aelt. Michael Horst von Maugansville, Md.

Lesher. — Am 7. Juli 1897 in Williamson, Pa., Benj. Lesher, im Alter von 82 J., 3 M., 5 T. Zwei Söhne und neun Enkel überleben ihn. Br. L. war 47 Jahre lang Prediger in der Mennonitengemeinde. Beerdigt am 10. beim B. H. in der Nähe seines Hauses. Reden von Aelt. Zimmerman von Shiremantown, Clayton Miller von Waynesboro und Peter Wadel von Chambersburg, Pa. über Offb 22, 1–7.

Horst. — Am 25. Juni 1897 bei Spring Grove, Lancaster Co., Pa., Peter Horst, im Alter von 65 J., 4 M., 19 T. Beerdigt am 28. beim Weaverland B. H. Reden von John Landis und John M. Zimmerman. Br. Horst war ein Glied der Mennonitengemeinde.

Keller. — Am 28. Juni 1897 bei Martindale, Lancaster Co., Pa., Schw. Alice Keller, im Alter von 19 J., 5 M., 27 T. Kurze Zeit vor ihrer Krankheit empfand sie die Notwendigkeit eines Heilandes, nahm Jesum im Glauben an und wurde in die Gemeinde aufgenommen. Nur eine Woche später starb sie. Beerdigt am 1. Juli beim Martindale B. H. Reden von John Zimmerman, John Landis, John Souder und S. B. Witmer über Ps. 27, 10.

Kaufman — Am 29. März 1897 in Lagrange Co., Ind., Lydia, Gattin des Aelt. David P. Kaufman, im Alter von 58 J., 11 M., 1 T. Beerdigt am 31. auf dem Bornträger Begräbnisplatze. Leichenreden von Mauasse und Johannes Bornträger zu einer sehr großen Versammlung.

Rutt. — Schw. Marie Bair, Witwe von Michael Rutt, starb am 9. Juli zu Sterling, Ill. Sie war geboren in Himmelstown Co., Pa., am 10. Dezember 1820 und verheiratete sich am 2. Dezember 1841 mit Michael Rutt, welcher vor nun 14 Jahren starb, am selben Tag und zur selben Stunde wie die Schwester. Beerdigt am 10. Juli auf dem Friedhofe bei Sterling, Ill. Leichenreden in ihrer Wohnung über Offb. 14, 13.

Schmucker. — Am 18. Juli 1897, 2½ Meilen südwest von Nappanee, Ind., ein Töchterlein von Joh. S. und Marie Schmucker, im Alter von 2 J., 3 M., 20 T. Es kam sehr plötzlich ums Leben. Es hatte sein Abendbrod im Genuß voller Gesundheit gegessen und nachher, da der Vater von Hause war, fütterte die Mutter die Schweine von einem Faß welches ungefähr zwei Drittel in die Erde gesenkt war und über halb voll Milch und Spielwasser war. Die Mutter nahm zuletzt auch noch einen Eimer voll heraus, um ein Schwein welches etwas vom Hause entfernt war zu füttern. Sie meinte sie hätte das Faß zugedeckt, aber als sie nach etwa zehn Minuten zurück kehrte fand sie ihr armes Kindlein mit dem Kopf nach unten im Faß, tot. Es war ein sehr harter Schlag für die liebe Eltern. Am 19. wurde die kleine Leiche bei Weltys Schulhaus bei sehr zahlreicher Beiwohnung von Leidtragenden Freunden und Bekannten beerdigt, bei welcher Gelegenheit Schreiber dieses suchte Worte des Mitleids und Trostes zu sprechen. Der liebe Gott tröste die Eltern und drei übrigen Kinder in ihrer Trübsal, denn obschon der Schlag sehr hart ist, so wissen wir dennoch, daß es nun alles wohl ist mit dem lieben kleinen Kindlein.

Johannes C. Schlabach.

Miller. — Am 30. Mai 1897 starb bei Schrock, Ind., Br. David L. Miller, am Schlagfluß, im Alter von 52 J., 3 M., 7 T. Er hatte einige Jahre zu leiden und war unfähig zu sprechen oder zu arbeiten. Leichenreden wurden gehalten am 1. Juni in der Townline Gemeinde, von John Garber in englischer und von Jonathan Troyer in deutscher Sprache über 2. Kor. 51, 2.

Otterbein. — Am 9. Juli 1897 starb zu Waterloo Co., Ont., Br. Henry Otterbein, an der Auszehrung, im Alter von 31 J., 3 M., 5 T. Beerdigt am 11. beim Eby's B. H. zu Berlin, wo sich Viele versammelt hatten. Eine junge Witwe mit einigen Waisen beweint seinen Tod. Leichenreden von Eli Hallman und Noah Stauffer.

Der Rechtsgelehrte und seine Frau.

Desselbigen gleichen sollen die Weiber ihren Männern unterthan sein, auf daß auch die, so nicht glauben an das Wort, durch der Weiber Wandel ohne Wort gewonnen werden, wenn sie ansehen ihren keuschen Wandel, in der Furcht. 1. Petri 3, 1. 2.

Ein berühmter Rechtsgelehrter der Ver. Staaten hatte eine Frau, die den Herrn Jesum liebte und sich bemühte, das Evangelium, zu dem sie sich bekannte, durch ihren Wandel zu zieren. Er war ein Feind Gottes; er brachte seine Nächte in Ausschweifungen zu und das häusliche Glück war ihm unbekannt. Seine Frau, die nur zu viele und gewichtige Gründe gehabt hätte, ihm zu zürnen oder ihm wenigstens durch ihre Kälte zu zeigen, wie sehr ihr sein Benehmen mißfalle, zeigte ihm nur Liebe in ihrer Traurigkeit, und war immerfort sanftmütig und geduldig gegen ihn; sie machte ihm weder Vorwürfe, da solche ihn erzürnt hätten, noch Vorstellungen, die er übel aufgenommen haben würde; sie ließ vor ihm das Licht ihres Glaubens und ihrer Werke leuchten, betete zu Gott und traute auf Ihn.

Aber Alles schien vergebens und ihr Mann verharrte nichts desto weniger lange in seinem gottlosen Wesen. Als endlich eines Abends dieser Unglückliche gewohnter Weise sein Haus verlassen hatte, um sich mit seinen Freunden zu belustigen, brachte man sehr wichtige Schriften, die den andern Morgen früh schon in Ordnung sein sollten, wollte man sich nicht großem Schaden aussetzen. Was anfangen? Sie wußte bald Rat. Wiewohl die Arbeit ziemlich bedeutend und mit großer Schwierigkeit für sie verbunden war, ging sie ins Studierzimmer ihres Mannes, und nach langem mühsamen Nachsuchen, gelang es ihr endlich, die ziemlich zahlreichen Urkunden mit den nötigen Zusätzen zu versehen und rüstete Alles so weit, daß ihr Mann nur noch die Unterschrift darunter zu setzen hatte. Als sie gegen 3 Uhr des Morgens ihre Aufgabe vollendet hatte, schlief sie von der Arbeit erschöpft, den Kopf auf den Schreibtisch ihres Mannes gelehnt, ein. Bald hernach kam ihr Mann heim und als er Licht in seinem Zimmer erblickte, öffnete er eilig die Thür. Aber wie verschieden von dem, was er von seinen Gewissensbissen erwarten mußte, war das, was sich seinen Blicken darbot. Sobald er gesehen, was seine Frau gethan hatte, fiel er vor ihr auf die Kniee und bat sie um Verzeihung, die sie ihm auch in freudiger Rührung gerne gewährte. Von diesem Augenblick an war sein Herz und Leben geändert; er klopfte an die Thür der göttlichen Barmherzigkeit und dieselbe wurde ihm aufgethan, und wurde ohne Worte durch seines Weibes Wandel gewonnen. — (Fröhl. Botschafter.)

Aus dem Chinesischen.

Große Seelen haben Willen, die anderen Menschen haben nur Willenshandlungen.

Der Weise sagt nicht, was er thut. Aber er thut auch nichts, was er nicht sagen dürfte.

Der Weise thut Gutes, so leicht und so schwer wie er atmet; Gutes thun ist ja sein Leben.

Die Reichen haben überall Verwandte, der Arme hat sie nicht, selbst in seinem nächsten Familiengenossen.

Man kann Anstand haben, ohne Weisheit zu haben; oder man kann nicht Weisheit haben, ohne damit zugleich das zu empfangen, was anständig macht.

Meine Bücher sprechen zu meinem Geiste, meine Freunde zu meinem Herzen, der Himmel zu meiner Seele. Alles Andere spricht nur zu meinen Ohren.

Sehnsucht nach oben.

Im Menschenherzen erwacht zuweilen ein heißes Sehnen, die Erdenhülle abzustreifen und in die Heimat über den Sternen einzugehen.

Menschenkind, warum hast du nicht genug an der Erde, die doch so viel Schönes bietet? Bist du nicht hochmütig, wenn du über diese Erdengrenzen hinaus willst?

O nein, wie die Raupe des Raupendaseins müde wird, wie das Samenkörnlein nach dem Lichte strebt, wie die Blume nach des Winters Grauen nach Entfaltung verlangt, so sehnt die Menschenseele sich nach einem höhern Dasein. Das ist der Liebeszug des Vaters zum Sohne. Er hat ihn selber in uns gelegt, daß er nur durch gewaltsame Abtötung in uns unterdrückt werden kann. Dieser Liebeszug gipfelt zuletzt im seligen Bekenntnis: „Ich habe Lust, abzuscheiden und bei Christo zu sein."

— Das Herz ist ein kleines Feld, aber es wächst alles auf ihm.

— Es ist Freude im Himmel über einen Sünder, der Buße thut, einerlei ob er in China wohnt oder in New York.

ROYAL

BAKING POWDER

Absolut Unverfälscht.

Berühmt wegen seiner großen Gährkraft und gesunden Eigenschaften. Sichert die Nahrung gegen Alaun und allen Formen der Verfälschung, welche billigen Produkten eigen sind.
ROYAL BAKING POWDER CO., New York

Preisermäßigung bis zum 5. Juli 1897.

Hunderte von Briefen sind mir in letzter Zeit von weniger gut gestellten Personen des Inhaltes zugegangen, ob ich meine Apparate nicht etwas billiger abgeben könne, es sei sonst unmöglich, sich dieselben anzuschaffen. Wegen Mangel an Zeit konnte ich nur den kleinsten Teil dieser Briefe beantworten und auch diese leider verneinend, weil mir der Preis vom Erfinder vorgeschrieben ist. Um aber allen Menschen die Wohlthat dieser Apparate zu erweisen, habe ich mich vor 8 Wochen brieflich an den Erfinder gewandt, ob ich nicht die Preise für kurze Zeit etwas herabsetzen dürfe und vor einigen Wochen den Bescheid erhalten, daß sofort eine große Sendung Apparate abgeschickt worden wäre und daß ich diese zum Wohle der leidenden Menschheit und so lange der Vorrat reicht, zu den denkbar niedrigsten Preisen abgeben dürfe.

Diese Apparate sind nun eingetroffen und sind die Preise bis zu vorstehendem Datum folgendermaßen festgesetzt:

2 Apparate $4.00, 4 App. $7.50, 6 App. $10.00.

Ich erlaube mir darauf aufmerksam zu machen, daß die Apparate für diese Zeit unter dem Selbstkostenpreise und billiger wie in Deutschland verkauft werden.

Der milde und gleichmäßige Strom der Apparate wirkt ohne Unterbrechung stärkend und heilend auf das ganze System des Körpers und sind die hartnäckigsten und schwersten Erkrankungen mit den überraschendsten Erfolgen durch die Winter'schen Apparate zu behandeln. Die Apparate findet man in Deutschland in allen Krankenhäusern und Naturheilanstalten vor, auch werden sie von den meisten Familien im Hause angewandt, da dieselben Medizinen, Bädereisen und Luftkurorte vollständig ersetzen. Der gute Ruf des Erfinders, sowie die Heilkraft ist in allen Kulturländern bekannt und da die Apparate durch Billigkeit und Güte alles andere übertreffen, sollte sich eine jede Person hierselbst sofort vertrauensvoll an mich wenden. Die besten Aerzte tragen und verordnen die Winter'schen Apparate gegen:

Gicht, Rheumatismus, Nervenleiden, Asthma, Blutarmut, Blutstockungen, Nierenleiden, Schwerhörigkeit, Katarrh, Magen- und Herzkrankheiten, Krämpfe, Grippe, Schlaganfall und sämtliche Folgen davon.

Die Apparate werden ohne jede Berufsstörung angewandt, die Heilkraft derselben dauert mehrere Jahre. Es gehören zu jeder Kur unbedingt 2 Apparate, der eine wird bei Tage, der andere während der Nacht getragen.

Gebrauchs-Anweisung liegt stets bei.

Nach Canada alle Bestellungen zollfrei!

Indem ich alle geehrten Leser darauf aufmerksam mache, daß diese Gelegenheit nie wieder kommen kann, sichere ich allen beste und schnellste Ausführung einer jeden Bestellung zu, mit der Bitte zufriedenstellenden Falls zur weiteren Verbreitung meiner Apparate beitragen zu wollen.

ELECTRIC HYGIEAN CHAIN CO.
General-Vertreter: W. Straubs,
109 Elizabeth St. E., DETROIT, MICH
40'96—39,9'

Nachrichten aus Washington.

Wir erhielten von der Hauptstadt die folgende Mitteilung, welche für Manchen von Nutzen sein dürfte. Herr Henry Stoll, 1907 8te Str., schreibt: „Seit 9 Jahren war ich kränklich. Drei Jahre lang hatte ich den Doktor, da er mir jedoch keine Hülfe brachte entließ ich ihn. Ich war soweit heruntergekommen, daß ich weder allein essen noch mich aus- oder ankleiden konnte und daß ich Hülfe haben mußte, wenn ich mich im Bette umdrehen wollte. Da ließ ich mich bereden es einmal mit Forni's Alpenkräuter Blutbeleber zu versuchen. Der Erfolg war sichtlich und nun fühle ich stärker und kann auf sein, wenn ich auch noch Krücken benutzen muß." — Man vergesse nicht, daß der Alpenkräuter Blutbeleber nicht in Apotheken zu finden ist, sondern nur durch spezielle Lokalagenten verkauft wird. Näheres durch Dr. Peter Fahrney, 112—114 So. Hoyne Ave., Chicago, Jll.

Forni's Alpen-Kräuter Blut-Beleber

regulirt **Die Leber,**

reinigt **Das Blut,**

stärkt **Die Nieren,**

kräftigt **Den Magen**

und schafft neue

Lebenskraft.

Fragt nicht in Apotheken nach, da der Blutbeleber nur von Spezial-Agenten verkauft wird. Wenn keine Agentur in der Umgegend ist, so wende man sich an Dr. Peter Fahrney,
112-114 So. Hoyne Ave., - CHICAGO, ILL.

Der Berühmte Augen-Arzt
heilt Starr, Fell, entzündete Augenlieder und alle Arten Augenleiden.
N. B. Briefen lege man gef. 2c Postmarke bei.
GOTTFRIED MILBRANDT,
Croswell, Michigan.

500 Farmen
zum Verkauf
Auf der „Virginia Halbinsel,"
nahe
Williamsburg, Virginia.

Ganz in der Nähe des großen Marktes im Osten, mit den Vorteilen der billigen Frachtraten, beides per Bahn und Oceandampfer; guter, fruchtbarer Boden; gute Schulen und Kirchen; schönes Trinkwasser und mehr als 160 nördliche Familien zu Nachbarn. Man schreibe um illustrierte Hefte, mit Preislifte, Landkarten, Lesestoff, Exkursionstage, Fahrpreise u. s. w.

Man wende sich an
C. H. BOVEE,
Haupt Land- und Exkursions-Agent, C. & O. Ry. COLDWATER, MICH.
Gleichfalls Agent für die "Kingsmill Colony," an dem prachtvollen James River.

Vergißmeinnicht.—Eine Sammlung von Gelegenheitsversen und Gedenksprüchen. 158 Verse oder Sprüche in deutscher und 108 in englischer Sprache. Schöner Leinwandeinband mit Gold-Titel. Diese Verse und Sprüche bieten eine passende Auswahl zum Einschreiben in Autograph Albums, und sind schön zum Lesen und Auswendiglernen. Preis 10 Cents per Exemplar.
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Eby's Kirchengeschichte
und Glaubensbekenntniß der Mennoniten, nebst Formularen zur Taufhandlung, Copulation, Ordination von Bischöfen (Aeltesten) Predigern, Diaconen u.s.w. von Benjamin Eby. Das Buch ist in Leder gebunden, hat 211 Seiten und kostet per Post 50 Cts.
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Mennonitische-Zeitschriften.

Der Herold der Wahrheit.

(J. F. Funk, Editor.)

Organ von 16 Konferenzen in Nord-Amerika. Das älteste mennonitische Blatt, welches gegenwärtig in Amerika herausgegeben wird. Die Circulation desselben erstreckt sich auf alle mennonitischen Niederlassungen der Ver. Staaten und Canadas. Es enthält Orginalartikel über verschiedene religiöse Themata, sowie Predigten, Gemeinschaftsneuigkeiten, Konferenzberichte, Heirats- und Todesanzeigen, sammt vielem Andern, das für die Unsrigen von Interesse ist. Dieses Blatt sollte in jeder Familie sein — sollte von jedem Gliede der Gemeinschaft gelesen werden. Es ist billig, zuverlässig, belehrend, ermutigend und ist für den Aufbau der Gemeinde von wesentlicher Wichtigkeit.

Die englische oder die deutsche Ausgabe per Jahr.........$1.00
Englische und deutsche Ausgabe zusammen an eine Adresse.... 1.50
Eine Ausgabe für sechs Monate .50
Ein Exemplar nach Deutschland, Frankreich, Rußland 2c., per Jahr.................... 1.25

Aelteste und Prediger erhalten das Blatt für den halben Preis.

Herald of Truth.

(A. B. Kolb, Editor.)

Englische Ausgabe des „Herold der Wahrheit." Für Preis siehe oben.

Mennonitische Rundschau.

(D. F. Jantzen, Editor.)

Erscheint wöchentlich, vier Seiten stark, großes Format, und bringt Berichte aus mennonitischen Kreisen in Amerika, Europa und Asien. Einziges Blatt seiner Art. Preis per Jahr 75c.

Eine monatliche Ausgabe, nur für das Ausland bestimmt, Preis per Jahr 50c.

Der Christliche Jugendfreund.

(J. H. Landes, Editor.)

Ein schönes, 4 Seiten starkes Blatt, für die Sonntagschule und den Familienkreis. Erscheint wöchentlich, reich illustrirt. Preis per Jahr 50c.

5—10 Exemplare zusammen, per Stück 42c. 11—50 Exemplare, zusammen, per Stück 36c. Ueber 50 Exemplare, zusammen, per Stück 30c.

Words of Cheer.

(A. B. Kolb, Editor.)

Englische Ausgabe. Erscheint ebenfalls wöchentlich, reich illustrirt. Preise dieselben wie für den Jugendfreund.

Lektions-Hefte.

für die Sonntagschule. Deutsch und englisch.

(J. S. Coffman, Editor.)

Diese Hefte erscheinen vierteljährliche 52 Seiten stark, und enthalten deutliche Erklärungen für jung und alt über die internationalen Sonntagschul-Lektionen, nebst praktischen Winken für das tägliche Leben.

Preis einzeln per Jahr 20c. 5 oder mehr Exemplare per Jahr, per Stück 12c. 5 oder mehr Exemplare für drei Monate, per Stück 3c.

Young Peoples Paper.

(C. K. Hostetler, Editor.)

Ein sehr gediegenes, 8 Seiten starkes, illustrirtes, englisches Blatt für die Jugend, erscheint alle zwei Wochen. Preis per Jahr 75c.

Sämtliche, oben angegebene Zeitschriften, von denen Probenummern auf Verlangen stets frei versandt werden, werden herausgegeben von der

MENNONITE PUBLISHING CO.,
ELKHART, IND.

Der Christliche Bundesbote.

(J. A. Sommer, Editor.)

Erscheint wöchentlich im Interesse der allgemeinen Konferenz der Mennoniten von Nord-Amerika, 8 Seiten stark. Herausgegeben in Berne, Ind. Preis per Jahr $1.50.

Der Kinderbote.

(J. A. Sommer, Editor.)

Ein christliches Jugendblatt, 4 Seiten stark. Herausgegeben von der allgemeinen Konferenz der Mennoniten in Berne, Ind. Erscheint halbmonatlich.

Preis 1 Exemplar per Jahr 30c. 10 Exemplare und darüber 20c.

GOSPEL BANNER.

(H. S. Hallman, Editor.)

Organ der Mennoniten Brüder in Christo. Erscheint wöchentlich, 16 Seiten stark. Herausgegeben in Berlin, Ontario. Preis per Jahr $1.25.

The Mennonite.

(A. B. Shelly, Editor.)

Ein 8 Seiten starkes Monatsblatt, herausgegeben im Interesse der allgemeinen Konferenz der Mennoniten von Nord-Amerika in Milford Square, Pa., Preis per Jahr 50c.

Zions-Bote.

(J. F. Harms, Editor.)

Organ der Mennoniten-Brüder-Gemeinde von Nord-Amerika, 4 Seiten stark. Erscheint wöchentlich in Hillsboro, Kansas. Preis per Jahr $1.00.

Im Auslande.

Mennonitische Blätter.

Erscheinen monatlich, 8 Seiten stark. Herausgegeben von H. van der Smissen, Altona, Deutschland. Preis 50c.

Das Gemeindeblatt.

Herausgegeben von Jakob Hege, Reihen, Amt Sinsheim, Baden, Deutschland. Ein monatliches Blatt, 8 Seiten stark. Preis per Jahr 60c.

Der Zionspilger.

Eine Zeitschrift der Taufgesinnten (Mennoniten) in der Schweiz. Erscheint wöchentlich. Herausgeber Joh. Kipfer, Langnau, Ct. Bern, Schweiz. Preis per Jahr $1.00.

De Zondagsbode.

Organ der Doopsgesinde (Mennoniten) in Holland. Preis per Jahr 85c.

Bestellungen für obige Zeitschriften werden entgegen genommen von der

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Herold der Wahrheit.

Organ von 16 Mennonitischen und Amischen Konferenzen in den Ver. Staaten und Canada.

„Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen."

Erscheint halbmonatlich. Elkhart, Ind., 15. August 1897. 34. Jahrgang.—No. 16.

J. F. Funk, Editor.
A. B. Kolb, Gehülfs-Editor.

Inhalt dieser Nummer. Seite.

Bericht aus Pennsylvanien.....................242
Ein Brief aus Indien.....................243
Eine Abendmahlsbetrachtung.....................244
Das Ueberwinden.....................245
Bericht über die viertelj. Vers. d. S. S. M.....................245
Die Bekehrung Sauls.....................246
Wir sind Fremdlinge und Gäste vor dir.....................246
Stille dem Herrn.....................246
Gottes wunderbare Wege.....................247
Götzen im Gericht.....................247
Schwierigkeiten bezüglich unserer Versuchungen... 251
Aus dem New Yorker Straßenleben.....................252
Die Liebe ist sein Panier über mir.....................254
Ein Eisenbahngespräch.....................254
Die Pest im Dorfe.....................254

Editorielles.

— Wer Gott den Rücken kehrt blickt dem Satan ins Angesicht.

*

— Religion hat den Zweck, uns in die rechte Beziehung zu Gott und den Nächsten zu bringen.

*

— Unter allen Geschöpfen ist der Mensch den meisten Krankheiten unterworfen, weil er die meisten Naturgesetze übertritt.

*

— Ein Mädchen in Kansas arbeitete mit dem Rechnen auf dem Weizenfeld und verdiente sich dadurch zwei Dollars die es für die Notleidenden in Indien gab. So können wir auf vielerlei Weise etwas für die Armen thun wenn wir es uns angelegen sein lassen und wenn viele ein wenig thun so kann schon viel gethan und ausgerichtet werden.

*

— Thomas Scott in England veröffentlichte einst „Bemerkungen über Bunyans Pilgerreise" und fragte eine Frau, nachdem sie das Buch gelesen hatte, ob sie dasselbe verstände. Sie antwortete: „Bunyan verstehe ich wohl, aber ich hoffe durch Gottes Gnade mit der Zeit auch soweit zu kommen, daß ich ihre Erklärungen zu dem Buche verstehe." So geht es heutzutage vielfach mit der Bibel. Sie ist in einfacher Sprache geschrieben und kann leicht verstanden werden, aber die vielen Bücher, die vorgeben, die Bibel zu erklären, tragen viel dazu bei, den Inhalt zu trüben und zu verdunkeln. An der Quelle ist das Wasser am besten.

*

— Unser Sonntagsschulwerk. — Vor dreißig Jahren war kaum eine Sonntagschule irgendwo unter unseren Leuten zu finden. Jetzt ist diese Arbeit in fast allen Gemeinden eine sehr wichtige geworden. Die Kinder der jetzigen Zeit können nur in einem sehr geringen Maße die Vorteile des religiösen Unterrichts schätzen die sie gegenüber ihren Eltern und Großeltern genießen. Wir hoffen alle unsere lieben Brüder und Schwestern werden den Wert dieser Segnungen mehr achten lernen. Eine gute Sonntagschule ist für die Kinder, die jungen Leute für Lehrer und für die ganze Gemeinde ein unschätzbarer Segen und daher sollten die Eltern nie vergessen noch versäumen, ein gutes Wort für die Sonntagschule zu sprechen, und diejenigen, die in diesem Werk begriffen sind, in ihrer Arbeit zu ermuntern, beides mit Wort und That, auch selbst die Sonntagschule besuchen und auch ihren Einfluß geltend zu machen suchen, daß beides Kinder und andere der Sonntagschule beiwohnen mögen.

*

— Der Arbeiter sind wenige. — Die Angestellten unseres Geschäfts scheinen dieses Jahr vom „Ferienfieber" befallen worden zu sein. In Folge davon sieht es in verschiedenen Abteilungen des Verlagshauses ziemlich leer aus und es ruht eine ziemliche Last auf den Zurückgebliebenen. Unser Sekretär, Br. A. K. Funk, kehrte soeben zurück von einer Reise nach Californien. Br. John H. Landes hat soeben seinen Platz wieder eingenommen in der Redaktionsstube, nachdem er sich einige Wochen bei Verwandten in Illinois aufgehalten. Br William Coffman, der Vorarbeiter im Setzraum weilt mit seiner Familie zwischen den Hügeln der Shenandoah Valley in Virginien und unser Geschäftsführer Br. J. S. Lehman in Begleitung seines Sohnes Arthur, Br. A. B. Kolb, Editor des „Herold der Wahrheit", Br. D. F. Jantzen, Editor der „Mennonitischen Rundschau" und Br. J. K. Brubaker von Lancaster Co., Pa., unternahmen eine längere Reise durch die südlichen und südwestlichen Staaten. Sollten die Nummern unserer Blätter die erscheinen während der Abwesenheit dieser vielen Helfer einige Unvollkommenheiten zeigen, so bitten wir die Leser, uns nicht zu hart zu tadeln, denn bald werden alle wieder auf ihre Posten zurückkehren. F.

*

— Am Morgen des 2. August traten Br. J. S. Lehman, Br. A. B. Kolb, Gehilfseditor am „Herold der Wahrheit" und Br. D. F. Jantzen, Editor der „Mennonitischen Rundschau" eine Reise nach den südlichen Staaten Virginien und Georgia an, um dortiges Land zu untersuchen, welches billig zum Verkaufe feilgeboten wird und sich gut zur Kolonisation eignen soll. Es wurde schon oft und viel gesprochen und geschrieben über die Gründung von Kolonien durch unser Volk, doch wurde bis jetzt noch keiner von den vielen gemachten Vorschlägen bethätigt und praktisch ausgeführt, vor allem deshalb nicht, weil man sich nicht einigen konnte über die Frage, welche Gegend sich am besten zur Kolonisation eigne. Viele Gegenden werden angepriesen um ihrer guten Eigenschaften willen, doch wird da gewöhnlich nur das Gute hervorgehoben und die andere Seite ganz verschwiegen, ob es gleich Thatsache ist, daß alles zwei Seiten hat. Weil durch diesen Umstand schon viele, die ihre Lage zu verbessern wünschten und solchen Anpreisungen Gehör gaben, dieselbe verschlimmerten, wird es notwendig, daß sachverständige Männer es sich zur Aufgabe machen, geeignet erscheinendes Land zu prüfen und zu untersuchen, um dann ein entscheidendes und begründetes Urteil fällen zu können. Es ist zu hoffen, daß diese Untersuchungsreise der Brüder uns dem gewünschten Ziele näher bringt. Nach ihrer Rückkehr werden wir berichten können, wie, ihrem Ermessen nach, die Sache steht.

*

— Täglich sieht man, wie es sich die Menschen fast ausnahmsweise angelegen sein lassen, so viel Geld als möglich und in so kurzer Zeit als möglich zu gewinnen, und man ist immer wieder genötigt, auf die Worte Jesu hinzuweisen: „Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden." Diese Jagd nach Gold und Silber, oder überhaupt nach irdischem Besitz, ist heutzutage das größte Uebel in der Welt, weil es jedes Verlangen nach etwas Besserem und Höherem in den Hintergrund drängt. Es ist schuld an der Verdorbenheit unserer Regierung und ihrer Beamten, an der Verdorbenheit der heutigen Christenheit und an der niedrigen sittlichen Stufe, auf der sich die Menschen in allen zivilisierten Ländern, besonders aber in Amerika, befinden. Würden alle, denen Gott Kinder geschenkt hat, es sich angelegen sein lassen, dieselben zu nützlichen Menschen auszubilden und religiöse und sittliche Gefühle in ihnen zu wecken und zu nähren, so würde dies mehr dazu beitragen, die schlechten Zeiten in gute Zeiten zu verwandeln, als irgend etwas in der Welt. Eltern nehmen sich heutzutage nicht mehr die Zeit, für ihre Kinder zu sorgen wie Gott es verlangt. Sie sind damit zufrieden ihre Kinder zu lehren wie sie Geld verdienen können, aber sie geben sich wenig, oder gar keine Mühe, sie etwas höheres zu lehren oder sie auf eine höhere Stufe der Bildung zu bringen; viele geben ihren Kindern nicht einmal die Gelegenheit, wenn diese selbst das Bedürfnis nach etwas Besserem und Höherem fühlen. Dies ist ein schreiendes Unrecht und ist das Verderben der Menschen. Wir sollten auf diese Dinge Acht haben, denn viele von uns stecken in demselben

Fehler, vielleicht ohne es zu wissen, aber die Strafe bleibt nicht aus und das begangene Unrecht rächt sich. Gebt den Kindern Zeit und Gelegenheit, sich zu nützlichen Menschen auszubilden und gebt ihnen das Vorbild eines christlichen Wandels. Das hilft ihnen und euch mehr als alles irdische Gut, das ihr ihnen geben könnt.

*

— Jetzt ist es Sommer; die Natur hat sich angethan mit einem Kleide von herrlichem Grün. Das wogende Getreide, die vor dem Winde sich neigenden Bäume, reichlich mit Frucht beladen, die Reben des Weinstocks mit den köstlichen Trauben, die Vögel, die sich in den grünen Zweigen der Bäume wiegen und fröhlich ihre Melodien singen, die wohlriechenden Blumen zu unseren Füßen in den verschiedensten Farben — alles scheint Gott zu preisen, den Geber aller guten und vollkommenen Gabe. Aber inmitten all dieses Schönen und Angenehmen wandert der Geist der Menschen umher, und wie in einem Gesicht, sieht er andere Dinge und andere Bilder. Nicht lange wird es dauern bis auch die letzte Rose abgefallen ist, und nur im Geiste können wir uns die dann erblichene Schönheit des vergangenen Sommers zurückrufen.

Wenn die kalten Herbstwinde über das Land fegen und der Frost des Winters die Erde in einen dicken Mantel einhüllt, dann denken wir an die Verheißung Gottes: „So lange die Erde stehet soll nicht aufhören Samen und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht", und ohne uns mit Sorgen zu quälen, gehen wir unsern Pflichten nach, denn wir wissen, daß Er, der die Welt bis hierher getragen hat und für alle seine Geschöpfe sorgt, auch uns nicht verlassen noch versäumen wird, und auf Ihn verlassen wir uns. Wie in der Vergangenheit, so wird er in Zukunft seine Sonne scheinen lassen über Gute und über Böse, und wird den Regen fallen lassen, die Erde zu befeuchten und fruchtbar zu machen. Aber wie ein guter Ackerman den Boden bearbeitet und Samen darein sät und dann geduldig auf die Ernte wartet, so blicken wir, nachdem wir unsere Pflichten gethan haben, vorwärts, was die Zukunft bringen mag. Der Handelsmann und der Arbeiter, alle sehen sich vor auf die Zukunft. Salomo sagt, daß selbst die Ameisen, ein schwaches Volk, ihre Nahrung sammeln im Sommer, (Spr. 30, 25.) so sollen auch wir uns vorsehen und nicht unsere Zeit eitel zubringen. Gott hat uns den Verstand gegeben, daß wir Sorge tragen können für das, was wir in Zukunft bedürfen. Die ganze Kreatur aber, die Natur und besonders die Bibel lehrt uns, wie wir uns für die Ewigkeit vorbereiten sollen. Die Zeit vergeht, Tod und Gericht stehen uns bevor, aber dieses Leben ist die Zeit in der wir uns für die Ewigkeit vorbereiten sollen. F.

*

— Wie die Blätter berichten, haben die Baptisten ihre große Missionsschuld jetzt vollständig getilgt. Die Schuld belief sich auf 486,000 Dollars und vor einiger Zeit machte der vielfache Millionär John D. Rockefeller das Anerbieten, $250,000 Dollars, also mehr als die Hälfte dieser Summe aufzubringen, wenn die Gemeinschaft den noch fehlenden Betrag bis zum 1. Juli 1897 sichern würde. Dieses ist geschehen und ohne Zweifel können die Mitglieder der Missionsbehörde, und alle, denen die Mission am Herzen liegt, jetzt leichter aufatmen. Schulden sind immer etwas Häßliches und Drückendes und man soll sich ihrer entledigen durch ehrliche Bezahlung, sobald es einem möglich ist. Nun ist es aber ein jeder Christ seinen armen Mitbrüdern, die noch in der Finsternis und Unwissenheit schmachten, schuldig, daß er sein Möglichstes thut, ihnen zu dem Lichte zu verhelfen, in dem alle Heiden wandeln sollen, denn es sollen alle zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Wie steht es aber mit dieser Schuld. Sie kann nicht mit Geld getilgt werden, denn Geld macht die armen Heiden nicht frei, sondern die Wahrheit muß ihnen gebracht werden, und diese macht alle Menschen frei ohne Unterschied der Hautfarbe oder der Nation. In unserer Zeit, wo der Verkehr mit allen Ländern ein so reger ist und wo viele Schwierigkeiten beseitigt sind mit denen die Missionare früherer Zeiten zu kämpfen hatten, ist uns dies um vieles erleichtert, aber wir bemühen uns keineswegs, unsere Schuld zu tilgen, wie wir billiger Weise sollten, und wie wir an den Baptistenbrüdern ein schönes Beispiel haben. Wir sind säumige Zahler, und nehmen wir uns in Acht, daß wir mit dem Zahlen der Schuld nicht zu lange säumen denn „alles hat seine Zeit." Wir müssen uns jetzt aufmachen, und wenn jeder das Seine thut, können wir zum wenigsten beginnen mit der Abbezahlung. Andere, die nach uns kommen, werden da weiter machen, wo wir aufhören. Ebensowenig wie derjenige, der nicht darauf bedacht ist, seine Geldschulden zu bezahlen, Anspruch machen darf, auf den Namen eines ehrlichen Mannes, ebensowenig dürfen wir Anspruch erheben auf den Namen eines Nachfolgers Christi, es sei denn, daß wir unsern Mitmenschen bezahlen was wir ihnen als Menschen schuldig sind. Nur wenn wir unsere Schuldigkeit thun, kann es dazu kommen, daß die Erde der Gerechtigkeit Gottes voll werde, wie mit Wassern des Meeres bedeckt.

Bericht aus Pennsylvanien.

Folgendes ist ein Bericht über das Wirken von G. P. Gäde, den wir dem „Christlichen Hausfreund", deutsches Organ der Siebentag-Adventisten, entnehmen:

„Seit ich den letzten Bericht einsandte, kolportierte ich vier Wochen hindurch mit gutem Erfolg in Lancaster Co., Pa., unter den Alt-Mennoniten, wo zuvo- noch nichts gethan worden wer. Der Herr segnete die Bemühungen reichlich. Ich nahm während dieser vier Wochen 66 Bestellungen für „Der Große Kampf" und „Bibellesungen", nebst Broschüren, zusammen im Werte von $210. Nahm dann „Christi glorreiche Erscheinung", ging unter die sog. „Amischen" von Haus zu Haus und verkaufte in kurzer Zeit für $35.

„Während dieser Zeit hatte ich die Gelegenheit, zu den Leuten von der Wichtigkeit der Zeit, in welcher wir leben, zu sprechen; schrieb mir dann die Namen interessierter Leute auf und gab sie den deutschen Geschwistern in Kansas und Oklahoma, welche ihnen nun fleißig den Christlichen Hausfreund zuschicken. So arbeiten wir miteinander, und Einigkeit macht stark. Viele von den Leuten lasen die Broschüren sofort, und die Folge war, daß ich, als ich wieder an ihren Häusern vorbei kam, sie mich dringend einluden, ihnen weiter das Wort zu sagen. Ich dachte, nicht Zeit zu haben; aber sie bestanden darauf, und ich mußte hinkommen. Da es Sonntag war, so hatten sie Zeit, und die Nachbarn kamen auch hin. Sie hatten auch schon gehört, daß ich den Sabbat halte anstatt den Sonntag, und somit mußte ich ihnen klar machen, warum ich das thue. Der Herr kam uns nahe, und ich durfte von der Wahrheit zeugen.

„Abends ging ich weiter, um noch ein andere Familie zu besuchen. Es nahm gar nicht lange, so war die Familie, bei der ich zuerst eingekehrt war auch da. Sie waren während des ganzen Abends sehr aufmerksam; etliche gaben Gott und seinem Wort recht; aber das Thun war der schwerste Punkt. So hielt ich ferner noch Bibellesungen mit ihnen. Die Leute, von denen ich das Zimmer gemietet hatte, wußten nicht, daß ich den Sabbat anstatt den Sonntag feierte. Erst nach geraumer Zeit ahnten sie etwas, weil ich am Sabbat stiller war, und als ich eines Sonntags in meinem Zimmer den Boden wusch, vernahmen sie es." Dann sagte die Hausfrau, sie glaube, daß ich Sonnabend als Sabbat halte, und sie habe schon von einer Frau gehört, die einen solchen Glauben habe. Darauf kam der Sohn in mein Zimmer und fragte mich, ob es sich also verhalte. Ich hatte schon lange auf eine solche Gelegenheit gewartet, legte sogleich meine Arbeit nieder, nahm die Bibel zur Hand, setzte mich neben ihn, und es nahm nicht lange, da sagte er: „Jetzt sehe ich es so klar wie Du". Seine Mutter hatte ihm abgeraten, in mein Zimmer zu kommen. Sie glaubte, ich würde mich meines Glaubens schämen; aber gerade das Gegenteil war der Fall. Der Sohn bekieit es aber nicht für sich; er machte auch seinen Vater damit bekannt und wollte haben, ich sollte die andern damit bekannt machen. Der Vater sagte darauf, das sei so recht; er habe schon in Deutschland in der Schule gelernt, woher der Sonntag eigentlich komme, und schon lange geglaubt, daß man den Sabbat halten sollte. Diese Leute verlangten nach einem Prediger. Da aber das Erntefeld groß und der Arbeiter wenige sind, so ist es bis jetzt noch nicht geschehen, und ich arbeitete ich denn persönlich mit ihnen."

Obiger Artikel ist dem Schreiber dieses besonders auffallend. Aus demselben müssen wir schließen, daß unsere Alt-Mennoniten und Amischen Brüder in Pennsylvanien durchaus mit der Lehre dieser Leute unbekannt sind, oder daß sie sich durch die Schliche eines Agenten verführen ließen. Daß unsere sogenannten Alt-Mennoniten und Amische Brüder in Lancaster County Pa., religiöse Bücher kaufen sollten im Wert von $245 00 von einem Agenten der ihnen fremd ist und dessen Grundsätze und dessen Lehren ihnen gänzlich unbekannt sind, das ist in der That auffallend. Die adventistischen Lehren sind uns bekannt, und da dieselben mehreres enthalten, was gut ist, und was auch mit den mennonitischen Glaubenslehren sowohl als mit dem Evangelium übereinstimmt, so sind sie desto gefährlicher.

In den Büchern, die die Adventisten verkaufen, werden folgende Lehren aufgestellt und verteidigt: 1. Die Unterhaltung des jüdischen Sabbats. 2. Daß in der Wiederkunft Christi, Jesus sein Reich auf Erden aufsetzen und mit den Seinen eintausend Jahre auf Erden regieren wird. 3. Daß die Verstorbenen—Leib, Seele und Geist—im

Grabe schlafen, oder in einem unbewußten Zustande sind, bis zur Auferstehung. 4. Das im letzten Gericht die Toten, die nicht in dem Herrn sterben, in den feurigen Pfuhl geworfen und ganz — Leib und Seele — verbrannt oder vernichtet werden.

Also behaupten die Adventisten die schriftwidrige Lehre, daß es keine ewige Strafe gebe, sondern, daß die Gottlosen total vernichtet werden. Noch viele andere schriftwidrige Lehren werden von ihnen gelehrt und sind in ihren Büchern enthalten, besonders auch in diesem Buche „Bibellesungen", welches auf so hinterlistige Weise zusammengestellt ist, daß man, wenn man sich nicht gut vorsieht, durch die schönen evangelischen Lehren, die die Einleitung zu jeder Lektion bilden, ganz unvermerkt in die Irrlehren die dahinter versteckten verstrickt wird.

Es könnte der Fall sein, daß jemand sich an diesen einfachen und plumpen Erklärungen und Beschuldigungen ärgern möge. Aber Schreiber dieses fühlt sich verpflichtet, wenn er den Feind kommen sieht, die Posaune zu blasen, und wenn es einmal so weit kommt, daß unsere Mennoniten ihre Thüren, ihre Herzen und ihre Geldbörse auf solche Weise wie in dem vorangegangenen Artikel beschrieben ist, aufthun und nehmen die Vertreter solcher Irrlehren, wie die der Adventisten, als die Knechte Christi, und Lehrer des wahren Evangeliums auf, kaufen ihre Bücher und verlangen einen Prediger dieser Lehre und stehen ihnen bei mit Wort und That und helfen ihre verführerischen Lehren auszubreiten und ihre Anstalten aufzubauen, dann ist es gewiß Zeit zu warnen und zur Wachsamkeit anzuspornen.

Sollte dieses Werk unter dgn Mennoniten so weiter geführt werden (und vielleicht hat man es schon zu lange so geführt) und man hütet sich nicht besonders gegen solche Eingriffe in die Gemeinde, dann muß man sich nicht wundern, wenn so viele den Glauben ihrer Väter verlassen und verläugnen und sich in die allerbedenklichsten Irrthümer einführen lassen.

Mit Bedauern sieht man, wie heutzutage unser mennonitisches Volk zersplittert und zerteilt ist, und wie es sich von allerlei Wind der Lehre verführen und verleiten läßt. Kein Wunder, daß Gemeinschaften die die Kindertaufe, Rachelüben, Schwertergreifen und Blutvergießen, Eidschwören, Gleichstellung der Welt, Spielen und Tanzen, geheime Gesellschaften u. a. m. rechtfertigen und verteidigen unter den Mennoniten eine reiche Ernte einsammeln. Kein Wunder, daß viele, die als Mennoniten erzogen worden sind, heute unter den Adventisten und Swedenborgianern und anderen, die den teuren Lehren des Evangeliums stracks widerstreben, sogar unter Katholiken gefunden werden.

Bitte alles zu prüfen und das Gute zu behalten. F.

Ein Brief aus Indien.

Bombay, Indien, 17. Juni 1897.

Unsern lieben Geschwistern daheim: Gott zum Gruß! Es scheint mir in dieser gegenwärtigen Zeit sollten alle Christen besonders zu Herzen nehmen was der Herr Jesus in Matth. 24 lehrt, und alle sollten die Warnung achten um sein Reich verbreiten zu helfen, ehe er kommt in den Wolken des Himmels um die Erlösten zu sich zu holen.

In diesem Lande der 275,000,000 Menschen, sind Tausende von der Pest dahingerafft worden ohne Gott und ohne Hoffnung auf eine bessere Zukunft. Tausende wandern gegenwärtig von Ort zu Ort und suchen nach Nahrung, ohne Erfolg. Es ist traurig diese Hungernden anzusehen und es scheint mir Himmel und Menschen müßten durch den Anblick zu Thränen gerührt werden.

Zu alle dem hatten wir hier in Indien in voriger Woche ein fürchterliches Erdbeben, wodurch in wenigen Minuten ganze Städte wüste gelegt und viele Menschen in die Ewigkeit geschleudert wurden, daß man ausrufen möchte: O Gott, halte ein mit Deinem Zorn! Am Frühstückstische bemerkte ein Mann: „Wir können nicht wissen, was zunächst kommen mag. In Europa die Unruhen, Kriege und Kriegsgeschrei; in unserem eigenen Lande politische Unruhen mit Aufständen hie und da; alles dieses sollte die Christen anspornen zusammen zu wirken und die Anläufe des Teufels zu überwinden."

Während der letzten Woche habe ich verschiedene Stationen besucht und von meinen Mitteln ausgeteilt und dadurch viele Herzen fröhlich gestimmt. Die Not ist groß. Die Teurung ist an vielen Stellen noch am Zunehmen. Während wir thun so viel wir können, die Not zu lindern, bleibt dennoch vieles ungethan. Die christlichen Missionare sind hoffnungsvoll und thun ihr Teil um in der Ewigkeit den Lohn zu empfangen. Wenn sie gleich menschlich sind und es sie in ihre Heimat zu ihren Anverwandten zieht, ist ihr Herz dennoch in Indien. Ich fragte eine junge Schwester ob sie Heimweh habe. „O nein," sagte sie, „wenn ich auch oft an Heimat und Anverwandte denke und mich dabei der Thränen nicht erwehren kann, so tröstet mich der Herr." Und wahrlich der Herr hilft. Diese junge Schwester mit Br. Stover und seiner Frau sind eine überaus glückliche Missionsfamilie der Tunker Gemeinschaft. Möge der liebe Gott sie sehr reichlich segnen.

Man sieht, daß die Missionare hier nicht nur auf Besuch sind. Sie sind hier um zu bleiben; wie sich einer ausdrückte: „Ich bin mit Indien vermählt." Die meisten Missionare helfen der Hungersnot in ihrer Umgebung ab, aber andere haben nicht die Mittel, daß sie Hilfe leisten können. Die Kinder werden in Hospitäler gesammelt und versorgt; viele derselben sind mit allerlei Krankheiten behaftet. Auch Mütter und Witwen werden an vielen Orten versorgt, aber ihre Zahl ist so groß und die Zahl der hiesigen Christen so klein, daß es unmöglich wird sie alle zu ernähren. Viele arme Kinder haben keine Lebensfreudigkeit mehr. Sie ergeben sich ihrem Schicksale und sterben langsam den Hungertod. Wenn ich sie so anblicke, denke ich oft, ob die Engel nicht weinen und der liebe Gott kein Mitleid mit diesen Kleinen habe. Dann kommen mir wieder die Worte: „Gebt ihr ihnen zu essen." Jetzt ist die Gelegenheit. Eine große Thür steht geöffnet den armen Heiden in Wort und That Christum vorzuführen.

Ich frage mich öfters ob die „Home and Foreign Relief Commission" sich's nicht zur Aufgabe machen sollte, Anstalten zu treffen, diesen Armen nicht nur leibliche Speise, sondern auch das Heil in Christo zu bringen. In voriger Woche wurden aus einem Bezirk 137 Todesfälle von Hunger berichtet. Wie können Menschen noch schlafen wenn solche Zustände herrschen! Eltern bieten ihre Kinder den Missionaren an, damit dieselben dem Hungertode entgehen möchten während sie sich selbst durchzubringen versuchen. So werden viele behalten, aber noch viele andere erhalten keine Hilfe. Ich empfinde die Notwendigkeit der Hilfe manchmal so scharf, daß ich mich in Thränen vor Gott beuge und um Hilfe rufe.

Es kommt mir vor, wir könnten in dieser Hinsicht viel mehr thun, wenn wir einige christliche Arbeiter hier hätten, welche sich's zur Aufgabe machten Kinder einzunehmen, sie zu ernähren und zu Jesu zu führen. Wenn dann die Teurung vorüber ist würden viele in ihre Heimat zurückkehren und den Ihrigen den Erlöser verkündigen.

Ein Bild aus dem Hungerlande. No. 2.

Ich fühle mich dem lieben Gott gegenüber sehr dankbar, daß er in der Mennonitengemeinschaft willige Herzen erschlossen hat, so reichlich zur Linderung der Not beizusteuern. So sollte es sein. Wir sind eine große Mennonitenfamilie und wenn wir gleich nicht in allen Kleinigkeiten übereinstimmen, so eilen wir doch alle dem einen Ziele zu und sollten einander lieben als Kinder eines Vaters, so können wir denn auch in der Liebe eins sein. Ein jeder arbeite auf seinem Felde für Gott und nicht für sich selbst, und dann kann er nicht umhin auch andern Gottes Segen zu wünschen. Mir steigt die Frage auf, ob Gott nicht recht gerne einige junge Herzen aus unsern Mennonitengemeinschaften hier in Indien in dem Missionswerke gebrauchen möchte. Ich kenne viele begabte Jünglinge und Jungfrauen in den verschiedenen Gemeinden, welche Fähigkeiten besitzen, die sie auf der Farm oder im Geschäft nicht gut ausnützen können und im

Reiche Gottes mit großem Segen wirken könnten. Jüngling, Jungfrau, gilt dieser Ruf vielleicht Dir? Das Feld ist groß und reif zur Ernte und vieles Getreide lagert sich schon, welches nicht mehr eingeerntet werden kann. Es sollte jetzt geerntet werden, aber es fehlt an Arbeiter, die Garben für den Meister einzusammeln. Ihr lieben jungen Christen, ich bin euch vielleicht fremd, aber erlaubet mir, daß ich euch zurufe: denket darüber nach! Wenn ihr euch dem Herrn übergeben habt, so höret auf Seine sanfte Stimme und wenn er spricht, „Wen soll ich senden? Wer will in die dunklen Heidenländer gehen?“ O, möchte er eure Antwort vernehmen dürfen: „Hier bin ich, Herr; sende mich.“ Es ist das von großer Bedeutung! Daheim im Wohlergehen denkt man sich's leicht für den Herrn zu arbeiten; aber es meint viel für den Herrn leben und für den Herrn sterben. Es meint viel dem Herrn entgegen gehen und einstens den Himmel zu ererben. Ihr lieben Eltern, sehet ihr nicht auf eure Kinder zur Einsammlung der Fülle der Heiden? Ist es euch völlig gleichgültig wen Gott rufet? Wo soll er seine Arbeiter hernehmen wenn nicht aus der Familie?

Hanna übergab ihren Samuel dem Dienste des Herrn und Gott konnte ihn gebrauchen. Wo ist der Vater, die Mutter, welche dasselbe thun? Der Herr wird die Kinder in Schutz nehmen. Es meint viel, es meint ein Abschied vielleicht auf immer in dieser Welt; es meint ein Eintreten in den Kampf gegen die Sünde; es meint vielleicht ein Tod auf dem Missionsfelde, fern von Eltern und Anverwandten, allein auf dem Sterbebette. Aber was wäre das im Vergleich zu den Freuden droben in des Vaters Heimat die Garben zu finden, welche hier durch unsere Mithilfe eingeheimst werden durften! Die Leiche könnte vielleicht nicht mit Vater und Mutter auf demselben Friedhof beigelegt werden, sondern müßte allein in Indien schlummern; aber welche Herrlichkeit und Freude, die Seele beim Herrn zu wissen, gekrönt mit den Garben des Heidenlandes!

Ich finde, daß Missionare sehr glückliche Menschen sind, wenn sie gleich dieses entbehren müssen, was ihre Anverwandten in der Heimat genießen dürfen, wenn sie auch vielen Gefahren ausgesetzt sind. Sie kämpfen in den Reihen des großen Meisters Jesus Christus und das stimmt sie fröhlich. Es ist ein ander Ding den Herrn in der Gemeinde zu bekennen, wo das Herz durch Gesang zum Herrn emporgehoben wird, und wo man hübsche Gesichter und schöne Kleider vor sich sieht; wo man in Kutschen mit flotten Gäulen zur Kirche fahren kann. Hier kommen die Leute zur Kirche in Karren von Ochsen oder Steineseln gezogen, auch auf Kameelen oder zu Fuß durch die schreckliche Hitze langsam einher. Während mit der einen Hand der Sonnenschirm gehalten wird, wischt man sich mit der andern den Schweiß vom Angesichte. Dennoch singen die Missionare dabei, „All for Jesus, all for Jesus.“

Heute Morgen regnete es hier, aber der Regen erstreckte sich nicht weit. In den Mittelbezirken, wo der Regen am nötigsten fehlt, ist noch keiner gefallen. Ich habe bis jetzt die Hitze durch Gottes Hilfe gut ertragen. Ich habe guten Appetit, kann gut schlafen und erfreue mich der besten Gesundheit. Ich habe mich meistens in Bombay aufgehalten, weil ich von dort aus meistens die Hungerbezirke gut erreichen kann; auch ist es hier an der Küste kühler als weiter im Innern. Dieses ist jedoch die schwerste Zeit des Jahres, dieweil die Monsoons jetzt ihren Anfang nehmen.

Ich würde mich freuen von recht vielen unserer Brüder Briefe zu erhalten mit Nachrichten oder auch Fragen. Man adressiere alle Briefe an mich nach Bombay, Indien, und sie werden mir nachgeschickt, wo ich auch sei. (Porto nach Indien ist 5 Cts. für eine halbe Unze und darunter. — Ed.) Ich erbitte mir die Fürbitte aller Christen. Meine Liebe gehet aus zu euch allen. Euer, in der Liebe Jesu im Lande der Not, Geo. Lambert.

Für den Herold der Wahrheit.

Eine Abendmahls-Betrachtung.

Von Isaac Peters.

Text. „Mich hat herzlich verlanget dies Osterlamm mit euch zu essen, ehe denn ich leide.“ Luk. 22, 15.

Aus diesen Textesworten wollen wir, bevor wir zur Verkündigung des Todes Christi laut 1. Kor. 11, 26. und der Unterhaltung des Heil. Abendmahls übergehen, noch erst suchen in aller Kürze drei Stücke zum Eingang zu betrachten; und zwar:

I. Die Veranlassung zu diesem Verlangen.

II. Wie dasselbe ein herzliches sein muß, und

III. Zu welchem Zwecke es genossen werden soll. Also:

1. Die Veranlassung zu diesem Verlangen zur Unterhaltung des Heil. Abendmahls. Israel war durch eine Teurung veranlaßt worden nach Egypten zu ziehen, und zwar einer merkwürdigen Begebenheit wegen. Die Söhne Israels hatten ihren Bruder Joseph dorthin verkauft, und sollte somit durch diesen Umstand erfüllt werden, was der Herr dem Altvater Abraham einst prophetisch geweissagt hatte: „Dein Same wird fremd sein in einem Lande, das nicht sein ist; und dasselbst wird man sie zu dienen zwingen, und plagen vierhundert Jahre.“ 1. Mos. 15, 13. Und als diese Verheißung nun erfüllt war, sandte der Herr ihnen den Moses als Führer, um sie wieder heraus, und in das Land der Verheißung, in Kanaan einzuführen. Als nun dieser Moses ihnen diese Botschaft von der Erlösung brachte, welch ein Verlangen muß das wohl in den Herzen des geängsteten und sehr gedrückten Volkes erweckt haben, von welchem es heißt: „Und die Kinder Israel seufzten über ihre Arbeit, und schrieen; und ihr Schreien über ihre Arbeit kam vor Gott.“ 2. Mos. 2, 23.

Als es aber erst wirklich zum Auszuge kam, mußte Israel sich auch noch erst heiliglich dazu vorbereiten, um sich als ein heiliges Gottesvolk im Gehorsam gegen die Verordnungen Gottes zu dieser wichtigen Reise zu beweisen. Jeder Hausvater mußte ein Lamm schlachten, und mit dem Blute desselben die Thürpfosten seines Hauses und die Oberschwelle bestreichen, zu dem Zwecke, damit wenn der Herr in der bevorstehenden Nacht alle Erstgeburt der Egypter erschlage, das Blut an ihren Häusern ein Zeichen sei, daß darin Kinder von Israel seien und ihrer keinen diese Plage träfe. Somit ist nun die Erlösungsgeschichte Israels ein merkwürdiges und wichtiges Vorbild auf die Erlösung des in Sünden gefallenen Menschengeschlechts durch Christum. 1500 Jahre lang ward jedes Osterlamm jahrjährlich geschlachtet, und von einem jeden Gliede der Gemeine Israels genossen, und zwar im Nichtbefolgungsfalle gegen Androhung des Ausrottens aus der Gemeine des Herrn laut 4. Mose 9, 13. 14.

Als nun aber Jesus, das rechte geistliche Osterlamm gekommen war, wovon jenes ein Symbol war, um nun die Erlösung des ganzen Sündergeschlechts auf sich zu nehmen und es auszuführen aus der Sündenknechtschaft des geistlichen Pharaos, des Satans, wo er sich am Stamm des Kreuzes als ein stilles Gottes-Lamm aus freiwilliger Liebe zum Opfer hingab und unsere Sünden an seinem Leibe dort auf das Kreuzesholz hinauftrug wie der Apostel Petrus 1. Pet. 2, 24. bezeugt, so hatte er noch ein Verlangen jenes von ihm vorbildliche aber letzte Osterlamm mit seinen Jüngern zu essen, welches nun in ihm seinen Abschluß fand, um dasselbe nun in ein Abendmahl seines Gedächtnisses zu verwandeln. Hatte also unser geliebter Heiland ein solches Verlangen nach dem Essen jenes Osterlammes, wie vielmehr Veranlassung haben wir nun zu einem solchen Verlangen, um dasselbe mit ihm, unserm Heilands und Erlöser zu unterhalten, der ja auch zu uns redet und spricht: „Siehe ich stehe vor der Thüre und klopfe an; so jemand meine Stimme höret, und die Thüre aufthut, zu dem werde ich eingehen, und das Abendmahl mit ihm halten, und er mit mir.“ Offb. 3, 20. Da er uns gebeut: „Nehmet, esset, das ist mein Leib u. s. w. Nehmet, trinket, das ist mein Blut u. s. w. Solches thut zu meinem Gedächtnis.“ Luk. 22, 19. 20. Wie herzlich aber dieses Verlangen sein muß wollen wir noch erwägen wenn Jesus im Text sagt:

2. „Mich hat herzlich verlanget;“ u. s. w.

Israel hatte schon hunderte von Jahren unter dem Drucke der Egypter geschmachtet, und zu Gott um Hilfe gerufen und geschrieen, wie wir aus 2. Mose 2, 23. schon gehört haben. Welch ein herzliches Verlangen muß wohl die Botschaft Moses in ihren Seelen erweckt haben? Nun sind aber auch wir, von Geburt aus, unter die Knechtschaft der Sünde verkauft und wurden in diesem Naturzustande von dem geistlichen Pharao, dem Vater der Sünde hart bedrängt und bedrückt, unter dieser Knechtschaft zu beharren. Da kam der Herr durch die frohe Botschaft von der Erlösung durch Christum uns entgegen, um uns aus diesem elenden Zustande zu erretten, und uns mit ihm wieder zu versöhnen laut 2. Kor. 5, 17—20. mit dem Zurufe: „Kommet her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken“ u. s. w. Matth. 11, 28—30. Wer also nun erst einmal in sich selbst diesen Frohndienst gefühlt und erkannt, wem sollte dann nicht auch schon ein herzliches Verlangen überkommen haben, davon erlöst und befreit zu werden! Aber vor Gott muß dieses Verlangen ein „herzliches“ sein. Nicht etwa um die äußerliche Teilnahme am Genuße des Mahles, sondern nach der Vergebung der Sünden. Der liebe Heiland zeigt uns im Texte mit der Herzlichkeit seines Verlangens, seine Herzlichkeit an, um unser aller Erlösung willen von unsern Sünden, denn sein Verlangen bestand nicht nach dem äußerlichen Genuße des Fleisches jenes Osterlammes, sondern nach dem, was dasselbe eigentlich bedeuten und bezwecken sollte. Darum soll dies Verlangen in uns auch wirklich ein herzliches sein, aus einem recht tiefen Herzensgefühl unserer Sündhaftigkeit kommen, wenn wir den eigentlichen Zweck des Genusses des Heil. Abendmahls in unserer Seele erlangen wollen, wie der liebe Heiland Matth, 5, 6. sagt: „Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden.“ Das ist also

3. Der Zweck, zu welchem das Heil. Abendmahl genossen und unterhalten werden soll, welches wir noch in aller Kürze erwägen wollen. Der liebe Heiland sagt am Schlusse des Textes: „Ehe denn ich leide.“ Israel mußte vor seinem Auszuge aus Egypten, vor seiner völligen Befreiung von der egyptischen Dienstbarkeit dieses Osterlamm essen; und dann später 1500 Jahre lang jahrjährlich zum Gedächtnis ihrer Erlösung aus Egypten, damit sie, Kinder und Kindeskinder nie vergessen sollten der großen Liebe und Wohlthaten, die Gott der Herr an ihnen gethan hatte. —

Aber es hatte auch noch einen andern Zweck; denn sie mußten auch sieben Tage lang ungesäuertes Brot essen, was dort bei dem ersten Osterlamm nicht geschah. Dieses hatte eine tiefe, geistliche Bedeutung, die sie sich und ihren Kindern lehren und einschärfen mußten; nehmlich, wie sie sich auch von ihren Sünden, dem geistlichen Sauerteige reinigen mußten, wie Paulus die Korinther lehrt 1. Kor. 5, 6—8. wenn er sagt: „Euer Ruhm ist nicht fein. Wisset ihr nicht, daß ein wenig Sauerteig den ganzen Teig durchsäuert?“ u. s. w. Es ist also wichtig für uns zu erwägen, daß Christus sagt: „Dies Osterlamm.“ Es war das letzte während seines Erdenlebens, welches also nun in ihm sein Ende nahm. Und wer von uns weiß, ob er vielleicht auch heute zum letzten Mal von dieser heiligen Tafel speist! was um so mehr noch das herzliche Verlangen nach der Teilnahme an derselben in uns erwecken soll.

Es hat aber auch der Genuß des Heil. Abendmahls einen dreifachen Zweck.

1. Zum Gedächtnis des Leidens und Sterbens Christi. „Das ist mein Leib“ u. s. w. „Das ist mein Blut“ u. s. w. „Solches thut zu meinem Gedächtnis,“ welches wir noch aus der Verkündigung des Todes Christi näher erwägen werden.

2. Zum Zeichen der innern, geistlichen Gemeinschaft mit Christo, wo erneuert wird die Verheißung Christi durch Hosea 2, 19. 20. Ich will mich mit dir verloben in Ewigkeit, u. s. w. Ist nun die Veranlassung zu dem Verlangen nach Unterhaltung des Heil. Abendmahls bei uns vorhanden, laut unserm ersten Thema, und ist dasselbe ein herzliches Verlangen nach neuer Gnade, neuer Vergebung der Sünden, die wir seit dem letzen Genusse begangen, dan gilt uns auch heute bei dem Genusse des Heil. Abendmahls der tröstliche Zuspruch des lieben Heilandes Joh. 6, 54—56. „Wer mein Fleisch isset, und trinket mein Blut“ u. s. w. Also nicht mit dem Munde, sondern mit der Seele, im Herzen, wovon das natürliche Brot und der natürliche Wein nur Symbole sind, genießen wir Christi Leib und Blut zur Vergebung der Sünden. Und dann

3. Zur Gemeinschaft der Gläubigen untereinander; denn der Apostel sagt: „Ein Brot ist es, so sind wir viele ein Leib, dieweil wir alle eines Brotes teilhaftig sind. 1. Kor. 10, 17. Und beschließe die Textesverhandlung mit einem Dichter betend:

O Herr, du branntest mit Verlangen
Nach deinem letzten Passamahl;
Da sah man deine Seele hangen,
An deiner Jünger treuen Zahl.
Des Lebens Ströme sich ergießen,
Aus deinem holden Jesusmund,
Die Liebe macht dein Herz zerfließen,
So thust du dich den Deinen kund.

Wie mächtig ist die Liebesflamme,
Sie ist viel stärker als der Tod;
Aus Liebe ward zum Osterlamme
Der Schöpfer selbst, der starke Gott!
Seht Erd und Himmel vor ihm beben—
Doch Lieb' hat ihn in's Grab gebracht.
Ja, ihn, in allen Welten loben —
So wirft die Lieb in ihrer Macht. Amen.

Henderson Neb.

Für den Herold der Wahrheit.

Das Ueberwinden.

Die Welt ist ein Kampfplatz; die Bewohner der Welt sind Kämpfer und die da recht kämpfen die werden den Sieg erhalten, zur Ehre kommen und die unverwelkliche Krone der ewigen Herrlichkeit erlangen, gleich wie auch der Apostel Paulus sagt am Ende seiner Laufbahn: „Ich habe einen guten Kampf gekämpfet; ich habe den Lauf vollendet; ich habe Glauben gehalten. Hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr an jenem Tag, der gerechte Richter, geben wird, nicht mir aber allein, sondern auch allen die seine Erscheinung lieb haben,“ 1. Tim. 4, 6. 7.

Dieser Kampf ist nicht ein Kampf mit fleischlichen Waffen, sondern einer, der mit geistlichen Waffen muß getrieben werden. Der Apostel sagt: „Die Waffen unserer Ritterschaft sind nicht fleischlich, sondern mächtig vor Gott zu zerstören die Befestigungen, damit wir verstören die Anschläge und alle Höhe, die sich erhebet wider die Erkenntnis Gottes und nehmen gefangen alle Vernunft unter den Gehorsam Christi.

Wer sich in diesen Kampf begiebt, und recht streitet, und darin beharret bis ans Ende der wird den Sieg erlangen und selig werden. Zu dem spricht Christus: „Wer überwindet, dem will ich geben zu sitzen mit mir in meinem Stuhl wie ich überwunden habe und bin gesessen mit meinem Vater in seinem Stuhl.“ Offb. Joh. 3.

Joh. F. Funk.

Bericht

über die vierteljährliche Versammlung der Sonntagschul-Mission, gehalten zu Paradise, Lancaster Co., Pa., am 22. Juli 1897.

Die Versammlung wurde eröffnet um 9.15 Vorm. mit Gesang.

Br. Noah Mack wurde als Vorsitzer erwählt.

Aelt. J. Eby las Psalm 65 und Br. Tillman Erb leitete im Gebet. Der Bericht über die Vorgänge bei der letzten Versammlung wurde vorgelesen und gutgeheißen.

Br. Mellinger hielt eine kurze Ansprache, in welcher er eine kurze Uebersicht über die Arbeit der Organisation während der letzten drei Monate gab. Die Uebersicht zeigte, daß während dieser Zeit den drei Sonntagschulen die bisher unter der Aufsicht der Mission standen, in der Stadt Lancaster eine neue hinzugefügt wurde.

Aelt. Isaac Eby hielt eine Erntepredigt. Er gab seiner Freude Ausdruck, daß er dieser Versammlung beiwohnen konnte und sprach über den Nutzen, den alle haben können, die der Versammlung beiwohnen, besonders die jungen Brüder und Schwestern. Er sagte, wie es unsere Pflicht sei, den jungen Leuten den Aufenthalt in der Gemeinde angenehm zu machen. Sein Text war Jacobi 1, 16—18. Er sprach über die reiche Ernte, die uns Gott wieder geschenket hat und wie wir sparsam mit dem Unsrigen umgehen sollen, aber er warnte vor der Selbstsucht und vor dem Geiz. Zum Schluß ermahnte er uns, nicht müde zu werden in der Arbeit für den Herrn und uns nicht entmutigen zu lassen, wenn sich Hindernisse zeigen.

Berichte der Sonntagschulen.

Linville Hill S. S., Br. Isaak Hershey, Vorsteher. Schüler auf der Liste, 175; durchschnittlicher Besuch, 128; Lehrer, 14. Es haben sich hier einige der Gemeinde angeschlossen und gegenwärtig sind zwei andere hier, die sich anzuschließen wünschen.

Red Well S. S., J. R. Buckwalter Vorsteher; Schüler auf der Liste, 65; durchschnittlicher Besuch 45; Lehrer 8.

Ronks S. S., J. M. Kreider Vorsteher; wurde eröffnet am 4. April mit 71 Schülern und hat nun 101 auf der Liste mit zwölf Lehrern. Lehrerversammlungen sind alle zwei Wochen am Dienstag und erweisen sich als große Hilfe.

Br. J. F. Herr berichtete, daß die erste mennonitische Sonntagschule in der Stadt Lancaster vor drei Jahren eröffnet wurde mit 25 Schülern. Im April 1897 waren es etwa 125 und im Juli fanden sich 165 Namen auf der Liste. Das Wachsen der Schule in den letzten Monaten ist darauf hinzuführen, daß mehr persönliche Arbeit gethan wurde, indem man Kinder besuchte, die in keine Sonntagschule gehen, und sie bat zu kommen. 24 arme Kinder, die keine Kleider hatten, wurden mit solchen versehen.

Nebst dieser Schule wurde am 4. Juli eine Missionssonntagschule eröffnet in No. 310 North Street. Diese Schule wird in einer Wohnung gehalten, die man zu diesem Zwecke mietete. Am ersten Sonntag hatte man 28 Schüler, am zweiten 58 und unter diesen waren einige jüdische, Kinder die gestraft wurden von ihren Eltern, als diese erfuhren, daß sie in einer christlichen Sonntagschule waren. Einige von ihnen blieben weg, aber ihr Platz wurde von andern ausgefüllt und am dritten Sonntag waren es 61 Schüler.

Ansprache von Tillman M. Erb: „Wie sollen wir den Besuch der Sonntagschule vermehren?“

Am Nachmittag hatten sich so viele eingefunden, daß das Haus nicht alle fassen konnte.

J. R. Buckwalter sprach über „Hindernisse“.

Gott will, daß alle selig werden, und dazu sandte er Seinen Sohn in die Welt. Nur Gott kann retten, und darum sollen wir das Evangelium in alle Welt tragen. Ein großes Hindernis ist die Ansicht, daß die Menschen noch nicht darauf vorbereitet sind, das Evangelium anzunehmen. Die Apostel trugen das Evangelium in die größten Städte und von dort breitete es sich aus. Es ist ein Hindernis, daß manche glauben sie müssen zuhause bleiben. Die Apostel blieben auch nicht in einer Stadt, bis alle bekehrt waren. So lange die Hinderniße von außen kommen sind sie nicht so gefährlich, aber die Kinder Gottes müssen immer auf der Wacht sein, daß sie nicht vom Satan verführt werden. Dem Missionswerk Widerstand leisten heißt Gott Widerstand leisten. Laßt uns nicht die Leute, sondern laßt uns Gott fürchten.

Nächstes Thema: „Vorteile“. Br. Brackbill hielt darüber eine warme Ansprache. Er sprach über die Vorteile, die wir haben, daß wir die Heil. Schrift lesen können, über die Vorteile und guten Gelegenheiten der Eltern, die Kinder haben und über die Vorteile, die irdische Güter bieten, wenn sie recht benutzt werden. Er zeigte auch, wie wir verantwortlich sind für die Vorteile, die Gott uns gegeben und machte aufmerksam auf den großen Vorteil, den wir als Gemeine haben, wenn wir missionieren wollen. Laßt uns nicht so leicht entmutigt werden durch jedes Hindernis, sondern laßt uns jede Gelegenheit ergreifen unseren Mitmenschen zu helfen.

Ein Neger, Prediger der Presbyterianer, der zugegen war, erzählte kurz seinen Lebenslauf und wie er unter seinen schwarzen Brüdern als Missionar arbeite. Ein Mann mit guter Schulbildung verzichtete er auf einen hohen Gehalt um seiner Brüder willen und ging zu ihnen in die Berge, willig mit seinen Händen seinen Unterhalt zu verdienen wenn nötig.

Br. Erb sprach über verschiedenes, auch in Bezug auf die Mission in Chicago.

Bemerkungen wurden gemacht von J. E. Hershey und dem Hauptvorsteher Mellinger.

Die Versammlung schloß mit Gebet und Gesang.

Es wurde auch eine Kollekte erhoben für das Missionswerk.

Amos A. Reßler, Schreiber.

— Es ist kein Aal so klein, er hofft ein Walfisch zu werden.

Die Bekehrung Sauls.

Darum will ich Ihm Viele zur Beute geben, und Er soll die Starken zum Raube haben. Jes. 53, 12.

Ein heilig Feuer war entbrannt;
Es strahlt vom Kreuz ein Diadem:
Vom heil'gen Geiste selbst entflammt
Am Pfingsttag zu Jerusalem.
Und wie die Zahl in Jesu Jüngerkreise
Sich täglich mehrt in wunderbarer Weise,
So wird zugleich erbost der Feinde Christi Schaar,
Und tötet Stephanum den Wahrheitszeugen gar.

Doch nicht genug ob Stephans Tod,
Der Teufel ist voll Grimm und Wut;
Die Kreuzgemeine hart bedroht,
Läßt mancher Jünger gar sein Blut.
Anstatt im stillen Wachstum sich zu freuen
Muß sich die heil'ge Beterschaar zerstreuen,
Doch wunderbar fügt es Jehovas starke Hand,
Das Wort vom Kreuz läuft weithin über Stadt und Land.

Und sieh, ein Mann deß Name Saul
Im wilden Eifer nun erwacht,
Der ist nun weder träg noch faul,
Zu dämpfen dies ist er bedacht.
Vom Hohenpriester ausgerüstet
Zieht Saulus aus, bieweil es ihn gelüstet
Zu fangen Mann und Weib, zu quälen sie mit Pein,
Wer immer standhaft wollte Jesu Jünger sein.

Was thut das wehrlos Häuflein jetzt?
Rufts Gottes Zorn auf Saul herab,
Der sie bedrängt, verjagt, gehetzt,
Selbst manche stürzt ins frühe Grab?
Doch nicht also die edlen Christenleute,
Sie flehn vielmehr, daß Gott den Saul als Beute,
Als Raub den Starken mache ihn zum Unterthan;
Das hat unzweifelhaft dort Christi Volk gethan.

Und nun Saulus drauf bedacht
Zu reisen weiter fort von Haus,
Und sich nun auf den Weg gemacht,
Damaskus wählt zum Ziele aus,
Daß er auch dorten fange Christi Schafe
Jerusalems Gefängnis soll zur Strafe
Der Ort sein, da man sperrt die Nazarener drein,
Doch nicht also, denn Jesus schreitet selber ein!

Als Saulus naht Damaskus Thor,
Ein Licht vom Himmel zeiget sich;
Wie Donner schallt es in sein Ohr:
„Saul, Saul! warum verfolgst du mich?“
Und wie nun Saulus auf der Erde lieget,
Und wie ein Wurm sich machtlos krümmt und bieget,
So frägt nun Saul bescheiden, doch getrost fen schwer
Den Himmelskönig, wie erbebt: „Wer bist du Herr?“

„Ich Jesus bin's, den du verfolgst:“
(Saul denkt an seine Tyrannei;)
Und ob du Saul dem Herrn nun folgst,
Dies stellt dir Jesus jetzt noch frei.
„An Gottes Stachel ferner auszuschlagen,
Das fällt dir schwer,“ nun Saul wirb's kaum mehr wagen,
Daß er dem Ruf der Gnade länger widerstrebt,
Und nun forthin nicht ganz für seinen Heiland lebt.

Nun erst wird Saulus es gewahr,
Wie er dem Heil'gen widerstrebt.
Und wie voll Furcht und Angst er war
Noch eine ernste Frag' anhebt.
Es ist gebeugt, des stolzen Mannes Ehre,
Hier Menschenkind, o merks, ist eine Lehre
Darüber niemand sollte schlafen oder ruhn
Bis daß man frägt: „Was willst du Herr, daß ich soll thun?“

Und Jesu, dessen starke Hand
Zwar Saulum mächtig niederschlug,
War huldreich ihm nun zugewandt,
Weil Er mit ihm Erbarmen trug.
So heißt ihn Jesus nach Damaskus gehen,
Da wirst du dann, wenn du gehorchest, sehen,
Da wird man sagen dir zur rechten Stund und Zeit,
Was du sollst thun, und sogleich ist auch Saul bereit.

Doch sieh, was war mit Saul geschehn?
Es ist erblaßt sein Augenlicht!
Vom Kreuzesmann war dies geschehn
Und dessen strahlend Angesicht!
Daß Saul als Gotteskind sich könn' entbinden,
Muß noch zuvor sein leiblich Aug' erblinden;
Doch fängt nun schon ein neues Leben an,
Denn Christi Geist bricht nun im Herzen Saul die Bahn!

Und als man Saul bracht' in die Stadt,
Da aß und trank drei Tag' er nichts.
Fühlt nicht sein Herz fast krank und matt,
Weil nun beraubt des Augenlichts?
Doch sieht er schon im Geist die Stunde nahen,
Wo er das Licht, den heil'gen Geist empfahen,
Ananias, ein Jünger Christi, werd' die Hand
Ihm legen auf zum Heil, zum neuen Bruderband.

Wie nun Anania ernannt,
Von Gott als Bote ausersehn,
War er noch fast von Furcht gebannt,
Als könnt' ihm etwas Leids geschehn.
Doch sagt ihm Gott wie's nun mit Saul ergangen,
Und jener solle Heil und Fried' erlangen,
Weil Saul sein brauchbar Rüstzeug nunmehr im Gebet,
In wahrer Buß zerknirscht um Gnad' und Frieden fleht!

Als nun Anania erschien
Und Saul die Botschaft überbracht,
Und legt die Hände dann auf ihn,
Da schwand das Dunkel und die Nacht.
Da ward es seinem Auge licht und helle,
Im Herzen quoll ein Born, die Lebensquelle.
Und Saul erfreut, ermuntert steht nun sofort auf,
Und stärkt mit Speise sich, empfängt die heil'ge Tauf.

Mit Glaubenskraft jetzt angethan
Tritt Saul als Bote Christi auf,
Und scheut nun weder Groll noch Bann
Zu hemmen ihn im Siegeslauf.
Denn nun er weiß, daß Jesus ihn gefunden,
Hat Christi Liebesmacht ihn so verbunden,
Daß er nicht achtet weder Marter, Hunger, Tod,
Und zeuget frei von Jesu Heil, wie hart man droht.

So unermüdet ist der Fleiß,
Des einst so grimm'gen Mannes Saul,
Der mit viel Arbeit, Müh und Schweiß
Als Knecht des Herrn nunmehr ein Paul,
Ein Paulus, der da treu gekämpft, gelitten
Und ruhmgekrönt so manchen Sieg erstritten;
Der zu des Himmelskönigs großem Abendmahl,
Der Gäste eingeladen, eine große Zahl.

Wo ist wohl heute so ein Mann,
Der so wie Paulus einstmals dort
An Zung und Alt, an jedermann,
So frei bezeugt das Lebenswort?
Der weit und breit durch Stadt und Land gezogen,
Der oftmals in Gefahr auf Meereswogen,
Ja selbst in Kerker, Banden und Gefangenschaft
Noch zeugt durch Schrift, die heut noch tausend Segen schafft.

Doch merk es, liebes Menschenkind!
Läufst du noch auf der Sündenbahn,
So sei doch nicht so taub und blind,
Und tret' noch heut den Heilsweg an.
Hast du nicht schon des Heilands Stimm' vernommen,
Dann nimm Ihn auf und an, heiß Ihn willkommen;
Denn fällst du vor Ihn hin in wahrer Reu und Buß,
So schenkt Er dir den heil'gen Geist und Friedenskuß.

Geh' nicht zu Rat mit Fleisch und Blut,
Und zögre nicht mit deiner Wahl!
Hör' auf den Ruf und fasse Mut,
Bald könnt' es sein das letzte Mal!
Drum wähle bald, willst du das Heil, das Leben,
So mußt du Jesu dich auch ganz ergeben.
Doch, wie getroffen du allhier die ernste Wahl,
So bleibt es einstens dort wohl ein für allemal!

C. M. Stauffer.

Wir sind Fremdlinge und Gäste vor dir.

Der Mensch tritt in diese Welt ein, so recht als Fremdling, er kennt weder ihre Sprache, noch versteht er ihre Gestalt und ihr Wesen. Mühsam muß er jene erlernen, und es braucht viele Zeit, bis er festen Fuß in ihr gefaßt und seine Sinne so der Umgebung angepaßt hat, daß er dieselbe richtig begreift und mißt. Und man kann wohl sagen, ein gewisses Fremdlingsgefühl bleibt bei ihm in der Regel durch seine Kindheit und Jugend hindurch vorhanden, solange eben die Aufgabe seines Lebens nur erst im Lernen besteht und solange er auch noch nicht durch eigene Thätigkeit seine Lebensstellung sich verschafft und sein Brot sich erwirbt. Es wird wenigstens den Kindern verhältnismäßig noch leicht zu glauben, daß diese Welt nicht unsere Heimat ist. Die himmlische Welt ist ihnen leicht nahe und vertraut, und ihr einfältig Auge, das noch kein Schalk ist, schaut die Engel Gottes, die auf- und niedersteigen, und ohne Arg und Zweifel spricht ihr Mund das Gebet: „Lieber Heiland, mach mich fromm, daß ich zu dir in den Himmel komm“. Aber bald genug wird doch dieses Fremdlingsgefühl abgeschwächt und fühlt sich der Mensch nur zu sehr in dieser Welt daheim. Der Fürst dieser Welt läßt auch kein Mittel unversucht, sie ihm lieb zu machen.

Wo ist einer, dem nicht je und je und immer mehr die Welt gefangen nähme? Mit Schmerz nimmt man's oft an den Knaben oder Mädchen wahr, wie ihr Denken und Leben auf einmal der Welt zugewandt wird, so daß die Sprache ihrer wahren Heimat, die sie doch als Kinder noch so gut verstanden, nicht mehr verstehen, und wo sie ihnen begegnet, nicht mehr drauf antworten können und mögen. Und je mehr sie mit dem zunehmenden Alter Sicherheit gewinnen, sich in dieser Welt zu bewegen und durch Ausübung ihres Berufes und Entfaltung ihrer Kräfte etwas zu sagen und zu bedeuten haben in dieser Welt, um so mehr verschleiert sich ihnen alles, was über diese Welt hinausgeht, tritt ihnen zurück, und die Sünde, ja die Sünde, macht's immer schwerer, den Rückweg zu finden. Führwahr, wenn wir dann doch wieder zum Fremdlingsgefühl kommen in dieser Welt, so ist es der Gnade Thun und Ruhm. Gottes Liebe sorgt dafür, daß wir hier nicht gar zu sehr heimisch werden nicht nur dadurch, daß sie uns durch Berührung des Geistes von oben um unserer Sünde willen beunruhigt, sondern auch dadurch, daß sie uns durch allerlei Mißgeschick, Demütigung, Enttäuschung, durch bittere Erfahrungen, wohl auch durch Zerbrechen unserer Kraft. durch Leiden und Schmerzen den Glanz der Welt vor unsern Augen erbleichen läßt. Es hat einer gesagt: „Wenn Gott uns nicht heimsuchte, so käme niemand heim,“ — so fehlt denn auch Heimsuchung in keinem Leben. Was für ernste Mahnungen erhalten wir immer wieder, daß wir hienieden keine bleibende Stätte haben, sei's in eigener Todesgefahr, sei's, daß an andere um uns her sich erweist, wie „mitten im Leben sind wir von dem Tode umgeben.“ Jedes Sterben ruft uns zu: „Auch du bist hier nicht daheim.“ —(Friedensbote.)

Stille dem Herrn.

Wir können in diesem unruhigen, geschäftigen Leben die Wichtigkeit der Stille vor dem Herrn nicht hoch genug schätzen. Es ist nicht mehr die Zeit, sich in Klosterzellen zurückzuziehen; doch bedürfen wir es, aus dem Getriebe der Geschäftigkeit uns in die Stille des Gemütes zurückzuziehen, was so notwendig ist für einen heiligen Wandel mit Gott. „In Stillsein und Vertrauen würde eure Stärke sein“ (Jes. 30, 15.), das müssen wir haben, um unsere Feinde zu überwinden. Wenn Schwierigkeiten und Verwirrung sich erheben, wie gut ist es dann, sich an das Wort Davids zu erinnern: „Denket nach in in eurem Herzen auf eurem Lager und seid stille“ (Ps. 4, 5.).

Ganz besonders in der Stille des frühen Morgens, ehe die irdischen Stimmen unser Ohr erreichen, werden wir am besten Gottes Stimme vernehmen. Er verlangt stets darnach, uns in seine Gemeinschaft zu ziehen, wenn wir still genug sind, um zu hören, was er uns zu sagen hat. Oft ist unser Gebet am Morgen nur ein Reden zu Gott. Wie kleine Kinder, die um allerlei Dinge bitten und dann wieder zu ihrem Spiel weglaufen, so kommen wir zu Gott, angefüllt mit unseren Gedanken, unserem Begehren, unseren Wünschen. Wir sind so in Unruhe, daß wir nicht auf seine Stimme warten, und nicht erfahren, was er für den neuen Tag von uns erwartet. Gott beruft uns in eine enge Gemeinschaft und zu innigem Verkehr mit ihm. Würden wir nun stille vor ihm, so könnten wir Wunderbares erfahren. Darum laßt uns zu ihm kommen und in Stille vor ihm seine Stimme vernehmen. Er hat Schätze für uns bereit, wenn wir nur lange genug warten, daß er mit uns reden kann.

„Gesegnet ist der Mann, der auf Jehovah vertraut und dessen Vertrauen Jehovah ist! Er wird sein wie ein Baum, der am Wasser gepflanzt ist und am Bache seine Wurzeln ausstreckt“ (Jerem. 17, 8.).

Du wachst am Morgen auf und in dem Maße, wie dir nach und nach das Bewußtsein wiederkehrt, suchen mancherlei Vorstellungen in deinen Gedanken die Oberhand zu gewinnen. Da sind die mancherlei Pflichten und Sorgen und Lasten des Lebens. Sie verursachen in dir das peinliche Gefühl, daß ein mühevoller Weg dich erwartet. Du bist in Gefahr, von diesen niederdrückenden Gedanken so beherrscht zu werden, daß du ihr Sklave und Opfer wirst. Aber Gott sei Lob und Dank, daß es noch eine andere Stimme giebt, die uns jeden Morgen das Ohr öffnet. Der Herr des Himmels und der Erden kommt und beansprucht dich für den Tag. Was auch immer Unruhe und Kümmernis in dein Leben bringen möchte, das lege in Gottes Hand. Uebergieb es ihm so durchaus, daß du es nicht noch einmal zu übergeben brauchst. Es hat wenig Zwek, zu sagen: „Herr, ich lege dies in deine Hände,“ wenn man dann die Last wieder zurücknimmt, wie wenn man einen Brief in den Kasten stecken will, ihn aber noch an der einen Ecke festhält und sich dann wundert, daß er nicht hineinfällt. Wir müssen loslassen und unsere Hände davonthun, wenn wir dem Herrn etwas übergeben haben, damit er es für uns übernimmt, dann erfahren wir die selige Ruhe derjenigen, deren Seelen stille geworden sind in ihm, die ihm vertrauen.

— [Friedensbote.]

Gottes wunderbare Wege.

Als eines Tages der Gefangenwärter in dem Gefängnisse zu X. an einer Zelle, in der seit mehreren Wochen ein Jude gefangen saß, vorüberging, hörte er den letzteren laut sagen: „So wahr der Gott Abrahams im Himmel lebt, Jesus von Nazareth ist der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes!“

„Ist der Mensch verrückt geworden!“ fragte er bei sich 'selbst und ging kopfschüttelnd weiter. Es kam ihm gar nicht in den Sinn, daß er selbst hatte das Werkzeug sein müssen, dem armen Juden auf den rechten Lebensweg zu helfen.

Wie aber war dies geschehen?

Der Jude war ins Gefängnis gesetzt worden, weil er des Mordes an einem Glaubensgenossen sehr verdächtig war, obgleich er seine Unschuld fest beteuerte; das blutige Messer in seiner Tasche war zum Verräter geworden. Nathan, so hieß der Jude — hoffte ja nun auf Gott den Gerechten, welcher zu seiner Zeit alles an's Licht bringen werde. Allein es quälte ihn Langeweile gar bald in seiner einsamen Zelle, und so bat er den Gefangenenwärter um ein Buch zum Lesen. Ja, das war nun freilich schlimm, in diesem Gefangenhause gab es noch keine Bibliothek; es war nur ein überzählig „Neues Testament“ in des Wärters Familie zu haben. „Wollt ihr dies?“ fragte nicht gerade sehr freundlich der Mann.

Nathan besah sich das Buch mißtrauisch und erwiderte: „Nein, darin mag ich nicht lesen!“

„Ich dachte es wohl, so gebt es wieder her“, brummte der andere.

„Nun, es ist einmal hier, laßt es auch hier bleiben“, sagte der Jude. Er dachte, schaden kann es ja nicht, vielmehr vermag ich viel besser mit den Christen über ihre Fabeln zu streiten.

So begann Nathan denn zu lesen. Zuerst ärgerte ihn alles; unmutig warf er das Buch beiseite. Allein, wie mit magnetischer Gewalt fühlte er sich stets wieder davon angezogen, und je mehr er las, desto wunderbarer ward ihm ums Herz. Der anfängliche Aerger dann die Unruhe wichen der Ehrfurcht bei den hohen, heiligen Reden Jesu, bei seinen Wunden. Nachdem er die Leidensgeschichte des Herrn gelesen hatte, fühlte er sich auf's Tiefste erschüttert; wie Schuppen fiel es ihm von den Augen, er erkannte, was einst sein Volk Schweres in unseliger Verblendung gesündigt hatte. Doch erst als er in der Apostelgeschichte las, wie aus dem Verfolger Saulus ein Bekenner und Apostel Paulus ward, da war es geschehen, da hatte auch Nathan den Herrn gefunden, und nun betete er zu ihm.

Fünf Vierteljahre, in denen er öfters verhört ward, hatte er im Gefängnisse zugebracht als das Urteil erschien: Nathan solle öffentlich vor dem Rathause ausgepeitscht werden.

Da, als man bereits angefangen hatte, den Armen zu entkleiden, kam die Botschaft, er sei unschuldig, hingegen sei der wahre Mörder entdeckt.

Als nun Nathan frei war, hatte er nichts Eiligeres zu thun, als zu einem evangelischen Prediger zu gehen und ihm seinen Herzenszustand zu offenbaren. Nach nur kurzem Unterrichte wurde er getauft und erhielt den Namen Christlieb den er in der That und Wahrheit getragen hat. Denn das Nächste, was er that, war, den Armen, an dessen Statt er im Gefängnisse gesessen hatte, aufzusuchen.

Dieser Unglückliche, der Sohn eines unbescholtenen Mannes, hatte, nachdem er den Mord an dem Juden, von dem er betrogen worden war, begangen hatte, Nathan schlafend im Wald gefunden und ihm das blutbefudelte Messer in die Tasche gesteckt, und dann war er geflüchtet.

In die Nähe der Stadt, wo der wirkliche Mörder gefangen saß, zog Christlieb; nach einigem Bemühen gelang es ihm sich auch, Zutritt zu dem Gefangenen, welcher erkrankt war, zu verschaffen. In rührender Weise pflegte er ihn, diente ihm leiblich und geistlich ungeachtet er mit letzterem eine lange Zeit bei ihm schlecht ankam. Doch zuletzt schmolz die Eisrinde, die das Herz des Mörders umgab, vor der warmen, unermüdlichen Liebe, vor den Thränen Christliebs, und es ging eine sichtliche Aenderung mit ihm vor, so daß alle sich dessen verwunderten, er führte sich tadellos.

Wie glücklich Christlieb darüber war, daß er den, welcher gegen, oder doch ohne seine Absicht ihn zum Heilande geführt hatte, nun auch zu Christo führen durfte, das ist schwer zu beschreiben.

Als nach sechs Jahren der Gefangene frei kam, brachte Christlieb ihn selbst zurück nach den Seinen; dann aber mußten sich die beiden trennen, was ihnen beiden sehr beweglich war.

Nur noch kurze Zeit hatte der Befreite zu leben: er erkrankte schwer und starb mit Dank für Gottes erfahrene Gnade. Seine letzten Worte galten Christlieb, er bat Gott, denselben zu erhalten im wahren Glauben, ihn zu segnen, und ihn zum Segen für viele werden zu lassen.

Solches Gebet ist in reichem Maße erfüllt worden.

Götzen im Gericht.

In China kommt es nicht selten vor, daß das Volk den Götzen, die es verehrt, seinen Unwillen auf die handgreiflichste Art zu erkennen giebt. Wenn z. B. die Einwohner eines Dorfes oder einer Stadt lange ein Götzenbild angebetet haben, ohne eine Gewährung ihrer Bitte zu erlangen, so setzen sie den Götzen ab, ja schlagen ihn sogar und beschimpfen ihn mit folgenden Worten: „Du Hundegeist, wir geben dir eine Wohnung in einem prächtigen Tempel, wir vergolden dich schön, wir füttern dich mit allen denkbaren Leckerbissen und bringen dir Weihrauch dar und trotz alledem bist du so undankbar, daß du unsere Bitten nicht erhören willst.“ Das Götzenbild wird dann mit Stricken auf der Straße im Kote umhergeschleppt und mit Knütteln gepriügelt. Trifft es sich aber, daß dasjenige, um was sie gebeten haben, mittlerweile in Erfüllung geht, so waschen sie das beschmutzte Bild unter vielen Ceremonien wieder rein, tragen es auf seinen früheren Platz im Tempel oder sonstwo zurück, fallen auf ihre Kniee nieder und sagen: „Wir gestehen es ein, wir waren ein wenig vorellig; doch bist du an deinen Mißhandlungen schuld, weil du uns so lange warten ließest. Dieselben können allerdings nicht ungeschehen gemacht werden, doch denken wir nicht weiter daran und falls du dies vergessen willst, so wollen wir dir eine neue Vergoldung geben.“

Ein seltsamer Fall soll sich vor einer Reihe von Jahren in Nanking, der früheren Hauptstadt des Reiches, zugetragen haben. Ein Mann, dessen Tochter lebensgefährlich krank war, suchte bei allen Aerzten Rat, brachte verschiedenen Götzen Opfer dar und gab Almosen, aber es half nichts. Da kamen eines Tages die Priester eines buhhistischen Tempels in das Haus der Kranken und versicherten, daß sie eine Gottheit hätten, die imstande sei, die Krankheit unfehlbar zu heilen, doch müßte man außer Gebeten auch noch bestimmte Almosen geben. Der betrübte Vater zeigte sich gerne erbötig den Vorschriften der Priester Folge zu leisten, aber dennoch mußte das Mädchen sterben. Nun faßte der Vater den Entschluß, sich zu rächen und reichte behufs dieses Zweckes eine Klage bei dem Distriktsmagistrate ein, in welcher er auf die nachdrückliche Bestrafung des Götzenbildes drang; er führte an, daß er vom Götzen, der sein Geld angenommen, auf's frechste betrogen worden sei und fügte hinzu: „Falls der Gott keine Macht ist, wie kann er eine Gottheit vorstellen! Es ist daher ganz umsonst, daß man ihn anbetet und ihm opfert; er ist mithin entweder boshaft oder ohnmächtig und muß daher auf gerichtliche Weise bestraft werden, seinen Tempel muß man niederreißen und seine Priester mit Schimpf und Schande abtzen.“ Der Richter ließ die Sache an den Statthalter der Provinz gelangen, der aber der Priester Partei nahm und den Kläger abwies. Dieser aber beruhigte sich nicht bei dieser Entscheidung, sondern drang auf strenge Untersuchung und so gelangte die Angelegenheit an den Thron zu Peking, von wo aus eine genaue Untersuchung angeordnet wurde. Dieselbe hatte zur Folge, daß der Götze zu ewiger Landesverweisung verurteilt und sein Tempel geschleift wurde, weil er dem Lande nichts nütze. Die Priester desselben wurden auch bestraft.

[Wechselbl.]

Herold der Wahrheit.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Elkhart, Indiana, 15. August.

Herold der Wahrheit, Ein Dollar per Jahr.
Herald of Truth, Ein Dollar per Jahr.
Beide Blätter an eine Adresse $1.50 per Jahr.
Herold der Wahrheit und Sprudler zusammen (wöchentlich) an eine Adresse $1.80 per Jahr.

Der Herold der Wahrheit ist das Organ der folgenden mennonitischen Konferenzen:
1. Lancaster, Pa.
2. Oestlicher Distrikt (Franconia).
3. Franklin Co., Pa. und Westlington Co., Md.
4. Mifflin Distrikt, Pa.
5. Südwest Pennsylvania.
6. Virginia.
7. Ohio.
8. Ohio.
9. {Indiana (Frühjahr). {Indiana und Michigan (Spätjahr).
10. Canada.
11. Illinois.
12. Westlicher Distrikt.
13. Missouri.
14. Kansas und Nebraska.
15. Nebraska (deutsche) Conferenz.
16. Minnesota Distrikt.
(*Amish-Mennonitische.*)

Bericht
der „HOME AND FOREIGN RELIEF COMMISSION."

Gaben für Indien erhalten:

Stony Brook S. S., Pa.	$11.30
Gehman Isaac L.	1.00
Melly W. J.	1.00
Keil Jeremiah,	.50
Martin Christian,	.25
Kast Clara,	.25
Grove I. N.	2.00
Hamilton D. N.	1.00
Friends, Reddick, Ill.	96.50
Friends, Roseland, La.	4.40
Leatherman John,	1.00
Leatherman Mary,	1.00
Troyer Samuel,	.25
Kempf Jno. W.	1.00
Yoder Hannah,	1.00
Shantz Lydia,	1.00
Ressler Mattie,	.25
Ressler Aaron,	.25
Amish S. S., Clarion, Ia.	10.90
Gerig J. B.	5.00
Crescent Literary Society, Upper Providence, Mont'g Co., Pa.	27.50
Cong. Stevensville, Ont.	1.50
Burkey C.	1.00
Burkey Mrs. C.	1.00
Hoffart J. D.	1.00
Albrecht Jacob,	1.00
Joder Jacob,	2.00
Ebersole Melinda,	1.00
A Sister, Goshen, Ind.	.50
Stouts Grove S. S. Ills.	8.75
Children's Meeting, Henderson, Neb.	1.80
Rupp Geo. H.	.50
Martin Levi,	.75
Hoenner Mary E.	.25
Friends, Hopedale, Ills. (Per J. B. Springer)	10.00
A Sister, Columbiana, Ohio,	.50
Smucker J. P.	1.00
Zuber Louis,	1.00
Kurtz John,	1.00
Collected by Peter Friesen Jr. Halbstadt, Man.,	14.30
Musselman Peter,	3.00
Kurtz Rachel,	5.00
Upper Deer Creek S. S. Ia.	10.75
Weston Public School Children, Elkhart,	4.00
Betzner Ellah,	1.20
W. T. Lineweaver,	$ 2.00
Friends, DeKalb Co., Ind.,	.92
L. J. Burkholder,	1.00
Ada Burkholder,	.50
Norman Burkholder,	.10
S. R. Hoover,	2.00
P. R. Hoover,	.75
Cedar Grove S. S.,	1.68
Martha Reesor,	2.00
Isaac Wideman,	1.00
S. Reesor,	10.00
Jonas Ramer,	1.00
John N. Christophel,	2.00
John Weaver,	.50
A Friend,	1.00
Nord Alexanderwohl, Mission Society, Kan.,	8.00
Albert Housholder,	1.00
Stephen Stahly,	1.00
Fred Schaefer,	3.00
Dan B. King,	3.00
Richard Holt,	4.00
John Ruvenaugh,	5.00
Chr. Ruvenaugh,	5.00
Aaron Forney,	3.00
Jacob Litwiller,	1.25
D. Zook,	1.00
J. F. Haimer,	2.25
A Sister, Pa.,	1.00
Maple Grove Cong., LaGrange Co., Ind.,	41.00
Maple Grove S. S., LaGrange Co., Ind.,	14.00
A. L. Eshleman, and wife,	2.00
Mary M. Eshleman,	.15
Cong., Columbiana, Mahoning Co., Ohio,	29.40
S. B. Wenger,	2.65
A Friend,	.10
Schrock S. S., Ind.,	3.00
Lovina Ernst,	.50
Lydia Wismer,	2.00
A Sister, Waterloo Co., Ont.	2.00
From a Sister and children, Okla.,	1.26
Upper Milford Cong., Pa., per A. S. Shelly,	26.00
A. L. Benner,	1.00
W. N. Coopridor and wife,	3.00
E. L. Yoder,	1.00
Springdale Cong., Va.,	10.45
Friends, Perrinton, Mich.,	18.40
Daughter of John Holdeman, Kan.,	3.00
J. S. Augspurger,	10.00
Gust Llnschied,	1.00
(S. W.) Waterloo, Ont.,	2.00
A Friend, St. James, Minn.,	100.00
A Friend, Mt. Joy, Pa.,	5.00
(A. M.) Cong., Mattawana, Pa.,	29.25
Total	612.26

Berichtigungen.

15. April.

Eigsti Jacob wurde berichtet $5.00, sollte heißen $3.00.

1. Mai.

Hebron Gemeinde, wurde berichtet $177.85, sollte heißen $176.85.
Hackney E C. $1.25 anstatt $ .25

15. Mai.

Buzzard A. L. $1.00 anstatt $2.00.
Hebron Gemeinde $11 85, diese Summe war schon im Bericht vom 1. Mai.

1. April.

Miller P. E. sollte heißen Miller T. E.
Miller N. M. sollte heißen Miller N. N.

15. Mai.

Keely A. K. sollte heißen Kelly A. K.
Krug Jos. L. sollte heißen Kegy Joseph.
Kegy Henry S. sollte heißen Kegy Henry L.
Miller Howard S. sollte heißen Miller Howard B.
Meyers Samuel B. sollte heißen Miller Samuel B. Moyer Saloma sollte heißen Moyer Solomon.

1. Juni.

Bethel Ditto sollte heißen Bethel Gemeinde, S. Dak. Coopridor F. J. sollte ißen Coopridor T J.

Pfuhl Franklin sollte heißen Pfuhl Ferdinand.

Schmiezen F. sollte heißen Schmiezen — Ballinger Wm. sollte heißen Ballinger—.

Schultz Joseph L. sollte heißen Schultz Menno L.

Irrtum in Zahlen. $14.85
Irrtum im Zusammenzählen der Spalten $94.16
$.09 01
Frühere Bescheinigung $16816.13
109 01
Richtige Summa 16707 12
Summe bescheinigt in dieser Aus-. 612.26
Total Summa bis zum 10. Aug. 1897. $17319.38

Dankend bescheinigt
G. L. Bender, Schreiber u. Schatzm.

Sonntagschul-Lektionen.

8. Lektion. — 22. August. — Die christliche Liebe. — 1. Kor. 13, 1—13.

(Zum Auswendiglernen Vs. 4—7. Man lese Kap. 12 und 13)

Haupttext: Nun aber bleibet Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größeste unter ihnen. — 1. Kor. 13, 13.

Einleitung.

Zeit. — 57 n. Chr., zur Zeit als die erste Epistel an die Korinther geschrieben wurde.

Ort. — Ephesus, während Paulus dort auf seiner dritten Missionsreise wirkte (Apstg. 19).

Zustände der Gemeinde zu Korinth — Die Gemeinde zu Korinth war in Parteien verfallen und wurde von ehrsüchtigen Gliedern sehr zerstört, denn ein jeder wollte den höchsten Ehrenplatz einnehmen. Dieser Eifer steigerte sich so hoch, daß Gefahr vorlag die christliche Liebe ganz einzubüßen. Es waren unter ihnen, die mit Zungen in fremden Sprachen reden wollten; andere wollten weissagen; noch andere versuchten Wunder zu thun und ihre Eifersucht darin zu stillen. Der Apostel lehrt sie im 12. Kapitel, daß alle geistlichen Gaben von demselben Geiste herkommen und daß man einander daher nicht verachten solle, und daß man sich nicht selbst erheben dürfe; dann spricht er mit Betonung vom Lob der christlichen Tugend, welche allen geistlichen Gaben zu Grunde lieget — die christliche Liebe; von dem Geiste, welcher uns mit Gott in Berührung bringt und uns teilhaftig macht des reinen göttlichen Charakters. Ohne die Korinther zu rügen zeigt er ihnen die Herrlichkeit der christlichen Liebe im Gegensatz zu der eigenen Eifersucht.—*Hurlbut.*

Zur täglichen Hausandacht.

M. (16. August.) Ehrabenseit der christlichen Liebe.—1. Kor. 13.
D. Wert der Einigkeit.—Psalm 133.
M. Das große Gebot.—Matth. 22, 34—40.
D. Zeichen der Jüngerschaft. — Joh. 13, 31—35.
F. Ein neues Gebot.—1. Joh. 2, 8—17.
S. Christi Gebot.—Joh. 15, 8—17.
S. Die Liebe ist von Gott.—1. Joh. 4, 4—14.

---

9. Lektion.—29. August.—Paulo zu Ephesus widersprochen. —Apstg. 19, 21—34.

(Zum Auswendiglernen Vs. 24—26. Man lese Kap. 18, 18. bis 20, 3.)

Haupttext: Sehet zu, und hütet euch vor dem Geiz.—Luk. 12, 15.

Einleitung.

Zeit. — 57 n. Chr. Die dritte Missionsreise erstreckte sich über beinahe vier Jahre, von 54 bis 58 n. Chr. Die Begebenheiten der heutigen Lektion ereigneten sich gegen Ende des dritten Jahres.

Ort — Ephesus, die Hauptstadt der römischen Provinz in Asien.

Uebersicht der zweiten Missionsreise. — 1 Die alten Gemeinden wurden besucht und gestärkt. 2. Neue Gemeinden wurden gegründet. 3 Das Evangelium wurde in Europa eingeführt und in den großen einflußreichen Städten wie Philippi, Thessalonich, Athen und Korinth gepredigt. 4. Neue Arbeiter wurden in die Missionsarbeit eingeweiht. 5. Zwei Episteln wurden geschrieben, der Zeit nach die ersten Bücher des neuen Testaments. — —*Peloubet.*

Die dritte Missionsreise. — Auf dieser Reise besuchten die Missionare die Gemeinden in Phrygien und Galatien, nämlich zu Derbe, Lystra, Ikonien und Antiochien. Darauf folgte ein längerer Aufenthalt in Ephesus, wo Paulus eine kurze Zeit auf der Rückreise vorher verweilt hatte. Von hier aus machte er wahrscheinlich kurze Missionstouren in das Innere Klein-Asiens und gründete die sieben Gemeinden in Asien und die Gemeinde der Kolosser. Er machte auch wieder einen Besuch in Korinth und hielt zu Milet an auf seiner Reise nach Palästina und Jerusalem.

Tempel der Diana. — Der erste Tempel der Diana wurde in 580 n. Chr. im Bau angefangen, 460 b. Chr. vollendet und in 356 b Chr. von Erostratus niedergebrannt. Der zweite Tempel, welcher in der Lektion erwähnt wird, wurde zur Zeit Alexander des Großen auf Kosten aller Nachbarstädte erbaut. Wegen seiner Herrlichkeit wurde er unter die „sieben Wunder der Welt" gezählt. Seine Mauern waren aus feinstem Marmor und ruheten auf einhundert Jonischen Säulen sechs Fuß im Durchmesser und sechzig Fuß hoch. Der ganze Tempel maß dreihundertundzweiundvierzig Fuß in die Länge und einhundertundfünfzig Fuß in die Breite. Das heilige Bild der Diana, welches der Tempel barg, war von Jupiter gesandt worden. Das Bild war weder schön noch groß, sondern eine einfache hölzerne Figur in der Form einer Mumie.

Der Schauplatz war ein Theater auf dem Berge Coressus, etwa fünfhundert Fuß im Durchmesser und hatte etwa fünfundzwanzig- oder dreißigtausend Sitze.

Zur täglichen Hausandacht.

M (23. Aug.) Den Samen säen.—Apstg. 19, 1—10.
D. Ernte.—Apstg. 19, 11—20.
M. Paulo zu Ephesus widersprochen. — Apstg. 19, 21—30.
D. Paulo zu Ephesus widersprochen.— Apstg. 19, 31—40.
F. Irrtum des Götzendienstes. — Jes. 44, 9—19.
S. Verwirrung der Götzendiener. — Jes. 45, 16—25.
S. Pauli Brief an die Epheser. — Eph. 1, 1—13.

Der kann sich manchen Wunsch gewähren,
Der kalt sich selbst und seinem Willen lebt;
Allein, wer And're wohl zu leiten strebt,
Muß fähig sein, viel zu entbehren.

Nachrichten aus unsern Gemeinden.

Mt. Zion Gemeinde, Morgan Co., Mo., 23. Juli 1897. — Es freut uns, dan Zeit zu Zeit mitteilen zu können wie der Herr unter uns wirkt. Unlängst bekannten vier junge Personen den Heiland und es ist ihr Vorhaben, dan nun an zu seiner Ehre zu leben. Mögen sie wachsen in der Wahrheit und der Erkenntnis Gottes. Br. Dan'l. Kauffman ist wieder bei uns. Es freut uns immer der Besuch dan salchen, die für den Herrn arbeiten. Laßt uns beten, daß der Herr mehr Arbeiter in seine Ernte sende, denn in der That, die Ernte ist groß, aber der Arbeiter sind wenige. Kor.

Fulda, Minn., 25. Juli 1897. — Wir wurden am 8. Juli erfreut durch den Besuch don drei Dienern am Wort, die uns das Evangelium verkündigten. Br. Schmitt dan Eureka, Ill., Br. Summer dan Metamara und Br. S. Gerig dan Jawa waren einige Tage bei uns und ermahnten uns, in aller Demut, zur Liebe und zur Eintracht und zu einem keuschen Wandel. Sie feierten das Gedächtnismahl des Herrn mit uns und alle Geschwister hier nahmen Teil daran. Wir waren auch veranlaßt einen Diener am Wort für unsere Gemeinde zu erwählen. Die Wahl fand statt nach dem Abendmahl und fiel auf Br. Peter Oswald. Es fiel ihm schwer, dach wir hassen der Herr wird ihn stärken und geschickt machen den Rat und Willen Gottes zu lehren. Wir wünschen, daß die Brüder und Schwestern unser eingedenk seien, wenn sie var den Herrn treten. Wir wallen für sie dasselbe thun durch Jesum Christum, Amen.

Kor.

Hubbard, Oreg., 1. August 1897. — Br. A. D. Wenger besuchte uns am 22. Juli und blieb bis zum 26., während welcher Zeit er fünfmal predigte, viermal im Hapeville B. H. und einmal für die Amischen Brüder. Der Besuch war kurz, dach wurde er dan uns hach angeschlagen und wir freuen uns, daß wenigstens eine Seele zum Herrn gebracht wurde. Möge es nicht das letztemal sein, daß der Bruder bei uns anhielt. Auch Bruder J. D. Mischler war bei uns während dieser Verfammlungen. Es wurde auch beschlassen, daß Br. Mischler einmal jeden Monat hierherkommen soll um Versammlung zu halten, bis andere Vorrichtungen getroffen sind. Br. Mischler wahnt neunzehn Meilen von hier und er kann kaum öfters kammen als einmal im Monat. Es ist unser Wunsch, daß sich einer unserer Prediger hier niederlassen möge, damit wir regelmäßig Verfammlungen haben können. Brüder, betet für uns, daß wir hier erfolgreich sein mögen im Aufbau einer Gemeinde, und daß wir auf den festen Felsen Jesus Christus bauen mögen.

Lebi Welty.

Salt Lake City, Utah, 20. Juli 1897. — Ich verließ Elkhart am 29. Juni in Begleitung der Brüder A. A. Weaver und D. J. Bantreger um nach Oregan zu reisen. Wir kamen nur langsam vorwärts weil sich sehr viele Leute die billigen Fahrpreise zunutzen machten. Es ging durch schöne Fluren und die Ansicht wechselte von schönen Feldern zu hohen mit Schnee bedeckten Bergen. Es ging durch Gegenden dan wunderbarer Naturschönheit und überall sah man Gottes Macht offenbaret.

Wir erreichten endlich die Heimat des Mormanismus, aber der „Heiligen der letzten Tage," ohne Zweifel eine der schönsten Städte westlich vom Felsengebirge. Das Klima ist ein sehr angenehmes und die Stadt ist sehr gut angelegt. Die Straßen sind 132 Fuß breit und ein „Block" mißt 660 Fuß im Quadrat und umfaßt 10 Acker Landes. Die Straßen laufen genau nach den Himmelsrichtungen dan Norden nach Süden und don Osten nach Westen. Die Stadt enthält manches Sehenswerte, doch das Merkwürdigste sind die Gebäude der Marmanen, nämlich ihre Verfammlungshalle, ihr Tabernakel und ihr Tempel. Der Tempel ist 100 bei 200 Fuß graß und 100 Fuß hach. Der Thurm hat eine Höhe von 235 Fuß Das Gebäude ist aus Granitblöcken aufgeführt, war vierzig Jahre im Bau und kastete zwei und eine halbe Million. Das Tabernakel ist 150 bei 250 Fuß graß, 70 Fuß hach und hat Sitzplätze für 12,000 Persanen. Es sall die schönste Orgel in der Welt besitzen. Die Größe der Versammlungshalle ist 68 bei 120 Fuß, hat Sitzplätze für 2,500 Persanen und kostete 150,000 Dallars. Die Marmanen haben 30,000 Mitglieder und ihr Chor besteht aus 1000 Stimmen. Sie haben keinen bestimmten Hirten, sandern zwölf Apastel, welche, wie sie behaupten, durch göttliche Inspiration berufen sind, und einer don diesen Zwölfen spricht, wie sie dazu aufgefardert werden. Ihr Glaube gründet sich auf die Lehren ihrer Apastel Joseph Smith und Brigham Young. Diese Männer waren die Gründer des Marmonismus.

Während unseres Ausenthaltes in der Stadt besuchten wir den Friedhof, der 160 Acker Landes umfaßt. Auf diesem Friedhafe liegt Brigham Yaung beerdigt und sein Grabstein wiegt vier und eine halbe Tanne.

Es stehen auch noch einige der ganz alten Gebäuten, aus den in der Sonne gebrockneten Backsteinen erbaut.

Die Pioniere des Mormonismus haben diese Woche ein Fest zum Andenken seines fünfzigjährigen Bestehens. Es sind so viele Fremde in der Stadt, daß man kaum ein Unterkammen für die Nacht finden kann. Während ich die große Versammlung überblickte, die die Enthüllung eines Denkmahles beabachtete, welches errichtet warden war zur Ehre und zum Andenken ihres Apastels Brigham Yaung, Lemerkte ich betagte Väter und Mütter, die bereits ergraut waren im Kampf ums Dasein, und manche schienen zum Erliegen müde von dem anstrengenden Gesangmarsch, dem sie beigewahnt. Ich dachte, als ich dies sah, welch arme Menschen sind wir doch wenn wir die Ehre, die Gatt gebührt, andern vergänglichen Menschen geben. Laßt uns den Herrn anbeten, denn ihm gehört alle Ehre und alles Lob. Er erhält uns und in ihm leben wir, bewegen wir uns und sind wir.

H. B. Davidhizer.

Loretta, Süd-Dakota. — Ich wünsche allen Geschwistern und Freunden hin und her die trastreiche Gemeinschaft des Geistes. Da der „Herold" ziemlich herum reist, auch von meinen Verwandten gelesen wird, wie ich hoffe, will ich durch denselben allen ein kurzes Lebenszeichen geben. Bruder H. J. Fast, Reiseprediger dan Minnesata, kam den 10. Juni dan Turner Caunty, per Achse mit den Geschwistern Franz Schmitten und weilte eine Woche unter uns. Im Segen des Herrn hielt er fünfmal Versammlung unter uns und den 16. Juni fuhr er weg von hier. Ich fühlte den Zug der Liebe in meinem Herzen, mit ihm zu fahren um zu lernen im Reiche des Herrn zu arbeiten und zu helfen. Weil auch mich diese große Aufgabe vom Herrn getrafen hat, sa fuhren wir den 16. beide des Morgens per Bahn dan Tyndall ab und stiegen in Tremont ab, wa uns ein Br. abholte und desselben Tages hielten wir auf Abend noch Versammlung bei Geschw. A. J. B. im Hause und den 17. fuhren wir auf Mittag dan Marian ab, unsere Reise nach Mountain Lake, Minn., zu machen, und kamen halb vier in Shelton an. Weil wir da acht Stunden Wartezeit hatten, sa gingen wir etwas durch die Stadt. Wir sahen etliche Kirchen stehen und forschten, ob da wahl Abendversammlung sein sallte, um uns die Abendzeit zu verkürzen, und unser Wunsch wurde erfüllt. Wir waren in einer englischen Baptisten Versammlung. Sie hatten Bibelstunde und Betstunde und das Thema war: Joh. 10., dom guten Hirten. Sie wollten auch dan uns etwas hören, weil wir aber die englische Sprache nicht gut konnten, konnten wir ihnen nicht viel mithelfen. Es war mir aber recht wichtig wie sie es machten. Eine Frau frug, was die Ursache sei, wenn wir seine Stimme nicht hören können. Ihr Lehrer sagte: „Wenn wir seine Stimme hören wollten, dann müßten wir uns ganz übergeben und verleugnen und nicht nach vergänglichen Dingen das Ohr richten, sondern horchen auf seine Stimme und darauf achten.

Um 12 Uhr in der Nacht fuhren wir nach Mountain Lake, wa wir um 3 Uhr glücklich ankamen im Regen. Wir blieben in der Stadt bis zum Morgen und als wir fertig waren da war auch Br. Fast sein Fuhrwerk schon da. Wir fuhren zuerst bei Gesch. A. Wallen an und trafen sie wahl an, nur der Bruder war nicht sehr gesund. Seine Augen sind ihm schan schwach. Dann fuhr Br. Fast zu seiner Familie und ich blieb da bis Mittag. Am Nachmittag besuchte ich die Geschwister beim Bethause. Am Sannabend war nach im Distrikts-Schulhause Abendstunde und am Sanntag im Bethause. Es war ein frahes Wiedersehen mit den Geschwistern.

Die nächste Wache fuhr Br. Fast mit mir, Hausbesuche zu machen bei Tag und abends war Versammlung. Den 3. Juli war Liebesmahl im Bethause, ein gelegneter Tag. Vormittags war Predigt, am Mittag Singstunde und nachmittags Predigt. Am Abend sprach Br. A. Wall über Joh. 8, 34—36 und H. C. Unruh über 1. Karinther 9, 24 und nachmittags Br. P. Schultz über 1. Timatheus 6, 12 und Br. H. Fast fügte nach einige Gedanken bei. Dann wurde das Mahl gehalten und Br. H. C. Fast schlaß die Versammlung mit Joh. 14, 21.

Am Sonntag den 4. Juli nach der Sonntagschule hielt ich eine kurze Abschiedsrede und wir sangen nach das Lied: „Gattlab es giebt ein Wiedersehn, nicht ewig währt der Trennungsart." Dann wurden noch einige junge Herzen, die sich zu Jesum bekehrt hatten und verlangten die Taufe auf Ablegung ihres Bekenntnisses, geprüft, und einige waren nach im Kampf der Buße Der Herr möge salche Seelen zum Sieg führen. O, laßt uns anhalten am Gebet zu Gott und fartfahren mit dem Kampf gegen die Sünde, daß noch manche Seelen aus Satans Reich zu Christi Reich gebracht werden mögen in dieser sa ernsten Gnadenzeit.

Den 6. fuhr mich Br. Wall zum Bahnhaf (Mauntain Lake) und der Zug kam und nahm mich in wenigen Sekunden weg und geschieden waren wir. Gatt nur weiß, wann wir uns wiedersehn.

Ich fuhr zurück über die Stadt Siaux Falls. Um 4 Uhr fuhr ich dan Mauntain Lake und kam 8 Uhr abends in Siaux Falls an. Da mußte ich übernacht bleiben, und des margens als ich mein Margenbrat gegessen hatte ging ich zum Gefängnis wo die Verbrecher sind. Ich ging zur Thür, da kam ein Mann und ließ mich hinein. Dann mußte ich 25 Cts. geben und ein Mann zeigte mir die graße Halle, wo sie alle Sonntage Versammlung haben. Ich sah auch wo sie arbeiten. Die meisten mußten Steine schlagen, aber keiner darf sprechen zum andern. O, das kam mir eine Last vor, und die

Polizisten oben auf der Mauer mit Gewehren. Das Kochen, Backen und Waschen müssen alles die Gefangenen thun. Wenn man an ihnen vorbei geht sieht man's ihnen an, daß sie Verbrecher sind, denn sie sehen so niedergeschlagen aus. Dann zeigte er mir, wo sie des Nachts sind. Ein jeder hat eine kleine Stube allein mit dem Bett an einer Seite, einem Stuhl und kleinem Tisch und etlichen Büchern darauf. Da kommen sie hinein, wenn sie Abendbrot gegessen haben um 6 Uhr und müssen wieder bis 6 Uhr des Morgens drin bleiben. Er zeigte mir auch die finstern Löcher, wo sie diejenigen hinein thun, die nicht folgen wollen. Da werden ihnen die Hände festgebunden und die dicke, eiserne Thür wird geschlossen und sie sitzen im Stockfinstern. Es war gerade keiner drinnen. 105 Personen waren im Gefängnis. Möchte doch ein jeder Sünder der Warnung Gottes folgen und sich bekehren, daß er dem Gefängnis in der Ewigkeit entfliehen möchte, wo kein Herauskommen sein wird und kein Umkehren geschehen kann. Hier wird ihnen noch gepredigt und wer da will kann noch Buße thun, aber dort nicht. Schrecklich, dort ewig im Finstern zu sein und mit einer großen Kluft bestellt, daß Niemand heraus kann.

Um 12 Uhr fuhr ich nach Marion Junction wo ich glücklich ankam und fuhr mit Wittwe Beckersche. Ich verweilte noch einige Tage unter den Geschwistern wo wir noch drei Versammlungen hatten. Es fehlt auch hier, was der Heiland sagt: „Bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter aussende, denn die Ernte ist groß, aber der Arbeiter sind wenige.

Den 13. fuhr ich nach Hause und kam 6 Uhr in Tyndall glücklich an. Die Eltern holten mich heim und ich fand alle wohl. Ich habe manchen Segen genossen auf der Reise. In Minnesota machte ich 48 Hausbesuche und in Turner Co. 14. Der Herr hat alles wohl gemacht, ihm sei die Ehre. Geliebte Miterlöste, laßt uns Gott vertrauen und ihm unser Leben ganz opfern, denn er hat sich ganz für mich und dich gegeben. Er kann uns auch bewahren, trotzdem wir in einer Welt voll Ungerechtigkeit sind, und schade ists, daß man's sehen und erfahren muß mit wehem Herzen, daß die Ungerechtigkeit manchen Christen verschlingt, oder richtiger gesagt, er läßt sich verschlingen und geht seiner Krone verlustig. „Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des ewigen Lebens geben." O, liebe Gotteskinder, laßt uns ausharren in dem Kampf der uns vererbet ist und nicht feige werden. Wer des Herrn Panier verläßt, der ist kein Mann. Wenn auch manche feige werden, laßt uns nicht müde werden Gutes zu thun, denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten ohne Aufhören. Laßt uns mutig und entschieden für unsern Feldherrn kämpfen. Mut! Mut! Dein Lauf ist bald vollendet. Kämpf bis zum Ende recht. Ja, entschieden müssen wir sein mit unserm Leben, sonst wirds nicht zum Ziele gehen. O, Brüder und Schwestern, laßt uns nicht schlafen, denn wir sind nicht von der Nacht noch von der Finsternis. Darum laßt uns wachen und nüchtern sein.

Wacht, Brüder, wacht, die Nacht beginnet;
Wacht, Brüder, wacht, die Zeit verrinnet.

„Eile, eile, und errette deine Seele," hieß es bei Lot. Wie sagt dir die innere Stimme? Wer Ohren hat zu hören der höre, was der Geist den Gemeinen sagt. Wenn wir das thun werden, dann wird's uns wohl ergehen.

„Wie wird uns sein, wenn endlich nach dem schweren,
Doch nach dem letzten ausgekämpften Streit
Wir aus der Fremde in die Heimat kehren,
Und einzieh'n in das Thor der Ewigkeit.
Wenn wir den letzten Staub von unsern Füßen,
Den letzten Schweiß vom Angesicht gewischt,
Und in der Nähe sehen und begrüßen,
Was oft den Mut im Pilgerthal erfrischt."

Herzlich grüßend alle Freunde und Verwandte hin und her in Jesu Namen, Euer Mitpilger nach Zion,

H. C. Unruh.

Konferenzen.

-Jährliche.

Die nächste jährliche Sonntagschul-Konferenz für den Staat Ohio wird am 1. 2. und 3. September 1897 abgehalten werden zu Wadsworth, Medina Co, Ohio. Alle Sonntagschularbeiter sind herzlich eingeladen sich zu beteiligen.

Wer mit der P. und O. Eisenbahn kommt steige aus zu Rittman und schreibe an Henry Stauffer oder J. M. Kreider, Wadsworth, Ohio. Wer an der N. Y. P. und O. Eisenbahn kommt steige aus zu Wadsworth und schreibe an H. R. Newcomer oder Jakob Lind, beide zu Wadsworth.

J. M. Kreider.

Christliche Barmherzigkeit.

(Lukas 6, 36—38)

Der Mensch ist von Natur nicht barmherzig, sondern lieblos. Die kaltblütige Grausamkeit, mit welcher in unsern Tagen die abgefallene Christenheit sich ergötzt an den Zeitungsberichten über schreckliche Mordthaten, blutige Faustkämpfe, entsetzliche Lynchgerichte ꝛc. ist die Ausgeburt des natürlichen Menschenherzens.

Aber es giebt unterschiedliche Arten von Unbarmherzigkeit; Gott nennt gar manches Unbarmherzigkeit, was dir gar nicht so zu sein scheint. Du bist z. B. in Gesellschaft oder auf der Reise; giebt es gerade nichts Besonderes zu bereden, so hat bald einer die Rede auf einen andern gebracht, über den es nun unbarmherzig hergeht. Aus Mißgunst, Feindschaft, Neid wird der Bruder gerichtet ohne Recht und Barmherzigkeit. Davor warnt aber der Herr Jesus und verheißt denen, die barmherzig und mild den Nächsten schonen, auch gern gutes von ihm reden und ihn verteidigen, die Barmherzigkeit des himmlischen Richters. Nur wenn du von Gott Amt und Beruf hast, andere zu richten, also wenn du Vater, Mutter, Lehrer, geistliche oder weltliche Obrigkeit bist, darfst und sollst du die, welche dir anbefohlen sind, richten zu ihrer selbst Besserung. Ein Kennzeichen solches Richteramtes ist, daß es voll Schmerzen und Thränen ist. So weint der Herr über Jerusalem, so Paulus über den bösen Wandel etlicher Gemeindeglieder (Philipper 3, 18). Die Thränen betrübter Eltern über die Sünden unzehorsamer Kinder, und das Herzeleid treuer Prediger über die Gottvergessenheit in der Gemeinde sind gerechte Gerichte und ziehen Gottes Strafgerichte nach sich.

Noch vermessener und unbarmherziger ist das Verdammen; denn wer verdammt, der verhängt in seinem Herzen auch noch Strafe über den Richteten. Der Herr Christus allein ist am jüngsten Tage der Richter der Welt, der segnen und verdammen kann; ihm überlasse das Strafamt, denn bei ihm ist es allein in den rechten Händen. Siehe zu, daß du dereinst gerechtfertigt durch den Glauben und geschmückt mit dessen köstlicher Frucht, der Liebe, vor seinem Angesichte erscheinen und Vergebung deiner Sünden empfangen magst. — Gott nimmt es ernst und genau mit dem Vergelten; er vergiebt nur denen, die auch selbst das Vergeben geübt haben (Matth. 6, 14. 15). Viel, sehr viel muß dir vergeben werden, also mußt du auch denen, die sich an dir versündigen, viel verzeihen und vergeben, nicht siebenmal, sondern siebenzigmal siebenmal. Aber die versöhnlichen Herzen sind dünne gesäet; der stolzen und harten, die immer sagen: das kann ich nicht vergeben noch vergessen, giebt es mehr — und solcher, die es bei sich denken und danach thun, noch viel mehr. — Gebet, so wird euch gegeben! Was du an deinem Bruder Gutes gethan, selbst der Becher Wasser, den du in Jesu Namen gereicht hast, wird dir nicht unvergolten bleiben. Gottes Güte und freie Gnade gat keine Grenzen, kein Ziel noch Maß, sondern sie teilt alles in reicher Fülle aus; sie giebt für einen Heller mehr als zehntausend Pfund, für ein Tröpflein Trostes am Nächsten ganze Ströme der Erquickungen, für ein vergossenes Thränlein aus Liebe zu Jesu ein ganzes Meer der Süßigkeit, für die unvollkommenen Werke eine vollkommene Seligkeit, für die kurzen zeitlichen Leiden eine ewige und über alle Maßen wichtige Herrlichkeit.

— (Friedensbote).

Auch etwas über Lebensversicherung.

Zunächst, was ist Lebensversicherung? Lebensversicherung ist ein Kontrakt, in dem der Versicherte sich verpflichtet bis zu seinem Tode, oder eine bestimmte Reihe von Jahren, gewisse Geldbeiträge zu leisten, wogegen sich die Lebensversicherungs-Gesellschaft verpflichtet, nach dem Ableben des Versicherten oder, wenn der Tod nach einer gewissen Zeit nicht eintritt, nach Ablauf dieser Zeit eine festgesetzte Geldsumme an die im Kontrakte näher bezeichneten Personen auszuzahlen. Bei der Besprechung von Lebensversicherung in einem kirchlichen Blatte kann es sich nicht um die Fragen handeln: „Jn welcher Gesellschaft kann man sein Leben am billigsten und am sichersten versichern?" sondern da sind vorzüglich zwei Fragen zu erwägen: 1. „Ist ein Christ nach Gottes Wort verpflichtet, sein Leben zu versichern?" 2. „Darf er nach Gottes Wort es thun?"

Daß ein Christ nach Gottes Wort verpflichtet sei, sein Leben zu versichern, daß Gott es geboten habe, zu thun, wird wohl niemand behaupten wollen. Die einzige Bibelstelle, auf die man sich berufen könnte, ist, 1. Tim. 5, 8: „So aber jemand die Seinen, sonderlich seine Hausgenossen, nicht versorget, der hat den Glauben verleugnet und ist ärger denn ein Heide." Nach dieser Bibelstelle ist es allerdings die Pflicht eines Christen, die Seinigen, namentlich seine Familienglieder, vor Not und Mangel zu schützen. Ja, man kann auch aus dieser Stelle folgern, daß es seine Pflicht sei, wenn es ihm möglich ist, Vorkehrungen zu treffen, daß die Seinen nach seinem Tode nicht Not leiden. Aber wer wird auf Grund dieser Stelle von jemanden verlangen, er müsse es auf jeden Fall bewerkstelligen, daß die Seinen auch nach seinem Tode Hab' und Gut zu leben haben, oder er sei auf Grund dieser Stelle verpflichtet, sein Leben zu versichern? Es kann doch jemand ein recht guter Christ sein und dabei arm, wie Lazarus, sterben, und andererseits kann ein reicher Mann sehr gut dafür sorgen, daß die Seinigen nach seinem Tode keine Not leiden, ohne daß er sein Leben versichert. Nur wer mehr hat, als er zum täglichen Leben braucht, kann sein Leben versichern. Wer wollte nun den Armen, die von Hand zu Mund leben müssen, es zum Vorwurf machen, daß sie ihr Leben nicht versichern lassen? Oder wollte es jemond einem Reichen verargen, daß er sein Leben nicht versichert, da er überzeugt ist, die Gelder, welche er sonst an die Lebensversicherung zahlen müßte, seien in seinem Geschäfte viel sicherer und vorteilhafter angelegt? Ist es also Christenpflicht, sein Leben versichern zu lassen? Nebenbei gesagt, es ist auch kein Gebot Gottes vorhanden, daß jemand sein Haus gegen Feuersgefahr oder seine Ernte gegen Hagelschlag versichern muß. Wer versichert uns denn die Versicherungs-Gesellschaften? Ist noch keine verkracht? Hiob hatte weder seine Schafe gegen Feuer, noch seine zehn Kinder gegen den Tod versichert. Ja, so klug waren damals die Leute noch nicht, aber auch heute noch können Christen wenn sie in die Lage Hiobs kommen, mit gutem Gewissen sagen: „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen; der Name des Herrn sei gelobt."

Nun die andere Frage: „Darf ein Christ sein Leben versichern lassen?" Schon „daß in der großen Menge der Nichtversicherten sich Männer finden, die viel gelernt haben und an logisches Denken gewöhnt sind, zartfühlende und sorgsame Gatten, verständige, liebende Väter, geriebene Geschäftsleute, treue Gemeindeglieder, Lehrer und Prediger, Männer von selbstlosem Charakter, welche mit unermüdlichem Eifer für ihre Familie arbeiten, welche nie müde werden, deren Wohl zu dienen," macht die Lebensversicherung verdächtig. Es würde doch von großer Leichtfertigkeit und Gedankenlosigkeit zeugen, wenn man annähme, daß alle diese Männer ihr Leben nicht versichern lassen, blos weil sie zu saumselig oder zu gedankenlos wären Gar viele Leute lassen ihr Leben nicht versichern, weil sie ihrer Armut wegen regelmäßige Beiträge nicht leisten können; solche arme Leute nehmen auch die Lebensversicherungs-Gesellschaften nicht auf. Andere möchten ihr Leben schon gern versichern lassen, wären wohl auch imstande, die geforderten Beiträge zu leisten, werden aber wegen Kränklichkeit oder wegen vorgerückten Alters von den Lebensversicherungs-Gesellschaften abgewiesen. Also christliche Wohlthätigkeits-Gesellschaften sind diese Gesellschaften nicht, und wenn sie trotzdem selbst ihre Wohlthätigkeit rühmen so ist das Lüge und Heuchelei.

Andere wollen ihr Leben nicht versichern, weil das ihrem menschlichen Gefühle als etwas Unnatürliches und Unehrbares vorkommt. Sich selbst, das eigene Leben, auf eine Linie zu stellen mit Haus und Stall, mit Getreide und Vieh, bringen sie nicht fertig. Es wiederstreitet ihrem Schicklichkeitsgefühl, sich wie eine tote Maschine versichern zu lassen, und gar mancher Frau erregt der Gedanke, daß der Verlust ihres Mannes mit Geld aufgewogen und ihre Thränen mit Thalern getrocknet werden sollen, Abscheu und Widerwillen. Häuser werden versichert, um nach einem Brande sie wieder mit Hülfe der Versicherungssumme aufzubauen, oder doch wenigstens einen Ersatz für den erlittenen Schaden zu haben. Aber das Leben kann nicht versichert werden; auch ein versicherter verliert sein Leben, die Versicherungssumme setzt die Hinterbliebenen nicht in den Stand, das Leben dem Toten wiederzugeben, ersetzt ihnen auch nicht den Verlust des Dahingeschiedenen Gatten, Vaters u. s. w. Der Tod wird also zu einer Geldquelle gemacht, und mit dem Leben wird gespielt, wie man sonst mit Karten spielt. Viele Lebensversicherungs-Gesellschaften zahlen die Versicherungssumme auch an die Hinterbliebenen von Selbstmördern aus und fordern damit den Selbstmord heraus. Dieses und manches andere macht die Lebensversicherung vielen ehrbaren Weltmenschen widerlich. Schon um diesen Leuten keinen Anstoß und kein Aergernis zu geben, sollte ein Christ sein Leben nicht versichern.

Aber es giebt noch andere Gründe, die dies dem Christen verbieten. Gott gebietet: „Du soll nicht stehlen." Gegen dieses Gebot versündigt sich jeder, der sein Leben versichert. Gesetzt den Fall, jemand hätte drei Jahre einer Lebensversicherung angehört und während dieser Zeit 90 bis 100 Dollars Beiträge bezahlt. Nun stirbt er, und seine Hinterbliebenen erhalten 1,000 Dollars. Wodurch sind die 900 Dollars erworben? Durch Arbeit? Nein. Sind sie geschenkt? Nein; denn sie können nötigenfalls auf gerichtlichem Wege erlangt werden. Ist es ehrlich, für 100 Dollars 1,000 Dollars anzunehmen? Für die 900 Dollars ist keine Gegenleistung geschehen, sie sind also kein auf ehrliche Weise erlangtes Eigentum; sie annehmen, ist eine Uebertretung des siebenten Gebotes.

Oder es hat jemand 10 oder mehr Jahre seine Beiträge pünktlich bezahlt, aber nun wird er durch Krankheit oder andere Unfälle verhindert, weitere Beiträge zu leisten. Stirbt er jetzt, so zahlt ihm die Lebensversicherungs-Gesellschaft auch nicht einen Cent zurück. Alle seine Beiträge, die er und seine Familie sich vielleicht abgedarbt haben, sind vergeblich geleistet. Ist das christliche Liebe? Ja, seine Beiträge werden dazu benutzt, um die Hinterbliebenen derer, die reich genug waren, um ihre Beiträge bis an das Ende zu leisten, und die den Jhrigen vielleicht ein großes Vermögen hinterlassen, noch reicher zu machen. Ist es recht, wenn reiche Leute sich durch Gelder, welche arme Leute verloren, noch reicher machen, ohne den armen Leuten einen Gegendienst zu leisten? Billigt nicht jeder, der „sein Leben versichert," solches ungerechte Wesen, macht er sich nicht auch der Uebertretung des siebenten Gebotes schuldig? Und das soll eine gegenseitige Unterstützungs-Gesellschaft sein, eine Gesellschaft, die von vornherein darauf spekuliert, daß viele ihrer Glieder zu arm sein werden, um ihre Beiträge pünktlich bis an ihr Ende zu bezahlen? Ist das eine Unterstützungs-Gesellschaft, die gerade die Unterstützungsbedürftigsten, die Armen, Kranken und Alten, von sich abweist?

Jemand will wissen, daß die Lebensversicherungs-Gesellschaften die eingenommenen Beiträge auf Zinsen ja auf Zinseszinsen ausleihen, um selbst den Hinterbliebenen derer, die bald, nachdem sie nur wenig eingezahlt haben, sterben, die Versicherungssumme auszubezahlen. Auch sei ja das Zinsen nehmen nicht in der Schrift verboten, so lange es keine Wucherzinsen sind. Was sind nun Wucherzinsen? Wer entscheidet diese Frage? Für das bürgerliche Leben der Staat. Aber man wird doch nicht die Staatsgesetze zur höchsten Richtschnur für den Christen machen wollen? Selbst wenn es keine staatlichen Wuchergesetze gäbe, dürfte der Christ doch keinen Wucher treiben. Welches Zinsennehmen ist nun Wucher und welches nicht? Wo fangen Zinsen an, Wucherzinsen zu werden? Diese Fragen sind doch auch nach der heiligen Schrift zu beantworten. Nach 2. Mos. 22, 25. — 3. Mos. 25, 35. 36. — 5. Mos. 23, 19. — Hesek. 18, 13. — Luk. 6, 34. ist überhaupt das Zinsennehmen verboten. Calvin war der erste Theologe, der ein mäßiges Zinsnehmen für erlaubt hielt. Das Zinsennehmen, die Lebensversicherungen und gegenseitigen Unterstützungsvereine sind Zeichen, daß die Liebe erkaltet ist. Ein Christ wird sich hüten, damit er vom Zeit- und Weltgeist nicht mit fortgerissen wird.

Der Grundsatz: „Wie du mir, so ich dir; ich gebe, damit du mir giebst," ist nicht christlich. Matth. 5, 45—47. Luk. 6, 32—35. Man kehre zu dem apostolischen Vorbilde zurück und weise zunächst die Verwandten der Bedürftigen an, sich ihrer anzunehmen. Können oder wollen es diese nicht thun, so thue es die christliche Gemeinde und stelle dazu, wenn nötig, besondere Armenpfleger an und beherzige das Wort Christi: „Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch untereinander liebet, wie ich euch geliebet habe, auf daß auch ihr einander lieb habet." Ev. Joh. 13, 34. (Der Luth. Herold.)

Schwierigkeiten bezüglich unserer Versuchungen.

Jn der praktischen Bethätigung des Lebens im Glauben werden oft große Jrrtümer gemacht. Manche erwarten keine Versuchungen mehr; sie meinen, sie seien nicht nur von der Macht der Versuchung, sondern auch von der Versuchung selbst erlöst. Folglich, wenn sie erfahren, daß der Kananiter noch im Lande ist, und wenn sie die festen Städte sehen, werden sie entmutigt, in dem Wahne, sie hätten den Weg verfehlt und seien daher gar nicht im Lande der Verheißung.

Dann begehen sie den Jrrtum, daß sie die Versuchung für Sünde ansehen und sich selbst für das beschuldigen, woran Satan allein Schuld hat. Das verursacht Schuldgefühl und Entmutigung. Eine verzagte Seele ist eine leichte Beute des Satans, so daß aus Furcht, wir seien gefallen, wir der Sünde unterliegen.

Um der erstgenannten Schwierigkeit erfolgreich zu begegnen, ist es nur nötig, auf die verschiedenen Stellen der Schrift hinzuweisen, worin erklärt wird, daß das Leben eines Christen ein beständiger Kampf ist; und besonders, nachdem wir uns in das himmlische Wesen in Christo Jesu versetzt sehen, haben wir wider geistliche Feinde zu streiten, deren Macht und List, uns zu versuchen, alles überbietet, was wir bisher erfahren haben. Nie dürfen wir annehmen, daß die wahre Ruhe in Gott noch nicht gefunden, weil wir mit vielen und schweren Versuchungen zu kämpfen haben. Als die Kinder Jsraels Egypten verlassen hatten, führte sie der Herr nicht durch das Land der Philister, obwohl dies der nächste Weg war; denn Gott gedachte, es möchte das Volk gereuen, wenn sie den Streit sehen, und wieder nach Egypten umkehren". Nachher aber, als Jsrael besser verstand, Gott zu vertrauen, ließ er es ihren Feinden zu, sie anzugreifen. Auf ihrer Reise in der Wildnis trafen sie nur wenig Feinde und lieferten nur wenig Schlachten im Vergleich zu ihrer Erfahrung in Kanaan, wo sie sieben große Nationen zu unterwerfen, einunddreißig Könige zu besiegen nebst festen Städten und Riesen zu überwinden hatten. Mit den Kananitern, Hethitern, Amoritern, Pheresitern, Hevitern und Jebusitern konnten sie nicht kämpfen, bis sie in das Land kamen, wo diese Feinde waren. So mag auch die eigentliche Macht deiner Versuchungen, lieber Christ, dir einer der stärksten Beweise sein, daß du wirklich in dem langerwünschten Lande höherer christlicher Erfahrung bist, weil diese Versuchungen dem Lande eigen sind.

Der zweite Jrrtum ist nicht ganz so leicht zu beseitigen. Versuchung ist keine Sünde; und doch ist manche Seele in großer Kümmernis, weil sie diese Thatsache nicht versteht. Unwillkürliche, unrechte Gedanken der Sünde schon scheinen die Seele zu verunreinigen. Jndem der Satan, der Urheber derselben nicht erkannt wird, stellt die versuchte Seele sich vor, sie müsse noch sehr sündhaft und weit von Gott entfernt sein, um solche Gedanken und Einfälle zu haben. Es ist, als wenn ein Dieb in ein Haus einbrechen wollte, um zu stehlen, aber der Eigentümer ihm zu widerstehen, und denselben zu vertreiben suchte, worauf sich der Ver-

brecher umdrehen und den Eigentümer beschuldigen würde, dieser sei der Dieb. Aehnlich offenbart sich Satans List, uns zum Fall zu bringen. Er giebt uns sündhafte Gedanken (wie Zweifel, Gotteslästerung, Argwohn und Stolz) ein, und dann dreht er sich herum und sagt: „O, wie gottlos du sein mußt, solche Gedanken zu haben! Es ist klar, daß du dem Herrn gar nicht vertraut, sonst könnten solche Gedanken nicht in dein Herz kommen." Diese Beweisführung scheint der Seele so annehmbar, daß sie es glaubt, sich selbst beschuldigt, und entmutigt wird. Dann kann der Satan mit leichter Mühe die Seele in wirkliche Sünde führen. Im Leben des Glaubens ist Entmutigung sehr verhängnisvoll. Dagegen ist ein fröhlicher Sinn eine große Hilfe. Einst sagte ein Weiser, daß ein fröhliches Gemüt das erste, das zweite und das dritte Erfordernis in der Bekämpfung der Versuchungen sei. Wir müssen erwarten, den Sieg davon zu tragen. Darum sagte der Herr so oft zu Josua: „Sei getrost und unverzagt". „Laß dir nicht grauen und entsetze dich nicht." „Sei nur getrost und sehr freudig". Und deswegen sagt er auch zu uns: „Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht." Die Macht der Versuchung liegt in der Zaghaftigkeit unseres Herzens. Das weiß Satan wohl; darum sucht er vor allem uns zu entmutigen, wenn es ihm irgendwie möglich ist.

Ein alter Schriftsteller sagte: „Alle Entmutigung ist vom Teufel", und ich wünschte, daß jeder Christ dies beherzigen und nie vergessen möchte. Wir müssen vor der Entmutigung wie vor einer Sünde fliehen. Dies ist aber unmöglich, wenn wir nicht Satans Anteil an der Versuchung erkennen. Denn wären wir Schuld daran, so müßten wir unausbleiblich entmutigt werden. Aber wir sind nicht Schuld daran. Die Bibel sagt: „Selig ist der Mann, der die Anfechtung (engl. Bibel Versuchung) erduldet"; und wir werden ermahnt: „Achtet es eitel Freude, wenn ihr in mancherlei Anfechtungen (engl. Bibel: Versuchungen) fallet." Versuchung kann daher nicht Sünde sein, diese Einflüsterungen und Vorschläge Satans in unserem Herzen zu vernehmen, als es für uns eine Sünde sein kann, auf der Straße, der wir entlang gehen, die Flüche und bösen Redensarten gottloser Menschen zu hören. Es wird uns aber in beiden Fällen zur Sünde, wenn wir anhalten und mit ihnen einstimmen. Wir sündigen nicht, wenn wir uns von den gottlosen Einflüsterungen abwenden und ihnen keine weitere Aufmerksamkeit schenken. Wenn wir sie aber in unserem Gemüt behalten, auf der Zunge tragen und gar mit teilweiser Zustimmung unseres Gemüts darüber nachdenken, als ob sie wahr wären, so sündigen wir. Wir mögen tausendmal im Tag ohne Sünde versucht werden. Wir können ja nicht dafür, daß er uns versucht. Gelingt es ihm aber, uns glauben zu machen, daß seine Lockungen zum Bösen unsere Sünde ist, so hat er den Kampf schon halb gewonnen und wird kaum fehlen, gänzlichen Sieg zu erlangen.

Einst besuchte mich eine gute Freundin, die sich in großer Seelennot befand, weil sie die Sache nicht verstand. Eine zeitlang hatte sie ganz glücklich ein Leben des Glaubens geführt; während dieser Zeit war sie so frei von Versuchungen, daß sie glaubte, sie werde nie mehr versucht werde. Plötzlich wurde sie von einer Versuchung, die sie mit Schrecken erfüllte angefochten. Sobald sie beten wollte kamen furchtbare Gedanken aller Art in ihr Gemüt. Da sie ein sehr unschuldiges Leben geführt hatte, schienen ihr diese Gedanken so schrecklich, daß sie zum Entschluß kam, sie müsse ein gottloser Sünder sein, sonst könnte sie nicht solche Einfälle haben. Ihre Seele war in Verzweiflung. Ich sagte ihr, daß diese Gedanken einfach Einflüsterungen Satans seien, mit welchen er ihr Herz jedesmal erfülle, wenn sie sich zum Gebet niederkniee. Ich bat sie, dieselben als vom Satan kommend zu erkennen und behandeln; sie solle sich selbst nicht beschuldigen noch entmutigt werden, sondern sich sofort zu Jesu wenden. Sie erfaßte die Wahrheit, und als das nächste Mal diese Gedanken in ihr Gemüt kamen, sagte sie zum Satan: „Ich kenne dich jetzt; du hast mir diese Gedanken eingegeben. Ich hasse sie und will nichts mit ihnen zu thun haben. Der Herr ist mein Helfer." Der entlarvte Feind floh, und ihre Seele war frei.

Satan weiß, daß ein Christ viel schneller von einer Versuchung zum Bösen zurückkritt, wenn er sie von seinem Seelenfeind kommen sieht, als wenn ihm dieselbe aus dem eigenen Herzen zu kommen scheint. Er muß sich daher verstellen, um seine Lockspeise anziehend zu machen. Und unser Sieg wird viel leichter errungen, wenn wir seine List durchschauen, und ihn schon von ferne erkennen.

Wir sind ebenfalls im Irrtum wenn wir wähnen, daß die in der Bekämpfung dieser Versuchung verbrachte Zeit verloren sei. Wir lesen: „Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet", und ich bin überzeugt, daß dieses sich auf die Fortdauer derselben und deren häufige Wiederkehr bezieht. Nichts vermehrt die Geduld mehr, als die Ausdauer in der Versuchung; nichts treibt die Seele zur gänzlichen Abhängigkeit von Jesum Christum mehr, als die Fortdauer derselben und nichts bringt unseem geliebten Herrn mehr Lob, Ehre und Ruhm, als die Prüfung unseres Glaubens in Versuchungen. Uns wird gesagt, daß sie köstlicher ist als Gold, welches durch das Feuer geläutert ist; alle, die diese Prüfung bestehen, werden als Belohnung „die Krone des Lebens empfangen, welche Gott verheißen hat denen, die ihn lieb haben".

Die Ermahnung, mit welcher der heilige Geist den Brief Jakobi eröffnet, ist uns nicht mehr befremdend: „Achtet es eitel Freude, wenn ihr in mancherlei Anfechtungen fallet, und wisset, daß euer Glaube, so er rechtschaffen ist, Geduld wirket. Die Geduld aber soll fest bleiben bis ans Ende, auf daß ihr seid vollkommen, und ganz, und keinen Mangel habet." Es ist klar, daß die Versuchung das gesegnete Mittel ist, welches Gott gebraucht, um uns vollkommen zu machen; dadurch werden Satans Waffen gegen ihn selbst gerichtet, und wir begreifen, wie alle Dinge, selbst Versuchungen, denen, die Gott lieben, zum Besten dienen müssen.

Es scheint kaum nötig, zu erwähnen, daß der Sieg durch den Glauben errungen wird. „Wir sind nichts; Christus ist alles." Unser eigenes Unvermögen haben wir entdeckt; wir wissen, daß wir mit unserer eigenen Kraft nichts thun können. Der einzige Weg ist daher, unsere Versuchung dem Herrn zu übergeben und ihm zu vertrauen, daß er uns den Sieg geben wird.

Aus dem New Yorker Straßenleben.

Eines Morgens kam zu der Gefangenen Halle im Bellevue Hospital in New York eine alte, gebrechliche Frau mit einem Erlaubnisschein versehen, zum Inspektor der Anstalt, um einen Kranken zu besuchen. Sie war eine kleine, sehr bleiche, magere Frau mit einem Blick voll von Sorgen, aber mit seinen Manieren, durch Elend und Entbehrungen abgeschwächt. So blickte sie auf den Arzt, welcher eben einen Kranken verlassen hatte mit einem klaren Auge, durch vieles Weinen rot von Thränen, aber trotz aller Aufregung hatte sie einen festen, entschlossenen Gang.

„Ich bin nicht gewiß, ob ich hier recht bin in diesem Hause," sagte sie. „Schon eine lange Zeit suchte ich meinen verlorenen Sohn, und ich denke, hier werde ich ihn finden, denn allen Anzeichen nach muß er hier sein und ich will ihn sehen!"

Betrübt schaute der Doktor zu ihr hinauf, als sie an das Bett eines Todtkranken trat. Hier lag ein junger Mann von kaum 20 Jahren, mit seinem Gesicht in's Kissen gesenkt. Sein langes Haar berührte leicht das Kinn, und war bis jetzt noch nicht abgeschnitten, denn der Hospital Barbier, der dabei stand, fand es bei der schweren Erkrankung des Patienten ganz unmöglich, seinen Kopf zu drehen, um die Schere zu gebrauchen. „Er hat immer so gelegen in diesem Zustande, als man ihn gestern hierher brachte," sagte er und dann tief ergriffen über die Mienen im Gesicht des Kranken, wandte er seinen Blick abwärts. Die Mutter aber, denn es war deutlich und klar, daß sie es war, beugte sich über die vom Elend entstellte Gestalt.

Sie war tief bewegt, wie eine Mutter nur es sein kann, und legte ihre abgemagerte Hand auf das Haupt ihres Sohnes.

„Karl," sagte sie ruhig, als ob sie in sein Zimmer gekommen sei, ihn von seinem knabenhaften Schlaf aufzurütteln,—„deine Mutter ist hier!"

Der Kranke erhob sich und rang seine Hände mit jämmerlichen, entsetzlichen Gebärden.

„Nehmt sie hinweg, fort mit ihr!" So schrie er fort und fort, allein die Mutter legte sanft ihre Arme um ihn und zog seinen Kopf an ihre Brust.

„O Karl," sagte sie mit tiefem Seufzen und Schluchzen, „ich habe dich endlich gefunden und will dich nicht mehr verlassen!"

Der Jüngling schaute sie einen Augenblick an. Seine Augen waren gleich den übrigen, groß, klar und schön geformt; aber da er an Erfahrungen im Dienste des Lasters reich war, verfandten sie wilde, verstörte Blicke und die Linien der Leidenschaften, der Entbehrungen und Roheit waren tief in sein Antlitz eingegraben.

Die Zärtlichkeit einer lieben, um ihn besorgten Mutter sehend, begann er laut zu weinen wie ein Kind.

„Es ist zu spät, zu spät," sagte er dann in beinahe undeutlichen Tönen.

„Ich bin am Sterben und du wirst nicht mehr gebrochenen Herzens lange mehr über mich gebeugt zu stehen haben. Deine Schuld war es nicht, mich so im Elend hier zu finden. Es war das verfluchte Getränk, das elende Kartenspiel, das wüste Leben, der Ungehorsam gegen eine liebe Mutter, das mich hierher brachte. Das alles ruinierte mich, verkürzte mein Leben, verdarb alle edlen Gefühle des Herzens, und nun am Ende dieses Lebens der Schande krönte ich dasselbe durch einen Mord. Aber der Hängemann soll und wird mich nicht haben, ich werde, ehe es dazu kommt, sterben, daß du die Schmach nicht erlebest, mich durch Henkershand sterben zu sehen."

So aufgeregt sprechend, fiel er schnell in sein Kissen zurück, sein Angesicht entfärbte sich und unverkennbar begann sich die Todesblässe über sein sonst so schönes jugendliches Antlitz auszubreiten.

Schnell trat der Arzt an sein Lager und mit einem Blick voll Erstaunen sah er, daß das Ende des Kranken nahe war.

„Ich dachte nicht, daß es so schnell gehen würde, und daß der Jüngling so elend wäre," sagte der Barbier hoch aufatmend, als er wahrnahm, wie die liebende Mutter die Hand des Knaben in der ihrigen hielt, ohne zu zucken.

Sanft erhob der Arzt des Kranken Kopf und legte ihn ruhig zurück, das Leben war entflohen.

„O, es ist besser so," sagte der Doktor mit tief bewegter Stimme und stand ruhig, gelassen und würdevoll da, der betrübten Mutter Trost zu spenden; diese aber machte keine Bewegung. Etwas in der regungslosen Stellung dieser Frau erregte Verdacht im Herzen des Doktors und bewog ihn, sich nach vorwärts zu beugen und sanft ihre Hand zu ergreifen. Sie sank um und mit unglaublichem Schrecken und schneller Hast hob er die gesunkene Frau auf und befühlte schnell ihren Puls und Herzschlag, um auszufinden, daß beide für immer still standen.

„Sie ist auch dahin, die Aufregung hat auch sie getötet," so flüsterte er leise, indem ihm die Augen voll Thränen standen."

„Arme, arme Seele, aber es ist besser so für sie beide," sagte der Barbier.

Dies ist eine der vielen Geschichten aus dem Bellevue Hospital, die uns einen Blick thun lassen in das Straßenleben von New York. Viele, viele kann ich bringen, aber keine ist wohl betrübender und mehr zu Herzen gehend, als die eben erzählte.

Nach dem Englischen.

Silberne Apostel.

Es wird gesagt, daß, als Oliver Cromwell die Yorkminster Kathedrale in England besuchte, er in einer Kammer die Figuren der zwölf Apostel von solidem Silber stehen sah. Er ging näher hinzu, besah sie sich und fragte dann: „Wer sind diese Männer hier?" Als man ihm sagte, es seien die zwölf Apostel, befahl er, sie sogleich herunter zu nehmen, und sagte dann: „Lasset sie umhergehen, und Gutes thun." Er ließ sie dann schmelzen und Geld daraus machen, das war ganz vernünftig. Es stehen oder liegen noch wohl manche Silberstücke umher, wenn auch nicht in der Gestalt der Apostel, welche aber Aposteldienste thun könnten und sollten, um nützlich zu sein.

Vergeben—Vergebens!

Wir stehen — so erzählt Pastor Funcke — vor zwei Grabsteinen eines niederdeutschen Friedhofs. Auf dem einen steht das Wort „Vergeben", auf dem andern „Vergebens". Wie himmelweit Verschiedenes berichten diese beiden, fast gleichlautenden Worte! Während das erste auf eine Seele deutet, die in der Vergebung ihrer Schuld den Frieden gefunden, geht das andere Wort auf ein verlorenes Leben — und ist nicht die Zahl derer Legion, die vergebens gelebt, weil sie die Hand verschmäht haben, die zu einem besseren Leben, zu dem wahrhaft menschenwürdigen Dasein hatte helfen wollen? Jedes Menschenleben führt zu dem einen oder andern Ziele.

Trauung.

Coakley. — Heatwole. — Am 4. Juli 1897 durch Pred L. J. Heatwole in Dale Enterprise, Rockingham Co., Va., James S. Coakley und Schw. Annie B. Heatwole.

Sterbefälle.

Taylor. — Am 4. Juli 1897 starb bei Dale Enterprise, Rockingham Co., Va., Br. Noah Taylor, an der Auszehrung, im Alter von 65 J., 4 M., 9 T. Er war über vier Monate krank. Letztes Frühjahr nahm er den Herrn im Glauben an und wurde durch die Taufe in die Gemeinde aufgenommen. Er hinterläßt eine Familie bestehend aus der Witwe, einem Sohne und drei Töchtern. Beerdigt am 5. Juli beim Weavers B. H. Reden von L. J. und G. D. Heatwole.

Rohrer. — Am 18. Juni 1897 starb bei Strasburg, Lancaster Co., Pa., an einer Herzkrankheit, Christian Rohrer, im Alter von 78 J., 10 M., 15 T. Sein Tod wird betrauert von einer Witwe, acht Kindern und zwanzig Enkeln. Br. Rohrer starb plötzlich während er bei Tische saß. Beerdigt am 21. Leichenreden wurden gehalten am Hause von C. M. Brackbill und Amos Hoover und im Strasburg B. H. von Abram Brubaker und Pelt. Isaak Eby. Text: Psalm 89, 48.

Stauffer. — Am 1. Juni 1897 starb zu Farmersville, Lancaster Co., Pa., Schw. Lydia Stauffer, Witwe des Israel Stauffer, im Alter von 74 J., 3 M., 1 T. Von ihren Nachkommen überleben sie zwei Töchter, drei Söhne, 23 Enkel und ein Urenkel. Leichenreden am Hause von Isaak Taylor über Offb. 14, 13. Elias Nolt und John Landis sprachen in Grossdale über Offb. 20, 13. Beerdigt beim B. H.

King. — Melvin Arthur, einziges Kind von Milo B und Emma King, bei Garden City, Mo, war geboren am 20. Mai 1896 und starb am 21. Juli 1897. Trauergottesdienst am 26. im Cleanfort B. H. von Levi J. Miller und D. J. Hooley über Lukas 18, 15—17. und Jes. 11, 6.

Hartranft. — Am 15. Juli 1897 starb bei Tearfoß, Md., Joseph E., jüngster Sohn von Aaron und Katie Hartranft, im Alter von 15 J., 11 M., 23 T. Er starb an einer Herzkrankheit. Leichenreden am 18. im Reiffs B. H. von Christian Strite, George Keener und Michael Horst. Text: Pred. 12, 1.

Schmitt. — Am — Juli 1897 in Conestoga Village, Waterloo Co., Ont., Maria, Witwe von Johann Schmitt, im Alter von 83 J., 11 M., 4 T. Sie war geboren in Hessen-Darmstadt, Deutschland, und verehelichte sich mit Johann Gut, der in Deutschland starb. Später verehelichte sie sich mit Johann Schmitt und sie liefen sich in Conestoga, Canada, nieder. Leichenreden von Abraham, und Paul Martin über Joh. 11, 24. 25. Sie hinterläßt zwei Söhne und eine Tochter von ihrem ersten Gatten und drei Töchter, aus zweiter Ehe nebst fiebenzehn Enkeln und zwei Urenkeln. Beerdigt auf dem Snyder Friedhofe.

Ropp. — Am 28. Juli 1897 starb bei Berne, Huron Co., Mich., am Gehirnfieber, Violet, jüngste Tochter von Peter und Katharine Ropp, im Alter von 1 J., 7 M., 27 T. Beerdigt am 29. auf dem Union Friedhofe bei Bay Port, wo der Trauergottesdienst stattfand.

Weber. — Am 12. Juni 1897 in Woolwich Twp., Waterloo Co., Ont., Susanna, Gattin des Elias Weber, im Alter von 71 Jahren. Beerdigt auf dem Martinsfriedhofe wo Reden gehalten wurden von Abraham und Paul Martin. Sie hinterläßt einen trauernden Gatten und zwei Söhne.

Beatty. — Am 2. Juli 1897 in Woolwich Twp., Waterloo Co., Ont., Simon Beatty, alt 69 Jahre. Beerdigt auf dem Konestoga Friedhofe wo Reden gehalten wurden von Abraham und Paul Martin über Matth. 24, 44. Er hinterläßt eine Gattin, sieben Söhne und drei Töchter.

Brubacher. — Am 19. Juli 1897 in Wellesley Twp, Waterloo Co., Ontario, John B Brubacher, im Alter von 63 Jahren. Beerdigt auf dem West Woolwich Friedhofe wo Reden gehalten wurden in deutscher Sprache von David B. Martin und Joseph Gingrich.

Eigstein. — Es gefiel dem Gebieter über Leben und Tod am 25. Juli 1897 Schw Elisabeth Eigstein, Gattin des Daniel Eigstein, aus dieser kummervollen Welt abzurufen in die ewige Ruhe und Herrlichkeit, wo es keine Krankheit, kein Kreuz und kein Leiden mehr giebt. Sie brachte ihr Alter auf 34 J., 5 M., 9 T., und starb an der schnellen Schwindsucht im festen Glauben und in der seligen Hoffnung, ihren Erlöser zu schauen. Am 26 wurden ihre Ueberreste beerdigt auf dem Waldofriedhofe, unter zahlreicher Beteiligung. Reden wurden gehalten am Sterbehaus von Daniel Orendorff und am Grabe und im Versammlungshause von Joseph Lehr. Christ. Zimmerman las einige Verse aus Johannes 11. und Schreiber dieses sprach über 2. Kor. 5, 1—10. Die Verstorbene hinterläßt einen trauernden Gatten und fünf Kinder, von denen das jüngste acht Monate alt ist. Auch ihr Vater, eine Stiefmutter, ein Bruder und eine Schwester überleben sie, doch trauern die Hinterbliebenen nicht wie solche, die keine Hoffnung haben. Die Verstorbene war ein friedsames Glied der altamischen Mennoniten-Gemeinde. Es ereignete sich bei der Beerdigung ein kleiner Zufall. In Joseph Nebigers Gemeinde war ein Kind gestorben und es traf sich, daß beide Leichenzüge zu gleicher Zeit auf dem Friedhofe anlangten, ohne daß es vorher gegenseitig so ausgemacht war. Br. Nebiger sprach dann über die Hinfälligkeit des menschlichen Lebens und über das sonderbare Zusammentreffen auf dem Friedhofe und ermahnte zur Verträglichkeit.

Nun ruhe sanft in deiner Gruft
Bis dein Erlöser dich wieder ruft,
Wo wir uns werden wiedersehn
Bei dem seligen und frohen Auferstehn.

Johannes Peter Schmitt.

Maurer.—Am 21. Juli 1897 bei Danvers, Illinois, an Wassersucht, Mary Maurer, geborene Kohler, im Alter von 60 J., 3 M., 5 T. Ihr Ehegatte ging ihr voran vor 3 Jahren und 6 Monate. Sie hinterläßt 5 Kinder und 9 Kindes-Kinder und 1 Stieftochter die ihr zum Grabe folgten. Sie war eine gute Mutter und liebe Schwester in der North Danvers Mennonitengemeinde. Sie war geboren in der Schweiz, kam nach Amerika in 1862 und war froh abzuscheiden, denn sie sehnte sich nach der Ruhe. Ihr Leib wurde am 22. der Muttererde übergeben beim North Danvers M. B. H unter Beise n vieler Freunde, Brüder und Schwestern. Friede sei mit ihr. Es wurden zweckmäßige Reden gehalten am Sterbehause und am Versammlungshouse von Joseph Stucky und Joseph King.

Schlegel. — Am 26 Juli 1897 starb in Lyon Co., Kan, Mary S., Tochter von Pelt. Joseph und Barbara Schlegel, im Alter von 12 J., 11 M., 15 T. Mary war ein liebes Kind und ihr Platz in der Sonntagschule blieb nie leer wenn sie kommen konnte ihrer Gesundheit wegen. Das Kind wird sehr vermißt, doch unser Verlust ist ihr Gewinn. Am Tage vor ihrem Tod sagte sie, sie gehe zu Jesum und später sang sie ein Lied von welchem die Worte nicht verstanden werden konnte. Der Chorus lautete: „Werter Name, o wie süß, Hoffnung hier und Freude dort." Leichenreden wurden gehalten im Snebiker Schulhause von John Steckley in deutscher und von D. D. Kauffman in englischer Sprache über Pt. 39, 4. 5.

Miller. — Am 29. Juli 1897 in La Grange Co., Ind., Magdalena, Gattin des Mansah Miller. Ihr Tod wurde verursacht durch ein Geschwür im Nacken. Beerdigt am 31. Juli auf dem Millers Friedhofe, wo sich Viele versammelten. Leichenreden wurden gehalten J. T. Hostetter und A. Troyer über 1. Kor. 5, 1—10.

Latschaw. — Am 3. Juli 1897 in Spring City, Chester Co., Pa, an Herzkrankheit und Wassersucht, Sarah Stauffer, Gattin des Pred. John Latschaw, im Alter von 68 J., 23 T. Die Verstorbene war lange Jahre ein geachtetes Glied der Mennonitengemeine, war eine treue Christin und eine liebende Gattin und Mutter. Beerdigt am 7 auf dem Vincent Friedhofe, wo sich viele Verwandte und Freunde versammelten. Reden von J. B. Hunsberger und Isaac Eby.

Miller. — Am 26. Juli 1897 in La Grange Co., Ind, Sarah, Tochter von Eli und Mary Miller, im Alter von 10 J., 1 M., 20 T. Die Kinder fuhren hinaus Heidelbeeren zu pflücken, das Pferd schlug aus und traf das Kind, das vorne im Wagen saß, an den Kopf; der Tod erfolgte schon nach drei Stunden. Beerdigt am 27. Leichenreden von J. J. Hochstetter und Manasse M. Bontreger, über Markus 10, 13—17.

Wisler. — In Cumberland Co., Pa., starb Br. David E. Wisler, im Alter von 62 J., 2 M., 10 T. Er litt an der Wassersucht und empfing noch vor seinem Tode die Taufe auf den Glauben an Jesum Christum. Beerdigt am 16. auf dem Friedhofe zu Mumasburg. Reden wurden gehalten von M. Wisler über Heb. 9, 27. 28. Möge dieser ernste Ruf viele zu Gott bringen ehe sie Krankheit oder der Tod übereilt.

— Wenn der Teufel nicht nach der Kirche gehen kann, dann schickt er einen Heuchler.

— Es lohnt sich nicht, die Kinder auf die Straße zu schicken, weil sie im Haus zu viel Lärm machen.

Die Liebe ist sein Panier über mir.

Herr, was kann von deiner Liebe scheiden,
Wenn das Herz sich gläubig dir ergab?
Giebt es eine Trübsal, giebt's ein Leiden,
Giebt es eine Finsternis, ein Grab,
Das von dir mich trennte und vertriebe?
Dein Panier bleibt über mir die Liebe.

Mag die Welt mit Hohn und Spott mir fluchen,
Weil ich ihr durch Sich entrissen bin,
Mag sie ihre Künste all' versuchen,
Daß sie mir den kindlich frohen Sinn
Ueberträube und mit Zweifeln trübe:
Dein Panier bleibt über mir die Liebe.

Mag das eig'ne Herz in mir verzagen,
Weil ich dich nicht liebe, wie ich sollt',
Mag der Geist das schwache Fleisch verklagen,
Weil es that, was er nicht hat gewollt,
Wenn er selbst mein Todesurteil schriebe,
Dein Panier bleibt über mir die Liebe.

Herr, ich weiß nicht, was mir noch beschieden
Hier in dieser dunklen Lebenszeit,
Ob nicht selbst einmal den Himmelsfrieden,
Den du gabst, verstört des Lebens Streit;
Aber ob mir weiter auch nichts bliebe, —
Dein Panier bleibt über mir die Liebe,

Und es darf nicht wanken und nicht weichen,
Muß mich leiten auf der rechten Bahn,
Muß mir sein im Streit ein deutlich Zeichen,
Wo ich meinen Herren finden kann;
Ja, in allem Not- und Angstgetriebe,
Dein Panier bleibt über mir die Liebe!

Und ob auch im Tod mein Aug' erblinde
Und ich in die Nacht des Grabes geh',
Wird es mich umsäuseln sanft und linde,
Daß ich fühle, was ich nicht mehr seh',
Daß, ob Alles auch in Dunst zerstiebe,
Dein Panier bleibt über mir die Liebe.

Nun, so will ich's froh und mutig wagen,
Trübsal, Welt und Tod, ihr schreckt mich nicht!
Dem wird stets der Sieg, der ohne Zagen
Unter einer solchen Fahne ficht!
Aufwärts schau' ich durch des Lebens Trübe:
Dein Panier bleibt über mir die Liebe.

C. J. Th. Spitta.

Bericht des
Mennonite Evangelizing and Benevolent Board
für den Monat Juli.

Einnahmen.

Für Evangelisation.

Salem and Pike Congs., Allen Co., Ohio,	$19.17
Edwin Shoemaker,	.50
Will, Emma Shank, (deceased),	100.00
W. T. Lineweaver,	5.00
John Weaver,	.75
J. Metzler,	1.00
Total	$126.42

Für die Chicago-Mission.

Sister Kauffman,	$ 2.50
C. P. Steiner,	.50
Friends, Lancaster Co., Pa.,	8.00
N. K. (Allensville Pa.),	5.00
Will, Emma Shank, (deceased),	100.00
West Liberty Ks. S. S.,	6.60
A Bro., Gretna, Manitoba,	5.00
A Sister, Columbiana, Ohio,	.50
McVeytown Pa. Bible Class,	4.50
Pleasant Hill and Oak Grove S. S., Wayne Co., Ohio,	15.00
Mahlon Gross,	1.00
Friends, Lancaster Co., Pa.,	13.00
Total	$161.60

Für das Waisenhaus.

Will, Emma Shank, (deceased),	$50.00

Kirchenbau-Fond.

Elkhart Cong.,	$4.76
Mattie Burkholder,	1.00
Abr. Burkhart,	1.00
Noah Hoover,	2.00
Total	$8.76

Allgemeine Kirchenbau-Fond.

Elkhart Cong. for Cong. Huron Co., Mich.,	$12.71

Summa.

Evangelizing,	$126.42
Chicago Mission,	161.60
Orphans' Home,	50.00
Church Building,	22.47
Total	$360.49

Ausgaben.

Für Evangelisation.

Daniel Burkhart for workers in his district,	$40.00
Noah Metzler to Kent Co., Mich.,	4.00
Postage,	5.00
D. G. Lapp,	15.00
J. G. Wenger for workers in his district,	20.00
J. S. Shoemaker to Keokuk Co., Ia.,	6.35
Mennonite Pub. Co. for printing, etc.,	22.03
Noah Metzler to Branch Co., Mich.,	1.30
A. Mumaw to Kent Co., Mich.,	3.00
Total	$116.68

Für die Chicago-Mission.

Rent, July,	$28.00
Living Expense,	29.76
S. S. Supplies,	1.00
Express,	1.25
Postage,	.38
Stationery,	.25
Car fare,	.20
Gasoline,	.65
Spoons,	.30
Netting,	.38
Washing,	.50
Incidentals,	.18
Total	$62.85

Kirchenbau-Fond.

J. G. Wenger for Harper Co., Kans.,	$12.32
D. D. Holdeman for Tenn.,	12.32
P. B. Snyder for Jackson Co., Minn.,	13.06
J. F. Funk for Huron Co., Mich.,	27.81
Total	$65.51

Für Waisenhaus.

David Garber for Home at Orrville, Ohio,	$7.25

Summa.

Evangelizing,	$116.68
Chicago Mission,	62.85
Orphans' Home,	50.00
Church Building,	65.51
Total	$295.00

Dankend bescheinigt
Ex. Com. { A. B. Kolb, G. L. Bender, C. K. Hostetler.

— Es ist viel leichter, manche Leute zu lieben, als mit ihnen übereinstimmen.

Ein Eisenbahngespräch.

Der Präses der Kolsmission, Missionar Dr. Notrott, weilt jetzt auf Urlaub in der Heimat. Noch vor wenigen Wochen befand er sich zum Zwed einer Kollektenreise in Nordamerika. Dort hat er seinen und unsern Freunden ein ergötzliches Erlebnis während einer Eisenbahnfahrt in Deutschland erzählt. Wir geben es wieder nach dem Berichte des „Friedensboten," der dem Ganzen die Ueberschrift: „Herr siehe dein Volk an" giebt und dann so erzählt:

„Der Missionar Dr. Nottrott fuhr einst mit einem Gothaischen Spießbürger zusammen auf der Eisenbahn, der ihm im Laufe des Gesprächs sagte:

„Liebes Herrchen, so weit wie ich sind ste doch wohl noch nicht in der Welt herumgekommen."

„Das kann wohl sein, war die Antwort, wo kommen Sie denn her?

„Na, raten Sie einmal".

„Nun, vielleicht von Australien?"

„I, wo werd ich denn so weit übers Wasser gehen", war die Antwort, „na, so weit dürfen Sie nicht raten."

„Dann vielleicht aus Rußland?"

„Zu de Russen? Na, das woll'n mer doch lieber bleiben lassen, na Sie raten es doch nicht, ich komme, denken Se sich, aus Karlsbad, dort sind Se doch noch nicht gewesen?"

„Nein, da war ich noch nicht."

„Na, wo denn?"

"In Indien!"

„In Indien? Na, was haben Sie denn da für ein Geschäft?"

„Ich bin Missionar."

„Missionär? sagen Se; ist denn das was mit Maschinen"?

„Nein," war die Antwort, „mit Seelen."

Mit Seelen? Hm, hm, — na, wie viel haben Se denn gemacht, mir können Se das im Vertrauen sagen."

„40,000."

Sind das Thaler oder Märkelchen?"

„Seelen."

„Seelen, ich dachte so hieße da draußen bei Sie das Geld; i, seh'n Se emal, davon habe ich noch niemals was gehört."

Freilich ergab es sich im Laufe des Gesprächs, daß der gute Gothaer keine Idee von Missionsarbeit, den Missionszweden und dergl. hatte, viel weniger natürlich je in seinem Leben etwas für die Mission gethan hatte. Hoffentlich giebt es in Deutschland und Amerika nicht viele Orte, da der Befehl des Herrn so unbekannt ist, wie da, wo man mit der Leichenverbrennung den Anfang gemacht hat und dem Heidentume nachahmt, das zu bekämpfen der Herr befohlen hat."

Die Pest im Dorfe.

Ein Priester in einem französischen Dorfe ließ eines Tages bekannt machen, daß er volle Macht besitze, jederman für alle Sünden Absolution zu erteilen. Nur für eine Klasse Leute habe er keine Absolution: das seien diejenigen, die sich unterstehen, das neue Testament zu lesen.

Das hörte ein junger Mann, der seines lasterhaften Lebens wegen der Schrecken des Dorfes geworden war. Sogar die Eltern hatten alle Hoffnungen für ihren Sohn aufgegeben. Er sprach zu sich selbst: „Alle Sünden habe ich begangen, und der Priester ist bereit, mir zu vergeben, wenn ich das Buch nicht lese. Was mag das wohl für ein Buch sein? Ich werde mir eins zu verschaffen suchen, ganz gewiß."

Er ging zu einem Kolporteur. Dieser, der den lasterhaften jungen Mann kannte, verweigerte ihm zuerst seine Bitte, als er aber sah, daß sein Begehren wirklich ernst gemeint war, verkaufte er ihm ein Exemplar des Neuen Testamentes.

Einige Tage vergingen, da sagte die Mutter zu ihrem Mann: „Wie kommt es doch, daß Hans diese letzte Zeit so ruhig und still für sich bleibt? Er trinkt nicht mehr, und die Abende bringt er allein auf seinem Zimmer zu".

„Ich weiß nicht", sagte der Vater, „aber ich werde nachsehen".

Am folgenden Tage suchte der Vater unter einem Vorwand in das Zimmer des Sohnes zu kommen und fand denselben ganz in seinem Buch vertieft. Schnell zog er sich zurück und kam zu seiner Frau. „Er liest in einem Buch", sagte er, „und ich glaube, daß es das Neue Testament ist."

„Aha," sagte die Frau, „wenn dies das Unheil ist, welches das Neue Testament hervorbringt, dann mag er herunterkommen und uns vorlesen."

Der Sohn ward gerufen, und wirklich, er kam und las, und Gott segnete das Wort an den Seelen der drei Menschenkinder. Die Frau ging zu einem Evangelisten und nötigte ihn, in ihr Haus zu kommen. „Ich werde", sagte sie, „ein Zimmer ausräumen, Stühle herschaffen und alle meine Nachbarn einladen, wenn Sie kommen, um uns das Wort auszulegen."

Der Evangelist ging hin, und der Herr bekannte sich zu seinem Wort.

Einige Wochen vergingen in dieser Weise, da ließ eines Tages der Bürgermeister den evangelischen Prediger vor sich kommen und sagte zu ihm: „Ich weiß nicht, auf welche Weise die Bibel in jenes Haus gekommen ist, aber das weiß ich, das Haus war die Pest im Dorf und jetzt ist's ein Paradies."

— Unsere Thränen sind rund, damit andeutend, daß Gott die ganze Welt liebt.

— Der Thautropfen erfüllt seine Mission zur Ehre seines Schöpfers sowohl als der Gewittersturm.

Allerlei.

—Die Straßburger „Heimath" klagt, in Straßburg seien im ersten Vierteljahre des Jahrganges 1897 auf 1151 Geburten 267 uneheliche gewesen, also 23 Prozent. Der Straßburger Meistersänger Christian Hadenschmidt erzählt hingegen in seinem Büchlein über die Wohlthätigkeitsanstalten des Elsasses, vor 300 Jahren habe man in der alten Reichsstadt nur 4 uneheliche Geburten auf 900 gezählt, im vorigen Jahrhundert 4 auf 100.

— In den geheiligten Mauern des Kreml in Moskau (Palast des Zaren) kann man zahllose Kronen und Scepter bewundern, die von Diamanten strotzen; sogar die Geschirre der Staatskarrossen, die Sättel und Steigbügel sind mit Edelsteinen bedeckt. Dort esiht man hunderte von kostbaren Schwerten, Dolchen und anderen Waffen, die buchstäblich mit Perlen, Rubinen und Türkisen übersäet sind. Seltene Tapeten, wunderbares Porzellan von Sevres und Japan, herrliche Gemmen aus Asien, unbezahlbare antike Manuscripte und juwelengeschmückte Buchdeckel—dies sind nur wenige der Gegenstände, die in den 12 Palästen des Zaren mit echt königlicher Verschwendung umhergestreut sind.

— Der Spiritismus findet in neuerer Zeit, wie aus Süd-Deutschland berichtet wird, Eingang in Kreise von denen man es am allerwenigsten vermuten sollte, in die Gemeinschaften. In diesen Kreisen tritt er zunächst natürlich sehr fromm und geistlich auf. Da treten Geister auf wie Paulus, Michael Hahn, Luther, Mirz u. a., um die gläubigen Hörer zu ermahnen. Daß diese auch dadurch nicht stutzig werden, daß alle diese Geister, so verschieden geartet auch diejenigen waren, deren Namen sie führen, immer ein und dieselbe Sprache, dieselben Gedanken, Wendungen und Worte gebrauchen, ist doch einigermaßen verwunderlich und kein Zeichen für sonderliches Nachdenken.

— Das Kaiser Wilhelm-Denkmal in Köln, das in Gegenwart des Kaiserpaares enthüllt worden ist, baut sich auf einem Naturfelsen von Granit auf, aus dem das polierte Granitpostament herauswächst. Der Kaiser ist zu Pferde dargestellt. Vorn am Postament nimmt die Colonia ihren Platz ein, die Rückseite beherrscht der Vater Rhein. Rechts und links sind unter den Reichs-Insignien große, wasserspeiende Löwenköpfe angebracht. Der Schöpfer des Denkmals, Bildhauer Richard Anders-Berlin, der aus Anlaß der Enthüllung zum Professor ernannt ist, steht im 45. Lebensjahre; er ist am 10. Februar 1853 zu Quedlinburg geboren.

— Schauderhafte Worte.— Kürzlich hielt eine Liquör-Liga in Ohio eine Versammlung ab, in welcher ein Beamter in seiner Rede wörtlich Folgendes sagte: „Der Erfolg unseres Geschäftes hängt großenteils davon ab, daß ein Appetit für starkes Getränk geschaffen wird. Wenn Männer erst älter geworden sind, und ihre Gewohnheiten feste Gestalt angenommen haben, so ändern sie sich wenig mehr. Es wird daher notwendig sein, daß Missionsarbeit unter den Knaben gethan werde, und ich gebe ihnen anheim, meine Herren, daß Nickels, welche jetzt gespendet werden, um die Knaben zu „treaten," in der Gestalt von Dollars in Ihre Kassen zurückkehren werden, wenn erst einmal der Appetit geweckt ist." Es schaudert einen vor dieser frechen Stirn, mit welcher heutzutage die Mächte der Verführung auftreten!

— Die Duelliersucht. — Die meisten Duelle in Europa werden von deutschen Studenten ausgetragen. In Göttingen vergeht kein Tag, an dem Kartellträger nicht ihres Amtes walten. Im Jahre 1883 fand einmal binnen 24 Stunden in Göttingen 12 Duelle mit ernsterem Ausgange ausgefochten worden, während in Jena ein Jahr vorher einmal binnen 24 Stunden 21 ernste Studentenduelle verzeichnet wurden. In Frankreich, das in zweiter Linie kommt, nimmt man es mit dem Duell nicht sehr tragisch, sonst müßte die Zahl der ernsten Unfälle das Zehnfache der thatsächlich vorkommenden Verletzungen erreichen, da man sich in Frankreich bekanntlich wegen jeder Kleinigkeit duelliert. Die ungezählten harmlosen Zusammenstöße, die ganz unschuldigerweise Duelle genannt werden, ungerechnet, kommen in Frankreich jährlich ungefähr 1,000 ernste Zweikämpfe vor. Die Mehrzahl findet zwischen Offizieren statt. Italien hat im Laufe von zehn Jahren nur 2,759 Duelle zu verzeichnen gehabt, die 50 Menschen das Leben kosteten.

— Die Norddeutsche Missionsgesellschaft in Bremen feierte am 16. Juni das 50jährige Jubiläum ihrer Arbeit auf der Sklavenküste. In dem halben Jahrhundert haben 64 Männer und Frauen auf diesem Missionsfeld ihr Leben gelassen. Die gegenwärtige Zahl ihrer Missionare beträgt einschließlich der Frauen, Diakonissen und Lehrerinnen 34. Diesen stehen 48 eingeborene Gehülfen zur Seite, von denen 7 ihre Ausbildung in Deutschland erhalten haben. Am Schluß des ersten Vierteljahrhunderts (1875) zählte die Mission nur 93 Christen; jetzt sind es nahezu 2000 (Ende 1895: 1623). Die Missionare haben seitdem das Evhe zur Schriftsprache erhoben und dem Volk nicht nur die heil. Schrift, sondern auch verschiedene Schulbücher, Gesangbuch u. a. gegeben. Die Arbeit geschieht auf 4 Hauptstationen (wovon 3 in Deutsch-Togo liegen) und 25 Außenstationen. „Alle diese Arbeitsstätten sind Mittelpunkte der Missionsthätigkeit, welche die sittlich-religiöse, intellektuelle und auch die kulturelle Hebung des Volks bewirkt." Leider lastet eine drückende Schuld von fast 75,000 Mark auf der Gesellschaft, zur deren Tilgung Jubelgaben mit Dank entgegengenommen werden.

— Die Hauptursache der Unmäßigkeit.—Der New Yorker Polizeirichter Duet, dem fortwährend Trunkenbolde und Wüstlinge aller Art vorgeführt werden, hat sich kürzlich dahin ausgesprochen, daß seine jahrelange Beobachtung ihn zur Ueberzeugung gebracht hat, daß die allgemein herrschende Unsitte des Traktierens als Hauptursache der Unmäßigkeit in unseren Städten betrachtet werden muß. „Es ist fast unglaublich," sagt hierzu ein Wochenblatt, „welche Dimension diese moderne Tyrannei unter sonst achtbaren Männern angenommen hat. Unzählige Geschäfte, die in keinerlei Beziehung zum Handel in berauschenden Getränken stehen, werden in den Wirtschaften abgemacht. Und es ist nicht der Deutsche allein, der auf diese Regel besteht. Dieselbe befindet ihre unterthänigen Sklaven unter allen Nationalitäten in Amerika. Männer und Jünglinge, die in den Wirtschaften also zusammenkommen, müssen traktieren und sich traktieren lassen. Da wird dann nicht nach Bedürfnis, sondern aus falschen Höflichkeitsrücksichten über alles Maß getrunken. Namentlich junge Männer fallen durch solche Verleitung der Leib und Seele verderbenden Gewohnheit des Trinkens anheim und Tausende finden, anstatt Ehre die unausbleibliche Schande."

— Der bekehrte Priester, Rev. James A. O'Conor, welcher seit vielen Jahren für die Evangelisation der römischen Katholiken gearbeitet hat und dessen Missionshaus sich in der Stadt New York befindet, hatte während des verflossenen Jahres bedeutenden Fortschritt zu verzeichnen. Im Jahre 1879 begann er in einer größeren Halle zu predigen, und vor einem Jahrzehnt eröffnete er eine Mission für die Priester, welche den Wunsch hegen, der römisch-katholischen Kirche den Rücken zu kehren. An 50 Priester haben in diesen Jahren Zuflucht in dieser Mission genommen und verschiedene derselben sind heute in protestantischen Denominationen als Prediger oder Lehrer thätig. Man hatte anfänglich daran gedacht, eine Missions-Gesellschaft unter dem Namen „Christus-Mission zur Bekehrung von römischen Katholiken" zu organisieren, aber die römische Kirche war zu jener Zeit so mächtig in New York, daß selbst die Richter des Obergerichts Widerspruch erhoben gegen die Inkorporation einer Gesellschaft unter diesem Namen, da sie befürchteten, dadurch die römisch-katholischen Stimmgeber zu beleidigen, welche ihnen in den Richterstuhl verholfen hatten. Die Mission dient den Priestern, welche Rom müde geworden sind, auch als Heimat. Auch werden täglich daselbst Konferenzen abgehalten mit solchen, die Aufklärung zu haben wünschen. Die Zahl dieser letzteren war im verflossenen Jahre eine bedeutend größere, als je zuvor seit dem Bestand der Mission. Herr O'Connor hat persönlich erklärt, daß ihm 5,000 Personen bekannt seien, welche sich seit dem Beginn seiner Arbeit von der römisch-katholischen Kirche gewendet und anderen evangelischen Kirchengemeinen angeschlossen hätten. Das Werk steht auf interdenominationeller Basis und wird durch freiwillige Unterstützung erhalten. Die Mission hat ein Gebäude für $30,000 erworben und von dieser Summe bereits $22,000 abbezahlt, so daß sie sich heute bloß einer Schuld von $8,000 gegenübergestellt sieht. Da Herr O'Connor in diesem Jahre das fünfundzwanzig-jährige Jubiläum seiner Ordination als römisch-katholischer Priester feiern kann und ebenfalls den fünfzigsten Meilenstein seines Lebens zurücklegen wird, so haben seine Freunde beschlossen, Alles aufzubieten, um die noch vorhandene Schuld zu tilgen. Der Trustee-Board der Mission setzt sich aus prominenten Geschäftsleuten zusammen, die der Presbyterianer- und Methodisten-Kirche angehören und das Eigentum als inkorporierte Gesellschaft halten.

Sprichwörter der Neger.

Gottesfurcht besteht nicht im Tragen eines weißen Turbans. Wo eine Wille ist, da giebt es keinen Fehlschlag. Die Welt ist ein morscher Baum; Mensch, stütze dich nicht darauf! Geduld ist der Schlüssel des Trostes. Er schneidet das Kleid zu, ehe das Kind geboren ist. Die Zange weglegen, heißt noch nicht: mit Schmieden fertig sein (— der Schein trügt). Wer sein Kind nicht will weinen hören, wird selber weinen. Wenn zwei Elephanten streiten, wird das Gras zertreten. Seinem Nächsten geben, heißt nicht wegwerfen, sondern für die Zukunft zurücklegen. Dem Klugen braucht man nur den Anfang zu sagen, das Ende weiß er von selber.

Russelville, Oregon. — Ein angesehener Bürger unserer Stadt, Herr Carl Becker ist in die Sache eingeweiht und spricht aus eigener Erfahrung. „Seit 1867 bin ich mit Rheumatismus geplagt. Zu Zeiten so stark, daß ich das Bett hüten mußte und große Schmerzen ausstand. Seit ich nun mit dem Alpenkräuter Blutbeleber und dem Heil-Oel eine Kur begann, befinde ich mich auf dem Wege zur Besserung und kann sogar meine Arbeit wieder aufnehmen." — Wir kennen viele derartige Fälle und Tausende indossieren Forni's Alpenkräuter Blutbeleber und Forni's Heil-Oel als bestes Rheumatismusmittel ime Markt.

Absolut Zuverlässig.

Berühmt wegen seiner großen Gährkraft und gesunden Eigenschaften. Sichert die Nahrung gegen Alaun und allen Formen der Verfälschung, welche billigen Produkten eigen sind.

ROYAL BAKING POWDER CO., New York

500 Farmen

zum Verkauf

Auf der „Virginia Halbinsel,"

nahe

Williamsburg, Virginia.

Ganz in der Nähe des großen Marktes im Osten, mit den Vortheilen der billigen Frachtraten, beides per Bahn und Dampfer; guter, fruchtbarer Boden; gute Schulen und Kirchen; schönes Trinkwasser und mehr als 160 nördliche Familien zu Nachbarn. Man schreibe um illustrierte Hefte, mit Preislifte, Landkarten, Lesestoff, Excursionstage, Fahrpreise u. s. w.

Man wende sich an

C. H. BOVEE,

Haupt Land- und Excursions-Agent, C. & O. Ry. COLDWATER, MICH.

Gleichfalls Agent für die "Kingsmill Colony," an dem prachtvollen James River.

Der Berühmte Augen-Arzt

heilt Starr, Fell, entzündete Augenlieder und alle Arten Augenleiden.

N. B. Briefen lege man gef. 2c Postmarke bei.

GOTTFRIED MILBRANDT,
Croswell, Michigan.

Die langerwartete und langersehnte

Deutsche Lehrer-Bibel

nach Martin Luther

enthaltend das alte und neue Testament nebst reichhaltigem Anhang und einem güldenen Schatzkästlein biblischer Wissenschaft. Die Bibel ist in großem, klarem und deutlichem Druck hergestellt, so daß selbst alte Leute sie mit leichtigkeit lesen können. Das Papier ist gut und dauerhaft, der Einband ist geschmackvoll, und übertrifft alles bisher Gebotene.

Ausgabe ohne Apokryphen.

Größe 6¼×8¾.

No. 120. Französischer Morocco, Goldschnitt, starker Leder, gerundete Ecken, ... $2.50
No. 121. Morocco, einfach, Goldschnitt, halbbiegsam, ... 3.00
No. 122 Morocco, extrafein, Roth-Goldschnitt, in biegsamem Einband (Divinity Circuit).. 4.00
No. 123 Levant, extrafein, Roth-Goldschnitt, biegsam (Divinity Circuit)..... 6.00

Ausgabe ohne Apokryphen.

Gedruckt auf Reispapier (Indian Paper).

No. 131x. Morocco, einfach, Goldschnitt, halb biegsam, gerundete Ecken, ... $4.00
No. 132x. Morocco, extrafein, Roth Goldschnitt in biegsamem Einband (Divinity Circuit).. 5.00

Man sende alle Bestellungen an die

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Ebv's Kirchengeschichte

und Glaubensbekenntniß der Mennoniten, nebst Formularen zur Taufhandlung, Copulation, Ordination von Bischöfen (Aeltesten), Predigern, Diaconen u. s. w. von Benjamin Ebv. Das Buch ist in Leder gebunden, hat 311 Seiten und kostet per Post 50 Cts.

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Warum

wollt Ihr einen siechen Leib durch's Dasein schleppen, wenn Euch die Rettung so nahe liegt?

Forni's Alpenkräuter Blut-Beleber

ist ein altes Heilmittel. Tausende haben es erprobt und Tausende fanden Heilung, nachdem sie schon die Hoffnung aufgegeben hatten.

Ist nicht in Apotheken zu haben und wird nur durch Lokal-Agenten verkauft. Ist keine Agentur auf dem Platze, so wende man sich an

Dr. Peter Fahrney,
112 & 114 S. Hoyne Ave.,
CHICAGO, ILL.

Preisermäßigung bis zum 5. Juli 1897.

Hunderte von Briefen sind mir in letzter Zeit von weniger gut gestellten Personen des Inhalts zugegangen, ob ich meine Apparate nicht etwas billiger abgeben könne, es sei somit unmöglich, sich dieselben anzuschaffen. Wegen Mangel an Zeit konnte ich nur den kleinsten Teil dieser Briefe beantworten und auch diese leider verneinend, weil mir der Preis vom Erfinder vorgeschrieben ist. Um aber allen Menschen die Wohlthat dieser Apparate zu ermöglichen, habe ich mich vor 8 Wochen brieflich an den Erfinder gewandt, ob ich nicht die Preise für kurze Zeit etwas herabsetzen dürfte und vor einigen Wochen den Bescheid erhalten, daß sofort eine große Sendung Apparate abgeschickt worden wäre und daß ich diese zum Wohle der leidenden Menschheit und so lange der Vorrat reicht, zu den denkbar niedrigsten Preisen abgeben dürfe.

Diese Apparate sind nun eingetroffen und sind die Preise bis zu vorstehendem Datum folgendermaßen festgesetzt:

2 Apparate $4.00, 4 App. $7.50, 6 App. $10.00.

Ich erlaube mir darauf aufmerksam zu machen, daß die Apparate für diese Zeit unter dem Selbstkostenpreise und billiger wie in Deutschland verkauft werden.

Der milde und gleichmäßige Strom der Apparate wirkt ohne Unterbrechung stärkend und heilend auf das ganze System des Körpers und sind die hartnäckigsten und schwersten Erkrankungen mit den überraschendsten Erfolgen durch die Winter'schen Apparate zu behandeln. Die Apparate findet man in Deutschland in allen Krankenhäusern und Naturheilanstalten vor, auch werden sie von den meisten Familien im Hause angewandt, da dieselben Wohlthaten, Heilkraft und Lustkuranstalten vollständig ersetzen. Der gute Ruf des Erfinders, sowie die Heilkraft ist in allen Kulturländern bekannt und da die Apparate durch Billigkeit und Güte alles andere übertreffen, sollte sich eine jede Person dieselben sofort verschaffen und auch wenden. Die besten Aerzte tragen und verordnen die Winter'schen Apparate gegen:

Gicht, Rheumatismus, Nervenleiden, Asthma, Blutarmut, Blutstockungen, Nierenleiden, Schwerhörigkeit, Katarrh, Magen- und Herzkrankheiten, Krämpfe, Krippe, Schlaganfall und sämtliche Folgen davon.

Die Apparate werden ohne jede Berufsstörung angewandt, die Heilkraft derselben dauert mehrere Jahre. Es gehören zu jeder Kur unbedingt 2 Apparate, der eine wird des Tage, der andere während der Nacht getragen.

Gebrauchs-Anweisung liegt stets bei.

Nach Canada alle Bestellungen zollfrei!

Indem ich alle geehrten Leser darauf aufmerksam mache, daß diese Gelegenheit nie wieder kommen kann, schreibe ich allen deste und schnellste Ausführung einer jeden Bestellung zu, mit der Bitte zufriedenstellenden Falls zur weiteren Verbreitung meiner Apparate beitragen zu wollen.

ELECTRIC HYGIEAN CHAIN CO.
General-Vertreter: **W. Straube,**
109 Elizabeth St. E., DETROIT, MICH.
40796—39,97

Mennonitische Zeitschriften.

Der Herold der Wahrheit.

(J. F. Funk, Editor.)

Organ von 16 Konferenzen in Nord-Amerika. Das älteste mennonitische Blatt, welches gegenwärtig in Amerika herausgegeben wird. Die Circulation desselben erstreckt sich auf alle mennonitischen Niederlassungen der Ver. Staaten und Canadas. Es enthält Orginalartikel über verschiedene religiöse Themata, sowie Predigten, Gemeinschaftsneuigkeiten, Konferenzberichte, Heirats- und Todesanzeigen, sammt vielem Andern, das für die Unfrigen von Interesse ist. Dieses Blatt sollte in jeder Familie sein — sollte von jedem Gliede der Gemeinschaft gelesen werden. Es ist billig, zuverlässig, belehrend, ermutigend und ist für den Aufbau der Gemeinde von wesentlicher Wichtigkeit.

Die englische oder die deutsche Ausgabe per Jahr..... $1.00
Englische und deutsche Ausgabe zusammen an eine Adresse.... 1.50
Eine Ausgabe für sechs Monate .50
Ein Exemplar nach Deutschland, Frankreich, Rußland 2c., per Jahr 1.25

Aelteste und Prediger erhalten das Blatt für den halben Preis.

Herald of Truth.

(A. B. Kolb, Editor.)

Englische Ausgabe des „Herold der Wahrheit." Für Preis siehe oben.

Mennonitische Rundschau.

(D. F. Jantzen, Editor.)

Erscheint wöchentlich, vier Seiten stark, großes Format, und bringt Berichte aus mennonitischen Kreisen in Amerika, Europa und Asien. Einziges Blatt seiner Art. Preis per Jahr 75c.

Eine monatliche Ausgabe, nur für das Ausland bestimmt, Preis per Jahr 50c.

Der Christliche Jugendfreund.

(J. H. Landes, Editor.)

Ein schönes, 4 Seiten starkes Blatt, für die Sonntagschule und den Familienkreis. Erscheint wöchentlich, reich illustrirt. Preis per Jahr 50c.

5—10 Exemplare zusammen, per Stück 42c. 11—50 Exemplare, zusammen, per Stück 36c. Ueber 50 Exemplare, zusammen, per Stück 30c.

Words of Cheer,

(A. B. Kolb, Editor.)

Englische Ausgabe. Erscheint ebenfalls wöchentlich, reich illustrirt. Preise dieselben wie für den Jugendfreund.

Lektions-Hefte.

für die Sonntagschule. Deutsch und englisch.

(J. S. Coffman, Editor.)

Diese Hefte erscheinen vierteljährliche 52 Seiten stark, und enthalten deutliche Erklärungen für jung und alt über die internationalen Sonntagschul-Lektionen, nebst praktischen Winken für das tägliche Leben.

Preis einzeln per Jahr 20c. 5 oder mehr Exemplare per Jahr, per Stück 12c. 5 oder mehr Exemplare für drei Monate, per Stück 3c.

Young Peoples Paper.

(C. K. Hostetler, Editor.)

Ein sehr gediegenes, 8 Seiten starkes, illustrirtes, englisches Blatt für die Jugend, erscheint alle zwei Wochen. Preis per Jahr 75c.

Sämtliche, oben angegebene Zeitschriften, von denen Probenummern auf Verlangen stets frei versandt werden, werden herausgegeben von der

MENNONITE PUBLISHING CO.,
ELKHART, IND.

Der Christliche Bundesbote.

(J. A. Sommer, Editor.)

Erscheint wöchentlich im Interesse der allgemeinen Konferenz der Mennoniten von Nord-Amerika, 8 Seiten stark. Herausgegeben in Berne, Ind. Preis per Jahr $1.50.

Der Kinderbote.

(J. A. Sommer, Editor.)

Ein christliches Jugendblatt, 4 Seiten stark. Herausgegeben von der allgemeinen Konferenz der Mennoniten in Berne, Ind. Erscheint halbmonatlich. Preis 1 Exemplar per Jahr 30c. 10 Exemplare und darüber 20c.

GOSPEL BANNER.

(H. S. Hallman, Editor.)

Organ der Mennoniten Brüder in Christo. Erscheint wöchentlich, 16 Seiten stark. Herausgegeben in Berlin, Ontario. Preis per Jahr $1.25.

The Mennonite.

(A. B. Shelly, Editor.)

Ein 8 Seiten starkes Monatsblatt, herausgegeben im Interesse der allgemeinen Konferenz der Mennoniten von Nord-Amerika in Milford Square, Pa., Preis per Jahr 50c.

Zions-Bote.

(J. F. Harms, Editor.)

Organ der Mennoniten-Brüder-Gemeinde von Nord-Amerika, 4 Seiten stark. Erscheint wöchentlich in Hillsboro, Kansas. Preis per Jahr $1.00.

Im Auslande.

Mennonitische Blätter.

Erscheinen monatlich, 8 Seiten stark. Herausgegeben von H. van der Smissen, Altona, Deutschland. Preis 50c.

Das Gemeindeblatt.

Herausgegeben von Jakob Hege, Reihen, Amt Sinsheim, Baden, Deutschland. Ein monatliches Blatt, 8 Seiten stark. Preis per Jahr 60c.

Der Zionspilger.

Eine Zeitschrift der Taufgesinnten (Mennoniten) in der Schweiz. Erscheint wöchentlich. Herausgeber Joh. Kipfer, Langnau, Ct. Bern, Schweiz. Preis per Jahr $1.00.

De Zondagsbode.

Organ der Doopsgesinde (Mennoniten) in Holland. Preis per Jahr 85c.

Bestellungen für obige Zeitschriften werden entgegen genommen von der

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Herold der Wahrheit.

Organ von 16 Mennonitischen und Amischen Konferenzen in den Ver. Staaten und Canada.

„Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen."

Erscheint halbmonatlich. **Elkhart, Ind., 1. September 1897.** 34. Jahrgang.—No. 17.

J. F. Funk, Editor.
A. B. Kolb, Geschäfts-Editor.

Inhalt dieser Nummer. Seite.

Was die Bibel über Heiligung lehrt..... 258
Gerechtigkeit die Wiedergeburt..... 259
Berichte über die jährl. M. S. Konf. von Ont..... 259
Wie ein Trunkenbold den Brandwein aufgab..... 260
Eine wahre glückliche Stunde..... 260
Schlimme Lage der Protestanten auf Madagaskar. 260
Biblische Wahrheiten in chinesischem Gewand..... 261
Palmenzweig im Fenster..... 261
Altes Gold 262
Warten auf das Kommen Christi..... 262
Wie ein Jude einen Schatz fand..... 262
Die beiden Arbeiter..... 263
Ein Brief..... 266
Von einem Stiefel und noch etwas Anderem 267
Wie ein Bürgermeister seinen Glauben stärkte..... 267
Eine Bergfahrt..... 267
Die Kuh bei den Hunden..... 268
Der Schlaf..... 268
Irret euch nicht, Gott läßt seiner nicht spotten..... 268
Schwer auszusprechende Worte..... 269
Das Reinigungsfeuer 269
Die Predigt..... 269

Editorielles.

—Probe Exemplare des „Herold der Wahrheit" werden unentgeltlich versandt. Es ist jetzt eine gelegene Zeit für den Herold zu abonnieren.

*

— Der Bericht des Schatzmeisters des Evangelizing and Benevolent Board für August wird erst im September erscheinen. Der geneigte Leser wird Nachsicht haben.

*

— An J. J. A. eine Frage: Ein Bruder der sich ohne weitere Adresse J. J. A. unterzeichnet fragt an wegen einem Traktat den er drucken zu lassen wünscht. Wir können ihm aber nicht antworten weil er seine Adresse nicht angiebt. Bitte uns dieselbe zukommen zu lassen.

*

—Durch das Ausbreiten von Traktaten kann eine manche Seele zu Gott geführt werden. Wer auf diese Weise für den Herrn zu arbeiten wünscht der bekommt von der Mennonite Pub'g. Co., Elkhart, Ind., zu diesem Zweck eine Anzahl Traktaten frei.

*

— Unter den Predigern, die der S. S. Konferenz beiwohnten waren auch Br. J. S. Shoemaker, David Garber und M. S. Steiner. Sie hielten mehrere Versammlungen in den in der Nähe liegenden Versammlungshäusern und die Geschwister wurden dadurch ermutigt. Es freut uns, wenn Brüder von auswärts uns das ewige Wort verkündigen und ein Gedankenaustausch ist immer von Nutzen.

*

— Es freute uns, daß viele der jungen Leute, die der S. S. Konferenz beigewohnt hatten, auch unser Verlagshaus besuchten. Wer nach Elkhart kommt sollte auch sehen wo unsere Bücher, Zeitschriften und Sonntagschul Litteratur gedruckt werden, und wir sind immer gerne bereit Besucher durch das Haus zu führen, denn dadurch wird in ihnen ein regeres Interesse für die Sache geweckt. Besucher sind immer willkommen.

*

— Von Bruder Lambert, in Indien. — Unser letzter Bericht von Bruder Lambert aus Indien ist kurz und lautet wie folgt:

„Jubbelpore, 15. Juli 1897.
Werte Brüder!

Gruß zuvor! Die Zeit ist kurz und es ist ungefähr Zeit für die Post von Europa. Es geht alles gut. Das Telegram (die Depesche) habe ich erhalten. Nächste Woche werde ich viele Neuigkeiten geben können. Euer in der Liebe

Geo. Lambert.

N. B. Nicht viel Regen."

Wir haben aber in letzter Zeit mehrere Briefe und Cirkulare von ihm erhalten und in der nächsten Nummer des Blattes werden wir unseren Lesern noch mehr über sein Werk in Indien und über das von der Hungersnot betroffene Volk mitteilen können.

*

—Die Heiden-Mission. — Es wurde schon viel darüber gesprochen, über das Gründen von Missions-Stationen in Heidenländern, und es freut uns herzlich zu sehen, daß jetzt wenigstens ein Weg offen steht. Br. Lambert, der Gaben verteilt unter den Notleidenden in Indien hat denselben geöffnet. Es sind auch Mittel vorhanden, Missionare, wenigstens für eine Zeitlang, in Heidenländern zu unterstützen, aber jetzt brauchen wir die Männer. Brüder, wer ist willig jetzt das Große zu vollbringen, sich selbst dem Herrn zu opfern und nach Indien zu gehen um dort mit Br. Lambert zu arbeiten? Wir sollten diese Gelegenheit, die uns Gott so unerwarteter Weise geschenkt hat wahrnehmen und als Gemeine Hand anlegen, diesen armen Heiden den Weg der Erlösung zu zeigen. Sollte ein Bruder, der lehren kann, und fest gegründet ist im Glauben und in der Lehre, willig sein sich diesem Werke zu weihen, so schreibe er an den Sekretär des Mennonite Evangelizing and Benevolent Board, Elkhart, Ind., damit man der Sache Aufmerksamkeit schenken kann. Es ist selbstverständig, daß eine Person, ehe sie ausgesandt werden kann, sich einer Prüfung unterziehen muß bezüglich ihrer Fähigkeit und Geschicklichkeit zu dieser Arbeit. Gebe Gott, daß der Tag bald komme, wo die Mennonitengemeinschaft anerkannt ist als thätige Arbeiterin des Herrn in seinem Weinberge zuhause und unter den Heiden.

*

— Die Sonntagschul-Konferenz für Indiana und Michigan fand statt am Donnerstag und Freitag den 12. und 13. August im Yellow Creek Versammlungshause zu Elkhart Co., Ind. Der Besuch war ein sehr zahlreicher und die Sitzungen waren interessant. Die Ordnung war ausnahmsweise gut und die geredeten Wahrheiten gereichten ohne Zweifel allen Anwesenden zum Nutzen und zur Erbauung. Es war ermutigend zu sehen, wie sich die vielen jungen Leute um die Sprecher sammelten in scheinbar tiefem Interesse für die Sonntagschulsache. Wie viel besser ist es für sie und für die Gemeinde, wenn sich die jungen Leute bei solchen Gelegenheiten versammeln, anstatt an Orten weltlicher Freuden und Vergnügen. Die Vorlesungen und Vorträge waren sehr gut und ohne Zweifel machten sie Eindrücke auf die Versammlungen, die viele der Zuhörer anspornen werden zu einem besseren Leben. Es wird ein Bericht über die Konferenz im „Herold der Wahrheit" erscheinen und vielleicht können wir auch einige der Vorträge veröffentlichen. Es freute uns wahrzunehmen daß in manchen der Vorträge deutlich hervorgehoben wurde, daß dies eine mennonitische Sonntagschul-Konferenz sei, und daß man die mennonitischen Grundsätze immer im Auge behalten solle. Nur zu oft wird dies von unseren Leuten vernachlässigt, manchesmal unwissentlich, manchmal um es nicht mit andern zu verderben und manchmal aus demselben Grunde, aus dem Petrus den Herrn verleugnete. Das Fortbestehen unserer Gemeinschaft ist abhängig davon, daß wir, besonders aber unsere jungen Leute, an dem Glauben und der Lehre unserer Väter festhalten. Wenn wir dies aus dem Auge verlieren, so verliert die Gemeine ihre Eigenheit und ihre Macht. Es muß dieser Konferenz nachgefagt werden, daß sie sich die Erhaltung unserer Grundsätze angelegen sein ließ. Für manche, die der Konferenz nicht beiwohnten, wäre es ohne Zweifel gut gewesen, hätten sie den Besprechungen zugehört.

*

— Ein wunderbarer Brief. Als ich noch ein Knabe war, besuchte ich an einem gewissen Sonntag meinen Onkel, der brachte während meines Besuches die alte Familien-Bibel. Zwischen den Blättern der Bibel fand sich ein Exemplar des sogenannten „Magdeburger Briefes". Er erzählte mir von diesem Briefe und ich will die Geschichte hier wiedergeben, wie er sie mir erzählte und wie ich sie manchmal seither gehört und gelesen habe.

Man sagt, dieser Brief wurde von Gott selbst in goldenen Buchstaben geschrieben und wurde von einem Engel vom Himmel gebracht, d. h., der Engel ließ ihn in der Nähe von Magdeburg, in Europa, auf die Erde niederfallen, wo er gefunden wurde. Wer ihn abzukopieren wünsche, der solle die Freiheit dazu haben; wer ihn verachtet, von dem solle man sich entziehen.

Der Brief lautet wie folgt:

Wer am Sonntag arbeitet der ist verflucht. Demnach gebiete ich, daß ihr am Sonntag nicht arbeitet, sondern andächtig in die Kirche gehet, aber euer Angesicht nicht schmücket. Ihr sollt nicht fremdes Haar tragen, und sollt nicht Hoffahrt treiben, von eurem Reichtum sollt ihr den Armen reichlich mitteilen und glauben, daß dieser Brief mit meiner eigenen Hand geschrieben und von Christo selbst ausgesandt sei, und daß ihr nicht thut wie das unvernünftige Vieh. Ihr habt sechs Tage in der Woche; darinnen sollt ihr eure Arbeit verrichten, aber den siebenten (nämlich den Sonntag) sollt ihr heiligen. Werdet ihr das nicht thun, so will ich Krieg, Hunger, Pestilenz und Teuerung unter euch schicken, und euch mit vielen Plagen strafen.

Auch gebiete ich einem jedem, er sei wer er wolle, Jung und Alt, Klein und Groß, daß ihr am Samstag nie spät arbeitet, sondern ihr sollt eure Sünden bereuen, auf daß sie euch mögen vergeben werden. Begehret auch nicht Silber und Gold; treibet nicht Fleischeslust und Begierden; denket daß ich euch gemacht habe und wieder vernichten kann. Freuet euch nicht, wenn euer Nachbar arm ist; habt vielmehr Mitleiden mit ihm, so wird es euch wohl gehen.

Ihr Kinder, ehret Vater und Mutter, so wird es euch wohl gehen auf Erden. Wer dies nicht glaubt und hält, der ist verdammt und verloren. Ich, Jesus, habe dieses selbst mit meiner eigenen Hand geschrieben; wer es widerspricht und lästert, derselbe Mensch soll keine Hülfe von mir zu erwarten haben. Wer den Brief hat und ihn nicht offenbaret, der ist verflucht von der christlichen Kirche, und wenn eure Sünden noch so groß wären sollen sie euch doch, wo ihr herzlich Reue und Leid habt, vergeben werden.

Wer es nicht glaubt, der soll sterben und in der Hölle gepeinigt werden, auch ich werde am jüngsten Tage fragen um eurer Sünden willen, da ihr mir dann antworten müßt. Und derjenige Mensch, der diesen Brief bei sich trägt, oder in seinem Hause hat, dem wird kein Donnerwetter Schaden zufügen; er wird vor Feuer und Wasser sicher sein und wer ihn offenbaret vor den Menschenkindern der wird seinen Lohn haben und fröhliches Abscheiden aus dieser Welt empfangen.

Haltet meinen Befehle, denn ich euch durch meinen Engel gesandt habe.

Ich wahrer Gott von Himmels Throa; Gottes und Maria Sohn. Amen.

Dieses ist geschehen zu Magdeburg im Jahre 1783.

Obriger Brief ist eine merkwürdige Schrift.

1. In seinem vorgegebenen Ursprung.

2. In Bezug der Achtung die ihm gewahrt wird.

3. In einigen Lehren, die er vorgiebt, ist er jedenfalls merkwürdig wenn nicht wunderbar.

Als Jesus auf der Erde seine Erscheinung machte kam er der Welt einen vollkommenen Weg zum ewigen Leben zu offenbaren. Johannes sagt: „Denn das Gesetz ist durch Moses gegeben; die Gnade und Wahrheit ist durch Jesum Christum geworden." Joh. 1, 17.

Weiter schreibt er: „Ich bin der Weg, die Wahrheit, und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich." Auch schreibt der Apostel: „Es ist den Menschen unter dem Himmel kein anderer Name gegeben, wodurch sie selig werden, als allein der Name Jesu."

Ebenfalls schreibt der Apostel Paulus (Gal. 1, 6 –9.): „Mich wundert, daß ihr euch so bald abwenden lasset von dem, der euch berufen hat in die Gnade Christi, auf ein ander Evangelium; so doch kein anderes ist; ohne daß etliche sind, die euch verwirren, und wollen das Evangelium verkehren. Aber so auch wäre, oder ein Engel vom Himmel euch würde ein Evangelium predigen, anders denn das wir euch gepredigt haben, der sei verflucht. Wie wir jetzt gesagt haben, so sagen wir auch abermal: So jemand euch ein Evangelium predigt, anders denn das ihr empfangen habt, der sei verflucht."

Aus diesen Anweisungen sehen wir, daß es nur ein Evangelium giebt, nämlich, das Evangelium Jesu Christi, und daß wir auch kein anderes haben sollen.

Dieses Evangelium zeigt uns den vollkommenen Lebensweg. Es ist ein vollkommenes Evangelium. Wir bedürfen kein anderes, und Jesus hat uns kein anderes verheißen, und wird uns auch nie ein anderes geben.

Wir haben Moses und die Propheten, Christus und seine Apostoln, und diese bieten uns alles, was uns notwendig ist. Abraham sagte zu den reichen Mann: Sie haben Moses und die Propheten, lasse die hören; so sie aber diese nicht hören, so würden sie auch nicht hören so einer von den Toten kommen würde und zu ihnen reden.

Obwohl die meisten Lehren die in diesem Brief enthalten nicht zu verachten sind, und im allgemeinen mehr beachtet und befolgt werden sollten, als gewöhnlich der Fall ist, so verrät es sich doch ganz und gar indem gesagt wird, daß wer ihn bei sich trägt oder ihn in seinem Hause aufbewahrt, dem wird kein Donnerwetter Schaden zufügen und er soll vor Feuer und Wasser sicher sein. Das zeigt uns klas, daß dieser Brief das Werk eines Astrologen oder Zauberers ist, der auf diese Weise sich besser in das Mitgefühl des Volkes einarbeiten wollte, den Aberglauben des Volkes zu seinen Gunsten benutzen und sich also in ihrer Achtung groß machen wollte.

Es ist wirklich wunderbar zu bemerken, wie leicht die Menschen sich durch solche Dingen verführen lassen. Dieser Brief wurde schon in vielen verschiedenen Ausgaben gedruckt und verbreitet. Dieses Muster, welches eben jetzt hier vor uns liegt, ist sehr schön und künstlich, in verschiedenen Farben, mit einem künstlichen Rand in Blau und Gold, u. s. w., gedruckt.

Wir lesen (Apstg. 19, 19.), daß zu Ephesus, wo das Wort Gottes mächtig wuchs und überhand nahm, „Viele die da vorwitzige Kunst getrieben hatten, brachten die Bücher zusammen, verbrannten sie öffentlich und überrechneten was sie wert waren, und fanden des Geldes fünfzig tausend Groschen." Sie waren bereit und willig das Opfer zu bringen und die Zauberbücher und Künstlereien um Christi willen zu verbrennen.

Es sind vielleicht nur wenige von unseren Mennoniten (so wohl als auch unter nicht Mennoniten), die erkennen, oder denen es bekannt ist, daß das Drucken und verbreiten derartigen Literatur in direktem Widerspruch steht mit dem Worte Gottes, mit unserer Glaubenslehre und mit der Weise unseres Volkes, und daß es eine Uebertretung der Ordnungen der Gemeinde ist. In dem Betreiben unseres Geschäfts als Drucker und Verleger haben wir schon vielmal das Drucken solcher Schriften verweigert. Wir wissen auch von einem Fall, wo ein Prediger in unserer Gemeinde von seinem Amt abgesetzt und von der Konferenz ausgeschlossen wurde, weil er sich in solchen Sachen beteiligte, und wir fühlen es Pflicht gegen unser Volk, gegen das Evangelium und gegen die Gemeinde, unsere Leser darauf aufmerksam zu machen, daß dieses wirklich nicht im Einklang steht mit dem Worte Gottes, noch mit der Lehre und der Praxis der Gemeinde.

Lasset uns daher das Evangelium, und nicht Schriften und Briefe die sich so augenscheinlich als betrügerisch erzeigen, als unsern Führer und Wegweiser annehmen. Lasset uns vielmehr uns zu Jesus und seinen Verheißungen halten, denn er sagt uns: „Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir; und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen. Joh. 10, 27. 28. F.

Für den Herold der Wahrheit.

Was die Bibel über Heiligung lehrt.

Die erste hier in Betracht kommende Frage ist:

Was ist Heiligung?

Das hebräische Wort kadosch und das im griechischen Neuen Testament so oft vorkommende hagios, in der deutschen Bibel mit dem Worte „heilig" übersetzt, bedeutet ursprünglich abgesondert oder ausgesondert; in der Bibelsprache hat es die Bedeutung, von „abgesondert von der Sünde und Welt für den Dienst Gottes." Ein Heiliger oder Geheiligter ist folglich Jemand, der sich von der Sünde abgesondert hat zum Dienste Gottes.

In der Bibel und hauptsächlich im Evangelium wird Heiligung von jedem Menschen verlangt. Gott hat uns berufen „zur Heiligung" (1 Thess. 4, 7). Lasset uns „fortfahren mit der Heiligung in der Furcht Gottes" (2. Kor. 7, 1). „Das ist der Wille Gottes, eure Heiligung" (1. Thess. 4, 3). „Ohne Heiligung wird niemand den Herrn sehen" (Hebr. 12, 14). „Wir sollen sein heilig und unsträflich vor Ihm in der Liebe" (Eph. 1, 4). „Begehet nun eure Glieder zum Dienste der Gerechtigkeit, daß sie heilig werden" (Röm. 6, 19.) „Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig, der Herr, euer Gott" (3. Mose 19, 2). Christus betet für seine Jünger: „Heilige sie in deiner Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit" (Joh. 17, 17).

Somit kann kein Zweifel sein daran, daß Gott von jedem Menschen Heiligung verlangt. Wer nicht geheiligt ist, kann nach der Lehre der heiligen Schrift das Wohlgefallen Gottes nicht haben, noch Gottes Kind sein, und doch streben wir nicht genug darnach. Wir müssen das Irdische fahren lassen und nach dem Himmlischen greifen, damit

uns der Geist Gottes emporziehen kann in eine höhere Sphäre und uns heilige nach Seele, Geist und Leib.

Für den Herold der Wahrheit.

Gerechtigkeit ist die Wiedergeburt.

Zwei gar widerwärtige Menschen wohnen wider einander in einem jeglichen Menschen, der eine Fleisch aus Fleisch, der andre Geist aus Geist. Nun spricht Christus zu Nicodemus, er möge das Reich Gottes vor der Wiedergeburt nicht sehen. So muß ja das Leben, Seligkeit und Gerechtigkeit nichts anderes sein, denn die Wiedergeburt, das ist, daß wir dem Geist leben und aus Gott neu geboren werden, nicht aus dem Willen des Fleisches, oder aus dem Willen eines Mannes etc. Das ist: Fleisch und Blut thut nichts zu dieser Geburt; Gott muß allein uns aus ihm selbst gebären. Gott ist aber ein Geist, Leben und Wahrheit etc., und nichts wird aus ihm geboren, denn Leben, Geist und Wahrheit. Wo er hinkommt, da bleibt er ein Geist, und verwandelt sich nicht in Fleisch, das Leben in den Tod, der Segen in den Fluch, die Gerechtigkeit in die Sünde in das Fleisch, daran er keinen Gefallen haben kann mit all seinen Werken, Früchten, Räten, Wissen, Willen, Weisheit.

Daher kommt der unaufhörende Kampf im Menschen, und je eines Anfang und Leben ist des andern Untergang und Tod. Wenn das Fleisch lebt, stark ist und aufgehet, so stirbt im Menschen der Geist, der neue Mensch oder Gott in uns, das ist, die Sonne gehet ihr unter, ob sie wohl an ihr selbst ein ewig Licht ist. Also stirbt Gott, der doch nicht sterben kann, im Menschen; ist soviel gesagt: sein wird nicht mehr empfunden. Der Geist wird vom Fleisch übermächtiget. Dagegen wenn das Fleisch schwach ist, stirbt und untergeht, so stehet der Geist auf. Und in dieser Schwachheit, wie Paulus spricht, wird die Kraft stärker, und der Christen Stärke und Ruhm ist diese ihre Schwachheit des Fleisches. Das will Paulus, da er sagt: Wenn ich schwach bin, so bin ich mächtig (2. Kor. 12).

Sprichst du: Wie und wann geschiehet die Wiedergeburt, daran alles gelegen und ja eitel Geist und Leben ist? Antwort: Durch das lebendige Wort Gottes in uns, wenn wir uns zu seinem Einleuchten, Zusprechen, Zukunft und vorgehenden Gnade begeben, alle Dinge verlassen, verläugnet dem Wort aufopfern, daß es uns wieder gebäre, anders formiere, bilde, pflanze an Sinn, Geist, Willen etc. Bald so uns das Wort ledig und leer findet, besitzt es uns und legt sich wie der Seelen Speise an unsere Natur, ja reißt unsere Natur in sich. Denn diese Speise der Seelen, Christus, das Wort des Vaters ist so mächtig, daß es den Gespeisten in sich zeucht und zur Speise macht. Andere Speisen werden verzehrt, verdauet, und legen sich an die Natur des Menschen und werden zu Fleisch und Blut; diese Speise aber kann nicht verdaut werden, sondern überwältiget den Gespeisten und reißt alles in sich, daß es zu Geist, Wort und Christus wird. Das heißet dann die Schrift Christum essen, Speise einnehmen, deren Speise wir werden, da wird alles göttlicher Art. Sobald wir nun das Wort ledig annehmen und unsere Seele dies zuläßt, in demselben Augenblick geschiehet diese Wiedergeburt. Wir gehen wohl das ganze Leben damit schwanger und Gott hat dieses neuen Menschen in uns gelegt, da er uns nach seinem Bilde formieret und mit seinem Wort erschaffen und besamet hat; er wird aber erst geboren, wenn wir das Wort in uns lassen aufgehen, Besitz ergreifen und uns ganz verschlingen, bis wir überwältigt sind und ganz aufgegangen in der Gerechtigkeit des lebendigen Gottes.

Bericht

über die jährliche Sonntagschul-Konferenz von Ontario, gehalten im C. Ehys Versammlungshause zu Berlin, Waterloo Co., Ont., am 7. Juni 1897.

Die Konferenz trat in Sitzung um 9 Uhr Vorm. und wurde eingeleitet von Pred. J. B. Gingerich.

Br. David Bergey wurde als Vorsitzer erwählt und die Brüder S. S. Herner und A. S. Gingrich wurden zu Schreibern ernannt.

1. Thema. — „Hat die Sonntagschule eine Pflicht für mich, und was ist sie."

Menno Weber: Der Sonntagschule gegenüber haben wir viele Pflichten. Die Liebe Christi bringt auch die Liebe zu unsern Mitmenschen mit sich, und diese Liebe trieb mich, in der Sonntagschule zu arbeiten. Entschuldigungen haben keine guten Gründe. Wir sollten uns einer Pflicht weihen und dann unsere Arbeit getreulich ausrichten. Welches ist meine persönliche Pflicht? Ich bin Lehrer einer Klasse, und manche meiner Schüler sind noch unbekehrt. Es ist meine Pflicht, diese zu Christum zu führen. Alle sollten helfen. Wir brauchen nicht zu ermüden, wenn wir zweiundfünfzig Segnungen im Jahre haben können. Einigkeit macht stark. Wir sollten die Sonntagschule dazu benutzen, unsere jungen Leute vor Abwegen zu bewahren.

Isaiah Rosenberger: Das Thema enthält drei Fragen: Ist eine Pflicht? Für mich? In der Sonntagschule? Alle, die mit der Sonntagschule in Verbindung stehen, haben Pflichten. Wir heiligen den Sabbat durch den Besuch der Sonntagschule, aber nicht wenn wir die Zeit nach dem Gottesdienste zubringen mit nutzlosen Gesprächen. Es ist der Zweck der Sonnschule, den Willen Gottes zu lehren und zu thun, daß wir geistlich gesinnet werden. Es sind diese Pflichten. Gottvertrauen hilft uns, dieselben zu erfüllen.

Isaiah Wismer: Ein Christ zu sein meint Christum ähnlich zu sein. Weshalb kam Christus? (Lese Lukas 4, 18. 19.) Das Evangelium kann den Armen oft in der Sonntagschule besser gepredigt werden als in den Versammlungen. Die gebrochenen Herzen können wir heilen, indem wir sie zu dem großen Arzte hinschicken. Den in Sünde Gefangenen können wir sagen, daß Christus eine Erlösung für sie gebracht hat, daß er der Weg ist und daß heute der Tag des Heils ist. Christus hat für uns so viel gethan, so ist es unsere Pflicht auch etwas für seine Sache zu thun.

Offene Besprechung: Unsere Gegenwart in der Sonntagschule zeigt unser Interesse darin und befähigt uns, mehr zu thun. Durch unsere Gegenwart sind wir Zeugen Christi. Wir können vielleicht in der Stille mehr Gutes thun, als durch Sprechen. Wir können lernen durch Beobachten. Die Gegenwart älterer Brüder und Schwestern ist eine Ermutigung. Wir müssen auch während der Woche durch unser Vorbild lehren, nicht nur am Sonntag in der Schule. Müssen üben was wir lehren. Müssen für die Arbeit beten. Gott verlangt unsere Arbeit; wir dürfen nicht nur einsach in den Tag hinein leben. Wenn du nicht weißt, was deine Pflicht ist, gehe irgend wohin und lerne; du wirst bald finden, was deine Arbeit ist.

2. Thema: „Die Weihe (Consecration) des Sonntagschul-Lehrers."

M. C. Cressman: „Weihe" ist das wichtigste Wort im Thema. Um geweiht zu sein müssen wir heilig und rein sein. Gott giebt uns Reinheit, aber in der Weihe geben wir uns ihm, wie Paulus sagt in Römer 12. Unser Herz darf nicht an weltlichen Dingen hängen. Wir sollten nicht lehren aus selbstsüchtigen Gründen, sondern nur suchen Gottes Willen zu thun, und auch während der Woche unsere Zeit ihm weihen; dann wird er uns segnen. Die uns anklebenden Sünden sollten wir ablegen. Gehorsam ist oft die Ursache großen Segens. Manche wollen immer ihre eigenen Wege gehen. Wir sollten immer willig sein zu lernen. Laßt uns beten, daß wir auch gereinigt werden von „kleinen Sünden." Wir haben mehr geweihte Männer und Frauen nötig in der Gemeinde.

Levi Groff: Es ist sehr notwendig zu wachen, sowohl als zu arbeiten und zu beten. Satan geht umher, und unsere Reden können ihn nicht zurückreiben. Wir können uns von heute an mehr dem Herrn weihen. Christus ist unser Vorbild. Zu ihm müssen wir aufblicken. Er war ein wunderbarer Lehrer. Der dem Herrn geweihte S. S. Lehrer kann es nicht allen recht machen, aber er soll seine Arbeit lieben und vorsichtig sein was er lehrt. Laßt uns vereinigt wirken, daß wir viele Seelen gewinnen mögen. Manche wollen die Sonntagschule nicht anerkennen. Christus heilte in der Judenschule. Welches ist recht, Gutes oder Böses zu thun?

Lewis Burkholder: Ich kann nicht eines andern Pflichten erfüllen. Wir sollten uns ganz Gott hingeben, jeder für seine eigene Arbeit. So viele geben vor, sie seien Gott geweiht, und sagen: „Hier bin ich, gebrauche mich," aber sie wollen noch einige Dinge behalten zu ihrem Vergnügen. Ein geweihter Lehrer wird sich unter Gebet auf seine Lektion vorbereiten und das Wort Gottes zur Hülfe nehmen. Er wird für seine Klasse beten.

Offene Besprechung: Werde nicht entmutigt. Scheinbar schwache Anstrengungen hatten schon oft große Dinge zur Folge. Suche die Verlorenen und erbaue die Geretteten. Ein Lehrer sollte wohl unterrichtet sein in dem, was die Lehren andetreifft. Alle sollten dem Werke geweiht sein. Willigkeit, Liebe für die Arbeit und Hingabe gehen zusammen. Lehrer sollten persönliche Arbeit thun. Selbstunterricht ist vor allem notwendig. Zeigt es Weihe, wenn wir aufhören zu arbeiten, weil wir nicht zu thun bekommen, was wir gerne thun möchten? oder wenn man wegbleibt weil man gute Gesellschaft hat, oder weil es zu heiß ist? Laßt uns immer bereit sein.

3. Thema: „Wie man eine Sonntagschule tötet."

Israel R. Schantz: Sonntagschulen werden nicht getötet mit einem Streich; Sie werden zu Tode geschleift. Der Vorsteher, der seine Pflicht nicht erfüllt, oder zu seinem Amte unfähig ist, oder alles beherrschen will, kann die Schule töten. Ein Lehrer kann dazu helfen, wenn er oft abwesend ist, oder nicht ordentlich lehren kann, oder kein Interesse im Werke hat, oder nicht durch sein Vorbild lehrt. Alle können helfen, die Sonntagschule zu töten. Erwachsene Schüler, die die Zeit totschlagen und sich nicht ordentlich betragen, haben eine bessere Erziehung von zuhause nötig. Auch Eltern helfen. Manche dadurch, daß sie die Sonntagschule besuchen und dann zuhause, in Gegenwart ihrer Kinder, die Fehler derselben hervorheben, oder wenn die Leiter der Schule nicht anwesend sind, nicht einmal mit der Schule beten können. Andere Eltern senden ihre Kinder, aber sie selbst gehen nicht. Auch manche Prediger helfen, die Schule zu töten, wenn sie derselben nicht beiwohnen, wenn sie gerade so gut könnten.

Andrew Schaaf (deutsch): Die Leiter der Sonntagschule tragen gewöhnlich die Schuld, wenn es mit der Schule rückwärts geht, deshalb sollte die Schule ordentlich organisiert werden und man sollte vorsichtig sein in der Wahl der Lehrer. Streitigkeiten in einer Gemeince ist eine andere Ursache und es ist traurig wenn eine Sonntagschule geschlossen wird, damit sie sich nicht von selbst schließt.

Anson Groh: Die Sonntagschule ist das Werk der Gemeinde, deshalb muß eine Gemeinde durch eine Krankheit weit herunter gekommen sein, wenn die Sonntagschule getötet wird. Manche Krankheiten der Gemeinde sind wie die Krankheiten, die den Körper aufreiben.

(1) Veits-Tanz. Die Gemeinde meint es wohl aber thut es schlecht. Die Schule ist schlecht organisiert und die Gemeindeglieder arbeiten nicht in Harmonie.

(2) Lähmung. Die Lehrer sprechen mit den Schülern über Weltgleichstellung und lehren Dinge, die sie nicht üben.

(3) Fieber. Dinge, die sich in der Luft befinden, Gespräche hinter unserem Rücken, sind Dinge, die uns oft zu schaffen machen und schwächen. Dies macht uns unwillig und manche werden kalt, verlieren das Interesse an der Sache und geben die Arbeit auf. Unser großer Arzt sagt uns, daß wir uns auch von Zungensünden reinigen sollen.

Offene Besprechung: Eine gute Sonntagschule kann nicht getötet werden; Gott ist mit ihr. Eine Art „fliegender Gespräche" ist die Rede: „diese jungen S. S. Arbeiter wollen Prediger sein." Diese Reden werden verursacht durch die Eifersucht. Es ist der Geist, der ihnen das Verlangen giebt zu predigen. S. S. sollten die Bibelklasse schätzen. Solche, die gegen die Sonntagschule sind, können nichts Gutes darinnen sehen, weil sie selbst nie dahin gehen. Alle Gemeindeglieder sollten zugegen sein bei der Organisation.

Die Vormittagssitzung schloß mit Gesang und Gebet von Pred. Jos. Nahrgang. (Schluß folgt.)

Wie ein Trunkenbold den Branntwein aufgab.

„Weshalb kommst du hierher?" fragte Thomas seine Frau, als sie in die Wirtsstube trat. „Ich fühlte mich zu Hause sehr einsam und deine Geschäfte erlauben es dir sehr selten, bei deiner Familie zu bleiben, da dachte ich, ich wollte lieber zu dir kommen," antwortete sanft die entschlossene Frau, „denn für mich giebt es keine bessere Gesellschaft als die deinige, und ich muß sowohl deine Belustigungen als auch deine Sorgen teilen." „Aber mich hier aufsuchen ist doch gewiß nicht schicklich." „Wo mein Mann ist, da kann es auch gewiß für mich nicht unanständig sein," antwortete die arme Frau. „Was Gott zusammen gefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden." Mit diesen Worten nahm sie dem Wirt ein Glas Branntwein aus der Hand, welches für ihren Mann bestimmt war. „Aber du wirst das doch nicht trinken wollen?" fragte Thomas erstaunt. „Warum denn nicht? Du trinkst, wie du sagst, um deine Sorgen loszuwerden und ich habe auch Sorgen genug." „Weib, du wirst doch den Kindern nicht auch davon geben wollen!" rief Thomas aus, als die Frau auch den Kindern einen Teil von dem Branntwein anbot. „Warum nicht? Kinder thun doch recht, wenn sie nach dem väterlichen Beispiel handeln? Was dem Vater zum Segen gereicht, muß auch auf die Kinder denselben Einfluß haben. Du vergissest deine Sorgen, sie werden auch vergessen, daß sie hungrig und kalt sind. Trinkt Kinder; das ist Hitze und Bett und Kleidung und Nahrung. Trinkt nur, ihr seht doch, wie segensreich es für euren Vater ist." Marie ließ sich mit scheinbarem Widerstreben von ihrem Mann nach Hause führen. Sobald Thomas allein war betete er lange und ernstlich zu Gott um Beistand die unglückliche Gewohnheit aufgeben zu können, und um Kraft, seinem Vorsatz treu zu bleiben. Durch Gottes Hülfe wurde er gebessert, und Frau Thomas ist jetzt eine glückliche Frau und erinnert sich mit traurigem Vergnügen ihres ersten und letzten Ganges nach der Branntweinschenke.

(Presb.)

Eine wahrhaft glückliche Stunde.

Einst hatte ein Herr in Basel den verstorbenen Prediger J. M. Ludwig zum Mittagessen geladen; dabei war ihm das heitere Wesen des jungen Studenten aufgefallen, dessen bedrängte Umstände er wohl kannte, und er hatte seiner Verwunderung darüber Ausdruck gegeben. Der „lustige Johann Melchior" machte sich anheischig, dem Herrn für eine kleine Summe Geldes eine wahrhaft glückliche Stunde zu verschaffen. Sofort schlug derselbe ein, und der Student eilte seelenvergnügt mit dem Gelde fort, es einer braven Köhlerfamilie zu bringen, welche die Wohnungsmiete nicht rechtzeitig hatte bezahlen können und deshalb noch an demselben Tage sollte auf die Gasse gestellt werden. Die fröhlichen Gesichter der armen Leute, die darauf alle mit dem Ueberbringer des Geldes, Groß und Klein zu dem Geber kamen, um für die rechtzeitige Hülfe aus bitterer Not auf's herzlichste zu danken, stimmten den Herren selber so fröhlich, wie er's nach eigenem Geständnis bei all seinem Reichtum schon lange nicht mehr gewesen war, und der Student, welcher die rechten Quellen der Freude kannte, erntete von beiden Seiten den Dank. — Das war schon ziemlich lange her. Als er nun einst, nach einem Erholungsaufenthal in Schiers, gegen Abend sich auf den Weg nach Altnau begeben und in ziemlich später Stunde die Luzienſteig oberhalb Maienfeld überschritten hatte, geriet er in dem weiten, wegen vielen Gesindels verrufenen Walde bei finsterer Nacht auf den falschen Weg und konnte sich nicht mehr zurechtfinden. Wie in allen seinen Anliegen, wandte er sich auch jetzt an Gott. Auf einmal sieht er ein Licht. Vorsichtig auf dasselbe zugehend, hört er reden und vernimmt endlich von einer tiefen Männerstimme deutlich die Worte: „Vergelt's Gott dem Studenten Ludwig!" Ohne Furcht tritt er nun in die ärmliche Bretterhütte ein. Der Köhler der soeben einem andern sein Baseler Erlebnis erzählt hat, erkennt ihn sogleich, und alle, vom größten bis zu kleinste, begrüßten ihn auf's Freundlichste. — Natürlich war nun für sicheres Geleite durch den Wald bis zum nächsten Dorf gesorgt, und Ludwig zog des andern Tages um so fröhlicher und in Gott getroster seine Straße weiter.

Schlimme Lage der Protestanten auf Madagaskar.

Die britische Regierung wird, wie der Unterstaatssekretär des Auswärtigen, Curzon, im Unterhause angekündigt hat, der französischen Regierung wegen der Lage der Protestanten auf Madagaskar Vorstellungen machen. Die französischen Jesuiten hetzen dort gegen die evangelischen Missionare, gleichviel ob dieselben Engländer, Norweger oder Franzosen sind, mit aller Macht, nennen die evangelischen Eingeborenen Fahavalos (Räuber), und suchen mit Hilfe der französischen Subalternbeamten die eingeborenen Protestanten zu terrorisieren. Auch die französischen Protestanten wollen ihrer Regierung eine Denkschrift über diese Verfolgungen zustellen, deren Schauplatz insbesondere die Provinz Imerina, das Hochplateau Madagaskar, ist. Der „Temps" vom 13. März widmet der Religionsfreiheit auf Madagaskar einen sehr beachtenswerten Artikel, in welchem er mit größter Energie für die strikte Beobachtung der Freiheit und die völlige Gleichheit der Kulte eintritt. Mit der Absetzung und Verbannung der Königin Ranavalo habe der Protestantismus aufgehört Hofreligion zu sein, und gehe unmöglich an, daß man dort die französischen evangelischen Missionare als „Engländer" verdächtige und ihnen geringeren Schutz, als den Katholiken, angedeihen lasse. Die Absetzung der Königin Ranavalo und ihre Verbannung nach der Insel Reunion wird von der französischen Presse durchaus nicht allgemein gutgeheißen. Der frühere Minister des Aeußern, Berteolot, schreibt sie dem Einflusse der Jesuiten zu, denen der protestantische Hof ein Dorn im Auge war, und welche durch die Aufhebung desselben dem Katholizismus ein ausgedehnteres Wirkungsfeld zu eröffnen hofften. Die Väter Jesu, erklärt dieser Gelehrte, möchten jetzt dank der Unterstützung, die sie bei dem General Gallieni finden, aus Madagaskar ein zweites Paraguay machen, und fänden hierfür eifrige Helfer unter den Offizieren, deren viele aus ihren Anstalten hervorgegangen sind.

Wie empörend es auf Madagaskar zugeht, zeigt das Sündenregister der Jesuiten, das die beteiligten evangelischen Missionsgesellschaften veröffentlichen. Es seien hier nur einige Fälle erwähnt. Der norwegische Missions-Superintendent Boschgrevink hat an General Gallieni eine Beschwerde darüber gerichtet, daß förmliche Banden von Anhängern der Jesuiten, 40—50 Mann stark, durch die Dörfer ziehen, welche die lutherischen Christen mit Gewalt und Drohungen zwingen, die Namen ihrer Kinder in die Listen der römischen Schulen einschreiben zu lassen. Die, welche sich weigern, müssen für ihr Leben zittern; lutherische Lehrer und Schüler werden geschlagen. Niemand hält sich für sicher, der ein Wort gegen die Jesuiten sagt. Sie verbreiten, daß die Regierung zwar nicht öffentlich, aber im geheimen den Wunsch hege, daß man ihnen gehorche. Ja, sie rühmen sich sogar offen, daß sie sich an keinen Befehl der Regierung kehrten, der nicht in ihrem Sinne sei; wenn General Gallieni ihnen nicht zu Willen wäre, würden sie alsbald seine Abberufung bewirken, wobei sie sich auf das Beispiel Laroche's beziehen.

Auch die Londoner Missionsgesellschaft veröffentlicht eine ganze Reihe von charakteristischen Thatsachen mit Angabe von Namen, Ort und Datum. Am dritten Weihnachtsfeiertage war die Gemeinde in dem großen Dorfe Ambohinanambola zum Gottesdienst versammelt, als der katholische Bischof erschien, den Befehl zum Aufhören des Gesanges gab, zum Lesepult schritt und der Gemeinde mitteilte, daß er in der Kapelle katholischen Gottesdienst halten wolle. Der Evangelist erwiederte, daß sie treue Unterthanen Frankreichs, aber Protestanten wären, und daß die Kapelle für protestantische Gottesdienste erbaut wäre. Der Bischof aber schlug vor, daß sie sich mit einer andern protestantischen Gemeinde vereinigen und die Kapelle den Katholiken übergeben möchten. Auf ihre Weigerung hin ließ der Bischof den Ortsvorsteher, einen bitteren Feind der Protestanten, holen, der es für einen Regierungsbefehl erklärte, die Kapelle den Katholiken zu überlassen. Dem fügten sich die Protestanten. Die Katholiken nahmen Besitz von der Kapelle und zwei Tage später ward eine Bekanntmachung an die Kirchthüren geheftet, welche das Eigentumsrecht der Katholiken feststellte. Aehnliche Fälle werden in großer Zahl gemeldet. Wenn sich Klagen erheben, so wird stets versichert, daß völlige religiöse Freiheit herrsche, aber die Kapelle sei aus kommunalen Mitteln erbaut und könne daher von den Jesuiten genommen werden, wenn eine gewisse Anzahl voll Einwohnern damit einverstanden sei. Außerdem werden die, welche sich beklagen oder welche den Lockungen der Priester widerstehen, als Feinde Frankreichs gebrandmarkt oder mit dem Tode bedroht, wenn sie fortfahren, sich zu den englischen Missionaren zu halten. Es ist ein Jammer, wie das hoffnungsvolle evangelische Missionsfeld von diesen gewissenlosen Priestern verwüstet wird. Hier ist ein wichtiges Gegenstück zu der jesuitischen Gegen-Reformation am Ausgang des 15. Jahrhunderts.

(Wechselbl.)

Biblische Wahrheiten in chinesischem Gewand.

Vom Herrn Jesus heißt es in Matth. 13, 34: „Solches alles redete er durch Gleichnisse zu dem Volk, und ohne Gleichnisse redete er nicht zu ihnen." Wenn demnach unser großer Meister es für nötig erachtete, seine Lehren in Gleichnisse einzukleiden, so oft er zum jüdischen Volk redete, wie viel mehr ist dies nötig unter einem heidnischen Volk, dessen religiöse Vorstellungen so verkehrt sind, und das so wenig gewohnt ist, über religiöse Dinge nachzudenken. Aber es ist für einen Missionar nicht leicht, in der Predigt vor Heiden wirklich passende Bilder zu finden. Manche Gleichnisse, die ihm als Ausländer geläufig sind, kann und darf er unter den so gänzlich verschiedenen Verhältnissen nicht anwenden, da sie dem Volk ohne eingehende Erklärung unverständlich wären. Andererseits lebt sich der Ausländer selten so in die Anschauungsweise eines fremden Volkes ein, daß ihm Gleichnisse, wie sie dem Gedankenkreis und der Lebensanschauung der Heiden entsprechen, ungesucht zu Gebote stehen.

In dieser Beziehung sind die eingeborenen Prediger günstiger daran. Als Kinder ihres Volkes verstehen sie es meist ungleich besser als der Missionar, das Evangelium ihren Volksgenossen nahe zu legen und in einer ihrer Anschauungsweise entsprechenden Form, vor allem durch Gleichnisse und Bilder, die biblischen Wahrheiten zum Verständnis zu bringen.

Hören wir, in welcher Weise dies der Basler Hilfskatechist, Li A-fat in Hongkong, ein einfacher, ungelehrter Mann, thut.

Eine häufige Einwendung, die dem Prediger von den Heiden gemacht wird, ist die, daß sie keine Zeit hätten, das Wort Gottes zu hören, den Sonntag zu feiern u. dgl. m. Einem Mann, der diese Einwendung machte, antwortete Li A-fat: „Neulich hörte ich von einem Kapitän, der mit seinem Schiff in einen Taifun (Wirbelwind) kam. Das Schiff wurde schrecklich herumgeworfen und fing an zu sinken. Was that der Kapitän? Er rief alle Matrosen und Passagiere und läßt die Waren über Bord werfen. Da wurde gar nicht danach gefragt, was in den Kisten und Ballen war. Stück um Stück ging über Bord und versank in der Tiefe. Warum das? Nun, weil er sein Leben und das seiner Leute retten wollte. Das Leben war ihm lieber als die Waren. Bei dir ist's aber, wie es scheint, umgekehrt: dir ist die Ware und dein Geschäft lieber als das Leben. Da wird am Ende beides zusammen untergehen; das Leben und die Ware. Nimm dich in Acht, ich habe dich gewarnt!"

Eine andere Einwendung, die häufig gemacht wird, ist die: das Christentum sei die Lehre der Fremden und gehe die Chinesen nichts an. Darauf antwortete Li A-fat: Wenn du siehst, daß dein Nachbar, der an der andern Seite des Berges wohnt, sein Holz in die Sonne legt, um es zu trocknen, so denkst du doch nicht, die Sonne gehöre nur deinem Nachbar, sondern wenn du selbst auch Holz zu trocknen hast, so legst du es ebenfalls in die Sonne und denkst: „Es ist auch meine Sonne, nicht nur die seine." So ist's auch mit dem Evangelium. Die Fremden haben in dieser Gnadensonne schon lange ihr Holz getrocknet, nun wollen wir das unsere auch trocknen. Es ist auch unsere Sonne, nicht nur die ihre."

Einmal sagte ein Heide, es sei nicht nötig, sich so anzustrengen und ein Christ zu werden, seine Religion habe auch ihr Gutes, und schließlich gehe es wie wenn zwei miteinander Süßkartoffeln pflanzen. Der eine nimmt die Hacke und hackt damit im Schweiß seines Angesichts den Boden um, um dann die Ranken sorgfältig in den lockern Boden zu legen. Der andere aber denkt, er sei gescheiter, und stellt die Süßkartoffeln einfach ins Wasser. In beiden Fällen bleiben die Ranken grün, und der Faule denkt, er habe sehr schlau gehandelt, daß er sich den Schweiß erspart habe. Aber siehe da! Als es Zeit war zur Kartoffelernte, da hatten die Ranken, die im Boden gewachsen waren, eßbare Knollen angesetzt, während die Ranken, die im Wasser steckten, keine Knollen hatten, sondern verfault waren, so daß der Faule seine Unklugheit einsah und hungern mußte. So wird es dir mit deiner Religion gehen; die bringt nichts ein, und wenn wir einst das ewige Leben genießen, dann müsset ihr hungern."

Einem, der die Ahnenverehrung vertrat, entgegnete Li A-fat: „Wenn du Melonen pflanzst, so mußt du sie natürlich begießen, damit sie nicht in der Sonnenhitze verdorren. Aber wo schüttest du dann das Wasser hin: auf die äußersten Spitzen der langen Ranken, oder an das andere Ende, das im Boden steckt? Natürlich muß man den Stamm begießen, der im Boden steckt, denn dort sind die Wurzeln! Gerade so beten wir Gott an. Er ist der Wurzelstamm, die Quelle des Lebens, während ihr bei der Ahnenverehrung (die ich nur auf die drei vorhergehenden Geschlechter bezieht) nur die äußersten Rankenspitzen benetzt. Das hat keinen Wert!"

In demselben Zusammenhang braucht er folgendes Beispiel: „Wenn dein Nachbar Hochzeit macht und dazu nur deinen Enkel einladen würde, nicht aber den Vater und Großvater, was würdest du von diesem Mann denken? Würdest du nicht sagen: „Der muß von Sinnen sein, sonst wüßte er doch, daß der Großvater ehrwürdiger ist, als der Enkel"? Aber so macht ihr's alle. Den Großvater droben im Himmel vergesset ihr!"

Als einmal Li A-fat von der Auferstehung redete, meinte ein Heide, das sei etwas Ungeheuerliches, wie man denn auch so etwas glauben könne? Da fragte ihn Li A-fat: „Hast du vielleicht einmal eine Libellenlarve gesehen? Du weißt, daß das ein unansehnliches Ding ist, das im Schlamm herumkrabbelt. Aber siehe da! Wenn ihre Zeit gekommen ist, so klettert sie an einem Halm empor, und aus der schmutzigen Larve schlüpft eine feine Libelle hervor, die nun mit schimmernden Flügeln sich in die Höhe schwingt, so daß niemand erraten würde, daß sie vorher eine so plumpe und schmutzige Form hatte. Warum soll es denn etwas so Ungeheuerliches sein zu glauben, daß eine solche Veränderung auch mit un erem Leib vorgehen wird?"

Einem Mann gegenüber, der da meinte, man könne ja auch die Götzen und Ahnen anbeten und doch an Gott glauben, gebrauchte Li A-fat das Wort des Herrn: „Niemand kann zwei Herren dienen," führte es dann aber so aus: „Gesetzt der Fall, du würdest zwei Kaufleuten dienen, den einen halben Tag dem einen und den andern halben Tag dem andern. Der eine Kaufmann würde gute Geschäfte machen und der andere nicht. Würde dich dann nicht der Letztere beschuldigen, du hättest ihm sein Geschäft verdorben und dem andern zugewendet? Würde er dich nicht mit Schimpf und Schande fortschicken? Und der andere könnte dich nicht einmal dafür entschädigen, weil es sonst den Anschein haben könnte, er habe seinen Reichtum auf unrechte Weise erworben? So geht es dir auch, wenn du Gott und den Götzen zusammen dienen wilst. Mit den Götzen geht es überhaupt stark abwärts, während das Reich Gottes mit Macht kommt. Da sollst du dir bei Zeiten klar werden, auf welche Seite du treten willst!"

Eine Frau, der er das Evangelium predigte, meinte: „Wenn das Christentum die wahre Religion ist, wie kommt es denn, daß so wenige daran glauben?" Darauf entgegnete Li A-fat: „Ja, bei den Menschen geht es eben auch wie bei den Steinen. Da giebt es edle und gemeine. Die edlen Steine aber sind selten. Sieh einmal, wie viele Granitblöcke dort am Berg liegen; aber den grünen Strephrit, aus dem man Armspangen und Ohrringe macht, den findet man selten. Oder meinst du etwa, die Granitblöcke seien Edelsteine, weil es so viele giebt? So mußt du auch nicht meinen, der große Haufen müsse die wahre Religion haben. Viele sind berufen aber wenige sind auserwählt."

Möchte manches so ausgestreute Samenkorn auch Frucht bringen fürs ewige Leben. [Bibelblätter.]

Psalmenverse im Fenster.

Im Jahre 1854, als ich noch keine zwölf Monate im Lande gewesen — erzählt Spurgeon — wurde die Gegend, in der ich arbeitete, von der asiatischen Cholera heimgesucht, und meine Gemeinde litt sehr darunter. Familie auf Familie berief mich an die Krankenbetten, und fast jeden Tag war es meine Pflicht, an einem Grab zu stehen. Ich widmete mich auch mit jugendlichem Eifer dem Krankenbesuch, und von allen Enden des Distrikts ließen Personen jeden Ranges und jeder Religion mich holen. Mein Körper wurde abgemattet und mein Herz krank. Meine Freunde schienen einer nach dem andern zu fallen, und ich fühlte oder bildete mir ein, daß ich dahinsieche, wie die um mich her. Ich hatte das Gefühl, daß meine Last schwerer sei, als ich tragen könne, und war im Begriff, unter ihr zu sinken. Da fügte Gott es so, daß eines Morgens, als ich traurig von einem Begräbnis heimkehrte, meine Neugier durch ein Papier angezogen wurde, das in dem Fenster eines Schusterladens in der Dover Road angeklebt war. Es sah nicht aus wie eine Geschäftsanzeige und war auch keine, denn in guter und großer Handschrift standen die Worte darauf: „Der Herr ist deine Zuversicht, der Höchste ist deine Zuflucht. Es wird dir kein Uebels begegnen, und keine Plage wird zu deiner Hütte sich nahen." (Ps. 91,9. 10.) Die Wirkung dieser Worte auf mein Herz war augenblicklich. Der Glaube eignete sich diese Stelle sogleich an. Ich fühlte mich sicher, erfrischt, mit Unsterblichkeit umgürtet. Ich setzte meine Besuche bei den Sterbenden in einer gelassenen und friedvollen Stimmung fort, ich fühlte keine Furcht vor

dem Uebel, und mir geschah kein Leid. Das Walten der Vorsehung, die es dem Handwerker eingab, seine Verse in sein Fenster zu stellen, erkenne ich dankbar, und in der Erinnerung an ihre wunderbare Macht bete ich den Herrn, meinen Gott, an.

(Kirchl. Wochenblatt f. Schles.)

Altes Gold.

Zu allen Zeiten haben sich die Leute in zwei Abteilungen geschieden und thun es auch zu unseren Zeiten. Die eine Klasse — und das sind meistens die älteren Leute — halten am Alten fest und wollen von neuen Einrichtungen und neuen Ordnungen nichts wissen. In derselben Tracht wollen sie gehen, wie sie in ihrer Jugend üblich gewesen; in derselben Weise, wie ihre Väter, wollen sie leben; dieselben Sitten sollen herrschen wie von Alters her. Die andern — und zu diesen gehören die jüngeren Leute — wollen gerne das Alte abschaffen und es weiter bringen, als ihre Eltern es gebracht haben; und damit sie das alles können, lassen sie das Alte und preisen das Neue.

Wer von ihnen hat nun recht, und auf wessen Seite sollen wir uns stellen? Es scheint geratener, sich zu den Alten zu halten, denn ihre Weisheit hat sich schon bewährt; die neue hingegen muß erst erprobt werden. Und doch, ist denn das Alte schon deshalb gut, weil es alt ist? Wenn z. B. zwei Familien seit Jahr und Tag in bitterer Feindschaft stehen, wäre es da nicht eine Erleichterung und ein Segen für beide, wenn die alte Feindschaft durch eine neue Freundschaft ersetzt würde? Soll denn am Alten festgehalten werden, weil es eben alt ist? Anderseits ist aber auch das Neue nicht schon deswegen gut, weil es neu ist. Denn wo z. B. in einem Orte oder in einem Hause Liederlichkeit und Zuchtlosigkeit eingerissen, da war doch der alte Zustand, die alte Zucht und die alte Ehrbarkeit viel besser als das Neue. Und wo es jetzt die Kinder häufig an Gehorsam gegen die Eltern fehlen lassen, da drängt sich der Wunsch auf: „O wäre die alte Scheu und Ehrfurcht noch da!“ Wo jetzt alles mehr Gewicht auf den Schein als auf das Sein legt, ist da nicht vor dem Neuen die alte Schlichtheit und Genügsamkeit zu preisen? Wird auch das neue Jahr um seiner Neuheit willen leichter und freundlicher sein? Nun gewiß, das Alte ist nicht schon deswegen gut, weil es alt ist, und das Neue ist nicht schon deswegen schlecht, weil es neu ist; vielmehr muß sowohl alles Alte als auch alles Neue geprüft werden. Wer aber ist so weise, daß er uns klare deutliche Antworten auf solche Fragen gäbe? Nun, einer besonderen Weisheit bedarf es hier nicht, sondern nur eines gottesfürchtigen Sinnes und eines frommen Herzens. Besitzen wir dies, so wissen wir genau, nicht alles Alte ist gut, sondern nur das Alte, was mit dem Willen Gottes im Einklang steht, und wiederum nur das Neue, welches seinen Geboten entspricht.

Alten Haß, alte Hartherzigkeit, alten Geiz, alte Unzucht, alten Hochmut, alte Gleichgültigkeit gegen das Wort Gottes und die Ordnungen der Gemeine Gottes, all dieses Alte wirf mit Abscheu hinter dich, denn es ist alter Unrat und Schmutz; und nimm vom alten ins neue Jahr hinüber nur das alte Gold, weil dieses allein seinen Wert behält. Dabei aber hüte dich vor der Verirrung, daß du nicht denkst: Ich habe das alte Gold; jetzt soll es wohl verwahrt und unangerührt liegen bleiben. Gieb dich auf keinen Fall mit dem Alten zufrieden; füge zum alten Golde neues Gold hinzu! Wenn jemand sich redlich darum bemüht hat, seinen Lebensunterhalt zu erwerben, da lasse er auch in diesem Jahre darin nicht nach. Wenn jemand ein Beispiel der Selbstverleugnung gegeben, so übe er sich um so mehr in der Selbstverleugnung. Wo sich bei uns Glaube, Liebe, Hoffnung, Sanftmut und Keuschheit (Gal. 5, 22) findet, da ist es alles Gold, welches verwendet und vermehrt sein will: da sind wir verpflichtet, es immer wieder einzulösen und in kleine Münze umzusetzen, täglich zu gebrauchen, damit unser Christentum kein totes Kapital sei, sondern daß sich unser Besitztum mehre, wir selbst Fortschritte machen und vorwärts kommen, immer näher dem Ende und dem Ziele. Da es in 2. Petri 3, 13 von diesem Ende heißt, daß dann der Herr einen neuen Himmel und eine neue Erde machen wird, so werden auch wir „neu“ sein müssen und inzwischen uns verneuern lassen durch den Heiligen Geist im Innersten unseres Herzens, indem wir nach der Anweisung des Herrn zu dem guten Alten gutes Neue fügen.

(Christl. Hausfr.)

Warten auf das Kommen Christi.

Die Hoffnung unseres Berufs ist die Wiederkunft unsers aufgefahrenen und verherrlichten Herrn Jesus Christus. Der Verzug seines Wiederkommens mag etwas lang scheinen, aber auch wie immer lang, es ist nur zum Segen. Dieses ist zu unserm Troste. Was hat es doch Gott gefallen zu thun seit 1857, da die große Erweckung in den Vereinigten Staaten ausgebrochen, dann sich über Irland, Schottland und ganz Europa bis Indien und die ganze Welt ausbreitete! Hundert Tausende sind zu Christo geführt worden. Sollte es dem Herrn gefallen, noch eine Zeitlang zu verziehen, so ist unsererseits die Aufgabe gestellt, geduldig zu warten, und zu bitten, daß er durch die mächtige Kraft des Heiligen Geistes noch eine große Zahl teurer Seelen, als Edelsteine zur Zierde seiner Krone, sammeln möchte, und das wird er thun.

Wir sollten im Warten nie müde werden, denn das dient zur Verherrlichung seines Namens und zum Segen der Kirche. Im Juli 1829 zeigte mir Gott die Wahrheit bezüglich der persönlichen Wiederkunft des Herrn Jesus Christus, und seit jener Zeit wartete ich auf sein Kommen, und habe Zeit gefunden, zu warten. Sein Kommen ist gewiß. Es ist nicht eine Sache des Zweifels; es wird in Gottes Zeit stattfinden. Unsre Sache ist es, den Herrn durch geduldiges Warten zu verehren. Wir sollen im Gebet fortfahren, daß während er verzieht, es ihm gefallen möchte ganze Schaaren von Menschen zur Erkenntnis unsers Herrn Jesus Christus bringen.

Wann er kommt, werden die Gläubigen, welche entschlafen sind, Teil haben an der ersten Auferstehung, von den Toten auferstehend und verklärte Leiber bekommend; und diejenigen, welche am Leben sind, werden in einem Augenblick verwandelt werden, und beide werden dann dem Herrn entgegengerückt in der Luft, um bei ihm sein allezeit, 1. Kor. 15, 51. 52; 1. Thess. 4, 15. 17.

Es ist gefragt: Mit welcherlei Leib werden die Verklärten kommen? 1. Kor. 15, 35. Mit einem solchen, wie der Herr Jesus hatte nach seiner Auferstehung — Gesicht, Gehör, Sprache vollkommen. Geliebte in dem Herrn, die ihr Mangel habt im Sehen, Hören, Sprechen, ihr könnt sagen: „Wenn mein Herr kommt, wird das Alles vergangen sein.“ Solche, welche Schwachheiten im Gedächtnis u. s. w. haben, können sagen: „Alles das wird dann vergangen sein; mein Gedächtnis wird gut sein.“ Aber dieses ist noch ein Geringes im Vergleich der geistlichen Gebrechen. Da wird kein Hochmut, keine Eitelkeit, keine Tollkühnheit in den Verklärten sich mehr zeigen, sondern Liebe Freundlichkeit, Geduld, Verträglichkeit.

In Erwartung dessen, was nach diesem geschehen wird, ist unsre Aufgabe, liebreich zu sein, wenn wir zur Ungeduld gereizt werden. Wir sollen sagen: „Mein Bruder wird mit mir im Himmel sein.“ Wie herrlich wird er da sein; alle Unvollkommenheiten beseitigt, alle Unliebe hinweggenommen, nur Christusähnlichkeit wird gesehen werden. Ich, der arme, irrende, fehlende Mensch soll aber derweilen suchen, den Willen Gottes zu thun. Es sollte kein Augenblick der Zögerung einfallen, sondern so wie der Wille Gottes mir vorgehalten wird, sollte ich im Innern meines Herzens mit Frohsinn erfüllt sein, denselben zu vollbringen.

Welch eine herrliche Aussicht, daß der Fluch der Sünde dann leiblich, gemütlich und geistlich beseitigt sein wird! Wir werden Gott in alle Ewigkeit mit einem vollkommenen Dienst dienen. Hier im Erdenleben suchen wir zwar den Herrn zu verehren, und es mag das auch in einem geringen Maß geschehen, aber einmal und abermal finden wir Mangel, Unvollkommenheit. Wir haben oft zu klagen und zu weinen, daß unser Dienst in verschiedenen Hinsichten so mangelhaft ist; aber es bleibt doch der Trost, wir werden einst bei dem Herrn Jesum sein. Noch ein wenig länger Geduld und Hoffnung, und ehe wir es gewahr sind, wird der Herr kommen und uns zu sich nehmen, daß er seine Braut bei sich habe, wo er ist.

George Müller.

Bristol, England.

Wie ein Juden einen Schatz fand.

Pastor Gurland, selbst ein getaufter Jude, der aber schon als junger Rabbiner zum Christentum übertrat, erhielt Ende März 1893 folgenden Brief eines evangelischen Predigers aus Kurland:

„Lieber Herr Amtsbruder: Vor Kurzem hörte ich, daß eine in meinem Kirchspiel wohnende jüdische Frau entsetzlich zu leiden habe unter der gegenwärtigen Hungersnot und sich nun itt Zustand größten Elends befinde. Ich machte mich bald auf den Weg zu genannter Familie und fand die ganze Lage der armen Leute unsagbar traurig.

Das Haupt der Familie, ein 82jähriger Greis, lag krank auf seinem elenden Strohlager, nur notdürftig zugedeckt mit wenig Lumpen; die elende Kammer war ungeheizt; fünf Kinder und vier Kindeskinder, vor Hunger und Kälte bleich u id abgezehrt standen und hockten umher. Hier war Hilfe von Nöten. Zunächst sprach ich ihm Mut und Trost zu, hielt ihm auch so manche der alttestamentlichen Verheißungen vor. Nachdem er mir aufmerksam zugehört, sagte er tiefbewegt:

„Ja, herrlich sind die Weissagungen des alten Testamentes, die Sie, lieber Herr, mir zum Trost und zur Erquickung vorgehalten haben. Aber ich weiß von einer noch bessern Arznei, die nicht nur Leibes und Seelennot zu lindern vermag; sondern auch die tiefsten Wunden heilen kann; ich meine: das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, welches uns rein macht von aller Sünde“. — Als ich freudig überrascht ihn fragte: wie und wo er zu solcher Erkenntnis gekommen? antwortete er mir, während ein seliges Lächeln seine Züge verklärte und seine Augen vor Freude strahlten:

„Hier sehen Sie, — indem er ein altes, abgegriffenes Buch hervorzog — dies ist die Lebensquelle, aus der mir Licht und Trost ins dunkle Herz strömt, hier ist Immanuel, Gott mit uns! Moses und die Propheten und die Psalmsänger haben mich wohl oft getröstet und erquickt, — Jesus allein aber kann erretten und selig machen.“

„Wie sind sie denn zu diesem Buch gekommen?“ fragte ich. Der Alte schaute tief bewegt vor sich hin und sagte: „Ich bin gleich dem Mann, der einen Schatz im Acker fand und darnach hinging und den Acker kaufte, und also in den Besitz des Schatzes gelangte. Vor nunmehr zwei Jahren reiste ich mit meinem Aeltesten, meinem Saul, nach Riga, um meinen damals dort wohnenden, nun verstorbenen Bruder, zu besuchen. Auf der Reise nächtigten wir in einer Herberge, ein Lager ward uns auf dem Heuboden angewiesen, und hier fand mein Sohn dieses Neue Testament. Wir konnten in der völligen Dunkelheit freilich nicht lesen, durften auch da oben keine Lampe anzünden. Den nächsten Morgen blätterten wir darin herum und wollten es dann vor der Abreise ablesen. Nachdem wir es dem Wirt eingehändigt hatten, betrachtete er es genau und sagte dann: Das ist ja ein hebräisches Neues Testament; der alte Simon, der vor drei Wochen auch dort oben übernachtet hat, wird's vergessen haben und schwerlich zurückkehren, Sie können es gern behalten.“ So kam das Buch in meine Hände. Es hat noch die letzten Tage meines lieben Sohnes verklärt; bald darauf erkrankte er am Typhus, und es war uns Allen klar, daß es mit ihm zu Ende gehe. Ruhig und selig war sein Abscheiden, trotzdem er seine vier unversorgten Kinder mir zurücklassen mußte.

Von einem lutherischen Prediger in Podolien erhielt er Taufunterricht, aber die Genehmigung des Ministers zu seinem Uebertritt zur evangelischen Kirche erhielt er nicht mehr bei Lebzeiten. Sein letztes Flehen war: „Herr, gedenke an mich! Gedenke meiner mit derselben Barmherzigkeit wie des Schächers, den du auch, obgleich er ungetauft war, in Gnaden aufgenommen hast, beweise auch solche Heilandsgnade an mir!“ Dann wandte er sich gegen mich und sagte: „Lieber Vater, ich gehe zu Jesus, sieh nur zu, daß du und alle unsre Kinder auch zu Jesus kommen!“ Dann faltete er seine Hände, und noch drei Mal hörte man ihn ganz vernehmlich rufen: „Jesus! Jesus! Jesus!“ dann neigte er sich auf die Seite und entschlief“. So der Bericht des alten Kreuzträgers.

Bald 35 Jahre bin ich nun Prediger gewesen, aber etwas mich bei einem Krankenbett so tief Ergreifendes hatte ich bisher nicht erlebt. Was den alten Juden betrifft, so erholte sich derselbe seitdem für ausreichende Verpflegung gesorgt wurde, zusehends. — Der Herr helfe in Gnaden weiter!“ —

Die beiden Arbeiter.

Jakob und Joseph waren die Söhne achtbarer Arbeiter. Drei Jahre im Alter verschieden, waren sie doch Kameraden und gingen zusammen in dieselbe Sonntagschule. Da ihre Väter in einer Straße wohnten und auch für einen Herrn arbeiteten, so waren die Knaben viel und oft zusammen und hatten beide, vor andern, den gemeinsamen Vorzug, fleißige und nüchteren Väter zu haben, die nicht wie andere sich dem Trunke ergaben, sondern sich bestrebten, eine angenehme Hei nat sich und den Ihrigen zu sichern und auch noch einen Notpfennig zu erübrigen. Nebstdem hatten die Knaben den großen Vorteil, fromme, tüchtige Lehrer zu haben, die sich bemühten, ihnen nicht nur die Worte der Heil. Schrift, sondern auch den Geist und die Meinung derselben beizubringen, und ihr größtes Bestreben ging dahin, einen jeden Knaben ihrer Klasse zur Liebe und zum Dienste ihres Heilandes anzuleiten.

Die Neigungen unserer beiden Freunde waren in vielen Stücken gleich, doch in Manchen waren ihre Charaktere sehr verschieden welches sich besonders offenbarte in den verschiedenen Eindrücken, den der Unterricht auf sie machte. Zu Josephs Herzen fand die Wahrheit ihren Weg, sein Gemüt stimmte ihr bei, er wurde erreicht und fühlte mit göttlichem Leidtragen, daß er ein Sünder war; er bekehrte sich zum Herrn, glaubte an den lieben Heiland und liebte ihn. Jakob hingegen, obgleich er der Aelteste und viel länger in die Schule gegangen war, blieb sorgen- und gedankenlos und gleichgültig in Bezug auf ewige Dinge. Die Freundschaft mit Joseph kam dem Jakob sehr zu Nutzen, als er, 17 Jahre alt, die Sonntagschule verließ, denn da behütete sie ihn vor den Gefahren und dem Ruin, in welchen so viele Leute hineingerissen werden durch böse Gesellschaften, und bewog ihn, die öffentlichen Gottesdienste ziemlich regelmäßig zu besuchen. Joseph hörte ebenfalls auf Schüler zu sein. Er hatte hoffnungsvolle Beweise von der Bekehrung seines Herzens gegeben, und war mit denen vereiniget, welche wahre Gläubige Jesu zu sein bekannten. Er wurde ein Lehrer in der Sonntagschule.

Beide Jünglinge hatten einen irdischen Beruf, sie arbeiteten während der Woche zusammen für einen Herrn. Die Stadt, bei welcher sie wohnten, war eine der ersten in einem großen Bergwerkdistrikte, und der größte Teil der arbeitenden Klasse war in den Kohlen- und Erzgruben, oder in den Schmelz- und Eisenwerken beschäftigt. Nichts von außergewöhnlicher Bedeutung ereignete sich in den Lebensjahren der beiden Freunde. Sie wuchsen auf zur Mannbarkeit, veränderten sich in ihren Umständen und wurden Familienväter, aber ihre Charaktere blieben unverändert. Beide waren fleißige Arbeiter, und ihre lange Bekanntschaft und oft Zusammensein knüpfte ein Band der Freundschaft, wie es bei Arbeitern gewöhnlich nicht gefunden wird. Endlich fand eine Begebenheit statt, welche die Kraft der wahren Herzens-Religion öffnete und zur selbigen Zeit den Jakob vor der Gefahr warnte, welcher er sich aussetzte. Sie hatten nämlich zusammen eine gefahrvolle Arbeit zu thun, einen Felsen mit Pulver zu zersprengen, durch welchen ein Durchgang gemacht werden sollte. Sie arbeiteten eine lange Zeit, bis alles zum Legen des Pulvers und der Zündbahn bereitet war. Darnach sollte dann einer zuerst aufsteigen und der Andere zum Anzünden bleiben und während dem Abbrennen des Zündfadens und ehe das Feuer das Pulver erreichte, empor kommen, wie solches in solchen Fällen gewöhnlich zu geschehen pflegt Denn zwei Männer an der Winde droben können einen Mann zur Zeit herausbringen, während in der Grube der andere die Arbeit vollendet und volle Zeit hat, nach dem Anzünden des Zündfadens in den Eimer und ebenfalls herauf zu kommen. Indem nun Jakob und Joseph fleißig zusammen bei der Arbeit waren, den langen Zündweg zu legen, fiel ein Feuerfunke auf das Pulver und setzte es in's Brennen. Es war ein fürchterlicher Moment! Kein Augenblick war zu verlieren. In einer kurzen Zeit mußte die ganze Pulvermasse explodieren und den Felsen in Stücke sprengen. Beide Männer konnten nicht auf einmal aufsteigen und hätten sie es versucht, so wäre es den beiden an der Winde unmöglich gewesen, sie schnell genug hinauf zu bringen und sie beide hätten umkommen müssen; unten zu bleiben war ebenfalls gewisser Tod. Nur einer konnte aufsteigen und gerettet werden, der Andere mußte bleiben und umkommen, das war die gewisse Aussicht. In diesem Momente des fürchterlichen Entsetzens kam die Religion dem Joseph zu Hilfe, und mit einer Zuversicht, welche allein die wahre Religion geben kann, befahl er seinem Kameraden schnell einzuhalten und gab plötzlich das Signal zum schnellen Aufwinden; dann sagte er zu Jakob: „Ich bin ein Christ und sterbe ich, so gehe ich zum Himmel ein, stirbst aber du, so fürchte ich, gehst du zur Hölle, denn du bist unbekehrt.“

Alles dieses geschah in weniger Zeit als erforderlich ist, dies zu lesen, und kaum hatte Jakob seinen Fuß auf der Erde droben, als ein großes, dumpfes Gerölle in der Grube unten gehört ward und die ganze Nachbarschaft ein Erzittern des Erdbodens fühlte und dadurch die Nachricht empfing, daß unten das Pulver sein Werk gethan und den Felsen zerrissen hatte.

Und wie ist's mit Joseph? Unbeschreiblich waren die Gefühle seines Kameraden; Jakob bebte vor Aufregung und Angst, als er mit andern in die Grube stieg, natürlich nichts Anderes erwartend, als den zermalmten Körper seines Freundes aufzufinden. Aber so war es nicht. Der Gott, dem Joseph diente, war mächtig genug, ihn zu erhalten und zu retten. Mit dem größten Staunen und der größten Freude entdeckten sie ihn unten, unter Stein und Erde, unbeschädigt. Die Maße fiel um und über ihn, aber sie berührte ihn nicht. Er war erhalten worden in einer Wölbung. Mit wahrer Dankbarkeit bewillkommte Jakob ihn, so zu sagen, zum Leben wieder.

Die Wirkung dieser Begebenheit auf das Gemüt Jakobs war mit Gottes Segen entscheidend und bleibend. Er konnte nicht anders als fühlen, daß in der Religion etwas Wesentliches ist, welches seinen Freund in den Stand setzte, eher sein eigenes Leben in Gefahr zu bringen, als ihn der Gefahr der Verdammnis auszusetzen. Er dachte oft und viel daran, daß die Religion den, der sie besitzt, in den Stand setzt, ohne Furcht zu sterben, und mit der Hoffnung ewiger Glückseligkeit erfüllt. Jakob war seitdem bereits ein moralischer Mann, aber jetzt wurde er mit dem Beistande des Heiligen Geistes ein frommer Mann, ein demütiger Christ, und die Freundschaft beider wurde jetzt stärker, als sie sonst je hätte werden können.

— Dies ist das untere Haus des Herrn; so lange wir hier wohnen, können wir nicht immer in einem Zimmer sein, sondern müssen es uns gefallen lasse, aus einem Winkel in den andern zu ziehen, in der Hoffnung, daß, wenn wir die obere Stadt des Herrn, das Jerusalem das droben ist, erreicht haben, wir nicht mehr umherziehen brauchen, weil wir alsdann daheim sein werden.

— Der Dorn ist das am meisten verfluchte Gewächs, welches die Erde trägt, und doch entspringt aus ihm die Rose, die schönste unter den Blumen, die das Auge am meisten entzückt; so werden auch unsere Trübsale in Lust und Freude verwandelt, denn alle seine Rosen haben einen süßen Geruch; warten wir nur der Zeit, wo seine Hand giebt.

— Mit Recht hat der Herr in seinem Worte gesagt: „Das Wesen dieser Welt vergehet“, (1. Kor. 7, 31.) indem er es mit einem Bilde in einem Spiegel vergleichet. Manche erblicken in diesem Spiegel das Bild der Ehre, — und wahrlich nur ein Bild; denn wahre Ehre ist, in Gottes Augen groß sein. Andere sehen das Bild des Reichtums — und wahrlich es ist nur ein Bild; denn dauernde Güter stehen wie die Töchter der Weisheit, zu ihrer Linken. Wieder andere sehen im Spiegel gemalte Freuden und doch glauben sie nicht anders, als daß es Leben und Wahrheit sei, was sie sehen, bis der Herr kommt und den Siegel in Stücke zerschlägt und nun das Bild vor ihnen verschwindet; dann sprechen sie wie Pharao, als er erwachte: „Siehe, es war nur ein Traum“.

Herold der Wahrheit.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Elkhart, Indiana, 1. September.

Herold der Wahrheit. Ein Dollar per Jahr.
Herald of Truth, Ein Dollar per Jahr.
Beide Blätter an eine Adresse $1.50 per Jahr.
Herold der Wahrheit und Christlicher Jugendfreund (wöchentlich) an eine Adresse $1.30 per Jahr.

Der Herold der Wahrheit ist das Organ der folgenden mennonitischen Konferenzen:
1. Lancaster, Pa.
2. Oestlicher Distrikt (Franconia).
3. Franklin Co., Pa. und Washington Co., Md.
4. Mifflin Distrikt, Pa.
5. Südwest Pennsylvania.
6. Virginia.
7. Ohio.
8. Ohio.
9. { Indiana (Frühjahr). Indiana und Michigan (Spätjahr).
10. Canada.
11. Illinois.
12. Westlicher Distrikt.
13. Missouri.
14. Kansas und Nebraska.
15. Nebraska (deutsche) Konferenz.
16. Minnesota Distrikt.
(Amisch-Mennonitische.)

Kalender für Sept. 1897.

Sonn.	Mont.	Dienst.	Mitt.	Donn.	Freit.	Samst.
			1	2	3	4
5	6	7	8	9	10	11
12	13	14	15	16	17	18
19	20	21	22	23	24	25
26	27	28	29	30		

☽ 3; ○ 10; ☾ 18; ● 26.

—Geschichte der Mennoniten, broschiert, wird portofrei für 10 Cents an irgend eine Adresse verlandt. Jeder Mennonit sollte billig die Geschichte seiner eigenen Gemeinde lesen und damit bekannt werden.

—Für Sonntagschul-Lektionshefte, Bilderkarten, Sprüche, Kinder-Blätter und alles was die Sonntagschule bedarft, sowie auch für allerlei christliche und mennonitische Bücher wende man sich an die Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

— Nun ist eine gelegene Zeit um für den „Herold der Wahrheit" zu abonnieren. Jede Familie sollte unbedingt ihr eigenes Gemeindeblatt im Hause haben. Durch ein solches Blatt wird man mit der Bruderschaft und ihrem Wirken bekannt, und das weckt Interesse für dieselbe.

— Christus, der uns erlöset hat, ist ein redender Christus; die Kirche unterscheidet seine Stimme unter Tausenden. Er spricht: „Weil ich lebe, sollt auch ihr leben", und „Bleibet in mir und ich in euch." — O süße Gemeinschaft, wenn Christus und wir völlig vereint sind! „Vater ich will, daß wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast." Amen, liebster Jesus, laß es geschehen nach Deinem Wort!

Konferenzen.

Die jährliche Konferenz für Indiana und Michigan wird Donnerstag und Freitag den 14. und 15. October, im Shore Gemeindehaus, in Lagrange Co., Ind., abgehalten werden. Ein Beschluß, abgefaßt auf der letztjährigen Konferenz, setzte die Zeit auf den zweiten Donnerstag im Oktober 1897 fest; also wie oben gesagt fällt die Zeit auf den 14. und 15. Oktober. Aelteste, Prediger am Wort und Diakone, wie auch Brüder und Schwestern von allen Teilen des Landes sind freundlichst eingeladen sich mit uns bei dieser Gelegenheit zu versammeln. Fragen, die von der Konferenz besprochen werden sollen, sind an Br. David Burkholder, Nappanee, Ind., den Schreiber der Konferenz, oder an einen der Aeltesten des genannten Distrikts, einige Zeit vor der Konferenz, einzusenden.

Die nächste Station ist Shipshewana, an dem Goshen und Michigan Zweig der L. S. & M. S. Eisenbahn. Alle die nach Shipshewana kommen, wollen sich freundlichst bei einem der folgenden Brüdern melden: James Mishler, George Mishler, Jacob Eash, Harvey Prough, Amos Cripe, Jost Miller, J. Blough. Diejenigen, die auf der G. R. & J. Bahn nach Lagrange kommen, werden so freundlich sein und an einen der folgenden Brüder schreiben: Samuel Troyer, Jakob oder John Miller, oder an Nicholas Blosser. Will Jemand nach Goshen kommen, der mag Br. Peter Y. Lehman, Goshen, Ind., davon in Kenntnis setzen, der ihn dort abholen wird.

Die Konferenz beginnt um 9 Uhr Donnerstag vormittags und alle Diener und Diakonen sind gebeten sich zur bestimmten Zeit einzufinden.

Peter J. Lehman.
John F. Funk.

Die jährliche S. S. Konferenz wird so Gott will, am 28. und 29. Sept. 1897 zu Harper, Kansas, abgehalten werden. Die Gemeinde-Konferenz folgt der S. S. Konferenz am 30. Beide Konferenzen sollen um 2 Uhr beginnen. Aelteste, Prediger, Diakone und alle Geschwister sind zu diesen Konferenzen eingeladen. Die Santa Fe und Hutchinson Southern sind die einzigen Eisenbahnen, die nach Harper gehen. Wer mit der Bahn kommt wird von J. G. Wenger, von Harper, Kansas, erwartet, wenn man denselben die Ankunft meldet.

Die amischen Mennoniten des Ohio- und Pennsylvanien-Distrikt werden bei Bellville, Mifflin Co., Pa., eine besondere Konferenz abhalten, die beginnen soll am 7. Oktober 1897. Die Gemeinde an genanntem Ort läßt eine Einladung ergehen an alle Prediger und Geschwister, der Konferenz beizuwohnen. Wer Näheres zu erfahren wünscht schreibe an J. K. Detweiler, Bellville, Pa.

C. J. Yoder, korr. Sekretär.

Die jährliche Konferenz für den westlichen Distrikt (Amisch) wird am 1. 2. und 3. Oktober 1897 im Fair View B. H. bei Milford, Seward Co., Neb., abgehalten werden. Die Prediger und Diakone sind gebeten, sich am 30. Sept. um 1 Uhr nachm. zu versammeln, die Fragen zu ordnen, die zur Besprechung kommen sollen. Alle Prediger, Diakone und Geschwister der sechszehn Konferenzen sind herzlich eingeladen, dieser Konferenz beizuwohnen. Wer vom Osten oder vom Süden kommt wird in Lincoln Züge wechseln müssen und kommen mit der B. & M. Ry. nach Milford. Wer vom Westen kommt kommt mit derselben Bahn nach Dorchester. Wer vom Norden kommt kommt mit der North-Western nach Seward, und von diesen Orten werden die Kommenden abgeholt, wenn sie Jemand von ihrem Kommen benachrichtigen.

Daniel B. Boshart,
Milford P. O.
Seward Co., Neb.

Konferenz in Nebraska.— Im Namen der Gemeine mache ich hiermit bekannt, daß wir, so Gott will, vom 4. bis 6. Oktober d. J. in der Gem. bei Jansen, Jefferson Co., Neb., unsere jährliche Konferenz haben werden. Die Prediger werden sich versammeln am 2. Oktober die Fragen zu ordnen. Alle Liebhaber der Wahrheit sind herzlich zu dieser Konferenz eingeladen. Die Bahn-Station ist Jansen an der Rock Island R. R., wo die Gäste am 1. und 2. von den Geschwistern abgeholt werden.

Cornelius M. Wall,
Henderson, Nebr.

[Unter obiger Konferenz stehen die wohl bekannten Brüder, Aelt. Isaac Peters und Aelt. Aaron Wall.—Ed.]

Konferenz in Virginien.— Die halbjährliche Konferenz von Virginien wird dieselbst in dem Bank Versammlungshaus, im mittleren Distrit, Rockingham Co., Va., am Freitag und Samstag den 1. und 2. Oktober 1897 abgehalten werden.

Brüder und Schwestern von andern Gegenden und besonders Prediger und Diakone sind herzlich eingeladen beizuwohnen. Solche die mit der Bahn kommen sind gebeten sich vorher bei L. J. Heatwole, Dale Enterprise, oder bei S. M. Burkholder, Harrisonburg, zu melden, und in Harrisonburg auszusteigen.

S. M. Burkholder.

— Der reiche Mann in der Hölle wollte nicht aus derselben erlöst sein, sondern er wollte haben, daß mans ihm dort angenehm machen sollte.

Sonntagschul-Lektionen.

10. Lektion — 5. September — Steuer für die Armen. — 2. Kor. 9, 1—11.

(Zum Auswendiglernen Vs 6—8. Man lese Kap. 8 und 9)

Haupttext: Denn ihr wisset die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, daß, ob er wohl reich ist, ward er doch arm um euretwillen, auf daß ihr durch seine Armut reich würdet.—2 Kor. 8, 9.

Einleitung.

Zeit. — Die zweite Epistel an die Korinther wurde im Herbst 57 n. Chr. oder früh im Jahre 58 n. Chr., wenige Monate nach der ersten Epistel geschrieben.

Ort. — Wahrscheinlich zu Philippi geschrieben und durch Titum gesandt, welcher eben von Korinth zurückgekehrt war.

Die Gemeinde zu Jerusalem. —Paulus machte sich's zur Aufgabe immer in den Gemeinden der Heidenchristen Gaben zu sammeln für die Christen zu Jerusalem. Es mögen verschiedene Gründe hierzu gewesen sein. Erstens wahrscheinlich weil die Christen zu Jerusalem der Hilfe bedürftig waren. Sie waren vielleicht vielfach aus den Ärmern klassen und mußten um ihres Glaubens willen viel leiden. Vielleicht dadurch, daß sie Gütergemeinschaft pflegten wurden viele von ihnen arbeitslos und zogen dadurch die ganze Gemeinde in Notdurft. Vielleicht wollte Paulus den Judenchristen eine Lehre erteilen. Noch immer sahen diese mit Geringschätzung auf die Heidenchristen und wenn ihnen die Letzteren mit Gaben zu Hilfe kamen möchte es den Haß wegräumen.

Die Lehre. — In der vorigen Lektion lernten wir wie Timotheus und Erastus gen Macedonien gesandt wurden, wahrscheinlich um die Gaben zu sammeln. Diese Lektion bezieht sich auf jene Gaben und lobt und empfiehlt die christliche Freigebigkeit. Die beiden Lektionen enthalten eine vollkommene Abhandlung des fröhlichen Gebens wie es Gott wohlgefällig ist.

Zur täglichen Hausandacht.

M. (30 August.) Steuer für die Armen. 2. Kor. 9, 1—15.
D. Beispiel der Macedonier.—2. Kor. 8, 1—12.
M. Beweis der Liebe.—2 Kor. 8, 13—24.
D. Kollekte für die Heiligen.—1. Kor. 16, 1—9.
F. Willige Opfer.—2. Mose 35, 20 -29
S. Gottwohlgefälliges Geben.—Jes. 58, 6—11.
S. Freude am Geb.n.—Röm 15, 20—29

11. Lektion — 12. September. — Christliche Lebensregeln. — Röm. 12, 9—21.

(Zum Auswendiglernen Vs. 16—18. Man lese Kap 12 und 13)

Haupttext: Laß dich nicht das Böse überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem. — Röm 12, 21.

Einleitung.

Zeit. — 58 n. Chr. Die Epistel wurde im Frühjahr bald nach der Epistel an die Galater geschrieben. Paulus bereitete sich zur Rückreise von Korinth nach Jerusalem, am Schluße seiner dritten Missionsreise (Apstg 20, 3)

Ort. — Die Epistel wurde zu Korinth an die Gemeinde zu Rom geschrieben, und wurde an die Römer gesandt durch Phöbe,

eine christliche Diakonissin, welche eben im Begriff war nach Rom zu reisen.

Der Römerbrief. — Die Epistel enthält erstens, die Einleitung oder Vorrede (Kap. 1, 1—15), dann eine gründliche Beweisführung in zwei Teilen: Die Erlösung der Juden und Heiden durch den Glauben an Christum (Kap 1, 16 bis Kap. 8, 39), und die Verstoßung der jüdischen Nation (Kap 9 bis 11); dann eine praktische Ermahnung (Kap 12, 1 bis Kap. 15, 13), und den Schluß mit persönlichen Grüßen, welche das Band der Liebe zwischen Apostel und der Gemeinde, welche er noch nicht gesehen hatte, stärker befestigen sollten.— *ut.*

Notwendigkeit der Ermahnung. — Wenn Heiligkeit aus der Rechtfertigung durch Werke hervorgeht, wie die Rose am Busch herauswächset und wie der Pfirsichbaum seine Früchte bringt, was nützen dann die Ermahnungen? Sie sind gleich der Kultur und sorgfältigen Behandlung des Rosenstockes und des Pfirsichbaumes, um die schönsten Rosen und besten Früchte zu tragen. Die wiedergeborene Seele bedarf der Leitung, Ermutigung und Belehrung. — *Peloubet.*

Die Gemeinde zu Rom.—Pauli Ansicht gemäß, war diese Gemeinde die wichtigste Verbindung der Gläubigen in der ganzen Welt. Es war daher notwendig, daß alle einschleichenden Irrtümer beseitigt werden sollten. Paulus benutzt daher in diesem Briefe die Gelegenheit der römischen Gemeinde den ganzen Gnadenplan Gottes klar zu legen, beides den Juden und den Heiden gegenüber. In unserer Lektion bezieht er sich besonders auf den christlichen Wandel.

Zur täglichen Hausandacht.

M. (6. September) Vernünftiger Gottesdienst. — Röm. 12, 1—8.
D. Christlicher Wandel. — Röm. 12, 9—21.
M. Unterthänigkeit und Liebe —Röm. 13, 1—10.
D. Unschuldige Hände and reines Herz.—Psalm 24.
F. Tot in Sünden.—Röm. 6, 11—23.
S. Ein helles Licht.—Matth. 5, 1—16.
S. Christliche Haustafel.—Eph. 6, 1—9.

— Wer bei so herrlichen Verheißungen nicht um Jesu willen vierzig Jahre der Trübsal erdulden will, ist seiner nicht wert, aber wir glauben diesen Verheißungen, wie jener Mann, der Platos Schriften über die Unsterblichkeit der Seele las; so lange er das Buch in der Hand hielt, glaubte er, alles sei wahr, er könne nicht sterben, aber kaum hatte er das Buch beiseite gelegt, so begann er gleich, sich einzubilden, seine Seele sei nur Hauch oder Dampf, der mit dem Aushauchen des Atems vergehe; eben so auch wir, zu Zeiten glauben wir den köstlichen Verheißungen, aber sobald wir Gottes Wort beiseite legen, ziehen wir alles wieder in Zweifel. Darin besteht der wahre Glaube, auch ohne Unterpfand zu glauben und das Herz fest und beständig zu erhalten und sobald Zweifel entstehen, zum „Gesetz und Zeugnis" zu laufen und dort auszuharren. Daselbst sollen wir bleiben, denn es ist das Testament unseres Vaters. —

Nachrichten aus den Gemeinden.

Palmyra, Mo., 5. August 1897. — Letzten Samstag kamen Br. W. W. Kauffman und Familie, Br. J. S. Detweiler und Gattin, Br. Mischler und Elias und Ida Bissey von Shelbey County hierher. Sie waren die 50 Meilen mit dem Fuhrwerk gefahren. Br. Kauffman predigte am Samstagabend, Sonntagmorgen und Sonntagabend. Es sind erst etwa drei Monate, daß er als Prediger erwählt wurde. Unsere Versammlungen hier sind immer ziemlich gut besucht, besonders an den Abenden, obgleich wir hier nur wenige Glieder zählen. Wir hoffen, daß sich die Zahl bald vergrößert und wir auch einen Prediger hier wohnen haben können. Wir bitten Gott uns zu helfen, hier eine Gemeinde aufzubauen zu seines Namens Ehre und Verherrlichung, wie uns einer unserer Prediger einst sagte: „Wenn ihr genug betet und genug arbeitet kann es gethan werden."

Kor.

Hinkletown, Pa., 10. August 1897. — Es freut mich, daß so viele Brüder aus dem Osten und Westen durch den „Herold" aus ihrer Gemeinde etwas hören lassen; das scheint, durch die Gnade Gottes, uns enger miteinander zu verbinden mit Banden der Liebe und des Friedens. Ich wünsche den Lesern dieses Blattes mitzuteilen, daß unser neues Backstein-Versammlungshaus zu Metzlers, ein geräumiges Haus 40x62 Fuß, jetzt fertig ist. Am 1. August wurde es das erstemal benutzt und bei dieser Gelegegenheit sprachen die Brüder Jakob N. Brubaker und Tillman Erb über Heb. 3, 6. Das Haus war voll. Es ist unser ernstes Verlangen, daß es ganz dem Herrn geweiht sein möge. Br. Erb predigte an vielen Orten in diesem County und erinnerte uns an die Pflichten, die wir als Gläubige haben, und den Sündern zeigte er den Weg zur Erlösung in der Kraft des Geistes. Möge seine Arbeit gesegnet sein zur Ehre und Herrlichkeit Gottes. Kor.

Weaverland, Lancaster Co., Pa., 18. August 1897. — Nachdem wir lange Zeit vergeblich in den Spalten des „Herold" suchten, etwas von Weaverland zu finden, beschlossen wir selbst etwas zu schreiben. Die Korrespondenzen der Brüder von allen Teilen des Landes bringen Neuigkeiten aus den Gemeinden, sind eine große Hilfe und ein Mittel uns enger miteinander zu verbinden. Unsere Gemeinde hier ist hoch erfreut, daß wieder einige Personen willig wurden, Jesum anzunehmen, und ihm nachzufolgen, bis jetzt sind es vierzehn, doch beten wir, daß die Zahl noch zunehmen möge. Br. Tillman Erb, der Verwandte besuchte bei Akron, stattete uns einen kurzen Besuch ab. Er predigte am Montagmorgen den 2. August zu Weaverland, am Nachmitag zu Martinsdale und am Abend desselben Tages predigte er das letztemal in Lancaster County für diesmal. Wir hoffen, daß das gesprochene Wort einen bleibenden Eindruck auf Viele gemacht hat.

Unsere Sonntagschule hat einige ihrer Glieder verloren. Sie helfen mit in einer neu organisierten Schule im Smoketown B. H. wo man jetzt fast einhundert Schüler hat. Es sollten sich viele mehr an diesem Werke beteiligen, durch welches das Evangelium verbreitet wird. Der Artikel: „Bericht aus Pensylvanien" in der letzten Nummer des „Herold" hat uns interessiert. Es freut uns, daß dies nicht in diesem Teile des County geschehen ist und wir bitten Gott, daß unser Volk immer genug Weisheit haben möge, das wahre vom Falschen unterscheiden zu können.

M.

Weaverland, Lancaster Co., Pa. Am 2. August wurden wir besucht von Pred. Tillman Erb von Kansas. Er predigte einmal zu Weaverland und einmal zu Martinsdale, und beide Versammlungen waren gut besucht. Der junge Bruder ist voll Liebe und Heil. Geistes und er wies uns auf Jesum hin, daß wir, wie Jesus, nicht nur für uns, sondern für andere leben sollen. Er zeigte uns beide Wege, und das Wirken des guten und des bösen Geistes. Brüder und Schwestern, habt ihr je darüber nachgedacht, was diese lieben Brüder treibt hinauszugehen und das Evangelium zu predigen? zeigt es nicht die Liebe zu ihrem Meister und zu ihren Mitmenschen, die sie zu den Füßen Jesu führen möchten? Es nimmt Zeit und Geld in Anspruch, wenn man für Christum wirken will, und das ist ein Grund, weshalb es in der Gemeinde so viele Müßiggänger und so wenige Arbeiter giebt. Auch kostet es Selbstverleugnung, für Christum zu leben, aber das alles ist leicht, wenn wir Gott bitten uns zu helfen. Jesus sagt: Mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht." Je mehr wir für ihn wirken, und je besser wir mit ihm bekannt werden, desto leichter und angenehmer werden wir es finden. Für uns, die wir in Christum sind, ist's keine Last, sondern eine Lust für ihn zu wirken, wir lieben ihn weil er uns erst geliebet hat. Kor.

Von Lane Co., Oregon. — Br. A. D. Wenger von Lancaster Co., Pa., besuchte uns kürzlich und blieb für etwa eine Woche, während welcher Zeit er fünfmal predigte, viermal in unserem neuen Versammlungshause und einmal im Elmira Schulhause. Während der Versammlungen wurde ein gutes Interesse an den Tag gelegt und wir sind dankbar für den Besuch, denn es ist nicht oft, daß wir uns eines solchen Besuches freuen können, weil wir so weit im Westen wohnen. Eine Person bekannte Christum. Am 20. Juli reiste Br. Wenger mit seiner Gattin nach dem etwa vierzig Meilen entfernten Albany und hielt dort zwei Versammlungen im Jakob Roths B. H. Der Schreiber traf Br. Wenger dort am 21. und wohnte einer der Versammlungen bei. Am 22. reisten Bruder und Schwester Wenger von Albany nach Hubbard, Oregon, und am selben Abend wurde Versammlung gehalten zwei Meilen östlich von Hubbard, die gut besucht war. Es wurden noch drei weitere Versammlungen dort abgehalten, und eine im Fair Grove amischen Versammlungshause. Auch diese Versammlungen waren gut besucht, und eine Seele nahm Christum an. Bei andern fehlte nicht mehr viel. Im ganzen predigte Br. Wenger zwölfmal und der Schreiber wohnte allen Versammlungen bei, mit Ausnahme einer einzigen. Die Leute zeigten ein reges Interesse während der Versammlungen, und wünschen, daß Br. Wenger sie wieder besuchen möge. Am 26. reisten die Geschwister wieder in ihre Heimat. Gott segne ihre Reise. Alle freundlich grüßend. J. D. Miller.

Berne, Huron Co., Mich., 19. August 1897. — Am Samstagmorgen den 7. August fuhr ich, in Begleitung meiner Gattin, per Wagen nach Tuscola Co., und erreichte gegen Mittag Br. Detweilers Wohnung, fand Pred. Peter Kopp und Menno Wideman, jeder in Begleitung seiner Gattin. Wir kamen nach Fair Grove, 35 Meilen südlich von Berne, und blieben über Nacht bei Daniel Lehman. Bei Br. Detweilers hatten wir Versammlung am Vormittag und am Nachmittag. Die Geschwister, und einige andere Leute aus der Nachbarschaft, waren zugegen und waren sehr aufmerksam. Wir fühlen die Gegenwart des Herrn, und mit Petrus auf dem Berge der Verklärung konnten wir sagen: „Hier ist gut sein."

Auf dem Wege zurück nach Berne besuchten wir einige Familien und wurden sehr freundlich aufgenommen. Ich glaube es könnte viel Gutes gethan werden, indem man die Leute besucht und sie nach ihrem geistlichen Zustande fragt, und Familiengottesdienst mit ihnen hat. Hier möchte ich einige Bemerkungen machen über die Siebenten-Tag-Adventisten, die den jüdischen Sabbat anstatt des Sonntags halten. Ein Prediger dieser Leute, namens Weber, ein Singlehrer, kam am 23. Juni nach Berne. Er schlug sein Zelt auf dem Versammlungshause gegenüber, hatte fast jeden Abend Versammlung und blieb bis zum 9. August. Er verteilte Traktate, besuchte Familien, auch die Prediger der vier Gemeinschaften, die hier vertreten sind, und trug seine Lehren vor. Die erste Zeit stellten sich von 60—80 zu seinen Versammlungen ein, später aber nur etwa

35. Die Lehren der Adventisten enthalten manches Gute, dabei aber auch viele schriftwidrigen Dinge. In dieser Gegend war ihre Arbeit umsonst. Ich sprach mit diesem Prediger zwei Stunden lang. In einigen Punkten stimmen sie mit uns überein, wie Wehrlosigkeit, Fußwaschung, und Verwerfung geheimer Gesellschaften, bis zu einem gewissen Grade auch über die Weltgleichstellung. Sie geben vor, die sieben Gemeinden in Asien seien zur Zeit, als Johannes auf der Insel Patmos war, nicht in Existenz gewesen. Sie predigen es, und haben es in ihren Büchern, daß die Gemeinde von Philadelphia im Jahre 1844 ihren Anfang nahm, und sie behaupten, sie seien die Gemeine, die in genanntem Jahre ihren Anfang nahm. Sie sagen, die Gottlosen sollen eintausend Jahre später auferweckt werden als diejenigen Toten, die im Herrn sterben. Auch lehren sie, daß es keine ewige Strafe giebt für die Gottlosen, und daß unter den 144,000 in Offb. 7, 4. die Siebenten-Tags-Adventisten verstanden sind, und daß die Engel in Offb. 4, 6—12 die Siebenten-Tags-Adventisten darstellen. Weiter behaupten sie, daß das Bild des Tieres in Offb. 13, 14. 15. von der Regierung der Vereinigten Staaten gemacht werden soll, indem sie ein strenges Sonntagsgesetz macht und daß das Halten des Sonntags das Zeichen des Tieres ist. Offb. 14, 9. Sie haben noch andere befremdente Lehren und behaupten in den Ver. Staaten und Canada 70,000 Mitglieder zu haben, darunter eine Anzahl aus den Rußischen Mennoniten im Westen. Brüder und Mitarbeiter, laßt uns das wahre Evangelium von Christium verkündigen, denn „das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heil. Geiste."

[Wir stimmen dem Bruder bei, wenn er ermahnt zu wachen und Acht zu geben auf das Eindringen fremder Lehren. Die Lehren dieser Leute sind die verführerischsten der Gegenwart und es thut uns von Herzen leid, daß manche der Mennoniten nicht esser gegründet sind im Worte Gottes und im Glauben und sich von dem Wind der Lehre wegleiten lassen vom wahren Glauben zu den irrigen Ansichten dieser Leute, die Meister sein wollen in göttlichen Dingen, aber in Wirklichkeit „wissen sie nichts, wie sie wissen sollten." Es ist Zeit, daß unsere Leute erwachen und bekannt werden mit dem wahren evangelischen Glauben und mit den Lehren und der Geschichte ihrer eigenen Gemeinschaft, sodaß sie bereit sind und jedem Antwort geben können, der sie darüber fragt, und daß sie fest stehen können, auf dem Felsen, den die Pforten der Hölle nicht überwältigen können. — Ed.]

Ein Brief.

Vor einiger Zeit schrieb ich einen Brief und gab an, wie viel Geld ich erhalten, da ich das Unglück hatte, eine Hand zu verlieren. Ich habe seither noch von andern Unterstützung erhalten und auf Anraten eines Bruders will ich den Empfang derselben im „Herold" bescheinigen.

Erhalten durch einen Brief	$ .54
Durch A. B. Ehleman, Millerville, Pa.,	8 00
(Das Geld wurde ihm durch Pred. Herr vom Pequa Distrikt, StoneGemeinde, übermittelt.)	
Von Schw. Nettie Showalter,	1.00
Durch Schw. Susannah Holdeman (Adresse unbekannt)	10.50
	$20.04

Mein Gebet ist, daß Gott die Geber segnen möge.

Einige möchten etwas über meine jetzigen Umstände erfahren. Ich bin jetzt im östlichen Oregon, etwa 400 Meilen von zuhause weg. Bereits im April kam ich hierher um Arbeit zu finden und wurde auch angestellt am folgenden Tage nach meiner Ankunft. Die erste Woche arbeitete ich für 25 Cents per Tag, die nächsten drei Wochen für 50 Cents und dann drei Wochen für 78 Cents per Tag. Dann begann ich, Schafe zu hüten, erhielt erst $15.00 per Monat und jetzt erhalte ich $25.00. Es ist freilich keine sehr angenehme Arbeit, denn ich muß an den Sonntagen wie an andern Tagen arbeiten, und dazu bin ich ganz allein im wilden Gebirge wo ich fast nichts höre als das beständige Blöcken meiner 3500 Schafe. Die nächsten Menschen wohnen sieben oder acht Meilen entfernt und ich bekomme keinen Menschen zu sehen, außer wenn der Mann, der mich angestellt hat, neuen Vorrat bringt. Betet für mich, daß ich getreu aushalten möge und meinen Erlöser nicht vergesse, während ich in diesen einsamen Bergen umherwandere. Wie ich bewaffnet bin, um meine Herde gegen die Anfälle wieder Tiere verteidigen zu können, so lasset uns bewaffnet sein mit geistlichen Waffen, daß wir die Anläufe des Teufels überwinden können. Laßt uns ablegen alles Uebel, das uns hindern könnte, den Lauf zu vollenden, damit wir den Preis gewinnen, der unser wartet, wenn wir gehorsam sind. Wir wollen uns auf ihn verlassen, der uns durch alle Prüfungen und Versuchungen tragen kann.

In 1. Pet. 2, 21 lesen wir, daß Christus uns ein Vorbild gelassen hat, daß wir seinen Fußstapfen nachfolgen sollten, und im nächsten Verse wird uns gesagt, daß er nicht gesündigt hat und daß kein Betrug in seinem Munde gefunden wurde. Im 23. Vers heißt es: „Welcher nicht wieder schalt, da er gescholten ward, nicht drohete da er litte; er stellete es aber dem heim, der da recht richtet". Also er ertrug all dieses, weil er sich ganz in Gottes Hand gab. Wenn wir wie Christus leben, dann wird auch in uns kein Betrug gefunden werden, aber wir müssen uns Gott hingeben und uns auf ihn verlassen, und wie Christus sagen: „Nicht wie ich will, sondern wie du willst".

Christus sagt: „Ohne mich könnet ihr nichts thun". Obgleich wir nun schwach sind in uns selbst, so sind wir doch stark im Herrn und in seiner Kraft, wenn wir seinem Exempel folgen. Wenn wir Christi Sinn haben so werden wir thun wie er that. „Darum, welche da leiden nach Gottes Willen, die sollen ihm ihre Seelen befehlen, als dem treuen Schöpfer in guten Werken. Er ließ uns auch einen Wegweiser, daß er uns den Weg zeige, den wir wandeln sollen um zu ihm zu kommen. Wenn wir in ein entferntes Land reisen wollen, so nehmen wir ein Reisehandbuch und schlagen nach, bis wir sicher sind, welchen Weg wir gehen müssen. Dann geht es weiter über Haide und Hügel, dem Ziele entgegen, obgleich der Weg ein mühsamer ist. Jetzt kommt ein Fremder, fragt wo wir hinwollen, und dann sagt er uns, er könne uns einen kürzeren und besseren Weg zeigen. Wir folgen ihm und kommen weiter und weiter vom Ziele ab, bis wir Feinden zum Opfer fallen. Dann sehen wir, welchen Fehler wir machten, als wir dem Buche nicht folgten. Während wir dem Wegweiser, den Gott uns gelassen hat, folgen, kommt der Versucher und fragt, weshalb wir nicht an den Vergnügen der Welt teilnehmen, nicht einen leichteren Weg wählten. Wir könnten ihm antworten, daß unser Wegweiser uns befohlen habe, nicht die Welt zu lieben, noch was in der Welt ist, und daß wir ein abgesondertes Volk sein sollten. Er mag uns noch einreden, daß Gott barmherzig ist und uns nicht bestrafen würde um kleiner Dinge willen. Was sollen wir nun thun? Sollen wir dem Fremden, dem Versucher folgen, oder unserem Wegweiser, der nie jemand in falscher Richtung geführt hat. Wir können nicht Gott dienen und dem Mamon. Wir wollen uns vorsehen gegen den Feind, denn es ist Gottes Wille, daß die Gemeine rein erhalten werde, dann können wir, wenn die wenigen Tage des Kämpfens vorüber sind, mit dem Apostel Paulus sagen: „Ich habe einen guten Kampf gekämpfet, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten. Hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr an jenem Tage, der gerechte Richter geben wird; nicht mir aber allein, sondern auch allen, die seine Erscheinung lieb haben".

Und nun liebe Brüder und Schwestern, laßt uns dem Wegweiser folgen, der uns den Weg zeigt zum ewigen Leben, dann werden wir uns einst oben treffen. Möge der Gott des Friedens seinen Geist immer auf euch ruhen lassen, ist der Wunsch des einsamen Schreibers. J. P. Berkey.
Union, Oregön.

Aus der Mission.

Von Lina Zook.

Wieder daheim! Wieder sind wir versammelt in der Mission in Chicago wie eine Familie. Nachdem wir eine angenehme Zeit gehabt in der lieben Heimat, und bei der Sonntagschul-Konferenz scheint das Leben und die Arbeit in der Mission nicht ganz so angenehm, sondern die Arbeit scheint schwerer, doch ist dies vielleicht der Fall, weil so viel Arbeit zusammengekommen ist. Sehr angenehm ist es jedoch, während der Arbeit nachzudenken über die kürzlich genossenen Freuden. Das Zusammensein mit den Lieben zu Hause war ein wahrer Genuß und die Stunden vergingen wie Augenblicke. Die Lust in der alten Heimat schien reiner und besser, die Sonne schien heller und freundlicher zu scheinen und das Gras schien grüner als je zuvor. Auch an die Sonntagschulen und Jugendversammlungen und den freundlichen Ermutigungen, die uns zu teil wurden müssen wir jetzt denken und alles das giebt uns neuen Mut.

Die Arbeit hier hat auch ziemlich guten Fortgang. Der Besuch der Schule ist freilich ziemlich herabgegangen, doch ist dies im Sommer in den Städten immer der Fall, und wir hoffen, die Zahl der Schüler wird sich mit dem kühleren Wetter wieder vergrößern.

Die Versammlungen werden gut besucht und wir haben bessere Ordnungen wie früher. Br. J. S. Shoemaker predigte gestern abend. Am Montagabend werden wir deutsche Versammlung haben, weil viele der Leute hier das Deutsche besser verstehen als das Englische.

Die Kinder-Versammlung diese Woche war interessant und wir hoffen sie hilft dem Werke.

Es sollten mehr Hausbesuche gemacht werden. Wir machen so viele Besuche als unsere Arbeit uns erlaubt, doch ist das kaum genügend.

Die armen Leute sehen schon wieder mit Bangen dem nahen Winter entgegen.

Wir möchten hier den lieben Leuten, die uns mit Gaben beschenkten, noch-mals danken. Wir bitten Gott um Weisheit, sie recht zu verwenden. Wir suchen immer zu beachten, daß alles des Herrn ist.

Manche schenkten uns Mittel für unseren eigenen Gebrauch. Herzlichen Dank dafür, denn obgleich wir in der Mission arbeiten, so zerreißen unsere Schuhe doch, und unsere Kleider werden abgetragen. Wir nehmen von diesem Geloe, um uns wieder neue anzuschaffen, aber wenn wir eine Familie finden, wo wir

sehen, daß Hilfe nötig ist, da verwenden wir auch von diesem Gelde. In allem diesem suchen wir Haushaltet Gottes zu sein.

Wir möchten besonders den Freunden in Ohio danken für ihre Gaben und ihre Freundlichkeit, der Oak Grove Jugendversammlung für die Kollekte zur Bestreitung meiner Reisekosten und auch den Brüdern Joseph Smoker, Jakob Miller, A. R. Zook und Jonathan Kurz von Topeka möchten wir danken für die Liebesgaben für die Arbeiter, und den Freunden bei der Forks Jugendversammlung für die Kollekte. Noch andere haben unser freundlich gedacht, doch wissen wir nicht, ob sie es gerne sehen würden, wenn wir ihre Namen veröffentlichten, aber wir wissen, daß Gott keine Liebesthat übersieht, die „einem der geringsten seiner Brüder" widerfährt, und er wird alle segnen für das, was sie in seinem Namen gethan haben.

Von einem Stiefel und noch etwas Anderem.

Wie schwer ist es, ein Menschenherz kennen zu lernen, die Beweggründe und Triebfedern seines Handelns richtig zu erkennen! Bisweilen lebt einer zwanzig Jahre in fortwährendem Verkehr mit einem andern und weiß doch blutwenig von ihm oder von ihr. Datum sollen wir mit dem Urteil über unsere Mitmenschen warten, ja lange warten, am besten, bis wir dahin kommen, wo der Herr „ans Licht bringen wird, was im Finstern verborgen war, und den Rat der Herzen offenbaren". Es heißt: Es ist nur ein Schritt vom Erhabenen zum Lächerlichen. Aber: Es ist auch nur ein Schritt vom Lächerlichen zum Erhabenen; denn diese sehr ernste, wenn auch durchaus nicht neue Betrachtung wurde mir bei einer lustigen kleinen Begebenheit, die ich in einem Eisenbahn-Coupee erlebte, so recht in den Sinn gebracht, wie ich denn in einem solchen Coupee so manche Beobachtungen über meine Mitmenschen — hoffentlich aber über mich selbst auch — gemacht habe. Also stieg ich in ein Coupee für Nichtraucher zweiter Klasse, in dem sich zwei Damen und ein Herr befanden. Die Damen saßen mir gegenüber. Ich war nach Kräften höflich und suchte mit meinem Gepäck so wenig wie irgend möglich zu inkommodieren, welch lobenswertes Streben bei der einen Dame die volle Anerkennung fand. Die andere hingegen sah mich düster an und antwortete mit einer Art Grunzen auf alle meine Bemühungen, liebenswürdig zu sein. Sie versuchte vergebens, das Fenster zu öffnen. Ich verrichtete ihr den kleinen Dienst. Sie dankte mir nicht, sondern sah mich an, als hätte ich sie persönlich beleidigt. — „Nun gut", dachte ich, „wie du willst! Ich kann schon ohne dich fertig werden!"

Der Herr, der mit uns fuhr, wollte in N. aussteigen, um sich auf irgend eine Zweigbahn zu begeben. Als der Schaffner aber sein Billet besichtigte, sagte er ihm, er thäte besser, noch ein paar Stationen weiter zu fahren. So löste er sich eine neue Fahrkarte und blieb ruhig sitzen. Als mein vis-a-vis, das schon mehrmals giftig zu ihm hinübergeschaut hatte, hörte, daß er uns noch eine Stunde länger mit seiner Gegenwart beglücken würde, röteten sich ihre Wangen vor Zorn, und sie warf ihm einen Blick zu, der, wie der Berliner sagt, „nicht ohne" war. Der Arme ahnte nicht, welche böse Leidenschaften er entfesselt. So fuhren wir weiter bis zum Ort, wo er wirklich aussteigen mußte. Er verbeugte sich höflich und verschwand nebst Plaid, Handtasche, Bädecker. Als die Thüre wieder zugeschlagen war und wir uns wieder in Bewegung befanden, sprang meine Xanthippe auf, holte ein Köfferchen herunter, öffnete es und nahm ein Paar Morgenschuhe heraus, alles in fieberhafter Hast. Dann redete sie mich an: „Ach!" rief sie, „mein Stiefel ist zu eng! Ich kann's vor Schmerz kaum noch ertragen! Was ich nur ausgehalten habe! Ich wollte meine Pantoffeln nicht anziehen, so lange der Herr noch da saß". Während sie diese Worte sprach, zog sie immer an dem unglücklichen Stiefel, den sie kaum abbringen konnte, da der Fuß geschwollen war. Ich sah alle ihre innern Empfindungen auf ihrem Antlitz vorüberfliegen. Beinahe war er ab — beinahe — nun! — Nein, doch nicht! Noch einen Ruck — jetzt, jetzt! — endlich! — und sie warf ihn mit einem Seufzer der Wut und Erleichterung zugleich auf den Boden. Sie setzte sich mir gegenüber, ein anderer Mensch, die Liebenswürdigkeit selber. Sie machte fortwährend kleine sonnige Bemerkungen. Es zog ein wenig, wo ich saß. Sie bestand darauf, das Fenster selbst zu schließen. Sie bot mir Fruchtbonbons an ꝛc. ꝛc. Sie war aus einer häßlichen Raupe in einen schönen Schmetterling verwandelt! — Das andere sanftmütige Wesen, das von Anfang an so lieb und zuvorkommend gewesen, trug gewiß ein paar recht breite Stiefel.

Aber ich dachte so bei mir: Wie viele laufen in der Welt herum mit zu engen Stiefeln, wenn diese auch nicht immer beim Schuhmacher gekauft sind, Stiefel, die sie aber nicht ausziehen und zu Boden werfen können, wenn es ihnen so beliebt! Mags ein liebloses Ehegemahl, ein unglücklich Heim, ein verfehlter Lebensberuf oder irgend eine bittere Enttäuschung sein, die den herben Schmerz verursacht: ein Schmerz, von dem vielleicht niemand etwas ahnt, ach, er drückt und beengt und quält bis zur Unerträglichkeit! Da steigt dann das scharfe Wort aus den Herzen bis zu den Lippen; da spiegelt sich das innere Leid in der äußeren Reizbarkeit. Es sollte ja nicht so sein. Der, welcher von einem Leben weiß, das über diesem unruhigen, irdischen Leben steht und es überwinden soll, muß um Kraft flehen, seinem Zorn und Unmut Halt zu gebieten. Er sollte an den denken, der nie unwillig war, den nichts reizen konnte, der das größte Weh, das je auf Erden gelitten worden (ein Weh, so groß daß unser Geist es nicht zu fassen vermag), willig trug und seinen Mund nicht aufthat. Nein! Heftigkeit, Mangel an Selbstbeherrschung, Unfreundlichkeit sollen hier sicherlich nicht entschuldigt und beschönigt werden, vor allem aber nicht bei uns selber. Da wollen wir keine Nachsicht haben, keine Milde üben. Wenn wir in ungerechten Zorn geraten, wollen wir mit dem Spottfinger auf uns selbst zeigen und uns zurufen: „Du willst ein Christ sein, ein Nachfolger des Sanftmütigen und benimmst dich so? Pfui! Schäme und bessere dich!" Aber mit Andern wollen wir Geduld haben, recht viel Geduld! Wenn jemand aus deiner Umgegend dir einmal barsch entgegentritt und du ganz unverhofft und unerwartet einen heftigen Auftritt erfahren mußt, der dich kränkt und in dir wurmt, dann denke: „Ach, vielleicht drückt den Bösegewordenen gar schlimm oder arg ein unsichtbarer Schuh". Und statt daß du dich nun selbst aufregst und Schlag für Schlag wiedergiebst, hilf lieber deinem nervös gereizten Kind, deiner Frau, deinem Mann, deinem Freunde den engen folternden Schuh ausziehen! Vielleicht siehst du dann, wie bei meiner Reisegefährtin, das erhellte Gesicht und hörst die sanfte, um Verzeihung bittende Stimme. So mancher ist von Natur aus mit einem ruhigen, friedlichen Temperament gesegnet. Ihm scheint auch alles auf Erden geglückt zu sein. Er kennt weder Sorge noch Widerstand. Er trägt eben „weite Stiefel." Einem solchen ist es immer ein Leichtes, still und liebenswürdig zu sein; er hat gegen keine Versuchungen und Anfechtungen zu streiten. Sie treten nicht an ihn heran — warum sollte er griesgrämig und abscheulich sein? Darum den widerwärtigen Menschen nicht zu hart tadeln und den liebenswürdigen nicht zu unbedingt loben!

Ein tiefsinniger englischer Schriftsteller sagt etwa folgendes:

Nicht zu schnell halte Jenen für heilig,
Nicht zu sicher den Andern für schlecht!
Hilf du nur dem Hirten beim Suchen,
Das Sondern sei aber sein Recht.

[Emil Frommel.]

Wie ein Bürgermeister seinen Glauben stärkt.

Bürgermeister Escher von Zürich, der um die Mitte des vorigen Jahrhunderts als Staatshaupt auch der Synode der Geistlichkeit von Zürich beizuwohnen hatte und jeweilen nach der alten Synodalordnung auch gefragt wurde, ob er etwas von wegen unserer gnädigen Herrn an den ganzen Synodum anzubringen hätte, redete er die Pfarrer bei diesem Anlaß einmal — es war anno 1753 — zum Schlusse also an: „Ihr lieben Herren geht jetzt wieder an euren Beruf. Ach, daß doch jeder recht zu Herzen fassen möchte, was für ein herrlicher Beruf es sei, das Evangelium Jesu Christi zu verkündigen. Die philosophischen Räsonnements thun es nit, sie sind nit mächtig, den eignen fleischlichen Willen und die Anschläge, die sich wider die Erkenntnis Gottes erheben, zu zerstören. Man muß zu der heiligen Schrift gehen als zu einer herrlichen Apotheke, in der die einzigen rechten Arzeneien zu finden sind wider alle unsere Gebrechen, Zweifel und Unruhen."

Und bei anderm Anlaß schrieb Bürgermeister Escher: „Bis ich ab der Landvogtei Kyburg gekommen bin, habe ich das griechische Testament alle zwei Monate ausgelesen; seitdem ich aber den Rat besuchen muß, geschieht solches regelmäßiger alle drei Monate, und zwar am Morgen, ehe ich mein Gebet verrichte, da dann was ich gelesen mir oft die beste Anleitung zum Beten giebt. Die Epistel an die Römer habe vor vielen Jahren griechisch memorisiert und kann sie jetzt noch auswendig, weil ich selbige oft repetiere; denn sie ist mein systema theologiae. Alle andern theologischen Bücher habe ich fahren lassen und gegen 30 Jahre mich einzig gehalten an die heilige Schrift, besonders an das Neue Testament und die Episteln Pauli, besonders die Epistel an die Römer."

Dieser Bürgermeister dürfte heutigen Tages noch Predigern und Ratsherrn predigen. Er hätte das Zeug und Recht dazu.

Eine Bergfahrt.

Ohne Führer erstiegen zwei junge Leute, ein Engländer und ein Schweizer, eine Alpenhöhe; Ersterer, Mitglied eines Alpenklubs, kannte keine Gefahr, Letzterer, ein Student der Medizin, war nebenbei ein eifriger Botaniker. Sie waren auf dem Wege, eine seltene Alpenblume zu suchen.

„Es fängt schon an zu schneien, Georg," sagte Ludwig, der Schweizer Student. „Glaubst du, daß wir die Schutzhütte noch erreichen?"

„Drohend genug sieht es aus!" erwiderte Georg. „Ein Schneesturm kann uns gefährlich werden. Was meinst du, Ludwig, sollen wir umkehren?"

Aber Ludwig lachte: „Gewiß nicht um meinetwillen. Mir wär's schon recht, wenn der Schnee uns begrübe. Der Tod ist schön ohne Kampf, und — an dem Leben liegt mir nichts, das

meine Wünsche und Hoffnungen bis jetzt nicht erfüllt hat!"

„Und nach dem Tode?" fragte der Gefährte ruhig, „was dann?"

„Darnach!" rief der Student. „Vergessenheit, selige Vergessenheit, denn eine Ewigkeit giebt's nicht! Das grausame Schicksal kann mich dann nicht mehr verfolgen, das mir von früh an zuwider war."

„Du redest wie im Fieber," sagte sein Freund mild. „Niemand braucht zu verzweifeln, der in seinen Lebensführungen die Hand eines allmächtigen Gottes und eines gütigen Vaters sieht."

„Eines gütigen Vaters? Ich sehe nur ein kaltes, herzloses Geschick — und was uns die Wissenschaft lehrt, ist Vernichtung — also je eher, je besser!"

Während dieser Unterredung wurde der Nebel dichter. — „Blicke auf, Ludwig," rief Georg, „was siehst du?"

„Nichts, gar nichts, meiner Treu! Wie schnell hat sich der Nebel gesammelt!"

„Und doch, Ludwig, obgleich wir beide den Berg nicht mehr sehen, auf dem wir doch stehen, bezweifelst du deshalb das Dasein des Berges? So ist auch das unbezweifelte Wahrheit, daß Gottes Gerechtigkeit feststeht wie Berge und seine Barmherzigkeit — "

Georg vollendete den Satz nicht. Mit einem Schrei stürzte er vornüber und war verschwunden. Ludwig schauderte. Er schrie laut, keine Antwort kam zurück. Schweigen des Grabes waltete ringsum. Da dachte er bei sich: „Dem Himmel sei Dank, daß ich es nicht war! Eben noch hielt ich das Leben für wertlos und jetzt, o Gott, ich will und kann noch nicht sterben! Ach, wenn nur dieser Nebel wiche!"

Schreckliche Stunden vergingen. Dann vernahm er einen Ruf fern durch den Nebel. Er kannte dieses Ton — ein Führer mußte in der Nähe sein. Er gab Antwort. Und der Nebel wich, die Luft klärte sich, und Ludwig sah die schweren Nebelballen dampfend nach einer andern Richtung gehen. Dort den Bergespfad hinab sah er den Retter steigen, einige Fuß tiefer unter sich aber den armen Freund leblos liegen. Bald knieten sie an seiner Seite. Alle Bemühungen waren vergebens, er schlug die Augen nicht auf. Der alte Bergführer nahm den Hut ab, faltete die Hände und betete: „Steh' uns bei, o Herr, in der Stunde des Todes und des Gerichts!" Und Ludwig, der Ungläubige, sprach ein leises „Amen." Da öffnete Georg noch einmal die Augen, und in diesem Blick stand geschrieben: „Ich fürchte mich nicht, mein Gott ist bei mir!" Ludwig aber rief, seine Hand fassend: „Nein, du brauchst dich nicht zu fürchten. Auch ich glaube nun an den Herrn über Leben und Tod."

Die Kuh bei den Hindus.

In den Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft zu Jena ist ein Aufsatz mit der Ueberschrift „Die Kuh und die Hindus" abgedruckt, dessen Verfasser, E. F. Hobisch, ein Vierteljahrhundert in Süd-Indien gewirkt hat und Merkwürdiges von der Verehrung zu erzählen weiß, welche die Kuh im religiösen und sozialen Leben der Hindus genießt. Als vor einigen Jahren der neue Vicekönig Lord Lannsdowne in Bombay landete, wurde ihm zu Ehren eine glänzende Beleuchtung der Stadt veranstaltet, und bei dieser festlichen Gelegenheit las man auf Transparenten Anpreisungen der Kuh, wie die folgenden: „Die Kuh ist der Reichtum Indiens." — Keine Wohlthat für das indische Volk ohne Kuh". — „Die Kuh ist Indiens Pflegemutter." — „Die Kuh ist ein Teil einer Hindufamilie". — „Es hat sich auch," fährt der Verfasser fort, „in den letzten Jahren eine über ganz Indien verbreitete Gesellschaft zum Schutze der Kuh gebildet, an deren Spitze Fürsten und einflußreiche in hohen Regierungsämtern stehende Leute getreten sind. Diese Gesellschaft ist eine der vielsachen Erscheinungen der schon vor Jahren unter den orthodoxe Hindus erwachten Reaktion gegen die Religion und Sitten der Hindus zersetzende Einflüsse der europäischen Wissenschaft einerseits und gegen die Thätigkeit der vielen Missionsgesellschaften andererseits. Bezeichnend für die Rolle der Kuh im Leben des indischen Volkes ist es, daß die heiligen Bücher der Hindus Vorschriften über die täglich zu beobachtenden Pflichten gegen die Götter, die Vorfahren und — die Kuh geben. An einem bestimmten Tage im Jahre wird die Kuh auch verehrt, indem ein Priester sie im Kuhstall vor einen Kübel mit Wasser setzt und die vorgeschriebenen Ceremonien, sowie passende Gebete verrichtet. Ein strenggläubiger Hindu wird keinen Tag vorübergehen lassen, ohne unter die Füße seiner Kuh Blumen zu streuen und sie mit frischem Gras zu füttern. Wenn ein Rajah zur Regierung kommt, muß er sich verpflichten, Kühe, Brahminen und Frauen zu beschützen. — Nie wird die Kuh von den Hindus zur Arbeit benutzt, an keinen Wagen, an keinen Pflug gespannt, und keinem Hindu wird es einfallen, Kuhfleisch zu essen. Der Verkauf einer Kuh an Fremde ist streng verboten. Während früher das Töten eines Menschen durch Geldopfer gesühnt werden konnte, wurde das Töten einer Kuh meist mit dem Tode bestraft, und noch heute gilt es bei den Brahminen als eines der schwersten Verbrechen. Ein Vorfahre des Rajahs von Travancore ließ Ende des vorigen Jahrhunderts zur Sühne für seine vielen Verbrechen eine riesige Kuh anfertigen und kroch in deren Maul hinein, um daraus als neuer und besserer Mensch wieder hervorkommen zu können.

Der Schlaf.

Kein Organ vermag unaufhörlich thätig zu sein: selbst das Herz, das tagaus, tagein ununterbrochen zu arbeiten scheint, hat durch die Pausen zwischen zwei Herzschlägen genau so viel Ruhe wie Arbeitszeit. Auch das Gehirn, welches den ganzen Tag arbeitet, den Kampf mit der Außenwelt führt und allen andern Organen den Impuls zur Thätigkeit geben muß, bedarf der Erholung, der Ruhe, diese aber ist der „Schlaf." Ohne Schlaf kann der Mensch eben so wenig sein Dasein erhalten, als ohne Nahrung. Wohl dem, der sich eines gesunden, ruhigen Schlafes erfreut. Ein vollkommener Schlaf ist der, wenn man beim Erwachen glaubt er habe erst angefangen. Dieses Vorrecht besitzt nur die Jugend, und wie gern schläft dieselbe. Nie ist einem behaglicher, als wenn man recht ausgeschlafen hat, während Störung des Schlafes verdrießlich und mürrisch macht. Die Zeit und Dauer des Schlafes richtet sich nach dem Bedürfnis. Kinder von 2—6 Jahren bedürfen eines täglichen Schlafes von 12—14, ältere Kinder 10 und in der Reife stehende Personen 8 Stunden. Fette Leute bedürfen weniger Schlaf, als magere, obwohl sie sich demselben gerne länger hingeben, was aber keineswegs zur Beförderung ihres Wohlseins beiträgt. Genaue Regeln lassen sich für jeden Einzelnen nicht aufstellen, weil die Verhältnisse zu verschieden sind.

Der Hauptschlaf soll, wo die Verhältnisse es nicht dringend anders gebieten, immer in der „Stille der Nacht" verehrt, indem ein Priester sie im Kuhstall vor einen Kübel mit Wasser setzt und die vorgeschriebenen Ceremonien, sowie passende Gebete verrichtet. Ein strenggläubiger Hindu wird keinen Tag vorübergehen lassen, ohne unter die Füße seiner Kuh Blumen zu streuen und sie mit frischem Gras zu füttern. Wenn ein Rajah zur Regierung kommt, muß er sich verpflichten, Kühe, Brahminen und Frauen zu beschützen. — Nie wird die Kuh von den Hindus zur Arbeit benutzt, an keinen Wagen, an keinen Pflug gespannt, und keinem Hindu wird es einfallen, Kuhfleisch zu essen. Der Verkauf einer Kuh an Fremde ist streng verboten. Während früher das Töten eines Menschen durch Geldopfer gesühnt werden konnte, wurde das Töten einer Kuh meist mit dem Tode bestraft, und noch heute gilt es bei den Brahminen als eines der schwersten Verbrechen. Ein Vorfahre des Rajahs von Travancore ließ Ende des vorigen Jahrhunderts zur Sühne für seine vielen Verbrechen eine riesige Kuh anfertigen und kroch in deren Maul hinein, um daraus als neuer und besserer Mensch wieder hervorkommen zu können.

Irret euch nicht, Gott läßt seiner nicht spotten.

Vier junge Männer kehrten einst von Trunk und Spiel in später Nacht in die Stadt zurück. Der Weg führte sie am Kirchhofe vorüber. Im Mondlicht sahen sie die Grabmäler. Ihre leichtsinnigen und gottlosen Gespräche fortsetzend, fragte einer der frechsten: „Kannst du dich auf jenen Leichenstein stellen und mit lauter Stimme über den Kirchhof hin rufen: Ihr Toten, stehet auf und kommet zum Gericht!?"

Der Gefragte erklärte sich bereit. Sie traten auf den Kirchhof, und wie jener gesagt, so that er. Er stieg auf den Leichenstein und schrie mit lauter Stimme, während die andern in einiger Entfernung sich ruhig verhielten: „Ihr Toten, stehet auf und kommet zum Gericht!" Nach einer Pause wiederholt er den Ruf über die stillen Gräber hin: „Ihr Toten, stehet auf und kommet zum Gericht!"

Da erhebt sich hinter einem Grabhügel eine weise Gestalt und antwortet: „Herr, hier bin ich, ich komme schon!"

Der junge Spötter erschrickt, bricht zusammen und fällt vom Stein zur Erde. Er war von diesem Augenblick an irrsinnig geworden. Einer der andern bekehrte sich, ergriffen von dem gewaltigen Eindruck, und wurde später Missionar. Die weise Gestalt war eine geisteskranke Frau, die in ihrer Wahne auf die nahe Wiederkunft des Herrn wartete und öfter die Nächte auf dem Kirchhof zubrachte. Diesmal war sie, bei einem Grabe liegend, eingeschlafen und, durch den Ruf geweckt, glaubte sie die Stimme des Erzengels zu hören, der die Toten zum Gericht rufe. Der bestrafte Spötter aber hatte erfahren müssen, was es heißt: „Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten."

— Eine Magd in Paris, welche 23 Jahre bei derselben Herrschaft gedient und dabei 1200 Mk. sich erspart hatte, blieb bei derselben, nachdem die Firma Bankrott gemacht hatte, obwohl man ihr keinen Lohn mehr geben konnte. Nachdem der Mann gestorben war, pflegte sie die Witwe mit ihren beiden Kindern. Was von ihren Kleidern und Wertsachen entbehrlich war, verkaufte sie und gab selbst ein Ende, das eine Verwandte ihr hinterlassen, ihrer früheren Herrschaft, ebenso auch ihren Verdienst, den sie als Krankenwärterin gewann. Nach dem Tode der Frau wollte man die Kinder in eine Anstalt beingen; da sagte sie: „So lange ich lebe, sollen die beiden Kinder an mir eine Mutter haben!" Sie sorgte für sie bis zu ihrem Tode.—Das heißt Treue!

Schwer auszusprechende Worte.

Da denkt wohl ein Jeder an 10—20-silbige, zungenzerbrechende, endlos lange, fremdartig klingende Wörter. Von solchen soll heut nicht die Rede sein, wir denken an eine andere Art, die viel größere, auf anderem Gebiete liegende Schwierigkeiten bereitet. Wir wollen sie nennen.

Eins lautet: Ich habe es gethan. Da ist eine Mutter, die ihren Sohn fragt, ob er genascht habe. Häufig wird gelogen, häufig wird die Schuld auf Andere gewälzt, oder doch so viel zur Entschuldigung gesagt, daß man die Redefertigkeit des kleinen Burschen bewundert. Da heißt's wohl: „Mutter, genascht habe ich eigentlich nicht, der Topf stand etwas schräg, er lief über," oder „ich wollte eine Fliege davonjagen, da ist etwas am Finger sitzen geblieben, oder „es war nur so wenig, du kannst es mir glauben." Wie selten aber ist's, daß die wenigen Worte deutlich und ehrlich, demütig über die Lippen kommen: Ich habe es gethan. Wir sind älter als der Knabe, haben wir es schon gelernt, unsere Schuld offen einzugestehen?

Ebenso schwer sprechen sich die Worte aus: Ich bitte dich um Vergebung. Welch' einen Kampf kostet es oft, ehe die Bitte gestammelt wird! Welch' einen Aufruhr giebt es da mitunter im Herzen; Himmel und Hölle scheinen da mit einander zu kämpfen! Und wenn schließlich der neue Mensch den Sieg davongetragen hat, wenn man sich aufmacht zu seinem Feinde, zu seinem Bruder oder seiner Schwester, wie sauer wird einem jeder Schritt! Wie ein Zentnergewicht drücken einen die vier Worte nieder, immer wieder flüstert uns einer in's Ohr: „Thue es nicht, sei nicht dumm, der Andere hat auch Schuld, die Hauptschuld, er hat dich gereizt, du hast's nicht so gemeint, er hätte nicht so zu antworten brauchen." Und wenn man dem bösen Feind zum Trotz sich weiterschleppt und nun endlich den Menschen vor sich hat, den man um Verzeihung bitten wollte, wie wird man dann oft wieder andern Sinnes: man erwartet freundliches Entgegenkommen, man fühlt sich durch dies oder jenes verletzt, man steht wie versteinert da, die Worte bleiben im Halse stecken. Aber wie schön klingt es, wenn sie dann doch schließlich ertönen! Es ist einem dann zu Mute, wie wenn nun die gewitterschwüle Luft gereinigt ist, wie wenn Engel kämen, um uns zu dienen, wie wenn der Heiland uns freundlich ansähe und uns sagte: „hast's recht gemacht; das schändet nicht, das ehrt dich!

Aehnlich ist es mit den beiden Worten: „Ich danke." Was für Mühe kostet es, den Kindern diese Worte einzuprägen. Die Mutter giebt dem Töchterlein ein Butterbrot. Das Kind nimmt es und fängt an zu essen. „Halt, wie sollst du sagen?" Das Kind besinnt sich; da diese Frage schon oft genug gestellt ist, fällt es ihm nun ein. „Danke schön," heißt es endlich. Die Kinder gehen zu anderen Leuten, sie kommen beglückt nach Hause, sie haben gespielt und Aepfel bekommen. „Habt ihr euch auch bedankt?" Die Kinder schweigen und gestehen es ein, sie hätten's vergessen. Das sind Kinder. Wie ist's bei den Erwachsenen? Kürzlich sagte mir einer, der im vorigen Jahre den Armen etwas geschenkt hatte, in diesem Jahr hätte er keine Lust dazu, da die Beschenkten es nicht der Mühe Wert gehalten hätten, sich zu bedanken. Wie machen wir es mit unserem Gott, den wir so oft anbetteln? Wir singen wohl das schöne Loblied: „O daß ich tausend Zungen hätte," aber wir benützen so selten die eine Zunge, die wir besitzen, dazu, unserm Vater im Himmel Dank zu sagen, daß wir noch am Leben sind, da er uns vor allerlei Trübsaal verschont, daß er uns den Tisch gedeckt, daß er unser Gebet erhört u. s. w.

Und zum Schluß noch zwei Worte, die es wert sind, daß wir sie sprechen lernen: „Mein Gott." Aber hört man diese Worte nicht häufig, beklagt man sich nicht mit Recht über den Mißbrauch des göttlichen Namens, findet sich dieser Mißbrauch nicht auch in Büchern, in Theaterstücken, kurz allenthalben? Gewiß, aber darum, so meinen wir ist es gerade so schwer, diese beiden Worte richtig auszusprechen, das heißt, so zu sagen, daß wir dabei an den allgegenwärtigen, allmächtigen, barmherzigen Vater im Himmel denken, daß wir uns seiner großen, gewaltigen, unbeschreiblichen Liebe erinnern und dann mit Stolz und Freudigkeit, aber auch in aller Demut und Bescheidenheit einstimmen in die beiden Worte, die den Christen zum reichsten und glücklichsten Menschen machen, den es auf der weiten, großen Welt giebt. Wenn wir diese beiden Worte richtig aussprechen uns bemühen, wird der schreckliche Mißbrauch aufhören.

Das Rettungsseil.

In einer Gebirgsgegend floß ein sonst unbedeutender Fluß durch ein Thal. Es hatte stark geregnet und eine Ueberschwemmung drohte der Gegend. Am Fuße eines Berges stand ein Schulhaus neben einer Farm, deren Gebäulichkeiten ziemlich nahe am Ufer standen, besonders eine kleine Hütte, die zum Aufbewahren von Handwerkszeug diente. Des Eigentümers Tochter hatte unlängst den Heiland gefunden und es trieb sie alsbald an, ihre Nebenmenschen, besonders aber die Kinder mit dem bekannt zu machen, durch den sie so glücklich geworden war; so kam eine kleine Sonntagschule ins Leben.

Dieses Ergebnis war ihrem bejahrten Vater ein Dorn im Auge, denn ihr Eifer mahnte ihn innerlich, daß er auch seinem Gott begegnen sollte, den er so lange vernachlässigt hatte. Das Schulhaus, worin seine Tochter die Kinder um sich sammelte, machte ihm Augenblicklich mehr Gedanken als das anschwellende Wasser, das immer höher stieg. Seine Tochter hatte ihn kurz zuvor gebeten, das kleine Hüttchen, das so nahe am Ufer stand, doch höher zu bringen wo es sicher wäre.

„Ich will es thun, wenn du deine Sonntagschule aufgiebst."

„Ich kann sie nicht aufgeben so lange es not thut; es sind noch so viele zu retten und es ist meine Pflicht."

„Warum nicht die Heiden zu Hause retten?" fragte der grollende Vater.

„Dazu mag es noch kommen," war die bescheidene Antwort.

„Retten! Retten!" klang es in seinen Gedanken fort und ließ ihm keine Ruhe.

Der Regen hatte etwas nachgelassen und die Kinder der Nachbarschaft eilten dem Schulhause zu, denn die junge Lehrerin hatte ihnen ein Zeichen an ihrem Hause angebracht, das sie zusammen rief, auch am Wochentag. Plötzlich rief eins der Kinder, dem Fluß zu schauend: „O, dein Vater!"

Sie wandte sich und erblickte ihren Vater mitsamt der Hütte, die inzwischen vom Wasser aufgehoben war und daher schwamm. In einer seltsamen Laune war er noch einmal in die Hütte gegangen, um etwas zu holen, obgleich sie bereits vom Wasser umspielt war. Der lieben Tochter gab der Herr einen glücklichen Rettungsgedanken. Im Schulhaus war ein starkes Seil; dasselbe ergreifend, eilte sie hinaus, indem sie rief: „Kommt Kinder!" und lief einer Strecke Landes nach, die weit höher lag und fast eine ½ Meile lang war. Hier kam sie gerade noch bei guter Zeit an, um ihrem bedrängtem Vater das Seil zuwerfen zu können. Es gelang, und da alle Kinder nun auch anfaßten, so konnte er bald festen Fuß fassen.

Durchnäßt und bleich sprach er seinen Dank aus und meinte: „Nun glaube ich an eure Mission." Er bekräftigte es auch mit der That und wurde ein Christ mit Herz und Hand, zu allem guten Werk bereit.

Die Predigt.

Die Predigt ist eine mündliche Ansprache an das Volk.

Die Predigt ist bestimmt für die Menschheit, für Männer, Weiber und Kinder, für Reiche und Arme, Gelehrte und Ungelehrte. Zu diesem Zwecke muß sich der Prediger teilnehmend zu den Niedrigsten herablassen, soll aber die Gebildetsten nicht abstoßen. Er wird sich daher bestreben, die erhabenen Gottesgedanken dem Verständnisse Aller begreiflich zu machen.

Die Predigt muß ein religiöser Vortrag sein. Politische, geschichtliche, wissenschaftliche und literalische Vorträge mögen mit großer Beredtsamkeit und Begeisterung gehalten werden, sind aber keine Predigten.

Die Predigt soll die Erbauung der Gemeinde und das Kommen des Reiches Gottes bezwecken. Erbauung aber ist eine wohlthätige Wirkung auf Verstand und Herz, Willen und Gewissen, ja auf den ganzen Menschen in seiner Gemeinschaft mit Christo.

Das Predigen ist nicht blos eine Hantierung oder ein Beruf, sondern eine That, ein Erguß des eignen geistlichen Lebens, und kann nicht wie ein Handwerk gelernt werden.

Der ächte Prediger sollte notwendig die richtige Erkenntnis der Predigt sowie auch die Gabe der Beredtsamkeit besitzen. Wahre Beredtsamkeit zur Predigt des Wortes Gottes hat ihre Quelle im Herzen, wo des Lebens Urquellen liegen. Ein Gelehrter ohne Herz kann also in diesem Sinne nicht beredt sein. Der Prediger muß selber ganz durchdrungen sein von dem, was er andern vorhält. Vor allem aber ist dem Prediger die Gabe des heiligen Geistes nötig, der nicht allein die Tiefen des eignen Herzens aufschließt und durchleuchtet, sondern der auch in die Herzen der Zuhörer hineinleuchtet und das Wort Gottes in ihnen lebendig macht.

Predigen meint: verkündigen, und zwar das, was uns Gott in seinem Wort und durch seinen Geist geoffenbaret hat. Die Bibel ist das Fundament und der Inhalt der ächten Predigt. Wo die Bibel am meisten gelesen und studiert wird, da findet man die besten Prediger, und als Frucht davon wahres geistliches Leben in den Gemeinden.

Eine tüchtige Predigt erfordert einen tüchtigen Mann. Der Charakter des Predigers muß seinen Worten Nachdruck geben. Man glaubt mehr an das, was der Prediger thut, als an das, was er sagt. Dazu kommt noch des Predigers eigene persönliche Herzenserfahrung. Hiezu gehören tiefe Ueberzeugung von der Sünde und Gnade, heiße Kämpfe und herrliche Siege, unerschütterliche Grundsätze und unermüdlicher Eifer, himmlische Freude und Gottvertrauen und eine warme Liebe zu den Mitmenschen.

Alles zusammengefaßt ist die Predigt eine Rede an das Volk über religiöse Wahrheit, enthalten in der Bibel, mit Fleiß ausgearbeitet und von einem Gottesmann zum Zwecke der Ueberzeugung, Ueberredung und Erbauung vorgetragen.

Im Auszuge aus einer Schrift von F. Kopp.

— O dreifache Thoren sind wir, die wir den neugeborenen Prinzen gleichen, welche in der Wiege weinen, ohne zu wissen, daß ein Königreich ihrer wartet! —

Sterbefälle.

Berichtigung.

— In der Todesanzeige in der letzten No., von Elizebeth Eigstein wurde gesagt: „Sie hinterläßt eine Schwester." Es sollte heißen sechs Schwestern.

Kratz. — Am 12. August 1897 starb in Clay Co., Ill., an La Grippe und Herzkrankheit, Br. Levi Kratz, im Alter von 80 J., 6 M., 14 T. Er war geboren am 28. Januar 1817 in New Briton Twp., Bucks Co., Pa., und lebte lange Jahre bei Louisville in Clay Co., Ill.

Benbow. — Am 15. August 1897 starb in der Carthage Gemeinde, Mo., Anna Benbow, im Alter von 72 J., 3 M., 13 T. Sie war geboren in Somerset Co., Pa. Ihre Eltern starben als sie noch jung war und sie wuchs auf in Jacob Kauffmans Familie. Sie war eine geborene Miller und war zweimal verheiratet. Sie war ein Glied der Brüder-Gemeinde und starb in der Hoffnung ewiger Herrlichkeit. Die letzten Monate ihres Lebens brachte sie zu bei ihrer Tochter Mary in Oren, Carthage, Mo.

Wenger. — Am 14. August 1897, in der Nähe von Elkhart, Ind., an der Schwindsucht, Nancy K., Gattin von Martin D. Wenger, und Tochter von Samuel und Merium Stayrook, im Alter von 53 J., 1 M., 23 T. Sie wurde am 23. Juni 1844 in Mifflin Co., Pa., geboren, und schon in den Jugendjahren ließ sie sich durch die heilige Wassertaufe der Gemeinde der Amisch-Mennoniten einverleiben. Später weilte sie eine Zeitlang in Logan Co., Ohio, zog aber von dort nach Haw Patch, in Lagrange Co., Ind., und ging nachher nach Elkhart, wo sie sich der Mennoniten-Gemeinde anschloß. Am 30. April 1876 trat sie mit ihrem hinterlassenen Gatten in den Ehestand. Diese Ehe segnete der Herr mit drei Kindern, zwei Töchter und ein Sohn. Schwester Wenger war ein getreues Mitglied der Gemeinde. Sie trug ihr schweres Leiden mit Geduld und Ergebung, und sehnte sich nach der Verheißung die der Herr allen seinen getreuen Kinder zugesagt hat, mit der Ueberzeugung daß das zeitliche Leiden hier auf Erden sich endlich in Freuden verwandeln werde. Ihre leiblichen Ueberreste wurden am 16. auf dem Yellow Creek Friedhofe zur Ruhe gebracht, wo Leichenreden gehalten wurden von Joh. F. Funk und Christian Schaum, über Joh. 14, 1—3. Der Herr wolle den lieben Bruder und die Kinder trösten und ihnen Gnade schenken, daß sie alle endlich sich wieder in den himmlischen Wohnungen versammeln mögen, und die lieben Vorangegangenen in der himmlischen Glückseligkeit dort antreffen.

Snyder. — Br. Isaak Snyder, von Blenheim Twp., Oxford Co., Ont., starb am 9. Juli 1897. Er starb in seinem 68. Lebensjahre. Beerdigt am 11. Juli auf dem Detweiler Friedhofe. Reden wurden gehalten von Noah Stauffer in englischer und von Daniel Wismer in deutscher Sprache. Er starb im Vertrauen auf Gott.

Miller. — Am 14. Juli 1897 in Elkhart Co., Ind., am Schlagfluß, Fannie, Gattin von Michael Miller, im Alter von 75 Jahren und 24 Tagen. Sie war ein Glied der Amischen Mennoniten-Gemeinde und starb in der Hoffnung des ewigen Lebens. Text: Röm. 14, 8. Reden von Joseph Kulp und J. W. Christophel.

Schantz. — Elisabeth May Schantz, Tochter von Br. Jonathan und Schw. Carolina Schantz, starb am 25. Juli 1897 zu Winterbourne, Waterloo Co., Ont. Sie war geboren am 16. November 1885. Beerdigt auf dem Blenheim mennonitischen Friedhofe. Trauerrede von Jos. Nahrgang. Sie ging in den Himmel zu den Engeln, die sie sah schon ehe sie starb, wie sie sagte.

Schantz. — Br. Josua Schantz von Wilmot Twp., Waterloo Co., Ont., war geboren am 11. Sept. 1817 und starb am 25. Juli 1897, im Alter von 79 J., 10 M., 17 T. Er war Vater von vier Söhnen und sechs Töchtern, von denen noch drei Söhne und vier Töchter leben. Beerdigt auf dem Geiger Friedhofe. Amos Kretzman redete in deutscher und Noah Stauffer in englischer Sprache über Offb. 14, 13.

Garber.—Warren, jüngstes Kind von Jacob und Katie Garber, starb am 28. Juni 1897 im Alter von 7 Jahren und 4 Tagen. Er fiel vom Gebälke in der Scheune durch eine Oeffnung und schlug sich dabei die eine Seite des Schädels ein. Schon 45 Minuten nach dem Falle verschied er. Mögen die Eltern sich damit trösten daß er nicht verloren ist, sondern dort ihrer wartet, wo es keine Schmerzen und kein Leiden mehr giebt. Leichenreden von P. P. Lehman und D. Troyer über Offb. 21, 4.

Gerber.—Am 14. August 1897, nahe Carlock, McLean Co., Illinois, Joseph E. Gerber, im Alter von beinahe 53 Jahren. Sein Leib wurde am 15. nachmittags der Muttererde übergeben bei dem North Danvers mennonitischen Versammlungshause, in Gegenwart einer großen Zahl Freunde und Verwandter. Er hinterläßt ein betrübtes Weib und zwei Söhne. Ein Sohn und eine Tochter gingen ihm voran, auch seine alte Mutter, 82 Jahre alt, und fünf Brüdern und zwei Schwestern. Bei dieser Gelegenheit wurden zweckmäßige Reden gehalten in deutscher und englischer Sprache durch Joseph King und Joseph Stuckey. Bruder Gerber war hier geboren und auferzogen und wohnte in der Nachbarschaft bis zum Tode. Joseph Stuckey.

Stauffer. — Am 7. August 1897 zu Spring Grove, Lancaster Co., Pa., Schw. Susanna, Gattin des Aaron Stauffer und Tochter von Isaak W. und Susanna Martin im Alter von 27 J., 3 M., 20 T. Sie war seit einigen Monaten leidend, doch kam ihr Ende unerwartet. Seit letztem November war sie verheiratet und die Hoffnung auf ein glückliches Leben war bald dahin. Beerdigt zu Weaverland, wo sich viele versammelten. Reden wurden gehalten von den Brüdern John Sauder, John Zimmerman und John Landis über Matth. 14, 44 und Lukas 10, 42. Möge dieser frühe Tod Viele zum Nachdenken bringen, daß auch sie um ihr Seelenheil besorgt seien.

Blough. — Am 16. August 1897 starb in Somerset Co., Pa., an der Kinder-Cholera, Mary Edna, Töchterlein vom William und Lizzie Blough, im Alter von 1 J., 7 M., 12 T. Beerdigt am 18. beim Blauch B. H. Reden von Jonas Blauch, Simon Layman und L. A. Blough über Joh. 20, 15.

Kehr. — Am 3. August 1897 in Harrison Twp., Elkhart Co., Ind., an Altersschwäche, Magdalena, Wittwe von John Kehr, im Alter von 89 J., 10 M., 28 T. Sie war eine geborene Miller und war geboren in Heidelburg Twp., York Co., Pa., am 5. September 1807. Am 28. April 1825 verehelichte sie sich mit John Kehr und im Jahre 1829 vereinigte sie sich mit der Gemeinde. Im Jahre 1835 zog die ganze Familie nach Richland Co., Ohio, wo im Jahre 1848 der Gatte und eine Tochter starben. Im Jahre 1849 zog die Wittwe mit sieben Kindern nach Elkhart County, Ind., wo sie bis zu ihrem T. be wohnte. Die Verstorbene sprach gerne über die Lehren des Wortes Gottes und in den letzten Jahren waren die Bibel und das Gesangbuch ihre beständigen Begleiter. Die Versammlungen besuchte sie so lange sie konnte, doch wurde sie in den letzten Jahren oft daran verhindert wegen körperlicher Schwäche. Das fiel ihr schwer, aber es wurde manchesmal Gottesdienst in ihrem Hause abgehalten. Sie hinterläßt sechs Söhne, eine Tochter, 25 Enkel und 54 Urenkel. Leichenreden wurden gehalten am Yellow Creek B. H. von John F. Funk, Jonas Loucks und D. Burkholder, über Offb. 21, 4.

Ringenberg. — Am 5. August 1897 in Kosciusko Co., Ind., in der Nähe von Nappanee, Magdalena, Tochter von Geschwister John Ringenberg, im Alter von 41 J., 6 M., 2 T. Leichenrede im B. H. von Jas H. McGowen über 1. Chron. 29, 15.

Grenewalt. — Am 16. Juli 1897 in Kosciusko Co., Ind., bei Nappanee, Henry Grenewalt, im Alter von 68 J., 7 M., 15 T. Trauergottesdienst am Sonntag den 18. im Yellow Creek B. H. Reden von John Stump und Jas. H. McGowen, über Joh. 11, 25.

Yoder. — Am 20. Juli 1897 in Kosciusko Co., Ind., Clayton, Sohn von Simon und Nancy Yoder, im Alter von 3 J., 5 M., 23 T. Der Kleine hatte eine Schraube in seinem Mund und legte sich auf seinen Rücken. Die Schraube kam ihn in den Hals, und ehe seine Mutter dieselbe entfernen konnte war er eine Leiche. Trauergottesdienst im Union B. H. Reden von Jas. H. McGowen über Ps. 127, 3.

Cobick. — Am 29. Juli 1897 bei Newville, Cumberland Co., Pa., Willis K. Cobick, im Alter von 48 J., 9 T. Er war einige Monate unwohl und trug sein Leiden mit Geduld. Er war ein guter Nachbar und immer bereit zu helfen wo es nötig war. Er hinterläßt eine trauernde Gattin mit neun Kindern, doch trauern sie nicht wie solche, die keine Hoffnung haben. Während seiner Krankheit ermahnte er seine Familie ernstlich, Christum als ihren Heiland anzunehmen, damit sie sich im andern Leben wieder treffen würden. Beerdigt am 2. August unter großer Beteiligung. Reden von Aelt. J. Holinger und Samuel Stauffer. Gott tröste die trauernde Familie.

Weaver. — Am 10. Juli 1897 in Cambria Co., Pa., William Henry, Sohn von Pred. Alexander und Schw. Mary Weaver, im Alter von 8 J., 5 M., 12 T. Br. Weaver war am Weizenschneiden mit einem Binder. Er hielt um sein Mittag einzunehmen, während welcher Zeit sich der Kleine auf die Maschine setzte. Die Zügel entfielen seiner Hand, er stieg hinunter sie zu holen und gerade in dem Augenblick gingen die Pferde vorwärts und dem Kleinen wurden die beiden Füße fast abgeschnitten. Man holte den Arzt, aber der Kleine mußte nach einigen Stunden der schrecklichen Qual sterben. Beerdigt am 12. beim Weaver M. B. H. Reden von Jonas Blauch, Samuel Gindlesperger und L. A. Blough. Text: „Es ist nur ein Schritt zwischen mir und dem Tode." Dies war ein schwerer Schlag für die Familie, aber für das Kind ist jetzt besser gesorgt, als irgend ein Vater oder eine Mutter dafür sorgen könnte.

Gindlesperger. — Am 14. Juli 1897 in Roxbury, Cambria Co., Pa., sehr plötzlich, Cyrus Gindlesperger, im Alter von 47 Jahren. Beerdigt am 13. beim Blauch B. H. Leichenreden von J. H. Mickley von der Reformierten Kirche, von welcher der Verstorbene ein Mitglied war, von L. A Blough und von Samuel Gindlesperger. Text: Amos 4, 12.

Miller. — Am 31. Juli 1897 in Jackson Co., Minn, Nathanael J., Sohn von M. S. und Amanda Miller, im Alter von 1 J., 7 M., 11 T. Seine Mutter fand den Knaben nicht unter den andern Kindern und ging deshalb an den nahen kleinen Fluß, wo sie seine Leiche fand. Viele fanden sich ein zur Beerdigung. Leichenrede vom Schreiber im Schulhause in der Nähe über Heb. 9, 27. Gott tröste und segne die betrübten Eltern.

— Der fromme Spencer, der im Anfange des vorigen Jahrhunderts in Dresden und Berlin in großem Segen für die Errettung der Seelen wirkte, hatte einen reichbegabten, aber ungeratenen Sohn. Alle Mittel der Liebe und des Ernstes waren fruchtlos gewesen. Endlich blieb dem betrübten Vater nichts mehr übrig, als für sein Kind zu beten. Er schrie zu Gott, er möchte seinen Sohn retten. Die Wege dazu stellte er seiner Weisheit anheim. Einige Zeit darauf erkrankte der verlorene Sohn so heftig. Wochenlang lag er beinahe stumm und regungslos in großen innerlichen Kämpfen. Auf einmal erhob er mit Gewalt die Hände und rief aus gepreßter Brust: „Die Gebete meines Vaters umringen mich wie Berge!" Bald darauf ließ die Krankheit nach. Er fand leibliche und geistliche Ruhe. Bald konnte sein Vater rühmen: „Mein Sohn ist leiblich und geistlich gerettet!" Noch vor seinem Tode sah er ihn als einen würdigen Mann in einem gesegneten Amte.

— Der Kirchenvorstand der Kreuzkirche in Dresden hat in seinen letzten Sitzungen beschlossen, das niedergebrannte Gotteshaus schleunigst wieder herzustellen. Da Turm und Umfassungsmauern erhalten bleiben sollen, hofft man bis zum Jahre 1900 mit der Erneuerungsarbeit fertig zu sein. Bis dahin soll eine 2000 Plätze enthaltende Interimskirche für 50,000 Mk. errichtet werden. Zum Wiederaufbau der alten Kirche sind bis jetzt ca. 75,000 Mk. an freiwilligen Gaben gespendet. In dem neuen Gotteshause sollen die Betstübchen zu Gunsten der künstlerischen Ausgestaltung wegfallen. Ein bedenkliches Zeichen der Zeit!

Allerlei.

— Als ein Farmer bei Simcoe in Canada kürzlich einen Graben grub, fand er einen 9 Fuß 4 Zoll langen Stoßzahn, einen Teil des Schädels, der über 3½ Fuß breit ist, verschiedene Rippen, von denen eine 6 Fuß 3 Zoll mißt, einen Teil des Rückgrats, 22 Zoll im Umfange, und den Stumpf eines anderen Stoßzahnes, der am unteren Ende zwei Fuß im Umfange mißt. Das Mamuth, dem diese Knochen gehörten muß etwa 30 Fuß hoch und 60 Fuß lang gewesen sein.

— Ueber den Jesuitenorden giebt die französische Zeitung la Croix folgende Statistik. Der Orden zählte 1896 14,251 Glieder davon waren 6000 patres, welche Messen lesen, und 4416 Studenten und Novizen. In Deutschland zählte man 1662 patres und 1141 Studenten. In Spanien 1002 der ersteren und 1070 der letzteren. Ebenso entsprechend in Frankreich 1633 der ersteren und 684 der letzteren, in England 984 und 920, in Italien 789 und 601. — Die „Gesellschaft Jesu" ist eingeteilt in 22 Provinzen, welche die ganze Welt umfassen; von dieser ist Deutschland die stärkste an Zahl und mit Recht möchte man fragen, was wollen alle diese Jesuiten in Deutschland? Jedenfalls sieht man, wie abgeschmackt das Märchen ist, daß in Deutschland keine Jesuiten leben dürften. Nur den Ausländern ist hier der Aufenthalt verboten und die Eröffnung der Jesuitenklöster und »schulen ist gesetzlich bis jetzt noch untersagt.

— Am 11. Juli schon hat Professor S. A. Andre seine Expeditou per Ballon nach dem Nordpol angetreten und ist alles glücklich abgegangen. Es ist eine lange Fahrt, die der Professor und seine Gefärten von Dane's Island unternehmen. Um es dem Nordpolforscher Nansen gleichzuthun, muß Professor Andre 450 Meilen nach Norden in seinem Ballon segeln und wenn der Forscher mit seiner Expedition Alaska in Sicherheit erreicht hat, dann werden sie eine geradezu phänomenale Luftreise von etlichen 2000 Meilen zurückgelegt haben. Der Ballon, dem sich die Gesellschaft anvertraut hat, ist 75 Fuß hoch. Von der Spitze bis zum Boden des Korbes beträgt die Entfernung 97 Fuß. Die Forscher haben ein zusammenlegbares Boot, ein Zelt und drei Schlitten in dem Ballon. Das Resultat dieser neuen Weise den Nordpol aufzusuchen wird von allen Seiten mit Spannung erwartet.

— Die Bekehrung der Chinesen. — Der christliche Missionar Lee Check Wun von Brooklyn befindet sich gegenwärtig in Philadelphia um das dortige Chinesenviertel zu inspicieren und den Rev. Poole in seinem Missionswerk unter der chinesischen Bevölkerung zur Seite zu stehen. Mr. Lee, der nebenbei bemerkt, verschiedene dortige Lehranstalten besucht hat und perfekt englisch spricht, erklärte, daß es seiner Ansicht nach nicht so schwierig sei, die Chinesen in diesem Lande, sowohl als auch in China zum Christentum zu bekehren, als es scheine. Allerdings könnten amerikanische, resp. europäische Missionare in dieser Beziehung wenig ausrichten, da dieselben sich fast niemals mit der chinesischen Sprache und ihren zahlreichen Dialekten, sowie mit den Sitten und Gebräuchen des chinesischen Volkes vertraut machen könnten und es ihnen aus diesem Grunde auch nicht möglich sei, mit dem chinesischen Volke engere Fühlung zu erhalten. Dagegen könnten zum Christentum bekehrte Chinesen unter ihren Landsleuten mit viel größerem Erfolge für das Christentum wirken. Mr. Lee erklärte, daß die vielen Erfolge, deren sich Rev. Poole unter den in Philadelphia und Umgebung wohnenden Chinesen zu erfreuen habe, einzig und allein auf den Umstand zurückzuführen seien, daß Herr Poole den Cantoner Dialekt perfekt spricht, viele andere Mundarten ziemlich gut beherrscht und es wie selten ein Europäer verstanden hat, sich in die Sitten und Gebräuche des chinesischen Volkes hineinzuleben.

— Die Missionshospitäler in China. Die Eröffnung neuer Thüren auf dem Lande geschieht vielfach durch Patienten, die in den Missionshospitälern verpflegt und mit dem Evangelium bekannt gemacht wurden. Die ärztliche Mission erweist sich von Jahr zu Jahr als eine erfolgreiche Vorarbeit für die Predigt, und wird daher von den meisten Gesellschaften immer stärker betrieben. Die Zahl der behandelten Patienten gleicht einem stark anschwellenden Strome. Die Hospitäler bilden Anziehungspunkte, deren Kraft in weitem Umkreise zu verspüren ist. Eine gelungene Staaroperation führte einen ganzen Strom von Blinden herbei. Zuweilen sind die Anstalten überfüllt—so z. B. in Fen-tschau 70 Personen, wo für 40 Raum war. Während auf manchen Stationen die Bevölkerung recht gleichgültig oder selbst feindselig ist, sind in den Dörfern des Distrikts oft schon viele Freunde der Missionare, ja getaufte Christen und christliche Familien zu finden. Meist war es ein geheilter Patient, der aus dem Hospital die Samenkörner des Evangeliums mitbrachte, aus denen hier und da der Keim einer christlichen Gemeinde entstand. Die Berichte bringen derartige Beispiele in großer Zahl. Die Hospitäler geben Gelegenheit, einzelne Leute einmal aus der Masse ihres heidnischen Volkes auszusondern und unter christliche Einflüsse zu bringen, wo sie die täglich wiederholten Heilswahrheiten hören. Beim Abschied bekennen sich viele zum Glauben. Freilich, nur die Zeit kann zeigen, wieviel von dem ausgestreuten Samen aufgeht. Manche von den neu ankommenden Patienten haben bereits von irgend einem Freunde oder Verwandten etwas vom Christentum gehört. Andere, die öfters wiederkommen, versichern, daß sie sich nicht mehr am Götzendienst beteiligen, vielmehr täglich zu Gott beten obwohl sie den Uebertritt noch nicht wagen.

— Die Kraft eines Wasserstrahls.— Vor einiger Zeit setzte Oberrichter Field bei einem Mittagessen, welches in Washington gegeben wurde, die Gäste durch seine Erzählungen über die gewaltige Kraft der Wasserstrahlen in Erstaunen, welche in den hydraulischen Goldwäschereien von Californien zum Wegspülen ganzer Hügel in Anwendung gebracht werden. Er sagte unter Anderm, durch solche Strahlen würden Felsblöcke von Tausenden von Pfunden fortbewegt, und es sei ebenso wenig möglich, mit einer Axt nahe der Ausgangsstelle durch einen solchen Strahl hindurchzuhauen, wie eine Eisenstange mit einem Federmesser durchschneiden.

Die Gäste waren zu höflich um zu widersprechen, aber ihr Unglaube war deutlich in ihren Mienen zu lesen. Richter Field wollte den Zweifel an seiner Wahrhaftigkeit nicht auf sich sitzen lassen und schrieb an den frühreren Senator Fair, welcher selber solche hydraulische Goldwäschereien besitzt und auf welchen er sich als seine Autorität berufen hatte, er möge ihm beglaubigte Aussagen Sachverständiger schicken. Dies ist jetzt geschehen, und Richter Field steht glänzend gerechtfertigt da. Senator Fair bezeugt, das Wasser, welches in der hydraulichen Wäscherei in Spring Valley gebraucht werde, fast hundert Meilen weit in Gräben und Röhren geleitet. An jedem Arbeitstag werde dort dreimal so viel Wasser verbraucht, wie in der ganzen Stadt San Francisko.

Louis Glatz, seit 16 Jahren Betriebsleiter jener hydraulischen Goldwäscherei, bezeugt, er habe gesehen, wie ein achtzölliger Strahl unter 311 Fuß vertikalem Druck auf 20 Fuß Entfernung einen Felsblock von 4500 Pfund in Bewegung gesetzt habe. Ein Block von 500 Pfund Gewicht sei mit derselben Leichtigkeit weggeschleudert worden, wie ein Mann ein Gewicht von 20 Pfunden werfen würde. Kein noch so starker Mann könne einen solchen Strahl binnen 20 Fuß von seinem Ausgang mit einer Eisenstange durchschlagen. Ein Mensch, der davon getroffen würde, würde zu Brei zermalmt werden.

Ein Sachverständiger in San Francisko berechnet die Kraft eines sechszölligen Strahles unter 450 Fuß verticalen Druckes auf 1070 Pferdekraft und fügt hinzu, es sei absolut unmöglich, einen solchen Strahl mit einer Axt zu durchschlagen oder mit einem andern Werkzeug einen Eindruck darauf zu machen. Es seien ihm mehrere Fälle bekannt, daß noch auf 150 und 200 Fuß Leute durch solche Strahlen getötet worden seien.

Prof. Christy von der Universität von Californien bezeugt, er habe oft versucht, mit einer Eisenstange in einen solchen Strahl hineinzustoßen. Dieser fühlte sich aber wie eine feste Masse an, und als es ihm gelang, wiederholt auf die Tief eines halben Zolles einzudringen, wurde die Stange mit solcher Gewalt zur Seite geschleudert, daß er sie kaum festhalten konnte. Der stärkste Riese würde einen Strahl nicht mit einer Axt durchschlagen können. Aber wenn man sich dächte, daß ein Eisenbahnzug mit gleicher Schnelligkeit neben dem Strahl hinführe, so würde ein darauf fahrendes Kind seinen Finger hindurch stecken können. Ein solcher Zug würde aber bedeutend schneller als eine Meile in der Minute fahren müssen.

Diese Angaben werden Viele in Erstaunen setzen.

Des Christen Siegeszeichen.

O heilge Siegeswaffe ohne gleichen,
Durch dich ist uns der höchste Schutz erschwungen;
Denn was die grause Höllen schon errungen,
Muß alles deiner Segenskraft nun weichen!
Wir drängen uns an dieses Kampfeszeichen,
Durch das so viele Kämpfe schon gelungen,
So vieler Seelen Trauer schon bezwungen
In Morgen- und in Abendlandes Reichen!
O Baum des Heils, mit Früchten reich behangen;
Ins Weiß des Purpurs Gluten sich verwenden,
Im lichten Golde die Rubinen prangen!
Zu höherem Glanze wir das Aug' erheben;
Das Leben hat an dir den Tod empfangen,
Und Leben ward durch dich dem Tod gegeben!

Ein Triumph der Medizin. — Aus New York wurde uns folgendes zugesandt, welches ein weiteres Blatt an den Lorbeer des alten schweizer Heilmittels Forni's Alpenkräuter Blutbeleber reiht: „Seit 6 Jahren litt ich an chronischem Katarrh", schreibt Herr Louis Chromy, 506 1. Avenue, New York City. „Ich bin sicher daß ich in der Zeit ein Faß von Medizinen verbraucht habe. Ich konsultierte Spezialisten, Privat-Kliniken, Aerzte u. s. w., aber mein schrecklicher Husten die Kopfschmerzen und die Nervosität blieben. Anstatt durch eine gesunde Nachtruhe erfrischt und gestärkt zu werden fühlte ich matter und schwächer am Morgen. Ich verlor allen Mut und das Vertrauen in die medizinische Wissenschaft. Da las ich eines Tages von einem alten schweizer-deutschen Heilmittel und beschloß es einer Probe zu unterwerfen. Ich kaufte eine Flasche und Anzeichen der Besserung traten ein. Ich kaufte die zweite Flasche und fing an besser zu fühlen. Nun bin ich an der dritten Flasche und bemerke eine schnellere Blut-Circulation und meine Spannkraft kehrt wieder. Ich empfehle daher den Alpenkräuter Blutbeleber überall da ich ihn als einen Triumph der medizinischen Wissenschaft betrachte.—"

ROYAL

BAKING POWDER

Absolut Unverfälscht.

Berühmt wegen seiner großen Gährkraft um gesunden Eigenschaften. Sichert die Nahrung gegen Alaun und allen Formen der Verfälschung, welche billigen Produkten eigen sind.
ROYAL BAKING POWDER CO., New York.

500 Farmen

zum Verkauf

Auf der „Virginia Halbinsel,"

nahe

Williamsburg, Virginia.

Ganz in der Nähe des großen Marktes im Osten, mit den Vortheilen der billigen Frachtraten, beides per Bahn und Oceandampfer; guter, fruchtbarer Boden; gute Schulen und Kirchen; schönes Trinkwasser und mehr als 160 nördliche Familien zu Nachbarn. Man schreibe um illustrierte Hefte, mit Preisliste, Landkarten, Lesestoff, Extrafonstage, Fahrpreise u. s. w.

Man wende sich an

C. H. BOVEE,

Haupt Land- und Extrafons-Agent, C. & O. Ry. COLDWATER, MICH.

Gleichfalls Agent für die "Kingsmill Colony," an dem prachtvollen James River.

Die langerwartete und langersehnte

Deutsche Lehrer-Bibel

nach Martin Luther

enthaltend das alte und neue Testament nebst reichhaltigem Anhang und einem güldenen Schatzkästlein biblischer Wissenschaft. Die Bibel ist in großem, klarem und deutlichem Druck hergestellt, so daß selbst alte Leute sie mit Leichtigkeit lesen können. Das Papier ist gut und dauerhaft, der Einband ist geschmackvoll, und übertrifft alles bisher Gebotene.

Ausgabe ohne Apokryphen.

Größe 7½×9½.

No. 120. Französischer Morocco, Goldschnitt, starker Deckel, gerundete Ecken,... ....$2.50
No. 121. Morocco, einfach. Goldschnitt, halbbiegsam.... ....3.00
No. 122 Morocco, extrafein, Roth-Goldschnitt, in biegsamem Einband (Divinity Circuit).. 4.00
No. 123 Levant, extrafein, Roty-Goldschnitt, biegsam (Divinity Circuit)..... .. 6.00

Ausgabe ohne Apokryphen.

Gedruckt auf Reispapier (India Paper).

No. 131x. Morocco, einfach, Goldschnitt, halb biegsam, gerundete Ecken..... ....$4.00
No. 132x. Morocco, extrafein, Roth Goldschnitt in biegsamem Einband (Divinity Circuit).. 5.00

Man sende alle Bestellungen an die Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Der berühmte Auen-Arzt

heilt Starr, Fell, entzündete Augenlieder und alle Arten Augenleiden.

N. B. Briefen lege man gef. 2c Postmarke bei.

GOTTFRIED MILBRANDT,
Croswell, Michigan.

Eby's Kirchengeschichte

und Glaubensbekenntniß der Mennoniten, nebst Formularen zur Taufhandlung, Kopulation, Ordination von Bischöfen (Aeltesten) Predigern, Diaconen u. s. w. von Benjamin Eby. Das Buch ist in Leder gebunden, hat 311 Seiten und kostet per Post 50 Cts.
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Eine Dosis

der richtigen Medizin, zur richtigen Zeit, rettete manches Menschenleben. Sei daher auf alle Fälle vorbereitet und habe immer eine Flasche des bewährten alten schweizer-deutschen Heilmittels

Horni's Alpen-Kräuter Blut-Beleber

vorräthig. Er ist von schneller sicherer Wirkung bei allen Krankheiten, welche einem verdorbenen Zustande **des Blutes** entspringen, wie Scropheln, Ausschlag, Salzfluß, Flechten, Ringwurm, Rheumatismus, Rose, Eczema, Offenen Wunden, Krebs und Krebsartigen Leiden, Geschwüren, Beulen und allen Hautkrankheiten.

Ist nicht in Apotheken zu finden, sondern wird nur von speziellen Lokal-Agenten verkauft. Wenn nicht in der Umgegend zu haben wende man sich sofort an

Dr. Peter Fahrney,
112-114 S. Hoyne Ave.,
CHICAGO, ILL.

Ein vorzügliches Heilmittel für alle Hauskrankheiten und Verletzungen ist

Caddy's Salbe.

Sie heilt wehen Hals, Brandwunden, Quetschungen, Geschwüre, Flechten, gesprungene Hände, Kopfgrind u. Wunden irgendwelcher Art.—Ganz besonders aber wird die Salbe Solchen, die an **Hämorrhoiden (Goldader)** leiden, empfohlen.

Caddy's Salbe heilt Hämorrhoiden wenn andere Mittel fehlschlagen.

Caddy's Salbe wird in Blechbüchsen verschickt, groß genug um mehrere Personen damit auszuheilen. Da sie ihre heilsame Wirkung nie verliert, kann sie auch jahrelang aufbewahrt werden. Gebrauchsanweisung mit jeder Büchse. **Preis nur 25 Cts.**

Das Recept zu dieser Salbe ist ein Erbgut und die gegenwärtige Eigenthümerin läßt dasselbe einer leidenden Menschheit zu gute kommen. Leute welche Caddy's Salbe gebraucht haben, bestätigen alles was von ihren heilsamen Eigenschaften behauptet wird.—Bestellungen sende man an die

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Pilger-Lieder.

Dies ist der Titel eines deutschen Gesangbuches mit Noten, welches für Sonntagschulen sehr geeignet ist. Dasselbe ist 191 Seiten stark und enthält 236 Lieder, von denen 180 in Musik gesetzt sind und ist in steife Einbanddecken gebunden. — Preis per Stück 35 Cents; per Dutzend $3.60 portofrei, oder $2.00 per Expreß. Die Expreßkosten sind vom Empfänger zu tragen.

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Bibeln. Bibeln. Bibeln.

Wir haben stets von den schönsten und besten Bibeln im Vorrath. Wir wünschen noch einige zuverlässige Personen in verschiedenen Gegenden, die sich dem Verkauf dieser Bibeln, wie auch des Märtyrer-Spiegels und Menno Simon's Vollständige Werke widmen wollen. Man kann sich dadurch einen schönen Verdienst sichern. Um fernere Auskunft werde man sich an die

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Mennonitische Zeitschriften.

Der Herold der Wahrheit

(J. F. Funk, Editor.)

Organ von 16 Konferenzen in Nord-Amerika. Das älteste mennonitische Blatt, welches gegenwärtig in Amerika herausgegeben wird. Die Circulation desselben erstreckt sich auf alle mennonitischen Niederlassungen der Ver. Staaten und Canadas. Es enthält Orginalartikel über verschiedene religiöse Themata, sowie Predigten, Gemeinschaftsneuigkeiten, Konferenzberichte, Heirats- und Todesanzeigen, sammt vielem Andern, das für die Unfrigen von Interesse ist. Dieses Blatt sollte in jeder Familie sein — sollte von jedem Gliede der Gemeinschaft gelesen werden. Es ist billig, zuverlässig, belehrend, ermuigend und ist für den Aufbau der Gemeinde von wesentlicher Wichtigkeit.

Die englische oder die deutsche Ausgabe per Jahr.....$1.00
Englische und deutsche Ausgabe zusammen an eine Adresse.... 1.50
Eine Ausgabe für sechs Monate .50
Ein Exemplar nach Deutschland, Frankreich, Rußland 2c., per Jahr 1.25

Aelteste und Prediger erhalten das Blatt für den halben Preis.

Herald of Truth.

(A. B. Kolb, Editor.)

Englische Ausgabe des „Herold der Wahrheit." Für Preis siehe oben.

Mennonitische Rundschau.

(D. F. Jantzen, Editor.)

Erscheint wöchentlich, vier Seiten stark, großes Format, und bringt Berichte aus mennonitischen Kreisen in Amerika, Europa und Asien. Einziges Blatt seiner Art. Preis per Jahr 75c.

Eine monatliche Ausgabe, nur für das Ausland bestimmt, Preis per Jahr 50c.

Der Christliche Jugendfreund.

(J. H. Landes, Editor.)

Ein schönes, 4 Seiten starkes Blatt, für die Sonntagschule und den Familienkreis. Erscheint wöchentlich, reich illustrirt. Preis per Jahr 50c.

5—10 Exemplare zusammen, per Stück 42c. 11—50 Exemplare, zusammen, per Stück 36c. Ueber 50 Exemplare, zusammen, per Stück 30c.

Words of Cheer,

(A. B. Kolb, Editor.)

Englische Ausgabe. Erscheint ebenfalls wöchentlich, reich illustrirt. Preise dieselben wie für den Jugendfreund.

Lektions-Hefte.

für die Sonntagschule. Deutsch und englisch.

(J. S. Coffman, Editor.)

Diese Hefte erscheinen vierteljährliche 52 Seiten stark, und enthalten deutliche Erklärungen für jung und alt über die internationalen Sonntagschul-Lektionen, nebst praktischen Winken für das tägliche Leben.

Preis einzeln per Jahr 20c. 5 oder mehr Exemplare per Jahr, per Stück 12c. 5 oder mehr Exemplare für drei Monate, per Stück 3c.

Young Peoples Paper.

(C. K. Hostetler, Editor.)

Ein sehr gediegenes, 8 Seiten starkes, illustrirtes, englisches Blatt für die Jugend, erscheint alle zwei Wochen. Preis per Jahr 75c.

Sämtliche, oben angegebene Zeitschriften, von denen Probenummern auf Verlangen stets frei versandt werden, werden herausgegeben von der

MENNONITE PUBLISHING CO., ELKHART, IND.

Der Christliche Bundesbote.

(J. A. Sommer, Editor.)

Erscheint wöchentlich im Interesse der allgemeinen Konferenz der Mennoniten von Nord-Amerika, 8 Seiten stark. Herausgegeben in Berne, Ind. Preis per Jahr $1.50.

Der Kinderbote.

(J. A. Sommer, Editor.)

Ein christliches Jugendblatt, 4 Seiten stark. Herausgegeben von der allgemeinen Konferenz der Mennoniten in Berne, Ind. Erscheint halbmonatlich. Preis 1 Exemplar per Jahr 30c. 10 Exemplare und darüber 20c.

GOSPEL BANNER.

(H. S. Hallman, Editor.)

Organ der Mennoniten Brüder in Christo. Erscheint wöchentlich, 16 Seiten stark. Herausgegeben in Berlin, Ontario. Preis per Jahr $1.25.

The Mennonite.

(A. B. Shelly, Editor.)

Ein 8 Seiten starkes Monatsblatt, herausgegeben im Interesse der allgemeinen Konferenz der Mennoniten von Nord-Amerika in Milford Square, Pa., Preis per Jahr 50c.

Zions-Bote.

(J. F. Harms, Editor.)

Organ der Mennoniten-Brüder-Gemeinde von Nord-Amerika, 4 Seiten stark. Erscheint wöchentlich in Hillsboro, Kansas. Preis per Jahr $1.00.

Im Auslande.

Mennonitische Blätter.

Erscheinen monatlich, 8 Seiten stark. Herausgegeben von H. van der Smissen, Altona, Deutschland. Preis 50c.

Das Gemeindeblatt.

Herausgegeben von Jakob Hege, Reihen, Amt Sinsheim, Baden, Deutschland. Ein monatliches Blatt, 8 Seiten stark. Preis per Jahr 60c.

Der Zionspilger.

Eine Zeitschrift der Taufgesinnten (Mennoniten) in der Schweiz. Erscheint wöchentlich. Herausgeber Joh. Kipfer, Langnau, Ct. Bern, Schweiz. Preis per Jahr $1.00.

De Zondagsbode.

Organ der Doopsgesinde (Mennoniten) in Holland. Preis per Jahr 85c.

Bestellungen für obige Zeitschriften werden entgegen genommen von der

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Herold der Wahrheit.

Organ von 16 Mennonitischen und Amischen Konferenzen in den Ver. Staaten und Canada.

„Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen."

Erscheint halbmonatlich. **Elkhart, Ind., 15. September 1897.** 34. Jahrgang.—No. 18.

J. F. Funk, Editor.
A. B. Kolb, Geschäfts-Editor.

Inhalt dieser Nummer. Seite.

Dein Reich komme..... 274
Ein Abschnitt aus Jakob Hutlers Epistel an die Gemeine Gottes in Mähren 1566..... 274
Ist das Urtheil der Adventisten richtig!..... 275
Bericht der Indiana S. S. Konf..... 275
Bericht der Ontario S. S. Konferenz..... 276
Der Weingärtner reinigt den Weinstock..... 278
Ungeraltene Kinder..... 278
Brief eines jungen Gottesleugners..... 279
Die Lebensalter..... 282
Die Schutzengel..... 282
Das Erntefest der Japanen..... 284
Johannes, das hast du mir noch nie gesagt..... 284
Eure Unduldsamkeit lasset kund sein allen Menschen... 285
Wohlthun trägt Zinsen..... 285
Eine Predigt wider das Lügen..... 286
Ein Unglücksfall und seine Wirkungen..... 286

Editorielles.

— Wer Christi Sache fördern will muß vor allem dem Willen Gottes vollkommen unterthan sein. „Meine Speise ist die, daß ich thue den Willen deß, der mich gesandt hat."

*

— Br. J. S. Lehman und die andern Brüder, die den Süden bereisten, kehrten am 1. Sept. über Kansas City und Chicago wieder zurück. Ein ausführlicherer Bericht wird später erscheinen.

*

— Die „Vereinigten Brüder in Christo" (altes Bekenntnis) kaufen ein Verlagshaus in Huntingdon, Ind., und werden im Oktober ihr Geschäft von Dayton, Ohio, dorthin verlegen.

*

— Br. M. S. Steiner, der der Indiana und Michigan S. S. Konferenz beiwohnte, reiste, als die Konferenz vorüber war nach dem Westen ab, wo er bis Ende dieses Monats Versammlungen halten wird an verschiedenen Orten. Zu Cherry Box, wo einige Versammlungen gehalten wurden, bekannten einige jungen Leute Christum.

*

— Br. A. D. Wenger und Gattin hielten auf ihrer Rückreise von Californien und Oregon einige Tage in unserer Mission zu Chicago an und besuchten die Gemeinde zu Elkhart, Ind. Am Nachmittag des 26. predigte Br. Wenger im Olive B. H., bei Gelegenheit des Erntefestes. Er predigte auch in der Fair View Gemeinde und am Donnerstag Abend im Versammlungshause zu Elkhart. Gott schenke dem Bruder Kraft und Gnade, daß er ein Werkzeug werde in seiner Hand, durch welches Seelen erweckt werden aus dem Sündenschlaf und zum wunderbaren Lichte des Evangeliums gebracht werden.

*

— Auch die Wissenschaft ist eine Dienerin Christi, und zwar keine der geringsten, obgleich sie von vielen Christen scheel und von der Seite angesehen wird. Bis jetzt ist es ihr gelungen fünfundsiebzig von den vielen in Afrika gesprochenen Sprachen zu bearbeiten, und hat so den armen Schwarzen die Gelegenheit geboten, das Evangelium in ihrer Muttersprache zu lesen. Jetzt fehlt es an Männern und Frauen, die die Bewohner des schwarzen Erdteils unterrichten und nicht nur in den Wahrheiten des Evangeliums, sondern auch im Lesen und Schreiben, damit das Reich Gottes auch in Afrika festen Fuß fassen kann.

*

— In der nächsten Nummer des „Herold der Wahrheit" wird ein anderer Brief von Br. Lambert erscheinen. Einige Leser dieses Blattes, die von den Unruhen in Indien hörten, sind besorgt von wegen der Sicherheit Br. Lamberts. Indien ist ein großes Land und die Unruhen sind vielleicht fünfzehnhundert Meilen nordwestlich von dem-Orte, an welchem Br. Lambert sich aufhält. Die Unruhen sind auch nicht so gefährlich, wie manche Blätter angeben und werden sich wahrscheinlich bald nur noch auf das hügelige Land an der nördlichen Grenze Indiens beschränken. Aber es sind andere und größere Gefahren, die den Bruder beständig umgeben und wir sollten ohne Unterlaß für ihn beten, daß ihn Gott führe und erhalte für die Aufgabe, der er sich mit solcher Selbstverleugnung hingiebt.

— Die Tagesblätter veröffentlichten unlängst ein angebliches Telegram, welchem gemäß Br. Lambert in Indien dem gelben Fieber erlag. Das Telegram soll an seine Familie gesandt worden sein. Die Nachfrage jedoch ergab, daß Br. Lamberts Familie kein derartiges Telegram erhielt. Ein Brief von Br. Lambert, an die Relief Commission, datiert vom 11. August und gesandt von Calcutta, sagt, daß er eine Woche vorher starkes Fieber hatte, aber zur Zeit des Schreibens wieder vollkommen wohl und wie zuvor an der Arbeit sei, und daß der Dampfer "City of Everitt" mit dem Welschkorn angekommen sei. Er berichtet ferner, daß er das übrige Welschkorn, das sich nebst den sechzehn von der Relief Commission gesammelten Wagenladungen auf dem Dampfer befand, für $8000 gekauft habe. Er wird alles unter die armen Notleidenden verteilen. Diesen Brief werden wir in der nächsten Nummer des „Herold" veröffentlichen.

*

— Die am meisten vernachlässigte Menschenklasse dieses Landes sind ohne Zweifel die Neger, die armen, mit Gewalt aus Afrika importierten Schwarzen, die den eingewanderten Europäern als Sklaven dienen mußten, bis sie, vor nur wenigen Jahrzehnten, von dem Joche ihrer Bedrücker befreit wurden durch den bekannten blutigen Krieg. Nach dem Kriege hat man die Armen so ziemlich ihrem Schicksale überlassen, ohne sich weiter viel um sie zu bekümmern, besonders nicht in geistlicher Hinsicht, und jetzt noch stehen die Neger dieses Landes verhältnismäßig auf einer sehr niedrigen Bildungsstufe. Sie bieten den Christen ein großes Arbeitsfeld, und wenn es auch lange dauert, bis der gesäte Samen unter diesem Volke aufgeht und Frucht bringt, so ist die Arbeit doch nicht vergebens, wie die Methodisten-Gemeinschaft bezeugen kann, die bereits zahlreiche Gemeindeglieder unter den Negern zählt, besonders im Süden. Laßt uns unsere Pflichten nicht vergessen oder versäumen.

*

— Ingersoll. — Hin und wieder standen in den letzten Jahrhunderten Männer auf, die der Menschheit Unglauben predigten, nackten, bloßen Unglauben, und mancher, der ihre Schriften gelesen, hat sich in den Grundsätzen dieser armen, unglücklichen Menschen bestärkt zu seinem eigenen Verderben.

Der „große" Apostel des Unglaubens in unseren Tagen ist Robert G. Ingersoll. Er ist der Sohn eines Presbyterianer Prediger im Staate New York, und hat als Advokat studiert. Schon in seiner Jugend wendete er sich dem Unglauben zu und sucht nun seine Lehren durch Wort und Schrift zu verbreiten.

Ingersoll ist ein guter Redner und durch diese Beredsamkeit fesselt er seine Zuhörer an sich, wenn er die Bibel angreift. Er versucht keineswegs, die Angaben der Bibel zu widerlegen. Das wäre ein Unternehmen, welches er, wie er selbst wohl weiß, nicht ausführen kann. Dagegen sucht er die Bibel lächerlich zu machen, und eine seiner Haupteinwendungen gegen die Bibel ist, daß Moses und andere Bibel-Charaktere Fehler machten. Daß diese Männer Fehler machten weiß jeder, der die Bibel liest, denn die Bibel sagt das selbst. Wir brauchen auch nicht zu suchen, die Fehler dieser Männer zu rechtfertigen, denn sie sind bereits in der Bibel verurteilt, und alle diese Männer mußten sich demütigen. Man denke an Moses. Als er den Egypter erschlug mußte er fliehen und vierzig Jahre in der Wüste sein. Oder an David. Welch schrecklichen Bußkampf hatte David zu bestehen nachdem er eine große Sünde begangen hatte. All dies benimmt der Bibel keine einzige Wahrheit und auch Ingersoll muß das Wort Gottes stehen lassen. Wenn Ingersoll mit seinen gemeinen Reden

über die Christenheit herzieht, so weißt er hin auf das Christentum, wie es vor einigen hundert Jahren bestand. Die schrecklichen Verbrechen, die damals die Staatskirchen begingen, im Namen des Christentums, malt er seinen Zuhörern vor Augen und fragt dann, ob sie zu einer Kirche gehören wollten, die sich solcher Greuel schuldig macht, und dadurch erregt er unter seinen Zuhörern einen Haß gegen das Christentum, und viele geben sich diesen Gefühlen hin. Welch schreckliche Ernte muß eine solche Aussaat zur Folge haben. Wir sehen zu und lassen alles ruhig seinen Gang gehen. Wir müssen aufwachen und zur Wirklichkeit kommen, aber reden hilft nichts, wir müssen wirken und der Welt beweisen, daß das Christentum etwas ist, indem wir die Früchte des Christentums bringen und der Welt zeigen. Nicht auf das dürfen wir uns verlassen und hinweisen was unsere Väter gethan haben, sondern auf das, was das Christentum durch uns und in uns gewirket hat. Die Welt muß unsere guten Werke sehen, damit sie unseren Vater im Himmel preise.

Für den Herold der Wahrheit.

Dein Reich komme.

„Dein Reich komme, dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel. (Matth. 6, 10.)

Diese Worte werden vielleicht von vielen nicht recht verstanden. Wenn Gottes Wille völlig auf Erden ausgeführt würde, wie im Himmel, so hätten wir den Himmel auf Erden. Aber wir haben unsere Mängel und Gebrechen. Gottes Wille wird deshalb, soweit der Mensch dabei in Frage steht, nur teilweise ausgeführt. Die Christen thun den Willen Gottes nicht auf Erden, wie er im Himmel gethan wird, aber Gott hat kein Wohlgefallen an der Sünde und Jesus lehrte seine Jünger beten: „Dein Wille geschehe auf Erden, wie im Himmel," und wir beten ebenso. Nun ist die Frage: „Wie kann Gottes Willen auf Erden wie im Himmel ausgeführt werden" und „Weshalb lehrte Jesus seine Jünger also beten, da doch sein Wille nicht geschieht auf Erden wie im Himmel?" Wir müssen dabei zwei Dinge nicht außer Acht lassen, nämlich

Erstens, daß in dieser Welt der Christ wachsen muß; wachsen in der Gnade und der Erkenntnis, und wachsen in der Vollkommenheit. Gott hat uns genügend Raum gelassen, in seinen Lehren, zu wachsen.

Zweitens, daß der Plan der Erlösung, der in den Lehren Jesu niedergelegt ist, ein vollkommener ist. Christus war der vollkommene Mensch, das vollkommene Vorbild, der vollkommene Lehrer, der vollkommene Hohepriester und das vollkommene Leben in jeder Beziehung. Betrachten wir die Sache in diesem Lichte, so müssen wir sagen: „Dein Reich komme."

Als Jesus die angeführten Worte sagte, war das Reich Gottes noch nicht gekommen. Das Gesetz herrschte noch, und darum sollten die Jünger beten: „Dein Reich komme." Als der Heil. Geist ausgegossen wurde und das Reich Gottes eigentlich begann, war es nur in einer Stadt in dieser weiten Welt. Selbst als sich das Evangelium ausbreitete über Palästina, Kleinasien, Griechenland, und bis nach Rom kam, als es tausende von Jüngern gab, war das Reich Gottes nur zu einem kleinen Teil der Welt gekommen und es war für die Jünger vollkommen richtig zu beten: „Dein Reich komme." Selbst jetzt, nach achtzehnhundert Jahren des Leidens und Ringens des Volkes Gottes, das Evangelium allen Völkern zu bringen, giebt es noch mehr als achthundert Millionen Menschen, die unter der Macht und dem Einflusse des Götzendienstes stehen und nichts wissen vom Reiche Gottes. Aus diesem Grunde ist es noch immer notwendig, daß wir beten: „Dein Reich komme."

Auch wenn wir die Unvollkommenheiten der Menschheit betrachten, und wenn wir sehen, wie unvollkommen sich das Reich Gottes offenbart wo es bereits gegründet ist, müssen wir beten, und jedes fromme Herz wird beten: „Dein Reich komme und herrsche in allen Menschen; dein Reich komme und herrsche bis Friede, Reinheit und Gerechtigkeit in jedem Herzen regieren und die Erde deiner Erkenntnis voll werde, wie mit Wassern des Meeres bedeckt.

Wir können den Willen Gottes nicht thun wie die Engel im Himmel, sondern wie Menschen auf Erden. Engel sind erschaffene Wesen und sind den Verhältnissen im Himmel angepaßt. Der Mensch wurde geschaffen und den Verhältnissen und Dingen dieser Erde angepaßt. Wenn die Menschen völlig Gott geweiht sind und willig sind, den Willen Gottes zu thun, wenn sie sich beständig darin üben ohne müde zu werden, wenn sie das ganze Wort Gottes und alle Gebote annehmen, dann thun sie den Willen Gottes auf Erden wie die Engel im Himmel. Wenn wir suchen was oben ist und die himmlischen Dinge lieben, wenn unser Leben verborgen ist in Christus mit Gott und wir himmlische Freuden empfinden wenn wir ihm dienen und die Pflichten erfüllen, die wir ihm gegenüber haben, wenn wir die Brüder lieben können wie uns selbst, wenn wir unsere Feinde lieben und ihnen vergeben können, wenn wir uns freuen können während wir verfolgt werden und während man Böses von uns spricht, wenn wir sagen können: „Christus ist mein Leben und Sterben ist mein Gewinn," dann thun wir den Willen Gottes, und wir können das thun durch die Gnade Gottes, so daß wir seine vollkommenen Kinder sind, jedoch nur vollkommen in Christum, nicht in uns selbst.

Für den Herold der Wahrheit.

Ein Abschnitt aus Jakob Hutters Epistel an die Gemeine Gottes in Mähren 1536.

Jakob, ein unwürdiger Diener Gottes, ein Apostel unseres Herrn Jesu Christi und seiner heiligen Gemeine, welches ist seine liebe Braut, die er gereinigt und gewaschen hat durch sein eigen Blut.

Ich wünsche von ganzem Abgrund meines Herzens Gnad und Fried und ewige Barmherzigkeit den auserwählten Heiligen, meinen herzliebsten Brüdern und Schwestern in dem Herrn und nach dem heiligen Glauben meinen gewünschten, gehorsamen und herzlieben Kindlein, welche sind in dem ganzen Mährenland hin und wieder verjagt und zerstreut in Trübsal, Elend und Armut nnd in mancherlei Leiden und Versuchung um des Herrn willen. Gott der Vater vom Himmelreich, der Vater aller Gnad und Barmherzigkeit, der Gott alles Trostes, der tröste und stärke euch; er schaffe euch Hilfe und Beistand in allen Dingen und stehe euch bei in allen Trübsalen und Nöten durch unsern Herrn Jesum Christum. Amen.

Ihr Heiligen und Frommen und auserwählten Kindlein des lebendigen Gottes, meine herzallerliebsten Mitglieder an dem Leib Jesu Christi! Wie gar große und mächtige Dinge hat Gott an uns gethan, ja unaussprechliche Gnade und Barmherzigkeit; darum wir Gott nimmermehr genug mögen loben und preisen. Ja in Ewigkeit mögen wir ihm nicht genug Dank sagen, der uns erlöst und erledigt hat, durch sein Kind Jesum Christum, vor dem ewigen Tod und hat uns geschenkt das ewige Leben, sofern wir anders den Anfang des Lebens Christi bis an das Ende festbehalten.

O ihr meine herzallerliebsten Kindlein! Wie gar überaus herzlich lieb hat euch Gott der Vater vom Himmelreich, darum daß ihr ihn auch liebet und seine Gebote haltet, euch seines heiligen Willens fleißet und getreten in die Fußstapfen Christi und ihm gehorsam seid, lebt und wandelt nach seiner Regel und Angebung. Ja die Schaaren der himmlischen Kreaturen freuen sich euer und sagen Gott Lob, Ehr und Preis ohne Unterlaß allezeit für euch, darum daß Gott ein solches Wohlgefallen an euch hat und solche Gnade und unaussprechliche Liebe zu euch trägt, die er euch denn erzeigt und bewiesen hat durch die gnadenreiche Zukunft und durch den teuren Tod seines allerliebsten Sohnes Jesu Christi; denn durch ihn seid ihr Gott lieb und angenehm worden und seid nun seine auserwählten, lieben Kindlein und Zeugen seiner heiligen und ewigen Wahrheit und Miterben seiner großmächtigen Herrlichkeit und Mitgenossen seiner göttlichen Natur und eure Bürgerschaft ist im Himmel und eure Gesellschaft ist bei Gott und mit allen seinen himmlischen Heerschaaren im himmlischen und ewigen, zukünftigen Jerusalem, und Gott ist euer gnädiger, barmherziger Vater und allerbester Freund worden, also daß ich euch nun nicht anders darf zu ihm versehen, denn eitel großer und unaussprechlicher Gnade, Liebe und Barmherzigkeit und in Summa alles Guten und aller väterlicher Freundschaft, Treue und Huld. O sein allerheiligster und großmächtigster Name sei hochgelobt und geehrt, gebenedeit und gepreist im Himmel hoch dort oben, in dem Thron seiner Herrlichkeit, und sei von Herzen und ganzem Abgrund meiner Seele Lob, Ehr und Dank gesagt, für mich und für uns und für alle Heiligen um seine mannigfaltige, große und unergründliche Gnade und Barmherzigkeit, die er uns allen bewiesen und erzeiget hat und noch für und für erzeiget. Ja, er sei gepreist und ihm abermals Dank gesagt durch unsern lieben Herrn Jesum Christum immer und ewiglich. Amen.

Darum aber, daß ihr die Welt habt verlassen und seid Nachfolger Christi und Liebhaber Gottes worden, darum liebet euch auch Gott, und darum, daß euch Gott liebet, darum haßet euch die Welt und alle gottlosen Menschen verfolgen und schmähen euch. Das freuet mich, denn sie haben alen Propheten, auch dem Herrn selbst von Anfang der Welt also gethan. Es ist ein gutes und rechtes Zeichen und Siegel der wahren Kindschaft und Huldschaft Gottes. Amen.

Ihr meine herzliebsten Brüder und Schwestern! Ihr wißt wohl, wie ich dem Herrn und euch gedient habe aus seiner Gnad und Barmherzigkeit in meiner Schwachheit, eine Zeit lang oben in diesem Land und auch unten im Mährenland bei euch treulich, ohne allen Falsch und ohne Betrug, aus göttlicher, heiliger, brüderlicher und ungefälschter Liebe, Tag und Nacht mit viel Schmerzen und Herzeleid, ja in viel und mancherlei Trübsal, die mir begegnet und zu handen gestoßen in allen Dingen. Ja, wie ein frommer und getreuer Vater seinen Kindlein thut, die er von ganzem Herzen in der Wahrheit überaus lieb hat, also habe ich euch auch gethan, das mag ich in der Wahrheit reden vor Gott und mag mich des wohl rühmen. Ich hoffe und traue auch zu meinem Gott und Vater, ich will mit meinem Ruhm nimmermehr zu Schanden werden, denn ich rühme mich nicht über das Ziel, auch nichts anders, denn allein des Herrn, der in mir wohnet und mir Beistand thut in

aller meiner Schwachheit, da ich denn viel habe, darinnen will ich mich rühmen. Amen.

Nun aber wißt ihr, meine herzallerliebsten Kindlein, wie es Gott geschickt und wie es sich in kurzer Zeit begeben hat, nämlich daß man mich und euch schwer und ohne alle Barmherzigkeit verfolgt hat um des Herrn willen. In dem habt ihr mich auch abgefertigt und von euch geschickt und ziehen lassen, ja mit großem und ernstlichem Gebet und Schreien zu dem Herrn und in Summa ganz würdiglich vor Gott, als eurem gar herzlieben Bruder in dem Herrn, als eurem Diener und Hirten, der euch aus seiner göttlichen Gnade und Barmherzigkeit geschenkt und gegeben ist, daß ich mich ganz unwürdig schätze, nämlich solcher Zucht und Ehre und solcher großen, herrlichen, göttlichen, brüderlichen Liebe, die ihr mir erzeigt und bewiesen habt in allen Dingen. O, Gott vom Himmelreich wolle euch Gutes thun für diese Liebe und Treue, die ihr mir gethan habt und auch an allen Heiligen. Gott wolle es euch bezahlen in seinem Reich durch Jesum Christum, hier und dort in Ewigkeit. Amen.

Für den Herold der Wahrheit.

Ist das Urteil der Adventisten richtig?

Ein alter Bruder, welcher in Europa und in Amerika viele Missionsreisen gemacht hat, bedauert, daß die Adventisten immer wieder neue Störungen machen. Er schreibt: Ihr Eifer wäre einer besseren Sache würdig. Immer wieder bethören sie die Leute mit Unwahrheiten. Es thut mir herzlich leid, daß Bekenner Christi gegeneinander stehen und arbeiten. Der Herr hat mir ein weites Herz gegeben, ich liebe alle die den Heiland lieben, und liebe alle Menschen. Es thut mir leid daß ich sagen muß, daß ich oft Klagen darüber hörte, daß Adventisten-Kolportöre das Buch, „Der große Kampf" verkauft hätten und die Käufer in der Meinung ließen: sie hätten ein Buch gekauft von der anderen amerikanischen Traktatgesellschaft. Viele sind auf diese Weise geläuscht worden und geben dann das Buch den Kindern zum Spielen. Es steht ja manches schöne und wahre in dem Buche, aber wie ist es doch der Verfasserin möglich auch solche offenbare Unwahrheiten zu schreiben. Sie schreibt: „In den ersten Jahrhunderten wurde der wahre Sabbat (sie meint der jüdische) von allen Christen beobachtet." — Weiß sie es nicht besser, oder will sie es absichtlich nicht wissen was die Kirchenväter in den ersten Jahrhunderten über die Feier des ersten Wochentages gesagt und geschrieben haben? Man lese doch was Justin, Tertullian und so viele andern einmütig bezeugt haben, daß sie den „Tag des Herrn", den Auferstehungstag Jesu gefeiert haben wie wir. — Wie unehrlich ist es, sich immer auf den Kaiser Constantin zu berufen als auf einen Mann, welcher diese Aenderung gemacht habe, während er doch nichts anderes that als wenn der Kaiser von China nach Annahme des Christentums den „Tag des Herrn" zur Feier für sein Volk bestimmte. — Würde er Adventist dann würde er den Samstag wählen. Weil zur Zeit Constantins der „Tag des Herrn" allgemein gefeiert wurde, deshalb bestimmte er ihn bei seinem Uebergang zum Christentum auch für sein Volk.

Es gab in den ersten Jahrhunderten eine Sekte, welche man Ebioniten nannte. Sie hielten Jesum für einen gewöhnlichen Menschen, nur durch seine Fortschritte in der Tugend gerechtfertigt. Sie hielten die Beobachtung des Gesetzes für durchaus nötig, sie verwarfen alle Briefe des Apostels Paulus und nannten ihn einen vom Gesetz Abtrünnigen. Sie beobachteten auch manche Vorschriften, welche den Juden gegeben waren wie auch deren Sabbat. Doch beobachteten sie auch den Tag des Herrn, ähnlich wie wir, als Gedenktag seiner Auferstehung. Sie wurden Ebioniten (Arme) genannt weil sie so arm am wahren Verständnis waren. Ignatius, welcher in Rom von wilden Tieren um Jesu willen zerrissen wurde schrieb: „Lasset euch nicht verführen mit fremden Lehren, welche keinen Nutzen bringen. Lasset uns mit Christo leben. Wenn daher diejenigen, die unter der alten Ordnung der Dinge erzogen sind, in den Besitz einer neuen Hoffnung gelangt sind, so beobachten sie nicht länger den Sabbat, sondern leben in der Beobachtung von des „Herrn Tag." Er starb als Märtyrer im Jahre 107. Tertullian, am Schlusse des zweiten Jahrhunderts sagt: „Wir feiern Sonntag als einen Freudentag." In dem Werk von Eusebius finden wir im dritten Jahrhundert eine Auslegung des 92. Psalmes wie folgt. „Das Wort (Christus) verlegte durch das neue Testament die Feier des Sabbats in das Morgenlicht und gab uns das Symbol der wahren Ruhe, — den ersten, den Lichttag, an welchem der Herr den Sieg über den Tod erlangte. An diesem Tage, der der erste Tag des Lichtes und der wahren Sonne ist, versammeln wir uns nach einem Zwischenraum von sechs Tagen und feiern den geistlichen und heiligen Sabbat: ja, die durch ihn Erlösten aus allen Geschlechtern der Erde, versammeln sich an diesem Tage und thun nach dem Gesetze des Geistes die Dinge, die früher allein die Priester des alten Bundes am Sabbat thun mußten: alle die Dinge, die sonst am Sabbat des alten Bundes von Priestern vorbildlich verrichtet werden mußten an dem jüdischen Sabbat, die thun nun wir alle im Geist am „Tage des Herrn," da sie ihm angehören, weil dieser Tag der erste in der Ordnung ist und größerer Ehre wert, denn der Sabbat der Juden. Es ist uns von den Vätern anbefohlen, daß wir uns an diesem Tage versammeln sollen und es ist klar, daß wir die in diesem Psalm verordneten Dinge thun sollten." Man könnte ein Buch füllen mit ähnlichen Zeugnissen aus den ersten Jahrhunderten, wie ist es möglich, daß man es wagen darf der Wahrheit so ins Angesicht zu schlagen wie es im „großen Kampf" und in ähnlichen Werken geschieht, als wäre die Feier des ersten Wochentages in den ersten Jahrhunderten nicht vorhanden gewesen.

Und wenn uns Adventisten zuerst freundlich „Brüder" nennen, aber nachher: „Anbeter des Tiers", heißt das nicht seine Mitknechte schlagen?— Wenn man sagt: „Alle eure Frömmigkeit nützt euch nicht, ihr werdet mit den Gottlosen vernichtet wenn ihr nicht den rechten Sabbat feiert." Das heißt ja härter schlagen als die Welt thut, welche im Allgemeinen die wahre Frömmigkeit noch mehr achtet. Wir wollen keine Adventisten verdammen, welche in ihrer Einfalt glauben sie müßten den alttestamentlichen Sabbat feiern, obschon sie ihn nur so viel feiern als es ihnen nach den jetzigen Umständen angemessen ist, nicht nach der Strenge des Gesetzes. Der Herr sieht das Herz an, und auch wir freuen uns über alle, welche in Wahrheit lieben. Es ist auch schön, daß sie auf die nahe Wiederkunft Jesu hinweisen, aber die früheren Zeitbestimmungen hatten traurige Folgen. Die Mehrzahl derer, welche in bräutlicher Liebe auf Jesum warten, finden wir auch außerhalb ihrer Gemeinschaft, obschon die Mehrzahl der Bekenner Christi mehr lau ist als warm, in sehnsüchtiger Liebe nach der Wiederkunft Jesu. Zu der rechten Bereitschaft gehört das Bleiben in Jesu Bleiben in der Liebe, in der Demut, geziert mit allerlei Früchten des Heil. Geistes.

Bericht

von der Sonntagschul-Konferenz, gehalten am 12. und 13. August 1897 im Yellow Creek V. H., Elkhart Co., Ind.

Wie vorher bekannt gemacht trat die Konferenz in Sitzung um 9 Uhr vorm. Br. Jonathan Kurtz von Ligonier, Ind., war Vorsitzer der Versammlung. In der Abwesenheit von Br. Amos Mumaw von Makarusa wurde die Versammlung eingeleitet von Br. J. F. Funk indem er den 27. Psalm las und im Gebet leitete.

D. D. Miller von Middlebury, Ind., wurde erwählt als Vorsitzer der Konferenz, M. S. Steiner von Cranberry, Ohio, als Gehilfe, J. S. Schoemaker, Dakota, Ill., J. S. Harzler und Orva Saltzbury, Elkhart, Ind., als Schreiber, und Noah Hoover von South West, Ind., als Schatzmeister.

Br. M. S. Wambold begrüßte die Konferenz und gab den Geschwistern von auswärts zu verstehen, daß sie nicht nur bei der Konferenz, sondern auch in den Wohnungen der Geschwister willkommen seien. Br. M. S. Steiner antwortete auf diese Begrüßung.

Nach einer kurzen Rede des Vorsitzenden sprach man über das Thema: „Die Sonntagschul-Konferenz." Erstens „Zweck und Vorteile" — Charles McClintic von Elkhart, Ind. Zweitens: „Der Geist" — Silas Yoder von Goshen, Ind. Drittens: „Die Redner" — D. J. Johns, Goshen, Ind. Viertens: „Weshalb bin ich hier?" Dies war eine allgemeine Besprechung und wurde eröffnet von Jas. H. McGowen.

Nach einem Gebet löste sich die Konferenz auf.

Die Nachmittag-Sitzung wurde eröffnet mit Gesang, Bemerkungen und Gebet von Br. Jacob Shank von Elkhart, Ind. Dann wurden die folgenden Gegenstände besprochen: „Der Vorsteher der Sonntagschule" — Br. J. W. Zerbe von Elkhart, Ind., in Abwesenheit von Br. S. F. Coffman. „Der Lehrer" — Malinda M. Garber von Honeyville, Ind. „Die Schüler" — Elmer Johns von Goshen, Ind. „Der Gesang" — A. C. Kolb, Elkhart, Ind. „Die Kleinen" — Anna Yoder von Goshen, Ind., und Ansel Coffman von Elkhart, Ind. „Die Heimklassen" — A. J. Birler. „Das Gebet" — Allgemeine Besprechung, eröffnet von S. E. Allgyer. Die Nachmittag Sitzung schloß mit Gebet von Br. McGowen im Versammlungshause und von John McCulloh von Ustick, Ill., mit der Versammlung außerhalb des Hauses.

Die Abend-Sitzung begann mit einer Gesangstunde. Br. David Garber eröffnete die Versammlung. Man fand es notwendig, auch im Baumgarten der dem Versammlungshause gegenüber liegt eine Versammlung abzuhalten wegen der vielen Zuhörer, die nicht in das Versammlungshaus kommen konnten. Mittels großer Lampen, die an verschiedenen Stellen angebracht waren erzeugte man genügend Licht. Die folgenden Personen hielten gute Reden über „Belebende Einflüsse." Br. A. L. Buzzard sprach über das Thema: „Der junge Neubekehrte." Br. Noah Metzler von South West, Ind., — „Das erweckte Gemeindeglied." Br. John Zook von Topeka, Ind.,—„Väter und Mütter." J. S. Shoemaker von Dakota, Ill.,— „Litteratur."

Schlußbemerkungen und Gebet von Br. A. J. Yoder von Chicago.

Diejenigen, die nicht in das Haus konnten und sich draußen versammelt

halten hatten Gesänge, Gebet und Ansprachen über das Thema: „Brände aus dem Feuer gerissen." Die Redner außen waren M. S. Steiner, David Garber, D. J. Johns und J. S. Harpler.

Freitag-Vormittag.

Der Morgen war sehr schön und man brachte die Bänke und Stühle vom Versammlungshaus in den nahen schattigen Baumgarten. So hatten alle Gelegenheit zu hören, was die Redner sagten.

Nach Gesang las Br. Jonathan Kurz Kolosser 3. und leitete im Gebet. Der nächste Gegenstand war: „Die vorbildliche Sonntagschule." In Abwesenheit von Br. C. K. Hostetler übernahm Br. A. R. Zook die Pflichten des Vorstehers, bei der Eröffnung. Nach Singen eines Liedes wurde 1. Kor. 8, 1—13. wechselseitig gelesen und Br. D. D. Miller zeigte, wie er seine Klasse lehren würde. Zu diesem Zwecke hatte er eine Anzahl Schüler um sich, stellte Fragen und erklärte die Lektion. Br. S. M. Kennagy versah die Uebersicht des Vorstehers und hatte alle Versammelten als Schüler. Dies schloß mit Gesang und Gebet, dann folgte die Besprechung und Beurteilung.

Zweiter Gegenstand: „Fortschritt", Redner J. S. Harpler und David Garber. Während die Gemeinde sang wurde eine Kollekte erhoben für das Waisenhaus, von dem Br. Garber Vorsteher ist Die Einnahmen betrugen $80.95. Die Versammlung vertagte bis zum Nachmittag.

Freitag-Nachmittag.

Um 1 Uhr nachm. versammelte man sich wieder. Br. J. S. Harpler eröffnete die Versammlung mit Gebet. Der Gesprächsgegenstand für den Nachmittag war „Missionsgeist" und die folgenden Personen sprachen: „Persönliche Arbeit"—Br. J. B. Smith, Ada, Ohio. „In der Sonntagschule" — Lina Zook von Chicago. „In den Versammlungen" — J. S. Coffman. „In den verlängerten Versammlungen" — M. S. Steiner. „In den Jugend-Versammlungen" — Daniel Coffman Jr. „In der Stadt-Mission" — Mary Denlinger. „Unter den Heiden" — N. E. Byers.

Freitag-Abend.

Die Abend-Sitzung begann mit Gesang. In Abwesenheit des Vorsitzers wurde Br. J. S. Harpler ernannt, seine Stelle einzunehmen.

Die Brüder. J. S. Harpler, Noah Hoover, Charles Link, D. D. Miller und Silas Yoder wurden ernannt als Program-Komitee. Nach Abstimmung wurde dem Programm-Komitee das Recht zuerkannt, so viele Personen zu wählen als sie für notwendig halten, an ihrer Stelle zu handeln. Ferner soll besagtes Komitee Vorkehrungen treffen für die nächste Konferenz.

Es wurde eine Kollekte erhoben, zur Bestreitung der Auslagen die die Konferenz verursachte.

Der folgende Beschluß wurde zusammengestellt und verlesen von J. S. Shoemaker:

„Da wir, die Besucher und Arbeiter von auswärts, so freundlich aufgenommen und beherbergt wurden von den Geschwistern, der Yellow Creek Gemeinde, während dieser Konferenz, so sei

Beschlossen, daß wir, die wir diese Gastfreundschaft genossen, diesen lieben Leuten unseren innigsten und herzlichsten Dank aussprechen."

Nun hatt' man die „offene Konferenz", und alle schienen dabei sehr begeistert zu sein. Da es an Raum mangelt können wir das Gesagte nicht hier wiedergeben. Am interessantesten waren die Bemerkungen über „Die Mission", besonders aber über die „Heiden-Mission." Man sprach darüber, welche Opfer notwendig seien, doch daß dieselben nicht verglichen werden könnten mit dem großen Opfer, welches unser Erlöser für uns brachte. Dann sang man das Lied: „Ich geb mein Leben hin."

Br. David Garber redete zu den Unbekehrten, die sich unter den Versammelten befanden, und ermahnte sie, sich zum Herrn zu wenden, daß sie gerettet würden.

Der Vorsitzer machte die Schlußbemerkungen und Br. J. S. Shoemaker leitete im Gebet, dann sang man „Gott mit uns, bis wir uns wieder sehn", und man konnte hören, daß der Gesang von den Herzen kam. Dann zerstreute sich die Versammlung und alle schienen befriedigt mit der Konferenz. Viele gaben diesem Gefühl der Zufriedenheit auch Ausdruck, und wir hoffen, Gott wird den Samen, der bei dieser Konferenz gesäet wurde, segnen, daß er Frucht bringe zum ewigen Leben, und die Ewigkeit wird Antwort geben auf die Frage: Was wird die Ernte sein?"

Orda Salzbury,
J. S. Shoemaker,
J. S. Harpler,
} Schreiber.

Bericht

über die jährliche Sonntagschul-Konferenz von Ontario, gehalten im C. Ebys Versammlungshause zu Berlin, Waterloo Co., Ont., am 7. Juni 1897.

(Schluß.)

Nachmittags-Sitzung

wurde eröffnet mit Gebet von Aelt. Jonas Snider. Die folgenden Brüder wurden ernannt als Mitglieder am Fragenkasten-Komitee: Noah Stauffer, J. J. Kolb und S. F. Coffman, dann folgte man dem Programm.

4. „Häusliche Erziehung der Kinder".

J. J. Kolb. Die Wohlfahrt einer Nation, einer Gemeinde, ja der ganzen Menschheit ist abhängig von der häuslichen Erziehung der Kinder. Sittliche Erziehung veredelt die Natur des Menschen und sollte darum schon vor der Geburt der Kinder beginnen, denn es ist bekannt, daß sich Charaktereigenschaften fortpflanzen, und die Mutter sollte diese Erziehung fortsetzen, auch solange sie das Kind noch auf ihrem Schoß hat. Der Eigenwille hat in dieser Welt schon viel Unheil angerichtet und sollte schon früh im Kinde gebrochen werden, weil er beständig stärker wird, wenn das nicht geschieht. Eltern sollten ihren Kindern nicht alles zu Gefallen thun und sollten sich nicht von ihnen beherrschen lassen, wenn diese zornig werden oder schreien. Sie sollten auch sorgfältig sein mit den kleinen „gescheiten Dingen," daß sie nicht den eitlen Stolz in ihr junges Gemüt einpflanzen. Wenn die Kinder älter werden so stellt sie zur Rede und scheltet nicht, und wenn ihr den Kindern etwas versprecht so haltet es immer. Verlangt nicht mehr von ihnen als ihr selbst leistet. Lehrt sie Ehrfurcht und Ehrlichkeit und behandelt alle gleich, damit ihr ihr Zutrauen nicht verliert. Wenn die Kindererziehung vernachlässigt wird so zeigen sich die Folgen bald an Eltern und Kindern. Die Mütter regieren die Welt und sie können viel mehr Gutes thun wenn sie die Kinder recht erziehen, als am Stimmkasten. Die Eltern sollten immer einig sein vor ihren Kindern. Wenn es Schwierigkeiten giebt, so sollten sie im Verborgenen, nicht vor den Kindern darüber sprechen. Die Eltern werden verantwortlich gehalten werden für die moralische Erziehung ihrer Kinder.

Aelt. Jonas Snider: Geistliche Erziehung. Gott verlangt, daß wir unsere Kinder erziehen in der Furcht des Herrn. Wir können ihnen keine geistlichen Naturen geben, aber wir können sie zu Christus führen, daß sie belehrt werden während sie noch jung sind und daß sie geistig gesinnt werden. Wir Christen sollten um das Seelenheil unserer Kinder ebenso besorgt sein wie um unser eigenes. Es ist traurig, wenn christliche Eltern über Kinder trauern müssen, die ohne Hoffnung starben. Wir müssen den Kindern gute Vorbilder sein, daß sie auf uns blicken können und dann auf Jesus. Ein Kind hat liebevolle Ueberwachung nötig. Es ist wie ein junger Baum der gepfropft und von wilden Schößlingen gereinigt werden muß.

S. S. Herner: Körperliche und intellectuelle Bildung. Es ist die Pflicht der Eltern, dafür zu sorgen, daß die Kinder einen gesunden Leib haben und schon früh sollten sie die Kinder mit den Gesetzen bekannt machen, die Beobachtung welcher notwendig ist zur Erhaltung der Gesundheit, denn jede Uebertretung eines solchen Gesetzes zieht eine Strafe nach sich die sich zeigt in Gestalt einer Krankheit. Eltern sollten nie vergessen, daß sie ihre Kinder erziehen für die zukünftigen Geschlechter. Sie sollten ihre Kinder erziehen, und nicht ihren Launen nachgehen, auch nicht in Bezug auf das Essen. Viele Kinder werden verdorben durch zu große Zärtlichkeit. Intellectuelle Erziehung ist sehr notwendig. Studieren bildet die Sinne und das Gemüt aus. Müssigang verflacht dieselben. Das Geschrei, daß wir zuviel von dieser Bildung haben, ist ganz ohne Grund. Manche Eltern denken ihre Kinder könnten dieses oder jenes nicht thun, weil sie selbst nicht konnten. Gott hat uns Verstand gegeben. Laßt uns denselben ausbilden und pflegen in Uebereinstimmung mit dem Willen Gottes.

Offene Besprechung: Nicht nur die Eltern, sondern alle, die mit den Kindern in Berührung kommen sind verantwortlich. Liebe und Mitgefühl helfen sehr viel, die Kinder zum Guten zu beeinflussen. Es sind zwei Mächte die gegen einander wirken. Schlechte Litteratur ist Satans mächtigstes Bollwerk. Wir sollten uns sorgfältig dagegen vorsehen. Bob Ingersolls Mutter las ein unchristliches Buch vor der Geburt ihres Sohnes und nun sehen wir die Folgen davon in ihrem Sohne.

5. „Wie die Gewohnheiten, die wir in der Jugend annehmen, unser christliches Leben beeinflussen."

Norman Stauffer. Dieses Thema ist eng verknüpft mit dem vorhergehenden, denn Gewohnheiten sind meistens Folgen der Erziehung. (Lese Pred. 11, 9.) Unser späteres Leben ist vielfach abhängig von den Gewohnheiten unserer Jugend. Es ist sehr leicht eine üble Gewohnheit anzunehmen, wenn man nicht vorsichtig ist, aber wenn wir es versuchen so können wir uns ebensowohl gute Gewohnheiten aneignen. Gute Gewohnheiten führen uns zu höheren und besseren Dingen. Schlechte Gewohnheiten führen uns weiter in entgegengesetzter Richtung. Wir sollten Salomos Rat befolgen, den er giebt in Pred. 12, 1. Die Jugend ist der Frühling des Lebens. Es ist die Saatzeit, und wir werden ernten was wir säen. Gefährlich ist es, mit dem Säen zu warten bis zum Herbste des Lebens. Der Einfluß, den das tägliche Leben der Eltern auf die Kinder ausübt, hat viel zu schaffen mit den Gewohnheiten der Kinder. Sind sie wahre Christen, so werden sie gute Gewohnheiten haben und das hilft den Kindern sehr viel.

Pred. Noah Stauffer: Wenn wir ausüben, was wir gehört haben, so werden wir ohne Zweifel eine gute Ernte haben. Wenn Kinder gerne lesen sollte man sie nicht davon abhalten, sondern man sollte sie anhalten, gut und nützliche Bücher zu lesen, die

ihre Gemüter veredeln. Man gebe den Kindern Zeit zu lesen, besonders sollten sie die Wissenschaften studieren. Kinder sind wie Wachs. Man kann sehr leicht gute oder schlechte Eindrücke auf sie machen, aber dieselben werden bleiben mit ihren Folgen. Junge Leute sollten schon früh im Leben bekehrt werden, und dann sollten sie lesen was gute und weise Männer geschrieben haben. Novellen und Romane sollten sie nicht lesen, denn diese Art von Litteratur ist gewöhnlich aufregend und sinnlich. Sonntagschulen sollten einen guten und nützlichen Einfluß auf die Jugend haben.

David Bergey: Gehorsam ist die wichtigste Gewohnheit, die wir uns in der Jugend aneignen sollten. Kinder, die ihren Eltern ungehorsam sind, wollen sich gewöhnlich keinem Vorgesetzten und keiner Obrigkeit fügen. Kinder sollten durch und durch wahrhaftig und ehrlich sein. Wir sollten unsere Kinder lehren, höflich zu sein, trotz der Schlichtigkeit, die wir von unseren Vorfahren geerbt haben. Unsere Kinder sollten in guter Gesellschaft gehalten werden, wo keine gotteslästerliche und schlechte Sprache geführt wird. Wir sind von Natur selbstsüchtig, aber wir sollten uns früh in der Selbstverleugnung üben. Lehret die Kinder, daß sie andere höher achten sollen als sich selbst.

Offene Besprechung Die Gewohnheit, nutzlose Gespräche zu führen, sollten wir fahren lassen. Wir müssen suchen, durch die Gnade Gottes alle üblen Gewohnheiten zu überwinden, denn sie sind dem geistlichen Leben gefährlich. Am besten ist es, wenn man gar keine annimmt. Ueble Gewohnheiten beeinflussen die Macht der Kirche. Die geistliche Natur kann am besten in der Jugend „eingepfropft" werden.

6. Ist die Sonntagschule eine thätige Kraft?"

(a) In der Verbesserung der Gesellschaft.

A. B. Kolb (Stellvertreter für J. B. Snyder): Die Sonntagschule predigt das Wort von der Erlösung und macht dadurch einen Eindruck auf die jungen Herzen. Dies muß gute Folgen haben. Durch andere Dinge die Kinder anzuziehen, die Schule zu besuchen, ist falsch. Unser Ziel sollte ein hohes sein. Personen, die durch die Sonntagschule verbessert worden sind, verbessern die Gesellschaft. Ihr Einfluß hilft dazu. Man sollte zuhause anfangen, Gutes zu thun. Jede Sonntagschule sollte gute Litteratur und die rechten Methoden und Leute zur Arbeit haben.

(b) Im Widerstand gegen die Sünde.

John S. Gehman: Der Sünde Widerstand zu leisten sollte unser höchstes Ziel sein. Die Kinder sollten erzogen werden in der Zucht des Herrn. Wir müssen selbst das sein, was wir verlangen, daß unsere Kinder sein sollen. Wir alle wünschen, daß sie besser werden als wir waren, deshalb sollen wir suchen, jeden religiösen Eindruck, den wir an Kindern wahrnehmen, zu nähren. Wir sollten suchen, ihr Zutrauen zu erhalten und für sie zu beten, auch öffentlich. Es wird sie in späteren Jahren vor manchem bewahren.

(c) Beim Seelenretten.

Pred. J. B. Gingerich. Wenn die Sonntagschule von gottgeweihten Personen auf die rechte Art und Weise fortgeführt wird so kann sehr viel zur Rettung der Menschen beigetragen werden, aber Gott allein hat die Macht zu retten. Manche wollen die Sonntagschule noch nicht anerkennen, obgleich die Bibel lehrt, daß solche Schulen schon von Alters her bestanden, daß Alte und Junge daselbst zu finden waren, und daß Christus und seine Jünger dieselben besuchten und dort lehrten. Die Lehrer sollten die Kinder lehren recht zu denken und recht zu thun. Wir sind geneigt uns unserer Umgebung anzupassen. Auf diese Weise beeinflußt die Sonntagschule die jungen Leute zum Guten und hilft zur Seelenrettung.

(d) Um Ehrfurcht vor dem Gotteshaus zu erwecken.

James Moyer: Die Ordnung, die wir heute hatten, zeigt Ehrfurcht oder Achtung vor dem Gotteshaus. Wenn wir dies die Kinder lehren, müssen wir vorsichtig zu Werke gehen. Wenn immer wir etwas lehren sollten wir ein Ziel im Auge haben und immer suchen, es zu erreichen. Wir müssen anhalten, bis endlich die Gnade Gottes die Herzen unserer Schüler erreicht und sie absondert von den Unbekehrten. Jede bekehrte Seele dient Gott mit heiliger Ehrfurcht. (Lese Spr. 22, 15. und Heb. 12, 28.

Die Nachmittagssitzung schloß mit Gebet von Br. S. F. Coffman.

Die Abend-Sitzung

begann mit einer Singstunde und Gebet von Pred. Noah Stauffer.

7. Wie sollen wir die Bibel lesen.

Pred. S. F. Coffman: Der Gebrauch der Bibel macht verständige Christen. Wir sollten eine bestimmte Art und Weise haben beim Lesen der Bibel und uns daran halten. Auf diese Weise können wir eine sehr umfassliche Kenntnis der Bibel erhalten. Br. Coffmans Methode, die Bibel zu lesen, wird in einer späteren Nummer des „Herold" erscheinen.

E. S. Hallman: Die Bibel ist oft vernachlässigt und mit Staub bedeckt, aber wir finden sie in fast jeder Familie. Sie ist das beste Buch und ein wunderbarer Schatz. Sie wurde schon oft geprüft und auf die Probe gestellt hat schon Vielen Trost und Kraft gegeben und hat aus Heiden zivilisierte Völker gemacht. Zwei Gegenstände sind es, die unsere Aufmerksamkeit erfordern. Wir sollten das Wort unter Gebet lesen und über die Verheißungen nachdenken. Oft kann ein Vers in verschiedene Abschnitte geteilt werden (z. B. Joh. 3, 16). Eine Sonntagschul-Lektion sollte gelesen werden, damit man mit dem Inhalt bekannt wird, und dann sollte man die Schriftstellen aufsuchen, die sich darauf beziehen oder damit verbunden sind und schließlich eine geistliche Lektion daraus ziehen. Wir sollten erst unsere eigene Betrachtung über die Lektion anstellen, ehe wir andere Hilfsmittel zu Rate ziehen. Bibelschulen sind von Nutzen. Wenn wir ausgehen, Besuche zu machen, sollten wir über die Schätze der Bibel sprechen. Wir können auch von der Natur lernen. Die Bibel sollte zuhause in der Familie gelesen werden, doch kann das selbst auf der Straße geschehen. Solche, die sich entschuldigen wollen, indem sie sagen sie haben keine Zeit, scheinen sehr viel Zeit zu haben für andere nutzlose Dinge.

Die Beantwortung der Fragen im Fragekasten wurde verbunden mit der offenen Besprechung.

Frage: Wie kann den Sonntagschulen geholfen werden, die über schlechten Gesang klagen?

Antwort: Man organisiere eine Singklasse und lehre sie singen. Man sorge für einen guten Sänger, die Klasse zu lehren, selbst wenn es mit welchen Auslagen verknüpft ist.

F.: Wie können wir unsere jungen Leute dazu bringen, sich näher an die Lehren der Bibel zu halten?

A.: Man lehre sie, was die Bibel verlangt, und daß ihr Einfluß ein weit besserer ist, wenn sie sich kleiden wie die Bibel es verlangt. Glaube was die Bibel sagt, und thue es. Wenn man sieht, daß sich jemand kleidet in einer Weise die nicht übereinstimmt mit dem Evangelium, so solle man die betreffende Person darauf aufmerksam machen in Liebe und Freundlichkeit.

F.: Wie können Jünglinge, die die Sonntagschule nicht lieben, dafür gewonnen werden?

A.: Laßt uns ihnen zeigen, daß ihr Heil uns am Herzen liegt. Die Leute sollten im täglichen Leben ausüben, was sie in der Sonntagschule lehren. Schämt euch nicht. zu ihnen zu gehen und ihnen von der Liebe Christi zu erzählen.

F.: Was kann gethan werden mit einem Lehrer, der sieben oder acht Sonntage von der Schule wegbleibt?

A.: Man gebe seine Klasse einem andern, der zur Schule kommt. Sollte ein Lehrer nicht zur Schule kommen können wegen Krankheit, so sollte er einen Stellvertreter haben, bis er wieder kommen kann.

F.: Ist es unpassend, eine Schwester zu bitten, mit der Sonntagschule zu beten?

A.: Nein, nicht wenn sie ihre Kopfbedeckung trägt.

F.: Ist es einer Klasse von Nutzen, wenn sie eine unbekehrte Person als Lehrer hat?

A.: Nein. Wenn eine bekehrte Person zugegen ist sollte sie auf jeden Fall lehren.

F.: Soll man Kindern, die erst in die Bibelklasse kommen, geschichtliche oder geistliche Lektionen lehren?

A.: Man lehre sie das Geschichtliche und verbinde die geistlichen Lektionen damit.

F.: Sollte die Gemeinde die Sonntagsschule organisieren, oder sollen die Schüler auch etwas zur Sache zu sagen haben?

A.: Nur wer in der Schule interessiert ist, sollte helfen, ob Gemeindeglied oder nicht. Es ermutigt die Schüler, wenn sie helfen können, die Schule zu organisieren. Solche, die sonst nichts mit der Schule zu thun haben wollen als drein zu reden, sollten auch nicht viel zu sagen haben.

F.: Sind wir verantwortlich dafür, daß wir diesen Tag hier bei der Sonntagsschul-Konferenz zubringen, und warum?

A.: Wir sind verantwortlich für das was wir heute hörten oder gehört haben könnten und auch für das, was wir in Ausübung bringen. Wir sind verantwortlich für jede Gelegenheit, die wir haben etwas zu lernen, das unser geistliches Leben fördern könnte.

F.: Wie kann die Sonntagschule das geistige Leben der Gemeindeglieder vermehren?

A.: Die Gemeinde ist eng mit der Sonntagschule verbunden. Sie gehören zusammen und wir sollten für beide arbeiten.

F.: Wie können wir in den Unbekehrten ein Interesse für die Sonntagschule erwecken?

A.: Indem wir selbst ein großes Interesse daran nehmen, ihnen freundlich entgegenkommen und für sie beten. Wenn wir Gott davon erzählen, so wird er schon dafür sorgen. Wenn wir den Herrn ergreifen, so wird Gott sie ergreifen.

F.: Wie lange sollte ein Vorsteher eine Schule haben. Sollte man jedes Jahr wechseln?

A.: Wenn man einen guten Vorsteher hat, so soll man ihn behalten so lange als möglich. Wenn die Schule unter seiner Aufsicht gedeiht so soll man ihm seine Stelle lassen.

F.: Ist es ratsam, daß ich von Zeit zu Zeit einen Gehilfslehrer meine Klasse lehren lasse? Soll ich einen fremden Besucher auffordern, meine Klasse zu lehren?"

A.: Wenn sich der Lehrer des Zutrauens seiner Klasse erfreut, so kann er dieselbe nicht zu oft lehren. Wenn der Besucher ein besserer Lehrer ist als du, dann hat dich nachher deine Klasse

nicht mehr so gerne. Es ist abhängig von deinem und seinem Erfolg als Lehrer.

F.: Ist die Gewohnheit des Tabakgebrauches und des Trinkens im Wirtshause zu entschuldigen bei einem Christen? Wo nicht, wie kann man von der Gewohnheit los werden?

A.: Fahre fort zu hämmern und zu hämmern und zu hämmern, vielleicht werden sie endlich weich dadurch. Man kann von solchen Gewohnheiten los werden, wenn man sich ganz dem Herrn hingiebt. Wir haben einen viel stärkeren Einfluß, wenn wir frei sind von allen diesen Gewohnheiten.

F.: Auf welche Weise können wir unseren unbekehrten Freunden zum Anstoße werden?

A.: Wenn wir Tabak und Alkohol gebrauchen. Wenn wir nicht sind was wir zu sein vorgeben. Wenn wir zum Ball-Spiel und zu andern weltlichen Vergnügungen gehen. Wenn wir die Form der Gottseligkeit haben, aber die Kraft verleugnen.

Es wurden zwei Kollekten erhoben, eine für die Waisen in Berlin, die andere zur Bestreitung der Konferenz-Unkosten und für den Evangelisations-Fond.

Die Konferenz nächstes Jahr soll am Weißen Sonntag an demselben Orte abgehalten werden.

Gesang und Gebet von Pred. Abs. Snider. Pred. S. F. Coffman erteilte der Versammlung den Segen. So schloß die achte jährliche Sonntagschul-Konferenz. Die Schreiber.

Durch N. S. G.

Der Weingärtner reinigt den Weinstock.

Nach Dr. A. Tholuk.

(Joh. 15, 1. 2.)

Als ich noch keinen Heiland hatte, da war ich wie eine Feldblume, wie ein wilder Baum, den Niemand verband, wenn der Sturm seine Zweige zerbrach, dem Niemand seine Wurzel netzte zur Zeit, da es dürre war, eine arme, verlassene Pflanze den Wettern des Himmels und den Tieren des Feldes preisgegeben. Nun hat er mich hinwegenommen vom Felde und hat mich in seinen eigenen Garten gesetzt und mich getreulich gepflanzt von ganzem Herzen, wie er verheißen hat: „Und ich will einen ewigen Bund mit ihnen machen, daß ich nicht will ablassen, ihnen Gutes zu thun, und will ihnen meine Furcht ins Herz geben, daß sie nicht von mir weichen und soll meine Lust sein, daß ich ihnen Gutes thun soll, und ich will sie in diesem Lande pflanzen treulich, von ganzem Herzen und von ganzer Seele" (Jer. 32, 40. 41). Ei des feinen Herrn, der aus dem Unkraut Bäume der Gerechtigkeit gemacht hat und Pflanzen seiner Lust! Nun erst, nachdem ich in diesem Boden und unter dieser Pflege stehe, weiß ich recht gewiß, daß Sturm und Wetter, Regen und Sonnenschein, daß Alles mir anschlagen muß.

Zum Geschäfte des Pflanzens gehört nun auch das Ausjäten, das Abhauen der dürren Ranken und Reiser, das Umgraben, und das Alles verrichtet mein himmlischer Gärtner mit großer Geduld. Es heißt in diesem Gleichnis: Er reinigt den Weinstock von den Ranken, damit er mehr Frucht bringe; und dort heißt es vom Feigenbaum, der keine Frucht bringt, daß der Herr noch ein Jahr Geduld hat und ihn umgraben und bedüngen läßt, ob er vielleicht dann Frucht bringe. Ein wiedergeborner Mensch ist ja noch kein heiliger Mensch. Die Wiedergeburt ist ja nichts anderes, als daß eben durch Buße und Glauben Einer, der ein wilder Baum auf dem Felde war, in den Garten Jesu versetzt wird und damit einen gar milderen Himmel und viel sorglichere Pflege erhält.

Ein wiedergeborener Christ ist wie ein junges Kindlein, das in eine neue, schöne Welt hineingeboren, darin es aber auch reifen und zum Manne werden muß. Da darf es also einen nicht Wunder nehmen, wenn auch das wiedergeborene Menschenkind noch keineswegs ein Garten ist, der nur lauter schöne Blumen bringt, wenn es vielmehr eine Rede ist, an der noch viele Ranken abzuschneiden sind, ein Garten mit vielem Unkraut.

Wie haben sich insbesondere gewisse Schoßsünden so festgesetzt, die, ob sie auch nur etwas Einzelnes scheinen, wie etwa die Ungeduld oder der Eigensinn, oder der Mangel an Ordnung und Pünktlichkeit, oder die Eitelkeit, dennoch, wenn sie ungestört fortwuchern, dem Kindlein des neuen Menschen den Tod drohen. Es kann ja in etliche Ranken die ganze Kraft des Reben hineinschlagen, daß er keine Früchte bringt. Ein gottseliger Mann hat den Ausspruch gethan, wenn man auch nur einem Fehler wissentlich Raum gebe, so stürze das ganze Gebäude des Christentums ein. Das sei, wie wenn der Hausherr in dem Hause einen Tragbalken morsch werden läßt. In diesem Stücke leben nun viele Christen in Täuschungen; bei sich selber sieht man die Schoßsünde am wenigsten, und andere wagen es nicht, es einem zu sagen. Manchmal fällt einem wohl so etwas darüber ein, und das Gewissen fängt leise zu klopfen an; aber wie geschwind steht da eine Schaar Ausreden, wie die dienstwilligen Diener eines eigensinnigen Herrn bereit und ruft: Wer klopft denn so? Ruhe! Ruhe! Und — alles wird wieder still. O, wie es dem Menschen so schwer wird, gegen sich selbst Gewalt zu gebrauchen. O, fliehe die Ausreden!

Weil nun unser himmlischer Weingärtner es weiß, daß das Gewaltbrauchen gegen sich selbst einem so schwer angeht, so will er nach seine Güter Gewalt brauchen an unserer Statt. Bald schneidet er seinem Weinstocke die Ranken ab, bald gräbt er um seinen Feigenbaum den Boden um, bald verpflanzt er seine Blumen an eine andere Stelle. So wie nun das blöde Auge so oft die Ranken und das Unkraut nichts als solche erkennt, also geht es auch mit den Mitteln, welche der himmlische Gärtner anwendet. Es kann ein ganz geringes, verborgenes und unscheinbares Kreuz sein, welches doch am Menschen große Dinge ausrichtet. Eine Zurücksetzung, die man erfährt, vereitelte kleine Freuden, ein schlechter Schlaf, ein Mißverhältnis zu einem Freunde — das alles sind Dinge, die in der Hand des Gärtners ein Instrument werden können, das Unkraut auszujäten. O lieber Mensch, so öffne denn deinen Mund nicht gegen den Regierer aller Dinge, weder über die großen, noch über die kleinen Kreuze deines Lebens. Siehe, es ist Alles wohlgeordnet und wohlerwogen, um gerade deinen Schaden zu heilen. Willst du ihm das nicht zutrauen? O siehe, dein Auge und dein Verstand kann doch nicht den Wettstreit mit dem Seinigen aushalten!

Dem weisen Arzt gelassen steh',
Es mag dir sanft thun oder weh;
Was es auch für ein Instrument gewesen,
Was geht's dich an, du wirst genesen.

Ungeratene Kinder.

Eine auffällige, aber keineswegs ungewöhnliche Thatsache ist die, daß gottesfürchtige Leute, gläubige Christen, fromme Väter und Mütter ein oder mehr ungeratene Kinder haben. Haben doch manche ein böses und freilich unwahres Sprichwort, das lautet: „Pfarrkinder taugen nichts." Weisen doch die gottlosen und unchristlichen Weltkinder oft mit Vergnügen und Hohn darauf hin, wie hier und da die Söhne und Töchter von bekenntnistreuen Christen, von fleißigen Kirchengängern und so weiter, recht wild und ausgelassen, wenn nicht gottlos und lasterhaft sind, und geben dann mit einem schadenfrohen oder selbstgerechten: „Das kommt von dem!" ihre Meinung über die Ursachen solcher Erscheinung.

Manchem zum Trost, andern zur Wehrung eines lieblosen Richtens, und zugleich zur Anregung einer tieferen Erwägung dieser wichtigen, praktischen Frage seien folgende Punkte hier hervorgehoben.

Daß die Erklärung nicht so ganz einfach auf der Hand liegt und Niemand vorschnell ein Urteil sprechen soll, ergiebt sich aus der Thatsache, daß wir in der Heiligen Schrift so sehr viele Beispiele von ungeratenen Kindern hervorragender und frommer Persönlichkeiten haben. Eva, die Stammutter unsers Geschlechtes, hatte neben dem Abel einen bösen Kain zum Sohn; der fromme Noah einen Ham; der Vater aller Gläubigen, Abraham, einen Ismael, dessen Hand gegen Jedermann war; der gute, stille Isaak einen leichtsinnigen, rauhen Esau, dessen Frauen nachher „Isaak und Rebekka eitel Herzeleid machten." Der reichgesegnete Vater der Kinder Israel hatte unter seinen Kindern einen Ruben, Simeon und Levi, und eine Dina; der Hohepriester Aaron einen Nadab und Abihu, die umkamen, weil sie fremdes Feuer vor den Herrn brachten; der hochgeachtete Eli die nichtswürdigen Buben Hophni und Phineas; der treue Samuel Söhne, die sich zum Geiz neigten und das Recht beugten; der uneigennützige Gideon einen grausamen brudermörderischen Abimelech; der Mann nach dem Herzen Gottes, König David, einen blutschänderischen Ammon, einen rebellischen Absolam, sowie eine entehrte Tamar. Solcher Beispiele könnten noch viele angeführt werden. Auch im Neuen Testament hören wir von einem „verlorenen Sohn" und seinem lieblosen Bruder, sowie von dem Sohn, zu dem der Vater sprach: „Gehe hin und arbeite heute in meinem Weinberge!" und er antwortete: „Ich will es nicht thun."

Was ist die Ursache von alle dem? Wenn auch in unsern Tagen so viele christliche Eltern, die für ihre Kinder beten, wenn nicht über verlorne Söhne und Töchter, so doch über solche, die ihnen Herzeleid oder Unruhe machen, klagen müssen, woran fehlt's? Liegt's an den Eltern oder an den Kindern oder an keinen von beiden? Wie steht's mit den folgenden Punkten?

1. Manche Eltern sind nur christlich am Sonntag und in der Kirche, aber nicht am Wochentag und zuhause, wo die Kinder sie am meisten sehen und ihrem Beispiel folgen. Wenn die Eltern ihre Frömmigkeit nur als ein kirchliches Kleid tragen, dann wird sie auch nicht auf die Kinder übergehen.

2. Manche Eltern sind wirklich fromm, aber es fehlt ihnen Weisheit und Liebe in der Erziehung. Sie schelten oder schlagen zu viel, und sind zu streng und hart in ihren Forderungen und Erwartungen, so daß die Kinder erbittert oder verhärtet werden, oder geistig und geistlich verkümmern.

3. Manche wiederum sind zu milde, zu gutmütig, nehmen es zu leicht mit Fehlern und Sünden der Kinder. Es fehlt ihnen an Ernst und Charakter, an Konsequenz und Ausdauer in der Erziehung. Sie denken, daß sich alles schon von selbst machen und finden werde und irren sich darin.

4. Manche haben keine Zeit für die Erziehung. Der Vater geht von früh bis spät dem Geschäft oder Beruf nach; die Mutter sorgt für den Haushalt und die Kleidung. Das übrige bleibt der Tagschule und Sonntagschule überlassen oder dem öffentlichen Leben. Auch viele Prediger, die an dem Seelenheil der Gemeine treulich arbeiten, behalten keine Zeit für ihre eigene Familie.

5. In manchen Familien werden die Kinder geistlich überfüttert. Sie müssen zu allen Gottesdiensten gehen, die Bibel und das Gesangbuch lesen und lernen, ob sie wollen oder nicht, und es wird so viel auf sie eingeredet und fromm ermahnt und gelehrt, an dem sie keinen Genuß haben, daß die Sache zum Gegenteil ausschlägt. Sie bekommen einen Widerwillen gegen alles Geistliche.

In manchen Fällen liegt die Ursache vielleicht in unerkannten und ungebrochenen Sünden von Vater oder Mutter, die sich auf die Kinder fortgeerbt haben, und sich zu üppigem Wuchs entwickeln. Wie viele Temperamentssünden und böse Neigungen der Kinder erklären sich nicht aus solchen Dornen und Disteln, die „mitaufgehen und den guten Weizen ersticken."

7. Wenn eins von beiden Eltern noch so fromm, treu und weise in der Erziehung ist, aber das andere Teil verdirbt das Werk durch Wort oder Beispiel, so ist oft alle Mühe vergeblich. Die Frau reißt nieder was der Mann aufbaut, oder der Mann, was die Frau aufbaut; wenn's nicht mit Absicht und Wissen geschieht, dann eben durch die ungebeiligte Naturanlage, welche direkt oder indirekt auf die Kinder übergeht.

8. In manchen Familien kommt, wie in der leiblichen Anlage zu Krankheiten, so auch in der geistigen Entwickelung, ein Familienzug zum Vorschein, der in Vater oder Mutter geschlummert hat oder durch Erziehung und Gnade zurückgedrängt worden ist, sich aber nun wieder unangenehm bemerklich macht.

9. In vielen Fällen mag böser Einfluß der Umgebung und Gesellschaft verführend wirken, und Söhne und Töchter frommer Eltern trotz alles guten Erbteils und trotz der besten Erziehung in die Ketten der Sünde und des Teufels schlagen.

10. Aber alle diese Gründe dürften nicht auf alle Fälle als Erklärungen anwendbar sein. Die biblischen Beispiele sowohl als die alltägliche Erfahrung erfordern das Bekenntnis, daß auch in diesem Stück Vieles unerklärlich bleibt. Ungeratene Kinder haben, mag eine Strafe für alte oder neue Sünden sein, oder aber es mag ein Gnadenmittel zur geistlichen Förderung der Eltern sein, es mag sie mehr in's Gebet treiben sollen, oder sie demütiger, gottergebener und milder im Urteil machen sollen.

[Der Brüder Botsch.]

— Ein Weiser kann selbst von einem Thoren etwas lernen; aber ein Narr wird selbst auf der Hochschule zu einem noch größeren Narren.

Brief eines jungen Gottesleugners

an einen ehemaligen Professor der Theologie.

Herr Professor! Als ich in Straßburg ankam, um Theologie zu studieren, war ich voll Eifer und Sehnsucht, mich dem Dienst dessen zu widmen, von dem ich glaubte, daß er gestorben sei für meine Sünden und auferweckt zu meiner Rechtfertigung. Auf meinem Arbeitstisch lag stets die alte Bibel meiner Großmama geöffnet, des einzigen Familienliedes, das mir übrig geblieben war. Ich legte mich nicht eher zu Bette und ging nicht eher an mein Tagewerk, bis ich gebetet und abwechselnd ein Kapitel aus dem Alten und Neuen Testament gelesen hatte. Das waren die seligsten Augenblicke des Tages; leider war diese Zeit nur von kurzer Dauer. Mein einfacher, kindlicher vertrauensvoller Glaube brach bald zusammen, wenn auch mit einigem Widerstand, unter den Angriffen Ihrer Vorträge. Konnte denn ich Unwissender gegen Sie antämpfen, als Sie wissenschaftlich bewiesen, daß das Uebernatürliche durch die Wissenschaft verurteilt und daß Alles, was die Bibel lehrt, sobald es gegen Vernunft und Gewissen geht, für unwahr zu halten ist? — Indem ich eine meiner Glaubenssäulen nach der andern wanken sah, litt ich viel, sehr viel, aber so sehr ließ ich mich durch Ihre Trugschlüsse blenden, daß ich meine Bibel nur noch öffnete, um darin Irrtümer und Widersprüche zu suchen. Eines Tages hörte ich auf zu beten, und habe seither nie wieder die Kniee gebeugt. — Zur Ferienzeit kehrte ich in mein heimatliches Dorf zurück. Meine alte Großmutter bemerkte bald, daß ich nicht mehr gläubig war. Das war ihr Todesstoß. Sie, die so gut, so zärtlich, so sanft war, verfluchte Ihren Unterricht, Herr Professor, und als sie diese Welt verließ, galt mir ihre letzte Thräne, ihr letztes Gebet, ihr letzter Blick. Ich beweinte die treue Seele lange und viel, denn ich liebte sie sehr.

Darauf setzte ich meine Studien fort. Ich war im Begriff, diese!ben zu beenden, als man mir eine Pfarrstelle am Niederrhein anbot. Mein erstes Gefühl war — anzunehmen, mein zweites — auszuschlagen. Das letztere that ich. Ich hatte zwar Schiffbruch gelitten am christlichen Glauben, aber nicht an der Ehrlichkeit. Ich entsagte also dieser Stelle, denn ich wollte meinen Unglauben nicht an die große Glocke hängen und noch weniger denselben unter frommen Phrasen verbergen. Ich verließ die Schulbank und trat bei einem Fabrikanten in Mühlhausen in Dienst. Seit der Annectierung Mühlhausens durch Deutschland habe ich ihm unter Thränen Lebewohl gesagt.

Als ich Straßburg verließ, befand ich mich noch auf dem Boden des Deismus, ich glaubte an einen Gott, der aber um die Welt sich nicht kümmere; allein dieser Boden fing bald an unter meinen Füßen zu schwanken. Ich hatte meine Bibel, deren Autorität sie mich leugnen lehrten, nicht mehr, aber ein Buch blieb mir doch, auf dessen Seiten ich stets den großen Namen Gottes lesen konnte: „Das große Buch der Natur." Allein eines Tages erinnerte ich mich Ihrer Lehre und wollte Ihre Methode auf dieses Buch anwenden. „Wenn dieses Buch," so sprach ich zu mir selbst (denn so hatten Sie mich gelehrt), von der Hand Gottes geschrieben ist, darf es nichts enthalten, was gegen meine Vernunft und gegen meine Gewissen ist."

Ich fing an zu lesen. Aber denken Sie sich meine Ueberraschung, als ich auf deren Seiten hundertmal befremdendere, törichtere, unglaublichere Dinge als in der Bibel fand. — Gott ist gut? fragte ich mich (denn Sie hatten mich gelehrt, daß das sein eigentliches Wesen ist) und er hat den Menschen mit Neigungen zum Bösen geschaffen, die ihn zur abscheulichsten und schädlichsten aller Creaturen stempeln? Gott ist gut? Und er hat, anstatt aus der Erde ein Paradies — ein Thränen- und Verbrecherhal geschaffen? Gott ist gut? Und er erlaubt der Pest und Cholera, auf der Erde wie ein Würgengel einher zu gehen? Zu einem Heer von Krankheiten spricht er: Leget euch auf den menschlichen Körper; und zum Tode: Verschließe ihn in den Sarg?

Gott ist gerecht? (so haben Sie mich gelehrt) und er bestimmt für den Einen die Freude, für den Andern das Leid. — Gott ist vollkommen? (den so lehrten Sie mich) aber wenn er es wäre, so wären es auch seine Werke. — Sind sie es? Wenn ich auf jene schädlichen Insekten, auf jene giftigen Schlangen, auf jene Pflanzen und Blumen schaue, deren Säfte tötlich sind, — so muß ich sagen: Nein, nein, dieses Buch kann nicht von Gott geschrieben sein! — Ich habe tausendmahl mehr Gründe, Ihren Gott zu leugnen, als denjenigen der Christen. Ich suche vergeblich Gott, denn weder auf den Spitzen der Alpen, noch auf Golgatha kann ich mit meiner Vernunft ihn finden. In der sichtbaren Welt sehe ich mit meiner Vernunft nichts als Kraft und Stoff.

Ich bin also in den Abgrund des Atheismus (Gottesleugnung) gesunken, und Ihre Methode hat mich dahin gebracht. Wäre ich einer jener gleichgültigen Menschen gewesen, die da sagen: Lasset uns essen und trinken, denn morgen sind wir tot, so hätte ich nicht einmal das erste Blatt im Buche der Natur gelesen, es wäre für mich verschlossen geblieben, wie das meiner Großmutter. Aber in der Schule eines Denkers von Ihrem Grade habe ich denken gelernt und habe diesen Maßstab ebensowohl an Ihre Lehre gelegt, wie an das Christentum. Die Folge davon war, daß ich aufgehört habe, ebensowohl Deist wie Christ zu sein, und ich bin geworden durch Sie, was ich bin, ein Atheist, und habe, wie Renan sagt, keinen andern Vater als den Abgrund.

Man sagt mir, Herr Professor, daß Sie an einen Gott glauben. Ihre Aufrichtigkeit will ich nicht in Zweifel ziehen, aber gestatten Sie mir, Ihnen zu sagen, daß Sie sich täuschen, denn ein Denker wie Sie kann nur entweder ein Christ oder ein Gottesleugner sein. Sie können kein Christ sein, weil Sie die Wahrheit der Bibel um deren befremdenten Inhalts willen leugnen. Wie können Sie aber ein Deist sein? das Buch der Natur kann ja vor Ihren Augen eben so wenig Gnade finden, wie die Heilige Schrift der Christen. Ob Sie wollen oder nicht, Sie müssen Ihren Gott außerhalb der sichtbaren Welt in der Leere suchen. Im Nichts findet man Nichts. Ist das vielleicht Ihr Gott?

Ich fasse mich kurz. Als Sie mich lehrten den Gott der Christen zu leugnen, haben Sie mich auch gelehrt zu leugnen den Gott der Natur, und wenn ich heute wie die Epheser ohne Gott und ohne Hoffnung bin in der Welt so habe ich dies Ihrer Lehre zu verdanken. Ich gebe jetzt dahin, vom Zufall regiert, unwissend in den Geheimnissen der Wiege und des Grabes. Mein Himmel ist finster. Kein Stern erhellt meine Nacht. In meinem Schiffbruch bleibt mir nur noch ein Brett zu meiner Rettung, die Erinnerung an die süßen Eindrücke meiner Kinderjahre und der letzte Blick meiner sterbenden Großmutter. Möge auch das Andenken an Ihren frommen, ehrwürdigen Vater für Sie das sein, was der Blick Jesu für Petrum war, als der Hahn krähte!

Nehmen Sie, Herr Professor, die Versicherung meiner Hochachtung entgegen.

N. N.,
ehemaliger Student der Theologie.
Paris, den 30. April 1873.

Welch erschütterndes Zeugnis! Ja, gebe Gott, daß der letzte Blick, das letzte Gebet der sterbenden Christin dem Schreiber dieses Briefes keine Ruhe lasse, bis er bei Jesu Ruhe findet. Wir sehen, wohin die Leugnung der göttlichen Wahrheiten vom Sündenfall und der Erlösung den aufrichtigen Denker führen und vor welchen Rätseln derjenige steht, der das, was ihm rätselhaft in der Bibel erscheint, nicht glauben will.

(Illustr. Hausfreund.)

— Große Herzen, dem Weltmeere gleich, erfrieren nie.

— Einen Fehler unter der Lüge verhüllen, heißt einen Flecken durch ein Loch ersetzen.

Herold der Wahrheit.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Elkhart, Indiana, 15. September.

Herold der Wahrheit, Ein Dollar per Jahr.
Herald of Truth, Ein Dollar per Jahr.
Beide Blätter an eine Adresse $1.50 per Jahr.
Herold der Wahrheit und Christlicher Jugendfreund (wöchentlich) an eine Adresse $1.50 per Jahr.

Der Herold der Wahrheit ist das Organ der folgenden mennonitischen Konferenzen:
1. Lancaster, Pa.
2. Oestlicher Distrikt (Franconia).
3. Franklin Co., Pa. und Washington Co., Md.
4. Westlicher Distrikt, Pa.
5. Südwest Pennsylvania.
6. Virginia.
7. Ohio.
8. Ohio.
9. Indiana (Frühjahr). Indiana und Michigan (Spätjahr).
10. Canada.
11. Illinois.
12. Westlicher Distrikt.
13. Missouri.
14. Kansas und Nebraska.
15. Nebraska (deutsche) Conferenz.
16. Minnesota Distrikt.
(Amisch-Mennonitische.)

—Geschichte der Mennoniten, broschiert, wird portofrei für 10 Cents an irgend eine Adresse versandt. Jeder Mennonit sollte billig die Geschichte seiner eigenen Gemeinde lesen und damit bekannt werden.

— Für Sonntagschul-Lektionshefte, Bilderkarten, Sprüche, Kinder-Blätter und alles was die Sonntagschule bedarft, sowie auch für allerlei christliche und mennonitische Bücher wende man sich an die Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

— Nun ist eine gelegene Zeit um für den „Herold der Wahrheit" zu abonnieren. Jede Familie sollte unbedingt ihr eigenes Gemeindeblatt im Hause haben. Durch ein solches Blatt wird man mit der Bruderschaft und ihrem Wirken bekannt, und das weckt Interesse für dieselbe.

— Wir sind auf einem Meer, wo viele Schiffbruch erlitten haben, und wir haben es nötig, daß Christus am Steuerruder sitzt. — Im Osten bricht schon das Tageslicht hervor! Christus verliert keine Zeit. O schöner, schöner, süßer Morgen! Wir sind nur Seefahrer; wenn wir scharf sehen, so erblicken wir schon die Küste unseres Vaterlandes. Dies sind die letzten Tage und Gott selbst hat geschworen, daß keine Zeit mehr sein wird.

— Als im Jahre 1872 ein Postdampfer von Europa nach Amerika fuhr, mußte ein Matrose während der Fahrt auf den Mastbaum steigen. Als er so von der Höhe in die Ferne sah, um etwaige Gefahr zu entdecken, da erhob sich plötzlich ein Sturm und zerbrach den Mastbaum. Als er am Fallen war, rief der Matrose: „O Gott, hilf!" In diesem Moment erhaschte er vom flatternden Segel ein'n Strick. Als er aber einen sicheren Halt hatte, rief er spottend wieder: „Ich brauche deine Hülfe nicht mehr!" In diesem Augenblick riß der Strick, und er fiel in die Tiefe. — Liebe Leser, ich frage euch: Wo ist dieser verwegene Matrose nach seinen Tode wohl hingestürzt?

Sonntagschul-Lektionen.

12. Lektion. — 19. September. — Pauli Reden an die Aeltesten zu Ephesus. — Apstg. 20, 22—35.

(Zum Auswendiglernen Vs. 22—24. Man lese Vs. 3—38.)

Haupttext: Gedenket an das Wort des Herrn Jesu, das er gesagt hat: „Geben ist seliger, denn nehmen." Apstg. 20, 35.

Einleitung.

Zeit. — Sonntag, den 23. April, 58 n. Chr.

Ort. — Milet, eine Stadt in Klein-Asien, etwa 30 Meilen von Ephesus. Die Stadt war an der Mündung des Flusses Meander. Sie war die Hauptstadt von Jonien, hatte vier Häfen und war wegen ihres Handels und Reichtums berühmt. Jetzt befindet sich an der Stelle ein Sumpf.

Personen. — Felix war Kurfürst über Judäa. Nero war römischer Kaiser, etwa 21 Jahre alt und im vierten Jahre seiner Regierung. Paulus war etwa 56 Jahre alt. Er beschloß gerade seine dritte Missionsreise und befand sich jetzt auf dem Wege nach Jerusalem mit den Gaben für die Heiligen.

Die Versammlung. — Pauli Unterredung mit den Aeltesten von Ephesus fand statt am Sonntag, den 23. April 58 n. Chr. Das Schiff hatte zu Milet einen kurzen Aufenthalt und Paulus konnte eine gewünschte Konferenz mit der Ephesischen Gemeinde abhalten, welche Gemeinde ihn vor einem Jahr ausgestoßen hatte. Die Abfahrt des Schiffes war unbestimmt, daher ließ Paulus die Aeltesten der Gemeinde zu Ephesus nach Milet kommen, statt daß er dorthin ging. Hier erfolgte eine der rührendsten Ansprachen, die je gehalten wurden

Zur täglichen Hausandacht.

M. (13. September.) Pauli Rede an die Aeltesten zu Ephesus. — Apstg. 20, 17—27.
D. Pauli Rede an die Aeltesten zu Ephesus. — Apstg. 20, 27—38.
M. Ermahnungen an Aelteste. — 1. Pet. 5, 1—11.
D. Hütet euch vor Betrügern. — 2. Joh.
F. Gegründet im Glauben. — K. I. 2, 1—9.
S. Selbsthingabe. — 2. Kor. 12, 10—19.
S. Aus der Trübsal. — Offb. 7, 9—17.

13. Lektion. — 26. September. — Wiederholung. — Drittes Quartal.

Haupttext: Also lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure guten Werke sehen, und euren Vater im Himmel preisen. — Matth. 5, 16.

Zeit. — 51 bis 58 n. Chr. Diese Lektionen beginnen mit der zweiten Missionsreise Pauli, und enden mit der dritten Missionsreise, als Paulus Asien verließ um nach Jerusalem zu reisen.

Orte. — Die Missionsarbeit, in diesen Lektionen verhandelt, geschahe in Klein-Asien, Macedonien und Griechenland.

Zur täglichen Hausandacht.

M. (20. September). Die Erstlingsfrucht in Europa. — Apstg. 16, 6—15.
D. Paulus und der Kerkermeister. — Apstg. 16, 22—34.
M. Paulus zu Thessalonich und Beröa. — Apstg 17, 1—12.
D. Paulus predigt zu Athen. — Apstg. 17. 22—34.
F. Pauli Mission zu Korinth. — Apstg. 18, 1—11.
S. Die christliche Liebe. — 1. Kor. 13.
S. Christliche Lebensregeln. — Röm. 12, 9—21.

Leselektion — Apstg. 28, 23—31.

Wiederholung der Titel, Haupttexte 2c.

Lekt.	Titel.	Haupttext.
I.	Die Erstlingsf. in Europa.	Wenn dein Wort offenbar wird.
II.	Paulus und der Kerkermeister.	Glaube an den Herrn Jesum Christum.
III.	P. zu Thess. und Beröa.	Die nahmen das Wort auf.
IV.	P. prediget zu Athen.	Gott ist ein Geist, und die ihn.
V.	P. Mission zu Korinth.	Einen andern Grund kann.
VI.	W. und W. auf den Tag des H.	Und ob ich hingienge, euch die.
VII.	Euch, um Anderer willen.	Denn unser keiner lebt ihm selber.
VIII.	Die christl. Liebe.	Nun aber bleibet Glaube, Liebe.
IX.	P. zu Ephesus widerspr.	Sehet zu, und hütet euch vor dem Geiz.
X.	Steuer für die Armen.	Denn ihr wisset die Gnade unsers.
XI.	Christl. Lebensregeln.	Laß dich nicht das Böse überwinden.
XII.	P. Rede an die Aelt. zu Eph.	Gedenket an das Wort des Herrn.

Zeit.	Ort.	Praktische Winke.
52 n. Chr.	Klein-Asien u. Macedon.	Gott leitet auch den er demüthet.
52 „	Philippi.	Das Evangelium ändert des Menschen Leben.
52 „	Thessalonich.	Es ist Jedermanns Pflicht nach Wahrheit zu suchen.
52 „	Athen.	Wahrer Gottesdienst ist aus dem Herzen.
53 „	Korinth.	Gott wird seine treuen Lehrer versorgen.
53 „	Korinth.	Man ist bereit wenn man fleißig an der Arbeit ist.
57 „	Ephesus.	Freiheit ist eigennützig; Liebe ist gütlich.
57 „	Ephesus.	Liebe ist das Größeste auf Erden.
57 „	Ephesus.	Selbstflucht verursacht Verurtheil und Widerspruch.
57 „	Philippi.	Recht Geben macht reich, statt zu verarmen.
58 „	Rom.	Liebe überwindet allen Widerspruch.
58 „	Miletus.	Der treue Hirte weidet die Herde, nicht sich selbst.

Kurze Auszüge.

Lekt. I. — Ein Bericht des Anfangs der zweiten Missionsreise Pauli. Er hatte Silas, Lukas und Timotheus zu seinen Gehilfen. Paulus mit seiner Bildung und innigen Liebe zu der verlorenen Menschheit war ein fähiger Führer. Silas mit seinem Eifer und seiner Weissagungsgabe war ein fähiger Gehilfe. Lukas als Gelehrter und Arzt konnte einen außerordentlichen Bericht von ihren Reisen liefern. Timotheus war jung und konnte der Jugend ein vortheilhaftes Beispiel sein. Lydia war die Erstlingsfrucht des Evangeliums in Europa.

Lekt. II. — Diese Lektion berichtet den Aerger der Leute zu Philippi, weil Paulus den Wahrsagergeist von der Magd austrieb und ihren Herren den Gewinn abschnitt. Die Apostel wurden in den Kerker geworfen und als sie sangen und beteten öffnete ein Erdbeben die Thüren und löste die Ketten. Der Kerkermeister und sein Haus wurden gläubig und ließen sich taufen.

Lekt III. — Hier lernen wir, daß die Apostel nach Thessalonich in Macedonien reiseten und dort an drei Sabbaten predigten; etliche wurden gläubig. Darauf reiseten sie nach Beröa und fanden Leute, die ohne Anleitung die Bibel studierten; Viele wurden durch die Lehre der Apostel gläubig.

Lekt. IV. — Paulus hatte seine Gefährten zu Beröa gelassen und war allein zu Athen. Diese Stadt der Bildung war ganz dem Götzendienst geweiht. Paulus predigte diesen Weltweisen den wahren Gottesdienst und zeigte ihnen die Nichtigkeit ihres Götzendienstes.

Lekt. V. — Hier haben wir Pauli Erfahrung in der sehr gottlosen Stadt Korinth Er fand dort gute Freunde, Aquilla und Priscilla, wohnte bei ihnen und trieb sein Handwerk. An den Sabbaten predigte er in den Schulen. Silas und Timotheus kamen ihm hier wieder zu Hilfe, Als sich Widerspruch einstellte ging er zu den Heiden und predigte im Hause des Just ein Jahr und sechs Monate.

Lekt. VI. — Aus Korinth schrieb Paulus eine Epistel an die Thessalonicher, worein er ihnen die Lehre von der Auferstehung auseinanderlegte. Es hatten sich einige unterwunden, die Lehre von der Auferstehung und des zukünftigen Lebens zu verwerfen.

Lekt. VII. — Diese Lektion ist aus der Epistel an die Korinther, welche Epistel er zu Ephesus 5 Jahre nach der vorigen Lektion schrieb.

Lekt. VIII. — Dieses ist das wunderbare Liebesevangelium. In der ganzen Christenheit ist es ein Führer gewesen zu allen andern christlichen Tugenden. Auch wir sollten es studieren, denn es ist noch nicht erschöpft, noch völlig verstanden.

Lekt. IX. — In dieser Lektion finden wir Paulus zu Ephesus, seinem Hauptsitz während der dritten Missionsreise. Die Handwerker dieser Stadt erwirkten einen Aufruhr weil Paulus gegen ihren Götzendienst predigte und dem Gewinnst Abbruch that, denen, die silberne Tempel der Diana machten.

Lekt. X. — Eine Lektion des Gebens. Paulus rühmte die zu Achaja wegen ihrer Gaben vorher, und ermahnte sie zum willigen und prompten Geben für die Reichssache Gottes zur Pflicht.

Lekt. XI. — Paulus schrieb seine Epistel an die Römer zu Korinth. Es hatten sich in die römische Gemeinde Fehler eingeschlichen und Paulus macht in der Epistel darauf aufmerksam und mahnt zur Besserung. Seine Lehren finden noch heute gute Anwendung.

Lekt. XII. — Ein Bericht der Ansprache Pauli an die Aeltesten zu Ephesus. Auf seiner Reise nach Jerusalem hielt er zu Miletus, etwa 37 Meilen von Ephesus an und berief die Aeltesten der Gemeinde zu Ephesus dorthin um ihnen seine letzte Belehrung zu geben. Er belehrte sie, empfahl sie dem Segen Gottes und nahm herzlichen Abschied von ihnen.

1. Lektion. — 3. Oktober. — Pauli letzte Reise nach Jerusalem. — Apstg 21, 1—15,

(Zum Auswendiglernen Vs. 12—14. Man lese Vs. 1—17.)

Haupttext: Ich bin bereit, nicht allein mich binden zu lassen, sondern auch zu sterben zu Jerusalem, um des Namens willen des Herrn Jesu. — Apstg. 21, 13.

Einleitung.

Zeit. — 58 n. Chr. Wahrscheinlich vom 24. April bis zum 15. Mai.

Ort. — Eine Reise von Milet gen Jerusalem. Zuerst eine Seereise bis Cäsarien, dann zu Land bis Jerusalem.

Blick in die Zukunft. — Pauli Rückkehr nach Jerusalem beschließt seine dritte und letzte große Missionsreise. Zu Milet hatte Paulus erklärt, „daß der heilige Geist in allen Städten bezeuget, und spricht: Bande und Trübsal warten meiner zu Jerusalem." Zu Tyrus wird ihm dieselbe Warnung und zu Cäsarien kam ihm die Stimme der Prophezeihung, welche ihm die Trübsale noch deutlicher zeigt. Seine Freunde weinen und bitten ihn, er wolle doch nicht dem sicheren Verderben entgegen gehen. Aber er erklärt, daß es so Gottes Wille sei, und weigert sich keineswegs den Führungen des Geistes Folge zu leisten.

Zustände in Judäa. — Felix war zu dieser Zeit Landpfleger zu Judäa. Er war früher ein Sklave gewesen, aber Claudius hatte ihn freigelassen und ihn zum Landpfleger erhoben. Er war tyrannisch und ungerecht. Ananias war Hoherpriester. Er war von den Römern abgesetzt worden, weil aber noch kein Nachfolger eingesetzt worden war, hatte er noch die Stelle und Würde inne. Gamaliel, Pauli Lehrer war vor vier Jahren gestorben. Josephus, der Geschichtsschreiber, war jetzt etwa zwanzig Jahre alt, und sein Einfluß stieg zu dieser Zeit unter dem Volke. Agrippas II., Sohn des Agrippa I. (König Herodes, Apstg. 12, 1), war König.

Zur täglichen Hausandacht.

M. (27. Sept.) Pauli letzte Reise nach Jerusalem. — Apstg. 21, 1—15.
D. Ankunft in Jerusalem. — Apstg. 21, 16—26.
M. Aerger der Juden. — Apstg. 21, 27-39.
D. Das Kreuz tragen. — Mark. 8, 31—38.
F. Jesu Drohung. — Luk. 13, 31—35.
S. Wahl der Trübsale. — Hebr. 11, 20-27.
S. Christi Sache keine Schande. — Phil. 1, 18—30.

Konferenzen.

Jährliche.

Die jährliche Gemeinde-Konferenz für Missouri und Iowa wird am 21. Okt. 1897 bei Oronogo, Jasper Co., Mo., abgehalten werden.

Die Sonntagschul-Konferenz für genannten Distrikt beginnt um 1 Uhr am vorhergehenden Dienstag (19. Okt.) Wir laden die Amischen und Mennonitischen Geschwister aus der Nähe und Ferne herzlich ein, diesen Konferenzen beizuwohnen, besonders die Prediger. Wer mit der St. Louis und San Francisco Eisenbahn kommt wird zu Oronogo erwartet werden und wer mit der Mo. Pacific kommt wird erwartet werden am Bahnhof zu Webb City, wenn die Kommenden schreiben an Andrew Shenk, Oronogo, Mo.

Die jährliche Konferenz für Indiana und Michigan wird Donnerstag und Freitag den 14. und 15. Oktober, im Shore Gemeindehaus, in Lagrange Co., Ind., abgehalten werden. Ein Beschluß, abgefaßt auf der letztjährigen Konferenz, setzte die Zeit auf den zweiten Donnerstag im Oktober 1897 fest; also wie oben gesagt fällt die Zeit auf den 14. und 15. Oktober. Aelteste, Prediger am Wort und Diakone, wie auch Brüder und Schwestern von allen Teilen des Landes sind freundlichst eingeladen sich mit uns bei dieser Gelegenheit zu versammeln. Fragen, die von der Konferenz besprochen werden sollen, sind an Br. David Burkholder, Nappanee, Ind., den Schreiber der Konferenz, oder an einen der Aeltesten des genannten Distrikts, einige Zeit vor der Konferenz, einzusenden.

Die nächste Station ist Shipshewana, an dem Goshen und Michigan Zweig der L. S. & M. S. Eisenbahn. Alle die nach Shipshewana kommen, wollen sich freundlichst bei einem der folgenden Brüdern melden: James Mishler, George Mishler, Jacob Eash, Harvey Prough, Amos Crive, Jost Miller, J. Blough. Diejenigen, die auf der G. R. & J. Bahn nach Lagrange kommen, werden so freundlich sein und an einen der folgenden Brüder schreiben: Samuel Troyer, Jakob oder John Miller, oder an Nicholas Blosser. Will Jemand nach Goshen kommen, der mag Br. Peter J. Lehman, Goshen, Ind., davon in Kenntnis setzen, der ihn dort abholen wird.

Die Konferenz beginnt um 9 Uhr Donnerstag vormittags und alle Diener und Diakonen sind gebeten sich zur bestimmten Zeit einzufinden.

Peter J. Lehman.
John F. Funk.

Die jährliche S. S. Konferenz wird so Gott will, am 28. und 29. Sept. 1897 zu Harper, Kansas, abgehalten werden. Die Gemeinde-Konferenz folgt der S. S. Konferenz am 30. Beide Konferenzen sollen um 2 Uhr beginnen. Aelteste, Prediger, Diakone und alle Geschwister sind zu diesen Konferenzen eingeladen. Die Santa Fe und Hutchinson Southern sind die einzigen Eisenbahnen, die nach Harper gehen. Wer mit der Bahn kommt wird von J. G. Wenger, von Harper, Kansas, erwartet, wenn man denselben die Ankunft meldet.

Die amischen Mennoniten des Ohio- und Pennsylvanien-Distrikt werden bei Bellville, Mifflin Co., Pa., eine besondere Konferenz abhalten, die beginnen soll am 7. Oktober 1897. Die Gemeinde an genanntem Ort läßt eine Einladung ergehen an alle Prediger und Geschwister, der Konferenz beizuwohnen. Wer Näheres zu erfahren wünscht schreibe an J. K. Detweiler, Bellville, Pa.

C. J. Yoder, korr. Sekretär.

Die jährliche Konferenz für den westlichen Distrikt (Amisch) wird am 1. 2. und 3. Oktober 1897 im Fair View B. H. bei Milford, Seward Co., Neb., abgehalten werden. Die Prediger und Diakone sind gebeten, sich am 30. Sept. um 1 Uhr nachm. zu versammeln, die Fragen zu ordnen, die zur Besprechung kommen sollen. Alle Prediger, Diakone und Geschwister der sechszehn Konferenzen sind herzlich eingeladen, dieser Konferenz beizuwohnen. Wer vom Osten oder vom Süden kommt wird in Lincoln Züge wechseln müssen und kommen mit der B. & M. Ry. nach Milford. Wer vom Westen kommt kommt mit derselben Bahn nach Dorchester. Wer vom Norden kommt kommt mit der North-Western nach Seward, und von diesen Orten werden die Kommenden abgeholt, wenn sie Jemand von ihrem Kommen benachrichtigen.

Daniel B. Bofhart,
Milford P. O.
Seward Co., Neb.

Konferenz in Nebraska. — Im Namen der Gemeine mache ich hiermit bekannt, daß wir, so Gott will, vom 4. bis 6. Oktober d. J. in der Gem. bei Jansen, Jefferson Co., Neb., unsere jährliche Konferenz haben werden. Die Prediger werden sich versammeln am 2. Oktober die Fragen zu ordnen. Alle Liebhaber der Wahrheit sind herzlich zu dieser Konferenz eingeladen. Die Bahn-Station ist Jansen an der Rock. Island R. R., wo die Gäste am 1. und 2. von den Geschwistern abgeholt werden.

Cornelius M. Wall,
Henderson, Nebr.

[Unter obiger Konferenz stehen die wohl bekannten Brüder, Aelt. Isaac Peters und Aelt. Aaron Wall. — Ed.]

Konferenz in Virginien. — Die halbjährliche Konferenz von Virginien wird diesesmal in dem Bank Versammlungshaus, im mittleren Distrikt, Rockingham Co., Va., am Freitag und Samstag den 1. und 2. Oktober 1897 abgehalten werden.

Brüder und Schwestern von andern Gegenden und besonders Prediger und Diakone sind herzlich eingeladen beizuwohnen. Solche die mit der Bahn kommen sind gebeten sich vorher bei L. J. Heatwole, Dale Enterprise, oder bei S. M. Burkholder, Harrisonburg, zu melden, und in Harrisonburg auszusteigen.

S. M. Burkholder.

— Ein kleiner Knabe welcher auf dem Schoße seines Vaters saß, sagte in aller Einfalt, demselben ernst ins Gesicht schauend: „Vater, ist deine Seele versichert?"

„Warum thust du eine solche Frage, mein Kind?"

„Ei," sagte der Knabe, „ich hörte Onkel sagen, dein Haus und dein Leben sei versichert, aber er befürchte, du habest deine Seele nicht versichert und seiest in großer Gefahr, sie zu verlieren. Willst du deine Seele nicht auch versichern lassen?„

Es war nur zu wahr, daß seine Seele nicht versichert war, und die Frage des Kindes wurde eine Veranlassung, daß der bisher noch Unversicherte für die Wohl fahrt seiner unsterblichen Seele zu sorgen anfing.

Nachrichten aus den Gemeinden.

Garden City, Mo., 1. Sept. 1897. — Br. Daniel Kauffman besuchte uns kürzlich und predigte einmal. Wir sind für den Besuch sehr dankbar, Gott segne ihn, wenn er auf andere Arbeitsfelder geht. Kor.

Von Scottdale Pa. — Br. D. H. Bender war über Sonntag den 22. Aug. in der Gemeinde zu Scottdale, Westmoreland Co., Pa. Er hielt am Morgen und am Abend Versammlung im Scottdale B. H. und von dort ging er nach Masontown wo er noch eine Woche bleiben wird.

Roseland, Neb., 30. August 1897. — Br. Steiner von Cranberry, Ohio, wird am 3. September hier ankommen und wir erwarten eine Zeit des Segens. Möge der Heil. Geist alles leiten. Betet für uns und für die Versammlungen, daß sie zur Ehre und Verherrlichung Gottes dienen mögen, und zur Rettung vieler Seelen.

H. H. R.

Von Walnut, Kan. — Am 21. und 22. August hielt Br. B. S. Schenk von Oronogo drei Versammlungen, zwei in der M. E. Kirche und eine im Schulhause, wo wir eine kleine Sonntagschule haben um 4 Uhr nachm. Die Versammlung war nicht groß, doch alle schienen aufmerksam und schienen sich zu freuen über die Gelegenheit, das Wort Gottes hören zu können. Wir danken Gott auch für den Besuch von Br. Kuhns von Cherokee, der das Abendmahl mit uns feierte. Die Glieder unserer Familie sind die einzigen Gemeindeglieder, die hier wohnen. Ich möchte bitten, daß wenigstens einige, die zur Konferenz gehen, hier anhalten möchten. Barbara Gehman.

Milan, Okl., 2. Aug. 1897. — Wir, die Glieder der Milan Gemeinde, gedenken ein Versammlungshaus zu bauen, da wir ein solches sehr nötig haben. Die Wohnhäuser hier sind klein und aus Rasen erbaut, einige sind nichts als Höhlen; das Land hier ist gut besiedelt, aber die Leute scheinen die Versammlungen, die in den Wohnhäusern abgehalten werden, nicht gerne zu besuchen. Unser Volk hat einen guten Einfluß auf die Leute hier, und wir glauben, daß eine gute Ernte eingesammelt werden könnte, würden die richtigen Anstalten getroffen, und würden uns die Reiseprediger von Zeit zu Zeit besuchen. Es wohnen jetzt 16 Glieder hier.

Wir haben eine gute Weizenernte. Das Welschkorn ist schön, aber es hat Regen nötig. Bis jetzt haben wir noch nicht viel zum Verkauf gehabt und sind deshalb alle arm. Was wir zum Verkaufe ziehen können müssen wir 25 Meilen weit zu Markte fahren.

Hin und wieder wird hier ein Schulhaus aus Rasen gebaut, aber diese

Schulhäuser werden gewöhnlich von andern Gemeinschaften benutzt.

Wir bitten die Geschwister der verschiedenen Gemeinden ernstlich, einen Versuch zu machen, Mitteln zu sammeln zur Unterstützung der guten Sache, und uns beizustehen, damit wir uns an den Sonntagen versammeln können, und Sonntagschul haben können für unsere Kinder. Wir sind überzeugt, daß wir hier eine ziemliche Sonntagschule haben könnten. Alles Geld sollte an Simon Hetrick, Milan, Okl., gesandt werden, mittels eingeschriebener Briefe. Mit Dank nehmen wir alle Gaben entgegen und werden, was wir erhalten, für den genannten Zweck verwenden.

Simon Hetrick,
N. D. Troyer,
J. C. Bontrager,
C. J. Bontrager,
John D. Yoder.

Pleasant View Gemeinde, Holden, Johnson Co., Mo., 23. August 1897. — „Lobet den Herrn, denn seine Barmherzigkeit währet ewiglich." Von hier wurde schon lange nichts mehr im „Herold" berichtet. Wir durften die Barmherzigkeit Gottes reichlich erfahren. Wenn wir auch den meisten der Heroldleser dem Leibe nach unbekannt sind, so wissen wir doch, daß es dasselbe, wachsame Auge ist, das uns alle durch diese Wüste der Trauer und der Sünde führt, und wollen deshalb mit den andern einstimmen zum Lobe Gottes.

Unsere Sonntagschule beginnt um 10 Uhr und die Versammlung um 11 Uhr und ich danke Gott für das Interesse, das viele der Anwesenden an der Arbeit nehmen. Vor nur einigen Jahren glaubten viele von uns wir könnten keine „immergrüne" Sonntagschule haben, oder Versammlung haben an jedem Sonntag, aber Gott sei Dank, wir haben gefunden, daß während wir uns jeden Sonntag versammeln, wir den Tag des Herrn höher schätzen, und welch Vergnügen ist es, die Alten und die Jungen zu versammeln, um sich am Brot des Lebens zu sättigen; aber die Verantwortlichkeit ist groß, wenn man die heranwachsende Jugend speist, zu der bald eine neue Generation aufblicken wird. Saget ihr nicht: „Es sind noch vier Monate, dann kommt die Ernte? Siehe, ich sage euch: hebet eure Augen auf und sehet in das Feld, denn es ist schon weiß zur Ernte." (Joh. 4, 35.) Brüder, betet für uns, daß wir die Frucht, von der manche schon überreif ist, sicher einernten, ehe es zu spät ist. Der Segen Gottes ruh auf allen seinen Getreuen. Noah Garber.

— Wer nicht am Ende in dem heiligen Gehorsam gefunden wird wird am Gehorsam Christi keinen Teil haben.

Die Lebensalter.

Mit Zwanzig
Ermannt sich
Das Jünglingsherz;
Vorbei das Spielen,
Zu ernsten Zielen
Geht's himmelwärts.

Mit Dreißig
Ist fleißig
Nun Grund gelegt;
Der Baum soll's wagen,
Nun Frucht zu tragen,
Die Samen trägt.

Mit Vierzig
Verliert sich
Der Jugendtraum;
In heißen Tagen
Giebt's, Lasten zu tragen,
Genügend Raum.

Mit Fünfzig
Vernünftig
Zu sein ist Spät;
Die Kraft uns sinket,
Von ferne winket
Der Mann, der mäht.

Mit Sechzig
Da rächt sich,
Was du versäumt;
Wenn du d'rauf pochtest,
Was du vermochtest,
So wär's geträumt.

Mit Siebzig
Da trübt sich
Der Horizont;
Die Sonne bleichet,
Heran nun schleichet
Der blasse Mond.

Mit Achtzig
Da macht sich
Der Greis bereit,
Die müden Glieder
Zu legen nieder
Zur Ewigkeit.

Mit Neunzig
Fast einzig
Im großen Kreis,
Bringt, wer beständig
Gelebet, lebendig
Gott Lob und Preis.

Mit Hundert
Verwundert
Der Weise sich,
Daß ihm die Gnade
Trug an's Gestade
So väterlich.

Sie trägget,
Sie pfleget
So jung wie alt;
D'rum lasset preisen
Die Jungen, die Greisen
Der Gnade Gewalt.

Die Schutzengel.

Ahlfeld klagt, das Lehrstück von den heiligen Engel sei zum Teil aus dem Unterricht und aus der Predigt verschollen. Auf Gemälden, sagt er, werden sie noch abgebildet. Man staunt die schönen Bildwerke mit den Angesichtern voll himmlischer Tiefe an. Auf vielen Grabmälern stehen sie noch. Wenn man an die Toten denkt, denkt man auch einmal an sie. Um die Christkrippe, wenn sie in den Häusern abgebildet wird, stehen sie noch. Sie gehören einmal mit in die Geschichte. Wenn man sich Schönes und Schmeichelhaftes sagen will, greift man nach ihrem Namen. Es ist ja dies eine Hauptsünde unserer Zeit, daß sie die himmlischen Namen und Ehren so gern an Menschen hängt. Sie stiehlt sie Gott und den Dienern seines Reichs. — Was haben aber die Engel in unserm Leben noch für eine Bedeutung? Die ganze Schrift zeigt und sagt uns, daß die guten Engel Gottes Diener in der Regierung der Kirche und der einzelnen Frommen sind. Dies Amt werden sie behalten bis an das Ende der Tage. Wiederum sagt die heilige Schrift aus, daß die bösen Engel den Glauben und gottseligen Wandel der Frommen zu verwirren und zu stören suchen, wo sie können. So läge es denn nahe, daß sich jeder Christ in den Schutz der heiligen Engel beföhle, Gott aber auch fleißig bäte und selber fleißig wachte, daß die bösen Engel und ihr Fürst, der Teufel, keinen Teil an ihm hätten, keinen Eingang in sein Herz fänden.

Ein anderer treuer Zeuge, der selige Vater Goßner, bemerkt darüber: Sind sie nicht allzumal dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienst um derer willen, die ererben sollen die Seligkeit? Sollen wir sie nicht lieben, da sie unsre Diener sind? Nicht sie anbeten, nicht dienen sollen wir ihnen — denn sie dienen ja uns, sind zu unserm Dienst geschaffen und ausgesendet. Das Schönste an ihnen ist aber doch ihre brüderliche Teilnahme, die sie gegen Sünder und Kinder bezeugen. Die Kleinen, die sonst von den Menschen, selbst oft von Eltern und Geschwistern für nichts oder doch geringgeachtet werden, die sind von den Engeln hochgeachtet, und also auch bei Gott, der die Engel bestellt für die Kinder und zwar die vornehmsten, die Thronengel, die immer vor dem Angesichte Gottes stehen. Seine Leibwache schickt Gott gleichsam den Kindern, weil sie seine Lieblinge sind, daß sie sie bewachen, beschützen, ihre Hüter, Verteidiger und Schutzgeister sein sollen. Wie erfreulich und tröstlich für Eltern und jeden Kinderfreund, daß diese kleinen Wesen solche hohen Geister und unsichtbaren Hüter und Begleiter, Wächter und Schutzengel um sich haben, die sie Tag nnd Nacht bewachen und bewahren. Man glaubt das viel zu wenig und denkt nicht so daran, wie man soll. Darum ruft uns der Heiland zu: Sehet zu, daß ihr nicht eines von diesen Kleinen verachtet, denn ich sage euch: Ihre Engel sehen allezeit das Angesicht eures Vaters im Himmel. So achtet Gott die Kleinen, daß er die Engel, die ihm am nächsten stehen und sein Antlitz unaufhörlich schauen, die ihm die liebsten sind, auch diesen Kleinen giebt und so für sie bestimmt hat, daß sie Christus „ihre" Engel nennt. Das allerhöchste Wesen und diese allerkleinsten Wesen haben dieselben Engel. Da sieht man, was diese Kleinen gelten im Himmel, wie sich Gott in seinen Engeln ihrer annimmt, und wie auch wir sie achten sollen um der Engel willen und um Gottes willen, der eine solche hohe Schildwache diesen kleinen Prinzen des Himmels giebt.

Beispiele, „wie sich Gott in seinen Engeln" der Kleinen und Großen annimmt, bietet auch die Jetztzeit. Hier nur einige. Das erste führt uns nach Saalfeld in Thüringen, wo Prinz Louis Ferdinand, der ritterliche Hohenzoller, 1806 den Tod fand.

In Saalfeld, im Herzogtum Sachsen-Meiningen, lebte eine fromme Frau in einem alten Hause. Im Keller des Hauses war ein tiefer Brunnen, der aber nicht mehr gebraucht wurde. Jeden Abend betete die Mutter mit ihrem einzigen siebenjährigen Töchterlein: „Breit aus die Flügel beide, o Jesu, meine Freude, und nimm dein Küchlein ein." Und jeden Morgen betete sie: „Nimm das Kind in deinen Schutz und behüte es nach Leib und Seele." — Die kleine Laura war im Garten gewesen und hatte das erste Veilchen gefunden. Damit wollte sie die Mutter erfreuen. Diese aber war im Keller, um Gemüse für den Mittag zu holen. Laura sprang vor Freude in den Keller, und zwar von der Treppe auf den morschen und verfaulten Deckel, der auf dem Loch des Brunnens lag. Da brach der Boden unter ihren Füßen und sie stürzte in den achtzig Fuß tiefen Brunnen. Wer vermag den Schreck der Mutter zu beschreiben? Noch hörte sie die Stimme ihres Kindes, welches aus der Tiefe so kläglich bat: „Liebe Mutter, hilf mir!" Sie eilte nach oben und rief den Vater. Zitternd trat er an den Rand des Brunnens, der das Grab seines Kindes geworden war und bat den lieben Gott um den Segen einer seligen Heimfahrt für sein Kind. Doch da kamen die Nachbarn. Einer war in seinen jungen Jahren Bergmann gewesen. Da das Kind unten laut betete: „Lieber Heiland, sende mir einen Engel, daß er mich aus dem Loch hole," war es ein Beweis, daß das Kind noch lebte. Nun holte man ein starkes Seil, befestigte daran einen Eimer und der frühere Bergmann ließ sich in die schauerliche Tiefe. Er fand das Kind aber nicht im Wasser, sondern mit seinen Kleidern an einem eisernen Haken hängen, der dort saß von jener Zeit her, da der Brunnen gebaut wurde. Das Kind war unverletzt. Als er es aber von dem Haken loslöste, brach derselbe, vom Rost zerfressen, und fiel in die Tiefe. Das Kind aber war gerettet, wurde herausgezogen und in die Arme der lobenden und Gottes Erbarmen preisender Eltern gelegt. —

Darum merke: Wenn du betest und dich mit Leib und Seele in die Arme deines Heilandes legst, dann sendet er

seine Engel, daß sie dich auf den Händen tragen und du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest.

Als zweites Beispiel finde hier eine Stelle, was man dem „Wiener Fremdenblatt" aus Weitra im Waldviertel schreibt. Dieser Tage spielten zwei Brüder, von denen der eine acht Jahre, der andere beinahe vier Jahre alt ist, unweit einer Mühle am Bache. Um die Mittagsstunde stürzte der jüngere Knabe in den Bach. Der ältere bemerkte die Gefahr und stürzte sich in das Wasser, das wohl nicht sehr tief ist, aber hier ein starkes Gefälle hat. Das Kind schwebt in großer Gefahr; wird es nicht auf derselben Stelle, wo es hineinfiel, herausgezogen, ist es verloren; denn es wird von dem immer schneller fließenden Wasser unter das Räderwerk der kaum 20 Schritte entfernten, im Gange befindlichen Mühle getrieben. Es scheint auch dem unaussweichlichen gräßlichen Tode von den Wogen zugetrieben zu werden. Der ältere Bruder eilt nach, von dem Gefälle des Wassers unterstützt. Schon hat er den Bruder erreicht—schon umklammert er den halbtoten Kleinen, zweifellos aber nur, um mit ihm zu sterben. Mit rasender Eile werden die beiden Kinder dem zermalmenden Räderwerk zugetrieben, die reißenden Wellen tragen den schreienden und den betäubten Knaben in die Arme des Todes. Kein Mensch hört die jammernden Hilferufe. Noch eine Sekunde—und es ist geschehen. Schon droht eine Felge den Arm des älteren zu erfassen—da bleibt die Mühle plötzlich stehen; es läutet 12 Uhr, entblößten Hauptes naht betend ein Müllerbursche, der—da zum Gebet und zur Mittagsruhe die Mühle außer Gang gebracht wurde — die beiden Kinder aus ihrer Lage befreit.

Aehnliches erfuhr ein dreijähriges Mädchen in Breslau. Als die vielbeschäftigte Mutter einen Augenblick das Kind sich selbst überlassen hatte, fiel es aus dem Dachfenster des hohen dreistöckigen Hauses auf das Straßenpflaster. Ganz außer sich und besinnungslos lief die Mutter hinunter, nichts anderes erwartend, als ihr Kind zerschmettert und tot aufzuheben. Aber schon auf der ersten Treppe kam ihr das Kind gesund, wohl behalten und lächelnd entgegen und streckte die Arme nach ihr aus. „Mütterchen," sagte es, „war dir angst meinetwegen? Du siehst so blaß aus. Siehst du, es thut mir nichts weh. Ich bin wohl hinuntergefallen, aber ich weiß nichts davon; ich habe unterdes geschlafen und da ich unten auf dem Pflaster erwachte, sah ich jemand, der recht schön und freundlich war, bei mir stehen, er verschwand aber in demselben Augenblick." Bei Untersuchung des Kindes durch den Arzt fand sich nicht die geringste Spur einer Verrenkung oder sonstigen Beschädigung.—

Das Erntefest der Javanen.

Von Missionar Joh. Fast.

Während der Monate Januar bis Mai einschließlich war wohl bei den meisten Landleuten in unserer Nachbarschaft Schmalhans Küchenmeister. Bekanntlich ist Reis die Hauptnahrung der Javanen. Hat nur der kleine Mann so viel von dieser herrlichen Speise, daß er täglich eine gute Portion davon verzehren kann, dann ist er zufrieden, was indessen nicht ausschließt, daß er noch besser zuwege ist, wenn er sich den Luxus erlauben kann, jeden Tag zu seinem Reis noch ein Stückchen Fisch und etwas spanischen Pfeffer als Zukost zu genießen. Wenn er es auch nicht ausspricht, so denkt er doch in solcher vorteilhaften Lage ähnlich wie jener Mann (Luk. 12, 19), der zu seiner Seele sagte: „Liebe Seele du hast einen großen Vorrat auf viele Jahre; habe nun Ruhe, iß, trink und habe guten Mut!" Ist es daher ein Wunder, daß ein so behäbigter Mann sich weder um die irdische noch um die ewige Zukunft kümmert? Aber es sind nur Wenige so glücklich gestellt; je mehr das alte Jahr zu Ende geht, um so mehr schmilzt meistens der Reisvorrat des Javanen. Kaum hat er die Schwelle des neuen Jahres überschritten, so ist sein Reisvorrat auch zu Ende, und wiewohl er mehrmals den Lagerraum durchsucht, um wo möglich noch eine Handvoll Reis zu finden, so erspähen seine Augen doch nichts als den kahlen Erdboden.

Mit seinem Gelde ist es nicht besser bestellt; was nun beginnen? Für uns würde guter Rat da teuer sein, allein der Javane weiß sich zu helfen. Unter seinem Hausgerät findet er wohl das Eine und Andre, das er allenfalls entbehren kann, und ohne langes Ueberlegen wird es fortgegeben, sollte er für dasselbe nötigenfalls auch nur einen Spottpreis erhalten. Ferner kann er auch wohl noch das eine und das andre Kleidungsstück entbehren, und so trägt er es denn ins Pfandhaus, wo man dann aus Mitleid (?) ihm etwas dafür geben will.

Es ist ganz selbstverständlich, daß auf solche Weise es bald soweit kommt, daß er nichts mehr zu verkaufen hat. Von seinem Hausrat ist nur das Allernotwendigste übrig geblieben; mit genauer Not bedecken die abgetragenen Kleider seinen Leib. Dennoch weiß er auch in solcher bedrängten Lage noch einen Ausweg, um nicht Hungers zu sterben. Allerdings kann er jetzt keinen Reis mehr erhalten, allein es befinden sich glücklicherweise noch rechts und links große Gebüsche, dahin lenkt er seine Schritte und sucht dort das Eine und das Andre, das seinen Hunger stillen kann. Da findet er eßbare Blätter, Wurzeln und verschiedene Arten Rüben. Sollte es sich ereignen, daß er auch einmal eine unbezwingliche Begierde nach Fleisch verspürt, so wird er auch dann sich zu helfen wissen, finden sich doch überall Gräben, Moräste, Schlammpfuhle u. s. w., in denen tausende von Tieren, wie Krabben, Schnecken, Muscheln u. s. w. leben. Mit einigen Körben, die je nach Größe und Form verschiedene Namen haben, bewaffnet, begiebt er sich nach jenen Plätzen und, bis zum Knie im Schlamme stehend, durchsucht er alles mit Argusaugen. Seine Mühe ist nicht vergeblich, und mit vergnügtem Sinne trägt er seinen Schatz heimwärts. Liefern die Schlammpfuhle zu wenig Gewinn, dann durchsucht er die Blätter verschiedener Baumarten, auf denen er Raupen findet, die ihm herrlich schmecken, weil seine Frau sie gut zu bereiten versteht. Bisweilen ist er auch so glücklich, ein Bienennest zu treffen, das reich mit Honig angefüllt ist. Versteht er die Kunst, sich desselben zu bemächtigen, so ist er reicher als der König; den Honig verkauft er, die Honigscheiben sind für ihn und seine Familie ein Leckerbissen. Auf solche Weise sorgt der kleine Mann monatelang für seine Bedürfnisse.

Augenblicklich lebt der Einheimische nicht in so bedrängten Verhältnissen. Die Reis- und Djazung (Mais)-Ernte liegt hinter ihm und seine Scheunen sind voll von den Erzeugnissen seines Landes. Wenigstens waren sie es; indessen ist vom eingeernteten Vorrat schon vieles verkauft, um mit diesem Gelde seine verpfändeten Sachen einzulösen oder seinen, wie wir gesehen haben, stark verminderten Hausstand wieder zu ergänzen. So lange indessen sein Vorrat nicht zu Ende ist, thut er sich gütlich und denkt nicht an den morgigen Tag. Nicht immer bekommt ihm das gut; nur zu oft wird er durch den so lange entbehrten Ueberfluß krank. Das ist wahrlich kein Wunder. Man bedenke nur, daß er einige Monate lang allein von Blättern, Wurzeln und dergleichen gelebt und dabei oftmals nur einmal am Tage Speise zu sich genommen hat. Jetzt ißt er dreimal am Tage und noch dazu oftmals solchen Reis, der noch nicht ganz reif ist. Was Wunder, daß sein Körper dies nicht verträgt und er mit Fiebern und Magenschmerzen zu kämpfen hat?

Die Javanen unserer Gegend haben in diesem Jahre eine gute Ernte gehabt; ob sie dafür auch dankbar sein mögen? Da die javanische Sprache kein eigentliches Wort für unser „Dank" kennt, so meint man wohl, daß sie sicherlich ganz undankbar sein müßten. Aber wiewohl dies leider häufig der Fall ist, so darf man es doch nicht als Grundregel betrachten. Die vielen Erntefeste, die man gegenwärtig überall feiert, scheinen das Gegenteil zu beweisen. Leider werden diese Feste aber nicht zur Ehre unseres lebendigen Gottes gefeiert, der doch der Geber aller guten Gaben ist, denn diesen kennen sie ja nicht. Ebensowenig giebt man sie zur Ehre des Allah der Islamiten, denn obwohl die Javanen dem Namen nach Moslims sind, sind sie doch in Wahrheit nichts weniger als das. Wem gelten dann aber diese Erntefeste? Sie sind ein Zeichen der Dankbarkeit gegen Danjang, den Schutzgeist ihres Dorfes. Der Meinung der Javanen zufolge, hat jeder Wohnplatz, Dorf oder Stadt, seinen Schutzgeist, der irgendwo in einem alten Baum, einer Höhle oder einem kleinen Gebüsch seinen Wohnsitz hat. Solche Stätten dürfen nicht entheiligt, solche Bäume nicht umgehauen werden. Sicherlich würde Den, der so dermessen wäre, die Rache des erzürnten Danjang treffen. So sieht man denn auch oftmals, daß an solchen geweihten Stätten Opfergaben gebracht werden, die gewöhnlich aus Blumen, Reis und Räucherei bestehen.

Als vor etwa 14 Jahren Mergaredja angelegt wurde, war hier ein großer Baum, in welchem laut Aussage der ältesten Leute der Schutzgeist dieser Gegend wohnte. Deshalb wollte ihn auch niemand umhauen, aus Furcht, sich dadurch ein Unglück zuzuziehen. Nach langem Hin- und Herreden ließen endlich einige Männer sich dazu bestimmen, den gefürchteten Baum zu fällen. Er fiel unter ihren Schlägen, und o Wunder! die Ruchlosen blieben verschont. Als man einigen abergläubischen Javanen dies vorhielt, erwiederten sie einfach: „Das wundert uns ganz und gar nicht, denn durch die Gebete des Missionars und infolge des Läutens der Kirchenglocke ist der Danjang natürlich vertrieben. Als der Baum fiel, hatte jener seine Wohnstätte schon verlassen."

Den Reden der Leute zufolge beschäftigt der Danjang sich mit dem Bewachen der Häuser, Gärten und Felder und verleiht Wachstum und Gedeihen. Aus Dankbarkeit und Ehrerbietung gegen diesen Geist, oder wohl auch aus Furcht vor ihm, feiert man das Erntefest, das aus zwei Teilen besteht, aus einer Opfermahlzeit und aus einem Puppenspiel oder an dessen Stelle aus einer Tanzpartie.

Die Opfermahlzeit hält man im Hause des Petinggi (Bürgermeister). Einen Tag zuvor kauft man einen Büffel, wozu jeder der Dorfbewohner etwas beiträgt. Das Tier wird nun geschlachtet und das Fleisch gleichmäßig verteilt, wobei auch die ärmste Witwe nicht übergangen wird. Und wenn der Petinggi einmal Jemand vergißt, dann kommt dieser wohl selbst und erinnert jenen an seine Pflicht. Hierauf bereitet Jeder die Speise in seinem eigenen Hause. Am folgenden Tage, etwa um 10 Uhr, bringt man die zubereiteten Speisen, welche aus Reis, Fleisch und vielen heißen Zuspeisen bestehen, auf einer platten viereckigen Schüssel aus Bambusge-

flecht, auf welche Opferspeisen gelegt werden und die Antjak genannt wird, zum Petinggi, dessen großes Haus für die Opfermahlzeit und den Empfang der Gäste bereits hergerichtet worden ist. Auf dem Fußboden sind hübsch geflochtene Matten ausgebreitet, auf die sämtliche Speisen in langen Reihen gelegt werden und zwar so, daß zwischen den Speisen Raum genug für zwei Reihen Menschen bleibt. Wenn alle erschienen sind, nehmen die Angesehenen des Dorfes, nämlich der Petinggi mit seinen Helfern, der Priester und noch einige andere Leute von Ansehen um das bereitstehende Opfermahl her obenan und zwar mit untergeschlagenen Beinen Platz. Sofort folgen die Andern, und sehr schnell sitzt jeder auf dem ihm zukommenden Platze. Bevor man jedoch ans Essen geht, hält der Gastgeber oder sonst einer der Angesehenen eine kurze Ansprache, in welcher er an den Zweck der Opfermahlzeit erinnert. Hierauf redet der Priester noch einige Worte und spricht dann ein Gebet, in welchem er dem Schutzgeist des Dorfes für alles Gute, das er geschenkt hat, Dank sagt. Jetzt hat jeder die Erlaubnis, die Speisen zu genießen. Indessen bedient man sich dabei weder der Löffel, noch der Gabeln oder Messer, sondern einfach der fünf Finger der rechten Hand, die mit großem Geschick den Reis zu Kügelchen zu formen und in den Mund zu schieben verstehen. Nach beendigtem Mahle werden die übriggebliebenen Speisen brüderlich unter einander verteilt und nach Hause mitgenommen, wo die zurückgebliebenen Hausgenossen sie verzehren.

Ist der erste Festteil gut verlaufen, dann kommt man nachmittags wieder zusammen, um den zweiten zu feiern. Die Javanen halten im Allgemeinen viel mehr von einer Tanzpartie, als von einem Puppenspiel, da sie bei ersterer selbst thätig sein können, während sie bei letzterem nur Zuschauer sind. Deshalb will ich noch berichten, wie es auf einer javanischen Tanzpartei zugeht.

Es giebt hier auf Java viele Tanzmädchen, die aus ihrer Kunst (?) einen Erwerb machen. Solche sucht man zu den Festen zu mieten, und zwar eine, die sich verpflichtet, die ganze Nacht hindurch zu Tanzen. Hierfür erhält sie, je nach ihrer Geschicklichkeit 85 bis 86. Sind die Gäste versammelt, dann bilden etwa 20 oder 30 Männer einen Kreis, in dessen Mitte das mit vielem Putze behängte Tanzmädchen mit gekreuzten Beinen dasitzt. Etwas seitwärts vom Kreise stehen die Musikinstrumente, welche von 5 oder mehr Personen gespielt werden. Ist alles geordnet, dann wird das Zeichen zum Beginn gegeben, worauf die Musikanten eine Tanzmusik zum Besten geben. Daß meine Leser bei solcher Musik in Begeisterung geraten und aus vollen Kräften Beifall klatschen würden, glaube ich bezweifeln zu müssen. Der Javane aber findet es herrlich, wie man aus den Blicken seiner stark leuchtenden Augen deutlich entnehmen kann. Im Allgemeinen funkeln sie sehr wenig, — der Javane ist äußerst phlegmatisch — hört er jedoch seine Nationalmusik, dann ist er wie durch einen Zauberschlag gänzlich umgewandelt. Unermüdlich lauscht er ihr die ganze Nacht hindurch, kein Schlaf kommt in seine Augen. Sein Musik hält er für die schönste der Welt.

Wenn die Musik recht im Gange ist, erhebt sich mit vieler Armut, langsam und stattlich das Tanzmädchen, und einer der im Kreise sitzenden Männer hat die Ehre (?), mit ihr zu tanzen. Solcher Tanz gleicht übrigens wenig dem, was bei uns Tanz heißt; er besteht aus allen möglichen und unmöglichen Bewegungen der Hände, Arme und Beine, und verschiedenen Biegungen. Der tanzende Mann ahmt dabei nur alle Bewegungen des Tanzmädchens nach, wobei er sie jedoch nicht berühren darf. Neigt der erste Tanz sich seinem Ende zu, so erhebt sich aus dem Kreise ein anderer Mann, mit einem Glas Arrak in jeder Hand. Nach einigen Verbeugungen giebt er das eine Glas dem Tanzenden, das andere behält er und hierauf werden beide Gläser geleert, vielleicht auf die Gesundheit des Danjang. Jetzt hat der Zweite das Recht, mit dem Tanzmädchen zu tanzen.

So geht es die ganze Nacht hindurch, und manchen erinnert die Morgenröte viel zu früh daran, daß es Zeit zum Nachhausegehen sei. Aber daran ist nichts zu ändern. Mit unwiderstehlicher Macht erhebt sich um 6 Uhr die Königin des Himmels; die Musik verstummt, das Tanzmädchen begiebt sich zur Ruhe, die Gäste gehen, willig oder unwillig, nach Hause. Mancher muß sich führen oder gar tragen lassen, weil er so tief ins Glas gegucki hat. Allein darüber fühlt Niemand Gewissensbeschwerden; man fühlt sich sehr befriedigt, eine angenehme Nacht verlebt zu haben, und außerdem hat man ja dem Schutzgeist ein Dankfest und Opfer mahl dargebracht, der nun auch seinerseits sehr zufrieden sein kann und die unter seinem Schutze stehenden Angehörigen des Ortes nicht plagen wird.

So feiert jedes Dorf sein Erntefest, an dem jeder, auch der Aermste, teilnimmt. Ohne solches Fest würde der Schutzgeist zürnen und das Dorf für die Nachlässigkeit strafen. Deshalb thut man sein Bestes, um den Geist zum Freunde zu erhalten.

Aber, fragt man uns wohl, feiert man in Mergaredja auch ein Erntefest? Sicherlich, denn auch wir haben Grund dazu. Der Herr hat uns eine ziemlich gute Ernte geschenkt; unsre Christen haben Reis zu essen; sollten wir da undankbar sein, undankbarer als unsere mohamedanischen Mitmenschen? Nein, das wäre zu arg. Auch wir haben Erntefeste gefeiert, und auch das unsrige bestand aus zwei Teilen, nämlich aus einem Gottesdienst und aus einem gemeinsamen Mahle. Der erstere fand am 9. Juli statt. Nachdem wir zu dem lebendigen Gott, und nicht zu irgend einem Buschgeist, gebetet und ein Lob- und Danklied gesungen hatten, redete ich in Anknüpfung an Psalm 50, 14. 15. über unsre Pflichten gegen den gütigen Gott. O, Er ist würdig, daß man Ihm Loblieder singt, Ihm stets dankbar ist, Ihm die Gelübde bezahlt und allezeit zu Ihm seine Zuflucht nimmt. Es ist lautere Wahrheit, was David Psalm 145, 14. 15. sagt.

Einige Tage darauf wurde der zweite Teil unsres Erntefestes durch ein Liebesmahl gefeiert. Vor dem Essen erinnerten wir einander nochmals an die Güte Gottes; darauf folgte ein Dankgebet und schließlich stärkte man sich an den aufgetragenen Speisen.

Nach der Mahlzeit ging man fröhlich nach Hause; indessen war mein Herz nicht zur Freude gestimmt. Und woher nicht? Das mag mit wenigen Worten gesagt werden. Wie viele an dem ersten Teile unsres Erntefestes teilgenommen und Gott für Seine Güte gedankt haben, erinnere ich mich nicht mehr genau, aber das ist gewiß, daß beim zweiten Teil die doppelte Zahl zugegen war. Dies war nicht geeignet, mich fröhlich zu stimmen.

Noch deckt Finsternis das herrliche Java. Viele Feste werden hier gefeiert, aber ach! so wenige zur Ehre unseres großen Gottes, der Seines eigenen Sohnes nicht verschont, sondern ihn auch für den Javanen als Lösegeld dahingegeben hat. Noch giebt es unter den 23,000,000 Javanen kaum 15,000, die dankbar Gott die Ehre geben. Noch ist viel zu thun. Möchten doch Viele von dem Glauben an gute und böse Geister zu dem lebendigen Gott sich bekehren! Helft uns, Missionsfreunde, helft uns kämpfen und beten!

Mergaredja, Java.

„Johannes, das hast du mir noch nie gesagt."

Eine teure Mutter lag im Sterben, und ihr ältester Sohn, der vor ihrem Bette kniete, rief weinend aus: „Du bist uns immer eine so gute Mutter gewesen!"

Die sterbende Frau öffnete ihre Augen ein wenig und unter mattem Lächeln lispelte sie: „Johannes, das hast du mir bisher noch nie gesagt!"

Als ich diese Worte von der sterbenden Mutter las, versuchte ich es, mir vorzustellen, welches wohl Johannes Gedanken gewesen sein mochten, nachdem sich jene Lippen auf immer geschlossen hatten. Nicht, daß Johannes notwendig ein Sohn gewesen wäre, der der Mutter das Herz schwer gemacht hätte. Er mochte, wie man gewöhnlich sagt, ein ganz guter Sohn gewesen sein, und er war es wahrscheinlich gewesen; aber er hatte, so weit es die unausgesprochenen Worte der kindlichen Anerkennung betrifft, sich nie die Mühe gegeben, sich in die zarten Empfindungen einer liebenden Mutter zu versetzen und versenken, obgleich er inzwischen selber Vater geworden war. Seine eigenen geschäftlichen Pläne, seine besonderen Familien-Interessen, und die Anforderungen, die die Welt an Kinder in ihren reiferen Jahren stellt, hatten ihn ganz in Anspruch genommen. Er meinte ein treuer Sohn zu sein, wenn er darauf achtete, daß es seiner Mutter nicht an dem Nötigen fehle, aber er dachte keinen Augenblick daran, daß sie sich nach einem zärtlichen Worte sehnte, daß sie ihrem Johannes noch so teuer war, wie sie es z. B. in den Tagen seiner früheren Kindheit gewesen war.

Es kommt im Leben der Mutter eine Zeit, da sie fühlt, daß sie ihren Kindern nicht viel mehr ist. Diese sind erwachsene Männer und Frauen geworden und sind nun im Stande — wie es auch nicht anders sein sollte — für sich selber Sorge zu tragen. Sie fühlen ganz instinktiv, daß der Mutter eine große Sorge und eine noch größere Verantwortlichkeit abgenommen ist; aber während dessen sitzt die Mutter in ihrem Stübchen allein und sehnt sich nach den vorigen Tagen, da die Kinder sich an ihre Kleider klammerten und in ihren kleinen Schmerzen zu ihr kamen, um sich ein wenig Trost zu holen, der für sie so große Bedeutung hatte. Da war es gar nicht nötig, der Mutter zu sagen, daß sie von allen lebenden Menschenkindern am notwendigsten sei, um das Leben der Kinder glücklich zu machen. Die kleinen Arme, die sich um ihren Hals legten, die warmen Küsse, die auf ihre Wangen kamen, die liebevollen Worte, die so gesprochen wurden, gaben ihr genügend Versicherung von wahrer und selbstloser und hingebender Liebe der Kinder. Und während diese Mutter an das Alles zurückdenkt, wundert sie sich darüber, daß sie je des Wartens und Schaffens müde werden konnte; es thut ihr leid, daß sie den Kleinen gegenüber jemals ungeduldig werden oder erregte Worte sprechen konnte, und sie möchten es gern allen jungen Müttern zurufen, daß sie doch recht geduldig und zärtlich sein möchten, weil die Zeit der Kindheit so bald vorüber gehe.

Aber wenn auch die Kinder nicht mehr länger abhängig sind von der Fürsorge der Mutter, so hat diese doch noch das Bedürfnis, auch von den erwachsenen Kindern zärtliche und liebevolle Worte zu hören, wie sie früher zu hören pflegte, und wenn erwachsene Kinder diese Aufmerksamkeit vergessen, kommt die Mutter bald zu dem Gedanken, daß die neuen Liebesbande, die neuen Interessen und das geschäftige

Leben der reiferen Jahre die Gefühle für die Mutter verdrängt haben.

Johannes war vielleicht erstaunt, als er das Alles überdachte. Sollte es die Mutter nicht als ausgemacht angenommen haben, daß er davon überzeugt blieb, sie sei ihm stets eine gute Mutter gewesen? Aber hier liegt gerade die Ursache, aus welcher so viele erwachsene Kinder im täglichen Leben Mißgriffe begehen: Es soll von der Mutter als selbstredend betrachtet werden, daß sie viel wert ist, ohne daß ihr besondere Versicherungen gegeben werden! Aber, ihr jungen Väter und Mütter, sind es nicht gerade die kleinen Zärtlichkeiten eurer Kleinen, die euch so wohl thun? Und solltet ihr es euch nicht klar machen können, ihr, die ihr noch nicht Väter und Mütter seid, sondern in andern geselligen Verbindungen steht, vielleicht fern von der Mutter, die einsam in ihrem Stübchen sitzt, daß sie sich nach Kundgebungen eurer Kindesliebe sehnt? O, wüßtet ihr nur, wie wertvoll die Briefe sind, die von Kindern draußen in der Welt zur Mutter gehen, und wie teuer ihr diese Pfänder der Liebe sind, und wie lang ihr die Zeit zwischen dem einen und andern Briefe wird! Gewiß, ihr würdet öfter schreiben!

Erwachsene Söhne und Töchter! Eure Mütter wissen, daß ihr erwachsen seid, und daß ihr in eurem neuen Kreise, den Gott euch angewiesen hat, neue Pflichten zu erfüllen habt. Sie wissen, daß es so sein muß, und sie erwarten nicht, daß ihr eure ganze Zeit ihnen gebt und eure Pflichten vernachlässigt. Aber indem ihr eurer Kindheitszeit gedenkt, in welcher eure Mutter eure ganze Welt war, werdet ihr so viel Zeit erübrigen, zu ihr zu sprechen oder an sie zu schreiben und ihr so zu sagen, daß der Einfluß ihrer Unterweisungen und Gebete euch durch's Leben begleitet, daß ihr Gott dafür dankt, daß ihr solche Mutter gehabt, und Gott bittet, er möge sie euch noch viele Jahre erhalten, damit ihr ferner noch durch ihre Gebete und ihre Liebe gesegnet werdet. Und wenn dann plötzlich und unerwartet der Ruf an euch ergeht, schnell herbeizueilen, um ihren letzten Segen zu empfangen, dann werdet ihr euch mit dem Bewußtsein trösten können, daß ihr ihrer stets gedacht habt, und daß ihr es ihnen nicht überlassen habt, es als selbstverständlich zu erachten, daß ihr sie liebet, sondern, daß sie oft von euren Lippen gehört haben, daß sie euch teuer sind, und daß ihr sie durch solche Geständnisse hoch erfreut habt.

Eure Lindigkeit lasset kund sein allen Menschen.

Eine scheinbar sehr unschuldige Form der Selbstsucht ist die Zerstreutheit. Mag man nun zerstreut sein, weil man so viele angenehme oder auch unangenehme Dinge, so viele gute oder schlechte Projekte im Kopfe hat, — auf jeden Fall ist man in diesem Zustande unfähig, sich in andere hineinzuversetzen. Diese Zerstreuten fragen dann wohl: „Wie geht's?" aber sie hören kaum die Antwort, geschweige, daß sie dieselbe schon vorher in den Mienen des Gefragten gelesen haben. O wie unmenschlich es ist, wenn man so zerstreut durch die Reihen der Menschen schreitet, und von ihrem geheimen Seufzen, von ihren stillen Thränen, von ihrem verborgenen Wehe nichts merkt, weil sie zu traurig oder zu ängstlich oder zu edel sind, um Lärm davon zu machen. Wir sollten nicht unter Menschen gehen, auch nicht an einer Geselligkeit uns beteiligen, ohne vorher Gott gebeten zu haben, daß Er uns von uns selbst befreien und unsere Augen und unsere Herzen aufthun möge für das stille Weh, das auf Andern lastet. Man nimmt ihnen schon einen Teil ab, wenn man es nur entdeckt und mitleidsvoll darauf eingeht.

Letzthin sahe ich, wie ein Pferdebahn-Kondukteur mit außerordentlicher Zartheit einer älteren Dame beim Aussteigen behilflich war. Das Gesicht kam mir bekannt vor und ich fragte den Mann nach dem Namen der Dame. Er antwortete: „Ihren Namen weiß ich nicht, aber sie ist ein Engel." Wie meinen sie das? forschte ich. Und nun erzählte der Mann: „Heute Morgen ist mir mein einziges Kind gestorben und ich mußte von seinem Sterbebett aus sogleich in den Dienst. Den ganzen Tag habe ich mit keinem Menschen ein einziges Wort über meinen Jammer reden können. Alle die vielen Herren und Damen, die einstiegen, sahen in mir nur eine Maschine, die dazu da ist, ihnen die Billete zu verabfolgen. Diese Dame schaute mir tief in die Augen und fragte, was mir fehle, ich sehe so betrübt aus. Ach, das hatte noch niemand entdeckt! Dieser Dame konnte ich nun Alles erzählen. Sie drückte mir weich und warm die Hand und die Thränen liefen ihr die Backen herunter, sagen that sie nichts, weil sie vor Mitleid nichts sagen konnte." — Und mein Kondukteur weinte selbst Thränen der Traurigkeit und Freude zugleich. — Ach, warum behandeln wir Menschen wie Maschinen? — Wie viel schöner und sonniger wäre die Welt, wenn wir des Apostels Mahnung beherzigten: „Eure Lindigkeit lasset kund werden allen Menschen."

O Lindigkeit, o Mitleid, o selige Kunst, sich in Andere zu versetzen, — wie selten wirst du gefunden! Aber wie groß ist deine Kraft, wenn du erscheinst! — Auf der großen Londonbrücke stand vor einigen Jahren ein Mann mit finsterem Angesicht. Er war im Begriff, sich selbst das Leben zu nehmen. Ein kleines Mädchen, das bei seinem Vater, hatte ihn beobachtet. Jetzt löste es sich plötzlich von der Seite des Vaters: mitleidsvoll trat es zu dem Verzweifelten, schaute ihn mit seinen liebevollen Augen an und fragte in sanftmütigem Tone: „Warum seid ihr so traurig?" — Diese einfache Frage rettete dem Manne das Leben. Sie brach das Eis seines Herzens und brachte ihn mit der Welt der Liebe wieder in Verbindung. Dagegen las ich von einem übrigens edelsinnigen, hochgelehrten Manne, was er in seinem Selbstbekenntnis erzählt hat. Er war gerade in tiefen Gedanken, als ein junger Mensch zu ihm kam, um ihm zu bekennen, daß er die Kasse seines Herrn bestohlen und vermutlich in einer Stunde gefangen gesetzt werde. Der Gelehrte war aber so verfahren in seinen Gedanken und so „zerstreut", daß er weder die Trauer des jungen Mannes in seinem Gesicht las, noch seine Worte nachdenklich anhörte. Er schüttelte ihm nur die Hand und sagte: „Es freut mich, daß es ihnen so wohl geht. — Bin gerade sehr beschäftigt. — Besuchen Sie mich doch bald wieder." — Der junge Mann ging auch; aber — um den Tod zu suchen.

Welches war nun der Mensch, wie er sein soll, das kleine Mädchen oder der hochgelehrte Herr? O, wie viel Unheil richten wir an mit unserer Zerstreutheit, und welch ein Segen könnten wir in der Welt sein, wenn wir Liebe hätten.

(Aus Funke: Der Wandel vor Gott.)

Wohltun trägt Zinsen.

Ein merkwürdiges Beispiel hiervon wird aus der Alaska-Mission der Brüdergemeinde erzählt.

Als im Jahre 1885 Missionar Weinland und John Kilbut mit dem frühverstorbenenen Hans Torgersen von San Francisco nach Alaska abgesetzten, geschah folgendes: Im letzten Augenblick vor der Abfahrt taumelte noch ein völlig berauschter, älterer Mann an Bord und bat, mitgenommen zu werden. Er hieß, wie sich später ergab, Robert McDonald, war ein erfahrener Schiffskapitän, hatte sich jedoch, ein Sklave der Unmäßigkeit geworden, um mehrere Fahrzeuge, seinen guten Ruf, ja um all sein Besitztum gebracht. Eine letzte Regung seines ertrinkenden Gewissens gab ihm ein, nach Alaska zu fliehen, wo, wie er in Erfahrung gebracht, starke Getränke überhaupt nicht zu bekommen wären. Daher seine Bitte, der von den Missionaren entsprochen wurde, ohne daß sie ahnten, sie hätten damit nicht bloß diesem Mann, sondern sich selber den größten Dienst geleistet. Ja, Wohlthun trägt Zinsen, *falls man nicht auf Zinsen rechnet.*

Am dritten Tag der Fahrt stellte es sich nämlich heraus, daß in direktem Widerspruch zu den getroffenen schriftlichen Abmachungen der Kapitän nie ein Schiff auf hoher See geführt, sondern nur dem beschränkten Küstenverkehr obgelegen hatte. Er war nicht im Stande, nach den Schiffsinstrumenten den Lauf des Fahrzeuges zu bestimmen; sogar sein Steuermann, mit dem er beständig im Streit lebte, war ihm an Kenntnissen überlegen. Da waren die Missionare froh, dem geschickten McDonald die seemännischen Bestimmungen für den Kurs des Fahrzeuges übertragen zu können, natürlich nach längerem Sträuben des Kapitäns, dessen Unfähigkeit nur durch feinen Starrsinn überboten wurde. Sich wiederholende Unliebsamkeiten mit ihm störten die sonst glatt verlaufende Reise bis zum letzten Augenblick. — Das Jahr darauf erfuhren die Missionare durch die Zeitungen, daß das Schiff auf seiner nächsten Reise unter Führung desselben Kapitäns mit Mann und Maus untergegangen wäre — ein Anlaß für sie, aufs neue dem Herrn zu danken für Seinen Schutz und die Hilfe, die Er ihnen in jenem Robert McDonald zugesandt. —

Soweit diese Geschichte. Merke daraus:

1. Wohlthun trägt immer Zinsen, wenn sie auch nicht immer so klar und bar, so bald und überschwenglich ausbezahlt werden wie hier. Aber verkehrt ist es, wenn man meint, Gott dabei am Schnürlein zu haben, d. h. auf die Zinsen zu rechnen. Das trübt nur den Blick für das Bessere, was Gott uns schenken will. Die Missionare konnten nicht ahnen, daß sie sich selbst den größten Dienst erwiesen hatten, als sie den Trunkenbold aufnahmen.

2. Es giebt noch anderes Wohlthun, als nur Geld geben. Zum schönsten Wohlthun gehört die Barmherzigkeit und Freundlichkeit gegen die gefallenen Brüder, besonders die Trunksüchtigen. Diese finden allerwärts viele Richter und Spötter, aber wenige Helfer und Retter. Die Unbarmherzigkeit lauert auf sie an allen Ecken und Straßen, bereit, ihnen einzuschenken und sie dadurch noch tiefer hinunter zu stoßen. Wo sind aber die Augen, die mit Barmherzigkeit sie anblicken, die Hände, die helfend sich ihnen entgegenstrecken? Gewiß, dieses Wohlthun würde reichlich Zinsen tragen. Wie man's auch angreife, wenn man's nur recht angreifen *wollte* und dann nicht alsobald nach den Erfolgen fragte!

3. Freilich fällt uns noch etwas ein: Dem Manne muß es recht ernst gewesen sein, der nach Alaska floh, um der Versuchung zum Trinken zu entrinnen. Einem solchen Mann kann geholfen werden, einem solchen ist leichter wohlzuthun und entgegen zu kommen. Gewiß wenn mehr solches lauteres und dringendes Verlangen der Gebundenen nach der Freiheit wäre, sie fänden alle ihr Elborado auch bei uns, ohne über Land fliehen zu müssen.

Der schönste Lohn aber ist und bleibt es, an sich selber der Retter einer Seele zu sein.

Sterbefälle.

Stauffer. — Am 17. August 1897 starb zu Scottdale, Pa., John F Stauffer, im Alter von 78 J , 3 M , 6 T. Br. Stauffer lebte zurückgezogen und war bekannt wegen seiner Ehrlichkeit. Er litt an Taubheit und konnte deshalb in der Versammlung den Prediger nicht verstehen, aber er war immer anwesend, wenn das Abendmahl gehalten wurde. Trauergottesdienst am 19. Reden von den Brüdern N. Dürr, Keister, Loucks und Reßler.

Moyer. — Am 15. August 1897 starb in Sterling, Jll., an der Nervenlähmung, Frau Elisabeth Moyer, im Alter von fast 73 Jahren. Während der letzten Monate ihres Lebens hatte sie schwer zu leiden. Sie war geboren am 15. November 1824 in New Britan, Bucks Co., Pa., und verehelichte sich am 28. Mai 1843 mit John J. Moyer von Bucks Co. Im Herbst von 1861 ließen sie sich bei Sterling, Jll., nieder, wo sie seither wohnten. Die sechs Töchter, drei Söhne und der Gatte waren zugegen, als der Geist den Körper verließ. Bald nach ihrer Verehelichung hatte sie sich nebst ihren Gatten der Gemeinde angeschlossen. Sie war eine offenherzige Christin und geachtet bei allen. Beerdigt am 18. August beim mennonitischen B. H. zu Sterling, Jll. Leichenreden wurden gehalten von E. Brown am Hause und Philipp Rice im B. H. über Offb. 14, 13. 14. Viele hatten sich versammelt zur Beerdigung.

Mosser. — Veronica Mosser, war geboren in Juniata Co., Pa., am 28. Juli 1817 und starb 27. August 1897 im Alter von 80 Jahren und 29 Tagen. Beerdigt beim Yellow Creek B H, Elkhart Co, Ind. Zwei Kinder, fünf Enkel und sechs Urenkel überleben sie.

Miller. — Am 24 August 1897 starb bei Bluffton, Howard Co, Ind., Benj. F. Miller, im Alter von 1 Monat und 28 Tag, ganz kurz nach dem Abscheiden seiner Mutter. Reden am 26. am A. M. B. H. von E. A. Mast über Lukas 18, 15

Rose. — Am 24. August 1897 starb bei North Grove, Mami Co., Ind., Henry B. Rose, im Alter von 28 J., 4 M, 29 T. Er hinterläßt nebst der Gattin und zwei Kindern auch noch Eltern, Brüder und Schwestern, die um ihn trauern. Vor seinem Ende nahm er von allen Abschied und sagte er wünsche alle im Jenseits wieder zu treffen, wo es kein Scheiden mehr giebt. Trauergottesdienst fand statt am 25. Reden von E. A. Mast in deutscher und von James Perry in englischer Sprache über Matth. 24, 44.

Lantz. — Am 27. August 1897 starb John F. Lantz, im Alter von 23 J , 7 M., 12 T. Er litt etwa vier Wochen am Nervenfieber, aber er war immer zufrieden und sagte öfters, er ginge bald heim. Er war ein getreues Gemeindeglied, sehr brauchbar in der Sonntagschule und Jugendversammlungen. Wir glauben daß er selig im Herrn entschlafen ist. Er hinterläßt eine sehr betrübte Mutter, drei Brüder und drei Schwestern. Sein Leib wurde am 29. der Mutter Erde übergeben und zweckmäßige Reden wurden gehalten im North Danvers Mennoniten B. H. von Peter Schantz und Valentine Struphar von Washington und von Joseph Stuckey. Friede sei mit ihm.

Sutter.— Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen unsern lieben Bruder Jakob W. Sutter am 27. August 1897 von diesem Leben in ein besseres Jenseits abzurufen. Seine Krankheit war anfänglich Malaria und dann Typhus-Fieber. Er brachte sein Leben auf 28 J., 4 M., 1 T So viel uns bekannt ist, war der liebe Bruder eifrig im Thun und Wandel, Gottzu ehren und ein Licht der Welt zu sein. Sein Dahinscheiden war sanft und Gott ergeben. Er hinterläßt noch seine Eltern und Geschwistern sowie seine betrübte Gattin, geborne Scherz, und drei Kinder, die den frühen Tod des geliebten Gatten und Vater betrauern. Sein letzter Wille war, in seiner Heimat Gemeinde nahe Milford, Neb , beerdigt zu werden. Leichenreden wurden gehalten im Sterbehaule von Jacob D. Bürky und Joseph Bürky über 2. Kor. 5 und von Daniel Kaffziger über 1. Thess. 7 Auch wurde von Br. Jakob Herze eine tröstende Rede und Ermahnung gehalten. Das Leichenbegängnis war bis zum Bahnhof von wo er nach Milford, Seward Co., Neb., überführt wurde.

Eine Predigt wider das Lügen.

Die hat einmal eine geringe Magd ihrer vornehmen Herrin gehalten, ohne es selbst zu wissen und zu wollen, und hat sie nicht vergeblich gehalten.

Die Frau Professor war eine feine Frau, fein von Bildung und Sitte, aber sie log, natürlich nur ab und an, und auch dann niemals gröblich; nein, immer nur in guter Absicht, wie sie der Magd versicherte, die ihr dabei helfen mußte. Galt es doch meistens, dem gestrengen Ehegatten, der leicht zornig werden konnte, allerlei Verdruß zu ersparen, und ohne ein bischen Lügen ging das nimmer. Ein Glück war's freilich, daß es sich dabei nicht um große weltbistorische Ereignisse handelte; sonst möchte sich in die Geschichte unserer Zeit, die der Herr Professor gerade unter der Feder hatte, leicht mancher Irrtum eingeschlichen haben, der für immer unaufgeklärt geblieben wäre.

Die getreue Magd wurde aber doch eines Tages ihres Dienstes entlassen, beiläufig gesagt, wegen ihres abscheulichen Lügens, das die Frau Professor nicht länger ertragen konnte. Als nun die junge unerfahrene Nachfolgerin zum ersten Male unter Anleitung der Hausfrau die Studierstube reinigte, da geschah es, daß die Beiden in ihrem Eifer das Tintenfaß über den neuesten Bogen obenbemeldeter Chronik ausgossen.

„O weh, Marie, davon darf der Herr Professor nichts erfahren! Geschwind das Papier in den Ofen, und wenn er dann fragt, so sagst du, du hättest solch' Schriftstück hier auf dem Tische gar nicht bemerkt. Dann wird er denken, er habe es in seiner Zerstreutheit verlegt oder verloren."

Marie stand anfänglich da wie erstarrt. Dann aber schossen ihr die Thränen in die Augen, und aus den bebenden Lippen brach's hervor: „Nein, Frau Professor, lügen kann ich gewiß und wahrhaftig nicht!"

„Aber Kind, bedenke doch, daß Herr Professor wird sehr bös werden."

„Nun, den Kopf wird er mir nicht abreißen, wenn ich die Wahrheit sage; wenn ich aber lüge, so kostet es mir meine Seele. Sagt der Herr Christus doch: „Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten und die Seele nicht mögen töten; fürchtet euch aber vielmehr vor dem, der Leib und Seele verderben mag in die Hölle!"

Das war eine Predigt, kurz genug, aber auch bündig genug, nicht mißverstanden und memoriert, auch nicht aus dem Aermel geschüttelt, sondern unwillkürlich aus dem innersten Herzen hervorgedrungen. Und das Amen hat ihr auch nicht gefehlt. Der Mund, der die Predigt gehalten, brauchte es nicht noch hinzuzufügen, denn es klang aus jedem Worte deutlich und vernehmlich heraus. Aber auch in dem Herzen der Zuhörerin fing es offenbar an, sich leise zu regen. Still und stumm hielt sie das verunglückte Papier in ihren Händen, während die Magd das übrige Unheil beseitigte; dann legte sie es mitten auf den Tisch und sagte: „Du hast Recht, die Wahrheit braucht sich nicht zu fürchten; geh' nur getrost in die Küche und sieh' nach der Suppe; ich will hier schon Alles in Ordnung bringen!"

Als nun der Professor heimkehrte, da hat die Frau Professor die ganze volle Wahrheit — doch nicht gesagt, denn sie hat die Schuld so ziemlich auf sich allein genommen. Der Professor aber hat weder der Frau noch der Magd den Kopf abgerissen, hat vielmehr die betrübten Herzen mit der Versicherung beruhigt, was da auf dem Papier gestanden, das seien lauter Lügen gewesen, wie es sich ihm herausgestellt habe, und Lügen verdienten nichts Besseres, als aus der Welt geschafft zu werden, und dazu sei Tinte ein probates Mittel.

Das Tintenfaß hat Frau Professor wieder gefüllt, um es dann sofort selbst zu gebrauchen; denn sie hat alsobald ihre Bibel herbeigeholt, hat die Feder zur Hand genommen und den Spruch Matth. 10, 28 kräftig unterstrichen.

Marie ist noch immer bei ihr im Dienst, aber nicht, um zu predigen. Das thut nicht not, und sie freut sich dessen; denn es ist ihr das eine Mal doch schwer angekommen, und viel lieber läßt sie sich predigen, gleich wie ihre Namensschwester zu Bethanien, die setzte sich zu Jesu Füßen und hörte seiner Rede zu. Die Frau Professor sitzt neben ihr. Und der Herr Professor? Nun, der sitzt freilich meistens noch an seinem Schreibtische und ärgert sich über die Lügen in seiner Weltgeschichte. Aus seinem Hause ist er sie los, hier jedoch kommen sie ihm immer und immer wieder in die Quere, und es kostet ihm viel Tinte, sich ihrer zu erwehren. Er freut sich aber der Wahrheit und fängt an zu sehen, daß sie bei dem allein zu finden ist, der da spricht: „Ich bin die Wahrheit!"

Ein Unglücksfall und seine Wirkungen.

In den Morgenstunden eines herrlichen Frühlingstages durchschritt ich die Straßen meines Asylortes. Die geschäftig hin und her eilenden Menschen trugen, ohne es selbst zu wollen und zu wissen, den eigenartigen Friedenszug auf dem Gesicht, welchen der erste Strahl wärmender Frühlingssonne nach langer Winterzeit unwiderstehlich auszubreiten im Stande ist, wie ein Gruß, der uns ahnend hinüberschauen läßt in jene seligen Gefilde, wo der ewige Sonnenstrahl göttlicher Gnade unablässig unser ganzes Sein durchleuchten wird. Aber so lange wir noch auf dieser Erde wallen, breiten sich immer wieder die Arme irdischen Wehes aus, um und zu umschlingen.

So auch heute. Unter dem Licht der hellsten Sonnenstrahlen bot sich mir ein gar trauriges Bild dar.

Ein Mann in mittleren Jahren war soeben bei seiner Arbeit von einem hohen Gerüst herabgestürzt und hatte sich anscheinend schwere innere Verletzungen zugezogen. Einige seiner Kameraden trugen ihn auf einen herbeigeholten Wagen, der ihn wohl nur noch auf wenige kurze Lebensstunden in die Arme seines Weibes und in die Mitte seiner bald vaterlosen Kinder führen sollte. Die rauhen Hände der Träger handelten bei ihrem Liebeswerk so behutsam wie Frauenhände, und in den stummen Mienen lag ein Etwas, das beredter sprach als lange Beileidsergüsse, mit denen sich der Mensch nur zu leicht über die Kälte seines Herzens hinwegtäuscht.

Mancherlei Fragen durchkreuzten bei dem Anblick mir Kopf und Herz:

Hatte der Verunglückte wohl geahnt, als er früh morgens, frisch und gesund, im Vollbesitz seiner Manneskraft Frau und Kinder verließ, daß man ihn nach wenigen Stunden mit zerschlagenen Gliedern als einen Sterbenden nach Hause bringen würde? Hatte er, gestärkt durch ein gläubiges Gebet, den Weg zur Arbeit angetreten? Hatte ihn überhaupt schon einmal der Gedanke durchzuckt, daß die Sonne, die ihm am Morgen lacht, am Abend seinen Sarg bescheinen kann?

Und was sprachen die stummen Mienen der hilfeistenden Arbeiter? Was durchbebt unser Herz bei diesem kurzen Lebensbilde? Sind nicht auch wir nur durch eine dünne Scheidewand täglich und stündlich von dem unerbittlichen Tod getrennt? Ach, es paßt auf uns Alle nur zu sehr das Wort: „Der Mann erhofft der Jahre viel, der Greis zu vielen nach ein Jahr, und Keiner nimmt den Irrtum wahr!"

Darum wollen wir fleißig die Hände falten und täglich im Aufblick zum Herrn flehn:

Soll diese Stund, die letzte sein
In diesem Jammerthal,
So nimm uns, Himmel, ein
Zur auserwählten Zahl!

(Kirchl. Wochenbl.)

Allerlei.

— Den richtigen Weg, um seine Tramps los zu werden und dem professionellen Bettelhandwerk einen gewaltigen Riegel vorzuschieben, hat der Stadtrat von dem kleinen Städtchen Scotland eingeschlagen. Derselbe hat nämlich beschlossen, jede Familie in Scotland mit einer Anzahl Speisetickets zu versehen, mit der Anweisung, dieselben den Stromers, die um Mahlzeiten betteln, zu geben. Nämlich, betelt ein Tramp um Brot, dann giebt ihm die Hausfrau eines dieser Speisetickets und schickt ihn mit demselben zum Stadtmarschall, welcher Herrn Tramp zuerst zwei Stunden Straßenarbeit verrichten läßt, ehe er ihm einen feinen Kalbsbraten aufsetzt. Daß das arbeitsscheue Bettelpack das Städtchen Scotland links liegen lassen wird, sobald es von dieser neuen Einrichtung hört, braucht kaum hier angeführt zu werden; will aber Jemand arbeiten, so findet er, was er sucht, und die gewissenhafte Hausfrau verstößt nicht gegen die goldene Lehre: „Speiset die Hungrigen und kleidet die Nackten."

— Zu den „Missionswundern" unserer Zeit gehört Uganda am Nordufer des großen Victoria Njansa Sees in Ostafrika. Seit 1892 hat die evangelische Mission einen gewaltigen Aufschwung genommen. Die englische Kirchenmission ist kaum im Stande, den Bedarf an Arbeitern und Lehrmitteln zu befriedigen. 100,000 Heiden stehen unter dem Einfluß des Evangeliums; 300 Bethäuser sind gebaut und 700 Evangelisten und Lehrer werden von den Waganda ganz erhalten. 6,000 Erwachsene sind im Unterricht und 3,000 sind letztes Jahr getauft worden. Elf Waganda sind vom Bischof Tucker ordiniert worden. Vor zwanzig Jahren konnte kein Waganda lesen; heute sind's ihre 25,000. Damals staken sie in dichter Finsternis; heute schickt die Gemeinde in der Hauptstadt Mengo schon Männer aus, um in den Grenzen des Landes und darüber hinaus, das Wort vom Heiland aller Menschen zu predigen!

— Ein armer Schuhmacher in England hörte von dem elenden Zustande der Heiden in Indien. Es rührte ihn, er fühlte den Trieb in sich, selbst zu ihnen zu gehen. Da lernte er bei seinem Leisten vier Sprachen, sammelte sich einiges Geld bei Freunden, die ihn verlachten, und reiste im Jahre 1793 mit Frau und Kindern nach Indien. Er kam nach Bengalen, wurde nach und nach Professor des Sanskrit und anderer Sprachen an der Anstalt zu Serampore, arbeitete 41 Jahre mit ausgezeichnetem Eifer, und als er 72 Jahre alt starb, hinterließ er vier Söhne, die als Missionare ebenso verdienstvoll arbeiteten. Dieser ehemalige Schuhmacher ist der berühmte Dr. Carey, der den 9. Juni 1834 in Serampora starb, aus dessen Anstalten 24 Bibelübersetzungen in verschiedene indische Sprachen ausgegangen sind.

— Ein ehrwürdiges Haus. — Kürzlich ist eines der ältesten Häuser Deutschlands außer Dienst gesetzt worden: das Rentamtsgebäude der zwischen Bamberg und Nürnberg gelegenen oberfränkischen Stadt Forchheim. Es ist im Laufe der Jahrhunderte äußerst altersschwach und hinfällig geworden, so daß man den historisch hochinteressanten Bau kaum wird erhalten können. Das Forchheimer Rentamtsgebäude steht seit den Zeiten Pipins des Kleinen. Im Jahre 855, nach dem Tode des Kaisers Lothar des Ersten, fand die erste Reichsversammlung darin statt, und unter Ludwig dem Zweiten und dessen Nachfolgern wiederholten sich diese Versammlungen deutscher Fürsten und Abgeordneten. In diesem Hause erklärte Otto der Erste 964 den Feldzug gegen den aufrührerischen König Berengar den Zweiten von Italien für beendet; hier war 64 Jahre früher der letzte deutsche Karolinger, Ludwig das Kind, in seinem siebenten Lebensjahre zum König gewählt worden, in diesem Hause wurde auch Kaiser Heinrich der Vierte nach seiner Buße in Kanossa durch die Fürsten für abgesetzt erklärt und Rudolf von Schwaben als Gegenkönig ausgerufen. In dem alten Gebäude befindet sich noch eine aus der Zeit Karls des Großen stammende Kapelle, welche im Jahre 1835 durch den König Ludwig den Ersten von Bayern einer Restauration unterzogen wurden.

— Zu Behneseh hat man eine Menge alter Papyrusrollen zu Tage gefördert. In drei Erdhügeln daselbst wurden deren so viele gefunden, daß man wohl die Eröffnung eines Teils der dortigen Archiven annehmen darf. Die Rollen erstrecken sich von der Zeit der römischen Eroberung bis zum Beginn der arabischen Periode; jedes Jahrhundert ist reichlich vertreten. Die mehrsten Urkunden sind in griechischer Sprache verfaßt, untermischt mit etwas Latein, Koptisch und Arabisch. Vom Inhalt derselben ist noch wenig bekannt geworden, indeß hat sich Hrn. Grenfells' Hoffnung, daß beim Nachgrabeu auf der Stätte des ehemaligen Oxrynchus alte christliche Schriftstücke gefunden würden, erfüllt. Unter den Papyrusrollen ist ein Blatt eines Buches aus dem dritten Jahrhundert, das eine Sammlung von Aussprüchen Christi enthält. Einige dieser Aussprüche sind nicht in den Evangelien enthalten, andere weichen vom Text der Evangelien ab. Man glaubt, daß die genaue Untersuchung dieser Papyrusrollen weitere christliche Urkunden, sowohl als Bruchstücke verlorener classischer Litteratur, zu Tage fördern wird, wo ein großer Teil der in einigen Hügeln gefundenen Papyri in Uncialen oder Anfangsbuchstaben geschrieben sind, welche während der ersten paar Jahrhunderte christlicher Zeitrechnung viel in Gebrauch waren. Hundertfünfzig Rollen, von denen viele mehrere Fuß lang sind, hat man in Gizeh behalten; der Rest ist auf dem Wege nach England. Außer den Papyri hat man eine Anzahl Münzen, zweihundert mit Inschriften versehene Ziegel, Zierraten aus Bronze und Elfenbein und andere Gegenstände der römischen und byzantinischen Periode wieder erlangt.

— Die Aussichten unsrer Farmer sind selten so günstig gewesen, wie in diesem Jahr, indem drei ihrer Konkurrenten aus dem Wege geräumt sind. Indien, das im Jahre 1895 nahe 11 Millionen Bushel Weizen exportierte, kann in diesem Jahre kaum seinen eigenen Bedarf decken. Argentinien, das vor zwei Jahren den Markt mit einem Export von 37 Millionen Bushel drückte, wird in diesem Jahre kaum ein Viertel dieser Qualität exportieren können. Von Australien wird gemeldet, daß es, anstatt Weizen auszuführen, solchen einzuführen gezwungen sein wird. Auch aus Rußland und den Donau-Fürstentümern wird ein starker Rückgang im Export gemeldet. Hält man dem gegenüber, daß die Regierungs-Statistiker dieses Landes einen um 32 Millionen Bushel größeren Weizen-Ertrag als im vorigen Jahre herausrechnen, und daß trotzdem Weizen um 19 Cts. pro Bushel höher steht, als im Juli vorigen Jahres, so müßte es mit seltsamen Dingen zugehen, wenn unsere Farmer in diesem Jahre nicht gute Geschäfte machen sollten.

— Immer schneller. — Welches ist wohl das langsamste Tier? Man sagt die Schnecke. In einer Sekunde kommt sie nur anderthalb Millimeter weit. Und wir, wenn wir spazieren gehen, legen 4 Kilometer in einer Stunde zurück oder elf Zentimeter in einer Sekunde. Die größte Schnelligkeit, welche ein Läufer von Profession erreichen kann, übersteigt nicht 7 Meter in einer Sekunde. Ein Radfahrer macht 9½ Meter, ein Schlittschuhläufer 12 Meter, ein Pferd in gestrecktem Galopp 13½ Meter in einer Sekunde. Ein Schnellzug erreicht die Geschwindigkeit von 35 Meter. Allein die Vögel fliegen noch schneller; eine Schwalbe durcheilt 67 Meter in einer Sekunde, eine Brieftaube nur 51 Meter. Weit schneller noch durchfliegt die Kugel den Raum. Eine Kanonenkugel aus einem großen Marinegeschütz legt in einer Sekunde 700 Meter zurück, eilt also rascher als der Schall durch die Luft. Indessen bewegen sich die Sterne weit schneller. In seinem Kreislauf um die Erde durcheilt der Mond in einer Sekunde eine Strecke von 1000 Meter, die Erde, um die Sonne kreisend, durchfliegt in derselben Sekunde 29,500 Meter und die Sternschuppen 71,000. Ja, der Komet von 1843 näherte sich der Sonne in der größten Schnelligkeit seines Laufes um 521,000 Meter in der Sekunde, während Sirius, der glänzendste Stern am Himmelszelt, sich mit einer Schnelligkeit von 29 bis 40 Kilometer in der Sekunde von uns entfernt. Die Elektrizität ist aber noch viel rascher. In einem Telegraphendraht durcheilt sie in einer Sekunde 36 Millionen Meter, beinahe den Kreislauf um die Erde. Eine elektrische Strömung, die einer Flasche von Leiden entführt, besitzt eine Schnelligkeit von 463 Millionen Meter in der Sekunde. Das Sonnenlicht durcheilt 3000 Millionen und 400,000 Meter in Sekunde. Und der Gedanke? Kaum ist er entstanden, als er auch schon verschwindet.

— Die Mormonen entwickeln augenblicklich eine bemerkenswerte Thätigkeit in der Schweiz. Der „Volksbote" schreibt darüber: Neuerdings machen die „Heiligen der letzten Tage", — wie sich die Mormonen selber zu nennen belieben, wieder Propaganda für ihre Sache und verteilen in Genf und anderwärts Schriften in den Häusern und auf den Straßen. Obwohl sie seit dem Anschluß ihres Staates an die Vereinigten Staaten darauf haben verzichten müssen, die Vielweiberei zu gestatten, so betrachten sie doch fortdauernd ihr „Buch Mormon" als Gottes Wort, während es doch eine Fülle von Irrtümern, Fabeln und phantastischen Prophezeiungen enthält, die zum Teil schon durch die Zeitereignisse widerlegt sind. Man muß daher hoffen, daß es den 30 oder 40 Boten, welche die Mormonen gegenwärtig in der Schweiz unterhalten, nicht gelingen werde, Proselyten zu gewinnen unter den leichtgläubigen Seelen, oder den Geistern, die sich mit Hirngespinnsten abgeben.— In diesem Monat soll die 50jährige Feier des Eintreffens der Mormonen im Thale des großen Salzsees festlich begangen werden; die Feier soll zu einer der glänzendsten gestaltet werden, die jemals jenseits des Mississippi stattgefunden hat.

—Wenn sich doch Christen die Mühe geben wollten, die Umstände eines Falles näher zu untersuchen, ehe sie die Handlungsweise anderer kritisieren —dann würde es weniger Tadelsucht und Uebelreden, und auch weniger Kirchenstreitigkeiten geben.

Seht euch vor! Es giebt Leute, welche vorgeben, sogenannte Blutkrankheiten durch Quecksilber, Kalomel oder andere mineralische Gifte zu heilen. Sie mögen wohl ein kleines Leiden entfernen, bringen jedoch dadurch nicht ellen das ganze System in Unordnung Forni's Alpenkräuter Blutbeleber ist ein Kräuterheilmittel, von angenehmem Geschmack und frei von allen schädlichen Bestandteilen. Versucht es! Es hat einen bedeutenden Ruf als Blutreinigungsmittel.

ROYAL

BAKING POWDER

Absolut Unverfälscht.

Berühmt wegen seiner großen Gährkraft und gesunden Eigenschaften. Sichert die Nahrung gegen Alaun und allen Formen der Verfälschung, welche billigen Produkten eigen sind.
ROYAL BAKING POWDER CO., New York

Die langerwartete und langersehnte

Deutsche Lehrer-Bibel

nach Martin Luther

enthaltend das alte und neue Testament nebst reichhaltigem Anhang und einem gänzlichen Schatzkästlein biblischer Wissenschaft. Die Bibel ist in großem, klarem und deutlichem Druck hergestellt, so daß selbst alte Leute sie mit Leichtigkeit lesen können. Das Papier ist gut und dauerhaft, der Einband ist geschmackvoll, und übertrifft alles bisher Gebotene.

Ausgabe ohne Apokryphen.

Größe 5½x8¼.

No. 120. Französischer Morocco, Goldschnitt, starker Deckel, gerundete Ecken,... .....$2.50
No. 121. Morocco, einfach, Goldschnitt, halbbiegsam.... ..... 3.00
No. 122 Morocco, extrafein, Roth-Goldschnitt, in biegsamem Einband (Divinity Circuit).. 4.00
No. 123 Levant, extrafein, Roth-Goldschnitt, biegsam (Divinity Circuit)..... .. 6.00

Ausgabe ohne Apokryphen.

Gedruckt auf Reispapier (India Paper).

No. 131x. Morocco, einfach, Goldschnitt, halb biegsam, gerundete Ecken..... ....$4.00
No. 132x. Morocco, extrafein, Roth Goldschnitt in biegsamem Einband (Divinity Circuit).. 5.00

Man sende alle Bestellungen an die

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind

500 Farmen

zum Verkauf

Auf der „Virginia Halbinsel,"

nahe

Williamsburg, Virginia.

Ganz in der Nähe des großen Marktes im Osten, mit den Vortheilen der billigen Frachtraten, beides per Bahn und Dreadampfer; guter, fruchtbarer Boden; gute Schulen und Kirchen; schönes Trinkwasser und mehr als 160 nördliche Familien zu Nachbarn. Man schreibe um illustrierte Hefte, mit Preisliste, Landkarten, Lesestoff, Exkursionstage, Fahrpreise u. s. w.

Man wende sich an

C. H. BOVEE.

Haupt Land- und Exkursions-Agent. C. & O. Ry. COLDWATER, MICH.

Gerichtlich Agent für die "Kingsmill Colony," an dem prachtvollen James River.

Die Melodien

— der —

Frohen Botschaft

von E. Gebhardt.

Mit Noten, gebunden.....50c
Mit Ziffern, „ 75c

Frohe Botschaft, ohne Melodie, broch. 15c
Per Dutzend..$1.50

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Es lohnt sich beständig ein Mittel im Hause zu haben, welches Doktor und Apotheke ersetzt. Manche langwierige Krankheit wäre im Keime erstickt worden und mancher Dollar erspart, wenn man zur rechten Zeit das richtige Mittel angewandt hätte. Eine anerkannte Familien-Medizin ist

FORNI'S ALPEN-KRÄUTER BLUT-BELEBER

Gegen Leberleiden, Störungen der Galle, Rheumatismus, Verstopfung, Magenleiden, Abmagerung, Allgemeine Schwäche und alle Krankheiten welche einem schlechten Zustande des Blutes entspringen.

Haltet dieses Mittel immer im Hause.

Wird nur durch spezielle Lokal-Agenten verkauft. Wenn nicht in der Gegend zu haben schreibe man für eine Probeflsche an Dr. Peter Fahrney, 112-114 So. Hoyne Ave., Chicago, Ill.

Ein vorzügliches Heilmittel für alle Hautkrankheiten und Verletzungen ist

Caddy's Salbe.

Sie heilt wehen Hals, Brandwunden, Quetschungen, Geschwüre, Flechten, gesprungene Hände, Kopfgrind u. Wunden irgendwelcher Art.—Ganz besonders aber wird die Salbe Solchen, die an **Hämorrhoiden (Goldader)** leiden, empfohlen.

Caddy's Salbe heilt Hämorrhoiden wenn andere Mittel fehlschlagen.

Caddy's Salbe wird in Blechbüchsen verschickt, groß genug um mehrere Personen damit auszuheilen. Da sie ihre heilsame Wirkung nie verliert, kann sie auch jahrelang aufbewahrt werden. Gebrauchsanweisung mit jeder Büchse. **Preis nur 25 Cts.**

Das Recept zu dieser Salbe ist ein Erbgut und die gegenwärtige Eigenthümerin läßt dasselbe einer leidenden Menschheit zu gute kommen. Leute welche Caddy's Salbe gebraucht haben, bestätigen alles was von ihren heilsamen Eigenschaften behauptet wird.—Bestellungen sende man an die

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Der Berühmte Augen-Arzt

heilt Starr, Fell, entzündete Augenlieder und alle Arten Augenleiden.

N. B. Briefen lege man gef. 2c Postmarke bei.

GOTTFRIED MILBRANDT,
Croswell, Michigan.

Eby's Kirchengeschichte

und Glaubensbekenntniß der Mennoniten, nebst Formularen zur Taufhandlung, Copulation, Ordination von Bischöfen (Aeltesten) Predigern, Diaconen u. s. w. von Benjamin Eby. Das Buch ist in hebräischen Lettern, hat 311 Seiten und kostet per Post 60 Cts.
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Mennonitische Zeitschriften.

Der Herold der Wahrheit.
(J. F. Funk, Editor.)

Organ von 16 Konferenzen in Nord-Amerika. Das älteste mennonitische Blatt, welches gegenwärtig in Amerika herausgegeben wird. Die Circulation desselben erstreckt sich auf alle mennonitischen Niederlassungen der Ver. Staaten und Canadas. Es enthält Orginalartikel über verschiedene religiöse Themata, sowie Predigten, Gemeinschaftsneuigkeiten, Konferenzberichte, Heirats- und Todesanzeigen, sammt vielem Andern, das für die Unfrigen von Interesse ist. Dieses Blatt sollte in jeder Familie sein — sollte von jedem Gliede der Gemeinschaft gelesen werden. Es ist billig, zuverlässig, belehrend, ermutigend und ist für den Aufbau der Gemeinde von wesentlicher Wichtigkeit.

Die englische oder die deutsche Ausgabe per Jahr.....$1.00
Englische und deutsche Ausgabe zusammen an eine Adresse.... 1.50
Eine Ausgabe für sechs Monate .50
Ein Exemplar nach Deutschland, Frankreich, Rußland 2c., per Jahr 1.25

Aelteste und Prediger erhalten das Blatt für den halben Preis.

Herald of Truth.
(A. B. Kolb, Editor.)

Englische Ausgabe des „Herold der Wahrheit." Für Preis siehe oben.

Mennonitische Rundschau.
(D. F. Jantzen, Editor.)

Erscheint wöchentlich, vier Seiten stark, großes Format, und bringt Berichte aus mennonitischen Kreisen in Amerika, Europa und Asien. Einziges Blatt seiner Art. Preis per Jahr 75c.

Eine monatliche Ausgabe, nur für das Ausland bestimmt, Preis per Jahr 50c.

Der Christliche Jugendfreund.
(J. H. Landes, Editor.)

Ein schönes, 4 Seiten starkes Blatt, für die Sonntagschule und den Familienkreis. Erscheint wöchentlich, reich illustrirt. Preis per Jahr 50c.

5—10 Exemplare zusammen, per Stück 42c. 11—50 Exemplare, zusammen, per Stück 36c. Ueber 50 Exemplare, zusammen, per Stück 30c.

Words of Cheer.
(A. B. Kolb, Editor.)

Englische Ausgabe. Erscheint ebenfalls wöchentlich, reich illustrirt. Preise dieselben wie für den Jugendfreund.

Lektions-Hefte.

für die Sonntagschule. Deutsch und englisch.
(J. S. Coffman, Editor.)

Diese Hefte erscheinen vierteljährliche 52 Seiten stark, und enthalten deutliche Erklärungen für jung und alt über die internationalen Sonntagschul-Lektionen, nebst praktischen Winken für das tägliche Leben.

Preis einzeln per Jahr 20c. 5 oder mehr Exemplare per Jahr, per Stück 12c. 5 oder mehr Exemplare für drei Monate, per Stück 3c.

Young Peoples Paper.
(C. K. Hostetler, Editor.)

Ein sehr gediegenes, 8 Seiten starkes, illustrirtes, englisches Blatt für die Jugend, erscheint alle zwei Wochen. Preis per Jahr 75c.

Sämtliche, oben angegebene Zeitschriften, von denen Probenummern auf Verlangen stets frei versandt werden, werden herausgegeben von der

MENNONITE PUBLISHING CO.,
Elkhart, Ind.

Der Christliche Bundesbote.
(J. A. Sommer, Editor.)

Erscheint wöchentlich im Interesse der allgemeinen Konferenz der Mennoniten von Nord-Amerika, 8 Seiten stark. Herausgegeben in Berne, Ind. Preis per Jahr $1.50.

Der Kinderbote.
(J. A. Sommer, Editor.)

Ein christliches Jugendblatt, 4 Seiten stark. Herausgegeben von der allgemeinen Konferenz der Mennoniten in Berne, Ind. Erscheint halbmonatlich.

Preis 1 Exemplar per Jahr 30c. 10 Exemplare und darüber 20c.

GOSPEL BANNER.
(H. S. Hallman, Editor.)

Organ der Mennoniten Brüder in Christo. Erscheint wöchentlich, 16 Seiten stark. Herausgegeben in Berlin, Ontario. Preis per Jahr $1.25.

The Mennonite.
(A. B. Shelly, Editor.)

Ein 8 Seiten starkes Monatsblatt, herausgegeben im Interesse der allgemeinen Konferenz der Mennoniten von Nord-Amerika in Milford Square, Pa., Preis per Jahr 50c.

Zions-Bote.
(J. F. Harms, Editor.)

Organ der Mennoniten-Brüder-Gemeinde von Nord-Amerika, 4 Seiten stark. Erscheint wöchentlich in Hillsboro, Kansas. Preis per Jahr $1.00.

Im Auslande.

Mennonitische Blätter.

Erscheinen monatlich, 8 Seiten stark. Herausgegeben von H. van der Smissen, Altona, Deutschland. Preis 50c.

Das Gemeindeblatt.

Herausgegeben von Jakob Hege, Reihen, Amt Sinsheim, Baden, Deutschland. Ein monatliches Blatt, 8 Seiten stark. Preis per Jahr 60c.

Der Zionspilger.

Eine Zeitschrift der Taufgesinnten (Mennoniten) in der Schweiz. Erscheint wöchentlich. Herausgeber Joh. Kipfer, Langnau, Ct. Bern, Schweiz. Preis per Jahr $1.00.

De Zondagsbode.

Organ der Doopsgesinde (Mennoniten) in Holland. Preis per Jahr 85c.

Bestellungen für obige Zeitschriften werden entgegen genommen von der

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Herold der Wahrheit.

Organ von 16 Mennonitischen und Amischen Konferenzen in den Ver. Staaten und Canada.

„Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen."

Erscheint halbmonatlich. **Elkhart, Ind., 1. Oktober 1897.** 34. Jahrgang.—No. 19.

J. F. Funk, Editor.
A. B. Kolb, Schäfts-Editor.

Inhalt dieser Nummer. Seite.

Eine allgemeine Konferenz..... 290
Missionsgeist..... 291
Nachricht aus Indien..... 292
Die benöthigte Liebesarbeit des Heil. Geistes..... 292
Der Süden..... 293
Frei von Todesfurcht..... 294
Nachdenken für Eltern..... 295
Thatsachen bezüglich des Teufels..... 295
Beschlüsse gefaßt bei der halbjährl. Konferenz zu Watertoo Co., Ont..... 297
Das Buch Hiob..... 298
Das wirksamste Erziehungsmittel in der Hand der Mutter..... 299
Der erste Streit..... 300
Die Zunge ist klein, aber sie richtet große Dinge an 301
Der Brahmane..... 301

Editorielles.

— Wer sich nicht von der Sünde wendet und Gutes thut geht verloren, mag er Gemeindeglied sein oder nicht.

*

— Br. J. S. Coffman kehrte am 20. Sept. wieder nachhause zurück von einer Predigerreise nach Ohio.

*

— Gesunde, nützliche und edelgesinnte Nachkommen zu haben ist ein größerer Nutzen und größere Ehre als ein Kind berühmter Vorfahren zu sein.

*

— Die Sontagschul-Lektionen für das vierte Quartal sind besonders rührend und sehr lehrreich. Es ist zu bedauern, daß manche Schulen jetzt schließen, denn auf diese Weise gehen sie dieser guten Lektionen verlustig.

*

— Für einen Dollar erhalten neue Unterschreiber des „Herold der Wahrheit" das Blatt bis zu Ende des Jahres 1898 zugeschickt. Wer also jetzt unterschreibt erhält das Blatt drei Monate lang frei. Suche zu helfen, indem du wenigstens einen neuen Unterschreiber suchst für das Blatt.

*

— In der vorigen Nummer des „Herold" wurde etwas gesagt über Missions-Arbeit in Indien. Als Antwort darauf haben bereits einige Personen an den Mennonitischen Evangelisations und Wohlthätigkeits Vorstand geschrieben um nähere Auskunft über die Sache. Das zeigt, daß in unseren Gemeinden Männer und Frauen sind, die willig sind zu gehen, wenn sich ein Weg öffnet.

*

— Br. C. K. Hostettler, Schatzmeister des Mennonitischen Evangelisations und Wohlthätigkeits-Verein, und einige andere jungen Brüder und Schwestern von der Elkhart Gemeinde waren über Sonntag, den 19. September, in der Mission zu Chicago und die Missionsarbeit und Sonntagschule machte einen sehr guten Eindruck auf sie. Sie kehrten nach Elkhart zurück am folgenden Montag Abend. Auch Br. J. H. McCulloh war in der Mission und leitete die Versammlungen.

*

— Wegen der vielen Gerüchte, die sich verbreitet hatten, zufolge welchen Br. Lambert in Indien am gelben Fieber gestorben sei, telegraphierte die Mennonitische Relief Commission nach Bambay, Indien, um Gewisses zu erfahren. Br. Lambert antwortete darauf am 14. Sept., daß es ihm wohl gehe. Obgleich Br. Lamberts Familie und die Relief Commission den Gerüchten keinen Glauben schenkten, so wünschten sie doch etwas Gewisses zu erfahren, und einen Beweis zu haben, daß der Bruder wohl sei, und die Gerüchte widerlegen zu können.

*

— Br. A. D. Wenger und Gattin, deren Reise nach dem Westen bereits vorher im „Herold" erwähnt war, schreiben uns das Folgende:

„Am 9. September kamen wir wieder zuhause an. Wir danken dem Vater der Barmherzigkeit für die Sicherheit, die er uns gewährte, während unserer Reise durch das Land. Wir machten viele Besuche und hatten manche Augenblicke glücklichen Zusammenseins mit den Brüdern in verschiedenen Staaten. Wir hatten noch viele Einladungen zu andern Plätzen, doch ließ es die Zeit nicht zu, dieselben zu besuchen. Viele, mit denen wir zusammentrafen, werden wir wohl nicht mehr sehen, bis wir uns wieder treffen in den Straßen der heiligen Stadt Mögen unsere Tritte dahin gerichtet sein.

A. D. und Mary Wenger.

*

— Gottes Vorsehung offenbart sich in mancherlei Weise. Als die Frage aufstieg welches das beste sei, Welschkorn oder Geld nach Indien zu senden, als man erfuhr, daß das Schiff, welches das Getreide mitnehmen sollte, San Francisco verlassen würde ehe man das Getreide dorthin bringen könne, mögen manche gedacht haben die "Home and Foreige Relief Commission" habe unweise gehandelt, als sie das Korn verkaufte, das man gesammelt hatte, und das Geld nach Indien schickte, besonders da man hörte, daß Welschkorn in Indien so viel teurer sei. als hier. Nicht menschliche Vorsicht, sondern Gottes Vorsehung zeigt jetzt, daß dies der richtige Plan war. Da die Regierung in Indien sowie die Eisenbahngesellschaften sich weigerte die Ladung der Everett frei in das Innere des Landes zu transportieren, so hätte man keine Mittel gehabt einen Teil der Ladung weiter zu senden, ohne einen großen Teil des Getreides an Getreidehändler in Calcutta zu verkaufen, und dieser Teil wäre nicht mehr unter der Kontrolle des Verteilungs-Komitees geblieben. Aber Br. Lambert, als ein rechter Geschäftsmann, kam zur Hilfe indem er genug von der Ladung kaufte, daß der übrige Teil weiter geschickt werden konnte und sorgte so für die Beförderung der ganzen Ladung, und auf diese Weise gab er den armen Hungerleidenden in Indien die ganz Ladung Getreide. Laßt uns jedoch weder den Bruder Lambert, noch die "Home and Foreige Relief Commission" dafür loben, denn man kann deutlich sehen, daß es eine gnädige Vorsehung Gottes war. Ihm gehört alles Lob und alle Ehre.

*

— **Die Hungersnot in Indien und das Erdbeben von 1897.** — Da viele wünschen, mehr zu erfahren über die große Hungersnot in Indien, haben wir uns entschlossen ein Buch über diesen Gegenstand zu veröffentlichen. Br. Lamberts Briefe, von denen wir nur wenige veröffentlichten, und viele andere Artikel, die er uns zusandte mit vielen photographischen Aufnahmen geben uns genügend Material, ein interessantes Buch zusammen zu stellen, welches die traurigen Zustände nach dem Leben beschreibt. Wir haben auch eine große Anzahl Photographien, die die Folgen des Erdbebens zeigen, von welchen Indien im Juni d. J. so schrecklich heimgesucht wurde. So kann in kurzer Zeit ein reichlich illustriertes Buch über die Hungersnot und das Erdbeben in Indien veröffentlicht werden. Es wurden bereits andere Werke dieser Art veröffentlicht, aber ihr Inhalt ist zum Teil unverbürgt und darum unzuverlässig. Das Buch, das wir eben vorbereiten, wird Thatsachen behandeln, und die Illustrationen sind von Leben genommen und zeigen die wirklichen Zustände. Aus diesem Grunde raten wir den Lesern, zu warten bis das Buch erscheint. Das Buch wird erscheinen in schönem Format, fein illustriert, und wird von 300 bis 500 Seiten enthalten. Der Preis wird $1.50 betragen. Es ist unsere Absicht 25 Prozent (ein Viertel) des Reinertrages dem Missionsfonde zukommen zu lassen zur Unterstützung von Missionaren in Indien. Wir sind überzeugt, daß diese Anzeige manches Herz für die Sache erwärmen wird. Um die Mitwirkung unserer Leute zu sichern, machen wir folgenden Vorschlag:

Wer wünscht, daß das Buch gedruckt werde, sende uns $1.50 der Verkaufspreis des Buches. Aus dem so erhaltenen Gelde wird sich ein Verlagsfond bilden, der bezahlen soll für die Platten. Die Herausgeber stellen nach Empfang des Geldes dem Sender eine Bescheinigung aus, und sobald das Buch fertig ist wird jedem, der Geld eingesandt hat ein Exemplar des Buches frei zugeschickt. Sollte, aus jetzt ungesehenen Gründen, das Unterneh-

men fehlschlagen, so wird das Geld dem Geber zurückerstattet. Es würde uns freuen von vielen zu hören, damit wir sogleich mit der Arbeit beginnen können. In Indien stehen uns die Thüren offen, und der große Absatz der Bücher, den wir erwarten, sichert uns bedeutende Mittel, dort Missionsarbeit zu treiben. Laßt uns sogleich von euch hören.

*

— Was im Folgenden von „einem Besucher" gesagt wird zeigt, wie Gott geduldige, anhaltende und hingebende Anstrengungen segnet:

Nachahmungswürdige Arbeit. — Zwischen New Stark und Ada in Hardin Co., Ohio, ist eine Gegend, wo einige Meilen im Umkreise kein Versammlungshaus irgend welcher Gemeinschaft ist. Zum Teil sind die Bewohner Mitglieder einer christlichen Gemeinschaft, aber die jüngeren Leute im Allgemeinen, und auch einige der älteren, zeigen mit ihrem Leben, daß sie die weltlichen Freuden mehr lieben als Gott. Einige Gemeinschaften suchten im vergangenen Jahre, die Leute zu ihren Lehren zu bekehren, indem sie Versammlungen hielten im Red Schoolhouse, aber immer ohne wahrnehmbaren Erfolg.

Vor etwa einem Jahre begannen Brüder von New Stark Versammlungen zu halten und später organisierten sie eine Sonntagschule. Die Versammlungen wurden regelmäßig alle zwei Wochen gehalten, und die Zuhörer nahmen beständig zu. Die S. S. hatte während des letzten Jahres durchschnittlich 100 Schüler. Nicht nur die Prediger waren interessiert in dieser Arbeit, sondern auch andere Brüder, besonders junge Leute, die einen großen Teil der dortigen Gemeinde ausmachen.

Im Oktober 1896 hielt Br. Garber von Wayne Co., Ohio, eine Reihe von Versammlungen dort. Ohne Zweifel machten die Wahrheiten, die er predigte, einen tiefen Eindruck auf die Leute, doch war kein sichtlicher Erfolg zu verzeichnen. Die Arbeit wurde wie vorher fortgesetzt bis im August 1897 die Brüder John und Noah Blosser eine Reihe von Versammlungen hielten, bei welchen 18 Christum bekannten und versprachen, durch die Hülfe Gottes ein christliches Leben zu führen. Nach den Versammlungen hatten sie für fast zwei Wochen jeden Abend Bibelstunde, in der die Neubekehrten in den Lehren der Bibel unterrichtet wurden, wie sie unsere Gemeine lehrt.

Am Sonntag, den 19. September, wurden zehn Personen getauft, eine Person wurde auf ihr Zeugnis und eine andre auf ihr Bekenntnis in die Gemeine aufgenommen. Seitdem wurden vier andere aufgenommen, das macht im ganzen 16. Nicht eines aus diesen 16 ist ein Kind mennonitischer Eltern.

Es ist erfreulich zu sehen, daß diese Leute, die so wenig wissen bezüglich unserer Formen, unserer Lehre und unseres Glaubens, sich unseren Lehren so willig anpassen wie diejenigen, die unter den Einflüssen dieser Lehren aufgewachsen sind. Freilich mußten sie etwas länger unterrichtet werden. Wenn nur alle unsere Brüder wüßten, wie viel Gutes gethan werden kann durch die verlängerten Versammlungen und durch Bibelstunden, so würde das Werk nicht Widerstand finden wie es manchmal der Fall ist, selbst von Seiten wohlmeinender Brüder.

Die Arbeit bei New Stork zeigt, was gethon werden könnte an vielen Orten, wenn unser Volk nur hinausreichen würde, die Grenzen Zions zu erweitern. Es giebt hunderte von Orten, wo ähnliche Arbeit gethan werden könnte. Wir haben ernste Männer und Frauen nötig. Des Heilands Worte: „Die Ernte ist groß, aber der Arbeiter sind wenige." sind immer noch wohr. Wir haben Grund Gott zu danken, daß wir doch einige haben, die bereit sind Geschäfte und Geld zu opfern und auf ein angenehmes Leben zu verzichten und ihre Kräfte und Talente in den Dienst Gottes stellen um Jesu willen. Sie thun nichts auf das sie pochen können, sondern sie thun nur ihre Pflichten.

Ein Besucher.

Für den Herold der Wahrheit.

Eine allgemeine Konferenz.

Von Daniel Kauffman.

Da die Zeit des Abhaltens der Allgemeinen Konferenz sich nahet, legen wir unsern Lesern folgenden Artikel vor, mit der Bitte, daß ein Jeder ihn sorgfältig durchlese. — Ed.

Die verschiedenen Artikel, die kürzlich im „Herold der Wahrheit" erschienen bezüglich dieser Sache, haben mich dazu geführt, einigen meiner Gedanten darüber Ausdruck zu geben.

Es war wohl gesagt, daß wir in einer „gefahrvollen Zeit" leben. Nie in der Geschichte war eine Zeit so wunderbarer Regsamkeit und Wirkens. Dieser Geist offenbart sich besonders in den großen Unternehmungen der Gegenwart und in der Ausbreitung von allerlei Theorien über alle möglichen Gegenstände, so daß wir oft nicht wissen, welchen Stand wir einnehmen sollen. Es sind drei Dinge, die unser Urteil über solche Theorien bestimmen. 1. Die Stellung, welche das Wort Gottes ihnen gegenüber einnimmt. 2. Unsere frühere Erziehung. 3. Die Beschaffenheit derer, mit denen wir zusammen sind.

Es ist wohl zu bemerken, daß bei allen Fragen, die direkt auf die Bibellehre Bezug haben, unsere Leute einig sind. Rechtfertigung durch den Glauben; Taufe auf das Bekenntnis des Glaubens; das Abendmahl der Gläubigen untereinander; der Gruß mit dem heiligen Kuß; die Fußwaschung; die Hauptbedeckung der Schwestern während des Gebets; Wehrlosigkeit; Nichtrechtfertigung der geheimen Gesellschaften, des Eidschwures, der Weltgleichstellung ꝛc., werden allenthalben anerkannt als Grundprinzipien unseres Glaubens. Weshalb? Weil sie ohne Frage deutlich gelehrt werden in der Bibel. Philosophie kann solche Bibellehren verdrehen, aber nur in den Augen der weltlich Gesinnten.

Aber es kommen Fragen auf, die man nicht geradewegs mit einem: „So spricht der Herr", aus der Bibel beantworten und so entscheiden kann. Wir sagen, eine Sonntagschule ist ein gutes Ding. Wo ist unser Beweis dafür in der Bibel? Wir sagen, daß die sogenannten Kirchenfeste unrecht sind. Es ist wahr, daß wir keine Bibelstellen haben, die direkt dafür oder dagegen sprechen, aber unser Urteil über den Nutzen oder den Schaden den sie bringen richtet sich nach dem Begriff, den uns die Bibel giebt über wahre Religion und ihre augenscheinliche Wirkung auf wahre biblische Frömmigkeit. Dieses sind nur wenige von den vielen Fragen, die aufsteigen, hunderte andere könnten genannt werden. Was ich hier sagen möchte ist dies: Da wir keine direkte Bibelstellen haben, bezüglich solcher Fragen, so ist unsere Entscheidung vielfach abhängend von lokalen Einflüssen. Da letztere jedoch nicht immer die gleichen sind an allen Orten, so kann mon leicht sehen, wie die verschiedenen Meinungen aufkommen mögen unter den Leuten bezüglich gewisser Formen im Berufe der Christen. Diesem Umstande ist es auch zuzuschreiben, daß unsere Leute an manchen Orten gewisse Gebräuche haben, die an andern Orten als unrecht angesehen werden. Angesichts dieser Thatsache ist leicht einzusehen, wie wichtig es ist, daß unsere Leute enger verbunden werden, so daß über Fragen, die aufkommen, aber nicht deutlich beantwortet sind in der Bibel, wir mehr untereinander verhandeln, als so viel mit der Außenwelt.

Wie kann eine engere Vereinigung zustande kommen? Teilweise durch persönlichen Verkehr, teilweise durch gesunde, kräftige Kirchen-Litteratur. Daneben haben wir eine starke Haupt-Organisation nötig, die Christus als Haupt, die Bibel als Führer und alle in der Gemeinschaft als Werkzeuge hat, den Willen des Vaters zu erfüllen. Wir haben eine allgemeine Konferenz nötig, wo unsere Brüder von Pennsylvanien, von Virginien, von Canada, von Ohio, von Kansas und von allen andern Orten, wo sich Leute unseres Glaubens befinden, zusammen kommen um mehr bekannt zu werden, die einen mit den Bedürfnissen der andern, um inniger mit ihnen fühlen zu können, für einander zu beten und den besten Weg zu finden, das Wachstum wahrer Religion zu fördern.

Ist Grund, der solche vereinte Anstrengungen fordert? Ja. Schauet um euch und seht, welch ein Krieg ins Werk gesetzt ist gegen uns. Seht, wie viele unserer jungen Leute hineingezogen werden in den Strudel der Welt. Seht die schreckliche Macht, die sucht uns abzubringen von den einfachen friedlichen und selbstverleugnenden Grundsätzen der Bibel. Was thun wir dagegen? Anstatt auszustehen für den Herrn wie ein Mann, gehen wir hin aufs Geratewohl, manche suchen dies zu thun, die andern jenes, während unser Glaube an die Lehren der Bibel derselbe ist. Weshalb können wir nicht zusammen kommen, so daß eines das andere besser versteht und wir etwas ausrichten können?

Es ist eine große Arbeit vor uns. Je eher wir uns in der rechten Stellung befinden, dasselbe in Angriff zu nehmen, desto leichter wird es uns, dasselbe zu thun. Die Tage sind vorüber, wo wir uns hinsetzen konnten mit übergeschlagenen Armen, auf den eingeborenen mennonitischen Geist vertrauend, der die Versammlungshäuser füllte. Wollen wir das wohre Christentum triumphieren sehen, so müssen wir ernste Anstrengungen mochen, die sterbende Welt durch die lebendig n a chende Kraft des Evangeliums zu erreichen.

Wir können nicht unberührt lassen, daß viele wichtige Fragen aufkommen, die von der ganzen Gemeinschaft eher als von einem Teile derselben gelöst werden sollten. Welche Stellungen sollen wir einnehmen bezüglich Unterstützung der In- und Ausländischen Mission? Welche Stellung gegenüber von Organisationen wie "Christian Endeavor", "Epworth League", etc. Sind Organisationen wie die „V. O. M." der Sache behilflich? Sind Gemeindeschulen, Waisenhäuser ꝛc. der wahren Religion eine Hilfe oder ein Hindernis? Was kann gethan werden um vorzubeugen, daß die Kirche abirrt vom Wahren und in Weltsinn gerät? Allem diesem gegenüber muß die Kirche eine Stellung einnehmen. Wie kann eine Stellung eingenommen werden, wenn die Gemeinschaft keinen Körper besitzt, der dieselbe repräsentiert.

Es ist unnütz von Spaltungen zu sprechen. Solche entstehen nicht auf diese Weise. Man studiere die Geschichte aller Kirchen und man wird finden, daß neunmal aus zehn die Spaltung in der U n t h ä t i g k e i t ihren Grund hat. Durch Unthätigkeit und Gleichgiltigkeit werden wir an Mißbrauch gebunden. Durch Wachsamkeit, Gebet und Wirksamkeit, vorausgesetzt, daß wir damit beginnen bevor wir unsere Energie unnütz vergeudet haben. Worin liegt der Grund, daß die Mennoniten so unterschiedlich sind in den verschiedenen Ländern, wo sie sich befinden? Ist's nicht, weil die Verbindung derselben miteinander so mangelhaft ist, daß der Einfluß von außen den Lauf der verschiedenen Zweige in verschiedene Kanäle geleitet hat?

Ich machte den Artikel zu lang, viel länger als meine Absicht war. Aber dies ist ein Gegenstand, den wir wohl erwägen sollen, und es freut mich, daß er solche Aufmerksamkeit erhält, und ich schaue vorwärts auf die Zeit, wo die vielbesprochene Allgemeine Konferenz gehalten wird. Die Notwendigkeit einer solchen Konferenz ist schon lange anerkannt, aber das allein bringt die Sache nicht zur Ausführung. Wir müssen handeln. Laßt uns die Sache weiter überdenken mit Gebet und wollen wir keinen andern Zweck im Auge haben als die Ausbreitung der Sache des Herrn. Laßt unsere Gebete aufsteigen zu Gott, daß er Alles leite und gebrauche zu seines Namens Ehre und Herrlichkeit.

Garden City, Mo.

Missions-Geist.

In verlängerten Versammlungen.

Ein Vortrag von M. S. Steiner, gehalten vor der Sonntagschul-Konferenz in Elkhart Co, Ind.

Was der Missionsgeist ist wurde, wenigstens teilweise, bereits erklärt. Ich befinde mich nicht gerade in einer Stimmung, wie ich wünschte um zu euch über diesen Gegenstand zu sprechen. Aus dieser oder jener Ursache scheint ein Vorhang zwischen mir und dem Himmel zu hängen, und ich dachte daß wir selbst schuld daran sind. Mir ist als müße ich ganz allein hier stehen. Vielleicht haben wir nicht genug gebetet. Ich weiß nicht, ob jemand für mich gebetet hat. Ich hoffe ihr habt es g than.

Ihr wißt, daß zu Anfang alle der Sonntagschul-Konferenz zuwider waren. Ich erinnere mich noch sehr wohl, wie wir uns jede Nacht versammelten im Familienkreise und Gott baten, Er möge uns führen und leiten, aber mir scheint, daß sich bei dieser Konferenz der Geist der Teilnahme nicht zeigt, wie ich es gerne sehen würde. Wir sollten mehr eingenommen sein von der Sache.

Ich bemerkte diesen Mangel an Teilnahme, als wir einst verlängerte Versammlungen hatten. Welche Wirkung das hat, kann ich nicht erklären. Wir in der Gegenwart sind zuviel eingenommen mit der Erscheinung der Person, und nicht genug mit der Seele in derselben. Auch haben die Versammlungen nicht den gewünschten Erfolg weil wir nicht das rechte Ziel im Auge haben.

Ein anderer Umstand, der uns hindert, wenn wir gerne eine reiche Ernte einsammeln möchten. Wir sind manchmal zu viel eingenommen von schöner Gestalt. Schöne Gestalt, die Gott giebt, ist ein Segen für jeden, der sie hat, aber es ist etwas im Menschen von größerem Werte als das.

Schöne Erscheinung ist ein anderes Ding, auf das wir oft zu viel Gewicht legen. Wenn ein Mann kommt und seine Kleider trägt, so sogt man zu ihm: „Setze dich hier herauf". Aber wenn ein in Lumpen gekleideter Mensch kommt, so sagt mon ihm: „Setze dich dort hinten hin". Ihr seht hier, daß die Menschen zu viel auf die äußere Erscheinung sehen und nicht genug auf den wirklichen Wert des Menschen. Gott sieht die andere Seite an.

Vor kurzer Zeit hatte man ein trauriges Begräbnis in der Nähe meiner Heimat. Ein alter Mann war gestorben, der vom alten Lande hier herüber gekommen war. Er gehörte zum Auswurf der Menschheit. Sein eigener Bruder wollte sich nicht um ihn annehmen. Vorigen Winter wäre er beinahe erfroren. Man kam zu mir mit der Bitte, seine Leichenrede zu halten. Sein Bruder wollte ihn nicht einmol beerdigen. Dann versammelten sie sich am Versamulungshouse, und nie habe ich eine so traurige Beerdigung gesehen. Ich sagte den Leuten, daß, wäre der Präsident der Ver. Staaten gestorben, so würden alle Fahnen ausgehängt sein, aber weil ein armer Bettler gestorben sei sehe man keine Thräne.

Wenn wir hinaus gehen, um Seelen zu retten, dann müssen wir schöne Gestalt und schöne äußere Erscheinung vergessen und die Menschen ansehen wie Gott sie ansieht, als arme, elende, unglückliche, verlorene Seelen, und wenn solche Gefühle uns einmal beseelen dann nehmen die Versammlungen eine andere Wendung an.

Der Herr sieht nicht die Person an. Er predigte allen dasselbe. Gott trägt Verlangen nach der Seele im Menschen, und nach der Seele im Menschen muß der Prediger des Evangeliums Verlangen tragen. Wenn wir das aus dem Auge verlieren, verfehlen wir den großen Preis.

Es giebt andere Dinge, die uns hintern. Manchmal kommen wir an einen Ort wo uns die Nachbarn sagen: „Dies ist keine gute Zeit, Versammlungen zu halten. Wir haben zu viel zu thun mit unserer Ernte". Oder sonst jemand sagt: „Es ist Zeit zum Welschkorn abmachen". Aber ich sage euch, wenn ihr für eine gelegenere Zeit warten wollt, so geht die Zeit der Ernte vorüber, der Sommer geht zu Ende und die Seelen, die ihrem Tode entgegengehen werden nicht gerettet.

Es kommen auch andere Ausreden vor. Manche Leute haben keine Zeit. Andere sagen, das Wetter ist nicht angenehm, oder, es ist besser wenn man wartet bis die Nächte ein wenig länger sind. Und warel ihr nie an Orten, wo es so viele Vergnügungen gab, daß die jungen Leute den Versammlungen nicht beiwohnen konnten?

Ich hielt einst Versammlungen an einem gewissen Ort und alles Predigen schien erfolglos zu sein. Ich konnte mir nicht denken weshalb es so kam, aber es wurde keine Seele gerettet. Am Samstag Abend war eine Spiel-Gesellschaft im Hause eines der Brüder. Alle jungen Leute der Nachbarschaft waren dort und sie spielten bis um vier Uhr am nächsten Morgen. Am nächsten Toge konnte ich sie nicht wachend erhalten. Hätte ich gewußt, daß sie in der Gesellschaft gewesen, ich kann euch versichern, sie hätten nicht geschlafen.

Manchmal liegen schwere Sünden vor, und alle scheinen davon verunreinigt zu sein. Dos erste, was man zu thun hat, wenn man an einen solchen Ort kommt, ist, daß mon sich sogleich mit aller Kraft dieser Sünde entgegen stellt, auch wenn man dadurch Aergernis giebt. Nur durch die Macht Gottes können solche gerettet werden. Wir müssen ihnen die Wahrheit sagen, auch wenn sie schorf ist wie ein zweischneidiges Schwert. Aber wenn wir uns des Wortes Gottes bedienen, um uns an jemandem zu rächen, dann dürfen wir gewiß sein, daß es uns auf den Kopf zurückbezahlt wird. Wir müssen alles thun aus Liebe zu den Seelen.

Es sind verschiedene Dinge, die einer Auflebung vorhergehen müssen. Eins ist, das Gebet. Dann muß die Sache auch einigen am Herzen liegen. Jemand muß beten. Es mag eine Schwester in Israel sein oder eine Mutter, die einen mißratenen Sohn hot, um den sie bekümmert ist und dann an einen Prediger schreibt, er soll kommen und Versammlungen halten.

Ich erinnere mich einer Mutter in Ohio. Sie hatte einen Sohn. Er war ein heruntergekommener Bursche und fragte nach nichts. Die Mutter wurde besorgt um ihn. Eines Abends ging er in die Versammlung. Er war etwas scheu, und darum sagte der Prediger nichts zu ihm. Die Mutter ging nicht zu Bette jene Nacht. Sie betete für ihren Sohn. Am nächsten Morgen kam er, schlang seine Arme um seine Mutter, das erstemal seit seiner Kindheit, und sagte: „Mutter, ich weiß, daß du die ganze Nacht für mich gebetet hast". Jetzt ist er ein sehr thätiges Mitglied der Gemeine in Ohio. Seine Mutter erzählte mir dies als ich vor einiger Zeit dort auf Besuch war.

Ich wünsche nicht, daß jemand von euch beten soll, außer ihr seid im Ernste damit. Wenn ihr im Ernste seid, dann betet. Ich möchte noch eine andere Illustration geben.

Ich habe eine Tante in Ohio. Sie hatte vier Söhne. Einer von ihnen ist ein Prediger. Der jüngere war auch ein Christ, aber er wollte zu einer Klasse von Leuten gehen, wo er mehr Freiheit haben könne. Er war verheiratet und hatte ein Kind. Seine Frau starb und nach einer Weile heiratete er wieder. Auch seine zweite Frau starb. Dann kom der junge Mann zu seiner Mutter und sagte: „Mutter, ich weiß daß ich deinen Gebeten nicht davonlaufen kann, und diesem einfachen Glauben, und ich muß dies Evangelium predigen. Er dachte, Gott habe ihn heimgesucht, wegen des Gebets seiner Mutter. Er sagte: „Ich will kein Mennonitenprediger sein", aber Gott erhörte dos Gebet dieser Mutter, wie er euer Gebet und meines erhören will, wenn wir seinen Verheißungen vollen Glouben schenken.

Auf was hin arbeiten alle diese Prediger. Wir können nicht arbeiten für Ehre und Ansehen. Dos findet man nicht dabei. Wir können nicht arbeiten für Geld. Wenn dieser Bruder von Ort zu Ort geht, das Evangelium predigend, kann er viele Seelen für dos Reich Gottes gewinnen, und eine Seele ist mehr wert als die ganze Welt; wenn er auch nicht Ehre oder Reichtum dadurch erntet. Aber er wird keinesfalls seiner Belohnung zuletzt gehen.

Noch etwas, auf das ich besonders Gewicht legen will: Die Kraft des Heil. Geistes. Ihr erinnert euch, gelesen zu haben, wie Christus einen unreinen Geist austrieb aus einem Knaben, den die Jünger nicht austreiben konnten. Als sie wieder allein waren mit Christum fragten sie ihn, weshalb sie diesen unreinen Geist nicht austreiben konnten. Er sagte: Diese Art fährt nicht aus denn durch Beten und Fasten". Wir haben heute welche, die nicht für den Herrn gewonnen werden können, außer durch Beten und Fasten, aber vielleicht haben wir lieber ein Fest als ein Fasten.

Nun, bezüglich der Taufe des Heil. Geistes will ich nicht viel sagen. Es giebt ein Ausgießen des Heil. Geistes, das ist, wenn er völlig Besitz von einem Menschen ergreift.

Vor einiger Zeit war ich in Pennsylvanien. Ich sollte predigen an einem gewissen Ort, und es schien als hätte Gott die Leute dort verlassen. Das Haus war voll, aber ich sah, daß die Leute mir nicht recht trauten. Mir gefällt der Gebrauch den sie dort haben. Vor dem Gottesdienste gehen alle die Prediger in ein Kämmerchen und beten miteinander Wir beteten miteinander und dann eröffnet einer der Prediger die Versammlung. Ich konnte an ihren Gesichtern sehen, daß sie dachten, ich würde eine sonderliche Lehre oder so etwas ähnliches bringen. Ich fühlte, daß ich ganz allein war, aber ich blickte auf zu Gott mit dem Auge des Glaubens und verließ mich ganz auf ihn.

Ich stand auf zu sprechen. Ich hatte vorher nicht gedacht, was ich sagen wollte, aber wie ein Blitz kam mir die ganze Botschaft in mein Herz. Als

ich über halb durch war mit meiner Predigt weinte die ganze Gemeinde. Manche weinten so laut, daß man sie über der Straße hören konnte und eine Frau fiel in Ohnmacht. Ich kann dafür nicht Rechenschaft geben. Ich wußte nicht was ich sagte, aber ich weiß, daß der Heil. Geist dabei war. Nie hatte ich vorher in meinem Leben eine derartige Erfahrung gemacht.

Wenn wir erfolgreiche Werkzeuge sein wollen in Gottes Hand, müssen wir fühlen, daß wir gänzlich von ihm abhängig sind. Glaubt mir, wenn wir fühlen, daß wir ganz allein sind und ganz abhängig sind von ihm, dann ist er uns am nächsten. Wenn ein Prediger erfüllt ist mit dem Heil. Geist so kann man den Erfolg sehen wo immer er hingeht.

Nachricht aus Indien.

Calcutta, Indien, den 11. August 1897.
An die Lieben in der Heimat!

Gruß zuvor. Mit Freuden und Dankbarkeit denke ich an die Heimat und an all die Lieben, welche sich für die Notleidenden in Indien interessieren und so freudiglich in Fülle beitragen, der Not zu steuern. Ich versichere, es würde euch genügende Belohnung sein die vielen Saloms (Ausdrücke des Dankes) und Segenswünsche der Armen zu vernehmen denen geholfenen wird.

Das Schiff von San Francisco ist mit seinem goldenen Korn, mit seiner köstlichen Ladung, wohlerhalten hier angekommen und mein Herz hüpfte im Busen vor Freude als ich den köstlichen Inhalt erblicken durfte. Ich bin Mitglied des Komitees zur Verteilung und wir beeilen uns jetzt, das Korn zum Innern zu den Hungernden und Wartenden zu befördern. Weder Regierung noch Eisenbahngesellschaften bieten uns freie Beförderung und die Frachtpreise sind hoch; aber es ist ein Liebeswerk und der Herr wird zu Seiner Zeit belohnen, was wir jetzt den Armen thun. Lasset uns nicht müde werden noch Kosten scheuen. Unsere sechzehn Frachtwagenladungen des Getreides werden durch das Komitee verteilt; aber die "Home and Foreign Relief Commission" erhält Kredit dafür, hier in Indien sowohl als dort in Amerika. Bischof Thoburn schätzt unsere Mitwirkung sehr hoch und unter den Missionaren hier fühlt man besonders, was unser Volk in der Rettung vieler Leben gethan hat.

Man frägt mich oft: „Wer sind diese Mennoniten?" und es ist mir eine leichte Aufgabe die Frage zu beantworten. Unsere Wirksamkeit hier spricht lauter denn Worte. Dr. Hobbs forschte, wie wir eine so reiche Hilfe zuwege gebracht hätten und ich gab ihm zur Antwort, daß das Wort Gottes es uns zur Pflicht mache, den Armen Hilfe zukommen zu lassen und auf den Ruf einiger Brüder seien die Gaben reichlich eingeflossen. — Ich kaufte mit meinem Gelde für $8,000 von dem Getreide dieser Ladung um dem übrigen Komitee zur Versendung ihres Teiles Geld zu liefern. Ueber dieses getaufte Getreide habe ich zu verfügen. Die Bank hier hat mir das Anerbieten gemacht, Geld vorzuschießen, wenn ich's brauche, bis mir mehr zugeschickt wird.

In den meisten Hungerdistrikten ist in letzter Zeit genügend Regen gefallen und Aussichten sind günstig für eine gute Ernte. Nur in einigen Distrikten sind die Aussichten nicht so gut.

Beiliegend findet ihr wieder einige Photographien der Armen, wie man sie in den Mittelprovinzen zu Tausenden zählt. Viele sterben am Mundtrebs (als Folge des Hungers) wie ihr in den Photographien sehen könnt. Der Anblick ist traurig und Viele warten mit Verlangen auf den Tod, der sie von allem Elend erlöse. Meistens leiden Kinder am Mundtrebs. Saget es euren Kindern und ermuntert sie zum Dank und Mitleid.

Ich bin jetzt wieder gesund. In voriger Woche hatte ich hohes Fieber, aber der große Arzt hat mir geholfen.

Meine Liebe und Grüße gehen aus zu euch allen.

Euer, im Felde für den Herrn,
Geo. Lambert.

Für den Herold der Wahrheit.

Die demütige Liebesarbeit des heiligen Geistes.

Von W. Thielenhaus.

Jesus sagt mit Worten und Thaten: „Ich bin sanftmütig und von Herzen demütig." Obschon alles durch ihn und für ihn geschaffen, und alle Fülle der Gottheit in ihm als dem Ebenbilde seines Vaters wohnet, so war es doch seine höchste Freude, den Willen seines Vaters zu erfüllen. Und mit hoher Freude schaute der Vater im Himmel auf seinen lieben demütigen Sohn auf Erden, und bezeugte ihm sein Wohlgefallen.

Wie der Vater ihn vor Menschen dadurch ehrte, so ehrte Jesus auch den nach ihm kommenden Heil. Geist. Er nennt ihn den andern Tröster der Seinen. Und wie hebt er dessen Demut hervor in den Worten: „Er wird nicht von sich selbst reden, sondern was er hören wird, das wird er reden, und was zukünftig ist, wird er euch verkündigen. Derselbe wird mich verklären denn von dem Meinen wird er es nehmen, und euch verkündigen." Joh. 16. Wie herrlich leuchtet aus diesen Worten die demütige Liebesarbeit des Heil. Geistes. Ob solcher Rede haben Spötter, unter ihnen auch solche die mit Unrecht den schönen Namen Theologen (Gottesgelehrte) tragen wohl gefragt: Habt ihr denn mehrere Götter? Nein, wir hören in tiefer Ehrfurcht die Worte des Ewigen: „Ich bin der Erste, und Ich bin der Letzte, und außer mir ist kein Gott." Jes. 44, 6. So sehr entschieden allen falschen Göttern gegenüber in Gottes Wort bezeugt wird: „Es ist kein Gott außer mir," so hören wir ebenso entschieden daß dieser Einige ein liebes, unergründliches, dreieiniges Wesen ist, welches sich nicht nur als Eloha (Einzahl in der Ursprache im Heb.), sondern auch als Elohim (Mehrzahl) offenbarte. Er sprach: „Lasset uns Menschen machen, ein Bild da uns gleich sei." Im Menschen sollte auch in Bezug auf Dreieinigkeit in Leib, Seele und Geist das Bild des dreieinigen Elohim wiederstrahlen. Welche hohe Menschenwürde! Wir können zwar unsere eigne Dreieinigkeit hienieden nicht ergründen, viel weniger die Dreieinigkeit Gottes. — Wohl dem der in tiefer Anbetung seine köstliche Gemeinschaft genießt und gerne mit einstimmt:

„Dreieins Gott, Gott o wunderbar,
Ach Sela, hier verstumm ich gar."

Wie Jesus sich von seinem Vater senden ließ, und durch die schöpferische Kraft des Heil. Geiste in der keuschen Jungfrau Maria sich als ein Kindlein bilden ließ: „Gott geoffenbaret im Fleisch," wie Kinder Fleisch und Blut haben — o gottseliges Geheimnis! so ließ sich der Heil. Geist von dem Vater und von Jesus senden um Sünder zu erleuchten, sie in wahre Buße zu führen und sie dazu empfänglich zu machen, daß er als Geist der Heiligkeit und Herrlichkeit in ihnen wohnen und wirken kann. Sehr schwer war die Liebesarbeit unseres teuren Heilandes, aber sie endete im baldigem Triumphe, und seit der Zeit vertritt er die Seinen als ihr Hohepriester bei dem Vater. Während dieser Zeit arbeitet der Heil. Geist von Jahrhundert zu Jahrhundert in Geduld und Demut weiter auf Erden. Wie viel Mühe und Arbeit macht schon ein einziges von Gott abgewichenes Menschenkind, bis es für seine Innewohnung zubereitet ist, und wie viel Arbeit auch ferner noch in der weiteren Erleuchtung und Leitung um dessen Ausreifung in das Bild Jesu. Wie vielfach wird er in dieser herrlichen Arbeit gestört und dadurch betrübt — und dann kann er nicht so trösten und erfreuen wie er als Tröster gerne wollte, sondern er muß als Geist der Zucht auch züchtigen. Jesus sagt von ihm: „Er wird mich verklären, denn von dem Meinen wird er es nehmen und euch verkündigen." O wie ist das so wahr. Wenn wir uns recht stille machen lassen, so führt er uns nicht nur zu fleißigem Lesen, Hören, und betendem Betrachten der Worte Jesu, sondern er macht uns Jesus und seine Worte so köstlich, daß wir voll Friede und Freude, voll Lobes und Dankes werden.

Laßt uns, ihr Lieben, allezeit wachen und beten, damit der Heil. Geist uns recht stille machen und erhalten kann, damit er uns Jesus verklärе und uns immer völliger in dessen Bild verklärе. Wollen wir ihn als Lehrer, als Verkündiger in uns hören, so ist innere Herzensstille und Aufmerksamkeit unsere erste Aufgabe. In unserer bewegten Zeit bedürfen wir ganz besonders der Ermunterung zur stillen Einkehr, zum Bleiben in Jesu. Wo es am Bleiben in ihm fehlt, da fehlt es auch an guten Früchten. Dann werden die teuren Himmelslehren: „Eure Rede sei allezeit lieblich und mit Salz gewürzet," „Stellet euch nicht der Welt gleich," wenig beachtet, das sanfte Mahnen des guten Geistes wird überhört; man lacht und scherzt mit der Welt. Unser liebreicher Schöpfer hat als das wonnesame selige Wesen auch den Menschen ein tiefes Bedürfnis nach Freude eingepflanzt, und dieses Bedürfnis will er so gerne durch den hohen Genuß seiner süßen Freundschaft und seligen Gemeinschaft mit ihm und den Seinen befriedigen. Läßt man sich aber von dem bösen Feinde von der rechten Freudenquelle abhalten; so sucht man Freude auf verbotenen Wegen und der himmlische Lehrer wird wenig verstanden.

Jesus sagte auch von dem nach ihm kommenden Lehrer und Tröster: „Was zukünftig ist, wird er euch verkündigen." Köstliche Wahrheit! O wie wonnevoll ist es doch, ihm zuzuhören wenn er uns die Worte Jesu erklärt von den vielen Wohnungen in des Vaters Hause, und von seinem Reiche auf Erden, und von dem Erbteil, mit Jesu als Könige und Priester zu regieren. In dieser hohen Schule lernt man im süßen Vorgeschmack zukünftiger Seligkeit die Liebe des Vaters in Jesu genießen und erwiedern. Und dies ist dem demütigen Heil. Geist seine Freude.

Wie es dem demütigen Jesus auf Erden seine Freude war zu sagen: „Ich suche nicht meine Ehre, sondern die Ehre deß der mich gesandt hat," so zeugt er auch von dem Heil. Geiste: „Er wird nicht von ihm selbst reden." Er freut sich wenn der Vater der Herrlichkeit, und der Sohn der Herrlichkeit durch ihn als den Geist der Herrlichkeit geliebet, angebetet und verherrlicht wird. Welche rührende Demut! — Hat er do auch sein Lob in dem dreimal „Heilig" in der Herrlichkeit. Und wie Gnade und Friede gewünscht wird von Gott dem Vater und von Jesu, so auch von den sieben Geistern, die da sind vor seinem Throne. Offb. Joh. 1, 4. Sieben? Ja, wie im Vorbilde sieben Lichter an dem einen Leuchter waren, 2. Mose 25. so finden wir in der Siebenzahl als Sinnbild der Vollendung die mannigfaltigen Wirkungen des einen Heil. Geistes in seiner Fülle. Diese Zahl finden wir auch in Kap. 5, 6. „Die sieben Geister Gottes gesandt in alle Lande." Der Geist Gottes war von Anfang an wirksam an den Menschen, aber wie er seit Pfingsten gekommen ist war er früher nicht da, denn Jesus war noch nicht verherrlicht. Joh. 7, 39. Joh. 16, 7.

Als Jesus von der Sendung des Heil. Geistes redete, sagte er auch daß er und der Vater dadurch in und bei den Seinen bleiben wolle. Der Vater im Himmel war auch mit seinem Geiste bei seinem Sohne auf Erden im Stande seiner tiefen Erniedrigung. Können wir dieses alles auch jetzt nicht in seinen geheimnisvollen Tiefen ergründen, so können wir es doch im kindlichen Glauben und in seliger Hoffnung genießen, und dies ist für diese Zeit vollständig genügend. Die göttliche Liebe haßt falsche Sicherheit, aber sie liebt kindliches Vertrauen, und bietet dazu eine so schöne Gelegenheit. Es ist Freude im Himmel wenn wir uns zur Lebensquelle leiten lassen, und das süße: „Abba, lieber Vater" in dankbarer Gegenliebe genießen.

Armer verlorner Sünder, auch du wirst freundlich eingeladen zu Jesus zu kommen. Widerstrebe doch nicht länger den göttlichen Liebeszügen. Auf dem Wege der Sünden-Liebe bleibt man ein Kind des Zorns. Wie entsetzlich ist schon der Gedanke, der in herzlicher Liebe strafenden Liebesarbeit des Heil. Geistes beharrlich zu widerstreben, aber wie furchtbar werden die Folgen in der Ewigkeit sein. Möge es dem Heil. Geist gelingen uns zu solchen l. Kindern zu erziehen an welchen der l. himmlische Vater sein Wohlgefallen hat. Dem Vater l. Kinder zuzuführen, und Jesus eine Braut gewaschen in seinem Blute geschmückt in seiner Gerechtigkeit mit göttlichen Tugenden, dies ist das hohe Ziel der demütigen Liebesarbeit des Heil. Geistes. Der Gott aller Gnade lasse um Jesu willen seinen Segen auf dieser betenden Betrachtung ruhen. Amen.

Für den Herold der Wahrheit.

Der Süden.

I.

Das alte Sprichwort, daß es so viele Meinungen wie Männer giebt, bewährt sich heute noch ebensogut wie zur Zeit, als es zuerst in Anwendung kam. Auch diese Meinungsverschiedenheit hat ihren Zweck.

In der Vergangenheit waren unsere Väter fast ausschließlich Farmer, aber in Folge der hohen Preise, die jetzt für Land gefordert werden und in Folge der harten Zeiten konnten viele nicht genug Geld erübrigen, jedem ihrer Kinder eine andere Farm zu kaufen in der Nähe der alten, oder auch nur ihnen einen guten Anfang zu geben, daß sie hoffen könnten schuldenfrei zu werden, sollten sie sich eine Farm in der Nähe ihrer Heimat kaufen.

Die Folge dieser Zustände war, daß viele unserer jungen Leute bessere Gelegenheit zum Fortkommen in den Fabriken, in Städten sahen, wo sie sich einen guten Unterhalt erwerben können ohne Schulden zu machen oder viel riskieren zu müssen, wie beim Kaufen eines Grundstückes. Neunzig Prozent von diesen unseren jungen Leuten, die so in die Städte zogen, gingen der Gemeinde verloren, weil die Mennoniten keine Gemeinden in Städten haben, mit nur sehr wenigen Ausnahmen. Andere Väter, die keine Gelegenheit sahen, ihren Söhnen zuhause etwas anzukaufen, zogen westlich, wo das Land billig war. In vielen Fällen gelang es solchen, ihren Kindern Farmen zu geben, und was das Irdische betrifft, sie gut zu versorgen. Aber oft kam es vor, wo man das Augenmerk hauptsächlich auf das irdische Wohlergehen richtete, daß die Ausgewanderten sehr vereinzelt wohnten im großen Westen und keine Verbindung hatten mit der Gemeine, aber auf das wurde man zu oft erst dann aufmerksam, als es zu spät war. In Folge unserer langen Vernachlässigung der, oder selbst Abneigung gegen die, Reisepredigt, gingen auch oft die Kinder dieser Eltern der Gemeinde verloren im Westen und Nordwesten. Anderen Gemeinschaften war diese Kurzsichtigkeit solcher Väter von Nutzen, denn dank ihrer größeren Thätigkeit, konnten sie einernten was wir vernachlässigten, aber für unsere geliebte Gemeinschaft war es ein großer unwiederbringlicher Verlust. Es ist jedoch Thatsache, daß es unmöglich gewesen wäre, selbst bei großer Thätigkeit unserer Gemeinschaft, alle Familien zu erreichen, die aus Unbedachtsamkeit oder aus andern Gründen sich so vereinzelt angesiedelt hatten.

Heutzutage übt der weite Westen nicht mehr die große Anziehungskraft aus auf Auswanderer, wie früher, und das hat verschiedene Gründe die wir hier nicht zu besprechen brauchen. Seit einigen Jahren wenden sich die Augen Vieler dem „sonnigen Süden" zu. Die Ursachen, weshalb sie das nicht schon lange gethan, sind zu vielfältig, und dieselben hier zu besprechen fehlt es uns an Raum; auch ist der Schreiber nicht darauf vorbereitet.

Vor dem Bürgerkrieg hielten die reichen Pflanzer große Strecken Landes. Sie hatten ausgedehnte Anpflanzungen und manche von ihnen führten ein träges und üppiges Leben. Aufseher überwachten und Sklaven thaten die Arbeit. Der Krieg verursachte viele Veränderungen im Süden. Tausende der reichen Pflanzer gaben sich selbst und ihr Eigentum dahin um mit dem Süden für Staatsrechte und für Beibehaltung der Sklaverei zu streiten, aber sie kamen zurück ihre schönen Wohnungen in Asche zu finden, verlassen von den Sklaven und vielleicht noch mit einer Schuld auf ihrem Eigentum im Betrage, der dem Wert ihrer Besitzungen gleichkamen, und die sie machten um Geld zu bekommen, daß sie den Krieg fortführen konnten. Sie hatten weniger als nichts. Da sie nicht gelernt hatten wie zu arbeiten und manche nicht einmal wußten wie das Geschäft zu führen, und weil sie ganz entmutigt waren, wurden die Geschäfte sozusagen gelähmt und der Süden hat sich jetzt, nach 35 Jahren, noch nicht davon erholt.

Ein Grund, weshalb diese Zustände noch fortbestehen, ist daß man im Süden sehr billig leben — besser gesagt existieren — kann. Während man im Norden die eine Hälfte des Jahres schwer arbeiten muß um genug zu sammeln, daß man während der andern Hälfte leben kann, erzeugt der Süden fast das ganze Jahr hindurch, wenn nicht das ganze Jahr, was man zum Leben braucht. Die Neger im Süden arbeiten billig und gut und thun deshalb fast alle Arbeit. Es scheint uns jedoch, daß die Neger gerade aus diesem Grunde den Fortschritt des Südens mehr oder weniger direkt hindern, weil die Neger ihre Arbeitskräfte für viel geringere Löhne anbieten als die Weißen, und deshalb sind den weißen Arbeitern im Süden die Hände gebunden. Es ist eine bekannte Thatsache, daß die Arbeiterklasse viel beträgt zum Fortbestehen und zur Erhaltung der Lebenskraft und Energie der menschlichen Gesellschaft. Man muß die weitreichenden, verderblichen Folgen des gottlosen Sklavenhandels und der unbarmherzigen Sklaverei bedauern, unter denen der Süden leidet und leiden wird, so lange die jetzigen Zustände und Verhältnisse zwischen Weißen und Schwarzen dauern. Niemand erkennt und bedauert diese Zustände mehr als die Verständigen unter den Bewohnern des Südens.

Seit einigen Jahren ziehen die Neger mehr in die Städte, sodaß es jetzt im Süden viele Städte giebt deren Bewohner in der Mehrzahl „Farbige" sind. Viele von den großen Plantagen sind verpachtet in kleineren Stücken und die Pächter suchen dem Lande zu entziehen so viel sie können, indem sie Welschkorn und Baumwolle darauf ziehen. Der Pachtbetrag (Rent) wird gewöhnlich in Baumwolle an die Verpachter bezahlt. Plantagen von 1500 bis 2000 Acker Ausdehnung sind nicht selten, und auf diesen großen Anpflanzungen findet man gewöhnlich ein Haus auf einhundert oder mehr Acker Landes. Der Boden von vielen dieser Anpflanzungen ist sehr ausgemagert, aber wenn er richtig bearbeitet und gedüngt wird so ist er so fruchtbar wie irgend ein Boden in unseren kultivierten Gegenden. Das meiste dieses Landes kann man kaufen für $6.00 bis $14.00 per Acker, und wenn man bedenkt, daß man jährlich zwei — an manchen Orten drei — Ernten von demselben Lande bekommt, so stellt sich der Preis des Landes im Vergleich mit Land, von dem man nur eine Ernte jährlich bekommt, auf $3.00 bis $7.00 per Acker. Wir sahen die dritte Ernte in einem Jahre auf Land, das gedüngt war. Das erstemal war es bepflanzt mit Hafer, das zweitemal mit Kraut und das drittemal mit Welschkorn und Tomaten. Das Welschkorn wird im Durchschnitt von 50 bis 60 Buschel ergeben per Acker. Solches Land kann man kaufen für $20.00 bis $30.00 per Acker. Dünger kann man in den Städten umsonst haben und er wird mit Eisenbahnwagen manchmal 50 Meilen weit auf die Farmen hinausgefahren. Eine gute Düngung wir auch erzielt durch Unterpflügen grüner Erbsen oder einer Art Bohnen. Es erfordert nur wenig Arbeit, diesen Dünger zu erzeugen, aber der Erfolg ist ein ausgezeichneter.

Wir müssen jetzt suchen zu erklären, weshalb bis jetzt so wenig vom Süden bekannt war, oder wenn es bekannt war, weshalb die Nördlichen sich diese vorteilhaften Verhältnisse nicht zu Nutzen machten.

Nach dem Bürgerkrieg war der Süden bös verwüstet und sah gar nicht einladend aus. Aber mehr als das. Viele Jahre nach dem Krieg war es für einen Nördlichen nicht sicher, an vielen Orten wenigstens, denn man betrachtete ihn als einen Zerstörer des Südens der erst gegen den Süden stritt und dann kam um sich das Unglück des Südens zu Nutzen zu machen; das betrachteten die Südlichen als ein doppeltes Verbrechen. Die Zeit jedoch hat die Wunden geheilt, die damals geschlagen wurden. Auch ist es seit dem Kriege schon so lange her, daß die meisten der jetzt im Norden lebenden Leute nicht mehr verantwortlich gehalten werden können für den Krieg und sich nicht daran beteiligt haben. Die Südlichen, fast ohne Ausnahme scheinen jetzt die Nördlichen eher zu bewillkommen, als sich den jetzigen Bewegungen der Nördlichen gegen den Süden und der Verwendung nördlichen Kapitals im Süden zu widersetzen. Es ist angenehm beim Zusammentreffen mit Südlichen zu fühlen, daß wir Brüder sind und demselben Gott dienen, und daß wir alle Unterthanen einer großen Nation sind, deren einzige Schwierigkeit es war in der Vergangenheit, daß sie einander nicht verstanden und nicht so gut miteinander bekannt waren, als sie sein sollten und daß sie einander richteten nach den Gerüchten, die sie von Zeit zu Zeit zu hören bekamen von Personen, die mit Vorteilen befangen waren.

Ein anderer Grund, weshalb so wenig vom Süden bekannt war in den vergangenen Jahren, ist darin zu suchen, daß die großen Eisenbahngesellschaften Millionen von Dollars verwendeten, um die Aufmerksamkeit des Volkes auf den Westen zu richten und die Vorteile des Westens hervorhoben. Aus diesem Grunde richtete sich der Strom der Auswanderer nach dem Westen, weil sie über den Süden im Dunkeln waren.

Jetzt sucht man dasselbe zu thun mit dem Süden. Allen andern zuvor thut es vielleicht die „Great Southern Railway Co." (die große, südliche Eisenbahn-Gesellschaft), deren Bahnlinien in viele Teile des Südens gehen und Handelsverbindungen machen mit den Märkten Carolina, Georgia, Alabama, Mississippi und anderer Staaten im Norden.

In Folge davon gingen einige unserer Leute zu verschiedenen Zeiten nach dem Süden, daß Land zu besichtigen und eine Gegend zu finden, die sich eignet zur Gründung einer Kolonie unserer Leute, ähnlich wie man im Anfang dieses Jahrhunderts Kolonien anlegte in Canada, und später in andern Gegenden, aber mit nur einer oder zwei Ausnahmen besuchten diese Leute nur eine, oder höchstens zwei Gegenden. Jede dieser Gegenden bot den Besuchern besondere Vorteile, und was diese Männer über das gesehene Land schrieben ließ unsere Leute unentschieden über die Frage, welche Gegend sich am besten eignen würde für Kolonisation. Aus diesem Grunde sand man es ratsam, daß einige Personen alle diese Orte besuchen sollten, die bisher besucht worden waren, um nach sorgfältiger Untersuchung zu unterscheiden welches nach ihrer Ansicht die beste Gegend sei für Kolonisation.

Zu diesem Zwecke machte Br. Lehman seinen Wunsch der südlichen Eisenbahn-Gesellschaft bekannt, die sogleich einen Beamten beauftragten, für die Beförderung einer solchen Gesellschaft auf ihren Bahnlinien Sorge zu tragen. Diese bestand aus den Brüdern J. S. und A. G. Lehman, D. F. Jantzen, Editor der „Mennonitischen Rundschau," und A. B. Kolb, denen sich später noch Br. J. K. Brubaker von Rohrerstown, Pa., beigesellten.

Am Montag, den 2. August um 8.40 morgens verließen wir Elkhart mit einem südlich gehenden Zug der Big Four Eisenbahn, um unseren 6000 Meilen langen Weg anzutreten, und unsere Reise sollte uns einen Monat wegnehmen von unserer Heimat und von unseren Lieben. Um 6 Uhr nachm. erreichten wir Cincinnati, ohne jeglichen Unfall, der uns die Freuden und das Vergnügen des ersten Tages verdorben haben könnte. Wenn man dem Ohiofluß näher kommt wird die Landschaft an der Big Four Eisenbahn immer lieblicher, besonders in dieser Jahreszeit, wenn die Erde mit dem herrlichsten Grün bekleidet ist. Bald nachdem wir Valley Junction verlassen hatten lag der Ohiofluß vor unseren Augen, und auf der andern Seite des Flusses der „sonnige Süden." Das Kentucky-Ufer des Flußes bietet in der That ein liebliches Panorama, während der Zug im Fluge dahin eilt.

Nachdem wir uns einige Stunden aufgehalten in Cincinnati verließen wir diese Stadt um 8 Uhr abends mit einem Zuge, der uns nach Harriman Junction, Tenn, bringen sollte. Einige Minuten bevor der Zug den Bahnhof verließ traf uns Herr C. F. Olefon, ein Beamter der Southern Railway Company, und wir waren überzeugt, daß man gut für uns sorgen würde. Durch Kentucky, das bekannt ist wegen seiner schönen Pferde, der Hügel, des Blaugrases und des Branntweins fuhren wir während der Nacht und am frühen Morgen waren wir in Harriman Junction, wo wir den für Knoxville, Tenn., bestimmten Zug nahmen. Zwischen den Bergen sah man Streifen sehr fruchtbaren Landes, aber ein großer Teil des Landes eignet sich nicht für den Ackerbau und ist deshalb mit Holz bewachsen. Die Landschaft um Harriman Junction ist großartig. Hohe Felsen erheben sich aus dem Morgennebel, und während die Sonne durchbricht und die Farben des Regenbogens hervorzaubert in herrlichster Schattierung muß man die Werke des allweisen Schöpfers betrachten mit stummer Bewunderung.

Frei von Todesfurcht. *

Von H. Spurgeon.

Ein wahrhaftig wiedergeborenes Gotteskind dient seinem Herrn mehr als je.

„Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit", Freiheit vor der Todesfurcht. O Tod, wie manchen lieblichen Becher hast du mit Wermut gefüllt! O Tod, wie manchem Gelage hast du ein Ende gemacht, wie manchen Schmaus hast du verdorben! O Tod, wie manche Sündenlust hast du in Schmerz verwandelt! Nimm du das Teleskop und sehe auf einige Jahre zurück — was siehst du da? Ist nicht der grimmige Tod in der Ferne, stets nach seiner Sense greifend? Er kommt, er kommt — und was ist in seinem Gefolge? Ah, das hängt ganz und gar von dir selbst ab! Bist du ein Kind Gottes so bringt er dir den Palmenzweig, wo nicht — nun du weißt was dem Tode folgt, die Hölle! O Tod, dein Gespenst hat manches Haus erschreckt, wo sonst die Sünde getobt haben würde! O Tod, deine kalte Hand hat manches Herz berührt, das ganz von der Lust eingenommen war, und hat es entsetzt vor dem Verderben zurückbeben lassen. O, wie viele Menschen sind Sklaven der Todesfurcht!

Die halbe Bevölkerung der Welt fürchtet sich vor dem Tod. Es giebt ja Einzelne, die sich wie Wahnsinnige vor eine geladene Kanone stellen, oder Thoren, die mit blutigen Händen vor den Richterstuhl Gottes treten, aber die meisten Menschen fürchten sich vor dem Tode. Wer ist der Mensch, der es nicht thäte? Laß mich es dir sagen: es ist der Gläubige. Den Tod fürchten? Gott sei Dank, ich thue es nicht! Mag immerhin die Cholera wiederkommen (ich bitte Gott, daß es nicht geschehe), wenn sie kommt, werde ich arbeiten, bei Tag und bei Nacht die Kranken besuchen, bis ich niederfalle, und sollte ich ein Opfer der Plage werden, was macht's. Ein plötzlicher Tod ist ja eine plötzliche Herrlichkeit. Und so ist es mit dem schwächsten Gläubigen: bei der Aussicht auf die Auflösung erzittert er nicht. Ob er sich wohl auch fürchtet, er freut sich desto häufiger. Setze dich hin und denke ruhig über den Tod nach. Was ist der Tod? Ein niedriges Thor, durch welches du geblickt in den Himmel gehst. Was ist das Leben? Eine schmale Schutzwehr, welche uns von der Herrlichkeit trennt und die von dem Tod hinweggethan wird.

Ich erinnere mich einer frommen Greisin, die zu mir sagte: „Sich vor dem Tode fürchten? Seit den letzten fünfzig Jahren habe ich jeden Morgen vor dem Frühstück meinen Fuß in den Jordan getaucht; wie könnte ich mich denn jetzt fürchten, zu sterben? Sterben? Wir sterben ja hundert Mal, wir sterben jeden Morgen und jeden Abend, wenn wir uns zum Schlafen niederlegen. Wir sterben im Glauben, deshalb, wenn's zum Sterben geht, wird es eine alte Beschäftigung sein. Wir werden sagen: „Ah, Tod, du und ich, wir sind alte Bekannte, ich habe dich jeden Abend mit mir in der Kammer gehabt, habe jeden Tag mit dir geredet, den Totenschädel auf meinem Kammertisch gehabt und oft an dich gedacht. Tod, endlich bist du gekommen, du bist aber ein willkommener Gast. Du bist ein Engel des Lichts, der beste Freund, den ich je auf Erden gehabt habe!" Warum denn sollten wir den Tod fürchten, da nimmermehr zu befürchten ist, daß Gott uns im Tode verlassen wird?"

Hier fällt mir eine Geschichte ein von einer welschen Dame, die auf dem Sterbebette von ihrem Seelsorger besucht wurde. Er fragte sie: „Schwester, bist du im Sinken?" Statt zu antworten, sah sie ihn verwundert an. Er wiederholte seine Frage: „Schwester, bist du im Sinken?" Sie sah ihn abermals an, als ob sie's nicht fassen konnte, wie er solche Frage an sie richten könne. Schließlich erhob sie sich ein wenig und antwortete: „Im Sinken! Hast du je gehört, daß ein Sünder durch einen Fels gesunken ist? Hätte ich auf dem Sand gestanden, so möchte ich wohl sinken, aber Gott sei Dank, ich stehe auf dem Fels des Heils, da giebt's kein Sinken!" Wie herrlich, so zu sterben! O Engel, kommt! O Heere des Herrn der Heerscharen, streckt eure breiten Flügel über uns und hebt uns empor von der Erde! O beflügelte Seraphim, tragt uns weit über den Bereich dieser irdischen Dinge!

Aber bis ihr kommt will ich singen: „Jesus lebt, mit ihm auch ich. Tod, wo sind nun deine Schrecken?"

In Bezug auf diese Frage giebt es aber zwei Seiten. Es giebt herrliche Dinge, zu welchen wir Freiheit haben. Wir sind nicht nur in jeglichem Sinne des Gesetzes von der Sünde und von der Todesfurcht befreit, sondern haben auch die Freiheit, etwas zu thun. „Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit", und diese Freiheit giebt uns gewiß Rechte und Privilegien. Wir haben Freiheit zu der himmlischen Verfassungsurkunde. Diese Magna Charta, diese Verfassungsurkunde ist die Bibel: sie steht zu deinen Diensten. Es giebt in derselben eine Auswahl köstlicher Trostsstellen, z. B.: „Denn so du durchs Wasser gehst, will ich bei dir sein, daß dich die Ströme nicht sollen ersäufen" (Jes. 43, 2). Diese Verheißung ist für dich. Hier ist eine andere: „Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen; aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmer" (Jes. 54, 10). Diese Verheißung gilt auch dir. Ferner: „Wie er hatte geliebet die Seinen, die in der Welt waren, so liebte er sie bis ans Ende" (Joh. 13, 1). „Wo aber der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit" (2. Kor. 3, 17). Hier ist ein Kapitel von der Gnadenwahl; wenn du zu den Erwählten gehörst hast du ein Recht auf dasselbe, ebenso wie zu dem von der Nichtverdammnis der Gerechten. Du hast überhaupt ein Recht auf alles, was in der Bibel steht, und hast damit einen unvergänglichen Schatz, gefüllt mit unermeßlichem Vorrat an Gnade. Sie ist die Himmelsbank, von der du jederzeit ohne Aufschub und Hindernis ziehen kannst, soviel du brauchst. Nur bringe weiter nichts mit, als Glauben. Bringe so viel Glauben, wie du kannst, und du bist willkommen zu allem, was in der Bibel ist. Es ist kein einziges Wort, keine einzige Verheißung darin, die nicht dir gilt. Laß dich von ihr trösten in den Trübsalstiefen; inmitten der stürmischen Wogen laß dich durch sie erheitern; wenn Kummer dich umgiebt, laß sie dir als Helfer dienen. Die Bibel ist das Liebeszeichen deines Vaters, deshalb laß sie nie verschlossen und mit Staub bedeckt sein. Sie steht dir offen, deshalb benutze deine Freiheit.

Ferner bedenke, daß es dir gestattet ist zum Gnadenthron zu kommen. Wie es ein Privilegium des Engländers ist, daß er zu jeder Zeit eine Bittschrift bei n Parlament einreichen kann, so hat der Gläubige das Recht, zu jeder Zeit eine Bitte zum Throne Gottes emporzusenden. Der Thron Gottes steht mir offen. Wenn ich morgen früh zu Gott reden will, so darf ich es; wenn ich heute Abend ein Gespräch mit meinem Herrn haben möchte, so kann ich zu ihm gehen. Ich habe das Recht, vor seinen Thron zu treten, gleichviel, wie viel ich gesündigt habe. Ich gehe und bitte ihn um Vergebung. Es hat nichts zu bedeuten, daß ich so arm bin — ich gehe und berufe mich auf seine Verheißung, daß er alle meine Notdurft erfüllen will. Ich habe ein Recht, zu jeder Zeit vor seinen Thron zu treten — in der dunkelsten Mitternachtsstunde oder in der Mittagshitze. Wo ich auch sein mag — ob auch am äußersten Ende der weiten Erde — ich habe doch beständig Zutritt zu seinem Thron. Macht von diesem Rechte Gebrauch, Geliebte macht Gebrauch davon! Es giebt keinen unter euch, der sein Recht ganz ausnutzt. Mancher Herr braucht mehr als er einnimmt, verzehrt mehr als er einzunehmen hat — aber es giebt keinen Christen, der, was sein geistliches Einkommen betrifft, solches thut. O nein, ihr habt ein unendliches Einkommen: ein Einkommen an Verheißungen, ein Einkommen an Gnade, und kein Christ hat je dieses sein Einkommen ganz verbraucht. Mancher sagt: „Hätte ich mehr Geld: ich würde ein größeres Haus, Pferde und Wagen ꝛc. haben." Nun wohl, ich möchte, daß alle Christen dasselbe thäten, daß sie sich größere Häuser bauten und Größeres für Gott thäten, daß sie ein fröhlicheres Gesicht machten und die Thränen aus den Augen wischten.

Mit solchen Schätzen Gottes in der Bank und in der Hand, habt ihr kein Recht, arm zu sein. Auf denn, freuet euch, freuet euch! Der Christ sollte seinem geistlichen Einkommen gemäß leben und nicht weniger verbrauchen.

*) Aus „Worte der Ermunterung für das tägliche Leben.

Nachdenken für Eltern.

In den Blättern der Erziehung heißt es: Gehorsam ist nicht eine Tugend der Kinder, sondern sie ist die Tugend derselben der Unbegrift alles dessen, was man von einem Kinde verlangen kann." Eines Knaben Spielplatz grenzte an eine Tiefe. Einige Schritte davon entfernt hatte sein Vater einen Strich gemacht, darüber sollte er nicht gehen, um nicht in Gefahr zu kommen hinabzufallen. Eines Tages aber war sein Ball über den Strich gerollt. Weinend sah er ihm nach. Als ein vorübergehender Herr sich nach der Ursache seines Weinens erkundigte und ihn aufforderte, den Ball zu holen, antwortete der Knabe: „Mein Vater hat mir verboten über den Strich zu gehen, und sein Gebot will ich nicht übertreten". Ein solcher Gehorsam läßt ein tugendsames Herz erkennen, und wenn er auch selten so zu finden ist, so zeigt uns dieses Beispiel doch wieviel sich darin erreichen läßt.

Verwerflich ist das fortwährende Tadeln, wodurch das Gemüt verhärtet und verkümmert wird. So wenig uns alle Tage Regenwetter erwünscht ist, so wenig darf ein Kind beständig getadelt werden. Im Gegenteil sei man mit Anerkennungen und Lob nicht zu sparsam. Wenn das Kind eine Sache recht und gut gemacht hat, wird es durch ein Lob ermutigt, auch ferner sein Möglichstes zu thun. Ebenso befehle man nicht in einem fort, sondern unterweise und gebe Anleitungen. Wer nur befiehlt und nicht unterweist, ist zum Erziehen untauglich.

Das Kind soll auch an Entbehrungen und Entsagungen gewöhnt werden. Es soll gewöhnt, aber nicht verwöhnt werden. Im späteren Leben, wenn das Kind in die Welt hinaustritt, wird es, wenn es glücklich und zufrieden leben will, lernen müssen, sich vieles zu versagen und manches zu entbehren, was andre besitzen. Die Begehrlichkeit ist aber bekanntlich bei allen Kindern mehr oder weniger groß. Dem „Alleshaben-wollen" muß früh gesteuert werden. Das Kind soll wissen, daß nicht alles für einen da ist. Dieser Neigung sollten Eltern und Erzieher mit Festigkeit entgegentreten. Leider giebt es viele weichherzige Mütter und schwache Väter, und die Kinder wissen diese Schwäche nur zu gut für ihre Begehrlichkeit auszunützen. Stumm wie der Obstbaum im Garten, der auf des Kindes Bitten und Weinen keine Früchte abwirft, sollten Eltern und Erzieher für manche Wünsche ihrer Kinder sein. Auf diese Weise wird dem Begehren ein Ziel gesetzt, und das Kind lernt entsagen. Da aus der Begehrlichkeit die Eitelkeit und Genußsucht mit ihren schrecklichen Folgen, wie leichtsinniges Schuldenmachen, Betrug, Diebstahl und Armut, sowie Krankheiten erwachsen, so ist es ganz besonders nötig, unsre Kinder an Einfachheit in Kost und Kleidung, sowie in sonstigen Bedürfnissen zu gewöhnen. Hierbei kommt vielen ja auch die Armut und Mittellosigkeit vortrefflich zu Hilfe.

Außerdem sind Höflichkeit und Bescheidenheit löbliche Tugenden, die durch Gewohnheiten dem Kinde zu eigen gemacht werden sollten. „Höflich und gefällig sein, macht dich beliebt bei Groß und Klein". Man lehre das Kind frühe „Danke" und „Bitte" zu sagen, höflich zu grüßen, älteren Personen Platz zu machen und zu schweigen, wenn diese reden. Viele Kinder gleichen leider jenem Schäfer, der, als sein Prediger ihn nach dem rechten Wege fragte, auf der Weide lag und ohne aufzustehen, einen Fuß aufhob und damit die Richtung des Weges andeutete. „Die Mütze auf dem Kopfe, die Hände in der Tasche, den Mund offen, wer kennt das Bild nicht. So ist es auch mit Bescheidenheit. Die Kleinen fürchten, daß sie bei Tisch zu kurz kommen. Hier ist die beste Gelegenheit, ihnen diese Tugend beizubringen und sie vor Unverschämtheit zu bewahren. Durch Höflichkeit und Bescheidenheit hat sich schon mancher Mensch, wie Joseph, den Weg zum Throne gebahnt, während sich durch Unhöflichkeit und Unbescheidenheit den Weg zum Herzen ihrer Mitmenschen verschlossen haben.

„Soll der Stock allein regieren,
Oder soll er ganz verbannt sein?
Herrschen darf er nicht, doch muß er
Mädchen, Knaben wohl bekannt sein.
Ist dein Sohn von sanften Sitten,
Hat ererbt den Seelenadel,
So genügt bei allen Fehlern
Oft ein Blick und stets ein Tadel.
Doch wenn Lüge, Trotz und Starrsinn
Schmählich ihn zu Knechten wagen,
Dann muß schnell der Stock erscheinen,
Um die Feinde zu verjagen
Und es fliehen vor dem Stocke
Immer schnell die bösen Geister,
Wenn er kommt zur rechten Stunde
Und ihn schwingt ein weiser Meister."

Wir müssen auch unsere Kinder an Sparsamkeit und Freigiebigkeit gewöhnen. Beides läßt sich gut mit einander vereinigen, denn nur der Sparsame wird etwas zu geben haben, während der Verschwender nicht immer dazu imstande ist. Zwar befürchte ich, daß viele Eltern die Kinder wohl das Sparen, aber nicht das Geben lehren, und auf diese Weise Geizige erziehen. Beides muß mit einander geübt werden. Derselbe Jesus, der befahl, die Brocken aufzubewahren, „auf daß nichts umkomme", derselbe befiehlt auch den Dürftigen mitzuteilen. „Geben ist seliger denn Nehmen", sagt Paulus. Nicht für Näschereien sollten die Kinder die ersparten Pfennige ausgeben, sondern für gute Zwecke. Kinder, welche schon Mitglieder der Gemeinde sind, sollten von den Eltern Geld zu Beiträgen für die Gemeinde empfangen; wenn sie sich selber keins erwerben können. Sobald sie die Sonntagschule oder die Versammlung besuchen können, gebe man ihnen ein Scherflein mit, auf den Teller zu legen. Für Gottes Sache würde mehr gethan werden, auch würden wir nicht so viel Geizige unter den Christen haben, wenn das von Kindheit an mehr geübt worden wäre, denn „jung gewohnt, ist alt gethan".

Daß wir unsere Kinder daran gewöhnen sollen, unter allen Umständen die Wahrheit zu sagen, finden wir in allen Erziehungsschriften mit Recht stark betont. „Die Lüge", sagt Zeller, „ist die Mutter alles Sündigens. Sie (die Lüge) offenbart uns am deutlichsten den sittlichen Verfall des menschlichen Herzens"; an ihr können Erzieher dem Kinde die Erlösungsbedürftigkeit beweisen; denn nur der, der der Schlange Samen den Kopf zertreten hat, kann hier hinreichend helfen. Dieser Neigung sollte am strengsten entgegengetreten werden, da sie die schlimmsten Folgen zeitigt. Ein Riß im Charakter ist schlimmer als ein Riß im Kleide. Ein württembergischer Pädagoge sagt: „Wenn dein Kind lügt, so muß dir das schlimmer sein, als wenn ein Faß Wein ausläuft." Comenius betont mit Recht: „Eine falsche, betrügliche Zunge haben, ist ein greulicher Schandfleck am Menschen". (Ausgew.)

Thatsachen bezüglich des Teufels.

Wir haben den Teufel nie gesehen; aber aus der Bibel wissen wir etwas über seine Geschichte und sein Werk.

Der Teufel war einst ein strahlender Engel im Himmel (Jes. 14, 12—20; Hes. 28. 11—19).

Er rebellierte gegen Gott und wurde mit seinen Engeln aus dem Himmel geworfen.

Er ist ein Verführer (Offenb. 12, 9; 20, 3).

Er verführte Eva (1 Mose 3, 1—6; 1 Tim. 2,14).

Er ist ein Lügner (Joh. 8, 44).

Er belog Adam und Eva, als er ihnen sagte, daß sie nicht sterben würden, wenn sie Gott ungehorsam wären, obgleich Gott gesagt hatte, daß dies der Fall sein würde (1 Mose 2, 16. 17; 3, 4).

Er ist ein Mörder; er hat eine jede Mordthat veranlaßt, von Kain und Abel bis auf unsere Zeit (Joh. 8, 44).

Es ist sein Geist, „der zu dieser Zeit sein Werk hat in den Kindern des Unglaubens." Eph. 2, 2.

Er ist „der Gott dieser Welt." 2 Kor. 4, 4.

Er hat die Gewalt des Todes und kann daher das Leben wohl nehmen, es aber nicht geben (Ebr. 2, 14; Jes. 14, 17).

Er und seine Engel können Wunder wirken; die Toten personifizieren, d. h. die Form derselben vor Augen führen und sich als Engel des Lichts verstellen (Offenb. 16, 13. 14; 1. Sam 28, 6—14; 2. Kor. 11, 13—15).

Sie nehmen Besitz von allen und beeinflussen alle, die sich ihnen ergeben (Röm. 6, 13; 2. Petri. 2, 19).

Sie können auf Befragen Mitteilungen machen (5 Mose 18, 11; 1. Sam. 28, 7; Jes. 8, 19. 20).

Der Teufel ist die „Wurzel" aller Ungerechtigkeit.

Einsamkeit.

Die Einsamkeit erzieht die Pflanze
Des höheren Lebens im Gemüt,
Den zarten Keim, der in dem Glanze
Von andern Samen heller blüht.
Sie sammelt uns in ihren Schalten,
Wenn wir, verlockt durch Trug und Schein
Uns von uns selbst verloren hatten,
Und führet uns in uns hinein.

Tiedge.

Herold der Wahrheit.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Elkhart, Indiana, 1. Oktober.

Herold der Wahrheit. Ein Dollar per Jahr.
Herald of Truth, Ein Dollar per Jahr.
Beide Blätter an eine Adresse $1.50 per Jahr.
Herold der Wahrheit und Christlicher Jugendfreund (wöchentlich) an eine Adresse $1.50 per Jahr.

Der Herold der Wahrheit ist das Organ der folgenden mennonitischen Konferenzen:
1. Lancaster, Pa.
2. Oestlicher Distrikt (Franconia).
3. Franklin Co., Pa. und Washington Co., Md.
Mifflin Distrikt, Pa.
5. Südwest Pennsylvania.
6. Virginia.
7. Ohio.
8. Ohio.
9. { Indiana (Frühjahr). Indiana und Michigan (Spätjahr).
10. Canada.
11. Illinois.
12. Westlicher Distrikt.
13. Missouri.
14. Kansas und Nebraska.
15. Nebraska (deutsche) Konferenz.
16. Minnesota Distrikt.
(Amisch-Mennonitische.)

Kalender für Oktober 1897.

Sonn.	Mont.	Dienst.	Mitt.	Donn.	Freit.	Sams.
					1	2
3	4	5	6	7	8	9
10	11	12	13	14	15	16
17	18	19	20	21	22	23
24	25	26	27	28	29	30
31						

☽ 3; ☉ 10; ☾ 18; ● 25.

—Geschichte der Mennoniten, broschiert, wird portofrei für 10 Cents an irgend eine Adresse versandt. Jeder Mennonit sollte billig die Geschichte seiner eigenen Gemeinde lesen und damit bekannt werden.

—Für Sonntagschul-Lektionshefte, Bilderkarten, Sprüche, Kinder-Blätter und alles was die Sonntagschule bedarft, sowie auch für allerlei christliche und mennonitische Bücher wende man sich an die Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

— Nun ist eine gelegene Zeit um für den „Herold der Wahrheit" zu abonnieren. Jede Familie sollte unbedingt ihr eigenes Gemeindeblatt im Hause haben. Durch ein solches Blatt wird man mit der Bruderschaft und ihrem Wirken bekannt, und das weckt Interesse für dieselbe.

— Der neue **Familien-Kalender** hat eine Liste aller unser Prediger und auch den Kirchen-Kalender für 1898. Versäume nicht einen zu bestellen!

— Eine Kopie des „Bundesbote-Kalender" für 1898. herausgegeben vom Mennonite Book Concern, Berne, Adams Co., Ind., ist uns zugegangen und wir finden den Inhalt desselben unterhaltend und lehrreich. Der Kalender ist zu beziehen von den Herausgebern. Preis 10 Cts. per Kopie und 90 Cts. per Dutzend.

—Der **Familien-Kalender** für 1898 ist jetzt fertig! Ein Exemplar davon sollte in jeder Mennonitenfamilie sein.

Preise:

100 Exemplare, (Fracht oder Expreß nicht bezahlt).....$3.00
100 Exemplare, portofrei..... 4.00
25 Exemplare, portofrei..... 1.00
12 Exemplare, portofrei..... .50
1 Exemplar, portofrei..... .06

Sehr günstige Preise bieten wir Agenten, welche große Bestellungen einsenden. Man adressiere:
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Konferenzen.

Jährliche.

Die Sonntagschul-Konferenz für den S. W. Penna. Distrikt wird am 13. und 14. Oktober 1897 im Masontown B. H., Fayette Co., Pa., stattfinden. Die jährliche Gemeinde-Konferenz wird am 15. an demselben Orte gehalten werden. Alle sind herzlich zu diesen Konferenzen eingeladen. Personen, die mit der Bahn kommen, werden entweder die Pennsylvania oder die B. & O. Linie benutzen und in Uniontown aussteigen. Man schreibe an D. S. Loucks oder D. L. Dürr, beide zu Masontown, und sie werden die Kommenden dort abholen.

Aaron Loucks.

Die jährliche Gemeinde-Konferenz für Missouri und Jowa wird am 21. Okt. 1897 bei Oronogo, Jasper Co., Mo., abgehalten werden.

Die Sonntagschul-Konferenz für genannten Distrikt beginnt um 1 Uhr am vorhergehenden Dienstag (19. Okt.) Wir laden die Amischen und Mennonitischen Geschwister aus der Nähe und Ferne herzlich ein, diesen Konferenzen beizuwohnen, besonders die Prediger. Wer mit der St. Louis und San Francisco Eisenbahn kommt wird zu Oronogo erwartet werden und wer mit der Mo. Pacific kommt wird erwartet werden am Bahnhof zu Webb City, wenn die Kommenden schreiben an Andrew Shenk, Oronogo, Mo.

Die jährliche Konferenz für Indiana und Michigan wird Donnerstag und Freitag den 14. und 15. Oktober, im Shore Gemeindehaus, in Lagrange Co., Ind., abgehalten werden. Ein Beschluß, abgefaßt auf der letztjährigen Konferenz, setzte die Zeit auf den zweiten Donnerstag im Oktober 1897 fest; also wie oben gesagt fällt die Zeit auf den 14. und 15. Oktober. Aelteste, Prediger am Wort und Diakone, wie auch Brüder und Schwestern von allen Teilen des Landes sind freundlichst eingeladen sich mit uns bei dieser Gelegenheit zu versammeln. Fragen, die von der Konferenz besprochen werden sollen, sind an Br. David Burkholder, Nappanee, Ind., den Schreiber der Konferenz, oder an einen der Aeltesten des genannten Distrikts, einige Zeit vor der Konferenz, einzusenden.

Die nächste Station ist Shipshewana, an dem Goshen und Michigan Zweig der L. S. & M. S. Eisenbahn. Alle die nach Shipshewana kommen, wollen sich freundlichst bei einem der folgenden Brüdern melden: James Mihler, George Mihler, Jacob Cash, Harvey Prough, Amos Cripe, Jost Miller, J. Blough. Diejenigen, die auf der G. R. & J. Bahn nach Lagrange kommen, werden so freundlich sein und an einen der folgenden Brüder schreiben: Samuel Troyer, Jakob oder John Miller, oder an Nicholas Blosser. Will Jemand nach Goshen kommen, der mag Br. Peter Y. Lehman, Goshen, Ind., davon in Kenntnis setzen, der ihn dort abholen wird.

Die Konferenz beginnt um 9 Uhr Donnerstag vormittags und alle Diener und Diakonen sind gebeten sich zur bestimmten Zeit einzufinden.

Peter Y. Lehman.
John F. Funk.

Die amischen Mennoniten des Ohio- und Pennsylvanien-Distrikt werden bei Bellville, Mifflin Co., Pa., eine besondere Konferenz abhalten, die beginnen soll am 7. Oktober 1897. Die Gemeinde an genanntem Ort läßt eine Einladung ergehen an alle Prediger und Geschwister, der Konferenz beizuwohnen. Wer Näheres zu erfahren wünscht schreibe an J. K. Detweiler, Bellville, Pa.

C. J. Yoder, korr. Sekretär.

Konferenz in Nebraska.—Im Namen der Gemeine mache ich hiermit bekannt, daß wir, so Gott will, vom 4. bis 6. Oktober d. J. in der Gem. bei Jansen, Jefferson Co., Neb., unsere jährliche Konferenz haben werden. Die Prediger werden sich versammeln am 2. Oktober die Fragen zu ordnen. Alle Liebhaber der Wahrheit sind herzlich zu dieser Konferenz eingeladen. Die Bahn-Station ist Jansen an der Rock. Island R. R., wo die Gäste am 1. und 2. von den Geschwistern abgeholt werden.

Cornelius M. Wall,
Henderson, Nebr.

[Unter obiger Konferenz stehen die wohl bekannten Brüder, Aelt. Isaac Peters und Aelt. Aaron Wall.—Ed.]

Halbjährliche.

Für den östlichen Pennsylvania Distrikt, zu Franconia, Montgomery Co., Pa., am Donnerstag den 7. Oktober.

— Behandle deine Gedanken wie Gäste, aber deine Wünsche wie Kinder.

Nachrichten aus den Gemeinden.

Von Tub, Pa., — Br. S. G. Shetler von Holsopple, Pa., kam am 18. August hierher und predigte dreimal im Folk B. H. und zweimal im Caßleman B. H. in Md. Er wurde erst unlängst berufen, am Worte zu dienen, aber der Herr hat ihn gesegnet mit einer Gabe, das Wort zu verkündigen. Möge er getreulich anhalten, zu arbeiten im Weinberge des Herrn, daß er Seelen zu Christum führen möge. Von hier kehrte Br. Shetler in seine Heimat zurück.

Kor.

Von Lund, Decatur Co., Kan. — Am 20. August kam Br. J. M. Nunemaker von Roseland, Nebraska, in unsere Mitte und hielt neun Versammlungen. Es freute uns, daß der Bruder kam und uns das Wort verkündigte. Wir sind Gott dankbar für diesen Besuch. Gott segne die Arbeit, die hier gethan wurde. Wir bitten andere reisende Prediger, uns zu besuchen, daß auch hier noch viele mehr in die Hürde Christi gesammelt werden.

A. E. S.

Plumstead, Pa., 23. August 1897. — Unsere Gemeinden in Bucks County erhielten Besuche von einigen Predigern. Br. Martin Leatherman von Ohio, und seine Tochter kamen, um Freunde und Verwandte zu besuchen in Bucks County, wo Br. Leatherman seine Jugend zugebracht hatte. Der Bruder predigte am 25. Juli zu Deep Run und feierte am 12. August das Erntefest mit uns. Er eröffnete die Versammlung in deutscher Sprache und dann predigte Br. Jacob Mensch in englischer Sprache über Psalm 65, 10. bis Ende des Kapitels. Das Wetter war schön und das Haus war voll. Am Sonntag den 8. August predigte Br. Daniel Lapp von Nebraska zu Deep Run. Die Versammlung wurde schon vorher bekannt gemacht und man brachte noch besondere Bänke in das B. H. damit sich die Zuhörer alle setzen konnten. Am Donnerstag den 19. August hatte man Erntedankfest im Plumstead B. H. Die Versammlung wurde eröffnet von A. O. Histand in englischer Sprache. Nach ihm sprach Henry Rosenberger in deutscher Sprache Br. Rosenberger erinnerte uns, daß wir der Armen, besonders deren in Indien nicht vergessen sollten, nachdem wir von Gott wieder so reichlich gesegnet wurden.

A. M. L.

Cherry Box, Shelbey Co., Mo., 14. September 1897. — Gruß an alle im Namen Jesu. Möge seine Gnade uns immer genügen. Laßt uns Gott danken. Fünfzehn Personen haben sich zum Herrn bekannt. Dies war eine der überraschenden Gebetserhörungen wie die, als Petrus aus dem Gefängnis errettet wurde. Unsere Gebete wurden erhört und Gott bediente sich der Brüder M. S. Steiner von Cranberry, Ohio, und Br. Daniel Kauffman als Werkzeuge. Möge der Heil. Geist diese Lieben immer führen und leiten, und mögen wir als ältere Streiter für das Kreuz unsere Pflichten nicht vernachläßigen im täglichen Leben, daß die andern sehen wie uns das Wohl ihrer Seelen am Herzen liegt. Br. Steiner kam am 17. hierher und hielt jeden Abend Versammlung bis zum 29. Er predigte auch einige Male am Tag und hielt im ganzen 20 Versammlungen. Br. Kauffman kam am 20. und hielt am Abend eine Versammlung. Als die Einladung gegeben wurde bekannten noch zwei Andere Christum. Der Bruder hatte Vorkehrungen getroffen, zu Palmyra Versammlungen zu halten, und kam am 14. September zurück um die Neubekehrten zu taufen, als sich noch eine Person der Zahl anschloß. Gott segne und erhalte alle.

L. J. Johnston.

Palmyra, Mo., 12. September 1897. — Am 31. August hielt unser Aeltester Daniel Kauffman einige Versammlungen hier. Einige Wochen vorher wurden wir besucht von Br. A. D. Wenger, und während seines Aufenthaltes hier bekannten vier junge Leute Christum. Br Kauffman kam mit der Absicht, diese jungen Leute zu unterrichten und in die Gemeinde aufzunehmen. Während seines Hierseins bekannten noch zwei andere Personen Christum. Am Samstag nahm er diese sechs auf in die Gemeinde durch die Wassertaufe. Gott segne sie und gebe ihnen Gnade, daß sie getreulich aushalten bis zu ihrem Tode, und daß sie ihr Licht leuchten lassen in der Gemeinde und andere zu Christum und in unsere liebe Gemeinde führen. Es besuchten uns auch einige Brüder von Shelby County und am Sonntag versammelten wir uns alle, das Abendmahl mit einander zu genießen, und das Gebot der Fußwaschung zu erfüllen. Sechsundzwanzig Personen beteiligten sich. Das kleine Schulhaus (unser Versammlungsplatz) war gefüllt von aufmerksamen Zuhörern. Am Sonntagabend hielt Br. Kauffman die letzte der acht Versammlungen und reisete dann nach Jowa um dort seine Arbeit fortzusetzen. Gott segne ihn und seine Arbeit.

Kor.

Elmira, Lane Co., Oregon, 12. September 1897. — Was im „Herold" über unser Land gesagt wurde, wurde von mir und vielen andern mit großem Interesse gelesen. Ich bin nun seit über sechs Jahren in Oregon. Als ich erst kam, dachte ich, daß man überall Korn ziehen könnte, doch fand ich es anders. Man zieht Korn dem Flusse entlang, auch anderswo in kleinen Stücken, wo das Land gut gedüngt wird. Aber auf dem billigen Lande, wenn das Korn auch hin und wieder gedeiht auf einem Acker, so giebt es dagegen hunderte von Ackers wo es nicht fortkommt. Das Land ist flach, weißer Boden und naß. So ist es mit Zuckerrohr und Milet. Klee und zahme Gräser habe ich bis jetzt nur sehr wenige gesehen, hier in Lane County. Weiter nördlich zieht man mehr zahme Gräser, aber hier sind die Nächte zu kalt für das Korn. Wir haben ein mildes Klima, nicht zu kalt und nicht so warm wie im Osten, aber im Sommer wird es sehr trocken und die Wege sind sehr staubig, und im Winter sehr schmutzig. Wenn man nicht gute Pferde hat, kann man nicht zur Versammlung kommen. Einige Leute verließen ihr Land hier, weil sie nicht genug machten um ihren Pacht und ihre Steuern bezahlen zu können nebst ihrem Unterhalt. Obst gerät gut. Wer hier Land kaufen will sollt im Winter kommen, dann kann man sehen, wo das nasse Land ist. Niemand sollte Land kaufen in Oregon, ohne es gesehen zu haben.

C. J. Kilmer.

Dalton, Wayne Co., Ohio, 14. September 1897. — Es ist wieder eine geraume Zeit verflossen seitdem ich dem „Herold der Wahrheit" etwas mit gab von der Sonnenberg Schweizer Gemeinde. Wir hatten diesen Sommer eine recht gesegnete Zeit, daß wir mit dem Psalmist einstimmen müssen: „Dankt dem Herrn denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich." Unfangs Sommer besuchten uns die Brüder J. P. Schmucker von Goshen, Ind., J. K. Yoder, Benj. und Jakob Gerig von der Oak Grove Gemeinde, später besuchten uns die Brüder David Garber von Orrville, Ohio., und David Hostettler von Weilersville, Ohio. Am 29. August kamen die Brüder Fred. Mast von Berlin, Ohio, Jakob Theissen von East Greenville, und William Schoup von Mount Eaton, Ohio, und am 12. September kam Br. C. P. Steiner von Cranberry, Ohio. Das waren für uns Segenstage. Es waren herrliche Stunden die noch lange in Erinnerung bleiben werden. Wir sind auf's Neue an unsere Pflichten, Gelegenheiten und Vorrechte, aber auch Verantwortlichkeiten erinnert worden, auf's Frische ermahnt, ermuntert und ermutigt worden, trotzdem daß Hindernisse und Widerwärtigkeiten uns in den Weg treten mutvoll und unerschrocken voran zu gehen, in der Versuchung und Anfechtung die nötige Kraft bei dem lieben Gott zu suchen, mit welchem wir alle Lockungen der Welt und listige Anfechtungen des Feindes überwinden können. Obwohl unsere Prediger uns das Wort lauter und rein verkündigen und gar keinen Mangel haben, so sind solche Besuche doch sehr aufmunternd und erquickend. Möge der Herr es so leiten, daß die lieben Brüder uns noch öfter besuchen könnten.

Kor.

Connelsville, Pa., 17. Sept. 1897. — Vor einigen Jahren wurde ich gebeten, einige Versammlungen zu halten in Dobbin, Grant Co., W. Va. Es wurden zwei Versammlungen gehalten, eine in einem Schulhause, die andere in Wilsons Hall, ein Gebäude das von der Wilson Lumber Co. zum Nutzen der Arbeiter errichtet worden war. Man zeigte Interesse an den Versammlungen und am 5. Sept. begann man wieder eine Anzahl von Versammlungen zu halten in jener Gegend. Es fand eine Versammlung statt im Schulhause, zwei in obgenannter Halle, eine im B. H. der Methodisten zu Lagard und eine in Peter Culps Wohnung. Br. Culp und seine Gattin bekannten sich willig, ihre bisherige Lebensweise aufzugeben und sich der Gemeinde anzuschließen. Am nächsten Tage wurden sie im Beisein einiger anderer unter die Kinder Gottes aufgenommen. Laßt uns für sie beten damit jetzt noch, nachdem ihre Jahre abnehmen, ihr Leben erfüllt werden möge mit göttlichem Frieden und Gottseligkeit, welche nur die Religion Christi geben kann. Auch bitten wir, Gott möge in den Herzen ihrer Kinder das Verlangen nach einem Erlöser erwecken, daß sich die Eltern freuen könnten über die Bekehrung ihrer ganzen Familie. Br. und Schw. Culp wünschen, daß reisende Prediger sie besuchen mögen. Dobbin liegt an der W. Va. Central R. R., und 12 Meilen von Oakland, Md., an der B. & O. Wer an der B. & O. nach Oakland kommt und anhalten will wird von Br. Culp abgeholt und nach seiner Wohnung gefahren, wenn er den Bruder schreibt nach Dobbin, W. Va.

D. H. Bender, Tub, Pa.

Beschlüsse

gefaßt bei der Halbjährlichen Konferenz der Mennonitengemeine von Waterloo Co., Ont., am 9. Sept. 1897.

Beschlossen:

(1) Daß diese Konferenz zwei Brüder erwähle die in Mosa wirken sollen für ein Jahr vom Tage der Konferenz, und zwei andre für Wallace und Maryborough.

(2) Daß die Brüder Abraham B. Snyder und Isaac A. Wambold bestimmt seien für Mosa und die Brüder Noah Stauffer und Joseph Nahrgang für Wallace und Maryborough.

(3) Daß zu Glenallan das Abendmahl jährlich zweimal gehalten werden soll.

(4) Daß für den Bienheim Distrikt ein Prediger erwählt werden soll.

(5) Daß Personen nicht in die Gemeinde aufgenommen werden sollen ehe sie sich den Regeln und Gebräuchen der Gemeinde angepaßt haben.

(6) Daß am Danksagungstage unseren Gemeindegliedern eine Gelegenheit gegeben werden soll, freiwillige Gaben zu bringen für die Ausbreitung des Reiches Gottes.

(7) Daß die Brüder Noah Stauffer und Jacob J. Kolb ein Komitee bilden sollen das entscheidet, wie die Gaben verwendet werden sollen.

(8) Daß ein Bericht über die Vorgänge bei dieser Konferenz an den „Herold der Wahrheit" gesandt werden soll zu Veröffentlichung.

S. S. Herner.

Aus der Mission.

Eine Anzahl junger Brüder und Schwestern von Elkhart, Ind., halfen uns letzten Sonntag in der Sonntagschule. Der Gesang war besonders gut und der Besuch war ermunternd für uns. Am Montag kehrten sie wieder nachhause zurück, aber sie nahmen nicht allen Sonnenschein mit sich, den sie brachten. Mögen sie fortfahren im Dienste des Meisters und andern Freude bringen und das Leben erleichtern.

Besonders gefreut hat uns der Besuch von Br. C. K. Hostetler und wir sind dankbar für den Rat, der uns zuteil wurde. Br. McCulloh war bei uns und predigte.

Einige der Brüder ließen uns auch Gaben zuteil werden, darunter die Schwestern Millie Paulus und Ella Mann. Jemand ließ auch eine Gabe unter der Bibel die den Brüdern gehört, und die Besucher waren noch nicht weit auf ihrem Heimwege, so war dieselbe gefunden. Das spricht gut für die Brüder, denn es zeigt, daß die Brüder ihre Bibel nicht vernachläßigen.

Kürzlich sandte uns Bruder Garber vier Dollars die gesammelt wurden bei der Jugendversammlung zu Salem, Wayne Co., Ohio. Er sagte: „Verwendet es wie ihr denkt, daß es am besten ist." So gebrauchten wir es für die Armen.

Wir fanden kürzlich ziemlich viel Elend. Ein Fall war besonders rührend. Wir gingen in eine Wohnung und fanden die Mutter müde und niedergeschlagen. Die Kinder bettelten um Brot. Die Mutter sagte ihnen sie habe keins und endlich ließen sie sich überreden, hinaus zu gehen und zu spielen. Dann erzählte uns die Frau, wie es ihnen ging. Seit einigen Tagen hatten sie nichts mehr zu essen als Mehl, aus dem sie, wie sie sagte, Knötel machte. Das heißt, sie machte einen Teig aus Wasser und Mehl und kochte es.

Ich fragte: „Was macht euch so bleich? Ihr scheint krank zu sein."

„Mir ist nicht sehr gut," antwortete sie. „Ich war so hungrig."

Ihr könnt euch vorstellen, wie froh wir waren, daß wir Geld bei uns hatten um ihr Brot zu kaufen. Letzten Sonntag ließ ich die Kinder für das Mittagessen zu uns kommen und es

war rührend zu sehen wie hungrig sie waren. Auch einer andern Familie konnten wir helfen, wo die Mutter, die einzige Stütze der Familie war seit geraumer Zeit krank und die Mittel waren ihnen schon längst ausgegangen. Wir gebrauchten von dem Gelde diese Familie zu unterstützen, indem wir ihn Eßwaren kauften.

Die letztgenannte Familie wird, für eine Weile wenigstens, zerstreut werden, denn die Mutter hat sich entschlossen in das Cook County Hospital zu gehen um sich dort behandeln zu lassen. Zwei von den Kindern werden nach Ohio kommen und der dritte, ein Knabe, wird Unterkunft finden bei einer Tante. Wir bitten unsere Freunde, dieser Kinder zu gedenken, daß sie erzogen werden für Christum.

Die Arbeit geht gut vorwärts. Letzten Sonntag hatten wir 110 Schüler. In der Nähschule sind jetzt neununddreißig während in der Abteilung für kleinere Kinder sechsundvierzig sind. Solch große Klassen geben uns viel zu thun.

Es gab in letzter Zeit ziemlich viel Kranke und der Doktor hatte seine Hände immer voll.

Wir müssen uns noch bedanken für einen Korb mit Frucht von Sterling, Ohio, für ein Kistchen frischer Eier von Freeport, Ill., und für ein Kistchen mit Kleidern usw. von Cullom, Ill. Gott segne die freundlichen Geber.

Der Meister giebt uns noch immer Freuden in seinem Dienste und wenn wir fast keine Zeit haben auszuruhen so finden wir Friede und Freude in ihm. Wohl dem, der sich ganze in seine Hände legt und nichts anderes will als den Willen des Meisters.

Lina Zook.

Den 21. Sept. 1897.

Das Buch Hiob.

Indem ich über das Buch Hiob zu reden gedenke, möchte ich gleich im Voraus sagen, daß ich nur die menschliche Seite des Buchs behandeln werde, die göttliche Seite ist verstanden. Viele Theologen, in alter und neuer Zeit, nehmen an, das Buch sei ein Gedicht, und deshalb könne man nicht mit Gewißheit behaupten, ob die darin erwähnten Personen auch wirklich gelebt hätten. Ich, hingegen behaupte, daß das Buch kein Gedicht, sondern eine wahre Geschichte ist, die sich wirklich so, wie sie uns hier erzählt wird, zugetragen hat, was nicht bestritten werden kann, es sei denn, daß man von der Bibel überhaupt solche Ansichten hat, die ihre geschichtliche Wahrheit aufheben.

Die Geschichte, mit der das Buch Hiob anfängt, und womit sie schließt, ist nicht anders erzählt als die andern Geschichten der Bibel auch. Würde man sagen, Hiobs Geschichte sei ein Gedicht, so müßte man auch sagen, die übrigen Geschichten der Bibel seien ein Gedicht. Vor solcher Ansicht bewahrt uns eine richtige Ansicht von Gottes Offenbarung und seinem Worte überhaupt. Am ehesten könnte man noch denken, von den Gesprächen, die im Buche Hiob dargestellt sind, sei nur die Hauptsache wirklich gesprochen worden, die weitere Ausführung aber der Reden rühre vom Verfasser des Buchs her, weil eine so regelmäßige Einteilung im Buch und die Rede so künstlich ist. Aber auch dies kann nicht zugegeben werden. Wenn es von Hiob und seinen Freunden heißt, sie redeten dies und das, so ist das nicht anders berichtet, als wenn auch von Jesu berichtet wird, er habe das einemal dies, das andere mal das gesprochen. Die regelmäßige Einteilung in den Reden des Buchs und das Künstliche der Reden läßt sich auf andere Weise erklären. Beim Disputieren, wie es zwischen Hiob und seinen Freunden stattfand, pflegt man ja immer hin und wieder zu reden, bis es einer gewinnt: daher die Freunde dreimal anfangen und Hiob jedesmal wieder antwortet. Dabei beobachten die Freunde unter sich die Ordnung des Alters.

Häufig stößt man sich an dem, was das Buch vom Satan sagt. Allein was hier von ihm gesagt wird, wird auch in den andern Büchern der Bibel berichtet. Z. B. in Sacharja 3, 1. lesen wir: „Und mir ward gezeiget der Hoheprieſter Josua, stehend vor dem Engel des Herrn; und der Satan stand zu seiner Rechten, daß er ihm widerstände. Und der Herr sprach zu dem Satan: der Herr schelte dich, du Satan." Lukas 10, 18.: „Er aber sprach zu ihnen (nämlich Jesus): Ich sahe wohl den Satanas vom Himmel fallen, als einen Blitz." Lukas 22, 31.: „Der Herr aber sprach: Simon, Simon, siehe, der Satanas hat euer begehret, daß er euch möchte sichten wie den Weizen." Offb. Johannes 12, 10.: „Und ich hörte eine große Stimme, die sprach im Himmel: Nun ist das Heil, und die Kraft, und das Reich, und die Macht unsers Gottes seines Christus geworden; weil der Verkläger unserer Brüder verworfen ist, der sie verklaget Tag und Nacht vor Gott." Wenn nun das was Hiob bezüglich Satanas sagt, wirklich nicht so ist, oder sich nicht so zugetragen hat, dann ist doch sicherlich das auch nur Einbildung, was die Propheten, Jesus und die Apostel von ihm sagen. Halten wir nun das für wahr und richtig, was die andern Bücher uns vom Satan sagen, dann dürfen wir, um consequent zu sein, auch das was Hiob sagt, nicht als Dichtung bezeichnen.

Wenn wir glauben, daß das Buch ein inspiriertes ist, dann hat der Inhalt desselben seinen Ursprung in Gott, und Gott unterhält die Menschen nicht mit Dichtung, sondern mit dem Wort seiner ewigen Wahrheit. Ein Gedicht ist doch nur das Produkt der Einbildung eines menschlichen Geistes, weshalb die Christen in Schottland sich weigern unsere Kirchenlieder zu singen, indem diese nicht inspieriert sind, obschon ihr Inhalt auf dem Grund des Wortes Gottes beruht.

Das Vaterland Hiobs

ist derjenige Teil von Arabien, welcher östlich von Palästina liegt, also sehr nahe an denjenigen Ort, wo sich die geschichtlichen Ereignisse der andern Patriarchen zugetragen haben.

Die Nachkommen Hiobs

und seine Freunde stammen alle von Abraham und seinem Bruder Nahor ab. Eliphas, der erste Freund Hiobs, war ein Sohn von Esau. Theman war ein Sohn von Eliphas, also ein Urenkel von Abraham. Bildad, Sohn von Suah, war der fünfte Sohn Keturas, des zweiten Weibes von Abraham, also ein Enkel Abrahams — beide also von einer Nebenlinie. Elihu war ein Enkel von Bus, und dieser war der zweite Sohn von Nahor. Nahors erster Sohn hieß Uz, und von Hiob wird gesagt: er sei vom Lande Uz gewesen. Sehr wahrscheinlich war Uz der erste Ansiedler in einer gewissen Gegend in Arabien, weshalb man die Gegend nach ihm nannte; gerade wie wir in unsrer Zeit, Städte, Dörfer, Straßen und Counties nach berühmten Männern nennen. Wir gehen deshalb nicht irre, wenn wir Hiob als ein Nachkomme von Uz bezeichnen. Als Urenkel Abrahams oder Nahors, treten diese Männer ungefähr in gleicher Zeit mit den Söhnen Jakobs ein, und die Vermutung liegt nahe, daß die Prüfung, die Hiob bestand, für ihn dasselbe war, und zu gleicher Zeit stattfand, wie für die Kinder Israels der Druck in Egypten.

Hiermit ist, denke ich, der Umstand erklärt, warum in diesen Kreis der Herr auf so besondere Weise mit seinen Wegen und Gerichten eingriff. Dieser Kreis gehörte gewissermaßen auch noch zu Abrahams Familie; und wenigstens jetzt, da er sich noch in ein so nahes Verhältnis zu Gott setzte und so ernstlich vom Ursprung des Bösen nachdachte, wurde er auch von Gott noch besonderer Aufmerksamkeit gewürdigt. Später gingen leider auch diese Geschlechter den Weg der Heiden, und wurden sich selbst überlassen, wiewohl noch Bileam in Mesopotamien, wo Nahors Heimat war, und die Königin von Saba, sowie die Weisen aus dem Morgenlande, auf jenen Kreis und guten Anfang zurückweisen.

Der Reichtum Hiobs

und seiner Freunde war, nach damaligen Begriffen groß; sie waren Emirs und die Kinder reicher Eltern; woraus wir den Schluß ziehen können, daß sie sich auch einer tüchtigen Erziehung erfreuten. Man denke nur an die Egypter, welche hohe Bildung die bereits in jener Zeit besaßen. Als hochgelehrte Emirs standen sie an der Spitze ihrer Nation und waren ohne Zweifel die Führer derselben. Ihre Kenntnis von Gott müssen wir bewundern, denn, würde heute über einen solchen höchst wichtigen Gegenstand, wie über den Ursprung des Bösen und den göttlichen Absichten bei den Heimsuchungen gesprochen, dann würde dabei ebenso viel Irrtümliches offenbar werden, als dies bei Hiob und seinen Freunden der Fall war.

Der Schreiber des Buchs

und die Zeit in welcher es abgefaßt wurde, kann nicht mit Bestimmtheit angegeben werden. Allein wenn wir unsere Vernunft walten lassen, dann müssen wir sagen, daß die Ereignisse, gleich nachdem sie geschehen, auch niedergeschrieben wurden. Es ist doch fast unmöglich, zu behaupten, wie einige thun, das Buch sei erst zu Solomos Zeiten geschrieben worden. Würden wir solche wichtige Erfahrungen unseren Nachkommen für Jahrhunderte, ohne daß es niedergeschrieben würde, anvertrauen? Nein. Unser gesunder Verstand sagt uns, daß jemand diese Vorgänge niederschrieb und da greifen wir gar nicht fehl, wenn wir behaupten, daß entweder Hiob selbst oder einer seiner Freunde der Autor des Buchs ist. Moses hat sicherlich auch nicht alles aus seinem Gedächtnis geschrieben, sondern er schöpfte aus Quellen die ihm zu Gebote standen. Die Menschen brauchten zu jener Zeit göttliche Offenbarungen; ja Hiob wünschte sie sogar. „O, daß ich mit Ihm reden könnte," bricht er und drückt damit den Notschrei der Völker im allgemeinen aus. Durch solche Vorgänge, wie sie im Buch verzeichnet sind, erhielten sie den göttlichen Aufschluß auf ihre Fragen. Gerade deshalb waren ihnen diese Ereignisse zu wichtig als daß sie das Niederschreiben derselben vernachlässigt hätten, oder hätten es einem erst später kommenden Geschlecht überlassen.

Eine zweite Ursache warum das Buch nicht nach der Genesis geschrieben ist, ist die, weil darin nichts von der Gesetzgebung gesagt wird; dies war aber ein zu großartiges und höchstwichtiges Ereignis in der Geschichte Israels, als daß der Schreiber es hätte ignorieren können. Wohl redet das Buch von den Opfern, aber die sind ja so alt wie die Menschheit selbst.

Die Fehler Hiobs

und seiner Freunde bestehen darin, daß sie den Ursprung des Bösen mit dem Licht ihrer Vernunft zu entdecken suchten, ein Versuch der auch heute noch gar häufig gemacht wird, aber jedesmal fehl schlägt. Hiob kannte nur den Schöpfer des Weltalls, aber nicht den Jehovah, der sich den Menschen offenbart. Jehovah antwortet aus einem Wetter und löst das Geheimnis, worauf Hiob und seine Freunde sich zufrieden geben.

Hiobs Amt

war das eines Propheten, regelmäßig vom Herrn dazu berufen, um seinem Volk Gottes Wort zu verkündigen. Als solcher redete er die trostreichen Worte: „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gelobet!" Eliphas sagt zu ihm: „Siehe, du hast viele unterwiesen und lasse Hände gestärket; deine Rede hat die Gefallenen aufgerichtet, und die bebenden Kniee hast du bekräftiget." Mit diesen Worten ist Hiobs Arbeit anerkannt und gepriesen worden.

Hiob ein Vorbild Christi.

Er hat gelehrt, gelitten und den Menschen Gottes Willen offenbart. Gerade so wie Christus, hat er auch Fürbitte für die Menschen gethan. Kapitel 42, 8. lesen wir: „So nehmet nun sieben Farren und sieben Widder, und gehet hin zu meinem Knechte Hiob, und opfert Brandopfer für mich, und laßt meinen Knecht für euch bitten." Und der Herr wandte das Gefängnis Hiobs, da er bat für seine Freunde. „Und der Herr gab Hiob zweifältig so viel, als er gehabt hatte." Auch der Gehorsam bildet einen wichtigen Faktor in der Geschichte Hiobs, ja bildet den Grund zu seiner Erhöhung. Wer denkt hier nicht an Psalm 2, 8.: „Er ward gehorsam bis zum Tode, darum hat ihn Gott erhöhet" u. s. w.

Das Buch und der Kanon.

Wie ist das Buch aber in den Kanon gekommen? Ich vermute, daß Moses schon vor seiner Berufung mit diesem Buch bekannt wurde und es deshalb später zu den Seinigen legte. Daß er es in seinen Schriften nicht erwähnt, hat wohl seine Ursache, nämlich die, weil Hiobs Freundschaft eben der Nebenlinie Abrahams entstammt. Sicherlich drang auch die Geschichte Hiobs später zu den Israeliten. Solche Männer wie Hiob leben im Gedächtnis der Völker fort. Wie frisch sind die Namen der Reformatoren uns noch im Gedächtnis, obwohl sie schon vor 400 Jahren geboren wurden. Als der Sammler des Kanons Hiobs Buch fand, war er sicherlich froh und hatte schriftliche und mündliche Beweise für die Echtheit des Buches und nahm es deshalb gern in den Kanon auf.

(Deutsche Monatsschrift.)

Das wirksamste Erziehungsmittel in der Hand der Mutter.

„Die Zeit bringt vieles zurecht," tröstete jüngst eine Großmutter ihre Tochter, die sorgenvoll die Fehler ihrer Kinder mit ihr besprach. „Unarten des vierjährigen Kindes findest du im sechsjährigen nicht mehr. Vielleicht sind dann neue da; aber auch diese wird das Aelter- und Vernünftigerwerden von selbst ausmerzen."

Es ist dies ein praktischer, einfacher Trost und ist dann wahr, wenn du mit Ernst und Treue an der Erziehung des Kindes arbeitest. Im umgekehrten Fall wenn du gleichgültig zusiehst, wie das Unkraut wächst, wird dieses einst so hoch werden, daß es über deinem Haupt zusammenschlägt.

Ja, das Leben heilt viel und erzieht mächtig. Das mächtigste Mittel in der Hand der Mutter aber ist das Gebet. Du kannst es üben, kannst damit dein Kind umgeben, beeinflussen, ohne daß es etwas merkt. Das mahnende Wort wird ihm so oft lästig, die Strafe verfehlt ihren Zweck, das Gebet wirkt nie beengend, nie verstockend; das Kind erliegt seinem Einfluß, ohne es zu ahnen.

Darf ich dir, lieber Leser, das an einem Beispiel zeigen, wie ich es kürzlich von einer treuen Mutter erzählen hörte?

Wir hatten große Wäsche. Ein strahlender Sonnentag versprach, die vielen nassen Stücke, die bei unserer großen Familie ungemein zahlreich waren, schnell trocken zu bringen. Doch galt es, sich tüchtig zu tummeln, da unser Trockenplatz nur bis Mittag Sonne hatte. Dann verschwand die Wärmequelle hinter den hohen Dächern der Nachbarhäuser, die unseren Hof umgaben.

Dieser Hof war unser unschätzbarer Besitz, meinen Kindern ihr Ein und Alles. Da spielten sie ohne Zwang in voller Freiheit. Da rasselten die Wagen, flogen die Bälle, klangen die Trompeten; jedes Spiel das im Hause verpönt war, fand hier köstliche Entfaltung. Das Geschwisterpaar Albert und Helene hatten ihr besonderes Revier im Hofe für sich. Mit rohen Brettern und Kistendeckeln hatten sie sich eine Hütte aufgerichtet, die an der Hauswand Stütze und Halt fand; Tisch und Bank, roh und schlicht, eigener Hände Werk, stand darin. In einer Nische der Mauer fand der übrige Hausrat Platz, vor allem kleine Zinngeschirrchen, in denen man künstliche Speisen bereitete, um sie gemeinsam zu verzehren. Wie schmeckte da die Schokolade, in Wasser angerührt, und der Zwetschenpudding, mit Mandeln gespickt! Auf den Spaziergängen wurden die Früchte des Waldes und Feldes gesammelt, um sie in die Küche zu tragen, so die Buchnüsse, die Haselnüsse, vor allem aber Kornähren und Weizen. Diese Körner wurden dann zerstampft und mit Wasser zu einem Teig gerührt, eine Speise, die den beiden Höhlenbewohnern zu ihrem Kulturzustand besonders passend erschien. Dieses Aehrensammeln erschien aber dem Vater als ein Unrecht, und unter seinen Augen durfte es nicht geschehen. Er behandelte es als einen Diebstahl am Bauersmanne. So wanderte denn nur zuweilen eine Aehre in die Urküche der Kinder. An diesem Sommermorgen, während ich emsig die Wäsche an die Leine heftete und meine Kinder in der Hütte wußte, sah ich plötzlich Helene mit festgeballtem Fäustchen an mir vorbei huschen. Das fiel mir auf. „Leni, was hast du im Händchen?" fragte ich. „Ein Buchnüßchen," war die schnelle Antwort, und fort huschte Leni unter das Bretterdach. Frage und Antwort waren vorbeigeflogen wie im Nu, und doch war etwas in meinem Herzen hasten geblieben wie ein leiser Verdacht, als wäre da etwas Unrechtes geschehen, als wäre die Antwort eine Unwahrheit. In demselben Augenblick brachte das Mädchen einen Kübel voll neuer Wäsche und somit neue Arbeit, die meine Gedanken abzog. Ich vergaß den kleinen Vorfall und tauchte unter im Gedränge des Tages. Erst am Abend, als ich stille in der Wohnstube saß, stieg mir Helenens verlegenes Gesichtchen und die schnelle Antwort wieder auf, und es wurde mir zur Gewißheit, daß in dem Händchen keine Buchnüsse verborgen gewesen waren, sondern etwas anderes. Den Beweis fand ich darin, daß der letzte Sonntagsspaziergang gar nicht in den Wald, sondern weit hinunter ins Land geführt hatte. Sollte ich etwas zum Kinde sagen? Der Vorfall war an und für sich so unbedeutend, das Kind hatte wohl längst vergessen, und ich liebe es nicht, Vorwurf und Strafe zu erteilen, wenn die Ursache dazu längst vergangen war. Leni aber war sonst so wahrheitsliebend, vielleicht überführt sein Gewissen das Kind von seinem Unrecht; so beschloß ist zu warten und zu schweigen. — Der Abend kam, Leni ging zu Bett mit meinem Gutenachtkuß und dem gewohnten herzlichen Gebet: es war lieblich und fröhlich wie immer, und es kam nichts heraus.

Die Sache lag mir schwer auf dem Herzen und trieb mich ins Gebet. Ich legte es meinem Vater im Himmel vor, Er möchte nicht einen Schatten von Unwahrheit in meines Kindes Seele dulden, Er möchte ihm das Gewissen wecken, und wenn es unrecht gethan, ihm zum Erkennen des Fehlers helfen. Erst als ich Gott meine Mutterſorge vertraut hatte, wurde ich ruhiger; aber ich umgab das Kind von da an täglich, stündlich mit heißem Gebet.

Tag um Tag verrann. Im Benehmen meines Kindes erinnerte nichts an den kleinen Vorgang. Nach wie vor betrieben die Geschwister ihr Höhlenleben in ungetrübtem Frohsein. War die Antwort dennoch wahr gewesen? Wie viel hätte ich darum gegeben, Gewißheit zu haben, daß kein verborgenes Unkraut in dem Herzen meines Kindes wuchere.

Etwa vier Wochen nachher las der Vater zum Abendsegen den 139. Psalm: „Herr, du erforschest mich." Helene gehörte nicht zu den Kindern, die das Vorlesen des Wortes Gottes an sich vorüberziehen lassen wie das Plätschern eines Baches. Ihre großen Augen folgten gespannt dem Munde des teuren Vaters. Auf einmal sah ich, wie diese Augen sich mit Thränen füllten; sie flossen nicht über, fanden nur ganz schwer voll bei den Worten: „Wo soll ich hingehen vor deinem Geist, und wo soll ich hinfliehen vor deinem Angesicht?" Mit tief innerer Bewegung beobachtete ich das Gesichtchen in seiner Arbeit.—

Als Leni im Bettchen lag und ich mich niederbeugte, ihm den Gutenachtkuß zu geben, da schlang es seine Arme um meinen Hals und flüsterte unter Thränen in mein Ohr: „O Mutter, ich hab' vor Wochen etwas Unwahres zu dir gesagt; ich hatte nicht Buchnüsse in der Hand, es waren Weizenkörner!" —Wie jubelte mein Herz! Dies Bekenntnis klang in meine Seele wie süße Musik. „Dir, Gott, sei Dank, daß Du den kleinsten Flecken aus der Seele meines Kindes weghaben willst und seinem Gewissen nicht Ruhe ließest, bis es die Unwahrheit los war. Nun arbeite weiter, bis Du sein Herz ganz für Dich gewonnen hast."

„Das war einer meiner glücklichsten Augenblicke, eine Feierstunde, da ich inne ward, daß Gottes Geist mein schwaches Erziehungswerk kräftig unterstütze.

Mit dem Höhlenleben war es bald aus; eines Morgens, als die Kinder hinunter eilten, brachen sie in lautes Klagen und Weinen aus. Aller Inhalt der Mauernische war verschwunden, die Eßwaren und die kleinen Geschirre gestohlen. Das nahm ihnen den Mut, neu anzufangen, und ihre Interessen lenkten sich für einige Zeit auf andere Bahnen.

Ich aber hielt nach diesem kleinen, mir so wertvollen Ereignis die Erfahrung hoch, daß wir am Gebet ein kräftiges und wirksames Erziehungsmittel haben. — Und wie sollte es anders sein? Wir legen damit im Gefühl der eigenen Unzulänglichkeit und Ohnmacht das Werk und die Arbeit in Gottes Hand, und Er, der die Menschenherzen lenkt wie Wasserbäche, wird auch an den Kinderseelen sich nicht unbezeugt lassen und ihnen schenken den Geist der Wahrhaftigkeit, der Demut des Gehorsams.

Ueben wir das Gebet nur treuer, und wir werden auch häufiger Dankesstunden erleben, wie diese treue Mutter sie erleben durfte, und ehe wir es uns versehen, hat Gott das Beste an unsern Kindern gethan. (Ausgew.)

Wie Henry Ward Beecher eine Sklavin verkaufte.

Herr Beecher wurde Prediger der Plymouth Kirche in 1847 und sagte in seiner Antrittspredigt ganz frei, welche Stellung er einzunehmen gedenke in der Sklaverei-Frage. Die Mehrheit der Kirchenmitglieder waren einverstanden mit ihm, aber im Volk von New

York und Brooklyn war eine starke Strömung zu Gunsten des Südens. Von den Realitäten der Sklaverei wußten sie wenig; sie sahen dieselbe vielmehr an als ein patriarchalisches Institut, welches auf uns gekommen und welches die Bibel sanktioniere. Beecher hatte sich vorgenommen, den Leuten die Augen zu öffnen und ihr Gewissen aufzuwecken, stieß aber dabei auf bittere Opposition. Er wurde als Negeranbeter verschrieen und man drohte ihm nicht nur mit Gewaltthätigkeiten, sondern auch mit der Zerstörung seiner Kirche.

In diesen unruhigen Zeiten kam Beecher auf den Einfall, den Leuten, die sich jetzt zu seiner Kirche drängten, einen Anschauungsunterricht in der südlichen Sklaverei zu geben, so wie er ihn in Kentucky gesehen und wie er ihm von Flüchtlingen beschrieben wurde. Aufrufe wurden öfters gemacht für Mittel, um die Freiheit von Männern und Weibern zu erkaufen, welche zurück in ein Leben der Sklaverei und Schande geschleppt wurden. Seine Idee war, einen dieser Sklaven öffentlich in seiner Kirche zu versteigern, damit Jedermann sehen könne was der Sklavenhandel eigentlich sei und auch um Mittel zu schaffen, den Unglücklichen Errettung zu bringen. Nach einigen notwendigen Vorkehrungen wurde bekannt gemacht, daß am 1. Juni 1856 ein Sklavenmädchen öffentlich in der Plymouth Kirche zum Verkauf angeboten werde.

Jener Tag war ein denkwürdiger. Um 10 Uhr war schon alles in der Kirche und um dieselbe herum dicht mit Menschen besetzt. Als Herr Beecher kam mußten die Polizisten ihm einen Weg durch die Menschenmasse bahnen. Tausende mußten vor der Kirche stehen bleiben. Als Beecher die Kanzel betrat, herrschte eine außerordentliche Stille. Jeder war voll Erwartung der Dinge, die da kommen sollten. Er las den Schriftabschnitt von dem Manne mit der verdorrten Hand, besonders die Worte betonend: „Was ziemt sich zu thun am Sabbat, Gutes oder Böses, das Leben erhalten oder verderben?“ Dann sagte er: „Vor etwa zwei Wochen erhielt ich einen Brief von Washington, worin mir mitgeteilt wurde, daß eine Jungfrau von ihrem eigenen Vater in die Sklaverei verkauft worden sei — zu welchem Zwecke werdet Ihr erraten können, wenn ihr sie sehet. Sie wurde von einem Sklavenhändler erstanden für zwölfhundert Dollars und er giebt uns eine Gelegenheit, ihre Freiheit zu erkaufen. Sie hat ihr Wort darauf gegeben, daß sie wieder nach Richmond gehen wird, obgleich sie eine Sklavin ist, wird sie Wort halten. Jetzt, Sarah komm hervor und laß dich sehen.“

Langsam kam sie die Stufen herauf und sank in einen Stuhl an Beechers Seite. Er nahm alsobald die Miene eines Sklavenverkäufers an und sagte: „Jetzt betrachtet dieses Weibsbild. Seht das weiße Blut in ihren Adern, das macht sie wertvoller — es verrät Intelligenz. Stehe auf Sarah, und zeige dich! Betrachtet ihre schöne Figur, ihre netten Hände und Füße — ihr langes, lockiges Haar. Was bietet ihr für sie? Ich garantiere ihre Gesundheit. Dann ist sie auch eine Christin — sollte sagen eine betende Negerin. Das ist viel wert. Das macht sie pflichtgetreuer und gehorsamer. Ihr wißt ja, daß es heißt: „Ihr Knechte, seid gehorsam euren Herren“. Soll dieses betende Frauenzimmer zurück nach Richmond und das Schicksal teilen, für welches ihr Vater sie bestimmt hat? Wenn nicht, wer bietet? Wer bietet?

Ein unbeschreiblicher Eindruck wurde durch diese Worte hervorgerufen. Jedes Auge war auf das arme Sklavenmädchen gerichtet und die Versammlung war auf's höchste aufgeregt. Beecher fuhr fort und sagte: „Kommt jetzt, wir werden dieses schöne Mädchen verkaufen. Betrachtet sie noch einmal. Was gebt ihr für sie? Wollt ihr sie nicht? Schickt die Körbe herum!“

Nicht zu früh war dieses Wort gesprochen. Thränen des Mitleids und der Entrüstung liefen über die Wangen solcher die sonst selten weinten. Frauen wurden ohnmächtig und Männer aufgeregt. Ein Mann stand auf und ward eine Banknote zu Beechers Füßen.

„Gut!“ sagte er, das ist die erste, jetzt laßt andere folgen“. Eine halbe Stunde lang waren die Körbe auf ihrem Weg. Geldstücke und Banknoten wurden nicht nur in die Körbe, sondern auch auf die Kanzel gelegt. Frauen rissen ihre Juwelen ab und legten sie in die Körbe und Männer thaten dasselbe mit ihren Uhren. Endlich stand Herr Louis Tappen auf und sagte: „Herr Beecher, machen sie gefälligst keine weiteren Anstrengungen. Einige Männer haben sich verbindlich gemacht, die fehlende Summe zu decken, einerlei, wie viel es sein mag.“

Darauf wandte sich Beecher zu dem zitternden Mädchen und sagte in seiner vollen, klaren Stimme: „Dann, Sarah, bist Du frei!“

Nichts konnte den Enthusiasmus der Menge nun zurückhalten. Das Beifallsgeschrei, vermengt mit den Lobsprüchen und Gebeten erschütterten die Wände der großen Kirche. Nach einigen Minuten winkte Beecher mit der Hand und Ruhe erfolgte. Dann sagte er: „Gott segne die Plymouth Kirche! Wenn die Juden im alten Bund nach ihren Festen zogen, so hallten die Berge wieder von ihren Lobgesängen. Beifallsrufe im Hause Gottes sind in der Regel nicht in Ordnung, wenn aber eine gute That gut vollbracht ist, dann kann es nicht unrecht sein, auch im Hause Gottes seine Gefühle auszudrücken.“

Die Kollekte deckte nicht nur die verlangten zwölfhundert Dollars für Sarahs Freiheit, sondern es blieb genug übrig ihr eine kleine Heimat zu kaufen in Peeksville, wo sie ihr Brot verdiente durch Verkauf von Butter, Eier und Hühner. Vor zwei Jahren stattete sie der Tochter Beechers, Mrs. Scoville, in Stanford, Connecticut, einen Besuch ab und war gesund und glücklich.

Andere Sklaven wurden nachher in der Plymouth Kirche noch verkauft, und es darf zur Ehre der Gemeinde gesagt werden, daß nicht einer zurück in die Gefangenschaft gehen mußte. „Ich war froh“, sagte Beecher, „auf diese Weise die öffentliche Meinung gegen die Sklaverei beeinflußt zu haben, ein Institut, das ich immer von ganzem Herzen haßte.“

Der erste Streit.

An einem stürmischen Herbsttage, erzählte ein Arbeiterfreund, suchte ich Schutz vor dem Regen in einem Häuschen, welches vom Aufseher einer Glashütte bewohnt wurde, und fand daselbst die Gattin des Fabrikanten, welche ebenfalls wegen den Unbilden der Witterung hier eingetreten war. Sie sah kränklich und schon etwas ältlich aus; und als sie mich freundlich einlud, am warmen Ofen Platz zu nehmen, kamen wir bald über einen Gegenstand ins Gespräch, der unser beider Teilnahme erregte: die Frauen und Mütter der Arbeiter in unserem Bezirk. Ich wünschte, sagte die Dame, daß die Frauen besser mit ihren Männern übereinstimmten; es ist so traurig anzuhören, wie schnippisch sie oft in ihren Antworten sind.—Die Männer sind aber auch roh, erwiderte ich.—Das ist wohl wahr, aber es gehören zwei zu einem Zank, und das wissen die Frauen, antwortete sie und fügte hinzu: Ich darf mir wohl ein Urteil darüber erlauben, denn ich bin nun über vierzig Jahre verheiratet, und mein Mann und ich haben unsern ersten Zwist noch nicht gehabt und werden ihn mit meinem Willen niemals haben.—Frau Schmidt sprach in entschiedenem Ton, und ich sagte etwas überrascht: Wie, Sie haben in dieser langen Zeit noch nie einen Streit gehabt?—Nein, antwortete sie, und mit Gottes Hülfe werden wir auch jetzt keinen anfangen. Das habe ich dem Rate zu danken, den mir meine Mutter gab, als ich mich verheiratete: Hüte dich vor dem ersten Streit! Wissen Sie, wenn der erste nicht wäre, so würde auch der zweite nicht stattfinden. — Richtig, aber wie fangen Sie es denn an bei den vielen Verdrießlichkeiten des Lebens?—O, ich dachte eben daran, daß Zanken nie eine Plage geringer macht; und wenn nun hie und da etwas schief ging und meines Mannes gute Laune trübte, so gab mir Gott, stille zu schweigen, wenn es mir zu schwer wurde, ihm etwas Freundliches zu sagen; und es ist wunderbar, wie bald dann kleine Wolken verschwinden, welche sonst einen großen Sturm hätten bringen können. —Vielleicht, warf ich ein, haben Sie nie Sorgen gehabt? — Wie, während vierzig Jahren keine Sorgen? Ist das denkbar? Mein Man war anfangs nur Arbeiter und es galt manche Anstrengung und manchen Kampf, ehe er dazu kam, erst Aufseher und dann Fabrikant zu werden. Auch haben wir keine Kinder, und dieser Umstand ist oft ein Anlaß zur Unzufriedenheit. Aber Gott ordnet unser Leben; und obgleich ich eingestehen muß, daß mir manche Thräne ins Auge trat, wenn ich die Söhne und Töchter in anderen Häusern sah, so wüßte ich doch, daß, was Gott thut, wohlgethan sei. Und so bewährte es sich auch bei uns. Mein Mann wurde gesegnet mit himmlischen Gütern und auch in irdischen Dingen. Wir nahmen zwei Neffen an und erzogen sie, und diese beiden erwiesen uns ebenso zärtliche Liebe wie sie nur die treuesten Söhne hegen können. Ich bin sehr dankbar für alle diese Gaben, aber am meisten dafür, daß Friede und Liebe in unserem Hause gewohnt hat.

(Pomm. Hausf.)

Die Zunge ist klein, aber sie richtet große Dinge an.

Ein Blatt aus Deutschland bringt folgende beherzigenswerte Geschichte:

Frau S. war eine ehrenwerte Dame, mildthätig, kirchlich, ja auch fromm. Dabei war sie bei jedermann in der Stadt bekannt, in welcher sie aufgewachsen war und noch lebte. Eines Morgens verließ sie eilig und aufgeregt das Haus. Sie hatte am Abend zuvor etwas Schreckliches beobachtet. Wohin sie eigentlich gehen wollte und sollte, war ihr zur Stunde nicht ganz klar. Nur das Bedürfnis empfand sie sehr lebhaft, sich auszusprechen, sich mitzuteilen. Weit war sie noch nicht gekommen, da trat ihr eine Bekannte entgegen. Frau S. hielt dieselbe sofort fest, sie müsse ihr sofort eine wichtige Mitteilung machen, aber unter dem Siegel der tiefsten Verschwiegenheit. Dann flüsterte sie lange leise der Bekannten ins Ohr — es war zu leise, als daß wir es verstehen konnten, aber um so verständlicher waren die lauten Ausrufe ihrer Bekannten. „Um Gottes Willen, ist das möglich?! Wie man sich doch in den Menschen täuschen kann!“ Dabei faltete sie die Hände auf der Brust und richtete ihre Blicke nach oben, daß es die Wolken hoch über ihrem Haupte hätte erbarmen können. Die Bekannte der Frau S. war natürlich auch eine ehrenwerte, kirchliche und fromme Dame, sonst wäre sie nicht eine Bekannte der Frau S. gewesen. Beide Damen trennten sich und eilten

mit beflügelten Schritten in entgegengesetzter Richtung weiter. Frau S. stieß auf eine zweite und dritte Bekannte — wieder dasselbe Spiel, wieder unter dem Siegel der tiefsten Verschwiegenheit flüsternde Mitteilungen, wieder Gebärden und Ausrufe der sittlichen Entrüstung. „Das müssen die Kirchenvorsteher erfahren!“ rief die Dame aus, und Frau S. erwiderte: „Sie haben ganz recht, ich bin eben auf dem Wege zu Herrn B.!“ Und während Frau S. diesen Vorsteher aufsuchte, erzählten, natürlich auch unter dem Siegel der tiefsten Verschwiegenheit, ihre Bekannten ihren eigenen Bekannten und diese wiederum andern Bekannten von dem schrecklichen Ereignis, dessen Ohren- und Augenzeugin Frau S. am Abend zuvor gewesen war. So flog die traurige Kunde davon mit Windeseile durch die ganze Stadt, und schon zur Mittagszeit dürfte es in der Gemeinde, in der Herr B. Vorsteher war, kaum ein Mitglied gegeben haben, welches nicht von der schmerzlichen Mär unterrichtet gewesen wäre, natürlich unter dem Siegel tiefster Verschwiegenheit. Die Kirchenvorsteher hielten sofort eine Zusammenkunft und man kam zu dem Entschluß, für den folgenden Tag eine Gemeindeversammlung einzuberufen, sich dabei der persönlichen Gegenwart der Frau S. zu versichern und den schuldigen wie den leidenden Teil zur Verantwortung, beziehungsweise zur Zeugnisablage vorzufordern. Der „schuldige Teil“ aber war niemand anders als der erst kürzlich in der Stadt angestellte, noch ziemlich junge Prediger der Gemeinde. Dieser war nicht wenig erstaunt, als er die Aufforderung erhielt sich zur Verantwortung wegen schwerem Aergernis am folgenden Tag zu der und der Stunde in der Kirche einzufinden und auch seine Frau, mit der er erst seit kurzem verheiratet war, mitzubringen.

Als der Pastor und seine Frau pünktlich mit dem Glockenschlag in die Kirche traten, schien die ganze Gemeinde bis auf den letzten Mann sich eingefunden zu haben. Auch von den Vorstehern fehlte niemand. Feindlich strafende Blicke, namentlich von weiblicher Seite, wurden auf den Prediger gerichtet. Er sah zwar etwas bleicher als gewöhnlich, aber doch ruhig und gefaßt aus, während seine Frau verlegen das Auge an den Boden heftete. Die Verhandlungen begannen sogleich. In ernsten, ja von aufrichtiger Trauer zeugenden Worten erklärte der bejahrteste unter den Kirchenvorstehern, die Gemeinde habe sich bisher ihres Pastors gefreut, ja sie sei stolz auf ihn gewesen, denn er habe sein Amt mit Hingebung und Eifer verwaltet, und durch sein Beispiel allen vorangeleuchtet. Um so schmerzlicher sei es darum für alle Mitglieder gewesen, zu erfahren, daß man sich in ihm so arg getäuscht, daß er der ganzen Gemeinde ein so schweres Aergernis gegeben habe. Es sei nämlich durch eine glaubwürdige Zeugin festgestellt worden, daß er seine Frau roh behandle, daß er sich thatsächlich an ihr vergriffen, daß er sie geschlagen habe.

Kaum aber waren diese Worte über die Lippen des würdigen Vorstehers gekommen, so geschah das in den Augen der Gemeinde Unerhörte, daß über das Gesicht des Predigers ein heller Strahl der Heiterkeit fuhr und ein deutlich vernehmbares Lächeln um seine Mundwinkeln zuckte, ja, daß die Frau Pastorin sogar, von ihrem jugendlichen Temparament verführt, in ein ziemlich hörbares Gelächter ausbrach. Dann entstand eine ziemliche lange, etwas peinliche Pause. Der Kirchenvorsteher war durch die völlig überraschende Wirkung seiner Worte ganz außer Fassung geraten und wußte nicht recht, wie seine Rede fortsetzen oder schließen. Darum war er froh, daß nun der Pastor das Wort ergriff und bat, man möchte doch die so glaubwürdige Zeugin aufrufen. Der Vorsteher wandte sich an Frau S. und forderte sie auf zu sprechen. Bleich und erregt erzählte die Aufgerufene nun folgendes: „Ich habe am vorgestrigen Abend nach dem gegenüberliegenden Pfarrhaus geschaut. Die Vorhänge waren zwar heruntergelassen, aber sie müssen sehr dünn sein, auch war die Stube hell erleuchtet. Da sahe ich nun deutlich, wie die Frau Pastorin aufsprang, ich hörte sie laut schreien und sahe sie immer wieder durch die Stube springen. Ich sah auch den Herrn Pastor mit dem Stocke hinter ihr her springen, ich hörte den Stock deutlich aufschlagen und immer erneutes Geschrei einer weiblichen Stimme, das von der Pastorin herrühren mußte, denn keine andere Frau wohnt da. Das ist gewißlich wahr; darauf will ich leben und sterben!“ Dies schwer belastende Zeugnis übte auf den Beschuldigten jedoch nur die Wirkung, daß nun auch er in ein herzliches Lachen ausbrach, und mit seiner ebenfalls lachenden, aber etwas erröthenden Frau verständnisvolle Blicke austauschte. Als Frau S. geendet, sprach der Pastor: „Marie, ich bin der Angeklagte, meine Aussage könnte Mißtrauen begegnen, darum erzähle du, was an jenem Abend passiert ist!“ Etwas verlegen berichtete nun die Frau, in ihrer Wohnung seien Mäuse, sie aber sei sehr bange vor diesen Tieren. Nun habe vorgestern ihr Mann am Abend vorgelesen, während sie mit einer Handarbeit beschäftigt dabei saß. Da sei ihr plötzlich eine Maus über ihre Füße gesprungen, während ihr Mann nach dem Stecken gegriffen, um das Tier zu erschlagen. Er habe es aber nicht getroffen und nun sei eine wilde Jagd losgegangen, sie sei vor der Maus und die Maus vor ihrem Manne geflohen. Jedesmal aber, wenn das Tier in ihre Nähe gekommen, oder wenn ihr Mann zugeschlagen habe, habe sie laut aufgeschrieen. Sie hätte sich nicht helfen können. Endlich wäre die Maus von ihrem Manne erlegt worden, und dann hätten sie beide sehr über die Sache gelacht, wenn sie selbst sich auch etwas geschämt hätte. — Als sie geendet, brach ein allgemeiner Tumult in der ganzen Versammlung aus. Gelächter, Beifallsrufe und Worte des Unwillens gegen Frau S. gerichtet, mischten sich bunt durcheinander. Bald aber hatte der Vorsitzende die Ruhe wieder hergestellt, und nun verwandelte sich die Scene vollständig. Die Zeugin, Frau S., war mit einem Male die Angeklagte geworden. In sehr ernsten und scharfen Worten hielt der Vorsitzende ihr das große Unheil vor, welches sie mit ihrer Neugier und oberflächlichen Unüberlegtheit mit ihrer Zunge angerichtet und schloß mit der Frage: „Warum gingen Sie nicht in das Pfarrhaus und ließen sich die Sache erklären, ehe Sie die ganze Stadt mit Ihrem völlig unbegründeten Gerede erfüllten?“ Diese Frage war durchaus an ihrem Platz. Frau S. fühlte das auch; aber von ihrem scharfen, praktischen Verstand und von dem Bedürfnis geleitet, Mitschuldige zu finden, auf welche sie ein Teil der Bürde abwälzen könnte, gab sie mit gewandter Zunge die Frage zurück und rief: „Warum gingen Sie und die übrigen Kirchenvorsteher nicht in das Pfarrhaus und ließen sich diese Sache erklären, ehe Sie diese Versammlung hier veranstalteten?“ Nun diese Frage war ebenfalls an ihrem Platz; das empfand auch der Vorsitzende lebhaft. Sehr kleinlaut gestand er es ein, bat den Pastor und seine Frau um Verzeihung und um Vergessen des Geschehenen, stellte dem Angeklagten ein rühmliches Ehrenzeugnis aus und erklärte die Versammlung für geschlossen. Damit ging man auseinander.

Die Verleumdung ist wie der Rauch, der thut auch anfangs, als wolle er den Himmel selber schwärzen, aber er zerfährt vor einem kleinen Windstoß, oder verschwindet von selbst, daß niemand weiß wo er bleibt.

Item: Ein deutsches Sprichwort sagt: Ein geschwätzig Maul verwirret ein ganzes Land, und ein anderes: Die Ehre soll man einem Menschen neunmal verdecken.

Der Brahmane.

Die wichtigste Person in jedem der vielen tausend indischen Dörfer ist der Brahmane, der zugleich Priester, Sterndeuter und Philosoph, Freund und Berater aller Familien im Dorfe ist. Der heidnische Aberglaube sorgt dafür, daß er zahlreiche Amtsgeschäfte zu verrichten hat, die ihm ein reichliches Einkommen sichern. Er besitzt ein nettes, eigenes Haus, heißt es in einer von einem Eingeborenen verfaßten Schilderung, neben dem Tempel. Auf dem Fußboden sind wunderliche Figuren, mit Reismehl gezeichnet, und an der Wand sind Abbildungen von Göttersagen zu sehen.

Wenn sich der alte Herr morgens im Teich gebadet, mit heiliger Asche seine Kastenzeichen auf die Stirn gemalt und seinen Götzendienst verrichtet hat, pflegt er seinen Rundgang durch's Dorf anzutreten, immer den auf Palmblättern geschriebenen Kalender in der Hand. Aus demselben hat er für die verschiedensten Verrichtungen die glücklichen oder unglücklichen Tage zu bestimmen. Der eine will wissen, an welchem Tage er am besten einen Ochsen kaufen solle, der andere, wann er den Bau seines Hauses beginnen dürfe; ein dritter fragt nach dem glücklichsten Tage für die bevorstehende Hochzeit seiner Tochter; ein vierter, dem ein Kind geboren ist, läßt sich die Stellung der Gestirne in der Geburtsstunde aufzeichnen — Astrigen, die für jeden heidnischen Indier gelegentlich sehr wichtig werden. So reicht ein Mann dem Sterndeuter ein verblaßtes Blatt, auf welches mit spitzem Griffel einst die betreffenden Notizen in feinen verschnörkelten Zügen eingeritzt sind. Jetzt ist der Sohn krank, und nun will der Vater erfahren, ob jener unter dem jetzigen Stand der Gestirne wieder gesund werden kann, oder welche Opfer etwa nötig sind, um den Zorn der Götter abzuwenden. Hat einer etwas verloren, oder ist ihm etwas gestohlen, so nimmt er die Hilfe des Brahmanen in Anspruch, um zu erkunden, wo sich das vermißte Stück befindet, oder wer der Dieb sei. Ein etwas umständliches Geschäft hat jener, wenn ein Dorfbewohner das schreckliche Unglück hatte, seine Kaste zu verlieren, was jetzt bei dem wachsenden Eisenbahnverkehr, bei dem für die verschiedenen Kasten keine Unterschiede gemacht werden, leicht vorkommen mag. Solch ein armer Sünder hat sehr unangenehme Ceremonien durchzumachen, um seine Stellung in der menschlichen Gesellschaft wieder zu erlangen. Daß er dazu von dem Wasser trinkt, in welchem der Brahmane seine Füße gewaschen hat, gehört zu den harmloseren Uebungen.

Umständliche Amtsvorrichtungen hat der Brahmane als Priester bei den verschiedenen Familienereignissen. Ein indisches Sprichwort sagt:- „Der Arzt behandelt den Patienten bis er stirbt, aber der Brahmane behandelt ihn auch nach dem Tode.“ Am ersten, zweiten, achten und sechzehnten Tage, sodann monatlich und jährlich, hat er Totenfeiern zu verrichten. Er ist unentbehrlich für die Lebenden und die Toten. Man kann sich denken, wie erbittert diese Leute der Einführung des Christentums entgegenstehen, dem einzigen Mittel, das verblendete Volk aus den Banden des Aberglaubens zu befreien.

Trauungen.

Bichsel — Steiner — Am 31. August 1897, im Sonnenberg Gemeindehaus durch Bischof Jakob Nußbaum, Br. Noah J. Bichsel mit Schw. Anna J. Steiner, beide v.n Wayne Co., Ohio.

Zimmerman. — Erb. — Am 9. Sept. 1897 in der Wohnung der Eltern der Braut bei Milford, Seward Co., Neb., durch Aelt. Joseph Schlegel, Xavier Zimmerman mit Wittwe Annie Erb, früher Springer.

Liechty. — Kohli. — Am 22. August 1897 in der Wohnung der Eltern des Bräutigams, bei Cartersville, Bartow Co., Georgia, du ch J. K. Brubaker von Rohrerstown, Pa., Br. Peter Liechty mit Schw. Elisabeth Kohli von Elkhart, Ind. Gott segne diese Ehe und erhalte die lieben Geschwister auf dem rechten Wege.

Steiner. — Gsell. — Am 17. August 1897 in der Wohnung der Eltern der Braut in Ulrich, Ill., durch John Nice, Br. Menno Steiner mit Schw. Maggie Gsell, beide von oben genannten Ort. Gott segne ihre Ehe.

Sterbefälle.

Godshall. — Am 26. August 1897 starb in Franconia Schw. Katharine Godshall, Wittwe von Henry Godshall, im Alter von 80 J 9 T. Sie starb an Schlag und Altersschwäche. Beerdigt am 31. August auf dem Franconia Friedhofe. Leichenreden von M. K. Moyer am Hause und Josiah Clemmen am B. H. Text Phil. 1, 17.

Souder. — Am 28. August 1897 starb in Souderton, Montgomery Co., Bruder Henry Souder an Altersschwäche im Alter von 89 J, 11 M., 27 T. Beerd gt auf dem Souderton Mennoniten Friedhofe. Leichenreden von Br. Abel Horning am Sterbehause und am Versammlungshause von Br. M. K. Moyer und M. R. Christ Allebach. Text Isaiah 38, 1.

Hempsing. — Am 31. August 1897 starb in Souderton, Montgomery Co., Schw. Mary Hempfing, geborene Souder, im Alter von 53 J., 9 M., 24 T. Sie starb am Schlag und der Gicht. Beerdigt am 6. Sept. auf dem Souderton, Mennonitischen Friedhofe. Reden von Luchenbill am Trauerhause und am Versammlungshause von Br. Abel Horning. Text Zach. 14, 7.

Godshall. — Am 13. Sept. 1897 starb in Franconia, Montgomery Co., Pa., an Wassersucht, Schw. Anna Godshall, Wittwe von Abraham Godhall, im Alter von 63 J., 10 M., 16 T. Beerdigt am 16. auf dem Franconia Friedhofe. Reden von Br. Christ Allebach am Trauerhause, und Br. Josiah Clemmen am Versammlungshause.

Horning. — Am 3. August 1897 starb bei Bowmansville, Lancaster Co., Pa., Lavina, Gotlin des Moses Horning in ihrem 65. Lebensjahre. Beerdigt auf dem Pine Grove Friedhofe zu Bowmansville. Leichenreden am Hause von Menno Zimmerman und am Versammlungshause von Joseph O. Wenger und Jonas H. Martin. Sie hinterläßt einen Gotten, zehn Kinder und 34 Enkel.

Schrock — Am 4. Sept. 1897 starb bei Lund, Decatur Co., Kan., Christian, Sohn von Joseph und Lydia Schrock, im Alter von 1 Jahr 1 Monat. Beerdigt am 5. Reden von C. C. Schrock und Joseph Birky. Gott tröste die trauernden Eltern.

Sutter. — Am 28 August 1897 bei Wisner, Cuming Co., Neb., Jakob W. Sutter am Typhus, im Alter von 28 J, 4 M., 1 T. Beerdigt am 31. beim Fair View B. H. bei Milford. Er hinterläßt eine Wittwe und drei Kinder. Leichenreden von Joseph Schlegel, Joseph Gascho und P. P. Hershberger über 2. Kor. 5, 1–3.

Kauffman. — Am 29. August 1897 an der Schwindsucht, Katie L., Gattin von C. B. Kauffman und Tochter von Joel und Elisabeth Riehl, im Alter von 27 J., 10 M, 21 T. Ein Gatte und drei Kinder beweinen ihren Tod. Zur Zeit ihres Abscheidens wohnte die Familie in Champoign Co., Ohio. Leichenreden von David Hilly über 1. Pet. 1, 24. 25. und von David Plank über Ps. 103, 15. 16.

Myers. — Am 2. August 1897 in Bedminster Twp, Bucks Co., Pa, an der Wassersucht. Br. Daniel Myers im Alter von 47 J., 2 M., 28 T. Beerdigt am 6. beim Deep Run B. H. Reden am B. H. von Br. Lapp von Nebrasta über 1. Thess. 4, 13 und von Josiah Clemmer in deutscher Sprache.

Myers. — Am 13. August 1897 bei Plumsteadville, Bucks Co., Pa., an Lähmung, Br. Henry K. Myers, im Alter von 79 J, 11 M., 20 T. Beerdigt am 16. zu Deep Run. Leichenreden am Hause von Jacob Ruth in englischer und von Henry Rosenberger in deutscher Sprache. Am B. H von Henry Rosenberger und John Groß.

Beck. — Am 19. Juli 1897 starb in Bedminster, Bucks Co., William Beck im Alter von 24 J., 1 M., 20 T. Er fällte Holz mit Wilson Beer. Er kam unter einen fallenden Baum und wurde sehr beschädigt. Männer, die in der Nähe auf dem Felde waren brachten ihn nachhause wo er schwer leiden mußte bis nach Mitternacht, als er starb. Er hinterläßt eine junge Wittwe, mit der er nur sieben Monate verheiratet war. Leichenrede von Pred. Nicholl über 1. Sam. 20, 3: „Es ist nur ein Schritt zwischen mir und dem Tode."

Pfile. — Am 8. August 1897 starb in Cambria Co., Pa., Br. John Pfile im Alter von 45 J., 9 M., 7 T. Beerdigt am 10. auf der alten Heimstätte. Reden am Hause von Alex. Weaver und am B. H. von S. G. Shetler, Levi Blough und Jonas Blough über Offb. 22, 1. 2. Er hinterläßt eine Gattin, zwei Söhne und eine Tochter die seinen Tod beweinen.

Kehr. — Am 9. Sept. 1897 starb Henry M. Kehr im Alter von 66 Jahren und 10 Tagen. Neun Jahre lang litt er an Lähmung, so daß er nicht gehen konnte und sieben Jahre lang konnte er nicht reden. Er mußte sich gewöhnlich durch Schreiben verständlich machen, doch war er nur neun Tage an sein Bett gebunden. Er war ergeben in seines Vaters Willen, und als er das Bett hüten mußte sagte er zu seinem Sohn, er würde nicht mehr gesund werden und sei bereit zu sterben. Eines Tages schlief er ein in seinem Stuhle und ihm träumte, „der Himmel sei seine Heimat", und auf die Zeit, wann das wahr werden sollte, blickte er vorwärts. Seine trauernde Familie kann sich mit dem Gedanken trösten, daß er ihnen nur vorangegangen ist. Trauergottesdienst am 12. im Yellow Creek B. H. Reden von J. F. Funk, J. S Lehman und Christian Schaum über 1. Kor. 2, 9. Viele hatten sich versammelt zur Beerdigung.

Burkholder. — Am 29. Juli 1897 starb bei Markham, York Co., Ont., an einem Halsleiden, Schw. Elisabeth Reeser, Gattin von Br. Abraham G. Burkholder, im Alter von 54 J., 11 M., 18 T. Beerdigt am 1. August beim Wideman B. H. wo sich sehr viele versammelt hatten. Leichenreden von S. R. Hoover und Br. J. G. Hoover über Offb. 14, 13. Sie hinterläßt einen trauernden Gatten, fünf Kinder und viele Freunde.

Diller. — Am 3. Sept. 1897 starb zu Allen Co., Ohio, Mary Catharina, Gattin von Andrew Diller im Alter von 25 J, 7 M., 8 T. Sie war geboren in Morgan Co., Mo., und verehelichte sich am 31. Dez. 1893 mit dem jetzt um sie trauernden Gatten. Es wurden ihnen zwei Kinder geboren, die noch nicht verstehen, welch großer Verlust sie betroffen. Die Verstorbene schloß sich im Sommer von 1886 der Gemeinde an und schien völlig ergeben in den Willen Gottes. Beerdigt am 5 beim Salem B. H. Reden von C. B Brenneman und Moses Brenneman.

Nopp. — Am 19 August 1897 bei Pekin, Ill., an der Schwindsucht, Schw. Louisa, Wittwe von Br. Sam Nopp (der vor sechs Jahren starb), im Alter von 41 J, 2 M., 10 T. Ihr Tod wird betrauert von fünf Kindern und vielen andern Verwandten und Freunden. Beerdigt am 22. Leichenrede von Joseph Bürkey von Tiskilwa, P. W. Nopp von Pekin und D. Roth von Morteon in deutscher und von Valentine Strubhar von Washington in englischer Sprche.

Ihr Waisen, weinet nicht,
Wie, könnt ihr euch nicht lassen?
Verlaßt euch auf den Herrn,
Der wird euch nicht verlassen;
Sind gleich die Eltern tot
So lebt doch Gott;
Wenn aber er noch lebt
So habt ihr keine Not.

Joseph Bürcky.

Gindlesperger. — Am 1. Sept. 1897 in Somerset Co., Pa., an der Schwindsucht, Schw. Sallie, Gattin des Br. Jakob Gindlesperger, im Alter von 25 J., 5 M., 21. T. Beerdigt am 3. beim Thomas B. H. Leichenreden von Jonas Blauch, S. G. Schetler und L. A. Blough über Offb. 2, 1. Ihr frühes Dahinscheiden wird betrauert von ihrem jungen Gatten zwei Kindern und vielen Freunden.

Thomas. — Am 5. Sept. 1897 in Somerset Co., Pa., Schw. Maria Thomas, im Alter von 78 J, 8 M, 19 T. Beerdigt am 7. beim Thomas B. H. Leichenreden von Samuel Gindlesperger S. G. Shetler und L. A. Blough. Text. Joh. 5, 25. 28. 29.

Blauch. — Am 30. August 1897 starb zu Johnstown, Cambria Co., Pa., Schw. Rachel Blauch im Alter von 65 J, 13 T. Beerdigt am 31. beim Blough B. H. Reden von S. G. Shetler, Samuel Gindlesperger und Simon Layman. Sie war seit Jahren ein getreues Glied der Mennonitengemeinde. Ihr Großvater, Jakob Blauch, der vor 47 Jahren starb war der erste Prediger und Aelteste in Somerset County Ihr Vater, Jakob Blauch war Prediger an derselben Gemeinde und starb vor 18 Jahren. Friede sei mit ihr.

Clemens. — Wendel Clemens war geboren am 28. Dezember 1823 in Waterloo Co, Ont., und starb am 7. August 1897 im Alter von 73 J., 7 M., 21 T. Am 25. Nov 1845 verehelichte er sich mit Catharina Unger, die ihn jetzt überlebt. Es wurden ihnen zehn Söhne und zwei Töchter geboren. Das Ende des Verstorbenen war ein friedliches. Vor bereits 46 Jahren vereinigte er sich mit seiner Gattin mit der Mennonitengemeinde und war bis zu seinem Ende ein getreues Mitglied. Trauerrede von John McNally.

Kulp. — Am 31. August 1897 starb in Bucks Co, Pa., Br. Joseph Kulp an Altersschwäche im Alter von 86 J., 5 M, 1 T. Beerdigt beim Blooming Glen B. H. Friede sei mit ihm. Reden im Versammlungshause von Aelt. Henry B Rosenberger und Peter B Loux über 2 Tim. 6, 7.

Hagey. — Jsaak Hagey war geboren am 20. März 1820 in Montgomery Co., Pa, und starb am 6 August 897 zu Chicopee, Ont, im Alter von 77 J, 4 M., 16 T. Im Jahre 1841 verehelichte er sich mit Nancy Gingerich, die ihn mit fünf Kindern überlebt. Trauergottesdienst im Hagey B. H., wo J. B. Gingrich sprach über Joh 5, 28. 29.

Bingeman. — Am 11. September 1897 starb zu Berlin, Ont., nach langem Leiden am Krebs im Gesicht, Br. Jonas Bingeman im Alter von 80 J, 5 M., 2. T. Er war geboren in Montgomery Co, Pa, am 9 April 1817 und kam im Jahre 1825 nach Canada, ließ sich in der Nähe von Bridgeport nieder und verehelichte sich im Jahre 1842 mit Elisabeth, Tochter von John und Catherina Brubaker. Er hinterläßt eine betagte Wittwe, vier Söhne und drei Töchter nebst einer Anzahl Enkel. Er war viele Jahre ein Glied der Mennonitengemeinde und erfreute sich der Hochachtung Aller. Beerdigt am 14. beim C. Ebh B H. zu Berlin. Viele folgten ihm zum Grabe.

Snyder. — Christian C. Snyder war geboren in Franklin Co, Pa., am 28. Mai 1804 und starb am 26 Juli 1897 im Alter von 93 J, 1 M., 28 T. Er kam im Jahre 1804 mit seinen Eltern nach Canada und verehelichte sich im Jahre 1825 mit Anna Greßman, mit der er 62 Jahre in glücklicher Ehe lebte. Es wurden ihnen vier Söhne und drei Töchter geboren, von denen drei Söhne und zwei Töchter ihn überleben, nebst 40 Enkel und 54 Urenkel. Br. Snyder war ein getreues Gemeindeglied. Beerdigt am 29. Leichenreden am Hause von J. A. Wambold und im B. H. von Elias Weber in deutscher Sprache über Amos 4, 12 und von Noah Stauffer in englischer Sprache über Jes. 32, 17. 18.

— Wir sind auf einem Meer, wo viele Schiffbruch erlitten haben, und wir haben es nötig, daß Christus am Steuerruder sitzt. — Im Osten bricht schon das Tageslicht hervor! Christus verliert keine Zeit. O schöner, schöner, süßer Morgen! Wir sind nur Seefahrer; wenn wir scharf sehen, so erblicken wir schon die Küste unseres Vaterlandes. Dies sind die letzten Tage und Gott selbst hat geschworen, daß keine Zeit mehr sein wird.

Allerlei.

— Fortschritt — Vor 50 Jahren gab es in Indien 21 eingeborene ordinierte Prediger. Heute stehen ungefähr 1000 solcher Prediger da und verkünden Christum den Gekreuzigten ihren Landsleuten.

— Die römische Kirche hat, wie auf dem Gustav-Adolf-Feste in Heilbronn mitgeteilt wurde, in Belgien und besonders in Fabrikbezirken fast allen Einfluß verloren, obwohl Taufende von Mönchen und Nonnen im Lande wohnen. In einer Stadt von 4000 Seelen gehen nur noch etwa 20 Mädchen zur Messe. Dagegen findet das Evangelium vielfach offene Herzen namentlich unter Bergleuten.

— Der „Wunderheiler", der sich Francis Schlatter nennt, und seit einiger Zeit in einem Lager an Manhattan Beach in Chicago seine „göttliche Heilkunst" ausübt, ist angeklagt worden, ohne Licenz als Arzt zu praktizieren. Die Anklage ist von der Staats-Gesundheitsbehörde erhoben worden. Im Falle seiner Ueberführung muß „Schlatter" $100 Strafe bezahlen und in jedem weiteren Falle, wenn er das Praktizieren nicht einstellt, $200.

— Der ehemalige Judenknabe, Mortara, welcher im Jahre 1858 viel von sich reden machte — die treulose christliche Magd einer jüdischen Familie in Bologna hatte ein Kind derselben heimlich getauft und die päpstliche Regierung hatte dasselbe nach Rom geschleppt — ist, nachdem er nunmehr herangewachsen und Priester geworden ist, vom Papste zum Superior des bekannten Hospizes auf dem St. Bernhard ernannt worden. Er hat auch bereits mehrfach in katholischen Vereinen in Deutschland Vorträge gehalten, bezeichnet sich selbst als „Kind der Vorsehung" und ist begeistert für den „heiligen" Papst Pius IX.

— Eine Verbrecherstatistik nach den verschiedensten Berufsarten und Lebensbeschäftigungen ist auf dem anthropologischen Kongreß in Genua von einem Referenten vorgelegt worden. Die Zahlen wurden durch sorgfältige Forschungen gewonnen und auf der Basis von 1,000 berechnet. Folgende Angaben entnehmen wir dieser Tabelle. Verbrecher wurden gefunden: Unter Diplomaten, Advokaten, Notaren und Angehörigen eines ähnlichen Berufes, 8.13 Prozent; unter Regierungsangestellten 7.15; Chemikern und Apothekern 3 79; Aerzten, 1.56; Lehrern 1.58 Fabrikanten, 1.32; Handelsleuten, 1.00; Landleuten, 0.84; Geistlichen, 0.71. Die Prediger sind also doch nicht so schlecht!

— Die Zahl der Blinden auf der Erde beträgt, den letzten statistischen Feststellungen zufolge, etwa 1 Million. Danach würde auf je 1500 Menschen Menschen ein Blinder kommen. Selbstverständlich steigt der Prozentsatz der Blinden mit zunehmendem Alter, und die über Sechzigjährigen stellen das größte Contingent, nämlich 700 pro Million. Rußland und Egypten sind durch Augenkrankheiten besonders heimgesucht, und ein großer Prozentsatz der Bevölkerung dort ist augenleident oder schon erblindet. In Rußland ist der Mangel an gut ausgebildeten Aerzten, sowie die socialen und hygienischen Verhältnisse schuld an der Verbreitung der Augenkrankheiten und der Blindheit als deren Folge. — Auch unter diesen Unglücklichen giebt es viel zu thun für Jesum.

— Der Zionisten-Kongreß der Juden ist am 29. August in Basel eröffnet worden. In der zweiten Sitzung wurde unter großem Enthusiasmus der Anwesenden das Programm der Wiederansiedelung der Juden in Palästina mit staatlich anerkannten Korporationsrechten angenommen. Die Sitzungen des Kongresses, an dem etwa 200 Delegaten aus allen Teilen von Europa teilnehmen, finden unter dem Vorsitz des Dr. Theodor Herzl statt, von dem das Projekt herrührt. Palästina dem Sultan abzukaufen und den Staat Juda wieder aufzurichten. Dr. Max Norau ist Vize-Präsident des Kongresses. Das Kolonisierungswerk soll in ganz modernem Stile in Angriff genommen werden. Noch ehe die Kolonisten, die sich dem Ackerbau widmen sollen, dahin gelangen werden, werden Handwerker und Techniker angesiedelt. Das ganze Land soll mit einem Netz von Telegraphen- und Telephoneinrichtungen mit einer Centralstelle in Jerusalem überzogen, der Bau von Eisenbahnen, Kanälen und Bewässerungsanlagen, soll so bald als möglich in Angriff genommen werden.

— Die Quelle des längsten Stromes. Die äußerste Quelle des Missouri-Mississippi, des längsten Stromes der Erde, war bisher durchaus nicht genügend festgestellt; diese Forderung zu erfüllen, unternahm J. B. Brower eine Expedition, über deren Erfolg er in einem umfangreichen Werke berichtet. Brower ging im Sommer 1895 nachdem er vorher bereits die Mississippi-Quelle untersucht hatte, nach Three Forks (Dreigabeln), wo sich die Flüsse Gallatin, Madison und Jefferson vereinigen.

Die ersten beiden haben ihre Quelle in dem berühmten Yellowstone Nationalpark; der dritte, der Jefferson River, ist der längste dieser Quellflüsse und daher als der Hauptarm zu bezeichnen. Dessen Lauf verfolgte Brower aufwärts; weiter oben nimmt der Fluß den Namen Beaver Head Creek an, noch weiter oben den des Red Rock Creek. Ungefähr auf der Grenze der beiden Staaten Montana und Idaho durchströmt der Fluß zwei Seen, den oberen und unteren Red Rock Lake.

Brower machte hier Halt um die Zuflüsse des oberen dieser beiden Seen zu untersuchen, da sich hier die eigentliche Quelle des Missouri finden lassen mußte. Der obere Red Rock Lake erhält zwei Wasserarme, einen im Norden und einen im Süden, die gemeinsam aus einem Canyon kommen und sich nach einem windenden Lauf von vier bis fünf Kilometern wieder zusammenfinden. Der Schlund dieses Canyon ist von rauhem Gebirgscharakter, an einer Stelle findet sich die Spur eines früheren Wasserfalles, jetzt eine Stromschnelle. Bisher wurde dieses Thal Hell Roaring Canyon (der Schlund des Höllenlärms) genannt, Brower gab ihm den Namen Culvers Canyon, nach dem Namen eines Ansiedlers, der ihn bis zur Stelle begleitete.

Die eigentliche Quelle befindet sich nicht weit von dem oberen Ende dieses Schlunds in einer Vertiefung eines Gipfels im Felsengebirge in einer Höhe von 400 Meter. Von dieser Quelle bis zur Vereinigung der drei Quellströme bei Three Forks ist die Entfernung Entfernung 637 Kilometer, von Three Forks bis zur Mündung des Missouri in den Mississippi 4075 Kilometer, von dort bis zur westlichen Durchfahrt im Mississippi-Delta 2042 Kilometer. Danach beträgt die Gesamtlänge dieses längsten Flußsystems der Erde 6745 Kilometer (4221 Meilen), also etwa den sechsten Teil des Erdumfangs am Aequator. (Ein Kilometer beträgt etwa fünf Achtel einer englischen Meile.)

Der blutige Schauplatz

oder der

Märtyrer-Spiegel der Taufgesinnten oder wehrlosen Christen.

Das Blut der Märtyrer, der Same der Gemeinde Christi. — Das Glaubensbuch der Taufgesinnten. — Der Glaube der Mennoniten im wirklichen Leben dargestellt. — Die rechte apostolische Taufe, beschrieben und auseinandergesetzt. — Die Geschichte der apostolischen Kirche, ihr Leben, ihr Leiden, ihr Kämpfen und Dulden des wahren Glaubens wegen.

Dieses berühmte Buch enthält eine Darstellung der Taufe, wie auch eine Geschichte der schweren Verfolgungen der wehrlosen Christen von der Zeit Christi bis auf das Jahr 1660, geschrieben von Thieleman J. Von Braght. Dieses Buch wurde schon in vielen Auflagen herausgegeben; früher in holländischer Sprache; später auch in deutscher und zuletzt noch in der englischen Sprache.

Das Buch ist in einem Quarto Band von 1100 Seiten stark, in Lederreinband herausgegeben und auf gutes Papier schön und gut gedruckt, und ist zu haben für $6.00.

Es enthält eine Geschichte der Verfolger, ist der längste dieser Quellflüsse und daher als der Hauptarm zu bezeichnen. Dessen Lauf verfolgte Brower aufwärts; weiter oben nimmt der Fluß den Namen Beaver Head Creek an, noch weiter oben den des Red Rock Creek. Ungefähr auf der Grenze der beiden Staaten Montana und Idaho gungen für jedes Jahrhundert, von Christi Zeit bis auf das Jahr 1660. Darin ist ebenfalls eine Geschichte der christlichen Taufe eingeteilt in einem speziellen Abschnitt für jedes Jahrhundert. Das Buch stellt ebenfalls klar und deutlich dar den Glauben und die Lehren der wehrlosen Gemeinde, bespricht die religiösen und theologischen Ansichten und Fragen jener Zeit auf eine Weise, die uns, indem wir dieselben nachlesen, zu dem Entschluß führen, daß nach all unserem Rühmen über die Fortschritte unserer Zeit in den verschiedenen Zweigen der Kenntnis und Wissenschaft, so giebt es doch in der Theologie und in religiösen Erfahrungen wenig „Neues unter der Sonne", oder welches nie zuvor gewesen ist.

Die Geschichte des Leidens, des festen Glaubens, ihr starkes Zuvertrauen auf Gott, die herrliche Hoffnung, den heißen, brennenden Ernst, die die Märtyrer äußerten und ihre Willigkeit, sogar ihr eines Verlangen um sich aufopfern zu lassen und ihren Glauben mit ihrem Blute zu versiegeln, und mit den Heiligen unter dem Altar gesammelt zu werden, indem sie auf die Belohnung sahen, ist eine Geschichte die das kälteste Herz, wahl erwärmen müßte, den schwächsten Glauben stärken und in jedem christlichen Herz, Ernst, Liebe und Eifer erwecken. Es ist eine Geschichte die jedes Herz mit Segen und Liebe erfüllen muß, und unsere Geschwister weit und breit sollten erfahren was unsere Vorfahren erduldet mußten, den Glauben, den wir so frei üben dürfen, und manchmal so leicht schätzen zu erhalten.

Die vollständigen Werke Menno Simons, der erste Reformator des 16. Jahrhunderts.

Die vollständigen Werke Menno Simons wurde nur in letzter Zeit aus der holländischen Sprache in die deutsche übersetzt. Das Fundamentbuch, (ungefähr ein Drittel seiner Schriften) wurde schon früher in mehreren Auflagen in deutscher Sprache herausgegeben. Vor einigen Jahren aber wurden durch die Verleger der jetzigen neuen Ausgabe, (die Mennonitische Verlagshandlung in Elkhart, Indiana) seine sämtliche Schriften aus dem Holländischen in welchem sie ursprünglich geschrieben waren in die deutsche Sprache übersetzt und herausgegeben.

In dieser Auflage schreibt Menno seine Ansichten unter folgenden Ueberschriften.

Seinen Ausgang aus der römischen Kirche. — Fundament und klare Anweisung von der seligmachenden Lehre unseres Herrn Jesu Christi. — Eine klare Beantwortung der Schriften des Gellius Faber. — Eine demütigende Bitte der armen, verachteten Christen. — Eine Entschuldigung. — Excommunication. — Antwort auf a Lasco. — Die Menschwerdung Christi. — Bekenntnis des dreieinigen Gottes. — Christliche Taufe. — Die Ursache warum u. s. w. — Ein Bekenntnis. — Antwort auf Zylis und Lemmekes. — Eine Erwiderung. — Die Menschwerdung. — Eine Entgegnung auf Martin Micron. — Jesus, der wahre schriftliche David. — Briefe und A. m.

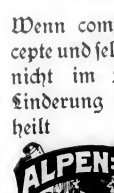
Das Buch enthält 1050 Gros Octav Seiten ist gut gebunden und kostet $4.50 Es ist schön gedruckt; ist interessant und sollte in jeder Mennonitenfamilie Eingang finden. Unsere Prediger besonders sollten nicht versäumen es zu lesen.

Andreas Miller von London, England, der Schreiber einer weitläufigen Kirchengeschichte schreibt, nachdem er sein Werk gelesen hatte: „Ich erachte ihn mehr im geistlichen Leben als Luther, aber ein Baptist zu sein in seiner Zeit, so man in der Lehre auch so treu und fest wäre als der Apostel Paulus, so mußte man sich der Behandlung eines Ketzers unterwerfen."

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Arnprior, Ont. Folgende Neuigkeit Mr Canada verdient weitere Verbreitung. aur August Michelsen stebt dafür ein. „Vor einiger Zeit sah ich bei einer gewissen Frau T. Beier vor, welche seit Jahren an Rheumatismus litt und in Behandlung verschiedener Aerzte war. Sie war der Meinung sie müsse ihr Leiden mit ins Grab nehmen. Ich bewog sie, den Doktor einmal bei Seite zu lassen und mit Fornis Alpenkräuter-Blutbeleber und Heil-Oel einen Versuch zu machen. Ich ließ ihr auch einige Flaschen von jedem da. Bei meinem nächsten Besuche, vielleicht 16 Tage später, fand ich Frau Beier ihren Haushaltungsgeschäften nachgehen und sie war voll des Lobes über die Wirkungskraft der beiden Heilmittel!"

ROYAL



BAKING POWDER

Absolut Unverfälscht.

Berühmt wegen seiner großen Gährkraft und gesunden Eigenschaften. Sichert die Nahrung gegen Alaun und allen Formen der Verfälschung, welche billigen Produkten eigen sind.
ROYAL BAKING POWDER CO., New York

500 Farmen

zum Verkauf
Auf der „Virginia Halbinsel,"
nahe
Williamsburg, Virginia.

Ganz in der Nähe des großen Marktes im Osten, mit den Vortheilen der billigen Frachtraten, beides der Bahn und Oceandampfer; guter, fruchtbarer Boden; gute Schulen und Kirchen; schönes Trinkwasser und mehr als 160 mennonitische Familien zu Nachbarn. Man schreibe um illustrierte Hefte, mit Preisliste, Landkarten, Lesestoff, Excursionstage, Fahrpreise u. s. w.

Man wende sich an
C. H. BOVEE,
Haupt Land- und Excursions-Agent, C. & O. Ry. COLDWATER, MICH.

Gleichfalls Agent für die "Kingsmill Colony," an dem prachtvollen James River.

Die langerwartete und langersehnte
Deutsche Lehrer-Bibel
nach Martin Luther
enthaltend das alte und neue Testament nebst reichhaltigem Anhang und einem gläubigen Schatzkästlein biblischer Wissenschaft. Die Bibel ist in großem, klarem und deutlichem Druck hergestellt, so daß selbst alte Leute sie mit Leichtigkeit lesen können. Das Papier ist gut und dauerhaft, der Einband ist geschmackvoll, und übertrifft alles bisher Gebotene.

Ausgabe ohne Apokryphen.
Größe 8½×8¾.
No. 120. Französischer Morocco, Goldschnitt, starker Deckel, gerundete Ecken,... ... $2.50
No. 121. Morocco, einfach, Goldschnitt, halbbiegsam... ... 3.00
No. 122 Morocco, extrafein, Roth-Goldschnitt, in biegsamen Einband (Divinity Circuit) 4.00
No. 128 Levant, extrafein, Roth-Goldschnitt, biegsam (Divinity Circuit)... ... 6.00

Ausgabe ohne Apokryphen.
Gedruckt auf Reispapier (India Paper).
No. 131x. Morocco, einfach, Goldschnitt, halb biegsam, gerundete Ecken... ... ...$4.00
No. 132x. Morocco, extrafein, Roth Goldschnitt in biegsamem Einband (Divinity Circuit)... 5.00

Man sende alle Bestellungen an die
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Der Berühmte Augen-Arzt
heilt Starr, Fell, entzündete Augenlieder und alle Arten Augenleiden.
N. B. Briefen lege man gef. 2c Postmarke bei.
GOTTFRIED MILBRANDT,
Croswell, Michigan.

Eby's Kirchengeschichte
und Glaubensbekenntniß der Mennoniten, nebst Formularen zur Taufhandlung, Copulation, Ordination von Bischöfen (Aeltesten) Predigern, Diaconen u.s.w. von Benjamin Eby. Das Buch ist in Leder gebunden, hat 311 Seiten und kostet per Post 50 Cts.

Wenn complizierte Recepte und seltene Droguen nicht im Stande sind Linderung zu schaffen heilt

BLUT-BELEBER

die schwierigsten Fälle von Rheumatismus, Gicht, Neuralgie, Blut-Armuth und Nieren-Leiden dauernd.

Wenige Dosen schon bringen Linderung! Einige Flaschen Heilung!

Nicht in Apotheken zu finden.

Nur Lokal-Agenten verkaufen ihn.

Wenn nicht in der Gegend zu haben wende man sich an

Dr. Peter Fahrney,
112-114 S. Hoyne Ave., - Chicago, Ill.

Ein vorzügliches Heilmittel für alle Hautkrankheiten und Verletzungen ist
Caddy's Salbe.
Sie heilt wehen Hals, Brandwunden, Quetschungen, Geschwüre, Flechten, gesprungene Hände, Kopfgrind u. Wunden irgendwelcher Art.—Ganz besonders aber wird die Salbe Solchen, die an **Hämorrhoiden (Goldader)** leiden, empfohlen.

Caddy's Salbe heilt Hämorrhoiden wenn andere Mittel fehlschlagen.

Caddy's Salbe wird in Blechbüchsen verschickt, groß genug um mehrere Personen damit auszuheilen. Da sie ihre heilsame Wirkung nie verliert, kann sie auch jahreslang aufbewahrt werden. Gebrauchsanweisung mit jeder Büchse. **Preis nur 25 Cts.**

Das Recept zu dieser Salbe ist ein Erbgut und die gegenwärtige Eigenthümerin läßt dasselbe einer leidenden Menschheit zu gute kommen. Leute welche Caddy's Salbe gebraucht haben, bestätigen alles was von ihren heilsamen Eigenschaften behauptet wird.—Bestellungen sende man an die
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind

Die Melodien
— der —
Frohen Botschaft
von E. Gebhardt.
Mit Noten, gebunden.....50c
Mit Ziffern, „ 75c

Frohe Botschaft, ohne Melodie, broch. 15c
Per Dutzend..$1.50
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Mennonitische-Zeitschriften.

Der Herold der Wahrheit.
(J. F. Funk, Editor.)
Organ von 16 Konferenzen in Nord-Amerika. Das älteste mennonitische Blatt, welches gegenwärtig in Amerika herausgegeben wird. Die Circulation desselben erstreckt sich auf alle mennonitischen Niederlassungen der Ver. Staaten und Canadas. Es enthält Originalartikel über verschiedene religiöse Themata, sowie Predigten, Gemeinschaftsneuigkeiten, Konferenzberichte, Heirats- und Todesanzeigen, sammt vielem Andern, das für die Unfrigen von Interesse ist. Dieses Blatt sollte in jeder Familie sein — sollte von jedem Gliede der Gemeinschaft gelesen werden. Es ist billig, zuverlässig, belehrend, ermuthigend und ist für den Aufbau der Gemeinde von wesentlicher Wichtigkeit.
Die englische oder die deutsche Ausgabe per Jahr.....$1.00
Englische und deutsche Ausgabe zusammen an eine Adresse.... 1.50
Eine Ausgabe für sechs Monate .50
Ein Exemplar nach Deutschland, Frankreich, Rußland 2c., per Jahr 1.25
Aelteste und Prediger erhalten das Blatt für den halben Preis.

Herald of Truth.
(A. B. Kolb, Editor.)
Englische Ausgabe des „Herold der Wahrheit." Für Preis siehe oben.

Mennonitische Rundschau.
(D. F. Jantzen, Editor.)
Erscheint wöchentlich, vier Seiten stark, großes Format, und bringt Berichte aus mennonitischen Kreisen in Amerika, Europa und Asien. Einziges Blatt seiner Art. Preis per Jahr 75c.
Eine monatliche Ausgabe, nur für das Ausland bestimmt, Preis per Jahr 50c.

Der Christliche Jugendfreund.
(J. H. Landes, Editor.)
Ein schönes, 4 Seiten starkes Blatt, für die Sonntagschule und den Familienkreis. Erscheint wöchentlich, reich illustrirt. Preis per Jahr 50c.
5—10 Exemplare zusammen, per Stück 42c. 11—50 Exemplare, zusammen, per Stück 36c. Ueber 50 Exemplare, zusammen, per Stück 30c.

Words of Cheer.
(A. B. Kolb, Editor.)
Englische Ausgabe. Erscheint ebenfalls wöchentlich, reich illustrirt. Preise dieselben wie für den Jugendfreund.

Lektions-Hefte.
für die Sonntagschule. Deutsch und englisch.
(J. S. Coffman, Editor.)
Diese Hefte erscheinen vierteljährliche 52 Seiten stark, und enthalten deutliche Erklärungen für jung und alt über die internationalen Sonntagschul-Lektionen, nebst praktischen Winken für das tägliche Leben.
Preis einzeln per Jahr 20c. 5 oder mehr Exemplare per Jahr, per Stück 12c. 5 oder mehr Exemplare für drei Monate, per Stück 3c.

Young Peoples Paper.
(C. K. Hostetler, Editor.)
Ein sehr gediegenes, 8 Seiten starkes, illustrirtes, englisches Blatt für die Jugend, erscheint alle zwei Wochen. Preis per Jahr 75c.

Sämtliche, oben angegebene Zeitschriften, von denen Probenummern auf Verlangen stets frei versandt werden, werden herausgegeben von der
MENNONITE PUBLISHING CO.,
Elkhart, Ind.

Der Christliche Bundesbote.
(J. A. Sommer, Editor.)
Erscheint wöchentlich im Interesse der allgemeinen Konferenz der Mennoniten von Nord-Amerika, 8 Seiten stark. Herausgegeben in Berne, Ind. Preis per Jahr $1.50.

Der Kinderbote.
(J. A. Sommer, Editor.)
Ein christliches Jugendblatt, 4 Seiten stark. Herausgegeben von der allgemeinen Konferenz der Mennoniten in Berne, Ind. Erscheint halbmonatlich.
Preis 1 Exemplar per Jahr 30c.
10 Exemplare und darüber 20c.

GOSPEL BANNER.
(H. S. Hallman, Editor.)
Organ der Mennoniten Brüder in Christo. Erscheint wöchentlich, 16 Seiten start. Herausgegeben in Berlin, Ontario. Preis per Jahr $1.25.

The Mennonite.
(A. B. Shelly, Editor.)
Ein 8 Seiten starkes Monatsblatt, herausgegeben im Interesse der allgemeinen Konferenz der Mennoniten von Nord-Amerika in Milford Square, Pa., Preis per Jahr 50c.

Zions-Bote.
(J. F. Harms, Editor.)
Organ der Mennoniten-Brüder-Gemeinde von Nord-Amerika, 4 Seiten stark. Erscheint wöchentlich in Hillsboro, Kansas. Preis per Jahr $1.00.

Im Auslande.

Mennonitische Blätter.
Erscheinen monatlich, 8 Seiten stark. Herausgegeben von H. van der Smissen, Altona, Deutschland. Preis 50c.

Das Gemeindeblatt.
Herausgegeben von Jakob Hege, Reihen, Amt Sinsheim, Baden, Deutschland. Ein monatliches Blatt, 8 Seiten stark. Preis per Jahr 60c.

Der Zionspilger.
Eine Zeitschrift der Taufgesinnten (Mennoniten) in der Schweiz. Erscheint wöchentlich. Herausgeber Joh. Kipfer, Langnau, Ct. Bern, Schweiz. Preis per Jahr $1.00.

De Zondagsbode.
Organ der Doopsgesinde (Mennoniten) in Holland. Preis per Jahr 85c.

Bestellungen für obige Zeitschriften werden entgegen genommen von der
Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Herold der Wahrheit.

Organ von 16 Mennonitischen und Amischen Konferenzen in den Ver. Staaten und Canada.

„Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen."

Erscheint halbmonatlich. Elkhart, Ind., 15. Oktober 1897. 34. Jahrgang.—No. 20.

J. F. Funk, Editor.
A. B. Kolb, Gehülfs-Editor.

Inhalt dieser Nummer. Seite.

Ein Brief aus Indien..... 306
Die Glaubenszuversicht Jesu 2c..... 307
Das Schwert des Geistes..... 307
Das Waisenhaus..... 308
Bericht der Ohio S. S. Konferenz..... 309
Beleuchtungsversuche „Jesuwitischer" Pfaffen an der Gemeine in Ungarn..... 310
Erbarmest Du Dich der Verwahrlosten?..... 311
Bericht aus dem Waisenhause..... 312
Glückliches Entrinnen..... 313
Bericht der „Home and Foreign Relief Com." 315
Ein Prediger in der Wüste..... 316
Unserer Vorfahren Weisheit..... 316
Der Feuerofen auf Hawaii..... 316
Er singt wieder..... 317
Sieh dich hin..... 317
Das menschliche Herz..... 318

Editorielles.

— Der Anbau an das Versammlungshaus zu Souderton, Montgomery Co., Pa., ist jetzt vollendet.

*

— Pred. Jakob B. Mensch besuchte in Begleitung seiner Gattin die Gemeinden in Medina Co., Ohio, und andere Orte im Westen.

*

— Im Nieder-Salford B. H. Montgomery Co., Pa., wurden am Sonntag den 4. Oktober zehn Personen mit der Taufe bedient.

*

— Br. Daniel Garber hält gegenwärtig Versammlungen in den verschiedenen Versammlungshäusern in Virginien. Er wird einige Wochen dort bleiben.

*

— Br. C. C. Beery von Caledonia, Kent Co., Mich., hielt am 29 Sept. eine kurze Zeit in Elkhart an auf seinem Weg nach Dikson Co., Tenn., wo er über Winter bei den dortigen Geschwistern bleiben wird.

*

— Bei der kürzlichen Ordination im „Brick" B. H., Lancaster Co., Pa., wurde von den fünf Brüdern die Stimmen hatten Br. Frant. M. Herr durch das Los als Prediger erwählt. Der Herr schenke ihm Kraft von oben, daß durch seine Predigt Seelen zu Christum gebracht und die Kirche Gottes gestärkt werde.

— Aus Versehen kamen die Sonntagschul-Lektionen nicht in die letzte Nummer des „Herold der Wahrheit." Nichts für ungut, liebe Leser, wir sind auch Menschen, die manches thun, das sie nicht thun sollten, und manches nicht thun, das sie thun sollten.

*

— Br. C. C. Schoemaker von Freeport, Ill., trat am 1. d. M. von Elkhart seine Reise nach New York an. Von dort wird er nach Europa reisen und Deutschland, England, Frankreich und Italien besuchen. In etwa drei Monaten wird er wieder zurückkehren. Wir wünschen ihm eine angenehme und glückliche Reise.

*

— Br. S. F. Coffman, der fast ein Jahr in den verschiedenen Gemeinden Canadas wirkte kehrte am 23. Sept. nach Elkhart zurück. Am 4. d. M. begann er, Versammlungen zu halten im Salem B. H. Elkhart County. Den Winter wird er wahrscheinlich in Chicago zubringen und in der Mission mithelfen.

*

— Br. J. H. Landes, der während der letzten zwei Jahre als Gehülfs-Editor an unseren deutschen Blättern arbeitete, wird Mitte dieses Monats einige der Staaten im Westen und Nord-Westen besuchen im Interesse unseres Verlagshauses. Wir wünschen ihm guten Erfolg.

*

— Alle unsere Prediger, die kein Prediger-Permit haben und der vorläufigen Versammlung des Allgemeinen Konferenz Kommitees, die stattfinden wird im November in Allen Co., Ohio, beiwohnen wollen sollten sogleich an den Schreiber des Mennonite Evangelizing and Benevolent Board, Elkhart, ,Ind., schreiben, der ihnen behilflich sein wird ein Permit für halbe Fahrpreise zu erlangen.

*

— Etwa fünfundzwanzig Prozent der Jünglinge im Alter von vierzehn bis zwanzig Jahren besuchen keinen Gottesdienst. Väter! Mütter! sind Eure Söhne unter diesen? Was hält sie weg? Ists Eure Gleichgültigkeit? oder Eure Strenge? oder ist es weil Ihr nicht in Liebe mit Euren Kindern darüber redet? Wenn Ihr auf diese Weise nichts ausrichten könnt so laßt Eure Söhne wissen, daß Ihr für ihre Bekehrung betet so lang sie leben.

*

— Wieder wollen wir unsere Leser in Ontario aufmerksam darauf machen, daß sie unsere Lektionshefte, Kalender und andere Publikationen von Creßman und und Hallman, Berlin, Ont., beziehen können. Die genannte Firma hat eine gute Auswahl von unseren Büchern und Schriften und wird Bestellungen pünktlich entgegenkommen. Auch ihre Preise sind nicht höher als die unseren.

*

— Der Beschluß, den die Waterloo County Distrikt Konferenz faßte in Bezug auf Kollekten am Danksagungstage ist empfehlenswert. Besonders empfehlenswert ist es auch, Versammlungen an genanntem Tag zu halten, und wir auf dieser Seite der Grenze der Ver. Staaten würden gut daran thun ihrem Vorbilde zu folgen. Weshalb können wir nicht Versammlungen haben am Danksagungstage und dann Gott unsere Dankbarkeit erzeigen durch reichliche Beiträge für diese Sache?

*

— Das Executiv Komitee des Mennonitischen Evangelisations- und Wohlthätigkeits-Verein traf durch Br. C. K. Hostetler bei seinem kürzlichen Besuch in Chicago Vorkehrungen, damit Besucher der Mission, die über Mahlzeiten oder über Nacht in Chicago sind, Kost und Nachtlager zu reduzierten Preisen erhalten in einem guten Restaurant in der Nähe der Mission. Dadurch ist den Arbeitern in der Mission viele Arbeit abgenommen, die sie zu verrichten hätten wenn sechs bis acht oder mehr Besucher sich in der Mission einfinden, wie es öfters der Fall ist. Sie erhalten dadurch mehr Zeit ihrer eigentlichen Missionsarbeit nachzugehen. Besuche in der Mission sind für die Arbeiter dort ohne Zweifel angenehm und ermuthigend, und manche, die andern nicht zur Last fallen wollten, werden sich freier fühlen die Mission zu besuchen, da sie jetzt nicht fürchten müssen jemand zur Last zu fallen.

*

— Vom Bericht des "Home and Foreign Relief Commission" der in dieser Nummer erscheint, ist zu ersehen, daß sich die Beiträge für die Nothleidenden in Indien bis jetzt auf 19,254.51 Dollars belaufen. Der letzte Wechsel für $1500 wurde an Br. Lambert abgesandt wenige Tage bevor der Sekretär den Bericht ausschrieb. Nicht lange vor seinem Abschied von hier sagte Br. Lambert: „Ich glaube unsere liebe Gemeinschaft wird 20,000 Dollars aufbringen für Indien." Seine Erwartungen wurden nicht enttäuscht, denn der Gesamtbetrag der von allen Mennoniten nach Indien gesannten Gaben beläuft sich auf etwas über 20,000 Dollars. Gott allein gebührt alle Ehre für das was gethan wurde. Möge dies ein Mittel sein unsere Herzen zu öffnen, daß wir jetzt auch willig sind, diesen Leuten das Brot des Lebens zu bringen, denn ohne Zweifel sind sie jetzt für das Evangelium empfänglicher. Laßt uns dafür beten, denn nun, nachdem diese Leute vom Hungertode gerettet sind, sollten wir auch ihre Seelen fürs ewige Leben retten. Aber: „Wie sollen sie glauben von dem sie nichts gehört haben? Wie sollen sie aber hören ohne Prediger?"

*

— Unsere Allgemeine Konferenz.— Wie die Leser wissen wurden bereits einige Versammlungen abgehalten in Bezug auf die Gründung einer Allgemeinen Konferenz. Der Bericht der letzten Versammlung wurde im Dezember vorigen Jahres im „Herold der Wahrheit" veröffentlicht. Die nächste

Versammlung dieser Art wird, wie nun festgesetzt ist, am 11. November 1897 bei Elida Allen Co, Ohio, beginnen, und bei dieser Konferenz sollte jede unserer sechzehn Konferenzen einen oder mehr Vertreter haben.

Wie wir bereits gesagt, diese Konferenz ist einer der wichtigsten Faktoren der Gemeinde. Es sind viele wichtige Fragen, van welchen der Fortschritt und das Gedeihen unserer Gemeinschaft abhängig ist, und es würde nicht am Platze sein für eine Distrikt-Konferenz über solche Fragen zu entscheiden. Eine Distrikt-Konferenz hat weder die Autharität noch genügend Einfluß, Beschlüsse zu fassen und Regeln aufzustellen für die ganze Gemeinschaft, denn eine salche Konferenz repräsentiert nur einen kleinen Teil des Ganzen.

Als Mittel, die Gemeinden in den verschiedenen Teilen des Landes besser zu vereinigen, in Lehre und Ausübung sie fester zu gründen und ihre Identität zu fördern ist eine solche Konferenz eine absalute Notwendigkeit, und wir glauben daß alle, die die Gemeinschaft lieben und ihr Wohl suchen, die Sache unterstützen werden durch Wort und That.

Wir bitten unsere Aeltesten und Prediger, die Sache unbefangen zu erwägen und sich an der Konferenz zu beteiligen, die in Kürze abgehalten werden sall. Prediger und Aelteste, die in Distrikten wohnen, wo man sich nicht an der Sache bethätigt, sind freundlichst eingeladen der Konferenz beizuwahnen und das Werk zu ermutigen zum allgemeinen Wahl.

*

— Ein Leser schreibt unter Datum vom 30. September:

„Der „Herald" ist mir jederzeit ein willkammenes Blatt gewesen. Er ist nicht extrem, steht dabei, aber dach entschieden auf Seite der Wahrheit; und die Wahrheit ist's, die uns frei macht; frei von der Sklaverei der Sünde, frei van allem Irrtum, frei auch von dem bösen Vorurteil. Und ich meine, je mehr wir in der Erkenntnis der Wahrheit wachsen, desto näher kammen wir, die verschiedenen Mennoniten Abteilungen, auch zusammen. Möge Gott uns die Zeit erleben lassen, wo wir, d. h. alles was Mennanit heißt, uns betrachten könnten als ein einig Balk van Brüdern!"

Der Wunsch, den der Schreiber ausspricht, ist wie van unserem Herzen gesprachen. Die Mennaniten-Gemeinschaft vereinigt, in Harmonie den Willen Gattes ausführend und der Welt das Evangelium des Friedens verkündigend durch Wart und Vorbild, wer könnte etwas Schöneres wünschen? wer könnte nach etwas Besserem streben?! Einheit und Einigkeit führt zum Ziele. Das müssen wir alle erkennen, und alle, die die Reichssache Gattes lieb haben sallten das Ihrige dazu beitragen, daß eine solche Einigkeit endlich zustande kammt. Alle sallten danach streben, und bereit sein selbst etwas von ihren eigenen Interessen zu apfern und sich einander anzupassen. Es ist doch fast immer der Fall, daß ein jeder zu viel auf seine eigenen Meinung hält und keinen Fußbreit nachgeben will, selbst wenn es nebensächliche Dinge betrifft. Wir müssen lernen uns über das hinauszusetzen, und der eine Teil muß dem andern ein wenig mehr Gehör schenken. Laßt uns einander die Hände schütteln und, wie es unter Kindern van derselben Familie sein sallte, engere Freundschaft schließen, daß der eine den andern decken kann wenn die allgemeinen Interessen in Gefahr sind, dann können wir erstarken und unser Einfluß in der Welt wird ein fühlbarer werden, während sich unter den jetzigen Verhältnissen unsere Anstrengungen fast unvermerkt verlieren. Doch dürfen wir, eine solche Vereinigung zustande zu bringen, keine der mennanitischen Grundsätze verleugnen.

*

— Ein Altenheim. — Die Mennaniten-Gemeinschaft, saweit uns bekannt, hat, seit sie unter ihrem jetzigen Namen bekannt ist, immer für die betagten Gemeindeglieder gesorgt. Das ist dem Evangelium gemäß und nach dem Varbild der ersten Christen. Selten kam es var, daß man ein Glied der Mennaniten-Gemeine, das sich nicht selbst versargen kannte, in einem gewöhnlichen Armenhaus fand, das vam Staat aber County unterhalten wird. Dach die Verhältnisse in vielen unserer Gemeinden gestalteten sich derart, daß nichtmehr gehörig für solche Leute gesargt werden konnte, und es waren genug Gründe zur Klage vorhanden. Wenn sie auch nicht Mangel leiden mußten an Kleidung, Nahrung und dgl., sa kannten sie doch aft die Versammlungen nicht besuchen, wie sie van Jugend auf gewahnt waren. Dieses regte viele unser Geschwister, die sich unter besseren Umständen befinden, an, und zu verschiedenen Malen wurde die Ansicht laut, daß die Gemeinschaft ein Altenheim für solche bedürftige Leute haben sallte. Während manche viel darüber dachten, aber nichts thaten, gingen einige Geschwister praktisch zu Werke, und wir haben gute Aussicht, bald ein salches Heim zu haben. Br. und Schw. David C. Amstutz van der Chippewa Gemeinde Marshallville, Wayne Co., Ohia, sind vam Herrn gesegnet mit einem schönen Heim wagu eine große Farm gehört mit guten Gebäulichkeiten, alles schuldenfrei. Sie sind jedach nicht gesegnet mit Kindern, dieses ihr Gut zu ererben, und ihre Liebe zu ihrer Gemeinschaft und zu den Brüdern trieb sie, ihr Eigentum herzugeben für ein bleibendes Heim für betagte Glieder unserer Gemeinschaft, und salche, die selbst für sich sorgen können. In der zweiten Wache im September machten diese Geschwister ein Testament, in welchem sie ihr Eigentum dem Mennonitischen Evangelisations- und Wohlthätigkeits-Verein überschrieben, dessen Eigentum es sein soll nach dem Tade van Br. und Schw. Amstutz, zur alleinigen Benutzung als Heim für alte und bedürftige Gemeindeglieder. Das Eigentum wird jedoch sagleich in die Hände des Vereins übergehen und ein Altenheim darin eröffnet werden. Es werden wahrscheinlich Varkehrungen zu diesem Zwecke getraffen werden bei der nächsten Versammlung der Wahlthätigeits-Behörde im Oktaber. Das Haus hat eine angenehme Lage und die Nachbarn gehören zu unserer Gemeinschaft. Das Shippewa Versammlungshaus ist an der Ecke der Farm, nur einige Ruten entfernt van dem Heim. Sabald Persanen in dieses Heim aufgenammen werden, sind Ausgaben damit verknüpft, welche, wie wir hoffen, durch Beiträge und Vermächtnisse van Geschwistern gedeckt werden. Möge das gute Varbild, das Br. und Schw. Amstutz gaben, auch andere anregen, die Mittel, die ihnen verliehen sind van Gott, zur Unterstützung van Liebeswerken zu verwenden, die unsere Gemeinde so lange vernachlässigte und doch sa nötig hat. Wenn manche unserer lieben Geschwister, die mit irdischen Gütern gesegnet sind, in die Zukunft blicken und sehen könnten, wie ihre Güter, um die sie so schwer gearbeitet, verwendet werden, sie würden gewiß meistens einen Teil desselben den Liebeswerken der Gemeinschaft, die sie lieben, übermachen. Gatt wird die fröhlichen Geber gewiß segen. Möge das Altenheim lange leben und viele Geschwister erfreuen in ihren alten Tagen. — C.

Ein Brief aus Indien.

Akala, Berar, Indien, 1. Sept. 1897.

Unsern Freunden in der Heimat, Gruß zuvar. Am Abend des 25. Aug. reiste ich von Calcutta nach den Hungergebieten des Inneren. Das Getreide war beinahe alles ausgesandt und das Komitee entließ mich van meinen Pflichten in Calcutta. Ich reiste zuerst nach Bilaspur, einer der verarmtesten Orte Indiens. Am Vormittage wurden etwa 600 Leute gespeiset, meistens solche, die schan saweit herabgekammen waren, daß sie nicht selbst ihre Speise zubereiten konnten. Die Speisen müssen daher für sie gekacht und gebacken werden. Dasselbe mußte am Abend wiederhalt werden; aber die Menge war so graß, daß die Verteilung sich bis spät verzog und dann mußten etwa 100 Personen ungesättigt van dannen gehen. Am Tage führte man mich in ein Hafpital, wa ich etwa 60 Personen sah, die dem Hungertode schon sa nahe waren, daß keine Verdauung mehr möglich war. Es ist hier ein Mann angestellt, dessen Aufgabe es ist die Leichen hinauszubefördern und sie zu begraben. O welch ein Land, wa die Leute bei Hunderten begraben und verbrannt werden und sich scheinbar niemand um sie bekümmert! Die guten Missionare thun was sie können, die Armen zu erhalten, aber der Arbeit ist zu viel für sie. Sie stellen zwar Eingeborne an zur Hilfe, aber dieselben sind sa unzuverlässig, daß man ihnen auf die Finger sehen muß. Das vermehrt die Arbeit der Missianare. Am Tage hört man bei fast allen Missianesstationen das Mahlen der Mühlen der Eingebarnen. Frauen thun die Arbeit und bereiten den die Mahlzeiten. Korn und Ragen, welche gesandt wurden, werden gemahlen und in Kuchen gebacken, während die Bahnen zu "Dahl" gekacht und dann mit Reis aber ungemahlenem Getreide verspeist werden.

Auch war ich in Akala und Shegaean, welche Gegenden var drei Monaten traclen und leblas waren; jetzt sind die Felder grün und alles sieht viel lebhafter aus. Wenn man hier genügend Regen hat, liefert das Land zwei Ernten jährlich; wenn aber der Regen ausbleibt und die Ernte fehlschlägt, dann leidet die Bevölkerung, weil nicht zur Natdurft weggelegt wird. Viele Eingeborne haben ihr Land besäet und werden reichlich ernten, aber viele waren so verarmt, daß sie nicht säen konnten und diese müssen jetzt warten und sind auf die Hilfe ihrer Mitmenschen angewiesen. Tausenden ist Hilfe zuteil geworden. In Akala fanden sich manchmal bis 1500 Persanen ein bei der Verteilung des Getreides und etwa 1000 davon wurden gespeist. Viele schleichen sich ein, welche nicht der Hilfe bedürftig sind und solche erhalten kein Getreide. Das Heil van Christa wird den Armen auf allen Missionsstatianen, wa Getreide ausgeteilt wird, geboten.

Hier in Shegaean, wo ich dieses schreibe, werden auch viele gespeist. Eine Großmutter brachte zwei Kinder von 3 und 5 Jahren zur Statian um sie der Missian zu übergeben. Sie sagte die andern seien alle gestorben. Die Kindlein waren sa mager und dennoch schön. Saeben kam eine Frau van etwa 18 Jahren und setzte sich unter einen Baum. Wir fürchten sie wird bald sterben. Nachdem sie etwas leichte Nahrung genossen und ein wenig geruht hatte, erzählte sie uns auf unsere Fragen, ihr erster Gatte habe sie von sich getrieben; dann sei sie nach Hindu Sitte an einen zweiten Mann verheiratet, in welcher Ehe ihnen ein Kind gebaren sei; jetzt aber sei das Kind verhungert und ihr zweiter Gatte habe sie auch vertrieben. Vater und Mutter seien vor etwa drei Monaten den Hungertod gestarben; sie habe drei Schwestern, wisse aber nicht wa, und jetzt sei sie hergekommen um hier zu sterben. Arme Seele! Man nahm sie in das Missianslalal und bediente sie. — Beinahe alle Missianen sind mit solchen Leuten überfüllt. Das amerikanische Getreide hat denn auch in den Herzen der Missianare und der Eingebornen große Freude hervorgerufen. Ich bin denn auch van den Armen mit Dankesausdrücken überschüttet worden.

Den 2. September 1897.

Ich kam heute Morgen nach Khamgaon, wa Schwester Alice Yoder unter ihren Waisenkindern wirksam ist. Fand sie alle fröhlich und glücklich. Während viele in der nahen Umgegend krank sind und sterben, sind diese Kleinen wohl versargt. Eine Gruppe sag besanders meine Aufmerksamkeit an, nämlich viele Mütter mit kleinen hungernden Kindern in den Armen. Die Kinder werden mit Brat und Milch versehen und die Erwachsenen erhalten gekachtes Getreide.

Ich möchte Euch noch Vieles schreiben, aber meine Zeit erlaubt es gegenwärtig nicht. Ich erhielt van einem christlichen Freunde einen Brief mit Fragen, welche ich in Kürze beantworten will: Viele Eingebornen gaben all ihren Besitztum für Getreide und sind jetzt ganz arm und ast so schwach, daß sie nicht arbeiten und oft nicht ihre Nahrung zubereiten können. An vielen Orten ist ihnen das Zugvieh verhungert und sie können jetzt ihr Land nicht bebauen. Viele haben alle Familienglieder verloren, entweder sind letztere verhungert oder sie sind ausgegangen um Nahrung zu suchen. Aber im Allgemeinen sind die Aussichten jetzt besser. Jedermann sagt uns, daß die Monate September und Oktober die schlimmsten sein werden; darnach salgt die Ernte. Hunderte und Tausende werden jedoch noch vor der Ernte sterben. Viele sehen aus, wie im Helmatlande Persanen im letzten Stadium der Schwindsucht. Es bleibt ihnen keine Haffnung, denn ihre Kräfte sind sa zerrüttet, daß Nahrung ihnen von keinem Nutzen mehr ist. Viele Gebete steigen zum Throne Gattes empor, daß die Hungersnot bald ein Ende nehmen und Gatt seine schrecklichen Gerichte unter den Menschenkindern einstelle.

Ich befinde mich wohl und blicke mit Freuden in die Zukunft, wenn ich wieder in mein Heimatland zurückkehren darf. Allen Gebern und Mitgliedern der Kommissian überlasse ich gerne einen großen Anteil des vielen Dankes, der mir hier entgegengebracht wird für die Hilfe, die sie den Armen hier widerfahren lassen. Meine Liebe gehet aus zu Euch allen.

Euer im Werke des Herrn,
Gea. Lambert.

Die Glaubenszuversicht Jesu

im Hinblick auf seinen schweren Kampf und herrlichen Sieg.

Von W. Thielenhaus.

Jesus sagt: „Es kammt der Fürst dieser Welt und hat nichts an mir." Jah. 14, 30. Er wußte, daß die Stunde getammen war, daß der Fürst dieser Welt seine ganze Macht, List und Bosheit an ihm verfuchen würde. Er wußte, daß es ein schauerlicher Kampf war, welcher ihm bevorstand. Er war als Gottes Sahn auch Menschensohn geworden, und in dieser Stellung sallte an ihm erfüllt werden: "Der Herr warf unser aller Sünden auf ihn." Jes. 53. Bei dem Gedanken an diese Leiden, die wie eine Flut über ihn hereinbrechen würden, hatte er früher schan gesagt: „Ich muß mich taufen lassen mit einer Taufe, und wie ist mir sa bange bis sie vollendet werde." Je mehr wir göttlicher Natur teilhaftig werden, desta größer ist auch unser Abscheu gegen die Sünde. Denken wir uns nun: Jesus war die vollkammene Heiligkeit. Sein ganzes Sein war im vallsten Abscheu gegen die Sünde, und nun sollte er als das Lamm Gattes die Sünden der ganzen Welt tragen, die begangenen und die nach geschehen würden, und darüber von den höllischen Mächten verhöhnt, geängstigt und verspottet werden, wodurch sie ihn gerne zu Falle gebracht hätten. Sind nun schan die Leiden für die Menschen, wie für die Kreatur etwas Widernatürliches, durch die Sünde in die Welt gekammen, so können wir uns in etwa denken welch ein unaussprechliches Leiden es für Jesum sein mußte, in welches seine Seele eingetaucht wurde in dem Gefühl eines Sünders seinem heiligen, lieben Vater gegenüber. Die Sünde bringt Sünder in den Tad. Tades-Wehen empfand auch unser teures Lamm, als unser Stellvertreter, obschon nach keine menschlichen Feinde ihre Hände an ihn legten. Er fing an zu zittern und zu zagen, und sprach: „Meine Seele ist betrübt bis in den Tod." Mark. 14, 33. Auch sein heiliger Leib wurde dadurch in solche Teilnahme der Leiden gezogen, daß sein Schweiß wurde wie Blutstropfen. Als er in seiner Liebe zur Heiligkeit und in seiner Liebe zum Vater und in seinem Abscheu gegen die Sünde sich sahe als Sündenträger, da entrang sich seinem heiligen Munde die Bitte: „Mein Vater, ist es möglich so gehe dieser Kelch an mir vorüber, dach nicht mein sondern dein Wille geschehe." Hier war von seinem sündlichen Willen die Rede, die schwere Bürde der Sünde schien ihm fast unerträglich, aber er blieb dem Willen seines Vaters ganz ergeben. Und der Vater sandte einen Engel und stärkte ihn. Und als die Feinde kamen ging er ihnen in aller Ruhe entgegen. Als ein williges Lamm ließ er sich binden, schlagen und verhöhnen. Er erduldete das Kreuz, und an demselben auch noch was es heißt sich von Gatt verlassen zu fühlen. Doch nach heißem Kampfe erfolgte sein glorreicher Siegesruf: „Es ist vallbracht." Was er so zuversichtlich gesagt hatte, daß der Fürst dieser Welt nichts an ihm habe, war nun so herrlich erfüllt.

Etliche meinen: Satan habe sich nun gefreut. Insofern er gern Leiden zufügt war es ja für ihn eine Freude, Jesu Leiden bereitet zu haben, aber er wußte wahl, daß der Siegesruf Jesu: „Es ist vollbracht" van so hoher Bedeutung war, daß sein Reich dadurch gestürzt werden würde. Er kennt die geoffenbarte Ratschlüsse Gattes sehr gut, er kennt die Bibel in allen Sprachen. Und er wußte wohl, daß geschrieben stand: „Der Weibessame wird der Schlange den Kapf zertreten." 1. Mose 3, 15. Er weiß auch, daß die Schrift nicht gebrachen werden kann, daß Gattes Wort so fest steht wie Gattes Thran. Wenn die Teufel auch den Menschen vorzulügen suchten: „Jesus ist nicht van Gott, er thut die Werke durch den Obersten der Teufel, sa hören wir sie doch durch die Besessenen sagen, sie wüßten er sei der Heilige Gattes; und ab er gekammen sei sie zu quälen ehe die Zeit sei. — Sie wußten also ganz gewiß, daß Jesus als Sieger aus dem Kampfe hervargehen werde. Und wenn sie auch nach Jesu Kreuzigung die armen, verblendeten Juden wieder mit Lügen zu bethören suchten, sa wußten sie doch, daß Jesus als dem großen Ueberwinder alle Gewalt im Himmel und auf Erden und unter der Erde gegeben war. Und daß Jesus von dieser Macht Gebrauch machte (auch in den unsichtbaren Reichen) blieb ihnen nicht verborgen. Ephes. 4, 8—10.; 1. Pet. 3, 18—20.

Und was machte Jesus zuversichtlich, daß er in dem heißen Kampf, vor welchem er in seiner menschlichen Schwachheit ein Bangen empfand, dennoch überwinden würde? Er wußte: „Der Vater läßt mich nicht allein." So war es im ewigen Liebesratschluß beschlossen. Darum hören wir ihn auch immer wieder mit solcher Gewißheit von seiner Auferstehung und dan seinem Hingehen zum Vater und von seinem Wiederkommen in Herrlichkeit reden. An seinem Siege sollten auch seine, durch sein Blut Erkauften Anteil haben. Sie waren in ihm dazu berufen mit ihm an seiner Herrlichkeit Teil zu haben. Ephes. 1, 4. War es möglich, daß Beelzebub mit seinem Anhang diese erhabenen Ratschlüsse der ewigen Liebe zu Schanden machen könnte? Das sei ferne! Unmöglich kann die Hölle über den Himmel triumphieren! Was ist die zeitweilig erlaubte Macht abgefallener Geschöpfe gegen die göttliche Allmacht! — Darum hören wir unsern teuren Imanuel Jesus Christus auch mit salcher Gewißheit sagen: „Ich lasse mein Leben für die Schafe, und nehme es wieder und gebe ihnen das ewige Leben. Niemand kann sie aus meiner und meines Vaters Hand reißen. Es giebt göttliche Ratschlüsse, in welchen Raum gelassen ist für das Verhalten der Menschen; zum Beispiel Ninive wäre nach 40 Tagen untergegangen, wenn seine Bewohner nicht Buße gethan hätten. Im Einzelnen, wie bei ganzen Völkern, gilt der göttliche Ratschluß, daß er sich nach aufrichtiger Buße der gedrohten Strafe will gereuen lassen. — Der Ratschluß der Erlösung durch Christum aber stand so unerschütterlich fest wie der Thron Gattes. Sein herrlicher Name sei gepriesen. Wie es für Jesum köstlich war, daß sein Vater bei ihm blieb, sa tröstete er auch die Seinen schon vor seinem Leiden in daller Siegesgewißheit mit den Worten: „Seid getrost, ich habe die Welt überwunden." Joh. 16 33. Und nach seiner Auferstehung durften sie die Trastwarte hören: „Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende." Und am Pfingsttage wurde in der Gabe des heiligen Geistes das Wort Jesu erfüllt: „Ich und der Vater wollen kammen und Wahnung in euch machen." Durch diese Kraft göttlicher Innewahnung sollten sie zubereitet werden, daß sie unsträflich und mit Freuden bestehen kannten, wenn Jesus in seiner und seines Vaters Herrlichkeit erscheinen wird.

Mögen denn auch wir in seliger Glaubenszuversicht und in kindlicher Furcht unsern Wandel führen und uns zubereiten lassen als Früchte der erlösenden Liebe Christi zu seiner Ehre und zur Ehre des Vaters. Amen.

Das Schwert des Geistes.

Aus einer Predigt von Moody

Die irdischen und natürlichen Dinge in der Bibel wollen manche Leute schon glauben, aber nicht die überirdischen und himmlischen; diese werden verwarfen. Ueberall in der Bibel ist von

übernatürlichen Dingen die Rede. Da lesen wir: „Abraham fiel auf sein Angesicht, und Gott redete mit ihm.“ Wenn das nicht geschehen ist, dann wußte der Mann, der das 1. Buch Mose schrieb, daß er eine vorsätzliche Lüge sagte. Die Kinder Israel gingen durch das rote Meer, und Moses schlug einen Felsen mit seinem Stab. Wenn das nicht geschah, dann hat der Mann, der das 2. Buch Mose schrieb, eine wohlüberlegte Lüge erzählt. Im 4. Buch Mose wird uns die Geschichte von der ehernen Schlange mitgeteilt. Wenn sie sich nicht ereignete, dann wußte der, der es niederschrieb, daß er eine Lüge sagte. Du magst im alten Testament lesen wo du willst, du wirst schwerlich ein Buch finden, das nicht übernatürliche Dinge enthielte.

Wo immer wir mit Christo in Berührung kommen, ist er mit unnatürlichen Dingen umgeben. 500 Jahre vor seiner Geburt erschien der Engel Gabriel dem Daniel in Babylon und redete mit ihm von Christo. Ebenso erschien er dem Priester Zacharias und bereitete ihn auf Christo vor; das war übernatürlich. Er erschien der Maria in Nazareth und kündigte ihr die Geburt des Messias an, und als dieser geboren wurde, kamen die himmlischen Heerschaaren und sangen: „Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen.“ Das war übernatürlich.

Das Evangelium ist dem Feuer der übernatürlichen Dinge entstanden. Als Jesus getauft wurde, öffnete sich der Himmel und der heilige Geist kam in Gestalt einer Taube hernieder, und eine Stimme vom Himmel sprach: „Dies ist mein lieber Sohn an dem ich Wohlgefallen habe.“ Und nach der Taufe Jesu verging kaum ein Tag, an dem sich nicht übernatürliche Dinge zugetragen haben. Bald heilte er einen Aussätzigen, dann verfluchte er einen Feigenbaum, der verdorrte; bald speiste er 5000 Mann. So ereigneten sich Tag für Tag wunderbare Dinge; und als Jesus am Kreuze starb, verhüllte die Sonne ihr Angesicht.

Gott sei Dank, daß Christus noch lebt! Glaubt ihr, daß heute 6,000 Menschen im Namen Jesu Christi hier zusammen gekommen wären, wenn Jesus im Grabe des Joseph von Aremathia geblieben wäre? Gott Lob und Dank, die Christenheit ist nicht tot! Sie lebt, und ich habe dies nicht deutlicher als in diesen Tagen in der alten Stadt Boston gesehen. Mit besonderem Nachdruck möchte ich jetzt sagen: Ich Danke Gott, im Blick auf die Zukunft. Ich danke Gott, für das, was ich sehe. Ich glaube aber, daß ich noch größere Dinge sehen werde. Wir werden noch mehr als bisher auf dieses alte Buch zurückkommen. Ungläubige reisen in unserm Lande hin und her und sagen den Leuten, die Bibel sei nicht mehr zeitgemäß; in Wahrheit findet sie aber immer mehr Anhänger und Freunde. Wißt ihr — bitte, genau aufzupassen —, daß während der letzten 12 Monate mehr Bibeln gedruckt wurden, als in den ersten 1800 Jahren? Vergeßt das nicht! Man hat berechnet, daß im Anfang dieses Jahrhunderts 5,000 Bibeln gedruckt wurden. Während der letzten 12 Monate haben die Nationale Bibelgesellschaft, die Bibelgesellschaft in London und New York allein 6—7 Millionen Bibeln gedruckt. Dazu kommen viele Privatleute, die Bibeln drucken und verkaufen. Ein einziges Haus in New York verkaufte im letzten Jahre 110,000 Bibeln. Nie zuvor gab es eine Zeit, wo das Wort Gottes eine so große Verbreitung fand. Es geht bis in die entlegensten Gegenden der Erde.

Ihr erinnert euch doch, daß der Heiland sagt: „Bis daß Himmel und Erde vergehen, wird nicht vergehen der kleinste Buchstabe, noch ein Titel vom Gesetz, bis daß alles geschehe.“ Und ferner: „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen.“ Sind sie vergangen? Sind sie wirklich vergangen? Denken wir uns, in der Nähe Christi sei ein spottender Ungläubiger gestanden, als er diese Bemerkung machte. Ich kann mir das verächtliche Gesicht, das er machte, denken und höre ihn sagen: „Hört einmal, was dieser jüdische Bauer sagt! Er sagt: „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen.“ Und merkt euch, dem Herrn stand kein Stenograph zur Verfügung und kein Verlagshaus, das einen Band seiner Reden veröffentlichte. Die Juden liebten ihn nicht, sie verachteten und betrachteten ihn als einen Betrüger und Schwindler. Und doch sagt er: „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen.“

Denken wir uns, ein Prophet hätte die Entdeckung Amerikas im sechzehnten Jahrhundert prophezeit, ebenso die Telegraphie in 19. Jahrhundert — würde das nicht als ein größeres Wunder betrachtet worden sein, als die Wunder Jesu Christi? Wir danken Gott dafür. Als die neue Uebersetzung der Bibel herausgegeben wurde, traf man ein Uebereinkommen, dieselbe zur gleichen Zeit in New York und London in den Markt zu bringen. In London geschah es um neun Uhr an einem Freitag Morgen, in New York um drei Uhr an demselben Tag, also zu gleicher Zeit. Ein unternehmendes Haus in Chicago hatte 90 Mann angestellt, welche das neue Testament Wort für Wort nach Chicago telegraphierten, so daß es in allen täglichen Zeitungen erschien und von allen Klassen der Bevölkerung gelesen werden konnte. Sind die Worte Christi vergangen? Gott Lob und Dank, daß die Sonne heute auf mehr Bibeln scheint, als zuvor in der Geschichte der Welt! Was wir jetzt wollen — wir haben die Bibeln und die Mittel zu ihrer Verbreitung — ist, die Worte Jesu Christi in den Geist und in die Herzen der Leute zu bringen. Wir wollen Männer und Frauen, die bereit sind, hinaus zu gehen und es zu verkündigen.

Wenn ich diese große Versammlung überblicke, sehe ich viele kleine, um ihren Bestand ringende Gemeinden, welche gern das Wort Christi betrieben, aber keinen Pastor anstellen können. Laßt die christlichen Bestreber diese Arbeit thun! Es würde dadurch in allen Gemeinden, welche in Ermangelung von Pastoren zu Grunde zu gehen drohen, ein helles Feuer angezündet werden. O! ich danke Gott für diese Schar Freiwilliger. Laßt jeden Mann und jede Frau, welche den Herrn Jesum Christum lieb haben, so geschult werden, daß sie das Wort Gottes verkünden können! Lernt es so schnell als möglich, euch geistlich so gut wie natürlich selbst zu ernähren! Wir haben so viele Leute, die mit Kirchenlöffel gefüttert werden müssen. Wenn ihnen der Pastor das Wort Gottes austeilt, erhalten sie ein wenig Brot. Gehe selbst zur Quelle, lerne die Bibel für dich selbst lesen und studieren. Als mein kleiner Knabe soweit war, daß er mit dem Löffel den Mund erreichen konnte ohne ihn umzudrehen, klatschten die andern Kinder in ihre Hände und riefen: „Sieh, Papa, Paul kann selbst essen!“ Sie glaubten, das sei eine große That. Manche Leute müssen jeden Sonntag Morgen mit dem Kirchenlöffel gefüttert werden sonst bekommen sie überhaupt nichts und würden verhungern. Lerne selbst essen. Gehe direkt zum Worte Gottes. An Hilfsmitteln fehlt es uns ja nicht. Christliche Bestreber, entschließt euch, auf eigenen Füßen zu stehen. Erzieht euch selbst, laßt euch erziehen, um nützlich zu sein.

Wenn ihr wirklich in dem Worte Gottes beschlagen seid, dann werdet ihr euch nicht wiegen und wägen lassen von allerlei Wind der Lehre. Ich will euch sagen, was ihr thun müßt. Kaufet eine Konkordanz; wenn ihr noch keine habt, dann kauft eine noch ehe ihr Boston verlaßt. Im Buchladen könnt ihr sie bekommen. Leset und studiert mit ihrer Hilfe die Bibel. Nehmt z. B. die Worte: „Erlösung,“ „Rechtfertigung,“ „Heiligung,“ und studiert jedes derselben einen Monat. Studiert sie für euch selbst, und nach und nach werdet ihr so ausgerüstet werden, daß wenn irgend jemand zu euch sagt, die eine oder andere „Lehre“ sei nicht wahr, ihr auch damit vertraut seid und ihr euch auf die Schrift berufen könnt. Nach meiner Erfahrung wird ein Mensch am schnellsten durch die Anführung von Schriftgelehrten überwunden. Die Worte: „So spricht der Herr,“ wiegen schwerer als Tonnen von Argumenten. Es kommt nicht darauf an, was dieser oder jener Mann sagt, sondern darauf, was Gott sagt und was wir wollen, sind Männer und Frauen, die in der Bibel beschlagen sind und dieselbe zu gebrauchen wissen. Jemand sagte mir: „Herr Moody die Amerikaner lieben das nicht; sie wollen Beredsamkeit auf der Kanzel: sie wollen Pastoren, die logisch, vernünftig und schön reden.“ Ich hatte den Eindruck, daß die Leute davon krank sind, und glaube, daß in unserem Lande eine große Hungersnot nach dem Worte Gottes vorhanden ist.

Ein Mann sagte zu einem Freund, er habe eine künstliche Biene ersunden, die so natürlich sei, daß man sie von einer lebendigen Biene nicht zu unterscheiden vermöge, zumal sie auch summe wie eine solche. Die Antwort des Freundes war: „Bringe die beiden Bienen zusammen und ich will dir sagen, welche die künstliche Biene ist.“ Das geschah. Er träufelte einen Tropfen Honig auf den Tisch und die lebendige Biene lief sofort darnach. Die künstliche Biene summte auf dem Tisch herum; von dem Honig wußte sie nichts. So ist es mit diesen künstlichen Christen; sie wissen nichts vom Worte Gottes, aber die rechten Kinder Gottes finden überall Honig darin, den wir ihnen gern geben.

Zum Schluß bitte ich alle junge Leute, die Bibel fleißig zu lesen und zu studieren. Studiert sie, entschließt euch dazu für eure Arbeit für Christum, wozu ihr ausgerüstet sein müßt.

(Ausgew.)

Für den Herold der Wahrheit.

Das Waisenhaus.

Von David Garber.

Ohne Zweifel möchten manche Leser des „Herold der Wahrheit“ erfahren, wie das Waisenheim gedeiht. Wir müssen bekennen, daß der Herr uns bis hierher gesegnet hat und sichtbarlich mit dem Werke war, die Dinge sind jedoch noch nicht in systematischer Ordnung, wie wir es wünschten, sondern es stellen sich uns Hindernisse entgegen, doch wird uns der Herr helfen, dieselben zu überwinden. Obgleich der Anfang ein kleiner, unsere Kräfte nur schwach sind, und Viele zweifelnde Blicke darauf richten, so kann doch die Sache gedeihen und zunehmen und zu einem guten Ende kommen. Gott der so mächtig ist, und dessen Weisheit so tief ist, wird helfen, wenn wir demütige Arbeiter bleiben.

Es freut uns sagen zu können, daß zu den Freunden des Heims besonders auch Großmütter zählen, wahrscheinlich weil viele von ihnen wissen was es meint, arm und notleidend zu sein und deshalb haben sie Mitleid mit den armen Kindern. Gott segne die Alten sowohl als die Jungen, für das, was sie durch Stricken, Zubereitung von Bettwaren und dgl. für die armen Kinder gethan haben. Auch freut es

uns, den Eifer wahrzunehmen, den einige unserer Leute befunden (und wir sind der Ansicht, daß sie nicht mit Unverstand eifern) darin, daß sie noch zu Lebzeiten Fürsorge treffen, daß ihr Nachlaß nach ihrem Tode verwendet werde zur Förderung der Sache des Meisters ihrer eigenen, lieben Gemeinschaft, anstatt zur Förderung des weltlichen Wesens, denn wir glauben, daß unsere Gemeinschaft gegründet ist auf den Fels des Heils, der feststehen wird selbst wenn Himmel und Erde vergehen. Freund, der du dies lieset, willst du nicht über diese Sache nachdenken, und dem weisen Gott erlauben dich zu führen und dir zu zeige, dein Hab und Gut nach seinem Willen zu verwenden, besonders wenn du keine direkten Erben hast, damit du dich vorsiehst mit Schätzen für die Zeit, wenn du hinüber gehst ins ewige Leben, und damit du dich nicht auf den unsichern Reichtum, sondern auf Gott allein verlässest, willig wohlzuthun und mitzuteilen. 1. Tim. 6, 17—19. Wir erinnern uns eben der edlen That eines Bruders in der Tunkergemeinschaft. Obgleich er direkte Erben hatte, erbaute er mit Zustimmung derselben, wenn ich recht unterrichtet bin, zwei Häuser, eines als Altenheim und eines als Heim für Kinder, im Betrag von 8,000 Dollars. Mag an jenem großen Tag von uns gesagt werden: du warst getreu in Dem, das eines andern war, so will ich dir die wahren Reichtümer anvertrauen.

Wir haben gegenwärtig sieben Kinder im Heim und haben Platz für noch mehr. Wenn ihr von armen Kindern wißt, die ein Heim wie dieses bedürfen, so benachrichtigt uns davon; wir werden suchen für solche Kinder zu thun, was wir vermögen, und wenn wir zusammen wirken und Gott segnet uns, so werden wir Erfolg haben. Laßt uns für die Sache beten. Gott, der alles überwacht und beherrscht, segne uns zu seines Namens Preis und zum Wohle aller.

Orrville Ohio.

Bericht

über die jährliche Sonntagschul-Konferenz für Ohio. gehalten am 1. 2. und 3. Sept. 1897 im Bethel bei Wadsworth, Medina Co., Ohio.

Die Konferenz wurde um 7 Uhr abends mit Gesang eröffnet. Br. John Blosser las 2. Thess. 1. zur Einleitung, knüpfte daran einige Bemerkungen und leitete im Gebet.

Br. J. S. Coffman wurde als Vorsitzer erwählt und Br. John Blosser als Gehilfe, C. K. Hostetler, N. O. Blosser und C. Z. Yoder als Schreiber, J. B. Smith und C. K. Hostetler als Komite für Beschlüsse.

Jonas Kreider begrüßte die Versammelten und J. M. Schenk erwiederte die Begrüßung.

Andachtsübungen.

Darüber sagte der Vorsitzer, sie könnten sich äussern auf verschiedener Weise, z. B. daß man den Strom seiner Gedanken zu Gott empor sendet. Verborgenes Gebet ist ein großer Vorteil, doch sollen wir auch thätig sein zum Nutzen anderer. Auch andere sprachen über diesen Gegenstand ihre Gedanken aus. Wir sollen streben nach mehr Frömmigkeit, nach mehr göttlichem Leben in uns und nach mehr Eifer für Gottes Reichssache. Wir sollten beten, daß diese Konferenz zur Förderung solcher Dinge dienen möge.

Sie Sitzung schloß mit Gesang und Gebet.

Die Vormittag Sitzung am 2. Sept.

begann mit Gesang. D. C. Amstutz las 1. Kor. 13. machte einige Bemerkungen und leitete im Gebet.

Notwendigkeit der Vorbereitung.

Der Gegenstand wurde betrachtet von moralischem, körperlichem und geistigem Standpunkte. Die Redner waren E. S. Hostetler und C. H. Hilty.

Der erste Redner sagte, daß der Zweck unserer Vorbereitung sei, Gott zu verherrlichen. Ungenügende Vorbereitung ist die Hauptsache vielen Mißlingens.

Br. Hilty sagte, daß unsere Knaben im allgemeinen eine bessere moralische Erziehung nötig hätten, und unsere Mädchen eine bessere Bildung des Geistes, um der Pflichten des Lebens gerecht zu werden.

Alice Hilty las ein Manuskript über „das Kreuz Christi“ und J. B. Brunk sprach weiter über denselben Gegenstand.

Aaron Eberly sprach über „Unser Kreuz“ und wies hin auf unsere Prüfungen, Anfechtungen und Enttäuschungen. Wir sollten demütig sein wie Jesus, und unsere fleischlichen und weltlichen Lüste verleugnen.

Samuel Werey sprach über denselben Gegenstand. Er zeigte wie ein jeder sein eigenes und besonderes Kreuz zu tragen habe. Wir sollten das geduldig thun im Aufblick zu Jesum, der auch sein Kreuz getragen.

Allgemeine Besprechung folgte.

Die Sitzung schloß mit Gesang und Gebet.

Nachmitag-Sitzung.

Gesang, dann Ermahnung und Gebet von Jakob Gerig.

Ein Aufsatz von Sarah Troyer wurde gelesen über „die Bibel,“ und ein anderer Aufsatz über denselben Gegenstand von E. J. Zook.

Allgemeine Besprechung.

Wir sind der Bibel gegenüber zu gleichgültig. Wir sollten mehr Zeit darauf verwenden, die Bibel zu lesen.

Wir sollten die Bibel lesen, weil wir den Author derselben lieben.

Die Bibel sollte in den Schulen gelesen werden.

Wenn wir Zeit finden den natürlichen Menschen zu speisen, so sollten wir auch Zeit finden den geistigen Menschen zu speisen.

Man lese die Bibel jeden Tag zuhause.

Wenn wir in ein fremdes Land gehen wollen, lesen wir gerne eine Beschreibung desselben. In der Bibel finden wir eine Beschreibung der himmlischen Wohnungen und wie wir dahin gelangen können.

John F. Miller und J. B. Witmer lasen jeder einen Aufsatz über „Geistliches Leben“, dann folgte eine Besprechung des Gegenstandes.

„Göttlich verordnete Methoden, Seelen zu retten“; darüber sagte D. H. Kauffman: Wir werden nicht viele Seelen gewinnen, es sei denn daß wir willig sind alles für Christus dahinzugeben. Arbeite und bete für eine Seele auf einmal. Gebete bleiben unerhört wenn wir nicht dem Willen Gottes gemäß bitten. Christus sagte: „Folget mir und ich will euch zu Menschenfischern machen.“ Um für die Arbeit befähigt zu sein bedürfen wir der göttlichen Salbung.

D. H. Garber sprach über denselben Gegenstand. Man hat vielerlei Methoden, aber nicht alle sind göttlich. Viele Prediger machen die Wahrheit erst für die Ohren ihrer Zuhörer zurecht. Menschen können Methoden verändern, aber Christus verändert sich nie, noch verändert sich sein Wort. Manche haben Kirchenfestlichkeiten, um dadurch Seelen zu gewinnen. Solches ist nicht von Gott verordnet. Wir sollen lebendige Episteln sein, gesehen und gelesen von allen. Eine andere Methode ist, die Gemeine von der Heuchelei zu befreien und eine Neugeburt der Kirche zu bewerkstelligen.

Allgemeine Besprechung.

Wenn man sich in der rechten Stellung befindet, so kommen die rechten Methoden wie von selbst.

Eine Methode, Seelen zu gewinnen, ist zu lehren durch Zeugnis und durch Vorbild.

Schlußbemerkungen und Gebet von Benj. Gerig.

Abendsitzung.

Singstunde. D. Hostetler las Epg. 1. und leitete im Gebet.

Henry Musser und J. W. Zerbe sprachen über den Gegenstand: „Gelegenheiten und Verantwortlichkeiten der jungen Leute.“

Allgemeine Besprechung.

Die jungen Leute der Jetztzeit haben viel bessere Gelegenheiten als vor fünfzig Jahren, deshalb sind auch ihre Verantwortlichkeiten größer.

Gute Gelegenheiten und große Verantwortlichkeit. Laßt uns suchen die Verlorenen zu retten.

Die Sitzung schloß mit Gesang und Gebet.

Freitagmorgen 3. Sept.

Gesang. A. Burkholder las Ps. 103 und betete.

Daniel Gerig sprach über den Gegenstand: „Wie man den Tag des Herrn entheiligt.“

Auf vielerlei Weise.

1. Wenn man Arbeit verrichtet, die zu einer andern Zeit gethan werden könnte.

2. Indem man Vergnügen sucht bei Ballspiel, Kartenspiel, Wettfahren, und andern sog. unschuldigen Spielen.

3. Wenn man ohne genügende Gründe von den gottesdienstlichen Handlungen wegbleibt.

4. Durch Lesen unpassender Litteratur.

5. Wenn man sich die Zeit vertreibt mit Schwätzen und Schlafen, während der Versammlung.

6. Wenn man schläft zur Erholung. Der Sabbath wurde nicht gemacht daß man unthätig sein soll.

7. Durch unnütze, leere Geschwätze.

Ein Aufsatz von Lizzie Richert über denselben Gegenstand wurde gelesen.

Allgemeine Besprechung.

Wir können die Folgen der Sabbatentheiligung sehen an den Nationen um uns, die den Tag nicht beachteten.

Was sollen wir thun am Sonntag? Nicht nur zur Versammlung gehn, sondern auch die Bibel lesen und darüber nachdenken. Wir sollten Gemeinschaft pflegen mit Gott.

Wenn wir am Samstagabend lange aufbleiben werden wir am Tag des Herrn unfähig sein viel zu thun.

Wenn wir keinen Vorbereitungstag beobachten werden wir uns bald auf dem Wege befinden, den Sabbat zu entheiligen.

Der Ochse wird zu oft am Samstag in die Grube gestoßen, daß man ihn am Sonntag herausziehen kann.

Ehe wir etwas thun am Tage des Herrn, laß uns darüber nachdenken ob es zur Ehre Gottes geschieht.

Nun folgten kurze Ansprachen über das Thema: „Fallen für junge Leute.“

1. Die Gewohnheit des Tabak-Gebrauches. J. L. Steiner. Sechshundert Millionen Dollars werden jährlich für Tabak ausgegeben. Dies Geld sollte verwendet werden für gute Zwecke. Den Knaben werden auf verschiedene Weise Fallen gestellt. Tabaksh ändler geben ihne kleine Packetchen frei, und die Knaben sind versucht das giftige Kraut zu benutzen.

2. „Besuch von Schenken.“ D. Horst. Eine Billion Dollars werden jährlich ausgegeben für berauschende Getränke, und es kommen etwa sechzehn Gallonen auf die Person. Von mäßigen Trinkern werden den jungen Männern viele Fallen gelegt.

3. „Schlechte Gesellschaft.“ H. Haas. Schlechte Gesellschaft ist es, die den jungen Mann in die Schenke

führt und verleitet zum Ungehorsam gegen die Eltern, zur Entheiligung des Sabbats und zum Geldausgeben für Tabak und geistige Getränke.

„Wohl dem, der nicht wandelt im Rat der Gottlosen, noch tritt auf den Weg der Sünder, noch sitzt, da die Spötter sitzen."

4. „Eitle Vergnügen." Rudy Senger. Wenn sich Leute an eitlen Vergnügungen ergötzen, so fragen wir mit Paulus- „Habt ihr auch den Heiligen Geist empfangen?" Spielpartien verführen viel und selbst Unterhaltungsabend und Kirchenfeste dienen oft dazu.

Anna Yoder las einen Aufsatz über „Hoffahrt" und A. B. Thut sprach über denselben Gegenstand.

Jesus lehrte Einfachheit. Es ist Satans Werk, den Stolz zu nähren. Die Kleidung kann nicht den Mann machen. Manche bilden sich viel ein auf ihre Pferde und ihr Fuhrwerke, andere auf das Bißchen Bildung, das sie haben. Manche bilden sich auch etwas ein auf die schöne Ausrüstung ihres Gotteshauses, auf die Orgel u. s. w.

Es wurde eine Kollekte erhoben zur Deckung der Auslagen. Der Ueberschuß sollte zu wohlthätigen Zwecken verwendet werden. Die Kollekte betrug $122.00.

Nachmittagsitzung.

Eröffnet von C. P. Steiner. John Lichty sprach über die „Beziehung der Sonntagschule zum Familienleben."

Allgemeine Besprechung.

Wenn man die Kinder nicht zur Sonntagschule bringt sollte die S.-Schule einen Versuch machen sie zu sammeln.

Wir müssen den Kindern um uns in die Sonntagschule helfen um sie dort zu veredeln, sittlich und geistig.

C. J. Yoder sprach über die Beziehung der Sonntagschule zur Gemeinde."

N. O. Blosser über die „Beziehung der Sonntagschule zum Prediger."

Amanda Eby las einen Aufsatz über das Thema: „Der Missionsgeist, seine Wirkung für die Jugend und sein Segen auf die Unbekehrten."

J. B. Smith sprach weiter über diesen Gegenstand. Unter anderem sagte er: Der Missionsgeist ist der geistige Wärmemesser der Kirche.

C. K. Hostettler. Die Litteratur in vielen Familien ist nicht was sie sein sollte. Es ist unsere Pflicht, die Schriften unserer Gemeinschaft zu unterstützen, denn sie suchen den Missionsgeist zu fördern.

Die Sitzung schloß mit Bemerkungen, Gesang und Gebet.

Abendsitzung.

Gesangstunde.

Verschiedenes.

Die Brüder John und M. O. Blosser machten den Vorschlag, daß die nächste S. S. Konferenz für Ohio zu New Stark, Ohio, abgehalten werden solle. Nach Abstimmung wurde dieser Vorschlag angenommen.

Es wurde ein Komitee ernannt, das Programm für die nächste Konferenz zu orden.

Die folgenden Brüder wurden erwählt: John Blosser, C. J. Yoder, J. M. Kreider, A. Metzler und D. H. Kauffman.

A. A. Geiger, N. O. Blosser und C. J. Zook wurden beauftragt, nach den kommenden Gästen zu sehen.

Die Konferenz passierte die folgenden Beschlüsse:

Da es Gott gefallen hat, uns hier zusammenzuführen, wo wir ein wahres geistliches Fest hatten, und da wir durch die Freundlichkeit der Brüder und Schwestern von Medina County eine angenehme und erbaulich Zeit hatten sei

Beschlossen, das wir Gott als unsern allerhöchsten Ratgeber in allem diesem anerkennen und ihm von Herzen danken und dienen wollen, und daß wir ihm allein den Preis und die Ehre geben für den empfangenen Segen.

Beschlossen, daß wir den Geschwistern, und besonders den lieben Freunden aus andern Denominationen, die suchten nach Kräften es uns bequem und angenehm zu machen, während unseres hiesigen Aufenthalts, unseren aufrichtigen und herzlichen Dank darbringen. Wir alle wünschen ihnen den reichen Segen Gottes.

Beschlossen, daß wir Sonntags-Ausflüge und andere derartige Vergnügungen, die in der Jetztzeit an diesem Tag so zahlreich werden unter Christenbekennern, nicht gutheißen, und wir möchten alle S. S. Arbeiter auffordern, gegen Sonntagsentheiligung in jeder Form zu kämpfen.

Da die Schenken (Saloons) eines der größten Uebel unseres Landes sind und von der Kirche als solches anerkannt werden, und da sich die verschiedenen Gemeinde-Konferenzen der Mennoniten gegen dies Uebel ausgesprochen haben, so sei

Beschlossen, daß wir als S. S. Konferenz uns mit ihnen vereinigen in der Verurteilung dieses Uebels und wollen, mit der Hilfe Gottes, allen unseren Einfluß gegen dieselben gebrauchen.

Beschlossen, daß es die Ansicht dieser Konferenz ist, daß wir als S. S. Arbeiter mehr von unserer Zeit dazu verwenden sollten, die Unbekehrten und Vernachlässigten um uns zum Heiland zu führen, sowohl als diejenigen in den Heidenländern.

Beschlossen, daß wir, als junge Arbeiter im Weinberge des Herrn unsere Verantwortlichkeit fühlen, daß wir suchen sollten durch die Gnade Gottes und durch anhaltendes Gebet wenigstens eine Seele zum Heiland zu führen während des kommenden Jahres.

Die offene Konferenz verlief für alle angenehm. Viele Ermahnungen und Belehrungen wurden gegeben von Alten und Jungen.

Einige Personen bekannten Christum.

Wir sind der Zuversicht, daß die Wahrheiten, die bei dieser Konferenz den Leuten vor die Augen gestellt wurden, einen bleibenden Eindruck auf die Unbekehrten gemacht, und gedient hat die Gläubigen vollkommener zu machen, und zur Ehre Gottes.

Die Schreiber.

Für den Herold der Wahrheit.

Bekehrungsmittel „Jesuwitrischer" Pfaffen an der Gemeine in Ungarn.

(Ein Bild aus der Verfolgungszeit, nach einem alten Geschichtsbuch.)

Haben sie mich verfolgt, sie werden euch verfolgen. Aber das alles werden sie euch thun um meines Namens willen, denn sie kennen den nicht, der mich gesandt hat. (Joh. 15, 20 21.)

Es kamen zween Jesuwiter, der Stadtpfarrer samt etlichen Stuhlherren zu denen in Sabatisch, forderten den Aeltesten der Gemeinde samt seinen Mitdienern vor sich und fragten sie, ob die zu Levar ihre Brüder und Glaubensgenossen wären oder nicht. Sie sprachen: Ja, sie sind unsere Brüder. Darauf sprachen sie zu ihnen: Wie kommt es, daß sie ihre Kinder lassen taufen und ihr laßt eure nicht taufen? Der Aelteste antwortete, daß sie es vor diesem auch nicht gethan haben und es auch jetzt nicht freiwillig thun, oder für recht erkennen, sondern werden mit Gewalt dazu gezwungen. Das galt aber nichts, sondern sie hielten sich an ihre Worte: Weil die zu Levar ihre Brüder seien, sollten sie auch ihre Kinder taufen lassen wie sie, und ob sie gleich nicht einwilligten, sondern mit vielen Worten widersprachen, blieb es doch nur dabei, daß sie es thun sollten.

Als nun der Aelteste samt seinen Mitdienern Heinrich Amsler und Georg Frank weiter widersprachen, legte man sie alle drei in das Gefängnis auf des Herrn Grafen Nyarji Castell, welcher einer von ihren Grundherren war. Als sie nun eine Zeitlang gefangen lagen, kamen abermals etliche weltliche und geistliche Herren zusammen und nahmen den Jakob Kolman als den Aeltesten allein vor sich und setzten ihm so lang zu, bis sie ihn letztlich dahin brachten, daß er ihnen verwilligte, die Kinder zu Sabatisch taufen zu lassen. Darauf wurde er frei ledig gelassen. Die zween andere wurden nicht einmal vorgefordert, sondern wurde ihnen nur durch einen Trabanten die Gefängnisthür aufgemacht und ihnen gesagt, sie möchten heraus und heimgehen. Heinrich Amsler aber sprach zum Trabanten: Ich möcht aber auch wissen, auf was Gestalt ich soll heraus gehen. Der Trabant spricht: „Was liegt mir an dem; wenn du nicht willst herausgehen so magst du wohl darinnen bleiben und ging davon. Also kamen auch die zween andern heim.

Es hat aber hernach den Aeltesten sehr gereuet, denn als er durchs Fenster sahe den Pfarrer das erste mal zur Kindstaufe kommen, hat er ausgerufen: O weh mir, was hab' ich doch gethan!

Man sagt auch, als der Stadtpfarrer zu Sabatisch einmal erfahren, daß ein Kind geboren sei, er mit einem Kobelwagen vor der Brüder Haus gekommen und habe das Kindlein herausbegehrt, daß ers mit sich in die Kirche nehme und nach päpstischer Form taufe, und als die Eltern sich des geweigert, habe ers mit Gewalt nehmen lassen. Da hat sich erwiesen, daß die Sabatischer damals kein sanftmütiges, wehrloses Volk mehr gewesen sind, denn es ist ein großer Tumult und Auflauf entstanden. Die Schwestern (wie sie sich noch nennen ließen) sind zusammengelaufen, haben den Stadtpfarrer überfallen und ihm das Kind mit Gewalt wieder abgenommen und dem Pfaffen schändlich aufgemart und ihn mißhandelt, also daß er diesmal ohne das Kindlein mußte abziehen. Er ist über eine Zeit wiederkommen, hat sich besser dazu fürgesehen, das Kind mit sich in die Kirche genommen und getauft und von der Zeit an sind alle Kinder getauft worden, auch die zu St. Johann und Trentschin.

Darüber haben sie wohl geseufzet und geklaget und ist ihnen leid gewesen, daß solcher Greuel aufkommen und eingeführt worden ist, weil sie aber nicht rechter Gestalt für die göttliche Wahrheit gestritten, sondern schon lang zuvor in einzelnen Stücken ohne Zwang davon abgewichen, ließ es Gott der Herr also zu, daß sein Weinberg, der keine gute Frucht, sondern saure Trauben trug, also verwüstet wurde.

Solches haben sie bald der Gemeine zu Alwinz in Siebenbürgen schriftlich berichtet und ihnen ihr Unglück geklaget.

Es sind aber solche getaufte Kinder, wenn sie zu ihrem Verstand und Jahren gekommen sind, wieder getauft worden auf ihren bekannten Glauben, doch nicht mehr vor der öffentlichen Gemeinde, sondern heimlich im Stüblein; das hat gewährt bis die letzte Verfolgung ist über sie ergangen.

Die Obrigkeit aber setzte zween Jesuwiter, den einen in Sabatisch, den andern in Levar, der Gemeine zu Predigern ein und begann sie mit Gewalt aufzudringen mit ernstlichem kaiserlichem Befehl: Welcher nicht werde zu ihrer Lehre und Predigt in die katholische Kirche gehen, den sollen sie in Comitat bei der Obrigkeit angeben, die soll ihn alsbald gefänglich einziehen

lassen. Und die Bethäuser in Sabatisch und Levar wurden zugeschlossen und verpetschiret. Nun, wie scharf der Befehl war, so stellte sich das Volk doch nicht zur Predigt in der katholischen Kirche ein; solches zeigten die Jesuwiter der Obrigkeit an.

Es versammelten sich abermal viel geistliche und weltliche Herren auf dem Bruderhof zu Levar, der obere Gespan, der Stuhlrichter der Verwalter und andere Stuhlherren, zween Dechanten, die Pfarrer von Sabatisch, Levar und anderen Orten, also daß ein großes Gesind zusammen kam. Es wurden alle Brüder auf den Hof versammelt, und abermal streng an sie gesetzt, sie sollten folgen und nur in die katholische Kirche gehen, die Predigten der Jesuwiter anhören. Das wollten die Brüder keineswegs einwilligen und geschahen viel Reden und Widerreden. Sie hielten sich den ganzen Tag da auf, schwelgten und soffen und ließen es ihnen wohl schmecken, alles auf der Gemeine Kosten hin, wie sie denn denselbigen Tag achtzig Gulden verzehrt haben, und mußte die Gemeine solches Geld denselben Abend vor der Herrschaft auf den Tisch niederlegen. Und solches geschah zum öfteren Mal. Gleichermaßen ist auch zu Sabatisch fast das ganze Gut darauf gegangen. Da sie auf die Länge das Geld nimmer erlegen konnten, so nahm die Herrschaft ein Stück Ackerland oder Wiesen, versetzten es bei einem Edelmann um den halben Wert, also daß die Gemeine durch solchen Unbill, Frevel und Gewalt in große Not und Armut kam.

Darnach wurden den Jesuwitern von der Obrigkeit Trabanten gegeben, die gingen von Haus zu Haus und trieben die Leute mit Gewalt in die Kirchen, hüteten auch fleißig an den Kirchenthüren, daß Niemand wieder herausginge und wenn sich jemand widersetzte und nicht gehen wollte, so schlugen sie zu.

Nach unlangen Tagen kam der gottlose Hauf wieder nach Levar und Sabatisch mit Heiduken, Trabanten und anderem Gesind, brachten auch viel Wagen und viel Bauersvolk mit ihnen. Niemand wußte, was sie im Sinn hatten. Die Gemeine wurde zusammenberufen. Die Herrschaft fing an, ihr voriges Begehren streng ihnen vorzuhalten. Sie schlugen es alle zugleich ab, und erklärten, daß sie es nicht thun würden, denn sie sahen wohl, wann sie einmal in die Kirche gehen, daß es dabei nicht bleiben werde.

Nach dem befahl die Herrschaft ihren Dienern, daß sie sollten zugreifen. Die Trabanten erwarteten kaum den Befehl und waren ganz begierig. Hand anzulegen. Also wurden erstlich die Lehrer gebunden und auf die Wagen geworfen, hernach auch die meisten der ältesten Brüder. Wann ihnen einer widersprach und die Wahrheit sagte, so hieß es bald: Heraus mit ihm, und wurde gebunden und weg in die Gefangenschaft geführt, in die umliegenden Städte. Der Bruder Zacharias Walter, Aeltester von Sabatisch wurde nach Ofen zu den Jesuwitern ins Kloster gethan, der Bruder Heinrich Müller nach Grein in Ober-Ungarn auch ins Kloster geführt, die andern drei, als Tobias Pollman und Heinrich Kun von Sabatisch und Heinrich Pollman von Levar wurden ebenfalls in ein Kloster gesteckt. Solches geschah im Jahr 1761, am Samstag vor Ostern.

Die übrigen Brüder, die dasselbige Mal nicht gefänglich sind weggeführt worden, haben sich darauf in die Flucht begeben, sind den Sommer hindurch und den ganzen Winter in Wäldern im Elend herum gezogen und litten großen Mangel. Weib und Kind ließen sie daheim in Häusern, kamen etwa nächtlicher Weil verstohlener Weise heim zu ihnen ein wenig Speis und Nahrung zu holen. Keiner durfte sich bei Tag sehen lassen. Alle Werkstätte waren wüst und leer und ging alle Wirtschaft zu Grund. Sie konnten auch nicht aus dem Land ziehen denn es waren alle Wege verpäßt und wurden allenthalben aufgehalten und wieder zurück geführt. So bald man einen ergriff, wurde er alsbald gefänglich der Obrigkeit zugeführt und übergeben und wenn er nicht versprechen wollte, wurde er ins Gefängnis geworfen, daher mußten sie sich nur zum Leiden und Trübsal richten.

Die Sabatischer Brüder begaben sich in die Gegend von Levar, denn daselbst waren große Wälder. Sie konnten aber nicht lang verborgen sein, denn sie wurden von Jägern ausgespäht und der Obrigkeit angezeigt, denn weil es kalt war, konnten sie ohne Feuer nicht wohl sein, und wurde also durch den Rauch offenbar, wo sie ihren Aufenthalt im Wald hatten.

Also sind die Amtleute mit Jägern und Trabanten samt vielen Bauern kommen, haben den Wald umringt, und auf einmal fünfzig Brüder gefangen, etliche hart geschlagen. Man hat ihnen allen die Hände auf den Rücken gebunden und auf die Wagen geworfen. Die Brüder haben den Amtleuten mit aller Sanftmut zugesprochen, sie sollten doch bedenken, was sie thun, daß sie es unbarmherzig und tyrannisch mit ihnen verfahren, so doch die größten Schalte und Buben ihre Herberge in Dörfern und Märkten haben, und ihnen Niemand kein Leid noch Schaden begehret zu thun. Sie aber haben in Wäldern bei den wilden Tieren keinen Platz, so sie sich doch allezeit des Billigen und Rechten befissen, und der Kaiserin und ihren Grundherren, ihre Gebühr, Zins, Zoll und Zehnt treulich geben. Die Amtleute sprachen darauf: Wir wissen das wohl wir haben auch keine besseren Leute auf unsern Gütern, als ihr seid; allein weil euch die Kaiserin nicht leiden will, so können wir von euretwegen nicht in kaiserliche Ungnade fallen; und hießen sie nur binden und in die Gefängnisse führen. Man hat sie durchsucht, und was man ihnen fand, wurde ihnen alles genommen. Die Stricke, damit man diese Brüder gebunden, wurden auf der Gemeine Kosten gekauft.

Es haben diese Brüder etliche Tage zuvor drei Brüder aus ihrer Mitte hin über die March in's Oesterreichische geschickt Brot zu kaufen. Unterdessen kamen sie wieder zurück und wollten das Brot ihren Brüdern bringen. Da sie aber ans Wasser der March kamen, da hörten sie schon von weitem das große Geschrei, Weinen und Klagen ihrer Brüder, welche von den Gottlosen gefangen, gebunden und hart geschlagen wurden. Darüber wurden sie herzlich betrübt weinten bitterlich und klagten Gott im Himmel das große Elend, und sind darnach die meiste Nacht in Schnee und Kälte im Wald herumgezogen, haben mit nassen Augen Gott den Herrn um Geduld angerufen. Sie trafen zwei Brüder an, welche den Gottlosen entronnen waren, da sie die andern im Wald umgejagt und gefangen haben, mit denen haben sie sich beraten, sich wieder gen Sabatisch zu wenden und sind also durch die Wälder gezogen, denn auf der Straße durften sie sich bei Tag nicht sehen lassen. Kamen also zu ihren Weibern und Kindern in Sabatisch, erzählten ihnen auch ihr großes Elend und Herzeleid, daß nur wenig Brüder mehr vorhanden, sondern die meisten in Gefängnissen seien. Die Sabatischer Grundherren haben ihnen die Häuser alle ausgeplündert, und was im Haus ist funden worden an Betten und anderem Hausrat hinweggenommen. Also sind darnach die Schwestern und die Kinder in etliche Häuser zusammen gezogen, haben ihre übrigen Sachen verlassen.

Darnach hat man zwölf Stuhlheiduken und zwei Komissary in die Häuser gelegt, die haben der Gemeine übriggebliebenes Gut gefressen und versoffen und geplündert und allen Mutwillen vollbracht und ist noch von der Herrschaft ausgesprochen worden daß die Gemeine jedem Commissary alle Tage einen Gulden erlegen soll und Heu und Hafer für die Rosse.

Die abgemeldeten Brüder führte man teils nach Sabatisch, teils nach Levar, einen jeden an seinen Ort, wo er her war. Da wurden sie in böse Gefängnisse gelegt, darinnen sie viel Frost und Kälte mußten erleiden. Ihrer etliche mußten mit einer Hand und einem Fuß im Stock liegen, konnten weder sitzen noch liegen, noch viel weniger stehen, mußten auch großen Mangel und Hunger leiden.

Als sie nun neun Wochen lang also so härtiglich gefangen lagen, und die Gottlosen sahen, daß sie sich dadurch nicht bewegen noch schrecken ließen, fingen sie an, mehr Ernst und Schärfe zu brauchen, und beschlossen, sie mit harten Schlägen anzugreifen und also von ihrem Glauben abzutreiben. Der Comissar kam zu den Brüdern ins Gefängnis zu Levar, verkündigte ihnen, was von der Obrigkeit über sie beschlossen sei, und wie er Befehl empfangen habe, sie einen nach dem Andern niederzulegen und schlagen zu lassen, und das alle Tage, so lange, bis sie versprachen, katholisch zu werden, und das bekräftigte er mit einem teuren Schwur. Es wurde auch bald ins Werk gestellt.

Sie nahmen etliche Brüder aus dem Gefängnis zu Levar und führten sie vor den Herrn Grafen in sein Castel. Der erste, der niedergelegt wurde, hielt 25 Schläge tapfer aus, und verwilligte ihnen nichts, er wurde also wieder in das Gefängnis geworfen, daß er morgen wieder solle geschlagen werden. Da man den andern niedergebunden, hielt er sieben oder acht Schläge aus, darnach versprach er alsbald, daß er wollte folgen und katholisch werden; da hörte man auf, und wurde frei ledig gelassen. Darnach war es an dem Dritten. Als man ihn angriff und niederlegen wollte, sprach er: Soll ich mich lassen lang schlagen und zuletzt doch müssen katholisch werden, lieber thue ich es ohne Schläge.

So trieben es die Jesuwiter auch an andern Orten und thaten alles mögliche, die Herde Christi auszurotten, was ihnen aber, Gott sei Dank, nicht gelungen ist.

Erbarmt Du Dich der Verwahrlosten.

Der fromme Pfarrer August Hermann Franke zu Halle liebte von Herzen seinen Gott, darum liebte er auch seine Nebenmenschen. Sein ganzes Leben war dem Dienste der Armen und besonders der verwahrlosten Jugend gewidmet. Seine Hingabe und Eifer erweckte die Teilnahme und Wohlthätigkeit Anderer.

Einst wurden ihm sieben Gulden für Arme eingehändigt, da rief er aus: „Das ist ein ehrlich Kapital, davon muß man etwas Rechtes stiften; ich will eine Armenschule anfangen." Noch an demselben Tage kaufte er für die Hälfte dieses Geldes Bücher, und beßellte einen Studenten, der von nun an täglich zwei Stunden den armen Kindern Unterricht gab. Bald drängten sich so viele Kinder zu ihm, daß er eine Stube nach der andern mieten mußte, um sie aufnehmen zu können. Je mehr er aber aufnahm, desto reicher strömten ihm auch die Geldbeiträge zu daß er schon im nächsten Jahre ein eigenes Haus für seine Schule kaufen konnte. So wurde der Grund zu den ansehnlichen Waisen- und Schulanstalten gelegt, in denen zwanzig Jahre hernach, noch bei Frankes Lebzeiten, über 1700 Kinder und Jünglinge Erziehung und Unterricht von 108 Lehrern erhielten.

Herold der Wahrheit.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Elkhart, Indiana, 15. Oktober.

Herold der Wahrheit, Ein Dollar per Jahr.
Herald of Truth, Ein Dollar per Jahr.
Beide Blätter an eine Adresse $1.50 per Jahr.
Herold der Wahrheit und Christlicher Jugendfreund (wöchentlich) an eine Adresse $1.80 per Jahr.

Der Herold der Wahrheit ist das Organ der folgenden mennonitischen Konferenzen:
1. Lancaster, Pa.
2. Oestlicher Distrikt (Franconia).
3. Franklin Co., Pa. und Washington Co., Md.
Mifflin Distrikt, Pa.
5. Südwest Pennsylvania.
6. Virginia.
7. Ohio.
8. Ohio.
9. { Indiana (Frühjahr). Indiana und Michigan (Spätjahr).
10. Kanada.
11. Illinois.
12. Westlicher Distrikt.
13. Missouri.
14. Kansas und Nebraska.
15. Nebraska (deutsche) Konferenz.
16. Minnesota Distrikt.
(*Amish-Mennonitische.*)

—**In jeder Mennonitenfamilie sollte ein Familien-Kalender für das Jahr 1898 sein. Wollt Ihr uns nicht behilflich sein einen in jedes Haus zu bringen?**

—Geschichte der Mennoniten, broschiert, wird portofrei für 10 Cents an irgend eine Adresse verlandt. Jeder Mennonit sollte billig die Geschichte seiner eigenen Gemeinde lesen und damit bekannt werden.

—Für Sonntagschul-Lektionshefte, Bilderkarten, Sprüche, Kinder-Blätter und alles was die Sonntagschule bedarft, sowie auch für allerlei christliche und mennonitische Bücher wende man sich an die Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

— Nun ist eine gelegene Zeit um für den „Herold der Wahrheit" zu abonnieren. Jede Familie sollte unbedingt ihr eigenes Gemeindeblatt im Hause haben. Durch ein solches Blatt wird man mit der Bruderschaft und ihrem Wirken bekannt, und das weckt Interesse für dieselbe.

—Der **Familien-Kalender** für 1898 ist jetzt fertig! Ein Exemplar davon sollte in jeder Mennonitenfamilie sein.

Preise:

100 Exemplare, (Fracht oder Expreß nicht bezahlt),	$3.00
100 Exemplare, portofrei,	4.00
25 Exemplare, portofrei,	1.00
12 Exemplare, portofrei,	.50
1 Exemplar, portofrei,	.06

Sehr günstige Preise bieten wir Agenten, welche große Bestellungen einsenden. Man adressiere:
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Kirchenbau-Fond.

(Für Nord Michigan.)

Von der Holdeman Gem., Ind.	$ 9 04
(Für Berne, Mich.)	
Von der Salem Gem. Ind., durch John Bare,	17.51
	$36.55

John F. Funk.

— Der Mann, der die Sünde haßt, liebt Christum — er mag wohnen, wo er will.

Sonntagschul-Lektionen.

3. Lektion. — 17 Oktober. — Paulus vor dem römischen Landpfleger. — Apst. 24, 10—25.

(Zum Auswendiglernen Vs 14—16 Man lese Apstg. 23, 10 bis 24, 27)

Haupttext: Fürchte dich nicht, Ich bin mit dir. — Jes. 41. 10

Einleitung.

Zeit. — 58. n. Chr.

Ort. — Im Gerichtssaal im Palaste des Landpflegers Felix zu Cäsarien, 47 Meilen nordwestlich von Jerusalem, eine Residenzstadt der römischen Landpfleger von Judäa.

Paulus vor dem Rat. — Auf Anratung des Hauptmannes Claudius Lysias, kam der Rat zusammen um Paulum zu verhören. Vor zweiundzwanzig Jahren hatte Paulus selbst auf dem Richtstuhle gesessen und hatte den ersten christlichen Märtyrer gerichtet. Jetzt steht er selbst wo Stephanus damals stand, angeklagt desselben Stolzes und Hasses. Pauli Rede wurde plötzlich unterbrochen durch einen Streit der Pharisäer mit den Sadducäern. Die römischen Soldaten empfingen wieder die Aufsicht über ihn und führten ihn zur Sicherstellung in das Schloß Antonio

Die Verschwörung. — Für die Gegenwart war Paulus den Juden wieder entschlüpft. Er war durch das Gesicht und die Verheißungen Jesu ermutigt worden. Aber die Juden wollten ihn dennoch nicht frei lassen. Sobald er in das Schloß geführt worden war verbindeten sich vierzig Juden, nichts zu essen noch zu trinken, bis daß sie Paulum ermordet hätten. Aber Pauli Neffe kam auf diese Verschwörung und kündigte es dem Hauptmann an. — *Peloubet.*

Die Ueberführung. — Als Lysias von dieser Verschwörung in Kenntnis gesetzt worden, beschloß er, Paulum nach Cäsarien zu bringen. Er traf Einrichtungen, daß Paulus in derselben Nacht seine Reise antrat, unter Aufsicht von zweihundert Kriegsknechten, siebenzig Reitern und zweihundert Schützen. Man erreichte Cäsarien vielleicht am nächsten Abend. Es nahm dann etwa fünf Tage bis Felix die Kläger von Jerusalem nach Cäsarien bringen konnte, um Paulum dort zu verhören.

Zur täglichen Hausandacht.

M. (11 Okt) Die Anklage. — Apstg. 24, 1—9.
D. Paulus vor dem römischen Landpfleger. —Apstg. 24, 10—21.
M. Paulus vor dem römischen Landpfleger. — Apstg. 24, 22—27.
D. Paulus beruft sich auf den Kaiser. — Apstg. 25, 1—12.
F. Zweck seiner Reise.—Röm. 15,25—33.
S. Eine gegebene Antwort. — Mark. 13, 5—13.
S. Fürchte dich nicht. — Jes. 41, 8—16.

4. Lektion. — 24 Oktober. — Paulus vor Agrippas. — Apstg. 26, 19—32.

(Zum Auswendiglernen Vs. 22. 23. Man lese Kap. 25 und 26)

Haupttext: Darum, wer mich bekennet vor den Menschen, den will Ich bekennen vor meinem himmlischen Vater. — Matth. 10, 32.

Einleitung.

Zeit. — Wahrscheinlich 60 n. Chr., im Sommer, nicht lange nachdem Festus den Thron bestiegen.

Ort. — Cäsarien.

Festus. — Paulus mußte zwei Jahre im Gefängnisse schmachten, und in der Zeit wurde Felix wegen schändlichen Betragens abgesetzt und Portius Festus an seiner Statt ernannt. Festus war ein viel besserer Mensch als Felix Es ist jedoch nur wenig von ihm bekannt. Josephus erzählt von ihm, daß er über seine stürmische Provinz mit Weisheit und Strenge gut herrschte. Unglücklicherweise wurde seine Regierung durch den Tod, schon vor weniger als zwei Jahren, abgekürzt.

Paulus beruft sich auf den Kaiser. — Als Festus den Thron bestieg ersuchten ihn die Juden Paulus noch einmal in Jerusalem verhören zu dürfen. Dieses wurde ihnen verweigert, aber Festus erlaubte, daß seine Verkläger dort in Cäsarien ihre Beschuldigungen vorbringen möchten. Die Anklagen waren ohne Zweifel dieselben, welche Tertullus in voriger Lektion gegen ihn aufbrachte. Daher war der sicherste Ausweg für Paulus, sich auf den Kaiser zu berufen, um in Rom verhört zu werden. Festus gewährte ihm die Wahl.

Pauli Rede.—Die ganze Kraft dieser Rede empfindet man nur, wenn man die Begebenheiten in den Kapiteln 21—25 alle liest. Bei diesem Lesen wird man auch besser Pauli vollständige Lehre, um welche sich die Streitigkeiten der Juden drehten, verstehen lernen. Man muß nicht aus den Augen lassen, daß nicht nur Pharisäer und Sadducäer Paulo widerstanden, sondern auch viele Judenchristen waren ihm bitter feind. Letztere hatten Christum angenommen, wenn Paulus ihnen aber predigte, daß der Glaube an Christi Verdienst den Werken des Gesetzes voran gehen müssen, so erklärten sie solches als ungenügende Erlösung. Paulus predigte aus eigener Erfahrung und zeigte durch sein Beispiel den Unterschied vor seiner Bekehrung im Gesetz und nach seiner Bekehrung in der Gnade.

Zur täglichen Hausandacht.

M. (18. Okt) Die Aussage des Festus.— Apstg. 25, 13—23.
D. Pauli Antwort. — Apstg. 26, 1—11.
M. Der Verfolger bekehrt. — Apstg. 26, 12—18.
D. Paulus vor Agrippas. — Apstg. 26, 19—32.
F. Versöhnung und Auferstehung.—Kol. 1, 12—20.
S. Pauli Wirksamkeit.—Col. 1, 21—29.
S. Kühnheit in Banden. — Phil. 1, 12—21.

5. Lektion.—31. Oktober.—Pauli Reise und Schiffbruch. — Apstg. 27, 13—26.

(Zum Auswendiglernen Vs 21—25. Man lese Kap. 27.)

Haupttext: Darum, lieben Männer, seid unverzagt; denn ich glaube Gott, es wird also geschehen, wie mir gesagt ist.— Apstg. 27, 25.

Einleitung.

Zeit. — 60 n. Chr.

Ort. — Zwischen Cäsarien und Mallte (jetzt Malta).

Personen — Paulus, Lukas, Aristarchus, Julius, (der römische Hauptmann) mit seinen Soldaten und die Schiffsmannschaft.

Tagebuch von Pauli Seereise. — (Nach Lewin)

21. August 60 n. Chr. segelt das Schiff von Cäsarien nach Sidon, 67 Meilen.

22. August. Das Schiff passiert Sidon und segelte nordwestlich, der östlichen Küste von Cypern entlang, dann westlich, entlang der Küste von Kleinasien, bis Myra in Lycien, wo Schiffe gewechselt wurden.

11. Sept. Erreichten Knidus in der südwestlichen Ecke von Kleinasien und kamen nach Kreta.

23. Sept. Das Fest des großen Versöhnungstages.

26. Sept. Erreichten Gutfurt wo das Schiff von wegen des Windes liegen blieb bis

10. Oktober, als die Schiffsleute beschlossen, nach Phönix zu fahren.

18 Oktober. Fuhren ab nach Phönix

19 Oktober. Wurden von einer Windesbraut übereilt, daß das Schiff in Gefahr ist.

20. Oktober. Werfen die Ladung des Schiffes ins Meer.

21. Oktober. Werfen die Gerätschaften auf dem Schiffe überbord.

1. November. Das Schiff scheitert an der Insel Malta. — *Peloubet.*

Die Seereise. — Sobald eine genügende Anzahl von Gefangenen, die für Rom bestimmt waren, beisammen waren, wurden sie unter Begleitung von einer Abteilung von Soldaten dorthin abgelandt. Paulus befand sich unter ihnen. Julius, ein römischer Unterhauptmann hatte die Aufsicht über die Gefangenen. Es war kein Schiff vorhanden, das sie direkt von Cäsarien nach Rom bringen konnte, darum wechselten sie Schiffe zu Myra. In Gutfurt riet Paulus, man solle um der Sicherheit willen über Winter bleiben, aber der Unterhauptmann nahm den Rat des Schiffsherrn an und an einem schönen Tage segelten sie ab um Phönix zu erreichen, wo ein besserer Hafen war als auf Kreta. Lukas giebt darüber eine sehr lebhafte Beschreibung von dem, was darauf folgte. „Nirgends in der griechischen oder römischen Litteratur findet man bessere Auskunft über die Schiffahrt und das Seemannswesen jener Zeit wie in diesem Kapitel." — *J Smith.*

Zur täglichen Hausandacht.

M. (25. Okt.) Die Abfahrt nach Rom.— Apstg. 27, 1—12.
D. Pauli Seereise und Schiffahrt.— Apstg. 27, 13—26
M. Frieden mitten im Sturm. — Apstg. 27, 27—36.
D. Schiffbruch und Rettung. — Apstg. 27, 37—44.
F. Christus im Schiff. — Markus 4, 35—41.
S. Gottvertrauen. — Ps. 23.
S. Gefahr und Errettung. — Psalm 107, 23—32.

— Ein alter katholischer Priester hat einmal gebeichtet, unter den Tausenden, die ihm im Beichtstuhl ihre Sünden bekannt hätten, habe ihm auch nicht einer bekannt, daß er geizig sei.

Nachrichten aus den Gemeinden.

Mahoning Co., Ohio, 29. Sept. 1897. — Br. David Garber von Orrville, Ohio, war bei uns über letzten Sonntag. Am Samstagabend predigte er zu Leetonia, Sonntagmorgen im Oberholzer B. H. und am Sonntagabend zu East Lewiston. Auch beim Unterricht im Oberholzer B. H. sprach er, als sich am Sonntagnachmittag eine Anzahl Leute dort versammelten. Vier junge Personen, die um Aufnahme in der Gemeinde nachsuchten, erhalten Unterricht. Br. D. H. Bender von Tub, Pa., teilte uns mit, daß er am 25. Oktober sich kurz hier aufhalten wird auf seinem Weg nach dem Westen. Ein Anbau an das Oberholzer B. H., 20x40 Fuß, ist fast beendet. Der große Raum ist jetzt 40x60 Fuß und hat Sitzplätze für 500 Personen. Kor.

Weaverland, Lancaster Co., Pa., 25. Aug. 1897. — Wir haben eine kleine, aber interessante Sonntagschule. Der durchschnittliche Besuch ist etwa 80 mit Einschluß der Lehrer. Es stimmt uns oft traurig wenn wir sehen, daß selbst in unserer Mitte solche sind, die kein Interesse an dem Werk nehmen, und doch haben wir dann wieder Grund uns zu freuen, wenn wir sehen, daß unsere schwachen Anstrengungen nicht vergeblich sind. Es wurden Seelen zu Christum gebracht, die sich mit uns vereinigten und nun eifrig für den Meister wirken, darum laßt uns nicht müde werden Gutes zu thun, denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten ohne Aufhören. Im Umkreis von einer Meile beim Weaverland B. H. sind nicht weniger als dreißig Familien die sich nicht an der Sonntagschule beteiligen und nur neunzehn Familien die ein Interesse daran nehmen. Kor.

Wisner, Nebr., den 29. Septbr. 1897. — Gottes Gnade zum Gruß. Am 25. Septbr. wurden wir durch einen angehmen Besuch beehrt, nämlich Aeltester Bürky, Pred. Daniel Nafziger und die Geschwister Christian Nafziger und seine Frau, Br. Eigsti und Frau, und Christian Littmiller, von Hopedale, Ill. Wir hatten eine gesegnete Zeit untereinander, und können dem Herrn danken, daß wir auch zu dieser Zeit konnten das Gedächtnismal unseres lieben Erlösers mit einander feiern.

Wir wurden treulich ermahnt und getröstet mit dem Worte Gottes. Möge der Herr die Brüder stärken, und segnen in ihrem Berufe. Die Geschwister verließen uns um der Konferenz in Milford, Nebr. beizuwohnen. Die Schwester Jakobina Sutter, gedenkt nun wieder in ihrer Heimats-Gemeinde bei Hopedale, Ill., ihre Heimat zu machen. Herzlichen Gruß an alle Leser des Herold. Cor.

Reid, Md., 1. Sept. 1897. — Unsere Gemeinden in Maryland wurde wieder gesegnet durch den Besuch von gottberufenen Predigern aus verschiedenen Teilen des Landes. Am 23. August kamen die Brüder Louis Heatwole und Christian Good, beide von Rockingham Co., Va., und hielten Versammlungen zu Reiffs, Millers, Stauffers, Clearspring und Maugansville. Auch Br. Abraham Herr von Lancaster, Pa., und Br. Louis Shenk von Rockingham Co., Va., waren hier, und am Sonntag den 19. war Br. Jakob Martin von Augusta Co., Va., bei uns in der Miller Gemeinde. Er erinnerte uns an die Notwendigkeit, uns dem Dienste Gottes zu weihen. Wir danken Gott und den Brüdern für diese Besuche. Wollen wir nun ihre Lehren beachten, daß ihre Arbeit nicht vergeblich war. Laßt uns ihrer auch eingedent sein in unseren Gebeten, daß sie auch fortfahren mögen, das Reich Gottes zu bauen.

Benj. B. Weber.

Katy, Harris Co., Texas, 23. Sept. 1897. Liebe Heroldleser! Berichte, daß wir uns in dieser Ansiedlung sehr wohl befinden. Wir haben in letzter Zeit viel Regen gehabt, daß das Wiesebrechen sehr schön geht. Wir hatten Sonntag den 19. d. M. Br. J. F. Harms von Hillsboro, Kans. zum Besuch. Er diente uns denn auch mit dem teuren Worte Gottes; wählte sich zum Text, Matth. 20, von der Mutter Zebedäi und ihren zwei Söhnen. Wie herrlich, wenn wir von nah und fern zusammenkommen können und uns auf dem Wege des Lebens einander aufmuntern. Br. Harms spricht sich über unsere Gegend sehr zufrieden aus obzwar er mehr für Rosenberg wirket. Das Land ist hier jedoch um die Hälfte billiger und wir glauben, auch besser. Ein jeder besehe selber und wähle demnach. Wer Näheres von hier wissen möchte, der wende sich brieflich an mich; ich werde gerne behilflich sein. Euer Mitpilger nach Zion,

P. F. Friesen.

Albany, Oregon, 26. Sept. 1897. — Die Gnade Gottes, und die Liebe unseres Herrn Jesum Christum sei mit euch allen durch Christum Jesum unsern Herrn. Da einige Freunde vom Osten mich baten, ihnen durch den „Herold der Wahrheit" etwas mitzuteilen über unsere Reise nach dem Lande der untergehenden Sonne, so will ich jetzt dieser Bitte entgegentommen.

Am Morgen des 26. August reisten wir ab von Milford, Neb., und kamen am Morgen des 31. August nach Albany, Oregon. Alles ging, Gott sei Dank, wohl auf der Reise. Wir nahmen einen Touristen-Bahnwagen in Lincoln, Neb., und brauchten nicht zu wechseln bis Albany. Von dort reisten wir nach Denver, mit der B. M., dann mit der Denver und Rio Grande nach Ogden und von dort nahmen wir die South. Pac. Wir sahen manche herrliche Landschaft. Br. Jakob Roth traf uns an der Station. Den Geschwistern in diesem Thale geht es wohl.

Am 31 August kam Br. Chr. Gerig in Begleitung seiner Gattin von Iowa hierher um seine Mutter und Freunde zu besuchen. Er predigte sechsmal. Es ist unser Wunsch, daß die Prediger öfters hier anhalten und uns das Wort verkündigen möchten. Betet alle für uns, bis wir uns treffen an jenem herrlichen Ufer. J. M. Schlegel.

Bericht aus dem Waisenhaus.

Wir erhielten während des dritten Vierteljahres von 1897 die folgenden Liebesgaben:

Von einer Schw, Mt Eaton Ohio.	$5 00
„ „ „ Wooster, O.	1.00
„ „ „ West Liberty O.	1.00
„ „ „ Orrville, O.	1.00
„ „ „ Pickerington, O.	.25
Ein Bruder, Orrville, O.	1.00
„ „ East Lewistown, O.	1 00
„ „ Cranberry, O.	1 00
„ „ Dalton, O.	1.00
„ „ Wadsworth, O.	.75
Von einer Kollekte bei der S. S. K. zu Medina Co., O.	19.25
Ein Bruder, Marshallville, O.	5 00
Kollekte bei der Jnd. S. S K.	84.40
Vom M E und B. B Elkhart, Jnd.	7 25
Von einer in Penna. verstorbenen Schw, durch den M. E. und B. B. Elkhart, Jnd.	50 00
Ein Bruder, Nappanee, Jnd.	1.00
„ „ „ „	1.00
„ „ Kokomo „	.50
Ein Bruder, Wakarusa, Jnd.	.25
Ein kleiner Junge „ „	.25
Ein Bruder, New Paris „	.25
„ „ Goshen Jnd.	1.00
„ „ Elkhart, Jnd.	5.00
Schw. J., Middlebury, Jnd.	2.00
Eine Schwester, Arcadia, Jnd.	1 00
„ „ Goshen, Jnd.	1.00
„ „ Elkhart, Jnd.	.25
„ „ Shipshewana, Jnd.	.25
„ „ Wakarusa, Jnd.	.50
„ „ South Bend, Jnd.	.50
Ein Bruder, East Lewistown, O.	5 00
Eine Schwester, Dakota, Jll.	1 00
„ „ „ „	1.00
Ein Bruder, Goshen, Jnd.	.30
Eine Schwester in Canada.	2.50
Eine Schw. Schirmanstown, Pa	1.00
Total	$ 04 45

Eine Schwester von Ritman, Ohio, arbeitete zwei Wochen ohne Bezahlung. Ein Bruder von Goschen, Jnd., gab Garn. Schwestern in Jnd. gaben Kleidung und Bettzeug. Eine Schwester von Apple Creek, Ohio, gab einen Käs. Schwestern von Ohio gaben Kleidung und Flannel.

Den Gebern vielen Dank.

David Garber.
Orrville, Ohio.

—Wenn sich doch Christen die Mühe geben wollten, die Umstände eines Falles näher zu untersuchen, ehe sie die Handlungsweise anderer kritisieren —dann würde es weniger Tadelsucht und Uebelreden, und auch weniger Kirchenstreitigkeiten geben.

Glückliches Entrinnen.

Es war an einem dunklen Abend im Frühjahre. Während des Tages hatte es viel geregnet, und obgleich der Regen aufgehört hatte, war der Himmel noch umschleiert und kein Stern sichtbar.

An der Eisenbahnstation von M.— herrschte ein reges Leben. Der Zug von London brauf'te heran und verschiedene Passagiere stiegen aus. Unter ihnen befand sich ein junger Mann mit einem Reisesack, welcher den Portier folgendermaßen anredete:

„Wie weit ist die Wohnung des Herrn Rutley entfernt?"

„Zwei Meilen, mein Herr."

„Das ist auch meine Meinung. Geht aber nicht ein Richtweg durch die Felder, und zwar links, wenn man die Station verlassen hat?"

„Da ist ein Richtweg," versetzte der Portier, „indeß an einem dunkelen Abend kein angenehmer Weg."

„Angenehm ist irgend ein Weg, der die Entfernung abkürzt, um zu einem Freunde zu gelangen," versetzte der Reisende. „Nehmt diesen Reisesack in Verwahrung; Herr Rutley wird ihn hier abfordern lassen."

Er verließ die Station, fand auch bald den Richtweg und eilte raschen Schrittes davon. Er glaubte den Pfad quer über die Felder genau zu kennen, aber, da rings umher alles dunkel war, so verlor er ihn. Er war gerade zweifelhaft geworden, ob er den rechten Weg gehe, und wünschte die Heerstraße genommen zu haben, als er in einiger Entfernung hinter sich Tritte hörte. Er wandte sich um, und sah ein Licht sich fortbewegen, welches wahrscheinlich von einem Manne, der eine Laterne trug, herrührte.

„Hallo!"

„Hallo!" antwortete eine Stimme von der Richtung der Laterne her.

„Bin ich auf dem rechten Wege nach dem Hause des Herrn Rutley?"

„Nein. Sind Sie es Herr Eyre?"

„Ja. Bin ich vom Wege abgekommen?"

„Wenn Ihnen Ihr Leben lieb ist, so gehen Sie nicht weiter," war die Antwort des Anderen, dessen Ohr nun die Gegend entdeckt hatte, woher die Stimme des Reisenden kam. „Rühren Sie Sich nicht von der Stelle, weder rechts noch links, bis ich herbeigekommen, sonst möchten Sie zerschmettert werden."

Der Reisende that wie ihm geraten; er bewegte weder Hand noch Fuß, bis der Mann mit der Laterne zu ihm kam. Da bemerkten sie beide, daß er nur einen Schritt von einem Steinbruch entfernt war, und unfehlbar hinabgestürzt wäre, wenn er nicht Jemand hinter sich gehört hätte. Wie tief derselbe sei, konnte man nicht entdecken, aber der Mann sagte, daß der Abgrund bodenlos wäre.

„Welch glückliches Entrinnen!" rief Herr Eyre aus.

„Das war es gewiß. Unser Herr drohte erst vor einigen Tagen den Arbeitern, daß er sie alle vor Gericht verklagen würde, wenn man den Steinbruch nicht auf dieser Seite mit einer Schutzwehr umgäbe. Ich war gerade im Begriff, Sie an dieser Station zu treffen; der Zug muß früher gekommen sein, oder unsere Uhren gehen alle unrichtig."

„Ich glaube, wir kamen zu frühe an."

„Sie müssen von dem richtigen Wege abgekommen sein."

„Das scheint der Fall zu sein. Es ist ein sehr dunkler Abend!"

Nach einigen Minuten kamen sie in der Wohnung des Herrn Rutley an. Natürlich erzählte Wilh. Eyre, welcher ein Neffe desselben war, ausführlich, was sich zugetragen und wie glücklich er der Gefahr entronnen sei. Am folgenden Morgen begab er sich nach dem Steinbruch, um ihn bei Tage in Augenschein zu nehmen. Aber welcher Schauder bemächtigte sich seiner, als er bemerkte, daß keine irdische Macht ihn davor hätte bewahren können, zerschmettert zu werden, wenn er hinabgestürzt wäre.

„Es ist ganz außerordentlich!" rief er aus, als er am Rande des Steinbruchs mit seinem Onkel stand. „Du siehst, ich brauchte nur noch einen Schritt vorwärts zu gehen und wäre verloren gewesen. Wie wunderbar, daß ich in demselben Augenblicke, als ich an dem Abgrunde angekommen, Johann's Tritte hörte und still stand!"

„Ja," sagte Herr Rutley, indem er den jungen Mann ansah, „es ist ganz wunderbar."

„Ich bin ein glücklicher Bursche," erwiderte Wilhelm Eyre triumphierend. „Das Glück verläßt mich nie. Ich bin zwei oder drei Mal mit genauer Not davon gekommen. Im vorigen Jahre als ich aus dem Eisenbahn-Waggon stieg, trat ich fehl, und fiel an der Seite des Wagens hinunter. Wie es möglich war, daß ich mit heilen Gliedern, oder selbst dem Leben davon kam, konnte Niemand sagen. Es war sowohl den Umstehenden als mir ein Wunder. Auch erinnere ich mich, daß ich in meiner Jugend durch eine Kellerluke auf ein ausgespanntes Seil fiel. Letzteres hemmte meinen Fall, und rettete auf solche Weise mein Leben. Ein altes Sprüchwort sagt: ‚Es ist besser glücklich als reich geboren zu sein.' Das Glück begünstigt mich."

„Was begünstigt dich sonst noch?" fragte Herr Rutley.

„Was sonst? Nichts, soweit es mir bekannt ist. Das Geld ist mir nicht hold, sonst würde ich mit meinem Geschäfte besser vorwärts kommen."

„Ich meine in Bezug auf dieses mit genauer Not davon kommen."

Wilhelm Eyre lachte. „Vermutlich willst du auf die Vorsehung hindeuten. Bis jetzt habe ich noch nicht viel über derartige Dinge nachgedacht."

„Wilhelm," sagte sein Onkel, „hat man dir je von dem Traume des Dr. Doddridge erzählt?"

„Nein."

„Weißt du, wer er war, und wie berühmt er wegen seiner Gelehrsamkeit und Frömmigkeit gewesen ist?"

„Ja ich habe von ihm gehört. Was ist es mit seinem Traume?"

„Es war ein merkwürdiger Traum und ist ebenso berühmt geworden, als er selbst. Eines Abends unterhielt er sich mit Dr. Clark darüber, wo die Seelen der Frommen nach dem Tode blieben—ob sie sogleich in die Gegenwart des Allerhöchsten und zu der himmlischen Glückseligkeit gelangten. In derselben Nacht hatte Dr. Doddridge erwähnten Traum."

Wilhelm Eyre's Neugierde wurde rege.

„Ihm träumte, daß er plötzlich sehr krank geworden und gestorben sei; doch war seine letzte Stunde nicht traurig, dunkel und schmerzhaft, wie wir sie uns vorstellen, sondern eine frohe Erlösung von Schmerzen, Leiden und Sorgen—ein Entrinnen aus dem irdischen Gefängnis zu der Freiheit und dem Frieden der Engel. Seine arme, sterbliche Hülle verwandelte sich in Seraph Gestalt, und er schien in der Sphäre ewiger Klarheit zu schweben. Obgleich im Gewande der Unsterblichkeit, bemerkte er—gieb wohl Acht, Wilhelm—was auf der Erde, die er verlassen hatte, vorging. Er sah nämlich Freunde um seinen eigenen, leblosen Körper weinen. Wie gern hätte er ihnen zugeflüstert, daß sie nicht zu trauern brauchten; sein Körper sei nur eine wertlose, irdische Hülle, die er für immer abgelegt, und an deren Stelle Unsterblichkeit erlangt habe! Aber nein; die Toten können den Lebendigen keinen Trost verleihen; diese müssen ihre Zuflucht nur in der Tröstung des Heiligen Geistes suchen, welcher ihnen stets nahe ist, wenn sie sich der Gnade Gottes erfreuen."

„Ist das Alles?" fragte Wilhelm Eyre, indem er meinte, es sei sehr wenig.

„Höre zu. Darauf glaubte er frohlockend gen Himmel zu steigen durch einen weiten, leeren Raum, welcher mit goldenen Lichtern erfüllt war. Er befand sich nicht allein. An seiner Seite, ihn leitend und tragend, war Jemand, den er sonst nicht kannte, außer, daß er ein Bote vom lieben Gott war, voll Erhabenheit und Anmut. Ich möchte wissen," setzte Herr Rutley hinzu, als wenn er mit sich selbst redete, „ob Dr. Doddridge dann der schönen Worte des Königs David gedachte."

„Welcher Worte?" fragte Wilhelm Eyre.

„‚Und ob ich schon wanderte im finstern Thal, fürchte ich kein Unglück; denn Du bist bei mir.' Aber laß mich fortfahren. Doddridge und sein Begleiter stiegen immer höher, bis sie in der Ferne einen glänzenden Palast bemerkten, aber einen viel herrlicheren, als er sich während seines irdischen Lebens vorstellen konnte. Dennoch aber schien derselbe nach der Meinung des Dr. Doddridge nicht der Himmel zu sein. Er gab das dem Geiste, der ihn begleitete, zu erkennen, welcher antwortete, daß jener Ort für jetzt seine Heimat, sein Ruheplatz sein würde. Sie gingen hinein und traten in ein großes Zimmer, wo ein Tisch stand, worauf Alles für das heilige Abendmahl vorbereitet war. Er war mit schöner, weißer Leinwand gedeckt und ein Gefäß mit Weintrauben und ein goldener Kelch standen darauf. ‚Bleibe hier,' sagte sein Begleiter; ‚der Herr des Hauses wird bald hier sein; unterdessen nimm das Zimmer näher in Augenschein.' Im nächsten Augenblick befand sich Dr. Doddridge allein, und im Zimmer umherblickend, sah er, daß die Wände mit einer Reihe von Gemälden geschmückt waren. Zu seinem wundlichen Erstaunen fand er daselbst sein eigenes, vergangenes Leben abgebildet. Von dem Augenblick an, da er ein hilfloses Wesen auf die Welt gekommen und Gott ihn mit Seinem Odem belebt, bis zu dem Zeitpunkte, wo er zu sterben schien, war sein ganzes, früheres Leben daselbst aufgezeichnet; jedes Ereignis, welches ihm widerfahren, trat sichtbar an den Wänden hervor. Einiger Begebenheiten erinnerte er sich so deutlich, als wenn sie erst gestern vorgefallen wären; andere waren seinem Gedächtnisse entschwunden, bis sie ihm auf solche Weise zurückgerufen wurden. Dinge, die ihm während seines Lebens dunkel blieben, ihn in Zweifel, Verlegenheit, selbst Unruhe versetzten, klärten sich jetzt auf. Die Gefahren seines Lebens sah er dort, wie jeden Unfall, der ihm während seines irdischen Daseins überkam, von dem er aber entweder ganz unberührt blieb, oder nur leicht verletzt wurde. Einer nahm besonders seine Aufmerksamkeit in Anspruch, nämlich ein Sturz vom Pferde, denn er erinnerte sich noch sehr wohl dieses Umstandes. Derselbe war mit großer Gefahr verbunden gewesen, und seine Errettung, wie du es nennen würdest, ‚wunderbar glücklich.' Aber, ach, Wilhelm, was sah er sonst noch? Was trat aus jedem Bilde während seines ganzen Lebenslaufes hervor? Weißt du es?

„Nein," antwortete Wilhelm Eyre, indem er mit tiefem Ernst aufblickte.

„‚Er sah dort Engel — die sich seiner erbarmten, ihn leiteten und schützten—welche ihm während seines ganzen Lebens unbemerkt zur Seite standen, nie von ihm weichend und stets wachend, um ihn vor Gefahren zu behüten. Er sah, daß bei jenem Sturze vom Pferde ein Engel seine Arme ausgebreitet hatte, um ihn aufzufangen, und auf solche Weise der Unfall von keinen schlimmen Folgen begleitet war. Du sagst, daß einst ein ausgespanntes Seil dein Leben bewahrte. Was glaubst du, wer sonst noch hat es erhalten, Wilhelm?"

„Ich fürchte, niemals über dergleichen Dinge nachgedacht zu haben," antwortete der junge Mann.

„Vielleicht hatte Dr. Doddridge selbst es nicht so gethan, als er es hätte thun sollen, obgleich er ein frommer Mann war. Er betrachtete im Traume fortwährend diese wunderbaren Bilder, und je länger er sie anstaunte, desto mehr wurde er von Erfurcht, Ehrerbietung und Bewunderung über die unendliche Güte Gottes ergriffen. Wohin sich sein Auge wandte, überall erblickte es das Walten der gnädigen Vorsehung. Sein Herz war überfüllt von Liebe, Dankbarkeit und Freude, und doch hatte er während seines Lebens alle diese Gnade so wenig beachtet, und dem allmächtigen Geber aller guten Gaben so wenig dafür gedankt. Mitten in dieser Betrachtung öffnete sich die Thür, und Einer trat herein; Einer mit strahlender Miene und von der allervollkommensten Schönheit, dem Dr. Doddridge, überwältigt von seiner Erhabenheit, zu Füßen sank. Es war der Herr des Hauses, sein Heiland, jener allezeit gütige Heiland, ließ sich herab, sich zu ihm zu neigen und ihn sanft von der Erde aufzurichten, indem Er zu ihm sagte: ‚Fürchte dich nicht.' Er führte ihn zum Abendmahltische, drückte den Saft der Trauben in den gesegneten Kelch, trank selbst daraus, und hielt ihn dann an die Lippen desjenigen, den Er erlöst hatte, indem Er sagte: ‚Dieses ist der neue Wein in meines Vaters Reich.' Als Dr. Doddridge trank, schien er mit einer himmlischen Eigenschaft begabt zu werden. ‚Die Furcht war von der vollkommensten Liebe verbannt worden'; er frohlockte in der Gegenwart seines Erlösers, und verkehrte mit Ihm, gleich einem Freunde. Darauf vernahmer aus Seinem Munde die frohe Botschaft: ‚Deine Mühen sind vorbei, deine Arbeit findet Anerkennung und wird dir im Himmel wohl belohnt werden.' Nun kam die himmlische Glückseligkeit über ihn, eine Herrlichkeit nach der anderen. Ach, da war so viel Erhabenes! Ein nur auf das Zeitliche gerichteter Geist würde nicht im Stande sein, solche Seligkeit zu ertragen: ‚Das kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehöret hat, und in keines Menschen Herz gekomm ist, das Gott bereitet hat denen, die ihn lieben.' Dr. Doddridge erwachte, während Thränen der Wonne seinen Augen entströmten. Sicherlich vergaß er fortan niemals gegen Gott recht dankbar zu sein, noch schrieb er seine Errettung aus Gefahr je ‚dem Glück' oder ‚dem Zufall' zu."

„Das war ein herrlicher Traum", bemerkte Wilhelm Eyre. „Nur ein Mensch, dessen Gedanken und Hoffnungen auf den Himmel gerichtet sind, konnte so träumen."

„Wie denkst du jetzt über deine Errettung am gestrigen Abend? War es Glück, daß Johann mit der Laterne gerade im entscheidenden Augenblicke eintraf, um deine Schritte aufzuhalten?"

Das will ich nicht behaupten, aber leider habe ich nie über alles dieses nachgedacht."

„Erlaube mir, Wilhelm, daß ich eine Frage an dich richte. Hast du gestern Abend, als du zu Bette gingst, dem lieben Gott für dieses Glück, wie du es nennst, gedankt?"

Das Gesicht des jungen Mannes errötete, und er gab darauf keine Antwort.

„Ich frage dich nochmals, Wilhelm."

„Nein" erwiderte der junge Mann, „zu meinem Leidwesen muß ich bekennen, daß ich dem lieben Gott nicht dankte; keine Spur von Dankbarkeit war in meinem Herzen anzutreffen." Er schämte sich sehr, dieses eingestehen zu müssen, aber Herr Rutley empfand große Freude über dieses Schamgefühl.

„Willst du diese heilige Pflicht zukünftig wieder unterlassen?"

„Niemals, so Gott will!" war die ernste und feierliche Antwort.

Lieber Leser, fasse auch du denselben Entschluß. Es ist möglich, daß du auf gleiche Weise die wunderbare Gnade Gottes gering geachtet hast. Kein Tag geht vorbei, ohne daß Seine ewig wachende Vorsehung dich vor Leid bewahrt; ja keine Stunde vergeht, ohne daß du mit Ursache hast, Ihm für Seine mannigfachen Wohlthaten zu danken. Bedenke, daß Er stets um dich ist. Wenn du auf deinem Lager von der täglichen Arbeit ausruhst, nimmt Er dich in Seinen Schutz und läßt dich wohlbehalten wieder aufstehen. O, laß es daher dein eifriges Streben sein, Ihn, deinen Gott, recht zu erkennen, gewiß zu werden, daß Er dich als Sein in Christo Jesu versöhntes Kind angenommen hat und weihe deinem größten Wohlthäter dein ganzes Herz zu Seinem Dienste.

Bericht

des Schatzmeisters der Evangelisations- und Wohlthätigkeits-Behörde.

Für die Monate August und September.

Einnahmen.

Für Evangelisation.

S. B. Wenger,	$ 2.00
Homer Strock,	2.00
Mennonite Cong., Goodland, Ind.,	2.30
Union School House " "	1.10
J. D. Ranck,	5.00
Amos A. Ressler,	1.00
Waterloo Co., Ontario S. S. Conference,	9.50
J. C. S., Hopedale, Ills.,	.25
Freeport Ills. Cong.,	42.00
Jacob F. Kolb,	5.00
J. C. Driver,	4.00
E. J. Leatherman,	5.00
Mrs. Anna Funk	3.00
Mrs. Henry Funk,	2.00
Sycamore Grove Cong., Mo.,	8.78
Larned Kans. Cong.	6.55
	$99.48
From Mennonite Pub. Co. on note,	100.00
Total	$199.48

Für die Mission in Chicago.

Weber's Cong., Ont.,	$ 4.45
A Sister and children, Okla.,	.50
Maple Grove Cong., LaGrange, Ind.,	10.00
Emma Speicher,	5.00
Abraham Gehman,	5.00
Sterling Ills. Young People's Meeting,	3.00
J. C. S., Hopedale, Ills.	.25
Allensville Bible Class,	2.70
A Friend, Reedsville, Pa.,	1.00
Milford Neb. S. S.,	3.06
Mrs. Anna Funk,	3.00
Mrs. Henry Funk,	2.00
Sue M. Harnish,	1.00
Jacob Burkhard,	.50
Friends, Lancaster Co., Pa.,	16.00
Albany Ore. S. S.,	7.00
J. D. Ranck,	2.00
A Sister, Foraker, Ind.,	1.50
Bethel Young People's Meeting, Ohio,	5.60
Cullom Ills. Young People's Meeting,	5.65
Friends, Lancaster Co., Pa.,	3.00
Sister Kauffman, Ind.,	1.00
Lizzie Shank,	5.00
A Sister,	.50
Sister Stutzman, Ohio,	.50
Friends, Kent Co., Mich.,	1.50
Sisters Everet & Cripe and Mrs. Hunsicker,	2.00
Friends in Ohio per Lina Zook	3.00
Collected by Lydia Huber,	5.00
Bro. Lefevre,	1.00
Total	$101.71

Für das Waisenhaus.

Lichty S. S., Pa.,	$3.00
J. C. S., Hopedale, Ills.	.25

Für die armenischen Waisen.

Jacob S. Augspurger,	$10.00
Fanny Tschantz,	1.50
A Sister,	2.00
Mary M. Kratz,	1.00
Total	$14.50

Für Heiden-Mission.

Cressman's S. S., Breslau,	$ 5.91
Goodland, Ind. Cong.,	2.47
Union School House, Goodland, Ind.,	1.21
Jno. W. Weaver, (for Sarah Troyer, China)	10.00
Brother "C.,"	34.00
Total	$53.59

Ausgaben.

Für Evangelisation.

For Ontario District,	$ 9.50
A. D. Wenger for work in Oregon, etc.,	15.00
Jno. Kurtz work in Ills.,	4.00
A. I. Yoder work in Kent Co., Mich.,	6.50
Daniel Shenk for Ohio workers,	30.00
J. C. Driver for Mo. workers,	50.00
Daniel D. Miller for work in Mo.	35.00
E. M. Hartman work in Minn. & S. Dak.,	30.00
J. M. Shenk work in Mo.,	40.00
N. Metzler work in Kent Co. Mich.,	3.00
C. C. Beery for trip to Tenn.,	10.00
J. S. Coffman to Keokuk Co., Ia.,	4.00
Total	$237.00

Für die Chicago-Mission.

August.

Rent,	$28.00
Soap and powder,	.25
Gasoline	.60
Plates, globe, broom, kettle,	.53
Express,	.50
Postage,	.20
Living expenses,	28.85
Total	$58.93

September.

Rent,	$28.00
Gasoline,	.60
Postage,	.85
Express,	.50
Frult jars,	.37
Soap,	.15
Living,	23.95
Total	$54.42

Für Waisenhaus.

David Garber,	$50.00

Summa.

Einnahmen.

Evangelizing,	$99.48
Chicago Mission,	101.71
Orphans' Home,	3.25
Armenian Orphans,	14.50
Foreign Missions,	53.59
Total	$262.53

Ausgaben.

Evangelizing,	$237.00
Chicago Mission, August,	58.93
" " September,	54.42
Orphans' Home,	50.00
Total	$400.35

Ex. Com. { A. B. Kolb, C. K. Hostetler, G. L. Bender.

Bericht der

„HOME AND FOREIGN RELIEF COMMISSION."

Gaben erhalten vom 10. August 1897 bis zum 9. Oktober 1897.

Jacob Yoder,	$ 1.00
Forks Cong., Ind.,	8.50
A. J. Knelsen,	1.00
Hereford Cong., Pa., per A. S. Shelly	24.62
A Bro., Goodville, Pa.,	5.00
From Berne, Ind., per P. Sprunger,	10.00
Three sisters, Bethel Cong., Mo.,	2.50
Samuel Leatherman,	.50
Samuel Hess,	5.00
Benj. Shoemaker,	10.00
Sister Benj. Shoemaker,	5.00
J. V. Fortner,	3.00
Sister J. V. Fortner,	1.50
D. L. Ebersole,	1.00
A. L. Myers,	1.00
Geo. Shoemaker,	2.00
Sister A. J. Meck,	1.00
A Bro., Dakota, Ill.,	3.00
A. G. Burkholder,	1.00
Eliz. Reaman,	.50
Ira Ramer,	1.50
Samuel Reesor,	2.00
B. Wind,	15.00
D. H. Moseman,	1.00
Harry Moseman,	1.00
Lizzie Doner,	2.00
Fanny Tschantz,	1.00
John Dell,	5.00
A Friend,	10.00
A Bro. and Sister,	1.20
Peter J. Doerksen,	10.00
Neu-Alexanderwohl Cong., Kan.,	606.94
Aaron Leatherman,	2.00
Abram Kulp,	1.00
C. Leatherman,	.50
J. K. Mellinger,	3.00
J. H. Elgsti,	10.00
Friends, Lapps, Pa.,	6.00
Friends, Hillsboro, Kansas, per Jacob Wiebe,	21.00
Jacob B. Sprunger,	10.00
Quiring Cong., Minn.,	43.35
Bergthal Cong., Kans.,	176.00
Mornington Cong., Ont.,	23.40
Brethren in Texas,	5.00
A Friend, Red Oak, Ia.,	5.00
A Sister, Chambersburg, Pa.,	1.00
A Friend, Reidenbach, Pa.,	5.00
A Bro., Pa.,	1.00
Schrock S. S., Ind.,	2.35
A Sister, Topeka, Ind.,	1.00
Lichty S. S., Pa.,	11.71
A Friend, Ind.,	5.00
Alpha Yoder,	2.00
Mrs. Amos Mumaw,	.50
Aaron O. and Phares Ressler	1.50
Defenseless Menn. Cong., Ind.,	17.00
A Sister, Sterling, Ill.,	4.00
Rosenfeld S. S., South Dakota,	5.95
Anna Good,	1.00
Perry Heatwole,	1.50
Sol. D. Heatwole	.50
David S. Wenger,	1.00
A. J. Schrock,	1.00
Maria Harbold,	.25
Anna Funk,	4.00
Mrs. Henry Funk,	2.00
Aaron Funk,	5.00
J. J. Miller,	2.00
G. N. Miller,	1.00
Mrs. Scott,	.50
S. P. Culp,	1.00
Peter Bucher,	4.00
Katie Boller,	1.00
A Bro., Lancaster, Pa.,	1.25
Daniel Friesner,	.10
Delbert Beery,	.10
Rhoda Beery,	.10
E. M. Miller,	5.00
Jacob Sweigart,	5.08
Della Angel,	.25
D. S. Weldy's S. S. Class,	.95
Hebron Cong., Kansas,	290.30
Jacob B. Sweigart,	5.00
Sonnenberg Cong., Ohio, per Jacob J. Moser,	37.48
Martha Barkley,	1.50
H. W. Eshleman,	1.00
A. L. Rupp,	.25
Jacob Wiens, Man.,	5.00
Bossler S. S., Pa.,	10.30
Mary Bowers,	.20
Jacob G. Eshleman,	.50
Levi Martin,	1.00
Chas. Manell,	.50
Henry Kauffman,	.50
Weber's S. S., Ont.,	13.42
Martins Cong.,	15.75
Friends, Reedsville, Pa.,	11.00
Sue M. Harnish,	1.00
Solomon Rhodes,	2.00
Elizabeth Showalter,	.50
Nellie Showalter,	1.00
D. A. Blosser and wife,	2.00
Peter Blosser,	2.00
Eliz. A. Brunk,	.50
Anna Showalter,	.15
Ohio S. S. Conference and friends,	38.00
Holdeman S. S., Ind.,	18.80
Young People's Meeting, Logan Co., Ohio,	7.38
A. K. Lehigh, Kans.,	10.00
C. F. Classen's S. S. Class,	8.60
F. Classen,	1.00
J. M. Longley,	4.00
Harvey Fry,	4.00
Jacob Lemky,	15.00
John Ummel,	5.00
Anna Lefever,	1.00
Oak Grove Y. P. M., Ohio,	6.00
Sale of corn shipped from Mahoska, Kans., by E. W. Woodman,	90.67
One-half of freight refunded,	42.30
Sale of corn shipped from Herscher, Ill.,	165.49
One-half freight refunded on corn shipped from Tiskilwa, Ill.,	11.34
Total	$1947.13
Früher bescheinigt	$17319.38
Total Summa bis zum 9. Okt. 1897,	$19266.51

Dankend bescheinigt,

G. L. Bender, Schreiber u. Schatzm.

N. B. Man sende gefälligst alle Korrespondenzen und Wechsel an den Schreiber.

Ein Prediger in der Wüste.

Der berühmte Stephan von Grellet lebte in so inniger Verbindung mit Gott, daß dessen Gedanken und die Leitung des Heiligen Geistes in ganz merkwürdiger Weise verstand. Einer seiner Freunde erzählt folgendes aus seinem Leben:

Nachdem Grellet längere Zeit darauf gewartet hatte, daß der Herr ihm seinen Willen kund thue, fühlte er sich durch den Heiligen Geist getrieben, eine lange Reise nach den fernen Urwäldern Amerikas zu unternehmen, um dort den mit Holzfällen beschäftigten Leuten das Evangelium zu verkündigen. Auf der ganzen Reise war seine Seele voll Friede und Freude, und er erreichte genau die ihm angewiesene Stelle. Er fand verschiedene Zimmerplätze, doch zu seiner Verwunderung war alles wie ausgestorben; die Holzhauer waren weiter in den Wald hinein gezogen, doch der Bote Gottes ließ sich nicht täuschen. Er entdeckte einen Schuppen, in welchem die Männer augenscheinlich gegessen hatten, und dort stellte er sich hin und verkündigte das Evangelium. Als er damit fertig war, ging er vollkommen befriedigt von dannen, in der festen Ueberzeugung, den Willen seines himmlischen Vaters gethan zu haben.

Jahre vergingen, ehe Grellet irgendwie an dieses Erlebnis erinnert wurde, er blieb aber überzeugt, in der Leitung des Heiligen Geistes gehandelt zu haben. Da geschah es, daß ihn seine Arbeit für den Herrn nach Europa führte. Er kam nach England. Eines Tages auf einer Londoner Brücke faßte ein Mann ihn ziemlich unsanft an: „Endlich habe ich Sie gefunden!" sagte er. „Ich glaube, Sie irren sich, Freund," entgegnete Grellet. „Nein, nein," war die Antwort, und der andere fuhr fort: „Haben Sie nicht einmal da und da in einem Urwalde Amerikas gepredigt!" „Ja," erwiderte der Knecht des Herrn, „das habe ich, doch ich sah niemand." „Ich aber war dort," sprach der Fremde, „ich war der Aufseher der Holzhacker. Wir waren tiefer in den Wald hineingegangen, wo wir neue Zimmerplätze bildeten, da bemerkte ich, daß ich eins meiner Werkzeuge zurückgelassen, und ich kehrte an unseren früheren Lagerplatz zurück: um es zu holen. Als ich unserem Schuppen nahe kam, vernahm ich eine Stimme. Zitternd und erregt schlich ich herbei, und durch die Spalten oder Bretter sah und hörte ich Sie, und ich wurde tief überzeugt von der Sünde. Ich kehrte zu meinen Leuten zurück, doch der Pfeil hatte mich getroffen. Mehrere Wochen lang fühlte ich mich tief unglücklich. Ich besaß keine Bibel noch irgend ein Buch, und hatte niemand, der mit mir von göttlichen Dingen reden konnte. Meine Untergebenen waren von gröbster Sittenlosigkeit. Ich wurde immer unglücklicher. Endlich gelang es mir eine Bibel zu besitzen. Ich las und las, bis ich die Stelle fand, die mich zum ewigen Leben führte. Darauf verkündigte ich meinen Leuten die frohe Botschaft des Evangeliums, und alle wurden für den Herrn gewonnen. Drei von ihnen sind Missionare geworden, und der Heilige Geist hat sich ihrer in wunderbarer Weise bedient, um Sünder zu Jesu zu führen. Daher," so schloß der eigentümliche Mann, „habe ich stets den brennenden Wunsch gehabt, Sie zu sehen und Ihnen zu sagen, daß Ihre Predigt in unserem alten verlassenen Schuppen das Mittel gewesen ist, um mehr als tausend Seelen zu Gott zu bekehren." In der That, Gott wirkt in wunderbarer Weise zur Ausführung seiner großen Reichspläne.

(Friedensbote.)

Unserer Vorfahren Weisheit.

Einer unserer Mitarbeiter, Pastor Schröder zu Garding, — schreibt Dr. W. Bode in „Blätter zum Weitergeben" — hat uns neulich ein lehrreiches Büchlein zugesandt; es ist schon über hundert Jahre alt, denn die „verbesserte und vermehrte Auflage" ist 1793 zu Bückeburg gedruckt. Der Titel lautet: „Entwurf zu einem Gesundheits-Katechismus für die Kirchen und Schulen der Grafschaft Schaumburg-Lippe."

Es läßt sich viel bei dem Büchlein denken. Wir erstreben heute Einführung des „hygienischen Unterrichts" in die Schulen. Hier ist ein vortreffliches hygienisches Lehrbuch in neuer Auflage; also vor hundert Jahren hatte man in Schaumburg-Lippe solchen Unterricht. Wir denken, die Hygiene oder Hygiene sei eine neue Entdeckung; in diesem alten Büchlein steht alles, was zur Gesundheitspflege und zur Vorbeugung von Krankheiten zu wissen nötig ist. Es ist nicht so gelehrt ausgedrückt, wie wir das heute verstehen, aber alles ist volksverständlich und vernünftig. Wem die Mäßigkeitssache am Herzen liegt, muß seine helle Freude an den Kapiteln haben, die vom Trinken handeln, oder aber er muß trauern, daß unsere Kinder und Erwachsenen am Ende des neunzehnten Jahrhunderts über das Trinken nur selten noch so gut unterrichtet werden. Doch wir wollen lieber diese Kapitel hier abdrucken, damit der Leser sie selbst prüfen kann.

Von Getränken.

In welcher Absicht muß der Mensch trinken?

Um seinen Durst zu löschen; nicht aber, um den Gaumen zu kitzeln, den Magen zu stärken, oder sich zu nähren; das alles ist unrecht und gegen die Natur.

Was muß der Mensch also trinken?

Kaltes Wasser.

Darf er nicht auch Bier trinken?

Besser wäre es, reines, gutes Wasser zu trinken und desto bessere Speisen zu essen, als Bier zu trinken und geringe Speisen zu essen. Reines Wasser ist eigentlich gesünder als Bier.

Was nützt das Trinken des Wassers?

Das kalte Wasser kühlt, verdünnt und reinigt das Blut; es erhält Magen, Eingeweide, Gehirn und Nerven in Ordnung und es macht ruhig, heiter, froh und gut.

Warme Getränke, Thee, Kaffe, Chokolade viel und häufig zu genießen, ist das gut?

Nein, es ist nicht gut; für das Geld, das der Kaffee und Thee kostet, und das aus dem Lande geht, esse man lieber ein Stück Fleisch, oder sein eigenes Huhn, wodurch der Körper Nahrung und Stärke erhält.

Was muß das Getränk der Kinder sein?

Reines, gutes, kaltes Wasser muß einzig und allein das Getränk der Kinder und der jungen Menschen sein.

Vom Wein.

Ist der Wein, wenn er als ein gewöhnliches Getränk täglich getrunken wird, gesund und gut?

Nein, das ist er nicht; er schadet dem Körper und der Seele, und wer ihn täglich trinkt, der trinkt unmerklich nach und nach mehr und kann mit der Zeit leicht in den Trunk verfallen.

Der Wein als Arznei erquickt den Matten und Schwachen; giebt er aber auch den Gesunden wahre Kraft und Stärke?

Nein, der Wein an und für sich giebt keine wahre, dauerhafte Kraft und Stärke, denn er kann in gutes Blut, in Fleisch und Bein und Nervensaft nicht verwandelt werden.

Dürfen Kinder Wein, Punsch oder andere hitzige, berauschende Getränke trinken?

Nein, Kinder dürfen weder Wein noch andere hitzige Getränke trinken, denn sie schaden gar sehr der Gesundheit, der Vernunft und dem künftigen Glück der Kinder.

Vom Branntwein.

Ist der Branntwein ein gutes Getränk?

Nein.

Kinder! der Branntwein ist ein böses Getränk. Vor einigen hundert Jahren hatte man in Deutschland noch keinen Branntwein. Unsere Voreltern in den vergangenen Zeiten, die keinen Branntwein hatten, waren ganz andere Menschen als wir sind; sie waren viel gesünder und stärker. Der Branntwein, man trinke ihn allein oder zu Speisen, kann nicht in Blut, in Fleisch und Bein verdaut und verwandelt werden; er kann folglich auch keine Gesundheit, keine Kraft und keine Stärke geben und hilft auch nicht verdauen; er macht ungesund, dumm, träge und schwach. Es ist also eine Unwahrheit, daß der Branntwein, als eines der gewöhnlichen Getränke der Menschen betrachtet, nützlich, gut und notwendig sei. Unsere Voreltern lebten ohne Branntwein. Und da, wie die tägliche Erfahrung lehrt, auch die besten Menschen leicht in die traurige Gewohnheit verfallen, tagtäglich und immer mehr Branntwein zu trinken, so thut man am besten, wenn man gar keinen trinkt. Denn Kinder! der Branntwein raubt den Menschen, der sich an ihn gewöhnt und ihn täglich im Uebermaß trinkt, Vernunft, Gesundheit, Tugend und Gottesfurcht; Haus und Hof gehen verloren; Frau und Kinder mißraten und wo Branntwein herrscht, da herrscht Elend und Verderben, zeitlich und ewig. — Sagt mir, Kinder, dürfen Kinder Branntwein trinken?

Nein, sie dürfen keinen Branntwein trinken!

Das ist wahr. Kinder dürfen keinen Branntwein, auch nicht einen Tropfen trinken. Der Branntwein bringt die Kinder um ihre Gesundheit und um ihren Verstand, auch um ihre Tugend und Gottesfurcht. Wenn also, liebe Kinder, eure Eltern, die nicht wissen, daß der Branntwein den Körper und die Seele der Kinder verdirbt, euch Branntwein geben wollen, so nehmt und trinkt ihn nicht. Sagt mir, was wird aus den Kindern, die Branntwein trinken?

Die Kinder, die Branntwein trinken, werden ungesund, verkrüppelt, dumm, faul und lasterhaft, sie verderben an Körper und Seele.

(Ill. Arbeiterfreund.)

Der Feuersee auf Hawaii

Die hawaiische Inselgruppe, im nördlichen Teile des Stillen Oceans gelegen, ist fast ganz vulkanischen Ursprungs. Bei einem Gesamtflächeninhalt, der dem des Königreichs Sachsen annähernd gleichkommt, besitzen diese Inseln vierzig Vulkane, darunter vierzehn erster Größe, von denen indeß nur drei noch jetzt thätig sind. Die beiden größten der noch thätigen Krater, der Mauna Loa und der Kilauea, befinden sich auf der Insel Hawaii, und der letztere erfreut sich des Ruhms, der gewaltigste unter allen feuerspeienden Bergen der Erde zu sein.

Ungemein lohnend ist die Besteigung dieses Vulkans. Durch liebliche Thäler, über bewaldete Hügel und weit ausgedehnte Grasflächen führt der Weg bergauf, bis man aus den dichten Eukalyptuswaldungen auf ein schauerlich ödes Lavafeld hinaustritt, das sich stundenlang bergauf zieht und dem furchtbaren Ausbruche vom Jahre 1880 seine Entstehung verdankt. Allmählich beginnt der Boden warm zu werden. Immer zerklüfteter wird das Erdreich, und aus zahllosen Spalten steigen dichte Schwefeldämpfe auf. Bald erscheint auch der Rand des Kraters, von dichten Rauchwolken umlagert, vor den Augen des Reisenden. In seiner unmittelbaren Nähe

ladet ein bequemes, gut ausgestattetes Gasthaus den Ermüdeten zur Ruhe und Erfrischung ein. Nur Amerikaner konnten auf diesen Gedanken kommen, hier am nordöstlichen Rande des Kraters, wo allerdings schon seit Jahrhunderten kein Ausbruch mehr stattgefunden hat, dies „Vulkanhaus" zu bauen, von dessen Veranda aus man bei einem guten Dinner den Gipfel des Kilauea beobachten kann, über dem bläulich schimmernde Rauchwolken aufsteigen, die sich bei Eintritt der Dunkelheit rötlich färben und endlich das ganze Gebirge in tiefrote Glut kleiden. An Form und Größe beständig wechselnd, gleichen diese Rauchwolken gespenstischen Gestalten, die aus der Tiefe des Feuersees auftauchend, in stiller Nacht ihre geisterhaften Tänze aufführen.

Von dem Vulkanhaus führt der Weg in steilen Zickzackwindungen an den nordöstlichen Rand des noch jetzt thätigen inneren Kraters. Hier erwartet den Reisenden ein unbeschreiblich großartiger Anblick. Etwa 86 Meter unter ihm befindet sich ein Feuersee, der bei 925 Meter Länge eine Breite von 615 Meter hat. Mit Schauder und Entzücken zugleich blickt der Reisende auf die feurigen Lavamassen hinab, die bald Wellen gleich den heller gefärbten Ufern zugetrieben werden, bald sich kochend, brodelnd, strudelnd, durcheinander bewegen. Bald liegt der Feuersee wie im Schlaf, bald spielen zahllose kleine Feuersäulen auf seiner Oberfläche, und plötzlich steigt eine gewaltige Feuergarbe empor, breitet sich hoch in der Luft aus und läßt die glühende Lava wie einen dichten Feuer- und Funtenregen in die Krateröffnung zurückfallen. Keine Sprache vermöchte die schaurige Großartigkeit dieses Anblicks zu schildern, den auch die kühnste Phantasie sich nicht vorzustellen vermag. Man versteht, daß ein englischer Reisender hier, vom Herzschlag getroffen, zusammenbrach. Kein Wunder, daß die heidnischen Kanaken, wie die Bewohner dieser Insel sich selbst nennen, einst in diesem Feuersee den Sitz Peles, der gewaltigen und gefürchteten Feuergöttin, erblickten und ihr hier zahlreiche Opfer brachten, um ihren Zorn zu versöhnen und um ihre Gunst zu werben. Gegenwärtig ist bereits der größte Teil der Bevölkerung zum Christentum bekehrt. Bahnbrechend wirkte die kühne Glaubensthat einer christlichen Jungfrau. Von zahlreichen Heiden begleitet, stieg sie zum Rande des Feuersees hinab, und nachdem sie von den heiligen, der Göttin Pele geweihten Ohelo-Beeren gegessen hatte, kniete sie nieder und rief mit lauter Stimme den Namen Gottes an. Entsetzt erwarteten die Heiden, daß Pele die Frevlerin vernichten werde. Da ihr aber nichts geschah, wurden auch sie irre an der Macht der gefürchteten Göttin und öffneten ihre Herzen den Lehren des Christentums.

Er singt wieder.

Kürzlich wurde mir erzählt: Es hatte jemand einen Kanarienvogel, einen rechten, echten Sänger. Das Bauer, in dem das Tierchen wohnte, war sehr einfach. Die Stäbe waren von Holz und die Futternäpfe von einfabem Blech, der ganze Raum maß kaum die dreifache Länge des Vögelchens in Breite, Tiefe und Höhe. Aber laut, lustig und hell ertönte in schier endlosem Trillern und sonstigen Klangfiguren das frische Lied des urzufriedenen Männchens. Da erhielt eines schönen Tages der Kanarienvogel ein wunderhübsches neues Bauer. Die Stäbe waren von goldig glänzendem Messing, die Futternäpfe von geschliffenem Glas und ein großer, gelber Ring hing zur Hälfte des hohen Raumes an seidener Schnur schwebend hernieder. Sofort wurde der Vogel in diese neue, prachtvolle Wohnung gesetzt. Verwundert schaute er sich um, flatterte ängstlich hin und her, prallte erschrocken vor dem Ringe zurück, als er denselben durch einen zufälligen Stoß in Schwingungen versetzte, und blieb schließlich auf immergekauert mit aufgepulsterten Federn wie frierend in einer Ecke sitzen. Er, der unermüdliche Sänger, sang keinen Ton mehr. Wochenlang wartete man vergeblich auf eine Aenderung im Verhalten des Lieblings aller Hausbewohner. Er nahm so viel Nahrung zu sich, wie nöthig war, aber sein Gesang schien gänzlich erstorben zu sein. Da sollte einmal das Bauer geputzt werden und man holte das hölzerne Bauer vom Boden herunter und setzte den Vogel in seine alte Behausung. Und siehe, kaum war dieser darin, so reckte er das Köpfchen in die Höhe, putzte sich vergnügt den Schnabel, hüpfte behend auf das altgewohnte Querstäbchen und schmetterte ein Lied in den höchsten Tönen hervor. Jung und alt lief im Hause zusammen und sich gegenseitig zu: Er singt wieder! Er singt wieder!

Geht es uns Menschen nicht oft genug ebenso? Da ist ein junger Mann Lehrer in einem sehr vornehmen Hause. Die Wohnung ist prachtvoll, das Essen täglich wie zu Haus nicht an dem höchsten Festtagen. Aber er muß jeden Mittag im Frack und weißer Halsbinde erscheinen. Man begegnet ihm mit herablassender Freundlichkeit, aber von einfacher Gemütlich keine Spur. O, es ist ihm gerad, wie jenem Kanarienvogel, als wenn ihm mitten in all' diesen Herrlichkeiten ein Fröstseln durch alle Glied ginge. Da kommt er wieder in das alte, liebe Elternhaus. Es ist nicht nur der Anblick von Vater, Mutter und Geschwistern, der ihm das Herz so weit und unaussprechlich fröhlich macht, nein, der alte Schrank dort an der Wand, Kommode und Lehnstuhl, alles, alles redet zu ihm von sorgsamer Liebe und herzlicher Freundlichkeit, die er hier genossen, von Kinderspiel und Jünglingsträumen, deren Zeugen alle diese Dinge gewesen. Ja, ohne daß er auch nur an die Vergangenheit denkt, durchströmt ihn in dieser Umgebung solch trautes, still mächtiges Heimatsgefühl, daß er die Glieder in fröhlichem Behagen reckt und streckt. Es ist ihm ein ordentlicher Genuß, einmal wieder die Leiter zum Heuboden hinaufzuklettern, viel mehr, als wenn er die breite, teppichbelegte Treppe, die in jenem Schlosse zu seinem Zimmer führt, hinansteigt. Singend und pfeifend durchstreift er alle Räume und stürmt unter fröhlichem Lachen mit seiner Schwester hinaus, für die Mutter die ersten Veilchen vom Grasplatz zu pflücken. Wahrlich, hier gilt es auch: Er singt wieder. O, ihr Glücklichen, die ihr solche Heimstätte habt, haltet sie hoch, haltet sie fest mit eurem ganzen Herzen! Danket Gott täglich als für eine der allerköstlichsten Gaben, die er euch hier auf Erden beschert hat! Zugleich aber denkt auch in allerherzlichster Teilnahme derer, die von alledem nichts wissen können, da sie nie eine feste Wohnstätte gehabt haben. Es ist leichter gesagt, daß die großen Scharen derer, die in dieser traurigen Lage sind, auch Vaterlandsliebe haben müßten. Jemand, der immer wieder wandern oder umziehen muß und gar nicht sagen kann: „In den und den Räumen bin ich bei meinem Vater aufgewachsen", bleibt eben stets in der Fremde. Feste Heimstätte, mag sie auch noch so einfach sein, die macht das Herz fröhlich und läßt gemütvollen Sang und Klang von den Lippen ertönen. Man wähne aber auch ja nicht, man könne solches dadurch erzielen, daß man allen gute Wohnungen, gut Essen und Trinken verschaffen, aber allen das Vaterhaus nehme. Lautes Getöse, mehr Geschrei als Gesang, bei klingenden Weingläsern und klappernden Bierfeldln ist nicht das frohgemuthe Singen, wovon hier die Rede ist und was den wahrhaft Glücklichen anzeigt.

Ich habe es wohl gehört, daß Jemand, der aus dem ruhelosen Treiben der großen Stadt in ein friedlich Haus und in ländliche Stille kam, ausrief: „Gott sei Dank, hier kommt man doch einmal wieder zu sich selbst!" Dies „Gott sei Dank" ist ein Lobgesang dafür, daß so eine stets nach außen gewandte, gleichsam von sich immer hinweg getriebene und gehetzte Seele sich einmal selbst wieder findet. Das Beste geht verloren, wenn ein Mensch im Geräusch der Welt sich selbst verliert. Erst wenn du dich in der Stille selbst wieder gefunden hast, findest du auch in dir die Stimmung wieder, zu dir zu sprechen: Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir gutes gethan hat!

Es hat etwas Rührendes, zu bemerken wie Leute ihr heimatlich Gotteshaus, das vielleicht nicht die geringste Schönheit bietet, doch den herrlichen, großen Kirchen mit den himmelanstrebenden Spitzbogengewölben und all' den wundervollen Bildwerken und Schnitzereien weit vorziehen, weil sie hier so oft vor ihrem Gott in die Tiefe der Seele hineingestiegen sind und dann Bitte und Flehen, Lob und Dank im Gesang vor seinen Thron gebracht haben. Ein junger Mann war jahrelang in einem fremden Welttheil gewesen und war unter allen möglichen Umgebungen und Verhältnissen umhergetrieben worden. Als er wieder zurückkam in sein Heimatsdorf, ging er am ersten Sonntage in die Kirche, und als er die alten Melodien seiner Kinderjahre ertönen hörte, stürzten ihm vor innerer Bewegung die Freudenthränen aus den Augen. Wahrlich, es hat einen tiefen Sinn, wenn die heilige Schrift von den Seligen im Himmel sagt, daß sie Gott und dem Lamme ein Hallelujah nach dem andern singen. Wenn hier auf Erden so mancher Mund inmitten der Gestalten und Töne dieser Welt meint, für das Singen herzlicher Loblieder verstummen zu müssen, warte nur, es giebt noch ein trautes, wahres Heim für alle Menschen, die sich die Sehnsucht dahin nicht haben aus der Seele reißen lassen. Da thut sich der Mund fröhlich auf und singt wieder ein Jubellied ewiger Heimatswonne.

Gieb dich hin.

Es geht eine Sage von einem Salzberge in Cumana, der nie abnimmt, obwohl viel Salz davon genommen wird. Früher, als der Berg einem Manne allein angehörte, nahm das Salz stetig und schnell ab, seitdem aber jedermann nach Belieben davon nehmen darf, bleibt er wie er ist. Die Sage mag unbegründet sein; die Anwendung aber hat zuten Grund: Wer andern die Benutzung seiner Gaben verweigert, verliert dabei; oer welcher damit freigebig ist, gedeiht am besten. Selbstsucht bringt immer Schaden und ist eine garstige Sünde. Liebe dagegen hat ihren Lohn in sich selbst und wird andern zum Segen.

— Als im Jahre 1872 ein Postdampfer von Europa nach Amerika fuhr, mußte ein Matrose während der Fahrt auf den Mastbaum steigen. Als er so von der Höhe in die Ferne sah, um etwaige Gefahr zu entdecken, da erhob sich plötzlich ein Sturm und zerbrach den Mastbaum. Als er am Fallen war, rief der Matrose: „O Gott, hilf!" In diesem Moment erhaschte er vom flatternden Segel einen Strick. Als er aber einen sicheren Halt hatte, rief er spottend weiter: „Ich brauche deine Hülfe nicht mehr!" In diesem Augenblick riß der Strick, und er fiel in die Tiefe. — Liebe Leser, ich frage euch: Wo ist dieser verwegene Matrose nach seinen Tode wohl hingestürzt?

Sterbefälle.

richtigung.

Bei der Todesanzeige von Jakob W. Sutter, Herold vom 15. Sep., hat sich ein Fehler eingeschlichen. Sollte sein Jakob Hege anstatt Jakob Herze.

Horst. — Am 22. Sept. 1897 bei Greencastle, Frantline Co., Pa., Sarah Horst, Gattin von Martin Horst, im Alter von 51 J., 11 M., 3 T. Trauerredner den von Geo. Keener und J. C. Miller. Beerdigt beim Reiffs B. H. Der Leichenzug war der größeste, der je hier gesehen wurde. Geliebt von allen die sie kannten, wurde sie ohne jegliche Warnung aus dem Leben gerufen. Sie hinterläßt einen Gatten und einen angenommenen Sohn.

Hege. — Am 24. Juni starb in Hagerstown, Md., Mary Hege, Gattin des verstorbenen Jakob Hege, im Alter von 80 J., 6 M., 8 T. Sie lebte fünfzehn Wochen ohne welche feste Speisen zu sich zu nehmen, denn ihre Zunge war so gelähmt, daß sie nicht ein Wort sprechen konnte. Ihr Gatte starb vor bereits 28 Jahren. Die Verstorbene war ein Glied der Mennonitengemeinde. Beerdigt zu Chambersburg beim dortigen B. H. Sie hinterläßt fünf Kinder, (eine Tochter, Sarah Horst, ist seitdem gestorben), siebenzehn Enkel und siebenzehn Urenkel.

Hooley. — Am 18 August 1897 in Champaign Co., Ohio, Mattie, Gattin des Jacob Hooley, im Alter von 77 J., 10 M., 3 T. Sie war geboren am 15 Oktober 1819 in Mifflin Co., Pa., und zog im Jahre 1845 mit ihrem Gatten und zwei Kindern nach Ohio. Sie war eine gute und getreue Mutter und starb im Glauben an ihren Heiland. Leichenreden von John Wayne in deutscher Sprache über Offb. 21, 1—4. und von Abednego Miller in englischer Sprache.

Kauffman. — Am 22. Sept. 1897 in der Wohnung von Ananias Hochstetler in German Twp., Marshall Co., Ind., an der Kindercholera, May, einziges Kind von Jesse und Lillie Kauffman, im Alter von 1. J., 6 M., 22 T. Schw. Kauffman ist die Witwe von Jesse Kauffman, der vor etwa einem Jahre in Wakarusa von einem einfallenden Schornstein getödtet wurde. In all diesen Anfechtungen verläßt sich die Schwester auf Jesum, den Fels des Heils. Stehe ihr der Herr bei und tröste sie.

Hochstettler. — Am 28 August 1897 in German Twp., Marshall Co., Ind., an der Kindercholera, Joy Elva, Tochter von Ananias und Mary Hochstettler, im Alter von 2 J., 6 M., 20 T. Beerdigt zu South Union. Reden von Alex. Miller in englischer Sprache über Jes. 30, 7. und in deutscher Sprache von Jas. H. McGowen über Ps. 127, 3.

Stump. — Am 6. Sept. 1897 in Union Twp., Elkhart Co., Ind., an der Kindercholera, Jona, Sohn von Jonathan und Tena Stump, im Alter von 1 Jahr und 1 Monat. Leichenreden im Brüd B. H. von Jas. McGowen über Matt. 18, 3.

Shank. — Am 13 September 1897 bei Cuba, Putnam Co., Ohio, an Altersschwäche, Br. Christian Shank, im Alter von 86 J., 1 M., 10 T. Sein Tod wird betrauert von der Gattin, einem Bruder, einer Schwester und vielen andern Verwandten und Freunden. Er war seit Jahren ein getreues Glied der Mennonitengemeinde, aber jetzt ist er heimgegangen zu den andern Erlösten. Trauerrede von D. S. Brunk über den Text: „Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn." Phil. 1, 21.

Link. — Am 21. September 1897 starb in Elkhart Co., Ind., sehr plötzlich an einer Herzkrankheit, Br. Jakob Link, im Alter von 72 J., 11 M., 1 T. Seine Eltern waren von Württemberg, Deutschland, eingewandert, als er erst etwa ein Jahr alt war, und ließen sich nieder in Mahoning Co., Ohio, wo er aufwuchs, und sich am 29. Oktober 1846 mit Elisabeth Fidel verheiratete. Im Jahre 1865 zogen sie nach Elkhart County, Ind., und es wurden ihnen acht Kinder geboren, von denen ihn drei, nebst acht Enkeln überleben. Er war ein Glied der Mennonitengemeinschaft seit 1872. Er setzte sich am Abend hin zum Abendbrot, nachdem er während des Tages wie gewöhnlich um das Haus geardeitet hatte, aß aber nur sehr wenig. Dann setzte man ihn in einen Lehnstuhl, wo er bald darauf verschied. Beerdigt am 1. Oktober. Reden von J. F. Funk und Henry Weldy über 1. Kor. 15, 54—57. Gott tröste die trauernden Hinterbliebenen.

Beidler. — Am 15. September 1897 starb William H. Beidler in der Wohnung seiner Eltern in Chicago Ill., an Lähmung, im Alter von etwa 46 Jahren. Er litt seit dem 3 Februar und schon sich auf dem Wege der Erholung zu befinden. Einige Monate hielt er sich auf in Hot Springs, Arkansas, und kam zurück mit scheinbar besserer Gesundheit. Am Dienstag Morgen, den 14. September kam er nicht von seinem Zimmer zur gewohnten Zeit. Während der Nacht hatte er einen neuen Schlaganfall gehabt und starb früh an jenem Morgen. Er war im Jahre 1851 in Chicago geboren und brachte dort sein Leben zu. Im Alter von 20 Jahren wurde er Teilhaber am Holzgeschäft seines Vaters. Vor etwa einem Jahr zog er sich zurück vom Geschäft. Er hinterläßt betagte Eltern nebst Brüdern und Schwestern. Beerdigt am Freitag. Trauerrede in der Wohnung von Prof. Hugh Scott von dem Chicago Theologischen Seminar. Beerdigt auf dem Rose Hill Friedhofe.

Tyrer. — Frau Anna M. Tyrer, Tochter von Daniel Martin, war geboren in Clarence Twp., Erie Co., N. Y., am 15. Nov. 1841 und starb in Osawautomie, Kans., am 11 Feb. 1897 im Alter von 55 J., 2 M., 26 T. Sie war ein Mitglied der Baptistengemeine und wird betrauert von einem Sohn, einem betagten Vater nebst Brüdern und Schwestern. Trauergottesdienst im Olive M. B. H. in Elkhart Co., Ind., am 19. Sept. 1897. Reden von Jakob Shenk und J. F. Funk über Pred. 11, 3.

Miller. — Am 28. August 1897 bei Benton, Holmes Co., Ohio, Sanford, Sohn von David Miller im Alter von 2 J., 5 M., 6 T. Beerdigt auf dem Familienfriedhofe. Reden von Moses Mast und David Hostetler von Wayne Co., über Ps. 16, 6.

Hostetler. — Am 20 Juli 1897 starb in seiner Wohnung bei Monitor, McPherson Co., Kansas, an der Brightschen Krankheit, Emanuel Hostetler. Er hatte etwa 18 Monate zu leiden, besonders schwer aber während der letzten sechs Monate. Während der letzten vier Tage seines Lebens war er gelähmt, daß er nicht reden konnte, aber er war bei Besinnung. Er hinterläßt eine Gattin, einen Sohn, zwei Töchter, zwölf Enkel und einen Urenkel. Sieben Kinder waren ihm bereits vorausgegangen in die unsichtbare Welt. Einer seiner Brüder wohnt in Canada und einer in Indiana. In 1842 zog er von Canada nach La Grange Co. Am 25 April 1847 verheiratete er sich mit Fannie Stutzman in Elkhart, Ind., und wohnte da bis Frühjahr 1892, dann zog er nach McPherson Co., Kansas. Er erreichte das Alter von 79 J. 11 M., 15 T., und hat während der Zeit manches ausgestanden und vieles gelitten. Beerdigt am 22. auf dem Union Friedhofe. Leichenreden von Br. John Zimmerman in deutscher und von J. M. R. Weaver in engl. Sprache Text 1. Kor. 15, 55

Das menschliche Herz.

Es ist des Menschen Herz ein wunderbares Ding. Sagt doch der Herr selbst von ihm: Wer will es ergründen? Es ist so klein, daß man es nicht greifen kann, und doch so groß, daß der allmächtige Gott drin Raum hat; es ist so eng, daß nur ein Ding es oft erfüllt und doch so weit, als streckten tausend Arme sich drin aus nach ewigen Dingen. Oft ist's so still, daß man es kaum vernimmt und doch so laut, daß seine Stimme durch die Himmel dringt. Das Herz, wie es hervorging aus des Schöpfers Hand, ich gleich's der Harfe mit den hohen und den tiefen Saiten, denen die Meisterhand manch' wundersames Lied entlockt; dem Garten gleich ich's deßen Blumen mannigfaltig, voll Duft und Wohlgeruch, voll Kunst und Farbenpracht von Gottes Sonne sind erzeuget; das Menschenherz war selbst ein Paradies im Paradiese, des Königs schönstes Königreich, und des Dreieinigen Tempel. Ja, das Herz war schön und edel im Stande der Unschuld, Gottes Auge ruhte voll Wohlgefallen auf ihm, da es seliglich an seinem Abbaherzen lag.

Aber weil des Menschen Herz das Kleinod der Schöpfung war, hat Satan sein begehrt, und es ist ihm gelungen, es durch Unglauben in Sünde, durch Sünde in Tod zu stürzen, in die Abkehr von ewigen Licht, in die Ausschließung von der lebendigen Quelle, in die Flucht von Angesichte Gottes. Da rissen die Saiten der Harfe und sie tönen nur Klagelieder, da welkten die Blumen und der Garten ist wüste. Des Menschen Herz ward selbst ein verlornes Paradies, das Königreich ward ein Reich voll lauter Rebellen, der Tempel Gottes ward ein Götzentempel.

So ist des Menschen Herz auch im Stande der Sünde ein wunderbares Ding: unstät und flüchtig, voll Verlangen nach dem rechten Sabbat, hungernd mitten unter den Trübern der Welt und der Sünde, und voll Durstes nach Gott, nach dem lebendigen Gott. Jammernd schreitet es durch diese Welt und streckt seine tausend Arme gen Himmel, wo es die Heimat verlor.

Aber es hätte sie nimmer gefunden, ewig unglückselig hätte es müssen bleiben, so es den Herrn nicht gejammert hätte und getrieben, selbst das verlorene Herz zu suchen. Er aber hat es gethan, Halleluja! Wie Er Adam und Eva wieder im Paradiese gesucht, so sucht Er als der gute Hirte Seine erkauften, aber verirrten Schäflein bis auf den heutigen Tag. (Max Frommel.)

— Merkwürdige Taubenabrichtung. — In Hindostan werden die Tauben nicht gefüllt und gebraten und mit frischen Schoten oder mit Salat verzehrt, sondern sie dienen daselbst als Zeitvertreib. Die Orientalen sind nämlich Meister in der Kunst, Tauben abzurichten und die reichen Muhamedaner haben in ihren Häusern fast sämtlich einen Diener, dessen ausschließliches Geschäft es ist, Tauben zu kirren. Die Tauben benutzen den Unterricht, den sie bekommen so gut, daß sie endlich wie Soldaten auf Kommandowort hören. So sieht man z. B. einen Flug brauner Tauben sich in die Lüfte erheben und alle erdenklichen Manöver ausführen, indem sie der Stimme ihres Lehrers gehorchen, der ihnen mit einem Stäbchen die Bewegungen andeutet, die sie nehmen sollen. Hierauf wird ein Schwarm weißer Tauben losgelassen, der ebenfalls in die Höhe steigt und sich mit den braunen Tauben untermischt. Die Tiere fliegen nun vereinigt nach allen Richtungen, und man sollte meinen, daß es unmöglich sei, sie zu trennen. Sowie aber ihr Lehrer, selbst im Augenblick der größten Konfusion, das gewohnte Signal ertönen läßt, sondern sich die Tauben sogleich von einander ab und bilden wieder zwei nach den Farben getrennte Gruppen. Wenn diese Bewegung ausgeführt ist, steigt ein dritter Taubenschwarm, und zwar von blauer Farbe in die Luft, und nun ist der Augenblick da, wo die amüsantesten Manöver von diesen Tieren ausgeführt werden; die drei Gruppen bleiben getrennt und fliegen gegen einander an, auch zwischen einander hindurch, bald steigen sie hoch in die Lüfte, bald senken sie sich langsam hernieder, und alles dieses in systematischer Ordnung und auf das Kommando. Ist das Spiel zu Ende, so werden die Tauben sämtlich wieder zurückgerufen und bekommen dann zur Belohnung eine reichliche Fütterung auserlesener Körner. Sodann begiebt sich jede Taube in den Schlag, der ihr je nach der Farbe, bestimmt ist. Dieses letzte Manöver führen die Tiere dann mit einer komischen Wichtigkeit aus, wie im stolzen Bewußtsein ihrer hohen Gelehrsamkeit und Geschicklichkeit.

— In der Schule der Erfahrung muß Jeder selbst das Lehrgeld zahlen.

— Wir können einen Feind hassen ohne ihm zu schaden, aber wir können es nicht, ohne uns selbst Schaden zu thun.

Allerlei.

— In Indien sind im letzten Jahre 1,133 Personen an Schlangenbissen gestorben. 291 sind von wilden Tieren aufgefressen worden, trotzdem 323 Tiger erschossen wurden. In einem einzigen Distrikt soll eine Tigerin 22 Menschen verspeist haben. Auch Wölfe hausen so stark in Indien, daß die Regierung einem Preis auf ihre Erlegung gesetzt hat.

— Preußens Millionäre haben sich durch die scharf gehandhabte Deklarationspflicht des neuen Einkommensteuergesetzes von 13 auf 35 vermehrt. Davon haben 23 ein Jahreseinkommen bis 1½ Millionen, ferner acht ein solches zwischen 1½ bis drei Millionen, vier endlich eins zwischen drei und sieben Millionen. Von diesen Letzteren hat einer täglich 19000 Mark und stündlich 792 Mark zu verzehren. Freilich reicht auch dieser an das Einkommen des Königs von Preußen nicht heran, der, abgesehen von sonstigen Einkommen, jetzt eine Krondotation von jährlich 15,719,292 Mark bezieht. Wenn man nicht das Einkommen, sondern das Kapital selbst berücksichtigt, so giebt es in Preußen jetzt 8445 Personen, die eine Million wenigstens besitzen, d. h. mindestens 36,000 Mark Zinsen davon beziehen. Sie alle bringen jetzt zusammen 28,216,000 Mark Einkommensteuer auf.

— Als Dr. Everet Hale, der bekannte Verfasser unzähliger Bücher, in England weilte, machte er viel von sich reden, weil er mit zweiundsiebenzig Jahren noch so jugendlich erschien, wie ein Dreißiger. Den zahlreichen Fragenden, die wissen möchten, wie er es nur angefangen hat, sich so jugendlich zu erhalten, antwortete der liebenswürdige Alte, das große Geheimnis, nicht zu altern, bestehe vor allem darin, gehörig zu schlafen. Er selbst sei von jeher beflissen gewesen, mindestens zehn Stunden ununterbrochenen Schlafes täglich zu genießen. Daneben müßte sich der Mensch ausgiebige Zeit um Essen nehmen und stets in Gesellschaft speisen. Vor allem aber habe sich jeder, der sich jung zu erhalten wünscht, vor geistiger und körperlicher Uebermüdung zu hüten.

— In Chicago passierte neulich, wie der Bote Bethesdas erzählt, eine wunderliche Geschichte. Der Doktor des Bethesda-Hospitals wurde zu einer kranken Frau gerufen, er solle aber eiligst erscheinen. Derselbe macht sich auf und kommt in das bezeichnete Haus und findet die Frau im Großvaterstuhl sitzend. Sie sperrt den Mund weit auf, macht ein jämmerliches Gesicht und stößt nur unverständliche Töne aus. Der Doktor sieht gleich, die Frau hat die Maulsperre. Er läßt den Barbier kommen; der muß ihr etliche Schröpfköpfe setzen, und in einer halben Stunde ist das Gesicht wieder in Ordnung. Nun muß die Frau dem Doktor erzählen, wie das gekommen. „Herr Doktor," sagte sie, „die Leute sprechen ich hätte ein ganz gottloses Maul, es muß auch wahr sein, ich will aber in meinem Leben nicht wieder zanken und schimpfen. Ich hatte schon lange auf meine Frau Nachbarin einen Tick und war deshalb auch ernstlich entschlossen, sie einmal recht tüchtig auszuwaschen. Heute fand ich Gelegenheit; wie ich aber eben im besten Zanken und Schimpfen war, blieb mir der Mund so stehen, wie Sie gesehen haben."

— Schlangen-Farmen. — Schlangen-Farmen giebt es schon längst hier und da, und namentlich im Süden, auf denen, z. B., Klapperschlangen ihres Oeles wegen gezüchtet werden. Auch der Nordwesten hat seit wenigen Jahren eine Farm dieser Art, deren Produkte jedoch, soweit sie überhaupt verkauft werden, nur lebend zur Verwendung gelangen. Diese Stätte befindet sich an dem ruhigen Zumbro-Fluß in Minnesota, in der Nähe des Städtchens Rochester, und schon von alten Zeiten her ist diese Gegend eine der üppigsten Schlangengegenden des Nordens. Hier werden heutzutage mehr lebendige Ottern, Klapper- und allerhand Schlangen, für Cirkus- und Menagerie-Besitzer und andere geholt, als irgendwo anders im Lande, ausgenommen in einigen südlichen Counties Floridas. Der Besitzer der dortigen Schlangen-Farm, der junge Landwirt P. W. Estes, hat es verstanden, aus derselben eine schwunghafte Industrie zu machen, eine der wenigen, welche noch nie unter schlechten Zeiten zu leiden gehabt haben. Herr Estes kann mit diesen unheimlichen Geschöpfen umgehen, wie nur wenige in unserm Lande; er ist ein geborener „Schlangen-Bezauberer," und diese wunderbare Fähigkeit ist auch auf sein achtjähriges Töchterchen übergegangen.

— Heidnische Greuel in Afrika. Der ehrwürdige Negerbischof Crowther erzählt von dem Lande des Flusses Niger Folgendes: Vier Tage vor unserer Ankunft in Ohambele war eine reiche Frau gestorben. Das Begräbnis fand in folgender Weise statt: Das Grab wurde gegraben, dann zwei weibliche Sklaven an daselbe geführt. Hier wurden ihnen mit Keulen Arme und Beine zerschmettert. Dann wurden sie lebendig in das Grab niedergelassen und der Leib der Verstorbenen auf sie gelegt. Nachdem dies geschehen, ergriff man abermals zwei weibliche Sklaven, kleidete sie in die besten Kleider der Verstorbenen und führte sie als ihre künftigen Dienerinnen zwei Tage lang durch die Stadt. Am dritten Tage führte man sie an den Rand des Grabes, zerschmetterte ihre Glieder wie den ersten Opfern, und legte sie dann noch lebendig auf den Leichnam der toten Frau, worauf sie mit Erde bedeckt wurden. Einige bekehrte Heidenchristen wollten die armen Schachtopfer retten und boten hohes Lösegeld, aber es war vergeblich.

— Andree's Lebensweise in seinem Ballon. — Um Andree und seine Begleiter während ihrer Luftreise ausreichend mit Lebensmitteln zu versehen, ist jedes Winkelchen in der aus Holzgeflecht mit Leinwandüberzug bestehenden Gondel ausgenutzt worden. Da diese trotz ihrer leichten Konstruktion ein Gewicht von 500 Kilogramm tragen kann, so ergiebt sich, daß für die leiblichen Bedürfnisse der kühnen Reisenden für lange Zeit gesorgt ist, um so mehr, als König Oscar, der bekanntlich an Andree's Unternehmen das regste Interesse nimmt, außer seinem bedeutenden Geldbeitrage das Beste aus Küche und Keller seines Königsschlosses zur Ausstattung der Gondel beigesteuert hat. Die edelsten Weine, die feinsten Delikatessen befinden sich unter den Vorräten des Andree'schen Fahrzeuges. In 800 kleinen Säckchen ist der gesamte Proviant in der Gondel verteilt.

Das Fahrzeug hat Schlafplätze für drei Personen und führt außer einer Reihe wissenschaftlicher Instrumente sogar eine Bibliothek mit sich.

— Der „Apologete" bringt folgende editorielle Notiz, der wir volle Beistimmung geben:

Das kleine Kollegium, wo Professoren und Studenten beständig miteinander in Berührung kommen, ist und bleibt das Ideal der höheren Erziehung. Davon wird man nur noch mehr überzeugt, wenn man folgenden Erguß liest, der im „Bachelor of Arts", einem Monatsmagazin im Interesse der Universitäts-Alumni, erschien und in welchem den Trinklokalen der Kollegien rückhaltslos das Wort gesprochen wird. Derselbe lautet wie folgt:

„Studenten werden Bier trinken und — andere Dinge. Wir müssen bekennen, daß es uns höchlichst befriedigt hat, in Princeton z. B. einen äußerst kunstvoll hergerichteten „Keller" unter dem neuen „Princeton Inn" zu finden. Wir möchten den Behörden unserer Kollegien anraten, ihre Studenten als „Gentlemen" beim Glase heranzuziehen. In Yale zeigt sich uns im Träger'schen Lokal, das in Eichenholz gearbeitet und mit prächtigen deutschen Verzierungen versehen ist, eine einzigartige und hübsche Trinkhalle für Studenten. In Harvard sind die verschiedenen Studenten-Klubs gut eingerichtet und in allen ist das Trinken erlaubt."

Wenn die Behörden unserer großen Kollegien einmal anfangen, „ihre Studenten als ‚Gentlemen' beim Glase heranzuziehen", dann werden sie die Institute, an deren Spitze sie stehen, in Mißkredit bringen. Die Eltern sollten die eingehendsten Erkundigungen einziehen, ehe sie ihre Söhne und Töchter auf irgend eine Hochschule unseres Landes schicken. Es giebt darunter, wie aus obigem hervorgeht, gefährliche Institute, die unserer Jugend an Leib und Seele zum Schaden gereichen mögen.

— Das Geschenk des Sultans, das dieser zu Beginn der griechisch-türkischen Verwickelungen dem Kaiser aus Dankbarkeit angesichts der unparteiischen Haltung der deutschen Regierung gemacht hat, ist in Berlin eingetroffen. Die Gabe des Großherrn besteht aus einer Sammlung alter, wertvoller Geschütze deutscher Herkunft. Mit ihrer Auswahl war der türkische Kriegsminister, dem das Waffenmuseum zu Stambul unterstellt ist, betraut worden.

Die Geschütze wurden nach Abschluß des Waffenstillstandes zusammengestellt und, nachdem ihre Auswahl den Beifall des Sultans gefunden hatte, nach Berlin gesandt. Das Geschenk besteht aus sechs Kanonen, Trophäen aus Schlachten, die die Osmanen einst gegen deutsche Heere geschlagen und gewonnen haben. Sie entstammen dem 16., das eine Geschütz dem 15. Jahrhundert. Alle sechs sind in ihrer fein ciselierten Arbeit wahre Meisterstücke mittelalterlicher Geschütz-Gießkunst. Auch sind sie nach der Gewohnheit jener Zeiten mit Sinnsprüchen versehen, von denen einer den Osmanen so gut gefallen hat, daß sie ihn aus dem Landsknechtsdeutsch in's Türkische übersetzt und diesen Spruch in türkischer Schrift auf das Rohr gegossen haben. Der Wert dieser Gabe liegt aber nicht nur in der Feinheit der Arbeit, sondern ist auch darin zu suchen, daß das Geschenk eine Erinnerung an die Zeit bildet, als das schwache, heilige römische Reich vor denselbe Türken erzitterte, denen das neue Reich als Weltmacht in gewissem Sinne zur Beschützerin geworden ist. Dem Kaiser soll die interessante Sammlung bald nach seiner Heimkehr nach Potsdam vorgeführt und übergeben werden.

— Es kostet etwas, deine Kinder mit guten Büchern und Zeitschriften zu versorgen, aber es kostet bedeutend mehr, ihnen dieselben nicht zu geben.

Weiche der scharfen Sichel der Zeit aus.

Es liegt zum größten Teil in unseren Händen den Eingriffen, welche das Alter mit sich bringt, auszuweichen, indem wir unser Blut kräftig, rein und normal erhalten. Fornl's Alpenkräuter-Blutbeleber ist als ein Universalmittel für Alte und Schwache anerkannt. Herr J. T. Ginter, Henry, So. Dak., sagt darüber: „Seit ich Forni's Alpenkräuter-Blutbeleber einnehme fühle ich besser als seit 30 Jahren obaleich ich die Zahl 60 schon überschritten habe." — Wird nur durch Spezial-Agenten verkauft. Um nähere Auskunft wende man sich an Dr. Peter Fahrney, 112-114 So. Hoyne Ave., Chicago, Ill.

ROYAL

BAKING POWDER

Absolut Unverfälscht.

Berühmt wegen seiner großen Gährkraft und gesunden Eigenschaften. Sichert die Nahrung gegen Alaun und allen Formen der Verfälschung, welche billigen Produkten eigen sind.
ROYAL BAKING POWDER CO., New York

500 Farmen

zum Verkauf

Auf der „Virginia Halbinsel,“

nahe

Williamsburg, Virginia.

Ganz in der Nähe des großen Marktes im Osten, mit den Vorteilen der billigen Frachtraten, beides per Bahn und Oceandampfer; guter, fruchtbarer Boden; gute Schulen und Kirchen; schönes Trinkwasser und mehr als 160 nördliche Familien zu Nachbarn. Man schreibe um illustrierte Hefte, mit Preisliste, Landkarten, Lesestoff, Exkursionstage, Fahrpreise u. s. w.

Man wende sich an

C. H. BOVEE,

Haupt Land- und Exkursions-Agent, C. & O. Ry. COLDWATER, MICH.

Gleichfalls Agent für die "Kingsmill Colony," an dem prachtvollen James River.

Die langerwartete und langersehnte

Deutsche Lehrer-Bibel

nach Martin Luther

enthaltend das alte und neue Testament nebst reichhaltigem Anhang und einem gülbenen Schatzkästlein biblischer Wissenschaft. Die Bibel ist in großem, klarem und deutlichem Druck hergestellt, so daß selbst alte Leute sie mit Leichtigkeit lesen können. Das Papier ist gut und dauerhaft, der Einband ist geschmackvoll, und übertrifft alles bisher Gebotene.

Ausgabe ohne Apokryphen.

Größe 5½x8½.

No. 120. französischer Morocco, Goldschnitt, starker Deckel, gerundete Ecken,.. ..... $2.50
No. 121. Morocco, einfach, Goldschnitt, halbbiegsam. 3.00
No. 122 Morocco, extrafein, Roth-Goldschnitt, in biegsamem Einband (Divinity Circuit).. 4.00
No. 128 Levant, extrafein, Roth-Goldschnitt, biegsam (Divinity Circuit)......... .. 6.00

Ausgabe ohne Apokryphen.

Gedruckt auf Reispapier (India Paper).

No. 131x. Morocco, einfach, Goldschnitt, halb biegsam, gerundete Ecken....... ....$4.00
No. 132x. Morocco, extrafein, Roth Goldschnitt in biegsamem Einband (Divinity Circuit).. 5.00

Man sende alle Bestellungen an die

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Der Berühmte Augen-Arzt

heilt Starr, Fell, entzündete Augenlieder und alle Arten Augenleiden.

N. B. Briefen lege man gef. 2c Postmarke bei.

GOTTFRIED MILBRANDT,
Croswell, Michigan.

— Hat Euer Nachbar einen Familien-Kalender für 1898? Wenn nicht, dann könntet Ihr ihm vielleicht einen verkaufen! Er kostet nur 6 Cents.

Im Alter,

Bei beginn der Erschlaffung der Körperthätigkeit, ist Forni's Alpenkräuter Blut-Beleber ein Hilfs-Mittel, welches die geschwächten Organe stärkt und neue Lebenskraft schafft — — — — — — — — —

Aus medizinischen Kräutern, Wurzeln und Rinden zubereitet, ist er völlig ungefährlich und kann daher Personen von geschwächter Körperconstitution ohne alle Gefahr gegeben werden.

Beachtet! — Forni's Alpenkräuter Blut-Beleber ist nicht in Apotheken zu finden, sondern wird nur durch besonders dazu autorisirte Lokal-Agenten verkauft.

Um Bedingungen schreibe man an

Dr. Peter Fahrney, Chicago. Ill.

Ein vorzügliches Heilmittel für alle Hautkrankheiten und Verletzungen ist

Caddy's Salbe.

Sie heilt wehen Hals, Brandwunden, Quetschungen, Geschwüre, Flechten, gesprungene Hände, Kopfgrind u. Wunden irgendwelcher Art.—Ganz besonders aber wird die Salbe Solchen, die an Hämorrhoiden (Goldader) leiden, empfohlen.

Caddy's Salbe heilt Hämorrhoiden wenn andere Mittel fehlschlagen.

Caddy's Salbe wird in Blechbüchsen verschickt, groß genug um mehrere Personen damit auszuheilen. Da sie ihre heilsame Wirkung nie verliert, kann sie auch jahrelang aufbewahrt werden. Gebrauchsanweisung mit jeder Büchse. Preis nur 25 Cts

Das Recept zu dieser Salbe ist ein Erbgut und die gegenwärtige Eigenthümerin läßt dasselbe einer leidenden Menschheit zu gute kommen. Leute welche Caddy's Salbe gebraucht haben, bestätigen alles was von ihren heilsamen Eigenschaften behauptet wird.—Bestellungen sende man an die

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Pilger-Lieder.

Dies ist der Titel eines deutschen Gesangbuches mit Noten, welches für Sonntagschulen sehr geeignet ist. Dasselbe ist 191 Seiten stark und enthält 238 Lieder, von denen 180 in Musik gesetzt sind und ist in steife Einbanddecken gebunden. — Preis per Stück 35 Cents; per Dutzend $3.60 portofrei, oder $3.00 per Expreß. Die Expreßkosten sind vom Empfänger zu tragen.

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Dietrich Philipp's Handbüchlein

von der christlichen Lehre und Religion. Zum Dienst für alle Liebhaber der Wahrheit aus der heiligen Schrift zusammengestellt. 450 Seiten, Lederband und zwei Schließen. Per Post ....1.50.

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Der blutige Schauplatz

oder der

Märtyrer-Spiegel der Taufgesinnten oder wehrlosen Christen.

Das Blut der Märtyrer, der Same der Gemeinde Christi. — Das Glaubensbuch der Taufgesinnten. — Der Glaube der Mennoniten im wirklichen Leben dargestellt. — Die rechte apostolische Taufe, beschrieben und auseinandergesetzt. — Die Geschichte der apostolischen Kirche, ihr Leben, ihr Leiden, ihr Kämpfen und Dulden des wahren Glaubens wegen.

Dieses berühmte Buch enthält eine Darstellung der Taufe, wie auch eine Geschichte der schweren Verfolgungen der wehrlosen Christen von der Zeit Christi bis auf das Jahr 1660, geschrieben von Thielman J. Von Bragt. Dieses Buch wurde schon in vielen Auflagen herausgegeben; früher in holländischer Sprache; später auch in deutscher und zuletzt noch in der englischen Sprache.

Das Buch ist in einem Quarto Band von 1100 Seiten stark, in Ledereinband herausgegeben und auf gutes Papier schön und gut gedruckt, und ist zu haben für $6.00.

Es enthält eine Geschichte der Verfolgungen für jedes Jahrhundert, von Christi Zeit bis auf das Jahr 1660. Darin ist ebenfalls eine Geschichte der christlichen Taufe eingeteilt in einem speziellen Abschnitt für jedes Jahrhundert. Das Buch stellt ebenfalls, klar und deutlich dar den Glauben und die Lehren der wehrlosen Gemeinde, bespricht die religiösen und theologischen Ansichten und Fragen jener Zeit auf eine Weise, die uns, indem wir dieselben nachlesen, zu dem Entschluß führen, daß nach all unserem Rühmen übre die Fortschritte unserer Zeit in den verschiedenen Zweigen der Kenntnis und Wissenschaft, so giebt es doch in der Theologie und in religiösen Erfahrungen wenig „Neues unter der Sonne“, oder welches nie zuvor gewesen ist.

Die Geschichte des Leidens, des festen Glaubens, ihr starkes Zuvertrauen auf Gott, die herrliche Hoffnung, den heißen, brennenden Ernst, die die Märtyrer äußerten und ihre Willigkeit, sogar ihr ernstes Verlangen um sich aufopfern zu lassen und ihren Glauben mit ihrem Blute zu versiegeln, und mit den Heiligen unter dem Altar gesammelt zu werden, indem sie auf die Belohnung sahen, ist eine Geschichte die das kälteste Herz wohl erwärmen müßte, den schwächsten Glauben stärken und in jedem christlichen Herz, Ernst, Liebe und Eifer erwecken. Es ist eine Geschichte die jedes Herz mit Segen und Liebe erfüllen muß, und unsere Geschwister weit und breit sollten erfahren was unsere Vorfahren erdulden mußten, den Glauben, den wir so frei üben dürfen, und manchmal so leicht schätzen zu erhalten.

Die vollständigen Werke Menno Simons, der ernste Reformator des 16. Jahrhunderts.

Die vollständigen Werke Menno Simons wurde nur in letzter Zeit aus der holländischen Sprache in die deutsche übersetzt. Das Fundamentbuch, (ungefähr ein Dritteil seiner Schriften) wurde schon früher in mehreren Auflagen in deutscher Sprache herausgegeben. Vor einigen Jahren aber wurden durch die Verleger der jetzigen neuen Ausgabe, (die Mennonitische Verlagshandlung in Elkhart, Indiana) seine sämtliche Schriften aus dem Holländischen in welchem sie ursprünglich geschrieben waren in die deutsche Sprache übersetzt und herausgegeben.

In dieser Auflage schreibt Menno seine Ansichten unter folgenden Ueberschriften.

Seinen Ausgang aus der römischen Kirche. — Fundament und klare Anweisung von der seligmachenden Lehre unseres Herrn Jesu Christi. — Eine klare Beantwortung der Schriften des Gellius Faber. — Eine demütigende Bitte der armen, verachteten Christen. — Eine Entschuldigung. — Excommunication. — Antwort auf a Lasco. — Die Menschwerdung Christi. — Bekenntnis des dreieinigen Gottes. — Christliche Taufe. — Die Ursache warum u. s. w. — Ein Bekenntnis.— Antwort auf Zylis und Lemmekes, — Eine Erwiderung. — Die Menschwerdung. — Eine Entgegnung auf Martin Micron. — Jesus, der wahre schriftliche David. — Briefe und A. m.

Das Buch enthält 1050 Groß Octav Seiten ist gut gebunden und kostet $4.50 Es ist schön gedruckt; ist interessant und sollte in jeder Mennonitenfamilie Eingang finden. Unsere Prediger besonders sollten nicht versäumen es zu lesen.

Andreas Miller von London, England, der Schreiber einer weitläufigen Kirchengeschichte schreibt, nachdem er sein Werk gelesen hatte: „Ich erachte ihn mehr im geistlichen Leben als Luther, aber ein Baptist zu sein in seiner Zeit, so man in der Lehre auch so treu und fest wäre als der Apostel Paulus, so mußte man sich der Behandlung eines Ketzers unterwerfen.

MENNONITE PUBLISHING CO.,
ELKHART, IND.

Mennonitische Zeitschriften.

Herold der Wahrheit, Organ von 16 Konferenzen in Nord-Amerika und Canada. Er ist 16 Seiten stark und erscheint alle zwei Wochen. Das Blatt enthält Originalartikel über verschiedene religiöse Themata, sowie Predigten, Gemeinschaftsneuigkeiten, Konferenzberichte rc. und ist für den Aufbau der Gemeinde von wesentlicher Wichtigkeit. J. F. Funk, Editor.
Die deutsche oder englische Ausgabe per Jahr.. $1.00
Deutsche und englische Ausgabe an eine Adresse 1.50
Ein Exemplar nach Deutschland, Frankreich, Rußland rc., per Jahr........ .... 1.25
Aelteste und Prediger erhalten das Blatt für den halben Preis.

Herold of Truth, das Organ der obigen Konferenzen, Englisch. Dieselbe Seitenzahl rc., wie das deutsche Blatt. A. B. Kolb, Editor. Preis $1.00 per Jahr.

Mennonitische Rundschau, erscheint wöchentlich, vier Seiten stark, großes Format, und bringt Berichte aus mennonitischen Kreisen in Amerika, Europa und Asien. Einziges Blatt seiner Art. Preis per Jahr 75 Cents. D. F. Janzen, Editor.
Eine monatliche Ausgabe, nur für das Ausland bestimmt, Preis per Jahr 50 Cents.

Der Christliche Jugendfreund. Ein schönes, 4 Seiten starkes Blatt, für die Sonntagschule und den Familienkreis. Erscheint wöchentlich, reich illustriert. Preis per Jahr 50 Cents. 5—10 Exemplare, zusammen, per Stück 42c. 11—50 Exemplare zusammen, per Stück 36c. Ueber 50 Exemplare zusammen, per Stück 30c. J. H. Landes Editor.

Words of Cheer, englische Ausgabe. Erscheint ebenfalls wöchentlich, reich illustriert. Preise dieselben wie für den Jugendfreund. A. B. Kolb, Editor.

Lektions-Hefte für die Sonntagschule. Deutsch und englisch. J. S. Coffman, Editor. Diese Hefte erscheinen vierteljährlich 52 Seiten stark, und enthalten deutliche Erklärungen für jung und alt über die internationalen Sonntagschul-Lektionen, nebst praktischen Winken für das tägliche Leben.
Preis einzeln per Jahr 20c. 5 oder mehr Exemplare per Jahr, per Stück 12c. 5 oder mehr Exemplare für drei Monate, per Stück 3 Cents.

Sämtliche, oben angegebene Zeitschriften werden herausgegeben von der Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Young People's Paper. Ein sehr gediegenes, 8 Seiten starkes illustriertes, englisches Blatt für die Jugend. Erscheint alle zwei Wochen. Preis per Jahr 75 Cents. C. K. Hostetler, Editor.

Christliche Bundesbote. J. A. Sommer, Editor. Erscheint wöchentlich im Interesse der allgemeinen Konferenz der Mennoniten von Nord-Amerika, 8 Seiten stark. Herausgegeben in Berne, Ind. Preis per Jahr $1.50.

Der Kinderbote. J. A. Sommer, Editor. Ein christliches Jugendblatt, 4 Seiten stark. Herausgegeben von der allgemeinen Konferenz der Mennoniten in Berne, Ind. Erscheint halbmonatlich.
Preis 1 Exemplar per Jahr 30 Cents,
10 Exemplare und darüber 20 Cents.

The Mennonite. A. B. Shelly, Editor. Ein 8 Seiten starkes Monatsblatt, herausgegeben im Interesse der allgemeinen Konferenz der Mennoniten von Nord-Amerika in Milford Square, Pa. Preis per Jahr 50 Cents.

Gospel Banner. Organ der Mennoniten Brüder in Christo. Erscheint wöchentlich, 16 Seiten stark. Herausgegeben in Berlin, Ontario. H. S. Hallman, Editor. Preis per Jahr $1.25.

Zions-Bote. Organ der Mennoniten-Brüder-Gemeinde von Nord-Amerika, 4 Seiten stark. Erscheint wöchentlich in Hillsboro, Kansas. J. F. Harms, Editor. Preis per Jahr $1.00.

Mennonitische Blätter. Erscheinen monatlich, 8 Seiten stark. Herausgegeben von H. van der Smissen, Altona, Deutschland, Preis 50 Cents.

Das Gemeindeblatt. Herausgegeben von Jakob Hege, Reihen, Amt Sinsheim, Baden, Deutschland. Ein monatliches Blatt, 8 Seiten stark. Preis per Jahr 60 Cents.

Der Zionspilger. Eine Zeitschrift der Taufgesinnten (Mennoniten) in der Schweiz. Erscheint wöchentlich. Herausgeber Joh. Kipfer, Langau, Ct. Bern, Schweiz. Preis per Jahr $1.00.

De Zondagsbode. Organ der Doopsgezinde (Mennoniten) in Holland. Preis per Jahr 85 Cents.

Bestellungen für obige Zeitschriften werden entgegen genommen von der

MENNONITE PUBLISHING CO.,
Elkhart, Indiana.

— Der neue Familien-Kalender hat eine Liste aller unserer Prediger und auch den Kirchen-Kalender für 1898. Versäumet nicht einen zu bestellen!

Herold der Wahrheit.

Organ von 16 Mennonitischen und Amischen Konferenzen in den Ver. Staaten und Canada.

„Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen.“

Erscheint halbmonatlich. Elkhart, Ind., 1. November 1897. 34. Jahrgang.—No. 21.

J. F. Funk, Editor.
A. B. Kolb, Gehülfs-Editor.

Inhalt dieser Nummer. Seite.

Briefe aus Indien.......................... 321
Ein einfältiger Unterricht zu einem Anfang eines christlichen Lebens.......................... 322
Der Süden.......................... 322
Brief an die „Home and Foreign Relief Com.“ 324
Bericht der jährlichen Konferenz für Kansas, Oklahoma und Nebraska.......................... 324
Ein Tag beim Waisenvater G. Müller in Bristol.. 326
Große Ideen.......................... 327
Zwei Mütter.......................... 327
Dieses und das über unsere Mission.......................... 329
Die feurige Mauer.......................... 329
„Ehrlich gesagt, ich will nichts von der Heidenm.“ 330
„Eine gelinde Antwort.“.......................... 330
Vor und nach der Bekehrung.......................... 332
Darf der Christ den Cirkus (Show) besuchen...... 333
Selig sind die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, den sie sollen satt werden......... 333
Demut, Sanftmut, Geduld.......................... 334
Der gerettete Knabe.......................... 334
Das zersprungene Glas.......................... 335

Editorielles.

— Der Herr kennet alle deine Gebrechen; darum o traurige Seele, setz dein Vertrauen auf ihn.

*

— Dieses Jahr werden Canada und die Ver. Staaten denselben Tag (25. November) als nationaler Danksagungstag feiern. Bisher wurde dieser Tag in Canada immer eine Woche früher gefeiert.

*

— Gleichwie das Anschauen einer guten Mahlzeit einen Hungrigen nicht sättigt, so können gute Vorsätze allein die Seele nicht retten. Der Weg zur Hölle ist mit guten Vorsätzen gepflastert.

*

—Br. S. F. Coffman reiste den 19. v. M. nach Chicago ab, woselbst er den Winter über bleiben wird. Er wird dort in unserer Mission thätig sein.

*

— Br. Jacob Mensch von Montgomery Co., Pa., besuchte neulich unsere Gemeinden in Ontario.

*

— Der Bericht der Indiana-Michigan-Konferenz kam zu spät um in dieser Nummer aufgenommen zu werden, wird daher erst in nächster Nummer erscheinen.

*

—Eine Anzahl Mennoniten in Kansas haben sich neulich ein neues Heim in Texas aufgesucht. Seitdem aber das gelbe Fieber dort eingetreten ist, hat die Auswanderung nach dem von den Land Agenten hoch gerühmten gesunden Texas, bedeutend abgenommen.

*

— Ehe diese Nummer des „Herold“ unsere Leser erreicht, wird unser l. Bruder George Lambert, die lange Heimreise von Indien schon angetreten haben. Er beabsichtigte einige Wochen in unsern Mennoniten-Gemeinden in Deutschland anzuhalten, daher wird er wahrscheinlich nicht vor dem 1. Dezember hier ankommen. Gott bewahre den l. Bruder auf seiner Reise.

*

— Br. D. C. Amstutz, Marshallville, O., bescheinigt hiermit den Empfang von $5.00 von einem Geschwisterpaar in East Lewistown, Ohio, als ein „Zehntel für den Herrn“, welches für das Altenheim benutzt werden soll. Dieses Heim soll als das "Amstutz-Mennonite Home for aged and infirm brethern and sisters" (für alte und gebrechliche Brüder und Schwestern) bekannt sein.

*

— Wenn eine schlechte That verübt wird, so spricht jeder davon, und alle Zeitungen machen es breit. Was schlecht ist machen sie noch schwärzer. Aber wenn eine gute That verübt wird bleibt's im Allgemeinen still, und schnell ist alles vergessen. Schlechtes, Häßliches und Unangenehmes, sollte so viel als möglich verschwiegen werden, aber wenn eine gute That vollbracht wird, dann sollte man die Schönheit des Guten rühmen; dadurch könnte vielleicht jemand angeregt werden, das Gleiche zu thun.

*

— Es freut uns zu erfahren, daß sehr viele unserer Prediger gedenken der Versammlung des Allgemeinen Konferenz-Komitees am 11. November nahe Elida, Allen Co., Ohio, beizuwohnen. Wenn das Werk dieses Komitees dem Wohl der Gemeinde beförderlich ist, so verdient es von jedem loyalen Mennonit unterstützt zu werden; wenn es hingegen aber als nachteilig beachtet werden sollte, so sollte kein treuer Prediger sich scheuen das Komitee aus der Heil. Schrift zurecht zu weisen.

*

— Die jährliche Versammlung der Mennonite Evangelizing and Benevolont-Behörde, welche den 20. v. M. in Elkhart stattfinden sollte, wurde auf spätere Zeit verschoben, da nicht genug Glieder der Behörde gegenwärtig waren. Die Versammlung wird am 10. Nov. bei Elida, Allen Co., Ohio, stattfinden, d. h. am Tage vor der Versammlung des Allgemeinen Konferenz-Komitees, welche am obigem Orte abgehalten werden soll. Mehrere wichtige Fragen werden zur Erwägung gestellt werden, und es wäre zu wünschen, daß eine gute Anzahl der Glieder der Behörde, sowie auch unsere Prediger, dieser Versammlung beiwohnen würden.

*

— Unsere Adresse. — Wir erinnern unsere Kunden hiemit, daß unsere Adresse ist:

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Indiana.

Man wolle dieses beachten, und alle Bestellungen für Bücher oder sonstige Sachen, und besonders alle Geldsendungen an obige Adresse schicken. Seid euch gewiß, daß ihr richtig adressiert. Alle Bestellungen nach obiger Adresse werden prompt besorgt. Wenn anders adressiert, können die Bestellungen leicht vernachläßigt werden. Einsendungen für die Zeitungen sollen an den Editor der betreffenden Zeitung gesandt werden.

*

— Starkes Getränk ist ein schrecklich kostbarer Genuß, denn viele Tausende geben Hab und Gut, Leib und Seele dafür auf. Die Saloons des „Größeren New Yorks“ würden, wenn jeder Saloon nur 20 Fuß breit wäre, eine 26 Meilen lange Reihe machen. Wenn die durchschnittliche Einnahme dieser Saloons blos $1000 per Jahr wäre, so würde es eine jährliche Gesamt-Einnahme von beinahe $12,000,000 ausmachen. Was würde nicht diese schlimmer als weggeworfene Geldsumme für die Notleidenden in Indien oder auch die Notleidenden in diesem Lande gethan haben! Und dieses Bachus-Opfer geht fort, Jahrein, Jahraus, und wird jedes Jahr größer. Nebst diesen Ausgaben muß man auch den Verlust mit einrechnen, welcher durch betrunkene Menschen verursacht wird, wie z. B. Brandstiftung, und dgl. mehr. In Windsor, Nova Scotia, hat nämlich z. B. ein betrunkener Mann vor einigen Wochen eine Hütte in Brand gesetzt. Mit Windeseile liefen die Flammen von Haus zu Haus, und in einem kurzen Tage brannte über die Hälfte der Stadt nieder. Ueber 3000 Leute waren obdachlos und der Gesamtverlust an Eigentum belief sich ungefähr auf $3,000,000. Das Traurigste in diesem, wie es auch in jedem andern Falle, wo ein Trunkenbold Unheil anrichtet, ist, daß so viele Unschuldigen infolge seiner Missethat leiden müssen. So lange der Fürst der Finsternis arme Menschen mit der falschen Meinung herumführen kann, daß das starke Getränk notwendig sei, so lange müssen unschuldige Leute an den schlimmen Folgen der Trunksucht leiden.

Briefe aus Indien.

Bulsar, India, 16. Sept 1897.

Gruß an alle meine Lieben!

Ich bin gegenwärtig bei Freund W. B. Stover, Missionar der Tunker Brüder. Er kam vor etwa drei Jahren nach Indien. Er und seine Familie sind fleißig in der Arbeit für den Herrn, und die Aussichten für die Zukunft sind recht ermutigend.

Ich kam gestern Abend von Bombay hier an; war eine Woche in Bombay.

Da einige Freunde mich brieflich fragten, wo und wie ich Obdach finde, was man zur Speise bekomme u. s. w., so will ich suchen Antwort zu geben. Wenn ich sonst kein Unterkommen hatte mußte ich Quartier im Hotel suchen, aber wo ich Gelegenheit hatte, blieb ich bei den Missionaren aller Denominationen. In Bombay wurde ich in recht

freundlicher Weise von Bisch. Thoburn und Gattin von der Bisch. Methodisten-Gemeinschaft aufgenommen. Solche freundliche Bewirtung heimelt einen Fremdling besonders an. Gott segne sie für die vielen Liebesthaten, welche diese Leute an mir erzeigt haben.

Ich wohne nirgends bei den Eingebornen. Ihre Kost und Lebensweise sind so von den unsrigen unterschieden, daß es nicht rathsam wäre. Die Amerikaner und Europäer leben hier wie daheim, also leide ich keinen Mangel. Wir haben gewöhnlich drei Mahlzeiten jeden Tag; auch wird Morgens früh und Abends spät Thee getrunken. Dieser Thee ist sehr gut, und ich bin zu jeder Zeit bereit ihn zu trinken. Weil das Wasser an vielen Stellen nicht gut ist, achte ich es am besten für mich Thee zu trinken.

Es freut mich herzlich, daß, dem Anschein nach, die Hungersnot bald wieder ein Ende nehmen wird. Ich habe bis dato etwa 40,000 Rupees ausbezahlt, und habe für jede Ausgabe mir einen Empfangsschein geben lassen. So weit mir berichtet wurde, habe ich sämtliche Geldsendungen empfangen.

Ich gedenke Mitte Oktober die Heimreise anzutreten.

Euer Bruder im Herrn,

Geo. Lambert.

Nahura, 24. September 1897. Liebe Freunde daheim! Gruß zuvor. Es gereicht mir zur Freude, Euch berichten zu können, daß ich die letzten $4,000, und so weit alles Geld, das Ihr geschickt habt, erhalten habe. Ich vernehme daß Br. J. A. Sprunger $500 durch Herrn Klopsch in New York an mich in Auftrieb des Bischof Thoburn gesandt habe. Dieses ist noch nicht angekommen und wurde schon vor ein paar Monaten abgesandt. Bischof Thoburn weiß nichts um das Geld.

Ich befinde mich gegenwärtig im Ahmednagar Distrikt, wo der Regen so lange ausgeblieben und wo deshalb noch große Not ist; aber in letzter Woche sind auch hier schwere Regen gekommen und die Aussichten sind günstig. Das ganze Land liefert jetzt einen sehr verschiedenen Anblick von der Zeit als ich hier mein erstes Erscheinen machte. Getreide wächst jetzt heran und an vielen Stellen wird schon mit der Ernte begonnen. Somit ist die Hungersnot eigentlich vorüber und man hofft, daß auch die Folgen davon bald eine Wendung nehmen möchten. Dem Herrn sei es gedankt. Liebe Brüder, wir sollten recht dankbar sein für alles, das wir zur Linderung der Not in Indien haben beitragen dürfen; ich habe die Versicherung, daß kein Volk mehr beigesteuert hat und hier in Indien mehr geschätzt wird als die Leute, die ihre Scherflein durch die "Home and Foreign Relief Commission" herüber gesandt haben, wie aus den Beschlüssen der Leiter beider der Brahmanen und der Parsees zu ersehen ist; und wie uns der Dank von der großen Menge und den vielen teuren Missionaren zugeflossen ist. Ich bin mit meiner Arbeit jetzt bald fertig und werde dann meine Heimreise antreten.

Die wichtige Frage tritt jetzt an die Missionare heran, was soll mit den zu Tausenden zählenden Waiseakindern, welche in die verschiedenen Stationen aufgenommen worden sind, geschehen, wenn die Not jetzt ein Ende nimmt. Die Waisen sind ohne Eltern, ohne Verwandten und ohne Freunde auf dieser Erde und haben niemand, der für sie sorge. Möge der Herr offene Herzen und offene Hände geben, daß der Relief-Fond in einen Waisen-Fond umgeändert werden könne und wir die Unterhaltung einiger dieser Kinder übernehmen möchten, weil der Herr von uns fordert, daß wir uns der Waisen annehmen sollen.

Ich freue mich, daß ich jetzt bald heimkehren darf, und daß noch ein so reges Interesse herrscht. Dem Herrn sei alle Ehre!

Nehmet alle Anteil an den vielen Salams (Dankesausdrücken) der vielen geholfenen Hindus. Meine Liebe gehet aus zu Euch allen.

Euer, im Namen Jesu,

George Lambert.

Für den Herold der Wahrheit.

Ein einfältiger Unterricht zu einem Anfang eines christlichen Lebens.

Von Hans Schlatter.

Erstlich soll man mit höchster Andacht und vom ganzen Herzen beten und also sprechen: O allmächtiger, barmherziger Gott! Nachdem alle Menschheit im Uebel liegt, in Blindheit und Irrtum leben und die ganze Welt im Argen steht, darum bitten wir dich, du wollest alle gutherzige Menschen aus solcher Blindheit und Irrtum führen und zu deinem wunderbaren Licht ziehen und bringen. Welches Licht ist allein Jesus Christ, dein ewiges Wort und einiger Sohn. O Herr! Mit diesem Licht erleuchte alle finstern Herzen, so sein begehren, mit Ernst und Wahrheit darin zu wandeln. Denn das ist allein der Weg, die Wahrheit und das Leben; außerhalb desselben ist kein anderer Weg, Wahrheit noch Leben, sondern eitel Irrtum, Lügen und Tod, es scheine vor der Welt und unseren Augen wie gut es wolle. O himmlischer Vater! das gieb uns zu erkennen, dieweil wir das Unrecht verlassen und den rechten Weg annehmen, dawider allewege von Anfang der Welt der große Haufen und Wille der Menschen gestritten haben, ein kleines Häuflein daraus hat ihn angenommen und ist darin beständig geblieben. Denn es ist ein sehr enger und strenger Weg und Wenige gehen ihn. O Herr! Wer will hier nicht erschrecken und erzittern ob deinem wunderbaren Gericht und Werk, so du sonderlich jetzt in dieser letzten und allergefährlichsten Zeit erzeigst und der Welt gern helfen wolltest; sie will es aber leider nicht erkennen. Darum lieber, ewiger Gott! Gieb uns deinen heiligen Geist, der uns lerne, in unserem Herzen in Geist und Wahrheit, und nicht wie bisher allein mit Worten mögen beten und sprechen das allerheiligste und nutzeste Gebet, das uns Christus, unser Heiland gelehrt und gesprochen: Unser Vater, der du bist im Himmel; geheiliget werde dein Name; zu uns komme dein Reich; dein Wille geschehe wie im Himmel, also auch auf Erden; unser täglich Brot gieb uns heute und vergieb uns unsere Schuld, wie wir vergeben unseren Schuldigern; führe uns nicht in Verfuchung, sondern erlöse uns vom Uebel. Denn dein ist das Reich und die Gewalt und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Also hat uns gelehret Der, den alle vermeinte Christenheit mit dem Munde und gleißenden, äußerlichen, selbsterdichteten Werken bekennt, aber mit den Herzen und wahrhaften Thaten verläugnet. Das mag denn ein jeder Gutherziger bei ihm selbst in Ansehung dieses Gebots wohl und leicht erkunden. Denn so Gott ein, und in der Gemeinde unser Vater genannt wird, seht wie hat er Kinder! Wie lieb sie ihn haben, wie gehorsam sie sind in seinen Geboten, wie sie einen himmlischen Wandel führen, wie der Name Gottes in ihnen geheiligt wird, wie das Reich Gottes zu ihnen käme und Gottes Wille geschehe, was Hunger man hab um das tägliche Brot, das ist um das Wort Gottes, wie Einer dem Andern seine Schuld verzeiht, wie man sich vor Anfechtung und Verfuchung der Sünden hüte und von allem Uebel erlöst zu werden begehre; aus dem ist nachmals wohl abzunehmen wer rechtgläubig und ein wahrer Christ ist oder nicht, dieweil nicht ein Jeder, der da spricht: Herr! Herr! wird eingehen in das Reich der Himmel, sondern der da thut den Willen des Vaters. Darum sage ich und bin sein gewiß: Wenn ich alle Namenchristen auf einen Haufen bei einander hätte (so es möglich wäre), und ich fragte sie, ob sie Christen wären, sie sollten mir die Wahrheit sagen, so spreche ein Jeder, er wisse es nicht, oder er hoffe es, oder er wollt noch einer werden und dergleichen. Und ob Einer ja sagte, so wär' er es doch nicht vergewißert in seinem Herzen, dieweil er doch das Wenigste christlicher Thaten in seinem Leben nicht spüret. In Summa: die vermeinten gerechten Christen sind ärger als Türken und Heiden, das müssen sie selbst Zeugnis unter einander geben und Einer vor dem Andern bekennen, denn unter der Sonne ist kein ärgeres Volk, das Gott, seinen Namen, die Leiden und Marter Christi also lästert, als Christen. Wie viel sind andere öffentliche, greuliche Laster, als: Ehebruch, Hurerei, Trunkenheit, Neid, Zank, Nachred u. s. w. Der heimlichen Sünden will ich schweigen. Darum seid ihr nicht Christen, thut wie ihr wollt, nur allein ihr lebt nach der Lehre und den Geboten Christi, welche nichts anderes, denn Gottes, seines Vaters Gebote sind, und bleibt in seinem Leben und folgt seinen Fußstapfen, sonst seid ihr ärger, als kein ungläubiges Volk auf Erden. Gott erleuchte euch. Amen.

Wer ein rechter, wahrhaftiger Christ sein will, der muß vorhin in der Wahrheit bezeugt werden und bei ihm selbst sich wohl erinnern, daß all' sein voriger Wandel und Leben böse, sündig und verdammlich ist, in Ansehung der Gebote Gottes, der Lehr, Leben und Exempel Christi und seiner Jünger, dem er also widerwärtig in seinem Herzen gesinnt ist und mit Worten und Werken dawider gelebt hat und noch lebt, also, daß ihm auch aus eigener Macht nicht möglich ist, also zu thun und zu leben wie er soll, als ein Gläubiger oder ein Christenmensch. Moses sagt im Gesetz und Christus im Evangelium, daß in zweier oder dreier Zeugen Mund ein jedes Wort oder Wahrheit bestehen möge. Also haben wir auch drei Zeugen zur Unterweisung und Zeugnis eines wahrhaftigen, christlichen und gottseligen Lebens, welches sind die Kreatur, die Schrift und Christus.

Der Süden.

II.

Unsere Gesellschaft erreichte Knoxville um etwa 9 Uhr Vorm., wo wir nach kurzem Aufenthalt einen andern Zug bestiegen und unsere Reise nach Asheville, N. C., fortsetzten. Sehr gerne würden wir in Richland abgestiegen sein, um unsere dortigen Brüder zu besuchen, allein der kurzen Zeit halber mußten wir weiter fahren und uns mit einem Blick an das kleine Städtchen und nach der Richtung wo unsere lieben Brüder wohnten begnügen.

Die Fahrt von Knoxville nach Asheville führte uns meistens durch sehr gebirgiges Land. Eine lange Strecke ging es dem Laurel Fluß, später dem French Broad Fluß, entlang. Diese Ströme rauschen und stürzen über ein Felsenbett in das schöne Cumberland-Thal hinab, und die Scenerie auf beiden Seiten dieser Flüsse ist malerisch im höchsten Grade. Das Bauen einer Bahn durch solch eine Gegend ist auch keineswegs ein geringes Unternehmen und wir mußten nur wundern, wie das Bahnbett so eben und glatt gebaut werden konnte. In diesen Bergen findet man natürlich hier und dort schöne, fruchtbare Streifchen Landes, aber es schien uns als hätten die meisten der Einwohner ein sehr kärgliches Durchkommen.

Ueberall auf dieser Strecke waren die „Darkies" (Neger) zahlreich vertreten. Sie sind ein heiteres Volk, und scheinen ihr Dasein zu genießen, obschon manche von ihnen kaum mehr als Lumpen zur Kleidung haben. Wassermelonen gab es überall die Fülle, und daran ergötzten sich die Schwarzen. In vielen Hinsichten sind die Schwarzen den etwas ungezogenen Kindern sehr ähnlich, in einer Minute schlagen sie sich gehörig unter einander, die nächste sitzen sie bei einander und lachen und pappeln wie die lustigsten aller Kreaturen. Wir wunderten warum so viele von ihnen Arm, Fuß, Gesicht oder Kopf verbunden hatten, bis uns gesagt wurde, daß es die Folgen der häufig unter ihnen vorkommenden „Nigger fights" (Schlägereien) sind.

Unsere Gesellschaft erreichte Asheville um 1.15 Nachm. und fand gemütliches Quartier im Asheville Hotel. Nach kurzer Ruhe gingen wir nach dem berühmten Battery Park Hotel, welches auf einer Anhöhe steht, und besahen die Umgegend. In südlicher Richtung von hier sieht man die Blauen Berge (Blue Ridge), etwa 30 Meilen entfernt mit dem Gipfel Pisgah, etwa 5800 Fuß über dem Meeresspiegel bis in die Wolken hinauf ragend. In östlicher Richtung sah man den Berg Bushy 3600 Fuß hoch, 18 Meilen entfernt.

Die Stadt Asheville liegt etwa 2000 Fuß über dem Meeresspiegel und zählt ca. 12,000 Einwohner, von welchen über die Hälfte Neger sind, welche hier wie sonstwo die Arbeit verrichten, während die Weißen die Eigentümer und „Bosses" sind. Infolge des gesunden Klimas und der kühlen, frischen Luft, befinden sich das ganze Jahr hindurch viele Leute, besonders Schwindsüchtige, in dieser Stadt.

Aus dieser Ursache hat sich der junge Millionär George Vanderbilt vor einigen Jahren einen großen Strich Land — etwa 75,000 Acker — in der Nähe von Asheville zusammengekauft und sich einen Palast darauf gebaut, denn trotz seines Reichtums ist er arm, indem er den Segen guter Gesundheit nicht genießen kann. Um dieses Gut zu besehen begaben wir uns am 4. August Nachmittag, nachdem wir von unserer Vormittagreise nach dem Beaucatcher Berge zurückgekehrt waren, mit zwei Fuhren auf den Weg unter Leitung des Herrn R. Porter von Asheville. Auf diesem Gute sind Bäume und Rankenkräuter aller Art von allen Welttheilen zu finden, und alles wird so sauber gehalten wie ein Garten. Etwa 600 Leute sind beständig auf dem Gute beschäftigt. Wir fuhren etwa 15 Meilen auf einem schön gepflasterten Wege. Auf dem Gute sind bereits ungefähr 50 Meilen des Weges gepflastert, welcher den Touristen nach allen Richtungen in diesem riesigen Garten herumführt; aber man sagte uns, es sollen noch 450 Meilen gepflastert werden. Bäche und kleine Teiche finden sich überall vor. Das Land allein kostete dem jungen Mann die Kleinigkeit von etwa $3,000,000, der 375 Fuß lange und 195 Fuß breite Palast kostet ihn über $3,000,000 mehr. Etwa 1600 Tonnen Eisen und viele Tausende Tonnen Ziegel- und Marmorsteine wurden an den Mauern und Wänden angebracht. Künstler und Maler aus verschiedenen Ländern Europas wurden hergebracht um die Räume zu verfertigen. Der Oberaufseher erhält den fürstlichen Gehalt von $20,000 per Jahr. Die schönsten Blumengärten, die wir je gesehen, befinden sich unweit des Palastes. Wahrlich, dachten wir, dieser Junge sucht sich's höchst gemütlich zu machen, aber es dauert nur für dieses Leben, und dann — muß er es alles verlassen. Aber es giebt ein Land wo ein Jeder einen Palast haben kann, der nicht aus Eisen, Holz und Stein, sondern aus Gold besteht, im neuen Jerusalem, wo die Straßen nicht mit Steine, sondern mit reinem Golde belegt sind, wo Bäche des crystallreinen Wassers fließen, und wo die Bäume ewig grünen.

Dort, lieber Leser, dürfen du und ich auch einst wohnen und ewig bleiben, so wir den Herrn Jesum als unsern Erlöser, Herr, Führer und Regierer annehmen und ihm getreu folgen in diesem Leben. Daher wollen wir den armen, kränklichen Vanderbilt mit seinem Gold und Palaste nicht beneiden, sondern hoffen, daß er mit dem Aermsten dieser Erde zu den Füßen Jesu kommen und dort die Vergänglichkeiten dieser Welt und den Reichtum der Gnade Gottes durch die versöhnende Liebe Christi erfahren möge.

Wir kehrten nach unserem Hotel zurück, und kurz vorher, ehe wir uns zum Schlafen legten, machten Br. Jantzen und Schreiber noch einen kurzen Spaziergang, um uns in der schönen kühlen Abendluft zu erfrischen. Bei dieser Gelegenheit durften wir den Charakter der Schwarzen den Weißen gegenüber besser kennen lernen. Auf einer von der Hauptstraßen abführenden Gasse waren die Schwarzen in einem Negerlokal, infolge zu viel Biertrinkens in eine Schlägerei geraten. Als aber ein Polizeibeamter hineingung um die Urheber des Spektakels in Haft zu nehmen, fielen beide Parteien auf den Polizisten und brachten ihm mehrere Wunden bei mit ihren stets mit sich führenden Rasiermessern, der Polizist zog seinen Revolver und schoß mehrere Male in die Menge, doch ohne tötliche Folgen, und es gelang ihm auch die Führer zu arretieren, und fünf Minuten später war schon wieder alles ruhig, außerdem, daß hie und da noch einige kleine Gruppe der Neger standen und plauderten.

Am nächsten Tage, den 5. August waren wir schon vor 6 Uhr an dem von dem Hotel etwa 2½ Meilen entfernten Bahnhofe, um mit einem Frachtzuge nach dem 20 Meilen entfernten Blad Mountain (Schwarzen Berge) zu fahren. Dieser Zug war aber vom fernen Ende des Bahnhofes abgefahren und hielt nicht an vor dem Station-Gebäude, und so mußten wir auf den nächsten Zug warten, welcher uns, weil es die ganze Strecke Bergauf geht, erst um 10 Uhr nach Black Mountain brachte. Von da aus gingen wir ungefähr 3 Meilen zu Fuß in die Gebirge zum „Black Mountain Retreat" wo eine „Vereinigung Christlicher Arbeiter" kurz vorher eine Bibelkonferenz gehalten hatte. Diese Vereinigung hat sich 4500 Acker Land angekauft, welches in Lotten abgemessen wurde und zum Verkauf angeboten wird. Das Land ist auf drei Seiten von hohen Bergen umgeben und ein einziger Weg führt zu diesem Städtchen, wo jeden Sommer religiöse Versammlungen und Bibelschulen gehalten werden sollen. Die Gegend ist sehr gesund, und daher begeben sich viele Kranken nach diesem „Retreat", um sich in der frischen Luft zu erholen.

Nach einer guten Mahlzeit, zu welcher wir bald nach unserer Ankunft gerufen wurden, mußten wir uns schon wieder auf die Rückreise machen, da wir um 2:45 den Zug nach dem Osten besteigen wollten. Unsere Freunde Olefon und Porter, welche uns bisher begleiteten, fuhren nach Asheville zurück, während wir unsere Reise per Bahn, erst über den Gipfel des Blue Ridge, und dann auf der Ostseite nach der alten Stadt Salisbury, fortsetzten. Erst ging's über tiefe Schluchten und durch viele Tunnels; dann ging's allmählig in die Ebene hinab.

Zwischen 4 und 5 Uhr Nachm. kamen wir nach Waldese, N. C., wo sich die vor einigen Jahren aus Italien eingewanderten Waldenfern niedergelassen haben. Freund Best, Agent der Southern Bahn, machte uns darauf aufmerksam. Das Land, welches sie sich gewählt haben, ist, gleich ihrer alten Heimat, ziemlich uneben, aber ergiebig und sie scheinen ein sehr gutes Fortkommen zu haben. Da der Zug aber nicht anhielt, so konnten wir nicht mit ihnen sprechen. Diese Leute haben sich der Presbyterianer Gemeinschaft angeschlossen.

Von Waldese nach Salisbury sahen wir sehr viele Baumwollen-, Korn- und auch einige Tabaksfelder. Der Boden war meistens Lehmartig, an vielen Orten auch ziemlich sandig, und fast überall von rötlicher Farbe. Auch sahen wir gegen Abend ziemlich viel Süßkartoffelfelder und sehr viele Obstgärten. An fast jeder Station wo der Zug anhielt wurden den Passagieren Wassermelonen, Birnen, Pfirsiche, Aepfel, Pflaumen u. s. w. von Kindern — Knaben und Mädchen, weiß und schwarz — zum Verkauf angeboten. Auf dieser Strecke sahen wir jedoch auch sehr viel Land welches gar nicht benutzt wurde.

Je näher wir nach Salisbury kamen, desto ebener wurde es, bis zuletzt alle Berge und Hügel verschwunden waren und wir über eine scheinbar unendliche Ebene durchzogen.

Wir erreichten Salisbury in der Abenddämmerung, und wurden in einem alterthümlichen Hotel einquartiert, fanden daselbst aber sehr gute Bewirtung, und legten uns auch ziemlich früh schlafen, da wir am folgenden Morgen schon früh die Reise fortsetzen wollten. Die Nacht war schon kühl, denn Salisbury liegt 760 Fuß über dem Meeresspiegel.

Dieses Städtchen von ca. 5000 Einwohnern ist seit dem Bürgerkriege beinahe im Stillstand gewesen, und kann man daher ziemlich genau erfahren wie die Städte des Südens aussahen vor dem Kriege, mit Stein gepflasterte Straßen, niedrige Gebäude, mit großen Fenstern und breiten Thüren, allgemeine Schlafsheit der Einwohner, zerlumpte Neger — so fanden und verließen wir Salisbury, N. C. Als wir am folgenden Morgen abfuhren sahen wir die Ruinen des alten Gefängnisses, wo im Anfange des Krieges die nördlichen Soldaten gefangen gehalten wurden; später wurden sie nach Andersonville und andere Orten versetzt. Wir fuhren über Greensboro, Raleigh (Hauptstadt von Nord-Carolina), Durham (wo der weitbekannte Durham Tabak fabriziert wird), und Selma, dem atlantischen Ocean zu. Obschon diese Gegend während des Krieges schwer heimgesucht wurde, so hat sich alles wieder ziemlich erholt, und sehr schöne Korn-, Baumwollen- und Süßkartoffelnfelder waren stets zu sehen.

Wir kamen um 5 Uhr Abends nach Portsmouth, und fuhren dann per Dampfer über den James Fluß nach Norfolk, Va., wo wir um 6 Uhr den schönen, großen Dampfer Atlanta bestiegen und nach Old Point Comfort abfuhren, woselbst die alte Festung Monroe steht und wir das große Kriegs-Arsenal sahen. Auch hat die Regierung hier ein großes Soldatenheim gebaut. Nach kurzem Aufenthalt fuhren wir ab, den Chesapeake Bay hinauf nach Baltimore. Der Abend war herrlich. Das Wasser war ruhig, der Himmel klar, und der Vollmond schien auf das klare Wasser. Die Luft war kühl und wir erfrischten uns nach der heißen, staubigen Fahrt auf dem Bahnzuge. Was noch unsere Freude vermehrte, war das Zusammentreffen mit den Brüdern D. Z. Yoder, Opal, Va. und Isaac D. Hertzler, Long Green, Md., welche von einer Landbesichtigungsreise in Warwid Co., Va., zurückgekehrt waren und denselben Dampfer bestiegen hatten um nach Baltimore zu fahren. Sie gaben uns völlige Auskunft über das Land wel-

ches sie gesehen hatten, und es war schon nach 10 Uhr als wir das Verdeck verließen und uns zur Nachtruhe begaben.

Am folgenden Morgen, den 10. August, waren wir schon um 5 Uhr wieder auf dem Verdeck und konnten die Einfahrt in Baltimore und die Stadt beobachten. Wir landeten um 6 Uhr und von den Brüdern Yoder und Herzler Abschied nehmend, fuhren wir sogleich auf der Straßenbahn nach dem Pennsylvania Depot, aßen Frühstück in der Nähe des Bahnhofes und fuhren dann um 8 Uhr nach Philadelphia ab, wo wir nach etwa zweistündiger Fahrt glücklich ankamen.

Brief an die „Home and Foreign Relief Commission."

Meine lieben Freunde!

Im Namen unserer Missionare und der vielen Notleidenden, denen Ihr so liebevoll habt reichliche Hülfe zukommen lassen, möchte ich meinen innigen Dank aussprechen für die Hülfe, welche uns durch Eure Commission zugeflossen ist. Ich weiß von keiner Gemeinschaft, welche als Gemeinschaft so viel zur Linderung der Not in Indien beigetragen hat, als unsere Mennonitenfreunde. Ich traue und bete, daß dieser Dienst, dem leidenden und verhungernden Körper zuteil geworden, auch einen tiefen Eindruck auf die Seelen der Heiden zurück lassen möge; denn die Seele dieser Leute leidet von einer größeren Hungersnot nach dem Worte Gottes als der Körper nach dem Brot des Leibes.

Der Besuch des lieben Bruder Lambert wird von den Missionaren sehr hoch geschätzt, und ich glaube es Euch am besten kund thun zu können, wenn ich wörtlich wiedergebe, was eine religiöse indische Zeitung darüber sagt. Der Editor des „Witness" schreibt: „Bruder George Lambert, Vertreter der „Home and Foreign Relief Commission", der Ver. Staaten, verließ Calcutta am 26. d. M. um eine Reise durch die heimgesuchten Gegenden Indiens zu machen. Br. Lambert beaufsichtigte die Versendung eines großen Teiles des Getreides, welches auf dem "City of Everett" hier gelandet wurde. Sein sympathischer Charakter, seine freundliche Erwägung jeder Applikation um Hülfe, seine Bereitwilligkeit nach bestem Vermögen allen Notdürftigen zu helfen, haben ihm ein Andenken gestiftet bei allen Missionaren, die mit ihm in Berührung kamen, welches nicht leicht verwischt werden kann."

Von dieser Schiffsladung Getreide erhielten wir für unsere Mission 112 Tonnen Bohnen, Korn und Roggen; 56 davon gingen uns vom "Christian Herald", und die anderen 56 durch Br. Lambert zu. Ich kann's Euch nicht sagen, wie dankbar wir dafür waren.

Und jetzt, liebe Freunde, glaube ich Euch am besten interessieren zu können, wenn ich Euch erzähle, wie diese Gaben verwendet worden sind, u. d wenn ich Euch Auszüge aus verschiedenen Briefen von unsern Mission's-Stationen biete.

Auf unserem Missionsfelde fühlte man die Hungersnot zuerst in Chandur, in der Provinz Berar, ein kleines Städtchen, wo man der Mission bitter entgegen stand. Diese Station wird von Herrn und Frau Ramsey bedient, welche in ihrer drängenden Linderungsarbeit von Frau Simmons unterstützt wurden. Der Regen war auf unseren Missionsfeldern über einen Monat spät, und als er endlich erschien wurden die Leiden dadurch nur vermehrt, denn die Cholera brach darauf aus.

Herr Ramsey schreibt: „In letzter Woche brach die Cholera in unserem Lager aus. Vor einigen Tagen wurden zwei Kinder begraben. Von einem waren wir überzeugt, daß es an Cholera gestorben sei. Von der Zeit an bereiteten sich die Krankheit. Wir gebrauchten alle Vorsicht und der Arzt versorgte uns mit Pillen. Wir gewahrten bald, daß es besser sei, die Krankheitsfälle gleich dem Arzte zu übergeben. Seit Freitag sind fünf oder sechs andere Kinder und ein Mann gestorben. Noch viele andere sind von der Krankheit befallen worden, aber bis dahin hat der gnädige Gott noch ihrer und unserer geschont. Jeden Tag treten einige neue Fälle auf. Für uns selbst fühlen wir, so lange wir im Heiligtume unter dem Schatten des Allmächtigen wohnen, kann keine Plage unsere Seele antasten; wir wissen, daß die vielen Gebete, welche für uns zum Throne emporwallen, auch jetzt den Druck der Krankheit von uns heben.

Außer den Vielen, die wir gewöhnlich täglich speisen, haben wir noch eine nähere innere Gruppe von Schwachen und Kindern, denen wir täglich zweimal Speise reichen. Zwei davon waren liebliche Knaben, welche mehrere Tage mit uns gespeist hatten. Am Freitag zeigte der Jüngere Zeichen von Erbrechen und wir sagten ihnen, sie sollten vor Abend nicht wieder zu uns kommen, sondern im Armenhause bleiben. Als sie sich dann abends zu uns begaben, fiel der Aelteste auf dem Wege vor Ermüdung; er war am Nachmittage von der Cholera befallen worden. Es war traurig anzusehen, wie der Kleine seinem älteren Bruder die eine Hand auf die Stirn und die andere unter das Kinn legte und ihn dort im strömenden Regen bewachte, während letzterer im Sterben lag. Sie wurden zurück in's Armenhaus getragen und beide erlagen der schrecklichen Seuche. Ein kleiner Knabe — ein wahres Gerippe — etwa acht Jahre alt, hatte ein kleines verkrüppeltes Schwesterchen, welches er stets auf seinem Rücken mit sich trug. Ihre Erlebnisse waren herzbrechend anzuhören. Beide sind von ihren Trübsalen erlöst. Ganze Familien findet man am Wege sitzen -- alle schwach und einige schon im Sterben. Eine kleine Leiche fanden wir wenige hundert Yards von unserem Hause, schon teilweise verzehrt und fünf Geier pickten eben daran. Die Beamten waren so sehr beschäftigt, daß sie erst spät zur Bestattung dieser kleinen Leiche kamen und als sie darnach kamen, war dieselbe verschwunden.

Als diese Seuche so stark im Zunehmen begriffen war, mußten wir unsere natürlichen Gefühle stark bekämpfen.— Der Regen ist hier noch sehr spärlich und die Aussichten für die Zukunft sind noch nicht sehr ermutigend.

Als die Cholera auftrat, gaben wir unseren Angestellten frei, ob sie uns nicht lieber verlassen wollten. Einige wenige gingen, aber ihre Plätze waren bald wieder besetzt. Einige haben ihre Namen zur Taufe eingereicht, aber sie bedürfen noch vielen Unterrichts. Ein Mann wollte seinen Namen auch einreichen, aber er bat noch zuerst um ein wenig Reis, damit er einer Schlange opfern wollte am „Nagpanchmi" (der Tag an welchem dieser Schlange geopfert wurde). Wir glauben zuversichtlich, daß die Cholera ein lauter Ruf Gottes ist an diejenigen, die seinem leiseren Locken noch nicht haben Folge leisten wollen. Das Traurigste ist, daß solche, die am besten verstehen, ihre Herzen verschließen. O, daß der Heil. Geist auf sie herab kommen möchte und ihnen ihre Sünden aufdecken!

Wir haben beide Gott gedankt, daß unser liebliches Töchterchen nicht hier bei uns ist, sondern dort wo keine Hungersnot und keine Pestilenz ist. Ja, wir sind wahrlich dankbar. Gott wußte alles dieses als er sie von uns nahm."

Frau Simmons ließ ihr einziges Kind in Bombay und reisete nach Chandur, um dort den Arbeitern behilflich zu sein. Sie schreibt: „Herr und Frau Ramsey waren ermüdet und hatten um Hülfe gebeten. Sie sind in einem großen Werke beschäftigt. Ich fand sie in einem temporären Dorf mit etwa dreihundert Leuten in ihrer Umgebung, aber als die Cholera auftrat ließen wir die Leute weiter zur Hülfeleiste ziehen. Eine Zeit lang war es ganz schrecklich. Außer den Leuten unseres Dorfes kamen noch verschiedene andere um Hülfe und viele fielen vor der Thür oder am Wege tot zur Erde. Ueber drei Wochen waren wir scheinbar über Vermögen angestrengt, aber, Gott sei Dank, der gnädige Vater schenkte uns Kraft die Prüfung zu tragen und schützte uns gegen die verheerende Seuche, welche um uns herum lagerte. Die Luft um uns herum ist voller Seuche und Gift und wir bedürfen jeden Augenblick aus dem Lebensborn des Allerhöchsten zu schöpfen. Wie nie zuvor erkenne ich die Notwendigkeit täglich auf's neue gesalbt zu werden. Der Arbeit ist so viel, mit vielen Trübsalen überbürdet, und dazu hört man an jedem Tage dieselben traurigen Vorkommnisse. Einige sind ihrer ganzen Familie entrissen; Kinder wandern umher ohne Angehörige; lebende Gerippe sieht man fast allerwärts wo man hinkommt. Es ist wahrlich herzzerreißend. Gott redet zum Volk. Das ist unser Trost und Ersatz. Fünfunddreißig Personen haben ihre Namen zur Taufe eingereicht und erhalten jetzt besonderen Taufunterricht. Wir sind fleißig wie die Bienen vom frühen Morgen bis zum späten Abend. Wir werden sehr müde, aber Gott lohnt uns dafür. Nur noch eine kurze Zeit und wir gedenken dem Herrn einige Garben zu Füßen zu legen."

Von Akola schreibt uns Carrie Bates wie folgt: „Die erwünschten Regen sind jetzt hier, obzwar sie mehr als einen Monat spät angefangen haben. Hier, wie in einigen anderen Lokalitäten ist jetzt Aussicht für eine Mittelernte, während die Aussichten in anderen Teilen noch recht dunkel sind. Das Getreide preist noch dreimal so viel als normal und man sagt uns, daß die Preise nicht vor der nächsten Ernte herabgehen werden, welches noch etwa drei Monate dauern darf. Wir sehen noch große Not vor uns an den Leuten, die zum bloßen Gerippe herunter gekommen sind. Vor einigen Tagen fanden wir zwei Mütter mit neugeborenen Kindlein herum taumeln und nach Nahrung suchen. Die eine erzählte mir, daß ihr Kindlein auf dem freien Marktplatze im strömenden Regen geboren sei. Sie hatte noch ein kleines Mädchen und eine schier verhungerte alte Mutter bei sich. Wir konnten ihnen etwas Nahrung und einige dürftige Kleider geben und nahmen sie dann in unser Armenpflegehaus, wo Kinder und Schwache für kurze Zeit versorgt werden.

(Schluß folgt.)

Bericht

der jährlichen Konferenz für Kansas, Oklahoma und Nebraska.

Diese Konferenz versammelte sich den 30. September 1897 im Pleasant Valley-Gemeindehause, drei Meilen östlich von Harper, Kansas.

Folgende Aelteste, Prediger und Diakonen waren gegenwärtig; auch wohnten viele Brüder und Schwestern aus unsern verschiedenen Gemeinden der Konferenz bei.

Aelteste:

S. C. Miller, Monitor, Kansas.
J. M. Schent, Elida, Ohio.

Prediger:

E. M. Schellenberger, Harper, Kansas.
J. M. Nunnemaker, Roseland, Neb.
Simon Hetrick, Milan, Oklahoma.
Andreas Good, Harper, Kansas.
David Weaver, Newton, Kansas.
M. Cooprider, Canton, Kansas.
Caleb Winey, Peabody, Kansas.
J. Stauffer, Roseland, Nebraska.
M. Horst, Trousdale, Kansas.
Chr. Miller, Canton, Kansas.
J. M. R. Weaver, Hesston, Kansas.
M. S. Steiner, Pandora, Ohio.
Tillman Erb, Harper, Kansas.
David Zook, Trousdale, Kansas.
C. D. Yoder, Monitor, Kansas.
Georg R. Brunk, Canton, Kansas.

Diakonen:

Jacob Erb, Newton, Kansas.
Jacob Burkhard, Apr, Nebraska.
J. G. Wenger, Harper, Kansas.
Geo. B. Landis, Canton, Kansas.
David King, Larned, Kansas.
Lemon Bed, Peabody, Kansas.

Br. S. C. Miller, eröffnete die Konferenz und las einen Abschnitt aus der Schrift vor. Br. J. M. Shenk leitete im Gebet. Br. J. M. Shenk wurde zum Vorsitzer erwählt. Er wählte sich Br. Jacob Burkhard als Gehülfen.

Es wurde dann beschlossen einen Schreiber für den Termin von drei Jahre zu wählen. Br. Geo. R. Brunk wurde gewählt, und Br. S. Enos als Gehülfen.

Die Brüder M. S. Steiner, Tillman Erb und Caleb Winey wurden zu einem Beschluß-Komitee ernannt.

Br. J. M. Schenk hielt die Konferenzpredigt. Er stellte der Konferenz die Grundlehren des Evangeliums vor, und betonte besonders die Notwendigkeit der Wiedergeburt, und des göttlichen Lebens in der Seele. Dieses besteht nicht in der Unterdrückung der Sünde, sondern im Wegthun ihres Ursprungs im Menschen durch die Wirkung des Heiligen Geistes. Auch wies er auf die Notwendigkeit hin, daß alle im Stande seien, einen schriftlichen Grund zu geben für die Grundsätze welche wir lehren.

Auch wurde uns deutlich dargestellt, wie wichtig es ist, daß wir den Grundsatz der Wehrlosigkeit stets vor Augen halten, nicht nur in der Predigt, sondern auch im Leben, und daß man Matth. 18 in diesem Geiste beobachte. Wenn wir den wehrlosen Geist nicht gegen unsere Brüder üben können, so wäre es schwer zu verstehen, wie man dem Herrn gehorsam sein könnte im geduldigen Leiden von Ungerechtigkeit von Seiten unserer Feinde (1. Pet. 2, 19).

Der „heilige Ehestand" kann nur dann heilig sein, wenn er „in dem Herrn" ist (1. Kor. 1, 39).

Es ist nicht nur Unrecht, daß ein Bruder den andern vor das Gericht bringe, sondern es ist eine Uebertretung des wehrlosen Grundsatzes, überhaupt mit irgend jemand vor das Gericht zu gehen. Das Evangelium lehrt uns nicht das Böse mit Bösem zu vergelten, „sondern alle Zeit jaget dem Guten nach, beide unter einander und gegen Jedermann" (1. Thess. 5, 15). „Der Glaube, der durch die Liebe thätig ist" (Gal. 5, 6), ist die evangelische Regel, und niemand würde aus solcher Liebe einen Andern vor das Gericht führen.

Dieweil alles was wir thun im Namen Jesu geschehen soll (Kol. 3, 17), und weil außerhalb seiner Gemeinde nichts in seinem Namen geschehen kann, daher soll sein Volk nichts zu thun haben mit den Geheim-Gesellschaften.

Als Glieder der Gemeinde Christi haben wir unser Gelübde gegeben unsere volle Pflicht gegen Gott und Menschen zu thun, daher sind für uns die Geheim-Gesellschaften, das Wenigste zu sagen, unnötig und unnütz.

Gutes zu thun als Christen bringt Gott Ehre; aber dasselbe zu thun als Glieder von Geheim-Gesellschaften bringt dem Menschen die Ehre, und somit wird Gott um seiner Ehre beraubt.

Alle die Diener, welche gegenwärtig waren, gaben Zeugnis, und viele aufmunternde Worte wurden von denselben beigetragen.

Der Jahresbericht von den verschiedenen Gemeinden dieser Konferenz lautet wie folgt:

Spring Valley, Kansas.

Zahl der Glieder	46
Gottesdienst jeden Sonntag	
Sonntagschul „Immergrün"	

Roseland, Nebraska.

Zahl der Glieder	103
Täuflinge	8
Ausgeschlossen	1
Gestorben	1

Antioch, Nebraska.

Zahl der Glieder	18
Zustand, gut.	

Osborne, Kansas.

Zahl der Glieder	24
Gottesdienst alle 4 Wochen	
Sonntagschule jeden Sonntag	

Harvey Co., Kansas.

Glieder	106
Getauft im Jahre	8
Täuflinge	3
Ausgeschlossen	2

Milan, Oklahoma.

Glieder	16

Zustand, gut. Diese Gemeinde hat eine Versammlung sehr nötig. Es sind hier Viele, die eingesammelt werden sollten.

Peabody, Kansas.

Glieder	30
Getauft	1
Eingewandert	4
Aus andern Gemeinden	2

Harper, Kansas.

Glieder	38
Aufgenommen auf Bekenntnis	3
Gestorben	1
Gottesdienst der Pleasant Valley-Gem. jeden Sonntag Vormittag.	
In der Stadt Harper jeden Sonntag Abend	
Im Hillsdale Schulhause alle 4 Wochen	
Im Grove Schulhause alle 4 Wochen.	

West Liberty, Kansas.

Glieder	84
Zustand, gut.	
Glieder aufzunommen:	
Durch Taufe	9
Gemeindebrief	1
Auf Bekenntnis	3
Ausgeschlossen	2

German Springs, Oklahoma.

Glieder	10
Kein Prediger noch Diakon.	
Täuflinge	1
S. S. jeden Sonntag	

Die Nachmittag-Sitzung wurde mit Gesang und Gebet geschlossen.

Freitag Vorm.-Sitzung wurde um 8:30 geöffnet, Br. M. Cooprider las Eph. 4, 17—32 vor und führte das Gebet. Br. J. M. Schenk erinnerte uns an die Flüchtigkeit der Zeit und die Gebrechlichkeit des menschlichen Lebens und ermahnte uns, uns in die Zeit zu schicken, und Gutes zu thun dieweil es heute heißt.

Folgende Fragen wurden dann der Konferenz zur Erwägung vorgelegt:

1. Was wird die Zukunft der Gemeinde sein?

Das Schicksal unserer Gemeinde wird sein was wir es machen. Die Gemeinde wird nur dann bestehen, wenn wir auf den wahren Eckstein Jesu Christi bauen, welcher ist Jesus Christus, mit lebendigen Steinen allein (1. Pet. 2, 5), und dann mit vereinigter Thätigkeit suchen alles zu halten, alles was Christus uns befohlen hat. Keuschheit, Redlichkeit und die Grundsätzen des Evangeliums überhaupt sollten tief in die Herzen der Menschen gepflanzt werden. Die Gemeinde Christi ist eine Macht für das Wohl der Menschheit in der Welt, aber die Welt in der Gemeinde lähmt und zerrüttet die Gemeinde. Die Gemeinde erklärte durch Aufstehen, daß sie willig sei fest zu halten an dem einmal den Heiligen überlieferten Glauben.

2. Welches sind die Pflichten der Gemeinde bezüglich der finanziellen Unterstützung des Predigers?

Beschlossen, daß die Pflichten der Gemeinde diejenigen sind, welche Paulus 1. Kor. 9, 4. 14 und 1. Tim. 5, 8 meldet. Ein besoldetes Predigtamt macht Mietlinge, aber Unterstützung des Predigers ist der schriftlichen Lehre gemäß. Man fordere aber nie den Prediger Bürgschaft zu leisten auf einer Note (Schuldschein). Es ist jeder Gemeinde Pflicht für den Lebensunterhalt des Predigers zu sorgen falls er sonst keinen hat; seine Reisekosten zu bezahlen wenn er ausgeht zu predigen, und zu sorgen, daß seine Familie keine Not leidet.

Vorm.-Sitzung wurde mit Gebet geschlossen durch Br. J. M. Nunamacher.

Nachm.-Sitzung

wurde mit Gesang eröffnet. Gebet von David Zook.

3. Ist es ratsam einen von dieser Konferenz gewählten und unterstützten Reiseprediger für ein Jahr auszusenden?

Beschlossen, daß wir es für ratsam erachten einen Reiseprediger für ein Jahr auszusenden und zu unterstützen, daß er seine ganze Zeit dem Evangelisationswerke widme, daß er eine Reihe Versammlungen halte wo er hingerufen wird oder wo sich die Gelegenheit anbietet, daß er Gemeinden gründe, die Glieder unterrichte in den organisierten Gemeinden, und sein Amt redlich ausrichte (2. Tim. 4, 5).

Br. J. M. R. Weaver wurde gewählt ein Jahr als Evangelist zu dienen.

4. Was ist der Sinn dieser Konferenz in Bezug auf das Ankaufen eines Zeltes für den Gebrauch der Evangelisationsarbeiter an Orten, wo wir kein Gemeindehaus haben?

Weil wir kein eigenes Gemeindehaus in der Nähe von vielen unserer kleinen Gemeinden haben, und man sich am besten daheim fühlt in seinem eigenen Bezirke, daher,

Beschlossen, daß wir den Ankauf eines Zeltes unterstützen (Jes. 4, 6; Jer. 10, 20. 21).

5. Wie können wir unsere Arbeiter in das Erntefeld senden?

Beschlossen, daß wir uns nach fähigen, gottergebenen Arbeitern umsehen, sie anstellen oder ordinieren und sie im Namen des Herrn aussenden, 2. Tim. 2, 2.

Die Sitzung wurde mit Gebet geschlossen.

Samstag Vorm.-Sitzung.

Br. J. M. R. Weaver las 1. Pet. 1 vor und führte das Gebet.

6. Ist es der Lehre der Heil. Schrift gemäß, daß unsere Glieder mit Gliedern irgend einer anderen protestantischen Gemeinde in den Ehestand treten?

Beschlossen, daß meine Frage Br. J. M. Schenk überlasse, und er sie durch einen Artikel im „Herold der Wahrheit" beantworte.

7. Auf welche Weise kann unsern Gliedern zu einem frömmeren, gottergebenen Leben geholfen werden?

Beschlossen, daß das tägliche Studieren der Bibel, eine völlige Hingabe zu Gott und der Leitung des Heil.

Geistes die Hauptmittel sind. Ferner sind die Beseitigung aller Hindernisse, wie z. B. weltliche Vergnügungen, die Sorgen dieser Welt, und die weltliche Gesinnung (Luk. 8, 14), sind unbedingt nötig, um das erwünschte Resultat zu erreichen; ferner daß Prediger und Glieder suchen einander zu einem thätigerem Leben anzuspornen, und in Lehre und Leben die Wahrheit des göttlichen Wortes im Auge zu halten.

Die kleine Gemeinde nahe Larned, Kansas, hat brieflich um Aufnahme in diese Konferenz. Der Brief war unterschrieben von David S. King, Deakon, Barbara King, Aaron Zook, P. J. Rupp und Gattin, Christian Zook, D. R. Zook und Molly Zook. Die Bitte wurde einstimmig gewährt.

Eine briefliche Bitte wurde an diese Konferenz gerichtet Delegaten an die Versammlung des Allgemeinen Konferenz Komitees zu senden, welche den 11. Nov. 1897 gehalten werden soll. Es wurde beschlossen, daß die drei Bischöfe, d. h. A. Schiffler von Nebraska, B. F. Hamilton, Peabody, Kan., und S. C. Miller, Monitor, Kan., von dieser Konferenz gesandt werden; auch die Brüder Jonas G. Wenger, Harper, Kansas, Amos Heß, Hesston, Kansas, Georg R. Brunk, Canton, Kan., David Zook, Hesston, Kansas, und noch ein Bruder von Nebraska, welcher von Br. Schiffler ernannt werden soll.

Der Bericht der S. S.-Konferenz wurde angenommen. Die drei Aeltesten dieser Konferenz wurden als Programm-Komitee ernannt für die nächste S. S.-Konferenz.

Beschlossen, daß Br. J. G. Wenger Schatzmeister dieser Konferenz ernannt werde, und daß er bevollmächtigt sei Gelder entgegen zu nehmen für den Ankauf eines Zeltes, und daß er auf Gutheißung der Glieder der Menn. Ev. und Ben.-Behörde dieser Distriktes, und der Evangelisten, Aeltesten und Diakonen, das Zelt kaufe und alle Kosten der ernannten Evangelisten bestreite.

Beschlossen, daß wir als eine Konferenz die unermüdliche Bestrebungen unseres Bruders R. J. Heatwole als Glied der M. E. & B.-Behörde herzlich empfehlen, und beten, daß Gott seine Arbeit reichlich segnen wolle. Gott wolle das Werk ausdehnen, und geben, daß durch dasselbe viele Seelen zu einer seligmachenden Kenntnis der Wahrheit gebracht werden.

Da Br. Heatwoles Termin ausgelaufen war, wurde Br. Amos Heß gewählt die Stelle zu vertreten.

Beschlossen, daß wir Br. Heatwole, dem Neuerwählten Bruder, sowie auch unsern Evangelisten als Mithelfer und Ratgeber anempfehlen.

Beschlossen, daß die Dienerschaft in Nebraska die Uebersicht der Gemeinde in Osborne Co., Kansas, wieder auf sich nehme.

Beschlossen, daß wir, als Gäste dieser Konferenz hiermit unsern herzlichen Dank abstatten gegen die l. Geschwister dieser Gemeinde für die Liebe und Gastfreundlichkeit, welche sie uns während der Konferenz-Zeit erwiesen, und daß wir ihnen Gottes reichsten Segen von Herzen wünschen.

Beschlossen, die nächste Konferenz Donnerstag vor dem 1. Freitag im Oktober 1898 bei Roseland, Neb., abzuhalten. Die S. S.-Konferenz soll unmittelbar vor der Gemeindekonferenz gehalten werden.

Wegen Mangel an Zeit konnten einige Fragen nicht besprochen werden. Es wurde bestimmt dieselben dem Programm-Komitee für die nächstjährige Konferenz zur Verfügung zu überliefern.

Die Sitzung wurde dann mit Gesang und Gebet geschlossen.

Der Herr segne die Arbeit zu seines Namens Ehre, durch Jesum Christum, Amen. Geo. R. Brunk, Schreiber.

Ein Tag beim Waisenvater Georg Müller in Bristol.

Eine der ehrwürdigsten Gestalten, die uns während der letzten Sommerferien in England entgegentraten, so schreibt der „Volksbote“, war die des Waisenvaters Georg Müller in Bristol. In Bristol angekommen, hatten wir uns alsbald in eine Droschke gesetzt und waren eben im Begriff, dem Kutscher zu erklären, wo wir hinfahren wollten. Während ich mit ihm parlamentiere, ruft meine Frau: „Dort steht ja Herr Müller!“ Wir trauten unsern Augen kaum, als wir wirklich den lieben, alten Freund in jugendlicher Rüstigkeit dastehen sahen. Schnell verließen wir unsere Droschke und den erstaunten Kutscher uns setzten uns mit Herrn Müller in seinen Wagen. Es ging erst durch die belebten Straßen von Bristol, dann begann der Weg zu steigen, immer höher und höher hinauf, an hübschen Landhäusern vorbei, bis wir die Höhe des Hügels erreicht hatten und nun die stattlichen Waisenhäuser vor uns sahen. Gar freundlich wurden wir empfangen und saßen bald mit Herrn Müller und Herrn James Wright, seinem Schwiegersohn, am gastlichen Tisch.

Im Oktober 1830 hat Herr Müller seine Pfarrstelle mit Besoldung aufgegeben und ist Waisenvater und Pfarrer einer andern Kirche geworden. Er hat seither gar keinen Gehalt mehr bezogen, sondern sich wie ein Kind gefreut, daß sein himmlischer Vater täglich für ihn, sein Haus und seine große Anstaltsfamilie sorgte. Sein Mund strömte eigentlich über den Lob und Dank gegen seinen Herrn, und er kann es nicht genug wiederholen, wie gut man es bei unserm Gott hat, wenn man ihm Alles überläßt und ihm vertraut, er werde für uns sorgen.

Nach dem Essen wurden wir von den beiden Herren im Hause herumgeführt. Gegenüber vom Eßzimmer wurde uns ein großer Raum gezeigt mit Tischen und Stühlen. Als wir nach dem Zweck derselben fragten, hieß es, das sei das Lehrerzimmer; hier werde jeden Tag mit den Lehrern eine Gebetsstunde gehalten. Es war uns ergreifend zu denken, daß hier täglich diese Männer in Einmütigkeit des Geistes ihre Kniee beugen vor dem großen Leiter dieser vielen Häuser und Kinder, in dessen Hand das Kleinste wie das Größte gelegt wird. Wir verweilten etwas länger bei einer ansprechenden Lehrerin, die als Waisenkind in jungen Jahren hier eingetreten war und aus welcher nun eine vorzügliche Kleinkinderlehrerin geworden ist, die ihr Amt mit großer Freude versieht. Es heimelte uns an, hier von fröhlichen Kinderstimmen ein Lied zu hören, das kurz vorher auch die Büblein und Mädchen der Kleinkinderschule in Reihen uns gesungen hatten: „Immer fröhlich, immer fröhlich, alle Tage Sonnenschein!“ Die Lehrer finden es praktisch, von Zeit zu Zeit die Kinder nicht auf Bänken hintereinander sitzend, sondern auf Stufen stehend, eine Reihe höher als die andere, vor sich zu haben, weil man dann jedes Gesicht sehen und genau beobachten könne. Sehr gut haben uns auch die stattlichen Küchen gefallen, ausgerüstet mit all' den praktischen Einrichtungen der Neuzeit. Da wird jeden morgen in gewaltigen Kesseln das Frühstück der Kinder zubereitet, das in einem Brei von gut ausgekochtem Hafermehl mit Milch besteht. Herr Müller erzählte uns, es sei auffallend gewesen, wie die Kinder, welche früh des Morgens nur mit Milch und Brot genährt worden, seitdem sie diesen Haferbrei bekamen, binnen wenigen Wochen erstarkt seien und rote Backen bekommen hätten.

Nur zu schnell vergingen die Stunden in Bristol, und es nahte die Abschiedsstunde heran. Aber der liebe Freund hatte uns so reichlich mit Lektüre beschenkt, daß wir auf dem ganzen Heimweg nach London uns weiter mit ihm und seiner gesegneten Arbeit beschäftigen konnten. Wie er uns auch bei Tisch erzählt hatte, kommen ihm oft rührende Gaben zu. Im letzten Jahre z. B. erhielt er eines Tages folgenden Brief aus Schottland:

„Lieber Herr Müller! Ich sende Ihnen hier sieben Pfund Sterl. (140 Mark) für Ihre Missionsarbeit. Ich hatte mir vorgenommen, als Dankopfer im Jahre 1895 für mein Examen diese Summe dem Herrn zu geben, nun bemerke ich im Lauf der Zeit, daß ich nicht die ganze Summe zusammenbringen werde, und dachte zuerst, Gott sehe es ja, daß es mir nicht möglich sei, und ich wolle im Jahre 1896 geben, was noch fehle. Doch war ich unruhig darüber, weil ich es dem Herrn für 1895 versprochen hatte und dachte, ich solle mein Wort halten. So begann ich, Gott zu bitten, mir die Summe noch vor Ende des Jahres zu senden. Es schien mir aber beinahe unmöglich. Da, an einem Freitag, es war der 28. Dezember, faßte ich und bat den Herrn, er möge mir doch den Rest der Summe, die ich brauche, schenken und mich in diesem Jahre segnen. Als ich auf mein Bureau ging, fand ich eine Bankanweisung mit der Vollmacht, drei Wochen früher als gewöhnlich meine Besoldung zu beziehen. So etwas war noch nie geschehen, und ich pries Gott für seine Treue. In der Morgenfrühe jenes Tages hatte ich im Namen Jesu ernstlich für das Geld gebetet und für die Erhörung gedankt, und so hat es Gott den Menschen in's Herz gegeben, mir die Vollmacht zeitig am Morgen zu schicken. Mit den besten Wünschen und in der Hoffnung, Sie möchten in der Arbeit erhalten werden, bis der Herr kommt, bleibe ich Ihr junger Bruder in Christo.“

Ein Landwirt sandte 1075 Franks (a 20c) mit folgendem Begleitschreiben: „Ich habe die große Freude, Ihnen wiederum einen Wechsel zu übermachen, dessen Betrag sie nach Ihrem besten Ermessen für das Werk des Herrn verwenden wollen. Es ist diese Summe der höchste Preis, den ich bei dem Jahresverkauf für eines meiner Zuchtschafe erzielt habe, und ich betrachte es als recht und billig, daß ich Gott meinem Herrn alljährlich den Wert des besten Schafes meiner Herde als Opfer darbringe.“

Sind das nicht ermutigende Briefe? Ein Eisenbahnarbeiter schreibt: „Lieber Herr Müller! Mit großer Freude senden meine Frau und ich diese 137 Pfund, um das Werk des Glaubens und der Liebe, das der Herr schon seit langen Jahren auf Ihr Herz gelegt hat, zu unterstützen. Was wir als Ihr Zeugnis von kindlichem Glauben und Vertrauen auf den lebendigen Gott, welchen allen Ihren Mangel erfüllt, gelesen haben, das hat unsern Glauben an Gott gestärkt und uns bewogen, das, was wir für einen bösen Tag auf die Seite gelegt hatten, Ihnen zu senden. Der Herr hat Ihr Zeugnis für uns gesegnet, indem er uns mit einem völligen Vertrauen auf ihn erfüllte. Er hat uns reichlich gegeben, was wir bedurften in der letzten Zeit, und es thäte uns leid, wenn der Herr das, was ihm gehört, bei uns müßig liegen sände, wenn er kommt. Möge Gottes gnädiger Segen auf Ihnen und Ihrem Werke ruhen! Beten Sie für uns! Ihre getreuen in Christo N. N.“—Von diesen 137 Pfund Sterl. wurden 60 Pfund Sterl. für Heidenmission, 40 Pfund Sterl. für den Bibel- und Traktat-Fond und 37 Pfund Sterl. für die Waisenhäuser verwendet. Dies führt uns darauf, auch noch von den andern Werken zu reden, welche Gott in Herrn G. Müllers Hand gelegt hat.

In den vergangenen 62 Jahren verbreitete er in beinahe allen Teilen der Welt und in verschiedenen Sprachen 277,817 Bibeln, 1,439,882 Neue Testamente, 21,225 Psalmen und 220,428 übrige Teile der Heiligen Schrift. Für diesen Arbeitszweig wird seit 62 Jahren auch täglich des Herrn Segen herabgerufen und nicht umsonst, denn Gott hat das Werk der Bibelverbreitung reichlich gesegnet, in Verbindung mit zahlreichen Bibelwagen in England, Irland, Schottland, Spanien, Australien und andern Gegenden, wo die billigen Testamente den Bibelboten zum halben Preis und die Bibeln zu Dreiviertel des Preises abgegeben wurden. Auf diese Weise ist Gottes Wort in die dunkelsten Orte und Dörfer gekommen und ist ein reicher Segen für Viele geworden, ganz besonders auch unter den Römisch-Katholischen in Irland. „Als im Jahre 1868 sich in Spanien die Thüren öffneten, da drangen wir gleich mit tausenden von Heiligen Schriften hinein, und es gefiel Gott, das Lesen derselben in spanischer Sprache an solchen zu segnen, die sie vorher weder gesehen, geschweige denn je gelesen hatten. Ihre Verbreitung in Spanien dauert fort. Und so war es mit Italien; auch dort werden die Heiligen Schriften in tausenden von Exemplaren verbreitet; sie fanden nicht nur Eingang in alle Teile des Landes, sondern als Erhörung unserer Gebete auch Eingang in die Herzen. Bis nach Rom sind sie gedrungen in's päpstliche Rom, wo vor Jahren keine Tasche, kein Reisesack ohne Untersuchung von Seiten der Polizei, aus Furcht, man möchte eine Bibel einschleppen, hineingebracht werden konnte.

Zweiundsechzig Jahre sind vergangen, seit der Herr uns erlaubte, den Missionsbestrebungen in China, Indien, Malakka, Palästina, Egypten, Nord- und Südafrika, Zentralafrika, Südamerika und den Ver. Staaten, Kanada, Spanien, Italien, Frankreich, Deutschland, Oesterreich, Belgien, Armenien und in allen geistlich finstern Teilen Großbritanniens und Irlands uns anzuschließen. Mehrere hundert Missionare sind mehr oder weniger durch uns unterstützt worden. Während 62 Jahren haben wir auch jeden Tag für sie gebetet, und durch Gottes Gnade durften wir reichen Segen ernten.“

In Hinsicht der geistlichen Früchte seines Werkes berechnet Herr G. Müller nach seinem kindlichen Glauben, daß, seitdem er begonnen, wenigstens 10,000 Kinder durch seine Schulen gegangen sind und den Herrn haben kennen lernen. Er sagt darüber: „Ich erwarte vom Herrn, daß er auf mein ernstliches Gebet während diesen 63 Jahren mich in der zukünftigen Herrlichkeit mehr als 20,000 oder 30,000 Kinder werde wiederfinden lassen, obwohl ich jetzt noch auf's Warten im Glauben angewiesen bin.“

In Bezug auf seine eigene Person bezeugte der edle Veteran, daß er geistig noch ebenso munter und kräftig sei als vor 72 Jahren, da er im März 1825 an der Universität sein Examen bestanden habe, daß er auch mehr als je an seinen Grundsätzen festhalte, mit denen er vor 63 Jahren sein Werk in Bristol begonnen. Gewiß werden die Leser seiner wahrhaft interessanten und erbaulichen Berichte den Herrn bitten, daß er seinen treuen Knecht in diesem hohen Alter noch erhalten und zusamt seinem trefflichen Mitarbeiter und Tochtermann James Wright zu reichem Segen setzen wolle. — [Wechselb.]

Große Ideen.

Jeder Mensch hat seinen Gedankenund Ideenkreis, in denen er sich bewegt. Die Gebärden, Worte und Werke gewähren uns einen Blick in die innere Welt der Gesinnung. Herz und Sinn gehören zusammen — wie des Menschen Herz ist, so ist auch sein Sinn.

Ein arger Mensch denkt Arges. Bewundere den Käfer mit seinen goldstrahlenden Flügeln, aber vergiß nicht, daß er den Schmutz liebt, weil er ein Käfer ist. Ein unerneuter Mensch mag sich eine glänzende Bildung aneignen, aber er liebt das Eitle, die Sünde, weil seine Natur ungeheiligt ist. Er trägt die Nebelkappe des Irrtums, während er nach dem Lichte strebt.

Mit der Bekehrung tritt der Mensch in eine neue Welt ein; mit dem ersten Glaubensblick fällt ihm ein Strahl des himmlischen Lichtes ins Herz, er dringt durch und wird ins Reich Gottes hineingeboren. Nun ist sein Gedankenund Ideenkreis ein völlig anderer. Eine neue, verklärte Welt hat sich ihm erschlossen, deren Mittelpunkt Christus ist, und er lebt in derselben. Sein Herz ist voll Friede, Licht und Kraft, sein Blick schweift hinauf in die sonnigen Höhen der Gottesherrlichkeit, er nimmt Teil an Gottes Wesen, Denken und Leben, er darf die Wahrheit des Wortes erfahren: „Vor dir ist Freude die Fülle und liebliches Wesen zu deiner Rechten.“

Sein Ideenkreis ist enger und weiter geworden; enger ist sein Blick auf das Eitle und Sinnliche, weiter im Blick auf das Göttliche und Ewige. Erhoben in die Gemeinschaft Gottes, haßt er, was Gott haßt, und liebt was Gott liebt. Seine Phantasie ist angefüllt mit Bildern himmlischen Lebens. Christi Kreuz und Thron nehmen den hervorragendsten Platz darin ein. Aus dem Schatten des eigenen Nichtsein strahlt das Bild des Meisters lichtvoll empor und bezaubert die Sinne mit seinem göttlichen Glanz. Gott, Christus und das Heil sind die großen Gedanken, die ihn beherrschen. Das sind die größten Ideen, die es giebt.

Eine erneute Seele hat an Gottes Wesen teilgenommen, sie nimmt auch an Gottes Wirken Teil und hilft die großen Heilsgedanken der Weltbeglückung ausführen. Die Erde und alles was darinnen ist, ist des Herrn, darum soll kein Mensch der Sünde Knecht sein. Gottes Liebe will alle retten und selig machen, und diese Liebe, die Gottes Wesen erfüllt, flammt auch in den Herzen seiner Kinder. Je näher ein Mensch zu Gott steht, desto näher steht er zu dem Sünder, um ihm zu helfen.

Missionsleute haben große Ideen; sie denken wie Gott denkt, und fühlen, wie Gott fühlt, weil Gottes Liebe in ihr Herz ausgegossen ist. Große Hindernisse sind im Wege, um die Verwirklichung ihrer Gedanken unmöglich zu machen, aber sie erheben sich im Glauben, schwingen sich zu Gott empor und nehmen an der Allmacht Gottes Teil, indem sie das Wort der Verheißung ergreifen: „Alles was ihr bittet in eurem Gebet, glaubet nur, daß ihr es empfangen werdet, so wird es euch werden“ (Mark. 11, 24). In diesem Glauben ist der Missionserfolg verbürgt, denn, „der Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat“.

Leute, die über die kleinen Unannehmlichkeiten des Lebens nicht hinwegkommen können, die über wertlosen Kleinigkeiten ihren Heilsberuf versäumen, die sich in eitler Selbstgefälligkeit nach Gunst und Ehre umsehen und in ihrer vermeintlichen Zurücksetzung verkümmern, taugen nicht für das heilige Werk der Mission; Gott braucht Leute voll Mut und Demut, um die großen Ideen des Heils zu verwirklichen.

(Ev. Missionsfr.)

Zwei Mütter.

Meine Aufmerksamkeit wurde auf sie gerichtet, als sie einstieg. Sie machte einen eigentümlich angenehmen Eindruck auf mich. Sie mochte etwa sechzig Jahre alt sein. Ihr Gesicht war von Gram durchfurcht. Es war das traurigste Antlitz, das ich je gesehen habe. Trotz meines großen Kummers mußte ich sie bewundern; und manchmal, jedoch nur für einen Augenblick, vergaß ich meinen Schmerz — aber wie gesagt, nur momentan; denn — mein lieber, kleiner Knabe, der nur in den Armen der Mutter Beruhigung fand, dort in dem rüttelnden Gepäckwagen sich in einer häßlichen Bretterkiste befand, wich in seiner schrecklichen Gewißheit nicht aus meinem Herzen, sodaß ich alles um mich her vergaß und mich ganz meinem Kummer hingab. Ich wollte mein Kind zurückhaben; o, wie mein Herz verlangte nach einem Laut von seinen Lippen und nach der Berührung seiner kleinen Fingerchen. Wie sollte ich ohne ihn leben? Warum gab Gott ihn mir, um ihn nach einem kurzen Jahr wieder von mir zu nehmen? Wochenlang hatte ich freudig geplant, meinen alten Eltern in meiner früheren Heimat mit meinem Kinde einen Besuch abzustatten. Ich hatte ihm so viel erzählt von seiner lieben Großmutter, die es noch nie gesehen hatte; ich hatte mich schon im Voraus auf den Anblick gefreut, wenn sie meinen kleinen Liebling in ihre Arme nehmen und ihn herzen und küssen würde; — und nun war ich auf dem Wege zu ihr, — ohne das rosige, lachende Kind, das sie zu sehen verlangte. Der kleine, stille, weißgekleidete Körper in dem Sarg schien ein anderes Kind zu sein. Der Zug fuhr dahin, und durch das Geräusch hindurch schien es mir immer, als hörte ich eine kleine, süße Stimme.

Plötzlich gab es einen Ruck und die Lokomotive stand still. Mein Gatte erhob sich, um nach der Ursache zu fragen. An einem Wagen war ein Rad zersprungen und wir waren gezwungen, eine halbe Stunde zu warten.

Dann kam sie, die Frau mit gramerfüllten und doch so zutrauenerweckenden Gesichtszügen, und setzte sich zu mir, und saß ohne es zu wissen, schüttete ich ihr mein Herz aus. Es war mir eine Erleichterung (ich dachte nur an mich selbst) und sie schien mich zu verstehen. Sie sagte nicht viel, aber schon ihr Blick beruhigte und tröstete mich. Eines werde ich nie vergessen, das sie zu mir sagte; es ist mir, als hörte ich ihre weiche Stimme jetzt: „Meine Liebe, es ist ein großes Vorrecht, ein Kind im Himmel zu haben.“ Ich erfaßte nicht sogleich die volle Bedeutung dieser Worte, lernte sie aber bald verstehen. Ich war betrübt, als der Zug sich wieder in Bewegung setzte. „An der nächsten Station muß ich umsteigen“, sagte sie, „und es mag Ihnen ein wenig helfen, Ihre Last zu tragen, wenn Sie etwas über mich selbst erfahren. Ich bin auf dem Wege nach B., um meinen einzigen Sohn zu sehen. Morgen wird er ins Staatsgefängnis transportiert, um dort seine ganze Lebenszeit zuzubringen. Ich würde heute die glücklichste Mutter auf Gottes Erdboden sein, wenn ich an Ihrem Platze wäre“. — Der Zug hielt an, sie drückte meine Hand und ging. Ich blickte ihr nach durch meine Thränen, wie sie sich im Gedränge verlor, — aber diese Thränen waren nicht um mein Kind. — — (B. B. K. im “New York Observer”.)

— Wahrheitsliebe ist der Diamant im Charakter.

— Heuchelei ist ein Ueberrock mit zerfetztem Futter.

— Ein zwanzig-Dollar-Rock bedeckt oft eine fünf-Cents-Seele.

— Der Mann, welcher am meisten von sich selbst spricht, sagt am wenigsten.

Herold der Wahrheit.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Elkhart, Indiana, 1. November.

Herold der Wahrheit, Ein Dollar per Jahr.
Herald of Truth, Ein Dollar per Jahr.
Beide Blätter an eine Adresse $1.50 per Jahr.
Herold der Wahrheit und Christlicher Jugendfreund (wöchentlich) an eine Adresse $1.90 per Jahr.

Der Herold der Wahrheit ist das Organ der folgenden mennonitischen Konferenzen:
1. Lancaster, Pa.
2. Oestlicher Distrikt (Franconia).
3. Franklin Co., Pa. und Westlington Co., Md.
*Mifflin Distrikt, Pa.
5. Südwest Pennsylvania.
6. Virginia.
7. *Ohio.
8. Ohio.
9. { Indiana (Frühjahr). / Indiana und Michigan (Spätjahr).
10. Canada.
11. Illinois.
12. *Westlicher Distrikt.
13. Missouri.
14. Kansas und Nebraska.
15. Nebraska (deutsche) Conferenz.
16. Minnesota Distrikt.
(*Amisch-Mennonitische.)

Kalender für November 1897.

Sonn.	Mont.	Dien.	Mitt.	Donn.	Freit.	Sams.
	1	2	3	4	5	6
7	8	9	10	11	12	13
14	15	16	17	18	19	20
21	22	23	24	25	26	27
28	29	30				

☽ 1; ☉ 9; ☾ 17; ● 24; ☽ 30.

—In **jeder** Mennonitenfamilie sollte ein **Familien-Kalender** für das Jahr 1898 sein. Wollt Ihr uns nicht behilflich sein einen in jedes Haus zu bringen?

—Geschichte der Mennoniten, broschiert, wird portofrei für 10 Cents an irgend eine Adresse versandt. Jeder Mennonit sollte billig die Geschichte seiner eigenen Gemeinde lesen und damit bekannt werden.

—Für Sonntagschul-Lektionshefte, Bilderkarten, Sprüche, Kinder-Blätter und alles was die Sonntagschule bedarf, sowie auch für allerlei christliche und mennonitische Bücher wende man sich an die Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

—Der **Familien-Kalender** für 1898 ist jetzt fertig! Ein Exemplar davon sollte in jeder Mennonitenfamilie sein.

Preise:

100 Exemplare, (Fracht oder Expreß nicht bezahlt),.....$3.00
100 Exemplare, portofrei, ...4.00
25 Exemplare, portofrei,..... 1.00
12 Exemplare, portofrei,..... .50
1 Exemplare, portofrei,..... .06

Sehr günstige Preise bieten wir Agenten, welche große Bestellungen einsenden. Man adressiere:
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

— Charakter meint: was man ist, nicht was man zu sein scheint.

Sonntagschul-Lektionen.

6. Lektion. — 7. November. — Paulus zu Melite und Rom. Apstg. 28, 1—16.

(Zum Auswendiglernen Vs. 3—5.)

Haupttext: Wir wissen aber, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen. — Röm. 8, 28.

Einleitung.

Zeit. — 61 n. Chr.

Ort. — Melite (Malta) und Rom.

Die Rettung auf Melite. — Nachdem der Sturm vierzehn Tage gewütet hatte, nahm man wahr, daß Land in der Nähe sei. Es wurden vier Anker in's Wasser hinabgelassen und so wollte man den Morgen erwarten. Die Schiffsmannschaft wollte fliehen, als Paulus sich in's Mittel legte mit den Worten: „Wenn diese nicht im Schiffe bleiben, so könnet ihr nicht am Leben bleiben." Da hieben die Soldaten die Stricke ab, an denen das Boot befestigt war, auf welchem die Schiffsleute entfliehen wollten. Alle waren schwach vom Fasten und von den ausgestandenen Gefahren. Paulus ermutigte sie durch Wort und Vorbild zum Essen und wiederholte die Versicherung, daß alle gerettet werden würden. Das Schiff lief auf eine Sandbank und alle retteten sich an's Ufer der Insel.

Die Verheißung erfüllt. — Gottes Engel hatte verheißen, alle sollten gerettet werden (V. 22) und jetzt ist diese Verheißung erfüllt. Aber betrachtet eine mehr allgemeine Verheißung, die uns, den Kindern Gottes gegeben ist: „Ich bin bei ihm in der Not, ich will ihn herausreißen und zu Ehren machen." Ps. 91, 15. In diesen wenigen Worten sind drei Verheißungen enthalten, und jede derselben hat sich an Paulo erfüllt. Ich bin bei ihm in der Not" — „diese Nacht ist bei mir gestanden der Engel Gottes", „Ich will ihn herausreißen". — Paulus wurde errettet von den Waffen der Kriegsknechte, die alle Gefangenen umbringen wollten, und dann von den reißenden Wellen. „Und zu Ehren machen." Paulus war die Hauptperson auf dem Schiff und auf der Insel. Diese Verheißung steht noch jetzt und erfüllt sich an allen Kindern Gottes. Wir können sie mit derselben Zuversicht die unsrige nennen wie Paulus.

Zur täglichen Hausandacht.

M. (1. Nov.) Paulus zu Melite und Rom. — Apstg. 28, 1—6
D. Paulus zu Melite und Rom. — Apstg. 28, 7—16.
M. Das Verlangen, Rom zu sehen.—Röm. 1, 7—16.
D. Die Macht über Schlangen. — Lukas 10, 17—22.
F. Der Herr ein Retter.—Ps. 34, 15-22.
S. Gottvertrauen. — Ps. 37, 5—18.
S. Wunderbare Rettung. — Ps. 124.

7. Lektion. — 14. November. — Paulus predigt in Rom.—Apstg. 28, 17—31.

(Zum Auswendiglernen Vs. 30. 31)

Haupttext: Ich schäme mich des Evangelii von Christo nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die da selig macht Alle, die daran glauben. — Röm. 1, 16.

Einleitung.

Zeit. — 61 n. Chr. Nach Lewin erreichte Paulus Rom ungefähr am 1. März. Dort weilte er zwei Jahre als Gefangener.

Ort. — Rom, damals die berühmteste Stadt der Welt.

Das römische Reich. — In Umfang war das römische Reich größer als die Ver. Staaten oder der ganze europäische Weltteil. Es erstreckte sich über einen Teil des westlichen Asien und einen Teil des nördlichen Afrika. Rom war der Mittelpunkt einer Bevölkerung von 120,000,000 Leuten. Es beherrschte beinahe die ganze damals bekannte Welt.

Die Stadt Rom. — Gerade zu dieser Zeit war Rom auf dem Höhepunkt seiner Herrlichkeit. Es erstreckte sich weit über die alte Stadtmauern. An einem Ort, dessen Umfang nur wenig über zwölf Meilen war, waren mehr denn zwei Millionen Einwohner zusammengedrängt, wovon die Hälfte Sklaven waren. Die Stadt war mit der Beute vieler besiegter Völker bereichert worden, und Luxus, mit unzählbaren Untugenden herrschten ungehindert. Trunksucht, Unzucht und sinnliche Vergnügen waren die tägliche Beschäftigung der Menge. Im Anfange der Episteln Pauli an die Römer giebt uns Paulus ein untrügliches Bild der Verderbtheit und sittlichen Niedrigkeit dieser Weltstadt.

Paulus im Gefängnis.—In seiner ersten Gefangenschaft hatte Paulus große Freiheit. Er war unter steter Aufsicht eines Kriegsknechtes und wahrscheinlich auch in Ketten (nach Vs 20), aber er wohnete in einem gemieteten Hause (Vs 30) und predigte ungehindert das Evangelium. Außer seinem Predigen schrieb er mehrere Episteln an die Gemeinden. Ein Briefe an die Epheser, Colosser und Philipper und der kurze Brief an Philemon wurden in der römischen Gefangenschaft geschrieben.

Zur täglichen Hausandacht.

M. (8. Nov.) Paulus predigt in Rom. — Apstg. 28, 17—22.
D. Paulus predigt in Rom.—Apstg 28. 23—31.
M. Die Worte Jesaias.—Jes. 6, 5—10.
D. Christus in der Schrift. — Joh. 5, 39 - 47
F. Hören ohne Erfolg. Röm. 10, 23, 21.
S. Hinderniße des Unglaubens. — Heb. 3, 7—19.
S. Ausgeschlossen. — Heb. 4, 1—11.

Die Gottseligkeit.

Der Prediger Oberlin im Steinthal war ein Mann von ungewöhnlich scharfen und klarem Verstande, und weil nun auch sein Herz von der Gottseligkeit erhellt und dadurch sein ganzer Mensch Licht war, so würdigte er die irdischen Güter sehr richtig. Er that andern sehr viel, sich selbst sehr wenig zu gute; darüber wunderten sich die Knaben, die bei ihm in Pension waren. Einer sagte einmal: „Nein, Sie leben doch zu schlecht; da lebt unser Prediger ganz anders."

„So," sagte Oberlin, "wie viel Röcke zieht euer Prediger denn an?"

„Einen," sagte der Knabe.

„Nun, so mache ich es auch," sagte Oberlin.

„Nun, wie lange ißt er dann?"

„Bis er satt ist," sagte der Knabe.

Oberlin beschloß das lehrhafte Zwiegespräch mit der trockenen Bemerkung: „Nun, so mache ich es gerade auch."

Nachrichten aus den Gemeinden.

Milford, Neb., 10. Okt. 1897. Während der letzten 10 Tage hat unsere Fairview-Gemeinde viele Segnungen genossen, indem wir von vielen Brüdern und Schwestern aus der Ferne besucht wurden, besonders aber von vielen Predigern, die unserer Konferenz beiwohnten, die am 1., 2. und 3. Oktober hier abgehalten wurde und sehr zahlreich besucht war. Heute hielten wir unsere Abendmahlsfeier. Als Gäste hatten wir Aelt. Seb. Gerig, von Jowa, Aelt. Moses Mast von Ohio, Pred. Daniel Graber von Jowa, Pred. Peter Sommer von Illinois und eine Anzahl Brüder und Schwestern. Gott schenke uns Seinen Segen. Cor.

Von Tub, Pa.—Samstag den 9. Oktober wurden in der Folgemeinde 11 Personen durch die Wassertaufe aufgenommen. Drei, welche zurückstanden wurden wieder aufgenommen. Am folgenden Tage wurde das Abendmahl gefeiert. Fast alle Glieder nahmen Teil. Br. J.A. Ressler, Scottdale, Pa. war in unserer Gemeinde und hielt die Predigten. Mögen diese lieben Seelen das Wort Gottes zur Richtschnur nehmen und in völligem Zuvertrauen auf Gott vorwärts gehen im Werke des Herrn, und nie vergessen was sie bei ihrer Aufnahme in die Gemeinde vor Gott und Menschen versprochen haben. Wer Jesum im Glauben annimmt, seinen Worten gehorsam ist und bis an das Ende beharret, der wird selig.

Cor,

Versailles, Mo., 7. Okt., 1897. Unsere Gemeinde hat viele Ursachen Gott zu danken für Seine Segnungen. In letzterer Zeit besonders haben wir manche freudige Stunde erlebt. Gott gebe, daß wir unser Vertrauen mehr auf Ihn setzen. — Im Monat August war Br. A. D. Wenger bei uns und hielt mehrere Versammlungen. Wir sind dankbar für die Ermahnungen die er uns gab. Dann hatten wir Versammlungen vom 19. September bis 3. Oktober. Br. Daniel Kauffman und unsere hiesigen Brüder predigten uns das Evangelium. Gott segne die Aussaat des Wortes. Am Sonntag wurde Abendmahlsfeier gehalten, an welchem eine schöne Anzahl teil nahm. Herr, schenke du deinen Kindern Gnade in der Einigkeit des Geistes und im Frieden vor Dir und der Welt zu wandeln.

Cor.

McAlisterville, Juniata Co., Pa., 11. Oktober 1897. — Weil es den vielen Herold-lesern von Interesse sein möchte, auch wieder etwas von diesem County zu hören, so will ich dem Herold einige Zeilen mit auf die Reise geben. Wir sind in neuerer Zeit von mehreren Predigern aus dem östlichen Teile des Staates besucht worden, doch waren alle diese Besuche sehr kurz. Wir hoffen diese l. Brüder werden bald wieder kommen und sich längere Zeit nehmen. Unsere Umfragen wurden gehalten, wobei Friede und Einigkeit erkannt wurde, folglich hielten wir das Abendmahl in der Lost Creek Gemeinde. In den andern Gemeinden wird die Abendmahlfeier später stattfinden. Unsere Sonntagschulen in Lost Creek und Rockland sind für das Jahr geschlossen, daher haben wir im Lost Creek-Gemeindehause jeden Sonntag Abend Bibelstunde.

In der Rockland-Gemeinde wird die Bibelstunde jeden Samstag Abend in Privathäusern gehalten. In diesem Orte haben sich nämlich ein Elternpaar und ihre zwei erwachsenen Söhne dem Herrn ergeben. Sie sollen, so Gott will, den 23. d. M. durch die Wassertaufe in die Gemeinde aufgenommen werden. Seid unser eingedenk im Gebet, daß wir stets als getreue Arbeiter des Herrn erfunden werden mögen.

J. K. Hooley.

Milford, Neb., 6. Okt. 1897. Indem so viele Freunde nach Sara Alice Troyer fragen, welche jetzt in China in der Missionsarbeit beschäftigt ist, so will ich suchen die Frage durch den Herold zu beantworten. Die erste Ahnung die wir hatten, daß ihr Gedanke sei als Missionarin auszugehen, war etwa ein halbes Jahr nachdem sie die Taufe empfangen hatte. Sie sprach gelegentlich von dem Befehl Christi, hinzugehen und alle Völker zu lehren, und daß dieses Gebot, besonders unter uns Mennoniten nicht befolgt werde. Auch sprach sie öfters ihr Verlangen aus, nach Afrika, Indien oder China zu gehen. Während dieser Zeit diente sie als Lehrerin in einer Schule, und einmal, als sie Abends heim kam erklärte sie: „Am Ende dieses Termins werde ich aufhören für diese Welt zu arbeiten, und werde dann für den Herrn arbeiten." Am Ende des Termins ging sie dann auch nach Abilene, Kansas und erhielt Unterricht von der „China Inland Mission", und im Dezember 1895 reiste sie nach China ab. Es möchten Einige gerne wissen, ob sie noch Glied in der Mennoniten-Gemeinschaft sei. Ich fragte sie auch einst über diesen Gegenstand, und ihre Antwort wird hier genügen. Sie schrieb mir, daß sie Mennonit sei, und daß sie sich keiner andern Gemeinschaft angeschlossen habe und auch keine Gedanken habe je solches zu thun. Sie scheint ihrem Beruf sehr zugethan zu sein, und mein Gebet ist, daß auch andere diesem Befehle Jesu, „Gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker", Gehör geben möchten, denn Tausende sterben täglich ohne auch von dem Opfer gehört zu haben, welches Christus für die Welt machte.

J. D. Troyer.

Elmira, Lane Co., Oregon, 8. Okt. 1897.—Einige Aufsätze in verschiedenen Nummern des Herold haben mich zu dem Entschlusse gebracht, einige Erklärungen zu machen. In der 1. Juli-Nummer beschreibt ein Bruder von Eugene, Oregon die Erfahrung, welche er angeblich in den acht Jahren seines Hierseins gemacht hat. Er meint dieser Teil von Oregon sei eben so gut wie der nördliche Teil von Indiana, Ohio oder Pennsylvanien für Mais, Millet, Süßkartoffeln, Pfirsiche, Trauben, Aprikosen u. s. w. Dieses ist wie ich glaube ein Irrtum, denn die Nächte sind hier gewöhnlich so kühl, daß viele Sorten Obst und andere Früchte des Landes nicht so gut gedeihen. Es giebt natürlich Jahre in welchen alles ziemlich gut gedeiht, aber nur selten sieht man hier eine allgemeine gute Ernte. Bezüglich der Erklärung, daß in einem sechsjährigem Obstgarten von 500 Birnenbäumen, die Bäume gestützt werden mußten, ist nicht zu verstehen, daß alle, sondern nur eine ziemliche Anzahl Bäume gestützt werden mußten. Im Herold vom 1. Oktober d. J. scheint ein Bruder in das andere Extreme zu geraten in seiner Beschreibung des Landes, wenigstens bringt mich meine Erfahrung von 20 Jahren in diesem Thale zu der Folgerung, daß die Beschreibungen meiner Brüder die zwei Extreme darstellen. Das Klima hier ist im Ganzen genommen, ein sehr mildes. Es giebt hier sehr warmes, hingegen auch sehr kühles Wetter, aber diese Extreme dauern nicht lange. Das Klima gefällt mir sehr gut, und ich glaube nicht, daß ich mich sonst irgendwo besser befriedigen könnte. Wir hatten noch nie eine gänzliche Mißernte. Fast alle Arten Getreide, Obst und Gemüse gedeihen hier ziemlich gut. Dieses Jahr werden viele Tausend Buschel Aepfel, Birnen, Pflaumen und Zwetschen hier wegen den niedrigen Marktpreisen auf und unter den Bäumen verfaulen.

L. J. Yoder.

Dieses und das über unsere Mission.

Von Schw. Lina Zook.

Chicago, Ill., 12. Oktober 1897. Gestern Abend besuchten mehrere Schwestern von der Mission „Licht und Hoffnung" in dieser Stadt unsere Versammlung und nahmen Teil. Sie redeten in der deutschen Sprache. Es freute uns sehr, diese Schwestern bei uns zu haben, denn so viele unserer Zuhörer verstehen deutsch viel besser wie englisch. Bei vielen Gemeindegliedern steht das christliche Leben auf so niederer Stufe, daß das wahre Leben in Christo sehr deutlich gelehrt werden muß, um es ihnen verständlich zu machen. „O wir haben noch sehr viel zu thun", sagte eine alte deutsche Frau heute zu mir. Sie sprach dieses in Bezug auf die erhabene Stufe des Lebens, welche das wahre Christentum erfordert, und wollte damit bekennen, wie weit sie sich hinter dem Ziele befinde. Wie sollten wir uns freuen, daß wir unsere Gebrechen und Unvollkommenheiten vor Gott bringen können und daß Er durch Jesum Christum der Alles in Allem ist, unser Leben ergänzen und uns stets aufwärts führen kann.

Die Versammlungen werden jetzt wieder mehr zahlreich besucht als während des sehr heißen Sommerwetters. Auch ist die Sonntagschule wieder größer. Letzten Sonntag hatten wir 122 Schüler und die Ordnung war ziemlich gut. Wir sind sehr froh für die Hilfe, welche unsere Brüder uns leisten, die gegenwärtig auf der Universität in Evanston sind. Br. Byers ist wieder in sein Amt als Superintendent getreten; Br. Ansel B. Coffman und Br. Bell haben Knabenklassen.

Es thut sehr not, daß wir genug Lehrer haben, denn infolge der unvermeidlichen Unordnung, welche in jeder Missionsschule verbunden ist, kann ein Lehrer nicht viel ausrichten, wenn seine Klasse zu groß ist. Wir haben jetzt sieben regelmäßige Lehrer, doch wäre auch Arbeit für eine größere Zahl.

Dr. Whitmore, der uns während des Sommers in der Sonntagschule mithalf, kommt jetzt, da er sehr viel zu thun hat, nur noch Mittwochs und Freitag abends um den Kranken abzuwarten. Wo es notwendig ist, macht er auch Krankenbesuche. Es herrscht immer noch ziemlich Krankheit in dieser Umgebung!

Es haben uns wieder einige Freunde Liebesgaben zugesandt. Von Br. J. K. Hartzler, McBeyton, erhielten wir einen sehr freundlichen Brief, auch $10.64 von der dortigen S. Schule für die Arbeiter. Schw. Huber, Litiz, Pa., schickte $5.00, welche von Freunden für die Mission gesammelt wurden. Br. Butt, von Nebraska, sandte uns $10,00 von der Roseland Gemeinde für Kleidung und Schuhe, für die Arbeiter. Br. Hartzlers Brief mit dem Gelde kam nachdem Abends vorher eine der Schwestern ihren letzten Cent ausgegeben hatte. Gott sendet uns jedesmal durch seine Kinder die nötigen Mittel. O möge Er uns Weisheit geben, jeden Pfennig nach seinem Willen zu benutzen.

Auch haben wir neulich wieder Lebensmittel von verschiedenen Orten erhalten, über welches wir uns sehr freuten, denn seit dem Eintritt der kühlen Tage kann man diese Lebensmittel schön bewahren. Eine große Kiste von Sterling, Ohio, enthielt eingemachtes Obst, Schmalz, Essig, Birnen u. s. w. Natürlich waren diese Gaben von besonderem Werte, weil sie von der alten Heimat kamen. Eine Kiste voll Süßkartoffeln von Schw. Yoder, Georgetown, Ohio, und 11 neue Exemplare: „Rührende Begebenheiten und Merkwürdige Gebetserhörungen" von Schw. Yoder kamen gerade zu rechter Zeit. Br. A. A. Zook, Topeka, Ind., erfreute uns mit einem großen Pakete, in welchem sich Kleider und Zeug für Unterkleider befanden. Wenn wir sehen, wie die kühlen Tage herankommen, so freuen wir uns besonders, wenn Mittel kommen, womit wir den Armen zu Hilfe kommen können.

Wir sind, wie euch allen bekannt ist, vielen Prüfungen ausgesetzt, daher bitten wir alle die den Wert des Gebets kennen, unser eingedenk zu sein vor dem Throne Gottes, daß wir Gnade, Weisheit und Kraft von Oben empfangen mögen, unsere Pflichten treulich zu erfüllen. Bittet Gott, daß Er die Arbeit segnen möge.

Die feurige Mauer.

In Boll hielt sich vor mehreren Jahren der Missionar von A. als Gast auf. Er kam aus Sumatra, wo er lange Zeit unter den Battos gewirkt hatte, die vor ihrer Bekehrung noch wirkliche Kannibalen waren. Nicht nur ihre Kriegsgefangenen, sondern auch fremde, deren sie habhaft werden konnten, pflegten sie zu töten und ihr Fleisch als besonderen Leckerbissen zu verzehren. Des Nachts näherten sie sich ihren unglücklichen Opfern und überfielen sie im Schlaf. Es war also dem Missionar und seiner Frau wahrlich nicht zu verargen, daß sie sich mit sehr bangen Gefühlen die erste Nacht in ihrer Hütte zur Ruhe niederlegten. Doch sie kannten die „Berge, von denen uns Hilfe kommt," und wendeten sich mit ernstlichem Flehen um Schutz und Hilfe an ihren allmächtigen Gott. Sie schliefen auch sanft und ruhig die ganze Nacht und ebenso alle folgenden Nächte. Da kam eines Tages einer der Häuptlinge zum Missionar und fragte ihn:

„Sage mir, was machst du alle Nächte um deine Hütte herum?"

Der Missionar antwortete, er wisse nicht, was er meine; er möchte sich deutlicher erklären!

Der Häuptling sagte, er habe es ja selbst gesehen, daß der Missionar eine doppelte, blendende Kette um seine Hütte hergezogen habe. Er habe mit andern sehen wollen, was es denn eigentlich sei; da haben sie gesehen, daß es Gestalten wie Menschen waren, die so dicht aneinander standen, daß niemand durchgehen konnte. Einer von ihnen habe es dennoch versuchen wollen und sich nahe herzugewandt, aber er sei von dem Glanz der herrlichen Gestalten geblendet worden, daß er habe umkehren müssen.

Da erkannten der Missionar und seine Frau, daß der Herr ihr Gebet über Bitten und Verstehen erhört und seine Engel gesendet habe, sie zu beschützen. Auch auf die Eingebornen machte diese Begebenheit einen tiefen Eindruck, und die Wirksamkeit des Missionars war infolge dessen mit besonderem Erfolg gekrönt.

„Ehrlich gesagt, ich will nichts von der Heidenmission."

„Es giebt vielerlei Werke christlicher Liebe in der Heimat, an denen ich mich beteilige, da kann ich mich nicht auch noch auf Dinge einlassen, die so fern abliegen wie die Heidenmission. Ehrlich gesagt, ich will nichts davon."

So antwortete ich eines Tages einer geduldigen Sammlerin, die eine halbe Stunde lang sich bemüht hatte, meine Teilnahme zu wecken für die unnachten Völker draußen in Indien, China und Afrika. Sie ging, und ich kehrte in meinen bequemen Lehnstuhl, zu meinem Buch zurück. Die unangenehmen Gedanken wollte ich los werden. Doch umsonst. Immer wieder trat mir die Not der Heiden vor Augen, wie sie mir eben war geschildert worden. Aergerlich legte ich mein Buch beiseite, stand auf und sagte: „Ich will doch sehen, vielleicht bringt mich ein guter Schlaf wieder ins Gleichgewicht!" Aber die Gedanken verfolgten mich. Draußen fielen die Regentropfen eintönig herab, und je länger desto deutlicher glaubte ich ein Geräusch wie von vielen Fußtritten zu hören. Mir war, als stände ich auf einer kleinen Erhöhung, neben mir eine lichte Frauengestalt, deren ernste Augen sich wie anklagend auf mich richteten, so daß ich erbebte. Jetzt näherte sich uns ein endloser Zug von Frauen. Die erste Abteilung hielt an vor uns. Es waren kleine, dunkle Gestalten in weißer Jacke und gestreiftem Rock. Eben wollte ich meine Begleiterin fragen, wer sie seien, als eine derselben mit dem Finger auf mich wies und im höchsten Zorn, zu ihren Begleiterinnen gewandt, in die Worte ausbrach: „Ihr Frauen von Siam, seht diese an! Sie giebt vor, ihren Heiland zu lieben, ihm dankbar zu sein für ihr heiteres, sorgenloses Leben; für uns aber hat sie kein Herz! Uns sagt man, daß wir geboren werden zur Strafe für Uebeltaten, die wir in einem früheren Leben begangen haben. Die glücklichsten unter uns werden verkauft, um eine der vielen Frauen eines Mannes zu sein. Um andere wird gespielt und sie werden die Sklavinnen des Gewinners. In Lüge und Gemeinheiten aller Art wachsen wir auf. Keinen Himmel giebt's für uns, höchstens die Hoffnung auf ein glücklicheres Leben auf der nächsten Stufe der Seelenwanderung. Doch sie hat ja kein Mitleid mit uns! Daheim sind wir verachtet und verachtet auch von ihr, die sie doch eine Jüngerin des mitleidigen und barmherzigen Jesus nennt! Er liebt uns und hat seinen Jüngern befohlen, uns die frohe Botschaft zu bringen. Sie aber will nichts von unserer Not wissen, will nicht für uns beten, überhaupt nichts für uns thun. Andere stehen ihr näher!" Bestürzt blickte ich die Gestalt neben mir an, mußte aber die Augen niederschlagen, weil sie mich so streng ansah. Jetzt stand eine andere Abteilung des Zuges vor mir — alle in bunten Kleidern, die Gesichter mit weißen Schleiern verhüllt, die Augen durch kleine Fensterchen scheu hinausblickend. Es waren syrische Frauen! „Hier steht eine", hob jetzt die vorderste an, „die bei ihrer Geburt von Vater und Mutter willkommen geheißen wurde. Sie ist bevorzugt; ihr gehört der große Allah der Amerikaner zu. Sie hofft auf ein herrliches Leben im Himmel. Sie sagt, ihr Allah liebe alle Menschen, und sie thue das auch, allein nm uns kümmert sie sich nicht. Bei unserer Geburt trauerte man vierzig Taze lang. Wir sind nur Frauen, unser Gott will nichts von uns. Die Moscheen sind uns verschlossen. Durch strengen Gehorsam gegen unsere Männer können wir uns vielleicht eine Art Himmel verdienen. Verkannt und mißhandelt, werden wir verbittert, hinterlistig, heimtückisch; aber wie soll es anders werden, wenn die, die es besser wissen, auch nicht einmal die Geschichte unseres Jammers hören wollen?" Seufzend zogen sie vorüber, und auf dem Fuße folgte ihnen eine große Schar Chinesinnen mit verkrüppelten Füßen. Die Augen der Führerin hafteten auf mir. Jetzt sagte sie: „Als du gebo en wurdest, freuten sich deine Eltern, daß Gott ihnen eine Tochter geschenkt. Stets wurde dein Bestes bedacht. Deine Füße sind nicht verunstaltet; sie tragen dich wohin du nur willst. Du hast eine gute Erziehung genossen; das Böse wurde fern von dir gehalten, und nun bildest du dir Großes darauf ein, daß du Recht und Unrecht zu unterscheiden verstehst. Unsere Eltern sahen in unserer Geburt ein Unglück und eine Schande, und sie hätten uns ungestraft gleich töten dürfen. Von klein auf hat man uns die Füße verkrüppelt. Unsere Erziehung besteht einzig darin, daß man uns zum Gehorsam gegen Vater, Brüder, Gatten und Söhne. Den Affen und Papageien gleichgeachtet selbst von unsern größten Dichtern und Denkern, sind wir abergläubisch und lasterhaft geworden. Woher der Unterschied zwischen dir und uns? Warum hast du kein Mitleid mit uns?"

Ehe ich etwas erwidern konnte, waren sie vorübergezogen und an ihre Stelle traten schwarze, halbnackte Gestalten in wunderlichem Aufputz mit Glasperlen, mit Knöpfen, mit Eisen und Stahlringen. „Schwestern, rief die Führerin, hier seht ihr eine glückliche, bevorzugte Frau. Sie kann kommen oder gehen, heiraten oder nicht, wie sie will. Sie ist beschützt vor Gefahren aller Art. Wir Afrikanerinnen müssen heiraten, wenn unsere Väter es wollen. Jede von uns ist nur eine der vielen Frauen ihres Mannes. Er kann thun was er will. Gefällt es ihm nicht, daß wir stehen in seiner Gegenwart, so müssen wir auf dem Boden kriechen. Begünstigt er eine von uns, so droht ihr Verstümmelung, ja der Tod von ihren Rivalinnen. Mit Leib und Leben gehören wir unsern Männern an. Doch was hilft das Klagen? Sie kümmert sich ja doch nicht um uns. Giebt es denn gar keine Hilfe für uns bei ihrem Gott? Ist er auch so wie sie?"

Der Angstschweiß brach mir aus; ich wollte fort. Doch schon nieder nahte eine Schar. Edelsteine blitzten auf, ich hörte Seidengewänder rauschen und eine Frau mit funkelnden Augen rief leidenschaftlich aus: Willst du unsere Geschichte vernehmen? Wir stammen aus Indien. Vor dem zehnten Jahr schon wurden wir verheiratet, einige schon vor dem vierten oder dritten. Im Hause unseres Gemahls wurden wir die Sklavinnen seiner Mutter. Wir kochen sein Essen, warten ihm auf und essen dann was er übrig läßt. Kein Arzt besucht uns in unsern Krankheiten. Man legt uns an das Ufer des Ganges, dessen heilige Wellen unsere Sünden wegspülen sollen. Derselbe Strom nimmt nach unserem Tode unsere Asche auf. Wir bringen unsere Tage damit zu, mit unseren Nebenfrauen zu streiten. Unser Leben ist nutzlos, unser Sterben hoffnungslos! Und doch sind wir noch die Bevorzugten. Hier folgen unsere unglücklichen Schwestern, deren Los jeden Augenblick auch das unsere werden kann!" Sie winkte, und da standen die traurigsten Gestalten, die ich je gesehen. Kein Schmuck, keine Seidenkleider, nur ärmliche, baumwollene Gewänder, wirres Haar und sorgenschwere Augen. Eine trat vor und sagte: „Wir sind indische Witwen. Beim Tode unseres Gemahls nahm man uns den Schmuck, wir wurden die Sklavinnen aller um uns her. Nie wird es uns wieder besser gehen. Wir müssen so weiterleben bis wir sterben. Wir schlafen auf einer Matte am Boden und bekommen nur die notdürftigste Nahrung. Alle vierzehn Tage ist Fasttag. Wir sind ausgeschlossen von jedermann; niemand darf uns eine Freundlichkeit erweisen. Schläge und Flüche werden uns zu teil, und nur der Tod kann uns aus unserer trostlosen Lage erlösen, und was nach dem Tode kommt — wir wissen es nicht!"

Jetzt traten kleine Mädchen heran: das älteste war noch keine sechs Jahre alt. Sie erhoben ihre traurig flehenden Augen und magern Hände und riefen: „O Christin, bete zu deinem Gott für uns! Wir sind schon Witwen und müssen dies Elend zeitlebens tragen. Denke an die lockigen Köpfchen und lachenden Augen der Kinder in deinem Lande! Sieh' an unsere wunden Füße und wunden Arme. Wie zärtlich nehmt ihr eure kleinen Lieblinge bei der Hand und behütet sie vor dem Falle! Nur einen Augenblick denke an uns und bete für uns! Es sind unser 80,000 noch nicht sechs Jahre alt." Achtzigtausend Augenpaare sahen mich bittend an, als sich eine Stimme erhob: „Ach, es hilft ja doch nichts! Ihr großer Meister zwar soll gesagt haben: Lasset die Kindlein zu mir kommen, allein sie kümmert sich nichts um uns!" Sie verschwanden.

Meine Thränen flossen. Die lichte Gestalt neben mir sah mich an und fragte: „Bedarf es noch mehr um deine Teilnahme zu wecken?" — „Du," stammelte ich, wer bist denn du?" — „Ich bin das Gewissen", antwortete sie, „und bin hier, dir zu sagen, daß was du gesehen, kein Traum ist. Die Wahrheit bittet um Einlaß, klopft sie vergebens an die Thür deines Herzens? Du stehst über den Schwestern, die du soeben gesehen, aber was dich über sie erhebt, ist einfach die Gnade Gottes, die dich zu einer Christin gemacht hat. Hältst du es immer noch aus, hier allein dein Glück zu genießen, oder fängt endlich dein Herz an zu schlagen für die Millionen, die ohne Gott und ohne Hoffnung durch's Leben gehen? Willst du helfen, sie aus dem Staub zu erheben, oder soll einst dein Erlöser zu dir sagen: „Was ihr nicht gethan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir auch nicht gethan?"

Ich fiel auf meine Kniee und das Gewissen ließ mich allein; es hatte mich zu meinem Gott zurückgebracht. Ihm gestand ich all meinen Stolz und meine Gleichgültigkeit, und er vergab mir. Dann schlief ich ein. Am nächsten Morgen aber eilte ich in's Haus der Sammlerin, wurde ein Mitglied des Missionsvereins und habe mich seither bemüht, einigermaßen nachzuholen, was ich so lange versäumt.

[Calwer Missionsblatt.]

„Eine gelinde Antwort."

Frau M., eine Witwe von ungefähr 45 Jahren, war an einem Sonnabend Abend in ihrem Hause mit Handarbeit beschäftigt. Wer sie ruhig dort sitzen sah, konnte beim ersten Blick erkennen, daß sie zwar vielen Kummer und viele Leiden durchgemacht habe, jedoch einen Frieden und großen Trost besitze, welcher stärker war, als alle Sorgen des Lebens. Ihr gegenüber saß ein junger Mann, dessen Gesicht auf seiner Hand ruhte. Es bedurfte keines großen Scharfblicks, um diese beiden Personen als Mutter und Sohn zu erkennen, sie waren einander sehr ähnlich; nur daß augenblicklich auf dem Gesichte des Letzteren sich eine Wolke lagerte.

„Daß du mit mir gesprochen?" fragte der Sohn, der die sanfte Stimme der Mutter zu vernehmen glaubte, ohne sie verstanden zu haben.

„Nein, Wilhelm", erwiderte sie, „ich dachte an einen Bibelspruch und sagte ihn ohne meine Absicht laut her."

„War es der alte, Mutter?" fragte Wilhelm. Die Mutter warf einen

Blick voller Liebe auf ihn und antwortete: „Ja, Wilhelm, er kommt mir oft über die Lippen, ohne daß ich es beabsichtige."

„Sprich ihn aus, Mutter, wenn es dir Erleichterung verschafft," fuhr Wilhelm barsch fort.

„Eine gelinde Antwort stillet den Zorn; aber ein hart Wort richtet Grimm an."

„Ich kann keine ‚gelinde Antwort' geben, Alles, was ich im Notfall thun kann, ist, ‚harte Worte' zu vermeiden."

„Stillschweigen ist unter Umständen auch sehr heilsam", erwiderte die Mutter. „Ist dir das Sprichwort bekannt: ‚Die Rede ist von Silber, aber das Schweigen ist von Gold'?"

„Täusche dich nicht", erwiderte Wilhelm, „mein Schweigen ist gewiß nicht von Gold. Als ich das Comptoir verließ, hörte ich den Herrn sagen: ‚Ich muß Wilhelm M. entlassen; ich konnte niemals mürrische Leute ausstehen. Ich redete mit ihm eine ganze Stunde, ohne eine Antwort zu bekommen.'"

„‚Wo kein Holz ist, da verlischt das Feuer", entgegnete Frau M. „Ich denke, wenn du am Montag Morgen wieder kommst, wird er Alles vergessen haben. Du hast ihm doch durch deine Worte keinen Anhaltspunkt gegeben, so daß kein Aerger gegen dich Nahrung erhielt?"

„Meine Mutter, ich gab dir das Versprechen, meine Neigung zum Widerreden zu unterdrücken Herrn C.'s fortwährendes, ungerechtes Tadeln hat mir genug Veranlassung zum Aerger gegeben und ich fand es sehr schwer das glimmende Feuer zu ersticken."

„‚Ich vermag Alles durch Den, der mich mächtig macht,'" sagte Frau M. „Dies ist seit langer Zeit meine Erfahrung gewesen, obgleich es mich sehr viel kostete, die herrliche Lehre des Heilandes zu erlernen: ‚Ohne mich könnet ihr nichts thun."

„‚Ich fühle meine eigene Ohnmacht", erwiderte Wilhelm, „und habe doch die Hülfe Christi nicht finden können."

„Aber, mein Sohn, wenn du dieselbe nicht finden konntest, so geschah es nicht, weil dir Gott Seine Hülfe nicht anbietet, sondern weil du Christo den Sieg nicht gönnst."

„Liebe Mutter, ich weiß nicht, woher ich mein hitziges Temperament habe. Jeder, der den Vater kannte, nennt ihn einen liebreichen, geduldigen Mann, und auch du empfiehlst nicht nur ‚die gelinde Antwort, sondern übst sie auch täglich aus."

Frau M. richtete ihre thränenvollen Augen nach Oben und sagte dann mit einem dankbaren Herzen: „Von Gottes Gnaden bin ich, das ich bin; von Natur bin ich so heftig, wie du. Als ich noch jung war, unterdrückte ich meine Heftigkeit aus Selbstachtung; aber es gab auch Zeiten, wo ich meiner nicht Herr war und dann kam es mir nicht darauf an, zu sagen, was mir in den Sinn kam. Ich bin, wie du weißt, von gottesfürchtigen Eltern erzogen worden, und bediente mich zwar keiner groben Ausdrücke, aber ich weiß noch recht gut, daß mein Vater häufig zu mir sagte, du hättest es nicht schlimmer machen können, als du es gemacht hast."

„Ich hörte nie ein zorniges Wort aus deinem Munde, Mutter", sagte Wilhelm.

„Das ist wohl möglich, mein Sohn, weil ‚die heilsame Gnade Gottes, mir erschienen ist, ehe du geboren warst."

„Willst du mir wohl erzähleu, wie das geschah?"

„Recht gern. Ich will mit meiner Heirat beginnen, um die Geschichte so kurz wie möglich zu fassen. Der Vater war, wie du weißt, ein Zimmermann, der überall für seinen Fleiß, seine Nüchternheit und Ehrlichkeit bekannt war. Meine Eltern hätten zwar gern gesehen, daß er auch ein bekehrter Mann gewesen wäre, aber mir lag nichts daran; im Gegenteil, ich dachte, wenn das der Fall gewesen wäre, so würde er mich nicht zur Frau gewählt haben. Der Hochzeitstag ging still vorüber, und als wir uns vorbereiteten, nach unserer eignen Wohnung zu gehen, sagte mein Vater zu uns: „Kinder, Silber und Gold habe ich nicht, aber dennoch möchte ich euch ein Geschenk machen und ein Versprechen von euch fordern.' Mit diesen Worten übergab er uns eine schöne Familienbibel und wir mußten ihm versprechen, allabendlich ein Kapitel aus derselben zu lesen und darnach mit einander zu beten. Ich erwähne dieses Umstandes besonders, weil es einen großen Einfluß auf unser späteres Leben hatte.

„In den ersten vier Monaten waren wir recht glücklich; meine unausgesprochenen Wünsche wurden erfüllt; ich wurde in allen Angelegenheiten um Rat gefragt; in der That, es schien mir gar keine große Mühe, liebenswürdig und freundlich zu sein. Ich hatte mir zur Gewohnheit gemacht, auf die Ankunft des Vaters von seiner Arbeit in der Hausthür zu warten, und ihm dann die Länge des Gartens entgegen zu gehen. O, ich sehe noch so deutlich sein glückliches Gesicht, als ich ihn empfing. — Nun aber kam die Zeit, da ich nicht mehr wie sonst meine natürliche Heftigkeit unterdrückte und mich, zum Unwillen und Zorn gereizt, nicht beherrschte; auch selbst nicht im Aerger meinem liebreichen und geduldigen Mann gegenüber.

„Ich bekam Streit mit den Nachbarn, welche mich für sehr zanksüchtig hielten. Der Vater erfuhr indessen nichts davon, bis ich einmal einen Streit hatte, der meine Gedanken so in Anspruch nahm, daß ich darüber vergaß, den Thee zu machen und auf den Vater zu warten. Auch erinnerte ich mich nicht dieses Umstandes, bis die Hausthür geöffnet wurde und der Vater mit besorgter Stimme fragte: ‚Bist du krank, Liebchen?'

„‚Ach, krank!' erwiderte ich ärgerlich, ‚muß man denn gerade krank sein, wenn man nicht jeden Tag auf die Straße läuft?'

„‚Es ist wahr,' sagte er betrübt, ‚das Wetter ist schon zu feucht und kalt, da du aber heute zum ersten Male ausgeblieben bist, so war ich besorgt, daß dir etwas fehle!'

„‚Wenn es das erste Mal war', antwortete ich, ‚so wird es nicht das letzte Mal sein. Ich habe zu viel zu thun, um meine Zeit in der Gartenthür zu vergeuden!' Mein armer Mann sah mich erstaunt an, sagte indessen nur: ‚Dann muß ich auch ohne dies zufrieden sein.' Ich will dir weitere Einzelheiten ersparen, genug, ich fühlte, ich sei in des Vaters Achtung gefallen und gab mir in Zukunft keine Mühe, meine heftige Gemütsart zu betämpfen. Der liebe Gott allein weiß, wie es mit uns geworden wäre, wenn der Vater auf meine zänkischen Worte nicht immer eine gelinde Antwort gegeben hätte.

„Nach und nach bemerkte ich, daß ich der alleinige Zänker sei, und da sehnte ich mich, etwas zu sagen, daß auch den Vater ärgerlich machen sollte. Ich bedaure den Tag, an welchem es mir gelang, dieses zu thun; die Antwort, die ich dann erhielt, schien mir zur Zeit eine sehr grausame: ‚Susanne M.,' sagte er mir, ‚deine Zunge fängt an, unerträglich zu werden! Mein häusliches Glück ist zerstört, ich werde in Zukunft meine Abende in der Kneipe zubringen.'

„Diese Worte waren in aller Ruhe und Ueberlegung gesprochen, als habe er bereits darüber nachgedacht. Ich konnte vor Schrecken nicht sprechen; denn ich dachte mir meinen Wilhelm in Gedanken einen taumelnden Trunkenbold, mein Kind einen Auswurf, mein Haus ohne Möbel und mich selbst vergessen und verloren. In der Qual des Augenblicks rief ich aus: ‚Herr, Herr, steh' mir bei!' Er antwortete gnädiglich auf meinen Angstruf. Der Vater hatte die Stiefel angezogen und wollte, ohne ein Wort zu sagen, das Haus verlassen. ‚Wilhelm', rief ich, veranlaßt durch den Geist Gottes, ‚ehe du weggehst, laß uns Paters Kapitel zusammen lesen.' (Wir hatten uns daran gewöhnt, das tägliche Kapitel so zu nennen.) Düstern Blickes setzte er sich nieder und las die heiligen Worte. Sie machten keinen Eindruck auf mich; aber ich hatte ihn durch dieselben doch eine kurze Zeit zurückgehalten vom Weg des Verderbens. Als wir zum Gebet niederknieten, sandte mein Herz ein freudiges ‚Gott sei Dank, empor. Nach beendetem Gebet setzte er sich unschlüssig nieder; ich brachte ihm die Hausschuhe, und nach wenigen Minuten hatte ich die große Freude zu sehen, daß er die Stiefel auszog und sie in die Küche stellte. Er kam aber nicht zu mir zurück, sondern ging in unsere Schlafstube. Die Engel nur wissen, was sich dort zutrug. Als ich später hinein ging, sprach Niemand von uns ein Wort, als aber mein teurer Wilhelm am folgenden Morgen aufstand, sagte er mit sanfter Stimme: ‚Vergieb mir meine heftigen Worte, die ich in der Uebereilung gesprochen. Ich hoffe, ein ander Mal an den Bibelspruch zu denken: Eine gelinde Antwort stillet den Zorn; aber ein hartes Wort richtet Grimm an.'

„‚Wilhelm,' rief ich, ‚mit Gottes Hülfe will ich niemals wieder zornig werden.'

„‚Gott wird dir helfen,' antwortete er, ‚Er wird auch mir helfen, denn ich bedarf auch Seiner Hülfe. Susanne,' setzte er hinzu, ‚ich weiß ihm nicht genug zu danken für Paters Kapitel.'

„Das war ein glücklicher Tag für mich und ich that meine Arbeit mit leichtem Herzen. Als das Haus in Ordnung war, kam mir der Gedanke, wie lange ich wohl schon verheiratet sei. Ich konnte zuerst nicht mit dem Rechnen fertig werden, da besann ich mich, daß wir am Hochzeitstage die Bibel mit dem ersten Kapitel in Matthäus zu lesen anfingen. Ich zählte die Kapitel bis zum erwähnten Tage und fand, daß wir bis zum dritten Kapitel von Jacobi gelesen hatten, also 219 Tage verheiratet waren. Beim Durchlesen des Abschnittes haftete mein Auge auf dem Worte: ‚Die Zunge ist auch ein Feuer, eine Welt voll Ungerechtigkeit!' Noch niemals hatten diese Worte solche hohe Bedeutung für mich gehabt, wie eben jetzt. Ich weinte bittere Thränen und bat den lieben Gott, mir um Jesu willen zu vergeben. Ich fühlte, daß Er mich erhört hatte, und stand von meinen Knieen freudig und tranig auf. Das war ein glücklicher Abend für uns, und als die Zeit kam, um Paters Kapitel zu lesen, schlug der Vater die Bibel auf und sagte: ‚Das vierte Kapitel der Epistel Jacobi.'

„‚Es sollte eigentlich das dritte sein,' sagte ich halblaut.

„‚Laß es nur gut sein, Susanne,' antwortete er, weiter lesend.

„O, wie dankbar war ich ihm für seine Zartheit! wie fühlte ich jedes Wort, das er las! Er beendigte sein Gebet mit den Worten: ‚Wir haben oft gegen Dich gesündigt mit unsern Lippen; Herr, hilf uns um Christi willen, daß wir in Frieden leben, und Dich mehr lieben mögen als uns selbst.'

„‚Amen,' sagte ich von ganzem Herzen und fing an zu weinen.

„‚Ich kann jetzt nicht mehr erzählen; genug, von dieser Zeit an wandelten wir in der Furcht des Herrn, erfüllet mit dem ‚Trost des Heiligen Geistes.' Wie oft aber mußte ich Ihn noch bitten, mich vom Uebel zu bewahren und um Gnade, Ihn in meinem täglichen Wan-

del zu verherrlichen. Er führte mich auf den rechten Pfad. Am Stamme des Kreuzes unsers Erlösers konnte ich meine Sünden niederlegen und mich freuen in Seinem Heil. Der Vater wuchs täglich in Weisheit und Gnade bei Gott und den Menschen. Nun will ich schließen mit den Worten, mit denen ich begann: „Von Gottes Gnaden bin ich, das ich bin.'"

„Mutter, hast du den vorhin erwähnten Bibelspruch um jene Zeit in dein Schlafzimmer aufgehängt?"

„Nein, mein Sohn, ich stickte ihn, nachdem du geboren warest."

„Willst du ihn mir für mein Zimmer leihen, damit ich mich in meinen Gebeten immer daran erinnere, daß eine gelinde Antwort den Zorn stillet; aber ein hartes Wort Grimm anrichtet?"

Nachdem die Erlaubnis gegeben war, nahm er die Bibel, las mit der Einwilligung seiner Mutter das dritte Kapitel Jacobi und erfuchte sie, für ihn um Gnade zu beten.

Frau M. dankte dem Herrn diesen Abend herzlich, daß Er ihren Sohn mit seiner Gefahr bekannt gemacht habe, und bat für ihn um ein reines Herz, um einen neuen Geist und um ein ruhiges, zufriedenes Gemüt.

Als Wilhelm am nächsten Morgen erwachte, fand er den Bibelspruch in seinem Zimmer. Die Mutter war in der Nacht aufgestanden und hatte ihn dort hingehängt. Er dankte dem Herrn für seine teure Mutter und suchte ernstlich die Gnade Gottes durch Jesum Christum. Das war ein herrlicher Sabbattag für Mutter und Sohn. Noch nach vielen Jahren, wenn die Letztere davon sprach, sagte er: „Es war der Tag, an welchem ich Jesum annahm, als meinen Heiland; als Den, der mich von der Sünde befreite."

Am folgenden Montag sagte der Meister zu Wilhelm: „In dem Studierzimmer des Herrn von M. ist irgend etwas in Unordnung, und da ich einen vorsichtigen, ordentlichen Arbeiter dorthin schicken muß, will ich es dir anvertrauen. Mach deine Sache gut, so werden wir vielleicht alle Arbeit des Herrn von M. bekommen."

„Ich danke Ihnen, Herr C., daß Sie mich gewählt haben", erwiderte Wilhelm; „ich möchte Ihnen auch zugleich gern erklären, daß ich nicht mürrisch war, als ich Ihnen nicht antwortete; im Gegenteil, ich befürchtete, heftig zu werden, und da ich mich nicht so beherrschen konnte, um ‚eine gelinde Antwort, zu geben, wie die Mutter riet, so schwieg ich lieber gänzlich. Wenn ich Sie damit beleidigt habe, so bitte ich, vergeben Sie mir's."

Herr C. war ganz erstaunt und sagte im Weggehen: „Alles in Ordnung; ich sehe es schon, du wirst ganz deines Vaters Sohn werden."

Wilhelm wachte und betete und es gelang ihm zuletzt, nicht nur ein hart Wort zu vermeiden, sondern auch „eine gelinde Antwort" zu geben.

Vor und nach der Bekehrung.

Manche Leute reden auffallend viel von der Bekehrung; sie wissen genau anzugeben, welche Menschen bekehrt sind und welche nicht; weitaus die meisten halten sie für unbekehrt. Sie selber aber *sind* bekehrt, sie können bestimmt sagen, wann und wo und wie sie bekehrt wurden. Und doch, wenn man sie näher betrachtet, fragt man sich: weiß ich nicht, was Bekehrung ist, oder wissen *sie es* nicht? Da ist z. B. einer von ihnen nach der Bekehrung gerade so verleumdungssüchtig, wie er vorher gewesen ist. In dieser Hinsicht merkt man keinen Unterschied zwischen einst und jetzt. Stets hat er eine eigentliche Schadenfreude, wenn er von fremden Fehlern und Sünden berichtet, und oft findet sich's, daß er noch Böses hinzugelogen hat. In diesem Stück ist er der gleiche Mensch wie zuvor, nur daß er jetzt mehr Bibelsprüche weiß, mehr von Frömmigkeit redet, von gläubigen und ungläubigen Predigern und von gottlosen Weltmenschen. Bekehrt sein und doch der alte Mensch bleiben: das ist unfaßlich!

Da möchte man ihn fragen: was stellst du dir unter Bekehrung vor und wie meinst du, daß *Gott* deine Sünden beurteilt?

Das Erste, womit die Bekehrung beginnt, ist die *Reue*. Die Reue aber ist bittrer Schmerz über die Sünde. Der Reumütige sieht seinen eigenen Menschen wie einen andern, einen Fremden, vor sich stehen, sieht ihn mit den Fehlern, die ihn so gemein, so verächtlich machen und er sagt sich: so bist du! Er möchte vergehen vor Scham und Zorn über sich selbst. Zur Reue gehört aber auch der Entschluß, fortan mit der Sünde gänzlich zu brechen und gesinnet zu werden, wie Jesus auch war. Dieser Schmerz und diese Kriegserklärung gegen die Sünde, dieses Todesurteil, das er über sie fällt, das alles zusammen nennt man die Buße! Wenn Jesus spricht: Thue Buße! so lautet das in der Ursprache: Aendert euren Sinn! Also ist Reue und Buße nur dann eine Bekehrung, die vor Gott gilt, wenn es eine *Sinnesänderung* ist. Der Bekehrte hat eine umgewandelte, umgekehrte Gesinnung: was er früher für erlaubt hielt oder für recht ansah, das betrachtet er jetzt als verwerflich; was er früher liebte und übte, das haßt und flieht er jetzt.

Wo ist aber diese Sinnesänderung, wenn der Bekehrte ein Verleumder ist, nach der Bekehrung wie vor derselben? Er ist ja kein anderer geworden, er ist gleichgesinnt geblieben. Und doch behauptet er nicht ohne Selbstgefühl, daß er von Gott in die Buße geführt worden sei, daß er erschütternde Reue empfunden, daß er sich als einen verdammungswürdigen Sünder gefühlt habe. Da möchte man wissen, um *welcher* Sünde willen sein Geist so gepeinigt und zerschlagen war? Doch gewiß hauptsächlich um seiner Verleumdungssucht willen; denn abgesehen hievon ist er achtungswert, fleißig, redlich, wohlgesittet. Oder wie: Sollte er am Ende wirklich in seiner Reue und während der ganzen Bekehrung nicht eingesehen haben, daß das Verleumden eine der häßlichsten Sünden ist? Worüber war er denn so zerknirscht? Ueber die allgemeine Sündhaftigkeit der Welt? Ueber Sünden, die er selber gar nicht hatte? Also über fremde Sünden war er so traurig, nur über die *eigene* nicht? Dann hat nicht der Geist Gottes an ihm gearbeitet, sondern ein finsterer Kobold hat ihm Angst gemacht wegen schattenhaften Einbildungen und hat ihm die Augen gehalten, daß er die traurige Wahrheit, die eigene Sünde nicht sah.

Aber nein, glauben wir, daß er in der That etwas spürte vom Ernst Gottes, welcher in ihm die Reue wirkte. Ja, wenn nur ein schwacher Strahl aus Gottes Geist seine Seele traf, dann mußte er auch die Lüge im grellsten Licht, als verwerfliche Sünde erkennen, denn der heilige Geist ist vor allem der Geist der Wahrheit; der muß ihm die Worte eingeschärft haben: „Eure Rede sei ja, ja und nein, nein; der Teufel ist ein Lügner und ein Vater der Lüge. Ein Dieb ist ein schändlich Ding, aber ein Verleumder ist noch schändlicher." Dem bußfertigen Menschen *muß* es klar geworden sein, daß *diese* Unwahrheit, *diese* Lüge, welche der Bosheit als Waffe dient, zu den häßlichsten Sünden gehört, daß diese grinsende Freude, über andere Schlechtes zu erfinnen und zu erzählen, etwas Teuflisches an sich hat. Und *deshalb* kam er sich verdammungswürdig vor und mit Grund.

Jetzt aber, nach der Bekehrung, hat — so scheint es — die Verleumdungssucht für ihn ihre Abscheulichkeit gänzlich verloren. Jetzt lügt er lustig und frech über die Nächsten, ohne daß es ihm Schmerz zu verursachen scheint. Jetzt ist die gleiche Sünde, die er vorher verfluchte, für ihn etwas Gutes und Schönes geworden, etwas in dem er seine Befriedigung findet. Kann das ein Menschengeist, zuerst als verwerflich verdammen und bald nachher dasselbe lieb haben?

Zuerst in Seelenqual weinen über eine Sünde und bald darauf dieselbe Sünde mit Lachen thun? Eine Betrübnis, die so bald verflogen ist, als wäre sie nie dagewesen, ist das Reue? Und wo ist die Kriegserklärung? Wo ist das Gelübde, gegen die Sünde zu kämpfen? Alles verschwunden, aufgelöst in einen Freundschaftsbund mit der Sünde. Statt daß er die Sünde zu töten sucht, läßt er sie in Ruhe, pflegt sie, so daß sie in Vollkraft lebt und die Herrschaft führt. Es ist alles bei ihm im alten geblieben, und doch redet er von Bekehrung. Ja *eine* Sinnesänderung ist allerdings eingetreten; ein Unterschied ist vorhanden zwischen dem unbekehrten und dem bekehrten Menschen: er gesteht nämlich, daß er vor der Bekehrung doch mit einem dumpfen Gefühl belastet war, so oft er Böses von andern erzählte, daß eine unheimliche Furcht ihn plagte, Gott möchte ihn einst strafen, *jetzt aber nach der Bekehrung macht er den Eindruck, als ob diese Scheu und Furcht ihn verlassen habe.* Der Unterschied liegt also darin: vor der Bekehrung log er mit *bösem* Gewissen, nach der Bekehrung verleumdet er mit *gutem* Gewissen; vorher sündigte er unter dem Druck eines Bannes, nachher darf er *fröhlich* sündigen.

Grauenvolle Sinnesänderung! Verkehrte Bekehrung! Wieso kann er denn jetzt ohne Gewissensbisse das Böse thun? *Weiler versöhnt ist mit Gott?* Das ist beständig sein Wort: „wer bekehrt ist, ist versöhnt mit Gott und bleibt mit ihm versöhnt und wenn er noch so viele Sünden hätte!" — Also die Versöhnung mit Gott ist es, welche seine Reue zu nichte macht und die guten Vorsätze wegwischt? Die Versöhnung ist es, welche die häßliche Sünde schön macht? Die Versöhnung ist ihm Schutz und Schirm, unter dem er ohne Furcht sündigen kann?

Da kommt die andere Frage: wie meinst du denn, o Mensch, daß Gott *deine Sünde beurteilt*? Vorher, da du unbekehrt warst, da ängstigte dich Gott und gab dir damit zu verstehen, daß er deine Sünden hasse, daß die Verleumdungssucht ein Greuel sei in seinen Augen. Aber wie ist es jetzt, nachdem du bekehrt bist? Ist jetzt deine Sünde weniger schlecht vor ihm? ist sie ihm kein Greuel mehr? hat er jetzt Wohlgefallen daran? Glaubst du wirklich, weil du dich versöhnt fühlst, so habe Gott sein Urteil geändert und sehe nachher das Böse für gut an? Ist ihm nachher der Lügner so lieb wie der Aufrichtige, der Boshafte so angenehm wie der Wohlgesinnte?

Dann hast du einen Begriff von der Versöhnung wie jener Knabe, welcher aus Mutwillen schöne Bilder mit Tintenstrichen verunziert und vom Vater derb gezüchtigt wird. Er weint, sagt es sei ihm leid, bittet um Verzeihung und erlangt sie. Folgenden Tag reizt ihn dieselbe Lust und er verzeichnet andere Bilder, ist aber dabei ohne Furcht, denn er denkt: jetzt zürnt der Vater nicht mehr über dies Beginnen, er ist ja wieder gut mit mir! Aber der Vater wird ihm viel ernsthafter zürnen und wird ihn viel nachdrücklicher strafen, weil er sieht, daß seine Reue nicht aufrichtig war und weil er ihm einprägen

will, daß ihn solcher Mutwille empört, nachher wie vorher, im Gegenteil, jetzt noch mehr, da er es ihm schon einmal kund gethan. So wird auch Gott mit den Menschen nicht gelinder verfahren, wenn sie nach der Bekehrung wieder ohne Scheu sündigen. Denn was in Gottes Augen verwerflich ist, das ist und bleibt verwerflich allezeit; die Versöhnung ändert nichts an seinem Urteil.

Eigentlich ist dies aber ein unrichtiger Ausdruck: *vielmehr darf man in solchem Fall gar nicht von Versöhnung reden.* Denn da, wo der Mensch von Bekehrung spricht und nachher die alte Sünde wieder thut, *da hat in Wahrheit keine Sinnesänderung, gar keine Bekehrung stattgefunden*, da ist *gar keine Reue* gewesen, und was der Mensch dafür hält, ist Heuchelei und Selbstbetrug: *Darum hat er auch keine Versöhnung erlangt*, und wenn er glaubt, er sei versöhnt, so ist auch das Einbildung und Wahn. Versöhnen kann sich Gott nur mit den wahrhaft Reumütigen, nur mit denen, die sich von Gottes Geist erfassen und bewegen lassen, so daß sie fortan das Gute lieben und das Böse meiden. Versöhnt mit Gott sind nur diejenigen, welche die *große, heilige Absicht* Gottes mit ihnen verstehen und bereitwillig und freudig diesen Zweck Gottes zum eigenen Lebenszweck machen.

Was war aber diese Absicht Gottes, als er den Menschen in Gewissensangst und Buße trieb? Er wollte ihn *frei machen von seiner Sünde* — und nicht blos ihn erlösen vom Schuldgefühl. Das ist nicht der letzte Zweck Gottes, uns die Gewissensqual wegzunehmen und uns seiner Gnade zu versichern, sondern sein großer und letzter Zweck ist, uns zu seinen Kindern zu machen, die seinem Bilde ähnlich seien; wir sollten gutgesinnte, edle, liebreiche Menschen werden: das ist sein Wille, und dieser Wille ist unwandelbar derselbe. Oder sollte Gott nur eine Zeitlang wollen, daß wir rein werden und dann nicht mehr? Er will, daß wir los werden vom Bösen und drängt uns, bis wir uns bekehren, aber dann, wenn wir bekehrt sind, will er nicht mehr, daß wir die Sünde lassen? nachher ist es ihm einerlei, auch wenn wir in der Sünde bleiben und verderben? Unmöglich! Er bleibt immer derselbe Gott und was er mit uns im Sinne hat, das will er immerfort und das verfolgt er ohne Unterlaß. Er will uns nicht blos die Sünde vergeben, sondern uns reinigen von aller Untugend. Ein reines, liebeerfülltes Leben, das ist das Ziel, das er uns vorgesteckt hat und dem alle nachjagen, die wahrhaft bekehrt sind: sie sind bekehrt, weil sie ihr Angesicht stracks ihrem Gott und diesem Ziel zugekehrt halten.

Den wahrhaft Bekehrten erkennt man also daran, daß er erstlich keine Freude mehr an irgend einer Sünde hat, daß er auch nicht mit ruhigem Gewissen fortfahren kann in der Sünde und daß er es nicht leicht nimmt, wenn er einmal von einer erkannten und bereuten Sünde übereilt wird; und hat er gar mit Bewußtsein darin gewilligt, so fühlt er auf's Neue Gewissenspein und Seelennot, da wird er aufs Neue von Reuegedanken zerschlagen, ja seine Trauer ist viel tiefer, sein Schmerz viel quälender als zur Zeit der Bekehrung; er kommt sich viel schuldiger, viel unwürdiger und verwerflicher vor. Der Geist, der ihn in der ersten Reue ergriff, der Geist der Betrübnis über die Sünde und des Widerwillens gegen sie, der Geist der Furcht vor der Sünde verläßt ihn keinen Tag. Aber wunderbarerweise darf er erfahren, daß dieser Geist der Reue zugleich der Geist der tiefsten Freudigkeit ist; denn wo dieser nach vorn sich streckende Geist lebt, da ist auch die Versöhnung. Der Apostel, welcher am kräftigsten die Versöhnung predigt, ermahnt auch die Versöhnten: „Schaffet, daß ihr selig werdet mit Furcht und Zittern."

(Chr. Volksfrd.)

Darf der Christ den Cirkus (Show) besuchen.

Manche ehrbare Leute, die das Theater als höchst demoralisirend brandmarken, denken noch recht günstig vom Cirkus, während der Schritt vom Cirkus zum Theater doch nur ein kurzer ist. In vielen Fällen sieht und hört man unanständigere Dinge im Cirkus als im Theater. In der Ausführung ihrer Kunstreiterei und auffallenden Gelenkkünsten erlauben sie sich in leichten Trikotkleidern zu erscheinen, welche fast einer Bloßstellung des Körpers gleichkommt, und einem keuschen Menschen die Schamröte auf die Wangen treiben möchte. Mitzuteilen, was der sogenannte Hanswurst — oder Clown den Zuschauern frech in's Angesicht wirft, hieße die Feder mißbrauchen und die edelsten Gefühle der Menschen verletzen. Er nimmt keine Rücksicht auf Religion, Anstand, Alter oder Geschlechte; sondern je lächerlicher und auffallender er seine Witze machen kann, desto näher kommt er dem Ideal seiner Aufgabe. Und denke dir nur, dafür bezahlen ihn oftmals Christen, die mit Paulo bekennen: Schandbare Worte und Narrentheidinge oder Scherz ziemen euch nicht.

Würde man sittliche Gewinnste und Verluste nach dem Besuch des Cirkus aufzählen, so würde sich der Verlust des heiligen, und angebornen Schamgefühls und des reinen Gewissens viel größer zeigen, als der Gewinn, der doch nur in einer oberflächlichen Erkenntniß etlicher gesehener Tiere gipfelt. Auch meinen wir, daß gerade Frauen sich vornehmlich des Cirkus- und Maskeradebesuches enthalten sollten. Hat nicht die Erfahrung es wiederholt bestätigt, daß Mütter die fremdartigen Eindrücke, die sie dort durch das Anschauen eigentümlicher Gestalten und schreckenerregender Tiere bekamen, später, nach der Geburt bei ihren Kindern zu ihrem Leidwesen verwirklicht fanden?

Wohl die meisten der beim Cirkus beteiligten Personen führen keineswegs ein musterhaftes Leben, wie dies auch eine solche Lebensweise mit sich bringt. Da fehlen die sittlichen und vor Sünde und Ausschweifungen bewahrenden Einflüsse einer festen und geregelten Heimat, der Schule und der Kirche. Ist es da ein Wunder, wenn die im Cirkus Angestellten der Sünde und dem Laster in die Arme fallen? Soll nun ein vernünftiger Mensch — sage nichts von einem Christen — diese Leute in ihrem verkehrten Thun ermutigen und bestärken dadurch, daß er mit seiner Gegenwart und seinem Gelde diese Anstalten aufrecht erhält und gleichsam, wenn auch nur stillschweigend, sagt: Ihr thut nichts Unrechtes; fahrt nur fort in eurer Beschäftigung; ihr thut ein gutes Werk? Ein Christ befleckt sein Gewissen und seinen Charakter durch den Besuch des Cirkus, indem er sich fremder Sünden teilhaftig macht. Wieso? fragst du, lieber Leser. O was für tolle und verwegene Sprünge, welche lebensgefährliche und halsbrechende Kunststücke führen diese Menschen da auf, um die thörichte und gaffende Menge zu belustigen, ohne daran zu denken, daß sie damit Gott versuchen und ihr Leben in große Gefahr bringen. Vor etlichen Jahren war eine besondere Attraktion eines amerikanischen Cirkus das Kunststück einer weiblichen Person, die einen Sprung von 52 Fuß wagte, wobei sie ihr Leben jedesmal auf's Spiel setzte. Solche außerordentliche Leistungen sind nur dann zu rechtfertigen, wenn es gilt, das eigne oder ein anderes Menschenleben zu retten; in dem Cirkus aber sind alle solche Kunststücke eine Uebertretung des göttlichen Gebots: „Du sollst Gott, deinen Herrn nicht versuchen" (Matth. 4, 7). Würden sich keine Zuschauer einfinden, so hätte der Cirkus schon längst aufgehört zu existiren.

Würde unsere so hocherleuchtete (?) Gesellschaft es verschmähen, diesen Harlequins nachzulaufen, so würde sie diese leichtsinnigen Menschen zu einem würdigeren Erwerbszweig nötigen, eine Quelle der Unmoralität verstopfen und den sittlichen Ton des Volkes heben.

Wenn der Cirkus so unschuldig ist, wie manche Christen meinen, warum sollte es ihnen denn leid thun, falls ihre Söhne und Töchter sich diesen Erwerbszweig wählen und als Kunstreiter, Akrobaten und Tausendhassas in der Welt herumreisen? Hundertmal besser ist es, ein Kind in einem einfachen und ordentlichen Lebensberufe zu sehen, als in einem solchen; lieber wollte ich ein Kind unter den Gestorbenen wissen, als unter den Künstlern des Cirkus.

Wenn das deine Gefühle und Anschauungen sind, dann wirst du auch den Cirkus als eine moralische Pestbeule ansehen und meiden müssen.

(Evang. Zeitsch.)

Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden.

Der menschliche Geist kann nicht müßig sein. Wenn daher dem Menschen alles weggenommen und die Lust zu den sichtbaren Dingen vergangen ist, so sucht er sich doch wieder etwas und streckt sich nach dem Unsichtbaren aus. Daher folgt auf den Zustand der Gleichgültigkeit gegen alle Dinge der Hunger und der Durst nach der Gerechtigkeit, d. h. das Verlangen, die durch Christum erworbene Gnade täglich zu genießen. Der Ausdruck des Hungerns und Durstens bringt mit sich, 1. Daß es eine tägliche Empfindung sei, denn man hungert täglich; 2. Daß ein Mensch daraus, daß er sie fühlt oder nicht fühlt, seinen geistlichen Wohlstand, Gesundheit oder Krankheit erkennen kann. Wem täglich nach Christi Gnade hungert und dürstet, der ist gewiß ein Kind Gottes. Wer aber ebenso gleichültig gegen die Gnade wie gegen die übrigen Dinge ist, der ist entweder ein bloßer Weltweiser ohne Gott, oder ein träumender Christ, dessen geistliches Leben in Unordnung ist. Wer die Gnade oder vielmehr ihre Empfindung erzwingen und durch allerlei äußere Betrachtungen, Bußübungen, gute Werke u. s. w. erkrotzen will, ist auch in keinem gesunden Zustande. Wer sich nicht an der Gnade zur Zeit und Stunde begnügen und lauter süße Empfindungen in einem Zuge fort haben, lauter Wunder sehen, auch nicht zur Notdurft, sondern zur Lust sich mit den Geheimnissen des Reiches Christi ergötzen und nichts als Konfekt essen will, der nährt sich sehr übel und ist nicht hungrig, sondern leckerhaft. Wer nur dann und wann des Jahres, z. B. beim Abendmahle sich mit Gott vereinigen will und nicht alle Tage seine Kraft und selige Gemeinschaft herzlich verlangt und sucht, der ist auch kein Gnadenhungriger.

Die Ursache, warum so wenige Menschen gerecht und selig werden, ist keine andere, als weil sie nicht danach verlanget, nicht danach hungert. „Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke und nehme das Wasser des Lebens umsonst!" (Offenb. 21, 6; 22, 17.)

Wer voll pharisäischer, gesetzlicher oder eigener Gerechtigkeit ist, den hungert nicht nach der Gerechtigkeit Christi, der wird auch nicht satt, denn Gott sättigt nur leere, hungrige, arme; Herzen; darum leere dich aus, speie aus die Welt und deine eigene Fülle, so wird dich Gott nicht leer lassen, sondern mit ihm erfüllen.

(Goßner.)

Trauungen.

Herschberger. — Jantzi. — Am 26. September 1897, Harvey Herschberger mit Katie Jantzi, beide Milford, Seward Co., Neb.

Snyder. — Burkholder. — Am 15. September 1897, in der Wohnung des Vaters der Braut, A. G. Burkholder, durch Aelt. Samuel Weldemann, Br Ozias Snyder, Waterloo Co., Ont, mit Schw. Barbara S. Burkholder, Markham Twp., York Co., Ont.

Witmer. — Boone. — Am 21. Okt. 1897, in der Wohnung des Aelt. Martin N. Rutt, West Donegal Twp., Lancaster Co., Pa, und durch denselben, Br. Levi E Witmer, mit Schw. Emma H. Boone, beide Lancaster Co, Pa.

Sterbefälle.

Freed. — Am 15 Oktober 1897, in Souderton, Montgomery Co., Pa., Br. Rhine Freed, im Alter von 23 J., 10 M, 5 T., an Nieren- und Nervenauszehrung Er war ein sehr beliebter Jüngling. Vor zwei Jahren machte er seinen Frieden mit Gott und war seither ein getreues Glied der Gemeine Christi. Während seiner Krankheit mußte er viel leiden, aber er ertrug alles in christlicher Geduld und Gelassenheit. Mehrere Male, da man ihn über seinen Zustand befragte, antwortete er, er trage nur den leichten Teil, Jesus trage den schwersten Teil. Am 19. wurden seine sterblichen Ueberreste dem Schoße der Mutter-Erde übergeben, bei welcher Gelegenheit mehrere Brüder passende Worte redeten über Luk. 24, 26. Ruhe seine Asche im Frieden! H C K.

Wenger. — Am 1. Juli 1897, in seiner Wohnung in Burton City, Ohio, Emanuel C. Wenger, im Alter von 69 J., 18 T., am Schlagfluß, an welchem er einige Jahre zu leiden hatte. Außer Ja und Nein konnte er nichts verständlich machen. Er ertrug sein Leiden in großer Geduld und harrete des Herrn. Sein fröhliches Antlitz bezeugte den Herzensfrieden den er genoß, und wir glauben, daß er in den seligen Ort geschieden ist, wo er ewig singen und Gott loben kann. Er hinterläßt seine Gattin, vier Söhne und eine Tochter. Gott tröste und leite sie. Beerdigt am 3. Juli bei Martins-Gemeindehause. Leichenreden von A H. Brenneman in englischer Sprache und von D. Hostetler und D. Garber in deutscher Sprache. Er wurde den 13. Juni in Lancaster Co., Pa., geboren.

Miller. — Am 7. Oktober 1897, nahe Elmira, Oregon, Nora Ellen, Tochter von Enos und Sarah Miller, im Alter von 5 J, 6 M., 10 T. 24 Stunden vor seinem Tode war dieses Kindlein noch im vollen Genuß des Lebens. Bruder Miller war mit Nora und ihren zwei älteren Schwestern eine kurze Strecke vom Hause mit Heckenbrennen beschäftigt. Von da ging Br. Miller nach Elmira, die kleinen Kinder im Gebüsch zurücklassend. Bald nach seiner Entfernung von ihnen gerieten Noras Kleider in Brand, und ehe die Mutter ihrem armen Kindlein zu Hilfe kommen konnte und die Kleider auszichen, war es so schlimm verbrannt, daß es am folgenden Tage den Brandwunden erlag. Leichenreden am 10. von J. D. Mishler in deutscher Sprache über 1. Sam. 20, 3 und von Pred. Howard in englischer Sprache über 2 Sam. 12, 16.22.

Graybill. — Am 5. Oktober 1897, nahe Kill Creek, Osborne Co., Kansas, Michael S. Graybill, im Alter von 73 J., 11 M., 24 T. Er trat den 5 Februar 1847 mit Hannah Zimmermann in den heiligen Ehestand. Diese Ehe wurde gesegnet mit 9 Kindern, von welchen ihm vier vorangegangen sind. Auch hinterläßt er 24 Enkel und 7 Urenkel. Im März des Jahres 1883 zog er aus Snyder Co., Pa, nach Osborne Co., Kansas, wo er seither wohnte. Er litt 44 Jahre lang am Rheumatismus; während der letzten neun Jahre konnte er nicht ohne Krücken gehen. Er ertrug seine Leiden in großer Geduld und sehnte sich nach der Erlösung aller Leiden. Er war seit 47 Jahren Glied der Gemeinde Die Leichenrede hielt Pred. Homer Gregory von der Quäker-Gemeinschaft über den vom Verstorbenen gewählten Text: Ps 34, 17.

Siverling. — Am 30. Sept. 1897, in Lancaster Co., Pa., David Siverling, im Alter von 33 J, 6 M, 26 T. Der Verstorbene war Abends vorher noch spät mit Welschkornhacken beschäftigt und stand des Morgens frühe auf, um wieder an diese Arbeit zu gehen. Er ging zuerst nach dem Stall zu um das Vieh zu füttern, fiel aber tot nieder, ehe er den Stall erreichte. Seine Gattin eilte zu einem Nachbar um Hilfe, aber alle menschliche Hilfe war vorbei. Die Beerdigung fand bei der Center Reformirten Kirche statt. Leichenreden von Pred. Wickard über Hiob 13, 5. Er hinterläßt seine Gattin und ein Kind, seinen Tod zu bewcinen.

Good. — Am 9. Okt. 1897, in Bocknock Twp., Lancaster Co., Pa., Schw. Katharina, Witwe des verstorbenen Diak. Jonas Good, im Alter von 83 J., 4 T. Sie wurde den 13. beim White Oak-Gemeindehause beerdigt. Sie war getreu bis in den Tod. Leichenreden von Benjamin Horning, A. Gehman und H Good über 2. Tim. 4, 7. Ruhe ihre Asche im Frieden!

Druck. — Nahe Hellam, York Co, Pa., Schw. Sarah Druck, im Alter von 64 J, 9 M., 10 T. Die Beerdigung fand den 24. April 1897, beim Strong Brook-Gemeindehause statt. Leichenreden von Martin Wisler und Theodore Forrey

Hershey. — Nahe Spring Grove, York Co., Pa., sehr plötzlich, Br. Joseph Hershey, im Alter von 79 J, 28 T. Die Beerdigung fand den 17. August 1897 statt. Leichenreden von Martin Wisler und Samuel Meyers.

Shank. — Am 6. Okt. 1897, in Hoswad Co., Ind., Jakob Shank, im Alter von 23 J., 11 M, 5 T., am Nervenfieber. Leichenreden im A. M. Gemeindehause von R. Sproll in deutscher Sprache über 1. Cor. 2, 9, und von J. S. Homer in englischer Sprache über Ps. 39, 4 zu einer großen Versammlung. Die Beerdigung fand auf dem alten Mast-Friedhofe statt. Br. Shank war ein Glied der Gemeinde und stand in allgemeiner Achtung. Er hinterläßt eine betrübte junge Witwe und zwei kleine Kinder, nebst vielen Freunden und Bekannten.

Franz. — Am 25. August 1897, in seiner Wohnung nahe Gap, Pa. Br. Joseph Franz, am Schlagfluß. Wie ein müder Pilger neigte er sein Haupt und hauchte seine Seele aus im Alter von 89 J, 9 M., 24 T. Er war seit seinen frühen Jahren ein treues Glied der Gemeinde, und war immer sehr interessiert in religiöser Thätigkeit, und war einer der ältesten Heroldleser. Am letzten Sonntag seines Lebens wohnte er mit se nem Sohne Joseph K. dem Gottesdienste bei und hörte eine Predigt von Aelt. Isaak Eby. Er wird in der ganzen Nachbarschaft vermißt, denn er war überall bekannt und beliebt. Er hinterläßt drei Söhne, zwei Töchter, 17 Enkel und 9 Urenkel. Seine sterblichen Ueberreste wurden am 28. dem Schoße der Erde übergeben. Leichenreden am Trauerhause von C. M Brackbill und Aelt. Isaak Eby. Viele Freunde folgten der Leiche nach dem Grabe in Hershcys Friedhofe.

Hollinger. — Am 12. Oktober 1897 in Cärnaroon Twp, Lancaster Co., Pa., Schw Hettie Hollinger, im Alter von 64 J, 11 M, 25 T, am Schlagfluß. Die Beerdigung fand den 15. beim Weaverland Gemeindehause statt und wurde sehr zahlreich beigewohnt. Joh. Sauder und Joh. Landes leiteten den Gottesdienst am Trauerhause, und Benjamin Horning, Joh Zimmerman und Isaak Eby am Gemeindehause. Die Verstorbene war seit 46 Jahren Glied in der Gemeinde, und war Gattin des Diak. Joh Hollinger. Sie war eine treue Gehülfin ihres Gatten im Werke des Herrn. Von ihren 14 Kindern sind ihr zwei erwachsene Söhne vorangegangen. Auch hinterläßt sie 47 Enkel und zwei Urenkel. Sie war sehr thätig in der Gemeinde und in der Sonntagschule, und ihre Freundlichkeit gegen jedermann gewann ihr allgemeine Liebe und Achtung. Obschon wir ihren Abschied betrauern, so glauben wir aber zuversichtlich, daß sie in die selige Ruhe eingegangen ist.

Demut, Sanftmut, Geduld.

Ein liebliches Kleeblatt sind diese drei schönen Tugenden.

Demut zuerst, ein niedriger Baum, der doch die schönsten Früchte trägt. Die Demut ist in jeder Weise bescheiden, sie ist lauter wie Gold, und Heuchelei ist ihr fern. Sie ist Gottes und Jedermanns Knecht, und sucht nicht das Ihre. Darum giebt Gott den Demütigen auch Gnade, wenn er die Stolzen vom Stuhl stößt.

Ein demütiges Herz ist auch sanftmütig. Denn Demut ist die Mutter der Sanftmut. Christliche Demut mäßigt die Hitze des Zornes. Wir sind leider im Eifer für Gott wie Eis, im Eifer für uns wie Feuer, aber die Sanftmut trägt den Löscheimer für diese zerstörenden Flammen. Gutes mit Gutem vergelten ist menschlich: Böses für Gutes thun ist teuflisch; aber allzeit Böses mit Gutem vergelten, das ist dem Herrn gefällig. Die Sonne zieht viele schädliche Dünste aus dem Meer und der Erde an und verwandelt sie in einen sanften Regen; und ein Sanftmütiger macht es ähnlich mit dem Unrecht, das ihm angethan wird. Er stopft durch Stillesein seinen Feinden und Verfolgern den Mund und gewinnt den Sieg durch ein Schwert, das nicht haut und doch durchdringt. Die Verheißung ist ihm gegeben, daß er das Erdreich besitzen solle. (Matth. 5, 5.)

Dicht neben der Sanftmut wohnt die Geduld. Ein geduldiges Herz ist unüberwindlich. Es weicht den Schlägen des Ungemachs ebenso wenig, als der Ambos den Schlägen des Hammers. Es ist den Bäumen gleich, die desto tiefere Wurzel schlagen, je mehr der Sturm sie schüttelt. Ein Geduldiger ist besser, denn ein Starker, und der seines Mutes Herr ist, denn der Städte gewinnt. (Sprüch. 16, 32.) Was einem Schiffer der Anker ist im braussenden Meere, das ist einem Menschen die Geduld in Zeiten des Leides und der Not. Die ganze Welt sause und brause, die Gottlosen stehen wider uns auf; werden wir dem Hiob gleich und haben Geduld, so überwinden wir in dem Allen, Geduld ist ein eisernes Handschuh, mit dem wir unsere Feinde zu Boden schlagen, ob wir sie gleich nicht anrühren. Geduld schickt sich in Gott. Geduld sagt: „Wie Gott will; wie es Ihm gefällt, so gefällt mirs auch. Darum so fasse die Seele in Geduld. Ziehe an das Gott gefällige Kleid der Demut, Sanftmut und Geduld.

Der gerettete Knabe.

Ein englischer Edelmann hielt sich einen Affen aus der Familie der Orang-Utang, welche außer dem Gorilla die größte Affenart ist. Dieser Affe war sehr anhänglich an seinen Herrn, besonders aber an dessen kleines Söhnchen, das überhaupt der Liebling des ganzen Hauses war. Er spielte oft mit ihm, und das Kind fürchtete sich nicht im Geringsten vor dem gewaltigen Tier. Einmal brach in dem Hause des Edelmannes Feuer aus. Die Dienerschaft rannte hin und her, mit Retten und Löschen beschäftigt, und in dem Augenblick allgemeiner Verwirrung dachte Niemand an das Knäblein oben in der Kinderstube. Als endlich die Eltern das Kind vermißten und man es holen wollte, brannte die Treppe schon, und menschliche Hülfe war nicht mehr möglich. Doch die Eltern wußten, daß Gott auch da helfen kann, wo die Menschen ratlos stehen, und befahlen ihr Kind in seinen Schutz. Und siehe da, als sie am Hause hinaufblicken, öffnete eine große haarige Hand das Fenster der Kinderstube, und an demselben erschien der Affe mit dem Kind in einem Arm. Er stieg aus dem Fenster, kletterte mit Hülfe des andern Armes sehr geschickt an den Steinverzierungen des Hauses hinunter und brachte das Kind unverletzt den Eltern zurück.

So war in der Hand Gottes der Affe das Werkzeug zur Rettung des Kindes geworden, indem er vermöge seiner Kraft und großen Gewandtheit im Klettern das ausführte, was den Menschen unmöglich gewesen wäre. Ihr könnt euch denken, wie die glücklichen Eltern Gott dankten und den Affen nun noch einmal so wert hielten als vorher.

Allerlei.

— In Paris hat sich eine Gesellschaft für anarchistischen Jugendunterricht gebildet. An der Spitze stehen Fürst Krapotschin, die berüchtigte Michel und einige Journalisten. In welchem Sinne diese Jugenderziehung gehalten werden soll, zeigt der Satz: „Warum an der Religion rühren? Sie gewährt Trost — und die Trunkenheit auch.“ Armes Frankreich!

— Tag und Nacht an der Arbeit. — Ein ausländischer Missionar berichtete unlängst, daß eine Dame, welche als Schullehrerin ein Gehalt von $1000 per Jahr erhält, die Hälfte dieser Summe für sich verwendet, während sie mit den verbleibenden $500 einen Missionar in China unterhalte. Sie hatte auf diese Weise das Gefühl, daß sie in Wirklichkeit zwei Personen darstelle, und hat so ihrem fehnlichsten Wunsche, als Missionarin im Heidenlande zu wirken, Genüge gethan.

— Ueber die Mitgliederzahl der Brüder-Gemeinde (Moraviens) erfahren wir aus einer neuerdings erschienenen Schrift von G. Burkhard folgendes: In Deutschland, einschließlich Böhmen, befinden sich 9081 Mitglieder; in der britischen Unitätsprovinz 5714; im nördlichen und südlichen Bezirk der nordamerikanischen Unitätsprovinz 20,985; nichtdeutsche Missionare 100 und getaufte Eingeborne in den Missionsgebieten 88,261. Gesamtzahl 124,051. — Auf den Missionsgebieten der Brüdergemeinde, nämlich in Grönland, Labrador, Alaska, den Indianergebieten, Westindien, Mosquitoküste, Demerara, Surinam, Südafrika, Deutsch-Ostafrika, Australien und Britisch-Indien arbeiteten im Jahre 1895 auf 132 Stationen 406 Missions Geschwister (217 Männer und 189 Frauen). Unter den 88,261 Getauften sind 32,631 Kommunikanten.

— In Berlin zeigt sich eine Bewegung zahlreicher Gastwirte gegen die Zudringlichkeit der Heilsarmee. Man findet in verschiedenen Lokalen Plakate, durch die den Heilsſoldaten das Betreten der Restaurationsräume untersagt wird. Die Heilsarmee sucht diesem Beginnen in der Weise entgegenzuarbeiten, daß ihre Abgesandten paarweise die Lokale aufsuchen. Sobald eine Heilsschwester ausgewiesen ist, erscheint die andere, um Eintritt zu erbitten. Nicht selten kommt es bei dieser Gelegenheit zu unerquicklichen Szenen. Die Mädchen setzen ihrer Ausweisung aus den Schankenzimmern manchmal Widerstand entgegen, und es bedarf, wie aus dem Kreis der Interessanten mitgeteilt wird, erst des Hinweises auf den Hausfriedensbruch-Paragraphen, um sie zum Gehen zu veranlassen. Die gastwirtschaftlichen Vereine haben Aufrufe erlassen, in denen den Mitgliedern geraten wird an der streng ablehnenden Haltung gegenüber der Heilsarmee festzuhalten.

— Eine großartige Belohnung — für die Rettung von vier Menschenleben erhielt neulich Kapitän McKinley, einer der ältesten Seeleute in Boston, der sich besonders im Lebensrettungsdienste ausgezeichnet hat. Er hat schon mindestens 30 Personen, die in höchster Gefahr waren, in den Fluten ihr Grab zu finden, herausgeholt und dafür manch hübsches Andenken erhalten. An einem der letzten Sonntage ist ihm aber etwas begegnet, was ihm doch einigermaßen komisch vorkam. Es wehte gegen Abend ein heftiger Wind und Kapitän McKinley sah vom Ufer aus in der Nähe von Governors Island eine Schaluppe, die heftig mit den Wogen kämpfte und plötzlich umschlug. Ihre vier Insassen fielen natürlich in's Wasser und wären ohne allen Zweifel ertrunken wenn McKinley nicht schnell genug hinausgerudert wäre und sie gerettet hätte. Die vier Männer, die allem Anscheine nach sehr wohlhabend waren, zeigten sich sehr gerührt und umarmten ihren Retter unter tausend Dankesbezeugungen. Dann traten sie bei Seite, berieten sich einige Augenblicke im Flüsterton und reichten dem Kapitän großmütig — einen halben Dollar. Dieser steckte das Geldstück lächelnd ein, trug es zu einem Graveur und ließ folgende Inschrift darauf anbringen: „Belohnung für das Verdienst, vier Männer vom Ertrinken gerettet zu haben; 12½ Cents das Stück.

— Ueber die „Vorteile,“ zu geheimen Gesellschaften zu gehören, bemerkt sehr richtig das „Gemeindeblatt“: „Diese geheimen Orden segeln unter der falschen Flagge angeblicher Wohlthätigkeit und Bruderliebe. Den meisten Vorteil dabei haben die Leiter, die Großbeamten, nämlich die Macht der verwendbaren Gelomittel und des politischen, socialen und anderen Einflusses. Die große Masse der bethörten Logenglieder hat wesentlich bloß zu zahlen, zu schwören, zu gehorchen und zu schweigen. Ihre Rechte sind, einen verhältnismäßig kleinen Teil der Gelder als Unterstützung zu verlangen, und sich mit den Brocken eines beschränkten Stimmrechts, dem Flittter von Bändern, Fahnen, Schürzen, Paraden und dem falschen Zauber von verwerflichen Ceremonien und Unterhaltungen zu begnügen.“ Es wäre in der That unbegreiflich, wie so manche, sonst verständige, Leute sich zum Anschluß an die Logen bewegen lassen können, da das Logenwesen selbst vor der Vernunft thöricht und lächerlich ist. Aber das Logenwesen gehört zu dem großen Satansbetruge, durch welchen zu unserer Zeit die Welt sich äffen läßt.

Das zersprungene Glas.

An einem der ersten Frühlingstage des Jahres 1846 war der Notar Herr J. mit zwei andern Beamten nach Beseitigung eines Berufsgeschäftes in ein Wirtshaus im unterm Kreise Solingen eingekehrt. Sie setzten sich mitten in der großen Wirtsstube an einen Tisch und ließen sich einen Imbiß reichen. Außer ihnen waren noch zwei Gäste anwesend. An der einen Seite saß ein junger Mensch, an der andern ein etwas ältlicher Mann. Beide hatten ein Glas Branntwein vor sich stehen. Der Notar kannte sie wohl. Der ältere war ein wohlmeinender, geachteter Landwirt; der jüngere als Trunkenbold in dortiger Gegend bekannt. Dieser hatte noch kurz zuvor im trunkenen Mute seinen alten Vater so mit einem Holze geschlagen, daß er kaum mit dem Leben davongekommen war. Nur die Barmherzigkeit Gottes hatte gnädig und langmütig den Vatermord verhütet.

Auf den Notar machte der Anblick dieses Menschen einen sehr schmerzlichen Eindruck, um so mehr, da er ihn wieder von demselben Giftwasser trinken sah, das ihn beinahe zum Vatermörder gemacht hatte. Mit tiefer Bewegung sah er ihn einen Augenblick durchdringend an, wandte sich dann von ihm ab und sagte zu dem auf der andern Tischseite Landwirt mit ernstem Ton: „Wie, und auch Ihr trinkt von diesem Teufelstrank?“ „Ei“ erwiderte dieser gleichgültig, „ich trinke täglich meinen Schnaps und fühle nicht im mindesten, daß er mir schadet.“ — „Wenn Ihr's denn noch nicht wißt, was in einem Branntweinglase steckt,“ fuhr Herr J. fort, „so will ich's Euch sagen: In einem jeden Glase Branntwein steckt Mord und Totschlag und alle Sünden, die den Menschen ins zeitliche und ewige Verderben stürzen.“ — Etwas betroffen über diese derbe Rede sah ihn der Landwirt an und erwiderte dann: „Ei, so schlimm wird's wohl nicht sein!“ Dann nahm er sein Glas, trank einen Schluck daraus und setzte es wieder hin. — Der Notar, noch immer heftig aufgeregt, wiederholte noh einmal feierlich und ernst: „Ja, in jedem Glase Schnaps steckt Mord und Totschlag, ja Vatermord!“ —

In diesem Augenblick fuhr ein gellender Klang durch die Stube. Alle Anwesenden sahen mit Staunen und Schrecken, wie das vor dem Landwirt stehende Glas mitten auseinander sprang, ohne daß es berührt worden wäre. Jede Hälfte des Glases flog an eine der Ecken des Tisches und blieb dort aufrecht stehen, während der Branntwein über den Tisch floß.

Die nächste Folge dieses merkwürdigen Ereignisses war, daß der junge Trunkenbold, der dem Gespräch mit der größten Aufmerksamkeit zugehört hatte, plötzlich aufsprang und zur Stube hinauslief, als brennte es hinter ihm. Die Zurückbleibenden dagegen blickten bald sich, bald das zersprungene Glas an. Es mochte wohl so etwas in die Seele klingen, wie das Wort: Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten.

Der junge Mensch und der Landwirt haben seit jener Stunde keinen Tropfen Branntwein mehr getrunken. — Die beiden Stücke des Glases aber nahm Herr J. als Andenken an diese merkwürdige Begebenheit mit sich und schenkte sie später einem ihm befreundeten Prediger. Der hat diese Geschichte niedergeschrieben, und auch von sämtlichen Anwesenden als wahrheitsgemäß beglaubigen lassen.

(Friedensbote).

— Die Zwölf Apostel-Uhr ist in Arnheim (Holland) ein Raub der Flammen geworden. Das Kunstwerk, welches den meisten Chicagoern noch von der Weltausstellung her bekannt sein dürfte, war vom Arbeitsausschuß der Arnheimer Gewerbeausstellung gepachtet worden und ist bei einem großeren Feuer, welches im Hauptausstellungsgebäude ausbrach, eingeäschert worden. Der Wert der Uhr wird auf 100,000 Mark beziffert. Ueber die Geschichte der Zwölf-Apostel-Uhr, eines der hervorragendsten Werke deutscher Uhrmacher und Holzbildschnitzerkunst, erfahren wir folgendes: Die Uhr wurde auf Bestellung des Verlegers der „Deutschen Uhrmacher-Zeitung“ Karl Marfels durch den Hofuhrmacher Gustav Speckhart in Nürnberg unter Beihilfe hervorragender Künstler nach circa fünfjähriger, rastloser Arbeit im Frühjahr 1893 fertiggestellt. Auf Veranlassung der deutschen Regierung wurde die Zwölf-Apostel-Uhr, und zwar als ein Ausstellungsstück der Regierung, nach Chicago gesandt, woselbst sie mit sechs ersten Preisen ausgezeichnet wurde. Wieder nach Deutschland zurückgeschafft, lieh der Besitzer das Kunstwerk in der Berliner Gewerbe-Ausstellung ausstellen, wo er gelegentlich der Inspektionsreisen der Vertreter der Leipziger, Brüsseler und Arnheimer Ausstellung die Aufmerksamkeit der Herren hervorrief. Seitens der Vertreter der drei Ausstellungen wurden Verhandlungen mit dem Besitzer der Uhr wegen ihres Aufbaues in Leipzig, Brüssel etc. angeknüpft, doch Herr Marfels entschied sich, die Uhr nach Arnheim zu senden, wo sie, wie erwähnt, ein Raub der Flammen wurde.

Wurde gefund und glücklich.

Frauen sind oft Jahre lang leidend ohne Heilung zu suchen, wenngleich Hilfe nahe ist. Mr Ernst Richter, Buckholts, Texas, giebt den Frauen Amerika's folgenden guten Rat: „Gebraucht Fornl's Alpenkräuter Blutbeleber. Meine 18jährige Tochter war lange leidend. Sie magerte schrecklich ab und wurde so schwach, daß sie das Bett nicht verlassen konnte. Wir zogen die besten Aerzte zu Rate. Der eine schlug dieses, ein anderer jenes vor, ohne daß das Mädchen besser wurde. Als wir schon die Hoffnung aufgaben, kaufte ich von Fornl's Alpenkräuter Blutbeleber und beschloß, einen Versuch damit zu machen. Ich ließ eine Probeflste kommen. Schon nach der ersten Flasche wurde sie merklich besser und nun ist sie, Gott sei dank, gesund und glücklich.“ — Nicht in Apotheken, sondern nur von speziellen Lokal-Agenten zu haben. Um nähere Auskunft schreibt an Dr. Peter Fahrney, Chicago, Illinois.

ROYAL

BAKING POWDER

Absolut Unverfälscht.

Berühmt wegen seiner großen Gährkraft und gesunden Eigenschaften. Sichert die Nahrung gegen Alaun und allen Formen der Verfälschung, welche billigen Produkten eigen sind.
ROYAL BAKING POWDER CO., New York.

500 Farmen

zum Verkauf

Auf der „Virginia Halbinsel,"

nahe

Williamsburg, Virginia.

Ganz in der Nähe des großen Marktes im Osten, mit den Vorteilen der billigen Frachtraten, beides per Bahn und Oceandampfer; guter, fruchtbarer Boden; gute Schulen und Kirchen; schönes Trinkwasser und mehr als 160 nördliche Familien zu Nachbarn. Man schreibe um illustrierte Hefte, mit Preisliste, Landkarten, Weltstoff. Exkursionstage, Fahrpreise u. s. w.

Man wende sich an

C. H. BOVEE,

Haupt Land- und Exkursions-Agent, C. & O. Ry. COLDWATER, MICH.

Gleichfalls Agent für die "Kingsmill Colony," an dem prachtvollen James River.

Die langerwartete und langersehnte

Deutsche Lehrer-Bibel

nach Martin Luther

enthaltend das alte und neue Testament nebst reichhaltigem Anhang und einem güldenen Schatzkästlein biblischer Wisse[n]schaft. Die Bibel ist in großem, klarem und deutlichem Druck hergestellt, so daß selbst alte Leute sie mit Leichtigkeit lesen können. Das Papier ist gut und dauerhaft, der Einband ist geschmackvoll, und übertrifft alles bisher Gebotene.

Ausgabe ohne Apokryphen.

Größe 5¼x8¼.

No. 120. Französischer Morocco, Goldschnitt, flache Deckel, gerundete Ecken,.........$2.50
No. 121. Morocco, einfach, Goldschnitt, halbbiegsam........................3.00
No. 122 Morocco, extrafein, Roth-Goldschnitt, in biegsamem Einband (Divinity Circuit).. 4.00
No. 123 Levant, extrafein, Roth-Goldschnitt, biegsam (Divinity Circuit)............ 6.00

Ausgabe ohne Apokryphen.

Gedruckt auf Reispapier (India Paper).

No. 131x. Morocco, einfach, Goldschnitt, halbbiegsam, gerundete Ecken.........$4.00
No. 132x. Morocco, extrafein, Roth Goldschnitt in biegsamem Einband (Divinity Circuit).. 5.00

Man sende alle Bestellungen an die

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Die Melodien

— der —

Frohen Botschaft

von C. Gebhardt.

Mit Noten, gebunden..................50c
Mit Ziffern, " 75c

Frohe Botschaft, ohne Melodie, broch. 15c
Per Dutzend..$1.50

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Forni's Alpen-Kräuter Blut-Beleber

reguliert

Die Leber,

reinigt

Das Blut,

stärkt

Die Nieren,

kräftigt

Den Magen

und schafft neue

Lebenskraft.

Fragt nicht in Apotheken nach, da der Blutbeleber nur von Spezial-Agenten verkauft wird. Wenn keine Agentur in der Umgegend ist, so wende man sich an Dr. Peter Fahrney,
112-114 So. Hoyne Ave., - CHICAGO, ILL.

Ein vorzügliches Heilmittel für alle Hautkrankheiten und Verletzungen ist

Caddy's Salbe.

Sie heilt wehen Hals, Brandwunden, Quetschungen, Geschwüre, Flechten, gesprungene Hände, Kopfgrind u. Wunden irgendwelcher Art.—Ganz besonders aber wird die Salbe Solchen, die an Hämorrhoiden (Goldader) leiden, empfohlen.

Caddy's Salbe heilt Hämorrhoiden wenn andere Mittel fehlschlagen.

Caddy's Salbe wird in Blechbüchsen verschickt, groß genug um mehrere Personen damit auszuheilen. Da sie ihre heilsame Wirkung nie verliert, kann sie auch jahrelang aufbewahrt werden. Gebrauchsanweisung mit jeder Büchse. Preis nur 25 Cts.

Das Recept zu dieser Salbe ist ein Erbgut und die gegenwärtige Eigenthümerin läßt dasselbe einer leidenden Menschheit zu gute kommen. Leute welche Caddy's Salbe gebraucht haben, bestätigen alles was von ihren heilsamen Eigenschaften behauptet wird.—Bestellungen sende man an die

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Pilger-Lieder.

Dies ist der Titel eines deutschen Gesangbuches mit Noten, welches für Sonntagschulen sehr geeignet ist. Dasselbe ist 191 Seiten stark und enthält 286 Lieder von denen 180 in Musik gesetzt sind und ist in steife Einbanddecken gebunden. — Preis per Stück 35 Cents; per Dutzend $3.60 portofrei, oder $3.00 per Expreß. Die Expreßkosten sind vom Empfänger zu tragen.

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Eby's Kirchengeschichte

und Glaubensbekenntniß der Mennoniten, nebst Formularen zur Taufhandlung, Copulation, Ordination von Bischöfen (Aeltesten) Predigern, Diaconen u.s.w. von Benjamin Eby. Das Buch ist in Leder gebunden, hat 311 Seiten und kostet per Post 50 Cts.

Der blutige Schauplatz

oder der

Märtyrer-Spiegel der Taufgesinnten oder wehrlosen Christen.

Das Blut der Märtyrer, der Same der Gemeinde Christi. — Das Glaubensbuch der Taufgesinnten. — Der Glaube der Mennoniten im wirklichen Leben dargestellt. — Die rechte apostolische Taufe, beschrieben und auseinandergesetzt. — Die Geschichte der apostolischen Kirche, ihr Leben, ihr Leiden, ihr Kämpfen und Dulden des wahren Glaubens wegen.

Dieses berühmte Buch enthält eine Darstellung der Taufe, wie auch eine Geschichte der schweren Verfolgungen der wehrlosen Christen von der Zeit Christi bis auf das Jahr 1660, geschrieben von Thielman J. Von Bragt. Dieses Buch wurde schon in vielen Auflagen herausgegeben; früher in holländischer Sprache; später auch in deutscher und zuletzt noch in der englischen Sprache.

Das Buch ist in einem Quarto Band von 1100 Seiten stark, in Ledereinband herausgegeben und auf gutes Papier schön und gut gedruckt, und ist zu haben für $6.00.

Es enthält eine Geschichte der Verfolgungen für jedes Jahrhundert, von Christi Zeit bis auf das Jahr 1660. Darin ist ebenfalls eine Geschichte der christlichen Taufe eingeteilt in einem speziellen Abschnitt für jedes Jahrhundert. Das Buch stellt ebenfalls, klar und deutlich dar den Glauben und die Lehren der wehrlosen Gemeinde, bespricht die religiösen und theologischen Ansichten und Fragen jener Zeit auf eine Weise, die uns, indem wir dieselben nachlesen, zu dem Entschluß führen, daß nach all unserem Rühmen über die Fortschritte unserer Zeit in den verschiedenen Zweigen der Kenntnis und Wissenschaft, so giebt es doch in der Theologie und in religiösen Erfahrungen wenig „Neues unter der Sonne", oder welches nie zuvor gewesen ist.

Die Geschichte des Leidens, des festen Glaubens, ihr starkes Zuvertrauen auf Gott, die herrliche Hoffnung, den heißen, brennenden Ernst, die die Märtyrer äußerten und ihre Willigkeit, sogar ihr ernstes Verlangen um sich aufopfern zu lassen und ihren Glauben mit ihrem Blute zu versiegeln, und mit den Heiligen unter dem Altar gesammelt zu werden, indem sie auf die Belohnung sahen, ist eine Geschichte die das kälteste Herz wohl erwärmen müßte, den schwächsten Glauben stärken und in jedem christlichen Herz, Ernst, Liebe und Eifer erwecken. Es ist eine Geschichte die jedes Herz mit Segen und Liebe erfüllen muß, und unsere Geschwister weit und breit sollten erfahren was unsere Vorfahren erdulden mußten, den Glauben, den wir so frei üben dürfen, und manchmal so leicht schätzen zu erhalten.

Die vollständigen Werke Menno Simons, der ernste Reformator des 16. Jahrhunderts.

Die vollständigen Werke Menno Simons wurde nur in letzter Zeit aus der holländischen Sprache in die deutsche übersetzt. Das Fundamentbuch, (ungefähr ein Dritteil seiner Schriften) wurde schon früher in mehreren Auflagen in deutscher Sprache herausgegeben. Vor einigen Jahren aber wurden durch die Verleger der jetzigen neuen Ausgabe, (die Mennonitische Verlagshandlung in Elkhart, Indiana) seine sämtliche Schriften aus dem Holländischen in welchem sie ursprünglich geschrieben waren in die deutsche Sprache übersetzt und herausgegeben.

In dieser Auflage schreibt Menno seine Ansichten unter folgenden Ueberschriften.

Seinen Ausgang aus der römischen Kirche. — Fundament und klare Anweisung von der seligmachenden Lehre unseres Herrn Jesu Christi. — Eine klare Beantwortung der Schriften des Gellius Faber. — Eine demütigende Bitte der armen, verachteten Christen. — Eine Entschuldigung. — Excommunication. — Antwort auf a Lasco. — Die Menschwerdung Christi. — Bekenntnis des dreieinigen Gottes. — Christliche Taufe. — Die Ursache warum u. s. w. — Ein Bekenntnis. — Antwort auf Zylis und Lemmekes, — Eine Erwiderung. — Die Menschwerdung. — Eine Entgegnung auf Martin Micron. — Jesus, der wahre schriftliche David, Briefe und A. m.

Das Buch enthält 1050 Groß Octav Seiten ist gut gebunden und kostet $4.50. Es ist schön gedruckt; ist interessant und sollte in jeder Mennonitenfamilie Eingang finden. Unsere Prediger besonders sollten nicht versäumen es zu lesen.

Andreas Miller von London, England, der Schreiber einer weitläufigen Kirchengeschichte schreibt, nachdem er sein Werk gelesen hatte: „Ich erachte ihn mehr im geistlichen Leben als Luther, aber ein Baptist zu sein in seiner Zeit, so man in der Lehre auch so treu und fest wäre als der Apostel Paulus, so mußte man sich der Behandlung eines Ketzers unterwerfen.

MENNONITE PUBLISHING CO.,
ELKHART, IND.

Mennonitische Zeitschriften.

Herold der Wahrheit, Organ von 16 Konferenzen in Nord-Amerika und Canada. Er ist 16 Seiten stark und erscheint alle zwei Wochen. Das Blatt enthält Orginalartikel über verschiedene religiöse Themata, sowie Predigten, Gemeinschaftsneuigkeiten, Konferenzberichte 2c. und ist für den Aufbau der Gemeinde von wesentlicher Wichtigkeit. J. F. Funk, Editor.
Die deutsche oder englische Ausgabe per Jahr.. $1.00
Deutsche und englische Ausgabe an eine Adresse 1.50
Ein Exemplar nach Deutschland, Frankreich, Rußland 2c., per Jahr.......... 1.25
Aelteste und Prediger erhalten das Blatt für den halben Preis.

Herold of Truth, das Organ der obigen Konferenzen. Englisch. Dieselbe Seitenzahl 2c., wie das deutsche Blatt. A. B. Kolb, Editor. Preis $1.00 per Jahr.

Mennonitische Rundschau, erscheint wöchentlich, vier Seiten stark, großes Format, und bringt Berichte aus mennonitischen Kreisen in Amerika, Europa und Asien. Einziges Blatt seiner Art. Preis per Jahr 75 Cents. D. J. Janzen, Editor.
Eine monatliche Ausgabe, nur für das Ausland bestimmt, Preis per Jahr 50 Cents.

Der Christliche Jugendfreund. Ein schönes, 4 Seiten starkes Blatt, für die Sonntagschule und den Familienkreis. Erscheint wöchentlich, reich illustriert. Preis per Jahr 50 Cents. 5—10 Exemplare, zusammen, per Stück 42c. 11—50 Exemplare zusammen, per Stück 36c. Ueber 50 Exemplare zusammen, per Stück 30c. J. H. Landes Editor.

Words of Cheer, englische Ausgabe. Erscheint ebenfalls wöchentlich, reich illustriert. Preise dieselben wie für den Jugendfreund. A. B. Kolb, Editor.

Lektions-Hefte für die Sonntagschule. Deutsch und englisch. J. S. Coffman, Editor. Diese Hefte erscheinen vierteljährlich 32 Seiten stark, und enthalten deutliche Erklärungen für jung und alt über die internationalen Sonntagschul-Lektionen, nebst praktischen Winken für das tägliche Leben.
Preis einzeln per Jahr 20c. 5 oder mehr Exemplare per Jahr, per Stück 12c. 5 oder mehr Exemplare für drei Monate, per Stück 3 Cents.

Sämtliche, oben angegebene Zeitschriften werden herausgegeben von der Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Young People's Paper. Ein sehr gediegenes, 8 Seiten starkes illustriertes, englisches Blatt für die Jugend, erscheint alle zwei Wochen. Preis per Jahr 75 Cents. C. K. Hostetler, Editor.

Christliche Bundesbote. J. A. Sommer, Editor. Erscheint wöchentlich im Interesse der allgemeinen Konferenz der Mennoniten von Nord-Amerika, 8 Seiten stark. Herausgegeben in Berne, Ind. Preis per Jahr $1.50.

Der Kinderbote. J. A. Sommer, Editor. Ein christliches Jugendblatt, 4 Seiten stark. Herausgegeben von der allgemeinen Konferenz der Mennoniten in Berne, Ind. Erscheint halbmonatlich.
Preis 1 Exemplar per Jahr 30 Cents.
10 Exemplare und darüber 20 Cents.

The Mennonite. A. B. Shelly, Editor. Ein 8 Seiten starkes Monatsblatt, herausgegeben im Interesse der allgemeinen Konferenz der Mennoniten von Nord-Amerika in Milford Square, Pa. Preis per Jahr 50 Cents.

Gospel Banner. Organ der Mennoniten Brüder in Christo. Erscheint wöchentlich, 16 Seiten stark. Herausgegeben in Berlin, Ontario. H. S. Hallman, Editor. Preis per Jahr $1.25.

Zions-Bote. Organ der Mennoniten-Brüder-Gemeinde von Nord-Amerika, 4 Seiten stark. Erscheint wöchentlich in Hillsboro, Kansas. J. F. Harms, Editor. Preis per Jahr $1.00.

Mennonitische Blätter. Erscheinen monatlich, 8 Seiten stark. Herausgegeben von H. van der Smissen, Altona, Deutschland, Preis 50 Cents.

Das Gemeindeblatt, herausgegeben von Jakob Hege, Reihen, Amt Sinsheim, Baden, Deutschland. Ein monatliches Blatt, 8 Seiten stark. Preis per Jahr 60 Cents.

Der Zionspilger. Eine Zeitschrift der Taufgesinnten (Mennoniten) in der Schweiz. Erscheint wöchentlich. Herausgeber Joh. Kipfer, Langau, Ct. Bern, Schweiz. Preis per Jahr $1.00.

De Zondagsbode. Organ der Doopsgezind (Mennoniten) in Holland. Preis per Jahr 85 Cents.

Bestellungen für obige Zeitschriften werden entgegen genommen von der

MENNONITE PUBLISHING CO.,
Elkhart, Indiana.

Der berühmte Augen-Arzt

heilt Starr, Fell, entzündete Augenlieder und alle Arten Augenleiden.

N. B. Briefen lege man gef. 2c Postmarke bei.

GOTTFRIED MILBRANDT,
Croswell, Michigan.

Herold der Wahrheit.

Organ von 16 Mennonitischen und Amischen Konferenzen in den Ver. Staaten und Canada.

„Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen."

Erscheint halbmonatlich. | Elkhart, Ind., 15. November 1897. | 34. Jahrgang.—No. 22.

J. F. Funk, Editor.
A. B. Kolb, Gehülfs-Editor.

Inhalt dieser Nummer. Seite.

Brief aus China.................. 337
Bericht der Sonntagschul-Konferenz Vineland, Lincoln Co., Ontario.................. 338
Bericht der Amisch Mennoniten-Konferenz für Ohio und Pennsylvanien.................. 340
Indiana Konferenz.................. 341
Konferenz-Bericht.................. 343
Der Stolz.................. 343
Es kann vor Nacht leicht anders werden.................. 344
Missouri-Konferenz.................. 346
Die reichste Gabe.................. 348
Es geschehen noch heutzutage Wunder.................. 348
Suche die Wahrheit, denn sie ist köstlich.................. 349
Wichtige Lehre für Kinder.................. 350
Der Glaube an die Wunder.................. 350
Der Herr hilft.................. 351
Eine treffende Lektion.................. 351

Editorielles.

— Wir sind verantwortlich nicht nur für das, was wir wissen bezüglich unserer Pflicht, sondern auch für das, welches unsere Gelegenheit möglich macht zu erfahren.

*

— Es ist bestimmt besser von den Worten eines weisen Mannes erbaut zu werden, als von den Worten eines Thoren amusiert zu werden.

*

— In den Gemeinden in Bucks Co., Pa., befinden sich eine Anzahl Täuflinge, die in einigen Wochen mit der Taufe bedient werden sollen.

*

— Ein Mensch der versucht Gott und dem Mammon zu dienen, ist auf der Reise Himmelwärts ungefähr so wie ein Bremser, der auf einem schnell in südlicher Richtung fahrenden Frachtzuge nach dem hintern Ende des Zuges läuft, um nach dem Nordpol zu reisen.

*

— Wegen Mangel an Raum konnten die Berichte der westlichen Distrikt-Konferenz (Amisch) und von der Südwestlich-Penna-S. S.-Konferenz nicht in diese Nummer aufgenommen werden. Dieselben werden in der nächsten Nummer erscheinen.

*

— Br. Heinrich Unruh, der unterwegs von Süd-Dakota nach der Delegaten Versammlung in Allen Co., Ohio, in Elkhart anhielt, erhielt Montag den 8. November 9 Uhr Vormittag eine Depesche mit der traurigen Nachricht, daß einer seiner Töchter ein schlimmer Unfall passiert sei. Br. Unruh nahm den Mittagzug nach Chicago, von wo aus er erwartet den Schnellzug nach der Heimat zu nehmen.

*

— Eben als wir im Begriffe waren, diese Nummer des Herold zu schließen, erhielten wir die freudige Nachricht von Br. Lambert, daß er den 29. Oktober nach einer sehr angenehmen Reise in London, England, angekommen sei, und daß er auf seine Baggage warte, welche per Dampfer zu kommen hatte, während er von Italien über Land kam. Nach seinem Schreiben wird er, so Gott will, etwa Mitte d. M. in Elkhart ankommen.

*

—Mehrere Prediger im Westen hielten auf ihrer Reise nach der Versammlung nahe Elida, Ohio, in Elkhart an und statteten uns sehr angenehme Besuche ab. Donnerstag Abend, den 4. d. M.; predigten die Brüder Daniel Kauffman, Versailles, Mo., und A. D. Wenger, Millersville, Pa., im Elkhart-Gemeindehause. Sonntag Vormittag leiteten die Brüder D. Kauffman und Geo. R. Brunk den Gottesdienst in der englischen Sprache, während die Brüder Fast von Minnesota, Unruh von Süd-Dakota und Peters von Nebraska, Sonntag Abend in deutscher Sprache redeten. Solche freundliche Besuche sind immer angenehm.

*

Berichtigung. — In der in letzter Nummer des Herold erscheinenden Liste der Diakonen die der Kansas-Nebraska-Konferenz beiwohnten erschien der Name Jacob Burkhard. Dieser Name wurde durch eine Uebersicht des Schreibers angegeben und hätte nicht erscheinen sollen, da sich kein Diakon mit diesem Namen in Ayr, Nebraska, befindet. Auch der Name einer der Schreiber hätte Daniel anstatt Jacob Burkhard heißen sollen.

*

— **Beim Durchlesen** der verschiedenen Konferenz-Berichte die in letzterer Zeit zur veröffentlichung eingesandt wurden beobachten wir, daß in einigen Fällen Beschlüsse angenommen worden sind, deren Inhalt beinahe derselbe ist wie man in Beschlüssen findet, die von derselben Konferenz schon in früheren Jahren angenommen wurden. Davon wäre zu schließen, daß in einigen Konferenzen die Beschlüsse die angenommen werden entweder nicht aufbewahrt worden sind, oder daß das Buch, in welchem die Beschlüsse aufgeschrieben sind bei der Konferenz nicht vorhanden ist. In beiden Fällen aber sind die Verhandlungen der früheren Konferenzen von nur wenig Nutzen für die Gemeinde. Was weiß die mennonitische Gemeinschaft des heutigen Tages von den Verhandlungen der vor 50 oder mehr Jahren abgehaltenen Konferenzen? Woran liegt die Ursache? Wenn wir unsere Grundsätze und besonders die Anwendung derselben im praktischen Leben beibehalten wollen, so müssen wir auch die Verhandlungen und Beschlüsse unserer Konferenzen aufbewahren, nicht daß dadurch die Lehre der Bibel in den Hintergrund gestellt wird; denn die Beschlüsse einer Konferenz werden mit der Absicht gefaßt um dadurch die evangelische und apostolische Lehre in praktische Anwendung zu bringen und daher sollten alle Beschlüsse aufbewahrt werden.

Unsere Gemeinden in Canada beauftragten den Schreiber jener Konferenz vor mehreren Jahren alle frühere Beschlüsse, soweit sie gesammelt werden konnten, in einem Buche aufzuschreiben. Die Indiana Konferenz hat ihrem Schreiber, Br. David Burkholder, denselben Auftrag gegeben. Hoffentlich werden die übrigen Konferenzen, die bisher noch keine Anstalten getroffen haben in dieser Hinsicht, die Sache nicht länger verschieben.

Für den Herold der Wahrheit.

Brief aus China.

Lugan-Fu, Shansi, China.

Meine teuren Freunde!

„So ist nun nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind." Röm. 8, 1.

Ich möchte Euch die Geschichte von einer lieben alten Frau erzählen, die, wie wir glauben, Jesus ihr Heiland zu sich nahm, nachdem sie über Ihn und über sein Werk belehrt worden war. Wir enthalten uns oft über solche, die um ihr Seelenheil bekümmert sind, zu berichten; weil der Teufel sehr oft besondere Anstrengung zu machen scheint, nachdem wir von ihnen berichtet haben, sie zurück in seine Krallen zu ziehen. Dieses Mal ist keine Furcht deshalb nötig, denn sie (die Frau) ist gerettet.

Am letzten August, als Fräulein Gates und ich nach der Süd-Straße umgezogen waren, kam fast täglich eine unserer Nachbarsfrauen in unser Haus, um bei unsern Frauen zu sitzen.

Wir bemerkten bald, daß sie eine in ihrem Hause alleinstehende Witwe sei. Lange Zeit kannten wir sie nur als „die Hut Frau", weil sie allezeit für ein nicht fernes Geschäft mit Hutmachen beschäftigt war.

Wir hörten von verschiedenen Seiten was für eine schlechte Frau sie sei, indem sie fast ihre ganze Zeit am Spieltische verbrachte, bis wir dazu kamen als sie einen Streit mit ihren Gefährtinnen hatte, und als sie keinen andern Platz hatte ihre Zeit zu verbringen, kam sie zu uns.

Zu Zeiten war es uns recht unangenehm, daß sie so viel bei unsern Frauen war, aber wir beteten viel für sie und bemerkten bald eine Aenderung zum Bessern. Der erste Beweis von ihrem Verlangen nach dem Evangelium war das Ruhenlassen der Arbeit während der Andacht an des Herrn Tage. Der nächste Schritt war, daß sie ihre Arbeit zu Hause ließ, wenn sie am Sonntage zu uns kam, und bald darnach that sie keine Arbeit mehr am Sonntage; sie fing an die Andacht in der Kapelle und die Versammlung zu besuchen und blieb den ganzen Tag da.

Bis daher hatten wir kein Zeugnis, daß ihr Herz von der Wahrheit eingenommen sei. — Der Winter war vergangen und sie war unsere innige

Freundin geworden; aber niemals sagte sie, daß sie dem Herrn dienen wolle. Wir drängten sie auch nicht zu einem Bekenntnis, wir predigten einfach Christum und bemühten uns ihr ihren natürlichen Herzenszustand zu zeigen. Zuletzt, am Beginn des Frühlings, kam der Tag an welchem sie uns ihr armes Herz öffnete, welches bis daher so hart zu sein schien. Sie weinte bitterlich als sie die Geschichte von ihrem traurigen Leben erzählte und fügte hinzu, daß sie schon vor einigen Monaten ihren falschen Götzen weggethan hatte und am Neujahr auch nicht ihr väterliches Geschlechtsregister angebetet hatte; so wie auch, daß sie gleich das Spiel aufgehört habe, nachdem sie angefangen hatte zu uns zu kommen. Doch fügte sie hinzu: „Ich kann den Weg nicht finden." Unser Herz war sehr erfreut über diese augenscheinliche Wirkung des Heil. Geistes.

Bald nach diesem begannen ihre Nachbarn sie wegen ihrem „zu uns kommen" zu verfolgen. Lange Zeit wurde sie „ausländischer Teufel" genannt, doch das schien ihr nicht viel zu schaden. Darnach fingen sie an unreine Absichten ihrem zu uns kommen zu Grunde zu legen, dieses war überaus bitter und wir hatten Grund zu fürchten, daß sie gänzlich zurückfallen könnte, doch sie verlangte von dem Herrn, ihre Verfolger zu strafen.

Als wir zu ihr sprachen, daß Jesus auch für sie gelitten habe und daß es sein Befehl sei für unsere Feinde zu beten, fing sie an bitterlich zu weinen und wiederholte nochmals, was die andern über sie gesagt hatten. Als ein Tag nach dem andern dahin ging und ihre Feinde immer noch lebten, da sagte sie eines Tages: Jesus taugt nichts, oder er muß meine Verfolger vernichten. Es wurde eine Weile keine bestimmte Ansicht hierüber geäußert, aber vereinigte Gebete wurden für sie gethan, beides, bei uns und bei den Gehilfen. Schließlich eines Morgens kam sie mit leuchtendem Gesicht und sagte: „Mir ist heute wohler." Ich glaube an diesem Tage hat sie zum ersten Mal für ihre Feinde gebetet. Von dieser Zeit an war sie eine andere Frau, und eines Tages sagte sie: „Wenn sie mir böse Worte sagen, kann ich nur freundliche zu ihnen sein." — O, das war es um was wir den Herrn für sie gebeten hatten! Wir wissen, daß allein Er dies Werk in ihrem Herzen thun konnte; denn sie war bei der ganzen Nachbarschaft bekannt, als eine die ein hitziges Temperament hatte.

Nicht lange darnach hörte sie drei Tage einer besondern Andacht in der Kapelle zu, sie kam morgens und ging am Abend zurück; es ist keine Kleinigkeit für eine Frau mit so kleinen Füßen zu gehen (* hierauf wurde sie einige Tage krank und als sie wieder kam, stand sie unter dem Eindruck, die Krankheit sei Strafe gewesen. Ich sagte es möge Strafe gewesen sein, oder der Herr wolle sie prüfen und lehren stille zu sein und zu achten auf das, was Er ihr sagen will. Sie schien im Stillen zu denken es sei Strafe und fügte hinzu. „Es mag gewesen sein weil ich nicht gehorcht habe." Ich fragte, worin hast du Ihm nicht gehorcht? — Waren nicht die Gegenstände in der Versammlung Einigkeit, Heiligung und Kraft des heiligen Geistes? „Vielleicht ist es, weil ich dem nicht gehorsam war, was ich dort hörte." — Dieses erfreute mein Herz, denn ich wußte, daß sie gut verstond, wie der Herr auf eindringliche Weise mit ihr über diese wichtigen Gegenstände gesprochen hatte, dennoch war sie nicht zubereitet Ihm gehorsam zu sein, wir hoffen aber es möchte bald werden.

Nach diesem schien dort ein suchender Geist zu walten und sie wurde milder in ihrem ganzen Umgange.

Eines Sonntagmorgens etwa ein Monat nach der besondern Versammlung kam sie zur Kapelle, sie war etwas unwohl, und entgegen ihrem Gebrauch ging sie vor der Nachmittags-Versammlung fort. Wir wußten, daß sie krank sein mußte, weil sie nächsten Morgen nicht kam, um nach ihrer Gewohnheit bei unsern Frauen zu sitzen. Als Fräulein Gates ging um nach ihr zu sehen, lag sie bewußtlos in ihrem „Kang". Das Volk in ihrem Hofe fragte mit einem Male, ob sie am Sonntage in der Nordstraße zu essen bekäme, und die Nachbarn nahmen nicht Anstand zu sagen, wir hätten ihr einige giftige Medizinen zu trinken gegeben, obwohl wir ihr nichts gegeben hatten.

Um Mittag kam eine der Frauen und bat uns, wir möchten für sie beten. Wir hatten aber keine Ueberzeugung, daß Gott sie würde gesund machen; wir konnten nur bitten, daß sie sprechen könnte um Zeugnis ablegen.

Das Volk war ungehalten, daß wir unsern Gott nicht für sie baten, damit Er sie gesund mache. Als wir von unsern Knieen aufstanden, sprach sie ein Wort, daß erste an dem Tage von welchem wir erzählen. Fräulein Gates las einige Verse aus der Schrift, welche sie (die Frau) gelernt hatte, aber sie wälzte sich und wimmerte bis man ihr Joh. 3, 16 verlas, und bei jedesmaliger Wiederholung sprach sie den letzten Teil des Verses nach, bis sie dreimal gesagt hatte „sollen nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben". —

Wir verließen sie bis nächsten Morgen gegen 6 Uhr, da sandten wir einen Knaben zu sehen wie es mit ihr stand. Als sie seine Stimme im Hofe hörte fragte sie: „Sheng ming, weshalb bist du hergekommen?" — Und als er antwortete, zu sehen was Ihr macht, sagte sie: „gut". Fräulein Gates ging bald nachher hin, fand, daß sie fähig war ein wenig zu sprechen, und als sie betete, da sprach die liebe alte Frau jedes Wort nach. Dann begann sie selbst zu beten bis Frl. Gates sagte: „sprich im Stillen zu Jesu, du bist zu krank um so laut zu sprechen."

Um 10 gingen wir hin, sehen ob wir ihr etwas Erleichterung verschaffen könnten, denn die Frauen in ihrem Hofe waren so furchtsam, daß sie nicht in ihr Zimmer gehen wollten, es sei denn wir gingen mit. Aber als wir sprachen kom keine Antwort mehr. Wir konnten nichts mehr für sie thun, denn ihr Geist war entflohen. Wir kehrten um und erzählten es den Frouen, die sich an der Thür versammelt hatten, und sprachen einige Worte der Ermahnung mit ihnen.

Unsre Herzen waren voll Trauer, denn diese Frau war in unser Herz gewachsen und es war schwer sie abzugeben. Unser Heim scheint ganz leer ohne sie zu sein. Ihr liebes altes Gesicht wurde nicht mehr an dem Fenster unsrer Frauen gesehen, wo sie allezeit mit ihrer Arbeit saß.

O, welche Freude wird es dieser verklärten alten Frau sein, wenn sie zu Jesus kommt!

Wir waren sehr erfreut über das Zeugnis der Frauen in ihrem Hofe, in Betreff ihres Betragens. Sie sagten, sie hatte ein böses Temperament, sie scheltete und fluchte uns unaufhörlich, aber seit einem Monat hat sie sich ganz verändert, sie erzählte uns, wer dieser Lehre folge dürfe nicht so böse Dinge auslassen. Sie hat nur einmal in dieser Zeit gescholten.

Es scheint, daß der Herr ihr eigenes Gebet beantwortet hat, sie mit einem Mal zu sich zu nehmen.

Ungefähr einen Monat vor ihrem Tod blieb sie bei uns zum Abendgebete, darnach beteten wir mit ihr, und sie bat das erste Mal in unsrer Gegenwart den Herrn, daß er sie erlösen möchte, und am Schluß ihres Gebetes fügte sie hinzu: „Mein Gott, wenn du meinen Geist willst, dann nimm ihn schnell und laß mich nicht lange auf der „Kang" liegen."

Wir können nicht begreifen, warum der Herr sie von uns wegnahm, indem sie die einzige Person war, die, seit wir in diesen Teil der Stadt kamen, sich an dem Evangelium beteiligte, und daß er sie nicht als eine Zeugin hier ließ.

Aber wir wissen, daß er alle Dinge gut macht, und mächtig ist viel mehr zu geben nach seinem Wohlgefallen. Bittet, daß wir Ihn nicht durch unsern Unglauben hindern, sondern daß wir an Ihm festhalten, um viel mehr zu erhalten als wir bitten.

Eure im Dienst des Herrn stehende

J. Alice Troyer,
Tientain in China.

In care of C. I. M.

(*) Anmerkung: Den chinesischen Frauen werden in der Kindheit die Zehen mit Riemen unter die Füße gebunden, damit der Fuß klein bleiben soll, dadurch wird das Gehen erschwert.

Bericht

der Sonntagschul-Konferenz, abgehalten in Moyers Versammlungshause zu Vineland, Lincoln Co., Ontario, am 20. Sept. 1897.

Die Konferenz wurde um 9 Uhr Vormittags mit Gesang eröffnet, worauf Pred. J. J. Rittenhouse die Anwesenden durch eine Ansprache bewillkommte. Pred. Noah Stauffer führte im Gebet.

Br. James Moyer wurde zum Vorsitzer erwählt und die Br. N. S. Gingrich und Wm. Freyz zu Sekretären ernannt. Nach der gewöhnlichen Geschäftsroutine wurden die Themata programmgemäß vorgebracht. Das Folgende ist eine kurze Uebersicht einer jeden Ansprache:

Themo No. I. — „Verhältnis und Pflicht der Gemeinde zu der Sonntagschule." Pred. E. S. Hallman.

Wir müssen den Heiligen Geist, die Kraft von oben, die Gegenwart Christi, haben, damit Gott uns heute gebrauchen kann. Die Gem., gegründet durch Christus, besteht aus Gläubigen, während es sich mit der Sonntagschule anders verhält, da sie nicht gänzlich aus Gläubigen besteht. Gal. 3, 24 lehrt uns, wer der Zuchtmeister ist. Das Verhältnis der Gemeinde zu der Sonntagschule ist dasselbe wie das der Eltern zu dem Kinde. Ein Band der Liebe, ein allgemeines Interesse sollte da bestehen. Es ist unser Hauptzweck, für das Beste niesterbender Seelen zu arbeiten, daßhalb sollten wir sorgfältig die jungen Kinder bewachen, welche in der Pflege der Gemeinde aufwachsen. Es ist die Pflicht der Gemeinde, als ein gutes Muster zu dienen, rein, heilig und ohne Makel zu sein. Tim. 4, 12. Gleichwie Jesus Petrum befahl: „Speise meine Lämmer," so ist es Pflicht der Gemeinde der Sonntagschule gegenüber. Manche Leute interessieren sich mehr für ihre Lämmer als für ihre Kinder. Wenn wir Jesus lieben, sollten wir seine Lämmer speisen. Das Buch der Sprüche Salomos sagt: „Wer Seelen gewinnt ist weise," und bezieht sich sehr auf unsern Zweck: Seelen zu gewinnen.

Br. Edwin Hoover. — Wenn es ein Verhältnis giebt, muß auch eine Pflicht und folglich eine Verantwortlichkeit da sein. Die Sonntagschule ist die Kinderstube der Gemeinde, woselbst die Jugend in der richtigen Weise erzogen wird, und eine frühzeitige gute Erziehung ist eine Hauptsache. Wenn die Sonntagschule sich bestrebt, der Gemeinde Mitglieder zu verschaffen, — denn ohne Mitglieder können wir nichts anfangen — dann besteht ein nahes Verhältnis. Was ist die Pflicht? Mitglieder der Gemeine sollten nicht abwesend sein, sondern sich bemühen, die jungen Leute dahin zu bekommen. Obgleich Manche in der Meinung sind, dies träge nicht viel zur Sache bei, ist es doch von großer Wichtigkeit.

Br. James Moyer.—Die Gemeinde ist „die Braut", wenn sie so eng verbunden ist wie eine Mutter zu ihrem Kinde. Wir sollten versuchen, alles zum Vorteil unserer Schüler zu thun, gerade wie für unsere eigenen Kinder. Wir sollten heute gewiß einen Vorteil erhalten, da solch ein enges Verhältnis besteht.

Allgemeine Besprechung.

Pred. Noah Stauffer. — Wir wollen das Selbst und die Eifersucht von der Gemeinde fernholten, dann können gute Fortschritte gemacht werden.

Pred. Moses Hoover. — Laßt uns nicht vernachlässigen, unsere eigenen Kinder zu Hause fleißig zu erziehen.

Br. J. Z. Kolb. — Jedes Mitglied hat Pflichten und Verantwortlichkeiten.

Br. G. L. Bender. — Wenn ich ein Mitglied bin, ist es meine bestimmte Pflicht, anwesend zu sein.

Br. Chr. Hoover. — Eine Sonntagschule vervollkommnet eine Gemeinde.

Br. J. R. Shantz. — Die Gemeinde sollte diese Verwandschaft nicht abnehmen lassen.

Pred. S. F. Coffman. — Eine Gemeinde hofft, ihre Sonntogschüler zu erziehen und sich durch Sonntagschularbeit aufzubauen. Wehrlosigkeit und Nichtgleichstellung der Welt sollten gelehrt werden.

Pred. J. F. Rittenhouse. — Mitglieder sollten nicht nur anwesend, sondern auch thätige Arbeiter sein und so zum Aufbou der Gemeinde beitragen.

Pred. Moses Hoover.— Die Gemeinde sollte der Sonntagschule in ihrer Arbeit augenblickliche Hülfe leisten.

Hierauf folgte Gesang.

Thema No. II.

„Wer sollte die Beomten und Lehrer erwählen?"

Pred. Moses Hoover. — Seit Moses Zeit können wir Spuren von Geboten finden, die Kinder zu belehren, und die Sonntagschule kann dies bewerkstelligen. Die Sonntagschule ist unter der Obhut der Gemeinde. Die Gemeinde ist der Boum und die Sonntagschule die Zweige. Die Gemeinde sollte Lehrer auswählen, und diese sollten im Einklang mit der Gemeinde stehen, von dem Heiligen Geiste erfüllet und Christen jeden Tag in der Woche sein. Die Sonntagschule sollte unter der Aufsicht der Gemeinde stehen.

Br. Ezra Rittenhouse. — Es ist die Pflicht der Schule, Lehrer zu erwählen, und den Klassen sollte es erlaubt sein, zu wählen, wen sie vorziehen.

Hierouf folgte Gesong.

Besprechung.

Br. J. Z. Kolb. — Wenn alles in Ordnung, ist, ist die Gemeinde der Hauptteil der Sonntagschule. Beide Urteile sind richtig. Laßt die Gemeinde vorschlogen und die Schüler stimmen.

Br. Jesse Byer. — Die Arbeit sollte sorgfältig gethan werden.

Br. Moyer. — Loßt Gemeinde und Sonntagschule miteinonder orbeiten.

Br. J. R. Schontz. — Das kommt auf die Größe der Schule an. In einer kleinen Sonntagschule könnte man es einem Komitee überlossen.

Pred. J. F. Rittenhouse. — Die Umeinigkeiten hier beweisen verschiedene Versuche. Die Umstände müssen die Fälle regieren.

Pred. E. S. Hallman. — Beamte sollten in der Sonntagschule von Christen durch die Gemeine erwählt werden und eine bekehrte Klosse sollte ihren Lehrer ernennen.

Br. G. L. Bender. — In einer großen Sonntogschule sollte ein Komitee das die Bedürfnisse einer Klasse kennt, die Lehrer ernennen.

Pred. S. F. Coffmon. — Dos Werk sollte von der Gemeinde in ihrem eigenen Interesse vollendet werden.

Br. J. Z. Kolb. — Mitglieder, die an der Sonntagschule keinen Anteil nehmen, sollten mit diesem Werke nichts zu thun haben.

Br. Chr. Hoover. — Schüler sollten wählen.

Br. Myron Gen. — Eltern sollten nicht Unzufriedenheit bei Kindern befördern.

Br. Jos. Shontz. — Wir müssen die Umstände und Anzahl der christlichen Arbeiter in Betrochtung ziehen.

Hierouf folgte Gesang.

Thema No. III.

„Zusammenwirkung der Lehrer und des Superintendenten."

Pred. J. F. Rittenhouse. — Die Lehrer und der Superintendent sollten einträchtig orbeiten. Letzterer sollte es den Lehrern so angenehm wie möglich machen und fühlen, daß dos Interesse an dem Werk ein vereinigtes ist, und seine Anträge sollten genehmigt, nicht opponiert werden. Die Schüler sehen das gute Beispiel, welches eine gute Wirkung hat. In Gegenwart der Schüler sollt ihr euch einem Superintendenten niemols widersetzen und nie eure Unzufriedenheit über die Beamten vor euren Kindern aussprechen. Ein Superintendent sollte ein fähiger Lehrer sein, so daß er, wenn nötig, die Stelle eines Lehrers einnehmen kann. Wenn keine Zusammenwirkung herrscht, macht eine Veränderung. Apstg. 2, 42.

Br. John Gehmon. — Zusommenwirkung ist obsolut notwendig zu einer blühenoen Sonntagschule; wir müssen alle miteinander arbeiten. Die Jünger wurden zu Zweien und Zweien ausgesandt. Laßt uns einig sein. Motth. 26, 35—40. Man sieht deutlich, daß dos Nichtzusammenwirken hier sehr auf die Probe gestellt wird. Alle Mitglieder der Gemeinde sollten zusammenwirken. „Seid stork, olle ihr Leute im Londe und orbeitet!" Auch sollten wir mit Gott zusammenwirken und geistiges Leben unter Superintendent und Lehrern hoben. Es ist möglich, daß ein Lehrer sein Lehren mit Dingen bemäntelt, die den guten Einfluß seiner Arbeit verhindern.

Hierauf folgte Gesang.

Pred. Gilbert Beartz. — Zusammenwirkung erweckt Interesse bei den Kindern. Superintendent und Lehrer sollten anziehende Eigenschoften besitzen. Ist die Einigkeit eine enge, wird der Wohlstond sicher folgen. Flüstern sollte nicht erlaubt sein zwischen dem Superintendenten und den Lehrern.

Besprechung.

Br. Wideman. — Eintracht macht die Arbeit angenehm. Wir sollten vom Heiligen Geiste geführt werden.

Br. Edwin Hoover. — Die Abwesenheit der Lehrer ist nicht gerechtfertigt, wenn ouch der Superintendent ihre Stellen einnehmen konn.

Pred. Noah Stauffer. — Diese Konferenz beweist Zusammenwirkung, da wir sowohl Ideen äußern wie annehmen können.

Pred. E. S. Hallmon. — Wir sollten nach einer musterhoften Sonntagschule streben, aber nicht vergessen, daß wir durch dieses Zusammenwirken für das Seelenheil arbeiten.

Br. Moyer. — Zusammenwirkung sollte mon durch persönliche Einladung der Kinder zur Sonntagschule beweisen.

Die Vormittogssitzung wurde beendigt mit Gesang und Gebet von Pred. Joseph Nahrgang.

Die Nachmittagssitzung wurde eröffnet mit einem Gebet von Bischof J. Snider, nochdem ein Gesang vorgetragen war. Die Br. Noah Stouffer, Samuel Hoover und J. Z. Kolb wurden zum Komitee über Entgegennahme von Fragen ernannt, worauf das Progromm wieder aufgenommen wurde.

Thema No. IV.

„Vernachlässigung der Privilegien und Pflichten."

Br. J. Z. Kolb. — Dies sind die Dinge, die uns nützlich wären, die wir thun können, aber vernachlässigen. Die Ursochen solcher Vernachlässigung sind Unochtsamkeit und Sorglosigkeit; dos Resultat ist, daß unsere Sonntogschulen Schoden davon tragen. Wir als eine Gemeinde, hoben viele Gelegenheiten vernachlässigt, und sehr viele thun dos noch.

Br. Chr. Freyz. — Wenn wir nicht säen, können wir auch nicht ernten. Wir sollten oder auch nicht unvorsichtig säen. Wir können unser Vorrecht, die Sonntagschule zu besuchen, benutzen, und zwor zweiundfünfzig Mal im Jahre. Wir hoben hier keine solche Entschuldigung für unsere Abwesenheit wie andere unter schwierigen Umständen haben.

Br. Jesse Byer. — Sind wir unserer Pflichten gegen die Sonntogschule bewußt? Wir sollten sie besuchen und finonziell unterstützen. Dann herrscht auch zu viel Weltlichkeit in der Gemeinde. Brüder und Schwestern sollte man on ihrer äußerlichen Erscheinung erkennen, wohin sie auch gehen mögen, und ich bin entschlossen dies zu thun. Wir sollten uns losfagen von Gewohnheiten die uns belästigen, und Gott wird uns beistehen in unserem Wollen. Es ist gut, aufzutreten und dem Herrn zu dienen und es ist die Pflicht des Menschen, Ihm allein zu dienen. Wir alle empfinden in uns selbst, daß es ein edleres Leben zu führen giebt. Dos Neue Testoment ist voll von Einladungen und dos Seelenheil ist umsonst zu haben. Wir wollen olle unsere Pflichten wahrnehmen und sie ausführen.

Besprechung.

Pred. J. F. Rittenhouse. — Die fünf thörichten Jungfrauen unterließen es, ihr Oel zur Zeit zu bekommen und als sie es erhielten, war die Thüre verschlossen.

Pred. E. S. Hollmon. — Lehrer sollten es nicht unterlassen, zu ihren Schülern über Seligkeit zu sprechen, sowohl innerhalb wie außerhalb der Klasse.

Pred. S. F. Coffman. — Die Neigung heutzutage ist, unsere Pflichten zu weit in der Ferne zu suchen, während sie gerade zu Hause anfongen. Vernachlässigung der Seligkeit ist Unterlassung einer Pflicht und eines Vorrechts.

Br. Schwob. — Wir alle hoben Pflichten, sie werden oder nicht von allen erfüllt.

Br. Israel Greßman. — Unsere Verontwortlichkeiten halten Schritt mit der Zeit.

Br. J. R. Shantz. — Wenn wir die Folgen der Lässigkeit vergongener Jahre sehen, donn lostt uns jetzt vorwärtsschreiten und unsere Arbeit mit unserer ganzen Macht verrichten.

Hierauf folgte Gesang.

Themo No. V.

„Wie konn man die Unbekehrten interessieren?"

Pred. Salomon Gehmon. — Die uns vorliegenden Themoto ähneln den Gelenke einer Kette. Um die Unbekehrten zu interessieren, müssen wir selbst wahre Christen—Bibelchriften—sein. Interessiert sie für die Sonntagschule. Die Lehrer müssen wahre Christen sein. Die Kinder sollten sobald sie zu Johren und Verstand

kommen bewogen werden, ihr Seelenheil zu suchen. Wir müssen Christus und die Bibel aufrecht erhalten. Das Wort Gottes hat Gewalt. Die Brüder und Schwestern sollten Interesse an der Gemeinde nehmen und dasselbe an den Tag legen durch thätige Teilnahme an den Predigten und dem Werk der Gemeinde. Wir Prediger sollten ernsthaft und nicht zulange predigen und aufrichtig und ernsthaft in allen unseren Pflichten sein.

Pred. Samuel R. Hoover. — Das Fortbestehen der Gemeinde hängt von den Nichtbekehrten ab; sie müssen für die Sache eingenommen werden, oder sie werden nicht bekehrt. Unser göttlicher Meister giebt uns ein gutes Beispiel: wir müssen uns für sie interessieren und auf diese Weise ihre Teilnahme erwecken. Wir sind oft den Unbekehrten ein Hindernis, wenn wir das nicht ausführen was wir lehren. Wie Christus sich mit den Zöllnern unterhielt, so können auch wir freundlich und liebreich gegen alle sein mit Handlung und That. Haben wir Feinde, so wollen wir ihnen „glühende Kohlen auf das Haupt legen." Erwecke ihr Interesse an ihrem Seelenheil und sie werden bald an aller geistiger Arbeit teilnehmen. Wir müssen sehr sorgfältig gehen, denn die Unbekehrten beobachten uns genau. Wir müssen uns mit ihnen bekannt machen, ihre Eigenschaften und Umgebungen erfahren und dann können wir nicht verfehlen, sie für uns zu gewinnen.

Besprechung.

Pred. Jos. Nahrgang. — Wir müssen die Wirklichkeiten des Christentums darlegen, die Unbekehrten besuchen und mit ihnen beten.

Br. G. L. Bender. — Dies ist die große Frage aller Gemeinden heutzutage. Wir müssen die Liebe Gottes in unseren Herzen haben und ein aufrichtiges, christliches Leben führen. Wir können auch durch Gesang, Sonntagschule und Versammlungen die Aufmerksamkeit der Jugend erregen.

Br. J. J. Kolb. — Eltern sollten ihren Kindern Gottesfurcht und ihnen auf verständige Weise den Weg der Weisheit lehren.

Br. Chr. Hoover. — Laßt uns suchen, den Sabbath heilig zu halten.

Pred. Gilbert Beatz.— Wir müssen wahre Christen sein.

Pred. Moses Hoover.—Wir müssen geistige Waffen gebrauchen — keine fleischliche. Enthaltet euch berauschender Getränke, denn so wird es befohlen um der Schwachen willen.

Hierauf folgte Gesang.

Thema No. VI.

„Der Lehrer und die Klasse."

1.) Der Lehrer vor der Klasse.

Pred. S. F. Coffman. — Wir sollten das Muster eines Sonntagschullehrers, der sich auf eine der Klasse eigentümliche Weise beträgt, im Sinn behalten. Er belehrt die Klasse, aber predigt derselben nicht; er erzieht seine Klasse und läßt sie in ihren eigenen Gemütern Ideen bilden durch das Studium des Wortes und der darin enthaltenen Wahrheiten; er entzieht ihnen ihre Gedanken durch seine Fragen und Mitteilungen. Ein Austausch der Gedanken macht eine Sonntagschule interessant. Manche Lehrer lehren der Klasse den Rücken, oder setzen sich neben einige, oder sprechen so, daß es nur wenige hören können. Der Elementarlehrer sollte die kleinen Köpfe in Thätigkeit erhalten und sie für die Sache interessieren. Dies kann gethan werden durch unterhaltende Gespräche über die Lektion und den Gebrauch von Illustrationen, von denen das Kind etwas versteht. Der Lehrer sollte thätig sein und sich von einem Ende zum andern bewegen; er sollte in einer passenden Stellung sein, nett und sauber, und das Aussehen besitzen, das er ihnen lehrt.

2.) Der Lehrer während der Woche.

Pred. Noah Stauffer. — Röm. 12 giebt uns einen guten Begriff von einem Musterlehrer. Wir sollten geweiht sein. Wie sollte er während der Woche seine Zeit verwenden? Er sollte sich für den Sabbath vorbereiten. Die Lektionen für dieses Quartal über den Apostel Paulus könnten schön beleuchtet werden mit Hilfe einer Karte, die seine Reise angiebt. Das Studieren der Lektion sollte nicht bis Sonntag Vormittag verschoben werden, sonst könnte sie schlecht ausfallen; er sollte eine Bibel bei sich tragen und Vers für Vers lesen und studieren, dann wird er wahrscheinlich gute Resultate erzielen.

3.) Die Pflicht der Klasse dem Lehrer gegenüber.

Br. Roland Moyer. — Drei Arten Schüler sind in einer Klasse. 1.) Elementar. Diesen kleinen Kindern sollte von ihren Eltern geholfen werden, da sie ihre Pflichten nicht begreifen. Sie sollten in ihrem Schulbesuch regelmäßig sein und man sollte ihre Lektion stets in Geschichtsform erzählen. Die Eltern sollten sie lehren, gehorsam und ordentlich zu sein. Zunächst kommt die Mittelklasse. Diese sollten gutvorbereitete Lektionen haben, alle die schwierigen Wörter zu Hause lernen und die Schule fleißig besuchen; auch sollten sie nicht mit Besuchern, die sie etwa haben mögen, zu Hause bleiben, sondern dieselben mitbringen zur Sonntagschule. Die Klasse der Erwachsenen sollte nicht studieren um der Unterhaltung willen, auch dem Lehrer nicht ohne Grund widersprechen, sondern ihm helfen wo es möglich ist. Sie sollten genau auspassen und, wenn sie dazu aufgefordert werden, Gedanken darstellen. Jedes Mitglied sollte einen thätigen Anteil nehmen, jedes Mal wenn sich die Klasse versammelt. Sie sollten nicht in einem Flüsterton sprechen. Allen diesen Pflichten sollten diejenigen nachkommen, die Christus anerkennen, so daß Andere durch ihr Beispiel gewonnen werden.

Besprechung.

Br. Edwin Hoover. — Wenn wir uns vorbereiten, erhalten wir vielleicht noch mehr Licht durch das Wort.

Br. J. R. Shantz. — Der Lehrer sollte zu seinen Schülern sprechen, wenn er sie während der Woche antrifft und ausüben was er predigt.

Br. Jesse Byer. — Kinder bemerken sehr schnell Unbeständigkeiten.

Dies beendigte das Programm für den Nachmittag, und die Sitzung wurde geschlossen mit Gebet von Pred. Samuel Hoover und Gesang.

(Schluß folgt.)

Bericht

der Amisch Mennoniten-Konferenz für Ohio und Pennsylvanien, welche den 7. Oktober im Gemeindehause zu Belleville, Pa., abgehalten wurde.

Die Prediger versammelten sich schon 8 Uhr Vorm. zur Beratung. Die öffentliche Konferenz wurde 9 Uhr mit Gesang, Ermahnung und Gebet eröffnet. Br. Jonas C. Yoder führte das Gebet.

Br. D. J. Johns wurde zum Vorsitzer und Br. Fr. Mast zum Gehülfs-Vorsitzer gewählt. C. J. Yoder und D. H. Zook wurden als Schreiber ernannt.

Br. Fr. Mast las Apostelgesch. 15, 1—29 vor. Br. D. J. Johns hielt die Konferenz Predigt. Er nahm den Text, 1. Kor. 3, 10—13 als Grund seiner Bemerkungen. Er wies auf die Notwendigkeit hin, daß man auf den wahren Grund baue, und zwar nur mit gutem Materiale, welches bestehen wird, wie Gold und Silber. Daher ist Weisheit und Bescheidenheit notwendig in allem, was wir thun, und daher ist es auch notwendig, daß man auch jetzt, sowohl wie in der Apostel Zeit, sich öfters in einer Konferenz versammle, um sich gegenseitig über Gegenstände zu besprechen und beraten, besonders weil die Hindernisse, Schwierigkeiten, Proben und Widerwärtigkeiten dieses Zeitalters nicht dieselben sind wie sie in vergangener Zeit waren. Das Eine was vor allen Dingen notwendig ist, ist die Wiedergeburt, die neue Kreatur in Christo Jesu, und das Bewußtsein, daß wir von uns selbst nicht vermögend sind Gutes zu thun, zu verkündigen. Wir haben dann keine Lust zur Sünde, dennoch werden wir aus Gnaden selig, und weil wir aus Liebe gerettet sind, so ist es unser Verlangen, Gottes Wille zu thun und seine Gebote zu halten, denn wir sind in einer Familie, wo die Liebe das regierende Element ist. Wir müssen ein Licht in der Welt sein, und stets daran denken, daß der Weg zum ewigen Leben schmal ist, und daß wir wie durch Feuer geläutert werden müssen. Es ist ersichtlich, daß es Pflicht unserer Aeltesten und Prediger ist nicht nur die Herde zu leiten, sondern auch sie zu weiden, und groß ist die Verantwortlichkeit derer von denen gefordert wird nicht nur über ihre eignen Seelen zu wachen und davon Rechenschaft zu geben, sondern auch über ihre Herde zu wachen.

Es wird nicht nur von uns gefordert die Gebote bezüglich Taufe, Abendmahl, Fußwaschung, u. s. w. zu halten, sondern wir haben auch Verbote, zwar nicht dieselben in allen Gemeinden, sondern in einer Gemeinde wird ein Verbot nötig in einer andern ein anderes, je nach Umständen. Wir sollen unanstößig sein, und, so weit wir können, im Frieden leben mit allen Menschen. Andere Grundsätze, wie z. B. Wehrlosigkeit, sind unter uns allgemein. Wehrlosigkeit meint nicht nur, daß wir das Schwert nicht tragen sollen, sondern daß wir dem Geiste, welcher den Menschen bewegt nach dem Schwerte zu greifen, um sich an seinem Feinde zu rächen, keinen Raum geben, denn wir sollen unsere Feinde lieben, und denjenigen wohl thun, die uns hassen, und nicht Böses mit Bösem vergelten. Wir müssen den Geist Christi haben, und anstatt nach weltlichen Aemtern zu greifen, sollten wir suchen das Reich Gottes zu befördern.

Wir glauben, daß die Teilnahme an dem politischen Wesen der Welt und das Stimmen mit der Welt, dem Bekenntnisse des Christen widersprechend ist; auch stimmt die Leistung des Eides nicht überein mit der Lehre Christi und seinen Aposteln.

Geheimgesellschaften stehen mit der Lehre und dem Beispiele Christi im Widerspruche. Nur wenn wir der Wahrheit gemäß leben sind wir ein Licht der Welt.

Auch ist es nicht dem Beispiele Christi gleich, Ausstellungen u. dgl. zu besuchen, und man erwartet nie den Herrn Jesus dort zu finden.

Eitle Vergnügungen üben ihren bösen Einfluß auf alle diejenigen aus die sich damit abgeben, oder mit solchen in Berührung kommen die ihr Wesen damit treiben. Je näher wir zum Lichte und der Wahrheit kommen, desto größer wird unsere Verantwortlichkeit und desto mehr wird von uns gefordert.

Br. Fr. Mast gab den Worten des Vorstehers seine herzliche Zustimmung und wies uns darauf hin die Artikel unseres Glaubensbekenntnisses treulich zu beleben.

Die andern Aeltesten, Prediger und Diakonen gaben dann der Reihe nach ihr Zeugnis zu dem was vorgetragen wurde, und ermahnten einander getreu an den Grundsätzen festzuhalten, welche unser Erlöser und seine Apostеln lehrten. Auch wurden die Glieder gewarnt von wegen den Sonntagausfahrten, (Excursions) Lebensversicherung und den verschiedenen Weltmoden.

Nach der Mittagsstunde gaben die übrigen Prediger noch Zeugnis, nach Vorlesung von 1. Joh. 1, und Gebet von Br. C. K. Yoder. Die Gemeinde gab durch Aufstehen ihrem Verlangen Ausdruck, ihren Predigern beizustehen und sich unter die Grundsätze und Regel zu begeben, welche Jesus und seine Apostеln gelehrt haben, und aufs Neue von dieser Konferenz vorgestellt und angenommen worden sind.

Folgende Fragen wurden dann zur Besprechung aufgenommen, und die beigefügten Antworten angenommen:

1. Was können wir dazu beitragen um Friede und Einigkeit unter den Gemeinden unseres Glaubens zu befördern?

Antw. — Den Konferenzen beiwohnen und dieselben befürworten, damit wir besser mit einander bekannt werden; auch sich gegenseitig in Liebe, Geduld und Zutrauen üben und für einander beten und sich mehr bemühen Schätze im Himmel zu sammeln.

2. Wie können wir mehr Seelen für die Herde Christi gewinnen?

Antw. — „Ein Jeglicher reinige sich (1. Joh. 3, 3), damit er Eins mit Christi sei." Man bete für die Kraft des Heiligen Geistes; man übe sich mehr in der Liebe, und wende mehr Fleiß und Ernst an im Werke für das Heil der Seelen, damit die Welt an Christum glaube (Joh. 17, 21).

Die Nachmittag-Sitzung wurde geschlossen ehe die zweite Frage völlig beantwortet war.

Nach Eröffnung der Versammlung für die Abendsitzung wurden mehrere Lieder gesungen. Kurze Ansprachen von den Predigern folgten, wonach die Brüder Joh. Mast und D. J. Johns den Gottesdienst leiteten.

8. Okt. Vorm.-Sitzung.

Nach weiterer Besprechung der zweiten Frage, welche von großer Wichtigkeit erachtet wurde, kam man endlich zu der schon angegebenen Antwort, wonach andere Gegenstände besprochen wurden.

3. Was hält diese Konferenz bezüglich der Amtsverwaltung eines Bischofes bei der Heirat von unbekehrten Personen?

Antw. — Laut 1. Mose 6, 1—3; 1. Cor. 7, 39, glaubt diese Konferenz, ein Bischof sollte in solchen Fällen nicht dienen.

Eine Kollekte wurde gehoben für die Notleidenden in Indien. Der Betrag war $85.00

Nachmittag-Sitzung.

4. Was ist die Pflicht der Gemeinde gegen Glieder, die nachlässig werden, und den Versammlungen nicht regelmäßig beiwohnen?

Antw. — Man besuche solche Glieder, erkundige sich wegen der Ursache und ermahne sie in aller Demut, Liebe und Geduld an ihre Pflichten als Mitarbeiter, im Werke des Herrn und reize sie dadurch zur Liebe und guten Werken (Ebr. 10, 24; Gal. 6, 1).

5. Was hält diese Konferenz in Bezug auf den Genuß von starken Getränken?

Antw. — Dieweil der Genuß berauschender Getränke ein schreckliches Uebel geworden ist in unserem Lande, und weil die hl. Schrift (Spr. 20, 1; Eph. 5, 15; Matth. 24, 49 –51) uns dagegen warnt und weiter ermahnt, allen bösen Schein zu meiden (1. Thess. 5, 22,) daher sollten wir unsern Einfluß dagegen gebrauchen, und die Welt durch Wort und Werke unsern Abscheu dieses Lasters kund thun, und das Volk vor den schlimmen Folgen des Uebels warnen.

6. Wie können wir die Sonntagsheiligung fördern?

Antw. — Dadurch, daß wir unsere Versammlungen besuchen, von geistlichen Dingen reden, das Wort Gottes lesen und darüber nachdenken, und uns für den Sonntag vorbereiten.

Nachdem die geschäftlichen Sachen der Konferenz besorgt waren, sprachen die Konferenz-Gäste ihre Dankbarkeit gegen die Gemeinde aus für die freundliche Aufnahme und Bewirtung, und die Gemeinde ebenfalls gegen die Gäste für ihre Mithilfe im Werke des Herrn, wonach die Konferenz vertagt wurde.

Die Sitzungen, sowie auch die Versammlungen an den Abenden, wurden zahlreich besucht. Alles schien in Liebe und Einstimmigkeit verrichtet zu werden, und wird man sich daher lange an diese Konferenz erinnern.

Obschon die Gemeinde an diesem Orte viele traurige und trübe Tage erlebt hat, so scheint sich der Schleier doch jetzt aufzuheben, und das Licht scheint durch die dunklen Wolken zu strahlen. Dem Herrn sei alle Ehre gegeben.

Folgende Aeltesten, Prediger und Diakonen waren gegenwärtig.

Aeltesten.

D. J. Johns, Goshen, Ind.
J. P. Smucker, Goshen, Ind.
Emanuel A. Mast, Kokomo, Ind.
Fried. Mast, Berlin, Ohio.
Jonas C. Yoder, Huntsville, Ohio.
Benjamin Gerig, Smithville, Ohio.
David Plank, Bellefontaine, Ohio.
Joh. R. Zook, Neshannock Falls, Pa.
Michael Yoder, Mattawana, Pa.
Abram Zook, Allensville, Pa.

Prediger.

Moses Stutzman, West Liberty, Ohio.
C. K. Yoder, West Liberty, Ohio.
Jonathan Hartzler, Huntsville, Ohio.
Joh. H. Miller, Walnut Creek, Ohio.
Joh. Sommers, Paris, Ohio.
Joh. S. Mast, Morgantown, Pa.
David Stoltzfuß, Atglen, Pa.
Joh. S. Yoder, Mattawana, Pa.
Joh. E. Kauffman, Mattawana, Pa.
Joseph H. Byler, Belleville, Pa.

Diakonen.

Christian König, West Liberty, Ohio.
Peter Conrad, Smithville, Ohio.
C. J. Yoder, Weilersville, Ohio.
Joshua König, New Wilmington, Pa.
Jonathan Yoder, Morgantown, Pa.
Joseph E. Zook, Allensville, Pa.
Enoch Zook, Belleville, Pa.

Indiana Konferenz.

Die Aeltesten, Prediger und Diakonen versammelten sich zur Konferenz am 14. Oktober 1897, 9 Uhr Vorm. im Shore-Gemeindehause in Lagrange Co., Ind.

Br. J. S. Lehman wurde zum Vorsitzer gewählt, und S. F. Coffman zum Gehilfs-Schreiber.

Die Konferenz wurde mit Gesang eröffnet.

Moses Brenneman, Elida, Ohio, las 1. Pet. 5, vor, und ermahnte die Brüder und Schwestern sich mit mehr Ernst und Eifer an das Werk des Herrn zu begeben. Auch ermahnte er die Prediger mehr Ernst anzuwenden in ihrem Berufe, und in Einigkeit und Liebe mit einander zu arbeiten. Die Diakonen müssen wachsam sein, und die Gemeinden frei halten von dem verderblichen Hochmut. Nach dem Gebete wurde noch ein Lied gesungen, wonach der Vorsitzer der Konferenz nochmals die Versammlung ermahnte, ihre Herzen im Gebete zu Gott zu wenden, damit Er das Werk segnen möge.

Br. J. F. Funk hielt die Konferenzpredigt über den Text 1. Cor. 3, 9. Er betonte besonders die Thatsache, daß wir alle um das Heil der Menschheit bekümmert sind. Dann legte er den Zuhörern die Pflichten der Aeltesten, Prediger und Diakonen deutlich vor. Ein Aeltester ist kein Herrscher über die Gemeinde. Die Gemeinde selbst hat diese Macht in einem gewissen Grade. Die Bibel giebt uns Vorschriften zur Regelierung und Verwaltung der Gemeinde.

Die Prediger sind verpflichtet sich unter die Regel der Gemeinde Christi zu begeben; sie sollen tadellos und der Ordnung der Gemeinde-Konferenz gehorsam und unterthänig sein, sintemal sie Gottes Mitarbeiter an Gottes Ackerwerk und Gottes Gebäu sind.

Die Arbeiter am Turm zu Babel gerieten in Verwirrung und konnten ihre Arbeit nicht fortsetzen. Wenn wir nicht einstimmig mit einander arbeiten, so bauen wir nur am Babelturm und Gott wird unsere Bemühungen vereiteln.

Der Bau Gottes ist aufgerichtet. Die Altväter Abraham, Isaak und Jakob, und die Propheten waren Mitarbeiter Gottes. Als Bauleute müssen wir Gottes Mitarbeiter sein und mit gutem Materiale bauen, wie Gold Silber und Edelsteine, und zwar auf das wahre Fundament, Jesus Christus. Gott wird uns verwerfen, wenn wir nicht nach seinem Willen bauen.

Gott hat noch immer seine Mitarbeiter gehabt. In all den Gemeinden, welche nach der Apostel Zeiten gegründet worden sind, hat Gott seine treue kleine Herde gehabt, die immer wieder als die wahren Baumeister emporstiegen. Wenn die kleine Gemeinschaft der Menonniten dieser Zeit nicht zusammenhält und bei der wahren, lauteren Lehre bleibt, so wird Gott ein anderes Volk erwecken seine wahre, treue Gemeinde darzustellen.

Wir dürfen nicht denken, daß wir nur darum in der Zukunft bestehen und erhalten werden können, weil wir 2000 Jahre bestanden haben. Gott wird uns nicht erhalten, wenn wir Ihm ungetreu sind. Als Diener des Herrn sollten wir im Kampfe gegen die Sünde vereinigt sein.

Die Uneinigkeit in der Gemeinde und unter den Predigern droht die Gemeinde mit Untergang. Als Prediger sollten wir standfest sein, und dieselbe Lehre verkündigen, welche Paulus in seinem Briefe an Timotheum erwähnte. Wir sollten unsere Verantwortlichkeit bedenken in Bezug auf Nichtgleichstellung der Welt. Der Kleiderprunk sollte auf jede Weise mißbilligt werden, nicht durch strenge Gebote, sondern in aller Liebe und Demut sollten die Hirten die Gemeinde auf grüne Auen führen, nicht treiben, sondern im Geiste Christi und der wahren Liebe sie leiten und die Lämmer in ihren Armen tragen. Die Prediger sollten stets in innigem Verhältnisse mit der Gemeinde stehen. Der Prediger sollte jede Familie seiner Gemeinde wenigstens ein oder zweimal im Jahre besuchen. Dieser Besuch sollte für alle Glieder der Familie nützlich und angenehm sein. Der Prediger sollte mit allen Familien seiner Gemeinde auf freundlichem Fuße stehen. Dadurch wird seine Arbeit mehr erfolgreich, denn die Kinder können leichter unterrichtet und später zum neuen Leben in Christo geführt werden. Seid freundlich gegen Jedermann. Wenn seine Herde in Gefahr ist, so geht der treue Hirte hinaus, sie zu retten. Der treue Seelsorger sucht diejenigen auf, welche auf Abwege geraten sind, zeigt ihnen ihre Gefahr und erfüllt jede Pflicht pünktlich, die ihm bevorsteht. Beklaget euch nicht über das Unrecht, welches Leute thun, und von den Schwierigkeiten, die in die Gemeinde treten, sondern redet, ermahnet und versuchet alles Mögliche um sie auf den rechten Weg zu führen. Wenn solche Bestrebungen gemacht werden, wird die Gemeinde gedeihen Seelen werden gewonnen, und der Wohlstand der Gemeinde wird befördert werden.

Br. Peter J. Lehman gab seine herzliche Zustimmung zu dem, was in

der Konferenz vorgetragen wurde. In der Zeit der Apostel kamen auch Schwierigkeiten in die Gemeinde, und eine Konferenz wurde zusammen gerufen. Die Verfahrungsweise dieser Konferenz ist nicht beschrieben, aber die Verhandlung des Gegenstandes ist uns angegeben in den Worten des Apostels. Jakobus erwähnt vier Dinge von welchen sich die aus dem Heidentum getretenen Christen ferne halten sollten. Wir machen keine Gesetze um die Gemeinden damit zu regieren, sondern wir geben Ermahnungen, die zur Erbauung der Gemeinde Christi bestimmt sind. Wir müssen einig sein — nicht getrennt — in unsern Bestrebungen.

Die Vormittag-Sitzung wurde geschlossen nachdem einige Prediger und Diakonen der Reihe nach sich verantwortet hatten. Vieles Erbauliche wurde noch durch diese kurze Ansprachen beigetragen, und alle erklärten den Entschluß, getreu zu sein in der Ausbreitung des Wortes und dem Aufbau der Gemeinde.

Nachmittag-Sitzung

wurde eröffnet mit Gesang. Br. Chr. Good las Röm. 12 vor und führte das Gebet, wonach die übrigen Prediger und Diakonen ihr Zeugnis ablegten vor der Gemeinde. Die Gemeinde bewies durch Aufstehen, daß sie ihr Jawort zu dem gab, welches von den Aeltesten, Predigern und Diakonen vorgetragen wurde.

Die Gegenstände, welche der Konferenz zur Erwägung vorgelegt waren, wurden dann aufgenommen. Folgende Brüder waren gegenwärtig und nahmen Teil an den Besprechungen.

Aeltesten.

J. F. Funk, Elkhart, Ind.
P. J. Lehman, Goshen, Ind.
D. J. Johns, Goshen, Ind.

Prediger.

Moses Brenneman, Elida, Ohio.
Christian Good, Dale Enterprise, Va.
David Burkholder, Nappanee, Ind.
J. S. Coffman, Elkhart, Ind.
S. F. Coffman, Elkhart, Ind.
Samuel Yoder, Elkhart, Ind.
J. S. Harpler, Elkhart, Ind.
J. S. Lehman, Elkhart, Ind.
Jacob Miller, Shipshewana, Ind.
Joseph Miller, Middlebury, Ind.
Noah Metzler, South West, Ind.
Amos Mumaw, Wakarusa, Ind.
Henry Weldy, Wakarusa, Ind.
Isaac Weaver, Bowne, Mich.
Jonas Loucks, Wakarusa, Ind.
Jacob Christophel, South West, Ind.
Amos Cripe, Emma, Ind.
John Hygema, Wakarusa, Ind.
J. H. McGowen, Nappanee, Ind.
John Garber, Schrock, Ind.
J. C. Miller, Shipshewana, Ind.
Andrew Hochstetler, Middlebury, Ind.
Daniel Kinsport, Clay City, Ind.
Eli Miller, Shipshewana, Ind.
Jonathan Troyer, Emma, Ind.
John Hochstetler, Emma, Ind.
Christian Schrock, Middlebury, Ind.
Eli Schrock, La Grange, Ind.
Daniel Troyer, Goshen, Ind.
D. D. Miller, Middlebury, Ind.
Harvey, Friesner, Bristol, Ind.

Diakonen.

Jacob Long, Elkhart, Ind.
Johannes Nußbaum, Middlebury, Ind.
Jacob Mühler, Shipshewana, Ind.
Daniel H. Coffman, Elkhart, Ind.
Christian Yoder, Emma, Ind.
Joh. Hoover, Goshen, Ind.
Jacob, Wisler, Nappanee, Ind.

1. Frage. — Auf welche Weise könnte der Gemeinderat gehalten werden, so daß er besser besucht und der Gemeinde von größerem Nutzen sein würde?

Beschlossen, daß der Gemeinderat auf dieselbe Weise gehalten werden kann wie die Gemeinde-Konferenz, wenn die Gemeinde ihre Zustimmung dazu giebt.

2. Würde diese Konferenz es für recht erachten, daß ein Bruder als Glied einer Wahlbehörde diene?

Antw. — Wir glauben, daß solcher Dienst dem Grundsatze der Wehrlosigkeit widersprechend ist, daher sollen Brüder nicht auf Wahlbehörden dienen.

3. Was hält diese Konferenz von dem Handel in starken Getränken, wie er in unserer Zeit getrieben wird?

Beschlossen, daß sich diese Konferenz diesem Handel unbedingt entgegengestellt ist, ausgenommen wo es nötig ist den Liquenr in dem Mechanismus, in der Chemik oder in der Arznei zu verwenden, und wir raten allen Gliedern unserer Gemeinschaft ihren Einfluß gegen das Uebel anzuwenden.

4. Werden Bibelstunden von dieser Konferenz genehmigt, wenn so, wie sollten sie abgehalten werden?

Nach gegenseitiger Besprechung dieser Frage wurde die Sitzung durch Gebet von D. Burkholder geschlossen.

Freitag Vorm.-Sitzung

wurde mit Gesang eröffnet. Br. Daniel Kinsport las Ezech. 47 vor und führte das Gebet, wonach die 4. Frage wieder aufgenommen wurde.

Wir raten, daß Bibelstunden in allen Gemeinden gehalten werden, wo es durch den Gemeinderat geschehen kann und zur Erbauung dient, und daß die Prediger und ältere Glieder derselben beiwohnen und mithelfen.

5. Ist es recht, daß ein Glied der Gemeinde sich an Jubiläums, Ansiedlerfeste, Ballspiel u. dgl. Vergnügungen beteilige?

Ant. — Es steht einem Gliede nicht an sich an diesen Dingen zu beteiligen.

6. Was hält diese Konferenz in Bezug auf das viele Zurüsten für Sonntagsmahlzeiten, wie es bei den Schwestern jetzt gebräuchlich ist?

Ant. — Diese Konferenz hält es für unnötig, daß so viel von solcher Arbeit gethan wird. Die Zeit sollte vielmehr in erbaulichen Gesprächen benutzt werden, wodurch der innere Mensch gestärkt und erbaut wird. Auch wurde abgeraten bei Beerdigungen die Leiche zu schmücken, oder die großen Vorbereitungen zur Speisung der Versammelten zu machen, wie es fast allgemein gebräuchlich ist.

7. Wie kann das geistliche Leben in der Gemeinde gefördert werden?

Ueber diese Frage gaben viele Brüder praktische Gedanken, von welchen einige notiert wurden.

Jakob Schenk. — Wenn kein geistliches Leben da ist, so fehlt etwas an dem geistlichen Leibe.

D. D. Miller. — Die Gemeinde ist dem Prediger gleich. Der Prediger muß vom Geiste angefüllt sein. Die Predigt ist nicht zur Unterhaltung, sondern um gute Grundsätze zu lehren.

J. S. Lehman. — Wir müssen neue Prediger haben, d. h., solche, die das neue Leben in Christo in sich haben, dann werden die Glieder auch erneuert werden.

Hein. Welty. — Die Prediger müssen geistlich gesonnen sein, im Worte Gottes nachforschen, und der Gemeinde geistliche Speise vorstellen. Nur ein demütiges Herz kann wahrlich geistlich sein. Das geistliche Leben wird uns zu höheren Stufen des Lebens erheben, und wir werden keine Zeit haben weltlichen Vergnügen nachzugehen.

D. Burkholder. — Der Heiland sagt: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschen Sohnes, und trinken sein Blut, so habt ihr kein Leben in euch. Wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn am jüngsten Tage auferwecken" (Joh. 6, 53, 54).

J. S. Harpler. — Die Prediger und Glieder kommen nicht genug mit einander in Berührung. Wenn der Prediger nicht für die Glieder betet, und die Glieder nicht für und mit dem Prediger, so kann nicht viel geistliches Leben in der Gemeinde sein. Es entstehen manchmal Mißverständnisse, die nur durch Besuche und bessere Bekanntschaft aufgeklärt werden können.

Die Vormittagssitzung wurde durch Gesang und Segensſprüche geschlossen.

Nachm.-Sitzung.

Nach dem Gebete wurde die Besprechung fortgesetzt.

Samuel Yoder. — Um das geistliche Leben in der Gemeinde zu befördern muß man seine geistliche Pflichten wahrnehmen, geistlich gesonnen sein, und nicht so viel darnach streben Schätze für diese Welt zu sammeln, sondern Schätze sammeln für den Himmel.

J. Hygema. — „Wohl dem, der nicht wandelt im Rat der Gottlosen" (Ps. 1, 1), sondern der mit den geistlich Gesonnenen wandelt, und Lust hat am Gesetze des Herrn.

J. F. Funk. — Wir nehmen zu an solchen Dingen die wir den Gegenstand unserer Betrachtung machen. Wir werden im geistlichen Leben zunehmen, wenn wir darin leben und unser Wesen darin finden, das Wort Gottes lesen und Gemeinschaft mit Gott haben, uns in christlicher Thätigkeit üben und uns unterhalten über geistliche Gegenstände. Die Meinung, daß man durch ein zurückgezogenes, von der Menschheit abgesondertes Leben besser werde, ist eine falsche. Gott hat uns zu gesellschaftlichem Wesen geschaffen, und daher sollen wir die Gesellschaft unserer Mitmenschen lieben, und nach seinem Worte leben. Wenn wir so viel Zeit in geistlichen Dingen zubringen würden, wie in zeitlichen Dingen, so würden wir mehr geistliches Leben haben.

J. S Coffman. — „Die heiligen Menschen Gottes haben geredet, getrieben vom Hl. Geiste (2. Pet. 1, 21). Wir müssen die Taufe des Hl. Geistes empfangen, denn ohne diese haben wir keine Kraft im geistlichen Leben. Auch können wir nicht „darstellen einen jeglichen Menschen vollkommen in Christo Jesu" (Col. 1, 28). Wir sollen verkündigen und ermahnen alle Menschen mit aller Weisheit (Col. 1. 28), und Paulus fügt hinzu: „Daran arbeite ich auch und ringe nach der Wirkung des, der in mir kräftiglich wirket."

Noah Metzler. — Es ist nicht nötig, daß wir draußen in der Wüste kämpfen. Wenn wir uns unter die Leitung des Geistes begeben, so werden wir auf ebener Bahn gehen, und der Herr wird für uns kämpfen. Wenn wir aus der Wüste kommen wird Gott uns den Sieg geben. Lasset uns aufhören dem Volke die Schale darzureichen und ihnen den Kern — das geistliche Leben — darbringen in unsern Predigten. Der Glaube an die Thatsache, daß Christus ein frommer Mensch war, wird uns nicht selig machen, oder uns das geistliche Leben geben, sondern wir müssen Christus in uns empfangen.

Folgender Beschluß wurde angenommen:

Wir glauben, daß es der Lehre des Evangeliums widersprechend ist, daß die Schwestern mit den breiten Krägen weiten Puffärmel, Spitzenkraufe und in anderem Kleiderschmucke sich der Welt gleich stellen. Den Brüdern steht es ebenfalls nicht zu die hohen Kragen und vielfarbigen, modischen Halstücher zu tragen. Wir ermahnen ernstlich und bitten unsere Prediger, daß sie in aller Geduld und Liebe, und bei jeder passenden Gelegenheit suchen die Glieder die Bedeutung der evangelischen Einfachheit zu lehren, damit sie dieselbe besser verstehen und ihren Wandel darnach ordnen.

In Bezug auf Vergnügungen wie z. B. Baseball, Geburtstagsfeste, Billiardsspiele, Pferde-Wettrennen &c., raten wir unsern Gliedern sich von allen Dingen dieser Art ferne zu halten und die Zeit in solchen Dingen anzuwenden, die erbaulich sind und das geistliche Leben befördern, wie z. B. Krankenbesuche machen, den Notleidenden Hülfe leisten und das Wort Gottes lesen.

Folgende Brüder wurden gewählt als Delegaten zur Versammlung, die am 11. November nahe Elida, Allen Co., Ohio, abgehalten werden soll.

Die Aeltesten, J. F. Funk und P. J. Lehman, David Burkholder, Amos Cripe, Jonas Louds, Heinrich Welty, J. S. Coffman und Jacob Wisler.

Die Brüder Jakob Long, Jacob Wisler und Daniel Coffman wurden als Komitee ernannt um eine in der Clinton-Gemeinde vorgekommene Schwierigkeit zu untersuchen.

Beschlossen, daß die Fragen 8 und 9 der letztjährigen Konferenz von dieser aufs Neue bestätigt werden.

Beschlossen, die Konferenz für 1898 am 2. Donnerstag im Oktober in Nappanee, Ind., abzuhalten, dieselbe anzufangen um 9 Uhr Vorm.

Während der letzten Stunde der Nachmittag-Sitzung hielten die Prediger kurze Ansprachen. Die Sitzung wurde geschlossen mit Gebet von Noah Metzler.

David Burkholder, Schreiber.
S. F. Coffman, Hilfs-Schreiber.

Konferenz-Bericht.

Freitag, den 15. Oktober 1897, um halb zehn Uhr vormittags, trat in dem Masontown Versammlungshause die „Südwestliche Pennsylvanische jährliche Konferenz der Mennoniten" zusammen. Die folgende Aeltesten, Prediger und Diakonen waren anwesend:

Aeltesten.

Jonas Blauch, Johnstown, Pa.
David Keim, Addison, „
J. N. Dürr, Woodsville, „
Aaron Loucks, Scottdale, „

Prediger.

David Johnson, Woodsville, „
Christian Deffanbach, Masontown, Pa.
J. A. Metzler, Scottdale, „
L. A. Blough, Davidsville, „
S. G. Shetler, Holsapple, „
Alex. Weaver, Wallsel, „
Abram Metzler, Martinsburg, „
John Brillhart, Rockton, „
H. M. Gelnet, Grantsville, Md.
A. D. Wenger, Millersville, Pa.
G. D. Miller, Tub, „
D. H. Bender, „ „

Diakonen.

Geo. Coffman, Mc Clellandtown Pa.,
D. W. Mauß, Tub, Pa.

Die Konferenz wurde durch Gesang, Lesen von Eph. 4 und durch Gebet von Jonas Blauch eröffnet. Die Eröffnungsrede hielt Aaron Loucks, anlehnend an 1. Kor. 3, 9. „Denn wir sind Gottes Mitarbeiter." — Der Redner führte aus, daß, obgleich Gott sich hätte mögen bessere Werkzeuge wählen sein Werk zu vollbringen, es ihm doch gefallen habe Menschen zu dieser wichtigen Arbeit zu berufen; daß es zu unserer Ermunterung diene, daß Gott mit uns arbeite und so uns leite in der Arbeit für ihn; daß wir keine Besugnis hätten unabhängig von Gott zu arbeiten, sondern nur wenn wir mit Gott und Gottes Wort arbeiten, ist unsere Arbeit geheiligt und erfolgreich.

Dann schilderte Br. Loucks die Korinthische Gemeinde, ihre Schwierigkeiten und Störungen; und aus der Art und Weise wie Paulus ihnen Anleitung gab diesen Mißhelligkeiten zu begegnen, zog er eine sehr praktische Lehre wie wir uns bei den Verhandlungen, Zwistigkeiten, Glaubensansichten, wie sie heutzutage in der christlichen Kirche entstehen, zu verhalten haben. Er schloß mit der Bitte um mehr geistig wohlausgerüstete Arbeiter für die Kirche des Herrn um für die Lehren der Kirche und des Evangeliums ernstlich streiten zu können. Die Ansprache war höchst belehrend und voll von praktischen Ratschlägen.

Ihm folgte J. N. Dürr mit einer kurzen, aber ernsten Ermahnung an die Mitglieder der Konferenz. Den Zweck dieser Konferenz erklärend, legte er es einem jeden dringend ans Herz teilzunehmen an dem Werke unseres Meisters.

Nach der Zeugnisentgegennahme wurden die Gemeindeberichte gegeben, welche auf fast allen Zweigen kirchlicher Arbeit einen Fortschritt zeigten. Ungefähr 50 neue Glieder wurden der Gemeinde zugethan und ungefähr $1000 zum Werke Gottes beigesteuert. Noch erschallt der Ruf um mehr Arbeit und Arbeiter und es liegt klar, daß noch viel mehr könnte gethan werden, wenn die Gemeinde mit mehr ernsten, gläubigen und fähigen Arbeitern versehen wäre.

Die Nachmittag-Sitzung

wurde durch Gesang eröffnet. Gebet von S. G. Shetler.

Die Aufmerksamkeit der Konferenz wurde dann auf die Verhandlung von Fragen und Beschlüssen gelenkt.

1. Was soll die Kopfbedeckung der Schwestern sein?

Diese Frage entstand bei einer Verhandlung über die Regeln und Bestimmungen und wurde an A. D. Wenger überwiesen, welcher eine kurze, aber bündige Erklärung über 1. Kor. 11, 1—16 gab, deutlich klarlegend, daß, außer langem Haar, noch etwas anderes beim „Beten oder Wahrsagen" von allen Weibern während des Gottesdienstes getragen werden mußte, und daß, obgleich die Bibel nicht das Wort „Haube" braucht, doch die einfache weiße Haube, die am meisten geeignetste Bedeckung sei, entweder als im Sinnbild der Reinheit und Keuschheit, oder auch der Bequemlichkeit halber.

2. Unter welchen Umständen mag ein Aeltester oder Prediger sich von den regelmäßigen Versammlungen und Beratungen fern halten?

Antw. Ein Aeltester oder Prediger sollte sich unter gar keinen Umständen von den gottesdienstlichen Versammlungen fern halten, es sei denn um Krankheit oder anderer unvermeidlicher Ursachen willen.

Wir ermahnen unsere Gemeindevorsteher im Allgemeinen, aller gottesdienstlichen Versammlungen regelmäßig beizuwohnen.

3. Darf ein Bruder laut h. Schrift ein Amt bekleiden, welches ihn zwingt den Eid abzunehmen?

Antw. Weil die Bibel uns deutlich lehrt „vor allen Dingen" nicht zu schwören (Matth. 5, 34—38; Jak. 5, 12), glauben wir, daß es nicht schriftgemäß und deshalb für einen Bruder nicht statthaft ist, solch ein Amt zu bekleiden.

4. Hat ein Aeltester oder Prediger das Recht, die Konferenz um Beistand zu bitten in der Aufrechterhaltung der Ordnungen und Gebräuche seiner Gemeinde?

Antw. Weil der Aelteste unter der Konferenz steht, hat er auch ein Recht dieselbe zu bitten ihm behilflich zu sein in der Aufrechterhaltung von Glaubensgrundsätzen.

5. Hat ein Aeltester und eine Beratungsversammlung das Recht, diejenigen Schwestern vom Abendmahl zurückzusetzen, die sich weigern die Haube als Kopfbedeckung beim Gottesdienst zu tragen?

Antw. Der Aelteste ist autorisiert, die Ordnung in der Gemeinde aufrecht zu erhalten und, im Falle von Ungehorsam, ist es seine Pflicht das ungehorsame Glied, oder die ungehorsamen Glieder von der Teilnahme am Abendmahle zurückzuhalten.

6. Wie lange sollen die Konferenz-Beamten ihre Aemter bekleiden?

Die Verhandlungen über diesen Gegenstand ergaben die Notwendigkeit eines Codex von Bestimmungen, deshalb hat die Konferenz

Beschlossen, daß ein Komitee von dreien ernannt werde um die Umrisse einer Konstitution und Nebenbestimmungen für die Konferenz auszuarbeiten und dieselben der nächsten regelmäßigen Sitzung vorzulegen.

Die folgenden Beschlüsse wurden angenommen:

Beschlossen: 1. Daß unsere nächste Bibel-Konferenz im Stahl Versammlungshause im Johnstown Distrikt abgehalten werde.

2. Daß die nächste S. S. Konferenz für das Jahr 1898 in Martinsburg, Pa., in Verbindung mit der Kirchen-Konferenz abgehalten werden soll.

3. Daß von den Predigern so viele wie möglich die Allgemeine Konferenz in Elida, Ohio, als Delegaten besuchen sollten. (Drei meldeten sich freiwillig der Konferenz beizuwohnen.)

4. Daß Rockton, Pa., nach zwei Jahren in den Konferenz-Verband aufgenommen werde.

5. Daß den Predigern von der Konferenz ein Ordinations-Zeugnis ausgestellt werde.

6. Daß wir den Brüdern und Schwestern, die uns besuchten, für ihre Hilfe auf der Konferenz unsern Dank abstatten.

Die folgenden Komitees wurden ernannt:

1. für die Bibel-Konferenz,
2. für die S. S. Konferenz,
3. für die S. S. Bibliothek und
4. für die Konstitution und Nebenbestimmungen.

Die folgenden Komitees werden beibehalten:

1. Das Bau-Komitee,
2. Das Abschätzungs-Komitee,
3. Das Gemeinde- Unterstützungs-Komitee (für J. N. Dürr).

John Brillhart von Rockton, Pa., erhielt ein Prediger-Zeugnis.

Nachdem das Schlußlied gesungen, gebetet und der Segen gesprochen war, vertagte die Konferenz um am dritten Freitag, im Oktober 1898, in Martinsburg, Pa., wieder zusammenzutreten.

J. N. Dürr, Vorsitzer,
A. D. Wenger, Schreiber,
D. H. Bender, „

Der Stolz.

Es ist, sagt der bekannte Schriftsteller Alban, ein großer Unterschied, der viel zu wenig beachtet wird, moralisch zu sein aus sich oder es zu sein aus Gott. Ersteres wird von Weltmenschen vor gezogen und vorgelehrt, denn es behagt der Selbstgefälligkeit, in sich und seiner eigenen Natur Vortreffliches zu haben, sich selbst Gott und Gesetz zu sein und mit dem von Gott abgerissenen Funken des Guten Abgötterei zu treiben. Solche selbsteigene Tugend ist das fetteste Futter, den Stolz zu mästen und unsterblich zu machen. So z. B. scheut sich Mancher, es sich und Anderen zu gestehen, das und jenes thue er nicht, weil es Sünde sei — sondern sein Grund ist wirklich oder vorgeblich, weil es unehrenhaft, gemein und dergleichen sei. Hingegen im Gutsein aus und wegen Gottes wird erst Gottes Name geheiligt, und der Mensch bleibt demütig. Darum ist die wahre, gottgefällige Sittlichkeit nicht die Tugend um ihrer selber willen, sondern nur das Gutsein, weil es Gott will in Ehrfurcht und Liebe zu ihm; darin wird dann auch Gott geehrt, in eigener Tugend aber nicht.

— Wenn der Teufel wirklich der Vater der Lügen ist, dann hat er es versäumt ein Patent auf seine Erfindung zu nehmen und sein Geschäft leidet jetzt durch die gewaltige Konkurrenz.

Herold der Wahrheit.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Elkhart, Indiana, 15. November.

Herald der Wahrheit, Ein Dollar per Jahr.
Herald of Truth, Ein Dollar per Jahr.
Beide Blätter an eine Adresse $1.50 per Jahr.
Herald der Wahrheit und Christlicher Jugendfreund (wöchentlich) an eine Adresse $1.80 per Jahr.

Der Herald der Wahrheit ist das Organ der folgenden mennonitischen Konferenzen:
1. Lancaster, Pa.
2. Oestlicher Distrikt (Franconia).
3. Franklin Co., Pa. und Westlinglon Co., Md.
*Mifflin Distrikt, Pa.
5. Südwest Pennsylvania.
6. Virginia.
7. *Ohio.
8. Ohio.
9. (Indiana (Frühjahr). Indiana und Michigan (Spätjahr).
10. Kanada.
11. Illinois.
12. *Westlicher Distrikt.
13. Missouri.
14. Kansas und Nebraska.
15. Nebraska (deutsche) Konferenz.
16. Minnesota Distrikt.
(*Amisch-Mennonitische.)

— Hat Euer Nachbar einen **Familien-Kalender** für 1898? Wenn nicht, dann könntet Ihr ihm vielleicht einen verkaufen! Er kostet nur 6 Cents.

—Geschichte der Mennoniten, broschiert, wird portofrei für 10 Cents an irgend eine Adresse versandt. Jeder Mennonit sollte billig die Geschichte seiner eigenen Gemeinde lesen und damit bekannt werden.

— Für Sonntagschul-Lektionshefte, Bilderkarten, Sprüche, Kinder-Blätter und alles was die Sonntagschule bedarf, sowie auch für allerlei christliche und mennonitische Bücher wende man sich an die Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

— Nun ist eine gelegene Zeit um für den „Herold der Wahrheit" zu abonnieren. Jede Familie sollte unbedingt ihr eigenes Gemeindeblatt im Hause haben. Durch ein solches Blatt wird man mit der Bruderschaft und ihrem Wirken bekannt, und das weckt Interesse für dieselbe.

—Der **Familien-Kalender** für 1898 ist jetzt fertig! Ein Exemplar davon sollte in jeder Mennonitenfamilie sein.

Preise:

100 Exemplare, (Fracht oder Expreß nicht bezahlt),.....$3.00
100 Exemplare, portofrei, ... 4.00
25 Exemplare, portofrei,..... 1.00
12 Exemplare, portofrei,..... .50
1 Exemplare, portofrei,..... .06

Sehr günstige Preise bieten wir Agenten, welche große Bestellungen einsenden. Man adressiere:
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

— Wer den Herrn im Himmel einst preisen will, der muß hier auf Erden schon den Anfang machen.

— Jedes Leben ist eine Stimme, welche ein Zeugnis ablegt, entweder für den Herrn oder gegen ihn.

— Wer irgend eine Sünde respektabel macht, giebt dem Teufel eine Hypothet auf das aufwachsende Geschlecht.

Sonntagschul-Lektionen.

8. Lektion — 21. November. — Christliche Waffenrüstung. Epheser 6, 10—20.

(Zum Auswendiglernen Vs. 13—17. Man lese Epheser 6)

Haupttext: Seid stark in dem Herrn, und in der Macht seiner Stärke. — Epheser 6, 10.

Einleitung.

Zeit. — Die Epistel an die Epheser wurde im Jahre 62 n. Chr. geschrieben, am Schlusse der zwei Jahre Gefangenschaft Pauli in Rom, nach der letzten Lektion.

Ort. — Rom, in Pauli Gedinge, an einen Kriegsknecht gekettet.

Die Epistel. — Dieser Brief war wahrscheinlich für mehrere asiatische Gemeinden bestimmt, besonders für die im Thale des Flusses Lycus. Die Epistel besteht aus zwei Abteilungen: 1) Kap. 1. 2. und 3 : Glaubenslehre; 2) Kap. 4 5. und 6: praktische Anwendung. Zweck des ersten Teiles ist die Darlegung des Fundamentes, Wachstums, Zwecks und Zieles der Gemeinde Christi; der zweite Teil hebt die momentane Verantwortlichkeit und deren Folgen hervor. Dieles ist wahrscheinlich die erhabenste der Epistel Pauli.

Die Gemeinde zu Ephesus. — Die Gemeinde wurde von Paulo gegründet als er dort drei Jahre wirksam war, vom Mai 54, bis zum Mai, 57 n. Chr. (S. Apstg. 19) „Die Kirchengeschichte will es haben, daß der Apostel Johannes nach dem Tode Pauli mit dieser Gemeinde in Verbindung stand. Er soll dort längere Zeit gewohnt haben und auch gestorben sein."—*Peloubet.*

Der Apostel. — Um volles Gewicht auf diesen Schriftabschnitt zu legen, müssen wir uns Pauli Verhältnisse, als er diese Epistel schrieb, vorhalten. Er ist Gefangener zu Rom, in der Zeit, wie wir in Apstg. 28 beschrieben finden. Er ist in seinem eigenen Gedinge, unter Aufsicht eines Kriegsknechtes; nicht in einem gemeinen Kerker, wie zu Philippi. Einem Gefangenen dieser Art wurde große Freiheit gewährt, aber er war dennoch mit seiner rechten Hand an die linke Hand eines Kriegsknechtes gekettet, welch letzterer für seine Sicherheit derantwortlich war. Es war ohne Zweifel dieser Kriegsknecht in seiner Waffenrüstung, welches ihn auf den Gedanken unserer Lektion führte und in ihm den Wunsch weckte, wenn doch Christi Streiter so angelhan sein möchten mit dem Harnisch und der Waffenrüstung des Geistes! Wenn doch die Epheser, Colosser, Philipper und Thessalonicher so kampfbereit gegen Sünde und Welt wären! Mit solchen Gefühlen schrieb er vielleicht diesen Brief.

Zur täglichen Hausandacht.

M. (15. Nov) Christliche Waffenrüstung. Eph. 6, 10—20.
D. Das Kriegsleben. — Röm. 7, 12—25.
M. Unsere Waffen — 2. Cor. 10, 1—6.
D. „Es stehet geschrieben." — Matth. 4, 1—11.
F. Der Feind besiegt. — Offb. 20, 1—10.
S. Der Arm des Heils.—Jes. 59, 12—21.
S. Unsere Freistatt — Psalm 46.

9. Lektion. — 28. November. — Heilsame Warnungen. — 1. Petri 4, 1—8.

Zum Auswendiglernen Vs. 7. 8. (Man leie 1. Petri 4)

Haupttext: So seid nun mäßig und nüchtern zum Gebet. — 1. Petri 4, 8.

Einleitung.

Zeit. — Die erste Epistel Petri wurde etwa zwischen 64—67 n. Chr. in der großen Verfolgung unter Nero geschrieben.

Ort. — Babylon. Entweder das Babylon am Euphrat, oder ein Name für Rom

Die Epistel. — Diese Epistel wurde von Petro ge'chrieben, welcher der Apostel der zerstreuten Juden war. Er war der Apostel der Juden, und Paulus war der Apostel der Heiden. Die drei Hauptlehren dieser Epistel beziehen sich auf: Glauben, Gehorsam und Geduld. Petrus will die Judenchristen in ganz Kleinasien durch diese Epistel im Glauben fest gründen, ihr Wirken in rechte Bahnen lenken und sie in ihren Trübsalen trösten. Unsere Lektion besteht aus ernsten Warnungen gegen sündliche Gewohnheiten und aus Aufmunterungen zur Liebe.

Zur täglichen Hausandacht.

M. (22. Nov) Heilsame Warnungen (Temperenz). — 1. Petri 4, 1—8.
D. Weiser Rat. — Spr. 23, 15—23.
M. Segen der Wachsamkeit. — Luk. 12, 31—40.
D. Strafe für Untreue.—Luk. 12, 41—48.
F. Bereitschaft. — Matth. 24, 42—51.
S. Wachet und seid nüchtern. — 1. Thess. 5, 1—11.
S. Wachet und betet. — Mark. 13. 28—37.

---

10. Lektion. — 5. Dezember. — Christi Niedrigkeit und Erhöhung. — Phil. 2, 1—11.

(Zum Auswendiglernen Vs. 5—8. Man lese den ganzen Brief.)

Haupttext: Ein jeglicher sei gesinnet, wie Jesus Christus auch war. — Phil. 2, 5.

Einleitung.

Zeit. — Die Epistel wurde wahrscheinlich 62 n. Chr. geschrieben.

Ort. — Rom; in Pauli Gedinge, wo er als Gefangener wohnte.

Die Stadt Philippi. — Philippi, die bedeutendste Stadt im östlichen Teile Macedoniens, lag nahe an der Grenze Thraciens, etwa 8 Meilen nordwestlich von Neapolis, einer Hafenstadt. Die Stadt lag zwischen zwei Gebirgsketten und ein gepflasterter Weg führte über das Symbolum Gebirge von Neapolis nach Philippi.

Die Gemeinde zu Philippi. — Hier wurde das Christentum in Europa eingeführt. Elf Jahre waren seit der Zeit vergangen und trotz vieler Verfolgungen war die Gemeinde gewachsen. Paulus hatte die Gemeinde zweimal besucht und war freundlich mit Gaben bedacht worden. Diese Gaben in seiner römischen Gefangenschaft, war wenigstens zum vierten Mal, daß sie seiner derart gedachten. In dieser Epistel bedankt er sich dafür. Keine andere seiner Epistel ist so angefüllt mit wahrer Liebe.

Die Epistel. — Sie offenbaret uns zum Teil den Charakter der Philippischen Gemeinde. Paulus giebt ihnen keinen Verweis, wie er es den andern Gemeinden mußte, an die er schrieb. Die ganze Epistel ist der reine Ausguß eines liebenden Herzens voller ungefälschter Dankbarkeit und Zärtlichkeit zu den Kindern seiner Missionsarbeit. Hierin erkennen wir die tiefe, innere Freude seines Herzens. Wie er vor einigen Jahren im Kerker zu Philippi Lobgesänge ertönen ließ, so freute er sich jetzt im Geiste in römischer Gefangenschaft: ermüdet, gekettet, krank und gehaßt von den Juden. Man hat richtig gesagt, der Inhalt dieses Briefes sei: „Ich bin fröhlich, seid auch ihr fröhlich."

Zur täglichen Hausandacht.

M. (29. Nov) Christi Niedrigkeit und Erhabenheit. — Phil. 2, 1—11.
D. Demut Christi. — Jes. 42, 1—7.
M. (1. Dez.) Demut des Herzens.—Matth. 11, 25—30.
D. Niedriger denn die Engel. — Heb. 2, 9—18.
F. Ein Beispiel der Demut. — Joh. 13, 1—17.
S. Die Ersten und Letzten. — Offb. 1, 1—8.
S. Halleluja dem Lamm! — Offb. 5, 9—14.

Es kann vor Nacht leicht anders werden.

Ein Bauer war im Begriff, in's Feld zu gehen. Seine Schwiegermutter trat aus dem Garten und fragte: „Wo gehst hin, Andres?"

„In's Feld, Mutter."

„So behüt' dich Gott und kehre glücklich wieder!"

Der Bauer Andres lachte laut: „Wenn man Euch reden hört, Mutter, meint man gleich, ich mache eine Reise um die Welt und könnte im Meer versinken oder von wilden Tieren zerrissen werden. Möchte wohl wissen, was mir da auf dem Felde, zehn Minuten von hier, geschehen könnte. Soll ich nicht etwa gleich einen Pfarrer holen lassen ehe ich geh', daß er mich auf's Sterben vorbereitet?"

„Mußt nicht spotten, Andres!" sagte die alte Frau ernst. „Der Tod steht oft genug am Wege, ohne daß man ihn sieht, und zum Sterben muß man jeden Augenblick bereit sein."

„Das ist Alte - Weiber - Weisheit!" lachte der Bauer und ging seines Weges, dem Felde zu, wo er zu thun hatte. Bald war er dort angelangt. Er faßte die Sense und dachte an seine Schwiegermutter, die den Tod überall am Wege stehen sah und immer die Frage auswarf: „Bist du zum Sterben bereit!" Zweimal hatte er die Sense durch das Gras gehen lassen, als er mit einem lauten Aufschrei niedersank. Eine Kugel hatte ihn getroffen; Blut strömte aus dem Munde, und der Bauer verlor das Bewußtsein. In der Nähe waren Leute beschäftigt. Sie hörten den Schrei, eilten herbei und fanden ihn blutend und bewußtlos und hoben ihn auf und trugen ihn nach Hause.

Glücklicherweise waren die zwei Wunden, in der Brust und im Oberarm, nicht tödlich. Es waren nur durch einen Streifschuß beigebrachte Fleischwunden. Einer der mandverierenden Soldaten hatte unvorsichtigerweise mit einer scharfen Patrone geschossen, glücklicherweise aus sehr großer Entfernung. Als der Bauer wieder zu sich kam, blickte er verstört um sich. „Der Tod stand doch am Wege, Mutter," sagte er, „und ich war nicht bereit." Er ließ sich's für sein ganzes übriges Leben zur Warnung dienen.

Nachrichten aus den Gemeinden.

Ayr, Neb., 4. November 1897. — Den 17. Oktober wurden 8 Personen durch die Taufe in die Roseland-Gemeinde aufgenommen. Den 24. wurde die Abendmahlsfeier in dieser Gemeinde gehalten. Der Herr schenke uns seinen Segen, damit wir Hand in Hand für den Herrn arbeiten mögen, Ihm zur Ehre und uns zum Segen. Kor.

Baldwin, Md., 31. Okt 1897. Am 22. Oktober kam Bruder J. P. Smucker, Goshen, Ind., zu uns auf Besuch, und blieb bis den 25. Während dieser kurzen Zeit hielt er sechs Versammlungen. Sonntag hatten wir Liebesmahl in der Gemeinde, an welchem sich alle Glieder der Gemeinde bis auf zwei Teil nahmen. Nach dem Liebesmahl wurde der Befehl Jesu (Joh. 13, 5—17) beobachtet. Gott segne unsern lieben Bruder in seinem Werke.

Jos. Hertzler.

Mornington, Ont., 25. Oktober 1897. — Am 10. d. M. wurden in der Holms-Gemeinde Stimmen gehoben für zwei Prediger. Es standen 17 Brüder im Loos. Das Loos fiel auf die Brüder Menno Lichti und John J. Kipfer. Aelt. Christian Kipfer vollzog die Handauflegung. Der Herr stärke die jungen Brüder, für das wichtige Werk, welches ihnen anvertraut worden ist, damit viele Seelen für die Gemeinde Gottes gewonnen werden.

A. N.

Allen, Pa., 1. November 1897. Am 23. Oktober kamen die Brüder Hooley, Sewers, Graybill und Lichter, letzterer ein Prediger von Juniata Co. nach Slate Hill, Cumberland Co. Nach einem Vorbereitungsgottesdienste wurde eine Person durch die Taufe in die Gemeinde aufgenommen. Denselben Abend predigt Br. Lichter im Gemeindehause. Am folgenden Tage wurde die Abendmahlsfeier gehalten, an welcher viele Geschwister Teil nahmen. Die Brüder Lichter, J. M. Herr und Benjamin Zimmerman leiteten den Gottesdienst. Sonntag Abend predigte Br. Lichter das Wort des Lebens in Churchtown. Nach der Predigt sprach eine Person das Verlangen aus, ein neus Leben in Christo zu beginnen. Wir freuten uns sehr über den Besuch welche diese lieben Brüder abstatteten. Der liebe Gott wolle sie dafür reichlich segnen. Am 30. Oktober kamen die Brüder Ephraim Nißley und Joh. Lefever von Lancaster hier an und predigten denselben Abend in Slate Hill. Sonntag-Vormittag predigte Br. Nißley in Churchtown und Br. Lefever in Mechanicsburg. Abends war Br. L. in Churchtown und Br. N. in Slate Hill. Die Gemeinden wurden durch diese Besuche sehr aufgemuntert, und wir laden andere Prediger ein uns zu besuchen.

Kor.

Wayland, Henry Co., Iowa, 27. Oktober 1897. — Gruß an alle Leser im Namen unseres Herrn. Seine Gnade sei mit uns allen. Amen. Ich liebe immer Korrespondenzen aus andern Gemeinden zu lesen, vielleicht würde auch jemand gerne etwas von der Sugar Creek-Gemeinde hören. Wir sind Gott Dank schuldig für die freundliche Besuche, welche Er uns durch liebe Brüder hat zukommen lassen. Br. Daniel Kauffman, Garden City, Mo., und Br. J. A. Miller, Tremont, Ill., besuchten uns im September, und am 17. Oktober kam Br. Levi Miller, Garden City, Mo., auch zu uns auf Besuch. Diese Brüder ermahnten uns treulich und ernstlich in den Wegen Gottes zu wandeln, und wiesen uns auf den Heiland hin mit allen Beschwerden des Lebens, denn Er will ja unsere Last tragen. Der Herr schenke uns Gnade seinen Fußstapfen nachzufolgen. Er segne und leite auch unsere l. Brüder in ihrem Berufe.

J. Schlatter.

Van Manson, Iowa. — Am 9. Oktober besuchten uns die Brüder J. Kurtz von Indiana, und J. P. Smith und Christian King von Illinois. Wir hatten acht Mal Versammlung und wurden auch bedient mit dem Abendmahle. Die lieben Brüder ermahnten uns reichlich aus dem Worte des Herrn. Alle Zuhörer schienen aufmerksam zu sein, und sich zu freuen über die Gelegenheit das Wort Gottes zu hören. Wir danken Gott auch für den Besuch der Brüder, und für Alles, was der gute Gott uns zu Teil hat lassen werden aus seinem Wort. Er hat uns seinen Rat und Willen verkündigen lassen. Der Herr schenke seinen Segen, daß alle Zuhörer möchten als Thäter des Wortes erfunden werden. Wir bitten auch alle Brüder und Schwestern uns eingedenk zu sein im Gebet.

D. D. Z.

Mahoning Co., Ohio, 5. November 1897. — Taufdienste wurden am 23. Oktober im Oberholzer Versammlungshause gehalten, bei welcher Gelegenheit fünf junge Personen durch die Wassertaufe in die Gemeinde aufgenommen und zwei Zurückgestellte wieder angenommen wurden. Den 24. wurde das Abendmahl am selben Platze abgehalten, Bisch. Ira Buchwalter von Dalton, Ohio, bediente die Gemeinde. Eine Reihe Versammlungen geleitet von Br. D. H. Bender von Tub, Pa., welcher am 26. Okt. ankam, ist jetzt in dieser Gemeinde im Gange. Er predigte am selben Abend in dem Union-Versammlungshause zu East Lewistown und seither jeden Abend im Oberholzer, am Samstag Nachmittag im Metzler und am Sonntag Vormittag im Lutonia Versammlungshause. Daß diese Versammlungen voll Leben und Interesse sind, brauchen wir wohl kaum zu sagen. Unter den interessanten Themata, die von Br. B. besprochen wurden, war „Christlicher Magnetismus", die mit einem wahren frommen christlichen Leben verbundene verborgene Kraft beweisend. In seiner Predigt über „Begrabene Gelegenheiten" wurde die Thatsache durch Gottes Wort klar bewiesen, daß Sünden der Unterlassung und verlorene wie vernachlässigte Gelegenheiten bei Weitem größere Faktoren zur Entziehung der Seelen vom Eingang zur Ruhe und Herrlichkeit bilden, als man gewöhnlich annimmt. Der Text bei dieser Angelegenheit war die Sprache des Königs Sauls: „Bringe mir Samuel herauf." 1. Sam. 28, 11.

In dem Thema „Kirchenlehre" wurde jeder Punkt durch Gottes Wort beglaubigt, und wir, als Gemeinde, brauchen nicht zu sagen, wir üben dieses und jenes und befolgen alle Vorschriften einfach weil es Gebrauch der Mennonitengemeinde ist, sondern weil es das Evangelium so befiehlt.

Obgleich ein großer Anbau zu diesem Versammlungshause gerade beendigt worden ist, beweist doch das an den Tag gelegte Interesse, daß es jetzt nicht zu groß ist, um alle die diese Versammlungen besuchen zu fassen.

Bis jetzt hat der Geist fünf jüngere Seelen dazu bewegt, Christus anzunehmen, während viele Andere ernsthaft darüber nachdenken. Wir loben Gott für das gute Werk, Ihm sei die Ehre und der Ruhm für seine Gnade und seinen Segen.

M.

Von Mifflin Co., Pa. — Die Amisch-Menn.-Konferenz für Ohio und Pennsylvanien, welche den 7. und 8. Oktober in Belleville, Pa., abgehalten wurde, wird von Vielen lange im Gedächtnis bleiben. Nach der Konferenz versammelte sich ein von der Konferenz ernanntes Komitee mit den Belleville- und Allenville-Gemeinden um einige Gegenstände zu unterfuchen. Wir glauben, daß Gott in seiner Gnade und Liebe die viele Gebete, die Tag und Nacht zu Ihm gerichtet wurden, in seiner ewigen Weisheit erhört hat, und dadurch den Weg geöffnet hat zur Wiederkehr des Friedens, der Liebe und dem Gedeihen in der Gemeinde. Abgesehen von dem Guten, welches uns durch die Besprechungen, Beratungen und Beschlüssen zu Teil wurde, empfingen viele, die Gott lieben, reiche Segnungen, und Viele sind durch die ernstliche Gebete und Ermahnungen bewogen worden näher zu Gott zu kommen, sich Ihm völliger zu ergeben und sorgfältiger zu sein in ihren Worten und Werken, und nicht so mißtrauisch gegen Andre zu sein. Das Zusammentreffen von Freunden, die sich seit langer Zeit nicht gesehen hatten, trug auch zu den Freuden und Segen dieser Zeit bei. Durch solches Zusammentreffen werden öfters Mißverständnisse beseitigt und die Liebe, die dadurch so leicht erkaltet, wird wieder erneuert und Friede, Zutrauen und Einigkeit wird gefördert. Was von vielen hiesigen Gliedern besonders bemerkt wurde, war der Umstand, daß sich so viele Brüder und Schwestern aus der Ferne um das zukünftige Wohl der hiesigen Gemeinden annahmen. Ihre offenherzige Erklärungen, Gebete und Thränen bezeugten ihre Liebe gegen uns und das tiefe Verlangen, daß Liebe und Eintracht walten möchte, und daß Gott uns gnädiglich vor den Gefahren bewahren möchte, die uns drohen. Der Herr wolle uns mit seiner Gegenwart segnen.

Lasset uns nun nicht die Erwägungen, Beschlüsse und vorgeschlagenen Plänen als Menschenwerk betrachten, sondern lasset uns glauben, daß es Gottes Antwort auf unsere Gebete ist, denn Gott benutzt menschliche Werkzeuge zur Ausführung seines göttlichen Willens. In diesem Falle glauben wir, daß Gott seinen Willen durch die Konferenz und das Komitee ausgeführt hat. Während wir Gott alle Ehre geben, so wollen wir doch nicht vergessen für seine treuen Arbeiter zu beten, daß Gott sie segnen möge für das, was sie unsertehalben gethan haben.

Die Abendmahlsfeier wurde den 20. Oktober in der Allensville-Gem. gehalten. Br. Jonas C. Yoder bediente die Gemeinde bei dieser Gelegenheit. Br. J. P. Smucker hielt am 21. Oktober das Liebesmahl mit der Belleville Gemeinde, während am 24. die Gemeinde nahe McBeytown von Br. David Plank mit dem Abendmahle bedient wurde. Viele Geschwister aus der Ferne waren gegenwärtig und nahmen Teil an diesen segensreichen Versammlungen.

Ein Bruder.

Finanzieller Bericht

des "Mennonite Evangelizing and Benevolent Board" für das Jahr 1896—7.

Evangelisations-Fond.

In der Kasse 1. Okt. 1896,	$252.62
Empfangen vom 1. Okt. 1896 bis 1. Okt. 1897.	1048 52
Total	1301.13

Ausgaben.

Reisekosten für Prediger,	$981.95
Mennonite Publ. Co. für Drucksachen ꝛc.	22.03
Porto,	15.00
Gehalt des Schreibers,	125.00
Geldmittel-Schuldschein,	150 00
Total	1293 98
Kassenbestand 1. Okt. 1897,	7.15

Chicago-Mission.

Einnahmen.

Kassenbestand am 1. Okt. 1896,	$47.40
Erhalten während des Jahres,	805 40
Total	852.80

Ausgaben.

Rent,	$322.55
Lebensmittel,	229.91
Hausrat,	51.58
Kohlen,	43.40
Porto und Drucksachen,	6.29

Fracht und Transportkosten,	16.20
Reisekosten	16 85
Kleidung für die Mission-Arbeiter,	5.95
Sonntagschule,	11.40
Verschiedenes,	6.07
Diverse Spesen,	15 36
Total	725.56
Bilanz,	127.24
In Kasse Chicago am 1. Okt. 1896,	30.00
„ „ „ „ „ „ 1897,	18 91
	11.09
Kassenbestand am 1. Okt. 1897,	138 33

Waisenheim, Ohio.

In Kasse, 1. Okt. 1896,	3.20
Erhalten im Jahre,	138 48
Total	141.68

Ausgaben.

Ausbezahlt an David Garber,	$138.43
Kassenbestand am 1. Okt. 1897,	3.25

Notleidende in Armenien.

Erhalten im Jahre,	341.82
Ausbezahlt an Brown Bros, N. Y.	341.82

Armenianer-Waisen.

Erhalten im Jahre,	184 63
Ausbezahlt an Brown Bros, N. Y.	165 13
Kassenbestand am 1. Okt. 1897,	19.50

Aeußere Mission.

Erhalten im Jahre,	153.05

Bau-Fond (für Gemeindehäuser.

Erhalten im Jahre,	107.02

Ausbezahlt.

An die Gem. in Jakson Co, Minn.,	13.06
„ „ „ „ Harper Co., Kansas,	33.07
„ „ „ „ Tennessee,	12.32
„ „ „ „ Huron Co., Mich,	27 81
Total	86.26
Kassenbestand 1. Okt. 1897,	$20.76

Bilanzen.

Evangelisationsfond,	$7.15
Chicago Mission,	138.33
Waisenheim,	3.25
Armenier Waisen,	19.50
Aeußere Mission,	153.05
Baufond,	20.76
Total	342 04

Geldmittel.

Am 1. Okt. 1896, 97 Aktien der M. P. Co.,	2425.00
Am 1. Okt. 1896, eine Note für	150.00
Erhalten im Jahre 6 Aktien der M. P. Co, von Freunden in Elkhart,	150.00
Eine Note für	150 00
Total am 1. Okt. 1897	2875 00
Einnahmen im Jahre für alle Zwecke,	3082.13
Ausgaben für alle Zwecke,	2757.18
Erhalten für die Notleidenden in Indien,	19266.51
Erhalten für alle andere Zwecke	3082.13
Total	$22348.64

Ex. Com. { A. B. Kolb, C. K. Hostetler, G. L. Bender.

Von der Chicago Mission.

Mit der Wiederkehr des kalten Wetters kommen auch wieder mehr Ansprüche von den armen Leuten um Hilfe. Gestern Abend kam eine Frau und bat um Hilfe. Heute früh ging ich sie zu besuchen, fand sie aber erst nachdem ich eine Zeitlang gesucht hatte. Ich folgte dem kleinen Knaben, den sie herunter geschickt hatte um mir den Weg hinauf zu weisen. Wir gingen die Treppen hinauf und kamen endlich in eine Stube deren Aussehen die Kennzeichen großer Armut gab.

Die arme Mutter stand neben mir, denn sie hatte keinen Stuhl, und erzählte mir ihre Erfahrungen.

Ihr Gatte hatte sich durch ein Unglück verletzt und konnte keine Arbeit bekommen, auch war keine Arbeit in Aussicht, und mit dem Vorwand, er könne nicht zusehen, daß die Seinen Hunger leiden, ließ er sie im Stiche.

Seit vier Monaten hat die arme Mutter mit harter Mühe den nagenden Hunger von ihrer Herde von fünf kleinen hilflosen Kindern zu halten. Die Geschichte, welche sie mir erzählte, war eine höchst rührende.

Wir haben endlich die Oefen aufgestellt und heute (29. Oktober) haben wir angefangen die Wohnstuben zu heizen. Die warme Stube und der Familienkreis, der sich hier versammelt, sind uns sehr angenehm.

Am 23. Oktober besuchten uns mehrere Geschwister, die auf der Lake Shore Excursion nach Chicago gekommen waren. Unter diesen waren sechs Brüder von Fulton Co., Ohio, Br. und Schw. M. Metzler, South West, Ind., Dr. H. A. Mumaw, Gattin und Tochter und noch andere Freunde von Elkhart, Br. E. J. Berky und Gattin, Middlebury, Ind., Br. Lehman und Gattin, Goshen, Ind. nebst andern Freunden. Solche Besuche sind sehr aufmunternd.

Br. Metzler predigte für uns am folgenden Vormittag, während Br. Berky die Abendandacht leitete.

Br. S. F. Coffman ist auch wieder bei uns und wird diesen Winter in Chicago weilen. Seine Hilfe in den Versammlungen und der S. Schule wird sehr geschätzt.

Mit der Ankunft der kühlen Tage wird unsere Sonntagschule wieder stärker besucht, und das giebt uns desto mehr Gelegenheit den Samen des göttlichen Wortes auszustreuen. Die Schülerzahl am 31. Oktober war 136; Gesamtzahl 159.

Es werden gegenwärtig Anstalten getroffen, noch eine Sonntagschule zu organisieren, etwa eine Meile südlich von hier, und in einem Lokal, wo kein solches Werk betrieben wird. Die Gesamtkosten per Sonntag werden ca. ein Dollar sein. Gott wolle uns seinen Segen schenken in diesem Unternehmen.

„Unter diesem wechselnden Mond" kann es nicht immer bei demselben bleiben, wie es sich auch sehr häufig unter den hiesigen Leuten bewährt.

Den Umständen zufolge müssen viele der Arbeiter von einem Lokale nach dem andern umziehen, um näher bei ihrem Arbeitslokale zu wohnen. Solche, die auch etwas ersparen und in bessere Umstände kommen, suchen angenehmere Wohnplätze auf, folglich verlieren wir Viele, mit denen wir früher in Berührung kamen.

Heute gingen wir, um von einer lieben Familie Abschied zu nehmen. Die Mutter wurde zu Thränen gerührt als wir das Abschiedslied, „Gott mit uns bis wir uns wiedersehen" sangen. Also treffen wir mit unsern Mitmenschen zusammen und suchen durch Wort und That den guten Samen in ihre Herzen zu säen. Gott allein weiß wie die Ernte ausfallen wird.

Die Liebe der armen Leute gegen solche, die ihnen zu Hilfe kommen, ist Beweis genug, daß die menschlichen Gefühle in allen Ständen des Lebens dieselben sind.

Trotz aller Economie in unserm häuslichen Leben steigen die Ausgaben dennoch zu einer beträchtlichen Summe. Gott wolle uns Weisheit schenken, alles zu seiner Ehre zu thun.

Lina Zook.

Missouri-Konferenz.

Donnerstag Vormittag, am 21. Oktober 1897 trat die Konferenz der Mennoniten in Missouri im White Hall-Versammlungshause zusammen. Br. Andrew Schenk hielt die Einleitung und führte das Gebet.

Wahl der Konferenz-Beamten,
Vorsteher: — J. M. Schenk, Elida, Ohio.
Gehilfe: — D. F. Driver.
Schreiber: Geo. C. Driver
und Daniel Kauffman.

Der Vorsteher hielt dann den Konferenzvortrag, welchem folgende Gedanken entnommen sind:

Der Zweck unserer Versammlung ist ein dreifacher.

1. Daß wir aufs Neue an die Grundsätze der christlichen Lehre erinnert werden.

2. Um einander zu helfen die Grundsätze des Evangeliums zu verstehen, und dieselben alsdann auf solche Weise darzustellen, daß sie einen Eindruck auf den Zuhörer machen.

3. Um zu forschen ob wir noch fest auf die Lehre des Evangeliums gegründet sind, und willig sind dieselben zu lehren und belehren.

Die Arbeit der Konferenz sollte von solchem Charakter sein, daß sie sowohl für die Prediger wie auch für die Glieder erbaulich ist.

Der Bruder las 1. Cor. 3, 9—17 und 1. Pet. 2, 1—7 vor und machte angemessene Bemerkungen über diese Schriftstellen.

Obschon die Zeit es nicht erlaubt eine ausführliche Erklärung über die Grundsätzen unseres Glaubens zu geben, so möchte ich sie uns dennoch auf eine Weise darstellen, daß sie einen Eindruck auf uns machen.

Die erste Predigt, welche unser Heiland hielt, war eine sehr kurze. „Thut Buße, und glaubet an das Evangelium." In diesem kurzen Satze liegt der ganze Heilsplan. Später lesen wir, wie Buße vor Gott und Glauben an sein Wort uns wieder zu Gott bringt. Nachdem, daß Gott uns zurückgebracht und uns wieder angenommen hat, verlangt er auch von uns einen solchen kindlich einfachen Lebenswandel, daß Er auch von uns sagen kann, wie Er einst von Jesus sagte: „Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe."

Wenn wir Christen sind, so sind wir Christi gleich, wir haben Christi Sinn und Natur. Warum hatte Gott Wohlgefallen an Jesu? Weil Jesus stets das that, welches dem himmlischen Vater gefiel. Er sagte: „Ich bin nicht gekommen meinen eigenen Willen zu thun, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat." Wenn wir willig sind, Gottes Wille zu thun, so sind wir zu jeder Zeit bereit zu sagen: „Nicht mein, sondern Dein Wille geschehe." Wenn wir Christum gleich sind, so werden wir die Gebote halten, nicht darum, weil uns unsere Gemeinde und Konferenz dazu zwingt, sondern weil die Liebe Gottes in unsere Herzen ausgegossen ist und es unsere Natur ist gehorsam zu sein.

Nach unserem Verständnis lehrt die hl. Schrift den wehrlosen Grund deutlich und ausdrücklich. Als Jesus sprach: „Ich aber sage euch, daß ihr nicht widerstreben sollt dem Uebel", betonte Er den Grundsatz der Wehrlosigkeit. Stehen wir heute noch fest auf diesem Grunde der Wehrlosigkeit? Dieser Grundsatz reicht viel weiter als die Weigerung das Schwert oder Gewehr zur Hand zu nehmen. Es bezieht sich ebenfalls auf unser Familienleben, auf unsere Geschäfte, und was wir thun mögen. Wenn wir die göttliche Eigenschaft empfangen haben, so wird dieser Princip in jeder That zum Vorschein kommen. Der wehrlose Sinn ist in jedem Kinde Gottes offenbar.

In Bezug auf das Schwören spricht Jesus: „Ich aber sage euch, daß ihr allerdings nicht schwören sollt." Das meint, man soll unter keinen Umständen einen Eidschwur leisten. Unter dem mosaischen Gesetze wurde befohlen, dem Herrn seine Gelübte zu thun, aber im Neuen Testament sehen wir, daß Jesus den Frommen ein neues Gebot gegeben. Jesus sprach: „Ihr habt gehöret, daß zu den Alten gesagt ist: Du sollst keinen falschen Eid thun, und sollst Gott deinen Eid halten, ich aber sage euch, daß ihr allerdings nicht schwören sollt", u. s. w. Die Wahrheit zu reden liegt als Grundsatz dieses Gebotes. Wenn man einen Eidschwur von einem Christen verlange um sein Wort zuverlässig zu machen, wird denn Gott dadurch geehrt?

In Bezug auf die Ehescheidung ist zu erwähnen, daß auch hier das alte Gebot durch ein neues ersetzt worden ist. Als die Pharisäer zu Jesu kamen und sich auf das beriefen, was Mose von der Ehescheidung sagte, antwortete Er: „Moses hat euch erlaubt, zu scheiden von euren Weibern, von eures Herzens Härtigkeit wegen; von Anbeginn aber ist es nicht also gewesen." „Ich aber sage euch, wer sich von seinem Weibe scheidet (es sei denn um der Hurerei willen) und freiet eine Andere, der bricht die Ehe."

Während wir sehen, daß es unter einer Bedingung erlaubt war die Ehe zu scheiden, so können wir aber nirgends lesen, daß unser Heiland je seine Zustimmung zur Ehescheidung gab.

Der Apostel Paulus, an dessen Inspiration nicht gezweifelt wird, giebt uns schriftlichen Aufschluß über diesen Gegenstand in den Worten: „So sie sich aber scheidet, daß sie ohne Ehe bleibe, oder sich mit dem Manne versöhne; und daß der Mann das Weib nicht von sich lasse."

In Bezug auf Nichtgleichstellung mit der Welt sind die Vorschriften des Evangeliums ebenfalls deutlich. Auch sollte gründlich verstanden werden, auf welchem Grundsatze diese Lehre beruht. Sie beruht auf dem Fundamente auf welches das ganze Evangelium gegründet ist. — Liebe. Die Liebe zu Gott führt den Menschen natürlicherweise in die Selbstverleugnung, damit wir in den Staud gesetzt werden, in welchem wir vermögend werden, mehr für Christum zu thun. Es wären mehrere unnötige Dinge zu erwähnen, welche Personen an sich hängen. Mit dem Gelde, welches für diese unnötige Dinge ausbezahlt wird, könnten Tausende von Menschen vom Hungertode gerettet werden.

Zum Beispiel ein armer, hungriger Heide käme zu einem Manne, der köstliche Kleider Juwelen und dgl. an hätte, und würde diesen Mann um Hülfe bitten. Der Mann würde dem Armen sagen er habe nichts weg zu geben, daß er alles brauche was er hat um sich „anständig" kleiden zu können. Wenn du dieser Mann wärest, was, meinst du, würde der Heide von deinem Christentum halten? Weltgleichstellung hat eine umfangreiche Bedeutung. Der Mensch, welcher seine Geschäfte nach weltlicher Weise führt, ist kein Christ. Die Regel der Welt ist, für sich selbst zu sorgen, und sich nicht um Andere zu kümmern. Der Grundsatz, welchen der Christ zur Maßregel nimmt in seinem Geschäfte ist: „Liebe deinen Nächsten als dich selbst." Wir sollten uns diesen Grundsatz zur Richtschnur nehmen in allen Fächern des Lebens.

Wir glauben, daß eine organisierte Gemeinde der Ort ist für alle Menschen. Wenn eine Gemeinde in apostolischer Ordnung steht, so ist keine weitere Organisation nötig. Eine Ursache, warum Geheimgesellschaften überall ins Leben gerufen werden, ist weil die christliche Gemeinde ihre Mitmenschen nicht wahrnimmt.

Ich wünsche nur noch in der Kürze, die verschiedenen Ordnungen zu erwähnen und die Bedeutung eines jeglichen anzugeben.

In der Wassertaufe zeigen wir in welchem Verhältnis wir stehen mit Gott als seine Kinder. In dem Abendmahle zeigen wir das Verhältnis in welchem wir stehen mit Christus und seinen Nachfolgern. Durch die Fußwaschung zeigen wir das Verhältnis in welchem wir miteinander stehen. Durch die Bedeckung ihres Hauptes zeigt das Weib ihr Verhältnis dem Manne gegenüber, sowie auch gegen Gott.

Durch die Begrüßung mit dem heiligen Kusse beweisen wir unsere Liebe gegen einander.

Zum Schlusse wollen wir Gott bitten, daß Er uns mehr Gnade schenke, denn wir haben die Verheißung, daß Er uns reichlich segnen wird.

Die Zeugnisse der Prediger stimmten mit dem Vortrage überein.

Folgende Aelteste, Prediger und Diakonen waren gegenwärtig und verantworteten sich.

Aeltesten.

Andrew Schenk, Oronogo, Mo.
D. F. Driver, Versailles, „

Prediger.

Joseph Weaver, Oronogo, „
Joh. L. Brubacker, Birchtree, „
A. Kuhns, Neutral, Kansas.
J. C. Driver, Versailles, Mo.
Daniel Kauffman, Versailles, „

Diakonen.

J. B. King, Garden City, „
Joseph Good, Oronogo, „
J. C. Driver, Versailles, „

Auch bestätigte die Gemeinde durch Aufstehen den Vortrag.

Die erste Frage hatte Bezug auf eine Allgemeine Konferenz. Nachdem ein Beschluß zu Gunsten derselben angenommen war, wurden folgende Brüder als Delegaten von dieser Konferenz an die Versammlung erwählt, welche den 11. November 1897 nahe Elida, Ohio abgehalten werden soll: D. F. Driver, Joseph Weaver, J. B. King. Weil Br. King nicht im Stande war dieser Versammlung beizuwohnen, wurde Br. J. M. Hershey erwählt, seine Stelle zu vertreten.

Die Verhandlungen der verschiedenen Fragen, welche der Konferenz vorgelegt waren, verliefen in christlicher Liebe und Einigkeit. Alle schienen mit dem Eindruck befeelt zu sein, daß wir in einem Werke beschäftigt waren, welches für das geistliche Wohl der Menschheit von größter Wichtigkeit ist.

Donnerstag Abend wurde eine sehr eindrucksvolle Predigt geliefert über „Wehrlosigkeit" und Freitag Abend eine über „die Pflichten der Gemeindeglieder".

Br. J. C. Driver wurde wieder als Glied der "Mennonite Evangelizing and Benevolent Board" für diesen Distrikt ernannt.

Br. J. C. Driver wurde beauftragt, reduzierte Eisenbahn-Fahrpreise nach der nächsten S. S. und Gemeinde-Konferenz zu werben.

Br. Daniel Kauffman wurde zum Evangelisten für diesen Konferenzdistrikt ernannt. Die Konferenzgäste sprachen für die freundliche Aufnahme und Bewirtung, welche ihnen von der hiesigen Gemeinde bewährt wurde, ihren herzlichen Dank aus. Es wurde beschlossen, zukünftig die jährliche Konferenz am vierten Freitag im September der und am vorhergehenden Donnerstag zu halten.

Beschlossen. Die nächste Konferenz in Caß Co., Mo., zu halten.

Am Ende des zweiten Tages vertagte die Konferenz. Vor dem Schlusse hielt der Vorsitzer eine kurze aber eindrucksvolle Anrede und führte dann das Schußgebet.

Folgende Fragen wurden aus der Konferenz in Erwägung genommen:

1. Was hält diese Konferenz von der Versammlung, welche den 11. November 1897 bei Elida, Allen Co., Ohio, stattfinden soll?

Beschlossen. Daß wir mit Freuden der längstgewünschten Allgemeinen Konferenz entgegensehen, und daß wir der Hoffnung Ausdruck geben, daß die oben erwähnte Versammlung Anstalten zur Abhaltung einer Allgemeinen Konferenz treffen wird die für unsere Gemeinschaft zufriedenstellend ist; und daß diese Konferenz drei Delegaten an die obenerwähnte Versammlung sende.

2. Wie können wir ein tieferes Interesse für das geistlich Wohl erwecken?

1. Dadurch das Lesen der hl. Schrift und durch ernstliches Beten.

2. Dadurch, daß wir die Leute überzeugen, daß wir ein Intresse in ihrem geistlichen Wohl haben.

3. Dadurch, daß wir geistliche Gegenstände das Thema unserer Gespräche machen.

4. Dadurch, daß wir das unverfälschte Wort lehren und unsere Lehre selbst beleben.

5. Dadurch, daß wir die gleichgültigen Glieder ermahnen und warnen, und suchen Sünder zum Heilande zu führen.

6. Durch Pünktlichkeit in allem religiösen Werke.

7. Durch Familien-Andacht in jeder Familie in der Gemeinde.

8. Durch eine völlige Absonderung von der Welt, in unserem Wandel und Handel.

9. Durch Einigkeit in christlichem Werke.

10. Durch ernstliche, gebetsvolle, fortwährende Bemühung von Seiten unserer Prediger, den Gemeinden die reine geistliche Speise darzureichen.

3. Was bildet eine ideale Gemeinde?

Eine ideale Gemeinde besteht aus einem Körper gläubiger Glieder,

Die für den Glauben kämpfen, „der einmal den Heiligen gegeben ist".

Die Glieder am Leibe Christi sind, die sich nicht der Welt gleich stellen, sondern sich verändert haben durch die Verneurung ihres Sinnes. (Röm. 12, 2.)

Die das Wort Gottes studieren und sichs zur Richtschnur nehmen.

Die willig sind — ein Jedes in seinem Berufe — zu arbeiten für den Herrn.

Die mit dem heiligen Geiste angefüllt sind, und suchen sich in der Liebe Christi unter einander zu erbauen.

4. Was ist das Verhältnis der Gemeinde mit dem Staate?

Das Reich Gottes und die Reiche dieser Welt sind gänzlich von einander getrennt, Christus spricht: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt." Daher ist zwischen Kirche und Staat keine Verbindung.

Eine jede Person sollte der Obrigkeit des Landes unterthan sein in Allem wo keine Uebertretung der evangelischen Lehre von uns gefordert wird. Im Falle aber, daß ein Landesgesetz nicht mit Gottes Wort übereinstimmt, so muß man „Gott mehr gehorchen, denn den Menschen" (Apstg. 5, 29), aber in keinem andern Falle wird uns zugelassen, die Verordnungen unserer Gesetzgeber zu verachten.

5. Wenn einer Person etwas gestohlen wird, hat man, laut der Lehre des Evangeliums das Recht, das Gestohlene wieder zu fordern und den Dieb der Obrigkeit anzumelden?

Wenn das Gestohlene ohne Gewalt, oder gerichtlichen Proceß wieder erlangt werden kann, das heißt, wenn man weiter nichts zu thun hat als das Gestohlene zu idendificieren, so hat man ein vollständiges Recht es zurück zu nehmen, aber die Schrift lehrt, daß man nichts durch Gewalt nehmen soll. (1. Cor. 6, 7; Luk. 6, 30; Matth. 5, 38—41; Röm. 12, 17—21.)

Wir sollten stets suchen den Verbrecher zur Besserung, anstatt vor das Gericht zu bringen. (Luk. 17, 3; Jak. 5, 9.)

6. Wenn sich ein Glied einer anderen Gemeinschaft bei uns zur Aufnahme meldet, sollten wir einen Gemeindebrief (Attest) fordern von der Gemeinschaft in welcher die betreffende Person ein Glied war?

In solchem Falle erachten wir es für ratsam, daß die Person ihren Gemeindebrief mit sich bringt, das heißt, wenn es in der betreffenden Gemeinschaft gebräuchlich ist, einem ihrer ausgetretenen Glieder einen solchen Brief zu geben. In solchen Fällen sollte man sich von der Stellung der sich meldenden Person vergewissern. Der Zweck eines Briefes ist, um dadurch die Stellung der betreffenden Person zu erfahren, und die Gemeinschaft hat ein Recht solches zu wissen. Wenn solche Personen aufgenommen werden, sollten sie bekennen, daß sie mit den Grundsätzen unserer Gemeinschaft einig sind.

7. Wie sollte man bei Wiederaufnahme in die Gemeinde gegen Glieder verfahren, welche ungehorsam geworden und vom wahren Glauben abgefallen waren?

Man sollte von ihnen fordern, daß sie ein öffentliches Bekenntnis ihrer Sünden ablegen vor der Gemeinde, und ihr Verlangen erklären, den Grundsätzen und Ordnungen der Gemeinde getreu zu sein. Auf solches Bekenntnis sollte die Gemeinde sie wieder aufnehmen, entweder im Gebet, oder durch Aufstehen, oder durch Handreichung. Im Falle von Verbrechen sollte das Bekenntnis vor der Welt abgelegt werden.

8. Welche Regel sollte unsere Gemeinschaft beobachten bezüglich des Gemeinderates und des Abendmahls?

Den Versammlungen, die von so großer Wichtigkeit sind, sollte jedes Glied wenn möglich beiwohnen, daher raten wir:

1. Daß jedes Glied es für sich eine Gewissenssache mache allen solchen Versammlungen beizuwohnen.

2. Daß wenn Glieder von der Beratungsversammlung abwesend sind, sollte der Diakon, oder sonst eine von der Gemeinde dazu angestellte Person, sie besuchen, zwischen der Zeit der Beratungsversammlung und dem darauffolgenden Abendmahle, sich über die Ursache ihrer Abwesenheit zu erkundigen, und dieselben Fragen an sie stellen die in der Beratungsversammlung gestellt wurden.

3. Daß, wenn ein Glied zweimal von drei aufeinanderfolgenden Abendmahlsversammlungen abwesend ist, so soll der Fall als straffällig angesehen werden, wenn das betreffende Glied dem Aeltesten oder Prediger der Gemeinde nicht hinreichende Ursache zur Abwesenheit geben kann.

9. Was hält diese Konferenz von der in Elkhart, Ind., herausgegebenen Literatur?

Beschlossen. Daß wir die in den letztvergangenen Jahren Verbesserungen in dem Herold der Wahrheit und andern von unserer Verlagsgesellschaft herausgegebenen Blättern schätzen. Wir glauben jedes Glied der Gemeinde sollte unser Gemeindeblatt unterstützen und die Literatur unserer Gemeinschaft lesen und verbreiten, Wir bedauern aber, daß sich so viele Anzeigen im Herold vorfinden, und daß modische Bilder im Jugendfreund und "Young People's Paper" erscheinen. Auch würden wir uns freuen, wenn unser Verlagshaus ein Blatt für kleine Kinder herausgebe.

10. Was hält diese Konferenz von der Einfachheit in der Kleidung?

Die Bibel verbietet das Tragen von Gold und köstlichem Gewand (1. Pet. 3, 3. 4; 1. Tim. 2, 9. 10) und Gleichstellung der Welt (Röm. 12, 2; Jak. 4, 4; 1. Joh. 2, 15; Luk. 16, 15; 1. Pet. 2, 9; Jak. 1, 27). Es ist daher der Lehre der Schrift wiedersprechend, daß unsere Schwestern Juwelen, Franzeln, Puffärmel etc. etc. tragen. Aus derselben Ursache sollten unsere Brüder keine Juwelen, hohe Kragen, modische Halsbänder etc. etc. tragen. Unsere Glieder sollten suchen sich mehr nach den Gebräuchen der Gemeinde zu kleiden, als nach den Moden dieser Welt, und unter allen Umständen das überflüssige Wesen unterlassen.

11. Von welchem Werte ist das Loos in der Wählung eines Aeltesten oder Predigers?

Die Konferenz wurde auf Beschluß No. 5 der letztjährigen Missouri-Konferenz hingewiesen.

12. Warum sind wir Geheimgesellschaften entgegengestellt?

1. Weil sie dem Buchstaben und Geiste des Evangeliums widersprechend sind. (Matth. 5, 14—16; Joh. 3, 19; 18, 20; Eph. 5, 11. 12; 2. Kor. 3, 2.)

2. Applikanten werden im Dunkeln gehalten über das, was von ihnen als Glieder gefordert wird.

3. Die vermeinte Liebe und Mithilfe ist nicht die biblische Liebe.

4. Christus wird von ihnen nicht anerkannt.

5. Die Glieder der christlichen Gemeinde ziehen da „am fremden Joch mit den Ungläubigen" (2. Cor. 6, 14).

6. Das Gute welches die Geheimgesellschaften vorgeben zu thun wird auch in christlichen Gemeinschaften gethan.

7. Gemeindeglieder trennen sich durch einen Eidschwur von ihrer Familie und und Gemeinde. Die Schreiber.

Die reichste Gabe.

Im Jahre 1854, so erzählte Ahlfeld, war ich als ein Halbkranker in Obersalzbrunn in Schlesien. An 800 Fremde waren zugegen: Eine bunte Gesellschaft von Christen und Juden, Deutschen und Polen, Evangelischen und Katholiken und Kaufleuten. In kurzer Zeit lernte man eine Menge Menschen kennen. So sah ich gleich in den ersten Tagen öfters einen evangelischen Prediger aus der Stadt Kempen in Polen, der dann aber bald abreiste. Wenige Tage nach seiner Abreise bekam ich einen Brief des Inhalts, daß, als er in die Nähe seines Städtchens gekommen, er dasselbe habe in hellen Flammen vor sich stehen sehen. Als er dem Elende näher gekommen, habe seine Kirche nebst Pfarrhaus und Schule und einem großen Teile des Städtchens bereits in Trümmern gelegen. Schließlich bat er mich, ich möchte für die arme Gemeinde unter den Badegästen sammeln. Schnell setzte ich ein Zirkular auf und schilderte nach Briefen und Zeitungen den Notstand und erbat von dem Ortsvorsteher, einem pensionierten Major, die Erlaubnis zur Einsammlung der Kollekte. Der wies mich als auf eine passende Persönlichkeit zur Einsammlung der Kollekte an seinen Sergeanten oder Diener. Drei Tage lang wanderte dieser wackere Mann in allen seinen freien Stunden den eine halbe Meile langen Ort auf und ab und ließ sich auch die Mühe nicht verdrießen, zwei- bis dreimal in dasselbe Haus zu gehen. Jeden Abend kam er zu mir regelmäßig mit dem Bemerken: „Hören Sie, die Ernte ist gut gewesen." Als ich am dritten Tage mit ihm abgerechnet hatte, sagte ich: „Nun will ich Ihnen Ihre Mühe bezahlen. Sagen Sie mir, was Sie nach Ihrer Meinung verdient haben." „Nichts", war seine Antwort, „meine Wege sollen mein Beitrag sein." Ich erinnerte ihn daran, daß er es nicht übrig habe und eine Entschädigung wohl brauchen könne. Er blieb aber dabei, hielt sich nicht lange auf, sondern eilte nach Hause.

An demselben Abend saß ich im Kreise von Bekannten. Da fragte einer: „Wie ist Ihre Sammlung ausgefallen, und wer hat am reichlichsten beigesteuert?" Ich antwortete: „Die Sammlung ist reichlich ausgefallen, und des Majors Sergeant hat das meiste beigesteuert!" „Wie so?" hieß die Gegenfrage. „Der hat drei Tage lang seinen guten Willen, sowie seine Füße und seine freien Stunden darangegeben und dabei alle die schiefen Gesichter und verdrießlichen Redensarten mit eingesteckt, an denen es bei solchen Gelegenheiten nicht fehlt, ist dabei fröhlich und unverdrossen geblieben und hat für seine Mühe keinen Pfennig verlangt." — Da schwieg der ganze Kreis stille. Wir fühlten alle, wie Herz und Person mehr wert ist als Gold.

Es geschehen noch heutzutage Wunder.

Viele Menschen bezweifeln wohl diesen Ausspruch. Meiner Ansicht nach wird aber ein jeder, der sein empfangenes Leben mit Ernst prüft, vielfach die wunderbar waltende Gotteshand erkennen, die so oft über jede menschliche Erwartung hinaus hilft und rauhe Wege ebnet. — Wunder, wie sie der liebe Heiland auf der Hochzeit zu Kanaan, an dem geliebten, verstorbenen Bruder des Schwesternpaares zu Bethanien und an dem Sohn der armen Witwe zu Nain verrichtete, geschehen freilich jetzt nicht mehr. Aber oftmals stehen wir staunend vor einem Ereignis in unsrem Leben und müssen ausrufen: „Das war ein Wunder!"

Zwei kleine Begebenheiten, die mir von glaubwürdigen Menschen erzählt wurden, machten auf mich einen tiefen Eindruck und möchte ich dieselben gern hier wiedergeben.

Eine Mutter wurde nachts von dem neben ihr schlafenden Kinde geweckt, welches ihr aufgeregt erzählte: „Mütterchen, dort in der Thür zum Wohnzimmer steht ein Engel, der winkt mir immerfort mit der Hand. Darf ich nicht aufstehen und zu ihm gehen?"

Die Mutter, welche glaubte, ein Traum habe das Kind erregt, suchte es zu beruhigen und zum Einschlafen zu bewegen.

Aber schon nach kurzer Zeit rief die Kleine von neuem: „Liebe Mutter, der schöne Engel winkt mir immer noch; ich träume wirklich nicht, sondern sehe ihn ganz deutlich. Laß mich doch zu ihm gehen?"

Die Mutter meinte nun, es würde ihr aufgeregtes Töchterchen am besten beruhigen, wenn sie seinen Wunsch erfüllte und ihm im Nebenzimmer zeigte, daß niemand dort wäre. Sie hüllte daher die Kleine warm ein und trug sie ins Wohnzimmer. Kaum aber waren beide dort angelangt, als sie ein Krachen erschreckte. Im Schlafzimmer war der Ofen eingestürzt und hatte unter seinen Trümmern das Kinderbettchen begraben.

Mit welchen Gefühen drückte die Mutter ihren Liebling ans Herz, wie innig war ihr Dankgebet für das Wunder, das der Herr an ihnen gethan!

Im Dörfchen O. wurde Bibelstunde abgehalten. Schon hatte sich der Prediger mit den Seinen nach der Kirche begeben, und die treue Magd wollte eben dorthin folgen. Sie stand an der großen Hausthür, um dieselbe zu verschließen. Der Schlüssel ließ sich nicht umdrehen. Voll Erstaunen schüttelte sie den Kopf. So etwas war noch nie vorgekommen! Es mußte doch gehen; aber nein, es war unmöglich, das Schloß widerstand allen ihren Anstrengungen. Endlich gab sie die vergeblichen Versuche auf; da sie das Haus aber nicht mit offener Thür verlassen konnte, entschloß sie sich schweren Herzens, der Bibelstunde fern zu bleiben. Das Mädchen zündete von neuem ihre Lampe an und machte sich daran, Hut und Tuch wieder beiseite zu legen. Dabei fiel ihr ein brandiger Geruch auf, der sie mit Schrecken erfüllte. Eilig untersuchte sie die Zimmer und zu ihrem Entsetzen bemerkte sie in der Schlafstube eine Bettdecke langsam brennend. Ohne große Mühe gelang es ihr, das Feuer zu löschen, bevor es erheblichen Schaden angerichtet hatte.

Wie aber wäre es geworden, wenn das so unerklärlich verdrehte Schloß das Mädchen nicht am Kirchgang verhindert hätte? Sicher hätten der Pfarrer und die Seinen bei der Rückkehr ihr trauliches Heim in Flammen gefunden. War es nicht ein Wunder, das sie vor solchem Unglück bewahrte?

Manchem Leser werden meine einfachen Geschichten wohl nur ein Achselzucken entlocken und die Bemerkung: "Das war eben Zufall."

Kann aber ein Christ an einen Zufall glauben? Nein, das ist heidnischer, sündhafter Aberglaube. In dem Leben eines wahren Christen kann von Zufall nicht die Rede sein. Hat doch Herr die Haare seines Hauptes gezählt und seinen Engeln befohlen über ihm, daß sie ihn behüten auf allen seinen Wegen.

Bericht
der Menn. Evangelisations- und Wohlthätigkeits-Behörde.
Für den Monat Oktober.

Einnahmen.

Für Evangelisation.

Scottdale Cong., Westmoreland Co., Pa.,	$ 14.25
Ida Kauffman,	1.00
D. D. Miller, returned from western trip,	10.00
Crown Hill S. S., Rittman, Ohio,	5.16
Christian Bomberger,	1.00
S. B. Wenger,	2.50
Smith Grove,	1.00
Lydia Wenger,	1.00
Total,	$35.91

Für die Mission in Chicago.

Allensville, Pa., Bible Class,	$ 3.00
Lizzie King,	2.00
West Liberty, Kan., S. S.,	15.00
Mrs. Anna Camp,	1.00
Mount Zion S. S., Morgan Co., Mo.,	3.07
Anna N. & Mary E. Eby,	2.00
E. L. Yoder,	1.00
Medina Co. Ohio Cong.,	5.00
Brother F.,	5.00
Friends, Lancaster Co.. Pa.,	8.00
Scottdale Pa. Cong.,	13.50
J. D. Miller,	1.00
H. S.,	1.00
J. W. Zerbe,	.50
Frank Miller,	2.00
Total,	$63.07

Für das Waisenhaus.

Christian Bomberger,	$ 1.00
Mennonite S. S., Manson, Ia.,	1.75
Total,	$2.75

Für Heiden-Mission.

Ira S. Hershey,	$ 5.00
Ohio & Penna. Amish Mennonite Church Cong.,	85.25
Samuel Reesor,	3.50
Amos Burkholder,	.10
D. D. Augspurger, Goodland, Ind.,	1.75
Total,	$95.60

Summa.

Evangelizing,	$ 35.91
Chicago Mission,	63.07
Orphan's Home,	2.75
India Mission,	95.60
Total,	$197.33

Ausgaben.

Für Evangelisation.

D. D. Troyer to Branch Co., Mich.,	$ 1.80
Four Annual Clerical orders,	2.00
Jacob Christophel to Branch Co., Mich.,	1.75
J. S. Shoemaker to Iowa and Minn.,	17.65
For different workers to Teegarden, Ind.,	2.30
Postage,	5.00
Total,	$30.40

Für die Chicago-Mission.

Rent,	$ 28.00
Dispensary,	5.00
Desk,	2.00
Gasoline,	.60
Kerosene,	.25
Postage,	.72
Soap,	.49
Express,	.75
Window Glass,	1.30
Stove Polish,	.05
Matches,	.25
Isinglass,	.24
Clothes Line,	.25
Kraut Cutter,	.09
Oil cloth,	.54
Wood,	1.10
Living,	27.59
Total,	$69.22

Summa.

Evangelizing,	$ 30.40
Chicago Mission,	69.22
Total,	$99.62

Eine Schwester in der Chicago Mission bescheinigt den Empfang von $10. von der Roseland, Neb. Sonntagschule für die Missionsarbeiter.

Ex. Com. { A. B. Kolb, C. K. Hostetler, G. L. Bender.

Mennonitische Traktat-Gesellschaft.

Geld erhalten vom 1. Februar bis 1. Okt. 1897.

Mrs. S. Burkholder,	$1.00
Hettie A. Bachman,	1.00
J. S. Augspurger,	2.00
C. N. Hostetler,	1.00
Peter E. Hershey,	.75
L. J. Burkholder,	1.00
A Friend,	.25
Chestnut Spring Bible Class, Pa.,	2.26
J. M. Kreider,	.50
John Musselman,	.25
Two Sisters, Pa.,	2.00
J. S. Schrock & Family,	.21
N. S. Gingerich,	1.00
Harvey Friesner,	.25
Chestnut Spring Bible Class, Pa.,	2.04
A Brother, Lancaster Co., Pa.,	5.00
Jno. Musselman,	.30
Martin Kendig,	1.00
Mrs. Henry Funk,	2.00
J. F. Kolb,	1.00
J. M. Kreider,	.50
A. M. Charles,	.75
Benj. H. Hess,	.50
Nettie Showalter,	.50
Ida Kauffman,	1.25
A Brother, Lancaster Co., Pa.,	8.17
Bertha Kraybill,	.25
Davld L. Garber,	1.00
Debby Moyer,	.25
Lydia Wenger,	.25
Susie Wenger,	.25
A Sister,	.50
Sister A. C., Berlin, Ont.,	2.00
Anna Kauffman,	1.00
Amos A. Ressler,	1.00
E. J. Berkey,	1.00
Ell N. Gish,	.75
Etta Detweiler,	1.00
Sale of Tracts,	6.58
	$52.31

G. L. Bender, Treas.

Die HOME AND FOREIGN RELIEF COMMISSION hat Geld erhalten

vom 9. Oktober bis 1. November 1897:

A Sister, Pa.,	$2.00
Cong., Medina Co., Ohio,	15.00
New Alexanderwohl Cong., Kan.,	7.00
Isaac Peter's Cong., Neb.,	50.00
Abraham Gross,	4.00
J. H. Shetter,	1.00
Hebron Cong., Kan.,	5.00
H. J. Yoder,	.50
Name withheld,	10.00
A Sister,	1.00
Bossler S. S.,	3.81
An aged Sister,	3.00
H. G. Good,	5.00
Groffdale & Metzler Cong., Pa.,	87.46
A. L. Eshleman and wife,	2.50
Mrs. M. M. Eshleman,	.15
Anna S. & Tobias Bomberger,	1.00
M. B. Fast,	15.00
Total,	$213.42

G. L. Bender, Sec'y & Treas.

Suche die Wahrheit, denn sie ist köstlich.

Die Wahrheit erkennt das Falsche, aber das Falsche kann die Wahrheit nicht erkennen. Die meisten Menschen widerstreben mutwillig der Wahrheit, obschon sie wissen können, daß die Lüge ihnen den Frieden raubt. Wie glücklich war der Psalmist, als er sagen konnte: „Ich habe den Weg der Wahrheit erwählt." O, welch' eine Wahl! Der Weg der Wahrheit ist Christus selbst, denn Er spricht Joh. 14, 6: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater denn durch mich." Von Christus steht deshalb geschrieben: „Er ziehet einher der Wahrheit zu gut." Ps. 45, 5. Um deswillen kann die hl. Schrift Zeugnis geben: „Die Gnade und Wahrheit ist durch Jesum Christum geworden." Joh. 1,17. Trotzdem, daß der Herr Jesus die deutlichsten Beweise der göttlichen Wahrheit gab, waren die Juden doch zum großen Teil so ungläubig, daß Er, der gekommen war, das verlorene zu suchen und selig zu machen, gewiß mit betrübtem Herzen zu ihnen sagen mußte: „Ihr seid von dem Vater dem Teufel, und nach eures Vaters Lust wollt ihr thun. Derselbe ist ein Mörder von Anfang, und ist nicht bestanden in der Wahrheit, denn die Wahrheit ist nicht in ihm. Wenn er die Lügen redet, so redet er von seinen eigenen; denn er ist ein Lügner und ein Vater derselbigen. Ich aber, wenn ich die Wahrheit sage, so glaubet ihr mir nicht. Joh. 8, 44. 45.

Auch wird von dem hl. Geist, welcher vom Vater und dem Sohn ausgehet, durch den Mund der Wahrheit, deutlich erklärt: „Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten." Joh. 16, 13. So nun die wahren Anbeter, die Gott im Geist und in der Wahrheit anbeten, wie der Herr Jesus der Samariterin erklärt, dann finden alle solche Anbeter Erhörung, und mit der Kraft aus der Höhe kommt die Wahrheit des dreieinigen Gottes jemehr und mehr in ihre Herzen und werden in demselben Maße die Wahrheit erkennen und die Wahrheit wird sie frei machen.

Im hohenpriesterlichen Gebet, Joh. 17, betete der Herr Jesus für seine Jünger, aber nicht nur für sie, sondern für Alle, die durch ihr Wort an ihn glauben werden, und spricht: „Heilige sie in Deiner Wahrheit; Dein Wort ist die Wahrheit!" Mit welchen Empfindungen wird das Herz des wahren Kindes Gottes belebt und wie fühlt man sich bei solchen Betrachtungen gedrungen, den Herrn zu loben und zu preisen, daß Er unser so in Gnaden gedacht und seinen und unsern himmlischen Vater bat, uns durch sein Wort, welches die Wahrheit ist, zu heiligen. Wie spricht da die gläubige Seele voll Zuversicht: „Amen! O, Herr Jesu, erfülle diese deine Verheißungen, und heilige mich durch und durch in deiner Wahrheit." Da das Wort Gottes ebenfalls die Wahrheit genannt wird, so sollte gewißlich dasselbe unseres Fußes Leuchte und ein Licht auf unseren Wegen sein. Wer sich nicht von ganzem Herzen gedrungen fühlt, das Wort Gottes zu erforschen, der ist gewißlich nicht mit dem Herrn verbunden, wie er sein sollte. Paulus ermahnt die Gemeinden, daß sie sich im Wort der Wahrheit und in der Kraft Gottes beweisen sollten. Das ist eine Thatsache, daß in dieser Wahrheit eine Gotteskraft liegt, welche uns befähigt, in Gottes Wegen zu wandeln und dem Herrn Jesu nachzufolgen.

Wie sollten wir der Wahrheit unsere Herzen öffnen, damit sie da ihren Wohnsitz habe, und mit dem Propheten Zach. ausrufen: „Ich liebe Wahrheit und Frieden." Köstliche Wahrheit, edler Frieden, wer dich im Besitz hat, hat den Vorhof des Himmels schon hienieden im Herzen. Und die Seele erfreut sich und singt:

Reicher kann ich nirgends werden,
Als ich schon in Jesu bin ꝛc.

Dieser treue Jesus hat der verlangenden Seele nicht nur den hl. Geist verheißen, sondern er giebt denselben allen denen, die ihn darum bitten und Er bewirkt wie Eph. 5,9 geschrieben stehet: „Allerlei Gütigkeit, Gerechtigkeit und Wahrheit."

Da des Herrn Wort und die tägliche Erfahrung es uns klar beweisen, daß wir keine bleibende Stätte auf Erden haben, sondern die zukünftige suchen sollen, so sollte gewißlich das herzliche Verlangen in uns entstehen, zu Gottes Volk zu gehören. Wie erfreut sich das gläubige Herz, wenn ihm die herrliche Verheißung durch den Herrn angeboten wird: „Und sie sollen mein Volk sein und ich will ihr Gott sein in Wahrheit und Gerechtigkeit." Zach. 8, 8. Aus den Briefen der Apostel erkennen wir schon die lieblichen Empfindungen ihrer Herzen, wenn ihre Gemeinden in Gottes Wegen wandeln, als z. B. 2. Joh. 4. „Ich habe keine größere Freude denn die, daß ich höre meine Kinder in der Wahrheit wandeln.

So freuen sich heute noch die Knechte Gottes, wenn ihre Gemeinden in den Wegen des Herrn wandel, und wie sollten sich alle befleißen, Ebr. 13, 17 wohl zu beherzigen, wo es heißt: „Gehorchet euren Lehrern, denn sie wachen über eure Seelen, als die da Rechenschaft dafür geben sollen, auf daß sie das mit Freuden thun und nicht mit Seufzen, denn das ist euch nicht gut."

Doch die wahre Liebe zu Gott, welcher seinen eingebornen Sohn gesandt hat, uns zu erlösen, sollte unsere Herzen bewegen, in der Wahrheit zu wandeln. Und Christus, der uns berufen hat, durch Seine Heiligkeit und Tugend, der will unsere Heiligung und die Errettung unserer Seelen, und wir verlassen uns auf diesen Heiligen in der Wahrheit, Jes. 10, 20, und finden seine Verheißungen ewig wahr.

(Fröh. Botschafter.)

Trauungen.

Herschberger. — Yoder. — Am 30 September 1897, durch Michael Yoder, Reuben Harschberger mit Marie M. Yoder, beide von Mifflin Co., Pa.

Weber. — Good. — Am 3. Oktober 1897, im Bowmanville Gemeindehause, Lancaster Co., Pa., durch Benjamin Horning, Br. Salomon M. Weber, Muddey Creek, Pa., mit Schw. Maria H. Good, Bowmansville, Pa.

Sterbefälle.

Görz. — Den 12. Okt. 1897 in Marion, S. Dakota, Heinrich Görz im Alter von 82 Jahren und 28 Tagen an Altersschwäche. Im Jahre 1838 wanderte er von West-Preußen nach Rußland aus, und später nach Amerika. In 1843 verehelichte er sich mit Elisabeth Voth und lebte 50 Jahre in der Ehe Seine Gattin ging schon vor vier Jahren voran, sowie auch seine Tochter; fünf Söhne bleiben zurück, die seinen Tod betrauern. Er hinterläßt 29 Enkel und 1 Urenkel. Der Verstorbene war ein ernster Christ, und hatte für die armen, unmachteten Heiden ein warmes Herz und hat gesucht, die Reichssache Gottes mit Rat und That zu fördern, zu wirken so lange es Tag war. Er ist im Frieden und in guter Hoffnung hinübergeschieden. Die Beerdigung fand am 14 statt. Leichenreden im Salem-Gemeindehause von —— über Ps. 90, 10 und Chr. Kauffman über Phil. 1, 21.

Brenneman.—Mary Gates Brenneman, Wittwe des vor 18 Jahren verstorbenen Joh. Brenneman, früher von Wayne Co., Ohio, wurde geboren in Lancaster Co., Pa., am 26 Juli 1817. In ihren erwachsenen Jahren verehelichte sie sich mit Johannes Brenneman, in Wayne Co., Ohio. Aus dieser Ehe wurden fünf Kinder geboren, von welchen eins in der Kindheit starb. Die andern bis auf einen Sohn starben in späteren Jahren. Sie kam zu der Gemeinde in den früheren Jahren und blieb in ihrem Glauben fest bis an das Ende. Sie hatte während ihrer Lebenszeit am Krebs und anderen Krankheiten zu leiden. Sie trug alles mit Geduld und da sie ihr Ziel erreicht hatte nahm der Herr sie heim. Sie starb am 21. Oktober im Alter von 80 J., 2 M., und 26 T. Sie hinterläßt einen Sohn Jakob, der in Elkhart wohnt, zwei bejahrte Brüder, 12 Enkel und 5 Urenkel. Sie wurde am 21. beerdigt, bei welcher Gelegenheit eine Leichenrede gehalten wurde von J. F. Funk über 1. Pet. 1, 3—5. Sie war eine liebende Mutter, und freundlich gegen alle, und für ihre Freundlichkeit und Wohlthätigkeit war sie auch von allen geliebt und in Achtung gehalten.

Forry. — Am 2. November 1897, in seiner Wohnung in Hanover, Pa., Br. David W. Forry, im Alter von 47 J., 9 M., 5 T. Br. Forry war von einer Versammlung im mennonitischen Gemeindehause in Hanover nach seiner Wohnung zurückgekehrt, und nach einem kurzen Gespräch mit seiner Tochter Bertha ging er in den Keller um Kohlen zu holen. Als er zurück kommen wollte wurde er von einem Schlaganfall überkommen und starb innerhalb einigen Minuten: Der Verstorbene war zweimal verheiratet. Er hinterläßt eine Tochter aus erster Ehe. Die Beerdigung fand den 5. November bei Baers Gemeindehause nahe Hanover statt. Leichenreden von J. K. Brubacher in englischer Sprache über Ps. 47, 7 und von Samuel Myers in deutscher Sprache.

Eby. — Am 26. Oktober in St. Joseph Co., Ind., am Krebs, mit welchem er eine geraume Zeit leidend war, Br. John Eby, im Alter von 43 Jahren, 7 M, und 19 T Einige Wochen vor seinem Hinscheiden sah er die Notwendigkeit ein, sich mit Gott zu versöhnen. Er bereute seine Sünden und verlangte getauft zu werden und mit dem Volke Gottes in Gemeinschaft zu treten. Er gab sich völlig zum Dienste des Herrn dahin in einem kindlichen Gehorsam und einem festen Zutrauen, daß die Gnade Gottes auch ihm genügen werde ist er hingeschieden, um mit dem Volke zu seiner Ruhe eingesammelt zu werden. Er hinterläßt eine tiefbetrübte Wittwe, zwei Kinder, eine betagte Mutter und sechs Brüder, seinen Tod zu bewienen. Er war ein Sohn von dem vor ungefähr einem Jahr verstorbenen Jakob Eby, früher von Canada. Br. Ebys leibliche Ueberreste wurden am 28 am Olive Versammlungshause zur Ruhe gebracht, bei welcher Gelegenheit von J. F. Funk und J. S. Lehman und andere über Markus 16, 16 passende Leichenreden hielten. Eine große Anzahl Leute waren zugegen um ihm die letzte Ehre zu erzeigen. Friede seiner Asche.

Weber. — Am 23. Oktober 1897 in Berlin, Waterloo Co., Ont., nach langem Leiden, Schw. Anna Weber im Alter von 46 J., 2 M., 3 T Sie ertrug ihr Leiden in christlicher Geduld, und je weniger ihre Tage wurden auf Erden, desto mehr sehnte sie sich nach der himmlischen Ruhe. Sie und ihre Schwester Maria wohnten zusammen und nähten für die Schwestern unserer Gemeinde. Ihre sterblichen Ueberreste wurden auf E. Ebys Friedhofe zur Ruhe gelegt. Viele Freunde und Verwandten wohnten der Beerdigung bei. Leichenreden im Sterbehause von Moses Erb und im Gemeindehause von S. S. Hallman über Joh. 11, 25. 26 und Daniel Wismer über Joh 17, 24.

Roth. — Den 17. September 1897, nahe Lund, Decatur Co., Kansas, Katie, Tochter von Samuel und Maria Roth, im Alter von 9 M, 24 T. Die Beerdigung fand am 19. statt. Leichenreden von A. E. Stoltzfuß über Ps. 116, 8. 9 und von C. C. Schrock über Ebr. 12.

Stutzman. — Am 13. Oktober 1897, nahe Rocky Ford, Colo., Harvey, jüngster Sohn der Geschw. Joh. und Marie Stutzman, im Alter von 7 J., 5 M, 4 T. Dieser liebe junge Knabe wurde von einer Klapperschlange gebissen und starb 25 Stunden später. Er hinterläßt seine Eltern und zwei Brüder, seinen frühen Tod zu bewienen. Seine irdische Hülle wurde den 13 nahe Rocky Ford zur Ruhe gelegt. Leichenrede von Pred. Mitchell, Rocky Ford.

Baumann. — Am 13. Okt. 1897, in Preston, Waterloo Co., Ont, Br. Christian Baumann, Sohn des Pred. Tobias Baumann, im Alter von 43 J., 3 M., 29 T., an Herzkrankheit und Wassersucht. Einige Tage vor seinem Tode wurde er getauft und kurz vor seinem Tode mit dem Abendmahle bedient. Er sehnte sich sehr nach der ewigen Ruhe. Die Beerdigung fand den 15. bei Hagers Gemeindehause statt. Leichenreden von J. G. Collings am Sterbehause und von J. B Gingrich am Bethause über Jak. 4, 4.

Cox. — Am 24 Okt 1897 nahe Waupecong, Miami Co., Ind., Bertha, Tochter von William und Ellen Cox, im Alter von 5 M., 12 T. Die Beerdigung fand den 25. auf dem Zion-Friedhofe statt. Leichenreden von J. S. Horner im A. M Gemeindehause über 1. Joh 2, 12. Berthas Mutter starb den 19. Mai 1897 und nun sind sie wieder bei Jesus zusammen.

Lantz. — Den 2. November 1897 nahe Pleona, Howard Co., Ind., Elisabeth, Gattin des Emory Lantz, im Alter von 19 J., 6 M., 25 T., an Schwindsucht Sie war etwa zwei Jahre leidend, und die letzten sechs Wochen bettlägerig. Sie behielt ihr Bewußtsein bis in die letzten Momente ihres Lebens, und freute sich der herannahenden Befreiung aller Schmerzen. Sie hinterläßt ihren Gatten, ein kleines, sechs Wochen altes Kind, Mutter und viele Freunde ihren frühen Abschied zu bewienen, doch trauern sie nicht als solche die keine Hoffnung haben Leichenreden in deutscher Sprache von Pred. Bruckhard, über Ebr. 13, 14 und in englischer Sprache von J. S. Horner über Offb 21, 4 Die Beerdigung fand im Zion Friedhofe statt.

Wichtige Lehren für Kinder.

Eltern wundern sich oft, daß ihre Kinder so viel schwerer zu kontrollieren sind, als es mit ihnen selbst der Fall gewesen ist, wenn doch in den meisten Fällen ihre eigene, verbrecherische Handlungsweise die Schuld daran trägt. Die Speisen, die sie auf ihren Tisch bringen und ihren Kindern vorsetzen, erregen beständig ihre tierischen Leidenschaften und schwächen ihre moralischen und Verstandeskräfte. Viele Kinder werden schon in ihrer Jugend elende Dyspeptiker, d. h. sie kommen dahin, daß sie an Verdauungsstörung leiden, verursacht durch verkehrte Behandlung, welche die Eltern ihnen haben angedeihen lassen. Die Eltern müssen dereinst Gott Rechenschaft darüber ablegen, ihre Kinder in der Weise behandelt und erzogen zu haben.

Viele Eltern lehren ihren Kindern keine Selbstbeherrschung. Sie geben ihnen, wonach sie verlangen, und lassen sie von ihrer Jugend an essen und trinken, was und wann sie wünschen. So geht es mit ihren allgemeinen Gewohnheiten in ihrer Jugend. Ihre Wünsche sind nicht in Schranken gehalten worden, und wenn sie älter werden, sind sie nicht nur unmäßig in den gewöhnlichen Dingen, sondern geben sich noch weiteren Ausschweifungen hin. Sie wählen sich selber die jungen Leute, mit denen sie Umgang pflegen, obgleich dieselben verderbt sein mögen. Sie können es nicht ertragen, sich von ihren Eltern Schranken setzen zu lassen, lassen ihren verderbten Leidenschaften die Zügel schießen und haben nur wenig Achtung vor Reinheit oder Tugend. Hierin liegt die Ursache, weshalb so wenig Reinheit und moralischer Wert unter der Jugend der Jetztzeit ist. Und dies ist auch die Hauptursache, weshalb Männer und Frauen sich so wenig zum Gehorsam gegen das Gesetz Gottes verpflichtet fühlen. Einige Eltern können sich nicht einmal selbst beherrschen. Sie haben keine Kontrolle über ihren krankhaften Appetit oder ihr leidenschaftliches Temperament. Deshalb können sie ihren Kindern nicht lehren, ihren Appetit zu zügeln und sich selbst zu beherrschen.

Die erste Erziehung, die den Kindern von der Mutter gegeben werden sollte, sollte Bezug auf ihre körperliche Gesundheit haben. Man sollte ihnen nur ganz einfache Speisen geben, und zwar solche und so zubereitet, daß sie ihre Gesundheit im bestmöglichen Zustande erhalten. Von dieser Speise sollte nur zu regelmäßigen Zeiten genossen werden, nicht mehr wie dreimal täglich. Wenn Kinder recht erzogen werden und unter Disciplin sind, werden sie bald wissen, daß sie durch Schreien oder ungebührliches Benehmen nichts erhalten. Eine weise Mutter wird ihre Kinder nicht nur so erziehen, daß sie ihr jetzt Freude machen, sondern so, wie es am besten für ihre Zukunft ist. Zu diesem Zwecke wird sie ihren Kindern lehren, sich selbst oder den Appetit zu kontrollieren und sich selbst oder das Ich zu verleugnen, und daß sie im Essen, Trinken und Kleiden Rücksicht auf die Gesundheit nehmen sollten. (Ausgem.)

Der Glaube an die Wunder.

Wie irgend einer, der überhaupt an einen lebendigen, allmächtigen Gott glaubt, sich über die Wunder der Bibel aufhalten kann, ist uns selbst ein Wunder. Der Begriff Gottes, als eines Gottes, der Wunder thut, ist geradezu notwendig zu unserem Glaubensbegriff. Das Alte Testament rühmt von dem Gott Israels, eben daß er der ist, „der allein Wunder thut" (Ps. 72, 18). Das ist das Hauptmerkmal, wodurch er sich von den Göttern der Heiden unterscheidet und über ihnen hoch erhaben steht. Sie sind bloße vergötterte Naturkräfte, die schlechthin ohnmächtig sind und keine Wunder thun können, weil sie thatsächlich keine Existenz haben. Sie sind nichts. Gott aber ist der allmächtige Schöpfer Himmels und der Erde. Als solchem müssen ihm alle Gesetze und Kräfte der Natur selbstverständlich nur Mittel sein, wodurch er wirkt, um die Welt, die er geschaffen, zu erhalten. Er kann nicht ihnen unterthan sein, sondern sie müssen ihm unterthan sein. Es hat ihm gefallen, seine Offenbarung unter seinem Bundesvolke von Anfang an dadurch zu bezeugen, daß er „Wunder" unter ihnen that. Streicht man diese seine Selbstbeglaubigungen aus der Bibel, so verleugnet man damit ihn selber. Ein Gott, der keine Wunder thut, ist kein Gott. Der Glaube an einen solchen Gott muß ein matter, geistloser sein. Die heroischen Thaten der Helden der Bibel entsprangen einem lebendigen Glauben an einen lebendigen Gott, der durch Wunder seine Gegenwart und seine Macht offenbarte. Wenngleich der gläubige Christ heutzutage keine weiteren Wunder zur Befestigung seines Glaubens braucht oder verlangt, so braucht er dennoch diejenigen, welche in Gottes Wort aufgezeichnet sind. Er kann kein einziges davon entbehren. Denn Gott verherrlicht sich in einem jeden derselben. Daher rühmt sich ihrer jedes Gotteskind. Der Gott Abrahams und Jakobs, der Gott, der das Volk aus Ägypten führte, der Gott, der seine Wege hat Mose wissen lassen, der Gott Elia, der Gott Daniels, der ist auch unser Gott. Freilich hat er, der „vor zeiten manchmal und auf mancherlei Weise geredet hat zu den Vätern durch die Propheten," am letzten und am herrlichsten zu uns geredet durch seinen Sohn, und dessen Thaten und Wunder stehen uns unendlich höher als alle Wunder des Alten Testaments, aber dennoch können wir die letzteren nicht entbehren oder als unwesentlich zu unserem Glauben ansehen! Nein, der Heiland stützt sich selbst auf sie und spricht: „Mein Vater wirket bisher und ich wirke auch." Deshalb darf sich jeder wahre Gläubige hoch erfreuen über alle Wunder Gottes, die in der Bibel berichtet werden. Er lebt darinnen. Sein Glaube stärkt sich an ihnen. Er trotzt der ungläubigen Welt damit und spricht: „Siehe, das ist unser Gott, der kann thun, was er will! (Apologete.)

Der Herr hilft.

In dunkler, stürmischer Nacht fährt ein Schiff auf dem Rheine; der Schiffer steht am Steuer, Weib und Kind schlummern sanft in der Kajüte, denn sie haben sich in Gottes Hut begeben. Da erfolgt ein Stoß, das Schiff hat ein Leck bekommen; unaufhaltsam steigt das Wasser. Der Schiffer eilt hinab in die Kajüte, um sein Weib auf den nahen Untergang vorzubereiten. Sie steht auf, kommt an das Verdeck und überzeugt sich an der Pumpe, daß menschliche Kraft vergeblich ist. Da wirft sie sich nieder auf die Kniee und flehte ihren Heiland an, dem sie treulich bisher gedient hat; ihr Gebet schließt mit den Worten: „Herr, Dir ist's ein geringes, uns vom Tode zu erretten, und wenn Du nur ein Blättlein in das Leck schwimmen lässest, so ist uns geholfen!" Und in der festen Ueberzeugung, daß ihre Bitte angenehm und erhöret ist, steht sie auf, geht zur Pumpe und ruft: „Das Wasser steht, wir sind gerettet!" Ihr Mann schüttelt ungläubig den Kopf, doch geht er zur Pumpe, und erkennt, daß sein Weib recht hat. Am andern Tage wird das Schiff im nächsten Hafen untersucht; wie der Königsche nach der Stunde forschte, in welcher es mit seinem Kinde besser geworden wäre, so war die Schiffersfrau gespannt, ob der Herr ihr Gebet buchstäblich erhört hatte. Und was sah sie? Ein Fisch war in das Loch hineingeschwommen, so daß er es mit seinem Leibe vollständig verstopfte. — Ja, dem Herrn muß alles dienen, auch ein Fisch-lein, wenn es nach seinem Worte gehen soll. (Ps. 119, 91.)

Eine treffende Lektion.

Zu Josiah Wedgwood, dem Besitzer einer berühmten Töpferei in England, kam einmal ein Edelmann, um die große Fabrik und die darin hergestellten Kunstwerke zu besichtigen. Begleitet von einem Angestellten, einem fünfzehnjährigen Knaben, trat Herr Wedgwood mit dem Edelmann den Rundgang an. Der Besucher war ein Mann, der ein sorgloses Leben führte und sich um religiöse Dinge nur insoweit kümmerte, daß er nicht daran glaubte. Da er sehr gebildet war, verstand er es gut, die Unterhaltung zu führen, wobei er sich leider zu oft „anständiger" gottloser Redensarten bediente.

Der Knabe fühlte anfangs betroffen durch die Worte dieses Mannes, gewöhnte sich aber bald daran, herzlich zu lachen, wenn der Besucher einen witzigen Vergleich anstellte.

Als sie am Ende ihres Rundganges angelangt waren, schickte Herr Wedgwood den Knaben an seine Arbeit. Dann nahm er eine sehr schöne, nach antikem Muster angefertigte Vase in die Hand und erklärte seinem Besucher, mit welcher Sorgfalt und Genauigkeit dieselbe in den eben besichtigten Formen und Öfen behandelt worden sei, um so schön zu werden, wie sie sei. Der Edelmann bewunderte die seltene Form, die Zusammenstellung der Farben und die musterhafte Verzierung, die zu der Vase verwendet worden war, und streckte seine Hand danach aus. Im selben Augenblick ließ Herr Wedgwood das Kunstwerk zu Boden fallen, wo es in Scherben zersprang. Dem Edelmann entfuhr ein ärgerlicher Ausdruck. „Ich wollte diese Vase für meine Sammlung haben," sagte er; „kein Künstler kann das wieder zusammenstellen, was Sie durch Ihre Unvorsichtigkeit ruiniert haben."

„Mein Herr," entgegnete Herr Wedgwood, „es sind schon viel wertvollere Sachen ruiniert worden. Sie können aus der Seele des Knaben, der uns soeben verlassen hat, niemals den Eindruck verwischen, den Sie durch Ihr leichtsinniges Gerede gemacht haben, indem Sie dadurch Sachen, die ihm bisher als heilig galten, in ein fragliches Licht stellten."

— Den Mann, welcher eine Stunde des Morgens allein mit Gott zubringt, wird man am Abend nicht im Theater finden.

Allerlei.

— Der Buffalo und New York Special No. 46 der New York Central und Hudson River Bahn, der am Sonntag Morgen den 24. Oktober um ¼8 Uhr hätte in New York eintreffen sollen, stürzte 1½ Meilen unterhalb Garrison's Station und 6 Meilen oberhalb Peekskill in den Fluß. Achtundzwanzig Personen sind dabei ums Leben gekommen und über 100 wurden verwundet. Die Stützmauer neben dem Flußufer war durch das Hochwasser unterminiert worden und konnte dem Gewicht des mit großer Schnelligkeit fahrenden Zuges nicht Stand halten. Der Zug bestand aus einer Gepäck- und Expreß-Car, einem Rauchwagen, zwei gewöhnlichen Passagier-Cars und sechs Schlaf-Waggons. Die Lokomotive und die beiden ersten Cars befinden sich in 50 Fuß tiefen Wasser. Lokomotivführer Foyle und Heizer Tompkins stürzten mit der Maschine in den Fluß. Die Passagiere in den Schlafcars kamen unverletzt davon.

— Detailberichte über den Rachezug der Derwische gegen den arabischen Jaalin-Stamm, welcher dem Khalifen die Heeresfolge gegen die anglo-ägyptische Sudan Expedition verweigert hat, melden gräßliche Einzelheiten über die von den Mahdisten an den abtrünnigen Arabern verübten Greuelthaten. Das linke Ufer zwischen Berber und Metemneh haben sie im buchstäblichen Sinne des Wortes in eine menschenleere Einöde umgewandelt. Sämtliche männlichen Jaalins haben sie unter grausamen Martern erschlagen; von den Weibern wurden die 105 hübschesten Jungfrauen dem Khalifen als Kriegsbeute zugetrieben, die übrigen verlosten die Derwische als Leibsklavinnen unter sich, die älteren Frauen und Kinder wurden schaarenweise in den Nil getrieben, als Opfer für die Geister der Wüste, damit diese die verhaßten Engländer und ihre egyptischen Sklaven irreführen sollen.

— In dem Zeitraum von 1890—1894 erklärten 18,804 Personen ihren Austritt aus der protestantischen Staatskirche des deutschen Reiches, während 23,607 von anderen Kirchen zu ihr kamen, nämlich 2088 von den Juden, 17,002 von den römischen Katholiken und 4517 von anderen Kirchen. Während derselben Zeit verlor die protestantische Staatskirche an die Juden 61 Personen; an die römischen Katholiken 2794 und an andere 15,944. Der Gewinn der protestantischen Kirche vom Judentum ist sehr beachtenswert—2027, einem Verluste von nur 61 gegenüber. In Preußen wurden 14,045 römische Katholiken protestantisch, während die Protestanten nur 1467 Glieder an die Katholiken verloren.

— In der französischen Presse wird seit einiger Zeit die Feindschaft gegen den Protestantismus offen gepredigt. Man ärgert sich in gewissen Kreisen über den Einfluß und die teilweise hohen Stellungen der Protestanten und verdächtigt diese, daß sie darauf ausgingen, Frankreich nach dem Muster der protestantischen Völker umzugestalten und so Frankreich ins Schlepptau von England und Deutschland zu bringen. Die Bibelverbreitung ist diesen Geistern ein besonderer Stein des Anstoßes, die Gewissensfreiheit soll dadurch gefährdet werden. Diese Anseindungen haben auch ihr Gutes; sie sind ein Zeugnis für die moralische Kraft des Protestantismus, der als sittenstrenge Religion dem sittlich laxen Katholizismus zuwider ist.

— Die Herrnhuter Brüdergemeine hat kürzlich wieder recht erfahren, daß der Herr über Bitten und Verstehen wirken kann. Sie hatte nämlich eine Missionsschuld von 116,037 Mark, also ungefähr $30,000. Diese Schuld ist nun mit einemmal getilgt worden. Am 14. August sandte ein Herr Morton, aus London, einen Brief, in welchem er sich über den Stand der Gemeine erkundigte; und schon am 28, desselben Monats schrieb er ihr, daß es ihm Vergnügen machen werde, den gesamten Betrag zu decken. Doch knüpfte er daran unter anderem die Bedingungen, daß in diesem Jahre keinerlei Einschränkung in ihrem Werke auf irgend einer ihrer Stationen stattfinden dürfe; und daß bei der nächsten Veröffentlichung der Missionsbehörde allen Missionaren mitgeteilt werde, daß die ganze Missionsschuld getilgt sei, und sie mit aller Kraft ihre Arbeit fortsetzen sollten Am folgenden 11. September,—also nur zwei Wochen darauf,—starb Herr Morton. Ist es nicht eine wunderbare Fügung Gottes, daß er noch kurz vor seinem Tode diese Bestimmung traf? Mögen sich alle daran ein Beispiel nehmen. Manche, die heute einem guten Werke helfen könnten, mögen binnen kurzem nicht mehr unter den Lebenden weilen.

— Sobald ein Schatz im Himmel angelegt ist, trägt derselbe auf Erden Zinsen.

— Kein Mensch ist gut geschult, der nicht von seinen eigenen Schwachheiten lernte.

— Kein Mensch sollte eine Predigt tadeln, so lange sein Leben nicht besser ist als die Predigt.

Klondyke und sein Goldreichtum sind in jedermanns Munde. Die Berichte sind sehr verführerisch, aber nur Wenige von den Tausenden, welche nach dort reisen wollen werden vielleicht das erwünschte Ziel erreichen. Viele suchen ebenfalls nach Gesundheit, kehrdarer als Gold, und erreichen auch nie ihr Ziel, da sie den falschen Weg einschlugen. Um es zu erreichen gehe gerade aus, gebrauche Forni's Alpenkräuter Blutbeleber, und du wirst zuletzt sicher das Ziel erreichen, wenn Andere am Wege blieben. Wenn nicht in der Gegend zu haben, schreibe man für eine Probeflasche an Dr. Peter Fahrney, 112—114 So. Hoyne Ave., Chicago, Ill.

ROYAL

BAKING POWDER

Absolut Unverfälscht.

Berühmt wegen seiner großen Gährkraft und gesunden Eigenschaften. Sichert die Nahrung gegen Alaun und allen Formen der Verfälschung, welche billigen Produkten eigen sind.
ROYAL BAKING POWDER CO., New York.

500 Farmen

zum Verkauf

Auf der „Virginia Halbinsel,“

nahe

Williamsburg, Virginia.

Ganz in der Nähe des großen Marktes im Osten, mit den Vorteilen der billigen Frachtraten, beides per Bahn und Oceandampfer; guter, fruchtbarer Boden; gute Schulen und Kirchen; schönes Trinkwasser und mehr als 160 nördliche Familien zu Nachbarn. Man schreibe um illustrierte Hefte, mit Preisliste, Landkarten, Lesestoff, Exkursionstage, Fahrpreise u. s. w.

Man wende sich an

C. H. BOVEE,

Haupt Land- und Exkursions-Agent, C. & O. Ry. COLDWATER, MICH.

Gleichfalls Agent für die "Kingsmill Colony," an dem prachtvollen James River.

— Habt ihr schon den **Familien-Kalender** für 1898 bestellt.

Warum

wollt Ihr einen siechen Leib durch's Dasein schleppen, wenn Euch die Rettung so nahe liegt?

Forni's Alpenkräuter Blut-Beleber

ist ein altes Heilmittel. Tausende haben es erprobt und Tausende fanden Heilung, nachdem sie schon die Hoffnung aufgegeben hatten.

Ist nicht in Apotheken zu haben und wird nur durch Lokal-Agenten verkauft. Ist keine Agentur auf dem Platze, so wende man sich an

Dr. Peter Fahrney,

112 & 114 S. Hoyne Ave.,

CHICAGO, ILL.

—In **jeder** Mennonitenfamilie sollte ein **Familien-Kalender** für das Jahr 1898 sein. Wollt Ihr uns nicht behilflich sein einen in jedes Haus zu bringen?

Unser unübertreffliches Anerbieten

für Abonnenten des

„Herold der Wahrheit“!

Jeder Abonnent kann eine **prachtvolle Lehrer-Bibel** zu einem sehr ermäßigtem Preise beziehen wie folgt:

Unsere berühmte Lehrer-Bibel No. 122,

enthaltend **Hilfsmittel zum Bibelstudium, Evangelien-Harmonien, Namen-Register der heiligen Schrift, Biblische Konkordanz, kolorierte Landkarten** u. s. w. und den

„Herold der Wahrheit“

für ein Jahr an alte Abonnenten, oder bis zum 1. Januar 1899 an neue Abonnenten, für

$3.75; nur $3.75!

Diese Bibel ist elegant in fein Morocco gebunden, Divinity Circuit, rot und Goldschnitt.

Noch eine Offerte.

Für $1.00 senden wir den „**Herold der Wahrheit**“ ein Jahr an alte Abonnenten, oder bis zum 1. Januar 1899 an neue Abonnenten, und Moody's zwei Bücher, „**Der Himmel**“, und „**Verborgene Kraft**“, oder

Für $1.35 senden wir den „**Herold der Wahrheit**“ ein Jahr an alte Abonnenten oder bis zum 1. Januar 1899 an neue Abonnenten, und das sehr lehrreiche Buch: „**Des Christen Geheimniß eines verborgenen Lebens**“.

Siehe: Alle Rückstände auf das Blatt müssen aufbezahlt werden, ehe Abonnenten zu diesen Prämien berechtigt sind.

Man adressiere;

MENNONITE PUBLISHING CO., ELKHART, IND.

Der blutige Schauplatz

oder der

Märtyrer-Spiegel der Taufgesinnten oder wehrlosen Christen.

Das Blut der Märtyrer, der Same der Gemeinde Christi. — Das Glaubensbuch der Taufgesinnten. — Der Glaube der Mennoniten im wirklichen Leben dargestellt. — Die rechte apostolische Taufe, beschrieben und auseinandergesetzt. — Die Geschichte der apostolischen Kirche, ihr Leben, ihr Leiden, ihr Kämpfen und Dulden des wahren Glaubens wegen.

Dieses berühmte Buch enthält eine Darstellung der Taufe, wie auch eine Geschichte der schweren Verfolgungen der wehrlosen Christen von der Zeit Christi bis auf das Jahr 1660, geschrieben von Thielman J. Von Bragt. Dieses Buch wurde schon in vielen Auflagen herausgegeben; früher in holländischer Sprache; später auch in deutscher und zuletzt noch in der englischen Sprache.

Das Buch ist in einem Quarto Band von 1100 Seiten stark, in Ledereinband herausgegeben und auf gutes Papier schön und gut gedruckt, und ist zu haben für $6.00.

Es enthält eine Geschichte der Verfolgungen für jedes Jahrhundert, von Christi Zeit bis auf das Jahr 1660. Darin ist ebenfalls eine Geschichte der christlichen Taufe eingeteilt in einem speziellen Abschnitt für jedes Jahrhundert. Das Buch stellt ebenfalls, klar und deutlich dar den Glauben und die Lehren der wehrlosen Gemeinde, bespricht die religiösen und theologischen Ansichten und Fragen jener Zeit auf eine Weise, die uns, indem wir dieselben nachlesen, zu dem Entschluß führen, daß nach all unserem Rühmen übre die Fortschritte unserer Zeit in den verschiedenen Zweigen der Kenntnis und Wissenschaft, so giebt es doch in der Theologie und in religiösen Erfahrungen wenig „Neues unter der Sonne“, oder welches nie zuvor gewesen ist.

Die Geschichte des Leidens, des festen Glaubens, ihr starkes Zuvertrauen auf Gott, die herrliche Hoffnung, den heißen, brennenden Ernst, die die Märtyrer äußerten und ihre Willigkeit, sogar ihr ernstes Verlangen um sich aufopfern zu lassen um ihren Glauben mit ihrem Blute zu versiegeln, und mit den Heiligen unter dem Altar gesammelt zu werden, indem sie auf die Belohnung sahen, ist eine Geschichte die das kälteste Herz wohl erwärmen müßte, den schwächsten Glauben stärken und in jedem christlichen Herz, Ernst, Liebe und Eifer erwecken. Es ist eine Geschichte die jedes Herz mit Segen und Liebe erfüllen muß, und unsere Geschwister weit und breit sollten erfahren was unsere Vorfahren erdulden mußten, den Glauben, den wir so frei üben dürfen, und manchmal zu leicht schätzen zu erhalten.

Die vollständigen Werke Menno Simons, der ernste Reformator des 16. Jahrhunderts.

Die vollständigen Werke Menno Simons wurde nur in letzter Zeit aus der holländischen Sprache in die deutsche übersetzt. Das Fundamentbuch, (ungefähr ein Dritteil seiner Schriften) wurde schon früher in mehreren Auflagen in deutscher Sprache herausgegeben. Vor einigen Jahren aber wurden durch die Verleger der jetzigen neuen Ausgabe, (die Mennonitische Verlagshandlung in Elkhart, Indiana) seine sämtliche Schriften aus dem Holländischen in welchem sie ursprünglich geschrieben waren in die deutsche Sprache übersetzt und herausgegeben.

In dieser Auflage schreibt Menno seine Ansichten unter folgenden Ueberschriften.

Seinen Ausgang aus der römischen Kirche. — Fundament und klare Anweisung von der seligmachenden Lehre unseres Herrn Jesu Christi. — Eine klare Beantwortung der Schriften des Gellius Faber. — Eine demütigende Bitte der armen, verachteten Christen. — Eine Entschuldigung. — Excommunication. — Antwort auf a Lasco. — Die Menschwerdung Christi. — Bekenntnis des dreieinigen Gottes. — Christliche Taufe. — Die Ursache warum u. s. w. — Ein Bekenntnis. — Antwort auf Zylis und Lemmekes, — Eine Erwiderung. — Die Menschwerdung. — Eine Entgegnung auf Martin Micron. — Jesus, der wahre schriftliche David Briefe und A. m.

Das Buch enthält 1050 Groß Octav Seiten ist gut gebunden und kostet $4.50 Es ist schön gedruckt; ist interessant und sollte in jeder Mennonitenfamilie Eingang finden. Unsere Prediger besonders sollten nicht versäumen es zu lesen.

Andreas Miller von London, England, der Schreiber einer weitläufigen Kirchengeschichte schreibt, nachdem er sein Werk gelesen hatte: „Ich erachte ihn mehr im geistlichen Leben als Luther, aber ein Baptist zu sein in seiner Zeit, so man in der Lehre auch so treu und fest wäre als der Apostel Paulus, so mußte man sich der Behandlung eines Ketzers unterwerfen.

MENNONITE PUBLISHING CO.,
ELKHART, IND

Mennonitische Zeitschriften.

Herold der Wahrheit, Organ von 16 Konferenzen in Nord-Amerika und Canada. Er ist 16 Seiten stark und erscheint alle zwei Wochen. Das Blatt enthält Orginalartikel über verschiedene religiöse Themata, sowie Predigten, Gemeinschaftsneuigkeiten, Konferenzberichte 2c. und ist für den Aufbau der Gemeinde von wesentlicher Wichtigkeit. J. F. Funk, Editor.
Die deutsche oder englische Ausgabe per Jahr.. $1.00
Deutsche und englische Ausgabe an eine Adresse 1.50
Ein Exemplar nach Deutschland, Frankreich, Rußland 2c., per Jahr.......... 1.25
Aelteste und Prediger erhalten das Blatt für den halben Preis.

Herold of Truth, das Organ der obigen Konferenzen. Englisch. Dieselbe Seitenzahl 2c., wie das deutsche Blatt. A. B. Kolb, Editor; Preis $1.00 per Jahr.

Mennonitische Rundschau, erscheint wöchentlich, vier Seiten stark, großes Format, und bringt Berichte aus mennonitischen Kreisen in Amerika, Europa und Asien. Einziges Blatt seiner Art. Preis per Jahr 75 Cents. D. F. Janzen, Editor.

Eine monatliche Ausgabe, nur für das Ausland bestimmt, Preis per Jahr 50 Cents.

Der Christliche Jugendfreund. Ein schönes, 4 Seiten starkes Blatt, für die Sonntagschule und den Familienkreis. Erscheint wöchentlich, reich illustriert. Preis per Jahr 50 Cents. 5—10 Exemplare, zusammen, per Stück 42c. 11—50 Exemplare zusammen per Stück 36c. Ueber 50 Exemplare zusammen, per Stück 30c. J. H. Landes Editor.

Words of Cheer, englische Ausgabe. Erscheint ebenfalls wöchentlich, reich illustriert. Preise dieselben wie für den Jugendfreund. A. B. Kolb, Editor.

Lektions-Hefte für die Sonntagschule. Deutsch und englisch. J. S. Coffman, Editor Diese Hefte erscheinen vierteljährlich 52 Seiten stark, und enthalten deutliche Erklärungen für jung und alt über die internationalen Sonntagschul-Lektionen, nebst praktischen Winken für das tägliche Leben.
Preis einzeln per Jahr 20c. 5 oder mehr Exemplare per Jahr, per Stück 12c. 5 oder mehr Exemplare für drei Monate, per Stück 3 Cents.

Sämtliche, oben angegebene Zeitschriften werden herausgegeben von der Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Young People's Paper. Ein sehr gediegenes, 8 Seiten starkes illustriertes, englisches Blatt für die Jugend, erscheint alle zwei Wochen. Preis per Jahr 75 Cents. C. K. Hostetler, Editor.

Christliche Bundesbote J. A. Sommer, Editor. Erscheint wöchentlich im Interesse der allgemeinen Konferenz der Mennoniten von Nord-Amerika, 8 Seiten stark. Herausgegeben in Berne, Ind. Preis per Jahr $1.50.

Der Kinderbote. J. A. Sommer, Editor. Ein christliches Jugendblatt, 4 Seiten stark. Herausgegeben von der allgemeinen Konferenz der Mennoniten in Berne, Ind. Erscheint halbmonatlich.
Preis 1 Exemplar per Jahr 30 Cents,
10 Exemplare und darüber 20 Cents.

The Mennonite. A. B. Shelly, Editor. Ein 8 Seiten starkes Monatsblatt, herausgegeben im Interesse der allgemeinen Konferenz der Mennoniten von Nord-Amerika in Milford Square, Pa. Preis per Jahr 50 Cents.

Gospel Banner. Organ der Mennoniten Brüder in Christo. Erscheint wöchentlich, 16 Seiten stark. Herausgegeben in Berlin, Ontario. H. S. Hallman, Editor. Preis per Jahr $1.25.

Zions-Bote. Organ der Mennoniten-Brüder-Gemeinde von Nord-Amerika, 4 Seiten stark. Erscheint wöchentlich in Hillsboro, Kansas. J. F. Harms, Editor. Preis per Jahr $1.00.

Mennonitische Blätter. Erscheinen monatlich, 8 Seiten stark. Herausgegeben von H. van der Smissen, Altona, Deutschland, Preis 50 Cents.

Das Gemeindeblatt. Herausgegeben von Jakob Hege, Reihen, Amt Sinsheim, Baden, Deutschland. Ein monatliches Blatt, 8 Seiten stark. Preis per Jahr 60 Cents.

Der Zionspilger. Eine Zeitschrift der Taufgesinnten (Mennoniten) in der Schweiz. Erscheint wöchentlich. Herausgeber Joh. Kipfer, Langau, Ct. Bern, Schweiz. Preis per Jahr $1.00.

De Zondagsbode. Organ der Doopsgezinde (Mennoniten) in Holland. Preis per Jahr 85 Cents.

Bestellungen für obige Zeitschriften werden entgegen genommen von der

MENNONITE PUBLISHING CO.,
Elkhart, Indiana.

Der Berühmte Augen-Arzt

heilt Starr, Fell, entzündete Augenlieder und alle Arten Augenleiden.

N. B. Briefen lege man gef. 2c Postmarke bei.

GOTTFRIED MILBRANDT,
Croswell, Michigan.

Herold der Wahrheit.

Organ von 16 Mennonitischen und Amischen Konferenzen in den Ver. Staaten und Canada.

„Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen.“

Erscheint halbmonatlich. **Elkhart, Ind., 1. Dezember 1897.** 34. Jahrgang.—No. 23.

J. F. Funk, Editor.
A. B. Kolb, Gehülfs-Editor.

Inhalt dieser Nummer. Seite.

Ein Dankes-Schreiben....354
Was ist Wahrheit?....354
Die christl. Wassertaufe....354
Unser Feld im Westen....356
Der Süden....357
Bericht der Sonntagschul-Konferenz Vineland, Lincoln Co., Ontario....358
Festus, Agrippa und Paulus....359
Bericht von der Versammlung der „Home and Foreign Relief Commission“....360
Programm für die zweite Bibel-Konferenz....361
Bericht über die Konferenz gehalten zu Janzen, Nebraska,....362
Bericht der S. S. Konferenz, gehalten in Cumberland Co., Pa.....363
Die Schätze Christi....363
Vom Zustand der Seligen im Jenseits....364
Gebetsthränen einer Mutter....364
Bericht über die für die Notleidenden empfangenen Gelder....365
Der Schalksknecht....365
Dein letzter Tag....365
Siehe, ich will euch Brot vom Himmel regnen lassen 366
Ein Kapitel für die Mütter....366

Editorielles.

— Adreß-Veränderung. — Br. Daniel Jantzi, von St. Killian, Minn., nach Slocum, Holt Co., Neb.

*

— Aus Mangel an Raum mußten eine Anzahl Berichte und Artikel zurückbleiben für eine folgende Nummer des „Herold“.

*

— Br. Samuel Yoder besucht gegenwärtig den Staat Pennsylvanien. Er reiste ab gleich nach der Delegaten-Versammlung in Elida, Ohio.

*

— Wenn Unterschreiber bei der Einsendung ihrer Unterschrift die Bücher, die wir als Prämien nannten, nicht angeben, so nehmen wir an, daß sie keine Prämie wollen. Man sollte immer alles genau angeben.

*

— Br. M. S. Steiner von Allen Co., Ohio, hält gegenwärtig (22. Nov.) Versammlungen im Versammlungshause zu Nappanee, Ind. Möge das Wort Gottes Eingang finden in viele Herzen.

*

— Br. D. F. Driver von Missouri, hielt am Morgen des Danksagungstages eine Versammlung im Olive Versammlungshause, Elkhart Co., Ind. Am Abend predigte er im Versammlungshause in Elkhart.

— Br. J. H. Landes der einige Zeit im Westen und Nordwesten zugebracht im Interesse des Verlagshauses, kehrte Mitte November wieder nach Elkhart zurück.

*

— Br. J. K. Brubaker von Rohrerstown, Pa., kann nicht, wie erwartet und gehofft wurde, diesen Winter Canada besuchen, wegen vieler Pflichten zuhause. Dies ist für Viele eine Enttäuschung, aber man kann nie an zwei Orten sein zur selben Zeit.

*

— Jetzt ist die Zeit für neue Unterschriften. Je eher desto besser. Gott hat unser Land gesegnet mit einer reichen Ernte und die Preise für fast alle Produkte sind gestiegen. Wir hoffen auch, daß die Rückständigen suchen mit der Bezahlung nachzukommen.

*

— Es war erfreulich, daß die Konferenz des westlichen Distrikts (amisch), gehalten zu Milford, Neb., Delegaten zur Konferenz des nordwestlichen Distrikts, gehalten zu Janzen, Neb., sandten. Die Prediger des nordwestlichen Distrikt sind dankbar für diese Liebe. Dies wird dazu dienen, die Einigkeit am Leibe Christi zu fördern.

*

— Wir wurden gebeten zu veröffentlichen, daß bei einer am 22. November abgehaltenen Versammlung Br. D. F. Jantzen als Schreiber und Br. A. C. Kolb als Schatzmeister der "Home and Foreign Relief Commission" erwählt wurden. Alles darauf Bezügliche und Gaben für die Sache adressiere man

Home and Foreign Relief Commission, Box 1102, Elkhart, Ind.

*

— Br. Heinrich P. Unruh, der unterwegs auf seiner Reise nach der Versammlung in Allen Co., Ohio durch eine Depesche nach Hause gerufen wurde, schrieb uns, daß er bei seiner Ankunft in Tyndall, S. Dak., seine Frau und seine kleine Tochter Elisabeth bei dem Arzte fand. Die Pferde waren weggelaufen, wodurch das kleine Mädchen einen schlimmen Beinbruch erlitt. Wir hoffen, die liebe Kleine wird bald wieder hergestellt werden, ohne schlimme Folgen davon zu tragen.

*

— Br. George L. Bender, der mehrere Jahre ein Angestellter in der mennonitischen Verlagshandlung war ist gegenwärtig nicht mehr in unserem Dienste. Damit keine Mißverständnisse vorgehen und Bestellungen pünktlich ausgeführt werden bitten wir unsere Kunden, besonders Agenten, alle Bestellungen und Geschäftsbriefe direkt an die

MENNONITE PUBLISHING CO.,
ELKHART, IND.

zu adressieren, daß man ihnen pünktlich aufwarten kann.

*

— Die mennonitische Verlagsgesellschaft hat seit zehn oder mehr Jahren Traktate gedruckt und verteilt. Nun, nachdem die mennonitische Buch- und Traktat-Gesellschaft, die früher ein Zweig unseres Geschäftes war, in andere Hände übergegangen ist und nicht länger in Verbindung steht mit der Mennonitischen Verlagshandlung, findet sich die letztere veranlaßt die Arbeit in diesem Fache nicht ganz aufzugeben, sondern im Gegenteil mehr zu thun als bisher gethan wurde. Aus diesem Grunde wurde ein Traktat-Departement eingeräumt dessen Zweck ist, zeitgemäße Traktaten die über unterschiedliche religiöse Gegenstände handeln zu drucken und zu verbreiten.

Die Traktate aus diesem Departement werden frei verteilt, doch sollte, wer Traktate bestellt, genug Geld mitschicken die Schickungskosten der Sendung zu decken. In Kurzem werden wir ein Verzeichnis unserer Traktate veröffentlichen. Die Editoren sind A. B. Kolb, A. C. Kolb, C. K. Hostetler und D. F. Jantzen. Es werden Traktate in englischer und deutscher Sprache veröffentlicht werden. Der Traktat-Fond wird beibehalten werden und die Gaben und Vermächtnisse werden von Zeit zu Zeit im „Herold“ bescheinigt werden. In Verbindung mit diesem werden Bibeln und Bücher zum Nachschlagen Predigern und bedürftigen Armen für den niedrigsten Preis zugeschickt werden. Niemand wird es der mennonitischen Verlagshandlung vorausthun in billigen Preisen, die sie ihren Kunden bietet. Prediger und bedürftige Arme erhalten Bibeln und Hilfsbücher von uns zu demselben Preis wie sie angeboten sind von der Prediger Colportage Association.

*

— Br. Geo. Lambert kam nach einer sehr stürmischen Fahrt am 9. November in New York an. Nach mehrtägigem Aufenthalt daselbst reiste er ab nach Elkhart, wo er am Mittwoch den 16. Nov. ankam. Am Bahnhofe wurde er erwartet von Gliedern der „Relief Kommission“ und einigen anderen. Alle waren voll Dankbarkeit gegen Gott der liebend ihn behütet hatte während seiner Mission unter den armen Indiern. Am Nachmittag fuhr Br. Lehman ihn zu seiner Familie die in der Nähe von Wakarusa wohnt. Br. Lambert predigte am Morgen und Abend des 21. November im V. H. zu Elkhart und zu beiden Malen war das Lokal überfüllt. Sein Bericht in einer andern Spalte des Blattes zeigt den Lesern wie er das Geld und das Getreide verwendete. Er bekam für alles was er gab eine Quittung und kann deutlich zeigen wo alles hingegangen ist. Daß seine Arbeit geschätzt wurde zeigen die vielen Briefe in denen die Missionare und selbst die obrigkeitlichen Behörden ihrer Dankbarkeit Ausdruck geben. Die ganze Strecke über die Br. Lambert reiste, beträgt 36,000 Meilen. 9000 Meilen reiste er in Indien während er seiner Arbeit nachging. Das Schrecklichste von der Hungersnot ist nun vorüber und die Ernten gehen der Reife entgegen, aber die Folgen derselben zu tilgen ist noch immer Hilfe nötig. Etwa 20,000 Waisenkinder hat die Hungersnot den Missionaren überlassen, und für diese

Kinder soll gesorgt werden, denn sie sind freund- und heimatlos. Die Missionare thun was sie können, aber wenn sie nicht Unterstützung erhalten ist es ihnen unmöglich sie zu nähren, zu kleiden und zu unterrichten. Wie in einer andern Spalte zu sehen ist wird die "Relief Commission" noch weiter bestehen unter Br. Lamberts Aufsicht, der ein Vertreter der indischen "Orphans Relief Association" ist, und die Gelder, die zu diesem Zwecke eingehen werden dorthin gesandt werden. Br. Lambert versichert uns, daß in Indien uns Mennoniten ein großes Feld offen steht. Möge Gott einige unserer jungen Geschwister willig machen hinaus zu gehen und das Evangelium unter diesen armen Heiden auszubreiten und Garben zu sammeln für die Scheunen unseres Gottes.

Ein Dankes-Schreiben.

Bomba y, Indien.
7. Oktober 1897.

An den Schreiber,
Der "Home and Foreign Relief Commission."

Lieber Bruder: —

Unter den großen Kräften, die während dieses Jahres der Hungersnot die christlichen Missionare unterstützten, den Leidenden zu helfen und die Sterbenden zu retten, war die "Home and Foreign Relief Commission of the United States" mit ihrem tüchtigen Vertreter, dem Rev. Geo. Lambert, eine der wichtigsten. Es wurde reichlich Hilfe geleistet in allen von der Not befallenen Distritten, wo amerikanische Missionare sind und er bewies Scharfsinn und Unparteilichkeit. Mit größter Hochachtung danken wir dem Haupt der Kirche, daß er es in die Herzen unserer christlichen Brüder in Amerika gegeben hat, die durch die "Home and Foreign Relief Commission" vertreten sind, uns ihre reichlichen Opfer in dieser Zeit der großen Anfechtung zukommen zu lassen. Wir wünschen allen zu danken, die sich an diesem guten Werke beteiligt haben, und wir versichern sie, daß ihre Anstrengungen aufs Höchste geschätzt werden. Wir wünschen auch ihnen verständig zu machen, daß wir die Art und Weise, auf welche Br. Lambert die Gaben verteilte, von Herzen gutheißen. Mit unermüdlicher Geduld, liebendem Mitleiden und großer Umsicht verteilte er die Gelder, die zu seiner Verfügung gestellt wurden. Die Hungersnot brachte uns allen große Gelegenheiten, und wir sind ermutigt durch eure Freigiebigkeit und die Freigiebigkeit anderer, diese Gelegenheiten wahrzunehmen. Es ruht auf uns eine große Verantwortlichkeit, aber wir haben wenig oder gar keine Mittel, das Werk, das wir angefangen, weiterzuführen. Unsere hauptsächlichste Sorge ist für die Tausende von Waisen, die wir eingesammelt haben und für deren Unterhalt und Erziehung wir nun verantwortlich sind, zu sorgen. Ohne Zweifel werden diejenigen, die uns geholfen haben diese Kleinen vom Hungertode zu erretten, auch gerne helfen und unterstützen sie zu erziehen, damit sie später brauchbare Menschen werden. Wir, die Vertreter der amerikanischen Missionen in den Distrikten die unter der gegenwärtigen Hungersnot leiden, haben eine „Orphan Relief Association" (Gesellschaft zur Unterstützung der Waisen) gegründet und haben Herrn Lambert gebeten, sich nach seiner Rückkehr in die Ver. Staaten diesem Werke zu widmen, die große Sache zu vertreten und Gelder für die Unterstützung derselben zu sammeln. Wir sind der Zuversicht, daß dieser Plan von euch gutgeheißen wird und daß ihr alles thun werdet, was in euren Kräften steht, die Sache zu fördern. Wir, von unserer Seite, verbinden uns, alle Gelder entgegen zu nehmen und an die verschiedenen Waisen-Heime gelangen zu lossen, in denen die während der Hungersnot eingesammelten Kinder sind, und regelmäßig Berichte einzuschicken, wie die eingegangenen Gelder verwendet werden. Das wird auch helfen das Interesse aufrecht zu erhalten, das Herr Lamberts Worte ohne Zweifel hervorrufen werden.

Mit verbindlichem christlichem Gruß von der „Orphan Relief Association."

Brüderlich,
J. M. Thoburn, Vorsitzer.
E. S. Hume, Schreiber.

Das Komitee.

Rev. J. M. Thoburn, D. D.,	Methodist.
" J. E. Clough, D. D',	Baptist.
" L. L. Uhil, Ph. D.,	Truthman.
" H. Forman,	Presbyterian.
" T. H. Johnson, M. D.,	Methodist.
" S. L. Wharton,	Disciples.
Mr. R. S. L. Stanley,	Alliance.
Rev. E. S. Hume,	Congregationalist.

Für den Herold der Wahrheit.

Was ist Wahrheit?

Von Joh. Bartsch.

Das Wort, welches im Anfang war, durch welches alle Dinge geschaffen sind; das Wort, welches bei Gott und Gott selbst war, in welchem allein Leben und Licht ist, welches alle Menschen erleuchtet; das Wort, welches Fleisch ward, von dem Johannes sagt: „Wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit; dieses Wort vom Weibe geboren und unter das Gesetz gethan, von welchem Jesaias spricht: Fürwahr Er trug unsre Krankheit, und lud auf sich unsre Schmerzen — Er ist um unsrer Missethat willen verwundet und um unsrer Sünde willen zerschlagen, die Strafe lag auf Ihm, auf daß wir Frieden hätten und durch seine Wunden sind wir geheilet; — dieses Wort obwohl in göttlicher Gestalt, hielt es nicht für einen Roub Gott gleich sein, sondern äußerte sich selbst und nohm Knechtsgestolt an, word gleich wie ein andrer Mensch, erniedrigte sich und ward gehorsam bis zum Tode om Kreuz — Jesu Christus, wohrer Mensch und der wahrhoftige Gott ist die Wahrheit. Er spricht von sich selbst, Joh. 14, 6.: Ich bin der Weg und die Wohrheit und dos Leben, niemond kommt zum Vater, denn durch mich — und Joh. 18, 37., wer aus der Wohrheit ist, der höret meine Stimme. Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, daß ich die Wahrheit zeugen soll. —

Leser, verstehst du die Stimme Christi Jesu, hörst du seine Stimme? — Host du sie jemols gehört? — Wenn nicht, wenn du Jesu Stimme in dir noch nicht hörtest. wenn du noch nicht gefragt host: „Wos host du mir zu sagen, wos willst du Herr Jesu, was soll ich thun?" — Wenn du noch nicht in diesem — täglichen? nein währenden, bleibenden Umgang bist; daß du Jesu Stimme in dir hörst, und Ihn in allen Logen frägst — donn lieber Freund bist du noch nicht in und aus der Wohrheit, denn Jesus sogt: „Wer aus der Wohrheit ist, der höret meine Stimme." Wenn du dir, lieber Leser, noch nicht klar bist, ob du Jesu Stimme in dir hörst und verstehst, dann lasse nicht nach mit Bitten, halte an, nimm zum Exempel den Erzvater Jakob, als er bei seiner Heimkehr mit einem Manne rang und er, als die Morgenröte anbrach, sprach: Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn!

Es ist ein Unterschied, zu wissen wos Wohrheit ist, oder selbst aus und in der Wohrheit zu sein. Wenn wir wissen, daß Christus in uns ist und wir in Ihm, dann sind wir in der Wahrheit und die Wahrheit ist in uns, und die Wahrheit macht uns frei, reiniget uns von allen Sünden. 1. Joh. 3, 19. 22. Daran erkennen wir, daß wir aus der Wahrheit sind, und können unser Herz vor Ihm darstellen. Und was wir bitten, werden wir von Ihm nehmen; denn wir halten seine Gebote, und thun, was vor Ihm gefällig ist.

Es ist überaus wichtig, für Zeit und Ewigkeit zu wissen, daß wir selbst, jeder für sich in der Wahrheit sind, mit andern Worten, in Christo Jesu. Es gehört nicht zur Ueberhebung oder geistlichem Hochmut wenn jemand in Wahrheit sagt: „Ich bin in Christo und Christus ist in mir;" es ist ein Bekenntnis wovon Christus sagt: „Wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich bekennen vor meinem himmlischen Vater." Matth. 10, 32. „Wer sich aber mein und meiner Worte schämet, des wird sich des Menschen Sohn auch schämen, wenn er kommen wird in seiner Herrlichkeit und seines Vaters und seiner heiligen Engel! Darum loßt uns bleiben bei und in Jesu und Ihn bekennen, wenn Grund gefordert wird von der Hoffnung die in uns ist; denn so spricht der Mund der Wahrheit: „So ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seid ihr meine rechten Jünger, und werdet die Wohrheit erkennen und die Wohrheit wird euch frei machen. Joh. 8, 31. 32.

Elkhart, Ind.

Für den Herold der Wahrheit.

Die christliche Wassertaufe, ihr Zweck und ihre Bedeutung.

Die christliche Wassertaufe ist eine ouswendige, sichtbare Ceremonie oder Ordnung, deren Gebrouch und Anwendung dorin besteht, daß alle Diejenigen, die die Lehren des heiligen Evongeliums hören, annehmen und glauben, zu einem heiligenden Zwecke, im Namen des Voters, des Sohnes und des Heil. Geistes mit Wasser getauft werden. Motth. 28, 19. 20.; Mork. 16, 15.; Joh. 1, 33. und zwor zur Einverleibung in Christo und in seine Gemeine.

Wos nun ober den Zweck und die Bedeutung derselben anbelangt, so bezeichnet sie dem wohrhoft Gläubigen die Abwoschung der sündlichen Unreinigkeit der Seele durch die Vergießung des für uns so teuren vergossenen Blutes Christi zur Vergebung der Sünden. 1. Joh. 1, 7.; Offb. 1, 5. und weil sie mit Wasser geschieht, so wird sie im Wort auch „Wasserbad im Wort" genannt, Ephes. 5, 26., weil sie das Symbol desjenigen Wassers ist, wovon der Herr schon durch die Phrpheten geredet, Jes. 44, 3.; Hes. 36, 25.; Joel. 3, 1. welches auf Knechte und Mägde ausgegossen werden sollte, und sich also am ersten Pfingstfeste des neuen Testoments erfüllte. Apstg. 2. Und weil nun im neuen Testament die neue Geburt als ausdrückliche Bedingung zum Seligwerden gefordert wird, Joh. 3, 3. u. 5. so wird dieselbe auch ein „Bad der Wiedergeburt" genannt, Tit. 3, 5. Weil es nun aber unwiderspreblich ist, daß die äußerlich leibliche Anwendung derselben keines Wegs die Reinigung von Sünden bewirken kann, so steht es fest, daß sie nur ein Symbol dessen ist, was die Reinigung von Sünden bewirken kann und muß; nämlich des so teuern Blutes Christi. 1. Joh. 1, 7.; Offb. 1, 5. und dient also zur Versiegelung des in der Taufe aufgerichteten Bundes mit Gott, durch den Glauben an Gott und die Auferstehung Jesu Christi. 1. Pet. 3, 21. In sofern aber der Mensch dem äußerlich angewandten Bundeszeichen irgend eine reinigende Kraft von Sünden zuschreibt, verehrt man das Symbol stott des wahren Wesens, welches ersteres nur veranschaulichen soll, und wird dadurch zum Götzendiener, indem man von dem Symbol einen Mißbrauch

macht, dodurch, daß man es stott des Wesens verehrt, welches es nur veranschaulichen soll; wos denn auch heutzutoge die vielen Streitfrogen über die Form der Toufe zu Toge fördert, indem man das äußerliche sichtbare Zeichen verehrt, ohne auf den eigentlichen Sinn und Geist des Evongeliums zu ochten, worin uns das große Geheimnis des Ratschlusses Gottes in Christo Jesu geoffenbonet ist. 1. Tim. 3, 16.; Ephes. 1, 9. in welchem oder über Toufform nichts zu finden. fondern dieselbe ganz der Lehre des Heil. Geistes anheim gestellt ist. Joh. 16, 12. 13.; 1. Joh. 2, 20. 27. durch welchen dos neue Testament eingegeben und geschrieben worden ist.

Wir lesen aber in demselben sowohl von Johonnes der Täufer als ouch von Christo und den Aposteln, daß dieselbe immer „mit Wosser" geschehen ist, welches deutlich sogt, dogß dos Wosser auf den Täufling angewendet worden, wie zu lesen Matth. 3, 11.; Mark. 1, 8.; Luk. 3, 16.; Joh. 1, 26. 31. 33.; Apstg. 1, 5. Doß oder Motth. 3 6.; Mark. 1, 5. u. 9. Johonnes die Taufe im Jorden, und Joh. 3, 23. zu Enon vollzog, und die Jünger Jesu, Joh. 4, 1. 2. auch im Wosser tausten, ist noch kein Beweis, doß sie nicht mit Wasser tausten, sondern brochte dos der Umstand so mit sich, weil sie unter freiem Himmel an solchen Plätzen lehrten, wo Wasser zum Trinken und somit auch zum Taufen vorhanden war, was denn auch ganz selbstverständlich mit sich brachte, daß sie in's Wasser stiegen, um dort die Taufe mit Wasser vollziehen zu können, wie wir solches auch Apstg. 8 von Philippo und dem Kämmerer lesen. Und so alle Stellen Heil. Schrift, wo von „in's Wasser steigen" zum Taufen die Rede ist, zeugen dafür, dodß das Lehren zur Taufe unter freiem Himmel geschehe. Wo aber in Häusern u. dgl. gepredigt wurde, finden wir keine Spur im neuen Testament, daß man mit den Täuflingen zum fließenden oder stehendem Wasser gereist sei, um die Taufe im Wasser vollziehen zu können; wie z. B. Apstg. 2, 41.; 9, 19.; 10, 48.; 16, 16. 33. und man kann nicht anders annehmen, wenn man dem Worte volle Anerkennung zollen will, als doß alle diese Taufen gerade da vollzogen wurden, wo gelehrt wurde. Auch lesen wir im Märtyrerspiegel, in welchem uns die Geschichte der wahren christlichen Kirche von der Apostelzeit an wahrheitsgetreu überliefert wird, im 1. T., S. 26, 2. S., wo es dort wörtlich heißt von Clementis, dem vierten Bischof der Gemeine zu Rom im Jahre 95: „Ein jeder soll in fließendem Wasser getauft werden, und der Name der seligen Dreieinigkeit über ihn angerufen werden." Also ein Gebot eines römischen Bischofs, welches voraussetzt, daß auch anders wie getauft wurde, nämlich „mit Wasser" wie Gelegenheit und Umstände es mit sich brachten.

Auch finden wir in demselben Buche, daß von der Apostelzeit bis um's 16. Jahrhundert viele Märtyrer im Verhör vor den Blutgerichten bekannt hoben in Verfolgungszeiten, daß sie in Scheunen, Häusern oder auch auf öffentlichen Plätzen, wie es die Umstände mit sich brachten, „mit Wasser" getoust worden seien, und doß der Täufer ihnen das Wosser aus einer Schüssel über dos Houpt gegossen hobe. Siehe 2. T., S. 380, 1. Sp., im Jahr 1570.

Wenn wir also der Lehre über den Zwed und die Bedeutung der christl. Wossertoufe in Gottes Wort etwas tiefer nachforschen, so finden wir schon in den alttestomentlichen ceremoniellen gottesdienstlichen Uebungen vorbildliche Handlungen, die auch auf die neutestamentlichen hindeuten. So auch in Betreff der Toufform, „mit Wosser" begießend.

Wir lesen in 4. Mose 19 vom Reinigungs-Wasser, bestehend aus fließendem Wosser und der Asche von der roten Kuh, und wurde „Sprengwosser" genannt, weil es durch Besprengung vermittelst eines Büschels Ysop geschah. Wos nun der leiblichen Reinigung anbelongte, so mußte der Unreine selbst seine Kleider waschen, und sich im Wasser baden, und dobei doch unrein sein bis an den Abend. V. 7. 8. Die inwendige Reinigung aber konnte nichts anderes bewerkstelligen, als die Besprengung mit Sprengwasser, welches durch einen Reinen auf den Unreinen gesprengt werden mußte, V. 19. und dies wird V. 9. ein Sündopfer genannt. Also: welch' ein Geheimnis! und doch Gebot des Herrn. Hier könnte die Vernunft auch wohl fragen: „Was konnte wohl diese Besprengung mit Wosser und Asche zur Reinigung von Sünden helfen?" gleich wie man zu unserer Zeit hin und wieder fragen hört: „Was kann das wenige Wasser in der Taufe, begiessend angewendet, helfen? Und doch wird dadurch ebenfoswohl des l. Heilandes Gebot erfüllt: „Taufet sie im Namen des Voters" u. s. w. als durch „im Wasser" taufen, welches durch Eintauchen des Täuflings in's Wasser geschieht. Solche Fragen aber beweisen, daß bei dem Frager die rechte Erkenntnis über Zwed und Bedeutung der christlichen Wassertaufe noch ein versiegeltes Geheimnis ist, und also die Decke Mosis noch vor dem Herzen hängt. Laut 2. Kor. 3, 14. 15.

Ebenso lesen wir von dem vielen Opferblut, mit welchem ebenfalls besprengt, begossen, die Gegenstände und Gefäße zur ceremoniellen Anwendung bei religiösen Uebungen bestrichen werden mußten. Selbst das Sprengen des Opferblutes geschah zur Versöhnung von Sünden, 3. Mos. 1, 5.; 17, 1. und war Symbol des zu vergießenden Blutes Christi, wodurch alle, die an Ihn glauben, von ihren Sünden gereiniget und gewoschen werden, laut 1. Joh. 1, 7.; Offb. 1, 5., obgleich sie mit demselben äußerlich leiblich nicht in Berührung kommen, sondern durch den Glauben in ihren Herzen besprengt sind, wovon Paulus in Ebr. 10, 22. redet, ähnlich wie die Gläubigen des alten Bundes leiblich mit dem Blute der Opfertiere, lout Ebr. 9, 13. 14.

Jene Besprengung mit Sprengwasser und Opferblut hatte also den Zwed, dos Volk auf dos Bedürfnis der Reinigung von ihren Sünden hinzuweisen, und dos Verlongen nach Vergebung derselben in ihnen zu erregen und zu erwecken. Und gerode denselben Zwed hot ouch das Sokrament der christlichen Wassertaufe; denn, „Sakrament" bedeutet: „Geheimnis;" und wahrlich! es liegt ein großes Geheimnis in der Bedeutung der Taufe, wesholb auch so viele die Form (die Schale) anbeten, während sie den wahren Zwed derselben (den Kern) gänzlich überseben aus Unwissenheit und Mongel an Erkenntnis der heiligen Heilswohrheit.

Der Apostel bekennt in Ebr. 9, 10. jene Reinigungsmittel ouch mit dem Wort: „Toufe;" welches Wort im alten Testoment in den richtigen Uebersetzungen gar nicht vorkommt, sondern erst mit Johannes dem Täufer im neuen Testamente seinen Anfang nimmt, und bezeugt, daß der Heil. Geist mit jenen ceremoniellen Handlungen angedeutet habe, daß der Weg zum Heiligen noch nicht geoffenbaret sei. Nachdem nun aber Christus gekommen ist, und das Gesetz und alle Opfer mit seinem Opfer erfüllte und vollendete, laut Ebr. 10, 14. hat Er nun die Wassertaufe verordnet und anbefohlen, als äußerlich leiblich sichtbares Symbol desjenigen Wassers, welches Er in aller derer Herzen ausgießen wollte, die von ganzem Herzen die Lehre des Evangeliums zu ihrer Erlösung von Sünden annehmen, und sich bekehren würden, wie es durch die Propheten schon vorher prophetisch verkündigt worden, laut Jes. 44, 3.; Hes. 36, 25—27.; Joel 3, 1.; siehe auch Joh. 4, 14.; 7, 38. 39. und sich auch am ersten Pfingsttage des neuen Testaments als Ausgießung erfüllte. Apstg. 2.; 10, 44. 45.; Röm. 5, 5.; Tit. 3, 6.; und bezeichnet uns die Reinigung von Sünden, die ihre Herrschoft im Herzen hat, und mit natürlichem Wasser nicht weggewaschen werden kann; sondern allein mit dem so teuren vergossenen Blute Jesu Christi. 1. Pet. 1, 18. 19.; 1. Joh. 1, 7.; Offb. 1, 5.

Zwar wird von verschiedenen Gemeinschaften der Christenheit gelehrt, daß das Wort: „Taufen" von „Tiefen" oder „Tauchen" herkommt, was jedoch aus Kurzsichtigkeit in der Erkenntnis des wahren Sinnes des Zweckes und der Bedeutung der Taufe, und wohl aus dem Umstande herrührt, weil „Tauchen" im Deutschen im Wortlout sich so sehr ähnlich sind. Nimmt mon ober ondere Uebersetzungen zur Hand, so findet man zwischen diesen beiden Wörtern einen großen Unterschied, sowohl im Wortlaut als auch in der Bedeutung, weshalb es not thut, nicht am bloßen Buchstaben stehen zu bleiben, denn der Buchstobe tötet; der Geist, welcher durch den Buchstaben redet, mocht erst lebendig. 2. Kor. 3, 6. Denn, wenn „Taufen" „Tauchen" bedeute, woher hat denn wohl Johonnes der Täufer dos Recht, die Ausgießung des Heil. Geistes mit dem Wort: „Taufe" zu bezeichnen; oder woher hat Paulus dos Recht, den Zug des Volks Israel unter der Wolke und durch's rote Meer mit dem Wort: „Taufe" zu bezeichnen, die weder besprengt, begossen noch eingetaucht wurden. 1. Kor. 10, 2.

Wenn wir aber den Zweck jener Besprengung mit Sprengwasser und Blut, und den Zwed der christlichen Wassertaufe als "gleichbedeutend betrachten, so erhellet darous ganz klor und deutlich, doß dos Wort „Taufe" eigentlich so viel bedeute, als: „Einverleiben in Gott, oder in Christo Jesu;" und findet das Wort des Apostels ebensowohl seine Anwendung auf die Taufe, als dort in Gol. 6, 15.; 5, 6. auf die Beschneidung, daß nämlich in Christo Jesu weder Begießen noch Untertauchen etwas gilt, sondern eine neue Kreatur, 2. Kor. 5, 17. und der Glaube, der durch die Liebe thätig ist.

Also, an dieser neuen Kreatur mangelt es heutzutage bei vielen Christen, wenn sie zur Taufe kommen, ähnlich wie zur Zeit Johannes des Täufers, Matth. 3, 5—10., und daher kommt es denn, wenn jemand nachträglich über seinen Seelenzustand ernstlich nachdenkt, sich ihm der Gedanke aufdrängt, daß er auf Unglauben getauft ist und Wiederholung der Taufe fordert. Nun mag es ja bei Einigen, die dies vorgeben auch der Fall sein, daß sie an dem ihnen gelehrten und gepredigten Wort ungläubig geblieben, aber bei Allen ist das nicht der Fall, sondern wie Paulus an die Korinther schreibt Kop. 15, 1. 2.: „Daß sie das Evangelium angenommen haben wie er es ihnen gepredigt hatte, durch welches sie auch selig wurden, welcher Gestalt er es ihnen verkündigt habe, so sie es behalten hatten; es sei denn, daß sie es umsonst geglaubt hatten." Und dürfte man solchen Abfälligen mit Vers 11 desselben Kopitels zurufen: „Es sei nun ich, oder Jene, also predigen wir, und also habt ihr geglaubet ꝛc;" denn Paulus hatte den Korinthern von Anfang an die Auferstehung der Toten gepredigt, und doch glaubten einige derselben nicht an dieselbe. Ebenso ging's demselben Apostel mit den Galatern. Es waren etliche dazu gekom-

men, die das Evangelium von Christo anders lehrten als Paulus es ihnen gelehrt hatte, und weil der Mensch von Natur so gestimmt ist, immer etwas Neuem mehr Aufmerksamkeit zu schenken, als dem, was er bereits hat, so ist er auch bald geneigt, sich von dem abzuwenden zu lassen, was er bereits angenommen hat. So war es bei den Galatern, und so ist's heutzutage noch, daß Leute sich das Evangelium anders auslegen, als es eigentlich geschrieben ist, und somit dasselbe suchen auch andern anzupreisen, so anzunehmen, wie sie es lehren. Hatte doch schon Paulus den ephesischen Aeltesten dieses prophetisch vorher gesagt bei seinem Abschiede. Apstg. 20, 28—32.

Denn man macht ja häufig die traurige Erfahrung, daß Solchen, die ihre erste Taufe mit Wasser mit allem, was mit derselben verbunden war, verwerfen, und nun auf scheinbare Buße im Wasser sich haben taufen lassen, dennoch die neue Kreatur in Christo Jesu ebensowohl mangelt, (2. Kor. 5, 17.) wie solchen die nur mit Wasser getauft sind, welches sie mit Handel und Wandel deutlich beweisen, wo denn mit dem Geheimnis der Taufe wieder ein großer Mißbrauch geschehen ist; denn wir finden in der Heil. Schrift nichts von Wiederholung der Taufe, außer in Apstg. 19 an solchen, die nicht mit der Taufe Christi im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heil. Geistes, sondern nur mit der Taufe Johannes getauft waren.

Auch pflegt man einzuwenden, daß die Wassertaufe vor der Heil. Geiststaufe empfangen vor Gott null und nichtig ist; so lehrt uns aber doch Apstg. 8, 1—17., daß dann Philippus nicht im Sinne des Geistes Christi gehandelt hat, weil er die Samariter blos auf Bekenntnis des Glaubens taufte; (Siehe Vers 16.) Petrus und Johannes ebenfalls unrecht gethan, daß sie die Taufe Philippi als gültig anerkannten, und nun nachträglich ihnen betend die Hände auflegten, worauf sie den Heil. Geist empfingen.

Es kommen sogar Fälle vor, daß einige Gemeindschaften Glieder, die von einer andere Gemeine zu ihnen übertreten, und schon einmal im Wasser getauft sind, noch einmal im Wasser wiedertaufen; und damit zu erkennen geben, daß sie glauben, ihre Lehre und Taufe sei die allein Richtige, indem sie alles andere verwerfen; und stehen so extrem da, daß sie auf andere Gemeinden so mit Verachtung und Geringschätzung herabsehen, und sich den Schein geben, als werde nur ihre Gemeine allein und ganz in den Himmel kommen, obgleich auch da noch thörichte Jungfrauen gefunden werden.

Man sollte doch einmal den Zustand der sieben Gemeinen in Asien Offb. Kapitel 2 und 3 gründlich studieren, wie der Herr sich selbst diesen gegenüber stellt, jedem Engel (Bischof) seinen Abfall, Lauigkeit, Versäumnisse deutlich vor Augen stellt und zur Buße auffordert, obgleich unter einigen Gemeinden sich schon Glieder vorfanden, die sogar in Todsünden lebten. Nur unter der ausdrücklichen Bedingung, wenn sie nicht Buße thaten, und die Unreinigkeiten aus den Gemeinden wegthun würden, sollte ihr Leuchter von ihrer Stelle weggestoßen werden. Keinem unter ihnen ward befohlen, die etwa unter solchen Umständen auf Klein- oder Unglauben Getauften wieder zu taufen, sondern Buße zu thun.

Alles also, was geschrieben ist in Gottes Wort ist uns zur Lehre geschrieben, und so auch diese zwei Kapitel in der Offenbarung, worin für eine jede Gemeine eine Lehre entfalten ist. Dem Bischof zu Smyrna wurde seine Treue gelobt und gesagt: „Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben." Dem zu Philadelphia ward gesagt, daß, weil er behalten hatte das Wort der Geduld, vor ihm gegeben wurde eine offene Thür, und ermahnt, zu halten was er habe, daß niemand seine Krone nehme. Die andern Alle wurden ermahnt Buße zu thun. Nur den Ueberwindern sei die Krone des ewigen Lebens verheißen.

Möchte doch der l. Heiland Allen die sich berufen fühlen an der Arbeit der Reichsgottessache zu arbeiten recht erleuchtete Augen des Verständnisses und willige Herzen schenken, ihre Vernunft ganz gefangen zu nehmen unter dem Gehorsam Christi, 2. Kor. 10, 5. damit sich des Herrn Klarheit in ihnen spiegeln könnte, und verkläret werden möchten in dasselbige Bild von einer Klarheit zu der andern, als vom Herrn, der der Geist ist, ist der Wunsch des Schreibers. Amen.

Isaac Peters.

Unser Feld im Westen und dessen Bedürfnisse.

Von M. S. Steiner.

Ich werde wieder daran erinnert, daß es leichter ist etwas zu versprechen als es auch zu halten. Als ich im Herbst die Brüder im Westen besuchte wurde ich von einigen gebeten meine Ansichten über das dortige Feld und über dessen Bedürfnisse nieder zu schreiben und im „Herold der Wahrheit" zu veröffentlichen. Ich versprach, das thun zu wollen, aber jetzt, da ich wieder zuhause bin, häuft sich die Arbeit von allen Seiten, daß ich fast wünsche ich hätte das Versprechen nicht gemacht, doch mit der Gnade Gottes will ich versuchen es zu halten.

Eine zehn Wochen lange Reise als Evangelist ist kein Kinderspiel. Man ist den heißen Winden, dem Staub und dem Rauch ausgesetzt, hat unregelmäßige Mahlzeiten, verliert Schlaf, muß weit fahren, dazu kommt noch die Sorge um die lieben Angehörigen zuhause und vor allem das tiefe Verlangen, Seelen die Erlösung nahe zu bringen und den geistlichen Fortschritt der Kirche Gottes zu sehen. Alles das zusammen genommen greift selbst den stärksten Menschen an und läßt ihn matt und erschöpft. Oft mußte ich zum Herrn aufblicken für körperliche Kraft sowohl als für geistliche Kraft.

Ich reiste am 7. August von zuhause weg und brachte einige Tage zu in Indiana, indem ich die Gemeinden besuchte und der S. S. Konferenz beiwohnte. Einen Sonntag brachte ich zu in Tiskilwa, Ill., und am 17. August erreichte ich Cherry Box, Mo., wo ich begann verlängerte Versammlungen zu halten. Die Baptisten hatten von meinem Kommen erfahren und fingen an Erweckungsversammlungen zu halten einige Tage vorher. Wir kehrten uns nicht daran, und nach einer Woche angestrengter Arbeit und vielem Gebet begann das Wort die Herzen der Christen zu erwärmen und erfaßte auch die Herzen der Sünder. In weniger als zwei Wochen hatten ein Dutzend Personen Christum als ihren Erlöser bekannt. Darüber war viel Freude. Die Baptisten schlossen ihre Versammlungen, scheinbar ohne direkten Erfolg.

Die Gemeinde hier hatte in den vergangenen Jahren mit manchem zu kämpfen. Ich kann nicht alles aufzählen. Doch will ich einiges nennen. Die Missourianer sind gute Nachbarn und freundlich, aber den meisten fehlt etwas, das ist — die Wiedergeburt, volle Erlösung. Einige sind grob und ungeschliffen trotzdem sie es gut meinen. Mit solchen Leuten haben auch die dortigen Gemeinschaften zu thun und manche haben mehr oder weniger darunter gelitten. Was der Gemeinde noch zum Nachteil gereichte ist, daß die meisten der Brüder arm sind. In einem Sinne mag dieses ja als Segen betrachtet werden, aber es kam, daß das alte Versammlungshaus zum Gebrauch untauglich wurde, und ein neues zu bauen haben die Geschwister kaum die Mittel. Einige Gemeinden fanden ihnen Mitteln und wenn sie noch einige hundert Dollars erhalten, so können sie bauen. Ich möchte Gemeinden raten, die auf diese Weise wohlthätig sein wollen, diese Gemeinde zu bedenken. Die Brüder gedenken in der Nähe der Stadt zu bauen, eine und eine halbe Meile nördlich vom alten Versammlungshaus. An diesem Ort ist bessere Aussicht vorhanden, eine Gemeinde aufzubauen. Es ist kein Versammlungshaus in der Nähe der Stadt und wo das alte Haus steht sind zwei und zwar nicht mehr als eine halbe Meile davon entfernt. Auch wohnt die Mehrzal der Geschwister in der Nähe des neuen Platzes. Alle Gaben zu diesem Zweck sende man an W. W. Kauffman, Cerry Box, Shelby Co,. Mo.

Ich wünsche unsere Leute, wenn sie Versammlungshäuser bauen, würden da bauen wo die Leute sind, in der Nähe von Städten, wenn es überhaupt passend und möglich ist. Das ist apostolisch. Die Leute in den Städten bedürfen der Erlösung sowohl wie die Leute auf dem Lande. Sie haben keine Fuhrwerke hinaus aufs Land zu fahren, aber die Leute auf dem Lande können am Sonntag ebensowohl zur Stadt fahren, wie während der Woche, oder wie in einer andern Richtung. Die Armen in der Stadt sind auch froh, wenn sie ein Gotteshaus besuchen können, wo sie nicht für die Sitzplätze bezahlen müssen, oder seine Kleider nötig haben, und wo noch die alte Religion gepredigt wird.

In Nebraska war ich zwei Wochen, und zwar in den Gemeinden in Adams County zu Roseland und bei Pauline. Der Herr segnete die Arbeit und acht oder zehn bekehrten sich zum Heiland. Die Gemeinde zu Roseland hat gute Arbeitskräfte. Die, schwächeren Gemeinden in der Nähe mögen Gott bitten, daß er ihnen von dort Hilfe sende. Auch der Missionsgeist offenbart sich. Die Gemeinde bei Pauline, Antiochien — hat sich gebildet aus Leuten, die nichts von den Mennoniten wußten bis Br. Lapp und andere von der Roseland Gemeinde dort eine Reihe von Versammlungen eröffneten. Das Wort ergriff die Herzen und jetzt haben sie mehr als zwanzig Mitglieder und sollten auch ein Versammlungshaus haben. Auch in Roseland wird ein neues Haus notwendig. In Bruder Schlegels Gemeinde zu Milford war ich zwei Tage und predigte dreimal. Dies ist die größte amische Gemeinde auf jener Seite des Mississippi mit Ausnahme der Gemeinde zu Johnstown Co., Iowa. Wir hatten eine angenehme und erbauliche Zeit mit diesen Geschwistern.

In Kansas blieb ich weniger als eine Woche an einem Ort, aber ich hielt an zu Canton, Hesston und Harper, wo ich der Sonntagschul- und der Gemeinde-Konferenz beiwohnte. Dabei hatte ich die Freude, mit vielen unserer Arbeiter im Westen bekannt zu werden. In den Gemeinden wurde ich sehr freundlich aufgenommen und ich konnte fühlen, daß ich willkommen war. Ich freute mich über das Interesse, das man in der Kansas- und Nebraska-Konferenz an den Tag legte beüglich der Missions- und Evangelisationsarbeit. Wer den Konferenz-Bericht gelesen hat wird gemerkt haben, daß beschlossen wurde, ein Zelt zu kaufen und mit Arbeitern auszurüsten. Das war für den Westen ein Schritt in der rechten Richtung. Im Osten möchte das wohl nicht so ratsam sein. Es ist eben viel von Umständen abhängig. Im Westen sind die Sommer trocken und lang und oft heiß. Dann ist es viel angenehmer, sich in einem Zelte zu versammeln, als in einem Hause. In Kansas und Nebraska allein haben wir mehr als fünfzig Orte, wo sich einige Glieder niedergelassen haben und wünschen, daß Versammlungen bei ihnen gehalten werden mögen. Die Schulhäuser sind klein und dürfen nicht überall zu Gottesdiensten verwendet werden. Die Häuser anderer Denominationen sind auch nicht passend, Erweckungs-Versammlungen zu halten. Wir haben keine eigenen Versammlungshäuser, und auch kein Geld sie zu bauen. Was kann gethan werden? Ein Zelt kann hingeschickt werden wo man es braucht. Das Schicken kostet nicht viel. Und wo eine Reihe von Versammlungen gehalten wird und es giebt eine reiche Ernte, so daß sich eine Gemeinde bilden kann, da ist es dann leichter ein Versammlungshaus zu bauen, und dann kann man das Zelt an den nächsten Ort bringen.

Bei meiner Rückkehr hielt ich an in der Bethel Gemeinde, Garden City, Mo., und hatte da zehn Tage Versammlung mit ziemlich gutem Erfolg. Fünf Personen bekannten Christum öffentlich. Der Herr beantwortet Gebete und verläßt die Seinen nie, wenn sie ihn anrufen, und dafür preisen wir ihn. Ich hätte auch der Missouri-Konferenz beiwohnen sollen, die in Ornoga abgehalten wurde und am 18. August begann, aber meine heisere Stimme, mein ermatteter Körper und die Einsamkeit meines Gemüts ließen mich eilen, nachhause zurückzukehren, ohne mich länger aufzuhalten.

Es ergingen manche Einladungen, denen ich nicht folgen konnte. Manche waren sehr dringend. Das westliche Feld ist so groß und hat Hilfe nötig, und auch ich möchte Fürbitte einlegen für unsere Brüder dort. Es giebt wohl viele eifrige und gottgeweihte Arbeiter dort, aber was können sie thun in einem so großen Feld, — wo der Ruf um Hilfe aus allen Richtungen kommt? Weshalb könnten nicht unsere großen Gemeinden im Osten solche Brüder aussenden, die voll heiligen Geistes und Glaubens sind, und fähig und Gott geweiht, damit denen, die wollen, vom Tod zum Leben verholfen wird? Es könnten auch in den größeren westlichen Gemeinden einige erwählt werden, um den schwächeren Gemeinden zu helfen. Solche Arbeit für Christum zu verrichten kostet freilich viel Selbstverleugnung und Aufopferung zeitlicher Freuden und Bequemlichkeiten. Auch muß das Schaffen für Reichtum und Ehre in den Hintergrund treten. Aber was ist alles dies im Vergleich mit dem: „Ei du frommer und getreuer Knecht, du bist über weniges getreu gewesen, ich will dich über viel setzen; gehe ein zu deines Herrn Freude", und mit der Krone vom König des Weltalls.

Auch Geldmittel könnten gute Verwendung finden, aber die Leute im Westen sind freigiebig, wenn sie etwas haben, und dies ist ein großer Vorteil im Werk für den Herrn. Sehr gut würde es sein, wenn einige fähige Prediger ihren Weg durchfinden könnten, oder die Mittel hätten ihre Auslagen zu bestreiten, oder denen gute Freunde mit Mitteln zur Seite stehen, ihre Kräfte ein Jahr, oder wenigstens sechs Monate ganz dem westlichen Felde widmen würden. Wenn man alles in Betracht zieht würde das der billigste Weg sein. Es wird viel Zeit verloren und viele Mittel gehen darauf durch das Hin- und Herreisen alle paar Wochen, und diese könnten besser verwendet werden.

Cranberry, Ohio.

Der Süden.

III.

Unsere Reise „nach dem Süden" hätte uns eigentlich nicht weiter nach Norden führen sollen als nach Washington, da aber Br. Lehman einige Geschäfte in Philadelphia zu besorgen hatte und seine Familie sich zur Zeit in Pennsylvanien befand, entschloß sich die Partie, den ersten Sonntag in diesem Staate zuzubringen.

Die Fahrt von Baltimore nach Philadelphia ist eine merkwürdig interessante. Der Reisende wird durch einen Teil des Landes getragen, der die guten Folgen lang fortgesetzter Ansiedlung und bester Landwirtschaft trägt. Städte und Dörfer und prächtige Kornfelder ziehen in rascher Aufeinanderfolge an ihm vorüber und bilden ein sehr gefälliges Panorama. Nach einer Fahrt von weniger als zwei Stunden legten wir die Strecke von 95 Meilen zwischen der „Monumentenstadt und der „Stadt der Bruderliebe" zurück und wir standen in dem prachtvollen Bahnhof der Pennsylvania-Eisenbahn. Nur eine kurze Zeit verstrich, ehe wir erkannten, daß wir uns in einer wirklich zivilisierten Gegend befanden. Gedruckt in großen Buchstaben waren überall an hervorragenden Plätzen wie öffentlichen Gebäuden, in Straßenwaggons, u. s. w., Plakate angebracht, welche die Befehle des Gesundheitsrates, nicht auf den Boden zu spucken, verkündigten. Ein ausgezeichneter Rat, dachten wir. Weshalb spucken die Leute überhaupt so viel? In neun Fällen aus zehn ist es eine Gewohnheit, oder die direkte Folge einer Gewohnheit. Mancher Mann geht umher auf dem Seitenwege, in Straßenwaggons, in Offices und sogar in Wohnhäusern, links und rechts spritzend, bis der Boden entschieden garstig aussieht. Auf den Eisenbahnzügen haben sie Waggons für Raucher. Da es bewiesen ist, daß Krankheiten oft durch den Auswurf kranker Individuen übertragen werden und es überhaupt eine edelhafte Gewohnheit ist, warum nicht einen Waggon für den ausschließlichen Gebrauch der Spucker einrichten, wo sie ihre „spuckhaften" Neigungen zu ihrer vollkommenen Zufriedenheit ausführen können und zu gleicher Zeit ihren Mitmenschen, besonders dem schwächeren Geschlecht, manche Erfahrung des Uebelseins ersparen. Wenn das Speien notwendig ist — und manchmal ist es — dann thue man es auf eine Weise und an einem Platze wo andere nicht darunter leiden müssen. Unter allen Geschöpfen Gottes kennt der Rekakteur nur zwei, die in gesundem Zustande des Spuckens beschuldigt werden — Menschen und Katzen.

In Philadelphia trennte sich die Partie. — Br. Lehman um seinen Geschäften nachzugehen, Br. Jantzen um die Stadt zu besichtigen und der Schreiber um den Sonntag bei Verwandten auf dem Lande zuzubringen. Nach kurzem Aufenthalt in Pred. N. B. Grubb's Hause, 2118 Marschall-Straße, wo er die Post erwartete, befand sich das Redaktions „Wir" bald auf dem nordwärts durch die hübschen Dörfer und Städte, welche die alten Counties Montgomery und Bucks dicht besäen, sausenden Zuge. Obwohl es unser erster Besuch in diesem wohlbekannten und schönen Teile des Landes war, waren doch die verschiedenen von dem Kondukteur ausgerufenen Städte dem Ohre, wenn auch nicht dem Auge, bekannt. Hier wohnen viele unserer Leser. Hier ließen sich unsere früheren Vorfahren nieder als sie vor den Verfolgungen der europäischen Tyrannen flohen, um eine Stelle zu suchen, wo sie Gott in Friede und Ruhe anbeten konnten. Wie haben sich alle Dinge verändert in diesen zweihundert Jahren seit sie das erste Mal ihren Fuß auf Amerikas freien Boden setzten. Aber fähigere Federn haben die Geschichte unserer Leute beschrieben, deshalb verzichte ich darauf.

Nach einer Fahrt von ungefähr einer Stunde erreichte ich Chalfont und wurde auf meine Erkundigung nach dem Hause des Herrn Isaiah Clymer gewiesen, welcher einige Minuten nach dem Erfahren meiner Pläne sein Gefährt bereit hatte, um mich nach der Wohnung des Br. H. Kratz nahe Dublin, Bucks Co., zu bringen. Die Fahrt durch dieses malerische Land gewährte sehr viel Genuß, besonders da mir mein geniater Begleiter viele Marksteine und andere Stellen von historischem Interesse zeigte.

Wir kamen ungefähr um 4 Uhr Nachmittags an „Nace's Corners" an und fanden unsere lieben Freunde wohl. Den nächsten Morgen, Sonntag den 8. August, wohnten wir dem Gottesdienste in dem wohlbekannten alten „Deep Run" Versammlungshause bei. Br. Daniel G. Lapp von Juniata Co., Neb., hielt eine sehr eindrucksvolle Predigt vor einer großen Versammlung, aus dem Texte „Ist sie doch klein." Mose 19, 20. Der Nachmittag wurde verbracht mit gesellschaftlicher Unterhaltung und den Besuch einer Sonntagschule zu „Nace's Corners." Hier befindet sich eine Begräbnisstätte in welcher die Ueberreste von Leuten ruhen, die vor dem dem Jahre 1700 geboren wurden und vor der Revolution starben.

Wir hätten uns gerne länger verweilt bei teuren Freunden in Bucks County, aber mußten nach Philadelphia zurückeilen, um zu unserer Weiterreise nach dem Süden bereit zu sein und wurde deshalb früh am Montag Vormittag, den 9. August, von meinen gütigen Gastgebern nach Chalfont befördert, nachdem wir unterwegs eine Minute lang am Hause des Br. H. Rosenberger anhielten, dessen Begegnung mich sehr erfreute.

Bald darauf raste ich wieder Philadelphia zu. Da der Rest der Partie nicht da war, entschloß ich mich, den alten Ocean zu sehen und benutzte demnach den Reading-Zug nach Atlanta City, welcher mich abends zurückbrachte. Die Nacht brachte ich bei Freunden zu, wo ich sehr angenehm unterhalten wurde. Am folgenden Tage bracht mich Pred. Grubb gütigst hinaus nach Germantown und Chestnut Hill. Germantown enthält noch immer Alterümlichkeiten, die uns an das vorige Jahrhundert erinnern, von welchen die hauptsächlichste das wohlbekannte alte Versammlungshaus der Mennoniten ist welches im Jahre 1770, sechs Jahre vor der Revolution, gebaut wurde. Nahebei ist der berühmte Wohnsitz der Familie Chev, wo die Schlacht von Germantown stattfand. Gott gebe, daß das Schlachtgetöse nie wieder die friedlichen Bezirke unseres Landes und unserer Nation überzieht und daß die Kompromißverhandlungen zwischen den beiden Nationen, die sich damals mit dem Bajonet begegneten, rasch von demselben angenommen werden und sie zwei große Geschwisternationen Hand in Hand für die Förderung der Civilisation, die Entwickelung der Künste des Friedens und die Ausbreitung des glorreichen Evangeliums Christi arbeiten mögen.

In dem alten mennonitischen Versammlungshause steht ein alter Tisch, der von dem alten mennonitischen Schullehrer Christoph Dock in seiner Schule in dem alten aus Baumstämmen erbauten mennonitischen Versammlungshause zu Germantown benutzt wurde. Unsere Leute heutzutage wissen so wenig über diesen ausgezeichneten christlichen Mann, daß es wohl verzeihlich ist, ihm hier ein wenig Raum zu gestatten.

Er wurde in Deutschland geboren und kam nach Amerika im Jahre 1714. Bald darauf eröffnete er eine Mennonitenschule auf dem Skippack. Er verfolgte seinen ihm von Gott anvertrauten Beruf fast ununterbrochen in Skippack, Salford und Germantown bis zum Tage seines Todes im Herbste 1771. Am Abend dieses Tages lehrte er nicht wie gewöhnlich von der Schule

zurück und als er von Heinrich Cassel, in dessen Hause zu Stippach er wohnte, aufgesucht wurde, fand er ihn in seinem Schulhause auf den Knieen liegend — tot. Der Engel des Todes hatte ihn plötzlich während seiner gewöhnlichen Erbauungen nach der Schulzeit abgerufen. Er ist der Verfasser einer ausgezeichneten Abhandlung über die Lehrmethode. Es ist bewundernswürdig wie weit seine Ideen und Methoden über diejenigen seiner Zeit vorgerückt waren. In der That sind es die Methoden, die heute gebraucht werden und die in mancher Hinsicht mehr erhaben sind wie die Methoden von heute. Er schrieb auch eine Anzahl Lieder, die noch jetzt in deutschen Mennoniten-Gemeinden gesungen werden. Wer von uns Deutschen kennt nicht eins oder mehr der folgenden alle von Br. Dod gedichteten Lieder.

„Kommt, liebe Kinder, kommt herbei."

„Ach, kommet her, ihr Menschenkinder."

„Mein Lebensfaden lauft zu Ende."

„Ach, Kinder, wollt ihr lieben."

„Fromm sein ist der Schatz der Jugend."

„An Gottes Gnad' und mildem Segen."

„Allein auf Gott setz' dein Vertrauen."

Seine „Hundert notwendige Anstandsregeln für Kinder" könnten heute von Kindern und Eltern mit Vorteil studiert werden.

Auf dem an das Germantowner Versammlungshaus grenzenden Kirchhof liegen die Ueberreste einiger der ersten mennonitischen Ansiedler in Amerika, unter ihnen Dirk Keyser, gestorben 1697, die frühe Ritinghuysen'sche Familie (Rittenhouse), wie auch einige der Kolb- und andere Familien, die von Europa nach dem Lande der Sicherheit gekommen waren, welches ihnen von Wilhelm Penn, Gründer des großen nach ihm benannten Staates, angeboten war.

Am folgenden Tage, nachdem wir uns von unsern teuren Freunden, die uns so gütig unterhielten, verabschiedet hatten, besuchten wir die Ver. Staaten Münzprägeanstalt, die alte Unabhängigkeitshalle, wo die Unabhängigkeitserklärung unterschrieben wurde und andere interessante Plätze, bis die Zeit kam für den Zug. Kurz zuvor kam Br. J. K. Brubaker von Rohrerstown, der einer von unserer Partie sein sollte, an, worauf wir miteinander wieder nach Baltimore fuhren und von hier aus abends den Dampfer nach Old Point Comfort, Va., benutzten. Nach einer angenehmen nächtlichen Fahrt abwärts auf der Chesapeake Bai erreichten wir das Point am frühen Morgen des 13. August. Nach dem Frühstück zu Hampton benutzten wir den Straßenwaggon nach dem ungefähr 8 Meilten entfernten Newport News, mit der Absicht, dort per C. & O. Eisenbahn in das Land zu reisen um einige Ländereien auf der Halbinsel in Warwick Co., Va., zu besichtigen. In Newport News kamen wir gerade zu spät an für den Frühzug und mußten deshalb warten bis Nachmittag. Es war ein sehr warmer Tag. Wir besahen die Stadt und erkundigten uns nach ihren Märkten, Frachttransportation u. s. w., welche wir sehr gut fanden, da konkurierende Eisenbahn- und Dampferlinien nach den verschiedenen Märkten des Nordens, wie Baltimore, Washington, Philadelphia und New York, laufen, die von diesem Punkte aus leicht erreicht werden können. Der einheimische Markt, wie vorher berichtet, ist auch gut. Um 4 Uhr 20 Min. Nachmittags reisten wir ab nach Oriana, 18 Meilen im Land, von wo aus wir nach Denbigh, dem Countysitz von Warwick Co., gingen, eine Entfernung von einer Meile. Dies ist der kleinste unbedeutendste Countysitz, den wir je gesehen hatten, fanden aber sehr gastfreundlich Leute und ein ausgezeichnetes Hotel. Br. D. J. Yoder hatte uns an Herrn S. S. Curtis gewiesen, um die verkäuflichen Länder in dieser Gegend gezeigt zu bekommen. Wir fanden Herrn Curtis einen ausgezeichneten Führer und sehr angenehmen Gesellschafter, und der folgende Tag, obgleich sehr warm, wurde benutzt, um das Land dem Warwickfluß entlang zu besichtigen. Das Land liegt ungefähr 10 bis 50 Fuß über dem Wasser und ist deshab mehr oder weniger dem Malaria ausgesetzt. Der Boden ist weiß und größtenteils ausgesaugt und wird nicht mehr bebaut. Einige Felder, die zur Sklavenzeit bebaut wurden, sind mit 40—50 Fuß hohen Bäumen bewachsen, aber die Korn- und Baumwollreihen sind noch deutlich sichtbar. Dieses Land trägt gut wenn es gedüngt wird, wie wir sahen an einem prächtigen Korn- und einem roten Kleefeld. Die Brüder D. J. Yoder und Isaac D. Hertzler haben einen großen Landstrich längs des Warwickflusses gekauft, welchen sie in Teilen verkaufen wollen wie sie den Käufern passen, sodaß jeder Käufer soviel Flußfront bekommt wie möglich. Die Austernbeete im Warwikfluße sind sehr profitabel und können von der Regierung zu einem niedrigen Preise gemietet werden. Wir sahen einen „Schwarzen" innerhalb 30 Minuten ungefähr ein Peck Austern aufnehmen. Der Warwick ergießt sich in den, oder besser, ist ein Arm des Jamesflusses und ist schiffbar für Schiffe bedeutender Größe, mithin können die Produkte direkt nach den Märkten versandt werden. Da diese historische Halbinsel von Br. Daniel Schent in einer vorhergehenden Ausgabe vollends beschrieben worden ist, wollen wir diesmal nichts mehr darüber sagen.

Wir kehrten nach Oriana zurück, von wo aus wir um 5.30 Uhr mit der Eisenbahn nach Newport News fuhren, per elektrischer Car nach Old Point Comfort zu gelangen, wo wir uns an Bord des eleganten Dampfers „Newport News" begaben und nach Washington, D. C., fuhren. Nach einer ergötzlichen Fahrt den Potomacfluß hinauf, kamen wir früh am Sonntag, den 15. August, Vormittags an. Den Tag brachten wir in Ruhe und Andacht zu. Das Wetter war außerordentlich warm und schwül. Washington ist eine prächtige Stadt und hat viele feine Regierungsgebäude. Da hier so viele vermeintlich repräsentative Bürger — Gesetzmacher — unseres Landes wohnen, sollte man glauben, die Stadt sei ein Muster der Nüchternheit, Reinheit und Sabbatheiligung. Aber leider fanden wir es nicht so. Wir sahen hier mehr offenkundige Entheiligung des Sabbattages wie in irgend einer anderen Stadt, die wir je besuchten, Chicago vielleicht ausgenommen. Viele der Kirchen waren geschlossen, die wahrscheinlich zu gut bezahlten nicht genug arbeitenden Prediger befanden sich auf ihrer Ferienreise, und die „Mäuse" des Lasters hatten vollen Spielraum. Es wird bekannt gemacht, daß die Commisäre des Distrikts Columbia, in Anbetracht des neuen der Beendigung nahenden Postgebäudes zu Washington, welches von tausenden Regierungsangestellten besetzt sein wird, die dasselbe von drei Seiten umgebenden Bordelle nach einem anderen Stadtteil verpflanzen werden. Sie scheinen keinen Gedanken und die Kirchen kein Verlangen zu haben zur Unterdrückung dieser sechzig Pesthäuser, die schlimmer sind als das gelbe Fieber, da sie sowohl die Seele wie den Körper zerstören.

Am Montag Vormittag, den 16. August, besichtigten wir die Sehenswürdigkeiten. Das vorhin angegebene neue Postgebäude ist ein Kolossalbau, wie auch das Schatzamt, Kriegs-Staats-Marine- und andere mit dem Gelde der Leute errichtete Gebäude. Um 11:15 Uhr Morgens, am Bahnhof der Southern Railway, gesellte sich wieder Herr Best zu uns der uns bei unserer ersten Ankunft in Old Point Comfort verlassen hatte, und miteinander begannen wir die lange Reise nach Atlanta, Ga. Unsere Route führte uns durch Alexandria, Manasses Junction, Bealeton, Culpepper, Rapidan, Charlottsville, Lynchburg, Danville, Thomasville, Greensborro, Charlotte, Kings Mountain, Cowpens, Spartenburg, Gainesville, Suwanee und Norcroß, welche alle in dem letzten bedauernswerten Bürgerkriege mehr oder weniger figurierten. Am Morgen des 17. kamen wir in Atlanta, der großen Metropole, dem „Chicago des Südens" an und nach einem kurzen Aufenthalt für Frühstück setzten wir unsere Reise nach dem 18 Meilen westlich von Atlanta gelegenen Austell, Ga., fort.

Bericht der

der Sonntagschul-Konferenz, abgehalten in Moyers Versammlungshause zu Vineland, Lincoln Co., Ontario, am 20. Sept. 1897.

(Schluß.)

Br. Alfred. High. — Die Bestrebungen der Gemeinde werden durch die Anstrengungen der Einzelnen bedingt. Die geistige Kraft hängt vollständig von der Hingabe zu Gott ab. Unsere Zeit, unsere Talente und alles was wir gebrauchen muß hingegeben werden, um von Ihm angenommen zu werden. Gott hat uns unseren Willen gegeben, aber wir sollen Gottes Weg nehmen und seinen Willen achten und dem Geiste und seinem Worte gehorchen. Wir sollen unnötige Arbeit auf die Seite legen, wenn wir Arbeit haben für Gott. Talente sind verschieden und wir sollen diejenigen gebrauchen, die wir haben, denn eines Tages wird es von uns verlangt. Unsere Besitztümer sollen gebraucht werden wie Er uns vorschreibt; betrachte sie als Gott gehörig, den Armen gegeben zu werden und zur Ausbreitung des Evangeliums. Er verlangt auch unsere tiefsten Herzensneigungen. Luk. 17, 5.

Br. G. L. Bender (an Stelle von Br. S. S. Herner). — Man stelle die Erde dem Paradiese gegenüber und vergleiche dieselben, wenn man die Offenbarung liest. Die Erde ist voller Gottlosigkeit. Ich muß mich selbst erst ganz dahingeben, damit ich mich ganz von dem Geiste leiten lasse. Wir alle können jeden Tag helfen, die Sache Christi zu fördern durch freundliche Worte und Thaten. Wir brauchen darum unsere Arbeit nicht zu vernachlässigen. Exempel ist der größte Lehrer. Wir sind lebendige Epistoln und wenn wir aufrichtig leben so können wir große Lehrer sein. Jeder Lehrer sollte jeden Tag für sich selbst und für seine Klasse zu Gott kommen. Wir können mit den uns zur Verfügung stehenden Mitteln einen Missionar hinaus senden, die Heiden zu lehren, und dadurch so großen Segen erlangen wie derjenige, der die Arbeit verrichtet. Wenn Christus in uns wohnt so werden wir getrieben, Gutes zu thun und Liebe zu üben.

Darauf folgte die offene Konferenz in Verbindung mit der Besprechung des letzten Gegenstandes und dann wurde der Fragekasten eröffnet. Im folgenden erscheinen die Fragen und verschiedenen Antworten; einige derselben wurden vom Komitee gegeben, andere von der Konferenz.

1. Die Kinder haben gewöhnlich eine unvollkommene und verwirrte Ansicht bezüglich Christum. Wie kann dem abgeholfen werden?

Antw. Sage den Kindern, Gott ist ein Wesen. Sage ihnen, er ist ein persönlicher Gott. Sage ihnen, er ist ein Mensch, aber ein vollkommener Mensch, der nie Fehler macht und nur thut was recht ist.

2. Sollten solche, die nicht Sonntagschul-Arbeiter sind, das Sonntagschulwerk kritisieren?

Antw. Nein!

3. Was ist meine Pflicht als Gehilfs-Lehrer?

Antw. Lehre die Klasse, die dir gegeben wird. Bereite dich vor auf die Lektion, als hättest du jeden Sonntag zu lehren.

4. Sollte ein Lehrer seine Klasse behalten, wenn ihn die Schüler nicht gerne haben?

Antw. Es haben nicht alle dieselben Fähigkeiten zu lehren. Jeder sollte ernstlich suchen, die Lektion für die Klasse interessant zu machen.

5. Sollte ein Unbekehrter ein Sonntagschul-Lehrer sein?

Antw. Ein Mann, der nie gereist hat, kann nicht einem andern den Weg zeigen. „Wenn der Blinde die Blinden leitet, so fallen beide in die Grube." Unter gewissen Umständen ist es gut, wenn ein Unbekehrter eine Klasse lehrt, wenn er einen guten moralischen Charakter hat. Er mag dadurch zu Christum geführt werden.

6. Wie viele Kinder sollte ein Lehrer in seiner Klasse haben?

Antw. So viele er unter seiner Aufsicht erhalten kann. Etwa neun oder zehn genügen für eine Klasse.

7. Auf welche Weise kann man die Leute am besten in die Versammlung oder Sonntagschule bringen wenn es Zeit ist zum Anfangen?

Antw. Man sage ihnen, daß es sehr unehrerbietig und unpassend ist, außen zu stehen, nachdem die Versammlung oder Sonntagschule angefangen hat. Wenn das rechte Leben in der Versammlung oder Sonntagschule ist, so wird man die Leute nicht außen stehend finden.

8. Würde es am besten für die Sonntagschul-Konferenz sein, wenn nur eine Person über einen Gegenstand sprechen würde?

Antw. Drei Redner für jeden Gegenstand sind nicht zu viel, weil dies eine gute Gelegenheit ist für unsere jungen Leute, sich zu üben im Sprechen vor der Oeffentlichkeit. Es werden auch mehr Ansichten und Gedanken ausgesprochen, wenn mehr als eine Person den Gegenstand verhandelt. Es würde vielleicht gut sein für die Redner, ihren Gegenstand in verschiedene Abschnitte einzuteilen, damit doch jeder seinen eigenen Gegenstand hat und nicht so viel wiederholt wird.

9. Wie kann ein Sonntagschul-Lehrer am besten das Interesse seiner Klasse aufrecht erhalten?

Antw. Wir müssen selbst in der Lektion interessiert sein. Man soll lehren anstatt predigen.

10. Wäre es nicht besser, zu singen zwischen den Sitzungen der Sonntagschul-Konferenz, anstatt die Zeit zu verplaudern?

Antw. Ja.

11. Sollte sich ein Sonntagschul-Lehrer an der Politik beteiligen?

Antw. Nein. Wenn die Zeit der Wahl kommt, so sollte er ruhig seine Stimme abgeben und seiner Wege gehen. Man bringe die Politik nicht in die Sonntagschule.

12. Ist es Christus-ähnlich, wenn ein Christ Tabak gebraucht?

Antw. Nein. Wir sollen uns reinigen von aller Befleckung des Fleisches. So ist es nicht recht, dem Worte Gottes gemäß, eine so schmutzige Gewohnheit zu pflegen. Wir sollten die alten Brüder, die seit ihrer Jugend daran gewöhnt sind, nicht zu hart richten, aber die Jungen sollten es sich eine Warnung sein lassen und sich den Gebrauch dieses giftigen Unkrautes nicht angewöhnen.

13. Was soll man von einem S. S. Lehrer oder einem Prediger denken, der von Zeit zu Zeit in ein Trinklokal geht um dort ein Glas zu trinken?

Antw. Man soll davon denken, daß sie es nicht thun sollten. Sie setzen dadurch sicherlich den schwächeren Gliedern und denen die noch außen stehen, kein gutes Vorbild. Wenn wir Gottähnlich sind, so wird man uns nicht dort finden. Es ist nicht ein sehr angenehmer Ort.

14. Wenn ein S. S. Lehrer Tabak gebraucht, was soll man thun ihn zu überreden, den Gebrauch desselben aufzugeben?

Antw. Wir sollen nach himmlischen, nach höheren, nach edleren und besseren Dingen streben, ein reines, frommes Leben führen damit wir bessere Arbeit thun können, dann werden uns auch diese Dinge thöricht erscheinen.

15. Wie viele Sonntage gehen darauf bis ein Lied alt wird, wenn man es jeden Sonntag singt?

Antw. Manche Lieder werden nie alt, einige schon nach zwei Sonntagen. Solche Lieder wie „Jesus, Heiland meiner Seele" und „Fels des Heils" u. s. w. sind reines Gold. Sie klingen immer gut und begeistern die Seele.

16. Kann dem Christen auch das Lesen von abgeschmackten Novellen und Romanen von Nutzen sein?

Antw. Es ist sehr zweifelhaft. Diese Schriften sind meistens nicht nur nicht nützlich, sondern manche geradezu schädlich. Es giebt in der Bibel viel Gutes zu lesen.

17. Welchen stichhaltigen Beweis haben wir, der das Abhalten der Sonntagschule rechtfertigt? Haben wir auch Schriftworte dafür?

Ant. Ja. „Weil du von Kind auf die Heil. Schrift weißt, kann dich dieselbe unterweisen zur Seligkeit." Die Juden kamen zusammen, das Gesetz zu lesen, wir kommen zusammen, das Evangelium zu lernen. Man lese Nehemia 8.

18. Ist die „Epworth League" so wichtig für die Gemeinde, wie die Sonntagschule?

Antw. Die Konstitution der „Epworth League" ist gut und gründet sich auf die Schrift. Wenn sie befolgt wird, dann kann viel Gutes daraus kommen, aber die weltlichen Vergnügungen, die so oft damit verknüpft sind ziehen eher abwärts als aufwärts. Wir denken nicht, daß das Werk, das von dieser Institution vollbracht wird so wichtig ist, wie das, welches die Sonntagschule vollbringt.

19. Sind wir zu rechtfertigen, wenn wir darauf bestehen, daß Kinder von Leuten die zu andern Denominationen gehören, sich unserer Gemeinde anschließen während wir alle Anstrengungen machen unsere eigenen Kinder im mennonitischen Glauben zu erhalten und haben es nicht gerne, wenn sie sich anderen Gemeinschaften anschließen?

Antw. Wir haben kein Recht, irgend jemand zu zwingen, Mennonit zu werden, aber wir haben ein Recht diese Lehre den Leuten zu predigen, weil wir glauben, daß sie auf das Wort Gottes gegründet sind und die Leute müssen selbst eine Entscheidung treffen. „Prüfet alles, aber das Gute behaltet".

20. Ist die höhere Bildung dem geistlichen Leben förderlich?

Antw. Die höhere Bildung macht die Leute nicht mehr geistlich gesinnt, denn einige unserer besten Leute haben sehr wenig äußerliche Ausbildung. Manchesmal macht uns diese Bildung jedoch zu nützlicheren Werkzeugen in der Hand des Meisters. Wir müssen erfüllt werden mit dem Geist Gottes wenn wir geistlich sein wollen.

Der Bericht des Beschluß-Komitees wurde darauf verlesen und angenommen.

Es wurde ferner beschlossen, daß der Konferenz-Bericht im „Herold der Wahrheit" veröffentlicht werden soll.

Die Geschwister von auswärts faßten einen Dankesbeschluß der den Geschwistern von der Zwanzig-Gemeinde galt für ihre Gastfreundschaft. Pred. E. S. Hallman sprach das Schlußgebet. Dann folgte Gesang. Pred. Noah Stauffer erteilte der Versammlung den Segen und die Konferenz vertagte.

Die Schreiber.
per N. S. G.

Festus, Agrippa und Paulus.

Apostelgeschichte 26.

Unter den interessanten und lebenswarmen Scenen aus der Apostelgeschichte, die uns in diesem Halbjahr in der Sonntagschule vorgeführt werden, ist eine der packendsten die, wo Festus, der römische Landpfleger, Herodes Agrippa, der jüdische Schwächling mit dem Titel „König" und der zwei Jahre in Gefangenschaft gehaltene Paulus, vorkommen. Verkennung und Verfolgung von seiten der Juden, Gefangenschaft und Leiden von seiten der Heiden, haben Pauli Glauben nicht erschüttert und seine Begeisterung für das Christentum nicht gedämpft. Er macht den Gerichtssaal zur Kanzel und predigt seinen Richtern den gekreuzigten und auferstandenen Christus, als „ein Licht" für den Juden Agrippa und den Heiden Festus.

Festus, der Weltmann, der römische Beamte, der an keine Wunder glaubt und mit Verachtung von dem gekreuzigten Judenmessias hört, muß des Paulus Schriftgelehrsamkeit und seinen begeisterten Eifer anerkennen, aber er hat nichts weiter für ihn als: „Paule, du rasest! Die große Kunst macht dich rasend." Agrippa ist ein Jude; er gehört zur Kirche, er glaubt wenigstens bis auf einen gewissen Grad an Gott und die Bibel. Paulus kann sich an ihn wenden als einen Mann, der von Christo und von dem Glauben Israels weiß und gehört hat. Aber da er in ihn dringt mit der Gewissensfrage: „Glaubst du, König Agrippa, den Propheten?" da sprach Agrippa: „Es fehlt nicht viel, du überredest mich, daß ich ein Christ werde," und gleich darauf stand er auf, weil er nichts weiter zu hören wünschte. Nach dem Urtext sagte er statt „es fehlt nicht viel:" „In kurzer Zeit" oder „mit wenig Kraftaufwand gedenkst du mich zu überreden, daß ich ein Christ würde." Er war ein charakterloser, unmoralischer Mensch, der durchaus keine Lust hatte ein Christ zu werden, wenn er damit dem Sündenleben den Abschied geben sollte. So haben wir in Festus das Bild des ungläubigen Weltmenschen aller Zeiten, dem der wahrhaft Gläubige nur wie ein Rasender, wie „verrückt", erscheint. Agrippa aber ist ein Beispiel der Namenchristen, die äußerlich kirchlich oder religiös sind, aber gegenüber dem eindringlichen Zeugnis der Diener Gottes und des Heiligen Geistes nur so weit kommen, daß sie sagen: „Es fehlt nicht viel, du überredest mich!" Manchmal fehlt auch nicht viel, aber das Nichtviel ist ihr Verderben. Beinah aus dem brennenden Haus gerettet, aber nicht ganz, bringt den Feuertod; beinah aus dem Wasser gezogen, aber im letzten Augenblick das rettende Seil fahren lassen, bringt den Untergang. Wie hell dagegen strahlt das Bild des treuen Zeugen Paulus, der auch gegenüber der Verachtung des Römers und dem Spott des Juden statt aller Gedanken der Rache und statt aller Worte der Bitterkeit oder des richtenden Urteils mit liebendem Edelmut ausruft: „Ich wünschte vor Gott es fehlte an viel oder an wenig, daß nicht allein du, sondern alle, die mich heute hören, solche würden, wie ich bin, ausgenommen diese Bande. [Brüder Botsch.]

Herold der Wahrheit.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Elkhart, Indiana, 1. Dezember.

Herold der Wahrheit, Ein Dollar per Jahr.
Herald of Truth, Ein Dollar per Jahr.
Beide Blätter an eine Adresse $1.50 per Jahr.
Herold der Wahrheit und Christlicher Jugendfreund (wöchentlich) an eine Adresse $1.80 per Jahr.

Der Herold der Wahrheit ist das Organ der folgenden mennonitischen Konferenzen:
1. Lancaster, Pa.
2. Oestlicher Distrikt (Franconia).
3. Franklin Co., Pa. und Westington Co., Md.
4. Mifflin Distrikt, Pa.
5. Südwest Pennsylvania.
6. Virginia.
7. Ohio.
8. Ohio.
9. Indiana (Frühjahr). Indiana und Michigan (Spätjahr).
10. Canada.
11. Illinois.
12. Westlicher Distrikt.
13. Missouri.
14. Kansas und Nebraska.
15. Nebraska (deutsche) Konferenz.
16. Minnesota Distrikt.
(Amisch-Mennonitische.)

Kalender für Dezember 1897.

Sonn.	Mon.	Dien.	Mitt.	Donn.	Freit.	Samst.
			1	2	3	4
5	6	7	8	9	10	11
12	13	14	15	16	17	18
19	20	21	22	23	24	25
26	27	28	29	30	31	

☽ 8; ☉ 16; ● 23; ☽ 30.

— Bibeln und religiöse Bücher zum Nachschlagen werden Predigern und bedürftigen Armen zum Kostenpreis geliefert. Wegen mehr Einzelheiten lege man eine Postmarke bei und adressiere an die

Ministers Colportage Association,
Elkhart, Ind.

— Hat Euer Nachbar einen **Familien-Kalender** für 1898? Wenn nicht, dann könntet Ihr ihm vielleicht einen verkaufen! Er kostet nur 6 Cents.

— Nun ist eine gelegene Zeit um für den „Herold der Wahrheit" zu abonnieren. Jede Familie sollte unbedingt ihr eigenes Gemeindeblatt im Hause haben. Durch ein solches Blatt wird man mit der Bruderschaft und ihrem Wirken bekannt, und das weckt Interesse für dieselbe.

—**Der Familien-Kalender** für 1898 ist jetzt fertig! Ein Exemplar davon sollte in jeder Mennonitenfamilie sein.

Preise:

100 Exemplare, (Fracht oder Expreß nicht bezahlt),.....$3.00
100 Exemplare, portofrei,..... 4.00
25 Exemplare, portofrei,..... 1.00
12 Exemplare, portofrei,..... .50
1 Exemplar, portofrei,..... .06

Sehr günstige Preise bieten wir Agenten, welche große Bestellungen einsenden. Man adressiere:

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Sonntagschul-Lektionen.

10. Lektion. — 5. Dezember. — Christi Niedrigkeit und Erhöhung. — Phil. 2, 1—11.

(Zum Auswendiglernen Vs. 5—8. Man lese den ganzen Brief.)

Haupttext: Ein jeglicher sei gesinnet, wie Jesus Christus auch war. — Phil. 2, 5.

Einleitung.

Zeit. — Die Epistel wurde wahrscheinlich 62 n. Chr. geschrieben.

Ort. — Rom; in Pauli Gebinge, wo er als Gefangener wohnte.

Die Stadt Philippi. — Philippi, die bedeutendste Stadt im östlichen Teile Macedoniens, lag nahe an der Grenze Thraciens, etwa 8 Meilen nordwestlich von Neapolis, einer Hafenstadt. Die Stadt lag zwischen zwei Gebirgsketten und ein gepflasterter Weg führte über das Symbolum Gebirge von Neapolis nach Philippi.

Die Gemeinde zu Philippi. — Hier wurde das Christentum in Europa eingeführt. Elf Jahre waren seit der Zeit vergangen und trotz vieler Verfolgungen war die Gemeinde gewachsen. Paulus hatte die Gemeinde zweimal besucht und war freundlich mit Gaben bedacht worden. Diese Gaben in seiner römischen Gefangenschaft, war wenigstens zum vierten Mal, daß sie seiner derart gedachten. In dieser Epistel bedankt er sich dafür. Keine andere seiner Epistel ist so angefüllt mit wahrer Liebe.

Die Epistel. — Sie offenbaret uns zum Teil den Charakter der Philippischen Gemeinde. Paulus giebt ihnen keinen Verweis, wie er es den andern Gemeinden mußte, an die er schrieb. Die ganze Epistel ist der reine Ausguß eines liebenden Herzens voller ungefälschter Dankbarkeit und Zärtlichkeit zu den Kindern seiner Missionsarbeit. Hierin erkennen wir die tiefe, innere Freude seines Herzens. Wie er vor einigen Jahren im Kerker zu Philippi Lobgesänge ertönen ließ, so freute er sich jetzt im Geiste in römischer Gefangenschaft: ermüdet, gekettet, krank und gehaßt von den Juden. Man hat richtig gesagt, der Inhalt dieses Briefes sei: „Ich bin fröhlich, seid auch ihr fröhlich."

Zur täglichen Hausandacht.

M. (29. Nov.) Christi Niedrigkeit und Erhabenheit. — Phil. 2, 1—11.
D. Demut Christi. — Jes. 42, 1—7.
M. (1. Dez.) Demut des Herzens.—Matth. 11, 25—30.
D. Niedriger denn die Engel. — Heb. 2, 9—18.
F. Ein Beispiel der Demut. — Joh. 13, 1—17.
S. Die Ersten und Letzten. — Offb. 1, 1—8.
S. Halleluja dem Lamm! — Offb. 5, 9—14.

---

11. Lektion. — 12. Dezember. — Pauli letzte Worte. — 2. Tim. 4, 1—8. 16—18.

(Zum Auswendiglernen Vs. 6—8. Man lese Kap. 4, 1—22.)

Haupttext: Ich habe einen guten Kampf gekämpfet, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten.—2. Tim. 4, 7.

Einleitung.

Zeit. — Die zweite Epistel an Timotheum datierte sich auf 66 n. Chr.

Ort. — Rom, in der Gefangenschaft.

Timotheus. — Er wird zuerst genannt in Apstg. 16, 1—3. Sein Vater war ein Grieche, aber seine Mutter Eunike und seine Großmutter Lois waren Jüdinnen (2. Tim. 1, 5; 3, 14. 15.). Er erhielt die Beschneidung und wurde durch Paulum in den jüdischen Bund eingeführt, damit er den Juden nicht anstößig werde. Wir lesen wieder von ihm in Apstg. 17. 18. 19. Er war mit Paulo als letzterer in Macedonien die zweite Epistel an die Korinther schrieb; wiederum in Korinth als Paulus den Römerbrief schrieb (Röm. 16, 21.); und er war einer von denen, die Paulum in Troas erwarteten (Apstg. 20, 3. 4.). Auch finden wir ihn mit Paulo in Kol. 2, Philemon 1, und Phil. 1, 1. Dann hören wir nicht mehr von ihm bis 1. Tim. 1, 3. Die erste Epistel an ihn wurde scheinbar vor Pauli römischer Gefangenschaft geschrieben.

Die zweite Epistel. — Dieses war wahrscheinlich Pauli letztes Schreiben. Er verlangte darnach, daß Timotheus zu ihm nach Rom käme und Markus mit ihm brächte (2. Tim. 1, 4; 4, 9. 11. 21.). Paulus war sich seines Schicksals unbewußt; er war sich jedoch gewiß, daß sein Ende nahe sei (2. Tim. 4, 6.) und er hoffte, daß Timotheus noch vor dem Winter zu ihm kommen könne (2. Tim. 4, 21.); Paulus war allein mit Lukas (2. Tim. 4, 11.). Ein trauriges Gefühl durchzieht die Epistel, wenn Paulus erzählt wie Demas ihn verlassen, und wie er in dürftigen Verhältnissen lebt; aber er ist dennoch voll süßer Hoffnung als er sich am Lebensziele erblickt.

Veränderte Verhältnisse. — Am Schlusse der Apostelgeschichte verließen wir Paulum in der römischen Gefangenschaft, in seinem Gedinge. Bald darnach wurde er freigelassen. Soweit in Erfahrung gebracht werden kann, war er drei oder vier Jahre in seiner Mission thätig; dann wurde er wieder gefangen und nach Rom gebracht. Er war jetzt vielleicht in einer der dunkeln Zellen des Gefängnisses. Die Ursache dieses Wechsels bestand darin, daß in Rom eine große Verfolgung gegen die Christen ausgebrochen war. Die Christen wurden angeklagt schuld zu sein an dem großen Brande, welcher in sechs Tagen den größten Teil der Stadt Rom in Asche legte, während allgemein angenommen wird, daß Nero selbst der Brandstifter gewesen sei.

Zur täglichen Hausandacht.

M. (6. Dez.) Pauli letzte Worte. — 2. Tim. 4, 1—18.
D. Mose letzte Worte.—5. Mose 31, 1-13.
M. Josua Ermahnungen.—Jos. 23, 1-11.
D. Haltet an in der Wahrheit. — 1. Joh. 2, 18—25.
F. Ein Blick nach Gnade.-Juda 1, 17-25.
S. Ein Blick nach oben.—Phil. 3, 13—21.
S. Die Krone des Lebens.—Jak. 1, 1—12.

Bibel-Konferenz.

Die zweite Konferenz für den südwestlichen Pennsylvanien Distrikt wird stattfinden im Stahl B. H. bei Johnstown, Pa., vom 27. Dez. 1897 bis 8. Jan. 1898.

Die Konferenz wird gehalten zum praktischen Nutzen der Prediger und anderer Arbeiter im Weinberge Christi. Alle sind eingeladen zu kommen. Wer mit der Pa. Railroad kommt wird in Johnstown, Pa., aussteigen und schreibe an John Stahl oder Levi Blouch am genannten Ort. Wer mit der B. und O. Bahn kommt wird in Holsapple aussteigen und schreibe an S. G. Shetler in diesem Ort. Das Komitee.

Bericht

von der Versammlung der "*Home and Foreign Relief Commission*", gehalten am 22. Oktober 1897 zu Elkhart, Ind.

Br. Geo. Lambert, der zurückgekehrt ist von Indien wünschte Bericht zu erstatten über seine Arbeit und von seinen Pflichten entbunden zu sein. Zu diesem Zwecke wurde die Versammlung an obigem Datum zusammengerufen.

Br. G. L. Bender, Schreiber, gab einen Bericht über die vorhergehende Versammlung. Da die Vorgänge nicht alle aufgezeichnet waren mußte es teilweise mündlich geschehen. Es wurde ein Bericht gelesen von dem Schreiber und Schatzmeister, über die Gelder, die an Br. Lambert in Indien gesandt wurden, worauf Br. Lambert Bericht erstattete über die Verwendung der Gelder, die er von der "Home and Foreign Relief Commission" erhalten. Die Berichte stimmten überein und wurden angenommen.

Br. Lambert sprach dann über die gegenwärtigen Zustände in Indien, besonders wegen der armen Waisen, die der Fürsorge der Missionare überlassen sind, und betonte die Notwendigkeit fortgesetzter Hilfeleistungen zur Unterstützung dieser armen Kinder und der Missionsarbeit in Indien.

Nach weiterer Beratung wurden die folgenden Beschlüsse gefaßt:

1. Beschlossen, daß die "Home and Foreign Relief Commission" auch fernerhin fortbestehen soll.

2. Beschlossen, daß wir Beamte wählen für die Zeit von drei Jahren.

3. Beschlossen, daß der Schreiber und der Schatzmeister zwei verschiedene Personen sein sollen.

Die Beamtenwohl ergab das folgende Resultat:

Präsident, A. B. Kolb.
Vice Präsident, C. K. Hostetler.
Schreiber, D. F. Jantzen.
Schatzmeister, A. C. Kolb.

Beschlossen, daß wir die Ernennung Br. Geo. Lamberts von der "Orphan Relief Association" von Bombay, Indien, als ihren Vertreter in Amerika gutheißen.

Der Präsident wurde beauftragt, ein Komitee, bestehend aus drei Personen, zu ernennen, eine Konstitution und Nebengesetze für die "Home and Foreign Relief Commisson" zu entwerfen.

Das Komitee: Geo. Lambert, J. F. Funt, J. S. Lehman.

Auf Antrag wurde die Versammlung vertagt.

Nachrichten aus den Gemeinden.

Brunner, Perth Co., Ont. 9. Nov. 1897. — Am Sonntag den 31. Oktober wurden in der Pool Gemeinde durch Aelt. N. Nafziger sechszehn Personen durch die Taufe in die Gemeinde aufgenommen. Laßt uns beten, daß sie Jesum treu bleiben, wie sie es vor Gott und vielen Zeugen versprochen haben. Kor.

East Lewistown, Ohio, den 22. Nov. 1897. — Die Brüder Amos Mumaw und und Jonas Loucks kamen am Samstag Abend hier an. Sie hielten an jedem Abend Versammlung in dieser Gegend und gedenken bis Ende nächster Woche zu bleiben. Br. Andrew Mack von Bally, Pa., hat für morgen Vormittag eine Bestellung im Oberholzer Versammlungshause.

Clarence Center, N. Y., 15. Nov. 1897. — Br. J. F. Kittenhaus von Jordan, Ont., predigte letztesmal zu Clarence Center. Die Brüder sahen es für gut an, die Versammlungen während des Winters einzustellen. Er predigte am Sonntag morgen (14.) und am Abend predigte er in der Brüdergemeinde. Es würde uns freuen, wenn andere Brüder hier anhalten würden. Kor.

Byers, Mich., 10. Nov. 1897. — Geschwister Samuel Bowman waren über Samstag und Sonntag, den 5. und 6. Nov. bei Benjamin Bowman. Die Besucher waren von Berne, Mich., früher von Berlin, Ont. Sie besuchten einige Freunde und wurden von allen bewillkommt. Am Sonntag Abend versammelten sich viele Freunde in Br. Bowmans Haus und hörten einer guten Predigt zu, die der Gast hielt. Alle freuten sich und wir hoffen, sie werden bald wieder kommen.

Logan, Mich., 10. Nov. 1897. — Br. J. S. Shoemaker von Dakota, Ill., war vom 26. Oktober bis 5. November bei uns und während der Zeit hatten wir zwölf Versammlungen. Am 31. Okt. feierten wir das Abendmahl. Wir wurden auch besucht von Br. Daniel Wismer von Berlin, Ont. Er kam am 3. Oktober und hielt vier Versammlungen. Wir sind dankbar für solche Besuche, und hoffen, daß die Arbeit der lieben Brüder nicht vergeblich ist. Gott segne sie. Kor.

Albany, Oregon, 7. Nov. 1897. — Die Gnade Gottes sei mit euch allen durch Jesum Christum. Heute (7. Nov.) feierten wir das Abendmahl. Alle Glieder waren zugegen und alle nahmen Teil an dem Mahle. Wir erwählten auch einen Diakon. Vier Brüder hatten Stimmen und das Loos fiel auf Br. Daniel Erb. Der Herr gebe ihm Kraft von oben, daß er seinem Berufe treu sein möge. Die Ernte ist groß, aber der Arbeiter sind wenige. Kor.

Von Westmoreland Co., Pa. — Am 31. Oktober wurde das Abendmahl gefeiert in der Scottdale Gemeinde. Br. J. N. Dürr war zugegen und leitete die Versammlung. Am vorhergehenden Sonnabend war Vorbereitungsversammlung und es wurden drei Personen in die Gemeinde aufgenommen durch die Taufe. In der vorhergehenden Woche wurde die Gemeinde besucht von den Brüdern John Bullhart von Rockton, A. Metzler von Blair County und A. D. Wenger von Lancaster Co., Pa.

Slocum, Holt Co., Neb., den 12. Nov. 1897. — Am 28. Okt. zogen wir von unserem alten Wohnort bei St. Killian, Minn., nach Holt Co., Mo., wo wir uns in Valendin Gerbers Gemeinde niederließen. Am Sonntag den 7. November war vorm. Versammlung und nachm. Sonntagschule. Br. M. L. Erb ist Vorsteher der Schule und es macht einem Freude zu sehen, daß die Geschwister ein so reges Interesse am Werke nehmen. Es sind gegenwärtig sechs Seelen hier, die die Welt verlassen wollen um ihren Bund mit Gott und seiner Gemeinde zu machen. Johannes sagt, der Welt ist nichts Gutes verheißen, und der Apostel sagt: Willst du Gott dienen, so lasse dir's ernst sein; jaget nach dem Frieden und der Heiligung, ohne welche kann niemand denn Herrn sehen. Laßt uns Gott bitten, daß er denjenigen reine Herzen gebe die sich zu ihm bekehren, und daß sie auf den wahren Eckstein gegründet werden. Freundlichen Gruß an alle Liebhaber der Wahrheit. Daniel Yantzi.

Programm

für die zweite Bibel-Konferenz des südwestlichen Pa.-Distrikt, die gehalten werden soll im Stahl B. H., vom 27. Dez. 1897 bis 8. Jan. 1897.

Diese Bibel-Konferenz soll gehalten werden zum Nutzen der Prediger, Sonntagschul-Vorsteher und -Lehrer und Arbeiter im Weinberg, und für alle, denen der Fortschritt der Sache Gottes und das Studium der Bibel am Herzen liegt. 2. Tim. 2, 15.

Montag, den 27. Dez. 1897.

Vorm.
9.00 Eröffnung.
10.00 Gebetstunde.
11.00 Singstunde.
12.00 Mittagspause.
Nachm.
2.00 Entwurf der Arbeit.
J. S. Coffman.
3.00 Lob und Dankstunde.
7.00 Der Arbeiter Versammlung.
8.00 Predigt.
9.00 Schluß.

Dienstag den 28. Dezember.

Vorm.
9.00 Gemeindezucht.
J. S. Coffman.
10.00 Berg-Predigt.
D. H. Bender.
11.00 Sing-Klasse.
12.00 Mittagspause.
Nachm.
2.00 Die heil. Handlungen (Taufe, Abendmahl ꝛc.)
Daniel Kauffman.
3.00 Lob- und Dank Stunde
7.00 Der Arbeiter Versammlung.
8.00 Predigt.
9.00 Schluß.

Mittwoch, den 29. Dezember.

Vorm.
9.00 Lehren. J. S. Coffman.
10.00 Bergpredigt.
D. H. Bender.
11.00 Sing-Klasse.
12.00 Mittagspause.
Nachm.
2.00 Die heil. Handlungen.
Daniel Kauffmann.
3.00 Lob- und Dank-Stunde.
7.00 Der Arbeiter Versammlung.
8.00 Predigt.
9.00 Schluß

Donnerstag den 30. Dezember.

Vorm.
9.00 Lehren. J. S. Coffman.
10.00 Die anfängliche Kirche.
M. S. Steiner.
11.00 Sing-Klasse.
12.00 Mittagspause.
Nachm.
2.00 Die anfängliche Kirche.
3.00 Lob- und Dankstunde.
7.00 Der Arbeiter Versammlung.
8.00 Predigt.
9.00 Schluß.

Freitag den 31. Dezember.

Vorm.
9.00 Lehren. J. S. Coffman.
10.00 Die heil. Handlungen.
Daniel Kauffman.
11.00 Sing-Klasse.
12.00 Mittagspause.
Nachm.
2.00 Die anfängliche Kirche.
M. S. Steiner.
3.00 Lob- und Dankstunde.
7.00 Der Arbeiter Versammlung.
8.00 Predigt.
9.00 Schluß.

Samstag den 1. Januar 1898.

Vorm.
9.00 Der Plan der Erlösung.
J. S. Coffman.
10.00 Die heil. Handlungen.
Daniel Kauffman.
11.00 Sing-Klasse.
12.00 Mittagspause.
Nachm.
2.00 Die Berg-Predigt.
D. H. Bender.
3.00 Lob- und Dankstunde.
7.00 Der Arbeiter Versammlung.
8.00 Predigt.
9.00 Schluß.

Montag den 3. Januar.

Vorm.
9.00 Der Plan der Erlösung.
J. S. Coffman.
10.00 Die anfängliche Kirche
M. S. Steiner.
11.00 Sing-Klasse.
12.00 Mittagspause.
Nachm.
2.00 Unerfüllte Prophezeihungen.
A. D. Wenger.
3.00 Lob- und Dankstunde.
7.00 Der Arbeiter Versammlung.
8.00 Predigt.
9.00 Schluß.

Dienstag den 4. Januar.

Vorm.
9.00 Der Plan der Erlösung.
J. S. Coffman.
10.00 Die anfängliche Kirche.
M. S. Steiner.
11.00 Sing-Klasse.
12.00 Mittagspause.
Nachm.
2.00 Unerfüllte Prophezeihungen
A. D. Wenger.
3.00 Lob- und Dankstunde.
7.00 Der Arbeiter Versammlung.
8.00 Predigt.
9.00 Schluß.

Mittwoch den 5. Januar.

Vorm.
9.00 Der Plan der Erlösung.
J. S. Coffman.
10.00 Die anfängliche Kirche
M. S. Steiner.
11.00 Sing-Klasse.
12.00 Mittagspause.
Nachm.
2.00 Die Bergpredigt.
D. H. Bender.
3.00 Lob- und Dankstunde.
7.00 Der Arbeiter Versammlung.
8.00 Predigt.
9.00 Schluß.

Donnerstag den 6. Januar.

Vorm.
9.00 Der Plan der Erlösung.
J. S. Coffman.
10.00 Unerfüllte Prophezeihungen.
A. D. Wenger.
11.00 Sing-Klasse.
12.00 Mittagspause.
Nachm.
2.00 Leben und Wirken Christi
D. H. Bender.
3.00 Lob- und Dankstunde.
7.00 Der Arbeiter Versammlung.
8.00 Predigt.
9.00 Schluß.

Freitag den 7. Januar.

Vorm.
9.00 Der Plan der Erlösung.
J. S. Coffman.
10.00 Die anfängliche Kirche.
11.00 Sing-Klasse.
12.00 Mittagspause.
Nachm.
2.00 Leben und Wirken Christi.
D. H. Bender.

3.00 Lob- und Dankstunde.
7.00 Der Arbeiter Versammlung.
8.00 Predigt.
9.00 Schluß.

Die Versamlung der Arbeiter.

Diese Versammlung ist für alle Reichgottes-Arbeiter und wird von ihnen geleitet. Alle sollten sich daran beteiligen.

Bei jeder Sitzung wird Zeit gelassen werden für Fragen und Antworten.

Bücher.

Bringet die Bibel, Evangeliums Lieder No. 5 und 6 (englisch) „Hymns and Tunes" und ein Schreibheft für Notizen.

Kosten.

Kost und Logis kommen nicht höher als auf $2.00 per Woche.

Eisenbahnen.

Wer mit der Pennsylvania Bahn kommt wird in Johnstown aussteigen. Wer mit der B. und O. Bahn kommt wird in Holsappel aussteigen. Die ersteren sollten schreiben an John Stahl oder Levi Blough, Johnstown, Pa. Weitere Auskunft wird gerne gegeben wenn man sich wendet an das

Komitee { J. N. Dürr, Woodside, Pa.
J. A. Reßler, Scottdale, Pa.
Aaron Loucks, " "

Bericht

über die am 4. 5. und 6. Okt. abgehaltene Konferenz bei Jansen, Jefferson Co., Neb.

Am 2. Oktober versammelten sich die Brüder, wie vorhin bestimmt, die Fragen zu ordnen, und alles zur Veröffentlichung fertig zu machen. Selbiges wurde vorgenommen im Hause der l. Geschwister Wilhelm Thiessen. Ein Loblied wurde miteinander gesungen, ein belehrender Schriftabschnitt vom Br. Cor. M. Wall gelesen darnach miteinander gebetet, und auf Gottes Beistand hoffend die wichtige Arbeit aufgenommen. In Liebe und Friede durfte alles dahin geordnet, und zum Beschluß gebracht werden, der Konferenz Versammlung zu veröffentlichen. Der Abend war eingebrochen; mit Gesang und Gebet wurde geschlossen und gingen dann von einander. Der Sonntag dazwischen wurde ausgenutzt die Herzen recht zu erwärmen, und zur vorliegenden Konferenz vorzubereiten. Vormittags und Abends war abwechselnde Predigt, und Nachmittags gemeinschaftliche Erbauung aus Römer 8. Und auch der zur offenen Konferenz bestimmte Tag trat ein. Trotzdem die Gemeinde nur klein ist, war doch das kleine Bethaus an diesem so freundlichen Morgen, ganz angefüllt. Die l. Brüder hatten noch einen kleinen Anbau gemacht, damit alle erscheinenden Gäste Aufnahme fänden.

Folgende Aeltest, Prediger und Diakonen hatten sich zur Konferenz versammelt:

Aelteste:

Cornelius M. Wall, Henderson, Neb.
Albrecht Schiffler, Roseland, Neb.
Emanuel Hartman, Washington, Ill.
Seb. Gerig, Wayland, Iowa.
Jonathan Kurtz, Ligonier, Ind.
M. A. Mast, Walnut Creek, Ohio.

Prediger:

Heinr. E. Fast, Mountain Lake, Minn.
Heinrich Fast, Mountain Lake, Minn.
Peter Schulz, Mountain Lake, Minn.
Heinr. C. Unruh, Loretta, S.-Dak.
Jakob J. Pauls, Inman, Kan.
Johann J. Neufeld, Inman, Kan.
Peter Sommer, Washington, Ill.
Christian Scherz, Eureka, Ill.
Daniel Graber, Noble, Iowa.
Peter Fast, Jansen, Neb.
Peter Thiessen, Jansen, Neb.
Wilhelm Thiessen, Jansen, Neb.
Heinrich Ratzlaff, Jansen, Neb.
Johann P. Epp, Henderson, Neb.

Diakone:

Heinrich J. Neufeld, Inman, Kan.
Nick. Roth, Seward, Neb.
Kornelius P. Epp, Henderson, Neb.

(Bemerken noch, daß ein Teil dieser genannten Diener, erst am Montag gegen Abend dort ankamen; und weil sie soeben bei Milford, Neb., eine Konferenz zum Abschluß gebracht, recht warm und rege zu dieser Arbeit waren, und darum sehr willkommene Gäste waren.)

Die Zeit zur Arbeit war eingeteilt von Morgens 9 Uhr bis 11½ Uhr und Nachmittag von 1½ Uhr bis 4 Uhr Abends. Als nun etliche Lieder zur Aufmunterung abgesungen, begrüßte Aeltest. Cor. M. Wall die Versammlung mit einem apostolischen Gruße, dann las er Ev. Joh. 17 vor und betete mit der Versammlung. Darauf hielt er noch eine kurze Predigt über 1. Kor. 3, 11—15. und betonte besonders was und wie auch gegenwärtig auf diesem Grunde gebaut werden möchte. Ein passender Liederverse wurde gesungen, und dann die vorjährigen Konferenz Beschlüsse vorgelesen und gut geheißen. Zur Abwechselung (auch später beim Wechseln der Fragen) wurde ein passender Liederverse gesungen und dann zur Besprechung der vorliegenden Konferenz-Fragen übergegangen.

Folgende Fragen wurden zur Besprechung vorgelegt:

1. Finden wir eine gemeinschaftliche Konferenz für den Aufbau des Reiches Gottes fördernd?

Antw.: Weise, auf Gottes Wort gegründete Ratschläge zusammen zu nehmen, wurden für den Aufbau des Reiches Gottes fördernd bezeugt. Weil auch schon zu der Apostelzeit diese Richtung mußte eingeschlagen werden; um einstimmig Glaubensgrund geben zu können, und demgemäß dann auch zu handeln und zu wandeln. Schriftgrund Apstg. 15, 1—6.; 20, 17.

2. Frage: Was ist zu thun um mehr die Einigkeit des Geistes in der Gemeine Jesu Christi zu bewerkstelligen?

Es wurden noch manche Schriftbeweise geliefert; doch die Vormittagszeit war abgelaufen, und mit Gesang und Gebet geschlossen.

Die Nachmittag-Sitzung mit Gesang und mit Verlesen eines kurzen Schriftabschnittes und Gebetes von Br. Jacob J. Pauls eröffnet, und zur weitern Besprechung der 2. Frage übergegangen, und folgender Beschluß darüber gefaßt:

1) Die menschliche Vernunft, und die großen Verschiedenheiten der menschlichen Gesinnungen ganz unter den Gehorsam Jesu Christi gefangen zu nehmen und gesinnt zu sein wie Jesus Christus auch war. 2) Es nicht dabei bewenden lassen, nur den Willen Gottes zu wissen, sondern in der Liebe sich ein jeder in seinem Teil als rechte Thäter des Worts zu beweisen, könnte die Einigkeit des Geistes in der Gemeine Jesu Christi bewerkstelligen. Wie wir auch lesen Röm. 12, 9—12.; Eph. 4, 1—3. 15.; Phil. 2, 4. 5.; Kol. 2, 6.; Ebr. 10, 24. 25.

3. Frage: Sind in der Gemeine besondere Gebets und Erbauungsstunden von nöten, oder wird sie ohne dieselben ebert so gut gedeihen?

Antw.: Nach Hervorhebung der Schriftbeweise und der Erfahrungen wurde bezeugt, daß es notwendig und segenbringend sei selbiges fleißig zu üben; weil die erste apostolische Gemeinde von welcher ausgesagt ist, daß sie ein Herz und eine Seele waren, es fleißig gepflegt haben wie wir lesen Apstg. 1, 14.; 2, 42.; 12, 5.; Ps. 65, 3.; Kol. 3, 16.; 1. Thess. 5, 11.; 1. Petri 2, 5.

Die Zeit war abgelaufen, mit Gesang und Gebet wurde geschlossen, und für die Abendversammlung vorbereitet, die um 7 Uhr beginnen sollte. Die Zeit zum Reden für jeden wurde beschränkt. Darum konnten kurze Ansprachen zu einer zahlreichen Versammlung gehalten werden, von Christian Scherz über den 1. Psalm, Christian Gerig über 2. Pet. 1, 1., von Daniel Graber über Röm. 1, 5. Zum Schluß einige Worte der Widerholung und Gebet von Jonathan Kurtz. Und die Versammlung wurde in Jesu Namen entlassen.

Dienstag Vormittag-Sitzung wurde von Emanuel Hartman mit Gebet und einer kurzen Ansprache über Eph. 4, 11. 12. eröffnet. Und darauf kam die vierte Frage zur Besprechung welche lautet:

Wozu hat uns der Herr in diese Welt gestellt?

Antw.: Gott hat uns in diese Welt gestellt, daß wir Ihn im Gehorsam dienen sollen; nach 1. Mose 2, 15. Weil aber der Mensch durch Betrug des Feindes der Stimme Gottes ungehorsam ward, und diese Aufgabe nicht mehr erfüllen konnte, so gebietet Gott nun allen Menschen an allen Enden, Buße zu thun nach Apstg. 17, 30. Um dann wieder in dieser kurzen, von Gott dazu bestimmten Gnadenzeit, durch den Glauben an Jesum Christum und sein Blut der Erlösung von Sünden teilhaftig zu werden, und dann, Kraft des Glaubens und der Liebe, dem Herrn zu dienen in Gerechtigkeit und Heiligkeit. Wie es auch die folgenden Schriftstellen bezeugen 5. Mos. 10, 12.; Apstg. 17, 26—28.; Ev. Joh. 15, 16.; Röm. 8, 29.; 1. Thess. 1, 9. 10.

5. Frage: Wie kann ein Christ es wissen daß er den heiligen Geist in sich wohnend hat?

Antw.: Erstens an seiner veränderten Herzensstellung. Er blickt zurück und fühlt wie es so ganz anders geworden. Vorhin mehr oder weniger ein Knecht der Sünde gewesen, jetzt haßt er den befleckten Rock des Fleisches nach Judä 1, 23. Vorhin in knechtischer Furcht vor Gottes Gericht und Strafe; nachdem nun aber die Sünde erkannt, bereut und bekannt, Vergebung derselben in dem blutigen Verdienst Jesu Christi empfunden und durch den heiligen Geist getröstet, jetzt los von dem bösen Gewissen; nach Ebr. 10, 22.; Röm. 5, 15—17. Auch wird durch denselben die Liebe Gottes in sein Herz ausgegossen; und wenn ja der Baum an der Frucht erkannt wird, so ist sein innigstes Bestreben durch die Triebe und die Kraft des heiligen Geistes die Früchte des Geistes, nach den Aussagen der hier angeführten Schriftstellen zum Vorlesen, zu bringen. Gal. 5, 22.; Ev. Joh. 16, 13.; 5, 34. 36.; 2. Tim. 1, 7.; Ps. 73, 28. u. a. m.

Die Vormittag-Sitzung wurde jetzt wieder mit Gesang und Gebet geschlossen und die Nachmittag-Sitzung mit Gesang, Gebet und kurzer Bemerkung über 1. Kor. 15, 58. von Br. Albrecht Schiffler eingeleitet; und nachstehende Beschlüsse wurden über folgende Fragen abgefaßt:

6. Frage. Was haben wir unter Gleichstellung der Welt zu verstehen nach Röm. 12, 2?

Antw.: Als biblische Antwort wurde auf diese Frage angenommen: 1. Nach hohen Dingen trachten, nach Ps. 73, 7., wie auch Jesaia 3, 16.; 1. Joh. 2, 15—17., daß also der äußerliche unnötige Schmuck in den verschiedenen Dingen, und besonders auch in den so stark voranschreitenden Kleidermoden u. dergl. dazu gehöret. 2. Den Lüsten des Fleisches nachgehen nach Gal. 5, 19—21.; Röm. 13, 13.; Luk. 7, 25. Wie auch in aller Lustbarkeit in weltlichen Vergnügungen, die die Welt so reizend bietet einmischen nach 1. Joh. 2, 17.; Eph. 4, 22.; Kol. 3, 5—9. 3. Herschend dastehen nach Matth. 20, 25. geht auch von der Welt aus der Lehre des Evangeliums zuwider nach Matth. 20, 26. 27. Und kommt mit nach Reichtum trachten in nahe Verbindung Matth. 6, 19—21. 31. 32. u. dergl. m.

7. Frage. Weil es denn wider Gottes Willen ist sich der Welt gleichstellen, wie können wir am einflußreichsten gegen dieses Uebel in der Gemeine wirken?

Antw.: Gottes Wort lehrt uns, der Glaube überwindet alles, nach 1. Joh. 5, 4. und die Liebe bessert 1. Kor. 8, 1. Darum die einflußreichste Gegenwirkung die sein wird, einen Glauben mit den Werken in der Liebe als ein gutes Beispiel gebend zu zeigen nach Jakobi 2, 18. Und in der Liebe und Geduld entschieden und unermüdet dagegen zeugen, ermahnen und strafen; wie wir lesen Gal. 5, 25; 6, 1.; 2. Tim. 4, 2.; Titus 2, 7. 8. und andere Schriftstellen mehr.

Mit herzlichem Dankgebet und Gesang wurde die Tages-Arbeit beschlossen, und um 7 Uhr Abends war wieder das Bethaus angefüllt, die Predigt des Evangeliums anzuhören.

Es wurden Ansprachen gehalten von Br. Nick. Roth über Matth. 5, 13—16.; Br. Peter Sommer über 1. Petri 4, 5.; Br. M. A. Mast redete auch nicht ohne Text; Br. Heinrich E. Fast über Ev. Joh. 1, 36. und führte es zum Schluß und ein Abend im Segen war wieder durchlebt.

Am Mittwoch Morgen frühe verließen uns ein Teil Brüder. Etliche nahmen ihren Weg nach Aurora, Neb., und die andern gingen zurück nach Milford, Neb. Als nun die Stunde eingetreten war, daß die geschlossene Konferenz konnte ihren Fortgang nehmen und sich die Brüder und Schwestern versammelt hatten, wurde die Einleitung zur Vormittag-Sitzung mit Ephes. 1, 1—12. kurze Bemerkungen und Gebet, von Schreiber dieser Zeilen, eröffnet. Folgende Fragen wurden noch zur Besprechung vorgenommen und Beschlüsse darüber gefaßt:

1. Wenn jemand zum Glauben an Christum Jesum kommt und getauft wird, aber noch nicht die Geistestaufe empfangen hat, was ist zu thun, daß er sie empfängt?

Antw.: Fürs erste thut not zu bezeugen und zu glauben, daß der von Gott verheißene heilige Geist als Tröster den an Christum Jesum gläubig gewordenen, mitgeteilt werden soll und wird, um sich als begnadigte Gottes Kinder zu wissen, welchem ja dann aber die rechte Erkenntnis und das rechte Bekenntnis der Sünden voran gehen muß nach 1. Joh. 1, 9. Sollte aber die Geistestaufe von den Gläubiggewordenen noch zurück geblieben sein, thut not in aller Weisheit nach der Lehre des Wortes Gottes darin zu handeln. Zuerst für und mit ihnen, und dann auch wo es not thut über sie zu beten nach der Lehre des Wortes Gottes. Jakobi 5, 13—16.; Apstg. 8, 15—17.; 10, 44.; Röm. 10, 10.

2. Frage. Beschränkt sich der Beruf eines Reisepredigers auf eine bestimmte Zeit, oder sollte er zu jeder Zeit bereit sein sich von dem Herrn und seinen Geist senden zu lassen?

Antw.: Wir erkennen, der Arbeit ist viel und die Arbeitskraft ist schwach, aber die allgemeine Vereinigung ging dahin, zu thun, wozu uns der Herr brauchen will und kann. Nach Apstg. 8, 26.; 13, 2.; 10, 19. 20.; Jeremia 1. 7. Und haben also beschlossen aufs neue einen Reiseprediger für ein Jahr durch Mehrheit der Stimmen, unter gläubigem Gebet, daß uns der Herr den Mann, den Er gebrauchen kann anzeigen möge, zu erwählen; und selbiges in jeder einzelnen Gemeine daheim sobald wie möglich die Stimmen aufnehmen und zusammen zu bringen, wohin bestimmt; und alsdann den Reiseprediger nach bestem Wissen zu unterstützen. Auch wurde es für evangelisch und zweckmäßig angesehen den Reiseprediger dahin zu bevollmächtigen, daß er auch wo es not thut mit Taufe und Abendmahl sollte dienen können.

Mit Gesang und Gebet wurde die Vormittag-Sitzung beschlossen.

Nachmittag von Br. Albrecht Schiffler mit einer kurzen, aber rührenden Ansprache (mit welcher er zugleich seinen Abschied machte) eingeleitet.

Folgende Arbeit wurde dann vorgenommen und zum Beschluß gebracht:

Br. Heinrich E. Fast der als Reiseprediger gedient, teilte von seiner Arbeit mit und was er erfahren; welches frischen Mut erweckte und zu dem Entschluß führte, mit mehr Ernst und Eifer in der Reichssache Gottes zu wirken.

4. Wurde daher auch beschlossen zwei Brüder nach Ohio zur Vorbereitungs-Versammlung zu der Allgemeinen-Konferenz zu senden. Die Namen der Brüder sind: Heinrich Fast, Sr., Minnesota, und Heinrich P. Unruh, Loretta, Süd-Dakota. Der Herr sei segnend im Rat.

5. und letzte Frage. Wo wird unsre Konferenz fürs nächste Jahr stattfinden?

Antw.: Gewünscht und angenommen, daß sie in der Gemeine bei Inman Kansas abgehalten werden soll.

Von Br. Wilhelm Thießen wurde mit herzlichem Dankgebet für den gnädigen Beistand Gottes der Schluß gemacht; und dann war an diesem Mittwoch Abend auf zwei Plätzen Versammlung.

Donnerstag wurden am Tage Hausbesuche gemacht und der Abend war bestimmt zum Abschied der Brüder Predigten zu halten. Ich will noch folgen lassen, wie der Abend ausgenutzt wurde:

Br. Heinrich C. Unruh, Einleitung, 1. Thess. 5, 1—12.
Br. Peter Schulz mit 2. Thess. 2, 13—17.
Br. Emanuel Hartman mit Titus 2, 11—14.
Br. Joh. P. Epp mit Luk. 9, 57—62.
Br. H. E. Fast mit 5. Mos. 4, 9.
Br. John J. Neufeld mit 2. Petri 3, 14.
Br. Jakob J. Pauls mit Apstg. 1, 6—9.
Br. Heinrich Fast, Sr. mit 5. Mose 2, 7. und Ps. 2, 12.
Br. Cor. M. Wall, Schluß, Phil. 1, 27.

Die Worte über die angeführten Schriftstellen waren kurz und ernst; und waren keines Weges ermüdend, sondern im Gegenteil sehr aufgemunternd; weil auch noch meistens mit Gesang und kurzem Gebet gewechselt wurde, In 2½ Stunden war die Feier beendet und ein herzlicher Abschied auf Wieder sehen konnte gemacht werden.

Am Freitag Morgen verließen wir jene Geschwister; ja, ich muß wohl sagen sie fertigten uns ab. Die Brüder und Schwestern von auswärts kamen noch alle mit bis zu uns nach York Co., Neb., und hatten dort noch eine Woche wahrer Segensstunden. Der Herr segne die Arbeit und vergelte die Mühe nach dem Reichtum seiner Gnade. Amen.

Johann P. Epp,
Schreiber.

Bericht

der zweiten Sonntagschul Konferenz, abgehalten im Slate Hill-Gemeindehause nahe Shiremanstown, Cumberland Co., Pa. den 7. Okt. 1897.

Das Versammlunghaus war gut angefüllt besonders bei den Nachmittag und Abendsitzungen, und die Teilnahme war sehr ermunternd für die Arbeiter. Auch trug der erbauliche Gesang viel zum Intresse der Versamlung bei.

Viele Brüder und Schwestern aus andern Counties waren gegenwärtig. Folgende Themata wurden besprochen: In der Vormittagsitzung:—

1. „Die Sonntagschule."
2. Die Einsüsse der Sonntagschule."
3. „Wie kann man das Intresse der Kinder und der Erwachsenen für die S.S. erwecken?"

Nachmittag-Sitzung:—

4. „Das Werk eines Lehrers."
5. „Hindernisse zum Werke."
6. "Sollte der Vorsteher einer S.S. die Arbeiter beobachten?"

Abend-Sitzung:—

7. „Verantwortlichkeit der Vorsteher und Lehrer."
8. „Welches Gewicht sollte man auf die Mäßigkeitslektion legen?"
9. „Die Gelegenheiten die sich im S.S. Werke vorfinden.

Viele der jüngeren Glieder der Gemeinde nahmen Teil an den Besprechungen.

Wir hoffen, daß der gute Same welcher, gesäet wurde, unter Gottes Gnade und Segen keimen und Früchte tragen möge zur Ehre Gottes und dem Aufbau seiner Gemeinde.

(Levi Martin.)

Die Schätze Christi.

Was verlangst du, meine Seele? Welche Herrlichkeit wünschest du? Etwa Schönheit? Christus ist der Schönste unter den Menschenkindern, weiß und rot, auserkoren unter Zehntausenden, ganz lieblich. Wie groß ist seine Schönheit? In ihm werden die Gerechten leuchten wie die Sonne im Himmelreich, und die Weisen wie der Glanz des Firmaments immer und ewiglich.— Oder Reichtum? Christus ist reich an Gnade, er ist der Reichtum der Herrlichkeit des Evangeliums und in ihm liegen alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis. Wir wissen, die Gnade unseres Herrn Jesu Christi, welcher, ob er wohl reich war, ward er doch arm um unsertwillen, auf daß wir durch seine Armut reich würden. Reichtum und Ehre sind in seinem Hause. Jegliches Kind in seiner Familie soll ein reiches, herrliches, unbeflecktes und ewiges Erbteil unter seinen Heiligen bekommen. Gott ist der Teil auf immer und ewig. Oder wünschest du Ehre? Jesus und sein Werke sind ehrwürdig und herrlich. Er ist Jehova, der König der Ehren, der Gottmensch den der Vater ehren will. Und welch' eine Ehre eine Braut Christi, ein Freund Gottes zu sein und Kronen der Gerechtigkeit, des Lebens und der Ehre zu tragen, eine über alle Maßen wichtige Herrlichkeit! Oder verlangst du Vergnügen? Christus giebt wahre Freude, er, der Sohn Gottes, sein Erwählter, an dem seine Seele Wohlgefallen hat. „Vor ihm ist Freude die Fülle und liebliches Wesen zu seiner Rechten ewiglich." Die Gerechten werden eingehen zur Freude ihres Herrn. Möchtest du alle Herrlichkeit im Himmel und auf Erden beisammen haben? Christus ist Alles in Allem. In ihm wohnt alle Fülle des neuen Bundes, alle Fülle der Gottheit leibhaftig; in ihm hat die Gottfeligkeit die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens. Nun, so will ich vor allem das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit suchen, und alles Herrliche im Himmel und auf Erden wird mir schon zufallen. Herr, mache mich gerecht und heilig in Christo, so werde ich in und mit ihm selig.

(Zionspilger.)

— Jedes Leben ist eine Stimme, welche ein Zeugnis ablegt, entweder für den Herrn oder gegen ihn.

— Wer irgend eine Sünde respektabel macht, giebt dem Teufel eine Hypothek auf das aufwachsende Geschlecht.

Vom Zustand der Seligen im Jenseits.

Sind in der Seligkeit verschiedene Grade? Nein, nicht in der Seligkeit, aber in der Herrlichkeit. Jeder wird empfangen, wofür er empfänglich ist, und dann ist er vollkommen selig; aber nicht alle sind für gleich vieles empfänglich. Nicht alle Erlösten haben dieselbe Entwickelungsstufe erreicht. Es wird ja auch im Himmelreich von Großen und Kleinen gesprochen (Matth. 5, 19; 11, 11); von solchen, die über fünf, und von solchen, die über zehn Städte gesetzt werden, weil die Einen nur fünf und die Andern zehn Talente erworben hatten (Luk. 19, 15 ff.); aber für alle heißt es: „Gehe ein zu deines Herrn Freude" (Matth. 25, 20 ff.). „Ein Stern übertrifft den andern an Klarheit" (1. Kor. 15, 41). „Die Lehrer werden leuchten wie des Himmels Glanz, und die, so viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich" (Dan. 12, 3). Die Seligkeit (d. h. das Gefühl vollen Wohlseins, ohne Mangel, ohne ein Entbehren) ist die Gabe für alle, kraft ihrer auf dem Glauben ruhenden Verbindung mit dem Herrn; aber der Grad der Herrlichkeit ist ein Gnadenlohn nach dem Werk eines jeglichen (1. Kor. 3, 13 ff). Wer aber geringere Herrlichkeit empfangen hat, wird die größere dem andern nicht neiden oder etwas entbehren, wenn er sie nicht hat. Er ist ganz glücklich in dem, was er empfangen hat.

Ist in der Ewigkeit auch eine Entwickelung? Die Antwort beruht wesentlich darauf, wie wir uns das Verhältnis der Ewigkeit zum Begriff der Zeit denken, denn Entwickelung setzt eine Zeit voraus, innerhalb welcher sie vor sich gehen kann. Ist die Ewigkeit aber für die Kreatur eine endlose Zeit, so sehen wir nicht ein, weßhalb in ihr nicht eine Entwickelung und demnach eine immer zunehmende Herrlichkeit sein sollte.

Wird es in der Ewigkeit eine Sprache geben? und welche? Viele der Alten nahmen sogar an, dort würden alle hebräisch sprechen, und sahen diese Sprache ohne weiteres als die ursprüngliche, die Sprache des Paradieses und der Urzeit an; eine Annahme, die indessen mehr als zweifelhaft sein dürfte. Mit Sicherheit können wir nur sagen, daß die Seligen sowohl unter einander wie auch mit Gott ihre Gedanken müssen mitteilen können. Die Welt der Seligen kann keine stumme Welt sein. Das würde schlecht zu dem stimmen, was uns von dem himmlischen Lobgesang und der Musik, dem „Spielen auf den Harfen" gesagt wird (Offb. 14 2. 3; 15, 2—4), aber wir wissen davon nichts Näheres.

Wird in der Ewigkeit auch eine Thätigkeit sein? Auch davon sagt Gottes Wort uns n ichts. Aber der Zustand der Seligen ist ja ein Leben, und zum Leben gehört Thätigkeit. Worin dieselbe aber bestehen wird, das wissen wir wiederum nicht. Aber eine „Arbeit im Schweiß des Angesichts" kann es gewiß nicht sein; denn solche Arbeit war eine Frucht der Sünde (1. Mose 3, 17 ff.). Die Arbeit an und für sich selber gehört dagegen auch dem Stand der Unschuld an (1. Mose 2, 15), ja gehöret Gott selber an, weßhalb auch der Heiland sagt: „Mein Vater wirket, und ich wirke auch" (Joh. 5, 17). Nur von der mühevollen Arbeit im Schweiß des Angesichts werden die Seligen „ruhen" (Offb. 14, 13), und davon heißt es: „Es ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes" (Hebr. 4, 9).

Wird in der Ewigkeit ein Gedenken vergangener Zeiten und ein Wiedererkennen sein? Unzweifelhaft. Ohne Erinnerung unseres früheren Lebens würde uns das klare Bewußtsein fehlen, daß wir noch dieselben Personen sind, die einst auf Erden lebten und wirkten, — würden wir nicht den Zusammenhang (die Kontinuität) in unserm persönlichen Leben bewahren können. Ohne dasselbe aber würden wir auch kein klares Bewußtsein von der Gerechtigkeit haben, die sich in dem Verhältnis unseres Loses in der Ewigkeit zu unserem Erdenleben offenbaren muß, wenn „der Herr einem jeglichen bezahlen wird nach seinen Werken." Soll diese Gerechtigkeit des Bezahlens klar vor unserer Seele stehen, dann müssen wir uns auch unserer Werke erinnern können. Auch unseren Auferstehungsleib würden wir nicht als denselben unserer wiedererkennen können, wenn wir uns unseres Erdenleibes nicht erinnern könnten. So sehen wir auch aus Gottes Wort, daß diejenigen, welche vor dem Richterstuhl stehen, sich sehr wohl ihrer Thaten erinnern (Matth. 7, 22; vergl. 25, 35 ff.). Auch unserer Sünden, wenn allerdings als vergebener, werden wir uns erinnern zu dem Preise der Gnade Gottes. Daß die Toten aus dem „Becher der Vergessenheit" trinken, ist kein christlicher, sondern ein heidnischer Gedanke.

Erinnern wir uns aber unserer Vergangenheit, dann müssen wir uns auch derer erinnern, mit denen wir zusammengelebt haben. Und wenn diese — wie früher nachgewiesen — den Grundcharakter ihres Lebens bewahren, weßhalb sollten wir sie denn nicht wiedererkennen? Die Jünger erkannten doch Moses und Elias auf dem Berge der Verklärung, obgleich sie dieselben vorher nicht gesehen, sondern nur von ihnen gehört hatten, — wieviel mehr werden wir die wiedererkennen, die wir im Leben gekannt hatten. Vielleicht werden wir auch viele erkennen, von denen wir nur gehört hatten.

Daraus folgt nun, daß auch Mann und Weib, Eltern und Kinder, Lehrer und Schüler, Freunde und Bekannte ꝛc. einander als solche wieder erkennen werden. Werden wir aber auch in der Ewigkeit zu diesen in einem näheren Verhältnis stehen als zu den andern Seligen? Gottes Wort sagt darüber nichts. An und für sich könnte es natürlich erscheinen, aber es fragt sich doch, ob solche Bildung engerer vertraulicher Kreise innerhalb der Gemeinschaft der Seligen vereinbar ist mit der Natur einer Gemeinschaft, in welcher „Gott alles in allem sein wird."

Werden die Seelen etwas von den Qualen der Verdammten wissen? Da sie ja das Urteil gehört haben, das über sie ausgesprochen ist (Matth. 25, 41 ff.), und sie zugleich unter den Seligen nicht mehr sehen, so müssen sie wissen, daß sie verdammt sind. Daß dies ihr eigenes Glück nicht stört, folgt aus der Natur der Seligkeit; denn Seligkeit ist ja gerade ein ungetrübtes Glück. Wie dies möglich ist, können wir uns allerdings psychologisch nicht erklären. Dasselbe gilt ja aber im Wesentlichen auch von der Seligkeit Gottes fowohl nun wie in Ewigkeit. Wie der, welcher die Liebe ist, selig sein kann, ob er gleich weiß, daß zu jeder Zeit von dem Fall der Engel an so viele persönliche Wesen, welche er erschaffen hat und geliebt, grenzenlos unglücklich sind — und er heißt ja doch der selige Gott (1. Tim. 6, 15) — wie das möglich ist, das geht unleugbar über unsern Verstand — aber der reicht ja auch nicht weit.

Doch eilen wir zum Ende! Wir müssen damit schließen, daß wir auf das Grundverhältnis hinweisen, das in der Ewigkeit eintritt, wenn das Reich des Sohnes das Reich des Vaters wird. Alles ist ursprünglich vom Vater ausgegangen, aber im Reich der Gnade auf Erden ist es der Sohn, der alles als König der Gnade lenkt, und durch den Geist alles, was sich will führen lassen, zum Vater zurückführt. Nun ist dieses Werk vollbracht, deßhalb beginnt jetzt das ewige Herrlichkeitsreich des Vaters. Darauf weist des Apostel hin, wenn er sagt: „Wenn aber alles ihm (dem Sohn) unterthan sein wird, alsdann wird auch der Sohn unterthan sein dem, der ihm alles untergethan hat, auf daß Gott sei alles in allem" (1. Kor. 15, 28).

Vieles im Leben der Seligkeit ist uns noch dunkel und rätselhaft, — wie wäre es anders möglich, solange wir noch durch einen Spiegel schauen in einem dunkeln Wort?—„Was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben," ist ja eben das, was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat, und was in keines Menschen Herz gekommen ist (1. Kor. 2, 9), wir werden daher auf viele selige Ueberraschungen gefaßt sein müssen, wenn wir einmal durch Gottes Gnade in die heilige Stadt kommen. Aber das wissen wir gewiß — und das ist eben eine selige Gewißheit, die uns unerschütterlich fest steht wie ein Fels im Meer — daß „wenn Christus, unser Leben, sich offenbaren wird, wir auch mit ihm offenbar werden in der Herrlichkeit" (Col. 3, 4) und das ist die Hauptsache. Doch zur Hauptsache gehört auch noch ein anderes, nämlich dieses, daß wir schon hier auf Erden dem Herrn leben und dem Herrn sterben, damit sich auch uns sein Wort erfülle: „Vater, ich will, daß wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben haft" (Joh. 17, 24). Dazu helfe uns Gott durch seinen lieben Sohn, Jesum Christum, unsern Herrn! Amen. — (Ausgew.)

Gebetsthränen einer Mutter.

Es sind nur einige Jahre her, da versammelten sich eines Sonntagmorgens die Bewohner des Gefängnisses zu A. in der Kapelle zum Gottesdienst. Ein fremder Prediger, der in der Stadt zu Besuch war, predigte für den Gefängnisprediger. In seiner Ansprache an die Herzen seiner Zuhörer erzählte er von einem ungeratenen Knaben, der nach einem Laufe früher Verdorbenheit vom Geiste Gottes ergriffen and ein Christ wurde indem im die frommen Ratschläge, die Thränen und die Gebete seiner verklärten Mutter aufs Gewissen fielen. Nachdem der Redner dies erzählt hatte, fügte er hinzu: „Und dieser verlorene Sohn, der durch die Thränen seiner Mutter gerettet wurde,—bin ich selbst!"

Der Gottesdienst war zu Ende, und die Gefangenen kehrten in ihre Zellen zurück. Nachmittags ging der Hausprediger nach seiner Gewohnheit die Korridore entlang an den vergitterten Zellen hin. Da sah er in einer derselben einen jungen Menschen auf einem Steinboden auf seinem Angesichte liegen und schluchzen, als ob ihm das Herz brechen wollte. Einige Minuten vergingen, ehe der Gefangene auffah und den Prediger bemerkte. Dieser fragte ihn freundlich, was ihm fehle. „O," antwortete jener, „es war die Geschichte, die der Prediger uns heute von seiner Mutter erzählte. Ich hatte eben solch eine Mutter und mußte an sie denken!" Dann fiel er wieder nieder und schluchzte krampfhaft: „Es hat mich beinahe umgebracht; ich hatte eben eine solche Mutter!"—Hier zwischen den kalten Wänden eines Gefängnisses, war dieser Jüngling, der bisher ganz unzugänglich gewesen war, ein weinendes Kind beim Andenken an seine fromme Mutter, die in dieser finstern Umgebung mit ihrem wohlbekannten Antlitz mit ihren thränenden Augen, mit ihren Gebeten heiliger Liebe vor seinen inneren Augen erschien, und deren Gebetsthränen noch nach ihrem Tode schließlich sein verstocktes Herz überwanden.

— Es ist keine leichte Aufgabe, mit Menschen zu leben, die vollkommen zu sein vorgeben.

Bericht

über die für die Notleidenden empfangenen Gelder.

Apr. 3rd	From Home & Foreign Relief Commission,	$5250.00
Apr. 4th	From Alliance Mission, Cleveland,	$ 22.25
Apr. 4th	From Mrs. John Moyer,	10.00
July 26th	Draft from Rev. J. A. Sprunger, Chicago,	$ 100.00
July 26th	From Home & Foreign Relief Commission,	$2000.00
Aug. 4th	Draft from Rev. J. A. Sprunger, Chicago,	$ 500.00
Aug. 25th	From Home & Foreign Relief Commission,	$2000.00
Sept. 7th	From Home & Foreign Relief Commission,	$2000.00
Sept. 15th	From Miss M. D. Fecka by Rev. J. A. Sprunger,	$ 315.00
Sept. 20th	From Home & Foreign Relief Commission,	$4000.00
Sept. 29th	From Home & Foreign Relief Commission,	$2000.00
Oct. 4th	From Rev. J. A. Sprunger,	$ 500.00
Oct. 8th	From Home & Foreign Relief Commission,	$1500.00
Nov. 22d	From Home & Foreign Relief Commission,	$ 416.00
	Making a total of	$20613.35
	Less traveling expenses,	600.00
	Balance,	$20013.25

Diese Gelder nachdem sie in indische Münze umgewechselt waren während meines Aufenthalts in Indien beliefen sich auf 66705 5.0 Rupien. Ein Rupie wurde zu 30 Cents gerechnet. Ausgezahlt bar und Getreide im Betrage von 72826.0,0. Die Zahlen zeigen, daß mehr Geld ausgegeben wurde als eingegangen war. Das kommt davon daß das Getreide empfangen wurde für erniedrigte Preise, während die Missionare den Wert darnach rechneten, wie das Getreide eben bei ihnen im Preise war.

Alles Geld und Getreide das ausgegeben wurde kam in die Hände zuverlässiger Personen und diese stellten einen Empfangschein aus für alles was sie erhielten.

Die Bericht schließt nicht das Getreide ein, das von Amerika mit der „City of Everett" kam und von dem Allgemeinen Komitee verteilt wurde.

Georg Lambert.

FINANCIAL REPORT OF THE HOME AND FOREIGN RELIEF COMMISSION.

FROM MARCH 15, 1897 TO OCTOBER 9, 1897.

Cash received,	$19,266.51

DISBURSED.

G. L. Bender to Chicago,	$ 3.50
J. S. Lehman to Neb. and Kans.,	31.74
Geo. Lambert to Ills. and Kans.,	31.27
J. S. Dyck traveling in Ills.,	8.69
For messages in U. S. A.,	11.42
For messages to India,	20.64
Postage,	35.00
Hotel bills for J. S L. on trip west,	10.46
Mennonite Pub. Co., printing & stationary,	50.49
Labor Sec'y & Treas. and help,	127.04
Gave to Geo. Lambert, Apr. 3,	$5250.00
Sent Geo. Lambert June 25,	2000.00
" " " July 22,	2000.00
" " " Aug. 4,	2000.00
" " " Aug. 21,	4000.00
" " " Sept. 9,	2000.00
" " " Oct. 5,	1500.00
	$19,080.01
Bal. cash on hand Oct. 9, 1897,	186.50
Total,	$19,266.51

G. L. Bender, Sec. & Treas.

HOME AND FOREIGN RELIEF COMMISSION.

RECEIPTS FROM NOV. 1, TO NOV. 13, 1897.

S. E. Allgyer and family,	$5.88
Mary A. Shank,	1.00
William Coss,	.50
Daniel Eshleman,	1.00
Enoch G. Horst,	1.00
Mary Means,	1.00
Anna B. Garberich,	1.00
Morris Buckman,	.50
A Sister, Harrisonberg, Va.,	3.00
Rebecca F. Huber,	1.00
John Steffen,	3.00
Total,	$18.38
Prev. acknowledged,	$19,479.93
	19,498,31
Paid out,	19,080.01
Bal. on hand Nov. 13, 1897,	$418.30

G. L. Bender, Sec'y & Treas.

— Durch Religion, die sich nur am Sonntag geltend macht, wird die Welt nicht für den Herrn gewonnen.

Der Schalksknecht.

Matth. 18, 23—35.)

Das Evangelium vom Schalksknecht will uns warnen, daß wir die Vergebung der Sünden nicht durch Unversöhnlichkeit gegen den Nächsten wiederum verlieren. Etwas Schrecklicheres als das kann doch nicht gedacht werden! Der Schalksknecht war dem Könige bei der Abrechnung eine so ungeheuer große Summe schuldig, daß er sie nimmer bezahlen konnte. Als nun der König ihn samt Weib und Kind auf dem Sklavenmarkte verkaufen wollte, flehte der Knecht um Barmherzigkeit — und zwar nicht vergeblich; denn der König lies ihn los und die Schuld erlies er ihm auch Nun hätte der Begnadigte sich doch auch über seinen Mitknecht, der ihm nur eine kleine Summe schuldete, erbarmen sollen; statt dessen ergreift er ihn, hört nicht auf sein Bitten und Flehen, sondern wirft ihn ins Gefängnis. Geschah ihm denn nicht recht, als der König, erzürnt über solche Frevelthat, die Begnadigung zurücknimmt und den Elenden den Peinigern überantwortet? Also wird Gott, der gerechte Richter, auch uns thun, wenn wir nicht unserm Bruder von Herzen seine Fehler vergeben.

Bei der großen Abrechnung am jüngsten Gericht wird unsre Schuld, über die wir hier oft so leicht hinweggehen, uns so riesengroß vor Augen stehen, daß uns Zittern und Beben ankommen wird. Im Geschäftsleben wird zwar von einem bankrotten Kaufmann gesagt: er hat seine Zahlungen eingestellt — und wenn die Gläubiger sich mit wenigen Prozenten begnügen, so ist die Sache vielleicht so zu ordnen, daß der bankrotte Mann, besonders leicht bei uns in Amerika, ein neues Geschäft anfangen kann. Aber vor den Augen des heiligen Gottes, die Herz und Nieren prüfen, kann kein Mensch weder sich noch für andere die Schuldenmasse ordnen; die Last ist zu entsetzlich groß! Es ist als ob ein Mensch vor einem himmelhohen Berge stände und müßte denselben bei Todesstrafe abtragen — schon beim ersten Angriff würde ihm der Mut entsinken und Todesangst und Verzweiflung ihn erfassen. — Und in diese Finsternis leuchtet auf einmal das Licht der Gnade! Haben wir in des heiligen Geistes Schule hier auf Erden gelernt, unser Herz auf die Gnade Gottes zu stellen, so können wir auch in der Stunde der Abrechnung, wenn der Todesschweiß uns auf der Stirne steht, wie dieser Knecht rufen: Herr, habe Geduld mit mir! aber ja nicht hinzufügen Ich will dir alles bezahlen! sondern: Christus hat bezahlt mit seinem kostbaren Blute! Er ist der Bürge, um des willen dem Schuldner Vergebung der Sünden, Gnade und Friede zu teil werden.

Weil nun aber die Gnade Gottes das Herrlichste und Lieblichste ist, was uns zu teil werden kann, so laßt uns acht geben, daß wir derselben nicht verlustig gehen durch Unbarmherzigkeit und liebloses Härte gegen unsre Mitmenschen. Im täglichen Verkehr kommt es ja leider so oft vor, daß bald dieser, bald jener sich an uns versündigt, sei es durch Worte oder Thaten, sei es an unsrer Ehre oder am leiblichen Gut und Vermögen. Wie viele Schmähreden und Verdächtigungen haben z. B. alle zu ertragen, die geistliches Amt führen. Der natürliche Mensch wird dadurch zu Zorn, Haß und Grimm gereizt, und wenn diese höllische Glut auch nicht immer in offene Flammen ausschlägt, brennt sie doch desto heftiger, oft Jahre lang unter dem Schein des Vergebens und Vergessens. Aber wehe uns, wenn wir als bekehrte, begnadigte Christen nicht in der Kraft Gottts über den alten Menschen den Sieg gewinnen! Ehe ich meine Seligkeit und die Barmherzigkeit und Gnade Gottes aufs Spiel setze, wolle ich doch lieber meinem schlimmsten Feinde um den Hals fallen und nicht einen Augenblick länger den Bibelspruch verachten Ephefer 4, 26: Lasset die Sonne nicht über eurem Zorn untergehen. Und Matth 5, 7: Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen. —

(Friedensbote.)

Dein letzter Tag.

Aus einer Predigt von C. H. Spurgeon.

Denkt euch einen Augenblick, euer letzter Tag sei gekommen Die Sonne geht auf. „Macht die Fensterladen auf! Ich möchte diese Sonne zum letztenmal noch einmal sehen! — Dies ist mein letzter Tag!" Die Aerzte flüstern zusammen. Ihr erlauscht einige Silben und erfahrt die trostlose Nachricht, daß euer Zustand hoffnungslos ist. „Er mag vielleicht", spricht der Arzt, „noch zwölf Stunden leben, aber ich erwarte kaum, daß es noch so lange geht. Sie würden am besten seine Freunde und Verwandten kommen lassen, daß sie ihn noch einmal sehen können." Ja, und nun fange ich an zu fühlen, daß mein Stündlein kommt. Sie stehen um mein Bett her. „Lebt wohl! ihr alle!" ein letztes Lebewohl! „Ich weiß daß mein Erlöser lebt" (Hiob 19, 25). „Meine Hoffnung ruht unerschütterlich fest auf Jesu Christo!" „Lebt wohl! Lebt wohl! Ich befehle euch ihm, der ein Vater der Witwen und Waisen ist." Aber der Augenblick kommt immer näher. Und nun verweigern die Lippen ihren Dienst. Wir sollten noch etwas mitteilen — ein letztes Wort an die Gattin. Wir murmeln durch die geschlossenen Zähne, aber kein verständlicher Laut wird gehört, kein Wort das man könne deuten. Wir atmen schwer Man richtet uns im Bett mit Kissen auf. Und nun wird uns der Ausdruck klar: „Die Augen brechen." Jetzt! — wir sehen nichts mehr. Sonderbar, wir haben noch Augen, aber wir sehen nichts. Wenn wir etwas wollen, so müssen wir mit den Händen darnach tasten; aber nein, auch die Hände können wir nicht regen. Sie hängen schlaff herab. Wir können noch hören, und hören sie flüstern: „Ist er tot?" Einer von ihnen sagt: „Ich glaube, er atmet noch ein wenig." Sie kommen ganz nahe und lauschen erwartungsvoll auf den Atem. Er ist kaum hörbar. Was müssen in diesem ernsten Augenblicke für Gefühle in uns aufsteigen! Eine lauttose Stille herscht nun im Zimmer; nur die Uhr hört man ticken, gleichsam wie die letzten Sandkörnlein eines Stundenglases. Und jetzt — der letzte Augenblick ist da. Meine Seele wird vom Körper getrennt. Und wo bin ich nun — ein entkörperter Geist? Meine Seele, wenn deine Hoffnung wahr und gegründet ist, so bist du nun, wo du zu sein wünschest; du bist in der Gemeinschaft deines Gottes und Heilandes. Du stehst mitten im Glanz der Herrlichkeit Gottes. Du siehst ihn, „welchen ihr nicht gesehen und doch lieb habt, und an ihn glaubet, wiewohl ihr ihn jetzt nicht schauet, und werdet euch freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude" (1. Petri 1, 8).

Aber, ach, es giebt noch ein anderes Bild, das Gegenstück zu diesem. Ich kann nicht versuchen, es auszuführen, ich will euch nur die rohen Umrisse entwerfen — eine unausgeführten Kreidezeichnung. Ja, ihr liegt im Sterben; und wie schlecht und gottlos ihr auch gewesen seid, so habt ihr etliche, die an euch hängen und sich um euch versammeln. Du kannst nicht mit ihnen sprechen; — ach, ihr sprecht mehr zu ihnen, als wenn ihr reden könntet; denn sie sehen in eurem Angesicht jenen kalten Angstschweiß, jene starrenden Augen.

Sie sehen und merken, daß ihr eine Erscheinung habt von etwas, das ihr nicht übers Herz bringen könnt, kund zu geben. Ihr sucht gefaßt zu sein, ihr beruhigt euch selber. Der Arzt thut sein möglichstes, euch die Verdammnis leicht zu machen; er giebt euch Arznei und bemüht sich, euch Schlaf zu verschaffen. Und nun spürt ihr, daß ihr am Verscheiden seid. Eure Seele ist voller Angst und Schrecken. Düsters Entsetzen und dicke Finsternis umgiebt euch. Eure Augen brechen. Euer Herz und euer Fleisch versagt euch den Dienst. Aber kein gütiger Engel ist da euch zuzuflüstern; „Friede! harre nur." Kein Geleite von Cherubim, um eure Seele geradewegs in jene Welten der Freude und Wonne hinüber zu tragen. Ihr spürt, daß das Geschoß des Todes vergiftet ist; daß eure Adern mit der Hölle verpestet hat; daß ihr schon den Zorn Gottes empfindet, ehe ihr nur an den Ort angekommen seid, wo ihr ihn in seiner ganzen Fülle schmecken müßt. Ach, ich will nicht beschreiben, was voraus gegangen ist. Als euer Prediger muß ich vielleicht bei euch einkehren und euch noch in den letzten Zügen sehen, ich werde zur Mutter, zu den Kindern und zu euern Geschwistern sagen müssen: „Sehet, wir müssen alles der Hand eines gnädigen Gottes überlassen." Ich muß so schonend als möglich reden, aber ich gehe hinaus mit dem Gedanken: „Ach, daß er wäre weise gewesen und hätte solches vernommen; daß er verstanden hätte, was ihm hernach begegnen werde!" Ach, liebe Zuhörer, ich hoffe, es werde mit euch nicht so stehen, sondern daß ein jeglicher unter euch im Sterben Hoffnung habe und in der Auferstehung die Unsterblichkeit erlange und heimkehre zum Throne meines Vaters und eures Vaters, meines Gottes und eures Gottes.

Und nun, wenn ihr in eurem Herzen einen Eindruck spürt, einen ernsten Gedanken empfindet, so will ich euch entlassen mit diesem einen Ausspruch; der Weg des Heils ist einfach der: „Wer da glaubt und getauft wird, wird selig werden; wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden." Glaubet, d. h. vertrauet, vertrauet auf den Herrn Jesum, so werdet ihr selig. Möge Gott, der heilige Geist, euch nun zubereiten, daß ihr jetzt auf ihn vertrauet, denn für viele unter euch, und faßt dies letzte Wort zu Herzen, gilt's: Jetzt oder nie; entweder oder.

Siehe, ich will euch Brot vom Himmel regnen lassen!

Von C. H. Spurgeon.

Menschlich gesprochen, muß es sehr schwierig gewesen sein, Hunderte und Tausende, ja, Millionen in der Wüste mit Nahrung zu versorgen; aber die Proviantmeisterschaft war doch nicht so schwer, wie das Amt des Erziehers. Sklaven, Pöbelvolk an Zucht und Ordnung zu gewöhnen, die, welche in Knechtschaft gelebt, zu erheben und sie zum Gruß nationaler Privilegien heranzubilden — das war die Riesenaufgabe, die an Mose gestellt war. Und der Gott, der die Kinder Israel lieb, der sie zu seinem auserwählten Volk bestimmt hatte, übernahm es selbst, zu unterweisen und bediente sich teilweise als Erziehungsmittel ihrer Speise. Auch Tiere werden bekanntlich nicht selten durch ihre Nahrung dressiert und unterwiesen, wenn's nicht anders geht, durch Hunger und Durst und ihre Fütterung. Der Herr, dem es ja bekannt war, wie das Volk während der langen Dienstbarkeit in Egypten von seiner früheren Stellung hinabgesunken war, wandte deshalb allerhand Mittel zu seiner Erziehung an, nicht nur durch höhere und geistlichere, sondern er lehrte es auch durch Hunger und Durst, durch Versorgung mit Wasser aus den Felsen und durch Manna, welches er vom Himmel regnen ließ.

Durch die Gabe des Manna wollte Gott selbst die Israeliten lehren, und zwar durch sein Versorgen ihnen zeigen, daß er ihr Gott war und sie sein Volk, daß er selbst es auf sich genommen, sie zu versorgen. Wie sorgte Gott für sie, für jeden Einzelnen! Hatte doch jeder sein Gomor voll Manna! Keine Frau, kein Kind wurde vergessen. Jeden Morgen bekam jedes seinen Teil, so viel es für den Tag essen mochte. Es war nie mehr, aber auch nie weniger vorhanden — so sorgsam wachte Gott über jede einzelne Persönlichkeit. Gerade in dieser Persönlichkeit in Bezug auf die göttliche Liebe ist ein großer Teil ihrer Lieblichkeit enthalten. Gott denkt an jedes einzelne seiner Kinder, so sehr als ob er nur dieses eine hätte. Die vermehrte Zahl seiner Auserwählten zerteilt nicht das Brot seiner Liebe. Er trägt jedem Einzelnen eine unendliche Liebe zu und kümmert sich um jede Einzelheit in seinem Leben. Er sieht darauf, daß unser Gomor bis auf eine Unze gefüllt werde. Er wird uns alles geben, was wir bedürfen, hingegen nichts zum Zurücklegen, um unsern Hochmut damit zu nähren.

Diese Versorgung wiederholte sich jeden Tag. Dadurch zeigte der Herr den Kindern Israel, daß er ihrer fortwährend gedachte. Hätte er einen mächtigen Regen kommen lassen und seinem Volke geboten, einen großen Vorrat zu sammeln und auf allen Wanderungen mitzutragen, es hätte nicht so sein Sorgen für sie erkennen können, wie jetzt, da er sie jeden Morgen aufs neue versorgte. Sie würden überdies die Mühe des Forttragens gehabt haben. Jetzt aber, da die Himmelsspeise täglich zur Hand war, gerade an dem Platze, da sie ihre Zelte aufschlugen, blieb ihnen diese Last erspart. Das Manna war jeden Morgen da, gerade wo sie es brauchten, ohne daß einer beim Tragen in den Trog sich die Schulter zu verrenken brauchte. Der Herr zeigt damit dir und mir, daß er nicht nur für jeden Einzelnen sondern auch, daß er Tag für Tag, jeden Augenblick, thut, daß er unsern Fußstapfen folgt und zur rechten Stunde, je nachdem es not thut, jedem sein volles Maß zuteilt. Er gedenkt immer meiner — das kannst du mit Recht immer von dem Herrn sagen; er gedenkt stets der ganzen Brüderschaft, der ganzen Schaar der Erlösten — aber mögen auch jeden Tag, jeden Augenblick so viele Millionen zu versorgen sein, so sorgt er dafür nicht weniger für jedes Einzelne. War das nicht eine köstliche Lektion, welche die Kinder Israel beim Sammeln ihres täglichen Brotes zu lernen hatten?—

Aber noch mehr sollten sie dabei lernen, nämlich die Größe Jehovahs. Diese seine Größe hatte er gezeigt in Egypten durch die zehn Plagen und am Roten Meer, als er das Wasser mit seinem mächtigen Stabe schlug. Jetzt hingegen zeigte er ihnen seine Größe, seine unendliche Größe in stiller, ruhiger Weise, zunächst durch die Quantität des Mannas. Es war genug da für Alle. Wie viel dazu gehörte, diese Berechnung überlasse ich gern tüchtigeren Rechenmeistern. Aber bedenkt, die große Menge fiel vierzig Jahre lang jeden Tag. Wie groß ist der Gott, der sein erwähltes wanderndes Volk vierzig Jahre lang nährte, ohne daß je seine Vorratskammern leer geworden wären! — Seine Größe zeigte er auch in der Weise, wie er die Millionen nährte. Gewöhnlich wächst das Korn aus der Erde — aber die Kinder Israel wanderten ja in der öden, heulenden Wüste! Und siehe da, ein Wunder der Wunder — ihr Brot kam von dem Himmel herunter. Kann denn ein Mensch von der Luft leben? Kann ein Volk von Wolken, von Thau und Nebel unterhalten werden?

Aber seht, aus anscheinendem Nichts kam eine beständige Fülle. Jeden Morgen war die Erde mit der aufgehäuften Nahrung für die ganze große Schaar bedeckt; die Schaaren hatten nichts zu thun, als hinzugehen und zu sammeln. Welch ein Gott ist der, dessen Wege durch die Wüste so wunderbar sind! Jehovah, „deine Fußstapfen triefen von Fett, die Wohnungen in der Wüste sind auch fett, daß sie triefen!" (Ps. 65, 12. 13.) Wenn du die Deinen durch eine Wüste führst, so ist sie ihnen keine Wüste mehr. Der Himmel versorgt sie mit dem, was die Erde ihnen entzieht! — Seht die Größe eures Gottes, ihr die ihr durch ihn genährt werdet!

Ferner lernten die Israeliten neben Gottes Größe auch seine Freigebigkeit — wurden sie doch jeden Tag versorgt. Nicht wie Joseph die Egypter mit Korn versorgte, als er ihnen alles, was sie hatten, nahm und dafür es ihnen verkaufte, ja, daß er schließlich sich selbst als Leibeigene samt ihren Ländereien für Pharao in Besitz nahm, damit sie nicht verhungern möchten. Nein, an bezahlen für ihr tägliches Brot war bei den Israeliten in der Wüste kein Gedanke. Der reichste Mann bekam sein Gomor gefüllt, ohne einen Pfennig dafür zu bezahlen, der ärmste bekam zu demselben Preise sein Maß ebenso voll. Es wurde eben nichts bezahlt; eine Mannasteuer wurde von keines Israeliten Hand ausgegeben oder angenommen. O, wie freigebig ist unser Gott! Wie laut ruft er: „Wohlan alle, die ihr durstig seid, kommt her, kaufet und esset; kommt her und kaufet ohne Geld und umsonst, beides, Wein und Milch." (Jes. 55, 1.) Ist's nicht auffallend, wie die göttliche Einladung sich steigert? Zuerst heißt es: „Kommt her zum Wasser," dann wird noch hinzugefügt: „Kommt her und kaufet ohne Geld und umsonst, Wein und Milch." Der Herr ist unendlich gütig in seinem Wesen und erweist sich noch mehr so in seinem Thun.

Eine Gemse mit hölzernem Bein.

Eine zierliche kranke Gemse befand sich kürzlich für längere Zeit im Tierspital in Bern zur Behandlung. Als alle Mittel nichts halfen, entschloß man sich endlich zur Amputation des wunden Gliedes, und zur Anbringung eines künstlichen Fußes oder Unterschenkels. Kein geringerer als der Sohn des neulich verstorbenen schweizerischen Bundespräsidenten hat diese Gemsenoperation ausgeführt, Dr. F. Schenk. Es war sehr possierlich anzusehen, als der Felsengänger zuerst sich des künstlichen Anhängsels zu entledigen und des „Holzpantoffel" fortzuschleudern suchte, bis er endlich begriff, daß man doch darauf marschieren könne. Die glücklich operierte und kurierte Gemse befindet sich gegenwärtig in Chauxdefonds, dem größten Dorfe der Schweiz, denn es hat 25,000 Einwohner, die sich mit Uhrenmachen beschäftigen.

Deutsche Weisheit.

Geliebt zu sein, mein Sohn, ohn' auch
zugleich geachtet,
Nach diesem hab' ich nie getrachtet noch
geschmachtet,
Wie's manche Leute dieser Zeit, nicht
Männer, giebt,
Die nicht geachtet, nicht geliebt sind,
doch beliebt.

(Rückert.)

— Der Teufel verdankt seine meisten Erfolge der Thatsache, daß er allezeit bei der Hand ist.

Trauungen.

Miller. — Charles. — Am 4. November 1897 in der Wohnung des Vaters der Braut, Christian Charles, in Manor Twp., Lancaster Co, Pa, durch Pred. Benjamin Hertzler, Br. Amos R. Miller, von East Hempfield, mit Schw. Sadie B. Charles.

Sharp. — Miller. — Am 3. November 1897 in der Wohnung der Mutter der Braut, zu East Lynne, Caß Co., Mo., David Sharp mit Witwe Rebecca Miller, Tochter des John P King, beide von Caß Co., Mo.

Gropp. — Albrecht. — Am 28 Oktober 1897 in Wellesley, Ont, durch Aelt. A Nafziger, Simon Gropp mit Barbara Albrecht.

Kolb. — Longacre. — Am 9 November 1897 in der Wohnung von John F. Kolb, Vater des Bräutigams, durch Jacob B. Hunsberger, Br. J. Clayton Kolb mit Schw. Emma B. Longacre, beide von East Vincent Twp, Chester Co., Pa. Gott segne ihre Ehe.

Brubaker. — Brubaker. — Am 10. November 1897 in der Wohnung der Eltern der Braut, durch J K. Brubaker, John L. Brubaker mit Ida S. Brubaker, beide von Manor Twp, Lancaster Co., Pa.

Sterbefälle.

Brand. — Am 30. Oktober 1897 in De Kalb Co, Ind., an verschiedenen Krankheiten, Alva Brand, im Alter von 29 Jahren weniger ein Tag. Er war verheiratet mit Ella Stofer, Tochter des Pred. Eli Stofer, seit etwa acht Jahren, die er hinterläßt als trauernde Witwe. Auch wird sein Tod betrauert von seinen Eltern, einem Bruder und einer Schwester. Gott tröste die trauernden Hinterbliebenen. Mögen sie all ihr Vertrauen auf den Herrn setzen der versprochen hat, er will seine Kinder weder verlassen noch versäumen. Trauerrede von J. F. Funk von Elkhart, Ind.

Stealey. — Am 6. November 1897 in Elkhart Co., Ind, an der Wassersucht, Schw. Nancy Stealey, im Alter von 78 J, 9 M, 14 T. Sie war geboren am 22. Januar 1819 in Lancaster Co., Pa. Am 6. September 1840 verehelichte sie sich mit mit Daniel Stealey von Richland Co, Ohio, und im April 1856 zog sie mit ihrem Manne nach Elkhart Co., Ind., wo Br. Stealey am 19. September 1881 starb. Die Verstorbene hinterläßt drei Söhne, neun Enkel und drei Großenkel. Beerdigt am 8. Leichenreden von John F. Funk und Noah Metzler über Offb. 14, 13. Viele hatten sich zur Beerdigung versammelt. Die Verstorbene war in ihrem Leben geliebt und geachtet von allen die sie kannten Gott tröste die Hintergebliebenen.

Baker. — Am 25. Oktober 1897 bei New Stark, Ohio, James Baker (ein Farbiger) in Folge einer Kugelwunde, die er in betrunkenem Zustande erhielt. Leichenreden von R. O. Blosser über Matth. 24, 43

Cline. — Am 24. Oktober 1897 bei New Stark, Ohio, Robert, Sohn von Herrn und Frau Cline, am Typhus, im Alter von 18 J., 10 M, 3 T. Leichenrede von John Blosser über Pred. 9, 10.

King. — Isaac King war geboren bei Allensville, Mifflin Co, Pa., am 1. Juli 1821 und starb bei East Lynne, Caß Co., Mo, am 29. Juli 1897 im Alter von 76 J., 28 T.

Shaffer. — Am 13. November 1897 in Mahoning Co., Ohio, Arthur Titus, Söhnlein von Henry und Clarissa Shaffer, alt 3 Monate und 19 Tage. Trauergottesdienst im Oberholzer V H. wo Reden gehalten wurden von H A. Kilmer und David Lehman.

Wenger. — Am 1. November 1897 bei Mt. Crawford, Rockingham County, Va, Schw. Sallie Wenger, in der Wohnung ihres Sohnes Johannes, mit dem sie lebte. Sie litt seit längerer Zeit an der Wassersucht und an einem Herzfehler. Beerdigt am 2 Reden von G D. und S Heatwole im Pike V H. Viele Verwandte und Freunde hatten sich versammelt zur Beerdigung Sie wurde beerdigt auf dem Earl Friedhofe zur Seite ihres Gatten, Daniel Wenger, der vor acht Jahren starb. Sie hat eine Nachkommenschaft von 10 Kindern, 44 Enkeln und 4 Urenkel. Ihr Alter hatte sie gebracht auf 76 J., 8 M., 29 T. Viele Jahre war sie ein Glied der Gemeinde. Friede sei mit ihr.

Binkley. — Am 1. November 1897 starb Schw. Barbara Binkley, Gattin des Ariah Binkley, im Alter von 69 J, 2 M., 3 T. Nebst ihrem Gatten hinterläßt sie 8 Söhne, 3 Brüder und eine Schwester. Im Juni hatte sie einen Schlaganfall, erholte sich jedoch wieder in etwas. Drei Wochen vor ihrem Tode wurde sie wieder schwächer. Beerdigt in dem Rural Friedhofe. Reden von Jacob Krehbiel und Pred. Simkins über Jes. 46, 4.

Stutzman. — Am 17. Oktober 1897 starb Ethel, Tochter von David F. und Anna Stutzman von Mancelona, Mich, an der Kinder-Cholera, im Alter von 1 J., 8 M, 27 T. Beerdigt am 19. auf dem Mancelona Friedhofe.

Denlinger. — Am 23 Oktober 1897 starb John Eby, Söhnlein von Henry S. und Lizzie Denlinger im Alter von 6 Monaten und 3 Tagen. Der Kleine hatte sich auf sein Gesicht gelegt und war erstickt. Reden am Hause von Br. C. M. Brackbill und am Hersheys V. H. von Aelt. Isaac Eby. Text: Klagelieder 3, 31—33.

Ein Kapitel für die Mütter.

Die besten Prediger sind doch allemal die Mütter, das ist gewißlich wahr; dieselben hat der lebendige Gott ordinirt zu Dienern am Wort in der Gemeinde ihrer Kinder, und was sie da aussäen von der Saat seines Wortes, das bringt Frucht, Etliches dreißigfältig, Etliches sechszigfältig, Etliches hundertfältig. Ihr Mütter, das soll euch ein Mahner sein! Ein Bischofsamt ist auf eure Schultern gelegt, und einst wird Gott Rechenschaft fordern, wie ihr's verwaltet.

In einem Buche las ich neulich Folgendes: Eine große Anzahl von Geistlichen war in einer Stadt Nordamerika's versammelt, um über das, was ihren Gemeinden Not thäte, mit einander zu ratschlagen. Ihrer waren wohl 120. Und als sie also in freundschaftlichem Gespräche ihres Herzens Gedanken austauschten und von den verschiedenen Wegen redeten, auf welchen Gott dem Sünder nahe tritt: da geschah es, daß Einer von ihnen zu erzählen begann, wie er zur Wahrheit gekommen. Und als er geendet, erzählte ein Anderer das Gleiche, und so reihum, ein Jeder kurz und bündig aus den einfältigen, wunderbaren Fügungen seines Lebens. Und wie alle die 120 ihren Bericht geendet, sah man sich an voll Staunen. Denn wie verschiedenartig auch die Wege waren, auf denen Gott diese Männer zu der Erkenntniß des Heils geleitet, unter den 120 waren wohl 100, welche das Evangelium in der Jugendzeit von ihren Müttern empfangen hatten.

Aber stellst du dich auf einen Markt und rufst dir 120 Menschen zusammen, wie sie da gerade sich umhertummeln, und hältst solche Nachfrage bei ihnen: wie Viele wären da zu finden, die vom Evangelio nichts wissen und nichts wollen, weil sie einst aus der Segenshand frommer Mütter nichts davon empfangen, — gar nichts! — Darum, ihr Mütter, die ihr einst um eure Kinder nicht Blutsthränen weinen und euch um sie nicht die Haare ausraufen wollt, gedenket eures Amtes, so lange es Zeit ist! —

Versank im Sumpf. Es war so dunkel, daß er die Köpfe seiner Pferde nicht sehen konnte. Da sah er plötzlich einen Lichtschein zu seiner Linken. Er lenkte auf das Irrlicht zu und Wagen und Fuhrmann sah man niemals wieder. Viele, welche leidend sind, probieren Dieses und Jenes. Sie folgen in den meisten Fällen einem Irrlicht, bis sie ausfinden, daß es zu spät ist und sie verloren sind. Bist du leidend, fühlst du wie zerschlagen, so nehme ein zuverlässiges Heilmittel wie Forni's Alpenkräuter Blutbeleber. Diese erprobte Medizin leitet niemand irre, sie ist ein bewährtes Hausmittel, welches nicht nur von den angesehensten Leuten dieses Landes empfohlen wird, sondern über die ganze civilisierte Welt bekannt ist. Wenn ihr ein zuverlässiges Mittel für das Blut notwendig habt, so fragt nach Forni's Alpenkräuter Blutbeleber. Ist er nicht in der Gegend zu haben, so schreibt um Auskunft an Dr. Peter Fahrney, Chicago, Ill.

Bücher als Weihnachts-Geschenke.

Des Christen Geheimnis eines verborgenen Lebens. Leinwand .... .75
Edelweiß Erzählungen für Jung und Alt. Geb. .25
Ditto. Einzeln broschiert .04
Die Pilgerreise in Manchester. Eine schöne Geschichte Geb .40
Für kleine Mädchen. Schöne Geschichten .25
Mary Jones und ihre Bibel. Geb. .40
Bilder und Reimen. Für Kinder .25
Das Leben unseres Heilandes. Ein "spread" mit 26 hochkolorierten Bildern im Futteral .45
Das Leben unseres Heilandes. Geb. .45
Ditto. Einzelne Hefte, koloriert .05
Vergißmeinnicht. Sehr schön. Groß .50
Ditto. Klein .35
Schneeflocken. Weihnachts- und Neujahrswünsche .25
Abdel Kader und der Christenknabe. Eine Erzählung für Jung und Alt. Geb .25
Naomi, oder die letzten Tage Jerusalems. Geb. .60
Das Leben Jesu. Stalker. Jede Familie sollte eines besitzen. .45
Der gegenwärtige Gnadenstand. F. B. Meyer. Geb 45
Der zukünftige Gnadenstand. F. B. Meyer Geb .45
Der Herr ist mein Hirte. F. B. Meyer. Geb. .45
Christliches Leben. F B. Meyer. Geb. 45
Weg zur Seligkeit. In Fragen und Antwort Gebunden .25
Tausend biblische Fragen Barth. Geb. .40
Geschichte von Alteggypten. Illustriert. Geb. 1.00
Geschichten von Babylonien und Assyrien. Geb 1.00
Ratschläge für Prediger. Spurgeon. Ein sehr praktisches und wertvolles Buch Geb 1.00
Ursachen des Unglaubens. Nelson. Geb. .70

Wunderschöne Büchlein mit lithographischen Illustrationen und Versen:

Suchet was droben ist 35
Himmelan .30
Worte des Lebens .25
Seine Güte währet ewiglich .20

Hübsche Wand-Mottos mit Blumenschmuck und Bibeltext in prachtvollen Farben gemalt 1.00

Kubus:
Eine kleine Kiste mit schön kolorierten Klötzen, welche in verschiedene Stellungen gesetzt werden können um fünf hübsche, kolorierte Bilder aus dem Leben Jesu darzustellen. Sehr interessant und lehrreich für Kinder. Preis per Expreß .80

Wie ist Euer Blut? ... ist eine Frage mit der sich Jedermann, dem daran liegt seinen Körper gesund und kräftig zu erhalten, ernstlich beschäftigen sollte. Unreinem Blute entspringen unzählige Krankheiten wie Scropheln, Beulen, Rose, Flechten, Salzfluß, Krebs, Rheumatismus, Schwindsucht und zuletzt der Tod. Gesundes Blut giebt Nerven, Muskeln und Gehirn Kraft zur Ausdauer, giebt Stärke und Verstand. Es sollte daher unsere größte Sorge sein, dasselbe rein und normal zu erhalten durch den Gebrauch eines zuverlässigen Heilmittels.

Forni's Alpenkräuter Blut-Beleber

verbannt nicht blos jeden skrofulösen Angriff, sondern macht neues, reiches Blut und erweist sich als ein Stärkungsmittel in der That, denn er schafft gesundes solides und festes Fleisch.

Zur Beachtung:—Jede Flasche trägt oben auf der Umhüllung eine registrierte Nummer. Bei Einkauf sollte man darauf sehen daß diese Nummer weder ausradiert noch sonst verändert ist. Wenn nicht in der Gegend zu haben schreibe man an:

Dr. Peter Fahrney, Chicago, Ill.

ROYAL

BAKING POWDER

Absolut Unverfälscht.

Berühmt wegen seiner großen Gährkraft und gesunden Eigenschaften. Sichert die Nahrung gegen Alaun und allen Formen der Verfälschung, welche billigen Produkten eigen sind.

ROYAL BAKING POWDER CO., New York

500 Farmen

zum Verkauf

Auf der „Virginia Halbinsel,"

nahe

Williamsburg, Virginia.

Ganz in der Nähe des großen Marktes im Osten, mit den Vorteilen der billigen Frachtraten, beides per Bahn und Oceandampfer; guter, fruchtbarer Boden; gute Schulen und Kirchen; schönes Trinkwasser und mehr als 160 nördliche Familien zu Nachbarn. Man schreibe um illustrierte Hefte, mit Preisliste, Landkarten, Lesestoff, Exkursionstage, Fahrpreise u. s. w.

Man wende sich an

C. H. BOVEE,

Haupt Land- und COLDWATER, MICH.

Exkursions-Agent, C. & O. Ry.

Gleichfalls Agent für die "Kingsmill Colony," in dem prachtvollen James River.

— Habt ihr schon den Familien-Kalender für 1898 bestellt.

Große Offerte

in Familien-Bibeln

bis zum 1. Januar 1898.

um $\frac{1}{2}$ reduciert,

d. h. eine $8.00 Bibel für $4.00,
oder eine $12.00 Bibel für 6.00,

per Fracht.

Man schreibe sogleich um erklärende Circulare.

Man benutze diese Gelegenheit und kaufe Familien-Bibeln für die Kinder.

Man sende alle Bestellungen an

MENNONITE PUBLISHING CO., Elkhart, Ind.

Unser unübertreffliches Anerbieten

für Abonnenten des

„Herold der Wahrheit"!

Jeder Abonnent kann eine prachtvolle Lehrer-Bibel zu einem sehr ermäßigtem Preise beziehen wie folgt:

Unsere berühmte Lehrer-Bibel No. 122,

enthaltend Hilfsmittel zum Bibelstudium, Evangelien-Harmonien, Namen-Register der heiligen Schrift, Biblische Konkordanz, kolorierte Landkarten u. s. w. und den

„Herold der Wahrheit"

für ein Jahr an alte Abonnenten, oder bis zum 1. Januar 1899 an neue Abonnenten, für

$3.75; nur $3.75!

Diese Bibel ist elegant in fein Morocco gebunden, Divinity Circuit, rot und Goldschnitt.

Noch eine Offerte.

Für $1.00 senden wir den „Herold der Wahrheit" ein Jahr an alte Abonnenten, oder bis zum 1. Januar 1899 an neue Abonnenten, und Moody's zwei Bücher, „Der Himmel", und „Verborgene Kraft", oder

Für $1.35 senden wir den „Herold der Wahrheit" ein Jahr an alte Abonnenten oder bis zum 1. Januar 1899 an neue Abonnenten, und das sehr lehrreiche Buch: „Des Christen Geheimniß eines verborgenen Lebens".

Siehe: Alle Rückstände auf das Blatt müssen aufbezahlt werden, ehe Abonnenten zu diesen Prämien berechtigt sind.

Man adressiere;

MENNONITE PUBLISHING CO., ELKHART, IND.

Der blutige Schauplatz

oder der

Märtyrer-Spiegel der Taufgesinnten oder wehrlosen Christen.

Das Blut der Märtyrer, der Same der Gemeinde Christi. — Das Glaubensbuch der Taufgesinnten. — Der Glaube der Mennoniten im wirklichen Leben dargestellt. — Die rechte apostolische Taufe, beschrieben und auseinandergesetzt. — Die Geschichte der apostolischen Kirche, ihr Leben, ihr Leiden, ihr Kämpfen und Dulden des wahren Glaubens wegen.

Dieses berühmte Buch enthält eine Darstellung der Taufe, wie auch eine Geschichte der schweren Verfolgungen der wehrlosen Christen von der Zeit Christi bis auf das Jahr 1660, geschrieben von Thielman J. Von Bragt. Dieses Buch wurde schon in vielen Auflagen herausgegeben; früher in holländischer Sprache; später auch in deutscher und zuletzt noch in der englischen Sprache.

Das Buch ist in einem Quarto Band von 1100 Seiten stark, in Ledereinband herausgegeben und auf gutes Papier schön und gut gedruckt, und ist zu haben für $6.00.

Es enthält eine Geschichte der Verfolgungen für jedes Jahrhundert, von Christi Zeit bis auf das Jahr 1660. Darin ist ebenfalls eine Geschichte der christlichen Taufe eingeteilt in einem speziellen Abschnitt für jedes Jahrhundert. Das Buch stellt ebenfalls, klar und deutlich dar den Glauben und die Lehren der wehrlosen Gemeinde, bespricht die religiösen und theologischen Ansichten und Fragen jener Zeit auf eine Weise, die uns, indem wir dieselben nachlesen, zu dem Entschluß führen, daß nach all unserem Rühmen übre die Fortschritte unserer Zeit in den verschiedenen Zweigen der Kenntnis und Wissenschaft, so giebt es doch in der Theologie und in religiösen Erfahrungen wenig „Neues unter der Sonne", oder welches nie zuvor gewesen ist.

Die Geschichte des Leidens, des festen Glaubens, ihr starkes Zuvertrauen auf Gott, die herrliche Hoffnung, den heißen, brennenden Ernst, die die Märtyrer äußerten und ihre Willigkeit, sogar ihr ernstes Verlangen um sich aufopfern zu lassen um ihren Glauben mit ihrem Blute zu versiegeln, und mit den Heiligen unter dem Altar gesammelt zu werden, indem sie auf die Belohnung sahen, ist eine Geschichte die das kälteste Herz wohl erwärmen müßte, den schwächsten Glauben stärken und in jedem christlichen Herz, Ernst, Liebe und Eifer erwecken. Es ist eine Geschichte die jedes Herz mit Segen und Liebe erfüllen muß, und unsere Geschwister weit und breit sollten erfahren was unsere Vorfahren erdulden mußten, den Glauben, den wir so frei üben dürfen, und manchmal so leicht schätzen zu erhalten.

Die vollständigen Werke Menno Simons, der ernste Reformator des 16. Jahrhunderts.

Die vollständigen Werke Menno Simons wurde nur in letzter Zeit aus der holländischen Sprache in die deutsche übersetzt. Das Fundamentbuch, (ungefähr ein Drittel seiner Schriften) wurde schon früher in mehreren Auflagen in deutscher Sprache herausgegeben. Vor einigen Jahren aber wurden durch die Verleger der jetzigen neuen Ausgabe, (die Mennonitische Verlagshandlung in Elkhart, Indiana) seine sämtliche Schriften aus dem Holländischen in welchem sie ursprünglich geschrieben waren in die deutsche Sprache übersetzt und herausgegeben.

In dieser Auflage schreibt Menno seine Ansichten unter folgenden Ueberschriften.

Seinen Ausgang aus der römischen Kirche. — Fundament und klare Anweisung von der seligmachenden Lehre unseres Herrn Jesu Christi. — Eine klare Beantwortung der Schriften des Gellius Faber. — Eine demütigende Bitte der armen, verachteten Christen. — Eine Entschuldigung. — Excommunication. — Antwort auf a Lasco. — Die Menschwerdung Christi. — Bekenntnis des dreieinigen Gottes. — Christliche Taufe. — Die Ursache warum u. s. w. — Ein Bekenntnis. — Antwort auf Zylis und Lemmekes, — Eine Erwiderung. — Die Menschwerdung. — Eine Entgegnung auf Martin Micron. — Jesus, der wahre schriftliche David Briefe und A. m.

Das Buch enthält 1050 Groß Octav Seiten ist gut gebunden und kostet $4.50 Es ist schön gedruckt; ist interessant und sollte in jeder Mennonitenfamilie Eingang finden. Unsere Prediger besonders sollten nicht versäumen es zu lesen.

Andreas Miller von London, England, der Schreiber einer weitläufigen Kirchengeschichte schreibt, nachdem er sein Werk gelesen hatte: „Ich erachte ihn mehr im geistlichen Leben als Luther, aber ein Baptist zu sein in seiner Zeit, so man in der Lehre auch so treu und fest wäre als der Apostel Paulus, so mußte man sich der Behandlung eines Ketzers unterwerfen.

MENNONITE PUBLISHING CO.,
ELKHART, IND.

Mennonitische Zeitschriften.

Herold der Wahrheit, Organ von 16 Konferenzen in Nord-Amerika und Canada. Er ist 16 Seiten stark und erscheint alle zwei Wochen. Das Blatt enthält Orginalartikel über verschiedene religiöse Themata, sowie Predigten, Gemeinschaftsneuigkeiten, Konferenzberichte rc. und ist für den Aufbau der Gemeinde von wesentlicher Wichtigkeit. J. F. Funk, Editor
Die deutsche oder englische Ausgabe per Jahr.. $1.00
Deutsche und englische Ausgabe an eine Adresse 1.50
Ein Exemplar nach Deutschland, Frankreich, Rußland rc., per Jahr.... .. .. 1.25
Aeltene und Prediger erhalten das Blatt für den halben Preis.

Herold of Truth, das Organ der obigen Konferenzen. Englisch. Dieselbe Seitenzahl rc., wie das deutsche Blatt. A. B. Kolb, Editor. Preis $1.00 per Jahr.

Mennonitische Rundschau, erscheint wöchentlich, vier Seiten stark, großes Format, und bringt Berichte aus mennonitischen Kreisen in Amerika, Europa und Asien. Einziges Blatt seiner Art. Preis per Jahr 75 Cents. D. F. Janzen, Editor.
Eine monatliche Ausgabe, nur für das Ausland bestimmt, Preis per Jahr 50 Cents.

Der Christliche Jugendfreund. Ein schönes, 4 Seiten starkes Blatt, für die Sonntagschule und den Familienkreis. Erscheint wöchentlich, reich illustriert. Preis per Jahr 50 Cents. 5—10 Exemplare, zusammen, per Stück 42c. 11—50 Exemplare zusammen per Stück 36c. Ueber 50 Exemplare zusammen per Stück 30c. J. H. Landes Editor.

Words of Cheer, englische Ausgabe. Erscheint ebenfalls wöchentlich, reich illustriert. Preise dieselben wie für den Jugendfreund. A. B. Kolb, Editor.

Lektions-Hefte für die Sonntagschule. Deutsch und englisch. J. S. Coffman, Editor. Diese Hefte erscheinen vierteljährlich 52 Seiten stark, und enthalten deutliche Erklärungen für jung und alt über die internationalen Sonntagschul-Lektionen, nebst praktischen Winken für das tägliche Leben.
Preis einzeln per Jahr 20c. 5 oder mehr Exemplare per Jahr, per Stück 12c. 5 oder mehr Exemplare für drei Monate, per Stück 3 Cents.

Sämtliche, oben angegebene Zeitschriften werden herausgegeben von der Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Young People's Paper. Ein sehr gediegenes, 8 Seiten starkes illustriertes, englisches Blatt für die Jugend, erscheint alle zwei Wochen. Preis per Jahr 75 Cents. C. K. Hostetler, Editor.

Christliche Bundesbote. J. A. Sommer, Editor. Erscheint wöchentlich im Interesse der allgemeinen Konferenz der Mennoniten von Nord-Amerika. 8 Seiten stark. Herausgegeben in Berne, Ind. Preis per Jahr $1.50.

Der Kinderbote. J. A. Sommer, Editor. Ein christliches Jugendblatt, 4 Seiten stark. Herausgegeben von der allgemeinen Konferenz der Mennoniten in Berne, Ind. Erscheint halbmonatlich.
Preis 1 Exemplar per Jahr 30 Cents,
10 Exemplare und darüber 20 Cents.

The Mennonite. A. B. Shelly, Editor. Ein 8 Seiten starkes Monatsblatt, herausgegeben im Interesse der allgemeinen Konferenz der Mennoniten von Nord-Amerika in Milford Square, Pa.
Preis per Jahr 50 Cents.

Gospel Banner. Organ der Mennoniten Brüder in Christo. Erscheint wöchentlich, 16 Seiten stark. Herausgegeben in Berlin, Ontario. H. S. Hallman, Editor. Preis per Jahr $1.25.

Zions Bote. Organ der Mennoniten-Brüder-Gemeinde von Nord-Amerika, 4 Seiten stark. Erscheint wöchentlich in Hillsboro, Kansas. J. F. Harms, Editor. Preis per Jahr $1.00.

Mennonitische Blätter. Erscheinen monatlich, 8 Seiten stark. Herausgegeben von H. van der Smissen, Altona, Deutschland, Preis 50 Cents.

Das Gemeindeblatt. Herausgegeben von Jakob Hege, Reihen, Amt Sinsheim, Baden, Deutschland. Ein monatliches Blatt, 8 Seiten stark. Preis per Jahr 60 Cents.

Der Zionspilger. Eine Zeitschrift der Taufgesinnten (Mennoniten) in der Schweiz. Erscheint wöchentlich. Herausgeber Joh. Kipfer, Langau, Ct. Bern, Schweiz. Preis per Jahr $1.00.

De Zondagsbode. Organ der Doopsgezinde (Mennoniten) in Holland. Preis per Jahr 85 Cents.

Bestellungen für obige Zeitschriften werden entgegen genommen von der

MENNONITE PUBLISHING CO.,
Elkhart, Indiana.

Der Berühmte Augen-Arzt

heilt Starr, Fell, entzündete Augenlieder und alle Arten Augenleiden.

N. B. Briefen lege man gef. 2c Postmarke bei.

GOTTFRIED MILBRANDT,
Croswell, Michigan.

Herold der Wahrheit.

Organ von 16 Mennonitischen und Amischen Konferenzen in den Ver. Staaten und Canada.

„Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen."

Erscheint halbmonatlich. Elkhart, Ind., 15. Dezember 1897. 34. Jahrgang.—No. 24.

J. F. Funk, Editor.
A. B. Kolb, Gehülfs-Editor.

Inhalt dieser Nummer.

Inhalt dieser Nummer.	Seite.
Eine Weihnachtsrede...	370
Vollkommenheit in der Heiligung u. Sündlosigkeit	370
Auszug aus einer Predigt	372
Ich hab' keine Zeit	372
Bericht der amischen Konferenz, gehalten bei Milford, Neb.	373
Bericht der Penna. S. S. Konferenz	374
Singet dem Herrn ein neues Lied	375
Bericht der viertelj. Vers. d. S. S. M.	375
Bericht von der 15. Konf. des Mennonite Evangelizing & Benevolent Board	377
Eine Predigt	379

Editorielles.

— **Machet die Thore weit und die Thüren in der Welt hoch, daß der König der Ehren einziehe! Wer ist derselbe König der Ehren? Es ist der Herr Zebaoth. Er ist der König der Ehren.**

*

— Wer nicht in die Sünde fallen will, der halte sich soweit als möglich ferne von ihr.

*

— Man muß die Religion Christi erst recht verstehen, ehe man derselben gemäß leben kann.

*

— Am 19. Dez. werden in der Gemeinde zu Souderton, Lancaster Co., Pa., sechs Personen durch die Taufe in die Gemeinde aufgenommen werden.

*

— **Alle Geldsendungen und alle geschäftlichen Briefe adressiere man direkt an die *Mennonite Pub. Co.*, und nie an einzelne vom Geschäft angestellte Personen. Alles für den „Herold der Wahrheit" bestimmte adressiere man an A. B. Kolb, Elkhart, Ind.**

*

— Der Bericht des Schatzmeisters der "India Relief Commisson", der in der letzten Nummer des „Herold" erschien war nicht ganz korrekt. Wir setzen deshalb den Bericht nochmals in diese Nummer wie er sein sollte. Man vergleiche ihn mit dem Bericht in der letzten Nummer.

*

— Ein schönes Weihnachtsgeschenk und ein bleibendes dazu, würde es sein, wenn jemand einer armen Familie oder neuverheirateten Kindern, die noch kein Blatt im Haus haben, den „Herold der Wahrheit" für ein Jahr bezahlen würde. Das Geschenk würde wenigstens ein Jahr nachhalten und die Früchte davon könnte man vielleicht nach vielen Jahren noch finden.

*

— Die Reihe von Versammlungen in Nappanee ist beendet, und drei Personen bekannten Christum. Die Teilnahme war eben erst recht erweckt, als Br. Steiner nach einem andern Arbeitsfeld mußte, weil bereits vorher solche Vorkehrungen getroffen wurden. Einem Evangelisten sollte nicht eine bestimmte Zeit zugemessen sein, sondern er sollte frei sein an einem Ort zu arbeiten solange es notwendig erscheint. So aber kommt es oft vor, daß ein Prediger weiter muß wegen anderer Bestellungen, wenn die Teilnahme gerade recht erweckt ist, und der Erfolg ist nicht wie er sein könnte oder sollte.

*

— Weihnachten naht heran und die alte und doch immer neue Geschichte vom Kommen des Heilandes wird in den Häusern der Christen wieder erzählt und gesungen. Viel Geld wird ausgegeben, um andern Freude zu bereiten, aber man vergesse die Armen nicht, und die, die noch nichts von diesem Heiland wissen, der sich selbst gegeben hat, uns glücklich zu machen. „Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen", sollte bei uns der Hauptgedanke während des Festes sein.

*

— Br. Lambert wird nach Neu Jahr eine Anzahl der Gemeinden im Osten und Westen besuchen im Interesse der äußeren Mission. Der Aufenthalt in Indien hatte den Bruder sichtlich angegriffen doch ist er wieder bei gewöhnlicher Gesundheit und Kraft. Wir hoffen, daß er überall freundlich aufgenommen wird. Er zeigt besondere Teilnahme für die 20,000 Waisen, die von den Missionaren vom Hungertode gerettet wurden. Jetzt richten die Missionare dort ihre Augen verlangend nach der "Home and Foreign Relief Commission", die ihnen soweit beistand, um weitere Unterstützung. Wenn diese Kinder nun unter christlichen Einfluß kommen und sich zu Christum bekehren, so werden sie ein mächtiges Werkzeug sein in Gottes Hand, aber sie müssen auch genährt und gekleidet werden. Br. Lambert hofft, daß einige unserer jungen Leute willig werden nach Indien zu reisen um dort zu helfen für die Kleinen Sorge zu tragen und sie zu unterrichten.

*

— Wir stehen wieder am Ende eines Jahres. Tage, Wochen, Monate und Jahre vergehen und jeder Augenblick bringt uns der Ewigkeit näher; was die Ewigkeit für uns bringen wird ist davon abhängig, wie wir die dahineilende Zeit ausnützen. Was wir während dieses Jahres gethan und gesprochen haben bleibt aufgezeichnet auf der Tafel unseres Herzens, und einst, am Tage des Gerichts wird es vor unseren Augen stehen und Gott wird uns darnach richten. Wohl uns, wenn wir für Gott und für unsere Mitmenschen leben und ihr Wohl suchen während des Lebens; wehe uns, wenn wir nur eigene Interessen im Auge und Herzen hatten. „Trachtet nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit" ist das Gebot Gottes, das die meisten zu oft vergessen. Die Gerechtigkeit des Reiches Gottes zu erlangen sollte im kommenden Jahre der Zweck unseres Lebens sein, und unser Hauptbestreben sollte sein, die Wahrheit zu erkennen, die uns frei macht von der Uebertretung der Gesetze Gottes und uns Leben bringt. Möge die Wahrheit im kommenden Jahre die dicke Finsternis der Unwissenheit durchdringen, in der die Welt liegt, damit man im Lichte der Erkenntnis des Wahren den Krebsschaden der Menschheit erkennen kann und ihre Leiden gelindert werden können.

*

— Wichtig für alle deutschen Mennoniten! Die Mennonitische Verlagshandlung in Elkhart, Ind., beschäftigt sich gegenwärtig damit ein Buch zu drucken über die „Geschichte der Altevangelischen- und Mennoniten-Gemeinden." Der Autor des Buches ist Br. Joh. Bartsch, der sich das Studium der Geschichte unserer Gemeinschaft seit Jahren zur besonderen Aufgabe machte und aus den besten und zuverlässigsten Quellen schöpfte, die einem heutigentags zur Verfügung stehen. Das Buch ist in deutscher Sprache geschrieben und entspricht einem lange gefühlten Bedürfnis. Es giebt einen vollen Ueberblick über den Fortgang und die Schicksale unserer Gemeinden in den verschiedenen Ländern, wo unsere Vorväter ihre Hütten aufschlugen. Man findet in dem Buche Auskunft über unsere Geschwister in Holland, Rußland, Deutschland, der Schweiz, Frankreich, Asien und besonders auch Amerika. Die meisten dieser Länder hat der Autor des Buches bereits besucht. Das Buch ist von hohem Werte für alle, die irgend welches Interesse an der Mennoniten-Gemeinschaft haben. Es wird in Kurzem auch in die englische Sprache übersetzt werden. Die deutsche Ausgabe wird gegen Weihnachten zum Versandt fertig sein. Ueber die Hälfte des Buches ist bereits jetzt aufgesetzt und in Platten gemacht, da ohne Zweifel bald eine zweite Auflage des Buches nötig werden wird, wenn es erst einmal bekannt ist. Die Seitenzahl des Buches wird keinenfalls weniger als zweihundert betragen und der Druck wird ein klarer und deutlicher sein, daß auch ältere Leute das Buch gut lesen können. Der Preis des Buches ist nur 50 Cts., damit es

alle mit Leichtigkeit erlangen können. Schulen erhalten entsprechenden Rabatt. Bestellungen werden schon jetzt entgegen genommen. Wer am ersten bestellt wird am ersten mit den Büchern versehen werden

---

Für den Herold der Wahrheit.

Eine Weihnachtsrede.

Von J. F. Funk.

Der Gott des Friedens sei mit euch allen, Amen. Die Liebe Gottes zeigt sich gegen uns wieder aufs Neue, indem Er uns wiederum vergönnet hat, uns an dieser Stelle zu versammeln um noch einmal das Christfest mit einander zu feiern.

Wir freuen uns mit einander; wir haben Ursache uns zu freuen, denn das ist eine Zeit der Freude. Was ist aber wohl der Grund unserer Freude? Ist es weil die Welt sich freut? Weil es ein allgemeiner Feiertag für das Volk ist, und wir von unserer harten und mühsamen Arbeit ablassen und den müden Leib ausruhen lassen? Ist es, daß wir schöne und wertvolle Geschenke von unsern Freunden bekommen haben, oder weil wir vermögend gewesen sind unseren Freunden solche Geschenke zu geben? Ist es weil wir gedenken uns in unsern Wohllüsten zu ergötzen und herrliche Mahlzeiten durch diesen Tag zu genießen, oder ist es weil wir bei unseren Freunde Besuche machen und uns mit ihnen unterhalten können? Oder ist es gar, daß wir uns in Spiel, in Tanz, in Weintrinken, und allerlei Schwelgerei und Sünde zu ergötzen gedenken?

Geschenke geben und nehmen, Freundschafts- und Liebes-Besuche machen, oder auch eine gute Mahlzeit mit unsern lieben Freunde in der Ordnung und Mäßigkeit zu genießen, und dergleichen Dinge mehr, sind gar nicht unrecht, doch sind es Dinge wovon der Heiland spricht, „nach diesen trachten die Heiden," und der Christ hat eine sehr viel höhere Ursache, einen viel besseren Grund als dieses alles, sich zu freuen und fröhlich zu sein. Und doch giebt es unter den sogenannten Christen, und Denen die vorgeben fromm zu sein, unter dem Schein der Frömmigkeit vieles, das nur zur sündlichen Ergötzung der fleischlichen Lüste dient. Durch Essen und Trinken u. drgl. vergißt man, daß unser teurer Erlöser in einer Krippe lag, und in seinem ganzen Leben nur darauf hin wirkte, unsere Seelen von Tod und Verderben zu erlösen.

Die Hoffnung der Erlösung und Seligkeit durch Jesum Christum war von jeher eine herrliche — eine die in jedem Zeitalter der Welt, die Menschen erfreute. Adam, Abel, Hennoch und Noah haben sich alle in dieser herrlichen Verheißung erfreut. Abraham sah seinen Tage von ferne und war froh, Mose wies hin auf den Prophet der ihm gleich unter seinen Brüder auferweckt werden sollte, den alle Seelen hören sollten, und alle Propheten bis auf Johannes weissagten von Ihm; die Engel selbst, die Hirten, ein alter Simeon, eine betagte Hanna, die Weisen aus dem Morgenlande und Viele die Ihm in der Zeit seines Lebens nachfolgten, wie auch Tausende und Abertausende, die nach seiner Auferstehung an Ihn glaubten und Ihm in seiner Lehre nachfolgten, freuten sich in Ihm. So ist es auch unser Vorteil heute, uns über diese herrliche Thatsache zu freuen.

Was ist aber wohl der Grund unserer Freude? Es sollte wohl sein weil dieser Prophet in die Welt gekommen um die Sünder vom Tod, der Hölle und der Verdammnis zu erlösen. Ja, weil Gott uns so geliebet, daß er den lieben teuern Heiland in die Welt gesandt hat, uns in Ewigkeit glücklich und selig zu machen.

Wir waren verloren, wir waren in der Gefangenschaft, wir waren tot, wir lagen unter dem Joch der Sünde, wir waren unter dem Zorn Gottes, unter dem Fluch des Gesetzes; durch Ihn sind wir als verlorne Schafe gesucht und gefunden; durch Ihn sind wir von der Gefangenschaft befreit, von dem Joch der Sünde los gekauft und vom Sünden Tod befreit. Der Zorn Gottes wurde durch sein Verdienstblut versöhnet, und der Fluch des Gesetzes aufgehoben und durch den Glauben sind wir aus dem Reich der Finsternis in sein Reich des Lichts, des Friedens, der Gnade und der Barmherzigkeit versetzt und haben die herrliche Verheißung, Reichsgenossen mit Ihm in der ewigen Herrlichkeit des Himmels zu werden, mit Ihm den Himmel zu besitzen, angethan mit weißen Kleidern, gekrönt mit der Krone des Lebens und Sieges-Palmen in den Händen. Wir sollen bei Ihm sein, wo Er ist; wir sollen mit Ihm auf seinem Thron sitzen und in seiner Herrlichkeit schweben, die noch nie ein Aug gesehen, noch ein Ohr gehört, und noch nie in eines Menschen Herz gekommen ist was Gott bereitet hat für die so Ihn lieben.

Dieses sind die Gründe, weshalb wir uns freuen sollen, nicht nur am Tage den wir als seinen Geburtstag feiern, sondern alle Tage unseres Lebens, und alle Tage sollen wir suchen Ihm getreu zu dienen und seinen Namen zu verehren.

Für den Herold der Wahrheit.

Vollkommenheit in der Heiligung und Sündlosigkeit.

Von Isaac Peters

> Von welchem auch ihr herkommt in Christo Jesu, welcher uns gemacht ist von Gott zur Weisheit, und zur Gerechtigkeit, und zur Heiligung zur und Erlösung. 1. Kor. 1, 30.

Christus sagt Matth. 25, 5.: „Da nun der Bräutigam verzog, wurden sie alle schläfrig und entschliefen." Und diese Zeitperiode scheint jetzt gerade eingetreten zu sein, indem die sogenannten Jungfrauen nun reif geworden sind allen jetzt auftauchenden Lehren das Ohr zu leihen, und den falschen Propheten Beifall zu geben, ein Jeder nachdem es seiner Vernunft am faßlichsten und begreiflichsten vorkommt; in dem alle Lehren Gottes Wort zu ihrer Grundlage haben, welcher Falschheit aber darin besteht, daß das Wort Gottes nicht im wahren evangelischen Sinne geteilt und gedeutet wird, sondern Jedermann lehrt, wie er es mit seiner Vernunft auffaßt und versteht, ohne den Hl. Geist, durch welchen es eingegeben und geschrieben worden ist.

Indem nun solche Lehren hier im Westen vielfach durch Traktate und kirchliche Blätter ausgestreut, und auch von mehreren auf- und angenommen werden, wäre es vielleicht an der Zeit auch mal wieder dem „Herold der Wahrheit" etwas zur Ausbreitung, über das, was jene Flugschriften lehren und verbreiten mitzugeben, damit jeder, dem es um den rechten wahren seligmachenden Glauben zu thun ist, an Gottes Wort prüfen kann, welches die rechte evangelische Lehre sei, um sich nicht von allerlei fremder Lehre umtreiben zu lassen.

Die fremden Lehren sind, wie oben die Ueberschrift lautet, daß nämlich der wahrhaft gläubige Christ schon hier in der Heiligung ganz vollkommen und sündlos sein kann und muß, wenn er anders vor Gott als gerecht erscheinen und selig sein soll. Wir wollen zunächst also ernstlich sehen und laut Zeugnis des Wortes Gottes bezeugen, was eigentlich der Sinn Heil. Schrift sei, wo dieselbe von der Vollkommenheit zu uns redet.

Der l. Heiland spricht in Matth. 5, 48.: „Darum sollt ihr vollkommen sein, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist." Und in Joh. 17. betet Er, daß alle Gläubigen vollkommen und Eins sein sollen, gleichwie Er und der Vater Eins und vollkommen sind. V. 21. 23. Also vollkommen im Glauben an Vater und Sohn. So schreiben auch die Apostel des Herrn mehrfach vom Vollkommen-Werden, d. h. die Vollkommenheit von ganzem Herzen anzustreben. Paulus schreibt in 1. Thess. 4, 1—7., daß sie immer völliger werden sollen im Halten der Gebote, und daß der Wille Gottes die Heiligung sei, und beschreibt dann ferner, worin die Heiligung bestehe, nämlich, in dem täglichen Kreuzigen des Fleisches, samt dessen Lüsten und Begierden. Auch Gal. 5, 24.; Kol. 3, 5. 8. 9. Von sich selbst aber bekennt Paulus in Röm. 7., daß in seinem Fleische nichts Gutes wohnt, sondern, daß er fleischlich unter die Sünde verkauft ist. Weil aber dieses Bekenntnis Pauli derjenigen Lehre, die durch die „Evang.-Posaune" verbreitet wird, widerspricht, so wollen jene Lehrer den letzten Abschnitt dieses Kapitels dahin auslegen und deuten, daß Paulus das ganze Kapitel als noch unter dem alttestamentlichen Gesetz lebend, will gemeint haben; wie besonders ein Traktat dieser Gemeinschaft unter dem Titel „Römer 7." diese Lehre klar und deutlich bezeugt, womit man aber der Lehre des Apostels große Gewalt anthut. Zwar beschreibt der Apostel dort im ersten Teile des Kapitels bis zu Ende des 13. Verses seinen vorigen Herzens-Zustand vor und unter dem Gesetz, wo er allerwärts den Sprachgebrauch der Vergangenheit gebraucht. Dann aber V. 14. beginnt er die Gegenwart zu benutzen, seinen gegenwärtigen Zustand unter dem Gehorsam des Evangeliums zu beschreiben. Und welch eine Verwirrung in der Deutung des Wortes Gottes würde doch dadurch entstehen, wenn wir uns nicht mehr auf den Sprachgebrauch der Heil. Schrift verlassen könnten. Doch wir wollen sehen ob nicht noch andere Schriftstellen uns hierüber Licht geben, wie wir diese Schrift Pauli auffassen müssen. Wenn dem so wäre, wie jene Schreiber behaupten, wie könnte Paulus dann 1. Kor. 15, 31. schreiben: „Bei unserm Ruhm, den ich habe in Christo Jesu, unserm Herrn, ich sterbe täglich!" Was hatte er dann noch zu sterben? Und in Römer 8, 2. schreibt er, daß das Gesetz des Geistes, (in ihm) der da lebendig macht (dem Geiste nach) in Christo Jesu, ihn frei gemacht habe von dem Gesetz der Sünde und des Todes. Er schreibt nicht: von der Sünde, sondern von dem Gesetz der Sünde, welches ihm den Tod drohte und V. 3. macht er uns klar, wie jenem Gesetz des Todes (dem mosaischen Gesetz) es unmöglich gewesen, die Sünde weg zu nehmen, also nur dazu gegeben, daß die Sünde daraus sollte erkannt werden, laut Römer 3, 20.; Gal. 3, 24. wie er das auch im ersten Teil des 7. Kapitels von sich selbst deutlich bezeugt. Nun aber habe Gott die Sünde in dem Fleisch Christi verdammt, welches am Stamme des Kreuzes deswegen geopfert ward. Dann V. 4. bezeugt Paulus, daß dadurch die vom Gesetz erforderte Gerechtigkeit in uns erfüllet würde in allen denjenigen, die nicht mehr nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist. Denn wer auf sein Fleisch säet, (d. h. fleischlich wandelt) wird von dem Fleisch das ewige Verderben ernten, laut Gal. 6, 8.; Röm. 3, 28. Die Vollkommenheit der Gläubigen besteht also nicht in eigener Gerechtigkeit (denn wer vollkommen ist in der Heiligung und Sündlosigkeit, der ist auch schon gerecht), sondern allein in dem völligen Glauben an Christum (Ebr. 10, 22.) der uns von Gott gemacht ist zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung. — Vollkommen also sollen wir sein in dem

Gehorsam des Evangeliums. Paulus schreibt in 1. Kor. 13., daß sowohl unser Wissen als auch Weissagen hier nur Stückwerk ist und bleibt, daß aber das Vollkommene mit uns erst erfolgen wird, wenn das Stückwerk aufhören wird. V. 9. 10.

Lieber Leser! Laß dich nicht mit dem Herausreißen einzelner Sprüche aus dem großen gottseligen Geheimnis irre führen, sondern lies selbst fleißig in Gottes Wort, und vergiß nicht um Augensalbe zu bitten; und lies noch ferner Röm. 8, 24.; Eph. 4, 13.; Phil. 3, 12—15.; Kol. 1, 28. Da wirst du allerwärts finden, wie man nur vollkommen ist in Christo Jesu, d. h. durch den Glauben in Ihm, nicht aber vollkommen in sich selbst. Tit. 3, 7.; Jak. 2, 22.; 3, 2. Und so laßt uns noch zweitens erwägen, in wie fern der Gläubige in der Heiligung vollkommen sein kann und soll.

Wenn wir also erwägen, was der Apostel mit obigem Textworte sagt, daß Christus uns von Gott gemacht ist zur Heiligung, so erhellet daraus deutlich und klar, daß es nicht möglich gewesen ist, daß der Mensch aus und in sich selbst könnte vollkommen heilig werden, sonst hätte ja Gott ihn auch ohne Christum können heilig machen. Petrus spricht in Apstg. 4, 12., daß in keinem andern Heil, und auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen sie selig werden, als in dem Namen Jesu, wie der Engel zu Joseph sagte, daß „sein Name sollte Jesus heißen, denn er wird sein Volk selig machen von ihren Sünden!" Matth. 1, 21. Also Christi Heiligung ist unsere Heiligung. „Wenn wir sein Verdienst im lebendigen Glauben zur Vergebung unserer Sünden ergreifen, so sieht Gott uns um Christi Willen als in ihm Geheiligte und Heilige an." Es lehrt uns Gottes Wort zwar mehrfach, wie z. B. 1. Thess. 4, 3., daß unsere Heiligung der Wille Gottes ist. So auch 2. Thess. 2, 13., daß Gott uns erwählet hat von Anfang zur Seligkeit in der Heiligung des Geistes und im Gehorsam der Wahrheit. So auch Petrus 1. Pet. 1, 2. Nach der Vorsehung Gottes durch die Heiligung des Geistes zum Gehorsam, und zur Besprengung des Blutes Christi, wodurch wir B. 3. wiedergeboren werden zu einer lebendigen Hoffnung. Dieses alles aber wirkt der Heil. Geist in uns, wenn wir ihm stille halten, und dem Treiben desselben Folge leisten, wodurch dann von Gott uns Christi Heiligung als eigen zugerechnet wird. Denn in Ebr. 12, 10. schreibt der Apostel von der leiblichen Züchtigung (d. h. des Fleisches) auf daß die Gläubigen seine Heiligung erlangen. Wenn also die Gläubigen in sich selbst eine Vollkommenheit in der Heiligung erlangt hätten, daß in ihrem Fleische keine Sündlichkeit mehr wohnt, wie die Traktate und die „Evangeliums Posaune" lehren, wozu bedürfen die Gläubigen noch der Züchtigung des Fleisches? — V. 14. ermahnt der Apostel zum Nachjagen der Heiligung, ohne welche niemand den Herrn sehen wird. Wer aber in derselben schon vollkommen ist, bedarf der Nachjagung nicht mehr. In Röm. 6, 19. ermahnt der Apostel die Gläubigen, ihre Glieder zum Dienst der Gerechtigkeit zu übergeben, daß sie heilig werden. Desgl. V. 22. Kapitel 8, 27. schreibt er, daß solche, die von Gottes Geist sich treiben und leiten lassen, Christus als Heilige vertritt nachdem, das Gott gefällt. Und in Römer 12, 1. ermahnt er sie ihre Leiber zum Opfer zu begeben, das da heilig und Gott wohlgefällig sei. In Eph. 1, 4. heißt es, daß die Gläubigen Gott erwählet hat, — daß sie sollen heilig und unsträflich sein vor Ihm in der Liebe. Das sind Forderungen, wie man im Gehorsam des Glaubens sich üben soll, um dem Evangelio Christi gehorsam zu sein, dann sieht Gott uns als Heilige in Christo an; denn Christus ist uns von Gott gemacht zur Heiligung. Und dann heißt's in Römer 8, 1.: „So ist nun nichts Verdammliches an denen, die nicht nach dem Fleisch wandeln, denn Christus hat durch sein Leiden, Sterben und Auferstehen uns erlöset von unsern Sünden, und durch Ihn hat Gott der Vater uns tüchtig gemacht durch seine Heiligung und Gerechtigkeit (nicht durch unsere eigene) zu dem Erbteil der Heiligen im Licht, indem Er uns errettet hat von der Obrigkeit der Finsternis, und versetzt in das Reich seines lieben Sohnes ꝛc. Kol. 1, 12—14. Und so bittet Jesus für uns, Joh. 17, 17., daß der Vater seine Gläubigen heiligen möge in seiner Wahrheit. Und so lese man ferner noch Apstg. 20, 32.; 26, 18.; Röm. 15, 16.; Ebr. 2, 11.; 10, 10. 14. wo allerwärts von der Heiligung der Gläubigen die Rede ist. Nirgends aber findet man im N. T. weder Lehre noch Exempel von den Aposteln, daß die Gläubigen sich jemals der Gestalt der Heiligung gerühmt haben, daß sie gänzlich sündlos wären. Nun heißt es aber in Ro. 21 in der „Evangeliums-Posaune" S. 3, Sp. 3: „daß manche Menschen es nicht ertragen können, daß sie (die sich sündlos Rühmenden) so rein werden mögen in diesem Leben, (d. h. rein von Sünden) wie Christus." Der Apostel aber schreibt 2. Kor. 5, 21.: „Gott hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in Ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt." Also, in Ihm, nicht in uns selbst haben wir eine Gerechtigkeit die vor Gott gilt. Unsere eigene Gerechtigkeit erscheint vor Gott wie ein Unflätig Kleid. Jes. 64, 6.

Auch lesen wir in einem Traktat dieser Gemeinschaft mit dem Titel „Erlösung" auf S. 45 die Frage: Soll der Leib Christi aus vollkommenen oder aus krüppeligen Gliedern erbaut werden? worauf als Antwort der Schriftabschnitt Eph. 4, 11—13. angeführt ist. Man könnte diese Frage einfach beantworten: „Der Leib Christi besteht aus lauter bußfertigen Gläubigen, und diese werden dann von den Aposteln mit: „Heilige und Geheiligten" benannt. Aber keine Selbstgerechten gehören als Glieder zu dem Leibe Christi. Denn Christus sagt selbst Matth. 9, 12. 13., daß die Starken keins Arztes bedürfen, sondern nur die Kranken. Er sei gekommen die Sünder zur Buße zu rufen, und nicht die Gerechten. S. Lukas 5, 31. 32. Der l. Heiland preist die nur selig, die geistlich arm sind, und die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit. Matth. 5, 3. 6. „Ruft aber das Wehe aus über diejenigen, die da satt oder voll sind; denn diese wird hungern." Luk. 6, 25. Nun laßt uns noch 3. laut Gottes Wort erwägen, in wiefern die Gläubigen vollkommen in der Sündlosigkeit sein können und sollen.

Sündlos sein heißt: Die innewohnende Sünde nicht herrschen lassen. Röm. 6, 12. Paulus bekennt Röm. 7, 14. 18. fleischlich unter die Sünde verkauft zu sein, und zu wissen, daß in ihm, in seinem Fleische nichts Gutes wohnt. Aber in seinem Herzen wohnte die Sünde nicht mehr, seitdem dasselbe durch den Glauben an Christum, durch die Vergebung der Sünden, nämlich durch die Rechtfertigung geheiligt war, denn er schreibt an die Galater 5, 16. 17.: „Wandelt im Geist, so werdet ihr die Lüste des Fleisches nicht vollbringen, denn der Geist gelüstet wider das Fleisch, und das Fleisch wider den Geist; dieselben sind stets wider einander, daß ihr nicht thut was ihr wollt." Das hatte Paulus an sich selbst erfahren, denn er schreibt ferner Röm. 7, 15.: „Denn ich weiß nicht was ich thue; denn ich thue nicht was ich will, sondern das ich hasse, das thue ich. Denn das Gute, das ich will, das thue ich nicht, sondern das Böse, das ich nicht will das thue ich. So ich aber thue, das ich nicht will, so thue ich dasselbige nicht, sondern die Sünde, die in mir wohnet." V. 19. 20. Wie genau stimmt dies Bekenntnis überein mit Gal. 5, 16. 17. und darf dem Wort nicht Gewalt angethan werden, wie man in der „Ev. Posaune" No. 21, S. 3, Sp. 1 thut, wo dies Bekenntnis Pauli als ein jämmerliches Klageschrei eines noch unter dem Gesetz gebundenen Pharisäers bezeichnet wird. Man lese noch ferner Gal. 5, 24. wo Paulus dasselbe lehrt, was er in Römer 7. von sich selbst bekennt, wenn es heißt: „Welche Christo angehören, die kreuzigen ihr Fleisch, samt den Lüsten und Begierden" Wo aber Vollkommheit in der Sündlosigkeit ist, kann von keinem Kreuzigen der im Fleische wohnenden Lüste und Begierden mehr die Rede sein.

Dem Geiste also, oder der Seele nach, durch den angenommenen Glauben an Christum sind wir frei geworden vom Gesetz der Sünde, das uns der Tod drohet, laut Röm. 8, 2—4. Und durch den Glauben an Christum und seine für uns erworbene Gerechtigkeit erlangen wir den Sieg über die verdammliche Sünde, über den Stachel des Todes, daß wir mit dem Apostel ausrufen können: „Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch Jesum Christum!" 1. Kor. 15, 57. Der Sieg ist also nicht auf unserer Seite, sondern Christus hat für uns gesieget da Er ausrief: „Es ist vollbracht!" Darum gebühret Ihm allein die Ehre, aber auch der Ruhm allein; daß Er den Stachel des Todes zerbrochen, und wir nun ausrufen dürfen: „Tod, wo ist nun dein Stachel? Hölle, wo ist nun dein Sieg?" V. 55. Darum ermahnt nun Paulus die Gläubigen V. 58. „unbeweglich und fest zu sein im Glauben an Christum, und im Werk des Herrn immer zuzunehmen, sintemal sie wissen, daß ihre Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn!" Gott rechnet also dem bekehrten gläubigen Sünder um Christi Erlösung willen die in ihrem Fleische noch wohnende Sünde (die von den Gelehrten mitunter auch die Erbsünde genannt wird) nicht mehr zu, laut 2. Kor. 5, 19. „Denn Christus hat alle unsere Sünden an seinem Leibe hinaufgetragen auf dem Holz, auf daß wir (der verdammlichen) Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit leben, durch welches Wunden wir sind heil geworden." 1. Pet. 2, 24. Denn Christus ist gekommen die Sünde aufzuheben und wegzunehmen, Ebr. 9, 26. 28. die verdammliche Sünde dergestallt, daß wir derselben nicht mehr dienen laut 1. Joh. 3, 9., und die Erbsünde, daß sie uns nicht verdamme. Darum ermahnet Paulus die Gläubigen mit Freudigkeit des Glaubens hineinzugehen in das Heilige durch das Blut Jesu, in einem völligen Glauben laut Ebr. 10, 19—22. Denn so wir im Lichte wandeln — macht das Blut Jesu Christi uns rein von aller Sünde. 1. Joh. 1, 7. auch von der noch innewohnende Sünde, von dem Pfahl im Fleisch, den auch Paulus noch in sich empfand, laut 2. Kor. 12, 7—9., weshalb er sich auch nichts sonst rühmen wollte, als allein des Kreuzes Christi, durch welches ihm die Welt und er der Welt gekreuziget war, nach Gal. 6, 14., und seiner Schwachheit, damit die Kraft Christi in ihm wohnen könne.

Also, lieber Leser! Keine Stelle ist im Neuen Testament zu finden, wo sich die Gläubigen der völligen Sündlosigkeit gerühmt, aber vielfache Lehren und Exempel wie selbst die heiligen Apostel die sogenannte Erbsünde in ihrem Fleische empfunden und gefühlt haben. Johannes schreibt 1. Joh. 1, 8. 9.: „So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst," ꝛc. Er redet

hier ebenfalls nicht, als von der Vergangenheit als vor seiner Erleuchtung, wie man solches dem Paulus aus Röm. 7. zumuten will, sondern als von der Gegenwart sich selbst mitzählend, und schreibt dann ferner: „So wir aber unsere Sünden bekennen, so ist Gott treu und gerecht, daß er uns die Sünde vergiebt, und reiniget uns von aller Untugend."

Also, nicht Sünde thun laut 1. Joh. 3, 8. 9. will sagen: nicht vorsätzliche Thatsünden begehen. Denn Gottes Kinder wissen, daß noch nicht erschienen ist was sie sein werden, wissen aber auch das, wenn es erscheinen wird, daß sie ihm (Christo) dann gleich sein werden; denn (dann erst) werden sie ihn sehen wie er ist. 1. Joh. 3, 2. Dem Schreiber in der „Ev. Posaune" in No. 21, S. 3 und Sp. 3 ist es lächerlich daß, wenn von stetem Reinigen von Sünden die Rede ist, man noch nicht sollte sagen können, daß man schon vollkommen rein sei von Sünden. Was aber rein ist bedarf keiner Reinigung mehr. Aber man könnte es vielmehr lächerlich nennen, wenn der Schreiber dort dem „nicht glauben" an die Lehre an eine Vollkommenheit in der Heiligung den runden Kreis mit einem Viereck in Vergleich stellt. Es ist merkwürdig, wie die menschliche Vernunft heutzutage in der Schrift herumtappet als blinder Blindenleiter nach Matth. 15, 14. Da doch die Apostel es allenthalben klar und deutlich lehren, wie auch Paulus nach Ebr. 12, 1., wie die Gläubigen mit einem täglichen oder stetigem Ablegen der Sünde kämpfen sollen, wo die Apostel sich immer noch mit unter diejenigen zählen, die zwar nach dem vorgesteckten Ziele sich strecken und dem Kleinod nachjagen, welches vorhält die himmlische Berufung in Christo Jesu, laut Phil. 3, 14., aber sich nicht dafür halten, daß sie das Vollkommene bereits in Händen haben. So schreibt auch Jakobus, daß der Mensch von der inwohnenden Lust gereizt wird, u. s. w. Kap. 1, 13—15. Lehrt auch, daß ein Gläubiger dem andern seine begangene Sünden, wenn er solche gethan, wodurch er sich Krankheit zugezogen, bekennen soll, und für einander beten sollen, um Vergebung der Sünden ꝛc. Kap. 5, 16. Wo bleibt da noch Raum zu glauben, daß man ganz vollkommen heilig und sündlos sein kann? Wir lesen in Lukas 18., daß der l. Heiland zu seiner Zeit auch solche Leute gefunden hat, worüber Er ein Gleichnis gegeben von einem Selbstgerechten und einem bußfertigen Sünder, die alle beide in den Tempel gingen zu beten, wo er in V. 14. selbst sein eigenes Urteil über diese beiden Beter hinzufügt. Und gerade dem Gebet des Erstern paßt sich der Selbstruhm solcher an, die da vorgeben in der Heiligkeit und in der Sündlosigkeit vollkommen zu sein. —

Lieber Leser! ich will meinen Artikel schließen, denn er ist mir eigentlich zu lang geworden, aber ich wollte gerne so deutlich und klar meine Wenigkeit in der Erkenntnis darlegen, daß auch der Leser es fassen und ergreifen möchte, welches da sei die Breite, die Länge, die Tiefe und die Höhe des großen gottseligen Geheimnisses. Dem aber, der überschwänglich thun kann über Alles, das wir bitten und verstehen nach der Kraft die da in uns wirket, sei Ehre in der Gemeinde, die in Christo Jesu ist zu aller Zeit von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

Allen, die wahrhaftig zum lebendigen Glauben gekommen sind, möchte ich noch so empfehlen was Paulus den Kolossern geschrieben Kap. 2, 6. bis Ende.

Auszug aus einer Predigt

gehalten von Br. J. S. Coffman bei Gelegenheit der fünfzehnten Versammlung der Mennonitischen Evangelisations- und Wohlthätigkeits-Behörde.

„Darum gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Und lehret sie halten alles was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende"

Die hauptsächlichsten Worte in diesem Texte sind: „Gehet" und „lehret", aber wir wollen 1. das Feld, 2. das Werk und 3. die Arbeiter betrachten.

Das Feld ist die Welt, wie wir in Matth. 14. sehen. Es ist Gottes Wille, daß die ganze Welt unter den Einfluß des Evangeliums gebracht werde. Das Feld ist unbegrenzt und geht so weit Menschen wohnen. Gegenwärtig jedoch kommen die Vereinigten Staaten und Canada hauptsächlich in Betracht. Mit der Kraft und den Mitteln, die uns gerade jetzt zu Gebote stehen können wir nur die erreichen, die uns am nächsten stehen, aber wir sollten nach allen Richtungen hinausreichen so weit wir können und nichts vernachlässigen. Die Mennonitische Evangelisationsbehörde sollte suchen Seelen zu retten, wo keine Kirchen sind. Wir sahen innerhalb der letzten Jahre, wie einige Gemeinden gepflanzt wurden an solchen Orten, und diese kleinen Gemeinden sollten oft von tüchtigen Reisepredigern besucht werden. In den letzten Jahren wurde auch manche kleine Herde in eine große gedeihliche Gemeinde umgewandelt. Auch in den großen Gemeinden sollte besondere Arbeit gethan werden. Da ist es gerade, wo man das Material zu tüchtigen Arbeitern findet, die man hinaus senden kann an die vernachlässigten Orte.

In der Apostelgeschichte lernen wir, was das Werk sein sollte. In welchem Verhältnis wir zum Werke stehen, lernen wir von unserem Meister der sagt: „Mein Vater wirkt bisher, und ich wirke auch." Er arbeitete, weil die Arbeit da war und gethan werden mußte. Er arbeitete mit aller seiner Kraft bis er müde wurde, die ganze Zeit lang, Jahr aus Jahr ein, Tag und Nacht. Das Vorbild der Apostel giebt uns eine andere Lektion, wie wir arbeiten sollen. Erst predigten sie den Leuten, die in ihrer nächsten Nähe waren, dann reichten sie weiter und weiter bis nach wenigen Jahren fast die ganze damals bekannte Welt das Evangelium gehört hatte. Zeit oder Ort setzte ihrem Wirken keine Schranken, sondern sie folgten nur der Leitung des Heil. Geistes. Das Werk liegt vor uns und der Schrei ist für Männer! Männer!! Männer!!! das Werk zu thun.

Arbeiter waren schon lange unter uns, und ihre Zahl ist beständig am Zunehmen. Wir haben Grund, uns zu freuen über das, was der Herr an uns gethan hat dadurch, daß er mehr Arbeiter in seinen Weinberg sandte. In der That, unsere Gebete wurden, wenigstens zum Teil, erhört. Laßt uns anhalten im Gebet, damit er noch mehr Arbeiter senden möge, denn die Ernte ist jetzt noch so groß wie sie damals war als er die Worte sprach. Der Arbeiter muß gewisse Fähigkeiten haben. Wenn es ihm an den natürlichen Talenten fehlt so wird er nicht auf den besten Erfolg rechnen können. Diese Talente jedoch helfen teilweise zum Erfolg. Er muß seine Arbeit thun mit Willigkeit. „Nicht gezwungen, sondern willigkeit" ist eine Ermahnung die jedem Evangelisten gilt. Die Arbeiter müssen sich auch der Arbeit anpassen können. Nicht jedermann eignet sich für irgend eine Stelle. Einer hat guten Erfolg unter einer gewissen Menschenklasse, ein anderer unter einer andern. Wenn die Evangelisationsbehörde verständig ist wird sie suchen immer Männer dahin zu senden, wo sie am meisten auszurichten vermögen. Es ist nutzlos einen Prediger zu senden, der das Interesse und die Teilnahme der Leute nicht erwecken und die Leute können und nichts vernachlässigen. Die Mennonitische Evangelisationsbehörde sollte suchen Seelen zu retten, wo keine Kirchen sind. Wir sahen innerhalb der letzten Jahre, wie einige Gemeinden gepflanzt wurden an solchen Orten, und diese kleinen Gemeinden sollten oft von tüchtigen Reisepredigern besucht werden. In den letzten Jahren wurde auch manche kleine Herde in eine große gedeihliche Gemeinde umgewandelt. Auch in den großen Gemeinden sollte besondere Arbeit gethan werden. Da ist es gerade, wo man das Material zu tüchtigen Arbeitern findet, die man hinaus senden kann an die vernachlässigten Orte.

In der Apostelgeschichte lernen wir, was das Werk sein sollte. In welchem Verhältnis wir zum Werke stehen, lernen wir von unserem Meister der sagt: „Mein Vater wirkt bisher, und ich wirke auch." Er arbeitete, weil die Arbeit da war und gethan werden mußte. Er arbeitete mit aller seiner Kraft bis er müde wurde, die ganze Zeit lang, Jahr aus Jahr ein, Tag und Nacht. Das Vorbild der Apostel giebt uns eine andere Lektion, wie wir arbeiten sollen. Erst predigten sie den Leuten, die in ihrer nächsten Nähe waren, dann reichten sie weiter und weiter bis nach wenigen Jahren fast die ganze damals bekannte Welt das Evangelium gehört hatte. Zeit oder Ort setzte ihrem Wirken keine Schranken, sondern sie folgten nur der Leitung des Heil. Geistes. Das Werk liegt vor uns und der Schrei ist für Männer! Männer!! Männer!!! das Werk zu thun.

Arbeiter waren schon lange unter uns, und ihre Zahl ist beständig am Zunehmen. Wir haben Grund, uns zu freuen über das, was der Herr an uns gethan hat dadurch, daß er mehr Arbeiter in seinen Weinberg sandte. In der That, unsere Gebete wurden, wenigstens zum Teil, erhört. Laßt uns anhalten im Gebet, damit er noch mehr Arbeiter senden möge, denn die Ernte ist jetzt noch so groß wie sie damals war als er die Worte sprach. Der Arbeiter muß gewisse Fähigkeiten haben. Wenn es ihm an den natürlichen Talenten fehlt so wird er nicht auf den besten Erfolg rechnen können. Diese Talente jedoch helfen teilweise zum Erfolg. Er muß seine Arbeit thun mit Willigkeit. „Nicht gezwungen, sondern willigkeit" ist eine Ermahnung die jedem Evangelisten gilt. Die Arbeiter müssen sich auch der Arbeit anpassen können. Nicht jedermann eignet sich für irgend eine Stelle. Einer hat guten Erfolg unter einer gewissen Menschenklasse, ein anderer unter einer andern. Wenn die Evangelisationsbehörde verständig ist wird sie suchen immer Männer dahin zu senden, wo sie am meisten auszurichten vermögen. Es ist nutzlos einen Prediger zu senden, der das Interesse und die Teilnahme der Leute nicht erwecken und die Leute können und nichts vernachlässigen. Die Mennonitische Evangelisationsbehörde sollte suchen Seelen zu retten, wo keine Kirchen sind. Wir sahen innerhalb der letzten Jahre, wie einige Gemeinden gepflanzt wurden an solchen Orten, und diese kleinen Gemeinden sollten oft von tüchtigen Reisepredigern besucht werden. In den letzten Jahren wurde auch manche kleine Herde in eine große gedeihliche Gemeinde umgewandelt. Auch in den großen Gemeinden sollte besondere Arbeit gethan werden. Da ist es gerade, wo man das Material zu tüchtigen Arbeitern findet, die man hinaus senden kann an die vernachlässigten Orte.

Der Herr, der seine Arbeiter beruft, wird sie auch versorgen, wenn sie ihm treu dienen. Hier können auch die Gemeinden ihr Teil beitragen zum Evangelisations-Werk. Der Arbeiter wird auch seinen Lohn erhalten. Schon in diesem Leben werden wir uns völlig bezahlt fühlen für alle Opfer die wir bringen. Wenn der Arbeiter sieht, wie Seelen gerettet werden, dann hat er eine Speise, die die Welt nicht kennet. Darüber freut er sich mehr als über allen Reichtum. Wenn er sieht, wie die Gemeinden wachsen und zunehmen, dann fließt sein Herz über vor Dankbarkeit, daß Gott ihn als Werkzeug gebraucht hat Menschen glücklicher zu machen und den Herrn zu verherrlichen. Dann kann er auch freudig auf seinen endlichen Lohn warten. Er wird zu beschäftigt sein mit der gegenwärtigen Arbeit, viel an das selige Jenseits zu denken, aber es ermutigt ihn zu wissen, daß er einst die süßen Worte hören wird: „Ei, du frommer und getreuer Knecht, du bist über weniges getreu gewesen, ich will dich über viel setzen."

Für den Herold der Wahrheit.

Ich hab' keine Zeit.

Von Joh. Bartsch.

Dieser Ausspruch ist uns wohl mehr oder weniger allen bekannt; man braucht nicht weit zu gehen oder zu suchen um ihn zu hören. Ich hörte schon mein 2½jähriges Töchterchen sagen, „ich hab' nicht Zeit." Wo hat denn der kleine Sprößling diesen bedeutsamen Ausspruch her — vielleicht aus der dringlichen Inanspruchnahme ihrer Thätigkeit mit Puppe oder Bauklötzchen, — oder hat sie diese Redensart von ihren ältern Brüdern gehört? — Freilich, unsre Zeit ist sehr beschäftigt. Viel zu sehr beschäftigt; ich meine mit dem Verdienen oder dem Sorgen ums Verdienen — auf amerikanisch „der Jagd nach dem allmächtigen Dollar."

Da ist's kein Wunder, wenn in dem Rennen, Jagen oder Zweirad-fahren nach dem Geschäft, Fabrik oder wo immer hin, dir anstatt der Erwiderung des Grußes kaum ein Seitenblick zu teil wird, in welchem die geschäftigen Worte liegen: „hab keine Zeit."

Der Chef der Handlung, Fabrik ꝛc. soll, während er an seiner Arbeit sitzt, über irgend etwas Aufschlag geben. — „Hab' jetzt nicht Zeit" — ist die vorläufige Auskunft. Dem Geschäft geht durch den Bescheid Zeit verloren und der Chef gewann mit der Antwort keine Zeit.

Der Mann hat wichtige schriftliche Arbeit vor. Vereinsangelegenheit. Inzwischen kommt sein Weib sich wegen Wirtschafts-Angelegenheiten von ihm Rat zu holen. — „Ich habe jetzt nicht Zeit" — mit diesem Rat bleibt die Wirtschaftslast auf der Frau allein liegen.

Das Kind kommt voll Freude zu dem beschäftigten Vater, um ihm ein eben gemaltes Bild zu zeigen. — Abwehrend sagt der Vater „ich hab' keine Zeit." Traurig läßt das Kind das Köpfchen hängen und geht ungehört an einen einsamen Platz.

Sollen mehr Beispiele folgen, wie durch obigen Ausspruch Betrübnis bereitet und keine Zeit gewonnen wurde?"

Wozu hat man denn aber Zeit außer den Geschäft und außer sich selbst?

Nimmst du dir Zeit mit deinen Kindern eine Stunde Abends zu verweilen, mit-ihnen Familienleben zu pflegen?— Wenn du dazu keine Zeit hast, werden die Folgen nicht ausbleiben. Du wirst dir selbst deine Kinder entfremden! —

Nimmst du dir Zeit mit deiner Familie abends vor Schlafengehen und morgens vor dem Gang an die Arbeit eine, wenn auch kurze Andacht zu halten, — hast du dazu — keine Zeit? — dann wird der Unsegen nicht ausbleiben, du dienst mit deinem Werk der Welt und wirst dereinst den Lohn der Welt empfangen.

Hältst du schließlich deine Kinder zum Beten an — und betest du selber? — oder hast du auch dazu keine Zeit?

Dir bleibt keine Zeit weder für dich, noch für deine Familie noch für deinen Gott! — und wisse, dein Gott nahm die Gestalt des sündlichen Fleisches an, um sein ganzes Leben, alle seine Zeit dir zu opfern im Gehorsam Gottes für dich; im Gehorsam bis zum Tode am Kreuz!

Du denkst, du mußt deine ganze Zeit der Arbeit, dem Geschäft überlassen und dentst nicht an das Wort der Schrift, Lukas 12, 20. 21: „Du Narr, diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern, und weß wird's sein, das du bereitet hast? — Also geht es dem, der sich Schätze sammelt und ist nicht reich in Gott!

Wirst du Zeit haben, wenn der Tod an dich herantreten wird? wird er fragen: „Hast du Zeit?" —

Elkhart, Ind.

Bericht

von der amischen Mennoniten Konferenz des westlichen Distriktes, abgehalten den 30. Sept. 1. und 2. Okt. 1897, bei Milford, Neb.

Einer früheren Bekanntmachung gemäß versammelten sich am Donnerstag Nachmittag, den 30. Sept. 1897 eine größere Anzahl Aeltester, Diener und Lehrer um die Fragen für die Konferenz zu ordnen. Die Versammlung wurde mit Gesang und Gebet eröffnet, geleitet von Br. Peter Sommer von Washington Ill.

Nachdem die Fragen geordnet waren, wurden Br. Sebastian Gerig von Wayland, Iowa zum Vorsitzer, Br. E. M. Hartman von Washington, Ill., zum Gehilfen, die Brüder Levi Miller von Garden City, Mo., und David Graber von Noble, Iowa, zu Schreibern gewählt. Nach Gebet, geleitet von Br. E. M. Hartman wurde zum Beschluß der Versammlung das Lied gesungen: „Gott mit euch, bis wir uns wieder sehn."

Die Konferenz wurde Freitag Morgen um 9 Uhr, mit Gesang und Gebet eröffnet, geleitet von Br. J. Kurtz von Ligonier Ind. Br. Joseph Schlegel hielt dann eine kurze Ansprache in welcher er alle von Auswärts-Kommenden Geschwister bewillkommte.

Der Vorsitzer las dann 1. Kor. 12, 7. vermahnte, daß wir als Kinder Gottes die Gaben des Geistes erzeigen sollen, zum gemeinen Nutzen, und daß wir allezeit Christum nachfolgen sollen, Joh. 21, 22. und nicht so viel auf andere sehen.

Diesem folgte der Gehilfs-Vorsitzer, und redete ernstlich von dem wahren Grunde und von dem Gebäude, das darauf gebaut werden soll, und daß wir dazu die Gaben des Geistes nötig haben um einander zu verstehen damit im Bauen keine Verwirrung entstehe.

Die Aeltesten erklärten sich willig einander beizustehen, und zu thun was zum Frieden und Aufbau der Gemeinde nützlich ist, und allezeit auf Christum zu schauen als unser Vorbild.

Alle Lehrer sowie auch alle Brüder und Schwestern bezeugten mit Aufstehen ihre Willigkeit den Aeltesten im Aufbau des Reiches Christi beizustehen.

Dann wurden der Konferenz die folgenden Fragen vorgelegt, und darüber beschlossen wie folgt:

1. Frage: Wie sollten wir arbeiten, daß unsere Glieder ihrem Beruf besser nachkommen könnten, damit die Gemeinde mehr gebauet werde?

Antwort: Die brüderliche Ermahnung sollte mehr in Obacht genommen werden nach Epheser 4, 1.; 1. Thess. 5, 11.; 1. Pet. 5, 1—5.; Jak. 5, 19. 20. Aber um solches zu thun ist es nötig, daß wir die Liebe Gottes und einen sanften Geist in unsern Herzen haben, sonst könnte mehr Schaden als Nutzen daraus entstehen. Gal. 6, 1.; Matth. 18, 28—35. Dann wurde die Vormittag-Sitzung mit Gesang beschlossen.

Die Nachmittag-Sitzung wurde eröffnet mit Gesang und Gebet von Br. Christian Scherz, dann folgte die

2. Frage: Ist es dem Evangelium Christi gemäß, sich mit den populären Sonntag-Schulen, oder andern sogenannten christlichen Gesellschaften zu vermengen, deren Stifter und Führer Glieder bei geheimen Gesellschaften sind, oder sich im allgemeinen mit Weltgleichstellung auszeichnen und solches rechtfertigen?

Antwort: Nachdem diese Frage vielseitig besprochen, wurde beschlossen, daß es nicht dem Evangelium Christi gemäß sei, daß wir als einfache, und wehrlose Nachfolger Jesu uns mit solchen Sonntag-Schulen, oder Gesellschaften vermengen, nach 2. Kor. 6, 14—18.; Eph. 5, 6—14.

3. Frage. Wie sollte mit solchen Gliedern gehandelt werden, die anderen Gliedern raten gegen den Rat der Gemeinde zu handeln.

Diese Frage wurde etwas besprochen und dann für den nächsten Tag zurückgelegt. Die Versammlung wurde dann mit Gesang und Gebet geschlossen, geleitet von Br. Christian Beller.

Zweiter Tag.

Die Versammlung wurde um 9 Uhr morgens mit Gesang und Gebet von Br. Peter Sommer eröffnet. Dann wurde die 3. Frage wieder vorgelesen, und nach kurzer Besprechung die folgende Antwort darauf angenommen:

Antwort: Sobald solches offenbar wird, sollten die betreffenden Glieder von dem Gemeinde-Vorstand besucht und in Liebe und größter Sorgfalt vermahnt werden nach Matth. 18, 12—14. So sie aber in ihrem bösen Wesen beharren sollte mit ihnen gehandelt werden nach Tit. 3, 10. 11. und Kor. 5, 13

4. Frage: Wie sollte ein Zeugnis für ein Gemeindeglied ausgestellt werden, das sich in seinem Betragen gegen den Rat der Gemeinde beweist?

Antwort: Ein solches Zeugnis sollte mit dem Rat der Gemeinde ausgestellt werden, gerade wie die Gemeinde solches Glied hält, von welcher es ein Zeugnis fordert. Es sollte auch klar gemacht werden, was diese Gemeinde befriedigt.

5. Frage: Kann ein Lehrer solche Glieder bedienen, die sich in ihrem Betragen gegen den Rat der Gemeinde beweisen?

Antwort: Solche Glieder sollten nicht bedient werden bis sie Frieden in der Gemeinde gemacht haben, in welcher sie Ungehorsam bewiesen.

6. Frage: Was lehrt das Wort Gottes in Bezug göttlicher Heilung?

Nachdem diese Frage vorgelesen und etwas besprochen, wurde die Vormittag-Sitzung mit Gesang beschlossen.

Nachmittag-Sitzung

wurde eröffnet mit Gesang und Gebet von Br. John C. Birky. Dann wurde die 6. Frage wieder aufgenommen und reichlich besprochen, und folgende Antwort angenommen:

Antwort; Das Wort Gottes lehrt, daß göttliche Heilung der Lehre Jesu und seiner Apostel gemäß ist, aber nicht wie in diesen Tagen von einigen gelehrt wird; nämlich, wir glauben, daß alle Heilung von Gott kommt und daß keine Heilung geschieht ohne von Gott. Und weil seine Wege unerforschlich und höher sind als unsere, Jes. 55, 8.; Röm. 11, 33., so glauben wir, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, Röm. 8, 28; darum, wenn der liebe Gott seine Kinder durch Krankheit oder irgend eine Trübsal führt, Matth. 25, 36—40.; Phil. 2, 26. 27.; so befehlen sie sich in seine Hände, und sind aufgegeben in seinen Willen, nach der Lehre und dem Exempel unseres Erlösers und seiner Apostel, Matth. 6, 10., Matth 26, 39.; 1. Joh. 5, 14. Thun auch zugleich ihr Teil durch Anwendung von Mittel; 2. Kön, 20, 7.; 1. Tim. 5, 23.

Wir finden auch nach Joh. 9, 3. und Joh. 11, 4., daß Krankheit zur Ehre Gottes, und Verherrlichung seines Namens, sowie auch zum Nutzen der Menschen dienen.

Alle Fragen wurden im Geist der Liebe und Verträglichteit und unter Gottes Segen, zur Erbauung der Anwesenden besprochen; dann wurde der Bericht von dem Komitee, welches in Johnson Co., Iowa, arbeitete, gelesen und angenommen.

Der Bericht von C. R. Gerig wurde dann gelesen und angenommen, und beschlossen, ferner zu arbeiten wie im verflossenen Jahr. Bericht von dem "Western Relief Commitee" wurde vorgelesen und angenommen.

Eine Bitte von Br. John Smith von Metamora, Ill., in Bezug auf Peter Kopp von Pekin, Ill., wurde dann der Konferenz vorgelesen und beschlossen den Rat der Gemeinde zu bestätigen, nämlich daß er nicht mehr als ein Lehrer oder Bruder bei der Gemeinde anerkannt würde, sowie auch diejenigen, die mit ihm gehen, oder ihnen forthelfen.

Die Frage, in Bezug der Allemeinen Konferenz wurde dann aufgenommen und beschlossen, daß die Aeltesten 3 Delegaten erwählen, um der „Preliminary Meeting" beizuwohnen. Beschlossen, die nächste jährliche Konferenz, so der Herr will, bei Wayland, Henry Co., Iowa, abzuhalten.

Beschlossen, daß wir als Besucher unseren innigsten Dank aussprechen für die Liebe und freundliche Aufnahme, die uns während des Besuches von der Gemeinde erzeigt wurde. Nach einigen kurzen Schlußbemerkungen und Gebet von Br. E. M. Hartman wurde die Konferenz mit Gesang und Segensspruch geschlossen.

Folgende Aeltteste, Lehrer und Diakonen waren anwesend:

Aeltteste.

S. Gerig, Wayland, Iowa.
E. M. Hartman, Washington, Ill.
M. A. Mast, Walnut, Creek Ohio.
J. Kurtz, Ligonier, Ind.
Joseph Bürky, Tiskilwa, Ill.
Joseph Schlegel, Milford, Neb.
Andrew Oesch, Aurora, Neb.
J. C. Birky, Hopedale, Ill.
Christian Rediger, Aurora, Neb.

Diener am Wort.

Joseph H. Birky, Wisner, Neb.
John Steckly, Hartford, Kans.

Daniel Nafziger, Minier, Ill.
Jakob D. Birky, Wisner, Neb.
Jakob Stauffer, Milford, Neb.
Joseph Schrock, Thurman, Neb.
Levi D. Miller, Berlin, Ohio.
J. J. Zimmerman, Inman, Kans.
Joseph Gascho, Seward, Neb.
Ammon E. Stolzfuß, Lund, Kans.
Peter Summer, Washington, Ill.
Christian Beller, Schickley, Neb.
Benj. F. Harkler, East Lynn, Mo.
Levi J. Miller, Garden City, Mo.
Joseph Litwiller, Tremont, Ill.
Joseph Rediger, Milford, Neb.
P. P. Herschberger, Milford, Neb.
Christian King, Deer Creek, Ill.
Samuel Gerber, Groveland, Ill.
John P. Smith, Gridley, Ill.
Christian Scherz Eureka, Ill.
Daniel Graber, Noble, Iowa.

Diatonen.

Christian C. Schrock, Sheldon Kans.
J. B. Yoder, Kalona, Iowa.
Noah Mast, Suger-Creek Ohio.
N. E. Roth, Milford, Neb.

Die Schreiber.

Bericht

der südwestlichen Penna. S. S. Konferenz, gehaltenim Masontown M. H. am 13. und 14. Oktober 1897.

Die Konferenz trat in Sitzung um 7.00 Uhr abends. Nach Gesang las Br. G. D. Miller Ps. 27, knüpfte daran Bemerkungen und leitete im Gebet.

Br. J. A. Neßler wurde als Vorsitzer und G. D. Miller als Gehilfe erwählt, S. G. Shetler und E. J. Berkey als Schreiber, D. L. Dürr als Schatzm. Abr. Metzler fiel es zu, den Fragenkasten zu besorgen. D. H. Bender, L. A. Blough und A. D. Wenger wurden erwählt als Komitee, Beschlüsse niederzuschreiben.

J. A. Dürr begrüßte die Konferenz-Versammlung. Er sprach über den wahren Zweck der Konferenz und die Ermutigungen, die wir durch Gebet erhalten.

A. R. Zook antwortete auf die Begrüßung.

Das erste Thema war „Junge Leute für Christum" und wurde behandelt von S. G. Shetler. Er richtete die ernste Ermahnung an die jungen Leute, ihrem Gott getreu zu sein. Er sagte, das Thema sollte sein: „Junge Leute *bei* Christum", anstatt *für* Christum." Wenn wir bei ihm sind werden wir wie er. (1) Im Denken, (2) im Reden, (3) im Thun, (4) im Aussehen.

Br. D. H. Bender sprach dann über die Erlösung der Jungen, nicht nur vom Tode sondern zu einer lebendigen Thätigkeit. Leben, Sprechen und Thun, alles für Christum.

Warum gerade *junge* Leute? Alle sollen für Christus leben, die Alten sowohl wie die Jungen.

1. Weil es leichter ist, in der Jugend zu kommen. Die Jugendzeit ist die beste Zeit, dem Herrn zu dienen.

2. Weil man besseren Erfolg hat, wenn man in der Jugend schon etwas beginnt. Viele leiden Not, weil sie zu spät begonnen.

3. Weil wir in der Jugend ein besseres Gedächtnis haben wie in späteren Jahren und darum unser Gedächtnis bereichern können mit Dingen, die uns helfen den Kampf gegen die Sünde besser zu führen. Wer sich von Jugend auf daran gewöhnt kann die Anfechtungen und Prüfungen besser ertragen.

4. Um glücklich zu sein im Alter. Viele vergeuden ihr Leben im Dienste des Satans.

Es giebt Dinge, die wir nie wieder gut machen können. Es giebt Narben, die nie ganz verwachsen. Wie man den Samen, den man auf ein Feld säet, niemals allen wieder auflesen kann, daß er nicht aufgeht, so kann man auch nicht alle bösen Thaten wieder gut machen. Es giebt manche, die im Alter von vierzig Jahren nicht recht glücklich sein können, obgleich sie sich gerettet wissen, weil sie ihre Jugendzeit vernachlässigten.

Morgensitzung 14. Okt.

wurde eröffnet mit Gesang. Br. Alex. Weaver las Psalm 1. und leitete im Gebet.

„Beweggründe, die Bibel zu lesen" war das Thema, über das Br. John Brillhart redete. Der Wissensdurst in uns, das Verlangen, mehr von Gott zu wissen, spornen uns an die Bibel zu lesen. Durch das Wort Gottes ist eine Verbindung hergestellt zwischen Gott und den Menschen. Der Mensch ist nie zufrieden. Je mehr wir wissen, desto mehr wollen wir noch lernen und erfahren.

Br. Abram Metzler sprach weiter über denselben Gegenstand. In der Bibel finden wir den Willen Gottes aufgezeichnet, und den Plan der Erlösung. Wenn wir immer zu Gott reden und nicht lesen was Gott uns zu sagen hat in der Bibel, so werden wir bitten um das, was für uns nicht gut ist. Wir sind vor Gott dafür verantlich, wenn wir einen falschen Glauben haben. In der Familie, wo die Bibel recht gelesen wird, wird Frieden einkehren. Wir müssen die Bibel auch lesen, um andere unterrichten zu können. Wie können wir andern das Wort Gottes lehren, wenn wir selber nichts von Gott wissen?

Auch in der allgemeinen Besprechung des Gegenstandes wurde noch mancher gute Gedanke ausgesprochen.

„Hilfsmittel beim Bibellesen" war der nächste Gegenstand. John Zook las ein Referat darüber, geschrieben von J. B. Smith.

L. A. Blough zeigte dann verschiedene Beweggründe zum Bibellesen. Hilfsmittel beim Bibellesen sind: eine Bibel, die die Parallelstellen giebt, eine gute Concordanz usw. Man sollte nicht die Bibel lesen, nur zu sehen wie bald man durch dieselbe kommen kann.

Es wurde dann ein Aufsatz gelesen von Schw. Anna Miller über das Thema: „Ist Absonderung von der Welt notwendig zu christlicher Frömmigkeit?" Ein anderes Referat darüber las Aaron Louds, dann folgte eine allgemeine Besprechung.

L. C. Hansaker sprach über das Thema: „Was ist Gebet?" und zeigte, daß es mehr ist als man gewöhnlich denkt. Bibellesen und Gebet gehen gewöhnlich miteinander, denn durch Forschen in der Schrift lernen wir recht zu beten. Abraham, Elias und Elisa und andere waren große Gebets-Männer. Wenn wir beten müssen wir auch glauben.

Der nächste Redner über dasselbe Thema war H. H. Gelnett. Ein Taubstummer schrieb auf die Frage: „Was ist Gebet?" die Worte: „Das Verlangen des Herzens."

Bei der allgemeinen Besprechung wurde gesagt, daß alle Christen das Gebet nötig haben zu ihrem Wachstum.

Das Gebet muß vom Herzen kommen. Dann ist es Gott angenehm mag nun der Beter in der Küche sein, oder auf der Landstraße etc.

Gebet ist mehr als Wortemachen. Im Gebet schenken wir uns Gott und Gott schenkt sich uns.

Die Berichte der Sonntagschulen wurden dann gelesen und ließen erkennen, daß das Werk Fortschritte macht.

Zehn Schulen berichteten. Sie haben durchschnittlich sieben Monate Schule im Jahr mit 87 Lehrern und 968 Schülern. Im Durchschnitt waren 67 Lehrer und 565 Schüler anwesend. Die Kollekten beliefen sich auf $156.73. Die Ausgaben auf $123.70. Acht von den Schülern schlossen sich während des Jahres der Gemeinde an.

Nachmittag-Sitzung.

Nach dem Gesang wurden eine Anzahl Fragen besprochen, dann kam das Thema: „Zwecke der Sonntagschule" zur Erörterung durch Br. A. R. Zook. Er zeigte, wie die ersten Schulen gehalten wurden und wie sie ein Ende nahmen mit dem Tode ihres Gründers. Wir müssen auch in die Häuser gehen, daß wir die Alten erreichen sowohl wie die Jungen.

Die Lektionen sollen zu Hause studiert und gelernt werden. In der Sonntagschule sollen sie nur überhört werden.

E. S. Miller sprach weiter über den Gegenstand. Er sagte: „Die Bibel verspricht uns keine Belohnung für Entschuldigungen. Wir müssen das reine Wort Gottes lehren, um Seelen zu gewinnen. Wir müssen die Alten sowohl wie die Jungen lehren.

Bei der allgemeinen Besprechung wurde gesagt, der Zweck der Sonntagschule solle nicht nur der sein, Gemeindeglieder zu machen, sondern die Seelen zu Christum zu führen.

Phil. Sezler sprach über das Thema: „Was ist erforderlich zu einer Mustersonntagschule." Er sagte, daß der Vorsteher und die Lehrer alle Leute sein müßten, die bei den andern in guter Achtung stehen, und denen nichts Böses nachgesagt werden kann. Die Kleinsten sollten die besten Lehrer haben. Die Abteilung für die Kleinen sollte in einem besonderen Zimmer sein. Der Sonntagschullehrer sollte es nicht an Abwechslung fehlen lassen.

Br. M. C. Herschberger sprach weiter über den Gegenstand. Er zeigte in welcher Lage sich das Arbeitsfeld befände und daß der wahre Geist der Liebe und die rechten Beweggründe vor allem notwendig seien.

Ueber das Thema „Wie man die Teilnahme der Kleinen erwecken kann" las Schw. Anna Dürr einen Aufsatz, geschrieben von Schw. Berkey. Ein anderer Aufsatz über den Gegenstand wurde gelesen von Ada Louds.

„Wie notwendig Aufrichtigkeit ist bei der Sonntagschul-Arbeit", wurde besprochen von Br. Edward Miller. Er zeigte, daß Aufrichtigkeit in der That notwendig sei, weil Gott treu und gerecht ist und Heuchler nicht gebrauchen kann zu seiner Arbeit. Sind Wölfe, die in Schafskleidern kommen, aufrichtig? Es zeige keine Aufrichtigkeit, wenn man während der Woche flucht und unpassende Reden führt und dann am Sonntag lehrt, daß dieses Sünde sei. Die Schüler beobachten den Charakter des Lehrers.

Br. J. A. Neßler setzte die Besprechung dieses Gegenstandes fort. Er gab Beispiele von Unaufrichtigkeit. Gott können wir nicht verführen, deshalb sollten wir aufrichtig wandeln vor Gott und Menschen.

Frage. — Wie sollte man sich auf die Sonntagschule vorbereiten?

Antwort. — Von Herzen. Man lese die Schriftabschnitte täglich zur Hausandacht.

F. Sollte Absonderung von der Welt und Weltlosigkeit in der Sonntagschule gelehrt werden?

A. Ja; man lehre die ganze Wahrheit.

F. Sollte der Vorsteher der S. S. auch eine bestimmte Klasse haben?

A. Er sollte nicht.

F. Was sollte man thun, wenn nicht genug Lehrer in der S. -Schule sind?

A. Man vereinige die Klassen. Auf keinen Fall sollte man eine unbekehrte Person lehren lassen.

F. Sind Lehrerversammlungen der Sonntagschule von Nutzen?

A. Wenn sie auf die rechte Weise geleitet werden.

F. Kann Weltlosigkeit und Absonderung von der Welt mit Erfolg gelehrt werden an neuen Orten und in Missionen?

A. Ja. Ein wahres Evangelium kann überall mit Erfolg gepredigt werden, in der Stadt sowohl wie auf dem Lande. In der Stadt nimmt es etwas länger, bis sich die Leute an die Grundsätze gewöhnen, weil sie dort nicht damit bekannt sind wie vielfach auf dem Lande. Man muß darum da etwas mehr Geduld haben.

Abend-Sitzung.

Die Beschlüsse wurden gelesen.

„Das Feld und was es nötig hat", wurde besprochen von E. J. Berkey und A. D. Wenger. Es wurde gesagt, daß man das Feld nicht nach Ackers rechnen kann. Es ist die ganze Welt.

Nur die Hälfte der Einwohner der Ver. Staaten besuchen Kirchen, und nur etwa ein Drittel sind regelmäßige Kirchengänger. Die niedrigen Volksklassen werden vernachlässigt und die Kluft zwischen den oberen und unteren Klassen wird immer größer. Es sollte mehr Selbstverleugnung geübt werden.

Der Vorsitzer hielt die Schlußrede. Er sprach von den Opfern, welche die bringen, die ihre Freunde verlassen, nicht nur auf einige Tage, sondern auf lange Jahre, oder fürs ganze Leben, und dort in den Heidenländern einem ungesunden Klima ausgesetzt sind, alles das um den Armen das Evangelium zu predigen. Wir sollten willig sein, uns von etwas Geld zu trennen, um sie zu unterstützen.

Es wurde eine Kollekte erhoben. zur Bestreitung der Unkosten. Der Ueberschuß sollte für die Missionssache verwendet werden.

S. G. Shetler, } Schreiber.
E. J. Berkey, }

Singet dem Herrn ein neues Lied.

Ein neues Lied! Auf, laßt uns singen!
Das Wort im Fleisch! Ein Kind geboren!
Es kam zu retten, die verloren.
Ein neues Lied—
Durch alle Regionen,
Wo Menschen und wo Engel wohnen,
Da soll's aus tiefstem Herzen klingen!

So weit in Volk und Familie, in Haus und Herz die frohe Kunde von dem Fleisch gewordenen Wort gedrungen ist und die Süßigkeit dieser hehren Botschaft empfunden worden, da regt sich's zur Weihnachtszeit in der menschlichen Brust wie ein sanftes, wunderbares Drängen, zu singen von der herzlichen Barmherzigkeit unseres Gottes, durch welche uns besucht hat der Aufgang aus der Höhe. Wer zählt die Lieder alle voll freudiger Begeisterung, die gedichtet und in Musik gesetzt wurden, seit der Herr im Fleisch erschien? Jedes Jahr bringt eine neue Menge derselben. Die Kunst bietet ihre besten Kräfte auf, um im Weihnachtslied die kindliche Freude an dem Sohn, der uns gegeben ist, würdig entfalten zu helfen. Und von Jahr zu Jahr hebt sich der Sang in reineren Tönen und schwillt in mächtigeren Chören empor, gleichsam im edlen Wettstreit, dem herrlichen, majestätischen Seraphgesang näher zu kommen, der auf Bethlehems nächtlicher Flur in die Herzen der schauernden Hirten erklang.

„Singet dem Herrn ein neues Lied," mahnt der Prophet, indem er weissagt von dem kommenden Heil seines Volks und aller Welt. Ja, wer wollte nicht singen unter denen, die an seinen Namen angestimmt zu Bethlehem, damit wir es weiter singen könnten. Hinein in das Dunkel und den Schatten, der die Völker bedeckte, erschallte die himmlische Melodie. Aus dem klagenden Moll des Alten, des Harrens und Hoffens schlägt es um in das freudige, kräftige Dur des Neuen: Denn euch ist heute der Heiland geboren!

Was der alter Väter Schar
Höchster Wunsch und Sehnen war,
Was sie fern im Dunkeln sah,
Heil uns, ist im Lichte da!

Im göttlichen Dreiklang vernehmen die seufzenden Völker den ersten, herrlichen, vollen Akkord: „Ehre sei Gott in der Höhe,—Friede auf Erden,—den Menschen ein Wohlgefallen!"

Und wie's die Engel eingeleitet, so hat sich's fortgepflanzt und dringt weiter von Volk zu, von Herz zu Herz, bis seine Tonwellen anschlagen an den fernsten Gestaden des Erdkreises; bis laut rufen die Wüsten samt den Dörfern, da Kedar wohnet; bis jauchzen, die im Felsen wohnen und rufen von den Höhen der Berge. Die Heiden, die auf den Inseln wohnen und ferne am Meer, die sein geharret, wenn ihre Götzen vor dem Jesuskindlein in den Staub sinken und das Evangelium ihre Herzen frei und glücklich macht, — sie nehmen mit williger Begeisterung die Melodie des neuen Liedes auf. Und so ungefüge auch ihre Sprachen, so unmelodisch ihre Stimmen seien, sie singen's: von vergangener Nacht und von dem hellen Tag des Heils, der für sie angebrochen. Und reiner und klangvoller werden Zunge und Laut von dem Inhalt des neuen Liedes geläutigt, veredelt und für das Himmels-Halleluja himmlisch gestimmt.

Aber auch wir vernehmen, und uns gilt Jahr um Jahr am Weihnachtsfest die göttliche Mahnung: „Singet dem Herrn ein neues Lied!" Wie viel Ursache ist nicht hierzu! Wir vernehmen, wie seine Boten weiter hineingedrungen sind ins Dunkel des Heidentums, wie der milde Schein des Weihnachtssternes ein weiteres Stück des Landes gen Mitternacht beleuchtet.

Und uns selbst hat das gottselige Geheimnis alltäglich neue Gnadenwunder ausgestrahlt. Mit jedem neuen Weihnachtsfest drängt sich's uns überwältigender auf die Seele, wie tief sich der Höchste hier neiget. Aufs Neue

Steht der Geist vor Andacht still,
Und erkennt und ermißt,
Daß Gottes Lieb unendlich ist.

So laß uns denn, lieber Leser, auch an diesem Weihnachtsfest mit tiefer Inbrunst und frohem Herzen zur Krippe nahen und dem Kindlein, unschuldvoll und liebreich, ein neues Lied singen! Ein neues Lied des Dankes dem Herrn für sein unendliches Erbarmen, das er mit uns gehabt für seine große Treue, die täglich an uns neu war; ein neues Lied der Huldigung und Weihe unserem König, zu neuer Ergebung und neuem Gehorsam.

Menschenfreund Jesus! dich lieb ich,
Dich will ich erheben!
Laß mich doch einzig
Nach deinem Gefallen nun streben!
Herr nimm mich hin,
Hilf mir in kindlichem Sinn
Ewiglich dir nur zu leben.

Es soll klingen mit neuer Inbrunst und Begeisterung, auf neuen Herzenssaiten, in neuen reinen Tönen der Liebe, mit neuer Bekenntnistreue und neuer Freudigkeit. So töne und schalle es fort, das neue Lied der Erde, bis es übergeht ins neue Lied des Himmels, das die Vollendeten dem Lamme singen im ewigen Leben! (Ausgew.)

Bericht

über die vierteljährliche Versammlung der mennonitischen S. S. Mission, gehalten am 28. Oktober 1897 zu Paradise, Lancaster Co., Pa.

Die Versammlung wurde eröffnet um 9.15 Vorm. mit Gesang, Lesen eines Schriftabschnittes und Gebet.

Br. J. W. Weaver von Spring Grove wurde als Vorsitzer erwählt.

Br. C. M. Brackbill hielt die Predigt, weil Aelt. Eby, der die Predigt halten sollte, wegen anderer Bestellungen nicht zugegen sein konnte. Er sprach über Apstg. 19, 21 und machte uns darauf aufmerksam wie wir uns dem Willen Gottes beugen müssen. Paulus lernte unterscheiden zwischen dem, was aus ihm selbst kam, und dem, was von Gott kam. Er durfte Rom sehen, aber als ein Gebundener. Wenn uns Gott beruft, und es ist nicht gerade nach unserem Geschmack, so sollten wir uns demütig unter seinen Willen beugen, daß er uns gebrauchen kann zu seiner Ehre, und als Werkzeuge Seelen zu retten.

Der Predigt folgte ein Gebet von Br. J. K. Brubacher.

Es waren vier Schulen vertreten, die unter der Aufsicht der Mission stehen und die Vorsteher derselben gaben jeder einen kurzen Bericht über seine Schule.

Br. J. M. Herr von Cumberland Co., las einen Aufsatz über „Persönliche Verantwortlichkeit". Darin wies er hin wie wir alle einen Einfluß auf andere ausüben, zum Guten oder zum Bösen. Niemand kann die Tragweite einer That, oder eines einzigen kleinen Wortes übersehen.

Bei der folgenden allgemeinen Besprechung wurden noch einige wichtige Punkte berührt.

Nach Gesang wurde die Versammlung aufgehoben bis 1.30 nachm.

Um 1 Uhr war das Haus bereits voll und man sang bis die Versammlung ihren Anfang nahm.

Nach Gebet wurden die alten Beamten für das nächste Jahr wieder gewählt.

Br. J. K. Brubacher predigte über 1. Thess. 2, 18. „Und Satan hat uns verhindert." Die scheinbaren Hindernisse im Leben helfen uns oft zu unserem schließlichen Erfolg. Hindernisse erwecken die in uns schlafenden Kräfte. Man hörte der Predigt zu mit großem Interesse.

Das Thema „Uebersehene Thatsachen" wurde besprochen von Noah H. Mast und J. M. Kreider. Während der Besprechung machten uns die Brüder darauf aufmerksam, daß wir gerne manche Dinge übersehen, auch solche, die von Wichtigkeit sind.

Aelt. Eby war während des Nachmittags gekommen und hielt einen Vortrag.

Br. J. R. Buckwalter machte den Vorschlag, daß ein Komitee ernannt werde das einen Plan erdenken soll, welcher die Leute in den Bergen unterstützt sich weiter zu helfen.

Vorsteher Mellinger ernannte das Komitee bestehend aus fünf Personen. Auch ernannte er zwei Personen, die Rechnungen des Schatzmeisters zu vergleichen.

Die Versammlung war interessant, nahm einen guten Verlauf und wir hoffen, daß alles zur Ehre Gottes gedient hat.

Amos A. Neßler, Schreiber.

— Zwiebeln gegen Schnupfen und Catarrh. — Es scheint wenig bekannt zu sein, daß gewöhnliche Kochzwiebel sich als eins der besten Mittel gegen den besonders im Frühjahr und Herbst so häufig herrschenden Schnupfen und Husten bewährt. Die Zwiebeln werden geviertelt, mit Kandiszucker und noch besser mit ungehopfter Bierwürze gedämpft, und von dem Safte alle zwei Stunden ein kleiner Theelöffel voll genommen. Diesen eingekochten Saft sollte man in gut verkorkten Gläsern im Hause vorrätig halten.

Anmut, Geist und Liebenswürdigkeit
Sind Dir allezeit zu eigen;
Hoffentlich bist Du auch heut bereit,
Dich im besten Licht zu zeigen!

Herold der Wahrheit.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Elkhart, Indiana, 15. Dezember.

Herold der Wahrheit, Ein Dollar per Jahr.
Herald of Truth, Ein Dollar per Jahr.
Beide Blätter an eine Adresse $1.50 per Jahr.
Herold der Wahrheit und Christlicher Jugendfreund (wöchentlich) an eine Adresse $1.80 per Jahr.

Der Herold der Wahrheit ist das Organ der folgenden mennonitischen Konferenzen:
1. Lancaster, Pa.
2. Oestlicher Distrikt (Franconia).
3. Franklin Co., Pa. und Washington Co., Md.
Mifflin Distrikt, Pa.
5. Südwest Pennsylvania.
6. Virginia.
7. Ohio.
8. Ohio.
9. { Indiana (Frühjahr). Indiana und Michigan (Spätjahr).
10. Canada.
11. Illinois.
12. Westlicher Distrikt.
13. Missouri.
14. Kansas und Nebraska.
15. Nebraska (deutsche) Conferenz.
16. Minnesota Distrikt.
(*Amish-Mennonitische.)

— Hat Euer Nachbar einen **Familien-Kalender** für 1898? Wenn nicht, dann könntet Ihr ihm vielleicht einen verkaufen! Er kostet nur 6 Cents.

— Nun ist eine gelegene Zeit um für den „Herold der Wahrheit" zu abonnieren. Jede Familie sollte unbedingt ihr eigenes Gemeindeblatt im Hause haben. Durch ein solches Blatt wird man mit der Bruderschaft und ihrem Wirken bekannt, und das weckt Interesse für dieselbe.

—Der **Familien-Kalender** für 1898 ist jetzt fertig! Ein Exemplar davon sollte in jeder Mennonitenfamilie sein.

Preise:

100 Exemplare, (Fracht oder Expreß nicht bezahlt),.....$3.00
100 Exemplare, portofrei, ... 4.00
25 Exemplare, portofrei,..... 1.00
12 Exemplare, portofrei,..... .50
1 Exemplar, portofrei,..... .06

Sehr günstige Preise bieten wir Agenten, welche große Bestellungen einsenden. Man adressiere:

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Zum Nachdenken.

Welche Höhen und Tiefen entdeckt in sich selbst, wer sich selbst erkennt.— Täglich lern, von Lebenden sterben, von Sterbenden leben.— Stärker jeden Morgen, bescheidener jeden Abend! — Jeder treue Freund sei dir Pfand der Freundlichkeit Gottes.— Wer das Beste will, muß oft das Bitterste kosten. — Sammle in ruhiger Zeit für die ruhelosen Zeiten die Kräfte.— Wolken bedecken wohl — und vernichten doch nie die Sonne.— Lerne täglich mehr durch das Sprechen anderer — schweigen. —Mache Arbeit zur Lust, so wird die Ruhe zur Wonne. — Nichts verdirbt uns mehr, als das stille Fliehen vor uns selber.— Lerne hören, Freund, — so lernst du prüfen und sprechen.— Millionen Wege sind offen dem Herrn, dich zu segnen.— Nach Lavater.

Eine Gemse mit hölzernem Bein.

Eine zierliche kranke Gemse befand sich kürzlich für längere Zeit im Tierspital in Bern zur Behandlung. Als alle Mittel nichts halfen, entschloß man sich endlich zur Amputation des wunden Gliedes, und zur Anbringung eines künstlichen Fußes oder Unterschenkels. Kein geringerer als der Sohn des neulich verstorbenen schweizerischen Bundespräsidenten hat diese Gemsenoperation ausgeführt, Dr. F. Schenk. Es war sehr possierlich anzusehen, als der Felsengänger zuerst sich des künstlichen Anhängsels zu entledigen und den „Holzpantoffel" fortzuschleudern suchte, bis er endlich begriff, daß man doch darauf marschieren könne. Die glücklich operierte und kurierte Gemse befindet sich gegenwärtig in Chaurdefonds, dem größten Dorfe der Schweiz, denn es hat 25,000 Einwohner, die sich mit Uhrenmachen beschäftigen.

Sonntagschul-Lektionen.

12. Lektion — 19. Dezember.— Johanni Botschaft der Erlösung. — 1. Joh. 1, 5—10 und 2, 1—6.

(Zum Auswendiglernen Vs. 8—10.)

Haupttext: So wir aber unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, daß er uns die Sünden vergiebt und reiniget uns von aller Untugend.—1. Joh. 1, 9.

Einleitung.

Zeit. — Nach Farrar wurde diese Epistel etwa 97 n. Chr. geschrieben. Andere Bibelausleger setzen sie auf 70 n. Chr.

Ort — Entweder zu Ephesus in Kleinasien oder auf Patmos, eine Insel im Mittelländischen Meer.

Die Epistel. — Die erste Epistel Johanni ist für die Christen im allgemeinen aber ganz besonders für die Heidenchristen in Kleinasien, geschrieben. Es ist wahrscheinlich, daß es seinem Evangelium als Ergänzung hinzugethan worden sollte. Es sind wenigstens fünfunddreißig gleichlautende Schriftstellen in dem Evangelium und der Epistel. — *Farrar.*

Inhalt. — Der Inhalt des Evangeliums Johanni ist, der Sohn Gottes; Inhalt der Epistel ist, die Kinder Gottes. Der Inhalt der Epistel zerfällt in zwei Teile. Der erste (Kap. 1 und 2) zeigt uns die Familie mit ihrem Vater; der zweite Teil (Kap. 3—5) zeigt uns die Familie in ihrem Wandel auf Erden.

Zur täglichen Hausandacht.

M. (13. Dez.) Johanni Botschaft der Erlösung. — 1. Joh. 1, 5. bis 2, 6.
D. Alle haben gesündiget. — Röm. 3, 19—26.
M. Folgen der Sünde. — Jes. 59, 1—9.
D. Rückkehr zum Herrn. — Hosea 14.
F. Das Leben durch Jesum. — Röm. 5, 12—21.
S. Ein vollkommenes Opfer. — Heb. 10, 12—28.
S. Fähig zu retten. — Heb. 7, 19—28.

13. Lektion — 26. Dezember.

Wiederholung des vierten Quartals.

Haupttext: Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. — Joh. 3, 16.

Zeit. — Die Lektionen dieses Quartals aus der Apostelgeschichtebeginnen mit der letzten Reise Pauli nach Jerusalem, 58 n. Chr. und beschließen mit den ersten zwei Jahren seiner Mission in Rom, 62 n. Chr.; erstrecken sich daher über einen Zeitraum von vier Jahren. Die Episteln, aus denen verschiedene Lektionen genommen sind wurden geschrieben zwischen 62 und 97 n. Chr.

Orte. — Jerusalem, Cäsarien, das Mittelländische Meer und Rom sind die Orte, wo die Begebenheiten dieser Lektionen sich zutrugen.

Leselektion: 1. Joh. 5, 1—15.

Weihnachten.

Gottes Liebe in der Gabe Seines Sohnes — 1. Joh. 4, 9—16.

Wiederholung der Titel, Haupttexte usw.

Lekt.	Titel.	Haupttext.	Zeit.	Ort.	Praktische Winke.
I.	P. l. Reise n. Jerusalem.	Ich bin bereit, nicht allein mich binden.	58 n. Chr.	Eine Reise.	Gottes Wille sollte immer den Vorzug haben.
II.	P. als G. zu Jer	Leidet er aber als ein Christ, so.	58 „ „	Jerusalem.	Wir können mutig sein, wenn wir im Recht sind.
III.	P. v. d. röm. Landpfleger.	Fürchte dich nicht, ich bin mit dir.	58 „ „	Cäsarien.	Der Mensch denkt, Gott lenkt.
IV.	Paulus vor Agrippas.	Darum, wer mich bekennet vor den.	60 „ „	Cäsarien.	Die Wahrheit führet vor Könige.
V.	P. Reise und Schiffbruch.	Darum, lieben Männer, leib unverzagt.	60 „ „	Das Meer.	Gottes Pläne müssen ausgeführt werden.
VI.	P. zu Melite und Rom.	Wir wissen aber, daß denen, die Gott.	61 „ „	Melite und Rom.	Gott führt seine Kinder mit unfehlbarer Hand.
VII.	P. predigt in Rom.	Ich schäme mich des Evangelii von.	61 „ „	Rom.	Die Bibel ist die Waffe der Prediger.
VIII.	Christl. Waffenrüstung.	Seid stark in dem Herrn, und in der.	62 „ „	Rom.	Unsere Waffen sind nicht fleischlich.
IX.	Wichtige Warnungen.	So leid nun mäßig und nüchtern.	64 „ „	Babylon.	Ich muß vor Gott Rechenschaft ablegen.
X.	Christi N. eine Erhöhung.	Ein Zeitiger sei gefinnet, wie.	63 „ „	Rom.	„Wer sich selbst erniedrigt, soll erhöhet werden."
XI.	P. letzte Worte.	Ich habe einen guten Kampf gekämpfet.	66 „ „	Rom.	Treue Predigt gegen das Böse thut not.
XII.	Johanni Bot. der Erlösung.	So wir aber unsere Sünden bekennen.	97 „ „	Ephesus od. Patmos.	Unser Leben ist ein Beweis, ob wir vor Gott recht stehen.

Anmerkung. — Die Tabelle sollte gut eingeprägt werden, damit sie von den Klassen oder der ganzen Sonntagschule schnell gesagt werden kann.

Der christliche Charakter.

In einer kurzen Wiederholung der Lektionen des vierten Quartals finden wir, daß in jeder Lektion ein Charakterzug des christlichen Lebens enthalten ist.

Lekt. I. — Pauli letzte Reise nach Jerusalem zeigt uns wie Paulus von seinen Freunden scheidet. Er zeigt zu jeder Zeit vollkommene Hingabe; nicht nur willens gebunden zu werden, sondern auch zu sterben um Jesu willen.

Lekt. II. — Paulus als Gefangener zu Jerusalem führt ihn uns vor, wie er von der Gemeinde freundlich empfangen, dann später jedoch überfallen und nur mit Mühe durch römische Soldaten dem Tode entrissen wurde. Als er auf der Treppe steht, erzählt er seine Bekehrung und legt Zeugnis ab für seine Gemeinschaft mit Gott.

Lekt. III — Paulus vor dem römischen Landpfleger verteidigte seinen Charakter und zeigte seinen unwandelbaren Glauben an Christum. In einer privaten Unterredung zeigte er Mut, indem er ihm Gerechtigkeit, Mäßigkeit und Gericht vorhielt.

Lekt. IV. — Paulus vor Agrippas. Hier wiederholt Paulus die Geschichte seiner Bekehrung und liefert Zeugnis von Christo und seiner Verföhnung.

Lekt. V. — Pauli Reise und Schiffbruch war eine Erfahrung auf dem Mittelländischen Meere in einem Sturme, der den Leuten den Tod vor Augen führte. Hier zeigt er seine Fröhlichkeit in Verhältnissen, wo man es am wenigsten erwartet hätte, wo es anders jedoch von großem Werte war.

Lekt. VI. — Paulus zu Melite und Rom bietet ihm zweimal Gelegenheit dem Herrn seine Dankbarkeit zu zeigen, daß Er ihn auf seinen Reisen erhalten hat. Auf Melite wurde er vom Tode errettet als ihm die giftige Otter an die Hand fuhr; als er sich Rom nahete wurde er von Brüdern begrüßt und getröstet, wie es nur liebe Brüder können.

Lekt. VII. — Paulus predigt in Rom, wenn er gleich in seinem Gebinge bleiben muß und an einen Kriegsknecht gekettet ist. Das zeigt uns, daß er ein Lehrer war, der seine Aufgabe erfüllte auch wenn sich ihm Widerwärtigkeiten entgegen stellten. Zwei Jahre unterrichtete er in diesen Umständen in der Lehre des Evangeliums.

Lekt. VIII. — Christliche Waffenrüstung stellt uns den Christen bildlich dar als einen Kämpfer. Er soll gewappnet und gerüstet sein gegen die Sünde zu kämpfen und dadurch der Menschheit zum Segen zu werden, statt seine Mitmenschen als Soldat mit dem Schwerte zu vernichten.

Lekt. IX. — Heilsame Warnungen führt uns vor Augen wie die Christen leben als sie noch im Heidentum waren; dagegen wie der Christ aufrichtig, tugendhaft und mäßig wandeln soll.

Lekt. X. — Christi Niedrigkeit und Erhöhung zeigt uns Jesum, wie er sich aller Ehre und Herrlichkeit entäußert, Knechtsgestalt annimmt und sich erniedriget bis zum Tode am Kreuz. Sein Beispiel lehret uns Selbstverleugnung und zeigt Uneigennützigkeit im Dienste des Herrn.

Lekt. XI. — Pauli letzte Worte wurden wahrscheinlich hinter verschlossener Kerkerthüren geschrieben, welche Thüren sich bald zum Schaffot öffnen sollten. Er liefert diesen letzten Auftrag seinem geliebten Sohne des Evangeliums und ermahnt ihn zur Treue in dem Werke des Herrn.

Nachrichten aus den Gemeinden.

Shipshewana, Ind., 25. Nov. 1897.— Br. Sam. Miller von McPherson Co., Kan., kam am 7. November hierher und blieb bis zum 14. während welcher Zeit er Versammlungen hielt. Er predigte achtmal und es freute uns, den lieben Bruder in der Gemeinde zu sehen wo er vor vierundzwanzig Jahren als Glied aufgenommen wurde. Der Herr segne ihn überall in seinem Wirken. Kor.

Bellefontain, Ohio, 3. Dez. 1897. — Br. Levi Miller und Gattin von Caß Co., Mo., kamen am 13. Nov. zu uns. Der Bruder predigte und Gott segnete das Wort. Sechs Personen wurden gläubig. Wir älteren Christen sollten ihnen ein gutes Vorbild sein, damit sie sehen, daß die Religion Jesu Christi etwas Wirkliches ist. Einen besonderen Eindruck machte die letzte Predigt des Bruders. Sein Text war: Darum seid bereit, denn ihr wisset nicht, wann des Menschen Sohn kommt." Dies gilt allen, denn wir alle müssen vor ihm erscheinen. Nur die Nachfolger Christi können mit Freudigkeit seinem Kommen entgegensehen. Laßt uns alle bereit sein, unserem Heiland engegen zu gehen bei seiner Erscheinung. Wir danken Gott und dem Bruder für den Besuch. Geschwister betet für uns.

Kate A. Plank.

West Liberty, Ohio, 2. Dez. 1897. — Am 13 Nov. kamen die Brüder Aaron Loucks von Scottdale, Pa., und D. H. Bender von Tub, Pa. Br. Loucks reiste am 16. nach Wayne Co., Ohio, und von dort nachhause. Br. Bender blieb bei uns und am 21. begann er eine Reihe von Versammlungen im Bethel V. H. zu West Liberty. Am 26. reiste er nach Wayne Co., wo er eine Reihe von Versammlungen zu halten gedenkt. Der liebe Herr segne die Brüder in ihrem Werke. Am 26. kam Br. J. M. Schenk von Elida, Ohio, und Br. Andrew Schenk von Oronogo, Mo. Sie blieben über Sonntag bei uns. Am Sonnabend(27.) Vorm. hatten wir Umfrage und am Sonntag feierten wir das Abendmahl. Am Abend predigte Br. Andrew Schenk zu einer großen Versammlung über Joh. 7, 17. Wir danken den Brüdern für den Besuch und wünschen ihnen Gottes Segen. Der Herr stärke sie. Laßt uns für die Prediger beten, damit viele zum Lichte des Evangeliums gebracht werden. Kor.

McAlisterville, Juniata Co. Pa., 29 Nov. 1897. — Wir wünschen allen Heroldlesern die Gnade Gottes. Wir durften erfahren, daß unsere Gemeinden hier noch nicht vergessen sind von den Brüdern. Am 20. Nov. kamen Br. J. C. Miller und seine Gattin von Waynesboro Pa., und blieben bei uns bis zum 26. Br. Miller predigte neunmal im Ganzen während seines Hierseins, an sechs verschiedenen Orten, und besuchte daneben noch betagte Brüder, sie zu ermutigen auf ihrer Pilgereise nach dem himmlischen Jerusalem. Am 27. kamen Br. J. H. Byler und Br. Kurtz von Mifflin Co., Pa., und Schw. Lydia Yoder von Logan Co., Ohio. An demselben Abend wohnten sie der Rockland Bibel-Klasse bei und am Sonntagmorgen predigte Br. Byler zu Fair View. Am Abend waren sie in der Bibelstunde zu Lost Creek, nach welcher Br. Byler predigte über Jacobi 4, 17. Wir sind Gott und den Geschwistern dankbar für diesen Besuch. Gott segne sie in seiner Hand als Werkzeuge, Seelen auf den rechten Weg zu bringen.

J. K. Hooley.

Zurich, Ont., 22. Nov. 1897. — Wir wünschen den Heroldlesern den Segen Gottes nach Seele und Leib. Am 7. Nov. war Br. J. M. Bender bei uns und hielt Vorbereitungsversammlung. Er hat uns das Wort Gottes sehr tröstlich ausgelegt. Jeder sollte Matth. 18, 4. beobachten wo gesagt ist, „daß „wer sich selbst erniedrigt wie ein Kind, der ist der Größte im Himmelreich!" Am 8. hatten wir das Liebesmahl und Br. Bender verkündigte uns des Herrn Tod nach Gottes Willen. Der Herr segnete uns mit der rechten Seelenspeise und alle wurden an ihren Taufbund errinnert und haben ihren Bund mit Gott wieder erneuert. Möge Gott uns nun seinen Segen reichlich mitteilen, daß wir fernerhin heilig leben und gerecht vor Gott wandeln wie Abraham.

Jacob O. Gingerich.

Von der Zionsgemeinde, Bluffton, Ohio. — Vor und nach der Vorbereitungs-Versammlung auf die Allgemeine Konferenz wurden wir von vielen Predigern besucht und wir wurden durch sie ermutigt. Br. D. H. Bender predigte einigemale und was er sagte machte einen tiefen Eindruck. Am Nachmittag des 13. hielten wir unsere Vorbereitungsversammlung und drei Personen wurden aufgenommen auf ihr Zeugnis. Obgleich es stürmisch und regnerisch war waren doch fast alle Glieder anwesend. Es freute uns, daß viele Geschwister aus andern Gemeinden das Liebesmahl mit uns feierten. Jeden Abend während der folgenden Woche hatten wir Versammlung. Wir hatten nie eine Gemeinde-Konferenz hier, aber es wären diesmal genug Prediger dazu hier gewesen. Es sprachen zwei oder drei in jeder Versammlung und so bekamen wir von jedem etwas zu hören. Will hier die Namen der Prediger folgen lassen, die bei der Feier des Abendmahl zugegen waren. Aelt. Andrew Mack, Aelt. C. M. Hartman, Aelt. Jonas B. Snyder, Aelt. Daniel Kauffmann, Aelt. John Burkholder, Aelt. D. C. Amstutz, Pred. Philipp Nice, J. S. Schoemaker, Noah Stauffer, David Hostetler und Allen Rickert. Während der folgenden Woche kamen die Brüder Widemann und Burkholder von Ontario, Yoder von Indiana und G. R. Brunk von Kansas. Jeder dieser Brüder predigte wenigstens einmal Mögen die Brüder wieder kommen. Kor.

Bericht

über die fünfzehnte Jahresversammlung des Mennonite Evangelizing and Benevolent Board, gehalten im Salem V. H. bei Elida, Ohio, am 10 November 1897.

Die Sitzung wurde eröffnet um 9.00 Vorm.

In der Versammlung am vorhergehenden Abend wurde von den Anwesenden Mitgliedern der Behörde beschlossen, daß die übliche Predigt am nächsten Morgen zu Anfang der Sitzung stattfinden sollte.

Nach dem Gesang zur Eröffnung las Br. Caleb Winey von Peabody, Kansas, Apstg. 13, 16—41. worauf er mit der Gemeinde betete. Es fiel auf Br. J. S. Coffmann, die Predigt zu halten, und er wählte sich als Text Math. 28, 19. 20.

Die Namen wurden dann verlesen und die folgenden Mitglieder antworteten:

1. A. B. Kolb, Elkhart Ind.
2. E. L. Bender, Elkhart Ind.
3. David Gerber, Orrville, Ohio.
4. J. E. Wenger, Harper, Kan.
5. Daniel Schenk, Elida, Ohio.
6. Jonas Snider, Waterloo, Ont. (Vertreter des J. S. Herner.)
7. Daniel Kauffman, Versailles, Mo. (Vertreter des J. S. Driver.)
8. Albrecht Schiffler, Roseland, Neb.. (Vertreter für Daniel Burkhard.

Der Bericht des Schatzmeisters wurde verlesen, besprochen und angenommen.

Der Schreiber gab seinen Bericht mündlich. Das Werk im Allgemeinen ist in blühendem Zustande. Es mangelte nicht an Mitteln. Vielen Rufen konnte man nicht Folge leisten, weil es an Arbeitern fehlte. Es ist im vergangenen Jahre mehr Geld eingegangen als in irgend einem Jahre seit dem Bestehen des Vereins. Es wurde mehr Evangelisationsarbeit gethan in dem verflossenen Jahre als in irgend einem Jahre vorher, aber die Kosten beliefen sich nicht so hoch wie in manchen vorhergehenden Jahren. Die Ursache davon ist, daß fast alle Prediger für halbe Fahrpreise reisen. (Solche, die nicht Päße für ein Jahr hatten, benutzten die Päße die sie durch Vermittlung der Evangelisationsbehörde erhielten.) Ein anderer Grund war, daß man suchte es so einzurichten, daß die Prediger nicht so viel hin und her zu reisen brauchten. Auf diese Weise waren die Auslagen etwa $500.00 niedriger. (Davon erhielt der Schreiber $125.00 für seine Arbeit, das Uebrige wurde verwendet zur Förderung der Reichssache) Es wurde ziemlich viele Reisepredigt gethan von Predigern, die nicht von der Evangelisationsbehörde, sondern von den Gemeinden unterstützt wurden, wo die Arbeit gethan wurde. Im Ganzen genommen war dies ein gutes Jahr für die Gemeine. Der Herr segnete die Arbeit zur Förderung seines Reiches.

Die Sitzung wurde aufgehoben bis 1 Uhr Nachm.

Die Nachmittag-Sitzung wurde eröffnet mit Gesang. Br. John Burkholder von East Lewiston, Ohio, leitete im Gebet.

Die Mitglieder von den verschiedenen Distrikten gaben ihre Berichte.

Daniel Schenk, Elida, Ohio. — Die Brüder John Blosser und David Garber wurden von der Konferenz erwählt als Reiseprediger für den Staat.

John Blosser, New Start, Ohio. — Es giebt sehr viele Arbeit. Die Rufe kommen von allen Teilen des Distrikts, von großen Gemeinden sowohl wie von kleinen. Es wurde gearbeitet an fast allen Orten und fast überall ist das Werk in einem guten Zustande. Auch in Ohio kann noch viel gethan werden.

David Garber, Orrville, Ohio.— Es ist so viel zu thun, daß ich mich oft frage ob wir unsere Pflichten erfüllen wenn wir nicht mehr Arbeiter anstellen. An einigen Orten liegen mehr Glieder in dem Friedhofe, als man in der Gemeinde findet. An einigen Orten liegen fast alle Glieder in dem Friedhofe. Es stimmt einem traurig wenn man sieht, wie einige Orte vernachlässigt werden und infolge davon die Gemeinden abnehmen. Wir thun unsere Pflicht nicht wenn wir die Männer nicht an die Arbeit stellen, auf die Gott seinen Geist ausgegossen hat. Es haben sich auch neue Felder eröffnet. Das Waisenhaus liegt mir noch immer am Herzen und auch andern. Es findet Freunde. Einige denken, ich sollte alle meine Zeit der Reisepredigt widmen. Ich bin bereit, das Waisenhaus in andere Hände übergeben zu lassen, wenn es so das Beste ist.

Jonas Snider Waterloo, Ont. — Die Aussichten in Onterio sind gut. Durch die Reisepredigt wurden 130 Seelen für die Gemeinde gewonnen. An einigen Orten haben wir keine ständigen Prediger, aber wir senden Männer dahin zu bestimmten Zeiten. Der Erfolg in solchen Fällen ist nicht sehr befriedigend. Es ist besser, wenn man an solchen Orten verlängerte Versammlung hat.

Daniel Kauffman, Versailles, Mo. —Wir haben nichts, womit wir prahlen könneu, aber wir sind sehr ermutigt. Die Gemeinde in Palmyra hat sich im letzten Jahre verdoppelt. Es wird sich bald ein Prediger dort niederlassen. Die Gemeinde zu Cherry Box wurde

neu belebt. Es hat sich ein neuer Prediger dort niedergelassen. Der Reiseprediger unseres Staates, Br. Andrew Schenk, hat gute Arbeit gethan. Auch einige Reiseprediger von andern Staaten haben hier mit ziemlich gutem Erfolg gearbeitet, nämlich: J. M. Schenk, M. S. Steiner und D. D. Miller Wir brauchen mehr Prediger. Man sollte ihnen auf jeden Fall Reiseprediger schicken.

Albrecht Schiffler, Roseland, Neb.— Im Anfang des Jahres, suchten wir einen Reiseprediger zu bekommen, aber ohne Erfolg. Da begannen wir selbst eine Reihe von Versammlungen und es kamen zwanzig Seelen zu Christum. Nach der Ernte hielt Br. M. S. Steiner Versammlungen hier und weitere acht schlossen sich der Gemeinde an. Es sind eine Anzahl Plätze, wo keine Prediger sind, aber sie werden regelmäßig von Predigern aus andern Gemeinden besucht. An manchen Orten will es nicht recht vorwärts gehen. Wir brauchen mehr Prediger. Antioch sollte einen Prediger haben. Die Gemeinde zu Osborn, Kan., sollte einen Prediger haben. Es sollten Prediger sein in Marshall Co., Iowa. Die wenigen Glieder dort hungern nach geistlicher Speise. Die Evangelisationsbehörde sollte bald einen Mann dahin senden, ehe es zu spät ist.

Am nächsten Tage sollte die Vorbereitungs-Versammlung für die Allgemeine Konferenz stattfinden, da aber viele von den Aeltesten und Predigern einen Tag früher gekommen waren wurden einige von ihnen aufgefordert, Bericht zu erstatten über ihre Distrikte.

Noah Stauffer, Strasburg. —Wir brauchen mehr Männer, die fähig sind, das Werk eines evangelichen Predigers zu thun. Die Behörde sollte besonders sorgfältig sein bei der Wahl der Männer, die sie ausschickt, als Reiseprediger.

D. H. Bender, Tub, Pa. — Unser Distrikt hat keinen bestimmten Reiseprediger, aber es ist Raum für viel mehr Arbeiter. Wir holten uns bereits Arbeiter aus andern Distrikten. Das ist ein guter Plan. Es wurden an fast allen Orten Versammlungen gehalten. Eine Anzahl Seelen wurden für die Gemeinde gewonnen. Laßt uns thun wie wir beten.

L. J. Heatwole, Dale, Enterprise, Va.— Das Werk macht Fortschritte. Br. Garber hielt gute Versammlungen. Einige Personen schlossen sich der Gemeinde an. Verlängerte Versammlungen wurden in unserem Distrikt gehalten.

Benj. Gerig, Smithville, Ohio. — Unsere Gemeinde wurde reichlich gesegnet durch die Reisepredigt. Viele Orte unseres Distrikts befanden sich in traurigem Zustande. Es wird jetzt gearbeitet, aber an einigen Orten wird es wahrscheinlich zu spät sein. So geht es, wenn man nicht thätig ist im Werke.

J. F. Funk, Elkhart, Ind. — Wie alle andern gesagt haben: „Es fehlt an Männern", nicht so viel an Mitteln. Wir haben viele Männer, aber nur wenig eignen sich zu Reisepredigern. Es ist sehr notwendig, mehr Männer an die Arbeit zu stellen. An fast allen Orten wurden verlängerte Versammlungen gehalten mit gutem Erfolg. Die Arbeit im Allgemeinen ist in gutem Zustande. Die Arbeiter sind mehr im Ernste.

J. S. Schoemaker, Dakota, Ill. — In der Freeport Gemeinde wurde gute Arbeit gethan. Im Staat Illinois ist viel Arbeit nötig. Fast alle Glieder, die sich der Gemeinde anschlossen, wurden durch die Reisepredigt gewonnen. Man sei vorsichtig, wenn man Prediger aussendet.

Peter Sommer, Metamora, Ill.— Wir wurden schon von Reisepredigern besucht, aber nicht dieses Jahr.

E. M. Hartman, Washington, Ill. — In diesem Staate wurde dieses Jahr nicht viel gethan. Unsere Konferenz hatte keinen Reiseprediger erwählt. Das war ein Fehler. Wir brauchen mehr fähige Arbeiter. Es ist Gefahr und wir sollten vorsichtig sein nur solche auszusenden, die mit dem Heil. Geist erfüllt sind.

Andrew Schenk, Oronogo, Mo. — War fast über das ganze Feld in Missouri. Wir sollten überall mehr Prediger haben. Missouri hat sie nötiger als irgend ein anderes Feld von dem ich weiß. Unsere Herzen bluten, wenn wir sehen, daß so vielen Rufen nicht Folge geleistet werden kann. Ich bin fast etwas ermutigt. Ich hoffte, ich könne hier jemand überreden, westlich zu gehen, aber ich sehe, daß der Ruf nach Arbeitern überall derselbe ist. An einem Orte waren etwa fünfzig Personen, die eingesammelt werden konnten, wenn man sich bemüht hätte. Jetzt gehören sie zu einer andern Gemeinschaft, die jedoch nicht ihre Wahl ist. Hoffentlich thut diese Versammlung Schritte, daß für mehr Arbeiter gesorgt wird.

J. G. Wenger, Harper, Kan.— Das Werk macht Fortschritte. Vor zehn Jahren hatten wir zwei Mitglieder, jetzt haben wir vierzig.

Geo. R. Brunk, Canton.— Dieselbe Geschichte wie bei den andern. Sehr wenig Hilfe durch Reiseprediger. In Oklahoma ist Arbeit sehr vonnöten, besonders in Milan Valley. Es kann an letzterem Ort etwas ausgerichtet werden, wenn man sich bald an die Arbeit macht. Viele Kinder von Mitgliedern könnten eingesammelt werden.

M. S. Steiner, Cranberry, Ohio. — In meiner letzten Reise nach dem Westen sah ich die Notwendigkeit für mehr Arbeit. Der Ruf kommt laut. Wo wir die Schulhäuser nicht haben können, da sind Verbreitungen getroffen mit einem Zelt.

A. D. Wenger, Millersville, Pa. — An der Küste des stillen Oceans wurde viel gearbeitet. In Californien haben wir einige Mitglieder; etwa einhundert in Oregon. Das Werk befindet sich in traurigem Zustande, und es ist viele Hilfe nötig, besonders in Oregon. Sie bitten um Hilfe und um einen tüchtigen Mann. Es giebt auch manches, uns zu ermutigen. Während einige Gemeinden aussterben sind andere ziemlich im Wachsen begriffen. In Pennsylvanien allein wurden während des Jahres etwa 1000 Personen in die Gemeinden aufgenommen. Im Allgemeinen wurde viel Gutes gethan durch die Anstrengungen der Reiseprediger.

J. S. Coffman, Elkhart, Ind. — Wenn wir als eine Gemeine die Predigt des Evangeliums zu fördern suchen, haben wir nicht Grund zu predigen wie andere? Wenn so, weshalb es nicht den Leuten deutlich sagen, daß sie es mit sich nachhause nehmen?

J. M. Schenk, Elida, Ohio. — Unsere Leute sollten ihre Bibel mehr lesen, damit dieselbe zu größerem Vorteil gebraucht werden könne. In einer Gemeinde von zweihundert Mitgliedern, wie wir sie hier haben, sollten fünfundsiebenzig Lehrer sein. Einst richtete ich einige einfachen Bibelfragen an einen Bruder, der sonst eine ziemlich gute Unterhaltung führen kann, und er konnte diese Fragen nicht beantworten. Es fehlt uns vielfach an Arbeitern, weil es uns an der rechten Bibelkenntnis fehlt. Durch den Einfluß seiner Mutter und Großmutter wurde Timotheus mit der Bibel bekannt; sollen wir die Millionen verhungern lassen aus Mangel an Lehrern?

Auf Antrag wurde beschlossen, daß von jetzt ab die Distrikts-Mitglieder für den Zeitraum von drei Jahren erwählt werden sollen.

Die Wahl der Distrikt-Mitglieder endete wie folgt.

S. S. Herner, Mannheim, Ont.
J. K. Hartzler, McVeytown, Pa.
Jonathan Miller, Garden City, Mo.
Amos Landis, Union, Oregon.
Jos. Hauder, Milford, Neb.
W. T. Lineweaver, South Englisch, Pa,
Jacob Boller, Jr., Kalona, Iowa.
C. Ohrendorf, Flanagan, Ill.
Homer Strock, Sterling, Ill.
Daniel Schenk, Elida, Ohio.
C. J. Yoder, Weilersville, Ohio.
Cor. Friesen, Mt. Lake, Minn.

Die folgenden wurden erwählt von ihrer respektiven Konferenzen:
Daniel Burkhard, Ayr, Neb.
Amos Heß, Hesston, Kan.
J. G. Wenger, Harper, Kan.
J. C. Driver, Enid, Mo.
Jos R. Loucks, Scottdale, Pa.

Die Zeit der folgenden war noch nicht abgelaufen;
A. B. Kolb. Elkhart, Ind.
C. L. Bender, Elkhart, Ind.
C. K. Hostetler, Elkhart, Ind.
Silas Yoder, Goshen, Ind.
A. R. Zook, Topeka, Ind.
David Garber, Orrville, Ohio.

Drei neue Direktoren wurden erwählt:
J. K. Hartzler, McVeytown. Pa.
S. S. Herner, Manheim, Ont.
J. G. Wenger, Harper Kansas.

Die Wahl der Beamten ergab das folgende Resultat;
Präsident, A. B. Kolb, Elkhart, Ind.
Vice Präsident, J. K. Hartzler, McVeytown, Pa.
Schreiber, C. L. Bender, Elkhart, Ind.
Schatzm. C. K. Hostetler, Elkhart, Ind.

Die Sitzung wurde aufgehoben bis 7.00 Abends.

Abend-Sitzung.

Stadtmissionen wurden zunächst besprochen. Ein Bericht von den Arbeitern in Chicago über ihre Arbeit wurde verlesen.

Nach einigen Ansprachen wurden die folgenden Beschlüsse gefaßt:

Beschlossen, daß die Mission in Chicago im kommenden Jahre fortgesetzt werden soll.

Beschlossen daß die Wahl der Arbeiter dem Executive Kommitee überlassen sei.

Beschlossen, daß das Executive-Komitee entscheiden soll über den Gehalt der Schwester die die Hausarbeit in der Mission in Chicago verrichtet.

Beschlossen, daß Dr. Whitemore $5.00 per Monat erhalten soll zur Bestreitung der durch die „Dispensary" erwachsenden Unkosten.

Beschlossen, daß die Behörde berechtigt sei, in andern Städten Missionen zu gründen.

Beschlossen, daß sich das Executive-Komitee mit den Arbeitern der Sonntagschul - Missionsversammlung von Lancaster Co., Pa., bespreche über die Frage, ob es ratsam sei in Philadelphia eine Stadtmission zu gründen.

Die Heidenmission wurde längere Zeit besprochen, dann wurde

Beschlossen, daß ein Komitee, bestehend aus fünf, vom Präsident ernannt werden soll, die Missions-Bewegung in allen Phasen zu untersuchen, und daß das Komitee bevollmächtige sein soll, Schritte zu thun in der Richtung die es für gut ansieht.

Das Komitee wurde ernannt und besteht aus den Brüdern J. F. Funt, D. J. Johns, J. M. Schent, J. S. Hartzler und J. Kurtz.

Zunächst wurde dann das Altenheim besprochen. Br. D. C. Amstutz und Br. J. S. Coffmann erklärten die Sache, dann wurden die folgenden Beschlüsse angenommen;

Beschlossen, daß wir die Gründung des Altenheimes gutheißen.

Beschlossen, daß die folgenden Brüder das Direktorium ausmachen sollen unter deren Aufsicht das Waisenhaus und das Altenheim bestehen sollen:
D. C. Amstutz, Marshallville, Ohio.
David Garber, Orrville, Ohio.
David Hostetler, Weilersville, Ohio.
Benj. Gerig, Smithville, Ohio.
M. S. Steiner, Pandora, Ohio.
John Blosser, New Stark, Ohio.
Noah Blosser, Leetonia, Ohio.
J. M. Schent, Elida, Ohio.
Cleophas Amstutz, Kidron, Ohio.
D. S. Yoder, West Liberty, Ohio.
A. Burtholder, ——, Ohio.

Beschlossen, daß der Schreiber für seine Dienste den Betrag von zweihundert Dollars haben soll. Nach Gesang und Gebet vertagte die Versammlung.

G. L. Bender, Schreiber.

Warum sind Mischehen unseren Gemeinden schädlich?

(Von D. Lichti.)

Unsere Glaubensgrundsätze gründen in dem Worte Gottes und da wissen wir, daß schon im alten Bunde Gott anordnete, daß die Kinder Gottes nicht nach den Kindern der Welt sehen sollen in Beziehung der Ehe, darum auch jetzt nie eine Verbindung von Gläubigen und Ungläubigen stattfinden soll.

Hierin werden auch alle Gläubigen einig sein, daß keine gläubige Person eine ungläubige zur Ehe nehmen soll. Nun könnte man aber versucht werden zu sagen: es mache weniger, wenn Glieder unserer Gemeinden gläubige Personen aus anderen Gemeinschaften oder den protestantischen Kirchen ehelichen. Wenn wir nur das Seligwerden in der Ewigkeit vor Augen haben, dann könnte diese Ansicht eine gewisse Berechtigung haben, aber die Ehen sind nicht für den Himmel geschlossen, sondern für das zeitliche irdische Erdenleben und darum müssen wir anders prüfen.

Der Herr Jesu hat seine Gemeinde auf Erden gestiftet als das Reich Gottes. Der Befehl, die Völker zum Eintritt in das Gottesreich auf Erden zu bewegen, ist: Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Kreatur und lehret die Völker halten alles, was ich euch befohlen habe, und wer gläubig wird, soll durch die Taufe, dem Reiche Gottes auf Erden, der Gemeinde Jesu einverleibt und zugezählt werden und diesen getauften Gläubigen ist als Kindern Gottes der heilige Geist verheißen und will derselbe mit seinen Gaben und Kräften wirksam sein.

Das äußere Zeichen des Eintritts zur Gemeinde, zum Volke Gottes auf Erden, ist die Taufe der Gläubigen. Diese Taufe wurde festgehalten von unseren Vorfahren bis auf den heutigen Tag. Um dieser Taufe willen erduldeten sie Kreuz, Leiden, Entziehung von Hab und Gut, Vaterland und Heimat, ja selbst den Martertot. Wären unsere Vorfahren Mischehen eingegangen, hätten sie die Kindertaufe als gleichberechtigt der Taufe der Gläubigen anerkannt, dann hätten sie im zeitlichen Leben bessere Tage haben und angesehene Leute werden können, aber sie hielten fest und wußten gewiß, daß es Untreue ihrem Herrn und Gott gegenüber sei, wenn sie nicht ihrer innersten Ueberzeugung und ihrem Glauben nach lebten. Die Taufe der Gläubigen ist das wichtigste Kennzeichen unserer Gemeinde und auf dieses, ja aus diesem heraus entstehen und folgen die anderen Unterschiede gegenüber der herrschenden Volkskirchen. Halten wir diese Taufe der Gläubigen fest, dann können wir nicht die Kindertaufe als gleichberechtigt anerkennen, wir können nicht eine Mischehe eingehen, ohne gegen unsere Glaubensgrundsätze zu verstoßen und wer um zeitliches Wohlergehen eine Mischehe eingeht oder gar selbst ganz einer anderen christlichen Volkskirche sich anschließt, der verkauft um ein Linsengericht sein Erstgeburtsrecht oder er hat überhaupt den Herrn und das Haupt der Gemeinde noch nicht erkannt.

Eine Mischehe mit einer gläubigen Person der Kindertaufe ausübenden Konfessionen können wir nicht eingehen, ohne gegen den Willen und die Gebote Jesu und der Apostel zu verstoßen, ohne unsere Gemeindegrundsätze zu verleugnen. Doch ist hier immer ein Weg gegeben, gegenseitiges Verständnis zu erringen. Wenn die gläubige Person es ernst und aufrichtig mit Jesu Geboten nimmt, wird sie finden, daß die Taufe auf den Glauben biblisch ist und darum von ihr angenommen werden kann. Sie wird sich taufen lassen und das Hindernis ist nicht mehr vorhanden. Die Glieder unserer Gemeinden dürfen es nicht außer Acht lassen, daß wir uns unserer Grundsätze nicht so leicht entäußern, sondern fest daran halten müssen als Jesu Anordnungen und ist das Werben für unsere Gemeinde dem Willen Jesu gemäß. Wir sollen uns nicht von Gläubigen der Kindertaufe für ihre konfessionellen Grundsätze einnehmen lassen, sondern dieselben für unsere zu erringen suchen. Die Apostel haben auch solche nochmals getauft, die nur mit der Taufe Johannes getauft waren. Dann, bei einer Wiedertaufe, wäre eine Verheiratung keine Mischehe mehr. Hierinnen sollten alle Gemeindeglieder es recht treu, ernst und aufrichtig nehmen. Auch die Gebildeten unserer Gemeinden sollten hierin nicht mit bösem, anstößigem, sondern mit gutem Beispiel voran gehen. Lieber als eine Mischehe einzugehen sollten sie doch bedenken, daß auch in unseren Gemeinden sie jemand finden können zur ehelichen Verbindung und sollte es auch der Welt gegenüber Anstoß erregen; der Gehorsam gegen die Gebote Gottes und Jesu wiegt alle Verstöße gegen menschliche Gesellschaft und irdisches Ansehen auf.

Es ist darum so sehr wichtig, daß unsere Kinder und jungen Leute gut unterrichtet und belehrt werden im Worte Gottes und unseren Glaubensgrundsätzen, damit sie festhalten zur Gemeinde und lieber alles leiden und erdulden, als Jesu Willen und Geboten untreu werden und Mischehen eingehen, die für unsere Gemeinden und der Ausbreitung des Reiches Gottes auf Erden nur ein Hindernis sein können.

Wer ein wirkliches Glied der Gemeinde Jesu ist, soll auch ein Zeuge Jesu Christi auf Erden sein; dazu ist er berufen durch seine Taufe. Geht jemand eine Mischehe ein, dann beweist er hiemit, daß er nicht fest gegründet ist in den Ordnungen einer christlichen Gemeinde, sonst müßte er durch Belehrung, Aufklärung und Ermahnung die zur ehrlichen Verbindung gewünschte Person zum Gehorsam und Halten der Gebote Jesu bringen und zu sich ziehen, damit die Ehe in beiderseitigem Einvernehmen als eine einheitliche christliche Ehe geführt werden könne.

Wir wollen hiemit gewißlich nicht behaupten, daß die Taufe auf den Glauben und sonst unsere Grundsätze allein zur Seligkeit berechtigen. Nein! Für die selige Ewigkeit ist die Taufe nicht unbedingt notwendig. Wer glaubt, kann selig werden ob er getauft ist oder nicht, ob als Kind oder als Erwachsener, aber für das Erdenleben, für die Ausbreitung des Reiches Gottes ist die Taufe angeordnet und soll nach dem Willen Jesu nur an den Gläubigen vollzogen werden.

Die Kindertaufe ist darum besonders unrichtig, weil man durch dieselbe den Menschen zum Christen macht, ehe er unterscheiden kann, was gut oder böse ist, ehe er wählen kann zwischen Gott, — dem Teufel und der Welt. Macht man durch die Taufe die Menschen zu Christen, so wird dadurch die Lehre Jesu verkehrt, da doch nur der Christ, der von neuem geboren ist, aus dem Geiste Gottes und durch die Wiedergeburt die Kräfte zum neuen Leben des Geistes erlangt. Wer dieses neue Leben erlangt hat, soll getauft werden.

Im alten Bunde hat Gott das Volk Israel nach dem Fleische sich zu seinem Bundesvolke erwählt, aus welchem auch Jesu dem Fleische nach stammte. Jesus, als der Stifter des neuen Bundes, hat seine Gemeinde auf Erden gegründet, bei welcher es nicht mehr auf die fleischliche Geburt ankommt, sondern hier gilt: Wer von neuem geboren ist, oder mit den Worten Jesu: „Wahrlich, wahrlich ich sage euch, es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, kann er nicht in das Reich Gottes kommen." Hier in seiner Gemeinde haben alle Menschen Platz, ob sie von Geburt aus Juden oder Heiden stammen, oder von christlichen Eltern geboren sind, aber dieser irdischen Geburt muß eine Neugeburt folgen und das ist die Wiedergeburt, Bekehrung oder das geboren sein aus Gott, und diese allein berechtigt, ins Reich Gottes zu kommen und durch die Taufe ein wirkliches Glied der Gemeinde Jesu auf Erden zu werden.

Bei diesem neue Bundesvolke ist auch die Ehe und das Eheleben geheiligt, und da in der Ehe zwei ein Fleisch werden und was Gott zusammengefügt hat, nicht mehr getrennt werden soll, so soll diese eheliche Verbindung unter gleich Gläubigen geschehen, damit das Eheleben und die Kinderzucht in einem Geiste geschehen kann.

Die Liebe zu Jesu, dem Haupte seiner Gemeinde, möge uns alle dazu führen, zuzunehmen in der Erkenntnis Jesu Christi, seines Willens und seiner Gebote und darnach zu trachten, daß sein Wille auf Erden geschehe und ausgeführt werde nach den Anordnungen, die Er uns in seinem Worte gegeben hat; dann wird Er es an seinem Segen nicht fehlen lassen und das Fortbestehen unserer Gemeinden ist gesichert, wenn Jesus unser Grund und Fundament bleibt bis zur Aufrichtung seines Friedensreiches auf Erden.

(Gemeindeblatt.)

Eine Predigt

von David Garber, während einer Reihe von Versammlungen in Strasburg Ont.

Text: Luc. 13, 34. O Jerusalem, Jerusalem!....und ihr habt nicht gewollt.

Dieses sind die Worte unsers Herrn Jesu Christi und nicht unser Wort. In diesen Worten sehe ich den zart liebenden, erbarmenden Sohn Gottes. Ich glaube in diesem Zug der Hl. Schrift können wir unsers Gottes Liebe zu den Sündern sehen. Manche Leute scheinen die Idee zu haben, Gott hasse die Sünder. — Gott hasset die Sünde, aber liebt die Seelen der Menschenkinder. Ein gewisser Prediger hatte die Gewohnheit zu sagen, Gott hasset die Sünder; zu derselben Zeit kam ein anderer Prediger in die Kirche und brauchte während der sieben Abende den Text: „Also hatt Gott die Welt geliebet.....sondern das ewige Leben haben." Joh. 3, 16. Und es schien, daß der Prediger, welcher dachte—Gott hasset die Sünder, nicht zur Versammlung ging. Wenn sein Weib nach Hause kam, erzählte sie ihm von dem jungen Prediger und er wünschte den Text seiner Predigt zu wissen. Sie kam jeden Abend nach Hause und er fragte nach dem Text. Sie aber erzählte ihm: Er predigt nicht wie du, er sagt den Leuten, Gott liebt sie. Dieses, Sünder, ist's, was ich diesen Abend zu sagen wünschte.

Nun der Text sagt: „O Jerusalem, Jerusalem! die du tötest die Propheten und steinigest, die zu dir gesandt werden; wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen wie eine Henne ihre Küchlein unter ihre Flügel, und ihr

habt nicht gewollt. Können wir hier nicht erkennen, daß Jesus der sanftmütige erbarmende Heiland die Menschenkinder liebt, und wünscht sie vor aller Gefahr und Sünde zu schützen und sie zuletzt in den ewigen Friedenshafen zu bringen, wo sie können den Gesang Moses und des Lammes anstimmen für allezeit. —

Nun sehe ich, wo Satan sein Werk treibt; manchmal beeinflußt er die Prediger, von Dinge zu reden, welche das Volk nicht verstehen kann. Aber Jesus machte es nicht auf diese Art. Er nahm allezeit diejenigen Dinge, welche einfach sind, und wenn wir uns daran halten, bringen sie uns Leben und Frieden. „Sie haben nicht gewollt." Jesus nimmt eine Henne als Beispiel und hält sie dem Volke vor und sagt: „Wie eine Henne ihr Nest unter ihre Flügel, und ihr wollt nicht."—

Wir alle wissen, wie es ist, wenn ein Sturm heran nahet. Die Henne ist besonders bemüht ihr Nest mit ihren Flügeln zu decken. Mag der Hagel herabkommen, sie bedeckt und beschützt ihre Jungen. Sie ist in dieser Hinsicht mehr gewissenhaft wie manche Väter und Mütter mit ihren Kindern. Wenn sie einen Sturm herannahen fühlt, beschützt sie zuerst ihre Jungen. Gerade so sagt unser Heiland. Er will uns unter seine Flügel sammeln. „Wie oft wollte ich euch sammeln, wie eine Henne sammelt ihre Jungen unter ihre Flügel und ihr wollt nicht."

Der Sohn Gottes kam nach Jerusalem dem Volk zu sagen, daß er sie glücklich machen wolle. Es mag sein, daß ihr bei euch denket, wir verlangen, ihr sollt ausgehen von der Welt und all ihrer Glückseligkeit und sollt zu verächtlichen Wesen werden; ihr stellt euch vor, daß ihr eure Tanzsäle, Karten, euer Trinken und Vergnügungen verlassen müßt — ihr meint, warum willst du uns alle diese Dinge rauben? — Ich will euch nichts rauben. Wenn ich nichts besseres hätte für euch als das, wollte ich meinen Mund nieder in den Staub legen, und nicht mehr das Evangelium predigen. Aber, weil ich die Versicherung habe, daß ich etwas besseres habe, will ich das Evangelium so lange predigen, wie mir Gott den Odem giebt; mögen die Menschen es hören oder nicht. Ich will das Evangelium predigen, und wenn ich zuletzt in mein stilles Grab gelegt werde, vielleicht wird jemand eine Thräne über mich vergießen auch wenn er meine Predigt nicht gehört hat.

Nun Jesus vergleicht sich selbst mit einer Henne und Er wünscht uns zu beschützen. Warum ist er überhaupt auf diese Welt gekommen? was war sein Auftrag? — Ich will es euch erklären,

Es ist ein Tag gesetzt, da er wird kommen, Gericht zu halten über alle Bosheit. Er wird kommen, mögen es die Menschen glauben oder nicht. Der Unglaube der Menschen wird dem Wort Gottes seine Gültigkeit nicht nehmen. Ich fürchte mich nicht, wenn auch zwölftausend Bob Ingersolls in der Welt wären, das Wort Gottes wird für jeden Fall erfüllt werden. Himmel und Erde werden vergehen, aber seine Worte werden nicht vergehen. Wir haben einen bestimmten Trost für alle Zeiten vor uns gesetzt. Und Sünder, sollte es euch nicht zittern machen, daß ihr außerhalb dieser Verheißungen steht, und nicht unter dem Blut? —

Christus wußte, daß dieser Tag kommen müsse und weil Er sah, daß er sich näherte, ruft Er uns. Und was ruft Er uns? Er wünscht seine Kinder zu beschützen, sie zu bedecken, wenn der Sturm herannaht (gleich der Henne). Er will allen Sturm tragen, Er will uns beschirmen.

Christus trug etwas auf seinem Haupte, — etwas anderes als ihr zu tragen gedenkt — Er trug eine Krone von Dornen! Ihr könnt nichts aufgeben für Christus. Er ruft euch durch seine Prediger durch sein Wort und durch seinen Geist. Ich wurde nicht erweckt dadurch, daß ich zur Versammlung ging, weil ich niemals viel ging. Meine Mutter konnte mich nicht bewegen, zur Andacht zu gehen. Ich war froh, wenn die Andacht, welche alle zwei Wochen gehalten wurde, vorbei war. Ich verabscheute das Kommen der Tage des Herrn. Aber dennoch nahm das Wort Gottes mich gefangen. Gott ruft uns durch sein Wort, wie der Schall durch das ganze Land auf uns kommt; und Er ruft euch durch euer eigenes Gewissen. Was will er für euch thun? — Er wünscht euch zu bedecken mit seinen Flügeln, damit ihr frei von dem Zorne Gottes werdet, euch zu schützen. Wie oft wollte ich euch versammeln wie eine Henne versammelt ihre Jungen unter ihre Flügel und ihr wollt nicht. warum kamen sie nicht? Ich will's euch sagen, was einige daran hinderte. Sie glaubten, sie hätten Moses und das Gesetz. Sie hielten sich am Schatten. Sie folgerten nicht, daß zum Schatten auch ein Körper gehöre. Das ist, wie einige heute stehen. Viele haben eine Gerechtigkeit von sich selbst, die ist nicht von Gott.

Er kam, Sünder zu retten; Er war nicht gekommen, die Gerechten zu rufen, sondern Sünder zur Buße zu führen. Wenn ihr denkt, ihr könnt diese Dinge ohne die Hülfe des Sohnes Gottes thun — laßt euch sagen, ihr werdet betrogen werden. Ihr könnt nicht erwarten gerettet zu werden, wenn ihr nicht Jesum Christum bekennet. Es verlangt ein Bekenntnis des Sohnes Gottes und man soll sich für Jesus nicht schämen, oder Er wird sich seinerzeit euer schämen. Wollt ihr euch mehr vor Jesu schämen, als vor einigen Männern und Frauen an diesem Abend? — Vor wem glaubt ihr, daß es besser sei sich zu schämen? — Ein junger Mann sagte einst: „Ich glaubte ich schämte mich vor Jesus, aber nun schäme ich mich vor mir selbst, daß ich dieses große Heil so lange vernachläßigte. Das ist es, was bei einigen von euch sein sollte, das sollte euch demütigen, daß ihr den Ruf Gottes so lange vernachläßigt habt und solltet kommen und Schutz finden unter den Flügeln des Allmächtigen. Er will uns nicht unglücklich machen.

Es giebt eine große Menge Raubvögel in der Welt, welche die Gläubigen zu ermüchen trachten. Die Bibel sagt mir: „Ein Säemann ging aus, seinen Samen zu säen, aber einiges fiel auf die Seite des Weges, und die Vögel unter dem Himmel kamen und fraßen es auf." Nun wenn das Wort gesprochen ist kommt Satan und nimmt es weg, und wenn die Leute es nicht ganz genau verstehen, so machen sie sich keine besondere Beschwerde damit, ich meine auch sogar mit solchen Dingen, welche besonders unsere persönlichen Interessen angehen. Aber wenn das Wort gepredigt ist sollen wir ihm Aufmerksamkeit schenken, und es in unser Herz aufnehmen und sollen es unbeweglich halten. Satan kann es von euch nicht fortnehmen. Dasjenige Herz, welches zu hart ist, das Wort anzunehmen ist — in einem traurigen und gefährlichen Zustande. Wenn der Satan das Wort von euch nimmt, nimmt er alles Gute von euch. Wie oft habe ich euch sammeln wollen, aber ihr habt nicht gewollt. Im 91. Psalm: Er wird dich mit seinen Fittichen decken und deine Zuversicht wird sein unter seinen Flügeln. Seine Wahrheit ist Schirm und Schild. Jetzt noch ein wenig Unterweisung für euch. Bitte, schenkt mir eure Aufmerksamkeit. Im gesagten Verse ist der Gedanke ausgesprochen, daß seine Wahrheit den Fittichen gleich ist. Er will uns decken mit seinen Fittichen und Er sagt, seine Wahrheit soll unser Schirm und Schild sein.

Ich habe euch aufgefordert von eurem Hochmut, von den Karten, Tanzsälen ꝛc. zu kommen. Wisset ihr nicht, wo euer Schatz ist, da wird auch euer Herz sein. Wenn ihr euren eigenen Vorteil sucht, steht ihr nicht unter seinem Schutz. Laßt jedermann zu seinem Nächsten die Wahrheit sprechen. Wenn ihr nicht Christi Liebe fühlet, und habt ein selbstsüchtiges Herz, habt ihr keine Zuflucht unter den Fittichen des Allmächtigen. Ihr steht in Gefahr und könnt zuletzt verloren gehen! — Das ist die Not unsrer Tage, daß die Sünder auf die Menschen in den Kirchen deuten, welche nichtmehr sind was sie sein sollten, und die als Muster für das heutige Christentum gelten sollen. So sollte es nicht sein. Wenn wir leben, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn ꝛc. Wenn ihr Ernst gebrauchet und thut wie das Wort sagt, und bezeuget vor der Welt, daß ihr wiedergeboren seid, dann kann Gott euch beschützen. Wir können unter seinen Fittigen geborgen sein, wenn wir Ihm gehorsam sind. Wenn ihr zum Beispiel Neigung zum Trinken habt sollt ihr nüchtern sein. Völlige Enthaltsamkeit würde für viele Leute ein großer Segen sein. Es giebt manche Fälle, wo einer ein bischen Wein zur Stärkung des Magens nahm, und ein Schwacher, der dies sah, ist darüber zur Welt zurückgegangen und trinkt wieder. Wessen Schuld war es? — Laßt euch sagen, wenn ihr die Gewohnheit habt in die Saloons zu laufen, ihr thut euren Brüdern einen großen Schaden. Es sind Fallen gestellt für jeden, welcher thöricht genug ist, sich bestricken zu lassen. Und ihr, die ihr eure Tanzhallen, Karten, Ballsäle u. s. w. liebt, seid in hohem Grade in Gefahr. Doch wenn ihr dieses verlassen wollt, wird Gott euch beschützen.

Nun was sagt der Herr? — Gehet aus von ihnen und rühret kein Unreines an, aber das Unglück ist nur, wir wünschen die Berührung mit den unreinen Dingen und diese sind es, welche uns verunreinigen, und Jesus Christus kann uns nicht beschützen, wenn wir diese Dinge lieben und sie nicht verlassen wollen. Ihr, die ihr ausgegangen seid und bekennet den Herrn vor den Leuten, — oh — verleugnet euch selbst und wendet euch zu Gott, laßt euch durch nichts zurückhalten, aber lasset die Welt wissen, wer ihr seid. Manche von euch haben ihren Stolz und verschiedenes andere mehr geliebt als den Herrn Jesus Christus. Wisset ihr denn nicht, daß wenn ihr euch so nahe wie möglich zur Welt haltet, so könnt ihr keinen Schutz beanspruchen. Aber es ist eine Falle und ich weiß, viele sind deshalb entmutigt worden. Einige haben Unruhe darüber gehabt, wenn sie sich der Welt gleichstellten. (Schluß folgt.)

HOME AND FOREIGN RELIEF COMMISSION.

Erhalten vom 1. Nov. bis 22. Nov. 1897.

S. E. Allgyer and family,	$5.88
Mary A. Shank,	1.00
William Coss,	.50
Daniel Eshleman,	1.00
Enoch G. Horst,	1.00
Mary Means,	1.00
Anna B. Garberich,	1.00
Morris Buckman,	.50
A Sister, Harrisonburg, Va.,	3.00
Rebecca F. Huber,	1.00
John Steffen,	3.00
Total,	$18.38
Vorher bescheinigt,	19,479.93
	$19,498.31

G. L. Bender, Sec'y & Treas.

Wer von deinen Nachbarn hier
Heut am meisten zu beneiden,
Das wird erst im Lauf der Zeit
Sich mit Sicherheit entscheiden!

Trauungen.

Whitaker. — Steckley. — Am 4. November 1897 bei Hartford, Kan., durch Aelt. Joseph Schlegel, Br. John Whitaker mit Schw. Lydia Steckley, beide von Lyon Co., Kan. Der Herr kröne ihr Leben mit Freunde und Glück.

Musselman. — Good. — Am 18. November 1897 in der Wohnung der Eltern der Braut, durch Aelt. Isaac Eby, Amos Musselman von New Holland, Pa., mit Lavra Good von Baresville, Pa.

Witmer. — Heß. — Am 18. November 1897 in der Wohnung des Prsd. Isaac Witmer, Brownstown, Pa., durch Aelt. Jacob N. Brubacher, Isaac Witmer von Akron mit Amanda N. Heß von Lexington.

Landis. — Nolt. — Am 18. November 1897 in der Wohnung des John W. Nolt, Bogansville, Pa., durch Jacob N. Brubacher, Ell Landis von Oregon, Pa., mit Hattie Nolt.

Rhodes. — Martin. — Am 18. November 1897 in der Wohnung der Eltern der Braut, durch Aelt. Michael Horst, Br. John Rhodes von Rockingham Co., Va., mit Schw. Emma S. Martin von Augusta Co., Va., früher von Washington Co., Md. Ihre künftige Heimat wird Rockingham County sein. Wir wünschen ihnen viel Glück.

Sterbefälle.

Nopp. — Am 28. November 1897 bei Berne, Huron Co., Mich., Söhnlein von Prsd. Peter und Catharine Nopp, im Alter von 8 Tagen. Beerdigt in dem Bay Port Friedhofe. Der Trauergottesdienst wird gehalten werden im Versammlungshause zu Berne, sobald Schw. Nopp die Versammlung besuchen kann.

Bechtel. — Am 24. November 1897 starb bei Berne, Huron, Mich., Catharine, Gattin des Wm. Bechtel, im Alter von 76 J., 8 M., 29 T. Sie war geboren in Westerloo Co., Ont., und lebte über fünfzig Jahre in der Ehe. Sie hinterläßt 4 Söhne, 4 Töchter, 38 Enkel und 5 Urenkel. Die Verstorbene war ein Glied der Mennonitengemeine. Beerdigt am 28. auf dem Bay Port Union Friedhofe. Leichenreden von Samuel S. Bowman und Prsd. Lantz über 2. Kor. 5, 1.

Kraß. — Am 21. November 1897 bei Kappa, Woodford Co., Ill., nach langem Leiden, Br. Samuel Kraß, im Alter von 84 J., 8 M., 6 T. Sechs Monate vor seinem Tode hatte er einen Schlagfluß. Es war sein Verlangen abzuscheiden, aber er trug sein Leiden mit Geduld. Eine Witwe, zwei Söhne und eine Tochter überleben ihn. Br. Kraß war geboren in Montgomery Co., Pa. Beerdigt auf dem White Oak Friedhofe. Rede am Hause von Valentine Strubbar über Pf. 39, 8. 4.

Good. — Elisabeth Good, Tochter von Abraham und Catharine Lehman, war geboren in Franklin Co., Pa., am 24. August 1825 und starb in Canal Winchester, Ohio, am 21. September 1897, im Alter von 72 J., 27 T. Im Herbst 1847 verehelichte sie sich mit John Good, der am 6. August 1862 starb. Es wurden ihnen sieben Kinder geboren von denen zwei in ihrer Kindheit starben. Bald nach ihrer Verehelichung vereinigte sie sich mit der Gemeinde. Sie litt in den letzten Jahren an den Folgen eines Schlagflusses. Am 21. September verschied sie in der Wohnung ihrer Tochter, Frau Noah Lehman, bei der sie seit längerer Zeit lebte. Leichenreden wurden gehalten von Prsd. J. Hessley, von der Ref. Kirche, Prsd. A. Snyder, von den Ver. Brüdern, und Prsd. Noah Good, von der Bisch. Methodisten Kirche. Text: Lukas 24, 34.: „Der Herr ist wahrhaftig auferstanden."

Sell. — Am 1. Okt. 1897 bei Doylestown, Wayne Co., Ohio, am Diphteritis, Dovid Henry, Söhnlein von Geschwister Henry Sell, im Alter von 4 J., 9 M., 27 T. Trauergottesdienst im Crown Hill B. H. D. C. Amstutz sprach in englischer und C. D. Steiner in deutscher Sprache, über Jakobi 4, 14.

Beveler. — Am 29. November 1897 bei Burton City, Wayne Co., Ohio, Fredrick Alvine, Sohn von Geschw. Alfred Beveler, im Alter von 6 J., 1 M., 1 T. Beerdigt am Mittwoch beim Crown Hill B. H. D. C. Amstutz sprach in deutscher Sprache über Röm. 14, 7—9. und L. J. Burkholder von Markham, Ont., in englischer Sprache.

Culp. — Am 9. November 1897 schied Elias Culp von Elkhart Co., Indiana, aus diesem Leben, im Alter von 35 J., 3 M., 2 T. Sein Tod wird beweint von einer Witwe, zwei Kindern, den Eltern, vier Brüdern, vielen Verwandten und Freunden. Der Herr tröste die Hinterbliebenen. Beerdigt beim Yellow Creek B. H., wo sich viele versammelt halten. Reden von S. Longenecker und D. Brenneman über Heb. 12, 2. Der Verstorbene war ein Prediger des Evangeliums.

Ziegler. — Am 22. November 1897 in Berlin, Ont., infolge der Grippe, Enoch Ziegler, im Alter von fast 76 Jahren. Sein Vater, Dilman Ziegler, war im Anfang dieses Jahrhunderts von Pennsylvanien eingewandert. Im Jahre 1844 verehelichte sich der Verstorbene mit Hannah Hallman. Er hinterläßt eine Familie bestehend aus sechs Söhnen, drei Töchtern und vielen Enkeln. Beerdigt am 23. Reden von Prsd. Henderson in englischer und von Prsd. McNally in deutscher Sprache. Der Verstorbene war der letzte aus einer großen Familie, die sich in der deutschen Ansiedlung zu Waterloo Co., Ont., verdientgemacht hatte.

Hostetler.—Am 15. Oktober 1897 bei Shipshewana, Ind., Willis, Söhnlein von Geschw. Jacob Hostetler, im Alter von 4 M., 28 T.

Kauffman.— Am 22. November 1897 bei Goshen, Ind., an der Kindercholera, Mabel, Tochter von Jonathan und Libbie Kauffman im Alter von 2 M., 19 T.

Jordan. — Am 23. November 1897 in Allen Co., Ohio, an einer Halskrankheit, Goldie Salina, Tochter von Charles und Elisabeth Jordan, im Alter von 8 J., 26 T. Beerdigt am 24. beim Salems B. H. Reden von C. B. Brenneman von Elida, Ohio, und C. Good von Rockingham Co., Va., über Offb. 26, 6. Möge Gott die betrübten Eltern trösten.

Lichty. — Am 21. November 1897 in Woolwich Twp., Waterloo Co., Ont., Daniel Lichty, im Alter von 47 J., 9 M., 11 T. Er nahm ein trauriges Ende und sein Tod sollte vielen eine Warnung sein. Er hinterläßt eine betrübte Gattin, drei Kinder und eine betagte Mutter. Beerdigt auf dem Martins Friedhofe. Reden von Abraham Martin über Pf. 39, 4. und Joseph Gingerich über Jakobi 5, 16.

Martin. — Am 9. November 1897 in Woolwich Twp., Waterloo Co., Ont., Elias Martin, im Alter von 69 J., 5 M., 7 T. Er hinterläßt eine trauernde Witwe, drei Söhne und sieben Töchter. Beerdigt im Martin Friedhofe. Reden von Abraham Martin und Daniel Brubacher. Der Verstorbene war ein Glied der Alt-Mennoniten-Gemeinde und stand in hoher Achtung.

Culp. — Am 10. Oktober 1897 in ihrer Wohnung zu Goshen, Ind., Anna Culp, Gattin des Cornelius Culp, im Alter von 39 J., 4 M., 8 T., am Lungenfieber. Sie hinterläßt den Gatten, sechs Kinder, den Vater, vier Brüder und vier Schwestern. Seit zwanzig Jahren war sie ein Glied der deutschen Baptisten Gemeinde. Trauergottesdienst fand statt im Yellow Creek B. H. Reden von J. Berkey und J. Metzler. Der Letztere hatte sie getauft und ihren Ehebund eingesegnet.

Craig. — Am 16. September 1897 bei South-West, Elkhart Co., Ind., am Typhus, Rebecca Culp, Gattin des Charles C. Craig, im Alter von 36 J., 9 T. Leichenrede von David Longenecker über 2. Mose 23, 10. Beerdigt beim Yellow Creek B. H. Die Verstorbene hinterläßt den Gatten, zwei Kinder, den Vater, fünf Brüder und sechs Schwestern die um sie trauern, doch nicht wie solche, die keine Hoffnung haben. Sie war ein Glied unter den Mennoniten Brüdern in Christo.

Yoder. — Am 27. November 1897 starb in einem Hospital zu Cleveland, O., Schw. Fanny Yoder, von Smithville, Wayne Co., Ohio, Gattin des Henry Yoder, und Tochter von D. P. und Barbara Yoder. Sie war geboren am 5. Januar 1866 und vereinigte sich in ihrer Jugend mit der amischen Gemeine und war ein getreues Mitglied derselben bis zu ihrem Tod. Am 30. Juni 1890 trat sie in den Ehebund und bewies sich als liebende und getreue Gattin. Die Schwester mußte sich einer Operation unterziehen, die scheinbar glücklich ausfiel, aber am folgenden Tage starb sie. Die Operation hatte sie zu sehr geschwächt. Beerdigt am Oak Grove B. H. Reden von John J. Yoder und D. H. Bender über 2. Tim. 4, 7. 8.

Herßler. — Am 26. November 1897 starb Schw. Anna Herßler, Gattin des Br. Benj. Herßler, im Alter von 62 J., 11 M., 6 T., an den Folgen eines Schlagflusses. Sie hinterläßt einen betrübten Gatten, drei Kinder und eine Anzahl Enkel. Beerdigt am 30. Trauerrede von Br. Abram B. Herr. Trauergottesdienst wurde gehalten zu Rohrerstown von J. N. Brubacher und Isaac Eby. Text: Römer 8, 1. Dann sprach Br. J. K. Brubacher über Heb. 11, 4. Etwa 1200 Personen hatten sich zur Beerdigung eingefunden, unter ihnen 23 oder 29 Prediger. Friede sei mit ihr.

Brackbill. — Am 25. November 1897 in Lancaster, Pa., an einer Lungenkrankheit, Laura E. Brackbill, im Alter von 5 J., 3 M., 2 T. Br. J. K. Brubacher sprach am Hause über Nahum 1, 12, und Br. Elias Groff im B. H. über I. Pet. 1, 24. 25. Am Danksagungstage ist unsere Laura friedlich entschlafen, und wir vermissen sie sehr. Möge ihr Verweilen dort oben uns mehr zu Gott ziehen.

Jansen. — Schw. Helena Janzen, geb. Von Riesen, war geboren am 1. Dezember 1822 in Schiblitz bei Danzig, Deutschland, und starb in ihrer Wohnung an South Second Straße, Beatrice, Neb., am 1. Dezember 1897. Drei Söhne und zwei Töchter betrauern ihren Tod, doch haben sie den Trost daß die Geliebte heimgegangen ist um sich mit denen zu vereinigen, die ihr bereits vorangegangen. Der Tod hatte eine reiche Ernte in dieser Familie gehalten während der letzten drei Jahre. Am 14. Dezember 1894 starb der Gatte und Vater Br. Cornelius Jansen Sr. Letzten Sommer starb Frau Jansens Schwester, Anna Von Riesen, nachdem sie fast fünfzig Jahre die Lasten des Lebens miteinander getragen hatten. Jetzt ist auch die letzte von den Dreien heimgegangen. Zur Beerdigung, die am 3. stattfand, hatten sich sehr viele Freunde und Verwandte versammelt. Am Hause wurde eine kurze Rede gehalten in deutscher Sprache, dann wurde die Verstorbene beim Mennonitischen B. H. nordwestlich von Beatrice beerdigt zur Seite ihres Mannes und ihrer Schwester. Im Januar 1850 zog Schw. Janzen mit ihrem Gatten von Danzig nach Berdiansk, Südrußland, per Wagen. Im Herbst 1853 zogen sie wieder zurück wegen des Krim-Krieges. Später wohnten sie auf einem Landgut bei Elbingen, und in 1856 zogen sie wieder zurück nach Berdiansk in Begleitung ihrer Schw. Anna Von Riesen, die dann ein Familienglied blieb bis zu ihrem Tode. Im Jahre 1873 mußte Br. Janzen Rußland verlassen, weil er so fest für die Wehrlosigkeit eintrat, trotz der neuen russischen Gesetze, denn den Mennoniten in Rußland war von einem früheren Herrscher Freiheit vom Militärdienst für alle Zeiten versprochen worden. Nachdem er sich etwa einen Monat in Deutschland und eine kurze Zeit in England aufgehalten hatte zog er im August 1873 nach Canada und nach einjährigem Aufenthalt dort zogen sie nach Pleasant View, Iowa, von wo aus sie im November 1876 nach Beatrice, Neb., übersiedelten. Der Herr tröste die hinterlassenen Kinder und gebe ihnen ein glückliches Wiedersehen in den oberen Wohnungen.

Bericht

des Schatzmeisters der HOME AND FOREIGN RELIEF COMMISSION,

vom 15. März bis 22. November 1897.

Gaben erhalten, $19,498.31

Ausgaben:

G. L. Bender nach Chicago,	$ 3.50
J. S. Lehman nach Neb. and Kans.,	31.74
Geo. Lambert nach Ills. and Kans.,	31.37
J. S. Dyck für Reisen in Ills.,	8.69
Für Depeschen in den Ver. Staaten,	11 42
Für Depeschen nach Indien,	20.64
Porto,	35.00
Hotel Rechnungen für J. S. L.,	10.46
Mennonite Pub. Co., printing & stationery,	50.25
Arbeit Sec'y & Treas. und Hilfe,	127.04
Gab Br. Geo. Lambert, Apr. 3,	$5250.00
Schickte Geo. Lambert June 25,	2000.00
" " " July 22,	2000.00
" " " Aug. 4,	2000.00
" " " Aug. 21,	4000.00
" " " Sept. 9,	2000.00
" " " Oct. 5,	1500.00
An Br. Lambert, am 22. Nov. 1897,	418.30
Total	$19,498.31

G. L. Bender, Sec. & Treas.

— In Chicago sind nach Angabe eines Wechselblattes 300,000 Deutsche, 75,000 Skandinavier, 60,000 Böhmen, 10,000 Italiener und Griechen, 9000 Polen, 15,000 Franzosen, 3000 Chinesen, und außerdem nach Russen, Finnen, Armenier, Spanier, Ungarn, Schweizer, Holländer und Türken.

Inhaltsverzeichnis des 34. Jahrganges.

A.

Allgemeine Konferenz 3
Armut 13
Amische Mennoniten 36
Aehrenlese 55
An eine Mutter 60
Alles ist Gottes Gabe 71
An die Mütter 89
Aus den Thoren des Todes 103
An Gottes Segen ist alles gelegen 131
An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen 135
Aus dem Leben L. Hofackers 138
Allgemeine Konferenz 168
Auch eine Lektion 170
Armenische Waisen 198
Aerztliche Konsultation 204
Aus dem Tagebuch einer Diakonissin 220
Alles ist Gottes Gabe 221
Aus dem New Yorker Straßenleben 252
Altes Gold 262
Allgemeine Konferenz (Eine) 290
Auszug aus einer Predigt 372

B.

Brief aus China 5
Beifallklatschen und Fürbitte 59
Blicke in die Herrlichkeit Christi und seines Reichs 117
Brief von Geo. Lambert 137
Brief aus China 147
Brandweinkrieg in Norwegen 155
Betrübet nicht den Heil. Geist 187
Brief aus Indien 195
Blicke in die Herrlichkeit Gottes 209
Bericht aus Pennsylvanien 242
Biblische Wahrheiten in chinesischem Gewand 261
Brief eines jungen Gottesleugners 279
Beschlüsse, gefaßt bei der halbj. Konf. zu Waterloo Co., Ont. 297
Brief aus Indien 306
Bekehrungsversuche „Jesuwitischer Pfaffen etc. 310
Brief aus Indien 321
Brief an die "Home and Foreign Relief Commission" 324
Brief aus China 337

C.

Charfreitag 116

D.

Die Mischehehen in unsrer Menn. Gemeinde 6
Da, wo es keinen Stolz giebt 11
Der Palmbaum 12
Diejenigen, die mich am nötigsten gebrauchen 12
Die Sanftmütigen werden das Erdreich besitzen 24
Das Gleichnis vom Weizen und Unkraut 26
Der Scherzgeist vertreibt den Heil. Geist 27
Direktor Schneller gest. 27
Der Gründer der Sonntagschulen 29
Der Prediger und das Predigen 36
Die beiden Mietkutscher 38
Die Wunder eines heil. Wandels 38
Die erste Liebe 39
Die Nachtigal unter den Psalmen 39
Das fünfte Gebot meiner Waschfrau 43
Die Straßenbahn in Kairo 44
Das Evangelium unter den Russen 53 69 84
Die Mustermutter 60
Die Muttersprache 60
Drei Vorbilder 63
Das Christentum als Privatsache 63
Der dreieinige Gott 66
Die Steine schreien 75
Drei Minuten vor zwölf 76
Die Wahrheit siegt 77
Das Leben der alten Christen 83
Die Heimat der Seele 86
Der krumme Ast 95
Der Liebe Art 95
Der Herr erhält die Seinen 98
Der König der Ehren 99
Drei goldene Regeln 101
Der Christ und die Krankheit 102
Der Freund im Himmel 106
Das Ende der Inquisition 106
Dennoch ein König 114
Das Todesringen in Gethsemane 115
Der Wandel mit Gott 119
Das Gericht der Verstockung 131
Die Vorschrift und der Rat des Herrn 132
Das Kreuz als Symbol 133
Die Tiefe des Himmelsraumes 140
Die Bibel auf Elba 149
Der Wandel mit Gott 150
Der Schlaf 154
Die Mutter im Sprichwort 151
Die Familie 165
Die Verantwortlichkeit des Zuhörers 166
Die Vögel als Betrüger 171
Das Vater Unser 173
Der Geist der Wahrheit 178
Das Kreuz Christi das größte Wunder der Weltgeschichte 181
Der Zweck der Leiden 185
Das Grab Jesu 186
Die Glaubenszuversicht Jesu im Hinblick auf seinen schweren Kampf 194
Die rechte Ausgießung 194
Die Pest 204
Der Glaube muß sich bewähren 214
Das Todesringen in Gethsemane 215
Das rechte Wort zur rechten Zeit 218
Das Geheimnis des Erfolges 219
Das Wanderfieber 219
Das Wort Gottes 221
Die Liebe Gottes 228
Die Gnadenfülle 230
Das Vertrauen auf Gott das beste Bewährungsmittel im Leiden 231
Die Erde im Weltall 235
Die Alten 235
Des Geizes Laster 237
Der böse Geist im Gotteshause 238
Der Rechtsgelehrte und seine Frau 239
Das Ueberwinden 245
Die Pest im Dorfe 254
Die beiden Arbeiter 263
Die Kuh bei den Hindus 268
Der Schlaf 268
Das Rettungsseil 269
Die Predigt 269
Der Weingärtner reinigt den Weinstock 271
Dein Reich komme 274
Das Erntefest des Javanen 286
Die demütige Liebesarbeit des Heil. Geistes 292
Der Süden 293 322 357
Das Buch Hiob 298
Der Brohmane 301
Die Glaubenszuversicht Jesu 307
Das Schwert des Geistes 307
Das Waisenhaus 308
Der Feuersee auf Hawaii 316
Das menschliche Herz 318
Dieses und das über unsere Mission 329
Die feurige Mauer 329
Darf der Christ den Circus (Show) besuchen? 333
Demut, Sanftmut, Geduld 334
Das zersprungene Glas 335
Der Stolz 343
Die reichste Gabe 348
Der Glaube an die Wunder 350
Der Herr hilft 351
Die christl. Wassertaufe 354
Der Schalksknecht 365
Dein letzter Tag 395

E.

Ein liberaler Religions-Kongreß 1
Ein Blick in die Vergangenheit 2
Ein wahres Wort 8
Eine Reise nach dem Westen 9
Eigentümliche Gemütsart 13
Ein Leben der Heiligung 19
Es ist noch eine Ruh vorhanden 21
Ein Wort für die Bibel 28
Ein Hilferuf 42
Eine Excursion nach dem Süden 42
Eine barbarische Mode 43
Ein seltsames Beispiel der Trunksucht 44
Etwas über die Fußwaschung 50
Ein Kirchenbau-Fond 50
Eine Erwiderung 50
Ein Aufruf an die Gemeinden 51
Etwas über Predigerstudium 52
Es ist noch nicht recht was anzufangen 55
Es giebt keine Kinder mehr 55
Ein Sonntag in Bronson, Mich. 58
Einem Fremden folgen die Schafe nicht 60
Ein arges Mißverständnis 62
Ein Blick in die Gegenwart 67
Eine Reise nach Kansas und Mo. 68
Ein schlichtes Werkzeug 71
Ein Wort über das Tanzen 72
Er nahm ihn vor dem Volk besonders 73
Eine seltsame Predigt 74
Ein Stück Aberglauben 75
Eene Schippe voll Sand uff'n Kopf 77
Eine dringende Bitte für Indien 81
Ein Ausspruch über Gott 82
Eine Frage aus dem fernen Westen 98
Eine Null zu viel 105
Es ist vollbracht 119
Einige Gedanken über Matth. 5, 25 und Ps. 119, 24. 130
Ein Dankesschreiben 138
Ein Opfer der Thorheit seiner Eltern 139
Extreme 151
Ein Abcdarium 155
Etwas über mittelalterliches Schulwesen 156
Ein getreuer Spiegel 187
Ein Stückchen vom Nachgeben 187
Ein Tropfen Gift 189
Eine amüsante Geschichte 189
Einige Lehren und Gesetze des Islam 202
Ein erhabenes Vorrecht der Kinder Gottes 214
Einige nachgeschriebenen Gedanken aus einer Bibelstunde 218
Ein dunkles Bild aus Indien 229
Ein Mittel gegen Unzufriedenheit 237
Eine Lektion im Walde 238
Eine Abendmahlsbetrachtung 244
Ein Eisenbahngespräch 254
Eine wahre, glückliche Stunde 260
Ein Brief 266
Ein Abschnitt aus Jakob Hutters Epistel etc. 274
Eure Lindigkeit lasset kund sein allen Menschen 285
Eine Predigt wider das Lügen 286
Ein Unglücksfall und seine Wirkungen 286
Erbarmst du dich der Verwahrlosten? 311
Ein Prediger in der Wüste 316
Er singt wieder 317
Ein einfältiger Unterricht zu einem Anfang eines christl. Lebens 322
Ein Tag beim Waisenvater Georg Müller in Bristol 326
„Ehrlich gesagt, ich will nichts von der Heidenmission 330
Eine gelinde Antwort 330
Es kann vor Nacht leicht anders werden 344
Es geschehen noch heute Wunder 348
Eine treffende Lektion 351
Ein Dankesschreiben 354
Ein Kapitel für die Mütter 366
Eine Weihnachtsrede 370
Eine Predigt 379

F.

Fliehe die Lüste der Jugend 86
Fragen 100
Ferien-Kolonien 233
Frei von der Todesfurcht 294
Festus Agrippas und Paulus 359
Programm für die zweite Bibel-Konf. 361

G.

Gottes Obhut 25
Gute Arznei 29
Guter Rat 46
Gegenstände die besprochen wurden bei der Prediger-Vers. 51. 66. 82 132
Gehören sie zu den Gottlosen 58
Glaubensblick auf den Gekreuzigten 100
Georgia Ländereien 120
Gegenstände, die zur Besprechung kommen sollen bei der Ohio-Konf. 134
Gewißheit 150
Geistesbildung 178
Gnade um Gnade 179
Gottes Wort und seine Kraft 220
Gottes wunderbare Wege 247
Götzen im Gericht 247
Gerechtigkeit die Wiedergeburt 259
Glückliches Entrinnen 313
Gieb dich hin 317
Große Ideen 327

H.

Heiligung 75
Heinrich Wiebe, Pred. † 93
Herr, hilf mir 133
Holdens Lieblingssünde 170
Herr, was du willst 221

I.

Ist Untertauchung biblisch 180
Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten 268
Ist das Urteil der Adventisten richtig 275
Ich hab' keine Zeit 373

J.

Jesus weint 37
Judenmission 70
Jesaias 53 108
Johannes Wicliff 182
Johannes, das hast du mir noch nie gesagt 284

K.

Kains Klag 75
Konferenz in Lancaster Co., Pa. 135
Kate Marsdens Reise zu den Aussätzigen 234
Kirchentum ist nicht Christentum 237

L.

Lobe den Herrn, denn er ist freundlich 2
Liebet eure Feinde 135

M.

Mein Besuch in Georgia 83
Mütterchen 123
Mit oder wider Jesum 199
Maria und Martha 210
Missionsgeist 291

N.

Nathanael 148
Nachricht aus Indien 292
Nachdenken für Eltern 295

O.

Ostern 114

P.

Psalm 56 und dessen geistiger Sinn 42
Partei-Geist 115 164
Pietät gegen die Kinder 183
Psalmenverse im Fenster 261

R

Richard Baxter 13
Rettende Liebe 44
Rosen ohne Dornen 87

S.

Seliges Sterben 7
Sind die Kinder glücklich 35
Schadenfreude 39
Simson 76
Sonntagsbesuche 130
Städtegemeinden der Mennoniten in Deutschland 164
Sündlosigkeit 179
So viele Fortschritte und doch kein Glück 198
Seid freundlich 215
Selig sind die Friedfertigen 236
Sterben und leiden 238
Stille dem Herrn 246
Schwierigkeiten bezüglich unserer Versuchungen 251
Schlimme Lage der Protestanten auf Madagascar 260
Schwer auszusprechende Worte 269
Selig sind die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit etc 333
Suche die Wahrheit, denn sie ist köstlich 349
Siehe, ich will euch Brot vom Himmel regnen lassen 366
Singet dem Herrn ein neues Lied 375

T.

Trostreiche Aussicht der bußfertigen Sünder 23
Thut eure Hände nicht ab 140
Treue im Kleinen 206
Thut alles ohne Murren 236
Thatsachen bezüglich des Teufels 295

U.

Uebergabe an den Herrn 18
Uebereinstimmung mit der Welt 36
Unsere Jungens 46
Umgewandelt 76
Unser Besuch im südwestl. Virginien 101 121
Unsere Uniform 203
Ungeratene Kinder 278
Unserer Vorfahren Weisheit 316
Unser Feld im Westen 356

V.

Von der Arbeit 9
Von der Dreieinigkeit Gottes 19
Vier gute Lehren (Eine Predigt) 34
Von der Samariter-Liebe 74
Von der Kinderzucht 77
Verantwortung 146
Verantwortung gegen die Beschuldigung im christl. Hausfr. 162
Von einem Stiefel und noch was anderem 267
Vor und nach der Bekehrung 332
Vom Zustand der Seligen im Jenseits 364
Vollkommenheit in der Heiligung und Sündlosigkeit 370

W.

Wußte sich zu helfen 8
Was David nie gesehen hat 11
Wahre Männlichkeit 13
Warum Gott die Engel nicht missionieren läßt 22

Wann geht die Welt unter 26
Wie sollen wir uns kleiden 56
Wenn ich Ihn nur habe 68
Wie einem das Lügen abgewöhnt wurde 85
Was wir säen werden wir ernten 91
Wie liesest du deine Bibel 99
Wer sich dünken läßt 100
Wandel im Geist 103
Wiederholung im öffentlichen Gebet 119
Was liebst du 146
Welche Lehren enthalten die Reden Salomos für junge Leute 153
Wie ein Feind ein Freund der Schiffsmission wurde 156
Wer ist meines Glaubens Grund? Jesus der Gekreuzigte 167
Was die Gnade Gottes thut 167
Wasser in Palästina 172
Wir sind Fremdlinge und Gäste vor dir 246
Was die Bibel über die Heiligung lehrt 258
Wie ein Trunkenbold den Branntwein aufgab 260
Warten auf das Kommen Christi 262
Wie ein Jude einen Schatz fand 262
Wie ein Bürgermeister seinen Glauben stärkte 267
Wohlthun trägt Zinsen 285
Wichtige Lehre für Kinder 350
Was ist Wahrheit 354
Warum sind Mischehen unseren Gemeinden schädlich? 379

Z.

Zum Lande des Sonnenscheins und dem Lande der Mitternacht-Sonne 7 21
Zweierlei Leben 12
Zur Beantwortung 19
Zwei Sterbelager 43
Zur Kindererziehung 109
Zur Kindererziehung 188

Berichte.

Bericht von der Prediger-Versammlung 25
Bericht von der Viertelj. Vers. d. S. S. M. 55
Bericht der zweiten jährlichen S. S. Konf. des York Co. Distrikt. 116
Bericht vom Waisenhaus zu Orrville 138
Bericht von der Versammlung der S. S. Mission. 148
Bericht der jährl. Konf. von Canada 180
Bericht der jährl. Konf. für Ohio 196
Bericht über die A. M. Konf. des Indiana Distrikt 197
Bericht der halbj. Konf. des York Co. Distrikt 202
Bericht über die Ill.-Konf. 211
Bericht der Konf. d. A. M. von Ohio 212
Bericht der S. S. Kon. für Ill. 213
Bericht der Ill. Konf. 226
Bericht über die viertelj. Vers. der S. S. M. 245
Bericht über die jährl. S. S. Konf. von Ontario 259
Bericht der Indiana S. S. Konf. 275
Bericht der Ontario S. S. Konf. 276
Bericht der Ohio S. S. Konf. 309
Bericht aus dem Waisenhause 312
Bericht der "Home and Foreign Relief Commission" 315
Bericht der jährl. Konf. für Kans. Neb. u. Okl. 324
Bericht der S. S. Konf. von Ont. 338
Bericht der A. M. Konf. für Ohio und Penna. 340
Bericht über die Indiana Konf. 341
Bericht über die Mo. Konf. 346
Bericht der S. S. Konf. von Ontario 358
Bericht von der Vers. der "Home and Foreign Relief Commission" 360
Bericht von der Konf. gehalten zu Janzen, Neb. 362
Bericht der S. S. Konf., gehalten in Cumberland Co., Pa. 363
Bericht über die für die Notleidenden empfangenen Gelder 365
Bericht der amischen Konf. bei Milfornd, Neb. 373
Bericht der Penna. S. S. Konferenz 374
Bericht der viertelj. Vers. d. S. S. M. 375
Bericht von der 15. Konf. des Mennonite Evangelizing and Benevolent Board 377

Gedichte.

An mein Vaterland 283
Auf Ostern 114
Bleibe bei uns 184
Der Sonntag 135
Der Trostesengel 215
Die Bekehrung Sauls 216
Die Liebe ist sein Panier über uns 254
Die Lebensalter 282
Ein Liebeswerk 77
Golgatha 211
Ich bleib dir treu 162
Muttersegen 151
Segen des Gebetes 199
Wenn wir nur wollen 108
Worte des Lebens 204

Allerlei.

— Wie viele Christen, Christen auch nur dem Namen nach, befinden sich im großen Reiche der in letzter Zeit hochgefeierten Königin Viktoria von England? Ein englisches Blatt giebt uns einen Ueberblick. Man denke sich die dreihundert und fünfzig Millionen auf einer großen Ebene vor ihrer Herrscherin versammelt. Die verschiedenen Religionsbücher liegen auf einem Tische neben dem Throne. Da ist die Bibel, die einzige Quelle aller seligmachenden Wahrheit; daneben der Weda, die Sammlung der heidnischen Götterlehren der Inder, ferner der Koran, das Lügenbuch der Muhammedaner, und endlich Tripitaka und Zendaesta, die abgöttischen Fabeln der Buddhisten und Parsen. Die Königin erhebt sich von ihrem Thron und spricht: „Laßet jetzt alle die es mit dem Weda halten, sich entfernen!" Und siehe da, zweihundert Millionen blinde Heiden. Nur hundert und fünfzig Millionen bleiben zurück. „Nun sollen hinweggehen, die dem Koran folgen:" Sechzig Millionen treten hierauf ab, verblendete Nachfolger Muhammeds. Nur neunzig Millionen sind noch übrig, und siehe, von diesen erklären sich noch vierzig Millionen für die Abgötterei der Buddhisten und Parsen. Also von dreihundert und fünfzig nur fünfzig Millionen, die sich zur Bibel bekennen, und wie viele von diesen vielleicht nur zum Schein.

Blut spricht, es zeigt sofort an, wenn es Giftkeime enthält oder dünn und schwach ist. In diesem Falle zeigt sich Verfall anstatt Kraft, Schwären und Ausschlag anstatt reiner Haut. Vor über hundert Jahren wurde ein Blutmittel erfunden, Forni's Alpenkräuter Blutbeleber, das heute noch seines gleichen sucht. Es ist jedoch nicht in Apotheken zu haben, sondern wird nur von speciellen Lokalagenten verkauft. Nähere Auskunft erteilt Dr. Peter Fahrney 112—114 South Hoyne Ave., Chicago, Ill.

Zum Schutze des Käufers und Fabrikanten ist jede Flasche von Forni's Alpenkräuter Blutbeleber mit einer registrierten Nummer, welche sich oben an der Hülse befindet, versehen. Man sehe genau darauf, daß dieselbe weder ausradiert, noch sonst verändert ist.

— Vom König von Siam, der fast in allen Ländern Europas so hoch gefeiert worden ist, vernimmt man gerne, daß, ob er wohl Heide, (Buddhist,) und gewissermaßen Pabst seines Landes ist der die Oberpriester ernennt, er dennoch der evangelischen Mission sehr zugethan ist und namhafte Opfer dafür bringt. So schenkte er, wie der „Evangelist" berichtet, zur Erweiterung eines Krankenhauses auf der Station Petschaburi der Mission 24,000 Francs, ($4,480,) anderswo ein Stück Land, worauf früher ein Buddha-Tempel stand, jetzt aber eine christliche Schule erbaut ist. Ja, sogar einen seiner Paläste mit vielen Nebengebäuden und ausgedehnten Ländereien stellte er den Missionaren zur Verfügung. Er hat eben mit eigenen Augen gesehen, was die Mission leistet; wie sich die Missionare der Armen und Kranken annehmen, wie sie Schulen gründen, wie sie gute Bücher übersetzen, drucken und verbreiten, wie sie den Ackerbau und allerlei Handwerk fördern, Nähmaschinen und eine Menge andrer Dinge, nach Siam kommen lassen, und so seinem Volke Gutes thun. Namentlich in zwei Dingen ist er Nachahmer und Mitarbeiter, geworden, in der Gründung von Schulen und Spitälern. Einem Missionar hat er die Leitung einer Musterschule übertragen, und einem andern die Aufsicht über die neu gegründete Spitäler, ein Irrenhaus, ein Waisenhaus, und eine ärztliche Bildungsanstalt, in welcher beständig junge Siamesen studieren. Er hat es selbst ausgesprochen: „Ich habe stets die Missionare unterstützt, und werde nie aufhören, dies zu thun."

— Das Wundwerden der Füße wird am besten auf folgende Weise geheilt: Man nehme gleiche Teile Kampfer, Olivenöl und Wachs und mache daraus durch Erwärmung eine Salbe. Vor dem Schlafengehen wasche man die Füße, trockne sie gut ab, reibe sie mit der gemachten Salbe ein, ziehe frische Strümpfe an, die man während der Nacht anbehält. Am folgenden Tage werden die Füße den so brennenden Fußschweiß verloren haben, und es kann darauf der anstrengendste Marsch unternommen werden.—

— Von Intresse ist es zu vernehmen, daß nahezu ein Drittel aller Publikationen der Britisch-Ausländschen Bibel-Gesellschaft in Rußland abgesetzt werden. In 1896 erreichte die Zahl über eine halbe Million. Das ganze große sibirische Gebiet wird von Agenten der Bibel-Gesellschaft durchzogen.

Bücher als Weihnachts-Geschenke.

Des Christen Geheimnis eines verborgenen Lebens. Leinwand .... .75
Edelweiß. Erzählungen für Jung und Alt. Geb .... .25
Ditto. Einzeln broschiert .... .04
Die Pilgerreise in Manchester. Eine schöne Geschichte. Geb .... .40
Für kleine Mädchen. Schöne Geschichten .... .25
Mary Jones und ihre Bibel. Geb .... .40
Bilder und Reime. Für Kinder .... .25
Das Leben unseres Heilandes. Ein "spread" mit 26 hochkolorierten Bildern im Futteral .... .45
Das Leben unseres Heilandes. Geb .... .45
Ditto. Einzelne Hefte, koloriert .... .05
Vergißmeinnicht. Sehr schön. Groß .... .50
Ditto. Klein .... .35
Schneeflocken. Weihnachts- und Neujahrswünsche .... .25
Abdel Kader und der Christenknabe. Eine Erzählung für Jung und Alt. Geb .... .25
Naomi, oder die letzten Tage Jerusalems. Geb .... .60
Das Leben Jesu. Stalker. Jede Familie sollte eines besitzen .... .45
Der gegenwärtige Gnadenstand. F. B. Meyer. Geb .... .45
Der zukünftige Gnadenstand. F. B. Meyer Geb .... .45
Der Herr ist mein Hirte. F. B. Meyer. Geb .... .45
Christliches Leben. F. B. Meyer. Geb. .45
Weg zur Seligkeit. In Fragen und Antwort. Geb .... .25
Tausend biblische Fragen. Barth. Geb. .40
Geschichte von Altegypten. Illustriert. Geb 1.00
Geschichten von Babylonien und Assyrien. Geb 1.00
Ratschläge für Prediger. Spurgeon. Ein sehr praktisches und wertvolles Buch Geb 1.00
Ursachen des Unglaubens. Nelson. Geb. .70

Wunderschöne Büchlein mit lithographischen Illustrationen und Versen:

Suchet was droben ist .... .35
Himmelan .... .30
Worte des Lebens .... .25
Seine Güte währet ewiglich .... .20

Hübsche Wand-Mottos mit Blumenschmuck und Bibeltext in prachtvollen Farben gemalt 1.00

Kubus:
Eine kleine Kiste mit schön kolorierten Klötzen, welche in verschiedene Stellungen gesetzt werden können um fünf hübsche, kolorierte Bilder aus dem Leben Jesu darzustellen. Sehr interessant und lehrreich für Kinder. Preis per Expreß .... .80

Heilung in 9 Fällen aus 10.

Neun aus zehn Fällen aller gewöhnlichen Leiden entspringen aus Unreinheit des Blutes, und der daraus entstehenden Angriffe der verschiedenen Organe. Ein Blutreinigungs-Mittel heilt das Leiden.

Forni's Alpen-Kräuter Blut-Beleber ::::

ist ein zuverlässiges botanisches Heilmittel, welches das Blut reinigt und bereichert, und das ganze System kräftigt. Es ist über ein Jahrhundert im Gebrauch,—gewiß lang genug um seinen Werth mehr als hinreichend darzuthun.

Nicht in Apotheken zu finden. Wird nur von Lokal-Agenten verkauft. Zum Schutze des Publikums und des Fabrikanten, trägt jede Flasche oben auf der Umhüllung eine registrierte Nummer. Käufer sollten darauf sehen, daß dieselbe weder ausradiert noch sonst verändert ist. Um nähere Auskunft wende man sich an

Dr. PETER FAHRNEY, 112–114 S. Hoyne Ave., Chicago, Ill.

ROYAL

BAKING POWDER

Absolut Unverfälscht.

Berühmt wegen seiner großen Gährkraft und gesunden Eigenschaften. Sichert die Nahrung gegen Alaun und allen Formen der Verfälschung, welche billigen Produkten eigen sind.
ROYAL BAKING POWDER CO., New York.

500 Farmen

zum Verkauf

Auf der „Virginia Halbinsel."

nahe

Williamsburg, Virginia.

Ganz in der Nähe des großen Marktes im Osten, mit den Vorteilen der billigen Frachtraten, beides per Bahn und Oceandampfer; guter, fruchtbarer Boden; gute Schulen und Kirchen; schönes Trinkwasser und mehr als 160 nördliche Familien zu Nachbarn. Man schreibe um illustrierte Hefte, mit Preislisten, Landkarten, Lesestoff, Exkursionstage, Fahrpreise u. s. w.

Man wende sich an

C. H. BOVEE,

Haupt Land- und Exkursions-Agent, C. & O. Ry. COLDWATER, MICH.

Gleichfalls Agent für die "Kingsmill Colony," an dem prachtvollen James River.

Große Offerte

in Familien-Bibeln

bis zum 1. Januar 1898.

um ½ reduciert,

d. h. eine $8.00 Bibel für $4.00,
oder eine $12 00 Bibel für 6.00,
per Fracht.

Man schreibe sogleich um erklärende Circulare.

Man benutze diese Gelegenheit und kaufe Familien-Bibeln für die Kinder.

Man sende alle Bestellungen an

MENNONITE PUBLISHING CO., Elkhart, Ind.

Unser unübertreffliches Anerbieten

für Abonnenten des

„Herold der Wahrheit"!

Jeder Abonnent kann eine **prachtvolle Lehrer-Bibel** zu einem sehr ermäßigtem Preise beziehen wie folgt:

Unsere berühmte Lehrer-Bibel No. 122,

enthaltend **Hilfsmittel zum Bibelstudium, Evangelien-Harmonien, Namen-Register der heiligen Schrift, Biblische Konkordanz, kolorierte Landkarten** u. s. w. und den

„Herold der Wahrheit"

für ein Jahr an alte Abonnenten, oder bis zum 1. Januar 1899 an neue Abonnenten, für

$3.75; nur $3.75!

Diese Bibel ist elegant in fein Morocco gebunden, Divinity Circuit, rot und Goldschnitt.

Noch eine Offerte.

Für $1.00 senden wir den „**Herold der Wahrheit**" ein Jahr an alte Abonnenten, oder bis zum 1. Januar 1899 an neue Abonnenten, und Moody's zwei Bücher, „**Der Himmel**", und „**Verborgene Kraft**", oder

Für $1.35 senden wir den „**Herold der Wahrheit**" ein Jahr an alte Abonnenten oder bis zum 1. Januar 1899 an neue Abonnenten, und das sehr lehrreiche Buch: „**Des Christen Geheimniß eines verborgenen Lebens**".

Siehe: Alle Rückstände auf das Blatt müssen aufbezahlt werden, ehe Abonnenten zu diesen Prämien berechtigt sind.

Man adressiere;

MENNONITE PUBLISHING CO., ELKHART, IND.

Der blutige Schauplatz

oder der

Märtyrer-Spiegel der Taufgesinnten oder wehrlosen Christen.

Das Blut der Märtyrer, der Same der Gemeinde Christi. — Das Glaubensbuch der Taufgesinnten. — Der Glaube der Mennoniten im wirklichen Leben dargestellt. — Die rechte apostolische Taufe, beschrieben und auseinandergesetzt. — Die Geschichte der apostolischen Kirche, ihr Leben, ihr Leiden, ihr Kämpfen und Dulden des wahren Glaubens wegen.

Dieses berühmte Buch enthält eine Darstellung der Taufe, wie auch eine Geschichte der schweren Verfolgungen der wehrlosen Christen von der Zeit Christi bis auf das Jahr 1660, geschrieben von Thielman J. Von Bragt. Dieses Buch wurde schon in vielen Auflagen herausgegeben; früher in holländischer Sprache; später auch in deutscher und zuletzt noch in der englischen Sprache.

Das Buch ist in einem Quarto Band von 1100 Seiten stark, in Ledereinband herausgegeben und auf gutes Papier schön und gut gedruckt, und ist zu haben für $6.00.

Es enthält eine Geschichte der Verfolgungen für jedes Jahrhundert, von Christi Zeit bis auf das Jahr 1660. Darin ist ebenfalls eine Geschichte der christlichen Taufe eingeteilt in einem speziellen Abschnitt für jedes Jahrhundert. Das Buch stellt ebenfalls, klar und deutlich dar den Glauben und die Lehren der wehrlosen Gemeinde, bespricht die religiösen und theologischen Ansichten und Fragen jener Zeit auf eine Weise, die uns, indem wir dieselben nachlesen, zu dem Entschluß führen, daß nach all unserem Rühmen übre die Fortschritte unserer Zeit in den verschiedenen Zweigen der Kenntnis und Wissenschaft, so giebt es doch in der Theologie und in religiösen Erfahrungen wenig „Neues unter der Sonne", oder welches nie zuvor gewesen ist.

Die Geschichte des Leidens, des festen Glaubens, ihr starkes Zuvertrauen auf Gott, die herrliche Hoffnung, den heißen, brennenden Ernst, die die Märtyrer äußerten und ihre Willigkeit, sogar ihr ernstes Verlangen um sich aufopfern zu lassen um ihren Glauben mit ihrem Blute zu versiegeln, und mit den Heiligen unter dem Altar gesammelt zu werden, indem sie auf die Belohnung sahen, ist eine Geschichte die das kälteste Herz wohl erwärmen müßte, den schwächsten Glauben stärken und in jedem christlichen Herz, Ernst, Liebe und Eifer erwecken. Es ist eine Geschichte die jedes Herz mit Segen und Liebe erfüllen muß, und unsere Geschwister weit und breit sollten erfahren was unsere Vorfahren erdulden mußten, den Glauben, den wir so frei üben dürfen, und manchmal so leicht schätzen zu erhalten.

Die vollständigen Werke Menno Simons, der ernste Reformator des 16. Jahrhunderts.

Die vollständigen Werke Menno Simons wurde nur in letzter Zeit aus der holländischen Sprache in die deutsche übersetzt. Das Fundamentbuch, (ungefähr ein Dritteil seiner Schriften) wurde schon früher in mehreren Auflagen in deutscher Sprache herausgegeben. Vor einigen Jahren aber wurden durch die Verleger der jetzigen neuen Ausgabe, (die Mennonitische Verlagshandlung in Elkhart, Indiana) seine sämtliche Schriften aus dem Holländischen in welchem sie ursprünglich geschrieben waren in die deutsche Sprache übersetzt und herausgegeben.

In dieser Auflage schreibt Menno seine Ansichten unter folgenden Ueberschriften.

Seinen Ausgang aus der römischen Kirche. — Fundament und klare Anweisung von der seligmachenden Lehre unseres Herrn Jesu Christi. — Eine klare Beantwortung der Schriften des Gellius Faber. — Eine demütigende Bitte der armen, verachteten Christen. — Eine Entschuldigung. — Excommunication. — Antwort auf a Lasco. — Die Menschwerdung Christi. — Bekenntnis des dreieinigen Gottes. — Christliche Taufe. — Die Ursache warum u. s. w. — Ein Bekenntnis. — Antwort auf Zylis und Lemmekes. — Eine Erwiderung. — Die Menschwerdung. — Eine Entgegnung auf Martin Micron. — Jesus, der wahre schriftliche David Briefe und A. m.

Das Buch enthält 1050 Groß Octav Seiten ist gut gebunden und kostet $4.50 Es ist schön gedruckt; ist interessant und sollte in jeder Mennonitenfamilie Eingang finden. Unsere Prediger besonders sollten nicht versäumen es zu lesen.

Andreas Miller von London, England, der Schreiber einer weitläufigen Kirchengeschichte schreibt, nachdem er sein Werk gelesen hatte: „Ich erachte ihn mehr im geistlichen Leben als Luther, aber ein Baptist zu sein in seiner Zeit, so man in der Lehre auch so treu und fest wäre als der Apostel Paulus, so mußte man sich der Behandlung eines Ketzers unterwerfen.

MENNONITE PUBLISHING CO.,
ELKHART, IND.

Mennonitische Zeitschriften.

Herold der Wahrheit, Organ von 16 Konferenzen in Nord-Amerika und Canada. Er ist 16 Seiten stark und erscheint alle zwei Wochen, Das Blatt enthält Orginalartikel über verschiedene religiöse Themata, sowie Predigten, Gemeinschaftsneuigkeiten, Konferenzberichte 2c. und ist für den Aufbau der Gemeinde von wesentlicher Wichtigkeit. J. F. Funk, Editor.
Die deutsche oder englische Ausgabe per Jahr.. $1.00
Deutsche und englische Ausgabe an eine Adresse 1.50
Ein Exemplar nach Deutschland, Frankreich, Rußland 2c., per Jahr........ .... 1.25
Aelteste und Prediger erhalten das Blatt für den halben Preis.

Herold of Truth, das Organ der obigen Konferenzen. Englisch. Dieselbe Seitenzahl 2c., wie das deutsche Blatt. A. B, Kolb, Editor. Preis $1.00 per Jahr.

Mennonitische Rundschau, erscheint wöchentlich, vier Seiten stark, großes Format, und bringt Berichte aus mennonitischen Kreisen in Amerika, Europa und Asien. Einziges Blatt seiner Art. Preis per Jahr 75 Cents. D. F. Janzen, Editor.
Eine monatliche Ausgabe, nur für das Ausland bestimmt, Preis per Jahr 50 Cents.

Der Christliche Jugendfreund. Ein schönes, 4 Seiten starkes Blatt, für die Sonntagschule und den Familienkreis. Erscheint wöchentlich, reich illustriert. Preis per Jahr 50 Cents. 5—10 Exemplare, zusammen, per Stück 42c. 11—50 Exemplare zusammen, per Stück 36c. Ueber 50 Exemplare zusammen, per Stück 30c. J. H. Landes Editor.

Words of Cheer, englische Ausgabe. Erscheint ebenfalls wöchentlich, reich illustriert. Preise dieselben wie für den Jugendfreund. A. B. Kolb, Editor.

Lektions-Hefte für die Sonntagschule. Deutsch und englisch. J. S. Coffman, Editor Diese Hefte erscheinen vierteljährlich 52 Seiten stark, und enthalten deutliche Erklärungen für jung und alt über die internationalen Sonntagschul-Lektionen, nebst praktischen Winken für das tägliche Leben.
Preis einzeln per Jahr 20c. 5 oder mehr Exemplare per Jahr, per Stück 12c. 5 oder mehr Exemplare für drei Monate, per Stück 8 Cents.

Sämtliche, oben angegebene Zeitschriften werden herausgegeben von der Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Young People's Paper. Ein sehr gediegenes, 8 Seiten starkes illustriertes, englisches Blatt für die Jugend, erscheint alle zwei Wochen. Preis per Jahr 75 Cents. C. K. Hostetler, Editor.

Christliche Bundesbote. J. A. Sommer, Editor. Erscheint wöchentlich im Interesse der allgemeinen Konferenz der Mennoniten von Nord-Amerika, 8 Seiten stark. Herausgegeben in Berne, Ind. Preis per Jahr $1.50.

Der Kinderbote. J. A. Sommer, Editor. Ein christliches Jugendblatt, 4 Seiten stark. Herausgegeben von der allgemeinen Konferenz der Mennoniten in Berne, Ind. Erscheint halbmonatlich.
Preis 1 Exemplar per Jahr 30 Cents,
10 Exemplare und darüber 20 Cents.

The Mennonite. A. B. Shelly, Editor. Ein 8 Seiten starkes Monatsblatt, herausgegeben im Interesse der allgemeinen Konferenz der Mennoniten von Nord-Amerika in Milford Square, Pa.
Preis per Jahr 50 Cents.

Gospel Banner. Organ der Mennoniten Brüder in Christo. Erscheint wöchentlich, 16 Seiten stark. Herausgegeben in Berlin, Ontario. H. S. Hallman, Editor. Preis per Jahr $1.25.

Zions-Bote. Organ der Mennoniten-Brüder-Gemeinde von Nord-Amerika, 4 Seiten stark. Erscheint wöchentlich in Hillsboro, Kansas. J. F. Harms, Editor. Preis per Jahr $1.00.

Mennonitische Blätter. Erscheinen monatlich, 8 Seiten stark. Herausgegeben von H. van der Smissen, Altona, Deutschland, Preis 50 Cents.

Das Gemeindeblatt. Herausgegeben von Jakob Hege, Reihen, Amt Sinsheim, Baden, Deutschland. Ein monatliches Blatt, 8 Seiten stark. Preis per Jahr 60 Cents.

Der Zionspilger. Eine Zeitschrift der Taufgesinnten (Mennoniten) in der Schweiz. Erscheint wöchentlich. Herausgeber Joh. Kipfer, Langau, Ct. Bern, Schweiz. Preis per Jahr $1.00.

De Zondagsbode. Organ der Doopsgezinde (Mennoniten) in Holland. Preis per Jahr 85 Cents.

Bestellungen für obige Zeitschriften werden entgegen genommen von der

MENNONITE PUBLISHING CO.,
Elkhart, Indiana.

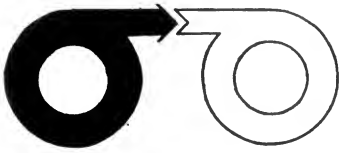
Der Berühmte Augen-Arzt

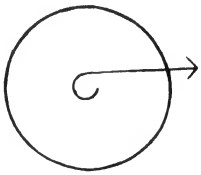
heilt Starr, Fell, entzündete Augenlieder und alle Arten Augenleiden.

N. B. Briefen lege man gef. 2c Postmarke bei.

GOTTFRIED MILBRANDT.
Creswell, Michigan.

CONTINUED
ON
NEXT REEL



END OF REEL

PLEASE REWIND